Hom.
2045° 4° Spener

1 Titelporträt

Lebrä(nfnes Lingung der Fürl. Pfn. Laenens,
als ne Kinnd ignorirt, n. nach lomgen
Zeit qui nostra nach werden getra
rigta p. II. Lunis Tom. p. 150. ff.

<366185126500 13

<366185126500 13

Bayer. Staatsbibliothek

D. PHILIPP JACOB SPENER. S.R.R.EQ. MAI.
FRANCOFURT. 1635. FRANCOFURT. 1666. DRESD. 1686. BERLIN 1691.
CONSILIIS SACRIS ET PRAEPOSITUS
BEROLIN. NAT. RUFI SYLL. IN ALSATIA
Pie denatus d. 5. Febr. 1705.

Herrn D. Philipp Jacob Speners,

Weyland Königl. Preuß. CONSISTORIAL-Raths und Probsts in Berlin

Lauterkeit

Des Evangelischen

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Christenthums

In auserlesenen Predigten,

verfasset,

So von demselben an verschiedenen Orten, als Franckfurt am Mayn, Dreßden, Berlin und anderswo

Uber die ordentlichen

Sonn- und Fest-Tags-Evangelia,

Und zwar über die meisten Texte 2. 3. 4. bis 5. gehalten;
in welchen die wichtigsten Materien abgehandelt werden.

Als ein offenbares Zeugnis der von dem Sel. Hn. AUTORE beständig geführten reinen Evangelischen Lehre, und deroselben Vertheidigung wider viele und schwere Irrthümer und Mißbräuche im öffentlichen Druck mitgetheilet.

Nebst einer Vorrede

JOACH. JUST. Breithaupt, D.

Mit Königl. Preuß. und Churfl. Brandenb. Privilegio.

HALLE, in Verlegung des Wäysenhauses. M DCC VI.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Der Durchleuchtigsten Fürstin und Frauen/

Fr. Wilhelminen Ernestinen,

Gebohrner Königl. Erb-Printzessin zu Dennemarck/ Norwegen/ der Wenden und Gothen/ verwitbter Churfürstin und Pfaltzgräfin bey Rhein/ Hertzogin in Beyern/ zu Schleßwig/ Holstein/ Stormarn und der Dietmarsen/ Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst ꝛc. ꝛc.

Unser Gnädigsten Churfürstin und Frauen/

Gnade/ Gesundheit/ Leben und Segen zu allem verlangten hohen Geistlichen und Leiblichen Wohlwesen/ von GOTT dem Vater unsers HErrn JEsu Christi!

Durchleuchtigste Fürstin/
Gnädigste Churfürstin und Frau:

Königl. Hoheit wollen nicht ungnädig aufnehmen / daß wir DERO hohen Nahmen / unsers sel. Vaters D. Speners hinterlassenen Lauterkeit des Evangelischen Christenthums / welches in diesen Predigten noch nicht in Druck heraus / unterstanden zuzuschreiben. Denn wir sind versichert / daß E. Königl. Hoheit nicht nur ehemals des sel. Autoris Evangelischen Glaubens-Trost gnädigst aufgenommen / sondern auch nachdem desselben Schriften / wie andere Geistreiche Bücher / werthgehalten. Daher tragen wir keinen Zweifel / SJE werden auch diese auserlesene Predigten / welche von geistreichen und erbaulichen Materien handeln / nach

DERO

DERO grossen Liebe zu GOtt und seinem Heil. Wort/ sich nicht minder gnädigst gefallen lassen. Zumahl da E. Königl. Hoheit wissen / daß der sel. Autor nach seinem Ihm von GOtt verliehenen Maaß des Geistes / die Heil. Schrift so zu erklären sich allezeit angelegen seyn lassen / daß er dasjenige vornemlich in seinen Predigten abgehandelt / was GOTT in seinem Wort zum Nutz und Beförderung der Menschen Seelen-Heyls offenbahret hat. Welches wissen / gläuben und thun / aller andern menschlichen Weißheit billig vorzuziehen ist. Weil solches nicht von Fleisch und Blut kommt / und der Weißheit in Christo entgegen stehet. Gestallt E. Königl. Hoheit den Unterscheid der menschlichen Schein-Weißheit / und der Göttlichen wahren offenbahrten Weißheit / die in Christo JESU ist / und die Furcht des des HErrn in sich begreifft / so wohl aus Heil. Schrifft und eigner Christlicher Ubung und Erfahrung längst lebendig erkant haben: und dahero in Göttlichem Licht und Gelassenheit allezeit mehr getrachtet nach dem / das droben ist / als das auf Erden ist / mit welchen die menschliche Weißheit sonst nur zu thun hat / und sich darinnen aufblöhet. Zu jener aber zielen die Predigten des seligen Autoris / als der mit S. Paulo das Evangelium nicht mit klugen Worten / auf daß nicht das Creutz Christi zu nichte würde / zu predigen sich allezeit beflissen hat. Denn das Wort GOttes vom Creutz / ist eine Thorheit denen die verlohren werden / aber denen / welche die Seligkeit ihrer Seelen mit Ernst suchen / eine GOttes Kraft und Göttliche Weisheit. (1. Cor. c. 1) welche die / so der Geist der Welt regieret / nicht verstehen und begreifen mögen / ob sie gleich darvon öfters viel zu reden wissen und manchen die Ohren damit füllen können. In dessen Betrachtung schöpffen wir die gute Hofnung / und bitten auch E. Königl. Hoheit in unterthänigster Demuth / SIE wollen nach DERO hohen Gnade / die SIE gegen den sel. Autor bey seinem Leben getragen / und DERO

Güte Ihm in der That erwiesen / auch diese seine hinterlassene Christliche Predigten in hohen Gnaden / gleichsam zum letzten Danck-Opfer auf- und annehmen / uns aber die disfals darbey gebrauchte Kühnheit gnädigst erlassen / und in hohen Gnaden gewogen verbleiben. Wir werden / wie unser sel. Vater täglich gethan / niemahls unterlassen / GOTT / den Vater unsers HErrn JEsu Christi / fleißig anzuruffen / daß er nach seiner grossen Barmhertzigkeit E. Königl. Hoheit / an Geist Seel und Leib mächtig stärcken / und nebenst Leibes Gesundheit / die der HErr / nach seiner Himmlischen Güte / auf so vieler gläubigen Seelen geschehenes Gebeth E. Königl. Hoheit neulichst wieder geschencket / und die Er zu langem Leben wolle lassen beständig seyn / auch allen himmlischen Seegen / zu DERO theuresten Seelen Wohlwesen gnädigst verleihen wolle / biß dem gütigsten Vater im Himmel nach seiner Weißheit einst gefällig ist / DERO theure Seele in sein Reich der Herrlichkeit aufzunehmen / und die Crone der Gerechtigkeit / welche sein eingebohrner Sohn Christus erworben / aus Gnaden zu schencken! mit welchem Wunsch und Gebeth wir unausgesetzt verharren

E. Königl. Hoheit

des sel. D. Speners

zum Gebeth und unterthänigsten Gehorsam verbundenste

Erben.

Vorrede.

Viel Gnade und Barmhertzigkeit treu zu seyn, allen, die am Hause GOttes sich als Knechte zu erweisen Verlangen tragen, von dem Sohne über sein Hauß, dem allergetreuesten, Christo JESU.

Der weise Knecht GOttes im alten Testament, Jesus Sirach, beschreibet gar herrlich im 39. cap. die Beschaffenheit eines rechtschaffenen Lehrers, absonderlich mit folgenden Worten: Er dencket, wie er früh aufstehe, den HErrn zu suchen, der ihn geschaffen hat, und betet vor dem Höhesten. Er thut seinen Mund getrost auf, und betet für des ganzen Volcks Sünde. Und wenn dann der HERR also versöhnet ist, so gibt Er ihm den Geist der Weißheit reichlich, daß er weisen Rath und Lehre geben kann gewaltiglich, dafür er dem HErrn dancket in seinem Gebeth. Und der HErr gibt Gnade dazu, daß sein Rath und Lehre fortgehen. Und er betrachts vor bey sich selbst, darnach sagt er seinen Rath und Lehre heraus, und beweisets mit der heil. Schrift. Und viel verwundern sich seiner Weißheit, und sie wird nimmermehr untergehen. Sein wird nimmermehr vergessen, und sein Nahme bleibet für und für. Was er gelehret hat, wird man weiter predigen, und die Gemeine wird ihn rühmen. Dieweil er lebet, hat er einen grösseren Nahmen, denn andere Tausend, und nach seinem Tode bleibt ihm derselbige Nahme.

Drey Stücke werden hiedurch fürnehmlich in Betrachtung gezogen, die bey einem Lehrer seyn sollen: I. Eine heilige Demuth. II. Eine wohlgegründete Weißheit. III. Eine offenbahre Beständigkeit.

Wann im CXI. Psalm geschrieben stehet, der Weißheit Anfang sey die Furcht des HErrn, so ist solches nichts anders, als wovon der Anfang der obangeführten Worte Sirachs handelt. Mit welchem allen sehr wohl und schön übereinstimmet die Warnung Baruchs im III. Capitel: Der Brunn der Weißheit sey GOtt allein; Wer denselben nicht von gantzem Hertzen suche, der könne die rechte Weißheit nicht lernen, er wisse nicht, wo sie wohne, und könne in ihr Kämmerlein nicht kommen: Obgleich die Gewaltigen in der Welt noch so sehr darauf gefliessen seyn, vieles zu erwerben, so seye es doch alles vergeblich, weil sie darunter den Weg nicht treffen, da man die Weißheit des Geistes GOttes findet, als welche sie zu verachten pflegen, und also irre gehen; Auch treffen solchen Weg nicht, welche der ir-

dischen Weißheit nachforschen, wie die Kinder Hagar (und Ketura, darunter die weisen Griechen von Sparta gehöreten Maccab. XII.) denn, gleichwie nur GOtt selbst die Weißheit erfunden, also sey sie auch nur enthalten in dem Worte Gottes; möge aber von Niemand, zur Geniessung ihrer lebendigmachenden Frucht, erreichet werden, wo man nicht dem Lichte des geoffenbahrten Göttlichen Willens nachwandeln, und die erkannte Wahrheit mit allem Ernst gehorsamlich halten wolle. Siehe aber, ie mehr sich Jemand dieses läst angelegen seyn, desto mehr befindet er, was CHristus zu seinen Jüngern sagt: **Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.** Und ie mehr man dessen inne wird, desto mehr fürchtet man sich vor GOTT dem Allerheiligsten, und empfindet wircklich in der menschlichen Unwürdigkeit und untüchtigkeit die Ursache sich aufs innigste zu demüthigen. Da hebt sich erst recht das **Dencken** an, wie und warum man frühe aufzustehen habe; nemlich, nicht sowol roher weise auf das Studiren zu fallen, wie es zu geschehen pflegt, als vielmehr den HErrn zu suchen. Und warum zu suchen? Weil Er ist derjenige HErr, der den Menschen in vollkommener Krafft des Ebenbildes GOttes erschaffen hat; Wir hingegen diejenige, die solchen Schatz verlohren, und wann wir ihn auch wiederum gewisser massen erneuert bekommen haben, iedoch immer neuen Abgang daran verspühren: daß man deswegen nöthig hat in tiefster Demuth sich zu heiligen, und vor dem Höchsten zu beten, beydes für seine eigene, und denn auch für des gantzen Volckes Sünde. Je gründlicher nun hieben die Armuth des Geistes ist, desto getroster kan man alsdenn auch im Glauben seinen Mund zum Gebeth aufthun, und also vermercken, daß der HErr versöhnet sey, und den Geist der Weißheit reichlich geben und mittheilen wolle. Welche im Gegentheil sich nicht dergestalt demüthigen, noch mit dieser wahren Heiligung die Kräffte von Oben erbitten, deren Thun ist der leidige Pelagianismus, bey denen das Wissen nur aufblähet, so daß sie sich düncken lassen, sie wissen etwas, und wissen noch nichts, wie sie wissen sollen, indem sie von GOTT durch seinen Geist nicht erkant seyn, sondern dieselbigen Ubelthäter, die da in ihrer Thorheit sollen untergehen, ob sie gleich in des HErrn Nahmen geweissaget, und viel Thaten gethan hätten. 1 Cor. VIII, 2. 3. Matth. VII, 22. 23.

Die wohlgegründete Weißheit beschreibet der gottselige Sirach also, daß er erstlich ihre Wirckung preiset; ein solcher könne weisen Rath und Lehre geben gewaltiglich (verstehe allen Rath GOttes zu verkündigen, u. davon zu reden wie sichs gebühret Actor XX, 27. Ephes VI, 20.) dafür er dem HErrn dancke in seinem Gebeth: (2) daß er aus dem entdeckten Ursprung gleichfals den Fortgang und Segen herleitet; der HErr selbst gebe

Gnade

Gnade dazu, daß sein Rath und Lehre fortgehen: Und dann (3) daß er ihre ordentliche Auswirckung vorstellet, wie ers vor bey sich selbst betrachte, darnach seinen Rath und Lehre heraus sage, und mit der Heil. Schrifft es beweise: womit zugleich gnugsam zu verstehen gegeben wird, was massen bey dem inbrünstigen Gebeth allerdings ein grosser Ernst und Fleiß anzuwenden sey, die heilige Schrifft also zu betrachten, zu überlegen und zu erwegen, daß alle falsche und ungewisse Lehre von dem wahren und gewissen Grund des Heyls wohl unterschieden, und dessen Ordnung also gegründet und behauptet dargethan werde, damit es der seligmachenden Weißheit auch an weißlicher Beforderung und Darreichung nicht ermangele. St. Paulus schreibet also davon 1 Tim. IV. halte an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren. Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung, mit Hand-Anflegung der Aeltesten. Solches warte, damit gehe um, auf daß dein zunehmen in allen Dingen offenbahr sey. Habe acht auf dich selbst, und auf die Lehre, und beharre in diesen Stücken; denn, wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören.

In welchen Apostolischen Worten mit begriffen ist, was da sey die offenbare Beständigkeit: so man nemlich ob dem Grunde der unfehlbaren heilsamen Lehre, und derselben gemässen Heiligkeit des Lebens, dermassen fest hält, daß man darunter stets zunehme vor GOTT und Menschen, und davon weder zur Rechten noch zur Lincken abweiche. Wie dann Christus an dem Johanne rühmet, er sey nicht wie ein Rohr, das der Wind hin und her wehet: und Paulus von allen rechtschaffenen Christen erfodert, sie sollen unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht scheinen als die Lichter in der Welt, damit, daß sie halten ob dem Wort des Lebens Philipp. II, 15. 16. sich nicht wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, sondern rechtschaffen seyn in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. Ephes. IV, 14. 15. Denn soll dieses an den wahren Gläubigen erfunden werden, wie vielmehr an denen, die ihnen vorgesetzet sind! Es gehöret aber dazu ein sonderbarer Grund der Weißheit, alles recht einzusehen und getreulich zu unterscheiden, wo solche Standhafftigkeit offenbar werden soll. Dahero dann auch die Eigenschafften dieser Beständigkeit erfolgen, welche Sirach bemercket: Viele verwundern sich darüber, und dieselbige Weißheit werde nimmermehr untergehen, auch wer sie hat, des werde nimmermehr vergessen, sondern sein Nahme bleibe für und für; seine Lehre erstrecke sich auch nach dem Tode, und was er gelehret, werde man weiter predigen, und die Gemeine werde ihn rühmen, und seines guten Nahmens nicht vergessen.

Siehet man solche drey Stücke, die bey dem göttlichen Lehramt sich finden sollen, mit gewissenhafften Augen an, so erschrickt man hergegen billig über die Apostolische Weissagung der 2 Tim. III. von der greulichen Zeit in den letzten Tagen, da sich zu Lehrern auffwerffen würden, solche Menschen, die in allem das Wiederspiel an sich hätten; an statt einer H. Demuth, von sich selbst hielten, geitzig, ruhmräthig, hoffärtig, Lästerer, und mit allen Lastern beflecket wären, indem sie mehr liebeten Wollust denn GOtt, den Schein der Tugend annähmen, aber ihre Krafft verleugneten, und andere mit sich verführeten: weswegen sie folgentlich von einer wohlgegründeten Weißheit so sehr würden entfernet bleiben, daß sie auch gleicher Weise, wie Jannes und Jambres Mose widerstunden, also gleichfals der Warheit zu widerstehen kein Bedencken tragen würden, als Leute von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben: dannenhero denn drittens, an statt der offenbaren Beständigkeit eines rechtschaffenen Grundes, solche Triegerey die Länge nicht könte getrieben werden, sondern ihre Thorheit würde offenbar werden jederman, gleich wie auch jener war.

Ob nun wol dieses alles, was S. Paulus also im Geist vorher gesehen und bezeuget hat, mehr als man bejammern kann, theils erfüllet ist, theils noch erfüllet wird; so hat doch GOtt, nach seiner grossen Barmhertzigkeit, nicht seinen gantzen Zorn ergehen lassen, sondern auch vor der Zeit der Evangelischen Reformation immerdar noch einige erwecket, die von dem Wege der seligmachenden Warheit ein öffentliches Zeugniß abgestattet, wie davon unter andern zu lesen ist D. Matthiæ Flacii Catalogus Testium Veritatis: Und, da die neue Wolcke der Zeugen mit der heilsamen Reformation hervor kommen, zwar die schweren mit einbrechenden Gerichte seiner unwandelbaren Gerechtigkeit nicht aufhalten mögen, indem sich sofort der Mißbrauch des Evangelii, als das Unkraut unter dem guten Weitzen, zugleich eingefunden, samt denenjenigen, welche nicht dem HErrn JEsu Christo, sondern ihrem Bauche dienen Rom. XVI, 18. bis auf den heutigen Tag; unterlässet er jedoch nicht, sowol der überhand nehmenden Abgötterey des letzten Israels, so da nicht aufhöret allerley Irrthum, und der Augen Lust, Fleisches Lust und hoffärtigem Leben nach zu huren, als denen, die am Predigamt selbst dazu helffen, einige treue Knechte entgegen zu setzen, die durch den Geist der Demuth, Weißheit und Beständigkeit, so da zu jener Zeit gewesen in dem Elia, Elisa, Jeremia und andern Propheten und Aposteln, ein Saltz auf Erden seyn müssen zu dieser allerletzten Zeit. In unsern Tagen haben wir dißfals die Güte Gottes in Evangelischer Kirche um sovielmehr zu preisen über dem Hochverdienten Auctore dieses Buchs,

dem

dem wohlseligen D. Philipp Jacob Spener, jemehr derselbe in seinem sehr gesegneten Lebens-Lauffe besagte Wahrzeichen unvergleichlicher massen erwiesen hat.

Bey seinen grossen Gaben, war die Klugheit, welche Salomo rühmet B. der Weißh. VIII, 21. daß man erfahre, wie man nicht anders irgend eine geistliche Tüchtigkeit haben könne, es gebe sie denn GOtt, und also erkenne, wes solche Gnade ist, nicht die geringste, sondern so gar sonderlich, daß sein gantzes Leben, in Worten und Wercken, gäntzlich auf dieser heiligen Demuth vor GOtt beruhete. Zum Beyspiel dessen mag unter andern die Genesungs-Predigt, welche bereits a. 1685. gehalten ist, im andern Theil dieses Wercks p. 96. u. f. w. gelesen werden. Ob er auch wol eines gantz ungemeinen Fleisses im meditiren war, so verließ er sich doch nicht auf seinen Verstand; dagegen fürchtete und suchte er den HErrn von gantzem Hertzen bey allem nachsinnen, und gedachte an ihn, in allen seinen Wegen, auf daß er von ihm recht geführet, und durch kein Menschen-Werck verführet würde. Er hatte dieserhalben kein Bedencken, die beste Frühstunde täglich zu solchem Räuchwerck des Gebeths vor Gott anzuwenden; und wie sehr er darinnen geflehet mit allem Anhalten, davon zeuget gnugsam der daraus erfolgete milde Segen, welcher auch in diesen zusammen gefasseten Predigten überschwenglich zu erkennen ist. Gewißlich hätte die Kirche einen so theuren Schatz nicht, wie an dessen übrigen Schrifften, also insonderheit an denen Theologischen Responsis, die mit Rath und Lehre gewaltiglich erfüllet sind; wo dieser bewährte Knecht Gottes alle solche Angelegenheiten nicht mit so vieler Angst, Sorge und Demüthigung vor GOtt gebracht hätte, als denen bewust ist, die da näher um ihn gewesen. Dannenhero es denn auch erfolget, daß in sothaner heiligen Unterwerffung und Schwachheit die Krafft Christi sich mächtiglich hervorgethan. Denn die belobte Demuth hindert so gar die Freudigkeit des Glaubens nicht, daß sie solche vielmehr am meisten befordert: von welchem Geheimniß gehandelt wird p. 291. 2c. 497. 2c. 722. 2c. 827. Und gleichwol hielt er das Maaß seines Erkäntniß viel geringer, als es doch offenbarlich an ihm von andern erkant wurde: nach dem exempel des Täuffers Johannis, welches er selbst p. 82. 83. also beschreibet. Er war auch darin sehr sorgfältig, daß niemand an seiner Auctorität hangen, sondern jederman von ihm selbst ab, und zum Grunde des Göttlichen Worts angewiesen und gebracht werden möchte: wie zu sehen And. Th. p 221. In was für kindlicher Furcht und Prüffung seines eigenen Gewissens er so wol in den Pflichten seines Christenthums, als des Amts der Seelsorge, vor GOtt gewandelt, zeiget er seiner Gemeine

zur gnüge an p 41. 41. iedoch nicht ohne getroste Eröffnung der ihm beywohnenden Treue und Gewißheit der Gnade GOttes, als welche desto lauterer im innersten des Hertzens sich befindet, jemehr sie in der Armuth des Geistes gegründet ist.

Gleichwie im übrigen die Rede des HErrn lauter gepriesen wird, wie durchläutert Silber im erdenen Tiegel, bewähret siebenmahl Ps. XII, 7. also hat dieser Mann GOttes ein exempel hinterlassen, wie nach solcher Eigenschafft des Göttlichen Worts ein Lehrer desselben sich verhalten, und gleichergestalt sich dahin bestreben müsse, daß Er auch, in seinem Maaß der verliehenen Gnade, die Wahrheit, welche man daraus schöpffet und hervorbringet, darinnen zur Gnüge untersuchet, wohlgegründet und befestiget habe. Will man nur in denen Predigten, welche hiedurch ietzo herausgegeben werden, solches zu Hertzen nehmen, so hat man sich zu verwundern, wie alles mit einer so gnaden-reichen Erläuterung und genauen Beobachtung abgehandelt und durchgekochet ist. Siehet man vor allen Dingen, wie billich, auf die Reinigkeit der Lehre, und zwar in Betrachtung des Unterscheides zwischen dem Gesetz und Evangelio; Man besehe unter vielen andern Oertern davon I. Th. p 63. 66. 83, 4, 5, 6, 7, 8. 498. 731, 2. 800. And. Th. p 5. 6. und sonderlich mit Darlegung der Heyls-Güter p. 344, 5. ferner p. 382, 5, 6. 480, 1, 2, 3, 4, 5. 503. 554. insbesondere von der Rechtfertigung und Heiligung p. 733. ꝛc. item am 2. Pfingst-Tag, am 13. und 14. nach Trinit. lt. And. Th. p. 158. 169, 70. Und, da keine orthodoxia, oder Reinigkeit der Lehre, recht in Acht genommen wird, wo nicht dabey die orthotomia, oder rechtmäßige Theilung, samt völliger Offenbarung der Ordnung des Heyls, sich findet, dawider so sehr in diesen Tagen gehandelt zu werden pfleget; so betrachte man, wie alles in seinem richtigsten Unterscheid mit gehöriger Bedingung vorgeleget sey: p 513. 634. 660. 678. 680. 713, 14. 788. 798. 800. ꝛc. Welch ein Grund der Göttlichen Weißheit beruhet in Behauptung des seligmachenden Glaubens an Christum! wie zu erkennen p. 399. 400. ꝛc. 689. ꝛc. in nöthiger Widerlegung: als And. Th. p. 209. 217, 18. 376, 7. 513, 14, 15. 543., 4. In Aufdeckung des Geheimniß des Creutzes, welches sonsten so leicht übel vertuschet wird: I. Th. p 377. 406, 7, 8. 670, 1, 3. 869. 913, 16. In Erörterung der Lebens-Pflichten, wie solche nicht nur in obenhingehenden moralibus bestehen, sondern zu gründlicher Reinigung des Hertzens und aller Neigungen und Sinnen aus Evangelischer Anweisung fliessen sollen: p 50. 71. 91, 2, 4, 5. 239, 40, 46, 8, 9. 349, 50. 377. 408. 428, 31. In Untersuchung der Kennzeichen des Glaubens und Unglaubens: p. 26. 85. 660. A. Th. 160, 1. 175.

209. 219. 245, 55. 319. 372, 3, 4, 5. 463. ꝛc. 519. 667. In Tröstung: p. 500. 678. 713, 14. 788. A. Th. p. 340. In Bestraffung: p. 699. 784. 868, 9. Des Nechsten insgemein A. Th. p. 118. ꝛc. Der Sichern und Heuchler, mit Entdeckung vorgefaßter falschen Meynungen: p. 4. 5. 23. 24. 27. 28. 54. 55. 91. 103. 129. 130. 167, 8. 170. 228. 246. 8, 9. A. Th. p. 58. 59. 60. 107, 8. ꝛc. 173. 221. 295. 331. 376. 535. 547. 564. 613. auch mit Betrachtung der Kirchen- und Policey-Umstände. p. 316, 17. 329. ꝛc. 367, 8. 391. 2. A. Th. p. 52, 3, 4. 123. ꝛc. 137. ꝛc. 146, 47, 8. 190. 278. 400, 1, 2, 3, 4, 5. 414, 15. 433. 553. 588. ꝛc. 617. ꝛc. 683, 4. 754, 5, 9. 63. 925. Warnehmung der Zeichen dieser Zeit; p. 40, 1. ꝛc. 741, 2, 3, 4, 5. und Warnung vor Unordnung und Absonderung: p. 330, 1. 393. ꝛc. A. Th. p. 520. ꝛc. Was über dem bey Erklärung der Schrifft Anwendung derselbigen, und Ausführung der daraus gezeigten Lehren für realia, (durch welche die heutige verkehrte Arth ihre weitgesuchte und mehrentheils eitle illustrationes verstehen will) als Hauptpuncta der Göttlichen Erkäntniß, und erbauliche Anmerckungen, allenthalben zu finden; Hievon nehme man einen Vorschmack p. 296, 7, 8, 9. 324, 76, 77. A. Th. p. 480. ꝛc. nicht weniger, wie geziemende Anführung deutlicher Vorbildungen aus der Natur: I. Th. p. 34. 35. 36. 128, 29. 316. 860. A. Th. p. 70. 71. 72. 206, 7. 444, 5. 543. und der Kirchen-Historien, I. Th. p. 187. ꝛc. 192. 306, 7. 666. A. Th. p. 640. recht zu gebrauchen sey. Endlich mercke man auch die grosse Behutsamkeit, welche in Entscheidung aller Dinge, zum besten der Warheit und Ordnung, hervor gesuchet werde, mit aller Liebe auch gegen die ungleich gesinnete: als mehrmals, und sonderlich zu sehen in der Predigt am 19. Trinit. vom Beichtwesen: und was für Weißheit beym Theologischen studio überall zu beobachten, recommendiret werde. p. 762. 876, 7.

Ist letzlich iemals ein Lehrer unserer Evangelischen Kirchen gewesen, der alle Beständigkeit in der heilsamen Lehr und einem exemplarischen Leben bis ans Ende erwiesen, so wird Ihm gewißlich hierinnen keiner vorzuziehen seyn. Denn gleichwie in dessen äusserlichem Thun täglich eine stete unverrückte Ordnung aller Umstände offenbar gewesen, daß ich nicht weiß, ob dergleichen leicht an jemand sey befunden worden; also bemercken wirs auch in seiner gantzen Lehr-Art, die auf einem gewissen Grunde unveränderlich, und in einer beharrlichen Meynung und Ordnung, stets fortgeführet und geblieben ist. Woraus gnugsam abzunehmen, was massen Er nichts übereilet, sondern ein jedes dergestalt geprüfet, und bey sich zur Bewährung kommen lassen, daß Er darauf unter stetem Gebeth und mancherley Anfechtungen beharren können. Insonderheit dienet diese Zusammen-

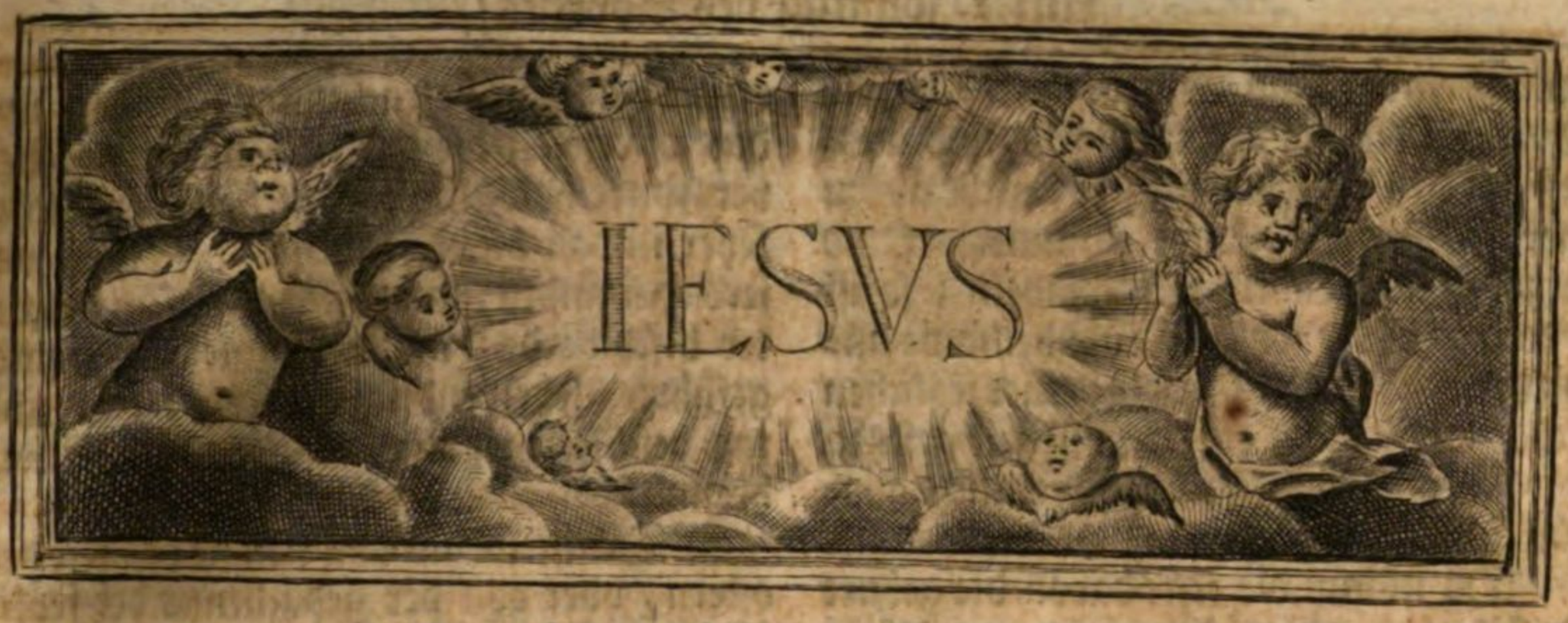
menfassung so mancher unterschiedlicher Predigten darzu, daß solches erkant und befunden werde; weil hier nicht nur viele von neulicher Zeit, sondern auch von mehr als zwanzig Jahren zu Franckfurth am Mäyn, und hernach zu Dreßden, gehalten vor Augen liegen. Hält man nun dieselbigen alle gegen einander, so zeiget sich die schöne Übereinstimmung in vollem Lichte; wie alles zeuge von dem lauteren Grunde des allein gerecht- und seligmachenden Glaubens, samt dessen Prüffung so wol aus der Ordnung wahrer Busse, in welcher man durch Christum zu GOtt komme, alsdenn auch aus der Liebe GOttes, die in ihren Früchten durch Betrachtung der Heyls-Güter daraus hervorblühe, und stete Merckmahlen der lebendigen Hoffnung von sich gebe: nicht ohne treuhertzige Warnung, auch für die Kinder GOttes, sich zu hüten, daß sie sich von dem einmahl überwältigten Feinde ja nicht wieder hinreissen und sichten lassen möchten. Gleiche Beständigkeit ist befindlich in der sonderbaren Verkündigung einiger letzten Zeit-Begebenheiten, welche dieser von GOtt reichlich begnadigte Lehrer, mit mehrern alten rechtgläubigen Theologis unserer Evangelischen Kirchen, vorlängst im Worte GOttes erkant, aber zugleich mit solcher Sorgfältigkeit immer vorgetragen, daß Er eigentlich gezeiget, wie viel davon im Göttlichen Worte ausgedruckt sey, und wie man hingegen vor ungewissen Muthmassungen sich dabey zu hüten habe.

Über das alles wird ein Christlicher Leser in wohlmeinender Zuversicht nicht unbillig hiemit erinnert, die Führung des heil. GOttes ob solchem seinem gesegneten Werckzeuge nicht ausser acht zu lassen, darinnen er vor ihm unter unabläßigen Väterl. Heimsuchungen gewandelt, und als ein kluger und getreuer Knecht, mit dem Sohne Gottes, durch Leiden Gehorsam gelernet habe. Wovon besonders zu mercken, daß er a. 1685. zu Franckf. am Mayn, am 3. Sonntage nach Trin. nach ausgestandener Kranckheit von 7. Monaten, mit der bewegl. Predigt, p. 96. ꝛc. wieder angefangen, womit er sich von neuen GOtte widmete: darauf er denn bald gen Dreßden, und von dannen weiter gen Berlin geleitet ist, und daselbst a. 1704. an eben demselben 3. Sonnt. nach Trinit. seine letzte Predigt gehalten, und hernach zu dem Hingang in seine Ruhe sich geschicket hat.

So sey nun der HErr der Erndte wegen des treuen Arbeiters, den er seiner Gemeine eine geraume Zeit geschencket, ja in so verschiedenen theuren Schrifften gelassen hat, hochgepriesen! wie denn die itzo heraus kommende **Lauterkeit des Evangel. Christenthums**, von derselben Gabe GOttes ein gar herrl. Auszug ist, in welchem über ieden Sonn- und Fest-Tag 1. 2. 3. 4. bis 5. Pred. zu lesen, die er hin und wieder öffentl. Christl. Gemeinen vorgetragen, auch an etzlichen gantz sonderbaren Feyertagen, und zwar von gar auserlesenen Materien, deren einige sonst nicht vorzukommen pflegen.

Es brauche aber ein ieder alles zu der wahren intendirten Erbauung, davon nachzuschlagen p. 261. 384, 85. 401. 546, 7. 723, 4. 876, 79. und ruffe GOTT an, daß er das seligmachende Licht des Evangelii, weder durch Sicherheit noch Heucheley dieser letzten argen Welt, nicht wolle verdunckelt werden lassen! Geschrieben Magdeb. im Cl. U. L. F. den 9. April. 1706.

Joach. Just. Breithaupt, D.



Am 1. sonntag des advents /

(Berlin, im Jahr 1700.)

Wie alle zukunfft Christi uns zu gute geschehe.

Evangelium Matth. XXI, 1-9.

(Daraus betrachtet vers. 5.)

ALs sie nun nahe bey Jerusalem kamen, gen Bethphage, an den Oelberg, sandte Jesus seiner jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den flecken, der vor euch ligt, und bald werdet ihr eine Elelin finden angebunden, und ein Füllen bey ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der HErr bedarff ihr, so bald wird er sie euch lassen. Das geschach aber alles, auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: saget der tochter Zion, siehe, dein König kömt zu dir sanfftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auff einem Füllen, der lastbaren Eselin. Die jünger giengen hin, und thäten wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre kleider drauf, und satzten ihn drauf, aber viel volcks breitete die kleider auf den weg. Die andern hieben zweige von den bäumen, und streueten sie auf den weg. Das volck aber das vorging, und nachfolgete, schrey und sprach: Hosianna dem sohne David, gelobet sey der da komt in dem namen des HErrn, Hosianna in der höhe.

Eingang.

WIr treten heut durch Gottes gnade in ein neues kirchenjahr. Es heisset kirchenjahr, diejenige von der kirche eingeführte ordnung, wie die göttlichen wolthaten unser heil betreffend, jedes jahr nach einander in öffentlicher gemeinde abgehandelt werden sollen. Dann ob wir wol alles dasjenige, was Gott durch seinen Sohn zu unserm heil verrichten und uns dasselbige erwerben lassen, täglich uns vor augen zu stellen, und unsern glauben daran zu üben und zu stärcken haben: daher wir billig täglich unser glaubens bekantnus vor GOtt wiederholen, in dem allezeit solche gantze ordnung stehet: auch die wichtigkeit der materien erfodert, daß wir

von unserm Heiland, seiner geburt, leiden, tod, aufferstehung, himmelfahrt, und ausgiessung des heiligen Geistes, nicht nur zu einer gewissen zeit, sondern immerfort und bey jeder gelegenheit gern handeln; so ist es doch neben allen dem eine heilsame anstalt der kirchen, daß dieselbe einer jeglichen solcher wohlthaten eine gewisse zeit gesetzet, in welcher besonders und öffentlich ausdrücklich darvon gehandelt werde.

Da ist nun die erste davon die geburt Christi, als der grund der übrigen, und fänget daher das kirchenjahr mit solcher wolthat und darvon handelnden fest der so genanten weihnachten, als dem ersten unter allen an, gleichwol also, daß weil die kirche würdig geachtet, daß man sich zu solcher heiligen fest-betrachtung eine zeit lang vorher bereite, biß in vier wochen vorher darzu geordnet sind, und also in gewisser maß zu jenem ersten fest mit gehören, folglich das kirchenjahr anfangen. Diese zeit wird nun die advents-zeit genennet, von der zukunfft Christi und zwar hauptsächlich von der ersten zukunfft Christi in das fleisch durch die geburt, die auf weihnachten betrachtet wird und man sich vorhergehende zeit darzu recht bereiten solle: So vielmehr, weil er auch im vortrag des evangelii von solchem geheimnus allemal wiederum geistlicher weise in die hertzen kommen, und daselbs seine geistliche zukunft halten will. Wie nun also das erste weihnacht fest vor sich her die advents zeit hat, so sind gleichsam sobald auch anhänge desselben das fest der den 8. tag gefolgten beschneidung, und dann das fest der weisen, da die weisen aus morgenland, das neu gebohrne Jesus kind angebetet, und verehret haben.

Nechst dem folget die paßions zeit und dero gedächnus, sonderlich in der marterwoche, da widerum die kirche zur vorbereitung auf die betrachtunge desselben, und das osterfest, die fasten in die 7. wochen verordnet hat. Die wohlthat aber solcher feyer ist das bittere leiden und sterben unsers Heilandes, mit welchem er sein in lauter beschwerde, mühe und leiden immer geführtes leben endlich die letzte nacht und tag beschlossen, uns aber darmit seinem himmlischen vater versöhnet hat.

Da ist sobald das nechste das fest der ostern, oder von der gedächtnus der frölichen und siegreichen auferstehung Jesu Christi, als der versieglung der durch das leiden unsers Heilandes wahrhaftig verrichteten und von dem vater angenommenen versöhnung, auch des grundes unserer geistlichen und künfftigen herrlichen auferstehung: Uber 40. tage nach demselben wird gefeyert die triumphirende himmelfahrt unsers lieben Heilandes, damit er nicht allein auch an unser stat die künfftige selige wohnungen eingenommen, sondern sich zu der rechten seines vaters und in den stand gesetzet hat, daß er nicht allein insgemein über himmel und erden herrscht, sondern vornemlich sein reich der gnaden regieret, und darinnen seine unterthanen alles seines verdienstes der leiden und der krafft seines lebens zu ihrer seligkeit theilhafftig macht, biß er sie in sein reich der ewigen herrlichkeit versetzet.

Weil aber solcher wohlthaten wircklich theilhaftig zu werden der heilige Geist nötig ist, so entstehet daraus die wohlthat des folgenden pfingstfests, darauf betrachtet wird die sichtbare wunderthätige ausgiessung des heil. Geistes, dadurch nicht allein die theuren männer Gottes die Apostel ausgerüstet worden sind, zu der predigt des Evangelii, dazu sie göttlichen lichtes, krafft und gaben bedürfften, sondern es hat auch Gott dadurch versichert, daß von nun

nun an eben solcher sein geist in dem Evangelio kräftig sey, und sich zu ihrer bekehrung über alle diejenige reichlich ausgiessen wolle, die ihm platz bey sich lassen.

Damit sind die haupt-feste des jahres vorbey, ohne daß noch auf das fest der heiligen Dreyeinigkeit zu handlung solches geheimnisses gelegenheit gegeben wird. Die übrige halbe jahres zeit des kirchjahrs ist darnach gemeint zu erwegung der früchten solcher wohlthaten.

Nun wir stehen gedachter massen ietzt in dem anfang unsers neuen kirchenjahrs und adventszeit: haben aber in solches nicht unbedachtsam zu treten, sondern als vor GOttes angesicht.

Darzu gehöret nun dreyerley. 1. Daß wir uns erinnern der reichen und vielfältigen geistlichen wohlthaten, die wir auch dieses vergangene kirchenjahr genossen. GOtt hat uns in demselben noch sein evangelium, wort und sacramenten gelassen, und nicht zugegeben, daß dieselbe uns mit gewalt entrissen, oder auch verfälschet worden wären: ja wir haben dero genuß in reicher maß gehabt. Ach wie eine grosse wohlthat, nicht alleine an sich selbst, sondern auch in vergleichung gegen andere, von denen wir wissen, und so oft mit betrübnus hören müssen, daß bald da bald dort kirchen geschlossen oder gar weggenommen, oder sonsten die leute in übung ihres Gottesdienstes sehr betränget und nochmehr bedrohet werden, dergleichen wir noch nicht erfahren dürfen. Es wird auch E. C. L. nicht zu klagen haben, daß absonderlich derselben auch dieses kirchenjahr durch der rath GOttes reichlich verkündiget worden: GOtt hat auch nicht allein ihre prediger gelassen, die sie bey dessen anfang gehabt, sondern auch zwey treue männer ihnen aufs neue bescheret, und voriger ihren verlust wieder genädiglich ersetzet. Ich will auch nicht zweifeln, es werden ietzt einige seelen unter euch seyn, die vor GOtt bekennen, daß er auch durch seinen Geist dieses vergangene kirchenjahr nicht vergebens an ihnen gearbeitet, u. sie dadurch an ihrem innern menschen zugenommen haben. Ach wolte GOtt, es wäre derselben zahl grösser!

2. Lasset uns aber auch gedencken an unser verhalten gegen unsern GOtt in dem vergangenen kirchenjahr. O wie wünschte ich, daß ich, will nicht sagen wir, über euch, sondern GOtt nicht grosse ursache zu klagen über uns alle hätte: Daß er so lange an seinem weinberg gearbeitet, und arbeiten lassen, dieser aber nicht die erwünschte frucht, sondern gar heerlinge an die statt guter trauben gebracht. Wir können nicht läugnen, daß die öffentliche zu andern malen beklagte ärgernussen öffentlicher laster von leichtfertigkeit, trunckenheit, ungerechtigkeit, unversöhnlichkeit und dergleichen, noch stets fortgesetzet werden. Aber die sinds nicht allein, sondern die uns gefährlichste sünde ist die sicherheit und heucheley. Ich wolte gerne zu euch das beste vertrauen haben, ich muß aber leider sorgen, daß die allermeisten unter euch, die auch ein unsträfliches Leben führen, und die man keines äusserlichen lasters beschuldigen kan, sie sich auch dessen frey wissen, dennoch noch niemal haben angefangen zu dem rechtschaffenen wesen in Christo JEsu zu kommen, verstehen es nicht, und wo sie solches treiben hören, halten sie es vor unnöthig und unmüglich, ja wol gar vor eine irrige lehre. Daher sie niemal nur im sinn gefast, aller eigen ehre, nutzen, lust und willen, und aller welt eitelkeit in der wahrheit abzusterben, sich selbs zu verleugnen, ihr Creutz auf sich zu nehmen und ihm nachzufolgen: Ohne welche dinge das erbare leben noch keinen

Christen machet. Indessen halten sie sich davor, verlassen sich auf ihr erbar leben, und auf ihr fleißiges kirchen=abendmahl=beicht=gehen, beten, singen u. s. f. bey welchen allen sie sich schändlich betriegen, aber eben mit ihrer einbildung sich gegen die bekehrende kraft GOttes, indem sie keine bekehrung zu bedürffen meinen, verhärten. In welchem stande ich sorge, daß mehr als in offentlichen schand und lastern verlohren gehen, die man noch darzu in der welt, die weder busse, noch glauben verstehen, vor selig achtet. Es sind andere, die in die busse wahrhaftig eingetreten, und von GOtt und zu GOtt bekehret worden sind. Aber wie mangelts auch da noch so viel? Einige halten sich auf in allzugesetzlichem wesen, und hindern damit die freudigkeit des glaubens, aus dem doch alle kraft des rechtschaffenen wachsthums herkommen solte: Bey andern schläget sich bald geistlicher hochmut und einbildung zu, mit verachtung der andern: Daher das liebloſe richten und verurtheilen, nicht allein der Prediger, sondern auch anderer Christen, die zuweilen besser als sie sind, nur daß sie sich weniger kund geben, entstehet, und viel schaden thut. Es trägt sich zu bey einigen, daß man an der einfalt unserer evangelischen reinen lehre einen eckel faßt, und nach andern neuen schrifften, lehren und meinungen forschet, sich aber dadurch, wo man solche dinge unternimmt, die über unsere maß der prüfung gehen, in gefahr der verführung stürtzet: Andere sind, die sich mit verlassung der gemeinde versündigen, und andere wider die liebe dadurch ärgern; leicht aber dadurch aus der gehaltenen gnade wiederum fallen. Also stehets aller orten mit uns in dem geistlichen schlecht genug, und hat GOttes wort die frucht bey weiten noch nicht nach der maß gebracht, als geschehen sollen.

3. Nun müssen wir aber auch gedencken an das gegenwärtige und zukünftige. Nemlich daß wir denn würdiglich in das neue kirchenjahr treten, und würdiglich drinne wandeln; da gehöret also darzu, daß wir mit dem aus göttlicher gnade eingetretenen neuen jahr, und da er uns gleich den anfang darinnen gnade erzeigen, nemlich sein wort wiederum vortragen lassen will, auch unsern bund mit GOtt verneuern, und neue gelübde vor ihm, aber von hertzen thun. Ach das sey dann unsere erste arbeit dieses neuen jahrs! Es bestehet aber solche gelübde mit wenigen darinne, daß wir alle alte sünden zurück lassen, und hingegen in einem neuen gehorsam das neue kirchenjahr zubringen wollen. Alle die bisher in ärgerlichem leben und schweren lastern gestecket, gedencken an die Worte Petri. 1 Pet. 4, 3. **Es ist genug, daß wir die vergangene zeit des lebens, auch das vergangene kirchenjahr, zubracht haben nach heydnischem willen, da wir wandelten in unzucht, lüsten, trunckenheit, fresserey, saufferey und greulichen abgöttereyen.** Von allen solchen lastern lassen sie ja nichts mehr in dem neuen kirchenjahr von sich gesagt werden. Ihr übrige, die ihr eure hoffnung auf das erbare leben und äusserlichen Gottesdienst setzet, und hingegen zu dem rechtschaffenen wesen nicht durchbrechen wollet, daher heucheley zu eurem trost setzet: gedencket, was euch nütze, ob ihr wegen der laster nicht verdammet werdet, wenn ihr doch verlohren gehet, bey aller eurer erbarkeit? Es bleibet dabey, **in Christo JEsu gilt weder beschneidung noch vorhaut, nichts äusserliches, weder tauffe noch abendmahl, noch äusserlicher Gottesdienst, noch erbares leben:** (Wo nemlich die äusserliche mittel nicht zu ihrer innerlichen

chen krafft zu kommen gelassen werden) sondern eine neue Creatur. Gal. 6, 15. Ihr müst gantz anders geschaffen oder widergebohren seyn, einen gantz geänderten sinn haben, und andere leute werden, oder ihr betriegt euch mit alle eurer hoffnung. Ach nehmt euch vor, mit ernst noch heut durchzubrechen. Ihr, an denen GOtt bereits gearbeitet hat, erkennet auch eure gebrechen, und glaubet, je mehr GOtt von euch fodert, je grösser ist eure schuld, so ihr die gnade vergebens empfangen hättet, und nicht tüchtige früchte brächtet: bleibet in steter busse, nicht allein in reue, sondern vornemlich im glauben, dessen stärckung ihr euch zu befleissen: bleibet demütig vor Gott und schreibet euch nichts des guten zu, das in euch ist, sondern dancket GOtt und glaubet, eure anklebende fehler sind euer: enthaltet euch des richtens und glaubet, solches neben der verachtung anderer seye der gefährlichste strick des satans, euch zu berücken. Ach daß ihr stets dagegen wachet! Dancket GOtt, der euch bey der evangelischen kirchen gebohren lassen werden, und trachtet euch viel lieber in derselben aus GOttes wort zu befestigen, als daß ihr nach neuen meinungen und mit solchen pralenden schrifften lüstern werdet, und GOttes gerichte reitzet, daß er den eckel an der evangelischen einfalt an euch mit gefährlichen irrthum strafe, und ihr dahin gerathet, wohin ihr nicht gedencket, der Teufel aber, dem ihr auff einer seite entgegen seyd, auff der andern seite euer mächtig werde. Verachtet nicht noch versäumet die öffentliche versammlungen, sondern lernet geduld tragen, mit dem elend unserer zeiten, trachtet mit euren exempel auch unter dem unschlachtigen geschlechte, wenn es auch mit euch in einer versammlung sich findet, dieselbe mehr zu beschämen, dadurch immer möge von ihnen noch gewonnen werden, vielmehr als daß ihr mit eurer entziehung böse und gute ärgert, und da ihr fremder schuld euch entbrechen wolt, in eigene schuld fallet. Das rechte mittel aber euch unbefleckt von der welt zu behalten, wird seyn eine erbarmende liebe gegen nicht nur schwache, sondern auch böse, demut, in erkäntnus der eigenen gebrechen, sich über andere nicht zu überheben, und geduld, in itzigen zeiten des gerichts, nicht mit eigener entziehung und trennung sich selbs zu helfen, dabey kein segen ist, sondern zu warten, bis der Herr uns selbs ausführen wird. Ach lasset uns alle diesen festen vorsatz fassen, und einen neuen bund in dem neuen kirchenjahr vor GOtt machen, und nach demselben uns schicken: So wirds ein gnädiges jahr des Herren allen werden.

Wir prediger verbinden uns euch auch mit neuen bund: daß wir auch in diesem kirchenjahr nach allem den maß der gnaden, das der Herr verleihen wird, nicht allein fortfahren wollen, mit allem bisherigen fleiß und treue an euch alten und jungen, zu arbeiten: Und euch das wort, gesetz und evangelium, wie es jedesmal die nothdurft seyn wird, vorzutragen, sondern wir sind bereit, wo wir selbs finden, oder nur uns GOtt zeigen möchte, wann es noch an uns mangelt, solches gerne nach der guten hand Gottes über uns zu bessern, und das versäumte einzubringen: als deren gantze Absicht dahin gehet, daß wir unsere seelen mit den eurigen erretten mögen.

Nun treten wir mit solchem hertzen und vorsatz in das neue kirchenjahr: wol uns! Aber lasset uns nicht gedencken, daß wir es selbst vermögen, denn bey solchem vertrauen auf uns selbst werden wir betrogen werden. Vielmehr haben wir zu dem gebet die zu-

flucht zu nehmen, und täglich die uns nöthige gnade von dem himmlischen Vater zu erbitten. Da lasset uns anitzo gleich den anfang machen, und von grund der seelen den himmlischen Vater anruffen.

Erklärung.

Die Zukunft Christi gen Jerusalem. Wer. was. wem zu gut.

I. WEr. Dein könig. Es war solcher unser heiland JEsus, welcher damal solches Orts einzog. Er heisset aber ein könig der tochter Zion oder Jerusalems. Zwar ist er auch der allgemeine könig der gantzen welt, da alle zungen bekennen sollen, daß er der HErr sey zur ehre Gottes des vaters Phil. 2. Dessen reich über alle lande bis an das ende der erden gehet Ps. 72. Zach. 14, 9. Der könig aller könige Offenb. 17. und 19. Sonderlich aber ist er könig Zion, Jerusalems und also der Jüden, sodann, welche an der Jüdischen kirchen stat nachmal getreten, der Christlichen kirchen. Er war längsten dem Zion, oder Jüdischen volck durch die Propheten versprochen, kam auch aus Jüdischen samen her, aus den vätern Rom. 9, 1. Und hat einen gnaden-bund mit seinem volck gemacht, daß er werde regieren, recht und gerechtigkeit auf erden anrichten wolte Jer. 23, 5. Er solte den stuhl seines vaters Davids haben, und über das hauß Jacob könig seyn. Luc. 1, 32. 33. Sein reich solte unter den Jüden angehen, auch da sein volck sich lange seinem reich entzogen, dasselbe zuletzt wieder zu seinem könig David bekehret werden Hos. 3, 4. 5. Also stecket in diesem namen König zweyerley, das zeugnis seiner ober-herrschafft, daß ihm das regiment gebühre, daran auch seine macht hänget, daß ihm nicht mangele an kraft seine unterthanen zu schützen, und seine feinde zu überwinden, ohne welche macht sonsten der königliche titul andern mehr zum spott würde. Sodann seine Gnade, da er sich auf sonderbare art ihr, der tochter Zion könig nennen läst, dero er mit Liebe zugethan seye, und alle seine macht und herrlichkeit zu ihrem besten anwenden wolle. Weswegen er auch nicht auf eine fürstliche oder entsetzliche Art kommet, ihm ein mehreres Ansehen zu machen, sondern wie hier stehet, sanftmüthig, da seine sanftmuth und demuth auch aus allem äusserlichen heraus leuchtet, damit es seiner tochter Zion und kirche nur zum trost dienete.

II. Was. Komt. Und zwar von selbsten, daß sie ihn nicht erst herbey holen, und mit viel bitten darzu bewegen muß. Sondern er kommet, da die zeit erfüllet war, gesandt vom vater, Gal. 4. zu thun seinen willen Hebr. 10, 7. Aus hertzlicher liebe, ihr zu helfen und sie zu retten. Wie dann auch in ihr nach ihrem könig kein verlangen seyn, und sie ihn anrufen hätten können, wo er es nicht vorher in ihr gewircket hätte, und also noch vor seinem äusserlichen leiblichen kommen, geistlich durch seinen geist zu ihr gekommen wäre. Denn wie sollen sie anrufen, an den sie nicht glauben? Rom. 10, 14. Solcher glaube aber, wie dorten stehet, kommet her aus dem gehör der predigt, diese muß aber von denen kommen, die der HErr dazu sendet. Und wo also der HErr seinen gnädigen willen nicht offenbahrete, und durch prediger bekant machen liesse, so würde weder glaube noch gebet folgen. Unser lieber Lutherus redet hievon sehr nachdrücklich über diese worte: (kirchen-postill W. T. f. g.) Siehe das heist dein

könig komt, nicht suchstu ihn, er suchet dich, nicht findestu ihn, er findet dich, denn die prediger kommen von ihm, nicht von dir, und alles was glaube wircket, komt von ihm, nicht von dir, und wo er nicht kommet, da bleibstu wol aussen, und wo nicht Evangelium ist, daß da kein Gott ist, sondern eitel sünde und verderben, was der freye wille thue, leide, mache, lebe, wie er mag und wil.

III. **Wem zu gut. Dir.** Es wird sonsten gegeben, **zu dir**, wie es in unserm Teutschen lautet, so auch mit darinnen stecket, aber eigentlich heisset, **dir.** Der tochter Zion oder Jüdischen kirchen, die wir sehen, daß sie damal nach allen ständen äusserst verdorben, und auch dem leiblichen nach im elenden stande war; daher er bey ihr eben nicht viel freude hoffen konte: Sie war seiner zukunft nicht würdig, sondern alleine höchstbedürfftig. Es hieß **Matth. 9. Die starcken bedürfen des arztes nicht, sondern die krancken, ich bin kommen, die sünder zur busse zu ruffen, und nicht die gerechten.** Einige unter ihren kindern hatten zwar ein verlangen und begierde nach ihm, die, wie es **Luc. 2.** heisset, **auf die erlösung zu Jerusalem warteten**, die hatten dem heiligen Geist bereits bey sich Platz gegeben, durch den eben ihr könig selbst bereits auf andre geheime art zu ihnen gekommen war. **Die meisten aber begehrten und verlangten ihn nicht**, wie sie deswegen auch bewiesen, da sie ihn nach wenig tagen seines äusserlichen einzugs an das creutz verlangten und brachten. **Und dennoch allen denen komt er zu gut.**

Wie denn dieses **dir** so viel sagen will, er komme nicht nur seinet willen, bey ihr etwas zu holen, oder zu bekommen, sondern um ihrent willen, sich und alle seine güter ihr anzubieten. Er kam damal, daß er sich darstellete, das letzte mal ihr zu predigen, sonderlich aber sein leiden auszustehen, und sich zum sündopffer für das volck, ja die gantze welt, darzustellen, sie damit von sünden und allen ihren geistlichen feinden zu erlösen, und ihnen die vollkommene vergebung und ewige seligkeit zu verdienen, dabey auch sie der beschwerlichen last des Levitischen dienstes zu befreyen, und alles vor sie zu thun und zu erfüllen, was ihnen so lange von den Propheten verheissen, und sie darauf vertröstet worden, darauf auch so viele der väter verlangen getragen, und sich in dem geist erfreuet hatten, wo sie nur als von ferne etwas davon in dem glauben sahen. Also kam er, nicht nur dasjenige, was er ihnen erwerben wolte, sondern sich selbs, ihr zu geben, daß er nicht nur ihr könig, sondern auch ihr eigen wäre. Da sonsten in der welt ein könig wol heisset seines volckes könig, aber das volck und jeder in demselben kan drum sich nicht rühmen, daß der könig sey sein eigen. Hie heists **Rom. 8, 32. Gott habe seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben vor uns alle dahin gegeben. Wie solte er uns mit ihm** (also wird er uns dann eben so wol und zuerst geschencket) **nicht alles schencken?** das heisset dann ein **geben**, nicht nur vor uns, sondern auch an uns, daß es ein geschencke seye, welches wir behalten dürffen.

Er kam also dem Jerusalem zum besten, also daß er sich demselben und allen seinen kindern anbot, auch hertzlich verlangte von denselben auffgenommen zu werden, und sie als küchlein unter seine flügel **zu versamlen Matth. 23.** Darum wurde er auch wahrhafftig denjenigen eigen, die ihn auffnahmen, und kriegten sie **macht Gottes kinder zu werden Joh. 1, 12.** weil nem-

nemlich er, der Gottes Sohn ist, sie zu brüdern machte. Aber die meisten nahmen ihn nicht auf, also war er zwar ihnen gekommen, hatte ihnen seine güter zugedacht und schencken wollen, aber sie bekamen sie wircklich nicht, aus ihrer eigenen schuld, weil sie des Herrn rath an sich zu nichte machten. Also kan denn etwas wahrhafftig uns zu gut gekommen und uns geschencket seyn, das wir doch aus eigener schuld nicht bekommen. Wie auch in der welt das annehmen zum schencken kommen muß.

Lehrpunct.

Wie alle zukunfft Christi zu uns geschehe / uns / oder uns zum besten.

WIr pflegen die zukunfft Christi in drey arten zu theilen. 1. Die zukunfft Christi in das fleisch, davon eigentlich diese adventszeit gehandelt wird. Diese ist freylich uns, das ist zu unserm besten allein geschehen. Das wort, der ewige Sohn Gottes, war bey Gott seinem vater, Joh. 1, 1. in der ewigkeit, in der vollkommensten herrlichkeit, die er bey dem vater vor der welt hatte. Joh. 17, 5. und seligkeit, in und an sich selbs vergnügt, also konte seiner glorie nichts zuwachsen von einigem geschöpffe: indem sie an sich selbs unendlich war. Daß also solches ewige wort aus seiner herrlichkeit und seligem licht gleichsam heraus gegangen, und fleisch worden, oder die menschliche natur an sich genommen hat, kan es ja nicht um seinet willen gethan haben, massen ja etwas von seinem geschöpff anzunehmen seiner herrlichkeit hätte mehr sollen scheinen verkleinerlich zu seyn, als dieselbe zu vergrössern. Wie dann auch in solcher menschwerdung die Gottheit nichts mehr worden ist, als sie war, sondern die menschheit machte sie zu mehrern, als sie gewesen, und an sich seyn können. Zu dem nahm er, zusamt solcher menschlichen natur, an die knechtes gestalt, oder dieselbe in knechtes gestalt: In der gestalt des sündlichen fleisches Rom. 8, 3. Wie sobald seine geburt in fast armseliger gestalt geschahe, zu einem zeugnus, was von dem übrigen leben zu erwarten wäre. Wann nun seine göttliche herrlichkeit dadurch nicht würde gewachsen seyn, wo er auch in der welt der gröste monarch in den tagen seines fleisches gewesen wäre, denn alle der käyser und könige herrlichkeit ist gegen der seinigen nichts, und konte sie so wenig vergrössern als ein kleiner funcke das grosse licht der sonnen: So konte solches noch so viel weniger davon gedacht werden, da er auch ein unter menschen armseliges und elendes leben erwehlete, und mehr verächtlich als herrlich unter denenselben worden ist. Welches alles ja zeiget, daß er nicht um seinet willen in das fleisch gekommen, sondern es geschahe um unsert willen, daß wir nutzen davon haben solten. Nemlich daß wir recht an seinem verdienst hätten, weil er durch annehmung unserer natur, unser bruder worden, daß er ie in dem deswegen angenommenen fleisch, das sterben könte Hebr. 2, 14. in seiner erniedrigung uns mit gehorsam und leiden die seligkeit erwürbe und verdiente, und sich mit allen seinen gütern uns schenckete. Wie er denn nachdem, als schon bemercket worden, sich nicht nur vor uns, sondern uns geben lassen. Jesa. 9. **Ein kind ist uns gebohren, ein sohn ist uns gegeben.**

Zu

Zu dieser zukunfft gehöret nachmal alles, was er in den tagen seines fleisches gethan hat, wo er hingegangen und gereiset ist, herumgezogen und wolgethan Ap. Gesch. 10, 38. Wie dann eben der einzug nach Jerusalem mit dazu gehöret. In allem solchen aber suchte er niemal das seinige, sondern allein das unserige, und daß er unser heil beforderte. Wie er dann aller orten, wo er hinkam, wenig ehre, liebe, oder gutes empfangen, sondern meisten, wo er hinkam, verachtung, beschwerde, mühe und gefahr erwarten muste, daß es ja mit recht hiesse, er komme in allen solchen uns zum besten. Matth. 20, 28. Des menschen sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er dienete und gäbe sein Leben zu einer erlösung vor viele.

2. Ist die geistliche zukunfft Christi, welche wir also nennen, wo er in die hertzen der menschen einziehet, in denselben zu wohnen und zu herrschen. Da mögen wir auch mit wahrheit sagen, daß er uns, das ist, zu unserm besten kommen, als der keinen, wir aber allen nutzen von ihm haben. Es ist ja eher eine demüthigung als eine erhöhung, da er in das hertz eines armen sünders einzeucht, und daselbst seine wohnung nimmet, da er ja den himmel und ort der Majestät zu seiner wohnung hat. Zwar hat er seine freude an seinen glaubigen, bey denen er wohnet, daß er auch sagt Off. Joh. 3, 20. Er wolle das abendmahl mit einer seele halten, und sie mit ihm, daß wie die seele eine innigliche freude von solcher einwohnung ihres bräutigams hat, also er auch ein solch belieben von ihr schöpffe, als einer der bey einer herrlichen gasterey wäre, da er ein vergnügen davon hätte. Aber das ist allein seine liebe, welche solches verursachet, und freuet ihn nicht, daß er von uns gutes empfahe, sondern uns gutes zu erzeigen gelegenheit bekommet.

Also kommet er zu uns in dem göttlichen Wort, in der heiligen tauffe, in dem heiligen abendmahl. In dem wort, als unser lehrer und licht, in der tauffe, als unser kleid und gerechtigkeit, ja als unser bräutigam, der sich darinnen mit uns verlobet, in dem heiligen abendmahl, als unser speisemeister und himmlische speise und tranck. So hat er aber auch von allen solchen vor sich keinen nutzen, sondern allein diese vergnügung, daß er unsre seligkeit immer mehr befodere. Aber er kommet auf alle solche weise uns, das ist, zu unserm besten und seligkeit. daß so offt wir das göttliche wort hören, und ihm bey uns seine kraft lassen, sein licht in uns vermehret oder gestärcket, und wir mit neuer krafft und trieb des guten erfüllet werden. Daß in der tauffe wir ihn anziehen, und also sowol durch die tauffung in seinen tod vor göttlichem gericht in die gemeinschafft seines todes kommen, daß wir davor angesehen werden, ob wären wir um unserer sünde willen bereits gestorben, damit uns also alle seine gerechtigkeit zugerechnet zu werden anfängt. Also auch ziehen wir ihn an, als denjenigen, welcher uns nachmal in unserm gantzen leben alle krafft zu dem guten gibt. Daß in dem heiligen abendmahl durch den vor uns geopfferten leib und vergossenes blut, so wir darinnen empfangen, unser glaube wegen der dadurch uns verdienten und allemal widerum schenckender güter gestärcket werde, so daß die göttliche natur, die aus der wiedergeburt in uns ist, immerdar neue krafft empfahe. Welches ja lauter dinge sind, da aller nutzen davon auf uns fället.

Insgesamt bringt solche vereini-

gung zu wege, daß nicht sowol wir leben, sondern daß Christus in uns lebe, Gal. 2, 20. und alle unser leben aus seiner krafft geführet werde. Worinnen abermal der nutze auf uns kommet. Zu dieser art der zukunfft gehören auch die übrigen arten, wie der HErr geistlich zu uns komt. Als wo er mit creutz uns heimsuchet, weil wir dasselbe nie anzusehen, daß so zu reden das creutz allein zu uns komme, sondern er kommet allezeit mit, der es uns auffleget, aber tragen hilfft, in der noth bey uns ist, und uns tröstet, und zu rechter zeit solches wider wegnimt. Daher hat er abermal von solcher zukunfft keinen nutzen, sondern derselbe gehöret uns lediglich zu.

Item, wo er endlich kommet, und uns von dieser welt abfodert, und zu sich holet, können wir abermal nicht sagen, daß er davon nutzen habe, sondern wir werden damit erlöset, und uns ausgeholfen zu seinem himmlischen reiche.

Es heisset auch die schrifft eine zukunft Christi, wo er, nicht zwar sichtbarer weise, aber in der krafft kommet, seine gerichte zu üben an denen gottlosen. als da Matth. 26, 64. Christus sagt zu den hohenpriestern, daß sie ihn sehen werden sitzen zu der rechten der krafft, und kommen in den wolcken des himmels: welches nicht sowol scheinet zu verstehen zu seyn, von der zukunfft zum gerichte, als welches jener keine erlebet, als wie er auf unsichtbare art gekommen ist, und sein gerichte durch die Römer an dem ungehorsamen Jüdischen volck geübet hat. wie auch Offenb. Joh 19. eine solche seine zukunfft beschrieben wird, wenn er kommen werde, noch in der zeit zur überwindung und zerstörung des geistlichen Babels. Aber auch solche zukumfften geschehen nicht, daß er derinnen nutzen suchte, sondern zu der seinen besten, indem da er seine feinde vertilget und ausrottet, sein volck und kirche dadurch von denselben und ihrer gewalt erlöset, und in ruhestand gesetzt wird, wie ihr sonderlich nach der zerstörung babels verheissen wird.

3. Ist die letzte sichtbare zukunfft, da er kommen wird zu richten die lebendigen und die todten Matth. 25. Womit zwar erfüllet wird, was geheissen hat, daß ihm solle alles und alle seine feinde zum schemel seiner füsse geleget werden Ps. 110. 1 Cor. 15. Indessen ist doch der eigentliche nutzen nicht sein, denn seine herrlichkeit an sich selbs, als göttlich, kan dadurch nicht wachsen, ob sie wol mehr offenbaret wird. Der nutze aber ist auf unserer seite, als da er seine auserwehlten in sein ewiges herrliches reich einführet.

Also sehen wir insgesamt, daß alle zukunfften unsers Heilandes, und worinnen ers mit uns zu thun hat, insgesamt nicht um seinet willen sondern zu unserm nutzen geschehen. Da wir allemal diese beyde hauptstücke von ihm haben, daß er uns einmal den glauben, und heiligen Geist gibt, dadurch wir vergebung der sünden und seine gerechtigkeit erlangen, nachmal aber schencket er sich auch uns selbs mit aller seiner herrlichkeit und gütern.

Dieses solle uns denn dazu einer hertzlichen liebe gegen ihn bewegen. Wo uns in der welt jemand einen dienst gethan, und eben mit seiner beschwerde uns zur hülffe, zu uns gekommen, so halten wir uns verbunden ihn hertzlich wiederum zu lieben, und was wir können, zu seinem dienste hinwiderum zu thun. Nun ist alles, was uns einiger mensch thut oder gethan haben möchte, nichts zu rechnen gegen dasjenige, was uns unser Heiland gethan hat und thut. Der, ehe wir noch gebohren worden,

schon

schon vom himmel herab um unsert willen gekommen ist, und den grund unserer seligkeit geleget, damit aber seine brünstige liebe gegen uns erwiesen hat. Ach so last uns ihn dann wiederum lieben, ja lasset uns schämen, daß wir ihn bis dahin nicht mit solchem fleiß und eifer geliebet haben, wie wir gesolt! **Last uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet.** 1 Joh. 4, 19. Gleichwie der Vater also auch der Sohn, jener, daß er seinen Sohn gesandt, Joh. 3, 16. 1 Joh. 4, 9. 10. dieser, daß er zu unserm besten willig gekommen ist. Eph. 5, 2. ja last uns also fleißig an seiner liebe, und auf was unterschiedlicherley arten er vor uns und zu unserm besten gekommen seye, gedencken, damit auch unser hertz mehr und mehr zu seiner liebe hinwieder entzündet werde. Es ist je bereits allzuviel in unserm leben, ausser dieser so nöthigen und gerechten liebe, in liebe dieser welt und des irdischen, davon uns zu erlösen er gleichwol gekommen ist, zugebracht worden, daß wir ja wol Ursach haben, jedes den übrigen rest, wieviel oder wenig uns noch vorstehen mag, vollends zu seiner liebe wazhaftig zu heiligen.

2. Lasset uns auch gedencken, er komme zu uns gleichwol als ein König, und zwar unser König, daher er auch, als ein König aufgenommen werden muß. Wo ein König etwa einzeucht, da präsentirt man ihm die schlüssel, und bezeuget also, daß man sich in seine gewalt begebe. Wie es sich nicht ziemen will, daß ein König eines orts sich lange aufhält, wo ihm nicht alles unterthan ist, sondern seinen feinden mit willen unterschleiff gegeben wird. Gedencke also, mein lieber Christ, dein Heiland ist nicht nur zu deinem besten, vor diesem gekommen, da er das werck der erlösung vor dich verrichtet, sondern er ist zu dir gekommen in der heiligen tauffe, und hat daselbst zuerst seine wohnung bey dir bezogen, er ist so offt zu dir gekommen in seinem wort, wo du etwa seine kraft in anhörung dessen bey dir empfunden hast. Er ist schon mehrmal zu dir gekommen in seinem heiligen abendmahl. Gedencke ob du ihn auch bis daher als einen König bey dir gehalten, und mit gehorsam geehret, daher bezeuget hast, wie hertzlich hoch du diese ehre haltest, daß er bey dir seine wohnung genommen. Hastu auch bisher dich beflissen stets an ihn zu gedencken, und in allem, was du thun wollen, vorhin wol zu erwegen, ob es auch deinem Heiland angenehm seyn werden, ob es sein befehl an dich seye. Du weist, das fleisch ist sein feind, wie auch der Teuffel und die welt: hast du allen diesen, seinen und deinen feinden so hertzlich widerstanden, und dich ihnen entgegen gesetzt, ihnen nicht zu willen zu werden? Oder beschuldiget dich dein gewissen, daß du deinem fleisch offt nachgehänget, seinen reitzungen gefolget und seine lüste erfüllet: also auch mit der welt mitgemacht, und dich derselben gleichgestellet, in allen solchen aber dem Satan seinen willen erfüllet hast? Gedencke, ist das der danck vor diese theure wohlthaten deines Heilandes, da du ihn in seiner wohnung bey dir, welche er aus liebe bey dir genommen, immer gleichsam verunruhigest, da er seine ruhe und freude bey dir suchet, da du ihm gehorsam bist, in welchen dannoch abermal der nutzen nicht sein, sondern dein ist. Soll uns nicht das hertz drüber weh thun, wo es uns solcher undanckbarkeit überzeuget? Lasset uns dann von nun an solchen unsern liebreichen König besser in ehren halten. Siehe er wohnet bey mir, ich hoffe, er wohne auch noch bey dir (und wie

wünsche ichs so hertzlich, daß er bey uns al=len wohne!) Wir wollen dann auch dißmal unsern festen entschluß machen, ihn als unsern in uns wohnenden König nicht zu beleidigen. Wir wollen in al=len dingen, was wir zu thun vorhaben, allemal erstlich erwegen: ist dieses nach der regel und gebot meines Königs, wer=de ich ihm darinnen gefällig dienen, oder nicht? Wir wollen allemal acht geben, wozu er in seinem wort und durch seinen heiligen Geiste, da wir dessen trieb bey uns fühlen, uns anweise, und solches willig thun, obs auch dem fleisch noch so unange=nehm wäre, dann unser könig ist ja dessen werth. Wo wir aber von der welt gerei=tzet werden, mit ihr mitzumachen, worin=ne es auch bestehen mag, so lasset uns stracks gedencken: Es wolle sich solches nicht vor uns ziemen, daß, da wir die=sen heiligen König bey uns wohnen haben, wir es mit seinem feind halten wolten, und also was begehen, das seinem willen und exempel, seiner demut, seiner sanftmut, seiner gedult, seiner gelassenheit entge=gen wäre. Und solches alles sind wir so vielmehr verpflichtet, indem wir zwar einen gnädigen König haben, aber auch einen solchen, der endlich seine ungehor=same und halsstarrige feinde heftig genug zu straffen vermag, Luc. 19. und gewiß straffen wird. Ach lasset also dieses un=ser aller neuen vorsatz zu dem anfang unsers kirchenjahrs seyn, daß wir uns in demselben nicht nur der sünde mit fleiß enthalten, und alles guten uns ernstlich befleissen, sondern auch trachten wollen, solches nicht so mehr mit zwang und aus furcht oder blossen trieb des gesetzes zu thun, als in welcher bewandnus es nie auch recht gut seyn mag, sondern wir wol=len es aus liebe thun gegen unsern lieb und theuer=verdienten Heiland, und also seine liebe stets zu erweckung der unsrigen bedencken. Wir wollen es aus hochhal=tung unsers grossen Königes und erweckung dessen thun, daß er uns seiner zukunft und einwohnung gewürdiget habe. Darinnen wollen wir lernen großmüthig seyn, und uns daraus zu gut achten, der welt und ih=ren lüsten mehr zu willen zu seyn, die wir zu besseren erwehlet sind, als zu derselben eitelen thorheit und dienstbarkeit. Wir wollen auch unabläßig bitten, wie zum al=ler fodersten um schenckung, erhaltung und vermehrung des glaubens, daraus die liebe folget, weswegen wir auch mit dem evan=gelio stets umgehen müssen; nechst dem, daß er uns doch seine liebe gegen uns, aus dero er alles thut, mehr zu schmecken gebe, und seine einwohnung bey uns deutlicher offenbare, damit unsere resolution desto mehr befestiget, und die kraft darzu gegeben werde.

Der trost ist dieser, der einmal uns und uns zum besten gekommen ist, da es ihm so viel leidens kostete, und doch aus liebe solches gethan hat, der wird noch fer=ner willig seyn, zu uns zu kommen, und bey uns zu bleiben, in uns zu wircken und zu herrschen, weil dieser der zweck ist, war=um er erstlich zu uns gekommen war, al=so wird er mit willen sein werck in uns nicht stecken lassen. Und was will uns denn schaden, da wir denjenigen haben, der der allerstärckste und mächtigste ist: so sagen wir recht, nicht nur ist GOTT für uns, sondern gar ist er in und bey uns, wer mag wider uns seyn? Rom. 8, 32. Gewißlich auf die vorstehende trübsalen können wir keinen kräfftigern, als diesen trost haben, daß wir den mächti=gen König der ehren bey uns haben. Sind denn unsere feinde mächtig, so ist der, der

in

in uns ist, noch mächtiger, 1 Joh. 4. und sprechen wir alsdenn getrost ferner mit Paulo: Was soll uns scheiden von der liebe GOttes, (von der liebe unsers JEsu, der zu uns um unsert willen gekommen ist) Trübsal oder angst, oder hunger, oder fährlichkeit, oder blösse oder schwert. Und ob denn auch an uns erfüllet würde, was geschrieben ist: wir werden um deinet willen getödtet den ganzen tag: wir sind geachtet wie schlachtschafe. So solle es doch ferner heissen: Aber in dem allen überwinden wir weit, um dessen willen, der uns geliebet hat.

Ach liebster JEsu, theurer Gnadenkönig, dir sey tausendmal danck gesagt, daß du zu uns, ja uns, uns armen sündigen menschen gekommen bist, uns zu erlösen, und das recht deiner güter uns zu erwerben: ja daß du auch so vielmal zu uns gekommen, und wohnung bey uns genommen hast. Vergib uns gnädiglich, daß wir leider diese deine liebe und die uns erzeigte ehre nicht so inniglich beherziget haben, sondern so offt dir zuwider gelebet, und deine ruhe bey uns verstöret haben. Ach gelobet seye deine langmut, der du dennoch aus grosser liebe nicht unterlässest, immer wider aufs neue deine wohnung bey uns zu suchen. Ach bereite sie, wo sie noch nicht ist, und reinige sie mehr, wo du schon bey uns wohnest. Wir übergeben dir hiemit und unterwerffen dir unsere hertzen, als unserm einigen König, und wollen von keinem andern mehr wissen, der über dieselbe herschen solle, als von dir allein. Tilge doch deine feinde selbst in uns, mächtiger König, und nimm ihnen die gewalt, die sie sich über uns anmassen wollen, die wir uns doch dir einig übergeben: Seye du stärcker als sie und wir selbs, und lasse nicht zu, daß wir uns selbs dir wieder entreissen. Nun hie sind wir, lebe du in uns, herrsche in uns, vollbringe deinen, nicht unsern, willen in uns, überwinde in uns, bis du uns endlich werdest alles in allen, Amen.

Am 1. sonntag des Advents /

(Dreßden, im jahr 1690.)

Die art der wahren glaubigen und jünger Christi / woran sie erkant werden.

Evangelium Matth. XXI, 1 - - 9.

(Daraus betrachtet v. 6. 7. 8.)

DA sie nun nahe bey Jerusalem kamen, gen Bethphage, an den Oelberg, sandte JEsus seiner jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bey ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch iemand etwas wird sagen, so sprecht: Der HErr bedarff ihr, so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: saget der tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auff einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die jünger gingen hin, und thäten, wie ihnen JEsus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre kleider drauf, und satzten ihn drauf, aber viel volcks breitete die kleider auf den Weg. Die andern hieben zweige von den bäumen, und streueten sie auf den weg. Das volck aber, das vorging und nachfolgete, schrey und sprach: Hosianna dem sohne David, gelobet sey der da kommt in dem Namen des HErrn, Hosianna in der höhe.

Eingang.

ES ist ein statliches lob der göttlichen güte, wenn David zu GOtt spricht: Ps. 65, 12. **Du krönest das jahr mit deinem gut.**

Es ist das jahr diejenige zeit, als lang die sonne zubringet durch die zwölf himmlische zeichen durchzugehen, bis sie wieder an die erste stelle kommet; daher man keinen eigentlichen natürlichen anfang desselben zeugen kan, sondern man möchte es anfangen, von welchem monat oder tag man wolte, wirds immer ein jahr bleiben, wie auch die unterschiedliche völcker eines von dieser das andere von jener zeit das jahr herrechnet. Es ist wie ein ring, der keinen anfang und ende hat, sondern man kan an jedem punct dessen anfang und ende setzen. Daher einige aus dem wort annulus als dem diminutivo, so ein ring heisset, schliessen, das annus auch bey den Lateinern ein rundes bedeutet habe.

Indessen wechselt gleichwol das jahr ab, wie es auch daher bey den Hebräern שנה heisset von שנה wechseln oder verändern, weil es nemlich durch lauter veränderungen gehet. Da ändert sich so vielmal tag und nacht, die tage machen eine woche, und treibet gleichsam immer eine die andere fort. Es folget ein monat nach dem andern dahin, und ist ie einer von dem andern unterschieden, und hat seine gewisse art, machet aber auch einem andern wiederum platz: bis die ordnung des jahres wiederum herum ist.

Von solchem jahr aber saget David: **Du krönest es mit deinem gut.** Es sind kronen oder kräntze ein zeugnus der freude, der würde, des reichthums, von dessen seite, der sie träget, auch etwa der sie andern auffsetzet. Da GOtt das jahr ehren will, und die Menschen in demselben mit freuden erfüllen auch seinen reichthum daran zeigen, so krönet ers mit seinem gut; er setzet ihm, als einer schönen jungfrauen, eine krone oder krantz zur zierde auf, der, wie das jahr selbs sich in unterschiedliche theil, monat und dergleichen abtheilet, auch allemal, so zu reden, aus mehrern blumen oder kleinodien gewunden oder gemachet ist. Das ist, es ist kein theil, kein monat des jahrs, der nicht seine sonderbare zeugnussen göttlicher güte hätte, und den menschen zum genuß und preiß des schöpfers darstellete. Der frühling bringet den saft, daß er in blätter, sprossen, blüte ausbricht: der sommer treibet es weiter, und macht die gewächse vollkommen: der herbst bringet es vollends zur zeitigung, und machet alles völlig reiff: der winter dienet der erde zur ruhe, und gleichsam die verlohrne und erschöpffte kräfften wieder zu erholen, und auffs neue zu senden, was die übrige jahrszeiten darnach gebrauchen. So hat jeder monat seine sonderbare gewächse, blumen, früchte: also auch vögel, fische, thiere und dergleichen, zum genuß des menschen. Es hat ein jeder seine krone, aus welchen die allgemeine krone des gantzen jahres zusammen gesetzt wird.

Er krönet es, aber mit seinem gut. Es ist alles gut, was GOTT von seinen geschöpffen und in seiner ordnung das gantze jahr lässet hervor kommen. Es ist gut an sich selbs aus der art der schöpffung 1 Mos. 1, 31. Es ist gut zur erkäntnis des schöpffers, und um zu stäter dancksagung angefrischet zu werden. Es ist gut zu des menschen leiblicher nothdurfft

und

und erhaltung seines irdischen lebens. Also ists lauter gutes, womit Gott das gantze jahr krönet.

Wie aber der mensch nicht um des irdischen willen, sondern vornemlich um des geistlichen und ewigen willen erschaffen ist und lebet, so krönet Gott auch das jahr in absicht auf ihn mit vielem geistlichen gut. Wie täglich die sonne leiblich aufgehet, so gehet auch zugleich göttliche güte in dem geistlichen mit licht, krafft und trost denen auf, welche sie nicht hindern. So sind auch die geistlichen güter, welche das gantze jahr über die menschen von Gott ausgegossen werden, wol so mancherley art als die leibliche, ob sie wol nicht so nach monaten oder gewissen zeitordnungen ausgetheilet sind, sondern sich meistens zu jeden zeiten insgesamt mittheilen, aufs wenigste so weit zu jeden zeiten jeder derselben fähig ist. Wann aber der Christlichen kirchen gefällig gewesen, das sonsten natürliche jahr auch auf ihre art einzutheilen, das wir das kirchjahr nennen, und in nichts anders bestehet, als in jährlicher eintheilung der gewissen festzeiten und betrachtungen göttlichen worts, so mögen wir sagen, daß Gott auch solches kirchenjahr kröne mit seinem gut, und kein theil davon ohne sein besonders gut und wohlhat bleibe. Es trit dasselbe ein, mit der heiligen weihnachts zeit, dazu die vorige so genante adventszeit, als die vorbereitung ist: diese krönet Gott mit vorstellung der ewigen erbarmenden liebe des himmlischen Vaters, aus der er seinen eingebohrnen Sohn ins fleisch kommen lassen, und zum Mitler gesandt hat, welches der grund alles unsers heils ist. Es folget darauf die heilige paßionszeit, die krönet der Herr mit vorstellung des theuren mitler-amts seines sohnes, wie derselbe, als er in das fleisch gekommen, sich so tieff erniedriget, mit stetem gehorsam und erfüllung des gantzen gesetzes, sodann seinem schmertzlichen leiden und sterben vor uns der göttlichen gerechtigkeit ein genüge gethan, hingegen alle güter der seligkeit uns erworben hat. Darauf folget die fröliche osterzeit biß auf die himmelfahrt, da wir zu betrachten bekommen, wie der Herr nach seinem leiden und zum zeugnus seines sieges-, in das neue himmlische leben und den stand seiner erhöhung aufferstanden, nach 40. tagen gen himmel gefahren seye, und sich zur rechten seines vaters gesetzet habe, um in solcher seiner herrlichkeit die menschen alles seines verdienstes und erworbener seligkeit hier und dort theilhafftig zu machen. Darauff folget die pfingstzeit, wo uns abermal gewiesen wird die theure wohlthat des heiligen Geistes, wie er nicht allein zum fodersten sichtbarlich über die Apostel auff das erste pfingstfest ausgegossen worden seye, sondern auch in antragung der güter Christi durch wort und sacramenten; sodann durch dieselbe in wirckung des glaubens und dessen früchten sich immerfort kräfftig erweise, damit vollends das übrige und meiste stück des kirchenjahres zugebracht wird. Da heist es dann, Gott krönet auch das jahr in den geistlichen, insgemein und nach seinem theil mit seinem gut.

Nun meine geliebte, wir treten heut widerum in ein neues kirchjahr, durch die güte dessen, der uns in dem vorigen kirchjahr nicht wenig gutes erzeiget, und es auch reichlich gekrönet hat: daher wir auch des schuldigen dancks nicht zu vergessen haben. Wir treten aber auch billig darein mit hertzlichen glauben und ver-

verlangen nach seiner güte, mit dero er auch das nun eintretende nicht weniger krönen wil, und gewiß, wo wir ihn nicht hindern, solches thun wird.

Wir sind auch dismal zu erst in demselben bey einander versamlet, sobald etwas von seiner güte zu erwarten, damit er auch diesen anfang in betrachtung seines wortes segnen werde. Dabey ich sobald zur nachricht allein zu melden habe, daß auch in diesem jahr in bisheriger methode und art fortfahren wolle, indem in dem eingang noch nicht einmal die zehen gebote vollkommen zu ende gebracht, und wir also noch weiter die Catechetische materien, die ich gewiß versichert bin, daß sie von niemand ohne frucht draus haben zu können angehöret werden, auszuführen haben. So sind auch viele Evangelia noch nicht gantz durchgebracht, wie sichs gleich an dem heutigen zeigen wird: da die ordnung uns auf den 6ten, 7ten und 8ten vers weiset: womit wir dann diese erste des neuen kirchenjahrs betrachtung zubringen wollen.

Unser himmlischer Vater, aus dessen gnade wir widerum das neue kirchenjahr erlebet haben, stehe uns auch diesesmal sobald mit seines heiligen Geistes licht und kraft bey, daß wir derjenigen, die seines sohnes einzug zu Jerusalem befodert haben, gehorsam und hertzlichen eifer also erkennen, daß auch unser glauben und gehorsam dadurch kräfftig gestärcket, und unserm Heiland der weg auch geistlich bey uns aufs neue einzuziehen bereitet, dadurch aber sein name verherrlichet, sein reich erweitert, und sein heiliger wille vollbracht werde.

Erklärung.

WIr haben zu andern malen bereits das Evangelium in die beyde theile abgetheilet, wie es uns zeige die **vorbereitung zu des Herrn einzug**, und den **einzug selbs**, soviel nemlich davon mit in dasselbe einlauffet, wie sich nemlich diejenige und das volck dabey bezeuget haben. nachdem nun von dem ersten, sofern solche bestunde in der abordnung der jünger, gehandelt, so wenden wir uns zu dem andern, und sehen, **wie sich 1. die jünger, 2. wie sich das volck dabey bezeuget habe**; oder der Apostel gehorsam, und des volckes ehrerbietige bezeugung. Dabey wir also diesesmal stehen bleiben, wiewol auch den zuruff des volckes noch verspaaren wollen. Apostolorum obsequium, populi cultus.

1. Es komt vor der jünger gehorsam. Solcher wird uns nun 1. insgemein gerühmet. **Die jünger giengen hin, und thäten, wie ihnen JEsus befohlen hatte.** Wir sehen hier die jünger des Herren an, als solche leute, welche ihren Heiland nunmehr die zeit über, als sie bey ihm gewesen waren, hatten lernen erkennen, daß sie ihn vor ihren Herrn und Lehrmeister hielten, ob sie wol in der erkäntnus noch sehr schwach waren, ja sowol sonsten, als auch von ihrem Heiland selbs unterschiedliche irrige gedancken hatten, die er mit grosser gedult an ihnen truge, obwol auch sie immer besser zu unterrichten beflissen war. Indessen liebten sie ihn nach dem maß ihrer erkäntnus hertzlich. Wir sehen sobald hieraus, was denn der grund des gehorsams gegen GOtt und unsern Heiland seye: Nemlich wir müssen ihn erstlich erkennen, und an

ihn

ihn glauben, sodann ihn lieben. Wo dieses nicht ist, so kan auch kein wahrer gehorsam folgen, welcher aus der seele selbs entstehen muß, wo er von Gott davor angenommen werden solle. Und wie solte einer von hertzen göttlichen geboten nachgeleben, der nicht glaubet, daß GOtt ein solcher GOtt seye, deme es würdig seye zu gehorsamen? Hingegen ist unmöglich, wo eine wahrhaftige erkäntnus Gottes ist, daß hinwiderum solcher gehorsam ausbleiben könte. Und zwar ist an dem exempel der lieben Apostel zu sehen, daß obwol eine wahre erkäntnus Gottes und CHristi zu dem gehorsam erfodert werde, daß gleichwol müglich seye, daß bey solchen lieben leuten auch noch unwissenheit und irthum sey, und dennoch der mensch vor Gott vor gläubig erkant, und sein gehorsam, als gefällig angenommen werden könne. Ja es kan zuweilen der glaube bey einigen menschen kräfftiger und also der gehorsam aufrichtiger seyn, welche ob sie wol den grund des glaubens behalten, sonsten unterschiedliche irthum darneben haben, wann nur, was dasjenige anlanget, so sie erkennen, recht kräfftig in göttlichen licht erkant wird, als bey andern, bey denen mehr wissenschafft, und zwar auch von göttlichen wahrheiten ist, aber dieselbe nie so tieff und lebendig in die seele eingedruckt worden sind, daran es gleichwol alles ligt, daher der spruch **Rom. 14, 23. was nicht aus dem glauben gehet, ist sünde**, nicht so genommen werden muß, daß man nichts anders vor den daselbs gemeinten glauben verstehen müsse, als eine solche erkäntnus der göttlichen wahrheit, ohne einigen irthum in der lehre. Indem diese, nemlich irthüme, als lange der grund fest stehen bleibet, so wenig die göttliche wahrheit des glaubens umstossen können, als andere schwachheit, die dem glauben nach dessen übrigen theilen anklebet, sie nicht aufhebet. Welches wol in acht zu nehmen ist, damit wir uns ja in dem urtheil nicht gefährlich versündigen, und jünger Christi um noch anklebender schwachheiten des erkäntnusses verdammen.

Es heisset aber, **sie gingen hin**, nemlich ohne vieles disputiren mit dem Herrn, oder bey sich selbs. Wo man zwar, was der Herr ihnen befohlen hatte, ansiehet, daß sie nemlich hingehen, und denen unbekanten leuten ihre Esel auflösen, und wegführen, sodann wann sie darum reden würden, sich nur ohne vieles bitten darauf berufen solten, daß der Herr ihr bedürffe; war es eine sache, da sie hätten viel dagegen sagen mögen, wie der Herr ihnen solches zumuten wolte, man würde sie vor diebe ansehen, die andern ihr vieh entführen und rauben wolten, darüber sie in schimpff oder wol grössere gefahr kommen, ja auch ihm dem Herrn selbst, der durch seine Jünger dergleichen unziemliche dinge practiciren lasse, an seinem bißherigen guten namen schaden thun werde. Daher möchte er sie damit verschonen, und lieber wie zu andern malen den kleinen weg vollends bis gen Jerusalem zu fuß verrichten. Niemand wird unter ums seyn, der nicht davor halten solte, wo die Jünger dergleichen eingewendet, daß sie guten fug dazu gehabt hätten. Aber dieses ist löblich an ihnen, daß nachdem sie einmal ihren JEsum vor denjenigen erkant, der der Sohn Gottes und Meßias wäre, dem man gehorchen solte, und der ihnen auch vom himmel herab **Matth. 17.** war recommendiret worden, **den solt ihr hören**,

sie ohne fernern anstand dasjenige thun, was der Herr ihnen befiehlet, und lassen ihn davor sorgen, der es ihnen befohlen hatte. Und zwar wie es heisset, **sie thaten wie er ihnen befohlen hatte**: nicht nur was er ihnen befohlen hatte, sondern auch gerade auf die art, wie ers befohlen hatte, weder mehr noch weniger: daß sie nicht gedacht, es sey genug an der Eselin, oder an dem jungen Esel, das andere wolten sie da lassen, oder daß sie zuvor die leute darum angesprochen hätten, sondern sie lassen es allein darbey bleiben, wie es der Herr verordnet hatte. wormit sie uns zeigen, was die regel unsers gehorsams, und gantzen thuns und lassens seye, nemlich allein, was und wie es der Herr befohlen hat. also ist nicht die vernunfft, noch gewohnheit, noch auch andere exempel, nach welchen wir uns in unserm leben richten müssen, sondern schlechter dings nach dem befehl, den der Herr uns gibet.

Und zwar heist es, **sie thatens**, sie versprachen es nicht allein zu thun, und unterlieffen es nachmal, wie jener eine sohn, der von dem vater in dem weinberg zu arbeiten gesandt worden, auch hinzugehen versprochen hat, aber nicht hingegangen ist. **Matth.** 21, 30. aber sie wissen, daß das sagen es nicht ausmachet, sondern daß das thun nothwendig darzu kommen müsse: wie ihnen der Herr hingegen zu andern malen ihre nachläßigkeit in dem thun verwiesen hatte **Luc.** 6, 46. **was heisset ihr mich aber Herr Herr, und thut nicht, was ich euch sage?** davon wir darnach ferner zu reden haben werden.

2. Absonderlich aber was sie gethan haben heisset: und brachten die eselin und das füllen, und legten ihre **kleider darauf, und satzten ihn darauf.** bey den übrigen Evangelisten wirds mit mehrern ausgedrucket, daß sie es erstlich also gefunden, wie ihnen der Herr gesagt, daß auf dem wegscheid eine eselin und füllen angebunden gestanden, darauf sie solches ablöseten. die Herren aber beredeten es, welchen sie antworteten, wie Jesus ihnen befohlen hatte, und jene es darauf geschehen liessen. wormit also unser Heiland zur stärckung seiner Jünger glaubens seine allwissenheit und allmacht erzeigte, der seinen Jüngern vorgesagt hatte, was sie finden, und was ihnen gesagt würde werden, da es auch nachmal haarklein also erfolgen muste: item daß er die hertzen der Herren dieser esel durch eine innerliche krafft also bewegte, daß sie nicht anders konten, als die esel ohne fernere widerrede den Jüngern lassen musten: da wir sonsten unterschiedliche ursachen menschlicher weise finden könten, daß sie ohne dergleichen göttliche wirckung ihrer hertzen es nicht also würden haben geschehen lassen. damit ist aber kein zweiffel, daß der lieben leute glaube trefflich werde hiedurch wiederum gestärcket worden seyn. wir mercken dieses dabey, gleichwie der gehorsam, den man göttlichen geboten leistet, eine frucht und wirckung des glaubens ist, daß hingegen, wo man göttlichen geboten denselben leistet, Gott gemeiniglich gleichsam diese gnadenbelohnung hinzu thut, daß der glaube aufs neue dadurch gestärcket wird. welches Christliche hertzen oft aus eigener erfahrung finden werden.

Sie bringen aber dem Herrn den esel und die eselin, weil er sie beyde verlangt, thun aber aus liebe und ehrerbietung noch dieses hinzu, daß sie ihre kleider, ihre oberkleider oder mäntel, darauf

auflegten, ohne zweifel, weil die esel mit sattel und zeug nicht werden versehen gewesen seyn, und der Herr also auf dem blossen thiere nicht ohne beschwerde hätte sitzen können, also wollen sie ihm etwas einen bequemern sitz machen, daß sie ihre kleider darauf legten, darauf er sitzen könte. Also spahreten sie nichts, damit sie meinten, dem HErrn ehre anzuthun, und bequemlichkeit zu verschaffen. War ein zeugnis sowol ihrer liebe gegen dem Herrn, als auch ihrer ehrerbietigkeit, die sich gewißlich auch, wo der glaube an an Christum rechtschaffen ist, zeigen wird.

II. Sehen wir nach des volckes ehr, die es dem HErrn erzeiget hat: da es also lautet: **aber viel volcks breitet die kleider auf dem weg, die andern hieben zweige von den bäumen, und streueten sie auf dem weg.** Johannes erkläret dieses mit etwas mehrern c. 12, 12. 13. **viel volcks, das aufs fest kommen war, da es höret, daß JEsus kommet gen Jerusalem: nahmen sie palmzweige, und gingen hinaus ihm entgegen,** m. s. w. nemlich daß das volck, von dessen ehrenbezeugung hier gedacht wird, nicht alle bestanden aus denjenigen, welche mit dem Herrn gekommen waren, und also bereits die reise mit ihm gethan hatten, daher sich in gewisser maß als seine jünger darstelleten, sondern auch aus denjenigen, welche auf das gerüchte, daß er ankomme, sich hinaus begeben hatten, und ihm entgegen gegangen waren: scheinet auch, weil diese mit palmzweigen entgegen gekommen, daß die andern, die dergleichen nicht gehabt, dadurch bewogen, auch zweige von den bäumen abgehauen haben. Es ist aber daraus abzunehmen, daß ein grosses volck bey solchem einzug gewesen seyn müsse, und daß GOTT ihrer mehrere, als zu andern malen hertzen darzu gerühret habe, seinem Sohn dergleichen ehre zu erzeigen. Jedoch, wie es mit ihm die gantze zeit seines amts ergangen, meistens von lauter gemeinen schlechten volck, als welches am willigsten seine lehre anzunehmen pflegte, da hingegen reiche hohe und gewaltige mehrers in der lehr und leben Christi funden, das ihnen nicht anständig war, und sie deswegen sich schwerlicher darzu verstunden. Welches Paulus auch noch zu seiner zeit saget, **daß wenig weise nach dem fleisch, wenig gewaltige, wenig edle berufen seyn** 1 Cor. 1, 16. das ist, dem göttlichen beruff folge geleistet haben: nicht als wolte GOTT derselben heil nicht eben so wol, als der armen, sondern weil sie sich mehr mit den stricken der welt, der ehre und reichthums, also binden lassen, daß sie sich nicht so leicht losreissen können, und wollen. Daher derselben stand allezeit nach dem geistlichen gefährlicher ist, als der ärmern und geringern. Was aber die leute thäten, bestehet darinnen, einmal, **daß sie die kleider auf den weg breiteten.** Die guten leutlein hatten nichts, womit sie dem Herrn sondere ehre erzeigen konten, also wolten sie thun, was sie gleichwol konten, und wolten damit den weg ziehren, daß sie ihre kleider unterstreueten, wie dann solches nicht so wol des bequemen ganges willen mag geschehen seyn, als eine sonderliche ehrerbietung angedeutet haben, dann daß solches vor eine sonderbare ehre und unterwerfung gehalten worden, möchten wir einiger massen aus dem exempel Jehu sehen 2 Reg. 9, 13. wo meldung geschiehet, nemlich, als er den Hauptleuten des heers angezeiget, daß ihn GOTT zum König über Israel salben, und ihm die ausrottung

des hauses Ahabs anbefehlen lassen, daß dieselbe geeilet, und jeglicher sein kleid genommen, und unter ihn auf die hohe stuffe geleget, und darauf ihn zum Könige ausgeruffen haben. Solte also ein zeugnus seyn, daß solche leute sich demjenigen, den sie damit ehreten, gleichsam unter die füsse werffen wolten, welches sie damit bezeugeten, da sie ihre kleider an ihre stelle hinwurffen. Daß wir also dieses als eine sonderbare königliche ehre ansehen, welche die liebe leute dem HErrn JEsu, aus innerlichen trieb GOttes anthun musten, da sie also nichts des ihrigen dabey sparen, ob auch ihre kleider davon nicht nur unrein wurden, sondern gar schaden nehmen solten.

Andere ehrten den Herrn auf andere weise, daß sie zweige von den bäumen, die etwa an dem wege stunden, hieben, und den weg damit bestreueten. Wie dann auch dieses eine ehrenbezeugung gehalten zu werden pfleget, wo man den weg mit grünen oder blumen bestreuet. Es ist aber sowol aus diesem, als auch aus dem folgenden zu sehen, da sie Hosianna riefen, daß das volck habe damit ihre grosse freude über den HErrn bezeugen wollen. Es haben die Jüden fast ihre gröste freude auf das lauberhüttenfest, da sie in hütten wohneten, und sich fröhlich machten, daher alles mit meyen besteckten, und mit grünen bestreueten, wie Nehem. 8, 15. stehet, daß Nehemias befohlen, sie solten holen oelzweige, hartzbaumzweige, myrtenzweige, palmenzweige und zweige von dichten bäumen, zu den laubhütten, wo sie auch das Hosianna absonderlich sungen. Weil dann das Volck den HErrn auch mit grössester freude einholen wolte, so entlehnten sie gleichsam alle diese Ceremonien von dem laubhüttenfest, und wolten damit den Meßiam, der zu ihnen käme, ehren. Wie es sonsten geheissen hatte Zach. 14, 16. alle übrige und alle Heyden, die wider Jerusalem zogen, werden jährlich herauf kommen, anzubeten den König den Herrn Zebaoth, und zu halten das laubhüttenfest. also gehörte dieses mit unter die offentliche zeugnissen, damit das volck bezeugte, daß sie den JEsum wahrhafftig vor den Meßiam erkennen, wie sie ihm auch darauf als dem Sohn David, das ist, Meßiä zuruffen. Wir bemercken hiebey aus der art dieses einzugs Christi, die gantze art seines reichs. Es war dieser einzug des Herrn, vor der welt gantz verächtlich, aber vor GOttes und des glaubens auge herrlich. Er war verächtlich, denn obwol nicht ohne, daß ein grosses volck war, das ihn einholte und begleitete, also daß da er einzog, die gantze stadt Jerusalem, darinnen so viel hundert tausend männer waren, von fremden und einheimischen, darüber rege ist worden. So thaten auch die guten leute zu seinen ehren, was in ihrem vermögen war, aber solches war an sich sehr wenig und gering. Es war das volck, wie wir oben gehöret, lauter gemeines volck, seine Jünger gleichfalls arme verachtete leute: er ritte auf einem esel ohne prächtige sattel und zeuge, daß ihm auch die Jünger ihre überkleider unterlegten: es war alles gelehnt und fremdes gut. So war auch alles übrige, was ihm noch zu ehren geschahe, so bewandt, daß weltleute, die viel eines andern pomps in dem äusserlichen gewohnt sind, über diese dinge etwa eher hätten lachen, als groß æstim davon machen werden. Hingegen war dennoch solcher einzug vor GOttes und des glaubens augen gantz herrlich. Es war so viel hundert jahr vorher derselbe durch den propheten Zachariam vorangezeiget worden mit unterschiedlichen seinen

um-

umständen, also, daß man daraus zu sehen hätte, daß auch in solchen umständen lauter göttlicher rath, und nichts ungefähres gewesen seye: es hatte der HErr in demselben seine göttliche majestät, allwissenheit und allmacht bezeuget: seine allwissenheit, daß er seinen jüngern dinge vorsagte, die kein mensch natürlich hätte wissen können, ja gar was andre leute gedencken und sagen würden; seine allmacht aber, da er die hertzen der menschen durch geheime kraft dahin regierete, daß sie thun musten, was er wolte, daß die Leute die esel mit willen lassen, und das volck alles, was in seinem vermögen war, seinen einzug zu zieren auch thun muste: wie denn gewiß ein mehr, als menschlicher trieb dabey gewesen, daß das volck ihm solche ehre anthät, und sich nicht furchte vor seiner geistlichen Obrigkeit, den hohenpriestern und ältisten des volcks, die diesem JEsu nicht nur heimlich feind waren, sondern bereits offentliche befehl hatten ausgehen lassen, wer da wüste, wo der HErr wäre, der solte es anzeigen, daß sie ihn griffen. Joh. 11, 57. da diese leute leicht erachten konten, was denn vor gefahr darauf stehen könte, da sie sich öffentlich vor ihn erklärten, und als viel an ihnen wäre, ihm königliche ehre anthaten: daher sie sich leib und lebens über das, was sie hier thaten, befahren musten. Nun daß sie also dieses nicht scheueten, sondern so getrost ihm dergleichen ehre erwiesen, ist warhafftig ein zeugnus, wie der HErr in ihren hertzen sie auf eine göttliche Art darzu gelencket habe. Also wie schlecht der einzug anzusehen war, könte doch keiner der grössesten monarchen dem HErrn etwas dessen nathun, wie prächtig er auch nach dem äusserlichen irgend einzöge. Und so ists insgesamt mit dem reich Christi bewandt, nemlich daß es vor der welt kein ansehen hat, und doch herrlich vor GOTT ist. Es bestehet gemeiniglich von Leuten, die in der Welt nicht die grösseste sind, so findet sich auch sonsten nichts von dergleichen dabey, daß dem pracht dieser welt ähnlich wäre, nachdem der HErr solchen pracht vielmehr verachtet. Indessen ist es voller geistlicher und himmlischer güter, die alle irdische gleichwol weit übertreffen, und also diese jenen nicht gleich zu kommen vermögen. Da bleibets dabey, Ps. 45, 15. des königs tochter, die Christliche kirche, und also das reich Christi, ist herrlich, aber nicht äusserlich, sondern inwendig. Sprüche 1 Chron. 30, 14. Jer. 31, 33. Ezech. 36, 27. Matth. 7, 24. u. f. 10, 28. 32. 33. 25, 40. Joh. 13, 17. 14, 15. 21. 23. 15, 10. Rom. 2, 7. 10, 16. 19. 1 Thess. 3, 9. 1 Joh. 2, 4. 3, 7. 17. 22. 5, 3. Hebr. 13, 21. Jac. 2, 17. 26.

Erklärung.

WIr sehen zur hauptlehre, was die art der wahren glaubigen und der jünger Christi, die deswegen allein auch seine reichsgenossen sind, und an seiner herrlichkeit theil haben sollen, seye, und woran sie erkant werden:

So sind nun solche 1. der gehorsam gegen die gebote Christi; denn ob wir wol dieses wissen, daß wir armen menschen nicht allein von Natur nichts guts zu thun vermögen, aus uns selbs, als aus uns selbs 2 Cor. 3, 5. sondern auch selbs die gläubigen und wiedergeborne, wegen des ihnen noch anklebenden fleisches, den göttlichen geboten, dem gesetz, das geistlich ist, Rom. 7, 14. und also, das auch mit der geringsten sündlichen zuneigung und gedancken übertreten wird,

in vollkommenen gehorsam, der vor Gottes gericht zu unserer Gerechtigkeit gültig seyn könte, zu leisten nicht vermögen, sondern in solchem verstand das gesetz uns ein joch bleibet, das wir und unsere väter nicht haben tragen können, Ap. Gesch. 15, 10. daher es auch dem gesetz unmöglich worden ist, uns selig zu machen, weil es durch das fleisch geschwächet ist. Rom. 8, 3. daß wirs nemlich nicht nach seiner strenge halten können, welches wir allezeit gegen das papstthum zu behalten haben. so bleibet es demnach dabey, und ist eine ewige wahrheit, daß alle glaubige Christen nicht allein schuldig sind, den Geboten GOttes und Christi, die eine sind, einen willigen Gehorsam zu leisten, sondern, daß sie solches auch zu thun vermögen, nicht aus eignen natürlichen kräften, die sie nicht haben, sondern aus des heiligen Geistes gnädigen wirckung, der sie darzu tüchtig machet. Daher wir sehen, daß unser liebster Heiland allezeit, wo er auch von den Geboten redet, auf das thun dringet: und damit wird uns gezeiget, daß nicht allein Moses von denenjenigen, welche bloß unter ihm und seiner gewalt sind, den gehorsam erfordere, oder das ewige verdammnus und fluch drohe 5 Mos. 27, 26. sondern daß auch Christus, wenn er mit denenjenigen handelt und redet, die an ihn glauben, und nicht aus dem gesetz, sondern aus seiner gnade; nicht aus dem thun, sondern aus dem glauben gerecht und selig werden solten, ihnen gleichwol immer das thun und halten seiner gebote anbefiehlet, und zwar auff eine solche art, daß wo sie es nicht thäten, sie seine jünger auch nicht seyn oder davor erkannt werden könten. Daher er ihnen auch den geist und die gnade darzu zu geben bereit seyn muß. Also sagt er klar Joh. 14, 21. **wer meine gebot hat und hält sie, der ists der mich liebet. v. 23. wer mich liebet, der wird mein Wort halten** (nicht nur, er solte es thun, sondern er wirds thun) **und mein vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und wohnung bey ihm machen.** Also, welche Christi wort nicht halten, die wird der vater auch nicht lieben, noch mit seinem Sohn wohnung bey ihnen machen. Und vorher v. 15. **liebet ihr mich, so haltet meine Gebot.** it. c. 13, 17. **so ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut:** also muß das thun vorhanden seyn. c. 15, 10. **so ihr meine gebote haltet, so bleibet ihr in meiner liebe, gleichwie ich meines Vaters gebot halte, und bleibe in seiner liebe.** Wozu also freylich das thun gehöret. Daher auch der Apostel Johannes aus seines Heilandes mund dergleichen wiederholet, da er 1 Joh. 3, 22. in seiner und anderer glaubigen namen saget, **wir halten seine Gebot, und thun, was ihm gefällig ist:** und zwar also seine gebot, wie unter dieselbe nicht allein der glaube, sondern auch die liebe gehöret. Wiederum c. 5, 3. **das ist die liebe zu GOtt, daß wir seine gebot halten, und seine gebot sind nicht schwer,** daß wir deswegen insgesamt sehen, daß unser Heiland nie habe wollen damit zufrieden seyn, daß wir seine lehre und seine gebote wüsten, sondern habe allezeit das thun auch haben wollen. Wie er sonderlich, nachdem er eine lange predigt gehalten hatte Matth. 7, 24. dieselbe also beschleust. **Darum, wer diese meine rede höret, und thut sie,** (und thut sie, nicht nur der sie höret, weiß und behält) **den vergleiche ich einem klugen manne, der sein haus auf einen felsen bauet. Da nun ein platzregen fiel, und ein gewässer kam, und webeten die win-**

winde, und stiessen an das hauß, da fiel es, und thät einen grossen fall. die viele fast unzählige art der Apostel in ihren schriften, wo sie immer das thun von den Christen erfodern, übergehe ich wegen der menge. Weil aber der notwendigkeit des thuns gemeiniglich entgegen gehalten zu werden pfleget, daß wir ja nicht durch thun oder wercke, sondern allein durch den glauben gerecht werden müssen, welches wahr ist, und freylich der grund der gantzen wahren religion bleibet, so mercken wir, daß hingegen der heilige Geist den glauben, aus dem wir allein gerecht und selig werden müssen, also beschreibet, daß das thun unabsonderlich von demselben seye, ob es wol zu seiner gerechtmachenden krafft nichts hilft. Also sagt Jacobus c. 2, 17. **der glaube, wenn er nicht wercke hat, ist er todt an ihm selber.** und nochmal v. 26. **gleich wie der leib, ohne geist** (oder ohne othem) **todt ist, also auch der glaube ohne wercke ist todt.** nicht zwar, als wenn die wercke dem glauben erst sein leben geben müsten, indem er, als ein göttliches und himmlisches licht, dasselbe in sich selbs hat, sondern weil der mangel der wercke, die sonsten aus dem wahren glauben folgen solten, ein zeugnus ist, daß es nicht könne ein wahrer lebendiger glaube seyn. daher so wenig wir einen todten menschen mehr vor einen wahren menschen halten, oder ihm diejenige krafft, die sonsten einem wahren menschen zukomt, beylegen können, so wenig können wir auch einen todten glauben vor einen wahren glauben halten. wo aber das thun nicht ist, da haben wir gehöret, daß solches ein todter glaube seye. hingegen wo Paulus sagt von dem glauben, der in Christo JEsu gelten solle, so nennet er ihn Gal. 5, 6. **den glauben, der durch die liebe thätig ist,** und der also nach der liebe, die die summa des gesetzes ist, sein gantzes leben anstellet. nicht weniger sagt Johannes 1 Joh. 2, 4. **wer da saget, ich kenne ihn** (das ist, ich glaube an ihn, an Gott) **und hält seine gebot nicht,** und also befleisset er sich nicht des guten mit eyfer zu thun, **der ist ein lügner, und in solchem ist keine wahrheit.** also ist sein glaube, oder was er davor hält, kein wahrer oder göttlicher glaube. also sehen wir, daß wir uns mit dem vorwand, weil wir allein durch dem glauben gerecht würden, von der nothwendigkeit des thuns nicht befreyen können: dann obwol der glaube nicht der gehorsam göttlicher gebote ist, so hat er dennoch denselben allezeit bey sich. daher sehen wir auch, wo Gott seine verheissung thut von der krafft der widergeburt in dem N. T. daß diese frucht austrücklich bezeuget wird Ezech. 36, 28. **Ich wil meinen geist in euch geben, und wil solche leute aus euch machen, die in meinen geboten wandeln, und meine rechte halten, und darnach thun.** damit ich widerum zum überfluß vermeyne erwiesen zu haben, daß sich bey den glaubigen und jüngern Christi das thun und gehorsam göttlicher gebote nicht nur billig finden solle, sondern auch nothwendig finden müsse.

Und zwar 2. muß sich ein solcher gehorsam oder thun finden, da man nicht etwa GOtt allein in diesem oder jenem, sondern in allem, nicht allein was die sache anlanget, sondern auch die art, gehorsam seyn, und darinnen nicht auf seine vernunfft oder anderer leute urtheil sehen müsse. wie dann die Jünger nicht nur etwas, sondern alles, und gerade so, wie es der Herr befohlen hatte, ausgerichtet ha-

haben, ob ihnen wol Fleisch und blut vieles mag dagegen eingestreuet, und sie daher unterschiedlicherley schimpff zu befürchten gehabt haben. also ist noch kein zeugnus eines wahren glaubens, wo ich nur gewisse dinge mir vornehme, darinne ich meinem GOtt den gehorsam leisten wolte, hingegen in andern stücken die freyheit behalten wil, auch dawider zu thun. denn wo dieses ist, so geschiehet auch, was ich noch nach Gottes geboten thue, nicht eigentlich aus gehorsam gegen dieselbe. denn wo ichs aus blossem gehorsam thäte, so würde ich nicht weniger eines als das andre thun, sondern daß es nur aus meinem eigenen belieben an eine sache herkomme. also ob mir schon meine verderbte vernunft einstreuete: ja wenn ich gleichwol so nach GOttes geboten leben wolte, wie dieselbe dem buchstaben nach vor augen liegen, so nemlich, daß ich mich selbs verleugnen und also in nichts meine eigene ehre, nutzen und lust, sondern in allem allein die ehre Gottes, des nechsten bestes, und meine seele zu erhalten suchen müste, so seye solches so gar ungereimet: was andere leute dazu sagen würden, wann man sich so gar von ihnen unterscheidete? man könne auch auf diese weise in der welt nicht fortkommen. Aber sind wir gläubige, so sind wir der Jünger art, die unerachtet, was die leute darzu sagen würden, hingingen, und thaten, was der Herr befohlen hatte. so vielmehr weil der Herr uns dergleichen folgen bereits vorgesagt, wenn er **Matth. 16, 24.** sobald zu dem befehl sich selbst zu verleugnen, hinzusetzet, man solle sein creutz auf sich nehmen, und also damit bezeuget, wer also leben werde, daß er sich verleugnet, der werde eben deswegen viel creutz auf sich laden, das er aber nicht wegwerfen, sondern willig aufnehmen, und ihme nachfolgen solle: welches creutz nichts anders ist, als haubtsächlich die verachtung und übrige Widerwärtigkeit der welt gegen die, welche es mit derselben nicht halten. wo aber der wahre glaube ist, da gehet er mit Paulo durch böse gerüchte, und gute gerüchte **2 Cor. 6, 8.** das ist, er sucht zwar nicht, daß man ihm übel nachrede, aber er scheuet auch die üble nachrede nicht, noch unterlässet, sie zu vermeiden, etwas seiner Christen-schuldigkeit.

3. Findet sich auch allezeit bey dem glauben, und folget aus demselben die willigkeit, seinen gehorsam sich auch etwas kosten zu lassen: wie hie die jünger und das volck nicht spareten, da sie davor hielten, daß der Herr des ihrigen bedürfte, sondern ihm willig ihre mäntel und kleider ablegten. Einmal wo die liebe und begierde, einen zu ehren, vorhanden ist, da lässet man sichs nicht sauer ankommen, wo man auch seine mittel mit anwenden muß. zwar bedarf unser Heiland des unsrigen nicht mehr, wie damal, indem er auch nicht mehr leiblich auf der welt herumgehet. ja er bedarf des unserigen gar nicht, daß wirs ihm geben, denn es ist ohne dem alles sein, und kan er uns dasselbe selbs nehmen, wann es ihm gefället, oder auch schaffen, was er wil. aber er fodert gleichwol, wo zu gewissen dingen, dadurch seine ehre oder dienst befordert werden solle, mittel nötig sind, oder wo einige arme etwas bedürfen, daß wir uns des unserigen nichts so lieb lassen seyn, das wir nicht willig zu seinem dienst auch anwenden wolten. da wir allemal gedencken, was wir geben, daß wirs darzu nicht eigentlich von dem unserigen geben, sondern es ist alles vorhin GOttes, darum langen wirs, so zu reden, nur heraus

aus, aus dem Schatz Gottes, das wir verwahren, wo wir sehen, daß es zu seinem dienst nöthig ist: wie dorten David sehr schön sagt da er gedachte seines reichen vorraths, den er zum künfftigen tempelbau seinem Sohn angeschaffet, und was das volck freywillig darzu gegeben 1 Chron. 30, 14 von dir ists alles kommen, und von deiner hand haben wir dirs gegeben. also wie Paulus spricht. 2 Cor. 8, 8. von seinen Corinthiern, er versuche ihre liebe, ob sie rechter art seye, wie sie sich nemlich in der angemutheten steuer vor die zu Jerusalem angreiffen würden, so mögen wir sagen, Gott prüfe und versuche auch unsere liebe, ob sie rechter art seye, wann er uns gelegenheit auffstossen läst, da wir gewahr werden, daß die ehre Gottes zu befördern oder zu der armen notdurfft etwas unserer mittel, obs auch viel seyn solte, anzuwenden nötig wäre. Und zwar müssen wir sonderlich mercken, daß eine frucht des glaubens vor andern seye, wann man von den seinigen den armen, vornemlich, gottseligen armen, und solches deswegen, weil es Christi befehl, und dieselbe seine glieder und brüder seyn, gutes thut: Matth. 25, 40. weil er ausdrücklich bezeuget, daß was man vor liebesdienste und wolthaten einem der geringsten unter seinen brüdern thue, das thue man auch ihm, und also nehme ers an: also wie sonsten die gutthätigkeit an armen ein werck der liebe an sich selbs ist, so wird es auch ein werck und frucht des glaubens, wo es, wie es seyn solle, aus der absicht, Christo darinne zu dienen, geschiehet. daran man also auch den glauben kennet, wo hingegen solches nicht ist, den unglauben abnehmen kan. daher wann Johannes spricht 1 Joh. 3, 17. wenn jemand dieser welt güter hat, und siehet seinen bruder darben, und schleust sein hertz für ihm zu, wie bleibet die liebe Gottes bey ihm? so mögen wir eben so wol hinzu setzen, wie bleibet der glaube bey ihm? wie ausdrücklich Jacobus 2, 15. 16. 17. solcher liebloser leute glauben einen todten und also untüchtigen glauben nennet.

4. Gehöret auch zu den glaubigen, daß sie sich Christi, und wenn es ihm und seinem reiche wol gehet, hertzlich freuen, wie dann das volck hier seine freude nicht genugsam zu bezeugen weiß, da der HErr seinen einzug hielte, ob zwar die guten leute von demselben, und dem reich, welches er antreten wolte, gar andere gedancken hatten, als sichs geziemete; es bleibet aber gewiß dieses unzertrenlich von dem wahren glauben, wo er von dem reich Christi höret, daß es demselben wolgehe, das ist, wo immer einige leute wider bekehret werden, wo andere glaubige in dem guten wachsen, wo das göttliche wort mehr und mehr von statten gehet, wo man höret vom guten, was geschiehet, daß sich alsdann diejenigen freuen, bey denen der wahre glaube ist, und zwar so viel hertzlicher, als der glaube starck bey ihnen ist. also gedencket Paulus so offt seiner freude, die er gehabt über das gute, davon er hörete, als Röm. 16, 9. euer gehorsam ist unter jederman auskommen, derohalben freue ich mich über euch. also freuet er sich und wil sich auch freuen, daß nur Christus verkündiget werde, allerley weise, es geschehe zufals oder rechte weise Phil. 1, 18. also freuet er sich auch, wann er in dem geist bey seinen Colossern ist, und siehet ihre ordnung und festen glauben an Christum Col. 2, 5. so spricht er auch von seiner freude, über den seligen zustand seiner

Thessalonicher 1 Thessal. 3, 9. was für einen danck können wir Gott vergelten um euch vor alle diese freude, die wir haben von euch vor unserm Gott: andere ort zu übergehen. daher ich allezeit meines orts dieses vor eines der allergewissesten zeichen des glaubens halte, wo sich ein mensch von grund der seelen erfreuet, nicht nur des geistlichen guten, was Gott ihm widerfahren lässet, denn da kan mehr eigenliebe dabey seyn, sondern was Gott andern, die ihn nichts angehen, und er auch vor sich absonderlich von ihnen nichts hoffen kan, gutes widerfahren lässet, sonderlich um der ursachen willen, daß damit die ehre Gottes groß, und das reich Christi vermehret werde, welches gewiß aus dem glauben kommet.

5. Muß auch bey dem glauben seyn, daß man denselben auf allerley weise bezeuge und bekenne, ob er auch schon deswegen in der welt ungemach, gefahr und leiden zu befahren hat, wie wir bemercket haben, daß das volck vielerley gefahr zu besorgen hatte von den hohenpriestern und ältisten wegen der ehre, die sie dem Jesu anthaten, aber ihr glaube drang durch. also bleibets dabey, wo der glaube rechtschaffen ist, bringet er nicht nur die bekäntnus mit sich, nach Pauli worten Rom. 10, 10. so man von hertzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem munde bekennet, so wird man selig. sondern man muß sich auch von solcher bekäntnus keine furcht abhalten lassen. daher denn Christus spricht: Matth. 10, 32. 33. wer mich bekennet vor den menschen, den wil ich bekennen vor meinem himmlischen Vater: wer mich aber verläugnet vor den menschen, den wil ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater. und setzet er vorher v. 28. fürchtet euch nicht für denen, die den leib tödten, und die seele nicht mögen tödten. fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der leib und seele verderben mag in die hölle. damit darinnen der grund zu der bekäntnus geleget werde. dann wo nicht eine seele sich fest gesetzet hat, gefahr und tod um Gottes willen nicht zu scheuen, noch zu fürchten, so ists unmöglich, daß sie rechtschaffen Christum bekennen kan, denn so bald es gefahr setzet, wird sie zurücke bleiben. aber allein der glaube ist auch der sieg, der hierinne die welt, und dero furcht überwindet 1 Joh. 5, 4. hingegen welche zwar Christum erkennen, aber mit dem munde und mit dem leben nicht bekennen wollen, wenn sie deswegen schimpff, verfolgung und gefahr ausstehen sollen, zeigen eben damit, daß ihr glaube nicht rechter art sey, und die sind die verzagte Offenb. 21, 8. die in den feurigen pful gewiesen werden.

Nun M. G. dieses sind also die dinge, die sich nothwendig bey allen glaubigen finden müssen, indem sie anders nicht vor glaubig erkant werden können. ach so lasset uns alle ieglicher sich selbst nach solchen kennzeichen prüfen, ob wir in dem glauben stehen 2 Cor 13, 5. und ob unser glaube rechter art seye, damit wir nicht auf ein gerath wol dahin glauben, und leben: sondern unsers standes versichert seyn.

Sonderlich aber lasset uns dieses tieff in unser hertzen eintrucken, was wir vorangesetzet haben, daß annoch unser glaube, solle er wahrhafftig seyn, notwendig das thun bey sich haben müsse: dieses ist uns in unsere seele einzutrucken so viel nöthiger, nach dem der gemeine hauffe (ach wolte Gott es gehörten nicht zu solchen gemei=

gemeinem hauffen auch manche, die dem stande nach vornehm sind, und auch sonsten verstandes genug haben, ja gar die andern amtes halber anders lehren solten) sich dessen kaum überreden lassen will, sondern sich immer einbildet: es seye ja mit dem glauben und wissen genug: käme das thun und die wercke auch darzu, seye es so viel besser, aber gleichwol nicht bloß nothwendig. Wir haben aber eben aus Christi und seiner Apostel munde viel ein anders gehöret, nemlich daß sich das thun von dem glauben und einem rechten Christen so wenig absondern lasse, als wärme von dem feuer. Also hat E. C. L. genugsam wahrgenommen, daß solches nicht meine meinung vor mich seye, sondern wie es ohne das die lehre der gesamten evangelischen kirchen ist, daß es nach den vorgelesenen sprüchen seye die göttliche wahrheit mit den kläresten worten ausgedruckt. Da läst sich gewißlich nichts gloßiren, sondern es bleibet dabey: wir müssen uns auch zu dem thun verstehen, oder unser glaube hilfft uns nicht, weil er der rechte glaube nicht ist. Ach M. L. es lasse sich dann ja niemand eines andern überreden, sondern halte fest an den worten seines Heilandes, und gedencke: der liebe Johannes müsse auch in dem licht des geistes unsere zeiten vorgesehen haben, da er uns warnet 1 Joh. 3 7. **Kindlein, lasset euch niemand verführen. Wer recht thut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist.** Ob wolte er sagen: es werden leute kommen, die da sagen, man dürfte eben nicht recht thun, sondern müste nur glauben, damit seye alles gut. Aber ihr hütet euch, das sind verführer. Ihr müsset recht thun, oder ihr seyd nicht gerecht: dann ob euch wol euer recht thun nicht gerecht machet, dann das muß der glaube freylich allein thun, und muß man gerecht seyn, ehe man gutes thun kan, so ist doch keiner gerecht, der nicht recht thue, dann er könte ohne recht thun, auch nicht glaubig seyn. Ach wenn wir dieses bey dem Anfang dieses kirchenjahrs gelernet haben, und es das gantze jahr durch in unserm gantzen leben practiciren, so haben wir genug gelernet, und zu dem kirchenjahr einen guten grund geleget.

Ach so lasset uns dann mit einander verbinden, und vor GOTT unsern bund in dem anfange dieses kirchenjahrs also verneuern: daß wir zwar auf unser thun kein vertraueu vor GOttes gericht setzen wollen, dann da heisset es: **es ist mit unsern thun verlohren, verdienen doch nur lauter zorn:** aber daß dennoch das thun und also der gehorsam göttlicher gebote unsere übung des gantzen lebens seyn solte, mit nicht wenigerem eifer, als ob wir damit den himmel verdienen müsten. Wir wollen nicht müde werden des thuns, sondern alle stunden vor verlohren achten, wo uns unser gewissen beschuldigte, daß wir gutes zu thun, nicht beflissen geweſt wären.

Sonderlich aber auch lasset uns unsern himmlischen Vater unabläßig anruffen, daß er doch in uns wircke **Phil. 2, 13. das wollen und das vollbringen**, das wissen und das thun, das innerliche und äusserliche thun, nach seinem wohlgefallen. Daß er deswegen sein gesetz in unser hertz gebe, und in unsern sinn schreibe Jer. 31, 33. ohne welches es wol zu dem rechtschaffenen thun nicht kommen würde: das ist, daß er in unsren seelen, nechst dem glauben, eine hertzliche liebe zu GOttes geboten entzünde, daß wir selbs lust an denselben haben: denn wo dasselbe vorhanden ist, so kans an dem thun auch nicht mangeln. Schreibet aber GOTT

nicht mit lebendigen Buchstaben solches in unser hertz, das ist, erwecket in uns eine innigliche liebe gegen das gute, so kan das thun nicht folgen, oder ist ie das rechte thun nicht, weil es nicht von innen gehet, sondern vor GOtt bleibets heuchley, der auf das hertz und nicht auf das äusserliche siehet. Also haben wir GOTT um nichts angelegentlicher zu bitten, als um seinen Heiligen Geist, der glauben und thun in uns wircke: haben wir dieses, so haben wir genug.

Der trost ist dieser: Wo wir GOtt bitten, daß er auch das thun nechst dem glauben in uns wircken, und uns dazu den Heiligen Geist geben wolle, so kan uns der Vater denselben, nach der verheissung Luc. 11, 13. nicht versagen: sondern wir sollen ihn gewiß haben, und bekommen. Und wo wir verlangen nach GOttes geboten zu thun, solle es uns gewiß auch an vermögen nicht mangeln, sondern der HErr wird uns die kraft darzu geben, und **uns fertig machen in allen guten wercken zu thun seinen willen, und in uns schaffen, was vor ihm gefällig ist, durch JEsum Christ.** Hebr. 13, 21.

Sonderlich aber ist dieses ein grosser trost, weil uns GOttes wort und unser gewissen überzeuget, daß doch unser thun, wenn wirs auf das höchste bringen, unvollkommen, befleckt, und so bewandt seye, daß es nach der strenge des gesetzes nicht alleine das ewige leben uns nicht erlangen, sondern wegen der anklebenden schwachheit nicht einmal GOtt gefallen könte, daß demnoch die gnade JESU Christi uns nicht allein zur vergebung der sünden, sondern auch aufnehmung unsers guten zu statten komme: also, daß unsere geistliche opfer, die doch nicht gantz unbefleckt, dennoch **GOtt angenehm sind, durch JEsum Christ** 1 Petr. 2, 5. um seinet willen. Indem, was wir oben gesagt haben, von dem halten der gebote GOttes, durchaus nicht von einem vollkommenen halten, sondern einem unvollkommenen verstanden werden muß, wie GOTT mit dem zwar schwachen aber aufrichtigen gehorsam seiner kinder, um Christi willen geduld tragen, und ihn doch gefällig annehmen will. Und solches ist die evangelische billigkeit, güte und mäßigung, deren Christliche Theologi bey der materie von der haltung der gebote meldung thun; nicht als wann uns dieselbe von etwas dessen, was das gesetz von uns fodert, eigentlich befreyete, denn es bleibet ein unwandelbares gesetz, wie GOtt selbst unwandelbar ist, sondern daß GOtt seiner glaubigen kinder gehorsam nach dem Evangelio ansiehet, nicht wie er in sich ist, sondern wie durch Christi verdienst, welches dieselbe mit glauben zu eigen bekommen, die anklebende fehler bedecket und vergeben, das werck aber selbst GOtt angenehm gemachet werde. So gewiß ein grosser trost, als ohne welchen wir nicht einmal ein einiges gutes werck haben könten.

Wir haben auch diesen trost daraus, daß wir unserer seligkeit also vergewissert werden, denn durch das thun geschiehets, daß wir nach des Apostels worten 2 Petr. 1, 10. **unsern beruff und erwehlung fest machen**: nicht zwar, ob müste unser vertrauen einiger massen auf unser thun selbs gehen, sondern weil uns unser thun des gewiß seligmachenden glaubens gewisses zeugnus ist. Wie ich selbs seelen weiß, die, da sie lange zeit niemal wegen zweifel an der wahrheit ihres glaubens der wenig empfindung hätte, ihrer seligkeit sich versichern

sichern könten, der meisten anfechtungen befreyet worden sind, nachdem sie sich des thuns in ihrem Christenthum mit allem ernst beflissen, und aus solchem fleiß ihren glauben zu erkennen gelernet haben.

Der letzte trost ist der, ob wir wol in unserm thun nichts begehren zu verdienen, und eigentlich nicht um lohn, sondern aus glauben und liebe arbeiten, daß dennoch unser thun nicht vergebens sey, sondern herrlichen ewigen gnadenlohn haben werde: es muß dabey bleiben Röm. 7, 12. **Preis und Ehre und unvergängliches wesen denen, die mit gedult in guten wercken trachten nach dem ewigen leben. Und ob wir gutes thun, und nicht müde werden, so werden wir auch zu seiner zeit erndten ohne aufhören.** Gal. 6, 9. denn der HErr ist viel zu gerecht, und viel zu gütig, daß er einiges unsers thuns in seinem gehorsam vergessen könte, daß er uns nicht herrlichen guten lohn gäbe, nicht allein hier in der zeit, sondern auch noch dorten in der ewigkeit.

Hier hätten wir sobald zu schliessen, wo wir uns nicht noch vorher unserer unterthänigsten schuldigkeit erinnerten, wegen derjenigen göttlichen wohlthat, da unser himmels- und advents-könig JEsus Christus, unsere gnädigste Churfürstin und theure Landesmutter, samt dero hochlöblichen frauenzimmer, derjenigen gnade gewürdiget hat, bey denselben in seinem heiligen Sacrament einzuziehen. Wie wir uns dessen gewiß versehen, daß solche ihm den weg und die wohnung in seiner kraft werden bereitet, und ihn mit glauben und freude empfangen haben. Also sprechen wir mit ihnen: **Gelobet sey, der da kommen ist, zu ihnen im Namen des HErrn, ein könig von seinem geistlichen Israel und also allen gläubigen seelen. Hosianna in der höhe!** GOtt lasse denn das reich seines Sohnes in ihren hertzen wol gehen, und es immermehr befestiget werden! Ach ja, **da sein reich bestehet in gerechtigkeit, friede und freude in dem heiligen Geist.** Röm. 14, 17. und er solches aufs neue in ihnen bekräfftiget hat: so gründe er es bey ihnen mehr und mehr fest und tiefer. Er hat ihnen aufs neue in diesem heiligen sacrament versiegelt die gerechtigkeit in der milden vergebung der sünden: er lasse sie solche gerechtigkeit nimmermehr verliehren, sondern alle ihre sünde täglich aufs neue mit dem blute ihres JEsu in dem glauben getilget werden: er lasse aber auch eine fernere gerechtigkeit der heiligung bey ihnen darzu kommen, und wircke sie in ihnen: er lasse darzu die kraft seines heiligsten leibes und blutes in ihnen sich erzeigen, daß solche himmlische speise und tranck alles fleischliche an ihnen mehr und mehr tilge, und hingegen das neue himmlische wesen des geistes stärcke. Er, der nichts als kraft und leben ist, wircke also in ihnen, daß sie ihren glauben im steten thun und gehorsam zeigen, zu ihres gewissens beruhigung und anderer erbauung, auch ausstreuung einer reichen saat auff künfftige noch reichere erndte, er erwecke in ihnen einen steten eifer zu solchem thun und gottgefälligen wandel, daß sie darinnen zunehmen, und ihnen je länger je mehr alles leicht werde. Er vermehre auch in ihnen den frieden, so auch zu dem reich GOttes in ihnen gehöret, daß sie dessen ruhe und süßigkeit in sich schmecken, sodann auch mit freude des H. Geistes erfüllet werden, und in dieser manchen vorgeschmack des ewigen lebens süßiglich genies-

sen bis er sie nach diesem vorgeschmack, den sie hier an seiner gleichsam Untertafel eingenommen, oben vollkommen sättige und tränckе in dem himmel, gantz mit vollem maß und stromweise, mit dem brodt des lebens und wein der freuden, ja mit sich gantz erfülle, und ihnen alles in allem werde.

Nun HErr JEsu, der du deine wohnung bey ihnen genommen hast, behalte sie ewig bey ihnen, und lebe selbst in ihnen, in zeit und ewigkeit. Wir preisen auch dich als den HErrn der zeit und ewigkeit, und aus dessen ordnung die zeiten nach einander hinstreichen, und uns der stehenden ewigkeit zuführen, daß du uns widerum dieses kirchenjahr antreten lassen: ja vor alle deine wohlthaten in dem nun abgelegten an uns in dem geistlichen erzeiget: daß du uns gleichwol noch in demselben dein wort reichlich, es zu hören und zu lesen, auch deine heilige sacramenten, in dero richtigen gebrauch, gelassen, auch durch deine selige gnadenmittel in manchen deinen kindern viel gutes gewircket, und deine heiligung fortgesetzet hast. Ach HErr, wir sind viel zu gering aller deiner barmhertzigkeit, und vor uns unwürdig deiner gnade, die du uns erzeiget hast. Ach lasse uns mehr und mehr in dem licht deines geistes erkennen, solche bisherige insgemein und jeden absonderlich erzeigte wohlthaten, damit unser danck auch der grösse der gnaden gemäß erfolge, den du gleichfalls in uns wircken wollest. Vergib hingegen alle unsere sünden, womit wir uns auch dieses vergangene kirchenjahr durch mit unterlassung oder unvollkommener verrichtung des guten, mit sündlichen begierden, gedancken, worten und wercken, uns an dir versündiget haben. Laß also solche unsere sünde und undanckbarkeit, aufs neue mit deinem blut an und in uns getilget werden, daß nichts der alten sünden in das neue kirchenjahr unvergeben mitgebracht seye oder bleibe. Setze aber ferner deine gnade fort über uns, und erneuere sie kräfftiglich, ja lasse sie das gantze jahr durch täglich neu über uns auffgehen. Erhalte uns dein heiliges wort und sacramenten, und lasse uns weder deroselben freyen genuß durch einige feindliche gewalt entrissen, noch dero gebrauch in mißbrauch gezogen und unfruchtbar werden. Gib deinen Geist und kraft zu dem wort, lege dasselb in den mund deiner diener, und lasse es aus denenselben lebendig in die hertzen der zuhörer eindringen, und seine kraft und schein seliglich vollbringen: auf daß es ein saame werde vieler früchte der gerechtigkeit, die du in reicher maß bey deinen kindern erwachsen lassen wollest. Bekehre also in diesem kirchenjahr viele, die bis daher vergebens an sich haben arbeiten lassen, und in welchen du bereits gutes angefangen hast, vermehre solches, und lasse uns alle wachsen zu einer göttlichen grösse. Sonderlich aber wircke und stärcke den wahren glauben, und lasse uns dessen an seinen früchten versichert werden: lasse uns nicht unser Christenthum in ein müßiges wissen setzen, sondern deinen willen, aus dem glauben zu thun, beflissen seyn, und solchen gehorsam, ob unsere vernunfft widerspricht, und andere uns darinne irre machen wolten, dir treulich leisten. Mache uns willig, was wir aus deiner güte haben, auch zu deinen diensten anzuwenden, und solches vor unsern grösten gewinn zu achten. Erwecke uns eine freude über die wohlfahrt deines reichs, und befestige unsern eifer zu deinem gehorsam also, daß wir uns davon auch durch keine gefahr lassen abziehen: damit wir aus allen solchen

chen unsers glaubens versicherung haben, und unser hertz stillen. laß aber uns insgesamt unsere jahre also in deiner furcht und treuen dienst zubringen, biß wir in jener ewigkeit zu deiner völligen herrlichkeit bey dir eingehen, amen. ach das niemand unter uns allen davon zurück bleibe! amen.

Am 2. sonntag des advents /

(Berlin, im Jahr 1698.)

Wie Gott alle grosse veränderungen und besserungen seiner kirchen mit gewissen zeichen voran weise / daß die bäume ausschlagen.

Evangelium Luc. XXI, 25 . . 36.

(Daraus betrachtet vers. 29. 30. 31.)

UNd es werden zeichen geschehen an der sonnen und mond, und sternen, und auf erden wird den leuten bange senn, und werden zagen, und das meer und die wasserwogen werden brausen, und die menschen werden verschmachten, für furcht und für warten der dinge, die da kommen sollen auf erden, denn auch der himmel kräffte sich bewegen werden, und alsdann werden sie sehen des menschen Sohn kommen in den wolcken mit grosser krafft und herrlichkeit. wenn aber diß anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure häubter auf, darum, daß sich eure erlösung nahet. Und er sagte ihnen ein gleichnus: sehet an den feigenbaum, und alle bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und mercket, daß ietzt der sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr diß alles sehet angehen, so wisset, daß das reich Gottes nahe ist. Warlich ich sage euch, diß geschlecht wird nicht vergehen, biß daß es alles geschehe. Himmel und erden vergehen, aber meine wort vergehen nicht. Aber hütet euch, daß euer hertzen nicht beschweret werden mit fressen und sauffen, und mit sorgen der nahrung, und komme dieser tag schnell über euch. denn wie ein fallstrick wird er kommen über alle die auf erden wohnen. So seyd nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen, das geschehen, und zu stehen für des menschen sohn.

Eingang.

ES ist das heutige evangelium eines der schwereſten des gantzen jahres, an dessen erklärung ich deswegen nicht gern sondern mit einiger forcht, komme, weil ich mir nicht getraue, wie etwa durch Gottes Gnade mich versichere, in denjenigen, wo die lehre der seligkeit und unsere lebenspflichten enthalten sind, solches zu thun, zu einer göttlichen gewißheit des wahren verstandes desselben zu kommen.

Es bestehet aber die schwerigkeit darin, von was vor einer zukunfft Christi in diesem evangelio gehandelt werde.

Da ist nun die allergemeinste erklärung, es werde in demselben gehandelt von der letzten zukunfft Christi an dem sogenanten jüngsten tag, wann der Herr Jesus sichtbarlich vom himmel herab kommen, und das letzte gerichte über todte (die er vorhin erwecket) und lebendige halten werde: da dann vorher so grosse änderungen an den himmlischen cörpern vorgehen werden, wie der buchstabe des evangelii lau-

lautet, zum zeugnus, daß nun der letzte zorn Gottes die erde mit feuer verzehren werde ꝛc.

Vor diese erklärung stehet sonderlich daß v. 35. gesagt wird, es werde der tag wie ein fallstrick kommen über alle, die auff erden wohnen, dahingegen alle vorige gerichte nicht alle menschen, noch die gantze erde, sondern allezeit nur gewisse theil derselben, berühren. Ich werde auch solche erklärung nicht allein gern jedermann lassen, der sie beliebet, sondern kan sie selbs nicht völlig verlassen, weil auch in den übrigen erklärungen keine gnugsame versicherung finde.

So ist nun eine andere, daß hie noch immer die vorige Rede Christi, da er in den vorigen worten von der verstörung Jerusalem und des jüdischen landes v. 20. u. f. zu handeln angefangen hatte fortgesetzet werde: und also auch unsere wort den zustand beschrieben, wie es damal stehen, und mit solchem gericht über Jerusalem hergehen werde. davor sonderlich angezogen wird v. 32. wann es heißt, das geschlecht werde nicht vergehen, bis daß es alles geschehe, es werde nemlich, was der Herr ihnen ietzo sage, inner menschen gedencken geschehen: also einige unter ihnen die zeit erleben: welches von der verstörung Jerusalem wahr ist: da dann das gantze evangelium schon müste erfüllet seyn.

Endlich ist eine auslegung, die unterschiedlichen gefält, und auch in dieser stadt zu andern malen vorgetragen worden ist, welche dahin gehet: weil noch nach der offenb. Joh. und auch andern prophetischen schrifften bevorstehet, daß Christus, wie vor diesem Jerusalem und die Juden, also noch das römische Babel und antichristische abtrünnige kirche, heimsuchen, und mit einem schrecklichen gericht gantz vertilgen, sein reich aber in einen herrlichern und seligen zustand versetzen werde, daß dann von der zukunfft Christi zu solchem gericht alhier geredet werde, welches aber noch eine gute zeit vor dem eigentlich genanten jüngsten tag vorgehet.

Diese erklärung zu bestärcken, dienet meistens, wo man unser evangelium vergleichet mit Matth. 24, 29. u. f. da man sehen wird, wie viel die wort in beyden evangelisten mit einander überein kommen, also daß nicht wol mit einem schein widersprochen werden kan, es werde in beyden stellen einerley sache von Christo gemeinet. hingegen, daß Matth. 24, 29. u. f. nicht wol von dem eigentlichen jüngsten tag gehandelt werde, möchte daraus zu ersehen seyn, weil erst c. 25, 31. das jüngste gericht beschrieben wird, und also was das c. 24. saget, vorher geschehen muß. wo wir auch lesen Offenb. Joh. 6, 12. u. f. sind es lauter beschreibungen, was an sonn, mond und sternen, und mit der erden vorgehen werde, die mit diesem evangelio sehr übereinkommen, und doch kan es daselbs unmüglich der jüngste tag seyn, der beschrieben werde, weil es ein gericht ist, das in das sechste siegel gehöret, auf welcher erst c. 7. der anfang eines herrlichern zustands, und c. 8. noch das siebende siegel folget, da hingegen nach dem jüngsten gericht nichts als die unveränderliche ewigkeit zu erwarten ist. so ist auch anderwerts in der schrifft befindlich das schwere gerichte Gottes ausser dem jüngsten gericht, und die noch in dieser zeit vorgehen durch verfinsterung sonnen, mondes und sternen angedeutet werden Jes. 13, 10. Joel 2, 10. 31. 2, 15. Ezech. 32, 7. daß also solche redensarten nicht nothwendig den jüngsten tag andeuten, noch nach dem buchstaben not=

notwendig, sondern von verfinsterung des geistlichen und weltlichen standes genommen werden können.

Ob nun wol diese erklärung ihre stärcke wahrscheinlichkeit hat, traute ich doch nicht, mit einer gewißheit, auf derselben zu bestehen, vielweniger sie jemand aufzudringen, sondern zehle dieses evangelium unter diejenige stellen, darüber ich meine unwissenheit bekennen muß. daher noch so fern am liebsten mich an die gemeinste erklärung von dem jüngsten tag, dessen gewisser erfolg ohne das gnug in Gottes wort gegründet ist, halte: und daraus gern die lehren ziehe, anderen allen aber die freyheit lasse, in der Furcht des Herrn dem text ferner nachzudencken, ob ihnen Gott ein mehreres licht daraus und darüber geben wolte. dißmal wollen wir nur 3. versicul daraus betrachten, und darinnen besehen ein **gleichnus**, und dero **anwendung**. protasis, apodosis. 1. die gleichnus anlangend, stehet 1. der vortrag. **Er saget ihnen ein gleichnus.** und zwar von einer sache, die gantz bekant, und also aus der natur genommen ist, daß nicht jemand seyn wird, der solche nicht verstünde. so ists auch eine sache, die offt, nemlich jährlich in dem frühling, zu sehen. welcherley gleichnus der Herr so viel lieber gebrauchet, davon man die sache offters vor augen siehet, und deswegen allemal neue gelegenheit hat, sich dessen dabey zu erinnern, was darvon gedacht worden.

Es hat der liebe Heiland, nachdem dergleichen von ihm geweissaget worden, Ps. 78, 2. Matth. 13, 35. soviel lieber der lehrart durch gleichnussen sich gebrauchen wollen, weil sie nicht allein bey den morgenländern ohne das gebräuchlich, sondern auch denen, die acht geben, wol verständlich ist. Wie dann uns predigern zukommet, daß wir, auff welche art wir finden, daß unsere zuhörer eine sache am besten fassen, uns dieselbe am liebsten und angelegensten seyn lassen. sonderlich haben wir uns nach vermögen der einfalt zu gebrauchen, als die wir nicht auff der cantzel stehen, unsere geschicklichkeit und kunst zu mertzen und zu weisen, sondern unsere gemeine zu erbauen. finden wir nun einige am meisten geschickter zu dieser oder jener art etwas zu fassen, haben wir uns sobald am liebsten darnach zu richten, indem sie sich nach uns so leicht zu richten nicht vermögen. es wäre aber deswegen zu wünschen, daß auch zuhörer darinnen vertraulicher gegen uns wären, und uns selbs erinnerten, auf welche art sie am besten von uns erbauet werden könten.

2. Das gleichnus selbs. **Sehet an den feigenbaum und alle bäume.** er gedencket sonderlich des feigenbaums, als der bey den Juden vor andern gemein, und gleichsam allezeit vor dem gesicht war, sodann von den letzten ist, die im frühling ausschlagen, und also einen soviel gewissern boten des annahenden sommers gibet: daher auch Matthäus und Marcus sein allein gedencket. Er setzet aber doch auch darzu die andere bäume, weil es eine sache ist, die auch an allen andern bäumen geschiehet. Ambros. setzet zwar ein geheimnus darinnen, weil der feigenbaum mit dem Jüdischen volck verglichen werde, daß also der Herr sagen wolle: wann sowol der feigenbaum als andere bäume werden ausschlagen, das seye soviel, wann sowol die Juden als heyden Gott bekennen und ehren werden, so komme der tag des Herrn. wie dann der liebe vater aus der schrifft erkant, daß das Jüdische volck noch vor dem ende der welt von ihrem un-

glauben bekehret werden solle. ob ich nun aber die sache aus **Rom. 11.** und anderen orten der schrifft selbs gewiß glaube, traute ich mir doch nicht zu sagen, daß der heilige Geist dieses orts eine absicht darauff habe. Hilarius verstehet durch den feigenbaum den antichrist, in dem verstand, daß alsdann der tag des Herrn kommen werde, wann dieser habe endlich angefangen recht öffentlich auszubrechen, auszuschlagen und bekant zu werden. welches an sich gewiß, und **2 Thess. 2, 3.** gegründet, aber von diesem ort entfernet ist.

Wann uns aber der Herr auf diese bäume verweiset, und sie uns anzusehen befielet, so zeiget er, daß auch die bäume und erdengewächse, wie nicht weniger andere creaturen, nicht allein jegliche ihren besondern nutzen haben, den etwa die menschen darvon ziehen, als daß sie der bäume früchte geniessen, item auch unter ihnen schatten suchen, daher der Juden redensart **unter seinem weinstock und feigenbaum wohnen** herkommet, sondern sie sind alle auch zu diesem gemeinen zweck von GOtt erschaffen und verordnet, daß wir sie ansehen, sowol insgemein als zeugnussen der herrlichen weißheit Gottes, die sich darinnen zeiget, und gleichsam spielet, daß kein gewächs so gering und unansehnlich ist, daß es nicht in seiner maß einen herrlichen spiegel der grossen majestät Gottes abgäbe, als auch absonderlich, als deren erhaltung, fortwachsung und regierung ein wichtiges stück der göttlichen providentz und vorsorge ist; sodann daß insgemein Gott uns auch manche bilder in den geschöpfen, als in dem reich der natur, zeige, **was er in dem reich der gnaden zu thun pflege.**

Es heist aber: **wo sie ausschlagen. Matth. 24, 32. wann seine zweige jetzt safftig werden, und blätter gewinnen.** Man siehet wo ein baum ausschlagen wil, daß erst die sprößlein anfangen gantz zart und glätter zu werden, und also siehet man, daß die blätter kommen wollen, ehe sie noch da sind, darnach aber stossen die blätter erst hervor. also stehet **Hohel. 2, 13.** von dem frühling: **der feigenbaum hat knoten gewonnen, die weinstöcke haben augen gewonnen.** in welchen knoten und augen bereits die blätter, blüt und die frucht selbs stecken, nur daß sie allgemach sich mehr hervorthun und weiter wachsen müssen. in dem winter stehen die bäume da, ob wären sie erstorben, wenn aber die zeit in dem frühling anfängt geschlachter und wärmer zu werden, theilet sich die natürliche wärme des gewächses, welche sich so zu reden zurück in die wurtzel so lang gezogen hatte, widerum in die zweige aus, und bricht damit hervor. welches auch in der natur zu sehen ein angenehmes spectacul und zeugnus der göttlichen weißheit und allmacht ist, und um keiner andern ursach willen so gar gering geachtet wird, als weil es allzugemein ist, und man es jährlich siehet, darauff gemeiniglich, so zwar nicht seyn solte, die verachtung zu folgen pfleget. Es ist ja an sich selbs wunderwürdig, wo wir einen baum oder staude gesehen haben, wie sie in dieser zeit des jahres sind, gantz dem ansehen nach todt ohne trieb und krafft: wir werden abermahl gewahr, wie derselbe anfähet sich selbs zu erholen, ein leben widerum zeiget, die schönste blätter, blumen und früchte bringet. gewißlich wo es nicht allezeit und gewöhnlich geschähe, so würde es ein so grosses wunderwerck scheinen

zu seyn, als wo ein todter mensch erwecket wird: wie denn auch dergleichen baum in dem winter nach dem äusserlichen wenig unterscheid von einem todten hat. Daher man sich auch allemal in dem frühling unter solchem bilde bey hervorbrechenden gewächsen des lieben jüngsten tages und auferstehung der todten erinnern kan und solle.

Darauff spricht der Herr, so sehet ihrs an ihnen, und mercket, daß der sommer iezt nahe ist. Es heist eigentlich: so sehet ihrs von euch selbsten, das ist, es bedarff nicht viel, daß mans euch lehre, sondern die vernunfft und der augenschein zeigen es selbsten. Es ist ferner auch ein solches mercken, das unbetrieglich ist. Es heist aber, daß der sommer iezt nahe ist. Denn daß der safft wieder eingetreten und ausbricht, ist schon eine krafft der annahenden sonnen, welche den sommer machet. Er sagt aber, daß der sommer nahe ist. Er ist noch nicht eben gantz da, aber sehr nahe, und nähert sich jemehr und mehr: ob man wol eben tag und stunde nicht vorsagen kan, wie bald nach solchem ausschlag die rechte beständige sommerhitz folgen werde: dann dis ausschlagen einmal etwas früher oder später geschiehet, je nach dem das wetter ist. Jedoch kan der sommer nicht mehr alzulange ausbleiben.

Wann aber die zukunft Christi zu dem jüngsten tag, damit wir bey der gemeinen erklärung des Evangelii bleiben, mit dem sommer verglichen wird, ist es eine sehr liebe vergleichung, wie dahin zielet das alte gesang: hertzlich thut mich erfreuen, die schöne sommerzeit, wenn GOtt wird schön verneuen alles zur ewigkeit. daraus folget, daß wir gleichsam in dem winter noch ietzo sind, da ist lauter traurigkeit, sturmwinde, eiß, schnee, frost, und alles gleichsam noch wie todt, aber mit dem jüngsten tag muß sichs ändern. Also ists mit diesem leben auch ein verdrießliches beschwerliches thun, wol so beschwerlich, als immermehr der winter seyn mag. Aber dorten solle es sich ändern. Gleichwie aber eben deswegen jederman denjenigen darüber auslachen würde, der sich zu sehr bekümmern und darüber beschweren, daß es in dem winter so rauh und kalt ist, hingegen haben wolte, es solte schon damal lauter lieblich angenehmes sommerwetter seyn, darüber man einen vor einen narren halten würde, weil es wider die bekante ordnung der natur ist: sondern man lehret vielmehr jeglichen, und es befleißiget sich auch jeglicher, daß er sich in den winter schicke, und dagegen verwahre, damit ihm derselbe nicht schaden thue: ja man hält es vor eine sache, darüber man GOtt zu dancken und sich zu freuen habe, wann zuweiln nur einige feine tage in dem winter darzwischen kommen, daß es gelinder wetter ist, und hält sie vor halbe sommertage, dero man sich gebraucht: erwartet indessen des sommers in geduld, der sich nicht erzwingen lässet, eher zu kommen, als die von GOtt selbs bestimmte zeit mit sich bringet. Eben also ists thörlich, wo sich der mensch sehr und mit ungeduld beschweret über das elend dieses menschlichen lebens, daß noch so mancher rauher und kalter wind auf diese und jene weise uns unter die nase wehen muß. dann wir wissen ja, wir leben noch ietzt in dem winter, so kan es ja nicht beständiges sommerwetter geben: es ist noch die zeit des leidens, die zeit der erquickung aber soll noch in ihrer ordnung erst künftig folgen. Ja wie gleichwol der winter

in dem natürlichen auch seinen nutzen hat, und nicht ein geringes stück der fruchtbarkeit der erden, die sich darnach in dem sommer zeiget, von dem winter und dessen feuchtigkeit herkommet: also hat auch dieses, daß wir in dem winter dieses lebens vieles leiden müssen, seinen nutzen, und hält bey uns vieles zurücke, daß es nicht vor der zeit und zu schaden hervor breche. Aber solcher nutze wird nicht wohl erkant, als wo der winter vergangen und der sommer vorhanden ist, also werden wir des leidens nutzen erst in jenem leben recht erfahren. Indessen wenn GOtt auch in diesem winter zuweilen einiges sommerwetter, gute tage oder stunden beschehret, nehmen wirs zu dancke an, und freuen uns desto mehr auf den rechten sommer. Wo wir aber auch reden nach der dritten erklärung von dem herrlichern und fröhlichern noch vorstehenden zustand der kirchen hie auf erden, so ist solcher auch ein sommer, gegen dem die jetzige derselben betrübte zeit als ein winter zu achten ist, wir uns aber auch darein in geduld zu schicken, uns der hoffnung zu getrösten, und mit einigen zuweilen untermischten guten stunden zu vergnügen haben.

II. Folget die anwendung der gleichnus. Da heißt es: **Also auch ihr, wann ihr das alles sehet angehen.** Nemlich wann solche zeichen geschehen, die der Herr vorher verkündiget hat: deren zwar einige früher, die andere später angehen würden. Wenn sie denn solches sehen: ein jegliches ist bereits ein zeichen, aber jemehr derselben geschehen, je näher ist die sache. Will also der HErr haben, daß wie wir in dem reich der natur auf dasjenige, was GOtt darinnen thut, acht geben sollen, also solten wir auch in dem reich der gnaden, was Gott darinnen thue, nicht weniger acht geben, als dessen auch nichts vergebens, sondern aus seinem vorbedachten rath geschehe, deswegen aber auch wol würdig sey, darauf acht zu geben, und zwar immer mit der absicht, dabey zu erwegen, worauf GOttes finger noch weiter darinnen zeigen und ziehlen möchte. darmit nicht der HErr die straffen wiederholen müste, wie er dort Matth. 16, 3. klaget; **ihr heuchler, des himmels gestalt könnet ihr urtheilen, könnet ihr denn nicht auch die zeichen dieser zeit urtheilen?** wie zwar leider nichts gemeiner ist, als daß auch diejenige, die etwa in natürlichen sachen noch wol acht geben und sorgfältig sind, in dem geistlichen gantz unachtsam sich bezeugen der Wercke des Herrn.

Es heisset nun: **so wisset:** ihr könnet der sache versichert seyn, weil, wie ihr in der natur die erfahrung habt, die euch also schliessen lehret, also auch in diesem stück mein wort euch zum grunde lieget, das euch dessen versichert, **daß das reich Gottes nahe sey.** Ihr könnet nicht sagen, diesen tag, monat, jahr, wirds anbrechen, aber gleichwol dieses könnet ihr wissen, daß es nahe seye. Dann die absonderliche bestimmung der zeit bleibet wol ein göttliches geheimnus und verborgene sache: da wir nicht fürwitzig nachgrübeln sollen, sonsten leicht nach so vielen andern zuschanden werden könten.

Was nahe seye, heisset das reich GOttes. Wo nun das evangelium nach der gemeinen meinung von dem jüngsten tag angenommen wird, so heisset dieses reich, dasjenige reich der herrlichkeit, welches durch die letzte sichtbare zukunft des Herrn anbricht. wo nemlich des menschen sohn kommen wird in seiner herrlich=

lichkeit und alle heilige Engel mit ihm, auch sich gleich setzen wird auf den stuhl seiner herrlichkeit, und alle völcker vor ihm versammlet werden sollen, über die er nemlich das gericht halte. Matt. 25, 31. damit sobald die ewigkeit angehet, weil einige der gerichteten zum ewigen leben, andere zur ewigen pein, eingehen, v. 46. da nemlich die gläubige auf einmal erlöset werden von allem übel, u. ihnen ausgeholfen wird zu seinem ewigen reich, 2 Tim. 4, 18. welches das reich Gottes und Christi ist, das nimmermehr aufhöret, noch aufhören kan, ja ohne ende und änderung bleibet. Da ists recht die erlösung in vollkommensten grad, da hingegen alle vorige arten der erlösung von dem übel nur stückwercke geblieben sind. Das ist alsdann ein sommer, da die sonne der gerechtigkeit Mal. 4, 2. Christus Jesus, nun auf das höchste, wie die natürliche sonne in dem sommer, gestiegen ist, hingegen auch nicht wieder, wie die natürliche sonne, absteiget; aber alsdenn die selige alles reichlich einerndten, was sie hier mühesam ausgesäet hatten.

Wo man aber auch die andere erklärung belieben will, so hiesse das reich Gottes, derjenige herrlichere zustand der kirchen, der nach dem fall Babels vor die kirche noch zu erwarten ist: davon es heisset Off. Joh. 11, 15. wenn der siebende Engel posaunet: Es sind die reiche der welt unsers Herrn und seines Christus worden, und er wird regieren von ewigkeit zu ewigkeit: und c. 12, 10. nun ist das heil, und die kraft, und das reich und die macht, unsers Gottes, seines Christus worden: sodann c. 19, 6. Halleluja, denn der allmächtige Gott hat das reich eingenommen. Wie es aber ein reich Gottes ist, so ists auch ein reich der seligen, die mit Christo darinnen regieren. wie sie auch selbs sagen Off. 5, 10. du hast uns unserm Gott zu königen und priestern gemacht, und wir werden könige seyn auf erden. Davon es auch im A. T. geheissen hat Dan. 7, 27. aber das reich, gewalt und macht unter dem gantzen himmel wird dem heiligen volck gegeben werden, deß reich ewig ist, und alle gewalt wird ihm dienen und gehorchen. solches reich Christi ist auch ein sommer, eine fröliche fruchtbare zeit, gegen der vorigen zeit der trübsal, darinnen die kirche sich so lang geduldet, zu rechnen: und dessen herannahung aus den auch in der schrift befindlichen zeichen zu erkennen.

Lehrpunct.

Wie Gott allezeit habe gepfleget die vornehme änderungen und besserungen seiner kirchen mit gewissen zeichen vorzuzeigen und also die leute zu dero beobachtung angewiesen. Und zwar ist das allgemeine zeichen, daß die bäume alsdann pflegen anfangen auszuschlagen: das ist, wie die sonne, die den sommer machen wil, bereits in dem frühling die bäume gleichsam erwecket, daß sie sich lebendig erzeigen, und anfangen auszuschlagen: also, wo Gott seiner kirchen eine sonderbare gnade erzeigen will, fängt er erst gleichsam insgeheim an einige seelen mehr als vorhin zu rühren, daß sie sich des guten mehr als vorhin befleißigen, und mit ernst Gott suchen, auch an sich und andern zur besserung arbeiten, wiewol wie in dem frühling mit den feig- und andern guten bäumen auch die dornhecken und böse bäume nicht weniger ausschlagen, also nimmt die bosheit der bösen aus trieb des teufels alsdann auch zu, und stößt ihre früchten heraus. Daher wo man gutes und böses zu einiger zeit mehr

als sonsten geschiehet, überhand nehmen oder wachsen siehet, ist es eine anzeigung einer grossen änderung, die Gott vorhat, aber, aufs wenigste zuletzt, allemal zum besten der kirchen ausschlagen muß.

Also sehen wir hiervon die exempel. 1. Als der HErr Christus solte gebohren werden, und also das neue testament angehen, da gingen allerley zeichen vorher: sonderlich war das hauptzeichen, daß das **scepter von Juda und der Meister von seinen füssen** 1 Mos. 49. abgethan, das ist das jüdische volck völlig den Römern unterthan, und die gewalt des hohen raths gantz geschwächet worden war. Es schickte sich auch alles gleichsam zu solcher zukunft: also, daß die bäume anfingen auszuschlagen. Es wurde das verlangen nach dem Meßia bey dem gantzen volck immer grösser, und die hoffnung wuchs, daß er bald kommen würde, daher sie nur von ihm, als dem kommenden insgemein (siehe Matth. 11, 3.) redeten: GOtt rührte auch die hertzen der frommen kräftiglich, ob ihr wol wenig waren, daß also die feigenbäum ausschlugen; da war Zacharias, Elisabeth, Simeon, Hanna, aber dieselbe nicht allein, sondern weil Luc. 2, 38. stehet, daß Hanna von dem was sie gesehen, als das kind JEsus im tempel war dargestellet worden, zu allen denen zu Jerusalem geredet habe, die auf die erlösung warteten, so ist daraus abzunehmen, daß eine feine anzahl frommer seelen in Jerusalem gewesen, die hertzlich gehofft, die erlösung durch den Meßiam werde bald folgen, darnach geseufftzt, gewartet und sich darauf gefreuet, jaunter einander sich mit der hoffnung aufgemuntert, und darauf bereitet haben. War also eine grössere bewegung unter den frommen, als in den vorigen zeiten. Hingegen schlugen auch die bösen bäume aus. Nicht allein war die heydnische abgötterey und bosheit in der gantzen welt gleichsam auf ihren gipffel gestiegen: sondern das verderben in der jüdischen kirchen war auf den höchsten grad gekommen, daß es nicht wol ärger werden konte. Sie war in 3. haupt-secten getheilet, davon die Sadducäer so gar die geister und auferstehung der todten leugneten: die Pharisäer aber eingeführet hatten, daß man mehr auf der väter satzungen als GOttes gebot sahe: die Priesterschaft war insgemein irdisch gesinnet und dem geitz ergeben: das volck lebte insgemein gottloß, und bestund alle ihr werck, daraus sie noch selig werden wolten, in dem eyfer über den äusserlichen Gottesdienst, darüber sie auch das leben wagten, und war doch nichts göttliches in ihren hertzen, indessen wuchs solcher eiffer, und machte sie nur so viel verhärteter, daß sie darnach die wahrheit des rechschaffenen wesens, darauf Christus triebe, so viel weniger annahmen. Es wurfen sich gar einige auf, so sich vor Meßiam angaben. Daß man leicht erkennen konte, es könte nicht lang in gleichem stand bleiben. Gläubige aber sahen, es werde ein sommer kommen: welches auch geschahe, als der Herr Jesus die Sonne der gerechtigkeit darauf kam, sein amt verrichtete, und den neuen gnadenbund des evangelii aufrichtete: welches die grösseste änderung und besserung der kirchen von anfang der welt gewesen ist.

2. Als Gott auch durch die reformation Lutheri der kirchen eine grosse gnade erzeigen wolte, das licht des evangelii wider heller aufgehen zu lassen, und die gewalt des papstthums ziemlich zu schwächen, so konte man auch manches wahrnehmen, daraus fromme hertzen abnehmen

men mochten, Gott habe etwas mit seiner kirchen vor. es fiengen an die studia, sonderlich der sprachen, die so lange gleichsam unter der banck gesteckt hatten, empor zu kommen, und viele eine liebe zur schrifft zu gewinnen: Gott ließ die buchdruckerey erfunden werden, ohne dero hülffe man sagen solte, daß nachmal die reformation schwerlich dermassen würde haben von statten gehen mögen. die bösen bäume schlugen zwar am stärcksten aus: die irthum in der kirchen wurden am stärcksten: Aristoteles regirte fast in der kirchen, auch über die Propheten und Apostel: man fieng an sich je länger je weniger mehr zu schämen, wie die ablaßkrämerey und andere dergleichen greuel zeigeten. der hoff zu Rom und gantze geistlichkeit wurde so verderbt, daß über dero hochmut, tyranney, geitz, ungerechtigkeit und leichtfertigkeit die allgemeine klagen giengen, aber je mehr die welt klagete, je verwegener wurde jener bosheit, und wolte der so genante geistliche stand den weltlichen in völliger dienstbarkeit haben. aber es schlugen auch gute bäume aus. es war ein fast allgemeines seufftzen und verlangen nach der reformation: es wurde ein und anders dessen, obwol vergeblich, vorgesucht. einige gute gemüther fiengen sich an hervor zu thun, und dem übel getroster offentlich zu widersprechen. man fieng an den pabst und römischen hoff je länger je besser zu kennen. den weltlichen, zum theil auch geistlichen, giengen die augen mehr und mehr auf. etliche versicherten schon andere, es würde bald geschehen, daß Gott ein grosses werck in seiner kirchen vornehmen würde: sie aber fünden sich zu schwach darzu, es anzugreiffen, wie die exempel in catal. test. verit. zu sehen: da wir nicht zu zweiffeln, daß Gott ihnen selbs solches ins hertz gegeben. das waren lauter knoten des feigenbaums. auf dieses folgte das reformations-werck durch Lutherum mit desto mehrerm nachdruck, weil Gott schon längst die vorbereitung selbs darzu gemacht hatte.

3. Was anlanget die fernere gnade Gottes, wann derselbe seine kirche widerum nach dem gericht über Babel in bessern stand setzen wird, darvon wir oben bemercket, daß einige unsern text verstehen, wird Gott auch solche herannahung nicht unbezeuget lassen, und hat uns einiges voran gezeigt. denn ehe Babel fallen wird, muß es widerum in grösterm flor und sicherheit seyn, daß es spreche: Offenb. 18, 7. **ich sitze, und bin eine königin, und werde keine witwe seyn, und leid werde ich nicht sehen:** also muß es die schärfte des vorigen falls wider ausgewetzet haben, und nichts mehr sehen, das es zu fürchten hätte. ferner, weil die könige selbs, die es mit der hur gehalten, sie endlich hassen und verderben werden, c. 17, 16. so muß sie so frech worden seyn, daß sie mit den königen, die es mit ihr halten, dermassen umgehe, daß sie es nicht mehr ertragen können: weil sie auch **truncken werden soll vom blut der heiligen** c. 17, 6. so muß sie auch das maß ihrer grausamkeit durch die schreckliche verfolgung erfüllet haben. also ist das vornehmste zeichen die zugenommene macht und unverschämter trotz des römischen pabstthums samt den verfolgungen. hingegen müssen dann die heilige vorher aus Gottes treue mit soviel mehr krafft des geistes ausgerüstet werden, in der verfolgung bestehen zu können: und wird der Herr auch leute bereiten, die er nachmal, bey der besserung seiner kirchen gebrauche,

und

und also gleichsam die steine zurüste, davon er darnach den bau aufführe. also daß auch böse und gute bäume müssen gesehen werden auszuschlagen. Nun wie diese art, die Gott zu halten pflegt, ein zeugnus ist seiner weißheit und seiner güte, so haben wir solche zu erkennen, und denselben drüber zu preisen.

Wir haben aber auch allemal unsere zeit, worinnen wir stehen, selbs zu prüfen. ach M. G. ich halte davor, wo wir diese unsere zeit recht ansehen, werden wir finden, Gott habe bereits was grosses vor, und es nahe sich widerum ein sommer, aber also, daß noch manche rauhe wintertage und schlimmes wetter vorher gehen wird. gewiß es schlagen böse und gute bäume starck aus. der bösen ausschlag ist am offenbarsten. der atheismus nimt erschrecklich überhand, und hat man je länger je weniger scheu davor, in schrifften und discursen ihn blicken zu lassen. das pabstthum nimt nicht allein im weltlichen mehr zu, sondern der muth wächst bey ihm auffs höchste, und halten sie es vor eine ausgemachte sache, sie haben die ketzer bereits so zu reden im sack, und dörffen nur nach wenigem warten ihn vollends zuziehen. die harte verfolgungen in Franckreich kan man so wenig ohne grausen als mitleiden hören: in Teutschland glimmen bereits die funcken von etwas dergleichen, und drohen eine flamme. wie wir uns untereinander selbs bezeigen, stärcket jene in dem eyfer, daß sie desto weniger zweiffeln, recht dazu zu haben. die zahl der secten vermehret sich, und mag vielleicht bald an solchen nicht mangeln, daß leute auffstehen werden, die falsche Christi und falsche Propheten sind. bey allen religionen findet sich gottlos leben überhaubt, daß man den ungläubigen darinne nichts nachgibt. bey allen religionen komt der eyfer auf das eusserliche allein an, und hält man sie wenig anders als factionen, da jener nur das interesse seiner partey, so fern es eine partey gegen andere ist, sich vorsetzt und darüber kämpffet, so der wahren art der religion, die in dem innerlichen bestehet, gantz entgegen ist. die herrschafft über die gewissen, die sonsten eigentlich und am offenbarsten im Römischen pabstthum die obhand hat, findet viel nachfolge in den auch übrigen parteyen. in unsrer obwol wahren kirchen, häuffen sich die ärgernussen des lebens, der mißbräuche, die uneinigkeit. und also mags ja heissen, daß böse bäume aller orten starck ausschlagen. hingegen manglets auch nicht an ausschlagenden guten bäumen. wir finden von ziemlicher zeit in allen Christlichen religionen (das nicht anders als von Gott kommen kan) viele bewegung, und bey allen, daß die beste seelen nach einer besserung seufftzen, auch etwas darzu versuchen; so gar daß der harte eusserliche zwang, unter welchem die Römische kirche die ihrige hält, nicht hindern kan, daß nicht viele auch in derselben ausbrechen, und ob sie wol getruckt werden, doch nicht untergetruckt werden können, sondern darüber leiden. wir können nicht läugnen, daß in unserer kirchen Gott von guter zeit hin und wider leute erwecket, da sonderlich der S. Arnd vielen vorgegangen, und sie aufgemuntert, die mit mehrern ernst auf das innerliche, auff das rechtschaffene wesen, das in Christo Jesu ist, getrieben haben, ob sie wol alle das ihrige darüber haben leiden müssen, und noch müssen. es ist gleichwol die liebe Bibel an vielen orten mehr unter die leut und in dero hände gekommen,

men, als zu vorigen zeiten: es wird der Catechismus an vielen orten mit mehrer emsigkeit getrieben, als vorher: es wird an unterschiedlichen orten der studirenden jugend mit mehrerm fleiß das einig notwendige gewiesen, und sie angehalten, ihre studia recht zu heiligen und mit verleugnung ihrer selbs allein zu Gottes ehren gerichtet. der Herr hats auch bereits an vielen gesegnet: es wird einiger orten auch mehrere sorgfalt vor die arme auff unterschiedliche art getragen, damit auch ihre seelen nicht mögen versäumet werden: es thun sich aller orten auch unter gemeinen leuten solche hervor, die GOtt kräfftig rühret, und die das rechte haubtwerck ihres lebens von dem wahren und innerlichen Christenthum machen, und an dero einfalt man wahrhafftig eine krafft Gottes spühret: dergleichen wol auch an solchen orten geschiehet, da sie von denen, die es thun solten, keine anweisung, sondern vielmehr widerspruch haben: anderes itzo zu übergehen. dieses sind wahrhafftig knoten, die an dem feigenbaum durch Gottes krafft ausschagen, und uns hoffnung des nähern sommers machen.

Daher sollen wir darauff acht geben, Gottes werck betrachten, und unsere häubter empor heben: aber nicht gedencken, es seye damit nun alles vorbey: ach nein: es wird noch mancher rauher tag müssen überstanden werden, ehe es zum rechten sommer komt. nicht allein werden sorglich grausame verfolgungen eine weile kommen, als kaum je gewesen sind, und wird es eine zeitlang heissen, **Offenb. 14. Hie ist geduld der heiligen:** ja heist uns glauben, GOtt erzeige eben deswegen in dem geistlichen in so vielen stücken eine reichere gnade, uns zu dem bevorstehenden harten kampff würdiglich zu bereiten, damit wir alsdann in demselben bestehen mögen: sondern welches das meiste ist, die zeit wird auch im geistlichen gefährlicher werden, daß bäume, die man vor feigenbäume hält, und doch gifftige bäume sind, auch ausschlagen werden: es werden solche verführungen überhand nehmen, daß wo es müglich wäre, auch **die auserwehlten, solten verführet werden Matth. 24, 24.** es werden sich falsche propheten zeigen auch unter dem schein der gottseligkeit: vielleicht wird GOtt ihnen auch zulassen, daß sie wirckliche zeichen und wunder thun zur verführung. Also wirds freylich die schwereste versuchung seyn.

Aber unsere pflicht ist, daß wir uns desto besser vorsehen, welches in der einfalt nicht besser geschehen kan, als nichts in der lehre annehmen, da wir nicht deutliches unbetrügliches wort zum grunde haben: in dem leben keines andern exempel folgen, als Christi, und derer, die nach seinen geboten einhergegangen sind: hingegen an keinen Menschen oder seine autorität uns binden oder binden lassen. wo wir aber so schreckliche verführungen sehen werden, müssen wir uns nicht darüber ärgern, sondern gedencken, es seye uns längsten zuvor gesagt. ja wo wir auch ietzt selbs an denjenigen, die das gute in der that lieben und befördern, so gar an dem guten, was sie anheben, selbs fehler und mißbräuche sehen (wie dann eben dieses ein stück des göttlichen gerichts ist, daß Gott auch zulässt, daß treumeinende leute sich verstossen, und offt selbs die sache verderben.) zwar solche mißbräuche und fehler nicht billigen, noch theil daran nehmen, vielmehr das mißfallen daran bezeugen, und wo wir vermögen, bessern, aber uns deswegen nicht daran ärgern, noch das gute selbs ver-

werffen. es sind zuweilen kalte nächte, welche die frühausschlagenden knoten trucken, schwartz machen und gar tödten: sie schlagen aber nachmal selbs wider besser als erstmal aus. vielweniger sollen wir uns ärgern, wo die boßheit der bösen immer stärcker wird, denn es muß also geschehen, und dieselbe auffs höchste steigen, ehe es besser wird. daher wir so wenig uns solches von der hoffnung künfftiger besserung abziehen lassen sollen, daß wir eben desto mehr an solchen zeichen uns in derselben stärcken. die vornehmste sorge aber solle diese seyn, uns also allezeit anzuschicken, damit wir zu jederzeit uns göttlicher gnade in dem gegenwärtigen zu getrösten vermügen: dazu stete busse und glauben gehöret. denn die in solchem stande stehen, denen müssen alle zeiten selig und gesegnet seyn; die nicht darinnen stehen, denen sind alle zeiten unselig. daß also sofern die uns obliegende hauptpflicht allezeit einerley bleibet. Ach daß wir uns dieselbe unser gantzes lebenlang vor augen stehen lassen, und uns derselben befleissen! sonderlich aber muß das gebet (das uns der Herr auch in dem evangelio neben dem wachen befiehlet v. 36 sonderlich aber dazu vermahnet Matth. 24, 42. u. f.) das allermeiste thun, und wir nicht aufhören, zu GOtt zu seufftzen, daß er uns **lehre thun nach seinem wolgefallen**, und also zu allen zeiten, und auf alle zeiten, seinen willen zu erkennen gebe, daher das **sein guter Geist uns führe auf ebener bahn** Ps. 143.

So bleibet der trost: der uns allen gönnet, seines reichs hier und dort theilhafftig zu werden, werde es auch an seiner gnade nicht ermangeln lassen, diese gleichsam wintertage vollens auszuhalten, und zu überstehen: da bleibets auch bey seiner verheissung 1 Cor. 10, 13. daß uns nie keine versuchung über unser vermögen betreffen solle, sondern alle erträglich ja aller zeit bewandnus zu unserm heil beforderlich, werden solle. wo wir sehen, wie elend und betrübt es hergehet, und immer ärger wird, dörffen wie die hofnung nicht fallen lassen, sondern eben daraus den trost nehmen, daß so wahrhafftig diese vorgehende trübsalen, wie sie geweissaget werden, erfüllet werden, so wahrhafftig solle auch der fröliche sommer kommen: Es muß am abend licht Zach. 14, 7. und was Offenb. 18, 19. 20. 21. und 22. stehet, so wahr erfüllet werden, als GOtt GOtt ist, sowol was davon noch in diese zeit als in jene ewigkeit gehöret: also solle es keinem, der die wintertage überstanden, an seinem sommer mangeln, hier oder dort.

HErr JEsu Christe, du König der zeit und ewigkeit, wir preisen deine und deines himmlischen Vaters ewige güte und weißheit, daraus und darnach alle zeiten und dero abwechselungen verordnet sind, und alle endlich einen herrlichen ausgang vor die deinige gewinnen müssen. lehre uns solche deine ordnung und gütigen rath darinnen erkennen, daß wir auch die zeichen unserer zeit recht urtheilen, und uns darein schicken; ja aber uns an nichts, das von deiner regierung komt, ärgern. ach lasse uns als gute feigenbäume, von deiner krafft zu dieser zeit ausschlagen, aber bedencke auch unsere zarte ausstossende zweige, daß sie nicht durch allerley gefahr und ärgernussen wider verdorret und getödtet, sondern erhalten werden zur künfftigen reiffen sommer frucht. führe auch selbs dein werck herrlich hinaus, daß deine gerichte an deinen feinden also ausgeführet werden, damit noch alle die, welche unter ihnen sich

retten

retten lassen, erhalten werden, deine kinder aber den herrlichen sieg davon tragen, und deines sommers geniessen in zeit und ewigkeit. Ach komme mit demselbigen bald du König der ehren. Amen. Hallelujah.

Am 2. sonntag des Advents /

(Franckfurt am Mayn, im jahr 1684.)

Die christliche wachsamkeit im achtgeben auf dasjenige / was ausser uns ist / und auf unser hertz.

Evangelium Luc. XXI, 25--36.

vers 36. So seyd nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen, das da geschehen soll, und zu stehen für des menschen Sohn.

Erklärung.

Wornach wir zu trachten, was wir zu thun haben.

Finis, media.

DEn gantzen inhalt des evangelii anlangend, wird dasselbige insgemein verstanden von der sichtbaren zukunfft Christi zum jüngsten gericht, bey anderen von der zukunft zu dem grossen gericht über das verdorbene Christenthum, und den Antichst: weil Offenb. 6, 12. u. f. eben dergleichen zeichen auch stehen bey dem 6ten siegel, das noch nicht das letzte ist. Ich lasse es jegliches betrachtung heimgestellt. Aufs wenigste kan die absicht auff das jüngste gericht nicht ausgeschlossen werden.

I. Wornach wir zu trachten haben. wiewol es auch mag angesehen werden, als dasjenige, darum wir beten solten. Es kommet aber auff eins hinaus, sollen wir beten um solche tüchtigkeit, so ist ja solche dasjenige, wornach wir zu trachten, und was wir zu erwarten haben.

1. Insgemein. daß ihr würdig werden möget. Daß ihr gewürdiget werdet von Gott; es gehöret eine würdigkeit vor Gott dazu, etwas das an uns göttlicher gerechtigkeit, güte und wahrheit gemäß sey, wo man vor ihm bestehen solle, diese aber haben wir nicht von uns selbs, so müssen wir dieselbe dann erlangen, und haben darum zu beten; welches zeiget, daß es keine eigene, sondern geschenckte würdigkeit seye, die aus GOttes gnaden herkömmet. Um die auch dorten Paulus betet 2 Thess. I, II. daß unser GOtt euch würdig mache des beruffs, und erfülle alles wohlgefallen m. f. w. Gott, ob er uns wol nach dem evangelio die seligkeit lauter umsonst aus gnaden giebet, wil gleichwol seine gerechtigkeit nicht allerdings hindan setzen, sondern hat eine gewisse ordnung gesuchet, in welcher wir vor ihm bestehen können, nicht zwar, daß wir vor und an uns würdig seyn könten, sondern solche ordnung bestehet darinnen, daß wir 1. durch göttliche gnade um Christi verdienstes willen die gerechtigkeit und vergebung der sünden erlangen, und also alsdenn vor Gott ohne sünden erscheinen. denn, wo die sünde vergeben ist, heißts, sie seye nicht mehr da. Jer. 50, 20. 2. daß GOtt in uns das werck der heiligung ferner fortsetze, so zwar nicht die ur-

ursache ist, wodurch wir vor GOtt bestehen können, aber dennoch ein stück des weges, auf welchem wir jenen gerichten entfliehen. Dahin gehöret der würdige wandel: würdig dem beruff. Eph. 4, 1. würdig dem Evangelio. Phil. 1, 27. würdig dem Herren zu allen gefallen. Col. 1, 10.

2. Absonderlich 1. zu entfliehen diesem allen, das da geschehen soll. nicht, daß die unglücke und gerichte nicht erfolgen sollen, denn göttliche wahrheit muß auch bestehen, und haben wir wider dieselbe weder zu beten, noch etwas zu erwarten. siehe Jerem. 45, 5. daher wir in dem gebet uns wol vorsehen müssen, daß wir nicht wider GOttes Willen beten. Es sind aber solche dinge, sowol die verführungen, welche von den falschen Christis und falschen Propheten solten kommen. Matth. 24, 24. als auch andere äusserliche unglücke, in landverderblichen kriegen und dergleichen. Da man aber exempel hat, wie GOtt offt die liebe seinigen bewahret Ps. 31, 21. **du verbirgest sie heimlich bey dir für iedermans trotz.** Also hat GOtt Noah für der sündfluth, Loth aus Sodom geführet, die Christen vor der zerstörung Jerusalem aus der stadt beruffen, und ihnen ihr Pellam angewiesen So sind auch viele exempel, daß GOTT in den schrecklichsten strafen einige der seinigen auff eine wunderbare art erhalten, und gleichsam verborgen hat: und stehet dahin, ob nicht GOtt bey denen zur straff über die verdorbene Christenheit bevorstehenden schweren gerichten, entweder einen ort sich erwehlen wird, wo gleichsam als in ein Pellam oder Zoar viele der seinigen versammlet und alsdenn erhalten werden sollen, oder sie sonsten nach seiner wunder gütе von vielen trübsalen befreyen werde, welche sonsten die übrige betreffen. Andere mag er etwa vorher zu ruhe bringen, und in ihr kämmerlein führen, ehe die plagen ausbrechen sollen. Es. 26, 20. **Gehe hin in mein volck in deine kammer, und schleuß die thür nach dir zu, verbirge dich ein klein augenblick, bis der zorn fürüber gehe.** Es. 57, 1. **Die gerechten werden weggerafft für dem unglück.** Wie der Mathusalem kurtze zeit vor der sündfluth noch gestorben ist. Also sind der arten des entfliehens viele. Zuletzt auch diese, da einige der frommen in solche gerichte und trübsalen mit eingeschlossen werden, und in dem äusserlichen mitleiden müssen (wie dorten den Jeremiam das gemeine unglück ziemlich mit betraff) daß ihnen doch alles solches nicht schaden muß, sondern sie dabey so in dem glauben und gedult gestärcket werden, daß sie alles überwinden, und ihnen die trübsalen nur mittel sind vieler mehrer tugenden, die sie üben, und daß ihre herrlichkeit dorten so viel gröſſer werde, wo ihr **äusserlicher mensch verwesет.** 2 Cor. 4, 16. u. f. daß sie in solchen leiden **immer mehr würdig werden.** 2 Thess. 1, 5. daß sie also dem äusserlichen nach zwar mit denen bösen einerley leiden, aber in der that ists nicht einerley, sondern ein grosser unterscheid. Es ist ihnen nachmal das leiden kein strick des verderbens, damit sie gefangen und überfallen werden, wie den gottlosen. Wo wir die eigentliche zukunfft zum letzten gericht verstehen, so ists ein entfliehen der gerichte, die gleich voran mit schrecken, zagen uud verzweiflung die gottlosen überfallen werden.

2. **Und zu stehen für des menschen Sohn.** Das ist, Christo. Zwar auch, wenn er kommet in seinen gerichten, wenn er

komt

kommt seine abtrünnige Kirche zu reinigen von den bösen, sonderlich aber, wenn er am jüngsten tage kommet in seiner herrlichkeit zum gericht, da man entweder selig oder verdammt werden, und empfangen solle, was man gethan bey leibes leben. zwar müssen alle daselbs offenbar und dargestellet werden 2 Cor. 5, 10. da heisset dann stehen, bestehen, nicht zu schanden werden 1 Joh. 2, 28. wie hingegen von den gottlosen stehet Ps. 1, 5. **darum bleiben die gottlosen nicht im gericht.** Nahum 1, 6. **wer kan für seinem zorn stehen? und wer kan für seinem grimm bleiben?** also fasset solches stehen in sich 1) die freudigkeit der gerechten, daß sie getrost an dem tage des gerichts vor GOtt stehen 1 Joh. 4, 17. und also, wo es anbricht, sobald, weil ihr gewissen durch den glauben ruhig ist, ihre häupter empor heben. **Der gerechte wird stehen mit grosser freudigkeit.** Weish. 5, 1. nicht allein gegen die gottlose, sondern auch vor dem richter selbs, der selbs der erlöser ist. 2) das lossprechen vor dem gericht, daß sie daselbs ihre sache nicht verliehren, sondern um Christi willen als die gesegnete Matth. 25, 34. freygesprochen werden. Rom. 8, 33. 34. **Wer will verdammen, Christus ist hie** ꝛc. 3) die folgende ewige herrlichkeit. Denn, wie das ewige verderben mit gehöret unter die dinge, denen sie entfliehen sollen, so stecket hingegen in diesem stehen auch jene glorie. Also ist solches eine mügliche sache, daß man bestehen kan durch göttliche gnade, warum man beten und sich dazu bereiten solle: es ist auch der gantze zweck, wozu Christus gekommen ist.

II. Was wir zu thun haben 1. die ursach. So. weil solches gericht als ein fallstrick über alle kommen wird. Also ist grosse gefahr dabey, weil die leute, die sich nicht durch busse haben bereiten lassen wollen, aus ihrer schuld zu ihrem verderben damit gefangen werden, deswegen würdig zu trachten, daß man der gefahr entgehe. sodann weil es so plötzlich mit hergehen solle, so bedarff es wol auffsehens und achtgebens. Daher Matth. 24, 42. heißts: **darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche stunde euer Herr kommen wird.** Dergleichen stehet auch Luc. 12, 40. bey dem gleichnus von den knechten, die auf ihren Herren warten. Welches nicht so nöthig, wo die zeit præcise vorher bekant wäre. 2. Die mittel selbs: 1) Wachsamkeit. **Seid wacker, oder wachet.** Es wird hie nicht eigentlich von leiblichem schlaff oder wachen geredet; indem der natürliche schlaff an sich nicht sündlich ist, sondern eine ordnung und geschöpffe GOttes ist, ohne die der mensch nicht seyn kan, daher wir auch in dem schlaff Gott gefallen mögen. 1 Thess. 5, 10. **auf daß wir wachen oder schlaffen, zugleich mit ihm leben sollen.** Daher fromme Christen deswegen nicht unselig zu achten, da einige im schlaff plötzlich mit schlagflüssen hingerissen würden. Indessen kan man sich doch auch mit leiblichen schlaffen versündigen, wo man demselben nachhänget zur faulheit und des leibes wollust, wodurch er geil wird. Rom. 13. dadurch sowol viel gutes in den berufs-geschäfften versäumet, ja der mensch durch unmäßigen schlaff gantz träg wird, daß er endlich in allen seinen sachen gleichsam schläffrig ist. Weswegen auch zuweilen leibliches wachen nöthig ist, wenn die ehre Gottes und des nechsten noth, dazu die liebe, die wir ihnen schuldig sind, solches erfordert. Wie die jünger an dem Oelberg

berg mit Christo billig auch leiblich hätte wachen sollen Matth. 26, 40. könt ihr denn nicht eine stunde mit mir wachen. So heist es von den Aposteln 2 Cor. 6, 5. In arbeit, in wachen, in fasten. sondern es ist hie gemeinet das innerliche wachen, oder aufmerckſamkeit der seelen in glauben, liebe und dero früchten, davon wir bald handeln wollen.

2. Gebet. und betet. so wol um das gute, nemlich das bestehen vor des menschen sohn, und was uns zu demselben nöthig ist, als um die abwendung des bösen, daß sie nemlich demselben entfliehen. Es wird aber geredet von einem solchen beten, wie zu andern malen ausgeführet wird, wie der Christen gebet bewandt seyn solle, daß es ein gebet seye, das von hertzen gehe mit einer andacht, und also nicht ein lippenwerck. So dann daß es geschehe im glauben, und absicht auf Gottes befehl und verheissung, in dem namen Christi, daher auch in versicherung der erhörung. Endlich, daß es geschehe nach seinem willen, und wie alles von dem Herren, also mit oder ohne bedingung beten; item in der ordnung, wie es ihm gefällig ist. 1 Joh. 5, 14. Jac. 4, 2. 3.

Dieses gebet ist so wol vonnöthen als das wachen. 1. Denn weil das wachen nicht in unsern kräften und vermögen stehet, sondern uns von GOtt gegeben werden muß, so ists billig, daß wir ihn auch darum anruffen, damit er uns dazu geschickt mache. 2. Sollen wir damit zeigen, daß wir nicht auff uns selbs und unsere wachsamkeit vertrauen, sondern wissen, wie schwach wir sind, und uns also vielmehr auf Gottes gnade verlassen, die wir erbitten. 3. Ists mit unserer wachsamkeit selbst ein sehr schwaches thun, und schlummern wir gar oft leicht ein, wie selbs den klugen jungfrauen begegnet Matth. 25, 1. daher muß das gebet solchen Mangel ersetzen. 4. müssen wir nicht nur das künftige, durch Wachsamkeit suchen bey uns zu regieren, sondern bedörffen auch, daß uns die vorige sünden vergeben werden, ja daß immer bey unserer schläffrigkeit auch die gnädige vergebung sich finde! diese erlanget aber nicht unsere wachsamkeit, sondern ein bußfertiges glaubiges gebet. Daher stehet so offte das beten und wachen beysammen, als die zusammen gehören Matth. 26, 41. Marc. 13, 33. Col. 4, 2. Eph. 6, 18.

3. Dero beständigkeit. allezeit. Es kan dieses, und muß von beyden genommen werden, von dem wachen und beten. wie von dem beten auch stehet, daß wir allezeit beten sollen, und nicht laß werden, Luc. 18, 1. ohne unterlaß, 1 Thess. 5, 17. womit nicht ein stätes äusserliches gebet gemeinet ist, weil uns der Herr nicht nur zu den wercken der andacht, nach der ersten tafel, beruffen hat, sondern auch will, daß wir ihm auch seinen äusserlichen dienst leisten, item, die wercke der liebe gegen den nechsten erweisen, und daher auch mit äusserlichen dingen umgehen, womit eben das eusserliche stete gebet nicht wol stehen könte. Aber es heisset solches stete beten 1. ein solches gebet, das nicht nur etwa an gewissen ordentlichen zeiten, morgens, abends, und dergleichen, das an sich nicht unrecht ist, gewisse zeiten sich sonderbar zum gebet auszuwehlen, sondern auch in der schrifft grund hat, gebunden ist, sondern auch ofttermals äusserlich geschiehet, wo wir gelegenheit dazu haben. Wie wir denn einmal verbunden sind, auch mehrmal, wo es uns so gut werden kan, dem äusserlichen gebet offentlich und absonderlich obzuliegen. 2. daß man, so offt man an eine arbeit gehet,

und mitten unter der arbeit sein hertz offt zu Gott erhebe, mit einem kurtzen stoßgebetlein, mit einem seufftzer, oder auch nur blick gegen Gott: und zwar nicht nur etwa um segen zu der jedesmal unter händen habenden arbeit, sondern auch insgemein um seine gnade für uns und für andere, mit welcherley gebet wir alle unsere arbeit heiligen sollen. Es ist solches gebet bey denenjenigen, die mit handarbeit ihr leben zubringen, so viel leichter, weil ihre hertzen nicht so viel sorgen und gedancken bey ihrer arbeit nöthig haben (warum auch ihr stand so viel seliger und glücklicher ist.) gelehrte aber und andere, welche den kopff mehr voller anderer gedancken und sorgen nach ihrer profession nothwendig haben, also auch kauffleute, und die immer viel mit andern leuten umgehen müssen, können solches schwerlicher verrichten, jedoch sind sie auch darin verbunden, und müssen nach allem fleiß auch dahin trachten, daß sie in ihren geschäfften und meditationen gleichwol öffters zu dergleichen seufftzern die seele erheben. damit die seele allezeit eine neue krafft wider aus Gott empfänget, und also immer desto tüchtiger wird, ihre geschäfte nach dem willen des Herrn recht zu verrichten. 3. gehöret dazu, daß der mensch seine seele in eine solche bereitschafft gebracht habe, daß er fort für fort in allem seinen thun nichts anders begehre als daß er thun möge was dem Herrn wolgefällig seye, daß er deswegen thätiglich diese absicht habe, alles zu thun zu Gottes ehren, was es auch seye, 1 Cor. 10, 31. Wo nun die seele in solcher begierde immer stehet, und wircklich, was sie anfänget zu thun, diese absicht hat, und daran gedencket ihrem Gott damit zu preisen, den sie etwan auch bey dem anfang des wercks und dessen fortgang darum anruffet, obwol solches gebet weder mit mündlichen worten, noch steten austrücklichen seufftzen ohn unterlaß fortgesetzet wird, als welches nicht müglich ist, so ist doch das stete verlangen der seelen, in diesen und in allen göttliche Ehre zu befördern, so viel, als ein stetes gebet, sonderlich der ersten und dritten bitte. denn, wie wir darin beten, das göttlicher name geheiliget werde, also wer thätlich dieses brünstig verlanget, und deswegen in der absicht alles sein werck thut, der betet mit seinen wercken immer die erste bitte. wie auch, wo er, was er thut, eben deswegen thut, weil er weiß, daß es des Herrn wille seye, den er zu thun begehrt, der betet auch täglich die dritte bitte. Auff diese weise mag man allezeit beten in und durch seine arbeit. eben also muß auch das wachen allezeit seyn, das ist die achtgebung auf uns selbs, daß wir nie in sicherheit verfallen: sonsten bedarff es nur, daß wir einmal schlaffen, und die schantze versehen, so mögen wir in die gefahr gerathen, als ob wir allezeit geschlaffen hätten: und hilfft uns das vorige wachen nichts.

Lehrpunct.

Die Christliche wachsamkeit.

SJe im leiblichen der schlaff darin bestehet, daß der mensch in seiner ruhe liget, und weiß nichts um sich selbs noch andere, kan sich also nichts versehen, also ist der geistliche schlaff, die sicherheit, wo der mensch in eine solche unachtsamkeit geräth, und verfällt, daß er das geistliche angehend, nichts mehr von sich selbs weiß, noch auf sich oder andere acht giebet, sondern in den sünden dahin schläfft. hingegen wie das leibliche wachen diejenige munterkeit ist, da der mensch auf sich und alles acht zu geben tüchtig ist, und wircklich acht giebet, so ist das geistliche wachen auch die=

diejenige wachsamkeit, daß ein Christ auf alles acht gibet.

1. Ausser sich. 1. was Gott thut, und womit er sich bezeuget, daß der mensch in allen creaturen Gott, der darin die fußstapffen seiner weißheit, güte, allmacht, u. s. f. gedrucket hat, ansiehet. Rom. 1, 19. 20. Ap. Gesch. 17, 27. sonderlich aber, daß er acht gibet auff alles, was GOtt mit ihm und andern vor hat, wie er an sich die leitung und regierung Gottes gewahr werden könne, und was etwa in einem jeglichen Gottes sondere absicht mit ihm möchte gewesen seyn, so man offt in gottseligen nachdencken bey sich gewahr werden mag: als auch was Gott bey andern vorhat, wo wir seine weißheit sehen in regierung alles dessen, was geschicht, wie so offt auff eine wunderbare, und vor menschen augen widrig scheinende art göttlicher rath zu werck gerichtet werden muß, wo wir seine gerechtigkeit in allerhand gerichten sehen, oder auch seine gütigkeit in allerhand exempeln, daß es heist Jes. 5, 12. sehen auff das werck des Herren, und schauen auff das geschäfte seiner hände. das ist ein stück solcher wachsamkeit, da man gleichsam in allen stücken über sich siehet.

2. Muß man sehen, wie im krieg das wachen gegen die feinde erfordert wird, was der teuffel und die welt vorhaben und thun, wie wir sowol derselben grim und list an andern sehen, wie bald dieser, bald jener von solchen feinden gefället, und in das verderben gestürtzet wird, als auch, wie sie etwa uns nachstellen, so wir etwa aus eigener erfahrung herhaben. auf diese feinde muß auch fleißig gesehen werden, weil sie auch wachen. 1 Petr. 5, 8. seyd nüchtern und wachet, denn euer widersacher ꝛc. Eph. 6, 10. u. f.

3. Muß man sehen allemal auff die gegenwärtige zeit, in dero wir stehen, und dieselbe wol betrachten, was deroselben art seye; wie denn jegliche zeit ihr besonders hat, daher einige zeiten der ruhe, andere der gerichte sind, und haben also jede nechst den allgemeinen auch besondere pflichten. daher man die zeichen seiner zeit wol betrachten muß. Matth. 16. wozu theils die schrifft, theils die beobachtung dessen, was wir immer voraus sehen, vieles hilfft.

4. Sonderlich hat man zu sehen auf diejenige gefahr, welche uns vorstehet: auff den tod, der uns aller orten auf dem fuß nachschleichet, damit wir uns täglich seiner versehen, das ist, täglich uns also dazu schicken, daß, wo er uns zu hause käme, er uns nicht unbereitet anträffe: sonderlich wo wir nun entweder vom alter oder ander leibes schwachheit anfang gewahr werden, daß uns derselbe näher kömmet, damit wir sowol, die etwa noch wenige übrige zeit desto sparsamer und sorgfältiger vor Gott anwenden, als uns mehr und mehr von allen banden loß machen, welche uns etwa noch an einiger liebe des irdischen binden. also auch auf andere dinge, die uns betreffen können, und einiges sich zeiget, daraus man vermuthen kan, dieses und jenes möge uns vorstehen. es seye nun von allgemeinen trübsalen, da wir das unsrige auch mit dabey finden werden, und uns sehr gut ist, dieselbe eine gute zeit vorher gesehen zu haben, damit sie uns nicht plötzlich überfallen, und wir uns darüber desto mehr ärgern Joh. 16, 1. oder auch absonderliche leiden, die man etwa eine weile vorher menschlicher weise vermuthen und vorsehen kan; wo abermal das vorsehen vieles zu der bereitung der gemüther thut.

da

da hingegen, wer in den tag hinein lebet und nichts wahr nimt, was ihm vorstehet, in denen trübsalen darnach nicht zu bestehen vermag.

Wie man nun in solchen stücken ausser sich wachen und alles beobachten muß, also soll II. dazu kommen, vornemlich, daß man in sich wache, und alles bey sich wahrnehme, (1. insgemein, daß wir immer acht geben auff unsern zustand, ob wir in dem glauben und in der gnade Gottes stehen, oder nicht: dahin diejenige prüffung gehört, auff welche ich E. C. L. so viel und offt weise. wer also stets acht gibet, ob er nach dem geist oder nach dem fleisch wandele, was bey ihm herrsche und die oberhand habe, der wachet: wer aber so sicher hingehet, wie leider die allermeisten, der schläffet. (2. absonderlich hat er acht zu geben 1. auff die lüsten des fleisches, wie sich dieselbe immer etwa bey uns regen Jac. 1, 14. 15. und bald diese bald jene gegen Gott und den nechsten auffsteiget. damit man, so bald man etwas dessen bey sich gewahr wird, sobald suche denselben zu widerstehen, damit sie nicht zu kräfften kommen, und entweder in dem hertzen so erstarcken, daß eine gantze brunst eines affects daraus entstehet, da man den ersten funcken unschwer hätte auslöschen können, oder daß sie in wort und wercke ausbrechen. also daß man, so zu reden, die schlangen eyer ehe vertrit, ehe schlangen und basilisken daraus ausschlieffen. 2. auff die rührungen des heiligen Geistes, daß man bey anhörung und lesung oder auch betrachtung göttlichen worts acht gebe, wo etwas dadurch in dem hertzen zu wircken anfängt, oder, wo uns sonsten ein guter gedancken einkömmet, ein trieb und erinnerung zu etwas gutes, und was dergleichen seyn mag: welches lauter anklopffen und wirckungen des guten geistes in uns sind, und wir also wachen müssen, dieselbe bey uns wahrzunehmen, und ihnen sobald nachzusetzen, bey leib aber solche gelegenheit nicht zu verseumen, und abzuweisen. indem die einmalige abweisung viel leiden nach sich zeucht. Hohel. 5, 2. u. f. dieses heisset also die christliche wachsamkeit, und ist eine solche tugend, die die andern alle gleichsam erhalten und dazu helffen muß.

Lasset uns also gedencken, Christus vermahne uns noch allezeit, daß wir wachen sollen, wollen wir anders dermaleins vor dem Herrn bestehen; er sagt es allen Marc. 16, 37. Also ists nöthig 1. daß wir uns stets die zukunfft des Herrn zum gericht vorstellen, wie dieselbige gewiß kommen werde, und wir, ob wir sie schon nicht erleben möchten, doch gewiß auffs wenigste durch den tod derselben entgegen kommen müssen, wo wir aber nicht wissen, wenn derselbe uns betreffen und überfallen werde. auff daß wir uns also ohne unterlaß und täglich auff solchen abschied bereiten in buß und glauben, auch stets gedencken, ob wir in solcher bereitschafft stehen: alle morgen uns vorstellen: wie wenn ich diesen tag solte vor Gottes gericht noch müssen? also widerum des abends; wie es würde mit uns abgegangen seyn, wenn wir diesen tag wären abgefordert worden. diese state betrachtung, und da uns gleichsam unauffhörlich die stimme vor den ohren schallet: stehet auff, und kommet vor gericht, wird uns von vielen bösen zurück halten, und ach, daß wir uns dahin gewehnten, bey allem, was uns zu thun vorkömt, zu gedencken: wo jetz die stunde meines abschiedes nahe wäre, wolte ichs

thun? oder würde ich, da sie käme, wollen, daß ichs gethan hätte? dieses würde gewiß ein statlicher zaum seyn, uns von dem bösen zurück zu ziehen.

2. Daß wir uns auch nüchtern und mäßig halten. es ist solches zu dem leiblichen wachen nöthig, so vielmehr zu dem geistlichen. seyd nüchtern und wachet 1 Petr. 5, 8. lasset uns wachen und nüchtern seyn 1 Thess. 5, 6. 7. gewiß welche truncken sind, sind nicht nur in solcher zeit untüchtig zu allem geistlichen wachen, und als in einem tödlichen schlaf, sondern, welche sich mehrmalen mit solcher sünde beflecken, sind alsdenn, sie seyen dißmal nüchtern oder truncken, so lang sie gleichwol solche sünde nicht gäntzlich abgeleget, vor Gott so viel als stets truncken, und daher zu allem geistlichen wachen ungeschickt.

3. Sonderlich lasset uns vermahnet seyn, zu dem gedachten inwendigen wachen, in, und über unsere seele, darin das meiste wachsthum unsers Christenthums bestehet, wo wir von denjenigen auch reden, die sich noch ihr Christenthum am meisten lassen angelegen seyn. woher kommen gleichwol die meisten sünden? ists nicht so, aus unachtsamkeit, daß man über seine seele nicht gewachet hat? aus solcher unbedachtsamkeit kömt alles hefftige feuer der affecten in den hertzen, es seye nun von leichtfertigkeit, oder von haß und rachgier, da man hingegen, wo man stets gleichsam zu hause wäre, das ist, mit seinen gedancken auff sein eigen hertz acht gäbe, des feindes bey zeiten gewahr werden, und ihm denn also widerstehen würde, da er noch nicht so starck ist, daß der widerstand allzuschwer wird. aus solcher unachtsamkeit kommen ferner her alle unbedachte, unnütze reden, und viel unbesonnener thaten. ach! mein GOtt, kein besserer vorsatz könte von uns allen gemacht werden, als wenn wir diesen faßten, in solchem innerlichen wachen über unsere seele fleißig zu seyn: und was wir thun und vornehmen, stets ein aug gleichsam haben auff unser hertz, wie dasselbe vor dißmal stehe, was gutes oder böses sich darin rege, warum es uns zu thun seye, und dergleichen. gewißlich dieses ist der weg zur vollkommenheit, soviel derselben sich in diesem leben finden lässet. aber ein weg, der zu gehen sehr schwer ist, weil die so viele euserliche verstreuungen uns zu sehr hindern, und doch müssen wir einmal auff solchem weg einhergehen, so lieb uns unser heil seyn mag. Nun der herr führe uns darauff gnädiglich.

4. Lasset uns deswegen alle zu weitleufftige gesellschafften meiden, die das wachen sonderlich hindern, ja auch unsere leibliche geschäfften, soviel der gehorsam unsers beruffs und liebe des nechsten zugeben, lieber mindern als mehren, weniger verstreuet zu werden.

5. Ein grosser vortheil ist auch, weil die lehrer absonderlich zu wächtern verordnet sind, Hebr. 13, 17. daß man dero wachen über sich willig platz gebe, ja auch andere verständige Christen und freunde bitte, daß die auch über uns wachen, und uns erinnern.

6. Wollen wir aber wachen, so lasset uns auch beten, damit wir wachen können, weil ja auch dieses nicht in unsern vermögen selbs stehet. einmal, das gebet ist das allgemeine mittel, wolte Gott, es wäre in der praxi so allgemein, als es in göttlicher absicht ist! der trost, wo wir uns also in wachen und beten nur schicken wollen, so wird der Herr, der solches befiehlet, uns selbs die krafft dazu geben,

der

der selbs nie schläffet Ps. 121. wir werden allen göttlichen gerichten entgehen, daß sie uns nicht schaden sollen. wir werden entweder vor dero ausbruch zu unserer ruhe eingehen, oder sie sollen uns sonst nicht rühren. oder, wo wir etwas aus solchem kelch trincken, soll es uns ein heilsamer kelch werden. sonderlich wo wir also gewachet und gebetet, wird uns der tod nicht erschrecklich seyn, sondern gantz angenehm, denn wir haben ihn stets vor augen gehabt, und sind sein gewohnt gewesen, auch haben wir ihn gelernet, als unsere erlösung anzusehen.

Kommen wir vor Gottes gericht, so haben wir eine freudigkeit, und sollen nicht zu schanden werden, sondern gewiß bestehen.

Ach! liebster Heiland, der du von uns das wachen und beten erforderst, du erkennest unsere natürliche schläffrigkeit, und zur andacht kaltes Hertz. Wecke uns also auf von aller sicherheit, und treibe solchen schlaff durch die kraft deines geistes aus unsern augen, ja aus unsern Hertzen. Hingegen verleihe uns gnade, daß wir wachen über unsere seelen, und sowol auff alle äusserliche gefahr, als jedesmal auff die innere bewandtnus unsers Hertzens acht geben, darinnen der sünden zeitlich zu widerstehen, und deine gnadenwirckung nicht zu versäumen. Geuß auch über uns aus den geist der gnaden und des gebets, daß wir damit unaufhörlich vor dir erscheinen und damit gewapnet der feinde anschläge gegen uns zunicht machen. Also lehre uns wachen und beten, daß wir entfliehen diesem allen, das geschehen soll und zu stehen vor deinem thron.

Amen.

Am 3. sonntag des Advents /

(Berlin, im Jahr 1691.)

Wie die prediger ihre jünger zu Christo weisen und führen sollen.

Evangelium Matth. XI, 2--15.

(Daraus betrachtet v. 2. 3.)

DA aber Johannes im gefängnus die wercke Christi hörete, sandte er seiner jünger zween und ließ ihm sagen: bist du der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? JEsus antwortet, und sprach zu ihnen: gehet hin, und saget Johanni wider, was ihr sehet und höret. Die blinden sehen, und die lahmen gehen, die aussätzigen werden rein, und die tauben hören, die todten stehen auf, und den armen wird das evangelium geprediget. und selig ist der sich nicht an mir ärgert. Da die hingingen, fing Jesus an zu reden zu dem volck von Johanne: was seyd ihr hinausgegangen in die wüsten zu sehen? woltet ihr ein rohr sehen, das der wind hin und her wehet, oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? woltet ihr einen menschen in weichen kleidern sehen? siehe, die da weiche kleider tragen, sind in der könige häuser. oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? woltet ihr einen propheten sehen, ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein prophet. denn dieser ists, von dem geschrieben stehet: siehe, ich sende meinen engel vor dir her, der deinen weg vor dir bereiten soll. wahrlich ich sage euch: unter allen, die von weibern geboren sind, ist nicht aufkommen, der grösser sey, denn Johannes der täuffer. Der aber der kleineste ist im himmelreich ist grösser denn er. aber von den tagen Johannis des teuffers bis hieher, leidet das himmelreich gewalt, und die gewalt thun, die reissen es zu sich. denn alle Propheten und das gesetze haben geweissaget bis auf Johannem. und so ihrs wolt annehmen, er ist Elias, der da soll zukünftig seyn. wer ohren hat zu hören, der höre.

Erklärung.

WO wir unser Evangelium ansehen, so theilet sichs natürlich ab in 2 theile, deren der erste handelt von dem amt Christi, der andere handelt von dem amt Johannis des täufers: in dem ersten kommt uns wiederum vor die gesandtschaft Johannis an Christum, und denn dessen antwort. wenn wir aber nach neulicher anzeige, das Evangelium auf dreymal durchzugehen vor die hand nehmen wollen, so fügt sich dismal am besten, daß wir die 2. erste verse mit einander behertzigen, darin wir finden werden Johannis absendung und frage an den HErrn JEsum. Daher III. stück zu mercken seyn werden, I. der sendende II. die abgesandte III. die sendung. legans, legati, legatio.

I. Was anlangt die absendung Johannis, so mercken wir 1. denjenigen, der solche gethan, dieser war nun 1. der person nach Johannes. Ein mann von GOtt, und damal vor dem volck groß, dem unser Heiland selbs zeugnus giebt, daß, nemlich bis auf ihn, kein grösserer von weibern gebohren. Er war ein mann, den GOtt gewürdiget einige hundert jahr vorher von ihm durch Jesaiam und Malachiam die Propheten weissagen und verkündigen zu lassen, dessen geburt durch einen Engel Gabriel seinem vater Zacharia anzuzeigen, und ihn über die natur von einer vorhin unfruchtbar gewesten, und bereits veralteten mutter gebehren, auch dabey einige ungemeine dinge vorgehen zu lassen: der bereits auch in mutterleibe mit dem Heil. Geist erfüllet worden, daß er mit springen die freude über den auch noch nicht gebornen Meßiam bezeugete: der nachmal auch in der kraft des Geistes zugenommen hatte: der in von GOtt bestimmeter zeit auff dessen befehl vor dem volck aufgetreten, und mit grosser kraft die buß geprediget, und darauf getaufft hatte: der seinem wort nach nicht ein gemeiner Prophet, sondern mehr als ein Prophet war, indem er nicht von dem erst künftigen Meßia vorher weissagete, sondern denselbigen selbs mit fingern zeigen konte, ja ihn auf sein begehren selbs mit eigenen händen taufete. Daher, ob er wol keine wunder und zeichen thät, war er dennoch in solchem ruff und ansehen bey dem volck gekommen, daß bald anfangs selbs der hohe rath zu Jerusalem an ihn geschickt, und ihn, wovor er wolte gehalten seyn, fragen lassen, ja nicht undeutlich ihm gleichsam die ehre des Meßiä anerboten. Das volck aber hat so hoch auff ihn gehalten, daß alles zulieffe, ihn zu hören und sich tauffen zu lassen, nicht nur aus dem übrigen jüdischen lande, sondern auch von Jerusalem Matth. 3. wie sonderlich Joh. 1. das meiste zu sehen ist, woraus man absehen kan, in was ansehen er gelebet. Zu allem solchen kam auch das exempel seines lebens, welches er nicht nur sonsten unsträflich, sondern in grosser strengigkeit führete. worin auch sonderlich, daß Christus eine andere lebensart führete, Matt. 11. ein sonderbarer rath Gottes steckte. So müssen wir diesen mann ansehen folglich als einen, der nichts vergebens oder unbedachtsam gethan, daher, was hie von ihm stehet, daß er seine jünger an Christum gesandt, ein wichtiges werck muß gewesen seyn, dazu ihn auch der Geist Gottes triebe. daher wir nicht ohne grund lehren daraus werden ziehen können.

Es war aber 2. sein zustand damal

vor der welt schlecht. Er war im gefängnus. Die historie hievon stehet Matth. 14. Marc. 6. daß nemlich, weil er zu Herode, welcher ihn zu sich mag erfordert, und einige mal gehöret haben, gesprochen, daß es nicht recht seye, daß er seines bruders Philippi weib, die Herodias, die sich von ihrem gemahl, und er Herodes auch von der seinigen hatte scheiden lassen, zur ehe habe, und also den könig angegriffen, wo es ihm und seiner Herodias wehe thate, diese so darüber erzürnet worden, daß Herodes ohne zweiffel, weil ihm Herodias, eine frau von grosser Bosheit und grimm, keinen Frieden gelassen, ihn in das gefängnus geleget. Und wirds etwa an vorwand nicht gemangelt haben, es sey um des volcks, und des königlichen respects willen allerdings nöthig, daß es dem Johanni nicht so hingehe, daß er den könig und seine actiones so frey straffe, sonst möchten andere dergleichen thun, und der königliche respect allerdings fallen, sonderlich, wo man ihn so frey immer liesse herum gehen, da er nicht unterlassen möchte, auch andern dergleichen ungleiche gedancken von ihrem könige beyzubringen, und darmit der unterthanen gemüther wider ihn einzunehmen. Indessen scheinet es, daß er doch noch in seiner gefangenschaft leidentlich gehalten worden, wie ihn Herodes selbs mehrmal gern hörete, und ihm in unterschiedlichen folgete, ja ihn furchte Marc. 6, 20. als den er wuste einen frommen und heiligen Mann zu seyn: weswegen er ihn auch wohl verwahren liesse, damit ihn seine gemahlin, deren feindseliges gemüth gegen ihn er wol wuste, nicht selbs hinrichten liesse: wie er auch nachmal nicht gern daran gekommen, ihn zu enthaupten, sondern durch einen tantz und unbesonnenen schwur (den man darnach mit vorwand der reputation nicht brechen wolte) sich darzu verleiten lassen. Indessen wie dieses gefängnis dem Johanni sonderlich mag darin beschwerlich gewesen seyn, daß er gehindert wurde, sein amt ferner zu treiben, so ist kein zweifel dran, daß nicht solche gefangenschaft, sowol als nachmal sein tod, gleichwie den Hohenpriestern und Pharisäern, die er in seinem amt unterschiedliche mal fast hart angriffe, wie sie es verdienet, eine grosse freude verursachet, also hingegen bey vielen in dem volck des lieben mannes ansehen nicht wenig wird geschwächet, und ihn in verachtung gesetzt haben: da wirds wol geheissen haben: was hat der mann bey hoffe zu thun gehabt, er hat sich dahin nicht geschickt, sondern solte in seiner wüste geblieben seyn, da würde ihm niemand nichts gethan haben. Oder, da er ja nach hoffe gefordert worden, so solte er auch mit königlichen personen anders umgegangen seyn, als wo er gemeine leute vor sich gehabt: er hätte es ja auf eine verblümte art machen können, daß es eben nicht so gar plump gelautet hätte. Man sehe wol aus dem ausgang, daß die sache nicht recht angegriffen worden; er habe bey dem könig nichts ausgerichtet, und nur dessen ungnad auf sich geladen, darmit aber nicht nur sich in unglück gebracht, sondern verursachet, daß er nun sein amt nicht mehr treiben könne, und also GOttes werck, wovor er ja sein amt wolte gehalten haben, selbs stecken bleiben müsse. Also leide er nicht nur um der wahrheit, sondern um seiner unvorsichtigkeit willen. Wiederum werden mehrere, die vorhin hoch von ihm gehalten, und ihn vor einen göttlichen Propheten erkant hatten, eben in zweiffel dar-

über gerathen seyn, daß ers nicht möchte gewesen seyn. Denn wäre er von GOtt darzu gesandt gewesen, so würde ihn GOtt ja nicht haben stecken und in Herodis hand fallen, oder demselben zugelassen haben, daß er den lauff seines amts, der noch nicht so lang gewähret hätte, allzufrüh hemmete: weil also dieses geschehe, möchte es wol sorglich mit seinem beruff nicht so richtig gewesen seyn. Daß diese gedancken sich bey dem volck befunden, und also viele in demselben sich an ihm angefangen zu ärgern, sehen wir eben in unsern Evangelio, da der Herr deswegen nothwendig erachtet Johannem dagegen zu schützen. Indessen mercken wir ferner, daß dennoch bey allem deme, was Herodes aus Bosheit gegen Johannem that, und sich ihrer viel nicht darein schicken konten, gleichwol ein heilsamer rath Gottes gewesen: nicht allein, daß der liebe mann seine lehr und amt auch mit seinem leiden und tod versiegelte, und also ein märtyrer würde, da denn seine beständigkeit diejenige, so seine lehr bis daher gehöret hatten, nicht wenig in dem von ihm gehörten guten bekräfftigen konte: sondern auch, weil ihn GOtt nicht plötzlich hinrichten, sondern eine weile gefangen halten liesse, daß also, weil es so beschlossen war, wie er selbst sagte Joh. 3, 30. **Christus müsse wachsen, er aber abnehmen**, solches auf die beste art geschehen könte. So lange Johannis sein amt frey blieb, war seine Autorität so groß, und seine Jünger hingen so starck an ihm, daß sie des Jesu, dem gleichwol er, ihr Meister, zeugnus gabe, wenig achteten: also ließ Gott zu, daß sein amt, nachdem er darin ausgerichtet, so viel ihm Gott bestimmt gehabt, durch die gefängnus unterbrochen würde, und er doch noch im leben wäre, und seine jünger, und durch diese noch andere, zu dem Herren Jesu mit mehrerem nachdruck weisen könte, wie denn auch diese abordnung aus solcher ursach geschehen ist, und nicht wenig nutzen wird gebracht haben.

Wir mercken 1. was treuer lehrer und prediger, wenn sie ihr amt redlich ausrichten, lohn bey der welt offt zu seyn pflege, nemlich haß und verfolgung, auch wol gar, wo es der Herr zuläst, bande, verjagung oder der tod. So beschreibet Paulus sein amt, wie er und andere Apostel es führen musten 2 Cor. 6, 4. u. f. **in allen dingen lasset uns beweisen als die diener GOttes: in grosser geduld, in trübsalen, in nöthen, in ängsten, in schlägen, in gefängnussen, in auffruhren, in arbeit, in wachen, in fasten** m. f. w. wiederum saget er von sich und andern mitarbeitern 1 Cor. 4, 11. **bis auf diese stunde leiden wir hunger und durst, und sind nacket, und werden geschlagen, und haben keine gewisse stätte, und arbeiten, und wircken mit unseren eigenen händen. Man schilt uns, so segnen wir, man verfolget uns, so dulden wirs, man lästert uns, so flehen wir, wir sind stets als ein fluch der welt und ein fegopffer aller leute.** Das ist, man hielte davor, es würde in der gantzen welt gut seyn, wo man nur unser, als der verdrießlichsten und bösesten leute loß wäre. Ja unser Heiland selbs hats vorgesaget Joh. 15, 18. u. f. **So euch die welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der welt, so hätte die welt das ihre liebe. Dieweil ihr aber nicht von der welt seyd, sondern ich habe euch von der welt erwehlet, darum hasset euch die welt.** Zwar sind un-

unsere zeiten von den vorigen in dieser sache so fern etwas unterscheiden, daß damal die verfolgung der Apostel und diener Christi so viel offenbarer und hefftiger war, weil sie von den Juden und Heyden, als offenbare falsche lehrer gehalten wurden. dahingegen wo jetzund lehrer und prediger bey ihren gemeinden sind, diese auffs wenigste ihre lehre insgemein vor wahr halten, und sie unter solchem namen nicht eben öffentlich verfolgen können. aber doch mangelts auch noch heut zu tage nicht daran, weil die welt allezeit eine bleibet, und ein mordgeist sie stets treibet, daß Johannis und der Apostel bezeugnussen in gewisser maß noch treue prediger betreffen. was die ursach anlangt, wo diejenige, die sich selbs dem namen nach zu der evangelischen religion bekennen, sie nicht können um derselben willen selbs verfolgen, so muß es heissen, die leute treiben die sache zu hoch, sie verwirten die gewissen, man höre keinen Evangelischen trost (wenn er schon reichlich gegeben wird, nur daß man darbey immer zeiget, wem er zukomme, oder nicht zukomme) und was dergleichen seyn mag. daher, gibt man gleich vor, ob sich solche leute wol zur evangelischen kirchen und dero lehr bekenneten, machten sie sich doch darmit verdächtig, es müsse mit ihnen nicht richtig seyn; da also etwa der reinste lehrer unter dem verdacht der irrigen lehr, zuweilen leiden muß. oder man greifft einen an, wegen anderen amts fleisses, sonderlich wo er das straffamt stärcker führet als die zarte leute ertragen können. was auch die art anlangt, komts nicht eben so bald auff gefängnus und tod, jedoch gibt es noch andere arten der verfolgung, an verachtung, bösen nachreden, verklagen, und andern früchten des hasses, so viel Gott ein jedesmal der welt gegen seine diener zulassen wil. wiewol es nicht an exempeln mangelt, wo es auch auff bande oder verstossung gekommen ist. dienet nicht allein darzu, daß prediger, und welche künfftig in solchen stand zu treten sich vorgenommen haben, als studiosi theologiæ, sich keine andere rechnung machen, als daß in ihrem amt, wo nicht bande, doch andere trübsal, ihrer warten werden, im fall sie dasselbe redlich ausrichten werden, damit sie sich also fein bey zeiten dazu schicken, und wenn es nachmal geschiehet, sich solches nicht befremden lassen, als die es vorher haben wissen können und sollen. sie müssen auch, solches leiden zu fliehen, ihr amt nicht unterlassen, noch deswegen diejenige, so nur den leib tödten können, nicht aber die seele, fürchten, sondern allein fürchten den, der leib und seel verderben kan in die hölle. Matth. 10. und solches auch thut an denen, so ihr amt aus furcht nicht recht verwalten. vielmehr müssen sie in dem amte thun, was ihnen der Herr befohlen hat, und nachmal geduldig über sich ergehen lassen, was der Herr über sie zur übung ihrer geduld und glaubens verhängen wil: sondern es haben auch andere ihre lection dabey in acht zu nehmen, wenn christlichen predigern um ihrer amtstreu willen von der welt schimpff oder leiden widerfähret, daß sie sich mit bösen urtheilen, wie gegen Johannem geschehen zu seyn, die gegründete vermuthungen gezeiget worden sind, nicht versündigen, und diejenigen, die um Gottes willen leiden, verurtheilen, als hätten sie ihnen das leiden selbs verursachet, und hätten sich in diesem oder jenem anders bezeugen sollen. aber mein lieber freund, dir werden

den etwa die wenigste umstände in einer solchen sache bekant, und hingegen, welche die wichtigste sind, wol gemeiniglich mit fleiß verhelet oder gantz verstellet, ja die leiden müssen, dörffen manchmal das vornehmste nicht sagen. also versündige sich ja keiner, die so um der sache des Herren willen etwas ausstehen, vermessentlich zu richten, und ihnen darmit ihr leiden zu vermehren, als welches Gott nicht ungeandet lässet. Wir mercken noch ferner, daß noch zu allen zeiten, wo der Herr seinen dienern einige leiden widerfahren lässet, seine güte es also richtet, daß was scheinet, das werck des Herren in ihnen zu hindern, solches nur mehr fordern muß. Da Paulus lang gern gen Rom gewolt, um das Evangelium daselbs zu predigen, und keine gelegenheit dazu gehabt, läst ihn Gott von den Juden verfolget werden, daß sie ihn tödten wolten, darüber er in der landpfleger verhafftung kam, und veranlasset wurde an den Keyser zu appelliren, und also nach Rom zu kommen: wie er aber da war, als ein gefangener, da man hätte gedencken sollen, es lasse sich nun nichts vor Gottes ehre ausrichten, so berichtet er doch seine Philipper, c. 1, 12. u. f. **wie es um ihn stehe, das seye nur mehr zur förderung des Evangelii gerathen, und seine bande seyen offenbar worden in Christo, in dem gantzen richthause, und bey den andern allen, und viel brüder in dem Herrn aus seinen banden zuversicht gewonnen, und seyen desto dürstiger worden, das wort zu reden ohne scheu.** darmit macht der weise Gott des klugen satans absicht durch die verfolgung treuer prediger, Gottes reich zu hindern, zu nicht, wenn solches vielmehr dasselbe fördern muß. Es sucht der satan etwa eines mannes amt und lehr in verdacht zu ziehen, und darmit nieder zu schlagen. Gott lässets aber dardurch geschehen, daß soviel mehrere, obwol etwa anfangs aus fürwitz, sich der sache mehr erkundigen, ihn desto mehr hören, oder etwa seine schrifften lesen, aber eben dadurch nur desto mehr erbauet werden. er vertreibt einen solchen an einem ort, daß er etwa an andern mehr ausrichte; wie Ap. Gesch. 8, 1. die verfolgung der Jünger zu Jerusalem dieselbe zerstreuete, daß die lehr des Herren desto weiter in Judea und Samaria ausgebreitet wurde. also sind alle leiden der diener des Herren dessen gütiger rath, und nicht weniger nützlich als ihre amtsverrichtungen.

3. Wir sehen auch noch des lieben Johannis gemüth, aus welchem er hie gefraget und die ursach des befragens. es heist, **da er die wercke Christi hörete.** wie seine Jünger noch müssen die freyheit gehabt haben zu ihm zu kommen, so erzehleten sie ihm, was der Jesus thäte, sonderlich wie er kurtz vorher den jüngling zu Nain von den todten erwecket hätte, und wie er daher so grossen zulauff bekäme, wie er sich auch mit allem fleis selbs gern darnach erkundiget haben wird. darüber sendet er nun zu ihm. es möchte zwar das ansehen gewinnen, wo man die historie so oben hin ansiehet, daß der gute Johannes durch seine gefängnus fast zweiffelhafftig worden, ob auch der Jesus der rechte Christus oder Meßias wäre, weil er ihn ja fragete, so nicht nöthig gewesen wäre, wenn ers noch fest geglaubet hätte. aber dergleichen haben wir uns von dem lieben mann nicht einzubilden, nachdem derselbe mit dem heiligen Geist so reichlich erfüllet gewesen, daß er

bereits in mutterleibe seinen Heiland erkante, und bezeugte, nachdem er nachmal ihn auch gekant, als er von ihm getaufft werden wollen, und sich ausdrücklich deswegen entschuldiget, als der von ihm getaufft zu werden vielmehr bedürfte, nachdem er ferner bey der tauffe durch die stimme von himmel, und die erscheinung des heiligen Geistes in taubensgestalt, und zwar nach der von Gott vorher gehabten anzeige, woran er den Meßiam kennen solte, bekräfftiget worden, daß es Jesus seye, nachdem er ihn auch selbs gezeiget, **das Lamm Gottes zu seyn, das der welt sünden trage**; nachdem er endlich nicht lang vorher, da seine jünger anfingen mit Jesu, weil er mehr jünger machte, als er, zu eiffern, ihnen unterricht davon gegeben, daß jener **wachsen**, er aber **abnehmen müste Joh. 1.** und 3. Alles dieses zeiget genug, daß Johannes viel zu gewiß von Jesu, daß er der Meßias wäre, überzeugt gewesen seye, als daß er solte haben ungewiß gemacht werden können an der wahrheit solcher sache, die die vornehmste war, um dero willen er gebohren, und zu seinem amt gesandt gewesen war. daher ihm unmüglich, so zu reden, ein zweiffel dargegen in seine seele hat kommen können. ja, wo er hätte an demjenigen anfangen zu zweiffeln, was doch das haubtwerck seines amts war, so wäre er ja ein **rohr gewesen, das der wind hin und wider getrieben hätte**, davon ihn doch der Herr selbs hier frey spricht, also war gar eine andere Ursach, weswegen er fragen liesse, von dero wir bald reden wollen. vielmehr sehen wir des lieben mannes gemüth also an, daß weil er ohne zweifel mag gemercket haben, daß die zeit seiner walfahrt bald zu ende gehen würde, er sich darzu schicken, dem Herrn sein letztes zeugnus geben, und seine jünger an ihn weisen wolte.

II. Sehen wir, wen er an den Herrn gesandt, nemlich **seiner jünger zween.** er hatte auch seine Jünger, wie der Herr JEsus, die sich genau an ihn hielten, und stets um ihn waren, deren er sich vermuthlich auch in seinem amt zur mithülfe mag gebrauchet haben. die müssen nun noch freyheit gehabt haben, in seiner gefangenschafft mit ihm umzugehen. er sandte aber zween, damit das zeugnus soviel kräfftiger wäre. wir müssen sie aber ansehen als leute, die ihn, ihren Meister, in grossen ehren hielten, ja allzuviel von ihm machten, ohne zweiffel, weil sie sahen, daß er bey dem gantzen volck in so grossen ansehen war. daher hatten sie sich an seiner person, wenn wir so reden wolten, dermassen vergaffet, daß sie gleichsam seiner lehr dabey vergassen, und da der liebe mann dem Herrn Jesu so herrliches zeugnus unterschiedliche mal gegeben hatte, dennoch ihn höher als diesen, und viel lieber ihren meister vor den Meßiam hielten. wie wir das exempel sehen Joh. 3, 26. da sie zu ihm kamen, und nicht wol zu sprechen waren, daß Jesus so viel Jünger machte; deswegen sie sagten: **Meister, der bey dir war jenseit dem Jordan, von dem du zeugetest, siehe der täuffet, und jederman kömt zu ihm.** ob wolten sie sagen, er solte ihm einhalt thun, sonst werde bald alles zu ihm sich wenden, und hingegen er Johannes allein bleiben. er aber hatte herrlich geantwortet: **ein mensch kan nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom himmel.** das ist, es kömt mir ja nicht zu, daß ich mich vor den Meßiam ausgebe, dann GOtt hat mich darzu nicht gesetzet, so geziemet sich nicht, daß ich mich

etwas anmasse, was mir nicht von oben her gegeben ist. Ihr seyd selbs meine zeugen, daß ich gesagt habe, ich sey nicht Christus, sondern vor ihm gesandt, und also sein diener und vorläufer. wer die braut hat, der ist der bräutigam: der freund aber des bräutigams stehet und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des bräutigams stimme. damit so wil er sagen, so ein grosser unterscheid ist unter dem bräutigam und seinem freund und bedienten, da dieser sich der braut nicht anders als zu dienst annehmen darff, hingegen wo dem bräutigam die braut zugeführet wird, sich darüber freuet, so ein grosser unterscheid seye unter Jesu und ihm: jenem gehöre die braut, er aber freue sich, wo es ihm wol und sein werck glücklich von statten gehe, daher, je mehr Jünger zu Jesu kämen, je mehr freue er sich, und dörfften sie nicht dencken, daß er ihn hindern wolte. Und dieselbe seine freude seye nun erfüllet, daß sich allgemach ihrer mehr zu dem Herrn samleten, wornach er selbs verlanget hätte: daher würde nun, da er ihm gleichsam die braut zugeführet habe, sein amt selbs bald ein ende haben. wie er ferner sagt, er muß wachsen, ich aber muß abnehmen: also habe er nicht zu trachten mehr Jünger zu machen, sondern sie vielmehr alle ihm Jesu zuzuweisen, m. f. w. aus welchem allen erhellet, wie das volck meistentheils in ihrem hertzen dachte, ob er vielleicht Christus wäre. Luc. 3, 15. daß sonderlich seine Jünger starck darauff mögen gefallen seyn, und immer gedacht haben, er thue es nur aus demut, daß er sich bis dahin noch nicht vor den Meßiam ausgeben wolte, es werde sich aber schon einmal zeigen. nun solche leute warens, die er zu dem Herrn sandte, als leute, denen es um das reich Gottes zu thun war, aber die allzusehr allein an Johanne hingen. Wir sehen hieraus, wie es auch rechtschaffenen dienern Gottes, dergleichen Johannes gewesen, begegnen könne, daß andere ohne ihre schuld allzuhoch von ihnen halten, ob sie wol an sich demütig sind, und dergleichen ihnen nicht zukommendes lob, soviel an ihnen ist, lieber von sich ableinen, als daran wolgefallen haben. daher man ihnen, wo andere aus unmäßiger liebe sie zuviel erheben, und zu groß werck von ihnen machen, wofern sie solches nicht mit belieben annehmen, sondern als viel an ihnen ist, es vielmehr von sich abweisen, anderer freunde und jünger fehler ihnen nicht zuschreiben, oder sie dessen entgelten lassen solle. wie wir hie sehen, obwol andere es dem guten mann verdencken, und übel ausdeuten hätten können, daß Christus Johanni die fehler seiner jünger nicht zumisset, weil er denselben nach vermögen steurete, obwol nicht genug steuren konte.

III. Ist noch übrig zu sehen, was sie denn bey dem Herrn ausrichten solten: nemlich er ließ ihm sagen: **bist du der da kommen sol, oder sollen wir eines andern warten?** weil die Juden damal gleichsam täglich des Meßiä erwarteten, und sich versicherten, daß desselben zeit verhanden, oder doch nahe seyn müste, so nenneten sie den Meßiam **den kommenden, oder der da kommen solte,** das ist denjenigen, den Gott den vätern versprochen habe zu senden, auff den er bißher immer gewartet habe, und der noch kommen würde. wie es von ihm hiesse. 1. Mos. 49, 10. **biß der held komme,** und Ps. 40, 8. **Siehe, ich komme, im buch ist von mir geschrieben.** ja, er wird hiergenent nicht sowol der da künfftig kommen

men würde, ἐλευσόμενον, sondern allein in præsenti, der da komme, ἐρχόμενον, der gleichsam auf dem weg seye zu kommen, indem sie insgemein ihn nahe zu seyn glaubeten: daher ist es so viel gesagt: bist du der Meßias, oder nicht? wann einige der väter es also verstehen, es habe Johannes gefraget, ob er, Jesus, in die vorhölle der väter, limbum patrum, kommen würde, oder nicht, ists eine solche erklärung, die nicht einmal eine widerlegung nöthig hat. So fraget er dann, oder lässet fragen, ob er, Jesus, der Meßias oder der Christus seye, weil sein anhang täglich wüchse, auch sein gerücht sich immer ausbreitete. Weil man ferner so vieles von seinen predigten und dero kraft hörte, auch so viele wunderwercke von ihme geschähen. Dann, daß man die ursachen, warum man Jesum vor den Meßiam zu halten, haben möchte. Oder sollen wir eines andern warten, daß ers nemlich nicht wäre. Denn da waren abermal viele scheinbare ursachen, daraus man schliessen möchte, er wäre der Meßias nicht, weil sein anhang nicht aus vornehmen leuten, sondern fast aus lauter geringen und armen leuten bestunde: weil man damal aus der falschen einbildung der pharisäer einen Meßiam erwartete, der gar mit viel mehr herrlichkeit und pracht sein reich antreten würde, dergleichen man bey ihm, Jesu, nicht sehe. Ob also vielleicht er nur einen anfang machte, und bald der rechte Meßias folgen, und grössere herrlichkeit von sich sehen werde lassen. Dieses wird also die meynung der frage Johannis gewesen seyn, nicht sowol aus seinem hertzen, als der Jünger, denen zum besten die frage geschahe. Wir mercken hiebey, daß nicht nur insgemein die materie von Christo, oder dem Meßia, die vornehmste materie seye, von dero wir reden, fragen und handeln sollen, sondern daß sonderlich zu damaliger zeit die hauptfrage gewesen, weil es eine ausgemachte sache war, daß ein Meßias kommen solte, ob denn derselbe gekommen seye, und welche person es seye. Wie Joh. 1. zu sehen, sobald als sich Johannes in seinem amt hervor that, daß der hohe rath zu Jerusalem ihn befragen lassen, ob er der Meßias wäre. denn wo erstlich das ausgemacht gewesen, daß einer der Meßias wäre, so folgte sobald, daß alsdenn in allen ihm müste gehorchet, und was er sagte, in Gottes namen angenommen werden. Nachdem es gelautet hatte 5 Mos. 18, 18. 19. von dem grossen propheten, wie Mose war, der kein anderer seyn kan, als der Meßias: **der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine wort nicht hören wird, die er in meinem namen reden wird, von dem wil ichs fordern.** Indessen war gleichwol zu solcher zeit noch zur seligkeit nicht bloß dahin nöthig zu glauben, daß JEsus der Meßias seye, sondern es war genug, an einen von GOtt versprochenen Meßiam glauben; es seye dann, daß jemanden auch solche wahrheit von JEsu zu genugsamer überzeugung des gewissens durch seine predigten und wunder geoffenbaret wäre worden, welcher freylich niemand widerstreben dorffte. hingegen wurde dieser articul, daß JEsus der wahre Meßias seye, alsdenn erst zur seligkeit nothwendig, nachdem ihn GOtt zu seiner rechten erhöhet, und ihn in der gantzen welt durch die predigt des evangelii hatte davor erklären lassen. Wir sehen ferner, wie es gleichwol damal zwar eine selige zeit war, weil der Sohn GOttes sichtbarlich in dem fleisch herum ge-

gangen, und man ihn sehen und hören können, wie der Herr selbs solche zeit selig preiset. Luc. 10, 23. daß es dennoch auch eine sehr gefährliche zeit gewest, dieweil es fast schwer wurde, den verachteten Jesum, der als ein Zimmermann lebte, und mehr um und an sich hatte, was dem fleische nicht als wohlgefiele, vor den wahren Meßiam zu erkennen, sonderlich weil der irrthum von einer weltlichen herrlichkeit des Meßiä gleichsam das gantze volck verblendet hatte: daher es so leicht war sich an dem HErrn JEsu zu ärgern, und also durch unglauben sich in schweres gericht zu stürtzen. Weswegen der HErr ausdrücklich sagt: **selig ist, der sich nicht an mir ärgert.** dienet darzu, daß wir hingegen die glückseligkeit unserer zeiten so viel danckbarer erkennen, weilen, nachdem der HErr in seine herrlichkeit eingegangen ist, u. seine verächtliche gestalt abgeleget hat, wir nunmehr, was die glaubige damal an Christi predigten und wundern hörten und sahen, in gewisser maß aus dem wort auch sehen und hören können, und hingegen gleichem ärgernus nicht unterworffen sind. Wie wir insgesamt uns zu der weisheit und güte GOttes dessen zu versehen haben, daß sie einen jeglichen in die zeit gesetzet habe, die ihm zu seiner seligkeit die vorträglichste gewesen.

Nun nachdem wir oben gehöret, daß der liebe Johannes selbs nicht dran gezweiffelt, daß der JEsus der Meßias seye, so fraget sichs, warum er denn erst habe fragen lassen, als wenn ers nicht wüste? da ist nun die gründlichste antwort, daß ers um der jünger willen selbst gethan, daher die frage mehr aus ihrer als Johannis hertzen abgefasset worden. Die sache lässet sich so verstehen. Weil die gute jünger Johannis oben gedachter massen so starck an ihm, Johanne, hielten, und immer hoffnung hatten, daß er noch solte Meßias seyn, wie hertzlich der liebe mann auch solches von sich ableinete, so fande er dieses das bequemste mittel zu seyn, daß er sie zu dem Herrn Jesu sendete, dem vorwand nach, damit sie ihn fragten, der wahren absicht aber nach, daß der Herr dadurch gelegenheit bekäme, selbs mit ihnen zu reden, und sie zu unterrichten, auf daß, wie er ihnen biß daher immer gesagt, daß der JEsus der Meßias sey, wenn sie denn höreten, daß der Herr sich darzu selbs verstehe, und es von sich auch bezeugte, sie durch beider übereinstimmung so vielmehr bewogen würden, den Herrn Jesum davor ohne fernern zweiffel zu erkennen. So konte er auch hoffen, daß etwa des HErrn seine durchdringende rede möchte bey ihnen auch desto tieffer eindringen, und er schon wissen werde, was zu ihrer völligen überzeugung nöthig seyn würde. Darmit also, wo diese leute völlig an den Herrn glaubten, die übrige jünger durch diese desto eher gewonnen würden, und sich insgesamt nach seinem tod zu dem HErrn JEsu fügten. War also dieses eine frucht sowol der treue als klugheit des lieben mannes. Er wurde, wie Paulus von sich sagt 1 Cor. 9, 22. **den schwachen als ein schwacher,** denen die den HErrn JEsum noch nicht vor den Meßiam erkannten, als wenn er ihn auch noch nicht gewiß erkennete: da er fragen liesse, aber nicht um seinet willen, sondern um der Jünger willen.

Insgesamt ist auch wohl zu mercken die sorgfalt des lieben Mannes, da er sich seinem tod nahe befand, seine jünger wohl zu versorgen, daß es ihnen auch nach seinem tode nicht an ihrer seelen nothdurfft

man=

mangeln möchte, daher er sie vorher an einen andern lehrmeister hinsendete. Ist eine sache, die noch gleichwie predigern, also auch eltern und andern vorgesetzten obliget, daß sie nemlich, wo sie sich ihrem tod nahe sehen, vor ihre anvertraute sorgen, daß sie entweder von ihnen noch selbs zur gnüge unterrichtet, vermahnet und befestiget, oder zu andern verwiesen werden mögen, die noch ferner vor sie sorgen. also sagt Petrus 2 Ep. 1, 13. u. f. Ich achte es billig seyn, so lange ich in dieser hütten bin, euch zu erwecken und zu erinnern, denn ich weiß, daß ich meine hütten bald ablegen muß, wie mir denn auch unser HErr JEsus eröffnet hat. ich will aber fleiß thun, daß ihr allenthalben habt, nach meinem abschied solches im gedächtnus zu halten. welches die Ursach war, warum er auch noch solche Epistel schriebe.

Lehrpunct.

WIr sehen zur hauptlehr, wie dieses das vornehmste amt und grösseste treue christlicher lehrer und prediger seye, daß sie die leute, ihre jünger, allein auf Christum weisen, der da in das fleisch, und zu unser erlösung gekommen ist, noch täglich in gnaden zu uns zu kommen willig ist, und dermaleins zum gericht kommen wird.

Solches geschiehet nun 1. wo sie die leute allezeit davon unterrichten, daß sie ihnen nicht um ihr selbs willen glauben dörfften, sondern daß wir alle lehrer und zuhörer einen einigen Lehrer und Meister haben Matth. 23, 10. welcher unser Heiland Jesus ist. Daher unser, der prediger amt nicht darin bestehet, daß wir eigentlich eure lehrer seyen, denen ihr, weil wirs sagen, zu glauben hättet, sondern daß wir euch nur die lehre unsers Heilandes und höchsten Lehrers überbringen, die ihr von ihm durch uns anzunehmen habet. Also müssen wir erkennen und bekennen, daß wir nicht Herren seyn eures Glaubens 2 Cor. 1, 24. sondern allein gehülffen eurer Freude. Deswegen wo wir euch unterricht geben von göttlichen dingen, müssen wir euch allemal zeigen, da und dort stehet das göttliche wort, darinnen diese und jene wahrheiten gegründet sind. Wo wir euch vermahnen oder strafen wollen, müssen wir euch allemal in der Schrifft zeigen können, das und das seye von GOtt geboten, was wir von euch fordern, dieses und jenes seye hingegen verboten, worüber wir euch zusprechen, damit ihr also von uns nicht unsern willen, sondern den willen eures GOttes erkennet. Wo wir euch trösten, müssen wir abermal den grund des trostes euch in dem Worte zeigen können, damit ihr mit glauben euch daran halten könt. Ja, wo wir sehen solten, daß ihr zuviel an uns hänget, und zu unsern personen das vertrauen traget, daß ihr etwas eben allein deswegen annehmen wollet, weil wir es sagten, damit alsdenn euer glaube auf menschen nicht auf GOTT ruhen würde, sollen wir die ehre nicht annehmen, weil wir nicht Christus sind, sondern euch allezeit zu Christo selbs, das ist, in sein wort, weisen. Das ist recht Christlich. Hingegen halte ich eines der hauptstücke des Antichristenthums, wo ein prediger, oder der gantze predigstand sich diese würde nehmen will, daß, weil sie die ordentliche prediger wären, alles müste von ihnen ungeprüfet aus Gottes wort angenommen werden, was sie sagten. wormit wahrhaftig der glaube auf menschen

schen Autorität beruhet. Dessen exempel wir in dem papstthum sehen, indem der clerisey hauptwerck darauf stehet, daß man ihnen zu glauben habe, weil sie in der kirchen namen die lehre vortrügen, hingegen leidet sie nicht, daß jeglicher diese aus Gottes wort prüfe, und alsdenn auf das daraus erkante sich gründe. welcher blinde gehorsam der freyheit der kinder GOttes, die ihr heyland an keinen menschen, sondern an sich allein verbunden hat, schnurstracks entgegen stehet. Der HErr bewahre unsere kirche, daß wir in solcher freyheit fest stehen bleiben, und uns unter kein knechtisch menschenjoch fangen lassen: ja er bewahre unsern stand, daß wir uns dergleichen nirgend unternehmen: wie zwar leider einiger orten ziemlicher anfang dazu gemacht ist!

2. Weil wir aber die zuhörer nicht leiblicher weise, sondern geistlich zu Christo führen sollen, so geschiehet es, wo wir aus GOttes wort ihnen zweyerley zeigen. 1. daß der Herr JEsus der wahre Meßias seye, der uns mit seinem gehorsam, leiden und sterben versöhnet, gerechtigkeit und seligkeit erworben habe. Wie er aber auch nicht allein so fern unser seligmacher seye, daß er uns alle heilsgüter erworben habe, sondern uns auch dieselben wircklich schencke: wie er also zu uns gekommen seye in der H. Tauff, da wir auf seinen tod getanfft worden. Rom. 6, 3. und uns in der tauff alle kraft seines todes und aufferstehung ertheilet habe, daß wir GOttes kinder, mit der gerechtigkeit JEsu Christi, welche alle sünden tilget, angezogen, mit dem Heil. Geist erfüllet, und durch dessen krafft zum göttlichen leben wiedergebohren worden seyn; und daß aus solcher gnade der geschenckte Heil. Geist durch die erneurung das gute werck immer erhalten und fortsetzen wolle, bis auf den tag der offenbarung Jesu Christi: wo wir alle diese heilsschätze, in welchen wahre Christen breits hier in der zeit wahrhafftig selig sind, den leuten recht deutlich zeigen, und herrlich vorpredigen, da weisen wir sie recht zu Christo. 2. Müssen wir sie aber zu Christo weisen, daß sie so zu reden nicht von ferne ihn nur ansehen, sondern nahe zu ihm kommen, nemlich, daß sie alle solche heilsschätze nicht nur wissen, sondern mit glauben ergreiffen, und ihnen die krafft bey sich lassen. Daß sie die geschenckte gnade also annehmen, daß alle ihre freude und hoffnung auf der herrlichkeit solcher güter und theurer seligkeit bestehe, daß sie immerfort daran gedencken, ihre hertzen damit sättigen; hingegen alle ehre, reichthum, herrlichkeit und Lust dieser welt gegen denselbigen vor nichts achten, und also aus dieser bewegenden ursach GOtt den gehorsam leisten, oder vielmehr von dem H. Geist selbs sich dazu treiben lassen. Das ist der Unterscheid unter denen, welche die leute zu Christo, und hingegen, welche sie zu Mose weisen. Zu Mose weisen diejenigen ihre leute, welche auff den gehorsam göttlicher gebote bloß dahin treiben, und ihn mit drohen und furcht göttlichen zorns fordern, daher es bey dem befehlen, drohen und schelten bleiben lassen, obwol grossen Eifer dabey brauchen: die also die leute aus dem gesetz wollen fromm und selig machen, so eine wahre unmüglichkeit ist. dann weil kein gesetz gegeben ist, das da könte lebendig machen Gal. 3, 21. das ist, uns die kräfte es zu halten geben; so bleibts bey dem fordern, und wird nichts draus, was auch der mensch gutes zu thun sich befleißiget. denn wo er diß oder jenes eusserliche gutes zu thun

sich

sich bemühet, so thut ers doch ungern, und wo er nur dörfft, wolte er lieber das gegentheil thun, daher ist er in der wahrheit dem gesetz feind, ob ers wol kaum mercket: endlich entstehet daraus entweder verzweiffelung, weil man doch siehet, man könne das gesetz nicht erfüllen, oder heucheley, daß man Gott mit dergleichen gehorsam abzahlen wil, der nur euserlich ohne hertz geschichet: also ists, nochmal zu widerholen, unmüglich aus dem gesetz die leute from machen, ja in hundert jahren wird durch das gesetz an sich selbs kein mensch from oder selig. also müssen wir die leute zu Christo führen. zwar so fern brauchen wir des Mosis oder des gesetzes auch, daß er den menschen erst zur erkäntnus der sünden bringen, mit Gottes zorn schrecken, und damit selbs ein zuchtmeister auff Christum werden muß. aber alle hülffe muß allein bey Christo gesuchet werden, so gar, nicht nur was den glauben selbs anlanget, der es allerdings mit Christo zu thun hat, sondern auch was das leben betrifft. dann zu einem gottseligen leben ist nicht anders zu kommen, als wo wir erstlich die göttliche gnade in Christo Jesu glaubig erkant und angenommen haben, daß wir in solchem glauben durch die krafft des H. Geistes widergebohren, und andere menschen werden, daher den H. Geist und die krafft gutes zu thun empfangen. wo also diese widergeburt, die neue art und der geist ist, da folget alsdenn ein rechtschaffenes wesen, und ein redlicher gehorsam gegen Gott, darmit wir, obwol göttliches gesetz nach dessen strenge nicht erfüllen, dennoch also Gottes gebot halten, daß des himmlischen vaters güte nach der gnade des Evangelii seiner kinder, obwol unvollkommenen, doch hertzlichen gehorsam mit gnaden annimmet. da gehet alsdenn dieses leben nicht mehr aus zwang, sondern von innen her aus dem neuen wesen des geistes, aus dem gesetz, das nunmehr nach Jer. 31, 33. den gläubigen in das hertz geschrieben ist, da sind dieselbe durch die theure heilsgüter, die sie mit glauben angenommen haben, dermassen vergnüget, daß sie weder ehre noch gut, noch wollust der welt (die doch die ursachen wol aller sünden sind) mehr achten, daß sie um derselben willen etwas unrechtes mit willen thun wolten; ja sie hielten sich viel zu hoch und zu edel dazu, daß sie solten den sünden und dem satan dienen. daß ihnen also die sünden deswegen verleiden, weil sie etwas bessers wissen und haben, als ihnen die sünde geben kan. ein solches leben heist eigentlich ein gottseliges leben, und das wird, obwol nach dem gesetz, dennoch aus krafft des Evangelii, durch Christum geführet. und also müssen wir die leute, auch um des guten lebens willen nicht eigentlich zu Mose, sondern zu Christo, weisen.

Wie nun dieses uns predigern zur vermahnung dienet, daß wir uns unsers amts hierinnen befleissen, nicht auff uns selbs, noch haubtsächlich auf Mosen, sondern allein auff Christum unsere leute zu weisen, und nicht allein zu thun in guten tagen, sondern auch, wo wir solten in gefängnus, das ist, in allerley leiden kommen: massen wir denn über unser amt, und die treue in demselben, auch alles zu leiden uns nicht beschweren müssen.

Also hingegen lieget euch alles dieses ob, daß ihr nicht allein Gott hertzlich bittet um solche lehrer, die euch zu Christo weisen, ja auch vor sie, daß der Herr sie in ihrem amt regiere, sondern, daß ihr auch unser amt lasset an euch fruchtbar seyn.

Ihr

Ihr habt gehöret, wir sollen euch nicht auf uns, sondern auff Christum, nicht auff unser wort, sondern das wort Christi weisen: so müst ihr denn fleißig seyn, nicht allein zu hören, was wir euch predigen, sondern auch acht zu geben, wie wir alles aus Gottes wort erweisen, nach vermögen solches nachzuschlagen, um also euren glauben unmittelbar auff Christum zu gründen. ihr müsset euch zu Christo wahrhafftig auff die gedachte masse führen lassen, mit glauben eure heilsgüter zu erkennen, und anzunehmen, auch eure herrlichste freude daran zu haben, gern daran zu gedencken, und darvon zu reden, darmit sie immer tieffer eindringen, und desto mehr früchte bringen. ihr müsset trachten, daß alles euer leben in dem glauben des Sohnes Gottes Gal. 2, 20. geführet werde. daß es in der wahrheit nichts anders mehr seye, als eine frucht des glaubens, eine verleugnung aller weltlichen ehr, reichthum und wollust, weil ihr in Christo viel herrlichern reichthum, herrlichkeit und freude habet, oder haben könt; ein stätes trachten nach den himmlischen gütern, weil wir bey Christo sind, der in dem himmel ist, ein stätes überlassen an die krafft Christi, das er, wie er bereit ist, durch sich selbs und seinen geist in uns wircke, was wir nicht vermögen. Ach mein GOtt, daß wir doch also alle zu Christo und seinem genus uns führen lassen, und bey ihm bleiben!

Der trost ist dieser: wer zu dem Herrn komt, und sich zu ihm führen läßt, den will er nicht hinaus stossen, weil er uns je selbs ruffet Matth. 11, 28. kommet her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erqvicken. nehmet auff euch mein joch und lernet von mir, denn ich bin sanfftmütig und von hertzen demütig, so werdet ihr ruhe finden für eure seele. Der Herr hat darzu sein wort gegeben, das wir euch vortragen, hindert ihr nur dessen krafft nicht, so wird es gewiß in euch wircken, gleichwie den glauben, also auch dessen früchte: und in seiner krafft wird uns nicht nur müglich, sondern auch leicht werden, worinnen er unsern so gehorsam, als nachfolge fordert. dann, wer zu dem HErren sich hat führen lassen, hie in dem reich der gnaden, in dem glauben, und bey ihm beharret ist, der bedarff nicht erst dorten zu ihm geführet zu werden, sondern er versetzet ihn selbs aus dem glauben in das ewige schauen.

HErr JEsu, unser treuster Heiland, der du zu unserm heil, und daß wir allezeit bey dir wären, gekommen bist, gib uns allezeit solche lehrer, die uns nicht auff sich selbs und ihr eigen wort, sondern auff dich und dein Wort, sodann nicht auff Mosen, und dessen gesetzeszwang, sondern widerum auff dich und deines Evangelii krafft, weisen. und wo wir dein wort hören oder handeln, so lasse doch dasselbe darzu kräfftig seyn, daß wir nicht allein dich vor deine person, sondern vornemlich dein amt, da du unser Seligmacher gekommen bist, und kommest, sodann die theure güter der seligkeit, welche du uns erworben und geschencket hast, aus deinem wort in dem licht des heiligen Geistes, also erkennen, daß wir sie mit glauben ergreifen, und in demselbigen nach dieser zeit maß, in freude und trost unsers heils süßiglich genieſſen: aber auch, daß solche unsere seligkeit und der glaube seine frucht bey uns bringe, daß wir der hohen herrlichkeit, darzu du uns erhoben hast, allezeit würdiglich wandeln, alle dieser welt scheingüter gegen diejenige, die

wir in dir haben, großmütig verachten, daher um derselben willen zu keinem sündendienst uns mehr bringen lassen, und also hier leben, als deren wandel in dem himmel sey, ja in denen du selbs lebest, biß wir dorten bey dir in deine vollkommene herrlichkeit und innerste vereinigung eingehen. amen.

Am 3. sonntag des advents/

(Berlin, im Jahr 1694.)

Wie in dem Christenthum ein ernst und gewalt anthun/ erfordert werde.

Evangelium Matth. XI, 2. . . 15.

vers. 11. bis 15. Wahrlich ich sage euch: unter allen, die von weibern geboren sind, ist nicht auffkommen der grösser sey, denn Johannes der täuffer. der aber der kleineste ist im himmelreich, ist grösser denn er. Aber von den tagen Johannis des täuffers biß hieher leidet das himmelreich gewalt, und die gewalt thun, die reissen es zu sich. denn alle propheten und das gesetze haben geweissaget, biß auff Johannem. und so ihrs wolt annehmen, er ist Elias, der da soll zukünfftig seyn. wer ohren hat zu hören, der höre.

Erklärung.

Es gehöret dieses stück, so insgemein nicht zu dem Evangelio gelesen wird, noch zu dem zeugnus, welches Christus Johanni gegeben: da er I. ihn mit andern vergleichet II. die frucht seines amts preiset. III. sein amt nachmal beschreibet. Joannis collatio cum aliis, muneris ejus fructus, munus ipsum.

I. Die vergleichung Johannis mit andern 1. da er andern vorgezogen wird. wahrlich ich sage euch. der Herr siehet, daß, was er sagen wolte, den leuten schwer zu glauben seyn würde, daher betheuret ers. es war zwar Johannis ansehen vorher groß bey dem volck gewesen: aber auch eine zeither sehr gefallen, weil es ihm anfing so übel zu gehen. so schien auch das ansehen Mosis und der alten Propheten den leuten mehr in die augen, daß auffs wenigste gegen diese Johannes gering geachtet wurde. unter allen die von weibern gebohren sind. das ist, unter allen menschen. Job. 14, 1. 15, 14. 25, 4. nemlich biß auff seine zeit.

Ist nicht auffgestanden oder auffgekommen. ist das wort, das von propheten gebraucht zu werden pfleget 5. Mos. 18, 15. 18. Ap. Gesch. 23, 6. 13, 33. Luc. 7, 16. Joh. 7, 52. daher siehet man, daß von Johanne nicht geredet werde, nach seiner person, sondern nach seinem amt. daher heißt es Luc. 7, 28. kein grösser Prophet. ob also wol auch in andern stücken Johannes wegen person und leben möchte mit den alten verglichen, auch einigen vorgezogen werden, ist doch solches die eigentliche meinung an diesem ort nicht. Luth. T. Lat. Jen. f. 321. Christus redet von der öffentlichen, und amts würdigkeit Johannis, die unvergleichlich grösser als seine person, daß die meinung ist: unter denen die von weibern gebohren sind, ist kein grösser aufgestanden, das ist, kein herrlicher prediger, der von so

grossen, so gegenwärtigen dingen predigte. denn er saget nicht, es ist kein grösser gebohren, sondern unter denen, die gebohren sind, ist kein gröſſer aufferstanden. da steckt die krafft in dem worte auffgestanden, nicht gebohren. auffstehen aber heißt aufftreten zum amt und öffentlichen stand.

Der grösser seye, denn Johannes der täuffer. also ist sein amt und predigt herrlicher als Mosis und der propheten. denn diese konten nur von dem künfftigen Meßia reden. **Ap. Gesch. 7, 52.** und zeigten ihn in den vorbildern, dieser zeigete von ihm als einem gegenwärtigen, den er sehen und zeigen; auch daß das reich Gottes wircklich angehe, die leute versichern konte. daher hebet mit Johannis tauffe das Evangelium u. N. T. an. **Marc. 1, 1. 2.** die alten sahen die verheissung von ferne. **Hebr. 11, 13.** Johannes als der unmittelbare vorläuffer **Mal. 3, 1.** zeigete den Anfang der erfüllung. also bestehet der vorzug nicht in der lehre selbs, von der buß, glauben, vergebung der sünden und früchten der busse: denn was die sache selbs anlanget, ist solche lehr allezeit in der kirch gewesen; sondern er bestehet in der art der offenbarung und mehrern licht. die hoheit und vortrefflichkeit der geistlichen ämter bestehet allezeit darinnen, je mehr und klärer ein jedes von Christo handelt.

2. Da er andern nachgesetzet wird. **der aber der kleineste ist im himmelreich, ist gröſſer denn er.** Lutherus samt den alten August. und Chrysost. auch vielen andern, verstehen durch den kleinesten Christum, wegen seiner tiefen erniedrigung **Phil. 2, 6. 7.** da er sich in den tagen seines fleisches fangen, binden, verspeyen, geisseln, creutzigen und tödten ließ, und stellete sich allerding, als wäre es keine gröſſe, keine krafft, keine Majestet T. 5. Alt. f. 661. a. Er ist der kleineste, weil er allen den kleinesten gedienet hat, und in seinem leben der aussätzigen, blinden, lahmen, armen, todten, verdamten knecht worden ist, und in seinem leiden am creutz so vielmehr aller knecht gewesen, indem er alle sünden, zorn und tod getragen **Matth. 20, 28.** dergleichen dienst, sonderlich des leidens hat kein heiliger je geleistet, darum ist er allein der kleineste unter allen und der gröſſest unter allen. T. 4. Lat. Jen. f. 321. b. nun ist die sache freylich richtig, und lässet keine vergleichung zwischen Johanne und Christo machen, daß dieser nicht unendlich gröſſer solte seyn: so war auch nöthig, daß der Herr zuvor käme, daß man nicht Johannem ihm vorzöge, weil Johannis jünger ihren meister höher hielten, und gegen Christum eifferten, daß Johannes selbs seine geringfügigkeit gegen ihn bezeigen muste. **Joh. 3, 26.** u. f. wie auch vorher **Joh. 1, 27.**

Indessen wirds doch die meinung nicht seyn, und würde hart seyn, den Herren in dem reich, den kleinesten in dem reich, zu nennen. also wurde Christus freylich gering, ein **wurm und kein mensch Ps. 22, 7.** aber nur in der welt und dero reich, in seinem reich aber kan er nie klein seyn.

Ist also die andere erklärung füglicher, daß der in dem himmelreich der kleineste seye, verstanden werde der geringste diener des Evangelii (denn es wird eigentlich von Propheten geredet) im dem N. T. ist in seinem amt gröſſer denn Johannes. denn durch Christi tod und verrichtetes amt der erlösung, sodann seine auffahrt und eingang in seine herrlichkeit, ist 1. das geheimnus unserer ver-

söh-

söhnung und gantzer seligkeit uns so viel mehr offenbaret, und die gantze göttliche weißheit der welt klar vorgestellet worden, (siehe 2 Cor. 4, 6. die klarheit Gottes in dem angesicht Jesu Christi) wie Johannes solches noch nicht dermassen zeigen oder alle besondere umstände beschreiben konte 2. sind auch die gnadengaben. nachdem der Herr in die herrlichkeit eingegangen, in soviel reichlicher maß durch die predigt des evangelii gegeben worden: daß in vergleichung solcher zeit es heisset, der H. Geist seye vorhin nicht da gewesen. Joh. 7, 39. Also ist nicht eben die erleuchtung eines jeden predigers (denn da haben die unmittelbar erleuchtete Propheten des A. T. und Johannes grossen vorzug) aber doch die lehr des Evangelii selbst, nachdem das reich GOttes völlig angegangen, viel herrlicher als Johannes lehre. Dieser bereitete nur den weg zur zukunfft, die jetzige diener des evangelii zeigen alle seine güter, und führen die leute so zu ihm, daß er gleich wohnungen bey ihnen machet: sie waschen die leute mit seinem blute, speisen und tränckten sie auch mit seinem leib und blut, das Johannes amt noch nicht war. also ist das heutige predigamt herrlicher, als das amt Johannis, obwol unsere der diener personen geringer sind als Johannis.

Hieraus haben wir die glückseligkeit des N. T. danckbarlich zu erkennen, denn, wie das predigamt herrlicher ist, so ist auch die seligkeit der leute desto grösser Luc. 10, 24. davor sind wir schuldig GOtt zu dancken, das predigamt an sich selbs desto herrlicher zu halten, und in mehrer heiligkeit dem Beruf des Evangelii würdiglich zu wandeln. Luc. 12, 48. welchem viel gegeben ist,

II. Die frucht des amts Johannis
1. selbs. Aber von den Tagen Johannis des Täuffers. Da nemlich durch seine predigt und tauff das N. T. angehoben hat. bis hieher. aber auch soll es währen durch das gantze N. T. durch.

Leidet das himmelreich gewalt.

die gewissen, wenn sie das Evangelium vernehmen, dringen sie hinzu, daß ihnen niemand wehren kan. Luth. Randglosse: welche durch die predigt Johannis zu erkäntnus ihrer sünden gebracht und gedemüthiget worden, lieffen mit grosser begierde zu dem trost der vergebung, den sie hörten; wie die arme, wo sie hören oder sehen, daß ein reiches almosen ausgetheilet wird, sich mit gewalt herbey dringen und mit hauffen kommen, daß gleichsam jeder der erste seyn will 2 Mos. 19, 24. herzubrachen, da stehet διάζεσθαι, mit gewalt andringen, Luth. T. 4. Lat. Ien. f. 321. b. saget also: er sagt, das evangelium wird nicht vergebens geprediget. Einige hören es, und hören es also, daß sie mit keiner gewalt abgezogen werden können, sie sterben eher, als daß sie es verleugnen solten. die dringen mit gewalt ein, und gleich ob wolten sie die thür einbrechen, dringen sie und wollen selig werden. das gewissen zwinget sie, daß sie verlangen tragen nach der vergebung der sünden, und dero sind viel. Also das himmelreich leidet gewalt, das ist, viele lieben das wort sehr, und ziehen es allen gütern des leibes und lebens vor. Es ist eine gleichnus genommen von dem krieg (dann der glaube ist ein streit) denn die ein land oder stadt wollen behaupten, die legen schlechterdings gewalt an, wagen leib und leben dran, und lassen alles darüber. also auch hie, sie wagen leib und leben an Gottes wort. So braucht Christus worte ge-

genommen von dem kriegswesen, aber in geistlichem verstand. So nennet Paulus alle Christen kriegesleute, und die schrifft GOtt den Herren der Heerscharen. So möchten wir sagen, die väter und patriarchen haben das land Canaan eingenommen schattenweise, unter Mose mit mehrern ernst, daß sie bis an die gräntze kommen, unter Josua gleichsam mit vollen sturm und gewalt. daher er muthig und freudig seyn solte. Jos. 1, 6. 7. 9. also haben die alte das himmelreich schattenweise eingenommen; unter Johanne mit mehrern ernst; nach Christo aber, und unter dessen anführung mit voller gewalt.

Wird also hiemit gesehen auf den grossen zulauff des volcks zu Johannis predigt und tauf, daß sein amt kräfftig und herrlich gesegnet worden Matth. 3, 5. 6. Luc. 7, 29. Es war ein grosses, daß das volck auch wider den willen der priesterschaft gleichwol sich zu ihm hielte, und dieser haß nicht forchte. wo GOtt sonderbare leute sendet, da ist dero sendung nie ohne succeß, noch können der feinde hindernussen das werck des Herren aufhalten, sondern es reisset durch, die widrige widersetzen sich, wie sie wollen: wie das exempel der reformation gezeiget, da alles mit gewalt sich herzu gedrungen, und sich das werck, weil es von GOtt war, nicht hemmen lassen. wie zwar ohne das das wort des Herren auch sonst niemal gantz vergeblich bleiben solle Jes. 55, 10. 11. **Und die gewalt thun, reissen es zu sich.** Ihr angewandter fleiß ist nicht vergebens, sondern wie einer, der im kriege eine festung bestürmet, dieselbe auch endlich einbekommet, und beute davon träget, also auch, die sich hiernach dringen, erlangen den sieg, und dürffen sich die mühe und verdrießlichkeit, so sie ausstehen müssen, nicht reuen lassen.

2. Die Ursach. dann alle propheten und das gesetz haben geweissaget bis auf Johannes, da sagt Luth. T. 8. Alt. f. 1139. a. von dieser zeit Johannis des täuffers ist angangen das ewige reich Christi, und das N. T. und höret auff, und hat ein ende Mosis, der Propheten, Priester und Leviten regiment. Und ausführlicher T. 4. Lat. len. f. 321. b. 322. a. Er rühmet hie auch diese frucht, daß von den tagen Johannis wird das gesetz abgethan, und die propheceyungen erfüllet. Da redet nun Christus hoch, und schreibet sich grosses zu, nemlich, daß bis auf Johannem seinen Engel haben Moses, die Propheten, das gantze reich und priesterschafft gegolten. Aber jetzt müssen sie gäntzlich weichen, und dem Sohn, der da ein Herr Mosis und der Propheten ist, platz machen. jetzo sey allein Johannes zu hören und hingegen vergebens, sich auf das gesetz und Mosen beruffen, weil hie der Herr da ist, von Johanne gezeiget. da muß nun alles neu werden. Und das ist das ärgernus der Juden bis auf den heutigen tag (dawider Paulus auch aller orten streitet) daß sie das gesetz und die propheten nicht verlassen wollen, sondern trauen auf dero göttliches ansehen. Aber da hilfft nichts hier, es ist aus, Johannes ist kommen, der Herr ist selbs da, das gesetz, gottesdienst, ort, tempel, person, geschlecht, volck, und alles höret auf. Und also damit zeiget er, wie Johannes grösser seye als alle, weil alle sollen weichen, und ihn hören, oder untergehen. denn bis dahin galt ihr dienst und reich. Johannes fängt ein anders an. jedoch wird darmit nicht gemeinet, daß das gantze A. T. nun abgeschaffet seye, und die Christen nicht mehr angehe: sondern das eigentliche zuchtgesetz, und das in den Propheten

und

und Mose befindliche Evangelium bleibet beständig: aber das schattenwerck solte nun aufhören. Col. 2, 17. Hebr. 8, 13. 10, 1. Sonderlich ist dieses der vornehmste verstand dieser worte, die vornehmste weissagungen des gesetzes und der propheten seyn so lang unerfüllet geblieben: nunmehr an Johanne fingen sie an mit macht erfüllet zu werden. also ist Johannes das mittel zwischen dem A. und N. T. Luth. kirchenpost. S. T. f. 20. Ist uns eine wohlthat zu einer zeit zu leben, da die erfüllung dessen vorhanden ist, worauf die aite verlangt. Luc. 10, 23. 24.

III. Die beschreibung des amts Johannis. und so **ihrs wolt annehmen.** nicht als wenn die wahrheit an ihrem annehmen hinge, sondern daß es so viel seye: wo ihr der wahrheit platz geben wollet, sonsten nutzt es euch nicht, daß ichs euch sage.

Er ist Elias, der da soll zukünftig seyn. nach Mal. 4, 6. Luth. T. 4. Lat. len. fol. 327. a. da antwortet er auf einen heimlichen einwurff, nemlich nach Malachiä weissagung wird Elias kommen, ehe das gesetz und die propheten auffhören. Wo ist denn der versprochene Elias? da antwortet er: Er ist selbst der versprochene Elias, der zukünfftig ist, das ist, von dem geweissagt ist worden. aber weil ihr meynt, daß er anders kommen solle, so irret ihr, wartende auf den persönlichen Eliam, da Malachias nicht redet von Elia dem Thisbiten, sondern ohnausgedruckt, von einem Elia einem Propheten, der in der person ein anderer seyn kan, als jener Thisbit, und seye doch ein wahrer Elias und prophet. darum sagt er, wo ihrs annehmen wollet, das ist, wo ihr hören, und euch lehren lassen wollet, und eure meynung fahren lassen, ist er selbs derselbe Elias. aber, wie ihr mich den Herren nicht erkennet, also erkennet ihr auch nicht diesen meinen Eliam. so wird unterdessen die schrifft erfüllet, da ihr nicht glaubet noch wisset, und wartet auf einen andern Eliam und Meßiam, der niemal kommen wird. Dieses hatte bereits vor Johannes empfängnus der engel von ihm vorgesaget, aber auch, wie es zu verstehen seye, zu erkennen gegeben Luc. 1, 17. die jünger musten auch dieses mal die sache noch nicht gefasset haben, denn sie brachten darnach Matth. 17, 10. u. f. den einwurf, daß erst der Elias kommen müste, kriegen aber antwort und erklärung.

Es bestehet aber die vergleichung mit dem Elia und Johannis amt darin, wie dieser mit grossem Eifer die abgötterey des volcks Israel wegen des Baals dienstes gestrafft, und sie zu dem wahren GOTT gewiesen hat, daß also auch Johannes den verderbten dienst der Juden und ihr vertrauen auf das eusserliche bey aller unbußfertigkeit, so nichts besser, als eine abgötterey ist, straffte, und eine reformation anfinge. Lutherus setzt auch diese vergleichung kirchenpost. S. T. f. 19. a. wie Elias den könig Ahab straft, und ie mehr heiligkeit er auffrichtete, ie mehr der Elias umstieß. also muß auch Johannes thun, muß zu trümmern stossen alles, was unser ist, und sagen: hütet euch für dem zukünftigen zorn, dnnn ihr seyd verdammt in den tod und hölle; und predigen, daß wir allein auf Christum kommen müssen. Und das heißt dann **kommen im geist, und in der krafft Elias.** Es ist auch zu mercken, es seyen die worte: **Johannes ist Elias**, nicht so viel, als er bedeutet Johannem, daß es ein exempel wäre, daß ist so viel heisse, als bedeu-

te, wie Zwinglius sich auff diesen ort beruffen hat: denn es heißt nicht: Johannes ist Elias, sondern er ist Elias, der zukünftig war. Luth. T. 3. Alt. f. 816. b. In dem papstthum wird davor gehalten, daß Henoch und Elias leibhaftig wider vor dem jünsten tag kommen, und von dem Antichrist getödtet werden sollen (Offenb. Joh. 11, 3. u. f.) weil sie noch nicht gestorben seyen. Aber da Elias Matth. 17. dem Herrn schon in der herrlichkeit erschienen ist, muß er bereits einen geistlich verklärten leib gehabt haben, der also nicht mehr sterben kan. Ist also die meynung von dem persöhnlichen kommen Eliä ungereimt. und ob GOtt noch einen mann senden wolte wiederum in dem geist Eliä, wäre es doch nicht jene person. Hier stehet einmal Malachiä weissagung seye erfüllet.

Einige haben zwar etwas dergleichen von unserm lieben Luthero gesagt, und ihn den Teutschen Eliam genennet: wie in dem gesang stehet: Elias vor dem jüngsten tag ꝛc. ist aber die eigentliche meinung nicht, daß man ihn davor ausgebe, sondern nur eine accommodation.

Wer Ohren hat zu hören, der höre. Ist diejenige aufmunterung, die der Herr unterschiedlich Matth. 13, 9. Offenb. 2, 7. u. f. gebrauchet, wo er etwas sehr wichtiges vortragen will. Und war dieses freylich eine sehr wichtige sache, daran ihnen allen ihr heil lag. denn wer Johannem nicht annehmen wolte, konte auch Christum nicht wol annehmen, so doch zur seligkeit nöthig war. Lutherus erkläret es abermal T. 4. Lat. Ien. f. 322. a. als sagte er, die zeit ist nun erfüllet, Elias ist da, auch ist der Herr selbsten da: höret also Eliam, und nehmet den Herren an, den er predigt. damit schliesset er, und schaffet ab Mosen, die Propheten, und die gantze alte policey, die bis auf den künftigen Christum gedultet worden. Nachdem er aber kommen ist, so sollen ihn alle annehmen, und vergessen ihres vaters haus. Ps. 45, 11.

Lehrpunct.

Daß im Christenthum ein grosser ernst erfordert werde, und also das himmelreich gewalt leiden müsse.

Solches sehen wir nun 1. insgemein bezeuget Luc. 13, 23. 24. wo ein ringen erfordert wird: es ist nicht nur eine enge pforte, da man sich durchschmiegen, und also alle grosse last gleichsam vorher ablegen muß, sondern es giebt auch feinde, die uns den eingang verwehren wollen, daher man mit ihnen zu kämpfen hat. Es wird deswegen auch das Christenthum mit einem kampf und krieg hin und wieder verglichen, und die mächtige feinde, mit denen wir streiten müssen nahmhaft gemacht 2 Tim. 4, 7. Eph. 6, 10. u. f. 1 Cor. 9, 24. u. f. wo es auch einem wetlauff verglichen wird, wo, welcher gewinnen solle, aus allen kräften lauffen muß.

Es wird ein grosser ernst erfordert 1. in der buß, daß man seine sünden nicht obenhin, sondern hertzlich erkennen, bereuen und hassen muß. Es ist kein spiel mit den ängsten des gewissens, wo GOtt dieselbe über die sünde läßet rege werden. Wie man siehet Psalm 6, 3. 4. 7. 8. 32, 3. 4. 38, 3. u. f. 102, 5. u. f. wo aber auch solche schmertzen nicht so empfindlich sind, so ist doch der haß eiffrig und brünstig, wo er redlich ist.

2. Der glaube. Es ist auch dessen art, daß er nicht bestehet in einem müßi-

gen

gen gedancken und wissen, sondern in einer solchen krafft des Geistes, damit, wo der mensch der anerbotenen gnade Gottes gewahr wird, er sich ängstlich darnach sehnet, seufftzet, sie suchet, und alsdenn ergreifft, sich auch darvon nichts abhalten lässet, sondern was er einmal ergriffen, behält, und darüber kämpfft, daß er sichs nicht wider nehmen lässet. wie wir das exempel der Chananeerin haben. Matth. 15. ein bild dessen möchte seyn der kampff Jacobs 1 Mos. 32, 24. u. f. Siehe auch Luth. T. 9. Alt. f. 101i. b. daher auch der glaubige leib und leben dran waget.

3. Das gottselige leben. welches daher ein wandel und lauff heisset. und zwar, daß man **nicht müde werden muß.** Hebr. 12, 1. 3. 4. man muß, wo man wil dem himmelreich gewalt anlegen, zu erst seinen lüsten also gewalt thun, sie abzuhalten, und zu unterdrucken, daß es mit händ und füß abhauen, aug ausreissen verglichen wird. Matth. 5, 29. 30. 18, 8. 9. welches je nicht mit spielen hergehet. es heisset creutzigen und tödten Rom. 8, 13. Gal. 5, 24. daher auch stätes wachen darzu gehöret, welches auch den ernst weiset. es muß seyn ein hassen alles, das uns lieb ist, und absagen von allen Luc. 14, 26. 33. so nicht ohne gewalt geschiehet. also muß eine liebe seyn von gantzem hertzen ꝛc. Luc. 10, 27.

Wo nun erstlich solcher ernst im hertzen ist, so zeiget er sich auch in allen euserlichen übungen des Gottesdiensts: da besucht man denselben gern und fleißig, man eilet darzu Ps. 42, 5. 122, 1. man freuet sich dessen: man ist eiffrig und brünstig im gebet, und wird dessen nicht bald müde. man versäumet mit willen keine gelegenheit des guten.

Also müssen wir auch bewandt seyn, daß wir dermassen dem himmelreich gewalt anthun, das ist, alle kräfften daran strecken, was das Christenthum von uns fordert. die laue, Offenb. 3, 15. 16. sind dem Herrn ein greuel: es heisset: seye fleißig v. 19. sey eiffrig. seyd nicht träge, was ihr thun sollet. Rom. 12, 11. so aus der brunst des geistes herkommen muß. Nescit tarda molimina, spiritus s. gratia.

Es muß aber auch solcher ernst nicht ein erzwungener ernst seyn. denn eben, weil er erzwungen, wäre er kein ernst. nun können wir uns denselben nicht selbs machen, sondern Gott muß ihn in uns wircken, aber wir müssen uns auch in seine ordnung schicken, in dero er es wircken wil. wir hören immer Gottes wort: es wird uns, wie Johannes gethan hat, unsere sünde noch gezeiget: da sollen wir dann das wort der straffe auch also annehmen, daß wir unser elend vor GOtt hertzlich erkennen, damit die busse ernstlich werde. wir müssen, wo Gottes Geist die seele einmal recht zu rühren anfänget, daß wir unsere sünde fühlen, nicht gleich alles aus dem sinn schlagen, und fürchten, wir möchten darüber zu melancholisch werden: damit ihrer viele sich sehr hindern, daß sie nie zu einer rechten, wahren und ernstlichen busse kommen. es wird uns auch das Evangelium von der gnade Gottes so reichlich, ja reichlicher geprediget, als Johannes vor vollbrachtem werck der erlösung nicht hat thun können: es werden die güter und schätze der seligkeit so deutlich vorgelegt, und allen angetragen: da ist nur nötig, daß wir daran fleißig gedencken, und sie erwegen, damit dadurch der glaube in uns entzündet, und gestärcket werde. ist

nun

nun der glaube einmal rechtschaffen in der seele, der mensch verstehet, und dencket daran, wie selig, wie herrlich, wie reich er in seinem Gott und Heiland ist, und was ihm noch vorstehet, so entzündet sich von jeder betrachtung ein neuer eiffer, der uns nicht ruhen lässet, nicht immer gutes zu thun. wie unser Lutherus sagt: O es ist ein lebendig, schäfftig, thätig ding um den glauben, daß unmüglich ist, daß er nicht ohne unterlaß solte gutes wircken. er fragt auch nicht, ob gute wercke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer im thun. in der vorrede über die Römer. Also ligt alles am glauben, der, wo er die gnade GOttes geschmecket hat, wird mit solchem hunger und durst darnach erfüllet, daß er immer mit grösser brunst nach mehreren trachtet, und wo er nur gleichsam etwas erblicket, das ihm zu seiner stärckung seine seligkeit zeiget, so reißt ers auch zu sich. dieser glaube erfüllet alsdenn die Seele auch mit liebe, deren trieb alsdenn auch soviel heffiger ist, als sie starck wird. was in solchem glauben und liebe geschiehet, das gehet dann von hertzen, und ist ein Gott gefälliger Ernst, damit wir an dem himmelreich gewalt thun. da hingegen, welcher geheissen und aus zwang des gesetzes herkomt, wie ernstlich er scheinet, ist doch nicht von hertzen, sondern heucheley. multum movet, parum promovet. wie einige leute, die eine sache ungern thun, greifen wol zu, und rennen und lauffen, aber es gehet nirgend von statten.

Also lasset uns an solchem ernst, ein zeugnis daß wir rechte Christen sind, nehmen, und uns aber dahin bestreben, daß wir auch solches zeugnis bey uns haben mögen. hingegen lasset uns auch am allermeisten hüten vor der so gemeinen lauigkeit derjenigen, die alles fein wol an sich kommen lassen, und in nichts einen ernst haben, sondern lassen ihr Christenthum so ein nebenswerck seyn, damit sichs wol finden werde, und nur eine arbeit sey vor die lange weil, wo man sonst nichts bessers und wichtigers zu thun wüste. die so gesinnet sind, wie sie ihnen selbs keine gewalt anthun, so thun sie auch gewißlich dem himmelreich keine gewalt: aber sie erlangen es auch nicht, so wenig als ein soldat eine beute, darauff er wartet, daß man sie ihm entgegen tragen, und in die hände liefern werde, ohne daß er mühe anwenden dürffte.

Sonderlich gehöret unabläßiges gebet dazu, daß wir mit gedult aushalten mögen. hingegen ist der trost, die gewalt anlegen, die sichs einen ernst seyn lassen, reissen das himmelreich zu sich. in der welt wendet mancher allen seinen möglichen fleiß an etwas, und braucht gewalt, richtet aber darmit nichts aus: diese gewalt solle nie umsonst angewendet werden. ja der Herr stärcket uns selbs, wo wir nur wollen, daß wir gewalt anwenden können. wenn einige darüber betrübt sind, daß sie keinen eiffer bey sich zu fühlen meinen, sondern weinen und klagen über ihre lauigkeit und trägheit, daß sie mit allem fleiß sich doch nicht auffmuntern könten, wie sie zwar zum förderſten, ob sie nicht etwa selbs schuld daran seyn, sich prüfen, und wo sie es finden, deswegen vor Gott demütigen, auch fleissig fortfahren sollen mit gebet und übung, damit sie immer stärcker und eiffriger werden mögen, haben sie gleichwol diesen trost, daß eben solches ängstliche seufftzen und betrübnus, das sie darüber haben, weil sie keinen ernst und eiffer fühleten, ein zeugnus ihres ernstes seye. denn so

es

es ihnen nicht ein ernst darum wäre, würden sie sich auch wenig darüber ängsten. so trachten sie denn nur ernstlich in solchem verlangen treu zu beharren, und mit demselben, da sie noch nicht weiter kommen können, gewalt zu thun, nach ihren kräften der schwachheit, so solle es nicht fehlen, der HErr wird sich nicht allein auch solches gefallen lassen, sondern wann, und wie es ihnen selig ist, sie weiter stärcken.

Liebster JEsu, du bist ja darzu gekommen, daß du dein reich aufgerichtet hast, und uns allen dessen güter noch täglich antragen lässest: so lasse aus deinem wort in uns erstlich gewircket werden eine ernste busse, und reue über unser elend, damit unser verlangen nach dir und deiner gnade desto mehr wachse. sonderlich aber stärcke in uns den wahren glauben, damit wir vornemlich deinem reiche die angenehme gewalt anthun, und alle seine güter getrost zu uns reissen, und uns zueignen mögen. lasse solchen glauben sich auch bey uns zeigen im heiligen eifer eines dir gefälligen lebens: daß wir gewalt thun uns selbs, unser fleisch, samt den lüsten und begierden zu creutzigen und zu tödten, und seiner nicht zu schonen: gewalt brauchen gegen die welt, uns von ihrer sündlichen freund- und gemeinschaft allerdings loß zu reissen: gewalt anwenden gegen den teufel, dessen versuchungen und anfechtungen im glauben zu widerstehen. Reinige hingegen unsere seelen von aller trägheit und laulichkeit, dabey wir das erarbeitete verlieren würden. weil du aber unsere schwachheit wol kennest, so seye selbs unsere kraft, unsere gewalt, unser sieg zum ewigen triumph,

um dein selbs willen.

Amen.

Am 4. sonntag des advents/

(Dresden, im Jahr 1689.)

Die prüfung seiner selbs vor GOtt.

Evangelium Joh. 1, 19 = = 28.

(Daraus betrachtet vers. 19. 20. 21.)

UNd dis ist das zeugnus Johannis, da die Jüden sandten von Jerusalem priester und leviten, daß sie ihn fragten: wer bist du? und er bekante und leugnete nicht, und er bekante: ich bin nicht Christus. und sie fragten ihn: was denn? bist du Elias? er sprach: ich bins nicht. bist du ein prophet? und er antwortet, nein. da sprachen sie zu ihm: was bist du denn? daß wir antwort geben denen, die uns gesandt haben. was sagst du von dir selbs? er sprach: ich bin eine stimme eines predigers in der wüsten, richtet den weg des HErrn, wie der prophet Esaias gesagt hat. und die gesandt waren, die waren von den pharisäern. und fragten ihn, und sprachen zu ihm: warum täuffest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein prophet? Johannes antwortete ihnen, und sprach: ich täufe mit wasser, aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet, der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine schuhriemen auflöse. dis geschah aber zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes täufet.

Eingang.

Es ist ein hartes urtheil, welches der heilige Geist nach der wahrheit über das menschliche hertz in seiner verderbnus fället, wenn es heisset Jer. 17, 9. **es ist das hertz ein trotzig und verzagt ding, wer kan es ergründen?** eigentlich aber möchte es nach der grundsprach lauten: **es seye das hertz betrüglich über alles, und gleichsam verzweifelt kranck.** so ists freylich an dem, wo wir von der unart des verderbten menschlichen hertzens reden oder daran gedencken, daß wol fast das vornehmste in derselben ist, die betrüglichkeit desselben.

Es ist aber das hertz betrüglich 1) gegen den nebenmenschen: indem die denen menschen angebohrne unordentliche selbs-liebe in allen dingen sich selbs, ihre ehr, lust und nutzen suchet. wann dann der mensch siehet, wo der nechste unsere absicht erkennen würde, daß er sich derselben widersetzen, oder uns sonsten auf andere weise daraus schaden entstehen würde, so suchet er, was er in seinem hertzen hat, zu verbergen, damit der nechste gantz andere gedancken von ihm fasse, als derselbe in der wahrheit beschaffen oder gesinnet ist. also da der mensch es mit dem nechsten nicht gut meinet, und der andere hingegen, wo ers wüßte, ihm leicht schaden würde, so stellet sich derselbe gegen ihn anders, als in dem hertzen ist, nemlich gantz freundlich. aus solchem betrüglichen hertzen kommen her alle schmeichlerische gebärden, und verstellungen, wo sich der mensch euserlich anders aufführet, als er innerlich gegen den nechsten gesinnet ist; alle lügenhafte oder betrügliche worte und reden; alle thaten, womit man den andern berücket und betreugt. alle solche arten der falschheit und dero früchten, sind ausflüsse aus dem betrüglichen hertzen, wodurch auch in der that der nebenmensch oft betrogen wird, und derselben ist die gantze welt voll.

2) Ist das hertz auch betrüglich gegen Gott: zwar nicht also, daß Gott jemal wircklich von dem menschen betrogen werden könte, indem er selbs in den grund des menschlichen hertzens siehet, daher sich dasselbe niemal gegen ihn verstellen kan: sondern daß gleichwol die menschen oft entweder aus eigentlicher tummen unwissenheit, oder aus unbedachtsamkeit, da sie an Gottes in die hertzen sehende allwissenheit nicht gedencken, sich gegen Gott euserlich anders anstellen, als sie innerlich gegen ihn gesinnet sind. wohin alle grobe und subtile heucheley gegen Gott gehöret, wann es heisset: **Es. 29, 13. diß volck nahet sich zu mir mit seinem munde, und ehret mich mit seinen lippen,** und also will es angesehen seyn, es liebe und ehre mich von hertzen, aber **ihr hertz ist ferne von mir:** sie achten meiner nicht, wie sie vor mir doch davor wollen gehalten seyn. indessen ists eine vergebne sache, wo menschen dermassen Gott zu betriegen meinen, dann solches ist unmüglich: weil Gott nicht auf das euserliche siehet, in dem sich eine verstellung finden kan, sondern er siehet unmittelbar selbs in das hertz hinein 1 Sam. 16, 7. daher stehet gleich dabey. v. 10. **ich der HErr kan das hertz gründen, und die nieren prüfen;** ob wolte Gott sagen, wie betrüglich das hertz seye, so könne es ihn doch nicht betriegen, denn er sehe in das innerste.

3)

3.) Ist das hertz auch endlich betrieglich gegen sich selbs. Das solte man meinen unmöglich zu seyn, indessen ists nicht nur müglich, sondern eine fast gemeine sache, dann aus der unordentlichen selbsliebe, die sich bey dem menschen findet, komt auch dieses her, daß er allezeit eine gute meinung von sich hat, trauet sich allezeit das beste zu, siehet was er thut immer vor wohlgethan an, und urtheilt von allen seinen dingen gar mild und gönstig: glaubet auch, sein urtheil seye wahr, weil der verstand durch die eigene liebe ziemlich verdunckelt wird: weil er aber darinnen fehlet, so betreugt er sich damit. Also spricht Johannes 1 Joh. 1, 8. **so wir sagen, wir haben keine sünde,** wann wir uns die eigenliebe also einnehmen lassen, daß wir unsere sünde an uns nicht gewahr werden, und diejenige, die an uns sind, nicht davor erkennen, **so verführen wir uns selbs,** oder betriegen uns, **und die wahrheit ist nicht in uns.** also Jac. 1, 22. **seyd thäter des worts u. nicht hörer allein, damit ihr euch selbs betrieget.** wo der mensch sich anfängt einzubilden, es sey genug, wo er nur GOttes wort höre, und seye eben das thun nicht nothwendig, so betrieget er sich damit selbs, denn er verlässet sich darauf, und setzet seine seligkeit darauf. solches ist aber vergebens, und wird er also betrogen.

Nun dieser betrug seiner selbs, dazu unser Hertz so geneigt ist, ist uns sehr schädlich, und die ursach des menschen unglücks, so ihn betrifft. Daher uns GOtt immer warnen lässet, daß wir uns nicht selbs betriegen, oder von unserm fleisch verführen lassen solten. Zu der verwahrung aber vor dem selbsbetrug ist wol das beste und zulänglichste mittel, die stäte und offtere prüfung seiner selbs, was man seye, und wie man vor GOtt stehe: daher auch diese materie so nöthig ist als einige andere in unserm Christenthum, und sollen wir, um derselben uns fleißig zu gebrauchen, auch dieselbe selbs, und wie sie angestellet werden müsse, billich verstehen: daher wir, weil unser Evangelium uns einige gelegenheit darzu gibet, nachdem wir die erste versicul daraus werden erkläret haben, dieselbe einfältig zu betrachten vor die hand nehmen wollen.

Wir ruffen aber den himmlischen Vater, den Gott der wahrheit, und in dem keine falschheit auf einigerley weise sich findet, demüthigst an, daß er uns insgesamt zu fruchtbarer betrachtung seines worts, und sonderlich dieses mal, wie Johannes der teuffer befragt worden, erbaulich zu erwegen, gnade geben, fürnehmlich aber diejenige kunst lehre, wie wir vor GOtt und in unserm gewissen uns zu prüfen haben, damit auch solche gründliche erkäntnus unser selbs den göttlichen namen an uns so vielmehr heilige, sein reich bevestige, und seinen willen befördere.

Erklärung.

ES begreifft unser Evangelium die historie einer gesandtschafft des hohen raths zu Jerusalem an den Johannem, und hat diese beyde theil, daß Johannes gefragt wird 1. von seiner **person und amt.** 2. von seiner **tauff,** warum er tauffe. was nun dessen ersten theil anlangt, so haben wir wiederum acht zu geben, wie Johannes antwortet, **was er nicht seye.** 2. **was er seye.** da wir aber nur bey dem ersten bleiben wollen, in den 3 ersten versen, bey denen wir diese beyde stück in acht nehmen. 1. die gesand-

schafft der Juden an Johannem II. dessen befragung. ablegatio, examen.

1. Was anlangt die absendung der Juden an Johannem. so bemercken wir dabey die umstände. 1. diejenige, so gesendet haben, solches waren die Juden, wie hier stehet. nemlich es geschahe die abordnung von den Juden zu Jerusalem, und absonderlich, wie aus allen umständen abzusehen ist, von dem Synedrio, oder Consistorio, oder hohen rath zu Jerusalem. Dann obwol das Jüdische volck damal bereits in der Römer höchsten gewalt und bothmäßigkeit ware, so hatten sie gleichwol noch die freyheit der religion, und was derselben anhängig war. Also blieb der hohe rath, so aus den eltesten des volcks bestund, und noch von Mose den ursprung hatte 4 Mos. 11, 16. u. f. annoch zu Jerusalem in seinem wesen; zwar bey weitem nicht mehr in so hoher autorität, wie er gewesen war zu den zeiten, da das volck noch frey gewesen, ja bis auff Herodem, jedoch war nicht allein der schatten des alten ansehens und der name noch übrig, sondern so viel gewalt, als die Römer annoch den Juden gelassen hatten, betreffende ihre religion, gottesdienst und gute ordnung in dem volck, wurde alles durch solchen lehnrath zu Jerusalem verwaltet, und war also derselbe die höchste obrigkeit, welche die Juden damal aus ihrem eignen volck über sich hatten. Da war nun das gerücht nach Jerusalem gekommen, daß Johannes eine sondere art zu lehren führte, und durch eine gewisse art der tauff etwas neues anfing, so das ansehen einer gantz neuen religion haben konte; denn weil die Heyden, wann sie zu dem Judenthum aufgenommen, auch getaufft, und gleichsam von dem Heydenthum abgewaschen, dadurch dem bund Gottes einverleibt wurden, dieser aber auch selbs die Juden, die doch in dem bund Gottes bereits stunden, tauffte, gewan es so bald den schein, daß er eine neue religion, dazu man aus der Jüdischen erst treten, und sich gleichsam von jener erst abwaschen müste, vorhätte. Dazu auch kam, daß bereits ein grosser zulauff von volck zu ihm geschahe, und sich demnach eine grosse bewegung in dem volck ereignete. dieses wird darauf in berathschlagung bey dem hohen rath gezogen worden seyn. Weil dann bekant war, daß unter dem Meßia eine grosse veränderung vorgehen solte, und ohne das die zeit vorhanden war, daß man sich des Meßiä stündlich versahe, so mag man in dem rath ziemlich auf die gedancken gefallen seyn, daß dieser der Meßias seyn möchte: daher das werck, als an dem dem gantzen volck so hoch gelegen wäre, der wichtigkeit geachtet wurde, eine ausdrückliche absendung an den mann zu thun, um sich zu erkundigen, was es vor eine bewandnus mit ihm hätte. also war es wol eine ansehnliche gesandtschafft, die in dem namen des gesamten volcks geschahe.

2. Diejenige, die abgeordnet waren, machten die gesandschafft auch so viel ansehnlicher; denn es waren **Priester und Leviten**: ohne zweiffel auch einige aus der zahl der eltisten und beysitzer des hohen raths selbs, und zwar, weil unterschiedlicherley leute in demselben sassen, aus denselben von priestern und leviten, und also solchen, die sie hielten des göttlichen gesetzes vor andern kundig zu seyn; damit sie, wo es nöthig wäre, mit Johanne sich in einen discurs und disputat einlassen könten. In dem folgenden stehet auch noch, es seyen dieselbe von den **Pharisäern** gewe-

gewesen: so abermal dero ansehen soviel grosser machte; indem die pharisäer Ap. Gesch. 26,5. die strengste secte des jüdischen Gottesdiensts waren; und weil sie auch der väterlichen auffsätze, die die sadducäer nicht annahmen, kundig waren, geschickt waren, davon zu urtheilen, wenn von denselben etwas vorkommen solte. wie nun dergleichen ansehnliche gesandte waren, werden sie auch nicht wenig leute bey sich gehabt haben, und die abschickung selbs nicht haben können heimlich zugehen,

3. Der, an welchen die abschickung geschahe, war Johannes, des priesters Zachariä sohn, den er in seinem alter von der auch alten Elisabeth gezeuget, wie ihm der Engel Gabriel dessen, und was der göttliche rath über den sohn wäre, anzeige gethan hatte. er hatte auch damal schon vor einiger zeit (einige wollen bereits drey jahr rechnen) sein amt angetreten, die leute in seinen predigten zur busse vermahnet, und die sich dazu bequemten, getaufet. So hatte er bereits einen grossen zulauff von dem volck aus dem gantzen lande, und wie demüthig er vor seine person war, so hatte ihm dannoch Gott bereits ein grosses ansehen unter dem volck gegeben. das machte, es stunde das volck zu solcher zeit im geistlichen sehr elend, priester und leviten waren meistens leute, die selbst Gott nicht kanten, und daher auch das volck zu Gott zu führen weder wusten, noch sich beflissen; vom Evangelio wusten sie fast gar nichts, von dem gesetz nicht viel, konten also keines recht lehren: ja sie bekennen selbs, daß das volck das gesetz nicht wisse. Joh. 7, 49. Also war die gröste unwissenheit bey dem volck, das doch Gottes wort hatte. wie auch von unserm heiland ausdrücklich bezeuget wird Matth. 9, 36. da er das volck sahe, jammerte ihn desselben, denn sie waren verschmachtet und zerstreuet, wie die schaffe, die keinen hirten haben. daher da Johannes anfing zu predigen, und solches mit einer kraft dergleichen lehren, die da gewissen angriffen, und in die hertzen drangen (wie auch nachmal von Christo gesagt wird, er habe gelehret gewaltiglich, mit freudigkeit, und durchdringender Kraft, nicht wie die Schrifftgelehrten. Matth. 7, 29.) da war alsobald in dem volck eine grosse bewegung, uud lief alles zu, wie eine menge ausgehungerter leute, welche sehen, daß man an einem ort speise finde. Johannes trieb die buß ernstlich, zeigte allen, was Gott von ihnen forderte, und verkündigte, daß das reich GOttes, des Meßiä, nahe verhanden seye. ob er nun wol keine wunder that, so war dannoch die kraft seiner predigt, dazu auch ein unsträfliches leben kam, dazu genugsam, ihm einen grossen namen zu machen. wie auch, wo Gott einen begabten mann zu einer zeit erwecket, da alles verdorben ist, desselben werck so viel kräftiger gleich von statten zu gehen pfleget: wie auch das eusserste verderbnus unter dem papstthum die reformation Lutheri so viel leichter gemacht hat.

4. Die sache endlich selbst anlangend, bestehets darinnen: es wurden diese priester und leviten gesandt zu Johanne, und zwar nicht etwa ihn nur zu sehen, sondern ihn zu fragen, wer er seye. Da dürfen wir nicht dencken, daß die zu Jerusalem von seiner ankunfft gar nicht solten gewust haben, daß er des priesters Zachariä sohn, und also seines ordentlichen berufs wegen ein priester sey: indem solches in dem volck nicht unbekant war:

und wir diese leute des hohen raths nicht so unbesonnen zu achten haben, daß sie nicht vorher seinetwegen alle mögliche kundschaft eingezogen hätten, also daß nur noch allein nöthig wäre, ihn selbs zu hören. daß also sein herkommen ihnen wird wissend gewesen seyn. sondern die meynung war, was er ausserordentlich seye, und wovor er gehalten zu seyn verlange, weil er etwas ausserordentliches mit seiner tauff angefangen habe. sonderlich aber ist aus allem abzunehmen, daß die meinung vornehmlich gewest, ob er der Meßias seye, und sich davor dargebe: wie denn Luc. 3, 15. auch gemeldet wird, daß das volck in dem wahn war, und dachten alle in ihren hertzen von Johanne, ob er vielleicht Christus wäre. wie er auch mühe bedorffte, seinen jüngern solches auszureden. Joh. 3, 28. daher muß nicht nur dergleichen vor den hohen rath auch gekommen seyn, sondern es scheinet, daß sich auch in dem hohen rath viel mögen gefunden haben, die auf solche meynung sehr geneigt gewesen. Also wurde ihm in gewisser maß die ehr anerboten, wo er sich vor den Meßiam darstellete, daß man ihn davor erkennen wolte. daher auch vielleicht mag geschehen seyn, daß sie ihn nicht nach Jerusalem gefordert, nicht nur weil sie einen lermen sorgten, wann er nicht freywillig kommen wolte, wegen des volcks, so bey ihm war, sodann daß es sicherer war von der materie des Meßiä, so bey den römern gleich das ansehen eines abfalls haben möchte, ausser Jerusalem zu handeln, da hingegen in der stadt der römische landpfleger solches eher gewahr werden könte, sondern auch, weil sie vermutheten, es wäre müglich, daß der Mann der Meßias seyn könte, wolte sichs weniger schicken, daß sie ihn vor sich vorlüden, als daß sie eine abordnung an ihn machten.

Also sehen wir, wie dieses eine gesandtschaft gewesen in allen stücken von gröster wichtigkeit, und solte daran hengen, ob Johannes als der Meßias anzunehmen wäre. Wir mercken dabey 1. des hohen raths zu Jerusalem so fern löblichen fleiß, daß da sie, denen die sorge der religion oblage, und sie also, wann propheten aufstünden, darüber zu richten hatten, ob sie wahre oder falsche propheten wären, von einer solchen neurung hörten, so in dem geistlichen wegen des Johannis vorginge, nicht still darzu sassen, sondern suchten, sich alles gründlich zu erkundigen, damit sie alsdann, nachdem sich die sache finden würden, auch darnach ihre Anstalt machen könten. Sonderlich aber ist auch dieses rühmlich an ihnen, daß sie die sache nicht ab executione anfangen, und sobald deswegen dem Johanni, weil er sie als seine ordentliche vorgesetzte nicht vorher, wie die ordnung gewesen wäre, darum gefragt hätte, sein predigen und tauffen verbieten, sondern wollen ihn erstlich hören, obs gut oder böse seye; wie es auch billig ist. da sie hingegen darnach so gerecht gegen unsern Heiland Jesum sich nicht bezeiget, noch seine sache mit solcher behutsamkeit untersuchet, sondern stracks demselben sich widersetzet haben. Es stehet uns aber billig ihr erstes, nicht ihr letztes, exempel zur nachfolge vor: daß man in allen dingen, da nur müglich ist, daß die sache gut seye, nicht eher hindere oder zu unterdrucken sich unterstehe, bis die sache völlig untersucht, und böse gewesen zu seyn, sich gefunden habe. 2. hingegen zeigt sichs auch, wie grosse unbedachtsamkeit bey der so an sich löblichen vorsichtigkeit gewesen: daß diese leute es vor

eine

eine mügliche sache halten, daß Johannes der Meßias seyn können, (dann sonsten wäre nicht nöthig gewest, ihn zu fragen) da sie doch selbs wissen sollen, daß es bereits deswegen unmüglich wäre, weil der Meßias nothwendig aus Davids geschlecht, und also dem stamm Juda seyn muste, Johannes aber war ein priester, und also aus Aharons geschlecht aus dem stam Levi. und also dieses auch ein zeugnus, was grosse unwissenheit bey dem Jüdischen volck, und selbs ihrem höchsten geistlichen rathe, damal eingerissen, daß sie von dem Meßia auch das bekanteste nicht wusten, sondern, wann Johannes so Gottesvergessen hätte seyn wollen, daß er sich vor den Meßiam ausgegeben, sie sobald bereit wären gewest, ihn davor anzunehmen. welches ihnen Christus selbs verweist Joh. 5, 33. **Ihr schicktet zu Johanne, und er zeigete von der wahrheit:** und wider v. 35. **Er war ein brennend und scheinend licht, ihr aber woltet eine weil frölich seyn von seinem licht,** daß sie ihn gern vor den Meßiam oder Christum angenommen hätten.

II. Sehen wir nun auch die befragung, und wie die gesandte ihr aufgetragenes ausgerichtet haben. da findet sich nun aber eine dreyfache frage, samt jedermaliger antwort. 1. die erste belangend: so lautet 1. die frage: **wer bist du?** es ist bereits erinnert, daß sie nicht eben von seiner person oder ankunft werden gefragt haben, sondern wovor er sich eigentlich ausgebe, was seinen aufferordentlichen beruf anlangt. es ist auch nicht zu vermuthen, daß sie allein mit solchen worten ihn werden angesprochen haben: sondern ist kein zweifel, sie werden ihm vorgestellet haben, wie sie von dem hohen rath an ihn abgeschickt, und derselbe aus obligender schuldigkeit vor die reinigkeit der uralten jüdischen religion zu sorgen, nöthig erachtet habe, weil aus seinen predigten und taufen in dem gantzen land so grosse bewegung entstehe, von ihm selbs zu vernehmen, wessen sie sich zu ihm zu versehen, und wovor sie ihn zu halten hätten, als die ihres orts sich nicht widersetzen wolten, sondern es zu befördern willig wären, wo Gottes rath durch ihn dem volck heil widerfahren wolte lassen. daher solte er ohne scheu antworten, und gedencken, daß sie in dem namen derjenigen ihn fragten, die in GOttes namen die vorsteher des volcks wären, und ihn also auch in Gottes namen fragten. dergleichen ist kein zweifel, daß sie mit mehrern ihm mögen vorgestellet haben. stehet auch dahin, ob sie nicht deutlich dazu gesetzt, daß viele in dem volck auf die gedancken kämen, er seye der Meßias: oder aufs wenigste, wo sie solches auszudrucken bedenckens gehabt, ist dannoch gewiß, daß es in ihren gedancken gewesen.

2. Hierauf heisset es nun: **und er bekante und leugnete nicht, und er bekante, ich bin nicht Christus.** wir wissen, wo wir in Gottes namen gefragt werden, daß die ehre Gottes erfordert, daß wir antworten müssen. Jos. 7, 19. so solle mit dem glauben das bekennen allezeit beysammen seyn Rom. 10, 9. 10. und ist der glaube nicht rechtschaffen, der sich nicht willig in der bekantnus heraus lasset. **ich glaube, darum rede ich.** 2 Cor. 4, 13. wo also der geist des glaubens ist, da ist auch die bekantnus. daß aber so nachdrücklich stehet: **er bekante, und leugnete nicht, und er bekante:** mag anzeigen, daß seine bekantnus allerdings offenhertzig, und ohne einiges leugnen oder hinterhalten gewesen seye: vielleicht möchts auch darauf gehen, daß

Jo-

Johnnnes bald anfangs bezeuget, daß er, in dem namen GOttes gefragt, ohne arge list ihnen aufrichtig und redlich bekennen würde, was ihnen von sich zu wissen nöthig wäre. dienet auch noch uns zur nachfolge, wo wir von unserm glauben, von denjenigen, die solches in GOttes namen zu thun macht haben, gefragt werden, daß wir uns nicht wegern, was in unserm hertzen ist, redlich und ohne leugnen zu bekennen. wie es heißt 1 Petr. 3, 15. **seyd allezeit bereit zur verantwortung, jederman, der grund fordert der hoffnung, die in euch ist.** hingegen wer Christum oder seine wahrheit in den fällen, da seine ehre es erfordert, nicht bekennet, da wirds als ein verleugnen, und schämen vor den menschen bey GOtt angesehen, **Matth.** 10, 33. **Marc.** 8, 38. er sagt aber, **er seye nicht Christus**, oder der Meßias. **diese antwort weiset** den vorhin angedeuteten verstand, der in der frage der abgesandten gewesen seye. **es muste aber auch** Johannes **also antworten**, denn er war auch der Meßias **oder Christus** nicht, sondern sein vorläufer, **wie** der engel seinem vater Zacharia vorgesagt, und Zacharias selbs in prophetischen geist solches bezeuget hatte. **Luc.** 1, 16. 17. 76. hier sehen wir die schuldige demut des Johannis, daß er die ehre, die ihm angetragen wurde, vor den Meßiam angenommen zu werden, nicht an sich kommen lassen wolte: sondern ihm gnug seyn liesse, da der Meßias der bräutigam der kirchen seye, daß er dessen freund seye, und sich seiner freuen könte. Joh. 3, 29.

Man solte zwar gedencken, Johannes hätte besser gethan, weil ihm die ehr des Meßiä angeboten, dieselbe in gewisser maß auf eine weil anzunehmen, damit er sich der autorität, die er dadurch bekäme, desto kräftiger gebrauchen könte, in dem gantzen volck alles in rechte ordnung zu bringen, und also wozu ihn ja GOtt berufen hätte, seinem Sohn den weg mit desto mehrerm nachdruck zu bereiten: wo denn der rechte Meßias, der doch schon vorhanden wäre, würde hervor treten, könte er ihm solche würde gleich abtreten, und den leuten die ursach zeigen, warum er biß daher solcher würde sich angemasset, nemlich guter meinung, dem rechten Meßiä seinen weg desto besser zu machen, wie sie denn selbs erkennen müsten, daß sie nun durch ihn wahrhaftig mehr bereitet worden wären: so seye es auch nicht gantz falsch, dann er seye auch ein Christus, oder ein Gesalbter, als der auch mit dem heiligen Geist in mutterleib bereits erfüllet **Luc.** 1, 15. und also gesalbet worden seye. also sage ich, hätte Johannes gedencken, uud ihm die fleischliche vernunft an die hand geben können: aber der gottselige Mann fürchtet GOtt viel zu hertzlich, als daß er liegen solte, und, obwol zu gutem ende, etwas böses thun. **wie die regel auch lautet Rom. 3, 8. daß deren verdamnus gantz recht seye, welche sprechen: lasset uns böses thun, auf daß gutes daraus komme.** M. G. es ist auch dieses manchmal noch eine versuchung, welche auch viel gottselige hertzen anficht, ob sie nicht zuweilen dieses oder jenes böses thun, dieses und jenes als eine offenbarung von GOtt guter meynung ausgeben dürften, daraus sie sehen oder zu sehen meinen, daß so viel gutes zu GOttes ehren gestiftet werden könte, und also GOtt um solches guten willen gern die etwa dabey begangene sünden vergeben wolle. aber da hüte sich ja ein jeder, und lasse sich nicht verführen. denn wir haben

gött=

göttliches urtheil gehöret über alle, so um des verhoften guten willen böses thun: wiewol nicht ohne ist, daß zuweilen ohne sünde, um mehr böses zu verhüten, einiges gutes unterlassen werden darf. so ist die sünde, und die dadurch geschehende beleidigung Gottes gantz gewiß, hingegen das gute, so man daraus hoffet, allerdings ungewiß. und wie Gott seine weißheit und güte oft darinnen zeiget, daß er selbs aus bösen gutes zu machen weiß, so zeigt er aber auch wol seine gerechtigkeit, und möchte solches thun, wann einer um des guten willen böses thun wolte, daß alsdann das gute auch nicht einmal folgen solte, was er daraus gehoffet hätte.

2. Die andere frag war 1. und sie fragten ihn, was denn? bist du Elias? hie ist zu mercken, daß Gott durch den Mal. 4, 5. weissagen lassen: sihe ich wil euch senden den propheten Eliam, ehe dann da komme der grosse und schreckliche tag des Herrn. der solle das hertz der väter bekehren zu den kindern, und das hertz der kinder zu ihren vätern. also war dieses gleichsam der nechste grad von dem Meßia, Elias. und zwar müssen wir wissen, daß die Juden davor gehalten, es werde eben der Elias, der unter Ahab in dem reich Israel um Gott geeifert hatte, leibhaftig widerum auf erden kommen, deswegen er auch nicht gestorben, sondern mit feurigen rossen und wagen lebendig gen himmel gefahren seye, da er in dem paradis warte, und in eigner person wider kommen werde. wie die römische kirche noch solche gedancken von Elia aus dem Judenthum entlehnet hat, und des leibhaftigen Elia nochmal vor dem jüngsten tage wartet. darum fragen auch die Jünger des HErrn Matth. 17, 10. was sagen dann die schriftgelehrten: Elias müste zuvor kommen? hieraus sehen wir, wie sehr die wahrheit damal in dem Jüdischen volck verdunckelt gewesen, daß sie so wenig die wahre lehre von dem Elia als von Christo verstanden hatten.

2. Johannes antwortet: ich bins nicht. hie solte man meynen, Johannes habe vielmehr mit ja antworten sollen, wie er dann auch mit wahrheit ja sagen können. wie Christus ausdrücklich an gedachtem ort Matth. 17, 11. 12. Elias solle ja zuvor kommen, und alles zu recht bringen. doch ich sage euch, es ist Elias schon kommen, und sie haben ihn nicht erkant, sondern haben an ihm gethan, was sie wolten. damit er Johannem verstund. wie er auch sagt Matth. 11, 14. so ihrs wolt annehmen, er ist Elias, der da sol zukünftig seyn. warum sagt denn aber Johannes nein dazu, und weiset also die ehre weg, die ihm gehörte? antwort: deswegen, weil die frage nicht in dem verstand geschehen war, ob er in einiger figur und nach dem geist Elias seye, sondern die Juden verstunden es von der person des Elia des Thißbiten. weil also, wann er ja gesagt, die Juden es auch also würden aufgenommen haben, daß er der leibhaftige alte Elias seye, welches falsch gewesen wäre, so wolte er ihren irthum nicht damit bestärcken: denn er war allein mit dem geist Elia ausgerüstet, wie es heist: Luc. 1, 17. daß der engel Gabriel von Johanne sagt: er wird vor ihm, nemlich dem Meßia, hergehen im geist und kraft Elias; also solte er dann in der person der Elias nicht seyn. Wir lernen dieses draus, daß man sich befleissen müsse, wo man, sonderlich in göttlichen sachen, befragt wird, und zu antworten schuldig ist, daß man so antworte,

worte, nicht nur wie es in gewissem verstand wahr seyn kan, sondern in dem verstand, wie es diejenige aufnehmen, welche fragen: sonst ists vor Gott eine lügen, obwol in gewissem verstand es auch wahr wäre. ist sonderlich zu mercken von denen, welche etwa einen eyd thun sollen, und sich einen verstand der worte in den gedancken behalten, in welchem sie meinen, daß sie wol schweren könten, nemlich daß wenn sie also schweren, es gleichwol ein höchst-sträflicher meineyd seye: wo es falsch in dem verstand ist, wie ihnen der eyd vorgeleget wird. welches Advocaten auch in acht zu nehmen, daß sie ja niemand, wie etwa wol geschiehet, auf die weise verleiten, und ihnen einen andern verstand, als die meinung ist, an die hand geben, in welchem sie schweren solten, damit aber solche leute sich und diejenige, die sie also verführen, in Gottes schreckliches gericht, damit er über die entheiligung seines namens eifert, stürtzen.

3. Die dritte frage war nun: **bist du ein prophet?** oder eigentlich, **bist du der prophet?** dabey zu mercken ist, daß die heutige Juden, mit denen es auch wol die damalige zum theil gehalten haben mögen, meinen, **der grosse Prophet**, der 5 Mos. 18, 15. verheissen worden, seye nicht der Meßias, sondern ein anderer prophet, der vor jenem kommen solte; sonderlich siehet man aus 2 Macc. 15, 14. daß die Juden geglaubt, daß sonderlich der prophet Jeremias sich das volck liesse angelegen seyn, und vor dasselbe betete, daher auch ihrer viele meinten, er werde selbs wider kommen. weswegen auch einige Matth. 16, 14. von Christo vermuteten, er möchte der Jeremias seyn, den Gott wieder schickte. in diesem verstand fragen sie denn den Johannem, ob er solcher prophet vor dem Meßia, der Jeremias, oder ein anderer, etwa seyn möchte? daraus wir sehen, daß die arme leute auch von dem rechten propheten, den Gott, 5 Mos. 18, 15. versprochen, und der Meßias selbs darunter verstanden wird, die rechte wahrheit nicht erkant haben.

2. Die antwort war widerum. **Nein.** hie solte man abermal dencken, er hätte sagen können und sollen, ja, er seye ein prophet, wie sein vater aus dem licht des H. Geistes ihm gleichwol solchen namen gibet: **Luc. 1, 76. und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen.** so sagt der Herr von ihm **Matth. 11, 9. Er seye mehr als ein prophet.** hätte er demnach solchen namen auch brauchen können. aber daß ers nicht that, war die vorige angedeutete ursach, weil er in dem verstand antworten muste, wie er gefragt wurde. so war er also nicht der prophet. 5 Mos. 18, 15. Denn solcher ist vielmehr Christus. er war auch keiner der alten propheten, ja er war auch kein prophet in dem bekantesten verstand, da die propheten heissen, die von dem Herrn Meßia, wie er noch künftig seye, weissagten, da er aber den Meßiam erlebet, und ihn gegenwärtig mit fingern zeigen konte.

Daraus wird nicht allein die vorige lehr bekräftiget, daß man allezeit in dem verstand antworten müsse, wie man gefragt wird, sondern wird auch die art der rechtschaffenen demuth gewiesen, wie dieselbe alle gelegenheit nach müglichkeit vermeide, wo sie gewahr wird, daß ihr jemand etwas mehr, als ihr gebühret, zulegen möchte. damit wir also nicht anderer sünden uns selbs theilhaftig machen. vielmehr sollen wir lieber niedrig seyn, und eher etwas des ruhms, der uns noch wol zukommen könte, von uns ablegen, als uns

des

des geringsten annehmen, der uns nicht gebühret, oder nur so viel an uns ist, gelegenheit dazu geben.

Aus allem diesem sehen wir die aufrichtigkeit und demuth des lieben Johannes in seiner bekantnis, die noch so viel mehr aus dem folgenden erhellet, wo er endlich saget, was er denn seye. Sprüche Pf. 139, 23. 24. Jer. 17, 9. Röm. 8, 16. 2 Cor. 13, 5. 1 Joh. 2, 3. 4.

Lehrpunct.

WIr könten nun hie unterschiedliche lehren vernehmen, die unmittelbar aus dem text fliessen, die aber zum theil bereits berühret sind, theils uns nicht so nothwendig seyn möchten. wir wollen aber lieber zur hauptlehr, nach anzeige des eingangs, diejenige lehr nehmen, **wie wir uns alle selbs zu prüfen haben.** Hie sendete der hohe rath zu dem Johanne, und ließ ihn fragen, wer er seye. Lasset uns aber versichert seyn, Gott sendet auch auf allerley art und oft zu uns, und lässet uns fragen, wer wir seyen. Er fraget uns, wann wir sein wort hören, und uns unser gewissen dieses und jenes daraus erinnert; auch wann er sonsten unser gewissen rühret, oder einige gute gedancken in uns erwecket. Er fraget uns durch seine diener, wo sie uns in seinem namen über gewisse dinge zusprechen, sonderlich wo wir zu dem H. Abendmahl gehen wollen, da uns vornehmlich die prüfung unser selbs von Christo durch Paulum anbefohlen wird. 1 Cor. 11, 28. da sollen wir denn auch mit Johanne redlich unserm Gott auf die art, wie er fraget, antworten u. bekennen, wer oder was wir sind: das ist, wir müssen lernen uns recht vor Gott prüfen, damit wir uns auch recht lernen erkennen. soll also dieses die hauptlehr seyn, **wie wir uns recht zur wahren erkantnus unser selber zu prüfen haben.** so müssen wir nun wissen: daß wir uns auf doppelte weise zu prüfen haben, nemlich **nach dem gesetz u. nach dem evangelio,** dann nach beyden thut GOtt gleichsam seine frage an uns, was wir seyen.

1. **Nach dem gesetz müssen wir uns also prüffen.** 1. was wir vor leute seyn solten? nemlich daß das gesetz von uns fordere, daß wir solten gantz heilig und rein ohne die geringsten sündenflecken und gelüste gebohren werden, und also auf die welt kommen. Nachmal, daß auch unser gantzes leben vor GOtt geführet würde, daß wir in allen stücken einig und allein trachteten ihm zu dienen, nichts böses je gedächten, redeten oder thäten, sondern ohn unterlaß in wirckung lauter gutes stünden, und solches nicht allein eusserlich, sondern auch innerlich: nachdem das gesetz ein **geistliches** gesetz ist, Röm. 7, 14. und den geist, das innerste, von uns fordert. Da müssen wir uns bey leibe vorsehen, daß wir nichts von dieser unserer schuldigkeit abbrechen, und meynen, weil wir nicht alles dermassen leisten könten, so seyen wir es GOtt auch nicht schuldig, sondern wissen und glauben, daß sich unsre schuldigkeit viel weiter als unser vermögen erstrecke.

2. Haben wir uns auch zu prüfen, was wir aber wircklich nach dem gesetz sind; nemlich **fleisch aus fleisch geboren.** Joh. 3, 6. **verdorbne menschen, die da mangeln des ruhms, den sie an GOtt haben solten,** das ist, des göttlichen bildes oder göttlichen klarheit, darinnen wir erschaffen waren. Röm. 3, 23. daß ich deswegen glauben muß, es seye keine sünde in der welt, deren same nicht von natur in mir steckte.

daß wir auch ferner unser lebetag viel tausenderley gutes unterlassen, oder nicht recht wie wir gesolt, vollbracht haben: daß wir hingegen unzählich mal mit gedancken, worten, und wercken uns an GOtt, dem nechsten und uns selbst versündiget haben, gegen die erste und andere taffel. Wir müssen gedencken, wann uns schon GOtt durch seine gnade von dem groben sündendienst frey gemacht hat, daß dennoch unsere sünden nicht zu zählen seyn, und ob wir die sünde nicht mehr thun nach 1 Joh. 3, 9. daß wir sie dennoch noch an uns haben. 1 Joh. 1, 8. so uns schon zu sündern machet.

3. Müssen wir uns auch prüfen, und bedencken, was wir denn seyn würden, wann Gott nach seiner gerechtigkeit nach dem gesetz mit uns verfahren wolte, das ist, was wir mit unsern sünden verdienet haben. So wissen wir nun, daß das urtheil über die sünde, und zwar über alle sünde, ist der tod und höllische verdamnus: da wir daher leicht finden, daß wir nicht nur schon von natur kinder des zorns sind Eph. 2, 3. das ist, um der erbsünde willen unter dem göttlichen gericht und zorn liegen, ehe wir noch einige wirckliche sünde begangen haben: sondern daß wir auch in dem gantzen leben so vielfältig die höllische straff verdienet haben. denn ob es wol nicht ohn ist, daß Gott seinen glaubigen kindern ihre schwachheit-sünden nicht zurechnet, noch sie um derselben willen aus seiner gnade verstosset, weil nichts verdammliches an ihnen ist, ob sie schon das fleisch an sich haben, wann sie nicht nach demselben, sondern nach dem geist wandeln, so lange sie nemlich in Christo Jesu sind. Rom. 8, 1. so kommt doch dasselbe nicht aus dem gesetz her, gleichsam ob wären solche sünden nicht an sich selbs verdamnus würdig, dann solches bleiben sie allezeit nach dem gesetz, sondern es geschiehet solches aus der gnade des evangelii um Christi willen.

Dieses gibt also die prüfung nach dem gesetz; deren schluß ist, daß wir zwar heilig seyn solten, wie wir auch erschaffen waren, aber vor uns gleichwol nicht anders, als Gott mißfällige und verdammte sünder seyn. Wol eine traurige, aber uns gleichwol auch gantz nothwendige erkantnus! dann wo diese nicht recht zum grunde lieget, können wir auch nach dem Evangelio uns nicht recht prüfen.

II. Sollen wir uns hingegen auch nach dem Evangelio lernen prüfen und erkennen. Solches stehet nun aber wiederum in 3 stücken. 1. daß wir gedencken, was es vor eine grosse herrlichkeit seye, womit der himmlische vater alle menschen begaben wolle, die dieselbe nur mit glauben annehmen. was vor theure güter es seyen, daß derselbe sie zu seinen kindern macht, daß er ihnen die vollkommene gerechtigkeit JEsu Christi schencket, daß er ihnen den H. Geist mit allen seinen gaben gibet, daß er sie zu erben aller seiner güter machet, und bereits hier ihnen die seligkeit schencket, daß ihnen alles zum besten dienen muß, und was dergleichen mehr ist. In summa, daß GOtt seinen gläubigen mehr geschenckt, und sie herrlicher gemacht habe, als sie bey sich selbs erwegen und fassen können. dieses muß zum grund aller übrigen prüfung liegen.

2. Müssen wir uns aber auch prüfen, ob wir auch diejenige güter, so uns Gott geschencket, oder hat schencken wollen, wircklich empfangen haben und noch haben?

3. Sol endlich auch noch diese betrach-

tung

tung dazu kommen, was GOtt noch weiter sowol hier in diesem leben, um in seiner gnade zu wachsen und völliger zu werden, als in jener ewigkeit, machen wolle, da wir das hier erlangte erst recht vollkommen besitzen, und was noch ietzt verborgen ist, vollkommen an uns offenbaret haben und erkennen sollen.

Also müssen wir uns aus dem evangelio auch erkennen lernen, daß wir aus demselben auf die frage, was wir seyen, mit freudigen hertzen sagen mögen: ich bin ein Christ, ein kind GOttes, und seliger erbe des ewigen lebens, obwol alles nicht von und in uns, sondern von der gnade GOttes, und in dem Herrn Jesu Christo.

Nun sollen wir dann 1. erkennen die nothdurfft dieser prüfung unser selbsten. wir wissen, daß wir göttlicher gnade nicht theilhhftig werden können, ohne den wahren glauben. der glaube aber erfordert, daß wir GOtt und uns, und wie wir mit GOtt stehen, allezeit erkennen. hiezu gehöret also diese prüfung. und kommt endlich das allermeiste an auf die prüfung des glaubens selbs. daß uns daher immerfort die stimme Pauli in den ohren erschallen solle. 2 Cor. 13,5. **versuchet euch selbs, ob ihr im glauben seyd, prüffet euch selbs: oder erkennet ihr euch selbs nicht, daß Jesus Christus in euch ist:** diese übung ist also wol eine der allernothwendigsten, deren unterlassung lauter verdammliche sicherheit bringen würde. So solle also kein tag vergehen, daß wir nicht, ieglicher bey sich selbs, nachdencke und sich frage: wer bin ich? bin ich unter der zahl der kinder GOttes, oder bin ich draus bereits verfallen? habe ich meinen Heiland bey mir wohnen, und wircket er in mir, oder ist er nicht mehr bey mir? Es gedencke jeglicher, was er nach dem gesetz und Evangelio seye. jenes wird hertzliche reu und buß wircken, dieses aber den glauben statlich stärcken. sonderlich aber, so oft wir GOtt dienen wollen, so oft wir mit gebet vor GOtt treten, oder sein wort hören und lesen wollen, sollen wir allemal vorhin gedencken: wo wir seyen; wie geschickt wir dazu seyen; oder von wem wir die gnade zu begehren und zu suchen haben; also alle abend, so offt wir uns zur ruhe wollen niederlegen, solls auch seyn, daß wir nicht nur gedencken, wie wir solchen tag vor GOtt gewandelt haben, um ihm vor das empfangene gute zu dancken, und um vergebung der sünden zu bitten, sondern auch insgesamt, wer wir seyn; ob wir uns also zu bette legen, daß wann wir solten in der nacht plötzlich abgefordert werden, wir auch vor ihm bestehen zu können versicherung haben. ach wie viel gutes mag diese tägliche prüfung wircken? also auch so oft wir zu dem heiligen Abendmahl uns schicken wollen, und also unsern bund darinnen mit GOtt verneuern, so solle es nicht ohne solche prüfung geschehen. daß wir wissen, wie wir sind, und wie wir zu unserm Gott treten. Und solle die prüfung soviel hertzlicher geschehen, als theurer die güter sind, die wir empfangen. die prüfung aber des glaubens muß geschehen nach seinen wahren kennzeichen, wie solche in der schrifft uns vorgestellet werden: sonderlich wie es 1 Joh. 2, 3. heisset: **daran mercken wir, daß wir ihn kennen, das ist, daß wir an ihn glauben, so wir seine gebot halten.** also lasset uns immer vornemlich dencken, ob unser gewissen uns zeugnus gebe, daß uns stets angelegen seye, GOttes gebot zu halten oder nicht. Daran können wir des glaubens gewisseste prüfung haben. 2. Lasset uns aber

wol zusehen, daß solches prüffen redlich und auffrichtig geschehe. Dann es ist gleichsam die antwort, die wir GOtt dem hertzenkündiger auf seine frage geben, da wir ihn ja nicht betriegen können, wann wir uns schon gute gedancken von uns selbs ohne grund machen wolten. was nutzte uns solches? er lässet sich darum nicht betriegen. er erkennet uns von innen und aussen. daher weil wir von natur auch darin betrüglich sind, und ein betrüglich hertz haben, wie wir aus Jer. 17, 9. gehört, weil uns auch der teuffel mit fleiß oft einen blauen dunst vor die Augen zu machen sucht, daß wir, um sicher zu werden, uns anders ansehen, als wir in der that sind, so bedarffs behutsamkeit, und daß wir GOtt andächtig anruffen, er wolle uns selbs hierzu mit seiner gnade beystehen. da muß unser täglich gebet seyn: Ps. 139, 23. 24. **Erforsche mich GOtt, und erfahre mein hertz, prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine, u. siehe, ob ich auf bösem wege bin, und leite mich auf ewigen wege.** oder, wie die kirche einiger orten singet: erforsch mich Herr, erfahr mein hertz, versuch all mein gedancken, und sieh ob mein thun hinterwerts auf einige seit wolle wancken, ob ich sey getreten ab der bahn, laß mich mein Gott nicht fürbaß gahn, auf rechtem weg mich leite, der dir gefall und ewig sey, mein gewissen, leib und seel dir frey, ewig stäts sey bereitet. durch dergleichen gebet müssen wir auch in diesem stück das meiste uns nöthige erhalten.

3. Wie wir uns aber in der prüfung auf einer seit nicht müssen schmeicheln, daß wir in sicherheit einschlaffen, und uns, da doch der wahre lebendige glaube nicht vorhanden wäre, dennoch der evangelischen güter betrüglich annehmen wolten, so müssen wir hingegen uns auch hüten, daß wir die prüfung nicht allzugesetzlich machen, und nur bey dem gesetz bleiben, der güter des evangelii uns aber nicht annehmen wolten: welches dennoch auch dem glauben entgegen wäre. Es sind einige aus unwissenheit des evangelii, und da sie sich das gesetz nur lassen vor augen stehen, so kleinmütig, daß sie kaum auf die frage getrauen zu antworten, daß sie Christen seyn, sondern allein, daß sie solche gern werden wolten. Nun ists an sich nicht unrecht, daß man in demuth seine eigne unwürdigkeit erkenne; es ist auch nicht unrecht, daß man erkenne, wie viel von einem Christen, in seiner vollkommenheit betrachtet, erfordert werde, und billig bey ihm seyn solle. Aber es wäre unrecht, keinen vor einen Christen erkennen wollen, der nicht was zu einem Christen gehöret, völlig nunmehr und in hohen grad habe. Ein kind ist ein wahrer mensch, ob es wol an gemüths und leibeskräfften einem erwachsenen mann nicht gleich ist. also wer getaufft ist, und in dem wahren glauben stehet, auch dessen wahren glaubens zeugnus darinnen hat, daß er mit hertzlichem eifer sich befleißiget, Gottes gebot zu halten (denn hingegen wer da sagt: **ich kenne GOtt, und hält seine gebot nicht, der ist ein lügner, und in solchem ist keine wahrheit. 1 Joh. 2, 4.** also betriegt sich derselbe) derselbe ist wahrhaftig ein Christ, ob er wol noch viel bedarff zu wachsen, biß er dazu komme, was in vielen stücken die Schrifft auch von denen Christen saget. Daher wer unter getauffsten, und die die wahrheit erkennen, mit wahrheit sagen kan, er verlange hertzlich ein Christ zu seyn, oder zu werden, der ist schon wahrhaftig in solchem willen und verlangen ein Christ, denn dieses ist das zeugnus der göttlichen wirckung in ihm, obs wol seyn kan, daß ihm doch noch viel zu der vollkommenheit mangelt. Wen also

Gottes urtheil selbs würdiget, ein Christ und kind Gottes zu heissen (es würdiget aber alle die, so an Christo Jesu mit glauben hangen, und nicht mehr, nemlich mit muthwillen nach dem fleisch wandeln, ob sie wol noch viel fleisch an sich haben) der mag und soll sich einen Christen auch getrauen zu nennen, oder es ist ein mangel an dem glauben. aber das mag seyn, daß er nur ein schwacher Christ seye, gnug aber, daß er doch ein Christ ist, und täglich stärcker zu werden verlangt und sich befleißt.

4. Hingegen müssen wir uns auch darinnen recht prüfen, daß wir uns nicht etwa mit eingebildeter schwachheit schmeicheln, wie dann dieses einer von den allergemeinesten betrügen des teufels ist, daß er die leute beredet, es wäre wol fein, wo man Gott so eifrig diente, und sich aller muthwilligen sünden enthielte, wie Gottes wort erforderte: aber solches seye bloß unmüglich: wir seyen schwache menschen. daher, wenn wirs nur nicht eben gar zu grob machten, so müsten wir doch wol selig werden bey allem sündenleben. da muß alles, wanns schon sünden sind, die man gar wol hätte unterlassen können, als sich vollsaufen, den nechsten betriegen, sich rächen, u. s. f. lauter schwachheit seyn: dabey bleiben wir doch gute Christen, und mögen uns der seligkeit getrösten. aber es ist dieses ein gefährlicher betrug, der allen trieb zum guten schwächet. denn siehe nur, lieber mensch, weist du auch, wer du bist? du must ja in deiner prüfung gefunden haben, nicht nur, daß du ein von natur verderbter, und also zu dem guten an und vor sich selbs untüchtiger mensch bist (denn als ein solcher wirst du auch nicht selig) sondern du must auch finden, daß du ein Christ und widergebohrnes kind Gottes seyest, denn allein diese werden selig. was ist aber ein Christ? ists nicht ein solcher mensch, der des todes und der auferstehung Christi theilhaftig worden ist, bey dem Christus eingezogen, in ihm wohnet und kräftig ist? dann wohnt Christus nicht in dir mit seinem geist, so bist du freylich kein Christ. ist er aber in dir, und wohnet in dir, so macht er dich starck, daß du zwar noch nicht Gottes gesetz vollkomlich halten (denn daß wissen wir wol, daß das fleisch es noch nicht zugibet) aber dein leben gleichwol gantz anders führen kanst, als es insgemein geschiehet. so must du dich freylich aller vorsetzlichen sünden entschlagen, der welt immer mehr absterben, und dich und deine affecten immer mehr zähmen lernen. oder thust du es nicht, so ists abermal eine unzweifenliche anzeige, daß du kein Christ seyest, davor du doch gehalten seyn wilt. also siehest du freylich, was du nicht kanst, als ein blosser mensch, das must du können, als ein Christ. daher alle diejenige, welche sich immer mit ihrer menschlichen schwachheit, in den sachen, da es mehr boßheit ist, entschuldigen wollen, eben damit zeigen, daß sie denn zwar menschen und verdorbene menschen, aber nicht zugleich widergebohrne und von Christo bewohnte Christen seyen, ja sie verleugnen eben damit die kraft des Christenthums und Christi in ihnen. und antworten auf die frage, wer bist du, nur aus dem gesetz, und nicht, wie sie, aus dem evangelio, das ihnen auch die gnade der heiligung giebet, antworten solten.

5. Wie wir aber uns selbs also prüfen, und stets fragen sollen, wer wir seyen, und daher stets an uns etwas zu bessern finden werden, so sollen wir uns hingegen hüten, daß wir uns die macht nicht vermessen nehmen, den nechsten zu forschen, wer er seye, das ist, sein thun und werck zu beurtheilen, und daher einen fremden

knecht

knecht zu richten: anders als sofern wir etwa könten und wolten etwas an ihm bessern, oder amts wegen auf ihn acht zu geben haben. wer aber immer vornemlich den nechsten prüfet, prüfet sich selbs selten recht.

Wir haben endlich diesen trost, eben das prüfen, wie mühesam und verdrießlich es scheinet, und unser fleisch sauer ankommet, so nützlich ists hingegen; und wo wir uns einmal daran gewohnet haben, auch vergnüglich: denn es wird unser glaube, und der innere mensch dadurch herrlich gestärcket. wir werden immer so viel freudiger, wo wir in täglicher prüfung einmal gefunden haben, wir seyen die, vor die wir uns ausgeben, nemlich Gottes gnadenkinder, und wohnungen unsers Gottes. so leben, wachen und schlafen wir getrost in solcher göttlichen versicherung. und was wir in solcher prüfung nach hertzlicher anrufung Gottes des heiligen Geistes, der unser verlangen nicht kan vergebens seyn lassen, finden, betreugt uns nicht, denn eben in demselen ist der heilige Geist kräftig in uns, und versichert solches selbs in unsern hertzen mit seinem zeugnus, wann er **gibt zeugnus unserm geist, daß wir Gottes kinder sind** Rom. 8, 16. in solcher kraft fühlen wir auffs vergnüglichste die einwohnung Gottes und seines Geistes in uns, damit wir gesalbet sind. da ists wahr 1 Cor. 2, 12. daß wir eben deswegen **nicht empfangen haben den geist der welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können was uns von Gott gegeben ist**; und also auch denjenigen, der in uns in gnaden wohnet. so sagen wir recht mit Johanne 1 Ep. 3, 1. 2. **sehet welch eine liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes kinder sollen heissen, und: wir sind nun Gottes kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist.** aber alsdann erst recht vollkommen gewahr werden, und ohne ferner prüfen sehen, was wir sind, und worden sind.

HErr GOtt heiliger Geist, der du forschest alle dinge auch die tiefe der Gottheit, aber auch unsers hertzens grund einsiehest, gibe uns auch von derselben so viel zu erkennen, als uns nothwendig ist, zu vollbringung deines willens von und an uns. Lehre uns die prüfung unser selbs also anstellen, daß wir uns nicht mit sicherheit oder kleinmut betriegen. lasse uns uns selbs aus dem gesetz also prüfen, daß wir die heiligkeit und vollkommenheit des geistlichen gesetzes, und unsere schuldigkeit erkennen, unsere sünde auch recht ansehen und fühlen, und uns derselben wegen also richten, daß wir von dir nicht gerichtet werden. sonderlich aber lasse das licht deines Evangelii also in unsere augen und hertzen leuchten, daß wir mit höchster verwunderung die überschwenglichkeit der güte des himlischen Vaters und uns geschenckter seligkeit erkennen, die anerbotene güter mit glauben ergreifen, und uns also, was wir nicht nur in uns, sondern auch in Christo seyen, stets vorstellen. mäßige sonderlich in uns die erkantnus der uns geschenckten güter des Evangelii durch demut, und die schuldige demut durch jene lebendige erkantnus, daß beide beysamen stehen, und jegliche der andern mißbrauch verhüte. biß wir dorten erst recht in göttlichen licht erkennen, wer wir gewesen sind, und wer wir ewig seyn sollen. Amen um Jesu Christi willen. Amen.

Am

Am 4. sonntag des advents/

(Franckfurt, im jahr 1685.)

Wie Christus noch manchmal unter denjenigen/ die sein volck sind/ unbekant seye.

Evangelium Joh. 1, 19 ⁓ 28.

vers. 26. Johannes antwortet ihnen, und sprach: ich taufe mit wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet.

Erklärung.

Christi gegenwart. wie er aufgenommen.

Christi præsentia. præsentiæ fatum.

I.

Christi gegenwart. **er ist mitten unter euch getreten.** nemlich der Meßias, von dem diese der Juden gesandten fragten, und solche ehr so viel als dem Johanni anboten, ob er davor wolte gehalten seyn: der dazu derjenige seye, von dem alle seine tauf die kraft herhabe, indem er vor sich nichts anders, als nur mit wasser taufen, oder das wasser übergiessen könne, der ihnen verheissen, in dem A. T. beschrieben seye, und also wol solte erkant werden können. dieser, sagt er, seye mitten unter sie getreten, das ist, er gehe unter ihnen herum, wie ein anderer mensch, daß sie ihn also nicht weit von ihnen suchen, oder erst in das künftige erwarten dörften, sondern der sich schon eingestelt habe, und sie nur nöthig hätten ihn zu erkennen, welcher es seye, und was sein amt seye, das er führen werde, was sie auch dessen gebessert wären. wir können aber solches auch zugleich also verstehen, daß er nicht nur verhanden, sondern an dem seye, daß er sich nun werde anfangen mit seiner lehr und wundern unter ihnen zu offenbaren: dazu stelle er sich nun anders, als er biß daher gethan, mitten unter das volck. wie er denn den andern tag ihn selbs unter dem volck gesehen und gezeiget hat. v. 29.

II. Wie er aufgenommen worden. **den ihr nicht kennet.** ihr, und also auch die vorsteher desjenigen volcks selbsten, das davon seine profession machte, daß es auf einen solchen Meßiam und Heiland wartete, daher ja fleißig hätten sollen seyn, wo sich nur etwas hervor thäte, sobald zu sehen, ob etwan der Meßias vorhanden seyn möchte. das auch die weissagungen von dem Meßia dem buchstaben nach wuste, und viel davon redete. aber hie wird eben dasjenige gesagt, was auch v. 11. stehet, **er kam in sein eigenthum**, nicht unter Heyden, die fremd von ihm waren, sondern unter sein volck, **und die seinen nahmen ihn nicht auf.** es heist aber, daß sie ihn nicht kenneten, nemlich was er sey, und warum er komme, auch wie man seiner zukunft frucht erlangen könne. es war nicht genug, daß jemand ihn also kante, daß er der JEsus, des Josephs Sohn von Nazareth wäre, denn wer ihn nur so kennete, kante ihn noch nicht recht: sondern den ihr nicht kennet, daß er euer und der welt Heiland, der längst verlangte Meßias seye. da ist nun wahr, daß wol wenige ihn kan-

ten, und dörfte ohne die jungfrau Mariam (denn Joseph scheinet fast nicht mehr im leben gewesen zu seyn) schwerlich jemand mehr gewust haben, wer dieser Jesus seye. jedoch blieb es doch dabey nicht, daß sie ihn damal vor antretung seines amts nicht kanten, sondern als sich der Herr ziemlich mit seiner lehr und wunderen, und also durch die verrichtungen seines amts offenbarte, waren dennoch allezeit sehr wenige, die ihn recht erkanten. wann es aber heisset: **den ihr nicht kennet**, so stecket ferner darinnen, und fliesset daraus: den ihr demnach auch nicht also an- und aufnehmet, noch ehret, wie sichs gegen den Meßiam gebühret. vielmehr geschahe es nachmal, daß sie ihn verachteten, verfolgten und mißhandelten, weil sie ihn nicht kanten, und deswegen, weil er von einigen gleichwol vor den Meßiam ausgegeben wurde, darüber eiferten, und ihm solche ehr nicht beygelegt wissen wolten.

Die ursach war diese, weil der Herr in so gar geringer, und unansichtbarer gestalt, was das euserliche anlangte, kam, daß er an gebärden als ein ander mensch erfunden wurde Phil. 2. da sie hingegen von den Phariseern eingenommen, meineten, er müste ein grosser potentat seyn, und viel euserliche herrlichkeit von sich sehen lassen, daher sie denjenigen davor nicht kennen konten, der mit ihrer einbildung und falsch von ihm gefaster meinung nicht überein kam. der grund auch dessen war der armen leute fleischlicher sinn, daß sie die güter dieser welt zu hoch hielten, und die geistliche nicht verstunden. hingegen weil sie ihn nicht kanten, hatten sie auch keinen nutzen von ihm, und half sie nichts, daß er gekommen war, denn darzu wäre von nöthen gewest, daß sie ihm auch so begegnet hätten. aber weil sie ihn nicht kanten, wurde nur ihre verantwortung so viel schwerer und kam ihr gericht desto balder.

Lehrpunct.

Wie Christus noch manchmal unter denjenigen, die sein volck sind, unbekant seye.

CHristus ist zwar nicht mehr auf eine solche leibliche sichtbare art bey uns gegenwärtig, wie vor diesem in den tagen seines fleisches, indessen ist er doch noch bey seinen Christen gegenwärtig; in dem wo sein wort und sacramenten sind, da ist er in solchen seinen göttlichen gnadenmitteln. und ists an dem, daß wir mit wahrheit sagen können, er sey mitten auch unter uns getreten. er ist bey seinen Christen: sonderlich bey seiner Evangelischen kirchen, die die wahre lehre von ihn hat und bekennet. so sind nun auch nicht mehr die Juden, welche ihn gar verstossen haben, sondern die Christen sein volck, zwar nicht alle das rechte wahrhaftige volck Gottes, das in der innerlichen gemeinschaft des bundes stünde, wie auch vor deme nicht alle das wahrhaftige volck Gottes waren, sondern allein diejenige, die auch inwendig nach der beschneidung des hertzens Juden waren Rom. 2, 28. also jetzt sind das rechte eigentliche volck Gottes allein diejenige, die nicht nur aus der euserlichen tauf solchen namen tragen, sondern die mit geist und wasser getauft, noch in der kraft solcher tauf und der widergeburt stehen: welche aber alle Christum auch wahrhaftig kennen, wie vor deme auch alle, die wahrhaftig Juden waren, auch Christum, aufs

wenig-

wenigste, wo er sich nunmehr ihnen offenbarte, kennen lerneten. aber indessen gehören auch zu dem äusserlichen volck Gottes alle die den namen der Christen tragen, getaufft sind, und die gnadenmittel geniessen.

Von denen heissets auch, daß Christus mitten unter sie getreten sey, und doch viele denselben nicht kennen.

1. Einige haben auch keine buchstäbliche erkäntnus. da man zwar sich wundern solte, daß aufs wenigste an denen orten, da es an der menge der predigten und unterricht der leute nicht mangelt, gleichwol der leute so viel sind, die gewißlich auch dem buchstaben nach nichts von Christo und seinem amt oder wohlthaten wissen, sondern bleiben in ihrer natürlichen unwissenheit. die ursach ist diese, daß ihrer so viele in der Jugend sich um den unterricht nicht viel bekümmern, noch die ihrige darum sorgen, daß sie einen grund legten der wahren lehr. Was aber nicht erstlich einen grund auff diese art geleget hat, das wird nachmal aus den predigten sehr schwer die rechte erkäntnus fassen.

2. Andere haben zwar eine buchstäbliche erkäntnus, das ist, sie wissen viel von GOtt, von Christo und seinem verdienst, und den gütern unserer seligkeit, können auf befragen davon red und antwort geben, und halten sich auch selbs davor, daß sie Christum kennen, dennoch mangelts an der erkäntnus. denn wir müssen wissen, es sey noch nicht die rechte Gott gefällige und seligmachende erkantnus, daß der mensch aus seinem natürlichen verstand, durch menschlichen, sein selbs und anderer, die ihn unterrichten, fleiß etwas auch aus der schrift hergenommenes wisse, sondern es muß der Heil. Geist, und also das himmlische licht dazu kommen, der uns dasjenige in der seele recht zu erkennen gebe, und in das hertz drucke, was wir hören und unterrichtet werden. Dieses licht ist erst recht der wahre glaube, und die lebendige erkantnus, daraus der mensch selig wird, und die sich bey der welt nicht findet, wie der Herr sagt. Joh. 16, 3. 17, 25. daß die welt weder ihn noch seinen Vater kenne: unter welcher welt gleichwol auch die obersten des jüdischen volcks, die immer mit dem buchstaben der schrifft umgingen, waren. hie fürchte ich leider, daß wir sagen müssen, daß Christus auf diese art, ob er wol bey uns und mitten unter uns ist, von uns doch nicht erkant werde, nemlich von den allermeisten. Dann freylich der Herr auch noch bey den seinigen bekant ist, die er auch kennet. die ursach dürffte ziemlich mit jener alten ursach übereinkommen, nemlich wie dorten Christus nicht erkant wurde, weil die meiste mit der irrigen meynung eingenommen waren, daß sie meynten, es wäre nöthig, daß der Meßias ein weltlicher Potentat wäre, vor welcher irrigen meinung sie darnach den Herrn wahrhaftig nicht erkennen konten: also ist leider unter den leuten auch diese irrige meinung so sehr eingerissen, daß man immer meinet, es sey genug, wo man nur bey der rechten religion seye, GOttes wort und die sacramenten gebrauche, alle die dieses thäten, kenneten Christum, und also meinet man einen solchen Christum, der nichts anders als solches eusserliche suche: damit weil man meinet, man kenne ihn, und kennet doch unter solcher einbildung fast mehr einen falschen Christum, so lernet man ihn nimmermehr recht kennen mit seinen wahren und rechten gütern, welcher, und in denen er unser Christus und Seligmacher

ist. Dazu komt auch der fleischliche sinn, der bey den meisten ist und bleibet, da das hertz an dem irdischen allein hanget. Wollen wir nun einen erweiß dessen haben, daß so viel unter denen Christen, und zwar die auch die buchstäbliche wahrheit noch haben, dennoch den Herren nicht wahrhaftig kennen, so können wir es daraus haben: weil man unsern Heiland so gar wenig liebet, und sich seiner geistlichen gnadengüter so wenig erinnert, noch nach denselben trachtet. das ist gewiß, und wer nur etwas von Christo weiß, muß solches wahr zu seyn erkennen, daß Christus der allerschönste und allervortreflichste seye, weil er der wesentliche Gott, der glantz der herrlichkeit GOttes, und das ebenbild seines wesens ist: also auch, daß dasjenige, was er seinen Christen verspricht, das einige sey, darinnen uns recht wohl seyn kan, weil die seele damit erfüllet und vergnügt wird, und solche güter ewig währen. daher es nicht werth ist, nach etwas anders mit einiger angelegenheit zu trachten, als ihn und sein heil zu haben. ich bin versichert, daß niemand, der etwas gesunden verstand hat, und der sache nachdencket, seyn könne, der nicht bekennen müsse, es seye so. da mag ich aber mit recht fragen: warum kommts dann, daß du nach den dingen dieser welt, nach ehre, reichthum, wollust und dergleichen so trachtest? und wo die gelegenheit darzu gegeben wird, sobald darnach strebest, dich darüber freuest, oder wo es mangelt, darüber betrübest? du must ja bekennen, daß, wo es wahr ist, was du von Christo sagest, und dich dazu bekennest, daß in deinem Christo alles seye, worinnen dir wohl seyn kan, und also ausser ihm nichts weiter bedarffst, sondern diese deine einige sorge allein seyn solle, wie du ihn habest und behalte st: daß du dann noch Christum nicht so recht kennen müssest, und dein hertz der güter, die in ihm sind, noch nicht so muß gewahr worden seyn, wie es seyn solte, weil du noch nach andern dingen trachtest. Wir wollen ein exempel nehmen. Wo einer einen gantzen königlichen schatz von kleinodien, edelgesteinen, perlen, gold und silber recht eingesehen, und den augenschein davon eingenommen hätte, und glaubte, daß derselbe solte sein seyn, solte sich wol ein solcher hoch darüber freuen, wo er etliche küpfferne pfenning und elende gemahlde scherben bekäme, solte er sich wol bearbeiten, daß er dergleichen erlangen möchte, und sonderlich derselben wegen etwas thun oder unterlassen, dadurch er um jenen grossen schatz kommen möchte? wo er aber dieses thäte, so könte man in wahrheit sagen, daß er jenen schatz noch nicht recht kennete, oder nicht glaubte, daß derselbe sein werden solte, sonsten würde er sich an solchem elenden zeug nicht so liederlich vergaffen: also auch, da wir meistentheils die dinge dieser welt dermassen lieben, suchen, uns darüber freuen und betrüben, auch deßwegen manches thun, da uns unser gewissen sagt, daß wir in gefahr darüber kommen, das ewige zu verliehren: so ists einmal ein zeugnus, daß wir Christum, und wozu er uns von Gott gegeben seye, noch nicht recht kennen.

Einmal wer Christum recht kennet, als den algewaltigen Herrscher über himmel und erden, vor dem er dermaleins zu gericht stehen muß, und der wahrhaftig sein Herr ist, der wird stets in seiner seelen eine ehrerbietung gegen denselben bey sich spühren, nichts thun, das ihm mißfällig seye, und hingegen allen fleiß anwenden, nach seinen geboten einherzugehen. Wer dieses

nicht

nicht thut, zeiget in der that, daß er einmal Christum nicht recht kenne. Wie wir sagen würden, wann wir sähen, daß einer, wo ihm ein könig oder keyser etwas zuruffte, und befähle, er achtete es aber nicht, er müste solchen herrn nicht kennen, sonsten würde er sich gantz anders bezeugen.

Also, wer Christum recht kennet, als den, in welchem alles unser gutes seye, darinnen uns ewig wohl ist, der von einer solchen liebe gegen uns brennet, als in der welt kein mensch uns ie geliebet hat, der es treulicher meinet, als niemand anders es mit uns meinen kan, der uns allezeit zu helfen so willig als vermögend ist, der kan abermal nicht anders, als daß er Christum inbrünstig liebe, sich auf ihn verlasse, und nichts anders verlange, als ihm zu gefallen, und in seiner huld zu bleiben. Wer das nicht thut, wie wir leider sehen, daß die wenigste thun, der zeiget damit, daß er Christum noch nicht, nemlich recht lebendig, kenne.

Also sehen wir, leider alzuwahr zu seyn, daß Christus auch mitten unter seinen Christen ziemlich unbekant seye, u. die meiste wenig von seiner innerlichen erkäntnus haben.

Wer aber Christum nicht wahrhaftig und lebendig kennet, deme nutzet er nicht, denn das ewige leben ist, ihn und seinen vater erkennen, Joh. 17, 3. vielmehr mag die buchstäbliche erkäntnus einem solchen mehr schaden, aufs wenigste seine verantwortung noch schwerer machen.

Also M. G. ist uns ja nichts nöthigers, als nach dieser erkantnus zu trachten. diejenige, die sich noch nicht haben, daß sie sie bekommen mögen, die aber etwas davon haben, daß sie darinnen mögen gestärcket und diese bey ihnen vermehret werden.

Es sind aber die mittel solcher lebendigen und wahren erkäntnus Christi, das göttliche wort und die heilige sacramenta: durch diese giebt er sich uns zu erkennen.

Man möchte aber sagen, diese seyen ja in täglichem gebrauch, und gleichwol mangle es, wie wir selbs klagen, an der erkantnus. Es ist aber auch darinnen mancher mangel, daß auch viel aus versäumnus des catechismi zu keiner auch nur buchstäblichen erkantnus gelangen. Ferner ist zu mercken, daß es nicht genug seye, solche mittel zu brauchen, sondern sie müssen auch recht gebraucht werden, daß sie ihre kraft in uns ereignen, sonsten braucht man sie nur eusserlich und obenhin, so gibts auch eine solche erkantnus, die eben derselben art, nicht aber innerlich und kräfftig ist.

Also wo wir denn das göttliche wort hören oder lesen, so müssen wir uns nicht damit vergnügen, daß es allein unsere ohren hören, unsere augen sehen, oder auch unser verstand die worte fasset, sondern wir müssen dem wort allemal also nachdencken, und in der betrachtung eine Weil beharren, daß unsere seele dadurch gerühret werde. gewißlich eine halbe stunde, wo wir mit ausschaffung anderer gedancken, diesem einigen obliegen, und an unsern Heiland, und was er uns gethan hat, gedencken, wird mehr ausrichten, daß wir Christum daraus erkennen, als ein gantzes jahr, da wir das Wort Gottes nur obenhin hören. Wo man mit einem licht nur an etwas offt hin u. her fähret, zündet es dasselbe noch nicht an, sondern machts ein wenig schwartz, aber wo man eine Weile solches an etwas anhält, da faßt das feur: so ists mit dem göttl. Wort auch, daß man ihm zeit lassen, und eine Weile auf seiner betrachtung beharren muß, soll es anders recht zur lebendigen erkantnus eindringen.

Ferner gehöret auch zu dem gebrauch des göttlichen Worts und der heil. sacra-

menten, wo sie sollen uns erleuchten, das hertzliche gebet zu GOtt um seinen Heil. Geist!, der ist derjenige, welcher die hertzen öffnen muß, daß das licht des Herrn da hinein scheine. ich bleibe immer in der meinung, daß wir von allen geistlichen gütern, und also auch der lebendigen erkantnus so wenig haben, seye die meiste ursach, daß wir so wenig und nicht mit gnugsamen ernst und angelegenheit darum beten. ach da solte allezeit, so offt wir lesen oder hören wollen, von anfang, unter dem lesen u. hören, und wo wir nun solches gethan haben, ein stetes seuffzen zu GOtt seyn, um seinen Geist, und um dessen licht, daß er sich in unsern hertzen offenbaren wolle: laß uns in deiner liebe, und erkantnus nehmen zu ꝛc. Ja, auch ausser demselben, wo wir unsere arbeit vorhaben, sollen wir unter diesem nicht vergessen, öffters unsere hertzen und augen zu GOtt zu erheben, und gleichwie um andere nöthige gaben, also auch um dieses edle licht der erkantnus, bitten und seuffzen. welches gleichwol seltener geschicht, als gut ist. dann ists nicht so, die meiste leute lassen es bey ihren morgen=tisch= und abendgebeten bleiben: in denselben ist das meiste, daß sie GOtt bitten, daß er sie behüten und bewahren wolle vor dem teuffel und allem unglücke, daß er ihnen ihre speise gesegnen, eine sichere ruhe bescheren wolle, und dergleichen: welches alles wol recht ist. aber wo gedencket man so fleißig, daß man GOtt um die lebendige erkentnus seines Sohns, und also um den wahren glauben so inbrünstig bitten solle? seyd versichert, meine liebste, beteten wir eifriger und unabläßig um diese gabe, wir würden sie gewiß in mehrerm maß haben. Jac. 4, 2. noch ein mittel beschreibet uns Christus Joh. 14, 21. **Wer meine gebot hat und hält sie, der ists, der mich liebet, wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren,** nemlich daß er eine lebendige, und zwar noch vollkomnere erkäntnus von mir habe, wie es dann eine offenbarung seyn solle, wie folget, die nicht der welt geschiehet. Also wer verlangt, daß sich sein Heiland ihm in seiner seelen auf eine solche lebendige art offenbaren solle, der muß sich befleissen, daß er die gebote Christi halte, die bestehen nun hauptsächlich Matth. 16, 24. in dem, daß er sich selbs verleugnen muß, sein Creutz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen; also muß er erstlich sich selbst verleugnen, das ist, die liebe zur ehre, reichthum, nutzen, wollust, eigen willen und dergleichen ablegen, und also mit ernstlichem vorsatz und nachmal auch der that dem weltwesen absagen, und gleichsam aus seinem fleischlichen wesen ausgehen: man muß nachmal 2. sein creutz auf sich nehmen, das ist, nicht nur allerley ander leiden, was einem zustösset, gedultig aufnehmen, sondern, vornemlich wo man um dessen willen, daß man mit der welt nicht mehr mitmachet, verachtet wird, oder sonsten allerley leiden muß, sich dadurch nicht müde machen lassen, sondern das leiden gern übernehmen, und nachmal 3. Christo nachfolgen, oder dessen exempel seines heil. lebens, wie er gegen GOtt in willigem gehorsam, und gegen uns in inbrünstiger liebe sein leben geführet, sich zur regel vorstellen, und derselben nachgehen. das heisset dann Christi gebot halten, und wer nun solches fleißig thut, derselbe ist derjenige, dem sich Christus will offenbaren.

M. G. hieran sorge ich, mangle es uns am allerbesten. man bekennet und klagt selbs, daß man eben kein solch licht in seiner seelen spühret, wie man höret, daß bey Christen seyn solle: man findet,

daß

daß die erkantnus Christi unsere seelen nicht eben so kräftig rühre, wie wir selbs verlangten: aber man will nicht sehen, woran die schuld stehet. wir wollen insgemein aus unserm fleisch nicht aus- und in den geist eingehen, wir wollen unser weltwesen, den alten menschen samt seinen lüsten und begierden, unsere hoheit und eingebildeten stand, unsern pracht, unsern geitz und dergleichen, in summa dasjenige leben, wie es insgemein in der welt brauch und lauf ist, das wir doch hören mit Christi regeln nicht übereinzukommen, nicht ablegen. geschiehet aber dieses nicht, so mögen wir denn in der bibel lesen, wie wir wollen, wir mögen beten wie wir wollen, die finsternus begreift das licht nicht, und also so lang wir die finsternus in ihren wercken lieben, so sind wir solcher erkantnus nicht fähig, und ob die buchstäbliche erkantnus ohne die lebendige wachset, macht sie uns nicht selig. ja sie mag uns sicher machen, indem wir meinen, wir haben die rechte erkantnus. es muß einmal der heilige Geist bey uns seyn zur rechten erkantnus 1 Cor. 2, 12. die salbung 1 Joh. 2, 27. diese aber wohnt nicht bey den boßhaftigen. Weish. 1, 4. er reiniget, ehe er erleuchtet. Ach so lasset uns dann, weil an dieser erkantnus uns alles gelegen ist, lieber alles andere fahren lassen, als daß wir dieses licht hinderten. damit es doch nicht immer heisse, daß Christus mitten unter uns, und doch unbekant seye.

Der trost ist dieser. Christus ist unter uns getreten, daß er sich uns gern offenbaren und zu erkennen geben wil, also mangelts je nicht an seinem willen. er ist als ein licht, das erleuchtet (so viel an ihm ist) alle die in diese welt kommen. Joh. 1. wo sie nemlich ihn nicht hindern, wie die sonne aller orten mit ihren strahlen scheinet, wo nicht mauren, wände oder läden im weg stehen. also wo wir nur die hindernussen unsers fleischlichen wesens und lebens abstellen, so wirds gewißlich nicht mangeln, daß nicht der Herr solte mit seinem licht in unsre hertzen dringen, damit wir ihn recht kennen.

Es hat auch der Herr die kraft, in seine mittel geleget, wo wir sie recht gebrauchen, daß es an unserer erleuchtung nicht mangeln solte 2 Petr. 1, 19. es ist einmal das wort ein licht, wo wir recht darauf achten, so sol der tag bey uns anbrechen, und der morgenstern aufgehen in unsern hertzen, das ist, daß sich Christus selbs bey uns offenbare.

Wo wir andächtig und ernstlich um diese erkantnus beten Eph. 1, 17. 18. weil es gewiß ist, daß wir darinnen nach Gottes willen beten, denn er wil ja, daß wir ihn kennen sollen, so solle die verheissung der gewissen erhörung des gebets auch an uns unfehlbar erfüllet werden. 1 Joh. 5, 15. wir wissen, daß wir die bitte haben, die wir von ihm gebeten haben.

Es ist auch hie ein trost vor die angefochtene. Christus kan auch da seyn, wo man ihn nicht kennet: auch in dem verstand, daß er an einem ort wahrhaftig in gnaden ist, wo man seiner nicht gewahr wird, und also meinen solte, er wäre nicht da. wo sie also seine wirckungen in der heiligung bey sich gewahr werden, daß ihnen das weltwesen von hertzen verleidet ist, und ihr verlangen allein nach dem Herrn und seiner gnade stehet, weil einmal solches nicht von fleisch und blut kommet, sondern des geistes frucht ist, so sind sie versichert, daß er da ist, und sie sich seiner gnade gewiß getrö-

sten

sten können, ob sie ihn wol nicht meinen, bey sich zu haben.

Ach liebster Heiland, du himmlisches Licht, der du kommen bist alle menschen zu erleuchten, wie kommets dann, daß noch so viele finsternus aller orten herrschet, und man dich um solcher finsternus willen auch da nicht kennet, wo du bist? vertreibe doch alle finsternus, und lasse dermaleins dein licht aller orten mit gewalt durchbrechen. gib deinem wort, das geist, licht und leben ist, die kraft, daß wir daraus stets eine lebendige erkantnus deiner und deines Vaters fassen, und darinnen gestärcket werden. Reinige unsere hertzen von aller liebe der welt, und der wercke der finsternus, welche dein licht hindern, und pflantze hingegen in uns eine liebe deiner gebote und fleiß denselben nachzuleben, damit du dich uns mehr und mehr offenbaren könnest: daß wir also in deinem licht wandeln, und dasselbe immer tiefer bey uns eindringe, biß du dorten so mitten unter uns seyest, daß wir dich kennen von angesicht zu angesicht.

Amen.

Am Christtag.

(Berlin, im jahr 1697.)

Die göttliche absicht in der geburt unsers Heilandes JEsu Christi.

Evangelium Luc. II, 1-14.

ES begab sich aber zu der zeit, daß ein gebot von dem Keyser Augusto ausgieng, daß alle welt geschätzet würde, und diese schatzung war die allererste, und geschah zur zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. und jederman gieng, daß er sich schätzen liesse, ein jeglicher in seine stadt. da machte sich auch auf Joseph, aus Galilea, aus der stadt Nazareth, in das Jüdische land, zur stadt David, die da heisset Bethlelem, darum, daß er von dem hause und geschlechte David war, auf daß er sich schätzen liesse mit Maria, seinem vertrauten weibe, die war schwanger. und als sie daselbs waren, kam die zeit, das sie gebären solte, und sie gebar ihren ersten sohn, und wickelt ihn in windeln, und legte ihn in eine krippen, denn sie hatten sonst keinen raum in der herberge. und es waren hirten in derselben gegend auf dem felde bey den hürden, die hüteten des nachts ihre herde. und siehe, des Herrn engel trat zu ihnen und die klarheit des Hern leuchtet um sie, und sie furchten sich sehr. und der engel sprach zu ihnen: fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch grosse freude, die allem volck widerfahren wird. denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der stadt David. und das habt zum zeichen, ihr werdet finden das kind in windeln gewickelt, und in einer krippen ligen. und alsbald war da bey dem engel die menge der himmlischen herrscharen, die lobeten Gott, und sprachen: Ehre sey Gott in der höhe, und friede auf erden, und den menschen ein wolgefallen.

Eingang.

EIn inhalt dessen, wohin alle unsere festbetrachtungen zu richten sind, fasset in sich der erste vers, des schönen lieds Lutheri: Nun freut euch lieben Christen gemein ꝛc.

1. Die göttliche wolthat 1. die ver-

an-

anlassung. das menschliche elend. es ist mit fleiß in singulari und prima persona alles gesetzt, daher es auch v. 5. also heissen soll, die kraft des glaubens anzudeuten, der alle göttliche wohlthaten als ihm selbs geschehen, ansiehet.

Das menschliche Elend bestehet 1. in der gewalt des teuffels und des todes: jenes, weil man sich von ihm überwinden lassen, und ihm gedienet Joh. 8, 34. 2 Pet. 2, 19. dieses weil er der sold der sünden ist. Rom. 6, 23. der teufel hat des todes gewalt. Hebr. 2, 14. 15. 2 Tim. 1, 10.

1. In der gewalt der sünden. da ist 1. die erbsünde. in der war ich geboren: und also von natur ein kind des zorns Eph. 2, 3. wie der tod durch die sünde zu allen durchgedrungen ist. Rom. 5, 12.

2. Die wirckliche sünde: ich fiel auch immer tieffer drein. das hertz quillet immer böses Matth. 15, 19. es kommt alles übrige von der lust her. Jac. 1, 14. 15. wir können uns nicht gnug enthalten. es war nichts guts am leben mein. In uns wohnet nichts guts Rom. 7, 18. dann ob etwas moral guts (als der Heyden tugenden, obwol bey seinem schein waren) verhanden, ists doch nicht gut vor Gottes gericht. die sünd hat mich besessen. als die die herrschafft über mich hat, daß ich auch nicht thun kan, was ich will.

3. In dem menschlichen unvermögen dagegen. mein gute werck die galten nicht. die einige hoffnung der seligkeit wäre, wo wir mit unsern wercken göttliches gesetz erfüllen könten: daran mangelts aber auch. ja es sind unsere gute wercke nicht nur nicht genug, sondern sie gelten gar nichts, dann sie sind der foderung des gesetzes gar nicht gemäß. es war mit ihnen verlohren. weil sie vor GOtt nicht bestehen. der frey will hasset Gottes gericht. Es ist unser will in seiner ietzigen verderbnus Gottes gerechtigkeit innerlich feind, und also, was der mensch guts thun muß, thut er nur eusserlich, in dem hertzen hasset er selbs, was er aus furcht thun muß, und beleidiget also dadurch GOtt, der auf das hertz siehet, mehr als daß er demselbigen gefallen solte. er war zum guten erstorben. es war gantz keine krafft da Eph. 2, 1. so wenig als bey einem todten.

4. Die verzweiffelung. die angst mich zu verzweifeln treib; obwol dem natürlichen menschen einkommt, bey Gott gnade zu suchen, weil Gott auch gnädig seye, so stehet doch in dem gewissen die göttliche gerechtigkeit entgegen, und so lange uns GOtt die gnade nicht anerbieten lässet, erwecket es vielmehr eine flucht in uns vor GOtt, als sich zu ihm zu nahen, daher ist nichts als lauter verzweiffelung. daß nichts denn sterben bey mir bleib, zur höllen must ich sincken. in dem gewissen fühlet man den stachel des todes, die sünde 1 Cor. 15, 16. und der höllen ängsten Ps. 88, 4. u. f. 116, 3.

2. Die bewegende ursach. göttliche barmhertzigkeit. da jammert Gott in ewigkeit. bereits in der ewigkeit Eph. 1, 4. da sich Gott in der allwissenheit solches künftige der menschen elend vorstellte. das jammern ist auf göttliche weise zu verstehen: wie Jer. 31, 20. mein elend über die massen. das elend der sünden und der straffen. er dacht an seine barmhertzigkeit. dero er sich selbs rühmet 2 Mos. 34, 6. er ist reich davon Eph. 2, 4. er ließ die gerechtigkeit sich nicht an der barmhertzigkeit hindern. er wolt mir helfen lassen. es solte nicht

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

ein ohnmächtiges erbarmen seyn, wie bey menschen. er wandt zu mir sein vater-hertz (nicht, wie etliche unrecht singen, seines vaters hertz) wie er väterlich sonsten gegen die menschen gesinnet ist. es war bey ihm fürwahr kein schertz. er suchte nicht meiner zu spotten, wie einer, der sich unternähme, ob er helfen wolte, und könte es doch nicht, oder wolte es nicht. er ließ sein bestes kosten. nemlich seinen eigenen Sohn, dessen er nicht verschonet Rom. 8, 21.

3. Der göttliche schluß. er sprach zu seinem lieben Sohn, in dem ewigen göttlichen rath, aber mit dessen eigenem wohlgefallen. die zeit ist hie zu erbarmen. Nachdem das elend auf das gröste gekommen, und keine andere hülffe zu erwarten ist. fahr hin meins hertzens werthe kron der in des Vaters schoß ist. Joh. 1, 18. damit sendet der Vater den Sohn, worauf er sich immer beruffet. und sey das heil dem (nicht der, denn es wird in absicht auf jeden gläubigen absonderlich gericht) armen, ihn selig zu machen, daher er auch den namen JEsus trug, Matth. 1, 25. und hilff ihm aus der sündennoth, durch derselben büssung und alsdenn vergebung, erwürg vor ihn den bittern tod, nimm durch deinen tod dem teuffel und tod ihre gewalt: und laß ihn mit dir leben, als deinen miterben.

4. Die vollziehung. der Sohn dem vater gehorsam ward. in williger liebe Hebr. 10, 7. und kam zu mir auf erden. er ging aus vom Vater, und kam in die welt Joh. 16, 28. durch seine menschwerdung. es stellt sich aber ein glaubiger das kommen also vor, daß es vor ihn und ihm zu lieb geschehen. von einer jungfrau rein und zart. nemlich empfangen und gebohren ohne zuthun eines mannes von dem heiligen Geist Luc. 1, 34. er wolt mein bruder werden, er nahm sein fleisch an von Maria, die mit uns eines geschlechts und unsere bluts-freundin ware: damit wir an ihm als brudern recht hätten Hebr. 2, 11 12. gar heimlich führt er sein gewalt, er ging in einer armen gestalt, den teuffel wolt er fangen. darmit wird angedeutet der stand der erniedrigung, da er sich seiner göttlichen gestalt geäussert Phil. 2, 5. es kante ihn daher der teufel nicht Matth. 4, 5. und ob sie ihn zuweilen kanten, Marc. 1, 34. wurden sie doch auch drüber zweiffelhaftig. es gehörte diese erniedrigung zu seinem amt.

2. Die menschliche schuldigkeit. diese bestehet allein, in freude der gantzen Christenheit, die sich auch in fröhlichem springen heraus lasse, item mit lust und liebe singen von den theuren wohlthaten: also 1. daß man die göttliche Wohlthaten erkenne und mit glauben annehme. 2. sich derselben inniglich freue. 3. solche freude mit frölichem gesang von den göttlichen wohlthaten bezeuge. 4. ja auch mit fröhlichen geberden 5. endlich das in dem letzten vers stehet, also thue und lehre, wie er gethan und gelehret hat.

Erklärung.

DJe geburt Christi vor den augen der welt verächtlich, aber vor den augen Gottes und des glaubens herrlich. Nativitas coram mundo contemta, coram Dei & fidei oculis glorioſa.

I. Vor den augen der welt verächtlich. 1. wegen der zeit und damaligen bewandnus des volcks. vor diesem war das

Jü-

Jüdische volck ein freyes volck gewesen, über welches Gott allein die herrschafft gehabt, und sie durch leute aus ihnen selbs, richter, könige, eltesten verwalten lassen: es war auch das volck in der gantzen welt berühmt und hochgeachtet und also damal dessen volcks zu seyn, eine grosse ehre gewesen. Nunmehro waren sie schon eine gute weil unter den Römern, und dißmal unter Keyser Augusto, auff dessen befehl sie sich sowol als andre Römische provincien der schatzung musten unterwerfen, und ieglicher sich mit den seinigen auffzeichnen lassen, darmit sie sich vor völlige unterthanen erkenneten. Ja damit wurde Christus selbs gleich mit ein Römischer unterthan, daß sein name in die Römische schatzungsbücher eingetragen wurde, und er sich auch hernach als einen unterthan bezeigte Joh. 19, 11o. so war das volck nunmehr nicht nur von andern verachtet, sondern auch im schrecklichen verderben nach allen ständen: daß man sich dessen glied zu seyn damals nicht rühmen konte.

2. Wegen der mutter 1. was anlanget ihren eusserlichen zustand. Sie war eine arme Jungfrau, an einen zimmermann geheurathet Luc. 1, 48. da man dencken sollen, Gott werde vor seinen Sohn eine auch in der welt angesehene person zur mutter wehlen. 2. Wurde sie gehalten vor Josephs wirckliches eheweib, und also, daß sie ihr kind natürlicher weise von ihm habe: welches auch denen einen scrupel geben konte, die aus der schrifft wusten, daß der Meßias solte von einer jungfrau gebohren werden.

3. Wegen des orts. Welcher war nicht die hauptstadt Jerusalem, sondern das geringe städtlein Bethlehem, das David selbs nicht gewürdiget hat, daselbs zu wohnen, als er war könig worden, sondern seinen sitz zu Hebron, und darnach zu Jerusalem genommen. Sodann wurde der Herr in dem stall gebohren, weil vor sie als arme leute, denen allezeit die reiche pflegen in der welt vorgezogen zu werden, kein raum übrig war.

4. Wegen der art der geburt. es kam ihre zeit, daß sie gebähren solte, und sie gebahr. also wird es, wie mit der ordentlichen zeit, also auch der geburt selbs, alles nach dem ordentlichen lauff der natur bey der mutter hergegangen seyn. es war nöthig, daß der Herr über die natur empfangen würde, nicht aber durch die natürliche beywohnung eines mannes, die in ietziger verderbnus auch mit sünden verdorben, und dasjenige mittel ist, dadurch mit dem wesen auch die verderbnus unter denen menschen fortgepflantzet wird: da aber der Meßias ohne sünde gebohren werden muste. Daher er aus überkunfft des H. Geistes und überschattung der krafft Gottes, das ist, des ewigen worts, muste empfangen werden. Luc. 1, 34. nachmal wird alles natürlich hergegangen und er mit allen denen zufällen und schmertzen, die bey der geburt mutter und kind zu betreffen pflegen, an die welt gekommen seyn. Weil es auch heisset Luc. 2, 23. daß er unter diejenige gezehlet wird, die zuerst die mutter brechen. Wie dann nun solches gleich ein leiden bey Christo war, so er bereits in mutterleibe antrat, und zum trost sowol aller menschen, also sonderlich den gebährenden, dienet, so war also auch die art solcher geburt ein stück seiner erniedrigung: dann diese art der schmertzlichen geburt ist nun eine straffe der sünden nach dem fall 1 Mos. 3. daher, wo der Herr sich seiner göttlichen gestalt auch darinnen gebrauchen

sollen, hätte er auf eine gantz andere art, und mit sonderbaren herrlichen wundern, geboren werden sollen: aber er hat sich auch in allem diesem derselben enteuſſert Phil. 2, 6. 7.

5. Wegen der armseligen auffnahm. er wurde in windlein, wie bey armen leuten es geschehen konte, gewickelt und in eine krippe geleget, wo sonsten das viehe zu seyn pfleget. da ist also weder was zu mehr gemächlichkeit vor mutter und kind gehöret, oder einen pracht gezeiget hätte, vorhanden gewesen. so wolte er so bald mit armuth das leben 2 Cor. 8, 9. anheben. welches bereits zu seinem leiden gehörte, uns aber auch gute erinnerung gibt, wie es mit dem reich Christi, so lange es noch hier in dieser welt währet, eine bewandnus habe, und was wir darinnen suchen sollen. das hat also gefallen dir ꝛc.

6. Wegen der ersten, welchen die geburt Christi verkündiget worden, welches arme hirten waren, die ihn zuerst anbeteten und verehreten: abermal zum zeugnus, wie es mit seinem reich stehen werde. 1 Cor. 1, 26. 27.

II. Vor den augen GOttes und des glaubens herrlich. 1. wegen der erfüllung der weissagungen, indem alle die Umstände, die dem fleisch verächtlich scheinen, von göttlicher weisheit gewürdiget worden waren, aufgezeichnet zu werden. daher auch GOtt muß daran gelegen gewesen seyn, und wurde durch die erfüllung auch dargethan, daß der Jesus der Meßias seye.

1. Wegen der zeit. damit war erfüllet 1 Mos 49, 10. daß nunmehr das scepter und der gesetzgeber von dem Jüdischen volck entwendet gewesen.

2. Wegen des orts. damit ward erfüllet Mich. 5, 2. und solche erfüllung muste Augustus ohnwissend befodern, als er durch seine ausgeschriebene schatzung der Maria gelegenheit machte, nach Bethlehem von Nazareth zu kommen.

3. Wegen der mutter. damit wurden alle weissagungen erfüllet, darinnen dem David der Meßias verheissen worden 2 Sam. 7, 12. Jer. 23, 5. sonderlich Jes. 11, 1. daß es zu der Zeit geschehen werde, wann nichts von dem grossen regentenbaum, als nur die wurtzel und stamm übrig seyn würde. auch wegen ihrer jungfrauschafft. Jes. 7, 14.

4. Wegen dessen der gebohren wurde. dann da war von dem Meßia verkündiget, daß er ein König und herr seyn werde, sonderlich über Israel. sihe Mich. 5, 2. Jer. 23, 5. nun zeiget der engel an, daß ietzo Christus, oder der Meßias der Herr in der stadt David gebohren seye: derjenige der vor allen und über alle würdig ist, den namen Herr zu tragen. wie er auch denselben als seinen eigenen Namen sonderlich träget.

5. Wegen der englischen Offenbarung. 1. kommet der engel des HErrn, ohne Zweiffel einer von den vornehmsten himmelsfürsten, Gabriel, der sonsten auch von GOtt in diesem Werck gebraucht worden, oder sonst ein anderer. **er trat aber zu ihnen plötzlich, daß sie seiner nicht von weiten gewahr worden, vermuthlich von oben her. und die klarheit des Herrn leuchtet um sie. wie GOtt in einem licht wohnet.** 1 Tim. 6, 16. daß wir gar nicht verstehen, so ziehet er **licht** als sein kleid an Ps. 104, 2. daß, wo er sich offenbaren will, er solches gemeiniglich mit sichtbaren licht thut. Wie er sich offenbarete in der Wolckensäule, die zu nacht als feuer leuchtete, bey dem auszug der kinder Israel aus Egypten. 2 Mos. 13, 21. 22. 14, 19. 20.

der=

dergleichen licht, in dem Gott seine herrliche gegenwart sonsten sehen zu lassen pflegte, umgab den Engel, und leuchtet um ihn, zum zeugnus, daß er ein Engel des lichts, und sie ihm als einem boten Gottes sicher zu glauben hätten.

2. Zu diesem kommt die gantze menge der himmlischen Heerscharen. in dero gegenwart und dienst Gott sonderlich die offenbarung seiner herrlichkeit zeiget. 1 Kön. 22, 19. Dan. 7, 10. Hie wird sie gesendet zum zeugnus der geburt dessen, der auch ihr Fürst war, und werden solte Eph. 1, 21. 1 Petr. 3, 22. Hebr. 1, 6.

Also musten diese nicht allein die verkündigung jenes Engels mit ihrem zeugnus bestätigen, sondern auch GOtt preisen. Dieses ist eine grosse würde des h. evangelii, daß solches zuerst von himmlischen geistern gepredigt worden.

3. Wegen der herrlichen frucht. 1. diejenige, denen sie gemeinet. **allem volck**, nicht allein dem jüdischen, sondern allen völckern in der welt, wie die verheissung dem Abrahä geschehen 1 Mos. 12. und Jacobs weissagung 1 Mos. 49, 10. mit sich bringet.

2. Die frucht selbs. 1. insgemein. ihnen seye der Heiland gebohren (der daher auch Jesus heissen muste Matth. 1, 21.) Also solte er sie erlösen von allem unheil und übel, unter welchen allezeit das unheil der seelen, der sünde und dero lüsten folgen, das schwerste ist. Hingegen solte er das wahre gut, und die seligkeit wiederbringen, die in Adam verlohren worden: darzu zweyerley gehörte, daß nemlich vor die sünde gnuggethan, und derselben vergebung erworben, sodann geist und krafft gegeben würde, andere menschen zu werden, und zu dem ersten göttlichen ebenbild wiederum allgemach zu kommen. insgesamt aber obwol von dem heil Christi nicht blos dahin alles zeitliche ausgeschlossen werden darff, sind doch alle dessen haubtgüter geistlich und ewig.

2. Absonderlich, welche anzeiget der Engel lobgesang. 1. **Ehre sey GOtt in der höhe.** Es mögen die wort so wol bejahungs- als auch wunsch-weise genommen werden, doch daß dieser verstand nur eine folge des ersten seye. Nun erlangt GOtt wiederum seine ehre, die durch den fall des menschlichen geschlechts sehr geschwächet worden, in der höhe, und wird diese in der gantzen welt offenbaret werden. Weil sich seine heiligkeit, gerechtigkeit, wahrheit, weisheit und gütigkeit sonderlich in der sendung seines Sohnes, und was derselbige gethan, offenbaret hat. Die **klarheit Gottes in dem angesicht Jesu Christi.** 2 Cor. 4, 6. also fing die ehre GOttes an sich herrlicher hervor zu thun, und solches würde immer weiter geschehen: daher auch der lobgesang in dem himmel unter dem himmel erschallen solte.

2. **Friede auf Erden.** Die erde war verflucht um des menschen willen. 1 Mos. 3. und Gottes gerechtigkeit war wider die menschen, ihre strafen immer auf sie auszugiessen, hingegen die menschen hasseten auch GOtt in knechtischer furcht, daher auch sie unter einander, weil der Geist GOttes als der geist der liebe von ihnen gewichen war. Nun kommt Friede auf erden, weil gebohren ist der **Friedefürst**, Jes. 9, 6. durch welchen sich Gott mit den Menschen und der erde versöhnet 2 Cor. 5, 18. daher er den Frieden anerbietet, und **Christus unser Friede wird** Eph. 2, 14. daraus solle nun auch friede in der menschen hertzen entstehen, daß sie der versöhnung wegen ein gut vertrauen

zu Gott schöpffen: sodann unter ihnen selbs, sonderlich aber unter Juden und Heyden, durch die auffhebung des unterschieds und mittheilung des geistes der liebe.

3. Den menschen ein wohlgefallen, daß sie an GOtt und GOtt an ihnen wiederum gefallen habe, so durch die sünde verstöret worden.

Alles dieses hatte angefangen, und würde nun vollends durch das neugebohrne kind vollbracht werden. Dieses bezeugen die Engel, und verlangen, daß es immer geschehen möge.

3. Dero wirckung. daraus solle entstehen freude. Ich verkündige euch grosse freude, die der furcht der hirten entgegen gesetzet wird. Da bis daher wegen des durch die sünden verunruhigten gewissens der mensch nicht anders an GOtt und göttliche dinge als mit furcht und angst gedencken konte, solle nun ein solches gläubiges vertrauen bey den menschen erwecket werden, aus dem sie in wahre freude kommen, auch dieselbe ihr gantzes Leben erfüllen solte. sie werden dem Herrn dienen ohne furcht Luc. 1, 74. welches der rechte dienst des N. T. ist Rom. 8, 5.

Lehrpunct.

Die göttliche absicht in der geburt unsers Heilandes JesuChristi.

I. DJe offenbarung göttlicher ehr. es hatte der teuffel die menschen verführet, an denen und ihrer seligkeit GOtt ein grosses stück seiner ehr gesuchet, und also diese damit geschwächet, da lag nun GOtt daran, daß er zeigte, er seye mächtiger und weiser als der teuffel, daß er nemlich wieder zurecht brächte, was jene verdorben, und zwar, daß er, da seine gerechtigkeit und barmhertzigkeit einander entgegen zu seyn schienen, einen solchen rath offenbarte, daß beyden gnug geschehe, wann er nemlich seinen Sohn sandte, dieser vor die menschen büssete, und also dieselben versöhnete. Welches durch die geburt Christi zu geschehen angefangen: wie dann die geburt des Herrn wie der anfang seines lebens also auch amtes war, und derselben mit zugeschrieben wird, was er in seinem gantzen leben darnach gethan.

Diese göttliche ehr ist der letzte zweck auch unser endlichen seligkeit Eph. 1, 14. 2, 7. 3, 10. daher auch dieser wohlthat der geburt Christi, daran jene anfangt.

2. Die wiederauffrichtung des friedens, der durch der menschen sünden aufgehoben gewesen. darzu gehörte 1. die versöhnung Gottes mit uns 2 Cor. 5, 18. 19. durch Christi versöhnopffer, darzu er sich gleich in der geburt eingestellet, ob zwar erst in männlichen jahren dasselbige wircklich gebracht hat: dennoch war seine verächtliche und armselige geburt etwas, daran er bereits göttlicher gerechtigkeit gnug zu thun anfinge.

2. Unsere versicherung davon durch das evangelium des friedens, das der HErr auch verkündiget Eph. 2, 17. und zu verkündigen befohlen hat Jes. 52, 7. Eph. 6, 15. 2 Cor. 5, 20. dazu denn der glaube gehöret, in dem wir des gemachten friedens wircklich theilhaftig werden, und solchen im gewissen empfinden, Rom. 5, 1. daraus alsdann auch derjenige friede erfolget, aus welchem die glaubigen stets ein ruhiges hertz ordentlicher weise haben, daß sie mit allem zufrieden sind, was GOtt mit ihnen machet. 3. die vereinigung auch der menschen unter einander zu wahrer liebe,

be, die ohne den grund des glaubens und der liebe GOttes in keinem hertzen aufrichtig und beständig seyn kan.

3. Die wiederbringung des wohlgefallens an einander. daß Gott freude hat, daß er den menschen wieder unverletzt seiner gerechtigkeit gutes thun kan, daß er wolgefallen an seinen kindern hat, Eph. 1, 6. er lässet sich gefallen, was sie im glauben thun, obwol viel schwachheit darbey ist, Joh. 3, 22. **er wircket in ihnen, was vor ihm gefällig ist**, Hebr. 13, 21.

Die glaubigen, die Christi theilhaftig sind, haben auch wohlgefallen an Gott ihrem Vater, sie freuen sich seiner, sie haben wohlgefallen an seinem willen, und thun also seine gebote nicht mit zwang, sondern mit freuden- Ps 119, 47, 48. und so weiter; ja sie haben auch wohlgefallen an dem leiden, mit dem sie ihren Gott preisen sollen, wenn sie auf dessen frucht sehen.

Wie nun dieser zustand derjenige ist, zu dem uns Gott zu bringen trachtet, also ist es der zweck und absicht, warum er seinen Sohn gesendet hat, und alles dessen, was derselbe gethan, daher auch darzu gebohren worden ist.

Nun zu allem diesem haben wir nichts gethan, es ist allein die **hertzliche barmhertzigkeit Gottes** gewesen, dadurch uns der **aufgang aus der höhe besuchet hat**. Luc. 1, 78. wir können es auch nicht nachverdienen, dann die güter sind zu groß, und sind ein eigentliches geschenck: daher kommt alle unsere pflicht darauf an, daß wir solche göttliche absicht an uns nicht zu nicht machen, sondern ihr platz bey uns lassen.

Also lasset uns hüten, daß wir nicht mit muthwilligem sündendienst die gantze absicht Gottes zu nicht machen, dann wer noch einiger sünde mit willen dienet, und sich nicht befleißiget derselben abzusterben, der schändet göttliche ehre, er bricht wiederum den frieden mit Gott freventlich, und stöhret das wohlgefallen: also macht er göttlichen rath zu nichte an sich selbs. da gedencken alle unter euch, die ihr gewissen aus den vielen nachdrücklichen predigten, die ihnen offt gehalten worden, und ihnen zur prüfung der weg deutlich gezeiget wird, überzeuget, daß sie sich noch nicht resolviren wollen, dem sündendienst nachdrücklich gute nacht zugeben, wie elend sie dran seyn. dann sie sehen hieraus, daß sie auch die geburt Christi, folglich was der gebohrne Christus gethan und gelitten hat, nichts angehe. dann die heilsame gnade Gottes, die durch die geburt Christi allen menschen zu erscheinen angefangen hat, die **züchtiget uns, daß wir verleugnen sollen das ungöttliche wesen und die weltlichen lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser welt**, Tit. 2, 11. 12. wer sich nun hierzu nicht entschliesset, sondern das ungöttliche wesen und die weltlichen lüste sich lieber seyn lassen will, als solche gnade, stösset ja dieselbe eben damit von sich. was hilfft nun solche dieses und alle andere feste? ob sie lang von der grossen freude hören, die allem volck widerfahren, ob sie das fest mit feyren, dessen sie nicht gebessert sind, und ihnen besser seyn würde, nie davon gehöret zu haben, als wodurch nur ihre verantwortung schwerer wird.

Sonderlich gedencket hieran alle, die etwa dieses fest selbs mit sünden zu entheiligen vorhaben, mit kleider- und anderer pracht, mit unmäßigen gastereyen, mit trunckenheit und weltlicher lust, oder derselben beförderung in schäncken und kellern,

mit

mit spielen, tantzen und anderer eitelkeit: indem sie sich versichern müssen, daß alles, was sie vor trost auf dieses fest hören, sie in solchem stande nicht betreffe, sondern nur ihr gericht vermehre. Ach solte solche betrachtung, da sie so theure wohlthaten an sich zu nichte machen, nicht ihre hertzen endlich zur busse erweichen!

Weil aber der wahre glaube das einige ist, wodurch die absicht GOttes in dieser und allen übrigen wohlthaten seines Sohnes erhalten wird, so lasset uns dieses fest hauptsächlich dahin anwenden, daß derselbe in unsern hertzen wo er noch nicht ist, erwecket, oder wo er ist, vermehret und gestärcket werde. darzu das göttliche wort des Evangelii das gesegnete mittel ist, und den glauben gewiß in den hertzen aller deren wircket, die sich zur busse bereiten lassen, und andächtig darmit umgehen.

Also lasset uns die predigten davon mit andacht hören, und sonderlich zu hause der sache nachdencken: in was elenden zustand wir von natur stehen, zur unehre Gottes, in unfrieden mit ihm, und in mißfallen: was es hingegen vor eine unaussprechliche gnade GOttes seye, da er uns zu unserm heil seinen Sohn lassen gebohren werden]: was es vor eine liebe unsers JEsu sey, der unser fleisch an sich nehmen, unser bruder werden, und uns darmit zu seinen gütern das recht geben wollen: wie der liebste Heiland gleich in seiner armseligen geburt an unserm heil zu arbeiten angefangen, und solches bis in seinen tod fortgesetzet habe: was es vor theure und köstliche güter seyen, die er uns darmit zuwegen gebracht habe. Sehet M. L. das sind die betrachtungen, die wir anzustellen haben, und daraus der glaube erwecket und gestärcket werden kan, ohne welchen wir hingegen zu dem genuß der wohlthaten nicht kommen könten.

Finden wir nun solchen glauben bey uns, solte er auch schwach seyn (wo uns zwar oblieget, auch nach dessen stärckung zu trachten) so lasset uns auch gleich seine früchten und zwar zuvorderst die erste und nechste frucht der freude bringen: daß wir uns freuen dieser theuren güter, die uns verkündiget worden, und uns derselben rühmen: auch uns von solcher annehmung freude und ruhm, unsere schwachheit nicht abhalten lassen.

Es geschiehet wol, das gute hertzen, die wahrhaftig der sünden dienst abgeleget, und dero redlicher vorsatz ist, sich mehr und mehr davon zu reinigen, weil sie noch so viel böses, dem sie dannoch widerstreben, solche trägheit zu dem guten, dagegen sie sich aber immer aufmuntern, bey sich fühlen, nicht getrauen, diese wohlthaten Christi anzunehmen, oder sich derselben zu freuen und zu rühmen: sondern da muß, was ihnen noch aus ihrer sündlichen geburt anhänget, und sie es doch für ihr gröstes leid halten, mehr gelten, sie von dem trost auszuschliessen, als die theuere anbietung Gottes in dem Evangelio denselben zu wircken. dadurch solche liebe leute aber wahrhaftig ihnen selbs unrecht thun, und ob sie dann den glauben nicht gar bey sich auslöschen, sondern derselbe noch von GOtt in dem innern als ein klein fünclein erhalten wird, aufs wenigste allen dessen wachsthum hindern, und seine freudigkeit niederschlagen, aber auch ihre heiligung, daran sie doch immer gedencken, dadurch bey sich hemmen. dem aber zu begegnen, so fassen sie dieses wahre principium, daß die wahrheit der busse, ohne der wir nicht glau=

glauben können, wie freylich aller unbuß-fertigen freude falsch und ein betrug ist, nicht hange an der so zu reden, vollkommenheit der ablegung der sünden, sondern an der aufrichtigkeit. und habe derselbige so bald macht, den trost von Christi geburt mit glauben sich zu appliciren, der mit ernst angefangen hat, der sünden dienst zu verschweren, ob sie sich noch wol starck wider seinen willen bey ihm rühren, nicht aber dürffe er solches alsdenn erst thun, wo er gleichsam den feind erst gantz unter seine füsse gebracht, daß er gleichwol zu thun, und in der heiligung zuzunehmen nicht anders vermag, als durch den glauben, der also schon da seyn muß. ist aber derselbe da, so ist er bereits ein Christ, und darf nicht erst einer werden, sondern muß allein in dem angefangenen wesen beharren und zunehmen. Ach daß es viele auf diesen weg recht angriffen, so würden sie finden, wie die heiligung besser bey solchem freudigen, als dem niedergeschlagenen ängstlichen wesen von statten gehen würde.

Ist dann das hertz auch mit freuden des geistes erfüllet, so ein stück des reichs Gottes Rom. 14, 17. und absicht der geburt Christi ist, so solte es auch ausbrechen in hertzlichen danck und gesang, aber daß die lobgesänge nicht mit allein euserlicher stimme abgesungen werden, sondern von hertzen gehen. Col 3, 16. damit sie denn allein Gott gefällig werden.

Es solte sich aber auch nachmal unsere glaubige freude und danckbarkeit ferner heraus lassen in die that, daß wir der absicht GOttes auch in unserm gantzen leben platz geben: daß wir trachten, göttliche ehre in allen zu befodern, und solche befoderung zum Zweck setzen alles unsern gantzen lebens, daß wir nichts anders thun, als was zu solcher beforderung dienen kan, und sie auch vor augen haben, daß sie die antreibende ursach seye, alles dessen, was wir thun.

Sonderlich wollen wir trachten, so viel an uns ist, in dem frieden Gottes zu bleiben, und also nicht mit frevelen sünden denselbigen in unsern gewissen zu stöhren, hingegen mit gottseligem wandel unsern beruf und erwehlung, sodann solchen frieden, fest zu machen 2 Pet. 1, 10. auch des innerlichen friedens zeugnus daran bey uns beweisen, daß wir in liebe, sanftmuth, demuth, langmuth und gedult mit allen menschen frieden zu halten trachten, wie der Herr zum frieden, auch unter den seinigen den zu stifften, gekommen ist.

Endlich muß auch unser fleiß dahin gehen, daß wir GOtt wohlgefallen mögen, und wir auch an GOtt ein wohlgefallen haben: daß wir deswegen mit göttlichen und geistlichen dingen mehr als mit zeitlichen irdischen umgehen, und auch unsere freude darinnen suchen, gutes zu thun, damit unser gehorsam nicht ein durch furcht ausgepreßter, sondern freudiger gehorsam seye. Wie nun alle diese pflichten zu leisten, nicht unser werck ist, sondern des heiligen Geistes wirckung seyn muß, so lasset uns darum unaufhörlich beten, die selige mittel des worts und der sacramenten fleissig zu solchem ende gebrauchen, und ihrer kraft bey uns nicht widerstehen.

Der trost ist dieser. weil dieses der zweck der geburt Christi ist, so wird Gott nichts unterlassen, was nöthig ist von seiner seit denselben zu erhalten, auch zu thun und zu geben. er fodert unsere dahin gerichtete pflichten nicht als durchs gesetz, daß wir sie aus eigener kraft halten solten, sondern ist bereit, sie in uns zu wircken.

Was auch diejenige anlanget, die aus ihrer natürlichen complexion oder auch leibesschwachheit zu aller empfindlichen freude nicht tüchtig sind, oder wo Gott nach seinem rath bey einigen seinen kindern solche wirckung auf einige, auch wol lange zeit, zurück hält; haben sie daraus nicht zu schliessen, daß sie denn von der geburt Christi keinen nutzen, noch trost hätten, weil es ihnen an dieser freude mangele; sondern es bleibet ihnen der trost, daß sie können sich in solchem stand auch mit dem blossen glauben vergnügen, und dessen Wahrheit sich aus andern seinen früchten versichern. sie müssen aber trachten auch ein wohlgefallen an solchem willen Gottes zu haben, uud sich damit lernen in demuth vergnügen.

An sich selbs ist die geburt Christi der herrlichste trost: das statlichste zeugnus göttlicher liebe gegen uns, der sichs so viel hat kosten lassen; das erste pfand der liebe Christi gegen uns, daß er unser bruder werden wollen; der anfang der heiligung unserer natur, da nunmeho ein mensch wieder ohne die erbsünde gebohren worden, der auch unsere geburt von der sünde reinigte; die pforte des gantzen wercks der erlösung, die nach allen ihren stücken darauf gefolget ist; die wohlthat, darinnen Christus uns zu erst geschencket worden, daher auch die versicherung der gnade im leben und im sterben und das recht zu jenem himmlischen leben.

Ewiger allmächtiger GOtt, getreuer himmlischer Vater, wir preisen in tiefster demuth deine barmhertzigkeit und gnade, damit du, ehe der welt grund geleget worden, unser elend in dem licht deiner göttlichen Allwissenheit vorgesehen, und so bald dich dessen jammern lassen: deinen Sohn, der uns mit dir liebete, uns zum mittler verordnet; den alten seine zukunft offtmal und auf vielerley weise verheissen, uud ihn endlich in der fülle der zeit wircklich gesendet hast, daß er unser fleisch und blut annähme, unser bruder würde, und in solchem zustand sich erstlich erniedrigte, und unter das gesetz thäte, dasselbe erfüllete, und sich mit schwerem leiden dir vor unsere sünde zum opffer dargäbe, und also uns versöhnete, nachmal aber in seine herrlichkeit eingegangen, uns zu dem seligen genuß alles vor uns erworbenen mächtig einführte. Ach ein weiser rath, ohne verletzung der gerechtigkeit uns barmhertzigkeit zu erzeigen, und allen schaden Adams wieder zu ersetzen! dir seye vor alles solches so viel hertzlicher danck gesagt, als wir aller solcher wohlthaten uns vor uns selbs unwürdig erkennen müssen, und bekennen. aber darinnen preiset sich deine güte, denen gutes zu erzeigen, die sich auf keine würdigkeit zu beziehen vermögen. lasse uns aber auch solche deine güte und theure geheimnussen, welche allen begriff unserer vernunft weit überschreiten, aus deinem wort in dem licht des heiligen geistes lebendig erkennen, und weil solches in noch unbußfertige hertzen nicht eindringet, wircke doch wahre buß in uns allen, sonderlich denenjenigen, welche noch unter der herrschaft der sünden stehen, damit sie derselben loß und zu dem glauben fähig, sodann wir insgesamt immer tüchtiger werden in deiner erkantnus weiter geführet zu werden, und lasse nicht zu, daß der teuffel durch die liebe der wercke der finsternus unsere augen also verblende, daß sie nicht mit frucht sehen können das licht des Evangelii. segne dein heilig

wort

wort, was wir dessen hören und lesen, sonderlich was sowol jetzund von der geburt deines lieben Sohnes vorgetragen worden, als ferner noch auf diesem fest gehandelt werden wird, dahin, daß aus solchem entstehe in aller hertzen die erleuchtung von deiner klarheit in dem angesicht JEsu Christi, und wie sich allen deine herrlichkeit, güte, weißheit, allmacht, gerechtigkeit und wahrheit in der geburt deines lieben Sohnes zu offenbaren angefangen, und noch bisher solches zu thun fortgefahren hat: damit wir durch deinen H. Geist wissen, was wir an dir und in der geburt deines Sohnes haben, und wie hoch wir dadurch begnadet sind, und unser glaube, was er lebendig erkennet, ergreiffe, und sich zu eigen mache. lasse aus solchem glauben entstehen eine innigliche freude über dich und deine gnade, und daraus heilige lobgesänge zu dir aufsteigen, daß wir dasjenige nach unser schwachheit besingen, was zwar auch die engel im himmel nicht würdiglich gnug besingen können. sodann lasse auch unser gantzes leben zu einem thätlichen danck vor deine wohlthaten werden. Und weil dein Sohn unsere menschliche natur in seiner person unsert willen angenommen hat, damit wir der göttlichen natur und bildes wahrhaftig theilhaftig würden, so lasse auch diesen deinen zweck erhalten werden, und wo du solche natur in der widergeburt gewircket last, sie aber wieder verlohren worden, so erwecke sie nochmal, und wo sie ist, vermehre und stärcke sie, damit unser gantzes leben in dero kraft geführet werde: daß wir nichts suchen als wie deine ehre an und von uns befodert werde, und von der erden in den himml reiche. daß wir den frieden mit dir nimmer brechen, deinen frieden in der seelen empfinden, mit allem zufrieden seyn, und auch als kinder des friedens mit iederman frieden halten: damit du an uns ein stätes wohlgefallen findest, und uns nichts angenehmers seye, als auf alle weise in deinem Sohn auch in unserm leben dir zu gefallen. versiegele allen trost der geburt deines Sohns in unsern hertzen, daß wir uns in allem anliegen damit aufrichten. Siehe auch in gnaden an alle diejenige, welche du in deiner kirchen darzu verordnet hast, dein evangelium von der geburt und wohlthaten deines Sohnes zu verkündigen. Weil uns dann in solchen unsern verrichtungen deine himmlische geister erstmals vorgegangen sind, so mache uns auch wahrhaftig himmlisch gesinnet: daß wir in himmlischen licht deine wahrheit erkennen, in demselben sie rein und lauter vortragen, auch in dem gantzen leben uns bezeugen, nicht irdisch sondern himmlisch gesinnet zu seyn, und selbs diejenige güter für unser hauptwerck zu halten, die wir andern davor anpreisen. bessere in unsern stand an allen orten, was nöthig ist, damit durch uns allezeit deine ehre befodert, dein friede ausgebreitet, und dein wohlgefallen an den menschen geschaffet werde, wir auch den frieden unter uns lieben und demseben nachtrachten. Weil auch dein Sohn gebohren ist, zu seyn ein König und Herr über alle könige und herren, so regiere auch alle regenten, daß sie dessen obere gewalt über sich erkennen, und allezeit ihre regierung führen, nicht zu ihren, sondern zu deinen ehren, nicht nach ihrem willen, sondern nach deinen gesetzen, nicht als bloß weltliche regenten, sondern die auch platz in dem reich deines Sohnes zu haben sich bestreben: damit sie alle ihre sorge dahin wenden, wie sie auch in ihrer würde und amt deine ehre

je länger je herrlicher ausbreiten, ihre herrlichkeit in dein reich bringen, und nechst dem leilichen, auch den geistlichen und ewigen frieden, bey ihren unterthanen befordern, und bey denselben gehorsam finden. siehe sonderlich in gnaden an unsern gnädigsten Churfürsten und Herrn, und wie du seine regierung nach seinem namen mit dem frieden bezeichnet, dergleichen Augusto auch wiederfahren, so lasse ihn auch langezeit sich desselben freuen, und auch unter ihm Christum geboren, das ist, deines Sohnes selige erkantnus und kraft in dessen landen mit glücklichen fortgang je länger je mehr in die hertzen lebendig kommen, daß darzu durch väterliche sorge geholfen zu haben, dessen vornehmste zierde seye, und aller übrigen hoheit vorgezogen werde. erfülle auch dessen theure person, wertheste gemahlin, unsere gnädigste Churfürstin und frau, Churprintz, Princeßin Churfl. herren gebrüder und geschwister, samt gantzen Churfl. haus und verwandten, mit leben, gesundheit, segen und allen wovon denenselben in zeit und ewigkeit wohl seyn kan. welches segens und gnade auch in ihrem maß du nach deiner überschwenglichen güte alle Churfl. hohe ministros, räthe und bediente, sodann die in ihiesigen und andern städten und gantzem land unter dem Churfl scepter einige regierung führen, oder derselben beystehen, theilhaftig machen wollest, sowol mit aller treue und zu deinen ehren ihre verrichtungen zu verrichten, als auch dessen vor dir zu geniessen. dem gantzen haußstand stehe auch kräfftig bey, daß in demselben jeglicher treulich und in deiner frucht seiner arbeit uud beruff, als jene hirten bey ihren heerden, abwarten, und würdig werden, wie jene durch die Engel, also auch sie durch die ordentliche mittel immer in der erkäntnus ihres Heilandes gestärcket zu werden, und aus deroselben ferner kraft zum heiligen leben zu erlangen. allen deines namens wegen verfolgten und bedrängten verleihe den trost der zu vielen leiden und gleich in niedriger gestalt geschehenen geburt deines Sohns, der gleichwol zu einem herrlichen reich, in das er durch sein leiden eingehen solte, gebohren worden, daß sie in solchem glauben aufgemuntert willig seyn, auf gleichem weg ihrem Heilande zu folgen. allen schwangern und säugern gib zu erkennen, daß dein kind durch seine schmertzliche geburt aller gläubigen beschwerliche schwangerschaft, schmertzhafte geburt und mühsame säugung geheiliget habe, damit sie gesegnete arbeiten seyen, und bewahre sie selbs. allen armen, dürftigen, lasse auch ihre armut durch die armut solches deines Sohnes erleichtert, und ihnen an der seelen nützlich, sodann, da er in einem allerley leiden und schmertzen, auch dem tod um unserer sünde wegen, unterworffenen leib geboren worden, dadurch alle krancke getröstet, ihr leiden geheiliget, so viel ihnen von leiblicher hülfe dienlich, solches ihnen verschaffet, endlich auch der tod selig und erfreulich gemacht worden. Ach so richte in uns allen die absicht solcher seligen geburt kräftig in das werck, daß dir bleibe in zeit und ewigkeit ehre in der höhe, frid auf erden, und lauter wohlgefallen, darinnen auch unser heil bestehet, um Jesu Christi, der uns von dir alles ist, und ewig bleibe, willen.

Amen.

Am Christtag.

(Berlin, im Jahr 1693.)

Die geburt Christi ein geheimnus voller wunder / zeugnus göttlicher liebe / und grund der seligkeit.

Evangelium Luc. II, 1 = = 14.

vers 6. 7. Und als sie daselbs waren, kam die zeit, daß sie gebähren solte. und sie gebahr ihren ersten sohn, und wickelte ihn in windeln, und legete ihn in eine krippen. denn sie hatten sonst keinen raum in der herberge.

Eingang.

DJe weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner zeit, und wird endlich frey an tag kommen, und nicht aussen bleiben, ob sie aber verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen und nicht verziehen. also hat Hab. 2, 3. den Juden, da sie wegen langer ausbleibung der göttlichen verheissung fast schwermüthig wurden, zum trost geschrieben: und ist auch die gemeine regel unsers verhaltens gegen die dinge, welche von GOtt verheissen sind, wann sie lange ausbleiben: nemlich weil das längre aussenbleiben nicht nur das verlangen der erfüllung in den hertzen derer, die die verheissung empfangen haben, vergrössert, sondern gemeiniglich den unglauben, der allen menschen angebohren ist, erreget, daß man damit angefochten wird: so solle man denn solchen sorglichen gedancken entgegen halten: es müsse doch endlich erfüllet werden, was GOtt verheissen habe, und seye der scheinende verzug nicht sowol ein verzug, als daß die zeit noch nicht verhanden seye, die göttliche weißheit zum bequemsten erkant, und also deswegen darzu bestimmet habe. Wie denn, welche also der verheissung erwarten, endlich zur rechten zeit auch mit der erfüllung erfreuet werden. indessen sind diejenige allezeit viel glücklicher oder seliger, welche zu der erfüllung kommen, als welche noch mit verlangen derselben warten müssen. Also hatte GOtt sobald nach dem fall dem menschlichen geschlecht den Heiland, den weibessamen, der der schlangen den kopff zertreten, und also die in das eusserste elend verfallene wiederum aus des teufels gewalt erretten solte, verheissen. aber es währete lang mit der erfüllung, und musten also die alten so viel hundert, ja bis an vier tausend jahr darauff warten. da wurde nun die zeit den lieben altvätern über dem warten lang: und meldet Christus selbs Luc. 10, 24. wie viele könige und propheten haben sehen und hören wollen, was die Apostel sahen und höreten, nemlich den lang erwarteten Meßiam, wo er nun würde vorhanden seyn, und habens doch nicht gesehen noch gehöret: also deuchte es sie immer ein verzug zu seyn, den sie lieber abgekürtzet gesehen hätten. aber in allem solchen warten richteten sie sich noch auff mit der gewißheit der erfüllung, daß sie gleichwol nothwendig erfüllet werden müsse, und werde. dieses unterhielte ihren glauben, und stillete ihr verlangen.

Endlich aber, da die zeit, die der weise rath GOttes bestimmet hatte, erfüllet war Gal. 4, 4. so muste die verheissung

auch erfüllet werden, und konte sie nichts mehr aufhalten, dann da sandte Gott seinen sohn, gebohren von einem weibe, und unter das gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem gesetz, unter dessen zwang und fluch waren, erlösete mit dem gehorsam dem gesetz geleistet, und mit ausstehung des Fluchs, welchen dasselbe über unsre sünden ausgesprochen hatte: daß wir die kindschaft empfingen.

Hieraus aber sehen wir unsere so viel grössere seligkeit in dem N. T. vor den alten in dem Alten T. da jene in ihrem verlangen größre gedult bedorfften, wir hingegen mit freuden die völlige erfüllung solcher verheissung, welche aller der übrigen grund ist, zu preisen vermögen.

Nun ie seliger uns der Herr gemacht, da er uns in diese freudenzeit des N. T. gesetzet hat, je fleißiger sollen wir ihm davor dancken, mit hertz, mund und leben. solle aber unser danck auch folgen, wie sichs geziemet, so müssen wir uns auch befleißigen, solche wohlthat recht zu erkennen, und deswegen so viel angelegener sie zu betrachten: dann je mehr wir von derselben und ihrer vortreflichkeit erkennen, so viel gründlicher und beständiger folget der danck, gleichwie in freudigen glauben, also auch heiligen gehorsam.

Nun hierzu ihren kindern gelegenheit zu geben, hat die alte Christliche kirche, gleichwie andere wohlthaten, also zu erst der geburt und menschwerdung unsers Heilandes erkantnus zu befodern, jährliche feste, also auch absonderlich dieses so genannte weyhnacht-fest, angeordnet: darmit die gemeinde, von demjenigen, was es mit solcher geburt unsers Heilandes vor eine bewandnus habe, und was wir deren gebessert seyen, gründlich unterrichtet, und also ihr glaube mit seinen früchten befordert werde.

Dieses ist nun die ursach, warum wir auch vor dieses mal zusammen gekommen, und nun solcher anordnung zu folge unsere betrachtung anstellen werden.

Wann wir dann nun das Evangelium selbs vor die hand nehmen wollen, damit wir es also betrachten, daß dieser angedeutete zweck in und bey uns erhalten werde; so rufen wir den himmlischen Vater demüthig an um das licht und die kraft seines H. Geistes, in demselben die wohlthat dieses heil. festes also im glauben zu fassen, daß sie geist, leben und kraft in unsern seelen werde, und unser gantzes leben erfülle zur heiligung göttliches Namens, seines reichs erweiterung, und seines willens vollbringung.

Erklärung.

Nachdem unser Evangelium 3 stücke in sich fasset, nemlich der eltern Christi reise nach Bethlehem, Christi geburt, und der geburt anzeigung durch den Engel, so ist das erste stück vor einem Jahr betrachtet worden, von dem letzten leidet die zeit nicht itzo zu handeln, so haben wir also nur zu reden von dem mittlern, nemlich der geburt Christi selbs, da wir werden ansehen I. die geburt vor sich selbs, und dann II. die pflege oder wartung des Kindes. partus ipse, infantis susceptio.

I. Die geburt selbs anlangend, so werden uns die umstände gezeiget, 1. des orts. als sie daselbs waren, nemlich zu Bethlehem, in einem geringen und an sich verachteten städtlein des jüdischen landes, das keinen andern ruhm hatte, als weil David daher gebürtig gewesen: wiewol als er kö-

nig

nig worden, er nicht daselbs, sondern nachdem er Jerusalem eingenommen in solcher stadt, und zwar absonderlich auf der burg, die er da gebauet, und also die burg Davids genennet worden, gewohnet hat. so nicht ohn göttlichen rath geschehen seyn mag, weil nemlich Bethlehem gleichsam die stadt Daids in dem stand seiner erniedrigung, wie hingegen Jerusalem seine stadt in dem stand seiner erhöhung gewesen, daß also unser Heiland, der der ankunft wegen in einer stadt Davids gebohren werden solte, weil er zu dem stand auch in seiner erniedrigung gebohren werden wolte, unter beyden, nicht Jerusalem sondern Bethlehem darzu erwehlet. es war aber solches deswegen längst durch den propheten Micham verkündiget worden c. 5, 2. da es geheissen: und du Bethlehem Ephrata (hiemit wird dieses unterschieden von einem andern Bethlehem in Galilea) die du klein bist unter den tausenden in Juda (nemlich an sich selbs, aber um dieser geburt willen, so heisset es nachmals Matt. 2, 6. du bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda) aus dir sol mir kommen der in Israel Herr sey. (das ist, der Meßias solle in dir geboren werden) welches ausgang von anfang und von ewigkeit her gewest ist, der also wahrer GOtt, und ehe er uns geboren worden, bereits gewest ist. So war dieses, daß Bethlehem die geburtsstadt des Meßiä seyn solte, bey den Jüden eine so bekante sache, daß auch, als die gantze priesterschaft der Jüden Matt. 2, 4. 5 dazu versammlet gewesen, diese antwort gefället, es wäre solche ehre dem Bethlehem bestimmet.

Weil es aber heist, als sie daselbs waren, nemlich Joseph und Maria, haben wir zu mercken, daß sie hingekommen wegen der von dem keyser Augusto ausgeschriebenen schatzung oder auffschreibung, da ein jeglicher sich in seine geburtstadt verfügen, und daselbs auffschreiben lassen muste: daher auch diese leute, weil sie von dem geschlecht des Davids waren, nach Bethlehem musten. Wo eben dieses ferner zu bemercken, daß nun diese göttliche weissagung zu erfüllen, da sonsten Joseph zu Nazareth mit seiner Maria würde geblieben seyn, sich gleichsam der gantze erdkreiß erregen, und Augustus, der nichts weniger als hierzu zu helffen gedachte, diese schatzung ausschreiben muß. zu einem zeugnus der über alles gehenden göttlichen regierung, nach dero auch diejenigen, so von einer sache nicht wissen, offtmal den rath des Herrn (den, wenn sie es wüsten, sie vielmehr zu hindern trachten würden) selbs befordern müssen.

2. Wird auch die zeit angedeutet, sowol insgemein, daß es geschehen seye zeit solcher Römischen schatzung und auffschreibens, und also nach unsrer allgemeinen rechnung vor nun 1690. jahren, da ietzt das 91te angieng, wiewol einige solche unsere gemeine jahrzahl um etzliche jahr zu schwach zu seyn glauben. absonderlich aber heisset es, es kam die zeit, daß sie gebähren solte, nemlich die natürliche zeit, das ende des neunten monaths, wie es heisset 2 Macc. 7, 28. daß die Mutter zu ihrem kinde saget: du mein liebes kind, das ich neun monden unter meinem hertzen getragen. wird damit gezeiget, daß auch in diesem stücke es mit der geburt Christi keine andre bewandnus habe haben sollen, als mit andern kindern, wie es der ordentliche Lauf der natur mit sich bringet, an dem er sich nicht weniger hierin binden wolte. es gehöret auch zu dem umstand der zeit aus un=

unserm Evangelio, daß die geburt des Herrn geschehen sey in der nacht, da also die hirten auf dem felde bey ihren hürden wacheten. vielleicht mag der rath des Herrn dabey gewesen seyn, anzuzeigen die beschaffenheit dererjenigen, zu welchen er in der welt komme, daß nemlich alles in der gantzen welt damal voller dicker finsternus und unwissenheit, blindheit, irthum und bosheit war, da der fürst der finsternus sein regiment hatte, die herren der welt, die in der finsternus dieser welt herrschen. Eph. 6, 12. da kam freylich das wahre licht in die finsternus Joh. 1, 5. das licht scheinet in die finsternus, und die finsternus haben es nicht begriffen. Also heisset es auch in dem lobgesang Zachariä, von der zukunft Christi Luc. 1, 79. auf daß er erscheine denen, die da sitzen in finsternus und schatten des todes: aus Jesa. 9, 2. nun wie GOtt offtmal durch natürliche dinge uns der geistlichen erinnert, und sie also vorbildet, ists seiner weisheit nicht ungemäß, daß wir also auch diese finsternus der nacht, in der der Herr gebohren worden, ansehen als eine solche abbildung des damaligen zustandes der welt. da mochte man sagen, die sonne der gerechtigkeit seye mitten in der nacht aufgegangen, und habe der welt ein neues licht gebracht. wir singen daher: das ewige licht geht da herein, gibt der welt einen neuen schein, es leucht wol mitten in der nacht, und uns des lichtes kinder macht.

3. Die Mutter anlangend, ware dieselbe Maria die jungfrau, die nicht von ungefehr solchen namen trug von bitterkeit, als dero gantzes leben voll von allerley trübsalen war, und ihr, ob sie wol die gröste ehre hatte eine Mutter des Sohnes Gottes zu seyn, eben aus solcher ursach mächtig verbittert worden. wie auch Simeon ihr sagte, daß die zeit kommen werde, daß ein schwert durch ihre seele dringen solte Luc. 2, 35. das ist, solche betrübniß und angst, als ob ihr das hertz durchstochen würde. sie war von dem königlichen geschlecht Davids, aber wie wir bereits vielmal bemercket, da dasselbe schon so tief herabgekommen war, daß sich solche königliche nachkommen mit ihrer handarbeit nehren musten; daß von dem hohen regentenbaum gleichsam alle seine grosse äste abgehauen, und nur noch die wurtzel und gleichsam der stamm, als ein abgehauener stamm übrig davon war. Es. 11, 1. Es wird eine ruthe auffgehen von dem stamm Jsai, und ein zweig aus seiner wurtzel frucht bringen. sie war aber vermählet an den Joseph, einmal daß also dem ehestand diese ehre wiederführe, weil Gottes Sohn zwar nicht aus der ehe gebohren werden solte, sondern über die natur, daß auffs wenigste seine mutter verehliget wäre: welches auch ihr darin zu statten kam, daß man damal nicht übel insgemein von ihr redete, wie geschehen würde seyn, wo sie keinen mann gehabt, und dennoch ein kind bekommen hätte, weil sie in solchem fall bey den leuten sich vergebens würde darauf haben beziehen können, von keinem mann schwanger zu seyn, da hingegen, da sie mit Joseph lebte, niemand verdacht auf sie schöpffte, das kind von allen, denen es anders so bald zu wissen nicht nöthig gewesen, vor Josephs kind gehalten worden, er aber wuste, daß das kind von dem heil. Geist wäre, aus des engels offenbarung Matth. 1, 20. und da er sie lange bey sich gehabt, konte er ihrer zucht und keuschheit unverwerflich zeuge seyn. indessen ob sie wol an Joseph vertrauet war,

so

so war sie doch eine Jungfrau, wie von des Meßiä Mutter war geweissaget worden Jesa. 7, 14. die mit wahrheit sagen konte, sie wisse von keinem mann Luc. 1, 34. Es war aber geschehen, was damal der Engel Gabriel ihr sagte, der H. Geist wird über dich kommen, daß der H. Geist sie auff eine sonderbare art erfüllen, und in ihrem keuschen jungfräulichen leib aus ihrem blut einiges absondern, und draus durch seine göttliche allmacht die menschheit Christi schaffen würde: darauf solte ferner geschehen: und die krafft des Höchsten wird dich überschatten. der ewige Sohn Gottes, der die krafft seines himmlischen Vaters ist, wird alsdenn solches in dem leib der Mariä geschaffenes in seine person auffnehmen, daß es seine natur, und mit ihm eine person würde. daher es auch heisset, darum, weil nemlich der Sohn Gottes dasselbe in die einigkeit seiner person aufgenommen hat, auch das heilige, das von dir gebohren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. deswegen als sie Joseph heimholen wolte, fand sichs, daß sie schwanger, da er sie also obwol deswegen nicht rügen, dennoch heimlich verlassen wolte, aber von dem Engel im traum die nachricht erlangte, daß was in ihr gebohren, von dem H. Geist seye. Matth. 1, 18. und f. f. weswegen er sie doch zu sich nahm: aber wie der Evangelist ausdrücklich dazu setzet v. 25. und erkante sie nicht, biß sie ihren ersten Sohn gebahr. war also wol eine rechte wunderwürdige Mutter, dergleichen von anbegin der welt niemal keine gewest, oder ferner seyn wird. im übrigen, ob sie schon sowol als andre Adamskinder auch in sünden empfangen und gebohren gewesen, sodann von allerley schwachheitfehlern, die sie wirklich begangen, in ihrem leben nicht frey gesprochen werden mag, daher auch der H. Geist in der Evangelischen historie einige derselben bemercken lassen, und damit demjenigen zuvor kommen wollen, da man sie itzt in dem pabstum als ohne sünde empfangen ausgeben wil, so war sie dennoch eine gottselige und mit vielen tugenden ausgerüstete jungfrau, und hatte sich der Herr der heilige denjenigen Tempel, in dem er auch auf eine gantz sondre art wohnen wollen, auf eine heilige art vorhin geheiliget.

4. Die sache an sich selbs heisset: sie gebahr ihren ersten sohn. von der geburt selbs haben wir nicht wol zu gedencken, daß es anders damit hergegangen, als bey andern kindern auch. es ist zwar nicht ohn, daß ihrer viel von alten und neuen in den gedancken sind, es seye das liebe kind, ohne einige schmertzen und wehe seiner selbs und der mutter, bey geschlossenem leib seiner mutter, geboren worden, und in die welt gekommen, davor haltende, daß diesem Herrn der natur auch eine geburt über die natur habe zukommen sollen. nun ists an dem, daß freylich seine empfängnus gedachter massen über die natur, ohn zuthun eines mannes, geschehen ist, welches aber auch nöthig war, weil alle diejenige, welche natürlicher weise nunmehro empfangen und gezeuget werden, auch mit der erbsünde beflecket werden, nachdem auch das werck der zeugung der kinder selbs mit sünden beflecket ist, also muste er nothwendig auff eine andere als natürliche art empfangen werden. ob denn nun ferner, weil Gott nichts unmüglich ist, und also freylich auch müglich wäre gewesen, daß der Herr auff dergleichen übernatürliche weise hätte mögen gebohren werden, wie er auch aus dem verschlossenen grabe ohnverletzt

dessen oder des siegels, auffgestanden ist: so bekenne ich, daß doch lieber derjenigen meinung beypflichte, dero schon der alte Hieronymus gewesen, daß in der geburt des Herrn, und nach seiner empfängnus nichts auserordentliches, und kein solches wunderwerck damit vorgegangen: nachdem die schrifft davon nichts zeuget, sondern vielmehr davon redet, wie von einer andern natürlichen geburt: 2. Luc. 2, 22. 23. das gesetz von denen die mutter brachen auf ihn gezogen wird, der also auch die mutter geöffnet haben wird. 3. wie es auch nicht also nöthig gewest, wie wir von der empfängnus gesehen haben: denn die geburt ändert an demjenigen nichts, was vorhin empfangen ist: und wo etwas ohne sünde empfangen worden, würde es durch die geburt nicht sündlich werden. war also genug, daß der Herr übernatürlich empfangen war worden 4. konte solche natürliche geburt auch ein zeugnus seyn, daß der Herr ein rechter wahrer mensch seye, wie andre, da wie er sonsten in seinem gantzen leben worden ist wie ein ander mensch, und angeberden als ein mensch erfunden worden Phil. 2, 7. daß man in dem euserlichen unter ihm und andern natürlichen menschen keinen unterscheid sehen können, also auch seine geburt, gleichfals vor andern keinen unterscheid und vorzug hätte. 5. scheinet es auch der göttlichen weißheit und gerechtigkeit gemäß zu seyn, nachdem dem weiblichen geschlecht nach dem fall zu einer straffe der sünden angekündiget worden 1B. Mos 3, 16. Ich wil dir viel schmertzen schaffen, wenn du schwanger wirst, du solt mit schmertzen kinder gebähren: da also die schmertzen u. beschwerdē der schwangern weibs personē ausdrücklich als straffen der sünden erkläret werden, die aber nicht allein die mütter, sondern eben sowol die arme kinder betraffen, die gewiß nicht ohn beschwerde und ungelegenheit in mutterleib so lang verborgen ligen, und nicht ohn eigene schmertzen hervorkommen, daher denn auch solches ihr leiden, sobald in dem eingang der welt zu den straffen der sünden gehöret: und aber Christus alle straffen der sünden auff sich nehmen sollen, daß er dann auch diese getragen und ausgestanden habe. daher er, sobald er empfangen, nachmal in dem mütterlichen leib alles dasjenige was andere kinder betrifft, ausstehen müssen, wie denn auch in seiner geburt selbsten. 6. daher in solcher meinung soviel mehr trost ist, sowol insgemein, daß das leiden unsers Heilandes in gewisser maß soviel eher angefangen hat, und also gleichsam kein augenblick von der Zeit an, als er ein mensch empfangen wordē, gewesen, daß er nicht sein ihm gemässes leiden gehabt hätte, als auch absonderlich, daß wir sagen mögen, er habe auch das leiden der mütter und kinder in mutterleib, und in der geburt damit geheiliget, als er daßelbe übernommen, daß solches denen, die in seiner gnade stehen, nicht schädlich, sondern ein geheiligtes creutz werden und seyn solte. dieses sind die ursachen, warum ich dieses von der geburt unsers Heilandes glaube, obwol niemandes gewissen verbinden wil, der anderer meinung wäre. Es heisset aber, sie gebahr ihren Sohn. hiemit wird das kind Jesus ihr Sohn genennet, woraus folget, daß er dann wahrhafftig auch sein fleisch und menschliche natur von seiner lieben mutter gehabt und angenommen, also daß diejenige irrig dran sind unter alten und neuen, welche davor gehalten, unser liebster Heiland habe seinen menschlichen leib vom him-

himmel herab gebracht, daher er gantz andrer natur und allerdings unserm fleisch nicht gleich gewesen wäre, so habe er ihn dennoch zwar in, aber nicht aus der jungfrau Maria angenommen, und seye durch sie durchgegangen, wie so zu reden ein wasser durch ein Canal, so von dem Canal nichts an sich nimmet. in welchem fall wir aber nicht sagen könten, daß Christus unser Bruder wäre, da er kein wahrhafftiges fleisch an sich genommen hätte, noch käme von Adam her. denn da er keinen vater gehabt, wo auch seine mutter nichts von dem ihrigen zu seinem wesen contribuiret, so ging er unsre erste eltern Adam und Evam nicht an: noch wäre eigentlich der Weibessamen. da es doch auch heisset Rom. 9, 5. **Er seye aus den vätern hergekommen nach dem fleisch.** wie anders, also daß er sein wesen von seiner Mutter herhaben muß, die es aus den vätern hatte. daher heist es Luc. 1, 31. **du wirst schwanger werden,** nemlich in dem leibe, eigentlich: **du wirst empfangen in dem leibe,** da ein wort gebraucht wird, wie darnach v. 36. von Elisabeth gesagt wird, daß sie von Johanne schwanger seye, oder ihn empfangen habe, daß kein zweiffel ist, daß er aus seiner mutter sein leib und leben gehabt. so heisset es auch v. 35. **daß das heilige, in Maria aus ihr gebohren werde,** oder **aus ihr gezeuget werde:** so gar ein anders ist, als daß er nur durch sie hindurch ginge. und so heisset es wiederum Gal. 4, 4. **gebohren von einem weibe,** eigentlich **aus einem weibe,** daß sie nicht allein die stelle ist, daraus er ausgegangen, sondern auch dasjenige, woraus er worden und gezeuget worden ist. daher Paulus auch nachdrücklich redet Hebr. 2, 14. **Nachdem nun die kinder fleisch und blut haben,** ist ers gleicher massen theilhafftig worden. nun aber haben die kinder ihr fleisch und blut also, daß es aus ihren eltern herkomt und gezeuget ist, so muß es mit Christo gleiche bewandnus haben: auff daß er durch den tod die macht nehme dem, der des todes gewalt hatte, das ist dem teuffel. da hätte nun seine annehmung des fleisches keine verbindung mit seinem tod, wann dieses nicht gemeinet würde, er habe eben dergleichen fleisch und blut, wie wir jetzt nach dem fall haben (ohne die sünde.) und also nicht etwas gantz bloß himmlisches an sich genommen, damit er in denselben auch wahrhafftig sterben könte. daher wir billig diese lehre als eine hochwichtige lehre in acht zu nehmen haben, und steckt sie mit darinnen, wenn Johannes sagt. 1. Joh. 4, 12. **ein jeglicher geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das fleisch gekommen, der ist von Gott:** wo dieses mit zu den kennzeichen eines göttlichen lehrers gehöret, daß er bekennet, daß Christus in das fleisch gekommen ist, und also ein solches fleisch an sich aus Maria genommen habe, was die schrifft fleisch zu nennen pfleget. hingegen spricht er v. 3. **wer nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das fleisch gekommen, der ist nicht von Gott:** wie zwar insgesamt davon geredet wird; welcher lehrer den in das fleisch gekommenen Jesum nicht bekennet, daß er ihn zum grund seiner gantzen lehre leget, der ist nicht von Gott. indessen stecket dieser Articul mit darin als eine der verheissungen, daß der Herr auch wahrhafftig menschliches fleisch an sich gehabt habe. also lasset uns alle dieses fleißig in acht nehmen, daß unser Heiland, wie er der Gottheit nach seinem himmli-

schen Vaters gantz gleich, und eines wesens mit ihm, daher aus seinem wesen gezeuget ist, auch nach der menschheit mit uns gantz einerley wesens seye, und sein wesen von seiner lieben mutter empfangen habe, indem an solchem articul ein grosses stück des grunds unserer seligkeit liget. wie wir aber nimmermehr einen solchen inniglichen trost an Christo haben würden, wo derselbe nicht einerley wesens mit uns wäre, als der auch in solchem stande, wo er einen himmlischen leib gehabt, nicht wahrhafftig für uns hätte leiden können, also daß der irrthum in diesem stück noch viel andere irrthümer nach sich ziehen würde.

Es heisset aber: **ihren erstgebohrnen Sohn.** hieraus haben einige pflegen zu schliessen, daß sie nach derselben zeit sich zu dem Joseph ehelich gehalten, und von ihm kinder gezeuget habe. also daß von Mariä kindern zu verstehen seye, was **Matth.** 13, 55. 56. stehet: **ist er nicht eines zimmermanns sohn? heisset nicht seine mutter Maria? und seine brüder Jacob und Joses und Simon und Judas? und seine schwestern, sind sie nicht alle bey uns?** dahin gezogen wird, daß **Matth.** 1, 25. stehet, **er erkante sie nicht, biß sie ihren ersten Sohn gebahr.** nun ists an dem, daß zu unsrer seligkeit nicht eben dran gelegen ist, ob wir glaubten, daß Maria nach der geburt noch eine jungfrau geblieben seye, oder kinder gezeuget habe, nachdem es damit genug ist, daß sie Christum als eine jungfrau gebohren habe. auch möchte aus der schrifft nicht eben so gar gewiß hievon geschlossen werden: wir bleiben aber hierin als in einer historischen sache gern bey der tradition der alten kirchen, die davor gehalten, daß Maria auch nach der zeit ihre jungfrauschafft behalten habe. wie auch glaublich ist, nach dem Joseph erkante, daß Gott einmal den leib seiner vertrauten also gewürdiget, auff eine solche sonderbare göttliche art schwanger zu werden, daß er sich dessen zu dem ehelichen werck werde enthalten haben: so viel mehr nachdem er, als er sich mit ihr vertrauet, bereits was ziemlich hohen alters solle gewesen seyn: und lässet sich auf die einwürffe wol antworten. er habe sie nicht erkant biß sie ihren ersten Sohn gebahr, damit also benennet wird, was zu wissen vornemlich nöthig war, daß er sie biß zu ihrer geburt nicht erkant, daraus aber nicht folget, so habe er sie dann darnach erkant, sondern davon sagt der Evangelist weder ja noch nein. Also **Ps.** 110, 1. heisset es, **Christus sitzet zu der rechten des Vaters, biß ihm alle feinde zum schemmel seiner füsse geleget werden.** indessen sitzet er noch nach der zeit eben so wol zu solcher rechten. Was die brüder und schwestern Christi anlangt, mögen also genennet werden kinder, welche Joseph mag aus einer vorigen ehe erzeuget haben, oder auch andre anverwandte, die in der schrifft offt brüder heissen. Also lassen wir es dabey, daß der Herr der erstgebohrne gewesen, vor dem kein ander gebohren worden, aber auch glaublich kein ander nach ihm gebohren worden, daher er auch als ein erstgebohrner dem Herrn muste dargestelt, und gelöset werden. **Luc.** 2, 22. 23. er mag aber auch mit fleiß nicht nur ein eingebohrner, sondern auch erstgebohrner heissen, weil er noch andre brüder hat, die zwar nicht der Maria, aber doch seines himlischen Vaters kinder sind. wie da stehet **Rom.** 8, 29. **auff daß derselbige der erstgebohrne seye unter vielen brüdern.** da wir übrige

kinder

kinder GOttes, ob wir wohl nicht auff eine gleiche art kinder Gottes sind, wie er, nemlich aus seinem wesen gezeuget, dennoch wahrhafftig also seine brüder seyn und heissen sollen, daß wir von unserm Bruder das recht des erbes haben, und seine miterben seyn. Rom. 8, 17. darum schämet er sich nicht, uns brüder zu heissen. Hebr. 2, 11. daran uns ein grosses gelegen ist.

Nun dieses ist also die geburt Christi, so wir als einen theuren glaubens-articul zu erkennen, und in unsre seelen ein zu drücken haben, als an dem die andern grossen theils hangen: denn sollen wir selig und gerecht werden, so müssen wir Christi gerechtigkeit haben: sollen wir diese haben, so muß sie uns von Christo verdienet seyn: solte sie Christus uns verdienen, so muste er seinem himlischen Vater gehorsam werden, das gesetz vor uns erfüllen und sterben: solte er dieses können, so muste er ein wahrer mensch gebohren werden: daß wir sehen, wie es endlich alles sich auff dieses hinaus zeucht. das ist denn was Paulus sagt 1. Tim. 3, 16. **kündlich groß ist das gottselige geheimnus; Gott ist offenbaret im fleisch** (da man Gott nicht sehen konte, so hat er das fleisch an sich genommen, darin man ihn sehen kan. **Joh. 14, 9. wer mich siehet, der siehet den Vater**) **gerechtfertigt im geist** (durch den geist der gottheit, in dem werck der erlösung und seiner aufferstehung ein Sohn Gottes zu seyn erwiesen) **erschienen den engeln** (und von denselben mit freuden bedienet) **gepredigt den Heyden** (und also nicht mehr, wie vorher in dem A. T. allein den Juden) **geglaubet von der welt** (die durch die krafft der wahrheit ihres vorigen unglaubens überzeuget worden) **aufgenommen in die herrlichkeit**, daß er sein ewiges reich angetreten hat. wie wir auch in solchem articul täglich in unserm glauben bekennen, so sollen wir immer dabey stillstehen, die darin uns erzeigte göttliche wohlthat auch zu erkennen, und ihm mit freuden davor zu dancken. als welche ehre von uns allein dasjenige ist, so er von uns fordert.

II. Wir sehen nun auch die verpflegung und wartung des kindes, da stehet nun 1. **und wickelt ihn in windeln**, ohne zweiffel schlechte geringe windeln, die sie damal auff der reise bey sich haben konte. das kind bedurfft sowol solcher einwickelung als seiner speise, nicht anders als andre kinder, indem es sowol als die übrige aller unserer schwachheiten theilhafftig worden, und also sein zartes leiblein vor frost und ungelegenheit der lufft verwahret zu werden nöthig hatte. diese liebe erzeigt nun die mutter ihme gleich billig, wie sie auch dasselbige getränckt haben wird. Es heisset aber 2. sobald, **sie legte es in eine krippe.** nemlich in einem stall, da unsere theologi meistentheils davor halten, es sey solcher stall in der stadt Bethlehem gewesen: einige altväter aber, auch so gar Justinus, der in solchem lande nicht so lange darnach gelebet, und alles selbs sehen können, melden, es seye ausser dem städtlein gewesen, wie die herbergen vielmal zu seyn pflegen, da man aber die vorstädte mit unter dem namen der städte zu begreiffen pfleget. es ist aber nicht nothwendig, daß wir von dem eigentlichsten verstand des buchstaben abgehen, da es heist, Joseph seye hinauff in die stadt Davids oder Bethlehem gezogen, und daselbs habe sie gebohren. insgemein aber werden fast die väter bezeugen, daß dieser stall eine

höle, oder in stein eingehauen gewesen. denn wie das land darum sehr felsicht ist, so pflegt man an solchen orten keller, ställe und andre behältnussen gern in die felsen zu hauen. da ist aber leicht zu dencken, daß in einem solchen stalle und höle vor eine kindbetterin und kind wenig gelegenheit muß gewesen seyn, sondern da sie das kind gewickelt, und in die krippe gelegt, mag wol wenig heu oder stroh sein und ihr bestes lager gewesen seyn.

Es stehet aber 3. die ursach da. **denn sie hatten sonst keinen raum in der herberge.** dieses wollen wir nicht eben so verstehen, daß sonst allerdings kein raum in der herberge zu seyn, verhanden gewesen, wo man unter leuten seyn kan, sondern kinds zu genesen, da man nicht eben vor allen leuten liegen mag: daß also die herberge so mit leuten angefüllet, und kein gantz ledig logament gewesen, daß da die gute Mariam die kindesweh ergriffen, wolte sie anders nicht vor den leuten ihre arbeit ausstehen, sich in den stall begeben, und daselbs ihres kinds genesen muste, indem sie ohne zweiffel, wie sie nicht grossen vermögens gewesen, kein solches ansehen gehabt, daß ihnen zu gefallen der wirth ein gantzes logament räumen wollen, daher sie mit dem stalle, dahin man das vieh weiset, verlieb nehmen müssen. Wir sehen im übrigen, daß also die liebe Maria nicht aus eigenwillen, ob steckte darinnen eine heiligkeit, in den stall sich begeben, sondern aus noth, wie sichs nicht anders schicken wolte. wie denn Gott von seinen Christen wol leiden mag, daß sie sich auch in ihrem leben einiger bequemligkeit, wie er sie ihnen gönnet, gebrauchen mögen, nur eben daß sie auch damit zufrieden seyen, wo sie auch derselben entrathen müssen. was man pflegt zu sagen, daß ein ochs und esel dabey gewesen, davon auch gesungen wird: das öchslein und das eselein erkanten GOtt den Herren sein, hat keinen gewissen grund, ohne die alte tradition, welche nicht allemal gantz gewiß ist, denn der spruch Es. 1, 3. **Ein ochs kennet seinen Herrn, und ein esel die krippe seines herren,** redet nicht eben von der geburt Christi.

Wir sehen hieraus, wie sobald als nur der Herr gebohren worden, er in den stand seiner erniedrigung getreten, oder schon darin gewesen, indem auch sein leiden in mutterleib und in der geburt dahin gehöret, also daß wir daher aus dem Catechismo, die geburt aus Maria der jungfrauen zu solchem stande zählen, und denselben davon anfangen, nicht als wenn die erniedrigung eigentlich darin bestünde, daß er, der der ewige Gott war, auch ist wahrer mensch (welches an sich etwas geringes ist) gebohren worden, denn es kan solches deswegen nicht die eigentliche erniedrigung seyn, weil derjenige, der mensch worden, dennoch zugleich auch der höchste und wahre Gott geblieben ist, so denn unser Heiland auch seine menschheit noch ietzt in dem stand der erhöhung behalten, daß also dero annehmung ihn nicht erniedriget hat; sondern sie gehöret zu der erniedrigung wegen dabey befindlicher umstände, welche alle lauter niedrigkeit zeigen: nicht allein wegen der mutter, die wir gesehen eine arme jungfrau gewesen zu seyn, und wegen damaligen zustandes des volcks, das unter der Römer botmäßigkeit war, und seine alte freyheit verlohren hatte, also daß deswegen der Herr Jesus sobald als ein Römischer unterthan gebohren, und sein name in die Römische zinsbücher eingeschrieben worden, sondern auch wegen des orts, da er in einem stall, wo sonsten das viehe seine junge

bekomt

bekomt, menschen aber um solche zeit besser bewirthet werden, gebohren werden sollen, da auch nachmal kein grosser apparat oder prächtiges versorgen vorhanden gewesen, sondern das liebe kind nicht viel besser als ein betlerskind auffgenommen worden. damit wolte der liebste Heiland 1. sobald zeigen, was es mit seinem gantzen leben vor eine bewandnus haben würde, nemlich also wie seine geburt gewesen, daß er solches in lauter niedrigkeit, verachtung und armut führen wolte, damit ja wahr an ihm wäre, was geweissaget worden Jes. 53, 3. 4. Er hatte keine gestalt noch schöne, wir sahen ihn, aber da war keine gestalt die uns gefallen hätte: er war der allerverachteste, und unwertheste, voller schmertzen und kranckheit. er war so verachtet, daß man das angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geacht. also fing dieses schon an bey dem eintritt seines lebens, da er in dem stall dessen licht erst ansehen muste, bey dem viehe, oder doch, da dasselbe sonsten zu seyn pfleget. 2. es gehörte aber diese seine armut, da er sich so schlecht behelffen müssen, wie alle übrige seine erniedrigung mit zu seinem leiden und vor uns geleisteter gnugthuung. er muste damit bezahlen vor unsern geitz, pracht und andere sünden, da wir uns mehr zueignē als uns zukomt, daß er hingegen sich dessen entäussert, was ihm von rechtswegen zugekomen wäre, und daneben, daß er uns verdiente den ewigen reichthum, wie da stehet 2 Cor. 8, 9. ihr wisset die gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß ob er wol reich ist, ward er doch arm um euret willen, auff daß ihr durch seine armut reich würdet. wie wir auch singen: er ist auff erden kommen arm, daß er unser sich erbarm, und in dem himmel mache reich, und seinen lieben engeln gleich.

3. Wolte Christus damit auch anzeigen die art seines reichs, nemlich, daß es nicht ein irdisch reich seye, nicht von dieser welt Joh. 18, 36. indem seine güter keine weltliche güter sind, und seine herrlichkeit keine weltliche herrlichkeit. damit wir also uns gewehneten, auch alle irdische, leibliche güter und sonderlich der welt pracht wenig ja für nichts zu achten.

4. Ja der Herr wolte damit den weltlichen pracht und reichthum gleichsam verspotten. wie zuweilen einige grosse herren, wo es ihre diener und unterthanen mit pracht zu grob gemacht, sich mit fleiß auffs geringste auffgeführet haben, damit jene sich schämen müsten, und sehen, ihre herren blieben doch wie sie sind, also lige es nicht an pracht, und werden sie damit nichts mehr. so sagt Paulus. 1 Cor. 1, 27. 28. Gott habe was thöricht ist vor der welt erwehlet, daß er zu schanden machte die weisen. er habe was schwach ist vor der welt erwehlet, daß er zu schanden machte das starck ist; er habe das unedele und verachte, und das nichts ist, erwehlet, daß er zu nichte machte, was etwas ist. also mögen wir sprechen, er habe erwehlet einen armen stall, schlechte windeln, damit er zu schanden machte anderer überfluß und pracht, und zeigte, daß es nichts seye. wie die Christliche kirche abermal singet: der sammet und die seiden dein (da sonsten vornehme kinder pflegen darin gewickelt zu werden) das ist grob heu und windelein, darauff du König so groß und reich, herprangst als wärs dein himmelreich. das hat also gefallen

dir

dir, die wahrheit anzuzeigen mir, wie aller welt pracht, ehr und gut, vor dir nichts gilt, nichts hilfft noch thut. daher sollen wir uns schämen, daß wir in der welt viel prangen, da unser König in solcher verachteten gestalt in die welt eingetreten ist, und glauben, daß er uns das reich beschieden habe, wie es ihm sein Vater beschieden hat Luc. 22, 29. nemlich, daß zu demselben nicht auff dem weg des prachts, sondern der demut und verleugnung der welt solle eingegangen werden. ach daß wir lernen alle also gesinnet seyn, wie uns diese gestalt Christi lehret, und allen pracht gering halten! so wird alsdenn unser hertz auch vieler andrer göttlicher wirckungen fähig werden.

Im übrigen ists den Bethlehemitern eine schlechte ehre, daß sie ihren Meßiam so schlecht auffnehmen, auffs wenigste, weil sie eben nicht wusten, daß dieses kind der Meßias seyn solte, daß sie eine fremde schwangere frau so wenig achten, daß sie ihr nicht andern raum als in dem stall geben.

Lehrpunct.

WIr betrachten nun diese geburt Christi zur hauptlehre auff eine dreyfache art, wie sie seye I. ein grosses geheimnus von vielen wundern. II. ein zeugnus der liebe, und III. ein grund unser erlösung.

I. Ists ein grosses geheimnus, darin viele wunder stecken. 1. indem damal Gott mensch worden ist: das ist, daß nun Gottheit und Menschheit in einer person beysammen sind, und sich also die allerhöchste göttliche Majestät mit ihrer creatur vereiniget hat, daß darnach die gantze fülle der gottheit in Christo leibhafftig wohnet Col. 2, 9. gleichwie die seele in einem leibe wohnet, und denselbigen erfüllet.

2. Daß eine Jungfrau, eine wahrhafftige jungfrau und von einem mann unberühret bleibet, und doch eine mutter wird. indem Maria ohne mann gebohren hat aus dem heiligen Geist, wie wir oben aus Luc. 1, 35. gehöret, und bißher gesungen haben: nicht von manns blut noch vom fleisch, allein von dem heiligen Geist, ist Gottes wort worden ein mensch, und blüht eine frucht weibes fleisch. wie nun dergleichen empfängnus über die natur ist, so haben wir dergleichen von anbegin der Welt nicht gehabt.

3. Daß nun ein von Adam herkommendes wahrhafftiges fleisch ohne sünde war in Christo. da hat der in Adam vergifftete bronn des menschlichen geblüts widerum angefangen gereiniget zu werden, da nun einer aus Adams nachkommen ohne sünde gebohren wurde. wie dann Christus uns sonsten in allen gleich worden ist, ausgenommen die sünde. Hebr. 4, 15. 7, 26. also war nichts von der bösen lust oder widersetzlichkeit in Christo, mit dero er zu kämpffen gehabt hätte, sondern er wurde gebohren in solcher heiligkeit, als Adam in dem göttlichen ebenbilde war erschaffen gewesen.

4. Daß einer ohne sünde wäre, und doch der sünden straffen trüge, dann sobald unserm Jesu unsere sünden zu büssen aufferleget worden, und er stracks eine solche menschliche natur an sich genommen, welche allein unsündlichen schwachheiten unterworffen war. Hebr. 2, 17. so fing sobald sein leiden an in mutterleib

leib, wurde fortgesetzet in der geburt, in deroselbigen armseligen bewandnus, und s. f. daß wir also nicht zu gedencken haben, daß sein leiden nur die letzte tage seines lebens, oder auffs höheste durch sein amt gewähret, sondern sobald von seiner empfängnus. dann weil er darum empfangen und gebohren wurde, unser versöhner zu seyn, so stellte er sich seinem Vater also balde dar, und ging sein opffer gleich an.

II. Sehen wir solche geburt auch an als ein zeugnus der liebe des himmlischen Vaters gegen uns, ja auch sein des Herrn Jesu eigener liebe. es war eine grosse liebe, daß der Vater seines eigenen Sohnes nicht verschonete. Rom. 8, 32. daß er denselben sandte vor uns zum tode, da wir noch seine feinde waren. Rom. 5, 8. so war es auch eine grosse liebe von unserm Heiland selbs, daß er sich so nahe mit uns befreunden wolte, und unser Bruder werden. er hat mich geliebet, und sich selbs vor mich gegeben, spricht Paulus Gal. 2, 20. dergleichen auch Eph. 5, 2. das ist ja eine grosse liebe, daß er sich der herrlichkeit, die er vor der zeit der welt gehabt Joh. 17, 5. eine zeitlang enteusert und begeben hat. ausser dieser liebe war sonst nichts, das den Herrn bewegen konte, ohn allein unser elend, das uns aber deswegen solcher liebe des Herrn nicht würdig, sondern allein nothdürfftig machte wir waren Gottes feinde, und rebellen, unvermöglich uns selbs aus unsern elend zu helffen, oder zu Gott um hülffe uns zu kehren, sondern er muste uns suchen, wie ein verirrtes schaff den hirten nicht sucht, sondern gesucht werden muß.

Dieses erhellet sonderlich, nemlich daß es nicht eine eigne unsre würdigkeit, sondern bloß die liebe des himmlischen Vaters und unsers Heilandes gewesen, die ihn zu uns zog, wenn wir bedencken, in was verderbten stand die gantze welt stund. recht in finsternus und schatten des todtes, wie wir oben gehöret aus Luc. 1, 79. bey den Heyden war nichts als die grausamsten abgöttereyen und teuffelsdienst: bey den Juden war auch fast alles licht ausgelöschet, und die kirche auffs euserste verdorben, daß ob sie noch wol auff einen Meßiam hoffeten und warteten, solcher dennoch ein falscher Meßias war, wie sie ihn sich einbildeten, von dem rechten Meßia aber wolten sie nichts wissen, und verstunden das wenigste von ihm.

III. Sehen wir auch die geburt Christi an, als den grund alles wercks unsrer erlösung: denn sein leben, leiden und sterben ist alles in dem fleisch vorgegangen, welches er in seiner menschwerdung angenommen hat. also ist sowol seine menschwerdung und geburt zu unsern besten geschehen, als sein leiden und sterben. es heist: uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben. Jesa. 9, 6. der also nicht ihm selbs gelebet hat, u. gestorben ist, der ist auch nicht ihm selbs gebohren worden. daher stehet in dieser geburt das erste stück des gehorsams, welchen er seinem himmlischen Vater geleistet hat. Ps. 40, 8. 9. Siehe ich komme, im buch ist von mir geschrieben, deinen willen mein GOtt thue ich gern.

Nun nachdem Christus uns so hertzlich geliebet hat, so ist er ja würdig, daß wir ihn auch hinwiderum hertzlich lieben. da er sich vor uns in dieses menschliche elend begeben, dessen er nicht bedorfft hätte, sollen wir uns ja nicht beschweren, auch in unserm leben uns so zu seinem dienst zu ergeben, daß wir uns nichts lassen zu sauer

werden, was wir um seiner ehre willen und zu seinem dienst zu thun haben. wir sollen ihn lieben, **denn er hat uns erst geliebet.** 1 Joh. 4, 19. und zwar also, daß er von seinem Vater in dieses menschliche elend ist gesandt worden. lieben wir ihn aber, so muß es auch eine solche liebe seyn, die sich wie die seinige in der that erweise, daß weil wir ihm vor das gute, so wir von ihm empfangen, nichts wider zu gut zu thun vermögen, wir auffs wenigste ihm freude zu machen suchen. wir können ihm aber keine mehrere freude machen, als wo wir seine geburt und darauf gefolgtes versöhnungsamt nicht an uns lassen vergebens seyn. wie ihm hingegen auch kein mehrer verdruß mag angethan werden, als wo wir dasjenige, was er sich ein so grosses hat kosten lassen, an uns zu nichte machen, und ihn üm die frucht seiner liebe, und uns erzeigten treue bringen. es ist aber alles von ihm dahin gemeinet gewesen, **daß wir erlöset von der hand unsrer feinde, ihm dieneten ohne furcht unser lebenlang in heiligkeit u. gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.** Luc. 1, 74. da lasset uns nun gedencken, was vor eine undanckbarkeit von uns und verdruß vor Christo seye, wo wir noch immer wollen fortfahren der sünde, der welt, dem teuffel zu dienen, von welchen uns zu erlösen sich unser Heiland so tieff erniedriget hat, und in dieses menschliche elend gekommen ist.

Hie lasset uns alle nachdencken, wie wir diesen unsern liebhaber widerum geliebet haben, oder nicht. so viel wir biß dahero noch unsern und seinen feinden gedienet, so viel wir unser leben in augenlust, fleischeslust, und hoffärtigen leben geführet 1 Joh. 2, 16. so viel haben wir dem Herrn, den wir doch zu lieben vorgeben, seine liebe mit haß oder mit verachtung vergolten. ach wie solten wir uns hierüber hertzlich betrüben, und uns schämen, so offt wir von dieser und andern wohlthaten unsers Heilandes hören, da uns unser gewissen überzeuget, wie wir in der liebe ihm zu begegnen nicht mit fleiß getrachtet haben. wir sind menschen, denen ihrer sünden wegen allerley leiden gebühret, und wir uns auch selbs des wenigsten leidens entschütten können. sollen wir uns aber darüber nicht billig schämen, daß es uns so sauer ankommen wil, wo wir einmal um seinet willen etwas leiden, wo wir unsern begierden, affecten, und dem fleisch um seinetwillen etwas abbrechen sollen; wo wir zum exempel, etwas von unsern gütern sollen fahren lassen, unserm nechsten zu hülffe; wo wir etwas um seinet willen von unserer, und darzu gemeiniglich nur eingebildeter ehre, zurück lassen sollen; wo wir unsern begierden zu wollüsten, zur rache und dergleichen, etwas sollen abbrechen: dieses sage ich kommet uns gemeiniglich so sauer an, daß wirs wol als eine unerträgliche last achten, ja gemeiniglich uns von unsern begierden überwinden lassen; und hingegen unser theurester Heiland, der doch keines leidens gar nicht bedurfft hätte, hat sich des gebrauchs seiner herrlichkeit auff eine zeitlang vor uns begeben, seine liebe uns damit zu erweisen. ach wo wir dann nicht fleißig gewesen sind bißher in solcher liebe, so lassets uns ins künfftige so viel fleißiger angelegen seyn.

Sonderlich aber lasset uns zusehen, daß wir um Christi menschheit willen, die er von uns angenommen hat, auch unsre eigene natur, welche er eben dardurch so hoch geadelt, in ihren billigen würden halten: diese bestehet aber darinne, daß

wir

wir sie nicht muthwillig mit sünden beflecken. es ist ja ohne das unsere menschliche natur, unsre seel, ja auch unser leib, bereits als ein göttliches geschöpff, viel zu edel dazu, daß sie solten dem teuffel, einem verdamten geist, dienen: wie viel weniger geziemet sichs, daß man sie mit solchem dienst beschimpffe, da sie Christus an sich in die gemeinschafft seiner göttlichen natur und person gesetzet, und damit an sich weit über die engel erhoben hat? wollen wir ja in etwas stoltz oder hochmütig seyn, so lasset es uns darin seyn, daß wir uns viel zu gut halten, als daß wir uns, auch so gar unsre leiber, solten mit muthwilligen sünden beflecken. also ruffet uns Paulus zu 1 Cor. 6, 20. **ihr seyd theuer erkaufft**, nemlich von Christo in seinem angenommenen fleisch. was sollen wir denn thun? **darum preiset GOtt an eurem leib, und in eurem geist, welche sind Gottes.** dieses sol uns ja bewegen, uns nicht nur von aller hurerey und unzucht zu enthalten, weil wir damit die menschheit Christi selbst, und seinen heiligsten leib, der uns verwandt ist, beschimpffen (wie man sichs in der welt vor einen schimpff hält, wo sich jemand seiner verwandten leichtfertig hält) sondern auch sonsten in allen stücken unsre glieder zu keiner sünde mißbrauchen lassen. wo uns also der teuffel oder die welt reitzet unsre zunge zum verleumden und lästern oder lügen, unsre hände zum schlagen, unsern mund und gurgel zum sauffen und unmäßigkeit, unsern übrigen leib zu einiger leichtfertigkeit zu mißbrauchen, so lasset uns allemal gedencken: unsre glieder sind viel zu gut und zu edel dazu, weil sie Christus an sich also gewürdiget hat, daß sie werckzeuge der sünden werden solten.

Lasset uns ferner gedencken, wie Christus in das fleisch gekommen ist, daß er unsre art, nemlich ohne sünde, annehme, so geziehme sich denn, daß wir hinwider seinen göttlichen sinn annehmen. er hat einen irdischen leib von uns angenommen, wir sollen hingegen eine himmlische art von ihm annehmen. dann darzu hat er unsere natur angenommen, daß er sie auch an uns heiligte, und wider in ihre erste reinigkeit und seligkeit brächte.

Sonderlich aber nachdem er einmal vor uns gebohren worden, so lasset uns dahin trachten, daß er doch auch geistlich in uns gebohren werde. dieses ist eine art zu reden, so nicht nur Christlichen theologis, Joh. Arndten, und andern gebräuchlich ist, sondern hat den grund Gal. 4, 19. **daß Christus in euch eine gestalt gewinne.** das heisset aber, daß Christus in uns gebohren werde, wo er durch den glauben in unsre hertzen komt, und nun darinnen wohnet, lebet und wircket, ja gleichsam darinnen wächset, wo wir immer in seiner krafft zunehmen. also geschiehet nun solches in dem glauben und durch denselben: dieser ist uns das nöthigste.

Ach M. G. daß wir dañ nach diesem gut trachten. sehet, wir haben jetzt von diesem herrlichen gut und geheimnus der menschwerdung und geburt Christi geredet, und hoffentlich die umstände der historie ziemlich erkläret. ach daß aber der wahre glaube derselben auch so in die hertzen käme, wie er solte! ich wil zwar hoffen, daß niemand seyn werde, der nicht sohin die historie glaube, daß es alles so geschehen seye: auffs wenigste wäre solches alsdenn eine anzeige, daß derselbe gar von der schrifft nichts glauben müste, da solches deutlich stehet. aber wo schon solches historisches wissen und bey-

fall ist, ists darum der wahre glaube noch nicht, sondern zu diesem gehöret auch noch das licht des H. Geistes. also mein lieber Christ, da du iezt von diesen dingen gehöret, hast du in deinem hertzen etwas davon gespühret, bist du durch diese betrachtung bewogen worden zur erkantnus der grossen liebe deines himmlischen Vaters, und deines lieben Heilandes? ist dir dein hertz warm darüber worden, und erkennest du die grosse empfangene wolthat? spührest du, daß du ein hertzliches vertrauen daraus schöpffest, oder darin gestärcket werdest gegen deinen Heyland? fühlest du eine hertzliche liebe wegen dieser wohlthat gegen ihn, und eine begierde ihm wiederum danckbar zu werden? entstehet bey dir eine freude und hochhaltung deiner seligkeit in dieser wohlthat? siehe, das sind die zeugnussen, daß der wahre glaube in dir, und iezt gestärcket worden seye, daß also dein Heiland bey dir gebohren seye, und in dir wohne und lebe. da hast du alsdenn die frucht seiner geburt, die dir sonst nichts nutzen würde, wo sie auser dir bliebe. Ach lasset uns nicht auffhören, diese wohlthat zu betrachten, so lang und viel, biß wir solches recht in unsern seelen gewahr werden, denn das fleissige betrachten ist das mittel, dadurch der H. Geist solche lebendige erkantnus in uns wircket; sodann nicht auffhören zu beten, biß wir dieses licht bey uns haben, und uns in demselben ergötzen. Ach daß der Herr Jesus uns allen solches lebendige erkantnus und licht, und also sich selbs uns zur Christgabe in unsere hertzen gäbe! so werden die danckpsalmen recht mit andacht klingen, und wir gleichsam fühlen, daß wir schon als in dem himmel seyen, in unserm von dem himmel gekommenen Erlöser.

Der trost ist dieser; unser Jesus ist unser Immanuel u. Gott mit uns. eins theils, daß er Gott und Mensch in einer person ist, welches der grund des gantzen wercks: andern theils, daß Gott mit uns nun einig und wieder zufrieden seye. dann damit hat wiederum ein friede angefangen zwischen uns und Gott gestifftet zu werden, welcher nachmals vollends in dem tod des Herrn Jesu vollstrecket worden ist. Eph. 2, 14. 15. 16. 17. 18.

So haben wir also nunmehr einen freyen zugang zum himmlischen Vater, der sich mit uns in seinem Sohne befreundet. auser Christo dürffen wir uns nicht mit freudigkeit zu Gott nahen, denn derselbige gerechte Gott ist ein Feuer, das die sünder verzehret: aber da wir sehen, wie Gott in Christo unser fleisch und blut an sich genommen hat, so dörffen wir getrost zu dem Vater kommen. wir mögen mit aller freudigkeit hinzu treten zu dem Gnadenstuhl Hebr. 4, 16.

Wo uns also unsre sünden ängsten, so sehen wir auff die krippen unsers Jesu, der nicht nur mit seiner unsündlichen geburt unsere sündliche geburt gereiniget und geheiliget, daß sie uns nicht solle verdamlich seyn, sondern der auch, was er ist und hat, dazu angenommen hat, daß ers zur bezahlung vor uns dahin geben wolte, u. nachmal gegeben hat. wie solte ich mich denn, wo ich in dem Glauben stehe, vor Gottes gericht fürchten, da mir Gott selbst seinen Sohn zum Versöhner in mein fleisch gegeben?

Es ist ja unser Heiland unser Bruder worden, und schämet sich nicht uns seine brüder zu nennen. Hebr. 2, 11. so dörffen wir ja ein brüderlich vertrauen zu ihm haben, und wird er sich, da wir in dem glauben an solcher brüderschafft hangen, unser gewißlich viel treulicher annehmen, als kein bruder sich immermehr eines andern bruders in der welt angenommen hat.

hat. ob wir also auch vor dem richtstuhl Christi sollen gestellet werden, welches geschehen muß: so ist dieses ein grosser trost, wir haben einen bruder zum Richter, und der dazu unser bruder worden ist, daß er uns dasjenige erwürbe, womit wir vor seinem gericht bestehen können.

Und zwar machet dieses den trost noch so viel kräftiger, daß wir wissen, seine geburt gehe sowol als seine übrige wolthaten alle menschen an: dann er hat eine menschheit an sich genommen, die gehet alle menschen auf gleiche weise an, so haben sie also auch alle an dero gütern recht und theil, wo sie sich nur in die ordnung ziehen lassen, in dero sie ihrer völlig sollen theilhafftig werden.

So ist endlich dieses der letzte trost: Christus ist auf erden kommen, und hat den irdischen leib an sich genommen, daß er uns hingegen in das himmlische wesen versetzte, Eph. 2, 16. Wir haben mit Christo den himmel in uns, und sind sein himmel: und in dem himmlischen. so hier anfängt, dem völligen und offenbarten genus nach, aber in jener ewigkeit vollführet wird.

Ach allerliebster Bruder und Immanuel, Jesu Christe, habe danck vor deine göttliche liebe, daß du uns arme erdwürme, ja deine feinde, in ihrem sündlichen elend so hoch gewürdiget hast, damit du uns zu helfen das recht hättest, dich mit uns zu befreunden, und unsere natur in deine person auffzunehmen. Ach was ist der mensch, daß du sein gedenckest, und des menschen kind, daß du dich sein annimmest? es verschwinden uns leicht die gedancken vor verwunderung, wo wir solche deine liebe betrachten. ach lasse aber dieselbe recht lebendig durch die kraft des H. Geistes in unsere hertzen gedruckt werden, daß wir recht eigentlich in uns gewahr werden, was wir an dir vor einen Bruder und Heiland haben. ja offenbare dich selbs in unsern seelen, als darin gebohren, in uns zu leuchten, als das Licht, zu leben, als das einige wahre Leben. ach stärcke den wahren glauben in uns, dadurch dieses alles geschehen muß. erwecke aber auch hinwider in uns eine inbrünstige liebe gegen dich unsern theuresten Liebhaber: daß wir uns auch willig zu deinem dienst und vor deine ehre dahin geben, wie du dazu hast wollen gebohren werden, daß du dich vor uns dahin gäbest. lehre uns unsere natur unbefleckt behalten, und sie nicht mit sündendienst verunehren, die du so hoch in dir erhaben hast. ach heilige die natur selbs in uns, die in dir die allerheiligste ist, ja mache uns dir mehr und mehr ähnlich, weil du uns ähnlich hast werden wollen, und samle endlich deine brüder zu dir, die du zu solcher ehre deswegen erhaben, daß sie deine herrlichkeit sehen.

Amen.

Am tage sanct Stephani.

(Berlin, im Jahr 1696.)

Wie wir in dem bilde Jerusalems auch unsere Evangelische kirche in Teutschland / auch insonderheit unser Berlin anzusehen haben.

Evangelium Matth. XXIII, 34 = = 39.
(Daraus betrachtet vers. 37. 38. 39.)

DArum siehe, ich sende zu euch propheten und weisen, und schrifftgelehrten, und derselben werdet ihr etliche tödten und creutzigen, und etliche werdet ihr geisseln in euren schulen, und werdet sie verfolgen von einer stadt zu der andern. auff daß über euch komme alle das gerechte blut, das vergossen ist auff erden, von dem blut an des gerechten Abels, biß auff das blut Zacharias, Barachiä sohn, welchen ihr getödtet habt zwischen dem tempel und altar. warlich, ich sage euch, daß solches alles wird über dis geschlecht kommen. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die propheten, und steinigest die zu dir gesandt sind, wie oft hab ich deine kinder versamlen wollen, wie eine henne versamlet ihre küchlein unter ihre flügel, und ihr habt nicht gewolt! siehe, euer hauß sol euch wüste gelassen werden. denn ich sage euch: ihr werdet mich von iezt an nicht sehen, biß ihr sprechet: Gelobet sey, der da kömt im namen des Herrn.

Eingang.

ES war eine fröliche post, welche der engel des Herren, der den hirten sobald nach der geburt des Herren Jesu erschienen, ihnen davon gebracht, wann er sonderlich sprach Luc. 2, 10. **ich verkündige euch grosse freude, die allem volck widerfahren wird.**

Allem volck, heisset nicht allein das Jüdische volck, sondern alle völcker in der gantzen welt. In dem alten Testament hatte sich die göttliche gnade sofern einiger massen an das Jüdische volck gebunden, daß sich Gott keinem andern volck als demselben absonderlich offenbaret, und es zu seinem volck gemacht hatte, also daß nicht zwar alle heyden schlechterdinges von der seligmachenden gnade damit ausgeschlossen wurden, aber daß sie doch ihre seligmachende erkäntnus von den Jüden her haben, und gleichsam aus dero bächlein das wasser des lebens teincken musten. nun aber in dem neuen Testament höret solcher unterscheid auff, wie Paulus auch lehret Eph. 2, 14. und verkündiget Gott die freude allem volck. also verkündiget der engel; es seye nun kein volck in der welt, deme und einem jeglichen glied desselben, nicht Gott seine gnade künfftig sowol als den Jüden, und ohne verbindung an dieses volck mittheilen wolte. daher die Christliche kirche neuen testaments eine catholische, das ist, eine allgemeine kirche, nunmehr heisset, welches von der kirchen des alten testaments nicht gesaget werden könte, die an ein volck und in gewisser maß an ein land angebunden war.

Also

Also ist die geburt Christi an sich selbs, allen erfreulich, allen selig.

Man möchte aber sagen, Christus widerspreche diesem selbs, wenn er Joh. 9, 39. spricht: **ich bin zum gericht** ꝛc. dann wer zum gerichte kommet, und zwar zu solchen leuten, die alle übelthäter sind, dessen zukunfft ist nicht allen erfreulich: dann, welcher zwar etliche blinde sehend, aber auch die sehenden blind machet, dessen zukunfft ist auffs wenigste vielen nicht erfreulich.

Es lässet sich aber dieser scheinende widerspruch leicht aufflösen, wo wir die sache recht einsehen. denn man redet entweder von demjenigen, was die art der zukunfft des Herrn an sich selbs und aus dessen absicht ist, oder worzu sie zufälliger weise wird. reden wir von dem ersten, so bleibets schlechterdinges bey dem ausspruch des Engels, und ist kein mensch in der welt, da nicht der himmlische Vater auch zu seinem heil seinen Sohn gesandt hätte, und dieser gebohren worden wäre. wie der Herr selbs bezeuget Joh. 3, 17. massen es denn auch der unpartheyischen liebe Gottes entgegen wäre, wo sie unter gleicher art leuten einerley, diesem zur arzney, dem andern zum gifft machte.

Also komt das andere zufälliger weise her, aus dem verhalten der menschen. dann es hatte göttlicher weißheit gefallen, die frucht der geburt, lebens und sterbens Christi nicht anders als in gewisser ordnung den Menschen zukommen zu lassen: da also diejenige, welche sich in dieselbe von Gott ziehen lassen, wircklich den genuß davon erlangen, und göttlicher rath an ihnen vollbracht wird. welche aber sich nicht drein ziehen lassen, verachten also Gottes gnädigen rath wider sich selbs, die erlangen nicht allein nichts, sondern das eine wohlthat in seiner natur ist, wird ihnen zum gerichte.

Nun M. G. weil alles unser feyren vergebens seyn würde, wo wir nicht auch die frucht der geburt des lieben Heilandes erlangten, und ja niemand wird wollen derselben gerne ermanglen, so wollen wir aus dem heutigen Evangelio Gottes gnadenordnung, aber auch der menschen boßheit und straffe zu unserer warnung, betrachten.

Erklärung.

Es ist das Evangelium der schluß der letzten predigt, die der Herr vor seinem leiden, in dem tempel zu Jerusalem an das volck und seine Jünger gethan hat, da er zwar, nach deme er seine Jünger vor der verführung der Phariseer und schriftgelehrten gewarnet, und über sie mehrmal das wehe kläglich ausgeruffen hatte, endlich seine klage auch über das gantze Jerusalem führet, und demselben seine gerichte androhet. es wird aber fast einerley in dem Evangelio zweymal widerholet, erstlich v. 34. 35. 36. welches wir schon betrachtet, und darnach v. 37. 38 39. davon wir jetzo zu handeln haben.

Die göttliche gnade den Jüden erwiesen. derselben halßstarrige boßheit. göttliche drohende gerechtigkeit.
divina gratia invitans. humana malitia renitens. divina justitia comminans.

I. Die göttliche den Jüden erwiesene gnade: 1. der anspruch. **Jerusalem, Jerusalem.** die Stadt nemlich mit ihren bürgern und einwohnern, von denen, nicht sowol von den gebäuen, diese rede zu verstehen, indem weder diese versamlet werden solten, noch widerstreben konten. sie muß aber betrachtet werden, als die haupt-

haubtstadt des gantzen landes, deren sünde das gantze land schuldig machte, und auch die übrige verführte. GOtt hat nicht nur der stadt, sondern auch übrigem lande so viele gnade erzeiget, da hingegen auch die Jüden anderwertlich sich halßstarrig bezeuget haben. doch war Jerusalem sonderlich die prophetenmörderin, weil mit urtheil und recht nirgend als in Jerusalem, wo allein der hohe rath war, ein prophet konte hingerichtet werden. Luc. 13, 33. wo der Herr fast eben gleiche worte mit den unsrigen brauchet. wann dann einer dar getödtet wurde, hielte man noch darzu davor, es müste ihm recht geschehen seyn. welcherley ungerechtigkeit unter dem namen der gerechtigkeit, Gottes gericht mehr als alles andere reitzet.

Es war die stadt, so vor allen in der gantzen welt am meisten begnadet gewesen, welche Gott erwehlet Ps. 132, 13. 14. wo er wohnte, und seinen tempel hatte, daher sie auch die heilige stadt hieß. Christus hatte sie selbs seiner gegenwart offt gewürdiget.

Dás widerholen des namens zeiget des Herrn hertzliche bewegung, als er dieses redete. wie man denn bey starckem affecte die worte widerholet.

Allezeit diejenigen orte, welchen Gott die grössesten wohlthaten erzeiget, sind auch den schwersten gerichten unterworffen. wie Gott den grossen städten gemeiniglich die meiste geistliche und leibliche gutthaten erzeiget, die sie auch in das übrige land ausbreiten solten, so gehet hingegen gemeiniglich das meiste ärgernus in allerley sünden aus den hauptstädten in das übrige land. siehe Jerm. 23, 14. 15. aber eben deswegen werden nachmal auch die sünden des landes den hauptstädten zugeschrieben, weil sie daselbs ihren ursprung genommen: und pfleget daher ihr gericht alsdann so viel erschrecklicher zu werden. lasset uns hieran gedencken und bey zeiten göttlichem gerichte auch vor uns vorkommen. 2. die sache selbs. **deine kinder versamlen, wie eine henne ihre küchlein versamlet unter ihre flügel.** kinder heissen die einwohner selbs in absehen auff die stadt und das gemeine wesen, so als die mutter ist. also gehören grosse und kleine, auch die hohenpriester und schrifftgelehrte, aber nicht allein dieselbe, daß man daraus schliessen wolt, als hätte Gott sie nicht auch versamlen wollen, sondern mit dem gemeinen volcke, unter diese kinder: nechst dem aber auch alle einwohner des übrigen Jüdischen landes. eben diejenige wil er versamlen, die doch nicht wollen. versamlen heisset sie in den stand bringen, daß ihnen auch an der seelen recht wol und sie selig, hingegen allerley gefahr entrissen würden, die sie sonst betreffen möchte und würde. Gott werden flügel zugeschrieben anzudeuten seinen sonderlichen gnadenschutz und gegenwart Ps. 17, 8 36, 3. 57, 2. weil sie Gott mit ihren sünden verlassen, und sich ausser göttlichen schutzes gesetzet hatten, hatte Christus sie wider zur buß bringen wollen, damit er ihnen wider gnädig seyn, sie schützen, und sie ein solch vertrauen zu ihm haben könten.

Einige verstehen es, Christus habe wollen die glaubige also zu Jerusalem versamlen, daß sie stets die mutterkirche aller übrigen hätte seyn sollen.

Das gleichnus der henne ist im gemeinen leben gnug bekannt: wie eiffrig und liebreich eine henne sich ihrer küchlein annimmet, so bald es rau und heßlich wetter ist, sie mit ihren flügeln bedecket, wär-

wärmet und trucken hält, auch alles lieber über sich als ihre jungen gehen lässet; wie sie, wo man auff die junge zugehet, daß sie meinet, man wolle sie nehmen oder beschädigen, sich widersetzet, auch gar den leuten nach dem gesicht fleugt, um ihre küchlein zu schützen, die sie auch vor dem raubvogel decket: ferner sie speiset, und sobald sie etwas findet, nicht sowol selbs solches auffisset, als die jungen mit glucken herzu ruffet. welches alles sie aus einer natürlichen eingepflantzten liebe thut, ohne daß sie selbs einigen nutzen davon suchte.

Wir sehen insgemein, wie Gott vieles in dem reich der natur also eingerichtet habe, daß wir daran das bild dessen, was in dem geistlichen gnadenreich vorgehet, in acht nehmen sollen. wie es denn eine sehr nützliche übung ist bey allen gelegenheiten solches wol zu beobachten. wie wir denn absonderlich bey ansehung jeglicher gluckhenne an dieses gleichnus zu gedencken haben.

Es erinnert uns dieses gleichnus unsers unvermögens: wir sind als die arme junge hünlein, welche sich nicht selbs verwahren, schützen oder versorgen können: wie ein armes hünlein, wo es ohne die gluckhenne ist, sich bald verlaufft, zertreten, von katzen gefressen, von raubvögeln weggetragen wird, daß es gleich hin ist, sobald es die henne nicht bey sich hat: also auch wir ohne die versamlende göttliche gnade. aber betrübt ists, da die küchlein aus natürlichem triebe gerne bey der glucke sind, und ihr nachlauffen, daß sie nicht mehr als zu gucksen bedarff, darauf diese stracks herbey lauffen, daß hingegen wir, ob uns Gott immer zuruffet, uns so schwer von ihm samlen lassen; also unverständiger sind, als die unvernünfftige vögel.

Göttliche gnade gegen uns 1. ist in Gott natürlich, weil er die liebe ist. 2. er hat nichts von uns, oder erwartet etwas von uns, sondern aller nutzen bleibet unser. 3. es gehet alle seine treue dahin, uns aus der gefahr zu retten, davor zu bewahren, und aller seiner gnadengüter theilhafftig zu machen: welches geschihet, so wir durch wahre buß zu seiner vereinigung kommen. Lutherus erkläret fein, wie Christus auff zweyerley art unsere gluckhenne sey, kirchen post. S. T. f. 363. a. **ich habe gewolt**, ich habe nicht nur euserlich etwas gethan euch zu samlen, sondern es gewolt, dieses ist mein wille, Christi, der gantzen person, und also nicht allein nach der menschlichen natur. er gedenckt der person, und zwar ists eben der ich, der propheten, weise und schrifftgelehrten gesandt hatte, nemlich im alten Testament, da der Herr noch nicht mensch gewesen. also ists ein wahrhaffter göttlicher wille. so kan auch der göttlich und menschliche wille in Christo einander nicht entgegen seyn. 2. Es ist auch ein innerlicher ernstlicher und von hertzen wolgefälliger wille, daher diejenigen der reformirten genauen distinction unter voluntatem signi und beneplaciti dem geheimen und offenbaren göttlichen willen (die sonsten wol an sich selbs auch in einem guten verstande erkläret werden könte.) sich hieher nicht ziehen lässet, daß man wolte sagen: Christus habe zwar die Jüden versamlen wollen, das ist, er habe so geredet, befohlen und gethan, als wann solches sein wille wär, der aber wahrhafftig nicht in seinem hertzen gewesen wäre. wir haben aber ja Gott dem Herrn zuzutrauen, und ich hoffe, es sollen auch diejenige, welche die allgemeine gnade Gottes noch nicht mit uns gleicher weise erkennen wol-

len, mehr und mehr die sache durch Gottes gnade also einsehen: daß unser Heiland unmüglich also würde geredet haben, er habe sie versamlen wollen, wo er bereits in seinem geheimen rath beschlossen gehabt sie nimmermehr zu versamlen, noch ihnen seiner seits die darzu nöthige gnade zu geben. denn weil man dergleichen auch unter menschen vor eine sträffliche falschheit und unbarmhertzigkeit achtete, wenn einer vorgäbe, wie er einem elenden menschen gerne helffen wolte, und er hätte es doch niemal in den sinn genommen, sondern vielmehr es mit fleiß also geschickt, daß er in seinem elende umkommen müste: so dürffen wir uns ja dergleichen gedancken von Gott, dessen wahrheit und barmhertzigkeit unvergleichlich grösser als aller menschen ist, nicht machen. und bewahre er uns alle davor, daß wir uns dieselbe nimmer ins hertz kommen lassen. vielmehr bleibe es darbey, wie es dann eine göttliche warheit ist, der liebste Heiland habe ernstlich und von hertzen gewolt, sie zu versamlen. 3. Ist es auch ein offt widerholtes wollen: wie offt habe ich ꝛc. er hat immer wider gewolt, wann sie ihm auch schon ein und andermal widerstrebten: er hat deswegen noch nicht auffgehöret solches zu wollen. es wird der getreue GOtt wegen seiner langmuth des erbarmens sobald nicht müde, sondern wil so lange, bis wir alles gantz von uns stossen. also haben wir den ernst Gottes zu erkennen, wie er unser heil und seligkeit suchet, und uns mehr und mehr in unserm glauben zu gründen, daß wir ja nicht auf die irrige meinung gerathen, Gott hätte niemanden begehret zu sich zu versamlen, als die wircklich versamlet worden. welches uns unsern glauben allzuwancken machte; indeme, wann der Herr nicht alle versamlen wolte, ich niemal versichert wäre, daß er mich zu versamlen begehrte. daher dann, weil wir uns selbs auch nicht versamlen können, geriethen wir in solchen zweiffel, der dem kindlichen und erforderten glauben und vertrauen allerdings entgegen stünde. der Herr befestige uns in solcher erkantnus der wahrheit, und gebe seine allgemeine liebe auch mehr und mehr allen denjenigen zu erkennen, die sie noch nicht erkant, oder nicht recht erkant haben.

II. Wie ist aber Jerusalem dem Herrn begegnet? es folget nun die klage über dero boßheit 1. insgemein. **ihr habt nicht gewolt.** dieses **nicht wollen** haben wir anzusehen, als 1. daß es herkomme aus des menschen eigener bösen und sündlichen verderbnus. Gott gibt solchen bösen willen nicht ein: sondern die widersetzlichkeit ist von unserm bösen fleisch. **fleischlich gesinnet** seyn **Rom.** 8, 7. oder der fleischliche sinn und art ist eine **feindschafft gegen Gott,** daher in allem seinem heiligen willen entgegen. es ist der alte Adam gleichsam ein umgekehrt zehen gebot, das ist, eine lust zu allem, was göttlichem willen zuwider ist, eine widrigkeit gegen dasjenige, was ihm wol gefält. so gar daß auch die widergebornen selbs diese unnatürliche widersetzlichkeit bey sich noch spüren **Rom.** 7, 23. daher da sie nach dem geiste wollen wie Gott, und sich der gnade dessen, der sie immer weiter versamlet, sich freuen und dancken, so fühlen sie doch ihr fleisch, daß demselben vieles dieses versamlens annoch sehr zuwider ist, und es nicht wil: so viel stärcker ist hingegen solcher böser wille, da der mensch erst noch solle zur busse bekehret werden, und er also noch seine völlige kräfften

ten hat. 2. es ist aber eine solche widersetzligkeit, die gleichwol überwunden wird, und die, welche Gott samlen wil, dieselbe ablegen, also wie Gott wollen, gekont haben, denn der Herr verweiset es hier denen Jüden, daß sie nicht gewolt, und strafft sie deßwegen: solches aber wäre nach dem göttlichen willen des Evangelii ungerecht, wo sie nicht von ihm die gnade gehabt hätten, daß sie hätten wollen können, das ist, daß sie göttliche gnade solches wollen bey sich hätten können wircken lassen. dann ob wir wol gerne gestehen und lehren, daß wir freylich nicht allein vor uns selbs nichts gutes zu wollen vermögen, sondern, ob uns schon göttliche gnade anerboten wird, auch bey uns zu wircken oder anzuklopffen anfängt, wir dieselbe doch nicht aus eignen kräfften willig annehmen können, denn sonst wäre schon etwas wahrhafftig gutes und eine gute zuneigung in uns von natur, und daher unser verderbnus nicht so abscheulich böse, wie sie gleichwol ist: so ist gleichwol dieses einige annoch, daß wir aus der sobald vorangehenden, und daher allen menschen gemeinen gnade uns des eussersten grads der boßheit der widerstrebung gegen göttliche wirckung enthalten können. daher, sobald Gott einen menschen zur bekehrung rühret, empfängt er stracks aus der allgemeinen gnade die kraft, daß er sich des letzten grads und beharrlicher boßheit in dem widerstreben enthalten kan, oder aber, daß er mit verstossung solcher gnade in dem widerstreben fortfähret. also wann einer nicht bekehret wird, ist nicht allein ursach seine natürliche widerspenstigkeit, welche sich bey allen menschen findet, sondern auch, weil er sich der gnade, die ihn gerühret, und damit er seine natürliche widersetzung überwinden hätte können, nicht gebraucht, sondern auch solche verstösset. welcher aber bekehret wird, bey dem hats nicht gethan, daß er von natur besser oder doch weniger widerspenstig gewesen wäre, sondern daß er der gnade, so ihm gereichet, nun von dem widerstehen abzulassen, platz bey sich gegeben hat. also ists hier 3. ein beharrliches und hartnäckiges nicht wollen oder widerstehen. sie wolten die gnade nicht bey sich wircken lassen. wir sehen einen grossen unterscheid Apost. Gesch. 2, 37. und 7, 51. 54. an beiden orten ging den zuhörern das wort, darbey die göttliche gnade ist, durchs hertz. aber die erste, ob sie sich wol auch erstlich widersetzt haben mögen, daß ihnen Petri straffpredigt schlecht gefallen hat, welches bey allen menschen natürlich ist, liessen gleichwol die krafft des wortes bey sich durchdringen, daß es endlich hieß: ihr männer, was sollen wir thun? aber Stephani zuhörer, da der heilige Geist auch zwar ihre hertzen rührte, verbosten sich nur desto mehr, und wurden verstockter. da war einerley göttliche gnade (denn wo die letzten nicht gnugsame gnade zur bekehrung empfangen, hätten sie noch entschuldigung gehabt) aber widriger effect. daher ists auch eine boßheit, die 4. die verstockung und verhärtung nach sich zeucht: weil Gott endlich den, welcher nicht aufhören wil, sich zu widersetzen, verlässet, dadurch er immer untüchtiger, und von seinem eigenen fleisch, auch dem teuffel, stets härter gemacht wird, daß er endlich nicht mehr wollen kan. Also sehen wir, die ursach, warum Gottes wort nicht bey allen zur bekehrung durchdringe, sondern einige immer ärger werden, seye der menschen anhaltende widerstrebung. 2. absonderlich folget aber, wo der mensch

dermassen göttliche gnade verstösset, und sich derselben widersetzet, daß er immer ärger wird, auch wol gar sich äusserlich Gott und seiner gnade widersetzet: wie hier von Jerusalem stehet: sie tödte die propheten, und steinige, die zu ihr gesandt worden. es redet hier Christus nicht allein von dem, was bereits vor alters vorgegangen, und manche propheten von den alten zeiten getödtet worden waren, v. 29. 30. sondern was auch noch ferner daselbs geschehen würde, wie es vorher v. 34. geheissen hatte, was sie noch thun würden, an ihm selbs und andern, die er senden würde. darum heist es in præsenti, du thusts, es ist das deine gewöhnliche art, darvon du nicht lassen wilt.

Dieses zeiget die erschreckliche boßheit des menschlichen hertzens und macht der teuflischen verführung, daß der mensch nicht allein göttliche gnade verstösset, sondern sich gar an denjenigen vergreifft, die ihme in Gottes namen gutes thun wollen. welches der grösseste undanck gegen Gott und gegen diejenige, die seine gnade anerbieten. Es komt aber hierauff denn, daß man die gnade nicht erkent, und deswegen diejenige, welche sie anbieten, nicht für wahre lehrer, sondern aus des teuffels verblendung für falsche propheten hält: wie es denn zu dergleichen verfolgung nicht komt, es liege dann auff einem menschen bereits ein schweres göttliches gerichte und verblendung, aus dem alsdann der mensch mit seiner grausamkeit Gott einen dienst zu thun meinet. Joh. 16, 2.

III. Nun folget die drohung göttlicher gerechtigkeit, da es nun heisset: siehe, euer hauß sol euch wüste gelassen werden. Euer hauß. verstehen einige von dem tempel, siehe Jer. 12, 7. 22, 5. wo dergleichen verstöhrung schon gedrohet worden. das das hauß des Herrn hieß, von der zeit an, als ihn Salomo erbauet, und die herrlichkeit des Herrn ihn erfüllet hatte. 1. König. 8, 11. Nun war der tempel der Jüden vornehmster trotz, und verliessen sie sich darauff, als die nothwendig in göttlicher gnade seyn müsten, als lange sie noch den tempel hätten: wie sie sich denn damit zu Jeremiä zeit stets gegen die drohungen der propheten besteifften, und meinten, es hätte keine noth mit ihnen, weil sie den tempel hätten. daher, da ihnen Christus dessen verstöhrung drohete, war dieses ihnen die schrecklichste straffe, nicht allein, daß sie diese herrlichste zierde dieser stadt, so als ein wunderwerck der welt zu achten, verlöhren, sondern daß sie darmit versichert würden, Gott habe sie und seine wohnung unter ihnen verlassen. und wird bemerckt, daß es heist, euer hauß: ob wolte der Herr sagen, es ist zwar der tempel gebauet, daß er meines Vaters und mein hauß wäre, ihr aber habt denselben mit raub, geitz, heucheley und falschen Gottesdienst so entheiliget, daß wir ihn nicht mehr für unser hauß erkennen, sonder für das eurige. andere verstehen die stadt Jerusalem selbs, die verstöret werden solte, wie der Herr auch Luc. 19. derselben die verstöhrung drohet. andere das gantze Jüdische land, mit allen wohnungen drinnen, wie Ps. 69, 26. ihre wohnung müsse wüste werden. wir fassen aber alles zusammen, und verstehen mit fug tempel, stadt und land, wie auch die erfahrung gelehret hat. solle also die straff folgen, daß nicht allein der tempel von grund aus, sondern auch die stadt Jerusalem, mit dem gantzen lande verstöret werden solle; so gar, wenn ja noch einige gebäu möchten stehen bleiben, da man

die

die arbeit an die völlige niederreissung nicht wenden wolte, würden sie wüste bleiben, die einwohner aber erwürget oder gefangen fortgeführet seyn.

Wir sehen daraus göttliches schweres gericht, welches, wo es endlich ausbricht, das garaus macht, und wol städte und land verheeret. zwar haben alsdann die städte selbs, das ist, die häuser, mauren, länder, nicht gesündiget, und solte man also sich wundern, daß sie mit feuer, niederreissung, verwüstung gestrafft werden. aber wo es auch recht erwogen wird, werden sie nicht gestrafft, dann den steinen nichts dran ligt, ob sie ordentlich auff einander stehen, oder verstreuet herum ligen: und thut ihnen keines weder wol noch wehe, sondern die straffe betrifft die menschen, daß ihnen die wohnungen und gemächlichkeit des lebens dadurch entzogen wird. damit es auch allen denen, die es sehen, und darvon hören, ein grausen erwecken, und eine furcht vor göttlichem strengen gerichte über die sünde zuwege bringen solle. wie wir denn mit solchen augen allemal alle verstörte orte anzusehen, und göttlichen zorn daran uns vorzustellen haben. es steckt aber in dieser leiblichen straffe der verstörung auch die geistliche. denn, da der tempel verstöret wurde, darmit bezeugte Gott, daß er nun dißmal seinen bund mit ihnen auffgehaben, sein hauß und wohnung verlassen habe: daher auch ferner mit voriger gnade nicht weiter unter ihnen wohnen wolle. weshalben auch die häuser ihrer hertzen wol würden wüst bleiben. wie sich bißher auch gnug gezeiget hat, und wir noch heut zu tag nicht allein den tempel zu Jerusalem verwüstet wissen, da auch die ietzige stadt den vorigen namen zu tragen nicht mehr würdig ist; sondern wir sehen auch mit billigem erbarmen das gantze volck an, als eine verstörte wüste, ohne krafft, frucht oder tüchtigkeit zu einigen guten. Endlich spricht der Herr: **denn ich sage euch, ihr werdet mich von ietzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: gelobet seye, der da komt im namen des Herrn.** diese worte sind etwas dunckel. einige wollen sie also verstehen, sie würden ihn nun nicht weiter sehen, bis auff den charfreytag, wann sie die nacht vorher würden bey dem osterlam solche worte der gewohnheit nach aus dem Ps. 118. gesungen haben. ist aber fast gezwungen.

Die gemeinste erklärung unser theologen ist, sie würden ihn nicht mehr sehen, bis sie ihn würden sehen kommen, in dem namen des Herrn: das ist, bis sie an dem jüngsten tag, wann der Herr in seiner herrlichkeit zum gericht komme, ihn alsdann, obwol mit entsetzen, erkennen würden. ich bekenne aber, daß auch diese erklärung mir sehr gezwungen vorkommet. denn es ist zwar wahr, daß freylich an dem jüngsten tag alle, gläubige und ungläubige, jüden und heyden, Christum sehen, und ihm göttliche ehre werden erweisen, nach **Phil. 2, 10. 11.** welches nach **Rom. 14, 11.** sonderlich bey dem jüngsten gerichte geschehen wird, so gar auch die teufel selbsten. aber das sagen, **gelobet seye, der da komt in dem namen des Herrn,** wil mehr sagen, als die bekantnus der ehre und herrlichkeit Christi, die auch wider willen gethan werden muß: denn es sind freudige worte, solcher leute, die den Herrn gleichsam bewilkommen, und ihr wolgefallen an seiner zukunfft haben, da hingegen die Gottlosen mit furcht und jammerklagen solche zukunfft sehen werden: daher **1. Joh. 4, 17.** allein den glaubigen zukomt, daß sie **freudigkeit haben**

sollen am tage des gerichts. daher dergleichen von den Juden nicht gesagt werden kan, als lang, und in dem stande, da sie noch ungläubig sind, und bleiben. daher unsers Lutheri meinung hierüber in der kirchenpostille W. T. f. 128. b. also ist. diese worte hat Christus geredt nach dem palmtag am dienstag, und ist der beschluß und letzte worte seiner predigt auff erden. darum ist er noch nicht erfüllet. und muß erfüllet werden. sie haben ihn wol einmal empfangen am palmtag, aber damit ist diß nicht erfüllet. und daß er sagt, **ihr werdet mich nicht mehr sehen**, ist nicht zu verstehen, daß sie ihn darnach nicht leiblich gesehen haben, so sie ihn doch darnach creutzigten. aber er meinet, sie sollen ihn nicht mehr sehen, als einen prediger und Christum, dazu er gesandt war. sein amt und was er in seinem amt, ist darnach nicht mehr gesehen von ihnen. er hat ihnen in dieser predigt die lehre gegeben und nun sein amt beschlossen, dazu er gesandt war. so ist nun gewiß, daß die Juden noch hernach hätten müssen sagen zu Christo, **gelobet seye, der da komt im namen des Herren.**

Welches er nochmal ferner erweiset aus 5. Mos. 4, 30. 31. Hosea 3, 4. 5. 2. Chron. 15, 2. 3. 4. Rom. 11, 25. 26. darauff in den alten editionen, die bey des theuren Mannes leben ausgegangen sind, stehet: Gott gebe, daß die zeit nahe sey, wie wir hoffen. amen. daß also des seligen lehrers meinung diese gewesen ist, sie würden nun sein gnadenangesicht nicht mehr, wie bißher, sehen, oder er also an ihnen arbeiten, biß die zeit kommen werde, nach den verheissungen der propheten, daß sie wider zu gnaden kommen, und zu seiner erkäntnus bekehrt, seine gnadenzukunfft mit freuden wider preisen würden. ist eine erklärung, davon ich bekenne, daß dieses geheimnus der künftigen grossen, oder allgemeinen bekehrung der Jüden, aus dem ort nicht erwiesen werden könte, wo es nicht anderswo in der schrifft klar bezeugt stünde. nach deme aber so viele stellen sind, daraus sie erkant werden kan, (wie wir deswegen noch itzo die Jüden lieben, und über solche hoffnung an ihnen GOtt preisen sollen) so ist sie nicht ohne grund, und obwol auch noch einige schwerigkeiten dagegen gefunden werden können, daß ich niemand darzu eben zu verbinden getraute, hat sie doch noch einen ziemlichen vorzug vor andern erklärungen, und sehe ich noch keine andere, die ihr vorgezogen zu werden würdig wäre.

Hieraus erhellet die schwere göttliches gerichts, über Jerusalem und die Jüden, welches der Herr hier gedrohet hat, und welches nunmehr über 1600 Jahr bereits gewehret, zum zeugnus, wie schwer der göttliche zorn über die sünde gehe bey denjenigen, welche der gnade etwa lang mißbrauchet haben. daher wir uns allezeit desselben, so offt wir einen Juden sehen, erinnern, aber auch an die warnung Pauli Rom. 11, 20. u. f. immer mit heiliger furcht gedencken sollen.

Lehrpunct.

WJe wir in dem bilde Jerusalems auch unsere Evangelische kirche in Teutschland auch absonderlich unser Berlin anzusehen haben.

1. Christus hat es ja offte zu sich versamlen wollen. wir wollen nicht gedencken der gnade, da erstlich Teutschland

und

und auch diese lande, zu dem Christlichen glauben aus dem heydenthum bekehret worden, sondern allein uns erinnern der wolthat, so durch die reformation, und nach derselben erzeiget worden. es hat einmal Christus sich unsers Teutschen Jerusalems treulich angenommen, sonderlich die gantze zeit über vortreffliche männer von allerley art gaben demselben gesandt und an der kirchen gearbeitet: also daß alle andere lande und reiche, wo unsere kirche platz hat, ihr meistes licht und erste lehre aus dem Teutschen Jerusalem empfangen haben, daß sie als dero töchter worden sind.

Unser Berlin kan auch über den segen nicht klagen, den es nun auff 156. jahr geneusset, und gewiß manche theure männer von allerley gaben des geistes gehabt, die an demselben gearbeitet, also, daß auch die übrige Marck viel von dieser ihrer mutterstadt empfangen hat. so stehets auch in gegenwärtiger zeit also, daß ihr nicht leugnen könnet, daß euch nicht Christus seine boten sende, deren der eine mit dieser, der ander mit jener gabe, treulich an euch arbeite, euch sowol mit eiffer zur busse zu treiben, als mit liebe zum glauben zu locken: also alles an euch zu thun, was eure seligkeit erfordert. ach! nähmet ihr mit mehreren gehorsam die gnade Jesu an, so wolte ich mich von dieser stadt vermuthen, daß sie der Herr auch in den schweren vorstehenden gerichten zu einer zuflucht anderer setzen, und in sonderbarem schutz unter seinen flügeln behalten würde.

2. Sehen wir aber auff unser verhalten, so heists leider; ihr habt nicht gewolt. ich wil vom gantzen Teutschland ferner nicht reden, sondern bey unserm Berlin bleiben. Ach wolte Gott, wir dörfften die bereits angeführte klage nicht auff euch ziehen! aber ach wie groß ist die zahl alhier deren, die offenbarlich in die wege des Herrn und zu seinem gehorsam sich nicht schicken wollen: aber auch groß derer, die sich etlicher massen eusserlich anschicken, ob wolten sie sich samlen lassen: wenn sie noch den eusserlichen gottesdienst mitmachen, und nicht eben ein offentlich ruchlos leben führen. aber das heist noch nicht, zu dem Herrn sich versamlen lassen, als worzu einmal eine hertzliche busse erfordert wird, daran es auch solchem grossen hauffen manglet. bleibt also die zahl alzu klein derjenigen, welche in der wahrheit sich versamlen lassen, das ist, in buß und lebendigem glauben stehen: ja aus dieser stadt als der mutter erstreckt sich manche sünde auff die töchter des landes, die aber auch unsere schuld deswegen vermehret.

3. Was kan denn anders folgen, als schreckliches gericht Gottes? Ihr wisset M. G. ich gedencke vielmal der zwar der gantzen Christenheit bevorstehenden schweren gerichte, die kommen müssen, ehe der Herr die den seinigen gethane verheissungen erfülle: sonderlich wie Gott dem Römischen babel eine noch grössere gewalt wiederum einräumen, und es sich derselben grausamer gegen die, so es ietzt nicht gedencken, gebrauchen werde. ach dencket nicht, es seyen phantastische grillen eines furchtsamen mannes, sondern da euch eure sünde schwerer gerichte schuldig zu seyn überweiset, so widerstrebet nicht mit unglauben der göttlichen gerechtigkeit, sie mehr zu reitzen. ich sorge leider, wir dürffen vieles des alten Jerusalems zu erwarten haben, und uns unser hauß wüste werden. denn gleiche

che sünden, gleiche gerichte und straffen.

Nun was raths? unsere gluckhenne, Jesus Christus, gluckset uns noch, das ist, er ruffet uns noch zur busse durch sein wort und diener: weil ja die gnadenzeit noch währet. da wir denn die raubvögel, die schweren gerichte, wo wir nur die augen recht auffthun wollen, als von ferne sehen mögen, so lasset uns bey zeiten noch in solcher buß unter die gnadenflügel unsers Jesu lauffen, darmit wir beschirmet werden mögen.

Zu einer allgemeinen und Jon. 3. Ninivitischen buß mit allgemeiner zusammensetzung aller stände sehe ich noch leider nicht das allergeringste ansehen, sondern solche steine im wege, die keiner als der almächtige wegraumen kan. Aber ach daß es nur zu der buß käme, daß, was noch zu retten ist, jeder vor sich fliehe, und es mache, gleichwie, wo ein feuer überhand genommen hat, daß nichts mehr zu löschen ist, oder eine stadt mit sturm übergangen, und niemand mehr wehren kan, daß nemlich jeglicher sich und die seinigen mit der flucht rette, wie er kan: so last uns fliehen, und jeglicher, der die überhandnehmung der sünden siehet, und ihnen nicht mehr bey andern wehren kan, sich derselben entziehen, und was er davon noch an sich hat, ablegen: keiner aber warten, biß es der andere auch thue, daraus sonst endlich nichts wird. also thue jeder vor sich busse. was aber solche sind, die bereits daran einen anfang gemacht haben, ermuntern sich noch mehr untereinander, und helffe gleichsam einer dem andern in dieser flucht. ja wo er auch noch diesen oder jenen aus dem rohen hauffen mit auffwecken, und herausreissen kan, so halte ers vor gewin.

Lasset uns aber ein grosses unser hoffnung setzen auff das liebe gebet, und mit demselben in den so gefährlichen zeiten, uns und andern, theils frist zur busse, theils deroselben gnade erlangen.

Der trost bleibet alsdann denen gewiß, welchen es ein ernst ist, zu Christo unter seine flügel zu fliehen. so lange noch dessen ruffende stimme währet, bleibet uns die zuflucht zu derselben noch offen, und ist also jetzo noch nicht zu spat: er will uns noch wider auffnehmen.

Zwar die gerichte, die kommen müssen, werden wir nicht abwenden. villeicht aber mag Gott, ja er wird auch, ein und andern platz sich ausersehen, die ein Zoar vor den Loth, ein Pella vor die von Jerusalem entwichene, seyen, das ist, wo sie Gott versorge und in sicherheit bringe, biß das wetter vorüber gehe. Ach daß ichs von diesem ort hoffen könte! der HErr aber weist ihn, und wird ihn alsdenn denen anweisen, die sein bedürffen. in solchem glauben, weil er selbs derjenige ist, der auch in seinen gerichten kommet, wird er die seinige so stärcken, daß sie auch alsdann ausruffen: **gelobet seye der da kommet im namen des HErrn**, zwar rache zu üben auch an seinen feinden, aber vornemlich seine gläubige recht zu sich zu samlen.

HErr Jesu, liebster Heiland, der du uns nicht allein das heil erworben, sondern es uns auch so treulich anerbieteſt, und durch dein wort und diener uns zu dir ruffest, daß wir unsere zuflucht unter deine flügel, die du als eine gluckhenne über ihre küchlein liebreich ausbreitest, nehmen. gepriesen sey diese deine güte und langmuth, aus dero du bißher so lange zu ruffen nicht ermüdet bist. du siehest den elenden zustand unsers Teutschen evangelischen Jerusalems, ja auch dieser unserer

stadt,

stadt, mit was widersetzligkeit bißher deinem ruffen und gütigen willen begegnet worden seye. erbarme dich doch, und lasse noch nicht deinen gantzen zorn gehen, sondern gibe fernere frist zur buß. rüste deine diener aus mit geist und krafft, daß durch ihren Mund deine stimme erschalle, und gib ihr krafft ein feuer zu werden, das die felsen zerschmettern und zerschmeltzen mache, auff daß zur busse komme, und durch dieselbige noch gerettet werde, was nicht gantz verstocket ist. zeige doch daß deine krafft in uns deinen willen zu wircken mächtiger seye, als die menschliche boßheit, demselben zu widerstehen. ja, was deiner macht nicht weichen wil, laß durch deine liebe und gnade, welche du so hertzlich anerbietest, erweichet werden. mitten aber unter deinen gerichten, gedencke auch deiner barmhertzigkeit, daß du sie damit milderst, sonderlich aber die deinige unter deinen flügeln erhaltest (ach daß wir darunter erfunden würden!) zu ewiger sicherheit, um deiner hochgepriesenen Güte willen,

Amen.

Am 3. Weyhnacht feyertag.

(Berlin, im Jahr 1691.)

Was uns nemlich Christus worden seye.

Evangelium Joh. I, 1 = = 14.

IM anfang war das wort, und das wort war bey GOtt, und GOtt war das wort. dasselbige war im anfang bey GOtt. alle dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohn dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. in ihm war das leben, und das leben war das licht der menschen, und das licht scheinet in die finsternus und die finsternus habens nicht begriffen. es ward ein mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. derselbige kam zum zeugnus, daß er von dem licht zeugete, auff daß alle durch ihn gläubten. er war nicht das licht, sondern daß er zeugete von dem licht. das war das wahrhafftige licht, welches alle menschen erleuchtet, die in diese welt kommen. es war in der welt, und die welt ist durch dasselbige gemacht, und die welt kante es nicht. er kam in sein eigenthum, und die seinen nahmen ihn nicht auff. wie viel ihn aber auffnahmen, denen gab er macht, Gottes kinder zu werden, die an seinen namen gläuben. welche nicht von dem geblüt, noch von dem willen des fleisches, noch von dem willen eines mannes, sondern von Gott gebohren sind. und das wort ward fleisch, und wohnet unter uns, und wir sahen seine herrlichkeit, eine herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohns vom Vater voller gnade und warheit.

Eingang.

WIr gehen nun zu dem Evangelio, haben aber nöthig so viel mehr als es ein text ist, so hohe geheimnußen in sich begreiffet, von unserm himmlischen Vater seinen heiligen Geist zu erbitten, damit wir in seinem lichte in dasjenige hinein sehen mögen, was er in seinem wort von seinem Sohn, und ewigen Wort uns geoffenbaret hat: ja daß wir unsern Heiland lebendig erkennen mögen, als unsern wahren Gott, doppelten Schöpffer, Licht und Leben, alles zu seines namens heiligung, seines reichs befestigung u. seines willens vollbringung.

Erklärung.

Es ist dieses wol eines der vortreflichsten Evangelien, so das gantze jahr vorkommen mag, und in demselbigen mehr stecket, als wir je mit allem fleiß gnug ausforschen können: und mögen wir sagen, daß es gantz einfältig uns die vortrefflichste göttliche wahrheiten vorstelle, die auch die einfältige, wie es ihnen gnug ist, fassen können: und hingegen uns widerum so hoch führet, daß nicht allein alle menschliche vernunfft darüber verschwindet, sondern auch unser glaubenslicht, ob es wol viele wahrheiten drinnen erkennet, doch nicht alles, so dahin gehöret, zu begreiffen vermag. wir möchten es aber in drey theile abtheilen, daß Johannes I. beschreibet die ewige Gottheit des Worts, II. dessen vergleichung mit Johanne vorstellet und des Worts vorzug vor demselben zeiget, und III. seine offenbarung und menschwerdung lehret. wir bleiben aber allein bey dem ersten stück: da wir denn betrachten wollen 1. das Wort selbsten 2. dessen ewige Gottheit, Verbum, ejus divinitas.

I. Was Johannes in dem gantzen text redet, redet er alles von einem wort. da fraget sich nun, was solches vor ein wort seye? wo wirs aber kurtz fassen wollen, wo sich alles hinziehet, so ists, daß das Wort heisse der Sohn Gottes, unser Heiland Jesus Christus. wir mercken aber absonderlich 1. woher wol dieser name wort seinen ursprung herhabe? da wir mit gutem grunde sagen mögen, daß es von Mose herkomme, und also wie Moses der erste prophet war, von dem uns schrifften übrig sind, ja gleichsam dasjenige meer, aus dem alle übrige propheten wie heraus geflossen sind; so haben die übrige scribenten des alten Testaments, sodann die Apostel in dem neuen Testament wie aus einem geist mit Mose geschriben, also auch aus ihm, so die lehr, als auch redensarten offte hergenommen. daher Paulus sich vor Agrippa dem könige darauff beruffet Ap. Gesch. 26, 22. daß er nichts anders gesagt habe, als was die proheten gesagt hätten, das geschehen solte, und nemlich der erste unter ihnen, auff den sich die übrige beziehen, Moses. es sagt aber Moses also davon 1 Mos. 1, 1. 3. am anfang schuff Gott himmel und erde: und bald: und Gott sprach, es werde licht: so heissets immer wider, und Gott sprach. v. 6. 9. 11. 14. 20. 24. was nun gesprochen wird, das heist ein wort. es wird aber auch dieses wort gebrauchet Ps. 33, 6. der himmel ist durch das wort des HErrn (das ist durch sein sprechen) gemacht und alle sein heer, durch den geist seines mundes. daher der Chaldeische übersetzer sein מימרא hergenommen, so er hin und wider gebraucht, auch wo es nicht eben in dem grundtext stehet: als Jesa. 45, 12. ich habe die erde gemacht und den menschen drauff geschaffen: da ers gibet, ich habe in meinem wort die erde gemacht: also cap. 48, 13. meine hand hat den erdboden gegründet, wo ers also übersetzet, mit meinem wort habe ich die erde gegründet. daher solche redensart des worts, oder λόγος, auch an die heydnische Philosophos gekommen, sonderlich Platonem, aber so, daß solche leute, ob sie wol etwas von weiten davon gesehen, was sie etwa von den juden mögen gehöret haben, doch den rechten verstand desselben nicht begriffen. in dem neuen Testament finden

den wir das wort nicht anders, als bey unserem Johanne, sodann Petro 2 Petr. 3, 5. die erde ist aus wasser und im wasser bestanden, durch Gottes wort, wo wir durch solches wort nicht unbillig, nicht sowol insgemein göttliche krafft, als vielmehr absonderlich die persönliche Krafft oder den Sohn Gottes verstehen: sodann wirds auch gelesen bey Paulo Hebr. 4, 12. das wort Gottes ist lebendig und kräfftig. wiewol von solches orts eigentlicher meinung noch einiger disputat ist. wir sehen aber gleichwol hieraus dieses, daß Johannes diese redensart nicht zu erst gebraucht, sondern sie bereits im alten Testament bekant gewesen, und deswegen ohne zweiffel auch von den gläubigen solcher zeit verstanden worden seye.

2. Wo aber die frage ist, wer dieses wort seye: so ist nicht ohne, daß auch das wort Gottes heisset zuweilen die göttliche offenbarung, oder dasjenige, was Gott von sich und seinem willen, uns bezeuget hat, alles dasjenige, was in der h. schrifft uns vorgeleget wird, die deswegen auch Gottes wort genant zu werden pfleget. also sagt unser Heiland Johann. 12, 48. das wort, welches ich geredt habe, das wird ihn richten am jüngsten tage: da ist er nicht selbs das wort, sondern er redet das wort. so spricht er auch Joh. 17, 17. heilige sie in deiner wahrheit, dein wort ist die wahrheit. so stehet 1. Thessal. 4, 15. das sagen wir euch als ein wort des Herrn. wo abermal Christus nicht verstanden werden kan. nachmal 1. Petr. 1, 24. da stehet, daß wir widergebohren werden, aus dem lebendigen worte Gottes, das da ewiglich bleibet, welches, daß wir es von Christo nicht verstehen mögen, obs wol von ihm auch wahr wäre, machet die gegenhaltung Jacobi 1, 18. wo es heisset, daß uns der Vater habe gezeuget, durch das wort der wahrheit, davon ferner v. 21. folget, daß man das wort annehmen solle mit sanftmuth, das in uns gepflanzet seye. dergleichen ort sich noch mehr finden. hie aber kans etwas von Gott geoffenbartes nicht heissen, als welches zu den zeiten der schöpffung, ehe noch menschen waren, nicht platz hätte, sondern es heisset etwas anders, nemlich eine sonderbare person und wesen, und zwar mit einem wort, wie oben erinnert worden; der Sohn GOttes Christus Jesus. dieses ist in diesem ort unleugbar, nachdem der Evangelist ausdrücklich meldet, er rede von dem Worte welches das Licht sey, von dem Johannes der täuffer gezeuget hat. daß aber dieses mannes vornehmstes amt von Christo zu zeugen gewesen seye, als dessen vorleuffer zu seyn, und ihm den weg zu bereiten, er gesandt war, ist auff keine weise zu widersprechen. so ists ein solches wort, welches nach unsers Evangelii letzten vers fleisch worden, und unter den menschen gewohnet hat, dessen herrlichkeit auch sich sehen lassen als die herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes vom Vater. dieser ist also das hier gemeinte wort, und wird also auch verstanden 1 Joh. 5, 7. drey sind die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der Heilige Geist, und diese drey sind eins. welches einerley seyn muß mit dem, was der Herr seinen Jüngern befohlen hat, daß sie solten täuffen, im namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes Matth. 28, 19. da also weil an einem ort das Wort, in dem andern der Sohn die mitlere stelle zwischen Vater und dem Heiligen Geist hat, der Sohn, und das Wort eins seyn müssen. alles was wir

nun hören werden von dem Wort sagen, müssen wir alles verstehen, daß es von dem Sohn Gottes, der als unser Heyland in das fleisch gekommen ist, gemeinet seye.

3. Es fraget sich aber, warum er denn das Wort genennet werde, da er ja nicht ein so ausgesprochenes wort ist, wie wir menschen reden, so ja nur nechst dem gedancken, der erst im hertzen entstehet, ein schall in der lufft ist: welches wir ja von Christo nicht sagen können. wir haben aber zu mercken, es geschehe aus der ursache, weil die sache selbs, was der Sohn Gottes, und wie er ein Sohn seye, unserm verstand unbegreifflich ist, und wir kein dergleichen exempel in der natur, und was wir verstehen, haben, daß wir worte brauchen müssen, die nur figurlich sind, wo wir den verstand ansehen, wie sie in dem menschlichen leben genommen werden. also wenn wir ihn auch den Sohn Gottes nennen, so ist er zwar nicht ein figurlicher Sohn, sondern ein eigentlicher Sohn, sofern solches wort Sohn nichts anders heisset, als in dem der ander sein wesen, aus dem seinigen mitgetheilet hat. wann wir aber bedencken, wie das wort Sohn in dem gemeinen menschlichen leben genommen wird, und die art der zeugung, wie sie bey den menschen vorgehet, erwegen, so würde, wenn wir solche art mit in den concept des worts Sohn setzen wolten, Christus kein solcher Sohn seyn, in solchem eigentlichen verstande, sondern in einem, den wir zwar, mißbrauch zu verhüten, nicht figurlich, sondern höher nennen wollen, in einem höhern verstand, da noch dieses vortrefflicher ist, da in der gemeinen andeutung des worts Sohn unter den menschen nur jeglicher art wesen von dem Vater dem Sohn, nicht aber eben dasselbige, hie aber von dem ewigen Vater dem Sohn eben dasselbige wesen mitgetheilet wird. also auch wo das wörtlein wort auch nur solte gebrauchet werden eigentlich von den menschlichen gedancken, und die ausdruckung dessen durch einen schall in der lufft, so ist der Sohn nicht ein eigentliches wort, sondern wird nur mit unserm worte verglichen. hingegen wie er ein wort ist, das ist unendlich über allen unsern concept, den wir von dem wort machen. es macht aber aus obengedachter ursachen an andern orten der Heilige Geist den ausdruck und muß also mit uns als kindern lallen, und worte von deme nehmen, wie wirs etlicher massen verstehen. wir mögen aber sagen, daß er auch solches wörtleins wort von dem Sohn Gottes habe gebrauchen wollen, daß wir nur etlicher massen die art seines zeugens verstehen möchten. nemlich daß er nicht so ein Sohn seye, der auff eine grobe leibliche art gebohren wäre worden, da nachmal wie bey menschen der vater und sohn zwey unterschiedene wesen seyen, einer da, der andere dort sich auffhalten, und einer sterben der andere leben bleiben kan, sondern der von dem Vater gebohren worden, als bey uns ein wort in der seele, da aus der seele ein verstand und gedancken gleichsam gebohren wird, welcher verstand und gedancke nichts anders ist, als die seele selbs in ihrer wirckung, und sich nachmal durch eine weitere wirckung, vermittels der zunge in einen schall heraus lässet: da dieser schall gleichsam das eusserliche wort, der concept aber, gedancken, bild oder verstand in der seelen das innerliche wort ist, so kein ander wesen hat, als die seele selbs in ihrer wirckung. daher ist solcher concept nicht ausser der seele, noch kan ausser der seele seyn, noch

auch

auch die seele, als lang dieser gedancke währet, ausser demselben. und also ist denn der Sohn Gottes ein Sohn, wie bey uns menschen jenes innerliche wort; das Bild, so der Vater in sich selbsten von sich bildet, so weder ausser ihm, noch er ausser demselben ist, oder seyn kan, welches bild aber oder wort nachmal auch eusserlich wircket, wie der Sohn nicht nur seines Vaters krafft ist, sondern auch eusserlich wircket. dieses gleichnus komt noch am eigentlichsten überein, ob es wol noch seine grosse unvollkommenheiten hat; denn unsre concepten, gedancken und innerliches wort, so sich die seele macht, sind zwar in und ausser der seelen, und in gewisser maß die seele selbs, in ihrer wirckung aber sind sie nicht ein bild der seelen, sondern ein bild dessen, woran die seele gedencket, und etwas, das wider vergehet, und also ob es wol nicht aus der seele ausgehen, noch ohne die seele seyn kan, so kan doch die seele ohne solches bild seyn, und solches wird gebildet und vergehet wider, daß die seele nachmal nichts mehr davon hat. aber der Sohn Gottes ist des Vaters Bild selbs, nicht aber eines andern bild in dem Vater, er hat auch keinen anfang, noch kan vergehen, sondern als lang der Vater ist, der ist aber von ewigkeit zu ewigkeit, ist auch sein wesentliches Bild in ihm. es braucht sich auch der Heilige Geist eines andern gleichnusses, da der Sohn Gottes Hebr. 1, 3. genennet wird der **Glantz** oder **abgleichung** seiner (des Vaters) **herrlichkeit.** da wird der Vater in seiner majestät verglichen mit der Sonnen, oder einem unendlichen Licht, da in dem licht, und aus demselben stets ein glantz gebohren wird, der in der sonnen bleibet, und aus ihr ausgehet: ja das licht ist sein glantz, und der glantz ist wie aus dem licht, also auch das licht selber. ohne zweiffel hat aber der Heilige Geist durch solche redensarten uns etlicher massen, als in diesem lande der finsternus noch seyn kan, wollen so viel zu verstehen geben, wann wir von dem Sohn Gottes reden, oder gedencken, daß wir ihn zwar vor einen wahren wesentlichen Sohn erkennen, aber unsere gedancken insgesamt von allen groben concepten und einbildungen dessen, wie unter menschen sichs mit vater und sohn verhält, nur abzuziehen gewöhnen. im übrigen weil der Sohn Gottes dermassen, wie jetzt gehöret, das **Wort** heisset, so ists eben das, wie er auch Sprüchw. 8, 1. die **Weißheit** genennet wird. denn was daselbs von der weißheit stehet, schicket sich mehr zu verstehen von einer person in Gott, als von der blossen eigenschafft der weißheit, in dem göttlichen wesen, und kommet mit unsern worten Johannis überein, wie bald folgen sol. es ist aber die weißheit auch bey menschen nichts anders, als ein innerliches wort.

II. Haben wir nun zu sehen, was Johannes von diesem Sohn Gottes oder Wort saget, welches alles aber in der summa dahin gehet, daß er der wahre Gott seye: wie auch die alten bemercken, daß der liebe Apostel sonderlich dieses sein Evangelium wider Cerinthum und andere irgeister geschrieben habe, welche die gottheit des Herrn Jesu schon zu solcher zeit bestritten, weswegen er solches geheimnus gleichsam zum schild voran setze. er beschreibet aber solche Gotthelt auff unterschiedliche art. 1. daß das **wort von ewigkeit her gewesen** sey. nun was von ewigkeit ist, ist GOtt. er sagt: **im anfang war das Wort.** was ist das vor ein anfang? einige der Socinianer geben vor, es werde hie

geredet von dem anfang des N. T. wie nicht ohne ist, daß das Wort anfang zuweilen solchen verstand hat: als da der HErr spricht Joh. 15, 27. ihr seyd von anfang bey mir gewesen. c. 16, 14. solches habe ich von anfang nicht gesagt, denn ich war bey euch. 1. Joh. 2, 7. ich schreibe euch nicht ein neu gebot, sondern das alte gebot, das ihr habt von anfang gehabt. das alte gebot ist das wort, das ihr von anfang gehöret habt. aber dieser verstand kans hie nicht seyn. denn es muß ein anfang seyn, da alle dinge gemacht und geschaffen worden sind. und ein solcher anfang, der vor ihme, dem täuffer, mit dem sich das N. T. anhub, Marc. 1, 1. wäre, denn dieser sagt von Jesu in den folgenden worten: er sey eher als er, und vor ihm gewesen, v. 15. 27. da doch Jesus weder der geburt noch anfang der verwaltung seines amts nach, vor, sondern in beiden nach Johanne gewesen; daraus zu sehen, daß eher die menschliche natur, so ihren anfang durch die empfängnus nach Johanne gewonnen, noch ein ander wesen in Jesu geweest, nachdem er lange vor Johanne geweest, nemlich das Wort, welches nachmal fleisch ist worden. also muß es ein anfang seyn, der viel älter als Johannis ist. mit einem wort, der anfang aller dinge, da alles das, was ausser Gott, und dasselbe nicht selbs ist, angehoben hat, und erst worden ist. daher es kein ander anfang seyn kan, als von dem auch Moses sagt 1. Mos. 1, 1. Am Anfang schuff Gott himmel und erden. nemlich mit allem ihrem heer, was sichtbar und unsichtbar in denselbigen ist: da also die zeit selbs mit darunter gehöret, welche mit andern dingen worden ist, so in derselben leben. also war vor solchem anfang nichts, als die blosse ewigkeit.

Nun in diesem anfang, da nichts noch war als Gott, heisset es nicht, daß das wort auch worden seye, und seinen anfang mit den übrigen creaturen genommen habe, und also auch erschaffen seye, da es doch nach diesem text selbs alles gemacht: sondern es war schon, und hat also sein wesen damals bereits gehabt, als etwas anfing. daher muß es von ewigkeit gewesen seyn: und da man dencken möchte, es wäre nachdrücklicher gewesen, wenn der H. Geist gesprochen hätte, vor dem anfang, so ist gleichwol solches mit dieser redensart in der that eines. denn wer in dem anfang bereits war, der ist auch vor dem anfang gewesen, und also von ewigkeit, so ferne wir das wort vor brauchen können, von der zeit, da es in seiner schärffe ein wort der zeit. also ist, was hie Johannes von dem Wort oder Sohn Gottes saget, eben dasjenige, was Moses insgesamt von Gott spricht, Ps. 90, 3. ehe denn die berge worden, und die erde, und die welt geschaffen worden, bist du GOtt von ewigkeit zu ewigkeit. sodann Col. 1, 15. da Christus der eingebohrne Sohn Gottes, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes genennet wird, der erstgebohrne vor allen creaturen: wie es Lutherus recht nachdrücklich gibt: er heist nicht der erstgeschaffene unter allen geschöpffen, sondern der erstgebohrne, dessen geburt also vor der schöpffung aller dinge hergehet. er ist der anfang und das ende, der erste und der letzte, Offenb. 1, 8. 11. 17. da also wie er der letzte ist, daß er kein ende nimmet, oder nehmen kan, sondern wann alles solte geendiget werden, vor sich bliebe, er auch der erste ist, der also auch, da kein ende von voran, oder keinen anfang gehabt, sondern von dem aller anfang kommen muß. welches lauter beschreibungen

sind

sind, der wahren eigentlichen so genanten u. Gott allein dem selbswesen, das von keinem ist oder seyn kan, zukommenden ewigkeit.

Dieses haben wir sonderlich zu dieser zeit wol zu mercken, da wir von der geburt unsers liebsten Heilandes handeln, daß wir nemlich einen grossen unterscheid machen unter derselben und aller anderer menschen geburt, dann nicht allein alle menschen, die gebohren werden, also gebohren werden, daß sie von vater und mutter herkommen, in dem in der natur unmüglich ist, daß von einem mann oder weib allein ein kind gebohren werde, da hingegen unser liebster Heiland allein von seiner mutter Maria ohne zuthuung eines mannes oder dessen samens von dem H. Geist empfangen worden, sondern der unterscheid bestehet auch vornemlich darin, weil weñ wir menschen gebohren werden, wir nichts vorhin gewesen sind, sondern erst etwas anfangen zu werden: aber Christus wurde gebohren, und war schon längst vorher, ehe er nachmal gebohren wurde, welches ein unwidersprechlicher erweiß ist, daß er mehr als eine natur haben muß: denn sein leib und seele hatte damal in Maria angefangen, wie die unsrige, in unserer empfängnus, und war vorhin noch nicht gewesen. hingegen ist etwas in Christo, welches vor seiner empfängnus, ja vor Maria, vor Abraham Joh. 8, 58. und wie wir gehöret, bereits im anfang der schöpffung gewesen. jenes ist die menschliche natur, dieses die göttliche. daher es auch in unserm evangelio heisset v. 14. das Wort ward fleisch. es war vorhin schon das Wort, und zwar, wie wir gehöret, bereits in dem anfang, aber es wurde nachmal erst fleisch, so nach Johanne geschehen. daher von ihm gesagt werden kan, und solches im schärffsten verstand, daß sein gebohren werden, ein kommen seye, ein kommen in die welt v. 9. 11. in sein eigenthum, und zwar ein solches kommen, in dem er von dem Vater ausgegangen Joh. 16, 28. da ich hingegen nicht davor halte, daß wir recht eigentlich von andern menschen oder dingen, die gebohren werden, sagen können, daß sie in die welt kommen, sondern sie werden erst in der welt. wer aber komt, muß gewest seyn, ehe er komt, also kan sein kommen nicht in einem anfang seines wesens bestehen, dann wann in unserm evangelio stehet v. 9. daß das licht alle menschen erleuchte, die in diese welt kommen, mag es eigentlicher, so auch der grundtext wol leidet, heissen: daß das licht alle menschen erleuchte, da es in diese welt kommet. und also sehen wir, daß der engel Gabriel zu der Maria, da sie den Herrn empfangen solte, sprach nicht allein Luc. 1, 3. der H. Geist wird über dich kommen, der sie nemlich fruchtbar machte, und die menschheit des Herrn Jesu, nach der es aus den Vätern und aus Maria ist, schaffte, sondern auch die Krafft des Höchsten wird dich überschatten, wo die krafft des höchsten etwas anders ist, als der heilige Geist, dem sie entgegen gesetzt wird, nemlich das Wort, welches hie Johannes beschreibet, daher was in ihr, der Maria, durch wirckung des heiligen Geistes gebohren wurde, wird nicht ein heiliger Geist, sondern ein Sohn Gottes genant, als der jene erst gewirckte natur in seine persen annahm. so ist also die krafft des höchsten vor, ehe noch etwas in Maria gebohren wurde, welches sie überschattet, und das aus ihr gebohren ist, auch die krafft des höchsten, oder der Sohn Gottes. daß wir also sehen, Christus seye wahrhafftig gebohren worden,

den, und der Sohn Gottes der Christus ist, ist doch auch vor seiner geburt gewesen. daher muß er eine doppelte geburt nothwendig haben, wie auch Micha zeuget cap. 5, 2. **aus dir (Bethlehem) sol mir der kommen** (das ist, gebohren werden) **der in Israel Herr sey, welches ausgang** (so widerum eine geburt seyn muß, sowol als das vorige kommen) **von anfang und von ewigkeit her gewest ist:** da wir die doppelte geburt sehen, die eine die geschiehet zu Bethlehem, und komt ihm zu nach der menschheit (obwol wahrhafftig Gott, die gantze person gebohren ist) die eine war von ewigkeit her, die ihm nach der Gottheit zukomt. wenn wir also gedencken, wie der Herr JEsus mensch gebohren worden in der zeit um unsers heils willen, so müssen wir dabey niemal vergessen auch seiner ewigen geburt aus dem wesen des Vaters, denn daher konte des Herrn zeitliche und menschliche geburt, und darauff gefolgtes leben zu unserer seligkeit, nützlich seyn, weil es die geburt, und also nachmal das leben, gehorsam und leiden des ewigen Gottes selbs war, und daher von unendlicher göttlicher krafft.

2. Wird auch hie bezeuget, daß das wort nicht nur ewig und bereits in dem anfang, sondern auch ewig bey dem Vater gewesen. dann es heist, **und das Wort war bey Gott**, nemlich, in dem anfang: und also damal, als noch nichts ausser Gott war. es hätte der heilige Geist auch wol sagen können, das wort war in Gott, wie der Heiland selbs solche redensart brauchet Joh. 14, 11. **glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist.** und cap. 17, 21. **auf daß sie alle eins seyen, gleichwie du Vater in mir und ich in dir.** also würde es auch die wahrheit gewesen seyn. aber der heilige Geist muß dieses orts es nachdrücklicher befunden haben, daß er viel lieber sagt, **bey dem Vater, als in dem Vater:** dann wo er gesprochen hätte, **in Gott**, möchte man gedencken, das wort heisse nur Gottes weißheit und kraft, welche eine eigenschafft Gottes wäre, nicht aber eine sondere person, dann so kan ich wol sagen: Gottes allmacht, güte, gerechtigkeit, u. s. f. alle seine eigenschafften sind alle in Gott von ewigkeit gewesen, aber man kan nicht eigentlich sagen, sie seyen bey Gott gewesen. hingegen dieses Wort war nicht nur in GOtt, sondern auch bey Gott, und also daß es bey Gott etwas hatte, wie der Herr abermal sprieht Joh. 17, 5. **nun verklare mich du Vater bey dir selbs mit der klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die welt war.** also war er bey dem Vater, daß er sagen konte, **er seye von dem Vater ausgegangen und kommen in die welt** Joh. 16, 28. so muß er so bey dem Vater gewesen seyn, als etwas von ihm unterschiedenes, daß er ausginge, und nicht der Vater; und daß er also vorher wäre, ehe er in die welt kam. so heisset es von der weißheit, die eben dieses wort ist, Sprüchw. 8, 30. **sie habe vor Gott gespielet**, und also als etwas von ihm unterschiedenes. also war das Wort in Gott, denn es war kein ort, wo es wäre, da kein ort noch erschaffen war, und war doch bey GOtt, daß also auch GOtt ist, der nicht das wort selbs ist, weil dieses bey ihm ist: und widerum ist auch das Wort, das nicht der Gott ist, bey dem es ist: ob es wol auch GOtt ist.

3. Wie es denn nun drittens heisset, **und Gott war das wort.** also sehen wir, es seye dieses Wort bey Gott gewesen, nicht als ein unterschiedenes wesen,

oder auſſer dem göttlichen wesen, sondern selbs Gott: welches bereits daraus erhellet, weil es gewesen, da noch nichts erschaffen war, und also allein der unerschaffene GOtt, weswegen es nothwendig selbs muß Gott gewesen seyn. daraus folget, weil gleichwol bekantlich ist nach der gantzen schrifft, sonderlich nach den worten 5 Mos. 6, 4. höre Israel, der Herr unser Gott, ist ein einiger Herr: obwol nur ein einiges göttliches wesen ist, und also keine mehrere götter seyn können, daß doch einige vielheit in GOtt seyn müsse, nemlich daß einer in GOtt ist, der der andere nicht ist, und dennoch die an sich unterschieden sind, sind in GOtt. unser lieber Lutherus mercket über diesen text sehr fein kirchenpost. W. T. 196. a. b. Johannes fechte gleichsam auf beyden seiten, auf einer seite wider Sabellium, auf der andern seiten wider Arium. Arius gab zu, daß das Wort (so er vor etwas vor der welt erschaffenes hielte) bey dem Vater gewesen seye, aber er wolte nicht zugeben, daß es selbs Gott gewesen seye. Sabellius gab zu, daß das wort selbs wesentlich Gott gewesen seye: es sey aber nichts anders als der Vater selbs: weil in dem göttlichen wesen wol unterschiedliche namen wären, aber sie seyen darin nur wie ein wesen, also nur eine person, die bald diesen bald jenen namen trage. also, sagt er, widerspricht er erstlich Sabellio, wenn er sagt, **das Wort war bey Gott**, so ist es also nicht gantz der GOtt, bey dem es ist, denn keiner ist bey ihm selbs. weil aber dieses Arius ergreiffen wolte, und sagen, eben das meine er, es seye das Wort nicht der GOtt, bey dem er seye, und also nicht der wahre ewige wesentliche **GOtt**, so sagt er, **und GOtt war das Wort**: daß er sich also erkläre, es sey das Wort also bey GOtt gewesen, daß GOtt oder etwas in GOtt, nemlich eine person, der Vater, ist nicht das Wort selbs, sondern es ist bey ihm; und doch ist das Wort GOtt, und zwar eben der GOtt dem wesen nach, aber etwas in GOtt, nemlich eine andere person, also daß weder die person, bey der es gewesen, und von dero es gezeuget, ist: also obwol an sich auch aus den übrigen beylagen gnug erhellet, daß das Wort wahrer wesentlicher GOtt sowol als der Vater ist, so ists doch auch viel kräfftiger, daß es hie mit deutlichern worten stehet. und zwar läst sich nicht ausnehmen, die wesentliche gottheit Christi doch noch in zweiffel zu ziehen, weil das wort **Gott** zuweilen auch creaturen, engeln oder menschen beygeleget werde, so wir nicht leugnen: denn es muß hie das wort **GOtt**, wie es stehet, **und GOtt war das Wort**, in keinem andern verstand genommen werden, als wie es vorhin geheissen, **das Wort war bey GOtt.** wie nun ohne disputat daselbs GOtt dasjenige wesen heist, welches nicht zu GOtt gemacht, sondern aus und in sich GOtt ist, so muß auch das wort **GOtt** in dem andern text eben solchen verstand haben, es gibt aber die schrifft auch anderwärtig Christo oder dem Wort dieses zeugnus, daß er GOtt seye, und zwar in solchem verstand, daß es nicht anders als von dem wahren höchsten GOtt angenommen werden kan. also wird der künfftige Meßias, so unser JEsus ist, einige mal Jehova (welcher name den ewigen wesentlichen GOtt, und das urwesen aller wesen bedeutet, daher ihn keine creatur tragen kan genennet, als sonderlich Jesa. 40, 3. Mal. 3, 1. da es Jehovah ist, dem der Johannes den weg bereitet,

reitet, er hat ihn aber dem Meßiä, unserm JEsu bereitet: so wird er auch der HErr des Tempels, der zu seinem Tempel kommen, also dessen der tempel zu Jerusalem gewesen, folglich der in demselben geehret und angebetet worden, daselbs genent, welches nichts anders ist, als daß er der GOtt Jsraelis seye, welches gleichwol keinem andern als dem wesentlichen GOtt zukommen kan. so heist es Joh. 12, 41. Jesaias habe seine, Christi, herrlichkeit gesehen cap. 6, 9. daher ist er der HErr Zebaoth, und wird ihm daselbs sowol als den übrigen beiden personen, das heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, von den Seraphinen in dem himmel gesungen, und er demnach von denselben angebetet. In dem neuen Testament heist er auch mehrmalen GOtt, und zwar mit solchen zusätzen, daß man sehe, es werde nicht von einem gemachten, sondern dem wahren GOtt geredet: als da ihn Thomas nent Joh. 20, 28. mein HErr und mein GOtt, sonderlich da ihn Paulus nennet den GOtt der offenbaret worden im fleisch. 1 Tim. 3, 16. den grossen GOtt und Heiland Tit. 2, 13. den GOtt, dessen stul währe von ewigkeit zu ewigkeit (aus Ps. 45, 7.) Hebr. 1, 8. und Johannes 1 Ep. 5, 20. den wahrhafftigen GOtt, und das ewige Leben. es leidet aber die zeit nicht, alle solche stellen anzuführen, vielweniger sie zu betrachten.

4. Sehen wir, wie das wort zum Schöpffer von Johanne gemacht wird, welches auch seine Gottheit bezeuget, und zwar 1. sagt er von ihm: dasselbige war im anfang bey GOtt. hie ist dieses nicht eine vergebene widerholung des vorigen, sondern gehet im verstande weiter: und ist also die meinung, es sey dieses wort nicht nur allezeit bey Gott gewesen, als seine inwohnende weißheit, sondern auch eben sowol, als Gott nun alles schaffen wolte, als der ausbrechende werckmeister, in dem GOtt gesprochen hat, und solches sprechen oder wort, war dasjenige, dadurch er schuff. dieses erkläret Salomoh, Sprüch. 8, 21. ꝛc. und solte man sagen, Johannes hätte mit diesen worten auff Salomonem gesehen: der HErr hat mich gehabt im anfang seiner wege: ehe er was machet war ich da. (das heist, das Wort war im anfang bey Gott) Ich bin eingesetzt von ewigkeit, von anfang vor der erden, da die tieffe noch nicht waren, da war ich schon bereitet, da die brunnen noch nicht mit wasser quollen. ehe denn die berge eingesenckt waren, vor den hügeln war ich bereitet. er hatte die erde noch nicht gemacht, und was darin ist, noch die berge des erdbodens. da er die himmel bereitet, war ich daselbst, da er die tieffen mit seinem ziel verfasset. da er die wolcken droben vestet, da er vestiget die brunnen der tieffen. da er dem meer das ziel setzet, und den wassern, daß sie nicht übergehen seinen befehl. da er den grund der erden leget (dieses ist alles eine beschreibung der schöpffung. da heisset es dann) da war ich der werckmeister bey ihm, und hatte meine lust täglich, und spielet vor ihm allezeit. also war das Wort nicht nur bey Gott allezeit, sondern auch vornemlich im anfang, das ist, bey der Schöpffung.

2. Und zwar nicht müßig, sondern wircklich als der Schöpffer: alle dinge sind durch dasselbe gemacht. es gilt auch nicht, daß man sagen wolte, es stehe nicht hie, daß alles durch ihn geschaffen

sey,

sey, sondern nur gemacht: denn wir sehen, daß auch in der historia der Schöpffung schaffen und machen vor einerley genommen wird. 1 Mos. 1, 7. da machet Gott die veste v. 16. Gott machte zwey grosse lichter. v. 26. lasset uns menschen machen; darauff gleich folget, und GOtt schuff den menschen v. 31. GOtt sahe an alles was er gemacht hatte c. 2, 2. also vollendete Gott am siebenden tag seine wercke die er machte. und ruhete am siebenden tage von allen seinen wercken, die er machte. welches ein klares zeugnus ist, daß in dieser materie einerley ist, schaffen oder machen. zwar wird sonsten absonderlich GOtt dem Vater, als der ersten Person, die schöpffung beygelegt, wie er freylich auch der Ursprung alles wesens, und aller wercke ist. nachdem aber Moses deutlich immer sagt, GOtt habe gesprochen, wenn er etwas schaffen wolte, sehen wir das wort, sein Sohn, sey derjenige gewesen, durch den er alles geschaffen, und zwar nicht als durch ein werckzeug, sondern als durch seine Krafft und Weißheit, daher das werck soviel sein als des Vaters ist, und man nicht nur, wie hie stehet, sagen kan, durch das Wort sey alles gemacht worden, sondern auch wahrhafftig; das wort habe alles gemacht.

3. Es wird der nachdruck ferner gezeiget, wenn es heist: und ohne dasselbe ist nichts gemacht, das gemacht ist. der Vater habe nichts so erschaffen, daß es nicht durch seinen Sohn geschehen wäre; sondern alle geschöpffe sind nicht weniger geschöpffe des Sohnes, als des Vaters. was hie stehet, wird gleichfals klar bezeuget Col. 1, 16. durch ihn (nemlich Christum, das ebenbild des unsichtbaren Gottes) ist alles geschaffen, das im himmel und auf erden ist, das sichtbare und unsichtbare, beyde die Thronen und Herrschafften, und Fürstenthüme und Obrigkeiten, es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. und er ist vor allen und es bestehet alles in ihm. wo wir sehen, daß auch die höchste unter den creaturen, nemlich die engel und himmlische geister, durch Christum oder den Sohn Gottes geschaffen seyen: welches also seine göttliche allmächtige krafft bezeuget. wie aber alles einmal durch das Wort geschaffen ist, so wird auch alles nicht weniger durch das Wort, oder den Sohn erhalten und regiret. daher es auch Joh 5, 17. von ihm selbs heisset: mein Vater wircket bißher (indem nemlich alles durch seine krafft, regirung, und erhaltung geschiehet, daß es dabey bleibet Apost. Gesch. 17, 28. in ihm leben, weben und sind wir) und ich wircke auch: das ist, alle meines Vaters wirckung ist auch meine wirckung, damit er sich also seinem Vater gleich macht: wie die juden nicht unrecht verstunden, aber darin fehleten, daß sie nicht meinten, daß es wahr seye, und sie ihn also drüber tödten wolten.

5. Das letzte, so in unserm text von dem Wort und Sohn Gottes gesaget wird, ist daß er unser Heiland seye, und also das werck unsrer seligmachung, welches eben sowol ein göttliches werck ist, ihm beygeleget werde. wir sehen aber 1. worin oder wie Christus unser Heiland seye. so heist es, er war das Leben und das Licht der menschen. das menschliche verderben aus dem fall bestehet in zweyerley, in dem tod und in der finsternus. in dem tod, daß der mensch nicht allein in den zeitlichen tod und sterben hat müssen verfallen, sondern auch geistlich gestorben ist, und alle kräffte gutes

zu thun verlohren hat, sodann in der schuld der ewigen verdamnus liget: in der finsternuß aber, daß er GOtt und sein Heil nicht erkennet, weder verstehet, worin er die seligkeit zu suchen habe, noch die mittel und den weg wisse, daher auch keinen trieb dazu hat. deswegen braucht er leben und licht; da ist nun Christus beydes.

1. Heist er das Leben, oder wie da stehet, **in ihm war das Leben.** wenn es einige so erklären, weil er den weg zum leben zu kommen am deutlichsten erkläret habe, thun sie damit dem text bey weiten noch nicht genug. sondern es ist mehr darin: **in ihm war das Leben,** er ist nicht nur in sich der lebendige Gott, **der Sohn des lebendigen Gottes Matth.** 16, 16. von dem es auch heisset **Joh.** 5, 26. **wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm selber:** durch die ewige geburt, als durch welche er sein göttlich wesen, und also das göttliche Leben hat: so auch nachmal als die **fülle der gottheit** in seiner menschheit **leibhafftig wohnet. Col.** 2, 9. sondern es ist auch in ihm, und in seiner krafft, sodann fliesset aus ihm das leben aller geschöpffe. sonderlich aber der menschen geistliches leben, sowol was anlanget die gerechtigkeit, damit sie vor Gott leben, welche er verdient hat, und seinen glaubigen selbs wird, als auch die krafft gutes zu thun, welche er alle in denselbigen allein wircken muß, dahero sagt er selbs **Joh.** 14, 6. **ich bin der weg, die wahrheit und das Leben.** weswegen alsdenn ein glaubiger mit Paulo sagt: **Gal.** 2, 20. **ich lebe, doch aber nicht ich,** sondern Christus lebet in mir. denn **was ich izt lebe im fleisch, das lebe ich in dem glauben des Sohnes Gottes.** und **Philip.** 1, 21. **Christus ist mein Leben, sterben ist mein gewin.** Also ist auch das ewige Leben in dem Sohn GOttes: nicht allein weil er uns dasselbe verdienet und schenckt, sondern weil sein genuß, und seine herrlichkeit das vornehmste des ewigen lebens ist. also ist freylich in dem Worte oder Sohn das Leben.

2. Es heist aber ferner: **und das leben war das licht der menschen.** eben derjenige, der der menschen leben ist, ist auch nicht nur als Gott in sich selbs ein **Licht** 1 **Joh.** 1, 5. sondern auch derselben licht, und sie können zu dem leben oder seligkeit nicht kommen, als da er ihnen leuchtet, und sie in seinem licht zum leben führet. so nent sich der HErr selbs das licht **Joh.** 8, 12. **ich bin das Licht der welt, wer mir nachfolget,** das ist, wer sich von mir erleuchten lässet, **der wird nicht wandeln in finsternus, sondern wird das licht des lebens haben,** dasjenige Licht, so ihn in das leben leitet und bringet. also gehörte zu dem seligmacheramt unsers Heilands, daß er nicht allein das leben wäre, und uns dasselbe zu wege brächte, sondern auch das Licht, und uns zu dem genuß desselben führete.

2. Wird ferner gemeldet, wie der Sohn Gottes solch sein amt verrichtet habe. 1. **und das Licht scheinet in die finsternus.** die finsternus ist dasjenige elend, worin die menschen durch den fall gerathen sind, daß sie keine wahre erkäntnus ihres heils, oder rechtes verlangen darnach haben: wie der zustand der menschen allen unter dem bilde der heyden beschrieben wird **Eph.** 4, 18. **welcher verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem leben das aus Gott ist,**

durch

durch die unwissenheit so in ihnen ist, durch die blindheit ihres hertzens. da nun die gantze welt, das ist, das gantze menschliche geschlecht, in seinem natürlichen zustand, was das geistliche anlanget, ob es schon in dem natürlichen einiges licht und weißheit haben möchte, lauter finsternus ist, so ist der Sohn Gottes dasjenige licht, welches in die finsternus scheinet, dieselbige zu erleuchten. zwar ist er vornemlich in die welt gekommen, als er Mensch worden, zu solcher erleuchtung der menschen. und daß er nach den worten des alten Zacharia Luc. 1, 79. als der Auffgang aus der Höhe erscheine denen, die da sitzen in finsternus und schatten des todes, und richte ihre füsse auf den weg des friedens, und so kam er damal als ein solches licht in sein eigenthum, aber die seinigen nahmen ihn nicht auff. jedoch dürffen wir solches scheinen nicht allein auff die zeit des neuen Testaments ziehen, sondern bereits auch im alten Testament schiene er auf die demselben gemässe art bereits in die finsternus, nicht allein in dem gewissen der menschen und solchem natürlichen licht, welches allzugering zur seligkeit ist, ob wirs wol hier auch nicht gar ausschliessen wollen, sondern durch seine offenbarung. dann weil sobald nach dem fall Gott den ersten eltern widerum gnade und die erlösung durch den künfftigen Meßiam verheissen hat, wie wir 1 Mos. 3. sehen: zu dero der mensch durch den glauben kommen muste: so war solche verheissung und offenbarung des göttlichen gnadenwillens alsobald ein licht, darin der Sohn Gottes als das wahre Licht in die finsternus geschienen, also nachmals sind alle offenbarungen an die ertzväter und propheten lauter strahlen dieses Lichts des Sohnes Gottes gewesen, so in die finsternus der menschen geschienen, und alle diejenige, so sich haben erleuchten lassen, zur seligen erkäntnus, und der seligkeit selbs gebracht haben. aber da das Wort gar fleisch wurde, und unter den menschen sichtbar herumgienge, selbs lehrete und predigte, da war dieses licht soviel klärer, daß gegen solchem der zustand des alten Testaments als nur finsternus, und eine nacht an statt des tages Rom. 13, 12. zu achten gewesen. ob nun aber der Herr durch seinen tod eine art des scheines weggenommen, daher er Joh. 12, 35. gesagt, daß das licht nur noch eine kleine zeit bey ihnen seye, weil er nachmal nicht mehr nach seinem tod mündlich geprediget, so hat er doch damit nicht aufgehöret, ja höret noch nicht auff, als das rechte Licht zu scheinen: nemlich durch sein wort und dessen predigt: also ist er gesetzt auch zum Licht zu erleuchten die heyden Luc. 2, 32. denen er doch nicht persönlich geprediget hat. so führet Paulus, da er zu Antiochia den heyden predigen wolte, dieses aus Jesa. 49, 6. an Ap. Gesch. 13, 47. ich habe dich den heyden zum licht gesetzt, daß du das Heil seyst bis an das ende der erden. so hieß es zu Paulo selbs, da er den heyden zu predigen gesendet worden, er werde gesandt auffzuthun der heyden augen daß sie sich bekehren von der finsternus zu dem licht. Apost. Gesch. 26, 18. also so offt noch heut zu tage das Evangelium geprediget wird, und in einige hertzen zum glauben eindringet: so heist es noch mit wahrheit, das licht Christus scheine in die finsternus. dann das wort ist sein wort, und er das wesentliche Wort leuchtet in seinem geoffenbarten wort.

2. Es heist aber endlich auch: und die

die finsternus habens nicht begriffen. einige verstehen es so, es sey keine finsterniß in ihm, die sein licht verdunckelte, wie von GOtt gesagt wird, 1 Joh. 1, 5. so an sich wahr, aber wol der verstand hie nicht ist. sondern vielmehr ist die meinung, daß die finsternus so starck gewesen, daß sie sich von dem licht nicht überwinden lassen, sondern die meisten der menschen lieber in der finsternus bleiben, als sich erleuchten lassen wollen. also haben sie es nicht begriffen, das ist, sie haben die frucht solches scheinens, oder der erleuchtung nicht erlangt: wie eben das wort stehet Rom. 9, 30. wo es gegeben wird, sie haben die gerechtigkeit erlangt. warum solte aber das licht die finsternus nicht haben vertreiben können? antwort: weil das licht nicht mit aller seiner allmacht handeln wil, sondern der finsternus zuläst, daß sie sich gleichsam noch dicker macht, oder daß sich die leute selbs gegen das licht verstocken. wie geschichet aber solches? das zeiget Christus selbs sehr schön Joh. 3, 19. das ist das gericht, daß das licht in die welt kommen ist, und also alle hat erleuchten wollen, aber sie sind nicht alle erleuchtet worden. die ursach stehet dabey: und die menschen liebten die finsternus mehr denn das licht, denn ihre wercke waren böse. sie haben in der eitelkeit ihres sinnes, sich in die sünde und lüsten des fleisches, welche wercke der finsternus seyn, so verliebet, daß sie meinen, darin bestehe ihr wol. und weil sie wissen und hören, daß dieses licht, wo sie es erleuchten solle, fordere, daß sie solchen finsternuswercken absagen, und sie ablegen solten, nach Rom. 13, 12. so sind ihnen diese viel zu lieb, und bleiben lieber in finsternus, als daß sie an das licht kämen. das ist alsdann ihr gericht, und deswegen werden sie verdamt, so viel schwerer, daß sie das gütige scheinen des lichts an sich haben lassen vergebens seyn.

Lehrpunct.

WEil die zeit eine hauptlehre auszuführen nicht zulässet, wollen wir sie nur kurtz andeuten: was uns nemlich Christus worden seye. denn es ist nicht genug, daß wir aus dem Evangelio wissen, was Christus in sich seye, nemlich das Wort, das ewig und beym Vater, ja Gott selbs sey, sodann alles geschaffen, auch in sich leben und licht seye: sondern wir müssen sonderlich wissen und betrachten, was er uns seye, und weil stehet Esaia 9, 6. ein kind sey uns gebohren, ein sohn sey uns gegeben, wessen wir des Sohnes Gottes und ewigen Worts von dem wir itzt geredt, und dessen geburt in der zeit die Christliche kirche dieses fest über begangen hat, gebessert seyen.

So mögen wir nun sagen 1. daß er nicht nur Gott, sondern unser Gott seye: noch in einem besondern verstand als Gott der Vater, weil er nemlich uns absonderlich erkaufft hat zu seinem eigenthum, und also unser glaub und vertrauen auff eine besondere art auff ihn gehet.

2. Daß er wie er uns erstlich erschaffen hat, also uns nochmal erschaffen, das ist, widergebohren hat, wie es heisset Ephes. 2, 10. wir sind sein (Gottes) werck, geschaffen in Christo JEsu, das ist durch ihn, weiln absonderlich die widergeburt der krafft seiner aufferstehung zugeschrieben wird. 1 Petr. 1, 3. so heist es 2 Cor. 5, 17. ist jemand in Christo, so ist er eine neue creatur. denn Christus schaffet alle diejenigen neu, welche zu ihm kommen.

3. Daß er auch unser leben ist: und

wir also ausser ihm kein heil- oder seligkeit nicht haben können. Apost. Gesch. 4, 12. weder was die gerechtigkeit, noch krafft gutes zu thun, anlanget.

4. Daß er auch unser Licht ist, und da er des Vaters wesentliches Wort ist, uns seine worte gibet, die uns den willen seines himmlischen Vaters zeigen, uns erleuchten, und auff richtigen wege führen können und sollen. da wir ausser ihm in finsternus tappen, oder auff die irrwege uns vergehen. zu allem solchen ist uns Christus von seinem Vater gemacht und gegeben, aber wird darum solches nicht allen, weil wo ers uns warhafftig werden solle, man ihn auffnehmen muß, wie darnach folget: welches aber die wenigsten thun. also geniessen leider ihrer sehr viel dessen nicht, wozu ihnen doch der Herr auch gegeben ist, aber wie aus eigner schuld, also zu eigenem grossen schaden.

Also last uns hertzlich prüfen, ob uns denn Christus auch dasjenige wircklich seye, wozu er uns verordnet ist, denn daran ligt alles, ob wir auch nutzen von der erkantnus von ihm, oder auch absonderlich von der feyer dieses festes, das uns unsern Heiland vorstellet, haben. da siehe nur vornemlich auff das letzte, als das kantlichste, ob nemlich Christus warhafftig dein licht seye, und du kein ander licht habest, denne du folgest. bedencke dich, ob du deine vernunfft in göttlichen dingen lässest meister seyn, und ohne derselben beypflichtung nichts annehmest, oder ob du deinem JEsu, als dem wahren licht die ehre thust, alles anzunehmen, was er dir in seinem worte klar bezeuget, ob es auch deiner vernunfft unbegreifflich vorkommet. bedencke ferner, wo du auch mit dem göttlichen wort selbs umgehest, ob du die vernunfft oder hingegen Christum dein licht seyn lässest, indem du es handelst. ja ob du in einem stande stehest, daß Christus dich mit seinem wort erleuchten könne. denn siehe, wo das licht Christus hinscheinet, da ist das erste, daß solches licht die finsternus nicht nur der unwissenheit, sondern vornemlich der boßheit, vertreiben will, und sie deswegen straffet. da heisset es Eph. 5, 13. das alles (was nemlich unrecht ist) wird offenbar, wenns vom licht gestraffet wird. denn alles was offenbar wird, das ist licht. wo man nun diesem licht, da es erstlich den sündenunflat offenbaret, platz lässet, daß man anfängt zu hassen, was das licht, als des hassens würdig, vorstellet, und es nach vermögen sucht abzulegen, da dringet das licht immer tieffer in die seelen hinein, die sich erstlich reinigen lassen. hingegen daß soviel solches innerlichen lichtes nicht theilhafftig werden, ist gewis die ursache, wie wir aus Joh. 3, 18. gehöret haben, weil sie die finsternus mehr lieben als das licht.

Ach meine geliebte, ein jeglicher dencke, wie es in seiner seelen stehe, wieviel licht oder finsternus bey ihm, ja ob das, was er vor licht bey sich findet, nur ein scheinlicht, wohin alle blosse buchstäbliche erkantnus gehöret, oder das wahre licht Christi seye. du hast die probe bald also: hältest du davor, es sey dir alsdenn wol, wo du ehre und reichthum hast, in der welt groß bist, nach deinem willen leben kanst, und richtest also alles dein thun, oder doch dein hauptwerck, auff eigene ehre, nutzen lüsten und eigen willen? oder erkennest du wahrhafftig, daß mit diesem irdischen, und was die welt geben kan, und zugeben pfleget, nichts seye, sondern daß dir allein wol seyn könne in Christo und seiner gnade, in geistlichen und ewigen gütern, daher

du auch wahrhafftig in deinem leben, deine wahre absicht allein diese lässest seyn, nicht dich, oder dein eigenes in der welt zu suchen, sondern nur wie du GOtt gefällig seyn, und deine seel erhalten mögest? ist das erste, so ist Christus dein licht noch nicht: so kan er auch dein leben nicht seyn, so bist du keine neue creatur von ihm, so ist er auch dein GOtt nicht. findest du aber das andere, so hast du ein zeugnus, daß Christus dein licht wircklich seye, und also auch dich immer weiter erleuchten werde, so ist er auch dein leben, du bist seine neue creatur, und er dein eigener Gott.

Ach so lasset uns alle dahin trachten, daß wir doch mögen Christum also zum licht haben: da lauten widerum Pauli worte also: Ephes. 5, 14. wache auff der du schläffest, und stehe auf von den todten, so wird dich Christus erleuchten. wir müssen einmal aus dem schlaffe der sicherheit, darin die meiste eingeschlaffen sind, und sich vor gute Christen halten, und daran nicht zweiffeln, weil sie sich selbs niemal untersuchet haben, aufwachen, daß wir unser thun und leben, ja unser hertz und dessen hauptabsicht, nach dero wir vornemlich von Gott gerichtet werden, genau forschen, und erkennen, wo wir nemlich noch die todte wercke in der prüfung gefunden haben, unter welche todte wercke alles weltwesen, des fleisches lust, augenlust und hoffärtiges leben 1 Joh. 2, 16. gehöret, solche in wahrer busse abzulegen, und also darvon auffzustehen. da sind wir alsdann fähig von Christo ferner erleuchtet zu werden. ach daß wirs uns hertzlich lassen angelegen seyn, und Gott aufs flehentlichste darum anruffen!

So ist der trost, wo wir die finsternus und dero wercke nicht ferner lieben, sondern nunmehr hassen: so werde Christus wahrhafftig unser licht. unser erkantnus, daß wir von geistlichen dingen haben, ist alsdenn ein wahres licht von Christo, und wie gering es etwa bey unserer einfalt ist, so ists gleichwol ein köstlicher licht, als bey einem sonsten gelehrten, der des buchstäblichen wissens viel hat, aber noch in der liebe der finsternus bleibet, ein weitleufftiger und ansehnlicher licht. solches ihr licht auch, weil es Christi ist, treugt sie nie, und nimmet zu, wo wir uns solchem licht überlassen. ist aber Christus in der that unser licht, so ist er auch unser leben, und werden wir in ihm finden, wie in dem licht unsere weißheit, also in seinem leben unsere gerechtigkeit und heiligung, dazu er uns auch gemacht ist 1 Cor. 1, 30. da wird er auch unser Schöpffer, daß da er in uns die neue creatur zu schaffen, und zu wircken angefangen hat, er an solchem seinem werck täglich gleichsam arbeitet, unsern neuen menschen zu einer weitern vollkommenheit zu bringen: und da bezeuget er sich auch unsern GOtt, der sich uns mit allem geschencket hat, dessen wir im leben und tod, in zeit und ewigkeit geniessen sollen: sonderlich aber in dem licht jener ewigkeit alle geheimnussen, die uns itzt noch zu hoch sind, vornemlich was er, unser JEsus, nicht nur uns, sondern auch in sich seye, vollkommenlich erkennen, im schauen haben, und alsdenn erst recht gesättiget werden werden.

Ach HErr JEsu, du ewiger Sohn des ewigen Vaters, dessen wesentliches Wort, Leben und Licht, aus dem Leben und Licht, dir sey danck, daß du was du bist, auch uns zu seyn willig bist, sodann solches uns geoffenbaret hast. wir müssen

zwar

zwar klagen, daß noch so viel todtes und finsternus in uns ist, nicht als mangelte es an dir, der du das Licht und Leben wahrhafftig bist, sondern weil wir aus blindheit, und in eitelkeit des sinnes die finsternus so offt mehr als das licht geliebet haben. Ach erweise denn einzeugnus deiner allmacht und güte, daß du doch an uns erleuchtest, was noch finster, und erweckest, was erstorben ist, und also tod und finsternus in uns überwindest. ja führe uns in deinem Licht, in unserm gantzen leben, und sey unser licht auch in dem finstern todesthal, biß du uns versetzest in jene lichte ewigkeit, und wir dich alsdenn sehen von angesicht zu angesicht, mit deinem Vater und dem heiligen Geist, gleich ewigen und majestätischen GOtt, deme alles lob, preiß und herrlichkeit gebühret. Amen.

Am sonntag nach dem Christtag.

(Berlin, im Jahr 1702.)

Wie Christus noch in seiner lehr / kirch und gliedern vielen zum fall und zeichen / dem widersprochen wird / werde.

Evangelium Luc. II, 33 = = 40.

(Daraus betrachtet wird v. 33. 34. 35.)

UNd sein vater und mutter wunderten sich deß, das von ihm geredt ward. und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria seiner mutter: siehe, dieser wird gesetzt zu einem fal und auferstehen vieler in Israel, und zu einem zeichen, dem widersprochen wird. (und es wird ein schwert durch deine seele dringen) auff daß vieler hertzen gedancken offenbar werden. und es war eine prophetinne, Hanna, eine tocher Phanuel, vom geschlecht Aser, die war wol betaget, und hatte gelebet sieben jahr mit ihrem manne, nach ihrer jungfrauschafft, und war nun eine witwe bey vier und achtzig jahren, die kam nimmer vom tempel, dienete Gott mit fasten und beten tag und nacht. dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen stunde, und preisete den Herrn, und redete von ihm zu allen, die da auff die erlösung zu Jerusalem warteten und da sie alles vollendet hatten, nach dem gesetz des Herrn, kehreten sie wieder in Galileam, zu ihrer stadt Nazareth. aber das kind wuchs, und ward starck im Geist, voller weißheit, und Gottes gnade war bey ihm.

Eingang.

WJe der gantze englische lobgesang bey der geburt Christi Luc. 2, 14. Ehre sey GOtt in der höhe, friede auf erden und den menschen ein wolgefallen, herrlich und denckwürdig ist, und die haubtfrüchte der seligen geburt unsers Heilandes in sich fasset, so ist sonderlich zu mercken, was von der frucht, welche die erde betreffen solte, gemeldet wird, da es heist, friede auff erden.

Es ist dieser friede auff erden, welchen die engel wünschen, und damit zugleich zeigen, was die erde, oder das

menschliche geschlecht, von der geburt ihres Heilandes, in welcher Gott in dem himmel seine ehre widergegeben werde, zu erwarten habe, nichts anders als die versöhnung des menschlichen geschlechts mit GOtt, welche durch solche geburt Christi angefangen wurde.

Als GOtt den menschen erschaffen, war dieser in völliger freundschafft und friede mit ihm. denn GOtt war sein Herr und zugleich Vater, der ihn hertzlich liebte als sein ebenbild, er hingegen liebte ihn hinwiderum als ein kind seinen vater, und gehorchte ihm, als ein knecht seinem herrn. nachdem aber sich der mensch von dem satan, Gottes feind, verführen lassen, daß er diesem gehorchet, und GOtt selbs gleich zu werden getrachtet, damit also sich schwerlich versündiget hatte: so wurde damit der friede zwischen GOtt und menschen auffgehoben. GOtt konte mit dem menschen nicht zu frieden seyn, sondern seine gerechtigkeit erfoderte, daß er den menschen, als er sein feind geworden war (wie dann derjenige eines herrn feind ist, der ihm nach seiner hoheit strebet) ewiglich straffte und verdamte, der mensch hingegen war auch GOttes feind worden, nicht nur weil er ihn haßte, eben deswegen, weil sein gewissen GOttes gerechten zorn gegen sich sahe (da uns aber natürlich ist, dasjenige zu hassen, wovon wir uns böses versehen) sondern auch weil seine natur durch den fall und gehorsam dem satan geleistet, diesem ähnlich, und also mit einer feindschafft gegen GOtt und dessen willen erfüllet worden war. nun in dieser feindschafft hätten wir, wo keine errettung erfolget wäre, ewig verderben müssen. dann keiner, der nicht im friede mit GOtt ist, kan selig werden. es hat sich aber GOttes liebe unser erbarmet, da wir noch feinde waren. Rom. 5, 10. und sich also wider zu uns gewendet. nachdem aber unverletzt der göttlichen gerechtigkeit, wir nicht widerum zu gnaden angenommen, und zu der vorigen freundschafft gelassen werden konten, so muste jener vorhin genug geschehen. daher sich der Sohn Gottes darzu erkläret, und zum mittler dargestellet, damit er aber mitler werden könte, unsere natur an sich genommen, in solchem angenommenen fleisch das gesetz erfüllet, und alles von uns verdiente ausgestanden, und demnach uns versöhnet hat.

Auff diese versöhnung nun sehen die heilige Engel, und sagen, nun seye friede auf erden, oder solle wider friede auf erden kommen. es ist zwar solche versöhnung erst wircklich geschehen durch das leiden und todt Christi, jedoch wird solche einigerley massen hie der geburt Christi bereits zugeschrieben, sofern weil die geburt der anfang und dasjenige war, womit Christus in den stand getreten, in dem er uns mit seinem gehorsam und leiden wircklich versöhnet hat: ob wolten die Engel sagen: nunmehr seye der anfang des friedens wider gemacht.

Es ist also der friede der hie gerühmet wird, 1. daß Gott wider mit uns zu frieden werde, und sich willig mit uns versöne, als welches durch den tod Christi wircklich geschehen ist, aber in der geburt desselben auff gewisse weise schon angefangen hat. das ist also dasjenige, was stehet Eph. 2, 14. Christus ist unser friede, der aus beyden eins hat gemacht, und hat abgebrochen den zaun der dazwischen war, indem daß er durch sein fleisch wegnahm die feindschafft, nemlich das gesetz, so in geboten gestellet war, auff

daß

daß er aus zweyen einen neuen menschen in ihm selber schaffte, und friede machte. und Col. 1, 20. daß alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selber, es seye auf erden oder im himmel, damit daß er friede machte durch das blut an seinem Creutz durch sich selbs. und ist also solcher friede, die genugthuung der göttlichen gerechtigkeit vor uns geschehen, damit also GOtt zu frieden gestellet worden, daß es mit recht heissen kan: alle fehd hat nun ein ende: wir sind in Gottes friede, wo wir es nur annehmen.

2. Es begreifft aber auch solcher friede etwas von unsrer seiten, nemlich wie wir sonsten von natur mit GOtt nicht zu frieden sind, weil wie die sünde an uns haben, und uns um derselben willen nichts anders als straffe von ihm versehen können, daß nachdem GOtt versöhnet ist, wenn wir solche versöhnung erkennen, und durch den glauben derselben theilhafftig werden, wir auch widerum ein gutes und freundliches hertz gegen Gott bekommen, und die feindschafft fahren lassen, hingegen in dem gewissen, als von dessen unruhe durch die vergebung der sünde befreyet, friede mit Gott haben und fühlen: so da bezeuget wird Rom. 5, 1. nun wir denn sind gerecht worden durch den glauben, so haben wir friede mit Gott durch unsern Herrn JEsum Christ.

Wo nun der mensch mit Gott widerum zu frieden ist, so folget 3. auch der friede unter den menschen selbs. denn sobald der glaube vorhanden ist, der uns des friedens Gottes versichert, so erfüllet er auch gleich das hertz mit liebe gegen GOtt unsern gutthäter, und folglich auch um seinet willen gegen alle die, so er liebet, das ist, gegen alle menschen, sonderlich aber Christi freunde und also unsre brüder; da das zeichen der Jünger Christi wird, daß sie sich unter einander lieben. Joh. 13, 34. 35. und also friede unter einander haben und behalten.

In allem solchen ist Christus unsers friedens urheber, und unser Friedensfürst. Esa. 9, 6. indessen dörffen wir nicht gedencken, daß damit auf solche weise lauter friede auff erden gekommen seye, daß man von keiner widrigkeit mehr wissen werde: und also als wenn alle menschen ins künfftige gegen GOtt und gegen einander sich friedlich bezeugen würden; da wir vielmehr das gegentheil täglich vor augen sehen, wie ihrer so viele noch stets in feindschafft gegen GOtt fortfahren, und unter den menschen mehr unfriede, als friede sich insgemein befindet: denn obwol solcher friede allen erlanget worden, so werden doch solches friedens, wie aller andern göttlichen wolthaten, keine andere wircklich theilhaftig, als die wahrhaftig glaubig sind, die haben alsdenn friede auf allerley weise: die andere alle bleiben in ihrer natürlichen, zum unfriede vielmehr und streit geneigten natur, zu ihrer eignen plage, und Gottes zorn bleibet auch um ihrer sünde und unglaubens willen über ihnen Joh. 3, 36. daß sie also nicht im wircklichen frieden Gottes sind. ja es sagt unser Heiland vielmehr Luc. 12, 51. Meinet ihr, daß ich herkommen bin, friede zu bringen auf Erden? ich sage nein, sondern zwietracht: nicht als ob Christus solchen unfriede selber stifftete, der doch nichts anders als frieden suchet: sondern weil die zur feindschafft geneigte verderbte menschliche natur, wo er den wahren frieden bringen wil, der ihrer art nicht gemäß ist (denn er wil haben, daß man sich aller des satans und der sündendiensts entschlage, der doch

dem verderbten menschen so angenehm ist) sich dawider streubet, und so wol Christo als seinen gliedern, die jenen frieden stifften wollen, sich widersetzet. daher wir sehen, daß nach Christi zukunfft der unfriede und streit mehr zu=als abgenommen hat, denn es hat das böse, und die es mit ihm halten, sich nur so viel ernstlicher Christo, weil derselbe die wercke des teufels zerstöhren, und dem bösen steuren wil, widersetzet, und widersetzet sich noch, als welches ein stück der feindschaft ist, welche GOtt bereits im anfange zwischen dem satan und Christo dem weibessamen, mit denen, die beyden angehörig sind, 1 Mos. 3, 15. gestifftet hat, und die nicht versöhnet werden kan oder solle.

Nun aus dieser feindschafft komt her, und ist also dem von den engeln von Christi geburt gerühmeten frieden nicht entgegen, was in dem heutigen Evangelio von Christo Simeon bezeuget, daß er wie zu einem fall und aufferstehen vieler in Israel, also auch zu einem zeichen, dem widersprochen werde, gesetzet seye: welches dasjenige ist, davon wir jetzt in der furcht des Herrn mit einander zu handeln haben werden.

Der getreue himmlische Vater, dessen rath gantz wunderbar und unserer vernunfft gantz widersinnisch ist, gebe uns auch zu dieser betrachtung das licht seines Heiligen Geistes, damit wir in demselben recht lernen einsehen, sowol, was unser Heiland an sich selbs ist, als andern aus ihrer schuld wird, damit wir uns ihn nicht selbs zum stein des anstossens machen, noch ihm iemal widersprechen, sondern uns an ihm seliglich allezeit auffrichten, zu seines namens heiligung, seines reichs beförderung und seines willens vollbringung.

Erklärung.

UNser gantzes Evangelium bestehet in zwey hauptheilen, indem vorgestellet werden zween zeugen Christi, Simeon und Hanna. da wir aber dieses mal allein bey dem zeugnus Simeonis bleiben wollen; und dabey sehen I. die vorgehende verwunderung der eltern Christi. II. Simeonis zeugnus selbs. Admiratio parentum Christi; Simeonis testimonium.

I. Die verwunderung der eltern Christi, würde zwar füglicher zu den vorigen worten gesetzet: denn wenn es heisset, und sein vater und mutter wunderten sich des, das von ihm geredet ward, so gehets darauff, daß sie sich verwundert über das vorhergehende zeugnus, aus dem lobgesang Simeonis, wo er ihr kind vor seinen Heiland erkant hatte, welchen GOtt bereitet habe vor allen völckern, ein licht zu erleuchten die heyden, und zum preiß seines volcks Israel: also ist mit diesen worten angezeiget, wie solches von den eltern Christi auffgenommen worden seye. Jedoch läst sichs auch an diese worte nicht unbequem hängen, als eine gelegenheit dessen, was gefolget ist. die personen, von denen geredet wird, heissen sein vater und mutter; Joseph und Maria. unter welchen Joseph den vatersnamen träget, nicht gleich ob wäre er wahrhafftig des Herrn vater gewesen, denn Maria ihn ohne menschlichen vater empfangen hatte, sondern weil er insgemein gleichwol vor den vater gehalten wurde, Luc. 3, 23. sodann auch ihm von Gott die auferziehung desselben also anbefohlen gewesen, wie sonsten eltern ihre kinder zu erziehen zukomt. Maria aber war die rechte eigendliche

mut-

mutter. wir betrachten aber darbey, daß beyde Joseph und Maria dergleichen dinge von ihrem Sohn dißmal nicht erst gehöret, sondern Maria hatte der engel bereits angezeigt, was sie vor einen Sohn gebähren würde. so hatte der Engel nicht weniger dem Joseph kund gethan, wovor er seiner vertrauten Mariä kind zu halten hätte. sie hatten auch von den hirten beyderseits gehöret, was denselben von dem Engel des Herrn war angezeiget worden. also war schon der glaube bey solchen beyden lieben Leuten, jedoch daß er auch noch vieler stärckung bedurffte.

2. Es heisset nun von ihnen, sie verwunderten sich des, das von ihm geredet ward. vielleicht eines theils wegen des Simeonis, daß sie sich verwunderten, wie dieser fremde mann, der das kind nie gesehen hätte, gleich so nachdrücklich von ihm dergleichen zu reden wüste, das damit überein käme, was sie anderwerts schon von ihm gehöret: anderntheils, weil die sache selbs verwunderungs würdig war. das verwundern selbs anlangend, so gibt es nicht nur eine verwunderung, wo man eine sache, weil sie gar zu wunderlich ist, nicht glauben wil (dergleichen verwunderung diese nicht war, denn die eltern des Herrn glaubten) sondern es folget auch eine verwunderung, wo man etwas ungemeines grosses, das man sich sonsten nimmermehr eingebildet hätte, ja auch nicht gnugsam fassen kan, höret oder siehet. also verwunderten sich diese liebe leute über dasjenige, was sie von ihrem kinde höreten, das vor menschlichen augen so gar nichts grosses schiene, da sie dergleichen grosse dinge gleichwol höreten, die sie sich nicht hätten einbilden können, wenn ihnen solches nicht gesaget worden wäre, ja auch aus nichts anders, als wegen der wahrheit der göttlichen offenbarung solches glauben konten.

Nun das verwundern über göttliche wercke, und insgesamt über allen göttlichen rath ist auch noch ietzund bey allen rechtschaffenen Christen eine übung und frucht ihres glaubens. so oft wir gedencken an alle göttliche wolthaten, weil sie ja groß und meistens alle so bewand sind, daß wo sie Gott nicht geoffenbaret hätte, wir sie nimmermehr würden uns eingebildet haben, ja alle vieles noch in sich haben, das wir nicht zu begreiffen vermögen, ob wir schon, daß es also seye, wissen und versichert seyn, so geziemet sich dann, daß wir uns über alle solche wolthaten verwundern, und sie desto fleißiger betrachten, um zu einer wahren verwunderung bewogen zu werden. also wenn wir gedencken an die wolthat der sendung des Sohnes Gottes in unser fleisch, und also der menschwerdung unsers Heilandes, davon das vergangene fest über ist gehandelt worden, sollen wir uns billig drüber verwundern, was das vor eine liebe seye, die den himlischen Vater und seinen lieben Sohn, die ja unser nicht bedorfft haben, bewogen habe, jenen, seinen Sohn zu senden; diesen, unsre menschliche natur, und noch dazu die knechtsgestalt zu unserm heil anzunehmen: was das vor eine weißheit seye, wie GOtt mittel gefunden habe, daß unverletzt seiner gerechtigkeit, die sonst der sünden verdamnus fordert, uns habe gnade erzeiget werden können, nemlich wo eine göttliche person sich in das mittel schlüge, GOtt und Mensch zugleich wäre, und also GOtt und mensch widerum mit einander vereinigen könte: wie viel weißheit sich auch

in allen umständen des gantzen wercks, wo man alles fleißig betrachtet, hervor gethan habe. und was dergleichen mehr ist. in solcher verwunderung übet sich der glaube, wird dadurch so viel mehr gestärcket, und folget allezeit daraus ein hertzlicher danck. hingegen ists leider eine anzeige, daß wenig glaube da sey, wo man alle göttliche dinge so vorbey gehen lässet, ohne daß man sich viel darüber bewegte und verwunderte: damit aber erlangt GOtt nicht den schuldigen danck von uns, und wir berauben uns des nutzens, den wir davon in stärckung des glaubens haben würden.

II. Wir gehen aber gleich zu dem zeugnus Simeonis selbs. 1. die person anlangend, ists Simeon, von dem der text im vorhergehenden nicht mehr saget, als es seye ein mensch gewesen zu Jerusalem mit namen Simeon, der from u. gottsfürchtig, der auf den trost Israel, das ist auff den Meßiam, gewartet habe, und der H. Geist seye in ihm gewesen. wir haben zu andernmalen etwas davon gemeldet, wie einige ihn vor den bey den Jüden nicht unbekanten Simeon, so des hohen raths zu Jerusalem præsident gewesen, halten wollen, aber wie es fast vermuthlicher seye, daß er ein gemeiner aber gottseliger einwohner zu Jerusalem gewesen; wie denn Gott zu den zeiten der verderbten kirchen gemeiniglich noch das meiste gute an den geringsten und einfältigsten zu erzeigen, und sie mit seinen gaben zu erfüllen pfleget. gnug ist uns vornemlich daran, daß wir hören, es seye ein mann gewesen voll des Heiligen Geistes, der auch damal aus dessen anregung in den tempel gekommen, daher was er geredet, nicht seine, sondern des H. Geistes worte in ihm gewesen sind, und wir demselben wol glauben zustellen dörffen, ja müssen.

Die sache 2. selbs bestehet in zwey stücken, die er gethan hat. 1. segnete er sie, den Joseph und Mariam: gleich wie segnen bey Gott gegen die menschen heisset, wo er ihnen alles gutes giebt oder erweiset, so ist hingegen segnen, wo ein mensch den andern segnet, nichts anders, als da er die gnade Gottes an demselben erkent und preiset, sodann noch mehr gnade ferner demselben von Gott anwünschet. Also segnete Simeon diese leute einmal, daß er sie preisete, daß sie gesegnete und glückselige leute seyen, welche Gott unter allen erwehlet habe, sie, die Mariam, zur mutter seines Sohnes, Joseph zum pflegvater, so beydes eine grosse gnade und herrlichkeit war, zu verordnen. daher auch Elisabeth zu Maria spricht Luc. 1, 42. gebenedeyet bist du unter den weibern, und sie selbs an sich preiset diese gnade ihres Gottes v. 48. siehe von nun an werden mich selig preisen alle kindeskind. solches selig preisen ist aber auch dieses segnen. nechst dem segnete er sie auch also, daß er ihnen wünschete, wie an ihnen Gott ferner sein werck vollenden wolte, damit sie, was ihres amts, an diesem von ihnen gebohrnen oder anvertrauten kinde wäre, treulich und weißlich nach dem willen Gottes möchten verrichten, und die freude noch haben, Gottes rath durch denselben noch ausgeführet zu sehen: also wünschet er ihnen, die ihnen zu demjenigen, wozu sie Gott gesetzet hatte, nöthige seine gnade, beystand und segen. welches segnen des lieben Simeons, wie es bey ihm eine wirckung des H. Geistes, eine frucht des glaubens und übung der liebe gegen sie war, so kan es nicht anders, als Gott gefällig, und vor ihm kräfftig gewesen seyn.

Wir müssen aber dabey mercken, daß auch dieses das amt aller Christen seye, ihren nechsten, sonderlich ihre christliche mitbrüder und mitschwestern, und also gleichsam die mutter Christi (wie der Herr sagt Matth. 12, 50. wer den willen thut meines Vaters in dem himmel, derselbige ist mein bruder, schwester und mutter) zu segnen, das ist, wo wir einiges gutes, einige gnade Gottes, an ihnen sehen, daß wir dieselbe mit freuden an ihnen preisen, als die die gesegnete des Herrn seyen, und ja also gar niemand die gnade Gottes, die ihm erzeiget ist, weil wir nicht dergleichen hätten, mißgönnen; sonderlich aber, daß wir ihm stets alles gute wünschen. wie denn gewiß das wünschen und dieses segnen gegen den nechsten ein vornehmes stück unsers Christenthums ist. es heisset nicht nur von den feinden, daß wir sie segnen sollen, wenn sie uns auch fluchen. Matth. 5, 44. und Rom. 12, 14. segnet die euch verfolgen, segnet und fluchet nicht: sondern weil uns die liebe auch gegen die feinde verbindet, zu dergleichen segnen, und wir hingegen andere eben sowol, ja auch in gewisser masse mehr, als die feinde zu lieben haben, so muß auch gegen andere, sonderlich unsre christliche mitbrüder und schwestern, diese pflicht der liebe geübet werden: als welche sowol herkomt aus dem andern gebot, nach dem wir den namen Gottes recht führen sollen, welches rechtführen unter andern auch darinnen geschiehet, weil Gottes ehre sonderlich auch darinnen bestehet, daß er gutes thue, wie von ihm andere gutes wünschen, und also aus ihm, als dem unerschöpfften brunn alles guten, immer gleichsam einige bächlein durch unser wünschen auff andere zu seinem preiß leiten: als auch komet sie her aus der liebe des nechsten, die mich verbindet, alles sein bestes noch länger zu befordern, und also, was wir ihm nicht geben können, von dem, der allein es geben kan, mit wünschen es suchen zu erlangen. es muß aber solches wünschen, wenn es Gott gefallen soll, allemal aus glaubigem und liebreichen hertzen gehen. aus glauben, daß sich der mensch dessen versichert, wie Gott uns befohlen habe, einander von ihm alles gutes zu wünschen, daß es ihm auch gefällig seye, und nach seinem willen erhöret werden solle; aus liebe, daß man wahrhafftig auch dem nechsten dasjenige gute gönne und verlange, was man ihm wünschet. daher man gleichsam sehen kan, wie viel mißbrauch in dem wünschen vorgehe, sonderlich was die gemeine wünsche anlanget, da man einander gute zeit, glück und dergleichen wünschet, und offt der es wünschet nicht einmal dran denckt, was er sagt, sondern nur aus gewohnheit redet. widerum wie noch so viel schwerere sünde seye, wo man dem nechsten mit dem munde etwas gutes wünschet, und in dem hertzen ihm vielmehr böses gönnet, so eine grobe heucheley und straffbare falschheit ist. wolte GOtt, sie wäre nicht so gemein, und gingen so manchmal liebreiche wünschworte aus gehäßigem hertzen! es solle auch das wünschen als eine allgemeine pflicht gegen alle geübet werden. wo ich also gelegenheit habe mit jemand zu reden, solle ich es nicht leicht ohne hertzlichen wunsch thun. da rechtschaffene Christen, wo sie nur jemanden sehen, und wer ihnen auff der gassen begegnet, wünschen ihnen auffs wenigste in ihren seelen gutes, welches der Herr siehet, ob es menschen nicht sehen, noch hören. jedoch sind wir solche pflicht am meisten den gottseligen, und gegen welche die brüderliche

liebe

liebe geübet wird, schuldig, oder die uns auff sondere art angehen. also segnen alte ihre kinder, wie wir die exempel haben an Noah 1 Mos. 9, 26. Isaac 1 Mos. 27, 4. 39. Laban 1 Mos. 31, 55. Jacob 1 Mos. 48, 15. und c. 49. Naemi. Ruth 2, 4. 20. David 2 Sam. 13, 25. Raguel Tob. 7, 15. wie wir auch sehen, daß obrigkeiten ihre unterthanen gesegnet haben, als Josua das volck Israel Jos. 22, 6. 7. David die bürger zu Jabes 2 Sam. 2, 5. und das gantze volck Israel 1 Chron. 16, 2. 3. Salomo das volck 1 Kön. 3, 55. wie hingegen auch widerum exempel sind von unterthanen, die ihre obere gesegnet. Joab den David 2 Sam. 14, 22. die diener des königs Davids auch denselben 1 Kön. 11, 47. die gantze gemeinde den könig Salomo, 1 Kön. 8, 66. es ist auch eine pflicht, die allezeit geübet werden solle, sonderlich wo wir sonderbare gelegenheit sehen, wie der nechste dieser oder jener wolthat von GOtt bedürfftig seye, die wir ihm deswegen zu wünschen haben. so haben wir ihm aber auch, was die sache anlanget, allerley gutes zu wünschen, aber mit dem unterschied, wie bey dem gebet (massen wünsche in der that gebete sind, nur in anderer form vorgetragen) nemlich daß wir vornemlich und am allermeisten das geistliche, nechst demselben aber erst das leibliche wünschen: da meinet man allerdings genug gethan zu haben, wo man einander gesundheit, glück, langes leben und dergleichen, wünschet. wie ich E. C. L. auff ihr gewissen frage, ob sie nicht bekennen müssen, es seye wahr, man höre wenig andere wünsche als dergleichen. ja ich sage, die meiste wird unter euch jeden sein hertz überzeugen, daß ihr gemeiniglich selbs, niemand anders als dergleichen wünschet. ich sage zwar nicht, daß man einander nicht auch gesundheit, und etwas leibliches zu wünschen habe, denn wie ich dem nechsten auch im leiblichen guts zu thun habe, so habe ich ihm auch darinnen gutes zu wünschen, jedoch muß solches weder das einige noch vornehmste seyn. daß es aber fast immer das einige und vornehmste bleibt, ist, sage ich, keine gute anzeigung. denn man siehet daraus, daß leider die meiste, die Christen heissen, fast von nichts anders als zeitlichen dingen wissen, und gedencken müssen, daß ihnen darinnen am meisten wol seye, weil sie solches auch andern am meisten wünschen. hingegen das meiste, das wir einander zu wünschen haben, ist immer vielmehr göttliche gnade, sein heiliger Geist, dessen regierung in dem gantzen leben, und also wenn einer etwas siehet, nicht nur, daß es eben wol gerathen, sondern daß ihn Gott regieren wolle, daß ers auff ihm gefällige art verrichte. so gehen die wünsche recht und nach Gottes willen. da sind wir auch versichert, solche segen und wünsche, aus glaubigen und liebreichen hertzen kommende, sind rechte segen, und erlangen von Gott denenjenigen viel gutes, denen sie geschehen. denn was in der schrifft von dem nutzen und krafft des gebets gerühmet wird, gehet alles auch die wünsche an, die, wo sie recht angestellet werden, angedeuter massen, arten des gebets seyn, und also auch mit solcher andacht verrichtet werden müssen, Sprüch. 11, 11. durch den segen der frommen wird eine stadt erhaben. Sirch. 3, 10. des vaters segen bauet den kindern häuser. Also, meine geliebte, haben wir uns in das wünschen zu richten, und müssen uns also alle lassen angelegen seyn, die pflicht künfftig der-

dermassen auch zu leisten. gewiß, käme es bey den Christen auch hierinnen dahin, daß die wünsche geschähen, wie sie geschehen solten, so würde es viel nutzen.

2. Das andere, was Simeon that, war nur seine weissagung von dem kindlein JEsu: die richtet er nun an Mariam: wie da stehet, und sprach zu Maria seiner mutter. die liebe mutter hatte bereits, wie wir oben gehöret, schon ziemlich viel von ihrem sohn erkantnus überkommen, doch fügts Gott so, daß sie in dem, was sie von ihm wuste, immer weiter bekräftiget werden, und noch mehr erfahren solte. wie also nicht nur die gantz unwissende, sondern auch die bereits in einem feinen erkantnus stehen, dennoch sollen immer weiter unterrichtet werden.

Was er aber von diesem kind Jesu saget, gehet theils dasselbe selbs an, theils um seinet willen seine mutter. 1. ihn selbs gehet an, wenn es heisset: siehe dieser wird gesetzt zu einem fall und aufferstehen vieler in Israel, und zu einem zeichen dem widersprochen wird. das siehe, ist das gemeine auffmunterungs wörtlein, dadurch angedeutet wird, wie etwas sonderlichs und merckwürdiges vorgestellet werden solte. ja auch eine sache, an dero sich die vernunfft leicht ärgert, und man also wol acht geben und sich nicht dran ärgern muß. ist auch wol vermuthlich, daß die liebe Maria sonderlich dieses unterrichts bedorfft, und sich gantz andere gedancken von den begebenheiten ihres Sohns mag gemacht haben, als sie jetzt von Simeon hörte. daher sie wol acht drauff geben solte. er sagt aber dieser, damit auff das kind JEsum deutende: von dem er anzeigt, was mit ihm in seinem gantzen leben, sonderlich aber, wenn er sein amt würde angetreten haben, vorgehen würde: wie es denn auch, was hie stehet, gleichsam der kurtze auszug seines gantzen lebens und amts gewesen ist. es wird aber gesagt: er seye gesetzt, nemlich auff gewisse weise von GOtt, und in dessen heiligem gericht. jedoch heist es eigentlich in seiner sprache: er ligt, κεῖται. daß es nicht folgt, daß er eigentlich zu allem demjenigen wircklich aus GOttes willen gesetzt seye, was an ihm geschiehet, ob er wol zu allem da liget. es ist aber dreyerley, was von ihm gesaget wird. 1. zu einem fall. es ist zu mercken, daß dieses ein gleichnus seye, und also Christus einem stein verglichen werde, wie auch anderwertlich also geredet wird, als Matth. 21, 42. da der HErr JEsus selber saget: habt ihr nie gelesen in der schrifft: der stein, den die bauleute verworffen haben, der ist zum eckstein worden. von dem Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern augen: und nochmal: wer auff diesen stein fället, der wird zerschellen, auff welchen er aber fället, den wird er zermalmen. und 1. Petr. 2, 6. 7. 8. darum stehet in der schrifft, siehe da ich lege einen auserwehlten köstlichen eckstein in Zion, und wer an ihn glaubet, der sol nicht zu schanden werden. euch nun die ihr glaubet, ist er köstlich, den unglaubigen aber ist der stein, den die bauleute verworffen haben, und zum eckstein worden ist, ein stein des anstossens, und ein fels des ärgernußes, die sich stossen an dem wort und glauben nicht daran, darauff sie gesetzt sind. die sache nun deutlicher zu machen, so wird unser Heiland mit einem solchen stein verglichen; als wenn ein weiser bauherr zu seinem gebäu einen vortrefflich grossen stein verordnet, welcher

der eckstein eines gantzen grossen gebäudes werden sol, worauff alles ruhe: den setzet er hin und befiehlet ihn recht anzuwenden zu dem gebäu, wohin er ihn verordnet. da hat ihn also der Herr dahin gesetzt, und lieget er auff seine verordnung da, aber zum guten ende: wo nun er recht gebraucht wird, und einige sich daran auffrichten, da heist es in wahrheit, der Herr hat ihn dazu gesetzet, daß sich solche daran auffrichten: wo aber einige sich daran stossen und fallen, da hat der Herr den stein nicht darum hingelegt, ob er wol dazu da lag. daher der heilige Geist mit fleiß ein solches wort hat lassen setzen, das vielmehr das da ligen heisset, als das dahinsetzen, obwol jenes dieses voraus erfordert, aber nicht daß deswegen er zu allem dahin gesetzt wäre, was damit geschiehet. und so hält sichs mit Christo, und GOtt dem himlischen Vater. der himlische Vater hat diesen stein dahin gesetzet, da er Christum in das fleisch gesandt, und ihm das lehr = und auch versöhn=amt anbefohlen hat, damit er der Eckstein des gantzen gebäudes würde, die ordentliche bauleute aber, die priester und eltesten der jüden sehen diesen stein, den Gott gesetzt hat, an, finden ihn also nicht recht nach ihrem düncken, dann sie wolten gern einen Meßiam gantz anderer art haben, daher verwerffen sie ihn, er solle nicht an den bau kommen, sie wollen ihn wegweltzen oder überhin steigen, aber damit stürtzen sie auff ihn, und zerschellen ihre köpffe, oder wo sie ihn weghaben wollen, fält er auff sie, und zerschellet sie, aber aus ihrer schuld, dann dazu war er von Gott nicht gesetzt, ob er wol noch darzu da lag. andere richten sich dran auff. das war dem zweck des setzens gemäß. so stehet also erstlich hie, er liege da zum fall: von dem gleichnus ist bereits geredet, daß gemeinet werden diejenige, die solchen stein verwerffen, wegweltzen wollen, und auff ihn stürtzen. das durch die gleichnus gemeinte aber ist dieses, daß die meiste der juden, sonderlich die pharisäer, schrifftgelehrte, priester und hohepriester, an dem Herrn sich geärgert, ihn vor dem Meßiam nicht haben annehmen wollen, vielmehr denselben verworffen, verlästert, als einen verführer verfolget und endlich getödtet haben, dadurch sie aber göttliches gericht ihnen über den hals gezogen haben, daß sie sich gleichsam auff diesen stein zu tode gefallen haben, und von ihm zerschmettert worden, das ist, um ihr so zeitlich als ewiges heil gekommen sind. da war der grund des falles der unglaube, weil sie nicht an diesen eckstein glauben, und sich darauff erbauen wolten, aus welchem darnach alles kam, wie sie sich ferner an ihm vergriffen haben. also Rom. 9,33. führet Paulus eben den spruch Jesa. 28,16. dazu an, daß er zeiget, das seye die ursach, warum nun Gott sein jüdisches volck auff eine gewisse art und gewisse zeit verstossen habe, nemlich weil sie sich mit unglauben an den felsen und stein gestossen haben. damit fiel das gericht der verstockung und verstossung über solches unglaubige Jsrael, das ein schwerer fall war, indem die darinnen blieben, in die ewige verdammnus sich stürtzeten.

Ja möchte man sagen, so ist GOtt ursach an solcher armen leute verderben, der ja den stein ausdrücklich dahin gesetzt hat, an den sie stossen. Antwort. das können wir nicht sagen, daß Gott ihn zu solchem zwecke dahin gesetzt habe, denn Christus ist gebohren, als ein Heiland, von dem allem volcke freude widerfahren

solte

solte Luc. 2, 10. 11. also hatte ihn Gott dahin gesetzt zum besten vor alle, indessen lage er gleichwol auch da zum fall, das ist, er war so gesetzt, daß man sich wol an ihm stossen konte, wer sich nicht warnehmen, und göttlichen rath erkennen wolte. in dieser sache müssen wir zweyerley vermeiden; eins theils, daß wir ja GOtt dem Herrn die schuld nicht geben, daß er eben zu dem ende Christum habe dahin gesetzt, und deswegen selbs gewolt, daß sich viele an ihm zu ihrer verdamnus stiessen, als welches insgesamt wider alles streitet, was die schrifft von der gütigen absicht Gottes in sendung seines Sohns bezeuget. da es heist: Matth. 18, 11. des menschen Sohn ist kommen selig zu machen, das verlohren war: also gar nicht nach seinem eignen willen iemand zu verdammen. Luc. 9, 56. Des menschen Sohn ist nicht kommen der menschen seelen zu verderben sondern zu erhalten. Joh. 3, 17. GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die welt, daß er die welt richte, (und also nicht nur nicht, daß er das gerichte gleich ausübte, sondern auch nicht, daß er der menschen verdamnus mit willen beforderte) sondern daß die welt, und also alle zu denen er gekommen ist, deren zwar doch die meiste verdamt werden, selig mache. daher heist es: es seye eine heilsame gnade Gottes, die in Christi sendung allen menschen widerfahren seye, Tit. 2, 11. und also auch nach Gottes willen allen menschen hätte heilsam seyn sollen und können: es heist Tit. 3, 4. es seye erschienen die freundligkeit und leutseligkeit Gottes unsers Heilandes, nicht ein haß gegen das gröste theil der menschen. daher die lehre derjenigen reformirten, gottseligen hertzen billig ein greuel ist, welche, daß solche leute sich an Christo ärgern, dem blossen göttlichen rathschluß also zuschreiben, daß weil sie nicht selbs an Christum glauben konten, Gott ihnen die gnade auch nicht habe dazu geben wollen, sie daher wegen solcher verwerffung in Gottes rathschluß nothwendig an Christo sich zu ihrem verderben hätten stossen müssen. womit einmal, man wende sich wie man wolle, GOtt zu einem ursacher der sünden gemachet wird, welches erschröcklich ist: und wir deswegen hertzlich wünschen, daß die reformirte, die schreckliche sätze ihrer vornehmsten lehrer mit grausen erkennen, und ferner in der furcht des Herrn, wie richtig man sie dann geführet habe, erwegen solten: wiewol wir auch GOtt zu dancken, und seine güte daraus zu erkennen haben, daß deren viele nunmehr auch glimpfflicher zu reden und zu halten anfangen. Gott gebe, daß man immer weiter zur erkantnus der wahrheit komme. auff der andern seiten aber, muß man sich auch hüten, daß man nicht meine, es seye denn solches nur bloß ungefähr, und ohne göttlichen rath geschehen, und habe es Gott so schlecht dahin zugelassen, ohn dabey etwas zu thun, wie wir etwas zulassen, was wir nicht wissen, oder nicht wehren können. denn Gottes rath hat freylich auch in diesem ärgernus sein werck gehabt: und sagt unser Heiland mit wahrheit, Joh. 9, 39. ich bin zum gericht auf diese welt kommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden. also ist ein heilig gericht Gottes in der sache, daß er zuläst, daß die unglaubigen sich an Christo ärgern, aber in seinem gericht eben solches zuzulassen beschlossen hat. also da er in die hertzen und in das zukünfftige siehet, wenn er gewahr wird,

und von einem jeden gewahr worden ist, daß sie seinen rath wegen eines dergleichen in verachteter gestalt gesandten Meßiä verachten würden, und ihn nicht annehmen wolten, so hat er beschlossen, sie nicht mit gewalt zu zwingen, sondern in ihrem muthwilligen unglauben zu lassen, und ihnen deswegen, so zu reden, die steine nicht aus dem wege zu räumen, daran sie sich stossen könten, wie er wol zu thun vermocht hätte, sondern alles vielmehr also einzurichten, daß sie ja, weil sie es nicht anders wolten, sich zu ärgern gelegenheit gnug hätten. damit bleibt die göttliche gerechtigkeit unverletzt, indem GOtt die boßheit den leuten nicht eingibt, ob er wol auch nicht ein bloß müßiger zuseher bleibet, sondern den ungehorsamen die gelegenheit lässet, woran sie sich stossen.

Auff diese weise haben wir die sache sowol hier, als anderswo zu verstehen, so werden wir uns in aller einfalt in die göttlichen gerichte schicken lernen, und in allem ursach finden, GOttes güte, gerechtigkeit und weißheit, die immer beysammen sind, zu preisen.

2. Stehet aber ferner, **er seye auch gesetzt zu einem auferstehen.** ist widerum ein gleichnus, wann sich einige an einem stein mit muthwillen stossen, daß andere, so in dem unflath liegen, sich an denselben halten, und aufstehen. also heisset dieses aufstehen, daß einige Christum erkant, und an ihn geglaubet, dadurch aber von ihrer unwissenheit und sünde aufgestanden, das ist, zu ihrer seelen heil bekehret worden sind. also sehen wir, obwol der göttliche rath, der den Herrn eigendlich zum besten vor alle gesandt hatte, an den meisten unfruchtbar abgehet, und sie ihn an sich zu nichte machen, daß doch derselbe nicht an allen vergebens seyn könne, sondern immer noch einige sind, die die göttliche gnade annehmen. wie sichs auch in dem leben Christi gezeiget, da immer derjenigen eine ziemliche anzahl haben seyn müssen, so ihn als den Meßiam angenommen, und das heil von ihm erlangt haben. Nun zu solchem aufferstehen lag der stein nicht nur da, sondern war ausdrücklich dazu gesetzt, indem die sache der göttlichen absicht allerdings gemäß war.

Es heisset aber **vieler in Israel**: der Herr war gesandt zu den jüden allein, was seine leibliche gegenwart und verrichtung seines prophetischen amts anlangte: daher welche an ihn fielen, oder sich auffrichteten, waren damal fast lauter von Israel, darum ihrer alhier meldung gethan wird: und zwar hat Simeon solches so viel mehr dazu zu setzen ursach. denn wo man hörte, es werde der Meßias ihrer vielen zum fall dienen, und wie gleich folget, **zu einem zeichen dem widersprochen werde**, solte man die gedancken nicht auff die von Israel gewendet, sondern davor gehalten haben, die heyden, als die von GOtt wenig wüsten, möchten sich wol also ärgern, aber von den Israeliten wäre es nicht zu sorgen: hingegen wird hiemit gewiesen, wie dieses kind, das zum forderssten der juden, nechst dem aber auch der übrigen welt, Heiland wäre, von niemand mehr würde anfechtung haben, als von seinem eigenen volck; wie wir noch nechst gehöret haben, daß der Herr in sein eigenthum, zu seinem eigenen volck gekommen seye, aber eben die seinigen, so sein eigenthum seyn solten, **nahmen ihn nicht** auff Joh. I, II. sondern verstiessen ihn vielmehr.

3. Heissets noch ferner: **und zu einem zeichen, dem widersprochen wird.** es wird vermuthlich hiemit gesehen auff

Jes.

Jes. 8, 18. wo der Meßias auch saget; siehe hie bin ich und die kinder, die mir der Herr gegeben hat zum zeichen und wunder in Israel vom Herrn Zebaoth, der auff dem berge Zion wohnet. es ist an dem, alles was der Meßias that und vornahm, seine lehr, sein leben, die führung seines amts, war in allen stücken anders, als sich die Jüden biß dahin eingebildet hatten, daß es den leuten, die gar anders erwarteten, gantz fremd vorkam, und sich darüber, als über ein wunder und zeichen verwunderten. wie Gott zuweilen von einigen seiner propheten dinge liesse thun, da sie andern als ein wunder und zeichen werden musten, dergleichen sonderlich etliches dem Ezechiel war befohlen worden: und es deswegen auch von ihm hiesse, Ezech. 24, 24. und solle also Hesekiel euch ein wunder seyn. Es heisset aber nicht nur ein zeichen, sondern ein zeichen dem widersprochen wird. da sich alle demselben widersetzen. wie auch in der that geschehen ist, das was der Herr that, wurd widersprochen und gelästert. da er lehrte von seinem himmlischen Vater, hieß er ein verführer des volcks: da er wunder that, hieß es, er treibet die teuffel aus durch Beelzebub der teuffel obristen: da er mit den leuten freundlich und liebreich umging, hieß er ein fresser und weinsäuffer, der zölner und sünder geselle, sonderlich weil er sich auch um derselben bekehrung bemühete, und deswegen ihren umgang suchte. da war lauter widersprechen, und solches nicht allein mit worten, sondern weil seine feinde darunter die vornehmste des volcks waren, auch noch die macht hatten, durch wirckliches widersetzen und verfolgen, bis sie ihn endlich gar an das creutz brachten.

Das solte nun eine fast fremde post scheinen: indem man, nachdem Simeon vorher gesagt: er seye bereitet vor allen völckern ein Licht zu erleuchten die heyden, und zum Preiß des volcks Israel, hätte gedencken sollen, es müsse ihm dann alles zufallen, sich gleich zu ihm halten, ihn lieben und ehren: so lautet es nun gar anders, und weiset also Simeon der Maria, wie sie sich in diese sache schicken müste, denn Gott werde zwar sein werck durch ihn kräfftig ausführen, aber es werde gar auff andere weise hergehen, als menschen gedencken möchten, nemlich wie Gott insgemein pfleget, auff gantz widersinnige art, und meistens durch vieles leiden.

Daher 2. zeiget er auch der Mariä an, was sie dabey betreffen werde: und es wird ein schwert durch deine seele dringen. damit wird der Maria nicht nur vorgesagt, daß sie es erleben solle, wie es diesem ihrem sohn so widrig und übel gehen würde. wie denn das leiden der kinder den eltern zu hertzen gehet, als wo sie selbs lidten, so werde alles solches widersprechen, lästern, und anders unrecht, so sie müste sehen, das ihren sohn betreffe, ihr dermassen zu hertzen gehen, daß ihr nicht anders, und das etwa vielmal, so zu muthe seyn werde, gleich als ob ein schwert durch ihre seele ginge. wie auch Ps. 42, 11. eine nicht ungleiche wortblume ist, da David sagt: es ist als ein mord in meinen gebeinen, daß mich meine feinde schmähen, wenn sie zu mir sagen, wo ist nun dein Gott? und noch näher Ps. 64, 4. welche ihre zungen schärffen, wie ein schwert, die mit ihren gifftigen worten zielen, wie mit pfeilen. daß also damit die innigliche wehmuth, angst und betrübnus, welche die liebe jungfrau Mariam, über das leiden ihres sohns betreffen solte, angedeutet wird: wie leicht zu er-

achten ist, wie ihr zu sinne gewesen, sonderlich, da sie ihren sohn an dem creutze hangen, und eines solches schmählich, schmertzlichen und verfluchten todes sterben sehen muste. da ob wol kein zweiffel ist, daß sie aus dem, was sie von ihm vorhin gehöret, die sache auch mit andern, nemlich glaubens-augen angesehen, und sich damit getröstet haben wird, ist dennoch auch leicht zu erachten, daß es bey fleisch und blut nicht ohne die empfindlichste schmertzen abgegangen seyn kan. wenn im übrigen einige in den gedancken stehen, ob vielleicht gar der Maria auch als in einem rätzel, wie unser Heiland auff dergleichen art Joh. 21, 18. Petro seinen creutzestod angekündiget hat, hiemit, daß sie dermaleins durch das schwert solte hingerichtet werden, angedeutet worden wäre, darüber vor diesem schon Epiphanius einige muthmassung gehabt, lassen wir an seinem ort beruhen: denn die worte bringen es eben nicht mit sich, obwol hingegen auch wahr ist, daß man eben von dem tode der seligsten jungfrau keine versicherung hat, indem die gemeine erzehlung, wie sie solte gestorben, von den Aposteln zu grabe getragen, und alsdenn gen himmel gefahren seyn, fast nach fabelwerck riechet.

So viel lernen wir aber hierbey, je näher jemand Christo angehöret, so viel mehr hat er auch theil an seinem leiden: leiblich konte ihn niemand näher angehen als seine mutter Maria, also war ihr schmertz auch über ihm am hefftigsten. Je rechtschaffener aber auch noch heute zu tage einer ein Christ ist, so viel näher gehet er den Herrn noch in dem geistlichen an: aber solche haben auch dieses davon, wo Christus, in seinem geistlichen leib und kirche, noch etwa ietzund leiden muß, daß sie eben deswegen auch die grösseste empfindlichkeit und schmertzen drüber haben. ja wir mercken, wo einer seelen das leiden, sonderlich das geistliche elend der kirchen, recht innerlich zu hertzen gehet, und sie betrübet, daß eben dieses auch ein kräfftiges zeugnus derselben seyn möge, daß sie den Herrn nahe angehöre: wie hingegen, wer allezeit gutes muths ist, es mag der kirchen gehen wie es wolle, wenn er nur gute tage habe, und sich also um den schaden Josephs nicht bekümmert, hat gar ein schlecht zeugnus, und gehet Christum wenig an. Es setzet endlich Simeon noch hinzu, wohin dieses alles gemeinet seye, nemlich nicht sowol der schmertzen, der die Mariam betreffen werde, als vielmehr was er vorhergesagt, von dem unterschiedlichen begegnus, wie es diesem JEsu gehen solle, daß sich einige an ihm auffrichten, andere an ihn fallen, die meiste ihm widersprechen: nemlich es geschehe alles dieses: auff daß vieler hertzen gedancken offenbar werden. nemlich Gott habe beschlossen, es seinem Sohn widrig ergehen zu lassen, nicht daß er die leute nöthigen wolle, sich an ihm zu versündigen, sondern ihn als einen probirstein gleichsam darzustellen, daran sich alle kund machen und offenbaren müssen, was sie im hertzen haben, da sonsten solches offt lange verborgen bleibet. denn was fleischliche leute sind, denen es um die welt zu thun seye, und die also gern einen Meßiam haben wolten, der ihnen weltliche glückseligkeit bringe, ob sie sich schon sonsten from anstelleten, würden sich diesem JEsu, dessen lehr und leben, mit ihrer meinung gar nicht übereinkäme, stets widersetzen und ihm widersprechen; daraus zu sehen seyn würde, daß es mit ihrer Gottesfurcht nichts rechtschaffenes seye. was aber seelen seyen, die Gott recht hertzlich

lich fürchteten, und in ihrem Gewissen die last der sünden fühleten, daher nur nach der göttlichen gnade verlangen trügen, welches die rechte fromme seynd, die würden, wo sie dieses Meßiä trostreiche lehre höreten, wie er die mühselige und beladene tröste, an ihn sich halten, und seine lehre annehmen. wie es auch darnach wircklich also geschehen ist, daß also die meiste unglaubig geblieben sind, und sich an dem Herrn geärgert, daher sich ihm widersetzet haben, wenigere wurden glaubig an ihn, und erkanten ihn vor den Meßiam: damit geschahe eine scheidung unter den Jüden, und zeigete sich, was in dem hertzen verborgen gewesen war. so sich sonsten nicht dermassen kund gethan hätte. womit ziemlich überein komt, was 1 Cor. 11, 19. stehet: es müssen rotten unter euch seyn, auff daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden. und damit würde göttliche gütigkeit und gnade an den glaubigen, hingegen auch seine gerechtigkeit an den halsstarrigen, die sich solchem rath Gottes widersetzten, gepriesen werden.

Lehrpunct.

WIr sehen zur haubtlehre, wie dasjenige, was dem HErrn JEsu an seiner eigenen person in den tagen seines fleisches widerfahren ist, noch allezeit seiner kirchen, lehr und gliedern auff erden widerfahre, nemlich daß sie gesetzt sind zu ihrer vielen fall und ärgernus, und zu einem zeichen dem widersprochen wird. wie wir denn in allen stücken, wo wir acht geben wollen, solches sehen können. es heisset einmal auff vielerley weise noch immer, was Paulus sagt 1 Cor. 1, 23. wir predigen den gecreutzigten Christum, den juden eine ärgernus, und den griechen eine thorheit: da wir also sehen, daß freylich auch noch der gecreutzigte Christus, die predigt von ihm und die sich zu ihm gehalten haben, eine ärgernus und thorheit vielen vorkommen ist, und noch vorkommet; daher demselben widersprochen wird. die sprüche Matth. 11, 16. 15, 12. 13. 14. 1 Cor. 1, 23 26. u. f. Gal. 1, 10. 1 Petr. 2, 6. 7. 8 Jac. 4, 4.

1. Sehen wir die lehre Christi an, so ist nichts in derselben fast, daran nicht ihrer viele sich ärgern und widersprechen. und zwar ist solches offenbar, von den öffentlichen feinden der Christlichen religion, als heyden, türcken und juden, welche unsern JEsum entweder gar vor einen betrüger, oder doch nicht vor denjenigen halten, der er ist, und von uns gelehret wird. daher sich alle an seiner lehre ärgern und sie vor falsch halten. auch unter denen, die den namen der Christen führen, und sich leider in so viele secten getrennet haben, bleibt der gecreutzigte Christus, oder die lehre von Christo, noch einigen ein ärgernus, andern eine thorheit. da sind wenig articul der Christlichen religion, da nicht in dem diese, in einem andern, andere partheyen, irrige meinungen haben und darüber fallen, hingegen der Evangelischen wahrheit widersprechen. aber noch mehr ist sich zu verwundern, daß auch in der wahren Evangelischen kirche die lehre Christi manchen ein fall wird, daran sie sich stossen, und daß ihr auch von denen, die sich zu derselben insgemein bekennen, in einigen stücken gleichwol widersprochen wird. beiderley aus un- und mißverstand. lasset uns nur etliche articul ansehen: es ist eine heilige

lehr

lehr, daß wir durch den glauben allein die gerechtigkeit Christi erlangen, und also durch denselben, nicht aber durch die wercke gerecht und selig werden sollen. ja sie ist das rechte hertz der Christlichen lehre. indessen wie viel fallen über diesen artickul, und werden wol drüber verdamt, weil sie die wahre wort gantz mißverstehen, und wollen aus einem solchen glauben selig werden, der nichts weniger als ein wahrer glaube ist, nemlich eine pur lautere menschliche einbildung ohne kraft das hertz zu ändern, und wider zu gebähren? ja wo man dieses treibet, so widersprechen sie wol dieser lehr, die doch unzweiflich Gottes und unserer kirchen ist. hingegen wenn andere solches sehen, wollen sie wol gar solcher wahrheit widersprechen, und fordern, man solle um der sicherheit zu wehren, nicht dem glauben allein, sondern auch dem gottseligen leben die seligkeit zusprechen: so aber widerum nicht recht wäre, und wir nichts an Christo und seiner lehre ändern dürffen, um anders mißbrauchs willen, sondern diesen allein müssen wir suchen zu verhüten. sehen wir an den artickul von der heiligung; so lehren wir davon, daß unsere erneurung und wercke nicht dasjenige seye, daraus wir selig werden müsten, indessen daß sie uns doch nothwendig, und durch Gottes gnade müglich seye, obwol nicht ein gantz von sünden freyes, jedennoch solches leben zu führen, darin man sich mit gantzem ernst der haltung göttlicher gebot befleißige. über diese lehre fallen einige aus mißverstand, weil sie hören, daß wir nicht durch die wercke selig werden, daß sie dann auch derselben sich nicht zu befleißigen begehren: weil wirs doch auff die vollkommenheit gar ohne sünde zu seyn nicht bringen könten, so bedürffe man sich auch nicht nach der vollkommenheit zu bestreben, ja es wäre ein pharisäischer hochmuth, sich dessen zu unterstehen, es seye weder nothwendig noch einigerley arten müglich, Gottes gebot zu halten. wodurch solche leute sowol in gefährliche sicherheit und trägheit verfallen, als auch offenbar der lehr, die doch Gottes und unserer kirchen lehr ist, widersprechen. andere wolten lieber, daß man dann gar die lehr von der unvollkommenheit der wercke, und andere dergleichen unterliesse, daran sich einige durch mißverstand dermassen ärgern. wir lehren von dem göttlichen wort und den heiligen sacramenten, daß sie die kräfftige mittel seyen, dadurch uns GOtt widergebähre, gerecht und selig mache: welches eine göttliche wahrheit ist: aber darüber fallen bald ihrer viele durch mißverstand, und meinen, es seye dann zu der seligkeit gnug, wo man nur getaufft seye, fleißig zur predigt und zum heiligen abendmahl komme, weil solches ja die mittel des heils seyen. damit richtet sich das unselige opus operatum, oder der schädliche mißverstand auff, als wenns gnug wäre, daß man eben in allen solchen dingen nur das werck verrichte. hingegen wollen andere solchen mitteln eben deswegen ihre krafft absprechen, weil sie dero wirckung bey den meisten nicht sehen, oder wollen sie gern, um der sicherheit zu steuren, eine weile abgeschaffet wissen. also ist nicht wol ein artickul, in dem nicht einiges und manchmal das vornehmste, durch allerhand mißverstand so verkehrt wird, daß daher ärgernus und widerspruch entstehet.

II. Wo wir auch die kirche Christi ansehen, so fallen abermal über dieselbe ihrer viele und widersprechen. wir wissen,

daß

daß die wahre kirche die meiste zeit der welt ein kleiner und verachteter hauffe ist; und es immer heisset 1 Cor. 1, 26. u. f. nicht viel weise nach dem fleisch, nicht viel gewaltige, nicht viel edle sind beruffen; nemlich daß sie dem beruff gefolget und gehorsam worden wären. darüber stosset sich aber die vernunfft und kans nicht wol begreiffen, ob denn das reich des satans solte stärcker und ansehnlicher als das reich Gottes seyn. vielmehr habe man also dasjenige vor die wahre kirche zu halten, wo die vornehmste und ansehnlichste in der welt sich finden. wie man von päbstischer seiten sonderlich darauff trotzet, und mit diesem argument uns zu widerlegen meinet, was unser armes häufflein gegen ihrer ansehnlichen kirche seyn wolte. solchen leuten aber, wird der in seinem geistlichen leib, da er noch im stande dessen erniederung stehet, verachtete Christus ein stein des anstossens, über den sie fallen. andere weil sie wissen, daß Christus heilig und rein ist, hören auch, daß er seine gemeinde habe geheiliget und gereiniget, durch das wasserbad im wort, auf daß er ihm selbs darstelle eine gemeinde die herrlich seye, die nicht habe einen flecken oder runtzel oder des etwas, sondern die da heilig sey und unsträfflich Eph 5, 26. 27. Wenn sie denn sehen, daß die kirche mit so vielen leuten untermischt seye, die offenbar böse, oder doch ziemlich käntliche heuchler sind, wollen gar nicht glauben, obwol göttliches wort und sacramenta da sind, daß solches die wahre kirche seyn könne, und meinen sich davon zu trennen. gleich ob wäre der stein nicht mehr der rechte stein, wenn er ziemlich mit moß und unreinigkeit überwachsen ist. also bemercket unser lieber Lutherus, sonderlich über die offenbarung Johannis sehr wol, daß sich die vernunfft sehr an der kirchen wegen der rotten und ärgernussen in derselben ärgere, und sie nicht kennen könne: wie sie denn auch deswegen ein glaubensartickul seye, und mehr geglaubt, als gesehen werden müsse.

III. Wenn wir auch fromme Christen und glieder Christi ansehen, denen es nemlich ein rechter ernst um Christum ist, so sind sie gemeiniglich, und also Christus in ihnen, annoch manchen ein stein des ärgernusses, und müssen sich insgemein vor heuchler, sonderlinge, geistlich hochmüthige, heiligenfresser, ja wol enthusiasten, phantasten und quacker ausruffen lassen, und wird in ihrer lehr und leben dasjenige, was Christi lehr und leben ist, weil sichs bey denenjenigen findet, denen die welt nicht gut ist, verlästert und widersprochen auch von denen, welche solche lehr dem buchstaben nach insgemein annehmen, und die regeln solches lebens nicht anders als billigen müssen. damit aber versündigen sich solche leute, nicht nur an menschen, sondern an Christo selbs, der in seinen gliedern wohnet und dessen werck in ihnen ist, was sie thun. nun was zu thun? 1. wir müssen uns, wenn es schon andere thun, gleichwol an Christo nicht ärgern, sondern immer daran gedencken, was er sagt: Matth. 11, 6. selig ist, der sich nicht an mir ärgert: an mir, nicht nur an meiner person, sondern auch lehre, kirch und gliedern. und zwar haben wir uns soviel weniger zu ärgern, weil unser Heiland uns längst, daß dergleichen geschehen werde, vorgesagt, und uns demnach gewarnet hat. wir mögen auch hier seine worte brauchen Joh. 16, 1. solches habe ich zu euch geredt; auff daß ihr euch nicht ärgert. solches, nicht nur wie die kirche so grosse verfolgung wer-

de ausstehen müssen, wovon zwar daselbs unmittelbar geredet wird, sondern insgesamt, was derselben begegnen werde, so mit unsern gedancken nicht überein kommet.

2. Müssen wir indessen, um solches ärgernußes willen, nichts von GOttes ordnung ändern. wir müssen nicht gleichsam Christum, weil er ein stein des anstossens seye, wegweltzen, damit niemand sich dran stossen möge, sondern wir müssen ihn ligen lassen, wohin ihn der himlische Vater geleget hat, ob sich auch jeder an dem ärgerte und stiesse. sonderlich dürffen wir nichts von der göttlichen wahrheit in der lehr ändern, sondern müssen es dabey lassen, wie göttliches wort uns dieselbige vorträget, ob sich auch die gantze welt dran ärgerte. und ist also der rath der vernunfft und derjenigen, göttlichem willen nicht gemäß, wenn einige meinen, man könte zuweilen den widersachern zu gefallen, wol eine und andere stück der wahrheit fahren lassen, damit man zu einer einigkeit käme: oder wo man siehet, daß einige sich ärgern wollen, wo man die lehre der gottseligkeit ernstlich treibet, als wäre es halb papistisch, oder wo man von dem innern menschen viel handelt, als wäre es Weigelianisch, oder weiß nicht was, so habe man solche lehren fahren zu lassen, und sich mit andern zu behelffen. dieser rath, sage ich, ist nicht göttlich: zwar aus liebe möchte man eine weil einiger materien schonen oder sie auslassen, die zu wissen eben nicht nothwendig sind, wo man das gewisse ärgernus vor sich sähe, da denn liebe und Christliche klugheit maß zu geben haben: wo es aber gantz nothwendige wahrheiten, daran unsere seligkeit mit liget, betrift, hat man endlich um das ärgernus zu verhüten, die wahrheit von denjenigen meinungen, mit dero verdacht man sie beleget, abzusondern und den unterscheid unter beiden so viel klärer zu zeigen, aber nachmal darff man sie nicht unterlassen, es möchte sich auch dran ärgern, wer da wolte. Christus lehret uns solches schön mit seinem exempel Matth. 15, 12. 13. 14. er hatte damal die Phariseer ernstlich gestraffet, daß sie um ihrer auffsätze willen, GOttes gebot auf üben, darüber ärgerten sich diese, als die davor mögen gehalten haben, er wolle alle gute ordnung und zucht der kirchen aufheben, so zwar seine meinung nicht war: darüber traten die Jünger zu ihm und sprachen: **weissest du auch, daß sich die Phariseer ärgerten, da sie das wort höreten?** hie hätte man dencken sollen, der Herr werde sagen, es wäre ihm leid, daß er sie geärgert habe: aber das thut er nicht: sondern er antwortet und sprach: **alle pflantzen, die mein himlischer Vater nicht pflanget, die werden ausgerottet. lasset sie fahren, sie sind blind und blinde leiter.** also wil auch Paulus die beschneidung nicht predigen, oder dero nothwendigkeit mit annehmen, damit die verfolgung und das ärgernus des creutzes auffhöre, Gal. 5, 11. dahin gehöret auch, wenn sich die welt an rechtschaffenen, gottseligen leuten eben um des guten willen ärgert, und sie befremdet, wo diese, sonderlich wenn sie es vorhin gethan hätten, **nicht mit ihnen lauffen in dasselbe wüste unordige wesen** 1 Petr. 4, 4. geben auch solches vor heucheley und scheinheiligkeit aus, muß man sich ja hüten, daß man sich nicht überreden lasse, um solches vermeinte ärgernus zu vermeiden, mitzumachen in dingen, die an sich unrecht sind, oder doch bey Christen einen

schein des bösen haben; sondern immer gedencken, man seye verbunden, daß man sich nicht dieser welt gleich stelle, Rom. 12, 2. und damit der welt freundschafft suchte, denn das heisse in der that Christi, seines worts, oder seines lebens sich geschämet vor menschen Marc. 8, 38. worauf schwere straffe stehet. ja wir müssen vielmehr in solchen dingen trachten der welt zu mißfallen, als zu gefallen. indem das gefallen derselben aufs wenigste ein gefährliches zeichen ist. wie es heist Jac. 4, 4. wisset ihr nicht, daß der welt freundschafft Gottes feindschafft ist? wer der welt freund seyn wil, der wird Gottes feind seyn. und Gal. 1, 10. gedencke ich, menschen gefällig zu seyn? wenn ich den menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi knecht nicht.

Endlich müssen wir uns auch auf dergleichen ärgernus bey zeiten gefast machen, das ist, uns allezeit vorher schon vorstellen, daß wo wir Christi lehr treulich allein treiben, und ihm in dem leben nachfolgen würden, so könne es in der welt wol nicht anders seyn, wir werden sehen, die welt wird sich drob ärgern und widersprechen. wann wir uns das lang vorher vorgestellet haben, ehe es geschehen ist, so befremdet es uns nicht, wenn es folget: hingegen wer sich eingebildet hat, wo er treulich bey Christi lehr und leben bleiben werde, so werde jederman wol mit ihm zufrieden seyn, der ärgert sich selbs darnach leicht, wenn es anders lauft, und kan drüber in gefahr kommen. insgesamt aber müssen wir ja GOtt hertzlich bitten, der uns die augen öffnen wolle, daß wir Christum in seiner person, lehr, kirch und gliedern, also recht erkennen mögen, nicht nach dem fleisch, sondern nach dem geist, so werden wir nicht irren.

Da ist denn der trost, wenn wir uns wollen hüten, bleiben bey GOttes wort, und dessen einfalt, und beten ernstlich um das uns nöthige göttliche licht, so werden wir nimmermehr über Christum fallen, sondern, das andern ein stein des anstossens im göttlichen gericht wird, wird uns ein seliger stein seyn, an dem wir aufstehen, und uns auf ihm darnach fest gründen können. daß wir aber auch andere anlauffen und fallen sehen, muß uns auch zum besten gereichen, zu unserer behutsamkeit, und emsigen gebet. und uns wird der HErr, als wozu ihn der Vater gesetzt hat, seyn der Fels unsers heils zum ewigen leben.

HErr JEsu, du unser Seligmacher, der du aus gnädigem rath deines himlischen Vaters also gesandt worden bist, daß wir alle an dir aufstehen, und uns auf dich bauen sollen, aber daß auch andere, die nicht anders wollen, sich stossen und fallen können. Gib uns dich und was wir an dir haben, also zu erkennen, daß wir uns nimmermehr an dir, deiner person, lehr, leben, kirche und gliedern, ärgern, oder über dich fallen. erbarme dich aber derjenigen, welche gefallen sind, und dir widersprochen, daß du sie wider aufrichtest, sie zu erkantnus, und dahin bringest, daß sie selbs widerum suchen dasjenige zu befordern, was sie vorhin gelästert haben. lehre uns aber wahrhaftig an dir auferstehen, damit der rath deines himlischen Vaters, aus welchem du zu uns gesandt worden bist, an uns erfüllet werde, zu deinem preiß und unserm heil. Amen.

Am sonntag nach dem Christtag.

(Berlin, im Jahr 1699.)

Was von wünschen zu halten / und wie sie anzustellen.

Evangelium Luc. II, 33. = = 40.

vers 34. und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria seiner mutter: siehe, dieser wird gesetzt zu einem fal und auferstehen vieler in Israel, nnd zu einem zeichen, dem widersprochen wird.

Eingang.

SAnn sich Gott unterschiedliche mal als Jes. 44, 6. 48, 12. nennen lässet, er seye der erste und auch der letzte: daher auch zum zeugnus der wahren Gottheit Jesu Christi, demselben gleiches beygeleget wird, als daß er von sich sagt Offenb. Joh. 1, 8. Ich bin das A und das O, der anfang und das ende. v. 11. ich bin das A und das O, der erste und der letzte v. 17. ich bin der erste und der letzte. c. 2, 8. das sagt der erste und der letzte. c. 21, 6. ich bin das A und das O, der anfang und das ende. c. 22, 13. ich bin das A und das O, der anfang und das ende, der erste und der letzte: so wird zwar hauptsächlich auf die göttliche ewigkeit gesehen, und darmit angedeutet, was Gott selbs in sich seye: nemlich der erste und anfang, vor dem nichts eher gewesen, und der selbs nie angefangen hat, alles hingegen, was einen anfang hat, denselben von ihm empfangen habe. er ist auch der letzte, der bleibet, wenn alles vergängliche sein ende genommen hat. Und ob dann auch einige creaturen, als Engel und die seelen nimmer aufhören sollen, haben sie doch solches auch allein aus seiner gnade und erhaltenden krafft, und könte er alles, was er gemacht, in einem augenblick zernichten, daß er allein überbliebe. indessen mögen wir sagen, er seye auch sofern der anfang und das ende von allem, das eben deswegen weil von ihm alles ist daher er der anfang heist, und ferner alles zu ihm erschaffen ist, Col. 1, 16. daß er deswegen auch dessen ende bleibet, es sich also ziehmet, daß alle creaturen hinwider allen ihren anfang und ende ihm heiligen, daß ers auch ihnen alles seye.

M. G. Wir stehen heut auch in einem ende eines stücks der zeit, nemlich das sich ein jahr endiget, und wir morgen ein neues anheben sollen. wie nun jeder leicht erkennet, daß jedes neue jahr nicht anders wol, als mit Gott angefangen werden kan, so müssen wir uns auch erinnern, daß wir auch das alte jahr nicht anders als mit Gott endigen müssen: ja derjenige wird das neue nicht recht anheben, der das alte nicht recht endiget, und also Gott seinen anfang und ende seyn lässet.

Wollen wir aber Gott auch zum ende dieses jahrs machen, so muß es geschehen zuerst mit überlegung dessen, was in dem vergangenen jahr vorgegangen, woraus von sich selbs fliessen wird, was unsere pflichten gegen GOtt seyn müssen.

Wir

Wir haben also zu erwegen 1. wie sich Gott gegen uns dieses jahr über verhalten habe: nemlich wie es zukommet seiner gerechtigkeit und gütigkeit, aber daß dieser zeugnussen die andere bey uns weit überwogen. es ist die güte unsers Gottes, daß er bey unserer evangelischen kirchen, sonderlich auch an diesem ort, sein wort und Evangelium rein und lauter gelassen, daß wir nicht über gewaltsame dessen entreissung oder verfälschung klagen dörffen. er hat es auch seinen dienern hier und anderwertlich eben nicht an der gnade seines geistes mangeln lassen, daß das wort auch vieler orten mit krafft gepredigt worden, also daß auch, welche nicht gantz unempfindlich sind, in ihren seelen mehr als menschliches dencken offt gefühlet haben: Und wie es auch an dem euserlichen gebrauch der heil. sacramenten, tauffe und abendmahl, nicht gemangelt, versichern wir uns, daß der Herr auch deren krafft nicht zurück gezogen habe. daher auch der göttlichen wahrheit dieses glaubig zu trauen, es werden auch unter euch viele seyn, die jetzo in ihren hertzen bekennen müssen, Gott habe das vergangene jahr an ihnen nicht allein gearbeitet, sondern es seye auch nicht gantz ohne wachsthum ihres innern menschen abgegangen (aber ach daß die zahl derselben grösser wäre!) ob einige unter uns sind, die dieses vor das erste jahr ihrer waren bekehrung erkennen können, ist dem Herrn bekant; ich will auch darvon in hoffnung stehen, auffs wenigste dessen gewiß, obs auch bey uns sofern leere abgegangen wäre, daß das werck des Herrn anderswo fruchtbarer gewesen seyn werde, einige zur busse über ihre vorige heucheley, oder wol gar öffentliche ruchlosigkeit (dann es an exempeln nicht mangelt) kräfftig zu bekehren, und aus dem reich des teuffels heraus zu reissen. von andern zeugnussen sonderbarer göttlicher krafft, will ich nicht sagen, von welchen mir einiger zweiffel noch beywohnet, was göttlich oder menschlich dabey seye. insgesamt aber ist schon dieses ein unläugbares zeugnus göttlicher gütigkeit, daß da Gott unserer sünde wegen längst seine schwere gerichte über uns hätte können ausbrechen lassen, es abermal ein jahr der langmuth gewesen, da er noch unserer busse gewartet, und uns darzu auf allerley weise gelocket hat.

Sehen wir das leibliche an, so hat sich auch göttliche güte in vielen stücken erzeiget, und den algemeinen ruhestand, dessen man bey anfang des jahrs nicht so sicher gewesen, in dem reich erhalten. was unser land und stadt anlanget, hat Gott nicht allein die gnädigste Herrschafft in gesundheit erhalten, sondern die bey des jahres anfang angedrohete kriegesunruhe abgewendet, und noch vor der endigung des jahrs den frieden befestigen lassen. wir können auch nicht über alzuviele gefährliche kranckheiten, die eine ungemeine anzahl der menschen weggenommen hätten, klagen.

Indessen hat uns auch Gott die zeugnüssen seiner gerechtigkeit über uns sehen und fühlen lassen. sein schweres gericht über unsre kirche, aus dem er zur grösse der gefahr, dem römischen Babel je länger je mehr gewalt gibet, hat nicht ab = sondern zugenommen. die verfolgung in Franckreich ist nichts gemildert, sondern alle grausamkeit fortgesetzt worden. an dem Rheinstrom glumsen noch die funcken zum verlust so vieler kirchen, und ist bißher deroselben auslöschung vergebens versucht worden, also daß es leicht zum offentlichen feuer ausschlagen kan.

es mangelt an einigen orten nicht an kirchen, in denen noch bey dem eingang des jahres das Evangelium gehöret worden, jetzt aber geschlossen sind. man siehet wider anderswo ein feuer aufgehen, das ehe man sichs versiehet, weit um sich greiffen kan. Gott hat an meisten orten dieses jahr seinen segen dem lande am getreyde entzogen, oder ihn spaksam ertheilet, daß daher die theurung viele, sonderlich die armut hart drücket: obzwar auch der menschen geitz, ungerechtigkeit und mangel der liebe die plage vermehret, und dafern niemand solche zu seinem vortheil zu gebrauchen trachtete, würde sie zum theil aufhören. aber auch dessen verhängnus ist ein stück des gerichts, da unser Gott uns mehr und mehr zeiget, wir seyen zu der straffe reiff, und müssen, als bey einer schwangern geschiehet, einige vorwehen fühlen, die uns der bald folgenden schmertzen erinnern.

2. Hingegen, wie haben wir uns gegen Gott verhalten? ach daß wirs rühmen könten! es ist unsre kirche dis jahr nicht besser worden. hat das laue wesen und heucheley, da der grosse hauffe durch das euserliche, den namen der religion, eiffer vor dero euserliches, mit verletzung des innerlichen, anhörung der predigt, beicht, abendmahl, und s. f. selig werden wil, vorher an allen orten meistens geherrschet, so nimt solche herrschafft mehr zu, als ab, und wird nur unverschämter. es wird die wahre lehre von der krafft des lebendigen glaubens, der uns allein selig machet, von der nothwendigkeit der innerlichen reinigung, von der erleuchtung des Heiligen Geistes, von der genauen vereinigung mit Christo, von der hoffnung der erfüllung der verheissungen, so sehr noch gelästert als vorher, und solle nun alles ernstliche Christenthum gar dem heydenthum zugeschriben werden. es verbinden sich viele je mehr und mehr, aller besserung sich zu widersetzen. es werden diejenige, die hier und dar dem gemeinen verderben zu widerstehen gemeinet sind, nicht allein von andern, denen es dran gelegen, daß das rechte Christenthum nicht zu ihrer schande überhand nehme, gehindert, sondern sie angegriffen, und deroselben ausstossung gesucht, villeicht auch solche an einigen orten werckstellig gemacht werden. also währet das fleischliche wesen und leben unsers standes annoch an allen orten, und das geschrey der sünden desselben wird vor Gottes thron immer stärcker. in dem weltlichen und regierstand herrschen noch immerfort die längst beklagte sünden, und sind im wachsen. grosse herren, da sie nach ihrem amt das bilde Gottes an sich tragen, tragen grossen theils vor ihre person und leben, auch offt regierung, das bild des drachen an sich, in atheisterey, ungerechtigkeit, unterdruckung der unterthanen, ungescheuter unzucht, fressen und sauffen. und zwar alles solches nicht als sünden, sondern daß der stand es also erfordere, und daß mans noch vor frömmigkeit halten solle, daß sie es nicht noch ärger machen, wiewol etwa soviel von dem höchsten grad nicht mehr mangelt. da können wir leicht erachten, wie es in dem gemeinen leben hergehen könne, da die beyde oberstände so verdorben, haubt und hertz kranck sind. wo wir nur von unsrer stadt reden wollen: können wir sagen, daß eine einige sünde, über die man sonsten zu klagen gehabt, in der warheit und wircklich abgenommen habe? ich möchte es hertzlich wünschen, traue es aber nicht zu erweisen. das betrübteste aber ist, daß eben dadurch, weil E. E. L.

der

der wille Gottes so reichlich, als es wol jemal mag geschehen seyn, vorgestellet, und nichts verhalten wird, also daß unmüglich ist, daß nicht die meiste davon einige überzeugung ihres bösen wesens haben müssen, die sünden vor Gott immer desto schwerer werden, als sie sonsten bey wenigerem wissen gewesen seyn würden.

Dieses ist die gemeine vorstellung: es gedencke aber auch jeglicher vor seine person, wie er das vergangene jahr gelebet, und was ihm sein gewissen darüber sagen werde.

Das heist denn die überlegung dessen, was dieses jahr zwischen GOtt und uns vorgegangen, was bringt denn solches vor pflichten mit sich? 1. demüthigen danck gegen Gott, vor alle das vergangene jahr erzeigte güte und wolthaten, und zwar danck, nicht allein von jeden vor die ihm selbs, sondern auch andern, davon er wissenschafft hat, erzeigte wolthaten. denn wie wir vor andere zu beten haben, also auch zu dancken. so sollen wir uns auch bey dem danck erinnern, daß die wolthaten soviel grösser sind, als wir von unsern gewissen überzeuget werden, daß wirs von Gott nicht verdienet, sondern er gantz anders mit uns zu verfahren ursach gehabt hätte.

Zu dem danck solle 2. kommen, auch hertzliche und wehemütige erkantnus und bekantnus unsrer sünden, daß wir dieselbe uns nicht allein vorstellen zu erweckung göttlicher traurigkeit, sondern uns auch derselben wegen vor dem thron Gottes auffs demüttigste niderwerffen, seine gnade vor uns und andre zu erlangen

Es wird aber auch 3. erfodert, daß wir auch, was wir vor gerichte Gottes vor uns sehen, oder zum theil fühlen, solche vielmehr verehren, und Gott recht darinnen geben, als daß wir mit ihm deswegen gleichsam zürnen, oder gegen ihn murren wolten: da wir doch sagen sollen, nach Lutheri regel über 3 Mos. 26, 41. ach wie recht ist uns geschehen, danck habe unsre verfluchte sünde, das haben wir nun davon. o recht! lieber Gott, o recht! das ist die rechte art, wie wir gegen göttliche gerechtigkeit uns bezeugen, und die schuld auf uns nehmen, nicht aber uns über sie beschweren, oder auch über diejenige, durch dero ungerechtigkeit Gott uns strafft, unsern grim und bitterkeit auslassen sollen.

Sehet M. G. dieses solle diesen tag unsre betrachtung seyn, und lasse ein jeglicher unter euch sich eben dieses angelegen seyn, zu hause, nach dieser anleitung, seine pflichten abzustatten, so wird ihm Gott auch dieses jahrs ende seyn, und des morgenden neuen jahrs seliger anfang werden. jedoch sind es auch pflichten, die sich mit heut nicht endigen, sondern auch morgen zum anfang des neuen jahrs wider fortgesetzt werden sollen.

Es fliessen aber auch aus denselben noch andere, davon zwar heut auch der anfang gemacht werden solle, die volstreckung aber mehr auf morgen, und die folgende zeit, gehöret.

Die sind nun 1. ein bußfertiger und hertzlicher vorsatz, auch gelübde vor Gott, denjenigen sünden, die wir bey uns antreffen, den dienst völlig abzusagen, und ja das künfftige jahr mit wilen Gott nicht zu erzürnen, sondern vor ihm gefällig einher zu gehen, und also als viel durch seine gnade müglich werden wird, das im vorigen jahr versaumte gute desto fleißiger einzubringen, und mit hertzlichen eiffer alles wider zu ersetzen zu trachen.

2. Ge-

2. Gehöret auch darzu hertzliches gebet zu Gott, vor uns und andre, nicht allein um vergebung der sünden um Christi willen, sondern auch um alle zu seliger zubringung des künfftigen jahrs nöthige geist- und leibliche gnade. denn einmal was wir mit segen haben und geniessen sollen, solle von Gott rechtswegen erbeten seyn. und fangen wir alsdenn auch das neue jahr recht an, wo wir es mit gebet, aber auch erhörlichem gebet anfangen.

Eine art des gebets sind nun auch die wünsche, die man dem nechsten thut, die der meinung nach in nichts anders bestehen, als daß ich Gott bitte, daß er demselben dieses und jenes gute, was ich ihm wünsche, widerfahren lassen wolle.

Nun diese wünsche sind diejenige pflicht, die dem euserlichen nach zur neuen jahrszeit am meisten gegen einander abgestattet zu werden pfleget, auch von denen, die an die übrige, bußfertigen vorsatz und andächtiges gebet nicht gedencken. aber da wil es doch die gewonheit und höfflichkeit haben, daß man den andern ein neu jahr wünsche. aber eben das ist der fehler, und machet daß die wünsche meistens vergebens sind, ja offt sündlich werden, weil sie nur aus gewonheit und höfflichkeit geschehen, aber das hertz nicht darbey, noch zu GOtt, von dem man wünschet, gerichtet ist.

Wann wir denn aus GOttes wort uns dißmal zu erbauen versamlet sind, achte ichs vor die dieses mal beste materie, wozu uns das evangelium gelegenheit gibet, zu handeln, was von den wünschen zu halten seye, und wie sie beschaffen seyn sollen.

Erklärung.

UNser heutiges Evangelium hat 2. theile. I. was in dem tempel vorgegangen. II. was nach demselben auff der reise ausser des tempels die eltern Christi gethan. wir stehen noch in betrachtung des ersten theils. in demselben stehet nun, was geschehen 1. von den eltern Christi. davon wir vor einem jahr gehandelt 2. was Simeon, und 3. Hanna gethan. jetzo machen wir an demjenigen, was von Simeon hier erzehlet wird, den anfang. der HErr stehe uns bey mit seiner gnade, daß wir auch dißmal mögen nützlich erbauet werden, und lernen, wie wir auch mit segnen und wünschen unsern glauben und liebe bezeugen sollen, durch Jesum Christum Amen.

Unsre worte lauten also: und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria seiner mutter. wir haben 2. stück hier zu betrachten 1. von wem geredet werde 2. was von ihm gesagt werde, oder was er gethan habe. quis. quid.

I. Derjenige von wem geredet wird, ist Simeon. von dem der Evangelist in vorigen worten gesprochen, er seye from und gottsfürchtig gewesen, gewartet auff den trost Israel und der heilige Geist seye in ihm gewesen. ihrer viel halten ihn vor den Simeon, der annoch bey den jüden berühmt ist, und einer ihrer vornehmsten schulherren war, auch Gamaliels præceptor, zu dessen füssen nachmalen Paulus gesessen. daß man fast vermuthen möge, daß dorten Act. 5. Gamaliel vor die neue Christliche lehre mit mehrer sanfftmut geredet, als andre damal pflegten, möchte wol daher ge-

gekommen seyn, daß er von seinem præceptore einiges gutes von diesem JEsu gehöret. so melden auch der juden historien, daß derselbe Simeon, genant Justus, seye von seiner stelle, da er ein obrister der schul Hillelis war, von den juden abgesetzt worden, daß er gesagt, sie die jüden warteten vergebens auff den Meßiam, als dero voreltern denselben schon in den tagen Hißkiä empfangen hatten. woraus vermuthlich, nicht daß er gantz geleugnet, daß der Meßias kommen würde, welches von einem solchen mann, dessen frömmigkeit sonst gelobet wird, sich auch nicht vermuthen läst, sondern daß er den juden angezeigt, daß sie vergeblich auff einen solchen Meßiam hofften, wie die damalige gemeine lehre war, nemlich welcher sie leiblicher weise würde von ihren feinden erlösen. daß er also die wahre lehre von dem Meßia, wie solcher ein geistlicher Heiland seines volcks seyn würde, getriben, und damit solche verstossung ihm zugezogen. und das mag seyn, daß der Evangelist von ihm saget, **er habe auff den trost Israels gewartet**, nemlich auff andre weise als die andre juden damal insgemein pflegten, indem dieses als etwas sonders von ihm gemeldet wird. jedoch sind andre, die vermeinen ziemlichen grund zu haben, daß der Simeon unsers Evangelii jener nicht möchte gewesen seyn, sondern vermuthen, weil der heilige Geist die person nicht mit andern umständen bezeichnet, er seye ein gemeiner bürger zu Jerusalem gewesen.

Wäre das erste, und also dieser Simeon nicht ein gemeiner mann, sondern der obschon etwa nicht damal mehr darin gestanden, doch vorhin in vornehmer ehrenstelle als ein rector einer gantzen jüdischen academie gelebet, und also des gesetzes und der schrifft sonderlich erfahren war, so wäre es ein sonderbares zeugnus göttlicher krafft und güte. biß dahin hatten Christo noch keine andere zeugnus gegeben, als unter den jüden geringe schlechte leute, nemlich die hirten, welchen die engel erschienen waren, sodann die weisen aus Morgenland, welche als heyden auch nicht so geachtet wurden, daß ihr zeugnus viel gegolten habe. also hätte es GOtt denn geschickt, daß jetzo ein mann, welcher selbs unter den jüden in ansehen gewesen, auch ihm zeugnus geben solte, aber widerum ein solcher, der schon vorhin von ihnen um der warheit willen hatte leiden müssen. damit gleichwol sein zeugnus von so viel mehrerem nachdruck wäre, auffs allerwenigste, weil es von einem mann käme, dessen Gottesfurcht bekant wäre; und welcher noch darzu mit ausserordentlichen gaben des heiligen Geistes ausgerüstet gewesen. ist aber das andre gewisser, daß er ein gemeiner mann gewesen, so ist solches der gemeinen art des reichs Christi das gemässeste 1 Cor. 1, 26. neben dem so ist er auch anzusehen, als vermuthlich ein alter erlebter mann, und der jetzt seinem wunsch und verlangen nach sterben solte, wie er auch gesprochen, **HErr nun lässest du deinen diener im frieden fahren.** nun wie insgemein alte leute mit mehrern bedacht reden, und diejenige, welche sich dem tod nahe zu seyn halten, auch nicht leicht etwas anders reden werden, als was sie gantz nothwendig und nützlich zu seyn achten, daher man auff ihre wort auch so viel mehr acht zu geben hat. also sonderlich was gottselige personen anlangt, pflegen sie nicht nur allein immer sich zu befleißigen, daß die letzte

zeit ihres lebens möge so viel erbaulicher seyn, damit die ihrige von solchen worten ins künfftige so vielmehr erbauung haben mögen, so offt sie sich derselben erinnern, sondern es geschiehet zu weilen, daß ein und ander ausserordenliches an ihnen zu sehen ist, daß solche worte und reden fallen, aus denen man sehen kan, wie der heilige Geist jetzo am kräfftigsten bey ihnen seye, und wie sie mit dem gemüth schon gleichsam in der ewigkeit sind, also ein mehrers licht sich bereits in denselben angezündet habe, als sonsten gewöhnlich an andern sich zeigt. die exempel der sterbenden patriarchen, so ihre kinder gesegnet, und darinnen viele prophetische weissagungen von ihren künfftigen begegnussen eingemischet, sind in der schrifft bekant. es geschiehet aber noch zuweilen, daß auch bey etlichen sich etwas spüren lässet, welches nicht bloß nach der gemeinen regel sich urtheilen lässet. in dem übrigen, daß einige, weil hie von dem segen stehet, vermuthen, Simeon seye hoherpriester gewesen, hat keinen grund; und ist dieser grund alzu schwach, den man auf das segnen selbs setzen wolte. indem ja freylich nicht allein der hohepriester, sondern auch andre, obwol mit unterscheid, segneten. das vornehmste aber, das wir bey seiner person zu mercken haben, ist, daß er from und gottesfürchtig, und der heilige Geist in ihm gewesen. denn wie nur der gottesfürchtigen gebete erhöret werden, und der gerechten gebet viel vermag Joh. 9, 31. Jac. 5, 16. also auch richten keine andren wünsche etwas aus, als die der heilige Geist in frommen seelen wircket.

II. Die sache selbs, oder was Simeon gethan habe, anlangend, so stehet zweyerley von ihm. 1. daß er gesegnet 2. geweissaget habe. es heisset, er segnete sie. wir haben bereits gehöret, daß etliche daraus schliessen wollen, daß er müsse hoherpriester gewesen seyn, so scheinet auch diesem segen entgegen zu stehen, das Hebr. 7, 7. vor unwidersprechlich gehalten wird, daß das geringere von dem bessern gesegnet werde. da hingegen Christus und Maria je vornehmer als Simeon zu halten seyn: daß daher diesem nicht geziemet hätte, sie zu segnen, sondern eher von ihnen segen zu begehren. aber was das erste anlangt, so ist zwar wahr, daß der algemeine und öffentliche segen, welcher über das volck gesprochen, und also der name des Herrn auf dasselbe gelegt werden solte, Num. 6. Aaron und seinen söhnen befohlen worden. davon aber wird hie nicht geredet. aber ausser solchen öffentlichen segen mochte ja wol auch einer, der nicht priester wäre, den andern segenen, das ist, allen segen anwünschen: wie dorten selbs das hauß Aaron gesegnet wird. Ps. 115, 12. da mag wol der geringer ist den grössern segnen. wie dorten das volck den könig Salomo segnet. 1 Reg. 8, 66. es heisset aber segnen nach art zu reden der heiligen schrifft, wie nemlich solches hier platz hat, einmal einen glückselig preisen, erkennen wie gesegnet einer seye, und sich dessen mit freuen und ihn rühmen. also 2 Sam. 8, 10. sandte Thoi der könig zu David, ihn zu segnen, daß er wider Hadadeser gestritten, und ihn geschlagen hätte: das ist, ihm drüber zu gratuliren, glück zu wünschen, sich seines sieges mit ihm zu erfreuen, und ihn deswegen zu loben. darnach andern theils, heissets auch einem gutes nicht nur gönnen, sondern auch wünschen. wie dorten Gott sagt. Gen. 12, 3. er wolle segnen, die Abraham segnen, das ist,

die

die demselben gutes gönnen und wünschen. welches auch der gemeinste verstand des worts, daß nicht nöthig, viel exempel davon zu häuffen. wir mögen aber beyde diese verstand hier zusammen setzen, wie sie denn beyde platz haben, und einer neben dem andern wohl stehet. 2. Wen segnet er aber? sie, nemlich die eltern Christi, Joseph und Mariam, sodann das kindlein Jesum selbs. und also zu erst menschen, menschliche personen. daher es gantz albern ist, wo die päbstische aus diesen und andern orten der schrifft, wo von dem segen stehet, schliessen wollen, daß es auch recht seye, daß sie allerhand andre creaturen, saltz, wasser, und dergleichen segnen, und vorgeben, daß dadurch dieselbe eine sonderbare krafft empfangen. von welchem die schrifft nichts weiß, und solches vielmehr vor eine hochsträffliche mißbrauchung göttlichen namens zu achten ist. es sind aber diese personen absonderlich Jesus, und seine eltern. wie, möchte jemand sagen, segnet dieser mann dieses kind Jesum, welches gleichwol Gottes Sohn war, und ja keines segens nicht bedürffte, sondern ihn, den Simeon, segnen solte? antwort. er segnete ihn also, daß er ihn preisete, als seinen Heiland, und von Gott gesandtes licht v. 30. 31. 32. wie auch Gott segnen heisset ihn preisen, sodann daß er zu seinem reich, das er auff erden anzurichten gekommen und gebohren war, zu seinem amt und verrichtungen glückwünschete, daß solches wol von statten gehe, und er den rath seines Vaters hinaus führe. welches freylich die schuldigkeit derjenigen war, die damal lebeten, zu wünschen und Gott anzuruffen, er wolle ja sein eigen werck nicht stecken lassen, sondern kräfftig fortsetzen. wir haben exempel Ps. 116, 25. da über dem Meßia geruffen wird, o Herr hilff, o Herr laß wol gelingen: welches ein gebet ist, daß Gott des Meßiä verrichtungen segnen wolle, daß er ausrichte, worzu er gesendet, welches eben das Hosianna ist, wie es im dem hebräischen lautet, welches aus solchen psalmen das volck bey dem einzug Christi zu Jerusalem geruffen hat. so heissets auch Ps. 72, 15. Man werde immerdar vor ihn, den Meßiam, beten und ihn täglich loben. es möchte auch dahin gesehen werden, daß damit angedeutet werde, Meßiä zustand in der welt werde nicht so seyn, wie die juden damal insgemein davor hielten, in lauter herrlichkeit, ohne widerstand, sondern also, daß es bedürffe, Gott anzuruffen, daß er sein werck mächtiglich gegen so viele sich widersetzende feinde ausführen wolte. ja es kommet solches nicht allein der zeit, da Christus in dem fleisch gewandelt, zu, sondern auch noch heut zu tag bedarffs, daß wir bitten, daß Christi reich seinen fortgang haben möge, und ihm also zu seinem reich segen wünschen, nicht ob vermöchte ers nicht selbs mächtig hinaus zu führen, weil er ja in solcher absicht alle feinde, die sich widersetzen, kräfftig zu überwinden, zu der rechten seines himmlischen Vaters sitzet und regieret. sondern weil er haben wil, daß wir eben dasjenige wünschen, was er thun wil. dann was sind die ersten bitten des heiligen Vater unsers anders als solche bitten vor die beförderung des wercks und reichs des Herrn. daß Gottes name geheiliget möge werden, daß sein reich komme, und also mehr und mehr erweitert werde, daß sein wille geschehe. welches GOtt ja auch ohne uns wol thut, und unsers betens nicht bedarff: wil aber doch haben, daß wir also beten, und damit zeigen, daß

wir nicht nur darum bitten, wovon wir nutzen haben, sondern eben so wol, ja vornemlich davor, da wir anders keinen nutzen bey finden, als daß wir unsers Gottes ehre darinnen befördert sehen. Nechst dem so segnet er auch die eltern Christi, das ist, Joseph den pflegvater, und die mutter des Herrn Mariam. gegen welche das segnen darinnen bestunde, daß er sie preisete und selig schätzte, zu dieser grossen ehre, von GOtt erwehlt zu seyn, daß sie den Heiland der welt so nahe angehörten: welches je eine grosse ehre war. so dann daß er ihnen wünschete, daß sie Gott dieser ihre ehre und freude wolle vergnüglich geniessen lassen, und sie gegen alle dabey vorstehende anfechtung und versuchungen kräfftig stärcken. weil er eben jetzo von solchen, die ihnen begegnen würden, bald sagen wolte.

2. Es segnet aber Simeon nicht nur, sondern weissaget auch. und zwar richtet er solche prophecey 1. an Mariam die jungfrau. wie es hier heisset, er sprach zu Maria seiner mutter, daß er, da gleichwol der vermeinte vater Joseph auch zugegen gewesen, nachdem er sie beyde gesegnet, sich zu Maria wendet, und an sie seine rede richtet, zeiget an, daß er aus göttlichem licht und eingeben des H. Geistes erkant, daß ob man wol insgemein davor hielte, daß dieses kind des Josephs und Mariä und von ihnen beyden gezeuget seye, da aber es sich geziemet hätte, daß dasjenige, so dieses kind, welches sowol Josephs als Mariä wäre, anginge, vielmehr an Joseph, als den vater, als an Mariam, die mutter, gerichtet würde, aus dem vorzug, den allezeit ein natürlicher vater vor der mutter auch allezeit aus natürlichen rechten hat, er hingegen wisse, daß Maria gar auff eine andre weise mutter, als Joseph vater seye. nemlich daß Joseph nicht anders als der pflegvater seye, dem Gott dieses kind, seiner und seiner auferziehung sorge zu tragen, anbefohlen, und ihn darzu erlesen habe; da hingegen die Maria seine rechte natürliche mutter wäre. welches freylich nirgend anders her, als aus göttlicher offenbarung Simeoni muß bekant gewesen seyn. daher nent auch der heilige Geist durch den Evangelisten die Mariam eigentlich, seine Jesu, mutter. nemlich aus dero geburt Jesus seine menschheit angenommen, und also nicht nur in ihr, sondern aus ihr und aus ihrem wesen, das seinige gehabt. Hebr. 2, 14. wie die kinder von ihren eltern fleisches und bluts theilhafftig werden. welches wider diejenige zu mercken ist, die in der alten kirchen gelehret haben, ob hätte Christus seinen leib mit vom himmel gebracht, und also einen himmlischen leib, daher er von dem leib Mariä nichts angenommen, sondern mit solchem seinem himlischen leib in ihrem leib die bestimte zeit gelegen, darnach durch die geburt aus ihr ausgegangen: etwa wie ein wasser durch einen canal fleusset, und von dem canal nichts annimmet. streitet aber wider den namen der mutter, wider alle die orte, da es heist: Gottes Sohn sey gebohren aus einem weibe, der Herr seye nach dem fleisch aus dem samen Davids: hebet auch den grossen trost auff, den wir hingegen aus der wahren lehre haben, daß nemlich Christi menschliche natur mit der unsrigen überein komme, er also unser bruder und unsre natur durch seine geburt geheiliget seye. welches alles dahin fiele, wo Christus einen gantz andern leib als derjenigen, nemlich einen himlischen, und von Maria und also den vätern nichts angenommen, daher auch nicht unser bluts-

freund wäre. es mag auch noch eine andere ursach dabey seyn, welche verursachet, daß der Heil. Geist Simeon angetrieben, diese rede und propheceyung an die mutter des Herrn zu richten, weil nemlich sie die zeit erleben würde, da ihr kind Jesus sein amt würde antreten, und alsdenn dieselbe verfolgung und leiden angehen, davon Simeon weissagete, daher solche noth Mariam mit betreffen, und wie es hier heist, ein schwert durch ihre seele dringen würde. wie nun solches leicht einem menschen, der gantz andre hoffnung von dem Meßia gehabt, grosses ärgernus geben konte: also bedurffte vornemlich Maria gegen solches ärgernus gestärcket und verwahret zu werden. da hingegen weil in der Evangelischen historie des amts Christi, Josephs nirgends meldung geschiehet, vermuthlich ist, daß er schon gestorben, ehe der Herr sein amt angetreten, und also diese propheceyung Simeons recht in die erfüllung gegangen: daher er derselben weniger bedorffte. was aber 2. die weissagung selbs gewesen, lassen wir auff folgende mal nach Gottes willen ausgesetzt seyn.

Lehrpunct.

WIr nehmen zur hauptlehr: was von dem wünschen, daß einer dem andern etwas gutes wünschet, u. ihn also segnet, zu halten seye? ist eine lehre darzu uns dieser segen Simeonis gegen die eltern Jesu gelegenheit gibet, und gleichwol eine gantz nöthige materie. es vergehet kein tag, daß nicht etwa einer dem andern einen guten tag, guten abend, zu gewissen vorhaben glück wünschet. alle grüsse sind in der that wünsche. so stehet uns nach Gottes willen zunechst das neue jahr für, da man einander absonderlich aus algemeiner gewohnheit glück wünschet. da ziemet sich also billig, daß wir dann auch sollen unterricht haben, wie dergleichen wünsche zu thun und anzusehen seyn, daher die gelegenheit davon zu handeln auch billig nicht aus der acht zu lassen ist. wir mercken aber folgendes. 1. daß wünschen, oder wie die schrifft es zu nennen pflegt, segnen eine Christliche schuldigkeit, und also ein Christ bey allerhand gelegenheit dem andern gutes zu wünschen verbunden seye. als welches die liebe Gottes und des nechsten erfordert Matth. 5, 44. Rom. 12, 14. 1. Petr. 3, 9. wird absonderlich befohlen, wir sollen segnen, die uns verfolgen und fluchen, die uns schelten u. s. f. ist nun dieses ein liebeswerck, welches wir auch denenjenigen, welche uns leids anthun, zu erweisen verbunden sind, wie viel mehr dann auch andern, die uns gleichfalls gutes gönnen und wünschen? und rühret solche schuldigkeit her, eines theils aus dem andern gebot, da uns befohlen wird, den namen GOttes zu heiligen und recht zu führen. nun bestehet aber solches heiligen auch darin, daß wir von göttlicher güte alles gute bitten und begehren, und ihm darinnen, seiner gnade, weißheit, macht, ꝛc. ehre geben, wie wir dann solches vor uns zu thun haben, also daß wir auch von GOtt dem nechsten gutes wünschen. denn Gott wird eben so wol damit gepriesen, wo ich ihn erkenne, und durch mein wünschen davor erkläre, daß er der GOtt seye, davon auch mein nechster, dem ich gutes wünsche, alles gutes haben muß, als wo ich ihn von meiner seit davor erkenne. andern theils, rühret auch solche schuldigkeit her aus der gantzen andern taffel. denn wie mich dieselbe ver-

bindet, meinen nechsten zu lieben als mich selbs, und ihm also alles gutes zu thun: und aber viel gutes ist, das ich meinem nechsten nicht geben oder thun kan, so ihm doch nütz und gut ist, so muß ich ihm solches mit meinem wunsch von GOtt suchen mit zu erbitten, so viel nemlich an mir ist: solches ist der liebe art. 2. solle eben solcher wunsch herkommen, aus einem hertzen voll glaubens und liebe. glaube gehöret darzu, daß ich nemlich glaube, und mich versichere, weil GOtt befohlen hat, daß wir vor einander beten sollen, so gefalle es ihm auch, da ich meinem nechsten von ihm gutes wünsche, er werde auch solches erhören, er seye auch eben sowol bereit meinem nechsten gutes zu thun, als ich mich solches vor mich von ihm versichere. darum wo ich recht wünsche, so muß ich alles meinem nechsten von GOtt und in seinem namen wünschen. daraus aber folget, daß obwol alle menschen gutes zu wünschen verbunden, doch keine solches zu thun geschickt seyen, daß die wünsche Gott gefallen, als die in wahrem glauben stehen, und der heilige Geist in ihnen wohnet, daher auch die wünsche in ihnen wircket. darnach so soll es auch geschehen aus liebe. daß ich nemlich nicht nur mit worten wünsche, sondern, daß mein hertz dem nechsten es gönne, und verlange, daß es geschehe, was ich ihm wünsche. wie ich verlangen trage, daß mir geschehe, was ich gutes bedarff. 3. erstrecket sich solches segnen oder wünschen auff alle menschen. eben deßwegen, weil es eine frucht ist der liebe des nechsten, welche auf alle gehen muß. und also auch welches die schrifft in obangezogenen orten ausdrücklich meldet, weil wir sonsten von selbsten am wenigsten darzu geneigt sind: auch den feinden und denen die uns das gröste leid anthun oder angethan haben, oder auch besorglich noch anthun werden, auch denen muß ich gutes wünschen, und sie vor ihr fluchen segnen. absonderlich aber sind wir so vielmehr diejenigen zu segnen schuldig, welche mit mehrern und nähern banden uns von Gott verbunden sind, wie auch dieselbe in der liebe einigen gewissen vorzug haben. also haben sonderlich eltern ihre kinder zu segenen, wie dergleichen exempel in der schrifft sind, sonderlich der eltern, die bey instehenden tod die kinder gesegnet, wo viel prophetischer trieb sich mit befindet. Noah segnet seine söhne. Gen. 9, 26. Isaac seinen Jacob, und auch nach ihm auff andre weise, Esauen. Gen. 27, 4. 39. 28, 1. Laban seine kinder Gen. 31, 55. Jacob seine enckel, Ephraim und Manasse. Gen. 48, 9. 15. und folgends alle kinder. Gen. 49. Naemi ihres sohnes frauen. Ruth 2, 4. 20. David seinen sohn Absalom. 2 Sam. 13, 25. Raguel seine tochter und tochtermann. Tob. 7, 15. also sehen wir auch daß obrigkeiten ihre unterthanen gesegnet. Josua das volck Israel. Jos. 22, 6. 7. David die bürger zu Jabes. 2. Sam. 2, 5. das gantze volck Israel 2. Chron. 16, 2. 3. Salomo das volck 1. Kön. 8, 55. hingegen lesen wir auch, daß unterthanen ihre obere gesegnet. Joab den könig David. 2. Sam. 14, 22. die diener des königs eben solchen könig David 1. Kön. 1, 47. die gantze gemeine Israel den könig Salomon. 1. Kön. 8, 66. also wiederum, daß sonsten im gemeinen leben einer den andern gesegnet. Boas segnet die Ruth. Ruth. 3, 10. Jacob den Pharao. Gen. 47, 7. 10. Barack und Debora die Jael. Richt. 5, 24. David die Abigail. 1. Sam. 25, 32. Elisabeth die Mariam Luc. 1, 42. 4. So solle diese segens-

pflicht

pflicht dem nechsten gutes und segen zu wünschen allezeit geübet werden, sonderlich aber, wo wir eine sonderbare gelegenheit darzu sehen: als wo der nechste etwas sonders, etwas wichtiges vorhat und anfänget, wo wir sehen, daß er göttlicher hülffe sonderlich vonnöthen hat. 5. Es solle aber solches segenen oder wünschen gehen auff allerhand gutes, wessen der nechste bedürfftig ist, daß wir ihm geistlich und leibliches anwünschen, sonderlich aber das geistliche, welches uns und dem nechsten an dem nothwendigsten ist: daß ihm Gott gnädig seyn und ihn mit seinem Heiligen Geist regieren wolle. dazu dann auch die gemeinen formulen, wo wir einem andern einen guten tag wünschen, wünschen, daß Gott einen behüten wolle, daß Gott einem glück gebe, und dergleichen, allezeit sollen von Christlichen hertzen in dem verstand gebraucht werden, daß man einem also guten tag wünsche, an welchem er sowol im geistlichen als leiblichen seines Gottes gnade erfahre und geniesse: daß Gott ihn an seel sowol als an dem leib behüte: daß Gott zu seiner sache glück gebe, wo solche zu seinen ehren und des menschen besten werde dienlich seyn, hingegen da solches anders wäre, ihn lieber davon abwenden wolle. an welchen verstand ihrer wenig gedencken, und doch muß derselbe, sollen die wünsche anders recht und Gott gefällig seyn, also in dem hertzen gemeinet seyn: sonderlich aber alle wünsche, wie andre gebet, diese bedingung haben, da wir dem nechsten leibliches wünschens, wo es nemlich Gottes wille seye; wider welchen wir so wenig vor andre, als uns selbs etwas zu wünschen begehrten. es sol auch solches wünschen geschehen, mit hertzlicher freude, wo wir sehen daß dem nechsten wolgehet, daß wir mit ihm den getreuen Gott dancken, welcher ihm die wolthat erwisen habe. welches die meinung aller eigentlich so genanten gratulationen oder glückwünschungen seyn solle. 6. Von solchen aus liebreich- und glaubigen hertzen geschehenden wünschen, haben wir nun ferner zu glauben, daß dieselbe nicht vergebens sind. sie sind nicht so bloß in den wind hingeredet, sondern sie sind Gott angenehm, und werden von ihm erhöret, gleich wie andere unmittelbar gegen Gott geschehende gebet. indem unter andern gebeten und dergleichen wünschen kein unterscheid ist, als in der art des vortrags, daß die gebet, die wir so zu nennen pflegen, gegen Gott gerade gerichtet werden; solche wünsche aber geschehen gegen den nebenmenschen, aber so daß ich ihm gleichwol solches von Gott wünsche: und also in der that Gott anruffe zu seinem besten. Nun daß solche segen und gebete erhöret werden, haben wir zeugnus der schrifft, Sprichw. 11, 11. durch den segen der frommen wird eine stadt erhaben. das muß nun durch Gottes gnade geschehen, der solchen segen oder wunsch erhöret. also sagt Sirach absonderlich von der eltern segen cap. 3, 10. des vaters segen bauet den kindern häuser, aber der mutter fluch reisset sie nieder. diese lehre dienet darzu, daß wir also vorbedeuteter massen uns befleißigen, unsre Christliche liebe gegen den nechsten mit solchen hertzlichen wünschen zu bezeugen, als mit einem stück, das zu der freundlichkeit gehöret, welche der H. Geist hin und wider als eine frucht und eigenschafft der liebe erfordert. und ist niemal nicht gemäß derselben liebe, derjenigen morositet und eigensinnigkeit, die mit gutes wünschen und grüssen so sparsam sind. wo liebe in dem

her-

hertzen ist, und ich ihm also gutes gönne, so wird gewißlich der mund auch desselben übergehen, dafern und so offt ich gelegenheit habe. wird aber solches wünschen unterlassen aus der meinung, daß man sich zu gut und hoch halte, andern gutes zu wünschen, so komt noch ein neues laster darzu, nemlich der den Christen unanständige hochmuth. aber du seyest deiner einbildung nach, so hoch du bist, so bist du doch der christlichen brüderschafft nicht entwachsen, wo du anders ein Christ seyn wilt, so solt du und must deinem nechsten wie gutes gönnen als auch wünschen. wir haben oben exempel gesehen, daß auch könige ihre unterthanen gesegnet, das ist, ihnen gutes gewünschet. nicht weniger solle man sich hüten vor falschen wünschen der welt. es muß leider auch hierinnen der name Gottes offt der schalckheit deckel seyn, daß falsche gemüther andern auffs freundlichste zusprechen, und gutes mit den worten wünschen, unterdessen in ihrem hertzen ihnen alles böse fluchen, und wo sie vermögen, leids anthun. ist ein schändlicher mißbrauch des göttlichen namens, den Gott auch nicht ungestrafft lässet. wie er insgemein **greuel hat an den blutgierigen und falschen, Ps. 5, 7.** auch ist unrecht andern wünschen oder grüssen, so nur aus blosser gewohnheit geschiehet: wie ich sorge, daß derer viel tausend sind, die selten nur daran gedencken, was sie sagen, wann sie die gewöhnlichen gruß- oder wunsch-formulen gebrauchen, sondern meinen es seye eben so der gebrauch, daß wann man zu einem komt, oder von jemand gehet, man etwas zu ihm sage. da doch allemal, wie wir oben gehöret, das hertz so dabey seyn soll, daß ich dencke, was ich dem nechsten gutes von Gott wünsche, und daß ichs dañ auch also meine. noch viel schwerer aber versündigen sich diejenige, welche gar ihrem nechsten böses wünschen oder fluchen, daß ihn dieses oder jenes unglück anstossen möge. welches aber eine grausame sünde, so wider Gott und dessen heiliges namens gebrauch (da man denselben zum instrument seiner rachgier macht) als wider die liebe des nechsten streitet. sodann ist auch eine schwere sünde, das sonsten sogenante segnen, das ist, wo man mit worten, characteren, oder auff einige unnatürliche weise wil kranckheiten oder anders dergleichen hindern und vertreiben. von welchen arten des mißbrauchs göttlichen namens etwa nechst einmal wird gelegenheit seyn unterricht zu geben. also lasset uns M. G. zeigen auch in diesem stück, daß wir das volck des segens seyen, daß wir einander, so offt wir zusammen kommen, und einander zu wünschen gelegenheit haben, mit liebreichen worten gutes wünschen und segenen. aber daß wirs auch thun auff besagte weise, daß die wünsche aus glauben und liebe gehen, daß wo wir einander einen guten tag, abend, glück zu gewissen verrichtungen und dergleichen, wünschen, hertz und mund übereinstimme. wo wir einander auff bevorstehendes neues jahr werden glück wünschen, daß es nicht aus blosser gewonheit seye, sondern mit betrachtung von wem, wem, und was wir wünschen. daß wir allezeit an das geistliche sowol, ja vornemlich an dasselbe gedencken, als an das leibliche. manchen leuten würde es nicht wol gewünschet seyn, wann du ihnen nur gesundheit und langes leben, sodann glücklichen fortgang alles ihres thuns, wünschetest, dann sie stehen etwa in solchem stand, da ihnen in ihrem bösen leben besser ist, daß ihnen nicht alles nach ihrem willen gehe, sondern er durch

widerwertigkeit zur busse geleitet werde: sondern zum allerförderſten haſt du jedem zu wünſchen, göttliche gnade, daß ihn derſelbe mit ſeinem heiligen Geiſt regiere, und nachmal nach ſeinem heiligen willen auch in dem leiblichen ihm es alſo ergehen laſſe, und ihm ſolchen ſegen und glück gebe, wie er erkent, daß ihm nützlich ſey. das ſolte allezeit bey allen die ſumma unſers wunſches ſeyn, damit fehlen wir nicht, auffs wenigſte muß ſie mit verſtanden werden, was wir auch mit worten wünſchen. ſegenen wir alſo uns untereinander, ſo werden wir recht in allen dingen ſeyn die geſegneten des Herren. daß ich meinen nechſten aus glauben und liebe ſegne, gefället meinem GOtt, und erlange ich auch damit mir ſelbs von ihm einen gnadenſegen. ſtehet mein nechſter in dem ſtand, daß er den ſegen nicht von ſich ſtoſſet, ſo erlangt auch er von meinem ſegen etwas gutes, indem Gott meinen ſegen zu ſeinem beſten erhöret. geſetzt aber der nechſte iſt ſo böſe, daß er auſſer Gottes gnade ſtehet, und den ſegen von ſich ſtoſſet, ſo iſt doch mein ſegen und wunſch nicht vergebens, ſondern er fället wider auff mich, und ruhet auff mir. wie dorten Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſagt. Matth. 10, 12. 13. **ſo ihr in ein hauß gehet, ſo grüſſet daſſelbige, und ſo es daſſelbe hauß werth iſt, wird euer friede (das iſt, das gute, ſo ihr ihnen gewünſchet) auf ſie kommen; iſt es aber nicht werth, ſo wird ſich euer friede wider zu euch wenden.** haben wir denn dem nebenmenſchen viel gutes gewünſchet, und aus Gottes gnade und erhörung widerfahrets ihm, ſo haben wir noch die ehre, daß unſer gebet mit darzu gewircket, ihm dasjenige gute zu erlangen, das wir zu geben nicht vermochten. ſegnen wir mit worten, ſo wird Gott ſegnen mit wercken, wie ſeine worte lauter wercke ſind. indeſſen hat er uns, ſo zu reden, den ſchlüſſel zu ſeiner ſegenkammer gegeben, daraus dem nechſten durch unſer ſegnen und wünſchen gutes hervorzulangen. er wird uns ſelbs gnädig ſeyn, und uns ſegenen, da wir andre geſegnet, **und ſein antlitz über uns erleuchten,** nach dem 67. Pſ. **er der uns geſegnet hat mit allerley geiſtlichen ſegen in himliſchen gütern durch Chriſtum** Eph. 1, 3. wird ſolchen ſegen immer laſſen zunehmen und wachſen, biß er endlich an jenem tag, uns allen, die wir im glauben und liebe, deren frucht auch die wünſche ſind, beſtanden ſind, ſprechen und zurufen wird: **kommet her ihr geſegneten meines Vaters, ererbet das reich, das euch bereitet iſt von anbegin der welt** Matth. 25, 34. Ach Herr JEſu, der du der ſame Abrahä biſt, in dem alle völcker ſollen geſegnet werden, überſchütte uns allezeit mit deinem ſegen, daß deſſen ausflüſſe hinwiderum von uns auff unſern nechſten in wahrer liebe ſich ergieſſen, und du in deinem und unſrem, von dir gewirckten ſegen geprieſen werdeſt, als der hochgebenedeyete, geſegnete GOtt und ewiger Fürſt alles ſegens.

Amen.

Am neuen jahrstag.

(Berlin, im Jahr 1701.)

Das blut Christi / die ursach aller empfangenen wolthat / die krafft unserer pflicht / der grund und materie der wünsche und gebete.

Evangelium Luc. II, 21.

UNd da acht tage um waren, daß das kind beschnitten würde, da ward sein name genennet JESUS, welcher genennet war von dem engel, ehe denn er in mutterleibe empfangen ward.

Eingang.

LOb, und ehre und weißheit, und danck, und preiß und krafft, und stärcke, seye unserm GOtt von ewigkeit zu ewigkeit amen (Offenb. 6, 12.) derjenige, vor dem ein tag wie tausend jahr, und tausend jahr wie ein tag sind, der ohne änderung in der ewigkeit lebet, unsere tage, wochen, monden, jahr nacheinander hinstreichen lässet, biß er uns zur ewigkeit führet, GOtt Vater, Sohn und heiliger Geist, seye auch jetzo durch seine gnade unser anfang, mittel und ende ja alles. Amen.

Wir treten nunmehr in dem namen GOttes an, nicht allein ein neues jahr, sondern von zeiten der geburt unsers Heilandes an zu rechnen ein neues jahrhundert oder seculum, nemlich nach nunmehr geschlossenem siebenzehenden das achtzehende.

Nachdem nun auch alle ordnung unserer zeiten, sie werden nun nach der natur gerechnet, als tage, monate, jahr, oder aus einer menschlichen wilkührlichen rechnung, als die jahrhundert sind, unter GOttes regierung stehet, so haben wir je nicht ohne bedacht darein zu treten. welches darinnen allezeit bestehet, daß wir nechst der prüfung unsers gegenwärtigen zustandes, uns des vergangenen vor GOtt erinnern, auff das künfftige aber, darvon wir zwar das wenigste voran wissen können, uns mit buß, glauben, hoffnung, gedult und gebet bereiten.

Sehen wir die vergangene 17. secula und jahrhundert an, so finden wir, was der kirchen zustand betrifft, daß fast alle 300. jahr sich derselbe mercklich geändert habe. da wir dann die erste drey secula ansehen mögen, als das reineste aller der kirchen und Christenthums, wo Christus noch allein in seiner kirchen geherschet, und keine menschliche gewalt darinnen zu kräfften hat kommen können. und zwar möchte das 1. heissen das Apostolische seculum, in dem das Evangelium des neuen Testaments angehoben, Christus sein amt verrichtet, gelidten hat, gestorben, aufferstanden und in seine herrlichkeit eingegangen ist, aber seine Apostel, 1.

nach=

nachdem sie auff pfingsten mit dem heiligen Geist erfüllet und ausgerüstet worden, ausgesendet, sein reich durch derosel-ben predigt in der gantzen welt gegründet und ausgebreitet; hingegen nachdem er lang an den juden gearbeitet, und sie auch darzu eingeladen, aber die gnade immer boßhafftig von denselben verstossen ward, sein erschreckliches gericht über Jerusalem und das jüdische land ergehen lassen, ihr regiment umgestossen und die Levitische ceremonien aufgehoben hat. in dem 2. währete noch solcher wachsthum unter den Apostolischen männern und der Apostel ersten jüngern, und ob es wol an ketzern nicht manglete, die theils durch verführung, theils durch ärgernus der heyden, vielen schaden thaten, bliebe doch die erste reinigkeit und eifer ziemlich, wie auch in dem dritten. es hielt sie aber Gott stäts unterm harten creutz, indem sie aller orten unter heydnischer obrigkeit lebten, und da diese die neue religion, welche ihre götzen verwarff, hasseten, truckten sie solche auff alle weise, zuweilen aber ließ Gott einigen keysern, und zwar auch solchen, die ausser dem nicht ohne lob der tugend waren, zu, daß sie gar zur blutigen verfolgung schritten, da viel 100000. Christen allerley alters und geschlechts, mit vieler art marter hingerichtet worden sind. es waren aber die verfolgungen gleichsam die winde, die das feuer der andacht und eifers der Christen nur mehr anbliesen, und aller sicherheit wehreten. neben dem übten sie eine strenge kirchenzucht, wormit sie vielen ärgernüssen vorkamen, oder gleich steuerten. indessen fing doch immer, so bald die verfolgungen etwas nachliessen, an, auch einige sicherheit einzunisteln, wie nicht weniger der anfang einiger aberglauben und mißbräuche: sonderlich fieng der bischoff zu Rom etliche mal an, bereits sich eine mehrere herrschafft über andere anzumassen: aber es wurd ihm so starck widerstanden, daß er nicht durchdringen konte.

Die nechsten 3. secula stellen die kirche vor in ihrem euserlichen grösten flor, aber auch im anfang des abfalls: da der antichrist gleichsam in mutterleib empfangen ward. gleich in dem ersten oder insgesamt vierten seculo geschahe die grosse hauptänderung, als der keyser Constantinus sich zum Christenthum begab, und damit nicht allein die öffentliche verfolgungen, die noch bloß vorher unter Diocletiano u. Maximiniano fast das meiste blut vergossen, aufhöreten, sondern die heydnische abgötterey auch mit einiger euserlichen gewalt angegriffen wurde, also daß mit der zeit das heydenthum in den provintzen des Römischen reichs nach und nach von selbs verging, und nach etlichen hundert jahren nichts mehr öffentlich davon zu sehen war. dieses war nun ein grosser vortheil vor das Christenthum, und konte alles mit weniger hindernus in der kirchen in gute ordnung gerichtet werden. so bescherte auch Gott der kirchen viele vortreffliche leute und lehrer, derer so geschicklichkeit als wahrer ernst zu dem guten, sich um dieselbe lob verdienet. daher nicht zu läugnen stehet, daß die euserliche gnade und ruhe, die Gott der kirchen gegönnet, bey vielen nicht ohne frucht geblieben, sondern den nutzen gehabt hat, wie dorten Apostel Geschicht 9, 31. gerühmet wird, daß als die gemeinden in Judäa, Galiläa und Samaria friede gehabt, sie sich erbauet; in der furcht des Herrn gewandelt, und erfüllet worden sind mit trost des heiligen Geistes, daß wir also solcher zeit den ruhm auch eines blühenden zustandes nicht gantz absprechen können

nen oder wollen. aber es ist auch auff zweyerley weise in demselben erschrecklicher schade geschehen. auff einer seiten weil dem so genanten geistlichen stande, den bischoffen nunmehr weltliche würde, reichthum und gewalt zugewachsen, also daß sowol regenten als andere in gemeinem leben ein grosses stück ihrer gottseligkeit darein setzten, daß sie den geistlichen stand groß und ansehnlich machten, daher mißbrauchte sich derselbe seiner glückseligkeit, und fing an, da sie vorhin unter dem zeitlichen bedruck nur um das geistliche und himmlische sich bekümmerten, nunmehr auch irdisch gesinnet zu werden, sich in die welt und dero güter zu verlieben, auch die gewalt in den kirchensachen an sich zu ziehen: darüber sie unter sich selbs in vielen zanck offt geriethen, und auch so gar in die vertheidigung der wahrheit unter sich und gegen die irrlehrer viele fleischliche affecten mischeten. daher sowol das verderben solches geistlichen standes hier sich angehoben als eben dadurch zu dem antichristenthum der grund geleget worden. auff der andern seite wurde auch die gemeinde verdorben durch herbeybringung vieler aus dem heydenthum, denen es nicht ein ernst war. vorhin da die heyden die oberhand hatten, wurden keine leute Christen, denen es nicht von hertzen ein ernst war, als die sich damit gleich in gefahr leibes und lebens setzten. wer also nicht von hertzen ein Christ war oder werden wolte, blieb ein heyde oder fiel zu dem heydenthum ab: da konte dann in der kirchen, die meistens aus rechtschaffenen gläubigen bestund, eine rechte zucht, und die wahre gottseligkeit erhalten werden. da aber Constantinus keyser wurde, und gleich euserlich einen eifer wider das heydenthum zeigte, da begaben sich mit ihm unzehlich viel heyden zum Christenthum, in der that allein um des keysers willen, darmit sie seiner gunst und beförderung geniessen möchten, die sie sich bey dem heydenthum nicht versprechen konten. und solches geschahe je länger je mehr, als das heydenthum auch weiter abnahm. dieses schien der kirchen ein grosser anwachs zu seyn, war aber der anfang ihres verderbens. dann da man sie willig annahm, brachten sie doch heydnische hertzen zum Christenthum, und hiengen an der welt, ehr, reichthum und wollust, wie vorhin, nur daß sie dem buchstaben nach die Christliche lehre lerneten, sich zu der kirchen, predigten, sacramenten und euserlichem dienst hielten, und im übrigen gesinnet blieben, wie sie allezeit gewest waren. dieses that mehrfachen schaden, denn solche Heuchelchristen blieben, wie sie waren, erzogen ihre kinder auf ihre art, und fülleten also die kirche mit solchen leuten, die wenig mehr als das euserliche vom Christenthum hatten, die alte wahre Christen, und die von denselben kamen, wurden algemach durch ihr exempel mit zugleich verführet, und liessen grossen theils nach von ihrem rechtschaffenen wesen, darmit fiel die kirchendisciplin meistentheils dahin, und wurde je länger je unmüglicher sie zu üben, weil sie insgemein die gantze gemeinden hätte betreffen müssen.

So ging es hier im 1. seculo des zweiten periodi: und wurde fast also fortgesetzet in dem 2. oder 3. da wir wider viel tapffere und gelehrte lehrer oder patres finden: deren viele sichs einen ernst seyn liessen, und auch die studia mehr aufkamen. indessen entstund viel streit über die lehr, und weil vorher viel lermen von den Arianern erreget worden, die in diesem

seculo

seculo noch währeten, kamen noch darzu die von Nestorio, Eutyche, Pelagio, und scheinet ein göttliches gericht sich auch gleich darinnen gewiesen zu haben, weil man angefangen des lebendigen glaubens, mit dem man glaubet, weniger zu achten, daß Gott zugelassen, daß über den glauben, den man glaubet, desto mehr streit entstanden, und mit grosser hefftigkeit geführet worden, da man auch bey den conciliis vieles findet, das eben mit dem geist Christi nicht so gar überein komt. gleiche bewandnus hatte es auch mit dem 6. seculo, nur daß in demselben die zahl der berühmten lehrer selbs anfinge abzunehmen, hingegen die streit über den glauben wuchsen, und entstunden darüber viele mißhelligkeiten. indessen wie das böse und fleischliche leben der namchristen wuchs, und die ärgernussen offentlich vermehrete, auch wider dieselbe keine gnugsam kräfftige mittel übrig waren, so erstarckten auch die aberglauben in der kirchen, daß auch diejenige, die sichs noch einen ernst seyn lassen wolten, auff aberglaubische dinge und menschenwerck fielen, vielmehr darinnen, als in dem rechtschaffenen wesen in Christo JEsu nach Gottes wort, ihren fleiß zu üben.

Darauf folgte der dritte theil, abermal in 300. jahren. da nunmehr der Antichrist öffentlich hervortrat und der Pabst zu Rom, da die vorige lang darnach getrachtet, aber alzuviel widerstand empfunden, sich auff den thron schwung, da dann von dem Constantinopolitanischen Keyser Phoca, der seinen vorfahren Mauritium hingerichtet hatte, Bonifacius der 3. römische Bischoff zum allgemeinen Bischoff, das ist, was wir jetzt Pabst nennen, bald in dem anfang des 7. seculi erkläret wurde, da doch der zweite vor ihm Gregorius M. (der obwol im übrigen viel gutes gethan, die meiste aberglauben sehr gestärcket) ausdrücklich bezeuget, wer sich vor einen allgemeinen Bischoff ausgäbe, wäre ein vorläufer des antichrists. damit fingen recht die betrübteste zeiten der kirchen an: auch der vorige äusserliche flor, da vorhin viel begabte, gelehrte und berühmte lehrer gewesen waren, hörte auff, und wurden deren wenig. die möncherey nahm fast allein überhand, und wurde die kirche an stat der wahren heiligkeit mit abgötterey und aberglauben erfüllet, hingegen verfiel das volck in abscheuliche unwissenheit. aus Gottes gerechtem gericht entstund zugleich mit dem Pabst in den abendländern, in den morgenländern der Mahomet, der eine neue religion anrichtete, und mit dem schwert also geschwind fortpflantzete, daß seine Saracenen sich nicht allein in Asiam ausgebreitet, sondern ein grosses theil von Africa unter sich gebracht, ja in Europam sich ergossen, das meiste Hispanien einbekommen, und andere provincien angegriffen, und eine eusserliche plage der verdorbenen Christenheit worden. dazu kam der streit wegen der bilder, da theils dieselbe verehrten, theils zu hefftig dagegen eiferten, und die gemeinde darüber sehr irre gemacht und zerrüttet worden. so stunde es im 7. 8. und 9. seculo: zwar in diesem letzten und ende des 8. schien wider etwas der kirchen ein licht auffzugehen an keyser Carolo Magno und einigen seiner nachfolger, da man sich etwas bemühete, die erkantnus Christi wider besser unter die gemeinde zu bringen, und der kirchen zu helffen, wie auch die Christliche religion mehr in die Nordische reiche, sodann in Teutschland dissеit Rheins, gebracht wurde. aber es langte noch weit nicht zu die kirche zu bes-

sern, sondern auch die art zu bekehren, als daß man die Sachsen mit dem schwert und gewalt zu dem glauben gebracht, war nicht göttlichem willen gemäß, und hat ein schlechtes Christenthum gegründet, dabey dem H. Geist wenig platz gegeben worden, sondern alles auff das äuserliche ankam. zudem auch der schädliche riß zwischen der morgen= und abendländischen kirchen entstanden, der noch währet. damit folgten die nechste 300. jahr, recht des gröbsten und verfinsterten Pabstthums, wo fast alles gute verschwunden, offenbare boßheit regierte, alle frömmigkeit fast zum aberglauben und menschentand worden, sonderlich aber die Clerisey nach dem exempel des Römischen stuhls in die eusserste boßheit verfallen war. dann was die Päbste anlanget, ist solche offenbare gottlosigkeit von denselben begangen worden, daß auch die eifrigsten Papisten von dem 10. und 11. seculo sich der Päbste schämen, wie dann ein berühmter ertzpapist, Gilb. Genebrardus, bekennet, daß in 150. jahren bey 50. Päbste gewesen, die gantz von aller tugend ihrer voreltern abgefallen, und mehr apostactici und apostatici abtrünnige mamelucken, als apostolici, apostolische männer gewesen wären. item, der Cardinal Baronius nennet sie monstrose leute, die das garstigste und leichtfertigste leben geführet: wie sie denn solche unverschämte schandthaten verübet, die man nicht glauben solte, daß menschliche boßheit dero fähig wäre, wann nicht unwiderspreckliche zeugnussen von solchen zeiten selbs vorhanden wären. nur etwas zu gedencken, haben 2. leichtfertige huren, mutter und tochter, bey 30. jahren den päbstlichen stuhl fast in ihrer gewalt gehabt, daß denselben ihre buhler oder ihrer uneheliche söhne inne haben musten. daraus leicht zu erachten, wie es mit dem übrigen geistlichen stand muß gestanden seyn, und was das volck vor hirten hat haben können, daß es als eine wundergüte Gottes zu achten ist, die noch in solcher offenbaren verderbnus im verborgenen unter den gemeinden einen unsichtbaren samen erhalten. darneben, da vor dem die römische Päbste allein die höchste geistliche gewalt sich angemast, masten sie sich auch nunmehr die weltliche gewalt über alle könige und keyser an, sonderlich pabst Gregorius VII. vorhin Hildebrand genant, hat sich mit aller macht in solche gewalt gesetzet, sie auch gegen den Keyser und andere potentaten damal geübet. dem seine nachfolger auff dem stuhl auch darinnen nachgefolget, und die teutsche Keyser so lang auff allerley weise geplaget, biß sie gleichsam aus Italien ausgeschlossen.

Also ist in solchen 300. jahren die boßheit am aller unverschämtesten und ungehindert im schwang gegangen, daß man kaum gesehen, daß GOtt mehr seiner kirchen warnehme. die folgende 300. sind gleichsam die vorbereitung gewesen zur reformation. da zwar der Römische hoff und kirche in ihrem verderben blieb, aber doch sich etwas mehr schämen lernte, weil ihr nun widersprochen wurde, indessen blieb der päbstische stuhl in besitz und übung seiner gewalt, und übten sie so viel es ihnen jedesmal werden mochte. die studia wurden etwas mehr getrieben, aber allein die scholastica, die eine schändliche verwirrung sind der Aristotelischen philosophie und der schrifft, zu grossem verderben. das Mönchwesen nahm durch Dominicum und Franciscum mehr als vorher überhand. Aber indessen hatte Gott angefangen drein zu sehen, indem noch in der letzten helffte

des

des zwölfften seculi Petrus Waldus ein kauffmann von Lyon in Franckreich aus fleißiger lesung der schrifft die wahrheit besser einsahe, und die irthume des Pabstes erkante, und weil der clerisey verderbter zustand jederman in die augen leuchtete, bald einen grossen anhang bekam, die nun dem Pabstthum widersprachen, und von Waldo Waldenser genennet worden, wiewol sie auch viele andere namen getragen. diese leute die haben sich nachmal in Franckreich, Teutschland, Italien, und Böhmen weit und breit verstreuet, ob sie wol aller orten, sonderlich in Franckreich unter dem namen der Albigenser, grausam verfolget worden. sie konten aber nicht vertilget werden, vielmehr was hernach in dem 14 seculo Wicleff in Engelland, und in dem 15. Huß in Böhmen, gegen den Pabst vorgenommen, und grossen anhang gehabt, mag alles vor früchte des durch Waldum von GOtt ausgestreueten samens angesehen werden. daher obwol das Pabstthum noch nicht sehr wackelte, machte Gott doch damit bereits zu einigem dessen fall eine vorbereitung. da folget nun die sechste als unsere zeit, und hat sich, da noch von den vorigen in Böhmen die Hußiten, in provence und den Piemontischen thälern die Waldenser offenbarlich vom Pabst getrennet übrig waren, bald nach dem anfang des sechszehenden seculi die selige reformation durch Lutherum angehoben, auch ist dieselbe, weil das Pabstthum wider sehr grob wurde, hingegen GOtt in dem vorigen seculo die studia, sonderlich der sprachen zur erkantnus der schrifft, samt der druckerey, ziemlich hervor gebracht, bald weit und breit durchgedrungen, daß gantz Norden, und ein grosses theil von dem übrigen Europa von dem Pabst abgerissen worden, der kaum sein Italien und Spanien völlig vor sich frey zu behalten vermocht, da er in den übrigen Abendländern allen, neben den seinigen diejenige sehen muß, die er als ketzer verdamt. also war solches seculum unser großväter wol ein seliges seculum, und ist darinnen der erste starcke fall des Pabstums geschehen. aber ach, daß die sache weiter fortgesetzet, und die wolthat mit mehrerm danck wäre erkant worden. aber so ist nicht allein in der zweiten helffte solches seculi das reich Gottes wenig mehr weiter ausgebreitet worden, hingegen haben sich nicht allein diejenige, die von dem Pabstthum bald nacheinander ausgegangen waren, wegen der lehr getrennet, sondern auch in unserer besondern Evangelischen kirchen sind uns theils viel unnöthige streitigkeiten entstanden, theils hat bey der auch reinen lehr wenige frucht der gottseligkeit folgen wollen, und ist damit ein gericht GOttes über unsere kirchen gezogen, daher vieles des guten anfangs der reformation wider verlohren worden.

Sehen wir endlich das letzte nun geschlossene 17. seculum an, das unsere väter und wir belebt haben: sehen wir zwar in demselben noch herrliche zeugnüssen der göttlichen gnade, wenn er nicht allein die gewalt des pabstums, die unterschiedliche mal unserer kirchen menschlicher weise den untergang drohete, zurückgehalten, daß sie uns stehen müssen bleiben lassen, sondern auch sowol die evangelische lehr, was die bekantnüssen anlangt, in unserer kirchen noch rein erhalten, als auch manche theure männer in theoria und praxi deroselben gegeben hat. sonderlich aber weil leider erfolget war, was der liebe Lutherus vorgesagt, man werde die

lehre

lehre vom glauben und von der gnade auff muthwillen ziehen, und daher sowol nicht nur das sichere und fleischliche leben aller orten bey groß und kleinen überhand genommen, sondern auch die reine lehr davon, sonderlich von dem lebendigen glauben, nicht mit der treue und fleiß wie sichs gezimet, von allen unsers ordens getrieben, damit aber jene sicherheit geheget worden, hat Gott auch darinnen der Kirchen gnade erzeiget, und nechst andern zu anfang des seculi den theuren Johann Arnd erwecket, dessen einfältig scheinende schriften grossen segen gehabt, und dem verderben gesteuret, dem auch bald nach ihm, und immerfort biß jetzt, andere nachgefolget, die auff den lebendigen glauben getrieben, und dem heuchelwesen mit mehrern ernst widersprochen haben: wie auch offenbar ist, daß in dem letzten theil und helffte dieses seculi sich fast aller orten eine mehrere bewegung der gemüther, so von lehrern als zuhörern, hervorgethan, die von Gott gerühret, man müsse einmal ernstlicher zur sache thun, als die meiste gepflegt, wolle man den zorn Gottes abwenden, bekennet, und jeglicher nach seinem maß darauff getrieben. und in dem stand stehet es noch, daß gleichsam solche stimmen durch Gottes gnade sich noch nicht haben schweigen lassen. also hat Gott seine gnade reichlich erzeiget, die wir nicht gnug preisen können. aber wir haben auch seine gerichte gesehen. eins theils, wann er dem pabstum zugelassen, daß es sich viel weiter wider ausgebreitet, und manches wider unter sich gebracht (und solches auf allerley weise) was es in dem vorigen seculo verlohren hatte: zugeschweigen der gefahr noch so vieler orte, die menschlicher weise, wo die feinde nur wollen, bald in ihrer hand seyn können. andern theils wo er dem satan solche macht verhängt, daß die kirche in allen ständen so sehr verdorben worden, daß wir uns vor andern ohne die lehr wenig rühmen können: sonderlich aber, wenn er zugelassen, daß der lehr der gottseligkeit von sovielen, die sie selbs befordern solten, mit solchem ernst widersprochen und widerstanden worden. wie bekant ist, was obgedachter sel. Arnd deswegen leiden müssen: dergleichen aber auch seine nachfolger erfahren haben, und etwa noch erfahren. welches ich gewiß nicht anders als ein schweres gericht über unsern undanck ansehen kan, damit wir fein bald vollends das maß unserer sünden erfüllen. in solchen stücken ist gewiß unser geschlossenes seculum auch ein betrübtes seculum gewesen, voller offenbarer ärgernussen, mit welchen wir den zorn auch auff das künfftige sorglich gereitzet haben.

Nun ist das achtzehende itzo eingetreten, als das letzte dieser sechsten dreyhundert jahr. was wirds wol vor ein jahrhundert seyn? das weiß allein derjenige, der alles selbs in seinen händen und regierung hat. ich aber messe mir nicht vermessentlich zu, von künfftigen dingen zu weissagen. doch werde ich nicht wider mein amt thun, wo ich E. C. L erinnere, insgemein nachzudencken demjenigen, was noch gewiß geschehen muß, ob wir wol die zeit nicht bestimmen können. so stehet nun aus Gottes wort noch vor, das schreckliche gericht über das Römische Babel, davon Offenb. Joh. 18. und 19. stehet. da die antichristische päbstische gewalt zu grund gerichtet werden muß. soll aber solches gericht sie treffen, wie solches eine göttliche wahrheit ist, so sehe ich nicht, wie solches geschehen könne, es habe denn Babel vorher das maß seiner sünden erfüllet,

seye

seye völlig truncken vom blut der heiligen und der zeugen JEsu, Offenb. 17, 6. habe mit den heiligen gestritten und sie überwunden c. 13, 7. und habe wider nach dem ersten fall sich so erholet, daß es in der sicherheit stehe, als eine königin, die keine witwe seyn werde c. 18, 7. welches ich alles noch sorge geschehen zu müssen; und also nicht anders dencken kan, als GOtt werde uns auffs neue der gewalt des Pabstthums überliefern: damit wir ja, weil wir dem Römischen Babel so viel nachgemachet und vieles seines sinnes an uns genommen, von ihm unsere straffe ausstehen. und scheinet es göttlicher gerechtigkeit nicht gemäß, daß wir das gericht des feindseligen Babels eher ansehen, biß wir erstlich selbs in dem ofen des elends umgeschmoltzen worden. komt aber alsdann das gericht Babels selbs, da wird der HErr, die die seinige seyn werden, wol wissen zu schützen, und zu erhalten. da folget denn die herrlichere offenbarung des reichs Christi nicht allein in bekehrung der juden und anderer ungläubigen sondern auch übriger erfüllung der so herlichen weissagung.

Diese dinge stehen uns alle gewiß vor, was und wie viel aber darvon in dieses eintretende seculum unterlauffen werde, weiß weder ich noch ihr: ich traue aber zu sagen, es sey vermuthlicher, die dinge seyn uns näher als entfernter. und siehet man nicht mit augen einige anzeigungen? die sünde und das verderbnus unserer kirchen auch in unterdrückung des guten an den meisten orten, sind offenbar: wie solte dann können unser gericht weit entfernet seyn? die macht des römischen Babels haben wir lang wachsen sehen, und sie ist noch immer im aufsteigen, die unsrige hingegen nimt auff vielerley weise innerlich und euserlich ab. es ist ein geschäfft wircklich auf öffentlichem tapet, nach dessen ausschlag entweder ein blutiger hefftiger krieg entstehen muß, dessen ausgang sehr zweifelhafft, oder die gewaltigste verfolgung von Rom aus veranlasset werden kan. also uns selbs gelassen, müssen wir erschrecken, wo wir auff das künfftige hinaus sehen.

Was zu thun? M. G. als Gott sein volck aus der harten bedrängnus Egypti führen wolte, und schwere gerichte an den feinden ausübte, wolte er auch in einer nacht alle erstgeburt der Egypter schlagen; befahl aber den Israeliten, daß sie von dem osterlamm, das er ihnen damal einsetzte, blut nehmen, und damit die oberschwelle und zwey pfosten ihrer haußthüren bestreichen solten, mit dem verspruch, wo er werde das blut sehen, wolle er ihrer schonen, und solle sie kein unglück berühren. 2 Mos. 12, 22. dem geistlichen Israel, den rechten glaubigen kindern Gottes, stehet noch eine erlösung aus Egypten, aus dem rohen welthauffen, unter dem sie itzt seufftzen, bevor. aber wie nahe, habe ich gesagt, wisse ich nicht. indessen kan ich dieses von allen zeiten versichern, was vor ein verderber und göttliches gericht jemal einbricht, so können wir uns retten, und sicherheit erlangen mit dem blut des rechten wahren Osterlamms, dessen das alte nur ein vorbild gewesen, unsers Heilandes Jesu Christi, wo wir damit nicht unsere häuser, sondern unsere hertzen bestreichen, welches geschiehet im wahren glauben.

Daher ich E. C. L. nichts nützlicher zu der ersten betrachtung dieses jahrs, ja seculi, vorzustellen weiß, als das blut unsers Jesu, aus dem wir alle unsere lehr, krafft, trost und wünsche nehmen können:

uns aber gelegenheit in dem festevangelio darzu gegeben wird.

Erklärung.

DEr ursachen, warum der liebe Jesus beschnitten worden, da er doch der beschneidung, wie sie ein sacrament der widergeburt und erneurung ist, nicht bedorfft, sind mehrere 1. zum zeugnus, daß er ein wahrer nachkömling Abrahä seye, mit dem vor ihn und seinen samen Gott den bund der beschneidung gemacht hatte. dessen zeichen war also billig, daß ers auch an seinem leibe trüge.

2. Auch daß er den juden die gelegenheit benehme, daß sie ihn nicht mit ziemlichen schein verwerffen könten, welches sie hätten thun mögen, wo er die von Gott gebotene beschneidung unterlassen hätte. wie Epiph. bemercket.

3. Alle der alten beschneidung hatte die krafft von ihm, hingegen solte sie nun bald, weil sie auch ein vorbild auf ihn war, abgeschaffet werden, also wolte sie der Herr erst an seinem leibe heiligen.

4. Weil er sich um unsert willen dem gesetz unterwerffen wolte nach Gal. 4, 4. so war die beschneidung dessen zeugnus und Anfang. Gal. 5, 3. da er sonsten ein Herr des gesetzes war, und vor sich selbs nicht daran verbunden: aber sich daran nun verband.

5. Daß er bald sein blut vor uns zu vergiessen anfing, welches er dermaleins alles vor uns vergiessen wolte. so geschahe also die erste vergiessung seines bluts diesesmal, wie dann die wunde in abschneidung des vorhäutlein nicht ohne blut geschehen kan. daher als Zipora ihren sohn in der todesgefahr ihres mantes Mosis wider ihren willen beschneiden muste, sagte sie zu ihm 2 Mos. 4, 25. 26. **du bist mir ein Blutbräutigam: wegen dessen, daß sie das blut ihres Sohns vergiessen müssen.** wir betrachten aber das Blut Christi, das er in der beschneidung vergossen, als ein **wahrhafftiges menschliches Gottesblut, als ein stück des vor uns bezahlten lösegelds, als ein mittel unsers heils.**

I. War es ein wahrhafftiges menschliches GOttesblut. 1. ein wahrhafftiges menschliches blut. **wie unsere kinder fleisch und blut haben, ists der HErr auch gleicher massen theilhafftig worden Hebr. 2, 14.** also daß er aus der hochgebenedeyten jungfrau Marien leib, wesen und blut in wirckung des heiligen Geistes einen solchen leib, bestehende aus haut, fleisch, bein und blut, bekommen wie die Maria selbs, in nichts von dem ihrigen unterschieden, als daß nichts von sündlicher befleckung dabey war. daher war sein blut auch durch seine mutter aus den vätern, und endlich von Adam, hergekommen, um wahrhafftig unser blutsfreund zu seyn, nachdem GOtt verordnet hat Apostel Geschicht 17, 26. **daß von einem blut aller menschen geschlecht auf dem gantzen erdboden wohnen sol.** daher auch der, welcher aller bürge solte seyn, sein blut von keinem andern ursprung herhaben solte, nur daß ers nicht auff natürliche weise durch zuthuung männlichen samens bekommen, sondern der heilige Geist dasselbe aus Maria durch seine krafft ihm mittheilen solte. damit nicht die schuld Adams ihn betreffe, welches geschehen hätte müssen, wo er natürlich von Adam gekommen, der alle seine natürliche nachkommen mit sich in die schuld gestürtzet hat. dieser ursach wegen hat es mit dem blut Christi in seinem gantzen leben,

weil

weil es ein wahrhafftiges natürliches, obwol auff göttliche art ihm mitgetheiletes blut gewesen, einerley bewandnus, wie mit dem unserigen, gehabt, daß in demselben und dessen stäter bewegung das natürliche Leben des Herrn bestanden, es immer durch die nahrung erhalten und neu generiret, sodann zum wachsthum und erhaltung des leibes angewendet worden. daher bemercken auch die väter diese ursach der beschneidung, daß damit, unter andern, habe bezeuget werden sollen, daß der Herr einen dem unserigen gleichen leib gehabt, daraus, da er verwundet worden, blut geflossen. Theophyl. Revereantur hi, qui dicunt, quod Christus incarnatus sit, apparenter tantum. Fulgent. circumcisionem suscipiens carnem veram habere monstratur. Epiph. contra hæres. L. 1. t. 2. 30. ut ostenderet, se ipsum in veritate carnem assumsisse, & eos, qui dicunt in specie ipsum apparuisse. deinde ut ostenderet, quod non esset coessentiale corpus deitati, veluti Apollinaris inquit: sed neque ipsum ex supernis detulisset, sicut dixit Valentinus.

Wie es aber ein menschlich blut war, so war es gleichwol 2. ein Gottesblut, denn da die menschheit in die person des Sohns Gottes aufgenommen worden, wurde auch das blut mit aufgenommen: daher es Gottes eigenes blut heisset. Ap. Gesch. 20, 28. Gott hat durch sein eigen blut seine gemein erworben. daher es ein blut ist voller göttlicher krafft, in dem die gantze fülle der Gottheit Col. 2, 9. leibhafftig in Christo, nemlich in seiner menschheit, wohnet, und also alles in ihr mit leben u. krafft erfüllet hat, darvon wir auch das blut nicht ausschliessen dörffen. ja dieses ist die ursach des vorzugs des opferbluts Christi vor dem blute der alten opffer, nicht allein, daß diese von unvernünfftigem viehe, das seinige aber von einem menschen gewesen. dann auch anderer blossen menschen blut hätte nicht gnugsame krafft gehabt, sondern weil es ein blut gewesen des Sohns Gottes.

II. Wir sehen es ferner an, als ein lösegeld zu unserer versöhnung. Christus hat sich gegeben zur erlösung (zum lösegeld) vor alle, 1. Tim. 2, 6. er hat gegeben sein leben zur erlösung, oder lösegeld für viele, Matth. 20, 28. nun setzet die schrifft das leben in das blut: wie es heisset 3. Mos. 17, 11. des leibes leben ist in dem blut, und ich habe es euch zum altar gegeben, daß eure seelen damit versöhnet werden. denn das blut ist die versöhnung fürs leben. deswegen auch Gott das blut, weil ers damal zum opffer-gebrauch verordnet, im A. T. zu essen so ernstlich verboten hat, daß derjenige, der es esse, solte ausgerottet werden. wir erklären die sache also. 1. nicht allein solte desjenigen, der menschenblut vergösse, blut widerum durch menschen vergossen 1. Mos. 9, 6. und ihm also der tod angethan werden, sondern Gott hatte ausdrücklich 1. Mos. 2, 17. auf die sünde die todesstraffe gesetzt, welches tages Adam sündigen würde, solte er des todes sterben. Also sind alle menschen bereits aus ihrer sündlichen geburt des todes schuldig, und vermehren solche schuld mit jeglicher sünde. ob nun wol solcher tod, der der sünden straff ist, nicht allein den leiblichen tod begreifft, sondern auch den ewigen tod, so zeiget doch Gott seinen zorn den menschen so viel käntlicher, sonderlich an dem leiblichen tod.

2. Solte nun vor uns der göttlichen gerechtigkeit ein gnüge geschehen, und wir widerum einiger gnade fähig werden, so

muste Christus gleichwie den zorn seines himlischen Vaters tragen, und in gewisser maß die bitterkeit des ewigen todes, zwar mit überwinden schmecken, auch andere leiden, die in der schrifft zum tode gerechnet werden, ausstehen, also auch den leiblichen tod ausstehen.

3. Dieser leibliche tod geschiehet nun nicht ohne zerstörung des bluts, in dem wir gehöret das leben zu seyn, sondern es hat Gott gefallen, ob er wol Christum auch mit einer andern todesart belegen können, da das blut nicht vergossen, sondern auff andere art verdorben worden wäre, als zum exempel mit ersticken, verbrennen, und dergleichen geschicht, bey seinem Sohn den tod geschehen zu lassen, durch wirckliches sichtbares vergiessen des blutes.

4. Daher dann alle opffer A. T. also musten geopffert werden, daß sie geschlachtet, das blut vergossen, und an den altar ausgegossen wurde. und zwar hiesse solches zu geschehen zur versöhnung, wie auch stehet Hebr. 9,22. es werde alles mit blut gereiniget, nach dem gesetz, und geschehe ohne blutvergiessen keine vergebung. welches alles die blutvergiessung Christi in dem vorbild andeutete.

5. Christus hat wircklich sein blut vergossen, als er an dem ölberg blutigen schweiß schwitzete, Luc. 22. so wird es auch mit den schlägen in des Hohenpriesters hauß schwerlich ohne blut abgegangen seyn. in dem richthauß Pontii Pilati ist leicht zu erachten, wie vieles blut vergossen worden, durch das unbarmhertzige schlagen, verwunden mit der dornencron, und geisseln des gantzen leibes: bis endlich an der schedelstät durch das annaglen und hängen an dem creutz wiederum so vieles vergossen worden. darzu noch zuletzt dasjenige kam, da aus der wunde in der seite, nach dem tod wasser und blut geflossen, Joh. 19, 34. damit ja alles sein blut vergossen würde.

6. Daher weil das wirckliche blutvergiessen, welches dem Herrn den tod gebracht, wol das vornehmste stück des eusserlichen leidens Christi gewesen, so pflegt der H. Geist, mit dem namen des bluts Christi alles dessen leiden zu verstehen, wie wir sehen 1. Petr. 1, 19. daß wir erlöset heissen mit dem theuren blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten lammes. so haben wir gehöret Ap. Gesch. 20, 28. er habe seine gemeinde mit seinem blut erkaufft. also auch Offenb. 1, 5. er hat uns gewaschen von sünden mit seinem blut, c. 5, 9. hast uns erkauft mit deinem blut. Eph. 1, 7. wir haben an ihm (Christo) die erlösung durch sein blut, nemlich die vergebung der sünden, (so widerholet wird Col. 1, 14.) c. 2, 13. die weiland ferne gewesen, sind nahe worden durch das blut Christi, Col. 1, 20. daß er friede machte durch das blut an seinem creutz durch sich selbs. Hebr. 9, 12. er ist durch sein eigen blut einmal in das heilige eingegangen, und hat eine ewige erlösung erfunden. c. 10, 19. wir haben die freudigkeit zum eingang in das heilige durch das blut Jesu, c. 13, 12. daß er heiligte das volck durch sein eigen blut, hat er gelitten aussen vor dem thor. wo allezeit das blut Christi verstanden wird, so fern es vor uns vergossen worden; aber auch nicht die eigentliche vergiessung des bluts allein, sondern zugleich damit alles leiden und verdienst des leidens unsers liebsten Heilandes, wie darmit der göttlichen gerechtigkeit vor uns ein gnüge geschehen ist. Daher es auch bereits in dem A. T. von dem Meßia geheissen hat.

Zach.

Zach. 9, 11. du lässest auch durchs blut deines bundes (durch das blut, damit die erlösung geschehen, und mit Gott wider ein bund gemacht worden ist) aus deine gefangene aus der gruben, da kein wasser innen ist.

7. Ob nun wol, wo dem blut Christi unsere erlösung zugeschrieben wird, solches vornemlich auff die vergiessung desselbigen in seinem völligen letzten leiden siehet, und wir die vergiessung der wenigen tröpfflein bluts in der beschneidung nicht vor das hauptwerck halten können, so haben wir sie doch auch nicht gantz davon auszuschliessen: sondern sie sind, so zu reden, das erste angeld gewesen, das zu unserer erlösung GOtt dargebracht worden, biß in dem leiden darnach die völlige bezahlung folgte. es ist einmal diese beschneidung nicht ohne schmertzen geschehen, wie dorten von den Sichemitern stehet, daß sie am dritten tage der beschneidung noch geschmertzet habe 1. Mos. 34, 25. so gar daß durch solche kleine wunde durch zufälle, gefahr des lebens zuweilen entstehen können. daher die juden nach der beschneidung das blut aus der wunde auszuziehen und zu saugen pflegen, damit nicht dessen stockung bey der heilung gefahr bringen könte. wie aber Christus vor sich keine schmertzen zu leiden gehabt hätte, also gehören alle seine schmertzen, die er von dem ersten augenblick an gelitten hat, zu dem leiden vor uns, und zu der geleisteten gnugthuung, daher wir freylich dieses vergiessen des obwol wenigen bluts in der beschneidung, nicht darvon auszuschliessen haben.

III. Es ist aber auch ein mittel unsers heils, wie uns nemlich dasselbige, das ist, die dadurch geleistete gnugthuung und verdienst von Christo geschenckt, und vom glauben ergriffen wird. daher es heist, daß wir damit gereiniget werden. Hebr. 9, 14. wie vielmehr wird das blut Christi, der sich selbs ohne allen wandel durch den heiligen Geist Gott geopffert hat, unser gewissen reinigen von den todten wercken? also auch 1. Joh. 1, 7. das blut Jesu Christi seines Sohnes machet uns rein von aller sünde. wie aber die sünde das höchste übel und alles übrigen übels ursprung ist, also ist hingegen die reinigung von sünden, theils die ursach aller übrigen seligkeit, theils die seligkeit selbs. denn diese reinigung bestehet 1. in der vergebung der sünden, und also auch widerbringung der göttlichen gnade und huld, die vorhin durch die sünde verlohren worden. dahin siehet Paulus Rom. 3, 24. 25. wir werden ohne verdienst gerecht aus seiner gnade, durch die erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist: welchen Gott hat vorgestellet durch den glauben in seinem blut, damit er die gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er sünde vergibet. wo wir sehen, daß der glaube an das blut JEsu Christi verbunden werde, und aus dem er die gerechtigkeit her empfänget, in der vergebung der sünden. wo aber gerechtigkeit oder vergebung der sünde ist, da ist auch leben und seligkeit. dahin gehöret auch, was oben angeführet, aus Eph. 1, 7. Col. 1, 14. wir haben die erlösung in seinem blut, die da seye in vergebung der sünden.

2. Es gehöret aber auch zu der reinigung der sünden die heiligung, wie dieselbige 1. Joh. 1, 9. der vergebung bey- und entgegen gesetzet wird. dahin gehöret die widergeburt, schaffung eines neuen menschen, und schenckung der kräffte,

der sünden zu widerstehen, sodann die erneurung und krafft den alten menschen mehr und mehr abzulegen, und in dem guten zuzunehmen.

Dieses alles komt zwar aus der wirckung des heiligen Geistes. es muste aber derselbe durch das blut Christi uns erst erworben werden. also ist auch freylich das blut Christi, das uns reiniget.

Und zwar ist die reinigende krafft des bluts Christi geleget, und wird uns dargereichet in dem göttlichen wort des Evangelii. das Evangelium nun rühmet uns nicht allein das blut JEsu Christi und dessen kräfftiges verdienst, sondern bietet uns dasselbige an, daher wo es der glaube annimmet, erlangen wir es dadurch wircklich.

In der tauff werden uns unsere sünde abgewaschen Ap. Gesch. 22, 16. und ist sie ein bad der widergeburt und erneurung des heiligen Geistes Tit. 3, 5. also daß wir in derselben, nechst der vergebung der sünden, auch den heiligen Geist empfangen zu einem neuen leben. was aber die tauff hat und gibet, hat sie nicht aus dem wasser, sondern aus der krafft des bluts JEsu Christi, das ist, seines leidens und sterbens: das es mit wahrheit heist: sie ist vor uns eine rothe fluth mit Christi blut gefärbet. daher wir auf seinen tod (das heist, sein blut) und auferstehung getaufft werden.

In dem heiligen abendmahl wird uns, neben dem leib Christi, ausdrücklich auch sein blut dargereichet: und zwar wie es heist Matth. 26, 27. 28. ein blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur vergebung der sünde, und das man eben um solcher ursach und frucht willen trincken solle. was vor kraft wir daher zu erwarten haben, lernen wir aus seinem munde Joh. 6, 55. 56. mein fleisch ist die rechte speise und mein blut ist der rechte tranck. wer mein fleisch isset, und trincket mein blut, der bleibet in mir, und ich in ihm, und vorher v. 34. der hat das ewige leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten tage.

Also sehen wir, daß das blut Christi allerding das mittel unserer seligkeit seye.

Lehrpunct.

ALso haben wir eine liebe und selige materie zu der ersten betrachtung unsers neuen jahrs bekommen, die, wo wir sie recht zu hertzen nehmen, uns eine nützlichste erinnerung geben wird.

Wir wollen aber das blut Christi noch ferner ansehen 1. als die ursach alles guten, was wir vergangenes jahr, ja in dem gantzen seculo, von Gott genossen und empfangen haben. wie viel theure wolthaten uns Gott erzeiget in dem geistlichen, ist theils in dem eingang berühret, theils auff den ersten advent bey antrit des kirchenjahrs angeführet worden. wie es gewiß eine vortreffliche wolthat ist, daß uns der Herr sein heiliges wort und dessen predigt bisher gelassen, und zwar uns vielleicht vor vielen andern orten, in reichlicher maß gegeben hat, und auch in den hertzen derer, die ihn nicht gehindert, ohne krafft nicht gelassen haben wird, (wie hoffentlich einige seelen itzt bey sich selbs dessen danck ihrem Gott verjähen werden, daß er sie in diesem jahr entweder erst, oder doch näher zu sich gezogen habe) daß er auch seine sacramenten uns gelassen, daß so viele kinder zur heil. tauffe gebracht, und Christo einverleibet, auch so viele mit dem leib und blut Christi gespeiset und

geträn-

getränckет worden seyn. von den beson=dern jedem erwiesenen geistlichen wol=thaten, wird jeder selbs am besten wissen. was Gott vor segen auch in dem vergan=genen jahr auch in dem leiblichen erzeiget, ist auf den letzten bußtag erinnert wor=den, wie uns Gott ein friedliches, gesun=des und fruchtbares jahr bescheret habe. vielleicht aber haben wir solche geist=und leibliche wolthaten verdienet? ach last uns solches nicht in sinn kemmen. indem offenbar ist, daß die so unzehliche mal be=klagte öffentliche ärgernussen noch immer, sonderlich aber die grosse sicherheit und heucheley derjenigen, die durch die reli-gion, glaubensbekantnus, euserlichen gottesdienst, beicht, abendmahl und ehr=bares leben, ohne rechtschaffenes wesen in Christo Jesu, dessen treibung ihnen ein eckel ist, selig werden wollen, im schwang gehen, sonderlich diese soviele hertzen ein=genommen hat, daß wo man dagegen re=det, solches immer vielen verdächtig blei=bet. sondern es ist allein alles solches, was wir je und auch dieses jahr genossen ha=ben, dem blut unsers liebsten JEsu zu dan-cken, weil er uns mit demselbigen seinem Vater versöhnet, und immer neue frist zur busse nach der andern erhalten hat, und noch erhält, da heist es recht, Hebr. 12, 24. das blut Jesu rede besser als das blut Habels. denn dieses hat um rach gegen seinen mörder geruffen, jenes ruffet um gnade vor diejenige, die mit ihren sün=den seine vergiessung verursachet haben. also lasset uns versichert seyn, unser liebster Jesus ist der, der zur rechten des Vaters sitzende mit vorzeigung seines blutes oder verdienstes, uns die gnade und alles gu-tes erlanget hat.

Wir sehen es aber auch an 2. als die erinnerung unserer pflicht, und was wir zu thun haben, wo wir etwas gutes auff das künfftige hoffen wollen. wir ha-ben oben gemeldet, daß die Jsraeliten vor dem verderber sicher zu seyn ihre ober-schwellen mit dem blute des osterlammes besteichen musten. wir leben zu solcher zeit, da wir nicht wissen, wie nahe die er=füllung seye, daß das blut von der kel-ter 1600. feldweges gehen, und also alles überschwemmen, daß auch das meer, die wasserströme, und die wasser bronnen lauter blut werden sollen. of-fenb. 14, 20. 16, 3. 4. da wo dergleichen geschähe, wir an dem eingetretenen, aufs wenigste ein gutes theil desselbigen, ein blutiges seculum haben würden. auffs wenigste siehet man vieles sorgliches vor sich, wo es Gott nicht wunderbar abwen=det. gegen alles solches verderben haben wir die einige verwahrung von dem blut Jesu Christi, darmit wir uns zu bestreichen haben. das leibliche blut zwar, wo wir noch von den tropffen, die auff die erde gefallen sind, (das unmüglich, und was im pabstthum davor ausgegeben wird, fabelhafft ist) hätten, und uns damit bestrichen, möchte uns nichts helffen, son=dern die krafft darvon angenommen und angewandt, muß unsre hülffe werden.

Wir haben aber die krafft des bluts Jesu Christi zu gebrauchen 1. in wahrer buß. wir müssen in wahrer buß erken=nen, daß alle unsere sünden blutschulden vor Gott seyen, wie sie auch diejenige sind, die das blut unsers liebsten Jesu vergos=sen haben. daher wir selbs einen greuel dargegen fassen, sie hassen und auff ewig verschweren müssen. lasset uns ja we-der zu derjenigen boßheit noch tumheit kommen, daß wir das blut des Testa-ments, oder Jesu, unrein achteten. Hebr. 10, 29. und glauben wolten, es könne uns

von

von sünden nicht reinigen, es habe die krafft nicht: so bedörffte es auch nicht, daß wir uns von sünden reinigen lieſſen, sondern wir möchten immer in denselbigen fortfahren, und dennoch uns desselben zur seligkeit getrösten, welches recht das blut Christi gelästert hieſſe. ach davor lasset uns hüten und mit wahrer busse in der krafft des bluts Christi in das neue jahr und seculum eintreten, oder wir treten an stat des guten in lauter unglück ein.

2. Sonderlich aber ist der glaube, der aber ohne die busse in keinem hertzen seyn kan, das selige mittel, der krafft des bluts Jesu Christi theilhafftig zu werden: denn aus demselben versichern wir uns der gnade unsers himmlischen Vaters, und können uns zu und von ihm alles gutes versehen. stehen wir im glauben, so erlangt uns das blut, das ist, das verdienst Jesu Christi, die gnade, daß alles zu unserm besten und heil gereichen muß. wird uns Gott gute zeiten bescheren, so sollen sie uns von dem guten nicht abwenden, oder uns verfüren: hat uns GOtt der Herr trübsalen verordnet, so hilfft uns das blut Jesu, daß sie uns nicht schaden, sondern in übung unsers glaubens und gedult, nur desto mehr nutzen und unser heil befordern sollen. ja solten auch die allerschwereſten verfolgungen uns am allernechsten seyn, so ist allein das blut Jesu dasjenige, das uns nicht nur erhält, sondern den sieg gibet. da es dorten heiſſen solle Offenb. 12, 11. Sie haben ihn überwunden durch des lammes blut, und durch das wort ihrer zeugnus, und haben ihr leben nicht geliebet biß an den tod.

Diese krafft des bluts Christi ist auch diejenige, die uns das vermögen geben muß, uns immermehr zu reinigen, und in der heiligung unser leben fortzuführen.

Ach so lasset unsere erste sorge auch in diesem jahr seyn, im glauben solcher krafft theilhafftig zu werden.

Hierzu bedörffen wir aber 3. als eines gesegneten mittels des lieben gebets zu dem himmlischen Vater, dessen freyheit, nemlich darmit vor ihn zu treten, eben das blut unsers Heilandes uns erworben hat.

Also lasset uns täglich vor Gottes thron mit unserm gebet erscheinen, und ihm unsere und der gantzen kirchen noth allezeit vortragen, aber allezeit, so zu reden, gezeichnet an der stirn mit dem blut JEsu, das ist, daß wir uns schlechter dings auff sein verdienst verlassen, und ja keine eigene würdigkeit uns einbilden, sondern allein in diesem blut suchen: welches die krafft dessen ist, wenn wir stets mit den worten unsere gebet schlieſſen, um Jesu Christi willen, oder durch Jesum Christum: das ist nichts anders, als um seines bluts und opffers willen: daran wir stets zu gedencken, so offt wir die worte gebrauchen.

Es sind aber die wünsche, welche sonderlich zu dieser zeit einander gethan werden, in ihrer art, nichts anders als der krafft nach gebete, von dem Herrn dem andern dasjenige zu bitten, was ich ihm wünschen; daher sie auch, wie nicht aus heuchlerischen hertzen, also auch nicht unbedacht und mit bloſſen worten geschehen sollen, sondern allezeit mit solcher andacht, daß man gedencke, man thue seinen wunsch wahrhafftig vor Gott, und also seye es billig mit andächtigem hertzen zu thun. o geschähe dieses, wie würden unsere wünsche insgemein soviel kräfftiger erhöret werden, die ietzt meistens bloſſer

wind bleiben, weil sie auch nichts als worte und schall sind.

Ich solle billig E. C. L. auch hierinne vorgehen, weiß aber vor dieses mal nichts besser zu wünschen, als das blut unsers JEsu: daß es also auch anzusehen ist, als der grund und materia unserer gebete.

Mein wunsch gehet erstlich insgemein über die gantze Christliche kirche, und zwar nicht allein unsere Evangelische sondern wie sie leider unter so viele hauffen zertrennet ist, aber in allen sich der HErr noch seinen heiligen samen, ihm bekant, übrig hat, der mit zu dem wahren leib JEsu Christi und unsichbaren kirchen gehöret. ach daß das blut JEsu Christi, darmit er sie erkaufft, und jede dero glieder in der tauff abgewaschen hat, sich über dieselbige, der krafft nach, täglich ausgiesse! Ach daß das blut JEsu allen gläubigen ihre tägliche abwaschung und reinigung von sünden werde, daß sie sich darinnen baden, ihr gewissen dadurch reinigen, und befriedigen, in dem heiligen abendmahl daraus freude empfangen, insgesamt aus demselben die krafft hernehmen, einen sieg nach dem andern wider ihre geistliche feinde darvon zu tragen, und ihre kleider täglich zu waschen, und hell zu machen in dem blut des lammes Offenb. 7, 14. was aber die übrige anlangt, theils die gemeinden, die in allerhand irthümer der lehre stehen, theils die bey der bekantnus der wahrheit, dennoch zu dieser nicht gekommen sind: weiß ich auch nichts heilsamers zu wünschen, als die krafft des bluts JEsu Christi, jenen daß um dessen verdienstes willen, der HErr die wahrheit seines Evangelii, ihnen in die augen heller leuchten lassen wolle, damit sie zum forderſten das geheimnus dieses heilwärtigen bluts in dem licht des geistes recht lernen erkennen, da es nicht mangeln wird, daß alsdann die übrige irthüme von selbsten hinfallen, oder wo jene wahrheit zum grunde liegen bleibet, ihm unschädlich werden werden: diesen, daß sie auch aus solcher krafft zur wahren buß gelangen, und auffhören mit bösem leben solches blut, sonderlich da sie biß daher im falschen vertrauen auf dasselbe sich in der sicherheit gestärcket, zu schänden, sondern vielmehr sich reinigen lassen. ach daß doch das in liebe vergossene blut unsers JEsu durch seine krafft den blutdürstigen sinn der Römischen kirchen änderte, nicht mehr zu trincken das blut einiger heiligen: da der HErr sein blut vergossen, von seiner braut aber, daß sie anderer blut vergiesse, nicht leiden, noch eine solche, die es thut, vor die seinige erkennen wil. Ach daß der HErr mit seinem blutigen opffer vornemlich unsere Evangelische kirche vor seinem Vater vertrete, daß er sich ihres verderbens annehme, und sie nicht immer tieffer drein fallen lasse: daß er ihre brüche heile, alle spaltungen verhüte, und wo es eine gestalt derselben gewinnen will, in zeiten alles wider vereinige.

Ach daß er auch, der ja nicht allein vor die Christen, sondern alle menschen sein blut vergossen hat, dessen krafft ausbreite über die noch öffentlich ungläubige juden, heyden und türcken, zu dero seligen bekehrung. und ob jene den fluch von seinem blut über sich genommen, und bey Pilato desselben schuld sich und ihren kinderen auff den halß gezogen haben, so weise er doch, daß die krafft des, gleichwol zu ihrem segen nach dem rath seines Vaters vergossenen bluts kräfftiger seye, als die schuld ihres fluchs, da-

mit sie sich beschweret, und so lang denselben haben tragen müssen, um endlich auch an ihnen seine verheissungen zu erfüllen! ach daß die zeit nahe wäre! wie wir mit Luthero gern hoffen wolten.

Weil aber unser, der prediger, stand derjenige ist, durch deren dienste die kraft des bluts JEsu Christi an die menschen gebracht werden solle, so wünsche ich auch diesem solche krafft. Ach daß denn der liebste JEsus nebens mir allen meinen amtsbrüderen, an hiesigen kirchen und an allen orten, wie auch die an hohen und andern schulen an der jugend arbeiten, aus dem schatz seines blutes uns alles dasjenige mittheile, was uns vor unsere personen und amt nöthig! er trage mit unserm und dieser jetzigen zeit elend, da es dahin gekommen ist, daß man menschlich kaum sehen kan, wie einer in dem predigamt seine seele mehr retten oder erhalten könne, göttliches erbarmen, und fordere nicht von uns das blut deren, denen wir beyzukommen gehindert werden, oder etwas sonsten, was er uns nicht müglich machet. er wasche uns doch täglich mit seinem blut von solchen unsern sünden, und lasse dadurch in uns eine tägliche busse gewircket werden. er lasse uns die reinigende krafft seines bluts in der rechtfertigung und heiligung, sowol in dem licht seines geistes, als eigener erfahrung, nach der wahrheit erkennen, und gebe uns die weißheit, darvon den gemeinden öffentlich und absonderlich solchen unterricht zu geben, aus welchem es keinem bußfertigen an reichem trost mangele, aber auch kein sicherer mensch sich dessen zu weiterer verstockung mißbrauchen möge; so dann auch die klugheit, wie in den verwirreten zeiten das amt unanstößig und fruchtbar zu führen seye, er reinige uns mit seinem blut von aller eignen und weltliebe, der ehre, reichthums und wollüstigen lebens, damit dieselbe bey uns nicht zur hindernus eines heiligen wandels und amtstreue werde, sondern diese allezeit gegen alle versuchungen vordringe. er ziehre uns aber, und rüste uns aus mit allen gaben seines heiligen Geistes, so amts- als heiligungsgaben, zur zierde seiner kirche, ja sein selber. er giesse auch über uns aus den geist der gnaden und des gebets, uns und den gemeinden das nöthige zu erlangen. und weil der satan unserm stand so gern vor andern zusetzet, sonderlich mit mißverstand, mißgunst, argwohn, oder wo ers dahin bringen kan, öffentlichem streit (dahin es leider zu vielem ärgernus hin und wider ausgeschlagen) so lasse er seinem feind nicht ferner solche seine freude, sondern lösche, wo feuer ausgebrochen ist, dasselbige bald, wo funcken glimsen, lasse er sie bald zertreten werden: wo auch nur dessen sorge ist, steure er in gnaden, welches am allerleichtesten geschehen wird, wo er uns allen einen solchen sinn geben wird, daß keiner das seinige, sondern alle, was Christi JEsu ist, lauterlich suchen werden. Ach daß der HErr solches erfülle und im übrigen zu der arbeit gnugsame gesundheit, gemüths- und leibeskräfften, und freude an seinem segen an unserer arbeit, gebe.

Ich wende mich zu dem so genanten weltlichen oder regentenstand, darinnen ich dann von dem König aller Könige und Herrn aller Herren, Jesu, allen seines reichs amtleuten, dem römischen Keyser, allen Christl. königen Chur- und Fürsten, auch übrigen Ständen des reichs, sonderlich aber unserm gnädigsten Churfürsten und theuresten landesvater, gnädigsten Churfürstin und frauen, Churprintzen, Churfürst-

fürstlichen frau tochter, Churfürstlichen Herren gebrüder und geschwiester, samt übrigen angehörigen des löblichen Churhauses nichts bessers und köstlichers zu wünschen weiß, als die krafft des bluts Jesu Christi. sie bedörffen ja desselben sowol als andere, ja noch vielmehr als andere, nachdem sie in einem solchen stande stehen, da sie vor andern mit lauter solcher gelegenheit umgeben sind, die sie zu augenlust, fleischeslust und hoffärtigem leben, oder ungerechtigkeit, da keine menschliche krafft gnugsam ist, dagegen zu bestehen, immer reitzen: ach so lasse er solches versöhnungsblut an ihnen täglich zu vergebung ihrer sünden, aber auch zu stäter buß und reinigung von denselbigen, kräfftig seyn, zu lernen, sich selbs und allen fleischeslüsten mehr und mehr abzusterben, und dem wahrhafftig zu dienen, der auch zu solchem ende sie mit seinem blut erlöset hat. er gebe ihnen allen, samt und sonders, seinen heiligen Geist in reicher maß zur heiligung, und die in wircklicher regierung stehen, zur nötigen weißheit, in allen stücken ihrer regierung zu erkennen, was wahrhafftig göttlicher ehre, der kirchen heil, ihrer unterthanen wahrer wolfart, und das darauff ruhet, ihrem eigenen besten, diene, solches allein zur regel sich in allen zu setzen, und sich durch niemand davon abziehen zu lassen. er pflantze in ihre seelen liebe zum friede, daß sie nicht lust haben blut zu vergiessen, es nötige ihnen denn solches die gerechtigkeit gegen die übelthäter, oder der nötige schutz der unterthanen, ab. er gebe ihnen auch die gnade des gebets auf das blut Jesu, damit alles übrige zu erlangen. er erleichtere ihnen aber auch ihre schwere obligende last, mit beständiger gesundheit, glücklichem fortgang aller ihrer wercke, und flor ihrer häuser. absonderlich gebe er unserm gnädigsten Churhauß die freude, zu rechter zeit über der Churfürstlichen frau tochter ehesegen nach frölicher geburt seine güte zu preisen, wie wir auch derosel-ben vor die gnädigste entbindung Herrn marggraffen Philippus Wilhelm geliebtester gemahlin, mit einem jungen printzen demüthigst danckſagen, den hochfürstlichen eltern und gantzem churhauß darüber gratuliren, und beständigen segen anwünschen.

Dergleichen wünsche auch in ihrer ordnung allen Churfürstlichen hohen Ministris, Räthen in allen Collegiis, Officianten in allen krieges- und friedensgeschäfften, wie auch allen die in diesem lande, städten und ämtern, unter Churfl. hoheit einige regierung zu verwalten, oder darmit umzugehen haben, absonderlich aber dieser städte magistrat, burgermeister und rathsverwanten: nemlich daß der Herr Jesus die krafft seines bluts auch ihnen ertheile zur versöhnung und heiligung. er gebe ihnen deswegen seinen geist, stets wol zu erwegen, daß ihre geschäffte mit solchen leuten umgehen, die Christus durch sein blut zu seinem eigenthum erkaufft hat, sowol selbs alles dahin zurichten, als ihre consilia bey den höhern dahin zu geben, wie es jenen zu ihrer nicht nur zeitlichen, sondern auch geistlichen und ewigen wolfahrt dienlich seye: hingegen auch die gnädige vergebung ihrer versehen aus solchem blut zu geniessen: in dem übrigen aber auch ihre treue von GOtt an ihnen und den ihrigen mit segen vergolten zu sehen.

Was anlangt den gesamten haußstand, darinnen wir alle, an hoff, stadt und land, adelichen und bürgerlichen herkommens, vornehme und geringe, gelehrte und ungelehrte, reich und arm, mann und weib,

verwitwete, eheliche und ledige, handelsleute, künstler, handwercker, taglöhner, soldaten, knecht und mägde, und in was zustand jeder seyn mag, begriffen sind, weiß ich auch nichts köstlichers und nöthigers zu wünschen, als die krafft des bluts unsers Jesu, daß dieselbe sich täglich an ihnen ereigne, in wirckung stäter buß, glaubens und dessen früchte, und daß sie wircklich solche krafft aus den mitteln des worts und der heiligen sacramenten empfangen. er gebe jeden durch seinen Geist, der ihnen mit solchem blut erworben worden, zu erkennen, was ihre pflichten nach dem algemeinen und jedes absonderlichen beruff, gegen Gott, alle, oder diese und jene nechste, eheleute, eltern und kindern, herrschafften und gesinde, untereinander, seyen, und dieselbe gegeneinander weißlich und treulich zu leisten: auch mit andächtigem gebet alle übrige nöthige gaben zu erlangen; sodann gegen ihre tägliche sünde einen offenen born Zach. 13, 1. in dem blut Jesu Christi zu ihrer vergebung zu haben, und dessen in dem gewissen versichert zu werden. er gebe auch die freude, daß ihnen, was sie im vertrauen auff Gott und in dessen namen vornehmen, glücklichen von statten gehe, wie in dem geistlichen also auch leiblichen. daher er nach seinem rath frieden erhalten, und wo er gebrochen, wider ergäntzen, fruchtbare und gesunde zeiten, glück und fortgang zu allen handlungen und löblichen professionen, so viel er selig erkennet, ertheilen wolle. wir vergessen billig in dem gemeinen stand derjenigen absonderlich nicht, die entweder wircklich bereits im leiden stehen, in armut und mangel, in kriegsgefahr oder verfolgung, in anfechtungen und seelenängsten, in kranckheiten und leibesschmertzen, oder die er dieses jahr oder noch künfftige zeit in solchen creutzesberuff zu setzen, beschlossen hat. ach der Herr beselige sie vor andern mit der krafft seines bluts: darmit die arme den reichthum der geistlichen mit solchem blut erworbenen güter so hoch schätzen, daß ihnen ihre armut desto erträglicher werde, und sie desto gelassener der zeit erwarten, wenn der Herr selbs ihrem euserlichen mangel zustatten kommen, oder andere zu übung der schuldigen liebe gegen sie, erwecken wil: daß die in eusserster gefahr sind, ob sie auch ihr blut lassen müsten, sonderlich da es um des namens des Herrn willen geschehen solte, aus der krafft des bluts Jesu also gestärcket werden, daß sie mit ruhigen seelen alles von der hand ihres vaters annehmen, und wissen, auch ihr tod solle vor dem Herrn werth geschätzet seyn. damit auch die angefochtene in solchem blut und dessen so theurem werth durch die krafft des Geistes, solchen trost finden, damit sie alle anfechtungen der sünden, des Teufels, der höllen ritterlich überwinden: damit die krancke in dem blut, wunden und schmertzen ihres Heilandes ihre artzney erkennen, weil damit alles gifft ihren kranckheiten genommen ist, und nichts darvon ihnen zu leiden überbleibet, als was in einiger verwesung des eusern zu des innern menschen täglichen erneuerung etwas beyträget.

Endlich bleibet denen, welchen dieses jahr das ende ihres lebens vorstehet, darvon keiner unter uns weiß, jeder aber von sich daß es ihn treffen könne, gedencken muß, ihr wahrer haubtrost, das blut ihres Heilandes, darauff sie, wo sie in wahrer buß erst stehen, als die dessen allein tüchtig sind, im glauben mit freuden abtrücken können, als gewiß, daß ihre seelen durch solches blut von allen ihren sünden so abgewaschen werden, daß nicht ein flecken

cken dessen mehr an ihnen bleibe, und sie also in einer vollkommenen gerechtigkeit vor dem thron Gottes erscheinen, darzu noch solches blut um solche zeit den letzten grad seiner reinigung hinzu thut, nemlich auch die wurtzel der sünden hinwegnimmet, daß sie ungehindert in die herrliche ewigkeit, darein nichts unreines kommet, eingehet.

Herr Jesu dir seye preiß vor dein nicht allein erstmal in der beschneidung, sondern auch im leiden völlig vergossenes blut, als das theure vor uns bezahlte lösegeld, auch daß du uns solches verkündigen lässest, und uns dessen krafft stets anerbietest; giesse solche über uns alle reichlich, wie wir gebeten haben, aus, daß es seye unsers glaubens grund, unserer liebe anzündung, unserer hoffnung befestigung, unserer gedult sieg, unsers lebens krafft, unsers todes leben, jener herrlichkeit thür, zu deinem und des Vaters, auch heiligen Geistes ewigen lob. Amen.

Halkelujah.

Am sonntag nach dem neuen jahr/

(Dreßden, im jahr 1690.)

Was von göttlichen und englischen erscheinungen und träumen zu halten seye.

Evangelium Matth. XI, 13. 14. 15.

(Daraus betrachtet wird vers. 13.)

Denn alle propheten und das gesetze haben geweissaget, biß auff Johannes. und so ihrs wolt annehmen, er ist Elias, der da sol zukünfftig seyn. wer ohren hat zu hören, der höre.

Eingang.

Es war eine dem Cananeischen weibe fast harte rede, die auch, wo sie nicht recht verstanden würde, allerley ungleiche gedancken erregen möchte, wenn der Herr spricht Matth. 15, 24. zu den Jüngern, die vor die Cananeerin baten: **ich bin nicht gesand denn nur zu den verlohrnen schafen von dem hause Israel.**

Es hat dieses nicht die meinung, als wenn Christi amt, nachdem er als ein Heiland der welt gekommen war, allein die jüden angehe, die heyden aber allerdings davon ausgeschlossen seyn solten, indem die gantze schrifft ein anders zeiget: wenn bereits in der verheissung dem Abraham geschehen, dieses enthalten gewesen, 1 Mos. 22, 18. daß in seinem samen, und also in dem Meßia, alle völcker, und also alle heyden solten gesegnet werden. da denn sein amt die heyden auch angehen muß, dessen frucht sie betreffen solte. anderer orte des N. T. zugeschweigen. so sandte der Herr nach seiner aufferstehung seine Jünger aus in die gantze welt, um allen völckern das Evangelium, und also die frölliche botschafft von

ihrer seligkeit, durch Christum erworben, zu verkündigen: daß also er freylich auch ihrenthalben muß gekommen seyn.

Also ist dieses allein die meinung, weil der Herr nicht nur gekommen war, als ein Hoherpriester, das menschliche geschlecht mit seinem gehorsam und leiden mit Gott zu versöhnen, so wir gehöret haben, daß solches allen menschen angehe; sondern auch als ein Prophet, der den willen des himlischen Vaters in eigener person solle verkündigen und predigen, sodann solche seine predigt mit wundern bestätigen, so ging der wille seines himlischen Vaters, was dieses prophetische amt anlangete, dahin, daß er nicht in der gantzen welt herum reisen, sondern in Judea bleiben solte, wie er auch deswegen in der ersten aussendung seiner Apostel, ihnen befahl, Matt. 10, 5. 6. daß sie nicht auff der heyden strasse gehen, noch in der Samariter städte ziehen solten, sondern daß sie solten gehen zu den verlohrnen schafen aus dem hause Israel. weil also der Herr Judäam zu seinem ort seines predigamts von Gott bestimt bekommen, so solten auch seine wunder, als die siegel seiner predigten, vornemlich allein die juden angehen: und also wil der Herr sagen, könne das Cananeische weib kein wunder mit recht von ihm fordern, als welches ein gut seye, so nur die juden nach seinem beruff ordentlich angehe.

Wie nun dieses die regel war, so hatte sie gleichwol auch ihre ausnahm. 1. daß der Herr in dem jüdischen lande gleichwol auch zuweilen den heyden, wo sie seine hülffe suchten, seine gnade und wunderhülffe erzeigte: wie nicht allein das Cananeische weib folgends, nachdem sie ihren glauben so statlich dargethan hatte, an sich selbs solches erfahren, sondern auch der haubtmann zu Capernaum. Matth. 8, 5. u. f. dem der Herr das zeugnus gibet, er habe solchen glauben in Israel nicht funden, und andere mehr.

2. Ging der Herr zuweilen auch ausser der gräntzen des jüdischen landes, wo ihm nemlich sonderlich nachgestellet wurde von seinen feinden: so heists nicht nur Marc. 3, 7. als er gehöret, daß die Phariseer und Herodis diener einen rath über ihn gehalten, daß sie ihn umbrächten, daß er mit seinen jüngern an das meer entweichen seye: da nicht unvermuthlich auch das meer bey Tyro verstanden werden kan: sondern auch Marc. 7, 24. wird gedacht, daß er in die gräntzen Tyri und Sidons gekommen seye: wo ich nicht sehe, warum mans nicht eigentlich nehmen möge, daß er wircklich zwar nicht weit in das heydnische land hinein gekommen, aber doch deroselben gräntzen etwas mit betreten habe.

Das vornehmste exempel aber, daß der Herr bekantlich aus dem gantzen Israelitischen lande, und zwar aus Gottes ausdrücklichen befehl, entweichen muste, geschahe in seiner kindheit, wo der Joseph im traum befehl empfangen hat, daß er, weil Herodes das kind umzubringen suchte, sich in Egypten fügen solte, welches er auch gethan hat.

Ist dasjenige, was in dem heutigen Evangelio vorkomt, und wir also jetzt unsere betrachtung davon anzustellen haben.

Er aber, der himlische Vater, der aus seinem heiligen rath sein kind Jesum in Egypten fliehen lassen, lehre uns auch in diesem stück solchen seinen rath recht einsehen, zu unserer erbauung, und insgesamt zu seines namens heiligung, seines reichs befestigung, und seines willens volbringung.

Er=

Erklärung.

Unser Evangelium fasset zwey theil in sich. 1. den göttlichen befehl von der flucht in Egypten. 2. Josephs gehorsam. wir bleiben aber bey dem ersten stehen: darin kommt vor des engels erscheinung, und der befehl an Joseph. Angeli apparitio, mandatum.

1. Von der erscheinung des engels heisset es: da sie aber hinweg gezogen waren, siehe da erschien der engel des Herrn dem Joseph im traum. wir mercken hierbey 1. die zeit: da sie, nemlich die weisen, hinweg gezogen waren. die historie stehet gerade vorher: wie nemlich Herodes, als die weisen zu Jerusalem sich erkundigten, wo sie den König der Jüden antreffen könten, und er also darüber erschrocken war, aber gleich auff list sich bedachte, wie er denselben aus dem wege räumen könte, es mit den weisen also abgeredet, daß, wenn sie den jungen König würden gefunden haben, sie wider nach Jerusalem ziehen und es ihm anzeigen solten. der vorwand war, daß er selbs hinkommen, und ihn anbeten wolte, in der that aber war es dem tyrannen darum zu thun, daß er das kind selbs und die weise, etwa unter dem vorwand einer heimlichen angestelten conspiration wider ihn, der der ordentliche König der jüden war, hinrichten, und sich der von der sache gefasten furcht am gewissesten entschütten wolte. Gott hingegen zeigete ihnen in dem traume an, daß sie nicht wider zu Herode ziehen solten, welchem befehl sie folgten, und in der stille einen andern weg nach hause zogen: dadurch des Herodis böser anschlag über sie von Gott selbs zu nicht gemacht wurde. da nun also diese weg waren, so geschahe dasjenige, was unser text meldet.

Es erinnert uns aber dieses in unterschiedlichen stücken der göttlichen vorsorge: einmal zwar, wie Gott, da er aus heiligen ursachen, und zu erfüllung dessen, was er durch den propheten vorsagen lassen, seinen sohn wolte in Egypten fliehen lassen, vorher denselben von den weisen beschencken liesse, daß also die arme eltern, welche zu einer solchen reise die mittel nicht übrig hatten, von diesen fremden dieselben bekommen musten. obwol auch diese, zwar aus guter meinung, jedoch unwissend aus besondern gebrauch, ihre verehrung gethan hatten. wobey man sich versicheren kan, daß Gott noch heute zu tage für seine kinder also sorge, daß, wo er ihnen eine trübsal bestimmet hat, er auch schon vorher davor geforget, was ihnen zu dessen leichteren überstehung nötig seye: dazu auch manchmal diejenige etwas mit beytragen müssen, die nicht wissen, was Gott durch sie thue, oder wozu er ihre wolthat sonderlich bestimmet habe. nechst deme sehen wir auch, wie bey unserm Heiland es sich mit seinem euserlichen zustand so offt geändert habe. zwar währete die gantze zeit seines lebens in dem fleisch der stand seiner erniedrigung, da er sich seiner göttlichen gestalt, und zukommender herrlichkeit nicht gebrauchte, sondern in einer armen knechtsgestalt sich sehen liesse: indessen geschahe es doch zuweilen, daß er gleichsam einige strahlen seiner herrlichkeit von sich blicken liesse, wo es seines Vaters ehre, und die nothwendigkeit seines amts erforderte: so oft aber dergleichen geschahe, und gleichsam die sonne einen hellen blick von sich gabe, so geschahe gemeiniglich darauf, daß sie wider mit so viel schwärtzern wolcken überzogen wur-

de

de, das ist, daß eine noch tiefere erniedrigung erfolgete. also an diese ehre, die dem kinde Jesu von den weisen widerfuhr, da diese fremde leute auff anzeige eines sterns kommen und anzeigten, daß ein König der juden, und zwar, darvon auch die heyden nutzen haben solten, das ist, der Meßias gebohren seye: darauf das kind Jesum zu Bethlehem fanden, und an dem stern, der über ihrem hause stund, erkanten, es anbeteten, und herrlich beschencketen, eine sonderbare herrlichkeit, die der gemeinen art des standes der erniedrigung, und seiner knechts gestalt nicht gemäß war: aber bloß war dieses vorbey, so folgete ein soviel tiefferer grad der erniedrigung, daß dieses kind, welches die weisen, als den göttlichen Meßiam verehret hatten, der gefahr wegen aus dem lande fliehen muste; daraus er hätte schliessen sollen, es könte der Meßias nicht seyn, weil derselbe den jüden verheissen wäre, und also auch Gott wol wissen würde schon selben in dem jüdischen lande zu schützen und zu erhalten. da also dieser sich des Herodis wuth nicht anders, als durch die flucht erwehren konte, so müsten die weisen an ihm gefehlet haben, die ihn vor den Messiam gehalten hatten. da wurde also mit diesem ärgernus seines leidens die ihm vorher erzeigte ehre gleichsam wider bedecket.

Es wird uns auch damit zu dieser betrachtung anlaß gegeben, wie GOttes art so wunderbarlich und unterschiedlich seye, wie er mit seinen kindern umgehet: einige rettet er aus der gefahr, andere lässet er darin umkommen. wir sehen an in einer sache die weisen aus Morgenland, das kind JEsum, und die kinder zu Bethlehem, die waren alle GOtt angenehm, aber der Herr ging nicht auff einerley manier mit ihnen um, obwol Herodes ihnen allen nach dem leben trachtete. die weisen aus Morgenland errettete GOtt aus der gefahr, ohne ihre geringste ungelegenheit, und führete sie nur einen sichern weg wider in ihr land. denn der HErr hatte sie dazu verordnet, daß sie zu hause, was sie gesehen und gehöret, erzehleten, und etwa ihres orts einige vorbereitung machten zu der künfftigen predigt der Apostel, daß, wo diese daselbs von dem HErrn Christo predigen würden, diejenige so viel eher glaubeten, die sich des erinnerten, was sie vor einiger zeit bereits gehöret hätten. das kind JEsus solte auch dißmal errettet werden, denn es hatte vieles noch in seinem Amte zu thun, daher es nicht müglich war, daß es könte schon damal hingerichtet werden. indessen, wie es gekommen war zu leiden, solte es dannoch dieses todes gefahr nicht anders entgehen, als durch schweres leiden, daß es flüchtig werden muste, und in das elend ausziehen. wie leicht zu erachten ist, daß es dem guten Joseph, Marien und dem kinde in Egypten nicht eben wol hat gehen können. was aber die kinder zu Bethlehem anlangte, ob sie wol diejenigen waren, um die es am wenigsten zu thun gewest, und Herodes, wenn er das kind JEsum hätte kennen, und dasselbige versichert hinrichten können, den andern kindern zu Bethlehem eben nichts würde zu thun begehret haben. daher die gefahr sie um keinen andern, als dieses kindes wegen betraff, die überläst der heilige GOtt dem grim des wüterichs, daß er sie darff hinrichten, und schützet sie nicht gegen die gewalt desselben, ob sie wol unschuldig waren: aber eben dadurch wurde eines theils der schutz seines sohnes so viel offenbarer, andern theils die eltern wurden, an dem verlust ihrer kinder

gestrafft über die verachtung des Sohnes Gottes, der bey ihnen eine weil gewesen war: und diese liebe kinder, welche aber alle, oder doch die meisten, wo sie erwachsen wären, von der welt möchten verführet, und wol feinde dieses JEsu würden geworden seyn, werden bey zeiten von Gott zur seligkeit weggerafft, und erlangen die ehre, daß sie des HErrn JEsu erste blutzeugen unwissend wurden, daß ihnen also durch diese verhängnus mehr gutes als böses widerfuhr. demnach wenn GOtt mit den seinigen so unterschiedlich umgehet, so ist doch auch solcher unterscheid nicht ohne weisen und heiligen rath. dienet darzu, wenn wir noch heute zu tage sehen, wie GOtt mit den seinigen so unterschiedlich umgehet, und etzliche mit so schweren leiden beleget, daß andere gleichsam gegen sie gerechnet wie leer ausgehen, daß wir uns solches nicht befremden lassen, oder übel von GOttes gerechtigkeit urtheilen: oder wo uns Christus in dem leiden ihm folgen heist, über einen andern Johannem uns bekümmern, was sol aber dieser? Joh. 21, 19. 20. 21. warum sol dieser leer ausgehen? oder doch mit mir nicht gleiche leiden tragen? das beste ist, allezeit zu gedencken, der Herr, der himmlische Vater, verstehe allein am besten, wie und mit wie viel oder wenigem leiden seine ehre an einem jeden, sodann auch dessen eigenes geistliches heil befordert werden möge. daher wir mit ihm zu frieden seyn sollen.

2. Der erscheinende heisset nun, der **engel des HErrn.** das ist ein heiliger engel: ob uns wol weder wissend, noch zu wissen nöthig ist, welcher derselbe gewesen. es sind die engel dienstbare geister, ausgesandt zum dienst, nemlich GOttes, um derer willen, die ererben sollen die seligkeit. Hebr. 1, 14. es bestehet aber solcher dienst in vielerley dingen, sonderlich aber ist der gemeinste dienst derselben, daß sie die menschen vor leiblicher gefahr bewahren, und wie es heisset Ps. 91, 11. daß sie sie behüten auff allen ihren wegen, daß sie sie auff den händen tragen, daß sie ihren fuß nicht an einen stein stossen. indessen hat GOtt gleichwol auch solche himmlische geister offt gesandt, seinen willen in ein und andern stücken den menschen zu verkündigen. sonderlich sehen wir, daß GOtt in den dingen, die seinen Sohn betroffen haben, vornemlich seine geburt, sich offters der engel gebraucht. also wurde Luc. 1, 26. der engel Gabriel gesandt der lieben jungfrau Mariä die empfängnus JEsu anzudeuten. Matth. 1, 20. muste abermal ein engel dem Joseph anzeigen, was es vor eine bewandnus mit der schwangerschaft seiner Mariä hätte. nach der geburt zeiget der engel des HErrn den hirten dieselbe an, und bald darauf war bey denselben die menge der himlischen heerscharen, die Gott preiseten und lobeten Luc. 2, 9. 13. 14. hier muste auch ein engel seinetwegen dem Joseph erscheinen. vielleicht alles zum zeugnus, daß dieser JEsus der rechte Ertzengel, und fürst aller engel, sie aber seine heerscharen und eigne diener wären, daher sie ihm gar aufwarteten. in dem übrigen leben Christi lesen wir zwar wenig mehr von den engeln, daß sie ihm ihren dienst geleistet, ohne nach der versuchung, da er den sieg wider den satan erhalten, traten die engel zu ihm und dieneten ihm Matth. 4, 11. und in seinem leiden in dem ölgarten muste ihn ein engel stärcken Luc. 22, 43. das macht, der stand der erniedrigung brachte es mit sich, daß

er eine zeitlang der engel mangeln muste. Hebr. 2, 7. und sich also auch des ordentlichen gebrauchs deroselben dienstes enteusern. hingegen da der HErr auferstund, leisteten ihm abermal die engel ihre dienste, und lesen wir in deroselben historie, wie sich mehrere engel nach einander, seine auferstehung zu bezeugen, haben sehen lassen: ist auch kein zweifel, daß bey seiner himmelfahrt deroselben gantze heerscharen gleichsam seinen einzug in den himmel werden gezieret haben. also sind sie auch noch heute zu tage seine diener, und braucht er sich derselben wie er wil, zu seinen ehren und seiner glaubigen besten: und zwar zuweilen, wie eben hie, dieselben vor einigen gefahren zu warnen.

3. Zu weme derselbe gekommen sey. ist der Joseph, unsers Heilandes verordneter pflegevater: dem Gott auch vorher Matth. 1, 20. diesen oder einen andern engel gesendet hatte. ein frommer, gottseliger mann, der wegen seines pflegkindes viel ungemach ausstehen müssen, wie er denn ohne dieses kind Jesum nicht nötig gehabt hätte in Egypten zu fliehen: indessen hatte er davon die ehre, daß er nicht nur in Gottes augen soviel köstlicher angesehen war, sondern soviel näher in die gesellschafft der engel kam, die, wie wir sehen, ihme einige mal selbs erscheinen musten. wir mercken, daß jetzo die rechte glaubige diejenige sind, die Christum am nechsten angehen, wie er sagt Matth. 12, 50. wer den willen thut meines Vaters im himmel, derselbige ist mein bruder, schwester und mutter. aber den vortheil haben sie davon, daß sie desto mehr leiden unterworffen sind; hingegen sind sie bey GOtt am angenehmsten, ja auch die engel sind am liebsten bey ihnen, und obwol dieses leibes zustand eben nicht mit sich bringet, daß sie sich ordentlich von ihnen sehen lassen, haben sie sie doch gleichwol bey sich, und geniessen manche wolthat von ihnen, wissentlich, vielleicht aber auch manche ihnen selbs unwissend.

4. Die sache selbs heist: **er erschiene ihnen im traum.** nemlich aus Gottes befehl. wie es mit diesen erscheinungen hergegangen seye, ist schwer, aber auch nicht nothwendig zu erklären. genug ists, daß solcher Joseph in dem traum eine angenommene gestalt des engels gesehen, und seine wort gehöret hat: und solches mit einer gewissen versicherung, daß es ein englisches gesicht, und nicht eine blosse phantasie seye. wie dann, wenn die frage vorkomt, woran die menschen, wenn ihnen göttliche oder englische erscheinungen wachend oder schlaffend widerfahren sind, haben versichert seyn können, daß es nicht eine einbildung, sondern etwas solches warhaftiges göttliches oder menschliches seye, sich in derselben viel schwerigkeit findet. ob nun aber wol andere viele mehrere kennzeichen vielleicht mögen vorgebracht werden, halte ich doch dieses vor das vornehmste, daß allezeit solche erscheinungen im traum oder wachend mit einem solchen licht, nicht nur etwa euserlich, sondern innerlich durch eine göttliche überzeugung der seele geschehen sind, daß sie so unmüglich haben zweifeln können, daß es göttlich oder englisch gewesen, als einer nicht zweifeln kan, daß die sonne seye, die er mit offenen augen siehet. welche unmittelbare wirckung und überzeugung der hertzen dem zweck, warum Gott die erscheinung geschehen ließ, allerdings gemäß, ja dazu fast nöthig war. denn sonst nichts damit ausgerichtet worden wäre, wo die leute selbs noch allezeit hätten an

der

der gewißheit ihrer erscheinung zweifeln müssen. wir möchten uns dessen darbey erinnern, Gott seye bey seinen glaubigen nicht nur, wenn sie wachen, sondern auch wenn sie schlaffen: und ob ihnen eben dergleichen ausserordentliche dinge und erscheinungen nicht begegnen, hat dennoch GOtt seine wirckungen bey seinen kindern auch in dem schlaf, offt durch süsse, tröstliche, und solche träume, dadurch sie gestärcket werden, welche gnade, wem sie widerfähret, auch nicht zu verachten ist. ja es sollen billig gläubige deswegen ihre seelen sowol, als ihre leiber, wo sie zu ruhe gehen, ihrem Vater in seine ruhe befehlen, daß er nicht möge dem satan einige gewalt über sie lassen, hingegen das gute in ihnen erhalten, und wenn ers ihnen selig finde, mit trost, freude, stärckung auch in dem schlaf sie seiner gnade geniessen lassen.

II. Wir sehen nun den befehl. es ließ der engel nicht allein eine gestalt von sich sehen in dem traum, sondern sprach auch, mit einer solchen art des sprechens, daß Joseph es so eigentlich hörete, als ob er wachend eine stimme gehöret hätte. was er aber sprach, betraff zweyerley: 1. den befehl, er solte auffstehen, das kind und seine mutter mit sich nehmen, in Egyptenland fliehen, u. daselbs bleiben, bis es ihm würde widerum gesaget werden. 1. er solte auffstehen. und also seine nachtruhe brechen, weil die gefahr nahe war, und also bedorffte es eilens. also, ob uns GOtt unsere nachtruhe ordenlich wol gönnet, haben wir uns gleichwol nicht zu beschweren, wenn noth und liebe dieselbe zuweilen zu brechen nöthige. 2. Er solte seine Mariam und das kind Jesum mit sich nehmen: es war um das kind Jesum selbs zu thun, aber solches bedorffte seiner mutter zu seiner pflege, und beyde Josephs zur versorgung. so solten sie mit einander, wie die gefahr sie auch zusammen betraff, obwol die andere nur um des kindes willen. welche in einerley gefahr stecken, haben sich auch der gemeinen gefahr mit zusammen gesetzter liebe anzunehmen, ja auch diejenige, welche um anderer willen leiden müssen, und also aus liebe in anderer leidens gemeinschafft kommen, sich darüber nicht zu beschweren, sondern gern mit in der gemeinschaft der leiden zu stehen, wo man siehet, daß Gottes wille dabey seye, und die liebe es erfordere. es bedurften aber kind und mutter sonderlich des Josephs, sowol zu ihrer übrigen versorgung, als auch auf der reise und in der fremde absonderlich dazu, daß die liebe Maria stets einen zeugen ihres unsträflich geführten lebens bey sich hätte; da sonsten auf eine weibesperson, die allein in fremden landen herum zeucht, gar leicht gefährliche verdacht fallen mögen. deme Gott weißlich auch hierdurch vorkommen wollen, daß sie den Joseph bey sich hätte, so von jederman vor ihren rechten mann gehalten wurde.

3. Er solte aber mit ihnen fliehen in Egyptenland. es stieß zwar Egypten an das Jüdische land, doch war diese reise noch ziemlich weit. das land aber selbs war heydnisch, ob wol auch viele jüden daselbs sich zerstreuet aufhielten. da ist aber leicht zu gedencken, daß dieses nicht ein geringes leiden gewesen. in seinem hause ruhig bleiben, und sein leben also führen können unter den seinigen, wird mit recht vor eine grosse glückseligkeit und zeitlichen segen gehalten. also ists hingegen ein sonderbares unglück, wo man unter landfremde muß. und zwar gehts bey manchen noch besser an, indem, wo man noch gute mittel

hat, meistentheils noch ziemlich auch in der fremde sich seine gelegenheit machen kan, daß es ihm leidlicher wird. wie aber diese gute leute wenig mittel vor sich hatten, und dahin stehet, wie hoch etwa der weisen geschenck sich mag erstrecket haben, hinwider bekant ist, wie bald man auch bey sparsamen leben des geldes in der fremde ohn wird: so ist leicht zu gedencken, daß es keine kurtzweil gewesen, so in das exilium und elend hinaus müssen, und unter fremden leben: wie es dem Joseph auch nothwendig schwerer muß worden seyn, sein stück brod zu erwerben, als daheim bey den seinigen, so vielmehr, da er auf nichts gewisses seine rechnung machen konte, wie lang ihn Gott in Egypten lassen, oder wider abfordern würde, und also auch daselbs stets wie auf der flucht seyn muste, welcherley leben ohne das allezeit so viel beschwerlicher ist. ferner, wie die jüden allerorten unter den heyden, die abgöttisch waren, ihre beschwerde hatten, und von ihnen wegen ihrer religion viel spott und ungemach leiden musten: ists kein zweifel, daß es diese gute leute nicht weniger betroffen habe, und daher die gantze zeit des verbleibens in Egypten eine übung der geduld gewesen sey, wie der Ps. 120, 6. 7. wehe mir, daß ich ein fremdling bin unter Mesech, ich muß wohnen unter den hütten Kedar. es wird meiner seelen lang zu wohnen bey denen, die den frieden hassen. so mags wol offt bey ihnen geheissen haben. wir mercken, daß also das leiden unsers JEsu fein zeitlich angehoben habe, in seiner noch zarten kindheit. es war der Herr zu leiden in die welt kommen, und solches gehörete nicht allein auf seine letzte tage des lebens, so wir seine passion nennen, sondern es währete durch sein gantzes leben.

Wie er nun aber allerley leiden erfahren muste, so muste auch dieses nicht ausbleiben, daß er aus dem lande entweichen und in das elend muste, daß also auch diese flucht mit zu dem gehorsam gehöret, damit uns der Herr versöhnet hat. indessen hat er auch den stand derjenigen damit geheiliget, weil er ihn selbs angenommen hat, die um der wahrheit des Evangelii oder sonsten um unschuld willen verjagt werden, weichen, und in das elend hinaus müssen: daß sie wissen, es sey alsdenn ihr leiden, und alles, was vor ungemach demselben anhanget, ein gottgefälliges und geheiligtes leiden, wo sie in demselben dem Herrn treu bleiben, und solchem ihrem beruf würdig wandeln. dann wann auch sonsten einige exulanten der religion wegen ein weltleben führen, nicht würdiglich dem Evangelio, so nutzet sie ihr exilium vor Gott nicht, sondern wird ihnen das etwa nachhängende ungemach zu einer gerechten strafe. aber gottselige exulanten tragen das bild ihres Heilandes, und haben ihr leiden als ein gesegnetes leiden deswegen anzusehen, und zu gedencken, eben damit, daß der HErr in seiner kindheit habe wollen fliehen, habe er damit anzeigen wollen, daß allezeit einige unter seinen nachfolgern auch in diese geduldschule müssen.

Wenn man sich aber darüber verwundern wil, daß gleichwol GOtt seinen Sohn, den Meßiam, habe wollen lassen in Egypten vertrieben werden, daraus man sorgen mögen, es werde ihm sein Meßianisches amt darüber in zweiffel gezogen werden, weil ja der Meßias den jüden gesandt worden, und also billig sein leben in derselben land habe führen sollen: so müssen wir gedencken: Gott habe auch darzu seine heilige ursachen gehabt. eine druckt der Evangelist aus, daß es geschehen zur erfüllung des spruchs Hos. 11, 1. aus Egy-

pten hab ich meinen Sohn geruffen. wir möchten aber auch in acht nehmen, daß darin ein vorbild stecken möge, wie der Herr, was seine person anlanget, habe bald müssen aus gefahr, und also in gewisser maß von den Jüden verstossen, in Egypten zu den heyden fliehen, so werde es auch seiner kirchen gehen, daß sie anfangs eher unter den heyden als juden platz finden möge. wenn auch Offenb. 11, 8. das antichristenthum das geistliche Egypten heist, möchte man auch nicht uneben das bild darinnen sehen, wie die kirche eine zeitlang als in der fremde unter dem antichristischen hauffen sich halten und leiden müssen, bis sie der Herr ausführe.

4. Stehet ferner: bleibe daselbs, biß ich dir sage. hiermit wird gleichwol dem Joseph versprochen, daß er in Egypten seine herberge finden, und obwol eben nicht ohne leiden, dennoch aufgenommen werden solle: daß ihn auch GOtt daselbs erhalten, und zu rechter zeit wider heraus führen werde. darauf sich der liebe Joseph und Maria allezeit, wie es ihnen ginge, gewiß verlassen dörften: aber auch nicht eher macht hatte zurücke zu kehren, biß ihm dasselbe befohlen würde.

Wir mercken dieses, wo Gott einige in das elend um der wahrheit willen vertreiben wollen lassen, daß er ihnen gleichwol allezeit auch ihren ort bestimmet, wo sie widerum in der stille sollen leben können: ists etwa in Egypten, das ist, in einem land, wo sie das leiden noch weiter trifft, so sollen sie doch darin erhalten werden, und die zeit, so lange ihnen GOtt in dem elend, oder insgesamt in dem leben zu bleiben verordnet hat, in seiner gnade können zubringen. sie sollen auch billig sich hüten, nicht aus verdruß des exilii eher als sie der Herr rufft, zurück zu kehren, das ist, in gefahr der seelen sich widerum zu begeben, wo sie derselben einmal entgangen sind. indessen sind sie gewiß, der HErr wird sie aus dem elend wider beruffen, ists hier nicht schon in der welt, zu dem irdischen vaterland, daraus sie gegangen sind; denn solche rückkehr ist ihnen nicht allezeit versprochen, so ists in das wahre vaterland droben, nemlich das himlische, da ihnen GOtt ihre stätte zubereitet hat, nach dem auch dorten die väter in ihrer pilgramschafft sich stets gesehnet haben. Hebr. 11, 16.

2. Folget nun auch die ursach, warum Joseph fliehen solte. denn es ist fürhanden, daß Herodes das kindlein suche dasselbe umzubringen. also sahe GOtt Herodis anschlag, den er vielleicht mit niemand überleget: aber des Herrn augen dringen durch in das finstere, und saget Sirach recht c. 17, 16. auch sind alle boßheit ihm unverborgen: und damit tröstet sich auch Jeremias c. 18, 23. weil du Herr weissest alle ihre anschläge wider mich, daß sie mich tödten wollen m. f. w. wie dann freylich uns solches ein kräfftiger trost ist, daß GOtt alle der feinde anschläge in gegenwärtigen und künfftigen wisse, und also auch von denselben ihnen nichts weiter zuläst, als was er wisse zu seiner ehr und unserm besten nützlich zu seyn. ach wie wol ist uns, wenn wir dieses glauben! da uns sonsten immer ängstet, wenn wir gedencken, was diese oder jene feinde wider uns vorhaben und kochen, da wir nicht darhinder kommen können. aber gnug ists, derjenige weiß es, der steuren und uns retten kan, und uns auch wo es nöthig ist, davon eröffnung thun wird.

Man möchte aber sagen, hat denn Gott nicht sein kind in Judäa schützen können, oder ist Herodes stärcker gewest als Gott? es solte ja GOtt schimpflich scheinen, daß er seinen Sohn muß entfliehen lassen, da sonsten keiner vor einer gefahr leicht fliehet, da er zu widerstehen vermag. aber es sind auch hierin Esa 55, 8. 9. Gottes wege und gedancken anders und höher als unsere wege und gedancken gewesen. wir hätten davor gehalten, Gottes ehre wäre es verträglicher gewest, wenn er Herodem sobald nieder hätte schlagen lassen, da er den befehl gegeben, oder die soldaten mit feuer lassen verbrand werden, wie dorten 2. König. 1. diejenigen, die den Eliam holen solten, oder sonst ein wunderwerck erweisen, daß sie dem kind nichts hätten thun können: Gott thut aber keines, sondern lässet vielmehr sein kind fliehen, sowol, weil aus oben angezeigten ursachen sein rath beschlossen, daß er solte eine weil in Egypten seyn, als auch eben damit die tieffe seiner erniedrigung zu zeigen: daß er, der der allmächtige, und des allmächtigen Sohn war, so schwach worden, daß er sich mit der flucht, als einer, der nicht widerstehen könte, retten müste. es möchte aber auch noch eine regel geben: wie gottselige hertzen, die da sehen, daß sie in euserster gefahr stehen, wol befugt seyn zu fliehen, wie der HErr auch seinen Jüngern befiehlet Matth. 10, 23. es seye denn, daß zu weilen göttliche ehr und die liebe, damit wir andern auf sonderbare art verbunden sind, solche flucht nicht zulassen, sondern uns zu bleiben, und alle gefahr auszuwarten, verbinden: wovon aber und wenn solches geschehen solle oder nicht, dieses mal zu handeln die zeit nicht zugibet.

Lehrpunct.

Wir wollen nur mit wenigen erwegen, was von göttlichen und englischen erscheinungen zu halten seye. da wir mercken 1. es seye solche art mit den menschen durch erscheinungen zu handeln in dem alten Testament ziemlich gebräuchlich gewesen, wie wir an allen orten finden: davon auch Paulus saget Hebr. 1, 1. nachdem vor zeiten Gott manchmal und mancherley weise geredet hat zu den vätern durch die propheten. ein theil solcher arten stehet 4. Mos. 12, 6. u. f. ist jemand unter euch ein Prophete des Herrn, dem wil ich mich kund machen in einem gesicht, oder wil mit ihm reden in einem traum: aber nicht also mit meinem knecht Mose, der in meinem gantzen hause treu ist, mündlich rede ich mit ihm, und er siehet den Herrn in seiner gestalt, nicht durch dunckele wort oder gleichnus. indessen war dennoch solche unmittelbare offenbarung durch erscheinungen auch damal in dem A. T. weder die algemeine, noch einige, noch vornemste art, woraus die menschen zu der erkäntnus Gottes und seines willens kommen musten. denn GOtt erschien nicht allen menschen, sondern allein einigen, diese sandte er nachmal an andere. also war die ordentliche art, wie insgemein die menschen zur erkantnus ihres heils solten kommen, die fortpflantzung göttliches worts, erstlich mündlich, da vom Vater aufn Sohne, was Gott je geoffenbaret hatte, fortgepflantzet wurde; nachmal schrifftlich, da die bücher Mosis wurden geschrieben und nachmal ein prophetisches buch nach dem andern dazu gekommen. hieraus, wie solche schrifften unter dem

volcke Gottes öffentlich getrieben wurden, muste Gottes erkanntnus gefasset werden. es waren aber die unmittelbare offenbarungen und erscheinungen nöthig, theils denjenigen, die zu erst andern das göttliche wort verkündigen musten, als den Altvätern, Mosi, den Propheten; theils, daß die leute immer durch neue offenbarungen, die sie zu geschehen höreten, mehr und mehr bekräftiget würden, von der wahrheit dessen, was vorher geoffenbaret worden: bis in dem alten Testamente die bücher der schriften beysammen waren, und also alles offenbaret gewest ist, was in dem alten Testament offenbaret hat werden sollen: daher auch nach der zeit, wie die propheten, also auch die erscheinungen und unmittelbare offenbarungen aufgehöret haben.

2. In dem anfang des neuen Testaments, da Gott nun seine wahrheit noch deutlicher an das licht bringen, und was in dem alten Testament unter schatten und andern dergleichen dunckeln dingen verborgen gewesen, recht erklären wollen, da redet er nun durch seinen Sohn, dessen weißheit als eine göttliche weißheit alle weißheit der vorigen übertraf: da heist es Hebr. 1, 2. Hat er am letzten in diesen tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum erben über alles, durch welchen er auch die welt gemacht hat. da erschien der Sohn Gottes also selbs nicht in einem gesicht, sondern leibhaftig, und lehrete uns den willen des Vaters. es fing aber Gott widerum an in dem anfang des neuen Testaments mehrmalige erscheinungen geschehen zu lassen, wie wir oben bemercket, wie die engel vor und bey seiner geburt, nachmal bey seiner auferstehung sich mehrmaln gezeiget. damit also alles ein zeugnus wäre, daß Gott widerum etwas grosses und sonderbares in seiner kirchen insgesamt vorhätte. darauf folgete die unmittelbare ausgiessung des heiligen Geistes, so auch an stat einer algemeinen erscheinung war. es begegneten aber auch nachgehends den glaubigen und den aposteln oftmalige erscheinungen, und gesichte der engel, ja Christus selbs, wie hin und wider in der Apostel Geschicht zu sehen, alles zu mehrern bekräfftigungen dessen, was der Herr Jesus gelehret hatte. die vortrefflichste offenbarung aber ist wol gewesen, da der Herr Jesus seinem Jünger Johanni die vornehmsten begebnussen seiner kirchen bis an das ende der welt vorgestellet, und gezeuget hat: so wir das buch der offenbarung anjetzo nennen.

3. Nechst diesem aber, wie andere wunderthätige gaben nach dem anfang des neuen Testaments algemach aufgehöret haben, also hat auch die art, daß Gott durch besondere seine oder englische erscheinungen mit denen menschen handelte, mehr und mehr nachgelassen: nicht zwar, daß solches aus besagtem ort Hebr. 1, 2 folgete, wo allein ein gegensatz gemacht wird, daß in dem alten Testament Gott durch die Propheten geredet habe, in dem neuen aber durch seinen eigenen Sohn, welches auch wahr bliebe, wenn Gott nach seinem rath hätte auch in dem neuen Testament immerfort wollen die offenbarungen und erscheinungen fortgesetzt werden lassen: sondern es folget vielmehr allein daraus, weil die bücher der schrifft und der canon bereits geschlossen worden. daher hat Gott der kirchen neues Testaments in der heiligen schrifft bereits alles, was zur seligkeit nöthig ist, geoffenbaret, daß sie demnach keine weitere

neue

neue erscheinungen bedarff, noch dieselbe uns verheissen sind.

4. Wenn sich deswegen jemand darauf heute zu tage beruffen wolte, Gott hätte ihm eine erscheinung oder engel geschicket, oder einen traum gegeben, darinnen er ihm dieses oder jenes geoffenbaret hätte, wo es zu den glaubenssachen gehöret, und also dergleichen dinge, die uns nicht in der schrifft geoffenbaret sind, und erfordere, wir solten solchen seinen worten glauben, weil ihm durch erscheinung oder traum solche geoffenbaret sind: so halten wir uns an Pauli rede, der Ap. gesch. 20,27. saget, daß er den Ephesern nichts verhalten habe, daß er ihnen nicht verkündiget hätte alle den rath Gottes: daher wir keinen zweiffel haben, daß wir auch nur in Pauli (zugeschweigen, wo noch die andern dazu kommen) schrifften allen rath Gottes zu unserer seligkeit finden. und widersprechen also getrost denen, die uns aus vorgeben der erscheinung, offenbarung und träume, neue und andere glaubens articul aufdringen wolten, mit eben solchem Paulo, Gal. 1, 8. So auch wir, oder ein Engel vom himmel, euch würde ein Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht. welches er nachmal widerholet, daß wir ja sehen, wie ernst es ihm seye. wir haben auch Gottes güte vielmehr hierin zu preisen, daß Gott zu seiner erkantnus mit uns nicht durch dergleichen erscheinungen und offenbarungen handelt, sondern durch sein geschrieben wort. weil bey diesem wenigere sorge des betrugs, und also mehrere versicherung unser seits sich findet, als bey jenem. die schrifft habe ich vor augen, fühle sowol derselben krafft in dem hertzen, als habe noch soviel zeugnussen dero göttlichen autorität und würde. was aber die erscheinungen anlanget, so ists nicht ohn, was ich oben gemeldet, daß diejenige, die göttliche gesichte, träume und dergleichen gehabt haben, eine volkomene versicherung ihrer seelen gehabt haben, daß es göttlich seye, was ihnen begegnet. aber es ist auch eine mügliche sache, wie der teuffel in allem Gottes affe ist, daß aus verhängnus Gottes der teuffel einem menschen nicht nur eine erscheinung, oder traum widerfahren lassen kan, sondern auch ihn so damit einnimmet, daß er darauf sterben solle, es wäre lauter göttliches gesicht, wie es heisst 2 Cor. 11, 14. daß sich der satan selbs verstellet in einen engel des lichts, und also, daß, die ihn sehen, nicht anders meinen, als er seye ein engel des lichts. daher ob ich gleich nicht leugnen wil, daß nicht solten kenzeichen gefunden werden, daran göttliche und teuflische offenbarungen unterschieden werden; so ists doch unleugbar, daß die unterscheidung allerdings schwer wird, und also, wo GOtt auf solche art noch härte mit uns handeln wollen, uns schwer würde worden seyn, zu erkennen, ob die uns geschehene offenbarung eine wahrhaffte göttliche erscheinung oder teuffelsbetrug gewesen wäre, als uns jetzt wird, aus der vor augen ligenden schrifft die wahrheit zu erkennen. da es nun also seine schwerigkeit hat, die einem selbs geschehene offenbarung zu erkennen, würde es noch viel schwerer diejenige, so andern geschehen, zu prüfen. also bleibt es wahr, was Petrus sagt: 2 Pet. 1, 19. wir haben ein festes prophetisches wort; in dem grundtext, ein festeres prophetisches wort, da er das prophetische wort, das ist das geschriebene, fester, das ist, von unserer seiten versicherter, und wenigerem zweiffel unterworffen, nennet, in gegensatz gegen die stimme, die selbs unmittelbar vom himmel gehöret war worden,

worden, wie aus den vorigen worten zu sehen, da er von solcher stimme geredet hatte. und ist also nicht ursach, daß wir uns beschweren, daß GOtt nicht mehr in glaubens-sachen durch die erscheinungen handelt, sondern ihm vielmehr zu dancken, daß er ordentlicher weise durch sein geschrieben und gepredigtes wort mit uns handelt.

5. Wo aber einige erscheinungen, gesichte oder träume jemand vorkommen, welche nicht eigentlich glaubenssachen, und den weg der seligkeit angehen, sondern andere dinge, von gewissen künfftigen begebenheiten, die uns selbs oder andere angehen, ja auch die begegnußen der gantzen kirche oder policey, und erfüllung der göttlichen unzweiflichen weissagungen oder die uns zu demjenigen guten antreiben, dessen wir ohne das aus GOttes wort versichert sind; oder da wir vor einigen gefahren gewarnet werden, da lässet sich nicht eben alles verwerffen, noch können wir sagen, daß solches alles teuffelswerck, einbildung oder dergleichen seye: vielmehr werden sich dergleichen exempel mehr finden, wo wir klar sehen können, daß es mehr als etwas natürliches gewesen, und doch auch von dem satan nicht hat kommen können. so haben einige Christliche lehrer bemercket, daß kein einig jahrhundert in dem neuen Testament vorbey gegangen, da GOtt nicht hätte lassen einigen glantz von einigem prophetischen licht blicken, wie in unsrer Apol. der A C. auch einige anreg geschicht: so sind manche träume bekant, dero umstände alle zusammen gefasset, gnugsam zeugnus geben könten, daß was göttliches darin gewesen seye.

Unsere vermahnung ist diese, daß wir also, was glaubenssachen sind, und unser heil angehet, uns fest und allein an göttliches wort halten, und uns lassen dasjenige stets die regel bleiben, was der Apostel saget 2 Petr. 1, 19 wir haben ein festes prophetisches wort, und ihr thut wol, daß ihr darauf achtet, als auf ein licht, das da scheinet in einem dunckelen ort, biß der tag anbreche, und der morgenstern aufgehe in euren hertzen. diß ist der sicherste weg, darauf wir nicht irren können, sondern unsern glauben auf das wort gründende, als auf einem felsen beruhen. hingegen dürffen wir uns durch keine vorgebende offenbarung oder erscheinung davon abwenden lassen: noch können solchen weg, daß GOtt durch erscheinungen mit uns handeln solle, ohne versuchung GOttes begehren, oder uns darum bemühen.

Wo aber uns in andern dingen etwas dergleichen, im gesicht, oder traum begegnete, das einen starcken eintruck in das gemüthe gibt, daß etwas göttliches darunter stecken müste; so haben wir uns wol vorzusehen, nicht betrogen zu werden. wäre etwas darinnen, daß auf einigerley weise dem bekantlichen göttlichen worte zuwider wäre, so verwerffen wir es getrost. ists aber nicht darwider, so dürffen wir dennoch nicht sicher seyn, sondern haben Gott hertzlich anzuruffen, daß er uns nicht in versuchung wolle gerathen lassen: und alsdenn nach müglichkeit die sache zu prüfen, was natur oder einbildung dabey habe thun können, oder nicht. findet sich nun nach allem, daß es etwas über die natur seye, und ist dennoch auch kein billiger verdacht etwas teuffliches betruges dabey anzutreffen, so nimt man dergleichen warnung, trost oder anders dergleichen, was uns von Gott begegnet ist, mit demütigen danck an, hütet sich aber dar-

über sich nichts einzubilden, oder in einen aberglauben zu verfallen.

Was andere anlanget, die dergleichen vorgeben, so hütet sich ein Christ sorgfältig, daß er weder auf eine noch andere seite sich versündige, weder etwas als göttlich anzunehmen, das etwa betrug oder nur einbildung gewesen wäre, noch hingegen etwas bloß dahin zu verwerffen, und dem teuffel zuzuschreiben, was müglich wäre, daß es von Gott gekommen wäre. also ist das sicherste; zeigte sich etwas, das wider Gottes wort etlicher massen stritte, solches gleich verwerffen: ist dergleichen nichts zu sehen, und man findet eine überzeugung und rührung des hertzens, daß etwas göttliches darunter seye, so nimt man dergleichen mit danck an und braucht es zu seinem besten: findet man aber nichts, so uns überzeuget, aber auch nichts gnugsames darwider, so ist die pflicht eines kindes Gottes, in dem zweiffel, da es aufs wenigste müglich wäre, daß sein himlischer Vater etwas dabey gehabt hätte, am liebsten nicht zu urtheilen, sondern solche dinge auf ihrem werth und unwerth beruhen zu lassen, und also weder zu lästern oder zu richten, was villeicht göttlich seyn könte, noch anzunehmen, woran man irren könte, und davon keine versicherung hat.

Hiernach haben wir uns zu achten, und sonderlich den himlischen Vater stets anzuruffen, daß er uns nicht in versuchung fallen, sondern bey der einfalt erhalten, und unser mit dergleichen dingen schonen wolte, die uns zum anstoß dienen oder gereichen würden.

Wir haben dabey diesen trost, daß, wo wir in unserer einfalt vor Gott wandeln, uns an sein heilig wort halten, solches zum grund unsers glaubens und lebens treulich legen, und nach dem vermögen, das Gott gibet, nach derselben regel einhergehen, so wirds uns nicht fehlen, sondern Gott wird uns entweder nichts dergleichen ausserordentliches vorkommen lassen, sondern unser schwachheit auch hierin schonen, daher wenn wir in solche versuchung kommen, so wird er uns so regieren, daß wir uns weder verführen lassen, noch an etwas göttliches uns vergreiffen. welches allerdings der über seine kinder hochgerühmten göttlichen treue gemäß ist, die auch hierin nicht zugibet, daß er auch in diesem stück sie über ihr vermögen versuchte. 1 Cor. 10, 13.

Den trost haben wir oben schon bemercket, daß wir deswegen, weil GOtt jetzt nicht insgemein durch erscheinungen und träume mit uns handelt, solches nicht vor ein unglück unserer zeiten zu achten, noch das alte Testament, da dergleichen gemeiner war, unserer zeit deswegen vorzuziehen, sondern zu erkennen, daß ein gnädiges schonen darin stecke, und wir GOtt vielmehr danck davor zu sagen haben.

Wir haben hingegen ferner den trost, daß uns dannoch an der nöthigen offenbarung nicht mangle. erscheinet uns Gott oder kein engel nicht so, daß unsere augen etwas sehen, oder die phantasie in dem traum etwas davon fasset, so erscheinet dennoch GOtt und unser Heiland JEsus CHristus unsern seelen, wenn er dasjenige, was wir von göttlichen wahrheiten in seinem worte lesen oder hören, durch das licht des heiligen Geistes in unsere seelen drückt, daß wir nicht nur wort in die gedächtnus davon fassen, noch uns menschliche einbildungen davon machen, sondern die sache selbs auff eine göttliche

art einsehen. da haben wir die herrliche verheissung Joh. 14, 21. wer meine gebot hat und hält sie, der ists, der mich liebet. wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren, nicht durch ein euserliches gesicht, sondern mit inwendigem licht, von welcher offenbarung auch Paulus redet, da er seinen Ephesiern wünschet Ephes. 1, 17. 18. den geist der weißheit und der offenbarung zu seiner selbs erkantnus, und erleuchtete augen ihres verständnusses, daß sie erkennen möchten, welches sey die hoffnung ihres beruffs, und welches da seye der reichthum seines herlichen erbes an seinen heiligen. diese ist nach Col. 1, 26. 27. die offenbarung, die da geschiehet durch das Evangelium: so das geheimnus ist, das verborgen gewesen ist von der welt her, und von den zeiten her, nun aber offenbaret ist seinen heiligen, welchen Gott gewolt hat kund thun (nicht nur daß sie es euserlich hören, sondern auch innerlich recht erkennen) welcher seye der herliche reichthum, dieses geheimnus unter den heyden (welches ist Christus in euch) der da ist die hofnung der herlichkeit. dieses ist eine offenbarung, die Gott allen seinen kindern willig in seiner ordnung gibet, die ist einiger massen gewisser, als die man mit augen siehet, und hat weniger gefahr der verführung: hingegen ist keiner, der nicht dazu gelangen könte, wo er sich in göttliche ordnung schicken wil.

Der letzte trost ist dieser, ob wir Gott und unsern Heiland, auch die engel in diesem leben nicht sehen, daß wir doch aus andern zeugnussen versichert sind, daß sie nechst bey uns seyn. sodann sollen wir, wo wir Gott aus der jetziger zeit gemässen offenbarung erkant haben, und auf solchem wege fortgefahren sind, in jene ewigkeit nicht allein in die gesellschafft der heiligen engel kommen, mit ihnen freundlich umzugehen, sondern Gott selbsten sehen von angesicht zu angesicht 1 Cor. 13, 12. also ihm gleich werden, daß wir ihn sehen, wie er ist. 1 Joh. 3, 2. da es keiner weitern offenbarung bedürfen wird.

Ach heiliger, ewiger GOtt, der du wohnest in einem licht, dazu niemand kommen, noch dich erkennen kan, du geheist denn heraus und offenbarest dich. wir dancken dir demütiglich, daß du dich gleichwol in deinem sohn geoffenbaret hast, auch noch täglich durch dein wort in der krafft des heiligen Geistes unsern seelen offenbarest. lehre uns mit deinem wort also umgehen, damit wir deiner offenbarung warhafftig daraus in unsern seelen theilhafftig werden. lehre uns mit dieser art zufrieden seyn, und nicht vermessentlich nach anderen erscheinungen oder offenbarung gaffen, sondern unsern glauben auf den rechten festen grund setzen und bauen. wiltu uns aber an uns selbs oder andern etwas ausserordentliches begegnen lassen (darin wir dir nicht ordnung zu geben haben) so lehre uns weislich auf uns selbs und alles solches acht geben, daß wir weder unter dem schein deiner offenbarung dem verstelten engel der finsternus glauben, noch mit frevel einiges dessen, was von dir wäre, verwerffen, sondern alles prüfen, das böse verwerffen, das gute danckbarlich annehmen, das zweifelhafte dir in kindlicher einfalt empfehlen, bis wir dich dermaleins dorten in deinem licht sehen ohne wolcken und finsternus, du ewiges licht, Amen.

Am tage der erscheinung Christi/

(Dreßden, im jahr 1691.)

Der gottlosen politicorum und weltleute boßheit und heucheley.

Evangelium Matth. II, 1. = = 12.

(Daraus betrachtet vers. 5. 6. 7. 8.)

DA JEsus gebohren war zu Bethlehem im jüdischen lande, zur zeit des königs Herodis, sihe, da kamen die weisen vom Morgenlande gen Jerusalem und sprachen: wo ist der neugeborne König der Jüden? wir haben seinen stern gesehen im morgenlande, und sind kommen ihn anzubeten. da das der könig Herodes hörete, erschrack er, und mit ihm das gantze Jerusalem. und ließ versamlen alle Hohepriester und Schrifftgelehrten unter dem volck, und erforschet von ihnen, wo Christus solte geboren werden? und sie sagten ihm: zu Bethlehem im jüdischen lande. denn also stehet geschrieben durch den Propheten: und du Bethlehem im jüdischen lande, bist mit nichten die kleineste unter den fürsten Juda, denn aus dir soll mir kommen der Hertzog, der über mein volck Israel ein Herr sey. da berieff Herodes die weisen heimlich, und erlernet mit fleiß von ihnen, wenn der stern erschienen wäre, und weiset sie gen Bethlehem und sprach: ziehet hin, und forschet fleißig nach dem kindlein, und wenn ihrs findet, saget mirs wider, daß ich auch komme, und es anbete. als sie nun den könig gehöret hatten, zogen sie hin. und siehe, der stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, gieng für ihnen hin, biß daß er kam, und stund oben über, da das kindlein war. da sie den stern sahen, wurden sie hoch erfreuet, und giengen in das hauß, und funden das kindlein mit Maria seiner mutter, und fielen nieder, und beteten es an. und thäten ihre schätze auf, und schenckten ihm gold, weyrauch und myrrhen. und Gott befahl ihnen im traum, daß sie sich nicht solten wider zu Herodes lencken, und zogen durch einen andern weg wider in ihr land.

Eingang.

OBwol unterschiedlicher unterscheid sich findet zwischen dem alten und neuen Testament, so ist gleichwol dieser einer der vornehmsten, daß in dem alten Testament die kirche und das volck Gottes allein bey den Jüden war, in dem neuen aber sich solche würde über alle völcker erstrecket, also daß das reich Christi an keine gewisse nation gebunden ist.

Wenn wir zwar sagen, daß in dem alten Testament das jüdische volck allein die kirche Gottes gewesen seye, ist die meinung nicht, als wenn kein mensch ausser dem jüdischen volck hätte selig werden können: denn zu allen zeiten, auch als sich Gott bereits den samen Abrahams oder das Israelitische volck zu seinem eigenthum erkohren hatte, sind auch auser diesen, und also unter denen so genanten heyden leute gewesen, welche nicht allein nach dem licht der natur und ihrem gewissen Gott zu dienen und fromm zu leben sich beflissen, sondern von dem Gott Israels, oder der sich dem jüdischen volcke geoffenbaret hatte, eine erkantnus gefasset, und sich an die verheissung, den jüden geschehen, welche aber doch auf gewisse weise die heyden anginge, gehalten haben: welche dadurch selig werden konten. wie wir ja an Job nicht zu

zwei-

zweifeln haben, welcher bey Gott in grossen gnaden gestanden, und gleichwol zu Israel sich nicht gehalten hat. wie auch der Prophet Elisa 2. Kön. 5, 15. u. f. den Syrischen feldhaubtmann Naeman, den er von dem auffatz rein gemacht, als er sich erklärte, inskünfftige den Gott Israels anzubeten, nicht nöthiget ein Jüde zu werden, so er ihm also zur seligkeit nicht nöthig zu seyn muß erkant haben. sondern darin bestund die sache, daß sich Gott das volck Israel unter allen völckern auserlesen, daß es sein volck, und also, wie wir zu reden pflegen, seine sichtbare kirche wäre. daher bey solchem volck allein der rechte öffentliche gottesdienst und die wahre lehre sich befund, da war allein eine verfaßte ordnung, priesterschafft, die verwahrung des göttlichen worts, die opffer, sacramenten, und die ordentliche offenbarung Gottes. wie denn ordentlicher weiß alle propheten, wo wir etwa Jonam ausnehmen, eigentlich an Israel gesandt worden sind. hierin bestund der vorzug der Jüden: wo also jemand aller dieser stücke wolte theilhafftig werden, der muste ein jüde werden und sich beschneiden lassen, damit wurde er ein proselytus justitiæ, ein jüdengenoß, oder unter das volck aufgenommener fremdling, und damit unter Israel sowol gerechnet, als wäre er ein gebohrner Israelit gewesen. was also sowol andere fremdlinge, die nur unter den Jüden wohneten, sodann übrige heyden anlangete, musten sie alle erkantnus des wahren Gottes von den jüden herhaben, und gleichsam entlehnen. Also waren nach dem gleichnus, die jüden als die kinder, Matt. 15, 26. 27. die an dem tische sassen, und Gottes gnadengüter reichlich genossen, die heyden aber musten sich als die hunde mit dem brosämlein, die von jenem tische fielen, vergnügen lassen. dieses ist nun in dem neuen Testament gegründet, daß nun Gott keinem volck an sich selbs einen vorzug lässet, wie Petrus bekennet: Apost. 10, 35. **in allerley volck, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.** Also wer die lehre des Evangelii annimt und gläubig wird, bedarff nicht erst einem gewissen volck sich zuzugesellen, und zu dessen besondern ceremonien und gesetzen sich zu bequemen, sondern er ist alsobald durch seinen glauben ein wahres glied der allgemeinen kirchen: und wo sich ein hauffe von solchen leuten zusammen thut, und in reiner lehr den Gottesdienst mit einander verrichtet, ist solcher hauffe eine wahre kirche, ohne gewisse dependenz von einiger andern haubtkirche, die der andern meisterin wäre.

Dieses ist nun eine grosse vortreffligkeit des neuen Testaments, und soviel reichliebers maß der gnaden, daß sich dieselbe nicht allein tropffen- sondern stromweise, allen menschen, die sie nur annehmen wollen, darbietet mitzutheilen. und haben sonderlich wir, die wir der ankunfft nach aus den heyden entspringen, dieser wolthat uns hertzlich zu erfreuen, als die wir damit auch das recht bekommen haben, Gottes volck mit zu seyn, so uns in dem alten Testament nicht zugekommen wäre.

Daß nun dergleichen dermaleins geschehen, und der Meßias sein reich auch über die heyden ausstrecken werde, ist bereits an mehrern orten im alten Testament, wo von dem Meßia gehandelt wird, verheissen worden. von Abrahams samen (welchen Christum zu seyn, Paulus Gal. 3, 16. erweiset) stehet 1 Mos. 12, 3.

in dir sollen gesegnet werden alle geschlecht auf erden: it. 1 Mos. 18, 18. alle völcker auf erden: also auch c. 22, 18. da wir also sehen, daß der segen des Messiä nicht bey den Jüden bleibet. von dem held, der kommen solte 1 Mos. 49, 10. wird gesaget, daß die völcker ihm anhangen werden: also solten die juden nicht allein sein volck seyn. Ps. 72, 8. wird die herrschafft des Meßiä erstrecket, von einem meere biß ans andere, und von dem wasser an biß an der welt ende. Paulus auch Rom. 15, 9. u. f. erweiset aus der schrifft altes Testaments eben solchen beruff der heyden, wie er auf die zeit des Meßiä längst versprochen worden sey. davon er auch spricht Eph. 3, 5. 6. welches geheimnus Christi nicht kund gethan ist in den vorigen zeiten denen menschenkindern, als es nun offenbaret ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den geist; nemlich daß die heyden miterben seyen, und miteingeleibet, und mitgenossen seiner verheissung in Christo durch das Evangelium. daher auch Christus, da er seine Apostel vor seiner himmelfahrt aussandte, ihnen den befehl gab Matth. 28, 19. gehet hin und lehret alle völcker Marc. 16, 15. gehet hin in alle welt, und prediget das Evangelium allen creaturen.

Nun ehe noch solches dermassen geschehen ist, und der völlige beruf der heyden anging, haben Christliche lehrer bemercket, daß es ein vorspiel dessen gleichsam gewesen seye, nicht allein daß das kind JEsus sobald in seiner kindheit sich in Egypten begeben, und daselbs eine zeitlang nach des Vaters rath sich aufhalten muste, sondern daß auch die weisen aus Morgenland, und also geborne heyden, kurtz nach der geburt des HErrn aus göttlicher offenbarung und leitung des sterns denselben verehret und angebetet haben, und also denen juden in dieser pflicht fast vorgegangen sind. wie denn dieses, das GOtt solchen heyden seines Sohnes geburt auf eine sonderliche art kund gemachet, und sie zu ihm selbs geführet hat, sobald ein zeugnus seyn konte, daß dieser Meßias nicht allein den juden zum besten gekommen seye, sondern eben sowol der heyden Heiland seyn solte. welches auch die ursach ist, warum das heutige fest, da man gedencken solte, es wären mit Christo andere dinge vorgegangen, die von mehrerer wichtigkeit als diese ankunfft der weisen gewesen, um welcher willen man gleichwol keine sonderbare feste anstelte, so sonderlich gefeyeret zu werden pfleget: weil nemlich in solcher ankunfft der weisen bey dem kinde JEsu dieser göttliche rath, wie die heyden gleichen theil an Christo haben solten, zuerst sich mehr als vorher zu offenbaren angefangen hat, weswegen auch dieses fest, der heyden fest genennet zu werden pfleget. so viel mehr uns also an dieser versicherung, daß wir nun in gleichem rechte an Christo mit den juden stehen, gelegen ist, so viel lieber sol uns diese historie von den Weisen seyn, daß wir aller deroselben umstände betrachtung vor wichtig halten sollen.

Wir wenden uns also auch dieses mal widerum zu deroselben heiligen betrachtung aus unserm Evangelio, so wir vor einem jahre zu erwegen angefangen, nun aber so weit es zu bringen, drinnen fortfahren wollen.

Wir bitten aber den grossen GOtt um das licht seines heiligen Geistes, damit wir seine gnade uns, der ankunfft nach heyden erzeiget, danckbarlich erken-

nen,

nen, und seinem rath gemäß uns derselben im glauben und dessen früchten gebrauchen, alles zu seines namens heiligung, seines reichs beförderung und seines willens erfüllung.

Erklärung.

SJe wir vor einem jahr das Evangelium in drey stücke abgetheilet, nemlich von der weisen verrichtung zu Jerusalem, ihrer ankunfft nach Bethlehem, und ihrer heimreise, so sind wir damal noch nicht mit dem ersten stücke gantz fertig worden, sondern haben allein die 4 erste vers davon erwogen, und wollen jetzt die nechste 4 dazu nehmen, mit fernerer aussetzung der andern beyden. wir theilen aber widerum den inhalt unserer 4 versicul in diese beyde stücke. I. der hohenpriester und schriftgelehrten antwort, II. Herodis betrügliche tück. pontificum responsum, Herodis fraudulentia.

I. Der hohenpriester und schrifftgelehrten antwort belangend, so stehet erstlich dieselbe an sich selbst da, wenn es heisset; und sie sagten ihm: zu Bethlehem im jüdischen lande. hie ist zum vordersten aus dem vorigen zu widerholen, daß Herodes, als er wegen der ankunfft der weisen, die nach dem neugebohrnen König der juden, dessen stern sie im morgen gesehen hatten, fragten, bekümmert war, habe die hohenpriester und schrifftgelehrten, vornemlich, wie zu vermuthen, den hohen rath zu Jerusalem, und etwa auch was sonsten daselbs vor gelehrte gefunden worden sind, zusammen beruffen, daß sie sich unterreden, und aus der schrifft sagen solten, wo der Meßias würde gebohren werden. worauf sie auch gehorsamet, und sich zusammen gefüget, und sich endlich der sache vereinbaret, die da war, der Meßias solte gebohren werden zu Bethlehem im jüdischen lande. es wird auch dieser zusatz dazu gesetzet, weil noch ein ander Bethlehem war im stamme Sebulan. Jos. 19, 15. nun diese antwort war wahr, weil sie aus der schrift hergenommen war. worbey wir dieses mögen in acht nehmen, daß auch unwidergebohrne und fleischliche leute, darunter wir diese hohepriester und schrifftgelehrten mit recht zählen, in solchen dingen, welche die schrifft klar bezeuget, wol die wahre meinung finden und andern zeigen können: in dem dazu in solchen deutlichen stellen nichts anders als ein gemeines achtgeben, und der gebrauch des natürlich habenden verstandes erfordert wird, wie auch bey ihnen eine buchstäbliche erkantnus der warheit seyn kan: über welches nemlich das buchstäbliche erkantnus, wir auch diesen leuten nichts höhers zutrauen können: welches wir daraus ersehen, daß sie es bloß bey dieser antwort, wie sie gefragt waren worden, bleiben liessen, da doch wo es ihnen ein redlicher ernst um Gott gewesen wäre, nachdem sie aus dem, was die weisen wegen des sterns mitgebracht hatten, schliessen konten, wie der Meßias einmal gebohren seyn müste, und selbs angezeiget, daß es zu Bethlehem habe müssen geschehen, sie nicht unterlassen hätten sollen und werden, alsobald zu Bethlehem nachzuforschen, wo doch dieser neugebohrne König oder der Meßias wäre, damit sie sich alsobald seiner, wie sichs gebühret, annähmen: dergleichen wir aber von ihnen geschehen zu seyn, mit keinem buchstaben sehen, daraus aber abzunehmen haben, daß die arme leute zwar ihres euserlichen amts als priester sohin gewartet,

wie

wie ein handwercksmann seines handwercks, wovon er leben muß, daß ihnen aber wahrhafftig insgesamt um Gott und seine ehre, ein schlechter ernst gewesen; daher sie, da die voreltern so sehnlich auf den Meßiam gewartet, und sie auch das warten noch von sich werden haben verlauten lassen, dergleichen zu thun, nach dem sie auffs wenigste die stärckste vermuthungen bekommen hatten, daß er müsse gebohren seyn, der sache nicht viel nachfragen, ja sich wol fürchten, weil sie etwa in einige gefahr darüber kommen möchten. also warens bloß fleischliche leute, und ist es ihnen um das irdische und den bauch allein zu thun gewesen.

2. Es wird aber von ihnen darzu gesetzet die ursache der antwort: **denn also stehet geschrieben durch den propheten.** hier haben diese leute gleichwol noch etwas löbliches, daß sie sich nicht darauff beruffen, man müsse ihnen glauben, weil sie die ordentliche hohepriester und vorgesetzte des volcks seyn, deswegen weil sie es sagten, und sie seyen ihrer antwort keine rechenschafft zu geben schuldig: denn es seye Gottes ordnung. Mal. 2, 7. **des priesters lippen sollen die lehre bewahren, daß man aus seinem munde das gesetze suche, denn er ist ein engel des Herrn Zebaoth.** wie man in dem pabstthum sich darauf beruffen würde, daß was der Pabst oder sein concilium ausspricht, sie sich nicht verbunden halten, dessen beweiß aus der schrifft anzuführen, oder wann sie zum schein etliche stellen anführen, dieselbe die sache so gar nicht erweisen, daß man erst ihrer autorität, weil sie es sagten, glauben muß, daß dieses und jenes des spruchs meinung seyn solte. aber soweit war es in der, obwol verderbten, jüdischen kirche noch nicht gekommen, sondern die Hoheprieſter gründen ihre antwort allein auf einen deutlichen spruch, der die so ihn hörten, selbs sobald von der wahrheit der sachen, davon gefraget wurde, überzeugen konte. wir lernen dieses draus, wie einmal die heilige schrift die einige regel unsers glaubens, und also auch unserer lebenspflichten seye, daß wir nichts von göttlichen dingen zu glauben haben, was nicht in derselben gegründet ist, und entweder wir selbs solches mit gnugsamer klarheit darinns finden, oder unsere lehrer oder andere uns solches aus und in der schrifft also zeigen, daß wir nicht erst ihnen zu gefallen glauben müssen, der spruch wolle dieses und jenes sagen, sondern durch die betrachtung der klaren stellen selbs davon überzeuget seyn, diese und keine andere seye die meinung des heiligen Geistes. dann dabey bleibt es, es muß die schrifft so volkommen seyn, daß aus derselben selbs ohne menschenautorität geschehe, daß **ein mensch Gottes**, (der sich nemlich derselben recht in göttlicher ordnung gebraucht) **seye oder werde volkommen, zu allen guten wercken geschickt.** 2 Tim. 3, 16. 17. worbey auch wir prediger uns unsrer schuldigkeit erinnern müssen, daß wir nemlich sowol, wann wir von euch gefragt werden, oder wo wir sonst vom göttlichen wort mit euch handeln, euch niemal etwas aufzudringen uns unterstehen, daß ihr so und so glauben müsset, weil wirs euch also sagten, sondern euch durch Gottes eigenes wort in allem selbs überzeugen: dann jenes bereits ein stück der papistischen gewissens-herrschafft wäre, davor, ja auch vor dessen ziemlichen schein, wir uns so viel sorgfältiger zu hüten haben, als wir jenes an derselbigen clerisey straffen, und sie gewiß das hertz des gantzen pabstthums ist. Ach daß man nicht

zu

zuweilen einiges von diesem sauerteig fünde, wenn leute, sonderlich die nunmehro in einiger reputation in der kirchen stehen, wo sie einiges behaubten wollen, auf ihre autorität und ämter trotzen, und was sie setzen, nach belieben setzen, ohne grund der schrift: nur daß man einige sprüche anführet, die, bey seit gesetzt, daß diese sie so verstanden, haben wollen, und leute, so an menschen ansehen sich binden, etwa blind folgen, an sich selbs nichts weniger, als wozu sie angezogen werden, in dem munde führen.

Was nun den spruch selbs anlanget, so ist solcher aus dem Propheten Mich. 5. hergenommen, da wir also sehen daß solcher Prophet schon damal in der jüdischen kirchen vor einen göttlichen propheten erkant worden ist, daher wir auch nicht an seiner wahrheit zu zweiffeln haben. es lauten nun aber die worte: und du Bethlehem im jüdischen lande, bist mit nichten die kleineste unter den fürsten Juda: denn aus dir sol mir kommen der Hertzog, der über mein volck Israel ein herr seye. insgemein sehen wir dieses dabey, daß die worte nicht gerade nach den syllaben angeführet werden, wie sie in dem propheten stehen, sondern vielmehr nach dem verstande. möchte uns diese erinnerung geben, daß die krafft des göttlichen worts nicht blosser dings in syllaben und worten, wie sie in der schrifft stehen, stecke, als wenn so bald nur etwas in solcher sylbe geändert wird, derselben schon an sich selbs etwas abgehe, da hingegen nicht wenigre krafft dabey ist, wo eben solche sachen, obwol mit geänderten worten vorgetragen werden: wie wir deswegen mehrmalen finden, daß mit einer dergleichen freyheit die allegarionen geschehen. dabey wir uns auch hüten müssen, solcher freyheit uns nicht zu mißbrauchen: denn die eigenliche gewißheit ist gleichwol an die worte verbunden, die der heilige Geist eingegeben hat, und kans leicht geschehen, wo ich eigensinns die worte ändere, daß ohne mein gedencken auch allerdings eine änderung in den verstand komme. daher ob wir etwa uns in dem gemeinen gebrauch nicht allemal so genau an die wort binden, aufs wenigste, wo der streit über etwas entstünde, und insgesamt an einem vortrage sonderbares grosses gelegen ist, müssen wir uns allerdings an die worte halten.

Absonderlich heisset es hier, du Bethlehem im Jüdischen lande. in dem propheten heist es, Bethlehem Ephrata, so auch ein zunamen der stadt Bethlehem war. es scheinet aber, daß derselbe weniger bekant gewesen. daher sagen sie nur: im jüdischen lande, gleichwol zum unterscheid des andern in Galilea. die meiste schwürigkeit gibts darüber: daß in dem Propheten stehet: die du klein bist, und hier stehet, du bist mit nichten die kleineste. es suchen die gelehrte unterschiedliche arten, wie sie diese stellen mit einander vergleichen: und haben einige so gar gemeint zu zeigen, daß das Hebräische wort in dem grundtext, welches gemeiniglich klein gegeben wird, auch zu weilen herrlich oder groß heisse, also daß der Prophet eben dasjenige gesagt hätte, was der Evangelist nicht weniger sagt: oder auch könte es in dem Propheten fragsweise verstanden werden, daß es nicht sowol hiesse, die du klein bist, als vielmehr, soltestu klein seyn? so sich dem hebräischen nach wol also nehmen liesse. andere gebens so, es ist ein kleines oder ein geringes, daß du unter den tausenden Juda oder fürsten Juda bist, es solle dir noch mehr ehre widerfahren, daß nemlich

der Meßias in dir gebohren werde. es sind aber dergleichen vereinigungen, welche nicht wol von leuten, die die sprachen nicht gründlich studiret haben, gefasset werden können, daher ich viel worte vor E. C. L. davon nicht zu machen habe. sondern uns ist gnug an der einfältigen vergleichung, welche statt hat, wo wir andere verlassen, und nichts gezwungenes in sich fasset. daß nemlich Micha das Bethlehem ansehe nach seinem euserlichen zustande, wie es vor der welt ein ansehen hatte; da war es nur klein und gering geachtet, als das dem Jerusalem, Hebron und andern vornehmen städten nicht gleich kam, sondern ihnen am ansehen wiche. hingegen können wir nun sagen, du bist nicht klein, denn ob du wol vor menschen klein bist, so hat dich dennoch GOtt erhaben, durch die ehre der geburt seines Sohns: welches auch in der warheit so ist. wenn es auch heisset **unter den fürsten Juda**, so ist zu mercken, daß bey den juden jeglicher stamm in seine geschlechte abgetheilet worden, da jederzeit jedes geschlecht seine fürsten oder obersten gehabt hat, die über die andere ihres geschlechts einige aufsicht hatten. es wird aber nun von ihm gesagt, **aus dir sol mir kommen**, nemlich nicht allein aus einem geschlecht, welches sich von dir her zeucht, wie das geschlecht Davids war, sondern auch daß er in dir gebohren werde: denn solches mag wol das ausgehen heissen. und zwar dero Hertzog oder der Fürst, der über mein volck Israel der Herr seye, oder über dasselbe herrsche: also nicht über den stam Juda, sondern über das gantze volck Israel, und dazu nicht allein Israel nach dem fleisch Rom. 9, 6. sondern auch diejenige, welche nach der verheissung Israel und der göttlichen gnade, die Gottes volck bestimmet ist, theilhafftig sind: der Israel Gottes Gal. 6, 16. da nicht etwa die beschneidung, die sonsten das euserliche volck bezeichnet hat, etwas gilt, sondern allein die neue creatur. hiermit wird also alles gemeinet, was in dem alten Testament von dem Meßia war gesaget worden, wie er das volck regieren solte wie auch der Engel der seligen jungfrau Maria sagte Luc. 1, 32. 33. **Gott der Herr wird ihm den stuhl seines vaters Davids** (der aber neben dem jüdischen volck auch über heyden regierte) **geben. u. er wird ein König seyn über das hauß Jacob ewiglich u. seines Königreichs wird kein ende seyn.** welches alles auch Christo freylich zukommen ist, obwol nicht auf eine solche leibliche oder weltliche art, wie die juden von diesem Meßia warteten, und solches sich bey dem Herrn Jesu nicht fand, dennoch auf eine viel herlichere, nemlich göttliche und geistliche art, da die herrschafft nicht über die leiber und güter, sondern über die seelen gehet; wie der Herr saget Joh. 18, 36. 37. **sein reich seye nicht von dieser welt, noch von dannen. jedoch seye er ein König, dazu gebohren, und in die welt kommen, daß er die warheit zeugen solle; wer aus der warheit seye, der höre seine stimme** also daß er ein König seye aller derer, die der warheit gehorchen zu allen zeiten, worüber Pilatus, welcher als ein heyde solches nicht begreiffen konte, ihn hönisch hielte.

Nun so haben wir aus dem Propheten, daß einmal nach göttlichem rath der Meßias als Davids sohn zum zeugnus seiner abkunft von demselben alten berühmten könig, in seiner geschlechtsstadt habe gebohren werden sollen; auch daß solches die alte jüdische kirche also geglau-

bet habe. also werden wir auch in diesem umstande in unsern glauben bekräfftiget, daß Jesus der wahre Meßias seye, als deme es auch an diesem stück, daran man ihn erkennen solte, nicht gemangelt habe. welches wir auch den heutigen jüden entgegen zu halten haben, sonderlich da sie heut zu tage diesen spruch auf andere als den Meßiam, auf Serobabel oder Hiskiam, deren doch keiner zu Bethlehem gebohren worden, oder David selbs, der damal schon todt war, ziehen wollen, da doch zu der zeit ihre gantze geistlichkeit, wie wir gesehen, einmütig diesen ort von dem Messia verstanden, und auch darüber angestellte versamlung also erkläret. welche antwort, wie sie damal unparteyisch war, so viel mehr glauben verdienet.

II. Sehen wir noch Herodis betrügliche tücke. 1. forschet er ferner nach, wenn es heisset: **da berief Herodes die weisen heimlich, und erlernet mit fleiß von ihnen, wenn der stern erschienen wäre.** es war bey dem manne ausgemacht, dieses kind hinzurichten, aber er hielte solches heimlich, und liesse also auch die heyden zu sich heimlich kommen, damit sie ihm desto besser trauten, der solche vertrauligkeit gegen sie gewiesen hätte: und damit auch desto weniger laut von der sache gemachet würde. weil er aber recht eigentlich die zeit wissen wolte, wie alt der Meßias wäre, desto weniger alsdenn zu fehlen, so forschet er sie genau aus, wenn der stern erschienen wäre, denn das hielte er vor gewiß, daß solches die zeit auch der geburt seyn müste. man siehet aber auch auf der andern seite bey den weisen, wie die liebe leute, nachdem sie sich nichts böses von diesem Könige versahen (wie denn allezeit die am redlichsten sind, auch andern am ersten trauen, und aus sich schliessen, wie ein ander gesinnet seye) ihm wol genau rechenschaft gegeben haben, was sie gewust: unwissend in welche gefahr sie sich dadurch stürtzeten: wiewol sie Gott selbs daraus widerum geführet hat, als der seiner glaubigen schutz und erretter ist, wo andere weltfüchse dieselben mit listen fangen wollen, und sie in ihrer aufrichtigen einfalt auch leicht fangen könten.

2. Heisset es ferner: **und weiset sie gen Bethlehem: und sprach: ziehet hin und forschet fleißig nach dem kindlein, und wenn ihrs findet, sagt mirs wider, daß ich auch komme und es anbete.** also weiset er die leute nach Bethlehem: und schickets Gott so wunderlich, daß diese gute leute, denen es ein ernst war, den Meßiam zu suchen und ihn zu verehren, da sie ihn aber nicht zu finden wusten, von diesem gottlosen könig, der es dazu böse mit ihnen, und mit dem Meßia meinete, zu recht und zu dem HErrn, den sie suchten, gewiesen werden musten. so müssen also zuweilen auch gottlose leute, nicht allein sonsten mit ihrem, auch wol bösem thun, Gottes rath befordern, sondern wol gar andern die wahrheit zeigen, die sie selbs nicht warhaftig begreiffen. aber was ein auch böser mensch buchstäblich begreiffet, das kan er andern auch gottseligen wol beybringen, wie hier der Herodes, daß der Meßias werde zu Bethlehem gebohren werden. er gibt ihnen aber befehl, sie solten nach dem kindlein genau forschen, daß sie nicht in der person irreten, und wenn sie nemlich dasselbe würden angebetet haben, (wie sie ohne zweiffel die absicht ihrer gantzen reise, und was sie auch bey dem kindlein thun wolten, werden offenhertzig entdecket haben) solten sie ihm solches bald hinterbringen, denn er trage selbs begier-

de, es auch anzubeten als seinen Herrn. womit auch der falsche mann die leute also eingenommen, daß sie nicht allein nach Bethlehem zogen, sondern auch willens waren, widerum zu ihm zu kehren, und was er von ihnen begehret, ihm wider zu hinterbringen, damit sie aber selbs dem tod in den rachen gelaufen seyn, und das liebe JEsuskind, so viel an ihnen wäre, unwissend verrathen haben würden. aber GOtt liesse es nicht zu, noch diesen guten leuten ihre aufrichtige einfalt zum schaden gereichen, indem er sie in dem traum warnete, daß sie einen andern weg brauchen, und sobald sich nach hause begeben solten, welches sie auch gethan haben, und damit entrunnen sind.

Lehrpunct.

WIr sehen zu einer hauptlehr, der gottlosen politicorum oder weltleute boßheit und heucheley: deren rechtes exempel Herodes uns gibet

1. Bekennen sie sich nach gelegenheit, wenn sie nemlich an orten sind, wo die wahre religion gilt, auch zu derselbigen. also that Herodes, da er von geburt ein Idumäer, aber könig in Judäa war, bekante er sich auch zu der jüdischen religion euserlich, wie andere juden, daß aber die wahrhafftige jüdische religion, oder die furcht Gottes in seiner seelen gewesen, ist unmüglich: wie man so bald daraus sehen kan, nicht allein was sein übriges leben anlangt, wie grausam und blutdürstig er regieret, da er drey seiner söhne, und zwar den letzten nur fünf tage vor seinem tode, ohne die übrige seine nechste freunde, seinen schwiegervater, schwiegermutter, schwager, ja seine schöne und vorhin liebgewesene Mariamnen hinrichten lassen, auch die vornehmste und edelste in dem gantzen lande, da er im schröcklichen gerichte Gottes kranck lag, gen Jerusalem citiret, aber daselbs eingeschlossen und befohlen, daß so bald er sterben würde, man sie alle hinrichten solte, damit weil ja das volck ihn nicht betrauren würde, es doch so viel vornehme seines mittels beweinen müste. (welches lauter thaten von einem solchen menschen, der den tod vor augen sieht, und die zornhand Gottes an sich fühlet, sind, so da weisen, daß ein solcher keine unsterbligkeit der seelen oder gericht nach diesem leben ernstlich glauben muß, da er sich so gar nicht dazu bereitet.) sondern auch wenn wir nur gedencken an den artickel von dem Meßia: dieser war gleichsam das hertz der gantzen jüdischen religion, und gleichwol sehen wir hier, daß Herodes so gar den Meßiam nicht ehrete, oder sein vertrauen auf ihn setzte, daß er ihn hinrichten wil. welches also zeiget, daß er in der seele entweder gar ein atheist gewesen, welcher nichts geglaubt, oder doch von nichts recht gewiß gewest ist. daß also seine jüdische religion meistens nur in dem blossen bekantnus bestanden. also ists bey gottlosen weltleuten auch gemeiniglich: solte man in ihre hertzen sehen, so sind sie entweder grobe Atheisten, die gar Gott und seine providentz nicht glauben, folglich auch keine unsterbligkeit der seelen, oder auferstehung des fleisches, oder jüngstes gericht. auffs wenigste, wo sie endlich einen GOtt und providentz glauben, sind es Deisten, die absonderlich was Christum und das Christenthum anlangt, vor blosse fabeln achten: oder sind sie nicht eben solche grobe atheisten, so haben sie doch keine versicherung von

nichts

nichts der göttlichen dinge in ihrer seelen: sondern bleibet nur dabey, vielleicht ists wahr, vielleicht nicht: das macht, sie kommen nie in den stand, worinnen sie des göttlichen lichts fähig würden. daher ist von ihren hertzen immer wahr, was von den heyden stehet Eph. 4, 17. 18. und zwar von denen auch verständigen unter ihnen, daß sie wandeln in der eitelkeit ihres sinnes, daß ihr verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem leben das aus Gott ist, durch die unwissenheit, so in ihnen ist, und durch die blindheit ihres hertzens. m. f. w. und ob sie etwa von jugend auf von der Christlichen religion unterrichtet worden sind, haben sie doch entweder nie rechten grund gehabt, oder wegen ihres bösen lebens ist der heilige Geist von ihnen gewichen, und also auch alles licht des wahren glaubens, daher in solchem stand bleiben sie dem namen nach Christen, weil sie unter Christen leben, sie bekennen sich zu der Evangelischen religion, weil ihr interesse solches mit sich bringt: wären sie anderswo, hielten sie es mit andern, denn es kommet ihnen alles nur so vor, daß man die leute etwas weise machen wolle: wer wisse, ob etwas an allem wahr seye. was aber eigentlich in ihrem hertzen seye, verrathet sich zuweilen durch discurse, entweder wo sie bey leuten sind, da sie meinen, sie dürffen vertraut reden, oder wo sie der wein frey machet, oder da sie es unter einem schertz verbergen: sonderlich aber verrathen sie dergleichen durch ihr leben, so mit dem glauben und dem wahren Christenthum, dazu sie sich bekennen, sich gar nicht schicket.

II. Indessen werden solche auch gottlose weltleute, meistens den schein der religion neben dem namen auch von sich sehen lassen: und sind derer etwa nicht so viele, die öffentlich in allen stücken zeigen, daß sie nichts glauben, weil ihnen solches auch in der welt (wenn sie nicht endlich so hoch sind, daß sie sich vor menschen nicht fürchten dürffen) an ihrem glücke hinderlich seyn möchte: also machen sie auch mit andern leuten mit, kommen zur kirche, beten mit, communiciren mit, und machen also die ceremonien nach. ja nachdem sie in einem stande stehen, da sie ihnen solches nützlich finden, zeigen sie in solchen sachen gar einen sonderbaren eifer, und ziehen also die larve der heucheley an, damit sie sowol dem volcke die augen blenden, als auch, wie sie es meinen zu bedörffen, von gottseligen leuten eine approbation erlangen, daß sie sie auch als leute ansehen, denen es um die ehre Gottes zu thun seye. dergleichen war Herodes wiederum. wie sein hertz gestanden, haben wir aus seinem leben gezeiget, indessen bekante er sich nicht nur zu den jüden, sondern er muß auch den gottesdienst besucht haben, so gar daß er zur zierde des gottesdienst mit grossen kosten vieles von dem tempel stückweiß abgerissen, und herrlicher aufgerichtet und erweitert hat, damit er ja bey dem volck vor einen rechten eiferer der jüdischen religion gehalten würde: also in unserm Evangelio zeiget er nicht nur, daß er wüste, daß ein Meßias kommen solte, u. es so, wie dergleichen leute pflegen, geglaubet, vielleicht komt einer, vielleicht komt er nicht: sondern er läst die jüdische priesterschafft zusammen kommen, u. höret von ihnen, wo nach der schrift derselbe solte gebohren werden, und da er von Bethlehem hörete, glaubte er aufs wenigste, es möchte müglich seyn, und weiset die fremde dahin. stellet sich also, wie gegen die weisen, also auch die priesterschafft, als einer der die göttliche warheit in der

schrifft annähme. und mag wol seyn, daß immer ein kampf in seinem hertzen gewesen, also daß man sich nicht wundern darff, wenn bald gesagt wird, er habe nichts geglaubet, bald er habe etwas geglaubet. denn dieses ist der character und eigenschafft solcher leute: in dem grunde des hertzens ist warhafftig der glaube nicht, aber aus dem, was sie dann und wann hören, oder wo etwas auserordentliches vorgehet, wie hie Herodem der auserordentliche stern, von dem die weisen redeten, bewegen kunte, da werden sie ein wenig gerühret, bald glauben sie etwas, bald zweifeln sie, und kommen nie zu keiner festigkeit, als die allein bey dem wahren glauben und göttlichen licht ist. hingegen die gottlose (die Gott nicht recht kennen) haben keinen frieden, Jes. 57, 21. auch in dem verstande, sie sind Gottes wegen nie ruhig: bald spotten sie Gottes gar, und halten nichts von allem, bald komt hingegen eine furcht und schrecket sie, und lässet sie nicht ruhen.

3. Was aber solcher leute inwendiges anlangt, ist dasselbe, wie es bey der natürlichen erkäntnus nothwendig seyn muß, nemlich das hertz ist bloß fleischlich, und stehet alles ihr darum auf ehre und reputation in der welt, auf geitz und reichthum, oder auf allerley wollust: denn die 3. götzen der welt, fleischeslust, augenlust und hoffärtiges leben 1. Joh. 2, 16. regieren in solchen seelen, wiewol nach der natürlichen bewandnus, stand und andern solchen ursachen immer einer mehr zu einem als zu dem andern geneigt ist, indem einer mehr auf ehr, der andere mehr auf gut, der dritte mehr auf wollust siehet. wiewol gemeiniglich gern alle drey oder zwey davon beysammen sind. diese sind also dann der letzte zweck solcher weltleute, wohin sich alles bey ihnen bezeucht, als ihr höchstes gut: da hingegen die religion und das geistliche nur der deckmantel seyn muß. daher muß all ihr eifer vor die religion doch so seyn, daß er ihnen an dem zeitlichen und eigenen interesse keinen nachtheil bringe. ein solcher war nun Herodes, bey dem stacken alle diese fleischliche begierden, sonderlich aber seine ehr- und regiersucht. denn nachdem er das jüdische reich von den Römern, und zwar nicht eben mit besten stücken an sich gebracht, so gieng alles sein tichten und trachten dahin, nicht wie er möchte Gottes ehre, oder des volcks geistliche und leibliche wolfart befordern, sondern wie er seine macht jemehr und mehr absolut machen, die unterthanen hingegen um alle freyheit bringen, und seinen thron fest gründen, also auch auf seine nachkommen fortsetzen möchte. dieses war seine einige absicht, und also auch die regel aller seiner anschläge und seiner regierung.

4. Wie nun solcher leute absicht allein auf sich, und also gedachter massen auf ihren nutzen, ehr und lust gerichtet ist, so führen sie auch ihr leben allerdings nach solcher absicht, und da muß alles recht seyn, was dazu hilfft: solte es auch sonsten wider Gott und die erbarkeit streiten: also machen sie sich kein gewissen, andern unrecht zu thun, sie zu unterdrucken, oder um das ihrige zu bringen, nur um ihres vortheils willen, ja auch wo es leute sind, dero macht sich so weit erstrecket, gar blut zu vergiessen, und diejenige hinzurichten, die ihrer intention im wege stehen. wir haben widerum das exempel an Herode: von dem wir bereits gehöret haben, wie er auch seine allernechste, so gar weib und kinder, hingerichtet, wenn er in die sorge gekommen, daß ihm jemand möchte in seiner regierung eintrag thun. Also hat er

auch

auch die beysitzer des Hohen raths zu Jerusalem, weil derselbige bisdahin noch in hoher autorität gewesen, und er sich also vor ihm fürchten müssen, wie er auch in der jugend davor gestanden, und in grosser gefahr gewest war, aus dem weg geräumet, und ihn mit solchen leuten besetzet, welche gantz nach seinem willen reden und leben musten. und das war nun auch hier des mannes absehen: als er hörte, daß ein solches kind gebohren wäre, welches solte könig über Jsrael seyn, und dessen geburt durch einen sonderbaren stern wäre kund gemacht worden, so fält ihm stracks ein, das möchte der Meßias seyn, auf welchen die jüden hofften; aber dabey kam ihm gleich ferner ein, wenn dieses seye, so wancke sein stuhl; oder ob ihm wol, als der bereits ein alter herr war, so grosse gefahr nicht davon vor seine person entstünde, weil das kind noch erst jung wäre, so würde aufs wenigste sein reich nicht auf die nachkömlinge fortgepflantzet werden: er hingegen wolte sich erhalten, wie er könte. da möchte es nun blut kosten, was es wolte, wo er nur sein haus in sicherheit sähe. also war stracks bey ihm ausgemacht, das kind müste sterben, wie unschuldig es auch war, daher wars nur darum zu thun, wie ers erfahren könte, wo es wäre, damit es ihm nicht entgienge. wo ers nun gewiß hätte, würde ers bald aufgeopffert haben. den weisen solte es auch nicht besser gegangen seyn. da ihm aber solches fehl schlägt, und er auch das kind gewiß zu finden kein mittel mehr sahe, in dem er sorgte, wo er schon wolte zu Bethlehem nachfragen, daß man das kind verbergen oder verpartiren würde, so müste solche grausamkeit verübt werden, daß er alle kinder zu Bethlehem und in den gräntzen, die zweyjährig und drunter wären, hinrichten liesse; ohngeacht ihm wol bekant war, daß solche kinder unschuldig wären.

5. Indessen, ob solche ruchlose leute schon böses thun, das offenbar böse ist, und ihr gewissen sie auch dessen überzeuget, so wissen sie ihm doch allemal eine farbe anzustreichen, entweder daß sie es nicht wollen gethan haben, oder daß sie scheinbare ursachen vorwenden, warum es habe müssen seyn, und es also nicht unrecht seye. da kommet allezeit falschheit und lügen zu der boßheit und ungerechtigkeit: ja sie gebrauchen sich der falschheit, damit sie ihre ungerechtigkeit ins werck richten. Herodes ist widerum das exempel: er stellet sich höflich und freundlich gegen die weisen, gibt vor, er wolle selbs dem kinde seine ehre bezeugen, damit sie sich nichts böses versehen, sondern er das kind in sein netz bringe. hätte er das kind gehabt, würde es nicht an schein und scheinbarem vorwand gemangelt haben, dasselbige samt den weisen hin zu richten. man sehe, es seye eine heimliche meuterey unter den händen gewesen, die habe schon ziemlich weit eingerissen, so gar daß auch durch correspondenz bereits von fremden orten leute darein verwickelt worden: also fodere die gerechtigkeit, daß solche heimliche conspiration, die wider ihn, als den rechtmäßigen könig angesponnen worden, bey zeiten unterdruckt und abgestrafft würde. so wirds also auch nachmal an dem schein nicht gemangelt haben, als er die kinder ermorden lassen. (wo es nicht, wie etliche darvor halten, nur mit den kriegsleuten so angelegt worden, daß es also aus gelegenheit eines plötzlichen tumults geschehen wäre) nemlich es seye zu Bethlehem dergleichen heimliche aufruhr eingefädmet, daß ein kind vor einen könig ausgegeben

geben worden: man habe den fremden, die als spionen würden da gewesen seyn, fortgeholfen: daß sie dem könig in die hände gekommen, das weise, daß der argwohn nicht ungegründet seye: also müsse um der gemeinen ruhe willen die gebührende straffe ergehen. wir solten sagen: David habe gantz den sinn und das bild solcher leute ausgedruckt, wenn er Ps. 10, 3. u. f. den gottlosen so beschreibet: der gottlose rühmet sich seines muthwillens, und der geitzige segnet sich und lästert den Herrn. der gottlose ist so stoltz und zornig, daß er nach niemanden fraget, in allen seinen tücken hält er Gott vor nichts. er fähret fort mit seinem thun immerdar, deine gerichte sind ferne von ihm. (das ist, er fürchtet sich nicht vor Gottes gerichten) er handelt trotzig mit allen seinen feinden er spricht in seinem hertzen, ich werde nimmermehr darnider ligen, es wird für und für keine noth haben. sein mund ist voll fluchens, falsches und trugs, seine zunge richtet mühe und arbeit an. er sitzet und lauret in den höfen, er erwürget die unschuldigen heimlich, seine augen halten auf die armen. er lauret im verborgenen, wie ein löwe in der höle, er lauret, daß er den elenden erhasche, und erhaschet ihn, wenn er ihn in sein netze zeucht. er zuschlägt und drückt nieder und stösset zu boden den armen mit gewalt. er spricht in seinem hertzen, Gott hats vergessen, er hat sein antlitz verborgen, er wirds nimmermehr sehen. ist recht der auszug dessen, was wir bisher gesagt, und an Herode solches bild haben.

6. Indessen obwol solche weltfüchse die sache allezeit gantz klüglich anzufangen meinen, so bethöret sie doch GOtt in ihrer klugheit, daß sie manchen solchen fehler begehen, dessen sie sich nach der zeit selbs schämen müssen. daß es recht heisset Hiob 5, 12. 13. 14. er macht zu nichte die anschläge der listigen, daß es ihre hand nicht ausführen kan. er fähet die weisen in ihrer listigkeit, und stürzet der verkehrten rath. das sie des tages in finsternus lauffen, und tappen im mittage, wie in der nacht. er machet auch den rathschlag eines Ahitophels zur narheit 2. Sam. 15, 31. wir haben an dem klugen Herode auch das exempel, da dem mann seiner meinung nach so hoch dran gelegen war, das kind zu finden, und zu seiner absicht am dienlichsten gewest, wo er von seinen vornehmen hofleuten den weisen jemand mitgegeben hätte, so doch unter dem schein einer ehre von dem könig mit ihnen gereiset wäre, der hätte alles gesehen und dem könig bericht erstatten können: so verläst er sich auf der weisen aufrichtige einfalt und betriegt sich selbs mit: wie es ihn ohne zweifel hernachmals wird gereuet, und er selbs, daß er nicht listig gnug gehandelt habe, wird erkant haben. aber der Herr hatte ihm die augen geschlossen. ja der gantze rath und vornehmen wider Jesum war recht thörlich, wo mans recht ansiehet. Er glaubte entweder, daß das gebohrne kind der Meßias seye, oder nicht: glaubte ers nicht, so wars vergebens, solche sorge davor haben: glaubte ers aber, wie ihn die nachricht wegen des sterns ziemlich mag dessen fest gemacht haben, so ists abermal die gröseste unsinnigkeit, daß er gehoft denselben aus dem wege zu räumen, den GOtt so lange verheissen, auch durch die propheten so vieles von ihm verkündiget gehabt, und den er durch einen ausserordentlichen stern an fremden orten lassen

kund

kund werden, und also gezeiget, daß er was grosses mit ihm vorhatte: also wo er fast nur die gesunde vernunfft, brauchen wollen, hätte ihm dieselbe zeigen können, daß er wider diesen nichts ausrichten könte, sondern weil Gott sein werck ausführen würde, so würde er mit dem kopff wider eine eiserne wand lauffen, und sich zuschellen: daher es viel besser seyn würde, solches Meßiä gnade zu suchen, ob er dadurch etwa vor sich und sein hauß etwas bey ihm erhalten könte. ja es war schon dieses eine anzeige des unverstandes Herodis, daß er das reich des Meßiä nicht verstanden hat, (so zwar aus dem irthum der damaligen juden fast insgemein herkam, von dem weltlichen reich des Meßiä) hingegen hätte er die warheit erkant, wie das reich Meßiä ein geistlich reich seyn werde, das die weltlichen reich in ihrem stande lasse, würde er sich weder gefürchtet, noch etwas gegen das kind zu thun nur anlaß gehabt haben. daher wir auch zu singen pflegen: was fürchstu fein Herodes sehr, daß uns gebohrn kömt Christ der Herr; er sucht kein sterblich königreich, der zu uns bringt sein himmelreich. Non eripit terrestria qui regna dat cœlestia.

7. Bey allen solchen sind dergleichen gottlose stets, in aller ihrer scheinendē glückseligkeit unglücklich, das böse gewissen macht sie stets unruhig, sie fürchten sich vor allen, und Gott stürtzt sie gemeiniglich endlich auch in der welt, die seinigen aber errettet er auch aus ihren händen. es heist gemeiniglich in 53. Ps. v. 6. da fürchten sie sich aber, da nichts zu fürchten ist: und wie wir zu singen pflegen: darum ist ihr hertz nimmer still, und stehn alzeit in furchten. es wird wahr an ihnen in buch Weißheit 17, 10, 11. daß einer so verzagt ist, das macht seine eigene boßheit, die ihn überzeuget und verdammet, und ein erschrocken gewissen versiehet sich immerdar des ärgsten. sodann wird auch gemeiniglich erfüllet, was im 7. Ps. v. 15. stehet: Siehe der hat böses im sinn, mit unglück ist er schwanger, er wird aber einen fehl gebähren, er hat eine grube gegraben, und ausgeführet, und ist in die grube gefallen, die er gemacht hat. sein unglück wird auf seinen kopff kommen, und sein frevel auf seine scheitel fallen. Wir sehen abermal des Herodis exempel. dem armen mann, wie allen tyrannen, war nie wol, sondern er war fort und fort in ängsten, daß er auch seinen allernechsten nicht trauet, wie wir gehöret daß er deswegen die seinige eben sowol hingerichtet hat. er wuste, daß er mit seiner grausamkeit ihm das gantze volck zu feinden gemacht hatte, also muste er auch alle als feinde fürchten. da die weisen nach Jerusalem kamen, sagt unser text, daß sowol er als die stadt Jerusalem erschrack, da man billig über die geburt des Meßiä sich erfreuen sollen. daß man in betrachtung seines zustands sagen solte, daß ein armer bauer im jüdischen lande, der damal gelebet und in seinem gemüth ruhig gewest, glücklicher als Herodes gewesen, und seines lebens besser geniessen können. ferner obwol Gott aus heiligen ursachen ihm zuließ, seinen muth an den armen kindern zu Bethlehem auszuüben, so muste es ihm gleichwol fehlen an den weisen und an dem kinde Jesu, um welches es ihm insonderheit zu thun gewesen. jene kommen aber in ihr land, dieses führete Gott in Egyptenland. letzlich ließ Gott sein gericht auch in der welt über ihn erschrecklich fallen. er bekam eine solche

kranckheit, daß jederman Gottes rache an ihm erkante, wie er bey leben verfaulte unter einem solchen grausamen schmertz, daß er einmal ein messer gefordert, als einen apffel zu zerschneiden, und sich damit das leben verkürtzen wollen, wo nicht einer seiner freunde ihm in die hand gefallen, und es gewehret hätte. also fuhr er mit lauter schmertzen, grim und verdruß und verzweiffelung dahin, wo denen tyrannen ihre stelle bereitet ist. sein geschlecht aber, welches groß zu machen er viel böses gethan, war in hundert jahren gantz erloschen. also übte das verachtete Jesuskind, da es nach seiner verachteten gestalt in Egypten im elend war, nach seiner göttlichen allmacht und gerechtigkeit sein gericht an seinem verfolger rechtschaffen.

Sehet M. G. dieses ist die rechte art der gottlosen weltleute heucheley und boßheit, dero scheinbares exempel wir an Herode besehen. aber gewißlich solche heucheley nnd boßheit ist noch bey unzählichen in der welt, ohne daß es an denenjenigen, die nicht so hoch sind, und dero thun nicht allen kan so in die augen fallen, nicht gleich scheinbar ist. wer wird aber seyn, der nicht sein lebtag dergleichen gekant, an denen bald dieses bald jenes der bedeuteten stücke sich vor andern gezeiget hat?

Ach lasset uns aber hüten, daß wir nichts von allen solchen in unsere seelen kommen lassen: sondern vielmehr des gegentheils alles dessen, was an jenen gestrafft worden, uns befleißigen, nemlich daß es uns mit unserer religion ein rechter ernst seye. wie Sirach erinnert c. 1, 36. u. f. sihe zu, daß deine gottesfurcht nicht heucheley seye, und diene ihm nicht mit falschem hertzen, suche nicht ruhm bey den leuten durch heucheley, und siehe zu, was du redest, glaubest oder vornehmest. und wirff dich nicht selbs auf, daß du nicht fallest, und zu schanden werdest; und der Herr deine tücke offenbare, und stürtze dich offentlich vor den leuten. darum daß du nicht in rechter furcht Gott gedienet hast, und dein hertz falsch geweset ist. daß ferner unsre gantze absicht unsers lebens nicht auf uns selbs, auf eigene ehre, nutzen, lust, willen gerichtet seye, sondern allein, wie wir Gott redlich dienen und dem nechsten liebe erzeigen könten: und zwar daß wir uns auch dieses zu thun, lauter der mittel gebrauchen, die göttlichem willen und wort gemäß sind. vornemlich, daß wir uns vor aller falschheit hüten, als welches laster dem Christenthum so gerade entgegen stehet, als dieses auf allerley art die warheit heist: hingegen Ps. 5, 7. Gott an den blutgierigen und falschen ein greuel hat. hinwider ob wir wol mit solchen leuten etwa umgehen, und von ihnen leiden müsten: so lasset uns ja nicht gedencken, daß wir auch widerum der falschheit gegen sie uns bedienen müsten. sondern vorsichtig, aber dabey aufrichtig handeln, nechst der furcht Gottes und dem gebet, ist die beste verwahrung gegen der falschen weltkinder tücke. befleißigen wir uns auch dessen, so dürffen wir uns gewiß vor jener falschheit nicht fürchten. ja wir sollen vielmehr, wo wir solche leute bey ihrer boßheit und heucheley im gröffesten scheinenden glück sehen, mitleiden mit ihnen haben, und uns versichern, daß wir in der gnade GOttes, viel glückseliger als sie seyen: welches uns treflich trösten kan. darneben auch bleibet gottseligen hertzen der trost, daß sie der Herr

erret-

errettet aus den stricken der falschen weltleute. wie wir sonderlich in den Psalmen vornemlich den 7. 9. 10. und andern dergleichen viele zeugnussen und verheissungen haben: und scheinets, daß sie von den bösen unterdruckt werden, hilfft ihnen der Herr immer wider: daß es im rechten verstand heisset Sprüchw. 24, 16. ein gerechter fält siebenmal und stehet wider auff: ob GOtt zur übung und prüfung seiner geduld geschehen lässet, daß es scheinet, er falle offtmal vor seinen feinden, seine feinde haben ihn nunmehr überwältiget, so läßt ihn Gott immer wider empor kommen: aber die gottlosen versincken im unglück, wenn das göttliche gericht sie betrifft, so ist da kein aufstehens mehr.

Sind also die gottselige etwa schwach gegen ihre mächtige feinde, sie sehen auch diese wie listig sie sind, und daß sie mit ihrer einfalt jener klugheit nicht erreichen, so bleibet ihnen immer der trost: der ist hingegen allmächtig und allweise, der ihr schutz ist, und sie errettet: daß die feinde sie entweder unangetastet lassen müssen, oder daß sie, ob sie gefället seyn, wider bald aufgerichtet werden, oder gar, daß sie die feinde selbs gestürtzet sehen. und ob sie wol ihnen ihr unglück nicht gönnen, dennoch göttliche gerechtigkeit darüber preisen, und ihm mit frölichen lob dancken.

HErr gerechter GOtt, ewiger Vater, siehe doch an das verderben der gantzen welt, wie sie im argen liget, und falschheit und boßheit drinnen die herrschafft haben. steure doch allen bösen und aller heucheley kräfftiglich. bringe zur erkantnus ihres elendes, die, weil es ihrem muthwillen von statten gehet, sich glücklich dünken zu seyn, damit sie drüber erschrecken, und zu wahrer busse gebracht werden. verwahre aber deine kinder durch deinen heiligen Geist, daß sie nicht der welt exempel sich auch zur falschheit und heucheley verführen lassen, sondern die wahrheit lieben, und mit derselben und aufrichtigen wandel der andern tücke begegnen. stehe aber auch ihnen kräftig bey wider ihre feinde, und rette deine ehre, daß man sehe, daß du noch richter auf erden seyest, und der menschen trotz nicht immer die oberhand behalten solle. bis du ein ende machest, an aller ungerechtigkeit, und deine gerechte dir ewig lobsingen.

Amen.

Am 1. sonntage nach der erscheinung Christi/

(Franckfurt, im jahr 1671.)

Von der geistlichen verlierung Christi: wie er verlohren werde/ was darauf zu folgen pflege/ und wie man sich deswegen zu halten.

Evangelium Luc. II, 41 - 52.

(Daraus betrachtet vers. 44.)

UNd seine eltern gingen alle jahr gen Jerusalem auf das Osterfest. und da er zwölff jahr alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem, nach gewohnheit des fests. und da die tage vollendet waren, und sie wider zu hause gingen, bleib das kind Jesus zu Jerusalem, und seine eltern wustens nicht. Sie meinten aber er wäre unter den gefehrten, und kamen eine tagereise, und suchten ihn unter den gefreunden und bekanten. und da sie ihn nicht funden, gingen sie widerum gen Jerusalem, und suchten ihn. und es begab sich nach dreyen tagen, funden sie ihn im tempel sitzen, mitten unter den lehrern, daß er ihnen zuhörte, und sie fragte. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines verstands, und seiner antwort. und da sie ihn sahen, entsatzten sie sich. und seine mutter sprach zu ihm: mein sohn, warum hast du uns das gethan? siehe, dein vater und ich haben dich mit schmertzen gesucht. und er sprach zu ihnen: was ists, daß ihr mich gesucht habt? wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? und sie verstunden das wort nicht, das er zu ihnen redet. und er ging mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. und seine mutter behielt alle diese wort in ihrem hertzen. und Jesus nahm zu an weisheit, alter und gnade bey Gott und den menschen.

Eingang.

DAß es mit der erkantnus in dem Christenthum nicht gnug seye, sondern auch die übung und die that desjenigen, was man erkant hat darauf folgen solle, ist in der gantzen schrifft ausgemacht, und solle niemand dran zweifel tragen. weswegen denn auch alle articul unsers glaubens, obschon zum fördersten in denselben zu suchen ist, daß der mensch sie fasse und verstehe, also sollen gehandelt und gefasset werden, daß man sie dahin anwende, damit auch aus ihnen die schuldige danckbarkeit zur liebe und gehorsam GOttes gewircket werde. wenn wir denn in der tractation unsers Catechismi, in dem haubtstück der tauff mit einander dasjenige zu unterschiedlichen malen haben ausgeführet, was zur erkäntnus solches heil. sacraments gehöret, als wollen wir, ehe wirs widerum aufs neue anfangen, noch hinzu setzen: wie uns denn die tauffe solle sowol zum trost, als auch zum antrib zur gottseligkeit gereichen, damit wir also recht auch die tauf uns mögen zu nutze machen lernen.

Vor dismal aber wollen wir allein dieses nehmen, wie die betrachtung des sacraments der tauf uns von allen sünden abziehen, und uns ein kräfftiger antrib seyn solle, vor allem bösen uns nach möglichkeit zu hüten. So sind nun in der tauf drey stück, welche uns von sünden abziehen und dieselbe uns verleiden sollen: als nemlich 1. unser verspruch, den wir GOtt gethan. 2. die theure güter, die uns darinnen geschenckt. 3. der grosse schaden, der aus unterlassung solcher pflicht entstehet. 1. sollen wir wissen, daß wir alle in der tauf nicht nur von GOtt herrliche güter empfangen haben, sondern daß wir auch ihm einen theuren verspruch geleistet haben. welches geschiehet, wenn der prediger in GOttes namen fraget: widersagest du dem teuffel mit allen seinen wercken, und der weltlichen üppigkeit? worauf der pfatter in dem namen des kindes mit ja antwortet: damit also das kind sich verbindet, daß es dem teuffel, welchem es widersagt, sein lebtag nicht dienen, noch mit der welt mitmachen, und sich von ihr verführen lassen wolle. diß ist ein theurer verspruch, der alsdenn geschiehet. also da auch von dem glauben gefragt, und gleichfalls mit ja geantwortet wird: so verbindet sich ja der mensch damit, daß er GOtt wolle in sich den glauben nicht nur wircken lassen, sondern auch denselben behalten, und desselben früchte stetig bringen. Da sollen wir

wir also allezeit an diesen verspruch gedencken, und immer uns vorstellen, daß zwar GOtt der HErr einen heiligen gnadenbund mit uns in der tauffe gemacht, da er uns aus gnaden die seligkeit ohn absicht auf unser eigen thun und werck geschencket hat: bey welchem bund es auch bleiben solle. so haben aber auch wir hinwider von unserer seiten versprochen, Gott gehorsam zu seyn, und ihm die früchte der danckbarkeit zu bringen, nicht daß auf diese sich göttliche gnade gründe, denn sie bleibet eine gantz freye und unverdiente gnade, sondern daß solcher gehorsam aus danckbarkeit und liebe fliesse. daher sind wir Christen GOtt dem HErrn zu gehorsamen, und uns also alles wissentlichen bösen zu entschlagen schuldig, nicht nur weil wir menschen sind, sondern weil wir getauffte Christen, und also aus eigenem verspruch aufs neue verpflichtet sind. darum heist die tauffe 1. Petr. 3, 21. der bund eines guten gewissens mit Gott. nun hält man ja davor in der welt, daß ein ehrlicher mann dasjenige halte, was er versprochen hat. wie vielmehr sollen wir allezeit, so offt uns etwas böses einfällt, gedencken: ich habe meinem Gott dieses versprochen zu unterlassen, so muß ich ja auch meinem verspruch nachkommen. ich bin ja Gott dem Herrn, mit dem ich, über die schuldigkeit, damit ich ihm als meinem schöpffer verbunden, noch einen absonderlichen bund gemacht, mehr verpflichtet, als der welt. dem teuffel aber habe ich gar abgesagt, und mich in streit mit ihm begeben. solchen streit muß ich denn fortsetzen, und solle ihm nicht trauen.

2. Sollen uns auch von den sünden abhalten, und dieselbe uns verleiden die grosse gutthaten, die wir in der tauffe empfangen haben. wie nun derselben viel und mancherley sind, also mögen wir vornemlich derselben nennen 1. die kindschafft Gottes. 2. die gerechtigkeit Jesu Christi. 3. die einwohnung und erneurung des heiligen Geistes. 4. die seligkeit, welche in solchen gütern bestehet. 1. sind wir in der tauffe zu Gottes kindern worden. wie sie denn deswegen die widergeburt heisset, weil wir durch dieselbe, da wir zorns- und Adamskinder von natur sind, sind Gottes und gnadenkinder worden. krafft dessen wir Gott unsern Vater und Christum unsern bruder nennen. nun diese kindschafft sol uns ernstlich von allen sünden abhalten. wir sind ja nicht kinder des teuffels, so sollen wir also auch nicht dem teuffel in sünden nachahmen. wie dorten Christus Joh. 8, 44. von den juden aus ihrem leben erweiset. wir sind auch nicht mehr, wie wir von natur sind, bloß menschenkinder, Adamskinder, also daß wir als sündige menschen begehrten zu leben, wie alle sündige menschen aus ihrer sündlichen geburt pflegen, die der sünde zu widerstehen nicht vermögen. sondern wir sind Gottes kinder. sind wir denn Gottes kinder, so müssen wir uns auch der sünden enthalten, die dieser hohen würde übel anstehen. man sehe in der welt, daß offt einige hohe standes- oder adelspersonen sich einiger laster enthalten, dazu sie sonsten auch wol lust hätten, nur weil sie davor halten, es seye wider ihren stand, und wider ihre ehre und hohe geburt. bringet die betrachtung eines gegen den Christlichen geringen standes, so viel in der welt zu wege: wie vielmehr sol die betrachtung des allerhöchsten standes, welcher ist, ein widergebohren und also höchstgebohren kind Gottes zu seyn, zuwege bringen, daß wir von allen sünden abzustehen uns befleißigen. denn sie strei-

ten alle wider solchen unsern hohen adel der göttlichen kindschafft. widerum sind wir Gottes kinder, so müssen wir uns auch so halten, daß Gott keine schande von uns habe. wie ja eltern schande davon haben, wo ihre kinder sich nicht gebührlich halten. sind wir Gottes kinder, so sollen wir auch unsers himlischen Vaters exempel nachfolgen: wie ja kinder ihren eltern in allem guten nachschlagen sollen. daher sollen wir ja nicht in sünden wissentlich fortfahren: denn sonsten ahmeten wir dem teuffel nach, gerade ob wären wir desselben kinder.

2. Haben wir in der tauffe empfangen Christi gerechtigkeit und verdienst, also, daß wir dadurch vor Gott also gerecht worden sind, daß er uns ansiehet, ob wäre alles, was Christus vor uns gethan, von uns selbs verrichtet worden. das heist Gal. 3, 27. **so viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen.** diese gerechtigkeit muß uns widerum von allem bösen abhalten. denn siehe lieber Christ: durch diese gerechtigkeit Christi sind dir deine sünden vergeben: aber also, daß du sie nicht muthwillig wider begehen solt. du bist in der tauffe der sünden abgestorben: wie es heist, **wir seyn samt Christo durch die tauffe begraben in den tod.** Rom. 6, 4. also must du denn sie nicht wider aufgraben, und nicht wider aufstehen, der sünden, sondern der gerechtigkeit zu leben. du bist in der tauffe von des teuffels und der sünden dienstbarkeit erlöset, so must du dich also nicht widerum freventlich in die dienstbarkeit des teuffels stecken. du must dich nicht widerum der sünden zum sclaven geben, denn das hiesse der tauffe gespottet. also auch wer, da er durch Christi gerechtigkeit in der tauffe der sünden ist frey worden, muthwillig sich widerum in derselben gewalt begibet, und sich ihro unterwirffet. hieher gehören die sprüche: 2. Petr. 2, 22. **das seyen säue, die sich wider nach der schwemme in den koth weltzen.** vergleiche Jud. v. 23 Joh. 8, 34. **wer sünde thut, der ist der sünden knecht. der knecht aber bleibet nicht ewiglich im hause, sondern allein die kinder.** Rom. 6, 16. **wisset ihr nicht, welchen ihr euch begebet zu knechten in gehorsam, des knechte seyd ihr, dem ihr gehorsam seyd, es seye der sünden zum tode oder dem gehorsam zur gerechtigkeit.** welches Rom. cap. 6. zur sonntags-lection dienen mag. 3. so ist auch in der heiligen tauffe uns der heilige Geist geschencket, derselbe hat damal angefangen unsre hertzen zu erneuren. er hat unsre hertzen durch den glauben gereiniget. Act. 15, 9. so sollen wir sie denn nicht mit muthwilligen sünden wider verunreinigen. wir sind Gottes des heiligen Geistes tempel, die von ihm dazu heiliglich geweihet worden, so sollen wir nun solchen tempel Gottes nicht boßhafftig entweihen, verstören und verderben. 1. Cor. 3, 17. **denn wer den tempel Gottes verderbet, den wird Gott wider verderben.** der heilige Geist hat seine wohnung in der tauffe bey uns genommen: so müssen wir also nicht frevelsünde thun, aldieweil er nicht wohnen wil in hertzen die der sünde dienen: denn damit wird er ausgetrieben. er hat uns in der tauffe neue krafft gegeben, daß wir nunmehr auch können der sünde widerstreben, und uns davor hüten, so sollen wir uns also auch derselben kräffte gebrauchen, und zeigen, daß, ob wir wol von natur sowol als andere menschen zur sünden geneigt seyn, daß wir doch als Christen solche sünde nicht herrschen lassen.

sen. 4. flieſſet aus solchen gütern, daß wir denn selig sind. sind wir denn selig und in Gottes reich, so müssen wir auch also leben, daß man sehe, wir gehören nicht in des satans, sondern GOttes reich. haben wir so herrliche güter empfangen, so müssen wir sie bey leibe nicht widerum wegwerffen 3. so sol uns auch die tauffe von den sünden abhalten, wegen des schadens, der sonst folget. denn 1. eines getaufften sünde, wo er wider sein gewissen und boßhafftig sünde thut, sind viel schwerer vor Gott geachtet, als eines andern ungetaufften menschen. wo ein Jude und ein Christ einerley sünde thun, so ist die sünde des Christen viel schwerer vor Gott, als des Juden. denn der Christ hatte mehr gnade von Gott sich vor den sünden zu hüten, ist auch mehr Gott dem Herrn zum gehorsam verbunden. daher ist seine sünde schwerer. 2. ob uns wol die tauffe gegeben ist, daß wir ewig derselben genieſſen und die geschenckte seligkeit ewiglich bleiben solle, so verlieren doch dieselbe die krafft der tauffe, welche sich muthwillig der sünde ergeben; und sind alsdenn vor Gott, so lange sie in solchem stande sind, eben so übel dran, als wären sie nie getaufft gewesen, es seye denn eine sach, daß sie mit ernstlicher busse widerkehren. denn sie haben den bund Gottes auf ihrer seiten gantz zu nicht gemacht, und von sich gestossen.

3. Ja sie sind viel gefährlicher dran, als wären sie nicht getaufft worden. denn gleichwie ihre sünden schwerer sind, also werden auch ihre straffen viel greulicher seyn, als der ungetaufften. sie werden viel schwerer verdamt werden: wie dorten stehet Matth 11. Tyro und Sidon, welche nicht in dem bunde Gottes gewesen, wirds träglicher ergehen, am tage des gerichts, als Chorazin und Bethsaida, die in dem bunde Gottes gewesen, uud doch so boßhafftig gesündiget. daher gleichwie die tauffe das mittel der gnaden und seligkeit ist, bey denen die selig werden, und in solchem bund bleiben, oder wider bußfertig dazu zurück kehren: also ist sie hingegen auch dasjenige, dadurch dererjenigen verdamnus schwerer wird, welche nicht wollen von sünden abstehen. daher ja freylich in ansehung solches sonst schwerer auf sie fallenden gerichts, jeglicher getaufftet Christ, die betrachtung seiner tauff ihm sol dazu dienen lassen, so viel sorgfältiger vor sünden sich zu hüten. es heist 2. Petr. 2, 20. 21. denn so sie entflohen sind dem unflat der welt, durch die erkantnus des HErrn und Heilandes JEsu Christi, werden aber widerum in dieselbigen geflochten u. überwunden, ist mit ihnen das letzte ärger worden, denn das erste. denn es wäre ihnen besser, daß sie den weg der gerechtigkeit nicht erkennet hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen gebot, das ihnen gegeben ist.

4. Sol uns hingegen auch dazu antreiben der grosse nutzen, den wir davon haben, wo wir zu folge unserer tauffe uns befleißigen vor allen muthwilligen sünden uns eusserſten fleisses zu hüten. der bestehet darinnen. 1. daß solchen, die sich mit ernst lassen angelegen seyn, keine sünde freventlich zu begehen, die ihnen noch anklebende schwachheit und schwachheitsünden nicht zugerechnet werden: und also nichts verdamliches an ihnen seye, eben deswegen, weil sie in Christo Jesu, dem sie durch die tauffe einverleibet, seyen. Rom. 8, 1. 2. wo wir uns der wissentlichen sünden mit ernst enthalten, so solle

auch

auch die schwachheit, die in solchem kampf sich bey uns befindet, nicht zugerechnet werden. wo wir uns anfangen der sünden zu widersetzen, und wollen nicht mit der welt mitmachen, da gehets nicht ohne schweren kampf zu, das fleisch wil ungern dran: es entstehen unterschiedliche sündliche lüste, dem guten trib des geistes entgegen: nun die wären an und vor sich selbs sünden: denn es sol uns auch des bösen nicht gelüsten. aber wo wir denn mit eifer darüber streiten: so wil GOtt solches anklebende übel, daß es ohne schwachheit nicht hergehet, biß wir überwinden, nicht zurechnen, 3. je länger wir wider die sünde streiten, und bald da, bald dort den sieg davon tragen, das ist, bald diese bald jene sünde und sündliche gewonheit uns abgewehnen, oder doch, wo wir zu einer sündlichen that gereitzet und versuchet sind worden, dieselbe um Gottes willen unterlassen, denn das heisset der sieg wider die sünde: je leichter wird es uns. denn jeglicher solcher sieg, macht das fleisch bey uns so viel schwächer, und den geist stärcker. Wo sich nun einer eine sünde abgewehnet, so hat er nunmehr schon so viel mehrere gnade auch die übrigen abzulegen. also daß es um den anfang, wie in allen dingen, am meisten zu thun ist. 4. so haben wir auch den nutzen davon, daß durch dieses enthalten von sünden, und streiten wider dieselbe unser glaube herlich vergewissert wird, daß er der wahre glaube, und nicht etwa eine fleischliche sicherheit und einbildung seye. weil er nemlich die welt, augenlust, fleischeslust und hoffärtiges leben überwindet 1. Joh. 5, 4. weil wir uns dann täglich prüfen sollen, ob wir im glauben seyen, so ist uns dieses ein gantz herlich mittel zur prüfung, uns des beywohnenden glaubens zu versichern. diß sind diejenigen stücke, wie uns unsre tauf von allen sünden solle abziehen, daß so offt der teuffel, oder die welt, oder unser fleisch uns zu einigen sünden verführen wollen, wir allemal gedencken, es stehen uns solche sünden deswegen auch nicht an, sondern wir haben uns derselben zu enthalten, weil wir getaufte Christen sind. welches eine solche frucht der tauffe ist.

Erklärung.

WIr haben in diesem Evangelio, bereits miteinander besehen drey stücke 1. wie die Christeltern haben jährlich pflegen das osterfest zu besuchen. II. wie Christus, als er 12. jahr alt gewesen, mit ihnen hinauf gegangen. III. wie er als sie nach hause reiseten, ihnen unwissend zu rück geblieben seye. jetzo folgt, wie sie, als sie ihn gemißt haben, angefangen zu suchen. dabey wir dißmal stehen bleiben. HErr JEsu der du nicht vor dich selbs dich von uns verliereſt, wir verlieren uns denn von dir, laß uns ja nicht in solche sicherheit gerathen, dich zu verlieren, oder wo wir ja dich einmal verlohren haben, dich wider sorgfältig suchen und erfreulich finden, um ewiglich bey dir zu seyn. Amen.

Unsere worte lauten also; **sie meineten aber = = bekanten.** wir haben acht zu geben in diesen worten. auf 1. der eltern Christi irrige meinung. 2. vergebens suchen. Opinio erronea. labor irritus.

Die irrige meinung bestehet dariñen: **sie meineten aber, er wäre unter den gefehrten.** diß aber hängets an das vorige. Es war zwar ihr kind Jesus nicht mit ihnen, wie sie wegzogen von Jerusalem, son-

sondern zurück geblieben. aber sie sorgten deswegen noch nichts, es war ihnen noch nicht so angst dabey, denn ihre irrige meinung machte sie sicher; es werde keine noth haben. und gleichwol hatten sie schon wircklich das ihnen anbefohlne kind so fern verlohren. aber dieses aber weiset, daß sie nicht gemeinet haben, daß es verlohren solte seyn. so gehets vielmal, daß der schade geschehen, wir wollens aber nicht glauben oder daran gedencken, sondern sind noch sicher dabey. aber alsdann so wird, wenn man des schadens gewar wird, die angst und schmertzen so viel grösser, wie es hier auch den eltern Christi gegangen ist. es heist aber, sie meineten, nemlich beyde, Maria und Joseph. Maria hat hierinnen nicht fleißiger acht gegeben, als Joseph auch. wir sehen sie an, als im übrigen fromme und glaubige leute, die in Gottes gnade gestanden. sie meineten, aber ohne grund. es stehet nicht da, daß ihnen jemand es gesagt habe, daß er bey den gefährten seye. sondern sie meineten es nur. villeicht um der ursache willen, daß sie wusten, wie ihr kind freundlich und holdselig seye, und deswegen jederman angenehm, daß jederman es gern um sich habe. daher dachten sie, werden die gefährten es mit sich genommen haben, und es gern bey ihnen geblieben seyn. wie denn kein zweifel nicht ist, daß Christus, als der gantz ohne sünde war, auch in seiner jugend schon sich also angestellet, daß jederman vergnügen daran gehabt, der ihn nur gesehen, oder der mit ihm umgangen. wie auch im folgenden stehet. er habe zugenommen an weißheit, alter und gnade bey GOtt und den menschen. in dieser meinung gehen sie also von Jerusalem weg, und fragen daselbs nicht nach ihrem kinde. welches einmal an Maria und Joseph eine hochsträfliche nachläßigkeit war. es war Maria leibliches kind, Joseph war ihm zum pflegevater verordnet. sie haben beyde solche herrliche offenbarungen, was dieses vor ein kind, nemlich GOttes Sohn und der welt Heiland seye. hatten gleichwol auch schon viel seinet wegen gelitten: in Egypten geflohen, und von dannen wider gekommen. also wusten sie, wie viel an ihm GOtt und menschen gelegen war. da hätte man ja gedencken sollen, sie würden, wie man pflegt zu reden, kein auge von diesem ihnen so hoch angelegenen kind abgewendet haben. wie vielmehr hätten sie, als sie zu Jerusalem den weg wider nach hause, nehmen wolten, sich auch umsehen sollen, wo ihr bestes pfand, das ihnen Gott vertrauet, seye? wie man etwa, wo man wegreiset, sich sorgfältig umsihet, ob man nicht etwas von kleidern und dergleichen vergist, man sucht etwa die gemächе aus, ob man nichts zurück gelassen. also hätten sie auch krafft der ihnen von Gott auferlegten sorge emsig darnach sehen sollen, daß sie dasjenige mit sich nähmen, woran das meiste gelegen. aber das thun sie nicht, sondern da es ihnen einfält, es möchte das kind, wie villeicht andermal geschehen, unter den gefährten seyn, sind sie damit vergnügt, und fragen zu Jerusalem, ob sie ihn wol hätten finden können, nicht weiter nachmeinen, er wird sich schon finden, und sich nicht selbs verlieren. wie nun eben dieses keine boßheitsünde gewesen bey diesen beyden leuten, daß sie des kindes gar nicht geachtet, oder gern sein loß wären gewesen, denn dieses zeiget uns, weil sie ja nachmal so sorgfältig und ängstiglich es gesucht haben, so war es doch eine solche

sünde der schwachheit, die sich nicht bloß dahin entschuldigen lässet. denn ob sie es wol nicht böß gemeinet, so war ihnen gleichwol mehrere sorge anbefohlen, als sie von sich sehen liessen. ist ein exempel, wie auch bey den rechtschaffenen glaubigen selbs zuweilen sich ein solcher schlaf der sicherheit anmelde, und sie eine weil einnehmen könne, davon sie zwar GOtt wider erwecket, aber darüber sie auch nachmal viel angst des gewissens auszustehen haben. wie es hier bey den eltern des HErrn gegangen, denen diese nachläßigkeit durch die gefolgte gewissensangst sauer gnug worden ist. wir sehen, es seyen sünden auch die in unwissenheit geschehen Ps. 19, 13. und das meinen betriege die meiste, auch beste: daher wir nicht mit dem meinen uns behelffen sollen, sondern zu trachten haben, in allem unserer sache gewiß zu seyn. wir haben aber absonderlich hier ein exempel, daß denn auch, die obschon hochgebenedeiete und heiligste jungfrau Maria nicht ohne wirckliche sünde gewesen. daß dieses freylich eine sünde, obschon nicht boßheitsünde war, dergleichen auch Joh. 2. zu sehen, da sie ihrem sohn vorschreiben wolte. welches ihr nicht zum schimpf nachgeredet wird, als welche die ehre, gleich ob hätte sie keine sünde gethan, nicht begehret, sondern denen, die ihr zuviel beylegen, zu widersprechen, und die warheit göttlichen worts zu retten, welches alle menschen der sünde unterwirffet, davon sie also nicht ohne dessen verletzung ausgenommen würde. unterdessen bleibet sie doch das herlichste tugendbild, welches jemal im weiblichen geschlecht gelebet, und der andere nachfolgen sollen, aber gleichwol als ein bloß natürlicher mensch, und also nicht ohne sünde. ist aber diese nachläßigkeit der eltern Christi sträflich, daß sie nicht besser gewust, oder nachgesucht, wo ihr kind Jesus seye; da sie gleichwol dieses gedencken könten: es könne das kind sich nicht selbs verlieren, denn von dem wusten sie, daß es von dem heil. Geist regieret würde, und nichts böses thun, oder verführet werden künte: sodann konten sie auch gedencken, Gott würde ja vor seinen Sohn sorgen, ob sie schon nicht so sorgfältig wären, und das kind nicht verderben lassen, davon so viel propheceyungen geschehen, die nicht könten zurück weder unerfüllet bleiben: ob sie wol mit solchen gedancken der schuld der nachläßigkeit sich nicht gnug entbrechen mögen. so ist aber gleichwol derer-jenigen eltern nachläßigkeit noch viel straffbarer, die unter uns noch so offt gar nicht achten, wo ihre kinder den tag über seyn, was sie thun, mit wem sie umgehen. aus diesem blossen vertrauen; mein kind wird nichts böses thun, es wird sich nicht verlieren, es wird sich schon selbs ziehen. es hätte diese meinung wol etwas einen schein (und wäre doch nicht gnug) wo es lauter Jesuskinder, und solche wären, die kein sündliches fleisch an sich hätten, und also nicht so leicht das böse bey ihnen fangen könte: wie Christus war. aber wir wissen ja, daß unsre kinder alle in sünden empfangen und gebohren, und also von natur nichts gutes in ihnen seye. wie sie lauter solcher zunder seyen, da nur ein böser funcken eines ärgernusses darauf fallen mag, so entbrenne er bald. also daß sie in einer stunde von bösen exempeln die sie sehen und hören, oder von andern verführungen mehr schaden nehmen und geärgert werden mögen, als die eltern in vielen tagen mit guten exempeln und unterricht an ihnen bessern können. daher sie ja so vielmehr ursach haben, auf sie

sorg-

sorglich acht zugeben, und immer zu forschen, wo sie seyen, und mit was sie umgehen. denn davon müssen sie Gott einmal rechenschafft geben. und wird sie dermaleins nicht entschuldigen, daß es heist, wir haben gemeint, unsere kinder würden schon seibs sich besser vorsehen. ach wieviel verderbet dieses sichere meinen! man würde nicht solchen stäten muthwillen der jugend auf der gassen sehen, auf werck- und feyertage: wo jeglicher vater besser auf sein kind acht gäbe, und nicht immer mit diesem liederlichen meinen: ich habe gemeint, mein kind solle stets thun, was sich gehört, sich behelffen wolte. das hiesse gemeint, sie sind besser, als sie sind, so hastu aber wissen sollen und können, daß sie nicht besser seyn können, als sorgfältig du sie ziehest. in dem übrigen ist auch dieses ein fürbild, wie nachläßig man insgemein mit dem geistlichen seye. da wird man gleich sicher, sobald man ein wenig einen schein hat, es möchte eben so gefährlich nicht seyn. im weltlichen, wie sorgfältig ist man, wo man etwas hat, dasselbe zu bewahren, man trauet kaum, wo man mit siegel und brieffen versichert ist: wo nur müglich wäre, daß eine gefahr entstehen könte, so suchet man solche abzuwenden oder vorzukommen. da ist man so sicher nicht, daß man gedächte, es wird so arg nicht werden, sondern man gibt sich nicht eher zur ruhe, bis man gewiß siehet, daß man ohne gefahr seye. aber in dem geistlichen leider wil man sich gleichsam selbs betrigen lassen. werden wir gereitzt etwas unrechts und sünde zu thun; wo nur einer komt und sagt: ey es ist so groß unrecht nicht, oder wir uns selbs einen dergleichen sichern gedancken machen können: so thut mans sobald ungescheut, weil man meinet, es werde nicht viel gefahr haben. da man doch wol aus Gottes unfehlbarem worte wissen könte, daß die gefahr aller sünden grösser seye, als wir uns dieselbe einzubilden vermögen. weil wir solches an uns wissen, so haben wir soviel sorgfältiger acht auf uns zu geben, und dahin zu trachten, daß wir nichts thun, nach unserm meinen, sondern wie wir in Gottes wort finden, es notwendig und von ihm geboten zu seyn. was meineten sie aber? er seye unter denen gefährten. er werde schon bereits mit denselben etwas früher als sie beyde, Joseph und Maria, sich auf den weg gemacht und mit ihnen gangen seyn. und zwar wie das folgende zeiget, unter den befreunden und bekanten. so gehets gemeiniglich, wir bilden uns von Christo allezeit fleischliche dinge ein, er muß immer unter den befreunden und bekanten seyn, wo wir eben meinen, daß es sich schickte, daß er wäre, da er doch in dem ist, das seines vaters ist, wie das folgende zeiget. ist das eine. 2. was anlangt der eltern Christi vergebens suchen, davon heist es: sie kamen eine tagereise und suchten ihn unter den gefreunden und bekanten. sie kamen eine tagereise. nemlich auf dem wege, der nach Nazareth von Jerusalem gieng, daß sie ihn nachts in der herberge, weil sie vermuthlich etwa ihre gewisse herbergen und ausspannen gewust auf einem weg, den sie offt brauchten, finden möchten, unter den übrigen gefährten. dabey heissets, suchten sie ihn: nemlich als sie abends in das ort gekommen, wo sie pflegten einzukehren, und daselbs ihre übrige reißgefährten angetroffen, so suchten sie auch ihr kind Jesu bey denselben, sie fragten bey diesen nach. war recht gethan, denn da sie vorhin nicht acht genug

auf ihn gehabt, daß sie ihn verlohren, sie jetzt es widerum bessern wollen, und suchen ihn soviel fleißiger. da werden sie denn nunmehr nicht nur nachgesehen haben, ob er unter diesen leuten seye, sondern auch nachgefragt, ob sie nichts von ihm wüsten, ob sie ihn nicht gesehen, oder von ihm gehöret hätten. ach wolte Gott, es liessen sich eltern heut zu tag, die es ja noch mehr ursach haben, eben also angelegen seyn, wo sie etwa ihre kinder verlohren, wo sie sehen, daß sie in der gefahr der verführung sind, sie auch zu suchen, und recht sorgfältig nach ihnen zu fragen, damit sie sie wider finden, oder ja nicht gar verlieren möchten. ist eine lehre, die hiesiger stadt notwendig ist, so ists gewiß diese, da leider die kinderzucht so gar schlecht beobachtet wird, und die leute alle sich stellen, gleich ob hätten sie lauter Jesuskinder, das ist, solche kinder, denen das gute so angebohren, und so tief eingewurtzelt seye bey ihnen, daß sie sich selbs gnugsam zu ziehen wüsten, und keine gefahr wäre, verführt zu werden. da sich doch der augenschein gantz anders befindet. also, daß daher fromme hertzen über solchen greuel seufzen, fremde aber, die es ansehen, sich ärgern und verwundern. aber solche eltern sollen wissen, daß sie, weil sie also auf ihre kinder nicht acht geben, sondern lassen sie offt auf ihrem zaum hingehen, damit sich schuldig machen, daß solche kinder von anderer böser gesellschafft verführet werden. Eltern müssen vor Gott davor stehen, nicht anders, als hätten sie sie selbs verführt. dabey bleibets nicht, sondern Gott rechnet ihnen noch zu alle die sünde, welche nachmal solche ihre kinder die tage ihres lebens aus solcher verführung begehen, denen mit besserer zucht hätte gewehret werden können. ja wann solche nachmal auch andere verführen, alle solche schuld ligt auf den eltern, die nicht besser auf die kinder, soviel sie gekont, achtung gegeben. und gilt da die entschuldigung nicht: ich habe mit meinen andern geschäfften, mit meiner handlung, handwerck u. s. f. zu thun, ich kan dem nicht abwarten, daß ich auf meine kinder acht gebe. denn lieber, woran ligt mehr? deine übrige geschäffte die gehen fast alle darauf, ein stück brod zu erwerben: nun gesetzt, du erwürbest jährlich viel 1000. meinstu aber, daß das ein gewinnen seye, eine gantze tonne goldes zu erwerben, und hingegen ein einig kind aus deiner schuld ins verderben lassen gerathen? es ist die seele eines kindes, als die durch Christi blut so theuer erlöset, und in der heiligen tauffe zur kindschafft Gottes gelanget, mehr werth, als aller welt gut. so hast du auch selbs mehr und länger an dem kind, als an dem gut. dieses must du im tode zurücke lassen, und wirst seiner ewig nicht mehr froh. aber wo du dein kind recht zeuchst zu deines Gottes furcht, solches solt du ewiglich haben, und ewiglich sein geniessen, dich mit ihm bey Gott zu erfreuen. also darffst du dieses vor kein versaumnus halten, wo du deinen gewöhnlichen geschäfften auch mit schaden abbrechen müstest, um deiner kinder zucht willen: kanst du aber nicht alle zeit und stunde allein so genaue acht auf sie haben, so hast du andere leute, lehrmeister, præceptores, und dergleichen dazu zu gebrauchen, welche dasjenige neben dir verrichten, wozu du allein nicht bestand bist. sind nun aber diejenige eltern sträflich, welche nicht gebührende sorge und fleiß zur kinderzucht anwenden, was sollen wir denn von denen sagen, welche gar selbs die kinder verführen, mit bösem exempel, zu fluchen, schweren, fressen, sauffen u. s. f. führen sie wol selbs in die wirthshäuser, und lehren sie

fein

fein zeitlich daselbs den sonntag entheiligen und sich selbs volfüllen? oder auf was andere weise ein kind zu bösem verleitet werden kan. solche eltern sind einmal ärger, als diejenige, die ihre kinder leiblich ermorden, oder die sie vor diesem dem Moloch aufgeopffert und verbrant haben. denn jenes traff nur den leib, dieses verdirbet leib und seele. nicht besser sind auch diejenige eltern, welche da sie die kinder nicht ziehen, auch andern nicht lassen wollen, daß dieselbe sie ziehen solten. sondern hindern die schulmeister und præceptores an der zucht, fürchten immer, es geschehe dem kinde wehe: wo andere leute, freunde und nachbarn ihnen über ihre kinder klagen, wollen sie nicht glauben geben. geben vor, man rede es ihren kindern zum leid nach, man seye ihnen feind, ihre kinder seyen keine solche, und was dergleichen mehr ist. aber solche eltern suchen ihre kinder nicht nur nicht, sondern hindern auch andere, die sie suchen wollen, zu so viel schwerer verdammnus. wo suchen sie aber das kind? unter den gefreunden und bekanten. es müssen die freundschafft, Mariä und Josephs, ihre beyderseits angehörige mit zu Jerusalem gewesen seyn. unter denen suchten sie ihn nun. also auch unter den bekanten. was etwa sonsten vor leute von Nazareth, oder sonst aus der übrigen gegend Galileä, auf dem fest gewesen, und wie sie vermuthlich mit einander hinauf gereiset, also ietzo wider mit einander nach hause kehreten. da suchten sie den Herrn, und also wo er nicht war: ob sie schon meineten, sie hätten ihn nirgend eher, als da zu suchen. was dabey zu bemercken, sol ietzo in der haubtlehr gedacht werden. was vor angst darüber die eltern betroffen, komt in dem folgenden vor, und haben sie wol ihren fehler schwer gebüsset.

Lehrpunct.

Von der geistlichen verlierung Christi.

Es haben hie die eltern das kind JEsum in gewisser maß leiblich verlohren, aber es geschiehet noch offt, daß wir auch geistlicher weise den HErrn Christum verlieren: von welcher verlierung mehr zu reden seyn wird, in dem es eine auferbauliche betrachtung gibet. wir haben aber 3. stück zu mercken 1. wie er verlohren werde. 2. was gemeiniglich darauf erfolgt. 3. wie man sich denn zu halten habe.

1. Wie Christus verlohren werde. da müssen wir nun wissen, davon eine weile her etliche mal ist gehandelt worden, daß wir durch den glauben Christum in unsern hertzen wohnen haben, daß er durch wort und sacrament in dero rechten gebrauch bey uns geistlicher weise einziehe, und seine wohnung bey uns nehme: sonderlich daß wir ihn in der tauffe angezogen Gal. 3, 27. auch begehre bey uns zu bleiben und immer kräfftiger in uns zu seyn. da ist alsdenn unser JEsus uns gleichsam anvertraut, ihn zu bewahren, wie hier seinen eltern. er bleibet aber nirgends, als wo man ihn würdig hält, und ihm die herrschafft läst; in Christo ist rechtschaffenes wesen. Eph. 4, 21. wo er ist, da ist der geist das leben. Rom. 8, 11. da hält man seine gebote. Joh. 14, 23. wo er wohnet, da muß man sich reinigen von aller befleckung. 2 Cor. 6, 16. 17. 18. 7, 1. eine neue creatur seyn. 2 Cor. 5, 17. nicht mehr im finsternus seyn 1 Joh. 1, 7. der tempel Gottes wird mit sünden verstöret 1 Cor. 3, 17. 6, 18. 19. aber es kan

wider von uns verlohren werden. und dasselbe einmal mit muthwilligen und frevelsünden wider sein gewissen, wo ein mensch wissentlich und vorsetzlich sünde thut, sich volsäufft, leichtfertigkeit treibet, ungerechtigkeit übet, und was andere dergleichen frevele sünden sind: damit wird Christus gewaltsamer weise ausgetrieben. denn durch solche muthwillige sünde gibet ein mensch dem teuffel und der sünde die macht über sich, daß dieselbe über ihn herschen. wo nun Christi feinde herschen, und man ihn nicht mehr wil über sich herschen lassen, da muß Christus weichen, als der damit ausgetrieben wird. damit ist ein solcher mensch zwar euserlich dem ansehen und namen nach ein Christ, aber in der that hat er seinen Christum, den heiligen Geist, den glauben und die widergeburt verlohren. also geschiehet es auch durch grundstürtzende irthümer Gal. 5, 4. nachmal so geschiehet es auch, daß man Christum verlieret durch sicherheit. und das ist das allergemeinste: derjenige, der ein wahrer widergebohrner Christ ist, wird sich nicht bald von dem teuffel auf einmal gleich zu schweren sünden wider das gewissen verleiten lassen, sondern wo ihn der teuffel auf einmal darzu reitzet, so richtet er selten etwas aus. und das weiß der teuffel wol. da sucht er den menschen nur allein erst in sicherheit zu bringen, daß er anfängt zu gedencken: weil er gleichwol ein wahrer Christ seye, und seiner widergeburt so viel zeugnussen an sich habe, wie er dieser und jener anfechtung widerstanden, sich des bösen enthalten, oder des guten beflissen habe: so dürffe er so genau nicht auf sein leben und wandel weiter achtung geben, er seye schon, so zu reden, in der gewonheit, und ob er schon ein und andermal diß oder jenes übersehe, möge es nicht soviel zu bedeuten haben. damit erlöschet der eifer zu dem guten, man gehet nicht mehr so behutsam, daß man in allen auch nachdächte, ehe mans thut, obs auch GOtt gefällig seye: damit geräth man erstlich in kleine sünden, achtet aber derselben nicht eben hoch, aber komt je länger je tieffer drein, daß weil die kräffte des geistes immer schwächer werden, das fleisch aber stärcker wird, so kommts immer in schwerere sünden, die man vorhin nicht gethan hätte; biß der teuffel etwa gar den menschen zu einem rechten sturtz wider das gewissen bringet. damit ist Christus verlohren, ehe mans gewar wird. wir gehen damit von Christo und von Jerusalem weg, daß wir allemal meinen, wir haben Christum noch, er seye gleichsam allernechst bey uns. indessen gehen wir immer weiter von ihm. das ist recht die art der geistlichen verlierung Christi, dazu uns hier die historia anlaß und gelegenheit gibet. sonst ist auch noch eine andere art, wenn nemlich in hohen anfechtungen es geschiehet, daß recht frommen und widergebohrnen Christen, denen fast allein solche anfechtungen zukommen, nicht anders zu muth wird, als ob hätten sie ihren Christum verlohren, weil er ihnen allen trost, den sie sonst in dem hertzen zu haben und zu fühlen pflegten, entzeucht, daß sie an stat desselben lauter zweiffel und höllenangst bey sich fühlen, und ihnen ja nicht anders zu muthe ist, als ob wäre Christus wircklich von ihnen weg und verlohren, da er doch nechst bey und in ihnen ist, ob sie ihn wol weder sehen, noch empfinden, weil der Herr durch solches verbergen, ihren glauben und gedult üben und prüfen wil: und sie dasjenige so viel ernstlicher suchen machen, was sie zwar haben,

aber

aber nicht wissen, daß sie es haben. von welchen anfechtungen einig andere mal geredet worden, und in den Psalmen offte meldung geschiehet. und sonderlich D. Luther in der kirchen postil davon auf diesen sonntag handelt. wiewol gemeiniglich auch zu solchen anfechtungen, wie hier bey den eltern Christi geschehen, eine gelegenheit, durch sündliche fehler gegeben wird. das die gewissen meistens ängstet, und gleichwol auch erkant werden muß. ist das eine, wie Christus pflegt verlohren zu werden. 2. was denn gemeiniglich zu geschehen pfleget. 1. merckt man noch nicht gleich, daß man den Herrn verlohren habe. wie die eltern auch nicht meineten, sondern gedachten, er wäre vor ihnen hingegangen. also geschiehets nicht nur bey denenjenigen, welche Christum gar mit muthwilligen sünden oder gefährlichen glaubensirthümern von sich getriben haben, sondern sonderlich bey denen, welche aus sicherheit ihn verlohren: sie werdens nicht gleich gewar, gehen wol noch eine gute weile hin, meinen sie haben Christum noch, sie seyen ja sowol gute Christen als andere. oder müssen sie gestehen, es müsse einmal Christus ihnen so nahe nicht seyn, als sie meineten, so achten sie anfangs es nicht hoch. der verlust schmertzet sie noch nicht so, wie es solte seyn. klopffet denn der heil. Geist bey ihnen an, fängt ihnen an zu zeigen, daß sie einmal mit der sünde sich schwerlich an Gott vergriffen, und Christum von sich gestossen hätten, es müsse Christus von ihnen gewichen seyn, so sind einige, welche solches so gar aus dem sinne schlagen, die werden damit je länger jemehr verstockt, und gehen leicht gar verlohren, die finden Christum nicht wider. aber wo sie sich nicht verstocken, so geschiehets 2. daß sie Christum anfangen wider zu suchen: wie hier die eltern desselben. aber gemeiniglich, so geschiehets 3. mit dem fehler: man wil Christum nicht suchen, wo man ihn suchen solte, sondern man sucht ihn unter den gefreunden und bekanten, da man ihn zu Jerusalem solte suchen. das ist, man wil seine busse nicht recht anstellen. einige, (zugeschweigen deren, die die ansetzende bußtraurigkeit mit lustiger gesellschafft vertreiben wollen, da kein schein auch ist des suchens) die wollen zwar wol sich wider bekehren, aber sie wollen noch eine weile auffschub haben, und sich gleichsam erst drauf bedencken; die stehen am gefährligsten: andere die wollen sich bekehren, aber sie wollen die schwere ihrer sünden nicht recht erkennen, oder leiden, daß ihnen dieselbe recht, wie sie in der that abscheulich sind, vorgestellet werden, sondern man solle es fein obenhin machen, daß ihnen nicht zu wehe dabey geschehe. aber auch also finden sie Christum nicht. oder man wolte gern mit Gott einen gewissen accord treffen, daß er mit uns ins künfftige also solte zufrieden seyn, daß wir ihm zwar dieneten, aber auch dabey mit der welt mitmachen dörfften. und was dergleichen mehr ist.

Das heist alles, den Herrn Christum, den man verlohren, gleichsam noch unter denen befreunden in der welt suchen: da er allein zu Jerusalem gesuchet werden solte; und damit findet man ihn auch nicht. wer auch ihn nicht anders als also suchet, der bleibet abermal immer von Christo abgesondert, und gehet verlohren. ist also seine vermeinte begierde Christum wider zu suchen, dero er aber nicht ernstlich nachsetzet, vergebens. aber welche gleichwol den heiligen Geist nicht immer abweisen, die mercken endlich,

daß

daß mit allem dem sie ihnen ihren Christum nicht finden könten, und da wird dann 4. von dem heiligen Geist bey ihnen gewircket eine hertzliche angst und reue über solche ihre sünde und gefährlichen stand. da fangen sie erst an recht zu fühlen, wie betrübt es seye, Christum verlohren zu haben: und wie auch dieses die gefahr vermehret, daß sie noch biß dahin ihn recht zu suchen ihnen nicht haben angelegen seyn lassen, sondern noch sicher hingegangen sind, und ihn gesucht haben, wo er nicht zu finden war. diß sind alsdann die rechten gewissensängsten, die bey der wahren buß sich finden sollen, und in welchen man nachmalen Christum wider zu Jerusalem und in dem Evangelio findet. wie hie diese eltern, da sie ihn mit schmertzen eine weile vergebens gesucht, widerum an dem rechten ort gefunden haben. und wo solchen von dem heiligen Geist gewirckten gewissensängsten platz gegeben, und in dem suchen fortgefahren wird, so haben sie allezeit unfehlbar diesen ausgang, daß der mensch seinen JEsum, den er sucht, endlich im glauben wider findet. aber also, daß er gestehen muß, es seye mit schmertzen hergegangen. 3. was zu thun? ist dasjenige, was wir dismal noch zur vermahnung zu behalten haben. 1. daß wir ja fleißig Christum, wo wir ihn haben, wo wir in dem stande seiner gnade stehen, bewahren und zu behalten suchen: daß wir ihn ja nicht von uns stossen und verlieren. wollen wir aber Christum behalten, so gehöret dazu, daß wir uns nicht nur hüten vor allen freventlichen, wissentlichen, und muthwilligen sünden, als womit Christus alsobald vertriben wird, sondern auch, weil wir gehöret haben, Christus werde auch verlohren durch sicherheit, daß wir uns denn auch vor derselben sorgfältig hüten. welches geschiehet, wo wir allezeit auf unser thun achtung geben, was wir thun, wie wir leben, wie wir gegen Gott und gegen unsern nebenmenschen gesinnet seyen, ob dieses oder jenes, was wir zu thun haben, recht oder unrecht seye, ob es Christo angenehm, oder zuwider seye, und also ob es seine geistliche gegenwart bey uns zu befordern, oder zu hindern diene. denn wo wir also acht auf uns geben, so werden wir dasjenige nicht nur nicht muthwillig thun, das wir wissen, eine ursach zu seyn, wodurch wir Christum verlieren würden, sondern wir werden uns sorgfältig hüten, auch für allem dem, was nur das ansehen gewinnet, daß dadurch gelegenheit gegeben werden möchte, daß wir von Christo abwichen, und seine gnade verlieren. da gewohnet man, daß man keine sünde mehr gering achte. da hingegen nichts gefährlicher ist, als wo ein Christ, wo er gelegenheit zu sündigen kriegt, gedencket: es ist ja dieses ein geringes, ich befleißige mich ja sonst meines Christenthums mit allem eifer; Gott kan um dieses willen mich nicht verstossen, ob schon eben dieses, was ich zu thun vorhabe, nicht so gar recht ist. denn wird nicht eben allemal gleich damit Christus verlohren, so ists doch die erste staffel, damit der mensch von Christo weggehet, und damit gleich schwächer wird, daß er, weil der satan gleich zu mehrern ihn reitzen wird, ihm schwächlicher widerstehen kan, und verliert also seinen Christum; weiß nicht wie ihm darbey geschehen, und meinet er habe noch denselben. und was hätten wir denn vor nutzen, wo wir schon nicht mit einem sturtz von oben herab gefallen, sondern algemach staffelweise herab gestigen, und

gleich-

gleichwol damit von Christo uns getrennet hätten? und das ists, das die schrift offt fodert, wir sollen vorsichtig wandeln als die weisen. Eph. 5, 15. als die klugen ꝛc. und wie David sagt. Ps. 119, 59. ich betrachte meinen weg. daß wir allezeit auf alles genau acht geben, was wir thun. weil auch die geringste sünde der anfang des verderbens werden kan: und wo man muthwillig der schwachheit nachhänget, und sich darauf verlassen wil, eben solches zur boßheit wird. daß aber dieses so viel fleißiger geschehe, und man so viel weniger Christum verliere, so gehöret dazu 2. tägliche prüfung unsers hertzens. wir sollen nicht nur allemal, so oft wir etwas thun, nachdencken, ob auch solches Gott gefällig, ob etwa Christus drüber verlohren werden möchte, oder nicht. sondern wir sollen darneben auch täglich unsern zustand betrachten: wie wir mit GOtt stehen, ob wir Christum haben, oder ob wir ihn verlohren haben. welches geschiehet mit täglicher prüfung des hertzens und in demselben des glaubens. erforsche mich Herr, erfahre mein hertz ꝛc. Ps. 139, 23. versuchet euch, ob ihr im glauben seyd, prüfet euch selbs. 2. Cor. 13, 5. davon zu mehr malen geredet wird, aber nicht zu viel geredet werden kan, weil doch auch das offtere sagen so wenig geachtet wird. aufs einfältigste zu fassen: du must täglich nachdencken, ob auch dein hertz aufrichtig vor und mit Gott seye; ob du neben dem trost, den du aus dem verdienst Christi schöpffest, oder vielmehr aus demselben selbs eine hertzliche liebe zu deinem Gott trägst, daß du aus derselben ihm deinen Gott nach der gnade und vermögen, das er dir gibet, treulich zu dienen, gern um seinet willen alle die sünde, die ihm zuwider sind, wie angenehm sie auch deinem fleisch wären, zu lassen, und hingegen ihm immer gefälliger zu werden, dich befleissen wollest. denn dieses sind die kennzeichen des lebendigen glaubens, bey dem Christus alleine bleiben kan. da wirds in solcher prüfung, wo du darinnen aufrichtig gehest, sich bald und gewiß zeigen, ob Christus noch bey dir seye, oder nicht. diß heist alle tage sehen, ob man Christum bey sich habe; und so must du, so zu reden, niemals ausgehen, du sehest denn, ob du auch deinen Herrn Jesum bey dir habest. 3. finden wir denn, ja wir haben ihn, so erfreuet uns solches billig hertzlich, und gibt uns neuen eifer ihn zu behalten. finden wir aber mangel, daß Christus von uns verlohren worden, daß wir ausser Gottes gnade stehen, so sollen wir ohngesäumet uns auff den weg machen, wie hie die eltern Christi, um ihn widerzusuchen. aber wir müssen ihn da suchen, wo er zu finden ist, in den mitteln, die er verordnet, mit erkäntnus unsrer sünden, hertzlicher betrübnus über dieselbe (denn einmal der verlohrne Christus wil mit schmertzen gesucht seyn) mit demüthigem und andächtigem gebet, mit glauben und nachmal sorgfältigerer bewahrung. von welchen mitteln aber offters gehandelt wird, und keinem unter uns unbekant sol seyn, was zu seiner versöhnung mit Gott gehöre.

Der trost ist endlich dieser. Christus läst sich viel lieber von uns finden, als wir selbs verlangen haben mögen ihn zu suchen. denn ihm ists selbs leid nicht bey uns zu seyn: wo wir ihn verstossen oder verlohren haben. daher hat er uns nicht nur in seinem wort geoffenbaret, wo wir ihn immer finden können und sollen, nemlich in wahrer buß. ja wo wir las-

sen seinen geist in der busse in uns kräfftig seyn, so zeucht er uns durch solcher seiner göttlichen mittel krafft selbs auf geheime weise zu sich: also, daß, da es das ansehen hat, ob kämen wir in der busse widerum zu ihm, in der that er vielmehr zu uns komt. und haben wir dann Christum, da wir ihn verlohren hatten, widerum in wahrer busse gefunden, das ist, wo wir wider mit Gott hertzlich versöhnet sind, so ist unsere freude in dem hertzen alsdenn so viel grösser darüber. weil wir etwa in den ängsten des gewissens, die wir darüber ausstehen musten, als wir eine weile Christum verlohren haben, gelernet, wie dieses ein grosses elend seye, ohne ihn zu seyn. deswegen der von ihm widerum neuwirckende trost so viel inniglicher uns erqvicket. ja wir haben alsdann auch den nutzen davon: wie hie die eltern Christi folgendes ohne zweifel werden so viel sorgfältiger auf ihr kind acht gegeben haben, es nicht wider zu verlieren: also wir auch lernen, desto fleißiger uns zu hüten, vor alle dem, dadurch, als wir etwa schon einmal erfahren haben, Christus wircklich verlohren worden. diß macht alsdenn die behutsamste Christen, und die gedächtnus des vormaligen verlierens treibt alle sicherheit kräfftig aus. so muß es denn heissen, daß den kindern Gottes alle dinge, ja selbs ihre sünde zufälliger weise, oder vielmehr die väterliche weise regierung ihres himlischen Vaters müsse zum besten dienen. endlich, da wir hier Christum noch wider haben verlieren können, solle dorten die vereinigung kommen, da ihn wider zu verlieren unmüglich ist. Ihm unsern liebsten Heiland JEsu Christo, dessen lust ist bey uns zu wohnen, und der ungern sich von uns verlieret, daher sich gern wider finden lässet, seye vor seine freundlichkeit und brüderliche treue, lob, preiß und danck in ewigkeit. Amen.

Am ersten sonntag nach der erscheinung Christi/

(Dreßden, im jahr 1691.)

Wie Christi wachsthum auch ein bild unsers geistlichen wachsthums seye.

Evangelium Luc. II, 41 = = 52.

v. 51. 52. Und er gieng mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. und seine mutter behielt alle diese wort in ihrem hertzen. und Jesus nahm zu an weißheit, alter und gnade bey Gott und den menschen.

Eingang.

Gerettet der spruch Röm. 14, 22.

Erklärung.

WIr haben voriges jahr das Evangelium in zwey theile abgetheilet, nemlich was mit unserm Heiland JEsu zu Jerusalem, und dann zu Nazareth vorgegangen. davon damal das erste stück erwogen worden: jetzt besehen wir das andere, und betrachten

trachten 1. des kindes Jesu gehorsam. 2. der Mariä andacht. 3. Jesu wachsthum, Jesu obsequium, Mariæ attentio, Jesu incrementum.

I. Des kindes gehorsam anlangende, stehet derselbe in 2. stücken. 1. daß er mit seinen eltern gen Nazareth wider hinabgegangen. und er gieng mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth. das und weiset uns auf das vorhgehende, wo unser liebster Heiland eines theils einen herrlichen strahl seiner göttlichen weißheit von sich hatte sehen lassen, da er in dem zwölfften jahr seines alters unter den lehrern sich einfand, zuhörete, fragte und antwortete, also daß sich jederman über seinem verstand und antwort verwunderte, als welcher alle gemeine weise übertraff: andern theils, daß er, ob er wol bis dahin seinen eltern in allem war gehorsam gewesen, und also ohne zweiffel ohne sie nichts vorgenommen hatte, damal da sie wider nach Nazareth reisen wolten, und sich auf den weg begaben, ohngefragt zurück zu Jerusalem geblieben, darüber die gute eltern hertzlich betrübt und geängstiget waren worden, als die ihn verlohren zu haben sorgten, biß sie ihn wider funden. da er aber ihnen auf ihre verweißliche anrede eine vielleicht ihnen vorher von ihm nicht gewohnte antwort gegeben hatte: was ists, daß ihr mich gesucht habt? wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? das war so viel, sie hätten nicht recht, ihm deswegen einen verweiß zu geben, sondern solten billig verstehen, ob ihn wol sein himlischer Vater auf gewisse weise, und auf gewisse zeit, ihnen anvertrauet, und zu ihrem gehorsam unterworffen habe, daß sie dennoch keine völlige gewalt über ihn hätten, sondern wie er seiner zeit ein wichtiges amt in namen seines Vaters antreten würde, so müsse er auch so offt noch vorher sein himmlischer Vater ihm etwas befehle, demselben nachkommen, daher, da er haben wollen, daß er jetzt dieses thue, seye er an ihren gehorsam nicht gebunden gewesen, noch könten sie, was er auser bißheriger gewohnheit gethan, vor einen ungehorsam auslegen. dieses war also ein offenbares doppeltes zeugnus, wie er, Jesus, kein solcher gemeiner mensch wäre, wie man ihn nicht anders aus dem euserlichen bezeugen hätte ansehen mögen, und gehöret also unter die sogenanten strahlen seiner göttlichen herrlichkeit in dem stand seiner erniedrigung. so bald nun aber dieses nach dem willen seines himmlischen Vaters geschehen war, so ziehet er solche strahlen zurück, und begiebet sich wider in den völligen gehorsam seiner eltern. also da sie nach hause widerum giengen, gehet er ohne fernere widerrede mit ihnen; und bezeugt auch eben dadurch, daß er vormals zurück gebliben, seye nicht aus ihrer verachtung geschehen, sondern aus gehorsam gegen seinen höhern Vater. möchte diese erinnerung geben: obwol, wenn leute in gewissen ämtern leben, und deswegen was solche ämter anlangt, von dem gehorsam ihrer eltern frey sind, daß dennoch damit nicht aller übriger ihr gehorsam gegen diese aufgehoben seye, sondern in andern stücken noch bleibe. also gehet unser Heiland mit ihnen gen Nazareth, und bleibet daselbs: denn so wars auch von Gott beschlossen: und gehöret eben dieses auch eines theils zu dem stand der erniedrigung des Herrn, daß wie er an einem nicht eben hoch gehaltenen ort, nemlich zu Bethlehem, gebohren worden, da hingegen die geburt zu Jerusalem hätte sollen gedacht werden, ihm ein mehrer ansehen zu machen, er also auch an einem geringern, ja auch verachtern ort, die meiste zeit seines

lebens zubringen wollen. wie denn daraus wol abzunehmen, in was credit damal das Nazareth gewesen, wann Joh. 1, 46. der redliche Nathanael, ohne zweifel, wie ers so lang gehöret, spricht: **was kan von Nazareth gutes kommen?** dabey wir uns doch auch dessen erinnern möchten, daß auch die Christliche kirche hier auf erden gemeiniglich länger und mehr in einem Nazareth, oder verachtetem ort, zu bleiben pflege, als an ansehnlichen orten. andern theils muste eben dieses auch mit ein stein des anstosses bey so vielen werden, die auch hieraus, wie mehrmal erwehnung geschehen, schlossen, der Jesus müste der rechte Meßias nicht seyn, nachdem dieser von Bethlehem seyn müste, dieser aber von Nazareth wäre, weil sie aus dem, da man den Herrn insgemein von Nazareth nennete, davor hielten, er wäre auch daher bürtig. welches zwar diejenige, so sich angelegen seyn liessen, die sache recht zu wissen, nicht irren könte, dann die erfuhren die warheit leicht; aber es diente zum ärgernus denen, die sich gern ärgern wolten, oder vor dem ärgernus nicht gebührend vorsahen. da müssen wir also widerum sagen, weil wol keiner von uns, wenn wir damal gelebt hätten, würde Nazareth vor die bequemste stadt der erziehung unsers Heilandes gehalten haben, es seyen GOttes wege und gedancken anders als die unsrige. Jesa. 55. da aber der himlische Vater das verachtete Galiläam, und in demselben das auch gering gehaltene Nazareth der ehre würdiget, daß sein Sohn daselbs die meiste zeit seines lebens zubrächte, weil Jerusalem und das jüdische land, so mehrere wolthaten empfangen hatten, sich so undanckbar gewisen: so mercken wir auch dieses dabey, daß es gemeiniglich Gottes weise also seye, wo er vornehmern orten, oder auch ständen, viele gnade erzeiget, und dieselbe machen sich durch undanckbarkeit derselben unwürdig, daß er alsdenn zu andern geringen und unbekanten sich verfüge.

2. Das andere stücke des gehorsams war nun: **er war ihnen**, seinen eltern, das ist, seinem pflegevater u. seiner mutter Maria, **unterthan**, das ist, was dieselbige ihm befohlen, und von ihm haben wolten, das that er williglich. daher weil Joseph ein mann von geringen mitteln, und ein handwercker gewesen, muß er ihm auch auf seinem handwerck geholffen, und dasselbe mitgetrieben haben. welches dazu nicht eine blosse schwache vermuthung, sondern daraus klar abzunehmen ist, wenn seine landsleute ihn nicht nur nennen **Matth. 13, 55. ist er nicht eines zimmermanns sohn?** sondern auch **Marc. 6, 3. Ist er nicht der zimmermann, Mariä sohn?** wo also solche landsleute, die ihn von jugend auf gekant, müssen oft ihn an dem handwerck arbeiten haben gesehen: ja wenn er sonderlich genant wird der zimmermann, Mariä Sohn, und des vaters Josephs nicht meldung gethan wird, so ist fast zu vermuthen, daß Joseph werde bereits damal todt gewesen seyn, und der Herr Jesus seine mütter mit solchem seinem handwerck habe ernehren helffen. weswegen auch Justinus, einer der ältesten väter, gedencket, daß der Herr Jesus bis in das 30. Jahr habe sein leben zugebracht, daß er pflüge, joch und dergleichen baurenzeug gemacht habe: indem damal keine solche besondere handwerck von zimmerleuten, tischern, wagnern und dergleichen gewesen, sondern was aus holtz arbeitete, zusammen gerechnet wurde. also begreifft in gewisser maß der Evangelist mit diesen wenig worten

die

die gantze lebensart unsers Heilandes von seinem 12. bis in das dreyßigste jahr, daß es ordentlich mit lauter handarbeiten zugebracht worden. es mag aber dieses 1. einen trost geben denenjenigen, die ihr brod mit schwerer handarbeit verdienen müssen, wo sie auf einer seite gedencken, diese mühsame arbeit seye nunmehr nach dem fall (wie es auch in der warheit ist) eine strafe der sünden, und stück des auf den menschen gefallenen fluchs 1. Mos. 3,19. Im schweiß deines angesichts solt du dein brod essen: welche betrachtung allein sie bey der arbeit fast betrübt machen solte: da sie hingegen auf der andern seiten zu gedencken haben, daß unser Heiland Jesus auch ihre lebensart geheiliget, da er sie ob zwar aus anderer ursache, selbs übernommen habe. wie dergleichen so viel andere auch heilige leute, und zwar nicht allezeit aus blosser noth gethan. daher auch der Apostel an seine Christen insgemein schreibet 1. Thess. 4, 11. daß sie arbeiten sollen mit ihren eigenen händen. ja es haben leute, welcher lebensart in euserlicher arbeit bestehet, sich vor glücklicher zu schätzen vor andern, da man mehr mit dem kopf arbeiten muß, wie die gelehrte, oder auch handelsleute, und dergleichen, weil sie bey ihrer handarbeit weniger gelegenheit haben zu sündigen, als andere bey ihrer lebensart, sodann daß sie allezeit auch unter der arbeit ihre seele und gedancken mehr mit göttlichen und geistlichen dingen können umgehen lassen, als in den andern lebensarten müglich ist. wir sehen auch 2. die schuldigkeit der kinder insgesamt aus diesem vorbild, welches das kind JEsus allen gelassen hat zur nachfolge. wie aber auch ohne das der göttliche befehl an sie lautet. Eph. 6, 1. ihr kinder seyd gehorsam euren eltern in dem Herrn, denn das ist billig. und zwar läst sichs so viel kräfftiger schliessen: wann das kind Jesus, so doch an sich selbs so viel mehr und höher war, als seine eltern, dennoch in dem stand seiner erniedrigung sich den eltern unterworfen hat, daß dann hiezu andere kinder so vielmehr verbunden sind, die in nichts höher sind, als die eltern, sondern bloß alles von ihnen nechst GOtt haben. ja wir möchten dieses hie nochmal widerholen, davon bereits meldung geschehen, daß also solche pflicht auch diejenige kinder betreffe, die nachmal durch ämter oder sonsten über ihre eltern, erhoben sind, daß sie sich nicht deswegen allem derselben gehorsam entziehen. sodann lehret uns dieses exempel, daß die pflicht des gehorsams gegen eltern nicht nur gehe auf die natürliche eltern, sondern auch stiefeltern, pfleger, vormünder und dergleichen. massen Joseph, dem der Herr Jesus hie gehorsam wurde, nichts anders als ein pflegvater des Herrn war. wie aber solche stiefeltern, oder pflegeväter, deswegen den ihrigen zu aller liebe und treue verbunden sind, sowol als die natürliche eltern, so bringet solches auch auf der andern seiten die schuldigkeit des gehorsams mit sich. alles dieses aber ist noch nicht das vornehmste, sondern 3. sehen wir recht, die tieffe der erniedrigung Christi. es war ja dieses kind Jesus, der Sohn des ewigen Gottes, der Herr über alles, der Schöpffer Josephs und Mariä selbs, und nach seiner menschlichen natur gehörte ihm alle göttliche Majestät und herrlichkeit. Was ist nun dieses, daß hie der Herr aller Herren armen geringen menschen, als Joseph und Maria gegen ihn waren, sich gantz unterwirfft, läßt sich von ihnen befehlen, und gebrauchen, zu was sie wollen, nachdem ihre nothdurfft u.

wille es erforderte: da stehet er, arbeitet sich müde an seinem handwerck, und solches nicht etwa zuweilen eine stunde zur leibes übung und lust, sondern stets, wie ein anderer, der sein brod damit verdienen muß: das heisset ja recht Phil 2, 6. u. f. Welcher, ob er wol in göttlicher gestalt war, hielte ers nicht für einen raub Gott gleich seyn, sondern eusert sich selbs, und nahm knechtsgestalt an, ward gleich wie ein ander mensch, und an geberden als ein mensch erfunden. es ist auch kein zweifel, die gute Maria wird sich selbs offt über Gottes wunderbare regierung verwundert haben, daß dieser ihr Sohn, der doch Gottes Sohn seye, ein solches unansehnliches und elendes leben so lange zeit habe führen müssen, und sich nicht bald gleich eines andern lebens angenommen, daß er nemlich zu Jerusalem unter den geistlichen und gelehrten sich aufgehalten, welches eine bessere vorbereitung zu seinem künfftigen amt hätte scheinen mögen, als dergleichen zimmerarbeit. und ob einige zuweilen etwas ungemeines an dem lieben kind mögen wahrgenommen, oder auch von Maria gehöret haben, kans nicht fehlen, daß nicht diese knechtsgestalt ihnen sehr zum anstoß gereichet. aber es war bereits dieses ein stück seines leidens, damit er der göttlichen gerechtigkeit vor uns gnugthun solte, als welches nicht bloß erst mit seinem amt angegangen ist. also daß wir menschen so gern alles nach eigenen willen thun, wie denn der eigene wille recht das hertz des alten Adams und ursprung aller sünde ist, so muste Christus seinen eigenen willen so verleugnen, daß er so viel jahr nach dem willen seiner eltern, die doch geringer als er waren, sein leben führen muste: da wir offt aus zärtligkeit die arbeiten, welche göttliche ehre und des nechsten bestes von uns erforderte, verseumen, oder nicht treulich thun, so muste der Herr seine lebenszeit, auch ausser den eigentlichen amtsverrichtungen, in schwerer mühe zubringen, sich ermüden, und dennoch unsert willen dessen nicht müde werden. ja der allen fluch aus dem fall vor uns übernehmen wolte, liesse es auch nicht an übernehmung dieses stückes ermangeln: damit er ja ein vollkommener Versöhner wäre. welche betrachtung uns so viel mehr in dem glauben stärcken kan, und uns trösten, wann wir sehen, wie so vieles vor uns bezahlet worden seye. indessen dient es uns auch in gewisser masse zur nachfolge, wie der Apostel voran sagt: Phil. 2, 5. Ein jeglicher seye gesinnet, wie JEsus Christus auch war; also daß wo er sehen solte, daß göttliche ehr, oder des nechsten heil etwas von uns erforderte, worinnen wir uns etlicher massen von unsern stand herab lassen müsten, daß wir uns auch dessen nicht wegern, sondern unsers Heilandes gesegneten fußstapffen darinnen nachfolgen.

II. Sehen wir auch Mariä andacht, oder fleißige betrachtung: und seine mutter behielte alle diese wort in ihrem hertzen. alle diese worte, oder alle diese dinge, was nemlich mit ihrem kind vorgangen, und der Evangelist erzehlet hatte: was sie von dem Engel und hernach der Elisabeth gehöret; was bey der geburt sich begeben wegen der hirten, und der denselben widerfahrnen englischen erscheinung: was Simeon und Hanna gedacht, sonderlich was damal zu Jerusalem in dem zwölfften jahr des knabens alters vorgegangen war: was sie von ihm gesehen u. gehöret, solches waren nun dinge, die sie und Joseph nicht gnug verstunden, wie gerad vorher auch

mel-

meldung geschehen. dennoch heisset es, sie behielte alles solches in ihrem hertzen: sie schlug es nicht in den wind, sondern druckte es tieff in ihr hertz, und erwegte es offt, ob sie den rath Gottes darinnen mehr und mehr einsehen und erkennen könte: wie auch kein zweiffel ist, daß sie algemach von einem und andern eine weitere und tieffere einsicht bekommen. dieses aber M. G. ist auch unser aller schuldigkeit, was wir von göttlichem wort hören oder lesen, ja auch wo wir in dem gemeinen leben etwas hören oder sehen, welches uns göttliche warheiten, wolthaten, gerichte, oder dergleichen, so zur erbauung dienlich seyn mag, vorstellet; daß wir alle solche dinge bey leibe nicht so vorbeyrauschē, zu einem ohr ein=zu dem andern aber ausgehen lassen, sondern alles so gut wir können, unserm gedächtnus einschärffen und offt überlegen. dann so offt wir solche göttliche dinge widerum erwegen, so werden sie uns gleichsam neu, und kriegen wir eine neue krafft davon. daher von denjenigen, die allein das göttliche wort mit nutzen hören, stehet Luc. 8, 15. das auf dem guten lande, sind, die das wort hören, und behalten in einem feinen guten hertzen, und bringen frucht in gedult. und dazu ist sonderlich der liebe sonntag gemeinet, aber daß man nicht allein etwa morgens einige stunden mit dem hören zubringen, sondern auch, wie deswegen des gantzen tages feyer geboten ist, das gehörte sich befleißige, soviel tieffer ins hertz zu bringen, da es alsdenn erst frucht tragen kan. wie hingegen ob man etwas gehöret, man gehet aber nachmal den tag in weltlichen geschäfften dahin, sonderlich aber des abends trincket man sich truncken, und wil sich mit guten freunden mit trincken, spielen, tantzen, und so ferner, lustig machen; so gehet alles damit hin, ob hätte mans nie gehöret, zu schwerer verantwortung und nur zum zeugnus über und wider sie. welches ich leider die ursach halte zu seyn, daß so wenig göttliches bey den leuten ist, weil sie was sie einmal hören, sobald widerum selbs in sich hindern, daß es nicht so tieff eindringen kan. dazu ein fleißiges nachsinnen erfordert wird. daher auch die rechte ernstliche sontagsfeyr eines der vornehmsten mittel ist, wo wir von geistlichen dingen hören, ob wir die sachen schon nicht gleich verstehen; daher wir denn nicht gedencken dörffen, was es nötig seye, solches zu behalten, nachdem wir sie nicht verstünden: dann offt lernt man durch mehrers nachdencken verstehen, was man eine weile nicht verstanden hatte: oder kommt eine zeit, da GOtt uns das hertz erst recht aufschliesset, und wir alsdenn dasjenige recht lernen einsehen, davon wir vorher nur die wort und das eusre gehabt haben: da uns aber auch solches nicht unnütz gewesen, es in der gedächtnus behalten zu haben. weil es aber heist; sie behielte es in ihrem hertzen, ist fast daraus zu schliessen, daß zu Nazareth wenig leute gewesen, die sich Gottes rath haben lassen angelegen seyn, mit denen die gute Maria von solchen dingen reden hätte können. also wird wol das Gespräch davon wenig weiter gegangen seyn, als unter Joseph und Maria. das übrige muste bey dem erwegen des hertzens stehen bleiben. sonsten wo gottselige hertzen mit einander zuweilen von geistlichen dingen reden, und je eines in des andern schoß ausschüttet, was GOtt ihm vor erkantnus gegeben hat, sonderlich wie es diese forderungsmittel seines Christenthums erfahren, oder was vor hindernussen gefunden, ists von grosser erbauung, und

dienet

dient statlich zum wachsthum. iedoch hat man niemand, mit dem man vertraulich reden kan, so erwege mans in seinem hertzen: sonderlich was dinge sind, die nicht jede leicht begreiffen, ists besser von denselben stillschweigen, als andern vertrauen, was ihnen eher schädlich seyn möchte.

III. Folget noch von des kinds Jesu wachsthum. und JEsus nahm zu an weißheit, alter und gnade bey Gott und den menschen. dieses gehöret auch zu der gantzen zeit des lebens Christi, biß zu seinem völligen alter, und nachmal antretung seines amts. es heist, der Herr habe zugenommen an weißheit. es ist leicht zu erkennen, daß da nicht kan von der göttlichen weißheit geredet werden, die er nach der göttlichen natur wesentlich hatte, und in dero gemeinschfft auch die menschliche natur aufgenommen worden durch die persönliche vereinigung: denn wie diese unendlich ist, so wächst sie nicht, ohne daß sofern dieselbe nicht auszuschliessen ist, weil ohne zweifel sich dann und wann auch einige strahlen derselbigen bey ereigender gelegenheit mögen solche zeit über heraus gelassen haben, wie in dem zwölfften jahr geschehen war, und nachmal auch in seinem amt sich dergleichen mehrmal hat sehen lassen: sondern es wird besser verstanden, diejenige weißheit, so der H. Geist durch seine gaben, auch wol der eltern unterweisung in gewisser maß, in ihm nach und nach gewircket hat, dergleichen auch bey andern glaubigen geschiehet, also in derselben nahm er zu. daß also wie mit den jahren der natürliche gebrauch des verstandes auch in euserlichen dingen zunahm, also auch seine erkantnus wuchs. dazu auch die erfahrung kam, aus dero er lernen muste, wie es heisset Hebr. 5, 8. wiewol er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, daß er lidte, gehorsam gelernet.

Nechst dem nahm er zu an alter. im Griechischen ist ein wort, das auch die leibesgrösse heisset. also wie er in dem gemüth an verstand und weisheit zunahm, so wuchs er auch an grösse und leibesstärcke, wie er anfangs sowol als andere kinder ein schwaches, zartes und unvermögliches kind war, und also erst noch wachsen muste. also wird er die gewöhnliche jahr des natürlichen wachsthums auch zugenommen haben, biß zu der grösse des leibes, die er erreichen sollen.

Endlich 3. in der gnade bey Gott und den menschen. Gott hatte nicht allein erst ein wolgefallen an ihm, sondern wie er in allem seines himlischen Vaters wolgefallen erfülte, so that sich auch dessen wolgefallen ihm mehr und mehr auf kentliche art hervor, daß man aus allem sehen konte, wie Gott bey ihm seye, und ihn werth halte. also auch widerum bey den menschen. es war alles sein thun und reden so liebreich und anmutig, daß ihn jederman lieb haben muste, wer ihn sahe, und je mehr man mit ihm umginge, je mehr hatte man ursach ihn hertzlich zu lieben.

Dieses ist nun widerum eine beschreibung des lebens unsers Heilandes biß zu seinem amt. nemlich war vorhin meldung gethan worden, was seine euserliche verrichtungen anlangt, daß er darinnen nichts an sich gehabt, was nicht mit anderer menschen insgemein zustand, ja wol von den geringsten überein gekomen wäre: jetzt wird auch gezeiget, was hingegen an ihm selbs und an seiner person zu sehen gewesen, daß man nemlich an ihm nicht nur nichts gesehen,

was sündlich gewesen wäre, sondern auch wie sich die gnade des Vaters an ihm kräftig und starck, jedoch nach dem stande der erniedrigung gemäß, erzeiget habe: nemlich daß an statt der thorheit, welche sich sonsten bey der kindheit und jugend zeiget, bey diesem kind sich hingegē eine ungemeine weißheit bald gewiesen, und immer zugenommen, auch sich ohne zweiffel vielfältig zu anderer verwunderung hervor gethan habe: daß auch sein gantzes leben von ihm also geführet worden, daß es erziehens nicht bedorfft, und alle fromme nichts anders als ein wolgefallen an ihm haben konten. indessen so ist eben dieser wachsthum gleichwol selbs ein stück der erniedrigung desselben, denn wo er sich nicht seiner göttlichen herlichkeit, die ihm sonst gebühret, enteuſert hätte, so hätte das licht der göttlichen allweißheit also die gantze menschheit stets erfüllen, und gleichsam aus der gottheit diese bestrahlen müssen, daß kein wachsthum müglich gewest wäre, oder gedacht hätte werden können: wie dann dasjenige, was gantz volkommen ist, niemal wachsen oder zunehmen kan. wer aber wächset an weißheit, dem hats ein zeitlang daran gemangelt: welches wir dazu von unsern Heiland nicht allein in seiner kindheit sagen müssen: in dem es von seinem gantzen leben heisset. Hebr. 5, 2. der da könte mitleiden haben über die da unwissend sind, und irren, nachdem er auch selbs umgeben ist mit schwachheit; dahin auch die unsündliche unwissenheit gehöret. also daß derjenige, so in seinem amt, und wann dasselbe dergleichen erforderte, auch gar in dem licht der göttlichen alwissenheit, in die hertzen der menschen und ihre gedancken sahe, hingegen in andern dingen, die sein amt nicht angiengen, manche dinge nicht wuste. wie wir an dem exempel des feigenbaums sehen, auff dem er vergebens feigen suchte Marc. 11, 13. also war sonderlich in seiner jugend solches wachsen seines wissens und weißheit desto kantbarer. jedoch mit stets untermischten zeugnussen der göttlichen in ihm wohnenden krafft, welche die liebe eltern, so offt sie das kind ansahen, nicht anders als hertzlich erfreuen muste. wir erinnern uns hiebey, was frommer eltern freude an ihren kindern seye, und dieser steter fleiß seyn solle, nemlich daß sie auch wachsen mögen und zunehmen an weißheit, alter und gnade bey Gott und den menschen: sollen sie aber an weißheit wachsen, weil solche bey ihnen nicht von innen heraus komt, sondern von aussen hinein kommen muß, so wird ein hertzlicher fleiß erfordert, immer diejenige dinge zu lernen, die zu der erkäntnus Gottes, und dermaleins demselben und dem nechsten dienen zu können nötig sind. da muß die jugend keinen fleiß nicht sparen: sollen sie auch gnade bey GOtt und menschen haben, so müssen sie sich auch in ihrem leben bereits frühe an so zuschicken, daß sie es anstellen nach Gottes willen Ps. 119, 9. und bald verleugnen und fliehen die lüste der jugend. sonderlich aber gehöret, sowol von der eltern, die dergleichen an ihren kindern verlangen, als von der kinder seiten hertzliches gebet dazu, ohne welches sie an keinem der nöthigen stücke recht gesegnet zunehmen können: dergleichen gebet unter Salomonis namen aber zu lesen ist Weißheit cap. 9. wo es hingegen mit der jugend also hergehet, wie wir leider jetzt meistens in der welt sehen, daß die jugend so bald in die welt und dero sündliche eitelkeit verflochten wird, und sich

selbs willig drein flicht, so gibts kein wachsen anders als an dem alter, denn von der wahren weißheit, die dieses namens werth und göttlich ist, entfernen sie sich vielmehr noch weiter, fallen immermehr in GOttes ungnade, ja laden dieselbe wol also auf sich, daß sie ihr lebenlang an derselben und an dem fluch zu tragen haben. so finden auch Christliche hertzen immer mehr mißfallen an ihnen: also daß zuweilen einige, da man in den untersten kinderjahren gleichsam etwas englisches bey ihnen zu sehen gemeinet, darnach, je älter sie werden, mehr dem Satan, dem sie als der welt fürsten bald zu dienen anfangen, ähnliches an sich bekommen, und man seine hoffnung mit betrübnus fallen lassen muß.

Lehrpunct.

WIr wollen an statt einer haubtlehr mercken, wie bey Christen auch ein dergleichen geistlicher wachsthum sich finden müsse, der hier von Christo bezeuget wird: und wie jener wachsthum des unsrigen bilde seye. so mercken wir nun 1. daß solcher allerdings von Christen erfordert wird. wann man widergebohren wird, so ist der Christ gleichsam ein kleines kind, und ist zwar das geistliche leben, licht des glaubens, und krafft guts zu thun, sobald vorhanden, aber in grosser schwachheit, da muß es nun bey einem Christen nicht so bleiben, sondern rechtswegen und nach Gottes absicht zunehmen, solle es nicht gleichsam ein monstrum seyn, wie es seyn würde, wann ein kind allezeit so klein als ein wochenkind bleiben solte und nicht wüchse. also wird ausdrücklich befohlen. 1. Thess. 4, 1. **wir bitten euch, und ermahnen in dem Herrn Jesu, nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollet wandeln, und Gott gefallen, daß ihr immer völliger werdet:** und v. 10. **wir ermahnen euch aber, liebe brüder, daß ihr noch völliger werdet.** hingegen wo einige nicht zunehmen oder wachsen, sondern stets als kinder bleiben, so haben sie ihren verweiß davon Hebr. 5, 12. 13. wo der Apostel nicht mit seinen hebreern zu frieden ist, daß sie noch bedörffen, **daß man ihnen noch milch und nicht starcke speise gäbe**, das ist, daß man nur die einfältigste lehren mit ihnen treibe, da man doch schon solte von höhern dingen mit ihnen handeln können, weil sie junge kinder seyen. darüber er auch bey seinen Corinthern klaget, 1 Cor. 3, 1. daß sie noch zu fleischlich seyen, und er ihnen als noch jungen kindern in Christo habe milch und nicht starcke speise geben können. also heisseit es klar Eph. 4, 14. **auf daß wir nicht mehr kinder seyen**, m. f. w. bald: **lasset uns aber rechtschaffen seyn in der liebe, und wachsen in allen stücken an dem, der das haubt ist, Christus.** welches uns dahin weiset, daß wir sagen mögen, Christus müsse noch heut zutage wachsen, nicht in seiner person, und natürlichem leibe, aber doch in seinem geistlichen leibe, und an dessen gliedern, wie es auch bey ihm vorher gelautet, Eph. 4, 13. **biß wir alle hinan kommen zu einerley glauben und erkantnus des Sohns Gottes, und ein vollkommener mann werden, der da seye des vollkommenen alters Christi:** so zwar auch heissen mag, nach demjenigen maß, als Gott und Christus einem jeglichen verordnet hat, wie weit er wachsen solle. man möchte es aber vielleicht auch so nehmen, daß wir alle zusammen ein vollkommener mann werden, da wir

die glieder sind, Christus aber das haupt; wo nun zwar hier das haupt nicht mehr weiter wachsen darff: aber wir die glieder müssen noch weiter wachsen, und ist also der geistliche leib Christi noch nie vollkommen, und gleichsam ausgewachsen, bis alle glieder gleichsam ihre rechte grösse erreichet haben. also wachsen wir an Christo, jeglicher an seinem theil, wo er an ihm stehet, und Christus wächset in uns, wie er in den glaubigen gebildet wird, oder der eine gestalt gewinnet. Gal. 4, 19.

2. Die ordnung aber, wie solcher wachsthum geschiehet, bestehet darinnen, daß man 1. zunehmen muß an weißheit, und also an der erkantnus göttlicher dinge, und also es nicht bey der ersten wissenschafft, die man etwa in der jugend gefast, bleiben lasse. 1. Cor. 14, 20. lieben brüder, werdet (und also auch bleibet) nicht kinder an dem verständnus, sondern an der boßheit seyd kinder: an dem verständnus aber seyd vollkommen: und also wachset daran. so heisset es von denen, die fleißig achtgeben auf das göttliche prophetische wort, biß der tag anbreche, und der morgenstern aufgehe in dem hertzen. 2 Petr. 1, 19. nun wenn der tag anbricht, so ists nicht in dem ersten augenblick gantz tag, sondern es kömt erst die dämmerung, die morgenröthe, und denn der tag, der eine gute weile erst zunimt, daß er immer heller wird. also heist es auch Joh. 14, 21. wann einer Christi gebot hat und hält (da muß ja er bereits eine erkantnus haben) so wolle sich Christus ihm offenbaren, und zwar anders, als er der welt sich offenbaret; das ist, daß er auch in der innerlichen göttlichen und lebendigen erkäntnus zunehmen solte.

Es muß aber nicht allein bleiben bey dem wachsen an der weißheit, sondern 2. an dem alter, das ist, wie wirs erkläret haben, an der grösse und kräfften, und also müssen wir auch wachsen an der geistlichen krafft, aus dero wir gutes thun sollen. so heisset es Eph. 3. 16. daß Paulus vor die Epheser bittet: daß er euch krafft gebe, nach dem reichthum seiner herrlichkeit, starck zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen menschen, und also auch an aller dessen krafft: dadurch sie mehr und mehr fertig werden in allem guten werck, zu thun seinen willen, da er in ihnen geschaffet, was für ihm gefällig ist. Hebr. 13, 21. damit wird das göttliche bild, so in der widergeburt angefangen war, immer weiter erneuert und nimmet zu, und geschiehet, was Paulus sagt 2. Cor. 3, 18. nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn klarheit mit aufgedecktem angesicht, und wir werden verkläret in dasselbige bild von einer klarheit zu der andern, als vom Geist des Herrn.

Darauf folget 3. gnade bey GOtt: das ist, je mehr der mensch in dem guten zunimt, und GOtt ähnlicher wird, je mehr hat derselbe auch wolgefallen an ihm, und liebet ihn weiter; wie es abermal lautet Joh. 14, 21. 23. wer meine gebot hat u. hält sie, der ists, der mich liebet, was solle er vor nutzen davon haben? wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben. und: wer mich liebet, der wird mein wort halten, u. mein Vater wird ihn lieben. nicht als wann nicht GOtt zuerst schon einen solchen menschen geliebet hätte, dann dabey bleibets: lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. 1. Joh. 4, 19. sondern daß er ihn alsdenn immer weiter lieben, und mehr wolgefallen an ihm haben werde. wenn es

also heisset, Col. 1, 10. daß wir wandeln würdiglich dem Herrn zu allem gefallen, und fruchtbar seyen in allen guten wercken: so folget auch, daß der Herr so viel mehr wolgefallen an uns habe.

4. Endlich komt dazu, auch gnade bey den menschen. nicht zwar bey der welt, und dero kindern, denn wie dieselbe Gottes kinder nicht davor erkennet, sondern sie, nachdem sie nicht ihrer art sind, hasset, also je mehr sie in der gottseligkeit zunehmen, und je länger je weniger der welt gleichförmig bleiben, so vielmehr sind sie der welt zuwider, und werden von ihr so verachtet, als verfolget, daß sie ihr auch nur anzusehen unleidlich Weißh. 2, 18. wie die gantze schrifft zeiget, ja etlicher massen auch die vernunfft lehren kan, welche weiset, daß sie stäts dasjenige allein liebet, das einander ähnlich ist. bey andern gottseligen mitbrüdern aber sind die frommen die beliebteste: je mehr andere wachsen und zunehmen, so viel angenehmer sind sie ihnen, und solches ist ihnen die gröste freude, dergleichen viele zu wissen und zu erkennen, und sich mit ihnen zu vereinigen.

Dieses ist nun die art des geistlichen wachsthums. da lasset uns nun befleissen, daß wir auf solche art wachsen mögen. da findet sich aber leider vieler mangel. einige begehren gar nicht zu wachsen, sondern halten solches weder nöthig noch müglich. wie viel sind, die eben deswegen die einfalt so loben: einfältiger glaube seye das beste, was man eben immer weiter trachten solle zu lernen, wer mehr wisse, der müsse auch mehr verantworten: also seye das sicherste, nur die allervornehmste stücke des Catechismi gelernet, und was drüber ist den gelehrten überlassen; so habe man nicht so viel mühe, seye auch sicherer dabey, und werde doch selig. aber sihe mein lieber freund 1. der einfältige glaube ist freylich der beste: aber der einfältige glaube heisset nicht unwissenheit: sondern daß was man weiß, man einfältig annehme, wie Gottes wort lautet, obs auch der vernunfft hart vorkomt. dieser ist nun löblich: aber nicht viel wissen, ist unverstand, und nicht mehr wissen wollen, ist grobe boßheit.

2. Obwol wem Gott nicht mehr gegeben hat, auch mit wenigen vor Gott bestehen, und solches ihm gnug seyn kan, so ladet doch derjenige die ungnade Gottes auf sich, der nicht mehr verstehen lernen wil, da ihm Gott die gelegenheit gibt, und nimt ihm also sein pfund wider, weil ers nicht recht anwenden wil, nach der regel: Matth. 25, 29. wer nicht hat, wer zwar etwas von Gott empfangen hat, es aber nicht anwendet, dem wird auch das er hat genommen werden. Also stehets um seine seligkeit mißlich. denn welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen, und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern. Luc. 12, 48. also 3. nutzets solche leute nicht, daß sie wenig wissen, sondern das macht schon ihre verantwortung schwer, daß sie nicht mehr zu lernen sich bemühet haben. andere halten auch den wachsthum, sonderlich in der heiligung, vor unmüglich: da heissets immer, wo man auf solchen wachsthum treibet, man könne ja hier in der welt nicht vollkommen werden, was man sich denn vergebens plagen wolte zu wachsen, da man doch niemal die vollkommenheit erreiche. aber das heisset göttliche gnadenkrafft gelästert. freylich bleibet dieses wahr: hier in dieser welt vermögen wir noch nicht also vollkommen zu werden, daß wir nicht mehr zu wachsen

sen nötig hätten, und daß nicht die sünde in uns wohne, und auch immer nach der herrschafft strebe: da heisset es auch von Paulo Phil. 3, 12. nicht daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen seye. aber gleichwol nach der vollkommenheit zu streben, ist uns allerdings befohlen. darum der Apostel ferner sagt: ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreiffen möchte. sodann ist auch eine art der vollkommenheit, die der mensch hier in der welt durch GOttes gnade erreichen kan. wie Paulus auch sobald spricht Phil. 3, 15. wie viel nun unser vollkommen sind die lasset uns also gesinnet seyn. also erkante Paulus Hebr. 5, 14. einige vollkommener, und nent diejenige also, die nicht mehr nur kinder, das ist, anfänglinge in dem Christenthum sind, sondern bereits ziemlich gewachsen haben: welches er auch daselbs erfordert. wer also nicht streben wil nach dem wachsthum, beraubet GOtt der ehre, die er von unserm wachsthum haben sol, und sich selbs des mehrern göttlichen wolgefallens, biß er die gnade endlich gar verlieret.

Andere wollen zwar wachsen, aber nur an der weißheit, oder in dem wissen, nicht aber in der heiligung: aber ohne dieses letztere mag uns das erste nichts nutzen, sondern unser wissen, darinnen wir vor andern zugenommen haben, und uns hingegen der heiligkeit nicht befleissen, vermehret nur die verdammnus. zumal auch das wissen, wo die heiligung nicht dazu kommet, nicht einmal ein lebendiges geistliches erkennen ist, sondern nur ein buchstäbliches werck, das uns wenig nutzet. wann Paulus vor seine Colosser bittet Col. 1, 11. so heissets zwar erstlich, und wachset in der erkäntnus Gottes, aber stracks drauf: und gestärcket werdet mit aller krafft nach seiner herrlichen macht in aller geduld und langmütigkeit mit freuden. und gleich also Phil. 1, 9. 10. 11. und daselbs um bete ich, daß eure liebe je mehr und mehr reich werde in allerley erkäntnus und erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das beste seye; sols aber bey der erkantnus bleiben? nein, sondern es folget: auf daß ihr seyd lauter und unanstößig biß auf den tag Christi, erfüllet mit früchten der gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch zur ehre und lobe Gottes.

Also M. G. lasset uns denn trachten zu wachsen in allem solchen: und also mit Gottes wort fleißig umgehen. dann wie wir aus demselben widergebohren sind, so müssen wir auch aus desselben krafft wachsen: daher heist es 1. Petr. 2, 2. seyd begierig nach der vernünfftigen lautern milch, als die jetzt gebohrne kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet. wir müssen aber mit Gottes wort auch so umgehen, daß wir nicht nur daraus gelehrter zu werden begehren, oder vieles wissen, sondern vielmehr im glauben und dessen früchten zu wachsen. wozu ein statliches mittel ist, so bald wir eine göttliche warheit erkant haben, daß wir alsobald nicht nur Gott davor dancken, sondern auch gleich einige frucht derselben zu bringen uns bestreben. ferner daß wir uns offt prüfen, wie wir vor GOtt stehen, auf daß wir immer gewahr werden mögen, was uns noch mangle, und woran wir zu wachsen sonderlich noch bedörffen. endlich ist auch das gebet wol eines der vornehmsten mittel, und muß den übrigen gleichsam die krafft geben, oder sie bey uns befor-

dern: also lasset uns fleiß anwenden, daß wir nicht selbs zurücke bleiben, und dessen schwere schuld haben. wo wir uns aber befleissen solches wachsthums, so können wir versichert seyn, unser liebster Heiland werde unsern fleiß nicht vergebens seyn lassen, sondern uns die gnade dazu geben. wer da hat (wer einige gnade von Gott empfangen hat, und sie treulich anwendet, also damit gern wachsen wil) dem wird gegeben werden, und wird die fülle haben Matth. 25, 29. also daß er immer wachsen wird. und da Paulus bittet vor seine Thessalonicher. 1. Thess. 5, 23. er aber der Gott des friedens, heilige euch durch und durch, und euer geist gantz samt seel u. leib, müsse behalten werden unsträflich auf die zukunfft unsers Herrn Jesu Christi: so ist dieses gewiß ein hoher grad des wachsthums und der vollkommenheit. solls aber auch dazu kommen? ja: getreu ist er, der euch ruffet (zu solchem wachsthum in der heiligung) welcher wirds auch thun. also ob unser pflantzen und begiessen zum wachsthum nicht gnug wäre, so sol es doch das göttliche gedeyen thun. es ist auch noch dieser trost, daß die gnade Gottes selbs sich vermehret, und dieser an seinen kindern stets desto mehrers wolgefallen hat: sonderlich aber, daß in unserer versetzung in die selige ewigkeit wir zu derjenigen vollkommenheit gelangen sollen, da wir keines wachsthums mehr bedörffen, und Christus alsdann in allen seinen gliedern ein vollkommener mann seyn wird.

Ach liebster JEsu, der du gewachsen bist in dem stand deiner erniedrigung an weißheit, alter und gnade bey GOtt und den menschen, und uns aber auch zu deinen gliedern an deinem geistlichen leibe gemacht hast: Ach wachse doch auch in uns, oder lasse uns an dir unserm hochgelobten Haupt wachsen in deiner krafft an allen stücken. lasse dein licht mehr und mehr in uns eindringen zum wachsthum in dem lebendigen erkäntnus, und deine krafft zunehmen in der heiligung und erneurung. nim weg von uns alles, was solchen seligen wachsthum hindern möchte, und segne hingegen deine mittel zu demselbigen. damit du samt deinem himlischen Vater ein wolgefallen findest an deinen kindern und dero zunahm, biß zu jener ewigen vollkommenheit und vollkommener seligkeit, um deines ewigen wachsthums willen.

Amen.

Am 2. sonntage nach der erscheinung Christi/

(Berlin, im Jahr 1702.)

Was vor eine kraft in den wundern seye/ oder nicht seye/ den glauben zu wircken und zu stärcken.

Evangelium Joh. II, 1 = = 11.

(Daraus betrachtet vers. 8. 9. 10. 11.)

Und

UND am dritten tage ward eine hochzeit zu Cana in Galilea, und die mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die hochzeit geladen. Und da es am wein gebrach, spricht die mutter JEsu zu ihm: sie haben nicht wein. JEsus spricht zu ihr: weib, was hab ich mit dir zu schaffen? meine stunde ist noch nicht kommen. seine mutter spricht zu den dienern: was er euch sagt das thut. es waren aber alda sechs steinerne wasserkrüge gesetzet, nach der weise der jüdischen reinigung, und gieng je in einen zwo oder drey maß: Jesus spricht zu ihnen: füllet die wasserkrüge mit wasser. und sie fülleten sie bis oben an. und er spricht zu ihnen: schöpffet nu, und bringets dem speisemeister, und sie brachtens. als aber der speisemeister kostet den wein, der wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam, die diener aber wußtens die das wasser geschöpffet hatten, ruffet der speisemeister den Bräutigam, und spricht zu ihm: jederman gibt zum ersten guten wein, und wenn sie truncken worden sind, alsdenn den geringern. du hast den guten wein bißher behalten. das ist das erste zeichen, das Jesus thät, geschehen zu Cana in Galilea, und offenbarte seine herlichkeit. und seine Jünger glaubten an ihn.

Eingang.

Von dem Ehestand.

1. ES ist ein göttliche einsetzung, und zwar noch im stand der unschuld 1. Mos. 2, 8. u. f. die aber auch in dem N. T. gilt, und daher von Christo widerholet wird. Matth. 19, 4 u. f.

Daher muß er selbs in seiner natur weder böse noch an einem grössern gut hinderlich seyn: sondern was ihm itzt widriges anhanget, komt von der sünde und fall: an sich selbs ist die ehe heilig, und dero gebrauch unbefleckt. Hebr. 13, 4.

2. Der göttliche zweck ist 1. kinder zeugen: dann da Gott das menschliche geschlecht durch mann und weib wil fortgepflantzet haben, und den segen in der natur geleget. 1. Mos. 1, 27. 28. ist sein wille gegründet auf seine weißheit, daß solches nicht anders als in der ehe geschehen solle. es solle aber deswegen geschehen, daß Gottes heiliger name dadurch ewiglich gepreiset und gelobet werde. Tob. 8, 9. unehliche kinder haben einen fluch auf sich aus der geburt: doch sind die worte Weißh 3, 16. 17. 18. 4, 3. u. f. zu hart: und schadet solche geburt nicht an der seligkeit. es ist aber hieraus zu erkennen, wie unverantwortlich es seye, (und leider doch nicht ungemein,) wenn eheleute mit einander also leben, daß sie mit fleiß verhüten, daß kinder gezeuget würden. so eine recht grausame that vor Gott und schändung des ehestandes ist. 2. hülffe in dem gantzen leben, die Gott auch in dem stande der unschuld nöthig zu seyn erachtet. 1. Mos. 2, 18. desto mehr ist solcher zweck bey itzigem schwachen zustand des menschen nach dem fal nöthig. das weib sol des mannes gehülffin seyn: der mann aber ist auch zu des weibes besten verordnet, als ihr haubt, und der sie zu ihrem besten regiren solle.

Darzu ist nach dem fal gekommen 3. daß die ehe eine artzney der nunmehr in sündlichen lüsten verfallenen natur ist, sich derselben darzu zu gebrauchen, um nicht in hurerey und unreinigkeit zu verfallen. 1. Cor. 7, 2. 9. daher kein ehegat macht hat, aus vorsatz heiliger zu leben, seinem ehegatten sich zu entziehen, auch nur auf eine zeitlang ohne dessen wissen, oder es macht sich schuldig vor Gott aller sünden, die aus solcher entziehung von dem andern theil begangen werden. 1 Cor. 7, 3. u. f. welches eine soviel nöthigere lection, als einige ihren gedancken nach, nach mehrer

rer volkommenheit trachtende, darwider mögen gesündiget haben.

3 die personen, die in der ehe leben, oder drein treten können. 1. nicht mehr als zwey, ein mann und ein weib. daher Gott das erstemal nicht mehr zusammen gefüget: darauf sich Christus beziehet Matth. 19, 4. 5. es solle ein weib sowol ihren eigenen mann haben (das ist einen solchen, an dem keine andere mit ihr theil habe) als ein mañ sein eigenes weib, daran auch kein ander theil habe, 1. Cor. 7, 2. was die exempel A. T. anlanget, gehören sie unter die zahl, da Gott der unwissenheit und hertzens härtigkeit etwas nachgesehen hat.

2. Die einander nicht dem geblüt nach zu nahe verwant. wie uns denn die 3. Mos. 18. verbotene gradus noch verboten zu seyn, geachtet werden sollen: weil Gott bezeuget, um übertretung einiger derselben willen, die heiden gestrafft zu haben. fält zweifel über einen grad vor, ob er von Gott erlaubt, und man kömt zu keiner völligen gewißheit, sol man lieber sich des enthalten, als welches das sicherste ist.

3. Die erst in denselben treten wollen, mögen solches nicht ohne einwilligung der eltern, oder die an dero stat sind, thun. weil den eltern so gar solche macht über die kinder gegeben, daß einem vater noch frey gelassen wird, seine auch bereits geschändete tochter zur ehe zu überlassen, oder nicht. 2. Mos. 22, 26. 27.

4. Die pflichten der eheleute insgemein, sodann der ehemänner und eheweiber gegeneinander, kommen in der haußtaffel vor, dieses aber ist sonderlich zu mercken, daß das band unzertrenlich seye von menschen: wann aber ein theil es durch ehebruch oder boßhafftige verlassung, selbs zerreisset, wird der unschuldige theil auch davon frey. aber damit nicht sonst unvermeidliche unordnungen vorgehen, muß die sache erst untersuchet, und die scheidung nicht anders, als nach ausspruch dessen, der es gemacht hat, geschehen.

Auch haben eheleute keine macht sich nur zu tisch und bette eigen willens zu scheiden, ohne erkantnus deren, die die sache zuuntersuchen haben: sonst ists allezeit eine art eines sündlichen ehebruchs.

Die haubtpflichten, aus denen alle die übrige fliessen müssen, sind 1. Gottesfurcht: daß jedes an dem andern nicht allein seine person, sondern vielmehr göttliche ordnung ansehe, und sie deswegen hertzlich beten.

2. Liebe, die aus der Gottesfurcht komt, daß jedes an dem andern die gabe und rath Gottes ansehe.

3. Gedult, die jedes mit des andern schwachheit zu tragen hat, solche auf liebreiche art zu bessern.

5. Obwol das göttliche wort die wahreregel der ehe ist, so hat doch die kirche und sonderlich die obrigkeit macht, zu beforderung dessen, was göttliche ordnung in der ehe suchet, gewisse ordnungen zu machen, die auch die gewissen verbinden.

Also 1. obwol Gottes wort die copulation oder einsegnung nicht vorschreibet, ist doch solche mit allem dazugehörigē, als der würde eines solchen heiligen standes gemäß, nicht zu verachten oder auszulassen, noch die ehe ohne dieselbe anzuheben.

2. Es ist auch ein zwar nicht göttliches, doch obrigkeitliches gesetz, aber widerum nothwendig, um zucht und ordnung zu halten, und unzähliche unordnung zu verhüten, daß kein heimlicher verspruch, da nemlich nicht andre ehrliche leute dabey sind, vor gültig gehalten werden solle: daher sich sonderlich weibspersonen durch

der=

dergleichen verspruch ja nicht zur leichtfertigkeit verleiten lassen dürffen, als deren hoffnung dadurch zur ehe zu gelangen, alzu ungewiß ist. vielmehr sind alle schuldig, wohin sie auch die Königl. verordnungen selbs weisen, ihre ehe also anzufangen, daß neben einwilligung der eltern, oder die an eltern statt sind, alles auch sonsten mit reiffen rath Christlicher leut und offentlich vorgehe.

3. Absonderlich gehöret dahin, davon die gemeinde jährlich auf diesen tag zu erinnern, die letzte Königliche verordnung, welche diese ist: daß sie sich alle hüten sollen, sich nicht, (weil dergleichen eine zeit her mehrmal geschehen) ausser landes trauen zu lassen, indem sonsten die darauf gesetzte straf der landsverweisung an denen, die sich ausser landes trauen lassen, vollstrecket werden solle. welche verordnung, ob sie hart scheinet, allerdings billig, und zu verhütung aller unordnung (indem sonsten ohne solches verbot jeder, der mit unrichtiger ehe hie zu lande nicht durchkommen könte, solches mittel durch zu wischen ergreiffen würde) allerdings nöthig ist: daher alle auch in dem gewissen verbindet.

Der Herr lasse seine heilige ordnung von und in allen geheiliget werden.

Wir wenden uns aber zu dem Evangelio selbs, das noch übrige davon zu erwegen: der Herr aber unser Gott verleihe uns dazu des heiligen Geistes kräfftigen beystand, daß wir in seinem licht das wunder unsers Heilandes also ansehen, daß auch bey uns seine herrlichkeit desto mehr offenbaret, und unser glaube gestärcket werde, zu seines namens heiligung, seines reichs befestigung, und seines willens vollbringung.

Erklärung.

Nachdem wir vor einem jahr, was vor Christi wunderwerck vorhergegangen, und das wunderwerck selbs erwogen haben, so ist noch übrig, das darauf erfolgte zu betrachten, da wir also erwegen 1. des wunderwercks offenbarung. 2. dessen frucht und wirckung. Miraculi manifestatio, effectus.

1. Belangend des wunderwercks offenbarung: so komt darinnen vor 1. wie der speisemeister des weins gewar worden. so heisset es davon: 1. und er spricht zu ihnen, schöpfet nun, u. bringts dem speisemeister: und sie brachtens. hier ist aus dem vorigen zu widerholen: als unser Heiland nunmehr wolte das wunder thun, dem mangel des weins bey der hochzeit rath zu schaffen, daß er habe den dienern befohlen, daß sie die daselbs stehende wasserkrüge, oder wassertröge, solten mit wasser füllen, so sie auch gethan, worauf denn der Herr mit seiner allmächtigen schöpfferskrafft solches wasser in guten wein verwandelt hatte. darnach weil das wunder solte offenbaret werden, befielet der Herr ferner, daß sie dem speisemeister davon bringen solten, auf daß also durch diesen die sache kund würde. er befielet den dienern, es hinzubringen, wie er auch durch sie hatte das wasser schöpffen lassen, damit kein verdacht auf ihn genommen werden möchte, als ob er einigen extract, essenz oder dergleichen in das wasser gethan hätte, davon dasselbige eine tinctur und geschmack des weins durch kunst bekommen hätte: dergleichen man aber deswegen von ihm nicht gedencken konte, da er selbs keine hand angelegt hatte, sondern alles durch unverdächtige leute geschehen war. wie wir bey den wun-

derwercken des Herrn insgemein finden werden, daß er allezeit allen verdacht gemeidet habe. er befahl es aber dem speisemeister zu bringen, und also demjenigen, der die sorge vor alles tragen muste, also was guter oder schlechter wein wäre, wol verstunde: damit nicht, wo man den gästen den wein sobald dargereichet hätte, jemand darnach lästern möge, die leute wären villeicht bereits wol betruncken gewesen, daß sie darnach nicht recht gewust, was wein oder wasser wäre, das man aber nicht sagen konte, da dieser erst die probe davon genommen. nun was der Herr den dienern befahl, thaten sie auch, und brachten den wein dem speisemeister. wo sich die farbe des wassers mercklich geändert, daß zum exempel, rother wein daraus worden, so hatten sie schon selbs das wunder gesehen: ja obs wol auch nicht eben rother wein worden, so hat doch der weisse wein auch noch ziemlichen unterscheid von dem wasser, und kans nicht wol fehlen, daß sie nicht die änderung auch an der farb solten gesehen haben: wann sie nun diß sobald erkennen konten, daß dieser Jesus nicht ein blosser und gemeiner mensch seyen könte, sondern aufs wenigste ein göttlicher Prophet seyn müste, so haben sie soviel williger seinem befehl gehorsamet. wo sie es aber je an der farb, geruch, oder andern nicht gemercket, daß es wein nunmehr seye, so wäre es doch ein stück des gehorsams gewesen, da ihnen Maria befohlen hatte, daß sie, was ihnen JEsus befehlen würde, thun solten, wie sie vorigesmal eben um solches befehls wille, das wasser in die krüge gethan, da es noch bloß wasser gewesen, und sie nicht andre ursach solches zu thun haben konten, als weil Maria mag die sorge als einer mutter bey der hochzeit anvertrauet, und das gesinde an sie gewisen gewesen seyn, daher sie, was sie ihnen befohlen, ob es ihnen auch seltzam vorkäme, zu thun schuldig waren. wie dann dieses zu der pflicht alles gesindes gehöret, **Eph. 6, 5. Ihr knechte seyd gehorsam euern leiblichen Herren mit furcht und zittern in einfältigkeit eures hertzens, als Christo.** nemlich daß das gesind, was ihnen die Herschafft befiehlet, wo es nicht wider Gott ist, verrichten, und zwar so verrichten sollen, wie es ihnen befohlen wird, auch wo es sie schon deuchtete, es wäre eine vergebene arbeit, (wie diese diener wol mögen erstlich gedacht haben, es wäre eine vergebliche arbeit, soviel wasser erst in diese gefässe zu schöpffen, da die hochzeit bald aus wäre, weil sie es aber ohneracht thaten, war es ein löblicher gehorsam) ja wo das gesinde auch davor hielte, daß die sache auf eine ander weise besser möchte gerathen, so mögen sie zwar bescheidene erinnerung darüber thun, wo aber die Herschafft darauf beharret, gebührets ihnen, derselben befehl schnurstracks nachzukommen, und den folgenden nutzen oder schaden der Herschafft verantwortung zu überlassen. welches alles dem gesinde so vielmehr obliget, weil dasselbe offt die absicht, warum eine Herschafft es so und so haben wolle, nicht verstehet, noch mans ihm zu sagen schuldig ist, daher es wol geschichet, daß sie, was sie thun müssen, vor ungereimt und unnützlich halten, da doch, wo sie die rechte ursach wüsten, sie selbs erkennen müsten, daß es wolgethan seye. da nun also diese diener den gebührenden gehorsam geleistet, haben sie den nutzen davon getragen, daß sie immer destomehr in ihrem glauben bekräfftiget worden sind, und ihnen GOtt die ehre thut, daß durch sie das wunder und also die herrlichkeit

sei-

seines Sohns geoffenbaret wurde.

2. Von dem speisemeister aber heisset es: als aber der speisemeister kostet den wein, der wasser gewesen war, und wuste nicht, von wannen er kam, die diener aber wustens, die das wasser geschöpfet hatten, ruffet der speisemeister dem bräutigam. es wusten die diener wol, daß dieses pures wasser gewesen, als die dasselbe geschöpfft hatten, aber der speisemeister konte es nicht wissen, wie auch der bräutigam nicht, denn es war alles allein von den dienern aus befehl des Herrn Jesu geschehen: also konte er nicht anders dencken, als es müste der wein bereits angeschaft gewesen, und nur die anstalt nicht recht gemacht worden seyn, daß man zulang damit zu rück gehalten hätte, weswegen er auch den bräutigam zu rede setzet: daß wir also sehen, daß der wein so unwidersprechlich wahrer und guter wein gewesen, daß auch derjenige, der von allem nichts wuste, aus dem blossen geschmack denselbigen davor erkante.

2. Wird auch gezeiget, was er zu dem bräutigam gesprochen, nemlich: jederman gibt zum ersten guten wein, und wenn sie truncken worden sind, alsdenn den geringern, du hast den guten wein bißher behalten. er wil dem bräutigam hiermit einen verweiß geben, daß er die sache nicht recht klüglich und nach landesgebrauch angestellet. dieser wein seye viel besser als der vorige; nun seye es gebräuchlich, daß man zuerst den guten oder besten wein gebe, damit man also, da die leute noch durstig sind, und ihnen das getränck am besten schmeckt, ihnen dadurch gutes thue: da sie hingegen wo sie schon sich fast sat getruncken haben, und darnach erst den besten wein bekommen, dessen wenig geniessen, sondern auch leichter truncken werden würden, da man vielmehr solche gelegenheit vermeidet. deswegen dieses kein fehler sey, daß er den bessern so lang zurück gehalten, da jederman fast sein genüge habe, und man also des weins gar nicht geniessen werde, oder solches gelegenheit zur völlerey geben würde, die er ja nicht werde haben befordern wollen. wie hieraus die liebhaber der trunckenheit ihr laster beschönen wollen, haben wir so gezeiget als widerleget in dem eingang, (welches bey dem mißbrauch der sprüche heil. schrifft, so vordem gedruckt, zu finden) und vornemlich bemercket, daß solche gewonheit, darauf sich der speisemeister bezogen, vielmehr der trunckenheit hat wehren als sie befordern sollen. wie dann auch bey allen gastgeboten, hochzeiten, oder wie sie namen haben mögen, alle anstalten also nach müglichkeit zu machen seynd, daß eines theils die gäste nicht mangel haben, sondern sich auch in dem leiblichen mit freuden ergötzen mögen, andern theils aber auch, daß man ihnen zur völlerey und trunckenheit keine anlaß gebe, sondern solche vielmehr hindere: welches man nicht davor halten solle, daß es schimpflich seye, indem man den gästen eine ehr anthun, und also auf alle weise dahin trachten müsse, daß man ihnen ja viel wein in den leib bringe, einschwätze oder einnötige: das erfordere die höflichkeit u. freundlichkeit, sonsten würde man vor einen kargen filtz gehalten, der den leuten nichts gönne. aber M. G. wie solte das höflichkeit und freundlichkeit seyn, da man offenbarlich wider das Christenthum thut, Gott beleidiget, seine gaben verschwendet, und die creatur über ihren mißbrauch gleichsam seufftzen macht, und seinen guten freunden den grösten schaden thut?

dann was sol das vor eine ehr oder gutthat seyn, wenn ich zu einem als ein vernünfftiger mensch gekommen bin, und er schickt mich wider als ein unvernünfftiges viehe nach hauß? wo er mich so anfüllet, daß ich davon kopffschmertzen, oder andere ungelegenheit, bekomme, und wol gar meine gesundheit allgemach verderbe, und das leben abkürtze? sonderlich aber durch solche sünde Gottes zorn auf mich lade? wäre nichts anders, das uns augenscheinlich überzeugen könte, daß wir doch ja kaum wissen, was gut oder böse seye, so wäre dieses genug, daß man dasjenige vor ehre und wolthat hält, was in der that lauter schaden ist. ach lasset uns doch davor alle hüten, die Christen seyn wollen: und glauben, daß derjenige, welcher gäste ladet, ob er auch gantz nüchtern bliebe, vor Gott in schwerer schuld als ein trunckenbold stehe, welcher bey andern solche befordert, und nicht vielmehr, so viel er christlich vermag, solche bey ihnen hindert. noch so viel schwerer ist aber die sünde derer, welche andere gar mit gewalt nöthigen, und auf allerley weise zu überflüßigem trunck zwingen: dann obwol diese auch nicht entschuldiget sind, die sich zwingen lassen, und anderer, die sie nöthigen wollen, gunst oder gnade dem gebot GOttes vorziehen, so ist doch derer, die sie genöthiget haben, sünde noch so viel schwerer, und ihr gericht gewiß nicht geringer, so vielmehr wenn man es noch darnach rühmet, als wäre es eine sonderbare heldenthat gewesen, seine gäste zu boden zu trincken, so die sünde immer verdoppelt. nachdem nun der speisemeister dieses dem bräutigam gesagt, stehet nicht da, was weiter seye geschehen: ist aber leicht zu erachten: der bräutigam wird nachgefraget haben, da es nothwendig durch die diener heraus kommen muste, wie es hergegangen seye, und also wurde das wunderwerck kund. da ist nun hinwiderum gewiß, wie so wol der bräutigam, dem ohne zweiffel der sich ereigende mangel wird bereits kund worden seyn, und sorge und kummer gemacht haben, sich widerum erfreuet, als auch alle hochzeitgäste, über dieses wunderwerck sich verwundert und freude geschöpfft haben. ja es ist auch kein zweiffel, daß die liebe leute werden von solchem wunder sich viel miteinander beredet, und GOtt darüber gepriesen, ja auch nachmal andern davon erzehlet haben, also daß die vorige leibliche hochzeitfreude mag durch diese geistliche freude vermehret, und geändert worden seyn.

Es bemercken einige Christliche lehrer auch dieses hiebey, da der wein, den Christus hier in der angehenden eheleute noth ihnen verschaffte, viel besser gewesen, als der vorige ordentliche wein gewesen war, daß gemeiniglich die wolthaten, welche Gott nach dem creutz oder auch aus dessen gelegenheit den seinigen widerfahren lässet, viel grösser seyen, als diejenige, die sie vorhin gehabt haben, indem ihnen Gott gleichsam ihr voriges leiden und die gedult darinnen vergiltet. also wurde Joseph viel herrlicher nach seinem leiden. Ruth, als sie als eine fremdlingin lieber in dem jüdischen lande seyn wolte, und da eine weile mangel litte, fand ihr glück grösser, als sie es zu hause gefunden hätte. Job kriegte alles verlohrne doppelt wieder. ja auch wird nach Gottes rath in dem creutz, wo man die göttliche gnade in sich lässet kräfftig seyn, gemeiniglich der innere mensch an glaube, liebe, hoffnung, gedult dermassen gestärcket, daß das folgende maß der gnaden viel grösser wird, als das

vorige gewesen war, und man vielmehr schmecket und siehet wie freundlich der Herr ist, als vorher. dessen hoffnung uns denn unser leiden so viel erträglicher machen, aber uns auch aufmuntern solle, daß wo wir unter dem leiden stehen, wir die göttliche gnade, die solches bey uns wircken wil, nicht hindern sollen.

II. Folgen noch des wunderwercks frucht und wirckung. wo gleichwol 1. noch voran stehet etwas von den umständen desselben: da es heisset: das ist das erste zeichen, das Jesus thät, geschehen zu Cana in Galilea. also wird der ort widerholet, daß das wunder geschehen seye zu Cana in Galiläa. es war Cana ein geringer ort, und das Galileische land eben sowol bey den Juden veracht: es hielte aber Christus allezeit diese gewohnheit, daß er nicht eben an vornehmsten orten seine vornehmste thaten thäte, sondern zeigte, daß person und ort bey ihm in einerley werth seye, und keine vor den andern vorzug haben: wie solches auch noch allezeit Gottes art ist, daß er vielfältig dasjenige übergehet, was in der welt groß seyn solle, und wendet sich zu dem, was geringer gehalten wird. es heisset aber, es seye dieses das erste zeichen Jesu gewesen, entweder in seinem amt, das er gerade vorher angetreten hatte, oder gar insgesamt, dann ob wol unterschiedliche erzehlungen sind, was Christus schon vor wunder in seiner kindheit gethan haben solle, so sind sie nicht allein sehr verdächtig, und die schrifften, daraus sie angeführet werden, bereits in der ersten kirchen, da noch alles in frischer gedächtnus war, verworffen worden, sondern ist auch nicht wol vermuthlich: dann obschon Gott seinem rath gemäß befunden, daß mit seinem Sohn in seiner kindheit und jugend einige euserliche dinge vorgiengen, wie die historie vor acht tagen aus seinem zwölfften jahr zeugete, auch gern gestanden wird, daß auch um solche zeit einige strahlen, sonderlich der göttlichen weißheit, sich bey ihm mögen hervorgethan haben: damit man algemach an ihm warnähme, wie er nicht ein blosser gemeiner mensch wäre: so war doch nicht nöthig, daß er eigentlich wunder thäte, als welche die siegel seiner lehr seyn solten, daher sie erst nöthig hatten anzugehen, da er zu lehren anfing. es ist aber dieses, daß der Herr den anfang seiner wunder bey einer hochzeit machte, dem ehestand zu sonderbarer ehre und trost geschehen, daß der Herr zeigte, ob er wol aus andern ursachen nicht in der ehe leben solte, daß er dennoch den ehestand würdig hielte, und ihn liebte, ja daß auch christliche eheleute hieraus schliessen lerneten, wo sie in ihrem ehestande einige noth und mangel betreffen solte, daß sie davor hülffe und rath bey dem HErrn JEsu finden würden, welcher hier diesen angehenden eheleuten sich so gütig erzeiget hatte. wir sehen auch die art der wunder insgemein, und absonderlich der wunder Christi: insgemein, daß es dergleichen wirckungen sind, die über die natur gehen, und also diejenige gewalt, aus dero ein wunder geschiehet, eine göttliche gewalt seyn muß, so über die natur zu befehlen hat. wie denn dieses eine sache über alles vermögen der natur ist, wasser gantz in wein zu verwandeln, ja auch nur im geringsten ohne einig natürliches mittel eine weinart oder geschmack in das wasser zu bringen. absonderlich ist von den wundern Christi zu mercken, da sonsten andre wunder auch oft darinnen bestanden, daß leute durch dieselbe gestrafft wurden, wie die meisten wunderwerck, die Moses in Egypten that, item da 2. König 1. Elias die haubtleute und ausgeschickte mit feuer

vom himmel verbrennen ließ, daß hingegen der Herr Jesus keine andere wunder gethan, als dadurch den leuten gutes geschehen: wie er auch sagte, als die zwey eifernde jünger nach Eliä exempel wolten feuer von himmel über einige Samariter fallen lassen, Luc. 9, 55. 56 wisset ihr nicht, welches geistes kinder ihr seyd? des menschen Sohn ist nicht kommen, der menschen seelen zu verderben, sondern zu erhalten. also bestunden sie insgemein in gesundmachung und heilung der krancken und preßhafften, erweckung der todten, und dergleichen. Hie aber, daß er das wasser zu einer andern und nützlichern creatur machte, und zwar frommer leute dürfftigkeit damit zu statten zu kommen, und ihnen also dadurch gutes zu thun.

2. Die frucht an sich selbs ist zweyerley. 1. er offenbaret seine herrlichkeit. es geschahe nicht nur dadurch, daß seine herrlichkeit offenbaret wurde, sondern er thut es deswegen, daß er sie offenbaren solte. kein prophet oder heil. mann Gottes, wo er auch schon grosse und rechte wunderwerck gethan hätte, hätte macht gehabt, solches zu offenbarung seiner herrlichkeit zu richten, sondern er muste in allem schlechterdings die herrlichkeit Gottes suchen. nun ist zwar an dem, daß unser Heiland freylich auch in denselben die ehre und herrlichkeit seines Vaters suchte, wie er sagt Joh. 8, 49. 50. Ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. ich suche nicht meine ehre, es ist aber einer der sie suchet und richtet, und v. 54. so ich mich selber ehre, so ist meine ehre nichts. es ist aber mein Vater, der mich ehret. Joh. 7, 18. wer von ihm selbs redet, der suchet seine eigene ehre, wer aber suchet die ehre des, der ihn gesand hat, der ist warhaftig, und ist keine ungerechtigkeit an ihm. indessen wolte der Vater ausdrücklich haben, daß der Sohn geehret würde, ja gar daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vatern ehren: und daß es so gelten solte: wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht. Joh. 5, 23. daher hatte er den Sohn verordnet, daß er in die welt kommen, und dise mit ihm versöhnen solte: sodann daß kund würde, daß er der Sohn des ewigen Vaters seye, an dem er ein wolgefallen habe, daß er der wahre Meßias und versprochene Heiland, derjenige rechte Hohepriester, der König von Israel, der grosse und längst verheissene Prophet seye: darinnen bestunde also die ehre oder herrlichkeit Christi, und zugleich darinnen auch die ehre des himmlischen Vaters, als der durch den Sohn und in demselben geehret werden wolte, Joh. 14, 13. wie es noch heisset, Phil. 2, 11. daß Jesus Christus der Herr sey zur ehre Gottes des Vaters. wann also Christus seine herrlichkeit, das ist, was er seye, und worzu er von dem Vater gemacht seye, offenbarte, und andern zu erkennen gab, so wurde damit der Vater auch geehret: dann seine weißheit, allmacht, güte, barmhertzigkeit und gerechtigkeit wurde durch die sendung solches seines Sohnes, und was mit ihm vorgegangen ist, den menschen recht kund: daher auch Paulus spricht 2. Cor. 4, 6. daß durch uns entstünde die erleuchtung von der erkantnus der klarheit Gotres in dem angesicht Jesu Christi: also sehen wir Gottes klarheit oder herrlichkeit am offenbarsten an Christo Jesu. weswegen dieses zu dem amt, das er trug, gehörte, daß er seine herrlichkeit durch lehr und wunder kund machte, auf daß der Vater in ihm geehret würde. er offenbarte aber seine herrlichkeit also, daß er mit diesem wun-

wunderwerck erwise, daß er der allmächtige Sohn Gottes seye, der die rechte Schöpfferskrafft habe: welches ja die gröste herrlichkeit ist.

2. Folget aus dieser die weitere frucht, **und seine Jünger glaubten an ihn.** er hatte bereits damal unterschiedliche jünger, wie dero Joh. 1. fünffe mit namen genennet werden, zu denen villeicht noch mehr mögen gekommen seyn, diese glaubten zwar bereits an ihn, und hielten ihn vor den Meßiam: wie Joh. 1, 41. Andreas zu seinem bruder Simon sagt: **wir haben den Meßiam funden:** item Philippus zu Nathanael, v. 45. **wir haben den funden, von welchem Moses im gesetz und die propheten geschrieben haben, JEsum Josephs Sohn von Nazareth.** also wann hier stehet, **sie glaubten an ihn,** ists soviel, als daß sie in dem glauben ferner befestiget und gestärcket sind worden. wiewol auch kein zweiffel ist, daß auch bey andern der hochzeitgäste, welche vorhin den Herrn noch nicht erkant hatten, der erste anfang des glaubens dardurch wird seyn veranlasset worden. indessen, wie der glaube seinen wachsthum und zunahm hat, daher die Apostel Luc. 17, 5. bitten, **Herr stärcke uns den glauben:** so heisset es auch von einem, der da in dem glauben zunimt, daß er glaube. hiermit hatte nun der Herr den zweck, wohin alle seine wunder gemeint waren, doppelt erhalten: dann sie waren alle dahin gemeinet, einmal zwar, daß denjenigen, zu dero besten sie geschehen, auch leiblich in ihrem mangel und noth geholffen würde, wie hie diese eheleute nicht nur soviel wein bekamen, als ihnen noch zu der hochzeit und ders vollendung nötig gewesen, sondern davon sie noch eine ziemliche weil mögen haben ihre haußhaltung führen können. nechst denselben auch, daß sowol solche leute, als andere, die davon hörten, daß er der Sohn Gottes und Meßias wäre, erkenneten, und folglich zum glauben gebracht, oder doch darinnen gestärcket wurden.

Insgemein möchten wir auch dieses dabey in acht nehmen, daß auch Christus noch allezeit mit seiner hülffe, die er an seinen glaubigen erzeiget, ob es auch schon nicht auf wunderthätige art geschihet, sowol seine herlichkeit, güte, allmacht, weißheit, offenbare, als auch den glauben damit stärcke: woraus glaubige Christen auch soviel versicherter seyn können, daß ihnen niemal an der göttlichen hülffe mangeln werde, nachdem der Herr seine ehre selbs gern offenbaret, und den glauben stärcket, so aber sonderlich dardurch geschehen kan.

Lehrpunct.

Wir nehmen hieraus zur haubtlehre: was vor eine krafft bey den wundern seye, den glauben zu wircken oder zu stärcken.

So mercken wir nun 1. wie die wunder den glauben nicht wircken. nemlich 1. nicht also, als wäre in den wundern eine sonderbare göttliche krafft aus sich selbs den glauben bey allen, die solche sehen, zu wircken: so aber nicht ist, nicht allein weil nicht bey allen, welche die wunder sehen, der glaube gewircket wird (welches allein die sache nicht ausmachte) sondern weil zu dem glauben auch die erkantnus gehöret, welche aus dem wunder vor sich und allein nicht kommen kan, sondern vorausgesetzet wird 2. dürffen wir auch nicht gedencken, daß der glaube

be ohne wunderwerck nicht könte gewircket oder gestärcket werden, also daß die wunder ein bloß nothwendiges mittel des glaubens wären, so aber auch falsch ist. dann viel tausend glaubige sind zu allen zeiten gewesen, die den wahren glauben gehabt, ob sie wol niemal einiges wunderwerck gesehen. daher auch es Gott unterschiedlich gehalten hat, also daß er zuweilen zu einigen zeiten mehrere wunder geschehen lassen, zu andern aber damit zurück gehalten hat: alles nach seiner allweißheit, wie ers zu jederzeit am besten erkant. also hat er einigen ausserordentlichen lehrern die krafft wunder zu thun gegeben, andern nicht, wie dann Johannes der teuffer, der doch ein solches ausserordentliches amt verwaltete, und eine reformation in der kirchen anfangen solte, da man hätte dencken sollen, daß bey ihm sonderlich nöthig gewesen, wunder zu thun, zum exempel dienet, als von dem es ausdrücklich heisset Joh. 10, 41. Johannes that keine zeichen: also sind die wunder wol kräfftige mittel des glaubens, nicht aber bloß nothwendige.

3. Sind sie auch keine solche mittel des glaubens, daß man denselben, oder vielmehr der person, die sie thät, oder der lehr, dabey sie vorgehen, ohne fernere prüfung um derselben willen, glauben müste. dann obwol die eigentlichste wunder allein Gottes werck sind, als der allein Herr über die natur ist: daher von ihm stehet Ps. 72, 18. der allein wunder thut: so folgt dennoch nicht, daß allen wundern stracks zu glauben seye, oder sie von GOtt selbs gewircket seyen. ja es fället uns menschen so schwer, als vielmal unmüglich, von vielen wundern zu urtheilen, ob sie warhafftig göttlich seyen: dann obwol einige so bewand sind, daß unmüglich ist, daß sie je durch einige andere als göttliche wirckung geschehen köniten (zum exempel, einen warhafftig todten, und also von dessen tod allerdings kein zweifel seyn möchte, lebendig machen, und zwar widerum, daß er warhafftig lebendig seye und bleibe, ist ein unzweiflich göttliches wunderwerck) so sind dennoch die meiste andere wunderwerck, als sonderlich die gesundmachung der krancken, so bewand, daß man, ob man wol die warheit der sachen vor augen hat, nemlich daß dieser oder jene, der unzweiflich gefährlich kranck gewesen, ohne eusserliche offenbare mittel warhafftig gesund worden, doch nicht aus solchem einigen ohne allen zweifel gewiß ist, daß solches durch ein göttliches wunder geschehen: indem, von menschlicher kunst nicht zu sagen, aufs wenigste der satan ein solcher erfahrner naturkündiger ist, daß ohne zweiffel er die geheimste kräffte der geschöpffe, wordurch kranckheiten, die insgemein vor unheilbar gehalten werden, möchten geheilet werden, verstehet, und sie auch auf GOttes verhängnus als ein subtiler geist einem krancken so appliciren könte, daß man die cur vor ein wunder hielte, weil man keine natürliche mittel gesehen, obwol der satan auf ihm bekante art sich derselben, auch wol ohne wissen des patienten gebraucht hätte. dann obwol der teuffel nicht über der natur kräfften thun kan, so kan er doch auser der uns bekanten ordnung der natur einiges thun. und so müste mans ansehen, wann zu behaubtung bekantlich falscher lehre, wo der satan nothwendig sein werck dabey haben muß, dergleichen dinge geschehen, die eusserlich nicht anders als wunder anzusehen wären, nemlich daß Gott dem fürsten der lügen zugelassen, auf dergleichen art wunderbare wirckung zu thun. daher sehen

wir

wir, daß in der schrifft ausdrücklich bezeuget wird, daß man nicht allen wundern glauben sol, und sie also allezeit vorher prüfen müsse. so stehet klar 5. Mos. 13, 8. u. f. wann ein prophet oder träumer unter euch wird aufstehen, und gibt dir ein zeichen oder wunder, und das zeichen oder wunder komt, davon er dir gesagt hat, und spricht: last uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen so soltu nicht gehorchen den worten solches propheten oder träumers, dann der Herr euer Gott versuchet euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von gantzem hertzen und von gantzer seele lieb habet. da sehen wir 1. einen falschen propheten, der die leute zur abgötterey führen wil, daher nothwendig nicht Gott, sondern der teuffel mit ihm seyn muß. 2. er gibt zeichen und wunder, und thut sie also, und zwar so, daß an der warheit derselben nicht zu zweifeln ist, sondern man sihet sie klar. und doch 3. wil Gott nicht, daß man ihnen folge, und also sind solche wunder nicht von ihm. sondern 4. fordert er, man solle sie prüfen, an der lehr, welche er damit bekräfftigen will, daher weil dieser sie zur abgötterey, die bekantlich wider Gott ist, anwendet, so soll man ihm auch nicht glauben, ob er wol solche wunder thue, die man meinen solte daß GOtt nothwendig sein werck dabey haben müste. 5. Gott sagt auch nicht, daß solch wunder gantz ohne ihn geschehen, sondern ob er wol nicht selbs dieselbe thut, und also die leute verführet, als welches seiner heiligkeit nicht gemäß wäre, so seye doch seine regierung dabey, daß ers solchen verführern zulasse, daß sie in des satans kräften dergleichen verrichten, um andere zu versuchen. aus welchem allerdings offenbar ist, daß nicht alle wunder ohngeprüfet der lehr selbs dazu gnug sind, denselben und um derselben willen der lehr glauben zuzustellen.

Hingegen II. hälts sichs mit der sache also, daß die wunder 1. ein zeugnus sind der allmacht und krafft Gottes, und also mögen sie zum allerforderstен den allgemeinen glauben von Gott und seiner kraft bey dem menschen zimlich befestigen. dann ob man wol Gottes unsichtbares wesen, das ist, seine ewige krafft und Gottheit ersihet, so man des warnimmet an den wercken, nemlich an der schöpfung der welt. Rom. 1, 20. und also auch an den gemeinen geschöpffen, und dero täglichen regierung, als welche unmöglich so von ungefehr bestehen kan, sondern nothwendig von Gott herkommen muß: so ist solches gleichwol noch viel deutlicher, wo man einige wunderwerck sihet, daß dadurch die Athei mögen überzeuget werden, daß nicht etwa nur ein solches fatum und ewige ordnung seye in der welt, wornach alles so gehen muß, wie in einem uhrwerck die räder eins das andere treibet, sondern daß ein Gott seye, der alles nach seinem willen thut, und zwar gemeiniglich nach der einmal gemachten ordnung regiret, so offt er aber auch wil, ausser solcher ordnung thun kan, was er wil welches eine von den offenbarsten überzeugungen der Atheisten ist.

2. Sind sie auch gemeiniglich ein zeugnus derjenigen personen, welche solche verrichten, daß Gott mit ihnen, und sie etwa diejenige seyen, davor sie sich ausgeben. also waren die wunderwercke Christi die gewisse proben und kenzeichen, daran solte man erkennen, daß er der Meßias oder Christus seye: wie dann deswegen als Johannes seine jünger zu ihm schickte,

und ihn fragen ließ, ob er der Meßias seye Matth. 11, 2. u. f. er die Jünger auf die wunderwercke, die sie von ihm hörten und sahen, verwiese, massen auch solches kenzeichen in dem alten Testament vorgesagt war worden. also waren auch die wunder, und die krafft dieselbe zu thun, kenzeichen der gesandschafft der Apostel und der Jünger Christi, da er sie zur predigt des Evangelii aussandte, sowol zeit seines lebens in dem jüdischen land, als nach seiner auferstehung in die gantze welt. Matth. 10, 8. Marc. 16, 17. also gründete sich der glaube dessen, daß Jesus der Christ oder Meßias wäre, unter andern auch auf dieses, daß er dergleichen wunder that: wie er selbs saget Joh. 14, 11. glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, wo nicht, so glaubet mir doch um der wercke willen. also auch, daß man einige vor Apostel des Herrn annehmen konte, gehörten auch die wunder darzu, wie Paulus deutlich sagt 2. Cor. 12, 12. Es sind ja eines Apostels zeichen unter euch geschehen mit aller gedult, mit zeichen und mit wundern und mit thaten.

3. Sind sie auch in gewisser maß zeugnüssen der lehre, daß dieselbe von Gott seye, welche Gott mit solchen zeichen und wundern bestätiget. also als Moses in Egypten von Gott gesandt wurde, die kinder Israel aus Egypten heraus zu führen, und einige befehl dem Pharao anzukündigen, muste er nicht nur seine sendung, sondern auch, daß dasjenige was er dem volck und auch dem Pharao anzeigte, warhafftig göttlicher wille wäre, mit wunderwercken darthun 2. Mos. 4, 1. u. f. 28. c. 7, 10. u. f. da streit war zwischen Elia und den baalspfaffen, ob der Herr, oder ob baal Gott seye, kam es auf das wunder an, welcher sein opffer mit feuer vom himmel anzünden würde: 1. König. 18, 24. also waren alle wunder unsers Heilandes in den tagen seines fleisches dahin gerichtet, zum zeugnus, daß sein amt und seine lehre von Gott seye. widerum die wunder der Apostel waren alle um der ursach willen, daß ihre lehre von Jesu Christo dadurch bestätiget würde, daß dieser der wahre Meßias oder Christ wäre: daher thaten sie auch dieselbe im namen Jesu, und hiesse, wo sie wunder thaten, daß Gott sein kind JEsum verkläret habe (oder nach der redensart unsers Evangelii, daß er seine herrlichkeit offenbaret habe) Apostel Geschicht. 3, 13. so bestätigte Christus in seinen Aposteln das wort durch mitfolgende zeichen. Marc. 16, 20. jedoch wie oben bemercket, schloß solches beynebens die prüfung aus der schrifft nicht aus: sondern es bleibet diese allezeit der probirstein der wunder, und bekräfftigen die wunder die lehre nicht weiter, als mit dieser übereinstimmung. indessen waren doch die wunder nicht der haubt- oder unmittelbare grund des glaubens, dann der glaube komt aus der predigt, das predigen aber durch das wort Gottes Rom. 10, 17. sondern 4. das vornehmste, wie die wunder wircketen, war dieses, daß dardurch die hertzen der menschen gerühret wurden, auf die lehre eines solchen mannes, der das wunder that, und sie damit bekräfftigen wolte, desto fleißiger acht zu geben, und sie mit desto weniger widersetzlichkeit zuhören, um alsdann durch die krafft des worts selbs zu dem glauben zu gelangen: oder aber wo schon der glaube zimlich angefangen hatte in dem hertzen, aus der angehörten predigt, daß er alsdann durch die gefolgte wunder destomehr bestätiget würde. also haben

die

die wunder Christi ein grosses gethan, und viel tausend leute zu ihm gelocket, die entweder selbs seiner hülff vor sich oder die übrige bedorfft, oder davon gehöret hatten, und begierig worden waren zu sehen, was es doch vor ein mann wäre, da sie alsdann aus solcher gelegenheit auch zu seinen predigten gekommen sind, und aus denselben zum glauben gelangen konten, und sehr viele dazu werden gelanget seyn, die ohne dergleichen wunder dem Herrn schwerlich in seine predigten gekommen wären. so waren die wunder so zu reden, die glocken, durch deren geläut die leute in die kirche zu dem wort und dessen gehör eingeladen worden: also wo auch die Apostel hinkamen und wunder thaten, machte ihnen solches sobald einen eingang bey den leuten, und gelegenheit zu nachtrücklicher treibung ihrer lehre. hingegen wo Christus eine sonderbare predigt gehalten hatte, finden wir gemeiniglich, daß er sobald darauf wichtige wunderwercke verrichtet habe, dadurch der angefangene glaube befestiget wurde. also wo mans endlich recht genau einsihet, ist das wort Gottes die eigentliche wirckende ursach des glaubens, und ist der glaube ein solches licht in den hertzen der menschen, so aus dem licht des worts 2. Petr. 1, 19. in die hertzen eindringet. die wunder aber sind diejenige mittel, dero sich Gott zuweilen gebraucht hat, oder brauchet, die menschen zu dem wort zu bringen, oder die hertzen also zu bereiten, und zu überzeugen, daß sie dem wort soviel besser platz bey sich geben, und es gleichsam dadurch tieffer in ihre seelen eindrucken lassen.

Wie es nun diese bewandnus mit den wunderwercken hat, und wir solche billig wol behalten sollen, darmit wir den wundern weder zu viel noch zu wenig beylegen: so haben wir uns hingegen fleißig zu hüten, daß wir uns von päbstischer seiten durch ihre wunder nicht verführen, oder bethören lassen. massen die wunder auch ein stück sind desjenigen, davon sich die Römische kirche die wahre kirche zu seyn rühmet, und damit sie zuweilen einige bethöret, wiewol gemeiniglich nur die einfältigen: denn was etwas verstand hat, wird durch die vorgegebene wunder nicht leicht verführet. ja was die verständigere und priester selbs anlanget, werden sie gegen geschcidene Evangelische nicht leicht der wunder gedencken, als die da wol wissen, wie sie damit gar nicht auslangen. dann 1. zu geschweigen, daß ihre allerneuste wunder erdicht, betrug, oder doch des betrugs allzuverdächtig sind, daher sie nicht leicht jemal geschehen, oder sie sie zuthun getrauen an orten, wo Evangelische dabey sind, und macht haben, die sache genau zu untersuchen, als die sich schämen müssen, wie offt man ihnen schon die hand im sack ergriffen habe, und sich fürchten, daß man ihnen immer weiter in die charte sehe, da hingegen Christus seine wunder meistens öffentlich und in gegenwart seiner feinde gethan hat, die aber niemal einigen betrug ihm zeigen konten: 2. so richten sie auch nichts aus, wo sie warhafftig einige wunder zeigen könten, da kein mensch mangel an denselben, was die euserliche sache anlangt, zu weisen vermöchte: indem solche wunder ihre lehr, die wider Gottes wort streitet, nicht bestätigen könten: wie wir oben erinnert, daß keine lehr durch wunder bloß dahin könne erwiesen werden, sondern Gottes wort zum grunde haben müste: daher wo eine lehr gezeigt werden kan, wider dieses zu streiten, und ob sie mit vielen wundern bestätiget würde, dürffte sie nicht angenommen werden, nach der obigen

regel 5 Mos. 13, 1. u. f. vielmehr wo man zu dieser zeit, nach dem die lehre Jesu Christi vorlängsten mit gnugsamen wundern bestätiget worden ist, und also derselben nicht weiter bedarf, eine lehr mit wundern bestätigen wil, solches eher den verdacht des antichristens machen kan. dann wie in dem A. T. von dem Meßia geweissagt worden, daß seine zukunfft und amt mit wundern geschehen würde, daher da solches geschahe, solche wunder das wort Gottes zum grunde hatten, also und hingegen in dem N. T. nicht geweissaget worden, daß in den letzten zeiten Gott seine lehr mehr werde wollen durch wunder bestätigen lassen, sondern solches stehet vielmehr von dem antichrist. also Matth. 24, 24. heissets (zwar von der zeit der zerstörung Jerusalem, so aber ein vorbild seyn mag der zeiten vor dem gericht über Babel.) Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen u. grosse zeichen und wunder thun, daß verführet werden in den irthum (wo es müglich wäre) auch die auserwehlten. deutlich aber stehet von dem Widerchrist 2. Thes. 2, 9. des, welches zukunfft geschiehet nach der wirckung des satans mit allerley lügenhafften kräfften, und zeichen und wundern: so heisset es auch von dem zweiten thier oder falschen prophete Offenb. Joh. 13, 13. es thut grosse zeichen, daß es auch macht feuer vom himmel fallen vor den menschen: und verführet, die auf erden wohnen um der zeichen willen, die ihm gegeben sind zu thun vor dem thier. welche sprüche alle das Pabstum wegen des vorgebenden ruhms der wunder mehr verdächtig als beglaubt machen. daher wir sie allezeit von den wundern auf das wort zu weisen haben, als worauf aller unser glaube beruhet. ja, wann auch zu unsern zeiten aus göttlichen gericht, wie ich zu geschehen sorge, falsche lehrer auftreten und grosse zeichen thun solten, so lasset uns denselben nichts wider Gottes wort glauben. Wir haben aber uns auch davor zu hüten, daß wir uns nicht darüber beschweren, daß wir eben heut zu tag keine solche wunder haben, die zur bestätigung des glaubens geschehen. wie dann auch guten hertzen zuweilen dieser gedancken einkomt, es seyen die ersten zeiten so glückselig gewesen, da man habe die wunder vor augen gehabt, und also leicht glauben können, itzt aber seyen wir sehr unglücklich, daß wir dergleichen nicht mehr sehen. aber solchen gedancken haben wir zu widerstehen: dann Gottes weise güte hat alle zeiten gar weißlich ausgetheilet, was einer jeglichen zeit zu dero nothdürfftigen erbauung zukomt. hatte die erste zeit die wunder, so hatte sie hingegen desto mehr andere gelegenheit, da sich schwache an dem zustand des reichs Christi stossen konten: haben wir also heute die wunder nicht mehr, so sind wir hingegen auch vieler steine des anstossens befreyet, daß wir uns ja mit dem worte vergnügen können. so wissen wir, die wunder (wie dorten von den zungen stehet 1. Cor. 14, 22.) sind zum zeichen nicht den glaubigen, sondern den unglaubigen, die weissagungen aber nicht den unglaubigen, sondern den glaubigen. Gott hat die warheit des Evangelii, die der grund unsers glaubens ist, durch gnugsame zeichen vor diesem bekräfftigen lassen, als wohin alle wunder Christi, der Apostel und Apostolischen männer, gemeint gewesen sind, also da wir das wahre Evangelium aus Gottes wort haben, bedürffen wir keiner weitern wunder. dann alle alte wunder, die uns in der schrifft auffgezeichnet stehen,

zum zweck unsers glaubens Joh. 20,30.31. gehen uns mit an, und befestigen unsere lehre. so lasset uns nur, was die lehr anlangt, fleißig acht geben auf die wunder, die wir in der schrifft aufgezeichnet haben, als an denen wir gnug haben, und unsern glauben damit befestigen mögen.

Weil aber nicht zu leugnen stehet, obwol Gott nicht nötig findet, nachdem einmal in der ersten kirchen die warheit der Christlichen lehr und der schrifft mit wundern bestätiget worden, zu gleichem zweck der versicherung der lehr noch mehrere wunder geschehen zu lassen, daß dennoch auch noch zu unsern zeiten manchmal Gott solche dinge geschehen lässet, die kaum etwas von den alten wundern unterschieden sind, so solten wir solche dinge und geschichten fleißiger bemercken, als man insgemein zu thun pfleget, damit die ehre Christi oder seine herrlichkeit destomehr offenbaret würde: dann ob wir wol die warheit der lehre mit den papisten, weder gantz, noch etwas darauf zu gründen haben, so ist gleichwol jedes ausserordentliche zeugnus göttlicher güte und allmacht ja so würdig, daß man solches vielen kund mache, darmit Gott von ihn n so vielmehr danckbar gepriesen werde. ja wann wir nur auf Gottes werck, die wir täglich vor augen haben, achtung geben, so mangelts uns niemal an solchen dingen, welche die herrlichkeit Christi offenbaren, und unsern glauben befordern. sehen wir nur die geschöpffe an, so heissets Ps. 19. die himmel erzehlen die ehre Gottes, und die veste verkündigen seiner hände werck, ein tag sagts dem andern, u. eine nacht thuts kund der andern. und gewiß, wohin wir nur in der natur sehen im himmel, oder auf erden, so finden wir aller orten solche dinge, die nichts geringer sind als die wunderwercke, nur daß sie gemein sind, und täglich geschehen. indessen sollen wir uns gewehnen, daß wir sie alle so ansehen, daß wir die herrlichkeit unsers Gottes und Jesu darinnen sehen, und danckbarlich daraus preisen, womit gewiß auch unser glaube gestärcket wird. wo wir auch in dem geistlichen Gottes wercke sehen, wie derselbe noch immer durch das göttliche wort und die heilige sacramente menschen bekehret, widergebiehret, erneuret, und stärcket, so sehen wir diejenige göttliche kraft in solchen wirckungen, die eben dieselbe auch in den wunderwercken ist. massen nicht ein geringer wunder zu achten ist, wann GOtt einen bösen menschen bekehret, als da er einen todten erweckte. also wo wir auch auf solche geistliche wercke Gottes acht geben, wird uns niemalen manglen an ursach die wundergüte Gottes zu rühmen. zu geschweigen, daß es Gott auch nicht allemal so bloß bey dem ordentlichen lässet, daß er nicht zuweilen von licht, kraft, trost, trib und dergleichen etwas den seelen, die ihn lieben, widerfahren lässet, so sie zwar gemeiniglich, und auch billig, vor sich behalten, oder doch nur andern, auch vertrauten Christlichen brüdern, gemein machen, dadurch sich der Herr ihnen nicht weniger kund thut, als etwa sonsten durch wunderwerck geschehen ist. also lasset uns nur recht acht geben, auf alles wie GOtt uns und andere neben uns unser lebenlang in geistlichem und leiblichem geführet hat, so solle uns niemal manglen an materie die herrlichkeit unsers Heilandes mehr zu erkennen, und in dem glauben gestärcket zu werden. dabey lasset uns auch Gott anruffen um seine dazu nötige gnade, und auch mit David sprechen Ps. 119,18. öffne mir die augen, daß ich sehe die wunder in deinem gesetze.

Der trost bleibet dieser, daß unser Heiland, der allezeit willig ist, seine herlichkeit zu offenbaren, als daran seine ehre ligt, nicht unterlassen werde, uns stets so viel gelegenheit zu geben, als uns dienlich seyn mag, solche seine herlichkeit zu erkennen.

Ob also wol itzo gedachter massen ordentlich keine wunder geschehen, da wir aber oben bemercket, daß deswegen unsere ietzige zeiten nicht vor unseliger zu halten seyen, ja ich auch nicht zweiflen wolte, wo es einiges mal darzu kommen solte, daß um der unglaubigen und Atheisten willen jemal ein rechtes wunderwerck zu der ehre Christi nötig wäre, daß GOtt auch seine macht zeigen würde (dergleichen bereits exempel, die geschehen sind, angeführet werden könten) neben dem daß wir sagen möchten, daß so gär selten dergleichen geschehen, seye mehr der mangel unsers glaubens, als göttlicher krafft: so bleibt doch der trost, die ordentliche und tägliche geistliche wunder, die wir sehen und erfahren, sind uns zu unserer seligkeit genug. was wollen wir mehr? und wo wir in solchen nöthen stecken solten, daraus uns nicht anders als durch ein wunder geholffen werden könte: und Gott findet uns solche hülffe nötig, so würde Gott eher wunder thun, als uns ohne nötige hülffe lassen. wo auch die von der Römischen kirchen von uns ein wunder fordern, können wir solches schon daran zeigen, daß unsre kirche, die keinen menschen hat, der sie eigentlich schütze, oder insgemein vor sie sorge, ja da auch diejenige, so es thun solten, manchmal selbs dero bestes hindern, dannoch wider den danck aller ihrer feinde und dero gewalt, gleichwol bestehet. damit wird sie selbs zu einem grossen wunder der göttlichen krafft.

Das letzte wunder bleibet uns endlich, so fern wir in dem glauben beharren, gewiß, daß unsre seele, die hie allein in dem leibe zu wohnen vermocht hatte, aus demselben ausgeführet, in der ewigkeit in Gott selbs wohnen, und mit ihm erfüllet, der leib aber an jenem tag wider auferwecket und mit himlischen glantz verherlichet werde.

HErr JEsu, du Sohn des Vaters, und glantz seiner herlichkeit, der du deine herlichkeit in den tagen deines fleisches durch viele wunder offenbaret hast, offenbare doch auch dieselbe ferner bey uns, wie es deiner ehr und unser seligkeit gemäß ist. Trucke die wunder, mit welchen du selbs und durch deine Apostel dein Evangelium bekräfftiget hast, aus deinem wort durch die krafft des heiligen Geistes also in unsre hertzen, daß wir in unserm glauben dadurch gestärcket werden. bewahre uns aber auch vor vermessenheit, daß wir nicht dich versuchen, und unnöthige wunder von dir fordern: hingegen aber auch vor leichtglaubigkeit, uns ja nicht durch lügenhafftige wunder des widerchrists bethörē zu lassen. lehre uns fleißig acht geben, auf deine wunderbare und allmächtige regierung der gantzen welt, unser und aller creaturen in derselben, auf deine jeweilige ausserordentliche zeugnussen der vorsorge vor die deinige, auf deine geistliche wunder in dem reich der gnaden, in bekehrung und änderung der seelen, ja auf deine geheime wirckungen in denselben, dadurch du dich einigen mehr zu erkennen gibest, damit durch alle solche erkantnus deine herlichkeit uns mehr offenbaret, und unser glaube gestärcket werde. Sonderlich aber volbringe noch allezeit

deine

deine wunder in uns, daß du unsre blinde augen öffnest, die tauben ohren hörend macheſt, die stumme zunge löſest, unsre lähme stärckest, allen aussatz reinigest, und alles was todt ist, mit neuem geistlichen leben erfüllest, damit also deine wunder und unser glaube dich, der du bist und heissest wunderbar, preise und rühme um deiner wunderthätigen güte willen, in ewigkeit.
Amen.

Am 3. sonntage nach der erscheinung Christi/

(Dreßden, im jahr 1691.)

Wie die wahre demuth und der glaube allezeit beysammen seyn.

Evangelium Matth. IIX, 1 = = 13.

(Daraus betrachtet vers. 4. = = 13.)

DA er aber vom berge herab gieng, folgete ihm viel volcks nach. und siehe, ein aussätziger kam, und betet ihn an, und sprach: Herr, so du wilt, kanst du mich wol reinigen. und Jesus strecket die hand aus, rühret ihn an und sprach: ich wils thun, sey gereiniget, und alsbald ward er von seinem aussatz rein. Und Jesus sprach zu ihm: siehe zu, sags niemand, sondern gehe hin, und zeige dich dem priester, und opffere die gabe, die Moses befohlen hat, zu einem zeugnus über sie. da aber Jesus eingieng zu Capernaum, trat ein Haubtman zu ihm, der bat ihn, und sprach: Herr, mein knecht ligt zu hause, und ist gichtbrüchig, und hat grosse qual. Jesus sprach zu ihm: ich wil kommen, und ihn gesund machen. der Haubtman antwortet und sprach: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein dach gehest, sondern sprich nur ein wort, so wird mein knecht gesund. denn ich bin ein mensch, dazu der obrigkeit unterthan, und habe unter mir kriegsknechte, noch wenn ich sage zu einem, gehe hin, so gehet er, und zum andern, kom her, so kömt er, und zu meinem knecht, thue das, so thut ers. da das Jesus höret, verwundert er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgeten: warlich, ich sage euch, solchen glauben habe ich in Israel nicht funden. aber, ich sage euch: viel werden kommen vom morgen und vom abend, und mit Abraham nnd Isaac und Jacob im himmelreich sitzen. aber die kinder des Reichs werden ausgestossen in das finsternus hinaus, da wird seyn heulen und zähnklappen. und Jesus sprach zu dem Haubtman: gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. und sein knecht ward gesund zu derselben stunde.

Erklärung.

ES theilet sich das Evangelium natürlich in zwey theil, nach den beyden wundern Christi, die da sind die reinigung des aussätzigen, und die heilung des haubtmans knechts. von dem ersten ist bereits gehandelt, also sehen wir nun das andere stück, und zwar in demselben des Haubtmans bitte und des Herrn wilfahrung centurionis preces, Christi promtitudo.

1. Was

1. Was anlangt des Haubtmans bitte: darin zeigt sich 1. die gelegenheit: da Jesus einging zu Capernaum, als er nemlich die bergpredigt gehalten hat, und also sich nach Capernaum begab, da ließ dieser hauptman die gelegenheit nicht aus den händen. mag uns die ursach des hin und her reisens Christi in den tagen seines fleisches zeigen, wie es nemlich geschehen seye, eben dazu, damit er allerorten ihnen mehrere gelegenheit seiner hülfe sich zu gebrauchen gäbe. da aber der haubtman solche gelegenheit so fleißig in acht nimt, erinnern wir uns dabey, daß wir auch der gelegenheit, die uns bald auf diese, bald auf jene art Gott zu unserm oder anderer besten aufstossen lässet, sorgfältig gebrauchen, und sie nie mit willen versäumen.

2. Die person anlangend: so wird eines haubtmans gedacht, und also eines Römischen kriegsmans: folgends eines gebohrnen heyden, der aber zu den jüden und dero religion eine gute zuneigung, und also ohne zweifel auch eine gute wissenschafft gehabt haben muß, weil ihm Luc. 7,5. die elteſten der juden das zeugnus gegen dem HErrn JEsu geben: er hat unser volck lieb, und die schul hat er uns erbauet. also war es ein man von seiner erkantnus Gottes. wann wir also hier in solchem haubtman sehen, daß ihm der Herr Jesus so herliches zeugnus giebet, und ihn den Jsraeliten vorzeucht, so bemercken wir, daß also der soldatenstand oder kriegswesen nicht an und vor sich selbs der furcht GOttes und folglich dem Christenthum, zuwider seye: sondern daß Gott auch in solchem stand seinen heiligen samen haben könne. ich sag aber von dem stand an sich selbs: dann wie derselbe fast insgemein geführet, und darin so vieles als bey demselben nötig und erlaubt geachtet wird, so göttlichem gebot und der liebe bloß entgegen stehet, so kan er freylich durch dasselbige dem Christenthum zuwider werden: und ist zu bedencken, daß wir bekennen müssen, daß das kriegswesen bey den heyden damal also geführet worden, ja noch bey Türcken und einigen andern barbarischen völckern also geführet wird, daß weniger dabey wider das gewissen vorgienge als itzt bey uns Christen. es war bey den Römern keine solche werbung, sondern ein ordentlicher beruff, da man dem vaterlande dienen muste, die freunde des landes wurden in allen verschont, und muste der soldat allerdings, ohne was er von dem feind eroberte, von seinem sold leben, den er aber richtig bekam, zu geschweigen die ernstliche und ohne ansehen der person haltende disciplin. wo hingegen unter den Christen in dero kriegswesen leider so vieles fast gantz eingeführet ist, so daß mans nicht mehr vor unrecht hält, so dem Christenthum viel zu nahe trit, und die gewissen in grosse gefahr setzet: daß also die exempel der in der schrifft gerühmten kriegsleute wol zum erweiß, daß der krieg nicht eben an sich selbs unrecht seye, dienen, nicht aber unsern itzigen kriegsmännern das wort reden mögen.

3. Die sache selbs anlangend, heisset es: er seye zu ihm getreten, habe ihn gebeten und gesprochen: hier müssen wir mercken, daß Lucas die historie etwas umständlicher also erzehle. c. 7, 4. u. f. da er aber von JEsu hörte, nemlich daß er nach Capernaum kommen, sandte er die elteſten der juden (so zu reden die rathsherren der stadt) zu ihm und bat ihn, daß er käme, und seinen

knecht

knecht gesund machte. da sie aber zu Jesu kamen, baten sie ihn mit fleiß und sprachen: er ist sein werth, daß du ihm das erzeigest, dann er hat unser volck lieb, und die schul hat er uns erbauet. deswegen lässet er ihm auch darnach gleichsam als zur entschuldigung sagen: darum ich auch mich selbs nicht würdig geachtet habe, daß ich zu dir käme. also sehen wir, daß zu erst der Haubtman nicht selbs gekommen seye, sondern die eltesten geschickt habe, und daß Mattheus nach art der Evangelisten, wo ein ander eine historie etwa weitleuftiger erzehlet, die sache kurtz zusammen fasset, und ihm, dem Haubtman zuschreibet, was er nicht in eigener person gethan, sondern durch die abgeordnete eltesten: und zwar solches nicht aus hochmut, daß er sich zu viele gedunckt, dem Herrn entgegen zu gehen, sondern vielmehr aus demut, daß er sich, weil er ein heyd wäre, dessen unwürdig gehalten habe, selbs mit ihm zu reden. wann aber der heilige Geist ihm gleichwol hie die sache zuschreiben lässet, sehen wir, daß einem jeden von Gott vflege alles zugeschriben zu werden, es seye gut oder böse, was er durch andre thut. also wer andere zum bösen antreibt, ob ers schon nicht selbs gethan, wird doch von GOtt in solcher straffe gehalten, als der selbsthäter: hinwiderum wer, da ers etwa nicht selbs zu thun vermocht, oder aus andern guten absichten durch andere etwas gutes thut, hat sich zu versichern, daß es ihm von GOtt nicht anders als sein eigen werck zugerechnet werde. wir mercken auch dieses, sowol insgemein, daß wir in allen so unsern als den unsrigen, so geist- als leiblichen nöthen vornemlich unsre zuflucht allein zu Christo, als dem einigen Meister zu helffen, nehmen sollen, als auch absonderlich, daß wir auch in solcher noth etwa nicht nur durch uns selbs, sondern auch durch andere solche hülffe zu suchen haben: welches unter andern auch geschiehet, wenn wir anderer Christlichen mitbrüder vorbitte suchen, und sie gleichsam auch an unsre stat zu Christo schicken: da wir versichert seyn können, daß solche bitte dem Herrn angenehm, und zwar so viel angenehmer seye, als diejenige, die vor uns bitten, ihm angenehmer und gottseliger sind.

4. Die werbung selbs lautet also: Herr, mein knecht ligt zu hause, und ist gichtbrüchig, und hat grosse qval. er nennet ihn einen HErrn, und zwar nicht im weltlichen verstand, sondern als einen göttlichen Herrn, der göttliche kraft habe, wie wirs auch daraus sehen mögen, weil er glaubet, er werde auch abwesend mit einem blossen wort seinem knecht helffen können. daher auch der Herr seinen glauben also rühmet, daß er so viel in Israel nicht funden habe. mag uns erinnern, so viel mehr erkantnus wir von Gott und Christo, dessen macht und hoheit haben, so viel stärcker gehe auch unser gebet, und so viel gewisser werde es erhöret. er klagt aber die noth seines knechts, seines hausknechts, oder der zu seinen eigenen geschäfften verordnet war, und in dem folgenden von den kriegsknechten unterschieden wird. es heist aber, er lige **gichtbrüchig**, paralyticus. ist nicht eigentlich die gicht, wie sie genennet wird die blosse gliederkranckheit, sondern da ein mensch vom schlag gerühret gantz lahm worden ist, daß die nerven und seenadern gantz loß sind, und man sich also nicht rühren kan: da auch gemeiniglich neue furcht fernerer schlagflüsse dabey ist. es

heist aber ferner, er leide grosse qval. sonst ist gemeiniglich bey solcher lähme von dem schlag kein schmertze, es mögen aber auch andre zufälle dazu kommen, welche schmertzen mit sich bringen: dergleichen also auch bey diesem knecht gewesen seyn muß. also war er ein recht elender mensch, dessen elend der mann dem HErrn JEsu vorstellen ließ, und also eben hiedurch vor ihn um hülffe bat.

Wir mercken hieraus, wie diejenige, die ihre haußhaltung haben, eben deswegen so viel mehrern arten des leidens unterworffen sind, nachdem ihnen nun wie von andern unfällen, also auch sonderlich von kranckheiten allerley nicht nur an sich, sondern auch den ihrigen widerfahren kan: aber auch wie Christliche herschafften sich ihr gesind mit solcher sorgfalt sollen angelegen seyn lassen, sowol, als obs ihre kinder wären; wie dann dieser Haubtman, wo sein kind in solchem stande gewesen wäre, nicht mehr vor daßselbe hätte thun können, als er hier vor den knecht gethan hat. es wollen herschafften als väter und mütter gehalten werden, und fordern deswegen krafft des 4. gebots einen liebreichen, ehrerbietigen gehorsam von dem gesinde; aber eben solches verbindet sie dann auch zu elterlicher liebe und sorgfalt vor das gesinde; sowol als vor die kinder: daß sie allezeit glauben, das gesinde seye ihnen von Gott gegeben nicht allein zum dienst, und sich also desselben zu ihrem nutzen zu gebrauchen, so sie doch auch als eine gnade Gottes zu erkennen haben, sondern daß sie auch an demselben alle treue erzeigen, und zur danckbarkeit gegen Gott wegen des guten, so er ihnen zur erleichtung des lebens in dem gesinde erzeiget, vor desselben geistliches und leibliches heil sorgen. wie auch Gott von der herschafft rechenschafft drüber fordern wird. sonderlich aber, wo das gesinde kranck ist, hat die herschafft aus väterlicher liebe sich auch solcher kranckheit anzunehmen, und wie ihre seele dabey versorgen zu lassen, also auch ihnen die in solchem stand nöthige pflege, artzney und anders dergleichen zu verschaffen mit elterlicher treue. ist also unverantwortlich, wann einige gesinde haben, dasselbe aber wird aus alter oder sonsten kranck oder baufällig, und sie verstossen es deswegen, oder lassen es ligen als einen hund. ist eine unbarmhertzigkeit, die gen himmel schreyet, und göttliches gerichte sehr reitzet, und solle sich ja bey Christen nicht finden, da wir hie das gegentheil bey einem heyden antreffen. ja wer dergleichen von sich spühren lässet, verräth sich, daß wenig Christenthum bey ihm seye, als dessen vornehmes haubtstück die liebe des nechsten, wie aller insgesamt, also vornemlich noch vor andern derjenigen, die uns Gott noch näher gemacht, und in unsre sorge absonderlich entfohlen hat. wie man gewiß von dem Christenthum eines menschen ziemlich daraus urtheilen kan, wie er gegen das gesinde ist. absonderlich aber sehen wir auch, daß zu der herschafften pflicht gehöre, auch vor das gesinde zu beten, als die sie nach dem geistlichen vor ihre brüder und schwestern halten müssen, und also die ihnen darinnen gleich sind, ob sie wol in dem eusserlichen unter ihnen sind. daher sie ihre noth, sie seye leiblich oder geistlich, so wol als ihre eigene vor Gott bringen sollen.

2. Sehen wir auch, bey wem wir in leiblichen nöten und kranckheiten vornehmlich unsre hülffe zu suchen haben, nemlich bey Christo: dann ob wir wol ietzt nicht mehr zu ihm kommen können, daß wir ihn leib=

leiblich ansprechen, und ein wunder von ihm bitten; so suchen wir doch noch zuflucht bey ihm, wann wir seine hülffe mit gebet suchen, auch wo wir artzneyen brauchen, in denselben unser vertrauen nicht auf die natur oder die ärtzte, sondern auf Christum, der, wo es uns nützlich, in den mitteln der natur kräfftig seyn werde, setzen.

3. Sehen wir auch, wie dieses zuweilen eine art des gebets seye, wo man Gott allein seine noth vorstellet, welche alsdann schon vor sich selbsten bittet: welches einige wol aus demuth geschehen kan, daß man sich nicht würdig achtet der hülffe des Herrn, oder dieselbe selbs zu bitten, sondern ihm die ehre lassen wil, daß seine blosse barmhertzigkeit ihn bewegete. wiewol doch die vorstellung der noth schon in sich eine gleichsam geheime bitte fasset. im übrigen haltets hierin der heilige Geist bey den glaubigen nicht auf einerley art, sondern zuweilen treibt er sie nur, ihre noth und klage auszuschütten, zu anderer zeit aber löset er ihnen die zunge weiter zu flehenlichen bitten: und wer jedesmal dessen trib folget, betet am besten, und ihm gefälligsten.

II. Sehen wir auch **Christi bereitwilligkeit**: wo uns widerum unterschiedliches vorkomt. 1. das freundliche anerbieten: wann der Herr sagt: **ich wil kommen und ihn gesund machen.** wir sehen also hie, wie willig der Herr zur hülffe seye, daß es gleichsam eine erfüllung dessen ist, was Esa. 65, 24. stehet: **es sol geschehen, ehe sie ruffen, wil ich antworten, wann sie noch reden, wil ich hören.** Und so mögen wir gewiß seyn, daß der Herr noch immer gegen uns gesinnet, das ist bereiter seye uns seine hülffe zu erzeigen, als wir sind, sie von ihm zu suchen. daher, wo die euserliche hülffe zuweilen lang ausbleibet, wir uns versichern können, daß der Herr sehen müsse, daß die beschleinigung der hülffe uns auch nicht gut, sondern ein verzug nützlicher seyn werde. er sagt aber, er wolle kommen, dann wie aus Luca 7. zu sehen, hatte er erstlich bitten lassen, er möchte kommen. zu einigen malen hat zwar der Herr Jesus, wann ihm dermassen die art vorgeschriben worden ist, eben deswegen nicht wilfahret, sondern es anders gemacht, zu zeigen, daß er nicht an die weise gebunden seye, wie etwan andere allein oder am besten geholffen zu werden gemeinet; und hat also der leute ihren glauben dadurch geprüfet, wie wir Joh. 4, 47. u. f. an dem königischen sehen, mit dem der Herr nicht nach seiner bitte mit hinab gehen wolte. hier aber thut ers gleich, was gebeten wird, weil er sahe, daß er hingegen auf diese weise des Haubtmans glauben und demuth besser prüfen und sauber machen würde. wie wir uns dann aus der allgemeinen treue des Herrn dieses versichern können, daß er zu allen zeiten mit den seinigen auf diese weise umgehe, wie seine ehre an ihnen am besten befordert, und das geistliche gute am kräfftigsten gestärcket, geübet und kund gemacht werde: ob es wol bey einem auf diese, bey einem andern auf andre weise geschiehet: da wol die art unterschieden, und eine der andern gantz entgegen ist, indem Gott einem bald hilfft, einen andern lang aufhält, einen andern ehe seine schwachheit fühlen lässet, an einem andern hingegen gleich seine krafft weiset, aber die väterliche absicht ist allezeit eine. so verspricht er nun, er wolle ihn gesund machen, nicht allein er wolle sein bestes thun, daß solches geschehen möge, als der seiner göttlichen

allmacht gewiß war, daß er ausrichten könne, was er wolle.

2. Hierauf sehen wir nun des Haubtmans entschuldigung: der Haubtman antwortet, und sprach: Herr ich bin nicht werth. m. f. w. wo wir den Evangelisten Lucam widerum zu rath mit ziehen, wär es also hier gegangen: der Herr hatte nicht nur zu den eltisten der juden gesagt, er wolle kommen, sondern war gleich mit ihnen gegangen. als nun vielleicht diese durch jemand dem Haubtman haben wissen lassen, der Herr seye unterwegen, oder er ihn selbs von weitem gesehen, hat er widerum erstlich freunde ihm entgegen geschickt, und da er nicht fern von dem hause war, ist er selbs zu ihm gekommen, und gesprochen: ach Herr bemühe dich nicht, denn ich bin nicht werth, daß du unter mein dach gehest: sondern sprich nur ein wort: so wird mein knecht gesund. also verlangte er, der Herr solte keine weitere mühe nehmen, da er zwar vorher ihn darum ersuchen lassen, seit er aber weiter nachgedacht, und sich nicht würdig gehalten, daß der Herr in sein hauß komme, zumal es nicht notwendig seye, weil der Herr mit nicht weniger krafft auch abwesend mit einem wort den knecht heilen würde. es mag der liebe mann sonderlich etwa darauf gesehen haben, daß er ein gebohrner heyd sey, und keiner des volcks Gottes, da er lang unter den juden gewohnet, und sie geliebet, der propheceyungen auch nicht muß unkundig gewesen seyn, und also wol gewust haben wird, wie hoch Gott die juden vor den heyden erhaben, und sonderlich ihnen zu erst den Meßiam versprochen habe.

Wir sehen hiebey 1. wie kinder Gottes, ob sie wol in glaubigem vertrauen zu Gott stehen, dennoch dabey in wahrer demuth bleiben, u. sich der gnade Gottes, dero sie genieſſen oder auch bedürffen, nicht selbs würdig halten, daher von diesen niemal mehr begehren, als was ihnen schlechter dings nöthig ist. davon aber wollen wir in der hauptlehr handeln.

2. Wir sehen auch ferner die rechte art des glaubens, wie nemlich sich derselbige nicht an Christi leibliche gegenwart binde, sondern seine allmacht an allen orten, auch ohne dieselbige erkenne: welches jetzt noch viel deutlicher ist, da der HErr auf erden gar nicht mehr sichtbarlich natürlich gegenwärtig ist, wir aber daraus nicht zu schliessen haben, daß er uns weniger zu helfen vermöge, als wo er sichtbar gegen wäre: vielmehr sollen wir glauben, es seye dem Herrn um einen blossen winck und wort zu thun, so ist seine hülffe erzeigt, an allen orten, in allen nöthen. daher gründet auch der Herr das vertrauen und glauben seiner Jünger, die er in der gantzen welt zur predigt des Evangelii aussenden wolte, dazu gewiß, sich eines solchen grossen wercks zu unternehmen, auch ein grosser glaub gehörte, auf seine allmacht. Matth. 28, 18. **mir ist gegeben alle gewalt im himmel und auf erden. darum gehet hin in alle welt.** ach lasset uns dahin trachten, daß der glaube solcher allmacht unsers Heilandes nicht nur dem buchstaben nach, in unserm hirn stecke, sondern lebendig der krafft nach in unserer seelen seye, so wirds gewiß an vertrauen in allen nöthen uns nicht fehlen: wir haben auch täglich soviel mehr gelegenheit uns dessen zu erinnern, wenn wir in dem glauben sprechen: sitzet zur rechten Gottes des himlischen Vaters: das ist, er regieret nun in göttlicher majestet, allmacht und allgegenwart mit seinem himlischen Vater über alles. dann der so regiret, kan uns noch allezeit in der

noth

noth mit einem einigen wort helffen, sowol als er mit einem wort alles geschffen hat, und schaffen kan.

Es zeiget aber der haubtman, warum er ein solch vertrauen habe auf den Herrn. dann ich bin ein mensch, dazu der obrigkeit unterthan, und habe unter mir kriegesknechte, noch wenn ich zu einem sage, gehe hin, so gehet er, und zum andern, kom her, so komt er, und zu meinem knecht, thue das, so thut ers. er macht eine vergleichung zwischen sich und Christo, und will also schliessen, er habe billig ursach dem wort des Herrn solche krafft zu zuschreiben, weil er an seinem eigenen exempel erfahren, was sein wort vor krafft habe. er seye ein mensch, sowol als seine knechte, und habe noch dazu einen höhern, eine höhere obrigkeit über sich, und dennoch weil er über seine so kriegsknechte als eigene knechte zu befehlen habe, bedürffe er nur ein wort, so müsse alles, was er sage, geschehen: da war nun der gegensatz: er hingegen, JEsus, seye nicht ein blosser mensch, sondern Gott, und habe also niemand über sich, sondern seye der höchste Herr: daher müste alles, was er befehle, geschehen: so dürffe er nur der kranckheit befehlen, wenn sie jemand anfallen solle, er dürfte aber auch nur der kranckheit seines knechts befehlē, daß sie weichen solle, so werde sie weichen. erkennet ihn also vor den, von welchem es heisset Ps. 33, 9. so er spricht, so geschichts, so er gebeut, so stehets da.

Wir sehen nicht allein hieraus die grösse des glaubens bey dem haubtman, die wir bald hören werden, wie sie unser Heiland selbs preiset; und daß demnach er diesen armen vor der welt verachteten Zimmerman vor den ewigen Gottes Sohn erkant haben müsse; sondern haben dahin zu sehen, daß wir unsern Heiland nicht allein also erkennen, sondern ihn uns niemal anders in unsern seelen vorstellen, so wird uns wol seyn. wir sollen uns auch gewehnen, aus allem was wir in dem natürlichen oder auch in dem gemeinen leben vorzugehen sehen, uns des geistlichen dabey zu erinnern, und also gleichsam an solcher stuffe zu Gott aufzusteigen: daß wir also wo wir eine sonderbare kraft in einigen geschöpfen sehen, oder wo wir in dem weltlichen sehen, was vor gehorsam sich sobald gegen eine höhre macht bey den untergebenen finde, wir daraus gleich auch schliessen von Gottes macht, wie soviel grösser dieselbe seye. so haben wir täglich vor augen lauter übungen unsers glaubens, und gelegenheit in der geistlichē erkantnus zuzunehmen.

Wir möchten aber beyneben auch dieses uns erinnern, wie nemlich in dem gemeinen leben dieses göttlicher wille seye, daß die untergebene den obern, nemlich in dingen, welche Gott nicht entgegen sind, blosserdings gehorchen, und nicht viel drüber disputiren, ob sie es thun wollen oder nicht. wie nun zwar noch allezeit in dem kriegswesen derselbe gehorsam der soldaten gegen ihre officirer mit mehrer strenge unterhalten wird (die gleichwol auch so geübet werden solle, daß sie nicht in eine grausamkeit verwandelt, menschen als menschen und nicht als das unvernünfftige viehe tractiret, geringe fehler nicht als halsbrechende delicta angesehen, und also neben der gerechtigkeit einige billigkeit beobachtet werde) so solte es auch in der haußhaltung billig heissen, wo ich meinem knecht sage, thue das, so thut ers. ach wie wol und glücklich stehets, wo man dieses rühmen kan. wie hingegen der gemeine ungehorsam und untreue des gesindes eine solche klage ist, daß man sagen solle, daß es auch manchem sein leben, wegen der viel

daher entstehenden ungelegenheit, unglücklich machet, der sonsten glücklich gelebet hätte. wie hingegen sich das gesinde dessen versichern solle, wie der gehorsam gegen ihre herrschafften ihnen von Gott ernstlich befohlen ist, daß sie also auch nicht wahre Christen seyn oder erkant werden können, wo sie nicht allen schuldigen gehorsam der herrschafft, und zwar williglich leisten. es bleibt die regel 1. Tim. 6, 1. 2. die knechte so unter dem joch sind, sollen ihre herren aller ehren werth halten, auf daß nicht der name Gottes und die lehre verlästert werde. (also sehen wir, wo das gesinde ungehorsam ist, daß dadurch der name Gottes verlästert werde.) welche aber glaubige herren haben, sollen dieselbige nicht verachten, mit dem schein, daß sie brüder sind, sondern sollen vielmehr dienstbar seyn, dieweil sie glaubig und geliebt, und der wolthat theilhafftig sind. so ist auch unser gesinde zu solchem willigen gehorsam destomehr verbunden wegen der göttlichen wolthat, daß sie numehr zu unsrer zeit nicht mehr leibeigene sclaven, sondern in mehr freyem stand sind, welche mehrere freyheit sie sich nicht darzu mißbrauchen sollen dem eigenwillen destomehr nachzuhängen, sondern daß sie bey dem gütigen regiment der herrschafft ihre dienste soviel weniger sauer machen, sondern sich willig weisen. geschiehets nicht, so ladet manches die zeit seines dienstes dergleichen zorn Gottes auf sich, so dasselbe sein lebtage druckt, und niemal auf einen grünen zweig kommen lässet. hingegen dieses gute zeugnus, daß der haubtman seinem knecht geben konte, befordert seine heiligung bey dem Herrn, und welches gesinde noch ietzt dergleichen zeugnus verdienet, wirds gewiß auch geniessen.

3. Hierauf folget das lob, welches der Herr dem haubtman gibet: da heisset es: da das Jesus höret, verwundert er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgeten: warlich ich sage euch, solchen glauben habe ich in Israel nicht funden. meistens entstehet die verwunderung aus dem, wo der mensch etwas vorhin nicht gewust. nun ists an dem, daß der der Herr Jesus in dem stand seiner erniedrigung einige dinge nicht gewust hat, und also seine allwissende Gottheit damal ihrer menschheit hat mögen verborgen bleiben lassen, wie ein ungemeiner glaube in diesem manne seye, ehe sie solches selbs erfahren, ob sie wol von derselben selbs dahin geleitet worden, zu ihm zu gehen, dadurch die gelegenheit gegeben wurde seinen glauben kund zu geben, in welcher bewandnus diese verwunderung des Herrn eine eigentliche menschliche verwunderung und stück seiner erniedrigung gewesen wäre, daher ich auch solche meinung nicht verwerffe, sondern wem sie beliebet, jeglichē gern dabey lasse: es möchte dennoch dieses solcher meinung entgegen gehalten werden, daß der Herr damal in einer amtsverrichtung gestanden, als er ein wunderwerck vorhatte, und sich darin seiner allmacht gebrauchen wolte, da wir hingegen finden, daß insgemein, wann der Herr etwas in seinem amt zu thun gehabt, er auch nach seiner allwissenheit in die hertzen der menschen, mit denen er umgieng, zu sehen gepflegt; weswegen einige etwa lieber davor halten möchten, daß er bereits vorher solchen glauben des haubtmans erkant, und sich also darüber verwundert habe, nicht auf eine menschliche weise, als über etwas ihm unvermuthetes, sondern auf eine göttliche weise, wie auch von Gott gesagt wird Es. 59, 16. er siehet daß niemand da ist, und verwundert sich, daß niemand sie vertrit. da doch

keine

keine unweißheit bey Gott zu gedencken ist. also wäre die meinung; der Herr habe diesen starcken glauben hochgehalten und geprisen, wie menschen pflegen zu thun, wo sie sich über etwas verwundern. jedoch stehet jedem frey, welche meinung unter beyden ihm beliebet. Er verwundert sich aber über die grösse dieses glaubens. daraus sehen wir, obwol Gott auch den schwachen Glauben nicht verachtet, daß er doch soviel mehr den starcken glauben hochachte und liebe. es war auch solches soviel wunderbarer, weil es ein gebohrner heyd, und dazu kriegsman war, von dem man sich sonsten am wenigsten dergleichen versehen hätte.

Es heisset aber: der HErr habe gesprochen zu denen die ihm nachfolgeten, daß er also diesen mann auch gern bey andern lobet. wie der tugend ihr lob gebühret, so ist dieses ein stück unserer pflicht gegen Gott und der liebe des nechsten, daß wir gern diejenige, an welchen wir gutes sehen, loben, damit also Gott seine ehre von dem guten bekomme, welches er bey einem menschen gewircket hat, und daß diesem auch deswegen dasjenige abgestattet werde, was ihm davor gehöret, ja daß auch andere desto mehr zur nachfolge gereitzet werden mögen. wie mir dann dieses allezeit ein zeichen ist eines Christlichen und Christo gleich gesinneten gemüthes, wo ich von jemand höre, daß er bey jeder gelegenheit gegen andere gern rühmet, was er an diesen oder jenen gutes gesehen hat. hingegen ist es kein gutes zeichen, wo einer nicht leicht jemand gern lobet.

Er saget aber: warlich ich sage euch. er findet diese betheurung nötig, weil es eine wichtige, aber auch solche sache war, da man hätte gedencken sollen, es seye nicht müglich, daß ein heyd allen Israeliten solte vorgehen: daher daß niemand möchte dran zweiffeln, komt der Herr mit dieser betheurung zuvor. lasset uns auch darzu gewehnen, daß wir ja nicht einige betheurung gebrauchen, als allein in den wichtigsten dingen, die es also würdig sind: sonst wo man stets über auch geringe sachen betheurungen brauchet, ists nicht allein wider die einfalt der rede, die der Herr von seinen Christen erfordert, daß es ja, ja, nein, nein heissen solle; sondern man verlieret alsdann auch den credit, wo man dinge redet, die zur betheurung wichtig genug sind, daß mans nachmal auch nicht mehr so achtet. die worte aber lauten also: solchen glauben habe ich in Israel nicht funden. nemlich einen solchen grossen und starcken glauben habe er die zeit seines amts biß dahin unter denjenigen, mit denen er amtswegen umgegangen war, und welchen er geprediget hatte, noch nicht angetroffen. daß wir also sehen, daß obwol der wahre glaube in sich selbs aller einerley art und ein göttliches licht ist, darnach auch derselbe seinen unterscheid, und gewisse grade habe, da ein glaube stärcker und grösser ist als der ander. wann aber dieses hier geschiehet, daß das erste exempel des stärcksten glaubens sich bey einem findet, der nicht nur der geburt nach ein heyd war, sondern soviel wir sehen, sich nicht auch austrücklichen zu den juden gethan hatte, noch beschnidten worden war, sondern wol die erkantnus des Gottes Israelis von den juden gefaßt haben mag, und also die abgötterey abgelegt hatte, indessen doch ausser der euserlichen gemeinschafft der Israelitischen kirchen geblieben war, so haben wir uns über die wunderbare wege Gottes zu verwundern, daß er ausser seiner sicht=

sichtbaren kirche, das erste vortrefflichste zeugnus oder exempel des glaubens habe zeigen wollen, da wir hätten gedencken sollen, es wäre dieses dem volck Gottes ein schimpff, und solte Gott lieber dergleichen exempel unter Israel gewircket haben. es bleibet aber immer darbey Esa. 55, 8. meine gedancken sind nicht eure gedancken, und eure wege sind nicht meine wege, spricht der Herr. es mochte auch solches eine wirckliche anzeige seyn desjenigen, daß der Herr bald darauf sagt, wie die gnade nun reichlicher sich unter die heyden ergiessen würde. noch ferner mag es uns dienen auch zur erinnerung, wann uns Gott etwa exempel zeiget, daß etwa auch noch unter denjenigen hauffen, die nicht zu der wahren sichtbaren kirchen gehören, Gott zuweilen einige seelen erhält, die keine gelegenheit haben zu uns zu kommen, oder von uns zu wissen, in denen gleichwol dasjenige, was sie noch von warheit haben, von GOtt mit einer solchen krafft des geistes eingetruckt ist, und daß es von andern irthümern ihrer gemeinden nicht ausgelöschet werde, bewahret wird, daß man sagen mag, sie übertreffen etwa in demselben maß viele derjenigen, deren buchstäbliche erkantnus sich viel weiter erstrecket. also sind Gottes wege unerforschlich, und haben wir seiner hand und freyheit, wann und wie viel er jedem von gnade ertheilen wolle, kein ziel zu setzen, hingegen bey allen die gnade, die wir an ihnen finden, hoch zu schätzen. aus dieser gelegenheit fähret der HErr weiter fort, daß zwar dieses itzt eines der ersten exempel eines grossen glaubens unter den heyden seye, aber es solten bald noch viel mehrere folgen. wann er nun eine weissagung thut sowol vom beruf der heyden, als auch verwerffung der juden: so heisset es von jenem: aber ich sage euch: viel werden kommen vom morgen und vom abend und mit Abraham und Isaac und Jacob im himmelreich sitzen. das ist: es komme nun die zeit, die Gott in dem alten Testament verkündiget hatte, daß nemlich in dem neuen die heyden auch solten zu der gemeinschafft des volcks Gottes gelangen: davon es heist Rom. 16, 25. 26. es seye durch die predigt und das Evangelium von Jesu Christo das geheimnus offenbaret, das von der welt her verschwigen gewesen ist: nun aber offenbaret, auch kund gemacht durch der propheten schrifft, aus befehl des ewigen Gottes, den gehorsam des glaubens aufzurichten unter allen heyden. dieses war nun das gröste ärgernus bey den juden, und um solcher ursach willen sonderlich waren sie dem Evangelio so feind, dann weil sie vorher aus dem bunde Gottes das auserwehlte volck unter allen völckern der welt waren, so wolten sie durchaus nicht gestatten, daß die heyden zu gleicher gnade gelangen solten, und meinten sie, daß solches wider göttliche warheit wäre, die sie nun wol allen andern vorgezogen habe, und waren also neidisch über die gütigkeit des himlischen Vaters, das sich dieselbe weiter ausstreckte, da sie doch Gott davor hätten dancken sollen, indem in der warheit ihnen nichts abginge, obwol andere gleicher gnade gewürdiget werden solten. es heist aber vom morgen und abend, das ist, aus der gantzen welt, damit man nicht gedächte, Gott wolte unter den heyden etwa auch noch nur einem oder dem andern volck die sonderbare gnade erzeigen, und es mit Israel in den bund nehmen, sondern daß es eine algemeine gnade allen völckern seyn solte. ist

also dieses wahr, was Petrus sagt Ap. Gesch. 10, 34. 35. nun erfahre ich in der warheit, daß Gott die Person nicht ansihet, sondern in allerley volck, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. welches zeugnus Petri uns so viel wichtiger ist, weil der liebe Apostel selbs vorher solches nicht hatte begreiffen können, daß die heyden könten durch Christum selig werden, ohne deswegen sich zu dem judenthum zu begeben, biß er durch ein göttliches gesicht auch dieser warheit war überzeugt worden. es heisset aber, sie werden im himmelreich sitzen, wo wir so wol verstehen können, das reich der ewigen freude und glorie, so einem gastmahl auch sonsten verglichen wird, als auch das reich der gnaden, so eben sowol ein abendmahl heisset Luc. 14. und zwar mit Abraham, Isaac und Jacob, als welche auch in die ewige herlichkeit gekommen sind, daher es auch von denselbigen heisset, daß sie in den schoß Abrahä kommen: ja ob sie wol jetzo nicht mehr auf erden sind, so mögen wir doch sagen, daß die in der christlichen kirchen der göttlichen gnadengüter geniessen, mit Abraham, Isaac und Jacob sitzen: in dem es eben die güter sind, ob zwar in dem neuen Testament nunmehr in reichern maß, dero jene altväter auch nach ihrer maß des alten Testaments genossen haben, und wir ihnen gleichsam an dem tisch gefolget sind. also ists eine gnade und eine seligkeit, dero wir mit solchen lieben ertzvätern geniessen. wie auch stehet Ap. Gesch. 15, 11. wir glauben durch die gnade unsers HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher weise wie auch sie. daß also auch jene altväter nicht anders als durch die gnade und glauben Christi in die seligkeit eingegangen, und daher eines glaubens mit uns gewesen sind: hingegen auch dieses ein stück unserer freude in jenem leben seyn solle, daß wir mit solchen theuren und berühmten vätern in jenem leben also umgehen dürffen, wie ein freund mit dem andern, oder wie eines tisches genossen.

Hingegen stehet auch da von der verstossung der juden: aber die kinder des reichs werden ausgestossen in das finsternus hinaus, da wird sein heulen und zähnklappen. kinder des reichs heissen die juden nach dem geschlecht, deren könig Gott vor andern völckern war, weil er sie zu seinem reich und volck erkohren hatte. aber nun solten hinaus gestossen werden: nicht zwar alle, sondern allein die aus solchen kindern des reichs den Herrn Jesum, den ihnen GOtt gesandt, daß er solte ein König seyn über das hauß Jacob ewiglig, Luc. 1, 33. mit glauben nicht annehmen wolten, sondern ihn verstiessen. das ist mit wenigem: die unglaubige juden, die zwar darnach dem eusern schein und namen nach kinder des reiches hiessen, aber es nicht mehr in der that waren, weil das reich Gottes von ihnen genommen, und den heyden gegeben werden solte, die seine früchte bringen Matth. 21, 43. damit verlieren sie auch den titul, daß sie nicht mehr in der gemeinschafft der alten väter sind, dann sie sind nicht ihre kinder in dem geist, obwol nach dem fleisch. also werden sie ausgestossen in die euserste finsternus, da heulen und zähnklappen seyn wird, welches die beschreibung der höllischen verdamnus ist. woraus wir also sehen, daß einmal alle juden, die in dem unglauben bleiben, vor Gott zur höllen verstossen werden, daß sie ihre leibliche ankunfft von den vätern nicht schützen kan. daher wir

billig, so offt wir juden sehen, sie mit hertzlichem erbarmen über ihr grosses elend, und hingegen erinnerung, daß sie der ankunfft nach edler als wir alle sind, ansehen, und daher was auch wir zu dero geistlichen rettung oder bekehrung thun könten, zu thun nicht unterlassen. ja wir haben solches an ihnen so viel hertzlicher zu thun, weil es eine blosse gnade Gottes ist, daß uns GOtt an ihre stelle zu kindern des reichs gemacht hat, und weil auch sie widerum die verheissung haben, daß da die zeit ihrer verstockung und gerichts aus seyn wird, die decke Mosis auch von ihnen genommen werden, und sie bekehrt, also mit uns eins reichs kinder und mitgenossen werden sollen, nach der weissagung Pauli Rom. 11, 25. 26. wobey wir aber auch solche vermahnung des lieben Apostels wol in acht zu nehmen haben, daß wir an den juden lernen den ernst Gottes, der seine ältere kinder des reichs um des unglaubens und ungehorsams willen verstossen hat, erkennen, um uns vor gleichen sünden zu hüten, damit er uns, die wir ihm nicht fester als jene in dem schoß sitzen, nicht eben sowol auch wider ausstosse. so uns billig die gnade vorsichtig zu gebrauchen antreiben solle.

4. Endlich folget nun der verspruch und leistung der hülffe: und JEsus sprach zu dem Haubtman: gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. der HErr gehet also nicht weiter mit ihm, wie der Haubtman selbs dagegen gebeten hatte, damit man sehe, es habe der Haubtman recht geglaubt, und er könne auch mit einem blossen wort abwesend gesund machen. er sagt aber, dir geschehe wie du geglaubet hast. also gibt er in gewisser maß dieses Haubtmans glauben die ehre, daß er damit die hülffe erlanget habe. und so ists auch: der glaube ist diejenige hand, mit dero wir alles aus Gottes gnadenhand empfangen. nemlich der glaube, der sich gründet auf Gottes wort, und an dasselbige hält, dann wo einer glauben wil, dazu er kein wort oder verheissung Gottes hat, ist solches kein wahrer glaube. aber was uns Gott in der schrift geoffenbaret und verheissen hat, das mögen wir getrost glauben, und was wir also mit glauben ergreiffen, das solle uns gewiß werden. da heisset es Marc. 9, 23. alle dinge sind müglich dem, der da glaubet. und von dem glauben hat es auch das gebet, daß dasselbe alles erlanget. Marc. 11, 24. darum sage ich euch, alles was ihr bittet in eurem gebet, glaubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so wirds euch werden. daher daß uns leider so viel manglet, sonderlich in dem geistlichen, darinnen wir doch die herrlichste und beste verheissungen haben, ist nicht, daß uns Gott nicht soviel geben wolte, sondern daß es an unserm gebet manglet. darauf folgt die wirckung: und sein knecht ward gesund zu derselbigen stunde. also muste alsobald die kranckheit, und alle deroselben ursach weichen, hingegen erlangte der mensch sobald seine natürliche gesunde kräfften: und solches bloß durch den willen und wort unsers Heilandes: welches, wie alle andere des Herrn wunderwercke, ein zeugnus ist, wie seine göttliche allmacht, nach dero ihm alles zu geboten stehen müsse, und der also, als ein Herr der natur, die gantz niedergeschlagene natur wider aufrichten kan. welche allmacht unsers Heilandes noch eine der vornehmsten gründe unsers glaubens bleibet.

Lehrpunct.

WIr mercken zu einer haubtlehre, wie die wahre demuth und der wahre glaube allezeit beysammen seyn, u. hingegen wo die eine manglet, die andere tugend auch nicht seyn könne, hingegen, daß solche beide einander auch nicht hindern. wie wir dann hier an dem Haubtman beide im höhern grad finden: wie dann der Herr selbs seinen grossen glauben rühmet, da aber auch die demuth nicht in geringem maß bey ihm war.

Also 1. hat der wahre glaube allezeit auch die demuth bey sich, oder es wäre der der wahre glaube nicht. daher 1. erkennet sich der glaubige allezeit vor sich unwürdig alles dessen, was er von Gott hat und geniesset, und schreibet es bloß der göttlichen gnade zu, als von dero ers empfangen habe, nicht weil ers würdig seye, sondern weil göttliche barmhertzigkeit sich an ihm habe erweisen wollen. solches sehen wir klar, in dem vornehmsten werck, damit der glaube umgehet, nemlich dem werck unsrer seligkeit. dann wann sich da der glaube an Gottes liebe und gnade, an Christi verdienst und gnugthuung hält: so erkennet er, Gott habe die welt geliebet, und also auch ihn in derselben, ja alle seine feinde und gottlosen Rom. 5, 8. 10. und seye also nicht solcher liebe werth, noch so vielweniger des köstlichen mittels, daß Gott uns durch den tod seines Sohnes versöhnen, und die seligkeit erwerben lassen: da muß er notwendig erkennen, daß solches alles nicht seine würdigkeit gewesen. also wann er wircklich göttliche gnade und die angebotene vergebung der sünde annimt, kans nicht anders seyn, als er muß sich in demuth vor einen der verdamnus würdigen sünder erkennen, und sein vertrauen auf nichts das an ihm ist, sondern allein auf das gnadengeschenck Gottes setzen: da es heisset Rom. 3, 24. 25. wir werden ohne verdienst gerecht aus seiner gnade durch die erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem gnadenstuhl durch den glauben in seinem blut. da sehen wir, wird alles unser würdigkeit genommen und Gottes gnade gegeben. daher heisset es auch darnach v. 27. aller ruhm seye aus. wie es nun mit der gerechtigkeit und vergebung der sünden hergehet, also auch mit dem guten das der mensch selbs thut: da erkennet der glaube doch auch, daß es nicht sein, sondern Gottes werck in ihm seye. wie dorten Paulus zwar von sich saget 1. Cor. 15, 10. von Gottes gnaden bin ich, das ich bin, und seine gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe vielmehr gearbeitet denn sie alle; aber es stehet gleich darzu: nicht aber ich, sondern Gottes gnade die in mir ist. es erkennet der glaubige was wir oben gehöret 2 Cor. 3, 5. er seye nicht tüchtig von sich selbs etwas gutes zu gedencken als von sich selbs, sondern daß er tüchtig seye, das seye von Gott. Phil. 2, 13. Gott seye, der da wircke beide das wollen und das volbringen nach seinem wolgefallen. also erkennet der glaubige allezeit seine gute wercke mehr vor Gottes gaben, als seine wercke, und weiset also in demuth stets Gott die ehre davon heim, ihm allein die gebrechen derselben zuschreibende. ja auch was andere, so gar auch leibliche wolthaten anlanget, sihet und nimt sie der glaube doch

auch nicht anders an, als seiner unwürdigkeit dabey eingedenck 1. Mos. 32, 10. ich bin zu gering aller barmhertzigkeit und aller treue, die du an deinem knecht gethan hast. dahin auch die worte Davids gehören, da ihm GOtt so herrliche geist- und leibliche verheissungen gethan hatte 2. Sam. 7, 18. 19. da er also ausbricht: wer bin ich Herr, Herr, und was ist mein hauß, daß du mich biß hieher gebracht hast. dazu hastu das zu wenig geachtet, Herr, Herr, m. f. w. wo lauter demuth neben der glaubigen annehmung der wolthat sich findet.

2. Obwol der glaube sich alles guten zu Gott versiehet, und seine verheissungen ergreiffet, so machet ihn dennoch die demuth so bescheiden, daß er von Gott allemal nicht mehr als seine notdurfft, und wie GOtt an ihm gepriesen werden wolle, verlanget, also gern auch mit geringerm zu frieden seyn wil: hingegen wo es scheinet, Gott wolle ihm vor andern etwas sonders geben, oder ihn vor andern erheben, scheuet sich der glaubige eine weil, als der sich alles solchen unwürdig hält. also war es nicht ein unglauben sondern demuth, als Petrus von dem Herrn in seinem schiff das grosse wunder des reichen fischzuges, und daran seine herrlichkeit erkant hatte, daß er sprach: Luc. 5, 8. Herr gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger mensch: als der sich dieser gnade nicht werth hielte, daß der Herr bey ihm in dem schiff wäre. ein bekant exempel solcher bescheidenen demuth bey dem glauben wars auch, da das Cananeische weib gern wolt ein hund heissen, und nur mit dem hundstheil zufrieden seyn, daß sie nemlich nur die brosamen die von dem tische fielen Matth. 15, 27. geniessen könte, oder daß der Herr ein solch wunderwerck an ihr thäte, daran den juden nichts abginge, weil er nicht aus ihren gräntzen gehen durfte.

Hingegen 2. hat die rechte wahre demuth auch den wahren glauben bey sich, und ohne denselben wäre sie mehr eine kleinmuth und verzweifelung, und also eine falsche demuth. also obwol die demuth sich göttlicher gnade unwürdig achtet, so nimmet sie doch die angebotene gnade an, damit sie Gott würdig machen wil, und lässet also GOtt diese seine ehre an sich erlangen, die darinnen bestehet, daß er würdig macht, die es sonst nicht wären: denn sie richtet auch das, was sie von Gott annimt, zu dessen preiß. hat Gott auch gutes in oder durch uns gewircket, so nimmets der glaube an, und leugnet der mensch solches nicht, sondern erkennet die ihm widerfahrne gnade, und preiset Gott davor, aber behält nichts derselben ehre vor sich, sondern weiset sie alle von sich auf GOtt.

Also meine geliebten, lasset uns zusehen, daß wir in unserem gantzen leben diese beide, glauben und demuth, nicht von einander trennen, sondern sie allezeit beide behalten. also müssen wir uns der demuth befleissen, daß wir ja nimmermehr in dem werck unserer seligkeit das geringste uns selbs oder unsern wercken und heiligkeit zuschreiben, sondern ob wir in der heiligung so weit gekommen wären, als Paulus oder andere Apostel gekommen sind, dannoch erkennen, wir werden vor Gott durch solche heiligung nicht selig, sondern durch eben die blosse gnade Gottes, dadurch derjenige selig werden muß, der in dem ersten anfang des Christenthums stehet, und noch nichts sonderliches gethan hat: dann wir müssen einmal Phil. 3, 9. in Christo erfunden werden, daß wir nicht haben

unsre gerechtigkeit, die aus dem gesetz, sondern die durch den glauben an Christum komt, nemlich die gerechtigkeit die von Gott dem glauben zugerechnet wird. lasset uns auch darinnen der demuth befleißigen, daß wo Gott in uns gutes gewircket, oder durch uns ausgerichtet hat, daß wir ja uns dessen nicht mißbrauchen, entweder daß wir uns deswegen über unsern nechsten erheben, und denselben verachten wolten, oder daß wir uns einbildeten, es seye unser werck, wir sind vor Gott nunmehr etwas oder dieselbe seye uns nunmehr viel schuldig: als welches vertrauen und rühmen des guten, nicht aber das gute selbs, diejenige geistliche hoffart ist, so alles verderbet und uns zur gnade untüchtig machet. hingegen müssen wir auf der andern seiten uns hüten, daß die vermeinte demuth uns den glauben nicht schlage, oder uns an dem annehmen oder genuß der geistlichen gnadengaben hindere. hievon redet unser lieber Lutherus recht nachtrücklich kirchenpostil winterth. f. 148. a. nachdem er (gewisen hatte, daß ein Christ könne und solle gewiß seyn, daß er Gottes kind und selig seye: wenn aber das Cain höret, so wird er sich aber segnen mit händen und füssen, und für grosser demuth sagen: ey behüte mich Gott für der greulichen ketzerey u. vermessenheit; solte ich armer sünder so hoffärtig seyn und sagen, ich sey Gottes kind? nein, nein ich wil mich demüthigen, und für einen armen sünder erkennen. diese laß fahren und hüte dich für ihnen, als vor den gröfsesten feinden des Christlichen glaubens und deiner seligkeit. wir wissen auch wol, daß wir arme sünder sind, aber hie gilts nicht ansehen, was wir sind und thun, sondern was Christus vor uns gethan hat, und noch thut. daß wir also sehen, wie wir die gnade Gottes in der rechtfertigung ja nicht aus vorwand der demuth verleugnen sollen. eben also dürffen wir ferner auch die gnade der heiligung aus vermeinter demuth nicht verleugnen, oder es vor einen hochmuth halten, die gnade Gottes, die er uns auch darin geschencket hat, zu erkennen, und Gott darüber zu preisen: so mögen Christen, die rechte Christen sind, ohnverletzt der demuth mit Paulo sagen Rom. 8, 4. wir wandeln nicht mehr nach dem fleisch, sondern nach dem geist: Rom. 6, 17. Gott seye danck, daß wir knechte der sünde gewesen seynd, aber nun gehorsam worden von hertzen, dem vorbilde der lehr, welcher wir ergeben sind: und v. 22. Nun wir sind von der sünde frey und Gottes knecht worden, haben wir die frucht, daß wir heilig werden, das ende aber das ewige leben. widerum mit Paulo Ap. Gesch. 24, 16. wir üben uns zu haben ein unverletzt gewissen allenthalben beide gegen Gott und den menschen. und mit Johanne 1 Joh. 3, 22. was wir bitten, werden wir von ihm nehmen, denn wir halten seine gebot, und thun was vor ihm gefällig ist. wo rechtschaffene Christen in der warheit solches sagen zu können sich befleissen, und alle ehre dessen Gott lediglich heimgeben, daß sie nichts seyen als andere menschen, sondern daß nur gnade Gottes seye, was in und an ihnen ist, so sind solches glaubensworte, und keine geistliche hoffart. wie dann die demuth die warheit nicht aufhebet.

Der trost ist dieser hiebey: GOtt gönnet uns die güter, die er uns in der rechtfertigung und heiligung anbietet, daß wir sie in dem glauben annehmen, und ihr gebrauchen: ja er hat wolgefallen an demjenigen schmuck, den er uns angelegt

hat. sonderlich gefält ihm unsere demut, mit dero wir so zu reden mit der andern hand ihm widergeben, was wir mit der einen hand des glaubens von ihm angenommen haben. den demütigen gibt er gnade 1. Petr. 5, 5. er wil die so sich selbs erniedrigen, erhöhen Luc. 18, 14. und wo wir unsre cronen, alle seine gnadengaben, und was wir je gutes gethan haben, ihm zu seinen füssen niderlegen, das ist, bekennen, es seye nichts unser davon, sondern alles sein, so wil er sie uns desto herlicher widerum auffsetzen mit ewiger glorie an dem grossen tage der ehren, da glauben, demut und alle tugenden ihren herlichen ruhm und gnadenlohn empfangen werden.

HErr JEsu, unser liebster Heiland, lehre uns doch durch deines heiligen Geistes gnade in wahrem glauben alle deine güter, die du uns zur gerechtigkeit und heiligung anerbietest, annehmen, und uns deroselben recht gebrauchen, aber auch allen ruhm deroselben dir widerum in demut darbringen und zurücke geben. bewahre uns hingegen, daß weder eine falsche demut die freudigkeit unsers glaubens oder nöthigen gebrauch und erkantnus deiner gaben niderschlage: noch hingegen das gute, was du uns gegeben hättest, durch einigen hochmuth von uns selbs zu nicht gemacht werde. sondern, daß da wir in glauben und demut wandeln, von allem guten an uns, und was du deinen kindern aus gnaden versprochen hast, alle ehr und preiß allein dein bleibe in zeit und ewigkeit.

Amen.

Am 4. sonntage nach der erscheinung Christi/

(Berlin, im Jahr 1694.)

Die kirche und dero begebnussen unter dem bilde des Schifleins Christi.

Evangelium Matth. IIX, 23 = = 27.

UNd er trat in das schiff, und seine jünger folgeten ihm und siehe, da erhub sich ein groß ungestüm im meer, also, daß auch das schifflein mit wellen bedeckt ward, und er schlief. und seine jünger traten zu ihm, und wecketen ihn auf, und sprachen: Herr, hilff uns, wir verderben. da sagt er zu ihnen: ihr kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? und stund auf, und betrauete den wind und das meer, da ward es gantz stille. die menschen aber verwunderten sich, und sprachen: was ist das für ein mann, daß ihm wind und meer gehorsam ist?

Eingang.

ES wird fast die gantze ordnung der begebnussen der glaubigen lebens hier in der welt in den kurtzen worten des Ps. 50, 15. verfasset, wann es daselbs heisset: ruffe mich an in der noth, so wil ich dich erretten, so solt du mich preisen. nemlich es gehet immer voran, noth. wie nun dise den men-

menschen zum ruffen und beten treibet, so folget darauf das erretten, und nach der errettung und aus derselben danckſagung.

1. Das erste ist gemeiniglich noth. es ist nicht allein das menschliche leben voll allerley noth und elend nach dem fall worden, als zu einer gerechten straffe der sünden, sondern der Herr nach seinem weisen und gütigen rath findet es auch bey seinen glaubigen, ob er sie schon zu seinen kindern angenommen hat, nöthig, ihren glauben und gedult durch vielerley leiden zu üben und zu prüfen, und sonst an ihrer heiligung zu arbeiten. da finds bald innerliche leiden der seelen, welche insgesamt die empfindlichste sind, bald euserliche leiden, so entweder uns an unserm leib, oder an andern dingen, die uns lieb sind und zugehören, angreiffen. und zwar sind lauter solche leiden, daran wir nicht unempfindlich sind, sondern unsere schmertzen und ängsten darvon fühlen.

2. Wo nun die glaubige in nöthen und ängsten sind, da treibet sie ihr glaube zum gebet, und ob er wol bey offt wachsender gefahr zimlich schwach werden wil, so lässet er sich doch immer durch ruffen und schreyen heraus: darmit folget dann die hülffe oder das erretten: dann weil Gott treu und wahrhafftig ist, und aber das hertzliche ruffen zu erhören verheissen hat, so bringet seine warheit mit, daß er auch die seinigen gewiß errettet: obwol was zeit und ort der hülffe und errettung anlanget, solches nicht allemal zu erster zeit, da der leidende es verlanget, noch gerade, was die art betrifft, auf solche weise erfolget. doch muß endlich eine errettung folgen.

3. Wo aber der glaubige die errettung erlanget, ja sobald nur etwas von derselbigen angehoben hat, so gehets an das preisen Gottes oder danckſagung, worin Gott die einige frucht seiner uns erzeigten wolthat empfängt, wanns zwar auch werth ist eine frucht zu heissen, worinnen Gott gleichwol nichts wircklich von uns geneust.

Wie nun in dem gantzen leben der glaubigen sich dermassen zeiget, und immer gleichsam der circkel also herum gehet, dann auf einmalige danckſagung folget doch immer wider neue noth, neue errettung, neue danckſagung, und stets sofort: biß die einige danckſagung in der ewigkeit nur übrig bleibet: also hat auch der liebe Lutherus solche ordnung zusammen gefaſt, da er meldet, es sey dieses die gantze summa des Psalters: ein Christ der muß sich leiden viel, wer leidet rufft um hilff ohn ziel, wer zu Gott rufft gewiß hilff empfind, die uns dann zur danckſagung dringt.

Ein exempel dessen haben wir nun in dem heutigen Evangelio, da die jünger des Herrn in grosse noth und meersgefahr gerathen, auf ihr ängstliches ruffen hülff und errettung erlangen, darauf sie und andere des Herrn herrlichkeit erkennen und preisen.

Wir gehen also im namen Gottes zu diesem unserm Evangelio, zu dessen fruchtbarer betrachtung wir den himlischen Vater demütig anruffen um das licht seines heiligen Geistes, in demselben aus seinem wort in dem glauben und vertrauen, auch in den gröſten nöthen und gefahren, gestärcket zu werden zu seines namens heiligung, seines reichs erweiterung, und seines willens vollbringung.

Erklärung.

SEil dieses Evangelium vor einem jahr nicht vorgekommen, so haben wir dasselbe diesesmal gantz

zu

zu betrachen: wir wollen aber drinnen erwegen die grosse gefahr, Christi mächtige hülffe, und der leute dabey lobspruch. Periculum maris, Christi auxilium, hominum præconium.

I. Von der meeresgefahr haben wir zu reden 1. die gelegenheit: und er trat in das schif und seine jünger folgeten ihm. Marc. 4, 35. ist abzumercken, daß es eben den tag geschehen, da sich der Herr ziemlich ermüdet, und an dem meer viele gleichnussen dem volck vorgeleget, absonderlich aber sie auch erkläret hatte. weil nun des volcks sich alzuviel zu ihm versamlete, so trat er in das schiff, damit über den see zu fahren: deswegen auch seine jünger ihm gleich nachfolgten, nach dem sie das volck von sich gelassen hatten: nicht aber an dergleichen sturm, der sie bald ergriffen, gedachten. wir sehen hiebey, daß es keine sträfliche oder Christen unanständige vermessenheit seye, wo man sich zu schiff begibet, sonderlich auf das meer, obwol nicht wenig gefahr dabey ist. dann Gott hat gleichsam zu erst die kunst der schiffe den menschen gezeiget an der arche Noä, die aus seinem befehl gebauet, und so zu reden ein grosses bedecktes schiff war. so hat Gott sonderlich das meer dazu verordnet, wie Ps. 104, 26. als ein stück göttlicher ordnung von dem meer gedacht wird, daselbs gehen die schiffe. wie auch die schiffart eine sache ist, dadurch unwidersprechlich dem menschlichen geschlecht viel gutes erwisen wird, und die entlegenste länder, und drinnen wohnende leute, gleichsam durch dieselbe mit einander vereiniget werden, daß eine von den andern nutzen erlangen. zu dem daß auch dieselbe ein mittel ist, auf sonderbarste art Gottes wunder, weißheit und allmacht zu erkennen, wie aus Ps. 107, 23. und ferner zu sehen ist. dahero diese ursachen die gefahr überwiegen, und man also ohnerachtet dieser sich der schiffart mit gutem gewissen bedienen kan: nur daß es allezeit aus guten und mit göttlichen willen übereinkommenden ursachen geschehe, dann auch in andern stücken, was undisputirlich gut ist, muß doch alles, wo es recht seyn solle, aus Gott gefälligen ursachen und auf ihm gefällige weise geschehen, sol es anders nicht um der umstände willen unrecht werden. wer aber auf das meer nicht aus vermessenheit oder andern GOttes willen widrigen ursachen (wie dorten Jonas c. 1:) sich begibet, sondern aus seinem beruff, aus noth, oder zum dienst seines nechsten, der kans mit freudigem hertzen thun, und sich drauf des schutzes seines Gottes nicht weniger als auf dem trockenen lande versichern. aber man muß auch so fahren, daß man Christum mit sich gleichsam im schiff habe, welches geschiehet, wo man sowol gedachter massen aus GOtt gefälliger ursach zu schiff gehet, als auch so lang man drauf ist, seine zeit in wahrer Gottesfurcht zubringet: dazu man so vielmehr ursach hat, weil man auf dem meer gleichsam augenblicklich den tod vor augen hat, mehr als sonsten, als der so zu reden nur eine handbreit, oder so viel die dicke des schiffs austrägt, von uns entfernet. da man keine stunde versichert ist, daß sich nicht ein solcher sturm erhebe, der das schiff zu grund richte. welches stete ansehen gleichwie soviel inbrünstigers gebet, also auch einen steten wandel vor GOtt, nach sich ziehen sol. ist man aber alsdann auf solche weise mit Christo im schiff, so darff man sich kecklich dessen schutzes getrösten. wir möchten uns dessen dabey ferner erinnern, daß welches rechte Christen

sind,

sind, ihrem Heilande Christo gern aller orten nachfolgen, wann es auch schon zur gefahr, und gleichsam auf das meer zu gehet.

2. Wird die gefahr selbs beschrieben, da heisset es: und sihe da erhub sich ein groß ungestüm im meer, also daß auch das schiflein mit wellen bedecket war, und er schlieff. das sihe weiset, daß es ein unvermuthet ungestüm gewesen, da man vermuthlich bey gutem wetter von lande gefahren. es wird aber genent ein ungestüm. alhier stehet ein wort, das sonsten auch von dem erdbeben gebraucht wird, ob villeicht zu dem euserlichen sturmwind auch eine erbebung von unten dazu gekommen, und das meer in destomehr bewegung gebracht hätte. hingegen in dem Evangelisten Luca heisset es λαίλαψ ein sturmwind oder windwirbel, der die schiffe umzudrehen pfleget, und vor andern desto gefährlicher ist. man solte sich drüber verwundern. und ist also das wörtlein sihe nicht vergebens da, daß gerade über dieses schiff, drinnen der Herr saß, dieser sturm erging, da man hätte dencken mögen, wo alles sonst voller sturm gewesen wäre, würde sich vielmehr derselbe haben legen müssen, sobald der Herr mit dem schiff in die see gekommen, aber da gieng es erst an. es war ein sturm, der wol seine natürliche ursachen mag gehabt haben, indessen ist der göttlichen weißheit nicht ungemäß, nachdem alles, was mit Chrio vorgienge, noch vor andern dingen aus sonderbaren rath Gottes muste bestimmet seyn, nemlich daß entweder Christus selbs, der doch seiner menschheit nach in dem schiff schlieff, nach seiner göttlichen krafft, welcher alles zu gebot stehen muß, diesen sturm erreget, (wie Jon. 1, 4. der Herr einen grossen wind auf das meer kommen lässet) damit seine krafft dadurch herlich gezeiget, und der glaube der jünger geübet, oder vielmehr ihre schwachheit ihnen zu erkennen gegeben würde: oder daß Gott absonderlich dem satan, der aller orten dem Herrn Jesu wird nachgestellet haben, verhenget hat, daß er als der fürst, der in der lufft herschet, dergleichen ungestüm in der lufft und damit auch das meer erregte. denn obwol der tenffel aus eigner macht kein gutes oder böses wetter machen kan, daher auch solches nicht in der macht der zaubrer selbsten stehet, so kan ers gleichwol alsdenn, wo ihms Gott aus sonderbaren ursachen zulässet, thun, wie Job. 1, 16. 19. zusehen, daß da ihm Gott die macht gegeben hatte über den guten Job, er sowol donner als wind ihn zu verderben erregte. es nahm die gefahr auch so überhand, daß das schiff mit wellen bedecket wurde, und man also nicht anders menschlicher weise hätte dencken sollen, als daß es würde müssen untergehen. hieraus sehen wir, daß auch wo Christus ist, dennoch die gefahren nicht weg bleiben, sondern manchmal nur desto schwerer werden, aber nicht zum verderben, sondern daß derjenigen, die um ihn sind, glaube geübet und geprüfet, und seine herlichkeit an dero erhaltung und errettung destomehr offenbar wede. worin wir uns müssen schicken lernen, daß wir uns nicht daran ärgern, sondern uns fein lang vorher vorstellen, daß das schiff, da Christus seye, gemeiniglich so vielmehr auszustehen habe.

Die gefahr aber wird dadurch noch soviel grösser, wenn es heist, der Herr, schlief. dann er war hinden auf dem schiff, und lag auf einem küssen schlaffend. es war der Herr den tag sehr ermüdet worden, indem er einen besessenen mit austrei-

bung des teuffels gesund gemacht hatte, darüber er in eine heftige disputation mit den schrifftgelehrten und phariseern gerathen, die ihn lästerten, er triebe die teuffel durch den beelzebub aus; er war auch dardurch in einen solchen eifer gerathen, daß die seinigen meinten, er werde von sinnen kommen, und ihn halten wolten; Marc. 3, 21. 31. noch denselben tag aber hatte er an dem meer das volck gelehret, und die viele gleichnüssen gebraucht, die Matth. 13. stehen; wie dann predigen den leib müde macht. Pred. 12, 12. so war er auch von der arbeit des tages müde worden, nachdem dieselbe den gantzen tag also aneinander gewähret hatte, wegen menge des volcks, so zu ihm drang, daß sie auch nicht raum hatten zu essen. Marc. 3, 20. nachdem er also abends in das schiff kam, ergriff ihn nicht allein der schlaf, sondern war auch so fest, wie bey ermüdeten zu geschehen pfleget, daß er von dem ungewitter nicht erwachte. also sehen wir, wie unser liebster Heiland nicht allein die menschliche natur, sondern auch alle deroselben unsündliche schwachheiten an sich genommen habe, daß er auch aus noth und müdigkeit schlief. welches mit zu seinem stand der erniedrigung und seiner knechtsgestalt gehörete, daß er würde als ein ander mensch, und an gebärden (an allem was man euserlich an ihm sehen konte) als ein mensch erfunden Phil. 2, 7. also war er ein Hoherpriester, nicht, der nicht könte mitleiden haben mit unser schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne sünde. Hebr. 4, 14. womit aber derselbige auch unsern schlaf geheiliget, und die solchem offtmals anklebende sündliche schwachheiten gebüsset hat, wo man sich auch wol des schlafs, so uns zur nötigen erquickung und erholung des leibes und der natürlichen kräfften gegeben ist, zu einiger faulheit, zärtlichkeit und andern mißbraucht. nun dieser schlaf deuchtete die jünger sehr unzeitig zu seyn, und wo wir selbs in dem schiff gewesen wären, dörfften wir wol davor gehalten haben, es wäre damal nicht zeit gewesen zu schlaffen, da die gröste gefahr war, da das schiff mit wellen bedecket wurde: sonderlich da er noch hinden im schiff lag, und man gedencken sollen, er hindere an dem steuerruder. ist auch kein zweiffel, es wird dieses die Apostel so vielmehr geschrecket haben, daß der Herr so ungewöhnlich tieff und hart schlief, daß man ihn mit lauten ruffen wecken muste. aber so gehets gemeiniglich, daß Gott mit den seinigen, sonderlich wann es an das leiden gehet, alles so angreifft, das man stets gedencket, es sey doch gar zur unzeit, was er thut; das macht wir begreiffen seine ursachen am wenigsten. denn wie dieser schlaf zwar auch seine natürliche ursachen hatte, so waren doch noch wichtigere ursachen von Gottes seiten, daß der Herr damal schlaffen, und zwar so tieff schlaffen solte, wie wir billig offt bemercken, daß so zu reden kein schritt noch das geringste bey Christo vorgegangen seye, das nicht aus sonderbarem und bedachtem rath Gottes so verordnet gewesen. also finden wir nun wichtige ursachen, die der weißheit Gottes gantz gemäß, und den aposteln nützlich waren. 1. damit die gefahr so viel grösser würde. hätte der Herr nicht geschlaffen, sondern wäre doch gleich mit dem ungestüm erwachet, so würden die Apostel gleich an ihm gewesen seyn, sobald das ungestüm angefangen gefährlicher zu werden, daß ers stillen möchte. aber so solte es gleichsam mit der gefahr aufs höchste kom-

kommen. 2. dann alsdann würde auch seine herrlichkeit soviel grösser seyn, wann er das ungewitter alsdann dämpffete, wo es nun in dem grössesten wuth und gantz ungewöhnlich hefftig worden und nun keine menschliche krafft mehr das schiff zu retten übrig war. 3. dienet dieses den Aposteln, daß sie ihre schwachheit destomehr erkennen lerneten. die liebe leute solten sich sonst wol nicht eingebildet haben, daß es mit ihrem glauben so schwach stünde, aber da wurden sie es gewar, daß ob sie wol Jesum bey sich hatten, dessen macht sie aus manchem wunder bereits hätten erkennen können, dennoch der glaube gar nahe zusammen gehet, da derselbe nur schläfft; gerade als wenn in seinem schlaf, da er der Sohn Gottes war, ihm oder also auch denen die bey ihm waren, ein verderben zustoffen könte. daher wann sie nachmal an die ausgestandene angst gedachten, werden sie sich allezeit ihrer schwachheit selbs geschämet haben. 4. dienete es auch dazu, daß sie damit zu desto eifrigerm gebet und anhalten in demselben angetriben würden. zu allen diesen gab des Herrn schlaf anlaß. wir erinnern uns dabey auch dessen, wie noch heut zu tag unser liebster Heiland in unserer noth offt schlaffe: das ist wo wir in noth und gefahr sind, daß er, ob wir auch wol beten, sich doch so annimt, als achte er unser nicht, sondern läst die gefahr immer grösser werden, und hingegen erfahren wir keine hülffe, ja können sie auch, so zu reden, von weitem nicht sehen. dieses geschiehet mehrmal, ist aber eine sehr schwere versuchung: denn das fleisch hält uns allezeit vor, dieses seye ein göttliches gericht; wir spühreten ja wol, weil Gott auf unser gebet nicht antworte, so achte er unser nicht, also wäre die hülffe nicht etwa aufgeschoben, sondern sie seye uns gar abgeschlagen. wo wir aber in solchem stande sind, so müssen wir uns auch lernen in denselben schicken, und würdiglich wandeln unserm beruff und zugeschickten versuchung mit anhaltendem gebet, gedult und hoffnung.

II. Sehen wir nun die hülffe des Herrn, und zwar 1) die vorhergehende angsthafftigkeit der lieben jünger. es heisset: **und die jünger traten zu ihm und weckten ihn auf, und sprachen, HErr hilf uns, wir verderben.** es wird dieses gesagt von den Jüngern Christi, die doch so lange in der schul des Herrn gewesen waren, und billig aus den vielen gehörten predigten und gesehenen wunderwercken ein mehreres hätten sollen bereits gelernet, und ein kräfftigeres vertrauen gefasset haben. auch mögen sie sich wol selbs eingebildet haben, da sie sonderlich denselben tag viel von dem Herrn gehöret, es werde solches tief in ihren hertzen eingedruckt, und auf einen feinen fruchtbaren acker bey ihnen gefallen seyn, daß nunmehr nichts leicht ihren glauben widerum schwächen solte. also hatte hingegen der Herr durch dieses ungewönliche sturmwetter sie in eine solche anfechtung gerathen lassen, darinnen sie recht ihrer schwachheit gewar, und erinnert, hingegen von aller sicherheit verwahret wurden. indessen war doch der glaube in ihnen, daher Christus sie nicht unglaubige, sondern kleinglaubige nennet. jedoch in diesem kampf siehet man fast nichts an ihnen, als lauter unglauben, wo man ihre worte ansihet, da allein dieses an den glaubigen übrig war, daß sie gleichwol allein ihre zuflucht zu Christo nahmen. sie geben hiemit ein bilde derjenigen, welche da sie in anfechtung stehen, ihren glauben nicht fühlen,

und nichts auch bey ihnen ist, daran sie ihn empfinden könten, als allein in dem ängstlichen verlangen nach der hülffe, mit welchem sie sich zu Gott erstrecken: worinnen zwar freylich der glaube verborgen stecket. dienet zum unterricht und trost, wo man in eben solchem zustand stehet, oder andere drinnen siehet, daß man nicht meine, es seye gar um den glauben geschehen, sondern desselben innerste kraft noch in solchem klagen erkennen lerne: so zwar schwer ist, aber gleichwol göttliche krafft den ihrigen drinnen beystehet. wir mercken auch dieses dabey, daß wir bey keiner gelegenheit fast deutlicher sehen und erkennen lernen, wie es mit unserm glauben stehe, wie starck oder schwach er sey, als wo wir nicht nur in nöthen stecken, sondern sich die hülffe verbirget: das ist das rechte hitzigste feuer, dadurch unser glaube als das gold bewähret werden muß. 1. Petr. 1, 7. aber auch dardurch nicht zu nicht gemacht, sondern nur bewähret wird: nur daß man immer dabey, nicht nur um die hülffe selbs, sondern, vielmehr um die stärckung des glaubens, bitte. **ich glaube, lieber Herr, hilff du meinem unglauben. Marc. 9, 24.** das ist, derjenigen schwachheit meines glaubens, die ich fühle, und aus dem natürlichen unglauben herkommet.

Sie traten aber zu ihm, Christo: nicht zu fremden heydnischen göttern, wie jene in des Jonä schiff. c. 1. noch auch daß sie etwa zu Mose, der aus dem wasser war gezogen worden, oder Jona, der auch vielfache meersgefahr ausgestanden hatte, ihre zuflucht genommen, und sie angeruffen hätten: wie man in dem pabstthum in allerley noth gemeiniglich mit gebet und vertrauen seine zuflucht zu solchen heiligen nimmet, die dergleichen noth sollen ausgestanden haben, und also anderer in derselben sich annehmen, so alles nicht ohne abgötterey geschehen kan: sondern zu ihrem Herrn und meister, der sie hatte heissen in das schiff gehen. Marc. 3, 35. und sie also zu dieser gefahr beruffen hatte. ja zu dem, da es schiene, daß er ihr nicht achtete, wie sie auch sprachen Marc. 3, 38 **fragstu nichts darnach, daß wir verderben?** dieweil er in ihrer so schweren noth gleichwol so feste schlief: aber doch bey allem diesem seinem natürlichen schlaf göttlich über sie wachte. denn es bleibt allezeit von ihm wahr Ps. 121, 3. 4. **der dich behütet, schläffet nicht: sihe der Hüter Israel schläffet noch schlummert nicht.** also sehen wir, zu wem wir in aller unserer noth fliehen sollen, nemlich allein zu unserm Heilande: welche auch in diesem stück **einem andern nacheilen, werden groß hertzeleid haben** Ps. 16. hingegen da ist der name des Herrn, und Christus, in dem der name des Herren ist, **ein festes schloß, der gerechte laufft dahin, und wird beschirmet.** Sprichw. 18, 10. ob auch Christus sich stellet, als achte er unser nicht, so muß doch solches unsern glauben nicht niderschlagen, noch machen, daß wir unsere zuflucht anders wohin nehmen. es geschihet aber solches fliehen zu Christo mit glauben und gebet, und zwar mit einem steten anhalten in demselbigen. ist eine lection die dem buchstaben nach gar leicht ist, wie denn keiner seyn wird, der nicht bekenne, ja wir müssen unsere zuflucht zu Christo nehmen: aber gewiß, die übung und praxis davon ist alzuschwer, und wann wir offt meinen, daß wir sie gantz genug ausgelernet hätten, wo es dann zur übung komt, finden wir uns gemeiniglich nur noch a b c schüler: und gehen unsere gedan-

gedancken der zuflucht etwa mehr auf die creaturen, oder hält uns das mißtrauen sonst von Gott ab.

Sie traten aber zu ihm hin: in das hindere theil des schiffs, damit er sie recht hörte, und weckten ihn, mit zuruffen, oder vielleicht auch gar mit rütteln: daß es scheint, der Herr wolte nicht bald erwachen, sondern sie müsten ihn gleichsam mit gewalt wecken. darüber wachte der Herr auch auf, und liesse sich solches nicht verdriessen: zum exempel, daß es auch uns nicht solte zu schwer deuchten, wenn wir auch um etwas gutes zu thun, sonderlich die liebe zu üben, unsere nachtruhe und schlaf, die uns ausser dem Gott gerne gönnen wil, zu brechen.

Wir sehen aber ferner, daß auch die worte ausgedrücket werden: Herr hilf uns, wir verderben. sie nennen ihn gleichwol Herr. in den andern Evangelisten heissen sie ihn Meister: werden die wort mehrmal widerholt, u. bald diesen bald jenen namen gebraucht haben. dieses war also auch ein zeugnus ihres glaubens, wie schwach er auch war, und mit dem unglauben rang. aber so gehets mit dem glauben, wo er so schwach ist, daß es das ansehen gewinnet, nun werde er gar müssen verleschen, so ist gemeiniglich die zeit, daß Gott denselben aufs neue stärcke. sie sagen aber, hilff uns, oder errette uns. ob wolten sie sagen: du hast uns ja nicht dazu beruffen, daß wir ertrincken sollen, sondern zu einem wichtigen amt, das du uns aufgetragen hast, und wirs nicht verwalten können, wo du uns jetzt lässest ertrincken. hie sehen wir, wo glaube ist, da folget auch gebet, als des glaubens erste und nechste frucht. Rom. 10, 14. wie sollen sie anruffen, an den sie nicht glauben? und also hingegen, wo sie glauben, so können sie anruffen. sonderlicher aber wird das gebet so vielmehr gesteiffet, wo grosse angst und gefahr ist: da heisset es alsdann: Jesa. 26, 16. Herr, wenn trübsal da ist, so sucht man dich, wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich. sie thun aber wol, daß sie allein die hülffe bitten, und dem Herrn nicht vorschreiben, wie er helffen solle, welches eine sache ist, die wir auch allezeit fleißig in acht zu nehmen haben, und uns hüten müssen, daß wir nicht darmit, wo wir Gott die art der hülffe vorschreiben, sie eben damit selbs verderben. sie setzen auch die grösse der noth dazu: wir verderben. das ist, es ist an dem, natürlicher weise müssen wir verderben, wenn du dich unser nicht annimst. wie auch beym Marco stehet, fragestu nichts darnach, daß wir verderben? also sehen wir, daß die gefahr groß gewesen. diejenige, die auf der see einmal fahren, und der sache noch nicht gewohnet sind, mögen wol jeglichen sturm, der entstehet, vor eusserst gefährlich halten, und darüber erschrecken, da etwa seeverständige, die mehr dabey gewesen, solches nicht achten. weil aber hier diejenige in solche furcht gerathen, und soviel als verlohren geben, die zum theil als fischer von jugend auf diese see handiert hatten, und wol wusten, was gefährlich, und nicht gefährlich wäre, so ists eine gewisse versicherung, daß die gefahr muß groß und nicht nur eingebildet gewesen seyn. also wo man die sache nach der vernunfft ansähe, so wäre der tod vor augen. welcher schrecken sie dann so bestürtzte, daß sie sich nicht besinnen konten, daß sie gleichwol denjenigen bey sich im schiff hätten, der Gottes Sohn, und zu wichtigen dingen von dem Vater in die welt gesandt worden wäre, die er noch verrichten müste, und also jetzt nicht ertrin-

cken könte, daher auch sie mit ihm nothwendig erhalten werden müsten. aber so gehets gemeiniglich, wo eine plötzliche noth kommet, daß man dadurch so bestürtzet und eingenommen wird, daß man nicht fähig ist, einer sache recht gründlich nachzudencken. daher man ja sich in guten tagen, und da man ausser gefahr ist, gewehnen muß, auf alle gefahr, die einmal kommen könte, sich gefast zu machen, wormit man sich gegen dieses oder jenes aufrichten wolle, damit die trostgründe so kräfftig um solche zeit eingetruckt mögen werden, daß nachmal in der zeit der noth dieselbe sich selbs ohne vieles nachsinnen ergeben; da man doch finden wird, wie schwer es hergehe, sich alsdann auch diejenigen dinge zu erinnern, die uns schon gantz bekant gemacht worden sind: hingegen wo dieses nicht geschehen, so wils insgemein an trost mangeln, man kan keinen rath selbs fassen, und wann er schon zugesprochen wird, mag ihn das hertz in der bestürtzung schwerlich begreiffen.

2 Folget nun die hülffe des Herrn: da er zwar zu erst den jüngern einen verweiß gibet: **ihr kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam?** er nent sie kleinglaubige nicht unglaubige: wie wir bereits bemerckt haben, woran zu erkennen seye, daß gleichwol auch glauben bey ihnen gewesen seye. er sagt aber: **warum seyd ihr so furchtsam?** also solten sie nicht so furchtsam gewesen seyn. wo der glaube ist, und so vielmehr bey jemand glaube vorhanden ist, so vielmehr freudigkeit ist da, und also keine furcht. **wer glaubet, fleucht nicht** Jes. 28, 16. und also fürcht er sich nicht, als aus welcher furcht sonsten die flucht käme. also wo dann kein glaube vorhanden ist, da ist lauter furcht, da fürcht man sich, da nichts zu fürchten ist. Ps. 53, 6. wo hingegen der glaube in dem höchsten grad wäre, da wäre unmüglich, daß einige furcht mehr seyn könte. wo aber glaube, hingegen derselbe schwach ist, so kan zwar die furcht das gantze hertz nicht einnehmen, aber so viel schwachheit da ist, so viel furcht ereignet sich. und so war es bey den lieben Aposteln: da zwar ihre furcht so gar unzeitig war, weil sie den Sohn Gottes, und also das ausserordentlichste pfand ihrer errettung, selbs bey sich hatten. wir mercken dieses, daß also, wie alle andere sünden ihre straffe stracks bey sich haben, also auch der unglaube, oder die schwachheit, so aus dem natürlichen unglauben dem glauben anhänget, nicht weniger ihre straffe oder plage habe, nemlich daß es dem menschen nur so viel schwerer in seinem leiden werde, da hingegen, wann der glaube mächtiger wäre, die seele gantz freudig und ruhig seyn würde, welche so durch furcht und angst verunruhiget, und ihr leiden desto schwerer gemachet wird. wir sehen weiter, ob wol unser lieber Heiland den schwachen glauben auch nicht verachtet, wie er denn hie seine jünger nicht verstosset, daß er dennoch mehr wolgefallen an dem starcken glauben habe. daher er seinen glaubigen ihre schwachheit, an dero sie gemeiniglich selbs einige schuld haben, verweiset: dergleichen wir in der Evangelischen historie mehrmal lesen, daß er seine jünger des unglaubens wegen straffet: als da er Matth. 17, 20. saget, **sie hätten den teufel um ihres unglaubens willen von dem monsüchtigen nicht können austreiben.** also auch Matth. 14, 31. da Petrus auf dem meer aus seinem befehl gehende, zu sincken anfing, spricht der Herr zu ihm: **o du kleinglaubiger, warum zweiffelst du?** das macht, wo der glaube starck ist, so preiset er GOtt am höchsten. wie es dorten

von

von Abraham heisset Rom. 4, 20. denn er zweiffelte nicht an der verheissung Gottes durch unglauben, sondern ward starck im glauben, u. gab Gott die ehre. hingegen so viel schwächer der glaube ist, so vielmehr gehet seiner ehre ab. daher gibt der Herr den seinigen ihren unglauben oder schwachheit des glaubens offt mit fleiß desto empfindlicher zu erkennen, damit sie sich lernen so vielmehr vor ihm demüthigen, und so viel ernstlicher sich der mittel zur stärckung des glaubens, sonderlich des gebets, zu befleißigen: daß es immer bey ihnen heisse Luc. 17, 5. Herr stärcke uns den glauben. nun nachdem der Herr nicht nur die schwachheit ihres glaubens den Aposteln verwiesen, und gleichsam zu erst die unruhe ihres hertzens, das sowol in angst und furcht, in grosser bewegung, als euserlich das meer, war, so fähret er zum 2. fort und leistet die hülffe, drum sie gebeten hatten, und stillet die eusserliche bewegung des meers. es heißt aber: und stund auf, und bedrauete den wind und das meer, da ward es gantze stille. er redet hier den wind und das meer an, als mit betrohen. wir wissen daß wind und meer weder ohren zu hören, noch verstand haben, daher kein mensch mit ihnen reden, noch sie menschenstimme vernehmen können. aber Gott redet auf andere art, daß alles hören muß, das ist, es muß alles thun, und wie ers haben wil, mit nicht weniger gehorsam, als ein knecht, der seines herren befehl gehöret hat. also ruffet Gott dem, das nicht ist, daß es seye. Rom. 4, 17. das ist, was nichts ist, das macht er, daß es etwas seye. also spricht er nur, es werde licht 1 Mos. 1, 3. so war gleich licht. so darff er nur zu jeder creatur sprechen, oder wollen, sie solle so und so seyn, so ist sie solches gleich den augenblick. dann nach Ps. 33, 9. so er spricht so geschichts, so er gebeut, so stehets da. also wolte er nur, so muste der sturmwind aufhören, und das meer gantz stille werden: das ihm niemand nachzuthun vermag, und wann ein persischer Xerxes das meer schelten und mit ruthen schlagen lässet, zeiget er vielmehr seine thorheit, als daß er damit etwas ausrichtete. hiermit hat unser Heiland klar gezeiget, daß er der Herr seye, dem alles zu geboten stehen müsse, und gehorchen, was doch nichts weder hören noch verstehen kan: folglich daß er der wahre Schöpffer seye, als dem allein dergleichen macht über seine geschöpffe zukommet. welches ein klares zeugnus seiner ewigen Gottheit ist. dann wie das meer eines der herrlichstē geschöpfe Gottes ist, so zeiget sich seine gewalt sonderlich in der macht, die er über dasselbige ihm zueignet. also sagt GOtt selbs von der schöpffung, redende von sich Job. 38, 10. 11. da ich ihm den lauff brach mit meinem damm, und setzet ihm riegel und thür: und sprach, biß hieher soltu kommen, und nicht weiter: hie sollen sich legen deine stoltze wellen. also auch Ps. 89, 10. du herrschest über das ungestümme meer, und stillest seine wellen, wenn sie sich erheben. daher heisset es auch von GOtt, Ps. 135, 6. alles was er wil das thut er, im himmel, auf erden, im meer und in allen tieffen. sonderlich wird Gott solches zugeleget, wie sowol das schicken des ungewitters, als dessen stillen von ihm komme, bey denen die auf schiffen fahren Ps. 107, 25. u. f. wann er sprach, und einen sturmwind erregte, der die wellen erhub. und sie gen himmel fuhren u. in abgrund fuhren, daß ihre seele für angst verzagte, daß sie taumelten und wancketen, wie ein trunckener, und wusten keinen rath mehr, und sie zum Herren

schryen

schryen in ihrer noth, und er sie aus ihren ängsten führete; und stillete das ungewitter, daß die wellen sich legten. u. s. f. was nun in solchen worten von Gott gesagt wird, solches leistete unser Heiland hier wircklich, und zeiget also seine göttliche macht: zu einem herlichen grund unsers glaubens, daß wir wissen an ihm denjenigen zu haben, dessen macht über alles gehet, und der, wie er das meer stillen, also auch mit nicht weniger krafft alle andere widerwertigkeiten, die gleichsam als die wellen herein schlagen, wann er wil, und es zeit zu seyn befindet, kan legen und stillen. wir sehen ferner, da der Herr vorhin die jünger wegen ihrer kleinglaubigkeit gestrafft hatte, daß ers nicht dabey lassen wollen, denn er war nicht gekommen das zustossene rohr zu brechen, oder das glimmende docht auszulöschen Matth. 12, 20. sondern dieses vielmehr gleichsam aufzublasen, das ist, den glauben zu stärcken: so er auch damit gezeiget, da er ihnen, nach gegebenen verweiß, auch die hülffe wircklich erweiset.

Wie es dann heißt, **es ward eine grosse stille**: sonsten wo ein ungewitter natürlicher weise aufhöret, so stillet sichs nach und nach, aber dieses mal war plötzlich alles still, daß man sehen mußte, es geschehe von dem HErrn. da siehet man, wie die creaturen der göttlichen macht unterworffen sind, und so zu reden, auf GOttes wink alsobald gehorchen müssen: welches uns menschen beschämet, wann wir sehen, wie die unvernünfftige creaturen so viel gehorsamer seyn, als wir, aber eben deswegen uns zu einem so viel sorgfältigern gehorsam auch antreiben solte. dessen haben wir uns nun, wie in allen nöthen, also sonderlich auch in wassersnöthen zu getrösten, daß wir wissen, ob wir auch auf dem wütenden meer wären, daß uns dessen wellen nicht schaden oder versencken sollen, wo es GOtt uns nicht selbs nützlich befinden solte, und dergleichen tod uns bestimmet hätte. da dann wo auch einige ertrincken solten, solches, da sie Gottes kinder gewesen, so wenig als einige andere arten des todes schaden kan, in dem an jenem tag, wenn die todten auferstehen sollen, das meer eben sowol seine todten, die drinnen sind, hervorgeben, und unter denselben, was from gewesen, zum leben eingeführet werden wird. Offenb. Joh. 20, 13.

3. Sehen wir der leute lobspruch drüber: davon spricht unser Evangelium: **die menschen aber verwunderten sich, und sprachen: was ist das für ein mann, daß ihm wind und Meer gehorsam ist.** die menschen. hiedurch verstehen wir diejenige so in den andern schiffen waren; weil Marc. 4, 36. gemeldet wird, daß mehr schiffe gewesen, darinnen also andere auch getreten waren: die also mögen nicht weit von dem schiffe Christi gewesen seyn, und alles mit angesehen haben: dann von den leuten, die auf dem lande gewesen waren, konte es nicht wol verstanden werden, denn der Herr war zu weit in der see, daß man solches nicht hätte sehen können. hierüber verwunderten sich also, die es gesehen hatten, und also erkant, daß solches nicht bloß natürlich herginge; daher es auch beym Marco und Luca heißt, **sie furchten sich**, wie es bey den menschen zu geschehen pfleget, wo sie sonderbare zeugnussen der göttlichen krafft und allmacht sehen. also sagen sie: **was ist das vor ein mann, dem wind und meer gehorsam ist**: das war so viel, das kan nicht ein blosser mensch seyn, dem diese leblose creaturen und grosse cörper, als das meer mit seinen wellen ist, so bald gehorsam leisten müssen. dann sie

hatten

hatten zwar bereits mehrmal gesehen und gehöret, wie der Herr krancke gesund gemacht, so zwar eben diese allmacht war, mit dero er auch das meer stillete, aber das wunder an wind und meer fiel offenbarer in die augen, und bewegte sie, daß sie also je mehr und mehr des Herrn seine allmacht, und was er vor eine person seye, erkanten, da es dann nicht ohne lob und preiß abgegangen seyn wird. damit erlangte der Herr den zweck seines wunders, der bey allen wundern der gewöhnliche war, daß nicht allein den menschen damit einige hülffe widerführe, und also seine jünger dißmal aus der gefahr errettet würden, sondern vornemlich daß er damit seine herrlichkeit offenbarte Joh. 2, 11. damit die leute an ihn glaubten, oder in ihrem glauben an ihn bekräfftiget würden. dahin haben wir auch, wenn noch heut zu tag Gott uns aus einiger noth und gefahr errettet, sonderlich aber wo es auch aus wassers gefahr geschiehet, zu trachten, daß wir dadurch in der erkantnus der göttlichen allmacht und güte mögen gestärcket werden, und wir darüber göttlichen nam:n preisen. wie es auch sonderlich heisset von denen, die der Herr aus des meeres ungestüm erlöset hat Ps. 107, 30. u. f. und sie frohe wurden, daß stille worden war, und man sie zu land brachte nach ihrem wunsch; die sollen dem Herren dancken um seine güte, und um seine wunder, die er an den menschenkindern thut, und ihn bey der gemeinde preisen, und bey den alten rühmen.

Lehrpunct.

Zur haubtlehr nehmen wir, wie diese historie von dem schiflein Christi ein bild seye der Christlichen kirche, wie es ihr ergehe in der welt.

1. Wie Christus leiblicher weise bey seinen jüngern in dem schiff war, so ist er auch in seiner kirche geistlicher weise, aber gleichwol warhafftig gegenwärtig: so heisset es nicht nur von den Aposteln, die er zu der predigt des Evangelii in alle welt ausgesendet hatte, und dero nachkömmlingen: Matth. 28, 20. sihe ich bin bey euch alle tage biß an der welt ende; sondern von allen glaubigen Matth. 18, 20. wo zween oder drey versamlet sind in meinem namen, da bin ich mitten unter ihnen: und also können wir ihn auch nicht ausschliessen von der gantzen gemeinde miteinander, wie sie in der gantzen welt ist. es heisset von der gemeinde oder der kirchen Eph. 1, 23. welche da ist sein leib, nemlich die fülle des, der alles in allen erfüllet. sonderlich Eph. 4, 10. lautet es von ihm: der hinunter gefahren ist, das ist derselbige der aufgefahren ist über alle himmel, auf daß er alles erfüllete, und also sonderlich seinen geistlichen leib die kirche mit sich selbs, nachdem er in seiner glaubigen hertzen wohnet. und dieses ist die ursach, daß die kirche erhalten wird, weil sie denjenigen bey sich hat, der der allmächtige Helffer ist. Gott ist bey ihr drinnen, darum wird wird sie wol bleiben, Gott hilfft ihr frühe. Ps. 46, 6.

2. Indessen obwol Christus bey seiner kirche ist, so betrifft sie dennoch viele noth und trübsal, wie dorten das schreckliche ungewitter über das schiflein Christi kam: wie dann in der schrifft unter dem bilde der wasserfluten offt allerley trübsal und angst pfleget vorgebildet zu werden. wie wir sehen Ps. 42, 8. deine fluten rauschen daher, daß hie eine tieffe, und da eine tieffe brausen, alle dei-

ne wasserwogen und wellen gehen über mich: wo insgesamt von dem göttlichen zorn, den man fühle, geredet wird. dergleichen es auch heisset Ps. 88, 8. du drengest mich mit allen deinen fluten. so heisset es auch von dem leiden Christi Ps. 69, 2. 3. Gott hilf mir, denn das wasser gehet mir bis an die seele. ich versincke im tieffen schlam, da kein grund ist, ich bin im tieffen wasser, und die flut wil mich ersäuffen. sonderlich aber wurden die verfolgungen und bedrängnussen von feinden unter diesem bild angedeutet: als wann David spricht Ps. 18, 17. 18. er schicket aus von der höhe, und holet mich, und zog mich aus grossen wassern: was solches seye, wird bald erkläret: er errettet mich von meinen starcken feinden, von meinen hassern, die mir zu mächtig waren. sonderlich lautet es sehr nachdrücklich Ps. 124, 2. u. f. wo der Herr nicht bey uns wäre, wenn die menschen sich wider uns setzen: so verschlüngen sie uns lebendig, wenn ihr zorn über uns ergrimmet: so ersäufften uns wasser, ströme gingen über unsere seele. es gingen wasser alzuhoch über unsere seele. also heisset es auch Off. Joh. 12, 15. von dem drachen oder der alten schlangen, die schlange schoß nach dem weib aus ihrem munde ein wasser, wie ein strom, daß er sie ersäuffet. so gemeiniglich und am bequemsten von einer verfolgung verstanden wird. also ist nicht allein einem jeglichen Christen von Christo verkündiget, daß er der welt haß, und also auch dessen früchte würde leiden müssen, Joh. 15, 18. sodann 2 Tim. 3, 12. alle die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen verfolgung leiden: sondern der gantzen kirchen sind solche verfolgungen nicht wenig vorgesagt, wo es dahin kommen sol, daß wer einen Christen tödten werde, der werde meinen, er thue Gott einen dienst daran Joh. 16, 2. also obwol die kirche noch auch andere leiden hat, sonderlich innerliche leiden, die ihr nemlich gefährlich genug sind, als da sind allerley ärgernussen, verführungen und dergleichen; so sind doch die käntlichsten und die am besten mit der ungestüme des meeres verglichen werden mögen, die euserliche und offenbare verfolgungen: welche die Christliche kirche, obwol nicht zu allen zeiten, dannoch mehrmal, hat leiden müssen. es sind aber solche verfolgungen sonderlich zwo gewesen: die eine war die verfolgung, so von den heyden der Christlichen kirche angethan worden, und auf die 300. jahr, biß Constantinus der Keyser ein Christ worden, ob zwar nicht auf gleiche weise, dergleichen hefftig zu allen zeiten, gewähret hat, dero sie so zu reden 10. haubtgriffe oder verfolgungen zu rühmen pflegen. nach der zeit haben die heydnische verfolgungen mehr nachgelassen, obwol nicht gar. denn da in dem Römischen Reich dieselbe nicht mehr statt hatten, so wüteten sie doch noch anderer orten. daher werden Offenb. Joh. 6, 9. 10. bey dem fünfften siegel und dem altar die seelen vorgestellet, deren die erwürget waren um des worts Gottes willen, u. um des zeugnus willen, das sie hatten: daher sie auch ruffen: Herr du heiliger und warhafftiger, wie lang richtest du und rächest nicht unser blut an denen die auf erden wohnen: da sie aber die antwort bekommen, daß sie ruheten noch eine kleine zeit, biß daß vollend dazu kämen ihre mitknechte und brüder, die auch solten noch ertödtet werden, gleichwie sie. dieses ist nun die andere verfolgung, so auch nun obwol nicht allezeit

zeit gleich käntlich mehrere hundert jahr gewehret hat, von dem pabstthum gegen diejenige, so demselben zu steuer der reinen warheit, widersprochen haben, dero ende auch noch nicht vorhanden, sondern besorglich noch der blutigste actus bevorstehen mag: **da die hur sol truncken werden von dem blut der heiligen und von dem blut der jünger Jesu.** Offenb. 17,6. welches sie vergiessen, und sie also offentlich verfolgen muß.

3. Diese verfolgungen setzen nun der kirchen so zu, daß dieselbe darunter scheinet unterzugehen, wie dorten das schifflein Christi mit wellen bedecket ward. in den heydnischen verfolgungen hatte es offt das ansehen, als ob die Christliche religion gantz solte ausgerottet werden, wie man sich menschlicher weise nicht anders hätte sollen die rechnung machen, nachdem alles, was in der welt macht hatte, den Christen zuwider war, sie hingegen weder gewalt hatten, noch sich gegen gewalt wehreten: daher sich die heyden auch offt rühmeten, daß sie nun diese neue religion vertilget hätten. unter dem pabstthum ists nicht anders gegangen; man gedencke an dasjenige, wie die päbste, und die sich zu deren werckzeugen gebrauchen liessen, wider die alten Waldenser und nachmal die Hußiten gewütet: sodann nach den zeiten Lutheri, wider diejenige, so das pabstum verlassen hatten, in Franckreich, Engelland, Niederland und zum theil Teutschland, als wo es am hefftigsten herging, weil in andern meisten reichen keine so grosse gemeinden worden waren, oder GOtt der verfolgung nicht soviel zugelassen. da hats ja offt das ansehen gehabt, es werde mit der Evangelischen kirchen bald vollends aus seyn, und könne sie nichts mehr schützen. ich sorge aber, der härteste stoß seye noch bevor, und wie der alte Antiochus fast ohne widerspruch das vorbild des Antichrists war, es werde diesem noch über das meiste der Evangelischen kirchen dasjenige zuthun verhenget werden, was jenem Antiocho über die jüdische kirche verhenget wurde, daß in solcher verfolgung der gantze öffentliche Gottesdienst der juden eine zeitlang aufhörete. wie? dörfften wir vielleicht nicht so weit davon seyn? da mags dann heissen: daß das schifflein mit wellen bedecket worden, und menschlicher weise keine oder je wenig hülffe mehr übrig zu seyn gesehen ward.

4. wann die verfolgung so hefftig währet, so schläffet Christus gemeiniglich, das ist, er zeucht seine hülffe also zurücke, daß es das ansehen gewinnet, er habe die seinigen verlassen, die feinde frolocken sein, und meinen, sie haben den vollkommenen sieg: die glaubige selbs gerathen in solche angst, daß sie meinen, nu seye es aus: da heist es, **hilff Herr wir verderben**; und wolte die grösse der gefahr, und daß man keine hülffe vor augen siehet, den glauben gern gar auslöschen.

5. Indessen bleibet Christus dennoch bey der kirchen, und da er schlaffend liget, regieret er doch selbs wind und wellen, daß sie nicht weiter wüten dörffen, als er zulassen wil, sonderlich aber daß sie das schiff nicht umschmeissen oder zuscheitern müssen: bis er endlich erwacht, und wind und wellen stillet, daß er der verfolgung ein ende machen wird.

M. G. Weil dieses die beschaffenheit der wahren kirche ist, so lasset uns, wann wir dergleichen sehen, und noch mehr künfftig als bißher sehen werden, dieses nicht befremden, denn der Herr hats uns zuvor gesagt, **damit wir uns nicht ärgern**

Joh. 16, 1. sondern daß wir daran gedencken, wenn es nun kömmet, daß es nicht von ungefehr geschehe, sondern uns längsten vorgesaget seye. 1. Petr. 4, 12. ihr lieben, lasset euch die hitze, so euch begegnet (oder auch die fluten der verfolgung, die über euch kommen) nicht befremden, die euch widerfähret, daß ihr versuchet werdet, als widerführe euch etwas seltzames, sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur zeit der offenbarung seiner herrlichkeit freude und wonne haben möget. m. f. w. also müssen wir fein offt vorher dran gedencken, und dergleichen warten, hingegen ja nicht draus schliessen, das müste nicht die wahre kirche, oder schifflein Christi seyn, weil soviel ungestüme darüber giengen, indem diese vielmehr ein zeugnus der warheit der kirchen ist, als dieselbe in zweiffel ziehen kan. gewiß es ist viel dran gelegen, daß man sich von langem dazu gefast mache, und fein offt vorher dran gedencke. indem dardurch vornehmlich das sonsten daraus zu nehmen mügliche ärgernus verhütet und abgewendet wird.

Wir müssen aber ferner mercken, ob wir wol die gewisse versicherung haben, daß das schifflein Christi, sofern es heisset die gantze algemeine kirche, nimmermehr untergehe, oder durch einige verfolgung vertilget werden kan, dann der Herr muß allezeit ein reich auf erden haben: so können wir uns doch dergleichen versicherung nicht von dieser oder jener kirche, absonderlich in diesem unsern lande, oder in einem andern lande, nicht machen, als wañ Christus notwendig dieselbe erhalten müste, weil sie ja das schifflein Christi seye: sondern es ist müglich, daß viele absonderliche kirchen und lande warhafftig gar untergehen, und die schiffe in den verfolgungen umschlagen: wann nemlich Christus in der that nicht mehr drinnen ist, obwol das schifflein noch seinen namen träget. also wollen wir unser schiff, die kirche in diesem, also auch andere die ihrige in ihren landen, erhalten, oder verwahren, daß sie, wann das ungewitter der verfolgung hefftiger anbrechen wird, nicht warhafftig untergehen, welches alsdann geschiehet, wo sie endlich zum abfall kommen, so ists mit allen andern anstalten, und verfassungen und menschlichen bündnussen, deren gewalt gegengewalt bereitet, nicht ausgemacht, noch dörffen wir unser vertrauen auf solche weltliche mittel setzen: sondern daran liget das haubtwerck, daß wir nur trachten, daß wir Christum in unserm schiff behalten: dann behalten wir den, so mag wind und meer wüten, wie sie wollen, so sollen sie uns nicht schaden. es heisset aber, JEsum in dem schiff behalten, nicht allein die reine lehr von ihm nach dem buchstaben haben, behalten und bekennen, so noch nicht genug ist, sondern daß auch dieselbe in die hertzen eindringe, und durch den lebendigen glauben Christus in den hertzen wohne, und alsdann unser gantzes leben durch seinen geist regire. wo dieses bey einer gemeinde geschiehet, da gehöret sie mit zu dem schifflein, darin Christus ist, und das erhalten werden muß. aber ach M. L. sehen wir unsere kirche nach ihren ständen insgesamt an, sollen wir ohnerröthet seyn können? ich wil nicht sagen alle, ja nicht die meisten, sondern daß nur etlicher massen gegen die andere gerechnet, viele in derselben, solche leute seyen, in denen Christus warhafftig wohne; da ja die meisten also leben, daß nicht die früchte des glaubens, sondern die offenbare wercke des fleisches, sich an ihnen von allen seiten zeigen. ach wie geringe hinge-

gen

gen ist die zahl derer, an denen wir den in ihnen wohnenden Christum (wie es bey allen seyn solte) warhafftig sehen? also wollen wir unsere gemeinden noch retten, so muß alle sorge dahin gehen, wie durch die arbeit so des Predigamts, als unter dessen absicht des allgemeinen priesterthums, das wort Gottes mehr und besser als biß daher durch lebendigen glauben in die hertzen (ich sage nicht nur in den kopff, oder das hirn, sondern in die hertzen) komme, und wir widerum rechtschaffene Christen, und wahre heilige (wie sie in dieser unvollkommenheit noch seyn können) haben mögen. dahin haben wir alle sorgen zu wenden, denn daran ligt alles. ja worzu ich noch ferner vermahnen solte, und billig vermahne, wenn die verfolgungen härter ergehen werden, daß man nemlich alsdann eifrig bete, und zu Christo seine zuflucht nehme, und fordere dasjenige zu erst, daß wir Christum erst warhafftig bey uns haben, und seine jünger seyn: also auch solche zu seyn das zeugnus unsers gewissens und lebens haben. manglets hieran, so ist alle zuflucht zu Christo und alles gebet umsonst, weil es nemlich nicht aus dem wahren glauben gebet, dessen man bey herrschenden sünden nicht fähig ist. ach lasset uns dann alle, jeglicher vor sich und die seinige, und alle vor die gantze kirche, sorgen, daß doch dieselbe, (die gewißlich eine starcke reformation nötig hat, wollen wir anders einer betrübten reformation entgehen) in einen solchen stand komme, worinne wir uns der gegenwart Christi versichern können: ach da gehöret eine gantz gründliche und gantz andere busse dazu, als wir insgemein zu thun pflegen: die doch der Herr selbs durch seinen geist wircken wolle, denn sie je nicht menschē werck ist. geschiehet dieses, so manglets am trost nicht. zwar das kan ich nicht versprechen, wir möchten uns auch schicken, wie wir wolten, daß deswegen das wetter der verfolgung ausbleiben wird, dann die schrifft muß erfüllet, und dem thier seinen letzten grim auszugiessen gelassen werden: aber wo wir in dem stand stehen, daß Christus bey uns in unserm schiff ist, so mögen die winde von allen seiten brausen, und die wellen zehenfach übereinander schlagen, das ist, die verfolgung mag so hefftig werden, als sie wil: so sol sie uns nicht schaden: sie wird wol manche seelen zum triumph in die herlichkeit befördern: aber ob das schiff gantz mit wellen bedecket würde, das ist, daß man fast nichts mehr von unserer kirchen offentlich mehr zeigen könte, sol es doch nicht umgeschmissen werden, sondern die kirche bleiben, obwol vor den augen der meisten eineweil ziemlich unsichtbar. folget aber dergleichen algemeine besserung nicht, und erretten wir unser euserliches kirchenschifflein nicht, sondern wo wir Christum insgemein von uns gestossen, muß solches untersincken, so schadets dannoch den wahren glaubigen seelen, die in der euserlichen gemeinschafft der auch meistens verderbten, leben, nicht: sondern, sie gehören nach dem geist in das rechte wahre schifflein Christi, das nicht untergehen kan, und sagen mit David Ps. 46, 2. u. f. in allen verfolgungen: Gott ist unser zuversicht und stärcke, eine hülffe in den grossen nöten, die uns troffen haben. darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die welt untergienge, u. die berge mitten ins meer süncken: wenn gleich das meer wütet und wallet, und von seinem ungestüm die berge einfielen. sela. dennoch sol die stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren brünlein, da die heiligen wohnungen des höchsten sind. Gott ist bey ihr drin-

drinnen, darum wird sie wol bleiben. Gott hilfft ihr frühe.

Der frommen trost ist der, wo die prüfezeit herum ist, so wird Christus von dem schlaf erwachen, wind und meer bedrohen, und also die verfolgung aufheben, da sol eine grosse stille, das ist, ruhe von verfolgungen (wie lange, ist ihm bekant) damit aber die ehre des Herren erkant, und seine glaubige des vorigen leidens und angst hertzlich widerum ergötzet werden. und was da noch manglet, ersetzet endlich die ewige ruhe.

Ach Herr Jesu, du grosser König und Herrscher über alles, erhalte du dein schifflein, so auf dem wilden meer der welt unter so vielen fluten in so mancher gefahr schwebet, und laß uns an dem ansehen derselben uns nicht ärgern. ach bessere doch unsere gemeinden, die wir uns von deinem Evangelio nennen, daß du doch bey und unter uns wohnen könnest, und wir dich nicht, wo wir dem Evangelio nicht würdig wandelten, von uns vertreiben, daher aber uns unsers schutzes berauben. lehre uns zu den bevorstehenden verfolgungen mit glauben und gedult uns also bereiten, damit wir, wo die stunde derselben kommet, bestehen mögen. und wo die gefahr anwachsen wird, so regiere uns durch deinen heiligen Geist also, daß wir unsre zuflucht allein zu dir nehmen, und im wahren glauben mit beten anhalten, biß wir dich erwecken, und die zeit deiner hülfe komme. in dem du aber vor unsern augen schläffest, so halte doch das ungewitter so fern zurücke, daß es uns nicht zu boden richte. Schilt aber und bedrohe endlich wind und meer, daß du die verfolger stürtzest, oder welches wir alle hertzlich wünschen sie bekehrest, deinem schiflein aber wider nach dem sturm die sonne scheinen lässest. Ach wann komt die zeit, daß eine grosse stille wider werde! Herr das weissestu. genug daß es geschehen wird. Amen.

Amen.

Am 4. sonntage nach der erscheinung Christi/

(Berlin, im Jahr 1699.)

Wie Christus noch zuweilen in der gefahr seiner jünger und Schifleins schlaffe.

Evangelium Matth. IIX, 23 = = 27.

vers 24. und siehe, da erhub sich ein groß ungestüm im meer, also, daß auch das schifflein mit wellen bedeckt ward, und er schlieff.

Eingang.

Der papisten gründe wegen der einen gestalt.

Erklärung.

DEr dem schlaf Christi: wir betrachten ihn I. als einen natürlichen, II. den Apostеln widersinnischen, III. aus sich selbs aus heiligen ursachen angenommenen schlaf. somnus naturalis, apostolorum opinione intempestivus, sapientissimus.

I. Es war ein natürlicher schlaf. ὑπάθευδε. Luc. 8, 23. ἀ Φύπνωσε. heisset alles einen natürlichen, sonderlich tieffen schlaf, welcher

welcher aus der ermüdung pfleget her zu kommen. Christus hat nicht nur die menschliche wahre natur, sondern auch natürliche schwachheiten und unvollkommenheiten an sich genommen (nicht ob hätte er sonst nicht wahrer mensch seyn können, dergleichen wir doch in jenem leben bleiben werden, da alle schwachheit abgeleget) sondern weil es dem zweck seines amts gemäß war, in solchem stande zu seyn, da ihn allerley beschwerden betreffen könten. nun hatte sich der Herr den tag sehr ermüdet, erstlich die hefftige disputation gehabt mit den schrifftgelehrten, Marc. 3, 22. u. f. die ihn beschuldiget, daß er den teuffel durch Beelzebub austriebe. auch wolten ihn die seinigen halten, denn sie sprachen, er sey von sinnen gekommen (wiewol es andre, wenns heisset ἐξέστη, davor nehmen, er werde ohnmächtig werden) daß sich also bereits an dem Herrn einiges ungewöhnliches gezeiget, ehe er noch in den disputat gekommen, drinnen er sich aber widerum starck angegriffen; als er sich aber abends an das meer setzte, etwas auszuruhen und gleichsam sich zu erquicken, so überfiel ihn abermal viel volcks, denen er auch die viele gleichnussen vortrug, und den seinigen erklärete. daher finden wir keinen tag aufgezeichnet, da der Herr so viel amtsverrichtungen gethan. daher nach Pred. 12, 12. viel predigen macht den leib müde, hatte er sich auch sehr auf allerley weise ermüdet, entschlieff also aus müdigkeit.

1. Wir sehen hieraus Christi wahre menschheit. Chrysost. Dominus noster ad probandam in se suscepti operis veritatem, etiam usque ad somnum humanæ naturæ implere dignatur, ut evidenter veritatem in se humani operis demonstraret.

2. Daß er auch habe die menschliche schwachheiten an sich genommen Hebr. 4, 15. und seye in allem uns gleich worden in seiner erniedrigung. Phil. 2, 7. wie er auch Joh. 4, 6. aus müdigkeit sich an den brunnen gesetzet. es ist der schlaf bey einem natürlichen leib (dann gegen den geistlichen 1 Cor. 15, 44. da kein schlaf mehr sich findet, ists einiger massen eine vollkommenheit) nicht an sich selbs eine schwachheit, so wenig als essen und trincken, und wäre auch in dem Paradis gewesen, welches der obwol euserliche schlaf Adams, 1 Mos. 2. zeiget. ja es ist eine lieblichkeit in dem schlaf. aber im stand der unschuld würde der mensch sich zwar des schlafs auch zu seines leibes stärckung und ergetzung gebraucht haben, niemalen aber aus ermüdung damit ohne willen überfallen worden seyn, sondern sich auch eine gute zeit, wenn er gewolt, ohne mattigkeit dessen haben enthalten können, dergleichen itzt zuweilen leute durch artzney suchen zuwege zu bringen. diese schwachheit fand sich auch bey Christo, als ein stück seiner erniedrigung.

3. Wir werden auch bey uns unsrer schwachheit gewar, was den schlaf anlanget, wie unsere natur durch die sünde verdorben sey: nicht allein daß einige des natürlichen schlafs ermangeln müssen, als dergleichen von alter oder kranckheiten zuweilen geschiehet, daher alsdann die unkräffte zunehmen, item, daß zuweilen der mensch aus dem schlaf keine erquickung oder stärckung fühlet, darzu derselbe doch verordnet ist, vielmehr nur mehrere mattigkeit, sondern auch daß der schlaf den menschen auch wider seinen willen, und da er etwa gern seinen geschäfften länger abzuwarten verlanget, überfället, und meister wird, als der aus der müdigkeit entstehet. daher wir, so offt wir solche unsre schwachheiten der natur bey uns fühlen, uns unsrer

sünd-

sündlichen verderbnus erinnern, und uns deswegen vor Gott demüthigen sollen.

4. Ob uns nun wol Gott unsere schlafruhe, die uns nöthig ist, gern gönnet, sowol als anders, das zu unsers lebens erhaltung gehöret, daher man mit gutem gewissen sich derselben zu seiner erquickung gebrauchen darf, aber auch Gott als vor eine wolthat dancken solte, so kan man sich gleichwol auch mit dem schlaf auf unterschiedene weise versündigen: nicht allein wo man seinen schlaf selbs stöhret durch unmäßiges sorgen, geitzen, unmäßigkeit in essen. wie es heißt Pred. 5, 11. wer arbeitet, dem ist der schlaf süsse, er habe wenig oder viel gessen, aber die fülle des reichen lässet ihn nicht schlaffen, nemlich wegen geitzes und sorgen. also auch Sirach 31, 1. wachen nach reichthum verzehret den leib, und darum sorgen, lässet nicht schlaffen. wenn einer ligt und sorget, so wacht er immer auf, gleichwie grosse kranckheit immer aufweckt. und v. 23. 24. wenn der magen mäßig gehalten wird, so schläfft man sanfft. so kan einer des morgens frühe aufstehen, und ist fein bey sich selbs. aber ein unsättiger fraß schläffet unruhig, und hat das grimmen und bauchwehe. dahin auch gehöret wo man tag und nacht mit hindernus des schlafs über vermögen arbeitet. wie nun dergleichen an gesundheit und leben schaden kan, so werden solche leute dadurch märtyrer ihrer leiber: sondern, vornemlich geschiehet sünde mit dem schlaffen, wo man zu viel und zu unrechter zeit schläffet. wie dann durch allzuvieles nachhengen des schlaffes auf vielerley weise gesündiget werden kan, nicht allein da man sich selbs dadurch gantz träge macht, sondern durch versaumnus vieles guten. dann Gott hat den menschen darzu in die welt gesetzet, daß er mit gemüth und leib immer so viel müglich gutes thun solle, nach seinem algemeinen Christen- und jeder seinem besondern beruf. weil nun die zeit unsers lebens fast kurtz ist, sollen wir nicht gern unnöthig einige zeit müßig zubringen: daher ob schon Gott den nöthigen schlaf, wie wir gehöret, uns gönnet, und nicht zur sünde rechnet, weil die natur seiner bedarf, so rechnet er gleichwol den übermäßigen schlaf allen zur sünde, sofern etwas gute dadurch, so sonsten hätte geschehen können und sollen, versäumet wird, und zwar ist die sünde soviel schwerer, als wichtiger ist, was man dadurch versäumet hat. ja es bringet sich der mensch gleichsam soviel um sein leben, als er mit unnöthigen schlaffen zubringet, wie ein schlaffender in gewisser masse einem toden ähnlich ist, als der in dem schlaf nichts verrichten kan. es ist dieses alzulange schlaffen eine sünde, die wenig geachtet wird, und auch unter uns gemein. wie viele, die sonst des tages zu thun haben, klagen, sie können zu keinem gebet oder lesung der bibel kommen? warum? man schläfft gern alzu lang, da täglich eine stunde früher aufzustehen, vieles zu ihrer seelen heil ausrichten solte. also ist eine ziemliche ursach, wann die wochenpredigten so wenig besucht werden, dann da einige von der arbeit abgehalten werden, sind anderen, die nichts zu versaumen haben, die federn zu lieb, sie zu rechter zeit zu verlassen. also ist das zuviele schlaffen eine sünde bereits wegen der faulheit, ferner aber auch eine stärckung der geilheit, dero versuchungen hingegen, wo sie sonderlich bey jungen gesunden leuten stärcker ansetzen, wie mit fasten also auch wachen gewehret werdē solle. wer aber sich immer sat schläfft, wartet

des

des leibes also, daß er geil wird, wider die regel Rom. 13, 14. Salomo bestrafft auch die schläffer, daß sie sich darmit zu armen tagen durch ihre faulheit bringen. Sprüchw. 6, 9. 10. 11. so heist es auch Sprüch. 23, 21. ein schläffer muß zurissene kleider tragen. also würde manchen der mangel nicht so drücken, wann er dem schlaf sein lebtag mehr abgebrochen hätte. ferner kan man auch sündigen mit schlaffen, wo man schläfft, um die zeit, da man nicht solle. also bestrafft Christus seine jünger bey seinem leiden, daß sie, da sie mit ihm wachen und beten sollen, geschlaffen haben. Matth. 26, 40. 43. 45. dahin gehöret der schlaf unter dem Gottesdienst und in der kirchen, der von denjenigen, welche sich fein mit fleiß gleich in dem nidersetzen darzu schicken, darmit sie nur recht schlaffen möchten, soviel unverantwortlicher, und eine boßhaftige verspottung Gottes ist; aber auch nicht ohne sünde bleibet von seiten derer jenigen, die doch selbs mißfallen daran haben: dahero diejenige, welche ihre natürliche zuneigung darzu wissen, sich desto ernstlicher, daß sie nicht überfallen werden, darvor verwahren, desto mehr essens und trinckens, welches sie nachmittags schläfrig machet, enthalten, mit aufstehen und andern dergleichen wehren, und also nach allem vermögen dagegen streiten sollen. thun sie es nicht, sondern achten es gering ob sie schlaffen möchten, und hengen leicht nach, so begehen sie gewiß auch eine schwere sünde, und erzeigen diejenige ehrerbietung Gott und seinem wort nicht, da sie solten. wo man auch bey allem kämpfen dagegen dennoch zu weilen überwogen wird, so auch rechtschaffenen Christen begegnen kan, sol man sich doch auch deswegen vor Gott demüthigen, und seine gnade suchen, auch daraus das elend unserer verderbnus, daß wir so gar nicht unser völlig mächtig seyn, erkennen. sodann solten diejenigen, die den schlafenden zu nechst sind, ihnen die liebe thun, und sie freundlich aufwecken: diese aber solche auch als eine liebe und wolthat freundlich aufnehmen. noch ferner geschiehet auch sünde in dem schlaf durch ungöttliche, schändliche, leichtfertige träume, die wol gar seel und leib beflecken. dagegen wir vor dem schlaf billig zu beten haben, daß uns Gott davor bewahre. wo nun der mensch durch unterlassung solches gebets, wider durch dasjenige, was er wachend vorgehabt, selbs zu dergleichen sündlichen träumen ursach gegeben, hat er die schwere seiner sünde soviel bußfertiger zu bereuen. wo aber dergleichen auch christlichen hertzen ohne ihre sonderbare veranlassung mit höchsten ihrem mißfallen widerfähret, müssen sie es doch auch vor sünde erkennen, und ihre sündliche verderbnus, daraus dergleichen entstehet, beklagen. dann in dem stande der unschuld würde der mensch, wie wachend also auch schlaffend, dergleichen sündlichen gedancken und phantasien nicht unterworffen gewesen seyen, sondern vielmehr göttliche und heilige träume gehabt haben, daß also die seele auch so fern in der nacht und schlafe mit Gott umgegangen wäre.

5. Indem Christus den schlaf und zwar als eine menschliche schwachheit, daß er ihm auch zusetzte, aber ohne sünde, an sich genommen, damit hat er nicht allein unsern schlaf geheiliget, sondern auch zu wege gebracht, daß die sünde unsers schlafs vergeben solte werden, wo buß und glaube ist. daher wir uns auch seines schlafs zu getrösten haben. ja da er jetzt in der herlichkeit keines schlafes mehr bedarf

darf, sondern auch solche schwachheit mit allen übrigen von sich abgeleget hat, wachet er jetzt auch vor uns, indem wir aus noth schlaffen müssen, daß uns im schlaf nichts böses widerfahren möge, da wir nicht vor uns wachen und sorgen können: ja wie die vier thiere Offenb. 4, 8. keine ruhe oder schlaf tag und nacht haben, sondern die ewigkeit in lauter freudigen lobe Gottes zubringen, also werden dieselbige auch dorten keines schlafs mehr bedürffen noch verlangen, sondern unaufhörlich ihrer freude empfindlich geniessen.

II. Ein schlaf, der der Apostel urtheil nach gar ungelegen und unzeitig war. drauf siehet das wörtlein: aber. wo man dencken sollen, es wäre ja nicht zeit, jetzt zu schlaffen. sihe Jon. 1, 6. es war die gröste gefahr des todes allen vor augen, und ängsteten sich die jünger. er aber schlif: und zwar nach Marc. 4, 38. hinten im schif, wo das steuerruder war, daß er auch mit seinem da ligen dessen beqveme regierung hinderte. es mochte sie auch schrecken, daß der Herr so tief schlieffe, daß er von wind und gebrause der wellen, auch ihrem jammern, nicht erwacht war, sondern sie ihn erst besonders aufwecken musten. das schiene, daß er von dem ungewitter nichts müsse gewust haben: vielweniger erkanten sie, daß er selbs derjenige seye, der nach seinem göttlichen rath den sturm hätte kommen lassen. da sorgeten sie, ehe er erwachte, möge das schif verunglücken. und schien also ihnen ein gar unzeitiger schlaf. es war dieses die schwachheit ihres glaubens, die er darnach schilt. aber wir finden derleichen noch offte an uns, daß uns von allem, was Gott mit uns vorhat, deucht, es komme uns am aller ungelegensten. die weißheit muß sich rechtfertigen lassen Luc. 7, 35. wider welche schwachheit wir uns mit Gottes wort wehren sollen, zu erkennen Gottes weißheit und güte, nach dero alles bestimmet seye, was uns begegne, daher alles nie anders als zu unserm besten in der that gereichen mag.

Es mag uns aber auch dieser schlaf Christi in dem ungewitter erinnern, derjenigen innerlichen ruhe, darinnen die glaubige, wo ihr glauben in seiner krafft stehet, sich befinden, daß sie in aller gefahr auch sanfft schlaffen, und wenn sie sich GOtt befehlen, alsdann nichts an ihrer ruhe irren lassen: weil die krafft des glaubens zu ihrer beruhigung stärcker ist, als die furcht, die aus der gefahr natürlich entstehet. Ps. 3, 6. 7. 4, 9. so wir auch recht nach dem buchstaben verstehen mögen. Sprüch. 28, 1. **der gerechte ist getrost wie ein junger löw.**

III. Es ist ein aus heiligen, weisen und wichtigen ursachen angenommener schlaf. denn er schlief. Christus, der weise und allmächtige Gott, der nichts ohne wichtige ursachen thut. dann ob wir wol zur ursach angeführet die schwachheit seiner natur in seiner ernidrigung, und daß er ermüdet gewesen: hätte ihn doch der schlaf nicht also überfallen und einnehmen können, wo er seiner schwachheit dieses mal bey sich platz zu geben nicht seinem amt gemäß, und den Aposteln nützlich, erkant hätte.

Wir können einige ursachen anführen 1. damit die grösse der gefahr soviel mehr erkant würde, ja sie aufs höchste käme; daß die jünger es nun um ihr leben gethan zu seyn sorgten. hätte aber der Herr gewacht, würden sie nicht nachgelassen haben, seine hülffe eher zu suchen, daß das ungewitter eher gestillet worden.

so

so muste hingegen derjenige schlaffen, auf den sie alle ihre hoffnung gesetzet.

2. Damit nachmal die macht des Herrn, wo er das ungewitter recht in seiner wut gestillet, desto herlicher hervor leuchtete und seine ehre grösser würde. Chrysost. ut ex periculorum confessione magnitudinem signi perdiscerent, dormivit Christus. nam si vigilantem viderent; aut non adeo pertimuissent, aut petere ab eo salutem, qui pericula eorum viderat, neglexissent, aut non posse ipsum fluctus sedare putassent. idcirco dormit, ut & timoris causa ipsis major præberetur, & sensus eorum aptior ad videnda miracula redderetur.

3. Daß die jünger lerneten ihre schwachheit erkennen, da sie sich wol sonsten in dem glauben stärcker zu seyn vermuthet haben werden: bis es nun in dieser schweren anfechtung hart widerging. hätte er eher geholffen, oder das wetter nicht so starck werden lassen, würden sie ihren glauben immer starck genug zu seyn geachtet haben. so läst es der Herr dahin kommen, daß sie empfinden, wie aller glauben und vertrauen bey ihnen fast zu wasser worden: damit sie ihre einbildung von sich selbs fallen liessen, und sich mehr trachteten auf künfftige zu stärcken. sonderlich war dieses ein recht examen auf die gerade vorher angehörte predigt Christi in unterschidlichen gleichnüssen, sonderlich von dem samen götttlichen worts, wie solcher in die hertzen falle, und je nachdem das land beschaffen ist, weniger oder mehr frucht bringe. da werden die gute leute gedacht haben, wie es bey ihnen soviel frucht gebracht oder bringen werde, und daß sie ein gutes land seyen: aber der Herr stellet sie auf die probe, und fragt nicht sowol mit worten, als versucht sie in der that, daß sie sehen, wie schwach es noch um die früchte bey jihnen stehe. Theophil. dormivit, ut discipuli timore perculsi suam agnoscerent infirmitatem, & eum obsecrarent.

4. Daß die jünger zu soviel brünstigerm und anhaltendem gebet angetriben würden: als welches die noth ihnen austribe. Jesa. 26 16.

Dieses sind auch noch die ursachen, worinnen Gott seinen glaubigen sowol gefahr zuschickt, als dieselbe offt sehr überhand nehmen jlässet, hingegen seine hülffe verbirget oder zurück hält: und also lauter solche, die seiner güte und weißheit gemäß sind. auf die wir acht zu geben, stets daran zu gedencken, und unsern glauben damit zu stärcken haben.

Lehrpunct.

SJe Christus noch manchmal, wann seine jünger in einiger gefahr sind, oder das gantze schiflein seiner kirchen den untergang zu drohen scheinet, geistlicher weise schlaffe.

Es heisset solcher schlaf in figürlichem verstande dasjenige, wo wir in gefahr sind, und Gott um hülffe anruffen, und aber solche hülffe nicht erfolgt, sondern Christus stellet sich, gleich ob schliefe er, hörte unser geschrey nicht, sehe unsre noth nicht, begehre nicht zu helffen, indessen nimt die gefahr und noth euserlich überhand, daß man meint man müste untergehen: innerlich aber hält Gott auch den trost manchmal zurücke, daß sich die angst vermehret.

Solches ist nun eine schwere anfechtung, dann es nicht allein uns schwer wird, lang unter der last ligen zu bleiben, son-

dern unser fleisch und blut gibt uns sobald darüber ein, es seye eine anzeigung, daß Gott über uns erzürnet, wir hätten keine hülffe zu erwarten: er achte in der that unser selbs nicht, er schiebe seine hülffe nicht nur auf, sondern er werde gar nicht helffen. welche versuchung, weil sie den glauben angreifft, von dem wir alle freudigkeit herzunehmen haben, und der uns hilfft alles übel zu tragen, über alle massen schwer wird, und wol so schwer als das unglück selbsten ist. dann das gewissen erwacht gemeiniglich auch alsdann, zeigt uns unsre sünden, und schliesset etwan davon, solche seyen uns von GOtt nicht vergeben, weil er uns seine gnade nicht mit wircklicher hülffe sehen lässet.

Nun M. G. wir haben disen zustand heut zu tag. 1. das schiflein Christi, die wahre Evangelische kirche ist in der euersten gefahr: wetter und wind, sind über sie her, und die wellen wollen sie bedecken. wir sehen auch keine menschliche hülffe noch zulänglichen rath das unglück abzuwenden, sondern, wie die offenbare feinde in der Römischen kirchen öffentlich sich verlauten lassen, es solle nicht so lange währen, daß man auch von dem namen der Evangelischen nicht mehr wissen solle, also hats auch vor menschen augen das ansehen. 1. obwol die euserliche verfolgungen nicht aller orten starck sind, und nemlich was absonders unsre Lutherische gemeinden, die noch vor den reformirten in Franckreich längere frist gehabt, anlangt, so zeiget sich doch bereits genugsam, daß sie nach hinwegraumung einer gewissen hindernus bald an vielen orten ausbrechen, und gantze provintzien und länder uns entziehen werden. sondern die begierde unser schif umzuschmeissen ist in der that bey allen eiferern der Päbstlichen re-

ligion, und daß solche noch nicht in die that insgemein ausbricht, ist keine andere ursach, als daß man sich ihrer seit nur besser rüstet, auf einmal uns zu überfallen, wie dann das urtheil längst über uns gefället ist. dieses alles ist so offenbar, daß hoffe, jeglicher vernünfftiger, der nur etwas den algemeinen zustand von Europa einsiehet, werde es bekennen, in was grosser gefahr unser schiflein von aussen ist. ja auch daß dagegen keine menschliche zulängliche mittel zusehen sind.

2. Aber noch übler ists, daß es in dem schif selbs elend zustehet. lasset uns ein schif einbilden, das hin und wider löcher hat, und bereits wasser hinein laufft, daß man nur genug daran auszuschöpffen und pumpen hat: die schifleute sind ziemlichen theils unverständig, fangen es hinderst zum fordersten an, wo man die segel einziehen solle, spannen sie sie aus; ziehen sie ein, wo es ausspannens nötig hat, führen das ruder nicht recht, sind unter sich uneins, und hindern je einer den andern und wil soviel an ihm ist, den andern über bort schmeissen. muß nicht jederman bekennen, daß ein solches schif, auch ohne ungewitter untergehen müsse: geschweige, wo wind und wellen wüten. so stehets mit unser kirchen. das schif ziehet schon wasser, die ärgernussen haben überhand genommen, nicht allein, die ärgernussen des lebens, sondern auch, obwol die bekantnus der lehre der gantzen kirchen rein bleibet, gibts ärgernussen der lehr, daß viele die haubtwarheiten der heiligen lehr aus unverstand, oder mit fleischlichem eifer verblendet, nicht recht und völlig vortragen, ja andre die es thun, drüber lästern: da wil kein schöpffen noch wehren der ärgernussen mehr helffen. die schifleute in beyden obern ständen lassen sich das beste des

schifs

schifs grossen theils nicht recht angelegen seyn. die beyde stände selbs stehen nicht in genugsamer harmonie, sondern hindert einer den andern offentlich oder heimlich: manche verstehen das wahre beste der kirchen nicht; wollen manchmal dem übel auf dergleichen art helffen, daß sie es damit nur ärger machen: fallen entweder auf einen blinden eifer der reinen lehr und orthodoxie mit versaumnus der wahren gottseligkeit: oder in absicht allein auf Christliches leben, vergessen sie der reinigkeit der lehr, daß diese leicht durch irgeister schaden leiden kan. die es am treulichsten meinen, werden von andern gehindert, und trachtet man sie auszustossen. andere die die sache selbs verderben, dringen mit gewalt durch. so stehets offenbarlich mit unsrer kirchen, und ist nach betrachtung aller umstände es dahin gekommen, daß menschliche hülffe die sache nicht mehr zurechtbringen kan.

3. Indessen schläfft Christus. es geschehen öffentlich und in geheim nicht allein auch von dem grossen hauffen pro forma gebet gnug zu GOtt um hülffe (wiewol gemeiniglich, dieser meistens allein an den euserlichen wolstand gedencket) sondern auch warhafftige jünger Christi, die wo es mangle wol und genug einsehen, schreyen absonderlich tag und nacht zu Gott um die rechte hülffe. aber er schweigt, als schlieffe er. man sihet keine hülffe, sondern vielmehr nur, daß das übel je länger je mehr überhand nimmet. Gott entrückt zuweilen einige leute, von denen man der kirchen viel gutes noch versprechen und hoffen möchte: die den meisten schaden thun, werden gewaltiger. Gott lässet zu, daß auch treumeinende leute es manchmal ziemlich versehen und selbs verderben: also auch daß das gute, und wodurch man besserung gesucht, mehr zum schaden ausschlagen muß. in summa, der Herr stelt sich, als achte er seines schifleins nicht, es mag immer hin untergehen: er bleibet schlaffend.

Gewiß dieses ist der offt beklagte, aber niemal genug beklagte, zustand des schifleins.

Nun was zu thun? 1. wir müssen desto eiseriger und ernstlicher mit dem gebet fortfahren, um mit den jüngern den Herrn gleichsam mit gewalt aufzuwecken. ja eben deswegen schläfft er, und läst uns seine hülffe nicht so empfindlich spüren, weil er noch mehr und weiter wil gebeten und aufgewecket seyn.

2. Wir müssen auch noch thun, was des schifleins noth mit sich bringet, jeglicher dasjenige, was sein amt erfordert, wozu ihn der Herr des schifs gesetzet hat; daß jeder was sein algemeiner und absonderlicher beruf zum besten der kirche ihm aufleget, treulich verrichte. dann aus verzweiffelung, daß nichts mehr auszurichten seye, die hände gar wollen sincken, und das schif nur treiben lassen, mags nicht thun, noch ist verantwortlich. Gott wil zwar die hülffe selbs schaffen, fordert aber dabey, daß wir nach vermögen das unsrige thun, aufs wenigste unser gewissen zu beruhigen, es folge nachmal was wolle.

3. Nechst dem müssen wir mit gedult und demuth der erhörung und hülffe erwarten. dann da das rechte gebet gewiß erhöret wird, folgt drum nicht, daß die hülffe gleich da seyn müsse, sondern diese ist würdig auch lang drauf zu harren, die noth werde so groß sie wolle, kan sie doch die hülffe nicht aufheben, sondern aufschieben. wil auch der trost nicht ins hertz, sollen wir dencken, der Herr schlaffe auch in unsern her-

hertzen, daß er uns seine krafft darinne nicht spühren läßt. desto mehr müssen wir uns halten an sein wort, mit versicherung, wo er ist (er ist aber, wo man sein wort liebet) so muß, er schlaffe oder wache, die hülffe folgen. ob sichs anließ als wolte er nicht. wir müssen an dem wort und nicht an unsern fühlen halten, an ihm selbs, nicht an seinem schlaffen oder wachen.

Man muß sich auch in solchem glauben üben, und daher eher die noth am grösten wird, bereits vorstellen, wie sie noch grösser könne und möge werden, damit wir uns zu allem bereiten; auch derer exempel, wie es zu andern malen mit andern glaubigen hergegangen seye, sich erinnern: mit der festen resolution, wann uns der Herr gleich tödten wolte, wolten wir doch noch auf ihn hoffen. also ligt die vornehmste macht daran, daß wir den glauben nicht sincken lassen, um dessen erhaltung wir auch bitten müssen.

Der trost ist. 1. Christus schläfft, aber er schläfft auch nicht recht noch gantz. es scheinet, er gedencke nicht an uns, und gedencket doch immer an uns: er sihet in dem schlaf auf uns. der Hüter Israel schläfft noch schlummer nicht. Ps. 121, 3. 4. item Ps. 34, 16. die augen des Herrn ꝛc. Christus schlief in unserm Evangelio in menschlicher schwachheit, und wachte doch zugleich in seiner göttlichen krafft: ja regierte auch in dem schlaf wind und wellen, daß sie das schiflein nicht umkehren konten, sondern setzte ihnen maß, wie weit sie sich erheben konten. jetzt in dem stande der erhöhung kan er nach abgelegter schwachheit gar nicht mehr schlaffen: sondern wenn wir meinen, er schlaffe, ists nur unsre schwachheit, weil er sich uns verborgen hält.

2. Je grösser das ungestüm wird, je fleißiger wacht seine sorge für uns. dann sie nimt zu aus seiner eigenen schickung, zu unserm besten: ja die zunehmende noth ist selbs ein zeugnus seines wachens über uns.

3. Christi schiflein und seine jünger können nicht untergehen, so lang der Herr bey ihnen ist: also auch wir nicht, so lang er im glauben bey uns Eph. 3, 17. wohnet; er schlaffe nun oder wache, lasse seine hülffe empfinden, oder verberge sie. es bleibet bey den zuversichtlichen worten Ps. 46, 2. 3. 4. 5. 6. Gott ist unsre zuversicht ꝛc. ist Christus in der stadt oder in dem schiflein des hertzens, dessen zeugnus wir haben können, so lasse toben teuffel, welt und hölle, sie werden uns nicht überwältigen.

4. Indessen nutzt uns Christi schlaf in unserer noth, weil er damit übet und stäbet unsern glauben, hoffnung, beständigkeit. damit lernen wir erkennen, wie starck oder schwach wir seyn, so uns zu unserm künfftigen verhalten sehr nützlich ist. ja andre werden durch unser exempel, wann sie sehen unsre beständigkeit, daß wir doch hoffen, ob schon Christus schläffet, sehr gestärcket und gebessert, mehr als durch viele predigten.

5. Ob Christus sich eine weile des schlafs angenommen, wird er doch, wo die noth am grössesten worden, wann wir genug geübet sind, erwachen, und das ungestüm stillen, das ist, helffen auf art und weise, wie er zu seinen ehren und unserm besten erkennet nützlich zu seyn. obs auch verzeucht, muß es doch endlich kommen. er wird, wann über seine kirche die leiden und gerichte der läuterung geendigt sind, aufwachen, und wasser und wind betrohen, daß es eine völlige stille geben wird. Offenb. Joh. 8, 1. biß zu letzt mit der ver-

setzung in jenes leben alles ungestüm auf einmal aufhöret, und Christus niemal wider schläfft, oder wider sein angesicht verbirget, sondern wir alsdann erst, da wir ihn ewig anschauen, die weißheit seines raths, wie er uns hie geführet, erkennen, und ihn ohne ende drüber preisen werden.

Am 5. sonntage nach der erscheinung Christi/

(Franckfurt, im jahr 1671.)

Wie in der eusserlichen sichtbaren kirchen alzeit neben dem weitzen auch unkraut / neben den frommen auch gottlose sich finden.

Evangelium Matth. XIII, 24 - - 30.

ER leget ihnen ein ander gleichnus für, und sprach: das himmelreich ist gleich einem menschen, der guten samen auf seinen acker säet. da aber die leute schlieffen, kam sein feind, und säet unkraut zwischen den weitzen, und gieng davon. da nun das kraut wuchs, und frucht bracht, da fand sich auch das unkraut. da traten die knechte zu dem hausvater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten samen auf deinen acker gesäet? woher hat er denn das unkraut? er sprach zu ihnen: das hat der Feind gethan. da sprachen die knechte: wilt du denn, daß wir hingehen, und es ausgetten? er sprach: nein, auf das ihr nicht zugleich den weitzen mit ausrauffet, so ihr das unkraut ausgettet. lasset beydes mit einander wachsen, biß zu der ernde, und um der ernde zeit wil ich zu den schnittern sagen: samlet zuvor das unkraut, und bündet es in bindlein, daß man es verbrenne, aber den weitzen samlet mir in meine scheuren.

Erklärung.

WIr gehen ietzo zu unserm Evangelio, welches uns noch niemalen vorkommen, und also ietzo das erstemal summarischer weise durchzugehen ist.

Es ist aber ein sehr wichtiges Evangelium, darinnen unter einfältigem gleichnus herrliche und hohe geheimnussen von beschaffenheit der kirchen vorgeleget werden.

Ach getreuer Heiland Jesu Christe, der du die geheimnussen deines Reichs uns verständlich vorgetragen, stehe uns mit gnaden bey, dieselbe recht fassen und verstehen zu lernen, zu deinen ehren, und selbsten solches deines Reichs beförderung, amen.

Wenn wir nun solches gleichnus, worinnen wir uns nicht sowol um die schale der worte, oder gleichnus selbs, als den darinnen ligenden kern oder die kraft derselben bemühen wollen, ansehen: mögen wir 2. theil machen, nemlich 1. den zustand der kirchen auf der welt. 2. wie demselben möchte geholffen werden. Ecclesiæ conditio, remedium.

1. Der zustand der kirchen wird unter diesem gleichnus vorgebildet, wie ein mensch habe guten samen gesäet, der auch aufgegangen seye, es habe aber sein feind

auch

auch unkraut drauf gesäet, welches gleichfals auch neben dem weitzen aufgegangen. Darinnen haben wir 2. stück in acht zu nehmen, 1. was Gott von seiner seiten vorhabe und wircklich thue. 2. was hingegen von seiner seiten der teufel wider Gottes willen thue. jenes heisset: das himmelreich ist gleich einem menschen, der guten samen auf seinen acker säet 1. derjenige von dem alles gute auf den acker komt, das ist der mensch, der da säet. in der folgenden auslegung, welche in den folgenden worten von dem Herrn selbs gegeben wird, stehet ausdrücklich, daß dieser säman seye des menschen Sohn, das ist, Christus Gottes und menschen Sohn. der ist derjenige der da säet. und also ohne welchen und sein säen der acker vor sich selbs nicht das geringste hat, oder vermag, sondern er würde vor sich, als ein ungebauter acker, entweder nichts oder doch nur unkraut tragen. 2. das mittel wodurch die frucht zu wege gebracht wird, ist das säen. es heißt: er säete guten samen. das säen geschiehet nun durch göttliches wort und die heiligen sacramenten; darin säet also Christus auf seinen acker guten samen. wo er sein wort predigen, tauf und heilig abendmahl administriren lässet, und durch solche mittel auch kräfftig wircket. 3. was er denn säet, das ist guter samen. was solcher guter same seye, legt Christus abermal in den folgenden aus: es seye der gute same, die kinder des Reichs. sonsten heist der same, der gesäet wird, das wort Gottes, Luc. 8, 11 hier aber heist der same die kinder des Reichs. also daß der samen nicht sowol genommen wird vor den samen, wie er gesäet worden, sondern die frucht des samens, wie derselbe aufgegangen seye, der weitzen vielmehr als der same selbs; so man aber auch pflegt den samen zu nennen: den samen abetzen, vertreten. u. s. der ist nun die kinder des Reichs, das heist, rechtschaffene glaubige und fromme Christen: die da sich nicht nur allein mit dem munde zu der wahren kirchen Gottes bekennen, und also euserlich in der kirchen auf dem göttlichen acker sind, sondern welche auch in ihrer seelen warhafftig mit Gott und Christo vereiniget, und also wahre glieder der unsichtbaren kirchen und geistlichen leibes Christi sind. die heissen kinder des Reichs: welche recht vor Gott in sein Reich gehören, hier auf der welt, und dermaleins dort ewig, in dem reich der herrlichkeit, darein sie aus dem reich der gnaden versetzet werden.

Die sind nun der gute same, der gute weitzen, welche aus dem samen des göttlichen worts und der sacramente wachsen, das ist, die aus wort und sacramenten, zu rechten kindern Gottes verändert, widergebohren und erneuret werden. sie sind solcher saune, der aufgehet, der immer wächset, und endlich frucht bringet, also daß man auch euserlich den samen oder weitzen kennen kan, daß es guter same und weitzen, und nicht etwa unkraut seye. wie man wahre Christen aus dem euserlichen, daß sie wahre Christen seyen, schätzen und erkennen kan. worauf ist aber dieser gute samen? es heist: auf seinem acker. das legt Christus selbs aus, der acker seye die welt. weil in der gantzen welt die kirche N. T. ist durch der Apostel predigt ausgebreitet worden. und also kein theil der welt ist, da Christus nicht entweder vollkommentlich gantze kirchen hat, oder gehabt, oder ja seinen samen ausgestreuet, da ieglichen orts ein und andere, obschon nicht eben in so grosser zahl, daß es gantze versamlungen gegeben hätte, bekehret worden,

den, und also weitzenkörnlein aufgegangen sind. ist also die gantze welt solcher acker Christi worden, daß er aller orten seinen samen entweder hat oder ie gehabt hat, wie denn ein und anderer theil der welt umher so anzusehen, daß nicht mehr thätlich sie als besäete ackerstücke des Herrn seyn, sondern wo lauter unglaubige und unkraut sich finden, entweder von dem acker sich gleichsam abgerissen, oder ie nicht anders angesehen werden mögen, als gantz verödete und verwüstete stücke: dannoch gleichwol sind sie so fern stücke des ackers, weil noch je mit ein und anderer gelegenheit widerum der Herr aufs neue sie besäen mag, und also sie zu gebaueten äckern machen. doch wird eigendlich hier beschrieben der zustand dieses ackers in der absicht und nach denen theilen desselben, wo thätlich der same des Herrn sich befindet, wo weitzen aufgegangen, und allein unter demselben auch unkraut, nicht aber nur lauter unkraut ist, und also ist der acker nicht nur bloß dahin die gantze welt, sondern absonderlich in derselben die sichtbarliche Christliche kirche, der hauffen dererjenigen, die Gottes wort hören, der heiligen sacramente sich gebrauchen, und also den samen lassen unter sich ausstreuen. welches wir daraus sehen können: weil es heist, das himmelreich seye gleich einem solchen acker. es ist aber das himmelreich zweyerley, der gnaden und der herrlichkeit. dieses mag nicht verstanden werden, denn in derselben ist kein unkraut mehr, also ists jenes nemlich der gnaden, und also die Christliche kirche, aber wie sie sichtbar ist, und also darin gehören diejenigen alle, welche sich zu derselben euserlich bekennen. die heisset man einen acker, Christi acker; er kam in sein eigenthum, und das waren die seinige, die ihn doch nicht aufnahmen. Joh. 1. also ist er in die welt eingeführet worden, nemlich als ein Herr der welt Hebr. 1, 6. wie denn freylich die kirche Gottes und Christi acker ist, nicht nur, weil diejenige, welche darinnen sind, eben damit seine glieder werden, und sich aufs neue zu eigen und zum gehorsam geben, sondern, weil sie schon, ehe sie noch bekehret, und Christi glieder und kinder des reichs werden, sie sowol wegen der schöpffung als seine geschöpffe, als auch wegen der erlösung sein eigen sind. also ist der acker sein eigen. Das ist also dasjenige, was von Gottes seiten gethan wird, nemlich daß Christus einen Acker an der welt habe, darinnen sein guter same sich befindet und wächset, das ist, daß er allezeit eine gemeinde aus der welt habe, worinnen wahrhaftige gute und glaubige Christen sind. jetzt sehen wir, was der teufel thue, ob er sich nicht widersetze, sondern gern zulasse, daß Gott einen solchen mit gutem samen besäeten acker habe, und der weitzen auf demselben wachse. nein, er widersetzt sich, und sucht zu verderben, was er kan. dann da heissets: da die leute schlieffen, kam der feind und säete unkraut zwischen den weitzen und ging davon. das ist, wie Gott der Herr seine fromme leute in der welt hat, und haben wil, so ruhet hingegen der teufel nicht, sondern wil eben wider unter denselben auch leute haben, die sein seyen, und die ihm dieneten. die gelegenheit ist, da die leute schlieffen. in dem gleichnus wird darauf gesehen, daß dergleichen böse stücke nicht bey tage öffentlich, sondern heimlich begangen werden, und also, daß der feind acht gegeben, daß die leute geschlaffen, daß niemand von denenjenigen, die von dem hausva-

ter zur auffsicht über den acker bestellt, es wargenommen habe. in der geistlichen anwendung aber so heisset das schlaffen der leute, wenn diejenigen leute, welche GOtt der Herr darauf bestellt, daß sie solten auf seinen acker acht geben, damit der saat kein schade geschehe, sicher worden sind und nicht acht gegeben haben, sondern lassen alles gehen, wie es mag. sonderlich diejenige in den beyden oberständen, prediger und obrigkeiten. dann sobald diese schlaffen, das ist, daß sie nicht genaue achtung geben, wo der teufel mit falscher lehr und ärgernussen einreissen wil, sobald hat dieser platz, sein unkraut auszustreuen, dem sie sonsten widerstehen solten und könten, wo sie wacheten, daß sie ihr amt ihnen liessen angelegen seyn. also mag auch darauf die absicht seyn, weil die leute zu schlaffen pflegen in der nacht, daß es so viel heist, der feind habe das unkraut gesäet in der nacht, wenn die nacht oder finsternus ist, sowol allerhand irthum und falsche lehr, als gottloses wesen, das auch die wercke der finsternus in sich begreiffet, wo die leute die finsternus mehr lieben als das licht. Joh. 3, 19. 12, 35. so hat der teufel gut machen, daß er allerhand unkraut aussäet. einige Christliche alte lehrer, haben auch diese gedancken dabey, wo es heisset, **als die leute schliefen**, und aber zuweilen auch der schlaf gebrauchet wird, von der glaubigen tod, es habe auch diese meinung, wenn die leute schlaffen. das ist, nachdem die Apostel, sodann alle andere theure wachsame lehrer der kirchen mit tode abgegangen sind, so hat der teufel bessern platz bekommen, allerhand unkraut auszustreuen, und allerhand böses zu stifften. wie es auch in der that so ist, nemlich daß sie allemal, so offt sonderbare treue lehrer durch den tod schlaffen gangen, daß der teufel sich auf ein neues bemühet, allerhand böses unkraut auszustreuen: und wie die erfahrung gibt, gemeiniglich mehr als sonsten ausgerichtet. doch bleibt der erste verstand, daß das schlaffen der leute seye die sicherheit der menschen, billig der vornehmste. es ist aber wol zu mercken, daß es nicht heist, als der hausvater, oder herr des ackers schlief, sondern als die leute schliefen. denn der Hüter Israel, der Herr dieses ackers, GOtt, unser Heiland Christus, schläfft noch schlummert nicht Ps. 121. seine augen stehen allezeit offen über seine kirche, daß er nicht nur acht gibet, wie die seinige, sein guter same wachse, dazu er auch das gedeyen gibt, sondern auch, was der teufel vor hat und thut zum schaden seines ackers. derjenige aber, der sich der gelegenheit der menschen sicherheit gebraucht, oder mißbraucht, ist der teufel. und wird hier der feind genennet, weil er GOttes abgesagter feind ist, als der seine natur durch seinen eigenen fall also verderbet, daß an stat der liebe, die er gegen GOtt haben solte, ihm auch dieselbe anerschaffen gewesen, er hingegen GOtt aufs greulichste hasset, und deswegen, wo er GOtt etwas zuwider thun kan, solches mit freuden thut. deswegen er denn auch unser feind ist, um GOttes willen, der uns liebet. wie er auch hin und wieder also, ja auch mit seinem namen satanas, das ist, ein widersacher, genennet wird. der ists nun, der das unkraut ausstreuet. da sehen wir also, daß es nicht GOtt zugeschrieben werden möge, daß es sonsten und auch in seiner kirchen übel und ärgerlich manchmal hergehet, der Herr hat selbs mißfallen dran: sondern es ist sein und unser feind, der solches thut. aber ein solcher mächtiger und listiger feind, um

dessen

dessen willen wir wol ursach haben, auf uns und unsern acker acht zu geben. so thut er auch alles aus feindseligem gemüth gegen Gott. wie wir dann alle ärgernus und alles böse also anzusehen haben, daß der teuffel solches nicht nur anstelle, sondern aus haß gegen Gott thue. welches uns wo wir je einige redliche liebe gegen Gott tragen, so vielmehr dahin antreiben solle, daß wir uns allem bösen, allen ärgernussen aufs ernstlichste widersetzen, weil dieselbe wercke des feindes Gottes sind, und wir also, wo wir darzu helffen, oder uns doch nicht ernstlich widersetzen, eben damit selbs feinde Gottes werden würden. wie derselbe, der dem feind seines Herrn nicht nach vermögen widerstand thut, eben damit, als ein rebell und feind seines eigenen herrn selbs gehalten wird.

Und zwar heissets: dieser feind säete unkraut, er säet, er läst sich die mühe nicht verdriessen. wird damit angezeiget der unverdroßne fleiß, und zugleich die list des bösen feindes. er kan nicht wehren, daß Gott guten samen säet, er kan denselben nicht wegreissen, also säet er auch seinen samen. und das thut er sowol selbs als alle seine werckzeuge, gottlose leute: wie dann alle diejenige, die andere verführen oder ärgern, eben sich damit dem teuffel zu werckzeugen machen, daß er durch sie sein unkraut säe. dieses säen nun geschiehet auf vielerley weise, sonderlich aber mit verführung, und denn mit bösen exempeln, denn dieses sind die 2. vornehmsten arten. und wenn er denn gesäet hat, so gehet er davon, das ist, er verdecket seine böse stücke, er lässets nicht mercken, wie denn offt eine und andere ärgernussen, und böses von ihm angestellet wird, die eine weile verborgen bleiben, daß man nicht gleich siehet, daß der teufel darunter stecke, weniger was er damit vorhat, aber endlich brechen sie mit so viel mehrern schaden aus. da kennet man nun das unkraut nicht eher, bis es gantz heraus gebrochen.

Was säet er aber? zizania, unkraut, heisset alles unnütze, und schädliches gewächs auf dem acker, das kein weitzen ist, und theils nichts nützet, theils den weitzen hilfft ersticken, und also ihm schadet: deren theils gar leicht von dem rechten weitzen erkant wird, etliches aber ist gar schwer von demselben zu unterscheiden. wie denn theils unkraut gar schwer, und nicht anders, als wo man sonderlich genau acht gibt, von der guten frucht kan unterschieden werden. nun dieses unkraut legt der Herr selbs aus, die kinder der boßheit und nachmals alle ärgernusse, und die da unrecht thun. wie also der gute samen ist, diejenige, welche nicht nur sich Christen nennen, sondern thätlich from, kinder Gottes und widergebohren sind, also sind die kinder der boßheit das unkraut, das ist, diejenige, welche zwar auch Christen heissen wollen, denn sie sind noch euserlich auf dem acker GOttes, aber sie sinds nicht in der that und in dem hertzen. solche boßheit, ärgernus und unrecht aber, so in diesem unkraut verstanden wird und wodurch sie zu unkraut werden, sind vornemlich dreyerley. 1. falsche lehr und ketzerey: sind also solche unkraut, die zwar den namen der Christen führen, aber dabey grundstürtzende irrthümer haben, und sich nicht davon wollen bringen lassen. 2. die zwar die wahre bekäntnus des glaubens haben, aber offentliche sünden und laster begehen, und also in denen zeigen, daß der wahre glaube nicht bey ihnen seye, als der solche laster nicht neben sich leidet. 3. sicherheit und heuchley. wenn leute die

wahre glaubensbekäntnus haben, leben eben auch nicht in öffentlichen sünden, sondern euserlich erbar, aber haben doch nicht den wahren glauben in dem hertzen, sondern wollens mit dem euserlichen lassen ausgemacht seyn, daß sie eben auf dem acker der Christlichen kirchen seyn, begehren aber keine gute früchte zubringen. sie sind solches unkraut, das zwar euserlich dem guten weitzen ziemlich ähnlich ist, aber in der that sind sie doch unkraut, sind vom teufel, von dem alles ist, was nicht warhafftig widergebohren, und werden sowol einmal verbrant, als die öffentliche sünder. wo streuet aber der teufel das unkraut aus? auf den acker Gottes, denn der teufel hat nichts eigenes, sondern wenn er verderbt, da verderbt er allezeit Gott dem Herrn das seinige. und zwar unter den weitzen, das ist, in denen gemeinen, wo warhafftig weitzen ist, das ist, wo rechte wahre fromme Christen gefunden werden, und die auch guter weitzen bleiben, ob schon unter ihnen unkraut sich findet. also hat der teufel zwar sein regiment so viel öffentlicher an denen orten, da GOttes samen gar nicht mehr ist, wo allerdings keine fromme Christen sind, aber er ist damit nicht vergnügt, sondern wil auch sein unkraut selber unter denen Christen haben, wo die allerbeste frömste leute sind, oder wie man pflegt im sprichwort zu sagen: wo GOtt eine kirche habe, da baue der teufel auch eine capell, nicht 1000. meilen davon, sondern gleich darbey, oder wol gar drinnen. ist der erste theil.

II. Besehen wir das mittel oder wie möchte geholffen werden diesem zustande der kirchen. wir haben aber auch hierinnen auf 3. puncten acht zu geben. 1. wie ein mittel vorgeschlagen, 2. von dem hausherrn verworffen, 3. ein anders an die hand gegeben wird. von dem ersten heissets, daß die knechte, die das unkraut wargenommen, zu dem hausvater treten. die knechte sind diejenige, welche GOtt in seiner kirchen in allen ständen vorgesetzet hat, daß sie sehen und acht geben sollen, wie dieselbe stehe, zu- oder abnehme, sonderlich aber die in den 2. oberständen, lehrer und obrigkeit, wiewol doch auch aus dem dritten stande nicht auszuschliessen sind, welche einigen andern vorgesetzt, ja welche insgesamt einen hertzlichen eifer haben, die es betrübt zusehen, daß es in der kirchen nicht so gehe, wie sie wünscheten, daß unter den wenigen guten so viele böse sich finden, die also gern geholffen und sehen möchten, daß der acker des Herrn rein wäre, und unter dem weitzen sich nicht so viel unkraut fünde. die traten deswegen vor den hausvater. und anfangs zwar sprechen sie: **Herr, hastu nicht guten samen auf deinen acker gesäet? woher hat er denn das unkraut?** sie wissen freylich wol, daß es nicht anders ist, GOtt säe keinen andern samen als guten samen aus. sie wissen das wort, das in der kirchen geprediget werde, seye göttlich, heilig und an sich selbs kräfftig: so seye auch die tauffe kräfftig: und also alle diejenigen, so sie in der kirchen antreffen, die nemlich in ihrer kindheit getauft sind, einmal guter samen, und also von GOtt gesäet gewesen. also bestehet in diesen worten nicht sowol die frage, als die ursach, warum sie fragen, denn jetzt dasjenige, das sie fragen, heisset nun, woher hat er denn das unkraut? sie können sich darein nicht richten, daß da gleichwol nichts als guter same gesäet wird, da das wort GOttes geprediget, und die sacramenta administriret werden, doch so viel böses sich finde. da wissen sie nicht, wie

doch

doch dieses seyn und hergehen müsse. das unkraut sehen sie vor augen, ist also eine sache die käntlich ist, aber es kömt ihnen schwer vor, woher es doch kommen müsse. wie freylich diese versuchung frommen Christen, sonderlich predigern, wenn sie den elenden Zustand des Christenthums ansehen, offters zu kommen pfleget, und ihnen die sache schwer, ja das leben sauer machet. sie wissen einerseits, daß Gott durch sie guten samen säe, und sehen gleichwol so viel unkraut; sie wissen, daß alle getaufte guter samen werden, und sehen doch, wo sie ein wenig erwachsen, wie viel zu lauter unkraut werden. sie bekommen aber die antwort: das habe der feind gethan. der hausvater sagt nicht, daß sein same nicht gut oder kräftig gnug seye, sondern schreibts dem feinde billig zu, daß derselbe zwischen seinen samen bösen säe. gleichwol hätten sie sich auch billig ihrer sicherheit und schlafs, dessen sich der feind mißbrauchet, zu erinnern. diese antwort kriegen fromme Christen in ihren hertzen, wenn sie sich auf vorige aufrichtige und betrübte gedancken aus Gottes wort unterrichten lassen: daß darum die schuld nicht an GOttes wort oder an der lehre seye, oder ob hätte der ewige GOtt sein angesicht von seiner kirchen abgewendet, sondern daß der feind solches gethan habe, aber GOtt noch gleichwol auf desselben handlung acht gebe, und nicht zulassen werde, daß der weitzen allerdings von dem unkraut erstickt, noch der acker allerdings von diesem eingenommen werde. darauf sprechen sie: **wiltu dann, daß wir hingehen und es ausrauffen? wiltu denn?** sie wolten als knechte nichts ohne ihres Herrn willen thun. sind ein vorbild, daß auch wir, wo wir sehen, daß es mit der kirche nicht stehet, wie es solle, nicht helfen auf art und weise, wie uns deucht, sondern wie uns Gott in der schrift vorgeschrieben, wie ers haben wolle. sie sagen aber, daß sie es ausrauffen wolten, das ist, sie wollen mit gewaltsamen mitteln wehren, und alles unkraut von dem acker mit gewalt abschaffen: und dieses ist allezeit unserer vernunfft art: wo wir den besten vorsatz u. eifer haben, so mangelts doch gemeiniglich an gedult, es muß alsobald gehen oder brechen. und komt uns gar schwer an, das mittel zu treffen, denn man wil immer einer seits nur alles gehen lassen, wie es gehet, und also dem unkraut gar nicht wehren: oder man wil anderseits in dem eifer gar mit gewalt durchher reissen. wo zwar der eifer an sich selbs nicht unrecht, sondern aus einem guten principio, dem bösen zu steuren, herkomt, aber die heftigkeit und art desselben, (die mittel, deren man sich brauchen wil) ist unrecht. wir wollen das unkraut immer ausrauffen, das ist, da wir allein ärgernussen wehren, und die personen erhalten solten, wollen wir auch lieber diese mit vertilgen.

Dis sehen wir 2. wenn der hausherr solches mittel verwirft, und sagt: **nein, auf daß ihr nicht zugleich den weitzen mit ausrauffet, so ihr das unkraut ausgettet.** er verbeut es ihnen, daß sie es nicht ausrauffen, das ist, sich gewaltsamer mittel bedienen sollen. nicht, daß er das unkraut so gerne habe, gleich ob gefielen Gott die ärgernusse und böses in der kirchen sowol, indem er vielmehr ein hertzlich mißfallen daran hat, sondern daß nicht der weitzen von solcher ausgettung selbs schaden leide. wie in der natur wol geschehen kan, wo man das unkraut ausgettet, daß man manches weitzenstänglein mit vertrit, oder weil sie zu nahe beysammen stehen, mit heraus reist. in der geist-

lichen anwendung kan solches auf 2 arten geschehen, 1. wo man mit gewaltsamen mitteln ärgernusse wil abschaffen, daß die frommen mit leiden müssen. zum exempel, wo man mit dem schwert oder mit krieg falsche lehr oder gottloses wesen wil dämpffen, so ists ein solch mittel, da gute und böse mit einander leiden müssen. wo man um allerhand böses zu steuren sich empöret und aufruhr anrichtet, das heist, mit gewalt wollen unkraut ausrauffen, aber noch mehr weitzen verderben, die so wol leiblich mitleiden müsten, als auch eben dadurch mit ärgernus schaden litten. 2. sonderlich aber geschiehets also, daß man leicht unkraut ausgettet, das noch zu weitzen werden könte. in der natur kan das nicht geschehen, unkraut bleibet unkraut, und kan nicht zu weitzen werden, aber in dem geistlichen verstande, kan derjenige, der vorhin unkraut und ein böser Christ gewesen, bekehret, und zu einem guten Christen werden. daher wo man solches unkraut ausrauffet, und mit gewalt vertilgen wil, so wird weitzen ausgerauffet, das ist, dasjenige, was noch etwa weitzen werden könte. zum exempel, hätte man Paulum, da er eine stachlichte distel und dorn auf dem acker der jüdischen kirchen war, ausgerottet, und ums leben gebracht, so wäre er nicht bekehret und ein solch theurer fruchtbarer weitzenstock worden.

Das weiß der himmlische hausvater, und 3. giebt ein ander mittel: er sagt: lasset beydes miteinander wachsen bis zur ernde. man solte es beydes wachsen lassen, den weitzen, dem man zum wachsthum helffen muß: aber auch das unkraut. gleichwol sagt er nicht, helffet und befordert daß das unkraut immer wachse: denn der hausherr wil nichts, womit man dem unkraut wehren kan, verboten haben, ohn allein das ausgetten, womit dem weitzen auch schaden geschähe. sonst sind die knechte freylich verbunden, daß sie auf alle andere weise dem unkraut wehren müssen, damit es nicht den weitzen gar ersticke, welches geschehen würde, wo man dem unkraut gar nicht wehrete. also ist des hausvaters wille, wenn alles probiret und mit fleiß gethan, wie es müglich ist, allen ärgernussen zu wehren, und alles solches wil nicht verfangen, so solle man deswegen nicht zu gewaltsamen mitteln greiffen, sondern es Gott befehlen, und erwarten, bis er selbs zu seiner zeit drein sehe. wie hier stehet, daß der hausvater sagt, um der ernde zeit wolle er zu den schnittern sagen: samlet zuvor das unkraut, und bindet es in bündlein, daß man es verbrenne, aber den weitzen samlet mir in meine scheuren. die ernde ist das ende der welt, so lange wil Gott dem unkraut platz lassen, so lange nemlich noch möglich ist, daß sich die menschen bessern können, daß aus unkraut noch widerum weitzen werden kan: aber damal höret die gnadenzeit auf, und ist gnug gewartet: daher solle das gericht folgen. also sehen wir, daß es mit der Christlichen kirche vor dem ende der welt dahin nicht kommen werde, wie ihrer viel hoffen, daß sie gantz rein und von allen ärgernussen befreyet werden sol. wir hören aber hier, es solle solches nicht eher geschehen, als an dem jüngsten tage, da das unkraut in das höllische feuer muß. die schnitter sind abermal aus Christi auslegung die Engel. von denen auch anderswo Matth. 25. gesagt wird, daß sie Christo in der volstreckung des jüngsten gerichts werden dienste leisten, da heissets von denen, daß das unkraut verbrennet werden solle, das ist, daß alle,

welche falscher grundstürtzender lehre angehänget, welche in öffentlichen lastern verharret, oder in sicherheit und heucheley gelebt, und also kein rechter weitzen, das ist, nicht rechtglaubig wiedergebohren gewesen und geblieben sind, die sollen mit feuer verbrant werden, das ist, sie sollen ewig verdamt seyn. aber der weitzen, das ist, die rechtschaffene frommen werden in die scheure gesamlet, sie gehen in das ewige leben ein. da geschiehet erst die trennung. hier auf der welt sind gute und böse in einer kirchen, auf einem acker, und kennet einer den weitzen und unkraut nicht von einander, aber dorten werden sie von einander gesondert, und kennet sie die gantze welt vor einander.

Lehrpunct.

DJe haubtlehr hieraus ist nicht weit zu suchen, sondern folget aus dem zweck des gantzen gleichnusses: daß wir nemlich lernen den zustand der geistlichen kirchen, sofern sie ein sichtbarer haufe der leute ist, die sich zu der wahren Christlichen religion bekennen, daß nemlich sie ein acker seye, darauf zwar der weitzen ist, aber auch unkraut, das ist, daß in der euserlichen kirchen freylich fromme und widergebohrne wahre kinder Gottes sind, aber mitten unter denselben auch viel böse, die in der lehre nicht richtig, oder in dem leben gantz verwerflich sind. alles solches aber nicht aus Gottes willen, sondern des teufels und seiner werckzeuge der menschen schuld. daß wir dannenhero keinen solchen zustand der kirchen in dieser zeit zu hoffen haben, daß alle in derselben werden from, und kein ärgernus mehr anzutreffen seyn. ist eine sache, die wol zu wünschen, aber wegen göttlicher vorsagung nicht zu hoffen stehet. wie wir ja auch selbs in der ersten und reinesten Christlichen kirche sehen, daß dieselbe nicht alles unkrauts frey gewesen, ob sie wol desselben weniger gehabt. diese lehre fliesset gantz klar aus dem gleuchnus. sie ist aber so richtig, daß der Herr nicht nur mit diesem gleichnus sie angedeutet, sondern eben in diesem 13. cap. Matt. welches gantz zur heutigen sonntagslection dienlich, mit andern namen eben gleiches gezeiget. nicht nur von dem vielerley acker, davon über 3. wochen. wo zu sehen, daß in der kirchen göttliches wort bey den wenigsten, obwol aus ihrer schuld, frucht bringe: sondern auch von dem netze, damit man nicht nur gute, sondern auch faule fische fange. also Matth. 3, 12. wird diese kirche verglichen einer tenne, darauf spreu und weitzen seye, deren jene verbrant müsse werden. 2. Tim. 2, 20 einem grossen hause, darinnen nicht nur güldne und silberne, sondern auch höltzerne und irdische gefässe, ja nicht nur zu ehren, sondern auch zu unehren seyen. welches deßwegen auch unsere Augsp. Confession bekennet art. 8. wiewol die Christliche kirche nichts anders ist, denn die versamlung aller glaubigen und heiligen, jedoch bleiben in diesem leben viel solcher Christen und heuchler, auch öffentliche sünder unter den frommen. solches ist der unsrigen bekantnus von dem zustande der kirchen auf erden aus der schrift. und wird daher die kirche abgetheilet in die sichtbare und unsichtbare. da die unsichtbare heisset die versamlung allein der wahrhaftig glaubigen, nicht daß dieselbe an einem ort beysammen unvermischt anderer bösen Christen lebten, sondern welche hin und wider unter den andern verstreuet sind, aber sofern sie Gott vor dem unkraut am besten kennet. aber die sichtbare kirche ist die ver-

samlung dererjenigen, welche sich zu der wahren Christlichen religion bekennen, aber unter denselben doch leider der wenigste theil rechter weitzen, oder rechte glaubige sind. dieses ist nun eine sehr wichtige lehre, und giebet uns 4. merckwürdige vermahnungen. 1. daß wir dann ja nicht sicher werden, und meinen, es seye damit eben gnug, daß wir in der eusern gemeinschafft der kirchen, daß wir Christen und gut Evangelisch der bekantnus nach seyen, als könte es uns deswegen an der seligkeit nicht fehlen. dann das ist nicht mehr, als daß wir auf dem acker Gottes seyen, darauf Gott guten samen gesäet und noch habe. aber wir haben gehöret, daß auf solchem acker seye auch unkraut, nicht allein weitzen. solches unkraut aber wird nicht in die scheuren gesamlet, sondern allein der weitzen. es ist zwar das unkraut auf dem acker, aber kein theil der göttlichen saat. wir mögen sagen, die heuchler, maulchristen, und alle die unter diesem unkraut verstanden werden, sind in ecclesia, sie sind in der kirche, aber nicht de ecclesia, von der kirchen. dem orte nach sind sie in der kirchen, weil sie sich mit den übrigen versamlen, aber sie sind nicht von der kirchen. als die ihre lebendige glieder nicht sind. wir mögen deswegen die kirche vergleichen einem baum, der ohne die gemeine äste auch verdorrete u. also erstorbene äste hat, welche keinen safft noch krafft von dem baum und der wurtzel ziehen, wie die grünen und lebendige, sondern nur allein an denen stämmen stehen; nicht besser als wären sie abgehauen. nun nutzet uns gewißlich die euserliche gemeinschafft nicht ohne die innere. ja es schadet mehr, indem diejenige, die in der euserlichen gemeinschafft der kirchen gewesen, weil sie mehr mittel gehabt, auch zu der innern zu gelangen, desto schwerer verdammt werden, wo sie nicht auch mit dieser innern gemeinschafft des glaubens sich mit ihr vereiniget haben. insgemein bleibets dabey, das unkraut, obs schon auf dem acker des Herrn gestanden, muß doch verbrant werden. also sollen wir ja freylich immer uns prüfen, wenn wir sehen, daß wir in der euserlichen gemeinschafft der kirchen sind, wo wir auf dem acker des Herrn stehen, ob wir auch weitzen oder unkraut sind, das ist, ob wir recht gläubig sind oder nicht. welches wir nicht besser als an den früchten erkennen mögen. sonst mag uns das euserliche nicht zur seligkeit nützen. ja ob wir wol wissen, daß wir einmal recht glaubig gewesen, oder jetzo sind, bedarf es doch nicht sicher zu werden, denn es kan weitzen wider zu unkraut werden. sollen wir also noch weitzen bleiben, so müssen wir uns stetig noch durch die mittel, dadurch wir zu weitzen, das ist, widergebohren werden, darinnen erhalten.

2. Ist auch die andere ermahnung, daß wir ja nicht schlaffen, und ohne hinderung den teufel lassen unkraut aussäen, wie er wil. hiezu sind alle Christen verbunden, jeglicher nach seinem vermögen zu hindern und zu wehren, daß nichts böses geschehe oder ärgernüssen entstehen, sonderlich aber des HErrn knechte, wir die wir in beyden oberständen prediger und obrigkeiten sind. weil derselben schlaf, das ist, säumseligkeit, so viel gelegenheit dem teufel macht, das unkraut auszustreuen, und also dem weitzen zu schaden, so sollen wir da wachen, das ist auf alle mügliche und von Gott gezeigte art, dargegen seyn, daß ja nicht falsche lehr ausgestreuet, oder ärgernus begangen werden. oder wann dergleichen geschehen, man beyzeiten wehre, ehe der samen aufgehet

gehet und unkraut bringet. wer das nicht thut, sondern läst den teufel allerhand bösen samen ohngehindert ausstreuen, da er doch solche böse saat wol hätte hindern können, derselbe wird vor Gott angesehen, gleich ob hätte er selbs solch unkraut helfen säen, und seye zugleich mit ein feind Gottes worden. daher streiten gute ordnungen, und das halten über dieselbe, damit dem unkraut gesteuret wird, nicht wider göttlichen willen, sondern sind ein stück unserer pflicht. obrigkeit muß straffen alles dasjenige, was öffentliche ärgernus in allerhand lastern sind, sie muß nach vermögen wehren auch allen ärgernussen insgesamt, wie nicht weniger falscher lehre. das predigamt muß auch sowol mit mündlichen straffen und warnen, als mit gehöriger kirchenzucht das seinige thun. so sagt August. lib. contra Donat. post collat. c. 4. ita sane ut nec emendationis vigilantia quiescat, corripiendo, degradando, excommunicando, cæterisque coêrcitionis licitis atque concessis, quæ salva unitatis pace in ecclesia quotidie fiunt: „es muß die wachsame sorgfalt der „besserung nicht ablassen zu straffen, abzu„setzen, in bann zu thun, und andere er„laubte wehrmittel zu brauchen, die täg„lich in der kirchen ohnverletzt des frie„dens und der einigkeit geschehen. daher man dasjenige, wann es heist: lassets beydes zugleich wachsen biß auf die ernde, nicht also deuten solle, gleich ob solle man alles gehen lassen, wie es mag. welches wider die gantze schrift, und was darinnen von schuldigkeit und ernst der prediger und obrigkeit stehet, lauffen würde. wir müssen freylich dem säman des unkrauts und dessen wachsthum nach vermögen wehren, aber nicht sowol das unkraut gar zu verderben, und auszurauffen, als vielmehr dasselbe in weitzen zu verwandeln, das ist, die böse zu bekehren, oder doch zu wehren, daß es den weitzen nicht ersticke, daß die ärgernus nicht schaden thun.

3. Die dritte vermahnung ist, wo wir denn nach vermögen auf göttliche weise zu wehren uns beflissen haben, und können doch damit das unkraut nicht wegbringen, so müssen wir uns ja hüten, daß wirs nicht auf gewaltsame, und also Gott mißfällige weise suchen zu thun. da haben wir also ein gewisses zeugnus, daß es unrecht seye, mit krieg die wahre religion wollen fortpflantzen, oder irthum und ketzereyen damit vertilgen. sind also alle diejenige rathschläge nicht aus Gott gewesen, wo einige zuweilen nicht nur gerathen, sondern mit allem ernst darauf getrieben haben, daß sich die Evangelische zusammen thun, und das gantze pabstthum mit krieg angreiffen, und den Antichrist und was derselbe vor unkraut gesäet, vertilgen sollen. also ists auch wider Gottes willen, daß man einigen menschen, der irrigen glauben hat, wie greulich auch solcher irthum wäre, um des blossen irthums willen (ein anders ists, wo morallaster, aufruhr und dergleichen darzu komt) an dem leben straffen könne. denn das heist das unkraut wollen ausrauffen, wider des Herrn befehl. daher das bey den Römischen gebräuchliche verbrennen der ketzer, nicht nur deswegen unrecht, weil sie die vor ketzer halten, die es nicht sind, und also weitzen an stat unkraut ausrauffen: sondern wo es auch gegen die eigentliche ketzer gebraucht würde. ketzern soll man widerstehen, und hindern, daß sie nicht schaden mögen, daneben sie suchen zu bekehren, aber an dem Leben straffen ist Gottes befehl nicht, daher auch die alte kirche allezeit solche art verworffen

hat, wie mit mehrern wo es noth, gezeiget werden kan.

4. Wir setzen noch die 4te und auch nothwendigste vermahnung hinzu, daß wir uns dann nicht ärgern über diesem schlechten ansehen der kirchen, und die gemeinde deswegen nicht verlassen. ist nothwendig zu erinnern. die allerfrömmesten, und die ihren Gott hertzlich lieben, deswegen so vielmehr sich darüber betrüben, wo sie sehen müssen, daß unter dem hauffen der Christen, in der euserlichen kirchen so viel böse und gottlose sind, deren wir uns zu schämen haben, werden offt mit dieser anfechtung versucht, ob denn auch eine solche gemeinde mehr vor die wahre kirche zu achten seye: und ob sie nicht schuldig davon auszugehen, und sie zu verlassen. aber es ist eine anfechtung, der sie zu widerstehen haben. wir hören hie, der Herr habe es vorgesagt, ehe er sie wircklich gepflantzet, seine kirche werde so bewandt seyn: und doch bleibe der acker sein acker. weitzen bleibt weitzen, und wird einmal in die scheure gesamlet werden, ob schon viel unkraut darunter ist. so ist die verlassung derselben nicht das rechte mittel, denn gehen sie von einer gemeinde, wegen des untermischten unkrauts, so werden sie die gantze welt auszusuchen haben, biß sie eine gemeinde finden, da sie nicht auch unkraut finden solten, ob zwar an einem ort mehr, als an dem andern ist, aber nirgend eine einige ohne unkraut. also müssen sie entweder gantz allein bleiben, wider die vermahnung Pauli Hebr. 10, 25. daß wir nicht die versamlung verlassen, oder aber sie müssen bey andern das erwarten, davor sie bey den vorigen geflohen wären. ja wo es müglich wäre, daß sich alle diejenige, die mit ernst und eifer es in ihrem Christenthum meinen, und rechter weitzen sind, könten von den übrigen absondern, und beysammen allein wohnen, scheinet es wol vor sie ein vergnüglich leben alsdenn zu seyn, indem sie dasjenige, was sie täglich betrübet, nicht mehr vor augen sehen dörften. aber in der that wäre es ein mittel, das gottes ordnung nicht gemäß. 1. hats Gott nicht vergebens zugelassen, daß das unkraut unter dem weitzen seye, daß falsche lehrer, ärgernus, heucheley sich in der wahren kirchen finde, ob er wol hätte dieselbe können alle an andern ort zusammen thun, uud die wahre glaubige auch allein lassen, denn er sucht die seinige dadurch selbs zu bessern 1 Cor. 11, 19. es müssen rotten unter euch seyn, daß die rechtschaffen sind, offenbaret werden. es müssen ärgernus da seyn, daß dadurch der rechten frommen frömmigkeit und beständigkeit geprüfet werde, daß sie ihren eifer in widerstand gegen solche ärgernus zeigen können, da sie durch das ihnen zustehende creutz geübter und stärcker, so vielmehr aber vor sicherheit bewahret werden. wer sich davon wegmachen wil, der wil aus dem streit, und eher zur ruhe kommen, ehe Gott ihm dieselbe bestimmet. 2. so wäre dieses eben so ein gewaltsames mittel, als das ausrauffen des unkrauts. daß die fromme gottselige noch unter den bösen bleiben müssen, dienet nicht nur zu ihrem jetzt angezeigten nutzen, sondern auch der bösen, damit durch jener lehr, unterricht und gute exempel, noch bald diese, bald jene unkrautsstaude gewonnen, und in weitzen verwandelt werde: oder doch, daß dieselbige aus scheu der frommen nicht soviel böse früchte bringen, und also manches böses vermieden bleibe. man setze aber, daß die frommen sich gantz von ihnen absonder-

derten, wie ungescheut würde alsdenn das unkraut nicht nur wachsen, sondern die greulichste böse früchte bringen, nimmermehr aber einiger gebessert werden. dis heist auch den weitzen ausgerauft, wo man dem unkraut alle gelegenheit benimt, damit es in weitzen verwandelt würde. Augustini worte sind gar fein contra Cresc. gram. l. 7. c. 34. non est ecclesia deserenda tanquam frumenta, propter paleam vel zizaniam. die kirche oder der weitzen soll nicht verlassen werden, wegen der spreu und unkrauts. ein anders ists, und alsdenn wird auch erst erlaubt, sich abzusondern und von dem unkraut abzuthun, wo wir von derselben ausgetrieben und etwa zu den bösen mit gezwungen werden. daß wir in solcher gemeinde nicht mehr Gott dienen können, sondern entweder weichen, oder wider das gewissen mit sündigen müssen. da ists nicht nur erlaubt, sondern geboten, und das ist die ursache, daß wir von der Römischen kirche uns abgesondert, obwol einige uns solches vorwerffen, daß es nicht habe geschehen sollen, ob schon viel unkraut in derselben kirchen gewesen. denn 1. wurden wir mit gewalt ausgetriben, da wir von dem Pabst in bann gethan worden, und noch werden. 2. dadurch geschahe es, daß wir entweder ihrem aberglaubischen und mit so vielen greueln befleckten gottesdienst hätten beywohnen, und also wider unser gewissen sündigen müssen, oder aber wir müsten von ihnen getrent bleiben. da konte jenes nicht seyn, wir wolten nicht theilhafftig werden ihrer sünden und straffen, und selbs zu unkraut werden: so muste dieses seyn. wir setzen endlich den trost darzu, dessen genuß fromme hertzen, welche mit obiger anfechtung offt versucht werden, wol bedürftig sind. 1. haben sie gemeiniglich diese sorge, es werde endlich vollends alles gute unterdrückt werden. aber da sollen sie wissen, Gott der himlische Hausvater höret darum nicht auf, vor seinen Acker zu sorgen und zu wachen, obwol soviel unkraut sich darauf findet, und sich nicht ausrotten läst. wie er damit bis auf den jüngsten tag gedult träget, also wird er gleichwol verhüten, daß das unkraut den guten weitzen nicht gar solle ersticken. wie zwar leider oft das ansehen ist, es werde vollends was noch gut ist, durch das unkraut, allerhand ärgernusse erstickt und vertilget werden. aber das muß nicht geschehen. der feind muß nicht so meister werden, daß er dem hausvater seinen gantzen acker verderbe, daß er keinen weitzen mehr drauf hätte, sondern lauter unkraut würde. so ist manchmal der weitzen unter dem unkraut so verborgen, daß man ihn nicht siehet. wie dorten als Elias meinte, er wäre allein übrig geblieben 1. Reg. 19, 14. GOtt noch 7000. kante. also wo wir das unsrige mit fleiß gethan, hüten uns nicht nur selbs, daß wir der ärgernus uns nicht durch mitmachen, oder stillschweigen theilhafftig machen, sondern suchen auch nach vermögen zu wehren, so lasset uns alsdann beten, und das übrige Gott befehlen, gleichwol mit der gewissen zuversicht, es könne nicht fehlen, Gott werde seinen samen doch wol erhalten: ob er wol uns die freude nicht gibet, es selbs zu sehen. es muß weitzen noch auf dem acker seyn, wenn das ende der welt, die ernde angehet. das ist gewiß. 2. Fichtet sie an, GOtt werde, ihnen der andern sünden zurechnen, und sie müsten an anderer schuld mit tragen. aber da tröstet uns dieses, daß Gott gleichwol seinen weitzen unter dem unkraut kennet, und also auch uns, solten wir mit lauter bösen und heuchlern umgeben seyn.

2. Tim. 2, 19. der feste grund GOttes bestehet und hat diesen siegel, der Herr kennet die seinen. also wird er uns nicht zurechnen, was andere sündigen. der weitzen darf des unkrauts nicht entgelten. ja Gott wil nicht von uns fodern, daß wir das unkraut gantz müsten ausgerottet haben, denn er hats vorgesagt, daß solches nicht geschehen könne, also ist er zu frieden, wo wir mit hertzlichem eifer (dann die sichere nachläßige schlaffsucht wil ich nicht trösten) denen ärgernüssen zu steuren uns bemühen, ob wir schon es nicht alles haben ausrichten können. diese arbeit die uns scheinet verlohren zu seyn, gefält Gott hertzlich, nicht anders, ob hätten wir den zweck erreichet. ja unser seufzen, das wir drüber thun, weil wir nichts ausrichten, ist köstlich vor GOtt und ihm angenehm. Ezech. 9, 4. wie er diejenige zu Jerusalem zeichnen ließ, die da seufftzeten, und jammerten über alle greuel, die darinnen geschahen. also sollen wir aufs wenigste Jerem. 45, 5. unsre seelen zur ausbeut davon bringen. 3. Ists zwar an dem, daß eben dieses eines der schwersten leiden frommer Christen ist, daß sie solches unkraut und dessen böse früchte täglich vor sich sehen müssen, und es nicht ändern können. es ist als ein mord in ihren beinen. Ps. 42, 11. es ist ihnen wehe, daß sie fremdlinge sind in Mesech, und wohnen unter den hütten Kedar; es wird ihren seelen lange, zu wohnen bey denen die den frieden hassen. Ps. 120, 5. 6. aber sie wissen doch, daß nicht nur jetzt gedachter massen Gott sie unter allen solchen bösen unartigen leuten erhalte, und seinen preiß durch sie befördere, daß sie unter dem unschlachtigen und verkehrten geschlecht leuchten als die lichter in der welt. Phil. 2, 15. sondern auch daß es nicht immer so währen solle, sondern daß sie durch den tod und endlich den jüngsten tag gantz von denenjenigen, die ihren seelen, ihrer boßheit wegen, ein greuel gewesen, sollen abgesondert, und da das unkraut verbrant, sie in die scheure Gottes, in die ewige herrlichkeit eingesamlet werden. ach Herr du getreuer Gott steure allem unkraut auf dem acker der kirchen, und dem feind, der dasselbe ausstreuet, erhalte uns aber alle, daß wir dein gefälliger weitzen seyn und bleiben, lasse uns durch die ärgernusse nicht verführet, oder auch weich gemachet werden, und endlich nim uns auf zu dir um deiner ehren willen. Amen.

Am 6. sonntage nach der erscheinung Christi/

(Berlin, im Jahr 1694.)

Göttlicher rath in der verklärung Christi.

Evangelium Matth. XVII, 1-9.

UNd nach sechs tagen nahm Jesus zu sich Petrum und Jacobum, und Johannem seinen bruder, und führet sie beyseits auf einen hohen berg. und ward verkläret vor ihnen und sein angesicht leuchtet wie die sonne, und seine kleider wurden weiß als ein licht. und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortet, und sprach zu JEsu:

Herr, hie ist gut seyn, wilt du, so wollen wir drey hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Elias eine. da er noch also redete sihe, da überschattet sie eine lichte wolcken. und sihe, eine stimme aus der wolcken sprach: diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich wolgefallen habe, den solt ihr hören. da das die jünger höreten, fielen sie auf ihr angesicht, und erschracken sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rühret sie an, und sprach: stehet auf, und fürchtet euch nicht. da sie aber ihre augen aufhuben, sahen sie niemand, denn Jesum alleine. und da sie vom berge herab giengen, gebot ihnen Jesus, und sprach: ihr solt diß gesicht niemand sagen, bis des menschen Sohn von den todten auferstanden ist.

Erklärung.

DAs vor der verklärung hergegangen, die verklärung selbs, und dero folgen. Præparatio, transfiguratio ipsa, consequentia.

1. Das vorhergegangene. 1. die zeit. nach sechs tagen. Lucas 9,28. sagt von acht tagen. daß nemlich sechs völlige tage dazwischen gewesen. wie man eine woche pfleget acht tage zu nennen. sihe Joh. 20, 26. und zwar wird es bey abend geschehen seyn, als um welche zeit sich der Herr zum gebet allein zu begeben pflegte. Luc. 6, 12. es hatte der Herr c. 16, 21. denen jüngern angefangen von seinem bevorstehenden leiden zu sagen: also wolte er sie bald gegen das ärgernus, so dessen ansehen bey ihnen wircken möchte, verwahren. wie dann Gott, ehe er die seinigen in schwere versuchung gerathen lässet, sie gemeiniglich vorher darauf durch dergleichen mittel bereitet, daran sie nicht gedencken, noch alsobald derer absicht verstehen.

2. Der ort. ein hoher berg. nemlich in Galilea, daher es Sinai, wie einige wollen, nicht seyn kan. also mag es der berg Thabor gewesen seyn, der zwischen denen 4. stämmen, Asser, Sebulon, Issachar, und Naphthali lag, und ein sehr hoher runder berg war. diesen halten die meisten Väter vor den berg, dero tradition wir eben nicht zu verwerffen haben. andre meinen, es müsse ein ander berg näher bey Cæsarea gewesen seyn. er wird 2. Pet. 1, 18. der heilige berg genennet, wegen der göttlichen offenbarung. sihe 2. Mos. 3, 5.

Es pflegte der Herr gemeiniglich zu seinem gebet die einsamkeit, als zur andacht bequem, zu suchen: sodann wolte er diese verklärung auch vor niemand anders als denen wenigen jüngern geschehen lassen. es ist auch noch die einsamkeit zum gebet, sodann der betrachtung, die bequemste. so gehet Isaac 1. Mos. 24, 62. hinaus auf das feld zu beten. welches, so es noch jetzt jemand thäte, nicht übel zu deuten seyn würde.

3. Die Jünger, Petrus, Jacobus und Johannes. er wolte es nicht vor allen thun, dann solches hätte sich zu dem stand der erniedrigung nicht geschicket, sondern es war gnug, daß nur etliche zeugnus geben könten, dessen was geschehen war: darzu waren zwey oder drey zeugen gnug. 5. Mos. 19, 15.

Er wehlete aber diejenige, welche er auch sonsten pflegte zu seinen geheimsten verrichtungen zu gebrauchen, und sie auch nechsthin zu zeugen seiner tiefsten erniedrigung und schwersten leidens nehmen wolte, Matth. 26, 27.

Also pfleget Gott offtmals diejenige welche vor andern in schwere anfechtungen gerathen sollen, erst mit desto reicherem

maß der gnaden zu erfüllen, um sie voran zu stärcken. daher wer vor andern in dem geistlichen etwas mehrers empfanget, mache sich darauf gefast, daß es ihm auch an desto schwererem leiden nicht mangeln werde.

Ob nun wol der liebe Heiland die jünger dadurch gegen das leiden und dessen ärgernus verwahren wolte, richtete er doch damit bey ihnen dismal nicht vieles aus, sondern Petrus vergaß es so, daß er ihn gar verläugnete, auch die andere flohen. doch dienete es ihnen nachmal nach der auferstehung zu mehrer versicherung. der Herr wehlete Petrum, von dem er seinen fall vorwuste, Jacobum, der der erste unter den Aposteln sein blut vergiessen lassen muste, und Johannem, der alle übrigen überleben solte.

Es hat auch Petrus sich hernach auf dieses gesicht bezogen, 2. Petr. 1, 16. u. f.

Johannes solte sonderlich den verleugnern seiner Gottheit widersprechen, und also auch dieses zeugnus seiner göttlichen herlichkeit sehen. daher er sich mit darauf berufft, Joh. 1, 14.

Gott gibet seine gaben nach seinem weisen rath, je nach dem er jeden zu diesem oder jenem verordnet hat. wie er hier unter den Aposteln eine auswahl machte, und darzu unter denselben nicht eben wehlte nach der ält, dann sonsten Andreas Joh. 1, 40. 41. vor Petro gewehlet werden müssen. er hat aber freyheit, seine gaben auszutheilen nach seinem wolgefallen, 1. Cor. 12, 11. dessen wir zuweilen einige ursach geben können, manchmal aber auch nicht. indessen wo Gott auch unter solchen, die dem amt nach gleich sind, wie die Apostel waren, einigen oder etlichen etwas sonderbares vor den übrigen gibet, müssen die andere nicht neidisch drüber werden, sondern den heiligen willen Gottes in allen preisen, und also auch daran theil nehmen, was Gott ihren mitbrüdern giebet.

II. Die sach und verklärung. 1. die herrlichkeit Christi. 1. die verklärung. er ward verkläret für ihnen, und sein angesicht leuchtet wie die sonne, und seine kleider wurden weiß als ein licht.

Lucas sagt, es seye geschehen in dem gebet. zwar stund es in seinem willen, wie er sich wolte verklären lassen: da er aber das gebet darzu genommen, geschiehet es zu dessen ehr: daß sich göttliche herlichkeit u. gnade niemal kräfftiger und gewisser über uns ergiesse, als in dem gebet. ob dann euserlich das antlitz nicht glantzend wird, so werden wir doch vor Gott nie herlicher oder gefälliger, als wo wir im gebet mit ihm reden. wie offt gottselige Christen die kraft des gebets und dessen trostes in ihren seelen fühlen, wissen nicht wie es komme, daß ihr hertz im gebet so geändert werde, daß da sie mit niedergeschlagenen gemüth das gebet angefangen, und der glaube gantz schwach gewesen, in dem gebet aber der muth und glaube wächst, wie unterschiedliche Psalmen mit lauter klagen anfangen, aber mit freudigen danck sich endigen: da ist das angesicht gleichsam verkläret worden. ja es kommen in dem gebet zuweilen glaubigen dergleichen dinge ein, daran sie fast nicht gedacht, und ihnen doch statliche erinnerungen geben, und oft zum rath dienen, was sie zu thun haben, wie sie deswegen solche gedancken, da sie sonst richtig, nicht zu verachten haben. er ward aber verkläret, vergestaltet, nicht daß er gar seine lineamenten und bildung seines angesichts verlohren, dann die jünger kanten ihn noch, vielweniger daß er dem wesen nach einen andern leib bekommen, noch

auch

auch daß die völlige verwandelung des natürlichen leibes in einen geistlichen, 1 Cor. 15, 44. geschehen seye, welches erst durch die auferstehung geschehen solte, sondern nach Luca wurde die gestalt seines angesichts von aussen anders anzusehen. der Herr wolte seine herlichkeit, derer er durch die persönliche vereinigung theilhafftig worden, auch des künfftigen reichs der herrlichkeit, denen jüngern zeigen. Nu können wir menschen in dieser zeit kaum etwas anders völliger fassen, als was die augen sehen, und die sinne begreiffen: hingegen sehen die augen nichts herlichers, als was ein grosses licht oder schein gibet. so hätte der Herr die herlichkeit seiner allmacht, allwissenheit und allgegenwärtige regierung, die nichts sichtbares sind, denen augen der jünger nicht vorstellen können: deswegen zeiget er ihnen allein eine sichtbare herlichkeit und glantz an seinem leib und angesicht, damit sie daraus schlössen, was vor eine herlichkeit seiner gantzen person zukäme. wie selbs der unsichtbare Gott, von dem es heißt, daß er in einem Licht wohne, 1 Tim. 6, 16. wo unter dem namen des lichts seine herlichkeit selbs angedeutet wird, die nichts sichtbares gleichwol ist, seine herlichkeit, Ezech. 1, 4. 27. durch ein helles licht erblicken lassen. indessen folget nicht, was vor herlichkeit Christus hier an sich nicht gezeiget habe, daß dieselbe ihm auch nicht zukommen müste: sondern er wolte nur hier seinen jüngern zeigen, was die augen noch sehen könten: denn es muste geschehen vor ihnen.

Sein angesicht leuchtete wie die sonne, da er sonsten wie andere menschen ausgesehen, krigte sein antlitz plötzlich einen sonnenglantz, das ist, so hell als ein licht seyn kan, unter dessen art die sonne das klärste und gröste ist: wie auch die gerechten einmal leuchten werden Matth. 13, 43. auch die kleider wurden weiß, als ein licht. beym Marco stehet, als der schnee, daß kein färber sie so weiß machen könte. nun pflegten sie in denen morgenländern von dem köstlichsten leinwand kleider zu machen, und dieselbe also zu bleichen, und weiß zu machen, daß sie vor weisse gläntzeten. da stehet aber, sie seyen noch weisser worden, als durch menschliche kunst und fleiß solches zuwege gebracht werden kan. Lucas sagt, sie haben gegläntzet, eigentlich ἐξαστράπτων, daß es blitzet, es haben die kleider als lauter strahlen und blitzen von sich gegeben. daraus zu sehen war, daß der gantze leib Christi, sowol als sein angesicht, als die sonne geleuchtet, also daß auch dessen glantz durch das kleid gantz durchgedrungen, daß dasselbe selbs gläntzend worden, und seine strahlen gleichsam dadurch geschossen habe. damit also ein übernatürlicher glantz angedeutet wird an dem gantzen leib Christi; der demnach viel herrlicher gewesen, als Mosis 2 Mos. 34, 29. 33. dessen antlitz allein von der klarheit Gottes, als er mit demselben geredt, gläntzend gemacht worden, aber also daß die decke den glantz dämpffete, und er nicht durch dieselbe durchdringen konte. dieser glantz Christi kam ihm nicht von aussen zu, sondern brach hervor aus seiner innerlichen herrlichkeit, erfülte seinen gantzen leib, also daß auch das kleid die ausstrahlung nicht decken konte.

2. **Die erscheinung Mosis und Eliä**, welche auch die herlichkeit des Herrn vermehren musten. sie kamen beyde in ihren leibern: denn sie werden gesehen, gehört, reden, gehen wider weg, welches alles eigentlich leibern zukomt: und

zwar

zwar war Elias mit leib und seel gen himmel gefahren. 2 Kön. 2. da dann sein leib gleich wird verwandelt und verkläret worden seyn. Moses aber war gestorben, und hatte ihn Gott erstlich begraben 5 Mos. 34, 6. daß niemand sein grab erfahren, und noch Jud. v. 9. hat der ertzengel Michael mit dem teufel über den leichnam desselben gestritten. es seye nun, daß er denselben zur abgötterey wollen lassen mißbrauchen, oder wie er ihn sonst zu mißhandeln vor gehabt. so muß aber Gott bereits den leib wider aus dem grabe ausserordentlicher weise herausgenommen, und mit der seele wider vereiniget haben, daß er jetzt auch mit seinem leib sich darstellen können. wie dann obwol das ordentlich ist, daß die verstorbene erst am jüngsten tag auferstehen sollen, Gott gleichwol ihm selbs die hände nicht gebunden, daß er nicht allezeit auferwecken könte, welche er wil. sie erschienen aber in klarheit bey Luca, das ist, auch mit verklärten leibern, wiewol Christo in dem glantz nicht gleich, sondern etwa wie sterne gegen die sonne.

Es sind diese beide als die vornehmste lehrer des alten Testaments hierzu von Gott gewehlet worden. Moses war derjenige, mit dem Gott als ein freund umgegangen, durch den er das gesetz gegeben, der das gantze volck regirt, auch das volck damalen ihn vor ihren vornehmsten lehrer gehalten, und sich auf ihn bezogen, daher der Meßias mit ihm verglichen wurde 5 Mos. 18, 15. 18. er hatte auch grosse wunder gethan. Elias war auch einer der ältesten und vornehmsten Propheten, und grosser reformator des Israelitischen volcks gewesen, der auch wunder gethan, und gegen die abgötterey vor andern geeifert hat. auch warteten die Juden auf ihn vor dem Meßia. also musten, die herrlichkeit des Herrn zu bezeugen, diese vornehmste männer des alten Testaments aus dem ort der herrlichkeit kommen: darmit die Apostel so viel versicherter wären, daß sie an JEsu, ihn vor Gottes Sohn zu erkennen, nicht gefehlet hätten, dem gesetz und propheten zeugnus geben: wie sich der Herr auch sonsten auf dero zeugnus beruffen. Joh. 5, 45. 46. Luc. 24, 27. 44. daraus kund wurde, nicht allein daß der Herr dem gesetz und denen propheten nicht zuwider seye, wie er gelästert wurde, sondern auch daß er herrlicher als alle heilige seye, dem zu ehren diese grosse heilige wider auf erden kamen und erschienen. da hat nun die herrlichkeit Christi auf dem berg 3. himlische zeugen, den Vater durch die stimme, Mosen und Eliam in ihrer erscheinung, und 3. irdische, die 3. Apostel. war wol eine zusammenkunfft, dergleichen niemal gesehen worden, da die vornehmste propheten altes Testaments und die vornehmste Apostel neues testaments beysammen waren, und Christus selbs unter ihnen.

Sie redeten aber nach Luca 9, 31. von dem ausgang, welchen er zu Jerusalem erfüllen solte: das ist, von seinem leiden: ohne zweifel, daß Moses vorgestellet die vorbilder seines gesetzes, sonderlich in den opffern, die er jetzt erfüllen würde, Elias auch die berühmteste weissagungen der propheten: dann weil Christus, und zwar sonderlich sein opffer und leiden dasjenige war, worauf sie alle sahen, und auch ihre seligkeit aus demselben voran hatten, war ihre gröste Freude davon zu reden. und solches solte auch die Apostel destomehr gegen das ärgernus verwahren.

3. Die helle wocke und himlische stimme,

stimme, es überschattete sie, nemlich alle 6 die beysammen waren, und gab eine lichte wolcke. die wolcken sind gemeiniglich zeugnussen gewesen der göttlichen herlichen gegenwart. wie sichs gewisen bey dem auszug der kinder Jsrael aus Egypten 2 Mos. 13, 21. 22. 14, 19. 20. bey der stifftshütten. 2 Mos. 40, 34. u. f. bey dem tempel 1 Kön. 8, 10. 11. also geschahe dergleichen auch hier, und mögen wirs vor die שכינה halten, davon die juden offt reden und damit die sonderliche offenbarung der göttlichen herlichkeit benennen, da sonderlich der heilige Geist darinnen sich offenbarte: daß also auch derselbe bey dieser verklärung gewesen.

Es kam aber auch aus der wolcken die stimme: das ist mein lieber Sohn ꝛc. dergleichen worte auch einstens gehöret worden Matth. 3, 17. also war es mit dem zeugnus Mosis und der propheten über Christum nicht genug, sondern Gottes zeugnus solte selbs darzu kommen. jene zeugten, daß sie geringer als er wären, da sie ihm zu ehr und dienst erscheinen, der Vater aber, daß er sein Sohn seye: und zwar eben dieser Mensch Jesus, daß ich sagen kan, dieser mensch ist Gottes wahrer wesentlicher Sohn: dann er muß anders Gottes Sohn seyn, als Moses und Elias waren, die doch auch Gottes söhne gewesen, und an ihnen Gott wolgefallen gehabt hat, ja in dem höchsten grad vor andern blossen menschen. aber dieser muß es denn in noch andern und höhern grad seyn, der kein ander seyn kan, als daß er gar der wesentliche Sohn wäre.

Es stehet aber dabey, den solt ihr hören. also nicht die hohenpriester und schrifftgelehrte, die von einem weltlichen Meßia redeten, und nicht glauben wolten, daß der Meßias leiden und sterben solte, wie der Herr kurtz vorher von sich seinen jüngern gesagt hatte. aber ihm solten sie allein glauben gegen alle, die ihm widersprächen. damit bezeuget Gott in gegenwart Mosis, daß der Jesus derjenige sey, der 5 Mos. 18, 18. 19. verkündigt worden. der also noch vor Mose und Elia gehöret werden muß, dann wir hören diese um seinet willen.

Es heisset aber **hören**, nemlich mit williger annehmung und gehorsam, nicht sein wort klügeln, meistern und davon disputiren, sondern es stracks hören, dann wird der heilige Geist kommen, und dein hertz fein zurichten, daß du von hertzen der predigt göttlichen worts glauben und sagen mögest, das ist Gottes wort, und die reine warheit, auch dein leben darüber lassest. aber wann du wilt, daß man dich hören solle, und Christo sein wort nach unser vernunfft ausstreichen, unterstehest dich desselbigen meister zu seyn, andre lehren einzukäuen, darin zu forschen, wie es zu verstehen seye, es messen und lencken, daß die wort lauten müssen, wie du wilt, und nimst es erst in ein bedencken, als drüber du zweifelst, und wilt urtheilen nach deinem kopf, das heist nicht gehört, noch ein schüler seyn, sondern ein meister seyn, darmit wirst du nimmermehr hinankommen und erfahren, was des Herrn Christi wille sey oder seines himlischen Vaters wille T. 5. Altenb. 717. a.

Weil dann auch die Apostel selbs allein JEsum noch in dem stand seiner ernidrigung hören musten Matth. 23, 8. 10. so müssen wir vielmehr heut zu tag ihn auch allein hören. was wir aber in der heiligen schrifft lesen, und daraus hören, darin hören wir nichts anders als Christi wort, denn dessen Geist ist in de-

nen propheten gewesen 1 Petr. 1, 11. so haben die Apostel nichts geredet, was nicht Christus in ihnen gewircket Rom. 15, 18. 2 Cor. 13, 3. daher dörffen wir keinem einigen menschen um seiner autorität willen, oder deswegen weil ers gesagt, glauben, sondern allezeit vor prüfen, ob wir Christum in ihm hören. wer sich nicht wil also prüfen lassen, sondern fordert, ihm selbs zu glauben, der masset sich an, was Christo allein zukömmet.

2. Der jünger schwachheit, 1. die schläfrigkeit Luc. 9, 32. sie waren vol schlafs: weil es schon mag in die nacht gewesen seyn, und sie den berg hinauf zu steigen müde worden waren. es ist aber nicht also zu nehmen, als wann dann die gantze geschicht, nur im traum vorgegangen wäre, und ein gesicht der schlaffenden gewesen, sondern sie erwachten von dem glantz Christi, und geschahe alles folgende.

2. Die bestürtzung. **Petrus spricht, hie ist gut seyn** m. f. w. einige meinen, er habe wollen Christum abhalten, daß er nicht, wie er sich vorgenommen, gen Jerusalem reisen solte, sondern sie solten da bleiben, da seye es besser. die ursach aber stehet in Marco und Luca, **daß er nicht gewust, was** er sagte. welcherley bestürtzung herkomt, theils aus freuden, theils schrecken, daß er sich kaum besinne, was er spreche. an sich selbs waren die wort ungereimt, und eine fleischliche begierde an diesem ort zu bleiben, da der Herr ihn, und andere zu gantz anderem verordnet hatte. da Petrus wissen sollen, wie der Herr gekommen seye, nicht auf dem berg Thabor sein leben in freuden zuzubringen, sondern zu Jerusalem, zu leiden und zu sterben, und das werck der erlösung zu vollenden: auch daß dergleichen ausserordentliche offenbarungen, nicht lang währen sollen.

Wir sehen daraus unsere schwachheit, und wie wir unserer affecten so gar nicht meister sind, daß auch die annehmlichste unter denselben, als da sind liebe und freude, uns ausser uns selbs setzen können.

So geschichts auch noch, wann ein gläubiger einmal eine süßigkeit von Gott in sich gespüret hat, daß er gleich meinet, er müste immer dabey bleiben: da doch Gottes ordnung noch mehr von uns fordert, daß wir nicht in jenem süssen geschmack beharren dörfen, sondern auch an allerley leyden gehen müssen: darzu wir uns eben so willig verstehen sollen.

3. Der schreck. **über die stimme fielen die jünger auf ihr angesicht und erschracken sehr.** es komt dieses aus dem fall, daß sobald wir etwas göttliches oder himlisches sehen oder hören, unser gewissen uns unsere unwürdigkeit erinnert, daß wir vor Gott nicht zu stehen getrauen 1 Mos. 3, 8. versteckten sich die ersten eltern vor Gott. 2 Mos. 20, 19. fliehet das volck vor Gottes stimme, und bittet, daß er nicht weiter selbs mit ihnen reden wolle. ja wo auch engel zu erfreulichen botschafften gekommen sind, ist schrecken entstanden Luc. 1, 29. 2, 9. Dan. 10, 8. 9. sinckt der prophet ohnmächtig zur erden. also auch Ezechiel 1, 28. 2, 1. 2. wie auch Johannes Offenb. 1, 17. Luth. T. 4. Alt. f. 588. a. wann sich Gott einmal läst hören, kan niemands hertz vor ihm bestehen.

Deswegen muste Christus den glantz seiner herlichkeit ablegen, da er auf erden herum ging: und handelt Gott auch mit uns in dem werck unserer seligkeit nicht durch himlische Engel, sondern durch men-

menschen, derer gegenwart uns nicht dermassen erschrecket: aber ihr amt um der ursach willen nicht verachtet werden muß: vielmehr sollen wir darüber der schonenden göttlichen güte dancken.

III. Das gefolgte: 1. der jünger aufrichtung. des Herrn amt ist nicht, die menschen zu schrecken, welches das gesetz thut, sondern zu trösten, das zu dem Evangelio gehöret. es hat auch seine aufrichtung krafft, daß sie sich wider erholen.

Das wahre amt Christi ist das Evangelium. zwar muß das gesetz die hertzen erstlich zubrechen und niederschlagen, auch dem alten adam seinen kützel vertreiben, aber das ist nur eine vorbereitung zu dem amt Christi, welches allein darin bestehet, durch das Evangelium die menschen zu freudigem glauben zu bringen, da alsdann aus solchem glauben die wahre besserung und heiligkeit von selbs folget, die mit keinem gesetz erzwungen werden kan.

2. Das weggehen Mosis und Eliä. sie wichen weg Luc. 9, 33. sie wurden ohne zweifel in die wolcken wider aufgenommen: auch wird der Herr den glantz seines leibes wider zurück gezogen haben. da sehen sie nur Jesum alleine, nemlich in seiner ordentlichen gewöhnlichen gestalt. also hatte die ausserordentliche offenbarung ein ende, und blieb nichts übrig, als die gedächtnus dessen was sie gesehen hatten, und ohne zweifel das verlangen, daß sie das gern länger angesehen, und sich darmit erqvicket hätten: aber es war vorbey. Gott läst zuweilen einige seiner gläubigen auch einen vorgeschmack des ewigen lebens spühren, im gebet, betrachtung und andern geistlichen übungen: es kan zuweilen etwas ausserordentliches und ungewohntes mit vorgehen: sie empfinden mehr trost und süßigkeit, als sonsten zu andernmalen. es ist etwas, darvon August. sagt: ich befinde offt eine bewegung in mir, wenn dieselbe immer bliebe in mir, so könte dieselbe nicht anders seyn als das ewige leben. sihe Arnd w. Christ. 3, 6. da deucht es sie, sie seyen schon bey ihrem lieben Gott, und möchten nur in solcher empfindung immerfort beharren. Gott nimts aber bald weg, da man erst dessen zu geniessen gemeint. damit bleibt nichts davon übrig, als noch diese erinnerung, so dann schmertzliches verlangen, theils nach eben dergleichen geschmack, theils nach der vollkommenheit in jenem leben. aber wie die Apostel darnach desto bälder an das creutz musten, also folget gemeiniglich auf solchen trost, desto mehr leiden, auch wol gar schwere anfechtungen, und mangel des trostes: darmit wir zu frieden seyn müssen: in welchem die erinnerung des vorigen treflich tröstet.

3. Das verbot, das gesicht niemand zu sagen, bis nach seiner auferstehung. die ursach mag hauptsächlich gewesen seyn, weil die völlige kundmachung mit dem stand der damaligen erniedrigung nicht wolgestanden wäre: auch vor eine fabel von den meisten, die es angehört, würde gehalten worden seyn. aber wenn sich die herrlichkeit des Herrn durch die auferstehung auch öffentlich würde kund gethan haben, da wäre es zeit davon zu reden.

So hat auch die offenbarung göttlicher warheiten ihre zeit, und sollen zuweilen einige derselben eine weil verschwiegen bleiben, bis Gott sie hervor zeucht: da man aber, wie vorhin in dem verschweigen, also nachmal offenbaren treu werden muß.

Petrus richtete sich darnach offt da-

mit auf, und verkündigte davon andern 2. Petr. 1, 16. u. f.

Lehrpunct.

Göttlicher rath in der verklärung Christi.

Es gehöret dieselbe zu den strahlen der herlichkeit Christi im stand der erniedrigung, wie er anderswo auch seine allmacht = alwissenheit = algegenwartstrahlen von sich schiessen lassen: also hier seine göttliche herlichkeit. zum zeugnus, daß er alle solche herlichkeit immer gehabt, nur aber sich des ordentlichen gebrauchs derselben enteussert Phil. 2, 6. also zeigete er seine göttliche herlichkeit in seinem glantz, denen himlischen männern und der stimme vom himmel. welche zeugnussen so groß und wichtig waren, als jemals einiger andern wunderwercke.

2. Sie war soviel nötiger, weil bald die tiefste erniedrigung in dem leiden folgen solte, damit also die jünger gegen das ärgernus desselben verwahret würden, um nicht allen glauben und hofnung von ihm fahren zu lassen.

3. Es war eine versicherung, wie der Herr bald in diejenige herlichkeit eingehen würde zu steten und vollkommenen genus, dero blick er an sich sehen lassen. wie er dann nun immer einen verklärten leib hat. Phil. 3, 21.

4. Es ist ein bild der ewigen herlichkeit, in welche die selige eingehen: da auch 1. ihre leiber leuchten sollen als des himmels glantz und die sterne Dan. 12, 3. ja als die sonne Matth. 13, 43. da alles irdische und schwache von ihnen abgeleget seyn wird. 1. Cor. 15, 42. 43. 44.

2. Sie kommen in die gesellschafft, nicht allein Mosis und Eliä, sondern aller heiligen Gotteskinder, die je gelebet haben. zwar hat solche gemeinschaft bereits hier angefangen. Hebr. 12, 22. 23. 24. aber es ist jetzt noch eine gemeinschafft nur im geist, ohne sichtbarlichen umgang, davon völliges vergnügen zu empfangen. wie wir zwar, jetzt auch in der gemeinschafft Christi seyn, und er bey uns ist, wir aber erst darzu zu ihm kommen 2. Cor. 5, 8. Phil. 1, 23. 1. Thess. 4, 17. und bey ihm also bleiben sollen, daß wir sein wircklich geniessen.

3. Sie kennen sich sobald untereinander, da unsere apostel sonst Mosen u. Eliam nie gesehen haben, und sie doch gleich kennen: welches eine der letzten betrachtungen Lutheri vor seinem tode gewesen.

Lasset uns durch diese verklärung Christi unsern glauben und hofnung stärcken.

Sonderlich aber ihn vor allen andern, ja auf seine art ihn allein, hören. 1. seine lehre allein annehmen, und die warheit bey ihm suchen. 2. ihm auch gehorsamen, in allem was er uns befiehlet, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch nach seinen geboten und exempel einher zu gehen: sonst glauben wir nicht warhafftig, daß er unser König und Prophet seye. 3. ihm auch nachfolgen in allem leiden: wie denn die jünger, die ihn auf Thabor begleitet, auch darnach an dem Oelberg ihm gefolget sind, ja die meiste nach ihm auch einen schmählichen tod ausgestanden haben: worgegen sie die betrachtung der herlichkeit ihres Heilandes, die sie gesehen, und die sie auch der ihrigen versichert, treflich gestärcket hat.

So ist der trost: die stäte betrachtung der herlichkeit Christi, und derjenigen, die auch noch unser wartet, wird sowol solchen glau-

glauben als gehorsam und gedult im leiden, von selbsten wircken, daß es nicht zwangs darzu bedürffe: sondern aus dem glauben alles übrige entstehe. weil man sagen möchte, wir wolten wol zufrieden seyn, wann wir auch mit auf dem berg Thabor gewesen, die herrlichkeit gesehen, und die stimme gehöret hätten, denn damit wäre unser glaube gnugsam gegründet: so dienet uns zum trost, daß unser glaube doch von Christi herlichkeit und auch unserer zukünfftigen herlichkeit eben so fest gegründet seye, weil er auf der heiligen schrifft beruhet, die Petrus 2. Petr. 1, 18. 19. der himlischen stimme vorziehet, und noch fester zu seyn rühmet. also haben wir nicht zu klagen. sonderlich wo man seinen leib mit vieler arbeit und schmertzen beladen sehen muß, ist dieses ein nicht geringer trost, daß eben solcher leib, solte er so elend zugerichtet seyn, als Jobs cörper geschlagen war, daß er mehr einem todten aaß gleich sähe als einem menschlichen leib, dermaleins so herlich werden solte, daß er leuchte wie die sonne und Christi leib ähnlich werde Phil. 3, 21. damit werden also alle dessen leiden aufs herlichste ersetzet.

Weil es auch frommen kindern Gottes eine so schwere plage ist, daß sie ihr leben auf dieser welt unter so vielen gottlosen führen müssen, die ihre seelen auf allerley weise ängsten und quälen, von denen sie nicht allein so viele ärgernussen sehen, sondern auch sich ihrer gewalt und argen list, kaum erwehren können, so ist auch dieses ein trost: wir sollen dermaleins nicht auf den hohen berg Thabor, sondern zu den bergen, davon uns alle hülffe gekommen ist, der wohnung Gottes in der höhe gelangen, wo wir nichts mehr sehen werden, von dem untern Galilea der heyden, das wir verlassen haben, hingegen sehen, unsern Jesum in einer nicht kurtzen verklärung, sondern seiner ewigen göttlichen klarheit, und keine andere um uns haben, als an denen wir nicht weniger als an Mose und Elia vergnügen und herlichkeit sehen, und darinnen unsere freude und gloria finden, ohne ende noch aufhören.

Am 6. sonntage nach der erscheinung Christi/

(Franckfurt, im jahr 1671.)

Wer fähig seye/ daß sich Christus auch vor ihm und seinen geistlichen augen verkläre/ das ist/ seine seele mit göttlicher freude und süssen vorschmack des ewigen lebens erfülle.

Evangelium Matth. XVII, 1-9.

vers. 1. Und nach sechs tagen nahm Jesus zu sich Petrum und Jacobum, und Johannem seinen bruder, und führet sie beyseits auf einen hohen berg.

Eingang.

Es wird uns allen aus täglicher betrachtung bekant seyn, daß das liebe Vater unser, wie Christus

unser Heiland dasselbe seine jünger gelehret hat, und täglich von uns zu mehrmalen widerholet und gebetet wird, drey theil in sich verfasse, nemlich den eingang oder anspruch, die sieben bitten und den beschluß. unter solchen 3. theilen haben wir die 2. erste bereits in unterschiedlichen malen in der kinderlehr durchgebracht, und also biß auf den beschluß gekommen. es sind aber in dem beschluß widerum 2. stück enthalten, nemlich der lobspruch, und dann die letzte bekräfftigung, so in dem amen darzu gesetzet wird. wir wollen vor dißmal von dem ersten, nemlich dem lobspruch handeln, und von dem amen zunechst zu reden versparen. so lautet aber der lobspruch: dann dein ist das reich, und die krafft, und die herrlichkeit in ewigkeit. wir haben bey solchen worten 3. puncte zu beobachten. 1. ob diese wort auch eigentlich mit zu dem Vater unser gehören. 2. was insgemein deroselben verstand seye. 3. absonderlich was wir Gott in solchen worten zuschreiben. was das erste anlanget, ob auch diese wort zum Vater unser gehören, oder ob sie mit unrecht dazu geflicket seyen worden, möchte anfangs einer zweiflen können. indem wir in dem evangelisten Luca solche worte nicht finden, so stehen sie auch in der lateinischen bibel gar nicht, werden auch deswegen von den Römisch päbstischen insgemein gar nicht gebraucht: dahin möchte auch gezogen werden, daß sie gleichwol auch in unserm Catechismo nicht erkläret werden. aber ohngehindert dieser einwürffe erkennen wir gleichwol solche wort billig als wort die zu dem Vater unser eigentlich gehören, 1. weil sie Christus selbs dazu gesetzet: wie beym Matthæo zu sehen. und zwar werden sie nicht allein in unser teutschen version Lutheri, sondern auch in den meisten und ältisten griechischen exemplaren selbs gefunden. also daß wir den wenigern exemplaren, da sie nicht angetroffen werden, nicht sowol glauben zuzustellen haben, als den übrigen. indem sie vil leichter in etlichen ausgelassen als in andern dazu gesetzet werden möchten sovielmehr weil die alte kirchenväter der Griechen Chrysostomus, Theophylactus, Euthymius und andre diese wort auch in dem griechischen text zu ihren zeiten gelesen: wie nicht weniger die uralte Syrische dolmetschung. daher die lateinische dolmetschung nicht von der würde zu achten, daß wir um derselben willen, weil sie diese wort nicht hat, wolten einigen verdacht drein setzen. sie muß nach dem griechischen grundtext sich richten, nicht derselbe nach ihr. 2. so finds auch solche wort, welche ohne das schriftmäßig: wie dorten sie eben fast dergleichen gebraucht werden von David 1. Par. 30, 11. 12. dir gebühret die Majestät und gewalt, herlichkeit, sieg und danck. dann alles was im himmel und auf erden ist, das ist dein. dein ist das reich, und du bist erhöhet über alles zum obristen. dein ist reichthum und ehre für dir. du herschest über alles. in deiner hand stehet kraft und macht. in deiner hand stehet es, jederman groß und starck zu machen. daher fast zu vermuthen, daß Christus eben auf diese wort gesehen, und dieselbe hier kürtzer zusammen gefast: hingegen siehet Paulus widerum auf diese wort des Vater unsers 2. Tim 4, 18. dem sey ehr von ewigkeit zu ewigkeit. amen. nachdem er vorher gesaget: der Herr werde ihn erlösen von allem übel, u. aushelffen zum himlischen reich. 3. so haben auch solche wort ihre nützli-

che

che und erbauliche erinnerungen, wie wir jetzt sehen werden. daher sie freylich nicht auszulassen, sondern in allewege, als zu dem Vater unser gehörig, zu behalten sind.

2. Was insgemein den verstand oder den zweck der worte anlangt, worauf in denselben gesehen werde, mögen wir sagen, daß derselbe dreyfach seye. 1. bekräfftigen sie uns in unsern glauben, welcher bekräfftigung wir hoch vonnöthen haben. und hat Christus wol gewust wie wir von natur ein gar unglaubig und zweiffelsüchtiges hertz haben, daher wir immerdar bedürffen auf allerhand weise gestärcket zu werden, daß wir auch glauben dasjenige was wir bekennen. wie also Christus uns gleich in dem anfang Gott also lehret ansprechen, daß gleich aus dem anspruch der glaube gestärcket werde, daß wir ihn Vater, und zwar unsern Vater, und den Vater in dem himmel, daher einen viel weisern, mächtigern und liebreichern Vater, als die irdischen sind, nennen: welches alles uns ein hertzlich vertrauen machet zu Gott, daß solcher lieber Vater uns erhören werde: also nachdem wir unser bitten abgelegt haben, so lehret der Herr uns abermal den schluß also zu fassen, daß unser glaube dadurch gestärcket werde. dann solte dieses nicht unsern glauben stärcken, wo wir sagen, denn dein ist das reich, das heist, du bist ja unser König, so sind wir deine unterthanen in deinem Reich, daher haben wir auch das gute vertrauen, als unterthanen, daß du uns als ein König versorgen und schützen werdest. also, da wir sagen, dein ist die kraft, das stärcket uns auch, daß wir nicht sorgen dürfen, wir hätten zu viel und zu grosses gebetet, Gott könne es uns nicht alles geben. nein es heist, dein ist die kraft. also auch, dein ist die herlichkeit, du hast ja selbs die Ehre davon, so wirst du ja auch selbs deine ehre in unserer erhörung und erlösung befördern. also wird durch diese stücke unser glaube bekräfftiget. 2. dienen auch solche wort Gott selbs die ursachen vorzulegen, die ihn zur erhörung und hülffe sollen bewegen. es heist: dein ist das reich, lieber Vater, du bist ja unser König, so nehmen sich ja weltliche könige ihrer unterthanen bestes an, wie vielmehr der du über alle könige König bist, wirst solches thun. dein ist die macht, so wirst du ja deine macht eben darin zeigen, daß du helffest, damit man dich nicht vor einen ohnmächtigen Gott, der nicht helffen könte, halten möge. dein ist die herlichkeit: alle ehre der erhörung wird dein seyn, und sowol von uns, die du erhörest, als von andern, dir davor gedanckt, und dadurch deine ehre erkant werden. sind also solches lauter dinge, die selbsten Gott zur erhörung bewegen. 3. so sinds auch danckſagungs-wort. wir sind, da wir unsere bitte gethan, aus seiner verheissung so gewiß, daß wir mit diesen worten ihm bereits vor die erhörung, ob wir sie schon noch nicht mit augen sehen, dancken.

3. Was dann absonderlich diese 3. stücke anlangt, die wir Gott beylegen, ist 1. das Reich. nun wissen wir, daß Gott ein dreyfach reich habe, der almacht, der gnaden und der herrlichkeit. dieses dreyfache reich bekennen wir von Gott. er solle uns anhören, und wir ruffen ihn deswegen, weil das reich sein seye, weil er sowol in dem reich der macht über alles mächtig regiere, und uns deswegen nicht nur das uns nothwendige zeitliche ohnschwer geben, sondern auch gegen alle unsre feinde, die gleichwol in seinem machtreich ihm unterworffen, schützen könne: als auch in dem reich der gnaden uns reichlich

lich alles was zu unsrer seelen heil gehöret zu geben, und endlich in dem reich der herlichkeit zu volführen vermöge. weil also alles solches reich seyn, und wir deswegen auch in demselben sein und seine unterthanen seyen, so bringe es ja die art des reichs mit sich, und mache uns dieses vertrauen, daß er dann helffen werde. 2 sagen wir sein seye die krafft. er könne alles allein thun: nicht nur was wir gebeten haben, sondern auch noch mehr. daher wir niemand anders drum zu bitten hätten, als ihn allein, der es auch allein vermöchte. so erfordere es ja seine macht, damit deroselben preiß erkant werde, daß er sie auch hervor lasse und in der that zeige. 3. dein ist die herlichkeit. hiemit bekennen wir, daß wir zwar die erhörung bitten, und davon hülffe zu empfangen begehren: aber es werde drum die ehre nicht unser seyn, indem wirs alles aus lauter gnad empfangen, sondern die ehre bleibe gleichwol sein, Gottes. so seye es ja selbs seiner ehre gemäß, daß er dieselbe befördere, welches dadurch geschehen werde, wo er uns erhöre. wolle er also uns nicht erhören um unser selbs willen, wie wirs auch nicht vor uns selbs würdig seyen, so solle er uns doch erhören um seiner ehre willen, die er dadurch befordere, und deswegen solches ihm das allerkräfftigste motiv seyn solle. damit erklären wir uns auch zuletzt, daß wir dann in allem dem, was wir in dem Vater unser gebeten haben, nicht unsre ehre sondern Gottes ehre suchen, daß es uns nicht sowol darum seye, daß wir vor uns und zu unserm besten dasjenige erlangen, was wir gebeten haben, sondern damit er in uns gepriesen werde. dann wie solches der letzte zweck unsers gantzen lebens seyn solle, also auch alles unsers gebets. und schicket sich dieses gar fein, daß wie wir gebeten haben in der ersten bitte: geheiliget werde dein name, und also mit der ehre Gottes, daß dieselbe möge erkant und gepriesen werden, das gebet angefangen, daß wir also auch in seiner ehre schliessen, damit sie der anfang und das ende bleibe. wie etliche hier auch bemercken, daß in diesem beschluß auf die drey erste bitten gesehen werde: dein ist das reich, sihet auf die andre bitte; dein ist die krafft, auf die dritte, da wir die vollbringung göttlichen willens bitten: also dein ist die herlichkeit, damit wird die erste gleichsam widerholet, daß sein name geheiliget werde. und alles solches sagen wir, seye Gottes in ewigkeit, unaufhörlich, da hingegen aller geschöpfe reich, macht und herlichkeit nicht nur sonsten gemessen, sondern auch endlich ist und aufhören solle. ist aufs einfältigste die krafft dieses lobspruchs.

Erklärung.

Wir gehen jetzo zu dem Evangelio, welches wir 1668. auf den letzten sonntag Trinitatis auf welchen es auch wann derselbe vorkomt pflegt tractirt zu werden, abgehandelt, und darin betrachtet haben die verklärung Christi auf dem berg mit demjenigen, was vorhergegangen und darauf erfolget seye. jetzt machen wir den anfang der absonderlichen abhandlung, und besehen allein die vorbereitung zu solcher verklärung Christi, oder was da vorher gegangen. ach Herr Jesu lasse uns auch die wort also betrachten, daß wir was uns noch mit leiblichen augen zu sehen unmüglich ist, in dem geist und glauben deine herlichkeit sehen zu deinen ehren und unserm trost. amen.

Die

Die worte lauten also: und nach sechs tagen == einen hohen berg. wir haben auf 3. stück achtung zu geben. 1. derjenige, der sich wolte itzo verklären. 2. die zeugen solcher verklärung. 3. die umstände derselben. seligens, selecti, selectio.

1. Derjenige der sich itzo wolte verklären, und dazu gewisse aus seinen aposteln aussonderte, heisset JEsus. der wolte aus göttlichem rath und also nicht unbedachter weiß seine herlichkeit seinen jüngern offenbaren, weil es nunmehr bald an sein leiden gehen würde, da alle seine herlichkeit gantz verdunckelt würde werden, damit sie alsdann gestärcket wären, durch diese vorhergegangene und von ihnen erkante verklärung des Herrn. wir haben aber dabey zu gedencken, daß der Herr damal noch eigentlich in dem stand seiner erniedrigung gestanden, und also diese seine verklärung, davon in dem Evangelio stehet, gehöret zu den ausserordentlichen strahlen seiner herlichkeit, welche er von sich hat leuchten lassen um angezogener ursach willen. führet uns gleich auf diese betrachtung, daß Gott die seinigen, wo ihnen sonderlich eine schwere anfechtung bevorstehet (wie hier den jüngern, da sie solten sehen ihren Herrn und meister so grausam mißhandeln und ums leben bringen, und also alle ihre leibliche gehabte hoffnung drüber zu nichte werden) pflege auf allerhand weise vorher zu stärcken, damit sie so viel besser alsdann bestehen könten. ja wir mögen dieses sagen, daß nicht leicht Christus noch itzo an seinem geistlichen leib, und in seiner kirchen etwas sonderes leide, daß er nicht vorher sich mehr als zu andern malen verkläret habe. das ist, es komt nicht leicht ein unglück und leiden über die kirche, entweder mit leiblicher verfolgung, oder auch mit entstehung rotten und allerhand ärgernus in der kirche, daß Gott nicht vorher auch seine kirche mehr als sonsten hätte verklären lassen, daß er nemlich sonderbare und theure und mit ungemeinen gaben gezierte männer ihr geschickt, oder daß er insgesamt die gaben des geistes hat reichlicher sich lassen hervor thun. damit allemal durch solche verklärung die wahre kinder Gottes also bekräfftiget werden, daß sie soviel leichter nachmal auch in den folgenden trübsalen bestehen können, und sich an dem elenden zustand der kirchen nicht alzu sehr ärgern, ändero sie vorhin in andern stand göttliche klarheit erkant hatten. ist mit wenigem das erste.

II. Sehen wir, wer dann die zeugen seyen, oder wen der Herr habe zu sich genommen, als er sich verklären wolte. das sind nun Petrus, Jacobus und Johannes sein bruder. 1. insgemein, sinds von den jüngern des Herrn, die der Herr darzu beruffen hatte, daß sie solten dermaleins mit den andern Aposteln ausgehen in die gantze welt, und das Evangelium von ihm predigen: daher zeugen seyen alles dessen, was mit dem Herrn vorgegangen wäre. worunter dann auch diese verklärung gehörte. massen der Herr ihnen zu ende dieser geschichte zwar verbot, daß sie diese geschichte niemand sagen solten, aber nur allein, bis des menschen Sohn werde von den todten auferstanden seyn: nach demselben solten sie solche geschicht sowol als alles andere ausbreiten. daher was der Herr hierin ihnen hat geschehen lassen und an sich gezeiget, geschahe ihnen nicht um ihr selbs allein willen, sondern als Aposteln, die dermaleins davon andern solten zeugnus geben können: und hie dabey gewesen wa-

ren, als ein von Christo gemachter ausschuß aus dem gesamten apostolischen collegio. wir haben aber die jünger anzusehen als die damal noch gantz schwach in dem glauben waren, die das geheimnus von Christo, von seinem bevorstehenden leiden, und der art seiner herlichkeit nicht verstunden, ja nicht einmal faßten, was ihnen Christus davon sagte. der Herr nahm aber dazu nicht alle Apostel: dann er stund noch nicht in dem stande seiner erhöhung, daß er seine herlichkeit so öffentlich zeigen solte, daß es seine jünger alle auf einmal sehen, wie er angeregter massen um dieser ursach willen auch nachmal verboten, daß sie die es gesehen hatten nicht eher davon reden solten, als nach seiner auferstehung. also war es solchem stand der erniedrigung gemäß, weil dieses wol der allerhöchste strahl seiner herlichkeit gewesen, welchen er, weil er in dem stand der erniedrigung gelebt, von sich hat sehen lassen, daß dann derselbe nicht vor allen sondern wol gar wenigern hervor leuchtete. war also gnug, daß soviel dabey wären, daß dero zeugnus glaubhafftig seyn könte. daher nimt der Herr drey. weil auch in dem gesetz diese verordnung von Gott gemacht **Deut. 19, 15. daß in dem mund zwey oder dreyer zeugen alle sache bestehen solle.** er erwehlte aber sonderlich diejenige drey, welche er auch sonsten zu seinen meisten verrichtungen gebraucht und also vertraulicher mit ihnen umzugehen pflegte: welche er gemeiniglich zu sich nahm, so offt er eine auswahl aus seinen Aposteln machte. davon war nun der erste **Petrus**, welcher kurtz vorher eine herliche bekantnus von dem Herrn gethan, und deswegen von Christo gelobet war worden, als ein Petrus, felsener und beständiger mann. aber welcher bald darauf sich mächtig verlauffen hatte, da er zu Christo, wie derselbe von seinem leiden redete, sprach: **Herr schone dein selbs, das widerfahre dir nur nicht.** welches gar eine ungeschickte rede vor einen Apostel war. daher auch der Herr ihn hart angefahren. **Hebe dich satan von mir, du bist mir ärgerlich, dann du meinest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist.** hiemit hatte Petrus gezeiget, daß er sich sonderlich vor andern an dem leiden, das Christo widerfahren solte, ärgerte, bedörffe also vielmehr, daß ihm Christus vor andern seine herlichkeit zeigte, mit dero gedächtnus er sich gegen solche ärgernus aufrichten könte. so wuste auch Christus, daß dieser Petrus ihn verleugnen würde, und sich also schwerer an ihm versündigen: wie er also dorten Luc. 22. gesagt, daß er gebeten, daß sein Petri glaube nicht aufhörte, also wil er ihn auch hiemit voran stärcken. der andere war **Jacobus**, und zwar welchen man den grössern nennet, welcher nachmal der erste gewesen unter allen Aposteln, welcher als ein märtyrer von Herode ist hingerichtet worden, und mit seinem blut die lehre von Jesu bekräfftiget hat. der dritte war **Johannes, Jacobi bruder**, welchen der Herr auch sonsten sonderlich liebte, und wie aus allen abzunehmen, ein liebreicher und sanfftmütiger junger mensch gewesen. der solte nun inskünfftige wider die ketzer Ebionem und Cerinthum schreiben, und Christi wahre Gottheit behaubten, wie er auch in dem 1. cap. seines Evangelii statlich gethan, daher zeigt ihm Christus auch seine herlichkeit, daß er desto gründlicher schreiben könte: wir haben seine herlichkeit gesehen, eine herlichkeit als des eingebohrnen Sohnes von dem Vater. also daß sich bey jeglichem dieser drey einige ursa-

ursachen finden lassen, warum eben der Herr diese dazu genommen. mögen aber auch noch viele andere und uns unbekante ursachen seyn, da der Herr in ihre hertzen hinein gesehen, und also am besten erkant, welche dazu am tüchtigsten, wozu er sie gebrauchen wolte. es sind aber eben auch diese 3. gewesen, welche nachmal Christum auch in dem tiefsten grad der erniedrigung sahen auf dem ölberg, da er zitterte und zagte, und aus mattigkeit und angst zu boden fiel, auch blutigen schweiß schwitzte, und bedurfft von einem engel getröstet zu werden. daher solten sie ihn auch vorhin in seiner herlichkeit gesehen haben, damit sie alsdann gedencken könten, daß dieses alles Christo nicht wider seinen willen geschehen müste, was er so erbärmlich litte, indem er seine göttliche herlichkeit, die sie gesehen, wol hätte mögen brauchen, alles solches leiden von sich abzuwenden, was ihn damal gedruckt. wiederum, daß weil sie auch hier höreten, daß der himlische Vater nochmal ruffte, daß dieser sein lieber sohn seye, an dem er wolgefallen habe, sie folgends nicht gedencken dörffen, weil gleichwol er soviel leiden müste, müste Gott nicht mehr gefallen an ihm haben. in dem übrigen wann hie und anderswo der Herr gleichwol selbs eine auswahl aus seinen Aposteln, ob er sie wol alle zu einerley Apostelamt beruffen, machet, und allein gewisse zu etlichen verrichtungen nimt, zeiget er, daß also auch unter denen die in dem amte gleich sind, wol könne zuweilen aus gewissen ursachen ein ausschuß gemachet werden, daß etliche auch zu gewissen geschäfften oder verrichtungen alleine gebraucht werden, und solches nicht vor eine verachtung der andern zu halten. wir gehen nun weiter daß wir besehen

III. Die umstände der verklärung Christi, und der dazu geschehenen auswehlung seiner jünger. so ist erstlich die zeit. nach sechs tagen. hier scheinet Lucas und Matthäus einander zu widersprechen. daß Lucas sagt von acht tagen. da ist ja unterscheid unter sechs und acht. wann wirs aber recht betrachten, ists eins. Matthäus und mit ihm Marcus sagt von sechs tagen. damit mag der tag wovon sie rechnen ausgeschlossen seyn, wie auch der tag da dieses geschehen. rechnet man aber die beyde mit, so sinds die acht tage, wie Lucas sagt. zum exempel: wann ich von einem sontag rede, mag ich recht sagen, nach sechs tagen komt der andre sontag: und mag doch auch sagen es seyen acht tage sechs, daß soviel sind zwischen den beyden, und doch auch 8 mit gerechnet derselben. wie man auch in dem gemeinen leben zu reden pfleget. oder möchten wir sagen daß nach sechs tagen, und also an dem siebenden habe der Herr diese jünger zu sich genommen: und seye den folgenden welches der achte war mit ihnen auf den berg Thabor gegangen. einige belustigen sich mit dieser allegori, daß Christus nach sechs tagen seine herlichkeit gezeiget. die sechs tage seyen die tage des leidens, und des zeitlichen lebens, nach denselben an dem siebenden tage nimt der Herr seine auserwehlte jünger zu sich, und zeiget ihnen so zu reden an dem achten tag, in ewigkeit seine herlichkeit. gibt feine anleitung zu Christlichen betrachtungen, wer sich mit allegorien belustiget. es sind aber diese 6. tage zu zehlen, nachdem der Herr seinen jüngern, eine gar schwere lection hatte vorgelegt, nicht nur wie er werde leiden, darüber Petrus ihm angezogener massen zugesprochen, sondern auch wie derjenige, welcher ihm nachfolgen wolle, müsse sich selbs verleugnen, sein creutz

auf sich nehmen und ihm folgen: daher einmal wer sein leben erhalten wolle, wer sich nicht gedultig dem creutzesjoch wolle unterwerffen, der werde dasselbe verlieren. er hatte aber dazu gesetzt, daß etliche da stünden, die den tod nicht schmecken würden, bis sie sehen des menschen Sohn in seinem reich. da wil er nun nicht lange warten diesen verspruch zu erfüllen, nemlich solche herlichkeit seines reichs etlichen seiner Apostel in diesem vorbilde seiner verklärung zu zeigen. thuts also gleich 6. tage nach dieser zusagung: und zwar soviel lieber, weil er wol wuste, daß die angedeutete predigt, sich selbs zu verleugnen und sein creutz auf sich zu nehmen, das ist der welt und allem zeitlichen abzusterben und Christo allein anzuhangen mit gedultiger ja frölicher ertragung alles elends, seye eine solche predigt, die den jüngern durchsaus nicht ein wolte, als deren hertz dem zeitlichen noch alzusehr anhängete: also wolte er ihnen dann in dieser seiner verklärung ein vorbild und vorgeschmack der ewigen herlichkeit und freude zeigen, damit sie gedencken möchten, daß ja freylich die grosse herlichkeit, deren vorgeschmack sie da gehabt und gefühlet, wol werth seye, um desselben willen die welt und alles was drin ist zu verschmähen, auch sein leben selbs gern deswegen in die schantze zu schlagen. der ort aber heist, ein hoher berg. etliche wollen ihn vor den berg Sinai halten: aber ohne grund. alle die ordnung der historie zeiget, daß dieses geschehen seye in Galilea, ist also ein berg in Galilea, und demnach nach der allermeistē meinung der berg Thabor. welcher ein hoher berg war und gantz rund. Josephus der der ort wol kundig war, und selbs das obere des berges mit einer mauer bevestiget hatte wider die Römer, hält ihn 30. stadia, das ist fast eine grosse teutsche meil in die höhe, und daß er oben eine fläche habe von 20. stadien, fast von zwey drittel einer teutschen meil. das gesetz war auf einem berg gegeben, nemlich auf dem berg Sinai, und auf demselben war von dem umgehen mit Gott Mosis angesicht gantz gläntzend worden, daß man ihn nicht ansehen konte: also solte dann auch diese stimme, die dem obersten lehrer des Evangelii Christo zeugnus vom himmel gab, auch auf einem berg gehöret, und desselben nicht nur antlitz, sondern gantzer leib viel anders als Mosis angesicht verkläret werden. so wolte auch der Herr auf den zwey bergen dem Oelberg und dem berg Golgatha sein vornehmstes leiden über sich ergehen lassen: wie wir gehöret, daß er auf dem Oelberg blutigen schweiß geschwitzet; auf dem berg Golgatha aber schmählich und schmertzlich gecreutziget worden, und sich von Gott verlassen schreyen muste. also wolte er dann hingegen auch widerum auf einem berge seine herlichkeit den jüngern zeigen: wie er auch folgends von einem berge gen himmel aufgefahren. es heist deswegen auch wegen dieser verklärung Christi der berg Thabor 2. Petr. 1, 18. der heilige berg: nicht an sich selbs, sondern wegen dieser heiligen geschicht die sich drauf begeben: da sonsten leider weder an demselben, noch dem gantzen lande mehr etwas heiliges angetroffen wird, von denen die daselbs hinreisen. es heist aber, der Herr habe diese drey jünger zu sich genommen, und auf den berg beyseits geführet. er wolte sich vor ihnen allein und daß die übrige jünger es nicht sähen, verklären, also führet er sie gantz besonders mit sich. wie auch sonsten die einsamkeit, zu betrachtung und gebet (nun aber betete

Christus, da er jetzo verkläret werden solte.) am geschicktesten seyn. wir haben aber erst von der einsamkeit vor einem halben jahr Domin. 12. p. Trin. gehandelt, wie fern dieselbe ein hülffsmittel der andacht seyn könne, und widerholens also nicht: obwol diese erinnerung dabey seyn möchte, daß welchen der Herr seine herlichkeit zeigen wil, die führet er von der welt beiseits. davon aber füglicher jetzo in der haubtlehre.

Lehrpunct.

WIr haben in diesem Evangelio ein exempel einer sonderbaren verklärung Christi, welche die Apostel mit ihren leiblichen augen gesehen: die dörffen wir nun hier in der welt nicht erwarten, sondern müssen uns gedulden, biß wir in jenem leben unsern liebsten Heiland in noch gröſſer herlichkeit, als diese gewesen ist, sehen werden: aber gleichwol lässet sich die güte des Herrn auch in diesem leben nicht unbezeugt gegen die liebe glaubige, sondern Christus zeigt uns auch zuweilen bereits hier in der welt seine herlichkeit, nicht in einem solchen gesicht, so man mit augen sehe, wie hie die Apostel, sondern wann er in unsern seelen uns einen vorgeschmack schmecken lässet des ewigen lebens, wie zuweilen fromme hertzen aus ein und anderer betrachtung eine ungewöhnlichen und alle weltliche menschliche freude weit übertreffende freude bey sich spüren, und mit solchem glantz, licht und süßigkeit des trostes in ihren seelen überschüttet werden, daß es zuweilen auch bey ihnen dahin komt, daß sie kaum mehr wissen, wo sie sind, gleich ob wären sie selbs bereits in der ewigen freude. solcher vorgeschmack des ewigen lebens und sonderbare göttliche innerliche freude mögen wir wol nennen, daß sie auch seye eine geistliche verklärung Christi in uns oder vor unsern geistlichen augen. da gibt uns dann dieses eine gelegenheit zu dieser haubtlehr: wer dann diejenigen seyn, welche Gott mit solcher geistlichen freude u. süssen vorgeschmack des ewigen lebens begnade. welches wir aus demjenigen zu schöpffen haben, was wir von den jüngern des Herrn bemercket. 1. begegnet solcher süsse vorgeschmack oder geistliche freude, keinen als den jüngern des Herrn, wahren rechtglaubigen Christen. die welt weiß hievon nichts, ja hält es vor träume und süsse phantaseyen: heuchler und falsche Christen bilden ihnen zuweilen auch etwas von dergleichen freude ein, aber betriegen sich damit. sind also allein diejenige welche rechte wahre Christen sind, und als treue jünger des Herrn sich dazu erkläret haben, daß sie sich nach seinem befehl gern selbs verläugnen, ihr creutz auf sich nehmen und dem Herrn folgen wollen. 2. sinds gleichwol noch solche leute, die so wenig in der vollkommenheit stehen als die jünger des Herrn, bey denen es noch in allen schwach hergienge, aber ihr hertz doch endlich in dem treu war: also sind auch dieser freude fähig, alle rechtschaffene Christen, die ob sie schon noch soviel schwachheit und unvolkommenheit an sich haben, die sie täglich beklagen, gleichwol aufrichtig vor ihrem Gott sind, und in glaubiger liebe ihm zu folgen angehen. 3. sinds solche welche noch allerhand in dieser welt auszustehen haben, und welchen es der teufel und die welt nicht schencket, sondern ihnen geistlich und leiblich auffätzig ist, daß sie um des Herrn und seines diensts willen noch viel leiden müssen. welches eben die ursach ist, daß Gott ihnen dergleichen geist-

liche freude und vorgeschmack künftiger herlichkeit gibet, damit sie dadurch gestärcket, soviel kräftiger alsdann den feinden widerstehen u. alles leiden überwinden möchten. daher gemeiniglich iemehr Gott einem menschen wil zu leiden auferlegen, je stärcker läst er ihn solche freude schmecken, um desto freudiger alles auszustehen. daher derjenige, welcher findet, daß ihm Gott diese gnade in mehrerm maß als etwa andern gegeben, sich immer drauf gefast machen solle, daß Gott auch mehr leiden ihm zuschicken, und ihn damit üben werde. Palus, weil er mehr erkante und leiden muste als die andern alle, und ihm der Herr solches gezeiget Ap. gesch. 9. der bekam gar ausserordentlich ein gesicht, daß er in den dritten himmel auf sondere weise entzücket wurde, und da unaussprechliche worte hörte, 2. Cor. 12. so weit es ordentlicher weise nicht kommet. welchen Gott weniger leiden bestimt, werden auch in geringern maß dieses fühlen. diese eigenschafften sehen wir derjenigen, welche Gott mit solchem vorschmack der ewigen freude begnadet. und wie solche gnade, eine unaussprechliche gnade ist, dasjenige schon hier auf erden auf gewisse art zu fühlen, dessen voller genus dermaleins dorten unsere ewige seligkeit seyn solle, und also gegen welchen alle weltfreude nur kinderwerck ist; so ist sie ja wol werth, daß wir uns befleissen auch derselben theilhafftig zu werden, und also solche leute zu seyn, wie jetzt beschrieben. daher sollen wir vermahnet seyn, daß wir 1: aus der zahl der rechten jünger Christi seyen. dann wir habens bereits gehöret, daß keine diese herlichkeit zu schmecken und dieser freude theilhafftig zu werden fähig sind, als glaubige jünger Christi; also nicht solche leute, die nur mit dem munde sich Christi jünger zu seyn rühmen, sondern die ihm rechtglaubig anhangen; die deswegen nach seiner regel sich selbs verläugnen, das ist, in nichts mehr ihre eigene ehre, nutzen oder lust begehren zu suchen, sondern in allen dem was von leiblichen ihnen noch nöthig ist, mit der notdurfft zu frieden seyn, und auch also alles allein zu ihres Gottes ehren richten. dann so verleugnen wir uns selbs, und bekennen alsdann Gott allein: wo aber solch verleugnen nicht ist, da ist auch kein glaube, und also keine rechte wahre jünger Christi. und daher sind solche leute dieser geistlichen freude nicht fähig. hier ligt warhafftig die ursach, warum diese geistliche sonderliche freude und süsser vorschmack der künfftigen herlichkeit so seltzam sind, und so wenig davon wissen, nemlich nicht daß Gott so mißgönstig wäre, und gönnete sie nicht allen menschen; da er freilich sie gern allen geben wil, sondern weil die leute sich nicht dazu wollen führen lassen. wem noch der welt herlichkeit vor seinen augen ist, das ist, wer sich noch in die weltliche ehre verliebt, achtet noch dieselbe hoch, der kan nicht sehen die herrlichkeit Christi: dann seine augen sind von einer finsternus, die er vor licht hält, eingenommen. wer in weltlicher wollust noch sein vergnügen sucht, der kan gewißlich diese himlische lust nicht schmecken, so lang er von jener eingenommen ist. aber wen die welt anfängt anstincken: wer recht erkant hat, daß dieses zeitliche nicht die rechte güter seyen, sondern allein mittel unsrer nothdurfft bleiben müssen, der ist fähig, als ein jünger des Herrn seine herlichkeit zu sehen. 2. und dahin gehöret auch daß Christus seine jünger besonders geführet hat, so müssen wir uns auch von ihm lassen besonders führen. welches geschiehet, nicht nur mit abhaltung von gottlosen und bösen leuten und weltlicher.

hertzen, daß wir mit denselben nicht anders, als soviel wir zu ihrer besserung zu helffen hoffen können, umgehen; sondern mit dergleichen abziehung von der welt, daß jeglicher zwar in seinem welt- und zeitlichen beruf fleißig seye, und dasjenige, so ihm darinnen befohlen, treulich ausrichte, aber sich sowol in demselben selbs soviel mäßige, als sein beruf es zulässet, als sonsten nach möglichkeit aller übrigen und unnöthigen weltlichen sorgen und geschäfften entschlage, damit er theils soviel weniger in so vielerley unnöthigen verwickelt, zur sünde verleitet werde, theils soviel mehr zeit gewinne, seinem Gott zu dienen, sein wort zu betrachten, und seinem nebenmenschen rechte liebeswercke zu thun. damit machen wir keine faule Mönche, die aus vorgeben ihrer betrachtungen des nebenmenschen sich entzögen, dann wir fordern, daß rechtschaffene Christen niemal müßig seyn, sondern allezeit, soviel sie von ihren nothgeschäfften ihnen abbrechen können, es mit ihrem Gott, oder mit dem nebenmenschen aus Christlicher liebe und zu seiner besserung umzugehen zu thun haben. hingegen wird auf diese weise sich auch keiner so verwickeln in unnötiges, und weder Gott noch dem nebenmenschen nützliches, daß er von seiner ruhe in Gott abgehalten werde. das gibt zwar eingezogene leute, aber die ihrem nebenmenschen doch nützlich sind. die haben sich, so zu reden, von Christo allein und beyseits führen lassen, ob sie schon mitten unter den leuten sind, wohnen, und mit ihnen umgehen: und solche werden von solcher geistlichen freude gnug empfinden. 3. gehöret dazu, daß wir fleißig beten. Gott der heilige Geist der solches gut und vorschmack bey uns wircken wil, der wil nicht ohne mittel mit uns handlen noch uns erleuchten, sondern dazu hat er uns das wort gegeben, dadurch er als ein kräftig und lebendiges wort mit uns handlen wil: abermal nicht, wann wirs in dem buch auf dem tisch liegen haben: sondern so wir mit solchem wort umgehen, es lesen, hören, ihm nachdencken, betrachten, und in dem gebet zu Gott es ihm selbs vortragen, daß unser hertz ihm sein wort vorhält. dann alles dieses und der gantze sonderlich innerliche Gottesdienst, wird in der schrift, unter dem namen des gebets verstanden. also daß wann beym Luca 9, 28. stehet, der Herr habe gebetet, als er verkläret worden, mag solches von allem da wir mit Gott umgehen gefast werden: da wir Gott mit uns reden lassen aus seinem wort, oder mit ihm in dem eigentlichen gebet reden. daher wollen wir dieser geistlichen freude und seligen vorgeschmacks geniessen, so müssen wir also beten; daß wir zum fordersten göttliches wort nicht obenhin anhören oder lesen, sondern demselben nachdencken, und es also in dem hertzen erwegen, so wird nicht nur dadurch mehr licht des verstandes in unsern hertzen entzündet werden, sondern auch wir davon freude und krafft in der seele spüren. daraus wird selbs fliessen, daß wir alsdann soviel eifriger uns und in solcher betrachtung zu Gott unsere bitte ausschütten. und in beyden diesen ist der heil. Geist kräftig. ach es geschiehet oft in dem gebet, daß der mensch mehr fühlet, als er aussprechen mag. wie man in den Psalmen antrifft, daß solche plötzliche absätze sich finden, daß man daran erkennet, daß oft in tiefster traurigkeit, da der Psalm angefangen, mit macht gleichsam ein blick göttlicher gnade und freudigkeit in das hertz gefallen, daß der Psalm auf gantz andere weise fort und endlich ausgehet, mit gewissem zeugnus, daß beyende dem her-

hertzen gantz anders, als bey dem anfang zu muth gewesen. solches werden hinwider auch bey sich fühlen, die mit gebet und andacht die Psalmen vor sich nehmen und ihnen nachdencken. wer aber ohne gebet, ohne bitten und ohne betrachtung die herlichkeit des Herrn sehen, das ist, solche geistliche freude spüren wil, der betreugt sich, und meint er etwas zu spüren, so sehe er wol zu, daß der teufel nicht drunter stecke. dann der Geist Gottes handelt durch seine mittel. 4. wo uns Gott solche gnade hat widerfahren lassen, daß wir auch zuweilen solche freude des Herrn gekostet, so müssen wir wol zusehen, daß wir deswegen nicht sicher werden und meinen, weil wir solchen blick in die ewige freude gethan, wir seyen gleichsam schon also drinnen, daß uns nicht fehlen könte. das ist dasjenige mittel wodurch oft der teufel solche leute, die so weit in ihrem Christenthum gekommen, zu stürtzen sucht, daß er sie versucht, ob er sie dahin bewegen könne, daß sie sich dessen überheben, in geistliche hoffart fallen, so viel sicherer nachmal werden und sich nicht mehr mit solcher vorsichtigkeit halten, damit können sie wider verloren werden. da muß sich jeglicher wol hüten, und nicht dencken, daß er der gefahr entwachsen. Paulus selbs war nicht ausser gefahr, sondern gestehet daß, um seiner noch höhern und ausserordentlicher offenbarung willen, derselben sich nicht zu überheben, **Gott ihm einen pfal hab lassen ins fleisch geben.** so thuts Gott noch vielmal, daß er eben deswegen solchen leuten, die er mehr von seiner süsse hat schmecken lassen, auch mehr leiden zuschickt, auf daß sie ja immer in der demut, und vorsichtigkeit erhalten werden. braucht dann Gott solche mittel auch bey uns, so last uns nicht wider ihn murren. 5. solle man gleichwol sich vorsehen, daß man diesem geistlichen vorschmack und göttliche freude nicht confundire mit eingebildeter fleischlicher freude, mit welcher der teufel zuweilen auch die seinige bethöret, daß sie bey aller ihrer sicherheit ihnen die süsseste gedancken von Gottes gnade und dem ewigen leben machen, dazu sie doch in solchem ihren stand kein recht nicht haben. daher deine freude zu prüfen, ob sie aus Gott oder von dem fleisch ist, must du zu erst dich selbs prüfen, ob du auch die rechte kennzeichen eines wahren kindes Gottes an dir habest oder nicht. hast du solche nicht, so traue auch der freude nicht, dann du betreugst dich. wie zwar auch sonsten ein solcher grosser unterscheid der rechten wahren göttlichen freude und der sichern einbildung ist, daß sie in keinem stück überein kommen, wo sie recht betrachtet werden, und der mensch sich nicht selbs muthwillig, welches leider alzugemein ist, betriegen wil. 6. haben wir auch dieses in acht zunehmen, daß wo uns Gott solche gnade gethan, wir nicht meinen sollen, daß er uns schuldig seye dieselbe stets zu lassen, und deswegen ungeduldig werden, wo wir ihrer wider manglen müsten. dann es ist vielmehr dieses göttliche gewohnheit und ordnung. als die drey Apostel in diesem Evangelio mit solcher freude die herrlichkeit des Herrn gesehen, währete es nicht lang, da verschwand alles widerum vor ihnen: und blieb ihnen nichts über als die gedächtnus dessen was sie gesehen, ohne zweifel mit einiger betrübnus, daß sie derselben nicht länger geniessen hätten sollen: ja es ging immer mit ihnen soviel näher zu schweren leiden, und daß sie den Herrn in soviel grösserm elend bald müsten sehen,

als

als vorhin in herlichkeit. so gehets auch gemeiniglich, wann Christen von ihrem Gott mit dergleichen freude davon wir jetzo geredet einmal überschüttet werden, daß ihnen gleichsam gewesen, sie seyen bereits in dem himmel, so ists offt nahe darbey, daß solche freude nicht nur wieder weggehet, sondern etwa gar ein schweres creutz allernechst vorhanden ist, daran sie müssen, hingegen in ihren seelen selbs findet sich etwa so viel mehr trostlosigkeit und dürre, daß sie nicht allein die vorige freude nicht mehr fühlen und spüren, können nicht mehr wissen wie ihnen damal zu muthe gewesen, sondern fühlen nicht einmal so viel trost, als sie sonsten zu andern malen insgemein gepfleget: es findet sich etwa gar angst und bangigkeit, so viel gröſſer als vorhin die freude inniglich gewesen. wann dann solches geschiehet, sollen wir ja nicht mit Gott murren, sondern geduldig still halten, und Christo eben so willig, so zu reden zu dem ölberg oder berg Golgotha zu der gemeinschafft seines leidens und blutigen schweisses folgen, als vorhin zum angesicht seiner herlichkeit auf Thabor. dann er meynets in beyden recht gut, und hat Gott seine sondere heilige ursachen warum er eben so wol solche dürre und trostlosigkeit als die freude uns fühlen lässet: weil beydes zu seinen ehren und unserm besten nützlich ist. sonderlich lernen wir dadurch uns an Gott allein begnügen, und ihn selbs und seinen willen, als seinen genuß und von ihm herrührende freude höher zu halten. wie dann eben dieses der trost ist, daß eben auch um die zeit, wo wir eine weil keinen trost sondern mehr ängsten spüren, gleichwol die gedächtnus der vorigen empfundenen süßigkeit uns wider aufrichten könne, und auch dieses, weil wir wissen, daß, es seye angst oder freude, die wahre kinder Gottes (unter derer zahl wir uns erstlich müssen befinden, sollen wir trostes fähig seyn) ihrem Gott auf gleiche weise angenehm seyen, allemal in dem stand, worin er sie selbs gesetzet: ja wo sie sich einmal gewehnet in ihres Gottes willen sich zu überlassen, so wirds ihnen auch so schwer nicht mehr, des zwar sonst so angenehmen guts der freude eine zeitlang zu entrathen, weil es ihrem Vater so gefalle, so wissen sie auch, wo es ihnen nützlich seye, werde der genuß solcher freude wiederum kommen, dessen sie eine weil entrathen haben müssen: aufs wenigst wartet noch auf sie der volkommene genuß, dessen vorgeschmack ihnen hier schon hochvergnüglich vorgekommen.

Am sonntag Septuagesima.

(Dreßden, im jahr 1690.)

Der geistliche beruf der menschen zu dem geistlichen weinberg.

Evangelium Matth. XX, 1 - 16.

(Daraus betrachtet die ersten 7. verſ.)

DAs himmelreich ist gleich einem hausvater, der am morgen ausging, arbeiter zu miethen in seinen weinberg. und da er mit den arbeitern eins ward um einen groschen zum tagelohn, sandte er sie in seinen weinberg. und ging aus um die dritte stunde, und sahe andere an dem marckt müßig stehen, und sprach zu ihnen: gehet ihr auch hin in den Weinberg, ich wil euch geben was recht ist. und sie giengen hin. abermal gieng er aus um die sechste und neunte stunde, und thät gleich also. um die eilffte stnnde aber gieng er aus, und fand andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: was stehet ihr hie den gantzen tag müßig? sie sprachen zu ihm: es hat uns niemand gedinget. er sprach zu ihnen: gehet ihr auch hin in den weinberg, und was recht seyn wird, sol euch werden. da es nun abend ward, sprach der herr des weinbergs zu seinem schaffner: ruffe den arbeitern, und gib ihnen den lohn, und hebe an, an den letzten biß zu den ersten. da kamen die um die eilffte stunde gedinget waren, und empfing ein jeglicher seinen groschen. da aber die ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfahen, und sie empfingen auch ein jeglicher seinen groschen. und da sie den empfingen, murreten sie wider den hausvater, und sprachen: diese letzten haben nur eine stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des tages last und hitze getragen haben. er antwortet aber und sagt zu einem unter ihnen: mein freund, ich thue dir nicht unrecht; bist du nicht mit mir eins worden um einen groschen? nim was dein ist, und gehe hin. ich will aber diesen letzten geben gleich wie dir. oder habe ich nicht macht zu thun, was ich wil, mit dem meinen? siehest du darum schel, daß ich so gütig bin? also werden die letzten die ersten, und die ersten die letzten seyn. denn viel sind beruffen, aber wenig sind auserwehlet.

Eingang.

ALs der prophet Samuel von Gott gesandt worden war, einen von den Söhnen Isai von Bethlehem zu einem König an stat Sauls zu salben, 1 Sam. 16, 1. wird gemeldet, daß er den ältesten Sohn Eliab, als einen menschen von schöner gestalt und grösse, angesehen, und davor gehalten, derselbe werde es seyn, Gott aber gibt ihm zur antwort, daß dieser es nicht seye, sondern daß er ihn verworffen habe, und setzet dazu: denn es gehet nicht wie ein mensch siehet, ein mensch sihet was vor augen ist, der Herr aber sihet das hertz an v. 7. und so ists freylich, wie an einem menschen nicht seine euserliche gestalt, oder etwas des leibes das vornehmste ist, sondern die seele, und in derselben nicht ihre gedancken oder einbildungen, sondern derselben wahrer grund: also sihet Gott an seinem geschöpffe dem menschen nichts anders als das vornehmste, nemlich sein hertz oder seine seele an, und zwar wie dieselbe warhaftig gegen ihn gesinnet ist, nemlich also daß sie sich unter ihm demüthigt, und ihn ehret, ihn liebet, alles vertrauen auf ihn setzet, und seine ehre allein andern auch allem, was sonsten scheinet ihr bestes zu seyn, vorziehet. dieses ist die rechte bewandnus der seelen, wie sie vor GOtt seyn sol.

Thut nun ein mensch böses auch euserlich, so hat Gott ein greuel daran, nicht sowol um des bösen willen an sich selbs, was er mit seinem leibe thut, als weil seine seele ihn nicht also ehret, oder liebet, wie sie gegen ihn gesinnet solte seyn, sondern ihn verachtet, indem sie nicht bedenckens hat, etwas zu thun, was sie weiß ihrem Gott zuwider zu seyn, welches die eigentliche verachtung Gottes ist: da stecket die sünde erstlich in dem hertzen, und machet die euserliche that erst recht Gott zuwider.

Thut hingegen der mensch etwas gutes, so siehet zwar Gott auch solches euserlich in gnaden an, jedoch nicht haubtsäch-

sächlich sowol dasselbe selbs, alsdiejenige liebe, ehrerbietung und vertrauen, so in der seelen gegen Gott sich findet, und aus welchen das werck fliesset. sonderlich aber weil Gott der allerhöchste ist, und solches zu seiner Majestät gehöret, daß sich deswegen alles vor ihm ernidrigen muß, so ist ihm in des menschen hertz nichts mehr zuwider, als wo derselbe in einigen seine eigene ehre suchet, dahingegen ihm, Gott, allein alle ehre gebühret: also auch wo der mensch, der seinem Gott alles schuldig ist, was er zuthun vermag, ihm dennoch einige einbildung einiges verdienstes macht, und vor sein gutes was er thut, nicht nur aus gnaden eine vergeltung erwartet, sondern dieselbe als ihm gebührend und wolverdienet von demselben fordert: sobald das hertz des menschen mit dieser einbildung erfüllet ist, so wird dadurch alles gute, was er sonsten nicht nur euserlich gethan hätte, sondern auch das hertz so in denen übrigen nicht so gar böse gewesen war, so verderbt, daß Gott einen greuel dran hat: nicht anders als ein giff: eine sonst gesunde speise vergiften und tödlich machen kan.

Wir haben ein exempel in unserm heutigen Evangelio: da stehen leute unter dem namen der ersten, welche viel ruhmwürdiges an sich hatten, die sich frühe bestellen lassen, und einen grossen fleiß, den gantzen tag an der arbeit zeigen, daß sie des tages last und hitze tragen, also in dem weinberg nicht wenig nutzen schaffen: andere hingegen unter dem namen der letzten werden uns vorgestellet, als solche die den gantzen tag müßig gestanden, und sich nicht viel um arbeit bekümmert hätten: ob sie auch wol endlich an die arbeit gekommen, so konten sie doch vieles nicht mehr ausrichten; wer hätte nun da gedencken sollen, daß der hausvater an diesen letzten mehr als an den ersten gefallen hätte? und dennoch werden diese letzten die erste, und erste die letzte. in der euserlichen arbeit und was vor augen war, hatten die erste einen grossen vorzug: aber das hertz der ersten war nicht richtig, sondern weil sie mit dem groschen nicht zu frieden seyn wolten, den ihnen der hausvater versprochen hatte, sondern da sie, daß denen andern auch dergleichen geld gegeben werde, sehen, ein mehrers verdienet haben wolten, so zeigten sie, daß es ihnen nicht um den haußherren, und ihme gefällig zu seyn, sondern, um sich zu thun seye: die andern aber ob sie wol wenig ausgerichtet hatten, stunden dennoch in einem einfältigen vertrauen gegen den hausvater, und waren mit ihm wol zufrieden, daher hatte derselbe wolgefallen an ihnen.

Ist das bild dessen, wie Gott diejenige, die ihm eigentlich um lohn dienen, und nicht in demuth, liebe und glauben, wie viel gutes sie thun, von seinem angesicht verwerffe; weil sie ihr guts durch die eigenliebe und innerlichen hochmuth, da sie nicht an der blossen gnade Gottes wollen kleben bleiben, allerdings verderben: hingegen wie er diejenige, welche soviel gutes auszurichten nicht vermocht, aber mit einfalt an seiner gnade hangen, ihm die allerangenehmste seyn lasse, und in seiner gnade behalte; welches wol der vornehmste inhalt und zweck der gantzen gleichnus ist.

Wir wollen jetzo den anfang derselben mit einander in der furcht des Herren betrachten.

Der grosse Gott, und treue Vater, dem wir alles, und er uns nichts schuldig ist, lehre uns auch dieses mal seinen seligen

gnadenberuf zu seinem heiligen Weinberg also erkennen, daß wir nach demselben in seiner krafft treulich arbeiten, und dannoch bloß an der gnade hangen bleiben, um derselben alles in demuth zuzuschreiben, auf daß auch also sein heiligster name an uns ferner geheiliget, sein gnadenreich erweitert, und sein gütiger wille vollbracht werde.

Erklärung.

Nachdem die gleichnus sich selbs natürlich in diese zwey theile abgetheilet, nemlich wie die arbeiter in den weinberg bestellet, und wie sie am abend abgelohnet sind, und was bey jeden vorgegangen ist, so bleiben wir diesesmal unserer ordnung nach bey dem ersten stück in den 7. ersten versen, wir sehen aber darinnen 1. der gleichnus anzeige, 2. derselben ausführung. Parabolæ propositio, oppositio.

1. Der gleichnus anzeige bestehet bloß in den worten: das himmelreich ist gleich einem hausvater. m. f. w. In dem grundtext heist es eigentlich: denn das himmelreich, daß wir also mercken die verknüffung mit den vorigen worten, so uns ein ziemlich licht in den text selbs geben kan. es hatte unser liebster Heiland auf die worte Petri, daß sie, er und seine mitapostel alles um seinet willen verlassen hätten, und was ihnen davor werden solte, gesagt, daß sie solten dermaleins sitzen auf zwölf stühlen, nnd richten die zwölf geschlechte Israel, auch daß wer etwas um seines namens willen verlieren werde, solches wider hundertfältig nehmen, und das ewige leben ererben. Matth. 19, 28. 29. wie aber der Herr des menschlichen hertzens so schwachheit als boßheit kennet, also damit niemand dieser verheissung sich mißbrauchte, und wann er etwas um des namens des Herrn willen verlohren hätte, darauf anfieng vor Gott zu trotzen und hochmütig zu werden, setzte er zuletzt dazu, aber viel die da sind die ersten, die wol von den ersten mein leiden auf sich genommen haben, werden die letzten seyn, und werden auf allerley art ihr voriges gute, und dessen früchte, verderben und verlieren, und die letzten, diejenige, die vorhin es diesen nicht gleich gethan haben, werden die ersten seyn, und den andern vorgezogen werden. welches Petro und andern, auch zur warnung dienen möchte, daß sie zwar in demuth die verheissung der gnadenvergeltung erwarten dürfften, aber sie durch einige überhebung über andere und einbildung gegen Gott nicht verderben, oder sich darum bringen solten. darauf folget nun unsere gleichnus, und zeiget also, daß und wie solches geschehen könne, daß die viel gutes gethan, und also die erste gewesen wären, solcher ehr widerum verlustiget werden könten. die betrachtung dieser absicht, so auch in den letzten worten widerholet wird, erhellet aus dem Evangelio ziemlich.

2. wird meldung gethan des himmelreichs. wer in dem neuen testament fleißig liset, wird leicht finden, daß das himmelreich darinnen heisse, die kirche des N. T. mit dem genus desselben gnadenschätze. daher lautete die predigt Johannis Matth. 3, 2. thut busse, das himmelreich ist nahe herbey kommen, also auch die predigt Christi selbs bestunde eben in solchen worten, Matth. 4, 17. dergleichen befiehlet er auch Matth 10 8. daß seine jünger predigen solten. Und war dieses die meinung der wort, das himmelreich ist nahe herbey gekommen, es ist nun nahe

an

an dem, daß die gnade des neuen testaments anbreche, und sie Gott den menschen anbiete, daß er ihm aus denjenigen, die da glauben, ein reich samle, in dasselbe über sie in gnaden zu herschen. es heist aber die Christliche kirche, und die gnade Gottes in derselben ein himmelreich. ein reich, als in welchem Gott der König, und die glaubigen seine unterthanen sind: aber ein reich der himmel, das ist, welches zwar hier auf erden, aber nicht von der erden ist, wie der Herr sagt Joh 18, 36. **mein reich ist nicht von dieser welt:** sondern es ist ein reich der himmel, dessen vornehmste schätze nicht irdisch, sondern himlisch sind: dessen unterthanen nicht viel an irdischen gütern und glückseligkeit gelegen seye, sondern sie diese güter als fremde güter achten, hingegen die allein geistliche und himlische güter, das ist solche güter, in denen wir mit Gott vereinigt stehen und seiner geniessen, hochachten. wie es auch heisset: **unser wandel und auch bürgerrecht ist im himmel Phil. 3, 20.** dessen sollen wir uns erinnern, so offt wir dieses wort himmelreich hören oder lesen, daß wir allemal gedencken, wir haben nun nicht mehr, wie die alte Israeliten an einer glückseligkeit in dieser welt in Thanaan zu kleben, oder dieselbe zu erwarten, dann wir sind nun zu keinem irdischen, sondern himlischen reich beruffen, da stets unser Symbolum und wahlspruch seyn solle **Col. 3 2. trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf erden ist.** also daß welche Christen annoch ihr verlangen und vertrauen auf zeitliche glückseligkeit setzen, eben damit verrathen, daß sie nicht einmal noch verstehen die algemeine art ihres reichs, dazu sie beruffen sind, und ein himmelreich ist.

3. Von diesem reich heissets nun, es seye gleich einem hausvater. ꝛc. das ist, es gehe in dem himmelreich auf diese weise her, gleichwie wann ein hausvater so und so verführe. daß in dem übrigen unter dem bilde des hausvaters unser liebster Heiland seinen himlischen Vater verstehe, ist auch nicht einmal in einen vernünfftigen zweiffel zu ziehen, von dem er selber sagt **Matth 9, 38. daß er der Herr der ernde sey, der arbeiter in seine ernde sende, und also auch in seinen weinberg.** jedoch werden hievon der Sohn und der heilige Geist auch nicht ausgeschlossen, als von einem euserlichen werck, da alle personen der Gottheit an unserer seligkeit arbeiten. es mag auch nicht vergebens seyn, daß sich Gott nicht allein läst vorstellen, unter dem bilde eines Königes oder Herrn, dero herrschafft allezeit mit mehr gewalt und strenge geführet wird, sondern auch unter dem bilde eines hausvaters, der mit seinen hausgenossen in liebe und sanfftmuth alles thut.

Wir sehen aber II. sobald **der gleichnus ausführung**, u. zwar diesesmal allein nach dem ersten stück, oder der beruffung der arbeiter in den weinberg. wir sehen aber solchen beruf auch in der schale der gleichnus an, als einen gnädigen beruf, also daß diese arbeiter nicht vorgeben konten, daß der hausvater sie zu beruffen schuldig gewesen wäre, oder sie es von ihm verdienet hätten: sondern es stund ihm frey, seinen weinberg zu bauen, oder ligen zu lassen, auch zu dessen bau zu gebrauchen wen er wolte. war also nur liebe und gnade, daß er diese leute zu seinen taglöhnern bestellet, da es hie gleich von den ersten heist, er gieng am morgen aus arbeiter zu miethen in seinen weinberg, nemlich welche ihm vorkommen würden, denen wolte er sein geld gönnen. wann nun

auch die ersten keine sondere würdigkeit, oder daß der hausvater eben ihnen die arbeit schuldig gewesen wäre, vorschützen konten, so konten vielweniger sich die andern auf etwas dergleichen beziehen, indem vielmehr dieses, daß sie so lange ohne arbeit gebliben waren, sie wenig recommendiren konte, sondern sie vielmehr verdächtig machte, daß es leute seyn möchten, welchen es um die arbeit nicht zu thun seye, und die niemand haben wolte. also war es allein der gute willen des hausvaters, sie zu seiner arbeit zu brauchen.

2. Indessen ists auch ein beruf, darinnen sich gleichwol auch die gerechtigkeit zeiget, wenn es heisset, der hausvater sey mit ihnen eines worden, um einen groschen. ist also keine der art derjenigen, welcher es wol unter vornehmen manche gibet, die da meinen, jeder, auch von denen die in nichts ihrer sonsten geniessen, müste ihnen ohne entgeld aufwarten und bedient seyn, und sich solches noch vor eine ehre schätzen, welches sowol hochmuth als ungerechtigkeit ist; da es vielmehr ein stück natürlichen rechtens und der billigkeit ist, was Christus etliche mal anführet, Luc. 10, 7. ein arbeiter ist seines lohns werth, Matth. 10, 10. ein arbeiter ist seiner speise werth. er dingt aber mit ihnen um einen groschen, oder denarium, so unsers gelds ein halb kopfstück macht, und scheinet damals fast der gemeine taglohn gewesen zu seyn, dessen billigkeit auch daraus erhellet, daß aus Offenb. 6, 6. abzunehmen, daß es vor eine theurung gehalten worden, wo man um einen solchen groschen nicht mehr, als was zu eines menschen täglicher nothdurft gehöret, erkauffen konte. und ist also derjenige lohn billig, wo einer des tages soviel verdienet, daß er auch bey theuren brod täglich seine nothdurft haben kan, und also zu wolfeiler zeit noch immer zu seiner nothdurft etwas zu erübrigen und zurück zu legen vermag. hingegen ists grosse unbilligkeit, wo die taglöhne so verringert werden, daß ein mensch bey seiner sauren arbeit mit den seinigen dennoch seine nothdurft nicht erwerben mag. es solle auch dieses von leuten, welche anderer arbeit bedörfftig sind, fleißig bedacht werden, daß obs endlich in der welt so durchgetrieben wird, daß sie arme getruckte leute aus noth dahin bringen, daß sie sich um ein geringes müssen bestellen lassen, gleichwol solches vor Gott eine grosse ungerechtigkeit seye, und sie vor dessen gericht angesehen werden, als hätten sie solchen arbeitern dasjenige abgestohlen, was sie ihnen weniger, als die billigkeit gewesen wäre, gegeben haben, und gilt nicht, wann sie sagen: er ist ja damit zufrieden gewesen; hätte ers nicht nehmen wollen, so hätte ers mögen bleiben lassen: dann der arme mensch hat wol müssen zufrieden seyn, und lieber ein unbilliges nehmen, als gar ohne arbeit seyn, und hunger leiden: du aber handelst wider liebe und gerechtigkeit. nicht nur der lohn der schnitter, den man ihnen gar entzeucht, sondern der auch abgebrochen wird, Jac. 5, 4. da man ihnen zu wenig gibt, schreyet zu Gott wider die ungerechtigkeit. ist eine lehr, die bey der schal der gleichnus wol in acht zu nehmen, wiewol dennoch auch widerum zu wissen, daß arbeiter nicht weniger sich versündigen, wo sie ihre arbeit zu hoch schätzen wollen, und nicht gnug wissen den lohn zu steigern, damit sie sich auch mit unrecht und diebstal versündigen. die rechte regel auch in dem maß des lohns, mag stehen in den worten Pauli 2. Cor. 8, 13. nicht daß die andere ruhe haben, und ihr trübsal, sondern daß es gleich seye. das ist, daß

die

die arbeiter von ihrem lohn, mit den ihrigen zu christlicher vergnügung leben können, und die arbeiten müssen lassen, auch dabey bestehen mögen. wie aber der hausvater mit den ersten austrücklich um einen groschen gedungen, also verspricht er den andern, was recht seyn werde. so auch das billigste erbieten war, ob er ihnen wol nachmal noch mehr gab. daß im übrigen die gerechtigkeit des hausvaters sich auch darin gewiesen, daß er, was versprochen, auch richtig auszahlen lassen, gehöret zu dem andern theil. ist aber auch bey der gerechtigkeit gantz nothwendig, sonsten vieles versprechen vor die arbeit, und es nachmal nicht halten, ist doppelte ungerechtigkeit. im übrigen gehöret auch dieses zu der gerechtigkeit des hausvaters, daß er denjenigen, welche bis dahin waren müßig gestanden, gebührlich zuspricht, und sie darüber bestraffet.

3. Sehen wir den beruf auch an, als einen ernstlichen beruf. es ist dem hausvater ein ernst, daß diese leute, die er bestellet, in seinem weinberg arbeiten sollen, und wird er also auch, von seiner seite, mit der schaffung der nothdurft, werckzeug und dergleichen, nichts an sich haben ermangeln lassen, damit sie arbeiteten. zeiget sich also nichts an ihm, aus deme man etlicher massen schliessen könte, er hätte sie zwar beruffen, es seye ihm aber nicht ernst gewesen, daß sie kommen und arbeiten solten.

4. Der beruf gehet nun zur arbeit, daß sie arbeiten solten in dem weinberg, jeglicher diejenige arbeit, die ihm würde zugetheilet werden: wie dann die weingartenarbeit nicht einerley ist, sondern die eine mehr, die andere weniger mühe erfordert. da wolte er also, daß sie nicht den tag über mit faulentzen zubringen solten, sondern die zeit fleißig anwenden.

5. Wir sehen auch, daß der beruf seine kraft hat. es gehen die arbeiter nicht nur hin, sondern sie arbeiten auch nach dem willen des hausvaters, daß derselbe keine klage drüber hat: sonderlich die ersten rühmten sich, daß sie des tages last und hitze getragen, und also mit ihrer arbeit redlich ausgehalten haben, ist auch niemand der ihnen darinnen widerspricht, daß es sich nicht so verhalte: auch die andere letzte gehen auch hin und arbeiten, nemlich so viel noch ihre zeit und kräfften zuliessen.

6. Endlich sehen wir den beruf auch an, als einen unterschiedlichen und oft wunderselten beruf. es gehet der hausvater gleich morgens aus, etwa unsrer glocke nach zu rechnen um 6. uhr, da bey den jüden die erste stunde war; nachmal um die dritte stunde, das unsrer uhr neune ist; widerum um die sechste und neunte, das ist um zwölf und drey uhr nachmittag; endlich um eilf uhr, das ist, abends um fünf uhr. weiset einmal des hausvaters fleiß in seiner haushaltung, wie dann, wer nicht früh und spät acht auf dieselbe giebt, nicht wol zurecht kommen kan; sodann, daß es dazu dem hausvater nicht sowol allein zu thun gewesen um seinen nutzen, als daß er andern etwas zu verdienen geben, und gelegenheit gutes zu thun haben möchte. denn was konten die in einer stunde viel ausrichten, oder auch die andern in dreyen stunden? aufs wenigste, da er jeden einen groschen zu geben bey sich beschlossen hatte, so konten sie ja denselben nicht in derselben zeit verdienen, und sehen wir also von dem hausvater eine sonderbare mildigkeit. Sprüche Pf. 80, 9. u. f. Esa. 5, 1. u. f. Joh. 15, 1. u. f. 2 Cor. 3, 6. 6, 1. 1 Thess. 5, 11. 14. 2 Thess. 1, 11. 1 Petr. 2, 9. Hebr. 6, 10. Jac. 5, 19. 20.

Lehr

Lehrpunct.

SJe in denen gleichnussen es niemal um die schal der gleichnus selbs hauptsächlich zu thun ist, sondern um den kern, welcher in der geistlichen anwendung bestehet, also auch hier bey dieser gleichnus, da diejenigen lehren, welche aus dem euserlichen gezogen worden, ob sie zwar ihre erbauung auch haben, dennoch die absicht unsers Heilandes noch nicht erreichten: also gehen wir jetzt an stat der hauptlehre, zu der geistlichen anwendung, und betrachten den geistlichen beruf der menschen zu dem geistlichen weinberg. da haben wir nun zu mercken.

1. Es werde hie nicht eigentlich gehandelt, von dem beruf der menschen zu der seligkeit, an und vor sich selbs; davon wir in dem dritten artikel bekennen, der heilige Geist hat mich durch das Evangelium beruffen u. s. w. dann es stehet hier von solchem beruf, da leute zum arbeiten beruffen werden, an dem weinberg. dieser weinberg ist nun die kirche, oder das reich Gottes, wie schon in dem alten Testament dasselbe ein weinberg genant wurde, als Ps. 80, 9. u. f. du hast einen weinstock aus Egypten geholet, und hast vertrieben die heyden und denselben gepflantzet, und hast vor ihm die bahn gemacht, du hast ihn lassen einwurtzeln, daß er das land erfüllet hat. berge sind mit seinem schatten bedecket, und mit seinen reben die cedern Gottes. du hast sein gewächs ausgebreitet bis ans meer, und seine zweige bis ans wasser. so ist auch bekant der lobgesang Esaia von dem weinberg seines vettern Esa. 5, 1. u. f. mein lieber hat einen weinberg an einem feten ort m. f. w. zu solchem weinberg da sind nun alle gläubigen weinstöcke, oder die reben an demjenigen grossen weinstock Jesu Christo Joh. 15, 1. u. f. an denen lässet Gott arbeiten, sie aber ziehen von Christo den saft, und das geistliche leben, sie bringen frucht, und geniessen hingegen des segens ihres himlischen Vaters zu ihrer seligkeit. also wäre es eigentlich vom beruf zur seligkeit, wenn stünde, daß der hausvater weinstöcke in seinem weinberg gepflantzet hätte. aber wir sehen, es laute hier von arbeitern, die an diesen weinstöcken, so der seligkeit und gnad ihres Gottes geniessen, arbeiten sollen.

Jedoch wolte ich 2. auch nicht gern durch diese arbeiter verstehen allein die prediger, obwol derselben beruf auch ja vornemlich hie gemeinet wird. dann sie sind diejenige, welche an den geistlichen weinstöcken oder reben hauptsächlich arbeiten müssen, damit sie mögen viele frucht bringen: sie müssen pflantzen und begiessen, dazu nachmal Gottes gedeyen kommen muß. 1 Cor. 3, 6. 7. indessen sind sie doch nicht blosser dings die hie gemeinte arbeiter allein, ob sie schon arbeiten müssen, damit sie sich und die sie hören, seligmachen sollen, 1 Tim. 4, 16. zu ihrem amt gehöret noch über den allgemeinen, auch der absonderliche beruf, daß der himlische Vater arbeiter in seine erndte sende Mat. 9, 38.

3. Sondern ich verstehe hier billig, weil der Herr seine worte nicht einschräncket, durch die arbeiter, alle die nach Gottes willen an der Christlichen kirchen zu einem geistlichen zweck, nemlich daß viel geistlich gutes geschehe, und viele leute mögen zur seligkeit bereitet werden, etwas

zu thun und zu arbeiten haben. zwar gedachter massen, sind lehrer und prediger diejenige in diesem weinberg, welchen haubtsächlich die arbeit anbefohlen ist, daß sie durch das göttliche wort, erst die leute bekehren, und gleichsam immer mehr feser in diesen weinberg einlegen, daß sie eben durch solches göttliche wort und die heiligen sacramenten nachmal dieselbe mehr und mehr zum wachsthum bringen, daß sie ihre fruchtbarkeit befodern: wie dann alles, was treue prediger an ihren gemeinden arbeiten auf die wiedergeburt und erneuerung ankomt, solche leute erstlich zu rechtschaffenen Christen in göttlicher krafft zu machen, und nachmal das in ihnen angefangene gute ferner zu stärcken, und fortzusetzen: welches alles sich mit der weingärtner arbeit wol vergleichen lässet. diese arbeiter, die prediger, sind auch ferner so zu reden die aufseher der übrigen arbeiter, und müssen dieselbe in ihrer arbeit etlicher massen regieren, daß alles ordentlich hergehe. jedennoch haben andere auch theil an solcher arbeit. Christliche obrigkeiten, weil sie des reichs Gottes amtleute sind, Weish. 6, 5. ihre herschafft von Christo Jesu, dem König aller Könige, und Herrn aller Herren haben 1 Tim. 6, 15. wissen wol, daß sie verbunden sind, auch solche ihre gewalt darzu anzuwenden, damit sein reich befodert werde, welches in der seelen der menschen bestehet: also obwol regenten und obrigkeitliche personen, in dem geistlichen nicht zu arbeiten haben mit lesen, predigen, sacrament reichen und dergleichen, sondern wo sie sich dessen unternähmen, in ein fremdes amt greiffen würden, so arbeiten sie doch in dem weinberg, wenn sie vor der kirchen gute bestellung, in einsetzung und unterhaltung des predigamts, in bewerckstelligung erbaulicher anstalten, in beförderung guter vorschläge Christlicher prediger, handhabung der kirchenzucht, sorgen helffen, sodann auch durch erbauliches exempel und gebet: mit allem diesen arbeitet ein gottseliger regent, so viel und manchmal mit nicht weniger frucht, an dem geistlichen und an der Christlichen kirchen, als ein prediger, obwol in andern arbeiten; wie wir gehöret haben, daß auch in dem natürlichen weinberg der arbeiter vielerley sind, und nicht einer thun darf, was der andere thun muß, ob sie wol alle in dem weinberg arbeiten. ferner hausväter und hausmütter, eltern, väter und mütter, sind gleichfals arbeiter in diesem geistlichen weinberg, wann die eltern ihre kinder aufziehen, nicht allein in der zucht, sondern **auch vermahnung zu dem Herrn.** Eph. 6, 4. wann es hergehet, wie Gott sich zu Abraham versiehet 1 Mos. 18, 19. **ich weiß er wird befehlen seinen kindern und seinem hause nach ihm, daß sie des Herren wege halten, und thun, was recht und gut ist.** und was Gott befiehlet 5 Mos. 6, 7. daß Israel die gebote Gottes seinen kindern schärffen, und davon reden solle, wann er in seinem hause sitze, oder auf dem wege gehe. also auch daß sie die ihrige von den wolthaten, die Gott ihren vätern erzeiget hätte, unterrichten solten. ob nun wol in allen solchen meistentheils der kinder allein ausdrücklich meldung geschiehet, wird dennoch auch unter denenselben das gesinde gewisser maß begriffen: wie wir sehen, daß Abraham auch sein gesinde, zur gottseligkeit angehalten, daher sie sich auch auf Gottes befehl beschneiden liessen und nachmal auch die Israeliten nach Gottes befehl ihre beschnittene knechte zu dem ge-

nuß des Osterlams zogen, und also in dem geistlichen vaterstreue in allem trachteten an ihnen zu erzeigen; welches wir Christen unserm gesinde nicht weniger schuldig sind. so fern dann nun dermassen herschaften und eltern an kindern und gesinde, und zwar an ihren seelen arbeiten, damit sie zum erkäntnus und gehorsam Gottes möchten gebracht werden, so sind sie also auch arbeiter in diesem geistlichen weinberg, und hat jeder, so zu reden, sein gewisses stück, gewisse weinstöcke, das ist, die ihm anvertrauete, an denen er arbeiten muß. ja wann wir diese sache recht ansehen, so sind alle, die zu dem Christenthum und der gnaden Gottes beruffen worden, auch als arbeiter in diesen weinberg beruffen: dann ein jeglicher Christ sol ein Christ seyn, nicht allein daß er Gott an seiner seele lasse arbeiten, an dem innern menschen starck werde, und viele früchte zu seines Gottes preiß bringe, so fern er selbs ein weinstock oder rebe in diesem weinberg ist, sondern, daß er auch seinen nechsten nach allem vermögen neben sich erbaue. dieses ist das geistliche priesterthum, davon es nicht nur stehet Offenb. 1, 6. er hat uns zu königen und priestern gemacht vor Gott und seinem Vater, sondern so viel deutlicher 1 Petr. 2, 9. ihr seyd das auserwehlte geschlecht, das königliche priesterthum, das heilige volck, das volck des eigenthums, daß ihr verkündigen solt die tugend des, der euch beruffen hat von der finsternus zu seinem wunderbaren licht. welches priesterthum gar eine andere sache ist, als das predigamt, dann zu diesem gehöret ein sonderbarer amtsberuf, zu jenem aber ist genug, daß wir zu Christen und also zu priestern gesalbet sind, daher es eine würde ist, welche allen Christen, groß und klein, alt und jung, gelehrt und ungelehrt, mann und weib, gemein ist: und nicht nur darinnen bestehet, daß alle Christen täglich ihre lob- und danckopffer Gott dem Herrn bringen, auch alles gutes, das sie thun, mit der absicht auf Gottes ehre thun, und also ihm aufopffern, sodann sich selbs und ihre leiber Gott begeben zu einem opffer, das da lebendig, heilig und Gott wolgefällig seye Rom. 12, 1. welches lauter geistliche opffer seyn, die Gott angenehm sind, durch Christum Jesum 1 Petr. 2, 5. sondern es bestehet auch in der erbauung an und mit den brüdern. davon es lautet 1 Thess. 5, 14. wir vermahnen aber euch lieben brüder, vermahnet die ungezogene, tröstet die kleinmüthige, traget die schwache, seyd geduldig gegen jederman. und v. 11. ermahnet euch untereinander, und bauet einer den andern, wie ihr denn thut. Hebr. 3, 13. ermahnet euch selbs alle tage, so lange es heute heisset daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch betrug der sünden Jac. 5, 19. 20. lieben brüder, so jemand unter euch irren würde von der warheit, und jemand bekehret ihn der sol wissen, daß wer den sünder bekehret hat von dem irthum seines weges, der hat einer seele vom tode geholffen, Gal. 6, 1. lieben brüder, so ein mensch etwa von einem fehl übereilet würde, so helffet ihm wider zu rechte mit sanfftmütigen geist, die ihr geistlich seyd. welche sprüche alle dieses lehren, daß jeglicher Christ das recht habe, ja gar diese pflicht ihm obliege, daß je einer den andern, und sie sich also untereinander erbauen, vermahnen, lehren, warnen, straffen, trösten, und das meiste desjenigen, was lehrer und pre-

prediger amts halber öffentlich zu verrichten, sie auch unter sich und aneinander zu verrichten haben. auf diese weise sind sie alle auch arbeiter in dem geistlichen weinberg GOttes und jeder an seinem nechsten. ja wo ein rechtschaffener Christ mit heiligen leben und wandel andere neben sich erbauet, wann er sowol ingemein vor die wolfart des reichs Christi, als auch vor die noth dieses und jenes seines nechsten betet, so nicht vergebens seyn kan, so arbeitet er abermal in dem weinberg Christi auf seine art so kräftig, als wol andere mit mehrer euserlicher und scheinbarer mühe. also sehen wir, wie endlich alle Christen auch arbeiter in diesem weinberg seyn: und ist also dieser hie gemeinte beruf derjenige, da GOtt alle Christen beruffen hat, nicht alleine seine gnade zu geniessen, sondern auch dieselbe an andern, und also derselbigen seligkeit zu befördern. womit aber auch zugleich etlicher massen die beruffung zur seligkeit mit begriffen wird, jedoch nicht haubtsächlich.

Daher wir auch den groschen recht zuverstehen haben: den ich nicht gern eigentlich von der seligkeit zuverstehen getraue: dann dieser groschen wird auch denen gegeben, die da murren wider den hausvater und dessen gnade von sich verstossen, so wir von dem ewigen leben an sich selbs nicht verstehen können. vielmehr weil gedachter massen hie nicht unmittelbar von dem beruf zur seligkeit gehandelt wird, sondern von demjenigen, da wir alle in dem weinberg aus dem algemeinen oder absonderlichen beruf zu arbeiten haben, so können wir durch den groschen am füglichsten verstehen allen gnadenlohn, welchen Gott denen jenigen, die in seiner kirche etwas gutes gethan haben, verheissen hat. und darf solcher grosche nicht eben einerley art seyn, sondern er ist unterschiedlich, nach dem die leute eines und andern fähig sind. also bey denen welche viel gutes gethan, aber mit hochmuth gegen Gott und einbildung ihr gutes verdorben, und also sich untüchtig gemacht haben, daß sie ihren groschen nicht in denen edelsten und besten gütern empfangen können, kan doch ihr groschen bestehen, theils in der zeitlichen glückseligeit, die sie Gott geniessen lässet, daß sie alt werden in der welt, in würden stehen, wegen ihres guten viel ruhm bey den leuten haben, ja wol auch noch nach dem todt behalten, daß ihnen auch alles nach ihrem wunsch wol von statten gehet, und sie ihre arbeit nicht ohne frucht sehen. dieses ist ein groschе, der auch solchen leuten zukomt. aber was rechtschaffene, gottselige, glaubige hertzen sind, die also neben ihrer arbeit durch den glauben in der gnade Gottes stehen bleiben, die kriegen auch ihren groschen, aber nicht nur, so zu reden, in der müntze, wie jene. ja sie kriegen oft in solchen dingen viel weniger: hingegen erlangen sie ihn in soviel köstlichern gütern: also mag zu solchem groschen gehören, wo einer viel gutes thut in seinem amt oder algemeinen Christenberuf, daß Gott ihn die freude etwa sehen lässet, wie er auch viel ausrichte, daß ihm Gott seine geistliche gaben destomehr vermehret, nach der regul Matth. 25, 29. wer da hat, nemlich also daß er das empfangene auch anwendet, dem wird gegeben werden, u. wird die fülle haben: da also immer die nachfolgends empfangene gnadengüter ein groschen und gnadenbelohnung der vorigen treuen arbeit sind. es gehöret zu solchem groschen auch, daß der mensch sihet, wie Gott um seinet willen gepriesen werde, so einem

rechtschaffenen Christen die gröste freude ist, die ihm widerfahren könte, ja es gehöret zu solchem groschen, aller friede, freude, trost und geschmack der göttlichen süssigkeit, welche Gott treuen arbeitern in seinem weinberg gibet: sodann endlich an jenem tag dasjenige von der ewigen herlichkeit und dero graden, welche und sofern sie eine gnadenbelohnung auch heissen. denn es ist zwar das ewige leben an sich nicht ein lohn, sondern eine gabe Gottes, eine gnadengabe, Rom. 6, 21. jedoch findet sich auch in demselben, was die schrifft einen gnadenlohn auch nennet, wann ein jeglicher vor jenem Richterstuhl 2. Cor. 5, 10. empfangen wird, nach dem er gehandelt hat, es seye gut oder böse. ich leugne nicht, daß es seine schwerigkeit hat, unter dem groschen so vielerley, und unterschiedliche arten zu verstehen, aber alle andere erklärung werden noch mehreren schwerigkeiten unterworffen seyn, daher wir bey dieser soviel leichter bleiben können, die aufs wenigste nichts ungereimtes hat, indem ja die schrifft alle solche unterschiedliche dinge unter die belohnung zu setzen pfleget, wie es heisset 1. Tim. 4, 8. die gottseligkeit seye zu allen dingen nüze, und habe die verheissung dieses und des zukünfftigen lebens. da ich nichts sehe, das hindern möchte, daß wir alle solche verheissungen unter dem groschen verstehen.

Nun von diesem beruf haben wir ferner zu mercken nach der anleitung des Evangelii. 1. daß es ein gnadenberuf seye. nicht ist nur ein gnadenberuf, da ums Gott zur seligkeit selbs beruffet, sondern da er uns auch berufft in seiner kiriche etwas gutes zu thun, seine ehre und anderer heil zu befordern, wie dann dieses die gröste würdigkeit und ehre ist, daß uns GOtt dazu setzet. wie sichs eines herrn diener vor eine grosse ehre hält, wann ihn sein Herr zu wichtigen dingen, daran demselben gelegen ist, gebraucht, und freuet sich solcher ehr, wann er auch schon sonsten nichts davon hätte. also stehet 2. Thess. 1, 11. daß Paulus spricht: derhalben beten wir auch allezeit für euch, daß unser Gott euch würdig mache des berufs, und erfülle alles wolgefallen der güte und das werck des glaubens in der krafft. wie vorher auch gestanden war v. 5. daß ihr würdig werdet zum reich Gottes über welchem ihr auch leidet. sowol es also eine gnade ist, und davor erkant werden muß, so uns GOtt zu dem genuß des himlischen reichs würdig machet: sowol ists auch eine gnade, und muß uns Gott würdig machen, zu dem beruf, in welchem wir ihm dienen sollen, mit thun und leiden: wie es auch heist Ap. Gesch. 5, 41. sie giengen frölich von des raths angesicht, daß sie würdig gewesen waren um seines namens willen schmach zu leiden. also haben sie dieses vor eine sondere würdigkeit und gnade geachtet, um Gottes willen zu leiden, so auch mit zu dieser arbeit gehöret. man hälts in der welt vor eine wolthat, wann einem arbeiter, der von der arbeit leben muß, eine gelegenheit zu arbeiten vorkomt, so ists freylich auch eine gnade, wann uns Gott dazu setzet, daß wir in seinem weinberg arbeiten dörffen, wir aber haben solche nicht verdienet. sonderlich ists auch deswegen eine gnade, weil uns Gott mit dem beruf auch allezeit die krafft dazu gibet, die wir dazu sonsten von uns selbs nicht hätten.

2. Ists aber auch ein gerechter beruf, nemlich also, daß wer zu dem weinberg des Herrn beruffen ist, und in demselben

nicht

nicht entweder nach seinem sonderbaren amt oder auch nach seinem allgemeinen Christenberuf treulich arbeitet, der solle gar keinen groschen kriegen, sondern, noch gar schwere straff der versäumnus leiden, weil er gemeiniglich andere in ihrer arbeit mit seiner trägheit hindert. hingegen wer fleißig in seinem beruf in dem weinberg arbeitet, da ist Gott so gerecht, daß er dasselbe gute belohnet, und dem arbeitenden einen groschen gibet. zwar ist solcher lohn nicht ein eigentlicher verdienst, wie in der gleichnus mit dem hausvater, da die welche fleißig gearbeitet, warhafftig den groschen verdienet haben, weil sie sonsten auffer dem dem hausvater zu arbeiten nicht schuldig gewesen wären, da wir hingegen dem himmlischen Vater zu arbeiten schon aus der schöpffung verbunden sind. jedennoch ists in gewisser maß auch ein lohn der gerechtigkeit, nach dem GOtt aus gnaden sich durch einen verspruch gleichsam verbunden hat, daß er unser gutes, unsere arbeit, vergelten wil: so forderts nun seine gerechtigkeit, daß ers thue, diese gibt uns zwar kein recht von ihm zu fordern, ihn aber bringet sie darzu. daher heist es: Hebr. 6, 10. Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures wercks und arbeit der liebe, die ihr beweiset habt in seinem namen, da ihr den heiligen dienetet, und noch dienet. und 2. Thess. 1, 6. nach dem es recht ist bey Gott, zu vergelten trübsal denen, die euch trübsal anlegen: euch aber, die ihr trübsal leidet, ruhe mit uns.

3. Ist der beruf auch ernstlich: Gott fordert uns zu unsrer arbeit an unseren nechsten mit ernst, er begehret wir sollen es thun, und ist ihm zuwider, wann wirs nicht thun. daher wir nicht gedencken dörffen, daß er einige zwar beruffe, daß sie sich ihr Christenthum, auch an erbauung anderer fleißig angelegen seyn liessen, er begehre es aber selbs nicht, sondern gebe ihnen nur gelegenheit, daß sie, da sie ihre schuldigkeit unterlassen, nur desto schwerer gericht auf sich zögen: dann dieses geschiehet zwar, aber es ist nicht Gottes absicht: sondern wie Gott allezeit seine ehre befördert zu werden hertzlich verlangt, die aber eben darinnen bestehet, daß alle seine arbeiter fleißig seyn, also verlangt er dieses hertzlich. und wie könte Gott gerecht diejenigen straffen, die in seinem weinberg nicht treulich arbeiten, wo er selbs nicht verlangt, daß sie arbeiten solten?

4. Es gehet aber der beruf zur arbeit, auf die art, wie wir oben gezeiget, daß lehrer und prediger mit ihrem amt des worts und der sacramenten, regenten mit vorsorge vor die gute anstalten in der kirchen, und der euserlichen regirung, eltern und herrschafften mit ihrer kinder und gesinde ernstlicher anhaltung zu ihrem Christenthum, sodann alle insgesamt mit fleiß und treue in liebe und nach dem geistlichen priesterthum an dem nechsten zu arbeiten und ihn zu erbauen, den weinberg Gottes bauen. also sollen alle ihre arbeiten zu einem zweck gehen, obwol nach unterschidlicher art: keiner aber ist allein zum müßiggang beruffen.

5. Es hat aber auch der beruf seine krafft, und gibet deswegen allezeit in der kirchen leute, obwol einmal mehrere, das andermal wenigere, welche sichs lassen einen ernst seyn, an der erbauung zu arbeiten, und das ihrige thun: obschon auch der einen arbeit mehr, der andern weniger ist. dazu auch kommet daß Gott einem jeden, den er in seinen weinberg beruffet, gewiß auch die dazu nötige krafft und gabe, ob

zwar freylich widerum in unterschiedlichem maß, ertheilet. wenn widerum der geistliche beruf von innen in der schal der gleichnus unterschieden ist, weil dorten der hausvater seinen arbeitern nicht erst hände und füsse, oder die kräfften der arbeit geben kan, sondern sie müssen sie vorher haben, und sie brauchen sie alsdann aus seinem beruf. aber da uns Gott in seinen weinberg beruffet, gibt er uns alles, was wir darzu bedürffen. es heisset immer: welcher uns tüchtig gemacht hat, zu führen das amt des neuen Testaments, nicht des buchstabens, sondern des geistes, 2. Cor. 3, 6. welches die arbeit der prediger ist: wie aber diese geist und kraft ihres amts von Gott her haben müssen, also auch alle andere, die etwas an der erbauung des nechsten arbeiten sollen.

6. Findet sich bey diesem beruf ziemlicher unterschied, ob sie wol alle zu einem weinberg beruffen sind. in dem Evangelio und dessen schal wird der unterscheid allein in der zeit gesetzt, daß einige morgens, um drey, sechs, neun, eilffe, beruffen worden sind. die erklärungen sind unterschiedlich, in dem es einige erklären wollen, nachdem der mensch frühe, in seiner jugend, in dem mitlern alter, oder in dem hohen alter beruffen wäre: andere rechnen es nach den zeiten der welt, entweder in dem alten Testament, da diese in der eilften stunde wären, die Christus zu seiner zeit beruffen; oder in dem neuen Testament, da dieselbe die erste, die zur letzten stunde aber diejenige wären, so in den letzten zeiten Gott mit reinerem eifer dienen würden. ich lasse sie alle an ihren ort gestellet, und achte vor das einfältigste, wir verstehen unter diesem unterscheid allen müglichen unterscheid in dem beruf, darunter der unterscheid der zeit mit verfasset, aber nicht der vornehmste ist. so gibts freylich einige, die der Herr von jugend auf bald zu der arbeit geführet, andere kommen erst an die arbeit bey höhern jahren: einigen gibt Gott mehr gaben als den andern, da sind auch jene erstlich die erste, diese die letzte: einige setzet Gott in vornehme, wichtige, ansehnliche stellen, da sie viel zu arbeiten haben, andere in geringere, worin sich so viel nicht ausrichten lässet: einigen gibt Gott in ihren stellen mehr gelegenheit allerley gutes zuthun, andere müssen sich mit wenigern vergnügen lassen: und was mehr dergleichen unterscheid sind, die ein jeglicher selbs warnehmen kan: und wir alle nach der art der gleichnus unter dem frühern oder spätern beruf, mit begreiffen mögen, da einige nach dem beruf die erste, und andere die letzte sind: da sich aber aus ihrem verhalten nachmal die ordnung umkehren kan.

Nun M. G. wir alle sind auch dermassen von dem himlischen hausvater beruffen in seinen weinberg nicht nur an unserm, sondern auch an anderer heil zu arbeiten. dann da wir zum Christenthum in der tauf beruffen sind, so ist zwar der haubtberuf, weil es ein gnadenberuf ist, dahingegangen, daß uns Gott seine gnadengüter lauter und umsonst, ja die gantze seligkeit aus Christi verdienst geschencket hat. in solcher absicht hat er uns an seinem weinberg als reben eingepflantzt, und seinem Sohn, als dem wahren weinstock eingepfropfet, wir wissen aber, daß in der tauf auch gemacht wordē ist unser seits der bund eines guten gewissens mit Gott, 1. Petr. 3, 21. da wir auch GOtt zugesagt haben, ihm mit reinem gewissen zu dienen, und ihm also gehorsam zu seyn. solcher gehorsam aber begreifft nach dem gesetz zwey stücke in sich, nemlich die liebe Gottes

tes und die liebe des nechsten. lieben wir aber Gott, so müssen wir seine ehre auf alle weise zu befordern uns euersten fleisses lassen angelegen seyn: nun ist die gröste ehre Gottes, daß er immer mehr und mehr von den menschen erkant, geliebet und bedienet werde. also fordert solche liebe Gottes von uns, daß uns in unserm gantzen leben dieses am eifrigsten angelegen seyn muß, wie wir nicht allein jeglicher vor seine person Gott treulich und täglich diene, sondern wie er auch dergleichen, von andern zu geschehen, nach seinem vermögen befordern möge. Also stecket die arbeit in dem weinberg Gottes selbs in der liebe Gottes. lieben wir auch den nechsten, so müssen wir ihn auch, jeglicher nach dem vermögen und der gelegenheit die ihm Gott giebet, zu seinem geistlichen heil, als daran ihm sowol als uns das meiste gelegen ist, gerne beförderlich seyn. Also steckt diese arbeit in dem weinberg Gottes auch in der liebe des nechsten. und weil wir uns dann in der tauf auch zu der liebe Gottes und des nechsten verbunden haben, so sehen wir, daß wir alle gleich in der tauf zu dieser arbeit beruffen worden sind. was demnach diejenige anlanget, so diese arbeit in gewissen ämtern zu verrichten haben, die werden aufs neue darzu beruffen, wann sie zu ihren ämtern verordnet und gesetzet werden.

Wir müssen aber ferner gedencken, Gott beruffe uns gleichsam noch täglich zu dieser arbeit: der himlische vater gehet noch morgens frühe aus, arbeiter zu miethen. siehe mein lieber mensch, so oft du morgens frühe aufwacheſt, und findest, daß du noch deinen gesunden verstand und leib hast, so gedencke: mein Gott wil mich auch nun auf diesen tag in seinen weinberg senden, daß ich sowol an mir selbs arbeiten und meine eigene seele warnehmen, als auch an andern gleichfals arbeiten solle. stehe ich in einem gewissen amt, daß ich mir dann auch gleich morgens solchen vorsatz fasse, so wil ich dann auch diesen tag dahin anwenden, daß ich durch mein amt einigen seelen nutzen schaffe: stehe ich in keinem amte, so wil ich doch sehen, wie ich meinen nechsten erbauen möge, solte es auf keine andere art seyn können, aufs wenigste mit hertzlichem gebet und gutem exempel. also auch, so oft uns Gott einige wolthat erzeiget, müssen wir solche allezeit ansehen wiederum als einen neuen beruf in seinen weinberg, daß er damit haben wolle, wir sollen ihm davor danckbar werden, daß wir an des nechsten erbauung dessen heil und Gottes ehre befordern. ferner, so oft uns Gott eine gelegenheit giebet, wo wir den nechsten erbauen können mit erinnern, straffen, trösten, lehren oder dergleichen (als welches alles zu dieser arbeit des weinbergs gehöret) sonderlich wann uns unser hertz gleich dabey schlägt, und uns unsrer schuldigkeit erinnert, das ist, ein guter gedancke solches gute zu thun aufsteiget, da sollen wir allezeit gedencken, der himlische Vater habe uns auch wiederum an seine arbeit beruffen, damit wir also dieselbe ja nicht versäumen.

Sehet M. G. in diesem stand und beruf stehen wir alle, obwol auf unterschiedliche art, ach da lasset uns gedencken, wie wir bisher unsere arbeit in dem weinberg verrichtet haben! ach wie wünschte ich so hertzlich, daß uns nicht unser gewissen meistens beschuldigen möchte! ich wil hie nicht von den obern ständen, die amtshalben in dem weinberg an anderer heil arbeiten, sondern von den eltern und herschaften, wie sie ihre kinder und gesinde zu Gott führen sollen, handlen: wo gleichwol

wol sorglich ist, daß man bey uns, so predigern als regenten, und hausvätern, nicht wenig mangel finden wird. sondern nur von der algemeinen schuldigkeit zu handeln: ach wie viel sind derjenigen, die ihrer eignen seele und dero heils wenig achten, oder an derselben arbeiten, wie solte ihnen dann anderer seligkeit mit ernst angelegen seyn? wie viel sind derer, denen es gar fremd und seltzam vorkomt, daß sie auch vor des nechsten seel mithelffen solten sorgen? dann solches gehöre ja allein denen seelsorgern zu, die auch den namen deswegen davon hätten. aber wie wir freylich erkennen, daß diese arbeit in gewisser maß auf besondere art denen predigern zukomme, so haben wir gleichwol oben gehöret, daß alle Christen auf eine gemeine art auch solche arbeiter seyen, die an dem nechsten und also an diesem weinberg arbeiten müssen. und ist gewiß, wer durchaus nicht wil ein arbeiter in diesem weinberg seyn, noch auf einige weise an andern arbeiten, der setzt auch seine seele in euserste gefahr. er thut nicht recht, wie Christus gethan, uud er auch thun solte 1 Joh. 3, 7. dann Christus hat die gantze zeit seines lebens treulich in diesem weinberg gearbeitet. hingegen lasset uns diesen hertzlichen vorsatz fassen, nachdem uns nu Gott in seinen weinberg alle beruffen, und solchen beruf so offt widerholet, daß dann dieses unsere vornehmste arbeit täglich solle seyn, daß wir an unserm und anderer heil arbeiten. dann gewißlich an dieser arbeit liegt uns alles, und von derselben haben wir ewigen nutzen. was nutzet nunmehr diejenige, die etwa in der hölle liegen, was sie ihr lebenlang gehabt, gewesen, verrichtet, und auch wol grosse dinge in der welt gethan, aber dabey an ihrer und des nechsten seele zu arbeiten unterlassen haben? allerdings nichts, dann sie haben nichts, damit sie ihre verlohrne seele **wiederum lösen könten Matth. 16,26.** und bejammern in ewigkeit die versäumnus dieser einigen nöthigsten arbeit. ach daß wir uns dann darinnen fleißig erzeigten, dann das ist die einige wahre klugheit, die einige arbeit, die sich reichlichst belohnet.

Aber dabey lasset uns gedencken, wann wir an unserer und anderer seele treulich arbeiten, daß wir doch ja unsere arbeit nicht selbs wider verderben. wie geschiehet dieses? damit, wo wir uns eine einbildung davon machen, daß wir damit Gott seine gnade und himmel abverdienen wollen, und achten was wir von ihm erwarten, das seye er uns schuldig, und dabey andere die weniger gethan verachten, und nicht zufrieden seyn, daß Gott ihnen soviel als uns geben wolle. dann findet sich dieses in unserer seele, so ists alles verdorben, und heist alsdann, **nim was dein ist und gehe hin.** wir behalten allein den groschen, den wir etwa empfangen haben, in allerhand zeitlichen, und machen uns der göttlichen gnade und vortrefflichern güter, die uns sonsten hätten werden sollen, verlustig. davor lasset uns uns mit ernst hüten, und also aus allen kräften arbeiten, aber uns vor Gott nichts mehr einbilden, als die bey weiten so viel nicht gearbeitet haben.

Unser trost ist endlich der, weil uns Gott, der unsere schwachheit kennet, in seinen weinberg beruffen und gesand hat, so werde ers gewiß nicht daran ermangeln lassen, daß er uns nicht solte seine gnade und geistliche kräften, die wir darzu bedörffen, nach unserm maß verleihen. also darf es nicht sorge, daß ein frommer

Christ

Christ gedencken wolte, ach wo ich auch vor meines nechsten seele solte helffen sorgen, so bestehe ich übel; ich habe ja nicht studiret, ich habe die gabe nicht, wie solte mirs dann müglich seyn? dann siehe lieber mensch, man fordert, ja Gott fordert selbs von dir nicht dinge die dir nicht gegeben sind, du darfst nicht predigers arbeit thun, aber was der Herr von dir fodert, dazu wil er dir gewißlich seine gnade geben. er fordert von dir, du sollest zu erst täglich an dir selbs arbeiten, daß du mögest an glauben und liebe wachsen: daß du darbey deinen nechsten inniglich liebest, und hertzlich verlangest, daß doch alle selig werden möchten: daß du auch eifrig vor alle betest, wie du kanst, insgemein und absonderlich, wo dir jemands noth bekant worden ist: daß du allen mit gutem exempel suchest vorzuleuchten, denn mit dem allen arbeitest du auch an ihnen. ferner wo du gelegenheit hast, jemand zuzusprechen, zu erinnern, zu warnen, zu bestraffen, zu trösten, daß du solches bloß nach deiner einfalt thuest. das heist dann, daß du vor deines nechsten seele sorgest. und seye gewiß, wo es dir recht von hertzen gehet, daß offt etliche der einfältigsten wort, die du in liebe zur besserung des nechsten redest (wie die exempel zeigen) mehr krafft haben werden, als andere künstliche gelehrte weitläufftige reden.

Also sind wir gewiß, der Herr werde unsere arbeit an uns selbs und an andern, wo sie nur aus treuen hertzen geschiehet, niemal lassen gantz ungesegnet oder ohne frucht bleiben, ob wir auch an dem nechsten die frucht nicht eben allezeit sehen solten. so wirds uns auch in solchem falle nicht an dem gnadengroschen mangeln, sondern auch derselbe aus der gütigen hand unsers himlischen Vaters uns gewiß bleiben in zeit und ewigkeit.

Heiliger ewiger Gott, himlischer Vater, du hast uns alle in deinen weinberg an uns und an andern zu arbeiten auf vielerley weise, und offt beruffen, davor wir dich billig, daß du uns solches beruffes gewürdiget hast, danckbarlich preisen: aber ach daß wir bis daher würdiglich solchem beruf gearbeitet, und in deinem weinberg viele früchte geschaffet hätten! es beschuldiget uns aber unser gewissen vieler untreue und säumigkeit. lasse uns aber auch diese in wahrer buß um deines Sohnes Jesu Christi willen vergeben, und unsre übrige lebenszeit, die noch übrige stunden des tages, so viel treulicher zu der befohlnen arbeit angewendet werden. ruffe öffters in unsere hertzen durch deinen geist, und muntere uns auf. gib daß alle prediger, regenten, hausväter und hausmütter, und eltern, nach ihrem sonderbaren beruf an denen anvertrauten treulich arbeiten, und vieles ausrichten. erwecke aber auch in aller hertzen einen heiliger eifer, an der eigenen und des nechsten seligkeit mit ernst und unabläßig zu arbeiten. giebe darzu die nöthige klugheit, geduld, unverdrossenen fleiß, und hertzliche liebe als den vornehmsten trieb. lasse aber auch unsere arbeit in dir nicht umsonst seyn, sondern schencke uns unsere eigene und unsers nechsten seele. stelle uns vor augen den herlichen groschen, der unser nach der arbeit wartet, daß sein ansehen uns aufmuntere, und lasse uns dorten mit demselben völlig vergnüget werden, und ewiglich bey dir bleiben, durch Jesum Christum deinen lieben Sohn unsern Herrn.

Amen.

Am sonntage Sexagesimä.

(Dreßden, im jahr 1690.)

Warum das göttliche wort nicht bey allen die es hören/ frucht bringe.

Evangelium Luc. IIX, 4. = = 15.

(Daraus betrachtet vers. 4. biß 8. und 11 biß 15.)

DA nun viel volcks bey einander war, und aus den städten zu ihm eileten, sprach er durch ein gleichnus: es gieng ein säman aus, zu säen seinen samen, und indem er säet, fiel etliches an den weg, und ward vertreten, und die vögel unter dem himmel frassens auf. und etliches fiel auf den felß, und da es aufgieng, verdorret es, darum, daß es nicht saft hatte. und etliches fiel mitten unter die dornen, und die dornen giengen mit auf, und erstickten. und etliches fiel auf ein gut land, und es gieng auf, und trug hundertfältige frucht. da er das saget, rieff er: wer ohren hat zu hören der höre. es fragten ihn aber seine jünger, und sprachen: was diese gleichnus wäre: er aber sprach: euch ists gegeben zu wissen das geheimnus des reichs Gottes, den andern aber in gleichnussen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber die gleichnus: der same ist das wort Gottes. die aber an dem wege sind, das sind die es hören, darnach kömt der teufel, und nicht das wort von ihrem hertzen, auf daß sie nicht gläuben und selig werden. die aber auf dem felß, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das wort mit freuden an, und die haben nicht wurtzel, eine zeitlang glauben sie, und zu der zeit der anfechtung fallen sie abe. das aber unter die dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den sorgen, reichthum und wollust dieses lebens, und ersticken, und bringen keine frucht. das aber auf dem guten land, sind die das wort hören und behalten in einem feinen guten hertzen, und bringen frucht in geduld.

Eingang.

ES ist ein trauriger ausspruch, wann unser liebster Heiland sagt Matth. 7, 14. die pforte ist enge, und der weg ist schmal, der zum leben führet, und wenig ist ihr, die ihn finden: das ist, deutlich davon zu reden, es seyen wenig leute die selig werden: welches auch an andern orten von dem heiligen Geist bezeuget wird.

Die ursache aber, daß so wenig menschen selig werden, ist nicht auf seiten Gottes, als welcher alle menschen zu seinem bilde, und also, daß sie selig werden solten, anfangs erschaffen hatte, welcher auch, da die menschen durch den fall seiner gnade und der seligkeit sich verlustig gemacht, sie alle durch seinen Sohn erlöset, auch sie alle durch den heiligen Geist zu der gnade beruffet, willig, zu dem beruf auch die nöthige kraft, da sie dieselbe nicht an sich hindern, zu geben. also bleibet Gott allerdings ohne schuld.

Deswegen stehet die ursache allein bey den menschen, und dem satan, sofern die menschen denselben lassen bey sich kräftig seyn, oder sich durch denselben von ihrem heil abhalten. es geschiehet aber solches auf zweyerley art.

I. In-

1. Indem viele leute des göttlichen worts, so doch das einige ordentliche mittel der seligkeit ist, entrathen, solches weder zu hören noch zu lesen haben. da möchte man zwar sagen, daran seyen sie dann nicht schuldig, sondern Gott, welcher ihnen das wort nicht widerfahren lasse, also daß sie es nicht hören und lesen können. nun ist nicht ohn, daß dieses wol eine der schwersten materien ist, wie wir solchen mangel des worts, der sich manchmal viel hundert jahr bey gewissen völckern findet, mit der göttlichen gerechtigkeit und liebreichen begierde nach aller menschen heil vereinigen oder reimen können. indessen ists doch gewiß, was die schrift von solchem gnädigen willen Gottes bezeuget, und muß wahr bleiben, wenn wir schon solchen einwurf nicht aufzulösen vermöchten: wie ich auch gern gestehe, daß in der gantzen materie es oft dahin komme, sonderlich bey manchen besondern fällen, daß wir mit Paulo ausrufen müssen **Röm. 11, 33. o welch eine tieffe des reichthums beyde der weißheit und erkantnus Gottes! wie gar unbegreiflich sind seine gerichte und unerforschlich seine wege!** indessen haben wir doch unterschiedliches, das wir darauf mit grund antworten können: nemlich daß nach Christi aussendung die Apostel in die gantze welt ausgegangen sind, und aller orten das Evangelium geprediget haben, wo sich also in der welt das Evangelium nicht mehr findet, ist die ursach nicht, daß Gott solchem volck das Evangelium nicht hätte geben wollen, sondern daß solche leute dasselbe von sich widerum gestossen, und also sich und die nachkommen darum gebracht haben. was auch die nachkömlinge anlangt, komt es mit Gottes gütigkeit und weißheit allerdings überein, daß er denjenigen, so einmal das wort verstossen, oft dasselbe lange nicht mehr widerfahren lässet, weil er vielleicht in ihren hertzen sihet, daß ob ers ihnen schon gäbe, sie dennoch sich dadurch nicht bekehren lassen, sondern in der boßheit der voreltern fortfahren würden. also ists nicht sowol ein unrecht, so ihnen geschähe, sondern vielmehr ein schonen, daß ihnen Gott nicht gibet, was sie übel gebrauchen, und also ihr gericht nur schwerer machen würden.

2. Bey andern ists die schuld, ob sie wol das göttliche wort haben, daß sie dennoch demselben nicht platz bey sich lassen, daß sie dadurch bekehret und selig würden.

Daß dieses eine sehr gemeine sache seye, sehen wir in unserm heutigen Evangelio, da unser liebster Heiland unter dem gleichnus des unterschiedlichen ackers weiset, wie das gleich-kräftige wort Gottes dennoch nicht bey allen frucht bringe, daran zwar solche menschen selbs allein schuld sind.

Ist eine materie, welche uns gründlich zu verstehen nötig ist, und uns in unserm gantzen leben die nützlichste erinnerungen thun kan, so ist es gewiß diese, auf daß wir ja lernen uns vor allem demjenigen hüten, was sonsten die seligmachende kraft göttlichen worts an uns hindern könte.

Wir ruffen den himlischen Sämann, unsern Heiland Jesum Christum vor dieses mal demüthig an, daß er uns auch in dieser stund durch des heiligen Geistes kraft unsere hertzen öfnen wolle, damit derselbe seines worts, den er ausstreuet, sie zu einem guten acker machen, und reiche früchte darinnen bringen lassen wolle, alles zu seines namens preiß, seines reichs

erweiterung, und seines willens vollbringung.

Erklärung.

Die natürliche abtheilung möchte wol seyn, wie Christus ein gleichnus vorträget, und sie nachmal selbs auf begehren seinen jüngern erkläret. nachdem aber, wo die gleichnus zusamt ihrer Erklärung zusammen genommen wird, alles so viel besser sich fassen lässet, so wollen wir vor dieses mal die schale der gleichnus und die geistliche anwendung oder erklärung alsobald zusammen fassen, und also das gantze Evangelium durchgehen, ausgenommen etliche der mitlern verse, darinnen der Herr die ursach anführet, warum er nicht allen die geheimnussen des reichs so deutlich, sondern viel nur durch gleichnussen vortrüge, die also auf ein andermal mögen versparet werden. was aber das übrige insgesamt anlanget, wollen wir darinnen sehen der **gleichnus unsers Heilandes gelegenheit und den vortrag.** Parabolæ occasio, propositio.

I. Von der gelegenheit der gleichnus. es lautet also: **da nun viel volcks bey einander war, und aus den städten zu ihm eileten, sprach er durch ein gleichnus.** also bestehet die gelegenheit darinnen, daß weil das gerüchte von Christo, von seinen lehren und wundern mehr und mehr ausbrach, von allen orten leute kamen, die ihn sehen und hören wolten; ohne zweiffel manche mit redlichem und lauterm hertzen, um ihrer seelen heil zu suchen: andere aber sorglich allein aus neugierigkeit, den Propheten zu sehen und zu hören, von dem in dem gantzen lande so vieles reden wäre, sodann von seinen wundern nutzen zu haben. wie unser Heiland Joh. 6, 26. solche unlautere absicht einigen vorrücket. es geschahe aber damal ein solcher zulauf, daß wie Marc. 6, 1. Matth. 13, 2. zu sehen, weil er an dem meere war, er in ein schif zu treten genöthiget wurde, aus dem er soviel füglicher lehren konte, da hingegen das volck an dem ufer stund. wir sehen dabey, wie aus dem, daß unser Heiland, sonderlich, wo er eine grosse menge volcks beysammen gesehen hat, desto eifriger sich angelegen seyn lassen, zu lehren, und solche gelegenheit nicht zu versäumen, sich schliessen lasse, daß es also an sich selbs nicht unrecht seye, wo eines lehrers eifer immer mehr wächset und zunimmet, wenn er eine grössere und stärckere gemeinde vor sich hat, und daraus desto mehr frucht von seiner arbeit hoffen kan: jedoch daß man hingegen auch nicht träge werde, wo man nach Gottes willen auch an wenigen sein amt thun solle, sondern glaube, daß auch wenige, ja eine einige seele bereits aller arbeit würdig seye, sie zu erhalten. so muß auch der mehrere eifer bey den vielen, nicht aus hochmuth und wolgefallen am lob herkommen, sondern aus hofnung mehrerer frucht.

Weil aber unser Heiland sich der gelegenheit, da so viele leute zuhöreten, gebraucht, diese lehre zu treiben, wie ein grosser unterscheid unter den zuhörern seye, und göttliches wort nicht eben bey allen frucht schaffe, so sich sonderlich zu dieser menge der zuhörer schickte, damit also sie fein gleich alle in sich giengen, denckende, daß es eben nicht gnug seye, daß sie so zuhöreten, sondern iegliches sich selbs prüfete, zu was art acker er gehöret: so sehen wir auch, wie das beste seye, wo man frey und an nichts gebunden ist, zu tractiren was man wil, daß man allemal diejenige materien

terien wehle, wie man erkennet, welche gerade dieser gemeinde dieses mal die erbaulichsten seyn.

2. Es wird aber auch die art angedeutet, wie der Herr damal gelehret, nemlich durch gleichnussen. die ursach wird nicht nur angezeigt Matth. 13, 35. daß dadurch die worte des 78. Psalms an ihm sollen erfüllet werden; ich wil meinen mund aufthun durch gleichnüsse, und wil aussprechen die heimlichkeiten vom anfang der welt: sondern in unserm Evangelio gibt der Herr selbs die ursach, warum er dem volck allein die geheimnussen durch gleichnusse vortrage, nemlich daß diejenige es hören und nicht verstehen solten, welche sich nicht die erklärung von ihm zu hören mit fleiß bemüheten: dann welche sich dieses liessen angelegen seyn, denen erklärete der Herr gern alles. aber wir müssen dabey in acht nehmen, daß der Herr diese art durch gleichnussen, oder auf eine dunckere weise zu reden, nicht pflegte zu halten, wenn er die haubtstücke der göttlichen lehre tribe, wenn er die liebe und wolthaten seines himlischen Vaters, und wie man durch den glauben selig werden müste, lehrete; oder auch wenn er von dem leben, wie es nach dem willen Gottes geführet werden solte, handelte; denn wo es solche dinge betraf, redete er ohne gleichnusse oder sprichworte (Joh. 16, 29.) gantz deutlich und verständlich. wie wir in der bergpredigt Matth. 5. 6. 7. da es alles deutlich gnug lautet, zu sehen haben. der gleichnussen aber gebraucht er sich gemeiniglich, wenn er von der art seines reichs, so er aufrichten wolte, und wie es darinnen hergehen würde, handelte, welche materien nicht eben dermassen iedem zu seiner seligkeit so nöthig waren, sondern denen vornemlich dienen, die in jenem stücke erstlich gnug gegründet waren. man mag sich dabey dessen erinnern, wie noch allezeit lehrer und prediger, wo sie von dingen handeln, die zu verstehen der gemeinde bloß nötig sind, allezeit soviel deutlicher und verständlicher dieselbe vorzutragen beflissen seyn sollen, wo aber dinge vorkommen, welche nicht eben allen so nötig sind, sich auch dergleichen art gebrauchen dörffen, welche nicht allen so deutlich seye, wie jene. weil zuweilen einige materien sind, so mit fleiß also zu handeln sind, daß allein diejenige solche verstehen, welchen sie dienen können.

II. Wir gehen nun zu dem gleichnus selbs: da wir sehen. 1. das algemeine hören. davon es heist: **es gieng ein säman aus zu säen.** nachmal geböret auch dahin aus der erklärung: **der same ist das wort Gottes:** dazu wir auch aus Matth. 13, 31. setzen mögen: **des menschen sohn ists, der da guten samen säet.** wo wir also sehen, daß Christus sich selbs unter dem bilde des sämanns vorstellet, das göttlich wort aber, nemlich des Evangelii, davon hie eigentlich meldung gethan wird, unter dem gleichnus des samens. es mag das göttliche wort des Evangelii wol mit einem samen verglichen werden, wie solches gleichnus bereits Jesa. 55, 10. 11. grund hat: weil es lebendig und kräftig ist, um in den hertzen derer jenigen, die seine krafft nicht hindern, ein solches gewächs, das seiner art, nemlich göttlich ist, aus sich zu geben, nemlich, daß aus demselben, wie aus einem weitzenkorn, graß, halm, ähren und weitzen wächset, also auch aus dem göttlichen wort der göttliche glaube mit allen seinen früchten, ja der gantze neue mensch, hervorkomt und wächset: wie es

heist: daß wir wiedergebohren seyen 1. Petr. 1, 23. nicht aus einem vergänglichen, sondern aus unvergänglichen samen, nemlich aus dem lebendigen wort Gottes, das da ewig bleibet. diesen samen nun gieng unser lieber Heiland aus zu säen, als er in die welt gekommen war, uns von seinem Vater, und also dessen hertzen, rath und willen gegen uns, zu verkündigen Joh. 1, 18. da er selbs das Evangelium von dem reich Gottes predigte, und nachmal auch seine jünger dazu aussandte, in dem jüdischen lande herumzu ziehen, und aller orten dasselbe kund zu machen, daß sie alle völcker zu der gnade Gottes und seinem reich beruffen solten. also bestunde das säen in solcher ausbreitung des göttlichen worts: und was die diener des sämanns anlangte, nemlich die jünger und Apostel, sodann nach ihnen bis noch auf den heutigen tag (wie denn das ausgehen des sämanns in seinen dienern, und das säen durch ihre hand und mund noch bis jetzo währet, und an das ende der welt währen muß) alle lehrer und prediger, thun solche bey der predigt nichts mehr als ein sämann mit dem samen. es kan ein sämañ dem samen die lebende und wachsende kraft nicht geben, sondern diese muß in dem samen schon ohne das stecken, er kan auch zu dem aufgehen und fruchtbarkeit nichts mehr weiter thun, als daß er ihn in die erde wirft, diese etwas bereitet, und den samen begeust, aber das wachsen selbs komt nicht von ihm, sondern von dem samen her. also kan ein prediger an sich nichts anders thun, als daß er das wort Gottes vorträget, trachtet die hindernussen desselben bey den leuten wegzunehmen, und muß es nachmal der wirckung des worts und des geistes Gottes überlassen, weil er nur ein werckzeug in der gantzen sache ist. was aber den rechten haubtsämann anlangt, nemlich Christum, da hats mit demselben eine andere bewandnus, dann wie derselbe das wesentliche wort des vaters ist, so hat das wort Gottes auch von ihm seine krafft, und er gibt selbs geist und kraft zu demselben zur bereitung der hertzen.

Nun, wann wir an diesen sämann, der göttliche kraft hat, und aus liebe säet, sodann an die himlische kraft des samens selbs gedencken, so solten wir davor halten, es müste ja dieses säen bey allen frucht bringen: aber der Herr zeiget ein anders, daher wir nunmehr 2. sehen den unterschiedenen fortgang solcher saat. und zwar 1. wie sie an vielen gantz vergebens gewesen: da wird uns nun dreyerley acker gewisen, der die kraft des samens in sich gehindert habe. 1. ist der vertretene weg. da lautets erstlich in der gleichnus also: **und in dem er säet, fiel etliches an den weg, und ward vertreten, und die vögel unter dem himmel frassens auf.** in der erklärung sagt Jesus: **die an dem wege sind, das sind die es hören, darnach komt der teufel, und nimt das wort von ihren hertzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden.** wir sehen hier eine doppelte ursach, warum bey diesen leuten das wort nichts ausgerichtet. 1. der weg ist hart. wir wissen, wenn der same solle käumen und aufgehen, so muß er nicht auswendig ligen bleiben, sondern in die erde eindringen. nun ist ein weg so vertreten, daß wo er nicht umgebrochen wird, kein körnlein dahinein dringen kan, also bleibet es wie todt oben ligen, und trägt nichts. hiemit kommen überein diejenige gemüther, welche von der welt, dero sorgen und lüsten so eingenommen sind, daß sie gar an dem göttlichen kein belieben nicht haben,

aufs

aufs wenigste ists ihnen in dem geringsten nichts drum zu thun, sondern entweder gehen sie in einer steten thumheit und unachtsamkeit hin, oder gar in offenbaren sünden und boßheit. deren ihre hertzen sind so hart, als der weg. die hören zwar das wort, denn weil sie noch Christen heissen wollen, müssen sie sich auch zu denen versamlungen halten, ob es ihnen wol wenig darum zu thun ist, aber das hertz bleibet hart, sie geben nicht acht drauf, sondern lassen es zu einem ohre ein, zu dem andern ausgehen: es ist noch keine begierde nach dem wort bey ihnen, das ihnen das hertz öfnete. 2. Es kommet aber noch eine andere hindernus darzu: nach der gleichnus wird der same vertreten, oder von den vögeln aufgelesen: nach der erklärung nimt der teufel das wort von ihren hertzen. da müssen wir nun wissen, wie es dem teufel darum zu thun ist, wie er aus mißgunst uns auch um die seligkeit, welche er vor sich verlohren hat, bringe, daß er auch ein so verschmützter und kluger als mächtiger geist seye: er ist der geist der sein werck hat in den kindern des unglaubens, Eph. 2, 2. wie er nun als ein geist sich zu des menschen seele, die auch ein geist ist, nahen kan, daß er dem David 1 Chron. 22, 1. eingab das volck zu zählen. und Joh. 13, 2. dem Juda Iscarioth den Herrn zu verrathen: also ists ihm nicht unmüglich, das göttliche wort aus den hertzen zu nehmen, das ist, nicht unmittelbar es wegzureissen: dann über das wort selbs hat er keine gewalt; sondern des menschen hertz mit solchen gedancken zu erfüllen, daß er darüber des göttlichen worts gantz vergesse. solches thut er wol in dem hören selbs, daß er den leuten allerley fremde oder böse gedancken eingiebet, daß sie auf das göttliche wort nicht acht geben, sondern solchen gedancken nachhängen, oder wo sie etwas acht gegeben hatten, und so zu reden das hertz ein wenig einen riß bekommen, daß das körnlein eindringen können, so trachtet der teufel nach dem gehör oder lesen, die seele eines solchen menschen gleich auf andere gedancken zu bringen, entweder sonst an zeitliche irdische dinge, damit diese sie stracks einnehmen, damit sie nicht weiter an jenes mehr gedencke, und es daher bald vergesse, oder daß er dem menschen widrige gedancken gegen das wort eingiebt: es seye zu viel und scharf, was geprediget worden; Gott fordere so vieles nicht von uns; oder wer wisse, obs gar wahr seye; oder wo das hertz etwas zum fleiß der besserung gerühret worden wäre, es würde das leben gar zu melancholisch werden, man müsse bey leibe solche gedancken nicht einmisteln lassen, dann dieselbe würden uns gar zu traurig machen, und wir darnach nicht mehr in der welt fortkommen können; also seye am besten, man schlage solche gedancken gleich aus, ehe sie überhand nehmen. wann dieses also geschiehet, wie es leider bey vielen geschiehet, damit gehet alles, was der mensch gehöret, und das hätte wollen anfangen, einige frucht zu bringen, verlohren, nicht anders als ein körnlein, das zutreten, oder von den vögeln weggetragen worden ist. es braucht sich aber der teufel in solcher sache zuweilen seiner werckzeuge, anderer weltmenschen, die sobald nach göttlichen worts gehör, da der mensch solte demselben weiter nachdencken, damit es tieffer eindringe, ihn auf andere irdische gedancken bringen, daß er darüber das geistliche vergist. ja es gehören alle dahin, welche andere an dem sonntage durch gastereyen, oder andere lustige zusammenkünfte in die welt ziehen, daß da sonsten die sonntags-

ruhe,

ruhe zu der fernern betrachtung des worts und dessen fruchtbringung angewendet werden solte, hingegen die seele durch solche weltliche ergötzlichkeiten, gantz weltlich wird, und nichts von dem wort zu ihrer kräftigen überzeugung übrig bleibet. also gehören auch diejenige dahin, welche, wenn ein weltmensch einmal etwas hat angefangen durch das wort gerühret zu werden, und Gott sein werck in ihm gern ferner fortsetzen wolte, ihm solches suchen auszureden, daß er ja nicht möchte melancholisch werden. solche leute sind alsdann so zureden der schnabel des höllischen raubvogels, dadurch er jenen das wort wegnimt. also wird bey diesen leuten nicht einmal ein rechter ernstlicher anfang des guten gemacht, daß sie nicht glauben und selig werden. daraus wir gleichwol sehen, daß also das wort die kraft gehabt hätte, glauben in ihnen zu wircken, und daß auch Gottes wille gewesen wäre, sie selig zu machen, wo sie nicht dessen gütige intention bey sich selbs zu nichte gemacht hätten.

2. Von der andern sorte heissets in der gleichnus: und etliches fiel auf den fels, und da es aufgieng, verdorret es, darum daß es nicht saft hatte: in der erklärung heisset es: die aber auf dem fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das wort mit freuden an, und die haben nicht wurtzel, eine zeitlang glauben sie, und zur zeit der anfechtung fallen sie ab. da sehen wir eine erde, die nicht tief gnug ist, sondern unten liegen steine oder felsen, sie sind aber etwas mit erden überzogen, daß mans auch für gut land hält. nun nach dem natürlichen, da gehet in solche erde das körnlein ofte eher, als in anderer erde auf, da es einige wärme unter sich von dem felsen hat, so lange auch noch saft vorhanden ist, wächsets fort, aber weñs dürre zeit ist, so muß es verdorren. da sind damit angedeutet, diejenige hertzen, die nicht eben von der welt so eingenommen sind, daß sie gleichsam gar nicht an ihre seligkeit gedencken, gleichwie die ersten, sondern sie wollen gern selig werden, und lassen es ihnen so fern einen ernst seyn. daher hören sie nicht allein das wort, sondern wann sie die lehre des Evangelii hören, erfreuen sie sich, und fassen den glauben, sie lassen ihnen auch, wenn sie von der heiligkeit des lebens hören, solches nicht übel gefallen, sie sehens gern an andern, und weil sie selbs eine überzeugung davon haben, machen sie auch einen guten anfang, aber sie gründen sich nicht tief genug. wir wissen aus dem, was Christus sagt, Luc. 14, 26. u. f. daß das Christenthum tieffen grund fodere: daher der Herr sagt: so jemand zu mir komt, und hasset nicht seinen vater, mutter, weib, kind, bruder, schwester, auch dazu sein eigen leben, der kan nicht mein jünger seyn. und vers. 33. ein jeglicher unter euch, der nicht absaget allem, das er hat, kan nicht mein jünger seyn: da sehen wir, wer ein Christ seyn wolle, der muß sich bald erstlich resolviren, alles in der welt, um Christi seiner warheit und nachfolge willen, sich nicht nur mit gewalt nehmen zu lassen, sondern auch sich selbs dessen zu begeben; und gleich die geist- und göttliche güter so hoch zu schätzen, daß er ihnen nichts in der welt mehr wolle vorziehen. wo dieser vorsatz nicht redlich ist, so ist alles übrige vergebens: und gehet wie der Herr dort saget, wenn einer einen thurn bauet und hat erstlich keinen rechten überschlag gemacht, was es kosten werde, kans darnach nicht ausbauen, und komt nur drüber in schimpf. also wer ein

Christ

Christ worden ist, und hat sich eingebildet, er müsse allezeit gute tage dabey haben, und dörffe in der welt, um dero gunst willen noch mitmachen, der hat den rechten grund noch nicht geleget, sondern der fels der liebe der welt liegt gantz nahe, daß der same und gute anfang des Christenthums nicht tief wurtzelt. wenn es nun euserliche verfolgung giebet, auch selbs um der wahrheit der religion und des Evangelii willen, da man practiciren solle, was man ofte gesungen: nehmen sie uns den leib, gut, ehr, kind und weib, laß fahren dahin; da wils nicht fort: man hat die göttliche wahrheit wol erkant, aber nicht so tiefins hertz eindringen lassen, daß die seele durch die vortreflichkeit der seligkeit, die wir dabey haben, wäre gerühret worden, daß sie um derselben willen alles in die schantze schlagen könte: daher ehe man wolte alles übrige verlassen, und ein elender mensch in der welt werden, ehe läst man das Evangelium fahren, und verleugnet es. weil aber auch nicht nur um der lehre willen verfolgungen entstehen, sondern auch um der gottseligkeit willen vieles zu leiden ist, so sind auch solche nicht auszuschliessen. so heissets insgemein 2 Tim. 3, 12. alle die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen verfolgung leiden: nicht allemal öffentliche und solche, die auf das blut gehen, jedennoch allerley haß der welt, die es alsdann einem sauer gnug machen kan, dann sie hasset alles, was nicht von ihr ist, und ihr zugehöret. Joh. 15, 18. 19. und auch sich warhaftig zu ihr hält. wie wir allezeit die exempel haben werden, sobald sich einige der welt anfangen zu entschlagen und wollen rechtschaffen ihr Christenthum führen, daß sie gleich von weltkindern viele verachtung, hindernus, und ungemach leiden müssen. wenn also einige, die sich des Christenthums recht anzunehmen, den vorsatz gefast haben, nicht gleich dabey sich auch vorgestellet haben, wie viel sie darüber würden leiden müssen, sondern haben sich vielmehr eingebildet, wenn sie from seyen, so werde sie iederman lieben und ehren, so hat ihr Christenthum gar zu seichten grund. kommets dazu, daß sie müssen verspottet werden, sie sehen, sie können in der welt nicht so empor kommen, und werden aller orten sehr gedruckt, so können sie solches nicht ertragen: denn der harte fels der eigenen liebe, und begierde in der welt etwas zu seyn, ist nicht erweicht: also ehe sie sich lassen viel spotten, und um ihre fortun bringen, ehe unterlassen sie ihr rechtschaffenes Christenthum, und fangen es an wiederum mit der welt zu halten: da sind sie ein exempel derer, davon Petrus sagt 2 Petr. 2, 20. daß sie entflohen sind dem unflat der welt durch die erkäntnus des Herrn und Heilandes Jesu Christi (also war diese rechtschaffen gewesen) werden aber wiederum in dasselbige geflochten und überwunden, ist mit ihnen das letzte ärger worden denn das erste. es gehet nicht allein der vorige fleiß der heiligung wieder hinweg, hingegen stelt man sich der welt gleich, sondern der glaube als ein himlisches licht, erlöschet in der seelen, als welcher samt der liebe des vaters bey der liebe der welt unmüglich stehen kan. 1 Joh. 2, 15. 16. hingegen bleibt noch die buchstäbliche erkäntnus da, daraus sich solche vor rechtgläubig noch halten, wegen ihres wissens, da es doch nur ein falscher schein und einbildung ist: es kan auch geschehen, daß noch ein ehrbar leben geführt wird, so viel nemlich der welt nicht zuwider ist.

daraus bilden sich solche leute noch immer ein, daß sie wahre Christen seyn, und weil sie sich davor halten, sind sie desto übler zu bekehren, und also in diesem stück ihr zustand gefährlicher, als er vorher gewesen. vielweniger komt jemahl einige zeitige frucht von ihnen her: denn same und halm ist gantz verdorret.

3. Die dritte art wird also beschrieben: und etliches fiel mitten unter die dornen, und die dornen gingen mit auf und erstickten: in der erklärung heisset es: das aber unter die dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den sorgen, reichthum und wollust dieses lebens, und ersticken und bringen keine frucht. in der natur hält sichs so, daß wo dornen sind, da kan ein weitzenkorn nicht nur aufgehen, und schossen, sondern auch in ähren schiessen: wo aber den dornen nicht gewehret wird, sind sie zu starck, daß sie dem korn oder halm den saft entziehen, daß er endlich verwelcken muß, oder ob er wol grün bleibet, hat er doch keine kraft, zeitige frucht zu bringen. hiemit werden gemeinet diejenige, die einen rechten guten anfang des Christenthums gemacht haben, daß das wort den glauben gewircket, und dieser sich durch seine früchte hervor zu thun angefangen hat. wie aber allen rechtschaffenen Christen oblieget, daß sie stets an sich reinigen sollen, und also sonderlich von sich hinweg thun, die liebe der welt, die augenlust, fleischeslust und hoffärtiges leben 1 Joh. 2, 16. dann das sind eben die sorgen, reichthum und wollust dieser welt, so ist diesen hingegen die liebe der welt zu angenehm, und bilden sich immer ein, es bedörfte eben zu dem wahren Christenthum keine solche ernstliche verleugnung der welt, sondern man könne wol etwas sich selbs suchen, und doch dabey ein guter Christ seyn. aber jemehr solche leute diesen sorgen und lüsten nachhängen, jemehr nimt geitz, ehrgeitz und die wollust zu, und da sie eine zeitlang, da sie noch im kampf stunden, etlicher massen wahre Christen blieben, aber immer abnahmen, so verlöschet endlich bey ihnen durch jene liebe der welt alles rechtschaffene Christenthum, und der innere göttliche glaube mit seinen lebendigen früchten, weil die leute die gedancken, den fleiß und den innerlichen ernst, den sie an ihr Christenthum wenden solten, und welcher der rechte saft ist, an die welt, und dero dornen anwenden, die also allen saft an sich ziehen. indessen bleibt nicht allein ihre buchstäbliche erkäntnus, sondern auch noch einiger euserlicher fleiß des Christenthums, daraus sie sich selbs noch vor rechte Christen halten, und von andern darvor gehalten werden. dann es kan seyn daß sie sich nicht, wie die vorige, der welt gantz gleich stellen, und so zu reden, öffentlich von der gottseligkeit abfallen, sondern sie behalten noch einen schein der gottseligkeit, dero kraft sie dennoch verleugnen 2 Tim. 3, 5 gleichwie ein solcher halm, welcher noch unter den dornen stehet, grün bleibet, auch wol eine ähre tragen kan, aber es ist alles leer und ohne kraft, und nichts besser, als ob es gar verdorret wäre, da mans deutlicher sehen würde. wegen solches euserlichen scheins aber kennet man sie noch nicht insgemein so eigentlich. wiewol rechtschaffene Christen oftmal genugsam solcher heuchelchristen (denn das sind die recht gefährlichste heuchler) betrug erkennen und warnehmen können, daß alles todt bey ihnen seye. denn wenn sie zwar ihren euserlichen Gottesdienst, kirchen, abendmahl gehen, beten und dergleichen,

sodann

sodann ihr euserliches ehrbares leben, davon die obrigkeit nichts zu straffen hat, ansehen, welches die meinung machet, daß sie wahre Christen seyen, so mercken sie doch, wenn sie recht acht geben, wie bey diesem die ehrsucht und hoffart, bey jenem der geitz und begierde reich zu werden, bey andern das wollüstige leben, viel stärcker vorhanden seye, als das wahre Christenthum zulässet, wann sie dann diese darinnen so starck sehen, schliessen sie mit recht, daß die grüne halmen, die noch stehen, doch ein erstricktes und unfruchtbares thun seyen; sie finden auch niemal einige rechtschaffene frucht: also werden sie gewahr, daß es heuchler seyen, die es dazu von sich selbs nicht meinen, denn weil sie gleichwol wahre Christen wollen seyn, so stecket dennoch die liebe der welt gar zu tief, und hat den platz inne, worinnen der glaube und liebe seyn solte.

Diese sind nun die drey arten: da bey der ersten gantz keine frucht folget, auch nicht einmal ein schein oder hofnung derselben, sondern es sind leute, die auch nie ein ansehen einer rechten gottseligkeit gehabt haben: bey der andern art wurde ein statlicher anfang gemacht, aber sie fallen wider gantz ab, entweder zu falscher religion, oder zu der liebe der welt, daß mans zimlich offenbar an ihnen siehet: die dritte art hat auch einen guten anfang, und setzet ihn eine gute weile fort, aber das rechtschaffene wesen vergehet wider, doch behalten sie gemeiniglich noch immerdar den euserlichen schein, werden vor Christen gehalten, und halten sich selbs davor.

Also sehen wir, wie gleichwol die allermeiste, so das göttliche wort hören, die rechtschaffene frucht, welche von ihnen erfodert würde, durchaus nicht bringen. indesse sehen wir 2. auch einen acker, welcher gute frucht bringet. nach dem gleichnus heisset es: und etliches fiel auf ein gut land, und es gieng auf, und trug hundertfältige frucht: die erklärung aber lautet: das aber auf dem guten lande, sind die das wort hören und behalten in einem feinen guten hertzen, u. bringen frucht in gedult. hie hören wir von einem guten land, so neben dem unfruchtbaren acker gefunden wird. also muß es nie so leer abgehen, obwol die allermeiste dem göttlichen wort diejenige kraft nicht bey sich lassen, daß es bey ihnen einige zeitige frucht brächte, daß nicht auch allezeit einige seyen, bey denen es frucht trüge, und Gott seinen zweck erhalte. es muß immer von etlichen heissen, Jesa. 55, 11. **das wort, das aus meinem munde gehet, sol nicht wider leer zu mir kommen, sondern thun, das mir gefället, und sol ihm gelingen, dazu ichs sende.** heist aber ein gut land, das zu der fruchtbarkeit bequem gemacht, sonderlich von den hindernussen befreyet worden ist. der natur nach ist gemeiniglich, wo wir einen acker sehen, derselbe einerley art: die erde an dem wege ist keiner andern art, ob sie wol vertreten ist, die erde auf dem felß, ist auch einerley art, als daß sie nicht tief genug ist, die erde unter den dornen, ist auch gut, und nur durch das wachsen der dornen gehindert. da ligt also die schuld nur an andern hindernussen. also sind auch die hertzen der menschen in gewisser maß alle einer art, wiewol hingegen alle eine verdorbene erde, weil sie Gott aber gerne bauen, und zu einem guten acker machen wil, so ist alsdenn dasjenige gute erde, welche göttlicher gnade bey sich platz gegeben haben, daß sie nicht mehr so vertreten seyen, und die stein und dornen ausgereutet werden: das ist, diejenige, welche

sich zu wahrer buß bekehren lassen, daß sie bequem werden, zu glauben und des glaubens früchte zu bringen. von diesen sagt nun der Herr. 1. sie hören das göttliche wort, nemlich mit freuden u. fleißigen achtgeben: daher verstehen sie es auch, wie Matth. 13, 23. stehet, und nehmen es an, Marc. 4, 20. sie erkennen die göttlichen warheiten, die ihnen vorgetragen werden, im göttlichen licht, sie nehmen sie an, sowol was glaubenslehren, als lebenspflichten sind, als derselben überzeuget, und also lassen sie das wort in ihre seelen pflanzen. Jac. 1, 21. aber es muß nicht dabey bleiben, sondern 2. sie behalten es, nicht allein in dem gedächtnus, und also daß sie oft sich dessen erinnern, sondern selbs in dem hertzen, daß sie solches lieben und hochachten. das ist, was 1. Joh. 3, 9. stehet, daß der same Gottes, das ist, das göttliche wort bey ihm bleibe, der widergebohren ist, und daß er um solcher ursachen willen nicht sünde thue, das ist, nicht aus boßheit den sünden diene, ja auch nicht also sündigen könne, welches davon allein nicht kommen könte, ob schon einer das wort in seinem gedächtnus hätte, wie viel gottlose dasselbe in dem gedächtnus behalten, ohne deswegen davon nutzen zu haben: sondern es heist, daß das wort Gottes bey einem bleibe, wo es in seine seele eingedruckt, und er demselben gleich gesinnet worden ist. da behält mans denn recht, gedencket immer dran, und druckts sich, so zu reden, immer tieffer ein. wie dorten Maria Luc. 2, 51. alle die worte, die sie von ihrem kind Jesu gehöret hatte, in ihrem hertzen behielte. es heisset aber in einem feinen guten hertzen, in einem solchen, das dem worte immer kraft bey sich lässet, so dasselbe stets weiter reiniget, und bessert, daher es auch in dem guten so bekräftiget wird, daß da die andere, theils durch verfolgung, theils durch ehr, geld und wollust sich von dem guten anfange widerum abwenden lassen, dieses allezeit bey seiner güte verharret, und sich nicht davon widerum abbringen lässet. daher heist es auch 3. diese bringen frucht in gedult. diese frucht ist, daß weil das göttliche wort den menschen immermehr und mehr heiligen, und zu göttlicher gleichheit bringen solle, solche leute auch in der heiligung stets weiter zunehmen, und sie immer viel gutes zu Gottes ehren thun, diejenige früchte des geistes bringen, die Gal. 5, 22. erzehlet werden, und Eph. 5, 9. die frucht des geistes ist allerley gütigkeit, gerechtigkeit und warheit; davon auch Paulus seinen Philippern wünschet Phil. 1, 10. daß sie möchten werden erfüllet mit früchten der gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in ihnen zur ehre und lobe Gottes. die letzte frucht ist endlich, daß solche auch ewig selig und gleichsam in Gottes scheune eingesamlet werden. beyde setzet Paulus zusammen Rom. 6, 22. nun ihr seyd von den sünden frey und Gottes knechte worden, habt ihr die frucht (welche das wort wircken muß) daß ihr heilig werdet, das ende aber (oder die letzte frucht) das ewige leben. alle diese dinge sind nun die frucht, so aus dem göttlichen wort, und also dem göttlichen samen wächset, sowol von seiten Gottes, daß er seinen zweck seiner ehre an denen menschen aus seinem wort erreichet, sie ewig in seinem reich bey sich zu haben, als auch von seiten der menschen, denen allein in dem jenigen was aus diesem wort herkommet, glauben und dessen früchten, hier und dort wol seyn kan. es stehet aber da, sie tragen frucht in geduld. es gibet vielerley

leiden, verfolgung und anderes, so die frucht gern bey uns hindern wil: solle sie also folgen, so gehört geduld dazu und möchten wir auch da die worte gebrauchen Hebr. 10,36. **geduld ist euch noth, auf daß ihr den willen Gottes thut, und die verheissung empfahet:** daß also auch das göttliche wort die verheissene frucht bey euch bringe. diese geduld, so der grund der beständigkeit ist, stehet hier entgegen denenjenigen, die auf den fels und unter die dornen gesäet waren, wo ein guter anfang war, sie fuhren aber nicht beständig fort, sondern liessen sich durch leiden und hingegen der welt lüsten von dem guten anfang wiederum abbringen. also sagt auch Paulus Rom. 2, 7. daß an jenem tag sollen von Gott erlangen **preiß und ehre und unvergängliches wesen, die in guten wercken trachten nach dem ewigen leben.** es stehet aber dabey **mit geduld**, das ist, die in dem guten anfange fortfahren, und sich durch keinerley hindernussen abwendig machen lassen. 4. ist auch zu mercken, daß es heisset, **sie bringen hundertfältige frucht**, das ist, reiche und völlige frucht. bey Matth. 13, 23. heissets mit einigem unterscheid, daß **einige tragen hundertfältig, etliche sechzigfältig, etliche dreissigfältig.** damit angezeiget wird, obwol das göttliche wort bey allen, die demselben platz bey sich lassen, reiche frucht bringe, so seye aber gleichwol dieselbe auch nicht gantz gleich: sondern bey einigen folgt mehr frucht, die kraft des geistes ist stärcker, Gott giebt mehr gelegenheit zu dem guten als andern. also sind die fromme gleich und ungleich: gleich, daß Gott in allen warhaftig gutes wircket, ungleich, daß das gute bey einem reichlicher als bey dem andern ist. indessen obwol diejenige, die dreißigfältig bringen, nicht soviel tragen, als die hundertfältig tragen, so sind sie dennoch dem sämann, oder unserm Gott und Heiland, nicht weniger angenehm.

Lehrpunct.

Wir nehmen zur haubtlehr, woher es doch komme, daß das göttliche wort nicht bey allen menschen frucht bringe, die es gleichwol hören. Daher haben wir zu mercken: 1. die schuld seye nicht an dem samen. Sprüche Jes. 55, 10. 11. Luc. 24, 45. Joh. 8, 51. Ap. Gesch. 16, 14. Röm. 1, 16. 1 Cor. 1, 23. 24. 2 Cor. 2, 15. 16. 4, 3. 4. Eph. 1, 17. 18. 1 Petr. 1, 23. Jac. 1, 21. u. f.

Denn es ist hie ein samen, der auf den weg, auf den fels, unter die dornen, und auf das gute land fället, und also, was ihn anlangt, würde er sowol an einem als andern orte frucht tragen: so ist ie das göttliche wort, das allen geprediget wird, ein einiges wort, und **eine kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben.** Röm. 1, 16. Es sind die worte, die Christus redet, **geist und leben.** Joh. 6, 63. es hören sie nun die verstockte pharisäer, die fleischliche Capernaiten, oder die glaubige jünger. es ist das göttliche wort, der **unvergängliche same, allezeit ein lebendiges wort Gottes, das ewiglich bleibet.** 1 Pet. 1, 23. Also hat es das leben in sich selbs. daher wenn Arnd, oder andere gottselige lehrer pflegen zu sagen, das wort Gottes müsse in uns lebendig werden, wo es frucht schaffen solle, verstehen sie es nicht, daß es in sich erst lebendig werden müsse, denn es hat das leben in sich, sondern daß es in dem menschen müsse lebendig werden, das ist, seine kraft erzeigen. wie ich sagen mag, der weitzen, da er auf dem boden lieget, oder in einem gantz dürren erdreich ist,

seye zwar an sich selbs lebendig, er lige aber vor todt darinnen, sol er aber frucht tragen, so muß er in der erde lebendig werden, anfangen käumen, und sein leben offenbaren. also darf niemand gedencken, daß bey einigen leuten das göttliche wort nicht an sich selbs kräftig genug seye: denn es ändert seine natur nicht. ich rede aber von demjenigen, so warhaftig Gottes wort ist, nicht wo dasselbe entweder mit irthum verderbet oder mit so viel menschlichen zusatz, oder wol grosser kunst, dermassen vermischet wird, daß es nicht mehr Gottes wort bleibet, sondern viel von seiner natur und kraft verlieret.

2. Ist auch die schuld nicht an dem sämann: dann wo wir von dem Haubtsämann reden, ists abermal ein einiger sämañ, Gott und Christus, der seinen samen bey allen mit einerley treue ausstreuet. und weil Gott von sich selbs bezeugen lässet. 1. Tim. 2, 4. er wolle, daß allen menschen geholffen werde, und zur erkantnus der warheit kommen: welches durch das wort geschehen muß: und wir dabey nicht zu zweiflen haben, daß es Gott mit demjenigen ein ernst sey, was er von sich bezeugen lässet, so können wir versichert seyn, daß er denn, damit jederman zu der erkantnus der warheit komme, es an seiner seite nicht ermangeln lasse, alles zu thun, was dazu nöthig wäre. damit man nicht meine, Gott lasse zwar sein wort allen predigen, aber wo ers lasse gewissen leuten predigē, die er bloß dahin erwehlet habe, so gäbe er auch seinen Geist und kraft dazu, daher es bey ihnen durchdringe und frucht schaffe: wenn es aber andern geprediget werde, so gäbe er die nötige kraft nicht dazu, daher sie auch nicht bekehret würden, ja nicht bekehret werden könten: so aus dem irthum des absoluti decreti herkömt, aber göttlicher so gütigkeit als gerechtigkeit allerdings zuwider ist, wie denn damit die schuld der verdamnus von den menschen auf Gott einiger massen fallen würde.

Was aber die menschliche säleute anlanget, nemlich uns, die wir des höchsten Sämanns Jesu Christi diener sind, so kan man zwar nicht sagen, daß die schuld allezeit bey ihnen stehe, wann das wort nicht die gehörige frucht bringet. dann ob wir auch das exempel des allertreuesten predigers, ja der Apostel und Christi selbs, nehmen wolten, würden wir finden, daß einerley wort, so sie geprediget, bey etlichen frucht geschaffet, bey andern nicht, so kans also an ihnen nicht gelegen gewesen seyn, weil ihre arbeit an allen einerley war: jedoch ists nicht ohn, daß es müglich ist, daß zuweilen wir prediger selbs hindern und ursach seyn können, daß das göttliche wort nicht so viel frucht bringe wie es solte. es kan geschehen, daß es nicht völlig vorgetragen, sondern etwas nur getrieben, anders aber, so eben so nothwendig, ja ohne welches das andere nicht recht verstanden werden kan, unterlassen wird; es kan geschehen, daß mans nicht in der rechten ordnung vorträget, wie es seyn solte: daß man vielmehr dinge untereinander mischet, die zu unterscheiden sind; daß man das Evangelium so mit klugen worten prediget, daß damit das creutz Christi zu nichte wird. 1. Cor. 1, 17. daß man mit vermischung menschlicher kunst, dem wort seine kraft mehr hindert, und die leute gewehnet, daß sie lüsterne ohren bekommen, auf kunst, wolredenheit und anders dergleichen zu sehen, und der kraft des worts zu vergessen; item, daß prediger es an ihrem gebet mangeln lassen, damit sie ihnen, ihrer arbeit, und ihren zuhörern den nöthigen segen erbitten solten; daß sie

auch

auch mit ärgerlichem leben die kraft des worts in den hertzen der zuhörer hindern. dann auf diese und viele andere art ists wol möglich, daß prediger die schuld auf sich laden können, daß das wort nicht frucht schaffe. (ach daß sich nirgend dergleichen exempel finden möchten!) indessen ist doch die gemeine ursach nicht bey den predigern.

Sondern 3. nach unserm text; ist die schuld bey dem acker, da der wenigste theil desselben zur fruchtbarkeit bequem ist, und also bey den leuten. nun ists zwar an dem, daß aller acker von natur untüchtig ist, das ist, wir sind alle von natur nicht bequem, daß göttliches wort in uns frucht schafte: aber es hat dasselbe selbs die kraft in sich, daß es uns erstlich bequem machen kan zu wahrer frucht. daß also einige stück äcker unbequem bleiben, das ist, daß bey einigen das wort gantz keine frucht bringet, da sind diese selbs schuld dran, indem sie die kraft des worts ihre hertzen zu ändern, an sich hindern, sonderlich aber lassen sie dem teufel gewalt, der sie immer untüchtiger machet. dieses ist die klage Pauli 2 Cor. 4, 3. 4. ist nun unser Evangelium verdeckt, und also bringet es bey vielen keine frucht, so ists in denen die verlohren werden, verdeckt: bey welchen der Gott dieser welt der unglaubigen sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle licht des Evangelii von der klarheit Christi, welcher ist das ebenbild Gottes. so sagt er auch von sich und seinem Evangelio 2 Cor. 2, 15. 16 wir sind Gott ein guter geruch Christi, beyde unter denen, die da selig werden, und unter denen, die verloren werden: diesen ein geruch des todes zum tode, daß sie nicht nur nicht bekehret, sondern nur desto mehr verstocket werden, jenen aber ein geruch des lebens zum leben, zu ihrer wahrhaftigen bekehrung. wiederum spricht er auch 1 Cor. 1, 23. 24. wir predigen den gecreutzigten Christum, den Juden ein ärgernus, und den Griechen eine thorheit: denen aber die beruffen sind, das ist, die göttlichem beruf bey sich platz geben, beyde Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche kraft und göttliche weisheit. aus welchen orten allen erhellet, wie das göttliche wort, ie nach dem die leute sind, die es anhören, frucht bringe, oder nicht bringe.

Weil wir nun solches wissen, so haben wir mit allem ernst dahin zu trachten, daß wir mögen das göttliche wort nicht lassen bey uns vergebens seyn, oder seine kraft hindern. Hier wird nun etwas von uns predigern erfodert, ein anderes von euch. uns lieget ob; daß wir das wort Gottes vortragen, lauter und rein, ohne solchen menschlichen zusatz, der dessen kraft hinderte; daß wir auch nicht in die predigten viel menschliches von gelehrsamkeit und sonsten untermischen, sondern bey dem einfältigen wort bleiben, welches an sich kräftig gnug ist. daß wir nicht allein das Evangelium predigen, welches eigentlich der lebendige same ist, daraus alles wachsen muß, sondern auch das gesetz, damit durch dieses als eine scharffe pflugschar, die hertzen zuerst gleichsam umgeackert werden, damit der same drinnen frucht schaffe: daß wir auch bey unsern predigten und amt Gott unauffhörlich anruffen, daß er seinen segen und Geist zum wort gebe; daß wir uns in allen rechtschaffen einen ernst seyn lassen, und wahrhaftig aus unserm hertzen reden, damit es auch den zuhörern zu hertzen gehe, wie manchmal die zuhörer in ihren hertzen fühlen können, wie und ob es dem prediger ein rechter ernst seye, oder nicht:

daß wir auch mit heiligem leben die frucht unserer predigt bey euch fördern. dieses alles lieget uns ob, wollen wir nicht anders die schuld auf uns laden, wo das wort ohne frucht bleibet.

Aber, Meine Lieben, euch lieget nicht weniger ob: denn wenn wir alles das unsrige thun, und ihr lassets an euch ermangeln, so ists vergebens.

1. Müsset ihr euch nicht beschweren, daß man auch oft mit dem gesetz bey euch anhält, euch euer leben und zustand vor Gott für augen stellet, und zur busse ernstlich vermahnet: denn solches ist bloß dahin nothwendig: damit müssen eure hertzen umgebrochen werden, da sie sonsten ein harter weg blieben: es muß dadurch das felsichte ausgegraben, die dornen ausgerissen, das ist, was die wahre frucht hinderte, auf eine seite gereumet werden. wollet ihr dieses nicht leiden, daß euch euer gewissen zur busse gerühret werde, so nützet euch das übrige wort des Evangelii nicht, als dessen ihr in unbußfertigem stande nicht fähig seyd.

2. Ihr müsset aber auch nicht alles auf uns ankommen lassen, eure hertzen bequem zu machen, sondern selbs hand anlegen. wo euch Gott das hertz in unsern predigten gerühret hat, so müsset ihr solchen guten bewegungen folgen, und nachsetzen, bis ihr zu wahrer gründlicher buß kommet. wo ihr bey euch die steine der eigenliebe, die dornen des geitzes, hochmuths und wollust dieser welt, gewar werdet, müsset ihr gleich hand anschlagen, sie auszureuten, und eure hertzen von allem demjenigen zu reinigen, was euch die selige kraft des göttlichen worts zu empfinden untüchtig machte. ja so oft ihr zu des göttlichen worts gehör gehen wollet, müsset ihr allezeit erst nachdencken, ob ihr dergleichen an euch habt, das die wirckung Gottes in euch hindern würde, um zuerst allezeit solche hindernus wegzuräumen.

3. Weil ihr wol wisset, daß ihr vor euch selbs den acker eures hertzens nicht könnet zu einem guten acker machen, solches auch in unserm vermögen nicht stehet, sondern allein Gottes werck ist, so müsset ihr so oft ihr göttliches wort anhören wollet, Gott inniglich um die dazu nöthige gnade, daß er euer hertz recht bereite, anruffen: daß er euch doch gebe den geist der weißheit und der offenbarung zu sein selbs erkantnus, und erleuchtete augen eures verstandnusses, daß ihr erkennen möget, welches da seye die hofnung eures berufs. Eph. 1,17. 18. und insgesamt, daß ihr erkennen möget alles, was euch göttliches wort vorstellet. ihr habt zu beten, daß euch Gott das hertz öfne wie dorten der Lydia geschehen. Apost. Gesch. 16,14. daß ihr recht acht geben könnet auf das wort, das ihr hört: daß euch Gott die schrift und das verständnus öfne, Luc. 24,32. 45. damit ihr das wort verstehet, und in euer hertz fasset. mit diesem gebet müst ihr das meiste erlangen. also gewehnet euch, wenn ihr in die kirche gehen wollet, daß ihr Gott um seine gnade anruffet, wenn ihr in die kirche kommet, nicht nur aus gewohnheit einiges gebet thut, sondern von grund der seelen Gott um die nöthige gnade bittet: wenn der prediger auf die cantzel steiget, daß ihr Gott bittet er wolle ihm diejenige wort des lebens in den mund legen, die eure hertzen bessern mögen: unter dem hören selbs sollet ihr oft eure augen und hertzen zu Gott erheben, und mit einigem seufzen dessen gnade suchen zu erbitten. ist die predigt aus und ihr kommet zu haus, muß abermal das gebet dasjenige siegel seyn,

seyn, so das hertz und in demselben das gehörte versiegele, daß es der teufel nicht wieder heraus nehme, sodann muß es auch das mittel alles segens seyn zu dem gehörten. ach M. L. wo ihr euch an solches stetes gebet fleißig gewehnet, so werden eure hertzensäcker von dem heiligen Geist zu lauter gutem lande bereitet werden, und das wort mehrere frucht in euch bringen, als ihr je geglaubet hättet.

4. Müst ihr auch das wort mit andacht hören, und mit einem steten vorsatz demselben gehorsam zu leisten. wer warhaftig mit diesem vorsatz in die kirche kommet, das wort Gottes so zu hören, daß er in dem glauben und dessen früchten gestärcket werde, ist auch bereit, was ihm werde gesagt werden, anzunehmen und zu thun; der wird aus keiner predigt ohne erbauung kommen, sondern Gott wird seine heilige begierde erfüllen.

5. Aber es muß darnach der gehorsam geleistet werden, und der mensch trachten gleich früchte in der that zu bringen. da müssen die worte Jacobi stets vor den ohren schallen c. 1, 21. u. f. nehmet das wort an mit sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kan eure seele selig machen. wie muß mans aber angreiffen? seyd aber thäter des worts, und nicht hörer allein, damit ihr euch selbs betrieget. dann so jemand ist ein hörer des worts, und nicht ein thäter, der ist gleich einem mann, der sein leiblich angesicht im spiegel beschauet: denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von stund an davon, und vergisset, wie er gestalt war: wer aber durchschauet in das volkommene gesetz der freyheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher hörer, sondern ein thäter, derselbige wird selig seyn in seiner that. ach daß wir an diese worte allezeit gedächten, so oft wir Gottes wort hören, wie solte es besser mit uns stehen! so lasset uns denn von nun an angelegen seyn, nichts zu hören, das wir nicht sobald zuthun beflissen seyen; ists etwas das eigentlich den glauben angehet, daß wir es thun, das ist, mit thätlichem glauben dasselbe annehmen: ists etwas das die liebe und gehorsam göttlicher gebote angehet, daß wirs auch gleich thun, in warhaftigem gehorsam und stetem dessen fleiß. ach wie wol wirds uns seyn, wo wir auf diesem weg einhergehen!

Der trost ist dieser: was hie gefodert wird, seye nichts unmügliches. es hat je das göttliche wort des Evangelii die kraft uns wider zu gebähren. Jac. 1, 18. 1 Petr. 1, 23. und zwar ists eine göttliche kraft, also wo wir ihm nur die kraft bey uns lassen, so wirds gewiß seine frucht bey uns bringen und unsere seelen selig machen: es wird den glauben stärcken, mit dem wir alle göttliche gnadenschätze, darinnen unsere seligkeit bestehet, ergreiffen: es wird das bild Gottes in uns, so abermal ein grosses stück unserer seligkeit ist, immer mehr und mehr machen zuzunehmen: dazu wir ihm die kraft nicht geben dörffen, sondern es hat sie in sich, und den heiligen Geist, dessen kraft sie auch ist, bey sich. so haben wir eben die verheissung gehöret, daß Gott sein wort nicht wolle bey allen lassen vergebens seyn, oder leer wider zurück kommen Esa. 55, 11. sondern es wird gewiß fruchtbar seyn, Col. 1, 6. und wie erstmal unsere wiedergeburt durch dasselbe gewircket worden, so wird die erneurung nicht weniger dadurch fortgesetzet werden, und wir in derselben wachsen.

Wie es aber ein ewiges und göttliches wort ist, so giebets auch unsern seelen, da es in dieselbige kommet, und darinnen bleibet, die kraft des ewigen himlischen und göttlichen lebens. Joh. 8, 51. warlich, warlich ich sage euch, so jemand mein wort wird halten, der es nicht nur anhöret, sondern auch mit glauben annimmet, und ihm seine kraft bey sich lässet, der wird den tod nicht sehen ewiglich, denn er hat das wort des lebens in sich, in dem er ewig bleibet.

Ach grosser Gott, getreuer Vater, dir seye danck, daß du dein wort, als das wort des lebens, uns armen gegeben, und bis daher noch erhalten hast, ja noch immer fort solchen himlischen samen ausstreuen lässest. wir müssen zwar leider klagen, daß der meiste solcher same in böses erdreich fället, und du davon deinen willen nicht erhältest: entziehe uns aber doch um solches vielfältigen mißbrauchs willen, dein wort nicht allerdings, sondern erhalte uns dieses theure gut noch immerfort. Sende treue arbeiter auf deinen acker, die so wol klüglich verstehen, denselben recht umzubrechen und zu bereiten, als auch den samen deines Evangelii darauf auszustreuen: erweiche die harte hertzen derjenigen, die deinem wort keinen eingang bey sich verstatten, damit es künftig auch tief eindringen, und der satan ihnen dasselbe nicht so leicht wider wegnehmen möge. räume weg die felsen der eigenliebe, damit sie die frucht nicht hindern, da das wort davor keine tieffe wurtzel fassen könte: lasse auch ausgerissen werden die dornen der sorgen, des reichthums und wollust dieser welt, aus den seelen, da sie sich finden, damit sie die saat deines worts nicht ersticken. bereite aber endlich die hertzen zu einem feinen guten lande, daß wir dein wort mit freuden anhören, in deinem licht verstehen, mit eifer annehmen, mit sorgfalt bewahren, und in deinem segen hundertfältige früchte bringen, früchte des glaubens, früchte der heiligung, früchte des gehorsams, früchte der seligkeit, früchte deiner ehre, in der zeit und ewigkeit, um Jesu Christi, des weisesten Sämanns willen.

Amen.

Am sonntage Sexagesimä.

(Berlin, im Jahr 1697.)

Daß / so lang in einer kirchen das reine wort Gottes bleibet / solche auch eine wahre sichtbare kirche seye: daß solches unserer Evangelischen kirchen zukomme / und sie nicht babel seye.

Evangelium Luc. IIX, 4. = = 15.

DA nun viel volcks bey einander war, und aus den städten zu ihm eileten, sprach er durch ein gleichnus: es gieng ein säman aus, zu säen seinen samen, und indem er säet, fiel etliches an den weg, und ward vertreten, und die vögel unter dem himmel frassens auf. und etliches fiel auf den felß, und da es aufgieng, verdorret es, darum, daß

es

es nicht saft hatte. und etliches fiel mitten unter die dornen, und die dornen giengen mit auf, und erstickten's. und etliches fiel auf ein gut land, und es gieng auf, und trug hundertfältige frucht. da er das saget, rieff er: wer ohren hat zu hören der höre. es fragten ihn aber seine jünger und sprachen: was diese gleichnus wäre? er aber sprach: euch ists gegeben zu wissen das geheimnus des reichs GOttes, den andern aber in gleichnussen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber die gleichnus: der same ist das wort Gottes. die aber an dem wege sind, das sind die es hören, darnach kömt der teufel, und nimt das wort von ihren hertzen, auf daß sie nicht gläuben und selig werden. die aber auf dem felß, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das wort mit freuden an, und die haben nicht wurtzel, eine zeitlang glauben sie, und zu der zeit der anfechtung fallen sie abe. das aber unter die dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den sorgen, reichthum und wollust dieses lebens, und ersticken, und bringen keine frucht. das aber auf dem guten land, sind, die das wort hören und behalten in einem feinen guten hertzen, und bringen frucht in gedult.

Erklärung.

Der kirchen art, und dero begegnussen. ecclesiæ natura, fata.

I. DEr kirchen art. diese bestehet darinnen, daß sie diejenigen menschen seyen, bey welchen das göttliche wort getrieben wird, und die es aufs wenigste etlicher massen annehmen, und seine predigt zulassen. dann hier ists dasjenige land, auf welches der same des worts ausgestreuet wird.

Es wird aber hiermit geredet, nicht von der unsichtbaren kirchen, denn zu derselben gehöret eine rechte innerliche aufnehmung des worts, und also gehöret die erste art des ackers gar nicht darzu; die andere und dritte nicht länger, als das wort seine kraft bey ihnen behält, daß also nur die vierte art beständig zu ihr gehöret: sondern es wird gemeinet die sichtbare kirche, in dero unter den wahren frommen auch heuchler und böse sich befinden.

Man möcht zwar sagen, Matt. 13, 38. erkläre Christus den acker nicht von der kirchen, sondern von der welt: aber es streitet nicht, denn die kirche ist ein stück der welt, und also was von derselben mit dem wort besäet wird, das ist das hie gemeinte stück des ackers, nemlich die kirche. die welt aber, die der kirchen entgegen gesetzet wird, wo nichts von dem worte Gottes hinkomt, gehöret zu der gleichnus nicht. daher Christus daselbs v. 24. das gleichnus selbs saget, von dem **himmelreich** zu handeln, wie auch v. 47. in dem andern gleichnus von dem netz. das himmelreich aber ist die kirche. hier heist es auch ein **geheimnus des Reichs Gottes**, von dem der Herr redet v. 10. also gehöret der acker zum Reich Gottes. und zwar wird geredet von der wahren kirche, wo nemlich der rechte same, das wahre wort Gottes ausgestreuet wird, nicht aber an statt dessen falsche lehre.

II. Der kirchen begegnussen, oder fata. 1. Es wird daselbs das göttliche wort ausgestreuet von dem sämañ, nemlich von Christo. Matt. 13, 47. der nicht allein selbs in den tagen seines fleisches gelehret und geprediget hat, sondern noch zu solcher predigt die lehrer, die die **untersämänner** sind, sendet. Matth. 28, 18 19. Eph. 4, 11.

auch selbs durch sie vermahnet. 2. Cor. 5,20 also auch lehret, bey ihnen ist, Mat. 28,20. und mitwircket. Marc. 16,20. zwar kan es geschehen, daß diese unterlämänner in ihrem werck etwas versehen können, daß sie nicht mit der weißheit mit dem wort umgehen, wie sichs gebühret, und die frucht der saat also selbs verderben: es geschiehet aber solches nicht allezeit, sondern der Herr hat auch seine treue säleute, die er mit seiner weißheit ausgerüstet. so ist insgesamt, kraft diser gleichnus, die vornehmste schuld, warum das wort nicht die frucht bey den meisten bringet, eigentlich des ackers. In übrigen wird durch den samen des worts sonderlich verstanden das wort des Evangelii, als welches 1. Petr. 1,23. der lebendige same nicht nur in sich ist, sondern auch lebendige wirckungē thut, da das gesetz niemanden lebendig machen kan. Gal. 3, 21. daher das gesetz nicht eigentlich der same ist, sondern der pflug, der den acker umbrechen, und den samen anzunehmen tüchtig machen muß.

2. Bey vielen bringt der same die verlangte frucht nicht. 1. bey einigen gar nichts, die das wort hören, aber so harte hertzen haben, oder nicht acht drauf geben, daß nichts von dem wort in dieselbe eindringet. daher es der teufel nachmal bald vollends gar wegnimmet, daß es ist, ob hätten sie es nie gehöret, ja noch ärger, denn weil ihnen die blosse worte durch das hören bekant worden, meinen sie, sie wissen schon vorhin alles, geben destoweniger auch ins künftige acht drauf, und wird also das hertz nur desto mehr verhärtet.

2. Die andere art ackers, so der steinichte oder felsichte genennet wird, wird von Christo also beschriben, es seyen diejenige welche keinen rechten grund haben, das wort erstlich mit freuden annehmen, aber nachmal zur zeit der anfechtung abfallen. ihr erkantnus hat zwar erstlich etwas von dem licht des heiligen Geistes gehabt, sie haben sich aber nicht beflissen, daß dasselbige in ihnen wachsen möchte, sondern sich an dem buchstäblichen wissen vergnüget, und nicht überschlagen, was die kost seyn werde. Luc. 14,28. dahero weil sie sich bey ihrem Christenthum lauter guter tage versehen, und nicht an die selbsverleugnung gedacht oder sich darzu geschicket; so können sie keine anfechtungen ausstehen, und fallen ab, also daß ihr zustand ärger wird, als deren die niemal die wahre erkantnus gehabt hatten. 2. Pet. 2, 20. 21.

3. Die dritte art des ackers, der dornicht ist, bedeut diejenige, in denen das wort warhaftige wurtzeln des glaubens gefast gehabt, weil aber die leute nicht beflissen sind, die sorge des reichthums und wollust dieser welt bey sich auszureuten, so erstickt das wort, oder dessen frucht der glaube bey ihnen, daß sie entweder in offenbare ruchlosigkeit verfallen, daß sie auch euserlich das wort nicht mehr achten, noch einen schein der frömmigkeit von sich geben, daß man so zu reden den halm auch euserlich nunmehr dürre siehet, oder sie bleiben bey dem schein eines ehrbaren lebens, und wol ziemlichen eifer über das wort und dessen euserliche übung, aber es ist alles inwendig ohne rechtes leben: wie ein halm, der auch noch grün ist, und wol eine ähre träget, aber die gantz leer ist, und kein korn darinnen.

Solche leute sind wol erstlich auch glieder der unsichtbaren kirchen gewesen, sie hörens aber nachmal zu seyn auf; jedoch bleiben sie noch der sichtbaren glieder, und sind oft von den andern wahren Christen etwas schwer zu unterscheiden.

diese bewandnus hats mit der gantzen kirchen, was auch die erste und die dritte art, ja nicht weniger in gewisser maß die andere anlangt, finden sie sich auch fast in jeden gemeinden, und wird wol keine seyn, die nicht einige dergleichen unter sich hätte. es muß aber auch nicht gedacht werden, daß solche theile sowol in der gantzen kirchen als in der gemeine unter sich gleich wären: daß in einer jeden gemeine nur der vierte theil gut und beständige Christen seyn könten, auch müsten, sodann eine jegliche art des unfruchtbaren ackers auch soviel ausmachte als die andere: sondern es seyn wol viererley arten, aber nicht gleicher maß. es kan durch den segen Gottes geschehen, daß in einer gemeinde das meiste guter acker seye, und alle drey unfruchtbare arten dem frucht bringenden nicht gleich kommen: ja ich sehe nicht, warum nicht solte möglich seyn, daß eine kleine gemeinde eine zeitlang lauter warhaftige beständige Christen in sich fasse: hingegen sorge ich, die meiste gemeinden unserer zeiten, haben den wenigsten theil guten acker, und die übrige drey arten machen das meiste aus. an einem ort mag auch diese, an einem andern ort eine andere, mehr die überhand haben.

3. Hingegen muß die kirche nie so unglücklich seyn, daß nicht neben denjenigen, bey welchen das wort Gottes keine reiffe früchte bringt, immer einige sich auch finden solten, die ein fruchtbarer acker sind. welche der Herr beschreibet, daß sie 1. das wort hören, nemlich mit andacht, und also daß sie es aus den ohren in das hertz fassen, folglich dem heiligen Geist platz bey sich lassen, daß er dadurch in ihnen den glauben und dessen früchte wircke. 2. sie behalten es auch, nicht nur in dem gedächtnus, dahero sie es auch immer wider aufs neue gern hören, sich damit zu unterhalten, sondern dencken fleißig daran, betrachten es oft, und stellen sich dem heil. Geist als solche dar, in denen er immer weiter wircke, und sie seine wirckung bey sich nicht hindern wollen, damit also der glaube nicht allein erhalten sondern auch immer gestärcket werde. 3. es geschiehet solches **in einem feinen guten hertzen**, nicht daß solches vor sich von natur besser, als anderer gewesen wäre, sondern der acker ist durch das gesetz umgebrochen, und alsdenn durch den samen selbs erst zu einem guten acker worden, auch arbeitet das wort, das in den hertzen bleibet 1. Joh. 3, 9. immer noch weiter, ihn noch besser zu machen.

4 Also **tragen sie frucht**, und zwar gute, dem samen gemässe frucht: obwol mit unterscheid mehr oder weniger Matt. 13, 8.

5. Und solches **in gedult**, daß sie nicht müde werden, sondern anhalten, fortfahren, darüber leiden. Rom. 2, 7. also muß es dem wort nirgend so gar fehlen, daß es nicht aufs wenigste einigen guten acker antreffe, oder denselben mache. Es. 55, 10. 11.

Lehrpunct.

Daß, so lang das göttliche wort annoch rein bey einer kirchen oder gemeinde getrieben wird (darzu auch die sacramenten als des worts siegel gehören) eine solche kirche und gemeinde als eine wahre kirche zu halten sey, obwol auch der gröste theil der gemeinde in grossem verfal und verderben stehen möchte.

Wie hier zu dem reich Gottes, das ist die kirche, derjenige acker gehöret, dessen doch nur vierter theil in guten Christen bestehet.

Es wird aber das reine wort Gottes

erfordert, nemlich daß dasselbe in der kirchen also vorgetragen werde, daß kein grundirthum, der das übrige verderbe, mit eingemischet werde. wo aber dieses geschiehet, so erhält zwar Gott noch aus kraft der noch neben solchen irthümern übrigen warheit, einige seelen, daß die grundirthum sie nicht verletzen; daß also auch eine solche gemeinde noch einen grossen vorzug hat vor heyden, juden und türcken, bey welchen das zur seligkeit auch euserst nötige nicht verhanden ist: indessen ist doch eine solche gemeine alsdenn keine wahre sichtbare kirche, obwol einige ihrer glieder an der unsichtbaren kirchen theil haben.

Es ist aber eine solche kirche, wo das wort Gottes insgemein rein bleibet, eine wahre kirche Gottes, ob sie wol eine sehr verdorbene seyn kan. wie ein todkrancker mensch noch ein mensch ist, ungeacht er dem tode nahe.

Daher auch in der Augsp. Conf. Art. 7. diese kenzeichen der wahren kirchen allein gegeben werden, die reine predigt des worts, und die administration der sacramenten. es heist aber eine solche kirche eine wahre kirche. 1. wegen der göttlichen mittel, die durch göttliche gnade drinnen übrig sind, und immer heilig bleiben. so lange also die kirche diese heilige mittel behält, so trägt sie den namen annoch einer heiligen kirche, die das wort und die tauffe geheiliget hat. Eph. 5, 26. 1. Tim. 4, 5. wie Jerusalem noch die heilige stadt heisset Matth. 4, 5. wie gottloß es auch darinnen zugieng, weil noch der wahre Gottesdienst, obschon auch derselbe in schrecklichem verderben, daselbs übrig war.

2. Wegen der noch darinnen übrigen frommen, und wahren Christen, ohne welchen die kirche niemal gantz bleibet, noch es dem wort allerdings fehlen kan. diese sind würdig, daß aufs wenigste um derselben willen die kirche eine wahre kirche heisse, und der rechten der wahren kirchen geniesse. und zwar sind solche wahre Christen in dem verderbtesten zustand gemeiniglich neben den jungen kindern, derer gutes aus der tauffe noch nicht durch die boßheit verdorben ist, auch geringe einfältige leute, die der welt weniger anhangen, und dem heiligen Geist mehr platz bey sich lassen, als die vornehmere, in denen gemeiniglich der Geist der welt herschet. ja es bestehet auch in denjenigen gemeinden, die, weil es ihnen an dem reinen wort Gottes mangelt, die wahre kirche nicht heissen können, der gute same, den sich Gott noch zu seiner unsichtbaren kirchen darinnen erhält, aus solchen einfältigen und schlechten.

3. Wegen des rechts, das auch die böse noch zu denen gnadenmitteln haben, und sich zu denselben halten. denn ob sie wol daraus, als lang sie, wie sie sind, bleiben, die seligkeit nicht erlangen, ja ihr undanck ihre verdamnus vergrössern mag, haben sie doch noch ein euserliches recht, als glieder der euserlichen gemeinde, die eine gemeinde Gottes ist. solches recht komt sonderlich aus der tauffe ihrer selbs und ihrer väter, mit denen Gott auch vor ihren samen darinnen einen bund gemacht hat, aus welchem sie noch allezeit ein näher recht an göttliche gnadengüter haben.

4. Aus dem exempel der jüdischen kirchen zu den zeiten Jeremiä, die war in dem euserstен verderben, als nur gedacht werden könte, sonderlich taugten die oberstände nichts: und doch nennet sie Gott noch immer sein volck. c. 2, 11. 13. 31 32. c. 4, 22. c. 5, 26. 31. c. 6, 27. c. 7, 12. c. 8, 8.

II. 19. 21. 22. c. 9, l. 2. 7. u. s. f. daher sie der Prophet noch immer davor erkennet, und niemand befiehlet, von der jüdischen kirchen, oder auch nur ihren priestern sich zu trennen, welches doch nothwendig hätte seyn müssen, wo sie nicht die sofern noch wahre kirche gewesen wäre. also ist auch der schreckliche verfall der jüdischen kirchen in den tagen Christi offenbar, und gleichwol bliebe sie die wahre kirche, der Herr hielte sich selbs zu ihrem Gottesdienst, wie viel verderben auch mit eingeschlichen seyn mochte. er weiset die leute an die priester, und erkennet, daß sie die macht, die Gott ihrem stand gegeben, daß man ihrem amt gehorchen müste, noch nicht verlohren hätten, welches alles nicht ohne sünde geschehen können, wo sie nicht noch die sichtbare wahre kirche solcher zeit gewesen wäre: dann zu der an sich selbs nicht wahren, sondern falschen kirchen kan sich keiner wissentlich und mit willen halten, noch in ihre gemeinschaft sich begeben.

5. Zeiget auch solches das exempel der Corinthischen kirche, dero schreckliches verderben wir abnehmen. 1 Cor. 1, 11. c. 3, 1. 3. c. 5, l. 11. c. 6, l. 13. c. 8, l. c. 10, 20. c. 11, 17. c. 15, 12. 34. 2 Cor. 11, 19 20. c. 12, 20. 21. und doch heisset es eine gemeine Gottes, geheiligte. 1 Cor. 1, 2. 2 Cor. 1, 1.

Also sehen wir, daß noch allezeit diejenige kirche die wahre bleibe, die das reine wort Gottes hat und behält, und ihr solcher name wegen der vielen verderbnus nicht genommen werden kan.

Daraus schliesse ich, daß denn unsere Lutherisch-Evangelische kirche die wahre sichtbare kirche unserer zeit, oder die wahre kirche in derselben vor allen andern sichtbar oder käntlich sey.

1. Damit wird nicht gesagt, daß unsere Evangelische kirche dermassen die wahre kirche allein sey, daß in keiner andern kirchen niemand selig werden könte: welches vorzugeben ferne seye, und auch unsere Symbolische bücher selbs solchem mißverstand widersprochen haben. vielmehr weil auch in andern partheyen der Christenheit, obwol bey einigen mit mehr, bey den andern mit wenigern irthum vermengt, das göttliche wort gehöret wird, so werden aus demselben, soviel davon bey einer jeden parthey bleibet, Gott und seiner kirchen solche kinder auch gebohren, die selig werden, und ob sie nicht in unserer kirchen unstörlicher gemeinschaft stehen, doch mit uns zu einer unsichtbaren kirche gehören.

2. Indessen hat unsere kirche den vortheil vor andern, daß in derselben lehr, wie sie in öffentlicher bekantnus gefunden wird, kein irthum, und in der art unsers Gottesdienstes, wie er verordnet ist, kein aberglaube oder abgötterey zu finden ist, also die reine lehr und die heiligen sacramenten, nach der einsetzung Christi drinnen im schwang gehen. weswegen denn der titul der wahren kirchen ihr auch nicht abgesprochen werden mag. sie hat auch den vortheil, daß in derselben keiner wider sein gewissen zu glauben, oder zu thun gezwungen, noch eine solche Tyranney, als in dem Pabstthum geschiehet, verübet wird: bey welcher freyheit uns der Herr auch in gnaden erhalte, auch da einige fast dieselbige zu kräncken beginnen wollen, deroselben anschläge nicht von statten gehen lassen wolle. das vornehmste ist, daß es einer seele, welche ihr heil gerne schaffen wil, bey uns an mitteln darzu nicht mangelt: obwol mit den widerspenstigen zu handeln nicht eben gnugsam kräftige mittel noch vorhanden sind.

3. Dabey schmeichle drum unserer kir-

kirchen nicht, sondern erkenne leider deroselben grossen verfal: theils, welches wol zu fassen und zu verstehen ist, auch was die lehr anlanget, nicht wie sie in unsern büchern stehet, und eigentlich unsere kirchenlehr genennet werden mag, welche keinen mangel nicht hat, sondern sowol, wie sie von einigen vorgetragen wird, da ich sorge, daß manche sie selbs nicht recht verstehen, und also auch nicht gründlich genug vortragen können, als auch wie sie von vielen leuten gefast wird, da leider sehr viel unwissenheit und mißverstand, und also irthum angetroffen wird, theils in dem leben, sonderlich aber in der verfassung der kirchen und dero zucht, dero richtigkeit wir uns nicht rühmen können. so sind einmal alle stände in den meisten gliedern verdorben, und sind die wenigste in dem stand vor Gott, wie sie seyn solten.

4. Daher auch nicht folget, wer ein glied unserer kirche sey, daß derselbe deswegen müste gewiß selig werden: denn die gemeinschaft der sichtbaren kirchen bringt die seligkeit noch nicht mit sich, wo man nicht auch in der unsichtbaren kirchen durch den wahren glauben stehet. dann die sichtbare wahre kirche hat nach unserm Evangelio die viererley äcker, darunter allein eine art selig wird.

5. Es fragt sich aber, ob man deswegen unsere kirche mit recht Babel nennen könne. 1. so nennen nun dieselbige also entweder dero feinde, oder freunde. wo ihre feinde sie also nennen, die sie vor keine wahre kirche, und ihre lehre vor falsch halten, so ists ein läster- und schelt-wort, damit ihr das höchste unrecht geschiehet, ja dadurch die göttliche wahrheit in ihr gelästert wird.

2. Wo aber einige Christliche lehrer, die selbs derselben glieder sind, und die werheit ihrer lehre erkennen, einige mal in solches wort auch ausbrechen, ists ein klagwort und strafwort, das ihnen die wehemuth ihres hertzens über das viele greuelwesen in der ob schon wahren kirchen ausdrucket, wie die liebe zuweilen also in dem eifer straft, das von andern gescholten hiesse.

Von der sache aber selbs zu reden; wo man das wort Babel nach der bedeutung seiner wurtzel allein nimmet, wie es 1 Mos. 11, 9. aus seinem ursprung eine verwirrung heisset, und also damit alles, was nicht in seiner rechten ordnung stehet, sondern verwirret ist, bezeichnen wolte: so könten wir unsere kirche nicht freysprechen, daß sie nicht auch zu Babel gehörte, weil ja auch viel unordnung und verwirrung sich in derselben antreffen lässet. wie einige der alten das Babel in der Offenb. Johannis insgemein vor den hauffen der gottlosen verstehen haben wollen. ja auch unser lieber Lutherus mit dem wort auch derjenigen nicht schonet, an denen er selbs mit dem Evangelio gearbeitet hatte, sie aber Gott nicht danckbar davor worden waren:

So fahre auch hin du edles zartes früchtlein, und finde was du suchest, und ja nicht entbehren noch anders haben wilt, wir sind leicht geschieden, wir können dich nicht halten, so wilt du ungehalten seyn, so singen wir mit den Engeln über Babylon, wir haben lang an Babylon geheilet, aber da ist kein heilen, darum lassen wir sie fahren, und ziehen davon. wo er insgesamt von der undanckbarkeit der welt, und nicht von Rom, sonderbar redet.

4. Wo wir aber von demjenigen Babel reden, von welchem der heilige Geist Offenb. Joh. 17. und 18. handelt, aus dem Gottes volck ausgehen, und

welches

welches untergehen solle, kan solches kein anders seyn, als Rom mit seinem papistischen geistlichen reich: hingegen kan unsere Evangelische kirche, ja auch andere kirchen in der Christenheit, die der Römischen entgegen sind, ob sie schon ihr verderben und auch irthümer haben, kein stück davon gehalten werden.

Denn 1. Babel ist ausdrücklich Rom auf 7. bergen Offenb. Joh. 17, 9. 18. welches so offenbar ist, daß es auch papistische scribenten insgemein nicht leugnen. also kan nichts darzu gehören das öffentlich mit Rom streitet, welches unsere kirche thut.

2. In der Offenbarung wird Babel verstanden, als das gegenbild des Babels zu den zeiten Nebucadnezars: und muß also (1) nur ein feind des volcks Gottes seyn, das aber auch noch andere feinde habe. (2) es muß Babel das verdorbene Jerusalem verstöhren, und also gewalt bekommen über die wahre kirche, wie sie aber sehr verdorben ist: es überwindet die heilige. Offenb. 13, 7. also ist unsere kirche das verdorbene Jerusalem, das in die gewalt Babels gegeben wird. (3) nach dieser komt das gericht über Babel selbs.

3. Es sind könige und kaufleute, die mit Babel gehuret haben, und über seinen fall trauren, so kan denen Babel nicht alles böse und verwirte bedeuten. daherd gleichwol auch nicht Babel selbs.

4. Babel muß ausdrücklich abgötterey, denn das heist die hurerey Offenb. 17, 2. treiben. und dieselbige behaupten: das man unser kirchen nicht schuld geben kan.

5. Wo man sagen wolte, wie sich vor mehren jahren einige unterstanden haben, daß Offenb. 16, 19. aus Babylon drey theil worden seyn, und solches auf die 3. grössere religionen ziehen, kans doch nicht also seyn, denn solches zerfallen in drey theil ist ein stücke der erst künftigen straf über Babel, wann schon die meiste straffe über derselben ergangen, sonderlich die sechste schale bereits vorbey ist, die wir doch noch itzo nicht sagen können vorbey zu seyn, hingegen sind die drey religionen schon lange getrennet.

Also kan unsere kirche nicht im eigentlichen verstand Babel heissen, ob wir wol das nicht leugnen wollen, daß sie von Babel vieles abgelernet und angenommen habe, so sie auch nicht wenig verstellet.

Also lasset uns 1. die gnade die Gott unserer Evangelischen kirchen noch vor andern erzeiget hat, daß wir an ihr eine wahre kirche haben, hertzlich erkennen, und ihm davor dancken, und sie vielmehr von Babel, welches Rom ist, unterscheiden, als mit demselben zusammen setzen. ob wir denn wol Christlicher leute eifer, da sie in schmertzen ihrer seelen und ausgeschütteten klagen solches worts gebrauchen, billig etwas zu gute halten, indem sie das wort nicht in dem harten verstand nehmen, so enthalten wir uns doch billig desselben: weil es in dem eigentlichen scharffen verstand unserer kirche nicht zukomt. 2. wie man denn ja, wo unsere kirche, das eigentliche Babel wäre, nothwendig auch euserlich aus derselben ausgehen müste, welches auch jene selbs nicht verlangen werden. 3. das wort giebet auch schwachen einen grossen anstoß, und bringt sie in zweifel der wahrheit ihrer religion an sich selbs. 4. giebet es auch dem Pabsthum einen ziemlichen vortheil gegen uns: und warum solte ein papist ursach haben zu uns zu treten, da wir sowol als jene kirche Babel wären? 5. der grund von der

blossen erymologie des worts, weil es verwirrung und unordnung heisse, ist alzuschwach eine solche nachtheilige beschuldigung drauf zu gründen.

2. Hingegen lasset uns auch darbey die mängel unserer kirchen, und das viele verderben, das wir darinne sehen, nicht leugnen, sondern erkennen, nicht einen haß oder eckel an derselben deswegen zu fassen, sondern mitleiden mit derselben zu haben, und an ihr nach vermögen zu bessern: wie wir ja, wenn wir einen sehr krancken menschen sehen, ob er wol auch selbs viel zu seiner kranckheit schuld gehabt hätte, deswegen ihn nicht hassen, noch mit dem zürnen über ihm genug seyn lassen, sondern wir tragen mitleiden mit ihm, und suchen ihm nach vermögen zu helfen. also haben alle, sonderlich die beyde oberstände alles zu thun an unserer kirchen, was sie können, zur besserung. wo ich zwar die bewandnus nach allen umständen ansehe, bin ich nicht in abrede, daß ich uns nicht grosse hofnung machen kan, daß wir mit allen unsern fleiß viel ausrichten werden, unsere kirche in solchen stand zu bringen, wie sie seyn solte, sondern was wir thun, wird schwaches flickwerck bleiben, und der Herr allein die ehre haben wollen, daß er die kirche in bessern, und den versprochenen zustand wider setze (ach daß es nicht bey ihm beschlossen seyn möchte, da das flicken nicht helffen wil, unser gebäude gar übern hauffen werfen zu lassen, damit ers wieder selbs aufbaue) uns aber kommet doch zu zu flicken so gut wir können und so lange wir vermögen, ja aber nicht umzureissen, woran noch etwas gutes ist. indessen geduld zu tragen, was wir nicht ändern können, Gott zu klagen tag und nacht, zu ihm zu schreien und zu flehen, den 12. Psalm oft zu wiederholen, daß sich doch der Herr einmal aufmache, eine hülffe aus Zion über Israel kommen lasse, und sich seiner verlassenen annehme: sonderlich aber uns zu hüten, daß wir nicht an der kirchen, und deroselben elenden gestalt uns ärgern, davor Lutherus über die offenbarung warnet, sondern unter dem besudelten und zerlumpten rock, mit dem sie euserlich, nemlich mit so viel ärgernussen, umgeben ist, uns versichern, daß doch noch inwendig guts sey, das nur Gott und das glaubensauge sehen kan: dahero wir uns ja nicht von der kirchen oder einigen dero dienst, als lang wir dabey etwas böses zu thun nicht genöthiget worden (worzu es, Gott sey lob, nicht gekommen ist) uns absondern, vielmehr trachten, ob wir unter lauter verkehrten und unschlachtigem geschlecht leben, als lichter unter ihnen scheinende erfunden zu werden Phil. 2, 15. hingegen sobald man sich wegen der ärgernussen zu trennen anfängt, da ist die trennung das gröste ärgernus, ja grösser, als alle die, denen man entfliehen wil, und verderbte vollend alles gute. der Herr bewahre in gnaden seine ohne das elende gemeinde, daß sie nirgend dieses euserste unglück betreffe, noch einige fromme seelen, die leicht in gefahr dieser anfechtung gerathen, darinnen unterliegen: dann darmit ists gar verlohren.

3. Weil wir vernehmen, daß nicht aller acker fruchtbar, noch alles hören heilsam sey, so lasset uns alle, und jeder vor sich trachten, daß wir zu dem guten acker gehören. denn was nutzt michs sonst, daß ich zu der kirchen acker gehöret habe, und bin hingegen ein unfruchtbar, vertretenes, steinigtes, dornichtes stück gewesen, welcherley erde dem fluch nahe ist? Hebr. 6, 8. damit wir aber fein gut land seyn mögen, so wird erfordert 1. daß wir un-

willig durch den pflug des gesetzes umackern lassen, das ist, daß wir die straf-predigen, da wir unserer sünden erinnert, und überzeuget, hingegen zur busse angemahnet werden, mit gehorsam annehmen, damit wir zum Evangelio bereitete hertzen bekommen mögen. 2. daß wir hingegen das Evangelium auch mit grosser andacht hören, welches allein das mittel des glaubens und unserer seligkeit ist. aber es muß das hören so bewand seyn, daß wir dem heiligen Geist platz lassen, dadurch in uns zu wircken. 3. daß wir sobald nur göttliche warheit in unsere seele gekommen, sobald Gott auch die früchte darbringen. 4. Unser meistes aber setzen auf das gebet und *ja nicht aufhören* tag und nacht zu Gott zu seufzen, daß er in uns sein werck volbringe, und seine verheissungen an seiner kirchen erfülle.

Der trost *ist* der: so lange Gott noch seinen samen des Evangelii bey uns ausstreuen lässet, so mangelt es uns an dem mittel und der kraft der widergeburt und erneurung nicht, denn der same ist kräftig und lebendig, und die wirckung des heiligen Geistes ist dabey: da solle uns, wo wir uns demselben überlassen, an glauben und dessen früchten nicht mangeln.

Sind die zeiten gefährlich, wie sie freylich sind, daß man so kümmerlich und schwer zwischen beyderley ärgernussen ohnbeschädigt durchkommen kan, sich weder der greuel theilhaftig zu machen, noch einigem guten uns zu entziehen, so wird Gott auch darinnen die seelen, die sich ihm überlassen, weißlich führen, daß sie nicht verletzet noch umgestossen werden sollen. die versuchung solle nicht zu schwer werden. 1. Cor. 10, 13.

Hat Gott seinen heiligen samen auch in der Römischen kirchen erhalten, da sie doch babel ist, ja erhält ihn noch darinnen, weil noch auch sein volck heraus geruffen werden sollen, wie solte Gott eine seele, die ihm treu seyn wil, in unserer kirchen, mit dero es durch seine gnade so weit nicht gekommen, ob sie wol sonsten sehr elend ist, nicht erhalten können und wollen? das sey ferne. so bleibt uns unser heil gewiß, Gott wird sich seiner kirchen gewiß annehmen, und die viele millionen seufzer die tag und nacht von so vielen orten zu ihm aufsteigen, in gnaden erhören; die zeit kan soviel weniger lang ausbleiben, als das elend grösser ist, und alles in den zustand kommet, daß menschen witz und macht der kirchen nicht mehr helffen kan: denn da pfleget des Herren stunde zu seyn. ob wir denn wol freylich noch schrecklichere trübsalen vor uns haben, grösser als gewesen sind, so wird auch sein Geist zur beständigkeit und gedult desto stärcker bey uns seyn: und alsdenn die hülffe auf uns noch jtzt uns unbegreifliche art, gewiß folgen. Babel wird einmal von grund aus fallen, und Jerusalem, da es gereiniget, wider aufgebauet, und der acker des Herrn insgemein fein, gut, und hundertfältig fruchtbares land werden.

HErr JEsu, der du sowol Herr deines kirchenackers, als der himlische Sämann auf demselben bist, sihe doch mit erbarmenden augen an, wie solcher acker so sehr verderbet, zertreten, steinigt und mit dicken dornen bewachsen ist, daß man kaum kleine flecken feines und gutes landes siehet, dir können wir die schuld nicht geben, der du an deiner treue nichts ermangeln lässest, sondern es ist des ackers schuld, der sich nicht wil einpflügen, noch deinen samen bey sich kräftig seyn lassen. ach lasse dir solches elend zu hertzen gehen, und bringe ihn wider in erwünschten bau.

es ist ja leider dahin kommen, daß die ärgernussen und das verderben in deiner kirchen höher gestigen sind, als daß menschliche macht oder klugheit etwas dagegen auszurichten vermöchte. denn ob sie wol nicht das von deinem heiligen Geist beschribene Babel ist, sind in unterschidlichen die greuel und schulden nicht viel geringer. gedencke aber doch, daß es deine kirche sey, und deine braut seyn solle, so erzeige ein zeugnus deiner almacht, weißheit und güte, an ihr auszurichten, was menschen nicht vermögen, und sie wider in den stand zu setzen, daß sie würdiglich deinen namen trage. lehre alle deine kinder in derselben, daß sie gleichwol auch die gnade, die du ihr vor andern erzeiget hast, erkennen, und sich deiner gnadenmittel, die sie in derselben noch haben, danckbarlich zu deinem preiß und ihrem heil gebrauchen, sich hingegen an den vielen ärgernussen, die sie an ihr sehen, nicht ärgern, vielmehr jeder dran bessere, soviel du vermögen und gelegenheit gibest: was aber nicht zu ändern stehet, mit gedult tragen, und nicht aufhören nach deiner hülffe zu seufzen. ach es ist ja zeit daß dieselbe komme, daß du zeigest, wie du der deinigen noch nicht vergessen habest, deine gemeinde auf dir bekante art reinigest, Babel stürtzest, und dein reich herlich nach deinen verheissungen durchbrechen lässest, zum

preiß deiner gnade und warheit
in zeit und ewigkeit.
Amen.

Am sonntag Qvinqvagesima.

(Berlin, im Jahr 1695.)

Wie alles / was mit dem HErrn JEsu in seinem leiden / sterben und auferstehen vorgegangen / bereits in dem alten Testament verkündiget und vorgebildet worden.

Evangelium Luc. XIIX, 31 = = 43.

(Daraus betrachtet vers. 31.)

ER nahm aber zu sich die zwölffe, und sprach zu ihnen: sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des menschen Sohn. denn er wird überantwortet werden den heyden, und er wird verspottet, und geschmähet, und verspeyet werden. und sie werden ihn geisseln und tödten, und am dritten tage wird er wider auferstehen. sie aber vernahmen der keines, und die rede war ihnen verborgen, und wusten nicht, was das gesagt war. Es geschah aber, da er nahe zu Jericho kam, saß ein blinder am wege, und bettelte. da er aber hörete das volck, das durchhin gieng, forschet er was das wäre? da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth gienge fürüber. und er rief, und sprach: Jesu du Sohn David, erbarme dich mein. die aber forne an giengen, betraueten ihn, er solte schweigen. er aber schrey vielmehr, du sohn David, erbarme dich mein. Jesus aber stund stille, und hieß ihn zu sich führen. da sie ihn aber nahe bey ihn brachten, fraget er ihn, und sprach: was wilt du, daß ich dir thun sol? er sprach: Herr, daß ich sehen möge. und Jesus sprach zu ihm: sey sehend, dein glaube hat dir geholffen. und alsbald ward er sehend, und folget ihm nach, und preisete Gott. und alles volck, das solches sahe, lobete Gott.

Ein=

Eingang.

ES lautet fast seltsam von Christo Offenb. Joh. 3, 18. daß er genennet wird das Lamm, das erwürget ist von anfang der welt.

Zwar nehmens einige anders, und hängen die wort an die vorige an, daß es heisse, die nicht von anfang der welt geschrieben seyen in dem buch des lammes, das geschlachtet ist. welcher verstand an sich auch wahr ist, denn die wahl und einschreibung ist geschehen, ehe der welt grund geleget worden. Eph. 1, 4. Offenb. 17, 8.

Wir bleiben aber mit recht bey unserer dolmetschung Lutheri, die auch der ordnung im grundtext näher kommet. so heist nun Christus. 1. das lamm, welches mitten in dem stuhl Gottes ist. c. 5, 6. die sieben Geister Gottes hat: mit dem Vater zugleich geehret wird. c. 5, 13. 6, 16. 7, 10. es ist der Herr aller herren und König aller könige c. 17, 14. Gottes Wort, c. 19, 13. aus dessen und Gottes stuhl der lautere strohm des lebendigen wassers ausgehet. c. 22, 1. das ist, der heilige Geist. wird also verstanden eine person, die Gott und mensch seyn muß. Johannes hat ihn schon ein lamm geheissen, Joh. 1, 29. und Petrus 1. Petr. 1, 19.

2. Dessen das buch des lebens ist. Offenb. 21, 27. es heist das buch des lammes. weil unsere erwehlung in Christo geschehen, Eph. 1, 4. und ist Christus der grund der wahl und fürst der erwehlten. 3. erwürget von anfang der welt. nicht sobald in der that, als welches erst nach 4000. jahren geschehen, am ende der welt. Hebr. 9, 26. da die zeit erfüllet war. Gal. 4, 4.

Aber 1. in dem göttlichen rathschluß, welcher vor der welt abgefasset, und nach dem Gott alles gegenwärtig ist. 1. Petr. 1, 20. Ap. gesch. 2, 23. 15, 18.

2. Nach der kraft, weil die frucht seiner schlachtung und opffers von anfang der welt bereits gegolten. daher auch die alten durch ihn selig werden musten. Ap. gesch. 15, 11. vor alle sünde, so von anfang der welt, von Adam bis auf uns, geschehen würden, bis auf den letzten menschen, der vor dem jüngsten tag solle gebohren werden. Luth. kirchenpost. S. T. f. 308. b. wo man die austheilung der vergebung der sünden ansiehet, so ist keine zeit da, sondern ist von anfang der welt geschehen. Luth. T. 3. Alt. f. 95. a.

3. Nach dem glauben, da auch die alte in dem A. T. an das opffer Christi glauben musten. Luth. kirchenpost. W. T. f. 37. a. Christus ist auch nach dem geistlichen ansehen vor Abraham mensch gewesen, das ist, im wort und erkantnus des glaubens war er in den heiligen, denn sie wusten und glaubten alle, daß Christus Gott und mensch solte für uns leiden.

4. In den weissagungen, deren viele von ihm geschehen: und deswegen auch in præterito, als vergangen, ausgesprochen werden, wegen göttlicher weisheit.

5. In den vorbildern. daher Luth. T. 3. Alt. f. 850. b. diesen spruch auch auf das Osterlamm zeucht. diese lehre ist sehr wichtig, und stärcket unsern glauben treflich, wenn wir sehen, was wir von Christi leiden und sterben glauben, und solches zum grund unsers heils legen, seye von anbegin bereits verkündiget worden.

Hierauf weiset uns Christus in dem Evangelio. v. 31.

Erklärung.

SIND es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die propheten von des menschen Sohn.

I. Die person, davon geredet wird. II. das zeugnus, III. dessen erfüllung. Testomonii objectum, autoritas, complementum.

I. Die person. des menschen sohn. also wird Christus genennet. doch nicht ein blosser mensch, sondern GOtt und Mensch. und muß die gantze person in dem leiden angesehen werden, nach Apost. Gesch. 20, 28. 3, 16. 1. Cor. 2, 8. hieran müssen wir allezeit in betrachtung des leidens Christi gedencken, als dessen grösse und kraft dran liget.

Es ist sonderlich ein leiden eines **menschen Sohns**, der warhaftig von Adam herkomt, als von dem ersten menschen, und also mit uns eines geblüts, demnach unser Bruder ist: an dessen verdienst wir deswegen recht hätten.

II. Das zeugnus und dessen autoritæt. 1. die zeugen. **propheten**. so heissen in dem alten Testament alle ausserordentliche gesandte und erleuchtete, welche vieles die kirche und policey angehendes weissagten. sonderlich aber war ihr amt von Christo zu verkündigen. Apost. Gesch. 10, 43. 1. Petr. 1, 10. 11.

Diese waren unmittelbar erleuchtet, und, ob sie im übrigen menschen bliben, **vom geist Gottes getrieben**. 2. Pet. 1, 21. daher man ihnen in ihren schriften trauen darf. 2. Tim. 3, 16. sie waren auch solche leute, von denen man keinen argwohn einer boßheit oder betruges haben kan, als die von ihren offenbarungen, und deren aufzeichnungen keinen nutzen in der welt hoffen konten.

Auch warens viele, nicht zu einer, sondern unterschiedlichen zeiten; doch redeten sie, als durch einen einigen mund. Luc. 1, 70.

2. Die art des zeugnusses. geschriben. sie predigten zwar auch mündlich, und ist nicht zu zweifeln, daß die priester zu alten zeiten auch mündlich bey den opfern dem volck vielen guten unterricht gegeben haben werden, wegen des opffers des Meßiä. doch war es, den inhalt selbs anlangend, nichts anders, als auch das aufgeschriebene. es weiset uns gleichwol Christus nicht auf solches mündlich gehaltene, welches leicht kan verfälschet werden, sondern auf das geschribene. indem das schreiben die sicherste art der erhaltung der warheit ist.

Es war auch damal die lehr bey den juden insgesamt sehr verfälscht, da sie das reich Meßiä zu einem irdischen machten, da sie ohne zweifel viele orte der propheten darauf werden gezogen haben. aber der Herr weiset sie nicht auf die kirche, und das ministerium derselben, daß sie aus dero erklärung die weissagungen annehmen solten, sondern auf die schrift selbes, wie sie allen vor augen liget. also bleibet uns auch noch heut zu tage die schrift, ohne verbindung an eines menschen erklärung, die regel unsers glaubens und aller lehr.

Gott hat aber dergleichen lassen vorher verkündigen und andeuten, nicht daß dadurch diejenige so den Herrn mißhandelt haben, solches hätten thun müssen. denn es blieb ihre freywillige boßheit, die der Herr vorgesehen, und ihr zu verhängen,

gen, auch durch seinen rath auszuführen beschlossen hatte:

Sondern 1. zum zeugnus, daß nichts von ungefehr geschehen, sondern alles aus bedachtem rath. Apost. Gesch. 2, 23. es sind viele besondere umstände angezeiget worden, daß man versichert wäre, daß auch die übrige umstände eben sowol von Gott bestimt gewesen.

2. Daß die glaubige des alten testaments daraus ihren glauben fasseten, und die opffer verstehen lerneten.

3. Daß bey dero erfüllung erwiesen wurde, wie Jesus von Nazareth der wahre verheissene Meßias seye, an dem alles erfüllet worden.

4. Daß kund würde, wie in beyden testamenten ein glaube gewesen, was den grund selbs anlanget, und die schrift in allem mit sich selbs einstimme.

III. Die erfüllung. alles. nicht das geringste dorfte zurück bleiben, daß es zuletzt hiesse: es ist volbracht. Joh. 19, 30. so muß auch, was unser heil erfordert, gewiß alles verrichtet seyn, weil alles erfüllet worden, was Gott dazu verordnet gehabt. darf demnach nichts mehr weiter dazu geschehen.

Volbracht werden. so bald sie nun nach Jerusalem kämen, würde es anfangen und nach einander erfüllet werden, was er sowol thun, als leiden solte: auf welche zwey stück es ankam. ob der Herr dieses also zuvor wuste, so flohe er doch nicht, sondern stellet sich zu seinem leiden willig ein.

Lehrpunct.

Die dasjenige, was mit unserm Heilande Jesu Christo in seinem leiden, sterben und auferstehen vorgegangen, warhaftig, und von Gott vorher verkündiget worden seye.

Solches ist nun geschehen. 1. durch eigentliche weissagungen. 1 Mos. 3, 15. da sehen wir 1. den weibes samen Christum (der auch der Sohn Gottes erschienen ist. 1 Joh. 3, 8.) 2 der zertrit der schlangen, dem teufel, den kopf, das ist, nimmet ihm seine gewalt, mit einem sieg. 3. er wird aber in die fersen gestochen, und muß darüber schmertzen leiden. doch 4. bleibet er nicht unten liegen, sondern sieget.

1 Mos. 12, 3. 18, 18. 22, 18. wird Abraham ein same versprochen, in dem alle völcker sollen gesegnet werden. diese weissagung dürften wir nicht wol eigen willens von Christi leiden verstehen, wenn nicht der heilige Geist uns vorgienge Gal. 3, 8. u. f. da wir gelehret werden, daß Christus nicht habe können den segen uns bringen, er habe dann vor uns ein fluch werden müssen.

Ps. 8, 6. wird des Herren erniedrigung und erhöhung gezeiget nach der erklärung Pauli Hebr. 2, 6 7. 9. Ps. 16, 9 10. 11. da sehen wir Christi tod, begräbnus, unverweslichkeit, höllenfahrt, auferstehung, himmelfahrt, und sitzen zur rechten. die erklärung auf Christum stehet Ap. Gesch 2, 25. u. f. 13, 35. 36. 37. Ps. 22. der gantze Psalm. der auch angeführet wird Matth. 27, 35. 47. Marc. 15, 24. 34. Luc. 23, 34 Joh. 19, 24. Hebr. 2, 12. Ps 41, 10. wird von Juda geweissagt: und angeführt Joh. 13, 18. Ap. Gesch. 1, 16.

Ps. 69. handelt abermal der Psalm von Christo: sowol insgemein, da die schwere des leidens angedeutet wird v. 1. u. f. als auch die ursach v. 6. 7. 11. als absonderliche stücke. v. 23. 27. wird auch angeführt Joh. 15, 25. Matth. 27, 34. 48. Ap. Gesch. 1, 20. Rom. 15, 3. Ps. 109. welcher

cher wieder zu dem gerichtet ist, nach Ap. Gesch. 1, 20. Joh. 17, 12.

Ps. 110. wie der übrige Psalm handelt von der erhöhung und reich Christi, so handelt v. 7. von seinem leiden.

Esa. 43, 24. 25. welcher worte verstand sich von selbs giebet.

Esa. 50, 6. die Erfüllung stehet Mat. 26, 67. Jes. 53. beschreibet das allermeiste von dem leiden Christi: und wird davon erkläret Marc. 15, 28. Luc. 22, 37. 1 Petr. 2, 22. 24. Joh. 12, 38. Jes. 63, 1. u. f. pfleget auch oft angezogen zu werden von dem leiden Christi: läst sich auch ein und anders darauf appliciren; aber eigentlich handelt der ort nicht davon, aus betrachtung sowol der umstände selbs, als der erklärung Offenb. 19, 13. u. f. Dan. 9, 26. da Christus ausgerottet wird. die frucht stehet vorher. v. 24.

Hosea 6, 2. wird von der auferstehung geredet, die also den tod voraus setzet. zwar handelt der ort nicht in dem haubtverstand darvon, doch muß Paulus 1 Cor. 15, 3. darauf sehen. wie der andere ort Hos. 11, 1. wird Matth. 2, 15. angezogen.

Zachar. 9, 11. handelt auch von Christo, denn v. 9. wird Matth. 21, 5. angezogen.

Zachar. 11, 13. wird angeführt Mat. 27, 9.

Zachar. 13, 7. wird angezogen Mat. 26, 31. Marc. 14, 27.

2. Dergleichen ist auch geschehen durch allerley vorbilder.

1 Mos. 3, 11. Gott macht den ersten eltern röcke aus fellen ihre blösse zu bedecken: welche röcke man davor hält, daß Gott von zum opffer geschlachteten schafen genommen, und zuerst die art zu opffern gezeiget.

1 Mos. 22, 2. stehet das bild Isaacs, der gleichsam 3. tage in des vatern hertz todt gewesen, selbs sich eingestellet und das holtz getragen mit grossen gehorsam. sihe Hebr. 11, 19. Joh. 8, 56.

1 Mos. 37. wird Joseph von den brüdern in Egypten verkauft, und bis ins dritte jahr im gefängnus gehalten, ehe er herr in Egypten wurde.

Etliche zehlen auch Mosen dahin, der in ein kästlein von rohr geleget, und auf das wasser hingegeben worden. 2 Mos. 2, 3. vor menschen augen todt, der aber herausgenommen, der erlöser des volcks wurde: Christus war auch in tieffen wassern des leidens, und die fluth wolte ihn ersäuffen Ps. 69, 2. 3. wurde aber wider herausgezogen, und ein erlöser des volcks.

Die gewissest-gegründete vorbilder aber sind 1. die ehrne schlange. 4 Mos. 21, 8. 9. welches Christus auf sich zeucht Joh. 3, 14. die vergleichung stehet darin. 1. wir sind von den höllischen schlangen tödlich gestochen 2. Christus kömt als ein schlänglein, in gestalt des sündlichen fleisches Rom. 8, 3. 3. er wird an eine stang anfgehänget. 4. wer ihn ansiehet wird heil.

2. Jonä: welches Christus selbs auf sich zeucht Matth. 12, 39. 40. 16, 4. Luc. 11, 29. die vergleichung ist 1. Christus wird zu stillen das wetter des göttlichen zorns ins meer geworffen. 2. er ist todt und begraben 3. tage. 3. der tod kan ihn nicht halten. Ap. Gesch. 2, 24. sondern muste ihn ausspeyen. 4. darauf hat er buß und vergebung der sünden in seinem namen predigen lassen, Luc. 24, 46. 47.

3. Das osterlamm. 2 Mos. 12, 3. u. f. wird auf Christum gezogen. 1. Ebr. 5, 7.

Joh.

Joh. 19, 36. 1. Christus ist ein lamm ohne wandel, unschuldig geschlachtet und geopfert. 2. da wir aus der gewalt des höllischen Pharao ausgeführet wurden. 3. mit seinem blut werden wir verwahret für dem würger, wo wir damit besprenget werden. 1 Petr. 1, 2. 4. wir werden von ihm zum geistlichen leben gespeiset. Joh. 6, 51. 5. ihm muste kein bein zubrochen werden.

4. Die röthliche kuhe. Hebr. 9, 13. und aus 4 Mos. 19, 2. u. f. 1. Christus ist geschlachtet ausser dem lager, Hebr. 13, 12. 2. daß wir von ihm gereiniget würden, 1 Petr 1, 2.

5. Alle opffer insgemein. siehe Hebr. 9, 12. u. f. 1. das opfferviehe hatte nicht gesündiget, es muste auch ein reines viehe und ohne mangel seyn. 2. demselben wurde andere sünde aufgeleget, mit auflegung der hände 3 Mos. 1, 4. 4, 4. 3. da muste das opffer vor den menschen sterben. 4. solches wurde von Gott aufgenommen, als wenn der mensch selbs vor seine sünde genug gethan hätte.

Sonderlich das jährliche versöhnopffer 3 Mos. 16, 7. u. f. (1 dieses wurde das jahr nur einmal gebracht, doch muste es jährlich wiederholet werden, weil es nie keine vollkommene versöhnung bracht, aber Christi opffer ist auf einmal gnug. Hebr. 10, 1. 2. 10. 14. (2. auf die beyde böcke wurden die sünden des volcks geleget v. 21. Christo sind auch die sünden aufgeleget. Joh. 1, 29. 2 Cor. 5, 21. (3 der eine bock wurde geschlachtet, der andere in die wüste gelassen, und entweder zu tod gestürtzet, oder von den wilden thieren zurissen. es wil schwer werden die application zu machen: einige machen es darauf, daß der Heiland von den jüden gelitten, und nachmal von den heyden gleichsam zerrissen worden. (4. das blut des bocks wurde in das heiligste gebracht. Hebr. 9, 24. (5. auch das heiligthum, hütte und altar musten mit solchem blut versöhnet werden.

Wir sollen 1. trachten unsern glauben zu stärcken mit solchen weissagungen und vorbildern, darinnen wir die gewißheit haben dessen, was mit Christo vorgegangen und vorgehen hat müssen.

2. Daher unsere freude darinnen suchen, wo wir in der schrift Christum finden können, der der rechte kern der gantzen schrift ist.

3. Gott hertzlich dancken vor die so viel reichere gnade, da wir alles in dem neuen Testament nunmehr, nachdem die weissagungen erfüllet sind, klärer und deutlicher haben: vorhin wars noch die demmerung, jetzt das klare licht. unser danck aber muß auch thätlich seyn, da wir mehr empfangen haben, ein reicheres maß des geistes, daß wir uns so viel einer ernstlichern heiligung befleissen. es ist den alten als kleinen kindern, manches hingegangen, was uns nicht hingehen würde.

4. An der erfüllung dieser verheissungen göttliche wahrheit erkennen, und uns versichern, so gewiß alles was von Christi person, seinem stand der erniedrigung und erhöhung erfüllet worden, so gewiß muß noch alles, was von seinem geistlichen leib, betrübtes und fröliches geweissaget worden, erfüllet werden, und nichts auf die erde fallen.

Der trost ist, daß unser glaube auf beyden testamenten beruhe: der grund der propheten und Apostel Eph. 2, 20. eins gibt dem andern zeugnus, damit wir nicht zweiffeln dürffen.

So gewiß Gott erfüllet, was er vor-

gesagt hat von der erwerbung unsers heils, so gewiß wird er auch erfüllen, was von dessen zueignung vor herrliche verheissungen geschehen sind: daß es Gott nie an sich mangeln lassen wolle, daß nicht alle zu dem genuß der erworbenen güter solten kommen können.

Herr Jesu der du bist der grund des alten, und licht des neuen testaments gestern und heut, und derselbige in ewigkeit: wir sagen dir danck, daß du als das Lamm Gottes von anfang der welt dich wollen in den weissagungen und vorbildern schlachten lassen, zur stärckung der alten und auch unsern glaubens: sonderlich aber, daß du in der fülle der zeit dich selbs eingestellet, und alles, was der göttliche rath beschlossen, und unser heil erfordert hatte, über dich ergehen lassen, und selbs ausgerichtet, also eine vollkommene erlösung erfunden hast. befestige durch solches alles aus deinem wort unsern glauben, daß er nie wancke, ja daß wir nun, nachdem alles an dir zu unserm heil erfüllet worden, und uns im hellen licht vor augen stehet, mit desto völligerm glauben dich mit allem, was du vor uns gethan und gelidten hast, ergreiffen, und darin unsre seligkeit finden: dir auch soviel danckbarer unser gantzes leben zu deinem preise aufopffern. wo du auch an uns und deiner kirche, was von ihrem leiden vorgesaget worden, erfüllen lassen wilt, so gib, daß wir auch willig an unser leiden mit dir gehen, mit dir sterben, aber auch mit dir wider auferstehen, und in die herlichkeit eingehen, um deines todes und auferstehung willen.

Amen.

Am sonntage Qvinqvagesima.

(Berlin, im Jahr 1696.)

Wie noch das geheimnus des leidens Christi der fleischlichen vernunft unbegreiflich / ja eine thorheit und ärgernus seye.

Evangelium Luc. XIIX, 31. = = 43.

vers 34. Sie aber vernahmen der keines, und die rede war ihnen verborgen, und wusten nicht, was das gesagt war.

Eingang.

Es wird das Evangelium genennet ein wort vom creutz 1 Cor. 1, 18. daher sagt auch Paulus, er habe geprediget, und nichts anders gewust als Jesum den gecreutzigten. 1 Cor. 1, 23. 2, 2. es heist aber das creutz 1. das gantze leiden unsers Heilandes, so zu letzt an dem creutz zusammen geflossen ist, und sich daran geendiget hat. weil er sonderlich solches todes sterben wolte, der den namen eines verfluchten todes hätte. Gal. 3, 15.

2. Die dadurch geschehene versöhnung mit Gott, darauf sich die vergebung der sünden, und unsere rechtfertigung gründet. Eph. 2, 16. Col. 1, 20. 2, 24. Er hat unsre

sünde

sünde geopffert an dem holtz 1 Petr. 2, 24. wie also Rom. 3, 24. 25. die rechtfertigung zugeschrieben wird der erlösung und dem blut, also also auch dem creutz, an dem das blut vergossen, und die erlösung volbracht worden.

3. Die von uns erforderte gemeinschaft seines creutzes nicht nur im glauben zur rechtfertigung, Gal. 2, 19. da wir angesehen werden, als wären wir mit und in Christo alle sowol gecreutziget worden als gestorben 2 Cor. 5, 14. sondern auch sowol in creutzigung unsers fleisches Rom. 6, 6. Gal. 5, 24. 6, 14. als allerley leiden, so von dem seinigen auch den namen des creutzes krieget Matth. 16, 24. Gal 5, 11. 6, 12. auf diese weise muß Christi creutz allezeit geprediget werden, daß wir sowol wissen, was der Herr vor uns gelitten habe, als auch die herliche frucht des leidens in unserer versöhnung und rechtfertigung, sodann was auch solches creutz von uns in der heiligung und leiden erfordere, erwegen. indessen ist solches wort vom creutz der welt eine thorheit. 1 Cor. 1, 21. 23. und kan sich dieselbe, ja insgesamt unsre natürliche vernunft, in alles solches geheimnus nicht schicken. 1 Cor. 2, 14. und so ging es auch den jüngern im Evangelio, daß sie deswegen gar das wort des Herrn, so davon handelte, nicht vernahmen oder verstunden; davon wir aus v. 34. handeln wollen.

Erklärung.

Die unverständige, das unverstandene, der unverstand. Qui, de quo, quid.

1. DJe unverständige, oder nicht verstehende. sie. die apostel, die so lang in des Herrn information aber von jugend auf von einem weltlichen Meßia, durch die damalige pharisäische lehrer unterrichtet gewesen, und dergleichen von Jesu erwarteten: die den heil. Geist noch nicht zum verstand seiner worte empfangen hatten, wie darnach versprochen Joh. 14, 26. 27. wo das erinnern auch die erklärung des verstandes in sich fasset

Es ist gefährlich eine falsche meinung annehmen, oder andern beybringen, welches uns oder sie zu vielem und zur erkantnus der wahrheit, ungeschickt macht.

Es können auch die affecten einen am rechten verstand hindern: die apostel wolten nicht gern, daß der Herr stürbe, also verstunden sie die wort auch nicht: wir verstehen auch die wort des Herrn nicht gern, wie sie unsern begierden entgegen sind.

Es war eine grosse unwissenheit bey den aposteln über diesem wichtigsten articul vom tode Christi, daß sie auch die davon handlende klärefte worte nicht fassen konten. doch erkante sie Christus um der übrigen erkantnus willen, in dero sie treu waren, und ihn daraus liebeten, vor glaubig. also kan auch bey einigen der wahre glaube seyn, die doch in sehr nöthigen glaubensarticuln anstossen, wo sie nicht weiter haben kommen können, und Gott in demjenigen treu bleiben, was er ihnen zu erkennen gegeben hat. müste aller wahrer glaube auch nach allen articuln in dero wahren verstand richtig seyn, wären die apostel nicht glaubig gewesen. viele irthum sind schwachheitssünden. aber doch sind alle irthüme gefährlich, und muthwillige versäumnus der mittel, zur wahrheit zu kommen, kan verdamlich werden. gift ist an sich tödlich und zu meiden, obwol nicht jeder daran stirbet. dienet aber, daß wir uns nicht mit urtheilen versündigen an denenjenigen, die aus unwissenheit irren.

II. Das unverstandene. der keines. die rede. was da gesagt war. was der Herr von seinem leiden gesagt, das doch aufs verständlichste geredet war, ja ers oft bereits widerholet, und die propheten es auch vorgesagt hatten.

Daß die schrift nicht verstanden wird, oder nicht recht verstanden wird, ist meistens ursach, nicht sowol derselben dunckelheit, als unsers hertzen finsternus. hier wars die vorgefaste irrige meinung: so ists auch oft der widerspruch unserer vernunft und mißbrauch der philosophie. es deucht uns oft die sprüche contradiciren sich untereinander, dessen schuld nur an unserer unwissenheit ist. besser aber ists, wo sie einander scheinen zu widersprechen, seine unwissenheit bekennen, als sie, oder des einen verstand dem andern entgegen zu setzen. der natürlichen unwissenheit muß das licht des heiligen Geistes zu hülffe kommen, und die wahre erkantnus mit gebet, fleißiger betrachtung, und gottseligem leben erlangt werden.

III. Die unwissenheit. **sie vernahmen der keines.** die wort hörten sie, aber den verstand begriffen sie nicht; den die wort geben, hielten sie nicht vor den rechten, als den sie der ehre des Meßiä und bißherigen wundern zuwider zu seyn meineten. so kam er mit ihrer hofnung nicht überein.

Und die rede war ihnen verborgen. Luc. 10, 21. 19, 42. verborgen heist eine sache, die man nicht erkent: wie man etwas verborgenes nicht sehen kan. **und wusten nicht, was das gesagt seye.** den verstand, den die worte deutlich geben, wolten sie nicht annehmen, und keinen andern sahen sie. doch hielten sie gewiß davor, jener verstand könne der rechte nicht seyn. zeiget sich also der schwere unverstand der apostel: und folglich unser aller natürliche unwissenheit daß der heilige Geist soviel wort braucht. bedarf also grossen fleiß, dieser verderbnus zu helffen.

Doch nutzte die Apostel, daß sie dißmal und sonst auch das noch unverstandene gleichwol gehöret hatten 1. sie konten das ärgernus, das sie bey dem leiden nahmen, dadurch etwas mildern, weil sie sahen, dem Herren seye nichts begegnet, das er nicht vorher gesehen haben müste: sonderlich weil solches die hofnung konte stärcken wegen der auferstehung. wir lesen zwar nicht, daß sie sich in dem leiden sehr damit getröstet, doch hätte es geschehen können und sollen: so wollen wir nicht zweifeln, daß es ihnen doch gleichwol einige mal mag eingefallen seyn, und sie vor der völligen verzweifelung verwahret haben. 2. solte der heilige Geist ihnen auch künftig Joh. 14. den verstand der worte Christi zeigen: so sie alsdann stärckte und tröstete, daß das zeugnus Christi und des heiligen Geistes einstimmig wären.

Lehrpunct.

Wie noch das geheimnus des leidens Christi der fleischlichen vernunft unbegreiflich, ja eine thorheit und ärgernus sey.

1. Was anlangt das leiden selbs, und was damit vorgegangen: so bestehet das gantze geheimnus darinnen. 1. weil der mensch durch den fall göttliche gnade, gerechtigkeit und seligkeit verlohren hatte, und sich selbs nicht wider helffen konte, so konte Gott auch kraft seiner gerechtigkeit ihn des verdienten gerichts nicht lossprechen, wo nicht erst derselben ein genügen geschehe, und ein anderer die von dem menschen gemachte schuld bezahlte.

zahlte. 2. dazu hat sich der sohn GOttes verstanden, und hat ihn also der Vater zur sünde an unsere statt gemacht 2. Cor. 5, 21. und gesandt in der gestalt des sündlichen fleisches, und zum sündopffer Rom. 8, 3. auf welches die sünde gelegt zu werden pflegte 3. also hat der liebste Heiland alles vor uns gethan und gelitten, was wir hätten thun, und der sünde willen leiden sollen, und zwar solches ausdrücklich vor uns. daher heist er ἀντίλυτρον eine erlösung oder lösegeld Matth. 20, 28. 1. Tim. 2, 6. das an unsre stelle bezahlet würde. ist die kraft dessen, wo es heisset, Christus habe vor uns gelitten. 4. dieses leiden hub sobald mit seiner gebuzt an, und begreift den gantzen stand der ernidrigung, ja die ernidrigung und knechtsgestalt ist an sich selbs bereits ein leiden. Phil. 2, 2. 5. jedoch ist es heftiger worden in dem amt, und die beide letzte tage seines lebens gleichsam alles zusammen geflossen: daher wir sagen, gelitten unter Pontio Pilato. 6. es begreift solches leiden alles, was dem Herrn widriges begegnet, alle verachtung, hohn, spott, lästerung und beschimpfung, alle schmertzen des leibes mit binden, schlagen, geisseln, creutzigen, und an dem creutz hangen lassen, alle angst, betrübnus und furcht der seelen, endlich auch den leiblichen tod, und zwar am verfluchten holtz. bey allen war dabey die entziehung göttlichen trostes und freude, und also verlassung von GOtt, samt dem fühlen des göttlichen zorns, so zu der qvaal der verdamten gehöret, und von Christo auch ausgestanden werden muste. 7. es war ein leiden, dadurch der göttlichen gerechtigkeit völlig genug geschehen, und die schuld bezahlet worden: daher der Herr auch wider auferstanden, und ihn die stricke des todes nicht haben halten können.

Dieses komt der fleischlichen vernunft ärgerlich und thörlich vor. 1. daß Gottes Sohn von dem Vater dermassen dahin gegeben werden solte, so wider dessen liebe zu streiten scheinet. 2. daß vor eines sünde ein ander unschuldiger leiden solle. 3. daß der Meßias, der zu einer grossen herlichkeit, und ein reich anzuheben bestimmet war, so ein elendes ende nehmen solte: das war ärgernus und thorheit 1. Cor. 1, 22. wir haben gehöret im gesetz, daß Christus ewig bleibet. Joh. 12, 34. es stossen sich auch noch juden, heyden und türcken daran, nicht weniger die Socinianer wollen viele der dahin gehörigen warheiten nicht annehmen, sondern verstehen sie anders, weil sie davor halten, dergleichen, was wir hievon aus GOttes wort glauben, gezieme sich Gott nicht.

II. Zu dem leiden gehöret auch die dadurch geschehene versöhnung und unsre rechtfertigung. 1 weil Christus mit seinem leiden genug gethan hat, so ist damit Gott denen menschen versöhnet. 2. Cor. 5, 18. 19. Rom. 5, 10. 2. damit rechnet Gott den menschen die sünde nicht mehr zu, er wil sie der sünde wegen nicht mehr verdammen, wo sie sich helffen lassen wollen 2. Cor. 5, 19. daß sie sich auch mit Gott hinwider versöhnen v. 21. 3. er fordert aber von ihnen zu solchem zweck nichts anders als buß und glauben, und zwar also, daß er dieselbe selbs in ihnen wircken wil, wo sie ihn nicht hindern. 4. wo also der mensch mit glauben solche gnade und versöhnung annimmet, wird ihm seine sünde vergeben, und er vor Gottes gericht gerecht gesprochen: und solches weder um der werck oder tugenden willen, die der glaube gleich bey sich hat, noch um der würdigkeit des glaubens, sondern

um des creutzes oder blutes Christi willen selbs. Rom. 3, 25. Eph. 1, 7. Col. 1, 14. 1 Joh. 1, 7. Hebr. 9, 14. also wird er selbs unsre gerechtigkeit. 5. damit offenbaret sich in unserer rechtfertigung zugleich Gottes gerechtigkeit und barmhertzigkeit, jene in absicht auf Christum, und göttliche ordnung: diese in absicht auf uns.

Hier ist abermal ein ärgernus und anstoß der fleischlichen vernunft. 1. daß man gerecht werde durch eines andern gerechtigkeit, ohne unser zuthun. 2. daß die wercke zur gerechtigkeit nicht sollen angesehen werden, welches vielen ärgerlich vorkomt, ob würde dadurch der fleiß der heiligung gehemmet. 3. daß unser leiden keine gnugthuung vor die sünde sey, oder wir etwas damit abverdienen solten.

Hieran ärgern sich nicht allein die unglaubige, sodann Socinianer, sondern auch die Papisten, die lieber eine solche art der rechtfertigung hätten, dabey doch der mensch auch noch einigen ruhm behielte, wider Eph. 2, 9. Rom. 3, 27.

III. Es gehöret ferner dazu die gemeinschaft der Christen mit Christo in seinem leiden, nicht allein was anlanget die zurechnung in dem glauben, das in der rechtfertigung geschiehet, weil wir vor Gott angesehen werden, als hätten wir gethan und gelitten, was er vor uns gethan und gelitten hat. Gal. 2, 19. 2 Cor. 5, 14. sondern auch in wircklicher annehmung einer ähnlichkeit.

Diese ist doppelt. 1. daß wir kraft des leidens Christi auch unser fleisch samt den lüsten und begierden creutzigen und tödten müssen. darzu wir getauft sind. Rom. 6, 3. 4. 5. 6. was aber in der tauffe angehoben, muß des gantzen übrigen lebens übung seyn. Rom. 8, 13. aufzuhören zu sündigen, 1 Petr. 4, 1. die glieder auf erden zu tödten, Col. 3, 5.

2. Daß wir auch um Christi, seiner ehr, lehre und nachfolge willen alles zu leiden willig seyn. daher er den seinigen gleich vom creutz vorsaget. Matth. 16, 24. dergleichen was ihm wiederfahren seye. Joh. 15, 20. 21. wir müssen auf gleichem wege ihm nachfolgen: durch leiden in die herrlichkeit. Luc. 24, 26. 1 Petr. 1, 11. er ist der vorgänger, Hebr. 12, 2. 3. es kommet aber auch beydes wiederum der fleischlichen vernunft thörlich und ungereimt vor. 1. das erste, eins theils, weil es dem articul der rechtfertigung entgegen stünde. denn, weil wir nicht aus den wercken, sondern dem glauben und creutz Christi allein gerecht würden, so bedörfte es ja nicht, daß wir uns auch erst creutzigten, und unser leben sauer machten: wo man auf diese creutzigung, tödtung des alten menschen, und verleugnung seiner selbs, als eine sache, die dem, der auf dem wege des heils einhergehet, nöthig seye, so ernstlich treibe, so stosse solches den articul der blos gnadenreichen rechtfertigung um, und käme den papisten allzunahe: damit würde das gesetz wiederum an statt des Evangelii den glaubigen aufgebürdet, aufs wenigste die stete freude, darin ein Christ vor seinem Gott leben solle, alzusehr niedergeschlagen und unterbrochen: andern theils, es seye ja thörlich von denen Christen dasjenige fordern, dabey sie in der welt nie fortkommen könten, sondern alle Mönche, Nonnen und Einsiedler werden müsten, ja ihr leben würde das elendeste in der welt seyn, und derjenige, der sie dazu gesetzt, sie nicht geliebet haben. weil nun alles solches ungereimt, so müste man dasjenige fahren lassen, woraus dergleichen folgen entstehen würden. 2. das andere,

weil der Herr seine glaubige liebe, müsse er sie ja nicht zu einem dergleichen elenden leben, da ihnen gleichsam nie wol wäre, verordnet haben. dann wenn sie noch so viel leiden solten, bekäm es das ansehen, daß dann sein leiden vor sie nicht volkommen genug gewesen, und sie es erst vollenden müsten, welches ihm schimpflich seye.

Daher in allen diesen dingen, wil die vernunft gern die deutliche sprüche, deren verstand ihr entgegen ist, verträhen, und nicht so annehmen, ob sie wol keinen andern richtigern zeigen kan. es wil aber nöthig seyn, daß wir doch das geheimnus des creutzes Christi nach allen seinen stücken, weil uns unsere seligkeit daran gelegen ist, recht fassen lernen, daher nicht nur das wort des Evangelii fleißig zu erwegen uns angelegen seyn lassen, sondern vornehmlich unsere vernunft unter den gehorsam Christi gefangen zu nehmen lernen, 2 Cor. 10. damit sie uns nicht immer am glauben und dessen früchten hindere, und wir blos an den worten des Herren hängen bleiben.

1. Dem ärgernus an dem leiden Christi selbs, und an dem göttlichen rath in demselben, setzen wir billig entgegen, was göttlicher gerechtigkeit gemäß seye, komme unserer vernunft nicht zu zu beurtheilen, die viel zu schwach dazu ist, sondern wir habens blos aus Gottes wort, und dessen deutlichen reden zu lernen. wie manches thun eltern, das die kinder nicht recht gethan zu seyn deuchtet? und doch ists nur ihr unverstand, aus dem sie es vor unrecht halten, aber billig glauben sollen, die eltern verstehen es besser. nicht weniger thun die regenten manches, welches unterthanen vor unrecht achten, weil sie es nicht verstehen, da es doch recht ist: und sie eben deswegen sich des richtens entschlagen solten. also ist göttliche thorheit klüger als der menschen weisheit. was er ordnet, das ist löblich und herrlich. Ps. 111, 3.

2. Dem ärgernus an der rechtfertigung allein aus dem glauben, setzen wir abermal entgegen Gottes klares wort, und daß es eine solche art seye, welche der majestät und ehre Gottes am gemässesten ist, weil dem menschen alle ehre genommen, und Gott gegeben wird. Rom. 3, 27. 30. sodann, daß sie auch den fleiß der heiligung nicht hindere, sondern vielmehr fordere. dann jemehr alles dem einigen glauben beygeleget, und auf denselben getrieben wird, so viel kräftigere wercke, und eine rechtschaffene heiligung folgen. dahingegen, wo man aus den wercken die seligkeit suchen wil, lauter erzwungenes lohnsüchtiges wesen daher folget. daher das gesetz kein einig gut werck hervor bringen kan. daß man ja mit wahrheit sagen kan, es können wahre wercke und heiliges leben nicht anders und kräftiger hervor gebracht werden, als wo der glaube alles bleibet, wie man nicht anders gute früchte zu wege bringen kan, als daß man einen guten baum setze, aus dessen innern kraft sie her wachsen. Matth. 12, 33.

Dem ärgernus der kraft des leidens Christi zu steter creutzigung unsers fleisches können wir abermal entgegen setzen, daß der glaube, so er wahrhaftig ist, bereits aus seiner natur, unmüglich anders könne, als den menschen einerseits zu einem haß der sünden, vor dero unser Heiland so vieles habe leiden müssen, und sich gleichsam wiederum an derselben zu rächen, anderseits zu dem fleiß des guten anzutreiben. daher ob solche creutzigung des fleisches demselben selbs freylich wehe thut,

ist

ist sie doch dem geist angenehm, und hat er einen innerlichen trieb dazu, auch sind die gebot eben deswegen nicht schwer. 1 Joh. 5, 3. ferner ist nicht zu sorgen, daß dem articul der rechtfertigung dadurch eintrag geschehe, indem alle diese creutzigung verrichtet wird, nicht in absicht göttliche gnade zu erlangen, sondern derselbigen danckbar zu werden: daher auch der vornehmste antrieb dazu, und zu der täglichen busse, die darinnen geschiehet, nicht aus dem gesetz, sondern aus dem Evangelio, und trieb des glaubens genommen wird. es hindert auch diese creutzigung den frieden und die freude des geistes bey den glaubigen nicht, sondern verwahret den menschen allein, aus derselben nicht in sicherheit zu verfallen, wozu das fleisch sonsten gern rathet, daß wie dem geistlichen hochmuth über ausserordentliche gaben zu wehren, bey Paulo und einigen andern zuweilen auch ausserordentliche und harte mittel (als 2 Cor. 12) zu brauchen nöthig gewesen, also durch solche tägliche creutzigung und buß ordentlich des fleisches betrüglicher art, uns in sicherheit einzuschläfern, gewehret wird. da heist es denn Ps. 2, 11. **dienet dem Herrn mit frucht, und freuet euch mit zittern**: wo weder die forcht die freude, noch die freude die forcht aufheben muß.

Also machet auch solche creutzigung des fleisches dem glaubigen das leben nicht sauer, sondern der neue mensch findet in seinen bußübungen selbs seine vergnügung, und sind bey ihm die bußthränen auch liebesthränen, die nicht ohne süßigkeit bleiben: weil der schmertze aus liebe entstehet. hingegen beschweret sich der glaubige dessen nicht, daß er sich manches vortheils, lust und dergleichen, daran fleischliche leute ihr wol suchen, entschlagen muß, wegen der herlichern güter, freude und ehre, deren er in seinem glauben, und aus dem creutz Jesu geniesset. endlich dem ärgernus des leidens, welches glaubige, auch wol um Christi, dessen warheit und nachfolge willen, leiden müssen, setzet man billig entgegen, daß auch in der welt nicht leicht etwas wichtiges erhalten werde, davor man nicht etwas leiden müsse, und doch verständige leute sich insgemein darüber nicht beschweren: warum nicht wegen dieser theuresten güter? da die herlichkeit, die noch offenbaret werden solle, so groß, daß alles leiden dieser zeit ihrer nicht werth ist Rom. 8, 18. auch streitets nicht wider die liebe unsers Heilandes, weil allemal das leiden selbs eine wolthat, das ist, ursach eines neuen guts, nemlich einer fernern heiligung wird, Hebr. 12.

Auch darf man nicht sorgen, daß solches der kraft des leidens Christi verkleinerlich seye, indem man allem leiden nichts verdienstliches zuschreibet.

Also sehen wir, ob das geheimnus des creutzes Christi der welt und fleisch eine thorheit und ärgernus seye, daß es doch göttliche kraft und göttliche weisheit bleibe 1 Cor. 1, 24.

Also lasset uns an allem solchen nicht ärgern, sondern in der nun angehenden paßionszeit sowol alles dahin richten, daß wir nicht allein acht geben aaf die historie des leidens des Herren selbs, und was vor göttlicher rath darinnen sich zeiget, sondern vornehmlich stets unsere gedancken richten auf dasjenige, wozu das leiden gemeint gewesen, nemlich zu unserer steten rechtfertigung, heiligung, und williger leidensgemeinschaft.

Lasset uns also bey aller paßionsbetrachtung unserer sünden schwere erken-

nen.

nen, aus der schwere des Leidens, nicht allein, die noch ausser Gottes gnade stehen, und der sünde dienen, um sich dadurch zur wahren buß bewegen zu lassen, sondern auch selbs die gläubige, nicht uns darüber zu ängstigen und zu zagen, sondern unsers Erlösers liebe so viel höher zu schätzen, und unsern glauben desto mehr zu stärcken.

Lasset uns sonderlich die versöhnung aus solchem leiden zuversichtlich annehmen, und uns täglich in dem blute JEsu waschen, daß wir unserer sünden volkommene vergebung darinnen erkennen, wie sie uns nicht allein daraus in der tauf einmal geschencket worden, sondern unser glaube sie aufs neue in jeder betrachtung des leidens desselben antreffe, und sich in derselben stärcke. so ist das leiden des liebsten Heilandes des glaubens kräftigste anfeurung.

Lasset uns ferner, so oft wir an das leiden und creutz des Herrn gedencken, und davon hören, sobald auch die creutzigung unsers fleisches üben: und was wir an uns vor affecten und sündliche zuneigungen finden, ihnen sobald das creutz des Herrn entgegen halten, das ist, eben deswegen uns ihnen widersetzen, und sie trachten zu schwächen, oder vielmehr gar abzulegen, weil es sich ja nicht ziemen wolle, denjenigen sünden und lüsten nachzuhängen, die der Herr so schwer hat büssen müssen: und da wir durch dero widerholung ihm gleichsam seine wunden und leiden erneuren. welches alsdenn recht heisset, die begierden dem creutze anheften, und den alten Adam an das creutz so fest annageln, daß er je länger je mehr seine kräfte verliere um gar zu ersterben.

Lasset uns auch so viel williger alles leiden, sonderlich um seines namens willen aufnehmen, und darinnen gleichsam die liebercy unsers Heilandes freudig anziehen, oder sein creutz ihm nachtragen.

Auf diese weise wird uns das geheimnus des creutzes Christi nicht ein ärgernus, sondern lauter heil werden.

Ach so lasset uns den vorsatz fassen, alle betrachtungen, die davon angestellet werden werden, zu diesem zweck zu richten, und GOtt um seinen heiligen Geist dazu anzuruffen.

Der trost ist, wir werden je länger je mehr in denselben göttlichen rath einsehen, und der darinnen steckenden göttlichen weisheit und güte zu stattlicher stärckung und trost gewahr werden. es wird unser glaube, auch die kraft der heiligung, sodann der gedult bey uns wachsen: ja der gantze neue mensch hat seinen vornehmsten wachsthum und stärcke aus dem leiden des Herrn JEsu.

Sonderlich bey herannahenden tod schöpffet unser glaube aus demselben die volkommenste versicherung der vergebung aller sünden, und befreyung von allem gericht, daher auch von aller dessen, und des todes furcht: wie nicht weniger die kraft, alle vorhergehende und dabey sich findende schmertzen zu überwinden.

Endlich wie der HErr durch sein leiden und tod in seine herrlichkeit eingegangen, so sollen auch wir durch unser leiden und tod, aber nicht in dessen, sondern seines leidens und todes kraft in eben dieselbe mit und nach eingehen: da wir mit gelitten haben, mit zu herrschen 2 Tim. 2, 12.

Ach liebster Heiland JEsu, der du vor uns aus deines Vaters willen und eigner liebe gelitten, uns damit versöhnet, aber auch zu deines leidens gemeinschaft beruffen hast, lasse uns solches dein leiden

nicht allein stets vor augen und in dem hertzen seyn, sondern auch also betrachtet werden, daß es uns nicht nach art unserer fleischlichen vernunft ein ärgernus und thorheit seye, sondern wir darinnen göttliche kraft und göttliche weißheit erkennen. Segne darzu widerum die diß jährige vorhabende öffentliche betrachtung desselben, öfne uns, die wir sie andern weisen sollen, die darin verborgene theure schätze des heils, und erwecke andacht und fleiß, in dem hertzen der zuhörer, dieselbe zu ihrem nutz sich zuzueignen, darzu du uns alle durch deinen geist bereiten wollest. lasse uns nicht allein dein leiden selbs, und was darinnen vorgegangen, samt deines Vaters rath in demselben andächtig erwegen, um dadurch zu hertzlichen danck aufgemuntert zu werden, sondern auch der früchten uns theilhaftig machen, daß wir aus denselben den überfliessenden schatz deiner genugthuung mit glauben also ergreiffen, daß wir stets in der gerechtigkeit desselben vor deinem gericht bestehen, und keine andere je verlangen, daß wir aber auch die kraft daher nehmen, unsern alten menschen zu creutzigen, und in täglicher busse seine geschäfte zu tödten, sodann in allem leiden, damit du unsere gedult üben wilt, beständig auszuhalten, ja unsern tod durch den deinigen zu überwinden, bis auf alles unser creutz und tod auch die fröliche auferstehung und himlische herlichkeit folge, zu deinem ewigen preiß.

Amen.

Am sonntage Quadragesima.

(Berlin, im Jahr 1696.)

Die grosse kraft der Engel.

(contra Beckeri bezauberte welt)

Evangelium Matth. IV, 1. = = = 11.

(Daraus betrachtet vers. 6. bis 11.)

DA ward Jesus vom Geist in die wüsten geführet, auf daß er von dem teufel versuchet würde. und da er viertzig tage und viertzig nacht gefastet hatte, hungerte ihn. und der versucher trat zu ihm, und sprach: bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese steine brod werden. und er antwortete und sprach: es stehet geschrieben, der mensch lebet nicht von brod allein, sondern von einem jeglichen wort, das durch den mund Gottes gehet. da führet ihn der teufel mit sich in die heilige stadt, und stellet ihn auf die zinne des tempels, und sprach zu ihm: bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab, denn es stehet geschrieben; er wird seinen Engeln über dir befehl thun, und sie werden dich auf den händen tragen, auf daß du deinen fuß nicht an einen stein stössest. da sprach Jesus zu ihm: widerum stehet auch geschrieben: du solt Gott deinen Herrn nicht versuchen. widerum führet ihn der teufel mit sich auf einen sehr hohen berg, und zeiget ihm alle reich der welt und ihre herrlichkeit. und sprach zu ihm: das alles wil ich dir geben, so du niederfälleſt und mich anbetest. da sprach Jesus zu ihm: heb dich weg von mir satan, denn es stehet geschrieben: du solt anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen. da verließ ihn der teufel, und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

Ein=

Eingang.

Unter allen demjenigen, was einem menschen zu wissen nötig ist, ist wol das erste und daran am meisten gelegen ist, daß wir Gott erkennen, Joh. 17, 3. denn wir müssen unser heil allein von Gott haben, dazu aber, nemlich dessen von ihm zu geniessen, gehöret der glaube, dessen erstes stück die erkantnus ist, nemlich Gottes in Christo Jesu.

Es ist die erkantnus Gottes der zweck, dazu wir geschaffen sind, dann alles ist geschaffen zu Gottes ehre, die kan aber an, und von vernünftigen creaturen nicht befordert werden, ohne erkäntnus desselben.

So ist eines der vornehmsten stücke der herrlichkeit des ewigen lebens, daß die seligen Gott sehen sollen, wie er ist. 1 Joh. 3, 2. und also vollkommen erkennen. aus welchem volkommenen und klarsten erkäntnus die gleichförmigkeit GOttes entstehet. nechst dem muß der mensch sich auch selbs erkennen, was er sey, was er habe und was er nicht habe, worin sein wol und weh bestehe; wie dann ohne solche erkäntnus sein selbsten weder GOtt noch seine eigenschaften, die es sonderlich mit uns zu thun haben, erkennet, noch die seligkeit erhalten werden mag, und zwar ist solche erkäntnus nach allen ständen des menschen, dem stand der unschuld, der verderbnus, und der gnädigen widerbringung, anzustellen.

Endlich ist dem menschen auch nötig einige erkäntnus der geschöpfe GOttes, theils weil auch ein gutes theil der erkantnus GOttes aus seinen wercken, welche man deswegen auch kennen muß, herzu nehmen ist, theils weil wir selbs in vielen stücken, mit den geschöpfen zu thun haben; aber deswegen nicht wol verstehen, wie wir mit denselben umzugehen haben, wo wir nicht ihrer einige erkäntnus haben.

Unter solchen geschöpfen sind wol die vornehmsten die Engel, daher uns auch derselben erkäntnus in einiger maß nötig ist, und der heilige Geist nicht umsonst in der schrift derselben oftmalige meldung thut.

Nun pfleget zwar unsere kirche gemeiniglich auf das so genante Michaelis fest von den Engeln zu handeln, damit die gemeinden einige zulängliche erkäntnus davon zu wege bringen mögen.

Nachdem aber zwar vornemlich von den bösen engeln oder teufeln vor einiger zeit sehr gefährliche meinungen hin und wider ausgestreuet worden, da auch unsere stadt nicht davon gantz frey geblieben, sondern einige sich davon mögen haben einnehmen lassen, habe ich dienlich befunden, nach anleitung etlicher nach einander folgenden Evangelien von den engeln zu handeln, und zwar von den bösen engeln, in den beyden folgenden sontagen: von den guten engeln aber heut, um der ursach willen, einmal, weil, wo die unrichtige meinung von den bösen engeln platz hat, auch die lehre von den guten engeln nicht weniger dadurch geschwächet wird, sodann und hingegen, wo die wahre lehre der schrift von den guten engeln gründlich dargethan ist, viel der vornehmsten gründe der irthümer von den bösen engeln auch mit hinfället. alles aber haben wir zu handeln nicht aus der vernunftlehr, oder philosophia, die uns wenig gewisses von selbs davon an hand geben kan, sondern aus der heiligen schrift, in dero der Schöpfer der engel redet, und wir ihm ja zutrau-

en müssen, daß er sowol sein geschöpf kenne, als was er uns davon offenbare, also ausgedruckt haben muß, daß uns seine wort selbs nicht in irthum führen.

Erklärung.

AUs dem Evangelio sehen wir der Engel Herrn, natur, zahl und amt. Angelorum dominus, natura, numerus, officia.

I. Der Engel Herr. dieser ist Gott der allerhöchste Ps. 91, 1. 2. 11. 12. sie sind seine engel die er sendet, und ihnen also zu befehlen hat. das macht, weil er sie erschaffen, Ps. 104, 4. Ebr. 1, 7. sie gehören zu des himmels heer. 1 Mos. 2, 1. sonderlich hat sie der Sohn Gottes Christus erschaffen, Col. 1, 16. und ist er der rechte Fürst der Engel, der Ertz-Engel, auch nach der menschheit weit über sie erhaben, und ihnen zum haubt gegeben, Eph. 1, 22. 1 Pet. 3, 22. daher daß sie ihm in dem stande der erniedrigung nicht stets ihren dienst geleistet, ist ein grosses stück seiner erniedrigung selbs. Ebr. 2, 7.

II. Ihre natur, sie sind 1. geister. sie tragen die glaubige auf den händen und schützen sie, also sind sie bey ihnen und werden doch nicht gesehen, so der geister art ist. sie werden geister genant. Ebr. 1, 14. also haben sie keine leiber, auch an sich selbs nicht einmal subtile leiber. denn ein auch geistlicher leib, wie Christi nach der auferstehung war, ist deswegen noch kein geist nicht. Luc. 24, 39. also müssen sie nicht aus der erscheinung geurtheilet, vielweniger davor gehalten werden ob hätten sie flügel, da doch durch dieselbe allein in der erscheinung dero fertigkeit und geschwindigkeit abgebildet werden. sie zu sehen gehöret eine öfnung der augen. 2. Kön. 6, 17. 2. heilig, Gott gehorsam, und daher ihm gleich gesinnet, folglich liebreich gegen die menschen, was der Herr ihnen befihlet, thun sie Ps. 103, 20. 21. sie werden heilig genennet Matth. 25, 31. damit sie von den bösen geistern unterschieden werden. sie sind auch in dem guten bekräftiget, daß sie nicht mehr abfallen können, 3. mächtig, wie allezeit ein geist mächtiger ist als ein leib, indem der leib von dem geist seine kraft hernimt. weil sie den menschen auf den händen tragen müssen, und dazu gesetzet sind, so müssen sie dann auch die kraft dazu haben, auch so gar dem satan zu widerstehen, der den glaubigen gern schaden thun wil. sie sind starcke helden Ps. 103, 20.

III. Ihre anzahl. es sind mehrere, er gebeut seinen engeln: und da es eine verheissung an alle gläubige, welche in der welt verstreuet sind, bey deren jegliche engel seyn müssen, so daß derselben bey der grossen anzahl der menschen sich auch eine grosse anzahl finden. Die schrift gedencket sehr vieler, Ps. 68, 18. Dan. 7, 10. 1 Kön. 6, 17. 1 Mos. 32, 1. 2. indessen wird zuweilen eines gedacht, so doch viele gemeinet werden, Ps. 34, 8. Es sind auch gewisse ordnungen unter ihnen, dero art wir zwar nicht verstehen. Col. 1, 16. Eph. 1, 21. sie werden Cherubim, Seraphim genennet und s. f. die unterschiedene namen bringen mit sich, daß sich auch unter ihnen einiger unterscheid finde.

IV. Ihr amt 1. gegen Gott. sie dienen GOtt und Christo: in dem kampf stunden sie Christo nicht bey, aber nach demselben traten sie zum dienst zu ihm: welches ein strahl der herrlichkeit im stand der erniedrigung war. insgesamt braucht sie GOtt zu seinem wercke. sie loben GOtt, Job. 38, 7. Es. 6, 23. Offenb. 5, 11. 12. 13. 7, 11. 12.

Zu

Zu weilen hat Gott den menschen auch seinen willen durch sie verkündigen lassen, Matth. 1, 20. Luc. 1, 11. 25. ob er wol das predigtamt durch sie nicht ordentlicher weise verwalten läst.

2. Gegen die menschen. 1. sie lieben sie, freuen sich daher ihrer buß, Luc 15, 10. folglich auch anders ihres guten: sie bringen die seelen in Abrahams schos, Luc. 16, 22. 2. absonderlich schützen sie die menschen, vornemlich die frommen, Ps. 91, 2. 9. 14. 15. Ps. 34, 8. Ebr. 1, 14. doch sind die bösen von solcher wolthat der Engel schutzes nicht allerdings ausgeschlossen.

Das tragen auf den händen, ist ein gleichnus von einer wärterin, die das kind trägt auf unebenem und gefährlichen wege; es bedeutet aber deroselben sorgfältige warnehmung der glaubigen in gefahr, und auch derselben abwendung. indessen muß es geschehen, daß wir bleiben auf unsern wegen, auf die uns der Herr gesetzet hat: deswegen wolte Christus nicht von dem tempel auf des bösen Geistes begehren herab springen, weil er damit Gott versuchet hätte. wir müssen auf wegen stehen, davon wir Gottes befehl, ordnung und verheissung haben.

Lehrpunct.

Von der Engel kraft.

I. Die Engel in sich selbs in ihrer natur sind mächtige geister. das ist, neben dem, daß sie etwas verstehen, und wollen, so haben sie auch kraft vieles zu wircken in sich und ausser sich: ja wie unter den leibern allezeit diejenige, welche subtile sind, die meiste wirckende kraft haben; also sehen wir, daß alles, was einen geist ja nur etwas einem geist ähnliches hat, die meiste kraft etwas zu thun und zu bewegen habe. was der mensch thut, dazu komt die kraft von seiner seele her, ohne dieselbe ist keine bewegung, die von innen entstehet, bey ihm. daher sobald die seele in dem tode weggehet, obwol der leib noch gantz ist, was seine bildung und einrichtung anlangt, was er vorher gewesen war, ist doch weder leben, noch bewegung, und zeigt sich drin, daß also auch, da der mensch gelebt, nicht der leib, sondern der geist die bewegung gegeben habe. was thiere, fische, vögel, ja auch gewürm anlangt, obwol dieselbige keinen eigentlichen geist haben, wie die menschliche seele ist, ist doch etwas in ihnen, was wir ihre seele nennen, daraus sie alle bewegungen haben: und liget gewis nicht an der disposicion des leibes allein, daß man solche dinge vor lauter machinas, da es nur in denselben an der formung gelegen wäre, ausgeben wolte. man sehe den geringsten gröbsten wurm an, und lasse alle künstler in der welt ihre künste zusammen bringen, ob sie selbs einen solchen wurm, dessen gantze structur sie vor Augen sehen, und mit microscopiis einsehen mögen, nachmachen können, der sich selbs bewege, nach seiner speise krieche, wachse, u. s. f. was mangelt? da sie doch etwas bilden können, das unvergleichlich schöner und künstlicher anzusehen wäre. sie können kein leben, keine seele, die etwas ihrem geist ähnliches wäre, drein bringen. also sehen wir, daß die selbstige bewegung allezeit von einem geist oder etwas derselben ähnliches herkommen müsse. und daher, was ein geist ist, an sich selbs viel kräftiger seyn müsse, als was nur ein blosser leib ist.

Daher bleibt das fundament, worauf alle irrige meinungen von den guten und bösen Engeln gegründet werden, gantz falsch:

falsch: wann nemlich einige sagen, ein geist habe nichts anders, als daß er etwas verstehe, und wolle: dieser verstand und wille aber, darin sein wesen allein bestehe, vermöge nichts ferner zu wircken. aber ich sorge, dieses principium sey nichts anders als ein ausgrif der vermessenen vernunft, die manchmal, wo sie etwas von voran und nach seinen ursachen nicht verstehet, dasselbe deswegen leugnen wil. sie begreift nicht wie ein geist etwas auser sich, und also auser verstand und willen wircken könne, und wil es deswegen leugnen: so aber ein vermessenes beginnen ist. wir erfahren ja täglich, wie vielerley dinge wir nicht aus dem grund also verstehen, daß wir derselben ursach geben könten, und doch widersprechen wir der sache nicht. daß der magnet gegen den erdpol sich stets wende, darf wegen der erfahrung niemand leugnen, und doch in anführung der ursachen, woher und wie es geschehe, mangelt auch den verständigsten, und was davor angezogen wird, hat immer seine zweifel neben sich. und wie viel geschiehet in unserer seele und von derselben selbs, zum exempel, im schlaf, im traumen und so fort. daran man, daß es geschehe, unmöglich zweifeln kan, und doch können wir die ursachen nicht gnug eindringen. da wir nun in so vielen dingen uns dessen versichert halten, daß es geschehe, dessen art wir doch nicht verstehen, warum wollen wir dann, was die erfahrung von der geister kraft uns lehret, deswegen verwerffen, weil wir nicht von voran begreiffen, wie etwas ohne cörper mehr thun könne als verstehen und wollen? zu dem, wo es die natur der geister an sich selbsten mit sich bringet, daß sie allein verstehen und wollen, und sonst aus der natur keine kraft auser sich etwas zu thun haben: was würde es mit Gott werden, der ja ein geist ist. Joh. 4, 24. so gar, daß nichts cörperliches von ihm nur gedacht werden kan? solte denn bey Gott auch nichts anders als verstand und wille, ohne fernere kraft, sonderlich an natürlichen dingen etwas zu wircken seyn? da er gleichwol gar allmächtig ist und nicht allmächtig seyn könte, wo er nicht ein geist wäre. indem einem cörper unmöglich eine allmacht zugeschrieben werden möchte. hindert dann Gott, weil er ein geist ist, nicht, daß er nicht allmächtig wäre, sondern muß er zur allmacht ein geist seyn, so bringts die natur der geister nicht mit sich, keine kraft auser sich zu wircken, bey sich zu haben: ja, je reiner ein geist ist im wesen, und also Gott so viel ähnlicher ist, je mehr muß er kraft haben gegen alle cörper.

Wann also die Engel als blosse geister der natur nach, Gott am nechsten sind, so ists vielmehr der gesunden vernunft gemäß, ihnen deswegen vor allen andern creaturen die gröste macht oder kraft zuzulegen: hingegen ist eine vermessenheit der vernunft, da sie wider diesen ihren eigenen begrif, einen falschen canon, den sie sich eingebildet, und der sich doch bloß auf unsere unwissenheit der geistlichen art gründet, so viel einräumet, daß sie um des willen, was sonst offenbar ist, leugnen wil.

Es bezeuget aber die kraft der Engel der heilige Geist selbs in der schrift.: Ps. 103, 20. lobet den Herrn ihr seine Engel, ihr starcken helden, die ihr seinen befehl ausrichtet. sie heissen גברי כח starcke helden, oder wie die heutigen Juden es geben, kräfftige, starcke helden: damit wird ihnen eine kraft die in ihnen und groß ist, zugeschriben, daraus sie

gött-

göttlichen befehl ausrichten. wer also ihnen eine grosse kraft abspricht, der nimt ihnen, was zu ihrer natur gehöret.

So werden ihnen viele dinge in der schrift zugeschrieben, die nicht ohne kraft geschehen können. das gemeinste ist, daß sie die menschen bewahren, also die gefahr von ihnen abwenden, deswegen sie auch gegen den satan schützen. Ps. 34, 8. heist es: **der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilfft ihnen aus.** sie werden da als ein kriegesheer Gottes angeführet, wie sie auch seine heerscharen mehrmalen heissen, und wann sich GOtt einen GOtt Zebaoth oder der heerscharen nennen lässet, sind die Engel die vornehmsten solcher seiner heerscharen. dieses **heer lagert sich um die her die GOtt fürchten**, und zwar sonderlich, wann sie in gefahr sind, **und hilft ihnen aus**, so macht es also alle widrige angriffe zu nichte, und stellet sie in sicherheit. was nun Gott sein heer nennet, und das er sendet die seinige zu schützen, und sie aus aller gefahr zu retten, das muß eine grosse macht haben, und die, woraus es bestehet, mächtige Geister seyn. wie sichs ja ein weltlicher König für einen schimpf halten würde, ein heer auszusenden, das aus lauter ohnmächtigen kriegsleuten bestünde, die nichts thun könten, noch jemand retten. wie wolten wir doch Gott solchen schimpf zurechnen? so stehet auch 1. Mos. 31, 1. 2. daß Jacob die Engel GOttes und heer gesehen, und daher die stätte mahanaim oder zwey heerlager genennet habe: die müssen nicht ohne krafft seyn: so erscheinen sie 2. Kön. 6, 17. in der gestalt feuriger roß und wagen, und also als in einer kriegerischen gestalt. damit der Prophet, den die Syrischen kriegsleute um ihn zu fangen und nach Syrien zu bringen, umgeben hatten, sich nicht fürchtete, sondern sähe, er habe ein noch mächtigeres kriegsheer um sich her.

Stellen sie sich aber auch dar als kriegesleute, so müssen sie auch stärcke haben, Dan. 10, 10. hat ein Engel 21. tage mit den fürsten aus Persienland gestritten, und erst, da ihm Michael zu hülffe kam, gesieget, nachmal wil er mehrmal mit solchen fürsten streiten. was aber mit einem andern streiten kan, und überwindet, obwol auch erst nach gewisser zeit, muß gleichwol kräffte haben.

Weil sie auch Engel heissen, das ist gesandte, das ist, die GOtt aussendet, Ebr. 1, 14. seinen befehl auszurichten Ps. 103, 20. so müssen sie auch von ihm die krafft dazu empfangen haben; wie dann kein kluger einen zu etwas wichtiges, daran ihm gelegen, sendet, der das vermögen dazu nicht hat, oder es ihm gibt. so heissen sie in dem Hebräischen מלאכים das ist, wo man den verstand von dem wort מלאכה herholet, die etwas thun, wircken, und also dadurch ein ander sein geschäffte thut und wirckt. so muß demnach auch bey ihnen eine krafft zu wircken seyn.

Man möchte zwar sagen, sie hätten keine kraft, sondern alle kraft sey nur Gottes, der sie zu werckzeugen gebrauche, wie dort Mosis stab, der kein vermögen hatte, und doch dadurch wunder geschahen, wie GOtt durch Bileams esel mund geredet, der doch keine kraft zu reden gehabt. daher könne von den guten engeln noch etwas geschehen, weil Gott dieselbe brauche, und durch sie wircke; hingegen die bösen Engel könten gar nichts thun, weil sie aus

ihrer natur keine kraft nicht hätten, und sich Gott auch ihrer nicht gebrauche.

Aber hierauf ist zu mercken, 1. daß freylich die Engel keine kraft nicht haben aus und von sich selbs, aber wol aus Gott und dessen Geschenck, welches niemand leugnen kan: also wie die Engel ihr wesen aus der schöpfung her haben, und also aus Gottes kraft, so haben sie auch ihre kraft aus und von ihm. indessen haben sie sie gleichwol. auch gestehen die widrig gesinnete den Engeln, daß sie eine natürliche kraft zu verstehen und willen haben, die haben sie auch von Gott, indessen haben sie sie gleichwol: und also auch andere kräfte. ja alle kraft, die einiger creatur ist, kommt von Gott und dessen schöpfung, indessen spricht man sie deswegen der creatur nicht ab.

2. Wird auch nicht geleugnet, daß was die Engel thun, thue Gott in ihnen, und könten sie ohne Gottes mitwircken auch nichts wircken, also daß ihre wercke, auch Gottes wercke sind, sowol als die ihrige: sodann, was sie thun, thun sie ohne das alles aus gehorsam gegen Gott und seine ordnung: daher thuts Gott durch sie, wie ein regent, der sein heer ausschicket, durch dasselbe thue, was dieses ausrichtet. Aber dieses hebet abermal der Engel angeschaffene kraft nicht auf, denn also thut keine creatur etwas, das GOtt nicht in und durch dieselbe wircke. Indeß können wir nicht sagen, daß keine kraft in der creatur, sondern von Gott darin geleget sey. wie dann auch in der handlung der creatur und Gottes in einem geschäft doch noch unter beyden ein unterscheid ist. es wircket GOtt, aber die creatur wircket auch wahrhaftig mit. daher da Gottes wirckung niemal unrecht thut, so kan der mensch in seiner wirckung fehlen, und unrecht thun. wir sprechen ja dem brode die in dasselbe gelegte nährende kraft nicht ab, ob es sie wol nicht aus sich, sondern von Gott hat, und damit sie sich in der that ereigne, seine mitwirckung und wort dazu gehöret, wie in unserm Evangelio stehet.

3. Gott wircket auf zweyerley weise mit seinen creaturen, einmal da sie eigentlich keine kraft nicht haben, aber auch da er ihnen kraft gegeben hat. was nach der ersten art geschiehet, sind solches wunderwercke. als da Gott und Moses auf seinen befehl durch den stab wunder that, war keine kraft in dem stabe, sondern alle kraft war Gottes, und in gewisser maß Mosis, so fern ihn Gott brauchte und ihm die kraft mittheilte. also da die eselin Bileams redete, hatte sie zu reden keine kraft, sondern es war allein Gottes wirckung in ihr. In diesem fall folgets nicht, durch dieses oder jenes geschiehet dieses wunder, so muß es dann auch die kraft selbs haben. aber alle diese dinge heissen und sind wunderwercke, dann sie gehen nicht nach dem ordentlichen lauf oder der von Gott insgemein gemachten ordnung. hingegen was keine wunderwercke sind, sondern was nach der gemeinen göttlichen ordnung hergehet, da hat Gott allezeit in das geschöpf die kraft dessen geleget, was er mit und durch dasselbe thut. zum exempel, daß die sonne auf- und niedergehet ist kein wunder, sondern die ordnung Gottes in der natur, und doch wircket Gott solchen auf- und niedergang, er läst die Sonne auf- und niedergehen, Matth. 5, v. 45. indessen hat er die kraft solches auf- und niedergangs darin gelegt. als aber Jos. 10, 13. die Sonne stund, hielt sie Gott zurück, eher als dessen kraft in ihr gewesen war, daher wars ein wunder.

Also wer da vorgeben wolte, daß die Engel keine kraft in ihrer natur aus der schöpfung zu denjenigen hätten, wozu sie Gott in bewahrung der frommen und anderer wercke gebraucht, sondern es seye, was durch sie geschiehet, allein Gottes werck ohne ihre kraft, der machte alles, was Gott durch die Engel thut, zu lauter wunderwercke, welches abermal ungereimt wäre. dann der schutz der glaubigen durch die Engel geschiehet immer fort und fort, und gehöret also zu dem ordentlichen lauf der göttlichen regierung, die wunderwercke aber müssen geschehen ausser derselben und daher selten, daher die ordentliche regierung nicht dadurch geschiehet.

Daher braucht auch die schrift solche redensarten, welche zeugen, daß die Engel warhafftig in den wercken wircken. es wird gedacht des befehls Gottes Ps. 91, 11. 103, 20. seines willens, den sie thun. Ps. 103, 21. er sendet die engel Ebr. 1, 14. was aber Gott bloß allein selbs thut, ohne der creaturen wirckung, kan man nicht sagen von befehl, senden oder dergleichen.

Also bleibet fest gesetzt, daß die Engel in ihrer geistlichen natur grosse kraft haben, etwas zu thun, nemlich alles, wozu sie geordnet.

2. Absonderlich haben sie eine grosse kraft mit andern geistern umzugehen, und an ihnen zu wircken, zwar nicht, daß sie anderer, sonderlich der menschen gedancken unmittelbar wüsten, entweder sie voran zu sehen, oder indem sie sich bilden, sie gleich zu erkennen, ehe und bevor sie sich durch einen effect oder wirckung hervor thäten. dann dieses kommet GOtt allein zu Ps. 139, 1-4. er allein kan das hertz ergründen und die nieren prüfen Jer. 17, 10. 20, 12. Ps. 7, 10. damit unterscheidet er sich von allen andern. sie können auch eines andern willen nicht unmittelbar auf etwas wenden. dann solches lencken der hertzen komt auch allein Gott zu. Spr. 21, 1.

Indessen aber können wir ihnen nicht alles sehen der gedancken absprechen: indem sie nicht allein, sowol, als einiger andere mensch des andern gedancken, etlicher massen abnehmen können, wo sie sich bereits durch verstellung des gesichts und einiger geberden offenbaren, da kluge und erfahrne leute aus dergleichen vielmal sehr weit in sothane erkäntnus kommen können, sondern es ist auch vermuthlich, weil unsere gedancken sobald den ersten eindruck in das geblüt und dessen subtileste geisterlein thun, daß wer in den hertzen die änderung solches geblüts könte gewar werden, derselbe eben dadurch weit in der erkäntnus derselben kommen könte. nachdem aber die Engel als geister sowol dasjenige gewar werden können, was in dem geblüt des hertzens vor bewegung geschehen, als andere menschen die änderung, die sich aus dem geblüt bereits in dem gesicht vorthut, sehen, so wil ich nicht zweifeln, daß sie zwar nicht die gedancken unmittelbar sehen, aber aus solchen innern bewegungen, auch die gedancken selbs ziemlicher massen und meist bald gewar werden können, so viel nemlich derselben sich durch einen solchen eindruck in dem geblüt kund thun.

Im übrigen, wo sie es mit geistern zu thun haben, muß nothwendig seyn, was engel unter sich selbs anlanget, daß einer dem andern seine gedancken oder wissenschaft mittheilen könne. wie es unmöglich anders seyn kan. man gedencke selbs, wie die so viele millionen En-

gel, als Gottes reichsgenossen, nur zu einem zweck seiner verherligung und seines gehorsams gesetzet, solten mit einander leben, und solchen zweck einander erhalten helffen können: wo keiner mit dem andern, wann wirs so nennen, reden, das ist seine gedancken ihnen offenbaren, und von ihnen wider vernehmen könten. dazu bedarfs nun unter den blossen geistern keiner leiblichen stimme oder schalles, ob wir wol hingegen, auf was art solche mittheilung geschehe, nicht ausmachen können, sondern nur muthmassen müssen, so aber kein wunder ist, indem wir selbs mit geistern keinen solchen umgang haben. indeß bringts ihr gemein geschäft mit einander mit sich, daß etwas unter ihnen dergleichen geschehen muß. wie auch da die seelen der seligen in jener herlichkeit sind, ehe noch sie wieder mit dem cörper vereiniget werden, und das eigentliche reden seinen platz hat, es unmöglich anders seyn kan, als daß auch je eine seele ohne eusserlichen schall mit der andern umgehe, und sich einer dem andern zu verstehen gebe.

Wie fern aber die Engel es mit der menschen seelen zu thun haben, so haben wir zwar exempel, die leichter zu begreiffen sind, wenn nemlich dieselbe in menschlicher gestalt erschienen, und sich also einen leib gebildet, indem sie eine vernehmliche rede formiret haben, daß sie die menschen auch euserlich höreten: als Gabriel mit Zacharia und nachmal Maria redete, dergleichen noch so viel andere exempel in der schrift aufgezeichnet stehen. da alsdann, was ein solcher Engel gesagt, natürlicher weise durchs gehör des andern seel bekant wird.

Nachdem wir aber auch exempel der Engel haben, die andern aus Gottes befehl im traum erschienen sind, und mit ihnen geredet haben, als Matth. 1, 20. 2, 13. ist auch vermutlich, wie es kein eusserlich sehen mit den augen, daß es auch kein hören mit den ohren, oder eine leibliche stimme gewesen, sondern alles in der seele geschehen: daß also möglich seyn muß, daß ein Engel unmittelbar einer seele, in der phantasie einige bilder geben oder darin erwecken, und innerlich mit ihr reden könne. Daher wie wir aus Davids 1 Chron. 22, 1. und Judä Joh. 13, 2. exempel sehen, daß die bösen Engel oder teufel den menschen böse gedancken einblasen können, so ist hingegen auch daran nicht zu zweifeln, daß nicht weniger gute Engel gute gedancken einzugeben vermögen. daher ich glaube, daß manche gute bewegungen, sonderlich warnungen vor gefahr, abhaltung von gelegenheit zu sündigen, item gute und wichtige träume warhaftig wercke der guten Engel in der seelen sind.

3. Nechst dem aber können wir auch mit keinem fug leugnen, daß die Engel auch eine kraft haben in und an den leibern etwas zu würcken. wie dann was die schrift von ihnen saget, unmöglich ohne diese kraft wahr seyn könte. es heisset, sie sollen die frommen auf den händen tragen, so wir zwar nicht so grob verstehen müssen, als wäre es ein eigentlich tragen auf den händen, jedoch bedeutet es nothwendig einen schutz auch der leiber in leiblicher gefahr, und müssen deswegen dieselbe sowol die menschliche leiber schützen, als andere, die denselben schaden thun wolten, abhalten können, wie dorten bey den drey gesellen Daniels. Dan. 3, 25. 28. der Engel Gottes war, der das feuer zurück hielte, daß es ihnen nicht schaden durfte. hieher gehöret, daß wir Offenb. 14, 18. 16, 5. von einigen Engeln lesen, einem

nem über das feuer, einem über das wasser. welche werckzeuge der göttlichen regierung über solche cörper seyn, und also macht in und durch dieselbe zu wircken haben müssen. also kan fast insgesamt alles, was die schrift von den Engeln sagt, nicht verstanden werden, wo wir nicht zugeben, daß sie auch macht über cörperliche dinge hätten, sowol sie zu erkennen, als damit umzugehen.

Dem wird zwar entgegen gesetzt und gehalten aus einer aber alzuschwachen philosophia, es könne kein geist einige kraft über einen cörper haben, weil weder dessen verstand noch wille einen cörper zu bewegen vermöge, da doch der geister gantze natur in solchen beyden stücken stehe. es ist aber dieses ein falscher satz, nicht nur weil insgemein neben verstand und wille, die geister auch andere kräfte in ihrer natur haben, sondern auch, weil die erfahrung das gegentheil bezeuget. Gott ist ein Geist: was hat aber derselbe vor kraft über die cörper? die er ja erschaffen, regieret und alles in ihnen wircket. unsere seele ist ein geist, indes ist sie nicht nur mit dem leib zu einer person vereinigt, sondern wird auch kräftig in dem leib und durch denselben, und solches nicht allein vermittels der leiblichen bewegung des geblüts, sondern manchmal auch auf eine gantz geistliche art, als wo sie zum exempel den schmertzen der verwundung einer euersten zähe, in dem augenblick in dem gehirn empfindet, und leiden hat, ohne daß so geschwind das geblüt durch den gantzen cörper hinauf steigen kan. ob jetzt unser geist oder seele als lange sie in dem leibe ist, unmittelbar, und ohne gebrauch des leibes etwas auf einen cörper wircken könne, kan ich zwar nicht sagen, traute es aber auch nicht bloß zu verneinen. wanns aber auch schon nicht wäre, folgte nicht, daß deswegen ein geist an sich selbs und aus seiner natur keine kraft etwas in einen andern cörper zu wircken habe, sondern es könte unser seelen um der ursach willen jetzt nicht möglich seyn, weil ihre kraft von dem cörper gleichsam eingeschlossen ist. von den Engeln aber sehen wir solches aus allem, was die schrift von ihnen sagt. also muß einmal die schrift und erfahrung dem vermeinten principio der philosophie vordringen, und dessen falschheit eben daraus erkant werden, weil es diesen gewissen gründen entgegen stehet.

4. Wir setzen noch dazu, wo die Engel nach ihrem amt und dessen erforderung haben erscheinen müssen, und sich sehen lassen, haben sie gewisse leiber angenommen, und zwar meistentheils menschliche leiber, theils weil sie zuweilen vor menschen sich ansehen lassen, und unbekant seyn wolten, wie es heist: Ebr. 13, 2. daß einige **ohne ihr wissen haben Engel beherberget**, weil sie sie nemlich vor menschen hielten, theils daß sie bey den menschen ihre botschaft desto besser ausrichten könten, da sie in ihrer gestalt kämen. solche leiber aber sind keine leiber gewesen die zu ihrer natur gehöreten, oder also mit ihnen vereinigt worden wären, sondern die sie sich selbs gemacht müssen haben: gleichwol auch keine natürliche menschliche leiber, die ein leben gehabt hätten, sondern aus der luft und andern cörpern zusammen gesetzet, daß sie menschliche leiber zu seyn schienen, und sie damit dasjenige ausrichten könten, wozu sie sie annahmen.

Man möchte aber sagen, sie haben solche nicht selbs gemacht, sondern GOtt hat sie ihnen allemal erst geschaffen: es würde aber solches ohne noth und erweiß

gesagt seyn, vielmehr da Gott die Engel dieses und jenes zu thun gesandt, muß er sie erkant haben, daß er ihnen solche kraft gegeben habe, und sie seinem befehl nachkommen müsten, so ist insgesamt auf Gottes unmittelbare wirckung nicht zu fallen, so lange die ordnung noch platz hat: am scheinbarsten aber hält man dem entgegen, daß auf diese weise den Engeln, wie auch den teufeln, als die auch erscheinen, eine rechte schöpferskraft zugeeignet würde, wo sie ihnen allemal, so oft sie erscheinen wolten, leiber machen könten. worauf ist aber zu antworten, daß damit ihnen keine schöpferskraft zugeschriben werde: dann solches geschehe wol, wo sie einen wahren lebendigen menschlichen leib machen könten, welches freylich über ihre kraft ist; wie aber ein wachspossirer einen menschlichen leib mit seiner kunst machen kan, der einem menschlichen leibe gantz gleich siehet, und er doch daher kein schöpffer ist, wie auch durch allerley künste in der luft gewisse gestalten ohne schöpfers kraft repræsentiret werden: also wird auch der Engel kein schöpffer, da er aus allerhand materie auf ihm bekante art, denn die verstehen wir freylich nicht, eine gestalt eines leibes macht, und dieselbe wieder ableget und zerfladdern läst.

Also M. G. haben wir zur gnüge gesehen, wie einmal die Engel in ihrer natur mächtige geister sind, und grosse kraft haben. dazu ich noch setze zu glauben, daß viele dinge jetzt in der welt durch die Engel geschehen, und regieret werden, darin wir insgemein die Engel und ihr werck nicht erkennen, und gantz andere natürliche ursachen vermuthen.

Allen diesem aber wird noch mit zimlichen schein vorgeworffen: auf diese weise schmählere man die kraft Gottes, und ziehe die menschen von Gott auf die Engel, daß sie, was sie von Gott empfangen, den Engeln zuschreiben. aber es ist auch dieses eine vergebene ausflucht, 1. weil Gottes kraft nichts entzogen, sondern sie soviel grösser gemacht wird. dann alle kraft der Engel ist Gottes geschöpf, so wird ja Gott nichts genommen, wann ich sage, er sey so mächtig, daß er auch so mächtige geister geschaffen habe: welches seine macht mehr erhöhet.

2. Was die Engel in ihrer kraft thun, ist nichts desto weniger auch Gottes werck durch sie, und vermögen sie so wenig etwas ohne Gottes mitwirckung, als die menschen solches nicht zu thun vermögen. wo jemand deswegen sein vertrauen mehr auf die Engel als auf Gott setzen wolte, wäre solches seine schuld und der gröste mißbrauch, vor welcher abgötterey freylich jederman zu warnen ist; aber es folgt solches nicht aus der lehre von der kraft der Engel an sich selbs. wie wir dann insgesamt endlich dazu zu vermahnen sind, nicht nur unsern glauben aus dem besagten zu befestigen, und uns gegen alle irthümer zu verwahren, als auch der lehre recht zu gebrauchen. 1. daß wir gedachter massen Gottes Hohe Majestät, Macht und Herrlichkeit soviel mehr erkennen, der solche mächtige und herrliche geister zu dienern hat: welches unsere gedancken stets seyn, und diesen eine tiefe ehrerbietung erwecken solle, so oft wir denselben, den GOtt oder HErrn Zebaoth oder der Heerschaaren, damit sonderlich auf die Engel gesehen wird, nennen oder also nennen hören, um zu so vielmehr ehrerbietung dadurch bewogen zu werden.

2. Daß wir auch Gottes liebe und güte gegen uns danckbarlich erkennen, daß derselbe diese edle und vortrefliche geister

zu

zu unsern dienst verordnet habe. zwar können wir nicht eigentlich sagen, daß sie unsere knechte oder diener seyn, daß sie sich vielmehr unsere mitknechte, die wir einem Herrn dienen, nennen. Offenb. 19, 10. eigentlich aber sind sie Gottes diener und knechte. wie aber etwa ein grosser Herr zuweilen aus sonderbarer gnade jemand seiner vornehmen bedienten einem andern auch geringern zum geleit und gewisser bedienung gibt, welches demselben eine grosse ehre ist: also ists uns warhaftig eine grosse ehre und gnade, daß der himlische Vater uns würdigt, solcher Engel diensts, daß sie an uns ihme dienen sollen. Hebr. 1, 14. wir wissen, daß wir augenblicklicher gefahr unterworffen sind, ja auch daß die bösen geister uns immer nachstellen, und an seel und leib schaden zu thun gedencken. (wie nechst auch erwiesen werden solle) gegen solche gefahr hätten wir weder klugheit noch kräfte gnug, denselben zu widerstehen: also ists eine grosse wolthat, daß uns Gott nicht nur seines eigenen schutzes versichert, sondern auch die Engel sendet, und sie dazu verordnet hat.

3. Dieses ist dann würdig, daß wir ihm davor demüthig danckſagen: wie dann es nicht zu verantworten ist, wer nicht stets um den schutz der heiligen Engel bittet, als auch davor dancket. indem obwol diese himlische geister auch diejenige bewahren und Gott an ihnen dienen, welche GOtt drüm weder bitten noch dancken, so geniessen doch solche auch dieser wohlthat in solchem fall mit sünden und zu schwerer verantwortung: der genuß aber derselben wird durch gebet und danckſagung geheiliget.

4. Es muß aber auch eine thätliche danckſagung darin seyn, daß wir auch unser leib und seel, die durch diese wächter so treulich bewahret werden, so ernstlich und fleißig hinwider zum dienst unsers Gottes anwenden, als wir sehen, daß solche selige geister ihrer seits dem befehl ihres Gottes, wie sonst, also auch bey uns nachkommen: dessen haben wir uns auch allemal zu erinnern, wenn wir in der dritten bitte beten, **dein wille geschehe auf erden**, nemlich bey uns menschen, **wie im himmel**, sonderlich bey den engeln. wann wir dann um solche vollbringung göttliches willens bey uns auf erden hertzlich bitten, so bringts an sich selbs mit sich, daß wir dann auch unser seits das unsrige darzu thun, damit er bey und von uns geschehe. um so viel mehr weil die lieben engel ihren dienst an uns mit so viel mehr freudigkeit verrichten, wo sie sehen, daß wir unser leben dem Herrn warhafftig heiligen: hingegen thut es ihnen leid, wo sie sehen, daß wir, indem wir ihres schutzes geniessen, dem Herrn zuwider leben. da wir also ihnen selbs keine andere danckbarkeit erzeigen können, als ihnen ihren dienst so viel angenehmer zu machen, so lassets uns doch auch darinne nicht mangeln lassen.

5. Endlich müssen wir uns auch wol vorsehen, weil ja die verheissung des englischen schutzes darauf gesetzet ist, wo wir auf unsern wegen bleiben, daß wir dann auch uns dessen befleissen; und also ja nicht mit einiger vermessenheit aus unsern beruf schreitende Gott versuchen und uns jenes schutzes muthwillig verlustig machen, hingegen uns in die gefahr, von dem teufel gar überwunden zu werden stürtzen.

Der trost ist dieser: wir haben an dem schutz der heiligen engel ein statlich zeugnus der liebe des vaters gegen uns, dessen wir uns so hertzlich als des schutzes selbs zu getrösten haben.

Wir haben auch diesen trost: ob der teufel und seine werckzeuge täglich drauf bedacht sind, wie sie uns schaden mögen, so ist zwar zu förderst en der in uns ist, unser liebster Vater, mächtiger als der in der welt ist. er hat aber auch seine Engel unser beschirmung zugeordnet, die sind auch nun mächtiger als jene unsere feinde, und streiten vor uns mit gewissem sieg. wie wir solches wol zuweilen gantz scheinbare exempel haben: wann zuweilen ein mensch aus einer offenbaren gefahr heraus gerissen wird, über alles menschliches vermuthen und vermögen. es vergehet aber kein tag, daß wir nicht in der that an uns selbs dergleichen erfahren, ob wir sie wol nicht allemal dermassen warnehmen, aber alsdann im glauben recht erkennen, wann wir bedencken, daß wir nicht einen tag in den gefahren bestehen könten, wann nicht solche selige wache uns schützete. Wir haben auch noch den trost, wie hier diese himlischen geister uns unsichtbar beschirmen, und in liebe gerne um uns sind, weil sie mit uns an Christo ein Haupt haben, so sollen wir dort in jener ewigkeit ihnen gleich werden, Luc. 20. und in gewisser freundschaft mit ihnen so ewig leben, als Gott ewig loben.

Am sonntage Invocavit.

(Berlin, im Jahr 1692.)

Die versuchung in dem mangel.

Evangelium Matth. IV, 1. = = = 11.

v. 1. 2. 3. 4. Da ward Jesus vom Geist in die wüsten geführet, auf daß er von dem teufel versucht würde. und da er viertzig tage und viertzig nacht gefastet hatte, hungerte ihn. und der versucher trat zu ihm, und sprach: bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese steine brod werden. und er antwortet und sprach: es stehet geschrieben, der mensch lebet nicht von brod allein, sondern von einem jeglichen wort, das durch den mund Gottes gehet.

Eingang.

Es wird 1. Sam. 17. ein denckwürdiger und wichtiger kampf beschrieben. 1. die personen waren haubtsächlich. 2. einerseits Goliath ein Philister, und feind des volcks Gottes, und zwar der stärckeste unter ihnen, ein riese, so wol selbs von sonderlicher grösse, als auch wol bewapnet, sodann so bey den seinigen in dem ansehen, daß die Philister auf ihn ihre gantze sache mit Israel, und wer die herschaft über den andern haben solte, setzten. auf der andern seiten war David einer des volcks Gottes, und zwar bereits zu dessen könig von Gott bestimmet, und von Samuel gesalbet, aber also, daß seine würde nicht öffentlich bekant, sondern er in keinem ansehen bey dem volck Israel war, also gar, daß ihn auch seine eigene brüder verachteten, und mit harten worten tractireten, an statur, grösse und euserlicher leibeskraft, wie er dem ansehen nach jenem auch nicht nur zu vergleichen, auch nicht bewafnet, ja so gar dessen nicht gewohnet, daß als er des königs Sauls kleid, helm und pantzer anhatte,

hatte, und also seinem feind mit einem blossen hirtenstab, und schleuder entgegen ging, daß derselbe ihn so verachtete, daß er sichs auch für einen schimpf hielte, mit demselben zu kämpffen: indessen war dieser David von göttlicher kraft, in dero er ihm entgegen gieng, und bereits vor dem in derselben kraft des Herrn einen löwen und bären erleget hatte.

2. Der kampf gieng, wider aller menschen gedancken, also aus, daß David den Goliath, welcher sein fleisch denen vogeln und denen thieren zu geben getrohet hatte, durch einen schleuderstein fällete, und ihm mit seinem eigenen schwert den kopf abschlug: darüber die Philister zur flucht gebracht wurden, und eine grosse niederlag erlidten.

Wie David nun in den meisten dingen des Herrn Meßiä, welcher nicht nur ein sohn Davids, sondern selbs unterschiedliche mal David genennet wird, vorbild war; so mögen wir ihn auch in diesem kampf mit dem Goliath ein vorbild Christi erkennen, in demjenigen kampf und streit, welchen auch derselbe in den tagen seines fleisches, mit dem satan halten muste, nach der einmal von Gott bald nach dem fall zwischen des weibessamen, und der schlangen, gestiffteten feindschaft: 1 Mos. 3, 15. aber auch den volkommenen sieg davon getragen hat.

1. Die kämpffer anlangende, war es einer seits der satan, nemlich der beelzebub oder oberste der teufel, der drache, der auch seine engel hat, Offenb. 12, 3. 7. er aber derselben haubt und vornehmster ist: und also ein mächtiger fürst, der gott dieser welt, 2 Cor. 4, 4. der fürst dieser welt, Joh. 12, 31. der das menschliche geschlecht durch die sünde in seine gewalt gebracht hat, und ein starcker gewapneter ist. Luc. 11, 21. der sowol an sich selbs ein mächtiger feind ist, als auch zu seinen waffen hat, die sünde der menschen, dadurch er diese überwunden hat, und in seiner gewalt behält.

auf der andern seiten war es der Herr Jesus, so zwar von seinem himlischen Vater zum könige eingesetzet, aber seine königliche würde an ihm wegen seiner knechtsgestalt nicht zu sehen war: er brauchte auch keine ansehnliche waffen gegen den feind, aber war doch voll göttlicher kraft, mit der er den streit mit dem satan anging, und ihn überwand.

2. Daher es eine zeitlang ein zweifelhafter kampf vor menschen augen schien, jedennoch konte es nicht anders abgehen, der Herr überwand den satan, und befreyet damit das gantze menschliche geschlecht, von des tyrannen schnöden dienstbarkeit.

Nun dieser kampf und sieg Christi mit und gegen den satan ist geschehen in den tagen des fleisches Christi, sonderlich zeit währenden seines amts, indem dasselbe insgemein darinnen bestanden nach 1 Joh. 3, 8. daß er die wercke des teufels zerstörete, als wozu er, der Sohn Gottes, erschienen war. der härteste kampf aber war derjenige, so in des Herrn leiden gehalten wurde, da es zwar schien, daß der Herr überwunden würde, da ihn die schlange in die fersen stach, daß er sein leibliches leben verlieren muste, aber darauf ihr von ihm der kopf zertreten, oder so zu reden der kopf mit ihrem eigenen schwert abgeschlagen wurde. die grösseste macht und kraft des teufels besteht in der sünde, da nahm aber der Herr Jesus die sünde des menschlichen geschlechts auf sich, büssete und bezahlete sie mit seinem gehor-

horsam und leiden, und also verdamte er die sünde durch sünde. Rom. 8, 3. und nachdem die sünde also von ihm bezahlt, und der göttlichen gerechtigkeit ein gnüge gethan worden, so hat damit der teufel all sein recht und gewalt verlohren, und dem Herrn den sieg lassen müssen.

Wie dann nun dieser kampf und streit des Herrn Christi und des satans die gantze zeit seines amts gewähret, und in vielen unsichtbaren geistlichen so zu reden, scharmützeln, und schlachten bestanden, so ist sonderlich bald anfangs auch gleichsam ein vorkampf und in gewisser maß, sichtbarer streit, zwischen beyden gehalten worden, da der Herr Jesus aus verordnung seines himlischen Vaters, und von dem heiligen Geist getrieben, in der wüsten in person mit dem satan, der ihn versuchte, eines, ja vielmehr drey gänge, wagen, und gleichsam damit den öffentlichen krieg recht anfangen muste.

Wie nun der gantze kampf des Herrn gegen den satan in seinem gantzen leben sehr wichtig war, als an dem unsre gantze seligkeit hing, so war aber sonderlich auch solcher erste besondere kampf von nicht geringer wichtigkeit, welcher in unserm heutigen Evangelio enthalten ist, und es nunmehr an dem, daß wir das erste desselben mit einander zu betrachten haben werden.

Der ewige Gott und getreue Vater in dem himmel, der zu unserer errettung seinen Sohn in die welt gesand hat, unsern und seinen feind mit göttlicher kraft zu überwinden, gebe uns seine güte, macht und weißheit in diesem zu unserm besten gehaltenen kampf also zu erkennen, daß wir in dem glauben gestärcket, und seines sieges theilhaftig werden, zur heiligung seines namens, seines reichs befestigung, und seines willens vollbringung.

Erklärung.

Es siehet ein jeglicher ohnerinnert, daß in dieser verlesenen historie drey besondere, so zu reden, gänge, welche der Herr JEsus mit dem satan, bis zu endlichem sieg gehalten hat, enthalten werden, darunter wir aber allein den ersten vor dieses mal vor uns nehmen, und darinnen erwegen wollen. I. die anführung des Herrn zu diesem streit. II. den ersten kampf selbs. Deductio Christi ad pugnam. Conflictus ipse.

I. Was anlangt, wie der Herr Jesus an den kampfplatz geführet worden: so redet der text davon also: **da ward Jesus vom Geist in die wüsten geführet, auf daß er von dem teufel versucht würde.** es wird 1. auf die zeit gedeutet. **da**, nemlich als gerade vorher der HErr war getauft, und vom himmel durch Gottes stimme als sein lieber Sohn ausgeruffen, und gleichsam damit in seinem amt öffentlich eingesetzet worden: welches wol die gröste ehre war, die ihm in seinem leben widerfahren ist, oder widerfahren konte: so bald dieses geschehen war, so war göttlicher wille und verordnung, daß er an diesen kampf mit dem satan muste. es war der Herr damal in dem stand der erniedrigung, indem zwar unterschiedliche mal geschahe, daß einige strahlen der göttlichen herlichkeit, seiner allmacht, allwissenheit und dergleichen, sich an ihm sehen liessen, aber gewöhnlich folgte darauf immer wieder eine so viel tieffere erniedrigung: also war dieses zeugnus, das ihm von seinem himlischen Vater gegeben wurde, freylich ein vortreflicher strahl der göttlichen glorie, daher muste gleich

eine

eine so viel tieffere erniedrigung folgen, daß der Herr hungerte, und der teufel viel gewalt über ihn kriegte, ihn leibhaftig anzugehen, ja gar durch die luft in die heilige stadt, und auf den berg zu führen: welcherley gewalt der böse feind sonsten nicht leicht über andere kinder GOttes bekomt, hie aber an dem wesentlichen Sohn des höchsten übete.

Wir mercken dieses dabey: nicht nur insgemein, daß auch noch mannichmal Gottes weise ordnung diese sey, daß er gemeiniglich bey seinen glaubigen, wann sie etwa sonderbare gnadenbezeugung empfangen, oder sonderbaren trost genossen haben, darauf schwere versuchungen oder andere leiden folgen lässet, nur mit ihnen abzuwechseln, in welche ordnung sie sich auch deswegen mit fleiß zu schicken haben: sondern auch absonderlich, daß auf unsere empfangene tauf der kampf mit dem satan recht angehe. zwar bekennen wir in dem Catechismo, daß die tauf uns erlöse von sünde, tod und teufel: welches aber diese meinung nicht hat, daß alsdann der teufel einen getauften nicht mehr anzugreiffen und anzufechten vermöge, vielmehr gehet alsdenn der kampf erst recht an. denn weil man in der tauf dem satan, seinem werck und wesen absaget und widerspricht, folglich selbs sich gegen ihn feind erkläret, dörffen wir nicht dencken, daß der grimmige, boßhafte und mächtige feind, uns solches schencke, sondern er wagt hinwider alles an uns, und wartet nicht, daß wir ihn angreiffen, sondern er greifft uns von freyen stücken an. da er hingegen andere weniger plaget oder angreiffet, die ohn das in seiner gewalt stehen, und von ihm zu seinem willen gefangen geführet werden: so viel aber haben wir wol aus der tauf, daß wir darinnen mit kraft aus der höhe, mit dem heiligen Geist, ausgerüstet werden, damit wir gegen den satan in dem kampf bestehen mögen.

2. Die person anlangend, war es JEsus. der eingebohrne Sohn Gottes, aber in angenommener menschheit, und in seiner tieffen erniedrigung, da seine göttliche herlichkeit so gar theils verborgen, theils abgeleget war, daß wir auch sehen, daß ihn der teufel nicht gewiß gekant hat, daß er der Sohn Gottes und Meßias seye, damit es recht hiesse, gar heimlich führt er seine gewalt, er ging in einer armen gestalt, den teufel wolt er fangen. es war auch dieses bereits an sich selbs eine tieffe erniedrigung, daß der satan die gewalt bekam, sich an ihn zu machen, der vermaledeyete verdamte geist, an den eingebohrnen Sohn Gottes, und fürsten über alle Engel, daher er auch rechtswegen, die gewalt über diesen rebellischen engel hatte und haben solte. man hat sich auch über die unsinnige boßheit des satans zu verwundern, daß derselbe sich unternehmen dürffen, ob er wol nicht mag den Herrn gewiß gekant haben, daß er Gottes Sohn seye, aber doch dessen starcke vermuthungen hatte, sich an denselben zu wagen.

Indessen haben gläubige gnadenkinder Gottes hieraus den trost, daß sie sich nicht befremden lassen dürffen, wo der satan auch sie mit schweren versuchungen angreift, und daß sie nicht ursach haben, daraus zu schliessen, daß sie nicht mehr liebe kinder GOttes seyn müsten, als welcher sie sonst dem feind nicht in seine hand und versuchung geben würde. denn sie haben hie zum exempel, den wesentlichen Sohn Gottes, der eben solches leiden muste, und dennoch der wahre und

liebste Sohn bliebe. daher angefochtenen billig diese historie allezeit vor augen und im hertzen seyn solte.

3. Wird auch gemeldet derjenige, von welchem der Herr getrieben worden. es heisset von dem Geist, nemlich dem heiligen Geist. es war derselbe nicht allein derjenige, mit welchem er bey seiner empfängnus so bald war ohne maß gesalbet worden zu einem Christ und unserem Seligmacher, sondern bey seiner tauf war der heilige Geist abermal aufs neue über ihn gekommen, auch so gar in sichtbarer taubengestalt. Matth. 3, 16. nicht aber daß er sobald widerum von ihm wiche, als das gesicht aus wäre: sondern er blieb bey ihm als sein geist, und erfüllete ihn damal mit einem sonderlichen heftigen trieb: dessen etwas gleiches sich in dem alten Testament oft begeben, bey ausserordentlichen männern Gottes, als bey Simson Richt. 14, 6. und andertwertlich, daß es hieß, der Geist des Herrn gerieth über ihn. wenn nemlich der bey ihnen wohnende heilige Geist, sie mit einer sonderbaren kraft rührete, dieses oder jenes zu thun. dergleichen geschahe auch hie bey dem Herrn, daß er also nicht aus seinem eigenen menschlichen willen sich in die wüsten begeben, und dem teufel zu versuchen dargestellet hat, als welches eben damit eine versuchung Gottes gewesen wäre, dazu er sich aber auch darnach nicht einmal verführen lassen wolte: sondern es war dieses der wille des himmlischen Vaters, daß er sich in die wüste begeben solte, der ihn dazu durch den heil. Geist innerlich und kräfftig umtriebe.

Möchte uns dieses lehren, daß wir uns also zu hüten haben, nicht muthwillig uns in einige versuchung selbs zu begeben, welcher art sie auch wäre, indem wir gehöret haben, daß wir uns damit versündigen, Gott versuchen und in die euserste gefahr stürtzen würden: daß es heissen solte Sir. 3, 27. wer sich gern in gefahr begiebet, der verdirbt darinnen. sondern wir müssen uns vor denen gelegenheiten der versuchung als viel wir Christlich vermögen, hüten: wo uns aber nachmal dennoch versuchung euserlich oder innerlich betrift, unsers himlischen Vaters willen daraus erkennen, und uns alsdenn nicht fürchten, denn da wissen wir, daß wir uns seines beystandes darinnen gewiß getrösten können, welchen wir nicht also hoffen dörften, wo wir uns selbs muthwillig hinein gestürtzet hätten: es geschichet aber noch zuweilen wol, daß ein kind Gottes, dieses oder jenes zu thun, so an sich nicht böse ist, einen starcken innerlichen und anhaltenden antrieb fühlet, und daraus seines himlischen Vaters willen abnimmet, auch demselben folget: es zeiget sich aber darnach, so er vorher nicht hatte sehen können, daß er dadurch in schwere versuchungen geräth. darüber hat er sich aber alsdenn nicht zu ängstigen, sondern die sache also anzusehen, daß ihn auch damal unwissend der Geist Gottes nach dessen rath zu seinem kampfplatz geführet habe. wie aber solcher heiliger Geist Jesum dißmal zu dem streit führete, so blieb er auch in demselben stets bey ihm: nicht weniger ist es noch der heilige Geist, welcher allezeit in allen versuchungen den kindern Gottes beystehet, und den kampf also mäßiget, daß es ihnen selig und gut sey, und den sieg bringen muß.

4. Es wird auch der ort angezeiget, er habe ihn in die wüsten geführet, nemlich in die grosse wüste Arabien, wie fast der meisten christlichen lehrer vermuthung ist: es ist sonsten die wüste, oder jeder einsamer ort, dem satan,

satan, wenn er die menschen anfechten wil, am bequemsten, weil er den menschen allein vor sich hat, und hingegen dieser von andern leuten keinen beystand oder trost haben kan: daher wo er diejenige, die er gern anfechten wolte, zur einsamkeit bringen kan, so thut ers gern, indem er davon nicht geringen vortheil hoffet, wie hingegen leute, welche wissen, daß ihnen der satan nachschleichet, sich so vielmehr, soviel nemlich an ihnen ist, vor einsamkeit zu hüten haben, hingegen gern, ob zwar nicht bey lustigen gesellschaften, welche ihnen nur so viel gefährlicher sind, und sie gemeiniglich nachmal nur desto mehr sich drüber ängstigen, dennoch bey einen oder andern Christlichen freunden seyn. als aber unser Heiland solte versucht werden, wolte der himlische Vater, daß er weit von aller menschlichen gesellschaft hinweg käme, indem er sich seines feindes allein erwehren, und von keinem menschen beystand haben solte.

Wir sehen, wie Gott oft in den versuchungen dem satan einiges gleichsam nach seinem willen gelingen lässet, daß in denen umständen dieses und anders sich so fügen muß, daß derselbe in gewisser maß, davon einen vortheil hat, es geschiehet aber nicht, daß er deswegen die glaubigen überwinden solte, sondern der Herr stehet ihnen so bey, daß ohnerachtet seines vermeinten vortheils, er doch nachmal widerum mit schanden abziehen muß, wie hie geschehen ist.

Es sehen einige dieses auch als ein bilde an, daß wo Gott seine kinder in sonderliche euserliche anfechtungen wolte gerathen lassen, er sie gemeiniglich vorhin in eine wüste führen, das ist, in einen solchen innerlichen stand, da ihnen trost und andere kraft entzogen ist, darauf folget denn noch erst neue anfechtung, da man meinen solte, Gott solte ihrer schwachheit alsdenn am meisten schonen: indessen läst ers dennoch geschehen, nicht zu ihrem schaden, sondern damit seine kraft alsdenn an ihrer schwachheit soviel offenbarer werde.

Andere sehens auch an als ein vorbild, wie dermaleins Christi geistlicher leib, seine kirche, in die wüsten fliehen werde müssen. wie es heisset. Offenb Joh. 12, 6. **das weib entflohe in die wüsten, da sie hat einen ort bereitet von Gott, daß sie daselbs ernehret würde, 1260. tage.** wo sie auch nicht wenig anfechtung auszustehen gehabt.

5. Es stehet auch die ursach dabey: **daß er von dem teufel versucht würde.** wir wissen, daß nicht nur ein teufel oder böser geist ist, sondern derselben sind viele tausend, daß nur in einem besessenen eine gantze legion uud also über sechstausend waren. Marc 5, 9. wenn aber hie von einem geredet wird, so verstehen wir es billig von dem vornehmsten unter den bösen geistern, welcher des höllischen reichs fürst ist, und die andere unter sich hat. denn weil es sorge war, daß dieser Jesus vielleicht möchte der Meßias seyn, von dem das gantze höllische reich seine grosse gefahr auszustehen hätte, so wird also der vornehmste unter ihnen selbs, als der mächtigste und listigste, an den Herrn sich gemacht, und sein heil versucht haben. von diesem solte nun der Herr versucht werden, nemlich daß derselbe alles versuchte, ob er ihn überwinden, in sünde stürtzen, und damit das werck der menschlichen erlösung, welches sonsten von ihm geschehen solte, gleich von anfang zu nicht machen könte. also war es wol ein wichtiger kampf. es wurde aber der Herr eben deswe-

gen von dem heiligen Geist in die wüsten getrieben, daß er also versucht würde. hier möchte man sagen, die versuchungen des teufels waren ja sündlich, da er nicht allein den Herrn zu sünden verführen wolte, sondern selbs damit sündigte. so muß ja GOtt, der sich dieses zum zweck setzet, die sünde wollen, und sofern derselben ursach seyn. wir mercken aber, daß solches nicht folge. GOtt gab dem satan die feindschaft gegen die menschen, und dero heil, und also auch gegen seinen einigen Sohn, nicht ein, sondern die hat er aus seinem fall, daß er nun ein lügner und mörder ist. Joh. 8. und also wo er nur gelegenheit hat, den menschen schaden zu thun, solche ohne fernern antrib selbs willig ergreift, ja sucht. also dorfte ihn GOtt nicht erst dazu reitzen, daß er Jesum versuchte, sondern es war schon genug, wenn der Herr in der wüste wäre, da würde ihn der teufel gleich selbs aus seiner eigenen boßheit angreiffen, und sich der gelegenheit gebrauchen. und dieses war allein, das Gott dabey that, daß er seinen Sohn ließ in die wüsten getrieben werden, wo er wol vorsahe, daß ihn der teufel versuchen würde, daher er auch wolte, daß solches an dem Herrn geschehe, und dem satan diese macht liesse. ist eine sache, welche noch wol in acht zu nehmen, daß wir in allen solchen dingen, göttliches werck, und des satans werck wol unterscheiden: des satans werck ist allemal böse, und zum bösen gemeint, Gottes werck aber ist gut, und bestehet darinne, dem satan seine boßheit zuzulassen, und dieselbe gleichwol auch zum besten zu richten.

Wir sehen dieses dabey, daß also auch bey glaubigen kindern Gottes, wenn sie angefochten werden, eben dieses der art ihres himlischen Vaters seye, daß ihnen solches begegnen solte. da können sich aber dieselbe oft übel darein richten, und meinen, wie es müglich solte seyn, daß diese oder jene anfechtungen, wobey ja allemal sünde sind, lästerliche oder andere böse gedancken, reitzungen zur sünde, und dergleichen, solten auch von Gott kommen, sondern sie sehen sie gemeiniglich also an, als hätte der teufel blosser dings seine hand dabey, welches sie auch am allermeisten ängstiget. aber sie sollen wissen, daß zwar freylich die bösen gedancken, die reitzungen zur sünde, nicht Gottes werck oder wille, sondern des teufels wirckung seye, aber daß der teufel, eben diesesmal, auf diese art, so weit ihnen dergleichen beybringen kan, da hat Gott sein werck, findet ihnen solches gut, lässet ihnen gleichsam gift von dem teufel eingeben, das er in ihnen widerum durch seine gnade zur artzney machen wil: und ist also Gottes werck, wenn er sie auch wil versucht werden lassen, stets dabey, aber ohne sünde, heilig und ihnen heilsam. daher weil er seine hand dabey hat, sie sich desto gewisser versichern können, daß er denn selbes, und nicht der satan, das gantze werck dirigire.

II. Wir sehen nun den ersten gang selbs. da dann 1. die gelegenheit gemercket wird 1. **daß der Herr viertzig tag und viertzig nacht gefastet**, und also nichts von speiß und tranck zu sich genommen hatte. Vor dem war Moses zweymal auch auf dem berge Horeb bey Gott gewesen viertzig tag und viertzig nacht, da er weder gegessen noch getruncken hatte, 2 Mos. 24, 18. 34, 28. 5 Mos. 9, 9. 18. da hatte er sich aufgehalten, und von Gott nicht allein das gesetz empfangen, samt vielen andern offenbarungen, sondern ohne zweifel viele herrlichkeit gesehen, und nur mit himlischen betrachtungen

seine

seine zeit zugebracht. da indessen die kraft Gottes ohne leibliche speise ihn erhielte, als der auf gewisse weise bereits in einem himlischen leben war. der Herr aber war auf erden, unter denen thieren, und obwol kein zweifel ist, daß er auch solche seine einsamkeit wird dazu gebraucht haben, mit seiner seele und gedancken stets bey seinem himlischen Vater zu seyn, und an dasjenige werck zu gedencken, zu dessen ausführung er von demselben war gesandt worden, sodann mit öftern und inniglichem gebet, so hatte doch der Herr diejenige ruhe nicht, die Moses hatte, sondern er ward die gantze zeit von dem satan versuchet: wie ausdrücklich Luc. 4, 2. stehet: **er ward viertzig tage von dem teufel versucht.** es waren solches gleichsam die vorscharmützel, bis er zu dem rechten angrif kam, wie man etwa in dem leiblichen krieg mit ausgeschickten parteyen den feind müde zu machen pfleget. mag also wol seyn, daß der Herr solche zeit über von vielen greßlichen gestalten und gespensten, dazu der teufel auch, so viel er macht gehabt, die wilde thiere mag gebraucht haben, geschreckt, und auf allerley art angegriffen worden. indessen hungerte ihn solche zeit nicht, sondern er wurde von seinem himlischen Vater wunderthätig erhalten, daß seine kräfte nicht abnehmen, noch sich verzehren musten, wie sonsten bey dem menschlichen leben geschiehet, da sich die kräfte wie das öl, darin ein flämlein brennet, sich verzehret, auch verzehren, und deswegen neuen zusatzes von speiß und tranck bedörffen, so aber solche viertzig tage über an Christo nicht geschehen muste.

Dieses fasten, so denn Mosis und Eliä. 1 Kön. 19, 8. der in der kraft der von dem engel gebrachten speise und trancks, viertzig tag und nacht bis an den berg Horeb gegangen war, führet man nun päbstischer seiten als einen erweis an, des so genannten viertzigtägigen fastens, da sie vor ostern des fleisches und dergleichen speise sich enthalten. aber wie wir gern bekennen, daß um diejenige zeit, da man etwa mehr mit geistlichen betrachtungen umzugehen hat, billig seye, sich auch noch so viel mäßiger zu halten, und dem leib mehr abzubrechen, und wo etwas dergleichen auch durch einige euserliche ordnung, ohne zwang der gewissen und einbildung eines verdienstes eingeführet würde, so viel dagegen nicht zu sagen wäre: so müssen wir gleichwol wissen 1. daß das päbstische so genannte fasten, nichts weniger als ein fasten ist, als welches in nichts als unterscheid der speisen bestehet: daher obs wol nicht ohn, daß den geringern und ärmern, die sich nicht mit jeglicher art speise versehen können, schwer werden mag, so ists aufs wenigste denen reichen leicht gnug, was ihnen an dem fleisch abgehet, an andern nicht weniger delicaten speisen zu ersetzen. fasten aber heisset, nichts essen. 2. ist dieses fasten Christi, wie auch Mosis und Eliä, unwidersprechlich ein göttliches wunder gewesen. wie man nun die göttliche andere wunder unsers Heilandes nicht nachzuthun hat, oder vermag, also auch dieses nicht. 3. zu geschweigen die irrige einbildung, des mit solchem fasten erlangenden verdiensts, so ohne das alles verderbet. indessen wil uns doch zukommen, daß wir ohne dergleichen gebot uns gedachter massen, sonderlich zu dieser zeit mehr abbrechen, daher grosse statliche mahlzeiten so viel weniger sich um diese zeit schicken, sodann daß diejenigen, zu dero andacht und auch dämpfung einiger gelüsten, solches

diensam seyn mag, nach eigenem ermessen, sich jezuweilen des fastens zu gebrauchen.

2. Heissets, nach solchen viertzig tagen hungerte ihn. da zog Gottes hand diejenige kraft, damit er die natur bey dem Herrn erhalten hatte, daß ihn auch ohne speise nicht hungern konte, wider zurücke, und fühlete er den hunger, wie er natürlich zu seyn pflegte. es ist auch vermuthlich, daß der hunger ihn sehr starck angegriffen, daß der teufel es an ihm mercken können, entweder daß er anfing sehr matt zu werden, oder hin und her zu gehen, einige speise zu suchen.

Nun dieser hunger unsers Heilandes war auch nicht ohne göttlichen rath. es war sowol die natur selbs, und eben dieses ein zeugnus, daß der Herr wahrer Mensch wäre, und zwar mit der natur an sich selbs auch dero schwachheiten an sich genommen habe: als der da muste allerdings seinen brüdern gleich werden, auf daß er barmhertzig würde. Hebr. 2,17. daher er auch in allem muste versucht werden gleich wie wir, doch ohne sünde. Hebr. 4,15. also muste er auch hungern, zu wissen, wie es einem hungerigen zu muth wäre, um aus eigener erfahrung sich alsdann auch dessen zu erbarmen. gehöret also eben solches hungern mit zu dem stand seiner erniedrigung, und in gewisser maß zu dem, das da heist Phil. 2, 7. er ward gleich als ein ander mensch, und an gebärden wie ein mensch erfunden. folglich auch wie alles andere thun und leiden, so der Herr nach dem willen und in dem gehorsam seines Vaters annahm, gehöret es mit zu der vor uns gethanen gnugthuung und verdienst. es wolte der Herr aber damit auch heiligen seiner glaubigen hunger, daß wenn es auch dahin mit einigen kommet, daß sie hungern müssen, solches ihnen ein von ihm geheiligtes und gesegnetes creutz bliebe. sonderlich aber wurde damit dem satan die gelegenheit zu seiner ferneren versuchung nach göttlichem rath gegeben.

2. Sehen wir nun den gang, welchen der Herr mit dem satan halten müssen: da heisset es nun. 1. und der versucher trat zu ihm der versucher ist der satan, wie aus dem vorigen abzunehmen, und träget diesen namen, nicht allein, weil er damal den Herrn versuchet hatte, sondern auch weil er allezeit derjenige ist, von dem alle versuchungen bey allen menschen, die zum bösen geschehen, herkommen. denn obwol die welt und das fleisch uns auch versuchen, so wird doch die welt von ihm regieret, als der sein werck hat in den kindern des unglaubens. Eph. 2,2. und ist das fleisch sein schlangensame in uns. so trat er nun zu ihm, nemlich in sichtbarer gestalt. einige sind in den gedancken, er seye als ein reisender mann zu ihm getreten, andere, daß er sichgar als einen engel des lichts dargestellet, so ihm nicht unmüglich ist. 2 Cor. 11, 14. ist auch keines von beyden sehr unglaublich: aufs wenigste ist dieses gewiß, daß er sich nicht vor den bösen geist angegeben, oder davor habe gehalten seyn wollen. er trat aber deswegen zu ihm, weil er nun an ihm merckte, daß er hungerte: einmal zwar, daß er vermuthlich selbs daraus wird haben anfangen auf diese seit mehr bekräftiget zu werden, daß er nicht Gottes Sohn seye, weil er nun hungerte, das vordem an Mose und Elia nach ihrem fasten nicht eben zu sehen gewesen, da hingegen das vorige lange fasten an Jesu, da er noch stets bey guten kräften bliebe, hätte sorg machen mögen, daß ers vielleicht wäre: sodann, weil er davor hält, dieses seye die beste gelegenheit

heit ihn anzugreiffen, welche er auch nicht aus händen lassen wolte.

Wir mercken dieses dabey, wie der satan so genau auf alles bey uns acht gebe, was sich an unserm leib, und in unsrer seelen, so fern dero wirckung sich einigerley massen hervor thun, befinde, und alsdann die gelegenheit nicht versäume, die ihm werden kan, uns anzugreiffen. also wartet er gern, bis wir am schwächsten sind, und greiffet uns gemeiniglich alsdann am liebsten an, wann er uns am schwächsten siehet. denn er als ein brüllender löw umher gehet, und suchet welchen er verschlinge, 1 Petr. 5, 8. also suchet er wo er am besten zukommen kan oder einen vortheil gewinnen. daher wir so viel wachsamer seyn müssen, selbs auch auf alles, was in uns vorgehet, acht zu geben, um uns auf jede seine anläuffe bey zeiten desto besser zu bereiten, damit er uns nicht unverwaret, wo wir am schwächsten sind, angreiffe, und besiege. ja wir sind nie und in nichts schwächer, als wo wir sicher zu werden beginnen, und meinen, der teufel sey fein weit von uns. weil sich auch der teufel sonderlich des menschlichen temperaments, daß bey einem ist, sich dazu gebrauchet, das er ihm dadurch beykomme, so müssen wir sonderlich auch dasselbe an uns kennen lernen, und gewahr werden, zu welchen versuchungen der satan die meiste gelegenheit bey uns finde, und welche sünden uns nach der natürlichen zuneigung die gefährlichsten sind, dann weil der satan als ein alter physicus, solches gar wol bey uns weiß, und darauf lüstert, so müssen wir zwar auf alle seine reitzungen, aber auf diejenige am fleißigsten acht geben, an welcher wir sehen, daß er zum leichtesten bey uns vortheil haben würde.

Er kam aber nicht stum zu ihm, sondern sprach: bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese steine brod werden. es begreiffen diese wort den inhalt seiner rede, und wird er sie wol mit mehrerem ausgeführet haben. wie er wol wüste, daß er wolte vor den Meßiam oder Gottes Sohn gehalten werden, meine auch, daß er durch die stimme vom himmel vor wenig tagen dazu erkläret worden sey: nun wolle er ihm diese ehre wol gönnen, wanns so wäre, er solte aber nur in sich selbs gehen, wie dieses müglich seye, er hungere jetzt sehr, daß ers nicht lange werde aushalten können, sie seyen hingegen in der wüsten, da nichts zu beissen, oder brechen seye: also seye nichts als der gewisse tod, der ihm vorstehe. daher seye es lauter einbildung, die er sich gemacht habe, der Meßias zu seyn, und stehe dahin, was vor ein betrug mit der stimme vorgegangen seye, dann einmal, der himlische Vater, der alles fleisch erhält, würde seinen einigen Sohn nicht hungers sterben lassen, daran er gleichwol so nahe seye. oder wann er ja wolte vor Gottes Sohn gehalten werden, so solle er aus diesen steinen, die er ihm gezeigt, oder dargereicht haben mag, brod machen, weil der Meßias würde wunder thun können, und jetzt keine andere rettung vor ihn übrig seye. also sehen wir, die meinung des satans war, den Herrn dahin zu bringen, daß er glaubte, er wäre nicht Gottes Sohn, sondern alles bisher bey ihm nur einbildung und betrug gewesen, und solches wolte er aus der gefahr und hungersnoth erweisen, gleichwol auch ein mittel zeigen, wie er sich und andere versichern könne, daß er GOttes Sohn und der Meßias seye, wann er nemlich aus steinen brod machte. da hingegen solches wunder zu thun, ihm von seinem him-

himlischen Vater nicht befohlen war; denn weil er gesandt war zu der menschen seligkeit, so solte alles bey ihm gerichtet werden, nur zu dem ende, damit die menschen an ihn gläubeten, und selig würden. daher solten alle wunder zum besten der menschen, nicht aber dem teufel zu gefallen geschehen; daher der Herr ihm auch in diesem seinen begehren, da man ohne bedacht dessen dencken solte, er hätte ja das wunder wol thun können, nicht fugen wolte.

Wir sehen, warum es dem leidigen satan meistentheils in allen seinen versuchungen zu thun seye, nemlich daß er uns dazu bringe, daß wir nicht mehr glauben sollen, daß GOtt unser Vater und wir seine kinder seyn. er weiß, wo wir den wahren glauben haben, das wir Gottes kinder seyn und bleiben. Joh. 1, 12. hingegen wo wir den glauben verlieren, daß wir damit auch unsern Gott und Vater verlieren: darum hat er schon genug, wo er uns an dem glauben hindert, wie der Herr Luc. 8, 12. bezeuget, daß der teufel von einiger hertzen das wort wegnehme, damit sie nicht nemlich aus dem wort glauben und selig werden: hingegen trachtet er auch wol selbs diejenige, bey denen bereits der wahre glaube gewesen, oftmal widerum um denselben zu bringen, damit er sie um ihre seele bringe: daher wie wir uns in allen stücken vor ihm hüten, und vorsehen müssen, also muß es sonderlich geschehen, daß wir uns um diese geistliche lebenskraft des glaubens nicht bringen lassen, indem wir an nichts anders von ihm gefährlicher angegriffen werden könten. wir sehen aber auch dabey, welches gründes er sich gemeiniglich gebrauche, die göttliche kindschaft uns in zweifel zu ziehen, nemlich wenn es uns nicht in dem irdischen und leiblichen nach verlangen gehet: denn daraus wil er uns sobald beybringen, daß wir gedencken solten, wir könten Gottes kinder nicht seyn, weil ja derselbe seine kinder nicht werde in der welt elend leiden lassen, wenn er sie liebe. welches alles darauf beruhet, weil das fleisch irdisch gesinnet ist, und daher das zeitliche vor sonderliche glückseligkeit hält, hingegen nicht begreift, daß die wahre glückseligkeit des menschen nicht in dem irdischen und zeitlichen, sondern in dem geistlichen und ewigen bestehe, deswegen auch der himlische Vater seine glaubige viel zu hoch halte, als daß er seine liebe gegen sie haubtsächlich in irdischen und weltlichen dingen bezeugen wolte, womit er die kinder dieser welt abweiset, und ihnen den bauch füllet mit seinem schatz Ps. 17, 14. weil sie sich der bessern güter unfähig machen. hingegen ist eben dieses eine hohe liebe Gottes, weil er siehet, daß es seinen kindern nicht würde gut seyn, wann sie stets in überfluß und nach des fleisches gemächlichkeit lebeten, daß er deswegen ihnen manchmal vieles dessen entzeucht, und sie wol in mangel gerathen lässet, damit er den reichthum der seelen desto mehr befordere. ja daß er sie auch zu ihrem besten als ein vater seine kinder, wie auf andere weise, also auch mit einigem mangel züchtige. Hebr. 12, 6. u. f. welches seiner liebe nicht zuwider, sondern allerdings gemäß ist. wer dieses recht fasset, den kan der teufel durch mangel oder euserliches leiden nicht leicht zu einigem zweifel an göttlicher gnade bringen, so bey allen denen leichtlich, aber auch gefährlich, geschiehet, welche zuviel auf das irdische halten.

Wir sehen ferner dieses, wie der teufel, wenn er uns in nöthen sihet, sobald eingebe,

gebe, daß man sich Gott mißfälliger mittel gebrauchen solle, wie er hie wolte, der Herr solte ausser der ordnung seines himlischen Vaters ein wunder thun: und zwar stellet ers gemeiniglich so vor, als wann solches, sonderlich in dergleichen noth, wol paßirlich seye, ja gar billig seyn solle. wie es hier scheinen mögen: es werde ja GOtt viel angenehmer seyn, wenn er ja sein kind seye, daß er sich der kraft wunder zu thun, auser der sonst gewöhnlichen ordnung, gebrauche, als daß er hungers sterbe. ach wie vielmal wil er noch diejenige, die er in nöthen siehet, überreden, aus steinen brod zu machen, das ist, sie überreden, daß sie unzuläßige mittel gebrauchen, zu weit greiffen, wider die liebe des nechsten thun, sparen, wo man nicht sparen solle, aus seinem beruf schreiten, und so ferner. da hats manchmal einen grossen schein, es seye ja so böse nicht, aufs wenigste mache die noth manches erlaubet, das sonst nicht erlaubt wäre, und mißfalle alsdenn Gott nicht, der unsern mangel wisse. wo aber ein frommer Christ sich recht besinnet, daß seye der teufel, der ihm das eingebe, aus steinen brod zu machen, und ihn gern um die kindschaft Gottes bringen wolle, so wird er sich davor desto fleißiger hüten, und auch in allem mangel, in der ordnung seines himlischen Vaters bleiben.

Dieses sehen wir an Christo. 2. wie er dem teufel geantwortet, da heisset es nun: und er antwortet und sprach: es stehet geschrieben: der mensch lebet nicht vom brod allein, sondern von einem jeglichen wort, daß durch den mund Gottes gehet. hie sehen wir 1. daß sich der Herr auf Gottes wort und die heilige schrift beruffet, aus derselben des teufels ansinnen zu widerlegen. weiset uns also, wo wir auch das zeug=oder rüsthaus zu suchen, aus dem wir unsere waffen gegen den satan allemal herzunehmen haben. es ist das **wort das schwert des Geistes**, Eph. 6, 17. mit welchem wir uns gegen unsere feinde zu wehren haben. denn in demselben finden wir Gottes willen an und von uns, daraus alle einwürffe unschwer zu beantworten sind.

2. Die kraft aber der antwort insgesamt war diese, daß der Herr ausser der Ordnung des Vaters nicht schreiten, oder ohne seinen befehl ein wunder thun wolte: dabey versicherte er sich, daß er deswegen hungers nicht sterben würde, denn obwol das brod das ordentliche mittel seye, damit Gott gemeiniglich die menschen erhält, so seye es dennoch Gott müglich, auch ohne brod, mit seinem blossen wort, die menschen zu erhalten. er könne mit blossem wort an stat des brods etwas anders schaffen und geben, dadurch der mensch genehret werde, wie er vor diesen denen Israeliten das manna gegeben hatte, da sie kein brod hatten, welcher gelegenheit Moses diese worte erstmals brauchte. 5. Mos. 8, 3. er könne gar ohne mittel des brods oder etwas anders an dessen stelle, auch die menschen erhalten, wie er diese 40 tag und nacht vorher gelebt hatte. ja auch das brod selbs ist nicht eigentlich dasjenige, so den menschen nehret, denn wenn der göttliche segen nicht dabey wäre, vermöchte es solches nicht, sondern es seye der göttliche segen, der es thue. welcher segen ein göttliches wort ist.

Also sehen wir, was wir der anfechtung des zeitlichen mangels, am kräftigsten entgegen setzen können, nemlich die göttliche erhaltung, daß GOtt allein sey derjenige, **in dem wir leben, weben und**

sind. Ap. Gesch. 17, 28. und also daß dessen wille (der heisset aber auch sein wort) unser leben erhalte. wil er uns also lebend haben, so leben wir, wil ers nicht, so fähret unser leben dahin, wir haben brod oder nicht. daher wir gedachter massen, wenn wir auch schon die mittel sehen, ja dieselbe haben, nicht gedencken müssen, daß sie es selbst seyen, durch die wir erhalten werden, sondern es ist solches allein der göttliche segen, welchen Gott darein geleget hat, oder noch darein leget, wann wir derselben gebrauchen oder sie geniessen, daher komt alle kraft, sonsten wäre alles unkräftig: wie es geschehen kan, wo GOtt den segen entzeucht, wie Hagg. 1, 6. ihr säet viel und bringet wenig ein, ihr esset und werdet doch nicht satt, ihr trincket, und werdet doch nicht trunken (d. i. ihr könnet euren durst nicht damit stillen) ihr kleidet euch und könt euch doch nicht erwärmen. wo man dieses nicht erkennet, sondern schreibets den mitteln selbs und ihrer kraft zu, so begehet man in gewisser maß eine abgötterey, darüber Gott zürnet.

Daher aber weil auch die mittel, wenn wir sie haben, dennoch dasjenige eigentlich nicht sind, davon wir leben, so erkennen wir alsobald, daß denn, wo die mittel nicht sind, Gott nichts desto weniger uns erhalten könne, als der an dieselbe nicht gebunden ist, sondern uns erhalten und uns helfen kan, zu jedem mal, wie es ihm beliebig ist. wie denn alles allein an seinem heiligen willen und kräftigen wort liget, so wie in der schöpfung der brunn aller creaturen, und alles lebens gewesen ist, also derselbige nicht weniger noch ist.

Hiemit war nun des satans angrif abgewendet, und konte er in dieser sache nichts mehr weiter einwenden, ohne daß er darnach auf eine andere art versuchet: davon zukünftigen malen zu handeln ist. Sprüche: 5 Mos. 8, 2. 3. Luc. 12, 15. 29. u. f. 1 Cor. 4, 11. 10, 13. 2 Cor. 8, 9. Eph. 6, 10. u. f. Phil. 4, 12. 13. 1 Petr. 5, 8. Hebr. 10, 34. 11, 37. 38. 13, 5.

Lehrpunct.

Wir betrachten mit wenigem diejenige versuchung, so die menschen in mangel zu betreffen pfleget, was es vor eine bewandnus damit habe.

Nemlich. 1. sie kommet von dem satan. zwar versucht Gott auch die seinige mit mangel zu weilen, zu übung und prüfung ihres glaubens und gedult. wie 5 Mos. 8, 2. 3. stehet. Gedencke alle des weges, durch den dich der HErr dein Gott geleitet hat diese 40 jahr in der wüsten, auf daß er dich demütigte u. versuchte, daß kund würde, was in deinem hertzen wäre, ob du sein gebot halten würdest, oder nicht. er demütigte dich, und ließ dich hungern, und speiset dich mit Mann. m. f. w. es ist aber diese göttliche versuchung eine andere versuchung als die, von dero wir reden, (ob sie wol gewöhnlich dabey, aber darinnen das göttliche von dem teuffelischen wol zu unterscheiden ist) indem jene nicht zum bösen, sondern zum guten gemeint ist: die versuchung aber, die zum mißtrauen an Gott treibet, ist vom teufel, welcher den menschen gern den glauben nehmen wil. wiewol er auch zum gehülffen hat unser verderbtes fleisch, das von natur unglaubig und mißtrauig gegen Gott ist, und weil der glaube eine gewisse zuversicht ist des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Hebr. 11, 1. dahingegen das fleisch immer gern dasjenige sehen und in den händen haben wil, worauf es vertrauen soll.

2. Sie

2. Sie betrift auch wol rechtschaffene kinder Gottes. unser Heiland selbs wurde damit, obwol allein von aussen, angegriffen: aber andere glaubige, weil sie das mistrauige fleisch noch an sich tragen, so dem satan zu einem verräther dienet, werden auch wol innerlich damit angefochten, und erreget der feind manchmal ihr fleisch, daß er ihnen wider willen bey ereigenden mangel hart zusetzet, so aber von dem satan ursprünglich kommet. jedoch so viel mehr ein Christ in dem glauben zugenommen hat, so viel schwächer wird diese versuchung bey ihm, oder ist doch bald überwunden.

3. Sie erreget sich bey allerley mangel, und zwar so viel grösser dieser ist, so ist die versuchung so viel heftiger.

4. Der grund ist allemal dieser. 1. man müsse hungers sterben, oder könne doch mit denen seinigen nicht auskommen, man werde andern leuten noch beschwerlich werden, und in die hände sehen, oder wol gar unrechte mittel ergreiffen müssen: also siehet man seinen mangel an, oder stellet ihn der teufel vor, als lauter böses, und da nichts gutes drinnen seyn könte.

2. Es komme mit Gottes liebe und wort nicht überein, daß er die seinige in mangel verlasse, weil man also dasselbige bey sich befinde, so folge daraus, das man nicht in Gottes liebe stehen müsse.

3. Es seyen auch sonsten keine mittel zu erlangen: man siehet in dem gegenwärtigen keine, Gott verbirgt wol selbs, daß man die künftige nicht sehen kan: man weiß, wie die liebe erkaltet sey, und man sich auf andere nicht verlassen könne. also, wohin man siehet, ist nicht nur der mangel selbs, sondern auch kein weg offen, daraus zu kommen, zu sehen.

5. Der zweck des satans darinnen (welchen er auch bey denen, die sich nicht an Gott treulich halten, und also auch dieser versuchung mit glauben widerstehen, erhält) ist dieser. 1. daß der mensch allen glauben und vertrauen auf Gott als seinen Vater fallen lasse, und also verzweifle. daher so viele endlich zum strange, wasser, oder dergleichen lauffen, sich vor angst, und damit sie dem mangel entgehen, ums leben bringen, aber in den ewigen mangel damit stürtzen.

2. Oder daß er aus solchem mißtrauen, weil er meinet, Gott wolle nicht helffen, sich selbs wider Gott zu helffen sich untersiehet, und brod aus steinen machen wil. das ist, daß der mensch endlich zu unerlaubten mitteln allerley art greiffet, mit stehlen, betrug, übervortheilung, allerley ungerechtigkeit und practiquen, oder wie es geschehen kan, sich des mangels zu erwehren suchet.

Wo nun der satan die menschen dahin bringet, so hat er den sieg davon getragen, und ist er ihrer seelen, so lange sie in solchem stande stehen, und wo sie sich nicht bekehren, meister, bis er sie alsdenn gefangen aus einer sünde in die ander an seinen stricken führet. 2 Tim. 2, 26. und endlich in das ewige verderben stürtzet. eine solche bewandnus nun hat es mit dieser versuchung, welche leider zu diesen zeiten, da der mangel fast aller orten, ob zwar aus vielerley ursachen, überhand nimmet, sehr gemein, daher gegen dieselbe sich wol zu verwahren nöthig ist.

1. Muß man sich hüten, daß man nicht in mangel aus eigener schuld gerathe, als durch müßiggang, lüderliche haushaltung, verschwendung, und dergleichen, sondern daß man sich so in nahrungsgeschäfften anschicke, wie uns müglich gewesen, uns ehrlich durchzubringen. denn

wer durch sein lüderliches leben sich selbs in mangel gebracht, der stehet so viel gefährlicher in der versuchung, und hat ihn der teufel leichter überwunden, denn sein gewissen beschuldiget ihn allezeit seines übeln verhaltens, und daß er selbs seines mangels schuld seye, daher das vertrauen gegen GOtt durch das böse gewissen sehr geschwächet wird. hingegen wer ohne seine schuld, durch allgemein oder absonderliches unglück in mangel geräth, weil er ein gut gewissen hat, mag gegen die versuchung so viel leichter bestehen. wer also von GOtt in die wüste geführet worden, der bestehet leicht, wer aber selbst hinein gelauffen ist, wird bald überwunden.

2. Muß man sich einige gewisse warheiten zum grund legen, und sich fein bey zeiten darauf gefaßt machen. 1. GOttes liebe stehe, oder zeige sich nicht vornehmlich in den irdischen gütern, sondern in denen geistlichen und himlischen. daher manche von seinen liebsten kindern viel mangel ausgestanden: selbs sein Sohn wurde arm um unsert willen 2 Cor. 8, 9 hatte nicht da er sein haubt hinlegte. Matth. 8, 20. muste hunger und durst leiden: seine Apostel, die vornehmste seines reichs, musten viel mangel leiden. daß Paulus sagt 1 Cor. 4, 11. bis auf diese stunde leiden wir hunger und durst, und sind nacket, und werden geschlagen, und haben keine gewisse stätte. daher er auch des gewohnet ward, daß er sagt Phil. 4, 12. ich bin in allen dingen und bey allen geschickt, beyde satt seyn, und hungern, beyde übrig haben und mangel leiden. so heißts von denen GOtt angenehmsten kindern. Hebr. 11, 37. 38. sie sind umher gezogen, in pelzen u. ziegenfällen, mit mangel, mit trübsal, mit ungemach, der die welt nicht werth war, und sind in elend gegangen in den wüsten, auf den bergen, in den klüften, und löchern der erden. Aus welchem allen zu sehen, daß die liebe und kindschafft GOttes wol bey dem mangel bestehen könne: dabey wol in acht zu nehmen, daß uns GOtt in dem zeitlichen nichts eigentlich mehr versprochen habe, als warum er uns auch beten lehret, das tägliche brod, welches aber auch in geringer portion uns kan zugetheilet werden, ohne daß wir GOtt solten beschuldigen dürffen, daß er seine verheissung nicht gehalten hätte.

2. Muß man sich auch dieses fest eindrucken, daß GOtt nicht an die mittel gebunden seye, noch daß ein mensch davon lebe, daß er viel güter habe. Luc. 12, 18. daher ob wir in unserm mangel den geringsten vorrath nicht vor uns sehen, daß wir gläuben, so lange wir einen gnädigen GOtt haben, so haben wir in seiner vorsorge vorraths genug. wie sich ein kind auf das künfftige nicht ängstet, obs wol nicht weiß, ob etwas in küchen, keller, oder boden ist, denn es überlässet denen eltern diese sorge. diese beyde stücke müssen fleißig in dem gemüth eingetrucket werden, so ist man auf die versuchung wol gerüst.

3. Geschiehets denn, daß man in mangel geräth, wo es nicht ausbleibet, daß der teufel nicht bald allerhand sorgliche gedancken einwirft: so hat man sich gegen dieselbige mit GOttes wort und glauben zu wehren: zwar erstlich sich wol zu prüfen, wie man sonsten in seinem Christenthum und mit GOtt stehe, damit man sich versichern könne, daß man GOttes kind seye. weswegen nöthig ist, wo uns unser gewissen einige dinge vorwürffe, die sich mit der kindschaft, und daraus fliessenden gehorsam nicht reimeten, daß man sie so bald abstelle und dieses zum festen grund behalte, der

gött-

göttlichen gnad und kindschafft vor allem erst versichert zu seyn: wo man da fest stehet: so hat man darnach der anfechtung leicht zu antworten, daß sie uns nicht zum mißtrauen bringe: und sonderlich sich fest an göttliche verheissung zu halten, und dieselbe oft zu erwegen: Hebr. 13, 5. **ich wil dich nicht verlassen noch versäumen**, daraus der Apostel schliesset, daß man solle ohne geitz seyn, und sich begnügen lassen an dem, das da ist. also auch Luc. 12, 29. u. f. **fraget nicht darnach, was ihr essen, oder was ihr trincken sollet, und fahret nicht hoch her. nach solchem allen trachten die heyden in der welt. aber euer vater weiß wol, daß ihr deß bedürfet. doch trachtet nach dem reich Gottes, so wird euch das alles zufallen.** und was dergleichen mehr schriftstellen sind. die müssen wir immer denen sorglichen gedancken entgegen halten, und vielmehr auf dieselbe, als auf die noth und ander exempel, die uns die vernunft immer beybringen, und uns das wort durch solche einwürffe zweifelhaftig machen wil, sehen: so mag der Satan wenig anhaben. ferner aber ist sehr nützlich, wo man in mangel stehet, und solchen noch ferner vor sich siehet, daß man so viel fleißiger an die geistliche güter gedencket; **wie uns Gott gesegnet habe mit allerley geistlichen segen, in himlischen gütern durch Christum.** Eph. 1, 3 denn je mehr wir solchen geistlichen reichthum erkennen, je weniger achten wir des irdischen anscheinenden mangels. wie Paulus bezeuget von den Hebreern Hebr. 10, 34. daß sie haben den raub ihrer güter mit freuden erduldet, (u. also sich in mangel stürtzen lassen) wie konten sie es thun, daß sie freudig dabey wären? als die ihr wisset, daß ihr bey euch selbs eine bessere u. bleibende habe in himmel habet. wer also weiß, daß er einen solchen himlischen schatz in seiner seelen habe, und was noch seiner droben warte, bey dem mag die anfechtung des mangels nicht viel ausrichten. denn nach jenem hält er sich mehr vor reich, als nach diesem vor arm: zu dem, daß er sich auch versichert, der Vater, der ihm das geistliche so reichlich gebe, werde in dem leiblichen es aufs wenigste dran nicht mangeln lassen, was er ihm nöthig erkennet.

4. Wie nun mit dem göttlichen wort, und denen daraus fürgestelleten warheiten, der anfechtung kräftig muß widerstanden werden, als gehöret auch eifriges gebet dazu, daß GOtt dieselbe wolle lebendig in die seele trucken, den glauben in uns erhalten, und dem satan und dessen einstreuungen wehren. dieses gebet giebet allem übrigen die kraft, daß wir damit gnug widerstehen mögen: ach so lasset uns denn alle auf diese versuchungen dermassen rüsten, oder wenn wir darinnen stehen, ihnen also begegnen!

So haben wir diesen trost: **wir können auch in göttlicher kraft in dieser anfechtung bestehen**, und ein Christ endlich mit Paulo sagen: Phil. 4, 13. **ich vermag alles** (nemlich wie es auch in dem vorigen geheissen, **mangel und überfluß haben.**) **durch den, der mich mächtig macht, Christus.** wir sind gewiß, wo wir die geistliche waffen Eph. 6, 10. u. f. recht und sorgfältig gebrauchen, so können wir bestehen, gegen auch diese listige anläuffe des teufels: wir können, wenn das böse stündlein komt, alles wol ausrichten, und das feld behalten: wo wir nur sonderlich des lieben gebets, des worts Gottes, und des schilds des glaubens uns treulich gebrauchen. wir wissen, es seye Gott getreu, der auch darinnen uns nicht lasse ver-

versucht werden, über unser vermögen, sondern mache, daß die versuchung so ein ende gewinne, daß wir es können ertragen. 1 Cor. 10, 13.

Ja wie Christus in seiner person auch in dieser anfechtung den teufel überwunden hat, so werden wir als seines sieges theilhaftig, auch einen sieg nach dem andern durch ihn davon tragen, bis wir endlich in dem glauben alles überwinden, und dahin kommen, wo in jener herlichkeit weder versuchung des teufels, noch mangel mehr seyn, oder uns zu fürchten seyn wird, sondern ewige ruhe, ewige freude, ewige gnüge.

Ach ewiger almächtiger GOtt, getreuer Vater, dir sey danck vor deine väterliche güte, dero du uns in deinem Sohn versichert, und daß wir alle nothdurft von dir zu erwarten haben sollen, gewiß vertröstet hast. vergib uns gnädiglich, daß wir bisher leider so oft mit mißtrauen auf deine göttliche wahrheit und vorsorge, uns an dir versündiget haben. setze solche deine väterliche sorge über deine kinder noch ferner fort, der du am besten weissest, was wir bedürffen. lehre uns aber deiner liebe versicherung, nicht sowol aus dem irdischen, als aus dem geistlichen und aus deinem wort suchen, und reinige unsre seelen von aller hochachtung des irdischen: pflantze und erhalte auch in unsern seelen das wahre vertrauen und glauben auf deine verheissung, daß wir lernen nicht auf die mittel, die vor augen sind, sondern auf dich und deine wahrheit sehen, und darinnen ruhe finden. wo uns aber der satan in mangel zum mißtrauen, und unverlaubten dingen versuchen und verführen wil, so stehe uns bey mit deinem Geist, daß wir durch dein wort, glauben und gebet ihm ritterlich widerstehen, und des sieges deines Sohns theilhaftig, ihn endlich auch völlig überwinden, durch denselben unsern Herrn Jesum Christum, Amen.

Am sonntage Invocavit.

(Berlin, im Jahr 1694.)

Der sieg der kinder Gottes in den versuchungen des satans.

Evangelium Matth. IV, 1. = = = 11.

v. 5. bis 11. Da führet ihn der teufel mit sich in die heilige stadt, und stellete ihn auf die zinne des tempels und sprach zu ihm: bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab, denn es stehet geschrieben: er wird seinen Engeln über dir befehl thun, und sie werden dich auf den händen tragen, auf daß du deinen fuß nicht an einen stein stössest. da sprach Jesus zu ihm: widerum stehet auch geschrieben: du solt Gott deinen Herrn nicht versuchen. widerum führet ihn der teufel mit sich auf einen sehr hohen berg, und zeiget ihm alle reiche der welt und ihre herlichkeit, und sprach zu ihm: das alles wil ich dir geben, so du niederfälleſt und mich anbetest. da sprach Jesus zu ihm: heb dich weg von mir satan, denn es stehet geschrieben: du solt anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen. da verließ ihn der teufel, und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

Ein=

Eingang.

EIne schöne beschreibung der haubtursach, warum der Sohn Gottes aus der sendung seines Vaters in die welt gekommen, und mensch worden sey, finden wir bey dem lieben Johanne 1. Joh. 3, 8. **darzu ist erschienen der Sohn GOttes, daß er die wercke des teufels zerstöhre.**

Es heisset nun diese erscheinung sowol die menschwerdung des Sohns Gottes selbs, **da GOtt offenbaret ist worden im fleisch** 1. Tim. 3, 16. als nachmal alles, was der Herr in seinem gantzen leben und amt einmal gethan hat. das ist nun, kraft dieser worte, geschehen, **daß er die wercke des teufels zerstöhre.**

Da heist es nun, es gebe **wercke des teufels**: die eigentliche wercke des teufels sind die sünde: daher v. 5. an stat dieser worte stehet, er seye erschienen, daß er die sünde wegnehme. es sind die sünden wercke des teufels, weil er zuerst gesündiget, und die menschen zur sünde verleitet hat. mord und lügen (und zwar auch also die lügen, wie sie der wahrheit und heiligkeit, die in Christo JEsu ist Eph. 4, 21. entgegen stehet) sind des teufels eigen Joh. 8, 44. was er darinnen thut, das thut er aus seinem eigenen, das ist, nicht aus dem, was er von GOtt empfangen hat, sondern an sich selbs verdorben hatte. also bleibet alle sünde sein eigen, und er derselben vater, wie hingegen GOtt des guten Vater ist.

Nechst dem gehören auch alle strafen der sünden, der tod und was die schrift unter solchem namen zu begreiffen pfleget, unter die wercke des teufels, aber nur auf gewisse weise. es sind die strafen so fern auch von GOtt, daß er als ein gerechter richter dem menschen dieselbe zuerkennet, auch wol an ihm volstrecken läst, und wil also wahrhaftig, daß seiner gerechtigkeit durch solchen abtrag gnug geschehe. sodann lässet er, wo der teufel seiner strafen volstrecker ist, wie an dem exempel Jobs (obwol dessen leiden nicht eine eigentlich so genante strafe war; jedoch insgemein auf die sünde sahe) zu sehen Job. 1. und 2. demselben nicht freye hand, darinnen zu thun, was er wil, sondern setzet ihm schrancken. Indessen sind doch alle solche strafen und leiden so fern seine, des teufels, wercke: daß sie von der sünde ursprünglich herkommen, die sein eigentliches werck ist Rom. 5, 12. **durch einen menschen** (da nemlich derselbe dem teufel gehorchet) **ist die sünde kommen in die welt, und der tod durch die sünde** Weish. 2, 24. **durch des teufels neid ist der tod in die welt kommen** 1. Cor. 15, 56. **der stachel des todes ist die sünde.** sonderlich ist ein solches werck des teufels seine gewalt, die er um der sünde willen über den menschen hat. **dann von welchem jemand überwunden ist, des knecht ist er worden.** 2. Petr. 2, 19. also da sich die menschen in den ersten eltern haben lassen von dem satan überwinden, sind sie seine knechte worden. **er hat deswegen des todes gewalt.** Hebr. 2, 14.

Von diesen wercken des teufels heist es, **Christus seye kommen, sie zu verstöhren**, oder, wie es lautet, aufzulösen. wie dann die sünden den stricken verglichen werden, damit der teufel die leute bindet 2. Tim. 2, 26. da löset der Herr diese stricke auf, und verstöret demnach solches werck des teufels.

Dieses verstöhren geschiehet nun auf zwey-

zweyerley weise 1. ists bereits geschehen: da der Herr durch seinen gehorsam und leiden der göttlichen gerechtigkeit warhaftig ein gnüge gethan, und vor die sünde gebüsset hat: da er die sünde im fleisch verdamte durch sünde Rom. 8, 3. das ist, durch die sünde, wie er dieselbe sich zurechnen lassen, nahm er der sünde, wie sie in den menschen war, ihr recht und gewalt. also ist so bald dem teufel durch Christi tod und gnugthuung sein haubtwerck und gewalt über die menschen genommen worden, weil die sünde, darinnen seine macht bestehet, versöhnet worden.

2. Es währet aber solche verstöhrung noch immer, und muß fortgesetzet werden, daß gleichwie des teufels werck so zu reden, insgemein, wie es über das gantze menschliche geschlecht ging, zerstöhret worden, die zerstörung nun durch die zueignung solcher gemeinen wolthat auf ieden menschen absonderlich komme, und in demselben verrichtet werde. solches geschiehet nun 1. wann dem menschen die sünden in gnaden vergeben werden: diese vergebung ist wahrhaftig eine auflösung teuflischen wercks, wie die vergebung auch ein lösen heisset Matth. 16, 19.

2. Geschiehet auch solches zerstöhren in der heiligung: wann Christus durch sein blut und geist nicht nur die sünde vergiebet, sondern reiniget uns von aller untugend 1. Joh. 1, 9. wo er uns mehr und mehr von sünden frey machet Joh. 8, 36. daß wir nicht mehr als gefangene der sünden der sünde dienen, sondern von der sünde frey und GOttes Knechte werden Rom. 6, 22. so viel also sünden, sündliche gewohnheiten und zuneigungen überwunden oder geschwächet werden, so viel wercke des teuffels werden damit in einem ieden absonderlich verstöhret.

3. Es wird auch sein werck verstöhret, wenn dem teufel von GOtt keine gewalt mehr gelassen wird, daß er nemlich um der versöhnung Christi willen seine kinder nicht mehr mit solcher gewalt angreiffen darf, daß sie ihm nicht zu widerstehen vermöchten: und er deßwegen, wenn er sie noch versucht, mit ihnen vielmehr als einem feind streitet, da sie mit ihm eben so wol kämpffen, als daß er wie ein herr mit seinen sclaven, die ihm nicht widerstehen dörften oder könten, umginge.

4. Das werck des teufels wird auch verstöhret, wann den gläubigen Christus nicht nur die sünde vergiebet, sondern darmit auch alle straffen von ihnen wegnimmet: daß sie theils dessen, was den sünden gebührete, nicht mehr leiden dörffen, theils doch nicht mehr als eine straffe leiden: sondern daß ihnen ihr leiden, so nur als ein creutz aus gnaden zugeschickt ist, eine wohlthat wird. dann in solchem leiden, wann und so fern es nunmehr eine wolthat ist, hat der teufel eigentlich kein werck mehr, sondern es ist solches nur GOttes gnadenwerck.

5. Vollkommen wird endlich alles des teufels werck werck zerstöhret, wann er selbs Offenb. Joh. 20. wird in den feurigen pfuhl geworffen, und ihm seine macht genommen, alle sünden an den gläubigen vollkommen getilget, und sie völlig davon befreyet, so dann alles leiden, und endlich der tod, als der letzte feind, aufgehaben werden 1. Cor. 15, 26. durch die auferstehung und völlige einführung in die herrliche ewigkeit.

Also sehen wir, daß dieses verstöhren der wercke des teufels den gantzen andern und dritten articul des glaubens

in

in sich begreiffet, und ist nichts anders, als was gleich im Paradieß gesaget worden, daß des weibes samen der schlangen den kopf zertreten solle. 1. Mos. 3, 15. und währet es fort und fort bis in den eintrit in die selige ewigkeit.

Nun mit diesem zerstöhren der wercke des teufels hatte es unser Heiland in seinem gantzen leben und amt zu thun, da er herum gegangen, und hat wol gethan, und gesund gemachet alle, die vom teufel überwältiget waren Ap. Gesch. 10, 38. zum zeugnus dessen, und wer des Herrn haubtfeind seye, mit dem ers immer zu thun haben solte, verordnete es der himlische Vater, daß er bald bey antretung seines amts unmittelbar mit dem satan zu kämpfen sich einlassen und versuchen lassen solte. davon unser Evangelium handelt.

Erklärung.

WIr haben in dem Evangelio vor einem jahr bemercket, daß darinnen drey kämpfe oder so zu reden gänge, die unser Heiland mit dem satan gehalten hat, beschrieben worden, daraus der erste derselben mit der anführung zu solchem kampf damal betrachtet worden ist. nun sehen wir noch das übrige, und betrachten, den andern, und dritten kampf Christi, und den endlichen sieg. conflictus secundus, & tertius, victoria.

I. Was anlangt den andern kampf Christi, so sehen wir darinnen auch 1. des teufels angrif: und zwar 1. mit der that. da führet ihn der teufel mit sich in die heilige stadt, und stellet ihn auf die zinne des tempels. es heisset da, als er nemlich das erste mal in der wüsten, wo er den Herrn zum mißtrauen bewegen wolte, nichts ausgerichtet hatte, wil er sein heil nochmal versuchen. dienet zu dieser erinnerung, wann es geschiehet, daß wir gegen den satan einigen sieg einmal erhalten, oder ihn von uns weggetrieben haben, daß wir daraus nicht sicher werden, und meinen, nun habe es keine noth, sondern daß wir glauben, der teufel seye ein so unverschämter und auch unverdrossener feind, daß obs ihm einmal übel gelungen, er doch immer widerum aufs neue ansetzet, ob er mehr ausrichten könte, ja wol seine angriffe stärcker thut: er bringt wol sieben ärgere geister mit sich Luc. 11, 26. es wird aber geredet von dem teufel, das ist vermuthlich der vornehmste unter allen bösen geistern, so diesen namen sonderlich führet, damal gewesen. und also haben wir ihn anzusehen, als einen mächtigen feind. einen starcken gewapneten Luc. 11, 21. der gantz unverschämt und ungerecht war, als der sich hier einer gewalt über den Sohn GOttes, seinen Herrn, anmassete, aber eben daraus zu sehen ist, daß er an des Herrn Gottheit gezweifelt, sonsten er sich dessen nicht unternehmen haben würde. wir haben uns aber immer solcher macht und unverschämtheit des teufels dahin zu erinnern, daß wir ja nicht sicher seyn, sondern stets gedencken, wie wirs mit einem solchen feind zu thun haben, da es von unserer seite grosse wachsamkeit und sorgfalt gegen ihn bedörffe. er greift aber Jesum an, und also denjenigen, der in seiner person GOTT und Mensch, auch zu seinem amt kurtz vorher an den Jordan von seinem himlischen Vater durch die stimme, das ist mein lieber Sohn, gleichsam eingeweihet, aber bald darauf an diesen kampf mit seinem feind war geführet worden. der

zwar auch in dem ersten angrif den feind überwunden hatte, insgesamt aber in diese welt gekommen und erschienen war, daß er die wercke des teufels zerstöhrete 1 Joh. 3, 8. wir mercken hie, daß dieser einer von den tieffesten graden oder stuffen der erniedrigung Christi gewesen, da der Herr nicht nur geringer worden als die Engel, und dero dienst gemangelt hat Hebr. 2, 7. sondern da er auch diesem schandgeist so grosse gewalt über seinen leib gestattet hat, daß man sich nicht gnug darüber verwundern kan.

Aber also solte es nach göttlichem rath seyn, weil unser Heiland dem teufel die gewalt, die er mit einigem recht wider uns und über uns gebrauchen könte, nehmen solte, daß er ihm zuliesse, einer ungerechten gewalt sich über ihn anzumassen.

Die sache aber selbs heisset, **er nahm ihn mit sich**; einige meinen, es seye nur in einem gesicht und nicht warhaftig geschehen, wie auch etzliche die geschicht Jer. 13, 4. erklären, daß Jeremias nicht wircklich an dem Phrat gegangen, sondern alles in einem gesicht vollbracht worden seye. aber wir wissen, daß der Herr ist warhaftig **versucht worden** Hebr. 2, 15. **darinnen er gelitten hat, und versuchet ist**, da das versuchen so warhaftig seyn muß, als das leiden warhaftig ist und c. 4, 15. **er ist versuchet worden allenthalben gleich wie wir, doch ohne sünde.** wie also unsere versuchungen wircklich und thätlich geschehen, also müssen auch die versuchungen Christi gleicher art gewesen seyn. sind nun unsers Heilandes versuchungen an sich selbs warhaftig gewesen, so muß folglich auch von diesem mitnehmen unsers Heilandes gleiches gedacht werden. vielweniger ist die meinung anzunehmen, derer die vorgeben, daß der teufel nur einen solchen blauen dunst Christo vor augen gemacht, und seine phantasie irre gemacht habe, daß er gemeinet, er würde dahin geführet, da er doch nicht gewesen. dann solche gewalt über Christi seele und dero kräften, nemlich des Herrn phantasie, dem teufel zuzuschreiben, ist zuviel, und vielmehr als die euserliche anthuende gewalt, die man dadurch zu vermeiden meinet. daher wir billig bey dem buchstaben bleiben, und sehen die sache also an, daß der teufel warhaftig und thätlich den HErrn Jesum mit sich genommen habe: und zwar widerum nicht so, daß er den Herrn mit sich als einen gefährten genommen, und dieser also mit ihm willig hinauf gen Jerusalem gegangen, und auf den tempel gestiegen seye. denn das würde sich nicht schicken, zu glauben, daß der Herr hätte sich auf des teufels begehren selbs auf die zinne des tempels gestellet: als welches eine versuchung GOttes gewesen wäre, dazu sich doch der HErr nicht verstehen, und deswegen nicht herunter springen wollen. deswegen vielmehr die sache also zu fassen ist, daß ihn der teufel gewaltsam ergriffen, aufgehoben, und durch die luft mit sich gen Jerusalem geführet habe. wie dorten Ap. Gesch. 8, 39. der Evangelist Phillippus, da er den Mohren Cämmerer getauft hatte, weggerücket wurde, daß er zu Aßdod funden worden, wohin er auf natürliche weise nicht gekommen war. dieses komt dem buchstaben am nechsten: ist auch von einigen der vornehmsten väter also beliebet worden. Bedæ wort sind bedencklich in Luc. 4. T. 2. l. 1. c. 11. cum ductus a diabolo Deus homo narratur, mens refugit, humanæ hoc audire aures expaveſcunt, cui tamen non esse incredibilia ista cognovimus

mus

mus, si in illo & alia facta pensamus. „wann erzehlet wird, daß Jesus der „GOtt und Mensch ist, von dem teufel „geführet worden seye, so entsetzet sich „das gemüth und fleucht gleichsam da„vor, die menschlichen Ohren fürchten sich „dergleichen zu hören. aber wir wissen, „daß solches nicht unglaublich seye, wann „wirs anders bedencken, auch an ihm „geschehen zu seyn. widerum. quid mirum, si se permisit ab illo in montem duci, qui se pertulit, etiam a membris illius „crucifigi? was wunders, daß er sich „von ihm auf den berg hat führen las„sen, weil er sich ja auch von seinen glie„dern hat lassen creutzigen? er führet ihn aber in die heilige stadt: das ist Jerusalem, wie sie genennet wird Jesa. 48, 2. 52, 1. Dan. 9, 24. Matth. 27, 53. Offenb. 11, 2. welche heilig heist, nicht weil ihre einwohner so heilig vor sich und in ihrem leben gewesen seyen, sondern weil an andern orten und grossen städten damal insgemein unter den heyden den götzen gedienet wurde, hingegen in dieser stadt der dienst des wahren Gottes öffentlich getrieben wurde, und also der bund, nach welchem das volck zu Gottes volck aufgenommen worden, und diese stadt dessen haubtstelle war, vor GOtt noch nicht aufgehoben gewesen, sondern annoch stund. daraus sehen wir, daß diejenige städte und ort, wo noch Gottes wort ist, und sein öffentlicher dienst behalten wird, obwol sonsten sich daselbs wenig gutes an den leuten findet, gleichwol noch einen vorzug vor andern orten haben, und Gott auf dieselbe sehe, bis er endlich auch dieses gar lässet weggenommen werden: zu dem, wo noch das wort und der wahre Gottesdienst öffentlich im schwange ist, bleibet gewiß, daß GOtt allezeit auch unter den vielen bösen leuten und bey dem verderbten wesen, gleichwol einige seelen, als einen heiligen samen erhalte, obwol gemeiniglich dieselbe unter den andern sehr verborgen sind, und man sie kaum gewar wird.

Es heisset aber, er stellet ihn auf die zinne des tempels, da setzt er ihn nider. einige verstehen diese zinne, das dachgelender auf dem tempel: denn weil Gott 5 Mos. 22, 18. befohlen hatte, daß man um die dächer, darauf man bey den morgenländern zu gehen pflegte, gelender machen solte, auf daß niemand so leicht herab fiele, so war dergleichen gelender auch um das dach des tempels. andere verstehen es fast füglicher von derjenigen spitze, dero Joseph 15. Antiq. 14. gedencket, die an der süder seiten des tempels war, und weit hinaus ragte, da man in das tieffe thal hinab sahe, und niemand ohne schwindel hätte sehen können. also wird angezeigt, der teufel habe ihn an solchen ort gestellet, wo er natürlicher weise nicht zurück gekont, sondern hinab und sich zu tode hätte fallen müssen. also ist dieses ein bild einer versuchung zur vermessenheit und zu unternehmung gefährlicher dinge.

Hie möchte man aber gedencken, warum der liebste Heiland dem satan solche macht über sich gelassen habe? es ist aber solches nicht geschehen, als wäre er nicht mehr der wahre Sohn Gottes gewesen, oder hätte, wo er sich seiner macht gebrauchen wollen, des teufels angrif sich nicht erwehren können: sondern daß er damit seine tiefeste erniedrigung bezeugte, in dem er nicht nur lidte von menschen, die sich von dem bösen geist regieren liessen, sondern von demselben verfluchten

geist selbs. dann weil wir verdienet hatten, von dem teufel thätlich in die hölle fort geführet zu werden, so wolte der Herr einige gewalt dem satan über sich gestatten, ihn selbs zu ergreiffen. welches 2. uns auch die schwerigkeit der sünden zu erkennen giebet. denn daraus siehet man, wie ein greuel dieselbe vor Gottes angesicht seyn müssen, welche zu büssen der Sohn Gottes selbs so viel vom teufel leidet. sonderlich, weil leider die menschen sich von dem teufel, da sie nicht dran gedencken, oftmals geistlich führen lassen in allerley sünden, und solches gern thun, daß hingegen der Herr sich von ihm ohne sünde führen liesse. wormit er auch die boßheit derjenigen, welche sich dem teufel ergeben, mit ihm einen bund machen, oder mit fluchen und wünschen ihm gewalt über sich geben, gebüsset hat: daß ihnen, wofern sie nemlich wahre busse thun, auch solche sünden vergeben werden können. 3. solten wir auch daraus erkennen des teufels gewalt und frechheit, damit wir nicht sicher seyn gegen solchen feind, sondern nüchtern und wacker gegen ihn bleiben 1 Petr. 5, 7. denn der gegen unsern Heerführer und Haubt sich so grimmig erzeigt, wie es denn etwa nicht mit sanften griffen mag hergegangen seyn, da er ihn also hinführete, der wird gewiß, wo er macht hat, gegen uns nicht gelinder verfahren. also müssen wir ja dem teufel niezu willen werden, denn sobald man ihm etwas eingehet, hat er bald die völlige macht über uns, und läst sich dieselbe nicht so leicht wider nehmen. wir können uns auch dabey erinnern, wie groß die gewalt des teufels über die gottlosen in dem geistlichen seye. hie führte er Christi leib mit sich, und braucht so viel macht, als der Herr ihm nach göttlichem rath über sich selbs gestatten wolte, aber die er in sünden in seiner gewalt hat, dero seelen führet er viel gewaltsamer, als hie Christi leib: wie es dorten 2 Tim. 2, 26. von den gottlosen heisset, ob sie wieder nüchtern würden aus des teufels stricken, von dem sie gefangen sind, zu seinem willen. welches uns ja vorsichtig machen solle. es solte aber dieses auch den gläubigen zum trost dienen: weil zwar der Herr dem satan so grosse gewalt über sich gestattet, solches ihm aber an seiner kindschaft nicht geschadet, sondern er den feind überwunden hat, daß wir gedencken, wo Gott ja dem satan auch einige gewalt über uns gestatten solte, nicht nur uns in den gedancken mit innerlichen anfechtungen zu plagen, sondern, wo er einigen auch gar leibhaftig erschiene und sie angriffe, ja sie gar in die höhe führte (dergleichen wir zwar nicht finden, daß der Herr dem feind über einen seiner kinder soviel als über sich selbs verstattet habe) so solte doch solches nicht notwendig ein zornzeichen von Gott seyn, sondern wo man in wahrem glauben sich an seinen Jesum hält, frommen Christen so wenig schaden, als der feind dem Herren selbs nicht hat schaden können. es gedencken aber hieran fleißig, die den fluch des teufelhohlens gegen sich und andere so oft zu brauchen pflegen, was schreckliches sie sich wünschen, und was vor eine langmuth Gottes seye, der sie gleichwol solchem ihrem feinde, den sie etwa so oft gerufen, noch nicht übergeben habe, aber sie gewiß nicht versichert sind, wenn GOtt auch solches schreckliche exempel an ihnen, wie es an einigen andern geschehen, geschehen lassen solte. aufs wenigste, darf sie der teufel nicht sichtbarlich mit dem leibe wegführen, so seyn sie gewiß, daß er sie allezeit geistlich destomehr bestricke,

stricke, und ihre seel immermehr in seine gewalt bekomme, daß ihr längeres leben nur eine vermehrung ihrer sünden und verdamnus werde. daß manchen besser gewesen wäre, wo der teufel die macht bekommen, ehe sie noch mehr böses begangen hätten, sie davon zu führen und stracks zu tödten.

Es greift aber der teufel den Herren nicht nur an mit der that, sondern auch 2. mit worten: und sprach zu ihm: bistu Gottes Sohn, so laß dich hinab. er der sichtbarlich bey dem Herren war, spricht dergleichen zu ihm auf der zinne des tempels, und also an der heiligen stätte, damit wir uns erinnerten, daß wir auch an den heiligsten orten, ob wir auch in der kirche, oder wo es seyn solte, wären, nirgend von der anfechtung des teufels sicher seyn. er spricht aber, nemlich auch mit euserlicher stimme, und also nicht allein mit innerlichen eingeben. es geschiehet aber auch wol bey frommen Christen, daß der teufel ihnen zuweilen solche böse gedancken und versuchungen auf eine dergleichen art eingibet, daß sie meistens nicht unterscheiden können, ob es ihre eigene gedancken oder warhaftig des teufels wercke und eingebungen seyen. darüber sie sich oft am meisten ängsten, weil sie sie bloß vor ihre eigene gedancken halten, und deswegen sorgen, GOtt müsse sie um solches lästerlichen gedancken willen gleich zur hölle stürtzen, da sie hingegen sobald sich besser zufrieden geben könten, wo sie gedächten, und wircklich erkenneten, daß die gedancken allerdings nicht von ihnen, sondern des höllischen lästergeists wercke und feurige pfeile seyen Eph. 6, 16. darüber sie sich zwar vor Gott zu demüthigen haben, aber auch gewiß glauben dörffen, daß GOtt ihnen diejenige gedancken, die sie wider ihren willen von ihrem und seinem feind leiden müssen, zur ungnade nicht zurechne, als die vielmehr des teufels als die ihrige sind. er spricht aber zu ihm, und also darf er ihn nicht selbs hinab stürtzen, sondern wil ihn nur darzu überreden. also ob Gott auch dem satan über seine kinder einige macht giebet, ist doch dieselbe also eingeschrencket, daß er nie weiter gehen darf, als ihm austrücklich zugegeben wird. wie wir an dem exempel Job sehen. also kan der teufel die frommen zur sünde durch ihr fleisch starck reitzen, aber nicht mit gewalt zwingen. wie Beda widerum spricht: persvadere potest, præcipitare non potest. er kan wol reitzen und endlich überreden, aber nicht mit gewalt hinab stürtzen.

Er spricht aber, bist du Gottes Sohn: wie du dich aus der stimme Matt. 3. dessen einbildung macheſt. also ziehet er ihm dieses widerum in zweifel: ob wolte er sagen, es ist schwerlich zu glauben, daß du Gottes Sohn seyest, also must du es durch ein kantliches wunderwerck erweisen. also meinte der satan, der Herr müste entweder selbs an seiner kindschaft zu zweifeln anfangen, oder etwas thun, das ihm von seinem Vater nicht befohlen wäre. also ist noch immer das vornehmste fast, womit der satan die kinder Gottes anzufechten pfleget, daß er ihnen ihre kindschaft wil zweifelhaftig machen, und sie um den glauben bringen: hat er ihnen solchen glauben und beste wehr genommen, so ists um sie so fern geschehen. er versucht sie aber auch wol so, daß er sie reitzet, damit sie dem zweifel begegnen, wol etwas dergleichen zu begehen, wodurch sie erst in der that die kindschaft verlöhren. zur probe wil er nun haben: er solle sich

hinab lassen oder hinab springen. möchte dieses die meinung gewesen seyn, wenn er diese höhe würde hinabspringen, und als geflogen unter die leute ohne schaden kommen, so würde da jederman sehen, daß mehr als menschenkraft, und also etwas göttliches bey ihm seye. damit würden die leute ihn selbs davor annehmen, und erkennen, wovor er itzt gehalten zu werden verlangte, und gleichwol solches bis dahin mit nichts zur gnüge dargethan habe. also wil er den Herrn zu eitler ehrsucht bewegen, dabey er Gott versuchet hätte, daß er damit auser den schrancken seines amts schritte. villeicht möchte auch dieses darin stecken, daß ihm der teufel zu gemüth führete, Gott habe die hand von ihm abgezogen, daß er nun an einem solchen gefährlichen ort stehe, wo er sich doch nicht helffen könne, er müste entweder hinab springen, oder doch endlich hinab fallen, so wäre es noch besser einen luftsprung gewagt, als hinab fallen.

Dieses M. G. ist eine versuchung, die noch sehr gemein ist, wenn uns der teufel zur versuchung Gottes und falschen vertrauen reitzet, entweder in dem geistlichen, oder in dem leiblichen, und in dem gemeinen leben. in dem geistlichen, daß sich der mensch der gaben, die ihm Gott gegeben hat, überhebe, oder auch darauf stoltz werde, was Gott durch ihn gethan hat. welcherley sonsten geschehen zu werden, Gott auch an Paulo vorgesehen haben muß, und daher durch eine harte artzeney solchem übel zuvorkommen ist, 2 Cor. 12, 7. oder wo man sich andere wege und mittel zur gnade Gottes zu kommen machen wil, die Gott nicht vorgeschrieben: welches allemal heisset, von der zinne hinab springen. in dem gemeinen leben geschiehet etwa dergleichen, wo sich der mensch in unnöthige gefahr selbsten giebet, als zum exempel, wer sich ohne dazu rechtmäßig habenden beruf in das kriegswesen begiebet: da es heisset, Sir. 3, 27. 28. wer sich gern in gefahr giebet, der verdirbt darinnen, und einem vermessenen menschen gehets endlich übel aus. Es geschiehet dergleichen 2. wo man die von Gott verordnete mittel versäumet, weil ja Gott auch ohne dieselben helffen könne, als da sind müßiggänger, die sich des spruchs misbrauchen, Ps. 127, 3. es ist umsonst daß ihr frühe aufstehet, und hernach lange sitzet, und esset euer brod mit sorgen, denn seinen freunden giebt ers schlaffend: also auch, wo man artzeney in der kranckheit haben kan, und sie bloß dahin verachtet, das heist auch einen solchen luftsprung wagen. 3. Wo man allerley mittel sucht, in der welt berühmt zu werden, ohne absicht auf Gottes ehre und des nechsten bestes: sonderlich durch an sich selbs unzuläßige mittel. also auch, die nach ämtern auf unordige weise trachten. 4. Wann man in gefahr ist, und derselben sich lieber auf unordentliche weise entschütten als göttlicher hülffe zu rechter zeit erwarten wil, da man lieber endlich fallen als selbs springen, das ist, lieber leiden, als sich auser Gottes ordnung selbs helffen solle. dahin gehöret, wo arme leute sich ihrer armuth mit stehlen oder andern bösen stücken entbrechen wollen, weswegen Agur vor die armuth bittet, Sprüch. 30, 9. darmit er nicht dadurch zu dergleichen bösen stücken sich verleiten lassen möchte. das heist allemal sich von der zinne des tempels wollen hinablassen, und sich also retten. vor allem diesem haben wir uns als sorgfältig zu hüten, und uns ja von dem teufel dazu nicht verführen zu lassen. dazu gehöret, daß wir genau

lernen den wahren glauben von solcher vermessenheit zu unterscheiden. da der vornehmste unterscheid ist, daß der glaube sich gründe auf göttliche verheissung, welche die vermessenheit nicht hat, ob sie es wol zuweilen meinet.

Wie dann hie der böse feind den Herrn sich hinabzulassen mit vorhaltung göttlicher verheissung, überreden wil: wenn er sagt, denn es stehet geschrieben, m. f. w. hier zeiget der teufel, daß er die schrift und dero buchstaben wol wisse: dahero auch kein wunder ist, daß viele, die doch dem satan mehr als Christo zugehören, und sich von jenem regieren lassen, dennoch viele wissenschaft von dem buchstaben göttlicher schrift haben können. und folget also nicht: dieser mensch weiß viel von Gottes wort und kan es sehr hübsch anführen, also muß er denn aus Gott seyn. sondern alsdenn folgets, wo man siehet, daß was er weiß, von Gottes wort, auch in seinem hertzen ist, und dasselbe dadurch beweget wird zu einer rechtschaffenen gottseligkeit, die bey dem teufel und seinen werckzeugen nicht seyn kan. er führet aber die schrift an, ohne zweifel deswegen, weil der Herr ihm auf seine erste versuchung aus der schrift geantwortet hatte, ob wolte er sagen, ich sehe, daß du viel auf die schrift halteſt, ich weiß sie auch, und was ich dir zumuthe, hat in der schrift grund. also verstellet er sich in einen Engel des lichts. 2 Cor. 11, 14. als liebte und ehrte er die schrift. da sagt er nun, denn es stehet geschrieben ich wil sagen, du möchtest nicht gern hinabspringen wollen, wegen der gefahr, aber wo du der schrift traueſt, darffest du dich nicht fürchten, wie gefährlich es ist, denn du hast Gottes verheissung vor dich, daß dir nichts schaden solle. dieses war also eine gefährliche versuchung: und zwar ist nicht zu leugnen, daß was der satan angezogen hat, wircklich also in der schrift gestanden war. also redet der teufel zu weilen einige warheit, aber eben darum, damit er dadurch andere betriege, und lieget durch die warheit. vornemlich lässet er dasjenige in dem spruch aus, was eigentlich zu dem verstand gehöret. er hat seinen engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen wegen. wie es eigentlich Psal. 91, 11. lautet. zu zeigen, man habe sich der Engel beschirmung zu getrösten, wo man ist und bleibet auf seinen wegen, worauf uns der Herr gesetzet, und was er uns befohlen hat. auser dem aber haben wir solchen schutz, ordentlich nicht zu erwarten. dieses verschweigt der teufel, dann das hiesse nicht auf seinen wegen, wann er herunter gesprungen wäre. davon lauten die worte Bernhardi fein: Qualis via hæc, de pinnaculo templi mittere se deorsum? Non est via hæc sed ruina, & si via, tua est, non illius. „was sol mir das vor ein weg seyn, sich von „der zinne des tempels hinab lassen? das „ist kein weg, sondern ein sturtz, und wo es „ein weg ist, so ist es dein weg, des teufels, nicht sein, Christi weg. so lässet der teufel auch nach etlicher väter meinung die folgende worte aus: auf ottern u. drachen wirstu gehen, und treten: da sie meinen, daß von dem satan und dessen untertretung geredet würde: daher es in seinem, des satans, krahm nicht dienete, sonderlich liesse er aus, was die schrift anderwertlich saget, und die vermessenheit straft. daher Christus auch einen andern spruch dagegen anzeucht. also sehen wir, wie der teufel die schrift zwar angeführet habe, aber in einem gantz fremden verstand, und dasselbe aus eigentlicher bosheit. hieraus lernen wir, daß es nicht bloß gnug seye, die

schrift

schrift anzuführen, sondern daß sie wol zuweilen gantz unrecht angezogen und verkehrt werde. welche verkehrung gemeiniglich geschiehet, wo man die schrift von andern personen erkläret, als wovon sie redet, oder sie zu einem fremden zweck richtet, wo man einiges dessen auslässet, was doch zu dem verstand gehöret, wo man das vor- und nachgehende nicht in acht nimmet, da dasselbe mit zu dem verstande dienlich ist: Sodenn, wo man auf dasjenige nicht acht giebet, was die schrift auch anderwertlich lehret. wir haben dessen exempel bey allen falschen religionen, die, so oft sie ihre irrthümer behaubten wollen, brauchen sie die schrift, aber mit einer verkehrung, bald auf diese, bald auf jene art. ja auch in dem gemeinen leben mißbrauchen sich sichere leute so mancher sprüche, gegen die müglichkeit und nothwendigkeit des thätigen Christenthums, wie wir in den eingängen anzuführen pflegen. da man immer mercken wird, wie die sprüche entweder von andern leuten reden, als zum exempel, von wahren glaubigen, die man darnach annehmen wil von allen, die sich zu dem glauben bekennen; oder es wird in dem text, oder was vor und nachgehet, und zum verstande gehöret, etwas ausgelassen, oder man dencket nicht daran, was die schrift zu erklärung und ersetzung dessen, was an dem einem ort eben nicht stehet, an andern orten saget, so die übrige erklären kan. es komt aber alle solche verdrehung und verkehrung, obwol zuweilen unwissenheit, zuweilen bosheit, die nechste ursach ist, von dem satan, als dem ersten ursprung, her. daher wir die schrift zwar nicht verachten, und mit den papisten vorgeben wolten, als wann sie nicht die wahre regel der lehre und lebens wäre, aber wir müssen in dero gebrauch weislich und gottselig verfahren: daß wir immer schrift aus schrift lernen erklären und die ähnlichkeit des glaubens stets vor augen haben Rom. 12, 6. sonderlich daß unsere redliche intention in handelung der schrift nie keine andere seye, als mit einfältigem hertzen unsern Jesum, den glauben an ihn, und seine nachfolge aus derselben zu suchen. wer solches thut, und mit so einfältigem hertzen darüber komt, sodenn den heiligen Geist stets hertzlich um sein licht anruffet, da solle es ihm nicht fehlen, sondern er wird gewiß allezeit so viel aus der schrift, als ihm zu seiner seligkeit nötig ist, ob er gleich nicht alles übrige verstehet, erlernen, und wird ihn der teufel damit nicht gefährlich zu berücken vermögen: auch seine erkäntnus, die er auf diese weise suchet und erlangt, wird kein nur buchstäbliche, sondern lebendige erkäntnus seyn. die verheissung selbs, auf die sich der satan aus Ps. 91. bezeucht, heist nun: er wird seinen engeln über dir befehl thun, und sie werden dich auf den händen tragen, daß du deinen fuß nicht an einen stein stössest. worinnen wir so wol Gottes vorsorge und befehl, als der engel gehorsam und beschützung, und was die glaubige vor nutzen davon haben sollen, betrachten könten. nachdem aber auch zu andern malen von solchem articul der Engel unterschiedlich und ausführlich gehandelt worden: ja die materie sich nicht kurtz fassen lässet, und hingegen in dem Evangelio noch mehr übrig ist, lassen wir es dißmal aus.

Und 2. gehen wir zu Christi wehr, und wie er diesen angrif des feindes abwendet: da heist es. da sprach Jesus zu ihm: widerum stehet auch geschrieben: du solt Gott deinen Herrn nicht versuchen. in dem pabsthum verachtet man

man die schrift, und läst sie nicht die einige richterin in glaubenssachen seyn, aus der ursach, weil sie oft auch von ketzern und falschen lehrern mißbraucht werde; aber obwol diesesmal der teufel die schrift auch mißbraucht hatte, wirft der Herr dennoch diese seine wehr nicht weg. also thut er erstlich nicht, was der teufel ihm zugemuthet hatte, und neben dem verantwortet er sich. er hätte zwar auch auf den spruch antworten können, und dem teufel seinen betrug vorhalten, aber er führet lieber einen andern gantz deutlichen spruch an, darinnen die sache klar enthalten ist, aus dessen gegensatz der andere verstanden werden muste. lehret uns also die art die schrift zu erklären, u. zu retten, nemlich daß solches geschehen solle immer widerum aus der schrift. und also wo etwa ein schwerer spruch stehet, der anlaß zu einigen sätzen geben wolte, die wir bald sehen, daß sie göttlichem willen nicht gemäß seyen: so ist die beste art, man suche einen gantz deutlichen spruch, darinnen von solcher materie klar gehandelt wird: und suche denselben erstlich genaue durch, daß man die warheit gründlich einsiehet: darauf mag man den sonsten dunckleren spruch auch vornehmen, und er muß sich so erklären lassen, daß er dem klärern nicht widerspräche: indem göttliche worte einander niemal entgegen seyn können. auf diese weise wickelt man sich am besten aus allen schwerigkeiten, und bleibet am sichersten. es führet aber unser Heiland an den spruch aus 5. Mos. 6, 16. du solt Gott deinen Herrn nicht versuchen. da heisset versuchen, wo man etwas vornimmet, da man gleichsam probiren wil, ob Gott auch so allmächtig, so allweiß, so allgütig seye, als man von ihm rühmet, und deswegen daran zweifelt, oder es noch weiter erstrecken wil, als er verheissen hat, ob er alsdenn auch helffen werde. zum exempel, da der teufel dem Herrn JEsu zumuthete, er solte hinab springen, da hatte JEsus wol die verheissung, wie alle kinder Gottes, daß sie Gott, wo sie auf ihren wegen bleiben, in aller gefahr beschirmen wolle: hätte er aber auf das vertrauen, ey Gott kan ja eben so wol, wann ich auch nicht auf meinen wegen gehe, mich behüten, hinunter springen wollen, das wäre eine versuchung Gottes gewesen, ob Gott auch in solchem fall seinen schutz leisten könte und wolte. da führet nun unser Heiland diesen spruch an, daß GOtt verboten, man solle ihn nicht versuchen, sondern in seiner ordnung bleiben und in derselben seiner hülffe erwarten, nicht aber freventlich aus derselben heraus schreiten, daher wil ers auch nicht thun. wir mercken sobald, daß wir uns dann auch fleißig hüten, niemalen Gott zu versuchen. das ist, wir sollen allezeit in unserm beruf und ordnung, darein uns Gott selbs gesetzet hat, bleiben, nichts vermessentlich ausser Gottes befehl vornehmen, oder die mittel unterlassen, die wir haben könten, aus dem unordentlichen vertrauen, Gott seye ja allmächtig, und könne ja so leicht ohne als durch mittel helffen: also daß wir uns nicht in unnötige gefahr begeben. denn alles solches heisset Gott versuchen, und ist kein glaubiges vertrauen, weil es göttliche verheissung nicht zum grunde hat, sondern es ist eine vermessenheit. also müssen wir uns auch vor solcher versuchung, damit uns der satan manchmal anfichtet, fleißig hüten, in derselben ihm nicht zu weichen, oder uns überwinden zu lassen. so hüten wir uns aber am besten, wo wir genau bey dem bleiben, was uns nach unserem

algemeinen und absonderlichen beruf von Gott befohlen ist, und aus fürwitz uns andere dinge nicht annehmen: wo wir in jeglicher sache und anliegen uns an die ordentliche mittel halten, und wenn wir so zu reden, eine treppe haben, da wir herab gehen können, wenns auch schon langsamer damit hergehet, keinen luftsprung vermessentlich wagen, und solche mittel, die gefährlich sind, gebrauchen; sondern die sache lieber Gott befehlen, wo er uns auch in der gefahr leiblich umkommen lassen wolte: wo wir auch, wenn Gott uns gelegenheit der gefahr zu entgehen gibet, dieselbe nicht mit willen versäumen, weil uns Gott ja ein andermal eben sowol dergleichen widerum geben könne. in summa, so bleiben wir von der versuchung GOttes frey, wo wir uns allein an die gewisse göttliche verheissung halten, in der von Gott vorgeschriebenen ordnung und demut bleiben.

II. Sehen wir auch den dritten kampf Christi. da auch 1. stehet des satans angrif. 1. mit der that. **widerum führet ihn der teufel mit sich auf einen sehr hohen berg, und zeiget ihm alle reiche der welt, und ihre herlichkeit.** es wird hieraus die unverschämte art des teufels so vielmehr kund, daß da er schon zum zweytenmal von dem Herrn war abgetrieben worden, er doch immer widerum aufs neue ansetzet. welches uns abermal vorsichtig machen solle, um nach auch oftmaligen kampf mit dem satan, wenn man ihn schon allezeit überwunden, doch nicht sicher zu werden: weil er, da es das erste und andermal ihm nicht gelingen wollen, wol das dritte, vierdte, fünfte, und mehrere mal seine angriffe widerhohlet. was das **führen** anlanget, verstehen wir es widerum wie das vorige, nemlich daß der satan abermal den Herrn, ohne zweifel mit nicht sanften angriffen, an dem leibe werde gefast, und durch die luft geführet haben. ist aber ein nochmaliges zeugnus der so tieffen erniedrigung unsers Heilandes, daß er dem satan zum andernmal solche gewalt über seinen leib gelassen hat, die er nicht leicht jemal über jemand seiner andern kindern zugiebet. er führet ihn aber auf einen hohen berg, da uns eben nicht nötig ist zu wissen, was es vor ein berg gewesen, und was davon etwa noch gezeiget wird, auf ungewissen vorgeben und traditionen bestehet. **da zeiget er ihm nun alle reiche der welt, und ihre herlichkeit:** nicht daß er sie alle in der warheit auf einmal gesehen hätte, dann kein berg so hoch seyn kan, worauf man die gantze welt übersehe, und solte er auch an mond und sonne reichen, indem aufs wenigste die helfte der erdkugel unten bliebe: so wissen wir, daß auch das menschliche gesicht, nicht so weit reichet. sondern er wird als ein stätlicher physicus und opticus gleichsam wie in einer comœdie oder auch gemählde alles repræsentiret haben, daß er nicht allein als in einer landcharte alle die länder und dero situation, sondern auch alle herlichste städte und gebäude, schlösser und paläst, alle reichthum und schätze, alle macht von kriegesvolck, und dergleichen, ja alles, was nur herlich gefunden werden möchte, zugleich sahe, und solches in einem augenblick. Luc. 4, 5. die art, wie der teufel solches thun können, ist uns eben nicht so bekant, aber nichts über die kräfte eines solchen mächtigen und subtilen geistes. er wird auch die gestalt so anmuthig und herlich gemacht haben, daß der Herr begierde möchte dazu haben, oder bekommen. indessen war es nichts wesentliches oder wirckliches, sondern nur blosses schatten-

werck,

werck, das auch sobald verging. M. G. ach wie oft versucht der teufel dieses stück bey menschen, und gehet ihm leider alzuglücklich ab. wann er nemlich, weil er weiß, daß die verderbte menschen dermassen auf reichthum, ehre, herrlichkeit, wollust, und anders dergleichen verpicht sind, einem und andern, den er gern verführen wil, nicht eben die gantze welt, sondern nur etwa diese oder jene würde, zu dero er gelangen könte, ein amt, ein gut, ein stück geld, und was dergleichen seyn mag, vorstellet, er solle entweder die wahre religion verleugnen, oder sonsten diese oder jene sünde thun, solches zu erlangen. da stellet ers dem menschen so herlich vor, wie glücklich er seyn würde, wann ers thun wolte, und damit zu solcher ehre gelangte. man könne ja eine weil das gewissen auf eine seite setzen, und doch künftig sich wider bessern. ach wie viele lassen sich leider auf diese weise verführen, und dencken nicht dran, daß es der teufel gewesen seye, der sie also versuchet? ja daß es auch, wo sie es recht erwegen, nicht viel besser als nur eine solche vorstellung und schein, und nichts warhaftiges, davor sie es gehalten, und sich dardurch betriegen haben lassen, gewesen seye. wie denn gewiß ehre wenig anders als einbildung und schein ist; was der mensch über seine notdurft an reichthum geneust, auch nichts wirckliches, sondern mehr ein schein ist, daß es recht heisset 1 Cor. 7, 31. das wesen dieser welt, das schema, die gestalt, die repræsentation auf dem theatro, vergehet, ehe mans sich versiehet, ists vorbey, und die stellung gantz anders. und solches ist wahr von allem, was in der welt ist, nemlich des fleisches lust und der augen lust und hoffärtigem leben, welche welt vergehet mit ihrer lust. 1 Joh. 2, 16. ach wolten wir arme menschen uns allezeit dessen erinnern, und bedencken, wie es nicht viel besser als ein blosser schein seye, was man sonsten von allem dem geniesse, wormit man sich gemeiniglich versündiget, so würde solche eitelkeit unsere hertzen nicht so sehr einnehmen, noch wir uns dadurch so starck zur sünden reitzen lassen!

Es zeiget ihm aber der teufel nicht nur solche herrlichkeit, sondern 2. spricht er auch mit worten zu ihm: **das alles wil ich dir geben, so du niederfälleſt und mich anbeteſt.** bey dem Luca c. 4, 6. stehet es ausführlich: **diese macht wil ich dir alle geben und ihre herrlichkeit, denn sie ist mir übergeben, und ich gebe sie welchem ich wil: so du mich nun wilt anbeten, so sol es alles dein seyn.** es ist der teufel so ungereimt nicht, daß er sich vor den höchsten Gott ausgäbe, sondern vor den, der hier auf erden alles zu verwalten habe, und dem Gott alle reiche der welt, als dem fürsten der welt, übergeben habe. wie so fern nicht ohn ist, daß der teufel annoch grosse macht in der welt hat, und gar derselben Gott heisset. 2 Cor. 4, 4. aber das leugt er, daß er solche reiche geben dörffe, wem er wil. denn dieses komt alleine Gott zu. Dan. 4, 14. auf daß die lebendigen erkennen, daß der höheſt gewalt hat über der menschen königreiche, und giebt sie wem er wil, und erhöhet die niedrigen zu denselben. also redet er hierinnen lügen, wie er ein lügner von anfang ist, Joh. 8, 44. indessen verspricht er dem Herrn Jesu, er solte alles haben, er solte gewalt über das damal in grossem flor gestandene Römische reich, und übrige reiche der welt bekommen, worinnen der teufel als ein Gott geehret werde. damit würde er ein solcher Potentat werden, wie die Jüden einen Mes-

siam erwarteten, und würden diese ihm bald anhangen, und er damit gleichwol nachmal auch dasjenige ausrichten können, was ihm oblige, wo er solte Meßias seyn. er fodere nichts anders von ihm, als daß er nur vor ihm niderfallen, ihn vor seinen lehnsherrn erkennen, und also verehren wolte: neben dem könte er doch den höchsten Gott auch anbeten, unter dem er selbs zu stehen bekennen muste. ist wol ein unverschämtes zumuthen, daß dieser Sohn Gottes, den verdamten Geist anbeten, und dem der himlische Vater alle macht im himmel und auf erden gegeben hatte. Matth. 28 18. die reiche der welt von dem satan, dem verfluchten feind und ungerechten tyrannen zu lehn annehmen solte. daraus wir den hochmuth des teufels auch sehen, der wie er erstmals aus hoffart gefallen, so voller hochmuth noch stecket, daß ob er wol sein leiden und seine verdamnus fühlet, dennoch in seiner boßheit nicht anders kan, als sich erheben: bis er völlig in den abgrund wird gestürtzet seyn.

Last uns aber gedencken, M. G. daß eben dieser teufel noch allezeit die menschen nicht weniger zu diesem laster der liebe des zeitlichen und der weltlichen herlichkeit antreibe. er stellet ihnen immer vor, wie elend es seye, wo man in der welt im niedrigen stande leben müste, wo man arm seye, und sich schlecht behelffen solle: wie statlich es hingegen seye, wo man groß werde, viel reichthum samle, und nach seinem willen darnach leben könne. dieses stellet er den leuten so vor, daß weil die liebe der welt von natur bey den verderbten menschen ist, alle die, welche nicht von dem Geist Gottes zur erkantnus besserer güter gebracht worden sind, und sich von demselben regieren lassen, sich leicht verführen lassen, und lust dazu bekommen. zwar so grob macht ers nicht eben allemal, daß man euserlich vor ihm niederfallen solte, als was etwa bey zauberern und hexen geschiehet, in der that aber ists nichts besser, wo er die menschen, um ihre fortun in der welt zu machen, und darinnen groß zu werden, dahin bringt, daß sie wissentlich böses thun, und durch sünde sich empor bringen (wie leider die meiste arten in der welt sich hochzuschwingen, sündlich sind) denn mit allen solchen wissentlichen und freventlichen sünden dienet man warhaftig dem teufel, und fället sofern von Gott in der that ab.

Also M. G. müssen wir bekennen, daß dieser schandgeist, welcher mit vorstellung aller welt herrlichkeit den Herrn Jesum vergebens versucht, leider unzählige menschen mit solcher versuchung nur etwa um ein geringes stücklein solcher herrlichkeit oder zeitlichen guts überwindet und zu fall bringet. dazu noch dieses komt, daß er auch manche als ein lügner betreugt, wann er sie zum abfall von der religion und andern sünden verführet hat, damit sie reich oder groß in der welt werden solten, daß die sünde begangen ist, und sie werden doch nicht was sie gehoft, in dem der teufel nach seiner art ihrer selbs spottet: oder wo er ihnen gern helffen wolte, zuweilen Gott nicht zuläst, daß sie ihrer sünden recht froh werden. erlangen sie es aber euserlich, was sie mit sünden gesucht, so geniessen sie etwa wenig davon, und müssen erkennen, es seye mehr schein als warheit dabey gewesen: welches die gerechtigkeit Gottes ist, daß diejenige, so seine gnade verachten, und um das irdische dahin geben, eben deswegen des irdischen nicht geniessen sollen. im übrigen, weil gottselige hertzen zuwei-

len

len auch von dem satan mit lästerlichen gedancken geplaget werden, und daraus mit schrecken schliessen, sie müsten gar nicht mehr in Gottes gnade stehen, weil er dergleichen lästerung in ihnen dem satan gestattete, so haben wir hieraus einen statlichen trost, daß Christus gleichwol Gottes Sohn geblieben, obwol der teufel ihn mit Gotteslästerung versucht hat, denn das war ja Gotteslästerung, den Sohn Gottes dahin bewegen wollen, daß er den teufel anbetete; so solle ihnen die Gotteslästerung, damit sie Gott innerlich von dem satan wider ihren willen lässet versucht werden, eben so wenig schaden, als diejenige Christo geschadet, damit er euserlich versucht worden.

Wir sehen nun, was der Herr thut: **da sprach Jesus zu ihm: hebe dich weg von mir satan, denn es stehet geschrieben, du solt anbeten Gott deinen Herren, und ihm allein dienen.** Solange hatte der Herr Jesus dem satan noch die macht gelassen, ihn anzugreiffen: nachdem aber derselbe es zu grob macht, und die göttliche ehre ihm zum theil zueignen wil, damit also Gott lästert, so weiset ihn der Herr von sich ab. also gemeiniglich, wo es der teufel anfängt am gröbesten und unverschämtesten zu machen, so hat seine macht am längsten gewehret, welches auch angefochtene, wo es gar arg werden wil, trösten solle, weil es alsdann auch nahe dabey ist, daß es ein ende habe. es dienet ihnen aber solches auch zur lehre und regel ihres verhaltens. wo es der satan mit seinen anfechtungen so arg machet, daß es auf grausame lästerungen komt, die sie nicht verwehren können, daß sie ihnen nicht einkämen, daß sie auch sagen: **hebe dich weg von mir satan**, das ist, innerlich einen greuel an solchen gedancken haben, und wol auch gar in solche worte ausbrechen. Wir mögen auch dieses mercken, wann wir einige Gotteslästerung von menschen hören, daß wir nicht dazu schweigen, sondern unsern mißfallen darüber bezeugen, daß wir nicht mit stilschweigen oder unterlassung alles mißfallens scheinen die lästerung selbs zu billigen und uns der schuld mit theilhaftig machen. es sagt aber der Herr: **hebe dich weg von mir satan**, und zwar redete er solche wort mit kraft, daß er weichen muste: also der vorhin dem feind einige macht über sich gelassen hatte, zu bezeugen seine tieffe erniedrigung und schwachheit, braucht itzt, da er den kampf, so viel ihm der Vater bis dahin verordnet, volbracht, seiner almacht gegen den feind, und lässet gleichsam einen strahl von sich schiessen, daß der satan sehen müste, mit wem ers zu thun gehabt.

Er zeigt aber auch, wie unverschämt das begehren des teufels seye, weil es wider den ausdrücklichen befehl Gottes streite, da er den spruch aus 5 Mos. 6, 13. anführet: **du solt anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen.** es gehöre alle anbetung Gott dem Herrn zu, und zwar ihm allein, und lasse er diese seine ehre mit keinem andern getheilet werden. wie etwa bey dem ersten gebot davon pfleget gehandelt zu werden. Also bleibet uns auch dieses zur regel, daß wir keiner creatur desjenigen etwas, das Gott gehöret, von ehr, liebe, vertrauen, furcht, und dergleichen zueignen, dann sonsten siehets Gott an, daß wir die creatur neben ihm anbeten, und nimmet auch unser anbeten, weil wir ihm jemand an die seite setzen, nicht gefällig auf. hie haben wir nun, wie wirs auch machen sollen, wo uns der teufel versuchen wil, daß wir mit unrechtmäßigen

stücken und auf sündliche art nach stand, würden, ämtern, reichthum, grosser Herren gunst, und was zu der weltlichen herlichkeit gehöret, trachten solten. da sollen wir nemlich gleich gedencken, das ist der teufel, der mir entweder diese gedancken selbs eingibet, oder durch diesen menschen mich dazu verführen wil, dem muß ich bey leibe nicht folgen, noch ihn anbeten. daher man dergleichen so zu reden nicht in berathschlagung bringen solle, sondern sobald man der versuchung gewar wird, sprechen: heb dich weg von mir satan: ich sol GOtt allein dienen: und also nichts thun, was seinem dienst entgegen ist, wie aber alle sünden sind. wil er mich zu etwas bringen, so wird ers thun, ohne daß ich mit sünden es zuwege bringen müste: solle ich gering bleiben, wil ichs bleiben, und glauben, daß mirs also am besten seye.

III. Folget noch der fröliche sieg. **1. da verließ ihn der teufel.** nicht nur, weil er sahe nichts auszurichten, sondern weil auch das wort Christi so mächtig war, daß es ihn zurück trieb: und er sehen muste, daß er sich bis dahin über ihn einiger gewalt gebraucht, seye aus freyem willen des Herrn geschehen, der ihm solches zuließ, nunmehr dörffe er sich ihm nicht mehr nahen. was uns menschen anlangt, haben wir zwar diese macht nicht, daß wir dem teufel, wann es uns gefallen würde, befehlen könten, und er alsdenn weichen müste: aber wir haben doch diese versicherung, wo wir uns mit glauben an diesem JEsum, der ihn überwunden hat, halten, so muß endlich die anfechtung aufhören, und der versucher weichen: Christus treibt ihn endlich selbs weg, und spricht dieses kräftige wort, daß er uns zu frieden lasse.

2. Stehet ferner, und siehe, (man hätte solche plötzliche änderung nicht gedencken sollen, daß demjenigen, an dem sich eine gute weil der böse geist zu vergreiffen gewalt gehabt hätte, nun die Engel selbs dienen solten) **da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.** es war ein stück seiner erniedrigung, daß er eine zeitlang der Engel mangelte Hebr. 2, 7. das ist, daß die Engel, die ihm als ihrem unerschaffenen Ertzengel und Fürsten allezeit ordentlich dienen hätten sollen, solchen dienst unterlassen musten, als dessen er sich, weil er mit zu der göttlichen gestalt gehörte Philipp. 2, 7. euserte, also dorften sie ihm auch in diesem kampf mit dem satan nicht beystehen, denn er solte in eigner kraft überwinden. aber nachdem nunmehro der satan abgetrieben war, da traten sie herbey: vermuthlich in einer sichtbaren gestalt, wie den Herrn auch dorten bey seinem leiden ein Engel stärckete Luc. 22. und gratulirten ihm gleichsam zu seinem neuen sieg, und dienen ihm, das ist, bezeugen ihm sonderbare ehrendienste. das war nunmehr der völlige sieg vor dismal: und weiset, wo kinder Gottes in dem kampf mit dem satan in dem glauben und einfältigem vertrauen aushalten, daß nicht allein der sieg endlich folget, sondern gemeiniglich GOtt ihnen eine so viel mehrere ehre, friede, freude, trost, oder andere geistliche kraft widerfahren lasse: welches sie in dem kampf so viel getroster machen solle.

Lehrpunct.

Wir besehen zur haubtlehr den sieg der kinder Gottes in den versuchungen des teufels. wiewol wir solche nicht ausführen, sondern nur anzeigen können.

1. So komt der sieg nicht von uns her,

her,, sondern allein von Christo: der in dem Evangelio ihn überwunden hat in eigner person, muß ihn noch in uns überwinden. er ist gekommen die wercke des teufels zu zerstöhren 1 Joh. 3, 8. so er in dem haubtstück gethan hat, da er der schlangen, sonderlich in seinem leiden, den kopf zertreten hat. 1 Mos. 3, 15. er setzet es aber noch immerfort in jeglichen seinen glaubigen. er hat die welt überwunden Joh. 16 33. und also auch ihren fürsten, so überwindet er ihn auch noch immer widerum in uns, so oft er uns angreift, und macht uns also seines sieges theilhaftig. mit unser macht ist nichts gethan ꝛc.

2. Indessen dörffen wir doch auch zu diesem sieg nicht still sitzen, sondern wir müssen kämpffen, und den Herrn in uns kämpffen lassen, solle er in uns siegen. so lautets: Eph. 6, 10. u. f. zuletzt meine brüder, seyd starck in dem Herrn und in der macht seiner stärcke, ziehet an den harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen anläuffe des teufels m. f. w. wo alle unsere waffen uns statlich gezeiget werden.

Aus unserem Evangelio sehen wir dieses. wir müssen brauchen 1. Gottes wort, so auch von Paulo das schwert des geistes genennet wird, mit dem wir diesem geistlichen feind den meisten abbruch thun mögen. und wann wir sehen, daß der Herr JEsus, der das selbsständige Wort war, sich dennoch des geoffenbarten worts gegen den satan gebraucht, so haben wir dasselbige so vielmehr auch fleißig zu brauchen. 2. müssen wir uns auch wehren mit dem glauben, der der schild ist, so die feurige pfeile des böswichts aufnimmet, und sie dran auslöschen müssen. dieser glaube entstehet nun aus dem wort, und hält sich an dasselbige: er ergreift sonderlich dieses, daß wir GOttes kinder seyn, und lässet sich solches von dem feind nicht nehmen. 3. gehöret auch dazu, daß man in seiner ordnung und beruf bleibe, dazu uns der Herr gesetzt hat, und sich niemal vermessentlich der dinge annehme, die über uns und ausser unser ordnung sind, denn damit geben wir den versuchungen nur so viel gefährlicher raum. 4. solle darzu kommen, daß man das irdische und dieser welt herlichkeit nicht liebe, sondern vielmehr deroselben eitelkeit sich oft beweglich vorstelle, sonderlich aber wie sie so gar nichts seyen gegen die geistliche und göttliche schätze, die man doch durch sie, deroselben begierden und trachten darnach, verlieren würde. wo eine seele dieser massen ziemlich von solcher liebe der welt ausgeleert, hingegen demütig und mit wenigem gern zu frieden ist, da ist dieselbe sobald zu manchem sieg ausgerüstet. 5. sol auch vorhanden seyn eine hertzliche begierde GOtt allein zu dienen, und anzubeten, und davor zu halten, in demselben stehe unser einige gröste glückseligkeit und herlichkeit. wo abermal dieser sinn in der seele ist, ist sie auch damit wol gewapnet. 6. gehöret auch dazu unverdrossene beständigkeit, daß man, wo der satan mit einer versuchung lang anhält, oder wol gar, so bald eine vorbey ist, gleich mit einer andern nachsetzet, darüber nicht müde werde, und endlich aus verdruß weiche, sondern wir müssen immer auf unser hut bleiben, und wo wir den anfang eines sieges erhalten haben, nicht verdrossen, sondern desto muthiger werden, auch die fernern angriffe zu erwarten, und siegreich auszuhalten. dieses sind die vornehmsten mittel des sieges aus unserm Evangelio.

Nun

Nun M. G. wir wissen, daß wir in einem krieg und stetigem kampf gegen den satan stehen, so lang die streitende kirche, währet; wir wissen auch, daß der teufel es keinem unter uns schencken wird, sondern wir alle manchen kampf etwa vor uns haben: ja wer da gedächte, der teufel liesse ihn wol zu frieden, gedencke vielmehr, daß er vielleicht noch gefährlicher als andere stehe, und der satan ihn bereits vor überwunden achte, daß es kämpfens nicht weiter bedürffe: also prüfe er sich wol, wie er stehe vor Gott, und hingegen auch gegen den satan. fühlen wir aber unsern kampf, so last uns dem Herrn treu bleiben, und der obigen mittel fleißig gebrauchen: sodann allen eine kraft geben durch ein eifriges gebet, womit wir gewiß das meiste ausrichten müssen. es wil gewiß auch dieser sieg erbeten seyn. **ich lig im streit und widerstreb, hilf o Herr Christ dem schwachen, an deiner gnad allein ich kleb, du kanst mich stärcker machen: kömt nun anfechtung her, so wehr, daß sie mich nicht umstossen, du kanst massen, daß mirs nicht bringt gefahr: ich weiß du wirsts nicht lassen.**

Wie wir dann sowol unser gebet als kampf zu versiegeln haben mit solcher versicherung und trost, daß wir z. den sieg ansehen als einen gewissen und herlichen sieg. wo in der welt ein soldat an den kampf gehet, hat er wol gute hoffnung des siegs, aber niemal dessen gantze versicherung: wir Christen aber, wo wir nur wollen die gnade Gottes an uns kräftig seyn lassen, haben der überwindung gewisse versicherung, das macht, ob der teufel listig und mächtig ist, und wir ihm viel zu alber und schwach sind, so wissen wir, **der mit und in uns ist, ist grösser als der in der welt ist,** nemlich derselben fürst 1. Joh. 4, 4. so sind nicht so wol wir selbs, die da kämpffen, als Christus durch und in uns, deme solle es also (und daher uns auch an ihm) am sieg nicht mangeln. so lautet die herliche verheissung, die wir alle mit güldenen buchstaben in das hertz schreiben solten, oder vielmehr der Heil. Geist mit lebendigen buchstaben, 1. Cor. 10, 13. **Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer vermögen, sondern macht, daß die versuchung so ein ende gewinne, daß ihrs könt ertragen.** so sollen endlich alle verheissungen, die denen, die überwinden, Offenb. 2. und 3. gegeben werden, erfüllet werden: sonderlich c. 3, 21. **wer überwindet, dem wil ich geben mit mir auf meinem stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem stuhl.**

HErr JEsu Christe, du theurer Siegesfürst, wir sagen dir danck vor den sieg, welchen du auch für uns und uns zum besten von dem satan getragen, und ihm dadurch seine macht gebrochen hast. mache uns doch deines sieges theilhaftig. rüste uns aus mit deinem wort, als dem wahren schwert des geistes, und lehre uns in der weisheit des geistes dasselbige klüglich gebrauchen. stärcke unsern glauben aus demselben, und versichere uns in allem kampf unserer seligen kindschaft. lehre uns in unser ordnung und beruf bleiben, dem satan nicht selbs gelegenheit an uns geben: reinige unsere hertzen von der liebe der welt und ihrer herrlichkeit, daß wir uns dadurch nie bethören lassen, hingegen uns gewöhnen unsere seligkeit darinnen zu suchen, daß wir dich anbeten und dir allein dienen. erhalte uns bey der beständigkeit, daß wir nicht durch die anhaltende angriffe des bösen feindes end-

endlich müde werden, und den sieg selbs verderben, sondern in deiner kraft aushalten. ja kämpffe und siege du selbs in uns, der du es allein vermagst. du hast uns ja darauf vertröstet, wir sollen getrost seyn, du habest die welt überwunden, so laß uns in solchem vertrauen nicht zu schanden werden, sondern einen sieg nach dem andern davon tragen, bis wir dir auch dorten deines und unsers sieges lobslied singen, dort in der ewigkeit.

Amen, Hallelujah.

Am sonntag Reminiscere.

(Berlin, im Jahr 1696.)

wider D. Beckern.

Des teufels und der bösen geister grosse macht.

Evangelium Matth. XV, 21. = = = 28.

UND JEsus gieng aus von dannen, und entweich in die gegend Tyro und Sidon, und siehe, ein Cananeisch weib gieng aus derselben grentze und schrey ihm nach, und sprach: ach Herr, du Sohn David, erbarme dich mein, meine tochter wird vom teufel übel geplagt. und er antwortete ihr kein wort. da traten zu ihm seine jünger, baten ihn und sprachen: laß sie doch von dir, denn sie schreyet uns nach. er antwortet aber und sprach: ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen schafen von dem hause Israel sie kam aber, und fiel für ihm nieder, und sprach, Herr, hilf mir. aber er antwortet und sprach: es ist nicht fein, daß man den kindern ihr brot nehme, und werffe es vor die hunde. sie sprach: ja Herr, aber doch essen die hündlein von den brosamen, die von ihrer herren tische fallen. da antwortet JEsus, und sprach zu ihr: o weib, dein glaub ist groß, dir geschehe wie du wilt. und ihre tochter ward gesund zu derselben stunde.

Eingang.

ES ist eine selbst durch die erfahrung bestätigte regul, die Salomo braucht Spr. 22, 3. 1. was der klugheit art sey. der witzige oder kluge oder listige. ob nun wol sonst dieses wort ערום zu weilen in bösem verstande vor arglistigkeit gebraucht wird, so braucht es doch Salomon auch in gutem verstande, als Spr. 12, 16. 23. 13, 16. 14, 8. 15. wo es allezeit der thorheit insgemein entgegen gesetzt wird, und dahero dero gegentheil heist: also auch ערמה c. 1, 4. 8, 5. es heisset also einen auch natürlichen klugen, wie dann was folget, auch der natürlichen klugheit zustehet, indes ists in so viel höhern grad auch von dem wahr, bey welchem das licht des Geistes und göttliche klugheit zu der natürlichen witz komt.

2. Siehet das unglück. allerley was ihm begegnen kan: der natürlich kluge, in dingen, die diese welt betreffen, was seine gesundheit, zeitliches glück, algemeinen wolstand ꝛc. angehet. der geistlich kluge aber auch, was seiner seele schaden kan. er siehet, er betrachtet den gegenwärtigen zustand, und schliesset, was künftig draus folgen werde. er siehet die gefahr, ehe sie noch komt, oder da sie den meisten noch

verborgen ist, die nicht acht geben auf das künftige.

3. Und verbirgt sich. ist eine rede, genommen von einem solchen unglück, so von einem euserlichen feind kommen kan, daß man sich in heimliche ort verstecke, da einen der feind nicht finde: wie sich David vor dem Saul in hölen und sonst 1. Sam. 20, 19. 23, 16. 26, 1. Elias vor der Jesabel am bach Crith, 1. Kön. 17, 3. Christus im tempel Joh. 8, 59 verborgen. wird aber zugleich gemeint alle art, wie man dem unglück oder gefahr begegnen oder entgehen kan: auch in dem geistlichen. es ist aber das verbergen kraft des folgenden gegensatzes zu verstehen auch mit dem nachdruck, daß ihn alsdann das unglück nicht berühre, nicht schade, oder doch ihn nicht gantz verderbe.

II. Die art der thoren. 1. die albern. die albern von verstand sind, aus mangel der natur, oder auch unachtsamkeit, die sich gewehnen alles in tumheit zu thun. in dem geistlichen heissen alberne und narren alle, die das licht Gottes nicht haben. 2. Gehen durchhin. bedencken nichts, gehen immer ihrer weise und lüsten nach, dencken nicht was draus folgen möge. 3. Und werden beschädiget oder gestraffet: sie entrinnen dem unglück nicht, sondern es überfält sie und thut ihnen schaden leiblich oder geistlich, da sie es hätten sonst vermeiden und abwenden können. es ist aber alsdann eine straffe ihrer thorheit und tolkühnheit.

Wie dann nun hieraus erhellet, wo man einer gefahr entgehen solle, daß man auch an die gefahr gedencken, und sie voran erwegen müsse, so gehöret dahin, daß man denn auch den feind, von dem uns gefahr vorstehet, seine kräfte, anschläge, art zu handeln, und dergleichen wisse und derselben sich erkundige. daher in dem weltlichen krieg eines der vornehmsten mittel, des sieges sich zu versichern, bekantlich dieses ist, daß man so wol insgemein seinen feind wol kenne, als auch absonderlich zu jederzeit, wie es mit ihm stehe, sich erkundige.

Weil uns nun in unserm gantzen leben in dem geistlichen, ja auch in gewisser maß im leiblichen von niemand mehr gefahr vorstehet, als vom teufel unsern algemeinen feind: so erfordert die geistliche klugheit, sonderlich daß man diesen seinen feind recht kennen lerne, und allezeit gleichsam die augen auf ihn gerichtet habe, immer zu wissen, was er vornimmet. hingegen komts albernen und in dem geistlichen thörichten zu, daß sie vom teufel nichts wissen wollen, oder nicht an ihn gedencken: dadurch sie ihm so vielmehr vortheil über sich geben.

Hieraus zu erkennen ist, wie gefährlich die meinung sey, wo man dem teufel zu dieser zeit alle macht über die menschen bloß dahin abspricht, als wäre derselbe so weit von uns weg, vermöge niemand zu schaden, und hätten sich weder fromme noch böse etwas seinetwegen zu befahren. also daß wir sagen mögen: der teufel hätte wenig bequemere lehren auf die bahn bringen können, seine gewalt über die menschen zu behalten, und immer gröſſer zu machen, als wo er die leute überredet, daß sie ohne gefahr seinetwegen seyen.

Nun vor solcher schädlichen meinung zu verwahren, wo jemand davon hören oder damit versucht werden möchte, wollen wir nun und über acht tage von der gewalt der bösen engel oder teufel handeln.

Er=

Erklärung.

Des teufels gewalt und überwinder. diaboli potentia, victor.

I. DEs teufels gewalt. des Cananäischen weibes tochter wurde vom teufel übel geplaget κακῶς δαιμονίζεται, welches wort von leiblich besessenen gebraucht wird. Matth. 4, 24 8, 16. 28. 33. 12, 22. Marc. 1, 32. 5, 16. so stehet Marc. 7, 25. sie habe einen unreinen geist gehabt, daher sie bat, daß der Herr den teufel von ihrer tochter austriebe. v. 26. der auch nachmal ausgefahren v. 29. 30. und zwar wurde die tochter übel geplaget vom teufel. der marterte sie elend, wie dergleichen viele exempel in der evangelischen historia befindlich sind, wie derselbe die besessene erbärmlich zurichtet. also sehen wir 1. eine grosse gewalt des bösen geistes, die ihm Gott nach seinem fall gelassen, daß er den menschen sehr plagen und qvälen kan. sie komt aber her ursprünglich von der sünde, weil der mensch dem satan einmal mit der sünde gedienet und seinen samen, die sünde in sich bekommen hat, so hat solcher feind nun viele und manche macht über ihn; und zwar komt es zuweilen zu einer besitzung, nicht nur bey denen, die mit sonderlichen groben sünden dergleichen besitzung verschuldet haben, und das übel als eine besondere straffe auf sich gezogen, sondern auch bey solchen, von denen dergleichen nicht eben vermutlich ist. wie hier ein töchterlein Marc. 7, 25. also ein noch junges mägdchen mit der besitzung belegt war. die auch altershalben dergleichen schweres gericht nicht mag auf sich gezogen haben.

2. Indes ist sie nicht absolut, oder darf der teufel alles thun, was er wil, sondern er muß erst von Gott zu allen die erlaubnus und verhängnus haben. Matth. 8, 31. wie auch Jobs historia zeiget.

3. Sie ist aber unverschämt: der mensch solte alleine ein thron und wohnung Gottes seyn, und sich daher der böse geist scheuen denselben zu besteigen, wie dann ohne zweifel aus ehrerbietung gegen göttliche Majestät kein guter Engel einen menschen zu besitzen sich unterstanden hat.

4. Sie hat mit sich einen haß gegen den menschen, daher der teufel diejenige elend plaget und peinigt, über die er gewalt bekomt: wie Gott die liebe ist, so ist der teufel nichts als lauter haß.

5. Bey dem gebrauch derselben ist viele tumheit: wie der haß auch einen menschen also einnehmen kan, daß zuweilen ein sonst gescheider mann aus zorn und haß dergleichen thut, worüber er sich nachmals selbs seiner tolheit verwundert. er thut sich selbs und seinem reiche schaden; und merckets nicht, wie er in solcher thumheit Christi Tod beförderte zu seinem eigenen schaden: hie plagt er dieses töchterlein, und weiß nicht, daß es Gott so schicken werde, daß dadurch mutter und tochter zu dem Herrn JEsu getrieben, und seinem reich desto mehr entrissen werde.

II. Sein überwinder 1. selbs Christus 1 Joh. 3, 8. er solte sein werck zerstören. Ebr. 2, 14. ihm die macht nehmen Luc 11, 22. ihn überwinden. daher er die von ihm überwältigte gesund machte Apost. Gesch. 10, 38. auch den Aposteln die macht über sie gab Matth. 10, 1. Marc. 16, 17. ohne ihn hat niemand die macht über diesen feind.

Daher fliehet dieses weib zu dem Herrn, da sie villeicht vorher andere mittel vergebens gebraucht, weil sie von ihm als einem grossen wunderthäter gehöret, und dadurch zuversicht zu ihm genommen hatte.

2. Das mittel seines sieges theilhaftig, und wircklich der gewalt des satans frey zu werden 1. der glaube 1 Pet. 5, 9. Eph. 6, 16. der glaube ist der sieg 1 Joh. 5, 4.

Der glaube dieses weibes war sehr groß nach des Herrn eigenen zeugnus 2. dessen frucht eifriges und demüthigs aber auch anhaltendes gebet. Eph. 6, 18.

Lehrpunct.

des teufels und insgesamt der bösen geister grosse gewalt.

1. INsgemein mercken wir davon 1. daß solche gewalt eigentlich herkomme aus derselben natur und schöpfung. wir haben nechstmal gehöret, daß alle geister aus ihrer natur etwas kräftiges und mächtiges sind, also gar, daß wo ein Geist und cörper vereinigt sind, alle kraft nicht im cörper, sondern in dem geist stecket, der den leib regieret: sonderlich haben wir gehöret, daß die Engel, nach zeugnus der schrift mächtige geister seyn, starcke helden Ps. 103, 20. welchem satz nichts entgegen gesetzet werden kan, als der ohne gnugsamen grund vorgegebene canon, daß ein geist kein ander vermögen habe, als verstehen und wollen; welches wo es zu des geistes natur gehörte, oder daraus flösse, mit sich brächte, daß Gott, der der reinste Geist ist, auch ohn verstand und wille keine kraft haben müste, welches lästerlich wäre, die göttliche almacht und also unser gantzes Christenthum umstiesse. weil dann nun bekantlich die böse geister oder teufel in ihrer natur und wesen Engel sind, auch solch ihr wesen nicht verlohren haben durch den fall, daher ihnen, was aus der geistlichen art herkomt, noch jetzo zukommen muß, als die nicht geister, sondern gute geister zu seyn aufgehöret haben; so müssen sie noch auch die natürliche kräfte haben, die zur Englischen natur gehören, und aus dero art fliessen, ob ich wol nicht eben leugnen wil, daß sie etlicher massen können geschwächet worden seyn, wie wir auch bey den menschen finden, sodann daß alles vermögen des geistlichen guten, wie abermal bey den menschen geschehen, durch ihren fall von ihnen verlohren worden ist.

2. Zu diesen ihren natürlichen kräften komt nun, und muß nun kommen, Gottes zulassung. wie dann auch ohne dieselbe von den bösen geistern nichts geschehen kan, wie Matth. 8, 31. zu ersehen. so ist auch Gottes mitwirckung und regierung bey der bösen geister wirckungen, wie bey wirckungen aller creaturen; jedoch daß er zu den bösen in ihren wercken nicht mitwircket, wie dergleichen auch in den bösen wercken der menschen beobachtet werden muß.

3. Alles was nun die böse geister thun, wo sie verhängnus den menschen zu schaden bekommen, komt auch aus ihrer boßheit her: es heist vom teufel oder vornehmsten der bösen geister Joh. 8, 44. (dessen art aber auch alle seine Engel seyn müssen) 1. er sey nicht bestanden in der warheit, in dero er erschaffen gewesen, da die warheit die gerechtigkeit und seligkeit mit einschliest und nichts von deroselben mehr in ihm seyn kan, sondern er ist ein lügner und der lügen vater; also mangelts ihm an dem licht der göttlichen war-

warheit: und wie die gute engel sowol, als es bey den menschen im stande der unschuld gewesen wäre, stets mit dem licht von oben vom Vater des Lichts erleuchtet werden, und göttliche warheit in solchem licht erkennen, so mangelts hingegen dem satan an solchem licht, und ist bey ihm in dem geistlichen lauter finsternus: daher er kein ander licht hat, als das licht des natürlichen verstandes, wie auch die gottlosen haben, und er also die göttliche offenbarung in der schrift nicht anders begreift, als so weit es durch scharfsinnigkeit des verstandes, ohne himlische ihm zustehende offenbarung zu geschehen vermag daraus nichts anders kommen kan, als daß es ihm gehet, wie unserer natürlichen vernunft, die in dem geistlichen wol so oft anstost und irrt, als daß sie einige warheiten nach den buchstaben begreift: das heisset dann, daß der satan ein lügner und vater der lügen sey, daher auch, die ihm folgen betreugt. 2. Er ist auch ein mörder, und also ohne liebe. Gott ist die liebe, und nichts als lauter liebe: und so sind auch die gute Engel ihm gleich gesinnet: weil gleichsam ein steter ausfluß göttlicher liebe auf sie gehet. sonderlich liebt Gott, und um seinet willen auch die Engel die menschen: sie suchen alles geistliche und leibliche leben nicht zu verderben, sondern zu erhalten. weil hingegen kein einfluß der liebe von GOtt in die bösen engel gehet, so ist keine liebe bey ihnen. unser Lutherus redet hievon herlich T. 6. Alt. f. 47. b 48. 2.

Weil die liebe ist ein bild Gottes, und nicht ein tod bild, noch auf papier gemahlt, sondern in lebendigem wesen in göttlicher natur, die da brennet voll alles guten: also ist widerum haß und neid ein recht bild des teufels, ja nicht menschlich noch teuflisch, sondern der teufel selbs, als der nichts in seiner natur denn ein brand von haß und neid wider Gott und alle seine wercke, bey den menschen und allen creaturen, daß man den teufel nicht besser mahlen könte, dann wann man eitel haß und neid mahlen könte. daher komts, daß nach Christi worten er ein mörder ist, der die menschen gern um ihr geist- und leibliches leben bringt, und sich dero schadens freuet. was also der teufel bey dem menschen thut, thut er in einem solchen haß und boßheit. wie er unsere erste eltern versucht, und getödtet. 1 Mos. 3. das ist, sie um ihr geistlich und vorhin unsterblich gehabtes leben gebracht hat. er ist ein mörder von anfang Joh. 8, 44. er hat Evam verführet mit schalckheit. 2 Cor. 11, 4.

Es haben aber die bösen geister grosse gewalt, absonderlich davon zu reden 1. auch in dem leiblichen, daß sie an leiber etwas wircken, solche bewegen, und durch sie etwas thun können. wie dann das eingebildete principium, daß ein geist von keinem leib nicht wisse, oder etwas drüber vermöge, nicht erwiesen werden kan, und hingegen mit dem exempel des göttlichen wesens widerleget wird. so müssen die widrige aufs wenigste dieses nach deutlicher zeugnus der schrift zugeben, daß die schlange, welche sie selbs bekennen der teufel gewest zu seyn, Evam verführet habe, ob sie wol wegen der umstände der historie mit den unsrigen nicht überein kommen (davon wir nicht zu handeln haben) diese verführung hat nach ihren eignen sätzen nicht geschehen können durch eine innerliche wirckung in der Eva seele, als welche sie von den geistern auch leugnen, so hat es müssen geschehen durch eine vernehmliche stimme.

Also 1. muß der teufel vom zu-

stand der Eva und Adams gewust, sie beyde und auch den baum und frucht gesehen, sodann erkantnus davon gehabt haben: welches alles unmöglich, wo ein blosser geist mit cörpern nichts zu thun haben kan. 2. er muß eine vernehmliche stimme formiren, auch der Eva ihr wort widerum vernehmen haben können, welches lauter dinge sind, die wirckungen in die leiber und durch dieselbe in sich fassen. also muß man auch entweder die verführung der ersten eltern, die man doch gantz zu leugnen nicht angesehen seyn wil, aufheben, oder es fallen gegentheils gründe von selbs dahin, und solches auf was art man auch die historie, nur daß die sache bleibe, verstehen wil. so muß entweder die gantze schrift fallen, oder der widrige satz falsch seyn.

Also auch 2. Mos. 7. und 8. wird von den zauberern in Egypten gesagt, daß sie einige der wunder Mosis auf gewisse art nachgemacht haben, bis sie keine läuse machen konten, und selbs bekennen musten, daß es GOttes finger sey. was sie nun, daß ihre stäbe als schlangen worden, daß sie wasser in blut wandelten, daß sie frösche hervor gebracht, gethan, können keine wercke gewesen seyn, die sie mit menschlicher kraft gethan, sondern es geschahe durch beschwehren. c. 7, 11. 22. 8, 7. 18. und also durch die kraft eines geistes, den sie zu hülffe nehmen musten, und kein ander als ein böser geist, indem er dem werck Gottes zuwider war, kan gewesen seyn. so muß derselbe auch über cörper einige gewalt haben, denn es waren ja wercke von leiblicher bewegung.

Also auch die historia Jobs ist klar gnug c. 1 12. überläst Gott alles, was Job hatte, des satans gewalt, mit der ausnahm, daß er an ihm selbs seine hand nicht legen solte: darauf werden seine güter beraubt, es fället feuer vom himmel, und ein wind wirft das haus um, und tödtet seine kinder c. 2, 6 überlässet Gott auch ihn oder seinen leib in die hand des satans, ausgenommen sein leben zu schonen, darauf v. 7. schlägt er ihn mit bösen schwähren. da sehen wir 1. daß Gott dem satan macht über den Job gibt, nicht also als wann der satan sonst gar keine kraft gehabt hätte, ihm schaden zu thun, oder derselbe nicht immer dazu lust gehabt, sondern satan schreibt es selbs c. 1, 10. Gott zu, der denselben bisher verwahret habe, daß er, der satan, nichts gegen ihn auszurichten vermocht hätte, bis er jetzt in seine hände gegeben wird. 2. diese gebung in seine hände kan nicht ohne effect gewesen seyn, und also, was gefolgt ist, da muß der satan sein werck darin gehabt haben, nicht aber alles blos Gott unmittelbar zugeschrieben werden. obwol freylich neben jetzt gedachter erlaubnus, dessen algemeine mitwirckung nicht widersprochen wird. um welcher willen es Job auch GOtt selbs zuschreibt c. 1, 21. 2, 10. sonderlich da ihm von der verhängnus, dem satan über ihn geschehen, nichts wissend gewesen. 3. Sonst wo Gott alles unmittelbar hätte thun wollen, hätte er die gewalt nicht in gewisse schrancken eingeschlossen. 4. Da nun der satan die kraft gehabt, die aus Reich Arabia und die Chaldäer zum einfal zu reitzen, auch das feuer vom himmel oder der luft herab fallen zu lassen, und den wind zu erregen, welches er dismal alles gethan haben muß, sol anders die ihm übergebene macht über Job nicht blos ohne effect gewesen seyn, so muß solches eine macht seyn, die er stets hat, und sie deswegen, so bald er erlaubnis bekomt, üben kan. denn nicht zu gedencken ist, daß ihm Gott wider den

Job

Job erst solche kräfte, die über alle seine natur wären, gegeben habe. 5. Indeß könten alle solche dinge nicht geschehen, ohn daß der teufel kraft haben müste, eins theils auch in den cörpern etwas zu wircken, und dieselbe zu bewegen, andern theils auch zum bösen zu reitzen. Luc. 13, 11. wird gemeldet von einem weib, daß einen geist der kranckheit, der sie kranck gemacht, und krum gebogen gehalten hatte: daß es also nicht eine natürliche kranckheit gewesen seyn kan, sondern die von satan herkommen, wie Christus selbs redet v. 16. und die ursach der kranckheit, daran vielleicht niemand vorher gedacht, kund gemacht hat.

Sonderlich gehöret hieher, was mit den besessenen vorgegangen zu seyn die schrift lehret, als die derselben oft meldung thut. Die widrigen wollen solche besessene vor nichts anders achten, als solche leute, die gewisse natürliche zustände oder kranckheiten gehabt, die das hirn angegriffen, die innerliche sinne, sonderlich die phantasie verwirret, davon zu gewissen zeiten, wie etwa bey leibern geschiehet, angriffe gelitten, und aus der kraft der kranckheit rasend, oder stum, oder mit der hinfallenden sucht behaftet gewesen seyn.

Aber obwol bey allen oder den meisten auch kranckheiten, als tolheit, mondsucht, fallende seuche, und dergleichen gewesen seyn mögen, die der teufel in solchen leuten erreget haben wird, ist doch, solche zustände vor blosse natürliche kranckheit zu halten, göttlichem wort nicht gemäß. 1. macht die schrift selbs einen unterscheid unter andern krancken, und unter besessenen, Matt. 4, 24. 8, 16. 10, 8. Marc. 1, 32. 34. 16, 17. 18. 2. Wird ausdrücklich angeführt, daß Jesus diejenigen gesund gemacht habe, die vom teufel überwältigt waren. Ap. gesch. 10, 38. 3. Es heist ausdrücklich, die teufel oder dæmonia austreiben, und daß sie ausgefahren. Matt. 8, 16. 9, 32. 10, 8. 12, 24. 27. 28. 43. 44. 45. Marc. 1, 34. 39. 3, 22. 5, 13. 16. 17. Luc. 11, 14. u. f. diese worte müssen ihre kraft haben, und können nicht leere redensarten seyn. 4. Die teufel ruffen selbs, reden mit Christo, bitten, Matt. 8, 29. 31. 32. Marc. 5, 12. 13. Luc. 8, 30. 32. 5. Sie kennen ihn, und bezeugen, daß er Gottes Sohn sey, wiewol er sie nicht reden lassen wil. Matt. 8, 29. Marc. 1, 24. 34. dergleichen von keiner kranckheit gesagt werden kan, daß die verstand haben und reden könne. 6. Also auch der warsagergeist in der Magd, gibt Paulo und vielen zeugnus, daß sie Gottes knechte seyn, das sie aus einer kranckheit nicht wissen könte. da auch der Geist ausgetrieben worden, konte sie nicht mehr warsagen. Ap. gesch. 16, 16. u. f. 7. Er komt wider in seine herberge, nachdem er anderswo vergebens ruhe gesucht und nicht gefunden hatte, und nimt sieben ärgere geister mit sich. Luc. 11, 24. 26. welches alles muß von jemand gesagt werden, der verstand und willen hat.

Diesen kräftigen gründen wird nun von denen, die widriger meinung sind, entgegen gesetzt, die schrift rede nach der gemeinen meinung der leute. Weil nun alle völcker von ersten zeiten an diese meinungen gehabt hätten, daß die bösen geister solche grosse gewalt hätten, so habe der Heil. Geist gleichsam auch ihre art angenommen, sich darnach beqvemet, und von solcher materie so schreiben lassen, als wanns wahr wäre, da es doch ein irthum seye, dessen ursach seye, weil er in der schrift nicht gesucht habe, uns natürliche dinge zu lehren, sondern allein den weg der seligkeit im geistlichen zu weisen. daher er auch von einigen andern natürlichen dingen, als

auf

auf = und niedergang der sonnen und dergleichen zu weilen also schreibe, nicht wie es in der natur warhaftig ist, sondern wie die menschen insgemein, obwol einige, solches glauben. weil ja dergleichen irthum ihnen nicht schädlich sey. wo er hingegen nach der wahrheit der sachen geredet, und die besitzung blosse kranckheiten genennet hätte, würden die leute sich mehr dran gestossen haben.

Also habe er sie lieber bey ihrer obwol irrigen meinung gelassen. Aber 1. was die natürliche dinge anlangt, von welchen die heil. Schrift nur gleichsam zufälliger weise mit ein paar worten anregung thut, wo solche redensarten nicht nach der schärffe des buchstabens, sondern nach gemeinen brauch zu verstehen wären, so wir jetzt ausgesetzt bleiben lassen, liesse sichs dennoch daraus nicht schliessen, auf die dinge, die unser verhalten und leben angehen und an denselben viel ligt, was zur erkantnus göttlicher wolthaten und ordnung unsers heils gehöret, und wo ein irthum uns schaden bringen kan: da hingegen jene schädlich wäre.

2. Nun ob der teufel und seine böse geister noch gewalt habe oder nicht, ob uns von ihm gefahr vorstehe oder nicht, ob wir uns vor ihm vorzusehen haben, und was wir auch in dieser sache Christi geniessen oder nicht, da ligt uns ja viel dran, daß wir nicht eins theils eine vergebene sorge und furcht haben, oder andern theils sicher seyn. daher ja solcher meinung patronen die meinung von der gewalt der bösen geister vor einen schändlichen irthum, der viel schaden thue, und die welt dadurch verzaubert worden seye, ausgeben. 3. Daher käme es mit göttlicher güte und weisheit und unsers Heilandes treue nicht überein, wo er die menschen durch sein wort in der irrigen meinung g stärcket hätte, daß sie eine vergebene furcht behielten, und daß er sie vor einer gefahr warnete, dran gleichwol nichts wäre. also hätte der Herr dasjenige selbs mit seinen worten bekräftiget, was doch als eine schädliche bezauberung angesehen und die leute jetzt davon zu befreyen gesucht wird. da wir doch dergleichen zu thun an einem menschen nicht loben, und wo er so gegen uns handelte, damit nicht zufrieden seyn würden. 4. Zu dem hat Christus also nicht nur gegen die juden und seine feinde geredet, die nicht werth gewest wären, von diesem irthum befreyet zu werden, sondern er hat auf einerley art mit seinen eigenen Aposteln geredet, und diese widerum zu denen von ihnen bekehrten Christen, welchen ja billig die rechte warheit hätte sollen angezeiget werden. 5. Er braucht nicht nur solche wort, die man einiger massen figürlich verstehen möchte, als sie solten teufel austreiben, da man sagen möchte, das heisse so viel, als gewisse ungemeine kranckheiten heilen u. s. f. sondern es sind einige reden des heiligen Geistes, die, wo diese meinung platz hätte, keinen verstand mehr haben oder falsch seyn würden, als wann da stehet, was die teufel gesprochen haben, das ja keine kranckheit nicht thun kan. 6. Hingegen stehet in der schrift nichts, daraus einer, der gern die warheit wissen wolte, aus solchem vermeinten irthum befreyet werden könte: so gleichwol auch der volkommenheit der schrift und göttlichem rath nicht gemäß wäre. daher auch die solche meinung führen, aus der schrift nichts nur scheinbares ihren eigenen satz zu erweisen anzuziehen wissen, denn was sie noch anziehen, ist allerdings gezwungen: sondern ihr eigener fleiß, ist

nur

nur die sprüche zu verdrehen, welche vor unsere warheit angeführet werden: ihre meinung aber, wo man von dero erweiß handelt, gründet sich bloß auf die vernunft und einige philosophische von weniger zeit erst aufgebrachte, und also noch nicht genug bewehrte reguln; gegen welche wir mit recht möchten die worte Pauli brauchen Col. 2, 8. ob wir wol die wahre philosophie an sich nicht verwerffen. 7. daher hat auch die christliche kirche von anfang bis jetzo allezeit beständig die lehre von der grossen gewalt der bösen geister geführet, so gar diejenige, welche denen vom heiligen Geist unmittelbar erleuchteten Aposteln am nechsten gelebet, und aus ihrem munde die warheit gelernet hatten. ja es hat in der ersten kirchen die wundergabe teufel auszutreiben, noch eine gute zeitlang gewähret, und ist auch damals mit denen besessenen vieles vorgegangen, welches unmöglich der gewalt einer blossen kranckheit zugeschrieben werden könte. also erhellet, daß wir den bösen geistern die kraft auch in und an den Cörpern etwas zu wircken, nicht absprechen können, oder wir müsten der ewigen warheit der schrift darin widersprechen.

II. Nun sehen wir auch, wie die bösen geister grosse gewalt haben mit geistern und also auch mit den seelen der menschen umzugehen, sonderlich diese zu versuchen und sie zum bösen zu reitzen. daß Engel nothwendig mit einander, wie wir sagen möchten, reden, das ist, ihre wissenschaft und gedancken einander offenbaren, und von einander vernehmen können, haben wir vor acht tagen erinnert: und zwar daß solches das lob GOttes, so sie in einer gemeinschaft mit einander GOtt dem Herrn bringen, und also wegen solcher einstimmung einer was der andere thue, wisse, sodann der dienst, den sie vor Gott ausrichten, nothwendig mit sich bringe. dergleichen müssen wir nun auch von den bösen geistern sagen, daß sie sich nicht weniger einander zu verstehen geben können. welches wir sonderlich aus Matth. 12, 26. Luc. 11, 17. abnehmen, wo gemeldet wird, daß der Beelzebub und oberste teufel ein reich habe, darinnen eine grosse einigkeit sey. wo nun ein reich ist, da muß der regent seinen willen den unterthanen zu verstehen geben können, und sie wider gegen ihn gleiches thun: es muß auch, sol eine einigkeit unter den unterthanen seyn, einer dem andern gleichfals seine wissenschaft mittheilen können, und mittheilen, daher müssen ja die teufel mit einander also umgehen können, daß einer dem andern sich zu verstehen gebe, das wir ein reden nennen. also hat die geistliche natur ohn ihren verstand und willen nothwendig auch eine kraft etwas aus sich einem andern geist zu verstehen zu geben.

Was aber die seel des menschen anlangt, so kan der teufel mit derselben auch handeln: wie wir aber von den guten Engeln bemercket, daß sie auf zweyerley art mit den menschen umgehen: einmal wenn sie leibliche gestalten annehmen, und also mit denselben vernemlich reden, oder wenn sie innerlich ihnen gedancken eingeben, so müssen wir eben dergleichen von den bösen geistern sagen, daß sie mit den menschen handeln, und also was sie wollen, derselben seele mittheilen, entweder wo sie auch leibliche gestalt annehmen: welches zu geschehen nechst angeführet werden solle, da sie dann auch vernehmliche worte sprechen und die menschen dasselbe hören können, oder es ge-

schiehet dasselbe durch unmittelbare geistliche wirckung und eingeben.

Hievon haben wir zwey exempel. 1. stehet 1. Chron. 22, 1. und der satan stund wider Israel und gab David ein, daß er Israel zehlen liesse, so zwar 2. Sam. 24, 1. heisset: und der zorn des Herrn ergrimmet abermal wider Israel und reitzet David unter ihnen m. s. w. wir mercken 1. es werde ausdrücklich der satan genennet: ob nun wol nicht ohne ist, daß der name auch einige mal menschen gegeben wird. 2. Sam. 19, 22. Matth. 16, 25. wo zwar auch verstanden werden kan des satans werckzeuge einen zu verführen, daher man einen hofteufel, das ist, einen schmeichler, der den David überredet habe, könte gemeinet zu seyn, vorgeben; so ist doch bekant, der haubtverstand des worts von dem algemeinen widersacher aller menschen, und bleibet man bey demselben so lang, bis das gegentheil kräftig erwiesen ist. wann 2. Sam. 24. stehet vom zorn GOttes: deutets an, daß aus dessen verhängnus der teufel solche gewalt bekommen. 3. er hats David eingegeben, vermuthlich nicht in einer erscheinung, da er ihm darnach nicht würde gehorchet haben, sondern daß ers ihm ins hertz gegeben, und er nicht gespühret, daß solche gedancken anderwärtlich her, sonderlich von denen teufeln herkämen, und also denenselben so viel eher gefolget. 2. deutlich ist Joh. 13, 2. da es heist, daß der teufel es dem Juda ins hertz gegeben habe ꝛc. also hat er kraft etwas ins hertz zu bringen, ob wir wol, auf was vor eine art solches geschehe, nicht auszudrucken vermögen, als denen die geistliche wirckungen nicht genug bekant sind. es wird auch sonst davon gehandelt: als Eph. 6, 11. u. f. da stehet 1. von listigen anläuffen des teufels. damit wir aber wüsten, wie insgesamt unsere feinde seyen: 2. so heisset es: nicht mit fleisch und blut, das ist, mit menschen. also müssen hievon Paulo verstanden werden solche feinde, die keine menschen sind. und doch 3. fürsten und gewaltige, Herren der welt, die in der finsternus dieser welt herschen, welches eben der fürst ist, der in der luft herschet und sein werck hat in den kindern des unglaubens c. 2, 2. 4. böse geister unter dem himmel; die in der luft sind, oder auch geistliche bosheit in überhimlischen dingen: die nicht grobe bosheiten, sondern subtile eingeben. 5. dieser bösewichte, mit denen man zu kämpfen hat, feurige pfeile: damit sie die seelen verwunden. 6. ihnen kan nicht anders widerstanden werden, als mit innerlichen geistlichen waffen, also muß es ein geistlicher feind seyn. 7. es ist der, nach dem insgemein die welt wandelt, und alle, die ausser Christo sind.

Also muß der satan kraft haben in die seelen zu wircken. Luc. 8, 12. der teufel nimt das wort von dem hertzen, der Matth. 13, 19. der arge genant wird. und ist ungereimt, dadurch die ungläubige juden zu verstehen, von denen man nicht sagen kan, daß sie etwas aus den hertzen nehmen können, daß man nicht dem scharffen verstand der wort gewalt thue. 1. Cor. 4, 4. der Gott dieser welt verblendet der ungläubigen sinne, und hindert sie zu sehen das licht des Evangelii. die ungläubige können dieser Gott nicht seyn, denn sie ehren vielmehr diesen Gott. es ist auch nicht der bauch, der zwar auch einiger Gott ist. Phil. 3, 19. indem der bauch oder irdische gelüste nicht so viel, als die fleischliche vernunft und weisheit der ungläubigen sinne verblendet und dem

Evan-

Evangelio hindernus gemacht hat. es ist aber der Gott der welt eben der geist, davon Eph. 2, 2. stehet, der durch den bauch und solche fleischliche vernunft 2 Cor. 10, 5. die welt bethöret. 1 Thess. 3, 5. auf daß euch nicht villeicht versucht hätte der versucher (siehe Matth. 4, 2.) 1 Cor. 7, 5. auf daß euch der satan nicht versuche. hieraus erhellet auch, daß der satan noch jetzo die menschen versuche: und die arbeit der Apostel wider zu nichte zu machen trachte, auch bey vielen es dahin bringe, und seinen willen erhalte.

Also siehet man, daß der satan nicht nur so boßhaftig sey, daß er den menschen an der seelen schaden zu thun begehre, sondern auch das vermögen habe solches zu thun: ja gar 2 Tim. 2, 26. daß er einige gefangen halte in seinen stricken nach seinem willen. also regieret er sie gantz, welches nicht euserlich geschehen kan: also muß es geschehen mit innerlichen reitzungen, eingebung und bethörungen.

Diesem wil nun entgegen gehalten werden 1. es werde dem teufel alles dergleichen versuchen und reitzen nur zugeschrieben, weil er der erste urheber der sünden sey, und also was durch die sünde geschehe, ihm zugerechnet werden könne. gleichwie wenn einer ein feuer anzündet, er schuld werde alles des nach einander folgenden brands, ob er wol die übrige häuser nicht angestecket. aber 1. die schrift gedencket seiner ausdrücklich bey den absonderlichen reitzungen oder versuchungen 1 Cor. 7, 5. ist der satan derjenige, der eheleute versucht durch die unkeuschheit, die schon bereits sein werck ist. also auch 2 Tim. 2, 26. nach seinem willen, so weiß er dann was bey einem von ihme gefangenen vorgehet, und hält ihn. er nimt das wort weg. Luc. 8, 12. die sündliche verderbnus ist der harte weg, er aber der vogel, der den samen wegnimt. 2. es wird nicht nur eines, sondern mehrer gedacht. Eph. 6, 11. da doch nach der widrigen meinung nur einer den menschen betrogen, und also die sünde eingeführet hat, daß sie allein dessen werck wäre. also müssen die teuflische versuchungen unmittelbar nicht nur durch die in uns fort gepflantzete sünde der bösen geister werck seyn. 2. unsere versuchung komme alle von dem fleisch, von der eigenen lust Jac. 1, 14. aber 1. daß die lust uns reitze, locke und versuche, ist wahr, aber damit der teufel nicht ausgeschlossen, der solche lust rege macht. gleichwie in den glaubigen ihr neuer mensch oder geist das gute wircket, aber auch der heilige Geist in demselben Gal. 5, 17. Rom. 8, 14. 2. es kan je nicht geleugnet werden, daß uns auch die welt versuche und verführe: indem sie die uns angebohrne lust rege macht: also auch der teufel. 3. widerum euserliche gelegenheit versucht, reitzet und locket uns auch oft. so wenig nun solches Jacobi rede von der lust aufhebet, so wenig hebt auch die versuchung des teufels solche auf. also haben wir einiges besehen von der gewalt der bösen geister: davon wir aber noch ferner über acht tage zu handeln haben werden.

Dieses haben wir wol zu mercken 1. daß wir uns ja keines andern bereden lassen, oder uns einbilden, der satanas vermöge gar nichts, oder sey weit von uns. vielmehr mag dieses unter die liste des teufels gezehlet werden, wo er uns einbilden läst, als wäre er so ohnmächtig. wo ein feind es dahin richten kan, daß der feind, den er angreiffen wil, sich einbildet, er sey viel meilen weg, oder er sey gar schwach, damit dieser sicher wird, hat er immer bereits ein grosses gewonnen, und nimt als-

dann seinen vortel in acht den andern plötzlich zu überfallen und aufzureiben: so gehets auch in diesem krieg. daher wir **nüchtern zu seyn und zu wachen** angemahnet werden, 1 Petr. 5, 8. eben deswegen, **weil der widersacher immer herum gehe.** 2. sollen wir deswegen alle sicherheit ablegen, und auf unserer hut seyn, uns zu wagen gegen unsern feind, den wir einmal versichert seyn müssen, nahe genug um uns zu seyn und auf uns zu lauren. ja wir haben destomehr acht auf uns zu geben, weil der feind auch seinen samen, die sünde, in unsern hertzen hat, da er nur denselben rege machen darf, daß er böse und des teufels art gemässe früchte bringe. es ist die sünde der verräther in unsern mauren, der mit dem euersten feind correspondiret, und also unser zustand soviel gefährlicher ist.

Also 1. müssen wir uns zuförderst hüten vor allen groben offenbaren wercken des teufels, dieselbe nicht zu begehen. denn sobald wir ihm darin zu willen werden, wird nicht nur das fleisch bey uns dadurch viel stärcker, sondern der satan auch bekomt gleich so vielmehr macht über uns. 2. Sobald uns eine reitzung zum bösen anstost, sollen wir gleich daran gedencken, daß ob auch die reitzung zugleich mit von dem fleisch herkommen kan (wie dann freylich das fleisch vor sich selbs solche kraft hat) der teufel doch nicht fern davon seyn möge, und gleichsam im hinterhalt lige, damit wir desto ernstlicher uns solchen lüsten gleich widersetzen, als wir thun würden, wo wir nur blos an unser fleisch gedächten, über welches wir gemeiniglich meister zu werden alzu leicht uns einzubilden pflegen. wo wir aber an diesen feind gedencken, sol uns billig ein schauer aufgehen, und wir uns vor ihm desto besser vorsehen: uns sobald alles verdächtig seyn zu lassen, wo uns nur deucht, daß dieser arge feind sich auch darunter nur verbergen möchte. 3. Wie wir uns aber seiner erwehren sollen, werden uns die waffen ausführlich erzehlet, Eph. 6. dero wir uns fleissig gebrauchen müssen, und keine davon ohne nachtheil auslassen können, sonderlich aber müssen wir des Cananäischen weibes exempel folgen, und gegen diesen feind unsere zuflucht zu unserm Jesu, als seinem überwinder, nehmen, und solches im glauben und gebet. im glauben, daß wir uns versichern des siegs desselben, wie er einmal den satan vor uns überwunden habe, und alle diejenige seines sieges theilhaftig mache, welche an ihn glauben: daß sie in ihm den bereits vor sie überwundenen feind noch einmal überwinden, ja so oft überwinden sollen, als er sich sie anzugreiffen unterstehet. also muß dieser glaube unser vornehmste wehr gegen den satan seyn, wie wir hingegen, so bald als wir den glauben fallen lassen, auch überwunden sind. daher zum kampf und sieg gegen den satan uns nichts nöthiger thut, als im glauben gestärcket zu werden, und wir also darnach trachten sollen. damit wird auch der einwurf beantwortet, der von den widrigen gemacht wird, als würden die glaubigen, die doch einen freywilligen und freudigen gehorsam ihrem Vater leisten solten, durch die lehre von der grossen gewalt des satans in eine stete furcht, ja knechtische furcht gejaget, daß sie sich alsdann des bösen nicht sowol um Gottes willen, als aus furcht vorm teufel enthalten, welches ja Gott mißfällig sey. wir antworten: ja, wo jemand sich

dadurch zu einer solchen knechtischen furcht bringen läst, ists gar unrecht, und ein in derselben geleisteter dienst gefält Gott nicht. aber es mangelt einem solchen alsdann an glauben, und dieser mangel, nicht aber die wahre lehre selbs, ist alsdann schuld an solchem fernern fehler. denn freylich die lehre von der macht des teufels eine furcht, und zwar billige furcht erwecket bey allen, die auser Christo Jesu sind, denn sie wissen, daß er ihnen zu mächtig sey, und sie ihm nicht gnug zu widerstehen vermögen, daher sie vor ihm erzittern müssen. welche aber im glauben ihres Heilandes stehen, bey denen wircket zwar solche lehr auch eine furcht, oder vielmehr sorgfalt, sich vorzusehen, um nicht überwunden zu werden, und also vertreibt sie nur die sicherheit: welcherley furcht und sorgfalt sich stets bey den glaubigen noch finden muß, obwol ohne abgang ihres glaubens. aber wie allezeit der glaube dabey seyn muß, daß wir uns versichern, daß der bey und **in uns ist**, sey stärcker **als der in der welt und dero fürst ist**, 1 Joh. 4. daß es uns daher an dem sieg nicht mangeln solle. also hindert solcher glaube, daß keine knechtische furcht platz habe, noch den menschen einnehmen kan. daher auch die freudigkeit des gehorsams bleibt. neben dem glauben sol auch da seyn ein stetes gebet, welches zwar ohne das des glaubens nechste frucht ist, und von Paulo Eph. 6, 18. auch den übrigen beygefügt wird, wie es denn demselbem gleichsam erst recht die kraft geben, oder sie uns erlangen muß. also sollen wir sowol insgemein täglich Gott anruffen um schutz und beystand gegen den teufel, welches theils in der sechsten, theils siebenden bitte geschiehet. denn wo wir bitten, daß **uns GOTT nicht in versuchung führen wolle**, erkläret es Lutherus sehr schön: führ uns Herr in versuchung nicht, wann uns der böse geist anficht, zur linken und zur rechten hand, hilf uns thun starcken widerstand, im glauben fest und wol gerüst und durch des heiligen Geistes trost. ferner, wo wir bitten: **erlöse uns vom übel**, oder **vom bösen**, so gehöret zu solchem übel und bösen auch zuförderst der teufel, ja ist der vornehmste, wider welchen wir darin bitten: als auch sollen wir absonderlich, so oft wir auf einigerley weise vom satan, es sey nun zur schwermuth oder zur sünde, angefochten werden, nicht unsere zuflucht zuerst zu eigenen widerstand nehmen, als der zu schwach seyn würde, sondern zum gebet, und in demselben zu unserm Heiland: ihm die gefahr, unsere eigene schwachheit und seine verheissung, vorhaltende, und seine hülffe bittende. gewiß, sobald in einer anfechtung und reitzung der mensch von der seelen mit hertzlichem gebet zu Jesu fliehet, so ist schon die helfte der versuchung überwunden, und dero kraft gebrochen. **wir müssen aber mit dem Cananäischen weib im gebet lang anhalten**, und nicht müde werden: dann der sieg und die hülffe sind viel anhaltens auch wol würdig. Eph. 6, 18. Thun wir nun dieses, und schicken uns in solche ordnung, so haben wir den trost. es sey der satan so mächtig als er wolle: so ist ihm seine macht durch Christum genommen. dieser ist kommen, **die wercke des teufels zu zerstören**. 1 Joh. 3. und den **schlangenkopf zu zertreten**. 1 Mos. 3. er hat **durch seinen tod die macht genommen, dem, der des todes gewalt hatte, das ist dem teufel**. Ebr. 2, 14. so bald wir nun getaufte in Christi tod, und also dessen rechts und kraft theilhaftig worden, so bald hat der teufel über uns seine macht verlohren: wie auch unser Catechismus von der taufe

spricht: **sie wirckt vergebung der sünden, erlöst vom teufel und tod.** ob nun wol solche erlösung in der tauffe geschehen, noch nicht so volkommen ist, daß wir gar nicht mehr solten von ihm angegriffen und versucht werden, denn ein anders erfordert der zustand der noch streitenden kirchen, so ist doch sie so kräftig, daß der feind gegen uns nicht mehr so viel macht hat, im fal wir uns mit glauben an unsern Siegsfürsten halten, uns zu überwinden, sondern wir sind in Jesu unsers oder vielmehr seines siegs gewiß: **seyd getrost, ich habe die welt überwunden.** Joh. 16, 33. weil Christus die welt, und zu erst dero fürsten überwunden hat, so können wir getrost seyn, welches nicht folgte, wo wir nicht auch seines siegs theilhaftig wären. Da singt sichs denn getrost: obs wol erstlich heist: der alte böse feind, mit ernst ers jetzt meint, groß macht und viel list, sein grausam rüstung ist, auf erd ist nicht seins gleichen. mit unser macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verlohren, so heist es doch ferner: es streitet für uns der rechte Mann, den GOtt selbs hat erkohren. fragst du wer er ist? er heist Jesus Christ, der Herre Zebaoth, und ist kein ander GOtt, das feld muß er behalten. Wer dieses erst im glauben sagen kan, singt vollends getrost: und wann die welt voll teufel wär, und wolten uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es sol uns doch gelingen, der fürste dieser welt, wie sauer er sich stelt, thut er uns doch nicht, das macht er ist gericht, ein wörtlein kan ihn fällen. Ach daß wirs allezeit also im glauben singen mögen!

Es haben auch diejenige gute seelen, die etwa mit allerley schweren anfechtungen, sonderlich gottloser und lästerlicher gedancken geplagt werden, und drüber fast höllenangst ausstehen müssen, ja alle augenblick fürchten, GOtt werde sie um ihrer lästerung willen von der hölle lassen verschlungen werden, diesen trost: weil solche gedancken nicht eigentlich ihre gedancken, sondern allerdings eingebung des leidigen teufels sind, welches sie daraus erkennen, weil sie ihnen wider allen ihren willen aufsteigen, und sie darüber erzittern, und indem sie sie leiden müssen, immer etwas in ihren seelen denselben widerspricht: daß eben deswegen GOtt ihnen, da sie mit glauben und steter buß sich an ihm halten, solche sünde nicht als eigne zuschreibet, als der wol siehet, daß es seines und ihres feindes, nicht aber ihre wercke sind: ja er hat vielmehr mitleiden mit ihnen, daß sie solches von dem feind leiden, und siehet ihren kampf dargegen mit grossen gnaden an: hingegen kommen die lästerungen selbs dem teufel auf seine rechnung und gehören zu seinen sünden, darüber er ewig leiden muß.

Endlich ist auch dieser trost: ob wir noch immer, so lange wir in der zeit leben, mit dem satan zu kämpfen haben, so währe doch solches nicht ewig, sondern wo wir aus diesem leib abscheiden, so hat der feind keine macht mehr an uns, sondern es ist deiselbe in Gottes hand, und keine qval also auch keine macht des feindes, rühret sie an. Weish. 3, 1. so sollen wir auch an jenem tage selbs über die engel, nemlich die böse engel, richten 1 Cor. 6. und des Herrn verdamnus urtheil über sie bekräfftigen: in jener herrlichkeit aber vor allen hier in der kraft des Herrn erhaltenen sieg ihme dancken, und ohne furcht einiges feindes ewig triumphiren.

Heiliger grosser Gott, getreuer himlischer Vater, der du nach deinem unerforschlichen rath deinem und unserm feind

dem

dem satan und seinen engeln in dieser zeit, noch so viele macht lässest, daß er aus dem recht, so er über uns durch die sünde, dazu er uns verleitet, bekommen hat, uns noch anfichtet und schaden zu thun trachtet. wir sagen dir danck, daß du uns in der heiligen tauffe deinem lieben Sohn einverleibt, und also auch seines gegen dem satan erhaltenen sieges theilhaftig gemacht, ja bis daher, ob wir wol so oft mit neuen sünden ihm widerum neue macht über uns gegeben hatten, dannoch denselben von uns, daß er uns an leib und seel nicht schaden könte, abgehalten, auch durch die liebe engel treulich bewahret hast. stehe uns allezeit bey wider solchen unserem feinde durch deinen heiligen Geist, und erhalte uns den treuen schutz deiner heiligen Engel. erhalte uns in steter buß, daß wir uns nicht der sünden, und in derselben dem teufel zum dienste dargeben, und damit uns in die euserste gefahr aufs neue stürtzen. wircke, stärcke und erhalte auch in uns den wahren glauben, mit dessen schild wir alle seine feurige pfeile der anfechtung und reitzung, damit sie unsere seele nicht entzünden und tödlich verwunden, auslöschen mögen. rüste uns aus mit deiner gesamten göttlichen rüstung, damit wir in dem kampf immer bestehen. lehre uns nüchtern seyn und wachen, damit wir nicht dem feind durch sicherheit mehr raum machen, sonderlich auf unsern innerlichen verräther, unser fleisch und blut, welches mit ihm hält, acht geben, und es so viel härter angreiffen, ja es creutzigen und tödten. ach lasse uns einen sieg nach dem andern davon tragen, und dich darüber dort ewig preisen, um

JEsu Christi des überwinders und
seines sieges willen
Amen.

Am sonntag Reminiscere.

(Dreßden, im Jahr 1690.)

Wie Christus seine glaubige noch versuche.

Evangelium Matth. XV, 21. - 28.

(Daraus betrachtet vers. 21. bis 24.)

v. 21. 22. 23. Und JEsus gieng aus von dannen, und entweich in die gegend Tyro und Sidon, und siehe, ein Cananeisch weib gieng aus derselben grentze und schrey ihm nach, und sprach: ach Herr, du Sohn David, erbarme dich mein, meine tochter wird vom teufel übel geplagt. und er antwortete ihr kein wort. da traten zu ihm seine jünger, baten ihn und sprachen: laß sie doch von dir, denn sie schreyet uns nach. er antworter aber und sprach: ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen schafen von dem hause Israel.

Eingang.

Es ist eine merckwürdige historie, die wir von Joseph und seinen brüdern lesen. 1. Mos. 42. 43. 44. u. 45. wie er sich vor seinen brüdern verborgen und hart gehalten, endlich aber sich kund gegeben, und ihnen gutes gethan hat. übrigens stellete sich Joseph hart, nicht allein das erste mal, als seine brüder in Egypten gekommen waren, da er unter dem vor-

vorwand, daß sie kundschafter seyn möchten, einen von ihnen, den Simeon, gefangen bey sich behielte, sondern auch das zweyte mal, als sie den Benjamin, darein der alte Vater Jacob lange nicht willigen wolte, mit sich gebracht hatten: denn da ließ zwar Joseph sie erstlich freundlich tractiren, nachmalen auch ihre säcke mit getreyde füllen, aber seinen Becher in Benjamins sack thun, desselben unwissend, ihnen nachmal nachjagen, und als der becher in dessen sack gefunden wurde, vorgeben, daß Benjamin nun sein knecht bleiben solte, darüber aber sie alle wider zurück zogen, sonderlich aber Juda sich an stat Benjamins zur dienstbarkeit erbote, und wie er, ohne Benjamin vor seinen alten vater zu kommen, sich nicht getrauete, bezeugete: bis endlich Joseph sich nicht mehr halten konte, sondern ihm das hertz dermassen überging, daß er sich ihnen kund gab.

Also sehen wir 1. Joseph war eigentlich seinen brüdern nicht feind, sondern es war gleich in seinem hertzen diese intention, daß er gleich wie ihrem und seinem alten vater, also ihnen allen und ihren kindern guts thun wolte, wie er auch erkennet, daß solches der rath GOttes gewesen seye, warum er in Egypten von GOtt gesandt worden. 2. indessen da sich seine brüder so schwerlich an ihm versündiget, und ihn in Egypten verkauffet hatten, fand er nothwendig, damit sie zu recht bußfertiger erkäntnus ihrer sünden kämen, daß er sich eine zeitlang verstellete, und sich hart gegen sie hielte, damit ihr gewissen drüber aufwachte, wie dann Judas und sie insgesamt, sich bald das erste mal dessen erinnerten, daß sie sprachen c. 42, 21. **das haben wir an unserm bruder verschuldet, daß wir sahen die angst seiner seelen, da er uns flehet, und wir wolten ihn nicht erhören, drum komt nun diese trübsal über uns:** Ruben aber erinnerte sie ferner: **sagt ichs euch nicht, da ich sprach: versündiget euch nicht an den knaben, und ihr woltet nicht hören: nun wird sein blut gefordert.** indessen that er ihnen gleichwol sonst nichts thätliches böse, sondern nur, daß er sie in grosse angst zu gemeldeter rührung ihres gewissens triebe. 3. endlich aber gab er sich ihnen nicht nur kund, und redete freundlich mit ihnen, sondern ließ seinen vater und sie in Egyptenland hohlen, erlangte von dem könig Pharao das land Gosen, zu ihrer wohnung, erhielte sie also in den theuren Jahren, darinnen sie sonsten menschlicher weis, samt den ihrigen hätten verhungern müssen. erzeigte ihnen also vielmehr gutes, als sie von ihm verlangt hatten, als welche nur einiges getreyde abzuhohlen gekommen waren, und damit gnug gehabt, wo sie dasselbe bekommen hätten, nun aber wurden sie mit allen den ihrigen versorgt.

Wie wir nun zu besserem und erbaulicherem gebrauch des alten Testaments uns bey demselben billig auch der dinge, die in dem neuen vorgegangen sind, erinnern, nicht nur wo einige ausdrückliche vorbilder Christi von dem heiligen Geist uns angedeutet werden, sondern auch wo sich einige der regel des glaubens nicht unähnliche analogie zeiget: also möchten wir mit dieser historie etlicher massen dasjenige vergleichen, wie in unserm heutigen Evangelio Jesus (dessen Joseph in unterschiedlichen als sein vorbild angesehen werden kan, und wir eben auch dieses stück davon nicht auszuschliessen haben) sich gegen das Cananeische weib in dero an ihn gethanen bitte verhalten und bezeuget hat.

Es

Es war der Herr Jesus von dem ersten augenblick an, da das Cananeische weib zu ihm gekommen war, derselben mit liebe zugethan, und bey ihm ausgemacht, daß er ihr helffen wolte: er fand aber, daß zu übung ihrer gedult und glaubens ihr gut wäre, daß sie länger in ihrer angst bliebe, ja dieselbe noch in ihr vermehret würde, dahero stellete er sich hart gegen sie, daß sie nicht voran sehen solte, daß er ihr helffen wolte: ja um sie zu versuchen, schlägt ers ihr etliche mal ab. endlich da er seinen zweck erhalten hatte, und damit offenbar wurde, daß sie in dem glauben beständig geblieben, und sich nicht abwendig machen lassen (dann die probe war dahin gemeinet) so zeiget er seine liebe, und öfnet gleichsam sein gantzes hertz, daß er ihr nicht nur gab, was sie verlangte, nemlich die gesundheit ihrer tochter, sondern sprach gar zu ihr: **dir geschehe wie du wilt**; sie möchte nun wollen und verlangen, was sie wolte, so solte es ihr widerfahren. wir wollen uns aber zu der betrachtung solcher historie wenden: bitten dabey den himlischen Vater demüthigst um seines Heiligen Geistes gnade und licht, daß wir in dieser betrachtung seine wunderbare wege, und wie widersinnisch er nachmal selbs mit seinen gläubigen umgehe, also einsehen, daß wir uns über seine weisheit und güte verwundern, in dem glauben gestärcket werden, und uns in seine art allezeit richten lernen, alles zur heiligung seines namens, seines reichs erwejterung, und seines willens volbringung.

Erklärung.

Es liesse sich das Evangelium nicht unbequem abtheilen in zwey stücke, wie sich Christus gegen das Cananäische weib hart gehalten und sie versuchet, und dann wie er sich widerum freundlich erwiesen und sie erhöret habe. die versuchung aber bestehet in dreyfacher abschlägiger antwort. wir nehmen aber dißmal allein die helfte des Evangelii in den 4. ersten versiculen, und sehen darinnen die gelegenheit, des Cananäischen weibes suchen, und eine doppelte abschlagung. occasio, petitio, duplex repulsa.

I. Haben wir zu betrachten die gelegenheit. Und Jesus ging aus von dannen, und weich in die gegend Tyri und Sidon. Es war der Herr bisher in Galilea gewesen, und hatte kurtz vorher einen disputat mit den phariseern und schriftgelehrten, die von Jerusalem gekommen waren, gehabt, die ihm vorgerückt, daß er zuliesse, daß seine jünger wider der ältesten auffätze mit ungewaschenen händen ässen, darauf er hingegen ihnen vorgeworffen, daß sie Gottes gebot um ihrer auffätze willen übertreten, und sie mit empfindlichen worten der heucheley überzeuget. darüber auch diese, die phariseer, sehr unwillig worden, also daß auch die jünger dem Herrn darnach sagten, **weist du auch, daß sich die phariseer ärgerten, da sie das wort höreten?** damit sahe der Herr nicht allein den undanck der leute, da er war, sondern mag wol seyn, daß er auch nach seiner allwissenheit, indem er in das verborgene und in die hertzen sehen konte, gesehen habe, daß sie ihm deswegen nachstelleten: weil aber seine von dem himlischen Vater bestimte zeit des leidens noch nicht da war, so entweich er der gefahr, wie er auch Marc. 3, 7. als die phariseer mit Herodis dienern einen rath über ihn hielten, wie sie ihn umbrächten, deswegen an das meer entwiche. und Joh. 10, 39. als man ihn

auch greiffen wolte, ihnen entging, und sich über den Jordan verfügte. diesesmal entwich er gar aus dem jüdischen land in die gegend Tyri und Sidons. dann ob er wol, wie er selbs in diesem Evangelio spricht, allein gesandt war zu den verlohrnen schafen vom hause Israel, und also ordentlicher weise allein in dem jüdischen lande bleiben, nicht aber bey den heyden herum ziehen solte, war doch der wille seines himlischen Vaters nicht so eigentlich an das jüdische land gebunden, daß er nicht nach gelegenheit der noth einigen schritt auch aus demselben zu thun hätte gehabt. sonsten reisete der Herr in dem jüdischen land herum, aber dismal ging er etwas weiter. seine reisen aber insgesamt waren ein weiser rath GOttes, der nicht wolte, daß sein Sohn, wie er wol hätte thun können, nur an einem ort bleiben, sondern an viele orte sich begeben solte, damit also immer ihrer mehrere ihm zuhören, sich zu ihm zu verfügen, und seiner zu geniessen, gelegenheit bekommen möchten. wie dann bey weitem so viel nicht zu ihm gekommen seyn würden, wo er an einem orte geblieben wäre, als durch die viele reisen veranlasset worden ist. da hieß es recht Ap. Gesch. 10, 38. **der umher gezogen ist, und hat wolgethan und gesund gemacht alle, die vom teufel überwältiget waren.**

Wir mercken unterschiedliches hiebey, nemlich wie Christus, wo man seiner überdrüßig ist, sein wort und wolthat verachtet, gemeiniglich weg weiche: wie dann was diesen leuten geschehen, daß der Herr mit seiner sichtbaren und persönlichen gegenwart von ihnen wiche, noch immer geschiehet, daß der Herr endlich seine gnadengegenwart denjenigen entzeucht, welchen er damit kein gefallen thut.

Es mochte auch dieses ein vorspiel dessen seyn, da der Herr nun der heyden gräntzen, ob zwar nur ein wenig, berühret, wie es bald dahin kommen würde, daß er allerdings von den Jüden zu den Heyden sich verfügen, und diese zu seinem volck annehmen würde. wie bald darauf erfolget ist, als die Jüden hartnäckig die predigt des Evangelii aus der Apostel munde verwarffen und nicht annehmen wolten.

Insgemein weil unser Heiland, dessen allwissenheit nicht verborgen seyn konte, was das Cananeische weib vorhatte, ihr gleichsam entgegen gehet, und die hülffe entgegen träget, damit sie so viel leichter zu ihm kommen könte, mercken wir auch dieses dabey, daß uns Gott vielfältig die hülffe, die wir in unsern nöthen bedörffen, wie vor- und entgegen trage: u. wird mancher exempel in seinem leben finden, wie er in geist- oder leiblicher noth gestecket, wie sich einige dinge, daran er nicht gedachte, also haben schicken müssen, daß ihm dadurch geholffen würde, daß ihm GOtt mit der hülffe gleichsam begegnet ist.

II. **Folget des Cananeischen weibes suchen.** wir sehen da 1. die person. **ein Cananeisch weib.** Marc. 7, 26. wird sie genennet, **eine Grichin aus Syrophenicien**, oder dem Syrischen Phenicien: also ihrer ankunft nach eine heydin, aus den alten verfluchten Cananitern her entsprossen. so siehet man auch, daß sie nicht in dem jüdischen land, sondern unter den heyden gewohnet, weil sie aus denselben gräntzen dem Herrn entgegen kommet.

Wenn wir aber in den folgenden so viel gutes von dieser Cananiterin hören werden, also daß der Herr selbs ihren grossen glauben rühmete, so man sich nimmermehr von ihr, als einer gebohrnen heydin,

hätte

hätte versehen sollen, sehen wir die wunderbare wege Gottes, wie er manchmal solchen leuten, von denen man sich am wenigsten dergleichen vermuthete, noch vor andern gnade erzeige. so uns lehret, daß wir niemand aus dem blossen euserlichen ansehen verachten sollen: sondern gedencken, wie GOtt manchmal viel gutes in diejenige geleget habe, von denen man solches sich nicht einbilden solte, das sich zu seiner zeit, und wenn er selbs die gelegenheit dazu gibet, offenbaren muß. 2. wie sie zu dem Herren gekommen, heist: **sie ging aus derselbigen gräntze**, und also dem Herren entgegen, schrey ihm nach, nemlich mit erbärmlicher stimme und geschrey. wann wir Marcum darzu ziehen c. 7, 24. 25. wirds wol so heraus kommen, daß sie dem Herren nachgeruffen und ihn als verfolget habe, bis er sich in ein hauß begeben, und es niemand wissen lassen wolte, da er aber doch nicht verborgen seyn könte, und sie ihm auch gefolget, daselbs zu seinen füssen niedergefallen, und ihn gebeten. wir sehen daraus den ernst dieses weibes, wie sehr es ihr angelegen gewesen, und also ihre bitte recht aus dem innersten grund ihrer seelen gekommen, sodann auch die demuth, so sich bey ihr zeiget, da sie vor dem Herren niederfället. diese beyde stücke, inbrünstigkeit, daß es nemlich von hertzen gehe, und wahre demut sind die beyde vornehmste tugenden des gebets, und die früchten des creutzes, wo man Gottes gnade in denselben bey sich platz lässet. 3. das gebet aber selbs lautete also: **ach Herr du Sohn David, erbarme dich mein, meine tochter wird vom teufel übel geplaget** 1. der anspruch heisset: **Herr du Sohn David**: es ist bekant, weil dem David verheissen gewest, daß der Meßias aus seinem samen solte gebohren werden, das die jüden den Meßiam insgemein den Sohn David zu nennen pflegten. also ists soviel, als ob sie sagte: Herr Meßia. daraus sehen wir, daß diese frau gleichwol etwas einige erkantnus von der jüdischen religion muß gehabt haben, wie nemlich ein Meßias kommen solte, und derselbe die kraft wunder zu thun haben würde. da erkennet sie aber Jesum vor solchen Sohn David, oder Meßiam, und aus solchem vertrauen hofte sie diese hülffe und wunder. also muß sie entweder mit den jüden sonst bekant oder einige mal in deroselben schule gewesen seyn, daß sie von dem Meßia wuste, auf welchen die jüden hoften, und zwar daß er auch die kraft habe wunder zu thun: dann solches konte sie nirgends anders her als von den jüden haben, welche die göttliche offenbarung hatten. daß sie aber Jesum vor solchen Meßiam und Sohn David erkante, muß sie auch theils von andern, theils daher gehabt haben, daß sie soviel von seinen wundern gehöret, woran denn der Meßias selbs nach Gottes ordnung erkant werden solte. also heist es deutlich **Marc. 7, 25. sie hatte von ihm gehöret.** obwol GOttes geist in dieser frauen den glauben gewircket haben muß, als der **der geist des glaubens ist 2 Cor. 4, 13.** so sehen wir doch, daß Gott bey ihr auch die euserliche mittel gebraucht, daß sie nemlich entweder die propheten selbs mag haben hören lesen, oder ihr doch von andern dergleichen erzehlet worden. daß also gleichwol auch bey ihr der glaube nicht ohne euserliches wort entzündet worden: obwol freylich Gottes Geist nachmal dasjenige, was sie gehöret hatte, welches auch viele tausend höreten, und nicht daraus glaubig wurden, in ihrer seelen versiegelt und

kräftig gemacht haben muß, daß sie einen solchen festen beständigen glauben an ihn gefast hat.

Wir sehen hie, wovor wir unsern Jesum anzusehen haben, nemlich auch als unsern Herrn, und den Sohn David; unsern Herrn, dessen eigenthum wir sind, und den Sohn David oder Meßiam, von dem alles war und von ihm erfüllet seyn muß, was die propheten von dem Meßia verkündiget haben. sodann lernen wir auch, daß dieser Herr, als der den teufel überwunden hat, der einige seye, zu dem wir in der noth, da uns der satan auf einigerley art anfichtet und plaget, unsere zuflucht zu nehmen haben, in dem alle andere uns zu helffen viel zu schwach seyn würden. 2. die bitte selbs heisset. **erbarme dich mein.** es war wol, wie aus dem folgenden wort zu sehen, des weibes verlangen, daß der Herr ihre tochter von dem teufel befreyen wolte, so stehet auch bey Marco, daß sie gebeten habe, **den teufel von ihrer tochter auszutreiben**, indessen ist sie so bescheiden, daß sie dem Herren nicht wil vorschreiben sondern allein bittet, er wolte nur erbarmen mit ihr haben, so wolle sie alsdann damit zu frieden seyn, wie solches erbarmen sich gegen sie thätlich herauslassen würde. hiemit hat sie einen grossen vorzug vor vielen andern, deren in der Evangelischen historie meldung geschiehet, die hülffe von dem Herren gesucht, aber so oft art, weise, und zeit vorgeschrieben haben, als der Herr solte mit ihnen gehen, er solte die hände auf sie legen, und was dergleichen war: da diese mit dem erbarmen wil zu frieden seyn, und hingegen dessen frucht ihm ledig überlassen. wir sehen auch, daß sie also in nichts sich auf eine würdigkeit beruft, sondern allein verlangt, daß sich der Herr ihrer erbarmen, und ihr elend ansehen wolte. wie ein armer betler, der nur um barmhertzigkeit bittet. sie bittet aber, der Herr solt sich ihrer erbarmen, da man hätte dencken mögen, daß sie vielmehr sagen sollen, erbarme dich meiner tochter. aber wie der kinder leiden den eltern so zu hertzen gehet als ihr eignes, ja GOtt manchmal den kindern, zur probe der geduld der eltern, leiden zuschicket: also erbarmet sich GOtt auch der eltern, wann er den kindern hilffet. also sagt Paulus, da Gott Epaphroditum seinen geistlichen Sohn, der ihm an dem Evangelio dienete, von einer tödlichen kranckheit widerum aufgerichtet hatte, **er habe sich über ihn erbarmet**, nicht aber allein über ihn, den Epaphroditum, sondern auch über ihn, den Paulum, **auf daß er nicht eine traurigkeit über der andern hätte Phil. 2, 27.**

Wir sehen hieraus, wie auch unser gebet in nöthen einzurichten sey, nemlich daß wir uns keine würdigkeit, weswegen uns Gott vor andern zu helffen schuldig wäre, einbilden sollen, sondern uns allezeit allein der göttlichen barmhertzigkeit darstellen, und dieselbe anruffen: sodann auch, daß wir soviel müglich ist, Gott nichts, was die art und weise der hülffe anlangt, vorschreiben, vielmehr seine gnade und barmhertzigkeit anruffen, und ihm überlassen, wie er sie am besten an uns ausüben könne.

3. Trägt sie auch die noth selbs vor, **meine tochter wird von dem teufel übel geplaget.** sie war mit einem unsaubern geist behaftet und besessen, der sie sehr marterte, und peinigte, wie dann gemeiniglich die leiblich besessene von ihrem besitzer dem teufel an dem leib viele schmertzen leiden müssen, und er manchmal gleichsam ihre glieder erbärmlich foltert, sonderlich ihnen wenig ruhe lässet;

wie

wie unterschiedliche historien in der Evangelischen historie solches bezeugen können. da verlangte sie nun, daß sie von diesem tyrannischen gast oder Herrn möchte befreyet werden.

Insgemein sehen wir, wie weit es durch die sünde mit dem menschlichen geschlecht gekommen seye, nemlich weil unsere erste eltern sich von dem satan haben im paradiß verführen lassen und aus seinem antrib gesündiget, so haben sie damit dem satan macht über sich gegeben, dero er sich nicht allein darinnen gebraucht, daß er sie noch stets zu sünden reitzet, ja leider manchmal überwindet, sondern auch daß er derselben leiber gern mißhandelt, wo er nur dessen erlaubnus oder verhengnus von Gott bekommet. und zwar auch, daß Gott zum zeugnus des greuels, welchen er an der sünde hat, zuweilen demselben gegen gewisse personen dessen gewalt einreumet, daß er sie nemlich besitzen und plagen darf, damit also an diesen traurigen exempeln, wo man einige besessene und dero euserstен jammer siehet, jederman der sünden schwere, so dergleichen auf das menschliche geschlecht gezogen hat, ja auch die güte GOttes erkennen lerne, welche, da nach der gerechtigkeit wir alle dem satan solten in seine macht gegeben werden, daß er uns zeitlich und ewig besässe, unser schonet, daß nur selten an einigen etwas dergleichen den übrigen zum schrecken gezeiget wird: wir aber immer dabey zu bedencken haben, es seye göttliche gnade und barmhertzigkeit, daß nicht ich und du, und wir alle in solchem elend stecken, dann Gott könte an einem jeglichen unter uns gnug ursach finden, warum er auch solche plage uns zuzusenden berechtigt wäre. wir sehen auch dieses, wie unverschämt der satan seye. der mensch ist eigentlich geschaffen GOttes wohnung zu seyn, und also solte keine creatur denselben besitzen, denn das heist soviel, als GOttes thron besteigen wollen, daher sich kein exempel findet, daß ein guter Engel einen menschen besessen hätte. aber sobald der satan nur die erlaubnus bekommet, ists seine freude, diesen thron seines Gottes einzunehmen. wir haben ferner zu mercken, obwol Gott zuweilen einige grobe sünder damit straft, daß der teufel solche leute besitzen möge, so seye solches doch nicht algemein, noch draus eben zu schliessen, daß diese tochter der Cananiterin mit sonderbaren schweren sünden dergleichen verschuldet haben müste, sondern es mag wol seyn, daß, ohne daß sie vor andern böse gewesen wäre, Gott dem teufel diese macht über sie gegeben, zu lauter heilsamen zweck, zu ihrer demütigung, zu der mutter gedultübung, also auch daß sie dadurch zu Christo käme, zu dem sie villeicht ohne dieses creutz nicht möchte gekommen seyn, und daß damit sie und die tochter ferner zu der seligmachenden erkantnus Jesu kämen. so wunderbar ist Gott, daß durch seine heilige und weise regierung manchmal der satan selbs zu der menschen seligkeit wider seinen willen beforderlich seyn muß. es mochte hier auch heissen, was der Herr Joh. 9, 3. seinen jüngern antwortete, da sie meineten, der blind gebohrne müste mit sondern sünden solche plage verdienet haben: es hat weder dieser gesündiget (nemlich vor andern zu einem sonderbaren göttlichen gericht) noch seine eltern, sondern daß die wercke Gottes offenbar würden an ihm.

Wir sehen auch, wohin die liebe die eltern und andere bringen solle, nemlich daß sie in allen stücken ihrer kinder noth

vor den Herrn bringen, sowol als ihre eigene noth: und wann sie an denselben einiges leiden sehen, nicht allein sonsten sich derselben mit hülffe und pflege annehmen, sondern sie vornemlich Gott mit gebet und andacht hertzlich vortragen: ja glauben, daß manchmal sie vielmehr, als die kinder, diejenigen seyen, welche Gott mit solchen leiden meynet, daß er nemlich sie auch wol um ihrer sünden willen an den kindern züchtiget, zur busse locket, oder sonsten ihre gedult an ihnen übet. daher sie sich in solchen fällen abermal fleißig zu untersuchen haben, wie sie sich vor Gott anzustellen, damit sie dessen hülffe vor sich und ihre kinder in seiner ordnung erlangen mögen. in übrigen sehen wir auch insgemein den nutzen des euserlichen leidens und creutzes, wie dasselbe die menschen zu Gott treibe, daß man mit gebet und auf allerley art seine hülffe suchet: daß es nach dem gemeinen spruch heisset Jes. 26, 16. **Wann trübsal da ist, so suchet man dich, wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich.**

III. Wir sehen noch die doppelte abschlagung. da ist nun die erste, wenn es heisset, **und er antwortet ihr kein wort.** sondern er gieng stillschweigend von ihr hinweg. dieses konte nun als eine offenbare verachtung angesehen werden, daß sie der Herr nicht einmal würdigte zu antworten. hier war nun das gebet der Cananiterin nicht unrecht, oder ein mangel daran gewesen, sondern es hatte alle eigenschaften, so zu einem erhörlichen gebet mögen erfodert werden, und dennoch erfolget die wirckliche erhörung nicht. Ich sage die wirckliche erhörung, und leistung dessen, warum gebeten worden war. dann die erhörung in Gottes rath selbs, die war schon vorhanden. zu dem unser Heiland bereits in seinem hertzen ihr und ihrer tochter zu helffen, beschlossen hatte, wie er auch nachmal gethan, indessen verbarg er solches sein vorhaben vor ihr, um sie zu ihrem besten zu versuchen, und schobe es eine weile auf, ohne einigen ihren schaden. Also sehen wir Dan. 9, 23. Als Daniel vor sein volck vor Gott gebeten hatte, daß der Engel Gabriel zu ihm gesandt wurde, der sagte: **Da du anfingest zu beten, ging dieser befehl aus, und ich komme darum, daß ich dirs anzeige.** Also war bey Gott bereits diejenige hülffe, mit welcher Gott das gebet Daniels vor das volck erhören, und demselben heil schaffen wolte, beschlossen, als er nur zu beten anfieng, und demnach war das gebet bey Gott erhöret, aber die euserliche erhörung oder wirckliche leistung wurde noch sehr lang verschoben 70 Jahrwochen, und also fast 500 jahr, ohne die zeit bis auf den anfang solcher wochen. dienet uns dazu, daß wir lernen, diese doppelte art der göttlichen erhörung zu beobachten, und nicht allezeit davor halten, daß alle diejenige gebet umsonst gewesen, und unerhört geblieben seyn, auf welche nicht stracks dasjenige folget, darum wir gebeten haben: sondern uns aus den göttlichen theuren verheissungen versichern, alle gebet in andacht und glauben gethan, seyen so warhaftig erhöret, als Gott ein warhaftiger Gott ist, der uns solches verheissen hat: was aber die erfüllung anlangt, die wird, wo nicht ietzt, doch bald, wo nicht bald, doch zu seiner zeit, und wo nicht in demjenigen, was wir vor das beste gehalten haben, auf die weise, wie es Gott am besten erkennet, auch folgen. Also wo die kirche in elendem stande stehet, es seye nun in verfolgung, oder ander verderbnus, seufzen alle gläubige gleichsam tag und nacht, nach

göttl-

göttlicher hülffe, nemlich um die befreyung oder besserung seiner kirchen. Gott schweiget lang, und folgt nichts drauf, weil die rechte zeit noch nicht da ist, daher scheinets, so viel tausend gebeter seyen vergebens geschehen, aber es komt endlich, und da können wir mit warheit sagen, daß eines ieglichen gläubigen hertzlich dafür gethanes gebet, ob er vielleicht damal nicht mehr in der welt ist, zu solcher hülffe von Gott angesehen, und zu solcher zeit erfüllet wird, daß es also auch etwas darzu von Gott geholffen, gleichwie ein jeglicher, der nur etliche löffel voll tropffen zugetragen hat, gleichwol mit dazu hilfft zu einer solchen menge wassers, die endlich durchbrechen muß. Ist eine betrachtung, die uns zu dem gebet so vielmehr aufmuntert, wenn wir erkennen lernen, daß es nie umsonst seye: als uns hingegen dasjenige träge macht, wann wir aus vorigen exempeln meinen, unser gebet seye gantz umsonst.

Was die andere abschlägige antwort anlangt: so ging 1. vorher der jünger fürbitte: da traten zu ihm seine jünger, baten ihn und sprachen: lasse sie doch von dir, denn sie schreyet uns nach. Es war recht, daß die Apostel vor dieses weib baten, dann weil wir den nechsten lieben, und also sein bestes nach müglichkeit zu befordern, beflissen seyn sollen, so bringet solches mit sich, daß wir in den dingen, da wir vor uns ihm nicht zu helffen vermögen, wir solches bey andern zuwege zu bringen trachten, sonderlich aber vor sie beten. Daher die schrift uns alle dazu verbindet: wann es heist 1. Tim. 2, 1. So ermahne ich nun, daß man vor allen dingen zuerst thue bitte, gebet, fürbitte und danckſagung für alle menschen. Hingegen gehet dem lob der fürbitte der guten leute vieles dadurch ab, wann man aus dem beygesetzten siehet, daß eine ziemliche ursach derselben gewesen der verdruß, den sie über dem schreyen des weibes hatten: es war ihnen beschwerlich, daß sie es so lang hören solten. so gleichwol nicht die rechte ursach ist, aus dero wir uns zu den liebesdiensten bewegen lassen solten.

Wo man aus diesem ort erweisen wil, daß die heilige Apostel und alle heilige noch für unsere noth beten, und daraus folgert, daß man sie auch um ihre fürbitte anzuruffen habe: ist wol ein elender beweiß.

1. Erkennen wir gern, das lebendige Christen, wie hier die jünger des Herrn waren, vor ihre und andere noth zu bitten haben, damit aber die fürbitte im himmel noch nicht erwiesen wird.

2. Ob wir aber auch wol zugeben mögen, daß die liebe selige in dem himmel noch insgemein für die streitende kirche auf erden bey GOtt bitten, ja auch etwa für diejenige, die sie in der welt verlassen haben, und dero abscheid nicht wissen, beten möchten, würde es aber doch hieraus nicht erwiesen, vielweniger, daß wir sie darum anruffen müsten, zu behaubten seyn. 3. wolte man aber ja das fundament darauf setzen, wäre es für solche fürbitt kein gut zeugnus, indem die jünger von dem Herrn vielmehr abgewiesen worden sind, als etwas erhalten haben.

Sie sprachen aber: lasse sie doch von dir, fertige sie mit einer gewehrigen antwort ab, und hülf ihr, indem sie nemlich wol wusten, daß wo der Herr wolte, er den teufel wol aus solchem mägdlein austreiben könne. dann sie schreyet uns nach, das weiset ihren verdruß, den sie davon hatten, wie dann menschliche ohren gegen das schreyen der armen gemeiniglich gar zart und bald überdrüßig sind.

sie

sie wollen sagen, es seye ihm und ihnen allen beschwerlich, des weibes geschrey weiter zu hören: würde auch wenig ehr dem Herrn bey andern, die es hörten, geben, sondern den schein haben, er könte oder wolte nicht helffen, so beyderseits dem Herrn zu seinem amt wenig forderung gebe: sie würde auch wol nicht aufhören, sondern so lang anhalten, bis ers selbs müde werden und helffen müste, bis sie ihn übertäube, wie der Herr Luc. 18, 5. das wort von der armen witwen gebraucht, seye es also besser, er fertigte sie fein bald ab. was für schwachheit bey dieser fürbitte gewest, haben wir bereits gehöret.

2. Folget die antwort: er antwortet aber, und sprach: ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen schafen vom hause Israel. da war also die meinung, sein amt verbinde ihn nicht eigentlich hiezu, denn dasselbe gehe eigentlich allein die Israeliten an, wo er aber etwas ausser ordnung thun solte, müsten die wichtigsten ursachen vorhanden seyn: hie müssen wir aber zum rechten verstand mercken, wie Christi amt allein die Jüden angegangen. da dörffen wir aber nicht dencken, daß sein amt insgemein, sofern er ein Mitler und Seligmacher ist, die Jüden allein angehe. dann es heist 1. Tim. 2, 5. 6. Es ist ein GOtt und ein Mitler zwischen Gott und den menschen, nemlich der Mensch Jesus Christus, der sich selbs gegeben hat für alle zur erlösung: für alle, vor die wir beten solten, welches bekentlich alle menschen in der gantzen welt sind, gute und böse. also muß etwas sonderbares in dem amt Christi seyn, das nicht eben alle angehe. dieses ist nun dasjenige, so wir das prophetische amt zu nennen pflegen, nach welchem Christus uns den willen seines himlischen Vaters geoffenbaret, und von dem reich Gottes in eigner Person geprediget hat. dann nach demselben hatte er den befehl empfangen, daß er nicht eben in der gantzen welt herum ziehen solte, sondern er solte allein in dem jüdischen lande bleiben, so gar daß er auch deswegen, als er in den tagen seines fleisches zum erstenmal die Apostel aussandte, ihnen den befehl gab Matth. 10, 5. gehet nicht auf der heyden strasse, und ziehet nicht in der Samariter städte, sondern gehet hin zu den verlohrnen schafen aus dem hause Israel. Nun zu solchem seinen predigen gehörten auch seine wunderwercke, als damit er seine lehre bekräftigte. also ging das verlangen der Cananiterin auf nichts haubtsächlich in dieser bitte, als auf die leibliche hülfe vor ihre tochter, sie von ihrer besitzung zu befreyen, welches nicht zu seinem eigentlichen mitler- oder erlösungs-amt gehörete, sondern zu dem gedachten prophetischen. da war Gottes rath, wie sein volck in vielem andern vor allen andern solte einen grossen vorzug haben, so solte derselbe auch darinnen bestehen, wie ihm eigentlich der Meßias versprochen worden, und aus ihm gebohren werden muste, daß er dann auch in ihrem lande bliebe, und sie ja seiner zur gnüge geniessen könten, vor allen andern in der welt. darum es auch heisset Rom. 15, 8. Jesus Christus seye ein diener gewesen der beschneidung. solcher vorzug erstreckte sich auch noch weiter, denn obwol Matth. 28, 19. der Herr, da er gen himmel fahren wolte, seine Apostel in die gantze welt ausgehen heisset, so pflegten doch dieselben, wie wir an Paulo sehen, der darzu vor andern ein Apostel der

der heyden genennet wird, wo sie hinkamen, allezeit zuerst den Juden an solchen orten in ihren schulen zu predigen, und darnach den heyden. wie abermal derselbe solche ordnung bezeugt Ap. Gesch. 13, 46. Euch muste zuerst das wort Gottes gesagt werden. nun ihr es aber von euch stosset, und achtet euch selbs nicht werth des ewigen lebens, so wenden wir uns zu den heyden. denn also hat uns der Herr geboten. daher solcher vorzug nicht eher aufhörete, bis die Juden alles von sich stiessen. dieses war also der rath GOttes, demjenigen gemäß, weil GOtt aus blosser liebe, und nicht etwa um dessen würdigkeit willen, das jüdische volck zu seinem eigenthum erwehlet hatte. er nennet sie aber verlohrne schafe. insgemein heisset das volck Israel Ps. 100, 2. sein volck und schafe seiner weide. und Ps. 80, 2. der du Joseph hütest wie die schafe. es war aber damal das volck und kirche in dem gröffesten verderben und verwirrung, indem sich die priester des volcks heils nicht annahmen, als die selbs nichts heilsames verstunden, daß daher Christum dorten ihrer jammerte, wie Matth. 9, 36. stehet: Und da er das volck sahe, jammerte ihn desselbigen, denn sie waren verschmachtet und zustreuet, wie die schafe, die keinen hirten haben. weil ihre hirten nicht tüchtig, und untreu waren. also sagt er, seye er zu den verlohrnen schafen gesandt, sie, als der wahre Hirt, Joh. 10, 22. zu suchen, zu samlen und ihnen das leben zu geben. sonderlich aber ihnen erstlich dasjenige wort des lebens zu predigen, darinnen sie das leben finden könten.

Damit war das weib, oder die jünger ihrentwegen, abermal abgewiesen, und zeigte Christus, daß man von rechtswegen vor dißmal vor die heyden noch nichts von ihm fodern konte, ihnen zum besten wunder zu thun, sondern das solte erst zu seiner zeit geschehen. indessen blieb ihm doch frey, nach seinem rath ausser der ordnung ihnen zu gefallen zu werden, wie er nachmal gethan, aber solches zu ihrer versuchung noch eine gute weile verhälet hat. wie das folgende weiset.

Lehrpunct.

WIr sehen hieraus zur haubtlehr, wie Christus seine gläubige oft pflege zu ihrem besten und in gnaden zu versuchen. In dem was hier an dem Cananeischen weib geschehen, in gewisser maß auch noch bey andern gläubigen geschiehet. Sprüche. Ps. 22, 2. 3. 28, 1. 2. 88, 14. u. f. Luc. 18, 1. 7. 1. Cor. 10, 13. Jac. 1, 12. 13.

I. Es fanget gemeiniglich solche versuchung von leiblichen trübsalen an, da er die seinige, entweder an ihren eigenen personen, oder an den ihrigen angegriffen werden lässet. dieses leiden währet auch oft eine gute weil, und mattet so zu reden, den menschen zu erst ab, ehe es noch an andere versuchungen kommet, damit nachmal, wann diese kommen, der mensch bereits zimlich durch jene geschwächet ist. Wie man etwa einen feind, ehe die haubtschlacht angehet, mit einigen vorscharmützeln müde machet.

II. Weil nun in solchen leiblichen trübsalen die glaubige billig zu Gott und ihrem Heilande Christo sich mit dem gebet wenden, so lässet sie der Herr lange zeit gantz vergeblich, ihrer meinung nach, beten. und zwar ob auch schon das gebet recht eingerichtet wird, wie es seyn sol, ob man auch schon damit ernstlich anhält, folgt oft die verlangte erhörung doch nicht, sondern

es gehet auch als wann ers nicht hörte. dann er schweigt gantz stille, wie Christus auf der Cananiterin gebet. da wir zu mercken haben, daß wie das antworten Gottes auf das gebet heisset die erhörung Gottes, wie er uns dieselbe so in unsern seelen durch einigen empfindlichen trost versiegelt, oder sie eusserlich erweiset, also heisset hingegen sein schweigen, wo man weder in der seele einen trost und freudigkeit über das gebet fühlet, sondern vielmehr in weitere angst geräth, noch auch eusserlich die hülffe erlangen kan. Also heisset es Ps. 22, 2. 3. in namen Christi: mein Gott mein Gott warum hastu mich verlassen? Ich heule, aber meine hülffe ist fern. mein GOtt des tages ruffe ich, so antwortestu nicht, und des nachts schweige ich auch nicht. so bittet David Ps. 28, 1. 2. Wann ich ruffe zu dir, Herr mein Hort, so schweige mir nicht, auf daß nicht, wo du schweigest, ich gleich werde denen, die in die hölle fahren. höre die stimme meines flehens, wenn ich zu dir schreye, wenn ich meine hände aufhebe zu deinem heiligen Chor. also ists so wol das thätige schweigen, wo der mensch von Gott keine wirckliche hülffe in seinem eusserlichen leiden erlangen kan, sondern oftmal die noth nur immer schwerer wird, als auch das innerliche schweigen, wann GOtt nichts von seiner gnade oder empfindlichkeit seines trostes, nach dem gebet in das hertz kommen, sondern vielmehr die anfechtung in demselben zunehmen lässet, GOtt müste allerdings alle seine gnade von uns gewendet haben, und dessen zeugnussen seyen alle unsere gebete, die gleichsam zurück prallen, wo wir sie gen himmel schicken wollen, und uns allemal wider aufs neue verwunden. das war der zustand der seelen Davids Ps. 88, 14. Aber ich schreye zu dir Herr, und mein gebet komt frühe vor dich. wir sehen aber aus dem folgenden, daß David davon keinen trost fand: denn es heist: Warum verstössestu Herr meine seele, und verbirgest dein antlitz vor mir? ich bin elend und ohnmächtig, daß ich so verstossen bin, ich leide dein schrecken, daß ich schier verzage. dein grim gehet über mich, dein schrecken trücket mich. Also an stat des trostes, war immer auf das gebet nur mehr schrecken und angst vor Gott erfolget. das ist denn das schweigen Gottes ausser uns, und in uns.

3. Kommet noch ofte darzu diejenige versuchung, daß uns Christus nicht angehe: diese wird oft durch unterschiedlicherley ursachen erreget. Zuweilen gibt falsche lehr dazu ursach, wie es bey denjenigen Reformirten gar leicht geschehen kan, welche lehren, daß Christus nicht alle menschen erlöset habe. denn wie alsdenn keiner aus der algemeinen erlösung auf sich selbst schliessen kan, so gehets schwer her, aus den andern kennzeichen erst abnehmen, ob man unter die zahl der erlöseten gehöre, sonderlich wenn es in den stand kommet, da man bey sich die verlangte kennzeichen der empfindlichkeit noch nicht hat. es kan aber auch, ob schon einer der wahren religion zugethan ist, geschehen, daß diese versuchung komme: wie bey denjenigen zuweilen geschiehet, die entweder warhaftig vorher in schweren und boshaftigen sünden gestecket sind, oder denen in übrigem stand der anfechtung, sonderlich wo sie in eusserlichem leiden stehen, ihre an sich selbs, gegen andere zu rechnen, nicht so schwere sünden, dermassen in dem gewissen groß werden (wo sowol der satan als der Heilige Geist, zugleich sein werck

dabey haben kan, die sünde in ihrer gestalt darzustellen, jener die menschen in verzweifelung zu bringen, dieser dieselben tief in die buß einzuführen) daß sie vor dem berg schwerer sünden, die ihnen vor augen stehen, der gnade ihres Heilandes nicht gewar werden können und also gedencken, Christus gehe nur allein diejenige an, welche eben nicht so schwere sünder wären, sie aber und ihres gleichen hätten sich nicht desselben zu getrösten. welches so viel leichter bey denjenigen geschehen kan, welche in dem articul von der rechtfertigung auf dem glauben nicht fest gegründet sind, und dieselbe von der heiligung zu unterscheiden nicht gnug verstehen: iedoch geschichet es auch wol bey denen, die in der theorie den articul wol verstehen, wanns aber zur praxi kommet, so läst sie die angst der sünden, an keinen trost so gedencken, daß es recht haftete. es kan auch aus demjenigen diese versuchung gestärcket werden, wann eine sonderlich ohne das in leiden stehende seele, entweder aus dem, weil GOtt ihr langwihriges gebet doch nicht erhöre, oder weil sie sonsten die gnadenwirckungen, die sie verlangt, und welche sie höret, daß sie sich bey andern finden, sonderlich wenn sie von einigen zeugnussen höret, die Gott in denselben weit geführet hat, nicht bey sich fühlet. daher sobald diese sorgliche gedancken kommen, man stehe nicht in göttlicher gnade, und weil man sich bishero umsonst darum beworben habe, so müste uns Christus nicht angehen. da ist einer seele nicht anders, als spräche Christus auch zu ihr, er seye nicht um ihrentwillen gesandt. welche versuchung sehr schmertzlich und heftig ist.

Diese sind einige Arten, damit unser Heiland auch solche seelen übet, die er liebet, und die mit den versuchungen des Cananeischen weibes ziemlich überein kommen. man möchte aber sagen, es kämen solche Versuchungen zimlichen theils, nicht sowol von dem Herrn Christo, als von dem teufel, zum exempel, wo einige religionsirrthume dazu anlaß geben, oder wo der mensch zur verzweifelung gereitzet wird: in welchen fällen freylich der satan sein werck hat: indessen wissen wir, daß auch in einer teuflischen versuchung Gott nicht weniger sein werck hat, indem er zwar dem satan sein werck eine weile lässet, aber zu rechter zeit widerum steuret, und indessen alles zum besten richtet: wie er auch manchmal durch die anfechtungen, da er den gefasten irthum recht lässet rege werden, eine seele zu der erkäntnus eines irthums bringet, daß sie siehet, wie gefährlich die lehr seyn müsse, welche in der anfechtung keinen gründlichen trost übrig lässet. nun weil es Gottes weise ist, also mit seinen kindern umzugehen, und sie auch auf dergleichen art zu versuchen, so lasset uns vermahnet seyn, daß wir uns darinne schicken lernen, und ehe die reyhe etwa an uns kommet, fleißig daran gedencken, immer erwegende, wann uns auch diese oder jene versuchung treffen möchte, wie wir uns darein zu schicken getraueten. wie dann der auf die künftige dinge oft gedacht, und sich gleichsam darauf gefast gemacht hat, nachmal wann es kommet, so viel besser sich darein zu schicken weiß. da sind aber sonderlich etliche principia und warheiten, die wir fleissig fassen müssen, damit wir uns auf allen kampf bereiten mögen. einmal daß wir glauben, das zeitliche leiden seye nicht an sich selbst ein zeugnus göttlicher ungnade, und wann es auch schon lang, ja bis an das ende währen solte, sondern daß es

ein ding seye, damit Gott manchmal seine liebste kinder heimsucht, und sie zu ihrem besten unter seiner ruthen hält. ja daß vielmehr nach Hebr. 12. und andern orten der schrift ofteres leiden und creutz eher ein zeugnus göttlicher gnade seye, als die stäte euserliche glückseligkeit. wo dieses in einem hertzen fest stehet, und recht eingetrucket wird, so ist der gefährlichen gewalt der versuchung zimlich vorgebeuget. indem sonsten gemeiniglich der grund der anfechtung erstlich in dem eusserlichen leiden geleget wird, da man aus dessen anhaltung die ungnade Gottes abnehmen wil.

Das andere was man in acht nehmen muß, ist daß wir uns gewehnen von unserem zustand vor Gott nicht aus der empfindlichkeit des trosts und der gnade zu schliessen, und also davor zu halten, daß wir nicht in gnaden seyn könten, wenn wir die empfindlichkeit nicht haben, sondern aus Gottes wort und den übrigen gnadenwirckungen bey uns, und daß also ein mensch warhaftig in göttlicher gnade stehe, der nichts als angst und schrecken vor Gott eine lange zeit bey sich fühlet, oder auch der mit allem fleiß darnach strebende, dennoch zu der empfindung nicht gelangen kan. wer abermal dieses verstehet, derselbe ist gegen viele starcke angriffe der versuchung zimlich verwahret.

Wo uns aber die anfechtungen und versuchungen wircklich betreffen, so müssen wir auch in denselben suchen Gott treue zu bleiben und auszuhalten. das erste solte allezeit billig seyn, daß man seine buß und zustand vor Gott recht untersuche. man solte zwar meinen, daß in solchem zustand, es nicht nur nicht nöthig seye, seine sünde vor Gott recht einzusehen, oder sich derselben zu erinnern, sondern es seye solches nur so viel gefährlicher, weil ja ohne das die sünden in dem gewissen rege sind, und der mensch mehr seine gedancken darvon abzuziehen, als ihnen nachzuhängen hätte. aber ich ändere deswegen nicht, was ich gesagt habe: sondern es bleibet dabey, dergleichen examen ist nötig, nemlich daß man sein leben untersuche, ob man entweder in dem vorigen leben einiges sonderliches antreffen möchte, so man vorhin nicht geachtet, oder ob man in dem gegenwärtigen in seinem leben noch etwas habe, das wir nicht abzulegen gedächten, und Gott gleichwol zuwider seye. wie gewiß bey manchen dergleichen anfechtungen sind, und alsdenn, da man nur trösten wil, von andern dingen aber nicht gedencket oder nicht weiß, von allem solchen trost nichts haftet, oder doch gleich wider umschlägt. denn es gehet wie mit einer wunde, die noch voller materie ist, und deswegen ob man sie wol oben zuheilet, noch schmertzet und wider aufbricht. also muß dem hertzen recht luft gemacht werden. ists eine vergangene sünde, daß man sie hertzlich vor Gott erkenne, und sich deswegen demütige; ists eine sünde, darinnen man noch stehet, daß man einen heiligen haß gegen sie, und einen vorsatz sie nimmer widerum zu begehen fasse. wann dieses geschiehet, so wird damit die anfechtung der sünden nicht vermehret, sondern vielmehr gelindert.

2. Weil der glaube dasjenige ist, damit wir nicht allein des satans versuchungen begegnen, 1 Pet. 5, 9. dem widerstehet fest im glauben, sondern auch damit wir mit Christo gleichsam kämpfen müssen, wenn er uns versuchet, wie wir sehen, daß der Herr auch nachmal an dem Cananeischen weibe haubtsächlich

ihren glauben rühmet, mit dem sie gekämpffet hat: so haben wir nach nichts mehr zu trachten, als wie wir in dem glauben zunehmen mögen, als versichert, so viel kraft haben wir in den versuchungen, als wir glauben haben. daher ligt uns ob, daß wir fort und fort der mittel des glaubens, nemlich des göttlichen worts und der heiligen sacramenten, uns gebrauchen, und zwar also gebrauchen, damit wir der kraft derselben mögen theilhaftig werden.

3. Am allermeisten aber müssen wir mit dem gebet anhalten, denn dieses wo es recht gebraucht wird, ist unsere beste waffen, in allen anfechtungen. es muß aber ein gebet seyn, derjenigen art, wie das gebet des Cananeischen weibes war: ein gebet voller demut vor Gott, daß wir allezeit in demselben unsere unwürdigkeit vor ihm, und wie wir nicht anders, als aus blosser barmhertzigkeit etwas von ihm zu bitten macht haben, uns stets vorstellen: ein gebet voller ehrerbietung gegen Gott, daß wir allezeit, so oft wir beten, warhaftig die hohe Majestät Gottes, vor den wir treten, uns vorstellen: ein gebet voller andacht, wo nicht allein der mund, sondern auch zuforderst das hertz mit Gott handele, und rede. ja ein gebet, so mit bescheidenheit geschiehet, daß wir GOtt nicht zu genau vorschreiben, wie wir eben meinen, daß uns geholffen werden müsse, sondern allein seine gnade und barmhertzigkeit bitten, die ihn alsdenn schon selbs lehren wird, wie uns zu helffen seye: oder wo wir ja etwas absonderliches austrucken, und bitten, daß wir doch allemal es also bitten, zugleich unsern willen dem willen des vaters zu unterwerffen, bereit. sonderlich aber, daß es seye ein glaubiges gebet, aus einem hertzlichen vertrauen, oder aufs wenigste, weil es angefochtenen oft am meisten daran mangelt, daß sie solches vertrauen, wie sehr sie darnach verlangen, nicht bey sich fühlen können, daß sie doch nach nichts sehnlicher erstlich verlangen, und darum beten, als um dieses vertrauen, in demselben das übrige zu beten, welches bereits, obwol unempfindlicher, jedoch wahrer glaube ist. endlich muß es ein gebet seyn, das beständig aushalte, und sich nicht müde machen lasse, wie wir an der Cananiterin sehen, daß sie immer angehalten. da muß es recht heissen. Luc. 18, 1. **daß man allezeit beten und nicht laß werden solle.** man muß zu ihm tag und nacht ruffen v. 7. denn der Herr wil eben diese ehre von uns haben, daß wir seine gnade und hülffe wol soviel werth halten, daß wir lang darum anhalten. wer hingegen zu frühe ablässet, und träge wird, verlieret alle frucht auch seines vorigen gebets. davor wir uns ja soviel fleißiger hüten sollen, weil wir ja in der welt so gesinnet sind, wann wir an etwas bereits viel gewandt haben, daß wir immer mehr dran setzen, damit wir das vorige nicht verlieren. die frucht des anhaltens verlohnet sich gewißlich gnugsam. unser trost hiebey ist dieser: Gott und unser liebste Heiland meinen es nicht böse, wenn sie uns versuchen, denn Gott ist kein versucher zum bösen, er versuchet niemand. Jac. 1, 13. nemlich zum bösen, von seiner seite. wie wir sehen, daß der Herr es mit der Cananiterin gut gemeint, der ausgang auch solches bezeuget hat. ja sagstu, ich bin nicht versichert, daß meine versuchung von Christo ist, sondern sie ist vielmehr von dem teufel, indem ich ja zu mißtrauen und dergleichen versuchet werde. hie ist aber widerum aus dem vorigen zu wider-

widerholen, daß in den meisten versuchungen der glaubigen, ja fast in allen, Gott und der satan ihr werck haben. wo Gott versucht, mischt sich der satan gewöhnlich mit ein, und gebraucht sich der gelegenheit auch vor sich: wann der satan die kinder Gottes versucht, greift Gott gleich darein, ohne welchen ohne das der satan sie nicht hätte versuchen können, und Christi hand ist darinnen allemal die stärckste, daher da der satan in der versuchung des menschen verderben suchet, so ist hingegen Christus derjenige, der sein bestes darin suchet. halten wir uns nun an seiner gnade, so muß gewißlich auch dieser und also auch wir in der anfechtung überwinden. wie denn dieses eine gewisse regel bleibet, daß kein kind Gottes könne in der versuchung überwunden werden, wo es nur nach den von Gott erlangten kräften, ob sie auch schwach sind, in seiner ordnung bleibet. denn **Gott ist getreu, der euch nicht läst versuchen über euer vermögen, sondern machet, daß die versuchung so ein ende gewinne, daß ihr es könt ertragen**, sagt Paulus 1 Cor. 10, 13. nicht nur zu seinen Corinthiern, sondern auch zu uns allen. wie daher leute, nicht nur die wircklich in anfechtung stehen, sondern die auch in gefahr derselben sich befinden, diesen spruch stets in dem hertzen und gedancken haben sollen, ihren glauben aus demselben zu stärcken. es war die probe, die der Herr das Cananeische weib hat ausstehen lassen, sehr hart und schwer, die wenig unter uns ausstehen solten: aber er hat sie nur ihr auferleget, wie wir sehen, daß er mit andern gar anders verfahren ist, und keinem andern ein gleiches zugemutet hat. das macht, der Herr wuste, wie starck sie war, wie schwach andere seyen. also weiß unser himlischer Vater annoch, wie starck oder schwach ich, oder du seyen, und wird uns gewißlich nimmermehr mehr zumuthen, als wir tragen können, dessen können wir uns so gewißlich versichern, als warhaftig er getreu ist.

So bleibets also darbey, derjenige der der Cananiterin, da er sie euserlich versuchte, zugleich innerlich beystand, daß sie überwand, und einen herrlichen sieg und lob davon trug, ja alles erlangte, was sie wolte, der wird auch uns beystehen zu endlichen sieg. daß es heisse Jac. 1, 12. **Selig ist der mann, der die anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die krone des lebens empfahen, welche Gott verheissen hat denen die ihn lieb haben.**

Herr Jesu, du liebster Menschenfreund, der du dich oft vor den deinigen verbirgest, daß sie meinen einen feind an dir zu empfinden, da du doch ihr freund bist, und ihr treuer bruder, lehre uns doch deine wunderbare art mit den deinigen umzugehen, recht erkennen, daß ob du eine fremde larve vorzeugst, und wir eine andere gestalt an dir anzusehen meinen, wir doch hiedurch in dein brüderliches hertz sehen, und dasselbe erkennen. bereite uns auf alle künftige versuchungen zu rechter zeit, rüste uns aber sonderlich in der kraft deines sieges aus mit festem glauben, als mit der besten wehr in solchem kampf. wircke auch durch deinen H. Geist in uns, ein gläubiges, demüthiges, ehrerbietiges, bescheidenes und beständiges gebet, daß wir mit demselben im glauben aushalten, und alle anstösse überwinden. siehe aber unser und aller unser brüder und schwestern, die du irgend in der gantzen Welt dißmal in solchem kampf siehest, schwachheit mit hertzlichen erbar-

men

men an, daß wo wir nicht mehr kämpffen können, du vor uns kämpffest, und wo wir unterligen müsten, du in und vor uns überwindest, bis endlich auf völligen sieg folge ewiger triumph, ewige palmen, ewige kronen, ewige freude, und solches alles zu deinen ewigen ehren. Amen.

Am sonntag Reminiscere.

(Berlin, im Jahr 1694.)

Sieg des Glaubens.

Evangelium Matth. XV, 21. = = = 28.

(Daraus betrachtet vers. 25. bis 28.)

vers 25. 26. 27. 28. Se kam aber, und fiel für ihm nieder, und sprach, Herr, hilf mir. aber er antwortet und sprach: es ist nicht fein, daß man den kindern ihr brot nehme, und werffe es vor die hunde. sie sprach: ja Herr, aber doch essen die hündlein von den brosamen die von ihrer herren tische fallen. da antwortet JEsus, und sprach zu ihr: o weib, dein glaub ist groß, dir geschehe wie du wilt. und ihre tochter ward gesund zu derselben stunde.

Eingang.

SAn pflegt die Christliche kirche, so lange sie noch hienieden auf erden sich aufhält, die streitende kirche zu nennen, und muß iegliches derselben glied erkennen, daß auch sein leben in stätem kampf und streit zugebracht werden müsse. dann obwol der Herr Jesus, als der Friedensfürst, die seinigen zum frieden beruffen, den sie nemlich mit Gott erlangen, bey sich selbs geniessen, und unter einander und mit allen menschen halten, hingegen sich vor allem zanck und uneinigkeit nach allem vermögen hüten solten: so hat er sie aber auch in anderem verstand, zum kampf und krieg beruffen: und wollen sie die crone der gerechtigkeit erlangen, so müssen sie mit Paulo den guten kampf kämpfen 2. Tim. 4.

Es ist aber der Christen kampf oder krieg zweyerley art. 1. haben sie zu kämpfen und zu kriegen mit ihren feinden. unter solchen ist 1. der vornehmste der teufel, der, wie er aus der 1. Mos. 3. gesetzten feindschaft Christo zuwider ist, und sich, so viel er vermag, demselben widersetzt, daher er auch in eigner person mit ihm einen kampf angetreten, davon wir aus Matth. 4. ein theil der historie vor 8. tagen betrachtet haben, also ist er auch den menschen zuwider, und suchet sie zu verderben. Er gehet herum wie ein brüllender löwe, und suchet, welchen er verschlinge, daher die Christen ihm fest widerstehen müssen im glauben. 1. Pet. 5. sie müssen sich gegen ihn rüsten mit geistlichen waffen, die Paulus Eph. 6. ihnen vorschreibet, damit sie alles wol ausrichten, und das feld behalten könten. dieser kampf und krieg muß währen, so lange wir leben, dann weil der satan nicht müde wird, uns anzugreiffen, so müssen wir auch nicht müde werden, ihm bis zu dem letzten sieg zu widerstehen.

2. Nechst dem haben wir auch den kampf und streit mit der welt, das ist mit denjenigen leuten in der welt, die nicht Gottes sind. die streiten wider die wahre

Chri-

Christen, theils mit verführung, wo sie sie entweder durch falsche lehr oder ärgernus und böses exempel suchen, in irthum oder sünde zu ziehen, theils mit verfolgung oder anderen früchten des hasses, den sie an ihnen ausüben. wahre Christen streiten dagegen, gegen jenes durch beständigkeit in dem guten, und daß sie sich auf keinerley weise verführen lassen, gegen dieses durch geduld. ja sie streiten wider die welt, da sie auch ihre boßheit bestraffen, und immer einige, so es mit derselben gehalten, durch bekehrung gewinnen. auch dieser kampf währet durch dieses gantze leben, so lang wir die welt noch um uns haben. dann sie ändert ihr gemüth nicht, so dörffen wir auch nichts ändern, oder ihre freundschafft, die Gottes feindschaft wäre, suchen. Jac. 4, 4.

3. Der innerste kampf ist gegen den feind, den wir selbs bey uns tragen, gegen das fleisch. davon es heist Gal. 5, 17. **das fleisch gelüstet wider den geist, und den geist wider das fleisch.** das fleisch kämpfet durch eingeben des bösen: wie dann die fleischliche lüsten **wider die seele streiten** 1 Pet. 2, 11. der geist kämpfet auch dagegen mit wachen, beten und fleiß: und daß er die Christen antreibet, **das fleisch samt den lüsten und begierden zu creutzigen** Gal. 5, 24 und des **fleisches geschäfte zu tödten.** Rom. 8, 13. dieser krieg höret gleichfals nicht eher auf, als wenn nun das fleisch gantz abgeleget seyn wird. so heists ja, **ich lieg im streit und widerstreb,** so lang **wir** leben.

2. Ist noch eine andere art des kampfs, daran **kinder** Gottes nicht allezeit, aber zuweilen, **geführet werden, und** denselbigen anzugehen haben, **nicht** mit feinden, sondern mit dem, der sie liebet, nemlich selbs mit ihrem Gott. wo sich Gott aus heiligen ursachen und zu ihrem besten eine zeitlang hart gegen sie stellet, daß sie nichts anders fast solten dencken können, als er wäre ihr feind, und suchte sie zu verderben, ob er sie wol in allem solchen noch hertzlich liebet, ja in seiner kraft in ihnen gleichsam wider sich selbs kämpfet, und ihnen den sieg lässet, nachdem er vorher ihren glauben und geduld zur gnüge geprüfet hatte. ein bild dessen war 1 Mos. 32. als der Sohn GOttes in unbekanter gestalt mit dem guten ertzvater Jacob rang, ihm hart zusetzte, auch die hüfte lähmete, ihm aber endlich den ruhm gab, er habe **mit menschen und Gott gerungen, und habe obgesieget.** ein exempel haben wir auch in unserem Evangelio an dem Cananeischen weib, indem die harte bezeugung des Herrn Jesu gegen sie in worten und wercken, ob er wol ihr zu helfen beschlossen hatte, auch nachmal wircklich geholfen hat, nicht anders als ein kampf gegen das gute weib, da hingegen auch sie ihres orts sich ritterlich gewehret, anzusehen ist. wann es dann auch niemal an solchen leuten mangelt, die der Herr an diesen kampf führet, und auch solche bedörfen darzu unterrichtet und gestärcket zu werden, so wollen wir nunmehr aus unserm Evangelio das dißmal **vorkommende vor die hand** nehmen.

Erklärung.

WIr haben das Evangelium vor einem jahr in zwey theil getheilet, wie sich der Herr gegen das Cananeische weib hart gehalten, aber sich endlich auch wiederum freundlich gegen sie erwiesen habe: damal wurde nun betrachtet des weibes suchen, und die doppelte abschlagung. jetzt setzen wir 1. des

weibes

weibes dritten kampf. 2. den erhaltenen sieg. lucta tertia, victoria.

1. Was anlangt den dritten kampf: so stehet da 1. des Cananeischen weibes abermalige bitte. davon lautets: sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr hilff mir. Es heist, aber. man solte gedacht haben, da der Herr so hart geantwortet, daß er nemlich allein gesandt seye (verstehe nach seinem Prophetischen amt) zu den verlohrnen schafen von dem hause Israel, und also nicht zu der heyden besten: diese abweisung würde sie gäntzlich abgeschrecket, und sie sich nicht weiter mehr unterstanden, oder ihn gewürdigt haben, etwas ferner von ihm zu bitten, weil er selbs sage, sein amt gehe sie nicht an. dennoch läst sie sich nicht abschrecken, sondern sie kommet, ob er wol schiene, sie von sich zu stossen. indessen hatte solches Christus schon vorher wol gewust, daß sie sich nicht abweisen lassen würde, sondern die kräften von ihm empfangen hätte, alle diese püffe auszustehen. daher er gegen andere, die etwa schwächer gewesen, sich nicht so hart angestellet, indem sie es zu ertragen nicht vermocht hätten. ist noch allezeit die treue unsers Gottes und Heilandes, daß er uns nie lässet über vermögen versuchet werden, sondern allezeit machet, daß die versuchung so ein ende gewinne, daß mans könne ertragen. 1. Cor. 10, 13. daher sind die anfechtungen nicht gleich, sondern an einige kommen schwerere anfechtungen, andere schonet Gott mehr; gemeiniglich sind aber die, welche die schwerste ausstehen müssen, die in dem geist stärckste, indem sie der gütige Vater sonst nicht so hart angefochten werden liesse, wo er nicht die kräften in ihnen erkennete, die er bereits ihnen gegeben hat, oder noch zu rechter zeit geben wil. wir sehen auch absonderlich, da diese liebe frau, als der Herr sagte, er seye nicht zu ihrem besten (nemlich in gewissen verstande) gekommen, sich damit am besten hilffet, daß sie nicht deswegen von ihm, sondern vielmehr zu ihm fliehet, daß dann, wann sich anfechtungen einfinden bey einer seele über ihre wahl, ob auch sie auserwehlt seye, und Christus sie angehe, welche anfechtungen grosse ängsten verursachen, der beste rath seye, nur desto näher zu Christo zu lauffen, und nicht sowol über die eingekommene scrupel sich in disputat einzulassen, wie diese frau auch hie über den verstand der wort des Herrn sich nicht einlässet, sondern immer grade zu einfältig die gnade Christi zu suchen. hat mir Gott nicht so eigentlich alles geoffenbaret, oder verstehe ich es doch nicht, wie es mit meiner wahl hergegangen, sehe ich so viel der vernunft einwürffe, die ich nicht beantworten kan, so bleibt mir doch dieses, der Herr hat alle mühselige und beladene, unter diese aber gehöre ich auch, zu sich zu kommen, eingeladen, er wolle sie erquicken: dieses wort meines Jesu kan mich nicht betriegen: also nur zu ihm, und seine gnade immer gesucht, vor ihm niedergefallen, und seine unwürdigkeit erkant. er kan sich zuletzt nicht verleugnen, sondern man wird seiner gnade, und alsdann seiner wahl in derselben, zu rechter zeit gewar werden. sie komt aber näher zu ihm, und wie es bey Marco stehet (wo wir es wollen von dieser letzten, und nicht der ersten bitte annehmen) in das haus, wohin sich der Herr allein zu seyn verfüget hatte, es auch niemand wissen lassen wolte: da solte es nun eine unverschämtheit geschienen haben von dem weib, daß sie Jesum gleichsam mit ungestüm verfolgte, wohin

er gieng. aber wo schmertz und betrübnus ist, denen siehet man vieles nach: wie dorten, als die Sunamitin, da ihr sohn ihr gestorben war, zu dem propheten Elisa kam, vor ihm niederfiel, und ihn bey den füssen hielte, so auch unverschämt zu seyn schiene, daß auch, da der Gehasi sie abstossen wolte, der prophet sie entschuldiget: 2. Kön 4, 27. lasse sie, dann ihre seele ist betrübt. daher auch menschen allezeit den betrübten vor andern etwas mehr zu gut halten sollen. insgesamt zeiget dieses, wie auch unter die früchten der anfechtungen und des verzugs der erhörung gehöre, daß damit gemeiniglich die menschen so viel näher zu Gott und Christo geführet und gebracht werden: also daß sie unter die selige liebesstricke, dadurch uns Gott zu sich zeucht, gehören.

Es heist aber, sie fiel vor ihm nieder. und also wie sie ihn vor den Meßiam, den die juden erwarteten, vor den sohn Davids, erkante, so betete sie ihn auf göttliche weise an, dabey demüthiget sie sich aufs euserste, als ihr möglich ist. welche demuth nicht weniger auch eine frucht der anfechtung ist. sie läst es aber nicht bey dem niederfallen bleiben, sondern spricht: Herr hilff mir. sie nennet ihn Herr, und erkennet ihn also vor einen Herrn, und zwar einen solchen Herrn, der dem teufel zu befehlen macht habe, dieser aber auf seinen befehl weichen müsse; daher sie bey ihm eine mehr als menschliche gewalt erkennet: so vor solche zeit eine statliche erkantnus war. sie nennet ihn noch nicht einen Vater, sondern ist zufrieden an ihm einen Herrn zu haben, dessen magd sie sich bekenne, so ihr schon genug seyn würde. es heist aber, hilf mir. ob wolle sie gleichsam sagen, ich will nicht so viel scrupuliren, wie weit sich dein amt erstrecke. aufs wenigste bist du gekommen, den elenden zu helffen, ich bin elend, so wirds je dein amt nicht zugeben, ich seye sonsten wer ich wolle, daß du mich ohne hülffe lässest. welches ein statlicher glaube war. sie bittet aber hülffe, doch daß sie nicht beschreibt, wie er ihr helffen solte, nur wo ihr geholffen würde. es bestehet aber ihre bitte in wenigen, nemlich zwey worten, hingegen ist das verlangen des hertzens so viel brünstiger und eifriger.

Wir sehen in diesem spiegel die rechte art des wahren gebets, wie es allezeit geschehen sol in tieffer demuth, daß der mensch Gottes hochheit und heiligkeit, hingegen seine eigne niedrigkeit und unwürdigkeit erkenne. so stehet von Manasse dem vorhin gottlosen könig über Juda: 2 Chr. 33, 12. 13. und da er in der angst war, flehet er vor dem Herrn seinem Gott, und demüthiget sich sehr vor dem Gott seiner väter, und bat und flehet ihm, da erhöret er sein flehen. m. f. w. und 2. Chron. 34, 27. läst Gott dem könig Josia sagen: darum, daß dein hertz weich worden ist, und hast dich gedemüthiget vor Gott, da du sein wort höretest wider diesen ort, und wider die einwohner, und hast dich vor mir gedemüthiget, und deine kleider zerrissen, und vor mir geweinet, so habe ich dich auch erhöret, spricht der Herr. so rathet auch Judith den ältesten zu Bethulia: c. 8, 14. darum sollen wir uns demüthigen von hertzen, und ihm dienen, und mit thränen vor ihm beten, daß er seines gefallens barmhertzigkeit an uns erzeigen wolle: und heisset insgemein: c. 9, 13. es haben dir die hoffärtigen noch nie gefallen, sondern allezeit hat dir gefallen der elenden

den und demüthigen gebet. Gewiß bleibets, ie demüthiger eine seele vor Gott ist in ihrem gebet, ie versicherter ist ihre erhörung, und ie weniger kan Gott, den sie damit warhaftig ehret, etwas versagen. daher welche in dem gebet recht demüthig sind, solches auch gern, wo es geschehen kan, in den euserlichen geberden zeigen. wie dann der kinder Gottes eifrigstes gebet, sonderlich wo sie allein gewesen, gemeiniglich von ihnen auf den knien oder auf dem angesicht ligend verrichtet worden ist. nechst dem 2. solle das gebet auch in wahrem glauben geschehen, dieser aber sich sonderlich auf diese stücke gründen, daß wir wissen, wir haben an Gott einen solchen Herrn, der zu helffen gekommen ist, und der uns sowol zu beten eingeladen, als die hülffe versprochen hat: auf der andern seiten, daß wir wissen und bedencken, wie wir seiner hülffe bedürfftig seyen, und sie entweder gar nicht anders als von ihm erwarten können, oder doch wo auch iemand anders etwas dabey zu thun hat, dennoch seiner hülffe, und daß er andern zur hülffe gnade gebe, dabey bedörffen. hierzu auch 3. kommet die beständigkeit, daß wir beten sollen, und nicht laß werden. Luc. 18, 1. Wo die erhörung nicht gleich folget, sondern die noth eher noch grösser wird, müssen wir es nicht dahin deuten, als wolte Gott nicht helffen, sondern daß er unsers gebets noch mehr fordere: es heist Eph. 6, 18. betet stets in allem anligen mit bitten und flehen im geist, und wachet dazu mit allem anhalten und flehen. es ist eine iegliche auch geringstscheinende hülffe eines nicht nur einmaligen, sondern oft widerholten gebets wol würdig: die aber solten sie nicht erlangen, welche wo ihnen Gott nicht, so zu reden, gleich aufwischet, aus verdruß nachlassen. Wir müssen nicht nachlassen, bis wir das gebetene erlanget haben, ja auch alsdann nicht, sondern nechst der danckſagung vor das erlangte muß noch das gebet fort währen, damit was wir erlanget haben, auch behalten mögen. dieses haben wir auch fleißig in acht zu nehmen, weil wir ja täglich beten, daß wir auch so beten, daß es dem Herrn möge gefallen. so oft wir beten wollen, und uns vor Gott hinstellen, oder niederwerffen, so sollen wir gleich zuerst unsere seelen vor ihm demüthigen; daß wir so bald bedencken, wie hoch und groß er, und wie gering hingegen wir seyen: Er der grosse Herr himmels und der erden, wir armer staub und aschen. gewiß, wo dieses der mensch sich erstlich vorstellet, so bald er beten wil, so ist solches das kräftigste mittel die andacht zu entzünden, und in allen auf unser hertz und mund also acht zu geben, wie es sich geziehmet, vor einem solchen Majestätischen Herrn, vor dem wir stehen. Dazu auch billig obgedachter massen, die demuth in der stellung des leibes kommen solle. nechst dem sollen wir ferner auch stracks suchen unsern glauben durch die göttliche verheissung zu stärcken, damit alsdann das gantze gebet aus dem glauben gehe, dieweil es sonsten auf andere weise nicht Gott gefällig wäre. dem zweifel aber müssen wir nach vermögen trachten zu wehren. wie Jacobus spricht c. 1, 6. er bitte aber im glauben, und zweifele nicht, denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die meereswoge, die vom winde getrieben und gewebet wird. solcher mensch gedencke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfahen werde. jedoch ist zu mercken, weil auch kinder Gottes oftmal mit zweifeln in dem

gebet geplaget werden, daß allein derjenige zweifel die kraft des gebets verderbe, welchen der mensch bey sich überwinden lässet, und sich gleichsam überwunden gibet, nicht aber an dem er selbs mißfallen hat, und dargegen kämpffet: vielmehr daß Gott, wo wir wider unsern willen, mit zweifel geängstet werden, mitleiden mit solcher unser angst hat.

3. Sollen wir uns aber auch ja nicht abschrecken, oder abzulassen bewegen lassen, wo die erhörung lange ausbleibet. Rom. 12, 12. haltet an am gebet: zu welchem anhalten uns sonderlich bewegen kan, wo wir 1. bedencken, daß wir insgesamt vor uns selbs der erhörung unwürdig sind, warum wolten wir uns denn beschweren, daß uns der Herr eine weil damit aufhält? 2. wo wir auch bedencken, daß derjenige alzuverächtlich von der göttlichen erhörung und gnadenhülffe halte, der sie nicht würdig achtete einer vielmaligen widerholung des gebets. 3. darzu auch noch erwogen werden muß, daß auch selbs die ursachen, warum Gott uns nicht so gleich erhöre, uns nützlich seyen: indem der glaube dadurch geübet und gestärcket wird, und wir draus jemehr und mehr lernen von Gott urtheilen, nicht nach unserm gefühl, sondern aus seinem wort: so wird auch gemeiniglich, wie hie bey der Cananiterin geschehen, solches gute in uns durch diese gelegenheit andern zu ihrer aufmunterung offenbar: die hülffe, dero man lange gewartet, wird endlich, wann sie kommet, soviel angenehmer. und sind wir gewiß, sie komme wie spat sie wolle, daß solches alsdann die rechte angenehmste zeit sey gewesen. 2 Cor. 6, 1. wie nemlich ob nicht wir, gleichwol der weiseste Gott, am nützlichsten zu seyn erkennet hat,

2. Haben wir zu sehen die harte antwort Christi, die unsrer vernunft seltzam vorkomt. wann es heist: aber er antwortet und sprach. das aber, macht nicht nur den gegensatz, sondern führet uns auf die verwunderung. ob wolte der Evangelist sagen: man hätte gedencken sollen, nunmehr, da das weib unterschiedliche mal angehalten, und sich so hertzlich vor ihm gedemüthiget hatte, würde sie der Herr gleich erhören, sonderlich weil sie ihm nichts vorgeschriben, sondern dabey bleiben gelassen hatte, daß er nur helffen möchte. aber es ging noch gantz anders, welches noch soviel verwunderlicher war, wo wir bedencken, es werde dieses von dem Herrn Jesu gesagt, der sonst andern so willig und bald wilfahret, ja sie nur zu sich zu kommen Matth. 11. eingeladen hatte. jtzt scheinet er gleichsam einen gantz andern sinn angenommen zu haben. indessen müssen wir ihn doch auch hiebey betrachten, daß er, da er sich von aussen so hart stellet, dennoch bereits inwendig die hülffe beschlossen und fest gesetzet hatte, aber rathsam fand, die gute frau noch einmal auf die prob zu setzen. es scheinet auch soviel verwunderlicher, wann wir gedencken, daß es geschiehet an der Cananeerin einer heydin, die doch ihr hertzliches vertrauen zu dem Herrn bezeuget, ihn so demüthig verehret, und man gedencken möge, er solte ihrer schonen, damit sie nicht wider zurück ging, sondern ferner durch diese gelegenheit zu dem GOtt Jsraelis gebracht werden möchte. also vermehren alle umstände die ursach der verwunderung. es heisset aber recht Jesa. 55, 9. meine gedancken sind nicht eure gedancken, und meine wege sind nicht eure wege, spricht der Herr. sondern so viel der himmel

höher

höher denn die erde, so sind auch meine wege höher denn eure wege, und meine gedancken denn eure gedancken. indessen wie wunderlich und seltzam uns die wege des Herrn vorkommen, und die vernunft sich nicht darein schicken kan, so heilsam und nützlich seynd sie doch, ja allezeit besser, als wirs am besten zu seyn gehalten hätten. daher wir uns müssen darein schicken lernen, und niemal dargegen murren.

Der Herr aber spricht: **Es ist nicht fein, daß man den kindern ihr brod nehme und werffe es vor die hunde.** Hie mercken wir, daß die Juden waren so zu reden, in Gottes haushaltung vor die kinder angesehen, dero Vater er ist, wie Israel 2 Mos. 4, 22. Gottes erstgebohrner Sohn von ihm selbs genant wird. die heyden hingegen werden den hunden verglichen: weil sie kein theil an der kindschaft Israelis hatten: wie ihr zustand elend gnug beschrieben wird. Eph. 2, 12 daß ihr zu derselben zeit waret ohne Christo, fremd und ausser der bürgerschaft Israel, und fremd von den testamenten der verheissung, daher ihr keine hofnung hattet, und waret ohne Gott in der welt. daß ihnen Gott zwar das leibliche widerfahren ließ, wie man in einem hauß oder haushaltung auch die hunde versorget, aber wie diese nicht gleich den kindern oder mit dero brod tractiret werden, so hatten die heyden, als lang sie solche blieben, an den geistlichen gütern kein theil. das brod der kinder aber eigentlich hier heisset die wolthaten, die Gott absonderlich seinem volck bestimmet hatte, nemlich daß der Meßias in eigner person sich mit lehren und wunderthun unter ihnen mächtig erzeigen solte. da war also dieses die frage, ob der Herr, weil die wunder eigentlich allein den Juden gemeinet wären, auch an einer heydin dergleichen erzeigen solte. so sagt er nun, **es ist nicht fein.** der Herr wil sagen, es schicket sich nicht, es komt mit meinem amt ordentlicher weise nicht überein. daß war also so viel gesagt, es seye die bitte der Cananeerin wider sein amt: sie gehöre zu den hunden, und müsse also mit den allgemeinen wolthaten zufrieden seyn, hingegen sich kein recht zu denjenigen anmassen, die den juden eigentlich zukämen, dahin dann solche wunder gehöreten. War gewißlich dem laut nach, eine harte antwort: und solle wol bey dem ohne das betrübten weib hart eingeschnitten haben. Wir mercken unterschiedliches hiebey, so bald bey dem sprichwort selbs, wie dann scheinet, diese rede des Herrn ein sprichwort bey den juden gewesen zu seyn, wann es heist: **es seye nicht fein, daß man den kindern das brod nehme, und werffe es vor die hunde**, daß also dem buchstaben nach, nicht recht seye, wo man an hunde (dergleichen ist auch zu halten von andern thieren, pferden, vögeln und dergleichen, sonderlich was man zur blossen lust gebraucht) so viel anwendet, daß es den kindern und andern menschen, die alle in Gottes grosser haushaltung den kindern gleich sind, abgehet. also wer in privatstand lebet, hat nicht macht an dergleichen thier, hund oder was es seyn mag, so viel anzuwenden, daß seinen kindern, oder die er sonsten zu versorgen hat, damit etwas abgehe: ja auch grosse herren haben auf allerley dergleichen nicht mehr zu wenden, als theils die nothdurft dero gebrauchs erfordert, theils ohne beschwerde der unterthanen, die sie vor kinder halten müssen, geschehen mag. hingegen wo es dahin

komt, daß man die geringste last den unterthanen auflegen müste, so muß man eher alles andere bis zur blossen nothdurft einziehen, als von einem einiges erpressen, das an unnützliches gewendet werde: und also das brod der kinder den hunden nicht geben. die absicht Christi aber in diesen worten selbs betreffend, so sehen wir in denselben diejenige art der anfechtung, die zuweilen den gläubigen auch vorkomt, daß sie göttlicher gnade unwürdig, nicht sowol seine kinder als hunde seyen. ist eine anfechtung, die schmertzlich einschneidet, aber nicht gar ungemein ist, hingegen auch durch den glauben überwunden werden muß. vornemlich aber haben wir zu sehen, in was elend die heyden in dem A. T. und also unsere voreltern gesteckt sind, daß sie nicht besser als hunde geachtet worden: sie waren wilde ölbäume, die endlich dem feuer allein bestimt waren, wo sie nicht durch den glauben in den zahmen ölbaum eingepfropfet worden wären, nach Rom. 11. hingegen haben wir Gottes überschwengliche gnade und liebe zu erkennen, daß nicht allein im N. T. die scheidewand oder der Zaun Eph. 2, 14. das ist der unterscheid unter juden und heyden von Gott weggenommen, und alsoverordnet worden, daß von solcher zeit heyden und jüden Gott gleich angenehm seyn, und gleiches recht zu seinen gnadengütern haben solten: sondern auch daß wir in unsern voreltern wircklich bekehret, und dem zahmen ölbaum Christo Rom. 11, 17. u f. einverleibet worden sind. Was wäre dieses vor eine wolthat, wenn ein hund zum kinde werden könte? dieses ist uns geschehen: verdienet also wol tägliche und unabläßige danckſagung, aber nicht allein mit worten, sondern in der that: wir müssen dann, weil wir nicht mehr wollen vor hunde, sondern vor kinder angesehen seyn, auch nicht als hunde, sondern als kinder leben: nicht uns beissen und zerren, unflätig und geil seyn, wie die hunde: sondern den sinn der kinder Gottes an uns weisen: alle heydnische laster, dann die kommen den hunden zu, müssen wir fliehen und meiden: es solle heissen 1 Pet. 4, 3. es ist gnug, daß wir die vergangene zeit des lebens (da wir doch bereits die gantze zeit kinder haben seyn sollen, und den namen geführet haben.) zubracht haben nach heydnischen willen, da wir wandelten in unzucht, lüsten, trunckenheit, fresserey, sauffereyen und greulichen abgöttereyen (wer kan leugnen, daß unterschiedlich dessen unter uns im schwang gehet, und bisher getrieben worden) was ist aber denn zu thun? v. 2. wir sollen hinfort, was noch hinterstelliger zeit im fleisch ist, nicht der menschen lüsten, sondern dem willen Gottes leben. wozu uns die tägliche und sonderlich auch jetzige betrachtung des leidens unsers Heilandes desto mehr anreitzen solle. leben wir aber auf vorige art in fressen, sauffen, unzucht, balgen, schlagen, rach und andern sünden, die den heyden vielmehr zukommen, so weisen wir als wann uns leid wäre, daß wir Christen seyen, und wolten gern widerum heiden seyn, wir wolten lieber hunde als kinder seyn: so wir uns ja nicht nachsagen lassen sollen. dann ungehorsame kinder sollen übler nachmal von dem erzürnten Vater gehalten werden, als die hunde. es gehöret aber auch zu dieser danckbarkeit, daß wir aus hunden kinder, und der vorigen würde der juden gleich gemacht worden sind, dieses: daß wir nicht stoltz gegen die juden werden. welches

ches die lehre ist, welche Paulus deutlich treibet Rom. 11, 18. rühme dich nicht wider die zweige, wider die natürliche zweige, das ist, wider die juden: und v. 20. u. f. sey nicht stolz, sondern fürchte dich. hat Gott der natürlichen zweige nicht verschonet, daß er vielleicht dein auch nicht verschone. darum schaue die güte und den ernst Gottes, den ernst an denen, die gefallen sind, die güte aber an dir, so fern du an der güte bleibest, sonst wirstu auch abgehauen werden: und jene, so sie nicht bleiben in dem unglauben, werden sie eingepfropffet werden, Gott kan sie wol wider einpfropffen, u. s. w. wo wir sehen, daß wir Christen aus den heyden nicht nur unserm beruf würdiglich wandeln müssen, daß wir in dem wahren glauben Christo, dem rechten ölbaum eingepfropffet bleiben: sondern wir sollen auch die Juden gegen uns nicht verachten. Es ist ja nicht ein geringes, daß sie kinder gewesen sind, da wir alle nur vor hunde zu halten waren, daß wir mit warheit sagen mögen, das jüdische geschlecht seye an sich selbs das höchste geschlecht in der gantzen welt, über alle keyserliche, königliche und fürstliche familien, als aus denen die väter und der Herr Christus selbs gekommen ist. daher nicht recht ist, wo man die Juden verachtet, schimpffet, und ihnen unrecht thut, sondern es ist so unrecht als ob mans Christen thäte. ja wo mans um ihres geschlechts willen thut, ists so viel schwerere sünde, und gereichet Christo selbs, der ein gebohrner Jud ist, zum schimpf. weswegen ich das tractament, das den armen leuten vieler orten widerfähret, weder insgemein mit der uns obligenden Christlichen liebespflicht, noch absonderlich mit dieser vermahnung Pauli, daß wir nicht stoltz gegen sie seyn sollen, zu reimen weiß, sondern es als eine schwere sünde, ärgernus und hinderung der bekehrung der armen leute halte. vielweniger ists als ein heiliger eifer, wie sich einige thöricht einbilden, zu halten, wo man einem Juden leids und schimpf thut, als hätte man damit Christum an ihm gerochen. denn das hat dein Heiland an dem Juden zu thun, dir nicht befohlen, da du sonderlich den armen menschen zur lästerung gegen den Herrn und schändung unserer heiligen religion reitzest, damit aber auch solcher schuld theil auf dich ladest. zwar nachdem sie ietzt noch unter Gottes gericht um ihrer sünde willen liegen und in der dienstbarkeit sind, haben die obere sie dasselbige auf gewisse weise, doch ohne härtigkeit und ungerechtigkeit, fühlen zu lassen, und sie in der erkantnus ihres standes zu erhalten: sie hätten auch billig dahin zu gedencken, wie sie ihr leben mehr mit handarbeit als mit wuchern, ungerechtigkeit und müßiggang zubrächten, deren jenes ihnen auch in dem geistlichen vortheil schaffen würde. andere in gemeinen leben aber haben sich sonderlich zu hüten, ihnen nichts leides oder schimpfs anzuthun, sondern in gewisser maß ihr geschlecht an ihnen zu ehren. man möchte zwar sagen, sie hätten solche ehre selbs verschertzet, da sie göttliches gericht auf sich gezogen. so ist solches auch so fern wahr, daß sie freylich vor Gott in ihrem unglauben nicht in ehren, sondern gröster schande stehen, und sie ihr geschlecht zur seligkeit nichts hilft. indessen aber, gleichwie um der ursach willen, weil der mensch zu Gottes ebenbild erschaffen worden war, ob er wol dasselbige verlohren, die gedächtnus des einmal gehabten bildes dennoch so viel ausrichten solle, daß

1. Mos. 9, 6. Gott befiehlet, daß wo einer menschen blut vergiesse, dessen blut solle widerum vergossen werden, also solle das gedächtnus des hohen adels der juden nebens denen noch vor sie ins künftige von ihrer bekehrung habenden verheissungen zu wege bringen, daß man ihnen sofern ihre ehre erweise, ihr geschlecht in seinem billigen werth zu halten. im übrigen ist dieses uns ein grosser trost, daß wir nun in dem N. T. nicht mehr hunde, sondern kinder, und was die gnade an sich selbs anlangt, den juden gleich gemacht worden sind. wo denn auch den hunden die brosämlein brods nicht versagt werden, wie darnach folget, und also Gott auch andern, die seine kinder nicht sind, ihre nothdurft gleichwol widerfahren lässet, so wird er uns vielmehr als seinen kindern, was uns zeitlich, geistlich und ewig nothwendig ist, geben: sonderlich dasjenige, was dazu erfodert wird, daß wir allezeit seine kinder zu bleiben vermögen.

3. Nun folget des weibes getroste beständigkeit, wie sie auch diese harte antwort aufzunehmen weiß: sie sprach: ja Herr, aber doch essen die hündlein von den brosamen, die von ihrer Herren tische fallen. sie gehet nicht im zorn davon, wie dorten Naeman, da ihm der prophet Elisa nicht nach verlangen geantwortet hatte. 2 Kön. 5, 11. sie läst sich auch nicht abschrecken, noch höret auf zu bitten. sie widerspricht auch nicht, noch beschweret sich darüber, daß sie der Herr einem hund vergleicht, als die bereits von dem vorzug des jüdischen volcks muß gewust haben: aber sie brauchet sich darnach des gleichnusses zu ihrem vortheil, und wil sagen, sie begehre das brod der kinder nicht, das ist, daß der Herr ein solches wunder an ihr erzeigen solle, daß dadurch den juden etwas abging, als nemlich da der Herr ihrentwegen aus dem lande gehen, und sie eine weil verlassen müste, das würde wider des Herrn amt streiten: sondern wie man die brosamen, die von der Herren tische fallen, den hunden endlich gern gönnet, weil sie doch den kindern nicht mehr zu nutze kommen, so begehre sie diese hülffe von dem Herrn also, daß den juden das geringste drüber nicht abgehen solte: sondern sie wolte mit dem wenigsten zu frieden seyn, weil er etwa mit einem wort, oder wie ihm beliebte, solches ausrichten könte. war gewißlich ein herlicher glaube, und zeiget, wie des glaubens art seye, alles zu seinem besten und vortheil zu ziehen, und von allen seiten her die göttliche gnade ihm selbs zuzueignen. insgesamt aber sehen wir, wie glauben und demuth nicht gegen einander streiten, sondern vielmehr beysammen seyn. es hindert die demuth bey diesem Cananeischen weib den glauben nicht, sondern wie sehr sie sich erniedriget, und nichts würdig zu seyn erkennet, so hat sie dennoch das gute vertrauen zu dem Herrn Jesu, daß er sich ihr erbarmen, und ihr helffen werde, weswegen sie auch anzuhalten nicht abläsſet. dann weil man die hunde endlich auch nicht läst hungers sterben, ob man sie wol nicht auf gleiche art mit den kindern tractiret, so wil sie mit dem hundesrecht vor lieb nehmen, und schleust sobald zu ihres glaubens stärckung, weil sie der Herr dennoch einen hund seyn lässet, werde er sie doch nicht gar ausschliessen. hingegen hindert auch der glaube die demuth nicht bey ihr, sondern

dern wie gutes vertrauen sie zu dem Herrn und seiner hülffe hat, so läst sie sich doch willig einen hund nennen, und erkennet sich nicht würdig gleicher gnade mit den jüden zu geniessen. dieses ist also die vereinigung der demuth und des glaubens, davon auch neulich anregung geschehen. dero exempel wir sowol hier haben, als auch 1 Cor. 15, 8. 9. 10. an dem lieben Apostel Paulo sehen. wenn er sagt: **am letzten nach allen ist er (Christus) auch von mir, als einer unzeitigen geburt gesehen worden.** dann ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heisse, darum daß ich die gemeine Gottes verfolget habe. aber von Gottes gnaden bin ich das ich bin, und seine gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe vielmehr gearbeitet dann sie alle, nicht aber ich, sondern GOttes gnade, die in mir ist. hie sehen wir 1. des Apostels ungemeine demuth. 1. er nennet sich eine unzeitige geburt, welcherley geburten pflegen schwach, ungestalt, unvolkommen zu seyn. 2. er seye der geringste unter den Aposteln, nicht nach demjenigen, was Gott an ihm und durch ihn gethan habe, sondern was an ihm selbs seye. es habe GOtt keinem weniger ursach gehabt, dergleichen sonderbare gnaden zu erzeigen. 3. er seye nicht werth ein Apostel zu heissen. 4. und solches nicht nur, wie man von allen menschen sagen kan, daß sie der gnade nicht werth seyen, eben deswegen weil es gnade ist, sondern weil er die gemeinde Gottes verfolget, und wie er anderwertlich spricht, einige gar lästern gemacht habe. also habe ers noch vor andern verschuldet, daß er dieser gnade nicht solte werth gehalten werden. das heist ja sich gnug gedemüthiget. hingegen 2. leuchtet sein glaube nicht weniger heraus. er sagt 1. **von GOttes gnaden bin ich das ich bin.** Gott siehet nicht auf eigne würdigkeit, sondern eben damit preiset er selbs seine gnade, daß er sie denjenigen gibet, welche vor sich selbs unwürdig sind. 2. **seine gnade seye auch nicht vergebens bey ihm gewesen,** also habe sie durchgedrungen, und ihren effect an ihm erreichet. 3. **er habe mehr gearbeitet denn sie alle:** es seye mehr durch ihn ausgerichtet worden als durch die andern alle. dieses solte man meinen, es streite wider die demuth: aber er kommet solcher sorge gleich vor, und 4. setzet er dazu: **nicht aber ich, sondern die gnade Gottes die in mir ist.** an welchem exempel wir sehen, daß nicht allein der glaube die göttliche gnade, welche ihn gerecht macht, ohnverletzt der demuth, annehme, sondern, welches man weniger glauben solte, daß er sich auch der andern gaben und gnaden der heiligung annehme. nemlich wo Gott in eines seiner kinder bereits viel gutes geleget, es in der erkantnus und heiligung weit kommen lassen, und etwa sonderlich viel gutes durch es ausgerichtet hat, so nimt der glaube auch solches an, läugnet es nicht, was ihm Gott vor gnade erzeiget, aber gibet alsobald die ehre seinem Gott, und nimmet sich nichts davon vor sich selbs. wie also diese lehre von der zusammengattung des glaubens und der demuth eine unleugbare sache ist, so klar in Gottes wort und dessen exempeln gegründet, auch nicht anders seyn kan, dann die demuth siehet auf unser eigen nichts und unwürdigkeit, der glaube auf göttliche gnade und verheissung. wie nun unsere eigene unwürdigkeit und göttliche gnade, die jener zu statten kommet, neben einander stehen, und einander nicht aufheben,

heben, also auch stehen glauben und demuth unzweiffentlich neben einander. hingegen in der praxi ist nicht so leicht, sie neben einander zu behalten, daß nicht durch eine der andern eintracht geschehe. wir müssen uns aber stäts aller beyder befleissigen: daß also der glaube die demuth nicht aufhebe. wir möchten so grosse gnade empfangen haben als wir immer wollen, so müssen wir doch bey allen solchen erkennen, wir seyn vor uns nichts, sondern dessen alles unwürdig, was wir haben. also haben wir auch derjenigen sünde noch oft zu gedencken, und also unsere demuth darinnen zu üben, welche uns längsten vergeben worden sind. hingegen muß auch widerum die demuth den glauben nicht aufheben noch schwächen. einmal wir seyen an uns selbs, was wir wollen, so ist die göttliche gnade überschwenglich, und hat ja Gott frey gestanden auch den unwürdigsten die grösseste gnade zu erzeigen. ob wir wol unsre sünden, sodann unsre eigne untüchtigkeit zu allem guten, unsre schwachheit und unvolkommenheit, in demuth erkennen, so müssen wir gleichwol auch nicht weniger erkennen, wo uns göttl. gnade zu etwas tüchtig gemacht hat. es bleibet dabey: **daß wir tüchtig sind, das ist von Gott. 2 Cor. 3,5.** daher wir, da sie die mit warheit göttliche ihnen erzeigte gnade rühmen, sie deswegen nicht sobald geistlichen hochmuths zu beschuldigen haben. sonderlich aber müssen wir auch dieses mercken, es seye eben dieses die beste art die anfechtungen zu überwinden, wo uns unsere unwürdigkeit vorkomt, dieselbe zu gestehen, aber die hülffe nur von der göttlichen gnade zu suchen.

Also wo wir wegen unserer sünden etwa schwere ängsten und anfechtungen fühlen, so ist gar die rechte art nicht, daß wir unsere sünden läugnen, oder doch geringer machen wolten, als sie sind, dann damit verursachen wir dem hertzen nur mehr unruhe: also daß auch diejenige, welche leuten, die ihrer sünden halben betrübt sind, zusprechen, nicht wol thun, wo sie ihnen die sünde wollen ausreden, oder sie geringer, als sie in der that sind, machen, es seye dann sache, daß es nur eine einbildung wäre, da man gleichwol zuweilen besser thut, die leute dabey zu lassen: sondern wir thun am besten, der anklage des gewissens, wegen der sünden alles, was dero schwere anlangt, einzuräumen, nemlich sie seyen über die massen groß, sie übertreffen viele andere sünde, ja wir seyen selbs nicht würdig, daß sich Gottes gnade unser annehme, ja wir haben verdienet vor hunde gehalten zu werden. aber wo wir dem gewissen und dem gesetz der sünde wegen, alles eingeräumet haben, da muß hinwider die zuflucht allein zu der gnade genommen, und der preiß darin gesucht werden, daß sie nicht geringe, sondern die grösseste sünden, die dem gewissen dem gefühl nach unvergeblich scheinen, vergebe, und daß sie sich damit erhebe, sich denen mitzutheilen, nicht die so vor sich würdig wären, aber die es nöthig haben, und sich würdig machen lassen. man versuche es, so wird man gewiß finden, daß allemal der trost alsdenn am gewissesten haften wird, wo man das hertz wol gedemüthiget, und nachmal auf die einige gnade Gottes gewiesen hat: sonderlich weil man alsdann erkennen lernet, daß uns auch die brosamlein der gnaden zu unserm heil werden gnug seyn, diese aber von dem liebsten Vater nimmermehr versagt werden.

II. Sehen wir nunmehr den sieg: und solchen in 3. stück. 1. wie der Herr das

weib

weib lobet. da antwortet JEsus und sprach zu ihr: o weib, dein glaube ist groß. der Herr hatte solches, wie vor erinnert, wol vorher an ihr gesehen, und eben deswegen sie so hart versucht werden lassen, weil sie es in seiner kraft ertragen konte: er hatte es aber in seinem hertzen verborgen gehalten. nun nachdem das weib ihren glauben so herlich zeiget, so bricht er auch aus, und lobet denselbigen, da ändert sich nun nicht des Herrn sein hertz gegen das weib, welches allezeit gütig gewesen, sondern seine rede, indem er erstlich sich hart angestellet, sie zu ihrem besten zu prüfen, nunmehr aber sich ihr offenbaret, wie hoch er sie halte. er sagt zu ihr: o weib: vielleicht damit ihr so vielmehr lob zuzumessen. da sonsten das weibliche geschlecht in dem natürlichen so viel schwächer ist, als das männliche geschlecht, daß sie als ein weib nicht einen weiblichen, sondern vielmehr männlichen, das ist, einen starcken glauben gehabt habe. zeiget auch, wie sich Gott nicht an die natur in seiner gnadenordnung binde, sondern dem weiblichen geschlecht nicht nur eben sowol seine gnade als dem männlichen ertheile, sondern gar auch sie oft in den graden gleich mache, ja manches weib in seinen gnadengütern weit über viel 100. männer erhebe. damit es auch da heisse: Gal. 3, 28. daß in Christo Jesu weder mann noch weib, das ist, unter dem geschlecht kein unterschied seye. er sagt aber, dein glaube ist groß. es war der glaube des weibes, sein, Christi werck in ihr, dennoch schreibet er ihr solchen glauben zu, wie Gott seinen kindern seine gaben so schencket, daß sie sie als ihre eigne ansehen mögen. er sagt aber, er seye groß: nemlich man möchte ihn ansehen, wie man wolte. er war groß an sich selbs, denn es war eine schöne erkantnus, von dem Jesu, der gleichwol in grosser niedrigkeit herumging, daß sie ihn vor den Sohn David erkennet, daher auch der beyfall starck war, es war ein grosses vertrauen, daß der Herr würde ihre tochter von dem teufel erlösen können, und solches auch abwesend, ja daß ers auch thun, und sich ihrer erbarmen würde: welche beständigkeit, da sie oft ihren anlauf widerholet, den glauben sonderlich groß macht. es war auch der glaube groß in ansehung der person, daß er sich bey einem weib, bey einer heydin, fand: dergleichen sich in Israel kein exempel gezeiget, wie der Herr wol die worte hätte widerholen können, die er von dem haubtmann Matth. 8, 10. gebraucht hatte. wir sehen also, daß auch unter dem glauben ein grosser unterschied seye, und ein glaube groß, der ander klein, einer starck, der ander schwach seyn könne. da zwar, wo es nur der rechte lebendige glaube, und nicht eine blosse menschliche einbildung ist, auch der kleinste glaube, wie die gnade Gottes und gerechtigkeit, also auch alle übrige nöthige hülffe, von GOTT erlangen kan, und die, welche einen schwachen glauben bey sich fühlen, ihren muth nicht deswegen sincken, oder sich von Gottes gnade ausgeschlossen achten dörffen. aber gleichwol hat der stärckere glaube seine so viel höhere würde, richtet mehr aus, und gefället Gott am meisten, weil er am meisten daran gepriesen wird: deswegen auch wir alle, ob wir wol auch mit dem schwachen glauben zu frieden seyn, und wo wir nicht weiter können: deswegen wider Gott nicht murren sollen, gleichwol allezeit nach vermögen auch in dem glauben zuzunehmen und zu wachsen trachten müssen. wir haben stets zu

beten Luc. 17, 5. Herr, stärcke uns den glauben. so sollen wir immer trachten völliger zu werden 1. Thess. 4, 10. wie in allen andern stücken, also sonderlich auch in dem glauben. wer hingegen nur immer mit fleiß wil bey dem kleinen glauben bleiben, und trachtet nicht nach einem grössern, verrathet seine geistliche trägheit, und mag endlich wol gar um den glauben kommen.

Wir sehen ferner hiebey die frucht der anfechtung, daß sie diese sey, daß dadurch, was Gott gutes in eine seele gelegt hat, auch andern offenbar und kund wird. wie man nimmermehr diesen grossen glauben an diesem weib solte vermuthet haben, wann ihn diese anfechtung nicht geoffenbaret, und das starcke feuer das gold desto glänzender gemacht hätte. daraus wir erkennen Gottes heilsamen rath in der zusendung der anfechtungen, als der nicht nur dadurch seine ehre so viel herlicher machet, sondern auch die ehre seiner kinder befordert, daß die welt an ihnen sehen muß, was Gott in sie gelegt habe, das sie sonst nicht gesehen hätten. der Herr rühmet sie aber vor allen leuten, und gehet uns mit gutem exempel vor, daß wo wir an jemand etwas guts, einige geistliche gaben sehen, wir solchen sie nicht nur gern gönnen, sondern solche auch bey aller gelegenheit gern loben sollen: wie es dann eine anzeige eines Christlichen gemüths ist, von dem man höret, daß er gern alles gutes rühmet, so er von andern gesehen und gehöret: indem durch solches lob nicht nur auch GOTT gepriesen, und dem, der das gute an sich hat, gleichsam sein recht gethan, sondern auch derjenige, der es höret, damit zur nachfolge desto mehr aufgemuntert wird: daß also durch dergleichen lob viel gutes geschiehet.

2. Sagt der Herr ferner: dir geschehe wie du wilt. der Herr gibt sich gleichsam überwunden, und verspricht ihr völlige hülffe, ja gar was sie werde verlangen, solle ihr alles werden. damit zeiget Christus in der that, was er darnach Marc. 9, 23. des monsüchtigen Vater gesagt hat: alle dinge sind müglich dem, der da glaubet. das macht die allmacht Gottes ist unendlich, seine verheissungen sind reichlich. da sich nun der glaube an die göttliche verheissungen fest hält, so erlangt er alles, was dieselbige in sich fassen, wie schwer und unmüglich es auch scheinen möchte. dann es ist der göttlichen allmacht alles müglich. daher sehen wir, warum uns nicht so vieles widerfähret, was wir verlangen, nemlich es mangelt an dem glauben, sonsten würden wir allezeit alles verheissene erlangen. lasset uns nur ein exempel nehmen: wir wissen, unser treuer Heiland fordere von uns einen heiligen wandel, ein leben, das nach seinen geboten geführet werde, und man in demselben ihm nachfolge; er fordert aber solches nicht allein nach dem gesetz, sondern er verspricht uns auch die gnade, daß er uns heiligen wolle durch und durch, daß unser geist gantz samt der seel und leib müsse behalten werden unsträflich, auf die zukunft unsers Herrn JEsu Christi 1. Thess. 5, 23. er zeiget uns auch in der schrift exempel derjenigen, von denen also gerühmet wird, daß sie gelebet, nicht ohne sünde, dann der böse geist wohnet immer in dem fleisch, und hat seine reitzungen, und trachtet nach der herrschaft, aber dennoch in einem nach der göttlichen gnade geachteten heiligen leben. wir sagen auch meistens, wir bit-

ten Gott, dazu zu kommen, wir befleissen uns darnach, und doch, wo sehen wir leicht jemand, von dem wir dergleichen nur mit einem zimlichen schein rühmen könten? warum geschiehet uns denn nicht, wie wir wollen? M. G. es mangelt an dem glauben, man glaubet weder, daß es nötig, noch göttliche kraft so starck seye, daß sie es in uns wircken könte. glaubten wir dasselbe aber recht, und welches sobald aus dem ernstlichen glauben folgen würde, fingen an, die sache mit fleiß anzugreiffen, ich weiß, wir solten erfahren, daß der Herr noch sprechen würde, dir geschehe auch darinnen, wie du wilt; und würden mit Paulo sprechen Phil. 4, 13. ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus. ach daß der Herr uns dann allen den glauben mehre, so haben wir gnug!

3. Endlich heist es: und ihre tochter ward gesund zu derselbigen stund. beym Marco stehets etwas ausführlicher c. 7, 29. 30. um des worts willen, so gehe hin, der teufel ist von deiner tochter ausgefahren. und sie ging hin in ihr haus, und fand, daß der teufel war ausgefahren, und die tochter auf dem bette ligend. die ursach dieser gesundwerdung der tochter war nun eins theils, Christi almächtige kraft, dann dieser ist des teufels überwinder, und gekommen, daß er die wercke des teufels zerstöhre. 1. Joh. 3, 8. daher hat sein wort diese allmächtige kraft, daß der teufel sobald seine herberge und zwar wider willen verlassen muste. womit der Herr gezeiget, daß er noch stärcker seye, als jener starcke gewapnete Matth. 12, 29. Luc. 11, 22. und gehöret solches austreiben mit zu dem zertreten des kopfs der schlangen, welches unserm Heiland, als dem weibssamen 1. Mos. 3, 15. zukommet.

Andern theils, und auf gewisse weise, war auch ursach des weibes glauben, wie es beym Marco gelautet hatte, um des worts willen, welches wort ein eusserliches zeugnus war des in ihrem hertzen befindlichen glaubens. Denn obwol der glaube der mutter nicht aus eigner kraft den teufel austreiben konte, denn sonsten, wo es in ihrer kraft gestanden wäre, würde sie längsten denselben ausgetrieben gehabt haben, so war er doch dasjenige, das unser Heiland an ihr ansahe, und deswegen half: der glaube ergriff auch des Herrn allmacht, die alles that, bekomt aber dadurch die ehre, daß das werck auch ihm mit zugeschrieben wird.

Es heist aber, ihre tochter ward gesund. Um derselben willen war es der mutter zu thun gewest, und war sie zu dem Herrn gekommen, wie sie die liebe dahin triebe. wir mercken dabey, daß die liebe, welche zwischen eltern und kindern ist, und zwar noch enger als gegen andere, Gott nicht mißfällig, oder vor fleischlich zu achten seye, sondern Gott hat sie vielmehr selbs in die natur gepflantzt, und hat sein wolgefallen sowol dran, als an allem, was aus derselben herkomt und entstehet. also sind eltern ihren kindern noch mehr als andern verbunden, und was sie also an denselben thun, läst Gott ihm angenehm seyn, nicht allein wie alles übrige, was Christen in glaube und liebe verrichten, sondern auch absonderlich wegen solcher seiner ordnung. Wie aber eltern den kindern alle liebe schuldig sind, also sonderlich diese, daß wo sie einige ihrer kinder geistlicher weise in der gewalt des teufels sehen, das ist, wo sie in dessen strickender sünden geführet

führet werden, daß sie trachten, dieselbe Christo vorzutragen, und von dem zu erlangen, daß sie auch mögen aus des teufels stricken gerissen werden. sie bringen sie aber zu Christo durch hertzliches gebet, und alle Christi ordnung gemässe mittel der zucht, die, wo sie in dem glauben angewendet werden, nicht ungesegnet bleiben.

Es heist aber, die tochter ward gesund, daß nemlich der teufel von ihr war ausgefahren gewesen, und damit alle ihre Qval, die sie vorhin von demselben hatte leiden müssen, aufgehöret hatte. Also fand sie die mutter auf dem bette liegend, nicht als wäre sie noch kranck gewesen, sondern weil sie der teufel vorhin so verunruhiget, daß man sie in dem bette nicht behalten können, daß sie nun ruhig war, und von ihrer ausgestandenen pein ausruhete. Weil aber der Herr insgemein der mutter versprochen hatte, es solte ihr geschehen, was sie wolte, so läst sich wol schliessen, es werde nicht allein dieser tochter gesundheit beständig geblieben seyn, sondern GOtt werde ihr noch mehr gnade in dem geistlichen gegeben, und alles, was eine gottselige mutter vor ihre tochter verlangen können, ihr verliehen haben, daß sie also recht an seel und leib mag gesund seyn worden. und zwar stehet da: zu derselbigen stunde. so bald der Herr sein wort geredet hatte, damit man sehen möge, daß diese wirckung von der allmächtigen kraft des worts des Herrn komme. leibliche curen gehen langsam von statten, dieweil die natürliche mittel zwar ihre wirckung haben, aber die kranckheit widerstehet, bis sie allgemach von den mitteln überwunden wird. wann aber GOtt unmittelbar etwas thun wil, kan ihm nichts widerstehen. er spricht, so geschichts. Psalm 33, 9. dieses war also die hülfsstunde, die nach der versuchungsstunde folgte. Und daraus wurde nunmehr offenbar, daß der Herr nicht eher geholffen habe, seye nicht ursach gewest, daß ers zu thun nicht vermocht, sondern weil er noch den glauben der mutter prüfen wolte. da aber nun die versuchung vorbey, und sie darinnen wol bestanden war, so konte diese hülffe nichts mehr weiter aufhalten: also mögen wir uns auch gewiß versichern, daß auch bey uns die stunde der hülffe nicht ausbleiben werde, wo wir in der stunde der anfechtung treu geblieben sind.

Hierin haben wir ein exempel, wie auch eines menschen glaube (als hie der mutter) dem andern (der tochter) helffen könne. So aber nicht so zu nehmen ist, als wann ein mensch durch des andern glauben gerecht und selig werden könte. dann der gerechte lebet allein seines, nicht eines andern glaubens. Hab. 2, 4. sondern es geschicht solches sonderlich in dem leiblichen, da kan oft eines glaube dem andern viele wolthaten erlangen. wie man an den wunderwercken siehet. also erinnert Mose GOtt den Herrn, als er Israel wegen des güldenen kalbes wolte vertilgen, des Abrahams, Isaacs und Israels, welchen er herrliche verheissungen gegeben, und also diese dieselbe auch angenommen hatten. dieser glaube der vorlängst abgeschiedenen voreltern erlangte noch den nachkömlingen, nach so vieler zeit, die abwendung der straf. Also wurden Ap. Gesch. 27. Pauli glauben seine reisegefährten auf dem schiff gesegnet. in dem geistlichen aber geschiehet es allein auf diese weise, daß Gott wegen des einen glaubens dem andern so viel reichlichere

chere gnade gibet, dadurch er auch möge bekehret werden, und den glauben zu seiner seligkeit erlangen, obwol der erfolg der bekehrung durch das widerstreben des menschen dennoch kan hintertrieben werden. Hierauf beruhet der gantze grund des gebets vor andere; dann da alles gebet seine kraft von dem glauben hat, so hat auch das gebet vor andere die kraft aus dem glauben: und ie hertzlicher der glaube eines menschen, der vor den andern bittet, in den dingen, die GOtt geben wil, ie bälder und herlicher erhält er auch das gebetene. Es lässet sich aber die sache nicht ausführen.

Lehrpunct.

WIr sollen nun betrachten des glaubens sieg. die zeit aber gibt es nicht zu. wir fassen nur eine kurtze summe.

1. Der glaube welcher siegen solle, muß ein wahrer göttlicher lebendiger glaube seyn: hingegen ein todter glaube und blosse einbildung kan nicht siegen. es sieget aber aller wahrer glaube, auch der schwache, doch ist des starcken glaubens sieg so viel offenbarer.

2. Daß aber der glaube sieget, hat er nicht aus eigner kraft, sondern weil er die verheissungen GOttes und in derselben Gottes allmacht, güte und warheit ergreift.

3. Es überwindet aber der glaube nicht nur alle anfechtungen und hindernussen, die ihm in den weg geworffen werden: die welt, wie 1 Joh. 5, 4. stehet, item den satan mit seinem heer, sondern in gewisser maß auch GOtt den HErrn selbs. wie zu Jacob gesagt wird 1 Mos. 32, 28. er solle Israel heissen, dann er habe mit Gott und menschen gekämpffet, und seye obgelegen. Es bestehet aber solches darinnen, daß Gott gleichsam mit seinen kindern wie ein vater spielet: da er eine weile zu unserer prüfung sich gestellet hatte, als wolte er nicht helffen: wann er endlich dennoch hülffet, wo unser glaube beständig anhält. wo es das ansehen hat, als hätte sich Gott erst überwinden lassen, ob es wol zu thun allezeit sein wille gewesen war.

4. Die art bestehet darinnen, daß die hülffe zwar nicht alsobald, aber doch endlich zu rechter zeit und alsdenn völlig folget.

5. Wie sich aber der glaube zu dem kampf schicken müsse, bestehet darinnen. 1. es muß eine gründliche demuth allezeit vorhanden seyn. 2. der glaube stellet sich stäts Gottes güte und verheissungen vor, und hält sich an dieselbe. daraus folget 3. eifriges und inbrünstiges gebet. und 4. hält der glaube damit an, bis er endlich das verlangte erhält.

Nun wir werden gern alle überwinden wollen, so lasset uns also trachten einen solchen glauben zu haben und zu behalten, der ietzt beschriben ist, deswegen der göttlichen mittel, des worts und der heiligen sacramenten fleißig zu gebrauchen, als dadurch er erlangt und gestärcket werden muß: darneben aus dem sündendienst auszutreten, als bey welchem alle brauchende mittel dennoch den glauben nimmermehr bey uns wircken werden (da leider dieses unbußfertige leben bey den meisten die ursach ist, warum sie allerdings zu dem glauben untüchtig sind) sodann unabläßig um nichts als um den glauben zu bitten, dann derselbe ist uns das einige nothwendigste.

Thun wir das, so sind wir versichert, Gott wolle den glauben, und zwar iedem

das

das ihm nothwendige maß so gern und willig geben, als wir selbs ein verlangen darnach haben mögen, also daß es keinem an dem glauben mangeln mag, der ihn verlangt, und in göttliche ordnung sich schicket. der Herr wil auch dem glauben dieselbe kraft geben, die ihm zum sieg nöthig ist, aldieweil ihm selbs ein grosses stück seiner ehre daran gelegen ist. so sind also kinder Gottes, wo sie wollen, des sieges gewiß, des sieges im leben und im tod, und mögen in freudigem glauben Paulo nachsprechen Rom. 8, 37. **in dem allen überwinden wir weit, um des willen der uns geliebet hat.**

Herr Jesu, du Anfänger und Vollender unsers glaubens, der du den glauben von uns foderst, und demselben dich mit allen deinen gütern und sieg schenckest, wircke doch solches dein himlisches licht und kraft in aller hertzen, und bereite diejenige, so noch in unbußfertigkeit stehen, solches himlischen guts auf wahre buß auch fähig zu werden. wo aber solche deine gabe sich bereits befindet, so stärcke und vermehre dieselbe, und lasse dem satan nicht zu, dein licht auszulöschen. lehre uns aber unsern glauben mit wahrer demuth also vereinbaren, daß wir alle deine gnadenverheissungen mit grosser zuversicht ergreiffen, und dannoch in allem, was wir ergriffen haben, demüthig bleiben, nichts uns, sondern alles deiner gnade lediglich zuzuschreiben. lasse den glauben sich auslassen in brünstiges und eifriges gebet, und in demselben durch göttlichen ieweiligen verzug nicht müde werden. und wo unser glaube recht an den kampf muß, da du unsere schwachheit kennest, so stehe uns bey, ja kämpffe du selbs und siege in uns. so wird die ehre deines und unseres sieges dir bleiben in alle ewigkeit: du theurer Sieges-Fürst. Amen.

Am sonntag Oculi.

Berlin, im jahr 1696.

wider D. Beckern.

Der bösen geister macht und ihr überwinder.

Evangelium Luc. XI, 14 - - 28.

UNd er trieb einen teufel aus, der war stumm, und es geschah, da der teufel ausfuhr, da redet der stumme, und das volck verwunderte sich. etliche aber unter ihnen sprachen: er treibet die teufel aus durch beelzebub, den obersten der teufel. die andern aber versuchten ihn, und begehrten ein zeichen von ihm vom himmel. er aber vernahm ihre gedancken, und sprach zu ihnen: ein jeglich reich, so es mit ihm selbs uneins wird, das wird wüste, und ein haus fället über das andere. ist denn der satanas auch mit ihm selbs uneins, wie wil sein reich bestehen? dieweil ihr saget, ich treibe die teufel aus durch beelzebub. so ich aber die teufel durch beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure kinder aus? darum werden sie eure richter seyn. so ich aber durch Gottes Finger die teufel austreibe, so kömt ie das Reich GOttes zu euch. wenn ein starcker gewapneter seinen pallast bewahret, so bleibet das seine mit frieden. wenn aber ein stärckerer über ihn kömt, und überwindet ihn, so nimt er ihm seinen harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den

raub

raub aus. wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet. wenn der unsaubere Geist von dem menschen ausfähret, so durchwandert er dürre stätte, suchet ruhe, und findet ihr nicht; so spricht er: ich wil wider umkehren in mein haus, daraus ich gegangen bin. und wenn er kömt, so findet ers mit besemen gekehret und geschmücket. denn gehet er hin und nimt sieben geister zu sich, die ärger sind denn er selbs. und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen menschen ärger denn vorhin. und es begab sich, da er solches redete, erhub ein weib im volck die stimme, und sprach zu ihm: selig ist der leib, der dich getragen hat, und die brüste die du gesogen hast. er aber sprach: ja, selig sind, die das wort Gottes hören und bewahren.

Eingang.

Es wird als eine haubtursach der zukunft Christi angeführet die **zerstörung der wercke des teufels** 1 Joh. 3, 8.

1. Des teufels gewalt. **des teufels.** mit diesem namen wird vornemlich der oberste unter allen bösen geistern, die seine Engel genant werden Matth. 25, 41. bezeichnet. daher aber in dergleichen stücke auch diese mit ihm gefasset werden müssen. **wercke.** diese sind vornemlich die sünde, als der zuerst gesündiget. Joh. 8, 44. nechst dem alles ungemach und unglück, was durch ihn und die sünde über das menschliche geschlecht gezogen worden, also auch der tod Ebr. 2, 14.

Und zwar alle: denn was Christus zu thun gekommen, muß volkommen von ihm geleistet seyn.

2. Sein überwinder. **der Sohn Gottes.** derselbe wahre GOtt, und also almächtig, demnach mächtiger als der teufel ist.

Ist dazu erschienen: **Gott ist offenbaret im fleisch** 1 Tim. 3, 16. es ist geschehen durch seine geburt, entretung und verrichtung seines amts durch sein leiden, tod. Ebr. 2, 14. höllenfahrt. Col. 2, 15. und eingang in seine herrlichkeit Phil. 2, 10. noch stät vor seiner zukunft zum gericht, das auch über die teufel gehen solle.

Daß er zerstöre oder auflöse. als bande damit die menschen von ihm gebunden sind. es gehöret dahin eines theils des Herrn verdienst und andern theils dessen frucht und kräfte.

Dieses zustören hat angefangen, muß aber noch ferner fortgesetzet werden, bis an den jüngsten tag.

Ist eine wolthat, an die wir täglich gedencken sollen, weil wir auch derselben täglich geniessen. damit wir aber die wolthat desto hertzlicher erkennen, müssen wir trachten die grösse der gefahr, und also die macht des teufels zu erwegen. dahero wir die materie von den bösen geistern weiter fortsetzen wollen.

Erklärung samt untermengten Lehrpuncten.

Der bösen geister beschreibung, dero überwinder. malorum angelorum descriptio, victor.

1. Der bösen geister beschaffenheit.

1. ihr wesen: sie sind geister. v. 24. 26. sie werden auch oft also genennet. und wie sie Engel gewesen, die der natur nach geister sind, Hebr. 1, 14. so sind sie es auch noch: daher sind sie auch nicht fleisch und blut Eph. 6, 12. sie haben keine auch nur subtile leiber. folglich sind sie in ihrer natur unsichtbar:

wie aber die gute Engel einige mal in sichtbarer gestalt erschienen sind, und ihnen also auf uns unbekante art müssen leiber oder dero gestalten formiret haben, in welchen sie sich haben sehen und hören lassen, so kan der teufel auch nicht anders gesehen werden, als wo er eine gestalt annimmet, und dieselbe selbs macht, welche gestalt zwar kein natürlicher oder lebendiger leib ist, als welcherley zu machen über des satans vermögen gehet, aber doch eine solche gestalt hat, und so formiret seyn muß, daß er dadurch reden und etwas damit thun könne. dergleichen muß von ihm geschehen seyn, da er Christum versucht, Matth. 4, 13. Luc. 4, 2. wo er sich vor dem Herrn hat sehen lassen, und mit ihm geredet, welches ohne leibliche gestalt nicht geschehen könte. denn das einige solche geschicht nicht anders als im gesicht nur Christo vorgestellet zu seyn, vorgeben, ist wider den offenbaren buchstaben: von welchem abzuweichen keine dringende noth gezeiget werden kan. denn die vermeinte ungemeine folgen daraus, sind der wichtigkeit nicht, sondern mögen wol beantwortet, und also die warheit der historie gerettet werden. hingegen im gantzen text ist nicht der geringste fußspur, daß die geschicht anders als die worte lauten, verstanden werden müsse 1 Mos. 3, 1. u. f. betrog der teufel unsere erste mutter Evam in einer schlangen gestalt, entweder daß er eine solche gestalt nur gemacht hat, oder welches dem gantzen text am ähnlichsten, sonsten eine natürliche schlange dazu gebraucht, sie regiret, und dadurch geredet hat.

Also auch die gestalt Samuels, die nicht nur das weib, sondern auch Saul gesehen haben. 1 Sam. 28, 12. muß auch eine gestalt seyn, die der teufel angenommen hat.

Also stehet auch hievon Weish. 17, 3. 4.

So sind auch noch zu allen zeiten exempel von gespenstern gewesen. zwar bekenne gern, daß die meiste erzehlunge davon, entweder eigentlicher betrug, oder blosse einbildung furchtsamer menschen, oder fabeln gewesen: indessen können doch nicht alle wider allen historischen glauben mit zimlichen schein geleugnet werden. daher hat man je nicht in solcher materie leichtgläubig zu seyn, aber doch nicht alles bloß dahin zu widersprechen. daß sich aber der teufel von vielen, die ihn ausdrücklich suchen, nicht sehen läst, mag er seiner boßheit gemäß ursach haben: und siehet er gern, daß man dergleichen, ja insgesamt, daß ein teufel sey, nicht glaube.

Die annehmung solcher leiblichen gestalt anlangend, wil sie vom gegentheil geleugnet werden. aber 1. den guten Engeln, müssen sie selbs zustehen. 2. was dann diese nach ihrer natur vermögen, vermögen auch die bösen, jedoch wie jene, vermittels der algemeinen göttlichen mitwirckung.

3. Daß man dem teufel die macht an und durch leiber zu wircken, benehmen wil, gründet sich auf das vermeinte philosophische principium, daß ein geist mit keinem leibe umgehen könne: welches falsch ist, und durch das exempel Gottes, die erfahrung, sonderlich die historie der verführung Evä widerleget werden kan. 2. ihre anzahl. es ist einer der oberste beelzebub. v. 15. der heist der drach, der teufel und satanas. Offenb. 12, 3. 9. welche namen er von seiner art und boßheit träget, indeß ist er nicht allein, sondern

dern hat viel böse engel, die seiner art sind, auch seine engel heissen Offenb. 12, 7. Matth. 25, 41. daher sind viele böse geister und gefallene engel. Jud. v. 6. 2. Petr. 2, 4. es sind in einem menschen Luc. 8. eine Legion. Marc. 5, 9. wo der name mit seiner ursache stehet, und also diese nicht falsch seyn kan. es ist aber ein reich und verfassung unter ihnen. v. 17. 18. und gehorchen einige den andern: vermuthlich bleibets noch bey der ordnung, darin sie erstlich erschaffen gewesen. es folget aber daraus, daß sie einander vermahnen, und mit einander handeln können.

Wann also von dem teufel in der schrift etwas gesagt wird, das in singulari stehet, ists entweder zu verstehen von solchem obersten der teufel, was er selbs oder durch andere vermittels seiner ordnung thut, oder von vielen collective wie von den Engeln stehet Ps. 34, 8. der engel des Herrn. also spricht man, wenn eine truppe türcken einfält: der türck bricht ein, da doch durch solch wort weder allein eine einige person, noch auch die gantze menge aller türcken verstanden wird.

Sie sind aber insgemein alle gleicher art, obwol, was anlangt bosheit, list, kräften, vielleicht einer vor dem andern, mag einigen unterscheid haben. 3. ihr zustand. 1. sie sind gut erschaffen in der warheit, Joh. 8, 44. daher muß weisheit, herrligkeit, kraft bey ihnen gewesen seyn. 2. sie sind abgefallen, und haben gesündiget 2. Pet. 2, 4. sind nicht bestanden in der warheit Joh. 8, 44. missen ihre behausung Jud. v. 6. die ursach ihres falls wird in der schrift nicht ausführlich beschrieben: vermuthlich müssen sie sich erhoben haben und also Gott ungehorsam worden seyn.

3. Damit haben sie zwar ihre natur an sich selbs nicht verlohren, und muß ihnen also noch alles zukommen, was einer geistlichen natur eignet. aber sie haben verlohren 1. ihre gerechtigkeit und das göttliche bild an sich selbs. 2. GOttes gnade und liebe. 3. ihre seligkeit im himmel, und also ihr fürstenthum. es mögen auch 4. die natürliche kräfte geschwächet seyn worden.

4. Hingegen sind sie sobald mit ketten der finsternus gebunden und verdamt worden 2 Petr. 2, 4 Jud. v. 6. wo sie verglichen werden mit solchen missethätern, über die das gericht beschlossen, aber das urtheil noch nicht ausgesprochen ist, daher tragen sie bereits ketten, als verdamte fühlen sie auch ihre pein, und tragen gleichsam ihre hölle aller orten mit sich, wie die selige engel ihre himmel. hingegen sind sie noch nicht in dem feurigen pfuhl, sie sind viel in der luft. Eph. 2, 2. und auf der erden, welches lehren die wirckungen, die ihnen in der schrift noch zugeschrieben werden. sie sind aber verstockt, daß sie sich nicht ändern können.

5. Es sol der drach, nemlich mit seinen Engeln, aber erst gebunden werden auf 1000. jahr, daß er in dem abgrund verschlossen lige Offenb. 20, 2. davor sie sich fürchten Luc. 8, 31. nachdem wird er wider loß Offenb. 20, 7. 8. aber eine kleine zeit, endlich aber v. 10. muß er in dem feurigen pfuhl von ewigkeit zu ewigkeit gequählet zu werden. also Matth. 25, 41. bey dem jüngsten gericht wird das ewige feuer genennet dem teufel bereitet, aber sie sind noch nicht darin, sondern müssen erst gerichtet werden. 1. Cor. 6, 3. 4. ihre eigenschaft. 1. ihre macht, wie die Engel starcke helden sind Ps. 103, 20. so ist dieser auch ein starcker gewapneter Luc.

11, 21. er ist starck in seiner natur, aber auch gewapnet mit unsern sünden. groß macht und viel list ꝛc. daher sinds fürsten, gewaltige, herren der welt. Eph. 2, 2. 5, 12. u. f.

2. Ihre list und verschlagenheit. ihre natürliche verschlagenheit. ihre natürliche weisheit oder schalckhaftigkeit hat sie nicht verlassen. daher betreugt der teufel die Evam mit schalckheit oder list 1. Mos. 3, 1. 2 Cor. 11. 3. listige anläuffe Eph. 6, 11. er hat seine tieffe Offenb. 2, 24.

Es weiß der teufel viel, iedoch nicht, daß er in die hertzen unmittelbar sehen noch künftige dinge gewiß vorsehen könte. ob er nun wol aus seiner scharffsinnigkeit die menschliche gedancken, sobald sie einen eindruck in das geblüt geben, sehen und von künftigen dingen aus vermuthung viel wissen mag. daher die oracula, wahrsager, und andere das ihrige herhaben. iedoch ist er oft auch tum, weil es ihm an göttlichem licht mangelt, und auch seine bosheit ihn verblendet. daher er manches nicht weiß, wovon man sagen könte, daß ers hätte wissen können. Matth. 4, 3. 6. 1. Cor. 2, 8.

3. Ihre bosheit. er heist der böse. Matth. 13, 19. 1. Joh. 5, 18. und so heissen sie alle böse geister Luc. 7, 21. 8, 2. Ap. Gesch. 14, 12. 13. 15. 16. Eph. 6, 12. auch unreine unsaubere geister Matth. 10, 1. 12, 43. Ap. Gesch. 5, 16. 8, 7. die die reinigkeit, so ihnen anerschaffen, verlohren. es ist lauter begierde des bösen bey ihnen, und können sich nunmehro nicht ändern.

Es findet sich keine liebe gegen Gott, noch die menschen, sondern lauter haß bey ihnen. zu solcher bosheit sind sie unverschämt, auch unverdrossen. ob der böse geist einmal ausgetrieben, kömt er immer wider und bringt ärgere mit sich v. 24. 25. 26. er gibt auf alle gelegenheit und beschaffenheit des menschen acht. und wo er wenig zeit hat, wütet er ärger. Offenb. 12, 12.

5. Ihre verrichtungen: sie sind GOtt entgegen, und suchen das reich Christi zu hindern 1. Thess. 2, 18. die schlange sticht des weibes samen in die fersen. 1. Mos. 3, 15. den menschen suchen sie schaden zu thun an leib und seel. an dem leib. es ist der teufel ein todtschläger. Joh. 8, 44. als er erlaubnus bekam, plagte er den Job an seinem leib. Job. 2, 7. die besessene hat er jämmerlich geplagt, und allerley kranckheiten in ihnen erwecket: obwol die besitzung selbs nicht eine blosse kranckheit ist. was die seele anlanget: versucht der teufel die menschen 1. Cor. 7, 5. 1. Thess. 3, 5. Luc. 22, 31. Ap. Gesch. 5, 3. er verführt die menschen Offenb. 12, 9. 20, 3. 8. daher geschicht die wirckung des Anti-Christs nach der wirckung des satans mit lügenhaftigen kräften ꝛc. 2. Thess. 2, 9. Offenb. 13, 13. 14. er blendet der unglaubigen sinn. 2. Cor. 4, 4. er gehet deswegen herum zu verführen 1. Petr. 5 8. er führet einige an den stricken gefangen 2. Tim. 2, 26.

Daher sind die gottlose seine kinder, weil er ihre verderbnus durch seinen samen in ihnen gezeuget und alsdann in ihnen wircket Joh. 8, 38. 41. 44. 1. Joh. 3, 8. 10. Eph. 2, 2.

Diesem nun wird entgegen gehalten, es seye der teufel nach seinem fall, sobald in die hölle gestürtzet, und da müsse er ewig bleiben, auf die erde könne er also nicht mehr kommen, oder selbs etwas thun. hingegen wo man solche gewalt und macht dem teufel zuschreibe, so würde viel ungereimtes folgen: aber gegen den klaren buchstaben göttlichen worts gehal-

gehalten, gelten alle solche einwürffe nichts, und ob wir nicht auf alle dieselbe antworten könten; dran es doch nicht mangelt, wäre die schuld allein an unserer unwissenheit und schwachheit.

1. Auf diese weise würden wir mit den Manichäern zween götter, einen guten und bösen machen. denn nachdem was man dem teufel zuschriebe, würde eben sowol Gott, und dem wahren Gott an macht gleich seyn. es ist aber solches falsch, und bleibt bey allem diesen gesagten annoch ein unendlicher unterscheid unter Gott und dem teufel. 1. jener hat seine macht von sich als der höchste; der teufel von Gott, der ihn zum engel erschaffen, und noch einige macht nur lässet. wie er selbs Luc. 4, 6. sich drauf beruft, es sey ihm übergeben.

2. Gott ist allmächtig, und kan also alles: der teufel nur so viel, als seine angeschaffene kräfte und GOttes zulassung mit sich bringt. dort bleibt er bey den zauberern, die Mosi einige wunder nachgemacht, an den läusen hangen. 2. Mos. 8, 18.

3. Welchen augenblick er wil, kan Gott ihm alle macht nehmen: also was er jetzt hat, hat er schlechterdings aus Gottes willen.

4. GOtt allein kan wahre wunderwercke thun, das ist, solche dinge, die über der natur kräfte sind, und er thut sie ohne mitwirckung der natur: die wunderwercke des teufels sind keine wahre wunderwercke, noch über die kräfte der natur: daher kan er keine todte erwecken. wo er wunderbare dinge thut, die da die kräfte der natur scheinen zu übertreffen, thut ers doch durch die natur. also kan es seyn, daß er krancken einige artzeney auf eine geheime art beybringet, und sie durch dieselbe gesund macht: da es scheint, es geschehe durch ein wunder, und ist doch allein durch die kraft der natürlichen artzneyen geschehen, die er allein auf eine einem geist nur mögliche art den krancken beygebracht hat. er ist ein geschwinder taschenspieler.

5. Gottes regiment erstrecket sich über himmel und erden: des satans gewalt bleibt in der luft, und auf erden.

6. Gottes gewalt ist ewig, aber des teufels muß einmal aufhören, und stehet in Gottes hand, welche stunde er ihm seine macht nehmen wil.

7. Der teufel ist so gar GOtt nicht gleich, daß er vor ihm erzittert. Jac. 2, 19. u. ihn über sich zu seyn erkennen muß, daher ihn bittet, auch erlaubnus von ihm sucht.

Also je grösser wir des teufels gewalt machen, nimts göttlicher gewalt so gar nichts, daß es vielmehr diese erhöhet, weil sie über so mächtige geister sich erstrecket und ihre macht augenblicklich zernichten kan, sie auch alle augenblick, was sie haben, von ihm haben.

2. Aufs wenigste sey es Christi Reich schimpflich, daß sein feind, den er doch, nach unser lehr, überwunden haben wolle, eine solche gewalt und grössers reich habe, die sein reich übertrift: indem er dasselbe nicht müsse können vertilgen, als der es sonst thun und seine ehre nicht mit willen schmählern lassen werde. daher müsse entweder, was wir von der macht und sieg Christi lehren, oder die meinung von der macht des feindes falsch seyn. aber 1. dieser einwurf stünde in seiner kraft, wann wir schon zugegeben, daß der teufel in der hölle lige, und keine gewalt mehr habe. denn es bleibet offenbar, daß aufs wenig-

ste das reich der sünden, folglich auch des satans, dessen werck die sünde ist, noch jetzo sich weiter erstrecke, als das reich Christi. würde also der schwerigkeit nicht gerathen, wann wir schon den teufel vor sich bereits in die hölle einschliessen wolten.

2. Er thäte etwas, wenn der teufel sein reich wider Gottes und Christi willen, also, daß sie ihn nicht abzuhalten vermöchten, anhielte. nun aber ist es dero weiser rath, daß er dem feind noch eine zeitlang die gewalt lasse, damit er auch das maß seiner sünden erfülle, um welches willen er dort noch leiden solte, da er indes bey allen denselben mit seinen anfechtungen und versuchungen in der that zum besten des reichs Christi dienen muß.

3. Indes herrschet auf diese stunde Christus **über den teufel mitten unter seinen feinden** Ps. 110, 2. der feind darf nichts ohne seine erlaubnus thun.

4. Christi reich wird endlich immer herrlicher, aber des teufels reich höret gar auf, und muß jenes alles allein ewig bleiben lassen.

3. Christi wunderwerck verliehren ihre kraft, und könten wir, daß er Gottes Sohn und der Meßias wäre, aus seinen wunderwercken nicht erweisen, weil wir ja dem teufel eben so grosse wercke, die er selbs, und durch zauberer thue, auch zuschrieben.

Aber 1. wir erweisen Christi Gottheit und Meßias-amt nicht blosser dings aus den wunderwercken allein, sondern wie mit denselben die erfüllung aller von dem Meßia gethaner weissagungen verknüpffet ist. in solchem verstand nun haben auch die alte allezeit dis argument geführet.

2, Es ist aber ein grosser unterschied unter den wunderwercken Christi und denjenigen, wo wir sie des ansehens wegen mit solchen namen nennen wollen, die vom teufel geschehen. dann 1. Christus konte wunder thun, wann und so oft er wolte. der teufel vermag seine wercke, die etwas wunder in sich haben, nicht allzeit thun, sondern nur, wann ihm Gott solches zuläst: als das exempel an Job, item bey den Egyptischen zauberern zeiget. also musten die oracula endlich schweigen ꝛc. 2. Christus hat dinge gethan, die nicht nur über der menschen, sondern der gantzen natur vermögen gehen, als todte auferwecken, blindgebohrne sehend machen: der teufel allein solche, die wol den menschen unmöglich, dazu aber noch einige kraft in der natur ist, die der teufel auf nicht uns, sondern ihm bekante art weiß zu appliciren.

3. Christus hat die wunder gethan allezeit ohne betrug: bey den teuflischen hat sich oft betrug gefunden.

4 Christus hat seine wunder gethan zur ehre des himlischen Vaters, und seine von ihm gegebene herlichkeit zu offenbaren: der teufel hindert GOttes ehre, und sucht sie dadurch zu unterdrucken.

5. Christus hat damit die warheit bekräftiget, die in Gottes wort gegründet ist: der teufel aber die lügen, daher es **lügenhafte zeichen** heissen 2. Thess. 2, 9.

6. Christi wunder geschehen dem teufel zum trotz, also daß er ihn als ein stärckerer austrieb: aber der teufel kan wider diesen stärckeren nichts, sondern muß sich vor ihm fürchten und weichen Matth. 8, 29.

4. Es hindert diese lehre die wahre gottseligkeit: indem da bey den gläubigen keine andere furcht als Gottes Matth. 10, 28. seyn solle, die lehre von der gewalt des teufels sie mit einer knechtischen furcht gegen den teufel anfülle, indem son-

sonderlich schwache hertzen in steter furcht leben, weil der teufel ihnen aller orten so nahe und doch auch so auffätzig sey, daß sie sich nicht zu lassen wissen, und bey dem dunckelen aus solcher eiteler furcht kaum zu gehen getrauen: wo man aber wisse, daß kein teufel um uns, sondern so weit von uns in der hölle seye, falle solche furcht dahin, und könne der mensch in gutem vertrauen leben. es folge auch aus der gemeinen meinung, daß man mehr from werde, bete, guts thue aus furcht vor dem teufel, als aus liebe zu Gott. es komme auch daraus viel aberglauben, daß man den teufel rath fragt, bey ihm hülffe sucht, zeichendeuterey u. s. f. 5 Mos. 18, 10. 11. welches alles dahin falle, wenn man den teufel nicht vor einen mächtigen geist halte: daher solche lehre der ehre Gottes gemässer sey. aber 1. alles dieses angeführte unrecht folgt nicht aus der lehre von der macht des teufels an sich selbs, die eine göttliche warheit ist, sondern nur wo dieselbe nicht recht und billig gefast wird, daß man nemlich zugleich zeigt und erkent, wie derselbe gantz unter Gottes macht und regierung stehe, und der teufel gegen die gläubige nichts vermöge. also komt alles allein aus einem untermischten irthum her, dem man allerdings steuren, und doch die wahre lehre deswegen nicht wegwerffen muß.

2. Wo aber die gantze lehre recht gefasset wird, bleibt Gott allein all unser furcht. wo aber es heist, daß wir uns auch fürm teufel fürchten sollen, ists zu verstehen, wie dasjenige, daß wir uns vor der sünde fürchten sollen, und ist solche furcht nichts anders, als eine sorgfalt dem teufel keine gewalt über sich zu lassen und ihm zu widerstehen: welche furcht von der schrift selbs getrieben wird.

3. Wo einer aus furcht des teufels nur wolte from seyn, beten und dergleichen, der verstünde noch nicht, was from seyn hiesse, ein solcher müste erst zum wahren glauben gebracht werden, so werde dergleichen unordnung von selbst dahin fallen.

4. Es solle freylich der gläubige in einem steten vertrauen zu seinem himmlischen Vater und in einer freudigkeit stehn. dem ist aber die erkäntnus der gewalt des satans nicht entgegen, sondern sie hält den menschen und seine freudigkeit nur in den schrancken, nicht in sicherheit zu verfallen. ja die betrachtung der gewalt unsers feindes hebt den glauben so gar nicht auf, daß sie ihn vielmehr übet und stärcket: denn deswegen hält sich unser glaube so viel fester an Christum, weil er seine gefahr vor dem feind kent. Lutherus wurde in betrachtung der grossen gewalt des feindes nur desto muthiger. und ob die welt vol teufel wär. ꝛc.

5. Der aberglaube, zauberey und dergleichen kommen abermal nicht her aus dieser lehr selbs, sondern dero mißbrauch. ja wo der teufel keine gewalt hätte, und nicht auf erden wäre, würde Gott, der dem aberglauben und seinem dienst gar kräftig wehret, solches deutlich allen menschen offenbaret haben und noch offenbaren, sonderlich Christus, der des teufels werck zu zerstören gekommen, die leute von dem irthum befreyet haben. ja er streitet wider göttliche weißheit und treue, wo die lehre von der grossen gewalt des satans, so mißlich ist, und den grund der gottseligkeit umstossen, daß Gott das gegentheil nicht mit deutlichen worten in der schrift geoffenbaret, sondern vielmehr JEsus selbs also geredet habe, daß wer sein wort liset, vielmehr in der meinung gestär-

gestärcket, als davon abgehalten werde.

II. Der bösen geister überwinder. 1. selbs. der ist Christus, welcher heist ein stärckerer, der nach seiner Gottheit, der allmächtige Gott ist, nach seiner menschheit, auch alle gewalt empfangen hat. und zwar der dazu gekommen oder erschienen. 1 Joh. 3, 8. daher kam durch ihn das reich Gottes zu den juden. es hat der Heil. Geist sein werck auch dabey: denn Christus treibt die teufel aus durch Gottes finger, das ist, Gottes geist Matth. 12, 28. dazu ist er gesalbt. Ap. G. 10, 38.

2. Der stärckere überwindet den starcken, nimt ihm seinen harnisch und theilet den Raub aus.

Hieher gehöret 1. die erlösung menschlichen geschlechts durch die gnugthuung vor die sünde Hebr. 2, 14. Col. 1, 13. denn in der sünde bestehet alle gewalt des teufels.

2. Die bekehrung der menschen, dadurch sie wircklich aus der gewalt des satans gerissen werden Col. 1, 13. 2 Tim. 1, 10. Ap Gesch. 26 18

3. Die mittheilung seines sieges an die gläubige: daß sie ihren feind auch nun überwinden können, 1 Joh. 5, 4. durch den glauben: sie überwinden des teufels anläuffe und versuchung Eph. 6, 11. 13 Rom. 8, 37. sie überwinden ihn in des lammes blut Offenb. 12, 11.

Eine frucht dieses sieges ist, daß der Herr aus den besessenen die teufel austrieb, dergleichen er eben damal auch gethan, und solchen leuten ihre von dem feind verdorbene gesundheit widergegeben. er trieb sie aber aus, daß sie wider ihren willen weichen musten.

Diese gabe der austreibung der bösen geister hat lang gewähret in der kirche es mangelt an ihr auch noch nicht gantz, sondern es gibt noch exempel dergleichen austreibung. der meiste mangel ist am glauben, der insgemein leyder bey uns alzuschwach ist.

Der geistliche sieg aber gegen den teufel wird noch immer mehr fortgesetzt. so oft ein kind getauft wird, überwindet Christus in ihm den satan, das ist, macht es seines sieges gegen den satan theilhaftig, oder nimt diesem seine habende gewalt über dasselbe. zu dessen eusserlichen zeugnus einige Evangelische kirchen annoch den exorcismum, wie auch hier, behalten, darüber sie nicht zu bestraffen, aber auch die harte und unbequeme wort nicht nach den buchstaben, wie sie falsch seyn würden, sondern mit dieser erklärung zu verstehen sind. so oft ein gottloser bekehret wird von seinem gottlosen leben, so wird der satan an ihm überwunden, und solcher mensch aus seinem reich herausgerissen.

Diese lehre 1. müssen wir recht fassen, und fest drob halten. E. C. L. hat gesehen, daß alles in klaren worten der schrift stehet: das gegentheil aber gründet seine gegenmeinung nicht auf die schrift, sondern in der that alleine auf einige eingebildete philosophische canones, daß geister und leiber keine gemeinschaft oder wirckung gegen einander hätten: die noch nicht erwiesen, und gegen die erfahrung streiten. was weiter auch aus der schrift angeführet wird, geschiehet nur gleichsam pro forma. hingegen werden die sprüche der schrift, die so deutlich sind, gleichsam gefoltert, daß sie nicht heissen sollen, wie sie lauten. so gar daß ein ziemlicher verdacht seyn möchte, ob leute, die so offenbar die schrift verdrehen, ernstlich sie vor Gottes wort halten können. denn darf man so mit Gottes wort umgehen, so ists um alle gewißheit der lehre gethan.

Wir

Wir haben auch die materie vor wichtig in unserm Christenthum zu halten: denn obwol die erkantnus Gottes und Christi, nicht des teufels, eigentlich diejenige ist, daraus wir selig werden: so müssen wir gleichwol auch den feind unserer seligkeit kennen, damit wir, so viel die grösse der wolthat dessen, der uns von teufel erlöset, auch noch immer weiter erlöset, und uns denselben überwinden hilft, desto hertzlicher erkennen, als welche so viel grösser, als der feind an sich selbs mächtiger ist: als auch, daß wir uns vor ihm, der uns immer um den genuß des von Christo erworbenen heils gar bringen wolte, hüten und ihm widerstehen.

Jedoch sollen wir solche lehr auch völlig fassen, nemlich nicht nur, was die macht des feindes, sondern auch was die macht Christi in ihm selbs, und in seinen glaubigen seye, zugleich betrachten. welches allerdings zu wissen nöthig ist, hingegen die einbildung von einer unbeschrenckten macht des teufels freylich ein gefährlicher, und den grund des heils umreissender irrthum wäre.

2. Müssen wir uns hüten vor aller sicherheit: als welche stets einem feind den vortel des sieges in die hand gibt. da fragt sichs, ob man den teufel verachten solle, oder nicht? worauf bald mit ja bald mit nein geantwortet zu werden pfleget. ist aber beydes wahr, wo mans recht verstehet. wir sollen ihn verachten, aber nicht anders als in dem wahren glauben. daß wir erkennen, er vermöge nichts gegen Christum und uns, so lang wir in Christo seyn, daher wir nicht groß von ihm halten, sondern ihn vor einen von Christo überwundenen, verdamten und elenden Geist erkennen, der mit seinem pochen und trotzen gegen Christum und die seinigen nichts auszurichten vermöge; so fern wir auch seiner im glauben spotten mögen. daher wir ihm die ehre nicht anthun wolten, ein grosses aus ihm in absicht auf Christum zu machen.

Wir müssen ihn aber auch nicht also verachten, daß wir sicher werden wolten, und meinen, wir seyen vor ihm ohne gefahr, er sey fern von uns, wisse von uns nicht, könne uns nicht schaden.

Denn diese verachtung und sicherheit stärckt ihn am meisten, und gibt ihm leicht den sieg über uns: wie auch in dem leiblichen krieg die sichere verachtung des feindes ihm leicht den sieg überlässet. wir müssen also stets wider ihn kämpffen: ihm fest widerstehen im glauben. 1 Petr. 5, 9. Jac. 5, 7. die waffen brauchen.

Wir müssen nüchtern seyn und wachen. 1 Petr. 5, 8. nicht eben leiblicher weise; wiewol wir auch solches nicht bloß auszuschliessen haben, dann auch leibliche unmäßigkeit, und unordentlich schlaffen, hindert uns, sonderlich geistlich: da heist nun geistlich wachen, wol acht auf sich geben, und stets in und um sich sehen: immer gedencken, in was stand wir vor Gott stehen: stets acht geben, was uns vor gelegenheit des guten oder bösen vorschwebe: jene mit willen nicht zu versäumen, dieser zu widerstehen: auch aufs künftige hinaus sehen, was uns etwa vor seelengefahr noch vorstehen möchte, uns bey zeit darauf zu schicken, und widerstehen zu können: sonderlich aber auf sein innerliches, und was im hertzen vorgehet, acht zu geben: wo der Heil. Geist gute bewegungen aufsteigen macht, daß wir sie gleich gewar werden, um ihnen so bald zu folgen: wo hingegen der teufel und unser fleisch böse reitzungen erregt, auch denselben

ben bey zeit, ehe sie erstarcken, widerstehen. das heist wachen: und damit rüstet man sich gegen den feind treflich, dann er versuche uns euserlich oder innerlich, hilft uns dieses wachen: wo wir aber allemal auf die euserlichen reitzungen und gelegenheit zu sündigen acht geben, können wir ihm viel eher entgehen, als wo wir nicht acht geben, da wir gemeiniglich in die sünde unversehens eingeführet werden; daher wir uns manchmal kaum entbrechen können, weil wirs so weit haben lassen kommen, da wir uns bey zeit dazu bereitende zu siegen wol vermocht hätten. so gehts auch mit den innerlichen reitzungen, wo der satan selbs, oder durch unser fleisch böse gelüste eingibt, dann wo man gleich bey dem ersten aufsteigen es gewar worden, kan man sie noch balde dämpfen: wo man aber das feuer recht in der seelen ankommen lassen, da ist gemeiniglich nicht mehr zu löschen. also sehen wir, wie nötig das wachen sey gegen den teufel, nicht anders als das leibliche wachen der schildwachten, wo zwey feindliche armeen gegen einander ligen. es setzt aber Petrus auch dazu: seyd nüchtern. wer leiblich wachen solle, muß nüchtern seyn, der trunckene kopf ist zum wachen nicht tüchtig: aber wer geistlich wachen solle, muß nicht nur so zu reden leiblich nüchtern seyn, da hingegen, wo mit fressen und sauffen sein hertz beschweret, offenbarlich zu wachen ungeschickt ist: sondern er muß auch geistlich nüchtern seyn, das ist, in allen affecten sich mäßigen, im begehren, in liebe, in haß, in freude, in traurigkeit, in zorn, u. s. f. stets maß zu halten sich gewehnen: wer hingegen einigen affecten bey sich den zaum schiessen läst, der ist zur geistlichen wachsamkeit ungeschickt, und daher so viel eher vom teufel überwältigt.

3. Wir müssen uns dieser lehr auch nicht darin mißbrauchen, wie etliche thun, daß sie ihre sünde damit zu entschuldigen meinen: so bald jemand etwas unrechtes gethan, meint man sich gleich damit zu entschuldigen, der teufel hat mich verführt: als wann der mensch deswegen keine schuld hätte, da solte es der teufel allein gethan haben. wie gleich 1 Mos. 3, 3. unsere erste mutter mit dieser entschuldigung hervor kam, und alles auf die schlange legte. Aber 1. sind nicht eben alle sündliche begierden und gedancken unmittelbar vom teufel, sondern viele allein aus der sündlichen verderbnus, die zwar zu erst vom satan herkomt. obwol nicht eben jede derselben bewegung eine neue wirckung des teufels geachtet werden muß. 2. wenn auch der böse feind böses eingibt, ist damit die schuld nicht von uns genommen, dann wir solten solchen reitzungen und bösen gedancken widerstehen, nach deme der teufel uns nicht mit gewalt zum bösen nötigen kan. wie er auch Evam nicht nötigte, sondern überredete. also dörffen wir die schuld auch in solchem fall nicht gantz von uns abweltzen, sondern müssen neben dem, daß wir auch die gewalt und bosheit des bösen Geistes beklagen, am meisten unser böses fleisch, und also uns selbs, beschuldigen. denn wären wir nicht selbs so böse, so würde der teufel bey uns mit seinen reitzungen nichts ausrichten.

Auch 3. was die des satans über uns noch habende macht anlangt, würde dieselbe bey uns allen schon weit geringer seyn, wo wir ihm in der kraft des Herrn allezeit so ernstlich widerstanden hätten. also ists wider unsere schuld.

4. Die übrige rüstung gegen den satan

tan wird uns Eph. 6, 11. u. f. beschriben, und müssen wir uns derselben nach allen stücken gebrauchen: sonderlich im glauben, in welchem gestärcket zu werden eine unserer grösten sorgen seyn solt; sodann im gebet, damit wir nie müde werden.

Endlich 5. müssen wir auch, wann der satan von uns ausgetrieben worden, das ist, wo Christus in der heiligung seine gewalt bey uns ziemlich gebrochen hat, widerum uns wol vorsehen, damit wir nicht sicher werden, und ihm platz geben, daß er wol gar mit 7. ärgern begleitet wider zu uns komme, und uns entweder in vorigen oder andern noch gefährlichen sündenstricken einflechte, weil alsdann nach unsers Heilandes zeugnus solcher leute zustand so viel gefährlicher seyn werde, davor uns alle der Herr in gnaden bewahren wolle.

Wir haben den trost, wo wirs an uns nicht mangeln, sondern unsern Heiland seinen sieg gegen den satan in uns vollends ungehindert vollenden lassen, so sol uns die grosse gewalt des satans nichts schaden, sondern das werck des Herrn, der uns davon erlöset hat, und immer weiter erlöset, nur desto herrlicher machen. wir erkennen so vielmehr, wie theuer wir dem Herrn worden, was vor eine liebe bey ihm gegen uns gewesen sey, und noch sey, da er unsertwillen solche mächtige feinde überwunden hat, und uns seines sieges immer theilhaftig macht. so wird auch unser sieg, den wir in seiner kraft immer wider aufs neu davon tragen, desto herrlicher seyn, als gewaltiger derjenige ist, den wir in solcher kraft überwunden.

Ja es muß seine erkante grosse macht uns zu vielen guten dienen, zur verwahrung vor sicherheit, zu desto eifrigern gebet, zu so viel hertzlichern verlangen nach einem seligen abschied, als wodurch wir der hiesigen gefahr entrissen, und von dem kampfplatz, da uns der satan so nahe ist, abgefordert werden, indem alsdann der Herr uns erst erlöset von allem übel, von dem, der selbs der böse, und des übrigen bösen urheber ist. welches uns die furcht des todes so vielmehr benimt. sonderlich haben wir den trost, wie mächtig der feind an sich selbs, nemlich ein starcker gewapneter ist, so ist er doch in absicht auf die glaubige, und ihnen wegen des glaubens, ein überwundener feind. es hat nicht nur unser Heiland ihm durch seinen tod die macht genommen Hebr. 2, 14. ja ausgezogen die fürstenthum und die gewaltigen, und sie schau getragen öffentlich, und einen triumph aus ihnen gemacht durch sich selbs Col. 2, 15. sondern da wir in seinen tod Rom. 6, 3. getauft worden, sind wir seines sieges auch über den teufel mit theilhaftig worden, und haben die kraft empfangen, daß als lange wir mit glauben an unserm Heiland halten, er uns nicht überwinden, sondern wir vielmehr über den sieg über ihn siegen solen, denn wir streiten nie gegen ihn vor uns alleine, sondern er unser Heiland ist derjenige, der vor und in uns streitet. wir dürffen ihm nur so zu reden die hände darreichen, wie er selbs uns zum streit führt, welcher streit nicht anders als siegreich von unser seiten seyn kan; nachdem auch dem Herrn selbs ein theil seiner ehre daran, daß wir auch siegen, ligt, die er nicht stecken läßt.

Endlich ist auch dieses ein trost, obwol diese zeit noch so bewandt ist, daß nach göttlichem allweisen rath dem teufel ein grosses seiner gewalt noch gelassen wird,

daß dieselbe doch nicht immer so bleiben solle, sondern es komt eine zeit, da nach Offenb. 20, 2. der teufel auf 1000 jahr gebunden werden solle, die heyden nicht mehr zu verführen: die gläubige solcher zeit, ein so viel besser und seligers leben, als von diesem feind befreyet, führen werden. ob nun schon nach solchem, derselbe wiederum eine kurtze zeit loß werden solle, folgt doch bald, daß er am jüngsten gericht in den feurigen pfuhl gestürtzet werden muß: und also die selige sich nimmer seinet wegen etwas zu besorgen haben, sondern über ihres Heilandes, und in ihm ihren eigenen sieg ewig dasjenige lied in dem vollkommensten verstand singen, das schon lange vorhin bereits in einigen grad gelautet hatte. Offenb. 12, 10. 11. 12. nun ist das heil und die kraft, und das reich und die macht unsers Gottes, seines Christus worden, weil der verworffen ist, der sie verklaget tag und nacht für Gott (ja der insgesamt ihnen schaden zu thun, nie müde worden) und sie haben ihn überwunden durch des Lammes blut, und durch das wort ihrer zeugnüsse, und haben ihr leben nicht geliebet bis in den tod. drum freuet euch ihr himmel, und die darinnen wohnen. Herr JEsu, du ewiger Sohn Gottes, der du erschienen bist die wercke des teufels zu zerstören: und als der gesegnete weibessamen der schlangen den kopf zu zertreten. wir sagen dir danck vor solchen deinen sieg, daß du als der stärckere über den starcken gewapneten kommen bist, ihn überwunden, den harnisch, auf den er sich verließ, genommen, und den raub ausgetheilet, uns auch solchen deinen sieg in der heil. Tauffe geschencket, sodann deinen geist gegeben hast, durch welchen wir nicht allein in dem kampf wider den feind beständig aushalten könten, sondern auch dessen macht gegen uns immer geschwächet würde. wircke und erhalte in uns stets wahre busse, daß wir die wercke unsers feindes in uns, die sünde, lernen ansehen, nicht wie er sie uns vorstelt, als lieblich und angenehm, sondern wie sie in der warheit sind, als das höchste übel, um sie mehr und mehr zu hassen, und ja nimmermehr mit einem dienst derselben dem feinde gewalt über uns zu lassen. sonderlich aber rüste uns gegen ihn aus mit wahren glauben, mit welchem wir seine feurige pfeile, gleichwie der anfechtungen über die sünde, also auch der reitzungen zur sünde, in der kraft auslöschen mögen. lasse auch die erkantnus unsers mächtigen feindes in uns eine heilige sorgfalt wircken, damit wir uns vor ihm vorsehen, und stets in bereitschaft gegen ihn stehen, ja aber niemal durch sicherheit ihm gewalt über uns lassen: hingegen lasse alle knechtische furcht, durch gläubige erkantnus deiner allmacht, güte und erworbenen sieges, abgewendt werden. ja sey du selbs gegen unsern feind unsere kraft, unser trost, unser sieg in unserm leben und tod, bis du auch dort seyest unsere freude, unser friede, unser ewiger triumph. Amen. Hallelujah.

Am sonntag Oculi.

(Dreßden, im Jahr 1690.)

Wie der teufel ein solcher feind seye/ den wir allein in Christo können überwinden.

Evangelium Luc. XI, 14 = = 28.

(Daraus betrachtet vers. 14. bis 19.)

v. 14 = = 19. Und er trieb einen teufel aus, der war stum, und es geschah, da der teufel ausfuhr, da redet der stumme, und das volck verwunderte sich. etliche aber unter ihnen sprachen: er treibet die teufel aus durch beelzebub, den obersten der teufel. die andern aber versuchten ihn, und begehrten ein zeichen von ihm vom himmel. er aber vernahm ihre gedancken, und sprach zu ihnen: ein jeglich reich, so es mit ihm selbs uneins wird, das wird wüste, und ein haus fället über das andere. ist denn der satanas auch mit ihm selbs uneins, wie wil sein reich bestehen? dieweil ihr saget, ich treibe die teufel aus durch beelzebub. so ich aber die teufel durch beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure kinder aus? darum werden sie eure richter seyn.

Eingang.

SAnn der heilige Johannes die gantze absicht, warum der Sohn Gottes in das fleisch gekommen seye, wil kurtz fassen, so sagt er 1 Joh. 3, 8. **dazu ist erschienen der Sohn GOttes, daß er die wercke des teufels zerstöre.**

Es ist dieses erscheinen hier nicht gemeinet, obwol solchs der anfang ist, allein auf die menschwerdung Christi, da **GOtt offenbaret worden ist in dem fleisch** 1 Tim. 3, 15. sondern es wird zugleich mit verstanden alles Christi gantzes leben, und was er in demselben, und in seinem amt gethan und verrichtet hat. also worzu er erstlich in das fleisch gekommen war, das war nachmal das werck seines gantzen lebens, und alles seines thuns und leidens. solches heisset nun, **die wercke des teufels zerstören.** also ist der teufel derjenige feind, mit dem es Christus zu thun hatte, und zwischen ihm und dem satan bereits in dem paradiß von Gott die feindschaft gestiftet worden ist, 1 Mos. 3, 15.

Es hats aber der Herr nicht allein mit dem teufel vor seine person zu thun, sondern vornemlich was seine wercke anlangt, die wolte er auflösen oder zerstören. es sind aber die wercke des teufels zweyerley, die sünde und alle straffen der sünden. die sünden sind auf eine solche art wercke des teufels, daß sie gar auf keinerley weiß von Gott kommen. die ist nun der Herr zu zerstören, oder aufzulösen gekommen auf unterschiedliche art 1. daß er mit seinem gehorsam und leiden davor gnug gethan, und sie bezahlet hat, da er gesandt wurde in der gestalt des sündlichen fleisches, und verdamte in dem fleisch die sünde durch sünde Rom. 8, 3. nemlich durch die sünde, welche er übernommen hat und sich lassen zurechnen, diejenige sünden, welche an uns waren. da er unsre sünden selbs geopffert hat an seinem leib auf dem creutz 1 Petr. 2, 24. welches dasjenige auflösen und zerstören der sünde, als eines wercks des teufels, ist, davon wir jetzt allezeit in der passion hören: darinnen auch der fürst dieser

ser welt gerichtet worden. Joh. 16, 11. 2. daß er uns auch aus seinem verdienst unsre sünden vergiebet, und dieselbe durch die vergebung tilget: so die schrift auch ein auflösen nennet Matth. 16, 19. was du auf erden lösen wirst, das ist, was vor sünde du vergeben wirst, das sol im himmel loß, und also auch daselbs vor Gottes gericht vergeben seyn. wo also einem die sünde vergeben werden, damit ist des teufels werck an ihm verstöret. 3. daß er auch nachmal mehr und mehr durch seinen heiligen Geist die sünden an dem menschen wegnimmet, und diesen gleichsam stets von einem strick des satans wie ein jegliche sünde ein solches werck und strick ist, nach dem andern loßmachet: wann die Christen täglich den alten menschen, das ist, immer ein stück desselben nach dem andern, ausziehen Col. 3, 9. soviel also von solchem alten menschen abgeleget, oder ausgezogen wird, soviel wird des teufels werck an dem menschen zerstöret.

2. Sind nun der sünden straffen, auf gewisse maß wercke des teufels: ich sage, auf gewisse maß: denn sie sind auch sofern wercke Gottes, sofern Gott als ein gerechter richter dieselbe durch sein urtheil dem sünder zuspricht, und sie ihm auch zuschicket. aber also sind sie auch wercke des satans, weil sie alle aus der sünde herkommen, die von ihm, dem satan, ihren ursprung hat. sodann weil Gott dem satan auch oft zuläst, daß er selbs mannichmal die straffen volstrecket, oder als ein werckzeug derselben den menschen plaget. nun auch dieses werck des teufels hat Christus zerstöret 1. da er auch vor die straffen der sünden, sowol als vor sünden selbs genug gethan hat. die straffe ligt auf ihn, und also hat er sie ausgestanden, auf daß wir friede hätten Jes. 53, 6. damit also die straffe von uns hinweggenommen würde.

2. Daß er also auch wircklich die straffen der sünden von den glaubigen so hinwegnimmet, daß wann sie auch schon etwas leiden müssen, ihnen doch solches nach vergebener sünde, keine straffe mehr, sondern ein heilsames creutz und züchtigung worden ist. daß alsdann gläubige ihr creutz nicht als ein werck des teufels, sondern ihres lieben Vaters züchtigende hand anzusehen haben.

3. Daß er auch immer ein leiden nach dem andern wegnimmet, und sie endlich von allem übel erlöset, wann er ihnen aushilft, zu seinem himmlischen reich. 2 Tim. 4, 18. da alsdann alle wercke des teufels, sonderlich wenn auch durch die auferstehung der tod wird aufgehaben seyn, vollkommen zerstört seyn werden. unter den straffen der sünden ist nun auch eine sonderbare, die auch auf sonderbare art ein werck des teufels: wann Gott dem unreinen geist verhänget, daß er in einen menschen fähret, und denselben leibhaftig besitzet, und auf vielerley art qvälet, da siehet jederman wol, daß auch solches ein werck des teufels seye. Aber der Herr hat auch solches werck zerstöret, wann er dem satan die gewalt genommen, daß er die glaubige nicht leiblich besitzen darf, oder wo ers aus heil. ursachen über eine und andere person unter denselben verhängte, daß er ihnen nicht an der seelen schädlich seyn müste, sodann auch zu rechter zeit die leibliche befreyung folgen muß. zum zeugnus dessen und auch zur erinnerung dieser gesamten zerstörung der wercke des teufels, hat Christus in den tagen seines fleisches nicht allein sonsten viele krancke gesund gemacht, und also diese straffe der sünden weggenommen, sondern

dern vornehmlich unterschiedliche leiblich besessene ihrer plage befreyet, und den schändlichen tyrannischen geist von ihnen ausgetrieben. davon wir sonderlich in unserm heutigen evangelio ein exempel haben, wie der Herr einen solchen besessenen von dem teufel befreyet, wenn er denselben austreibet, ob er wol darüber hart gelästert wird, welches ihm aber auch die gelegenheit gegeben, daß er sein wunder vertheidigte, damit aber suchte diejenige zur busse zu bringen, die ihn gelästert hatten, und also auch auf diese weise das werck des teufels an ihnen zu zerstören, nemlich den unglauben, und daraus entstandene widerstehung der warheit.

Da wir nun von der erklärung solches Evangelii den anfang dismal machen wollen, so ruffen wir den ewigen allmächtigen Vater demüthigst an, daß er uns in dem licht des Heiligen Geistes einer seits des satans, als unsers feindes, grosse gewalt, bosheit und list, anderseits aber auch unsers JEsu göttliche allmacht, güte und barmhertzigkeit erkennen lasse, damit sowol die sicherheit bey uns vertrieben, als hingegen unser hertz mit festem glauben an den überwinder des satans erfüllet werde, in dem wir ihn selbs überwinden mögen, alles zu seines namens heiligung, seines reichs erweiterung, und seines willens vollbringung.

Erklärung.

UNser Evangelium theilt sich natürlich in drey theil ab, nemlich in das wunderwerck Christi, in den daraus entstandenen streit mit den widersachern, und eines weibes lobspruch. wir bleiben aber dismal allein bey dem ersten und einem stück des andern: da wir denn betrachten wollen, Christi wunder, die darüber gefallene unterschiedliche urtheil, und Christi verantwortung. Christi miraculum, diversa judicia, Christi apologia.

1. Was anlangt Christi wunderwerck: so stehet davon also: und er trieb einen teufel aus, der war stum, und es geschahe, da der teufel ausfuhr, da redete der stumme. 1. die person ist Christus, der als der Meßias, wie wir gehört haben, mit dem teufel in steter feindschaft stehen, ihm seinen kopf aufs kräftigste zertreten, und auf allerley weise seine wercke zerstöhren solte. Also gehörte eben dieses mit zu seinem Meßianischen amt, nachdem es auch von ihm heist Ap. Gesch. 10, 38. er sey umher gezogen, und habe wolgethan, und gesund gemacht alle, die vom teufel überwältiget waren. woraus wir aber auch sehen seine wahre gottheit, denn ein blosser mensch wäre diesem fürsten der finsternus viel zu schwach denselben zu überwinden, sondern Gott muste es seyn. wann aber der HERR gleichwol in seiner menschheit solches verrichtet, sehen wir auch daraus, daß dieselbe eben so wol habe göttliche kraft und allmacht empfangen.

2. Die sache heist: **er trieb einen teufel aus.** nemlich aus einem menschen, von dessen übrigen zustand, oder wer er gewesen ist, nichts gemeldet wird, noch uns zu wissen eben nöthig ist. dieser war nun besessen von einem unsaubern oder bösen geist, der ihm seine zunge also gehalten, daß er nicht reden konte, das heist hier, er war stum: ob also wol ohne zweifel dieser böse geist auch noch auf andere art mag den armen menschen geplaget haben, so war doch dieses das vornehmste, daß er ihn stum gemacht. wie

aus dem, daß Gott zuweilen einige menschen leibhaftig von dem satan lässet besessen werden, abzunehmen seye, wie greulich die sünde seyn müsse, um dero willen Gott den menschen in solche gewalt des satans gebe; wie Gott so gütig seye, daß er gleichwol nicht, wie er wol macht hätte, alle menschen dermassen lasse geqvälet werden, sondern nur an einigen zu der andern schrecken, exempel zeige, wie wir vor acht tagen erwogen, und also ists nicht noth, weitläuftig zu widerholen.

Dieses sehen wir aber ferner, welch eine bosheit bey dem satan seye, daß so bald er die macht bekomt, einen menschen zu besitzen, er sobald auch solche seine wohnung verderbet. wie er hie diesem die zunge hält, daß er stum seyn muß. bey einem andern, den zwar etliche vor eben diesen auch halten. Matth. 12, 22. wars, daß er ihn blind und stum gemacht: bey andern hat er ihnen andern schaden zugefüget. dann wie er Gottes und des menschen feind, also ist dieses seine gröste freude, wenn er an dem menschen etwas von dem göttlichen geschöpf verderben, und also so viel an ihm ist, Gott um etwas seines lobes an demselben bringen kan. wie denn der teufel so feindselig gegen uns gesinnet ist, daß nicht nur, wo ihm Gott die verhängnus gar bis zu der besitzung verstattet, sondern auch wo er ihm nur das geringste verhängt, er die grösseste freude hat, wie zwar vornemlich an der seele dem menschen zu schaden, also auch an dem leib ihn zu verderben. und sorge ich, manche leibliche gebrechen, da man oft keine gnugsame natürliche ursachen erkennen kan, kommen von dem satan, daß er sein werck aus Gottes verhängnus dabey hat. hingegen daß ich und du noch unsre gesunde glieder haben, nicht stum, taub, blind, oder sonsten gebrechlich bereits worden sind, last uns also ansehen, nicht daß der satan uns nicht gern schaden gethan hätte, sondern daß es GOttes gnad und schutz gewesen, so ihm dergleichen nicht zugegeben habe: daher wir aber auch uns so viel fleißiger zu hüten haben, nicht mit muthwilligen sünden dem teufel gewalt über uns zu geben, damit ihm Gott nicht auch macht uns zu schaden gebe.

Es ist aber auch wol zu mercken, daß bedencklich stehet, er habe den teufel ausgetrieben ἐκβάλλων, herausgeworffen, wie man einen schlimmen gast, der nicht weichen wil, mit gewalt ausstosset, oder ihn zum hause hinaus wirft. daraus zu sehen, daß der Herr solches wunder auf eine solche art verrichtet, daß jederman sehen können, es seye keine angelegte sache mit dem teufel, daß derselbe dem Herrn zu gefallen, mit fleiß weiche, sondern daß der Herr mit eifer und gewalt ihm auszufahren geboten, und der ander wider willen weiche. woran es zwar so eigentlich zu mercken gewesen, könte ich nicht determiniren, indessen muß es gleichwol auch den widerwärtigen in die augen starck geleuchtet haben, daß der teufel nicht mit willen weiche, weil sie es gestehen, er treibe die teufel aus, und also kämen diese eben nicht gern an das ausfahren, sie müsten aber gehorchen: ob sie wol einwendeten, es geschehe in der macht des obersten und des teufels beelzebub. indessen weil sie und alle bekennen musten, es seye ein austreiben, so stehet das wunder unwidersprechlich gewiß.

3. Es wird auch gemeldet, was gefolget seye: und es geschahe, da der teufel ausfuhr. die stimme des Herrn war zu mächtig und kräftig, daß der teu-

fel

fel wie starck er war, als dieser stärckere über ihn kam, nicht widerstehen konte, sondern sobald ausfahren mußte: da redete der stumme. indem es dem menschen sonsten an der zung nicht mag gefehlet, sondern der teufel ihm allein derselben gebrauch gehemmet haben, da nun dieses band weg ist, so redet er: wo wir nicht zweifeln wollen, daß er nicht die grosse güte Gottes an ihm erzeigt gepriesen, und derselben gedancket haben werde. wir sehen, sobald der satan von dem menschen ab- oder ausgetrieben ist, daß die gnade, welche ihn vertreibet, auch sobald dem menschen diejenige kraft wiederum ertheile, die jener demselben genommen hatte.

II. Wir sehen nun die unterschiedliche urtheil, die hierüber gefallen sind. 1. sind einige, die nicht übel urtheilen. das volck verwunderte sich. das volck ist hier das gemeinste volck. dieses sahe dieses wunder ohne vorgefaßten haß gegen den Herrn Jesum an, und also wurden sie gerühret, daß sie darüber als über etwas sonderbares, übernatürliches und göttliches sich verwunderten. welches bey denen, die bereits vorher an den Herrn geglaubet hatten, eine frucht und zeugnus ihres glaubens, ja auch eine stärckung desselben seyn konte: bey denen aber, die noch nicht an ihn geglaubet, konte es ein guter anfang und weg zu dem glauben seyn. in der andern historie, da auch ein besessener befreyet, Matth. 12, 23. heisset es, und alles volck entsatzte sich, und sprach: ist dieser nicht Davids sohn? daß wir sehen, daß die entsetzung oder verwunderung des volcks sobald dahin ausgeschlagen auf die vermuthung zu kommen, daß dieser Jesus Davids sohn, das ist, der Meßias, seyn müsse. da wir nun dergleichen auch von diesem volck gedencken, werden wir ihm nicht unrecht thun. wir sehen dieses dabey, wo Gott etwas guts thut, das von den andern, auch mannichmal denen, die es am meisten loben solten, verlästert wird, daß doch immer einige seyen, welche sich nicht dazu bringen lassen, sondern wol sich verwundern, und Gottes gnade zu wirckung oder stärckung des glaubens in sich kräftig seyn lassen: und solche fast meistens die geringste und verachteste in der welt, daran man sich aber nicht ärgern muß.

2. Von andern aber heißt es: etliche aber unter ihnen sprachen: er treibet die teufel aus durch beelzebub, den obersten der teufel: wer diese leute gewesen sind, wird an diesem ort nicht ausgetruckt, Matth. 12, 24. Marc. 3, 22. waren es die pharisäer und schriftgelehrten, die von Jerusalem gekommen waren, ohne zweifel, daß sie geschickt gewesen, was dieser Jesus in Galiläa anfange, anzusehen, und auf ihn zu lauren. ist also vermuthlich, daß auch diese hie entweder widerum von der zahl der pharisäer und jüdischen geistlichen gewesen (wie dann keine andere Christo heftiger widerstanden, als diejenige, die doch sein reich am meisten hätten befodern sollen: so zwar allezeit zu geschehen pfleget, wo die kirche in grossem verderben stehet, daß gemeiniglich dero vorsteher sich dem guten am meisten widersetzen) oder wo es andere gewesen, müssen es von denselben verführte gewesen seyn. wie dann, was das gemeine jüdische volck wider den Herrn Jesum bis in sein leiden gethan, thaten sie alles aus antrieb und verführung ihrer geistlichkeit, welche das volck in einen blinden eifer gar leicht bringen konten, weil dasselbe auch in der that an sie, als an ihre lehrer, gewiesen gewesen war. wir hören aber von

ihnen eine schwere lästerung: sie können nicht leugnen, daß der teufel ausgefahren seye, denn das werck redete selbs: sie leugnen auch nicht, daß der teufel mit gewalt ausgetrieben worden, und also nicht mit willen gewichen seyn müsse, also müssen sie dessen so überzeugt gewesen seyn, daß sie es nicht in zweifel ziehen konten. indessen sagen sie, es geschehe durch hülffe des beelzebubs, des obersten der teufel. daß eine ordnung unter den teufeln seye, ist daraus klar, was der Herr hie sagt, da er ihnen ein reich zuschreibet, und also daß einer der vornehmste unter ihnen seye, der genennet wird der grosse drache, die alte schlang, die da heißt der teufel und satanas, der die gantze welt verführet Offenb. 12, 9. da die übrige böse geister als seine engel und unterthanen sind. also sehen wir, daß auch von solchem unterscheid den Juden einiges (ob aber mehr, als wir ietzo wissen, ist nicht gewiß) müsse bekant gewesen seyn. da zu mercken, daß der Herr es auch nicht leugnet, daß beelzebub der teufel oberste seye. es wird des beelzebubs gedacht, als des abgotts zu Ekron 2 König. 1, 2. 3. den zwar vermuthlich nicht die heyden selbs, sondern die Juden ihnen zum spott genennet haben baalsebub, das ist, einen Herrn der fliegen oder mücken, vielleicht weil es in dessen tempel wegen der vielen opffer voller fliegen gewesen, daher die Juden seiner gespottet, daß er sich der fliegen nicht erwehren habe können, da hingegen die Rabbinen bemercken, als ein sonderbares wunderwerck, daß in dem tempel zu Jerusalem, ohnerachtet der so vielen opffer, keine fliege nie zu sehen gewesen seye. wo jener beelzebub zu Ekron, nach einiger vermuthung, so ziemlich wahrscheinlich, der heyden Jupiter gewesen, den dieselbe vor ihren höchsten Gott hielten, schicket es sich so viel besser, daß weil in der heyden götzen eigentlich der teufel selbs verehret worden, dem vornehmsten unter denselben der name gegeben worden ist, den der vornehmste götze zu eigen hatte. es war in dem übrigen die meinung dieser lästerung diese: weil die leute sahen, daß das volck sehr durch dieses wunder bewegt worden seye, daß es also glauben möchte, er wäre der Meßias, daß hingegen diese sprachen: man solte dergleichen nicht daraus schliessen, sondern vielmehr glauben, es müsse der Jesus in guter freundschaft mit beelzebub dem obersten der teufel stehen, daher er mit dessen hülffe die andere teufel leicht auszutreiben vermöge. indessen folge nicht, daß er deswegen ein göttlicher prophet, oder gar der Meßias seye, sondern er möchte wol gar ein verführer und bundgenoß des teufels seyn. dieses war nun eine offenbare boßheit, denn sie konten die geringste anzeigung solcher ihrer lästerung nicht vorbringen, sondern allein vermutheten sie es, weil sie dem Jesu feind waren, durch dessen grossen anhang die phariseer sorgten, daß ihrem ansehen bey dem volck möchte abbruch geschehen, daher sie allerhand erdencken musten, womit sie ihn dem volck verdächtig machten. nun was konte das volck mehr ihm zuwider machen, als wo dasselbe hörte, daß er mit dem teufel umginge, und durch ihn seine wunder triebe. Matth. 12, 31. 32 beschuldigte der Herr die damalige phariseer, daß sie damit die sünde in den heiligen Geist begangen hätten, die nicht vergeben werde: hie aber sehen wir es nicht; daher zu vermuthen seyn möchte, daß diese entweder nicht die phariseer selbs, sondern das von denselben verführte volck, oder doch nicht die boßhaftigste unter den

phari-

phariseern gewesen seyn möchten: villeicht die von des Herrn JEsu Meßianischen amt nicht so viel überzeugungen als die vorige gehabt hatten. dahero sie zwar erschrecklich, aber nicht eben in den Heiligen Geist gesündiget hatten. möchte aber alsdann ein zeugnus seyn, wann einiges gutes von vornehmen und ansehnlichen, denen man zutrauet, daß sie die göttl. dinge gnug verstünden, verworffen, oder gelästert wird, wie geschwind sich dasselbe auch auf andere ausbreite, die zwar in einiger boßheit, aber auch mehr unwissenheit, nach der andern exempel mit lästern.

Nun es gehörte auch dieses mit zu dem leiden Christi, daß ihm diese schmach geschahe, vor einen teufelsmann, der es mit dem beelzebub, und dieser es mit ihm hielte, geachtet zu werden: daher auch solches mit zu unser versöhnung das seinige beytragen muste, daß, da wir leider mit dem satan nur alzuviele gemeinschaft durch sünden haben, und in seine gewalt gegeben werden solten, unser Heiland sich fälschlich einer freundschaft mit demselben beschuldigen liesse. es ist aber Christo und seiner warheit und dienern noch nach der zeit gleiches begegnet. er wird noch von den juden also gelästert, als hätte er seine wunderwerck mit hülffe der zauberey gethan. es gingen auch dergleichen verdacht viele auf die Apostel und erste Christen bey den heyden. unser Lutherus muste auch bey den papisten den namen tragen, gleich hätte er sich von dem teufel lehren und zu seinem werck antreiben lassen. dergleichen auch noch wol andern endlich begegnen kan, welche die lehre der heiligung ernstlich treiben, da man aber etwa von heiligen teufel, weissen teufel, und dergleichen zuweilen hören muß.

3. die dritte art leute war gleichsam die mitlere, die liessen sich durch dieses wunderwerck nicht sonderlich rühren, oder zur verwunderung bewegen, lästerten doch aber auch nicht so grausam, sondern da heist es: **die andern aber versuchten ihn, und begehrten von ihm ein zeichen vom himmel.** also widerstrebten sie auch der wirckung des H. Geistes, so ohne zweifel sie auch durch ansehung solches wunders zum glauben zu rühren angefangen: als sie nun hörten, daß er deswegen des beelzebubs freundschaft möchte verdächtig seyn, so stimmen sie zwar nicht gleich gantz mit bey, aber versuchten ihn aus unglauben. er habe wol ein wunder hie auf erden gethan, es seye aber aufs wenigste müglich, daß damit nicht richtig hergegangen wäre, wolte er aus dem verdacht seyn, daß man glauben solte, daß er seine wunder in göttlicher kraft thue, so solle er ein wunder an dem himmel thun, an der sonne, mond, oder etwas dergleichen, wohin des satans macht sich nicht erstreckte, wie sie denn davor hielten, daß er in dem himmel nichts vermöge. damit wollen sie sagen, wenn er dergleichen thäte, so wolten sie glauben. es war aber auch dieses eine boßheit von den leuten, denn das wunderwerck Christi war so klar göttlich wie ers nachmal auch erweiset, daß man es in zweifel zu ziehen, nicht ursach hatte. so wars also unbillig und Gott versucht, daß sie mit demjenigen wunder nicht zufrieden seyn wolten, welches der HErr gethan, sondern ein anders forderten, als die da Gott vorschreiben möchten, was er zu ihrem glauben thun müste.

Ist die art boßhaftiger menschen, wenn sie nemlich das gute nicht offentlich straffen dörffen, daß sie aufs wenigste solches in zweifel ziehen und verdächtig

halten wollen, und immer etwas deutlichers und gewissers haben wollen. da ihnen aber niemal nichts, so ihnen gnug deutlich und gewiß wäre, gezeiget werden kan: aldieweil sie bereits dagegen eingenommen sind, wie diese leute gegen Christum waren.

III. Wir sehen nun des HErrn verantwortung, aber nur zum theil. es gieng aber dieselbe nicht gegen diejenige, welche ein zeichen von ihm gefordert hatten, denn denselben antwortete er in dem nachgefolgten, sondern die ihn der gemeinschaft mit dem beelzebub verdächtig gemacht hatten. da 1. lautets nun von dem ersten stück der verantwortung: **er aber vernahm ihre gedancken.** wir wissen, daß der Herr mit seinem allwissenden und allsehenden auge in alle, auch seiner feinde, hertzen und gedancken sehen können, wie es insgemein heißt Joh. 2, 25. **Er bedorfte nicht, daß iemand zeugnus gebe von einem menschen, dann er wußte** (nemlich in seinem göttlichen licht) **wol, was im menschen war.** also sahe er auch diese gedancken in den hertzen der lästerer, denn obwol stehet, daß sie gesprochen haben, so hatten sie es doch nur unter den leuten in der stille geredet, daß ers natürlicher weise nicht hören konte, sondern es aus seiner allwissenheit wußte, so diese leute auch überzeugen konte, da sie hörten, daß der Herr auf ihre gedancken, wie sie sie gegen einige heraus gelassen, so aber der Herr nicht hatte hören können, antwortete.

Da wurde nun 1. der satz gesetzt: **Einiegliches reich, so es mit ihm selbs uneins wird, das wird wüste, und ein haus fället über das ander,** oder eigentlich: ein haus wo es wider ein haus, das ist, unter sich uneinig ist, fället oder gehet zu grunde. dieses ist ein satz, der in der vernunft gegründet, und daher von allen klugen gebilliget, auch durch die erfahrung bestätiget wird: dann wo ein reich bestehen solle, da müssen alle, sonderlich die vornehmste, fleißig zusammen halten, ihre anschläge, kräften und arbeit zusammen setzen, zu dessen erhaltung die untere aber gehorsamen. wo aber uneinigkeit ist, und man nicht zusammen hält, wird nichts zu der gemeinen erhaltung ausgerichtet: und wo die leute gar sich wider einander setzen und mit einander streiten, so heißt es Gal. 5, 16. **So ihr euch unter einander beisset und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet.** dergleichen gehets auch in einem haus bald zum verderben, wo die hausgenossen uneins sind. weswegen kluge regenten und kluge hausväter nach nichts sorgfältiger trachten, als daß ihre reiche und häuser im frieden und guten vernehmen erhalten, hingegen alle mißhelligkeit und innerliche zwietracht verhütet werde. ach wolte GOtt, es würde aber solche auch natürlich bekante regel fleißiger in acht genommen, so würden nicht so viele zerrittungen in reichen, städten und häusern seyn, wie wir leider sehen: aber auch absonderlich unserem reiche eben aus solcher uneinigkeit nicht das beste versprechen dürffen, sondern vieles trauriges davon zu hoffen haben.

2. Der Herr folgert aber ferner: **ist denn der satanas mit ihm selbs uneins,** wie kan sein reich bestehen? damit wil der Herr so schliessen: wie kein ander reich, also auch des satans reich, kan nicht lang bestehen, wo innerliche uneinigkeit ist. ihr sehet aber wol und könnets nicht leugnen, daß satanas reich lange bestanden und auch noch bestehe,

so

so muß ja einigkeit in demselben seyn. dieweil ihr sagt, ich treibe die teufel aus durch beelzebub. es müßte nothwendig folgen, daß eine uneinigkeit unter den teufeln wäre, wann der oberste der teufel selbs einen seiner geister aus seinem nest und gewalt austriebe, und sich dieser mit gewalt austreiben lassen müßte. weil also dieses nicht müglich ist, weil das satanische reich noch starck genug ist, so sehet ihr, daß es eine lästerung seye, wessen ihr mich beschuldiget. da hingegen der arglistige teufel so alber nicht gehalten werden darf, daß er sein eigen reich muthwillig verstörte.

Also sehen wir nicht allein die thorheit derienigen, welche durch uneinigkeit ihre reiche oder häuser verderben, und wie groß die boßheit bey denen menschen seye, die doch gleichwol ein solches zuwege bringt, daß so oftmal, wo einer dem andern feind ist, die rachgierigkeit ihn dahin bringet, daß ob er auch selbs und ihrer mehr drüber zu grunde gehen muß, er doch nicht unterläßt, wo er kan, seinen muth an dem andern zu kühlen: da hingegen der teufel durch seine boßheit sich nicht zu dergleichen unsinnigkeit verleiten läßt: sondern wir sehen auch die kraft der warheit, wie gemeiniglich die lästerungen, wo man sie recht untersucht, also können widerleget werden, daß man oft siehet, es seye nicht einmal müglich, weniger wahrscheinlich gewesen, was die lästerung vorgegeben hat. so eine herrliche kraft und sieg der warheit ist.

Daraus wir auch dieses sehen, wie dasjenige unmüglich von dem teufel herkommen kan, was eigentlich des teufels reich warhaftig schaden thut. also war dieses bereits ein statlich zeugnus, daß das Christenthum nicht konte von dem teufel seyn, weil es dessen reich unter den heyden, seine abgötterey und gottloses leben offenbarlich und nachdrücklich angriffe. Luther. rus konte nicht von dem teufel sein werck haben, weil er des teufels reich abbruch that, und die leute von der autorität der menschen und der kirchen auf Gottes wort, von abgöttischen vertrauen und anruffen der heiligen zu Gott und dem einigen Mitler JEsu, von der zuversicht auf eigne wercke auf die gnade Gottes führete; welches ie dem reich des satans alles zuwider war. also kan auch die lehre von der heiligung, wo sie nach göttlicher warheit getrieben wird, nicht vom teufel seyn, dessen wercke die sünde und boßheit sind, die iene bestreitet. dannenhero dieses ein gewisser satz bleibt, daß dieienige lehr nicht unrecht, noch von dem satan seyn könne, welche desselben reich in den hertzen der menschen warhaftig zerstöhret.

2. Das ander argument heist: so aber ich die teufel durch beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure kinder aus? darum werden sie eure richter seyn. hier ist zu wissen, daß bey den juden viele waren, so durch beschwerung die teufel auszutreiben pflegten, welches die juden billigten und vor recht hielten. damit fieng sie der Herr: ob wolte er sagen: entweder alle austreibung der teufel geschiehet durch den beelzebub, oder nicht alle: geschiehet alle durch den beelzebub, so müst ihr auch eure eigne kinder oder brüder, die ihr in euer jüdischen kirchen habt, vor solche böse leute halten: das werdet ihr aber nicht wollen an euch kommen lassen, indem ihr sie deswegen nicht bestraft. geschiehet aber nicht alle austreibung durch beelzebub, so müst ihr weisen, warum ich vielmehr als eure kinder mich des beelzebub zu gebrauchen das an-

sehen haben solte. wofern schon damal auch einige unter ihnen gewesen, wie nachmal zu den zeiten Pauli Ap. Gesch. 19, 12. die selbs den namen Jesu bey der beschwerung der teufel gebraucht, so gieng auch der schluß des Herrn noch so viel kräftiger, daß er nicht durch den beelzebub seine wunder thäte, weil ja ihre kinder selbs seines namens sich gebrauchten.

Hieraus sehen wir des menschlichen hertzens trügliche boßheit, wie oft dasselb an andern straft und verwirft, was es an sich und den seinigen geduldet, oder wol gar gelobet haben will. das macht die eigne liebe, die gemeiniglich blind ist, und herschet in allen denen, welche sich nicht zu verleugnen gelernet haben: denn allein diese auf eine gleiche art von ihnen und den ihrigen, sodann von andern, urtheilen, nemlich nach keinen affecten, sondern nach den gründen göttliches worts, und nach der wahrheit. wie dann dieses ein ziemliches kennzeichen eines wiedergebohrnen, oder auch unwiedergebohrnen menschen ist, wie er von seinen eigenen und anderer leute dingen urtheilet, ob darinnen die liebe noch partheyisch urtheilet, oder ob die partheiligkeit abgelegt seye. wir sehen, wie oftmal auch die lästerungen so grob sind, daß von denjenigen selbs, die sie führen, dasjenige hergezogen werden kan, was solche zu widerlegen nöthig ist.

Sprüche Johan. 8, 44. Galat. 5, 19 u. f. Eph. 6, 11. u. f. Col. 2, 15. 2 Timoth. 2, 26. 1 Petr. 5, 8. 9. 2 Petr. 2, 4. Hebr. 2, 14.

Lehrpunct.

Unsere haubtlehr solle seyn: **wie wir an dem satan einen solchen feind haben, den wir nicht anders als in Christo und durch Christum überwinden können.**

1 Ist es ein solcher feind, der uns zu mächtig. dann 1. es ist eine unzählige zahl der höllischen geister, wie hier stehet, daß sie ein gantzes reich besässen. in welcher zahl sie in vergleichung der guten engel, mehr oder weniger, seyen, ist uns nicht geoffenbaret: gnug aber, daß ihrer so viele sind, daß kein mensch ist, der nicht allezeit viel böse geister um sich hat.

2. Sind sie auch unter sich selbs einig und halten genau zusammen, daß also der beelzebub deroselben oberster, sie alle so zu seinem gehorsam hat, daß sich ihm niemand widersetzet, sondern wie Christus seine gute engel, als dero, ob zwar unerschaffner, Heerfürst, aussendet, und sie alles anbefohlne treulich verrichten, alle ihre kräfte zur verherrlichung desselben willig anwendende, also hat der satan auch seine böse engel, welche er aussendet, und diese sind ihm gehorsam, also daß sie auch alle ihre macht, list und arbeit dahin richten, wie das höllische reich mehr befordert, und mehr menschen demselben unterworffen würden. also was so zu reden, einer nicht weist, weist der andere, was der eine nicht kan, kan der andere, und also da sie zusammen setzen, so ists wahrhaftig eine erschreckliche macht, dero wir vor uns nicht gewachsen sind.

3. Sind sie auch bey uns auf erden. wie wir in dem evangelio sehen, daß nicht allein der teufel hier von dem besessenen ausgetrieben, sondern gesagt wird, wann er ausgetrieben werde, so durchwandre er dürre stätte, und also seye er noch immer auf der erden und bey den menschen. daher es lautet 1 Petr. 5, 8. seyd nüchtern und wachet, denn

euer

euer widersacher der teufel gehet umher, wie ein brüllender löwe, und suchet welchen er verschlinge. so müssen ja die bösen geister bey und um uns seyn, da wir zum kampf gegen sie angefrischet werden, daher sie uns denn auch angreiffen, welches alles eine gegenwart erfordert. da heist es nun davon Eph. 6, 11. u. f. ziehet an den harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen anläuffe des teuffels. denn wir haben nicht mit fleisch und blut zu kämpfen, sondern mit fürsten und gewaltigen, nemlich mit den herren der welt, die in der finsternus dieser welt herschen, mit den bösen geistern unter dem himmel. um deswillen so ergreift den harnisch Gottes, auf daß ihr, wenn das böse ständlein komt, widerstand thun und alles wol ausrichten und das feld behalten möget. wiederum v. 16. vor allen dingen aber ergreift den schild des glaubens, mit welchem ihr auslöschen könt alle feurige pfeile des bösewichts. aus welchen allem gewiß erhellet, daß ja der satan uns nahe genug seyn muß. zwar stehet 2 Petr. 2, 4. Gott habe der engel, die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern sie mit ketten der finsternuß zur höllen verstossen, und übergeben, daß sie zum gericht behalten werden. dergleichen auch Jud. v. 6. wiederholet wird: daraus man gedencken solte, ob wären die bösen geister allezeit allein in dem ort der höllen und der qual. es ist aber zu mercken, daß wir sie daselbs nicht allein, sondern in der gantzen welt zu suchen haben: wie von dem satan auch gesagt wird, daß er der fürst seye, der in der luft herschet Eph. 2, 2. sind also die worte der Apostel von solchen ketten der finsternus also zu verstehen, daß die böse geister alle, wo sie sind, ihre hölle mit sich tragen, und in der finsternus sind, weil aller einfluß des lichts, freude, trost oder kraft, so aus Gott kommen muß, ihnen verschlossen ist, und sie nichts desselben zu empfangen fähig sind, sondern es quälet sie aller orten der zorn Gottes, das ist die kette, die sie gebunden hält, wo sie sind, aber sie deswegen nicht hindert, daß sie ihre bosheit an dem menschen ausüben. wie hingegen auch die liebe engel ihren himmel aller orten mit sich tragen, und also, wenn sie auf erden bey der wache der kinder sich befinden, das angesicht ihres Vaters im himmel sehen, Matth. 18, 10. obwol auch ein sonderbarer ort ist in dem himmel, wo sich die göttliche Majestät in dero glorie sonderlich offenbaret. also bleibet beydes, die teufel sind stets in einer hölle, die sie in sich tragen, und sind doch auch bey uns auf erden, wo wir sind, auch an den heiligsten orten: wie es neulich geheissen Luc. 8, 12. daß der teufel einigen das wort Gottes von ihren hertzen nimmet, wann sie es hören, so muß er also bey der predigt des göttlichen worts auch seyn. und erfahren wir nicht vielmal, wann wir in der kirchen und bey den heiligsten verrichtungen sind, daß uns dergleichen gedancken zuweilen einkommen, die so abscheulich, daß sie nicht eben bloß von fleisch und blut kommen können, sondern von dem satan selbs herkommen müssen? so ist er uns also stets auch an solchen orten nahe, und haben wir uns vorzusehen.

4. Ist der satan and alle höllische geister voller boßheit, daher sie auch böse, unreine, unsaubere oft heissen. es heist insgesamt von ihm Joh. 8, 44. der teufel ist ein mörder von anfang, und ist nicht bestanden in der warheit (das ist,

wie

wie er anfangs von Gott gut erschaffen gewesen war, in rechtschaffener heiligkeit) denn die wahrheit ist nicht in ihm. wenn er die lügen redet, so redet er von seinem eignen. denn er ist ein lügner und ein vater derselben. da wird des teufels natur beschrieben, daß er gantz abgefallen seye von der ersten natürlichen gütigkeit, da er dem göttlichen willen gleich geschaffen gewesen, hingegen habe er jetzt an sich lügen und morden. lügen, daß er göttliche wahrheit selbs nicht mehr gründlich verstehet, und unrechte meinungen oder irthum davon den menschen beybringet, indem er ihnen Gott gantz anders vorbildet, als derselbe selbsten ist. morden; daß er ohne alle liebe ist, und also alle creaturen Gottes, sowol als denselben selbs, sonderlich aber den menschen hasset, und ihn um seine seligkeit zu bringen, ja soviel an ihm ist, alle göttliche geschöpffe zu zerstören, trachtet. dieses ist nun gantz zu seiner art und natur worden, daß er nicht anders als böse seyn und thun kan.

5. Wie er nun böse ist, so suchet er, als Gottes, der das wesentliche gute ist, abgesagter feind, das gute zu zerstören so viel er kan, und die menschen zu seiner gleichheit zu bringen, als der in diesem einigen seine freude sucht, wo andre ihm gleich und Gott zuwider worden sind. daher spart er keine mühe, sowol innerlich dem menschen böses einzugeben, wie wir das exempel an David sehen 1 Chronic. 22, 1. und an Juda Joh. 13, 2. als auch euserlich ihm fallstricke zu sündigen zu legen, durch gelegenheit, und der welt so liebkosen als drohen.

6. Zu allem solchen hat er kräften genug, als der als ein geist mächtig ist, listig und unverdrossen, und sofern er es mit uns zu thun hat, hat er auch noch diesen vortheil dabey, daß er in unsre erste eltern seinen schlangensamen ausgestreuet, oder gleichsam eingetruckt, das ist die erbsünde, diese wird nun mit und bey uns allen fortgepflantzet, daß wir sie alle an uns haben; und findet also der satan etwas seiner art an uns, das ihm einen desto leichtern eingang bey uns machet, wodurch er uns so viel eher überwinden kan.

II. Also ist Christus allein, in und durch den wir überwinden müssen, wie er derjenige ist, welcher in unserem Evangelio den teufel ausgetrieben hat, so er nicht zu thun vermocht, wo er nicht Gott und derjenige gewesen, welcher zu diesem sieg über den satan, von dem himlischen Vater gesandt gewesen wäre.

Der sieg unsers Heilandes aber selbs über den satan bestund, wie etwas in dem eingang gemeldet worden, in dem, daß der Herr unsere sünde gebüsset, davon alle macht desselben über uns herkam: da heißt es Hebr. 2, 14. nachdem die kinder fleisch und blut haben, ist ers gleicher massen theilhaftig worden, auf daß er durch den tod die macht nähme dem, der des todes gewalt hatte, das ist dem teufel. also hat er ihn durch den tod überwunden, der zur bezahlung vor unsere sünde und versöhnung göttlichen zorns geschehen ist. nechst dem gehöret auch zu solchem sieg, da der Herr, wie wir das exempel gesehen, den teufel aus vielen besessenen ausgetrieben, und andere, so sonsten von ihm mit kranckheiten geplagt gewesen, davon befreyet, und daher des satans werck an ihnen zunichte gemacht hat. Ferner wann er durch seine und der Apostel lehre viele bekehret, und also aus der geistlichen gewalt desselben befreyet hat. denn so oft einer warhaf-

haftig zum glauben bekehret wurde, so wurde er dem satan entzogen, und in das reich Gottes versetzet. daher der satan sofern überwunden. nach dem tod gehöret auch dieses zu dem sieg Christi, daß er in die hölle gefahren, und sich dem satan als einen überwinder dargestellet: sodann da er Col. 2, 18. ausgezogen hat die fürstenthum und die gewaltigen, und sie schau getragen öffentlich, und einen triumph aus ihnen gemacht durch sich selbs. als sich aber nachmal unser Heiland zu der rechten seines himlischen Vaters setzte, und das allgemeine regiment über alles antrate, da ist von ihm also der satan völlig überwunden, ob er ihm wol, so lang die welt stehet, annoch ein reich und gewalt lässet, daß er als ein rebell gegen seinen Herrn sich noch empöret, und sein reich angreift, so viel als derselbe ihm zuläßt, aber daß er durch die seinige oftmaligen sieg indessen gegen ihn erhält, bis er ihn gar stürtzen wird in den feurigen pful und schwefel Offenb. Joh. 12, 10. und an dem jüngsten tag ihn öffentlich verurtheilen, und damit vollends in die finsternus der ewigen qual stürtzen und verschliessen, daraus er nicht mehr kommen solle.

Nun in der kraft dieses siegs Christi über den satan, siegen auch die Christen wider denselben, und solches in dem glauben: darum es heißt 1 Petr. 5, 9. dem widerstehet fest im glauben. Und 1 Joh. 5, 4. ist der glaube der sieg, der die welt überwindet, folglich auch den fürsten der welt, den satan. unser glaube macht uns aber des sieges Christi theilhaftig auf 2. haubtarten. 1. in der rechtfertigung, wann wir durch den glauben Christum mit allen seinem verdienst, gnugthuung und sieg ergriffen, daß sie unser werden, daher wir auch die vergebung unser sünden erlangen. wo denn die vergebung der sünden ist, da hat der satan sein recht verlohren und ist überwunden. 2. in der heiligung. wo wir uns befleißigen, wie aller Christen schuldigkeit ist, täglich mehr und mehr der sünden abzusterben, uns zu reinigen von aller befleckung des fleisches und geistes, und fortzufahren mit der heiligung in der furcht Gottes 2 Cor. 7, 1. so überwinden wir den satan allemal, so oft wir einige sünde, einige sündliche gelüste, einige versuchungen überwunden haben, denn er wird überwunden in seinen wercken. dieses ist nun der Christen tägliche arbeit, nemlich ein täglicher kampf, rechts wegen auch ein täglicher sieg. biß sie endlich von dem kampfplatz von ihrem siegsfürsten aus der zeit in die ewigkeit versetzet werden.

Nun M. G. wir haben ietzt gehöret von unserm gefährlichen feind, und wie wir denselben überwinden müssen. so lasset uns dann 1. nicht sicher seyn, und gedencken, es habe keine noth. ein guter kriegsoberster, wo er weiß, daß ers mit einem listigen und mächtigen feind zu thun hat, hält sich stets in guter hut, wann er auch schon mehrere meilen von demselben entfernet ist, und es schwer scheinet, daß man sich eine gefahr einbilden solte. wir wissen es aber, daß wir einen feind haben, der immer uns nahe ist, und alle Gelegenheit uns zu betriegen oder mit gewalt zu überwinden suchet. da heißt es ja, nüchtern seyn und wachen, uns stets zu rüsten, und auf alle seine anschläge gegen uns acht zu geben, daß er uns nicht unversehens übermeistere, wenn wirs am wenigsten gedacht hätten.

2. Was offenbare wercke des satans

sind, die müssen mit allem ernst bestritten werden, und muß der Christ sich derselben so fleißig enthalten, als lieb ihm seine seligkeit ist. solche wercke aber sind diejenige, die die schrift auch wercke des fleisches (das fleisch aber ist des satans same) zu nennen pflegt. Gal. 5, 19. u. f. offenbar aber sind die wercke des fleisches, als das sind ehebruch, hurerey, unreinigkeit, unzucht, abgötterey, zauberey, feindschaft, hadder, neid, zorn, zanck, zwietracht, rotten, haß, mord, sauffen, freffen, und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß die solches thun, werden das reich Gottes nicht ererben. diese wercke sind gedachter massen gantz offenbare wercke des fleisches, und daher auch wercke des satans, als fern er ein lügner und mörder ist. daher die in denselben leben, werden geführet als trunckene und gefangene von dem satan nach seinem willen. aus diesem sehen wir, was von den duellen, rauffen, schlagen, oder balgen zu halten seye: da der Apostel nicht nur das morden selbs, worauf das schlagen gemeinet ist, sondern alles was bereits vorher gehet, feindschaft, hader, neid, zorn, zanck, zwietracht, haß (denn daraus kommets zum schlagen) unter die wercke des fleisches, und folglich des teufels, zählet. daher man von einer solchen sache, die auf so viele art ein werck des teufels ist, ja gar welche auch die gesunde vernunft bey den heyden und türcken verdamt, und so vielfältige weltliche gesetze verboten, unter Christen nicht hören solte. ists aber nicht betrübt, daß man gleichwol nicht allein von dergleichen so oft höret, und wir leider nur in diesem jahr in diesen landen unglückliche exempel haben hören müssen, sondern daß derjenigen noch so viele sind, welche dieselbe eben nicht vor so gar unrecht, sonderlich von Cavalliren, halten, ja achten sie wol gar vor unvermeidlich? welches ja heißt des teufels eigen werck unverantwortlich billigen.

Nachdem aber dieses laster nicht allein wider das Christenthum, sondern auch wider die gemeine Ruhe und reichsgesetze streitet, ist nicht gnug, daß jegliche, die Christen heissen wollen, wessen standes oder geschlechts art sie seyen mögen, sich dessen enthalten, sondern damit nicht ein land mit unschuldigen blut beflecket, und damit Gottes erschreckliches gericht herbey gezogen werde, sind regenten unwidersprechlich dazu verbunden, daß sie nach aller derjenigen macht und gewalt, welche ihnen als amtleuten seines reichs Gott anvertrauet hat, daran seyn müssen, daß dergleichen nicht vorgehen, und welche vorgehen, nach aller schärffe gestrafft werden. wie dann dasjenige gebot 1 Mos. 9, 6. wer menschen blut vergeußt, des blut soll wider durch menschen vergossen werden: in keiner obrigkeit, wie hoch sie seye, macht stehet, davon zu dispensiren; aldieweil es nicht, wie andere gesetze die das eusserliche angehen, und straffen dabey ausgedruckt sind, den Israeliten, sondern Noä und allen seinen nachkömlingen, folglich allen menschen, gegeben ist. so bleibet auch insgesamt dieses eine gewisse warheit, welcher regent nicht mit gesetzen (die nicht zu scharf gemacht werden können) und deroselben volstreckung ohne ansehung der person, und ohne verschonen, verhütet, als viel unter menschen geschehen kan, daß keine duelle in seinem lande geschehen, oder welche geschehen, nicht nach vermögen abstraft, auf dessen verantwortung liegt alles (ich kan zwar nicht sagen unschuldige, sondern auch schul-

schuldige) blut, so dermassen vergossen wird: ja auch, wenn sie schon ohne blutvergiessen aus sonderbarer göttlicher schonenden gnade abgehen, dasjenige, welches vergossen hätte werden können, nicht anders vor Gottes angesicht, als wo man selbs vergossen hätte. da gedencke man, wie gefährlich solche regenten stehen, weswegen auch alle, die den regenten zur seite sitzen, und die regirung führen, damit sie sich nicht auch solches bluts theilhaftig machen, nicht ruhen sollen, bis sie doch ihres orts es helffen dahin bringen, daß dergleichen gottlosigkeit unterbliebe, und es unter menschen, die noch darzu Christen heissen sollen, nicht ärger hergehe als unter den teufeln, dann diese sind nicht uneins unter einander, ob sie wol sonsten mörder sind. daß es zu dem auch eine mügliche sache seye, ist nicht nur aus göttlichem beystand gewiß zu hoffen, sondern mit exempeln anderer grosser zu erweisen. Ach so lege hand in dieser sache an, wer etwas vermag, damit seine hände nicht, wo er schon sich nicht schlägt, aber nicht alles hindert, was er hätte hindern können und sollen, des bluts von andern schuldig werden, und rette jeder seine seele.

Ob aber regenten und obrigkeiten das ihrige hierinnen thun oder nicht thun, so muß doch ieglicher sich seiner Christlichen pflicht erinnern und nicht dencken, man wolle es unterlassen, wenn es hart genug verboten würde, sondern dasjenige laster meiden, das wo es kein mensch verboten hätte, Gott bereits ernstlich gnug verboten hat, so uns gnügen solle. und gilt nicht ausnehmen; es ligt mir meine ehr auf mein lebelang darauf, wo ich mich nicht schlüge. dann 1. sind noch andre Christlicher ordnung nicht widrige mittel seine wahre ehre zu retten, und sind regenten ihres amts wegen solche zu schützen schuldig. 2. was ist das vor eine ehre, öffentlich wider Gottes, der meisten vernünftigen völcker und unsere eigene reichsgesetze thun wollen? ists denn, wo man die sache recht ansiehet, eine grössere schande, auf einer seit, wo man sich nicht schlagen will, den namen eines, der nicht hertz gnug hätte, zu tragen, oder auf der andern seit, da man sich schlägt, ein gottloser mörder, übertreter göttlicher und menschlicher rechten, rachgierer, eingreiffer in die obrigkeitliche jurisdiction, sclav seiner affecten und werckzeug des teufels zu seyn? ich meine ja bey diesem letztern, wo man vernünftige oder Christliche augen aufthut, ist eine wahre schande vor Gott, Engeln und allen Christlichen hertzen; bey dem ersten aber ists nur eine schande bey solchen leuten, die nach der welt irrigem urtheil also richten, hingegen bey jenen ists desto mehr.

3. Gedencke selbs, ob dir deine ehr, die du durch dieses mittel zu erhalten meinest, so lieb seyn würde, daß du dich schlagen wolltest, wenn du wüstest, daß du unausbleiblich nach dem schlagen eines schmähligen todes sterben, oder doch mit allerley grausamen schimpf täglich darnach gepeiniget werden solltest? ich bin gewiß, so nahe wird dir diese reputation nicht angelegen seyn, daß du sie mit solcher fort währenden schmach würdest erkauffen wollen. solte dich dann aber nicht eben sowol abhalten die ewige pein und schmach, in welche du dich durch solche sünde stürtzest, vor Gott, seinen engeln, und der gantzen welt? bewegt dich dieses nichts, gibts eine traurige sorge, daß du noch gar nichts glaubest von der ewigen schand und ehre, und insgesamt von

göttlichen dingen, weil dir das irdische allein so sehr zu hertzen gehet, und das geistliche so wenig beweget. dabey bleibets, wer sich schläget, oder nur zu schlagen gesinnet ist, wenn es der welt meinung nach die reputation erforderte, stehet ausser aller göttlichen gnade, ist ein stäter mörder vor Gott, ihn nutzet weder tauf, noch absolution, noch heiliges abendmahl, denn er ist in steter unbußfertigkeit, so lang er nicht auch den willen solcher sünde abgeleget hat: also kan weder glaube noch seligkeit bey ihm seyn, sondern der mörder, der satan, hat alzu grosse gewalt über ihn; er glaube es, oder glaube es nicht. Christum aber gehören keine andere an, als die alle rach abgeleget, weil sie Gottt gehöret. Röm. 12, 19. und den feind vielmehr mit gutes thun, als mit waffen überwinden wollen.

Ach daß sichs zu hertzen gehen lassen, die etwa solche sünde möchten nach der welt gering gehalten haben, und glauben, daß GOtt nach seinem wort, nicht nach der welt falschen regeln, richte. indessen ist der teufel noch nicht gnug überwunden, wo man sich eben vor diesem und andern groben lastern hütet, sondern 3. muß man auch neben den euserlichen früchten der sünde, auch die innerliche wurtzel derselben nach allen arten der sünden angreiffen, damit wir auch je länger je mehr innerlich von demjenigen, womit der satan unsere seele beflecket hätte, gereiniget werden.

Hierzu wird nun nichts nöthiger seyn, als daß wir lernen stets innerlich auf unser hertz recht acht geben, als auf dasjenige schloß, das der feind immer am meisten bestürmet. da sollen wir allezeit, was wir thun, nichts unbedacht thun, sondern stets erstlich die sache an sich überlegen, ob sie göttlichem willen und ordnung gemäß seye, und also Gott oder seinem feind damit gedienet werde, nechstdem aber auch, wie unser hertz dabey gesinnet seye, ob wirs eben deswegen thun, weil es Gottes wille ist, und wir ihm gern gefällig werden wolten, oder ob wirs um eigne ehr, nutz oder lust willen thun wollen. bey welchen letzten absichten der satan allezeit sein werck hat, und immer mehr gewalt dadurch bekommet. wer also darauf fleissig acht gibt, der wird immer einen sieg nach dem andern über den satan und dessen wercke davon tragen, es ihm auch immer leichter werden.

Nachdem aber all unser fleiß hierinnen viel zu schwach würde seyn, so muß demselben und unserer schwachheit das liebe Gebet zu hülffe kommen, daß wir nemlich unabläßig, weil wir nie ohne gefahr wegen des teufels seyn, zu Gott seufzen, daß er uns beystehe, und wir in der kraft seines Geistes überwinden. beten wir also fleißig, so beten wir nach Gottes willen, und kan uns das gebetene nicht versagt werden.

Wie dann dieses der trost ist, ob wirs mit dem satan als mit einem mächtigen feind zu thun haben, so ist er doch ein von Christo bereits überwundener feind, dem sein kopf in absicht auf diejenige, die Christum angehören, zertreten ist, daß wir mit getrostem hertzen singen mögen, wofern wir nemlich mit Christo in dem glauben vereiniget, seines todes und auferstehung theilhaftig worden sind: drum kan uns kein feind schaden mehr, ob er gleich murt, ists ohn gefähr: er ligt im koth der arge feind, dargegen wir Gottes kinder seind. Allelujah, Allelujah.

Sonderlich dienet uns zum trost unsre heil. tauf, darinnen wir nicht allein dem

teufel

teufel unserseits widersagt haben, sondern in den tod und auferstehung Christi, wodurch der teufel überwunden, getauft, und demnach des siegs Christi theilhaftig worden sind: daß also, wie uns die tauf zu dem kampf gegen den satan, dessen anfang damal gemacht worden, aufmuntert, also gibet sie uns auch, wo wir im glauben daran gedencken, und uns daraus stärcken, stets neue kraft wider ihn: daß wo wir nicht wollen, der satan keinen überwinden kan. Es geschiehet zwar, daß der leidige feind auch denjenigen, die ernstlich gegen ihn kämpffen, zu weilen, wo sie nicht stets wachen, ein bein unterschläget, daß sie einigen fall in schwachheit thun, da er so zu reden einen sieg wider sie erhält: aber da ist der trost, daß unser liebste Heiland, der unsre schwachheit wol kennet, deswegen nicht die hand gleich abziehet, oder uns dem satan überlässet, sondern gibt uns kraft, daß wir stracks in buß aufstehen, den kampf desto muthiger wider antreten, und desto vorsichtiger führen, um das vorige versehen widerum mit neuen sieg einzubringen.

Der endliche trost ist dieser, daß dieser beschwerliche kampf nicht unaufhörlich noch ewig währet. der Herr hindert zuweilen den satan, daß er seinen kindern auch einige ruhe lassen muß, und sie nicht stets plagen, oder alzumüde machen darf. wann aber endlich die zeit ihrer auflösung vorhanden, in welchem letzten kampf sie auch den letzten sieg davon tragen, und in demselben nicht mehr überwunden werden sollen, so treten sie damit in diejenige selige ewigkeit, da sie der satan nimmermehr anfechten kan: sondern sagen mit allem recht: ich habe einen guten kampf gekämpfet, ich habe den lauf vollendet, ich habe glauben gehalten, hinfort ist mir beygelegt die crone der gerechtigkeit. 2 Tim. 4, 8. die so viel herlicher seyn wird, als der kampf lang und hart gewesen war. da folgt aber auf den sieg unendlicher triumph und völlige sicherheit.

HErr JESU, du mächtiger Überwinder des satans, wir sagen dir danck vor den sieg, da du der schlangen den kopf zertreten, und des teufels werck zerstöret hast, ach mache uns doch alle deines siegs theilhaftig. Erbarme dich, nachdem du alle menschen von dem teufel erlöset hast, darüber, daß er dannoch unzehlige noch in seiner tyrannischen gewalt behält, wehre ihm und errette aus seinen klauen, vor welche du dein blut vergossen hast. stärcke uns mit deinem Geist und himlischer kraft wider den mächtigen feind, und rüste uns aus mit dem harnisch Gottes, daß wir allezeit bestehen mögen gegen die listige anläuffe desselben. bewahre uns hingegen vor sicherheit und allem dem, womit wir dem satan einen vortheil über uns einräumen würden. hingegen lehre uns nüchtern seyn und wachen gegen unsern widersacher, und ihm widerstehen im glauben, damit wir in deiner kraft und sieg einen sieg nach dem andern erhalten, bis wir aus dem kampf austreten, und du uns gebest, wann wir überwunden haben, zu sitzen mit dir auf deinem stuhl, gleich wie du überwunden hast, und bist gesessen mit deinem Vater auf seinem stuhl,

Amen.

Am sonntag Oculi.

Berlin, im jahr 1695.

Welches der rechte gebrauch des göttlichen worts seye?

Evangelium Luc. XI, 14 = = 28.

(Daraus betrachtet vers. 20. bis 28.)

vers. 20. bis 28. So ich aber durch Gottes Finger die teufel austreibe, so kömt ie das Reich GOttes zu euch. wenn ein starcker gewapneter seinen pallast bewahret, so bleibet das seine mit frieden. wenn aber ein stärckerer über ihn kömt, und überwindet ihn, so nimt er ihm seinen harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den raub aus. wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet. wenn der unsaubere Geist von dem menschen ausfähret, so durchwandert er dürre stätte, suchet ruhe, und findet ihr nicht; so spricht er: ich wil wider umkehren in mein haus, daraus ich gegangen bin. und wenn er kömt, so findet ers mit besemen gekehret und geschmücket. denn gehet er hin und nimt sieben geister zu sich, die ärger sind denn er selbs. und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen menschen ärger denn vorhin. und es begab sich, da er solches redete, erhub ein weib im volck die stimme, und sprach zu ihm: selig ist der leib, der dich getragen hat; und die brüste die du gesogen hast. er aber sprach: ja, selig sind, die das wort Gottes hören und bewahren.

Eingang.

Gerettet Matth. 6, 2. 6. 16.

Erklärung.

WIr haben vor einem jahr das Evangelium in 3. theil abgetheilet, nemlich daß gehandelt werde vom wunderwerck Christi in austreibung des teufels, von dem darüber entstandenen streit, und eines weibes lobspruch. damal wurde der erste theil samt einem stück des andern erwogen, jetzt ist noch übrig zu betrachten der rest von Christi verantwortung, und der dritte theil: also wollen wir unsre gedancken auf zwey puncten richten: nemlich die fernere gründe der unschuld Christi, und des weibes ihm gegebenes zeugnus: fundamenta apologiæ Christi, elogium feminæ.

I. Was nun anlangt die fernere gründe der unschuld Christi, so müssen wir aus dem vorigen widerholen, wie nemlich der Herr einen armen stummen menschen zu recht gebracht, daß er, als der Herr den teufel, so ihn besessen, ausgetrieben, wider reden konte. weil nun dieses in gegenwart des volcks geschehen, wurde dieses zu einer starcken verwunderung bewogen, und in der guten meinung von ihm gestärckt: aber etliche, sonderlich von den phariseern, damit sie das volck abhielten, nicht allerdings an ihn zu glauben, ob sie wol in ihrem gewissen ein anders versichert waren, (daher auch der Herr Jesus sie der lästerung wider den heiligen Geist schuldig erkläret, und also zeiget, was sie gethan, hätten sie nicht aus unwissenheit oder schwachheit, sondern aus boßheit und wider ihr gewissen gethan) beschuldigten ihn, er triebe die teufel zwar aus, aber durch hülffe des obersten der teufel, des beelzebubs, mit dem er in verständnus stünde, und man also aus dieser austreibung noch nicht schliessen könne, daß er der Meßias seye, vielmehr zu vermuthen habe, daß er ein teu-

teufelsmann, und daher betrüger seye. hierauf nun fand unser Heiland nothwendig sich zu verantworten und zu zeigen, daß ihm das höchste unrecht geschehe, da man ihm dieser gemeinschaft mit dem teufel beschuldigte, da es doch unmüglich seye, daß ers durch den teufel gethan hätte, dabey er auch die unbilligkeit weiset, daß sie diese gnade, die Gott ihnen erzeige, dermassen verachteten, lästerten, und soviel an ihnen wäre, von sich stiessen. unter solchen erweißthümern seiner unschuld, sind nun bereits zwey vorgekommen 1. daß es eine blosse unmügliche sache seye, daß er dis wunderwerck durch den teufel gethan haben solte. dann sie musten gestehen, daß dieser unreine geist seye mit gewalt ausgetrieben worden, wie dann die lästerer selbs dergleichen wort brauchten, und man also muß gesehen haben, daß es wider solches geistes willen geschehen seye. Nun seye aber in dem höllischen reich keine solche uneinigkeit, daß ein teufel den andern, sonderlich der oberste einen seiner untergebenen, austreiben solte: denn wann dieses geschehe, so würde das teuflische reich nicht lange bestehen können, sondern bald zusammen fallen müssen. da man aber gnug sehe, wie fest es noch stehe, und daraus schliessen müsse, daß eine gute einigkeit auch unter den bösen geistern seyn müsse zu erhaltung ihres reichs. 2. das ander argument war dieses: mit eben dem recht, als sie ihn beschuldigten, mit teuflischer hülffe die teufel auszutreiben, müste man auch von ihren, der pharisäer kindern oder schülern, darunter viele waren, die teufel auszutreiben sich ausgaben (wie Ap. Gesch. 19, 13. von dergleichen teufelsbeschwerern der juden meldung geschichet, darunter auch sieben söhne eines hohenpriesters waren) sagen, daß sie es auch durch den beelzebub thäten, das würden sie nun nicht zugeben, oder es vor recht halten, so solten sie dann auch die unbilligkeit der beschuldigung gegen ihn erkennen. diese waren die argumenten gewest, die vorhergegangen sind. Hierauf folgen noch drey. 1. Das erste heist: **so ich aber durch Gottes finger die teufel austreibe, so komt je das reich Gottes zu euch.** er hatte gezeigt, daß er den teufel nicht durch beelzebub austreibe, so müste ers denn thun mit göttlicher kraft, das heist hier, **mit dem finger Gottes**, welcher Matth 12, 28. der Geist Gottes genennet wird: dann der teufel ist so mächtig, daß ihn blosse menschliche kraft nicht austreiben könte, sondern wer es thun wolte, müste es durch eine gleiche oder höhere, nemlichen göttliche kraft thun. also müsten sie ihm zugeben, daß er mit göttlicher kraft sein wunder verrichte; daraus folge aber sobald, daß das reich Gottes, das ist, das Reich des Meßiä, auf welches sie bisher gewartet hätten, nunmehr zu ihnen komme. und wie vor diesem Moses in Egypten die wunder durch **Gottes finger** gethan, wie die zauberer selbs endlich 2 Mos. 8, 19. bekennen musten, darauf aber gleich die erlösung des jüdischen volcks gefolget seye, so seye dieses, nachdem er auch solche wunder mit Gottes finger verrichte, ein zeugnus, daß auch die dem volck geschehene verheissung von der erlösung nahe und vorhanden seye: ja daß die gewalt des teufels sehr müsse geschwächet seyn, weil das reich Gottes mit solcher gewalt durchbreche. wie freylich damal geschahe, als daß auch der teufel meistens die gewalt, da er vorhin durch die oracula und götzen geredet und geweissaget hatte, damal verlohr. daraus wir nicht nur sehen, wie Christus wahr-

wahrhaftig seine wunder auch durch den heiligen Geist gethan, daher es heist Apost. Gesch. 10, 38. Gott habe ihn gesalbet mit dem heiligen Geist und kraft, daher er umher gezogen seye, und habe wolgethan, und gesund gemacht alle, die vom teufel überwältiget waren, denn Gott war mit ihm; und er that alles in der kraft des Geistes. es war auch dieses ein zeugnus, das er seine wunder mit dem finger Gottes verrichtete, weil er damit allezeit seine lehre bekräftigte, die hingegen zu der heiligung anwiese, und also dem unheiligen bösen geist euserst zuwider war. sondern wir sehen auch, daß allezeit je näher uns das reich Gottes kommet mit seinem wort und kraft, so vielmehr wird das reich des satans geschwächet, und je mehr diesem abbruch geschiehet, so vielmehr dringet das reich Gottes wiederum durch, in dem sie einander als licht und finsternus zuwider seyn. als wann wir gern das reich des satans schwächen wollen, müssen wir nur dem heiligen Geist und göttlichen wort platz geben, daß dessen licht mehr und mehr in dem hertzen scheine: dann wo durch dieses buß und glauben gewircket wird, da muß das reich des satans immer mehr zerfallen. hinwieder wo wir sehen, daß mehrere leute zu der buß und rechtschaffenem glauben kommen, ja auch wo wir solche göttliche wirckung bey uns fühlen, haben wir mit recht daraus zu schliessen, daß sich das reich Gottes immer fester bey uns setze, und also dem feindlichen reich wehre.

Was nun der Herr hier gesagt, bekräftiget er weiter, wann folget: wann ein starcker gewapneter seinen pallast bewahret, so bleibet das seine mit frieden: wann aber ein stärckerer über ihn kommet, und überwindet ihn, so nimt er ihm seinen harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den raub aus. es hat das ansehen, der HErr sehe hiemit auf Jes. 49, 24. 25. kan man auch einem riesen den raub nehmen? oder kan man man dem gerechten seine gefangene loß machen? dann so spricht der HErr: nun sollen die gefangene dem riesen genommen werden, und der raub des starcken loß werden, und ich will mit deinen hadderern haddern, und deinen kindern helfen. die gesamte absicht ist diese, daß der liebste Heiland zeiget, weil das reich Gottes durch ihn zu ihnen komme, daß er denn müsse stärcker seyn als der teufel, und ihn überwunden haben. solches erweiset er auf diese weise mit einem gleichnus aus dem gemeinen leben: wann ein starcker und mächtiger ein schloß und pallast hat, so darf ihn niemand angreiffen, der schwächer ist als er, sondern es fürcht sich alles vor ihm, oder wo jemand angreiffen wolte, wird er leicht überwunden: also bleibet er so lang in ruhigen besitz seines schlosses, und was daran henget: solle aber solches verstöret werden, so muß es noch ein stärckerer seyn, der über ihn komme, der ihn überwinden und vertreiben könne, darauf derselbe ihm seine waffen nimmet, und allen raub, den er bey ihm findet, den seinigen auszutheilen fortfähret: damit wird kund, daß dieser stärcker gewest seye als jener, weil er ihn überwunden habe. was also die application anlangt, wil der Herr sagen: bis dahin habe der satan in der welt seinen pallast ruhig besessen, und sowol die menschen unter seiner tyranney der sünden behalten, als seye er auch zu dessen zeugnus in manche leiber gefahren, und habe dieselbe gequälet, da habe ihm niemand wehren können: nun aber sehen sie, daß er den teufel mit grosser gewalt an-

angreiffe, so viele aus seinem lasterreich zu Gott und dessen dienst und glauben bekehre, daß sie täglich wol sehen könten: also theile er auch den raub aus, und gebe die gesundheit denenjenigen, denen sie vorhin der teufel genommen hatte: in summa, er gehe mit dem teufel und seinem reich um, als mit einem überwundenen, daraus sie ohnfehlbar schliessen könten, daß er müste stärcker seyn als der teufel, und deswegen ja nicht nöthig habe, erst mit ihrem vornehmsten fürsten freundschaft gegen andere böse geister zu machen, als der stärcker seye, als sie alle. Wir mercken aus dieser gleichnus, und dero unstreitigen bedeutung, daß der teufel ein starcker gewapneter seye. Ein starcker, indem er ein an sich selbs mächtiger geist ist. wir wissen, daß alle geister und engel von grosser macht, und stärcker als die leiber sind: wie etwa von der engel macht viele zeugnussen gefunden werden mögen, daher sie heissen Ps. 103, 20. starcke helden: ob denn nun der teufel gefallen ist, und seine heiligkeit der natur verlohren, hat er darum nicht die macht seiner natur verlohren, sondern bleibet noch ein mächtiger geist. er ist aber auch ein gewapneter, vornehmlich aber bestehen seine waffen in unsern sünden, denn diese allein machen, daß er seine stärcke gegen uns gebrauchen kan. welches uns dazu dienet, daß wir gleichwol den satan auch nicht verachten, als wäre er an sich ein bloß ohnmächtiger geist: da hingegen, wo man einen feind verachtet, die daraus entstehende sicherheit ihn gemeiniglich desto stärcker macht, und ihm den sieg in die hände spielet. wir müssen vielmehr stets daran gedencken, als wir singen: groß macht und viel list, sein grausam rüstung ist, auf erd ist nicht seines gleichen. er ist ein brüllender löw, gehet herum und suchet, welchen er verschlinge. 1 Petr. 5, 8. und also was die stärcke eines natürlichen löwen gegen einen menschen, da sich einer ordentlicher weise keines löwen erwehren kan, seyn mag, das ist die stärcke des satans gegen die menschen. wo wir also dieses feindes macht erkennen und erwegen, wirds uns so vielmehr die sicherheit vertreiben, uns desto ernstlicher zu Christo unsre zuflucht zu nehmen vermögen, und alsdann verursachen, daß wir unsern sieg, den wir einmal wider diesen feind erlangen, unserm Heiland allein zuschreiben. hingegen sehen wir von Christo, daß er der stärckere seye: als der nach der Gottheit der allmächtige Gott ist, nach der menschheit aber auch die allmacht, und dero ordentlichen gebrauch empfangen hat: er ist aber allein ein starcker, kein gewapneter, als der keiner waffen bedarf, sondern an sich selbs der mächtigste ist. Nun dieser stärckere, wie er verheissen war worden 1 Mos. 3, 15. daß er kommen würde, und der schlangen den kopf zertreten solle; also ist er auch wircklich gekommen in seiner menschwerdung, der Sohn Gottes ist dazu erschienen, daß er die wercke des teufels zerstörte. 1 Joh. 3, 8. er ist aber gekommen über den starcken, er hat den satan selbs mutig und mächtig angegriffen, der gleichsam in der gantzen welt ohne einige hindernus das regiment führte. der teufel stelte sich ihm auch entgegen und zur wehr, thut also sein euserstes; aber er, der Herr, überwand ihn, und nahm ihm sonderlich seinen harnisch, das ist, die sünde der menschen, in dem er vor diese der göttlichen gerechtigkeit ein gnüge that, wormit denn derselbe alle macht und anspruch an die menschen, die sich zu dem Herrn Jesu hal-

ten, genommen hat: daß er gleichsam gantz bloß und ohne harnisch gegen sie stehet. damit aber hat er den raub ausgetheilet, diejenige, die der teufel gefangen hielte, frey gemacht, und alle güter, dero der feind durch den fall sie beraubet hatte, ihnen wieder ausgetheilet. daß wir also unter diesen worten das werck unserer erlösung gar fein verstehen können. ja auch das werck unserer bekehrung. denn ohnerachtet der erlösung, sind doch noch alle menschen, als lang sie in unbußfertigkeit, unglauben, und unter der herschaft der sünden stecken, in des teufels wircklicher gewalt, und er besitzet sie als seinen pallast, sollen sie aber wircklich frey von ihm werden, so muß Christus über ihn kommen, der ihn überwinde mit seinem wort der kraft, wo er die menschen zur buß und glauben bringet, damit nimt er dem teufel seinen harnisch, wann er solche leut zur vergebung ihrer sünden bringet, und daß sie nun auch der sünden nicht mehr weiter dienen wollen: kommets bey dem menschen dahin, so hat der teufel gegen ihn seinen harnisch verlohren, und stehet bloß. damit wird der mensch von solcher dienstbarkeit frey, und Christus theilet ihm alle die gnadengaben wieder mit, um welche der satan die menschen gebracht hatte. also redet die schrift auch, daß durch die bekehrung der mensch von dem satan erlöset werde, so zwar dem recht nach bereits in dem leiden Christi geschehen war. so heissets Ap Gesch. 26, 18. von dem beruf Pauli an die heyden, der dazu geschehen war: daß sie sich bekehren von der finsternus zu dem licht, und von der gewalt des satans zu Gott. 2 Tim. 1, 10. Jesus Christus hat dem tod die macht genommen, und das leben und ein unvergänglich wesen ans licht bracht durch das Evangelium. Col. 1, 13. der Vater hat uns errettet nemlich durch die bekehrung, von der obrigkeit der finsternus, und hat uns versetzet in das reich seines lieben sohnes. welche andere wirckliche erlösung, die durch die bekehrung geschiehet, gleichsam die bewerckstellung ist der ersten erlösung, davon in dem 2. articul gehandelt wird: in dero uns das recht der freyheit erworben worden, in dem andern aber der genuß derselben wircklich erfolget.

2. Hierauf folget ein anders stück der verantwortung Christi, wenn er spricht, wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet. es scheinet dieses ein sprichwort gewesen zu seyn, das der Herr anführet, als eine sache, die iederman bekant seye, und von niemand widersprochen werden möge. nemlich wo es in einem krieg seye, da seyen alle diejenigen feinde, die es nicht thätlich mit einander halten, und lasse man keinen neutral seyn, sondern man muß es mit einer parthey halten. damit will der Herr zeigen, er seye mit dem satan nicht, und samle nicht mit ihm, dann dessen absicht und gantzes werck bestehet darinnen, die menschen in sünden zu behalten, und von Gott abzuführen, darinnen helffe er ja dem satan nicht, sondern er suche immerfort die menschen von sünden abzuziehen, und zu Gott zu bringen: da könne ja niemand nur mit einem schein vorgeben, daß er mit dem satan es halte, oder sein reich befordere: so müsse er also wider ihn, und sein feind seyn, wie er ihm wircklich sein reich zerstöhre, da er ihm so viel seelen durch die lehr des Evangelii, des glaubens und der gottseligkeit entreisse, die sich bekehren lassen. wir haben dieses zu

mer-

mercken, daß also auch bey uns es noch so heissen solle: wer nicht mit Christo ist, der ist wider Christum: wer nicht mit ihm samlet, der zustreuet. wer es nicht mit Christo so hält, daß er sich wirklich dem teufel als dem feind auch widersetzet, sondern wil zwischen Christo und dem satan neutral seyn, der ist eben deswegen bereits wider Christum, und wird von demselben vor einen feind gehalten, wann er schon vorgeben wolte, er wolte es auch hinwider nicht mit dem satan halten. und wer nicht mit gottseligen leben und guten exempel zu dem reich Christi samlen hilfet, der zerstreuet, und thut mit seinem ärgernus schaden. also müssen wir hie nothwendig eine parthey nehmen, Christi oder des satans. und weil ia alle nicht werden wollen des satans parthey erwehlen, so müssen wirs mit Christo so halten, daß wir in lehr und leben dem teufel zuwider seyn, und so viel es gleichsam in eines ieden kräften stehet, sein reich mit angreiffen helffen. wozu wir uns auch in der tauf verbunden haben, wann wir dem teufel, mit allen seinen wercken, und der weltlichen üppigkeit widersagt haben: deñ damit haben wir dem satan die feindschaft (die schon im paradiß 1. Mos. 3, 16. gesetzt worden) geschworen, daß wir nun und nimmermehr es mit ihm nicht halten, sondern wo wir ihm als dem abgesagten feind in seinem reich schaden können, solches mit willigem hertzen und mit freuden thun wollen. thun wir das nicht, sondern wollen zwar es mit Christo halten, aber auch den teufel mit seiner braut der welt nicht gefährlich erzürnen, so nimt der HERR auch unsern dienst nicht an, noch hält uns als zu seiner parthey gehörige, sondern als feinde.

3. Folget das letzte stück der verantwortung, wenn es also lautet: wenn der unsaubere geist von dem menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre stätte. m. f. w. einige lehrer sehen die folge also an, daß nachdem der HErr seine unschuld vertheidiget, und gezeigt, daß es eine lästerung seye, da sie ihn beschuldigt, gleich als ob er mit des teufels hülffe den teufel ausgetrieben, er nunmehr solchen seinen lästerern die grosse gefahr zeige, worinnen sie steckten, daß nemlich, ob er wol gekommen seye, den teufel von allen zu vertreiben, und er auch zu weichen anfangen müsse, dennoch alle diejenige, die so muthwillig lästerten, aufs neue ihm gewalt über sich geben, daher es immer ärger mit ihnen werde werden: und also würden auch sie lästerer immer verstockter werden, und tieffer in des teufels gewalt kommen. welche aneinanderhengung nicht zu verwerffen ist. doch möchte es an dem vorigen füglicher hengen, da wirs noch ansehen, als ein neues argument, daß dem HErrn mit der lästerung unrecht geschehe. da würde die kraft darinnen bestehen: es seye ein grosser unterscheid unter seiner austreibung des teufels, und anderer teufelsbeschwerer, die etwa auch teufel austreiben, oder vielmehr dieselbe ihnen zum schein willig weichen: wann also auf diese weise der teufel zwar leiblich ausgetrieben, solche seelen aber nicht alsobald mit der wahren lehr der gottseligkeit, des glaubens und dessen früchte, erfüllet und verwahret werden, dem satan keinen platz weiter bey sich zu verstatten, so seye es eine kurtze frist, und der teufel komme bald aus Gottes verhängnus mit sieben ärgern geistern wider, nehme seine herberg ein, entweder auch leiblich, oder doch geistlich, so am gefährlichsten, und da werde es mit dem menschen ärger, als es vorhin

gewesen, und seye ihm übler zu helffen. aber wann der Herr die teufel leiblich austriebe, so unterrichtete er durch seine lehr die leut auch also, daß sie zu dem wahren glauben kämen, und sich dermassen gegen den teufel verwahreten, daß er nicht mehr leicht bey ihnen seine vorige macht wider bekommen könte. es mag aber auch zu ende der rede Christi dieses eine algemeine vermahnung seyn, an alle, die einmal auf gewisse weise von dem satan befreyet worden wären, daß sie sich vor dessen widerkunft hüten: aufs wenigste folget solche vermahnung nothwendig hieraus: und haben wir auch fleißig hieran zu gedencken. Gott hat uns alle sobald in der heiligen tauf von des teufels gewalt befreyet (dessen zeichen der hie zu land gebräuchliche exorcismus oder fahr aus ist, und unter denen so hart lautenden worten, nichts anders, als die benehmung solcher gewalt verstanden werden solte.) es wird sich ferner etwa mancher erinnern, daß er eine zeitlang in gefährlicher gewalt und stricken des teufels einhergegangen seye, und von demselben sich habe besitzen lassen, aber durch Gottes gnade widerum bekehret, und also von solcher dienstbarkeit aufs neue befreyet worden seye. nun da hat man fleißig hieran zu gedencken, und sich nicht einzubilden, weil man einmal von dem satan frey worden, so seye derselbige viel tausend meilen von uns, und in den abgrund verschlossen. ach nein, er ist uns näher, als wir wol glauben. ist nun das haus gekehret, und mit besemen geschmücket: wie etwa gemeiniglich, wo man sicher und müßig ist, man seine sorge lässet seyn, das haus aus zu putzen. das ist, wo der mensch müßig und sicher ist, er gedencket nicht an die empfangene gnade, Gott, davor danckbar zu werden, er gedencket nicht an den teufel, sich vor ihm vor zu sehen, sondern fänget an seinen lüsten und eigenen willen nachzuhengen; da ists gefährlich, und kommt der vorige teufel leicht mit noch sieben ärgern, seine alte herberg zu suchen, da suchet er den menschen widerum in die vorige sünde zu stürtzen, die man einmal abgelegt hatte, oder an statt derselben in andere, die eben so gefährlich sind, da wirds alsdann ärger: dann der zorn Gottes ligt auf dem menschen härter, die gewalt des teufels wird fester, und suchet er sonderlich diejenige wege abzurennen, auf welchen ihm der mensch das vorige mal entgangen war, so wird also auf alle weise die bekehrung eines solchen menschen schwerer. ist dasjenige, was Petrus spricht. 2. Petr. 2, 20. u. f. **denn so sie entflohen sind dem unflat der welt, durch die erkantnus des HErrn und Heilandes JEsu Christi** (daß also der teufel geistlicher weise von ihnen ausgetrieben worden ist) **werden aber widerum in dieselbige geflochten und überwunden** (daß also der teufel aufs neue bey ihnen herberge bekommet) **ist mit ihnen das letzte ärger worden, denn das erste. denn es wäre ihnen besser, daß sie den weg der gerechtigkeit nicht erkant hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heil gebot, das ihnen gegeben ist. es ist ihnen widerfahren das wahre sprichwort: der hund frist wider, was er gespeyet hat: und die sau weltzet sich nach der schweme wider im koth.** Ach M. G. dieses solte uns ia den schlaf der sicherheit austreiben, daß wir uns niemal darauf verlassen, obwol dem satan einmal seine gewalt über uns genommen, oder geschwächet worden, sondern alle=

allemal gedencken, daß er noch immerfort alle gelegenheit und allen vortheil wol in acht nehme, uns aufs neue widerum zuzukommen. sonderlich aber welchen GOtt der HErr aus schweren kranckheiten aufgeholffen (dabey oft der teufel mehr theil haben mag, als man insgemein glaubt, obwol krancke deswegen nicht vor besessene zu halten sind) sodann welche in schweren anfechtungen gestanden sind, und viele gewalt des teufels über sich haben fühlen müssen; wo iene gesund, diese von den anfechtungen frey worden, müssen sie gedencken, es fordere Gott nicht weniger danckbarkeit von ihnen, als ob sie von der leiblichen besitzung befreyet worden wären: daher ligt ihnen ob, die widergeschenckte kräften, und seelenruhe, widerum also anzuwenden, daß sie sich GOtt aufs neue und sonderbarste heiligen. dazu gehöret auch, daß sie glauben, der teufel stelle ihnen noch mehr als andern nach, ob er seine gewalt widerum über sie aufs neue bekommen möchte. nun wo sie ihm ernstlich widerstehen wollen, und sich vor sicherheit hüten, können sie versichert seyn, daß der sie einmal aus des teufels gewalt zu erlösen gewußt, könne sie auch vor derselben weiter bewahren, daß sie nicht wider drein verfallen: aber wo sie dem teufel einmal wider platz lassen, sie lassen sich einmal zu boßhafter sünde verführen, so ists leicht geschehen, daß er wider meister, und ihr zustand gefährlicher, als nie vorhin gewesen, aus ihrer schuld wird.

II. Wir sehen noch eines weibes lobspruch, und zwar 1. denselben an sich selbs: und es begab sich, da er solches redet, erhub ein weib im volck die stimme, und sprach zu ihm: selig ist der leib, der dich getragen hat, und die brüste, die du gesogen hast. die gelegenheit heisset: es begab sich, da er solches redet. da nemlich der Herr nicht nur den besessenen gesund gemacht, sondern seine that so stattlich gegen die feinde vertheidigt hatte, daß diese nichts dagegen vorbringen konten, sondern stillschweigen mußten, so hatte dieses weib nicht allein seine almächtige kraft aus dem wunder erkant, sondern auch in ihrem hertzen die kraft seiner worte gefühlet. denn seine worte waren geist und leben. Joh. 6, 63. und er predigt gewaltig, daß es durch das hertz ginge, nicht wie die schriftgelehrte Matth. 7, 29. wir mercken auch dieses dabey, daß göttliche wercke und wort nicht gleich von allen aufgenommen werden: sondern einige nehmen solche wol auf, andere übel; dem einen werden sie ein geruch des lebens zum leben, andern ein geruch des todes zum tode. 2. Cor. 2, 16. das erste aus dero eigener natur und kraft, das andere aus der menschen boßheit, und zu derselben schwerer verantwortung. indessen dienet es auch zum trost auf diese weise, ob man siehet, daß göttliches wort von den meisten ia auch vornehmsten übel aufgenommen, auch wol gar gelästert wird, daß GOtt dannoch allezeit einige erhält und erwecket, welche dasselbige wol aufnehmen und hochhalten, und solten es ehe von den geringsten, oder weiber seyn. es muß heissen Luc. 19, 40. wo diese werden schweigen, nemlich wo diejenige, von denen man es sonderlich hofte, und denen es sonderlich zukäme, das lob und zeugnus GOttes zu verkündigen, so werden die steine schreyen, solche, von denen mans am wenigsten vermuthete.

2. Die person heißt, ein weib im volck. ein weib, dero namen nicht einmal aufgezeichnet ist, und also die wenig

geachtet wird. es ist aber dieses die alte art, wann die worte Christi bey den weisen dieser welt ihren zweck nicht erreichen, und von denselben verachtet werden, so erzeigen sie doch ihre kraft oftmals bey den geringern und einfältigern. wollen die männer nicht, so würdiget GOtt die weiber seiner mehrern gnade, wollen die alte nicht, so sollen die kinder desto mehrer gnade theilhaftig werden. da heisset es Ps. 8, 3 Aus dem munde der iungen kinder und säuglinge hastu eine macht zugerichtet; welches der HErr auf sich zeucht, als die kinder zu Jerusalem ihr lobgesang ihm brachten Matth. 21, 16. insgesamt heisset es: die armen und elenden rühmen deinen namen Ps. 74, 21. und 1. Cor. 1, 26. u. f. Sehet an, lieben brüder, euren beruf, nicht viel weise nach dem fleisch, nicht viel gewaltige, nicht viel edle sind beruffen, sondern was thöricht ist vor der welt, das hat GOtt erwehlet, und also meistens seiner erkantnus gewürdiget, daß er die weisen zuschanden machte. und was schwach ist vor der welt, das hat GOtt erwehlet, daß er zuschanden machte, was starck ist, und das unedle vor der welt, und das verachte hat GOTT erwehlet, und das da nichts ist, daß er zunichte machte, was etwas ist. am deutlichsten aber spricht Christus Matth. 11, 25. 26. Ich preise dich Vater und HErr himmels und der erden, daß du solches den weisen und klugen verborgen hast, und hast es den unmündigen offenbaret. ia Vater, denn es ist also wolgefällig gewesen vor dir. welches sowol einen trost giebet, wo man göttliches wort und dessen frucht bey den vornehmsten in weniger acht seyn sihet, daß man weißt, daß es doch an andern geringern nicht manglet, dero seelen gleichwol GOtt nicht weniger als der vornehmen angenehm sind. es dienet auch dazu, daß man lerne, sich nicht darüber zu ärgern, wo man dermaleins noch sehen solte, daß endlich gar alles von grossen in der welt das Evangelium und dessen rechtschaffene früchten nicht achtete, weil man siehet, es seye dieses meistens allezeit so gewesen: und hörte Christus nicht auf zu seyn, der er war, obwol seine lästrer vornehme geistliche leute waren, und hier allein ein weib das hertz nimt ihn öffentlich zu rühmen.

Es heisset aber: sie erhub ihre stimme, und sprach: entweder daß sie etwas ferne gestanden, und doch gern gewolt, daß sie gehört würde, oder daß ihr ihr ernst, in dem sie redete, solches ausgetruckt, so laut zu ruffen: damit bezeugt sie aber, wie es ihr von hertzen gehe, und legt ihr bekantnus öffentlich vor allem volck ab: ohnerachtet sie den widerwillen der vornehmen, die sie wuste, ihm entgegen zu seyn, hätte fürchten mögen, so sie aber nicht thut. sie spricht aber: selig ist der leib, der dich getragen hat, und die brüste, die du gesogen hast. hiemit lobte sie, was die wort, wie sie gerade lauten, anlangt, seine mutter, in dem sie ihn nicht so ins gesicht loben wil: indessen gehet doch das lob in der that selbs auf den Herrn, denn so die mutter deswegen selig zu achten ist, so muß er ja ein grosser mann vor Gott seyn, um dessen naher anverwandschaft willen diejenige bereits vor selig zu achten sind, die ihm angehörig sind. wir sehen aber hiebey die liebe Mariam als die rechte mutter des Herrn Jesu an, aus dero leib er gebohren und sein wesen empfangen, und sowol in mutterleib, wie andre kinder, als nachmal von ihren

ren brüsten seine nahrung genossen hat. sie nennet sie aber selig, so wir etwa so nehmen möchten, sie seye glückselig, es seye eine grosse seligkeit, die ihr Gott vor andern widerfahren habe lassen, welches auch freylich also ist, wie der engel Gabriel auch zu ihr saget: Luc. 1, 28. **du gebenedeyete unter den weibern**, das ist, du gesegnete, dero Gott vielen und grossen segen ertheilet hat. dergleichen sagt auch daselbs Elisabeth zu ihr, v. 42. **gebenedeyet bist du unter den weibern.** und sie selbs ruft aus: v. 48. **siehe von nun an werden mich selig preisen alle kindeskind, denn er hat grosse ding an mir gethan, der da mächtig ist, und des name heilig ist.** was aber die eigentliche seligkeit anlangt, welche bestehet in dem genuß der göttlichen gnaden, der kindschaft, des rechts des ewigen lebens, und also der ewigen herlichkeit selbs, wo dieses weib davor gehalten hätte, daß der mutter des Herrn ihre seligkeit um deswillen, weil sie Christi mutter wäre, zukäme, so hätte sie solches aus nicht gnugsamen verstande geredet. denn die liebe jungfrau muste selig werden durch den glauben an ihren sohn, wie wir auch, und nicht durch die leibliche geburt: obwol kein zweifel ist, daß da der Sohn Gottes durch überkunft des heiligen Geistes in ihr wollen empfangen werden, und in ihrem leib neun monden wohnen, eben von solcher sonderbaren einwohnung dessen, der die heiligkeit selbs ist, die heilig- und seligmachende kraft des heiligen Geistes sehr in ihr gestärcket und vermehret seyn worden wird: daß also auch solche ihre mutterschaft vieles zu ihrer seligkeit that, nicht unmittelbar, sondern mittelbar, weil sie in so viel reichlichern maß der heilig- und seligmachenden gaben alsdann gewürdiget worden. aber der weg des heils war bey ihr kein anderer als bey uns, der glaube. Luc. 1, 45. **selig bist du, die du geglaubet hast.** daher Augustinus sagt de S. Virg. c. 3. Beatior Maria, percipiendo Fidem Christi, quam concipiendo carnem Christi: Maria ist seliger gewesen, daß sie den glauben Christi empfangen, als dessen fleisch empfangen hat. und tr. 10. in Joh. 2. Felix est, quia verbum custodit, non quia in illa verbum caro factum est, sed quia custodit ipsum verbum Dei, per quod facta est, & quod in illa caro factum est. Maria war selig, weil sie das wort des Herrn bewahret hat, nicht weil das wort in ihr fleisch worden ist, sondern weil sie bewahret hat das wort, dadurch sie gemacht ist, und das in ihr fleisch worden ist. also komt der seligsten Jungfrau Maria alle art der seligkeit zu, sowol, die in der gnade Gottes und dero ewigen genuß bestehet, die sie mit uns gemein aus dem glauben hat, als auch diejenige, so darinnen bestunde, eine mutter des Herrn zu seyn, welchen vorzug sie vor allen menschen hat. wir sehen gleichwol auch hiebey, daß es ein sonderbarer segen und göttliche wohlthat seye, die wol eine seligkeit in gewissem verstand genannt werden mag, wenn Gott kinder giebet, sonderlich wenn dieselbe wol gerathen, und Gott tüchtige werckzeug seiner ehre aus ihnen machet. wie dann, wo Gott eltern solcher gabe würdiget, sie deswegen demüthigen danck ihrem himlischen Vater, auch vor solche gabe zu sagen haben. sonderlich aber haben wir zu mercken, wie gleichwol der liebsten Jungfrau Maria auch ihr lob gebühre, und wir, so wenig wir sie mit den papisten anruffen, oder anbeten dörffen, so hertzlich sie hingegen zu ehren und zu preisen haben, hingegen wer die hochgebened eyete Jungfrau verachten, oder lästern wolte, ver-

sün-

sündigte sich nicht nur an ihr, sondern auch durch sie an ihrem Sohn, und würde sein gericht tragen. sie bleibet diejenige, die wir alle selig zu preisen haben.

2 Sehen wir noch, wie der Herr in gewisser maß diese rede des weibes bessert, wann es heisset: er aber sprach: ja, selig sind, die das wort Gottes hören und bewahren. der Herr straft damit das weib nicht, noch verwirft ihre rede, sondern bessert sie nur mehr. er gefält sich nicht selbs in dem lob, das durch seine mutter auf ihn kam. er hatte nicht gefallen an ihm selbs Rom. 15, 3. also wendet er gleichsam das lob von sich selbs anderwerts hin, er leugnet auch damit nicht die seligkeit seiner mutter, wie es auch heisset, ja, sondern er gestehet ihr gern daraus eine euserliche seligkeit oder glückseligkeit vor andern, weil sie ihn gebohren habe: aber dieses seye noch nicht die rechte seligkeit, daran alles gelegen seye, welche er zwar auch seiner mutter nicht abspricht, aber nicht, daß sie aus seiner geburt herkomme. also nimmet der Herr bey der rede des weibes gelegenheit, einen feinen unterricht von der art, wie man zur seligkeit kommen müsse, zu geben, daran sowol das weib, als andere die es hörten, lerneten. zeiget also, wie man diejenige, die es gut meinen, aber doch eben nicht allerdings die sache treffen, zurecht zu weisen habe, nemlich nicht mit verweisen oder schelten, sondern gleichsam sie nur unvermerckt auf die rechte seite zu bringen, so allerdings eine nöthige weißheit ist.

Also sagt er: ja. sie ist freylich selig, jedoch nicht haubtsächlich aus dieser ursach, weil sie mich dem fleisch nach so nahe angehet, darauf das gute weib allein gesehen haben mag, sondern aus einer andern ursach. also konte es wol geschehen, daß einige Christo dem fleisch nach gantz nahe angehörige haben können verdamt werden, auch vielleicht verdamt worden sind, ja solche, wo sie nicht glaubten, verdienten dadurch schwerere verdamnus. also konte die liebe Maria auch daher ihre seligkeit nicht haben, sondern aus dem glauben, der ἰσότιμος gleichgültig bey allen ist. 2 Petr. 1, 1. also sehen wir, daß die fleischliche geburt zur seligkeit nichts thut: und wie die Mariam nicht selig machte, Jesum geboren zu haben, also macht auch keinen selig von gottseligen eltern gebohren zu seyn. es kans niemand ererben.

Es wird also ein anderer ausspruch von der seligkeit gethan: selig sind, die Gottes wort hören und bewahren. Gottes wort, das geoffenbarte wort, das wir in den schriften des alten und neuen testaments haben, welches, was das haubtwerck anlangt, eines ist, und wir jetzt keinen andern weg zur seligkeit, die sache selbs betreffend, haben, als in dem A. T. war. es heist aber, das wort, nemlich das euserliche wort, wie es in der schrift stehet, daraus gelesen, oder vorgetragen wird, dabey aber allezeit die innerliche kraft auch ist, und wo sie nicht gehindert wird, wircket. es ist aber das wort zweyerley, das gesetz und das Evangelium. davon das gesetz das mittel unsrer seligkeit nicht ist, weil wir es nicht vollkommen halten können, indessen hat es doch sein werck auch in dem geschäft unsrer seligkeit, daß es die hertzen bereitet, wo es unser zuchtmeister wird auf Christum, und uns also auf den glauben treibet, sodenn, daß es nachmal den gerechten und seligen eine regel ihres gehorsams, folglich wo sie es bewahren,

ein

ein zeugnus ihrer seligkeit ist. aber das Evangelium ist selbs das mittel der seligkeit, eine kraft Gottes selig zu machen die, so daran glauben Rom. 1, 16.

Die art, wie man damit umgehen solle, heist hören und bewahren, so heissets von den schafen Christi. Joh. 10, 27. meine schafe hören meine stimme. es muß aber ein hören seyn, nicht nur euserlich, daß mans zu einem ohr ein, zum andern ausgehen lasse, sondern das in das hertz eintringe, da man acht gebe, und es zu hertzen fasse, dadurch auch das hertz überzeuget werde: es muß ein hören sey, das auf das bewahren angesehen ist. so solle also das bewahren auch darzu kommen, daß mans behalte als einen köstlichen schatz oder theure beylage, wie es heist 1 Tim 6, 20. o Thimothee, bewahre, was dir vertrauet ist. 2 Tim. 1, 14 diese gute beylage bewahre durch den heil. Geist. es geschiehet aber solches bewahren nicht nur durch das behalten in der gedächtnus, sondern vornehmlich durch den glauben, aus dem nachmal die früchte folgen: jener als das mittel der seligkeit, diese als dessen zeugnussen. also daß wir auch aus diesem ort nichts wider die lehr von dem allein seligmachenden glauben zu schliessen haben.

Es heisset endlich, selig seyn solche leute. nemlich nicht nur mit einer solchen seligkeit oder glückseligkeit, wie Maria um seiner, des Herrn, geburt willen glückselig war, sondern mit der wahren seligkeit hier im reich der gnaden, und dort im reich der herrlichkeit. welche Gottes wort hören, und demselben die kraft lassen, daß es in die seelen komme, und daselbs hafte, die erlangen dardurch den glauben, durch den glauben aber erlangen sie die göttliche gnade, göttliche kindschaft, die gerechtigkeit JEsu Christi, die selige einwohnung des heiligen Geistes, und das ewige erbe: ja sie ergreiffen GOtt und Christum selbs durch den glauben, wie sie sich in dem wort denselben anbieten. also sind sie schon selig nach der art zu reden der schrift, bereits hier in diesem leben. Rom. 8, 24. wir sind wol selig, und also itzt bereits in der that, doch in der hoffnung, nemlich der künftigen offenbarung und vollkommenen genusses. und Tit. 3, 5. nach seiner grossen barmhertzigkeit machet er uns selig, (oder hat er uns selig gemacht.) durch das bad der wiedergeburt und erneurung des heil. Geistes. Also sind sie selig, denn sie haben denjenigen bereits, der die seligkeit selbs ist, sie sind auch ihrer seligkeit versichert, wann der geist Gottes ihrem geist zeugnus giebet, daß sie Gottes kinder seyen. Rom. 8, 16. sie haben zuweilen etwa davon einen vorgeschmack. Hebr. 6, 5. obwol solcher nicht allezeit vorhanden ist. sie werden auch eben an solchem hören und behalten erkant, daß sie selig seyen. und da sie einmal aus dem wort glaubig, und aus dem glauben selig worden sind, so behalten sie auch ihre seligkeit immer aus demselben wort: bis endlich in dem reich der herrlichkeit die völlige offenbarung und genus erfolge: da sie ihm gleich werden sollen, und ihn sehen wie er ist. 1 Joh. 3, 2.

Damit hatte der Herr dieses weibes rede also gebessert, daß er gelten läst, was sie sagt, wo man rede von einer euserlichen seligkeit, aber dazu setzet, auf was art sie und alle die wahre seligkeit erlangen, und also noch seliger werden könten, als Maria, die und sofern sie ihn in dem leib getragen hatte.

Lehrpunct.

Es giebet dieses letzte uns gelegenheit zu einer häubtlehr, welches der rechte gebrauch des göttlichen wortes seye: nemlich nicht, daß es nur euserlich gehöret werde, denn so hörten die worte Christi auch die phariseer und andre seine feinde, die deswegen daraus nicht selig wurden, und der Herr hie wider sie seine schutzrede thut: davon es auch heisset Hebr. 4, 2. das wort der predigt half jene nichts, da nicht glaubeten die, so es höreten.

Sondern es soll 1. seyn ein hören mit glauben. ja sprichst du, der glaube ist Gottes werck Joh. 6, 29. also kan man den glauben von mir nicht fordern, wo mir Gott denselben nicht selbs giebet. Nun ists wahr, der glaub ist Gottes werck, aber er wircket solches durch das wort, dann Rom. 10, 17. der glaube komt aus der predigt, das predigen aber durch das wort Gottes. ja sagt man, wann dann der glaube aus dem hören kommet, wie kan man fordern, daß man höre mit glauben? antwort. es heist soviel, man solle also hören, daß der glaube dadurch gewircket werde. wir wissen, daß gedachter massen das göttliche wort, das wir hören sollen, die kraft hat, den glauben zu wircken und zu stärcken: wo nemlich recht nach der göttlicher ordnung damit umgegangen wird: also erfordern wir nur, daß man sich solcher ordnung bequeme: dazu denn unterschiedliches gehöret. nemlich 1. daß man in dem hören acht gebe, und also die gedancken recht auf das hören richte: hingegen wer nur den schall läst in die ohren fallen, und denckt nicht dran, wie er höre, dem nutzen alle reden nicht, die er höret, indem er sie wahrhaftig nicht anders höret, als ein hund oder viehe, so auch einen schall höret, aber nichts davon vernimmet. 2. muß solches hören auch geschehen mit einer beständigkeit und nachsinnen: das göttliche wort ist ein feuer, das feuer zündet an, nicht wann man nur damit an etwas anstreiffet, sondern man muß es eine weil daran halten, daß es die materie recht ergreiffe. also solle das wort Gottes recht den glauben und andere geistliche bewegungen wircken, so muß man nicht nur daran gedencken, indem man dasselbe höret, indem sonderlich, wo vieles nach einander geredet wird, von keinem das hertz gnugsam gerührt wird, wo man nicht darnach ferner nachdencket. also wo man bey der handlung göttlichen worts etwas gefühlet hat von einer bewegung, ist man allein, und etwa im lesen begriffen, so fahre man nicht fort, sondern dencke solcher sache nach, bis das hertz mehr gerühret wird: ist man aber in der predigt, und will eben das folgende nicht versäumen, so dencke man der sache nach der predigt ferner nach, daß das wort immer tieffer eindringe. so heissets von Maria Luc. 2, 51. sie behielte alle diese wort in ihrem hertzen: und dachte solchen nach. das heist dann recht hören. 3. weil aber unser fleiß die sache nicht gnug ausmachen könte, sondern göttliche kraft dazu kommen muß, so wird ferner zu dem heilsamen hören erfordert das hertzliche gebet zu Gott, daß er wie der Lydiä Ap. Gesch. 16, 14. das hertz aufthun wolle, damit man recht acht auf das wort geben könne. weil aber göttliches licht und geist in fleischliche und den sünden dienende hertzen

tzen nicht kommen kan, so gehöret auch zu dem, der recht heilsamlich hören solle, daß er sich erstlich zur buß bringen lasse, und den sündendienst ablege, damit er also die hindernüssen, welche alle seine wirckung bey ihm hinderten, von sich schaffe: hingegen stets die begierde habe, göttlichen willen nicht allein zu wissen, sondern auch zu thun. endlich 5. muß dazu kommen, daß man sich göttlicher wirckung des heiligen Geistes gantz überlasse, der durch das wort wircken will, obwol nicht allezeit auf einerley art, dannoch bey jedem, wie es ihm iedesmal selig ist.

2. Zu dem hören muß aber auch kommen, das bewahren: welches bewahren nicht allein ein bewahren seyn muß in der gedächtnus, daß man immer daran gedencke, sondern auch ein bewahren in der seele: der same Gottes, das ist das wort, aus dem wir wiedergebohren sind, muß in den wiedergebohrnen bleiben. 1 Joh. 3, 9. nemlich in ihren hertzen, daß es darein gepflantzet ist, damit sie nicht sündigen, wie dabey stehet, daß deswegen ein solcher nicht sündigen könne. ist das wort nun in dem hertzen, so wirds auch in dem leben und gehorsam bewahret: wie von denen stehet, Luc. 8, 15. die das wort hören, und behalten in einem feinen guten hertzen, die bringen frucht in geduld.

Nun so muß es mit dem hören göttlichen worts beschaffen seyn, wann Gott seinen zweck bey uns erhalten solle: und müssen wir also dasjenige nicht von einander trennen, was Gott zusammen gesetzet hat. hingegen wer das göttliche wort nur euserlich höret, und aus demselben selig zu werden sich einbildet, hingegen nicht trachtet, es dermassen auch innerlich zu hören und zu bewaheen, derselbe 1. versündigt sich an GOtt, als dessen wohlthat er an sich zu nichte macht. 2. er verachtet das wort, als dessen kraft er an sich hindert, und ihr widerstrebet. 3. er giebet den feinden der wahrheit gelegenheit und ursach, daß sie dem göttlichen wort die kraft, die es gleichwol als ein lebendiges wort in sich hat, absprechen, oder auch die Evangelische lehr darüber lästern, die sich auf Gottes wort allein beruffe, und dessen rühme, welches doch eine solche mächtige sache seye, wenn mans an den leuten sähe, die das wort immer hörten, und man doch keine frucht an ihnen sünde, so doch seyn müste, wo das wort dergleichen kraft hätte. 4. ein solcher gibt gemeiniglich mit seinem bösen leben darbey schwerere ärgernus, weil man ihn, weil er noch Gottes wort höret, vor from hält, als offenbar ruchlose, deren laster niemand so leicht verführen. 5. vermehret er also seine verdammnus so viel mehr.

Also M. G. lasset uns dann dieses göttlichen mittels, des worts, uns recht gebrauchen, daß wir es auch auf die gedachte art hören, daß es seine frucht bringe. ach wie mangelts aber leider so sehr daran! es wird das göttliche wort nicht nur reichlich gepredigt, sondern auch noch, aufs wenigste von vielen, ziemlich oft gehöret; aber die frucht, der glaube selbs, und dessen übrige wirckungen, wollen so gar nicht folgen: wo kan solches anders herkommen, als daß man nicht recht höret? weil ja das wort in sich allezeit seine einerley kraft hat und behält. so prüfe sich also ein ieglicher, was an seinem hören bisher gemangelt, und dasselbe etwa unfruchtbar gemacht haben möchte, um solches bey zeiten zu bessern, und inskünftige fleißiger zu hören: damit nicht das öftere hören ohne frucht nur die verantwortung vermehre. dahin lasset uns gedencken, und

stets den himlischen Vater um seinen heiligen Geist anruffen, der selbs das wort in unsre hertzen pflantze, das unsre seelen selig machen kan Jac. 1, 21. so wirds alsdann müglich werden, was v. 22. folget, seyd aber thäter des worts, und nicht hörer allein damit ihr euch selbs betrieget. ach daß es doch mit solchem verdammlichen betrug dermal ein ende nehme.

Wo wir aber mit dem göttlichen wort nach göttlicher ordnung umgehen, so ist dieses der trost: die kraft, den glauben und die seligkeit zu wircken, ist in dem wort selbs, und wircket der heilige Geist, da er nicht gehindert wird, ohne zweifel durch dasselbe, was uns nötig ist. also ist unser heil nicht ferne von uns: Rom. 10, 8. das wort ist dir nahe, nemlich in deinem munde und in deinem hertzen. diß ist das wort vom glauben, das wir predigen. da nun das wort warhaftig ein wort des lebens ist, und wir dasselbe stets um uns, und wann wir wollen, in uns haben, so ist uns allezeit die seligkeit gantz nahe. wie es aber ein ewiges wort ist, so ist auch die seligkeit, die es uns gibet, eine ewige und göttliche seligkeit, hier im glauben; dorten im schauen.

Heiliger GOTT, himmlischer Vater, der du uns nicht allein deinen Sohn das wesentliche wort gesandt, sondern auch durch denselbigen dein wort und willen verkündiget und geoffenbaret hast: wie sollen wir dir gnugsam vor solche wolthat und wort des lebens dancken? aber wir müssen leider bekennen, daß wir auch vor diese wolthat dir alzu undanckbar worden sind, und dein wort die wenigste mal, wie wir gesolt, gehört, sondern es meistentheils bey einem eusserlichen unfruchtbaren hören, darvon nichts in das hertz gekommen, haben bleiben lassen: daher du wol ursach hättest, solche theure gabe, die wir nicht recht gebrauchet, widerum von uns zu nehmen, welcherley gerichte du bereits über nicht wenige unsrer brüder anderwerts hast ergehen lassen. aber wende doch barmhertzigkeit ein, und lasse doch dein wort noch ferner bey uns schallen. aber bereite unsre hertzen auch durch die kraft des Heiligen Geistes und des worts, zu dessen seliger aufnehmung: ermuntere uns, so oft wir damit umgehen, zu einer wahren und beständigen andacht, und alsdann schliesse selbs unsre seelen auf, damit sowol die kraft in dieselbige tringe, als der schall in die ohren fället. lasse es also aus dem wort, so ein licht ist, in unsern seelen immer lichter, und wie es auch ein feuer ist, dieselbe mit glauben und liebe gegen dich entzündet werden, die sich nachmal in dem gantzen leben mit unzählichen früchten hervor thun mögen zu deinem preiß. so gib dann, daß wir recht hören, und beständig behalten, das wort des heils, und also unsrer seligkeit aus demselben geniessen hie nach diesem maß und dorten vollkommlich, durch JEsum Christum deinen lieben Sohn, das ewige Lebenswort.

Amen.

Am sonntag Lätare.

(Dreßden, im Jahr 1691.)

Ob noch einige bessere zeit der kirchen zu hoffen seye?

Evangelium Joh. VI, 1. = = 15.

(Daraus betrachtet vers. 11. bis 15.)

DArnach fuhr Jesus weg über das meer an der stadt Tiberias, in Galilea. und es zog ihm viel volcks nach, darum, daß sie die zeichen sahen, die er an den krancken thät. Jesus aber gieng hinauf auf einen berg, und satzte sich daselbst mit seinen Jüngern. es war aber nahe die Ostern der Jüden fest. da hub Jesus seine augen auf, und siehet, daß viel volcks zu ihm komt, und spricht zu Philippo: wo kauffen wir brod, daß diese essen? (das sagt er aber, ihn zu versuchen, denn er wuste wol, was er thun wolte.) Philippus antwortet ihm: zwey hundert Pfennige werth brods ist nicht gnug unter sie, daß ein jeglicher ein wenig nehme. spricht zu ihm einer seiner jünger, Andreas der bruder Simonis Petri: es ist ein knabe hie, der hat fünf gersten brod und zween fische; aber was ist das unter so viele? Jesus aber sprach: schaffet, daß sich das volck lagere. Es war aber viel graß an dem ort: da lagerten sich bey fünf tausend mann. Jesus aber nahm die brod, dancket, und gab sie den jüngern, die jünger aber denen, die sich gelagert hatten. desselbigen gleichen auch von den fischen, wie viel er wolte. da sie aber satt waren, sprach er zu seinen jüngern: samlet die übrigen brocken, daß nichts umkomme. da samleten sie, und fülleten zwölf körbe mit brocken von den fünf gerstenbroden, die überbliben, denen, die gespeiset worden. da nun die menschen das zeichen sahen, das Jesus thät, sprachen sie: das ist warlich der prophet, der in die welt kommen sol. da Jesus nun merckte, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum könige machten, entwich er abermal auf den berg, er selbst alleine.

Eingang.

Gerettet der spruch 1. Tim. 5, 8.

Erklärung.

ES fasset das Evangelium in sich, was vor einem wunderwerck unsers Heilandes vorhergegangen seye, das wunderwerck selbs, und was darauf gefolget. nachdem wir nun vor einem jahr, was vor dem wunderwerck hergegangen, betrachtet haben, so folget nun 1. das wunderwerck selbs: und 2. was gefolget. miraculum, consequentia.

1. Das wunderwerck betreffend, stehet es in 2 stücke. davon ist das erste, die speisung selbs. davon lautet es: JEsus aber nahm die brod, dancket und gab sie den jüngern, die jünger aber denen, die sich gelagert hatten. desselbigen gleichen auch von den fischen, wie viel er wolte. das aber weiset uns auf das nechst vorhergehende, wo der Herr befohlen hatte, sie solten das volck sich lagern lassen, welches eine neue versuchung der jünger war, da sie noch nicht sahen, wie das volck gespeiset werden würde, und sie es doch sich lagern heissen solten: indessen hatten sie es gleichwol auf den befehl des HErrn gethan, und uns damit gelehret, wo wir göttlichen befehl vor uns haben, wie ungereimt derselbe uns vorkommen solte, daß wir doch demselben willig folgen, und wie es ausgehen werde, demselben, der es befohlen hat, überlassen sollen, als gewiß, daß es nicht

übel abgehen könne, wanns aus seinem befehl kommet. insgemein mercken wir auch, wo wir uns versehen wollen der göttlichen versorgung, auch in dem leiblichen, so müssen wir uns lagern, das ist, jeglicher in seinem beruf in diejenige ordnung schicken, welche solcher beruf mit sich bringet.

Wir sehen aber an, was der HErr JEsus gethan: er nimmet sie, die fünf brod, nach einander, in seine hände, zu zeigen, daß auch seine gesegnete hände voller kraft wären, wunder zu thun. 2. dancket er, nemlich seinem himlischen Vater, vor solches geschöpf des brods. bey Marco und Luca wirds auch gegeben, er segnete, weil es nicht allein ein danck und gebet zu dem himlischen Vater war, sondern ein solcher kräftiger segen, der durch solche kraft in das brod kam, daß, iemehr man davon nahm, nichts desto weniger noch allezeit gnug übrig war. war also dieses ein segenswort, aber auch eines solchen almächtigen segens, wie GOtt mit einem allmächtigen wort alles geschaffen hat. wie also noch das wort, das der HErr redete 1 Mos. 1, 11. Es lasse die erde aufgehen gras und kraut, das sich besame, und fruchtbare bäume, da ein ieglicher nach seiner art frucht trage, und habe seinen eigenen samen bey ihm selbs auf erden. Item da er zu fischen und vögeln sprach v. 22. Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das wasser im meer, und das gevögel mehre sich auf erden: sodann v. 28. zu dem menschen, seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die erde: von solcher kraft gewest ist, daß daraus noch bis auf diesen tag gegen 6000. jahr, alles gewächs, fisch, vögel, thier, menschen sich auf unterschiedliche arten vermehren: so hat eben dieses segenswort des Herrn die kraft gehabt, dieses brod also zu vermehren, daß es stets, solang man dessen nöthig hatte, zunahm. er 3. gab aber das brod den jüngern, und diese dem volck, also daß sie damit durch das gantze volck reicheten, auch einem ieglichen davon so viel gaben, als er zu seiner nothdurft und sättigung bedörfte. desgleichen gab er auch von den fischen, wie viel er wolte, es muste auch aus diesen 2. fischen so viel werden, daß sie unter alle reicheten, und er geben konte, soviel er wolte, da hingegen blosse menschen nur so viel geben können, als iedesmal da ist. da ging es wie bey jener prophetenwitwen, die nichts mehr übrig hatte, als ein oelkrüglein, und konte ihre schuldener nicht bezahlen, da durch Gottes gnade auf Elisä wort, das wenige oel in dem krüglein sich in dem ausgiessen also mehrete, daß das arme weib alle geleerte gefässe damit füllen, und die schuldener bezahlen, hingegen vom übrigen eine weil leben konte. 2 Kön. 4, 5. 6. wir mercken hiebey unsers Heilandes allmächtige schöpfferskrafft, wie dann diese vermehrung des brods, daß es vor so viele genug seyn könte, wahrhaftig also geschehen muste, daß der Herr das übrige dazu aus nichts schafte. welche almächtige schöpfferskrafft auch seine glaubige kinder annoch billig in aller noth, auch wo es das zeitliche betrift, trösten, und seiner versorgung versichern kan, denn ob man wol einwenden möchte, Gott thue eben heute zu tage keine wunderwerck: so müssen wir wissen, bey Gott seye es eine kraft, wo er durch die natur ordentlich wircket; oder ausser derselben ordnung durch ein wunderwerck: daher es eben die kraft ist, die wir jährlich sehen; wenn wir betrachten, wie aus einem körnlein

getrey-

getreyde so viele nachmal wachsen, zu geschweigen, daß noch manchmal wahrhaftig etwas dergleichen geschiehet, so ausser der ordnung ist, und einige fromme zu weilen mit wenigerem vorrath also ausreichen müssen, daß es unmüglich anders, als durch eine verborgene vermehrung geschehen kan, nur, daß es nicht so offenbar ist, noch so fleißig beobachtet wird. insgesamt ich habe so wenig vor mich und die meinige als ich wolte, und das natürlich zu ihrer erhaltung nicht gnug würde seyn, ist mirs gnug, daß ich den himmlischen Vater, und den Jesum habe, der mittel wissen wird, zu meiner und der meinigen aufenthalt, nnd endlich auch über die natur zu thun vermag, daher ohne allen zweifel mir meine nothdurft schaffen wird, auf diejenige ordentliche oder ausserordentliche art, wie ers seiner ehre am vorträglichsten findet.

Wir sehen 2. ferner, daß das wort des Herrn dasjenige seye, das alles thut. wir haben gehöret, der Herr habe mit seinem wort himmel und erden, und alles darinnen erschaffen, und daß sein wort und segen seye, aus dem auch in der natur sich alles mehret, also ists auch dasjenige, was die mehrende kraft noch allen speisen geben muß, daß es recht heißt Matth. 4, 4. aus 5 B. Mos. 8, 3. der mensch lebet nicht vom brod allein, sondern von einem ieglichen wort, das durch den mund Gottes gehet. es ist nicht sowol das brod an sich, das uns nähret, als vielmehr die göttliche kraft, die dadurch wircket: entzeucht Gott dieselbige, so mag das brod so wenig nähren, als wenn man andere erde ässe. und also, wo an stat des segens der fluch kömmet, so heissets aus Hagg. 1, 6. ihr esset, und werdet doch nicht sat, ihr trincket, und werdet doch nicht truncken. daß man sehe, es seye nicht bloß die speise, sondern des HErrn wort, das uns erhält und nähret.

3. Sehen wir auch, was uns zukomme, wo wir speise nehmen wollen, nemlich wir sollen auch dancken und die speise segnen: Gott ist seines lobes und dancks würdig: so oft wir einiges, es seye geistlich oder leiblich, von ihm genissen: hat also der Sohn seinem Vater gedancket, mit dem er selbs alles geschaffen hat, wie vielmehr komt uns solches zu? und ob wir nicht so sagen können wie Christus, daß wir durch unser segnen dem brod die kraft geben, so ists genug, daß wir also segnen, mit gebet den segen von dem Segens-Gott dazu zu erlangen. wer sich also des gebets bey seiner speise schämet, und es nicht andächtig thun will, er seye hoch oder nieder, isset alles mit sünden, und sein leben, das er damit erhält, wird ihm nur eine gelegenheit mehrerer sünden und verdammus.

Das 2. war die aufhebung der brocken: davon stehet hier, da sie aber sat waren, sprach er zu seinen jüngern, samlet die übrige brocken, daß nichts umkomme. da samleten sie, und füllten zwölf körbe voll mit brocken, von den fünf gerstenbroden, die übrig blieben denen, die gespeiset worden. also sehen wir, die leute waren recht gesättiget, indem sie so viel übrig lassen, daß sie nicht mehr essen konten: und bleibet mehr übrig als anfangs gewesen, indem die fünf brod nicht zwölf körbe füllen hätten können, welches die grösse des wunders so viel erhöhet. uns aber lehret der Herr damit, daß wir, wo er uns etwas beschweret, und es bleibet über unsere nothdurft noch etwas übrig, solches nicht verderben

ben lassen, oder sonsten liederlich verthun sollen, daß es also, wo man das seine wol zu rathe hält, und ohne unterlassung der liebe und anderer pflicht, das übrige fleißig aufhebet, kein geitz, sondern unsere schuldigkeit ist. denn, wie einem verwalter nicht frey stehet, mit den gütern, die ihm unter hand gegeben sind, umzugehen, wie er will, oder sie verderben zu lassen, sondern er ist schuldig, sie so auszutheilen, daß er ohne jemand sein gebühr davon vorzuenthalten, am längsten damit ausreichen, und viel ausrichten möge; thut ers aber nicht, sondern lässet ohne noth viel drauf gehen oder verderben, so ist seine herrschaft nicht mit zu frieden, noch lässet solche rechnung passiren, sondern hälts vor eine untreue; wie auch alles gesind glauben muß, wo es etwas von der herrschaft gütern unnütz verthut, oder auch verderben lässet, daß es sich darmit einer untreu und diebstals vor Gott schuldig macht. und sind wir alle, grosse und kleine, über nichts eigenthumsherren, sondern wir sind über alles blosse verwalter und haushalter. was uns also von Gott vertrauet ist, was vor geschöpffe es auch seyn mögen, davon die menschen einigerley weise möge nutzen haben, muß von uns mit solcher sorgfalt gebraucht werden, als nach unserm besten verstand wir finden, daß es mehreren zu gut komme. denn dazu sind alle geschöpffe geschaffen, und werden uns gegeben; also besteht göttliche ehre darinnen, wo sein geschöpf am meisten zu nutzen kommet; wers also unnützlich verderben lässet, bringet Gott um die mehrere ehr, die er von demselben hätte haben können und sollen. ach daß wir hieran, grosse und kleine, fleißig gedencken, uns mit einiger verschwendung nicht versündigen, hingegen das unsrige nicht aus kargheit oder geitz, sondern aus gehorsam göttlichen befehls, daß wir die übrige brocken aufheben sollen, fleißig zusammen hielten!

II. Sehen wir nunmehr was gefolget seye auf das wunderwerck, und zwar 1. auf seiten des volcks. da findet sich nun zweyerley 1. etwas, das zu loben ist. da nun die menschen sahen dis zeichen, das Jesus thät, sprachen sie, das ist warlich der Prophet, der in die welt kommen solle. es heist, die menschen, allerley leute, die dem Herrn um seiner predigt, sonderlich aber wunderwerck willen nachgefolget waren: in denen durch das gehör göttlichen worts etwas gutes bereits war gewircket worden, aber die wenigste darunter waren bereits wahrhaftig bekehret, sondern es stund noch alles fast in einem wenigen anfang, daher sie den Herrn nicht allein darnach zu einem König machen wolten, so ein fleischlicher anschlag war, sondern der Herr sagte ihnen darnach selbs v. 26. warlich, warlich ich sage euch (ihr werdet zwar wol bessere gedancken von euch selbs haben, und meinen, es seye euch um eure seligkeit der gründlichste ernst, aber ich kenne eure hertzen besser, als ihr selbs, und sehe derselbigen grund) ihr suchet mich nicht darum, das ihr zeichen gesehen habt, (und also dadurch zu einem glauben und wahren erkantnus meiner person und amts gekommen seyd) sondern daß ihr von dem brod gessen habt, und seyd sat worden. weswegen er ihnen abermal eine scharffe predigt thut, darüber sie murreten, und viele von ihm abliessen. so uns weiset, daß auch bey den unwiedergebohrnen einige wahrheit einleuchten kan, die, wo man ihr recht platz gäbe, noch weiter durchtringen würde, aber man kan sie hindern: wie hie diese leute erkenneten, daß Jesus der prophet wäre, wiewol bey we-

wenigen ein rechtes leben in der erkantnus war. diese sahen nun das zeichen. sie sahen nicht nur das brod, und assen es, sondern sie sahen auch das zeichen, nemlich daß es nicht blos natürlich, noch vielweniger mit betrug hergegangen, sondern ein rechtes zeichen und wunderwerck gewesen seye, und zwar das Jesus thät, daß nemlich alles so hergegangen, daß mans keinem seiner jünger hätte zuschreiben können, daß ers gethan. also hatten diese gute leut auf alles, was vorgegangen, wol acht gegeben, daher in der gantzen sache kein betrug hat vorgehen können, weil alle menge der leute so groß gewesen, und alle auf alles haben acht gegeben. wie dann auch von göttlichen wunderwercken dieses billig erfodert wird, daß sie so verrichtet werden müssen, daß niemand nur einen vernünftigen schein eines vorgegangenen betrugs finden könte. woran es insgemein den papistischen wunderwercken zu mangeln pflegt, die aufs wenigste voller verdacht sind. als nun diese leute alles gesehen, so erkennen sie dadurch den Herrn vor den propheten. er hatte zwar viel wunder bis dahin gethan, und sie dieselbe gesehen, aber dieses deuchte sie, weil es an ihrer so vielen geschehen, und der Herr mehr gethan, als vor diesem Elisa, der mit 20. brodten hundert mann gespeiset hatte 2 König. 4, 42. 43. wichtiger, als die vorige zu seyn, daher werden sie am meisten dadurch bewogen. zu dem wartete das volck damal täglich auf den Messiam, und hielte davor, daß dessen zeit vorhanden seye, und er in die welt kommen solte. wie dergleichen auch Luc. 7, 16. zu sehen ist, daß es auch, als der Herr einen todten auferwecket, hieß: es seye ein grosser Prophet aufgestanden, und Gott habe sein volck heimgesuchet. sie sprachen aber, dieser ist warlich der Prophet, der in die welt kommen solle. damit weisen sie, daß sie nicht von einem gemeinen propheten reden, deren vor dem viele gewesen waren, sie aber auch dergleichen in etlich hundert jahren keine mehr gehabt hatten, sondern, daß sie auf einen sonderbaren Propheten warteten. also reden sie von dem, davon Moses zeuget 5 Mos. 18, 15. u. f. wo ein gantz sonderbarer Prophet verheissen wird, der nicht werde seyn, wie ein ander blosser prophet, sondern wie Moses, durch welchen Gott mit dem volck einen neuen bund gemachet, welches sonsten durch keinen nie geschehen ist, und von welchem alle übrige propheten und lehrer des N. T. alle ihre wahrheit und licht herhaben müssen, gleichwie der Moses so zu reden der born und abgrund gewesen, aus dem die alte propheten das meiste geschöpffet haben. Nun diesen ort haben die alte Juden von dem Meßia verstanden, und davor gehalten, daß er damit gemeynet werde, wie wir sehen, daß er ohne damaligen widerspruch in dem N. T. von Christo angeführet worden Ap. Gesch. 3, 22. u. f. c. 7, 37. daraus abzunehmen, daß solches damal der Juden gemeine meinung muß gewesen seyn, so sie aber nachmal geändert, und den Christen zu trotz seither denselben propheten von Jehu, oder von dem gesamten hauffen der propheten, oder von einem propheten, der noch vor dem Meßia kommen würde, erklären, aber mit keiner ihrer erklärung auslangen können. uns ist aber gnug, daß die ältere Juden den ort also verstanden, und daher das volck hie den Herrn Jesum vor den Meßiam erkant habe: der auch sonsten mit dem namen dessen, der da kommen solte, genant zu werden

pflegte. wie aus Matth. 11, 3. zu sehen ist. hieraus sehen wir, was der rechte wahre nutzen der göttlichen wunderwercke seye, nemlich daß dadurch die menschen solten zu mehrer erkantnus Christi und seiner wahrheit kommen: das verstehet sich, wo man die wunder zu dem göttlichen wort nimmet, denn die blosse wunder ohne das wort machen keinen glauben, aber sie erregen die gemüther derer, die sie sehen, daß sie auf dessen, der sie gethan hat, wort so viel fleißiger acht geben, damit alsdenn aus demselben, weil sie solches wegen des wunderwercks williger annehmen, der glaube und rechte erkantnus gewircket werde; darvon etwa zu andern malen gehandelt worden.

2. Hingegen sehen wir auch etwas an den guten leuten, das nicht lobens werth ist, wenn es ferner heisset: sie wolten kommen und ihn haschen, daß sie ihn zum könige machten: sie sorgten, wenn sie es ihm vorsagten, so dürfte er ihnen entfliehen, wie sich dorten Saul versteckte, da er könig werden solte 1 Sam. 10, 23. also wollen sie ihn haschen, daß er die ehre annehmen müste. sie hielten davor, daß er der Prophet, der Meßias wäre, wie wir gehöret haben, neben dem war das gantze volck in der meinung, daß der Meßias solte ein weltlicher Herr seyn, der sie von den Römern befreyen solte. da dencket nun dieser hauffen, das gebe einen statlichen Meßiam, der den krieg wider die Römer treflich führen könte, als der keinen vielen proviant nach zu führen bedörfte, sondern gantze armeen mit wenig broden speisen könne. und sie würden gute sache bey ihm haben weil sie nicht nöthig hätten viel zu arbeiten, sondern er sie schon, ohne ihre arbeit, versorgen würde. deswegen weil er ja der Meßias seye, wolten sie die ersten seyn, und die ehre haben, vor allem übrigen volck ihn zuerst zum könig angenommen zu haben. also war es wol auch einiger massen gut bey dem volck gemeinet, jedoch daß ihre absicht mehr auf das leibliche gieng, ob sie wol den Jesum auch damit zu ehren gedachten. indessen thaten sie ihm mit dieser vermeinten ehre den grössesten schimpf an. er war der König über himmel und erden, und der Vater hatte ihm selbs den stuhl und reich seines vaters David gegeben, Luc. 1, 32. 33. und wolte ihm noch ferner denselben in besitz geben, also bedorfte er nicht, daß er erst von menschen zu einem könig gemachet würde. war ihm also in der that dieses vielmehr ein schimpf, als eine ehr, daß ihn diese etliche tausend mann gleichsam durch einen aufruhr zu ihrem könig machen wolten, der ohne das schon mehr und viel höher war. so konte nichts die lästerung seiner feinde mehr scheinbar machen, ja bey seinem leiden, da er ohne das beschuldigt worden, daß er das volck hätte aufrührisch gemacht, hätte nichts einen grössern schein haben können, ihn zu trucken, als wenn dieses exempel vorgekommen wäre, was das volck mit ihm vorgehabt, daraus man sehe, wo hinaus endlich alles gezielet, denn daß es endlich nicht wircklich dazu gekommen, sondern der Herr entwichen wäre, möchten die feinde also lästern, er habe gesehen, daß der hauffen noch zu schwach seye, und bessere gelegenheit erwarten wollen: so ihn nicht wenig bey vielen, die nur gern ursach gesucht hätten, hätte graviren sollen. was aber das volck selbs anlangete, stürtzete sich dasselbe durch dieses unbesonnene beginnen, in die euserste gefahr. denn, wo es vor den landpfleger gekommen wäre,

würde

würde er sie alle als rebellen und aufrührer zur straffe gezogen haben: wiewol Gottes güte es noch so gewendet, weil die arme leute es eben nicht aus boßheit, sondern unbesonnenheit und irthum gethan hatten, daß sie in solche gefahr nicht kommen musten.

Wir mercken hieraus nicht nur, was vorgefaste falsche meinungen böses ausrichten können, wie denn die einbildung von dem weltlichen reich des Messiä diese gute leute zu dieser gefährlichen sache verleitet hat: sondern auch, wie sobald in das geistliche einiges von weltlichen absichten gemischet wird, als da diese leute den zu ihrem heil gesandten Meßiam um des vortheils des brods zum könige machen wollen, die sache verderben werde; daher nicht aller eifer vor die religion, wie hie diese sache als ein eifer vor den Meßiam hätte sollen gehalten werden, richtig oder löblich ist, sondern, wo man eifert mit unverstand, Rom. 10, 2. und wo mit dem eifer etwas von fleischlichen absichten vermischet wird, so kan er mehr schaden, als nutzen. wie ein blinder, je eifriger er etwas thun und lauffen wil, so vielmehr sich stosset, und eher fället. wir sehen ferner, wo wir Christum oder Gott nach unserm gutdüncken ehren wollen, daß wir ihn gemeiniglich damit vielmehr beschimpffen als ehren. darum sollen wir allezeit dabey bleiben, ihn zu ehren, wie ers vorgeschrieben hat, dabey sind wir sicher. wir sehen noch weiter, wie zwar die wunderwercke eine starcke regung in denen gemüthern verursachen können, aber wo die wahre erkantnus aus dem wort nicht dazu kommet, kan man derselben sich so leicht mißals recht gebrauchen. hätten diese gute leut mehr auf des Herrn predigten acht gegeben, und daraus sein amt besser erkennen lernen, als nur auf das wunderwerck gesehen, so würden sie zu solchem fehler nicht gekommen seyn. also machen wol die wunder ohne die rechte lehr mehr fleischliche, als rechtglaubige leute

2. Stehet auch da, was Christus gethan habe; da er, was das volck vorhatte, merckte, entweich er abermal auf den berg, er selbs alleine. der Herr sahe in ihren hertzen was sie vorhatten, nach seiner göttlichen allwissenheit, dero er sich auch nach der menschheit gebrauchte, so oft sein amt solches forderte. wie er nun ein greuel daran hatte, also, wie aus den andern Evangelisten zusehen, schaffete er erst seine jünger weg, daß sie ins schif treten solten, und nicht auf ihn warteten, noch bey dem volck blieben. der liebste Heiland kennete sie auch, wie noch viel fleischlicher sinn bey ihnen wäre, und muste sorgen, sie möchten sich des volcks vornehmen wolgefallen lassen, und sich mit einmischen, so ihm der grösseste schimpf gewesen wäre, und ihnen gefahr zugezogen hätte: oder sie dörften doch deswegen von dem volck angegriffen werden; also wars zu ihrem besten, daß sie bald weg kämen. er aber selbs, indem jene vielleicht sich noch miteinander berathschlagten, wie sie es am besten angriffen, entweich auf den berg allein, daß sie ihn nirgend finden könten. also wolte er mit aufruhr nichts zu schaffen haben: wie Salomo spricht Sprüch 24, 21. mein kind fürchte den Herrn und den König, und menge dich nicht unter die aufrührische. zeiget also damit, wie man sowol alles böses, als allen bösen schein zu meiden habe. 1. Thess. 5, 22. deswegen sich hüten müste, daß man auch nicht anderer sünden theil bekomme, und

wo man dieselbe nicht wehren kan, daß man aufs wenigste gleichsam entfliehe: sonderlich aber, daß man vor allen dingen sich hüte, nicht unter dem schein der religion oder des geistlichen, eine weltliche gewalt, hoheit, ehre oder reichthum zu suchen, denn dabey ist gewiß lauter fluch. indessen, da der liebste Heiland nicht allein keine aufruhr angestellet, sondern da es auch andere thaten, vielmehr sich entzogen hat, und dannoch Luc. 23, 2. leiden muste, daß er das volck abzuwenden vor dem landpfleger verklaget wurde, so also wider allen schein der warheit war: so sehen wir, wie auch die heiligste, und frömmeste sich nicht gnug vorsehen können, daß ihnen nicht vieles von den andern leuten übel nachgeredet werde, und solches oft so grob, daß das gegentheil klar vor augen liget: denn iene wissen doch, daß alle, auch gröbste lästerung, aufs wenigste bey einigen, ungleichen eintruck hinter sich lasse, und wagen es drauf. also heist Elias, der Israel verwirret. 1 Kön. 18, 17. da er Israel vielmehr in die rechte ordnung zu bringen bemühet war. es mag einer so richtig lehren, als er wil, hat er feinde, die ihn ansehen, darneben unverschämt genug sind, und etliche zusammen halten wollen, so muß er ein irriger lehrer seyn, oder doch verdächtig werden. er mag so unschuldig leben, als er wil, so wissen andere ihm böses nachzureden, verkehren wol gar sein gutes und löbliches, daß es in solcher gestalt sünde heissen muß. dienet nicht allein dazu, daß wo uns entweder noch heut zu tage dergleichen begegnet, wir uns drüber nicht befremden lassen, sondern gedencken, das seye der welt alte art, wie sie mit Christo selbs umgesprungen ist, aber eben dadurch dergleichen leiden an uns von diesem geheiliget worden: sondern auch, daß wo wir von andern, dero lehr und leben, sonderlich da wir sonsten von ihnen gutes zu halten ursach gehabt haben, böses hören, wir uns nicht sogleich dardurch einnehmen lassen, und also unschuldige verdammen, weil wir hören, daß man so oft den leuten unrecht thue: ja es gilt auch nicht sagen, es müsse doch aufs wenigste etwas dran seyn, und nicht mit genugsamer vorsichtigkeit gehandelt seyn worden, daß dergleichen böses gerücht entstanden wäre. dann es ist ja Christo selber begegnet, an dessen vorsichtigkeit wir keinen zweifel zu tragen haben, und ist bekanter massen der welt bosheit so groß, daß sie auch ohne schein zu liegen nicht scheu träget, weil sie weiß, daß sie obgedachter massen doch allezeit etwas ausrichtet.

Lehrpunct.

Hieraus könten wir nun handeln von dem gantzen prophetischen amte Christi, so auch vor 4. jahren geschehen ist. nachdem aber zu solchem prophetischen amt vielerley gehöret, dasjenige aber, so das eigentlichste ist, davon die propheten den namen tragen, in der verkündigung künftiger, und also sonsten denen menschen nicht-bekanter dinge bestehet, so mercken wir nur, daß auch das, nemlich das verkündigen künftiger dinge sich bey Christo sowol gefunden, als bey Mose, der hin und wider, sonderlich 5. Mos. 32. u. 33. viel künftiges vorgesagt hat. also hat der Herr Jesus freylich aus dem schatz seiner alwissenheit vieles geweissaget, sowol selbs, als durch seine Apostel, welchen er seinen Geist, den geist der weissagung, gegeben hat. Er hat aber geweissaget. 1. einige betrübte und traurige dinge, nicht allein insgemein, daß die seinige hier

in

in der welt vielerley trübsalen und verfolgungen würden ausstehen müssen; sondern auch absonderlich von der zerstörung Jerusalem, und des gantzen jüdischen volcks, welches nicht gar 40. jahr nach seinem tod, erfüllet worden ist. davon zu sehen Matt. 24. Luc. 19, 21. sodann von den letzten trübsalen, und sowol dem schrecklichen verderben seiner kirchen, wohin es mit derselben durch falsche lehren und gottloses leben gerathen werde, als auch die grausamste gerichte und straffen, die in solcher zeit, so die schrift auch die letzte zeit nennet, vorgehen würden. vornemlich wegen des reichs des Antichrists und Babels, davon zu sehen Matt. 24. und in denen episteln der Apostel, die durch den geist Christi getrieben worden sind. 2. Thess. 2. 1. Tim. 4. 2. Tim. 3. 2. Petr. 2. sonderlich aber die gantze offenbarung Johannis ist eine beschreibung des künftigen zustandes der Christlichen kirchen, und meistentheils voll betrübter weissagungen grausamer zeiten und gerichten. 2. hingegen hat der Herr auch geweissaget, von frölichen dingen und statlichen verheissungen, abermal nicht nur insgemein, daß die seinige allezeit in seiner kraft solten bestehen bleiben und überwinden können, sonderlich von der künftigen herlichkeit, in welche er sie an dem jüngsten tage, und durch die auferstehung der todten einführen werde: sondern auch absonderlich, wie er auch nach den schweren gerichten in der letzten zeit widerum seiner kirchen viel gnade, sieg und herlichkeit, um sich der vorigen trübsal zu ergötzen, geben werde.

Hiebey fället nun die frage vor, die wir an stat einer haubtlehr in der furcht des Herren handeln wollen, ob wir noch vor dem jüngsten tag, und also hier in der welt, bessere zeiten vor die Christliche kirche zu hoffen haben, das ist, ob diese trübsalen, und der elende zustand, darinnen die wahre und ernstglaubige kirche stehet, und die wir vor augen, auch noch etwa theils vor uns haben, annoch hier in der welt eine weil aufhören, und ein seliger zustand derselben erfolgen, oder ob es bloß in lauter solchen trübsalen und elend bis an den jüngsten tag continuiren solle, und man nichts gutes mehr in der welt zu erwarten habe?

Dieses ist eine sehr wichtige frage, da E. C. L. jetzt in ihren seelen auch GOTT hertzlich anruffen wolle, daß er mir sein licht also in mein hertz gebe, nichts anders als seine reine warheit denenselben auch dismal vorzutragen, und in ihren seelen davon so viel versicherung, als Gott jedem nützlich findet, zu bekommen.

Nun auf die vorgestelte frage getraue ich getrost zu antworten, daß uns Christus, als der Prophet aller propheten selbs, und durch seine propheten und apostel, noch verkündiget habe, von einem besseren zustand der kirchen, welcher, nachdem er bis dahero noch nicht erfolget ist, unzweiffelich noch erfolgen muß, und wir also denselben noch zu erwarten haben.

Ich wil ietzt nicht sagen von den weissagungen der alten propheten, daran ich nicht zweifele unterschiedliche zu seyn, die noch bisdaher nicht erfüllet sind worden, und also noch erfüllet werden müssen, weil göttliche warheit nicht fehlen kan. Also wo wir reden von den 7. letzten Capiteln Jesaiä, sage ich, daß vieles darinnen seye, davon wir ohne wichtige trähung des texts nicht sagen können daß es erfüllet seye. ich sorge auch, wo wir immer darauf beharren, alle solche weissagungen, die so herrlich von worten lauten,

seyen bereits in diesem und jenem geistlichen verstand erfüllet, wo keiner, denen man solches nicht weitläuftig zeiget, die erfüllung gewar werden kan, ja auch, wo mans ihm lange gewiesen, nicht recht siehet, wie es wahr seye, so gebe man damit den Juden einen schrecklichen anstoß: denn diese erwarten die erfüllung solcher herlichen weissagungen annoch auf eine herlichere art, wie die worte auch lauten, u. glauben, solches werde geschehen, wenn der Meßias komen werde: wenn wir denn sagen, es seye alles solches schon geschehen auf eine solche art, die der that der majestät der wort nicht gemäß ist, so können sie solches nicht glauben, indem die so nachtrückliche worte ihnen gar zu starck einleuchten, damit werden sie aber in dem unglauben desto mehr gestärcket, daß sie nicht zugeben, daß dieser unser Jesus der rechte Meßias seye, unter deme dasjenige ja nicht geschehen seye, oder geschehe, was die provheten von ihm und seinem reich mit so herrlichen worten geweissaget haben: aber damit würde ihnen in etwas das maul gestopffet, und ihre bekehrung erleichtert, wenn wir nach der warheit gestünden, es seye noch nicht alles erfüllet, sondern solle noch viel herliches erfüllet werden, indem noch ein gutes theil der tage Meßiä übrig seyen. nicht weniger weiß ich, daß Atheisten gleichfalls in ihrer bosheit mächtig gestärcket worden sind, wo sie in denen propheten dinge gelesen, die wir sagen, sie seyen schon erfüllet, da es viele mühe kostet, nur etlicher massen sich einzubilden, wie es denn erfüllet seye: daß sie gewiß in ihrem hertzen darüber lachen, oder wol gar darmit ausbrechn, und sagen, so wolten sie auch künftige dinge vorsagen, da einmal etwas geschehen müsse, da man etlicher massen solches auf ihre worte würde ziehen können. welches alles aber gewißlich der Majestät des göttlichen worts und der propheceyungen sehr verkleinerlich, hingegen diese regel bey mir gewiß ist: **was Gott verheisset und verkündiget hat, wird auch so erfüllet, daß alle, wenn es erfüllet ist, wo sie nicht die augen boshaftig schliessen wollen, bekennen müssen, ja es sey erfüllet:** ja Gott leistet allemal ehe noch mehr in der that, als er verheissen hat, als daß das geringste davon solte zurücke bleiben. Sehen wir an, was die propheten von Christi geburt, leben, wunderu, leiden, tod und auferstehung geweissaget haben, so ist alles solches so haarklein erfüllet, daß mans zeigen kan, und den Juden, daß sie es nicht erkennen, nur nechst der decke Mosis, einige vorgefaste meinungen im weg stehen, daß sie deucht, es schicke sich solches verächtliche vor die herlichkeit des Meßiä nicht, weil sie keinen unterscheid unter den zeiten seines reichs, daß es eine weile in diesem, ein andermal in anderem zustand seyn werde, zu machen verstehen, noch gemeiniglich von den Christen dazu anleitung bekommen. so gar ist solches wahr, daß wir sagen können, es seye nicht nur alles vorverkündigte, sondern immer noch ein mehrers erfüllet worden. Gott hat lassen von den wundern des Messiä vieles vorsagen, aber es sind von dem Herrn Jesu nicht nur dieselbe, sondern noch mehrere geschehen. Das leiden und sterben des Herrn Jesu wird schrecklich beschriben Ps. 22. und 69. sodann Jes. 53. es ist aber noch viel schwerer damit hergegangen, und alles aufs kentlichste erfüllet worden. welches wir auch soviel mehr von den letzten verheissungen zu glauben haben, daß sie sollen der herlichkeit der wort so gemäß seyn, daß sie eher herrlicher als geringer erfüllet werden, wie wir hin-

gegen

gegē in der welt nicht viel drauf hielten, wo mir einer etwas mit vortreflichen worten verhiesse, und es nachmal so erfüllete, daß es viel rathens bedörfte, obs auch erfüllet wäre. daher wir Gott so viel weniger dergleichen zuzutrauen haben.

Nun dergleichen stellen finden sich viele in den propheten, sowol gedachter massen in Jesaia, als in den letzten capiteln Ezechielis, und andern. Man dencke nur, ob man begreiffen könne, daß gantz schon solte erfüllet seyn, was stehet Zach. 14, 6. 7. **zu der zeit wird kein licht seyn, sondern kälte und frost** (so ich auch glaube in dem finstern pabsthum gewesen zu seyn) **und wird ein tag seyn, der dem Herrn bekant ist, weder tag noch nacht** (diese zeit, glaube ich, haben wir selbs itzo, da nicht mehr die dicke päbstische finsternussen sind, aber bey der klaren lehr das licht der lebendigen erkantnus gar zu wenig noch zu sehen ist: aber was noch folget) **und um den abend wirds licht seyn.** hier zeige mir einer, wie solches gnug erfüllet seye, sonderlich wo man noch v. 9. hinzu thut: **und der Herr wird könig seyn über alle land. zu der zeit wird der Herr nur einer seyn, und sein name nur einer.** es wird gewißlich viel trähens bedürffen, und hingegen den unglaubigen viel anstoß setzen, wo es immer heissen solte, es sey schon erfüllet.

Aber ich getraue in solche weissagungen des A. T. mich nicht tief einzulassen, sondern bekenne, daß mir Gott darinnen wenig licht gegeben habe. indessen kan ich E. C. L. zwey stücke zeigen, die einmal gewiß erfüllet werden müssen, und nicht anders als einen herrlichen stand der kirchen nach sich ziehen, oder mit sich bringen können.

1. Die bekehrung des armen jüdischen volcks: davon wir aus Gottes wort diese nachricht haben, obwol wegen der schrecklichen sünden, welche das volck darinnen begangen, daß sie Christum nicht angenommen, sondern den sohn Gottes selbs gecreutziget, und die schuld seines bluts ihnen selbs und ihren kindern angewünschet haben, ein schreckliches gericht der verstockung über dasselbe gefallen ist, daß sie nun über 1600. jahr in dem grössesten, sonderlich geistlichen elend stecken, daß ihnen die decke Mosis so vor ihren augen henget, daß selten einige, und dieselbe dazu meistens wenig wahrhaftig bekehret werden, sondern in ihrem tiefsten unglauben liegen, und sich nicht helffen können: solle doch solche ihre verstockung nicht bis ans ende der welt wären, sondern noch die zeit kommen, daß sich Gott ihrer erbarme, ihnen seinen geist und licht durch ihm bekante mittel und weise in ihrer maß gebe, und sie bekehre, also daß das gantze volck, das ist, aufs wenigste das allermeiste davon, daß man sagen könne, das volck seye bekehret, obwol einige möchten unglaubig und halsstarrig bleiben, bekehret werden werden: ob wir wol, auf was vor eine art es damit hergehen werde, nicht eben vor der erfüllung selbs bestimmen können. eine solche vortrefliche oder herrliche, und also in gewisser maß allgemeine bekehrung der Juden hat man in der Christlichen kirchen zu allen zeiten geglaubet, und können in den alten zeiten kaum einer oder zwey von den alten vätern gezeiget werden, welche dieselbe in zweifel gezogen haben. in denen uns nähern zeiten (anderer religionen zu geschweigen, wie dann auch die päbstische insgemein, wiewol mit vielen eingemischten mährlein, sodann die Reformirte meistens, solche mit uns glauben) hat auch diese lehr in unsern Evangeli-

gelischen kirchen von Luthero an (der einiges orts daran zu zweifeln wiederum angefangen aus betrachtung der härtigkeit des volcks) ihren platz gehabt, und ist von den vornehmsten lehrern behaubtet worden, ob ich wol nicht in abrede bin, daß einige andere auch solcher meinung widersprochen haben. weil aber unser glaube sich nicht auf menschen zeugnus gründen kan, so haben wir grundes genug in der heiligen schrift. unser lieber Lutherus in seiner kirchenpostil, seinem liebsten buch, davor ers gehalten, wie sie noch in seinen lebzeiten getruckt worden, führet solche meinung zu behaubten an die sprüche Matth. 23, 39. den er daselbs erklärete, 5 Mos. 4, 30. 2 Chron. 15. sodann Hos. 3. und Rom. 11. von den drey ersten will ich ietzt nicht sagen; lasset uns nur in der furcht des Herrn die beyde letzte etwas besehen. so heißt es Hos. 3, 4. 5. die kinder Israel werden lange zeit ohne könig, ohne fürsten, ohne opffer, ohne altar, ohne leibrock, ohne heiligthum bleiben: darnach werden sich die kinder Israel bekehren, und den Herrn ihren Gott und den könig David suchen, und werden den Herrn und seine gnade ehren in der letzten zeit. hie hören wir 1. es werde geredet von den kindern Israel, an die Hosea gesandt war, und also nicht allein dem stamme Juda, damit man nicht etwa an die babylonische gefängnus gedencken möchte. 2. es werde eine lange zeit seyn, da die kinder Israel allerdings ohne den wahren gottesdienst seyn werden. das ist die zeit bisher. 3. nach solcher zeit sollen bekehret werden nicht diese und jene, sondern die kinder Israel, und also derselben so viele, daß man sagen möge, das volck habe sich bekehret. und dieses 4. in der letzten zeit, wie man nun solches geschehen zu seyn nicht zeigen kan, so muß man es noch von göttlicher wahrheit erwarten. sonderlich aber wird dieses herrlich geweissaget von Christo, durch seinen heil. Apostel Paulum, der nichts reden durfte, was nicht Christus in ihm wirckete, Rom. c. 11. da handelt er die frage, ob dann Gott sein volck gantz verstossen habe v. 1. und sagt nein, dann auch er, und andere bekehrte Christen seyen aus dem samen Israel, und also habe Gott noch in dem gericht der verstossung ihm einen samen übrig behalten, daß sie nicht worden seyn wie Sodom und Gomorrah, die alle, ohne den fremdling Lot, untergingen. c. 9, 29. ferner zeiget er, daß auch die verstossung des meisten volcks nicht immer währen werde, und also nicht durch einen blossen und unwiderruflichen rathschuß geschehen seye. da zeiget er nun von dem v. 11. was es mit der wahl der heyden und verstossung der juden vor eine bewandnus habe, nemlich diejenige, die verstossen seyn, seyen verstossen oder zerbrochen um des unglaubens willen, andere aber erwehlet in dem glauben. v. 20. Ist wol geredt, sie sind zubrochen um des unglaubens willen (hie ist zu mercken, daß er das wahre volck Gottes, und diejenige, welche rechte kinder und erben Gottes seyen, einem oelbaum vergleicht, da seyen die juden die natürliche zweige gewesen, aber wegen ihres unglaubens habe Gott solche zweige abgebrochen, und sie gleichsam weggeworffen, daß sie nun nicht mehr sein volck wären, hingegen habe er die heyden, die von ankunft nicht Gottes volck, sondern wilde ölzweige wären, eingepfropft, das ist, als sie glaubig worden sind, zu seinem volck und kindern angenommen, daß sie nunmehr an dem ölbaum stünden) du stehest

(nem-

(nemlich an dem ölbaum, als ein dem volck Gottes einverleibtes glied) aber durch den glauben. weil denn nun die heyden sich insgemein dessen überheben, und gedencken möchten, sie möchten sich halten wie sie wolten, Gott habe ein vor allemal die Juden verstossen, und sie angenommen, so seyen sie Gottes volck, und könten nicht wieder verstossen werden, fähret er fort: sey nicht stoltz, sondern fürchte dich. hat Gott der natürlichen zweige, der Juden nicht verschonet, sondern sie von sich verstossen, daß er vielleicht dein auch nicht verschone, sondern daß er dich auch noch so verwerffe, daß du nicht mehr zu Gottes volck gehörest. darum schaue die güte und den ernst Gottes, den ernst an denen die gefallen sind, die güte aber an dir, sofern du an der güte bleibest, sonst wirst du auch abgehauen werden. und jene, so sie nicht bleiben in dem unglauben, werden sie eingepfropffet, daß sie auch wider zu Gottes volck gehören. Gott kan sie wol wieder einpfropffen: also sind sie denn nicht unwiederruflich von Gott verstossen. solches zeiget er ferner, gehet aber auch weiter v. 24. dann so du aus dem ölbaum, der von natur wilt war (das ist, der du von heydnischer ankunft bist, welche leute ihrem ursprung nach nicht zu dem volck Gottes gehören) bist ausgehauen, und wider die natur in den guten ölbaum gepfropffet, also dem volck Gottes einverleibet worden, wie vielmehr werden die natürliche eingepfropffet in ihren eigenen ölbaum, daß sie wieder in den zustand gelangen, Gottes volck zu seyn. da sehen wir, wie Paulus vorher nur gesagt hatte, daß es geschehen könte, daß er darnach spricht, daß es auch geschehen werde. solches führet er noch klärer aus v. 25. Ich will euch nicht verhalten, lieben brüder, dieses geheimnus, auf daß ihr nicht stoltz seyet. blindheit ist Israel eines theils wiederfahren, so lange bis die fülle der heyden eingegangen seye, und also das gantze Israel selig werde. wir mercken hie 1. daß Paulus rede von einer sache, die darnach erst geschehen solte, also redet er nicht von der bekehrung derjenigen, die aus den Juden zuerst mit ziemlich vielen trübsalen in der Apostel geschicht waren bekehret worden, denn das war bereits damals geschehen, und meistens, ehe auch die heyden bekehrt zu werden nur angefangen hatten. 2. redet er von einem geheimnus, das man also nicht solte vermuthet haben: daß aber dann und wann einige von den juden bekehret werden, ist kein geheimnus, und geschahe auch damal täglich, aber daß das gesamte volck noch bekehret solte werden, war sowol damal ein geheimnus, als es noch ietzo ist. 3. es solle eine bekehrung seyn, da die fülle der heyden vorhin eingegangen, und also nicht nur die Christliche kirche eine gute zeit meistens aus den heyden bestanden, sondern das meiste von den heyden in die wahre kirche eingegangen seyn wird: so lange solle noch die verstockung wären. 4. es solle alsdann gantz Israel selig werden, nemlich nicht diese und jene personen, oder etwa eine ziemliche zahl, sondern das gantze volck, oder doch eine solche menge des volcks, daß mans das gantze volck rechnen oder nennen kan. denn wie es heist, daß blindheit dem Israel vorhin wiederfahren seye, weil das allermeiste des volcks verstockt geblieben, obschon manche tausend bekehret worden, die aber gegen jene noch nicht zu rechnen waren, also heißt denn auch gantz Israel, das grösseste des volcks, ob-

wol auch einige in der verstockung bleiben, die aber gegen die andere nicht zu rechnen wären. dieses erweiset nachmal der Apostel auch aus Jesa. 59. sodann wiederholet er abermal v. 31. daß nicht nur ihnen barmhertzigkeit wiederfahren könne, sondern daß sie auch barmhertzigkeit überkommen werden, damit sich Gott thätlich über alle erbarme. ich sehe nicht, wie diesen worten, die so klar sind, mit bestand etwas entgegen gehalten werden könne, wie ich auch in nichts begehre, daß mir iemand etwas zu gefallen glauben solte, sondern bitte nur, die wort mit andacht nachzusehen, da ich das vertrauen trage, man werde finden, daß es nicht wol anders seyn könne, sondern diese bekehrung noch zu seiner zeit zu erwarten seye.

Das meiste, was man fast höret mit einem schein dieser lehr entgegen gehalten zu werden, mag wol seyn, daß man eine solche bosheit und verstockung bey den armen leuten siehet, und daraus schliesset, daß nichts von ihnen zu hoffen seye, weil man kümmerlich zuweilen einen und andern bekehren könne, geschweige solches von dem gantzen volck zu gedencken. aber dieses hindert die gegründete hoffnung nicht. 1. ist alles wahr von dieser zeit, aber es ist die blindheit dem Israel nur zum theil wiederfahren, das ist, nur eine zeitlang, also nicht auf immer, so wird der Herr solche harte hertzen schon einmal erweichen. 2. Gott ist nichts unmüglich, sondern er erfüllt seine verheissungen, von denen uns sonsten deucht, es werde sonderlich zu solcher zeit, nichts draus werden. 3. solte man wol zu den zeiten Christi von den heyden sich haben einbilden sollen, daß sie noch würden bekehret werden? ich bin versichert, wer damal die heyden und ihren zustand betrachtet hätte, solte so wenig geglaubet haben, daß sie würden zu des armen Jesu lehr bekehret werden, als man ietzt von den juden dencket, und Gott erfüllte doch an ihnen zu seiner zeit seine verheissungen, so wird er also auch diese eben sowol erfüllen.

2. Das andere grosse werck, so noch geschehen, und vielleicht vor jenem noch vorhergehen solle, ist der völlige fall Babels. es höret E. C. L. oft aus Offenb. Joh. 17, 18. daß Babel seye die grosse stadt, die das reich zu Johannis zeiten hatte über die könige auf erden, das ist, Rom, welches auch die papisten nicht leugnen können. weil sie aber angesehen wird als die haubtstadt eines reichs, und zwar eines geistlichen reichs, verstehen wir unter Rom das gantze eigentliche pabsthum, wie es eine geistliche verfassung ist unter einem geistlichen haubt, dem pabst zu Rom, wie es seine irthume, aberglauben, abgötterey hat, und die rechtglaubige verfolget. von diesem Babel oder pabsthum weissaget nun Christus durch Johannem, daß es fallen muß und zwar zeiget sich ein doppelter fall. c. 14, 8. ruft der zweyte engel: **sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die grosse stadt.** da kan solches noch nicht von einem vollkommenen fall, damit das gantze päbstum aufhörete, verstanden werden, denn es komt nach demselben der dritte engel, der ruft noch aus: **so jemand das thier anbetet, und sein bild** m. f. w. da wir sehen, daß das thier noch mächtig ist, und solches feindselige reich noch nicht aufgehöret hat. es heisset auch noch: **hie ist gedult der heiligen.** also sind die heilige alsdenn noch in einem solchen stand, da sie in ihrem leiden gedult haben müssen: wiederum, **selig sind die todten, die in dem Herrn sterben,** es ist eine zeit, da

noch

noch viele ihr leben vor die wahrheit lassen müssen. also muß es allein ein solcher fall seyn, der die gewalt etwas gebrochen, aber nicht gantz aufgehoben hat. und also mögen wir wol sagen, daß solcher fall geschehen sey durch Lutherum, da das pabsthum einen solchen stoß bekommen hat, daß, wie mächtig es noch ist, ihm gleichwol auch viel abgegangen, nicht nur, daß viele aus ihm gar ausgegangen sind, und noch immer ausgehen, sondern daß die gewalt des pabstes bey den seinigen selbs mehr eingeschrencket ist, und mans in etlichen dingen nicht mehr so grob, als in vorigen zeiten machen darf. aber cap. 18. folget noch ein anderer fall, da der engel ruft v. 2. sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die grosse, und eine behausung der teufel worden, und eine behältnus aller unreinen geister, und eine behältnus aller unreiner und feindseliger vögel. da die redensart hergenommen wird aus Jes. 21, 9. Jer. 51, 8. und also anzeiget, wie das alte Babel leiblicher weise verstöret worden, daß die stätt so verwüstet, daß man auf die stunde nichts davon zeigen kan (denn was ietzt Babylon heisset, oder Bagdad, ist gar ein anders) auch das reich bald nach Nebucadnezar in grund ruiniret worden, und nicht wieder aufkommen ist, also solle auch das geistliche Babylon oder Rom, das ist das römische pabsthum (ich sage nicht die gantze römische kirche, denn der Herr hat auch noch seinen heiligen samen darinnen, sondern das pabsthum, wie es an dem pabst hänget, sich von ihm regieren lässet, und ihm in allen gehorchet) auch verstöret werden, daß es nicht mehr übrig seye, sondern seine leute theils bekehret werden, theils in göttlichem gericht untergehen. darum heist es v. 8. darum werden alle ihre plagen auf einen tag kommen, der tod, leid und hunger, mit feuer wird sie verbrant werden. denn starck ist Gott der Herr, der sie richten wird. also heissets ferner v. 21. daß Babylon so gar nicht mehr soll gefunden werden, als wenn man einen mühlstein ins meer wirft, der wol nimmermehr wiederum hervor kommt. also haben wir hieraus, 1. daß das römische Pabsthum dermassen fallen muß, daß es nimmermehr zu einer macht komme. 2. solches solle nicht erst geschehen an dem jüngsten tag selbs, denn was wäre dieses vor eine sonderbare straffe, wenn solches geistliche reich aufhören muß, wenn ohne das alle reiche aufhören müssen. so ist das thier und der falsche prophet schon vorher in dem feurigen pfuhl, ehe der teufel am jüngsten tag darin geworffen wird c. 20, 10. 3. es wird geschehen, wenn die hur wird truncken seyn worden von dem blut der heiligen, und also mit verfolgung lang wird angehalten haben. 4. es wird so geschehen, daß Gott könige dazu brauchen wird, die es selbs mit dem pabsthum gehalten haben c. 17, 16. und die zehen hörner, die du gesehen hast auf dem thier (das sind könige) die werden die hure hassen, und werden sie wüste machen, und bloß, und werden ihr fleisch essen, und werden sie mit feuer verbrennen. denn Gott hats ihnen gegeben in ihr hertz, zu thun seine meinung, und zu thun einerley meinung, und zu geben ihr reich dem thier, bis daß vollendet werden die worte Gottes.

Hiewieder möchte man einwenden: ach! es seye so gar nicht zu hoffen, daß Babel oder das pabsthum fallen werde, indem es vielmehr von tag zu tag zunehme, vieles unter sich bringe, das vorhin

von ihm ausgegangen wäre, und seine macht so fest setze, daß ihm auf keinerley weise mehr beyzukommen seye. aber es hebet dieses die göttliche verheissungen gar nicht auf. 1. stehet solches aufgezeichnet, daß solches gericht über Babel alsdenn kommen werde, wenn sie am mächtigsten ist. c. 18, 7. wieviel sie sich herrlich gemacht, und ihren mutwillen gehabt hat, soviel schencket ihr qual u. leiden ein. dann sie spricht in ihrem hertzen; ich sitze, und bin eine königin, und werde keine witwe seyn, und leid werde ich nicht sehen. und also kömt das unglück über sie zu einer zeit, wo sie es nicht meinet, und also in einem solchen stande stehet, wo sie sich allerdings sicher zu seyn glaubet. 2. pflegt GOtt meistentheils seine gröste wercke um die zeit zu thun, da man am wenigsten meinet, daß sie müglich seyen, damit man alsdenn sehe, daß es der HErr gethan habe. daher muß Babel fallen, nicht, wo sie selbs, so zu reden, schon abgenommen hatte, und schwach worden, sondern wenn sie am meisten ihre macht erhoben, und mit klugheit und gewalt sich am besten verwahret hat: wie wir jetzt zugeschehen, sehen. 3. scheinet es, der heilige Geist wolle austrücklich diesem einwurf begegnen, wenn er sagt c. 18, 8. **dann starck ist Gott, der sie richten wird.** es werde nemlich Babel in einer solchen macht stehen, da keine menschliche gewalt oder klugheit ein solches klug eingerichtetes und gleichsam verbolwerckes reich könte umstossen, aber Gott ists, der es thun wird, dessen almacht seine stärcke ist, und also auch dasjenige ihm weichen muß, was von keiner menschlichen macht könte gestürtzet werden. daher iederman es vor eine unmügliche sache halten würde, so lange man nicht bloß auf Gott sihet.

Wie also diese beyde stücke, die noch geschehen sollen, verhoffenlich gnug zur überzeugung der sonst nicht eingenommenen gemüther erwiesen sind, so kan man leicht erkennen, daß wer solche zeit erlebet, einen glückseligen stand der kirchen erleben und sehen werde. man gedencke, was dieses vor ein glücklicher stand in der kirchen seyn muß, wo alle päbstische irthüme, greuel und gewaltthätigkeit ein ende haben, und also auch die gottlosigkeit, die grossen theils auch daselbs her in die kirche ausgebrochen ist, aufhören wird. ja auch da nun alles aus der römischen kirchen, daran noch gutes gewesen war, warhaftig wird bekehret seyn worden, und das übrige nicht mehr seyn; oder doch keine macht, die zu fürchten wäre, mehr haben. dabey zu hoffen, daß was auch noch von andern gemeinden von den sünden und unart Babels unvermerckt angenommen worden, von denselben weggenommen, und sie davon befreyet seyn sollen: so der erwünschte weg einer vereinigung seyn möchte. sonderlich wenn das jüdische volck nun widerum zu gnaden wird kommen, und etwa soviel 100000. seelen zugleich in die Christliche kirche eingehen werden: so vielmehr, weil kein zweifel ist, wo der HErr solches wird erfüllen, was er verheissen hat, daß es warhaftig eine rechtschaffene bekehrung seyn, und nicht den blossen namen tragen wird, sondern es werden solche bekehrte so eifrige Christen seyn, wie die in der ersten kirchen waren. da mag man wol sagen, selig ist, der solche zeit erreichet. Dan. 12, 12. dieses ist eine einfältige, und wie ich nicht zweifele, in göttlichem wort, dabey ich allein bleibe, gnugsam gegründete meinung, welche ich niemand, dem sie fremd vorkommen wolte, aufdringe, sondern billig jedem die freyheit

heit lasse, auch solche nach Gottes wort zu prüfen, anzunehmen, oder fahren zu lassen. doch versehe mich, daß leute, die ohne absicht auf anderer menschen autorität, dem wort Gottes in dessen furcht und anruffung allein nachsinnen, alles dieses leicht begreiffen, und gegründet erkennen, aber auch daraus herrlichen trost und aufmunterung auf die bevorstehende trübselige zeiten, dagegen die versicherung der bessern folgenden ein statliches mittel ist, schöpffen, daß sie solches gefast zu haben nicht gereuen wird.

Der gemeinste spruch, welcher fast insgemein gegen diese materie, daß wir noch etwas bessers zu erwarten haben, eingeworffen zu werden pfleget, ist wol derjenige, wenn der Herr saget Luc. 18, 8. doch, **wenn des menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch glauben werde finden auf erden?** es leidet aber die zeit nicht, solchen zu handeln, und werde ich eine andere gelegenheit und ort ergreiffen, denselbigen zu erklären. mit wenigem, der gantze spruch handelt im geringsten nicht von den letzten zeiten vor dem jüngsten tag, sondern von ieder zeit, wenn Gott zu seiner glaubigen hülffe plötzlich, daß sie es kaum glauben können, kommet, oder, wo er je von einer gewissen zeit handlete, wäre es die zeit vor der zerstörung Jerusalem. daß aber vor dem jüngsten tag, und wenn er kommet, viel glaubige und auserwehlte seyn werden, ist aus der heiligen schrift gnugsam zu zeigen, und sich zu verwundern, wie es gekommen, daß aus diesem spruch das gegentheil oft behaubtet werden will.

Nun M. G. lasset uns alles dieses fleißig bedencken, und uns mit dieser hoffnung aufrichten. wir sehen fast von jahr zu jahr die macht von dem pasthum steigen, und gröser werden, und dörften sie bald selbs härter fühlen müssen. da solte nun solche verfolgung zu ertragen so viel schwerer werden, wo wir keine hoffnung hätten, daß diese gewalt dermaleins, und vor dem ende der welt, damit der sieg der wahrheit noch in der zeit mit freuden gerühmet werde, aufhören solte. aber so tröstet uns dieses, daß, jemehr Babel wachsen, und je schwerer es gegen uns wüten wird, so viel näher seye sein fall, und unsre erlösung von ihm, daß wir oder unsre nachkömlinge bessers alsdenn zu erwarten haben. wird die noch bevorstehende verfolgung die schwerste und heftigste seyn, nu so solle sie auch die letzte seyn. unter den römischen heydnischen verfolgungen war die verfolgung unter Diocletiano wol die grausamste, so die meiste Christen aufgerieben, aber sie war unter denselben auch die letzte, und folgete sobald darauf der blühende ruhestand der kirchen unter Constantino M. und wurde bald nach einander das heydenthum in dem Römischen reich ausgetilget.

Also lasset uns 2. die leiden, die uns bevorstehen, mit Christlicher geduld und beständigkeit erwarten, und alsdann tragen: dann wie der Herr dieselbe vorgesagt hat, und wir die erfüllung sehen und fühlen werden, so können wir versichert seyn, daß auch die verheissungen von dem glückseligen stand eben so wenig ausbleiben werden.

3. Lasset uns Gott hertzlich anruffen, daß er uns die augen und hertzen immer mehr öffnen wolle, daß wir von allen diesen dingen, die uns noch bevorstehen, so viel doch lernen verstehen, und in seinem licht einsehen, als er uns nöthig zu seyn findet. es stehet die verheissung Dan. 12, 4. daß

viel werden drüber kommen, und da es vorher jedem verborgen gewesen, und das meiste, wie ein versiegelt buch geblieben ist, vielen verstand darinnen finden.

4. Lasset uns hingegen auch nicht zuviel grüblen, was Gott nicht geoffenbahret hat, daß man von allen solchen dingen die particularia bestimmen wolte, wie es mit allem werde hergehen, und wenn jedes geschehen werde. zwar ist nicht ohn, in Daniel und Johanne stehen gewisse zahlen, in diesem 1260. tage, das ist, jahr, so auf unterschiedliche art darinnen ausgesprochen wird, in jenem 1290. und 1335. tage: womit sich die besagte trübsalen der kirchen enden. hingegen was wir gesagt haben, das noch folgen müsse, erfüllet werden solle, es seye nun auf einmal oder nacheinander, in der ordnung und zeit, wie der Herr weiß. wo wir nur den anfang solcher tage oder jahr so eigentlich wüsten, so wüsten wir auch die zeit, wenn es mit Babel ein ende haben muß. Ich wil auch nicht zweiflen, je näher die zeit ist, je mehr wird der Herr licht geben, daß einige solche zeit genauer finden werden: daher ich den fleiß, den fromme Christen und lehrer aus der schrift die zeit zu rechnen, anwenden, nicht eben verwerffen wil, wo man nur in der furcht des Herrn und mit bescheidenheit darinnen verfähret. aufs wenigste lässet sich alles an, daß die zeit der dinge, davon geredet wird, nicht mehr weit seye: und eben die steigende macht des Babels ist ein zeugnus der nähe seines falles; doch wollen wir tag, monat und jahre nicht bestimmen; sonderlich weil in solchen sachen, wo man so gar eigentlich particularia vorher zu bestimmen gemeinet, und es darnach fehlet, der name des Herrn leicht gelästert, und seine warheit in zweifel gezogen wird, da es doch nicht derselben, sondern des irrthums der menschen schuld ist, dessen sie nicht entgelten solte: ja es wird nachmals die gantze sache leicht in verachtung und zweifel gezogen, wo einige umstände falsch befunden werden, davor man sich also zu hüten hat.

Also lasset uns sämtlich in dem gegenwärtigen uns an den trübsalen nicht ärgern, weil sie uns unser Prophet Jesus auch vorgesagt hat: lasset uns unter denselben mit der hofnung des künftigen aufrichten; lasset uns auch dessen, zu der zeit die der Herr selbs bestimmen wird, erwarten, und ihm dieselbe empfehlen.

Unser trost bleibt alsdenn dieser: die göttliche warheit trieget nicht; wir singen allezeit getrost: und was der ewge gütge Gott in seinem wort versprochen hat, geschwohrn bey seinem namen, das hält und gibt er gewiß fürwahr.

Ein grosser theil der betrübten weissagungen sind bereits erfüllet. nun dessen warheit sich in solcher erfüllung unfehlbar erwiesen, wird sich auch in der erfüllung der frölichen erweisen, und zwar wird der Herr alle solche nicht geringer, als die worte lauten, sondern eher noch herlicher erfüllen: dessen können wir uns gewiß versehen.

Es ist auch dieses ein trost, der Gott, der uns diese dinge hat lassen vorsagen, hat sie lassen vorsagen, damit sie zu unserer aufmunterung u. stärckung gereichten, also wird er auch solche betrachtung gern darzu bey uns segnen, daß wir dardurch mögen in den zeiten der trübsalen befestiget werden durch die kraft seines Geistes.

Möchte aber einer sagen: was kan mich das trösten. ich werde solche zeit nicht erleben; ich muß in solchen elenden zeiten und verfolgung umkommen, was nutzt

michs,

michs, wenn es schon darnach besser wird? Aber 1. kanst du nicht sagen, ob dir nicht Gott, wo du ein hertzliches verlangen zu der offenbarung seines reichs hast, dein leben soweit erstrecken möchte. 2. solle dir dieses eine freude seyn, daß deine kinder und angehörige erleben sollen, was du noch nicht sehen wirst. 3. bist du ja ein bruder und mitglied derjenigen, die es noch erleben sollen, und hast du auch dich dessen zu getrösten, was wircklich deine mitglieder geniessen werden, wie sich an dem leib ein glied mit dem andern freuet. Man siehet in der welt, wie alsdenn, wo man hoffnung des sieges hat eine stadt einzubekommen, oder sonsten, oftmals die erste in dem sturm, welche fast gewiß wissen, daß sie drauf gehen, und den sieg nicht sehen werden, dennoch mit freuden anlauffen, nur weil sie freuet, daß ihre parthey, ihre cammeraden, gewinnen werden. warum solte uns denn nicht vielmehr freuen, daß unsere mitbrüder des völligen sieges erfreulich geniessen werden, daran wir gleichsam durch unsern sieg mitgeholffen haben? 4. sonderlich weil wir, ob wir hier in der welt solcher freude nicht mit geniessen, dannoch in jener ewigkeit alsdenn freude gnug haben werden. welches dann der letzte trost ist, daß Christus nicht nur von einigen absonderlichen zeiten, da es seine kirche auch auf erden eine lange zeit wol haben werde, verkündiget hat, welches eben nicht alle angehet, sondern daß er uns auch die allgemeine verheissungen gegeben hat der seligkeit in jener ewigkeit, die denenjenigen allgenug ist, welche auch nichts von der andern in der welt geniessen solten. es heisset gleichwol von allen Joh. 17, 24 **Vater ich wil, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.** hieran genüget uns billig.

Herr Jesu Christe, du grössester Prophet aller propheten, gepriesen seye deine wahrheit, der du bis daher alles nach deinem wort erfüllet hast, was du durch deine propheten geredet, gedrohet und verheissen hattest, was bereits erfüllet hat werden sollen. ach! erfülle ferner was noch in der ordnung übrig ist, und erleuchte unsere augen in solchem künftigen zu sehen und zuerkennen, so viel zum preiß deines namens und unserm trost zu jeden zeiten uns nöthig ist. erhalte uns unter allen trübsalen, die uns noch von babel bevorstehen, mit der hoffnung deiner verheissung, und lasse endlich dein gericht über das dem deinigen feindselige reich fallen, wo du alles ausgeführet haben wirst, was noch hat erhalten werden sollen. siehe auch dein armes vorweilen so hochgeliebtes, und nun solang verstossenes volcks dermaleins nach deiner verheissung in gnaden an, thue die decke Mosis von ihren hertzen, und bekehre sie zu dir kräftiglich. ach! daß nach deiner propheten mund es an diesem abend recht licht werde, daß du allein König seyest über alle land, daß der Herr nur einer seye, und sein name nur einer in ewigkeit. Amen.

Am

Am sonntag Judica.

(Franckfurt am Mäyn, im jahr 1672.)

Wie feindselig sich die feinde Christi allezeit gegen die wahre kirche anstellen.

Evangelium Joh. IIX, 46 = = 59.

(Daraus betrachtet vers. 48.)

WElcher unter euch kan mich einer sünde zeihen? so ich euch aber die wahrheit sage, warum gläubet ihr mir nicht? wer von Gott ist, der höret Gottes wort. darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von Gott. da antworteten die jüden, und sprachen zu ihm: sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den teufel? Jesus antwortet: ich habe keinen teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. ich suche nicht meine ehre, es ist aber einer, der sie suchet und richtet. warlich, warlich ich sage euch, so jemand mein wort wird halten, der wird den tod nicht sehen ewiglich. da sprachen die jüden zu ihm: nun erkennen wir, daß du den teufel hast. Abraham ist gestorben, und die propheten, und du sprichst: so jemand mein wort hält, der wird den tod nicht schmäcken ewiglich. bist du mehr denn unser vater Abraham, welcher gestorben ist, und die propheten sind gestorben, was machest du aus dir selbst? Jesus antwortet: so ich mich selber ehre, so ist meine ehre nichts. Es ist aber mein Vater der mich ehret, welchen ihr sprecht, er sey euer Gott. und kennet ihn nicht, ich aber kenne ihn. und so ich würde sagen, ich kenne sein nicht, so würde ich ein lügner, gleich wie ihr seyd. aber ich kenne ihn, und halte sein wort. Abraham euer vater ward froh, daß er meinen tag sehen solt, und er sahe ihn, und freuete sich. da sprachen die jüden zu ihm: du bist noch nicht funfzig jahr alt, und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: warlich, warlich ich sage euch: ehe denn Abraham ward, bin ich. da huben sie steine auf, daß sie auf ihn würffen. aber Jesus verbarg sich, und ging zum tempel hinaus.

Eingang.

Aus den paßions sprüchen Jes. 53, 4. sequ. der leidende, das leiden selbs, des leidens art.

SO wir zwar uns täglich, und solches nicht nur einmal des bittern leidens und sterbens unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi zu erinnern haben, so ist doch nicht ohne sonderbaren bedacht und absicht auf soviel mehrere erbauung heilsamlich verordnet, daß jährlich zu gewisser, als nemlich zu dieser zeit des jahrs, absonderlich und mit mehrerem von solchem leiden und sterben unsers Heilandes gehandelt, und nechst erklärung der historie, die zuhörer zu betrachtung der würdigkeit und nutzens desselben angeführet werden. wie dann aus solcher gewohnheit, sowol anderswo, als hier mit hindansetzung der sonsten gewöhnlich vorhabenden materien die harmonie der paßions historie aus denen Evangelisten pflegt tractiret zu werden. da wir nun auch gleichen zweck in dem gewöhnlichen nachmittags examine suchen, also wollen wir auch heut und über acht tage den catechismum bey seite setzen, und die der jugend vor augen liegende passionssprüche vor die hand nehmen, um auch denenselben in diesem stück ihres Christenthums und glaubens zuzunehmen, gele-

gelegenheit zu geben. wir wollen aber vor dismal allein bleiben bey dem unvergleichlichen schönen haubtspruch aus Jes. 53. fürwar er trug unsere kranckheit u.s.w. es ist aber in solchem spruch mitgefasset das übrige gantze capitel, so deswegen zur sonntags lection zu haus gelesen werden mag. verfasset 5. puncten, die wir allemal von dem leiden Christi zu bedencken haben. 1. wer da leidet. 2. das leiden selbs. 3. die art des leidens. diese drey wollen wir vor dieses mal vor die hand nehmen, darnach folget 4. vor wen Christus gelitten, und 5. der nutzen solches leidens. oder die frucht desselben. welche beyde letzte puncten zum eingang über acht tage sollen genommen werden. was aber vor dismal zu betrachten, so ist 1. zu bedencken, wer derjenige seye, von dem hier geredet wird. so stehets nun nicht in diesem spruch ausgetruckt, sondern es heisset Er. wer es aber seye, soll aus den vorigen worten hergenommen werden. so heissets nun, der knecht des Herren. siehe mein Knecht wird weißlich thun. mit diesem namen aber wird der Herr Christus genennet Esa. 42, 1. siehe, das ist mein knecht, ich erhalte ihn, und mein auserwehlter, an welchem meine seele wolgefallen hat. welches austrücklich von dem Herrn Christo angezogen und ausgeleget wird Matth. 12, 18. dabey wir aber sehen, daß in diesem capitel von dem leiden Christi geredet werde von der gantzen person, Gott und Mensch. so gebens auch die umstände. es wird dieser, dessen leiden hier beschrieben wird, genennet v. 11. der gerechte, der da viel gerecht macht. da sagt aber Jerem. 23, es seye der Herr, der unsere gerechtigkeit ist, da stehet der name Jehovah des hochgelobten Gottes, der keinem zukommt, der nicht von natur Gott ist. es wird aber auch auf die menschliche natur gesehen, wie vorher auch gesagt wird v. 2. er schiest auf für ihm wie ein reis, und wie eine wurtzel aus dürrem erdreich. damit gesehen wird auf den spruch Jesa. 11, 1. es wird eine ruthe aufgehen von dem stamm Isai, und ein zweig aus seiner wurtzel frucht bringen. damit wird also diese natur, nach welcher er von Isai nach dem fleisch herkommet, angedeutet. und haben wir also, daß derjenige, der hier als leidend vorgestellet wird, seye Gott, als der der gerechte und die gerechtigkeit ist, und mensch, der von Isai, und also David herkomme. und also muß Christus allezeit in seinem leiden angesehen werden als wahrer Gott und wahrer Mensch, ob er schon nicht an der Gottheit, sondern an der menschheit gelitten, gleichwol daß es der gantzen person eigen wäre, wegen einigkeit der person, nach der es heist, daß das heilige, was von Maria geboren wird, ist Gottes Sohn. wie Luc. 1. in dem morgenden Evangelio stehet. es wurde die Gottheit erfordert, daß das leiden verdienstlich wäre, die menschheit, daß der Herr leiden könte. welchen umstand des leidens Christi, daß solches der gantzen person zukomme, und ein göttlich und menschlich leiden seye, wir oft treiben hören. aber nicht genug treiben können.

Was das 2. anlanget, was der Herr gelitten habe. so sagen wir, er habe gelitten 1. die schuld unserer sünden, daß unsere sünden ihm von Gott also aufgeleget worden sind, nicht anders als ob er dieselbe selbs begangen hätte. daher einige mit beygesetzter guter erklärung sagen, Christus seye der gröseste sünder der welt gewesen, ob er wol keine ei-

nige sünde in oder an sich gehabt, noch jemal einige begangen, als der der heiligste Gott und Mensch war: aber in dem verstand, weil er alle sünden, die einiger mensch in der welt von anbegin her begangen hat, alle auf sich zu tragen übernommen hat, und daher als ein solcher vor göttlichem gericht tractiret worden. ist klar gegründet 2 Cor. 5, 21. Gott hat den, der von keiner sünde wuste, vor uns zur sünde gemacht. ist noch nachdrücklicher, als wenn gesagt würde: Gott hat ihn allein zu einem sünder gemacht. daß es gar heist zur sünde. in unserm spruch aber stehets schön und deutlich: der Herr warf unser aller sünde auf ihn. daher ward er das Lamm Gottes, das der welt sünde trüge. also stehet auch v. 11. er träget ihre sünde. dieses ist also das erste leiden, das er schuld haben muste, aller der sünden, die jemal begangen worden, gleichsam ob hätte er sie begangen. 2. bestunde auch sein leiden darinnen, daß er verhönet, verachtet und verspottet wurde; wie ihm dann in seiner paßion auch begegnet ist, da seiner nicht nur die knechte der hohenpriester, die kriegesknechte und andere feinde spotteten, ins angesicht speyeten, in spot einen könig grüsten, und was dergleichen mehr war. sondern das war die gröste verachtung und schmach, daß er vor einen aufrührer, falschen lehrer und verführer des volcks öffentlich von den hohenpriestern, und weil sie mit zustimten, dem gantzen volck verklagt wurde, auch als ein solcher erstlich von denen hohenpriestern und dem geistlichen rath, nachmals von dem landpfleger Pontio Pilato verdamt, ja, auch von dem volck ihm der mörder Barrabas vorgezogen, gleich ob wäre er des todes würdiger, als Barrabas. nun kan keine grössere schmach seyn, als wo man unter dem schein des rechtens mit urtheil und gericht dergleichen grausamer laster bezüchtiget wird, und darüber verdammt, ob wäre man ihr wahrhaftig schuldig. dazu kam darnach die öffentliche schande, daß er zu dem creutz hingeführet, dasselbe tragen, und daran genagelt werden, und also jedermann zum spott nackend und bloß da hencken muste. nun von dieser verachtung zeuget der prophet auch: Er hatte keine gestalt noch schöne, wir sahen ihn, aber da war keine gestalt die uns gefallen hätte. Er war der allerverachtest und unwerthest, voller schmertzen und kranckheit ꝛc. er war so veracht, daß man das angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn für nichts geacht. 3. muste Christus auch leiden greuliche schmertzen an leib und seel, und also alle übrige plagen und straffen unserer sünden. wie bekant ist, was Christus vor viele schmertzen, backenstreiche, geißlung, dornencronritze, annägelung an das creutz, und anders dergleichen hat leiden müssen. wie schmertzlich war nur die creutzigung selbs, da er also angenagelt hängen muste? diese schmertzen werden in unserm spruch ausdrücklich auch gemeldet, da es heißt: Er trug unsere kranckheit und lud auf sich unsere schmertzen. er ist um unserer missethat willen verwundet, und um unserer sünde willen zuschlagen. die straffe liegt auf ihm, auf daß wir friede hätten, und durch seine wunden sind wir geheilet. daher können wir es nicht besser fassen, als daß wir sagen, der Herr hat alles dasjenige gelitten, was wir leiden solten in allen stücken. wie wir aber nicht nur schmertzen und plagen unsers leibes verdienet, sondern fürnehmlich auch an unsern

sern seelen, daß wir daran nicht nur alle traurigkeit und betrübnus fühleten, sondern auch den zorn Gottes darinnen ängstlich empfinden müsten: also hat auch Christus an seiner seelen eben sowol gelitten, und ist solch sein innerlich seelenleiden nicht geringer, als das äusserliche leibesleiden; ja unvergleichlich schwerer. es betrübte den Herrn die grosse unbilligkeit seines volcks, daß ihn dieselbe, denen er die zeit über so viel gutes gethan, so übel und undanckbar ietzo mißhandelten; die gottlose verrätherey seines jüngers Juda; sonderlich aber, wo er gedachte, wie dieses sein so heiliges und theures leiden an so viel 1000. menschen ohne seine schuld würde verlohren seyn, und so viel verdamt werden, die er doch selbs bis in den tod geliebet. das bekümmerte den Herrn sehr: aber das schwereste leiden seiner seelen war, daß er Gottes zorn und fluch wider die sünde des menschlichen geschlechts, deren schuld und straf er übernommen hatte, in seiner seelen fühlete, der ihn nicht weniger marterte, als solcher feuerbrennende zorn die verdamte in der höllen martert, daß wir deswegen wol sagen können, daß Christus höllische marter und in gewisser maß die pein der verdamten ausgestanden habe. welches sich herfürgethan, sowol an dem ölberg, da er deswegen blutigen schweiß schwitzete, zitterte, zagete und sprach, daß seine seele in den tod betrübt wäre. welche zagheit des Herrn ja nicht aus furcht des zeitlichen todes, den andere glaubige Christen manchmal mit freuden erwarten, hergekommen, sondern aus fühlung der schmertzen des ewigen todes, das ist, des die verdamten sonst ewig marternden göttlichen zorns; als auch an dem creutz, da er ruste: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? da aber von Gott auf die weise verlassen seyn, wol die unaussprechliste marter ist. daher auch die klage stehet Ps. 18, 5. 6. es umfingen mich des todes bande, und die bäche Belial erschreckten mich; der höllen band umfingen mich, und des todes stricke überwältigten mich. und darauf wird auch in unserm spruch gesehen, wo nicht nur andere schmertzen und plagen, die ihm von menschen angethan worden, gemeldet werden, sondern daß er von Gott geplaget und gemartert wäre. welches die allerschrecklichste, ja eine mit der vernunft unbegreifliche plage und qual ist. 4 solte der Herr auch leiden den zeitlichen tod. wie wir auch in der paßionshistorie finden geschehen zu seyn, daß er auch endlich an dem creutz seinen geist aufgegeben. weil auch diese art des todes der sünden sold war, und von Gott angetrohet 1. Mos. 2. Rom. 6. und dieses todes wird austrücklich auch in diesem cap. 53. meldung gethan. v. 8. er ist aus dem land der lebendigen weggerissen, da er um der missethat meines volcks geplaget ward. v. 9. er ist begraben wie ein gottloser, und gestorben wie ein reicher. v. 10. er habe sein leben zum schuldopffer gegeben. v. 12. er habe sein leben in den tod gegeben.

3. Sehen wir noch die art des leidens. 1. daß ihm solches von Gott aufgeleget. Gott warf unsere sünde auf ihn. v. 6. daher wir in dem gantzen leiden niemal allein auf Judam, die hohenpriester und dero diener, das jüdische volck, Pilatum, Herodem, die kriegesknechte und alle diejenige menschen zu sehen haben, die da unmittelbar dem Herrn sein leiden zugefüget; sondern wie alles solches aus wol vorbedachtem rath Gottes geschehen seye. wie zwar Gott

den leuten die bosheit und grausamkeit, mit dero sie den Herrn marterten, nicht eingegeben, oder sie dazu genöthiget habe: aber wie er doch, nachdem er beschlossen, daß sein sohn vor das menschliche geschlecht leiden solte, sich dieser bösen leute grausamkeit gebraucht habe, daß er ihnen das böse, so sie thun wolten, zugelassen, aber sie immer dabey im zaum gehalten, daß sie nicht mehr thun konten, als er bestimmet hatte, über seinen Sohn gehen zu lassen. darum, als der Herr an dem ölberg betete, daß der kelch möchte von ihm gehen, so kehrte er sich nicht gegen die juden oder andere seine feinde, von denen er leiden solte, sondern den Vater. siehet seinen himlischen Vater also an, als denjenigen, welcher ihm diesen kelch voller leidens einschencke und darreiche. und so heissets Phil. 2. er seye seinem Vater gehorsam gewesen bis zum tode. bleibet also ein leiden, das von Gott auferleget ist. 2. sehen wirs an als ein leiden, das er seiner seit gantz unschuldig litte. zwar war alles solches leiden wol verschuldet von den menschen, deren sünde er tragen und büssen muste. aber er selbs, der die sünden übernommen, litte gantz unschuldig. so heisset es widerum bey unserm propheten v. 13 siehe mein knecht wird weißlich thun, nicht thörlich. und v. 9 er habe niemand unrecht gethan, und seye kein betrug in seinem munde erfunden worden. dann er hatte keine erbliche sünde an sich, als der nicht natürlicher weise von Adam herkommen, sondern über die natur, auf auserordentliche weise. so hat er die gantze zeit seines lebens wircklich keine sünde nicht begangen, sondern gegen Gott und jederman sich gerecht gehalten. darum heist er auch bey diesem prophten sein knecht der gerechte, der auf solche weise gerecht ist, als sonst kein mensch gerecht gefunden wird. wie es heist: Ps. 143. vor dir ist kein lebendiger mensch gerecht. wie aber der Herr solches leiden unschuldig trug, so war es aber doch eine solche unschuld, die die welt damal nicht erkante, sondern die meiste, die den Herrn martern sahen, davor hielten, daß er wolverschuldeter weise litte. damit heissets bey diesem propheten: er seye unter die übelthäter gerechnet. 3. müssen wir auch das leiden Christi ansehen, als ein leiden, das er gantz gedultig getragen, wider Gott darüber nicht gemurret, auch gegen diejenigen, welche ihm dasselbe anthaten, nicht gezürnet oder gescholten. wie wir auch in dem gantzen leiden Christi sehen, lauter demuth und gedult: daß er zuweilen zwar seine unschuld bezeigte, und sich verantwortete, aber mit höchster sanftmuth und bescheidenheit: meistens aber auf die beschuldigungen gar stillschwiege. und letztens selbs vor die creutziger gebeten. wie auch der prophet saget: er habe vor die übelthäter gebeten. und v. 7. da er gestraft und gemartert ward, that er seinen mund nicht auf wie ein lam, das zur schlachtbanck geführet wird, und wie ein schaf, das verstummet vor seinem scherer und seinen mund nicht aufthut. welches gedultige leiden auch so nothwendig war, daß das leiden Gott nicht hätte gefallen können, wo der Herr hätte ungedultig gelitten, und sich widersetzet. endlich 4. sehen wir es an, als ein wahres und solches leiden, da der Herr nicht nur etwa sich gestellet hat, gleichsam ob litte er, ob er wol thätlich nicht gelitten hätte, sondern er empfand sein leiden warhaftig. worauf dieses siehet: fürwar er trug unsere kranckheit. es war ein warhaftiges und empfindliches leiden.

Er-

Erklärung.

Unser Evangelium begreift ein stück der disputation, die der Herr zu Jerusalem in dem tempel mit den Juden gehalten hatte. darinnen wir schon anfangs unterschiedliche stücke betrachtet haben: wie sich der Herr auf seine unschuld beruffet, daß ihn niemand einiger sünden überzeugen könte: darnach wie er den feinden verweißlich vorhielte, warum sie ihm aber nicht glaubten, da er ihnen doch die warheit sage: wir er aber auch ferner fortfähret, und zeiget, weil sie sein göttliches wort nicht hören wolten, welches doch alle diejenige höreten, die aus Gott seyen, so seye solches ein klarer erweis, daß sie dann nicht aus Gott seyen. dieses waren die wort Christi, die wir bisher betrachtet. jetzt folgt, wie ihn die juden aufs heftigste darüber lästern. soll vor dismal unsere betrachtung seyn.

Ach Herr Jesu, laß uns dieser deiner feinde lästerung und dero ungerechtigkeit und abscheulichkeit erkennen, wie wir dich hingegen und deinen namen preisen sollen, amen.

Die wort lauten also: **da antworteten die juden: sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und hast den teufel?** wir haben hiebey 3 Umstände zu erwegen. 1. wer Christo geantwortet. 2. wie sie geantwortet. 3. was sie **geantwortet.** Respondentes, responsionis modus, & argumentum. die ihm antworteten. das heist: **die juden.** die waren nun von ankunft das heilige volck Gottes, und nach dem fleisch kinder Abrahams; aber solche, die darum nicht mehr seine kinder waren, nach dem geist, wie ihnen Christus eben vorher erwiesen hatte, weil sie waren abgefallen von dem glauben und der gottseligkeit Abrahams, ihres großvaters. so waren sie auch beschnitten nach dem fleisch, und also in der eusserlichen kirchen, sofern dieselbe alle begreift, die einmal in den bund Gottes aufgenomen gewesen, und sich noch eusserlich zu dem gottesdienst hielten. aber dabey waren sie **unbeschnittene an hertzen und ohren.** wie Stephanus ihnen vorwift Ap. Gesch. 7, 51. **war also ihre beschneidung schon zur vorhaut worden,** das ist, es nutzte ihnen nunmehr ihre beschneidung nicht zur seligkeit. so waren sie auch nicht mehr Gottes volck, und dessen geistliche glieder bey allem ihrem eusserlichen gottesdienst, weil es der seelen an allen demselbigen, fürnemlich dem wahren glauben manglete. damit sagte ihnen Christus recht, sie seyen nicht mehr **aus Gott,** sondern **aus dem teufel,** und der war es, von dem bey ihnen solche lästerung herkam. gleichwol hatten sie noch vor der welt grosses, und grösseres ansehen, als Christus selbs, daß, wer nach dem fleisch urtheilen wollen, hätte sagen sollen, Christus müsse unrecht haben und ein verführer seyn, der wider die gantze jüdische kirche, die doch die einig wahre und von Gott vor die seinig erkante kirche seye: als daß man diese leute solte davor halten, daß sie unrecht hätten: die da bekantlich von den vornehmsten gliedern der damaligen jüdischen kirchen waren. dann es waren unter diesen jüden selbs mit von den geistlichen, von den phariseern v. 13. die vermuthlich, wo nicht selbs diese lästerwort gegen den Herrn herausgestossen, aufs wenigste die übrige dazu werden angefrischet haben. wir sehen sie aber auch an als solche leute, an denen bis daher Christus allen fleiß angewand hatte sie zu bekehren, ja hatte ihnen geprediget und sie gelehret: er hatte ihnen, eben jetzo, noch vorgehalten, daß seine lehre Gottes wort und die warheit seye: daß ihn mit

grund niemand einiger sünde zeihen könte. hingegen hatte er ihnen auch gezeiget, was vor ein schändliches laster die lügen und lästerung seye, daß der teufel ein vater der lügen seye. daher sie in dieser lästerung nicht anzusehen als solche, die da aus blosser unwissenheit lästerten, oder die es nicht hätten können besser wissen: sondern bey denen es lauter bosheit war. wir mercken hiebey dieses, daß also den Herrn Christum oft lästern, nicht nur allein diejenige, welche offentlich unglaubige sind und von jederman vor seine feinde erkant werden, sondern auch diejenige, welche das ansehen haben wollen, daß sie seine kinder seyen, daß sie der wahren kirche vornehme glieder seyen, die deswegen wol nicht wollen vor lästerer des Herrn angesehen werden, und doch sind sie es. 2. wir sehen wie dann die kirche, die die wahre kirche gewesen, könne abfallen, daß derselben vornehmste glieder nunmehr nicht Christi jünger, sondern feinde und lästerer seyen.

2. Sehen wir auch die art der antwort da heissets. da antworteten sie. als sie hörten, daß der Herr sagte und erwiese, daß sie nicht aus Gott seyen, da gehet ihnen die gall über, das können sie nicht vertragen, sondern antworten, oder wollen vielmehr das ansehen haben, daß sie darauf antworteten. denn in der that war es gleichwol keine rechte antwort. hätten sie recht antworten sollen, so hätten sie entweder einer sünde den Herrn zeihen und überweisen müssen, oder zeigen, daß sie ihm nicht glauben dörften, als der die warheit nicht lehre, oder daß sie Gottes wort höreten. aber sie antworten nicht gerade zu, sondern das schelten sol die antwort seyn. also siehet man, daß Christi worte, da er sowol ihnen seine unschuld vorhielte, dawider sie gleichwol nichts aufbringen konten, als auch, da er ihnen ihre gefahr, darinnen sie stünden, und erkennen müsten, wie sie nicht aus GOtt seyen, weil sie sein wort nicht höreten, vor augen verweißlich vorstellete, und damit zur buß treiben wolte, bey ihnen gantz unfruchtbar abgangen sind, daß sie sie nicht einmal recht gefaßt, oder in acht genommen. woran aber der Herr Christus nicht schuld gewesen, denn sein wort, seine lehr=und strafpredigten sind lebendig und kräftig, sondern sie waren schuldig daran, und liessen sie bey sich nicht kräftig seyn. ist ein schönes, oder vielmehr betrübtes exempel, daß also es nicht in der macht des lehrers und predigers stehet, allemal die zuhörer zu bekehren. denn wir mögen das göttliche wort mit solcher treue, fleiß und ernst predigen als wir immer wollen und können, so werden wirs nicht können besser machen, ja nicht so weit kommen, noch dergleichen von uns gefordert werden, als Christus, an dessen vorsichtigkeit und eifer ja kein zweifel ist, und gleichwol trug er vielmal von seinen predigten, damit er die leute bekehren wolte, vielmehr allein diesen lohn davon, daß er sich schänden und lästern muste lassen, und daraus abnahm, daß die zuhörer daraus nicht besser, sondern ärger worden seyen. dienet dazu, daß man nicht also schliesse, wie zuweilen von einigen geschlossen wird: weil man sehe, daß die leute so gar gottlos bleiben, und das geprediget wort an ihnen nicht die kraft zeige, die man davon hofte, wo die leut an stat der besserung, denen predigern vielmehr antworten, sich über die predigten beschweren, so müste es des worts schuld seyn, es müste nicht das wahre göttliche wort seyn, das geprediget wird, oder die prediger müsten es dann nicht mit gebühren-

den

den fleiß und behutsamkeit vortragen. dann sonsten müste auch gleiches haben Christo entgegen gehalten werden können: welches aber niemand sagen wird. es heist nun: **sie antworteten und sprachen zu ihm**: sie sprachen solches zu ihm ohne scham und scheu, öffentlich vor allen, als wenn sie dessen gute ursach hätten, also daß sie die böse gedancken wider ihn nicht nur in den hertzen behielten; wie die Evangelische historie etlichemal solches erzehlet, daß sie zuweilen wol böses von dem Herren gedacht in den hertzen, aber solches heraus zu stossen sich gescheuet haben. hie übereilet sie der eifer, daß sie mit heraus fahren und sprachen zu ihm. aber es war ein blosses sagen oder sprechen, ohne erweiß. der Herr hatte nicht gesagt: **welcher unter euch kan eine sünde von mir sagen?** sondern **wer kan mich derselben zeihen**, daß nemlich nach kraft des griechischen worts, er mich derselben überweise. also forderte er nicht nur, daß man sagen solte, dann es kan wol jeglicher böser bube von den allerfrömmesten leuten böses sagen; aber es gilt erweisen. hingegen bleibts hie bey dem spruch, sagen und sagen; an den erweiß gedacht niemand. ist noch ein vorbild, wie die feinde der rechtglaubigen auch gleichen unrechtmässigen eifer gegen diese weisen, daß sie auch, ob sie wol eines bessern aus diesen worten und straffen überzeugt sind, und nichts böses auf sie erweisen können, nicht unterlassen, aufs wenigste böses von ihnen zu sprechen und zu sagen.

Was sagen sie aber? ist das 3. erstlich beruffen sie sich darauf, daß die sache gantz kundbar seye. **sagen wir nicht recht.** wollen gleichsam sagen, es bedarf nicht viel erweisens, die sache lieget an dem tag, daß wir mit fug und recht übel von dir zu sprechen ursach haben. und zwar stecket in dem wir eine sonderliche kraft, daß sie damit wollen ihre autorität vorschützen. wir, die wir sind Mosis jünger, wie sie sich dorten nennen Joh. 9, 28. da man hingegen nicht sagen könne, von was vor einem bewehrten Propheten er, dieser Jesus von Nazareth, seine lehre habe. wir, die wir auf unserer seiten den hohenpriester, und übrige sämtliche priesterschaft haben: welcher beruf, daß er von Gott seye, niemand in zweiffel zichen könne: weil ihre succession klar von zeit zu zeit von geschlecht zu geschlecht bis auf den unmittelbar eingesetzten Aharon geführet werden könne. wir, die wir Abrahams eigentliche kinder sind, v. 33 39. ob du uns wol nicht davor erkennen wilt, aber daran du unrecht thust. wir, die du vergebens lästerst, als wären wir von der reinigkeit unserer vorfahren abgefallen. wir, die wir den schlüssel des erkantnusses haben Luc. 11, 52. und also die wir wol wissen und prüfen können, welche lehr recht oder nicht recht ist. vor solche leute wurden die juden und sonderlich dero geistlichkeit gehalten, daher sie sich darauf beruffen, und wollens mit solchem ihren ansehen zuwege bringen: weil sie denn solche leute seyen, die dergleichen vorzug vor Christo hätten, sonderlich denen die väterliche succession dieses gebe, daß sie die wahre kirche seyen: so müste man ihren worten glauben zustellen, und so seye es vielmehr wahr, was sie von Christo sagten, als einem mann, der nicht richtig in der lehr seye, sondern den teufel habe, als dasjenige, wessen sie von ihm beschuldiget würden. und zwar, sprachen sie: **wir sagen.** wir alle mit einander; es sagts nicht nur einer von uns, sondern wir machen alle einen mund. was einer von die-

diesem Jesu hält, halten wir alle von ihm. so ists also nicht müglich, daß er allein wider uns recht, und wir alle mit einander unrecht haben sollen. und zwar sagen wirs beständig, bedächtlich, und zwar sagen wir nicht recht? es ist ja so, du zeigest es mit deiner eigenen that, was wir von dir sagen. wie sie denn die rechtmäßige und wolgegründete beschuldigung Christi als eine lästerung aufnahmen. aber jemehr sie wollen davor angesehen seyn, daß sie es recht sagten, und daß die sache kundbar seye, je weniger war erweis da, sondern da manglets allerdings. es ist aber hieraus zu sehen, daß sie hie nicht das erstemal also den Herrn gelästert, sondern sie müssen schon zu andern malen gleiches von dem Herren ausgegeben haben, obs schon von den Evangelisten nicht aufgezeichnet worden, ohne daß Joh. 7, 20. das volck gesagt, **er habe den teufel**; weil sie hier solches ihr sagen behaubten: es seye einmal wahr, was sie schon vorher von ihm gesagt, und jetzt wiederholten. es bestehet aber solches sagen in 2. lästerungen **1. daß du ein Samariter bist.** 2 Kön. 17. ist zu lesen; wie Salmanasser habe die 10. stämme Israel, die unter das reich Samaria gehörten, gefangen weggeführt in Assyrien, und hingegen an ihre stelle heyden in Samarien gesetzt. weil aber alle solche heyden den Gott Israel nicht furchten oder ihm dieneten, habe Gott löwen unter sie geschicket, und sie durch dieselben lassen erwürgen. darauf habe er einen priester aus denen gefangenen holen lassen, daß er diese heyden die erkantnus des Gottes Israels lehrete, damit sie in dem land wohnen könten. welches auch geschehen, aber darauf gefolget war, daß die leut zwar angefangen auch Gott dem Herrn zu dienen, aber sie behielten darbey ihre vorige abgötter, und dieneten auch denenselben. daher sie eine vermischte religion hatten. es klebte ihnen viel aus dem heydenthum und voriger abgötterey an, und gleichwol richteten sie sich auch in einigen nach dem gesetz Mosis. nachmals kam dazu, daß Manasse, ein flüchtiger priester, einen tempel auf dem berg Garizim bauete, welchen die Samariter hielten, und denselben dem hierosolymitanischen vorzogen. daher, obwol allgemach die grobe heydnische abgötterey bey ihnen abgieng, blieb doch noch etlich heydnisches, und sie waren getrennet von dem gottesdienst zu Jerusalem. daher sie den juden aufs eusserste verhaßt waren, die weniger gemeinschaft mit ihnen haben wolten, als mit den heyden. hingegen feindeten sie hinwieder die juden auch an. also daß Sirach 50, 28. die Samariter zehlet unter die 2. völcker, denen er von hertzen feind seye. Joh. 4, 9. stehet deutlich, daß die juden keine gemeinschaft mit den samaritern haben. daher das samaritische weib sich wundert, daß der Herr als ein jud von ihr zu trincken begehre. Luc. 9, 53. wolten die von Samaria den Herrn nicht aufnehmen, der ursach, weil er sein angesicht nach Jerusalem gekehret hatte. daher wenn die juden hier den Herrn nennen einen samariter, ists so viel, ob hätten sie ihn vor einen ketzer, und einen abtrünnigen von dem väterlichen gesetz und reiner religion gehalten. sie beschuldigten ihn, er behielte wol etwas von dem väterlichen Mosaischen gesetz zum schein, wie er sich auch dazu bekente; aber das thäten auch die samariter, und hiemit thue er eben auch mehr schaden, als wo er öffentlich davon abgefallen. war also so viel, er seye zwar kein offenbarer heyd, aber er hielte

sich

sich auch nicht nach der jüdischen religion in allen stücken: quod res Iudaicas adulteraret. Orig. und Theophyl. quia samaritani non egregie judaizabant. weil die samariter nicht mit eifer sich des judenthums und darin in allen sich gleichförmig zu stellen, beflissen. da er sonderlich mercket, daß sie möchten die absicht gehabt haben auf den sabbath, weil sie meineten, der Herr achte des sabbaths nicht mit solchem eifer wie er solte. Cyrill. Judæi cum aliquem insinuare volebant, non esse verum Dei cultorem, sed prævaricatorem legis, & ritus Judæorum transgressorem, contumelioso verbo Samaritanum eum vocabant. wo die juden einen beschuldigen wolten, daß er Gott nicht recht dienete, und das gesetz und jüdische sitten übertrete, pflegten sie ihn einen samariter zu schelten. und wer bey den juden ausgeschlossen wurde, begab sich gemeiniglich zu den samaritern. etliche sind auch in der vermuthung, daß die juden ihn so viel eher einen samariter haben schelten wollen, weil er in Galiläa erzogen, ja der gemeinen meinung nach, ein Galiläer war: und aber Samaria war Galiläa am nechsten gelegen. so mag dieses noch dazu kommen seyn, daß die juden gewust, daß er mit den samaritern umgegangen, und daselbs Joh. 4. ihrer viel zu dem glauben an sich bekehret. daher hielten sie davor, oder wollen aufs wenigste davor gehalten haben, daß ihm mit recht möchte vorgeworffen werden, daß ers mit den samaritern hielte, und also ein samariter seye. nun wie die juden meinten, sie brauchten ein solch scheltwort, da sie noch einen schein zeigen könten, ihn zu beschuldigen, so war es gleichwol eine greuliche lästerung. indem Christus kein mischmasch in der religion machte, wie die samariter, sondern er blieb an dem wort seines himmlischen vaters fest: nur zeiget er den wahren verstand des gesetzes, welcher in vielen stücken von den juden bisher war verfälscht, und ihre auffsätze darzu gethan worden. ja damit man auch in den eusserlichen nicht ursach zu dieser lästerung fünde, hatte der Herr, als er seine jünger zu predigen in das jüdische land ausgesendet, ihnen austrücklich verboten Matth. 10, 5. sie solten nicht gehen, nicht nur allein nicht auf der heyden strasse, sondern auch nicht in der Samariter städte. damit zeigende, daß er durchaus keine gemeinschaft mit ihren irthümern haben wolte, ja sie nicht vor juden oder Gottes volck erkennete: geschweige ihnen zugethan wäre. zu diesem scheltwort setzen sie noch ein anders, daß sie sagen: und hast den teufel. hiemit beschuldigen sie ihn entweder, daß er gar von dem teufel besessen seye, und daher seye er nicht recht bey sinnen, rede also als ein unsinniger, oder rede der teufel aus ihm, als einem besessenen. wie solcher verstand abzunehmen aus Joh. 7, 20. da eben diese rede und beschuldigung stehet: du hast den teufel, wer suchet dich zu tödten? und noch deutlicher Joh. 10, 20. er hat den teufel und ist unsinnig, was höret ihr ihm zu? oder aber beschuldigen sie ihn, daß er mit dem teufel freundschaft habe, und durch dessen hülffe und mitwirckung seine wunderwerck verrichte. wie sie Matth. 12. und Luc. 11. ihm schuld geben, er treibe die teufel aus durch beelzebub der teufel obristen. wo nun solches wahr wäre, daß er seine wunderwerck durch des teufels hülf verrichtete, so könne man von seiner lehr nichts bessers hoffen. also was er lehre, das lehre er aus eingeben des teufels, derselbe rede, so zu sagen, aus ihm. lästerten demnach

die juden mit solchen scheltworten nicht nur die person Christi; sondern sein amt, seine lehr, seine wunderwercke, daß alles teuflisch seye. zu solchen schweltworten trieb nun sie die blosse bosheit an. sie sahen an Christo vieles, da sie nicht leugnen konten, daß es mehr als menschlich seye. kein mensch konte solche thaten thun, also auch fanden sie die kraft seiner lehr mehr als menschlich. ehe sie aber, welches sie daraus hätten erkennen sollen, bekennen wolten, daß dann dieses aus göttlicher kraft und wirckung geschehe, eher schrieben sie es dem teufel zu. wozu sie doch keine andere ursach hatten, als weil dieses bey ihnen aus haß muste stehen bleiben: es seye nicht von Gott. Theophyl. mercket noch dieses, daß auch dieses ihnen einen argwohn und gelegenheit zu solcher lästerung gegeben, oder vielmehr von ihnen boshaftig genommen worden, weil der Herr ihnen oft ihres hertzens gedancken offenbaret und vorgesaget: da meinen sie nun, das müste er aus eingeben des teufels haben. fragte man aber, warum? so konten sie dessen keine anzeigung weisen. hingegen hatte Christus sein gantzes leben und amt also geführet, daß, wer ohne affecten judiciren wollen, selbs sehen konte, daß er dem teufel aller orten abbruch zu thun sich beflissen, so gar hielte ers nicht mit demselben. **er war kommen, die wercke des teufels zu zerstören** 1 Joh. 3. er zerstörete des teufels wercke mit der lehr: indem die lehr erstlich wider die sünde ging, und er viel sünder zum wahren glauben und gottseligkeit bekehrete. solches heißt nun nicht den teufel haben, sondern vielmehr ihm schaden thun. also wie er es in seinen wunderwercken und sonderlich heilung der besessenen nicht mit dem teufel hielte, sondern denselben bestritte, hatte er in angezogenen Luc. 11. und Matth. 12. mit mehrern gegen seine feinde erwiesen, daß sie ihm nichts dargegen aufbringen konten. also daß auch diese lästerung und scheltwort wider das gewissen von den juden ausgestossen werden.

Lehrpunct.

Dieses was wir in den erklärten worten hören, Christo begegnet zu seyn, ist uns ein spiegel, wie allezeit die feinde Christi gegen ihn und seine kirche gesinnet seyn, und mit derselben umzugehen pflegen. dann was Christo in seiner person in den tagen seines fleisches begegnet ist, begegnet noch allemal seinen gliedern. dann sein zustand, da er in den tagen des fleisches herum gieng, war ein vorbild des zustandes, wie es ihm noch allezeit in seinen gliedern ergehe, so lang die kirche noch in dem stand der erniedriguug auf der welt ist. bleibt also dieses die haubtlehr; **wie feindselig sich die feinde Christi allezeit gegen die wahre kirche anstellen.** nemlich 1. **rühmen allezeit** die feinde Christi gegen ihn und seine kirche **ihr grosses ansehen**, ihre älte, geschicklichkeit, macht, einmüthigkeit, eben wie hie die juden gegen Christo, sagen wir nicht recht? welcher wort nachdruck wir droben haben erwogen. da ist immer die vergleichung so, daß vor den augen der welt, die falsche kirche sich mehrers rühmen kan, als die wahre. wie die juden mehr an sich hatten, auf das sie trotzen möchten, als Christus, der gantz verachtet war. 2. wie nun die falsche kirche sich rühmet ihres ansehens, so schelten sie hingegen tapffer auf die wahre kirche, auf die recht schaffene bekenner Christi, dieselbige beschuldigen sie der ketzerey, und weil sie ihnen mit keinem schein leugnen kön-

können, daß sie nicht viel gutes in ihrer lehr hätten, wollen sie sie vor Samariter halten, das ist vor solche, die das gute mit vielen bösen hingegen vermischeten. sie geben ihnen schuld, ihre lehre sey aus des teufels eingeben und einblasen. 3. wenn es dazu kömt, daß man grund fordert dieser beschuldigung, sie sollen erweisen, das sie sagten: so ist da kein erweisen, sondern da sol mans glauben, weil sie es also sagten. sagen wir nicht recht? ja sie lassen sich aufs höchste verdriessen, wo man ihren worten nicht alsobald wollen glauben zustellen will. also sehen wir, daß es die juden hie gegen Christum gemacht. gehen wir die kirchenhistorie durch, so finden wir, daß es der kirche Gottes allezeit auf gleiche weise ergangen ist. es leidets aber die zeit nicht, solches auszuführen. wir haben exempels gnug an unserer eignen erfahrung zu unsrer zeit. da machts uns die Römisch päbstische kirche und ihre geistliche nicht anders, als hier die juden es Christo gemacht. wenn wir uns gegen sie beruffen, daß unserer kirchen lehr niemand einiges irthums oder sünde, die aus der lehr flösse, überzeugen könne; wie wir dann damit durch Gottes Gnade wol öffentlich auftreten, und uns mit freudigem gewissen desselben, und also dieser göttlichen gnade und lichts rühmen können: hingegen ihnen, den römischen, vorwerffen, daß sie nicht könten aus Gott, noch die rechte wahre kirche seyn, aldieweil sie Gottes wort nicht hören, das ist, demselben nicht gehorchen, noch ihre lehr und leben allein nach demselben richten wollen: so werden sie damit auf das höchste erbittert. da gehets, wie hier in dem Evangelio. 1. rühmen sie sich ihres ansehens. da heissets auch: sagen wir nicht recht? wir sind ja die wahre kirche Gottes, wir können unsere bischöffe und deroselben succession bis auf Christum und die Apostel führen. es seyen ihrer geistlichen so viel 1000. leute von grossen ansehen, von grossen mitteln, von grossem verstand, von grosser geschicklichkeit, von grossem ruhm der heiligkeit. wenn man hingegen auf die Lutherische sehe, was solte der arme Münch Luther gegen so viel ansehnliche prælaten in damaliger römischen kirchen gewesen seyn, daß er solte recht, und die übrige damal unrecht gehabt haben. man soll nur auf einer seiten die zahl und ansehen ihrer clerisey setzen, auf der andern seiten bedencken, was vor ein elend häuflein es um die Lutherische seye. eine hand voll armer prædicanten, die kaum das brod hätten, und dasselbe mit mühe verdienen müsten. da solle man nur dencken, wem man lieber glauben wolle, diesem unsichtbaren hauffen, oder jener ansehnlichen kirche. darum heißts denn gleich: sagen wir nicht recht? und zwar wir, wir catholische in der gantzen welt, die wir alle wider euch lutherische zusammen übereinstimmen. ist ein solcher vorwurf, welcher manchen zu überstehen schwer wird. aber wo wir in das heiligthum Gottes gehen, und das exempel Christi betrachten, wirds uns endlich zu schwer nicht werdē. deñ alles dasselbe, was unser gegentheil uns zur verachtung vorwirft, und von sich rühmet, ist eben das, was von sich diese juden zur verkleinerung Christi rühmeten. sie rühmeten auch, daß sie ihre succession von der alten kirchen bis auf ihre zeit zeigen könten, die stets währende ordnung der hohenpriester von dem Aharon an. Christus aber seye ein neu aufgekommener Lehrer, und gedachten nicht, daß algemach in ihre jüdische kirche viel irthume eingeschlichen, durch die lehrer, daß in eben die-

ser lehrer nachfolge nicht einerley reinigkeit der lehr geblieben, und daß der neue Christus eben die lehr führete, die die alten vor 1000. und mehr jahren geführet. eben solches rühmen sie auch in der Röm. kirchen, wie sie die päbste zu Rom bis auf Petrum zeigen könten: da hingegen unser Luther und wir neue leute seyen. gedencken aber auch nicht, das nebens dem, was man sonst solcher gerühmten succession entgegen halten kan, die erste bischöffe zu Rom in lehr und leben gar anders gewesen, als die heutigen päbste, und daß wir, wie neu wir scheinen, eben die lehre führen, die mehr als vor 1000. jahren der wahren Christlichen kirchen ihre gewesen, obwol nach und nach allerhand irrthümer angefangen einzuschleichen, die Christus durch seinen treuen diener Lutherum lassen entdencken, und die lehr widerum reinigen. also werffen uns die widersacher vor, wie viel vornehme leute in ihrer kirchen, und unter ihren geistlichen befindlich seyen, spotten hingegen unser armut, und daß wir wenig hohe unter uns haben. so ists eben die vergleichung, wie damal zwischen Christi Aposteln und den vornehmen geistlichen zu Jerusalem. aber wir erinnern uns dabey auch wol, daß nichts desto weniger die göttliche stimme Matth. 3. nicht von den ansehnlichen hohen und übrigen priestern und vornehmen geistlichen, sondern allein von Christo, dessen stimme wir noch immer in der schrift hören, ausgeruffen, den solt ihr hören. also sehen wir, daß es ein rühmenszier ist, dessen sich unsere feinde gegen uns annehmen, und es allemal heisset, sagen wir nicht recht, solts nicht wahr seyn, was so vornehme und viele geistliche sagen, wie es auch die juden gemacht. aber dabey bleibets nicht, sondern wie sie Christum gescholten, so schelten sie uns seine jünger und kirche noch immer aufs neue. da heissen wir abtrünnige, die von der väter glauben, von der alten wahren Catholischen kirche abgetreten seyn, ketzer, verführer: unsere lehr eine teufels lehr, die Lutherus, den sie einen meineidigen München nennen, von dem teufel erlernet. ist gleichsam das Echo derjenigen scheltwort, welche ihre vorfahren, die juden, gegen Christum gebrauchet. Christus heist ein Samariter, nicht daß er die wahre göttliche lehr verfälcht, oder etwas davon aufgehoben hätte, welches die eigentliche Samariter thäten, sondern weil er ihre menschenzusätze nicht billigte, die sie aber göttlichem wort wolten gleich gehalten haben. also sollen wir ihnen ketzer seyn, weil wir dasjenige, was sie dem göttlichen wort beygesetzt, die vermeinte gewalt des pabstes, verdienst der wercke, anruffung der heiligen, meßopffer, fegfeuer und anders dergleichen nicht glauben wollen, sondern darwider streiten: da doch diejenige allein ketzer sind, die einen articul der göttlichen warheit verleugnen. gleichwie es aber bey Christo ergangen, daß es scheltwort bleiben, sie kontens nicht erweisen, was sie ihm schuld gaben, sondern man solte ihnen glauben, weil sie ihn vor einen Samariter und teufelsmann hielten, so muste ers auch seyn, so ists jetzt auch. wolten sie ihre sache gegen uns rechtfertigen, solten sie erweisen, daß wir ketzer seyen, sie solten die articul aus Gottes wort widerlegen, die sie, daß sie ketzerisch seyen, vorgeben. aber da ist niemand zu hause. sondern es ist genug, daß wir als ketzer verdamt seyn, und daß sie es sagen. nun diese lehre dienet uns dazu. 1. daß wir uns dann nicht ärgern, wenn es uns also von den widersachern gehet. wie zuweilen einige

nige schwache sich nicht darin richten kön=nen, daß Gott zulasse, wo unsere kirche die rechte-wahre kirche seye, daß sie so viel schimpf hören und annehmen müste, da sie meineten, Gott solte derselben warheit al=so öffentlich der gantzen welt in die augen leuchten lassen, daß sie niemand in zweifel ziehen, noch lästern könte. daß sie gedencken, solche ihre gedancken sind fleischliche ge=dancken, und göttlichem rath nicht gemäß. Gottes rath ist, daß seine kirche allezeit al=so in der welt seyn solte, daß, wer dieselbe nach ihren wahren kenzeichen, die aus gött=lichem wort und der reinigkeit der lehr zu nehmen sind, suchet, sie allezeit finden kan, und finden wird. aber daß allezeit derjeni=ge, der auf fleischliche weise von ihr urthei=let, und ihren schmuck, der von innen seyn solte, von aussen sucht, und wil da grosses ansehen und herlichkeit von ihr fordern, sich darüber ärgern und stossen muß. und heis=set also noch jetzt von Christi kirchen: **selig ist, der sich nicht an mir ärgert** Mat. 11. denn die kirche stehet jetzt sowol in dem stand der erniedrigung, als Christus da=mal in solchem stand war. 2. sollen wir auch dazu vermahnet seyn, daß wir dann nicht selbs mit bösem leben der feinde lä=sterwort bekräftigen und wahr machen. nennen uns die widersacher, wie sie es Christo gethan haben, Samariter, das ist, die zu der wahren lehr, andere falsche lehr beygesetzet hätten, und also zwar etwas gutes b.halten (das sie uns nie leugnen können) aber viel böses untergemischet: so ists offenbar, daß sie falsch reden, und können leicht darüber beschämet werden. lasset uns aber zusehen, daß sie uns nicht Samariter nennen mögen, als die in dem leben heydnische greuel neben dem, daß wir in etlichen stücken noch das göttliche gesetz behielten, an sich sehen liessen. also ist derjenige auch in gewissen verstand ein Samariter, welcher GOtt und der welt zugleich wil dienen; gleich wie jene Sa=mariter zugleich den heidnischen götzen, und dem wahren Gott Jsrael dienen wol=ten. vor diesem samaritanismo lasset uns eifrig hüten. und ist doch nichts gemei=ners. es heist aber, GOtt und der welt mit einander dienen wollen, wo man zwar ein Christ, gut Lutherisch und Evangelisch heissen, in die kirche gehen, des heiligen A=bendmahls sich gebrauchen, und vor euser=lichen groben lastern sich hüten wil, aber darüm niemal sich dazu verstehet, daß man sein gantzes leben einig und allein nach des regeln des Christenthums einrichten, und darinnen wissentlich nichts an sich behalten, nichts thun wolle, das wir wissen wider unsers Gottes willen zu streiten, wie angenehm auch sonsten dasselbige uns seyn solte. wer dieses nicht sich festiglich vorgesetzet, und darnach anzuschicken be=fleisset, sondern begehret noch zuweilen mit der welt mitzumachen, sich zuweilen der gesellschaft zu gefallen truncken zu trincken, in handel und wandel seinen nechsten zu übervortheilen, oder sonsten sein gewissen zu verletzen, und lieber Gottes willen über=schreiten, als der welt gunst; seine ehr, ei=nigen nutzen fahren zu lassen, derselbe wil GOtt und der welt, und also wie die Samariter dem GOtt Jsrael und den götzen dienen. und ob solcher denn schon der wahren religion der bekäntnus nach zugethan ist, weil er gleichwol dabey den wahren glauben nicht hat, dessen früchte allerdings nicht vorhanden sind, gehet er doch verlohren, und macht noch die feinde des HErrn lästern, daß sie meinen, sie thun uns recht, wo sie uns also schelten und beschuldigen, gleich ob wäre unsere religion selbs schuldig an dergleichen vie=

ler bey ihr sich befindenden leute unchristlichen und weltförmigen leben. also weil die widersacher nicht anders als mit offenbarem unrecht uns dessen beschuldigen können, daß unsere lehre von dem teufel seye, weil sie mit göttlicher schrift übercin kömt, so müssen wir uns hüten, daß sie nicht mit recht an unserm leben zu solchen scheltworten gelegenheit finden, wo sie uns beschuldigen, wir hätten den teufel, wir würden von dem teufel regieret. dahin gehören die sprüche 1. Joh. 3, 8. **wer sünde thut, der ist vom teufel** 2. Tim. 2, 26. etliche sind so **gefangen von dem teufel nach seinem willen**, daß sie sonderer busse bedörffen. Eph. 2, 2. der teufel **hat sein werck in allen kindern des unglaubens.** also, wer da nach Johannis redensart sünde thut, das ist, wissentlich und muthwillig in einer sünde fortfähret, der ist vom teufel, ist, wo er nicht busse thut, in seinen stricken gefangen, und derselbe hat in ihm als einem kind des unglaubens sein werck: er nenne sich auch von welcher religion er wolle. und bekennet er sich zu der rechten religion, gibt er noch gelegenheit, daß die widersacher die gantze kirche drüber lästern. davor lasset uns alle hüten, hingegen suchen wir würdiglich zu wandeln dem beruf, darinnen wir beruffen sind, und wie wir eusserlich glieder der gemeinde Christi sind, also mit lebendigen thätigen glauben auch in der innerlichen gemeinschaft seiner kirche zu seyn, so haben wir den trost, den wir allen lästerungen der feinde entgegen halten können, daß uns unser gewissen, und der heilige Geist selbs in unsern hertzen zeugnus gebe unserer unschuld, daß uns die feinde der warheit, wo sie also lästern, und wie es ihnen in dem mund komt, schelten, unrecht thun. dieses zeugnus ist uns genug, ob wir auch von der gantzen welt vor andere gehalten werden. die scheltwort, die wir müssen um der warheit willen einnehmen Matth. 5, 11. sind uns vor Gott die höchste ehre und lob. denn sie sind ein stück dessen, daß wir dem ebenbild Christi in dem leiden ähnlich werden, und eine versicherung, daß wir ihm auch in der herlichkeit ähnlich werden sollen. endlich ob wir unsere unschuld vor der welt niemalen also darthun können, daß nicht allemal leut bleiben, die uns davor halten, wie wir von den feinden der warheit gescholten werden, so ists gnug, daß an jenem tag es offenbar wird werden, und diejenige, welche uns gelästert, selbs erkennen sollen, ja bekennen müssen, wie sie uns gelästert. wo die lästerer das traurige lied anstimmen werden: **das sind die, welche wir etwa vor einen spott hatten, und vor ein hönisch beyspiel. wir narren hielten ihr leben vor unsinnig, und ihr ende vor eine schande. wie sind sie nun gezehlet unter die kinder Gottes, und ihr erbe ist unter den heiligen?** Sap. 5, 3. 4. 5.

Ach Herr Jesu stärcke uns also in dem glauben, daß, wo wir auch solche lästerung erfahren müssen, die dich betroffen haben, wir uns derselben mehr freuen, als darüber ärgern oder murren. bekehre unsere lästerer, und laß sie ihr unrecht erkennen, sodann uns mit denen, die sich unter ihnen noch bekehren lassen, in deine herlichkeit eingehen, zu deinem preiß. Amen.

Am sonntag Palmarum.

Berlin, im jahr 1696.

Das bild Christi in seiner seelen aus seinen worten gegen Gott und den menschen.

Die sieben worte Christi am creutz.

I. Luc. 23, 34. Vater, vergib ihnen: denn sie wissen nicht was sie thun.

II. Joh. 19, 26. 27. Da Jesus seine mutter sahe, und den jünger dabey stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein sohn: und zum jünger, siehe das ist deine mutter.

III. Luc. 23, 42. 43. Einer unter den übelthätern sprach zu Jesu: Herr, gedencke an mich, wenn du in dein reich kommest! Jesus sprach zu ihm: warlich ich sage dir, heut wirst du mit mir im Paradis seyn.

IV. Matth. 27, 46. Eli, Eli, lama asabthani, mein Gott, mein Gott, warum hastu mich verlassen?

V. Joh. 19, 28. Mich dürstet.

VI. Joh. 19, 30. Es ist vollbracht.

VII. Luc. 23, 46. Vater, ich befehle meinen Geist in deine hände.

Eingang.

Es ist eine alte bemerckung des lieben Augustini, die unser Lutherus auch wiederholet hat, daß das leiden unsers Heilandes auf zweyerley weise müsse angesehen werden, nemlich als ein geschenck und als ein exempel, oder auch was wir vor frucht davon geniessen, und wozu es uns hingegen verbinde:

1. Muß es betrachtet werden als ein geschenck, das ist, wie unser lieber Heiland nach dem Rath seines himmlischen Vaters alles sein leiden also ausgestanden habe, daß er damit vor unsere sünde und dero straffen göttlicher gerechtigkeit eine gnüge gethan, hingegen gerechtigkeit, leben und seligkeit uns erworben habe: die er selbs und sein himmlischer Vater uns schencken, als worin unser gantzes heil bestehet: indem die frucht solches leidens bey uns ist, daß wir mit Gott versöhnet, vergebung der sünden, und alles dasjenige wieder erlangen, was wir in Adam verlohren hatten. dieses ist die haubtabsicht des gantzen leidens unsers Heilandes, daher uns auch an derselben das meiste gelegen. und möchte sich einer dem exempel Christi nachzufolgen so sehr befleißigen als er wolte, wo nicht erstlich der glaube, der dieses leiden Christi zu seinem heil ergreift, zum grund geleget würde, würde ihm die nachfolge nicht nutzen, ja er auch kein innerlich vermögen darzu haben.

2. Indessen muß es auch nicht allein dabey bleiben, daß wir dieses geschenck mit glauben annehmen, sondern es muß auch darzu kommen, oder folget vielmehr aus dem glauben selbs, daß man sich der nachfolge befleißige, und also muß das leiden nicht nur als vor uns zu unserer versöhnung geschehen, sondern uns auch zum exempel, nach dem wir uns auch zu richten haben, vorgeleget betrachtet werden: damit auch unserer seit, was der Herr von uns erfordert, in seiner kraft erfolgen möge. also lassen sich beyde stück so wenig von einander trennen, als das Hohepriesterliche und Prophetische amt Christi, aus dero jenem das leiden vor uns zu unserer versöhnung geschehen ist, und geschencket wird, zu diesem aber alles lehren Christi, davon wir sein exempel nicht ausschliessen können, gehöret.

Wo wir aber an das exempel Christi in seinem leiden gedencken, wie er uns dar-

darinnen ein vorbild gelassen habe, so müssen wir solches exempel nicht allein erkennen in dem, was der Herr wircklich gethan und gelitten hat, wo sich seine liebe zu seinem Vater, sein gehorsam, seine geduld, vertrauen und unterwerffung, wiederum gegen die menschen lauter liebe, geduld, sanftmuth und demuth zeigen, sondern es gehören auch seine worte dahin, sonderlich die an dem creutz von ihm geredet sind worden. nicht allein weil unterschiedliche derselben so bewandt sind, daß sie nachdrücklich weisen, wie wir uns zu dem tode zu schicken, sie auch gleichsam nachzusprechen, und also einiglich dem exempel zu folgen haben: sondern auch weil solche wort die innere bewandnus des hertzens unsers Jesu anzeigen können, als aus dem sie geflossen sind: gleichwie wir aus dem ausfliessenden bächlen, was in dem brunnen vor wasser seye, erkennen mögen. wie denn die worte recht ein ausdruck des hertzens seyn sollen, weil wessen das hertz voll ist dadurch der mund übergehet. Matth. 12. daher unser theuer Lutherus das Psalterbuch in der vorred so hoch rühmet, weil andere bücher zwar etwa das leben der heiligen und dero wercke beschrieben, aber in dem Psalter sehe man der heiligen wort und also auch ihr hertz: wie er sagt: damit er nicht allein ihre werck, sondern auch ihr hertz und gründlichen schatz ihrer seelen uns fürlegt, daß wir in den grund und quel ihrer worte und wercke, das ist in ihr hertz sehen können, was sie für gedancken gehabt haben, wie sich ihr hertz gestaltet und verhalten hat in allerley sachen, fahr und noth.

Also sind die sieben worte Christi am creutz gleichsam so viel fenster in das hertz Jesu, dadurch wir darin sehen können, wie der Herr damal gesinnet gewesen, und also worin wir ihm nachzufolgen haben. nun es ist nach der ordnung dieser kirchen die materie dieser jetzigen predigt von solchen worten Christi zu handeln: daher wir auch solches in der furcht des Herrn vornehmen, und zwar allemal in allen auf das hertz unsers Jesu sehen wollen.

Erklärung.

Wir wollen sie aber abtheilen in worte der liebe, der angst, und des trostes. verba amoris, angoris, solatii.

1. Liebeswort sind die drey erste. davon das erste lautet Luc. 23, 34. **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** wir sehen 1. wohin sich der liebste Heyland wende, nemlich zu dem Vater. es hatte zwar der himmlische Vater sich bis daher in seinem leiden hart gegen ihn bezeuget, und ihn vielmehr seinen grim und zorn gegen die sünde des menschlichen geschlechts, als väterliche liebe fühlen lassen, war ihm also recht verwandelt in einen grausamen. indessen siehet er ihn doch an, als seinen Vater, zu dem er sich zu wenden habe. ja er siehet ihn an, als den einigen, von dem die vergebung herkommen müsse, als der durch unsere sünden war beleidiget worden, aber auch welchen er ietzo mit diesem seinem leiden versöhne und kraft seines ietzigen opffers vor die menschen die vergebung ihrer sünden zu bitten wol befugt seye.

Da wir also das hertz unsers Jesu ansehen, als voller vertrauen gegen seinen Vater, uns zum exempel, daß wir auch ein gleich kindliches hertz allezeit gegen ihn tragen, und unser vertrauen gegen ihn niemal fallen lassen, wenn es auch wäre, daß er zuweilen nach seinem rath sich härter gegen uns zu bezeigen nöthig finden solte.

te. welches vertrauen durch nichts besser unterhalten wird, als wo wir uns gewehnen, ihn stets anzusehen, nicht nach unserm gefühl, welches uns auf allerley weise betriegen kan, sondern nach seinem wort, bey dem wir ihn halten können, weil er sich unsern Vater zu seyn bezeuget habe, so könne er sich nicht verleugnen, noch wider sein wort und verheissung thun, als welches seine wahrheit umstiesse. wir haben auch in allem unsern gebet vor uns und vor andere, um vergebung der sünden, und was es seyn mag, uns allezeit zu unserm himmlischen Vater zu wenden. damit schliesse ich nicht aus, daß wir auch unser gebet zu unserm liebsten Heiland thun möchten, wie wir freylich den Sohn zu ehren haben, wie wir den Vater ehren. Joh. 5. sondern daß wir doch den Vater, zu dem sich der sohn selbs wendet, als den einigen anzusehen haben, von dem zu allererst alle gute gaben und alle vollkommene gaben herkommen. Jac. 1. als den brunn selbs der Gottheit: obwol ferner mit gleicher gewalt und majestät die übrige beyde Personen alles thun, und also auch die vergebung und übrige wohlthaten von ihnen mit herkommen. also wenden wir uns mit recht zu Christo, aber durch ihn und mit ihm zum Vater, zu dem er uns den zugang zuwege gebracht hat. diejenige 2. mit denen es der Herr zu thun hat, heissen, ihnen, das ist, meinen creutzigern, die ihn damal an das creutz geschlagen hatten. wiewol wir dadurch zu verstehen haben, nicht allein die kriegesknechte, welche wircklich hand an ihn geleget, sondern alle die mit schuld daran hatten. dahin gehörte nun Pilatus, der endlich das urtheil über ihn gesprochen, Judas der ihn verrathen, die hohenpriester und elteste, die ihn nicht nur in ihrem geistlichen gericht erst verdammet, sondern nachmal vor Pilato so starck verklaget, ja an diesen, bis er nach ihrem willen das urtheil gesprochen, gesetzet, und ihn gleichsam genöthiget hatten, ja auch das gantze volck, welches von den hohenpriestern eingenommen, seine creutzigung auch gefodert, sein blut auf sich und ihre kinder genommen, und belieben dran hatten: denn die waren alle in einer, obwol nicht gleichen grades, schuld. wie Petrus Ap. Gesch. 2, 23. zu dem volck spricht: denselbigen, nachdem er aus bedachtem rath und vorsehung Gottes ergeben war, habt ihr genommen durch die hände der ungerechten, und ihn angeheftet und erwürget: und c. 3, 13. u. f. welchen (Jesum) ihr überantwortet und verleugnet habt vor Pilato, da derselbige urtheilet ihn loß zu lassen, ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den mörder schenckte. aber den Fürsten des lebens habt ihr getödtet. nachdem aber das leiden Christi an sich selbs anging nicht allein die leute, welche damal lebeten, sondern alle menschen zu allen zeiten, so verstehen wir auch in dieser fürbitte, daß der Herr alle menschen darinnen meine. denn ob wir wol nicht selbs in eigener person hand an des Herrn creutzigung gelegt haben, so sind doch unsre sünden diejenige ursach, warum der Herr hat leiden müssen. wie wir singen: was ist die ursach aller solcher plagen? ach meine sünden haben dich geschlagen! ich, ach Herr Jesu, habe dis verschuldet, was du erduldet! also können wir mit wahrheit sagen, daß der Herr Jesus vor uns alle, als die seine creutziger, oder die schuld an seinem leiden seyen, damal gebeten habe.

Er bittet aber 3. vergib ihnen. er

erkennet, daß es eine schwere sünde seye, mit der sie den zorn und ewiges gericht verdienet hätten, auch wo der Vater ihnen dasselbige nicht vergeben würde, solches ausstehen müsten. also bittet er verg bung vor sie, und zwar sowol erlassung der schuld, als nachlassung der straffe, welche beyde alle= zeit aneinander hängen. damit verrichtete er das andere haubtstück seines Hohenprie= sterlichen amts, und wie er da an dem creutz hieng als ein opfer, der sich darzu dem himmlischen Vater darbrachte, also ver= richtet er nun mit worten seine fürbitte. da es bereits im A. T. Jes. 53, 13. geheissen hatte, er habe für die übelthäter gebe= ten. und Hebr. 7, 25. daher er auch se= lig machen kan immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immer= dar, und bittet für sie. welches amt er zwar auch noch ietzt zur rechten des Vaters verrichtet Hebr. 9, 24.

Jedoch haben wir dieses nicht so an= zusehen, als hätte der liebste Heiland blosserdings um die vergebung gebeten, ohne einschliessung göttlicher ordnung, sie möchten sich bekehren oder nicht: denn wie dieses gegen die göttliche gerechtigkeit und also des Vaters willen streiten würde, kan es die meinung des Herrn nicht seyn: sondern es heisset, vergib ihnen: liebster Vater, straffe sie nicht in diesen ihren sün= den, wie du wol befugt wärest, sie sobald in die hölle zu stürtzen, sondern leite sie durch deinen geist zur wahren buß, damit ihnen ihre sünden vergeben werden kön= ten: und in solcher deiner ordnung ver= gib ihnen die sünde. daher haben wir alle gnade der buß, wenn uns Gott zu derse= bigen führet, sowol als die vergebung selbs immer anzusehen, als eine wirckung dieser vorbitte Christi. wie wir bereits bey dem leiden ein statliches exempel sehen, nicht allein wie sobald der haubtmann bey dem creutz, und anderes volck, so bey der creutzigung gewesen, als sie, was mit dem Herrn bis in seinen tod vorging, gesehen, kräftig gerühret, und ohne zweifel nach= mal völlig bekehret worden sind, sondern vornehmlich auf den ersten pfingsten wur= den sobald auf einmal bey 3000. bekehret, und erlangten die vergebung der sünde. aber in der ordnung, die ihnen Petrus an= zeigte Ap. Gesch. 2, 38. thut busse, und lasse sich ein jeglicher tauffen auf den namen Jesu Christi zur vergebung der sünden. da wir die ordnung der verge= bung sehen. er setzet aber noch die ursach darzu: denn sie wissen nicht was sie thun: nemlich daß es sünde und zwar so schwere sünde seye. ist eben das, was Pe= trus abermal bezeuget Ap. Gesch. 2, 17. nun lieben brüder, ich weiß, daß ihrs durch unwissenheit gethan habt, wie auch eure obersten. und Paulus 1 Cor. 2, 8. wo sie die erkant hätten, würden sie den Herrn der herrlichkeit nicht ge= creutziget haben. also entschuldiget er die arme leute einiger massen daß auch un= wissenheit in ihrer sünde sey. zwar nicht bey allen gleicher art: die römische kriegs= knechte und viele einfältige unter dem volck, die erst nach Jerusalem auf das fest gekom= men waren, mögen wol gar nichts von dem Jesu gewust haben, das ihnen nur einige starcke vermuthung seiner unschuld gegeben hätte. andere in dem volck hat= ten viel von Christo vorher gewust, seine predigten angehöret, und seine wunder gesehen, und ihn vor den Meßiam erkant, daher ihm auch nachgefolget, und neulich bey seinem einzug ihm zugeruffen: sie wa= ren aber nunmehr durch die hohenpriester und elteſten wiederum verführet worden, daß sie meineten, sie wären von ihm betro=

gen

gen worden, und er seye vielmehr ein verführer: also wusten sie auch nichts gutes mehr von ihm. was selbs die hohepriester, phariseer und eltesten anlangt, obwol viele unter ihnen waren, die wol wusten, und in ihrem gewissen überzeugt waren, daß der Herr unschuldig, und aufs wenigste ein grosser Prophet von GOtt gesandt seye, daher sie Matth. 12. der sünde in den heiligen Geist beschuldiget werden; so war doch sofern auch unwissenheit da, daß sie nicht allein mit grim und haß gegen ihn, durch den sie ihrem respect einen abbruch zugeschehen gedachten, eingenommen, ihn auch, wie die affecten den verstand natürlich verdunckeln, anders ansahen, als er war, sodann daß ihnen das ansehen der alten jüdischen religion und ruhe des volcks, so sie durch diesen JEsum und seine neurungen in gefahr gesetzet zumal glaubten, im sinne lag, und daher davor hielten, obwol dem einen einigermassen auch möchte zu viel geschehen, so erfordere es gleichwol das interesse des gantzen volcks, dran GOtt soviel oder mehr als an demjenigen, obwol etwa frommen mann, gelegen wäre, daß er auf eine seit gethan würde. und also wusten auch die nicht was sie thaten, das ist, sie erkanten ihre sünden nicht so schwer, wie sie in der that waren. hiemit sehen wir abermal in das hertz unsers liebsten JEsu, und sehen, wie es voll von liebe gegen die menschen, und ist solche liebe soviel reiner, weil sie gehet gegen feinde und beleidiger: eine liebe voller sanftmuth und ohne begierde einiger rache. indem er nicht allein von dem himlischen Vater nicht ihre straffe, vielmehr gnade und vergebung bittet, sondern auch so gar ihr unrecht, das sie an ihm thaten, so viel er konte, noch darzu entschuldiget.

Nun so solle unser hertz auch gegen unsern nechsten bewandt seyn, nemlich voller liebe, daß wir deswegen seine wolfart, sonderlich sein geistliches wol, auf alle weise verlangen und begehren: und zwar daß solche liebe auch sich erstrecke gegen unsere beleidiger; abermal nicht allein die uns aus blossen versehen beleidiget haben, sondern auch die recht unsre feinde sind. da muß aber allezeit eine hertzliche liebreiche sanftmuth gegen sie bey uns sich finden, und wir darin nicht müde werden, vielmehr daß wir uns sowol aller rachgier gegen sie enthalten, so noch nicht genug ist, als auch daß wir ihnen gutes vor böses erzeigen, sonderlich vor sie beten. ist der klare befehl unsers Heilands Matth. 5, 44. **ich aber sage euch, liebet eure feinde, segnet die euch fluchen, thut wol denen die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.** ohne welchen sinn wir keine kinder unsers himlischen Vaters erkant werden könten. es verstehet sich aber selbs, weil wir vor sie beten sollen, daß wir also nicht um ihre straf, oder daß uns Gott an ihnen rächen solle, sondern üm vergebung ihrer sünden bitten sollen, darmit sie üm dessen willen was sie an uns gesündiget, nicht dörften leiden. jedoch muß auch solch gebet geschehen nach göttlicher ordnung, und mit derselben einschliessung; nicht daß ihnen Gott die sünde vergeben wolle, sie möchten sich anstellen wie sie wolten, als damit man wider GOttes geoffenbarten willen thäte, sondern, daß sie GOtt bekehren, und alsdenn auf solche ihre buß ihre sünde vergeben wolte. dabey bleibt allezeit die ausnahm, wo sie aber göttliche gnade unbußfertig verstossen würden, daß wir zwar auch alsdenn ihre straffe von GOtt nicht selbs suchen, aber gleichwol

göttlicher gerechtigkeit überlassen müsten, was dieselbe in solchem fall erforderte: welches auch die meinung ist, wenn es von Christo heisset 1. Petr. 2, 23. er stellet es dem heim, der recht richtet. welches mit der inbrünstigen liebe bestehet.

2. Das andre wort heisset: daß der HErr, als er seinen Johannem, und seine mutter Mariam bey dem creutz stehend, gesehen hatte, zu der mutter gesprochen: weib, siehe, das ist dein sohn: und zum jünger: sihe das ist deine mutter. in unser paßionshistorie, wird dieses als sie zweite rede des Herrn angeführet, wiewol andre aus dem, was der Herr zum schächer gesagt, die andre machen, und diese in der ordnung die dritte seyn lassen. es heisset aber, der HErr habe seine mutter gesehen, die ihn gebohren und erzogen, und ihm viele mütterliche treue erzeiget hatte, nun aber im grössesten jammer da stund, wie wir leicht erkennen mögen, wie ihr müsse zu muthe gewesen seyn, als die ihren einigen liebsten sohn in solcher öffentlichen schmach und schmertzen hangend sehen muste, und ihm weder selbs helffen konte, noch menschliche hülffe vor ihn sahe: daß damal wird an ihr geschehen seyn, was Luc. 2. ihr vorher gesagt war worden, daß ein schwert durch ihre seele gedrungen seye. es kan sich nicht fehlen, daß die liebe frau sich auch als nun ihrer seits verlassen angesehen, da sie vorhin vor ihr alter von ihrem Sohn eine hülffe und vorsorge gehoft, die ihr nun entgehe, welches ihre betrübnus vermehrte. da spricht der HErr zu ihr: weib (er nennet sie nicht mutter, villeicht ihrer vor den kriegesknechten zu schonen, weil diese sonsten sie, wo sie hörten, daß dieses seine mutter seye, auch soviel mehr zu schimpffen gesucht haben würden, oder auch ob er mit dem muttername ihr hertz nicht mehr gleichsam hat verwunden wollen) sihe, das ist dein sohn Johannes mein jünger, den die liebe Maria ohne das als ihren verwanten kante, sol nun dein sohn seyn, das ist, dasjenige an dir erzeigen, was du von mir als deinem sohn, wo ich länger bey dir bleiben sollen, zu erwarten gehabt hättest: daß du nicht verlassen seyn solltest. zu ihm aber, der auch, welcher zwar der einige unter allen jüngern bey dem creutz stund, sprach der HErr hinwider: sihe, das ist deine mutter. das war soviel, hiemit befehl ich dir meine mutter in deine pflege und versorgung, mit rath, trost, zuspruch und that an ihr zu thun, was sie von mir hätte verlangen mögen. macht ihn also zu ihrem pfleger und vormünder. wie es auch heist, daß das wort des Herrn so kräftig bey seinem jünger, und dieser so willig gewesen seye, seines meisters begehren zu gehorchen, daß er sie von stund an zu sich in sein haus aufgenommen, und sie versorget habe.

Diese worte öfnen uns abermal das hertz unsers JEsu, in demselben seine innigliche liebe gegen seine mutter zu sehen. wie Gott die liebe allen menschen untereinander befohlen, so hat er absonderlich eine bewegung der liebe in der natur in die hertzen naher angehörigen personen geleget, die an sich nicht unrecht, sondern ein stück göttlichen geschöpffes ist. daher wie unser Heiland gleichwie ein ander mensch und an gebärden als ein mensch erfunden worden, Phil 2. so trug er auch eine natürliche blutsliebe gegen seine nahe angehörige, sonderlich gegen seine mutter. welche er denn nicht ablegte sondern noch zu letzt vor sie nach seinem tod sorgte, u. sie auch durch diese liebe

in

in ihrem elend tröstete. nun es stehet auch dieses exempel uns zur nachfolge, daß wir auch der natürlichen blutsliebe bey uns platz lassen, und der natur darin nicht gewalt thun. vielmehr erkennen, daß wir zwar allen menschen gutes zu thun haben, aber daß die nahe angehörige auch in göttlicher ordnung den vorzug vor andern behalten: zwar heisset es auch Luc. 14, 26. von einem haß der nahen angehörigen, womit aber nichts anders gemeinet wird, als daß man sie nicht dermassen lieben solle, göttliche liebe und gehorsam ihren wegen auf eine seite zu setzen: ausser dem ist solche liebe so gar göttlichem willen gemäß, daß die unterlassung schwere sünde wäre. u. zwar solle es eine thätige liebe seyn, nemlich was solche nahe angehörige einander in geist- und leiblichen gutes zu erzeigen vermögen, daß sie sich dessen freuen. wir ziehen es aber billig auch weiter, da der Herr seine liebe mutter als eine hülfbedürftige ansihet, und in solcher absicht vor sie sorget, auch was er auf eine euserliche art nun ferner nicht mehr an ihr würde zu thun vermögen, andern aufträget und befiehlet, daß wir auch diese gemeine art der liebe sehen, daß sie nemlich, wo sie jemand verlassen und hülfbedürftig sihet, sich gern solcher leute annehme, auch was einer vor sich nicht verrichten oder leisten kan, andre soviel an ihm ist, darzu zu vermögen trachte.

3. Hierauf folgte nun das dritte, so von andern zum zweiten gemacht wird, und darin bestehet, daß als der eine schächer, so seinen mitgesellen um der lästerung des Herrn willen beweglich bestraffet, und hingegen dem Herrn ein zeugnus seiner unschuld gegeben, endlich zu ihm aus einem ungemeinen glauben gesprochen hatte, Herr gedencke an mich, wenn du in dein reich kommest, damit er ihn also vor einen solchen göttlichen Herrn erkante, dessen macht sich auch über den tod erstrecke, und er noch denselben in sein reich aufnehmen könne, und daher in demuth bittet, seiner alsdenn zu gedencken, der Herr darauf geantwortet: Luc. 23, 43. warlich ich sage dir, heut wirstu mit mir im Paradis seyn; welches die herlichste verheissung der aufnahm in die herlichkeit, und zwar die noch solchen tag geschehen solte, war. wir haben aber nechst vergangenen bußtag eine gantze predigt darvon gehalten, daß wir deswegen jtzo darvon nicht weiter zu reden haben. jedoch durch solches wort abermal in das hertz JEsu hinein sehen, und daselbs widerum die inbrünstige liebe des Heilandes in acht nehmen, die sich nicht nur in dem leiblichen, dahin das vorige wort gehörte, sondern auch wegen des geistlichen, hervor liesse, da er diesem armen und groben missethäter so herlichen trost zuspricht, und welches er allein thun konte, den ewigen genuß des paradieses versprach: zum exempel, wie sich auch unsre liebe gegen den nechsten hervor thun solle, nicht allein in leiblichen nöthen und anligen, sondern eben sowol, ja zum fordersten, mit unterricht, vermahnung, warnen, straffen, trösten, je nachdem er desselben jedesmal bedürftig ist, und weil es nicht in unsrer macht stehet, welches Christus allein thun konte, jemand selbs das ewige leben zu geben, daß wir uns aufs wenigste bemühen, dasjenige an ihm zu thun was nötig ist, damit er darzu geschickt werde.

Wir sehen auch in dem hertzen unsers Heilandes, womit er sich sonderlich in seinem leiden gestärcket habe, nemlich mit der getrosten hofnung, daß es nunmehr nicht allein augenblicklich zu ende eile, sondern er

darauf sobald in das himlische reich und paradis eingehen werde.

II. Wir sehen nun ferner diejenige zwey angstworte, in welchen der theure Heiland wehmütige klagen über sein leiden ausgegossen hat: so ist nun das erste darunter, sonsten das vierte, wiewol einige die klage über den durst voran setzen, und es also zum fünften machen, daß der Herr nach Matt. 27, 46 (also auch Marc. 15, 34.) um die neunte stunde, das ist nach unser glocke 3. uhr nachmittage zu ende der grossen finsternus, am creutz ausgeruffen hat: **Eli, Eli, lama asabthani, mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?** 1. Er wendet sich abermal zu seinem himlischen Vater, der dem ansehen nach sich hingegen von ihm wandte, lässet sich aber von demselben nicht abhalten, sondern tringet soviel ernstlicher zu ihm.

2. Er ruffet aber **mit lauter stimme**, mit vollen kräften, daran ihn die sonsten natürliche erschöpfte kräfte nicht hindern konten: bezeuget damit seinen grossen ernst, und ruffet laut, damit es nicht allein die nahe, sondern auch fern von dem creutze wären, anhören könten.

3. Er gebraucht sich der wort des 22. Ps. und bezeuget damit, daß derselbe von ihm handele, wie wir denn im gantzen A. T. ohne das 53. cap. Jesaia keine deutlichere weissagung von dem leiden Christi, als in demselben finden, daher sich auch die Evangelisten unterschiedlich darauf beziehen.

4. Er klaget aber über die verlassung Gottes: da wir 1. nicht zu gedencken haben, daß eine völlige verlassung könne verstanden werden, noch daß der himmlische Vater von seinem Sohn getrennet worden seye. dann da Vater und Sohn ein wesen sind, und der Sohn also von dem Vater von ewigkeit gebohren worden, daß er so zu reden immerfort aus ihm, wie die strahlen des lichts aus der sonnen ausgehet und gebohren wird, so ists unmöglich, daß sie getrennet werden könten. ja er wäre nie ein solcher Sohn Gottes gewesen, als er ist, wo er von dem Vater ein augenblick abs yn könte. es bleibt immer wahr, was der Herr von sich bezeuget Joh. 8, 29. **der mich gesandt hat, ist mit mir. der Vater lässet mich nicht alleine.** Joh. 10, 30. **Ich und der Vater sind eins.** c. 14, 10. **glaubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? die worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbs. der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die wercke. glaubet mir, daß ich im Vater und der Vater in mir ist.** c. 17, 21. **auf daß sie alle eins seyn, gleichwie du Vater in mir, u. ich in dir, daß sie auch in uns eins seyen.**

2. Es kan auch der verstand nicht seyn, daß der Vater aufs wenigste sich von der menschheit seines Sohnes getrennet, und dieselbe gantz verlassen hätte: denn auch solches ist unmüglich. es ist die Gott- und menschheit in Christo also mit einander verbunden, daß sie nicht widerum getrennet werden können: noch wird der Sohn Gottes jemal selbs wider verlassen, was er je in seine person aufgenommen, und sich damit vereiniget hat: so kan sich der Vater eben so wenig von des Sohnes menschheit trennen, als von der Gottheit, die nun mit einander unzertrenlich vereiniget sind. zu geschweigen, daß eine blosse menschliche natur die gewalt des göttlichen zorns nicht ertragen könte.

3. Hingegen ists auch nicht etwa nur also zu verstehen, daß es vor menschen allein ein ansehen gewonnen, als wäre der

Herr

Herr von Gott verlassen, daß aber nichts dergleichen wircklich geschehen wäre. wie dorten die klage Davids von seinen feinden lautet: Ps. 71, 11. daß sie gesprochen: Gott hat ihn verlassen, jaget nach und ergreiffet ihn, denn da ist kein erretter. wie auch von Christo stehet: Jesa. 53, 5. wir hielten ihn für den, der geplaget und von Gott geschlagen und gemartert wäre: also den Gott verlassen hätte.

4. Sondern es ist hiermit ein solches verlassen gemeinet: weil sonsten aus der Gottheit, und der innigsten vereinigung auch mit dem Vater, stete kraft, trost, friede, freude und stärckung in die menschheit gleichsam abfloß, daß der Herr allezeit in seiner seel die liebe seines vaters wahrhaftig und süßiglich schmeckte; daß sich nunmehr in diesem leiden solcher ausfluß gleichsam verstopfft hat, und also der liebste Jesus die zeit seines leidens über, nichts von kraft, trost, und süsser liebe seines Vaters gegen sich empfund, sondern lauter zorn über die sünde des menschlichen geschlechts, die er tragen muste: welcher zorn nichts anders ist, als das rechte hölliſche feuer, und der Herr also mit dessen fühlung innerlich in seiner seelen gepeiniget wurde. also muste er darinnen tragen, was uns gebührte. es wäre die seligkeit der ersten eltern in dem paradis bestanden, in der genauesten vereinigung mit Gott, dessen bilde sie trugen, daß stets licht, kraft und freude aus Gott in sie getrungen wäre, wie dasjenige, das mit einem gütigen feuer nahe vereiniget seyn könte, davon immer licht und wärme empfinge und behielte. so ist auch dieses itzo ein grosses stück der seligkeit, daß Gott und Christus mit einer glaubigen seele also vereiniget ist, daß aus denselben in diese immer licht, kraft und trost, ausser dem stande der anfechtung, eintringet. wie aber in jener ewigkeit die selige, nachdem nichts mehr an ihnen Gott widriges übrig ist, mit Gott nun so vereiniget sind, daß sich alle göttliche herrlichkeit, licht und wonne in sie ergeust, daher sie Gott gleich werden, 1 Joh. 3, 2. worin das haubtstück ihrer seligkeit beruhet: also hingegen ist immerfort die absonderung von Gott die grösseste unseligkeit. wie wir nun in unserer natürlichen verderbnus von Gott abgesondert sind, so sind wir ohne göttliche kraft, licht, friede und was die wirckungen sind, darin einem menschen wol seyn kan. jedoch bleibet noch allezeit einiger influß von Gott auch bey den bösesten menschen, nicht allein, was ihr natürliches leben anlangt, welches gleichwol ein stäter ausfluß und wirckung von Gott ist, sondern es ist noch allezeit um den menschen die allgemeine gnade Gottes, die aufs wenigste denselben auf allerhand weise zu dem guten locket, und ihn in dem stande erhält, daß er der rechten seligen wirckung annoch fähig bleibet, so lang diese zeit noch währet. wenn aber die verdamten in der ewigkeit, nunmehr vollkommen von Gott und auf ewig geschieden, also gantz verstossen sind, so ist eben dieses dero erschrecklichste straffe, daß sie eines theils von Gott nun und nimmermehr den allergeringsten blick der gnaden, kein licht, kraft, trost, freude oder etwas dergleichen mehr geniessen, auch wissen, daß sie nun und nimmermehr nichts davon geniessen werden, welches gleich die verzweiflung wircket: hingegen naget sie der zorn Gottes unaufhörlich, so schmertzlich, als das durchdringendste feuer schmertzen kan. wie denn das in der hölle eigentlich die teufel die menschen qvälen würden, in der schrift nicht gegründet ist, ja der göttlichen gerechtigkeit fast zuwider zu seyn scheinet; sondern es ist vielmehr der zorn Gottes

tes solches empfindlichste feuer: und diesen müssen dieverdamten stets fühlen, weil es heißt Marc. 9, 44. 46. 48. **daß ihr wurm nicht stirbet, und ihr feuer nicht verleschet.** weil denn nun **wir alle** mit unsern sünden nicht allein andre straffen und leiden, sondern solche qual der verdamten auch verdienet hatten, so erforderte göttliche gerechtigkeit, daß Christus eben sowol diese qual, sofern solches an seiner person platz haben konte, vor uns lidte. und das heißt es denn, daß Christus damal von Gott selbsten verlassen gewest, daß er eine gute zeit (wie glaublich, von dem ersten anfang des leidens im garten, da er anfing zu zittern und zu zagen, und seine seele bis in den tod betrübt wurde, ja gar mit dem tode, so der ewige gewest seyn muß, rang, und blutigen schweiß ausliesse, wie ich denn nicht zweifle, daß dieses verlassen durch das gantze leiden ohne nachlaß fort gewehret, und diese klage ausgetrucket,) nicht das geringste von dem trost und kraft seines Vaters und eigener Gottheit wie sonsten gefühlet, sondern lauter zorn und höllische schmertzen, die nothwendig folgen, wo Gott nicht mehr ist, oder sich mit seiner kraft zurück gezogen hat. dieses ist nun das schwereste unter allen leiden Christi, und übertrift weit alle übrige seine schmertzen: hat aber auch damit alle diejenige von der ewigen pein befreyet, die durch den glauben die seinige worden sind. also sehen wir, es seye gewesen in seiner art ein wahrhaftiges verlassen, da zwar nicht eine trennung von Gott selbs, sondern von seinem trost und kraft vorgegangen seye.

Hierüber 5. klagte der Herr nicht aus ungeduld, oder daß er gegen seinen Vater gemurret hätte, sondern die schwere seines leidens auch andern, ja noch heut zu tag, auch uns, zu erkennen zu geben, wie er seine eusserliche und innerliche leiden wol fühlete, sodenn auch seinen Vater zu bitten, daß er ihm beystehe, und des leidens bald ein ende werden lassen wolle. Wir sehen abermal in das hertz Jesu durch das wort hinein: und sehen da nochmal das beständige vertrauen zu Gott, den er, ob er wol klagt, daß er ihn verlassen habe, dennoch nichts destoweniger seinen Gott, **mein Gott, mein Gott**, nennet, von ihm urtheilende, nicht nach dem gefühl, sondern nach seinem wort und der wahrheit. uns auch zur nachfolge, daß wir in der anfechtung, und da sich Gott verbirget, und seinen trost zurücke zeucht, nichts destо weniger nach nichts mehr uns bearbeiten, als wie wir mögen das glaubige vertrauen zu ihm behalten.

Wir sehen aber auch an ihm ein auf das eusserste geängstes hertz, voller schrecken, angst und entsetzung, indem die hölle gleichsam brante, uns zur erinnerung, daß wir uns ja nicht befremden lassen, wo uns oder unsre brüder Gott nach seinem rath auch zuweilen etwas von diesem kelch seines Sohnes zu schmecken geben solte, daß wir uns auch dieser gemeinschaft seines leidens nicht entbrechen, noch von andern die es leiden müssen, übel urtheilen, sondern uns auch durch die hölle zum paradies einführen lassen.

2. Wir sehen auch das fünfte wort: wenn es heisset, Joh. 9, 28. er habe gesprochen: **mich dürstet.** 1. die gelegenheit wird gemeldet, daß er gewust habe, daß nun alles vollbracht seye, nemlich was in den propheten von ihm war vorgesagt worden, was er leiden solte, bis auf eines, was nemlich von seinem tränken Ps. 69, 23. war vorher gesagt worden, welches daher wegen der göttlichen wahrheit

heit sowol als alles andre erfüllet werden müsse. indem nicht ein titel ausfallen solte Matth. 5.

2. Er sprach, mich dürstet. wir haben nicht ursach von den buchstaben abzuweichen, verstehen also billig einen natürlichen durst, dessen ursach war 1. die grosse müdigkeit, da er in lauter schmertzen die zeit, auch vorige gantze nacht, ohne ruhe, zugebracht; und viel blutes vergossen. 2. die grosse seelenangst und traurigkeit, die auch natürlichen durst erwecket, daher die sterbende so oft über durst klagen, und immer trincken wollen. 3. der zorn Gottes, der ihn austrocknete, als einen scherben. Ps. 22, 16. 32, 4. Job. 6, 4. also war dieses leiden nicht gering, wie dorten Simson Richt. 15, 18. als er sich ermüdet, durstes zu sterben meinte.

3. Er klaget nun auch hierüber nicht aus ungeduld, sondern die schwere seines leidens auch andern kund zu thun, und gelegenheit zur erfüllung der propheceyung zu geben. wie denn drauf erfolget ist.

Wir wollen damit nicht gantz ausschliessen, daß den Herrn auch gedurstet habe nach unserm heil, und damit sein schweres leiden an uns nicht möchte aus unserer schuld vergebens werden: denn freylich ein solcher durst und verlangen auch bey dem Herrn wahrhaftig gewesen ist. jedoch ists wol nicht der eigentliche verstand des wortes, sondern eine erbauliche accommodation.

Wir sehen abermal in das hertz des Herrn Jesu, und werden gewahr der ängstlichen empfindung seines leidens, aus dero er über durst klaget. es ist natürlich bey uns menschen, daß wo wir unser leiden fühlen, wir darüber klagen, so gar daß uns die noth auch alsdenn zum klagen bringt, wenn wir auch schon wissen, daß wir nichts mit dem klagen ausrichten, sondern es will sich der schmertzen gleichsam dadurch erleichtern. wie nun der Herr andere unsere unsündliche schwachheiten an sich genommen hat, also auch diese, daß sein leiden von selbsten ihm die klagwort und angst austrückte. Hebr. 5, 2. der da könte mitleiden über die da unwissend sind, und irren, nachdem er auch selbs umgeben ist mit schwachheit. daher hält er solchen natürlichen trieb zu klagen nicht zurück, so er wol vermocht, sondern lässet ihm seinen lauf: damit wir, wie schwach er auch drinnen vor uns worden seye, und sich dessen nicht schäme, daraus erkennen. uns abermal nicht nur zum unterricht, sondern auch zur nachfolge, daß wir in unserm leiden zwar weder gegen Gott murren, noch gegen die menschen ungeduld bezeugen, aber unsre noth gleichwol auch vor menschen zu bekennen, und dero hülffe und trost zu suchen, uns nicht schämen. wie hingegen einige, bey denen die stoische harte und hochmüthige philosophie mehr als Christi lehre gilt, eben darin einen hochmuth zeigen, in allem leiden und schmertzen bloß eine unempfindlichkeit, und verbeissen aller klagen, von sich sehen zu lassen. dabey viele heucheley.

Wir kommen nun III. an die trostworte des Herrn, da sich nun sein vertrauen und freudiger glaube zeiget. da ist nun das 1. das er spricht: es ist vollbracht. Joh. 19, 30. bis dahin war lauter angst und klage zu hören gewesen. nun will der Herr sein leiden endigen, und wie ers vermochte, seine seele selbs ablegen, also bezeugt er solches, daß es nun mit dem leiden aus seye, und er in deme nun überwinden werde: also daß wir dieses

als ein trost= freuden= sieg= und triumphwort ansehen mögen.

Er sagt aber nicht, was vollbracht seye: sondern lässet uns frey, alles darzu zu setzen, was die materie zugiebet. es ist vollbracht, nemlich alles, was die göttliche gerechtigkeit zu unser erlösung erfoderte, und also der Herr hat leisten sollen, folglich ist das werck der versöhnung völlig verrichtet. es ist vollbracht, was die propheten geweissaget, und Gott mit vorbilden bezeuget hatte, durch dessen erfüllung und leistung.

Wie wir denn hieraus eine versicherung haben, daß das werck unsrer erlösung nicht etwa nur halb oder zum theil, sondern vollkommen von Christo verrichtet seye: daß deswegen an Christi seite nichts dessen mehr gemanglet, was zu unsrer seligkeit nöthig wäre. daher daß nicht alle selig werden, darf Christo und seiner versöhnung nicht zugeschrieben werden, sondern es manglet an der zueignung, daß nicht alle der frucht solcher erlösung theilhaftig werden. und zwar da Gott eine gewisse ordnung gemacht, in dero allein wir des verdienstes seines Sohnes zu unsrer seligkeit können theilhaftig werden, nemlich daß wir in wahrer buß von dem sündendienst uns abziehen lassen, und hingegen in wahrem glauben uns an Christum und sein verdienst halten, so ist abermal bereits voran von Christi seiner seit alles vollbracht, daß er nemlich uns die gnade des Evangelii, die in uns den glauben wircken und also uns zur busse bringen solte, sodann die kräftige wirckung des heiligen Geistes, auch daß wir solche gnade anzunehmen fähig würden, verdienet hat. daher 2 Cor. 5, 18. 19. 20. sobald meldung geschiehet, wie sich Gott in Christo und durch sein leiden mit uns versöhnet habe, daß er nun die sünde nicht weiter mehr zurechnen wolle, daß er auch das amt und wort der versöhnung eingesetzet habe, damit wir nemlich dadurch nicht nur eingeladen würden, uns auch mit Gott zu versöhnen, und unsre feindschaft schwinden zu lassen, sondern auch die kraft dazu erlangten. daher niemand der frucht des leidens Christi quit gehen kan, er lasse es denn an sich selbs mangeln.

Wir sehen aber wiederum durch dieses wort in das hertz unsers Jesu, und finden darin die freudige und gewisse versicherung seines sieges, daß er weist, sein gehorsam und leiden habe nun den zweck erreichet, sobald er nemlich noch vollends den tod würde ausgestanden, oder vielmehr seine seele abgelegt haben, daß damit alle der göttlichen gerechtigkeit forderung abgestattet, und dem teufel der sünden wegen all sein recht würde genommen seyn. er hatte zwar bereits etliche tage vorher, diese stunde sich vorstellende, gesprochen Joh. 12, 31. jetzo gehet das gericht über die welt. nun wird der fürst dieser welt ausgestossen werden. und c. 16, 11. daß der fürst dieser welt gerichtet ist. v. 36. seyd getrost, ich habe die welt überwunden. aber nunmehr war die stunde, daß solches alles wircklich vollstrecket würde. und damit richtete sich der Herr in seinem schweren kampf wieder auf: von seinen Christen eben dieses fordernde, daß sie auch nicht allein die schwere ihres kampfs und die macht ihrer feinde ansehen, sondern sich auch mit der hofnung ihres sieges voran aufrichten, und wenn sie göttlichen beystand darinnen erkennen, sich dessen freuen, und immer damit stärcken. auch ob sie wol, in diesem leben noch seyende, niemalen völlig sagen können, es ist vollbracht,

gleich-

gleichwol warnehmen, wie sie doch immer eine last nach der andern ablegen, einen sieg nach dem andern darvon tragen, und also stets einiges vollbringen: bis es zu letzt auch völlig heissen muß und wird, es ist vollbracht.

2. Das letzte wort, das der HErr abermal mit grossem vertrauen vorbrachte, heist. Luc. 23, 46. **Vater, ich befehle meinen Geist in deine hände.** 1. der liebste Heiland entlehnet auch diese in gewisser maß aus Ps. 31, 6. wiewol etwas geändert, wie er sie brauchen konte.

2. Er nennet GOtt widerum seinen Vater, welches David in gleichem verstand nicht hatte brauchen können, widerholet also das wort, mit welchem er seine erste rede angehoben hatte: und obwol von solcher zeit der Vater sich gleichsam nichts euserlich gegen ihn geändert hatte, sondern sich immer noch so hielte, nicht als einen Vater, sondern einen gerechten Richter, der die sünde an ihm straffet, lässet er gleichwol sein vertrauen dadurch im geringsten nicht geschwächet werden, sondern nennet denjenigen immerfort Vater, der sein Vater war, wie er sich auch bezeugen möchte.

3. Er sorget, da er nun den abschied vor augen siehet, nicht vor seinen Leib, sondern allein vor seine seele, indem da dieser wol ist, diesem auch nicht übel seyn kan.

4. Er befihlet sie aber seinem Vater, nemlich sie indessen in seine gnadenhand aufzunehmen, bis sie nun bald mit dem ausgeruheten leib wider vereiniget, in die herlichkeit völlig eingehe. er befichlet sie ihm aber also, daß er sie gleichsam in dessen schoß selbs hinlegte: wie es denn mit dem tod des Herrn gar eine andere bewandnus hatte, als mit andern sterbenden. andre sterben aus noth, das ist, daß sie nicht länger leben können, sondern ihre seele von ihnen genommen wird, daher auch die zeit nicht in ihrer wahl stehet. aber Christi tod war freywillig Joh. 10, 18. **niemand nimt mein leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber. ich habe es macht zu lassen, und habe es macht wider zu nehmen.** da er nun seine seele ablegen wolte, wuste er sie nirgend besser zu versorgen, als bey seinem Vater, dem überreichet er sie. wie er dann, da er mit lauter stim, und zwar solches abermal zu dem ende, damit man erkente, daß er nicht aus noth und mangel der kräften, sondern nach seinem willen sterbe, solche wort ausgeruffen hat, sobald sein haubt neigte, und verschied: daß auch dadurch samt andern wundern, die bey des Herrn tod vorgingen, der haubtman bey dem creutz bewogen wurde zu bekennen, **warlich dieser mensch ist Gottes Sohn gewesen.** Marc. 15, 39. weil es wider der natur ordnung war, nach welcher die sterbende vorhin die kräfte der sprach algemach verliehren: Pilatus daher auch nicht glauben wolte, daß er schon gestorben wäre. Marc. 15, 44.

Also sehen wir, wie der Herr seine reden an dem creutz mit gebet angefangen u. geschlossen habe: mit gebet zuerst vor seine feinde fing er an, mit gebet vor sich schied er ab. wir sehen aber auch widerum durch diese rede in das hertz Jesu, und finden da sowol nochmal das stets fortwährende vertrauen gegen seinen himlischen Vater, als auch nicht allein die willigkeit, sondern vielmehr gar die begierde aus dem leib auszugehen, und in dem schoß seines Vaters in dem neuen leben der ewigkeit seine ruhe zu suchen. uns abermal zur nachfolge, daß auch wir, wo es an das ende

gehet, vor nichts angelegenlicher sorgen, als unsre seele wol zu versorgen, welches nicht anders geschehen kan, als nachdem sie in wahrer buß bereitet, daß sie im glaubigen vertrauen dem himlischen Vater empfohlen werde, nicht zwar, daß wir sie ihm selbs übergeben, denn solches können wir nicht, wie Christus gethan hat, aber daß wir sie ihm überlassen, wenn er sie von uns abfordert.

Lehrpunct.

Zur haubtlehr sehen wir das bild unsers Heilandes in seinem leiden und sterben, wie er, da er an dem leib voller wunden und schmertzen war, an seiner seelen bewandt gewesen seye. da fassen wir nun aus dem besagten alles zusammen, und finden an dem liebsten Heiland, wie er gegen Gott und gegen den nechsten gesinnet gewesen.

1. Gegen Gott liget 1. zum grunde sein unbewegliches vertrauen gegen seinen Vater, daß da derselbe ihn so zu reden mit zorn stets von sich stiesse, und ihn lauter grim gegen die sünde fühlen liesse, welches dem Herrn sauer genug wurde, so gar, daß es ihm auch bereits an dem ölberg blutigen schweiß austrieb, nachmal alles sein übriges leiden doppelt machte, und die erbärmliche wehklage über die verlassung austruckte, er doch das geringste von seinem vertrauen nicht abliesse, sondern mit demselben gleichsam mit Gott seinem Vater rang, und sich von ihm nicht abhalten liesse.

Daher auch 2. sein gebet nicht aufhörte: wie wir sein erstes und letztes wort gehöret haben. insgemein aber hiesse es Hebr. 5, 7. **er hat am tage seines fleisches gebet und flehen mit starckem geschrey und thränen geopfert, zu dem, der ihm konte von dem tod aushelffen.** m. f. w. also blieb das gebet die stäte übung seines vertrauens.

Darzu kam 3. seine getroste hofnung seiner kräftigen herlichkeit, und daß er, ob zwar diesen rauhen weg, gleichwol zu seinem Vater, gieng, daselbs widerum verkläret zu werden, **bey ihm mit der klarheit, die er hatte, ehe die welt war.** Joh. 17, 5. wie denn solches gantze gebet c. 17. Joh. fast nichts anders als ein durchgehendes zeugnus seiner versicherten hofnung war.

Wir sehen 4. auch die liebe seines Vaters darzu, aus dero er ihm gehorsam worden, und den willen seines Vaters seinem eigenen leben vorgezogen: wie dann ohne solche liebe unmüglich gewesen, in solchem leiden zu verharren.

Endlich 5. leuchtet auch an ihm eine unbewegliche gedult, als die frucht seines vertrauens, hofnung und liebe. daher er sich nichts von allem zugeschickten und verhengten zuschwer werden liesse, sondern alles ohne widersetzlichkeit von dem Vater annahm. wie wir denn auch in den worten gesehen, daß er zwar sein leiden und angst beklagte, und um hülffe rufte, sich aber gegen den Vater nichts beschwerte. wie er dann gleiche gemüths beschaffenheit bereits vorher am ölberg bezeuget Matth. 26, 39. **Mein Vater, ists müglich, so gehe dieser kelch von mir, doch nicht wie ich wil, sondern wie du wilt.** dieses ist sein sinn gegen den Vater.

2. Was aber anlanget, wie der Herr gegen menschen oder den nechsten gesinnet gewesen, so leuchtet an ihm heraus 1. die volkommenste liebe, wie zwar diejenige auch insgemein gewesen, die ihn zu seinem leiden gebracht hat. wie es heist Eph. 5, 2. wandelt

delt in der liebe, gleichwie Christus uns geliebet hat, und, nemlich aus solcher liebe, sich selbs dargegeben für uns, zur gabe und opffer, Gott zu einem süssen geruch. So haben wir gesehen, wie er an dem creutz seine liebe bezeuge, sowol gegen seine feinde, welcher grad der liebe der gröſseste ist, in dem gebet vor sie; als gegen seine freunde, in dero so geistlich und ewigen, als leiblicher versorgung.

2. Wir sehen auch des Herrn hertzliche gedult, daß man nicht allein kein hartes wort aus seinem mund gehöret, wie übel auch die feinde mit ihm verfahren, sich auch gegen den schächer, der ihn lästerte, nicht verantwortet, sondern daß er noch gar vor seine creutziger bat, war ein zeugnus nicht weniger der gedult als der liebe und sanftmuth. nun es heisset, ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Phil. 2, 5. und 1. Petr. 4, 1. wapnet euch auch mit demselbigen sinn. zwar ist die haubtabsicht des leidens Christi unsre versöhnung, die wir mit dem glauben zu unsrer gerechtigkeit zu ergreiffen haben: unser glaub muß sich aber Christum alsobald auch vorstellen, als dasjenige bild, dem er in allen gleichförmig werden, und darauf alle seine sorgen schlagen solte. wie denn keiner in seiner herlichkeit ihm nachfolgen kan, welcher nicht angefangen hat auch in sein bild verneuet zu werden. ach so lasset uns dahin unsern fleiß richten: daß wir doch in einem festen glaubigen vertrauen zu unserm himlischen Vater, und selbs ihm unserm Heiland, unser gantzes leben führen und schliessen. wie dann solches glaubige vertrauen, der grund alles übrigen ist, und wo sich dasselbe rechtschaffen findet, an den übrigen stücken nicht fehlen kan. und dahin ist sonderlich die betrachtung des leidens des Herrn gemeinet, weil ja von Gottes seite nichts als gnade gegen uns da heraus leuchtet, daß solches das vertrauen gegen ihn bey uns stärcken und mehren solle, und gewiß in wirckung des H. Geistes bey allen mehren wird, welche seiner wirckung sich nicht widersetzen, oder sie versäumen.

Lasset uns auch, so wol, um in solchen vertrauen gestärcket zu werden, als aus solchem vertrauen, immer mit gebet anhalten, als welches des glaubens nechste übung und zeugnus ist.

Lasset uns nicht weniger bestreben, in der hofnung gegründet zu werden, und also nicht allein die gegenwärtige güter stäts also erwegen, daß wir deroselben geniessen, sondern auch was uns aufs künftige verheissen ist, immer lassen vor augen stehen, um damit uns gegen alles, was uns in dem lauf unsers Christenthums müde machen wolte, zu stärcken.

Aber, ach daß wir auch vor allem der liebe uns beflissen, und lernen denjenigen lieben, der uns so hertzlich geliebet, daß der Vater seinen Sohn, dieser sich selbs, vor uns in den tod gegeben, und also das höchste exempel der liebe, das gefunden werden kan, uns erzeiget hat. daher auch eben die betrachtung solcher liebe in dem leiden unsre liebe am meisten anflammen kan, und sie daher stets zu solchem zweck gerichtet werden solle. damit wir aber recht erkennen, ob unsre liebe gegen Gott und unsern Heiland rechter art seye, so lasset sie uns dran prüfen, ob sie uns kräftig antreibe, wie Christus aus liebe seinem Vater in allem gehorsam worden ist, und willig gelitten hat, daß wir auch unsere liebe mit gleichem gehorsam und willigem leiden bezeugen wollen.

Wie wir denn allerdings und vor al-

len dingen sollen bemühet seyn, den sinn Christi anzuziehen, daß wir nicht guten tagen nachtrachten, sondern alles leiden, damit der Herr unsere gedult üben wil, sonderlich wenn etwas uns um seines namens willen zustosset, mit zufriedenem hertzen auf uns nehmen, und willig seyn ihn auch mit leiden zu preisen. denn eben darzu hat er uns ein vorbild gelassen, seinen fußstapffen zu folgen. 1. Petr. 2, 21. nemlich in gedultigem leiden.

Haben wir nun den sinn Christi gegen Gott, so werden wir ihn, weil solches gleich draus folget, auch haben gegen den nechsten. dann lieben wir Gott und Christum recht, so wirds uns nicht allein nicht mangeln an der liebe des nechsten, sondern sie wird uns allerdings leicht werden, und zwar nicht allein die liebe der freunde, sondern auch der feinde: wir werden auch alsdenn, wo wir gelernet haben vor Gott gedultig zu leiden, das leiden auch von den menschen gedultig ertragen, ja es nicht als von menschen, sondern als von Gott selbs, annehmen.

Hiernach lasset uns uns alle prüfen. ach wie wenig tragen dieses bild Christi an sich! was haben sie denn vor hofnung? Der trost ist der: Christus ermangelt nicht, uns seinen Geist zu geben, um ihm gleich gesinnet zu werden, dann darzu hat er ja gelitten, damit die frucht seines leidens auch an uns haften möge, so lässet ers also an sich nicht ermangeln, solches bey uns zu befordern.

Ob wir nun dem bild unsers Heilandes noch nicht volkommen gleich werden, denn solcher grad ist freylich zu hoch vor uns, ists gnug, daß wir ihm doch in der warheit ähnlich werden, und sich so zu reden die haubtlineamenten bey uns finden, an welchen der Heil. Geist immer weiter arbeiten wird.

Was noch an unsrer gleichheit mangelt, ist ohne das durch Christi gnugthuung ersetzt.

Komts nun ans ende, ist uns zwar, was wir von gleichem sinn Christi bey uns finden, ein zeugnus der aufrichtigkeit unsers glaubens, aber dessen grund bleibet allein Christi opffer und vorbitte selbs: und in dem vertrauen empfehlen wir unsre

seele getrost unserm liebsten Vater
in Christo.

Am Grünen Donnerstage.

(Berlin, im jahr 1702.)

Von der wircklichen gegenwart des leibes und blutes Christi im heiligen Abendmahl / und der dreyfachen erklärung der worte: das ist mein leib ꝛc. das ist mein blut ꝛc.

Epistel 1. Cor. XI. 23. ꝛc. 32.

(Daraus betrachtet vers. 23. 24. 25.)

ICh habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe, denn der Herr JEsus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das brod, dancket und brachs, und sprach: nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem gedächtnus. desselbigen gleichen auch den kelch nach dem abend-

mahl,

mahl, und sprach: dieser kelch ist das neue Testament in meinem Blut, solches thut, so oft ihrs trincket, zu meinem gedächtnus. denn so oft ihr von diesem brod esset, und von diesem kelch trincket, solt ihr des HErrn tod verkündigen, bis daß er kömt. welcher nun unwürdig von diesem brod isset, oder von dem kelch des HErrn trincket, der ist schuldig an dem leib und blut des Herrn. der mensch prüfe aber sich selbs, und also esse er von diesem brod, und trincke von diesem kelche. denn welcher unwürdig isset und trincket, der isset und trincket ihm selber das gerichte, damit, daß er nicht unterscheidet den leib des Herrn. darum sind auch so viel schwachen und krancken unter euch, und ein gut theil schlaffen. denn so wir uns selbs richteten, so würden wir nicht gerichtet. wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der welt verdammet werden.

Eingang.

Es ist ein ort, der uns in das Alte Testament und dessen gebräuche weiset, wann der H. Apostel Paulus 1 Cor. 10, 18. spricht: Sehet an den Israel nach dem fleisch, welche die opffer essen, sind die nicht in der gemeinschaft des altars?

1. Sehen wir einen gebrauch, der bey den jüden hergebracht, und an sich selbs dem göttlichen gebot oder ordnung gemäß war, wenn er von leuten sagt, welche die opffer essen. wir haben nur in das Mosaische gesetz zu gehen; da waren nun zwar opffer, von denen niemand essen durfte, sondern die gantz, und zwar ausser dem lager verbrant werden musten, darauf sich Paulus auch bezeucht Hebr. 13, 11. welcher thiere blut getragen wird durch den hohenpriester in das heilige für die sünde, derselbigen leichnam werden verbrant ausser dem lager. welches wir 3 Mos. 4, 6. 12. 21. lesen, sonderlich 3 Mos. 6, 30. alle das sündopffer, des blut in die hütte des stifts bracht wird, zu versöhnen im heiligen, soll man nicht essen, sondern mit feuer verbrennen. hingegen was andere sündopffer und schuldopffer anlangt, sodann speißopffer, gehörten den priestern, und hieß davon 3 Mos. 6, 18. Was männlich ist, unter den kindern Aaron, sollen es essen, das sey ein ewiges recht euren nachkommen, von den opffern des Herrn, es solle sie niemand anrühren, er seye dann geweyhet. nachmal v. 26. der priester, der das sündopffer thut, sols essen an heiliger stäte, im vorhof der hütten des stifts. niemand soll seines fleisches anrühren, er seye dann geweyhet. nachmal v. 29. was männlich ist unter den priestern, soll davon essen, dann es ist das allerheiligste. dergleichen auch von schuld- danck- speißopffern stehet 3 Mos. 7, 6. u. f. sonderlich heisset es daselbst v. 34. denn die webebrust und hebeschulter habe ich genommen von den kindern Israel von ihren danckopffern, und habe sie dem priester Aaron und seinen söhnen gegeben zum ewigen recht. hingegen bey einigen opffern hatten zwar gedachter massen die priester ihr theil davon, aber das übrige bliebe denjenigen, die die opffer gebracht hatten. davon stehet 5 Mos. 12, 6. eure brandopffer und eure andere opffer, und eure zehenden, und euer hände hebe, und eure gelübde, und euer freywillige opffer, und die erste geburt eurer rinder und schafe, solt ihr dahin bringen (nemlich an den ort, den der Herr erwehlen würde) und solt daselbst vor dem Herrn eurem Gott essen und frölich seyn über allem, das ihr

und

und euer haus bringet, darin dich der Herr dein Gott gesegnet hat. daher gantze mahlzeiten dabey zuweilen angestellet und andere darzu geladen wurden, wie 1 Sam. 9, 13. zu sehen ist, von dergleichen redet nun der Apostel.

2. Wird gesagt, daß solche in der gemeinschaft des altars sind. hierinnen mag unterschiedliches stecken 1. mag es heissen, sie seyen in der gemeinschaft des altars, das ist, des gantzen jüdischen dienstes, folglich des gantzen volcks, und selben Gottes, der in den opffern geehret wurde. dann indeme sie und die sie darzu gelassen, von den opffern, die sie gebracht hatten, assen, hingegen ihre opffer angenommen wurden, so wurden sie damit erkant, und stelleten sich selbs dar als leute, die der jüdischen religion zugethan, und ihre kirchenglieder wären, daher auch an dem bund und der gnade Gottes, folglich auch an Gott selbs theil hätten. 2. wird auch noch weiter zu gehen seyn, daß sie nemlich in der gemeinschaft des altars sind, das ist, auch des opffers, das auf dem altar geopffert, und etwas davon dem Herrn verbrant wurde. wie nun dasjenige, was dem Herrn davon geopffert wurde, von Gott angenommen wurde, als etwas angenehmes, so kam derjenige, der von den übrigen stücken aß, in solches altars und opffers gemeinschaft, und bezeugte Gott, da er ihm von dem ihm dargebrachten opffer einige stücke zukommen ließ, daß er wohlgefallen an dem opffer hätte, und ihn solches wohlgefallens geniessen lassen wolte, war also solches essen ein zeugnus und in gewisser maß mittel, daß das wohlgefallen Gottes an dem opffer auf den menschen gezogen wurde. wann aber die priester von den sündopffern assen, kamen sie damit auch in die gemeinschaft des sündopffers, daß wie auf solches sündopffer vor Gottes gericht die sünde des menschen, der es brachte, geleget wurde, die priester damit auch in gewisser maß solche sünde auf sich luden, tragen und vor Gott versöhnen musten. wie aus den worten Mosis zu sehen ist 3 Mos. 10, 17. da er spricht zu Aarons söhnen: warum habt ihr das sündopffer nicht gegessen an heil. stätte? denn es das allerheiligste ist, und er hats euch gegeben, daß ihr die missethat der gemeine tragen solt, daß ihr sie versöhnen solt für dem Herrn. worin alle priester vorbilder auf Christum den rechten sündenträger aller menschen gewesen sind. wie nun aus diesem, weil diejenige, so die opffer essen, in des altars gemeinschaft seyen, Paulus schliest, daß dann auch diejenige, welche von dem götzenopffer essen, damit in solch opffer, folglich auch der götzen, und der teufel, die darinnen geehret wurden, gemeinschaft kämen, damit er seinen Corinthiern, die lust von dem götzenopffer zu essen, verleiden wolte, ist jetzt nicht zeit oder gelegenheit auszuführen. wir mercken hierbey vielmehr den herrlichen vorzug, den wir in dem N. Testament vor dem alten haben, in absicht auf unser einiges opffer, welches ist Christus vor uns geopffert, dessen wir in dem heil. Abendmahl geniessen. dann 1. jene im alten Testament dorften wol von gewissen opfern geniessen, nicht aber von den wichtigsten, nemlich denjenigen sündopffern, deren blut zur versöhnung in das heiligste gebracht worden war; andere leute, als die priester auch nicht von einigen sünd- und schuldopfern: wir aber in dem neuen Testament geniessen auch des allervornehmsten opffers, des versöhnopffers Jesu Christi, seines leibs und bluts, die

er

er zur versöhnung vor uns gegeben, und sein blut in das allerheiligste gebracht hat. 2. jene genossen nur einige stücke von dem opffer, und zwar nicht die vornehmsten, nemlich die wircklich Gott aufgeopffert und verbrant wurden, als welche sie deswegen nicht geniessen konten, sondern allein gewisse stücke, die nicht wircklich geopffert wurden: wir aber geniessen des gantzen opffers selbs: indeme, wie Christus seinen gantzen leib und alles sein blut vor uns geopffert hat, wir also auch alles dasselbige essen und trincken. 3. die alten kamen in die gemeinschaft des altars und opffers durch solches essen allein auf eine bloß geistliche art, durch eine zurechnung vor Gott; wir aber kommen nicht nur in die geistliche gemeinschaft der kraft des opffers Christi, sondern also, daß wir, ob zwar nicht leiblich, doch wircklich des wesens des opffers selbs theilhafftig werden. welcher grad der gemeinschaft viel höher ist, als der bey den alten sich fand, mit denen wir gleichwol auch noch dieses gemein haben, daß wie dorten, so oft ein glaubiger Israelit von seinem opffer aß, Gott ihm damit bezeugte, daß er das opffer vor ihn annehme, also auch, so oft wir in dem heil. abendmahl den leib und blut Christi empfangen, Gott auch bezeuget, daß, wie er einmal dieses opfer vor uns an dem stamm des creutzes angenommen habe, also solte es, so oft wir von demselben geniessen, allemal wiederum aufs neue vor uns gültig gehalten werden. nun nachdeme eine solche grosse gnade uns in dem heil. abendmahl wiederfähret, so ists ja billig, daß wir auch die schätze solches gnadenmahls, und die gantze bewandnus sothanes theuren geheimnusses recht mögen erkennen, indeme wir ohne solche erkantnus weder in dem glauben dessen recht heilsamlich theilhaftig, noch Gott recht davor danckbar werden könten. daher es billig, daß auch in dieser unser gemeinde verordnet ist, nachdem man leider das gantze jahr durch bey den ordentlichen Evangelien wenig gelegenheit davon zu handeln hat, auf diesen tag ausdrücklich diese materie von dem abendmahl des Herrn zu handeln, dazu wir auch vor dieses mal in dem namen des Herrn versammlet sind. Unser liebster Heiland Jesus Christus gebe uns auch zu dieser betrachtung seines Heiligen Geistes himmlisches licht, daß, gleichwie wir seine inbrünstige liebe daraus erkennen, daß er sich selbs uns zur speise und tranck verordnet hat, also auch unsere vernunft also gefangen nehmen lernen, daß wir sie in dem urtheil über dieses geheimnus nicht zu rathe ziehen, sondern allein in seinem wort, als dem worte der wahrheit, so uns nicht betriegen kan, hangen bleiben, zur heiligung seines namens, seines reichs befestigung, und seines willens vollbringung.

Erklärung.

SO wir unsere lection, so auf diesen tag gehandelt zu werden pfleget, ansehen, möchten wir sie bequem in zwey theil abtheilen, nemlich, daß der Apostel die einsetzung des heiligen abendmahls lehret, und nechst dem auch die würdige niessung desselbigen. wir bleiben aber allein bey dem ersten stück, wo wir abermal acht zu geben haben auf 2 stück.

1. Was anlangt die gewißheit der Apostolischen lehr, so lautet es davon also: **Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe.** es kommt der liebe Apostel auf diese worte und die gantze materie durch die gelegenheit, da

da er einen schändlichen mißbrauch bey den Corinthiern strafte, da einige reichere, ehe sie das heilige abendmahl hielten, zuerst eine gasterey an dem orte der versammlung anstellten, und mit denjenigen, die ein jeglicher einlud, sich mit speiß und tranck ziemlich anfülleten, vielleicht aus dem vorwand, daß der Herr auch vor dem abendmahl die mahlzeit des osterlams gehalten und genossen hatte, da aber von den reichen viel überfluß dabey vorging, die armen aber dabey beschämet wurden, weil sie nur zusehen musten: oder wie andere mehr in den gedancken sind, brachten sie die gaben, brod und wein zusammen, und sobald dann dieselbe von den dienern der gemeinde gesegnet worden, nahmen die reichere, so das meiste gebracht hatten, das ihrige zuerst sobald hinweg, und genossen es allein, daß die arme, so nichts bringen konten, das nachsehen hatten. welcher nun unter diesen mißbräuchen der vornehmste hier gemeinte gewesen, gab es grosses ärgernus, also, daß Paulus nöthig fand, die Corinthier deswegen zu bestraffen, welches er nicht füglicher thun konte, als daß er zeigte, daß, was sie thäten, allerdings mit der einsetzung Christi nicht überein käme, indem der Herr das heil. sacrament nicht zur leiblichen sättigung, sondern geistlichen gedächtnus seines todes eingesetzet hätte. bey solcher gelegenheit erinnert er sie nun der einsetzung des heil. abendmahls, damit sie, was bey ihnen vorging, dagegen hielten, und sehen, wie weit es davon entfernet seye.

Er saget aber 1. er habe **es ihnen gegeben**, nemlich die lehre von dem heiligen abendmahl. **geben** ist hie so viel als lehren, und also eine lehre übergeben, und ist eine Hebreische redensart, da geben und nehmen, lehren und lernen andeutet. es hatte aber der Apostel solches gegeben, als die Corinthier von ihm bekehret wurden, da er der gemeine die gantze Christliche lehr wird vorgetragen, und sie darinnen unterwiesen haben. wo wir also sehen, daß die liebe Apostel das heil. abendmahl und die lehre von demselben so wichtig gehalten, daß sie sie allen denen, welche sie zum Christenthum bekehrten, vortrugen, also, daß auch solche lehre vor eine der haubtlehren unsrer Christlichen religion zu halten ist, also von einer solchen sache, die bis an das ende der welt währen solle, und solches heil. sacrament ein wichtiges mittel der stärckung unsers glaubens und unsrer seligkeit ist.

2. Er sagt aber, er habe es **von dem HERRN empfangen**. es ist zwar die kirche erbauet auf den grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist Eph. 2, 20. und ist uns zur versicherung unseres glaubens gnug, da wir etwas von den Aposteln gelehret werden, daß wir denn demselben auch gewiß glauben beyzulegen haben, nachdeme sie diejenige sind, von welchen es eigentlich lautet Luc. 10, 16. **wer euch höret, der höret mich.** indessen dürffen wir nicht dencken, daß die Apostel hätten lehren dürffen, was sie gewolt, sondern sie musten allein zeugen, was sie von ihrem Herrn gesehen und gehöret hatten, sie musten **lehren halten**, diejenige, die sie bekehrten, **was ihnen der Herr befohlen hatte**, Matth. 28, 19. nicht ihre eigne einfälle und gedancken. solten sie ausser dem ihrer eigenen menschlichen vernunft nachgehänget haben, würden sie in irthum verfallen, oder dieselbe haben lehren können. aber eben deswegen hat ihnen der Herr Jesus den heiligen Geist versprochen

chen und gegeben, der sie in alle warheit leitete. Joh 16, 13. daß sie also, was sie in ihrem amt lehreten und schrieben, solches von dem heiligen Geist getrieben 2. Petr. 1, 21. thaten, wie daselbs von den propheten meldung gethan wird. nun hätte der liebe apostel schon gnugsam sich damit können legitimiren, wenn er gesagt hätte, er sey ein Apostel, und also lehre er aus dem heiligen Geist, daher, was er lehre, müsse die göttliche warheit seyn, aber er beruft sich auf eine absonderliche offenbarung dieser lehr, er habe es von dem HErrn empfangen. daß dieser HErr der HErr JEsus sey, bedarf keines zweifels bey denjenigen, welche der redensart des neuen Testaments gewohnt sind, denn es heisset 1. Cor. 8, 6. wir haben nur einen GOtt, den Vater, von welchem alle dinge sind, und wir in ihm, und einen HErrn JEsum Christ, durch welchen alle dinge sind, und wir durch ihn. und trägt unser Heiland solchen namen, nachdem er uns zu seinem eigenthum mit seinem blut erkauft hat, und dadurch unser Herr worden ist. von diesem sagt er, daß er dieses empfangen hätte. dieses bedurfte erinnert zu werden, damit nicht einige ihm vorwürffen, was er von dieser einsetzung sagen könte, da er ja nicht dabey gewesen, sondern allein die andere Apostel, von denen er die sache erst erfahren haben müste, deswegen aber ihm nicht so völliger glaube beygeleget werden dürfte, als andern Aposteln. also sagt er, er habe es nicht von andern Aposteln oder menschen empfangen, das ist, gehöret oder gelernet, sondern von Christo selbs, wie er auch insgemein von aller seiner lehr saget Gal. 1, 12. ich habe es von keinem menschen empfangen noch gelernet, sondern durch die offenbarung JEsu Christi man möchte zwar fragen, wann und wie solches geschehen sey? es ist aber solches nicht ausgedruckt. zwar sind einige in den gedancken, es sey solches geschehen, da er nach 2. Cor. 12, 2. 4. in den dritten himmel entzückt gewesen war, und unaussprechliche worte gehöret hatte: es wil sich aber nicht wol schicken: denn jene worte waren unaussprechlich, was aber Paulus hierinnen gelehret worden, sind dinge gewesen, die er andere lehren solte. so scheinet auch wol aus der rechnung, daß solche entzückung geschehen sey unterschiedliche jahr nach Pauli bekehrung, da er gleichwol schon so lange gelehret hatte, und also selbs aus göttlicher erleuchtung die erkäntnus aller glaubens articul und also auch von dem heiligen Abendmahl muß billig gehabt haben. daher wir etwa eher zu vermuthen haben, daß Christus ihm entweder in den drey tagen, als er, nachdem er unterwegen auf Damascum war, niedergeschlagen worden, blind geblieben und weder gegessen noch getruncken hatte, sondern in dem gebet bliebe. Ap. Gesch. 9, 9. 11. oder doch bald darnach erschienen sey, und ihm alles, was in seinem gantzen leben, tod, auferstehung, mit ihm vorgegangen, ja alles was zu dem gantzen glauben gehörete, auf göttliche uns unbekante art, offenbaret habe. aufs wenigste, ob uns zeit und ort unbekant ist, stehet doch hier die sache an sich klar, daß er seine lehre von Christo selbs, nicht durch andere empfangen habe. daher er nicht weniger, sowol was bey der einsetzung des heiligen Abendmahls vorgegangen, als des Herrn absicht dabey, wuste, als Petrus, Johannes oder andere, die selbs bey der geschicht gewesen waren, wusten oder verstunden. welcherley auch

dem mann Gottes Mosi begegnet seyn muß, da er die dinge, die mehr hundert, ja einige 1000. jahr vor ihm vorgegangen, die schöpffung und übriges beschreiben muste, wie wirs iezt in seinen büchern finden, nemlich nicht, daß, und sofern ers von den voreltern gehöret, dann dabey noch die gnugsame gewißheit nicht gewesen seyn würde, sondern daß ihm Gott solches alles unmittelbar geoffenbaret hat. dergleichen wird nun auch Paulo geschehen seyn, daher wir alles, was wir hier lesen, daß Paulus von diesem geheimnüsse aufgeschrieben hat, mit nicht weniger gewißheit anzunehmen, als was Matthe-us davon meldet, der selbs dabey gewesen.

Wir möchten aber uns noch ferner dabey erinnern, daß wie von andern glaubens articuln, also auch sonderlich von dem heil. abendmahl, wir auch nichts anders als von dem Herrn, und denjenigen, die es von demselben haben, annehmen dörffen. also stehet uns nicht frey einiges von menschen, oder deren tradition, her zu nehmen, sondern wir müssen dabey bleiben, was der Herr Paulo und seinen andern aposteln gegeben hat: und je näher wir bey seinen worten bleiben, je versicherter sind wir vor allem irthum.

II. Haben wir noch zu sehen die lehr des Apostels selbs. da theilt sich nun solch wort am füglichsten in die zweyfache einsetzung, nemlich der genieſſung des leibes, und dann des bluts des Herrn. 1. was die einsetzung der ersten gestalt anlangt, so mercken wir unterschiedliches. 1. derjenige, der die einsetzung gethan, und es zuerst gegeben hat, ist unser Herr Jesus: derjenige selbs, welcher seinen leib und blut gab, sowol der wirth, als die speise bey dieser göttlichen und geistlichen mahlzeit. wir sehen ihn aber billig auch in dieser handlung an, als Gott und menschen. er muste Gott seyn, dann diejenige güter, vergebung der sünden, gerechtigkeit, leben und seligkeit, so mit seinem leib und blut gegeben werden, sind solche güter, die von einem blossen menschen nicht gegeben werden können. er muste aber auch mensch dabey seyn, und also leib und blut haben, solte er anders dieselbe uns in dem sacrament geben. er wird auch von dem Apostel nicht vergebens genennet, der Herr, nemlich damit anzuzeigen, daß er auch diese einsetzung als der Herr gethan, da wir also als seine diener an dieselbe bloß gebunden sind, und nichts niemaln in derselben zu ändern macht haben. es tröstet uns aber eben dieses, weil der Herr Jesus, Gott und Mensch, solches sacrament eingesetzt, daß wir also nicht zweifeln dörffen, daß er denn auch dasjenige leisten könne, was er darinne zugesagt und verordnet hat. also wo ein mensch uns dergleichen mit versprechung vieles nutzes zugesaget hätte, sein leib und blut zu geben, und unsere vernunft überzeugte uns gleich, daß solches natürlich unmüglich wäre, so dürften wirs auch nicht glauben. aber weil es derjenige sagt, und versprochen hat, der wahrer Gott ist, und also überschwenglich thun kan, über alles was wir bitten und verstehen Eph. 3, 20. so dürffen wir kecklich uns darauf verlassen, und glauben, ihm seye nichts unmüglich, was auch alle unsere vernunft vor bloß unmüglich halten möchte.

2. Wird auch die zeit angedeutet, in der nacht, da er verrathen ward: das ist bey dem abend derjenigen nacht, in welchem der Herr an dem Oelberge sein leiden angetreten, daselbs gefangen und gebunden, und vor die hohenpriester

und

und den grossen rath gestellet, auch als ein Gotteslästerer zum tode verdammt worden: da nachmal das übrige sein leiden den folgenden tag vollends erfüllet worden. also geschahe es, an dem jetzt so genanten grünen donnerstag abends: es wird aber gemeldet, daß **er verrathen worden**, nemlich von dem Juda, der ihn zwar schon vor etlichen tagen verrathen, das ist, den hohenpriestern ihn zu überantworten, versprochen hatte, Luc. 22, 4. diese nacht aber wurde es nun werckstellig gemacht, und er durch den kuß den jüden geliefert: wie es auch fast eigentlich heisset, nicht sowol verrathen als **übergeben** worden. daher auch einige es nicht bloß auf den Judam restringiren wollen, sondern es also annehmen, es heisse insgemein, in der nacht, da Jesus übergeben oder überantwortet worden, auf allerley art: da zum fodersten der himmlische Vater selbs seinen Sohn zu dem leiden übergeben, wie es heisset Ap. Gesch. 2, 23. **nachdem er aus bedachtem rath und vorsehung Gottes ergeben war**, Rom. 8, 32. **er hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn vor uns alle dahin gegeben.** also hat er sich auch selbs dahin gegeben. Eph. 5, 2. **wandelt in der liebe, gleichwie Christus uns geliebet hat, und sich selbs dargegeben hat für uns zur gabe und opffer, Gott zu einem süssen geruch.** und hätte der himmlische Vater seinen Sohn, und er sich selbs nicht dargegeben, so hätte ihn auch Judas nicht verrathen oder überliefern können, daher Zach. 11, 12. Christus in seiner person durch den Propheten sagen läst: **gefället es euch, so bringet her, wie viel ich gelte, wo nicht, so lassets anstehen. und sie wugen dar, wie viel ich galt, dreyßig silberlinge.** wo die worte lauten, als wenn sich Christus selbs zum verkauf anerboten hätte, weil ohne seine zulassung Judas dergleichen zu thun nicht vermocht hätte, was er gethan hat. Daß aber unser liebster Heiland dieses heil. Mahl eben in solcher nacht, davon es heissen konte, **diß ist eure stunde und die macht der finsternus** Luc. 22, 53 einsetzen hat wollen, geschahe nicht ohne ursach. er zeigte damit aufs neue, daß er sein leiden wol wisse, und vor sich sehe, daher vor demselben noch gleichsam sein testament machen wolte, wie diejenige pflegen, die nun sterben wollen: wie wir dann auch dasselbe als ein testament anzusehen haben, darinnen er seinen letzten willen vor seinem tod an seine jünger, und an uns alle bezeuget hat: deswegen aber solle es auch derjenigen freyheit geniessen, welche die testamenter haben, nemlich, daß man **nichts dazu noch davon thun** solle. Gal. 3, 15. es hat auch der Herr eben damit seine hertzlichste liebe gegen uns bezeuget, da er um die zeit das sacrament eingesetzt, als er mit todesgedancken umgieng, und dem tode gantz nahe war, um welche zeit man an nichts und an niemand zu gedencken pfleget, der uns nicht sonderlich lieb und angenehm ist.

3. Es wird ferner gezeiget, was der Herr vor sich gehabt: nemlich brod: gemeines brod, wie sie damal auf dem tische werden gehabt haben, daher ungesäuert brod, indem es in den tagen geschahe, die die tage der ungesäuerten brod ausdrücklich deswegen hiessen, weil nach göttlichem befehl die jüden an denselben kein gesäuert brod geniessen, ja nicht einmal in den häusern leiden durften. es wolte der Herr Jesus ein sacrament einsetzen, nicht allein zur gedächtnus seines todes, sondern auch zu unserer geistlichen stärckung, des neuen menschen; daher setzet ers ein unter dem bilde

und mittel einer natürlichen speisung, erwehlet aber deswegen dasjenige unter den speisen, was das gemeinste und kräftigste unter allen gehalten zu werden pfleget. wie dann, ob einige andre speisen mögen dem geschmack nach anmutiger seyn, einige auch zuweilen mehr kraft und stärckung geben können als das brod, so ist doch keine speise, die so algemein in der welt wäre und aller orten am leichtesten zur hand gebracht werden könte, die allen naturen am bequemsten wäre, deren steter gebrauch mehr kraft gebe, und weniger verleidet (da sonsten alle andere speisen eher verleiden können) als das brod: daher wir es billig vor dasjenige achten, welches Gott zu der vornehmsten speise der menschen verordnet habe: deswegen fügte sichs auch am allerbesten, daß der Herr das brod zu dem äuserlichen zeichen und mittel der geistlichen speise brauchte. im übrigen weil der Herr kein sonderbares brod dazu zu bereiten bestelt, sondern das brod, so er vor augen hatte, dazu gebrauchet, weiset er, wie an der art des brods bey diesem sacrament nichts gelegen sey, sondern es gleich gelte, man möge brod brauchen, wie mans aus gemeinem gebrauch oder sonderlicher gewohnheit jedes orts findet: und thue nichts zur sache, ob es dieser oder jener gattung seye, wo es nur warhaftig brod ist, aus fruchtmehl und wasser gebacken. daher wie wir an den Reformirten nicht straffen, daß sie gemein haußbrod gebrauchen, und wo wir in unserer kirchen dergleichen hätten, daran keinen eckel haben würden, also ists hingegen unbillig, da sie an uns straffen, daß wir an stat des gemeinen brods nach der alten, und vor dem eigentlichen pabstthum aufgebrachten gewohnheit, die sogenanten oblaten oder hostien gebrauchen: davon sie noch mit nichts haben erweisen können, daß ihnen nicht mit recht der name und die that des brodes zukomme. sondern es bleibet hier billig die christliche freyheit ungekräncket.

4 Sehen wir noch, was der Herr damit gethan habe. so sind nun der handlungen unterschiedliche 1. er nahm das brod: nemlich in seine hände, wie er Joh. 6, 11. auch das brod, indem er das leibliche wunder thun wolte, in seine hände nahm dasselbe zu segnen. 2. er danckete. er danckete nicht allein seinem himlischen Vater vor das geschöpf des brods, sondern wie aus gegenhaltung der andern Evangelisten zu sehen, segnete er es damit kräftiglich, sonderte es dadurch von dem gemeinen gebrauche ab, daß es nunmehr nicht allein ein natürliches brod, sondern das gesegnete mittel seyn solte, dadurch er seinen leib denjenigen geben wolte. wie nun das erste segenamt bey der schöpffung, da er fische, vögel, thier und menschen gesegnet hat, daß sie fruchtbar seyn und sich mehren solten 1. Mos. 1, 22. 24. 28. die kraft gehabt hat, daß nicht allein die erde damal thier hervorgebracht hat, und die damalige thiere, vögel, fische und menschen, so zu erst erschaffen worden, die kräften bekamen, sich zu vermehren, und ihres gleichen zu zeugen, sondern auch noch ietzt derselbe segen zu behaltung und fortpflantzung aller geschlechte kräftig bleibet; also ist auch der einmal von dem Herrn über das brod gesprochene segen so kräftig, daß auch noch heute zu tag aus demselben das brod gesegnet wird, ein seliges mittel der gemeinschaft des leibes Christi zu werden und zu seyn. 3. heisset es auch, er brachs, und zwar solches aus noth, denn weil er solches austheilen wolte, so konte er ja das brod nicht gantz lassen, sondern muste es zuschneiden oder brechen.

brechen. nachdem nun dieses brod der jüden also gebacken gewesen, daß man es füglich brechen konte, so insgemein von den hausvätern zu geschehen pflegte, so brach ers auch. 4. heisset es ferner, nehmet, esset, das ist mein leib, der für euch gebrochen wird. hier ist aus den übrigen Evangelisten zu ersetzen, daß er das brod seinen jüngern gegeben habe. es stecket aber eben darinnen, wann er setzet, sie solten nehmen, was er in seine hand genommen hatte, daher er es ihnen auch reichete. in solchen worten aber zeiget er, was sie hingegen thun solten, nemlich nehmen und essen. von dem nehmen wird nicht eben ausgetruckt, wie sie es zu nehmen hätten, mit den händen oder mit dem munde: obwol vermuthlich ist, daß damaln die jünger oder doch meisten, so weiter von ihm gesessen oder gelegen, vielmehr mit den händen, als munde alles empfangen haben werden. nachdem aber beyderseits ein wahres und in der stiftung also genantes nehmen ist, so ists unbillig, wo man eine art des nehmens vor bloß dahin nothwendig machen, und wider die Christliche freyheit beurtheilen wolte, so gleichwol gegen uns von einigen Reformirten oft geschicht, und unser nehmen mit dem munde eines aberglaubens beschuldiget wird. ferner solten sie essen, und also wahrhaftig mit dem munde (dessen dabey meldung zu thun nicht nöthig ist, weil alles eigentliche wahrhaftige essen an sich selbs nicht anders, als mit dem munde zu geschehen pfleget) zu sich nehmen, und sofern damit als mit anderer speise umgehen. es stehet aber dabey, warum sie essen solten, daß nicht einer sagen möchte, er seye ohne das schon satt, und bedürfe nicht weiter zu essen, so sagt er, **das ist mein leib, der für euch gebrochen wird.** ihr dürft nicht dencken, daß ich euch nur blosses brod dieses mal darreiche, sondern **das ist mein leib**, den ihr zu einem gantz andern zweck zu geniessen habt, als alle andere speisen. wie nun diese wort eigentlich zu verstehen, wollen wir in die haubtlehr versparen: hier mercken wir allein diese schwierigkeit, welche sich findet, wann es heist, der für euch gebrochen wird. dann wir wissen gleichwol, daß der leib Christi nicht eigentlich gebrochen worden, so gar, daß Gott nicht zugelassen hat, obwol der beyden schächer ihre beine neben ihm gebrochen worden, und ihm dergleichen auf der juden anhalten und Pilati erlaubnus hat begegnen sollen, an ihm solches auszuüben, daher der Herr vorher und zeitlicher seinen geist aufgegeben, zum zeugnus, daß an ihm das vorbild des osterlams erfüllet würde, deme man kein bein zubrechen durfte Joh. 19, 33. 36. also lautet es fast seltsam, wie denn Christi leib vor uns gebrochen worden seye. einige wollens gerne also erklären, daß es nichts anders seye, als der vor euch ausgetheilet werde, und demnach, weil was man auszutheilen pflegt, gemeiniglich vorhin gebrochen wird, werde dasjenige ausgedruckt, was vorher gehet an statt des folgenden. es hat aber auch dieses seine schwierigkeit. hingegen kan es am einfältigsten also verstanden werden, daß es heisse, **der vor euch gebrochen**, das ist, getödtet wird, denn wo ein mensch stirbet, obwol alle eusserliche gebeine und glieder gantz blieben, so wird er doch gebrochen: wie man auch zu sagen pflegt, daß das hertz breche, es bricht das natürliche band zwischen seel und leib, und geschiehet diejenige zerstörung an dem menschen, die bey andern cörpern durch ein eigentlich so genantes brechen geschiehet. wie ein haus,

das

das zerstört, gebrochen wird, damit der Herr auch seinen tod vergliechen, da er gesprochen hatte Joh. 2, 19. brechet diesen tempel, und ich will ihn in dreyen tagen wieder bauen. hiermit weiset der Herr, weil er auf sein leiden siehet, wie er seinen leib geben wolle, nemlich als denjenigen, der damal leiden solte, und ietzt, als der schon geopffert ist, als dasjenige opffer, das der himmlische Vater einmal bereits von uns angenommen hat.

5. Endlichen stehet auch dabey der zweck: **solches thut zu meinem gedächtnus.** solches, nemlich, daß ihr esset und trincket, das solten sie nun thun, nicht zur leiblichen sättigung, darinne er also der Corinthier mißbrauch mit bestraffet, sondern zu seiner gedächtnus, nemlich zur gedächtnus nicht nur seiner person, sondern seines leidens und opffers, das er vor uns thun solte. und so solte es noch allezeit zu solchem zweck gehalten werden, daß man nicht allein sich in den gedancken erinnere des leidens und todes des Herrn Jesu, sondern, daß solche gedächtnus eine thätliche gedächtnus seye, indem man wircklich auch der frucht desjenigen theilhaftig werde, wessen man gedencket. es wird uns zuweilen eben dieses von den reformirten vorgerücket, daß Christi leib und blut nicht könten in dem heil. abendmahl dem wesen nach auf erden gegenwärtig seyn, weil wir ja das heil. abendmahl hielten zu seiner gedächtnus, nun aber bedörffe man nicht desjenigen zu gedencken, was selbs gegenwärtig ist, sondern nur des abwesenden. gleichwie aber der satz an sich selbs falsch ist, dann wir sollen ja auch Gottes gedencken, der uns aller orten innerst gegenwärtig ist, also möchten wir auch noch sagen, daß das heil. abendmahl gehalten werde zur gedächtnus Christi, nicht sowol bloß dahin, seiner person selbs, vielweniger seines leibs und bluts, denn die sollen wir essen und trincken, zu seiner gedächtnus, sondern vielmehr seiner person, unter diesem respect, wie er vor uns gelitten habe und gestorben seye. gehet also die gedächtnus auf ihn in seinem tod und gebüssetem opffer: solche halt- und leistung des opffers ist damal, als der Herr dieses zuerst sagte, etwas nechst künftiges gewesen, jetzt aber ist es etwas lang vergangenes (obwol die kraft sich immer äussert) und kan also mit recht gesagt werden, es geschehe das heil. abendmahl zur gedächtnus Christi nach seinem tod, da der tod jetzt nicht gegenwärtig ist, obwol die person, und dasjenige, was er in den tod gegeben hat, wahrhaftig wesentlich zugegen ist.

2. Nun sehen wir, was der Herr ferner gethan, nemlich den zweiten theil dieser geistlichen mahlzeit in der austheilung seines bluts: da stehet 1. die ordnung. **desselben gleichen auch nach dem abendmahl.** es war zwar auch das brod gereichet worden nach dem abendmahl, drinnen sie das osterlam genossen hatten, aber von dem kelch findet Paulus nothwendig, daß er ausdruckte, er sey gegeben worden nach dem abendmahl: weil nemlich der Herr vorher auch den kelch vor einsetzung dieses sacraments hatte lassen herum gehen zu anderen zweck, wie Luc 22, 17. stehet, da es heisset, er habe den kelch genommen, gedancket und gesprochen, nehmet denselbigen und theilet ihn unter euch. wann aber dabey stehet, desselbigen gleichen, sehen wir, daß alles was sich thun lässet, auch von dem kelch, wie von dem brod, zu verstehen sey, nemlich, er habe denselben genommen, gedancket

oder

oder gesegnet und seinen jüngern überreichet. damit wir also die gleichheit der so genanten zweyen gestalten in acht zu nehmen haben, wie nemlich beide gleiches recht, gleiche kraft haben. daher es nicht mit recht geschiehet, wann von seiten der papisten das gesegnete brod zwar allen communicanten, der gesegnete kelch aber allein demjenigen gegeben wird, der jedesmal consecriret, oder die meß gehalten hat. da gleichwol dorten einerley personen gewesen, die den kelch sowol als das brod empfangen haben.

2. Wird nun des kelches meldung gethan, nemlich daß der Herr denselben genommen habe. es ist von sich selbs klar, daß nicht von einem leeren kelch geredet werde, sondern, der mit wein angefüllet war, wie bey dem Luca des gewächses des weinstockes ausdrücklich meldung gethan wird, zum zeugnus, was vor getränck damal gebraucht worden. daher verstehen wir den kelch, zusamt deme drinnen enthaltenen wein, ja diesen vornehmlich, wie wir denn nicht eben alle verblümte reden von den worten der einsetzung ausschliessen, sondern allein diejenige, die man unziemlich in die haubtworte mit einschieben wolte.

3. Er sagt aber: dieser kelch, nemlich, wie er mit wein angefüllet ist, und also der wein in dem kelch, ist das neue testament in meinem blut. Marc. 14, 24. wirds erkläret, es sey das blut des neuen Testaments: daß also beyde redensarten einerley sagen wollen: nemlich dieses. dieser wein sey nicht nur ein zeugnus, das nun Gott durch das blut seines Sohnes ein neues Testament und bund mit den menschen gemacht habe, oder damal noch machen wolte, sondern, er sey auch das mittel, dadurch sie sein blut erlangen, und zugleich der kraft desselbigen theilhaftig werden solten, nemlich der vergebung der sünden, indem es zur vergebung der sünden vergossen wurde, Matth. 26, 28. dann eben deswegen solten sie es trincken, (wie in dem grundtext das wörtlein denn stehet) weil es das zur sünden vergebung vergossene blut seye: so muß also das trincken auch an der vergebung der sünden, oder vielmehr diese an jener hengen, und jenes diese zu erlangen ein mittel seyn.

4. Es stehet endlich dabey: solches thut, so oft ihrs trincket, zu meinem gedächtnus. wir mercken zu erst dieses, daß der Herr also haben wolle, daß es oft geschehen solle, und man nicht gedencken dörfte, wie der Herr nur einmal seinen leib dahin gegeben und sein blut vergossen habe, also wäre es auch mit einmaliger empfangung des heil. abendmahls genug, sondern, wie der Herr wolte, daß sein tod stets bey der kirchen und dero gliedern in recht frischer gedächtnus bliebe, so fodert er auch, daß solches abendmahl in der kirche nie aufhöre, bis daß er kommet, wie es heist v. 26. daher folget sein wille, daß, wer ihn liebet, und der kraft seines todes gerne theilhaftig werden wolte, dasselbige auch zum öftern zu geniessen bedacht seye. wiewol wir eben niemand zeit und zahl setzen mögen, wenn und wie oft ers nothwendig gebrauchen müsse, als welches eines jeden noth und seelenzustand mit sich bringen muß: nur daß es gleichwol öfters geschehe. die sache an sich selbs, da es heist, thut es zu meinem gedächtnus, ist eins mit den vorigen worten, da von dem brod gleiches gesagt worden: also solten sie denn auch diesen gesegneten wein trincken, nicht zur stärckung und erqvickung ihres leibes, son-

dern zu seiner heilsam gedächtnus, seiner und der in dem leiden geschehener vergiessung seines bluts.

Lehrpunct.

NAchdem wir die wort einfältig vorgestellet, so behalten wir zur haubtlehre das vornehmste, so zu der erkantnus dieses geheimnußes gehöret, nemlich von der wircklichen gegenwart des leibes und blutes Christi in dem heiligen abendmahl, was es für eine bewandnus habe mit denselben, und also wie diese worte, das ist mein leib, das ist mein blut, zu erklären und zu verstehen seyen, als worauf endlich alles ankommet.

Es ist zu erbarmen und eine sonderliche list des satans als des geistes der lügen, und der uneinigkeit, daß da unser liebster Heiland das heil. sacrament des abendmahls, wie zu andern heilsamen nutzen, also auch sonderlich dazu eingesetzet hat, daß es ein band der einigkeit wäre unter denen, die, wie sie eines leibes glieder seyn sollen, also auch von einem brod essen sollen, zum zeugnus, daß sie ein leib sind, und zu einem geist getränckt werden sollen. 1. Cor. 12, 13. er durch allerley irrige auslegungen dieser worte so viele zwiespalt erreget hat, daß wir sagen können, daß in der Christenheit kaum über einigem andern articul so viel streitens entstanden ist. gewißlich nicht, daß die worte an sich so dunckel wären, sonderlich wann wir dero erklärung aus 1. Cor. 10, 16. dazu nehmen, da es heist: der gesegnete kelch, welchen wir segnen, ist er nicht die gemeinschaft des blutes Christi? das brod, das wir brechen, ist es nicht die gemeinschaft des leibes Christi. das ist, dasjenige wodurch wir des leibes und blutes theilhaftig gemacht werden. denn da bin ich versichert, wer diese erklärung Pauli, und die worte Christi in der einsetzung stets gegen einander hält, kan in der erklärung oder verstand der worte nicht fehlen. es ist dasjenige, was dargereichet wird, warhaftig der leib und blut Christi, aber auf eine solche art, daß das brod und wein die gemeinschaft desselben seye, nemlich daß sie mit gegeben werden: es ist brod und wein also die gemeinschaft des leibes und blutes Christi, daß dasjenige, was gereicht wird, warhaftig der leib und blut Christi ist. wo wir nun den rechten verstand und art der gegenwart des Herrn leibs und bluts in dem heil. abendmahl erwegen wollen, so kans am füglichsten geschehen, wo wir zuerst diejenige irrige auslegungen, die sich über diese worte in der Christenheit hervorgethan, erwegen, und deroselben ungrund sehen, denn alsdenn können wir so vielmehr in unserer warheit gestärcket werden. Es sind nun aber 2. haubtirthümer in dieser materie. 1. der Papisten. dieser lehr hievon ist nun dieses, das brod seye warhaftig brod vor dem, ehe es gesegnet wird, und also auch der wein warhaftig wein: sobald aber der priester die worte darüber gesprochen habe, so sey es gantz kein brod und wein mehr, sondern das wesen solches brods und weins höre auf, oder werde in das wesen des leibes und blutes Jesu Christi gantz verwandelt, und bleibe es auch so, daher, wo mans herumtrage, oder was man damit vorhabe, sey es allezeit der wahre leib und das wahre blut Christi, welches man stets anzubeten habe. indessen bleibe nur noch die farbe, gestalt, geruch und geschmack des brods und weins übrig. daher heisset ihre erklärung dieser

worte also: dieses, was vorhin brodt gewesen, ist nun kein brod mehr, sondern allerdinigs wesentlich nichts anders, als selbs der leib Jesu Christi. diese meinung der papisten, so die transsubstantiation genennet wird, oder die verwandlung, ist nun ein schwerer irthum. 1. siehet jeder wol, daß es ein verstand ist, der nicht natürlich aus den worten fliesset, ob sie sich wol zum schein auf die worte und buchstaben beruffen. wie dann nimmermehr einer vor sich selbs, da man ihm solchen verstand nicht anzeigte, denselben in den worten vermuthen oder suchen würde: also gehet er von der einfalt ab, und ist zuviel gekünstelt. 2. streitet er ausdrücklich wider die schrift, einmal, weil das brod noch brod heisset, um die zeit, wann es schon gesegnet ist: so wir in unserer lection finden: da es heist, so oft ihr von diesem brod esset: also esse er von diesem brod: da hören wir, es seye brod auch um die zeit, da man davon isset. nun isset man ja nicht von dem brode vor, sondern nachdem es gesegnet wird, so hat denn das segnen dessen natur nicht geändert. also auch 1. Cor. 10, 16. das brod, das wir brechen, das ist, das wir austheilen zum genus, ist das nicht die gemeinschft des leibes Christi? da hören wir, es seye noch brod da, wann es die gemeinschaft des leibes Christi und also das mittel, wodurch wir denselben empfangen, ist: welches wir ja nicht von dem brode sagen können, ehe es gesegnet wird. hingegen folget hieraus, daß es dann mit warheit brod heisse, und daher auch dergleichen seyn müsse, nachdem es gesegnet wird. nechstdem streitet es auch wider die schrift und zwar eben diesen angedeuteten spruch 1. Cor. 10, 16. wo es heisset, es seye eine gemeinschaft des leibes Christi, daraus wir sehen, wie die worte zu verstehen seyn, das ist mein leib, nemlich dasjenige, was ich mir darreichen sehe, ist das gesegnete mittel, dadurch mir der leib Christi dargereichet wird. also müssen in dem heiligen abendmahl zwey dinge seyn, der leib Christi selbs, und etwas das dessen gemeinschaft ist, indeme ja der leib Christi nicht seine eigene gemeinschaft seyn könte: und würde je ungereimt lauten, wie es nach päbstischen verstand lauten müste: das brod, das ist, der leib Christi, ist die gemeinschaft des leibes Christi. da gleichwol allezeit ein unterscheid seyn muß unter dem, was die gemeinschaft ist, und demjenigen, dessen gemeinschaft es ist. welches argument unmöglich von ihnen umgestossen werden kan. 3. hierzu komt, daß diese meinung und erklärung der algemeinen art der sacramenten zuwider läuft. wie es denn eine algemeine regel ist, so in der Christlichen kirchen stets gebilliget worden, daß in jedem sacramente zwey stücke seyen, ein sichtbares und irdisches, und ein unsichtbares und himlisches: so mangelte dieses nach der päbstischen erklärung. dann, weil das gantze wesen des brods aufhörte, so wäre ja nichts irdisches mehr vorhanden, sondern allein der leib Christi, und also etwas unsichtbares und himlisches: daher kein wahres sacrament. wie wir hingegen die art der sacramenten recht sehen in der heiligen taufe, wo wir ja nicht sagen können, daß das wasser in derselben in den Heiligen Geist oder in die Heil. Dreyfaltigkeit verwandelt werde, sondern wasser bleibt wasser, und wird allein zu einem göttlichen mittel, dadurch die H. Dreyfaltigkeit, sonderlich der Heilige Geist sich dem getauften mittheilet: daß wir aus wasser und geist Joh. 3, 5. widergebohren werden. 4. es folgen auch aus die-

ser irrigen meinung viel andere ungereimte dinge, denn auf diese weise empfingen die Communicanten nicht denjenigen leib Christi, den er von der jungfrau Maria bekommen, den er vor uns aufgeopfert hat an dem creutze, sondern einen leib, der kürtzlich erst durch einen priester aus brod worden seye, ein armer mensch schaffte seinen schöpffer, wie dann einige so gar auch diese worte gebraucht haben; unser Heiland bekäme täglich fast unzehlige Leiber: ja wann es geschähe, daß eine mauß, hund oder dergleichen (welches ein fall ist, der nicht nur geschehen könte, sondern mehrmal sich begeben hat) eine solche hostie fräsße, so müste sich der leib Christi von einem solchen thier dermassen verschlingen lassen: wo in der hostie würme wachsen, so auch geschehen kan, oder der wein zu eßig würde, so verweste ja damit der leib und das blut Christi, und müste unser Heiland ietzt in dem stand seiner herrlichkeit dasjenige an seinem leibe erfahren, was ihm niemal in dem stande der erniedrigung begegnet ist. also wo ein donnerstreich die hostie und den wein verzehret, dergleichen vor wenig jahren in Franckreich geschehen ist, müste man sagen, so ja erschrecklich ist, GOtt habe seines Sohnes leib und blut mit donner geschlagen. welche ungereimte dinge alle aus dem gedachten irthum entspringen, davor wir also billig einen rechten greuel haben sollen. 2. der diesem gerade entgegen stehende irrthum bestehet nun darinne, wo gelehret wird, daß wahrhaftig in dem heiligen abendmahl nichts anders da seye, als brod und wein, nicht aber das wesen des leibes und blutes Christi, die am creutze vor uns gegeben und vergossen sind: daher, wenn die worte lauten, das ist mein leib, das ist mein blut, und wir solten solche essen und trincken, habe es keine andere meinung, als daß der Herr dieses sacrament dazu eingesetzet habe, daß man nur bey dessen begehung sich erinnere, wie er seinen leib an dem creutze vor uns dahin gegeben, und sein blut vergossen habe, damit dadurch der glaube gestärcket werde, und der mensch, der brod und wein geniesset, nicht sowol das wesen des leibes und blutes, als die kraft dero geschehenen dahingebung und vergiessung, empfange. daher die worte, das ist mein leib, das ist mein blut, nicht eigentlich wie sie lauten, sondern figürlich müsten verstanden werden, daß es auf ein blosses bedeuten ausgehe, und daher brod und wein nicht anders, als blosse Zeichen, nicht aber mittel der darreichung wären.

Nun es ist auch diese Lehre 1. eine gekünstelte und gezwungene erklärung, auf welche nimmermehr einer vor sich selbs fallen würde, wo man ihn dessen nicht überredete: welches 2. sonderlich dem entgegen stehet, daß der Herr ein testament machen wollen, da aber im testament nöthig, daß man bey dem buchstaben bleibe. 3. wir empfingen nichts mehr in dem heil. abendmahl, als in dem A. T. die gläubige jüden bey dem osterlamme, das auch Christum bedeutete, der sich vor die sünde zum opfer dargeben würde, durch dessen erinnerung sie sich in dem glauben stärckten. Nun ist das der würde des neuen Testaments viel zu nachtheilig, solches zu lehren, vielmehr bestehet der vorzug des neuen Testam. vor dem alten darinnen, daß die alten zwar die kraft des opfers des leibes und blutes Christi empfangen haben, da uns hingegen der leib und blut Christi selbs von dem Herrn bestimmet ist.

Nun diese lehr und erklärung der wor-

worte ist bekantlich der Socinianer, und so viel ich finde, der so genannten widertäuffer oder Mennonisten. Von den Reformirten ist die frage, und, wo man ihnen diese lehr von den blossen zeichen und bedeutung, und daß sie den leib und blut Christi selbs zu empfangen nicht glaubeten, vorhält, klagen sie, daß ihnen unrecht geschehe, und man sie in dieser sache nicht recht verstehe. nun ists andem, daß ihre erste lehrer Zwinglius und andere, die ihm nachgefolgt, mit solcherley worten gelehret, daß ihnen solches bis daher von den unsrigen insgemein vorgerücket worden. Es bekennen auch heutige vornehme lehrer unter ihnen, daß ihre erste vorgänger also geredet, daß wir ihren sinn nicht wol anders hätten fassen können: sie entschuldigen sie aber damit, sie hätten also geredet, desto stärcker dem Päbstischen irthum von der verwandelung zu widersprechen, und sich von dem Capernaitischen essen und trincken, dessen meinung sie bey uns lutherischen besorget, zu verwahren. nun aber erklären sie sich also, wie sie auch in etlichen ihren offentlichen bekanntnussen thun, daß sie glaubten, daß sie in dem heil. abendmahl den wahren wesentlichen leib, das wahre wesentliche blut Christi, so er dahin gegeben und vergossen habe, obwol nicht mit dem munde, doch mit dem glauben empfingen. welcher ihrer nachmahligen erklärung wir uns mehr zu freuen, und vor alle die warheit, die sie GOtt weiter erkennen, und uns also näher zusammen treten lassen, seiner güte zu dancken, als die aufrichtigkeit der bekantnuß in zweifel zu ziehen; ja auch deswegen desto mehr gedult mit dem, daß sie noch nicht völlig mit unserer kirchen einstimmen, noch gleiche reden annehmen können, zu tragen haben.

Es kommet aber, ob man schon in dem eins wird, daß es das wesen des leibes und blutes Christi seye, die wir empfangen, der noch gleichwol unter uns währende unterscheid darauf an, daß sie 1. den leib und blut Christi nicht dem brod und wein, sondern vielmehr dem glauben allein gegenwärtig machen. 2. daher nicht davor halten, daß sie dieselbige mit dem mund, sondern allein mit dem glauben empfangen. 3. deßwegen die den wahren glauben nicht haben, nichts mehr als brod uud wein, nicht aber den leib und blut Christi geniessen.

Welcher lehre wir mit fug noch entgegen setzen. 1. daß also die wort, das ist mein leib, das ist mein blut, keinen eigentlichen verstand hätten, sondern es in der that nur auf eine bedeutung ausgehen würde. 2. sonderlich stehen entgegen die erklärungs-worte Pauli 1 Cor. 10, 26. da der kelch oder wein, die gemeinschaft des Blutes Christi, das ist, das mittel, dadurch wir des blutes Christi theilhaftig würden, das brod auch die gemeinschaft des leibes Christi, das ist aber das mittel der mittheilung, genennet wird: nach der reformirten erklärung aber wäre nicht das brod und wein, sondern allein der glaube, die gemeinschaft, das ist, das mittel der theilhaftigmachung. 3. wäre kein wahres essen und trincken des leibes und blutes Christi im heil. abendmahl, da es doch heisset, deswegen solten sie essen und trincken, weil es der leib und blut Christi seye, dahero das essen und trincken nicht bloß dahin auf brod und wein, sondern auch den leib und blut Christi gehen muß. daher ob wir wol selbs an der einbildung eines fleischlichen Capernaitischen essens und trinckens, zerbeissens, zerkauens, hinabschlingens in den magen, verdauens und dergleichen, einen gräuel haben, und uns solche dinge nicht in die ge-

dancken kommen lassen, daher unser auch mit solchem verdacht, ob wäre es unsere meinung, geschonet werden solle: so muß es doch ein wahres eigentliches essen seyn, das aufs wenigste ein empfangen mit dem munde mit sich bringet. 4. hingegen begreif ich nicht, was man nach der reformirten lehre in dem sacrament mehr empfienge, als ausser demselben in der täglichen geistlichen geniessung. woraus aber folgte, daß in gewisser maß das sacrament ohne nutzen wäre, wann wir einerley auch ausser demselben geniessen. 5. daß auch die unwürdige den leib und blut Christi warhaftig, aber ohne geistlichen nutzen, und vielmehr zu ihrem schaden empfangen, lehret Paulus deutlich in unser lection. dienet alles darzu, daß wir wider warheit und liebe keiner lehr zuviel oder zuwenig thun, und uns vor allem irthum verwahren, hingegen Gott desto hertzlicher bitten, daß er das licht seiner warheit in das hertz derjenigen, darinnen es bereits einen starcken eindruck gethan, immer weiter durchdringen lassen wolle.

Also 3. bleibet noch übrig diejenige erklärung, die unsere kirche behält, nemlich daß brod und wein dem wesen nach, was sie sind, bleiben, wo aber der göttliche segen dazu komt, die mittel seyen, damit die communicanten zugleich den leib und das blut Christi warhaftig und wesentlich empfangen. also sind die worte also zu verstehen, daß dasjenige, was mir gerichtet wird, und davon ich brod und wein selbs sehe, fühle und schmecke, ist auch zugleich mit der wesentliche leib und blut JEsu Christi, vor mich gegeben und vergossen, und sind also dieselbe warhaftig, auf eine sacramentliche art mit zugegen, u. werden mitgenossen: ob wir wol die art solcher gegenwart selbs nicht begreiffen noch beschreiben können, sondern sie uns ein unbegreiflich geheimnus bleibet, dabey wir zu frieden sind, daß uns unser Heiland versichert hat, daß er uns seinen leib gebe, und wir also wissen, daß es warhaftig geschehe, ob wir wol die absonderliche weise, und wie er solches möglich mache, so wenig gantz einsehen können, als wir auch andere geheimnusse mehr glauben als verstehen.

1. Diese erklärung hat bey einem gewissen, dem es allein um Gottes wort zu thun ist, diesen vorzug, daß sie gantz einfältig, natürlich und ungekünstelt ist. wir bekennen, was wir empfangen, seye der leib und das blut Christ, wie er sagt, und brod und wein seyen die gemeinschaft oder das mittel der erlangung des leibs und bluts Christi. 1. Cor. 10, 16. wie Paulus sagt. also erkennen wir, zwey unterschiedliche dinge seyen da, aber mit einander vereinigt. daß auch solche erklärung gantz einfältig seye, sehen wir daraus, weil sie allerdings mit derjenigen redensart übereinkomt. man betrachte diese beyde reden gegen einander: wann Christus das brod gibt, und saget: nehmet hin, das ist mein leib: und wann wir einem patienten ein büchslein mit einer statlichen artzney darreichten, und sprächen, nehmet hin, das ist eine statliche artzeney: so wird er sagen müssen, es sey den worten nach einerley reden: nun wird sowol der einfältigste als auch gelehrte sich bey dieser letzten rede auch nicht nur in gedancken kommen lassen, daß er glaubte, man verstehe, das büchslein sey in die artzney verwandelt, oder es sey nur ein zeichen oder erinnerung der artzney, darbey man nur die kraft derselben erlange, sondern, der verständig, wird es also annehmen: diß ist ein büchslein, aber mit und in dem büchslein wird

mir

mir eine köstliche artzney gegeben. wollen wir nun die andere redensart auch einfältig verstehen, so heissets auch also: dieses ist brod, was ich sehe, aber mit demselben empfange ich den leib und blut Christi: welches uns zeiget, daß dieser verstand der eigentlichste, natürlichste und also einfältigste verstand ist, dergleichen aber allezeit allen andern vorzuziehen ist. doch ist zu mercken, daß solche redensart auch nicht zu weit zu ziehen, noch davor zu halten ist, als wann der leib Christi in dem brod eingeschlossen wäre, wie die artzney, so uns nicht in die gedancken kommen solle. 3. kommt auch diese erklärung mit der allgemeinen art der sacramenten überein, die darinnen besteht, daß allezeit zwey stücke müssen in denselben, und zwar dieselbe mit einander vereiniget seyn. darzu wir auch 4. den beyfall der alten kirchen von der ersten mit zu setzen haben: denn, weil aus denselben die wesentliche gegenwart des leibes und blutes Christi gnug behaubtet wird, und damal dannoch die verwandelung gantz unbekant war, als welche ziemlich spat in dem II. seculo aufgekommen, so bleibet unsere lehr übrig, welche in der alten kirchen erhalten worden.

Hiermit hat E. C. L. eine einfältige, aber hoffentlich deutliche und gründliche erklärung dieser worte gehöret, deren wir so viel mehr bedürffen, nachdem leider! die liebe Christenheit in diesem stücke so sehr zertrennet ist. also sollen wir vermahnet seyn, daß wir diese wahrheit auch gründlich fassen, sowol zu unsers wahren glaubens bevestigung und gewissens beruhigung, als auch zur verwahrung, daß wir auf keine seiten uns von solcher wahrheit abziehen oder verführen lassen: wie dann die irthüme denjenigen, die die wahrheit so deutlich nicht gehabt, eher zu gute gehalten werden könten, als denjenigen, die sich davon abgeben, als welche wenig entschuldigung haben. ferner aber haben wir Gott inbrünstig anzuruffen, daß er solche wahrheit durch seinen heil. Geist wahrhaftig in unsere hertzen trucken, und darinnen durch kräftige überzeugung versieglen wolle. dann ausser deme hätten wir doch nicht die gnugsame festigkeit. wir haben ihn aber auch inbrünstig anzuruffen, daß er solche wahrheit aber auch denenjenigen, welche auf unterschiedliche art dargegen irren, und welche wir darum nicht hassen, sondern aus liebe mitleiden mit ihrem irthum haben sollen, zu erkennen geben, und sie also immer weiter ausgebreitet werden lassen wolle. ach was solte dieses vor eine freude seyn, wenn auch diß sein licht jener mehrere finsternus erleuchtete!

Aber M. S. es ist nicht gnug, daß wir nur die wahrheit von diesem geheimnus erkennen, sondern wir müssen auch beflissen seyn, das heil. abendmahl oft, aber auch würdiglich zu genieſſen. auf dieses kommet alles an, und sorge ich hingegen leider, daß der so oftmalige unwürdige gebrauch des heil. abendmahls ein grosses stück des verderbens unserer kirchen und ursach der verdamnus unzehliger menschen seye, die eben keinen irthum gehabt haben. es leidet aber die zeit nicht von der würdigen nieſſung und sonderlichen vorbereitung ausführlich zu handeln, so ohne das in den zweiten theil des textes gehöret. doch nur mit wenigen etwas zu gedencken. siehe mein lieber mensch, wilt du zu dem tisch des Herrn gehen, so must du nicht gedencken, daß es gnug sey, daß du der wahren lehr davon beyfall giebest, sondern du must auch trachten, daß du würdig solches empfangest, und den tod des Herrn dabey zu ver-

kün-

kündigen geschickt seyn mögest. da weiset aber der liebe apostel das rechte mittel, nemlich, daß du dich prüfen müssest. wie aber prüfen? nemlich: ob du in dem wahren glauben, und also in wahrer buß stehest. du must aber wiederum die busse recht verstehen, daß es nemlich nicht nur heisse zur beicht gehen, sich absolviren lassen, und bußgebete lesen, so gantz recht, aber noch bey weitem die busse nicht ist. wilt du aber doch wissen, was die busse seye, so fasse es also, du must von grund deiner seelen deine sünden erkennen, und nunmehr mit ernst hassen, dein vertrauen der göttlichen gnade allein auf deinen Heiland Jesum Christum setzen, und nicht nur versprechen, sondern von hertzen dir vornehmen in allen stücken, nach allem vermögen dein leben also zu bessern, daß du mit willen nicht mehr begehrest nicht nur keine grobe laster zu begehen, sondern insgesamt nichts wider dein gewissen zu thun, oder mit der welt mitzumachen. wann du dieses nicht begehrest zu thun, sondern behältest lust an deinen sünden, wilt dich zwar in einigen dingen bessern, aber noch immer die freyheit behalten, noch in diesen oder jenen sünden, wie sie namen haben mögen, darinne dich Gottes wort und dein gewissen überzeugen, fortzufahren, sie gehen nun gegen Gott oder gegen den nechsten, so ist alle deine busse nichts, und ob du in einem tage vielmal die absolution und heil. abendmahl empfingest, könntest du doch keiner einigen sünden wegen deiner unbußfertigkeit (bey der der glaube nicht stehen kan) vergebung wircklich erlangen, und geniessest allezeit das abendmahl unwürdig. viele werden sagen, das sey eine harte rede, es ist aber eine wahre rede, und in der gantzen schrift gegründet: denn dabey bleibets, vergebung kan nicht platz haben ohne glauben, der wahre glaube hat nicht platz bey unbußfertigen: unbußfertige sind alle, die nicht warhaftig und in der that der sünden wollen absterben und sie lassen. so ist der schluß leicht gemacht. ach M. G. last uns denn hertzlich hüten, nachdem der theuerste Heiland uns dieses liebesmahl, seine liebe und die seligkeit zu geniessen eingesetzet hat, daß wir nicht dasselbe durch unwürdiges niessen uns selbs schädlich, und ihm also seine gnadenreiche absicht an uns zu nichte machen. und wäre endlich besser, dasselbe nicht, als unwürdig empfangen.

Der trost hierbey ist dieser, damit schüchterne, aber ihres heils begierige seelen, denen also trost gebühret, sich aufzurichten haben: wann man die würdige vorbereitung fordere, so fordere man nicht, daß sie nunmehr bereits müsten gantz vollkommen heilig seyn. ach nein, die starcken bedürffen des arztes nicht, sondern die krancken: und der gekommen ist die sünder zur busse zu ruffen, und nicht die frommen. Matth. 9, 12. 13. derselbe will dich in dem heiligen abendmahl erst gesund und fromm machen, und fordert nicht von dir, daß du es aus dir selbs seyest; also du möchtest die allerschwersten sünden begangen, auch in denselben so lange du wolltest, fortgefahren haben, also auch, du fühlest deine schwachheit an allen orten, und müssest beklagen, daß bey allem deinen fleiß es noch weit davon bleibe, wie weit du gern kämest. wo dirs nun mit deiner buß ein ernst ist, und also mit redlichem vorsatz deine sünde nach allem vermögen und mit rechtem eifer bestreiten wilt (denn ohne dieses ist keine wahre busse und also auch kein trost) so seye gewiß, du bist alsdann ein würdiger gast, und erlangest von deinem Heiland mit seinem leib und blut alle die damit

damit erworbene geistliche und ewige güter.

Insgesamt ist dieses ja ein überschwenglicher trost, wann wir bedencken, wie unser liebster Heiland uns ja so inniglich lieben müsse, daß er sich nicht nur vor uns in den tod, sondern auch zur speise gegeben habe, in uns wohnen, und sich auf das innigste mit uns vereinigen wolle, wie ja speiß und tranck sich in dem natürlichen aufs innigste mit uns vereinigen.

Wie grosser trost ists, empfangen den leib des Sohnes Gottes, in deme die fülle der Gottheit wohnet, den der himmlische Vater als das rechte Versöhnopffer vor uns angenommen hat, das blut, das ein Gottes blut ist, ein blut des ewigen Testaments, ein blut voll göttlichen lebens: von welcher lebendigen und lebendigmachenden kraft des leibs und bluts Christi er selbs nachdrücklich und tröstlich Joh. 6. redet. was wolten wir also auch mehr zu unser seligkeit, als den, der der Seligmacher selbs ist, und was er zu unser seligkeit dahin gegeben, diese aber damit erkauft hat? geniessen wir also würdiglich den leib und blut des Herrn, so empfangen wir nach unserm Catechismo vergebung der sünden, leben und seligkeit. vergebung der sünden, denn da der himmlische Vater das von seinem Sohn vor dich bezahlte lösegeld einmal als gültig angenommen, so bezeuget er damit, wann er dir solches zu essen und zu trincken darreichen lässet, daß es vor dich nemlich so gültig solle seyn, als ob es erst heute vor dich geopffert wär. leben empfängst du auch, nemlich das geistliche leben. denn wo Christus mit seinem lebendigmachenden fleisch und blut dich speiset und träncket, so wirst du durch seine göttliche kraft immer mehr und mehr theilhaftig der göttlichen natur 2 Petr. 1, 4. du bekommest kraft das gute zu thun, und in den wegen des Herrn freudig einher zu gehen: vermagst alsdenn alles durch den, der dich mächtig macht, Christus. Phil. 4, 13. und also kanst du gewiß seyn, es soll dir nicht manglen an kraft, deinen neuen vorsatz ins werck zu richten: du wirst je mehr und mehr dem bilde und dem sinn deines Jesu ähnlich werden, und weiter kommen, als du zu kommen je gedacht hättest. du empfängest auch die seligkeit, nicht allein wie sie in den gütern der gnaden bestehet, sondern auch jener herrlichkeit. denn, die hier auch in dem sacrament mit ihrem Heilande so genau vereiniget werden, sollen ihn auch dort sehen, wie er ist, und er wird alle seine glorie in sie ausgiessen: ja auch die leiber, die auch mit dem leib und blut des Fürsten des lebens geheiliget worden sind, sollen herrlich auferstehen, und demselben ähnlich werden. das heisset kräftigen trost im leben und sterben, und völlige freude in jener ewigkeit.

Ach liebster Jesu, du theurer menschenfreund, wie sollen wir dir gnugsam dancken, vor deine unbegreifliche liebe, da du dich nicht allein für uns in den tod und zu einem lösegeld, sondern auch zu unserer speise und tranck gegeben hast? sie übertrift alle unsere gedancken, und hätten wir solches nimmer von dir bitten dürffen, wo du nicht aus lauter gnaden solches uns selbsten ohne uns erzeiget hättest. ach lehre uns doch mehr und mehr solche deine überschwängliche liebe erkennen, damit wir sie auch recht fühlen, und dadurch in dem glauben erleuchtet, und in der gegenliebe entzündet, hingegen von aller liebe der welt und unser selbsten gereiniget werden. erhalte auch deine reine lehr von diesem ge-

heimnus in deiner kirchen, schreibe sie selbs mit dem finger deines heiligen Geistes aus deinem wort in unsre hertzen, und lasse doch auch das licht deiner wahren erkantnus in diesem articul in den hertzen derjenigen aufgehen, die sie noch nicht gehabt haben. lehre uns aber auch die hoheit dieser theuren wohlthat und die heiligkeit dieses sacraments also erkennen, daß wir uns nicht nur fleißig bey deinem tisch einfinden, sondern trachten allezeit uns würdiglich dazu zu bereiten oder vielmehr von deinem Geist uns bereiten zu lassen. vergib gnädiglich, wo wir bis daher jemal uns ohne würdige vorbereitung eingestellet, und dein gericht auf uns gezogen hätten. ach wende solches wiederum ab, bewahre uns, ins künftige nimmermehr solche schuld zu häuffen, sondern wircke in uns allezeit, was du von uns forderst, und speise uns selbs mit dir also, daß je mehr und mehr alles fleischliche und irdische sündliche wesen in uns geschwächet werde und aufhöre, hingegen das neue wesen des geistes wachse, ja daß nicht mehr wir selbs leben, sondern du in uns. so genüget uns in zeit und ewigkeit. Amen.
um deines opffers willen
Amen.

Am Grünen Donnerstage.

(Dreßden, im Jahr 1691.)

Wie man in der materie von der vorbereitung zum heiligen abendmahl auf keine seite zuweit gehen dörffe.

Epistel 1 Corinth. XI, 23. = = 32.

(Daraus betrachtet vers. 26 = 32.)

v. 26 = = 32. Denn so oft ihr von diesem brod esset, und von diesem kelch trincket, solt ihr des HErrn tod verkündigen, bis daß er kömt. welcher nun unwürdig von diesem brod isset, oder von dem kelch des HErrn trincket, der ist schuldig an dem leib und blut des Herrn. der mensch prüfe aber sich selbs, und also esse er von diesem brod, und trincke von diesem kelche. denn welcher unwürdig isset und trincket, der isset und trincket ihm selber das gerichte, damit, daß er nicht unterscheidet den leib des Herrn. darum sind auch so viel schwachen und krancken unter euch, und ein gut theil schlaffen. denn so wir uns selbs richteten, so würden wir nicht gerichtet. wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der welt verdammet werden.

Eingang.

Unter den wohlthaten unsers Heilandes, so er seiner kirchen, absonderlich aber seinen rechtgläubigen ertheilet, ist eine der herrlichsten das heil. abendmahl, als nicht nur das gewisseste zeugnus seiner inniglichen liebe gegen uns, sondern auch das rechte versöhnung- und lebensmahl, darin uns die vergebung der sünden versieglet, und eine neue lebenskraft dem innern menschen ertheilet wird: indessen wird auch solche wohlthat zur hegung der sicherheit von der welt mißbrauchet: wenn dero so viele sind, die eben deswegen so viel ungescheuter in sünden le-

ben.

ben, indeme sie sich einbilden, sie möchten leben, wie sie wolten, so bedürfte es nichts mehr, als daß man nur zum heil. abendmahl gehe, damit seye alles wieder versöhnet, und gehe auf ein neues kerbholtz.

Es ist aber auch dieser mißbrauch ein schändlicher und gefährlicher betrug, welcher auf diesen beyden falschen einbildungen beruhet, deren die eine ist, als wann das H. abendmahl allen denjenigen zur vergebung der sünden und zur geistl. stärckung nutze, welche dasselbige genieſſen, sie möchten sich dazu schicken, wie sie wolten, und als wann keine sonderbare vorbereitung dazu nöthig wäre. die andere ist, wo man ja eine vorbereitung zugiebet oder erkennet, erfordert zu werden, aber sich daneben überredet, es bestehe dieselbe in etwas äusserliches, zum exempel, daß man nur sich bey der beicht einfinde und die absolution empfange, sodann einige tage in mehrer zucht und fleißigerem gebet zubringe, da doch die wahre vorbereitung die hertzliche busse erfordert, und also eine gantze innerliche änderung des menschen, von dem als er natürlich an sich selbs ist. nun von dieser materie handelt unsere heutige lection, dero meister inhalt in dem stück, so uns daraus vorkommet, diesem mißbrauch und betrug sicherer leute entgegen stehet. daher wir uns sobald zu solcher abhandlung wenden wollen: bitten aber vorhin den himmlischen Vater um das licht seines heil. Geistes, in demselben die würde dieses theuren sacraments und die wichtigkeit unserer pflicht also einzusehen, daß nicht allein in uns eine heilige ehrerbietung gegen jenes erwecket, sondern auch so oft wir uns zu diesem seligen tisch nahen, was zu dem würdigen gebrauch gehöret, von Gott in uns gewircket werde, zur heiligung seines namens, seines reichs erweiterung, und seines willens vollbringung.

Erklärung.

WIr haben vor einem jahr diese lection abgetheilet in zwey theile, nemlich von der einsetzung des heiligen Abendmahls. 2. von der würdigen nieſſung desselben. nachdem nun von dem ersten stücke bereits gehandelt worden, so ist noch zu handeln von dem andern. da wir sehen, wie der Apostel dreyerley pflichten erfordert, nemlich 1. die verkündigung des todes des Herrn. 2. die selbsprüfung. 3. das selbs gericht. annunciatio mortis. Dominicæ, probatio sui ipsius, judicatio sui ipsius. 1. die erste pflicht ist die verkündigung des todes des Herrn, die 1. angeführet wird: da es heist, denn so oft ihr von diesem brod esset und von diesem kelch trincket, sollet ihr des Herrn tod verkündigen, bis daß er kommt. das dann weiset uns auf die vorige worte, da es geheissen hatte: solches thut, so oft ihrs trincket zu meinem gedächtnus, wo die endursach des heiligen sacraments die gedächtnus des Herrn gesetzet, nun aber in diesen worten erkläret wird. also geschiehet die gedächtnus des Herrn darinnen, wo man seinen tod verkündiget, und daß man seinen tod verkündiget, hat die absicht darauf, daß wir sein gedächtnus damit ehren. also kommen die beyde mit einander ziemlich überein. es saget aber der heil. Apostel: so oft ihr darvon esset und trincket. wo wir also sehen, daß das heilige abendmahl kein solches sacrament seye, wie die tauffe, so nur einmal in dem leben gebraucht werden darf, sondern, daß es vielmal gebraucht werden solle. wie auch in dem alten Testament alle einmal beschnitten, und in den bund Gottes aufge-

nommen wurden, aber mehrmal und wo es seyn kunte, jährlich mit des osterlams essen solchen bund bekräftigen musten. das macht, die tauf und die beschneidung sind und waren das sacrament der widergeburt, da aber der mensch allein einmal zum leben gebohren wird. wie aber der einmal gebohren nicht nur einmal der speise bedarf, sondern täglich seine natur damit stärcken muß, also muß auch das sacrament, das die neue natur stärcken solle, mehrmal widerholet werden. ob nun wol deswegen niemand eine gewisse zahl setzen solle, noch nützlich ist, daß einer sich eine solche selbs zu genau setze, indeme alsdenn man etwa zu dem heiligen abendmahl zuweilen, wo es die zeit so trift, kommen wird, da er nützlicher davon geblieben wäre, zu andernmalen mags seyn, daß er, weil die gesetzte zeit noch nicht verhanden, dasjenige unterlässet, was er zu solcher zeit sonderlich bedurft hätte. indessen bleibets doch dabey, daß es oft genossen werden solle: hingegen, wer alzuselten dazu gehet, bezeuget damit, daß er seines Heilandes und dessen gedächtnusses wenig achtet, und in keinem guten zustand vor Gott stehet: da uns hingegen, wie des HErrn befehl, der uns hat heissen essen und trincken, also unsere noth, die wir der vergebung der sünden und der geistlichen stärckung bedürffen, sodann die vortreflichkeit der güter, die uns darinnen anerboten werden, zu oftmaligem gebrauch antreiben sollen. es heisset aber von diesem brod und von diesem kelch, nemlich, nicht von einem gemeinen brod oder trunck bey einer andern mahlzeit, sondern welche zu diesem heil. zweck verordnet, und gesegnet sind. also, obwol bey allen mahlzeiten gläubige Christen auch ihre geistliche gedancken haben, und zuweilen davon reden, ob sie wol sich auch manchmal bey dem gemeinen genus des brods des geistlichen brods JEsu Christi und bey ihrem wein seiner geistlichen süßigkeit erinnern, so ist doch dieses **verkündigen des todes des HErrn** und dessen **gedächtnus** bey dem heil. abendmahl gar einer andern art. wann im übrigen stehet, **von diesem brod**, und es also den namen des brods noch um die zeit träget, da es schon gesegnet ist, und nunmehr gegessen wird, so sehen wir offenbarlich, daß denn durch die segnung des brods das wesen desselben nicht verwandelt werde, sondern warhaftig brod bleibe, wie es allezeit gewesen war. so wir billig denen papisten entgegen setzen, welche vorgeben, als wenn durch die worte des segens die gantze natur des brods in den leib Christi, wie auch nachmal das gantze wesen des weins in das blut Christi verwandelt werde, also, daß weder brod noch wein mehr warhaftig in dem sacrament übrig seyn, sondern lauter leib und blut Christi, ohne daß nur das euserliche ansehen oder die gestalt von dem vorigen, aber ohne einiges wesen verhanden seye. welcher irthum, wie er so gar gegen die natur und gegen die art der sacramenten, darinnen allezeit etwas irdisches und etwas himlisches seyn muß, streitet, also allerdings durch dieses wort widerleget wird. dann, isset man von dem gesegneten brod, so ists ja noch brod, indem man davon isset, und also, da es doch schon gesegnet ist. wann er aber sagt: so oft ihr von diesem brod esset und von diesem kelch trincket, und also einerley personen seind, denen beides zukommet, so mercken wir 2. daß alle diejenige, so von dem gesegneten brod essen, auch von dem gesegneten kelch trincken sollen. welches wir widerum den römi-

schen

schen entgegen zu halten haben, dero kirche sich unterstanden hat, wider des Herrn einsetzung den kelch nur gewissen leuten, nemlich allein den so genanten geistlichen, oder vielmehr jedesmal allein demjenigen, der die messe hält, zukommen zu lassen, da hingegen die übrige Christen sich allein mit dem brod abspeisen lassen müssen. da doch die geringste vor Gott und des glaubens augen gültige ursach, als diese, weil es der kirchen, oder dero vorstehern also gefallen habe, nicht angeführet werden kan; warum man unter den Christen einen Unterscheid mache: da wir hingegen hier sehen, daß bey der Corinthischen kirchen (daher es auch von den Aposteln also muß verordnet gewesen seyn) die von dem brod gegessen und von dem kelch getruncken haben, eine gewesen sind. weswegen wir auch billig dabey bleiben.

Die sache selbs heisset, den tod des Herrn verkündigen. der tod des Herrn heist, sein gantzes leiden, und was mit ihm in dem wercke unserer erlösung vorgegangen ist, als er seinen leib vor uns gegeben, und sein blut vor uns vergossen hat. und zwar eben deswegen, sollen wir bey dem heil. abendmahl solchen tod verkündigen, weil der tod oder leiden des Herrn der grund ist des gantzen sacraments. denn darum sol ich den leib meines Heilandes essen zur vergebung meiner sünden, weil er vor mich in seinem leiden an dem creutz geopffert worden ist, und mir dasjenige verdienet hat, was ich bey solcher heiligen mahlzeit von geistlicher gnade geniesse: darum sol ich auch das blut des Herrn im heilgen abendmahl trincken, weil es in dem leiden vergossen worden, und solches vergiessen die ursach ist, warum mir dadurch die vergebung der sünden gegeben oder versiegelt wird. also sol man ja dessen dabey gedencken, worauf alles beruhet, was wir dariñen empfangen. wann es aber heist, seinen tod, ist nicht die meinung allein von dem tod an sich selbs, sondern von allem was darzu gehöret. so sollen wir also verkündigen die grosse liebe des himlischen Vaters, aus dero er uns seinen Sohn gegeben hat; die liebe unsers Heilandes Jesu selbs, daß er sich vor uns gegeben hat zur gabe und opffer, Gott zu einem süssen geruch, Eph. 5, 2. die weißheit, heiligkeit, gerechtigkeit, und gütigkeit Gottes, die sich in diesem tod des Herrn geoffenbaret; das werck der erlösung, so durch diesen tod geschehen ist; die vergebung der sünden, leben und seligkeit, so aus solchem tod herkommet. dieses alles wird genennet unter dem namen des todes des Herrn. und zwar des HERRN, und also nicht eines blossen menschen, sondern dessen, der der Herr, und Gottes Sohn ist. dieser ist gestorben, nicht in seiner göttlichen, sondern der angenommenen menschlichen natur; doch also daß es Gott mit recht zugeschrieben werden kan, dessen die menschheit, und er mit derselben persönlich vereiniget ist. dieses ist deswegen zu mercken, weil die haubtkraft des todes Christi daraus herkomt, daß es der tod ist, nicht eines blossen menschen, sondern des Sohnes Gottes selbs. Nun hiervon heissets, solchen tod sollen wir verkündigen. Es pflegten die Jüden vor ihrem osterlam auch die wolthat Gottes zu verkündigen, die durch die erlösung aus dem dienstthause Egypten erwiesen war, so sie auch הגדה oder eine verkündigung nenten. jetzt an stat derselben haben wir eine herlichere verkündigung, nemlich der wolthat der erlösung Jesu Christi, die uns hier befohlen wird. dieses verkündigen fasset in sich 1. den wahren glauben und dessen übungen: nemlich daß der communicant sich

erinnere des todes seines Heilandes, und was zu demselben gehöret, durch solche betrachtung solche göttliche wahrheiten tieffer in das hertz drucke, seinen glauben damit stärcke, und alles solches leiden recht vor den grund aller seiner seligkeit erkenne und annehme, sich dessen freue und tröste. dieses ist das innerliche und erste verkündigen, aus welchem das euserliche folgen muß, und hingegen ohne dasselbige das euserliche Gott nicht gefallen könte. und zwar solle solche betrachtung nicht allein vor der communion und bey der vorbereitung angestellet werden, sondern vornehmlich bey dem actu selbsten, da ein communicant nichts mehr zu verlangen hätte, als wenn er sich aller andern gedancken in göttlicher gnadenwirckung loßmachen, und gleichsam auf den berg Golgatha hinstellen könte, nicht anders als ob er leibhaftig seinen Heiland an dem creutz hangen sähe, und was mit ihm vorgegangen, daselbs gewahr würde. so solle auch solches verkündigen ferner fortgesetzet werden nach der communion, und ein stück der danckbarkeit seyn, die Gott und Christo zu bringen ist. 2. Hierzu solle hingegen auch kommen das äusserliche verkündigen, daß man nemlich vor, bey und nach der communion mit gesang und gebet danckbarlich preise, nicht nur die wohlthat des heil. abendmahls selbs, sondern vornehmlich des todes und leidens Christi, dessen kraft uns das heil. abendmahl mittheilet. 3. Man solle aber auch alsdenn den tod des Herrn wircklich verkündigen, daß man demselben die heiligende kraft in sich lasse, und also, so oft ein Christ des heil. abendmahls wiederum aufs neue theilhaftig worden ist, er sobald mit so viel mehrerem ernst aufs neue sein fleisch und alten menschen angreiffe, zu creutzigen und zu tödten sich bemühe, hingegen seinen gefasten vorsatz eines heiligen wandels und der nachfolge seines gecreutzigten Heilandes nach dem exempel, das er ihm sonsten, und sonderlich bey seinem tod gelassen hat, eben durch die betrachtung der empfangenen wohlthat und in der kraft solches lebendigen fleisches und blutes, stärcke, damit jederman, der ihn sehe, in seinem leben, und sonderlich geduldiger tragung des creutzes, das leben und die wirckung seines Heilandes und dessen todes an ihm gewahr werde. das ist alsdann ein wirckliches verkündigen. 4. Wie nun solches die art des verkundigens ist, die einem jeglichen communicanten zukommet, so ist auch der gantzen kirchen pflicht, daß sie bey solcher heiligen handlung insgesamt den tod des Herrn verkündige. da zu wünschen wäre, daß bey unsern communionen die anstalten auch so vielmehr dahin gerichtet wären, und es nicht eben fast bloß allein bey den worten der einsetzung und dem Vater unser bliebe, sondern mehrers dabey vorgienge, wordurch die betrachtung des leidens und sterbens Jesu bey allen, sowol die communiciren, als die dabey zugegen sind, und der davor schuldige danck mehr befördert würde, so gewiß nicht ohne nutzen und erbauung abgehen würde. 5. Endlich solte man auch den tod des Herrn verkündigen gegen andere, daß communicanten auch nach der communion unter sich und gegen andere gerne von den wohlthaten des todes des Herrn redeten, und sich und andere zu stetem danck aufmunterten. dieses heist den tod des Herrn verkündigen, und ist nicht, ob wirs wollen thun, in unsere freye willkühr gestellet, sondern wir sind es aus dem befehl und ordnung des Herrn also zu thun, verbunden. Es heist aber, bis daß er kommet, nemlich also, wie er gen himmel gefahren war, sichtbarlich, zu richten

ten die lebendigen und die todten. aus welcher art sich aber nicht schlieſſen läst, daß dann der Herr wesentlich nicht zugegen in dem heiligen abendmahl seyn müste, weil es gehalten solle werden, bis daß er komme, und er also in solchem abendmahl nicht komme. Nun wir gestehen freylich, er ist nicht also in dem heiligen abendmahl, wie er dermaleins kommen wird, sichtbarlich und nach seiner eigentlichen natürlichen gegenwart, als nach dero er allein im himmel annoch ist: aber daraus folget nicht, daß er nicht sacramentlich in dem heiligen Abendmahl aus seiner göttlichen kraft gegenwärtig seye. dieses aber lässet sich daraus schlieſſen, daß das heilige abendmahl ein sacrament seye, welches in der christlichen kirchen bleiben, und bis an das ende der welt, da es der Herr neu mit uns trincken will in seines Vaters reich, Matth. 26, 29. gehalten werden solte, wider diejenige, so dasselbe nur vor eine solche Ceremonie halten wollen, welche eine weil in der ersten kirchen behalten worden, aber darnach abgehen habe sollen. wir genieſſen je der kraft des todes Christi, und bedürffen mit derselben immer noch gestärcket zu werden; so bedürffen wir dann auch solches sacraments, so lang wir in dem fleisch sind: und ist die wohlthat des todes Christi so groß, daß sie würdig ist, auch bis an das ende der welt auf diese weise verkündiget zu werden. und wie dann der Herr bey uns ist, und seyn will, bis an der welt ende. Matth. 28, 20. so soll auch seine gedächtnus und seine verkündigung nicht weniger bis an das ende der welt bleiben. daher auch die kirche, und gebrauch aller güter, die der Herr derselben verordnet hat, nothwendig bleiben muß, bis an den jüngsten tag, der satan streube sich auch dargegen, so sehr er wolle. 2. zeigt der Apostel, wie nothwendig solche verkündigung seye, aus dem schaden des gegentheils, wenn er spricht: welcher unwürdig von diesem brod isset, oder von dem kelch des Herrn trincket, der ist schuldig an dem leib und blut des Herrn. er nennet es wiederum, dieses brod, und bekräftiget nochmal die obige bemerckung, daß es brod bleibe und nicht verwandelt werde.

Das vornehmste liegt an dem, was da heisse, unwürdig davon essen und trincken. wir können solches am besten aus dem verstehen, was wir gehöret haben, von der pflicht der verkündigung des todes Christi: denn wer also isset und trincket, daß er den tod des Herrn dabey verkündiget, der isset und trincket würdiglich: wer also anders isset und trincket, der isset und trincket unwürdig, weil er sich anders hält, als die göttliche absicht bey solchem heiligen sacrament mit sich bringet. also isset und trincket unwürdig, wer 1. nicht glaubet, daß Christus gestorben sey, und also sein leib und blut in dem heil. abendmahl empfangen werde, daher es nur zum schein, ein Christ zu heissen, gebraucht, und nichts anders damit als mit einer gemeinen mahlzeit umgehet. 2. wer ohne hertzliche busse hinzugeht, seine sünde nicht erkennet, oder sie doch nicht so schwer hält, daß sie eines so hohen versöhnopffers bedurft hätten, oder sie nicht hasset, sondern liebet, und in denselben, oder doch in einigen unter denselben, ferner fortfahren will: dann solcher verkündiget den tod des Herrn nicht recht. dann weil der tod des Herrn um der sünden willen geschehen ist, und also die schwere der sünden und den zorn Gottes gegen dieselbe anzeigt, so ist dieses keine rechte verkündigung, wo

man

man die empfange wohlthat gering hält, oder sie keine frucht bey sich bringen lassen will. weil ja der Herr vor alle gestorben ist, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbs leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2 Cor. 5, 15. er hat unsere sünde geopffert an seinem leibe auf dem holtze, auf daß wir der sünden abgestorben, der gerechtigkeit lebten 1 Petr. 2, 24. wer also dieser göttlichen absicht bey sich keinen platz lassen will, der ist nicht würdig darzu zu gehen, und also solte er nach göttlicher ordnung, nicht dazu gehen, und wenn er also dazu gehet, so nimmet er ihm dasjenige, was ihm in solchem stande nicht zukommet; das heist denn unwürdig. 3. gehöret auch ferner dazu, wer das vertrauen seiner gerechtigkeit, vergebung der sünden, leben und seligkeit nicht lediglich auf den tod und opffer seines Heilandes setzet, und dessen gemeinschaft in dem heiligen abendmahl suchet, sondern meinet, mit eigener gerechtigkeit vor Gott zu bestehen, oder von andern eine gerechtigkeit ausser Christo zu erlangen, der ist wiederum unwürdig. dann die absicht unsers Heilandes in diesem sacrament ist, daß wie er sich durch seinen tod vor uns geopffert, und der himmlische Vater sein opffer für uns angenommen hat, wir also in dem sacrament die gnade solches opffers annehmen, und durch glauben uns dessen theilhaftig machen. wer dieses thut, geniesset solches würdig, wer es nicht thut, ist unwürdig. 4. also gehöret ferner zu solcher unwürdigkeit, wo sich der mensch nicht befleisset, mit hertzlicher andacht solches heilige mahl zu begehen, bittet Gott nicht eifrig um seine gnade, dancket ihm nicht inniglich: sonderlich aber, wo er sich nicht auch befleisset, die gehörigen früchte solcher himmlischen speise und trancks in der that zu bringen, und also demjenigen sich in gewisser maß widersetzet, was der liebste Heiland gern in ihm mit seinem lebendigmachenden leib und blut wircken wolte: fähret hingegen immer in seinem fleischlichen leben und wesen fort. das heisset denn unwürdig essen und trincken, und also mit wenig worten, ohne busse und glauben. von dem saget er nun, er werde schuldig an dem leib und blut des Herrn: das ist, er versündiget sich an denselben, nicht anders, als ob er denselben einen schimpf oder leid anthäte. daraus wir also sehen, daß dann auch die unwürdigen, und die demnach den mund des glaubens nicht haben, gleichwol den leib und blut unsers Heilandes wahrhaftig empfahen: dann 1. heist es, sie essen von diesem brod, nicht vom gemeinen brod, sondern welches die gemeinschaft des leibes Christi ist. 1 Cor. 10, 16. und also auch von solchem leib: wiederum nicht insgemein von einem kelch, sondern von dem kelch des Herrn, der da ist das Neue Testament in seinem blut, und also sein blut in demselbigen. 2. weil sie auch an demselben schuldig, so nicht anders geschehen kan, als weil sie seiner theilhaftig werden. würden sie nur brods und weins theilhaftig, so würden sie allein schuldig der geheiligten zeichen, nicht aber des leibes und blutes, als mit dem sie nicht umgehen könten, welcher so weit von ihnen in dem himmel wäre. aber so werden sie dessen schuldig, wie diejenige, so den Herrn gecreutziget haben, seinen leib übel mißhandlet, daß hingegen sie ihn, der doch nicht anders als mit heiliger seele und mund angerühret werden solte, mit unheiliger seele und mund berühren, und soviel an ihnen ist, ihn verunreinigen. wie es

vor einen schimpf gehalten würde, wo man einen vornehmen gast in ein garstiges stinckendes logiament einlogiren wolte. hieraus ist ferner zu sehen, daß denn die niessung des leibes und blutes Christi im heiligen abendmahl nicht nur bloß auf eine geistliche art und mit dem glauben geschehe, als dessen die unwürdige nicht fähig sind, sondern daß es auf eine solche art geschehe, die auch bey den unwürdigen müglich ist. wie denn eben dieses argument, welches hieraus genommen wird, unsre lehr von der gegenwart des leibes und blutes Jesu Christi, daß sie wesentlich in und mit dem brod zugegen seyen, und auch mit dem munde genossen werden, gegen die lehre der Reformirten, so in der that allein eine geistliche gegenwart und niessung zugeben wollen, so in der seel und in dem geiste geschehe, nicht wenig bekräftiget. hingegen lernen wir auch dieses hieraus, daß es eine nicht geringe gefahr und sünde um die unwürdige niessung seye, in dem man sich an dem leib und blut Christi, an dem leib und blut, die voller Gottes, voller göttlicher kraft und herrlichkeit sind, versündiget, und dieselbe mißhandelt.

II. Die andere pflicht heisset die selbsprüfung. wo wir wiederum 1. sehen die pflicht selbs: der mensch aber prüfe sich selbs, und also esse er von diesem brod und trincke von diesem kelche. hiermit wird wiederum gezeiget, wie man frey bleiben könne von der unwürdigen niessung, daß man nemlich sich prüfe, ob man auch würdig seye, und würdig dazu kommen könne? weil wir die vergebung der sünden und die geistliche lebensstärckung in dem heiligen sacrament suchen, so ist also keiner des sacraments würdig oder fähig, welcher nicht in dem stande stehet, daß er die vergebung der sünden erlangen kan. nun wissen wir, daß die göttliche ordnung buß und vergebung der sünden Luc. 24, 47. Ap. Gesch. 5, 31. zusammen gesetzt hat: also kan keiner der vergebung der sünden theilhaftig werden, er stehe denn in wahrer und rechtschaffener büß. wie es auch heisset Ap. Gesch. 26, 18. daß sie sich bekehren von der finsternus zu dem licht und von der gewalt des satans zu Gott, zu empfahen vergebung der sünde. daraus folget, wer nicht in wahrer buß stehet, könne auch nicht des heiligen abendmahls nach göttlicher ordnnug geniessen, weil er dazu nicht tüchtig ist, was er in dem heiligen abendmahl suchen solte. daraus ist sobald zu erkennen, wohin die prüfung gerichtet werden müsse, nemlich, ob wir in der busse stehen, oder nicht. daher muß die prüfung nach den beyden stücken der buß, und folglich auch deros früchten, geschehen. sie muß geschehen nach dem gesetz, und dem ersten theil der busse, daß man erwege, was dasselbe vor eine heiligkeit von uns erfordere, und wie solche so gar nicht bey uns seye. man hat zu erwegen, wie starck noch die inwohnende sündliche verderbnus bey uns seye, und wie sie noch in diese oder jene unziemliche früchte ausbreche: was wir etwa nach jeglichen göttlichen geboten gutes unterlassen, oder doch dasselbe nicht so rein und vollkommen, wie es hätte seyn sollen, verrichtet haben: worinnen wir hingegen uns mit gedancken, worten und wercken, an Gott oder dem nechsten, in dem gemeinen leben, oder in unserem absonderlichen beruf versündiget, oder worinnen wir auch anderer sünden uns theilhaftig gemachet haben. wir haben uns auch zu erinnern derjenigen, so umstände als ursachen, welche et-

wa unsere sünden schwerer machen: als wo uns das gewissen vorstellet, daß wir etwa einige sünden mehrmal begangen, sie zu lassen versprochen, und doch nichts destoweniger sie wiederum vollbracht haben: wo wir uns entsinnen, daß uns unser gewissen bey der sünde erinnert, und uns Gott dadurch davon abzuhalten gesucht habe: wo wir uns erinnern, daß uns Gott etwa mehrere wohlthaten erzeiget, oder einige züchtigung zugesandt, die uns von den sünden so vielmehr hätten abziehen sollen; daher, wo solches nicht geschehen, eben durch consideration die sünde soviel schwerer wird. alle diese prüfung gehöret noch zu dem gesetz, und dienet dazu, zu erkennen, ob wir auch, was den ersten theil der busse anlangt, die wahre erkäntnus, reu und leid über die sünde haben. also prüfet man sein selbs werck Gal. 6, 4. nechst dem aber, weil zu der vergebung und also der würdigkeit auch gehöret, der andere theil der busse, nemlich der wahre glaube, so hat man sich auch zu prüfen oder zu examiniren nach dem Evangelio, und also nach dem glauben. wie es auch heisset. 2 Cor. 13, 5. versuchet euch selbs, ob ihr im glauben seyd. prüfet euch selbs. da solle man nachdencken, ob man die lehr des heils von der göttlichen gnade in Christo Jesu, von der erlösung und versöhnung, von der vergebung der sünden, und insgesamt der ordnung des heils recht verstehe, ob wol einfältig, jedennoch gründlich: sonderlich ob man auch wisse und verstehe die wohlthat des heiligen abendmahls, was wir darinnen empfangen, und was wir vor nutzen davon haben sollen. als welches alles gleich zu dem ersten stück des glaubens, der erkäntnus gehöret: ferner ob er auch solches also wahrhaftig glaube, nemlich daß er, so wahrhaftig er brod und wein empfänget, eben so wahrhaftig auch den leib und blut Christi, sodenn mit diesen geistlich alles dasjenige, empfange, was der Herr mit seinem leib und blut verdienet und erworben hat. ob er aber auch alles sein vertrauen darauf setze, und sich also dieser gnade festiglich tröste. dieses ist der glaube, der das haubtstück in diesem sacrament ist, wie unser Catechismus lautet, und indem wir geistlicher weise den leib und blut Christi essen und trincken, davon es heisset Joh. 6, 51. ich bin das lebendige brod vom himmel kommen, wer von diesem brod essen wird, der wird leben in ewigkeit. und das brod, daß ich geben werde, ist mein fleisch, welches ich geben werde für das leben der welt. welches v. 47. also erkläret wird: wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer an mich glaubet, der hat das ewige leben. ich bin das brod des lebens. ob nun wol diese geistliche niessung von der mündlichen unterschieden ist, also daß einige Christum mündlich geniessen, und doch nicht geistlich, wie die unwürdige, aber zu ihrem verderben: andere den Herrn geistlich geniessen, obwol nicht mündlich, welches ausser dem heiligen abendmahl geschiehet, so oft man an Christum glaubet, und absonderlich sich sein verdienst im glauben zueignet; so solle doch die geistliche auch allezeit bey der mündlichen und sacramentlichen seyn, wenn diese solle wahrhaftig heilsam werden. also muß man sich prüfen, ob man den glauben habe, als das einige mittel der geistlichen niessung, damit dadurch die mündliche uns heilsam werde. endlich muß man sich auch prüfen nach den früchten der reue und des glaubens, damit man sich nicht mit einer falschen reue oder todten glauben betriege.

also muß man sich prüfen, ob man seine sünden dermassen hertzlich hasse, daß man nun und nimmermehr dieselbe aufs neue begehen wolle, oder ob der vorsatz zu sündigen noch da seye und bleibe: man muß sich prüfen, ob der glaube so rechtschaffen seye, daß man aus trieb desselbigen hertzlich resolvire, in allen stücken nach göttlichen geboten sein leben anzustellen, und immer heiliger zu werden: denn ohne solchen vorsatz ist kein wahrer glaube. dieses ist also die hier gebotene prüfung, daraus man findet, wie man vor Gott stehe, nemlich, ob man bußfertig oder gläubig seye, oder nicht. findet man denn seine unbußfertigkeit, daß man nicht allein bis dahin in sünden ungescheuet fortgefahren seye, sondern auch noch sich derselben diensts nicht entschlagen wolle, daß man nicht in dem glauben stehe, sondern im unglauben, so sol man sich nicht gelüsten lassen, zu diesem heiligen tisch zu gehen, als da man ja an dem leib und blut Christi schuldig würde werden, bis man vorhin sich recht zur busse bekehret habe. dann dazu ist eben die prüfung gemeinet, daß man nicht unbedachtsam dasjenige in dem heil. abendmahl empfange, was einem nicht gehöret, und sich also an Christo nicht versündige. findet man aber, obwol in schwachheit, doch in redlichkeit, seine busse, und bestehet also in gewisser maß in seiner prüfung, so heisset es, und also esse er von diesem brod und trincke von diesem kelche. das ist, wo er so bewandt ist, so sey er versichert, er seye nicht aus sich, sondern aus der gnade Gottes würdig und fähig den leib und blut Christi zu empfangen, und möge also mit freuden hinzu gehen, als versichert, daß er mit dem leib und blut Jesu auch alle gerechtigkeit, leben und seligkeit erlange, die ihm sein Erlöser so hertzlich anerbietet. wir sehen unterschiedliches hieraus. 1. daß also niemand zu dem heiligen abendmahl zu gehen befugt seye, der sich nicht selbs prüfen könne, das ist, der nicht etwas nachdencken und sich selbs erforschen kan, wie es mit seinem leben, und wie er mit Gott stehe. also hat man kleinen kindern die Communion nicht zu reichen, wenn sie auch schon dahin gebracht könten werden, daß sie fein auf gewisse fragen zu antworten vermöchten: wo sie nicht auch fähig sind, ihrem leben und hertzen nachzuforschen, und dasselbige bey sich zu untersuchen. daher man aber auch eben kein gewisses alter dazu setzen kan, indem einige in ziemlich jungen jahren zu solchem verstand kommen, daß sie alles hinterdencken, und ihr gewissen erforschen können, bey welchen alsdann, wie jung sie sind, kein anstand zu machen ist. andere aber, so al zu unachtsam sind, kommen längsamer zu dem vermögen sich selbs zu prüfen, und ihr thun zu untersuchen, also hat man auch länger zu warten. deswegen hat man auch denen, so nicht bey verstande, sondern durch kranckheit oder sonsten verrückt sind, ebenfals das heilige abendmahl nicht zu reichen, weil es ihnen an der fähigkeit der prüfung mangelt. nicht weniger siehet man auch, wie unrecht es seye, wo man sterbenden leuten, wo sie nun in dem stande sind, daß sie den verstand nicht mehr zu rechter prüfung haben, die communion noch reichen wolte, oder andere leute solches begehren: so aber gegen diese regel Pauli lauffet. 2. sehen wir auch, der Apostel fordere die prüfung von einem jeglichen selbs. es ist nicht gnug, daß andere mich vor würdig halten, oder mich dessen versichern wollen, sondern es muß jeder sein eigen hertz forschen.

schen. denn kein mensch weiß, was im menschen ist, ohne der geist des menschen, der in ihm ist. 1. Cor. 2, 11. hingegen ob mich andere vor unwürdig halten wolten, mag mich solches zwar dahin weisen, daß ich mich desto sorgfältiger erforsche, wie gegründet ihr urtheil über mich seyn möchte, wo ich aber mich recht nach der warheit geforschet habe, so darf ich mich anderer widriges urtheil nicht abschrecken lassen. aber 3. hat der mensch sich selbs und nicht andere zu prüfen, und wo er sich in göttlicher ordnung würdig findet, zum tisch des Herrn zu gehen: obwol andere etwa mit hinzu gehen, die nicht würdig sind, oder mir also vorkommen, dann mir ist nicht befohlen andere, sondern mich zu prüfen: ich kan auch andere nicht unfehlbar prüfen, sondern, wo ich andere prüfen und richten wil, mag es leicht seyn, daß ich ihnen unrecht thue. hingegen, wie der gerechte seines glaubens lebet Hab. 2, 4. also tröstet sich der würdige communicante seines glaubens und busse, die sein Gott in ihm gewircket hat, und ist gewiß, ob auch viel andere unwürdige mit ihm communicirten, sofern er an ihrer unwürdigkeit nicht ursach ist, daß der andern unwürdigkeit ihm nicht schaden mag, noch dero prüfung anbefohlen ist. welches eigentlich zu verstehen ist, von der prüfung eines jeglichen selbs. dann die kirche insgesamt hat hierbey mehr zu thun, nemlich daß sie ihre kinder prüfe, und also, daß sie nicht allein oftere erinnerung thun lasse, wie sich alle hertzlich prüfen sollen, sondern auch, so viel möglich ist, dergleichen anstalten mache, daß nicht so viel unwürdige zu dem heiligen tisch des Herrn sich nahen mögen. daher prediger, als welche das meiste im namen der kirchen hierinnen zu thun haben, nechst dem zuspruch vor der absolution, wo sie von ihren beichtkindern dergleichen zu wissen meinen, was sie unwürdig zu dem heiligen abendmahl machte, mit ihnen beweglich zu reden, dero gefahr ihnen vorzustellen, und in solchem stande sie zu vermahnen haben, daß sie lieber das heilige werck verschieben, als offenbar unwürdig dazu gehen wolten. ja, nachdem aber die boßheit groß, und das ärgernus schwer ist, so haben zwar nicht prediger vor sich, sondern die gesamte kirche solche leute nach gnugsamer der sachen erkantnus und befindung ihrer unwürdigkeit, allerdinges auszuschliessen: und sie so fern mit gewalt abzuhalten, darmit sie ihnen nicht selbs den gröSten schaden durch die unwürdige niessung thun. daher solche abhaltung ihnen vielmehr eine wolthat als straffe ist. 4. sehen wir auch, da es heist, er trincke von diesem kelch, nemlich aller der, der auch von dem brod isset, und der sich prüfen kan und sol, und also nicht allein die so genante geistliche, sondern alle Christen. 5. sehen wir auch, daß diejenige, die würdig, also bußfertig und gläubig sind, und sich als solche befinden, dennoch des heiligen abendmahls sich nicht enthalten sollen, wie einer etwa dencken möchte, weil er ja gläubig, und seines wahren glaubens in seiner seelen versichert seye, so habe er ja in dem glauben bereits vergebung der sünden, leben und seligkeit, und bedürfte demnach des heiligen abendmahls nicht, deme solche güter zugeschrieben werden: dann, der auch solche güter hat, brauchet sich mit nutzen derselben versiegelung und stärckung. daß also nicht recht wäre, wo wir wolten allein bey der geistlichen niessung bleiben, hingegen die äusserliche oder sacramentliche deswegen unterlassen: in welcher doch allezeit noch ein fernerer grad

der

der gnaden steckt, den wir auch nicht verachten dörffen.

2 Wird abermal die nothwendigkeit dieses prüfens mit diesen worten zu erkennen gegeben: **denn welcher unwürdig isset und trincket, der isset und trincket ihm selber das gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den leib des Herrn.** was unwürdig essen und trincken seye, haben wir bereits gehöret, und bedarf also keines widerholens. was aber dieses heisse, **ihm selber das gerichte essen**, haben wir zu sehen. nun heisset sonsten auch zuweilen das gerichte so viel als die verdamnus. daher stehet von einigen Joh. 5, 29. **sie werden auferstehen zur auferstehung des gerichts**, das ist, der verdamnus. und Joh. 3, 18. **wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet.** m. f. w. so möchte es auch hier also genommen werden. und ist freylich nicht ohne, daß die unwürdige niessung eine solche sünde ist (so wir zwar auch gar von allen sünden zu sagen haben) welche die ewige verdamnus an sich selbs verschuldet: weil aber Paulus nachmal v. 32. das **richten** der verdamnus entgegen setzet, so scheinets dem texte gemässer zu seyn, wir verstehen hier das gerichte vor jegliche göttliche straffe, sie seye nur eine zeitliche straffe, die noch ein weg zur besserung widerum werden kan, oder es seye gar die ewige straffe. und zwar mag villeicht der Apostel mit fleiß so insgemein davon reden, daß er eines gerichts meldung thut, weil die unwürdige niessung könte so zu reden unterschiedliche grade haben. also bringet gleichwol alle unwürdige niessung ein göttliches gericht mit sich. ists eine solche unwürdige niessung, da der mensch, wovon wir sonderlich gehandelt haben, gantz ohne buß und glauben ist, und also ohne das unter dem zorn liget, so ists freylich an dem, daß das gerichte, welches er damit durch den mißbrauch des heiligen sacraments auf sich zeucht, die verdamnus in sich schliesset. wo aber solche unwürdige niessung vielmehr herkommet aus einer unbedachtsamkeit, da der mensch, der in dem übrigen nicht eben gantz ohne buß und glauben ist, und also gleichwol an der göttlichen gnade noch theil hat, dannoch die gehörige sorgfalt nicht gebraucht, da er zu diesem heiligen mahl gehet, und weder seine sünde sich recht vorstellet, oder vor Gott deswegen demüthiget, oder sich in dem haß gegen dieselbe stärcket, noch seinen glauben bey diesem sacrament dermassen übet und aufmuntert, wie sichs geziemte, sondern ist sträfliche nachläßigkeit dabey, aber daß doch der glaube und übrige redliche vorsatz dem Herrn treulich zu dienen, nicht aufhöret, so fället er zwar damit nicht in das gerichte der verdamnus, weil er noch in Christo Jesu ist, aber solche sünde ziehet gleichwol ein göttliches gericht auf ihn, und also isset er ihm selbs **das gericht**, oder ein gericht, das ist: durch sein unwürdiges essen ziehet er dergleichen gericht herbey, und hat gemeiniglich deswegen schwere trübsalen zu erwarten. die ursach ist, **damit, daß er nicht unterscheidet den leib des Herrn**, das ist, daß er mit diesem brod, dabey der leib des Herrn ist, nicht anders umgehet, als mit anderm gemeinem brod, da es nicht eben eine sonderbare vorbereitung der seelen bedarf, dasselbe würdiglich zu dem zweck, dazu es verordnet ist, zu geniessen, sondern weil es zur leiblichen stärckung allein verordnet, so wird nicht mehr erfordert, als daß der mensch in gemeiner furcht Gottes und anruffung des segens von dem Schöpffer dasselbe geniesse, dann es hat solches brod eigentlich mit dem geist-

lichen nichts zu thun. hingegen, weil dieses brod nicht ein blosses natürliches brod, sondern zugleich der leib des Herrn ist, und zu einem geistlichen zweck genossen wird, so erfordert das würdige essen eine geistliche vorbereitung, daß man bedencke, was das seye, was man geniesse, und wie ein Majestätischer Gott derjenige seye, dessen leib wir essen: wie dieses fleisch das fleisch dessen seye, **in deme die fülle der gottheit leibhaftig wohnet** Col. 2, 9. wie also dessen hoheit würdig seye, ja erfordere, daß wir nicht anders als mit tiefster reverenz und ehrerbietung nicht nur in buß und glauben, die in dem hertzen seyn, sondern in rechtschaffener wircklichen übung der buß und glaubens hinzugehen. wer dieses thut, und hieran fleißig gedencket, auch sich darnach anschicket, der unterscheidet den leib des Herrn, und zeiget in der that, daß er wol erkenne, wie es gar keine gemeine, sondern himlische mahlzeit seye. wer aber solches nicht thut, der unterscheidet es nicht, sondern hält sich nicht anders, als obs eine gemeine mahlzeit, und gemeines brod wäre. welches also eine nicht geringe verachtung dessen ist, der, wo er sich offenbaret und wo er ist, auf göttliche art gehalten werden wil. weswegen denn auch ein gericht oder straffe darmit verschuldet wird. dann Gott wil alle heilige dinge auch heilig gehalten haben, oder er eifert darüber. wie er Mal. 1, 6. 7. 8. klaget, da er sagt zu den priestern: daß sie seinen namen verachten, so sprecht ihr, womit verachten wir deinen namen? darmit, daß ihr opffert auf meinem altar unrein brod. so sprecht ihr: womit opffern wir dir unreins? damit, daß ihr saget, des Herrn tisch ist veracht. und **wenn ihr ein blindes opffert, so muß nicht böse heissen: und wenn ihr ein lahmes oder krancke opffert, so muß auch nicht böse heissen.** m. f. w. womit der Herr die priester bestraft, daß sie nicht sorgfältig wären, alles was dem Herrn geopffert werden solle, wol zu besehen, damit ihm nicht etwas tadelhaftes wider seine ordnung dargebracht werde. also heist es unrein, wenns anders geschiehet. Nun in dem heiligen abendmahl opffern wir Christi leib und blut zwar nicht, sondern geniessen seines vor uns gebrachten opffers, aber wir opffern doch daselbs auch unsern danck und verkündigung des todes unsers Heilandes, daher das heil. abendmahl auch mehrmal ein opffer von den alten genennet worden. wer nun aber unwürdig zu dem heiligen abendmahl gehet, weil er eben aus ermangelung der rechtschaffenen vorbereitung den tod des Herrn nicht recht verkündigen kan, sondern was er etwan vor gebet und dancksagung bringt, mehr allein mit worten als mit dem hertzen bringet, bringet also unreines opffer, und reitzet damit Gottes gerechten zorn. Was nun der Apostel hier gesaget, erweiset er auch mit der erfahrung: **darum sind auch so viele schwache und krancke unter euch, und ein gut theil schlaffen.** Hieraus ist abzunehmen, daß damal viele kranckheiten und ein fieber unter denen Corinthiern herumgegangen seye. da die lieben leute villeicht nicht erkant, wo die ursach solches göttlichen gerichts herkommen, und wol vielleicht allein auf leibliche ursachen mögen gedacht haben, bis ihnen der Apostel die wahre ursach anzeiget. daran wir auch fleißig zu gedencken haben, daß manchmal, wenn regierende kranckheiten herum gehen, solche warhaftig mögen von Gott um gewisser sünden willen zugesandt seyn: daher man um

solche zeit sonderlich sich soviel mehr in wahrer busse vor Gott zu demüthigen, und mit demselben sich zu versöhnen hat. daher auch, wo Gott jemand kranck werden lässet, derselbe nicht allein insgemein zu gedencken hat, daß alle kranckheiten als arten eines todes von der sünde herkommen, weil der tod in seinem gantzen begrif der sünden sold ist Röm. 6, 23. dabey sich also alle ihrer allgemeinen sündlichen verderbnus zu erinnern haben, sondern, es solle ein jeglicher sich in solchem stande absonderlich prüfen, ob er etwa solche kranckheit mit absonderlichen sünden ihm auf den hals gezogen haben möchte. Findet nun der krancke in seinem gewissen eine sünde, deren ihn dasselbe vor andern beschuldiget, so kan er mit gutem fug darauf fallen, daß solche sünde die ursach seines zustandes seyn möge, und hat dieselbe seinem Gott so viel hertzlicher abzubitten, und ihm seine gelübde zu thun, wo derselbe ihn wieder aufrichtet, nimmermehr in gleiche sünde wiederum mit willen zu fallen. welche versöhnung mit Gott, wo sie recht von grund der seelen gehet, gewiß so viel oder mehr als alle artzeney auch zur leiblichen gesundheit thun mag.

III. Nun sehen wir noch die dritte pflicht, ob sie wol mit der andern fast einerley ist, daß wir uns selbs richten sollen. **So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet.** dieses **richten** wird wol mit der vorigen prüfung überein-komen, jedoch mit einem fernern zusatz, daß dieser verstand so viel stärcker seye. dorten heisset **prüfen**, sich selbs untersuchen, wie man seiner sünden wegen vor Gott stehe, und sich so zu reden vor Gottes gericht stellen: aber dieses **richten** gehet nun weiter, daß rechtschaffene communicanten nemlich das urtheil selbs über sich u. über ihre sünde sprechen, wie sie Gottes zorn und alle straffen wol verdienet hätten, sich also vor Gott demüthigen, und nicht anders als von seiner gnade hülffe erwarten, und diese flehentlich suchen. also wird unter diesem richten verstanden alles, was die ernstliche buß, wo man erst in der prüfung seine sünden gefunden hat, in dem gemüth des bußfertigen wircket: davon dorten stehet 2 Cor. 7, 11. **dasselbige, daß ihr göttlich seyd betrübet worden, welchen fleiß hat es in euch gewircket, dazu verantwortung, zorn, furcht, verlangen, eifer, rache.** unter welchen das meiste mit zu diesem richten seiner selbs gezogen werden kan. und ist freylich solches richten ein so nöthiges als heilsames richten. dann, wer das urtheil über sich selbs spricht, und sich selbs verdammet, das ist, vor Gott sich seines zornes und gerechten gerichts schuldig giebet, und nechst dem zu seiner barmhertzigkeit die zuflucht nimmet, den spricht Gott loß, und ist er gleichsam mit seinem gericht desselben gerichte zuvorkommen, da hingegen, wer sich nicht richten, sondern vielmehr rechtfertigen und recht haben will, Gottes gericht gegen sich eben darmit reitzet. es ist sonsten auch einiger meinung, daß der Apostel dieses sagen wolle, wo wir uns selbs richteten, wo die kirche ein rechtes gericht anstellete, daß sie, gleichwie die grobe lasterhafte ausstiesse (wie er hingegen, daß die Corinthier den blutschänder nicht aus der gemeine gestossen hatten, 1 Cor. 5. sie bestraft.) also auch, so bald sündliche mißbräuche, wie sich dergleichen damal bey der communion begaben, einschleichen, und sich viele versündigen, solchen mißbräuchen wehrete, die schuldige bestrafte, und also ihren eifer gegen das böse erwiese, **so würden wir nicht gerichtet**, so würde aufs wenigste wegen solcher sün-

sünden kein strafgericht über eine gantze gemeinde kommen, sondern sie rettete damit ihre unschuld auch vor Gott. welches auch wahr ist, sowol in weltlichen, wann an einem ort schwere laster vorgegangen sind, die obrigkeit aber straffet ernstlich und thut den bösen aus Israel, wie die schrift zu reden pfleget, so straft Gott einen ort und land solcher laster wegen nicht: welches aber geschiehet, wo die obrigkeit schonet der schuldigen, damit sie aber nur die straffen auf alle miteinander ziehet. also auch im geistlichen, wo wir uns versichern können, wann eine gemeinde an ihrer mitglieder bösem thun keinen gefallen hat, sondern bestraffet sie, und nachdem es die nothdurft erfordert, sondert sie gar ab, so wird damit der zorn Gottes und dessen gericht abgewendet, so sonsten um eines willen auf ihrer viele fallen kan. wie also diese erklärung dasjenige saget, was allerdinges an sich selbs wahr ist, weiß ich dieselbe nicht zu verwerfen: doch bleibe auch gerne bey der ersten als gemeinern.

Es zeigt aber der Apostel ferner die sonderbare gütigkeit Gottes, der auch seine gerichte damit mildere, wann es heisset: **wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der welt verdamt werden.** wenn wir gerichtet werden, wenn Gott um unsrer unerkanten sünden willen, die er Ps. 90, 9. **ins licht vor seinem angesicht stellet**, uns einige leiden und plagen in dem leiblichen zuschicket, so an sich gerichte sind, als die Gott um der sünde willen, damit man sie verschuldet, zusendet; **so werden wir von dem Herrn gezüchtiget.** dieses ist die sonderbare güte, daß, da wir solche leiden als blosse straffen der sünden sonst tragen solten, ohne davon habenden nutzen, der himmlische Vater sie zu züchtigungen machet, und durch seinen heiligen Geist die hertzen zur busse reitzet, daß sie die sünde erkennen, und darauf göttliche gnade sowol suchen, als auch erlangen. daher ist **Gottes absicht, daß wir nicht mit der welt verdammt werden.** obschon die weltkinder, welche Gott gar nicht erkennen, und dieser in ihren hertzen wol siehet, daß alle seine schläge an ihnen verlohren, seyn werden, eben dergleichen und noch schwerere sünden thun, als die kinder Gottes, so schickt doch der Herr ihnen manchmal deswegen in der welt keine plagen zu, sondern lässet sie in unbußfertigkeit hingehen, weil sie zur verdamnus um ihrer boßheit willen bestimmet sind. also ists hingegen eine wohlthat und gnade, da der Herr durch euserliches leiden einige ihrer sünden erinnert, sie unter seiner zucht hält, und sie also nicht ewiglich verlohren werden lässet. also müssen wir mercken, es seyen der leiden viererley arten. 1. ist ein versöhnungsleiden, da man mit leiden göttliche gerechtigkeit versöhnet, und derselben gnug thut. aber dergleichen haben wir kein anders als Christi leiden, **so eine versöhnung vor uns ist** 1 Joh. 2, 2. hingegen kan keines einigen menschen leiden vor sich oder andere versöhnlich seyn, weil alle insgesamt ihre eigene sünde haben, und also niemal der gerechtigkeit eine gnüge leisten können. 2. gibt es ein märtyrerleiden oder zeugnusleiden, μαρτύριον. dieses heist, wo ein rechtschaffener Christ entweder um der wahrheit des Evangelii, oder sonsten um der gerechtigkeit, oder etwas guten willen, leiden muß, es seye nun verachtung, schmach, haß, beraubung, gefängnus, verjagung, tod, oder was es seye; ohne daß er solches verschuldet hätte, oder Gott in

der

der zusendung solches leidens darauf sehe. dieses leiden ist ein leiden, das man mit freuden duldet, und in Gottes gnade dulden kan. Luc. 6, 22. 23. selig seid ihr, so euch die menschen hassen und euch absondern und schelten euch, und verwerffen euren namen als einen boßhaftigen, um des menschen Sohnes willen. freuet euch alsdenn und hüpfet, denn siehe euer lohn ist groß im himmel. Phil. 2, 17. ob ich geopffert werde über dem opffer und Gottes dienst eures glaubens, so freue ich mich, und freue mich mit euch allen, desselben sollet ihr euch auch freuen, und sollet euch mit mir freuen. 1. Petr. 4, 13. freuet euch daß ihr mit Christo leidet. Jac. 1, 2. meine lieben brüder, achtet es eitel freude, wann ihr in mancherley anfechtung fallet. welche art alle am eigentlichsten von solchem zeugnusleiden handeln. 3. ist ein zuchtleiden, oder züchtigung, παιδεία. nemlich wo sich ein mensch an Gott absonderlich versündiget hat, oder Gott siehet doch seine sündliche schwachheit an ihm, und findet notwendig, ihn unter der ruthen zu behalten, schicket ihm deswegen leiden zu, entweder kranckheiten, oder anders ungemach, wie dann dessen unzehliche arten seyn können, damit er seiner sünden erinnert und gebessert werde. diese art kan mit der vorigen zuweilen zusammen kommen, daß GOtt über seine kirche eben deswegen, weil sie ziemlich in sicherheit und verderben verfallen war, verfolgung um der warheit willen schicket: da die art des leidens zu dem zeugnus gehöret, auch die rechtschaffen sind, warhaftig auch nicht anders leiden: aber die erste ursach gehet auf eine züchtigung, und viele leiden alsdenn auch in gewisser maß um ihrer sünde willen von Gott sowol, als von menschen, um der warheit willen. diese art leidens hat insgemein traurigkeit bey sich, und davon heist es also Hebr. 12, 11. alle züchtigung, wenn sie da ist, düncket sie uns nicht freude, sondern traurigkeit seyn. 4. die vierte art ist, das eigentliche strafübel, und betrift diejenige, so ausser Gottes gnade stehen, und ihrer sünden wegen leiden müssen, was sie verdienet haben. was aber auch diese art der leiden und straffen anlanget, die nemlich noch in der zeit vorgehen, haben sie allemal noch einige gnade, daß GOtt durch dieselbe, als zäume und gebiß, damit man die roß und mäuler zähmet Ps. 32. einige, denen sonst nicht wol zu helffen wäre, zu recht zu bringen suchet, auch zuweilen zurecht bringet. wo alsdenn das leiden erstlich eine blosse straffe gewesen war, sobald sich aber die leute zur busse bringen lassen, wird ihnen die sünde vergeben, aber deswegen nicht sobald das leiden weggenommen, sondern solches müssen sie noch zuweilen tragen, aber denen ists alsdann eine züchtigung.

Lehrpunct.

SIr mercken zur haubtlehr, wie man in der materie von der christlichen vorbereitung zum heiligen abendmahl weder zur rechten noch zur lincken zuweit gehen, und also weder zuviel noch zuwenig thun solle. zuviel thun diejenige, welche eine solche vorbereitung erfordern, die fast den gröSten grad der heiligkeit in sich begreiffe, sonderlich die genaue-wissenschaft und empfindliche betrübnus über die sünde, und daraus flieSende thränen, den em-

pfindlichen glauben und dessen freude, eine solche andacht, die das hertz in der höhe halte, und was dergleichen mehr seyn mag. welches aber, wo man dergleichen fordert, aus diesem mahl, das ein trost- gnaden = und freudenmahl seyn solt, fast ein angstmal und folter machen kan, daher sobald auch gute seelen sehr niederschlägt, und sie um allen trost und stärckung daraus bringet, daher ihme mehr schadet als nutzet.

Zu wenig thun diejenige, so die vorbereitung nur in das euserliche setzen, daß man nemlich etwas daher lese, oder bete, einigemal mehr zur kirchen komme, sich ein par tage eingezogener halte, beichte und die absolution empfange. welches leider die meinung des meisten grösten hauffens ist, der sich einbildet, wann er nur mit solcher euserlichen vorbereitung darzu komme, so seye allemal das heilige abendmahl selbs eine völlige versöhnung mit Gott, ob sie es wol kaum einmal recht würdig empfangen. also muß man die mittelstraß gehen, und weder unter solche vorbereitung ziehen und von allen fordern, was nicht alle gläubige zu allen zeiten haben können, und es GOtt auch nicht allen noch allemal gibt, noch etwas dessen auslassen, ohne was kein wahres kind GOttes je seyn kan. Es hälts in diesem stück Gott selbs nicht bey allen auf einerley art, und ob er alle seine kinder auf einen haubtweg führet, so brauchet er doch darneben bey diesem einen solchen, bey einem andern einen andern pfad. er führet einige seiner kinder, denen er solches nützlich findet, einen solchen pfad, da sie fast nichts, als von glaubiger freudigkeit fühlen, daher zu einer angst über die sünde nie kommen können, obwol allezeit ein redlicher haß gegen dieselbe bey ihnen verhanden ist. diese kommen zum heiligen abendmahl fast allemal mit grossen freuden und gefühl: und wer dieselbe starck auf die reue treiben wolte, würde Gottes werck an ihnen mehr hindern, als fördern. andern findet es der Herr anders nützlich, und gibet wol auch ein dazu neigendes temperament des leibes, daß sie mehr niedergeschlagen bleiben in der erkäntnus ihrer sünden, aber in dem gefühl der göttlichen süssen liebe, und ihres glaubens, wie sie sich auch bemühen, nicht weit kommen, sondern mehr mit verlangen und hunger nach der gerechtigkeit, als mit freudigem geschmack dazu kommen. wo man hingegen von diesen widerum das gefühl der freudigkeit und den süssen geschmack fordern wolte, solches brächte sie gar zur verzweifelung.

Was ist dann das rechte mittel? antwort, daß man von allen denjenigen fordere, was von allen Christen ohne das erfordert wird, nemlich buß und glauben: sind diese beide warhaftig da, solte es auch in schwacher maß seyn, so ists gnug; sind sie nicht vorhanden, so mag nichts anders würdig machen. also mein lieber Christ, wilt du zum tisch des Herrn dich schicken, so prüfe dich nur nach diesen beiden stücken. 1. ob warhaftige busse bey dir seye, das ist, ob dir deine sünde leid seye, und zwar nicht eben nothwendig mit empfindlicher traurigkeit (denn Gott führet nicht alle solchen weg) aber gleichwol mit einem solchen redlichen haß gegen dieselbe, daß du sowol der sünde insgemein, als auch etwa absonderlich dieser und jener sünde, die du in deiner besondern prüfung bey dir gefunden hast, so feind bist, daß du mit warheit sagen kanst, du wolleſt dergleichen nimmermehr mit willen thun, sondern lieber alles leiden,

als dich in solche dienstbarkeit wider begeben. ist dieser warhaftige vorsatz und redliches verschweren aller sünden vorhanden, so bestehestu in dieser prüfung. ist er aber nicht da, was du auch vor empfindliche reue oder traurigkeit über deine sünde zu haben vermeintest, und wann du von thränen zerflössest, so ist keine wahre busse da 2. ob der wahre glaube bey dir seye, das ist, ob du allein deine seligkeit in Gottes gnade in Christo Jesu suchest, auch dich versichert halte st, daß, wie dein Erlöser auch vor dich gestorben, und du auf seinen tod getauft worden bist, er also in dem gnadenbund gegen dich beständig bleibe, und dir seine güter allezeit anbiete. glaubest du dieses, und wilt die versiglung solches glaubens in dem heiligen abendmahl haben, ob du auch zu dem gefühl des glaubens nicht so kommen kanst, sondern derselbe meistens mehr in einem innigen verlangen als fühlung der zuversicht bestehet, so bestehest du auch in dieser prüfung. darzu du gleichwol noch dieses eben um der gewißheit willen, daß dein glaube der wahre glaube seye, thun müssest, daß du dich prüfest, wie dein hertz gegen Gott stehe, ob du ihn aus seinen wolthaten also liebest, daß du willig alles nach vermögen thun wilt, was er von dir fordert, und wann dir die wahl gegeben würde, einer seits aller welt ehre, reichthum und herlichkeit zu erlangen, und also der grösseste in der welt zu seyn, auf der andern seite eine solche gnade des Heiligen geistes zu empfangen, in welcher du in allen stücken deinem Gott völlig zu ehren, und gefällig leben köntest, daß du lieber nach diesem, als nach jenem greiffen wolte st. findestu dieses von hertzen, so hastu unfehlbare zeugnus deines glaubens: so gehe dann mit freuden hin, du denckest auch sonst bald von diesem, bald von jenem, daß dir mangele: du hast einmal das haubtwerck.

Ach M. G. wir gehen gleichwol des jahrs mehrmal zur heil. communion, lasset uns hieran fleißig dencken, und uns auf diese weise, wie wir dergleichen zu thun pflegen, prüfen, sonderlich aber uns durch den schändlichen betrug des vertrauens auf das eusserliche in der vorbereitung, und daß eben das werck allein geschehen seye, nicht verführen lassen, welches doch leider von den meisten geschiehet, und ich sorgen muß, daß wol mancher seine lebetage hundertmal oder mehr communiciret, und doch niemal daran gedacht, daß er aller sünden vorsatz redlich ablegen, und aus dem glauben einen heiligen vorsatz eines rechtschaffenen lebens fassen möchte. ja ich sorge, die ursach so vieles verderbens in der kirchen seye das göttliche gericht über das so vielfältige unwürdige niessen des heiligen abendmahls. ach daß es nicht noch gar uns den letzten stoß gebe! also, so lieb uns unser Heiland ist, so lasset uns allezeit zu seinem tisch mit obiger prüfung und vorbereitung uns einfinden: ja wir müssen trachten in der that allezeit dasjenige zu seyn, wessen übung allein bey dem heiligen abendmahl erfordert wird. dann wer sich, wie alle Christen schuldig sind, befleisset, sein gantzes leben in steter buß und glauben zu führen, der gehet nachmal, als seiner göttlichen kindschaft stets gewiß, mit freuden zu solchem heiligen tisch. hingegē wers nicht allezeit thut, wirds schwerlich bey dem heiligen abendmahl darzu bringen. welches dann der trost ist, daß unser liebster Heiland wolle bey den seelen, die warhaftig nach ihm und seiner gnade verlangen, alles dasjenige selbs wircken, was die vorbereitung von ihnen erfordert

fordert: wo sie sich ihm nur überlassen und ihn hertzlich anruffen. er wil gerne seine herberge selbs bereiten. Ferner ist er zufrieden, wo nur unsere vorbereitung keine heucheley, sondern aufrichtig ist, mit wie vielen schwachheiten es noch in der gantzen sache hergehe: er weiß wol, was wir vor ein gemächte sind, und wil er gerne der Artzt der krancken seyn, da ja die gesunde desselben nicht bedürffen. Matth. 9. kommen wir denn in kindlicher zuversicht zu ihm, und zeigen unserm Artzt unsere schäden, so wil er sie theils mit seiner gerechtigkeit bedecken, theils mit seiner kraft heilen: und wird uns gewiß bey ihm nichts mangeln, sondern da wir hier seinen tod verkündiget haben auf noch schwache art, wir ihn dorten vor seinen tod und leben, vor seine herrlichkeit, derselben aller theilhaftig, ewig preisen.

Ach Herr Jesu, du unser Speisemeister und Speise an deinem seligen tisch, erhalte uns nicht nur den gebrauch solches deines gnadenmahls, bis du kommest, sondern bereite auch allezeit deine gäste, die du liebreich einladest, daß sie würdig darbey erscheinen, daß wir uns allemal recht prüfen und richten, und damit tüchtig werden deinen tod heilsamlich zu verkündigen, und damit alles dessen theilhaftig werden in zeit und ewigkeit. wir preisen auch theuerster Erlöser deine ewige güte, aus dero du heute unsern theuren Chur-Printzen und gnädigsten Herrn widerum mit deinem leib und blut gespeiset und getränckt hast. Setze aber deine gnade noch ferner fort in der dir geheiligten seele, und versigle in derselben alles gute. wircke sonderlich in ihm die jetzt noch obligende verkündigung deines todes, daß er ihn verkündige jetzt und täglich in steter bußfertiger erkantnus dessen, was auch an ihm deinen tod verursachet hat, sonderlich aber im lebendigen glauben des auch vor ihn geleisteten ewiggültigen versöhnopffers, in demselben zu allen zeiten die versöhnung seiner sünden und den grund seines trostes mit innerlichem geschmack und freuden zu finden. daß er auch deinen tod verkündige mit wircklicher nachfolge, und an seinem gantzen leben das bilde deiner liebe, gehorsams, vertrauens, gedult und brünstigen gebets gegen deinen himlischen Vater, das bilde deiner liebe, sanftmuth, demuth, gedult und gutthätigkeit gegen seinen nechsten, in gleichmäßigen tugenden herrlich leuchte, und dich preise. laß aus dir, der du die Quelle des lebens bist, und aufs neue bey ihm die wohnung genommen hast, stets in dessen seele aufgehen ein helles und himlisches licht der weißheit und erkantnus aller göttlichen und übrigen, einem künftigen Regenten nöthigen dinge, und einen reinen eifer und trieb zu allem guten, wodurch deine ehr und die gemeine wolfart befördert werden möchte. Regiere du selbs in ihm, und führe ihn auf ebener bahn. laß ferne von ihm seyn den feind, der allen fürsten, sonderlich aber denen, an welchen andere viele hängen, mit list nachstellet, daß er keine gewalt jemal über ihn erlange: vielmehr gieb ihm steten sieg, über sich selbs, über seine und deine feinde, über den fürsten der welt, und welt selbsten. so bereite ihn insgesamt zu einem glorwürdigen gefäß deiner gnaden, kräftigen werckzeug deiner ehren, statlichen trost deiner kirchen, beständiger freude der hohen Eltern, unbetrieglichen hofnung und vertrauen der unterthanen, und dermaleins herlichen licht in deinem herrlichen

Reich des lichts, um deines leibes
und blutes willen,
Amen.

Am

Am ersten Ostertage.

(Berlin, im jahr 1694.)

Der auferstehung Christi warheit / herlichkeit und frucht.

Evangelium Marc. XVI, 1. = = 8.]

(Daraus betrachtet vers. 5. 6. 7. 8.)

UNd da der sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jacobi und Salome specerey, auf daß sie kämen und salbeten ihn. und sie kamen zum grabe, an einem sabbater sehr früh, da die sonne aufging. und sie sprachen unter einander: wer wältzet uns den stein von des grabes thür? und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der stein abgewältzet war, denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das grab, und sahen einen jüngling zur rechten hand sitzen, der hatte ein lang weiß kleid an, und sie entsatzten sich. er aber sprach zu ihnen: entsetzet euch nicht. ihr suchet Jesum von Nazareth, den gecreutzigten, er ist auferstanden, und ist nicht hie, siehe da die stätte, da sie ihn hinlegten. gehet aber hin, und sagets seinen jüngern, und Petro, daß er vor euch hingehe in Galiäa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat. und sie gingen schnell heraus, und flohen von dem grabe, denn es war sie zittern und entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie furchten sich.

Eingang.

IST die auferstehung der todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unser predigt vergeblich, so ist auch euer glaube vergeblich. 1. Cor. 15, 13. 14. es waren unter denen Corinthiern einige dahin ausgefallen, daß sie zwar sonsten Christen seyn und heissen wolten, aber die auferstehung der todten leugneten. wider diese erweiset nun der liebe Apostel die auferstehung der todten, und handelt solchen gantzen articul ausführlicher, als er sonsten irgend in der schrift gehandelt wird. in diesen worten treibet er vornehmlich diesen grund, daß wo es mit der auferstehung der todten nichts seye, die auferstehung Christi eben sowol hinfallen würde, damit aber wäre es um das gesamte Christenthum geschehen.

Also 1. liget zum grunde alles unsers glaubens und hofnung die auferstehung Christi, nemlich wie sie vor sich hergehen hat auch den tod und das geleistete versöhnopffer unsers Heilandes. daher die summa der gantzen lehr des Evangelii heisset Rom. 4, 25. daß Christus um unsrer sünde willen dahin gegeben, u. um unsrer gerechtigkeit willen auferwecket seye. nachdem wir die seligkeit, darzu wir in Adam erschaffen gewesen, durch dessen fall verlohren hatten, konten wir nicht wider darzu kommen, noch Gott versöhnet werden, als daß Christus der göttlichen gerechtigkeit vor uns ein genüge thäte, und also was wir verschuldet hatten, an unsre stelle lidte und ausstünde: welches von ihm geschehen, und er seinem himlischen Vater vor uns gehorsam worden ist, bis zum tod, ja zum tod am creutz. Phil. 2, 8. damit war also, was wir nöthig hatten, uns erworben. es war aber ferner nöthig, daß der Herr auch wider auferstünde, sowol deswegen, weil der

tod ihn allein um unserer sünde willen betroffen hatte, daher sobald vor diese bezahlt gewesen, er ihn auch nicht länger halten konte, so wenig als ein bürge weiter mehr im schuldthurm behalten wird, als bis er bezahlet hat: als auch weil uns ein todter Heiland wenig nutzen könte, und deswegen der Herr sowol sein leben widernehmen, als in eine himlische herlichkeit eingehen muste, damit er in dem stand wäre uns alle seine güter wircklich zu schencken, und uns in seinem reich zur seligkeit in der that zu führen.

2. Aus dieser auferstehung folget denn, daß die predigt des Evangelii von dem gecreutzigten und auferstandenen Jesu, und den gütern des heils, die er uns erworben und schencken wil, nicht vergeblich ist, sondern grund hat: daß die verheissungen, die uns GOtt um der durch Christum geschehenen versöhnung willen hier und dort selig zu werden, in dem Evangelio ertheilet, wahr sind, und erfüllet werden sollen: daher ist auch der glaube derer, welche solche verheissungen annehmen, auch nicht vergeblich, sondern er erlangt wircklich die verheissene schätze des Heils.

3. Weil aber der mensch nicht immer in diesem leben bleibet, sondern durch den tod daraus scheiden muß, und also weil der leib stirbet, da er immer todt bliebe, die verheissung der seligkeit, die dem gantzen menschen geschehen ist, an demselben nicht erfüllet werden könte, so hat göttliche güte und warheit erfordert, daß die glaubige auch wider zu jenem leben auferstünden, in dem sie ewig bleiben sollen.

Also sehen wir, daß alles endlich an der auferstehung Christi hange, ohne welche der vorhergegangene tod uns nicht nutzet, hingegen auch die seligkeit nicht folgen konte. daher der Apostel also schliesset, wann wir nicht auferstehen könten, und alle auferstehung der todten eine unmögliche sache seye, so müste Christus auch nicht auferstanden, und also alles, was man von der gnade Gottes in Christo rühmte und glaubte, ohne grund seyn: daher sie thöricht gethan hätten, Christen worden zu seyn, und noch thöricht thäten, solche zu bleiben, da sie bey ihrem Christenthum so vieles leiden müsten, dessen sie sonst überhoben seyn könten. weil sie aber davor nicht würden wollen angesehen seyn, noch ihr gantzes Christenthum sich reuen lassen, so solten sie ja erkennen, daß die auferstehung der todten warhaftig noch erfolgen werde, und zwar kraft der auferstehung Christi.

Hieraus sehen wir M. G. wie hoch an dem articul von der auferstehung Christi gelegen seye: indem sobald derselbe stehet, auch unser Heil stehet, wo er aber fiele, dieses auch mit fallen müste. daher, wie wir ihn zwar auch täglich in unsrem Christlichen glauben bekennen, die kirche verordnet hat, daß jährlich auf dieses fest auch von demselben gehandelt werde.

Wir gehen also zu unserm Evangelio, mit demüthigster bitte an den himlischen Vater um seinen Heiligen Geist, daß wir in diesem aus seinem wort unsers Heilandes auferstehung also lernen kennen, daß wir auch durch dieselbe hindurch die unsrige ersehen, und durch ein neues leben alhier in der kraft Jesu derselben mehr und mehr entgegen kommen, zur Heiligung seines namens, seines reichs erweiterung, und seines willens volbringung.

Erklä-

Erklärung.

WIr haben das Evangelium vormal in 3. theil abgetheilet, der weiber gang zu dem grabe, was bey dem grab vorgegangen, sodann ihre rückkehr von dem grabe. Nachdem nun von dem ersten bereits gehandelt worden, so ist noch übrig von den andern beyden zu handeln. Acta apud sepulchrum, reditus.

1. Was nun betrift, was bey dem grab und in demselben vorgegangen ist. da heist es nun 1. daß die weiber in das grab eingegangen sind. und sie giengen hinein in das grab. Es wird hier geredet von den weibern, die den Herrn zu salben gekommen waren, deren unser Evangelist drey erzehlet, Mariam Magdalenam, Mariam Jacobi, und Salome, Lucas aber setzet noch darzu Johannam und andre. diese weiber waren beständiger gewesen als die männer, nemlich die jünger Christi, dann diese waren geflohen, und trauten sich nicht sehen zu lassen, daß sie noch gegen ihren Herrn einige liebe übrig hätten: aber die weiber zeigen eine mehrere liebe, und scheuen keine gefahr. daher der Herr auch denselbigen zu erst sowol selbs erschienen ist, als auch Engel erscheinen lassen. ja er gebraucht sie darzu, wie darnach folgen wird, daß sie die Apostel ihrer sünde erinnern, und ihre lehrerin werden musten. zu zeigen, daß nun in dem N. T. in Christo weder mann noch weib, Gal. 3. das ist, kein unterscheid in dem geistlichen unter mann und weib seye, und also das weibliche geschlecht gleicher gnade und gaben mit den männern fähig seye, ja zuweilen nach Gottes wunderbaren rath, der immer wider der welt rath verfähret, sie diesen noch vorzeucht, und sonst ohne das öffentliche lehramt, so ihnen nicht zukomt, sie ihnen gleich machet. wir möchten uns auch dessen darbey erinnern, daß in dem paradiß ein weib zu erst durch das gespräch mit der schlangen, einem höllischen engel, verführet worden. hingegen würdiget Gott hie widerum weiber, die ehre zu haben, daß ein himlischer Engel ihnen zu erst die post von den widerbrachten heil und der auferstehung Jesu bringet. es heisset aber, sie seyen hinein gegangen. vorhin waren sie sorgfältig gewesen wegen des steins, der vor des grabes thür war, wie sie denselben wegbringen könten. sie sahen aber, da sie dazu kamen, daß der stein bereits abgewältzet war, und sie also in das grab hinein gehen konten: wo zu mercken ist, daß solche gräber wie die gewölber oder keller gewesen, in die man durch stuffen hinab steigen muste, und waren nachmal die absonderlichen grabstätten auf eine seite in dem stein. wir haben aber aus den übrigen Evangelisten Luca und Johanne in acht zu nehmen, wie die weiber das erste mal in das grab gekommen, daß sie nichts in dem grabe gefunden und gesehen haben, daher sie gantz bestürtzt herausgiengen, und Maria Magdalena, sobald zu den jüngern nach Jerusalem wider lauft, Petrum und Johannem antrift, die deswegen auch hinaus lauffen. die andre aber stunden bey dem grab, und wusten nicht wie sie dran waren: da waren zwey männer mit glantzenden kleidern, oder engel zu ihnen getreten, und hatten ihnen angezeigt, wie der Herr auferstanden, und nicht mehr daselbst in dem grabe wäre. worüber dann auch diese hin zu den jüngern nach Jerusalem sich verfüget hatten, um ihnen solches zu sagen, denen es aber als mährlein vorgekommen war: worauf Cleophas siehet, wenn er nachmal auf dem weg nach Emahus sagt Luc. 24, 22. 23.

auch

auch haben uns erschrecket etliche weiber der unsern, die sind frühe bey dem grabe gewesen, haben seinen leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein gesicht der engel gesehen, welche sagen, er lebe. denn das muß von ihrem ersten hingang verstanden werden, denn ehe sie das zweyte mal nach hause wieder giengen, war Jesus selbs zu ihnen kommen, und hatte sich sehen lassen, so sie ohne zweifel den jüngern auch müssen gesagt haben. da denn Cleophas, ehe solches geschehen, schon muß fortgewesen seyn, weil er davon nicht wuste. nachdem denn die gute weiber die erste post den jüngern gebracht, sind sie doch so begierig noch ferner zu wissen, wie es bey dem grabe stehe, und gehen also abermal hinaus, und wiederum in das grab. da ist dasjenige geschehen, was unser Evangelist, der das vorige der kürtze wegen ausläßet, erzehlet. sie kamen also dieses mal in das grab, nicht nur in einer hertzlichen liebe gegen ihren Jesum, sondern auch bereits wieder mit einigem glauben von seiner auferstehung, der zwar noch sehr schwach war, aber sobald durch den engel und gleich drauf von dem Herrn selbs bekräftiget wurde. wie der Herr dann willig ist, wo nur ein anfang des glaubens vorhanden, denselben gern zu vermehren.

Es heist aber 2. und sahen einen jüngling zur rechten hand sitzen, der hatte ein lang weiß kleid an. sie sahen nemlich mit leiblichen augen. denn obwol die engel als geister in ihrer natur mit leiblichen augen nicht können gesehen werden, so hatte aber dieser engel, wie mehrmaln geschehen, eine cörperliche gestalt an sich genommen, daß er also gesehen werden konte. was also hier ein jüngling genent wird, ist kein zweifel, daß es ein Engel Gottes gewesen, der in der gestalt eines anmuthigen blühenden jünglings erschienen ist, wie die engel auch zu andernmalen also erschienen sind, also daß auch einige den namen Cherub daher ziehen, daß er so viel heissen solle, als einer der als ein jüngling ist. es möchte vielleicht auch diese jünglingsgestalt diese bedeutung gehabt haben, daß die Engel allezeit in einem völligen vigor und kraft ihrer natur stehen, wie unter menschen das jünglings alter das höchste und kräftigste zu seyn pfleget. ja man möchte sich auch dabey erinnern, daß wo wir in jener seligen ewigkeit seyn werden, weil wir den Engeln gleich seyn sollen Luc. 20, 36. wir auch in stetem vigor und blüthe stehen werden, wie die blühende jünglinge. es heist aber, er hatte ein lang weiß kleid an. es haben die Engel allezeit, wo sie erschienen, pflegen in kleidern und nicht nacket zu erscheinen: dann wie sie keine eigne leiber haben, sondern gesehen zu werden nur einige auf gewisse weise annehmen musten, so hätten zwar solche ihre leiber keine kleider bedurft, so wenig als Adams leib vor dem fall, indem die nothwendigkeit der kleider bey uns erst aus der sünde herkommet, und sie nur unsrer schande decke, und unserer schwachheit schutz seyn muß, (daher es soviel thörichter ist, mit den kleidern einigen pracht zu treiben) aber wo sie wolten auf menschliche weise erscheinen, so bequemten sie sich auch unsrer art, wie wir jetzt an die kleider verbunden sind. dieser nun hatte ein lang weiß kleid an, eine stolam, wie sonsten die priester und schriftgelehrten trugen, Marc. 12, 38. 46. item, wie auch könige, propheten, und andre gelehrte leute zu gehen pflegten: daher Christus auch selbs also erscheinet. Offenb. 1, 13. und zwar ein weisses kleid, wie auch die übrige Engel, die

als

als zeugen der auferstehung erschienen. Matth. 28, 3. Joh. 20, 12. welche weisse farbe eine erinnerung ist, sowol der englischen reinigkeit und heiligkeit, als derselben seligkeit. ja es konte dieselbe auch andeuten Christi, der damal auferstund, heiligkeit und majestät. wie denn, als er auf dem berg verkläret worden, seine kleider von dem glantz seines leibes weiß worden, wie der schnee, daß sie auch kein färber so weiß machen können. Matth. 17, 2. Marc. 9, 2. wie also dieses Engels kleid war, so war des Herrn auferstandener leib. nicht weniger mag auch solche weisse farbe als ein zeichen angesehen werden der ewigen seligkeit, welche der Herr mit seiner auferstehung gebracht, und den eingang dazu recht geöfnet hat. es heisset aber ferner von ihm, er seye gesessen zur rechten hand. als Luc. 2, 13. die himmlischen Heerscharen bey der geburt unsers Heilandes erschienen, und sich hören lassen, schwebeten sie in der luft, indem sie denjenigen ansungen, der nun zum kampf gebohren wurde, und denselben antreten solte: jetzt aber erscheinet der Engel sitzend, weil der Herr nun überwunden hatte, und seinen thron einnehmen solte. er sitzt zur rechten zur erinnerung der ewigen seligkeit und herrlichkeit: wie es heist: Ps. 16, 11. vor dir ist freude die fülle, und liebliches wesen zu deiner rechten ewiglich. so denn auch, daß der Herr dieses engels sich nunmehr bald zur rechten seines Vaters setzen wolte. Wir mercken bey dieser erscheinung dieses und andrer mehr Engel, welche sich bey der auferstehung geoffenbaret haben, unterschiedliches. 1. wie unser Heiland der Sohn Gottes, der rechte und höchste Fürst der Engel, der eigentliche Ertzengel seye. daher sie ihm dienen und aufwarten musten. durch Engel wurde seine empfängnus und geburt verkündiget. so bald wie er gebohren, deutete der Engel des Herrn, mit göttlicher herrlichkeit umgeben, seine geburt den hirten an, und war gleich die menge der himmlichen heerscharen dabey. Luc. 2, 13. in dem stand seiner erniedrigung erfordert dieser, und also sein amt, daß er sich solcher Herrschaft nicht ordentlich gebrauchte, sondern der Engel manglete. Hebr. 2, 7. jedoch treten sie dort nach überstandener versuchung zu ihm und dienen ihm. Matth. 4, 11. und bey seinem leiden stärcket ihn ein Engel vom himmel. Luc. 22, 43. da er aber nun in die herrlichkeit eingehen solle, tritt er wiederum seine vollkommene Herrschaft über die Engel an, wie dann Christus von dem Vater gesetzet ist zu seiner rechten im himmel über alle fürstenthum, gewalt, macht, herrschaft, und alles was genent mag werden, nicht allein in dieser welt, sondern auch in der zukünftigen. Eph. 1, 20. 21. daher sobald er nur auferstund, hub sichs schon an, daß die Engel ihre dienste leisteten, und nicht allein ein Engel den stein wegweltzete, sondern sich noch unterschiedliche Engel auf göttliche verordnung sehen liessen. bis nachmals bey der auffart ohne zweifel die gantze menge aller himmlischen Heerscharen sich zu seinem dienst dargestellet, und es heissen können aus Ps. 68, 18. der wagen Gottes (auf dem der HERR so zu reden aufgefahren) ist viel tausendmal tausend, der Herr ist unter ihnen im H. Sinai. dieses bezeuget sowol der Engel gehorsam gegen unsern Heiland, als auch ihre freude, die sie schöpfen über dem sieg ihres Herrn, und über unser heil. denn wie sie gelüstet in die geheimnussen des Evangelii hinein zu schauen 1 Petr. 1, 12. so-

dann auch bey ihnen freude ist über einen sünder, der busse thut Luc. 15, 10. so kans nicht ohne grosse freude bey diesen Gott gleichgesinten und also liebreichen geistern abgegangen seyn, als sie nun sahen, daß der Versöhner des menschlichen geschlechts wiederum siegreich auferstanden, und das werck der erlösung vollbracht seye. 2. wie die seligkeit derer, so in der ewigkeit wohnen, durch dieses englische kleid angedeutet werde, ist etwas anregung geschehen. wie dann die weisse farb, die vollkommenste deroselben heiligkeit, wo nun die sünde mit aller ihrer wurtzel weggenommen, und hingegen das göttliche bild vollkommen wiederum erneuret ist, die herrlichkeit der leiber, ihre königliche und priesterliche würde, sodann die unaufhörliche freude (wie denn die sich freueten, weisse, und die betrübten schwartze kleider zu tragen pflegten) fein abbildet. 3. Weil der Engel hier in das grab kommet, mags auch seine bedeutung haben. es wurden die gräber in dem A. T. vor unreine örter geachtet, also, daß wer ein grab anrührete, sieben tage muste unrein gehalten werden. 4 B. Mos. 19, 16. 18. weil sie nemlich behältnussen sind, der ihrer sünden wegen gestorbenen leiber; und wird man finden, daß der teufel mit gespenst sich oft mehr bey gräbern, als wol andern orten hat sehen lassen. wie auch Marc. 5, 5. derjenige, indem eine legion teufel war, in den gräbern sich aufhielt: wie dann freylich der teufel seine freude an den gräbern haben muß, denn sie sind alle gleichsam siegeszeichen seines über die menschen erhaltenen sieges, indem alle die sterben, von dem teufel durch die sünde in den tod erstlich gestürtzet worden sind, daher ihm solches nicht anders als wohlgefallen kan. nun aber sehen wir, daß ein heiliger himmlischer Engel keine scheu hat in das grab zu kommen, weil nemlich Christus nicht nur mit seinem tod die sünde gebüsset, sondern durch seine begräbnus die gräber geheiliget hat, daß sie denjenigen, so durch den glauben seiner theilhaftig werden, nicht mehr verfluchte strafstellen sind, wie sie allezeit ohne Christo wären, sondern schlafkammern worden sind solcher leiber, die vor Gott nicht todt sind, sondern schlafen, und bald aus solchen ihren betten wieder aufstehen, und ewig leben sollen. daher die gräber der frommen auch hinwieder siegeszeichen des Herrn Christi sind, der einen herrlichern sieg von dem satan, welchem er seinen raub wieder genommen, davon getragen, als derjenige war, den derselbe von den menschen erhalten hat. nachdem aber auch die Engel in das grab eingetreten, so lasset uns auch keine solche furcht vor dem grabe haben, sondern wo wir aus diesem leben scheiden sollen, uns freuen, unsre Leichnam in der mutterschoß der erden, welchen unser Heiland mit seinem leib selbs geheiliget hat, hinzulegen, der gewissen versicherung, daß uns die Engel auch daselbs annoch bewahren werden.

3. Stehet ferner von den weibern. und sie entsatzten sich: heist eigentlich in seiner sprache eine solche bestürtzung, daß man mit leib und gemüth in angst und schrecken gesetzet wird. wie es denn dasjenige wort ist, damit Christi angst und geistliches leiden an dem Oelberg ausgedrucket wird. Marc. 14, 33. doch heists auch eine grosse verwunderung, wo man sich in einer sache, wie es damit hergehe, nicht finden kan. als Ap. Gesch. 3, 11. also war zwar der Engel in einer herrlichen und lieblichen gestalt erschienen, also daß man hätte gedencken sollen, die weiber würden

gantz

gantz voller freude worden seyn, aber da kam an statt der freude vielmehr entsetzen. ist eine frucht sowol als anzeige unserer verderbnus, die aus der sünde kommet; daß wo wir etwas von göttlicher herlichkeit oder Englischen erscheinung gewahr werden, unser fleisch sich gleich darüber entsetzet, und also an statt der freude und trostes schrecken und furcht spühren lässet: weil uns die göttliche heiligkeit sobald unserer unheiligkeit erinnert, und damit in schrecken bringet. wie wir I. Mos. 3. an den ersten eltern sehen, daß die vorhin mit GOtt als ihrem Vater vertraulich umgegangen waren, sobald nach dem fall vor ihm flohen; dergleichen wir fast aller orten, wo erscheinungen geschehen und diese aufgezeichnet sind, antreffen werden. wir haben uns dabey zu erinnern, daß es also eine grosse gnade Gottes seye, daß derselbe, was das geistliche und das werck unserer seligkeit anlangt, nicht durch Engel, dero glantz wir nicht ohne schrecken tragen möchten, sondern durch uns gleich geartete menschen, vor denen wir uns nicht entsetzen dürffen, handelt. wie aber auch die schwachheit des glaubens die meiste ursach solches schrecks ist, also je stärcker der glaube ist, je mehr wird auch solche furcht vertrieben. wir möchten uns aber mit den alten bey diesem entsetzen nicht weniger erinnern der heiligen ehrerbietigen furcht, mit welcher wir mit allen göttlichen geheimnüssen umzugehen haben.

4. Nun folget des Engels rede an die weiber, und zwar 1. daß er sie tröstet: entsetzet euch nicht. er wird mit freundlicher stimme solches gesagt haben, wie auch anderwertlich fast allemal die Engel mit dergleichen trost- oder erinnerungsworten, sich nicht zu fürchten, ihre reden angefangen haben. als 1. Mos. 21, 17. Luc. 1, 13. 2, 10. er sagt also, entsetzet euch nicht; ich bringe euch keine post, die euch furcht oder schrecken verursachen, sondern freude erwecken solte. Matth. 28, 5. stehet mit nachdruck dabey, entsetzet ihr euch nicht. die hüter des grabes, die dahin gesetzt waren des Herrn leichnam als eines betriegers zu bewahren, mögen sich wol fürchten und entsetzen, wie sie auch vor furcht als todt worden waren. der alte Petrus Chrysologus spricht also davon: Paveant illi, qui non amant adventum supernorum civium: pertimescant, qui carnalibus desideriis pressi ad eorum societatem se pertingere posse desperant, vos autem cur pertimescitis, qui vestros concives videris? die mögen sich fürchten, die da die ankunft der bürger von oben nicht lieben: die mögen sich entsetzen, die sich durch fleischliche begierden unterdrucken lassen, daß sie keine hofnung haben zu ihrer gesellschaft zu kommen: ihr aber, warum fürchtet ihr euch, da ihr eure mitbürger sehet? wir sehen dieses dabey, wie Gott die geängsteten gern getröstet haben wolle. hie tröstet der Engel diese: ordentlicher weise aber hat Gott in seiner gemeinde den dienern des worts solches trostamt anbefohlen, welches sie sowol zu verrichten haben, als sie sonsten mit dem wort vermahnen, warnen, straffen und unterrichten. und zwar sol solches trösten geschehen durchs wort. dann Gott kan allein ohne wort trösten, und unmittelbar die hertzen beruhigen, menschen aber vermögen es nicht anders, als daß sie das wort und in demselben die ursachen, warum man sich zufrieden geben solle, vortragen, die kraft aber in den hertzen müssen wir alsdenn Gott überlassen. insgesamt aber ist die heilige schrift dazu gegeben, daß wir durch gedult und trost derselben

hofnung haben. Rom. 15, 4. daher ob auch nicht alsobald die kraft des trosts in das hertz wil, müssen wir doch anhalten (fortfahren) bis es endlich zu seiner zeit durchtringe.

2. Das andere, was der Engel saget, bestehet darin: Ihr suchet JEsum von Nazareth den gecreutzigten, er ist auferstanden und ist nicht hie, siehe da die stätte, da sie ihn hinlegten. es wuste der Engel solches wol, wie er auch Matth. 28, 5. es saget. so wissen freylich die Engel vieles, theils aus ihrer eigenen weißheit und scharfsiñigkeit, theils, was andere dinge anlangt, aus Gottes offenbarung. wir haben uns also auch billig zu scheuen vor den heiligen Engeln, die wir wissen, daß da sie allezeit um uns seyn, werden sie nicht allein das eusserliche, was wir thun, sehen, sondern auch, obwol nicht unmittelbar in die hertzen sehen, als welches Gott allein zukömt, dennoch aus den nicht nur äusserlichen, sondern vielmehr innerlichen zeichen, das meiste dessen sehen können, was in unsern gedancken ist: damit sie nichts in uns sehen, was sie betrübe. sie suchten aber Jesum als einen gecreutzigten, und also einen todten. daher straft der Engel an ihnen dieses nicht, daß sie Jesum liebten, sondern an dem zustand seiner person irreten, und ihn noch in einem irdischen zustand suchen wolten, da er bereits in dem himlischen war. er sagt aber, er ist auferstanden, und also hat er sein leben wider angenommen. Matth. 28, 6. stehet dabey, wie er gesagt, zum zeugnus, daß das wort des Herrn der vornehmste grund des glaubens seye. daher auch der Engel seine wort mit anführung des worts des Herrn bekräftiget, damit ihm die weiber ja glaubten. es heist auch, er ist auferstanden, nemlich ehe der Engel dahin gekommen, und zwar eben derselbige Jesus der gecreutziget worden, damit man daraus sehe, daß er in seinem leib, in welchem er vorhin war gecreutziget worden und gestorben, seye wider auferstanden; daher heist es, und ist nicht hie, nemlich nach seiner natürlichen gegenwart: wie Beda fein mercket: per præsentiam carnis, qui tamen nusquam deerat per præsentiam majestatis. er sagt, er seye nicht da, nach der gegenwart des fleisches, der doch aller orten war durch oder nach der gegenwart der Majestät. er war nicht da, nach der gegenwart, wie ihn die weiber sucheten. es setzet aber der Engel noch diesen grund dazu, sehet da die stätte, da sie ihn hinlegten. dieses war wol nicht das vornehmste argument, sondern das wort des Herrn selbs, damit er seine auferstehung verheissen hatte: nachdem aber solches wort angenommen, konte auch dieses die weiber treflich überzeugen, daß gleichwol der leib nicht da war; da sie hingegen wusten, daß das grab versiegelt, und mit hütern verwacht gewesen, daher er von menschen nicht hätte weggebracht werden können, also müste er warhaftig auferstanden seyn. dieses lehret uns, wie Christus noch so oft gesucht werde, wo er nicht ist: davor wir uns aber zu hüten haben.

3. Thut der Engel noch den befehl: Gehet aber hin, und sagets seinen jüngern und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn finden (sehen) wie er euch gesagt hat. er befiehlet ihnen, sie solten hingehen, sie würden ihn doch nicht hie finden, solten auch ihn nicht ferner suchen unter den todten, und an dem ort der todten, also hätten sie sich nicht ferner an dem ort aufzuhalten, sondern solten dahin eilen, wo sie des Herrn leben verkündigen könten. also

ist auch noch heut zu tage an dem grab Christi keine sonderbare heiligkeit, sondern es ligt uns vielmehr nur daran, den Herrn zu suchen, wo er zu finden ist, so keinen sonderbaren ort erfodert, als sein leiblich grab zu sehen. Daher ob es wol bey den alten meistens aus guter meinung und andacht geschehen ist, in das gelobte land zu reisen, um das grab JEsu daselbst zu sehen, so war doch grosser aberglaube dabey, weil sie einen sonderbaren gottesdienst und heiligkeit darin gesucht, ja so viel tausend leute ihr blut darüber vergossen haben, solches grab den ungläubigen mit gewalt abzunehmen. hingegen dienet alles besuchen solches grabs zu nichts weiter, als zu der gedächtnus der historie, die man ohne das aus der schrift gnug hat.

Es heisset ferner, sie solten es den jüngern sagen. hiemit werden die weiber der Apostel predigerinnen. per os mulieris mors ante processerat, per os mulieris vita reparatur. der tod war durch den mund eines weibes gekommen, nun wird durch weiblichen mund das leben verkündiget. wie dieses, als eine sondere würde des weiblichen geschlechts, zeugnus, daß sie vor Gott nichts weniger als die männer seyn, und gnadenbelohnung ihrer liebe und beständigkeit, darin sie den jüngern vorgegangen waren, anzusehen seye, ist oben bereits erinnert worden. sie solten es aber sagen seinen jüngern: die doch den Herrn verlassen hatten, und also unwürdig waren seine jünger zu heissen, aber hiermit in ihrer angst so viel kräftiger getröstet wurden. wir erinnern uns dessen dabey, wenn diejenigen, die den Herrn lieben, in angst stehen, ob sie wol an solcher angst mit schuld haben, daß der Herr dennoch so gütig ist, sie selbst darin wider zu trösten und aufzurichten. es heisset ferner, und Petro: dessen wird absonderlich nechst den übrigen jüngern gedacht, so wir nicht eben als einen vorzug desselben anzusehen haben, sondern weil er sich durch die verleugnung noch schwerer als die andere versündiget hatte. Greg. M. des Bischofs zu Rom gedancken sind davon denckwürdig: Si hunc angelus nominatim non exprimeret, qui Magistrum negaverat, venire inter discipulos non auderet. Vocatur ergo ex nomine, ne desperaret ex negatione. wo der Engel ihn nicht namentlich ausgedruckt hätte, so würde er sich unter die zahl der jünger des Herrn mit zu begreiffen und zu kommen nicht getrauet haben, weil er seinen Herrn und Meister verleugnet hatte: damit er also wegen seiner verleugnung nicht verzweifelte, so wird er namentlich geruffen. wir lernen dieses dabey, daß Gott vor die schwächesten sünder am meisten sorge, die eine mehrere sorge bedürffen. da heist es dann, wo die sünde, nemlich auch noch vor andern, mächtig worden, da ist die gnade noch viel mächtiger worden. Rom. 5, 20. und bleibet also die regel, das grössere freude seye über einen sünder der busse thue, als über 99. gerechten. es verstehet sich aber solches von dergleichen sündern, die busse thun, wie damals Petrus in hertzlicher busse seiner sünde wegen stund.

Der Engel spricht ferner: der für euch hingehen wird in Galiläam. in Galiläa hatte der Herr die meiste zeit seiner jugend zugebracht, auch ein ziemlich theil seines amts darin verrichtet, sodann seine meiste jünger daraus genommen, wurd auch selbs vor einen Galiläer gehalten, und daher Jesus von Nazareth genennet. deswegen wolte er auch seine vortrefliche erscheinung daselbst geschehen

lassen, wie auch erfolget ist. 1. Cor. 15, 6. wo ihn mehr denn 500. brüder auf einmal gesehen haben. hat also der Herr was er versprochen, gehalten: jedoch ist er noch vorher zu ihnen gekommen, und zwar noch selben tag, da er Petro absonderlich, und dennoch spat den gesamten jüngern, wie auch 8. tage drauf noch einmal, erschienen ist. wir sehen daraus, wie Gott nicht nur seine verheissungen gewiß erfülle, sondern es gemeiniglich nicht allein dabey bleiben lasse, sondern noch mehr hinzu setze, also mehr leiste, als er vorgesagt hat, und dennoch alles überschwenglich erfülle. Ach wie oft erwarten wir der hülffe oder trostes erst in Galilea, das ist an solchem ort und zeit, da wir uns die rechnung darauf gemacht? hingegen komt uns der Herr damit noch zuvor. daher wir so viel weniger an einiger göttlicher verheissung erfüllung, oder daß solche erfüllung nicht herlich gnug zugehen und geschehen werde, zu zweifeln haben. Es heist weiter, da werdet ihr ihn sehen. also solten sie sich in Galiläam zu gewisser zeit verfügen, da sie ihn sehen solten, wie nach Matth. 28, 16. auf einem berg geschehen, und er nach Pauli angeführten zeugnus, von so vielen auf einmal gesehen worden ist. aber sie sahen ihn gar auf eine andere art, als sie vorhin gemeinet, nemlich als einen, der nun auf eine leibliche sichtbare art nicht mehr mit ihnen umgehen würde. endlich heists, wie er euch gesagt hat, nemlich Matth. 26, 32. wenn ich aber auferstehe, wil ich vor euch hingehen in Galileam. dergleichen auch Marc. 14, 28. stehet. also bekräftigte der Engel seine worte mit den worten Christi, und bezeuget nur, daß dasjenige geschehen seye, was der Herr ihnen vorher bereits gesagt hatte. wie wir denn auch dabey bleiben müssen, daß uns Christi wort die einige anzeige bleiben sollen, wo er von uns zu finden seye: indem was wir vermuthen, oder andre menschen aus eigenen ihrer gedancken vorschlagen möchten, alles betrieglich ist. daher wir ihn auch nirgend suchen sollen, als wo er sich zu seyn in seinem wort zugesaget hat. wer dabey bleibet, wird gewißlich nie betrogen.

II. Sehen wir noch der weiber rückkehr. und zwar 1. selbs. **und sie gingen schnel heraus, und flohen von dem grabe.** der Engel hatte ihnen selbs gesagt, daß sie hingehen solten, also gehorchen sie dem, den sie vor Gottes boten erkanten. welches sofern ein zeugnus ist ihres gehorsams gegen den Engel, und gegen Gott in ihm. ach daß wir uns auch darzu gewehnen, wo uns die Engel Gottes, die Lehrer, in dem namen des Herrn, das ist, da sie weisen können, der Herr habe es befohlen, und also seye es nicht ihr sondern Gottes wort, (massen wir von ihnen niemal ihr, sondern allein Gottes wort anzunehmen haben) unsre schuldigkeit vorhalten, ihnen gleich zu folgen, und also in ihnen Gott zu gehorchen. nachdem es heisset Luc. 10, 16. **wer euch höret, der höret mich.** **und zwar gingen sie heraus aus dem grabe,** da sie Christum nicht gefunden, und gehöret haben, daß er daselbst nicht seye, ob sie wol in irriger meinung gedacht hatten, ihn daselbst zu finden. nun aber wolten sie ihn finden und erwarten, wo er sie vertröstet hätte. M. G. unser liebster Heiland hat unsere sünde gleichsam in dem grabe mit sich begraben (Rom. 6, 4.) und solche sünde gleichsam hinter sich in dem grabe gelassen, so haben wir auch von den sünden mit nicht wenigern fleiß und eyl weg zu gehen, und davon zu fliehen, als

diese

diese weiber von dem grab wegfliehen. Sir. 21, 2. fleuch vor der sünde, wie für einer schlangen, denn so du ihr zu nahe kommest, so sticht sie dich. ia insgesamt, worinnen wir Christum nicht finden, und also alles weltwesen, müssen wir verlassen, sobald wir gewar werden, daß wir Christum darinnen nicht finden: nicht mit verlassung weltlicher geschäfte, sondern mit abziehung unsers hertzens von dero anhängigkeit. es heisset aber, daß sie es schnel gethan haben, und geflohen sind. es war ihnen befohlen, daß sie es den jüngern anzeigen solten, was der Engel ihnen gesagt hatte: nun geziemet sich einem boten, daß er schnell sey, sonderlich da er eine gute post solle bringen, wie wir sehen, daß jene in die wette drüber lauffen. 2. Sam. 18, 19. 20. 21. also wolten sie auch ihre botschaften unverzüglich ausrichten. mag also wol auch ihre begierde zu ihrer schnelligkeit geholffen haben: wie dorten Joh. 4, 28. das weib aus begierde ihren landsleuten die gute post zu bringen auch ihren krug stehen liesse. indessen wie die sache an sich nicht sträflich war, so verringert doch das lob, daß sie, wie in dem folgenden stehet, dieses aus schrecken u. entsetzen thaten. was aber hie nach des Evangelisten aussage vornehmlich die furcht gethan und die bestürtzung bey den weibern, sollen sonsten bey uns in allen dingen, welche die ehre Gottes und unsre schuldigkeit angehen, unser eigener eifer und ernst zuwege bringen, nemlich, daß wir ja in nichts träge seyn, sondern hurtig und fertig das gute zu thun. Rom. 12, 11. **seyd nicht träge, was ihr thun sollet.** woher solle aber solche fertigkeit kommen? **seyd brünstig im Geist.** von natur sind wir zu dem guten gar untüchtig. kriegen wir nun einmal durch die anklopffende gnade Gottes einigen trib das gute zu thun, so widersetzet sich doch das fleisch, und macht uns die innere anklebende sünde träge Hebr. 12, 1. daher bedarfs eine brunst des Geistes, sollen wir freudig werden, etwas gutes zu thun. Nescit tarda molimina spiritus sancti gratia. die gnade des heil. Geistes weiß nichts von gantz langsamen wercken. sondern wo der geist ist, da ist starcker trib. **welche der Geist Gottes treibet** Rom. 8, 14. **ich eile, und säume mich nicht zu halten deine gebote.** Ps. 119, 60. sonderlich ist sehr schädlich, wo man das gute, vornehmlich die ablassung von sünden, auffschiebet, wo man so zu reden, nicht eilet aus dem sündengrab auszugehen. denn da wird gemeiniglich alsdenn zuletzt nichts draus. man erkennet zuweilen, man seye, so zureden, in dem grab, darinnen wir Christum nicht finden, das ist, unser zustand seye vor Gott nicht richtig, und könten wir uns bey demselben seiner gnade nicht getrösten: wir sind auch eben so böse nicht, daß wir uns nicht vornehmen solten, wir wolten noch einmal davon ablassen, und ein ander leben führen; aber da man, sobald offenbar ist, daß wir Christum da nicht finden könten, stracks fliehen solte, so dencket man, es seye noch immer zeit, wir könten noch wol eine weile in unsern sünden stehen bleiben, dieser und jener weltlust, nutz und ehre noch mit geniessen, zu seiner zeit könten wir schon auch wider zurücke gehen, und so wolten wir es auch noch thun. aber wo uns der teufel einmal in das auffschieben bringet, hat er halb gewonnen: da wird man leicht vollends **verstockt durch betrug der sünden** Hebr. 3, 33. man versäumet damit den guten trib, den man erst gefühlet hatte, da man die stimme des HErrn gehöret: man erzürnet GOtt und verursachet

chet wol gar, daß er uns keine andre gnadenwirckung mehr spüren lässet, weil man die vorige so muthwillig von sich gestossen: man wird an sich selbs je länger je untüchtiger zur busse, weil das gemüth der sünden je länger je mehr gewohnet, und also weiter verhärtet wird. ach wie viel brennen wol jetzt in der hölle, die nicht begehret haben, ihr lebtag in sünden liegen zu bleiben, sondern etwa nur eine zeitlang noch darinnen zu verharren, aber nachmal entweder plötzlich in dem göttlichen gericht hingerissen worden sind, oder sich allgemach in die sünde so vertiefet haben, daß sie sich darnach auch nicht vermocht haben zu bessern? ach daß wir also niemal dasjenige verschieben, worzu wir von Gott angetrieben werden, sondern diesen weibern das fliehen von dem grabe ablernen!

2. Stehet die ursach dabey, denn es war sie zittern und entsetzen angekommen. wir haben oben bemercket, wie auch die frömmeste sich entsetzet haben, wo sie göttliche oder englische erscheinungen gesehen haben, und was dessen ursach seye. also hätten sich die weiber auch, sobald sie den Engel sahen, darüber entsetzet, und konten sich noch von solchem entsetzen nicht erholen. so mag auch solches zittern und entsetzen daher vermehret worden seyn, da sie Christum nicht finden, und hören, er wäre auferstanden, darin sie sich nicht stracks zu richten wusten. daß also dasjenige, so ihnen lauter freude machen sollen, zugleich auch furcht verursachet hat. sie mögen auch die hüter annoch in ihrer furcht und schrecken, da sie waren, als wären sie todt Matth. 28, 4. gewahr worden seyn, darüber ihr entsetzen sich noch mehr vermehren können. weswegen, wie da neben der begierde denen Aposteln die gute post zu bringen, diese furcht sie auch noch mehr getrieben hat. Matth. 28, 8. stehet beysammen mit furcht und grosser freude. welche beyde gemüthsbewegungen sonst scheinen einander entgegen zu seyn, aber doch auch wohl beysammen seyn können. es entstund, wie leicht zu erachten ist, weil sie den Herrn hertzlich liebten, und so grosse hofnung vor dem auf ihn gemachet hatten, eine grosse freude darüber bey ihnen, als sie höreten, daß er wiederum lebe und auferstanden seye, indem ihre hoffnung aufs neue wieder anfienge: aber der schrecken und das entsetzen vor dem Engel, der sie darzu bereits getröstet hatte, war noch so starck bey ihnen, und machte sie so irre, daß sie schier vor freuden und entsetzen nicht wusten, wie ihnen wäre, obs auch wahr wäre, was sie jetzt sahen und höreten: wie es dort Jacob nicht glauben konte, und gantz anders dachte, da ihm die fröliche post von seinem sohn Joseph kam. 1 Mos. 45, 26. also war furcht und freude beysammen, und trieben sie beyde zu eilen. Hieronymus sagt: die furcht oder das entsetzen seye hergekommen aus der grösse des wunders, die freude aus dem verlangen dessen, der auferstanden war. wir sehen aber auch hieraus unsre menschliche schwachheit, und wie elend wir sind, daß uns auch oftmal diejenige dinge, so uns freuen solten, schrecken und betrüben. wo der geist erkennet, wie gut eine sache seye, und wolte sich derselben gern freuen, daß sich wol an statt der freude furcht, so ist das fleisch manchmal so schwach, schrecken und traurigkeit wider unsern willen einfindet. wo rechtschaffene Christen Creutz haben, so erkennet der neue mensch, daß es ihme gantz nützlich und selig seye, ja daß er Gott auch davor danck zu sagen ursach habe, er wolte sich auch gern freuen, aber das anklebende fleisch hindert,

daß

daß die trübsal uns nicht düncket freude zu seyn, sondern traurigkeit. Hebr. 12, 11. Also da einige gläubige zuweilen gern sterben wollen, auch sich darnach gesehnet, und in den gedancken gefreuet haben, wo es nun zum kampf kommet, so findet sich doch oft schrecken, das fleisch erzittert und schüttert sich, und kan seine furcht noch nicht also durch jene freude überwunden werden, daß man nicht noch etwas darvon fühlte. welches lauter betrübte proben unsrer schwachheit und elends sind. also werden wir in dem geistlichen nicht bald eine freude dermassen vollkommen finden, daß nicht auch einige furcht mit untermischet wäre, daher aber jene auch nicht vollkommen seyn kan. wie die völlige liebe die furcht austreibet 1 Joh. 4, 18. also auch die völlige freude. weil wir aber also allezeit noch der furcht gewar werden, ists uns ein zeugnuß, daß die freude noch nicht vollkommen seye. GOtt vermischt auch solches bey den seinigen aus einem heilsamen rath. furcht, wo sie nicht zuweilen mit einer heilsamen freude temperiret würde, solte uns gar niederschlagen. hingegen sind wir auch noch nicht fähig lauter freude zu ertragen: die natur könte eine stetige fühlung der göttlichen freude nicht ertragen, sondern wir wären gleichsam ausser uns selbs: wie dorten dem guten Petro auf dem berge bey der verklärung Christi begegnete Matth. 17. so würden wir bey fühlung solcher freude zu vielen in der welt nicht mehr tüchtig seyn, wozu uns dennoch GOtt noch in diesem leben gesetzet hat. daher wird Mosis angesicht mit einer decke verhüllet. 2 Mos. 34, 33.

Indessen diese furcht, so vieles von dem fleisch hatte, verging nachmal bald bey den weibern, hingegen die freude, weil diese von dem geist war, bliebe beständig. also auch, was bey uns von dem geist ist, bleibet beständig und endlich, was aber von dem fleisch ist, muß endlich weichen. welches uns tröstet, wo wir so oft widrige affecten bey uns gewar werden, und leiden müssen, daß wir gedencken, es solle noch einmal die zeit kommen, daß wir derselben noch gar frey werden werden.

3. Stehet noch endlich darbey: und sagten niemand nichts: denn sie furchten sich. etliche verstehen es, sie hätten dem Engel nicht geantwortet, oder zu den hütern nichts gesagt: aber ist die meinung nicht, sondern vielmehr diese, sie sagten niemand nichts, nemlich unterwegens, wo sie jemand angetroffen haben, sondern eileten zu den Aposteln, welchen sie es gesagt haben, wie Matth. 28, 8. Luc. 24, 9. 23. stehet. also befahl dort Elisa seinem Gehasi, da er eilen solte, 2 Reg. 4, 29. gürte deine lenden, und nim einen stab in deine hand und gehe hin, so dir jemand begegnet, so grüsse ihn nicht, und so dich jemand grüsset, so dancke ihm nicht. das war so viel, eyle dich, so gut du kanst, und lasse dich nichts aufhalten. also bleiben die weiber bey dem befehl, und sagen es nicht erst andern, sondern richten zum allerforderesten das anbefohlne aus, ja wolten sich bey andern deswegen nicht aufhalten, damit sie das anbefohlne bald ausrichteten. ach daß unser gehorsam auch also bewandt seye! die ursach stehet dabey. denn sie forchten sich: mag wol auch so verstanden werden, daß sie aus der bey ihnen übrigen furcht und entsetzen niemand nichts sagen wollen, als da sie sich sonderlich vor den juden furchten, dero grim wider JEsum sie vorgestern erfahren hatten, und leicht dencken konten,

daß denienigen, die seine auferstehung verkündigten, schlechter lohn werde werden.

Lehrpunct.

WIr sehen zur haubtlehr der auferstehung Christi warheit, majestät oder herlichkeit und nutzen: so wir fast nur aus den vorigen zu widerholen haben.

I. Die warheit anlangend, finden wir derselben unterschiedliche gründe in dem Evangelio. 1. daß der Herr selbst solche vorhin verkündiget hatte: worauf sich auch der Engel beruft. wie er denn nicht weniger, daß er am dritten tag wider auferstehen würde, als daß er solte gecreutziget und getödtet werden, vorgesagt hatte. Matth. 12, 40. 16, 21. Luc. 18, 33. da nun das erste erfüllet worden, konte es an dem andern nicht fehlen. 2. daß der leib des Herrn nicht mehr im grabe zu finden, und der stein weggeweltzet war, wie die weiber auch die sache funden. da konte kein betrug vorgegangen seyn, weil der stein versiegelt, und die hüter dabey gewesen, die nach der Römer strengen disciplin sich ihres lebens verzeihen müssen, wo sie nicht recht gewachet hätten. hingegen hatten sie selbst den Engel als einen blitz vom himmel fahren, und den stein abweltzen gesehen, darüber sie auch so erschrocken waren, daß sie wurden wie todt. Matth. 28, 4 u. f. auch diese post den hohenpriestern gebracht, die sie zwar nachmals anders zu reden bestochen, aber die warheit nicht unterdrucken gekont haben. 3. Ist auch der Engel, der mit seinem gläntzenden kleid seine himmlische art und bothschaft erwiese, ein zeuge dessen, ja nicht nur ein Engel, sondern derselben unterschiedliche, die sich sehen lieffen. 4. hiezu kam das zeugnus der weiber, die, was sie gesehen und gehöret hatten, wider zeugen konten, mit so viel wenigern verdacht des betrugs, weil sie gar in ander absicht, nemlich den Herrn zu salben, dahin sich verfüget hatten. die übrige haubtzeugnussen, wie der Herr sich nemlich selbst hat sehen lassen, übergehen wir, weil es ausser unserm Evangelio ist.

II. Die herlichkeit der auferstehung wird damit bezeuget, indem Engel und also himlische geister sich zu derselben offenbarung gebrauchen liessen, und sich seine diener zu seyn bezeugten; und zwar in einem himlischen glantz, wie von dem Engel, der den stein weggewältzet, stehet, seine gestalt seye gewesen wie der blitz Matth. 28, 3.

III. Den nutzen anlangende: mögen wir die nutzen, so wir insgemein von der auferstehung Christi mercken, alle etlicher massen hie angezeiget finden. so ist nun 1. ein nutze der auferstehung, daß der Herr damit bezeuget, daß das werck unserer erlösung warhaftig vollbracht seye, dessen man nie gewiß gewesen wäre, wo der Herr todt geblieben, indem es das Ansehen haben mögen, als habe er das werck der erlösung zu vollbringen nicht vermocht. aus dem Evangelio mögen wir dieses dahin ziehen, daß die Engel sich freundlich gegen die Weiber bezeugen, und die gute post anzeigen, darmit weisen, wie sie uns wider lieben, und also erkennen müssen, daß uns Gott versöhnet seye, da hingegen nach dem fall ein Cherub mit einem blossen hauenden Schwert vor den garten Eden gelagert wurde, den menschen darvon abzuhalten. 1 Mos. 3, 24.

2. Der andre nutze ist, daß der Herr durch die auferstehung in seine herrlichkeit einzugehen angefangen, so in der auffahrt vol-

volzogen worden. hierauf möchte hie des Engels erscheinung sehen, da er nun nicht stehet, sondern sitzet, und zwar zur rechten. so konte sein langes weisses kleid, als der habit des hohenpriesters 2 Mos. 28, 39. seine, des Herrn JEsu, den der Engel verkündigte, hoheprieſterliche Hebr. 9 11. 12. und königliche würde andeuten. Offenb. Joh. 19, 16.

3. Der dritte nutze ist, daß die auferstehung Christi unsre geistliche auferstehung wircket, und endlich auch der letzten auferstehung zum leben grund ist. dero bild mag auch seyn die jünglingsgestalt des Engels, und sein weisses kleid. indem das weisse kleid ein bild ist der unschuld und gerechtigkeit: als wenn GOtt sagt Jes. 1, 18. wo man sich bekehre, so werde die sünde, wo sie gleich blutroth wäre, doch schneeweiß werden, und wo sie gleich rosinfarb wäre, wie wolle werden. so heissets auch von jenen Offenb. Joh. 7, 14. sie haben ihre kleider gewaschen, und haben ihre kleider helle gemacht im blut des Lammes. Offenb. Joh. 3, 18. sol der bischof zu Laodicea weisse kleider kauffen, die er anthue, daß nicht offenbaret werde die schande seiner blösse. widerum sind auch weisse kleider das bild der ewigen herrlichkeit: wie nicht nur des Herrn kleider bey seiner verklärung weiß worden sind, wie der schnee. Matth. 17, 2. Marc. 9, 3 sondern auch denen heiligen zur belohnung versprochen werden weisse kleider. Offenb. Joh. 3, 4. 5. so haben die 24 ältesten weisse kleider an. c. 4, 4. und das Heer im himmel auf weissen Pferden ist angethan mit reiner und weisser seide. Offenb. 19, 14. die sache aber selbst könte weitläuftiger und deutlicher aus andern Orten der schrift dargethan werden, aber die zeit leidets nicht.

Lasset uns aber vornehmlich vermahnet seyn, daß wir die auferstehung unsers Heilandes also betrachten, damit wir der frucht derselben von unsrer seite warhaftig theilhaftig werden. vornehmlich, daß wir gedencken an unsre geistliche auferstehung, ohne welche und die beharrung in derselben Christi auferstehung uns nichts nutzet. So aber heist es 1 Petr. 1, 3. Gelobet sey GOtt und der Vater unsers Herrn JEsu Christi, der uns nach seiner grossen barmhertzigkeit widergebohren hat, zu einer lebendigen hofnung durch die auferstehung JEsu Christi von den todten. hie hören wir, aus der auferstehung Jesu Christi komme die widergeburt, welche die geistliche auferstehung ist. ja sprichst du, wir sind ja alle in der tauffe widergebohren, so bedörffen wir nicht erst darzu vermahnet zu werden. ich bekenne, es seye freylich die widergeburt in der tauffe geschehen, nach Tit. 3, 5. 6. aber siehe mein lieber mensch: Christus ist nicht nur auferstanden, sondern nachmal in demselben himlischen leben geblieben, in welches er durch die auferstehung eingegangen ist: sonst nutzte ihm und uns seine auferstehung nicht. also müssen wir auch in dem geistlichen leben, zu dem wir auferstanden oder widergebohren worden sind, bleiben und darinnen wandeln. Rom. 6, 4. sonst nutzt uns die einmalige widergeburt nicht, sondern ist sobald verlohren, und wir im üblern zustand. woran mans aber kenne, ob man noch in dem neuen leben oder in der auferstehung und widergeburt stehe, lehret uns Paulus herlich Col. 3, 1. 2. Seyd ihr nun mit Christo, in seiner kraft und in seiner gemeinschaft auferstanden,

so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten GOttes. trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf erden ist. über welche wort unsers theuren Lutheri predigt auf den Ostermitwoch in der kirchenpostil verdient gelesen zu werden. also gedencke an deinen zustand, wie er vor GOtt stehet. gehet deine vornehmste absicht deines gantzen lebens und alles deines thuns vornemlich nicht auf dich selbs, auf etwas irdisches, daß du gern etwas in der welt seyn, ehre, reichthum haben, deiner lust nachhängen wilt, sondern redlich allein dahin, daß du in allen deinem GOtt wolgefallen mögest, so ist es ein zeugnus, daß du noch in dem stand des geistlichen lebens aus deiner widergeburt stehest: und also wol denn dir! überzeugt dich aber dein hertz, du wollest wol auch gern selig seyn, begehrest auch deinem Gott mithin zu dienen: aber doch der meiste zweck deines lebens, und was du thust, gehet dahin, daß du deine ehre, nutzen, lust und willen suchest, und meinest, daran sey dir das meiste gelegen, das geistliche und ewige werde sich schon noch zu seiner zeit finden, so sey gewiß, du seyest aus deiner widergeburt gefallen, du seyest widerum in sünden todt, und bedarfst aufs neue auferwecket zu werden, dazu gewiß eine ernstliche busse gehöret.

Ach gehet also in euch M. Liebsten, und prüfet euch nach dieser deutlichen regel, wolt ihr anders das osterfest nützlich begehen. wer das letzte findet, dencke, daß er noch in dem sündengrab stecke, und was ich oben gesagt, nöthig seye, aufs eiligste durch hertzliche busse davon weg zu eilen. welche aber ihr geistliches leben bey sich finden, die trachten es auch zu zeigen, und zu üben, daß sie in dem neuen leben wandlen. wie es Rom. 6, 4. gelautet: und zeigen also in allem ihrem thun, daß ihnen nicht um das irdische, sondern geistliche in allen haubtsächlich zu thun seye.

Unser trost ist, wir haben einen lebendigen und in seine herlichkeit eingegangenen Heiland. also kans uns an lebenskraft nicht mangeln. sind wir warhaftig gläubige, so sind wir seine glieder, nachdem er denn als unser hochgelobtes Haubt voller himmlischen lebens ist, so fliesset von ihm in seine glieder allezeit so viel lebenskraft, als uns zum göttlichen leben nötig ist, und solle uns gewiß dran nicht manglen. also was wir nachmal nicht vermögen, das vermögen wir alles in Christo, der uns mächtig gemacht. Phil. 4, 13. wir leben alsdann nicht, sondern er lebet in uns. Gal. 2, 21.

Wir haben auch einen Heiland an ihm, der, weil er lebendig ist, uns gegen unsere feinde mächtig schützen kan, und weil er sich längst zur rechten der kraft gesetzet hat, gewißlich schützen wird. er hat mit seinem tod und auferstehung den sieg wider den fürsten der welt, den teufel, ausgeführet, der ist dann bereits überwunden, so können wir ihn auch nun überwinden, oder doch überwindet der Herr ihn durch uns. dann der schimpf muß dem Herrn nicht widerfahren, daß die sich an ihm halten, und dannoch von dem feind überwunden werden solten.

Wir haben endlich auch einen solchen Heiland an ihm, der uns zuruft Joh. 14, 19. Ich lebe und ihr solt auch leben, und Joh. 11, 25. 26 Ich bin die auferstehung und das leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stirbet, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. sodann Rom. 8, 11. So nun der geist des, der JEsum von den todten auferwecket

hat,

hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den todten auferwecket hat, eure sterbliche leiber lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet. da singen wir denn getrost: weil du vom tod erstanden bist, werd ich im grab nicht bleiben, mein höchster trost dein urstand u. auch auffahrt ist, tods furcht kan sie vertreiben; denn wo du bist, da kom ich hin, daß ich stets bey dir leb und bin, drauf fahr ich hin mit freuden.

Herr Jesu, du herlicher Siegesfürst, dir seye danck, daß du nicht nur dir, sondern auch uns auferstanden, und also nicht nur dadurch in deine herrlichkeit eingegangen bist, sondern uns die kraft deines lebens und auferstehung mittheilest. schreibe das geheimnus deiner frölichen auferstehung mit dem finger deines Geistes in unsere seelen, daß wir davon nicht nur worte wissen, sondern die lebendige kraft in uns fühlen. ja lasse sie aus dir täglich in uns ausfliessen, zu stärcken den neuen menschen, und hingegen lebendig vollends zu machen, was noch etwas todt an uns seyn mag. ja seye du selbst unser leben, und durchdringe uns gantz und gar, bis du uns endlich als das Haubt nach dir ziehest hier aus dem lande der todten, da unser leben noch in Gott mit dir verborgen ist, in das land der lebendigen, zu völliger offenbarung und besitz der versprochenen herlichkeit: da wollen wir dir erst recht dancken, wo wir dich unser leben erst recht sehen werden in deiner glorie: und alsdann singen, gelobet seye ewiglich der ewige Vater des lebens, gelobet seye ewiglich der ewige Fürst des lebens, gelobet seye ewiglich der ewige Geist des lebens.

amen, Halleluja.

Am andern Ostertage.

(Berlin, im jahr 1700.)

Wie Christus bey seinen gläubigen warhaftig gegenwärtig seye/ und sie ihn doch oft nicht kennen.

Evangelium Luc. XXIV, 13. = = 35.

(Daraus betrachtet vers. 16.)

Und siehe, zween aus ihnen giengen an demselbigen tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig feldweges weit, des name heisset Emmahus, und sie redeten mit einander von allen diesen geschichten und es geschahe, da sie so redeten, und befragten sich untereinander, nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen, aber ihre augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kanten. er sprach aber zu ihnen: was sind das für reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegen, und seyd traurig? da antwortet einer mit nomen Cleophas, und sprach zu ihm: bist du allein unter den fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen tagen darinnen geschehen ist? und er sprach zu ihnen: welches? sie aber sprachen zu ihm: das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet mächtig von thaten und worten, für GOTT und allem volck. wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zum verdamnus des todes, und gecreutziget. wir aber hoffeten, er solte Israel erlösen. und über das alles ist heute der dritte tag, daß solches geschehen ist. auch haben uns erschrecket etliche weiber der unsern, die sind frühe bey dem grabe gewesen, haben seinen leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein gesicht der engel gesehen, welche sagen, er lebe. und etliche unter uns gien-

giengen hin zum grabe, und fundens also, wie die weiber sagten, aber ihn funden sie nicht. und er sprach zu ihnen: o ihr thoren und träges hertzen, zu gläuben alle dem, das die Propheten geredt haben. muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner herlichkeit eingehen? und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle schrift aus, die von ihm gesagt waren. und sie kamen nahe zum flecken, da sie hingiengen, und er stellete sich als wolt er fürter gehen. und sie nötigten ihn, und sprachen: bleib bey uns, denn es wil abend werden, und der tag hat sich geneiget. und er gieng hinein, bey ihnen zu bleiben. und es geschah, da er mit ihnen zu tische saß, nahm er das brod, dancket und brachs, und gabs ihnen. da wurden ihre augen geöfnet, und erkenneten ihn. und er verschwand für ihnen. und sie sprachen unter einander, brandte nicht unser hertz in uns, da er mit uns redet auf dem wege, als er uns die schrift öfnet? und sie stunden auf zu derselbigen stunde, kehreten wider gen Jerusalem, und funden die eilfe versamlet, und die bey ihnen waren, welche sprachen: der Herr ist warhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. und sie erzehleten ihnen, was auf dem wege geschehen war, und wie er von ihnen erkant wäre, an dem, da er das brod brach.

Eingang.

Es ist eine bedenckliche historie, die sich mit dem Propheten Elisa begeben 2 König. 6, 15. 16 17.

1. Die gefahr. der König von Syrien hatte eine starcke macht mit rossen und wagen gen Dothan, wo ihm angezeiget worden, daß der Prophet Elisa seye, gesandt, die lagen um die stadt, die sie in der nacht umgeben hatten, und solten den propheten in Syrien liefern. da war natürlich kein mittel zu entfliehen, weniger sich zu wehren: und würden, wann es tag worden wäre, die feinde den propheten gesucht, oder wol gar seine lieferung von den einwohnern zu Dothan gefodert haben (siehe Richt. 15, 10. 11. 12. 1 Sam. 23, 11. 12.) so aber der prophet dem könig geliefert worden wäre, möchte derselbe als ein abgöttischer könig nicht wol mit ihm umgegangen seyn, aufs wenigste ihn nicht wider in das land Israel, wo er sein amt zu führen hatte, gelassen haben.

2. Der schutz. der berg war voller feuriger roß und wagen um Elisa her. daß es Engel gewesen, die ihm Gott gegeben, ist wol kein zweifel, und der schutz der frommen gleichsam das ordentliche amt der Engel, aus Ps. 34, 8. 91, 11. 12. Hebr. 1, 14. nun sind aber die Engel geister, also haben sie keine leiber anders, als wo sie aus freyem willen erscheinen und etwas thun wollen, daher leiber annehmen müssen. also erscheinen sie damal in feuriger gestalt, wie auch bey der himmelfahrt Eliä 2 König. 2, 11. daher heissets Ps. 104, 4. Gott mache seine diener oder engel zu feuerflammen. das Hebr. 1, 7. angeführet wird: und wol die meinung seyn kan, daß das wesen der engel seye lauter licht und etwas subtilstes, das, weil wirs mit andern worten nicht geben können, in dem das feuer, und sonderlich dessen flamme, unter den cörpern um uns das helleuchtendste und subtilste ist, feuer genennet werden mag. daher wenn sie in mehrer herlichkeit erscheinen, und nicht vor menschen angesehen werden wolten (denn alsdenn erschienen sie auch in menschlicher gestalt) gefiel es ihnen in der gestalt eines feurigen lichts oder lichten feuers zu erscheinen, weil solches unter den cörpern ihrer natur am nechsten kommet. wie auch die göttliche herlichkeit sich in feuer sehen lassen: als Ezech. 1, 27. und ich sahe, und es war, wie licht helle, und inwendig war es gestalt wie ein feuer um und um, von seinen lenden über sich, u. unter sich sahe ichs wie feuer glängen

um

um und um. also auch die wolckensеule, darinnen sich die herlichkeit GOttes offenbarte, die die Israeliten in der wüsten führte und schützte, leuchtete des nachts als feuer. 2 Mos. 13, 21. also obwol der Engel Matth. 28, 3. in menschlicher gestalt erschienen, weil er kleider anhatte, war doch seine gestalt wie der blitz und demnach feurig: und der andern zween Engel Luc. 24, 4. kleider auch gläntzend und gleichsam strahlend. einige Engel werden auch deswegen besonders Seraphim oder brennend genennet Jesa. 6, 2. wurde demnach Elisa hier umgeben mit einer grossen menge Engel, die in feuriger gestalt erschienen, und feurige subtile leiber angenommen haben: und zwar heissens der gestalt nach feurige roß und wagen. 2 Kön. 2, 11 kam ein feuriger wagen mit feurigen rossen, der Eliam abholte, das ist, wie ein grosser Herr, wenn er in gnaden iemand abholen lässet, ihm etwa wagen und pferd schicket: also da die Engel den Eliam in einen ort der herlichkeit abholen solten, erschienen sie dem Elisa nicht allein feurig, sondern formirten die gestalt von rossen u. wagen. also weil Elisa einer hut gegen die feindliche heerskraft, roß und wagen bedorfte, so præsentirten sich die Engel, die ihn schützen solten, auch in der gestalt von rossen und wagen, oder von feuer, die, wo sie wolten, das feindliche heer gleich mit feuer verzehren könten; oder doch den propheten also umgeben, daß niemand durch dieses feuer durchdringen könte, um den propheten zu schaden. wie der Herr eine feurige mauer um Jerusalem seyn wolte Zach. 2, 5. daß sich kein feind zu ihr machen dorfte.

Sie waren aber um Elisa her, entweder wo der prophet noch in der stadt gewesen, in der stadt um ihn her, oder da die Syrer auch unten an dem berg lagen, oben an den berg nechst an der stadt, zum zeugnus, daß sie den propheten, und die stadt, wo er wäre, gegen alle feindliche macht bewahren solten.

Dieses war nun ein herlicher schutz: denn da ein Engel mehr vermag, als ein gantzes heer, was solte denn ein gantzes heer Engel ausrichten, wo sie bey legionen Matth. 27, 53. commendiret werden? so viel mehr weil der Herr selbs, als der Herr Zebaoth oder heerschaaren, mit dabey war: oder selbs die seinige in der noth nie verlässet.

3. Des knaben Elisä blindheit oder mangel des gesichts, so aber recht zu verstehen ist. dem knaben mangelte an dem natürlichen gesicht nichts, wie er denn die Syrische kriegesmacht, die doch nicht so nahe, als die Engel, um ihn war, wol sahe: es heist aber, daß ihm erstlich die augen haben müssen geöfnet werden: weil unsere augen in ihrem natürlichen zustand nicht geschickt sind, einige geistliche cörper, als solche von den Engeln angenommene leiber sind, zu sehen. daher der knab, als er nur dasjenige sahe, was feindlich war, was aber zum schutz dienete, nicht sahe, in groß schrecken gerieth, welches nicht geschehen wäre, wo er sowol seinen schutz als die feinde hätte sehen können.

4. Die öfnung der augen, die der prophet erbeten hat. die bestehet aber in mittheilung einer kraft, die weder der knab vorhin hatte, noch einiger mensch natürlich zu haben pfleget, das geistliche zu sehen: wie Apost. Gesch. 16, 14. da der Lydiä hertz geöfnet wurde, durch die ertheilung einer kraft von oben, die nicht in ihr gewesen war: damit verlieret sich alle furcht, und wird der knab darüber getrost. also komt unsere unglaubige furcht insgemein daher, daß wir die gefahr zwar sehen,

nicht

nicht aber zugleich auch den schutz und dessen trost, der doch vorhanden ist, obwol noch verborgen.

Einige dergleichen exempel haben wir in dem Evangelio v. 16.

Erklärung.

Wie die jünger Christum nicht erkant, dessen ursache. Christus non agnitus, causa.

1. Wie Christus nicht erkant worden 1. die nicht erkennende. sie die zwey jünger, deren der eine Cleophas dem Herrn wegen Josephs angehörig war. des andern namen ist nicht bekant, wiewol ihn einige vor Petrum halten: ist aber aus unterschiedlichen ursachen nicht vermuthlich.

Es waren also leute 1. die den Herrn in den tagen seines fleisches wol gekant hatten, als die mit ihm viel umgegangen waren. 2. sie liebten den Herrn noch hertzlich, daher sie, ob sie wol meinten, seinet wegen in schaden zu stehen, doch noch liebreich von ihm reden. 3. aber ihr glaube und hofnung war sehr hingefallen: wie sie sagten, wir hoften, er würde Israel erlösen, ob wolten sie sagen, nun ists damit aus. 4. daher sie auch der übrigen gesellschaft der jünger sich entzogen, und sich scheinen von denselben gar haben trennen wollen. also waren sie dismal nicht auf gutem weg. doch weil sie nicht aus boßheit sündigten, sucht sie der Herr widerum zurück zu bringen. 5. sie waren in grössester betrübnus und angst, und redeten von ihm.

2. Der nicht erkante. Ihn. dieser war Christus 1. der gantz nahe bey ihnen war, mit ihnen ging und redete. 2. er war aber zu ihnen gekommen, sie seiner auferstehung zu versichern. Indessen 3. wolte er sie eine weil versuchen, und begehrte nicht gleich von ihnen erkant zu werden: damit sie ihm recht den grund ihres hertzens erst offenbarten, welches nicht so leicht geschehen seyn würde, wo er sich alsobald zu erkennen gegeben hätte. wie Joseph 1 Mos. 42, 8. u. f. eine gute zeitlang sich seinen brüdern nicht zu erkennen gab, um sie recht zur erkäntnus ihrer sünden zu bringen. in allem dem suchte er seiner jünger bestes, nicht aber schaden. 4. er hatte nunmehr einen verklärten leib, der mit dem vorigen einer war, aber natürlich von bloß natürlichen augen nicht gesehen werden konte, daher sich sehen zu lassen, erst eine offenbarung dazu gehörte, und aber der sich offenbaret, sich so weit offenbaren kan, als er wil. daher offenbarte er sich zwar so fern, daß sie ihn als einen mann ansahen und erkanten, aber das gesicht und die lineamenten, daran man einen vor andern kennet, nicht gnau wahrnehmen konten.

Es heisset aber Marc. 16, 12. er seye erschienen in anderer gestalt. welches entweder verstanden werden kan von der kleidung, daß er anders gekleidet gewesen, als sie an dem Herrn gewohnt gewest, daher sie ihn vor einen fremden wandersmann gehalten. wie dann einer sich mit einer andern kleidung, als man sonst an ihm gewohnt gewesen, so verstellen kan, daß ihn auch gute bekante nicht kennen: wie Joh. 20, 15. Maria Magdalena den Herrn für den gärtner hielt, vermuthlich auch, weil er in dergleichen kleidung sich ihr dargestellt. oder es mag auch genommen werden aus bereits angedeuteten, daß er nicht zwar seine gestalt in der warheit geändert, aber einiges gleichsam kentlichstes an sich, als bedeckt bleiben lassen, daß es ihnen eine fremde gestalt geschienen: wie auch natürlich, wo etwas weni-

weniges an dem gesicht bedeckt wird, es dadurch unkentlich werden kan, daß es nicht nöthig ist, die gestalt selbst zu ändern. daraus folget aber allerdings nicht, daß der Herr einen andern leib in der auferstehung angenommen habe, als er vorhin gehabt, und zwar wann wir auch zugeben, das er warhaftig damal eine andere gestalt angenommen hätte; indem auch natürlicher weise ein leib unterschiedliche gestalten haben, und nach einander annehmen kan. man gedencke nur, wie sich mit den jahren die gestalt eines menschen ändert, und ist doch ein leib, den der mensch aus mutterleib bringet, und bis in seinen tod behält, hingegen letzlich kaum das geringste der ersten bildnus mehr übrig ist: daher die brüder den Joseph nicht erkanten 1 Mos. 42, 8. da sie ihn einige 20 jahr nicht gesehen hatten. so kan durch eine Kranckheit ein mensch in kurtzer zeit gantz unkentlich werden. im Matth. 17, 2. wurde der Herr vor seinen 3 jüngern also verklaret, μετεμορφώθη, vergestaltet, daß er eine gantz andere gestalt bekam, und ihn die jünger, wo sie ihn plötzlich anderwärts angetroffen hätten, nicht erkant haben würden, und war doch eben der leib, den er vor und nach hatte. also brachte diese änderung dergestalt nicht eben mit sich, daß es gantz ein ander leib habe seyn müssen. es wäre auch die annehmung eines andern leibes unmüglich, indem, welchen leib die Gottheit einmal mit sich vereiniget, sie denselben niemal wider ableget. 3. das nicht kennen. **nicht kanten.** sie sahen wol einen mann, aber kanten nicht, daß es ihr Herr wäre, ja sie hatten nicht den geringsten gedancken darvon, bis sie ihn nachmal bey dem brodbrechen erkanten.

II. die ursach. **ihre augen wurden gehalten.** also war die ursach nicht, daß er selbs ein anderer gewesen wäre, sondern es mangelte an ihnen: die augen wurden gehalten. einige kommen in die gedancken, der teufel habe ihnen die augen gehalten, um Christum nicht zu erkennen. ob nun wol derselbe 2 Cor. 4, 4. **der unglaubigen sinne verblendet, daß sie nicht sehen das licht des Evangelii,** und ihnen also die augen haltet, ist doch solches alhier nicht einmal vermuthlich, sondern Christus selbs, und Gott hielten ihnen die augen, das ist, gaben ihnen diesesmal die nöthige kraft nicht, ihn zu erkennen.

Dieses zu verstehen mercken wir 1. es hat GOtt den augen ihre natürliche kraft gegeben, daß sie cörperliche dinge, die nicht zu subtil sind, in gehöriger weite sehen und erkennen können. also sehe ich einen menschen, baum, thier, stein u. s. f. und kenne alles, was an ihnen ist, da sie mir nahe genug sind. 2. es hat aber unsere sehende kraft gleichsam ihre gewisse schrancken, also daß sie, was zu entfernet ist, nicht erkennen kan, obwol eines menschen gesicht darinnen weiter trägt, als des andern. widerum kan etwas so subtil seyn, daß ob es wol etwas cörperliches ist, es doch nicht gesehen werden kan: die luft ist etwas cörperliches: indessen sehen wir sie nicht eigentlich, sondern nur was in der luft ist. 3. was aber eine geistliche art hat, siehet unser aug aus seiner natürlichen kraft gar nicht. also sehen wir GOtt nicht, der doch immer um uns ist; wir sehen die Engel in ihrem wesen nicht, auch da sie uns am nechsten sind; ja weder unsere noch andere seelen sehen wir. 4. die leiber der auferstandenen bleiben zwar wahrhaftige leiber, und werden keine geister: indessen werden sie aus natürlichen geistliche 1 Cor. 15, 44. das ist sie haben viele der eigenschaften an sich, welche

che die geister haben: es mag aber ein grosses stück solcher geistlichkeit bestehen in ihrer zartheit und subtilität, daher sie auch durch nichts, wo sie hin wollen, aufgehalten werden können (als daß Christus noch aus dem verschlossenen grab auferstanden, und bey verschlossenen thüren zu den jüngern eingetreten) da ihnen nichts hinderlich seyn kan, so wenig als unsern groben leibern die subtile luft hindurch zu gehen hinderlich ist. hiezu gehöret auch folglich, daß solche geistliche leiber einem natürlichen auge nicht anders sichtbar sind, als wenn und wie weit sie sich sehen wollen lassen. also heist es Matth. 27, 53. daß die auferstandene leiber der heiligen, in der heiligen stadt vielen erschienen seyen: sie konten nicht von jederman gesehen werden, sondern nur von welchen sie sich sehen lassen wolten. also Luc. 24, 36. Joh. 20, 19. trit Jesus mitten unter seine jünger, sie sehen ihn nicht eher, bis er mitten unter ihnen stund. also können sie ihn nicht sehen, sondern er ließ sich erst sehen, da er bereits mitten unter ihnen war. in unserm Evangelio Luc. 24, 31. da die jünger den Herrn endlich erkant, verschwand er vor ihnen, daß sie ihn nicht weiter sehen konten. welches alles zeiget, daß die verklärte leiber nicht länger gesehen werden, als ihnen sich zu offenbaren beliebet. 5. daher muß auch in ihrer gewalt seyn, sich selbs völlig und genau oder nur confus und etlicher massen, sehen zu lassen. und wird also der Herr zwar die gestalt seines leibes und angesichts diesen jüngern gegeben haben, daß sie einen mann gesehen, aber nicht mit solcher klarheit, daß sie recht seine lineamenten, und was er wäre, erkanten. 6. da heissets nun, **ihre augen wurden gehalten**, daß sie in ihrer natürlichen unvermögenheit einen verklärten cörper, und zwar kentlich, zu sehen blieben, und der Herr sie an sich nur etwas, nicht aber deutlich sehen ließ: da es hingegen v. 31. heisset, **die augen wurden ihnen geöffnet.** da ihnen nemlich die kraft gegeben wurde, daß sie nun den Herrn in seiner gantzen gestalt wer er wäre, erkenneten, und bestehet also das halten nicht sowol in entziehung desjenigen, was sie gehabt, als in vorenthaltung dessen, ohne was sie ihn nicht kennen konten. wie das exempel des knabens Elisä zeuget, 2 König. 16, 17.

Warum der Herr aber sich nicht gleich kentlich zeigen wollen, ist oben etwas bereits erinnert worden: sonderlich daß es zu der jünger besten gereichet, ihren schaden am besten zu kennen, um ihn alsdenn zu heilen. wie wir insgemein finden werden, wo uns GOtt eine gnadengabe versagt, daß es aus keiner andern ursache geschehe, als wo er siehet, daß dero versagung oder doch aufschub uns besser seyn werde, als damal die mittheilung gewesen seyn würde. Gregor. hom. 23. in Evang. gibt diese ursache, es habe der Herr ihnen eusserlich zeigen wollen, was in ihren hertzen gewesen. Sicut ipsi intus amabant, & tamen dubitabant, sic ipse foris & præsens adest, & quis sit, non ostendit. de se ergo loquentibus præsentiam exhibet, sed de se dubitantibus cognitionis suæ speciem abscondit. Sie liebten ihn in ihren hertzen, aber zweifelten doch an ihm: so war er ihnen eusserlich gegenwärtig, zeigte sich aber nicht, wer er seye. darum, da sie von ihm redeten, komt er zu ihnen, aber weil sie an ihm zweifelten, verbirget er ihnen die gestalt seiner erkäntnus. indessen währete diese verbergung und haltung der augen bey den jüngern nicht länger, als es ihnen dienlich war, sondern als der Herr die bekantnus

ihrer

ihrer schwachheit von ihnen herausgelocket, und ihnen aus der schrift die nothwendigkeit seines leidens also erwiesen hatte, daß sie ohne ansehen seiner (denn ihn kanten sie nicht, als einen solchen, dem sie seinetwegen zu glauben hätten, sondern hielten ihn blos vor einen fremden wandersmann) aus der schrift selbst überzeuget wurden, daher nicht mehr nöthig war vor ihnen sich zu verbergen, so öfnete er ihnen die augen, daß sie ihn erkenneten. darüber die grösseste freude bey ihnen entstunde.

Lehrpunct.

Wie noch Christus bey seinen gläubigen gegenwärtig seye, und sie ihn doch oft nicht bey sich erkennen.

Es liget nun hie zum grund, daß der Herr ordentlicher weise allezeit bey seinen gläubigen seye, indem er Eph. 3, 17. **durch den glauben in ihren hertzen wohnet.** und zwar er selbs, nicht allein in seinen gaben: und zwar nicht nur nach seiner Gottheit, sondern auch nach seiner menschheit. **Er ist der Weinstock, wir sind die reben an ihm.** Joh. 15, 1. u. f. **Er ist das Haubt, sie die glieder.** Eph. 4, 15.16. daher sie freylich beysammen sind.

Diese gegenwart ist in ihrem guten und völligen verstande, zwar unsichtbar, aber empfindlich, daß eine seele gewar wird des ihr und in ihr gegenwärtigen Heilandes. es bestehet aber solche empfindung in der fühlung des glaubens, wo nicht allein der glaube durch keinerley zweifel verunruhiget wird, vielmehr von der göttlichen warheit völlige überzeugung hat, sondern auch wo das stätezeugnus der gnade Gottes in der seele bleibet, und sie gerechtigkeit, friede und freude im H. Geist. Röm. 14, 17. bey sich gewar, also mit stäten trost erfüllet wird: **schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.** Ps. 34, 9. ja gleichsam die küsse und süßigkeit ihres Bräutigams erfähret. Nechst dem thut sich solche gegenwart auch hervor in der kraft der heiligung und antrieb zu derselbigen, auch solcher kraft treuer anwendung.

Wann es nun mit einer seelen in dem stand ist, so ist Christus nicht allein gegenwärtig, sondern wird auch erkent gegenwärtig zu seyn. aber es kan bey gläubigen auch in den stand kommen, daß der Herr zwar bey ihnen ist, aber sie kennen ihn nicht. dieses zustands sind unterschiedliche arten. die gemeineste sind zwo 1. wo einigen gläubigen oder auch der gesamten kirchen, schweres euserliches leiden, trübsal und versuchung oder verfolgung zustösset, da folget gleich die sorge, Christus habe uns verlassen, und seye nicht mehr bey uns. also hiesse es von Gideon, als ihm der engel gesagt, der Herr mit dir; u ihn also der gegenwart des Herrn versichert: **ist der Herr mit uns, warum ist uns denn solches alles widerfahren?** daß wir nemlich in unserer feinde der Midianiter hände gegeben werden. so bekennet David Ps. 31, 23. **ich sprach in meinem zagen, ich bin von deinen augen verstossen.** so klaget auch Zion in seinem elend. Jes. 49, 14. **der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen,** dergleichen klagen noch mehr zu finden sind. da siehet man Christum als in einer andern gestalt mit verhülten angesicht, daß man ihn nicht kennet, und heist es Klagel. 3, 44. **du hast dich mit einer wolcken verdecket.** 2. sonderlich geschiehet es, wenn er etwa entweder bey solchem euserlichen trübseligen stand oder auch wo

Gott, auch indem es sonsten indem euserlichen mit den menschen wol stehet, innerliche anfechtungen zuschicket, daß auch warhaftig gläubige seelen lauter zorn Gottes in sich müssen fühlen, hingegen aller trost und empfindung der göttlichen gnadengegenwart sich zurücke zeucht: daß man in solchem stand sich nicht einbilden kan, daß Christus in gnaden bey uns seye, sondern meinet, er habe sich gantz in zorn von uns abgewendet. siehet man gleichsam nach Christo, und wil sich seiner trösten, siehet man ihn gleichsam in einer fremden gestalt, verwandelt in einen grausamen. Job. 30, 21. als einen feind. welcher zustand wegen dabey befindlicher angst wol der betrübteste ist, der in der welt kindern Gottes widerfahren kan.

Es ist aber Christus alsdenn gleichwol und zwar in gnaden vorhanden. daß aber seine gläubige alsdenn ihn nicht kennen, verursachet ein doppelter irthum, der uns allen insgemein anklebet, und alle dagegen zu kämpffen haben. 1. daß uns die vernunft einbilden wil, wo Gott und Christus in gnaden seyen, da müste es dann dem menschen auch euserlich wol ergehen, und werde Gott alles unglück abwenden: weil er ja nicht allein allmächtig seye, sondern auch nach seiner güte in aller noth Hülffe versprochen habe. wann dann solche hülffe ausbleibet, und die noth mehr zu- als abnimmet, schliesset sie, weil es nicht an göttlicher kraft fehlen könne, so müsse es an seiner gnade fehlen, und allein sein zorn über uns ligen. das machet, daß wir aus uns selbst das geheimnus des creutzes nicht verstehen, und daher dasselbe vor zorn halten, was in solchem stand, da Gott es noth findet, lauter gnade ist, indem er dadurch an der heiligung der seinigen arbeitet. Hebr. 12, 5. u. f. wo dieses recht in der seele erkennet wird, so ist alle kraft solcher anfechtung gebrochen. 2. der andere irthum ist, daß wir aus unserm blossen gefühl urtheilen wollen, und uns also einbilden, da wir den trost Christi nicht fühlen, so müsse er auch nicht verhanden seyn, denn andere fühlen ja des Herrn gegenwart: so hätten wir sie auch selbst zu andern malen empfunden. also müsse sie nicht da seyn, sonsten würden wir sie wol fühlen. es ist aber der schluß falsch. wir erfahrens in dem natürlichen. da fühlet ein in ohnmacht liegender sein leben nicht bey sich, und doch ists noch da. also kan der glaube so tief in die seele eingedrucket werden, daß es in dem allerheiligsten, wie Lutherus das gleichnus braucht, verborgen ist, und dessen ausfluß in das heilige, wo unser fühlen ist, gleichsam verstopffet werden kan, daß wir sie nicht gewar werden. insgesamt gehet mit dem fühlen viel betrügliches bey uns vor. es meinen viele, es seye der glaube warhaftig bey ihnen, als dessen zeugnus sie fühlten, und ist doch bey ihnen nichts anders, als eine blosse sichere einbildung. hingegen andere thun sich hierinnen unrecht, sie hätten den glauben nicht, weil es an dem gefühl mangele. also müssen wir unsern trost lernen auf Gottes wort bauen, das nimmer trieget, nicht auf das gefühl unsers betrüglichen hertzens. dann es kan bey einigen an dem gefühl des trostes mangeln, auch aus natürlichen ursachen: es kan der mensch in solcher natürlicher schwermuth stehen, daß er auch keiner natürlichen freude fähig ist, sondern das schwartze geblüt hat so zu reden alles bey ihm so schwartz und forchtsam gemacht, daß nichts als schreckhaftes in solcher zeit in seiner seelen platz haben kan, daher sie auch so lang von dem geistlichen trost

nichts

nichts zu fassen vermag: wo alsdenn es nicht eine blosse geistliche anfechtung ist, sondern zugleich mit eine leibliche kranckheit. ja alle geistliche anfechtung hat alsdenn die kranckheit zum grunde. dergleichen bey vielen angefochtenen sich zeiget, und wol beobachtet werden muß, sich nicht darinnen zu betriegen. es kan aber auch eine bloß geistliche anfechtung sich finden bey einem gantz gesunden leib, da es Gott allein ist, der alles tröstliche gefühl in der seele zurück zeucht, welches die schwersten anfechtungen sind.

Also müssen wir solche irrige schlüsse und dero ungrund erkennen, und nur auf das wort acht geben lernen. Christus hat versprochen bey uns zu seyn, und zu uns zu kommen, wo wir ihn nicht hindern. er komt aber zu uns durch das wort und sacramenten, da wir deroselben kraft an uns nicht hindern, und ihr uns in rechter ordnung gebrauchen. diese ordnung aber hat diese haubtregel, daß wo der glaube in unser hertz kommen solle, dasselbe in wahrer reu und buß stehen müsse, daß die seele ihre sünde und dero schwere fühle, sich vor Gottes zorn fürchte, und an der sünde einen eckel habe. wo ein solcher demüthiger und zerschlagener Geist ist, da wohnet Gott, Jes. 57, 15. u. c. 66, 2. erstehet an, nemlich bey ihm zu wohnen, den elenden und der zubrochenes geistes ist, und der sich fürchtet vor seinem wort. wo diese zerknirschung des hertzens über die sünde sich findet, und ein verlangen nach göttlicher gnade in Christo JEsu, und der mensch höret alsdenn mit begierde das wort des Evangelii, und wolte gern das tröstliche vertrauen auf die gnade setzen, kan aber nicht seinem gefühl nach darzu kommen, sondern es bleibet lauter angst in seiner seele, und das hertz widerspricht vielmehr, daher sich allerdings für ungläubig hält: so thut sich dennoch der mensch damit unrecht, daß er alsdenn meinet, Christus seye nicht da: sondern er ist freylich da, und arbeitet an seiner seele, wie der Herr bey seinen jüngern, sie erst recht tüchtig zu machen, ihn zu erkennen, also auch an ihm, um bey ihm zu seyn, und sich auch zu erkennen zu geben. also ist der glaube, den man meinet zu mangeln, warhaftig da, obwol in einem noch schwachen anfang, in dem verlangen, verborgen. daher müssen wir uns recht in die sache zu schicken lernen. Siehe, mein lieber mensch, du klagest, dein JEsus seye nicht bey dir, es mangle dir am glauben, den kanstu bey dir nicht fühlen. hierauf kan ich dir nicht gewiß antworten, ja er ist bey dir, oder auch, er ist nicht bey dir: sondern wilt du, daß ich von dir urtheilen solle, und darinnen nicht fehlen, muß ich dich prüfen und zu deiner prüfung dich selbst anführen. da wird nun nicht sowol die erste frage seyn, ob du glaubest, sondern ob du erst auch zum glauben tüchtig seyest? das ligt daran, ob du in wahrer buß stehest oder nicht? diese prüfung ist so bewandt, daß wo du dich nicht selbs muthwillig betriegen wilt, du zu einer gewißheit kommen kanst. da hingegen die unmittelbare prüfung des glaubens als einer alzu unbegreiflichen sache, uns viel leichter betriegen kan. gedencke nur daran, erkennest du nicht allein deine sünde (denn das macht die buß noch nicht aus, indem einige ihre sünde zwar erkennen, aber so gar nicht lassen wollen, daß sie sich ihr noch freuen) sondern hast du auch ein solches mißfallen daran, daß du nichts mehr wünscheteſt, als derselben frey zu seyn, bekümmerst dich darüber und hassest sie, aber auch mit einem solchen haß, daß du ihr wircklich auch mit willen nicht

weiter dieneſt? oder überzeuget dich gleich dein gewiſſen, es ſeye wohl wahr, dieſe und jene ſünde, geitz und ungerechtigkeit, leichtfertigkeit und unzucht, freſſen und ſauffen, und beförderung deſſelben bey andern, haß, feindſchaft und unverſöhnlichkeit, hochmuth und pracht, fluchen, meineyd und dergleichen, finden ſich alſo bey dir (und zwar wo es auch nur unter denſelben eine und andere wäre) daß du dich noch nicht entſchlieſſen kanſt, denſelben alſo abzuſagen, daß du ſie mit willen nimmer begehen wolleſt, ſondern du halteſt ſie für ſolche, die Gott wol an dir dulden werde, daher du es zwar nicht gar zu grob darmit machen, ſie aber auch nicht ablegen, ſondern immer freyheit, dieſelbe zu begehen, behalten, hingegen dennoch immer mit gebet und beichten ſie bey GOtt verſöhnen wolleſt? wo dieſes in der prüfung bey dir heraus kommet, und alſo, daß warhaftig die ſünde, die Chriſti feind iſt, in deiner ſeelen herrſchet, ſo ſeye verſichert, Chriſtus iſt warhaftig nicht bey dir. daher wo du gar in ſolchem zuſtand dir gleichwol einbildeteſt, du hätteſt deinen JEſum in deinem hertzen, und rühmeſt dich, wie du denſelben deinen Sündentilger mit ſolchem feſten glauben ergreiffeſt, daß du dir ſeinen troſt durch die anklage der ſünden von dem teufel nicht nehmen laſſeſt, du geheſt deswegen fleißig zur kirche, hörſt gern von Chriſto und ſeinen gnadenſchätzen reden, eigneſt dir ſie alle zu, rühmeſt was du vor troſt davon fühleſt, ſonderlich bey der abſolution, da dir alle deine ſünden ſo reichlich vergeben werden, wilt nichts davon hören, wo man dir deinen troſt in zweifel ziehen wil, ſondern halteſt es vor des teufels anfechtungen; ſo bleibet es doch in der warheit dabey, daß Chriſtus nicht bey dir iſt, und wohnet, ob du wol meineſt, du fühleſt ſeine einwohnung und troſt: aber es iſt alles bloſſe einbildung, was du vom glauben dir ſüſſe gedancken macheſt: ja der Chriſtus, den du zu fühlen meineſt, iſt der rechte Chriſtus durchaus nicht, denn derſelbe kan nicht wohnen, wo man ſeinem feind die herrſchaft läſſet, ober wol der seinigen ſchwachheitſünde mit groſſer gedult träget. daher iſts ein falſcher Chriſtus, oder widerchriſt, unter Chriſti namen, der bey denen er wohnet, gar wol ein ſolches leben leiden kan, das nach dem gefallen der welt, in ſuchung der ehre, reichthums, wollüſten geführet wird, und dem rechten Chriſto ein greuel iſt. daher ſeye verſichert, dein zuſtand, da du meineſt, du fühleſt Chriſtum bey dir, und haſt wol mitleiden mit angefochtenen wahren Chriſten, daß die arme leute Chriſtum nicht, wie du, bey ſich gewar würden, iſt eben deſto gefährlicher, wegen deiner ſicherheit, die leicht ein anfang der verſtockung werden kan. daher kan dir keine gröſſere wolthat in dem ſtand widerfahren, als wo man dir ſolchen deinen Chriſtum, das iſt deine betrogene einbildung von Chriſto mit allem deinem troſt auf einem hauffen wegnimmet.

Beſſer aber ſtehets noch mit dir, wann du annoch in ſolchen herſchenden ſünden ſteckeſt, ſo dir gleichwol darneben dein hertz ſelbs ſagt, du habeſt Chriſtum nicht, und geſteheſt ſelbs, ob du dich wol bemüheſt, ſo wolle doch kein rechter troſt ins hertz. denn da kan dir noch eher geholffen werden. aber du muſt dich nicht bereden laſſen, oder dich ſelbs bereden, daß ſolcher mangel des troſtes eine anfechtung bey dir ſeye, gegen die du als feurige pfeile des ſatans kämpffen und derſelben widerſtehen müſſeſt: denn ſie komt nicht vom teufel, der dir Chriſtum

und

und den glauben rauben wolte, sondern von dem heil. Geist und Christo, der in der buß dich zu seiner wohnung und zum wahren glauben bereiten wil. dessen wirckung gib alsobald völligen platz, u. suche nicht erst trost, sondern nur deine sünde also zu erkennen, daß ein rechter bitterer haß gegen sie bey dir entstehe, u. lasse damit nicht ab, bis du den redlichen vorsatz gefasset habest, ihr nimmermehr zu dienen. ists nun mit dir soweit gekommen, oder findest du in der prüfung gleich erstlich solche redliche buß, da hast du zwar auch die fernern wirckungen derselben, da dir immer deiner sünden schwere noch aufsteiget, nicht auszufehlagen, als die dir zur täglichen fernern erneurung dienen sollen, und sie Gott dir nötig erkennen mag, bald dieses bald jenes noch an dir zu zeigen, wovon du zu reinigen bist, darmit dein glaube ferner so viel weniger durch dieselbe gehindert werde. aber in solchem stand muß recht deine haubtsorge seyn, in dem glauben dich zu befestigen, und wo du dann ohngeacht alles anwendenden fleisses denselben doch nicht fühlen, oder Christi bey dir gewahr werden kanst, hast du einen solchen mangel der fühlung vor eine anfechtung zu halten. dann da bleibts dabey, weil du in wahrer busse stehest, die aufrichtig ist, ob du wol selbs über ihre unvollkommenheit klagest, du hast verlangen nach dem glauben, du braucheſt die mittel dazu, und betest darum hertzlich, so ist einmal nach göttlicher gnadenordnung und verheissung Christus und der glaube in deiner seele verborgen, ob du ihn wol nicht kennest, da muß es heissen, und ob dein hertz sprach lauter nein, so soll dir doch nicht grauen. Wirst du aber in solchem stand ferner achtung auf dich geben, so wirst du bald auch ferner deines verborgenen glaubens unterschiedliche früchten finden. du wirst finden eine hertzliche liebe deines Heilandes. ach nein, sagst du, die finde ich nicht, sondern ängstige mich darüber, daß ich sie nicht finde. aber mein lieber freund: wenn du deinen Heiland nicht liebetest, warum ängstigest du dich drüber, daß du meinest, du liebest ihn nicht recht, und er seye nicht bey dir? denn was man nicht liebt, darüber ängstiget man sich nicht, wo mans nicht hat. ja wenn du recht acht auf dich giebst, oder dich einem Christlichen freund vertraueſt, wird er dir leicht noch allerhand früchten des glaubens zeigen können, dadurch du, daß denn der glaube auch da seyn müsse, versicherung empfahest. also fahre fort in solchem stand nach der empfindung des glaubens, mit gebet, betrachtung des Evangelii und gebrauch des heiligen Abendmahls zu trachten, und lasse andere dahin an dir arbeiten: aber immer darneben mit der gedultigen untergebung in göttlichen willen, wo dieser dahin ginge, daß du deinen Heiland noch nicht bey dir erkennen solteſt, auch damit zufrieden zu seyn. ist zwar eine schwere lection; der Geist Gottes lehret aber auch dieselbe, und komt man zu derselbigen, so ist man dem völligen sieg nahe, und offenbaret sich Christus bald vollends in eigner gestalt.

Hiernach haben sich alle zu richten, denen es mangelt, daß sie Christum nicht bey sich erkennen. es haben aber auch diejenige, die mit ihnen umgehen, prediger und andere Christen, wol acht zu geben, was zustand bey jeglichen seye, damit sie nicht entweder Gottes bußwerck durch einbildung einer anfechtung in einer seelen unvorsichtig stöhren, noch mit warhaftig angefochtenen anders, als ihr zustand erfodert, umgehen. Insgesamt aber muß die darzu nöthige weisheit, die über unser vermögen gehet, von Gott erbeten werden.

Schi-

Schicken wir uns aber in göttliche ordnung, so ist der trost der Kinder Gottes.

1. Ob wir unsers Heilandes nicht gewahr werden, sondern ihn fern weg zu seyn sagen, ist er uns nahe genug Hohel. 2, 9. er stehet gleichsam hinter der wand, siehet durchs fenster und gucket durchs gitter.

2. Wo sich der Herr bey uns verbirget, ob es wol ein schweres leiden ist, hats doch seinen herrlichen nutzen. denn 1. wird damit der sicherheit vorgebeuget, zu dero das stete gefühl mißbraucht werden kan. 2. wir werden erinnert, die ursachen zu forschen, warum sich der Herr, dessen gegenwart wir etwa zu andern zeiten bey uns gewahr worden sind, wider entzogen habe, die gemeiniglich darinnen bestehet, daß man dem Herrn nicht, wie sichs geziemet, begegnet ist. wann nach Hohel. 5, 2. 3. u. f. Christus zu der seele, als der bräutigam zu der braut komt, und wil, sie solle ihm aufmachen, es ist ihr aber nicht gelegen, sie wil ihren rock nicht wider anziehen, und beschweret sich, ihre füsse etwa wider zu besudeln, das ist, Christus wil in der seelen gutes wircken, sie achtets aber nicht, sondern lässet es vorbeygehen; so gehet der Bräutigam fort, die Braut siehet ihren fehler, wil ihn bessern, läuft ihm nach, aber sie findet ihn lange nicht wider, und wird wol gar von den hütern wund geschlagen: das ist, die seele muß viel kampf ausstehen, bis sie wider zum fühlen der gnade gelanget, das lehret sie künftig so viel behutsamer zu seyn, und der gnade recht gebrauchen. 3. man lernet auch in solchem stand, Gott und Christum so viel reiner lieben um sein selbst willen, nicht um des trostes willen, ja man lernet an dem blossen wort halten, 4. es ist die gelegenheit, den glauben, hoffnung, geduld und gebet zu üben. 5. wo man darnach Christi wider gewahr wird, ist seine gegenwart desto angenehmer und süsser.

3. Christus bleibet nicht immer in fremder gestalt bey uns, sondern wenn die zeit der prüfung vorbey ist, öffnet er uns, wie seinen jüngern, die augen, die vorhin gehalten gewesen, daß wir ihn wider käntlich sehen: sonderlich aber in jenem leben folget ein beständiges sehen mit aufgedeckten angesicht, ohne weiters verbergen.

Herr Jesu, du Liebhaber der menschen, und unser treuer Heiland, es ist ja dein wolgefallen bey uns zu seyn, und du kommest selbs zu uns: du spielest aber auch mit deinen kindern, und verkleidest dich zuweilen in fremde gestalt, daß auch die, so dich bey sich haben, dich nicht kennen und darüber sich ängsten. lehre uns, uns recht in deine weise zu richten. lasse uns allezeit in wahrer busse stehen, und bewahre uns, daß wir ja der sünde niemal die herschaft über uns lassen, und dich also selbsten von uns treiben. vornemlich bewahre alle, welche dich von sich getrieben haben, daß sie nicht darneben in sicherheit verfallen, und sich zu ihrem schaden nicht deine gnadengegenwart einbilden, die sie verstossen haben. vielmehr bringe zu wahrer buß, die noch ferne von dir sind, und nahe dich zu ihnen. wann du aber dich auch vor den deinigen verbirgest, so lasse auch dadurch sie in täglicher buß desto sorgfältiger erhalten werden, lehre sie deine gegenwart nicht aus dem fühlen allein schätzen, sondern auf andere dero gnadenwirckungen achtgeben: ja überzeuge sie aus den früchten ihres glaubens, über dessen mangel sie klagen, und erhalte den funcken in ihnen, den sie augenblicklich aus-

auszulöschen sorgen. weil sie aber in solchem stand als in der finsternus einhergehen, so führe sie selbs, und rüste diejenige, die mit ihnen umzugehen haben, mit derjenigen weißheit aus, daß sie deinem rath an ihnen nicht entgegen seyn, sondern ihn befördern. übe ihre gedult und hofnung, als viel es ihnen nötig ist, und lehre sie sonderlich deinem willen sich lediglich zu unterwerffen. endlich gib dich denen zu erkennen, die eine zeitlang dich nicht erkant haben, und lasse alsdenn reiche früchten der überstandenen anfechtung folgen. ach so seye bey uns und bleibe bey uns allen, auch wanns abend werden wird, es seye nun in fremder oder eigner gestalt,

nur daß wir dich dort ewig sehen,
wie du bist: so gnüget uns.
Amen.

Am andern Ostertage.

(Berlin, im Jahr 1699.)

Wie Christus seinen kindern und glaubigen gleichen weg zur herlichkeit/ nemlich durch leiden verordnet habe.

Evangelium Luc. XXIV, 13. ꝛ ꝛ ꝛ 35.

(Daraus betrachtet vers. 26.)

vers 26. Muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner herlichkeit eingehen?

Eingang.

ES ist eine bekante sach, daß nicht allein dem könig und propheten David der Meßias oder Christus, aus seinem samen und geschlecht gebohren zu werden, versprochen worden ist, daher derselbe insgemein Davids Sohn genennet zu werden pflegte ja es wird ihm selbs der name Davids beygeleget. Ezech. 34, 23. 24. 37, 24. sondern daß David der alte könig in unterschiedlichen stücken des Meßiä vorbild gewesen. Sonderlich mögen wir solches vorbild darinnen ansehen 1. es wurde David zum könig gesalbet noch in seiner jugend, aber nicht öffentlich, sondern ingeheim 1 Sam. 16. damit war ihm aber wircklich das reich von Gott angewiesen, und dem recht nach sein: ob er wol nicht sobald in dessen besitz gesetzet ward.

2. Denn er muste noch 10 jahr nicht allein des wircklichen besitzes seines reichs entrathen, als welches noch in den händen Sauls blieb, sondern er muste von dem Saul, unerachtet der Herr durch seine hand heil durch erlegung des Goliaths, und also rettung Israels, gegeben hatte, er auch dem Saul selbs alle treue dienste leistete, viele verfolgung leiden, daß derselbe ihn öffentlich und heimlich nach dem leben stund, und wo GOtt nicht sonderlich ihn beschützet hätte, darum gebracht haben würde. er muste aber deswegen vor jenem flüchtig werden, und theils in der wüsten und felsen, theils ausser dem Israelitischen land, seine sicherheit suchen. also konte er sich nicht seiner königlichen würde gebrauchen, noch kante sie jemand an

ihm, sondern man sahe ihn als einen elenden verachteten mann an.

3. Indessen muste doch die zeit kommen, daß der göttliche rath an ihm erfüllet, und er wircklich auf den thron gesetzet wurde, daher ihm Saul nichts anhaben konte. und zwar geschahe seine erhöhung gleichsam stuffenweiß, erstlich über den stam Juda, nachmals über das gantze Israel, ja auch vermittels viel sieges über alle benachbarte heyden. dieses reich behielte er bis an seinen tod, obwol einige aufruhren darzwischen kamen, ja es zur schlacht kommen muste: aber der sieg blieb auf seiner seite samt dem reich.

2. Bey dem gegenbild Christo findet sich alles auch in gewisser maß, und mit grossem vorzug desselben. 1. Christus wurde auch zum König gesalbet in seiner jugend, ja gar noch in mutterleib, sobald bey seiner empfängnus; denn so bald die menschheit mit der gottheit vereiniget wurde, geschahe solche salbung, daher der Herr auch ein König gebohren wurde. Joh. 18,37. ob er wol nicht sobald in den besitz gesetzet wurde.

2. Denn der Herr muste gegen 34 jahr in grosser erniedrigung herum gehen, und knechts gestalt an sich nehmen Phil. 2,6.7. seine feinde, nicht allein der satan, sondern auch dessen werckzeuge, sonderlich die häubter und obristen des volcks, die sich, an statt in seinem namen ihre verwaltung zu führen, zu selbsherren über das volck gemacht hatten, verfolgten ihn und setzten ihm heftig zu, trachteten, ohne anderes unrecht, das sie ihm anthaten, oftmal nach seinem leben, bis sie ihn wircklich umbrachten. also sahe ihn in solcher zeit niemand, ohne göttliche offenbarung vor einen König an, sondern es kam der vernunft lächerlich vor, daß ein solcher elender verächtlicher mann solte König seyn.

3. Aber er war es nicht allein allezeit vor GOtt, sondern er muste auch wircklich zu seinem reich eingesetzet werden. welches geschahe, so bald er auferstanden, gen himmel fuhr, und sich zur rechten des Vaters, darmit aber in den völligen besitz seines reichs, einsetzte, auch daher sobald auf erden durch die predigt des Evangelii dasselbe aufrichten und ausbreiten ließ, dem dann so viele jüden und heyden sich untergaben. er führete aber sein reich die erste 300 jahr unter grossem betrang der feinde, da die heydnischen käyser seine reichsgenossen immer heftig verfolgten. nechst dem legte er solche feinde nieder, und breitete sein reich in einem ruhigen stand weiter aus. aber es begab sich in demselben gleichsam eine aufruhr eines Absalons, da der Antichrist in der kirchen sein reich aufgerichtet, und also den Herrn in gewisser maß von einem theil seines reichs verdrungen, wider welchen er aber bisher unterschiedlichen sieg erhalten, und noch den grössesten zu seiner zeit, nach Offenb. 19. erhalten, und sein reich noch herlicher über alles erstrecken, und ob er zwar auf gewisse weise solches auch seinem Vater 1 Cor. 15,24. überantworten, mit demselben gleichwol auch ewiglich herschen wird, denn seines reichs wird kein ende seyn. Luc. 1,33. Also haben wir an David Christi vorbild, aber an dem gegenbild finden wir mehr als David. in dem heutigen Evangelio meldet der Herr selbs, wie er durch leiden erst in seine herlichkeit habe eingehen müssen.

Erklärung.

Christi leiden, seine herlichkeit, und der beyden nothwendige verbindung. Christi passiones, gloria,

gloria, & utriusque necessaria connexio.

1. Christi leiden. 1. Christus. derjenige Meßias, den Gott dem menschlichen geschlecht versprochen hat, als denjenigen, der der schlangen den kopf zertreten, dem satan also seine gewalt über dasselbe nehmen, dieses aber mit Gott versöhnen, und wider zu der seligkeit bringen solte, darvon deswegen Moses und alle propheten, darauf sich auch Paulus bezog, daß er ausser diesen nichts anders lehre, Ap. Gesch. 26, 22. 23. verkündiget hatte. Derjenige Christus, oder Meßias, auf welchen das gantze volck wartete, und seine hofnung auf ihn setzte, aber schon von guter zeit das meiste seiner wahren erkantnus verlohren, und sich falsche gedancken von ihm gemacht hatte, die sie aber an der wahren erkantnus hinderten. Derjenige Christus, davor ihr bis dahin den JEsum gehalten, und bekant habt, Matth. 16, 16. nun aber aus einer solchen ursach, daran zu zweifeln anfangt, die euch mehr in eurem glauben an ihn bekräftigen solte. Es spricht aber der Herr nicht, ich muste leiden: dieweil er in fremder gestalt erschienen war, und die jünger ihn noch nicht kanten: daher er von sich, als einem dritten redete. es ist aber zu mercken, er rede von der person, denn die heisset Christus, aber eigentlich nach der menschlichen natur.

2. Leiden. darmit wird nicht ausgeschlossen, was der Herr hat thun müssen. wie Piscator vor dem daraus, weil der Herr habe müssen leiden, zu unserer versöhnung hat schliessen wollen, so habe dann sein leben und gehorsam, der in dem thun des willens seines Vaters bestanden, nichts eigentlich zu unserer versöhnung gethan. vielmehr 1. erforderte das gesetz von uns, einen vollkommenen gehorsam Gottes geboten zu leisten, und da wir ihn nicht geleistet hatten, die damit verdienten straffen auszustehen. 2. weil dann der Herr das gantze gesetz erfüllen solte, Matth. 5, 17. so muste 3. das erste stück, das erfordert wurde, nemlich die verrichtung des guten, über dessen ausbleiben uns das gesetz beschuldigte, bey ihm nicht ausbleiben, sondern der Herr alles thun, was es von uns forderte. daher war der Herr gekommen nicht allein zu leiden, sondern auch **zu thun des Vaters willen.** Hebr. 10, 7. 9. 10. darum war es des Herrn speise, **den willen des Vaters zu thun** Joh. 4, 34. **er that allezeit, was ihm gefiel.** Joh. 8, 29. **er hielte seine gebot.** Joh. 15, 10. und deswegen gehöret auch der gehorsam Christi, wie er dem ungehorsam des Adams entgegen stehet, und also in verrichtung des willens des Vaters bestehen muß, darzu, daß dadurch **viel gerecht werden.** Rom. 5, 19. daher 4. dörffen wir diesen wircklichen gehorsam von demjenigen nicht ausschliessen, womit uns der Herr versöhnet und erlöset hat: und wo man völlig und genau auf die frage antworten wil, womit uns Christus erlöset habe; ists mit der antwort nicht gnug, mit seinem leiden und sterben, sondern die völlige antwort solle seyn, er habe uns erlöset, theils mit thun, theils mit leiden: mit thun, da er dem gesetz nach beyden tafeln einen vollkommenen gehorsam geleistet, den wir nicht leisten konten: mit leiden, da er alles ausgestanden, was vor straffe uns unserer sünden wegen gebührten. deswegen 5. war freylich auch das leiden, und der gehorsam, der in dem leiden bestund, da er dem **Vater gehorsam ward, bis zum tod,** Phil. 2, 8. auch gantz nothwendig zur gnugthuung vor unsere sünde: daher der Herr sich zum sündopffer machen lassen, Röm. 8, 3. und also leiden

muste. weil nun dieses am meisten in die augen leuchtet, so gedencket die schrift desselben am meisten, wenn sie dem tod, dem blut Christi u. s. f. unsere versöhnung zuschreibet. hier auch hatte der Herr von keiner andern, als dem leiden zu reden ursach, denn das leiden des Jesu war den guten jüngern allein anstößig gewesen, daß sie daher meinten, sie wären an dem Jesu betrogen worden: also muste der Herr zeigen, daß das leiden eben darzu ausdrücklich erfordert worden, daß der Jesus der wahre Meßias und Christus wäre. darmit aber nicht geleugnet wird, daß er auch in dem gantzen leben den willen seines Vaters gethan, und solches zu seinem versöhnamt gehöret habe.

3. **Solches.** die dinge, die die beyden jünger beklagten, daß sie dem Jesu widerfahren wären. nemlich nicht allein viel armuth, nidrigkeit, verachtung, lästerung, nachstellung und dergleichen, darinnen der Herr sein gantzes leben geführet, sondern vornemlich der eusserste grad des leidens, daß ihn 1. die hohenpriester und ältesten des volcks 2. überantwortet hatten, und zwar 3. zum verdamnus des todes, und 4. ihn gecreutziget, da stecke vielfaches ärgernus der jünger und auch anderer in solchem allem: daß man leicht gedächte, die hohepriester und oberste sind gleichwol diejenige, die die sache am besten vor andern verstehen solten: da sie dann den Jesum verwerffen, kan er schwerlich der Meßias seyn, weil ja das volck seinen Meßiam als seinen König vielmehr annehmen und erkennen wird. diese aber 2. haben ihn überantwortet, als einen solchen, den sie vor ihrem geistlichen gericht schuldig befunden, und bereits erst verurtheilet, daher sie von Pilato nicht sowol ein neues urtheil, als die bekräftigung und volstreckung des ihrigen forderten. zu diesem überantworten gehöret auch ihr heftiges und falsches verklagen und beschuldigen. dieses überantworten wird allezeit den juden sonderlich aufgeruckt. Ap. Gesch. 2, 23. 3, 13. 14. und zwar 3. zur verdamnus des todes, ja gar 4. der sonderlich vor andern verfluchten art wegen des creutzigens. welches alles damit nicht überein zu kommen schiene, daß er Meßias wäre.

Es muß aber das leiden verstanden werden mit nachdruck. es hat nicht allein geschehen sollen, daß die feinde den Herrn hie zu richten sich unterstunden, wie sie es öfters vergebens unterstanden hätten, sondern es solte ihnen letzlich gelingen, und Gott selbst ihn ihnen in die Hände gerathen lassen, daß es das ansehen gewinne, er sey selbst von Gott geschlagen und gemartert, Jes. 53, 4. und leide also nicht unschuldig, sondern was seine vermessenheit werth gewesen wäre.

Auch ists ein leiden, dadurch es mit ihm gantz aus werde, daß er an dem creutz sterbe, daher auch die jünger, die vorher gefaste hofnung, daß er Israel erlösen werde, fallen liessen. ist demnach ein leiden, darinnen Christo nicht allein sonsten vieles zugefüget, sondern er gantz ausgerottet worden, Dan. 9, 26. daß er nicht mehr seye: aus dem Lande der lebendigen weggerissen. Jes. 53, 8.

II. Wir sehen nun seine herrlichkeit 1. und nemlich in solcher ordnung, daß das leiden vorher gehe. 1 Petr. 1, 11. 2. herlichkeit. diese herlichkeit heisset nicht allein das aufhören des leidens, die widernehmung des lebens und dessen ewige behaltung, sondern vornemlich nach Phil. 2, 9. 10. 11. denjenigen namen, der über alle namen ist, den Gott dem Herrn Jesu

gege-

gegeben hat, daß ihn alles, das im himmel und auf erden ist, anbeten, und vor seinen Herrn erkennen solle: Dan. 7, 14. gewalt, ehre und reich, daß ihm alle völcker, leute und zungen dienen sollen: daß ihn Gott gesetzt hat über alle fürstenthümer. Eph. 1, 21. 22. 23. 1 Pet. 3, 22. sonderlich daß er auf erden sein reich hätte, indem er seine gläubige nicht allein regirte, sondern aller seligkeit theilhaftig machte, hingegen von ihnen als ihr König und Heiland verehret wurde. insgesamt aber muß es eine göttliche unendliche herrlichkeit seyn, nemlich die widerannehmung der göttlichen gestalt, nachdem er GOtt gleich wäre. Phil. 2, 6. sodann eine ewige herrlichkeit, aus dero er nicht wider heraus gehen wird, sondern ewig darinnen bleiben. 3. seine, sie heisset auch zuweilen die herlichkeit des Vaters Matth. 16, 27. dessen herlichkeit glantz er ist. Hebr. 1, 3. hier aber und anderwärtlich auch seine herlichkeit. seine, die er bey dem Vater gehabt hat, ehe die welt war. Joh. 17, 5. seine, die ihm der Vater bestimmet, und auch gegeben hat: daher er sie auch nicht geraubet, sondern mit allem recht hat. seine, die auch ewig sein bleibet, und keinem andern gegeben werden sol oder kan. 4. eingehen, oder von dem Vater eingewiesen werden. aber in gewisser ordnung, dazu die höllenfahrt, auferstehung und himmelfahrt gehöret, auf welche gleich das sitzen der Rechten folget. also war er nicht allezeit in solcher herlichkeit geblieben, sondern draus (von dem Vater) ausgegangen. Joh. 16, 28. aber widerum dahin gekehret.

Einige wollen hieraus schliessen, daß der Herr Jesus, mit seinem leiden ihm seine herlichkeit verdienet habe. aber, 1. er war nicht gekommen um sein, sondern um unsert willen, wie die schrift aller orten bezeuget, also waren wir der zweck alles seines thuns und leidens: daher auch sein verdienst allein auf uns kommen muß. 2. er bedorfte nicht die herlichkeit zu verdienen: denn nach der gottheit hatte er sie bereits, ehe die welt war, bey dem Vater Joh. 17, 5. nach der menschheit gebührte sie ihm von dem ersten augenblick derselben aufnehmung, in die person des Sohnes Gottes. 3. Er hatte sie nur, nach dem willen seines Vaters, eine weile, dem gebrauch nach, abgeleget, vor uns gnug zu thun, daher, so bald dieses von ihm geschehen, gebührte ihm diese wiederum. 4. Also gehet wol das leiden vorher, Luc. 17, 25. es ist aber weder ein verdienst noch die ursach der herlichkeit, sondern die ordnung, die Gott also beliebet hat. Hebr. 2, 9. durch leiden, als durch den weg der vorher ligt, nicht aber als durch das mittel. wie ich etwan zu einer stadt durch ein gewisses thal reisen muß, welches thal ein stück des weges, nicht aber mittel des eingangs ist.

III. Der leiden nothwendige verknüpffung. Muste nicht (Matth. 16, 21. Luc. 17, 25.) das ist, es muste allerdings also seyn, und wo ihr die sache recht erwegen werdet, werdet ihrs selbs auch also finden. ja es steckt ein verweiß mit drin; ihr soltet es billig selbs wissen, und euch darüber, daß es also geschehen, nicht geärgert haben: indem dergleichen in den Propheten bereits vorher verkündiget worden.

Es ist aber dieses müssen kein zwang, ob hätte der Herr wider seinen willen aus zwang leiden müssen, da er doch willig selbs darzu in die welt gekommen ist, und sich eingestellet hat, Hebr. 10, 7. er hat, was er gethan, aus willigen gehorsam und liebe seines Vaters, Joh. 5, 10. gethan; siehe Matt. 16, 39. also auch in liebe der menschen, Ephes. 5, 2. Gal. 2, 20. welches fern ist

von allem zwang. Es ist auch keine solche nothwendigkeit, als hätte Gott diejenige, die sich an dem Herrn versündiget, darzu selbs genöthiget. da er sich doch derselben eignen freywilligen boßheit allein darzu brauchte, sie nicht zu hindern, vielmehr dahin zu richten, daß sein heiliger und guter rath dadurch ins werck gerichtet wurde.

Sondern es muste seyn. 1. wegen der menschlichen erlösung. Es war in göttlichem rath beschlossen, sich des menschlichen geschlechts anzunehmen, und es wider zur seligkeit durch den Sohn Gottes zu bringen: solte dieses nun geschehen, so muste nun, die göttliche gerechtigkeit zu vergnügen, erst unsere sünde gebüsset, und also von dem mitler derselben straffe ausgestanden werden. sonst litte göttliche gerechtigkeit noth. also muste Christus, der Mitler, leiden, solten wir erlöset werden; oder bliebe jenes aus, so könte auch dieses ohne verletzung göttlicher gerechtigkeit nicht folgen. hingegen war auch nöthig, daß der Mitler in eine solche herlichkeit kommen muste, in dero seyende, er uns wircklich zur seligkeit brächte: er muste ein reich haben und aufrichten, zu dessen genossen er uns machete. also war auch dieses zu unserer seligkeit nötig. und zwar konte die herlichkeit nicht vorgehen und das leiden folgen, sondern die gantze art bringt mit sich, daß dieses vorgehen müsse. 2. Muste es seyn wegen göttlicher verordnung. daher war er aus vorbedachtem rath und vorsehung Gottes ergeben. Ap. gesch. 2, 23. Es gründete sich aber solche verordnung auf die vorige notwendigkeit der versöhnung. 3. Muste es auch also seyn, wegen der göttlichen verkündigung: in dem alles bereits sowol mit deutlichen worten und weissagungen vorgesagt, als mit vorbildern angedeutet war worden: die leiden vor, die herlichkeit hernach, 1 Pet. 1, 11. da foderte nun göttliche warheit, daß alles erfüllet würde. daher heist es so oft, auf daß erfüllet würde. Nicht zwar als wäre die vorverkündigung die ursach gewesen, daß jedes geschehen, sondern weil es geschehen, welches Gott nach seiner allwissenheit, die nicht triegen kan, vorgesehen, so hat ers auch vorgesagt, und muste demnach geschehen: obs wol auch geschehen wäre, wenns der Herr nicht vorgesagt hätte.

Daraus aber folget, daß nichts mit dem Herrn von ungefehr sich begeben (συμβεβηκότα v. 18.) sondern alles ist mit weisen rath des allerhöchsten vorhin überleget, und wie es geschehen solte, beschlossen worden. Wir haben daher die weißheit, almacht, gerechtigkeit, barmhertzigkeit, und warheit Gottes, in dem gantzen werck unsers Heils in Christo, mit hertzlicher demuth, verwunderung u. ehrerbietung anzusehen, und darinnen unsern trost und besserung zu suchen, auch Gott darüber zu preisen.

Lehrpunct.

Die den glaubigen gleicher weg Christo nachzufolgen bereitet und verordnet seye, durch leiden in die herlichkeit. Es ist uns das reich also beschieden, wie es ihm, Christo, der Vater beschieden hat. Luc. 22, 29. es haben die Propheten nicht allein die leiden und die folgende herlichkeit Christi selbs vorgesagt, sondern auch derer, die Christo angehören, 1 Pet. 1, 11.

Es finden sich auch 1. leiden. einstheils zwar die gemeine leiden, welche durch den sündenfall über das gantze menschliche geschlecht gezogen sind, in schwachheit des leibes, der allerley beschwerden, kranckheiten, schmertzen und dergleichen unterworffen ist, in sorge, kummer und betrübniß der seelen, allerley widerlichen begegnussen, die auf vielerley art den menschen, an ehr, gut, seinen verrichtungen

gen

gen und sonsten betreffen können. Sir. 40, 1. 2. 3. 4. und nicht wol zu zählen sind. diesen sind nun glaubige, ob sie wol durch Christum von den eigentlichen strafen befreyet, doch noch unterworffen, aber als züchtigungen und mitteln, dadurch GOtt an ihren seelen arbeitet. also ist keiner derselben jemal frey, obwol ihr maß von GOtt unterschiedlich diesen und jenen nach seinem befinden ausgetheilet wird. andern theils sind die leiden, die absonderlich der gläubigen eigen, und sie dazu eigentlich beruffen; und solche widerum zweyerley art: einmal innerliche, nechst denselben auch eusserliche leiden. die innerliche leiden sind, die her entstehen von dem kampf des geistes gegen das fleisch, und dieses gegen jenen. dann weil ein glaubiger durch die widergeburt und glauben lust bekommet an GOttes gesetz, und GOtt selbs liebet, ists ihm ein schweres leiden, daß er muß die sünde, die GOtt zuwider ist, bey sich wohnend haben, und dero regungen also bey sich fühlen, daß er ihr nicht loß werden kan, sondern wann er meinet, an einer seite eine flamme ausgelöschet zu haben, er gleich gewahr wird, daß auf der andern seite das feuer wieder anglimmet, also, daß er dessen kein ende siehet, und mit Paulo sich einen elenden menschen beklaget Rom. 7, 24. wegen des leibes solches todes, zu dem der kampf selbs, wo man seinen lüsten und begierden, sonderlich in den stücken, da jeglicher vor andern etwa zu diesem oder jenem geneiget ist, widerstehen, ihnen abbrechen und sie verleugnen muß, bereits viele mühe und schmertzen bedarf, wie sowol jeglicher in eigner erfahrung finden wird, als daraus zu erkennen ist, wann die schrift es ein tödten, Rom. 8, 13. Col. 3, 4. ein creutzigen Gal. 5, 24. nennet. da ja alles tödten und creutzigen nicht mit lachen hergehet. und diß ist ein leiden, das allen Christen gemein bleibet. nechst dem ist auch ein innerliches leiden in den anfechtungen der seelen, wormit Gott diejenige, bey denen er es gut findet, angegriffen werden lässet, daß er ihnen die fühlung seiner gnaden entzeucht, hingegen angst der sünden empfinden, oder sie zu allerhand sünden heftig gereitzet werden lässet, oder dem satan verhänget, daß er seine feurige pfeile in sie schieffen darf, die zugleich schmertzen und brennen, oder was dergleichen seelenleiden der kinder GOttes mehr sind, die so sehr oder noch heftiger schmertzen als andere leiden.

So sind noch ferner eusserliche leiden, die von der welt wahren glaubigen angethan werden. es sind dieselbe und die kinder dieser welt gantz widrig gegen einander gesinnet. daher obwol die kinder GOttes auch die böse dennoch nicht hassen, (nur daß sie ihr böses nicht lieben noch billigen) so werden sie aber von diesen gehasset, als welchen es unerträglich ist, in ihrem bösen wesen von ihnen gestraft zu werden, oder doch, daß, wann jene sie sonst nicht strafen, bereits derselben ihr gutes leben ihr böses beschäme, Weish. 2, 14. 15. daher sind sie ihnen gewiß feind Joh. 15, 18. 19. und solches von hertzen. und zwar bleibet solcher haß nicht im hertzen allein, sondern lässet sich heraus, so viel GOtt jedesmal auf allerley art entweder um der lehr oder lebens willen verhänget. was nun die leiden anlangt, um der öffentlichen bekantnus der warheit willen, so treffen dieselbe nicht alle noch allezeit, sondern allein diejenige personen, welche eusserlich ihrer wohnung wegen unter der gewalt der feinde der warheit stehen, und wann GOtt derselben

ben wuth den zügel schiessen lässet: denn da gehet es an öffentliche verfolgungen, daß die beständige bekenner der warheit etwa in die gefängnussen geworffen, des ihrigen beraubet, verjagt, geschlagen, gemartert, oder gar auf schimpfliche und schmertzliche art getödtet werden. welche art der verfolgung lang unter den röm. heydnischen käysern gewähret, nachmal auch anderwerts erneuert, sonderlich aber von mehrern hundertjahren in dem pabstuhm gegen die so genante ketzer geübet worden, auch noch itzo, wo dieses völlige macht hat, nicht unterlassen wird aber viele gläubige bleiben von dieser art frey, nemlich alle, die an solchem ort leben, wo die reine lehre öffentlich im schwange gehet, und also keiner darüber leiden darf, sodann gibt Gott auch denen, die unter un- und falschglaubigen, und deroselben gewalt unterworffen, leben, zuweilen einige zeit, da sie damit nicht angegriffen werden können, sondern die feinde ihnen ruhe lassen müssen. Apost. gesch 9, 31.

Indessen sind auch diese nicht ohne solche leiden um Christi willen, und heist es 2 Tim. 3, 12. von allen, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, daß sie verfolgung leiden müssen, eben auch um des gottseligen lebens willen. man siehets auch selbs in der erfahrung, so bald ja ein mensch anfängt, warhaftig sich und die welt zu verleugnen, und nicht nach derselben mode, sondern recht nach den regeln Christi, zu leben, seine ehre, nutzen und lust nicht zu suchen, sondern das geistliche seine haubtsorge seyn zu lassen; so hebt sich gleich allerley leiden solcher art an, dessen er wol frey bleiben könte, wenn er mit der welt mitmachen wolte. er muß manches vortheils, gewins, beforderung entrathen, weil er nicht nach denselben ringet, dessen andere, die auf ihr fortun haubtsächlich sehen, geniessen: andere sind ihm feind, nicht allein wo er ihnen ihres lebens wegen zuspricht, sondern weil sie sich gleich dadurch bestraft halten, daß er nicht mitmache: da gehets an verachtung, schimpfliche nachreden, verleumdungen, lästerungen. man druckt die leute, wie man kan, und hindert ihre beforderung, damit sie doch gar nicht empor kommen: ja hat man gelegenheit, thut man ihnen allerley schaden: und zwar unterstehet sichs die welt nicht allein, sondern Gott lässet es ihr zu, er schützet die gerechten eben nicht so, daß er ihrer feinde muthwillen gleich von ihnen abhält, sondern er läst sie an ihnen zu rittern, und jene nach dem euserlichen unterdruckt werden. daher auch das ärgernus darzu komt, sie müsten mit ihrem thun GOtt eben so angenehm nicht seyn, nachdem er sich ihrer so gar nicht nachdrücklich annehme. welches, wo es ihnen vorgerücket wird, ihnen ein neues leiden machet. Ps. 42, 11.

2. Hingegen folget herlichkeit. dahin möchten wir auch ziehen, daß Gott seiner kinder leiden, auch noch in dieser welt, dahin segnet, daß seine gnadenkraft und gaben bey ihnen desto stärcker, ja auch zu ihrem ruhm oft andern bekanter, item, daß sie zuweilen aus gewissen schweren leiden errettet, und wol durch sonderbare göttliche regirung zu einer mehrern würde erhaben werden: das auch eine herlichkeit ist. indessen ist doch die rechte herlichkeit, in welche sie durch das leiden eingehen, erst die herlichkeit jenes lebens, wann sie erlöset von allem übel, und ihnen ausgeholffen wird zum himlischen reich 2 Tim. 4, 18. wann sie offenbaret werden mit Christo in der herlichkeit Col. 3, 14. ja, wann dies an ihnen offenbaret wird Rom. 8, 13. und bestehet solche darinnen, daß die seelen der warhaf-

tig

tig gläubigen, sobald sie aus dieser irdischen hütten aus = sobald in die himmlische wohnung eingehen, bey dem HErrn daheim sind, und aus dem glauben in das schauen übergeben 2 Cor. 5, 1. u. f. sodann an jenem tag, da sie in der auferstehung mit verklärten leibern begabet, in dem algemeinen gericht vor aller welt geehret, und in die vollkommene glorie auf ewig eingeführet werden, daß sie GOtt sehen, wie er ist, und ihm sofern gleich werden. 1 Joh. 3, 2. das heisset erst recht die herlichkeit aus der volkommensten vereinigung mit dem GOtt der herlichkeit, dero glantz sie gantz durchdringet, und sie auch herlich machet. es ist auch ihre herlichkeit, die ihnen der Vater bereitet hat, von anbegin der welt, Matth. 25, 34. die ihnen Christus erworben, dazu sie erwehlet und beruffen sind, die ihnen auch, was das recht anlangt, gleich in der tauf geschenckt ist, daher Rom. 8, 18. stehet von der herlichkeit, nicht die die gläubige erst nach dem leiden bekommen solten, sondern die nur an ihnen solte offenbahret werden, also daß sie schon vorher muß vorhanden gewesen seyn. zu dero gehen sie ein, ein jeglicher schritt ihres lebens, ein jegliches stück ihres leidens, ist sobald ein schritt auch dieser herlichkeit, ihr zu zu nahen: aber der rechte eingang geschiehet erst mit dem ausgang aus diesem jammerleben.

3. Beider verbindung mit einander. es muß auch also seyn, durch leiden in die herlichkeit, obwol das maß des leidens nicht allen einerley zugemessen ist, sondern darinnen der Herr seine freye hand behält. es muß aber also seyn 1. wegen der göttlichen verkündigung Ap. Gesch. 22. Joh. 15, 18. u. f. daher der Herr auch sobald zu dem befehl der verleugnung seiner selbs, den befehl von aufnehmung des creutzes setzet. Matth. 16, 24. 2. wegen der göttlichen verordnung. 3. wegen nicht allein mehrerer beforderung göttlicher ehre, sondern auch dero eigenen heils. indem durch das leiden dem glaubigen viel gutes widerfähret, daß die absicht auf die herlichkeit dahin gerichtet wird. dann durch das leiden 1. wird dem fleisch viel an seiner kraft entzogen, und die lust zur sünde geschwächet, also der mensch von den sünden, die ihn in die verdamnus stürtzen möchten, verwahret. 1 Petr. 4, 1. 2. 1 Cor. 11, 32. hingegen wird 2 die heiligung befodert Hebr. 12, 10. 11. der glaube geprüfet und geübet 1 Petr. 1, 6. 7. die gedult und hofnung gepflantzt und gestärckt, Rom. 5, 3. 4. 5. die liebe göttlichen worts vermehret Jes. 28, 19. Ps. 119, 71. die andacht des gebets entzündet Jes. 26, 16. ferner 3. dienet es darzu, daß wir dem bilde Christi ähnlicher werden. Rom. 8, 29. 2 Cor. 4, 10. auch 4. solle das leiden in der herlichkeit seinen herlichen lohn haben, alles wol und auch nach dem maß des leidens vergolten werden 2 Cor. 4, 17. 18. Jac. 1, 12. Joh. 12, 25. Matth. 5, 10. 11. 12. daher kans nicht anders seyn, und hat göttlicher rath dessen heilige ursachen. indessen sind drum die leiden nicht die ursach oder verdienst der herlichkeit, sondern nur ein stück des weges, auf welchem uns seine güte dahin führet, wann sie unserm glauben die seligkeit lauter umsonst schencket.

Also müssen wir uns keinen andern Christum und keinen andern weg zum reich GOttes einbilden, der allerdings ohne leiden wäre, dann dergleichen hat der wahre Christus weder gegangen, noch uns darauf gewiesen, oder ihn versprochen, und wer sichs einbildet, der betreugt

sich. Zu dem leiden Christi gehörte seine armuth. wir müssen auch arm seyn, entweder auch leiblich, welcherley armuth gar leicht frommen Christen begegnet, weil sie weder nach reichthum streben, noch unzuläßige mittel darzu gebrauchen, und die wercke der liebe treulich üben: oder ob wir reich sind, doch geistlich arm seyn Matth. 5, 3. uns unsers reichthums weder erheben, noch drauf trauen, noch ihn lieben, noch zur pracht, übermaß, mißbrauchen, sondern seyn, als besässen wir es nicht. 1 Cor. 7, 30. 31. Wir müssen mit Christo nidrig seyn, entweder auch wircklich in der welt im nidrigen stand und gering (wie denn die welt diejenige, die sich nicht selbst hervorthun, wol gemeiniglich unten sitzen lässet,) oder, da wir nach GOttes beruf in ehren und würden stehen, sich dieser nicht vor uns annehmen, noch denselben einen eingang in unsre hertzen lassen, sondern sie nur brauchen zu GOttes ehre, iederman auch zu dienen, und sich in der that zu anderer knechten zu machen. Wir müssen uns auch allerley beschwerden dieses lebens unterwerffen, wo der Herr uns kranckheit, schmertzen und allerley ungemach zuschicket, solches auch mit willen und gedult annehmen, auch der wollüsten, die wir haben könten, aber dero genuß das Fleisch lüstern machen würde, uns oft selbst entschlagen, auch den eignen willen gern brechen: wohin ferner gehöret, daß wir auch in dem geistlichen kampf gegen die sünde, der nicht ohne schwere schmertzen hergehet, eifrig fortfahren, und solches vor das gesegneste leiden achten. Wir müssen auch den haß der welt, der unmüglich ausbleibet, obwol seine wirckungen gegen alle nicht eben in einer maß erfolgen, nicht scheuen, sondern uns dessen gewiß versehen, auch ihn vor kein böses, sondern vielmehr gutes zeichen halten. nicht zwar daß wir ihn vermässenlich selbst reitzen wolten, das der Herr auch nicht gethan, vielmehr wo er einigen wirckungen des hasses seiner feinde, unverletzt des befehls seines Vaters, hat entweichen können, solches nicht unterlassen hat, aber daß wir demselben zu entfliehen, nichts wider unsern Vater und Heiland thun, oder seinen befehl überschreiten.

Also bleibets darbey, daß wir uns zum leiden gefast machen müssen, und fehlen diejenige sehr, die da meinen, Christus habe deswegen gelitten, damit wir des leidens entübriget seyn könten. welches uns auch unser fleisch oft einbilden wil: wir haben aber dagegen hertzlich mit beten und sonsten zu kämpffen. weil wir nun solches wissen, so lasset uns diesen weg getrost antreten, und uns die Sache nicht befremden lassen, 1 Petr. 4, 12. wo ein leiden antritt, sollen wir sobald sehen, ob wirs ohne verletzung göttlichen willens und ehre abwenden können, da wir denn solches zu thun; wo wir aber sehen, daß man ihm zu entweichen sich an GOtt versündigen müste, es gleich also, daß die stunde des leidens von GOtt verordnet seye, anzusehen, und getrost dran zu gehen haben. Damit wir uns aber zu dem leiden stärcken, so lasset uns allezeit aufsehen, theils auf unsern Vorgänger Jesum. Hebr. 12, 2. 3. theils auf die künftige herlichkeit. 2 Cor. 4, 18. auch GOtt anruffen, daß er uns seinen willen zu erkennen gebe, auch in dem leiden ihm treu zu seyn. So ist der trost gewiß, was vor einen ausgang das leiden Christi gehabt, dergleichen muß auch das unsrige haben. 2 Tim. 2, 11. 12. 2. die herlichkeit ist viel grösser, als das leiden schwerer gewesen. 2 Cor. 1, 7. 3. iegliches

liches leiden ist ein näherer schritt zur herlichkeit. 4. Es kan das leiden so wenig uns zu schwer werden 1 Cor. 10, 13. als es Christo nicht zu schwer worden. 5. Die herlichkeit ist unendlich und unaussprechlich. Röm. 8, 18. 2 Cor. 4, 17.

Am andern Ostertage.

(Berlin, zu St Nicolai, im jahr 1698.)

Von gottseligen gesprächen unter frommen Christen sich zu erbauen.

Evangelium Luc. XXIV, 13. ꝛc. 35.

Ist zu finden pag 653.

Eingang.

ES bestehet die auferstehung Christi an sich selbs in zwey stücken. 1. daß der Herr, da nunmehr der dritte tag, als die längst darzu bestimte zeit, vorhanden war, aus seiner göttlichen kraft (daher heist es 1 Petr. 3, 17. er seye getödtet nach dem fleisch, nach der angenommenen schwachheit der menschlichen natur, aber lebendig gemacht nach dem geist, nach seiner ewigen göttlichen kraft: dahin auch Rom. 1, 4. gesehen werden mag, wann die auferstehung Christi dem geist, der da heiliget, zugeschrieben wird) seine seele, die in dem Paradiß war, mit dem leib in dem grab ligend, wider vereiniget, daß also derselbe widerum aus der seelen das leben empfienge, und dieses den gantzen leib und alle seine theile gantz erfüllete.

2. Weil aber der HErr nun nicht mehr in diesem natürlichen leben sich aufhalten solte, sondern in einem himlischen und ewigen leben, darzu dieser leib in seinem natürlichen zustand nicht bequem ist, so verwandelte der Herr auch die art seines leibes (wie bey denen, welche am jüngsten tag lebend angetroffen werden werden, sodann auch den auferweckten, geschehen wird 1 Cor. 15, 44. 51.) daß derjenige, der vorhin natürlich und deswegen allerley natürlichen unvollkommenheiten unterworffen gewesen war, nunmehr geistlich wäre, und solche eigenschaften an sich hätte, die sich sonst nicht bey den leibern sondern geistern finden, daher da der Herr in seinem natürlichen leben um den hunger und durst zu wehren, muste essen und trincken, ruhen und schlaffen, damit er durch müdigkeit nicht entkräftet würde, er konte sich nur langsam von einem ort zum andern bewegen, und zwar wurde er leicht durch alles dichte aufgehalten, daß er nicht konte durchdringen, man konte ihn aller orten sehen, wo er war: so war numehr sein auferstandener leib (wie dergleichen sich auch bey andern auferstandenen leibern findet) gar anders; er bedorfte nun keines essens und trinckens, oder schlaffens, er konte plötzlich seyn, wo und wie weit er wolte, es konte ihn weder stein noch holtz aufhalten, wo er durchdringen wolte, so wenig als unsere cörper die dünne

luft aufhält, wie er dann bey verschlossenem grabe, aus demselben heraus gekommen, bey verschlossener thür zu den jüngern also eingegangen, daß sie meineten, sie sähen einen geist Luc. 24, 77. daß wir also sehen, ob es wol gerad der vorige leib dem wesen nach war, daß derselbe gleichwol gar eine andere art und andere eigenschaften an sich gehabt habe: als ein solcher, der nur in die ewigkeit und in derselben gemässes leben übergegangen seye.

Ob nun also die auferstehung eigentlich in diesen beiden stücken bestehet, und wir mit warheit sagen könten, daß der Herr warhaftig auferstanden seye: wann er sich schon von keinem menschen auf erden lebendig hätte sehen lassen, sondern alsobald aus dem grab unsichtbar zu seinem himlischen Vater aufgefahren wäre, und sich zur rechten Gottes gesetzet hätte, so können wir doch auch mit gutem fug, als gleichsam das dritte stück, darzu rechnen seine offenbarung auf erden. dann da war es göttlichem weisen rath gemäß, daß als der Herr auferstanden, er sich auch von den menschen lebendig sehen liesse. dann weil der glaube den menschen nötig ist, um der frucht seines todes und auferstehung theilhaftig zu werden, so hätte zwar Gott auch können sonst vom himmel dieses offenbaren und in der welt predigen lassen, daß er seinen Sohn auferwecket, und zu seiner rechten erhoben habe, und wäre man solches zu glauben schuldig gewesen, sowol als wir andere dinge glauben müssen, die nie kein aug gesehen hat. weil aber GOtt der menschen schwachheit kennet, wie so gar sie an den euserlichen sinnen, sonderlich dem sehen, hangen; daß sie etwas, das an sich selbs gesehen werden kan, nicht leicht glauben können, sie sehen es dann selbs oder habens von solchen glaubwürdigen leuten die es gesehen, gehöret, hat er sich auch solcher schwachheit bequemen wollen, und weil diese auferstehung der grund unsers gantzen glaubens ist, dieselbe also offenbaret werden lassen: daß sich der HErr JEsus nach seiner auferstehung lebendig nicht nur von ferne, wo man, mit dem gesicht betrogen zu werden, sorgen mögen, gewiesen, sondern nahe zu den menschen gekommen, sich sehen, ja gar fühlen und betasten, und gleichsam alle proben von sich nehmen lassen, daß er noch der vorige und warhaftig lebendig seye. welcher leute in so grosser anzahl, die ihn gesehen haben, deren auf einmal mehr denn 500. beysammen gewesen, einmüthiges zeugnus, daß der HErr auferstanden seye, ein vortrefliches gewicht der predigt des Evangelii, welches von solcher auferstehung geprediget wurde, gab: also daß wir auch noch heut zu tage unsern glauben darauf gründen können, und daher solche offenbarungen des HErrn, ob wir wol keine derselben selbs gesehen, vor eine theure wolthat zu achten haben; daher auch wann wir der auferstehung gedencken, uns derselben erinnern.

Es haben aber solche erscheinungen des Herrn JEsu gewähret, nach Apost. Gesch. 1, 3. viertzig tage lang, nemlich bis zu seiner himmelfahrt, nicht zwar daß er täglich ersehienen wäre, wol aber inner solcher zeit zu vielen malen.

Sonderlich aber werden derselben 10. in der schrift erzehlet, deren allgemeine absicht allein war, die menschen von der gewißheit der auferstehung zu versichern, darmit derselben so viele zeugen wären: sonderlich aber die Apostel, als vorerwehlte zeugen, Ap. Gesch. 10, 41. darzu tüchtig zu machen. nechst dem aber haben

den die meiste erscheinungen auch iede ihre absonderliche absichten darneben gehabt, und hat der Herr Jesus darbey etwas gewisses gelehrt und verrichtet. viere zwar darvon werden mit wenigen allein beschrieben, als die Petro und Jacobo Luc. 24. 1 Cor. 15. widerfahren, von dero absonderlichen umständen, und was dabey vorgegangen, wir gar nichts wissen, sodann die erste, die der Mariä Magdalenä, und die andere den gesamten weibern, widerfahren, da auch nichts anders dabey vorgegangen, als daß der Herr durch dieselbe seinen jüngern post von sich bringen liesse. die übrige sechs aber haben alle ihre sonderbare absichten gehabt: als die fünfte, so die letzte des Ostertages spät in die nacht kame, hatte dieses, daß der Herr Jesus aufs neue seine Apostel sendete, ihnen den Heiligen Geist gab, und die macht die sünde zu vergeben, und zu behalten: die sechste daß er darinnen Thomam von seinem unglauben bekehrete: die siebende Joh. 21. da er sonderlich mit Petro gehandelt, ihm seine schafe und lämmer zu weiden befohlen, und ihm seinen creutzestod vorgesagt: die achte, welche die grösseste war, auf einem berg in Galiläa geschehen, worauf der Herr sie auch vertröstet hatte, daß er ihnen sonderlich befehl wegen der predigt des Evangelii in der gantzen welt gab, und die tauf als ein algemeines sacrament ordnete: die zehende zu Jerusalem, da er von den jüngern abschied nahm, und von ihnen mit segen auf dem ölberg gen himmel fuhr.

Die erste aber unter denen, welche ausführlicher beschrieben worden, ist wol diejenige, welche den beyden jüngern auf dem weg nach Emaus begegnet, und im heutigen Evgngelio beschrieben wird.

Erklärung.

DAs zum Evangelio und zum gesetz gehöret. 1. zum Evangelio. 1. Christi sorgfalt, die irrende wider auf rechten weg zu bringen. er liebte die seinige nicht allein bis ans ende Joh. 13, 1. sondern auch nach seiner auferstehung. er erzeigte sich den Hirten zu seyn Luc. 15, 4.

1. Die irrende waren 2. jünger, nicht von den Aposteln, denn sie werden den eilffen v. 33. entgegen gesetzt, müssen also von den übrigen jüngern gewesen seyn. die hatten nun an Jesum geglaubet, und die erlösung Israels von ihm erwartet, werden ihm auch nachgefolget seyn, und die vorige lebensart seinetwegen verlassen haben. nun aber war ihr glaube fast gantz erloschen, und nichts mehr übrig, als was sie von dem vorigen, so mit Jesu vorgegangen war, noch glaubten, daß er ein grosser Prophet gewesen, und unschuldig hingerichtet worden wäre, dabey sich auch noch die liebe gegen ihn fand. aber mit der hofnung aufs künftige wars aus. auch scheinet es, sie seyen von Jerusalem weggegangen, nicht etwa, wie es insgemein fast also angesehen zu werden pfleget, spatzieren zu gehen und den unmuth zu vertreiben, sondern daß sie gar fort gewolt, villeicht nach hause, um weil es mit dem Jesu nichts worden seye, ihre vorige lebensart wider hervor zu suchen, und also sich bey zeiten darvon zu machen, ehe man zu Jerusalem auch nach den jüngern des gehenckten Jesu griffe, und sie darüber in grössere gefahr kämen.

Also war es ein gefährlicher weg, indem wo sie also, wie sie angefangen, von der gesellschaft der übrigen jünger gantz abgerissen worden, und unter

diejenige, die des Herrn feinde waren, gekommen würden seyn, nicht allein der geringe funcke des glaubens und der liebe zu Jesu, so noch übrig war, leicht hätte vollends auslöschen, ja sie gar endlich, wenn sie anfangen zu gedencken, sie wären gleichwol von dem Jesu verführet, und in vielen schaden gesetzet worden, seine feinde und verfolger der warheit hätten werden können. wie dann ein mensch, wenn er zu fallen, sonderlich dem unglauben nachzuhängen beginnet, ihm selbs gelassen, nicht wol anders kan, als weiter verfallen, wie eine kugel, welche an einem abhangenden ort zu lauffen beginnet, sich nicht aufhalten kan.

2. Des Herrn güte. er siehet und weiß der armen jünger gefahr: und wil sie um des wenigen funcken des glaubens und liebe willen nicht in ihr verderben lauffen lassen, sondern gehet ihnen noch bey zeiten nach, auch ehe er seine Apostel besuchte, weil es da nöthiger war: wie der Herr das maß seiner gnade nicht nach würdigkeit der personen, sondern ihrer noth, auszutheilen pfleget. er komt aber in fremder gestalt zu ihnen, damit er sie erstlich zum bekäntnus ihres unglaubens brächte, und sie nachmal ihren fehler, und die grösse der wolthat so viel hertzlicher erkenneten. da hingegen wo der Herr ihnen gleich käntlich erschienen wäre, sie zwar stracks erfreuet worden wären, aber ihres vorigen elends eher würden vergessen haben. er holet sie erstlich aus, er bestraffet ihres hertzens härtigkeit, er unterrichtet sie aus der schrift, endlich gibt er sich selbs zu erkennen, also gehet er mit ihnen um, wie ers ihnen am erbaulichsten findet: sonderlich bereitet er die hertzen durch das gesetz zur kraft des Evangelii. ist also neben der treue auch bey ihm göttliche weißheit.

Ach wie oft ist uns der liebste Heiland in unserm leben nachgegangen, und hat uns aus der irre gebracht: entweder wo wir uns wircklich verirret hatten und in schwere sünden gerathen waren, da er uns zur busse gebracht, auch darzu manchmal solche mittel gebraucht, die wir nicht eben voran sehen können, und uns so unvermuthlich gekommen, als hier Jesus den jüngern: oder da wir in die gefahr der sünden und auf den weg zu derselben begehung gerathen waren, da er uns gleichsam nachgegangen, und durch allerley gelegenheit darvon zurücke gezogen hat, daß wir nicht gewust, wie uns geschehen, daß wir der sünden entgangen. schwerlich wird einer seyn, der auf sein leben acht gegeben, und nicht solche exempel der güte seines Heilandes an ihm selbs erzeiget, solte erfahren haben. ach wem sein hertz dergleichen saget, dancke jetzt auch in demselben der treue und weisheit seines Heilandes, und stärcke sich dadurch im glauben.

Wir sehen aber auch an der weisheit Christi, wie man mit den in die irre gerathenen umzugehen habe, wie sie nemlich, ehe man sie tröstet, zuerst zur gründlichen erkantnus ihrer fehler auf beste weise, als bey jedem geschehen mag, zu bringen seyen. da es zuweiln auch zu harten worten, die die liebe nicht selbs verletzen, kommen mag.

2. die göttliche erleuchtung. 1. das euserliche mittel. Moses und die Propheten und insgesamt die heil. schrift. wie dann die schriften der Apostel und Evangelisten im N. T. nicht weniger würde und kraft sind. diese fassen nun alles in sich, was uns zur seligkeit nötig ist. 2 Tim. 3, 15. 16. 17. damit aus denselben der seligmachende glaube gewircket werde. in solcher schrift ist an sich nichts dunckel, sondern

dern sie ist ein licht Ps. 119, 105. aber unsere hertzen sind nicht allein blind gegen solches helle licht, sondern sie haben eine natürliche widersetzlichkeit dagegen: dann weil die göttliche warheiten zum theil unserer fleischlichen vernunft ungereimt vorkommen, und sie dieselbe nicht fassen kan, so widersetzet diese sich, wo sie solche in der schrift buchstaben findet, und wil also den verstand derselben nicht annehmen, den die wort geben, sondern hält sie entweder ohne verstand zu seyn, oder verdrähet den verstand: daher bedarf die schrift in vielen stücken einer erklärung Ap. Gesch. 8, 31. die zwar allein darinnen bestehet, daß man aus der schrift worten selbs, und einer gantzen rede genauer aneinanderhängung, sodann vergleichung anderer stellen, die von gleicher materie handlen, weise, was der wahre verstand und also die göttliche warheit darinnen seye. zu solcher erklärung gehöret nicht, daß es eben einer erkläre, den man vor einen göttlichen lehrer erkennet, und um seines ansehens willen ihm glaubet, wie deswegen die römische kirche ihr die macht, die schrift auszulegen, nimmet und haben wil, daß man ihr um ihres ansehens willen glaube, sondern sie muß selbs so deutlich seyn, daß derselben klarheit demjenigen, der es höret, von selbsten gleich einleuchte. dann obwol Christus hie die erklärung that, dem die jünger, wo sie ihn erkant, schon um sein selbs willen geglaubet haben würden, so kanten sie ihn doch damal nicht, sondern hielten ihn vor einen gemeinen wandersmann, dem sie um seinet willen zu glauben nicht ursach hätten, muß also die auslegung an sich selbs so deutlich gewesen seyn, daß sie darvon überzeuget wurden. und so muß es mit aller rechten auslegung hergehen: hingegen ists gar schlecht, wenn ein prediger oder anderer diesen oder jenen spruch erkläret, ohne daß er davon richtig erweiset, daß solches der verstand seyn solle, sondern was solchem erweiß ermanglet, damit ersetzen wil, man solle es so glauben, er seye ja ihr prediger, dem sie zu glauben hätten, oder er finde es in seinem hertzen so, und gebe ihm der Geist GOttes innerlich davon zeugnus, daß es so verstanden werden müsse. dem aber hat niemand zu glauben ohne eigene überzeugung.

Wir sehen auch, daß nicht allein von Christo, und zwar von unserm JEsu, in der schrift A. T. gehandelt werde. Ap. Gesch. 26, 22. sondern daß auch solches das vornehmste seye, das wir aus demselben zu fassen und zu suchen haben.

Also hat uns Gott, obwol der heilige Geist uns alles lehren muß, 1 Joh. 2, 27. an das euserliche mittel, die heil. schrift und dero vortrag, verwiesen, wer daher sich dieses mittels nicht gebrauchen, sondern auf unmittelbare eingebungen warten wolte, wie er darmit Gott versuchte, also könte er leicht dadurch in schwere gefahr gerathen. Wir haben auch die erklärung der schrift nicht zu verachten, dann wir sehen, daß einige die schrift haben und auch wol lesen, so wir von den jüngern geschehen zu seyn hoffen, die sie doch nicht recht verstehen, sondern bedörffen, daß, die in dero lesung fertiger sind, ihnen mit ihrer gabe zu hülffe kommen. daher keiner auch der andern gaben verachten, und sich allein, wie er jedes ohne anderer anweisung verstehen könne, trauen solle. wir haben die mittelstrasse zu gehen, weder alle andere erklärungen aus den augen zu setzen, noch hingegen sie unbedachtsam anzunehmen: sondern sie zu prüfen und nach solcher prüfung alsdann das gute zu behalten: welches

ches nicht allein von mündlicher erklärung, sondern auch gedruckten oder geschriebenen commentariis zu verstehen ist, die auch weder durch die banck zu verwerffen, noch zu mißbrauchen sind, jenes wäre eine verachtung der andern auch erzeigten göttlichen gnade, und hochmuth, als ob man keines anleiters bedörfte, dieses schlüge allen eigenen fleiß darnieder.

2. Die wirckung Christi innerlich im hertzen. er erklärte nicht nur euserlich die schrift, sondern brachte die jünger auch innerlich zur Erkäntnus, daß das hertz davon brante, indem er ihnen die schrift also öfnete, daß er ihr verständnus öfnete v. 45. durch seine kraft.

Das göttliche wort ist in seiner natur ein licht und eine kraft Gottes. Rom. 1, 16. daher in dem gebrauch demselben nicht erst eine kraft wircken zu können, gegeben werden darf: es ist aber nie allein, sondern allezeit Christus und sein Geist darbey, die durch das wort wircken, und zwar wie sie wollen. 1 Cor. 12, 11. also in ihrer ordnung, daher welche nicht wahre busse bey sich wircken lassen wollen, auch keiner weitern wirckung des glaubens gewürdiget werden. also muß GOtt das hertz der Lydiä öffnen, das wort mit achtgeben und frucht zu hören. Ap. Gesch. 16.

Also müssen wir uns in dieser materie hüten vor zweyerley irthum: einer seits daß wir nicht die erleuchtung allein also dem Herrn Christo und Heiligen Geist zuschreiben, ohne daß das wort etwas dabey thue, oder die kraft der erleuchtung hätte, sondern etwas an sich todtes wäre, bis es Gott gebrauchte. da doch leben und kraft dem wort nicht versagt werden kan. 1 Petr. 1, 23. ander seits daß wir nicht darvor halten, das wort wircke vor sich selbs ohne Gott, Christum und den Heil. Geist. wie zum exempel, ein feuer, da einer wol ein feuer anlegen kan, aber nachmal brennet das feuer selbs, und thut, der es angestecket hat, nichts mehr darbey, noch wircket darinnen. zwar gehet solches gleichnus wol an, in vergleichung gegen den prediger, der es vorträgt. wann ich oder ein anderer euch treulich das wort GOttes predige, so werffe ich gleichsam ein feuer unter euch, Jer. 23, 29. wo ich nun das gethan habe, und ihr fast das feuer in euer hertze, so kan ich nichts weiter mehr darzu thun, noch ferner mit dem wort in euch wircken, sondern alle wirckung komt nun nicht mehr weiter von mir, sondern das wort muß nun weiter alles selbs wircken. aber wenn wir das wort mit GOtt vergleichen, so gehets mit dem gleichnus nicht an: sondern schicket sich ein ander gleichnus besser, daß wir das göttliche wort vergleichen mit eines menschen hand, die die kraft hat, dieses und jenes zu thun, und zu verrichten, aber doch wircket sie nicht, und kan nicht wircken, ohne des menschen willen und verstand, der sich der hand gebraucht: also soviel und in welcher ordnung der mensch nach seinem verstand und willen sich der hand gebraucht, so viel und also wircket auch die hand durch die ihr gleichwol eigene kraft. also muß allerdings Christo und seinem Geist die ehre gegeben werden, daß sie es sind, die alle unsere erleuchtung, bekehrung und stärckung durch das wort wircken, daher wir auch dieselbe um ihre wirckung allezeit hertzlich anzuruffen haben.

Wir mercken auch, wo die wahre innerliche erleuchtung in den verstand kommen, daß alsdann auch das hertz brenne und der wille gerühret werde: dahingegen wo nur eine buchstäbliche erkantnus aus dem wort aus eigener kraft ohne wirckung

des

des Heiligen Geistes gefasset wird, die hertzen kalt bleiben, und nicht brennend werden. daher wir auch daran die warheit unserer erleuchtung erkennen können. 3. der göttliche rath über Christum.

1. Es muste derselbige leiden. darmit er göttlicher gerechtigkeit für uns ein gnügen thäte. nicht hat er müssen leiden, entweder daß GOtt nicht anders gekont, als es also zu verordnen, und habe also müssen Christum dahin geben, oder wäre Christus gezwungen gewesen für uns zu leiden, da es doch beyderseits eine freywillige liebe war, uns zu erlösen. sondern also muste es seyn, weil GOtt aus solcher hertzlichen liebe, das gefallene menschliche geschlecht zur seligkeit wider zu bringen, beschlossen hatte, daß solches wegen der gerechtigkeit nicht anders als durch ein dergleichen gnugthuendes leiden hat geschehen können. 2. Er muste aber auch in seine herlichkeit eingehen, nicht vornemlich um seinet willen, wie er gar um seinet willen auch nicht gelidten, sondern um unsert willen: daß er nemlich in den stand trete, in welchem er uns diejenige güter schenckte und zueignete, die er in seinem leiden uns verdienet und erworben hat. wie gestern davon gehandelt worden.

Also lassen sich diese beyde stücke nicht von einander trennen, sondern müssen bey einander bleiben, indem durch das eine unsere rechtfertigung und heiligung uns erworben worden, durch das andere aber überreichet wird. die auferstehung könte uns nichts geben, wo der tod uns nichts erworben; hingegen nutzte uns der tod nicht, wo nicht der gecreutzigte Jesus auch wider auferstanden und lebendig worden wäre. Der tod hat mehr theil an der rechtfertigung, die auferstehung an der heiligung und neuem leben.

Lasset uns hingegen auch diese beyde wolthaten, rechtfertigung und heiligung, nicht von einander trennen, wie von so vielen geschiehet, sondern uns versichern, daß wir nicht anders als durch die rechtfertigung in die heiligung eingehen; diese aber auch nothwendig auf jene folgen müsse.

Im übrigen weil Christus auch durch leiden in seine herlichkeit eingegangen, haben wir uns nicht zu beschweren, daß wir auch durch leiden in die herlichkeit eingehen, nicht allein auch in dem verstand, daß wir durch die buß, worinnen wir GOttes zorn fühlen müssen, zum trost der seligkeit geführet werden, sondern auch daß insgemein durch allerley eusserliches leiden der weg zu jenem leben bestimmet ist. Rom. 8, 17. 2 Tim. 2, 11. 12. 3, 12. Ap. Gesch. 14, 22.

II. Was zum gesetz gehöret. 1. ein exempel der sünde des unglaubens an den jüngern: daß sie die auferstehung Christi nicht glauben wolten: auch war solcher unglaube so viel schwerer. 1. der Herr hatte es vorgesagt, er werde gecreutziget werden, und am dritten tag wider auferstehen. 2. die weiber kommen und bringen die post; daß die engel sagen, er lebe, auch die jünger, die zum grabe gekommen, bekräftigen es. indessen 3. lassen sie sich nicht bewegen, ja warten nicht den gantzen dritten tag aus, ob sie noch etwas gewissers erführen, sondern gehen gleich fort.

Die ursach war 1. daß sie die propheten nicht fleißig erwogen. 2. des Herrn wort nicht in acht genommen. 3. von dem wahn eines weltlichen Meßiä eingenommen waren: darzu 4. ihr noch fleischlicher sinn kam. hiemit haben sich aber die arme leute sehr versündiget, und hätte Christus

ursach gehabt, sie in ihrem unglauben untergehen zu lassen. hingegen wäre ihre schuldigkeit gewesen, Christo und der schrift zu glauben. wie dann solcher glaube aller göttlichen offenbarung uns in dem 1 und 2 gebot befohlen ist. 2. ein gutes exempel eines gottseligen gesprächs, sowol als die jünger mit einander redeten, da der Herr sich zu ihnen gesellete, so zwar noch wenig erbauung unter ihnen mag gegeben haben, weil sie allein einander ihre noth geklaget, und sich selbs nicht helfen können, (doch hatte Christus gefallen daran, da sie von ihm redeten, und kam deswegen zu ihnen) als vornemlich, da der Herr Jesus sich zu ihnen gesellet, und sie mit seinem unterricht zu recht gewiesen. sodann letzlich da sie nach Jerusalem kamen, und sich ferner mit den eilfen besprachen, jeglicher dem andern was er wuste mittheilende. ist eine pflicht, welche das gesetz theils durch die hochachtung göttlichen worts, theils gebotene liebe des nechsten erfordert.

Lehrpunct.

Von gottseligen gesprächen unter frommen Christen, sich zu erbauen.

1. Der grund ist 1. die liebe GOttes: daß wo GOtt jemanden etwas zu erkennen, und eine gabe gegeben hat, er solche auch gern bey gelegenheit anwende. 1 Cor. 12, 7. 1 Petr. 4, 10. 2. die liebe zu göttlichem wort, daß man deswegen gern damit umgehe, und darvon rede. 3. die liebe des nechsten, denselbigen auch neben sich zu bessern. 4. das allen gemeine geistliche priesterthum, sich zu erbauen 1 Petr. 2, 9. 1 Thess. 5, 11. 14. Hebr. 3, 12. 13. Col. 3, 16. welches also zu verstehen, daß sich die beyde, das geistliche priesterthum und predigamt untereinander nicht hindern, sondern beyde neben einander stehen mögen. des predigamts verrichtungen sind öffentlich und gehen alle insgemein an, aber das priesterthum wird absonderlich und unter wenigen verwaltet. 2. Dero art in dem euserlichen: so geschehen sie entweder bey anderer gelegenheit, als da leute in einem hauß beysammen ohne das wohnen, und daher oft beysammen sind; bey mahlzeiten, bey anderen ungefehr vorkommenden zusammenkünften, bey besuchung der krancken: bey welchen gelegenheiten allen, ob ich wol nicht sagen wil, daß allezeit nichts anders als lauter geistliches geredet werden dörfte, dann die geschäften, die zu diesem leben gehören, haben auch platz zu ihrer zeit, Christen gleichwol zukommet, daß sie auch von dem vornehmsten, woran allen gelegen ist, gar oft mit einander reden. oder es werden solche zusammenkünften ausdrücklich angestellet zu solchem ende, sich zu erbauen. was zwar diese art anlangt, schickt sichs nicht, daß starcke versamlungen angestellet werden ohne direction und auffsicht des ordentlichen predigamts, indem es nicht allein einen schein einer trennung machen, sondern in der that eine verachtung des algemeinen öffentlichen gottesdienstes geben kan, davor man sich zu hüten hat. wo aber christliche hertzen, in weniger anzahl sich untereinander zu erbauen, zuweilen zusammen kommen, ist es an und vor sich selbs nicht unrecht. also auch wo (wie dergleichen an einigen orten nicht ohne gute frucht einigemal geschehen ist) unter der auffsicht und direction des predigamts solche versamlungen gehalten werden, ob sie schon stärcker von anzahl sind, da, nachdem der prediger seinen vortrag gethan, nachmal andere

dere auch nach ihrem maß etwas mit beytragen, ist solches eine an sich selbs löbliche übung, die nicht ohne erbauung bleibet, wo damit recht umgegangen wird.

Aber 1. was dergleichen formliche stärckere versamlungen anlangt, wie dieselbe nicht ohne direction des öffentlichen ministerii anzustellen sind, als ohne welche sie unmöglich ohne unordnung bleiben würden: so hat das predigamt oder prediger, der solche anstellet, auch seines orts wol zu erwegen, was an jedem ort und zu jederzeit am nützlichsten, indem zuweilen solche viele erbauung schaffen können. es können aber auch bey der sache umstände der zeit und orte, auch personen, vorgehen, da man sie lieber zu unterlassen hat, wo man siehet, daß die gewiß besorgende unordnungen mehr schaden thun möchten, als man von der erbauung nutzen hoffen könte. daher auch einer Christlichen obrigkeit vorsorge mit zustehet, darüber zu erkennen, wo und wann dergleichen zu halten seyen oder nicht: darnach man sich zu achten gehalten ist. 2. Was aber betrift theils die ungefehre gelegenheiten, wo man aus anderer ursach zusammen gekommen, und sich derselbigen auch zu der erbauung, weil es GOtt ohngesucht also gefügt, gebrauchen wil, theils wo etliche wenige austrücklich einander zu dem ende besuchen, wie solche allerdings göttlichen rechtens sind, das ist, Christen darzu befugt: so sind doch gewisse regeln auch bey denselbigen in acht zu nehmen.

1. Muß allerdings verhütet werden, daß solche nicht zu einiger schmälerung des öffentlichen kirchlichen Gottesdienstes ausschlagen, entweder daß sie um die zeit gehalten werden, da der öffentliche Gottesdienst währet, und also solche leute denselben darüber versäumen, noch auch sich die leute in dieselbige also verlieben, daß sie die kirchenversamlungen darüber verachten und gering halten, daher desto unfleissiger besuchen und sich lieber mit solchen zusammenkünften vergnügen. indem solcher mißbrauch sobald die gantze sache verderbet, dann das privatnebenwerck muß dem öffentlichen haubtwerck keinen abbruch thun. 2. Muß sich keiner, der nicht ein beruffener diener der kirchen ist unternehmen, in dergleichen zusammenkünften sich zum lehrer aufzuwerffen, oder sich darzu setzen zu lassen, sondern es haben solche nicht anders als brüder mit einander sich zu halten, und jeder an des andern gabe auch sein gefallen zu erzeigen. 3. Muß man sich wol hüten, daß sich nicht unvermerckt falsche lehrer einschleichen, und der gelegenheit gebrauchen, ihr gift in der stille unter auch wenige auszubreiten, sondern wo man solche merckt, haben Christliche hertzen sobald ihren mißfallen daran zu zeigen, ja gehöriger orten sich darüber zu beschweren, damit von den obern bey zeiten der gefahr vorgebeuget werde. daher auch keine irrige und verdächtige bücher in solchen versamlungen gelesen werden sollen, sondern wil man etwas lesen, hat man die heilige Bibel, als das unbetrügliche wort Gottes, oder mag unverdächtige bücher lesen. und ist die entschuldigung nicht gnug, man wolle nach 1 Thess. 5. alles prüfen, und das beste behalten: denn bey solchen leuten die gabe höhere dinge zu prüfen sich eben nicht in der maß findet, daß sie nicht leicht in irthum verführet werden könten, da sie sich der dinge unterstehen, die über ihren begrif gehen. 4. Darmit aber auch nicht aus unwissenheit irthüme entstehen, wo leute beysammen sind, die nicht den grund der göttlichen warheit völlig einhaben, und einfältig sind;

müssen sie sich ja hüten, daß sie nicht von hohen schweren glaubenspuncten mit einander handeln, dann weil es über ihren begrif, können sie sonst leicht dadurch in seltzame meinungen verfallen: daher insgesamt solche gespräch nicht sowol zum zweck haben sollen, in der erkantnus des glaubens zuzunehmen, massen sonderlich an orten, wo die predigten und Catechismus examina fleißig und erbaulich gehalten werden, was zu dem wissen gehöret, aus denselben gnugsam gefasset werden kan: sondern solche gespräch, wo keine prediger dabey sind, sollen allein dahin gerichtet werden, daß fromme Christen von den materien göttlicher warheit, die ohne das meistens allen bekant sind, und dero grund man auch in dem Catechismo findet, auch die mit deutlichen worten in der schrift ausgedrucket stehen, also reden, daß sie sich nur darinnen stärcken, wie es ihnen zur auferbauung und trost diene, miteinander überlegen, und sich zur übung des, was sie alle wissen, untereinander aufmuntern, miteinander beten und singen, und sich vermahnen. wo man aber austrücklich des lehrens willen zusammen komt, und ists eigentlich um viel wissens zu thun, so gilt die regel Jacobi c. 3, 1. und kan sonst der fürwitz leicht überhand nehmen, und viel schaden durch irthum und seltzame meinungen entstehen. vielmehr, wo zum exempel auch in lesung der schrift oder anderer bücher dinge vorkommen, die über den begrif der einfalt gehen, so lassen sie solche stehen, als ihnen zu hoch, oder fragen andere, die geübter sind, sonderlich prediger: und bleiben bey dem bekantesten. 5. Sonderlich haben sich solche leute, die von geistlichen dingen reden wollen, zu hüten, daß sie, wenn sie beysammen sind, andere nicht richten, es seyen nun prediger oder obrigkeiten, oder andere. der Herr hat allen das richten ernstlich verboten. Matt. 7, 1. soviel weniger schicket sichs zu heiligen übungen, da man zur erbauung beysammen ist: ja wann es anfängt dahin auszuschlagen, so hat der teufel gewonnen, und ist alle erbauung geschlagen, daß daher der schade aus sonsten christlichen unterredungen viel grösser wird als der nutzen ist. Ists aber Christen ein redlicher ernst, allein sich im guten zu stärcken, so dencken sie nicht an andere, die sie als fremde knechte ihrem Herrn stehen und fallen lassen sollen, sondern an sich, wie sie sich, jeder selbs, oder so es vertrauliche freunde sind, sich untereinander, richten, vermahnen, warnen und straffen: darmit haben sie gnug zu thun. gehet aber das richten gegen andere, sonderlich obere stände, und müssen sie alsdann darüber leiden, ja auch ihre übungen kommen darüber in böse nachrede und werden gehindert, sind sie selbs ursach, und leiden darinnen nicht um des Herrn willen. was aber rechtschaffene Christen sind, sind zu demüthig, als daß sie glaubten, daß sie andere richten könten, oder dörften. 6. Es solle auch bey solchen gesprächen alles mit hertzlicher ehrerbietung gegen das göttliche wort und warheiten, darvon man untereinander handelt, und auch mit liebe untereinander, vorgehen. daß ja niemal kein gespöt oder schertz mit heiligen materien getrieben werde, oder man miteinander zu zancken anfange, sondern jeder mit sanftmuth dem andern begegne, und keiner sich über den andern erhebe. denn komt einmal ein funcken fremdes feuers von fleischlichen affecten, da einer über den andern seyn wil, darzu, so wird das wahre feuer der andacht dardurch gedämpfet. 7. Es sollen auch christliche leute, die also ihre erbauung suchen, allezeit dabey bereit seyn,

dem

dem der es fordert, sonderlich den predigern, auch obrigkeit, über alles, was sie thun und vornehmen, gehörige rechenschaft zu geben, und sich in nichts widersetzen.

Dieses ist die lehre von gottseligen gesprächen frommer Christen untereinander, und was dabey erfordert wird, die auch ihre notwendigkeit hat.

Also lasset uns insgemein beflissen seyn unsern glauben auch darinnen in der bekantnus 2 Cor. 4. zu erweisen, daß wir bey jeder gelegenheit, wo wir können, auch gern von geistlichen erbaulichen dingen reden. o beflisse man sich dessen bey allerley zusammenkünften, auch mahlzeiten und sonsten, wie solte soviel segen daraus entstehen! da sich aber hingegen leider die meiste ein geistliches wort zu reden, also schämen, als wäre es gar zu pfäffisch, und höre man das geistliche gnug in der kirchen. wie würde hingegen so viel unnützes, sündliches, und üppiges gespräch, das in den meisten versamlungen getrieben wird, damit ausbleiben? ach lasset uns dann jeglicher unsers orts darnach trachten.

Was aber die austrücklich darzu angestelte geistliche übungen oder gespräche anlangt, wo einige dergleichen vornehmen, sehen sie ja wol zu, daß die obige regeln nicht aus der acht gesetzet, aller mißbrauch, irthum und unordnung vermieden werde, indem, wo diese einschleichen, es besser wäre, nimmermehr dergleichen versucht zu haben. daher auch die Christliche klugheit, den heil. Geist darum anzuruffen, und was man vorhat, verständiger leute rath darüber erst zu gebrauchen, auch wo darinnen gefehlet worden wäre, solche fehler ernstlich wider zu bessern ist.

Wo wir uns also auch darinnen unserer pflicht in Christlicher einfalt und absicht annehmen, so ist was wir thun dem HErrn gefällig: ja wenn auch gantz einfältige in ihrer einfalt, und deroselben gemäß von christlichen dingen reden, ob sie wol vor sich die gabe nicht hätten, daß einer den andern erbauete, wie die jünger, da sie auf dem weg mit einander redeten, wird es doch GOtt ihrer redlichen absicht wegen gefallen, und Christus zu ihnen kommen, das ist, gnade verleyhen, daß auch der einfältigste zuspruch unter einander nicht ohne frucht bleibe, sondern ob sie nichts von einander lernen, doch in dem guten vorsatz sich untereinander stärcken.

Insgesamt hat das göttliche wort die kraft, wo glaubige kinder Gottes darvon unter sich handeln, mit lesen oder gespräch, daß Christus ihnen die hertzen öfnet, oftmal auch, wo es ihnen nötig oder nützlich, in vermehrung der erkäntnus, wie dann oft in solcher gelegenheit man aus dem gespräch einiges warnimmet, das man aus keinem lesen wargenommen hätte, oder doch, daß das ohne das erkante soviel kräftiger in das hertz eingetrucket, die liebe Gottes vermehret, und der hertzliche vorsatz gestärcket werde. wie dann der HErr, was auch hierinnen in seiner furcht und namen vorgenommen wird, nicht ungesegnet lassen kan.

Haben wir aber hier mit einander uns in geistlichen gesprächen ergötzet, solen wir auch dorten in der seligen ewigkeit miteinander und mit allen Engeln das lob unsers Gottes und unsers Jesu ohne ende besingen.

Am andern Ostertage.

(Berlin, im jahr 1697.)

Wie nicht nur Christi leiden und tod / sondern auch seine auferstehung und herlichkeit im Alten Testament verkündiget seye.

Evangelium Luc. XXIV, 13. = = 35.

(Daraus betrachtet vers. 27.)

v. 27. Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle schrift aus, die von ihm gesagt waren.

Eingang.

VOn der art unserer auferstehung zum ewigen leben, sodann insgemein alles fleisches.

I. Es wird auferstehen eben der leib, der gestorben und gefallen war. es heist die auferstehung dieses fleisches. Job. 19, 26. 1 Cor. 15, 53. der nichtige leib muß verkläret werden. Phil. 3, 21. diese sterbliche leiber. Rom. 8, 11. welches auch die göttliche gerechtigkeit erfordert, daß straffe und lohn dasjenige selbs und gantz betreffe, was gutes oder böses gethan hat. also sollens auch nicht gantz andere leiber seyn. Christus konte noch seine nägelmahl und wunden zeigen. 2. Indessen werden die leiber gantz andere art haben, geistliche an statt natürlicher seyn 1 Cor. 15, 44. und also unsterblich, unzerstörlich, unverweßlich, die zu ihrer erhaltung keiner speiß, trancks u. dergleichen mehr bedürffen, welches denen seligen ein stück ihrer seligkeit, denen gottlosen ein stück der straffe ist. in dem verstande ists zu nehmen, wenn es scheinet, als ob die schrift der auferstehung neue himlische leiber zuschreibe. Man hat sich aber nicht einzubilden, als wenn es deswegen nicht mehr die vorige leiber wären. man gedencke an natürliche änderungen, als man siehet an seidenwürmen, oder da aus asch, kohlen und sand das helleste schönste glaß gemacht wird, und ist doch nichts anders als die vorige materie in anderer gestalt. 3. der glaubigen und seligen leiber werden herlich gemacht 1 Cor. 15, 42. 43. 44. Matth. 13, 43. Dan. 12, 3. Phil. 3, 21.

Dieser articul ist ein trost in allen leiden und schmertz des leibes, sonderlich die man um des Herrn willen auszustehen hat. 2 Macc. 7, 9. 11. 14. 23. er solle uns aber auch erinnern, daß wir unsern leib heilig halten und ihn nicht mit muthwilligen sünden beflecken, weil er zu solcher herlichkeit bestimmet ist.

Erklärung.

DEr ausleger, das ausgelegte, die auslegung. explicans, res explicata, explicatio.

I. Der ausleger. Christus. aber in fremder gestalt, also daß nicht das ansehen seiner Person die jünger bewegte, sondern allein die klarheit der sachen selbs.

Er verstund aber die propheten vollkommen, weil sie in seinem Geist alles geschri-

schriben hatten. Er ist aber auch derjenige, welcher noch als unser einiger Prophet, Lehrer und Meister Matth. 23, 8. seinen Geist zum verstande der schrift seinen glaubigen gibet: den verstand öfnet Luc. 24, 45. damit offenbaret er sich mehr und mehr. Joh. 14, 21.

II. Das ausgelegte. 1. die ordnung. fing er an von Mose. dieser ist gleichsam der brunnen und das meer der andern propheten. es werden aber verstanden, nicht allein die offenbarungen, die Mosi selbs geschehen, und die vorbilder des Mosaischen dienstes, sondern auch alle übrige verheissungen und vorbilder, so den ältesten vätern gezeiget worden, die wir allein in Mose finden.

2. Wo es stehe. und allen Propheten. es werden die psalmen mit begriffen. v. 44. alle Propheten haben etwas von Christo. Ap. Gesch. 10, 43. obwol nicht in gleicher maß. alle schrift oder in allen schriften. nemlich die hin und her zu finden sind; aus denenselben das nothwendigste und wichtigste. daher nicht zu zweifeln, was die Apostel in ihren schriften zu erklärung der prophetischen schriften anführen, komt aus dieser und der andern v. 44. (auch act. 1, 3.) erklärung Christi, oder doch aus dem Geist Christi, den sie auch gehabt. Christus ehrt die schrift also, daß er sie zu zeugen führet. zeiget uns damit den grund unsres glaubens, die prophetische schriften 2 Petr. 1, 19 wer seine lehre nicht aus der schrift erweisen, oder dazu gehalten seyn wil, masset sich mehr autorität an, als Christus selbs.

3. Die materia, die von ihm gesagt waren, was sonderlich sein leiden und herlichkeit anging 1 Petr. 1, 11. worauf das übrige alles siehet.

Christus ist der kern der gantzen schrift. gegen ihn gerechnet, sind die übrige dinge auch in der schrift lauter nebenssachen, und allein zu besserer erkäntnus der lehre von ihm selbs, seiner person, amt und wolthaten gerichtet. selbs das gesetz und seine drohung treiben zu Christo, als des gesetzes ende. Röm. 10, 4. so ist das gesetz der zuchtmeister auf Christum. daß das jüdische volck ein sonderbar volck seyn solte, war um des Meßiä willen, daher solten auch solches volcks fata und historie fleissig aufgezeichnet werden.

In lesung der schrift solten wir die meiste mühe anwenden, Christum daraus zu lernen, der der haubtzweck ist. wo wir diesen auch aus wenig sprüchen recht verstünden, hingegen das übrige weniger wüsten, hätten wir doch darinne mehr von der warheit der schrift, als anderer gröste eruditon in nebenssachen, ohne erkäntnus dieses haubtzweckes.

Was wir auch in der schrift vom gottseligen leben lesen, müssen wir auch auf Christum richten, nicht unsere eigene gerechtigkeit aufzurichten, sondern ihm darinne vor seine gnade zur gerechtigkeit zu dancken.

III. Die auslegung. ihnen. denen jüngern, die die schrift bereits gehabt, aber sie nicht recht verstanden, sonderlich weil sie mit dem pharisäischen wahn eingenommen waren, von dem blossen weltlichen reich Meßiä. dieser hinderte sie mehr an dem rechten verstand als die dunckelheit der schrift. wie wir sehen, daß sie aus demselben Luc. 18, 34. die deutlichste worte Christi auch nicht fasten. also daß die schrift einiger erklärung bedarf, ist die schuld nicht in ihr, sondern sie liget an uns. legte aus. dolmetschte gleichsam, daß er die rechte meinung mit mehrern und deutlichern worten ihnen angezeiget.

Es wird also dabey zweyerley geschehen seyn. 1. daß er die sprüche und dero worte erkläret, sie gegen einander gehalten und mit einander verglichen: da er zeigen können, daß es also nothwendig mit dem Jesu hergehen müssen, worüber sie sich doch ärgerten.

Solches muß er aber mit einer solchen deutlichkeit gethan haben, daß sie es nicht ihm zu gefallen geglaubet, wie er auch als ein fremder in keiner autorität gewesen, daß sie um seinet willen hätten sollen von derjenigen erklärung abgehen, die sie von jugend auf von den schriftgelehrten gehöret hatten, denn sie kanten ihn nicht, daß er der Herr seye, sondern hielten ihn vor einen wandersmann. also muß ihnen durch die auslegung alles so klar worden seyn, daß ihr verstand selbst davon überzeuget worden, solches müsse der verstand der schrift seyn, wie er ihnen aus der erklärung eingeleuchtet. 2. gab er auch seinen Heiligen Geist dazu, daß er ihnen das verständnus öfnete. v. 45. und daß ihnen das hertz brandte. v. 32. wie der Lydiä. Ap. Gesch. 16, 14.

Also kam die innerliche erleuchtung zu der euserlichen auslegung, die zwar jener mittel ist: sie ist aber nöthig wegen unserer natürlichen finsternus, 1 Cor. 2, 14. diese zu vertreiben.

Lehrpunct.

Die nicht allein das leiden und der tod, sondern auch die auferstehung und herlichkeit Christi im alten Testament verkündiget worden.

Der grund stehet hie, wie auch Ap. Gesch. 26, 22. 23. 1 Cor. 15, 3. 4. wir besehen 1. die weissagungen, welche zwar nicht alle gleicher klarheit sind.

1 Mos. 3, 15. wird dem weibessamen zugeschrieben, daß er zwar werde von der schlangen in die versen gestochen werden, aber ihr den kopf völlig zertreten: das ist, dem teufel seine gewalt nehmen, 1 Joh. 3, 8. aber von ihm viel leiden ausstehen, darunter wir denn auch des Herrn tod setzen. welchen GOtt auch bald vorgebildet, da er den ersten eltern röcke von fellen gemacht, und an denen schafen, die er geschlachtet, die art der opffer gezeiget haben wird. Es muste aber nicht ein stetswährender tod seyn, denn sonsten wäre ihm sowol als der schlangen der kopf auch zertreten worden: sondern es muß ein solcher tod seyn, davon man wider aufstehet, wie einer, der eine schmertzliche wunde in den fersen empfangen, darüber er zu boden fallen müssen, aber sich über eine weile erhebet, und sich wider aufrichtet, welches der nicht thun kan, dem der kopf zertreten ist.

Diese Verheissung ist die Quelle aller übrigen Evangelischen Weissagungen, zu deren erklärung die andern allein gehören: und ist wol vermuthlich, daß die ersten eltern und folgende altväter solche im göttlichen lichte viel tieffer eingesehen, als die worte mit sich bringen, und dero fernere kraft, ehe noch die schrift verfasset worden, mündlich fortgepflantzet haben. 1 Mos. 12, 3. 18, 18. 22, 18. sollen in dem samen Abrahä alle geschlecht gesegnet werden. 1. der same ist Christus Gal. 3, 16. 2. dieser muß deswegen erst ein fluch an unsre stelle werden, und am holtz sterben. Gal. 3, 13. 3. aber nicht ein fluch bleiben, sondern wider auferstehen, damit er den segen und geist geben könte, welches von ihm, so er im tode geblieben, nicht geschehen können, daher Petrus auch die juden bey diesem segen der auferstehung erinnert.

imert. Apost. Gesch. Cap. 3, v. 25. 26.

Psalm 8, vers. 6. Er wird eine zeitlang von GOtt verlassen, aber darauf mit ehre und schmuck gekrönet. 1. es wird auch geredet von Christo nach Hebr. 2, 7. 9. 2. dieser hat eine zeitlang der Engel mangeln müssen, und ist geringer als dieselbige worden. dahin zwar der gantze stand der erniedrigung Christi gehöret, aber auch sein tod nicht davon solle ausgeschlossen werden. 3. nach diesem wird er mit ehre und schmuck gekrönet und ihm alles unterthan.

Ps. 16, 9. 10. 11. es wird 1. von Christo gehandelt, welches bezeuget Petrus Ap. Gesch. 2, 29. u. f. und Paulus Ap. Gesch. 13, 35. 36. 37. 2. Sein fleisch oder leib kömt in die ruhe ins grab. 3. er wird nicht in der hölle gelassen, ob er wol in die hölle fährt, komt er doch drein, als ein überwinder, und dem der tod und hölle nichts thun kan. 4. es zeigte ihm der Vater den weg zum leben: er gibet die allmacht, sich selbs zu erwecken, und die allwissenheit und göttliche weisheit, wie ers einzurichten, daß es zu göttlicher ehre gereiche. 5. für dir ist freude die fülle: Christus gehet durch seine himmelfahrt ein zu der ewigen freude. 6. zur rechten Gottes ist lieblich wesen: hiemit wird auf die sitzung zur rechten Gottes gesehen. daß also dieser ort vieles in sich fasset.

Psalm 22, 23 u. f. 1. daß der psalm handle von Christo, ist klar aus Matth. 27, 46. (bey v. 2.) auch aus Matth. 27, 35. Marc. 15, 24. Luc. 23, 34. Joh. 19, 24. u. v. 19. 2. in demselben wird das leiden des Herrn beschrieben, und zwar, daß es endlich gar auf den tod mit ihm gehet. v. 15. 16. 3. Wie er aber um die hülffe gebeten v. 20. 21. 22. so rühmet er v. 23. dieselbige: worin nothwendig die widerauferweckung begriffen seyn muß.

Psalm 41, 11. Es wird der Psalm von Christo gebraucht Joh. 13, 18. Apost. Gesch. 1, 16. 2. der Herr wird von Juda verrathen, und in solche noth gebracht, daß die feinde hoffen, da er lige, solle er nicht wider aufstehen. v. 9. wir wollen ein böses bubenstück ihm schuld geben, daß er eines schmählichen todes sterben solle, und, ob er sich schon rühmet wider aufzustehen, des aufstehens wol vergessen wird. daher 3. bittet der Herr, der Vater solle ihn in seinem leiden erhalten, und wider aus dem tode erwecken, damit er seinen feinden vergelten, und sie zum schemel seiner füsse werffen möge: wenn er ihn vor sein angesicht ewiglich stellen werde.

Ps. 69, 32. 33. 1. Der Psalm handelt von Christo. Joh. 2, 17. Röm. 15, 3. (bey v. 11.) Matth. 27, 34. 48. Joh. 19, 28. (bey v. 23.) Röm. 11, 9. (bey v. 24.) Ap. Gesch. 1, 20. (bey v. 27.) 2. das leiden wird weitläuftig erzehlet. hingegen v. 32. folget die fröliche änderung und danckſagung an seinen Vater: da er also von dem leiden, so sich bis in den tod erstrecket, wider muß errettet, und also auferwecket worden seyn.

Jes. 53, 8. welche stelle die deutlichste unter allen ist, und auch den Juden kräftig entgegen gehalten werden kan. 1. daß von Christo gehandelt werde, ist offenbar aus Joh. 12, 38. (bey v. 1.) Matth. 8 17. (bey v. 4.) 1 Petr. 2, 24. (bey v. 5.) Matth. 27, 14. Ap. Gesch. 8, 32. (bey v. 7.) 1 Pet. 2, 22. (bey v. 9.) Marc. 15, 28. Luc. 22, 37. (bey v. 12.) 2. Er solte nicht allein leiden, sondern auch sterben (v. 8. 9. 10. 12.) aber 3. er wird aus der angst und gericht wider heraus genommen und lebet wider, auch daß er nicht wider sterben darf

Rom. 6, 9. 4. er lebet also, daß er viel samen zeuget, und durch seine erkantnus viele gerecht machet.

Hos. 6, 2. Dieser Ort ist fast schwer: weil unmittelbar von der auferweckung der bußfertigen geredet wird. aber 1. es scheinet 1 Cor. 15, 4. darauf gesehen zu werden, weil kein ander spruch des alten Testaments des dritten tages gedencket. 2. daß man eigentlich bey den buchstaben des dritten tages bleiben müsse, verursachet die widerholte redensart, nach zweyen tagen und am dritten tage. 3. da nun Christus derjenige ist, welcher die bußfertigen lebendig machen solle, und aber kein sonderbarer dritter tag von Christo sonst aufgezeichnet ist, als der tag seiner auferstehung, so verstehen wir ihn billig. 4. so hanget an Christi auferstehung auch unsre geistliche und letzte auferstehung. 5. wäre also der verstand: nach den zweyen tagen seines todes, die er unsert willen ausgestanden hat, wird er am dritten tage, woran er auferstanden ist, uns auferwecken und lebendig machen, das ist, dasjenige leben hervor bringen, aus dem alles unser leben herkommen muß. es bemercken auch gar einige, die sonsten in den Propheten nicht leicht bey dergleichen erklärung, die etwas weiter, als nach dem ersten ansehen des buchstabens sehen, bleiben, daß auf die beyden auferstehungen Christi gesehen werden müsse: als Grotius. auch suchen selbs einige Juden darinnen die auferstehung des Meßiä und unsere. Es sind zwar noch mehrere, die angeführet werden könten, bey denen es aber fast schwerer werden möchte, und mag also mit diesen genug seyn.

2. Die vorbilder.

Einige suchen auch ein vorbild in der historie Adams 1 Mos. 2, 21. 22. 1. Adam ist ein bild Christi, als des andern Adams 1 Cor. 15, 47. 2. GOtt ließ einen tieffen schlaf auf Adam fallen. dieser kan das bild des todes Christi seyn, da er auch eine weile geschlaffen. 3. Adam erwachte wider, also auch Christus. 4. da Adam erwachte, findet er seine Evam aus seiner seiten erbauet: als Christus auferstund, wird ihm bald seine braut, die kirche, zugeführet, die durch das wasser und blut aus seiner seiten erbauet wird.

1 Mos. 22, 2. u. f. Isaac ist ein vorbild Christi. daher heist es Hebr. 11, 17. 19. Es seye Isaac im glauben geopfert, und sein vater Abraham habe ihn im vorbilde παραβολῇ wider genommen. Die juden selbs erkennen, es stecke hierin ein grosses geheimnus. 2. Isaac war bis auf den dritten tag in Abrahams hertzen todt, er war dem vater gehorsam, er trug das holtz, wurd gebunden, und solte geschlachtet werden, so aber nachmals an einem widder geschehen. Alles geschahe auch mit Christo, ohne daß derselbe wircklich sterben muste. 3. den dritten tag wird Isaac gleichsam wider lebendig, welches mit Christo in der that geschehen.

Das vornehmste vorbild, ist das vorbild Jonä, darauf sich Christus selbs beruft, Matth. 12, 39. 40. 16, 4. Luc. 11, 29. 30. Jonas wird wegen des ungewitters, da GOttes zorn über das schiff ging, ins meer geworffen, daselbs zu sterben. Christus auch, wegen des zorns GOttes gegen die von uns übernommene sünde. er kam in tieffe wasser Ps. 69, 3. 16. 17. 2. Damit wurde das meer stille. GOttes zorn leget sich und wird GOtt versöhnet. 3. er ist drey tage und nacht in dem bauche des wallfisches. Christus auch mitten in der erde in dem grabe (einige verstehen es in der gewalt der Römischen bestie, das ist, der römi-

römischen botmäßigkeit, in die er gerathen donnerstags abends, als er gefangen worden) 4. darnach muste ihn der wallfisch wieder ausspeyen: also der tod konte Christum nicht mehr halten. Ap.gesch.2,24.25. nach diesem predigte Jonas den Niniviten busse, und brachte auch solche zu wege. Christus hat auch nach seiner auferstehung lassen busse predigen durch seine Apostel in der gantzen welt Luc.24,47.

Alles dieses dienet zur befestigung unsers glaubens, daß wir versichert seyn dieses artickels von der auferstehung Christi, an dem unsere gantze seligkeit hanget. es giebet aber dieses, daß bereits in dem alten testament geoffenbaret gewesen, wie der Meßias nicht nur habe leiden und sterben, sondern auch auferstehen sollen, so vielmehr versicherung, daß es wahr seye, was von unsers JEsu auferstehung in dem neuen testament bezeuget wird.

Wir haben aber auch Gott um seinen heiligen Geist anzuruffen, welcher selbs solchen glauben in unsren seelen wircken und versiegeln wolle, wie er denn gewiß nicht menschenwerck ist. wir sollen auch gerne in der schrift lesen, und zwar trachten an allen orten, auch in dem alten testament Christum zu finden: der allerdings der schrift vornehmster Kern ist. ꝛc.

Weil aber der liebe Heiland auch in uns an unserer heiligung wircket, wo wir des heiligen Geistes kraft bey uns spüren, es seye nun unserm fleische zu widerstehen, oder dis und jenes gute, dazu wir gelegenheit haben, zu thun, sollen wir alsobald solchem triebe platz geben: welches uns jemehr und mehr ein zeugnus giebt des lebens unsers Heilandes, und daß wir daher theil an seiner auferstehung haben: ohne welches wir auch an dem verdienste seines leidens kein theil haben könten.

Wir haben uns auch zu erinnern, daß der HErr hier die schrift ausgeleget habe, daß obwol die schrift ohne auslegung klar genug ist, aus derselben, was zur seligkeit nötig ist, zu fassen, dennoch nicht alle erklärung oder auslegung zu verachten seye. zwar bleibet ein grosser unterscheid unter der erklärung Christi, davon exempel wir hier haben, und unter der erklärung die von menschen mündlich oder schriftlich geschiehet; daran diese fehlen kan, jene nicht irren konte: so haben wir doch auch die auslegung der menschen nicht gantz zu verachten, sonderlich derjenigen, von denen wir wissen, daß sie auch tempel und werckzeuge des heiligen Geistes gewesen sind, daß wir nemlich gern in predigten und sonst, wenn sie uns etwas zur erklärung der schrift vorbringen, auch ihre commentarios und auslegungen, wo wir sie haben können, nicht gar verachten. es ist eine vermessenheit, sich soviel zutrauen, wo uns Gott einige beyhülffe von anderer bereits gethaner arbeit, zum mehrern verstande seines worts geben wil, diese nicht zu achten, als die wir schon selbs, ohn anderer mitbrüder hülffe alles verstehen könten. 2. es ist auch ein undanck gegen Gott, und seine auch andern seinen dienern zu unserem besten gegebene gaben, wo man sich derselben nicht gebrauchen wil, da sie gleichwol Gott auch zu unserm gebrauch denenselben anvertrauet hat: daher wird ein solcher mensch, wegen solcher hindansetzung etwa mancher erkantnus mangeln müssen, die er sonsten durch solche beyhülffe erlangen können: wo nicht gar geschiehet, daß ihn Gott um solcher vermessenheit willen in irthum gerathen läst. daher hat man mit danck anzunehmen, wo uns GOtt dergleichen beforderungen anerbietet, und

sich derselben in seiner furcht zu gebrauchen.

Aber man hat sich nur vor dem miß-brauch zu hüten, der darinne bestehet, 1. wo man meinen wolte, ohne dergleichen Beyhülffe, wo wir dieselbe nicht haben könten, dürfften wir uns gar nicht unterstehen über die schrift zu kommen, und also in solchem fall sich der lesung gar enthalten wollen. dann wie wir auch dieses mittel nicht zu verachten haben, so müssen wir doch nicht auch allzu kleinmüthig seyn, ohne solche hülffe uns zu fürchten, uns an die schrift zu machen. 2. müssen wir keiner Auslegung, aus blossen ansehen der menschen trauen, und deswegen ohngeprüft dasjenige annehmen, was uns dieser oder jener lehrer vorspricht, sondern alles in der furcht des Herrn und mit gebet also prüfen, ob es dem sinn des heiligen Geistes und andern orten der schrift gemäß seye. finden wir nun unsere hertzen davon überzeuget, so nehmen wirs zu danck an, und brauchen es zu unserer erbauung, finden wir aber etwas drinnen, so der göttlichen und uns sonsten bekanten warheit zuwider ist, so verwerffen wirs getrost. finden wir uns aber zu schwach, und können es nicht gnug erkennen, ob die erklärungen richtig oder nicht richtig seyen, so lassen wir sie auf ihrem werth und unwerth beruhen, ohne sie zu beurtheilen.

Dieses ist die rechte mittelstraß in dieser materie, daß wir weder unsere gewissen von menschlicher autorität und auslegung gefangen nehmen lassen: noch auch uns des nutzens berauben, den wir aus den gaben, die Gott andern anvertrauet hat, schöpffen könten und solten.

Hienach haben sich zu richten, sowol jede Christen in demjenigen, was einem ieglichen zu seiner eigenen erbauung dienlich ist, als auch Prediger, sodann studiosi, die sich zum predigamt bereiten, weder sich knechtisch an andere zu hängen, noch vermessen ihnen allein solches zutrauen.

Den trost anlangend, den wir aus der versicherung der auferstehung Christi herhaben, bestehet darinnen; sind wir derselben gewiß, so sind wir unsrer versöhnung mit Gott, ja auch geistlichen und ewigen Lebens versichert.

Herr Jesu Christe, du Uberwinder des todes, wir sagen dir danck, gleichwie vor deinen sieg, der unserer seligkeit grund ist, als auch dessen offenbarung im Evangelio, aus dem unser glaube kommen muß. du findest leider unsre hertzen von natur also bewandt, daß sie thöricht und träge sind zu glauben allem, was die Propheten geredet haben: ja es ist auch bey uns kein vermögen zum glauben, sondern solche muß deine wirckung seyn. wenn denn so viel unserer seligkeit und so fern deiner ehre daran gelegen ist, daß wir glauben, ach so reinige du selbs zum förderlichsten unsere hertzen durch wahre buß von allem unflat der sünden und ihrer herrschaft, dabey wir deines lichts nicht könten theilhaftig werden. und wo wir denn dein wort hören und lesen, so öfne unsre hertzen, daß wir acht drauf geben, und dein licht und kraft in unsre seelen dadurch eindringe. sonderlich lasse uns doch von deiner auferstehung aus deinem Wort also überzeuget werden, daß kein zweifel übrig bleibe, ja auch solche überzeugung durch die erfahrung und fühlung deines lebens in uns aufs neue befestiget werde. du solt ja unser Leben seyn, denn dazu bist du erstlich gekommen, und nachmal auch auferstanden, so lebe denn in uns allen, wohne in uns, herrsche in uns hier und dorten ewiglich.

Amen.

Am andern Ostertage.

(Berlin,)

Der zustand unserer zeiten / da es abend worden / und aller tag sich geneiget / und unsere schuldigkeit zu beten / daß der HErr bey uns bleibe.

Evangelium Luc. XIV, 13 - - 35.

(Daraus betrachtet vers. 28. 29.)

Und sie kamen nahe zu dem flecken, da sie hingiengen, und er stellet sich, als wolt er förder geben, und sie nöthigten ihn, und sprachen: bleib bey uns, denn es wil abend werden, und der tag hat sich geneiget. und er gieng hinein, bey ihnen zu bleiben.

Καὶ ἤγγισαν εἰς τὴν κώμην, ὃ ἐπορεύοντο, καὶ αὐτὸς προσεποιεῖτο πορρώτερω πορεύεσθαι. καὶ παρεβιάσαντο αὐτὸν λέγοντες, μεῖνον μεθ' ἡμῶν. ὅτι πρὸς ἑσπέραν ἐστί, καὶ κέκλικεν ἡ ἡμέρα. καὶ εἰσῆλθε τοῦ μεῖναι σὺν αὐτοῖς.

Eingang.

WIr lesen eine denckwürdige historie von einem seltzamen kampf, 1 Mos. 32, 24. u. f. 1. Die kämpfer. einer seits Jacob, da er ohne das in furcht und ängsten war, wegen seines bruders Esau, der ihm mit gewehrter hand, und so viel er wuste, mit grossem grim entgegen zog: also in einem stand, da man hätte dencken sollen, er solte ja lieber mit trost aufgerichtet worden seyn, als daß er so hart versucht wird. anderseits war es der Sohn Gottes in angenommener menschlicher gestalt, wie er mehrmalen erschienen ist. daß es aber der Sohn Gottes gewesen, sehen wir nicht nur, weil er Gott genant wird, v. 28. und zwar יִשְׂרָאֵל, in dem namen Israel, welcher name allein Gott gehöret: so wird er auch Hos. 12, 3. 4. ein Engel genennet. Jacob begehret den segen von ihm, welcher von einem erschaffenen Engel nicht mag begehret werden. so ist solches auch die gemeine erklärung der lieben altväter, und gar in conciliis bestätiget. daher im Chaldäischen Targum dieser Engel genennet wird, das wort des Herrn hat geredet.

2. Die art des kampfs. es war ein nicht nur bloß geistlicher kampf in einer entzückung oder erscheinung, indem die lähmung der hüften Jacobs ein anders zeiget, nemlich daß also muste ein leibliches ringen mit dabey gewesen seyn, daß dieser Mann auf den Jacob zugegangen, und ihn ergreiffende mit ihm gerungen, daß es davon gestoben hat, wie eigentlich das wort lautet. jedoch bemercket Lutherus wol, es werde auch nicht stum und ohne wort hergegangen seyn, sondern dieser Mann ihm die göttliche verheissungen in zweifel ziehen wollen, als wolt er ihn ietzt erwürgen, da es mit ihm aus seyn würde.

3. Der fortgang des kampfs. Jacob behält die obhand. Gott, wo er gewolt, hätte in einem augenblick den Jacob zertrümmern können, aber es heisset hie, er habe gesehen, daß er ihn nicht übermocht,

weil nemlich GOtt in solchem angenommenen leib gegen den Jacob keine mehrere kräften brauchte, als daß derselbe widerstehen könte. wie etwa eltern, da sie mit kleinen kindern spielen, ihnen die hände oder arm zurücktrucken oder biegen lassen, da das arme kind die geringste kraft nicht gehabt hätte, solches zu thun, wo der vater oder mutter nicht mit fleiß solches geschehen wollen lassen: also brauchte der Sohn Gottes nicht seine völlige kraft gegen Jacob, denn er wolte gern sich überwinden lassen. so siehet er auch, daß sich Jacob nicht abschrecken, noch von seinem glauben und vertrauen auf die verheissungen abtreiben lässet, sondern fest darauf beharret, und also den sieg erhält. nach art der göttlichen versuchungen, da uns GOtt nicht läst versucht werden über vermögen 1 Cor. 10, 13.

4. Der ausgang. der Sohn GOttes, da er die beständigkeit Jacobs erkennet, fänget sich an etwas zu offenbaren, daß er kein mensch sey, und rühret seine hüfte, in dem augenblick war das gelencke in seiner hüften, und die spannader inwendig gelähmet, und zwar so, daß es nicht von einem menschlichen grif, der das eusserliche nicht verletzet, herkommen können. da mercket Jacob, daß es GOtt seye, der ihn versuchte, und wil ihn nicht lassen, er segne ihn dann, wie er auch den segen erhält: aber mit weinen und beten Hos. 12, 4. denn der Mann stelte sich, ob wolte er sich von ihm loß wircken, aber er hält ihn nicht nur mit den leiblichen armen, sondern vornemlich mit dem glauben: womit er denn den segen erhält: welches eben der Sohn GOttes gesuchet hatte, und sich also gestelt, als ob er von ihm wolte.

5. Die absicht und der nutze des kampfs. es geschahe, den Jacob nicht nur zu versuchen, sondern in dem glauben zu stärcken: daß da er GOtt in diesem kampf überwunden hatte, oder dieser sich von ihm überwinden hatte lassen, er daraus abnehme, daß er zwar in seinem leben noch manchen kampf würde ausstehen müssen, aber daß er doch in der kraft GOttes stäts überwinden werde.

Wir haben etwas dergleichen in unserm Evangelio. da sind auch einerseits zwey jünger in grosser betrübnus, angst und bestürtzung wegen des todes ihres Meisters, die fast nicht wissen, wo sie sich hinaus wenden wollen: auf der andern seiten ist Christus, aber in verborgener gestalt, daß sie ihn erstlich nicht kennen. Er macht sich an sie, und suchet sie zu recht und zu dem glauben wider zu bringen, aber daß sie erstlich nicht absehen konten, warum es ihm zu thun wäre, schilt sie auch hart, daß sie sich nicht besser in die sache geschickt, und ihres Meisters wort fleissiger erwogen hätten.

So weit war es mit ihnen schwach hergegangen, sie werden aber durch seine so strafe als unterricht in ihrem hertzen gerühret, daß dieselbe brennen, und sie zwar noch nicht wissen, daß es der Herr seye, aber sie werden doch gewahr, das seye kein gemeiner wandersmann, sondern etwas sonderbares. damit wil der Herr von ihnen. sie aber, wie dorten Jacob, halten ihn, und bitten ihn bey sich zu bleiben, überwinden ihn auch damit, das ist, sie erhalten von ihm, was es sonsten das ansehen gehabt, das er nicht thun wolte, auch ohne solches gebet etwa nicht möchte gethan haben. sie erlangen aber damit, daß er mit ihnen in die herberge gehet, und nachmal sich ihnen über der mahlzeit offenbaret, wo sie segens gnug empfangen, da sie ihn sehen und seiner auferstehung vol-

kom-

kommen versichert wurden. Wir sind in solcher historie bis auf v. 28. 29. wo solcher ihr sieg sonderlich stehet, gekommen, daher wir dieselbe nun betrachten wollen.

Ach du wunderbarer GOtt, dessen wege und weise mit uns umzugehen, heilig und weise, uns aber meistens unerforschlich und alzu wunderlich sind, der du uns versuchest, dem ansehen nach zu unserm schaden, aber dardurch unsern nutzen seliglich beforderst, lehre uns solche deine art dermassen einsehen, daß wir uns darein lernen schicken, und in deiner kraft überwinden durch deinen Sohn unsern liebsten Heiland. Amen.

Erklärung.

DEr jünger gebet: auf 3 arten 1. die gelegenheit. 2. die bitte selbs. 3. derselben kraft. occasio, preces, efficacia.

1. Die gelegenheit. 1. die weitlosere. und sie kamen nahe zu dem flecken, da sie hingiengen. nemlich nach Emmaus. Also hat diß gespräch Christi mit ihnen eine gute zeit gewähret, und wird ihnen dieselbe nicht lang worden seyn, da sie einen solchen Gefährten hatten, der ihnen ihr hertz zu entzünden wuste.

2. Die nähere. und er stellte sich als wolte er fürter gehen. Das ist, er gieng einige schritt weiter, wie sonsten einer etwa zu thun pfleget, der weiter zu gehen willens ist. hie stossen sich zuweilen einige, ob nicht Christus alhier wider diejenige Warheit gethan habe, die sonsten uns recommendiret wird. aber 1. können wir nicht sagen, daß Christus solches nicht habe thun wollen, wo er nicht wäre von ihnen so angelegenlich gebeten worden. wie wir sehen Matth. 8, 7. daß Christus sagt, ich wil kommen und ihn gesund machen: so doch nachmal nicht geschehen ist. dann als der Haubtmann sich so sehr demüthigte, daß er sich nicht würdig hielte, daß der Herr in sein haus gienge, so rühmte Jesus seinen glauben, und sagt ihm nur, daß er nach haus gehen solte, sein knecht würde gesund seyn, damit er zeigt, er habe zwar warhaftig zu ihm gehen wollen, wo er nicht auf eine andere weise wäre gehindert worden, daß dasjenige, was sonsten Christus in gegenwart verrichten wollen, mit mehrern seines glaubens zeugnus und ruhm, von ihm auch abwesend verrichtet zu werden, veranlasset würde. also Marc. 6, 48. wolte Jesus auf dem meer vorüber bey seinen jüngern gehen, wie der text ausdrücklich sagt, nemlich wo sie ihm nicht gelegenheit geben würden, wie zwar darnach geschehen ist, zu ihnen in das schif zu treten. also möchte man wol sagen, Christus hätte wollen von ihnen weggehen, als die er nun zur gnüge unterrichtet hatte, wo sie ihn nicht mit ihrem bitten gehalten hätten, dadurch sie aber verursacht, daß er länger geblieben, und sich ihnen noch weiter geoffenbaret hat. wo wir aber 2. sagen wollen, weil es gleichwol heisset, er stellete sich also, und müste man bey dem buchstaben bleiben, daß also seine meinung gar nicht gewesen, vorbey zu gehen, sondern ihnen die gelegenheit an die hand zu geben, daß sie ihn hielten, haben wir doch solches vor keinen betrug zu halten, noch etwa damit alles betrügliche simuliren und anders stellen zu beschönen, noch vielweniger die lügen: nicht nur weil dieses anders anstellen nicht im geringsten zu ihrem schaden gemeinet war, sondern zu ihrem nutzen, ja ihnen gar nicht schaden konte, sondern auch weil es eine versu-

chung

chung war, da aber vorgesetzte ihre untergebene also zu versuchen macht haben, (weil es um ihres bestens willen zu thun ist) daß sie nicht eben mercken lassen, was ihre eigentliche meinung ist, sonsten hörte alles versuchen auf.

Also haben wir zu mercken. 1. Alle lügen sind unrecht, die mit worten geschehen, und darf ich niemaln etwas reden, was nicht wahr ist, auf keinerley weise. Eph. 4, 25. leget die lügen ab und redet die warheit. obs also wol geringe dinge wären, darinnen einer lügen wolte, ist es doch nicht recht, etwas wissentliches falsches zu reden. Ein anders ist, daß ich etwas wahres reden, anders aber dabey verschweigen darf, das sonsten auch dazu gehöret, und da der andere eine ungleiche meinung darvon fassen kan. als da Samuel, der von GOtt erleuchtete Prophet, 1 Sam. 16. da er nach Bethlehem gesandt worden, den David zu salben, auf die frage, warum er gekommen seye, solches nicht sagt, sondern auf der leute frage antwortete, er seye kommen dem HErrn zu opffern, welches er auch that, und also nichts falsches redete, aber doch die haubtursach verschwiege, welches damit keine lügen war, er auch nicht schuldig gewesen, ihnen alles zu sagen, wie auch solche verhälung ihnen nicht zu schaden gereichte, sondern vielmehr nützlich war, daß sie keine verantwortung hätten. also dergleichen ist vor keine lügen zu halten; doch hat man sich wol dabey vorzusehen, daß aus solchen nicht eine lügen werde, oder dem nechsten schaden dadurch geschehe. 2. was sonsten andere dinge in dem menschlichen leben anlangt, die man thut, weil solche keine natürliche bedeutung haben, so ist nicht unrecht noch vor eine lügen zu halten, wo ein mensch etwa in gebärden und anderen wercken sich anders bezeuget, also diejenige, die daraus schliessen, wie es ihm ums hertze seye, vermuthen möchten, was vor eine meinung bey ihm seyn müsse, sondern daß sie wol das gegentheil vermuthen können. wie hie das exempel Christi zeigt. also da ich betrübt bin, kan ich aus redlichen ursachen, die gebärden und anderes so anstellen, daß man meine traurigkeit nicht merckt, sondern mich vor frölich achten möge. ich kan ein und andere dinge thun, daraus andere gantz etwas anders von mir vermuthen, als in der that ist, indem ich mein hertz und absichten in allen stücken nicht eben dem andern zu eröfnen schuldig bin. jedoch muß wider sehr genau acht gegeben werden, daß man dieses nicht mißbrauche, und sich versündige, dann es muß alles solches geschehen ohne schaden des nechsten. und hingegen wo eine sonderliche verbindlichkeit gewesen, daß ich gegen meinen nechsten gantz offenhertzig habe gehen sollen, oder wo der nechste durch solches mein anderes anstellen betrogen wird zu einigem schaden, da ists nicht recht, sondern wider die liebe, und also sündlich. als da man einen mit freundlichen begegnen sicher macht, und in gefahr damit bringt. müssen also die umstände in Christlicher klugheit allezeit wol überleget, und nichts dergleichen ohne rechtschaffene untersuchung, warum wir es thun, und ob der nebenmensch nutzen oder schaden davon haben werde, vorgenommen werden. ja wo wir anstehen, ob uns so und so zu verstellen, dismal recht oder nicht recht seye, müssen wir allezeit das sicherste erwehlen, nemlich sich nicht anders zu geberden, als in dem hertzen ist, denn darinnen ist die wenigste gefahr zu sündigen.

Wir mercken hiebey, weil dieses eine ver-

versuchung gewesen, damit Christus seine jünger versuchet, wie er solches noch mehrmal gegen uns thue: da er zum exempel seine gnade oder dero empfindung zurücke zeucht, daß es das ansehen gewinnet, er wolle von uns hinweg gehen, oder habe uns bereits gantz verlassen, da es ihm doch so zu reden nicht also um das hertze ist, sondern daß er nur allein sucht unsere andacht und begierde nach ihm und nach seiner gnade desto brünstiger zu machen. daher es geschiehet, wo wir nach dem exempel der jünger, mit bitten und flehen anhalten, bey uns zu bleiben, daß wie gewahr werden, daß er keinen sinn gehabt, uns zu verlassen. welches uns aufmunteren solle, wo es das ansehen gewinnet, ob hätte uns GOtt verlassen, solcher sorge nicht zu vielen platz zu geben, sondern nur desto angelegentlicher ihn zu halten. ja es kan geschehen, daß Gott von uns zu weichen sich stellet, und den anfechtungen mehrern platz bey uns giebet, eben deswegen weil er sich uns herrlicher bald zu offenbaren vorgenommen hat.

II. Die bitte selbs. 1. Die inständigkeit. Und sie nöthigten ihn. ist keine gewaltsamkeit, die sie ihm gethan, sondern heist eine freundliche anhaltung mit der bitte, daß da der andere sich etwa eine weil wegert oder entschuldiget, man ihm zur gnüge antwortet, daß er gleichsam keine weitere entschuldigung mehr habe. solches ist denn ein freundliches nöthigen: Luc. 14, 23. nöthige sie herein zu kommen, so nicht mit geissel und peitschen geschehen solte, sondern mit solchem anhaltenden vortrag und rühmen der angestelten mahlzeit, daß sie nicht wol anders könten, als daß sie kommen müsten. Ap. Gesch. 16, 15. zwingt die Lydia Paulum mit seinen gefährten bey ihr zu bleiben, wiederum mit freundlichen zuspruch, da sie sich nicht gleich abweisen läst, als sich derselbige entschuldigte.

2. Das gebetene. und sprachen, bleibe bey uns. sie verlangten also seiner noch ferner zu geniessen, bezeugen also damit, wie angenehm ihnen sein unterricht, obwol mit einem ernstlichen verweiß vermischet, gewesen seye. denn wen man nicht gern höret, siehet man lieber bald gern von sich weggehen.

Dieses ist die art des göttlichen worts, wo man dasselbige und seine kraft hat anfangen zu schmecken, daß man immer mehr begierde darnach hat. Sir. 24, 29. 30. wer von mir isset, den hungert immer nach mir, und wer von mir trincket, den dürstet immer nach mir. daher ein solcher mensch gern ist, wo er von dem wort Gottes hören kan, er gehet gern mit den leuten um, von denen er unterricht erlangen mag. da wird einem die zeit nicht leicht zu lang. daher es eben nicht gar eine gute anzeigung ist, wo man solchen verdruß darüber bezeuget, als nemlich wo leute (die sonderlich ihrer leibes-constitution wegen auszuhalten vermögen) so geschwind verdrossen werden, wo etwa einige mal die predigten nicht so nach dem maß der zeit abgemessen sind, sondern etwa wichtige materien einige viertelstund mit wegnehmen: wo oft die wichtigkeit derselben die zeit kurtz gnug machen solte. wie sichs in der erfahrung gibet, daß ofters eine seele, dero eine solche predigt zu hertzen gehet, und die sich dadurch bewegt findet, nicht weiß, wie die zeit vorbey gegangen, und kommt ihr eine lange predigt kurtz genug vor, da sie begierde hätte noch weiter zu hören: da indessen andere gleichsam alle minuten zehlen, wenn der Pfarrer doch schliessen werde, aber eine anzeige ist, daß diese die

kraft des worts nicht fühlen, deswegen geben sie nur auf die zeit acht, und vergnügt sie etwa an den meisten predigten nichts mehr, als wo sie nur fein kurtz sind; jenen aber macht ihre empfindung von der kraft des worts alles kurtz. wie sonsten auch in dem leiblichen die natur selbs mit sich bringet, daß einem die zeit lang wird, in sachen, die einem verdrießlich sind, hingegen kommet eine stunde kaum als eine halbe vor, woran man anmuth hat. wie etwa diejenige bey sich finden werden, welchen lustige comödien von mehrern stunden nicht zu lang scheinen.

Insgesamt aber haben wir uns hieran zu prüfen, wie lieb uns göttliches wort seye, und wie viel wir von seiner kraft empfunden haben, je nachdem wir gern oft und viel mit demselben und mit denjenigen, die davon mit uns handeln mögen, umgehen. ich förchte sehr, es wird sich bey vielen in solcher prüfung einiges finden, so nicht eben die beste anzeige ist.

3. Die ursach. dann es will abend werden, und der tag hat sich geneiget. die Hebreer nennen fast den gantzen nachmittag abend. damit also die etwas spätere abendszeit angedeutet würde, so stehet darbey, der tag habe sich geneiget, daß in dem ietzo die nacht einbrechen werde.

Es scheinet wol, diese jünger haben nicht nur begierde gehabt, dieses Mannes umgang desto länger zu geniessen, da sie noch mehr von ihm lernen möchten. sondern sie haben ihm auch verlangt etwas gutes zu thun, und sich also gegen ihn danckbar zu erweisen, nach jener regel, die darnach Paulus gegeben 1 Cor. 9, 11. so wir euch das geistliche säen, ist es ein groß ding, ob wir euer leibliches ernden? und wie der Herr ihnen befohlen hatte, da er sie die 70. jünger in Judea herum gesandt, wo sie in ein haus kämen, da sie nemlich lehrten, sie solten essen und trincken was sie hätten. Luc. 10, 7. daher sie ietzt gleiches wolten ihrem lehrer, der ihnen aufgestossen war, erzeigen. ja sie mögen auch vor ihn gesorget haben, weil es zu nacht nicht gut reisen ist, und man zu sagen pfleget, daß sie niemands freund seye, daß er bey ihnen bleiben möchte, und nicht in die nacht weiter hinein fortreisen, damit er nicht zu schaden komme. Alles dieses zeiget die art der liebe, die nicht nur gern bey denjenigen ist, die sie liebet, sondern auch ihnen gern gutes thut und vor sie sorget, daß sie nicht in gefahr kommen. damit wird zugleich angedeutet, wie die liebe zwischen zuhörern und ihren lehrern seyn solle, wie sie sich billig in allen diesen stücken erweisen müsse, sonderlich was zuhörer ihren lehrern, vornemlich da sie die kraft der lehr jemal in ihren seelen empfunden, zu erzeigen schuldig seyen: darvon zwar nicht viel zu sagen ist, indem alle solche pflichten aus der liebe von selbsten her entstehen solen, und nicht erst viel vorgesagt werden dörffen.

Hingegen mit dieser liebe und danckbarkeit, welche sie gegen den ihnen unbekanten Christum erzeigen wollen, erlangen sie so viel mehrere wohlthat, die ihnen nicht widerfahren wäre, wo sie nach angehörtem des Herrn unterricht ihn nicht weiter geachtet, sondern gehen lassen: denn sie ihn darnach erkanten zu ihrer grossen Freude, wie er sich ihnen offenbarte. also wo wir GOtt anfangen danckbar zu werden vor eine wohlthat, die er uns erzeigt, so ist es der gewisseste weg, darauf wir zu noch mehreren wohlthaten geführet werden. Matth. 25, 29.

III. Der bitte kraft. und er ging hinein, bey ihnen zu bleiben. als er also sa-

sahe, wie ernst es ihnen seye, und wie gern sie ihn bey ihnen hätten, so thut er was sie wollen, und bleibet bey ihnen: aber nicht nur dieses, sondern offenbaret sich ihnen noch viel vortreflicher.

Also ist GOtt bereit, das glaubige und inständige gebet zu erhören, und daß er eine zeitlang solches geschienen nicht zu erhören, ists nur deswegen gewesen, daß er unsere andacht wolte brünstiger machen, dann die erhörung bey ihm gleich anfangs bestimmet gewesen. wie oft geschiehet es aber, gleichwie hie bey diesen jüngern, daß nemlich, da wir etwas gebeten, GOtt uns mehr gibt, als wir gebeten hatten. Christliche hertzen, die gewohnet sind viel mit ihrem GOtt zu handeln, werden etwa dergleichen exempel jeglicher bey sich selbs in eigener erfahrung haben. solches soll uns aber zu der Anhaltung in dem gebet desto eifriger und fleißiger machen.

Lehrpunct.

Nachdem die eigentlichen lehren, die aus den worten selbs und dero buchstäblichen verstand fliessen, schon vor tractiret sind, so mag uns zu unserer haubtlehr eine andere betrachtung dienen, daß wir unter diesen worten besehen. 1. unserer gegenwärtigen zeit zustand. 2. unsere verhaltung und was wir zu thun haben. 1. unserer gegenwärtigen zeit zustand. wir mögen in der warheit sagen: es sey der welt abend gekommen, und der tag habe sich geneiget.

Insgemein wissen wir, daß die zeiten des N. T. heissen, die letzte zeiten, ja gar 1 Joh. 2, 18. die letzte stunde, wo wir so zu reden sagen mögen, daß die zeit der welt sich in drey stunden abgetheilt, in die erste zeit, ehe Gott noch mit einem sonderbaren volck einen gewissen gnadenbund gemacht, nemlich mit den juden; darnach die zeit des alten bundes durch Mosen mit dem jüdischen volck gemacht; und dann die dritte oder letzte stunde der zeiten Christi, so sich bisher erstrecket. in solchen zeiten des N. T. aber sind wieder einige zeiten, welche die letzte zeiten oder letzte Tage sonderlich genennet werden. 2 Pet. 3, 3. 1 Tim. 4, 1. 2 Tim. 3, 1. Jud. v. 18. in diesen zeiten daß wir seyen, ist so viel weniger zu zweifeln, nachdem schon bereits eine so lange zeit verflossen bis hieher. Es werden uns aber solche letzte zeiten sehr schrecklich beschrieben, wegen der schrecklichen verführungen und gottlosigkeit, daß man fast nicht ohne grausen lesen mag, was davon aufgezeichnet ist, und wir sehen dero erfüllung vor augen, haben auch noch weitere vor uns.

So gehet es in allen ständen fast zur neige, daß wir wol sagen mögen, aller orten habe sich der tag geneiget, daß fast insgesamt lauter finsternus die erde bedecken wil.

Sehen wir erstlich das geistliche an in der gantzen welt, so heist es fast widerum wie zu den zeiten Christi, es sitzet alles im finsternus und schatten des todes. Luc. 1, 79.

Die juden sind so verhartet, als sie iemalen gewesen sind, und da man hätte hoffen sollen, daß ihr langwieriges elend sie solte desto mürber machen, werden sie fast verstockter, wozu ein grosses thut, daß sie aus der nicht nur uneinigkeit, sondern auch gottlosen leben der Christen täglich geärgert, nnd immer in ihrer meinung gestärcket werden, es müsse unser Jesus der rechte Meßias nicht gewesen seyn, weil er solches gottloses volck habe, da der Messias ein heilig volck haben würde. zu geschweigen, daß fast alles unterlassen wird,

was zu solches volcks erleuchtung noch vorgenommen werden solte, und sie auch daraus ein neu argument gegen die warheit unserer religion ziehen, daß man ihres heils so wenig achte, sondern ihnen lieber zu aller bosheit freyheit als zu dem guten kräftige anlaß gebe. dahero man eine solche bosheit siehet, daß wo nicht die göttliche verheissungen so klar vor augen stünden, man an aller ihrer bekehrung zweiflen solte, aber daraus sehen kan, wie es ein so viel herrlicher preiß der göttlichen gnadenkraft seyn werde, da er sein werck an ihnen vollbringen wird ꝛc. auf eine art und weise, die seiner kraft gemäß ist.

Türcken und Heyden sind nicht nur in ihrer alten blindheit, sondern bisher so lange zeit, durch das böse exempel der Christen, die sie unter sich haben, dermassen geärgert, daß ihre bekehrung unvergleichlich schwerer ist, als sie zu den zeiten der Apostel gewesen. So gar, daß man an unterschiedlichen orten findet, daß die so genante wilde, welche noch mit keinen Christen umgegangen, viel unschuldiger leben, hingegen welche mit Christen umzugehen angefangen, allerley lastern gleich mehr anhängen.

Sehen wir die Christenheit an, so sehen wir wieder ein volck, bey dem nicht vielmehr als nur der Christliche namen ist, und das meiste unter denselben nicht werth ist, solchen heiligen Namen zu führen. Was die kirche betrift in den morgen- und mittag-ländern, so sind nicht nur so viele trennungen auch unter denselben, so viele irthümer, aberglauben, und fast insgesamt eine solche unwissenheit unter den armen leuten, daß mans nicht ohne erbarmen lesen oder hören kan, wo man die relationen davon lieset oder höret von denjenigen, welche den augenschein eingenommen: wie fast bey den meisten nichts mehr, als etwas weniges von der historie Christi übrig ist, sodann daß sie die tauffe, abendmahl und etwa gewisse von den alten aufgeerbte Ceremonien haben. sonsten sind sich wenig erkantnuß des wahren Christenthums weder in einer gründlichen erkäntus der göttlichen wahrheit, noch lebendiger und ernstlicher praxi.

In den abendländern hat nicht nur von mehrern seculis der greuel des Pabstthums fast alles überschwemmet, und die göttliche wahrheit sehr verdunckelt, sondern durch das Trientische concilium ist solche kirche vollends in das verderben gerathen, wann in demselben viele wahrheiten, welche aufs wenigste noch von vielen bis auf solche zeit in der kirche behalten waren worden, verdammt worden sind, und hingegen viele irrthum als zu glauben nothwendig gemacht worden, die vorhin keiner zu glauben schuldig gewesen, nunmehr aber alle so solcher kirche wahre glieder seyn sollen, dazu verbunden werden. damit also vollends das meiste gute, so noch daselbs bis dahin übrig gewesen, so verdorben worden, daß bis daher so vielweniger samen in derselben Gott hat erhalten werden können, oder noch ietzt erhalten wird. zu geschweigen derjenigen gewalt, welche der Herr, nach seinem gerechten gericht, diesem Babel von einiger zeit her aufs neue gegeben, daß es sich immer weiter mit verführung und gewalt ausbreitet, und etwa bald mit noch schröcklicher gewalt, so viel der Herr das maß der verhängnus ihm gesetzet hat, losbrechen, und die bekennner der wahren kirche zu boden treten wird, das maß seiner sünden zu erfüllen, und damit vollends selbs sein gericht über den kopf zu ziehen.

Sehen wir andere religionen, so von dem

dem Papstthum ausgegangen sind, an, so finden wir nicht nur so viele, bey einem gleichwol mehr, bey andern weniger, irthüme, nebens dem verderben des lebens, über welches alle hauffen klagen müssen, indessen macht solche vielfältigkeit der meinung nicht nur allein die ungläubige irre, sondern weiß oft eine ihrer seligkeit begierige seele kaum, wie sie sich in ihrer angst retten solle, daß sie nicht mit in zweifel geflochten werde.

Sehen wir unsere kirche an, die Evangelische, so haben wir uns kaum etwas mehrers vor andern zu rühmen, als daß wir die wahre reine lehr noch in unsern büchern haben: sonsten ist es verdorben genug: und sind von dieser cantzel, wie etwa mehrere E. C. L. sich dessen noch werden erinnern können, sehr bedenckliche predigten vor noch nicht vielen jahren, aus Ps. 74, 3. **der feind hat alles verderbet im Heiligthum, gehalten worden.** und ach daß wir die sache nicht vor augen sähen! daß man sich ja wol hertzlich wundern muß, wo einige einen statum florentissimum zu seyn vorgeben. sonderlich, wo man ansiehet den so genannten geistlichen stand, das ist den stand derjenigen, welche das wort Gottes den gemeinden predigen und lehren, oder auch die auf hohen und andern schulen die leute zu fernern werckzeugen den kirchen bereiten sollen, so ists ja alles in grossem verderben. ach wie wenig von allen solchen in kirchen und schulen sind, denen es wahrhaftig allein um Gott und der kirchen nutzen zu thun ist. muß nicht billig noch geklaget werden, was dorten Paulus schon zu seiner güldenen zeit klagte Phil. 2, 21. **sie suchen alle das ihre, nicht das Christi Jesu ist.** wie viel sind in solchem heiligen stand, die offenbar unheilig sind, und sich mit allerhand auch groben lastern, trunckenheit, ungerechtigkeit, hurerey, ehebruch und dergleichen beflecken, die auch an anderen nicht entschuldiget werden können? was aber ehrgeitz anlangt, nemlich also zu predigen, zu lehren, zu profitiren, zu schreiben, daß man sich nur einen namen macht, item geitz, daß man in seinem amt vornemlich auf die accidentia siehet, keine arbeit gern verrichtet, wo man nicht seine belohnung davor hat, ja gar sich nicht ohne dergleichen schuldig hält, eine arbeit, die sonsten der gemeinde erbaulich, aufs neue zu übernehmen; daß man sein amt darnach beuget, nachdem man hoft, daß man nutzen, oder sorget, daß man schaden haben könte. ferner gemächlichkeit des lebens, daß man nur trachtet, wie man sein geruhig wesen haben könne, und ja bey leibe nicht zu viel beschweret werde, also auch eigensinn und herrschaft über das volck, seine affecten in dem amt auszuüben, sind solches fast diejenige sünden, die man solche zu seyn nicht mehr erkennen will, oder nicht vor werth hält, daß man ein wort darüber verliere, weil es menschliche schwachheiten seyen. Weil aber solche dinge zeigen, daß alle solche, die dergleichen sind, ob sie wol in dem heiligen amt stehen, dennoch nicht wiedergebohren sind, als die die kennzeichen der wiedergeburt nicht haben, darvon gestern geredet worden: so ist ferner zu schliessen, weil der heil. Geist nicht bey ihnen wohnet, weil sie aus demselben nicht recht beten können, und in seinem liecht nicht lehren, daß sie auch ihr lehramt nicht mit aller der frucht und nachdruck verrichten können, wie es in der kraft des geistes geführet werden solte. dann ob das wort GOttes wol vor sich selbs die kraft hat, und nicht von dem prediger, so kan doch die kraft durch das üble applici-

ren verdorben werden: wie die Medicamenten die an sich gut sind, durch ungeschicktes vermischen, oder unrechtes eingeben. also thut der mangel der lebendigen erkäntnus grossen schaden. und bleibet dabey, was Sirach lehret c. 15, 9. u. f. es manglet an der weißheit. o wie viel lehren den weg zur seligkeit, die ihn warhaftig selbs nicht gründlich verstehen; denn denselben gründlich verstehen erfordert einmal eine eigene erfahrung in der übung, nicht aber ein blosses wissen der wort von einer sache. daher wird manche lehr, die nothwendig ist, von vielen nie berührt, als die sie selbs nie eingesehen, und stehet aller rath Gottes in göttlichem wort und in unseren bücheren, aber es erschallet nicht alles auf allen cantzeln mit der reinigkeit und fleiß, wie es geschehen solte. O wie manche dürffen von einigen dingen auf der cantzel nicht reden, damit sie sich nicht selbs beschämen und verdammen! daher kan man leicht erachten, wie es bey der gemeinde hergehet, ein grosser theil steecket aller orten in grosser unwissenheit, die nicht einmal nach dem buchstaben etwas wissen: andere gehen in einer blossen unachtsamkeit dahin, und sind eben Christen oder dieser und jener religion pro forma, weil sie dabey gebohren und erzogen sind, aber bekümmern sich um nichts: andere, die etwas mehr von der lehre wissen, betriegen sich, daß sie menschliche einbildung vor den wahren glauben halten, und darauf leben und sterben wollen, lassen sich ihre seligkeit nicht in zweifel ziehen, und gehen doch darneben hin in ihrer fleischlichen sicherheit. wie wenig ist allemal die zahl derjenigen, welche in Christlicher einfalt ihren Gott wahrhaftig und lebendig erkennen, und in solchem glauben ihm treulich dienen, dabey sich von der welt und dero bösen unbefleckt halten. diese leute sind so rar, daß fast nicht bald jemand sich dergleichen zu befleißigen anfängt, daß er nicht an den meisten orten sobald deswegen in allerhand unbilligen verdacht, daß er nicht richtig in der lehr seye, sondern zu den Quäckeren, Weigelianern, Menisten geneigt seyn müste, gezogen, und von jederman verachtet wird: gerade ob bekenneten wir selbs, es solle keine ernstliche Gottesfurcht in unserer kirchen seyn. so auch den besten seelen das grausamste ärgernus giebet.

Da siehet man ja, daß sich fast der tag geneiget, und man schier sagen solte, es seye die zeit, davon Christus sagt, Joh. 9, 4. es kommt die nacht, da niemand wircken kan, u. Joh. 12, 35. man solte wandeln, weil man das licht habe, daß uns die finsternus nicht überfalle. wer im finsternus wandelt, der weiß nicht, wo er hingehet. Man siehet die zeiten des gerichts Jerem. 15, 18. wo es das ansehen gewinnet, als wolte Gott nichts gutes mehr von statten gehen lassen, da kein segen dabey ist, ob man schon das beste vor hat, sondern es muß alles stecken bleiben; ja manchmal an statt des guten zufälliger weise mehr böses schaffen oder veranlassen. das heisset, es seye abend in dem geistlichen, und der tag habe sich geneiget.

Betrachten wir das weltliche, und wie es in solchem stande stehet, so neiget sich alles zum verderben. wie viel sind wol derjenigen Regenten, wo man sie zählen solte, denen man warhaftig das zeugnus geben könte, daß es ihnen, ich will nicht sagen lauterlich um Gottes ehre, sondern nur was sich etwa bey heyden finden könte, hauptsächlich zu thun wäre, um die wohlfahrt der unterthanen, dazu sie gleichwol allein gesetzet sind, wie auch die gesunde

ver-

vernunft solches lehret. wie wenig kan man ausnehmen, die sich ein gewissen machen, ihren unterthanen einige lasten aufzulegen, die nicht eben nöthig sind. ja wer macht sich unter den obrigkeiten ein gewissen, daß sie immer ihre hoheiten und rechten vergrössern, so fast niemal ohne der unterthanen mehrern zwang und beschwerde geschehen kan: da doch alle obrigkeiten gewissens halben schuldig sind, ihren unterthanen so viel Freyheiten zu lassen und zu geben, als die nothdurft der regierung nicht blosserdings erfodert dieselbe einzuschrencken. Aber das scheinet lächerlich, ob sich eine obrigkeit nur ein gewissen darüber machen solte, daß, wo sie es kan, sie ihre jura und hoheit und ihre intraden auch zum nachtheil der unterthanen und ohne noth vermehrete. Daher sich fast alle obrigkeiten mit unterdrückung der unterthanen versündigen, einige gröber, andere subtiler, so aber alles ungerechtigkeit ist, die endlich alle lande verwüsten, und die stühle der gewaltigen stürtzen muß, Weißh. 6, 1. zu geschweigen die unnöthige, ungerechte, landverderbliche kriege und andere offenbare bosheit. also daß man fast sagen solle, es könne an den meisten orten, auch weltlich zu reden, nicht in die harre mehr so bestand haben, wie es nun von zeiten her geführet worden.

Das heisset dann auch, je näher es dazu komt, daß der Herr 1 Cor. 15, 24. alle herrschaft und alle obrigkeit und gewalt aufheben wird, so vielmehr habe sich auch da der tag geneiget alles dessen, worinnen sonst die regimenter glücklich seyn und wohl bestehen hätten mögen.

Von dem dritten und hausstand, wie alles auch da verdorben, leidet die zeit nicht weiter zu reden.

Also bleibets dabey, wir haben unsere zeiten anzusehen, als diejenige, wo fast alles licht der freude und des guten weichet, und man so zu reden nur die einbrechende nacht vor augen hat.

Aber 2. unsere verhaltung haben wir auch zu mercken. zwar liegt uns ob, daß wir gleichwol auch in solchem stande nicht die hände in den schoß legen, sondern noch thun was möglich ist. Die Medici halten es vor eine regel, ægrotum prognosticis non esse relinquendum: wie gefährlich man einen patienten sehe, daß alle anzeigungen des todes oder äusersten gefahr vorhanden, müsse man deswegen denselben nicht ohne rath liegen lassen, sondern helfen, auch nur zur linderung, nach vermögen, so lang ein athem übrig ist. also, ob wir wol alles verdorben sehen, und man also dencken solte, es läßt sich doch in solcher zeit des gerichts nichts mehr ausrichten, so lasse man lieber alles gehen und fahren, wie es mag, bis die zeiten vorbey seyn werden: so sollen wir doch solche gedancken als gefährliche versuchungen halten, und ihnen nicht nachleben. sondern wir müssen flicken und helfen, so lange wir noch können; das gute suchen zu befördern nach allem vermögen, obs schon nirgend von statten gehen wil, und gleichsam aus der verhängnus des HERRN immer mehr einreißt, als wir aufbauen können: denn der HERR hat uns nicht zum einreissen oder alles gehen zu lassen gesetzt, sondern daß wir bauen oder uns aufs wenigste darum bemühen. richten wir nichts aus, so haben wir das unserige gethan, und stunde Gott frey so viel oder wenig segen dazu zu geben als er wolte. daß deswegen diejenige gar nicht recht daran sind, die aus ansehen solcher verdorbenen zeiten sich gar abthun, aufs wenigste sich der öffentlichen ämter entschlagen wollen

len. und weiß ich nicht, ob nicht zu sorgen, daß sie von dem Herrn das urtheil zu erwarten haben möchten, welches jenem knecht Matth. 25. betraf, der deswegen sein pfund vergraben, weil der Herr scharf seye, und mehr davon fordern werde, als er damit gewinnen könte. Also sollen wir lieber uns in die zeit schicken, und noch in allen stücken und allen ständen so viel thun, als die zeit des gerichts noch zulässet: den ausgang GOtt empfehlende.

Aber dieses stück unsrer schuldigkeit läst sich eben zu unserm text nicht ziehen, sondern das andere, daß uns, da also alles gegen die nacht gehet, nichts nöthiger ist, als unaufhörlich zu beten, daß doch Christus bey uns bleiben und uns nicht verlassen wolle. richten wir nichts oder wenig mit aller unserer arbeit aus, wie bereits gehört, daß wir unsere arbeit schier mehr allein, um das unserige gethan zu haben, verrichten müssen, als mit grosser Hofnung des glücklichen fortgangs, so werden wir doch mit solchem gebet das meiste ausrichten. wie es eben auch das Mittel ist, das Christus vorschreibet, da er von den damaligen letzten zeiten handelte, die vermuthlich in der zerstöhrung Jerusalems sich geendigt, daß nemlich sie immer beten und nicht laß werden solten. Luc. 18, 1.

Es soll aber solches gebet seyn 1. gegründet nicht auf unsere würdigkeit, sondern vielmehr bedörftigkeit, sonderlich aber seine ehre, daß dieselbe nicht schaden nehme. hieran liegt ein grosses, so bald als wir GOtt anruffen um einige dinge, die sonsten seinem willen gemäß sind, wir bitten aber so, daß wir uns einbilden, GOtt seye es uns schuldig, wir seyens werth, so schlagen wir die erhörung selbs. aber unsere dürftigkeit mögen wir ihm wol vorstellen: wie elend die zeiten seyn, wie wir keine hülffe als bey ihm wissen, und dergleichen. sonderlich aber wo wir zeigen können, daß seine ehre und sein nahme, sonsten in gefahr kommen möge. das ist das kräftigste argument, das wir führen können, wo wir sagen dörffen: siehe lieber Vater, wir erkennen daß wirs nicht werth sind, daß du uns hilfest, wir habens verschuldet, daß du uns gar verliessest, und den feinden übergebest, daß du deine kirche gantz über einen hauffen werffen liessest, da dir nicht treulich gedienet worden. aber siehe nur deine ehre an, daß nemlich die feinde sich rühmen werden, daß sie dich übermocht, deine wahrheit und Evangelium wird gelästert werden, solches verhüte nur. ein solches gebet ist das durchdringenste. dergleichen wir finden Jer. 14, 19. 20. 21. Ps. 79, 10. Joel 2, 17.

2. Es muß auch ein eifrig und anhaltendes gebet seyn. wir müssen den Herrn gleichsam nöthigen, und nimmermehr aufhören. diese gewalt, die wir GOtt gleichsam anthun, gefället ihm hertzlich wol, und bringt die erhörung.

3. Es solle auch ein gebet seyn, daß wir GOtt nichts gewisses vorschreiben, wie, wann und durch wen er uns helfen wolle. sondern allein, daß er nur bey uns bleiben wolle. haben wir nun Christum bey uns, so wird derselbe schon wissen, wie er alle gefahr abwenden, und uns schützen möge. zwar wo wir diese oder jene absonderliche gefahr sehen und etwa erkennen, daß auf diese oder jene weise möchte der gemeinen sache oder der kirche geholffen werden: ists eben nicht blos unrecht, um einige gewisse art der hülffe GOtt auch anruffen, aber mit dieser ausdrücklichen bedingung, wo es sein wille seye. wir wolten damit zwar unser verlan-

langen vor ihm bezeugen, aber wo von ihm auf andere weise seine ehre zu retten, und die hülfe zu leisten beschlossen, begehrten wir ihm nicht vorzuschreiben, sondern wolten gern, daß unser wille dem seinigen weiche. diese bitten gefallen GOtt wol.

Ach M. G. lasset uns dann dieses wol in acht nehmen: und je dunckeler es wird, je betrübter die zeiten einbrechen, wie sich aufs neue widerum in geistlich und weltlichem allerley wetter zusammen ziehen, so viel hertzlicher beten, das ist unsere beste wehr und waffen. lasset uns beten in öffentlicher gemeinde, da wir auch die algemeine noth GOtt vortragen: lasset uns beten, sonderlich besonders, jeder in seiner kammer oder mit den seinigen, und den betrübten stand, wie es in geistlich und weltlichem hergehet, GOtt hertzlich vortragen, so viel wir von demselben sehen und verstehen: ja so oft wir etwas davon sehen oder hören, sobald in unserm hertzen seufzen, ach daß der Herr doch bey uns bleiben und sich unser erbarmen wolle. wie nöthig ist da zu beten mit den kindern: Ach bleib bey uns Herr Jesu Christ, m. f. w. ja wo Christliche freunde beysammen sind, thun sie wol, da sie auch ihr gebet zusammen setzen, und mit einander dem HErrn das algemeine elend klagen: und nur immer bitten, daß der Herr sich unser erbarmen, daß er bey uns seyn und bleiben, daß er selbs seine ehre erretten, und was wir von dem endlichen fall nicht mit allem unterstützen erhalten können, aufrichten und wider zurecht bringen wolle. ein schön formular finden wir Ps. 12.

Dieses ist dasjenige mittel, welches wir so viel fleißiger practiciren müssen, als weniger sich fast etwas sonst wil thun lassen, daß der HErr fast selbs zeiget, daß dieses die einige rettung und hülffe seye. ja wir müssen GOtt immer um seinen Heiligen Geist anruffen, daß er uns doch denselben also geben wolle, daß unsere seufzen recht aus dem geist gehen, und zu dem thron der gnaden aufsteigen mögen. Er wolle selbs das feuer zu unserm rauchwerck geben, daß es vor ihm tüge und ein angenehmer geruch werde.

Der trost ist dieser: der HErr wird das gebet erhören, und bey uns bleiben. nach der algemeinen verheissung von der erhörung 1 Joh. 5, 14. 15. so ist eine schöne absonderliche verheissung Luc. 18, 7. 8. solte aber GOtt nicht auch retten seine auserwehlte, die zu ihm tag und nacht ruffen, und solte gedult drüber haben? ich sage euch, er wird sie retten in einer kürtze. wormit wir unsern glauben stärcken können. haben wir nun Christum bey uns, daß er bey uns bleibet, so sind wir wol verwahrt, und mag es sonsten in der welt stehen wie es wil, ja gieng es alles darunter und darüber, so haben wir an Christo gnug Ps. 46. GOtt ist bey ihr darinnen m. f. w. er wird entweder noch erhalten, was fallen wil, oder uns doch in dem gemeinen verderben erhalten, und unsere seelen zur ausbeute geben. wie Baruch Jerem. 45, 3. 4. 5. ja da es recht gegen den abend gehet, sol es noch erst recht licht werden Zachar. 14, 7. daß der HErr König seye über alle land. wo der HErr nur einer und sein name nur einer seyn wird. also hat noch ein theil der letzten zeiten in so vielen propheten seine verheissungen. wo die zeiten des gerichts werden geendiget seyn, da solle der abend ein neuer tag seyn, und mehr licht eines seligsten zustandes des reichs Gottes mit sich bringen, als den vorigen gantzen tag geleuchtet hatte. die müssen sowol erfüllet werden als die traurige prophecеyungen

gen erfüllet worden sind, und noch täglich erfüllet werden: so wird die selige ewigkeit endlich vollkommen alles ersetzen, ja je ärger alles hergehet, so viel näher haben wir zu hoffen, daß es desto eher ausgewittert haben werde.

Ach Lieber Heiland JEsu, du siehest je, daß es aller orten abend werden wil, und der tag sich neiget, bleibe denn bey uns, und wo uns alles verlassen wil, so verlasse du uns doch nicht: ach steure dem verderben in allen ständen, und bessere, was noch sich bessern lässet. gedencke, nicht wessen wir würdig sind, sondern deine ehre erfordert. wo aber noch schwerere gerichte obhanden sind, und was noch stehet, auch fallen sol, so bleibe doch bey uns und in uns, und lasse uns mit gehorsamen hertzen damit zufrieden seyn, was du verhengest. lasse aber auch am abend licht werden, wie du so theuer verheissen hast, zum preiß deiner warheit, bis es dahin komme, daß kein licht mehr seye als du selbsten, du ewiges Licht,

Amen.

Am dritten Ostertage.

(Berlin, im Jahr 1702.)

Der geistliche friede eine herliche frucht der auferstehung.

Evangelium Luc. XXIV, 36. = = = 47.

(Daraus betrachtet vers. 36.)

DA sie aber davon redeten, trat er selbs, JEsus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch. sie erschracken aber, und furchten sich, meineten sie sehen einen geist. und er sprach zu ihnen: was seyd ihr so erschrocken? und warum kommen solche gedancken in eure hertzen? sehet meine hände und meine füsse, ich bins selber, fühlet mich, und sehet, denn ein geist hat nicht fleisch und bein, wie ihr sehet, daß ich habe. und da er das saget, zeiget er ihnen hände und füsse. da sie aber noch nicht glaubeten für freuden, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: habt ihr hie etwas zu essen? und sie legten ihm vor ein stück vom gebraten fisch und honigseims. und er nahms, und aß vor ihnen. er aber sprach zu ihnen: das sind die reden, die ich zu euch saget, da ich noch bey euch war, denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im gesetz Mosis, in den Propheten, und in den psalmen. da öfnet er ihnen das verständnus, daß sie die schrift verstunden. und sprach zu ihnen: also ists geschrieben, und also muste Christus leiden, und auferstehen von den todten am dritten tage. und predigen lassen in seinem namen busse und vergebung der sünden unter allen völckern, und anheben zu Jerusalem.

Eingang.

Von der auferstehung Christi insgemein.

Erklärung.

Christi erscheinung und anspruch.

I. CHristi erscheinung. 1. die umstände. 1. der zeit. in dem anfang der nacht nach dem ersten Ostertag. dann da es bereits gegen abend war, als die beyde jünger mit dem Herrn Jesu nahe zu Emmaus kamen, ehe sie ihn kanten, so erst in der herberg geschehen, und sie nach einigen, obwol vielleicht kurtzen

zen aufhalten in der herberge noch nach Jerusalem auf 2. gute teutsche meilen gehen musten, muß es bereits, als die erscheinung geschehen, zimlich spat und in die nacht hinein gewesen seyn: indem die jünger bereits bey den Aposteln waren, als Jesus kam. zeiget des Herrn Jesu liebe, der nicht 24. stunden nach seiner auferstehung verstreichen lassen wollen, daß er nicht seine gesamte Apostel mit seiner erscheinung versicherte und erfreute.

2. Des orts. zu Jerusalem in einem gemeinen haus, wo die jünger sich in der stille aufhielten. es hatte zwar die stadt durch die mißhandlung an dem Herrn Jesu verschuldet, daß er sie nimmer seiner gegenwart wider würdigte, auch war das urtheil über sie, verstöhret zu werden, bereits gefället: indessen komt er noch zu den seinigen in derselben, und hat noch bis an die volziehung ihres gerichts viele grosse dinge in der schon gleichsam verdamten stadt gethan. also mögen seine jünger seyn wo sie wollen, solte es auch an einem ort seyn, da das göttliche gericht über dem haubt schwebt, komt der Herr zu ihnen.

Es hatte der Herr Matth. 26,32. den Jüngern versprochen, daß er in Galiläam zu ihnen kommen wolte, ja noch solchen tag Matth. 28,7.10. selbst, und durch den Engel sie in Galiläam zu dem ende verwiesen (wie sie auch darnach Matth. 28,16. dahin gekommen) aber doch kam er noch zuvor, und besuchte sie erst zu Jerusalem. zum zeugnus, daß Gott seine verheissungen dermassen erfülle, daß nicht allein nie nichts unerfüllet zurück bleibe, sondern er gemeiniglich etwas noch weiters hinzu thue. daher wo wir weissagungen und verheissungen in der schrift lesen, die man vor erfüllet hält, die erfüllung aber komt der kraft der wort nicht gleich, so kan man sich gewiß versichern, es habe zwar etwa die erfüllung zu geschehen angefangen, aber was noch ermangelt, solle noch zu andern zeiten nachfolgen.

3. Die personen. so warens nun die eilf Apostel, oder vielmehr nur 10. weil Thomas nicht dabey gewesen, mit andern mehrern versamleten, da ohne zweifel auch die weiber dabey gewesen seyn werden: sodann warens die zwey, die von Emmaus zurück gekommen, und also 1. lauter solche leute, die vorhin des Herrn freunde gewesen, und an ihn geglaubet. aber 2. durch das ärgernus des creutzes war ihr glaube sehr geschwächet worden, wo nicht gar erloschen: ja es hatten sich die meiste nach solchen tagen mit unglauben sehr versündigt (siehe v. 22. 23. 24.) da sie auch den weibern, die ihnen das gesicht der Engel referiret, nicht geglaubet, sondern es vor mährlein gehalten. 3. doch waren sie bereits der sache widerum versichert; die von Emmaus gekommen waren, hatten den Herrn selbs gesehen und gesprochen: den Aposteln aber hatte Petrus, die ihm geschehene erscheinung erzehlt. 4. um der Apostel willen geschahen vornehmlich die erscheinungen, weil sie zeugen seyn solten. Ap. Gesch. 10, 41.

Sie redeten aber damal davon: nach dem die beyde wider zurück gekommene Jünger, was ihnen begegnet, und wie der Herr ihnen die stellen der schrift erkläret hätte; Petrus auch, was ihm widerfahren seye, erzehlet, überlegten sie die sach unter sich mit gespräch, was ihnen etwa noch vor zweifel vorgekommen, oder was jeglicher bemercket hätte: da es nicht fehlet, daß sie noch an vielen angestossen und sich nicht werden haben helffen können, indessen besprachen sie sich doch mit einander so gut sie konten. Zeiget

wie es eine Gott angenehme übung seye, wo Christliche hertzen in der furcht Gottes, und nicht aus fürwitz, oder daß sich dieser und jener unter andern sehen lassen wil, (denn wo sich dieses einmischet, ist alles verdorben, und mehr schäd=als nützlich) von geistlichen dingen, sonderlich wo sie etwas aus der schrift gelesen haben, oder bey dem lesen, oder nach angehörten predigten (wie die zwey jünger dann Christi predigt und erklärung der schrift andächtig angehöret hatten, und sie bey den andern widerholen konten) mit einander reden und sich besprechen: ob denn wol keiner unter solchen ist, der die andere eigentlich lehre (wie sich auch keiner dessen unternehmen solle) segnet doch Gott ihr einfältiges gespräch unter einander, daß da etwan einer dieses, der andere jenes vorbringet, es auch nicht an einigen wachsthum des erkäntnusses mangelt, aufs wenigste, was erkant, desto fester eingedruckt, und der vorsatz, dem Herrn treulich zu dienen, immer erneuret und bekräftiget wird. denn wo auch in dieser absicht 2. oder 3. **im namen Christi versamlet sind, ist Christus** Matth. 18, 20. **mitten unter ihnen**, und lässet ihren in demuth und einfalt gefasten hertzlichen vorsatz im guten zu wachsen nicht ungesegnet. Es ist auch solches eine erfüllung der Apostolischen vermahnungen. Col. 3, 16. 1 Thess. 5, 11. Also gehören solche gottselige gespräche auch noch zur H. Osterfeyer.

2. Die Person. er selbs Jesus, eben derjenige, von dem sie geredet hatten: der nunmehr lebendig war, wie er aufzustehen verheissen hatte. der zwar seinen vorigen leib noch hatte, indem es sonsten keine wahre auferstehung wäre, wie er deswegen seine wunden und nägelmahl an sich zeigen konte; aber es war derselbe aus dem natürlichen zustand in einen geistlichen. 1 Cor. 15, 44. versetzet: daher er auch den ordentlichen regeln der natur nicht mehr unterworfen war. wie sichs auch in dieser erscheinung erwiesen. Er war aber ihr Herr, mit dem sie lang umgegangen, und deswegen ihn vor andern kanten. der sich als ein treuer Hirt bey ihnen einfand, und seine durch das schlagen zerstreute herde wider samlen wolte. Matth. 26, 31.

3. Die sache selbst. 1. **er trat mitten unter sie.** zeit seiner erniedrigung konte er ordentlich nicht anders, als wie andere natürliche cörper auch, sich von einem ort zum andern bewegen, wie auch noch in seinem leiden: wo etwas im wege stund, eine thür, wand, maur, und dergleichen, konte sein leib nicht durchdringen, sondern wurde davon aufgehalten. nun in diesem jetzigen geistlichen zustand bedorfte er irgend zu seyn, keiner solchen almähligen bewegung von ort zu ort, sondern konte so bald seyn wo er wolte. daher da sie ihn nicht kommen sahen, sahen sie ihn plötzlich unter sich stehen, auf solche ungewöhnliche art, daß sie meinten, es seye ein geist, und könte unmüglich ein wahrer leib seyn. ob sie nun wol daran aus unverstand der geistlichen cörper geirret, sehen wir doch auch aus ihrem irthum, daß der Herr aufs wenigste also zu ihnen gekommen, wie ein natürlicher leib in seinem natürlichen stande nicht kommen könte. Daher da Joh. 20, 19. ausdrücklich der umstand beygesetzet wird, daß die **thüren verschlossen** gewesen, als der Herr gekommen, nicht geschehen seyn muß, daß er etwa angeklopffet hätte, ihm die thür aufzumachen, wie Petrus Ap. Gesch. 12, 13. da er aus dem

dem gefängnus kam, oder daß er die thür selbst auf menschliche art aufgemachet hätte, welches alles keinen solchen schrecken bey ihnen verursachet haben würde: sondern da alles verschlossen war und bliebe, sahe man den Herrn plötzlich in der mitten stehen. daß ihm also weder mauren, noch wand, noch thür den eingang in das gemach verwehren konte. wie er auch aus dem noch verschlossenen grab, ohnverletzt des steines und des siegels, hinaus gefahren; denn daß Matth. 28, 2. der Engel den stein wegweltzete von der thür, streitet hiergegen nicht, indem es geschehen, da der Herr schon aus dem grabe war, nicht erst ihm den ausgang zu öfnen, sondern daß das grab leer, und der Herr auferstanden wäre, sich allen zu offenbaren. Welche geistliche art der leiber wol in acht zu nehmen ist, indem so vieles sich daran findet, daß man sonsten meinen solte, daß es der natur der leiber grad entgegen, und deswegen schlecht dahin unmüglich wäre: das uns aber lehret, wie schwach unsere vernunft, und daher nicht tüchtig seye, von einer sache, ob sie müglich oder unmüglich, aus ihrem eigenen licht mit gewißheit zu urtheilen: damit wir uns nicht übereylen, und vermessentlich von einer sache, die Gott in seinem wort bezeuget, urtheilen, sie seye unmüglich, weil uns daucht, wir sehen die unmüglichkeit. es bleibet darbey, Gott kan überschwenglich thun, über alles, was wir bitten und verstehen, Eph. 3, 10. nemlich müglich zu seyn: gewehnen wir uns aber, unserer vernunft die freyheit des urtheils nicht zu gestatten, so ist vieler streit gehoben, und eine hindernus des glaubens weggeräumet.

Er stund aber **mitten unter ihnen**, damit sie ihn von allen seiten sehen, und der der rechte Mitler war. Er stellete sich aber unter sie, nemlich die 10. Apostel, samt den andern, die bey denselben gewesen, und bey denen, die von Emmaus widergekommen waren. waren lauter solche leute, wie wir bereits bemercket, die sich mit ung auben an ihm versündiget hatten, daß man sagen solte, er hätte dergleichen zu thun nicht ursach gehabt: sonderlich an Petro, der ihn so schändlich verleugnet. Er schloß ihn aber so gar nicht von seiner erscheinung aus, daß er ihm noch voran allein zuerst unter den Aposteln erschienen. ist ein zeugnus, da der Herr die seinige geliebet hatte, bis ans ende Joh. 13, 1. daß er sie auch nach seiner auferstehung zu lieben nicht aufgehöret, sondern seine liebe gegen sie gleichsam wider aus dem grabe mit hervorgebracht habe. daher wir gewiß versichert seyn können, da er itzt gar in der herlichkeit ist, daß er uns und zwar die aus sich sünder sind, noch sowol, als auf erden seyende liebe.

II. Der anspruch. **und sprach zu ihnen.** Er sprach mit gewöhnlicher stimme, daran sie ihn auch können konten. wie man denn einen bekanten oft an der stimme sowol oder auch besser kennet, als an dem gesicht: wie Joh. 20, 16. Maria Magdalena den Herrn erst an der stimme, da er ihr namentlich ruft, erkant, da sie ihn aus der gestalt vor den gärtner gehalten hatte. Es heist aber, er habe zu ihnen gesprochen: **friede sey mit euch.** wo menschen also zu einander sprechen, bleibets bey dem sprechen, und ist ein guter wunsch, sie können aber die that nicht darzu thun: aber von Gott heissets, er rede nicht (nemlich blosse, unkräftige) worte, sondern seine worte sind lauter thaten. **Er spricht, so geschiehets.** Ps. 33, 9.

daher Christus auch Joh. 14, 17. spricht, seinen frieden gebe er ihnen. also bleibet es nicht bey dem blossen wünschen: das macht, weil der friede ein gut ist, das in seiner hand stehet, daher er denselben geben kan.

Friede. Es ist zwar diese redensart auch eine bey den Juden gebräuchliche grußformul gewesen, dadurch sie einander alles gute anwünscheten, und mag wol von den meisten also gebraucht worden seyn, daß sie selbs den verstand derselben nicht hatten, oder nicht erwogen. der Herr aber hat nach seiner göttlichen weißheit nichts aus blosser gewohnheit geredet. daher verstehen wir in dem wort alles das, was die schrift unter diesem namen ausdrucket, das wir von und an Christo haben. nun heist es Eph. 2, 14. er sey unser friede, v. 15. er habe friede gemacht. v. 17. er habe in dem Evangelio den frieden verkündiget. Col. 1, 20. er habe friede gemacht, durch das blut an seinem creutz, durch sich selbs. daher Joh. 14, 27. er sagt, seinen frieden zu geben, nicht wie die welt giebet, da er also seinen frieden von der welt frieden unterscheidet. c. 16, 33. solches habe ich zu euch geredet, daß ihr in mir friede habt. und dieses ist der friede, den neben der gnade die Apostel in ihren briefen voran anzuwünschen pflegen. ist also ein geistlicher friede. der geistliche friede aber ist etlicher arten. 1. der friede Gottes mit uns: da nemlich Gott durch Christi leiden und sterben den menschen versöhnet und zu frieden gestellet worden ist, und kraft solcher geleisteten versöhnung einen glaubigen zu gnaden annimmet, die sünde vergiebet, und also mit ihm zufrieden seyn wil. 2. Unser friede mit Gott. Wo die anklage des gewissens durch die vergebung der sünden gestillet ist, daß es nunmehr sich vor GOTT nicht ängstlich fürchtet, sondern ruhe aus der versicherung seiner gnade hat. das ist der friede, der als eine frucht der rechtfertigung Rom. 5, 1. gerühmet wird. so ist der friede mit dem vorigen in gewisser maß einer, nur wird er in der ersten betrachtung angesehen, wie er von Gottes seiten gemacht und den menschen anerboten; in der andern aber, wie er von den menschen angenommen, und dadurch diese vor Gottes gericht beruhiget wird. 3. Darzu komt der friede in Gott; das ist, die ruhe einer glaubigen seelen, die, weil sie der gnade und des friedens ihres Gottes versichert ist, mit allem, was ihr begegnet, wol zu frieden ist, und sich nicht durch ängsten, furcht, sorgen, verdruß, ungedult, verunruhigen lässet.

Allen diesen frieden wünschet und giebt ihnen der Herr Jesus. 1. versichert er sie der göttlichen gnade, wie er sie auch mit seinem tod dem himlischen Vater versöhnet, und vergebung ihrer sünden ihnen erlangt habe: daher er ihnen auch solche vergebung verkündigt, daß ihrer sünden, die sie auch in seinem leiden an ihm begangen hätten, nicht weiter solle gedacht werden, sondern sie alle erlassen seyen. 2 Er vermahnet sie damit, daß sie ihr hertz zu frieden geben, mit glauben solche gnade annehmen, und damit alle anklage ihres gewissens stillen solten. 3. Er erinnert sie ferner, daß sie dann nicht ursach hätten, mit einiger furcht sich weiter zu ängstigen, sondern könten alles anligen getrost auf ihren Vater und ihn ankommen lassen, weil nichts zu ihrem schaden gereichen solte. Das ist eigentlich der friede, den ihnen der HErr anwünschet, ihn zu ergreiffen und anzunehmen sie vermahnet, und ihnen eben durch das anwünschen, das ein göttlichs sprechen war, die kräften darzu giebet. Es ist aber

auch

auch nicht unvermuthlich, daß der Herr 4. sie zugleich damit zum frieden unter sich zu erhalten, habe ermahnen wollen. Es ist des menschlichen hertzens unart, wo man unrecht gethan, sonderlich da ihrer viele zugleich miteinander gesündiget haben, weil keiner gern zuviel schuld haben wil, daß solche leicht untereinander zerfallen, u. immer einer dem andern mehr schuld geben wil. also konts leicht geschehen, daß die gute Apostel in einen zanck untereinander gerathen hätten mögen, da immer einer dem andern mehr schuld vor sich gern gegeben hätte: sonderlich konten sie sich mit einem schein über Petrum beschweren, als der das mit dem verläugnen gar zu grob gemacht, ja mit seinem vermessen, daß sie sich auch mit vermessenheit versündiget, und ihrem Heiland widersprochen hätten, dadurch aber in mehrere sünde verfallen wären, verursacht hätte, da er auch seiner seit mag gewust haben, ihnen widerum dagegen anders aufzurücken. dadurch hätte ein zanck entstehen können. wie der Joseph 1 Mos. 45, 24. da seine brüder wider nach hause zogen, den alten Vater abzuhohlen, ihnen einbindet, **zancket nicht auf dem weg**, das er auch aus gleicher ursach besorgt haben muß. so mag auch durch diesen wunsch wol der Herr allem unnöthigen zwist zugleich unter seinen jüngern haben wollen vorkommen, und sie zu frieden vermahnen. Er sagt aber: **mit euch**. faßt sie alle zusammen, und wil den frieden allen auf gleiche weise gewünschet und gegeben haben: dessen er sie alle bedürftig wuste, und ihre schwachheit kante: wie nemlich sowol das gewissen der sünden, als die furcht vor den feinden, den juden, sie quälete, sie plagte und verunruhigte: damit er sie aber in frieden setzen wolte.

Lehrpunct.

Eine herliche frucht der auferstehung ist der friede.

1. Der grund ist 1. die versöhnung, da Christus mit seinem leiden und sterben für unsere sünde gnug gethan, daß GOtt wider mit uns zufrieden seye, und die sünde vergeben könte. es wurden bey den Jüden einige opffer genennet שלמים gleichsam friedensopffer, εἰρηνικαὶ pacifica. Lutherus gibts danckopffer, 2 Mos. 20, 24. 24, 5. 3 Mos. 3, 1. davon diejenige, die sie brachten, ihr stück wider bekamen, und damit, daß sie friede mit GOtt hätten, versichert wurden: Christi opffer, das alle alte opffer und dero kraft in sich fast, wie es ein schuld- und sündopffer ist, so ist es auch ein שלם ein fried- oder danckopffer, daher wir auch von unsern opffern essen dörffen, zum zeugnus des befriedeten GOttes. 2. die auferstehung Christi, dadurch er, und wir in ihm, vor göttlichem gericht, weil das vor uns bezahlte, gnug erfunden worden, loßgesprochen worden sind; daher so oft Christus nach der auferstehung erschienen, er allezeit den frieden gewünschet hat. da gehöret der friede theils zur versicherung unserer versöhnung und loßsprechung, theils zur geistlichen lebendigmachung, die unter die früchten der auferstehung gezehlet werden.

3. Die anordnung und verkündigung des Evangelii: das das Evangelium des friedens heist. Eph. 6, 15. der HErr hat in demselben friede verkündiget Eph. 2, 17. GOtt hat durch ihn friede verkündiget Ap. gesch. 10, 36. die Lehrer des Evangelii verkündigen frieden Jes. 52, 17. Rom. 10, 15. Jesa. 60, 17. also ist das predigtamt ein amt der ver-

söh-

söhnung. 2 Cor. 5, 18. 19. indem es die leute zum frieden mit GOtt einladet. dergleichen friedensboten solten nun die Apostel auch werden, daher wurden sie erst zum frieden selbst beruffen.

2. Die sache selbst bestehet 1. von seiten Gottes, nicht allein in der algemeinen annehmung des einmaligen von Christo vor alle geleisteten versöhnopffers, sondern auch absonderlich bey jeglichem glaubigen in wircklicher vergebung der sünden, und aufnehmung des menschen in den friedensbund. daraus folget die völlige öfnung göttlicher liebe gegen ihn, da er nicht wil, daß in einigem ihm übel wäre, sondern ihm in allen wol seyn solle, mit versicherung aller seligkeit. 2. Von seiten des menschen, wie die glaubige annehmung solcher vergebung der sünden und ertheilten gnade, also die beruhigung der seelen auf solcher gnade, auch hochschätzung sothaner geistlichen friedensgüter, aus welchen man so vergnügt ist, daß sich das gemüth durch keine gefahr oder leiden aus seiner ruhe setzen lässet, noch den sorgen oder furcht bey sich raum gibet. daher solcher friede bey uns kein menschenwerck, noch durch menschlichen fleiß zuwege gebracht werden kan, sondern er ist eine frucht und wirckung des Heiligen Geistes Gal. 5, 22. Rom. 15, 13. und gehöret zu dem reich Gottes Rom. 14, 7. unmittelbar aber entstehet er aus dem glauben, daher je stärcker dieser ist, so viel fester ist auch der friede. jedoch stehen wir noch nicht in dem volkommenen genuß desselben, daß nicht je zuweilen dessen gefühl unterbrochen und etlicher massen zerstöhret werde: daran zuweilen der mensch selbs schuld ist, zuweilen aber GOtt aus sonderbaren ursachen die empfindung selbs zurücke zeucht.

3. Die früchten des friedens sind 1. freude in dem Heiligen Geist. wie die beyde unterschiedlich zusammen gesetzet werden Rom 14, 17. 15, 13. Gal. 5, 22. dahin gehöret auch freudiger gebrauch alles dessen, das unser lieber Vater in geistlichem und leiblichem uns bescheret, daß wir alles, zwar in seiner furcht und verwahrung vor mißbrauch, aber mit ruhigem gewissen und ohne ängstliche knechtschaftsorge geniessen; auch freudige hofnung des künftigen und der versprochenen herlichkeit. 2. Steter danck gegen Gott mit hertz u. mund: man freuet sich des lobes Gottes. Ps. 63, 6. 3. Desto freudiger und vertraulicher gebet, weil man weiß, mit Gott wol und in frieden zu stehen, daß das gewissen uns nicht mit furcht zurücke zeucht. 4. Steter wachsthum der liebe zu Gott, und daraus täglich neuer vorsatz, sich vor allem dem zu hüten, was unsern frieden aufheben, und Gott zum zorn reitzen möchte, hingegen in der heiligung sich fleißig zu üben, dadurch der friede immer mehr befestiget, und dessen fühlung befodert wird. dazu auch gehöret getroste gedult in allen leiden: weil der friede in dem hertzen uns GOtt immer also anzusehen zeiget, daß ers auch in dem leiden, das er verhenget, oder zuschicket, gut meine, und unser bestes seye. da hingegen, wo uns das hertz GOttes zorn in leiden vorhält, das leiden verdoppelt, und bald unerträglich wird. 5. friedliche begehung auch mit dem nechsten. welche seele mit dem frieden GOttes erfüllet ist, die wird zugleich mit solcher sanftmuth und liebe des nechsten erfüllet, daß sie mit keinem menschen zu zancken oder zu streiten belieben kan. ein solcher jaget nach dem frieden gegen iederman Hebr. 12, 14. hat frieden mit allen menschen, so viel an ihm ist. Rom. 12, 18. wissende, daß sobald haß

und

und rach in das hertz kommet, auch der friede damit hinfället. Nun der Herr, wie er gestorben, und allen den frieden erworben hat, also ist er auch wieder auferstanden, und hat allen den frieden mitgebracht, und beut allen denselben an: indessen sind leider deren alzuwenig, die wircklich in demselben stehen, und ihn haben: aber nicht aus seiner, des HErrn, sondern aus eigener schuld. Woran mangelts? GOTT hat sich seiner seit mit uns versöhnet, sol aber rechter friede werden, so müssen wir auch unser seit mit ihm uns versöhnen lassen, und also jener versöhnung theilhaftig werden. wie beyderley auf einander folget. 2 Cor. 5, 19. 20. unsere versöhnung aber geschichet durch wahre buß: die dem namen nach eine unter uns bekante sache ist: aber wolte GOtt, daß die art derselben bekanter, und die sache selbs mehr in übung wäre. aber eben dieses, daß in der buß die versöhnung erst geschehen muß, zeiget uns die rechte art derselben: daß wir nemlich aus feinden GOttes seine freunde werden, und daher das gantze hertz in seinem grunde umgekehret und geändert werden müsse. wir sind von natur GOttes feinde (dann fleischlich gesinnet seyn ist eine feindschaft gegen Gott. Röm. 8, 7.) und bestehet die feindschaft darin, daß wir die sünde, dazu wir geneigt sind, und die hingegen GOTT und seinem willen schnurstracks entgegen ist, lieben, und eben deswegen GOtt, weil er uns unsern willen nicht lassen, und wo wir in sünden beharren, uns ewig strafen wil, hassen. sollen wir dann aufhören Gottes feinde zu seyn, so muß sich in unsern hertzen die liebe der sünden verwechseln mit einer betrübnus über dieselbe, und mit ernstlichem haß; der haß GOttes aber mit einem vertrauen zu GOtt, daraus die liebe entspringt. ohne solche wirckliche änderung des hertzens und sinnes (die μετάνοια heisset) ist alles vergebliche einbildung, die man sich von der busse macht. daher es aber auch gemeiniglich mit der buß, als mit einer gantzen umschmeltzung, schwerer hergehet, als sich die meiste einbilden: wie die buß-psalmen solches lehren. es ist oft der noch unbußfertige sünder seiner meinung nach in guter ruhe, weil er durch sicherheit sein gewissen eingeschläffert hat, und meinet aus seinem eingebildeten wahnglauben, er stehe in frieden mit Gott: da ists alsdann eine wolthat, wenn Gott solchen falschen frieden zu verstöhren anfängt, und das gewissen durch fühlung seines zorns rühret: da komt der mensch in solcher bußangst zuweilen in den stand, daß er klaget Ps. 38, 4. **Es ist kein friede in meinen gebeinen für meiner sünde.** aber das ist der rechte weg zum wahren frieden: wie man eine wunde, die man heilen wil, zu reinigen wol mehr schmertzen verursachet, damit aber algemach die schmertzen und kranckheit selbs wegnimmet.

Wer also nach dem wahren frieden verlangen trägt, ohne welchen selbst alles wissen davon vergebens wäre, der prüfe sich erstlich, ob er in der wahren busse stehe, und einhergehe, oder ob noch die sünde bey ihm herrsche. findet er dieses letztere, und ihn deucht doch, sein hertz seye gar ruhig, und tröste sich der göttlichen gnade, welches er vor göttlichen frieden hält, so seye er versichert, es seye dieses ein falscher friede, und ein sehr gefährlicher stand. wie es heist 1 Thess. 5, 3. **wenn sie werden sagen, es ist friede, es hat keine fahr, so wird sie das verderben schnel überfallen, wie der schmertz ein schwanger weib, und werden nicht entfliehen.** auch wird solche gefahr so viel grösser, wo der-

gleichen leute unter solche Propheten gerathen, die sie noch in ihrer sicherheit stärcken. wovon Ezechiel redet c. 13, 16. das sind die Propheten Israel, die Jerusalem weissagen und predigen vom frieden, so doch kein friede ist, spricht der Herr. da ist kein mittel vor, als daß man von seiner sicherheit aufwache, oder aufgewecket werde, und zur wahren buß komme.

Thut nun der Heilige Geist die gnade, daß er die sünde in dem gewissen lebendig machet, so begehre man seiner cur nicht zu geschwind zu entlauffen, noch eile zu sehr nach dem trost, sondern halte aus, daß ja das hertz seine schmertzen fühle, und der haß gegen die sünde so viel eifriger und beständiger werde. dann so komt man allein zu einem wahren frieden.

Stehen aber einige in wahren frieden, und haben dessen zeugnus an ihrem bußfertigen stand, die trachten ja, daß sie solches theure gut nicht wider muthwillig und unvorsichtig verschertzen. also hüten sie sich ja vor allen muthwilligen sünden, und zwar nicht allein groben lastern, sondern vor allen auch subtilern ausbrüchen der liebe der welt, der fleischeslust, augenlust und hoffärtigen lebens 1 Joh. 2, 16. denn der friede ist ein zartes ding, und kan leicht durch eine solche sünde verletzt und verstöhret, nachmal aber nicht so leicht wider ersetzt werden. und eben deswegen 2. gehöret dazu ein stätes wachen über die seele, auf alles was drinnen vorgehet, acht zu geben, um gleich den ersten sündlichen bewegungen zu widerstehen, daß sie nicht erstarcken und den frieden stöhren: hingegen die gute bewegungen des geistes nicht zu versäumen, welches uns auch, wo wirs darnach gewahr werden, in der ruhe durch daher entstehende gewissensangst stöhren kan. 3. hingegen muß man sich auch wol in der Erkäntnus des Evangelii und glaubens üben, die väterliche gnade, darinnen GOtt geduld mit unserer schwachheit und fehlern hat, sich fest einzutrucken, und stets vor augen zu haben, damit wir in einem kindlichen hertzen gegen GOtt stehen, und unsere sorgfalt, uns vor sünden zu verwahren, mehr aus kindlicher liebe, als knechtischer furcht, herkomme, indem bey der letzten kein wahrer beständiger friede ist, als der nur durch das Evangelium gewircket und erhalten wird; hingegen bey dem noch gesetzlichen zustand der seelen nicht platz findet. 4. sonderlich muß man trachten, mehr und mehr die liebe des irdischen, der ehre und des reichthums, von sich abzulegen, ja insgesamt alle hochachtung des irdischen, dieweil als lang das hertz noch darmit angefüllet ist, es bald mit unordentlicher begierde, bald sorgen, bald verdruß, bald traurigkeit, je nach dem es damit stehet, verunruhiget wird, dabey kein friede platz hat. 5. also auch muß man sich gewehnen, den eignen willen zu verleugnen, und sich alles, wie es GOtt schickt, gefallen zu lassen. indem sonsten der eigne wille der heftigste feind der ruhe und innerlichen friedens ist. 6. so ist auch zu erhaltung des friedens sehr nöthig, demuth, sanftmuth und gedult, ja ohne dieses ists unmüglich den frieden zu behalten. 7. endlich thut auch einen guten vortheil, daß man nicht altern in seinem beruf bleibe, und sich nicht fürwitzig in fremde dinge mische, sondern auch seine eigne geschäfte, viel lieber enger einziehe, als weitleuftiger mache, so viel als göttliche ehr und liebe des nechsten es zugeben. Also lasset uns nach diesem gut und dessen erhaltung trachten und uns dazu des göttlichen worts und heil. abendmahls als stärckungen des glaubens, auf dem der

friede

friede beruhet, und des gebets gebrauchen.

Der trost ist. weil der friede eine frucht ist des todes und der auferstehung Christi, so ist dieser auch willig (weil er sonsten seinen zweck nicht wircklich erhält, und also seiner ehre selbs daran gelegen ist) solchen uns zu geben und lässet es von seiner seite nicht mangeln, uns zu dessen genuß zu bringen, als der ein stück seines reichs ist. Röm. 14, 17. das er in den seelen aufrichtet. Der friede bewahret unsre hertzen, und sinne in Christo Jesu. Phil. 4, 7. daß sie nicht auf allerley weise verunruhiget werden. dadurch werden wir soviel tüchtiger zur ruhe Gottes, der ein Gott des friedens ist, und gern in stille und friede wohnet, weil die seele in solchem stand zu seinen wirckungen am bequemsten ist. darauf folget ein hinfahren in friede Luc. 2, 29. in die häuser des friedens, ja da alhier unser friede niemal noch gantz beständig und sicher gewesen, folget dorten erst der ewige unzerstöhrliche friede in dem Jerusalem das droben ist, ꝛc.

Am dritten Ostertage.

(Berlin, im jahr 1699.)

Wie es mit der öfnung des verständnusses hergehe?

Evangelium Luc. XXIV, 36 = = 47.

(Daraus betrachtet vers. 45.)

vers 45. Da eröfnet er ihnen das verständnus, daß sie die schrift verstunden.

Eingang.

Es wird in dem lobgesang Zachariä ein schönes Zeugnus Christo gegeben Luc. 1, 78. 79.

Es wird vorgestelt 1. der zustand der menschen zu solcher zeit, als der Herr in die welt gekommen. sie sassen in finsternus und schatten des todes. es heisset finsternus die unwissenheit, sonderlich von Gott Joh. 12, 35. wie hingegen die erkantnus Gottes licht heisset. 2. bedeutet auch das wort allerley sünde, die Gott, dessen heiligkeit auch licht heisset, zuwider ist. 1 Joh. 1, 5. 6. 7. 2, 9. Eph. 5, 8. 9. 11. Joh. 3, 19. Rom. 13, 12. Endlich 3. bedeutet das wort auch allerley elend, strafen und plagen. Jes. 5, 30. 8, 22. Nechst dem heist es schatten des todes: dergleichen auch stehet Ps. 23, 4. das bedeutet ein solches elend, da man in der furcht des todes und der höllen ligt, und alle augenblick von denselben überfallen zu werden fürchtet, als wenn man schon derselben schatten kommen sehe. möchte ein gleichnus seyn von einem verurtheilten übelthäter, der in einem finstern loch enthalten wird, und stündlich die vollstreckung des über ihn ausgesprochenen urtheils erwartet. mag darmit gesehen werden, auf das schrecken und angst des bösen gewissens, darmit die in sünden stecken geplaget werden.

Ist also die beschreibung des menschlichen elends, daß lauter finsternus sich bey ihnen finde; in dem verstand unwissenheit und irthum; in dem willen und affe-

den unordnung und lauter lust zum bösen; in dem gemüth unruhe und angst wegen des gewissens, und stete forcht vor der strafe, die auch in der that aus Gottes gerechtigkeit über allen menschen schwebet. dieses war damal der zustand der juden und heyden. dann wie diese gar kein heilsames licht hatten, so war zwar das licht des göttlichen gesetzes und wortes bey den juden: diese aber hatten ihre hertzen also verstocket, daß dennoch in ihnen lauter finsternus war und blieb. Es ist aber auch insgemein zu allen zeiten die natürliche art der menschen nach dem fall gleicher massen bewandt. Eph. 4, 18. darauf aber auch nichts anders als die ewige finsternus erfolgen kan.

2. Das mittel dagegen. es besucht sie der Aufgang aus der höhe. das ist die Sonne der gerechtigkeit. Malach. 4, 2 das ist der Meßias, welcher als ein licht kommen und aufgehen sollen. Jes. 9, 2. 60, 1. 2. dieser nun erschien denjenigen, die im finstern sitzen, also daß er ihre finsternus vertreibe, und sie auch erleuchte. damit, welche es annehmen, zur wahren erkantnus kommen, geheiliget werden, zu Gottes gnade und segen gelangen, und in ihren gewissen beruhiget werden. dieses hat nun der Herr Jesus gethan, weil er auf erden herum gegangen, als der darzu gekommen, alle menschen zu erleuchten. Joh. 1, 9. Er hat geprediget, und den willen seines Vaters verkündiget, aber auf eine solche art, daß seine worte geist und leben waren. Joh. 6, 63. und in die hertzen deren, die sich nicht muthwillig verstockten, mit ihrem licht eindrungen. Er that dergleichen auch nach seiner auferstehung, wenn er zu seinen jüngern kam. in dem gestrigen Evangelio ist ein exempel gewesen Luc. 24, 32. da er den jüngern, die nach Emmaus gingen, und zu denen er sich gesellet hatte, die schrift also öfnete, daß ihnen das hertz darüber brante. Im heutigen Evangelio stehet dergleichen.

Erklärung.

Die erleuchtung Christi, und dero frucht. Illuminatio, fructus.

1. Die erleuchtung Christi. 1. der erleuchtende ist Christus, der solchen tag auferstanden, itzo mit seinen jüngern redete. er ist selbs das licht. Joh. 1, 9. 8, 12. Er ist das Wort, durch den das licht erschaffen ist. 1 Mos. 1, 3. sein Geist 1 Petr. 1, 11. war auch in den Propheten des A. T. und erleuchtete sie in den dingen, die sie zeugen, was sie reden und schreiben solten. sonderlich aber ist er gekommen, da er ins fleisch kam, alle menschen zu erleuchten. Joh. 1, 9. Luc. 1, 78. 79. es gehöret solches zu seinem prophetischen amt. Er ist kommen, daß die nicht sehen, sehend werden. Joh. 9, 39. Er ist selbst die Weißheit des Vaters, und heist deswegen sein Wort. Joh. 1, 1. daher was Gott offenbaret, geschiehet durch dieses wesentliche Wort, aus dem die offenbarung des worts an die menschen herkomt. Er ist auch allmächtig, also daß er in den hertzen wircken kan, auf eine göttliche art.

2. Die erleuchtete. dieses waren die Apostel, die der Herr beysammen gefunden. wir sehen sie aber an 1. als solche, die gleich andern aus eigener kraft das geistliche zu fassen, untüchtig gewesen. 1 Cor. 2, 14. 2. zu der natürlichen untüchtigkeit war gekommen, daß sie von jugend auf werden mit dem damaligen irthum, der die meiste damalige jüdische

kirche

kirche eingenommen hatte, behaft gewesen seyn, daß nemlich der Meßias ein weltlicher könig sey, und ein eusserliches reich mit überwindung der Römer, und befreyung der Juden, anheben werde, daher sie die schriftstellen von seinem leiden, sterben und auferstehung nicht fassen konten: wie sie auch nicht gefast, wenn ihnen der Herr selbs darvon gesagt. Luc. 18, 34. also meineten sie, Meßias werde ewig bleiben. Joh. 12, 34. dieser irthum machte sie die warheit der schrift zu erkennen so viel untüchtiger. 3. Indessen waren sie gleichwol widergebohren gewest, hatten Jesum vor Christum und Gottes Sohn erkant, und zwar mit einem göttlichen glauben. Matth. 16, 16. 17. welcher glauben zwar nun sehr bey ihnen abgenommen hatte, und fast gantz verloschen war. 4. Also war die schuld nicht an der dunckelheit der schrift, daß sie sie nicht verstunden, denn es wolten ihnen auch die deutlichsten warheiten nicht ein Luc. 18, 34. sondern die schuld war an ihrer so natürlichen untüchtigkeit, als angenommenem irthum, sie hatten eine decke vor ihren augen.

Dieses ist die natürliche untüchtigkeit bey allen menschen, daß sie nicht vernehmen, was des Geistes Gottes ist 1 Cor. 2, 14. daher sobald glaubensgeheimnusse vorkommen, die über unser vernunft gehen, oder insgesamt etwas in der schrift stehet, das mit unsern eigenen gedancken nicht überein komt, obs schon ziemlich deutlich von der schrift bezeuget wird, wil es die vernunft nicht annehmen, sondern gibt entweder der schrift einen andern verstand oder findet gar keinen verstand darinne. Diese natürliche untüchtigkeit wird auf vielerley art vermehret, sonderlich wo man von jugend auf sich etwas irriges beybringen lassen, so klebet dieses gemeiniglich so fest an, daß man davor die warheit nicht fassen kan: also auch wo man irrige erklärungen von leuten, auf die man vertrauen setzet, und sie das ansehen haben, höret, da hindert solches gemeiniglich, und ziehet als eine decke vor die augen. daher wir die gefahr der irrigen lehrer sehen. Es bleibet diese natürliche untüchtigkeit auch bey den widergebohrnen, und die bereits ein licht des H. Geistes, und andere warheiten in demselben gefasset haben: daher das licht des H. Geistes, ob es auch einem mitgetheilet wird, nicht alsobald alle finsternus und irthum des verstandes vertreibet, sondern sich allein auf gewisse warheiten, die der mensch aus der göttlichen erleuchtung fasset, erstrecket: in andern stücken kan noch viel finsternus und irriges in dem verstand bleiben.

Es kan ein wahrer glaube bey einem menschen, und der im stand der seligkeit, seyn, der in andern, und zwar auch sehr wichtigen glaubenspuncten noch irret (und zwar deren irthum sonsten andere verdammete) wie denn die Apostel in den tagen des fleisches Christi den wahren glauben nach Christi eigenes zeugnus hatten. Joh. 16, 27. 31. und doch die so wichtigste articul von dem tod und auferstehung Christi nicht fasseten, noch annehmen wolten: gleichwol erhielte der Herr darneben so viel licht des glaubens bey ihnen, aus dem sie in seligem stande waren, weil sie die geringere, aber wahre erkantnus, die sie von dem Herrn Jesu, als Christo, hatten, treulich in seiner liebe anwanten, und also im wenigen treu wurden. Also ists gefährlich von irthümern in glaubenssachen zu urtheilen, wie schwer sie seyn, und wie ferne sie den menschen von der seligkeit ausschliessen, sonderlich wo es leute betrift, die in gewisser maß ohne ihre schuld von ju-

gend auf mit denselben eingenommen worden sind, daher es ihnen zu schwer werden wil, das von kindheit an eingesogene abzulegen: im fall sie die wenige warheit, die sie noch haben, treulich und danckbarlich zum dienst Gottes anwenden. Indessen sehen wir auch die gefahr der irthümer. dann obwol der Apostel gehabter irthum von dem weltlichen reich des Meßiä sie so lang noch, als der Herr bey ihnen war, nicht an der seligkeit gehindert hatte, sondern der glaube noch bey ihnen geblieben ist, brachte sie doch derselbe in eusserste gefahr; dann er verursachte, daß sie sich an dem tod Jesu stiessen, und wo der Herr sie nicht sonderlich zurück würde geführet haben, allen glauben völlig verlohren haben, ja endlich feinde des Herrn worden seyn möchten. wie Luc. 24, 21. die beide jünger bekanten, sie hätten gehoft, der Jesus würde Israel erlösen: das war so viel, nunmehr seye es mit solcher hofnung aus. war also eine grosse güte des Herrn, daß er die jünger wider zurecht gebracht, dardurch aber ihnen vollends ihren irthum benommen. welches deswegen zu mercken, daß, wann wir bekennen, daß neben auch schweren irthum der seligmachende glaube gleichwol bey einigen stehen kan, und wir daher nicht gedencken dürffen, daß alle die bey irrigen religionen und dero irthum leben, gewiß verdamt seyen, indem Gott gleichwol auch bey ihnen neben dem irthum sein wahres lichtlein, ob es wol klein ist, zu erhalten vermag, wir deswegen nicht gedencken dürffen, so lige nichts daran, ob man irthum habe oder nicht, der rechten religion zugethan seye oder nicht. dann es ligt freylich grosses dran. 1. ieder schwerer irthum ist an sich fähig, den menschen um seine seligkeit und glauben zu bringen. (wie 2 Timoth. 2, 17. 18. die irthume einiger glauben verkehrt haben) und ist eine sondere gnade, wo GOtt bey den irthumen noch den glauben erhält, und gleichsam solchem gift die kraft benimt, daß es dem menschen nicht tödtlich seyn muß, das doch sonsten insgemein denselben tödtet. 2. ja auch ein irthum, der nicht allezeit den seligmachenden glauben wegnimmet, kan doch in gewisser gelegenheit und anfechtung (wie hie bey den jüngern an dem ärgernus des creutzes Christi) an dem glauben und seligkeit schädlich werden. also ist man nie sicher dabey. 3. wo auch ein geringer irthum wäre, und der mensch wolte aus fleischlichen absichten und um zeitlichen interesse willen denselben annehmen, und sich darzu bekennen, ist auch solche leichtfertigkeit und verachtung göttlicher warheit verdamlich, und mag mit dem glauben nicht stehen. daher 4. jeglicher nach allen vermögen, sich vor allem irthum zu hüten, und keinen so gering zu achten hat, daß er wissentlich dabey bleiben, und immer eine meinung so gut als die andere achten wolte, da man vielmehr sich auch aller gemeinschaft der erkanten irthüme zu entschlagen hat. hingegen 5. das gesagte gehet alles dahin, daß man nicht freventlich die irrende beurtheile, und alle verdamme: sodann wo man allen fleiß angewandt, alle irthume nach vermögen zu meiden, daß man sich nicht ängstige, man möchte villeicht doch noch in einem unbekanten stecken, und darüber gefahr der seelen lauffen. weil wir hören, daß der HErr bey denjenigen, die, was sie vor warheit haben, danckbarlich gebrauchen, ihren geringen glauben also vermehre, daß die übrige irthümer ihnen nicht schädlich seyn müssen.

3. Die erleuchtung. öfnet das verständnus

ständnus. es sind die lehrer der meinung, daß wie v. 27. der Herr den andern beyden jüngern, die nach Emmaus gingen, die schrift erkläret, und ausgeleget, das ist, auch eusserlich mit worten dero verstand, den sie nicht selbs hatten sehen können, gezeiget, er dergleichen auch dieses orts gethan habe. welches auch Ap. Gesch. 17, 3. von Paulo stehet, daß er zu Thessalonich gelehret aus der schrift, er that sie ihnen auf, und legets ihnen vor ꝛc. welchen ich auch nicht widersprechen wil, sondern gern zugeben kan, daß der Herr auch dismal etwa mit wenigen die vornehmste sprüche, die von seinem tod und auferstehung gehandelt, in einer summe gezeiget, und kürtzlich die kraft derselben angedeutet habe: doch ist dieses nicht alles, sondern es muß noch eine mehrere göttliche wirckung dabey gewesen seyn, daß er innerlich ihren verstand, solche göttliche warheiten anzunehmen fähig gemacht, nicht allein andacht, auf das wort acht zu geben, in ihnen gewircket, sondern warhaftig dessen kraft eingedruckt habe: wie er der Lydia Ap. Gesch. 16, 14. das hertz aufgethan. das heist auch das ohr öfnen Jes. 48, 8. (wo stehet, GOtt habe gewust, daß Israel von mutterleibe ein übertreter genant seye, zu zeigen, daß die ohren von mutterleib an verstopffet sind, und unsere untüchtigkeit aus der angebohrnen erbsünde herkomme) C. 50, 4. 5. also kan die innerliche öfnung und erleuchtung allerdings nicht geleugnet werden, die auch zu dem öfnen der schrift v. 32. gehöret. Siehe Gerhard. Harmon. Evangel. c. 212. p. 2178.

II. Die frucht der erleuchtung heist: daß sie die schrift verstunden. Die schrift oder schriften, nemlich die er ihnen vermuthlich erkläret hatte, verstunden. daß sie nicht allein die wort wusten, und in die gedächtnus gefasset, sondern auch die meinung derselben begriffen. aber also, daß sie dann auch glaubeten, und dardurch beweget wurden zum gehorsam des glaubens. also stehet Matth. 13, 23. daß man das wort höret und verstehet es, und denn auch frucht bringet: also, wo der verstand recht überzeuget ist, da gehet die kraft auch in den willen. drum heissets v. 32. daß der jünger hertz gebrant habe, sobald sie die rechte meinung der Propheten in den verstand gefast. da wurde der wille gerühret, es verdroß sie auf sich selbs, daß sie sich an ihrem Herrn und Meister und seinem tod so schändlich geärgert hatten; es war ihnen leid, sie glaubten aufs neu an ihn, daß er Israel erlösen würde; die liebe wurde auch so viel mehr entzündet, sie verlangten ihn zu sehen, und waren gleich bereit ihm wider zu gehorsamen. dergleichen haben wir auch von diesem verstehen der schrift zu gedencken, daß sie bey diesen jüngern ebenfals nicht ohne hertzliche bewegung und erweckung der buß und wideranzündung des glaubens hergangen seye. Es war aber ein verständnus nur noch in gewisser maß, daß sie so viel als dismal nöthig war, verstunden; nicht aber, daß von dem augenblick an, sie die gantze schrift nach allen ihren zeiten und worten volkommenlich verstanden hätten. indem sonst der Herr nicht nöthig gehabt die 40 tag über vom reich GOttes Ap. Gesch. 1, 3. mit ihnen zu reden, wo er ihnen immer mehr in der schrift aufgeschlossen haben wird. sie bekamen nachmal auf Pfingsten den Heiligen Geist, der sie auch immer weiter leitete. und doch verstunden sie auch nach dessen überkunft noch nicht gleich alles, sondern musten immer weiter geführet werden. also muste Petrus Ap. Gesch. 10. erst durch ein sonderbar gesicht lernen,

daß

daß die heyden ohne gleichsam den durchgang des judenthums in das reich Gottes eingehen könten, daß er also die darvon handelnde sprüche vorher noch nicht völlig erkant hatte: wie sich auch c. 11. die andere erst nicht drein richten konten, bis ihnen Petrus Gottes werck, und wie ihn derselbe geführet habe, auch also vorhielte.

So verhält sichs auch insgesamt mit dem verstand der schrift, daß keiner denselben auf einmal bekomt, sondern der heilige Geist schliesset uns eine wahrheit nach der andern auf, nach dem maß, als jedem verordnet ist, und auch jeder sich fleißig in göttliche ordnung schicket, sodann vor das empfangene danckbar wird. Es heist aber schon, daß der die schrift verstehe, der dasjenige daraus gefast hat, was ihm dieses mal zu seinem heil und erkantnus göttlichen willens nöthig gewesen: so viel ist allen von GOtt gewiß versprochen.

Lehrpunct.

WIe es mit öfnung des verständnusses hergehe. Da müssen wir uns nun befleissen, daß wir in der mittelstrasse bleiben, und weder die H. Schrift zum todten buchstaben und unkräftig machen, noch von ihr die wirckung des H. Geistes ausschliessen; weder den menschlichen kräften einiges vermögen in dem geistlichen zuschreiben, noch hingegen auch allen fleiß in betrachtung der schrift aufheben.

Wir fassen die sache in gewisse sätze.

1. Die schrift an und vor sich selbs ist deutlich, sowol an vielen orten, was die deutlichkeit der redensarten anlanget, als auch was die vorstellung der nötigen glaubensfachen anlangt, deren kein punct ist, der nicht so deutlich aufs wenigste an einem und andern ort der schrift angedautet werde, daß wer nicht muthwillig die augen schliessen wil, die nöthige warheit daraus fassen könte. darmit wird nicht geleugnet, daß viele ort in der schrift schwere redensarten haben, die nicht leicht zu verstehen, ja auch das, was etwa hier und dar von glaubenspuncten deutlich verfasset ist, sich zuweilen an andern orten, aber dunckler angedeutet, finde. sie ist auch an sich ein licht. 2 Petr. 1, 19.

Was den buchstaben der schrift anlangt, dero redensarten, vorkommende historien und dergleichen, sind solche so bewandt, daß ein vernünftiger mensch, der achtung giebet, und studiret hat, durch die natürliche kräften seines verstandes vieles davon fassen kan, ohne die erleuchtung des Heiligen Geistes. ja es kan ein gelehrter, der nicht einmal etwas von dem Heiligen Geist glaubet, oftmal in der schrift diese und jene redensart aus der historie, andern autoribus, erkantnus der gebräuche, besser erklären, als ein gottseliger Christ, der doch von dem Heiligen Geist gelehret ist. also auch da die glaubensarticul in eine ordnung gefaßt sind, und ein natürlicher mensch lieset solche, so fast er solche ordnung, kan auch lernen jede sätze aus der schrift der gewohnheit nach herführen, erweisen, retten, ohne das licht des Heiligen Geistes. es ist aber alles solches nur ein buchstäbliches erkantnus, ohne öfnung des verständnusses, ja er kan dabey ein atheus seyn, der in seinem hertzen alles, was er erkläret, erweiset, und disputiret, vor fabelwerck hält. wie ich weiß, daß verstockte juden unsere gantze ordnung der christlichen religion gewust, ja die streitigkeiten unter den partheyen, und wie jegliche das ihrige erweise und erkläre, da sie es doch vor lauter falschheit hielten.

3. Was

3 Was aber des Heiligen Geistes ist, das ist, die göttliche warheiten, die von den geheimnussen GOttes und seines willens in der schrift stehen, sonderlich die den andern und dritten articul angehen, sodann den gantzen sinn Gottes in dem buchstäblichen verstand der schrift, wohin GOtt denselben gerichtet haben wil, und also insgesamt, was in die ordnung des heils einlauft, sind solche dinge, die kein natürlicher mensch, das ist, kein blosser mensch, wie er von natur ist, er sey so scharffsinnig, fleißig, gelehrt, als er wolle, fassen oder vernehmen kan. 1 Cor. 2, 14. wann er schon versteht, wie die wort lauten, und davon reden kan, so verstehet er doch die sache selbs nicht: wie ein blinder, der von farben, licht, finsternus, viel gehöret hat, sich wol gedancken von allem machen kan, auch darvon, aus dem, was er von andern gehöret, widerum reden, disputiren, ja andere, die nicht recht davon reden, widerlegen kan: und doch verstehet er in der warheit nicht, was die farben, licht u. s. f. seyen. daher gehöret nothwendig zu erkantnus der von GOtt in der schrift geoffenbarten warheiten und geheimnussen, auch zu gründlichem verstand, der recht den sinn GOttes treffe, der davon handlenden schriftstellen, die erleuchtung GOttes: da giebets alsdenn eine lebendige erkantnus, darin die eigene kräfte nichts vermögen.

4. Das göttliche wort und schrift ist kein todter buchstab oder ohne licht: sondern es ist selbs ein licht. 2 Petr. 1, 19. Ps. 119, 105. und hat also eine kraft, nicht allein wie andere menschliche schriften, ihre dinge, die sie vorbringen wil, dem menschlichen verstand deutlich vorzustellen, sondern auch in den verstand und willen des menschen zu wircken. da hingegen ein menschlich wort solche kraft nicht hat, sondern nur gewisse dinge dem verstand vorstellet, die darnach durch ihre deutlichkeit selbst erst demselben einleuchten, und er sie aus eigener kraft annimt. hie aber hat die schrift selbs die kraft: daher heisset das **wort Gottes lebendig.** 1 Petr. 1, 23. Hebr. 4, 12.

5. Indessen wircket das wort nicht ohne den Heiligen Geist, sondern der Heilige Geist ist die haubtursach der erleuchtung, aber er gebraucht sich des worts als seines werckzeuges, in welchen er die kraft geleget. also könte das wort ohne den Heiligen Geist nichts thun, denn da es seine kraft von demselben hat, wäre es nicht mehr, was es ist, wo der Heilige Geist davon getrennet würde. so mögen wir sie beyde wol unterscheiden, aber nicht von einander trennen. wir müssen dem Heiligen Geist nicht also alles zuschreiben, als wenn das wort nichts thäte, sondern müßig wär. Aber das wort, die schrift, auch nicht zu der göttlichen würde erheben, als wenn es vor sich ohne den Heiligen Geist wirckete: der doch erst der Lydiä das hertz öfnen Ap. gesch. 16, 14. u. wie unsere worte lauten, den verstand öfnen muß. wir müssen den Geist von GOtt empfangen haben, wo wir wissen sollen, was uns von GOtt gegeben ist. 1 Cor. 2, 12.

Dieses haben wir 1. recht zu fassen, daß wir wissen, wie wir jeglichen, dem Heiligen Geist und der schrift, das seine zuschreiben, und recht von der sache reden mögen. wiewol wir auch auf die spitze der wort nicht alles setzen, noch wo Christliche lehrer, die davor gehalten, daß man sie wol verstehen werde, da sie nicht genau gnug von der sache reden, deswegen sie sobald verketzern, sondern der-

selben reden in liebe zu verstehen, und zu erklären uns gewehnen sollen.

2. Wir müssen uns hüten, daß wir wegen der erleuchtung GOttes nicht allen unsern fleiß ausschliessen. hierwider fehlen sehr alle, welche gar das geschriebene und gepredigte wort von unserer erleuchtung ausschliess n, oder es in der göttlichen ordnung nicht nöthig achten wollen, sondern die menschen allein auf unmittelbare eingebungen, und erleuchtungen des Heiligen Geistes weisen, und solche art die eigentliche art halten, wie GOtt mit uns zu unserer seligkeit handlen wolle. welcher irthum der Enthusiasmus ist, wie ihn unsere symbolische bücher beschreiben, daher auch keiner vor einen Enthusiasten geachtet werden kan, der das geschriebene und gepredigte wort vor das ordentliche mittel unsrer erleuchtung und glaubens hält, und dessen lebendige kraft bekennet: sondern wo solcherley leuten der Enthusiasmus aufgebürdet werden wil, geschiehet es mit unrecht, und wider den sinn der kirchenbücher. hingegen ist der eigentliche Enthusiasmus die gefährlichste sache, von GOttes warheit ab, und auf den weg von dem satan und der eigenen phantasie betrogen zu werden, zu gerathen.

Es fehlen aber auch diejenige, welche in lesung göttliches worts also allein von dem Heil. Geist wollen erleuchtet werden, daß sie in dem lesen nicht begehren dem gelesenen nachzusinnen, und sich um dessen verstand zu bemühen, sondern wollen alles, was ihnen in dem ersten augenblick einfält, gleich vor eingebung des Heiligen Geistes annehmen: welches abermal sehr gefährlich wäre, und den weg zu manchen betrug lehrete. Matth. 24, 15. wer das lieset, der mercke drauf: er gebrauche alle kräfte seines verstandes, auf alles acht zu geben. es gehöret dazu betrachtung der wort, der aneinanderhangung, der vergleichung mit andern stellen; dann ob wol solche unsere verrichtungen dabey nicht dasjenige sind, daraus das licht der erkantnus selbs kommet, sondern solches von GOTT gegeben werden muß, so sind sie doch stücke der ordnung, in dero uns GOtt seine erleuchtung widerfahren lassen will: sie gehören zu den pædagogicis. ja wir haben auch nicht auszuschliessen anderer, alter oder neuer lehrer erklärungen, in commentariis und andern schriften, die zu der untersuchung der Heil. Schrift, wo es uns allein zu schwer werden wil, mögen gelassen und eingesehen werden; nicht zwar blindlings, und um ihres ansehens willen alsobald als den sinn des Heiligen Geistes anzunehmen, was dieselbe vorgeben, sondern alles zu prüfen, ob uns ihre anzeige darzu dienen möchte, daß uns der Heilige Geist zu dem wahren verstand führte, da er doch alsdann unser lehrer bleibet. aber christlicher hertzen eigene erfahrung wird sie selbs lehren, wie sie manchmal aus anleitung anderer in einen spruch also hinein geführet werden, daß sie in der that finden, Gott habe ihnen solchen aufgeschlossen, obwol durch jene werckzeuge. ja ich weiß, daß zuweilen eine gewisse philologische observation gelegenheit zu gedancken gegeben hat, die nachmal in der kraft GOttes vieles gefruchtet haben. hingegen kan man sich versündigen, wo man alle anderer männer arbeit, zu deren Gott denselben auch nicht umsonst die gnade gegeben hat, hintansetzen, und alles auf eigene einfälle ankommen lassen wil. aufs wenigste ists eine schwere versuchung, dero man zu wi-

der-

derstehen, und es vor eine art der demuth zu achten hat, auch andere zu hören.

3. Auf der andern seite aber müssen wir uns hüten, daß wir nicht mit unserm eigenen fleiß also in die schrift fahren, daß wir nicht bedencken, wie die wirckung des heil. Geistes allein die wahre ursach der erleuchtung seye. also haben wir unser lesen also anzustellen. 1. daß wir allezeit zum allerforderstẽ uns selbs mit hertzlicher demuth unser eigen unvermögen vorstellen, als die wir vor uns die göttliche warheit zu erkennen nicht fähig seyn, sondern bedürffen, daß der HErr uns augen, ohren und hertz öfne, ohne welches wir sonst seinen willen und was seines geistes ist nicht fassen könten, sondern irren würden, daher wir von ihm sein licht nötig haben, und erwarten. da hingegen wer in vertrauen auf eigene tüchtigkeit seines verstandes über die schrift komt, wenig erleuchtung erlangen wird. 2. daraus alsobald entstehen solle hertzliches gebet zu Gott um seinen geist: dergleichen wir sehen Ps. 119, 18. öfne mir die augen ꝛc. nim die decke, die vor den augen hanget (1 Cor. 3, 14.) von mir hinweg. (so heist es von Bileam 4 Mos. 24, 14. 16. daß ihm die augen geöfnet seyen) also sehen wir auch Ephes. 1, 17. 18. den hertzlichen wunsch Pauli vor seine Epheser, da er ihnen wünschet den geist der weißheit, und der offenbarung, zu seiner selbs erkäntnus (nicht daß er aus ihnen lauter unmittelbar erleuchtete leute haben wolte, sondern daß der heilige Geist, in dem göttlichen wort, das sie zu hören und zu lesen hatten, sie die göttliche warheiten, also einsehen lassen wolte, daß dieselbe ihnen recht aufgeschlossen würden) und erleuchtete augen ihres verständnusses, daß sie erkennen ꝛc. weil die schätze des Evangelii und unsers berufs solche güter sind, welche unser menschlicher verstand nicht begreift, daß der HErr ihren verstand so weit erleuchte, dieselbe so viel zu erkennen, als es ihnen in ihrem glauben und dessen früchten nötig seye. was nun Paulus jenen wünschet, und erbittet, hat jeder selbs vor sich auch zu beten. also was in Salomonis namen gebeten wird, Weißh. 9, 10. 11. da er um die weißheit zu seiner regirung anhielt, ist eben dasjenige, was wir auch vor uns zu beten haben, um die weißheit in dem werck unserer seligkeit. dahin gehöret auch die bitte Pauli vor seine Philipper und Colosser. Phil. 1, 9. 10. 11. Coloss. 1, 9. 10. 11.

3. damit wir aber auch der wirckung und erleuchtung des heil. Geistes fähig seyen, so müssen wir auch zu dem lesen mit solchen hertzen kommen, daß wir darin warhaftig allein göttliche ehr in seiner lebendigen erkantnus und unsere erbauung suchen. ich sage nicht, daß keiner nie erbauet oder bekehret worden seye, der ohne solchen vorsatz über dieses heilige buch gekommen ist, sondern wie Gott durch Ambrosii predigt Augustinum, der ihn doch nur um der wolredenheit willen hören wolte, zu seiner bekehrung ergriffen hat, so mags auch nicht an solchen exempeln mangeln, da einige eben nicht in besserer absicht zu der schrift gekommen, und doch kräftig gerühret worden sind. aber wer über die schrift komt mit solchen hertzen, daß es ihm allein drum zu thun ist, fürwitz damit zu treiben, erudition zu dem ende darin zu suchen, sich darmit groß zu machen, oder insgesamt der seine ehre darinne suchet, der bringet eben darmit ein solches hertz darzu, daß der ursach wegen zu den wirckungen des heil. Geistes sich voran ungeschicket gemacht hat, und wird

bey solcher bewandnus dessen verstand selten geöfnet. dann warum solte Gott sein licht darzu geben, daß mans mißbrauchen wolle? wo man aber wil den willen thun des Vaters, so wird man inne was von Gott ist. Joh. 7, 17. sonderlich aber gehöret dahin der hertzliche vorsatz, daß man seiner vernunft nicht platz lassen, noch was man in der schrift klar gegründet findet, um derselben widerspruches willen verwerffen, sondern sie unter den gehorsam Christi gefangen nehmen wolle.

4 Ferner gehört darzu, wo man liset, daß man nicht allein auf alles was man liset fleißig acht gebe, sondern auch auf sein hertz, was man vor bewegungen des guten geistes darin fühlet, um sobald alsdann denselben platz zu geben. dann wo Gottes Geist in solcher heiligen übung gleichsam an das hertz schläget, und man gibt ihm alsdenn raum, so folget gewiß mehreres licht, ja insgesamt wo wir die erkantnus, welche wir bereits von GOtt erlangt haben, treulich zu seinem dienst und preiß anwenden, und ihm also damit danckbar werden, fehlet sichs nicht, daß Gott nicht das hertz immer weiter öfnen, und sein licht in solche seelen geben solte.

5. Ja es ist auch nöthig, weil der H. Geist und die göttliche Weißheit nicht in boßhaftigen seelen, und wo die sünde herschet, wohnen wil. Weißh. 1, 4. 5. daß man dann, weil sein erstes werck ist, ein hertz zu wahrer busse zu bringen, ihm darin erst folge, und lerne zum allerfordersten verleugnen das ungöttliche wesen und die weltliche lüste, von allem sündendienst abzustehen: in solchem stand ist man fähig, daß der Heilige Geist mehr und mehr die hertzen mit lebendiger erkäntnus erfülle, und die schrift weiter und weiter öfne. welche hingegen in ihrem sündlichen wesen verlangen immer fortzufahren, ob sie auch tag und nacht über der bibel lägen, werden entweder aus Gottes gericht wol gar in irrige dinge verfallen, oder aufs wenigste nicht weiter als zu einem buchstäblichen und todten erkantnus kommen.

Nun weil wir alle wissen, daß zu unsrer seligkeit die wahre erkantnus Gottes und JesuChristi gehöre, und in solcher das ewige leben stehe Joh. 17, 3. wir aber solche aus der schrift schöpffen sollen, es aber ohne eröfnung unsers verstandnusses nicht zu thun vermögen, so sehen wir leicht, wie hoch uns daran gelegen, in der ordnung zu stehen, daß unser verständnus uns auch geöfnet werde. Ach wie sind aber leider die hertzen insgemein so verschlossen! dessen wird man überzeuget, wo man das algemeine verderben und sündliche wesen ansiehet, bey welchem unmüglich eine lebendige erkantnus seyn kan. woran mangelts? zwar bey vielen auch daran, daß sie nicht mit Gottes wort umzugehen bemühet sind, sondern die zeit, die sie dran wendeten, vor verlohren achten, und sich bloß in das weltliche verwickeln. Aber wie viele sind auch deren, die noch mit Gottes wort umgehen, und doch verschlossenes verständnus behalten, weil sie nemlich nicht in rechter ordnung die sach angreiffen. ihr verstand solle es alles ausmachen, und bedörften sie des Heiligen Geistes nicht darzu: daher beten sie nicht, oder doch ohne rechtschaffene andacht, und nur aus gewonheit: es ist der heilige vorsatz nicht da, daß man mit Samuel spreche 1 Sam. 3, 9. Rede Herr denn dein knecht höret, nemlich mit willigem gehorsam: man hat die rechte absicht nicht, sondern fleischlichen zweck: man liset obenhin, und begehret nicht, daß der Herr in dem hertzen wircket: man wendet, was man bereits

bereits weiß, nicht gebührend an: sodann wil man zwar erleuchtet seyn, aber sich von der eitelen weltliebe nicht reinigen lassen: also wird nichts draus. und davon komt der mangel, daß die hertzen verschlossen bleiben.

Ach so lasset uns unsere sache anders angreiffen, und ja nicht allein allen fleiß nach allem maß, das jedem gegeben ist, anwenden an das heilige wort Gottes, sondern es auch also thun, daß Gottes Geist sein werck in uns haben könne. So oft wir also zu dem lieben buch kommen, so lasset uns allezeit an unsere untüchtigkeit gedencken, und uns vor den Herrn in demuth niederwerffen, als solche die in allem aus sich selbs blind, und unvermöglich seyen, und nur denselben um seinen Geist und dessen licht hertzlich anruffen, daß er doch unsere hertzen öfnen, und uns in seinem wort seine warheit erkennen lassen wolle: mit dem sehnlichen verlangen nichts anders damit zu suchen, als daß wir nur zu seinen ehren und gehorsam und des nächsten dienst immer geschickter werden, sodann unsere seligkeit davon tragen mögen: auch alsdenn wol acht geben, wie er zu wircken anfängt, ihn darin nicht zu stören, und was wir bereits erkant zu seinem dienst anzuwenden: insgesamt aber der heiligung uns befleißigen, von dero wir auch in anderm verstand sagen mögen, daß niemand den Herrn, oder seine warheit mit lebendiger erkantnus ohne dieselbe sehen möge. Dieses seye denn unsere hauptsorge.

So ist der trost, der Herr wil gern unsere hertzen öfnen, und wie das göttliche wort die lebendige und erleuchtende kraft hat, in demselben bey uns wircken, wo wir ihn nur nicht hindern. es wird aus dem hellen schein, den Gott in der Apostel hertz gegeben hat, der noch in ihren schriften ist, die erleuchtung bey uns entstehen 2 Cor. 4, 6. wir werden in der erkantnus JesuChristi zunehmen, 2 Pet. 3, 18. daß wird auch alsdenn nicht ein müßiges wesen seyn, sondern Gott wird sein gesetz in unser hertz schreiben und in unsern sinn geben Jer. 31, 33. daß nicht allein der verstand Gott erkenne, sondern auch der wille ihm gleich gesinnet werde; ja wir werden verkläret werden zu Gottes bild von einer klarheit zu der andern. 2 Cor. 3, 18 Endlich sollen wir Gott erkennen, nicht mehr nur stückweise, wie hier, sondern von angesicht zu angesicht 1 Cor. 13, 12. wo nun alle euserliche und innerliche decken abgethan seyn werden.

Am dritten Ostertage.

(Berlin, im jahr 1701.)

Des wahren Christenthums fundament / mittel und güter.

Evangelium Luc. XXIV, 36 - - 47.

(Daraus betrachtet vers. 46. 47.)

v. 46. 47. Und sprach zu ihnen: also ists geschrieben, und also muste Christus leiden, und auferstehen von den todten am dritten tage. und predigen lassen in seinem namen busse und vergebung der sünden unter allen völckern, und anheben zu Jerusalem.

Eingang.

Jesus Christus ist der einige Grund.
1 Cor. 3, 11.

Es kan solches verstanden werden zum förderſten von der person Christi selbs, und von der gantzen kirchen, die auf ihn erbauet ist. Eph. 2, 20. ja ieglicher glaubiger ist auf ihn erbauet, und hat von ihm seine festigkeit: ja weil es lauter lebendige steine 1 Petr. 2, 5. sind, und auch der grund lebendig ist, so ziehen die steine alle ihr leben von solchem ihrem Grundstein.

Er heist aber auch der Grund, nicht allein vor seine person, sondern auch was anlangt die lehr, darauf der Apostel sonderlich siehet: also daß die lehr von JEsu Christo die grund- und vornehmſte lehre von allen ist, in dem alle übrige darauf gebauet werden müssen.

Wann wir aber Christum erkennen und bekennen, daß er der grund seye, müssen wirs verstehen, von dem gantzen Christo, oder seiner gantzen person, sofern er Gott und Mensch ist. als Gott ist er ohne das, der grund aller dinge, der rechte ארני, welcher von ארן oder fundament sich herziehet. Es bestehet alles in ihm. Col. 1, 17. ferner als Gott und Mensch, oder das Wort das fleisch worden ist, ist er abermal der grund seiner glaubigen, und aller, die selig werden. kein ander name ist darzu den menschen gegeben. Ap. gesch. 4, 12. welches ich aber wegnehme, ihn entweder nicht vor Gott, oder nicht vor Menschen zu erkennen, so wäre er nicht mehr unser grund.

Ferner, wo er unser grund solle seyn, müssen wir ihn nach seinen beyden ständen ansehen. nach dem stand der erniedrigung, sofern er mit seinem gehorsam, leiden und sterben, uns das heil erwerben muste: aber auch nach dem stande der erhöhung, in welchem er uns zum genuß des vor uns verdienten brächte. diese beyde stände pfleget die schrift zu begreiffen unter dem namen des leidens, oder des todes, oder auch creutzes, und hinwiderum der auferstehung, lebens oder herlichkeit Christi. dann weil der tod und das creutz Christi das ende war des standes der erniedrigung, begreiffet solcher name sein gantzes vorhergehendes leben, welches nicht viel anders als ein stetes leiden und tod war: hingegen weil von seiner auferstehung sein widereingang in die herlichkeit anfing, wird unter jenem namen gemeiniglich der gantze stand der erhöhung mit gefasset. Daher die beyde haubtarticul unsers Christenthums sind der tod und auferstehung Christi, auf die sich alle übrige beziehen: weswegen auch die vornehmste feste sind, sowol die passions-zeit als Osterfeyer, die deswegen desto heiliger auch gehalten werden solten.

Erklärung.

Des wahren Christenthums fundament, mittel und güter. (die haubtlehr ist eingeflochten.)

I. Es wahren Christenthums fundament und grund 1. des himlischen Vaters gnade-, liebe und gemachter schluß. dieses steckt darinnen, daß Christus nicht allein gestorben und auferstanden, sondern auch, daß es also hat müssen seyn, wie es auch v. 26. geheissen hatte. dieses müssen zeiget 1. die durch die sünde geschehene verletzung der göttchen

chen gerechtigkeit. Es muß also GOtt wircklich beleidiget, und sein zorn über die menschen durch die sünde gezogen worden seyn: weil sonst unmüglich eine versöhnung von seiner seite hätte geschehen können, die doch 2 Cor. 5, 18. 19. in gegensatz gegen die versöhnung von unserer seite, die erst gesuchet wird, v. 20. in Christo bereits geschehen ist. So ist auch unmüglich zu begreiffen, warum GOtt seinen Sohn opfern und schlachten lassen vor unsere sünde, wann wir auf andere weise ohne eine solche gnugthuung hätten zu gnaden kommen können. 2. Die noch übrige barmhertzige liebe gegen die menschen, und der wille denselben zu helffen. welcher liebe und barmhertzigkeit, als der höchsten ursach unsers heils, alles sowol nach der erwerbung, als zueignung zukommet. Joh. 3, 16. 1 Joh. 4, 9. 10. Eph. 2, 4. 1 Petr. 1, 3. Tit. 3, 5. 3. Die verordnung Christi zu seinem amt bereits in der ewigkeit. Eph. 1, 3. 4. mit der sendung und dargebung in der zeit Röm. 8, 32. Ap. Gesch. 2, 23. 1 Joh. 4, 9. 10. daher ihn der Vater selbs zur sünde gemacht 2 Cor. 5, 21. unsre sünde und straf auf ihn gelegt. Jesa. 53, 5. 6. ihn seinen zorn im leiden fühlen lassen, hingegen ihn mit seiner empfindlichen gnade verlassen. Matt. 26, 46. nechst dem hat er ihn aber auch wider auferwecket. Ap. Gesch. 2, 24. Röm. 6, 4. und lässet ihn der gantzen welt als den Heiland und Mitler vorstellen und antragen. 4. Es ist auch der Vater derjenige, der seinen geist giebet sowol zur ausrüstung der prediger zum amt des Evangelii, als auch zu wirckung des glaubens in den hertzen deren, die dasselbige hören. daher heissets die verheissung vom Vater. Ap. Gesch. 2, 33. Joh. 14, 16. 15, 26. 1 Joh. 3, 24. 4, 13. daher komt alles unser heil ursprünglich vom Vater: und wird hier angedeutet, weil es müssen seyn, was mit Christo vorgegangen, nemlich aus göttlichem rath, daher es auch geschrieben worden.

2. Christi vermittelung. und zwar in zwey stücken. 1. er muste leiden und sterben. 1. die ursach dessen war, weil das menschliche geschlecht den tod zeitlich und ewig, mit den sünden verdienet hatte. Rom. 5, 12. daher unter dem fluch lag. Gal. 3, 10. folglich der göttlichen gerechtigkeit durch ausstehung aller straffen gnug hätte thun sollen. hingegen hatte GOttes weisheit ein mittel gefunden, daß ein ander solche straffen übernehme, die barmhertzigkeit aber den Sohn mit seinem eignen willen dazu verordnet, daher die gerechtigkeit alle straffen an Christo gerochen hat. also war das gantze leiden Christi ein leiden an anderer stelle, und ist geschehen nicht allein vor uns, das ist, zu unserm besten, sondern auch an unsern platz. 2. es hat das leiden auch zum grund den gehorsam, der vor uns dem gesetz geleistet. Phil. 2, 8. Hebr. 5, 8. er that den willen GOttes Hebr. 10, 7. aber auch solches vor uns, weil wir ihn thun solten, und nicht gethan hatten.

3. Es bestehet in vielerley. 1. insgemein in ablegung des gebrauchs seiner herlichkeit, dero er sich enteussert, oder davon ausgeleeret, und knechts gestalt angenommen Phil. 2, 6. 7. gekommen ist in der gestalt des sündlichen fleisches. Rom. 8, 3. umgeben gewesen mit schwachheit, daher die natur in solcher schwachheit angenommen, daß er in allem den sündlichen menschen gleich wäre, ausgenommen die sünde selbs Hebr. 2, 17. 4, 15. 5, 2. dieses leiden hat das gantze leben hindurch ge=

gewähret, und ohne dasselbige hätte das übrige nicht raum gehabt

2. Absonderlich 1. in der armseligen auch schmertzlichen geburt, beschwerden der kindheit, flucht in Egypten, verachteten jugend, mühsamen männlichen alter, da er mit schwerer arbeit sein brod verdienen müssen. 2 In seinem amt mit mühsamen reisen und predigen, mit hunger und durst, müdigkeit, Joh. 4, 6. verachtung, lästerung, beschuldigung, nachstellung, dero er unterschiedlich entweichen muste. 3 Zuletzt, und die letzte beyde tage muste er leiden, theils an seiner ehr, durch verachtung, falsche beschuldigung und verklagung, verdammung zum tode, als wäre er ein Gotteslästerer und aufrührer, verspottung und verhönung in des hohenpriesters pallast, Pilati richthaus, an dem creutz, noch nach dem tod: theils an dem leib mit binden, herum schleppen, backenstreichen und andern schlägen, geisseln, auflegung des creutzes, annagelung an dasselbe, und hängen daran, den tod selbs, öffnung der seiten nach dem tod: theils an dem gemüth, mit betrübnus, angst, mißfallen nicht sowol an seinem leiden selbst, als an dem unrecht und sünden, damit es ihm angethan wurde. 4. das schwereste leiden war sein geistliches und innerliches leiden, theils in fühlung des brennenden zorns GOttes gegen die sünde, der das rechte höllische feuer ist, das auch die verdamte in der hölle quälet, und dem Herrn so viel heftiger zusetzte, indem der Herr alle sünde der gantzen welt auf sich liegen hatte, da jeglicher verdamter allein seine eigne sünde und dero qual leiden muß, theils in zurückziehung alles göttlichen trostes und freude, deren sonst die menschheit von der Gottheit und von dem Vater zu geniessen pflegte, daß er sich von GOtt verlassen zu seyn an dem creutz klagen muste. Matth. 27, 46. dieses schwereste leiden des Herrn währete die gantze zeit von dem garten an, da er mit dem tode rang, und die angst ihm blutigen schweiß austrieb, bis an das creutz und an seinen tod: auch hätte er ohne dieses leiden nicht vor alle unsere verdiente straffe gnug gethan. 5. Es wurde ihm aber sein leiden angethan, theils auch selbst von GOtt, in ausgiessung seines zorns, theils aber und meistens von menschen, jüden und heyden, freunden und feinden, hohen und niedern, geistlichen und weltlichen. wir können aber auch den teufel selbst nicht ausschliessen, sondern die schlang, dero er den kopf zertreten, hat ihn selbs in die fersen gestochen. 1 Mos. 3. nicht allein da der teufel den menschen, die den Herrn auf allerley weise mißhandelt, als dem Judä Joh. 13, 12. ins hertz die bosheit gegeben, sondern auch unmittelbar, da er ihn versucht. Matth. 4. so ists einigen vermuthlich, daß auch bey dem leiden, da sich göttlicher zorn über den Herrn ausgegossen, der teufel gleichsam sein gantzes hölliches heer gegen ihn aufgeführet, um ihn zu schrecken.

4. Es wurde aber alles solches leiden von dem Herrn gelitten mit gröstester willigkeit, als der sich wissentlich darzu selbst eingestellt, in gehorsam und liebe seines Vaters, auch vertrauen auf denselben, in lauter sanftmuth und gedult gegen die menschen. 1 Petr. 2, 22. 23.

5. Alles solches leiden aber hat eine doppelte (oder dreyfache) absicht, einmal uns dem himlischen Vater durch gnugthuung an seine gerechtigkeit zu versöhnen, daher er die erlösung oder lösgeld heisset. Matth. 20, 28. 1 Tim. 2, 6. 1 Joh. 2, 2. und das ists, wo er ein opf-

fer

fer vor uns genennet wird. Eph. 5, 2. Hebr. 9, 14. 10, 12. 14. 1 Petr. 2, 24. sodann welches etlicher massen mit dem vorigen übereinkomt, aber auch etwas davon unschieden ist, uns das heil und sein reich zu erwerben, daher heist es, daß er uns erkauft hat, und zum eigenthum erworben. Ap. Gesch. 20, 28. Tit. 2, 14. 1 Cor. 6, 20. die andere (oder dritte) absicht ist, daß er uns ein exempel liesse der nachfolge, und ihm gleich gesinnet zu werden. Phil. 2, 5. 1 Petr. 2, 21. das erste stück gehöret zu seinem hohenpriesterlichen, das andere zum königlichen, das dritte zum prophetischen amt.

2. Das andere stück ist, daß er auferstehen muste von den todten. 1. die auferstehung sebst bestehet darinnen, daß der Herr den dritten tag sowol sein leben selbst widergenommen hat Joh. 10 18. als auferwecket worden durch die herlichkeit des Vaters. Rom. 6, 4. also daß sein leib wider mit der seele vereiniget, und also lebendig, jener aber auch geistlich und verkläret worden, dem wesen nach einer mit dem vorigen, aber an eigenschaften sehr unterschieden, und zwar hat er das leben also genommen, daß ers nimmer wider ablegen wird in ewigkeit Rom. 6. es gehöret auch zu seiner auferstehung, daß er zu dero versicherung sich mehrmal sichtbarlich seinen jüngern und andern, denen er wolte, lebendig gezeiget hat, sich sehen und betasten lassen, so gar, daß er auf einmal von mehr als 500 brüdern 1 Cor. 15. gesehen worden: und zwar haben solche erscheinungen bis in 40 tage gewähret. Apost. Gesch. 1, 3. und sind uns zum theil aufgezeichnet: es hat sich aber der Herr auch nachmal von Stephano und Paulo, ja nach den historien auch nach der zeit von andern sehen lassen.

2. Wann aber der auferstehung in gegensatz gegen das leiden und tod meldung gethan wird, so muß, weil sie der anfang des standes der erhöhung ist, auch die gantze erhöhung mit begriffen werden: nemlich daß der Herr den 40. tag sichtbarlich gen himmel gefahren, und in den ort der seligen eingegangen ist, da er nach seiner natürlichen gegenwart bleibet bis zu seiner letzten widerkunft. Er ist aber nicht allein gen himmel gefahren, sondern hat sich auch in dem himmel zur rechten der Majestät GOttes gesetzt, das ist, den völligen gebrauch seiner göttlichen ihm zukommenden herlichkeit, und also das allgewaltige regiment über alles in himmel und auf erden, wircklich und auf ewig angetreten.

Daher 3. gehöret dahin, daß der Herr noch sein dreyfaches amt in seiner herlichkeit verwaltet, indem er als Hoherpriester, so lang menschen in der welt übrig sind, dieselbe mit vorstellung seines verdienstes, und darauf gegründeter vorbitte, vor den Vater vertritt; als der höchste Prophet nicht nur durch seine diener 2 Cor. 5, 20. die botschaft seines Vaters, an die menschen bringen lässet, sondern vornemlich durch sein wort und Heiligen Geist als die salbung alle, die es annehmen wollen, lehret. 1 Joh. 2, 20. 27. sonderlich als König nicht nur sonst alle creaturen regieret, sondern vornemlich sein gnadenreich führet, die seinige darein aufnimmet, geistlich und leiblich versorget, wider alle feinde beschützet, und endlich in jene herlichkeit versetzet, an seinen feinden aber seine rache und gerichte übet, bis alle zum schemel seiner füsse liegen. Ps. 110, 1. daher auch die zukunft zum gericht, und dasselbe selbst eines seiner königlichen wercke ist.

4. Dieser stand hat zum zweck, daß nicht allein Christus selbst, vor seine person seiner ihm zukommenden herlichkeit wider genieſſe, sondern sowol das recht, als die kraft hätte, alle menschen, die sein werck an sich nicht hindern, zur seligkeit zu bringen, und ihnen die erworbene güter wircklich zu schencken. also gründet sich das recht zur seligkeit auf das verdienst des leidens; die wirckliche erlangung auf die macht und erhöhung unsers Heilandes.

Dieses ist der grund unserer seligkeit, und der haubtinhalt alles dessen, was von ihm zu predigen der Herr seine Apostel ausgesandt hat.

II. Das mittel des Christenthums, wodurch wir Christen werden, und als Christen zur seligkeit kommen, ist die predigt des Evangelii. Wir mercken davon 1. daß solches Evangelium von der seligkeit durch Christum bereits im A. T. offenbaret gewesen. denn was mit Christo geschehen in seinem leiden und auferstehung, war nicht nur in GOttes rath beschlossen, sondern auch geschrieben im gesetz Mosis, in den Propheten, und Psalmen: welches die gewöhnliche abtheilung der bücher A. T. ist. aber nach dem maß solcher zeit, da das so klare licht, wie nach der zeit, noch nicht aufgegangen war. daher der Herr, wie auch vorher v. 27. den jüngern die schrift erklärte, und das verständnus öfnete: weil auch nur zu einer buchstäblichen erkantnus des Meßiä aus den schriften A. T. allein zu kommen sehr schwer war, daher nicht allein die Juden damal insgemein nichts darvon verstunden, sondern auch die jünger selbst erst nicht allein der innerlichen öfnung des hertzens, sondern auch der eusserlichen erklärung und auslegung bedorften. jedoch war es bereits nach art solcher zeit kund gethan. daher sich Paulus nichts ausser Mose und den Propheten zu lehren erklärte. Ap. Gesch. 26, 22. 23. **der Geist Christi hat in den propheten bezeuget die leiden in Christo, und die herlichkeit hernach.** 1 Petr. 1, 11. also ist das Evangelium zwar ein **geheimnus von der welt verborgen, aber doch auch kund gemacht durch der Propheten schriften.** Rom. 16, 25. 26. ist also Ein glaube der gläubigen in A. und N. T. Ap. Gesch. 15, 11.

In dem N. T. aber ist alles klärer worden, sowol durch die erfüllung, die das meiste licht zu den weissagungen und dero verstand gibet, als auch deutlicher erklärung.

2. Und zwar ist eben dieses ein stück des königlichen amts Christi, daß er das predigamt des Evangelii des N. T. eingesetzt, und demselben den nöthigen geist und gaben gibet, zu seyn **diener des N. T. nicht des buchstabens, sondern des Geistes** 2 Cor. 3. er hat vor sie **gaben empfangen.** Eph. 4. daher er auch hie die jünger ansendet.

4. Er hat aber verordnet unterschiedliche ämter des dienstes, die theils stets in der kirchen bleiben sollen, als **hirten und lehrer**, theils die nicht allezeit nöthig, **Apostel, Propheten, Evangelisten** Eph. 4. 1 Cor. 12, 28. ob nun wol solche in gaben und stuffen unterschieden, sind sie doch in der haubtabsicht des wercks selbst eins. und zwar solle nun solches Evangelium verkündiget werden in der gantzen welt unter allen völckern: da im A. T. allein das jüdische land der ort des lichts war. nun aber solte das gesetz von Zion und Jerusalem ausgehen Jesa. 2. auch anheben zu Jerusalem.

5. Es

5. Es bestehet aber das amt in der predigt des worts, oder verkündigung des willens Gottes an die menschen: und zwar mit einer solchen kraft des worts, daß es nicht allein dem verstand die warheit vorstellet, sondern wo nicht widerstanden wird, durch wirckung des Heil. Geistes den verstand und willen überzeuget und beweget.

III. Die güter des Christenthums, sind buß und vergebung der sünden: und zwar werden sie verkündiget in dem namen Christi nicht allein sofern Christus derjenige ist, der diese verkündigung befiehlet, und seine jünger darzu ausendet, sondern auch sofern er derjenige ist, auf dessen verdienst und kraft die gantze verkündigung beruhet, und die anbietende güter allein von ihm herkommen müssen.

Unter den gütern 1. ist das eine nemlich die buß selbs ein mittel des andern, denn durch die buß bekommen wir vergebung der sünden. also ist sie, sonderlich nach dem einen theil, dem glauben, das mittel der seligkeit: es ist aber auch ein gut, und zwar das erste gut des Christenthums, dieweil wir es nicht von uns selbs, sondern aus Gottes gnade, Christi verdienst und der predigt des Evangelii, herhaben müssen: dardurch sie gewirckt wird. also ists nicht nur eine herliche wolthat, daß Gott buß vor sünde annimmet, sondern auch die buß selbs wircket.

Durch die buß verstehen wir 1. die absonderlich also genante buß, die dem glauben entgegen gesetzet wird, Marc. 1, 15. welche heisset, die reu und leid über die sünde. und bestehet darinnen, daß der mensch durch das gesetz und dessen drohen zur erkantnus seiner sünden, und zwar nicht allein der euserlichen sünden, sondern auch der natürlichen verderbnus des hertzens, gebracht wird; auch Gottes zorn über die sünde fühlet, und darüber erschricket: dadurch die gröbste gewalt der sünde gebrochen, und der mensch in schwere angst gesetzet, aber damit zu Christo, um hülf vor seine sünd zu suchen, getrieben wird. diese reue, so lang sie allein aus dem gesetz gewircket wird, ist noch nicht heilsam, noch eine wahre göttliche traurigkeit, auch reiniget sie das hertz noch nicht warhaftig von der liebe zur sünden, sondern da der mensch in derselben meint, er hasse die sünde, ists nach dem grund betrachtet mehr ein haß der straffe der sünden, als der sünden selbs, und würde der mensch, wo nur die straffe nicht wäre, die sünde immer gern thun; aber wo das Evangelium dazu komt, ob es wol an sich die buß nicht wircket, und den sünder nicht ängstiget noch schrecket (als welches dem gesetz zustehet) weil es den glauben wircket, darinnen der mensch Gott nunmehr anders ansiehet, als er ihn vor angesehen hatte, nemlich als denjenigen, der nun ihm versöhnet seye, daraus gleich eine liebe auch gegen ihn entstehet, verursachet es, daß die reue auch eine andere art gewinnet, und eine **göttliche traurigkeit** 2 Cor. 7. wird. indem man alsdenn die sünde sich leid seyn lässet, nicht mehr um der straffe willen, sondern weil man ihren greuel, und wie sie gegen GOtt gehe, erkennet, und also einen wahren haß gegen sie hat, daher man sie auch, wenn schon keine straffe nicht darauf gesetzt wäre, dennoch nicht mehr thun wolte. diese buß oder reue ist nun bereits ein herliches gut unsers Christenthums, und eine vorbereitung zu den übrigen.

2. Ist unter der buß hier auch mit zu verstehen der wahre glaube, als der buß

anderer theil, der die vergebung der sünden erlanget. dieser ist abermal ein theures gut, und ein mittel der übrigen. er kommet aber her aus der predigt des Evangelii, und ist eine wirckung des heiligen Geistes aus dem wort. Röm. 10, 17.

Es muß aber der glaube, wo er rechter art seyn solle, seine zwey wercke haben 1. daß er die schätze des Evangelii, die gnade und liebe Gottes des Vaters, des Herren Jesu verdienst und gerechtigkeit, alle gnadenverheissungen, die der heil. Geist in dem wort anerbietet, ergreift und sich zu eigen macht, auch wircklich von GOtt erlangt. dieses ist diejenige kraft des glaubens, dero am meisten gedacht wird, und da er in seinem eigenen werck stehet. 2. er hat aber noch ferner eine andere kraft, daß er den menschen ändert und widergebieret. wie denn, wo es heist, 1 Pet. 1, 23. widergebohren werden aus unvergänglichen samen, nemlich dem lebendigen wort Gottes, so geschiehet solches vermittelst des glaubens, den das wort erstlich wircket. denn sobald das hertz durch den glauben Gottes gnade erkennet, und dieselbe ergreiffet, ändert dieses vertrauen den gantzen sinn; und da vorhin der fleischliche sinn eine feindschaft gegen GOtt gewesen war, Röm. 8, 7. entstehet an statt des vorigen hasses eine liebe zu Gott, und daher auch zu seinem willen. damit ist ein ander sinn da. da hat der heil. Geist durch den glauben uns zu andern menschen gemacht, und eine neue art geschaffen, die wegen des göttlichen darinnen wider erneüerten bildes eine göttliche natur heisset 2 Pet. 1, 4. davon Lutherus sagt, daß der glaube gantz andere menschen mache von hertz, muth und sinn, und bringe den heil. Geist mit sich.

Nun diese buß solle geprediget werden, nicht allein, daß man in der predigt von den leuten fordert, daß sie buß thun sollen, sondern es ist die predigt so kräftig, daß sie die buß und glauben bey denen, die das wort nicht hindern, wircket.

2. Das andere gut, darzu die buß das mittel ist, heist vergebung der sünden. 1. diese ist der erste eigentliche schatz unserer seligkeit, vor dem wir keines andern fähig sind. dann als lang wir noch nicht vergebung der sünden haben, so ligen wir unter dem zorn Gottes der sünden wegen, und haben also nichts anders, als die verdamnus zu erwarten. Also ist vor allen dingen nöthig, daß wir erst vergebung der sünden haben müssen, die uns Gott auch erst anbietet. 2. Diese vergebung komt nun aus göttlicher gnade, und gründet sich auf das verdienst und gnugthuung Christi, welche auch als vor uns geschehen und mit glauben ergriffen, dem glauben zugerechnet wird. das heist, daß der glaube zur gerechtigkeit zugerechnet und die sünde nicht zugerechnet werde. Rom. 4, 5. 6. 8. damit wird der mensch vor Gottes gericht gerecht, und die schuld getilget; und zwar aus lauter gnade Rom. 3, 23. ohne einiges verdienst, wie dann weder buß noch glaube dasjenige sind, dem wir um dero würdigkeit willen die vergebung zuzuschreiben haben, sondern die busse ist allein die bereitung, darinnen Gott unsre hertzen zum glauben bereitet; der glaube aber das mittel nicht die gerechtigkeit zu verdienen, oder durch sein werck uns gerecht zu machen, sondern die gerechtigkeit aus dem gnadengeschenck anzunehmen.

3. Es ist aber eine vergebung der sünden, nemlich aller sünden auf einmal, wie Christus sie auf einmal alle gebüsset hat: und zwar mit nachlassung zugleich aller

straf-

straffen, die uns sonst der sünden wegen und der gerechtigkeit gnug zu thun gebühret hätten, aber mit der schuld selbst sobald auch wegfallen. es ist aber die vergebung gemeinet auf ewig, daß sie Gott nicht wider selbst zurücke ziehet.

4. Es wird die vergebung gleich in der taufe ertheilet Ap. gesch. 2, 38. sie wird aber mehrmal widerholet, in dem wort des Evangelii, in der absolution und heiligen abendmahl oder vielmehr wird allein dero versicherung widerholet.

5. Es ist die vergebung zu verstehen mit dem, was dran hänget, nach Ap. gesch. 26, 18. vergebung der sünden und das erbe: oder nach Lutheri worten, wo vergebung der sünden ist, da ist auch leben und seligkeit: nemlich alles dasjenige gute, worzu Gott den menschen erstlich erschaffen und verordnet, er sich aber durch die sünde desselben verlustig gemacht.

Es ist aber das erbe Röm. 8, 17. Eph. 1, 18. Col. 1, 12. 1 Petr. 1, 4. 1. in dem reich der gnaden oder das geistliche leben, bestehende sowol in der steten gnade und liebe Gottes, sonderlich seiner kindschaft mit allen ihren früchten: als auch in der heiligung, die wir nicht sowol nur als ein stück unserer pflicht, als vielmehr theuerste wolthat Gottes zu achten haben, daß Gott den gläubigen seinen Geist gibet zur widererneurung und aufrichtung seines bildes, in ihnen von einer klarheit zur andern 2 Cor. 3, 18. dahin gehöret alles mehrere licht der erkantnus, trieb und kraft des guten, trost, friede, freude, süsser geschmack der gnaden, und anderes dergleichen. in summa die gantze seligkeit des reichs der gnaden. 2. In dem reich der herlichkeit: welches erbe bestehet in völliger befreyung von aller sunde und dero wurtzel, die hie noch in dem gantzen leben übergeblieben war, folglich in dem völligen wider erstatteten göttlichen ebenbild der volkommenen weißheit und heiligkeit, in verklärung und herlichkeit des leibes, in dem anschauen Gottes wie er ist, und innigster vereinigung mit demselben, in der ewigen gesellschaft aller Engel und seligen, und aus allen solchen stücken entstehenden unermäßlichen freude.

Lehrpunct.

Diese beschreibung des Christenthums fordert von uns, daß wir dann trachten in demselben zu stehen und erfunden zu werden. was den grund und das mittel, nemlich das Evangelium, angehet, dazu haben wir nichts zu thun, dann solche sind blos dahin Gottes werck, also auch das eine gut, das geprediget wird, die vergebung der sünden samt anhängenden erbe, ist auch allein Gottes geschenck. also komt alles allein auf die buß, die, da sie auch Gottes gabe und geschenck ist, gleichwol ein solches werck Gottes in uns ist, da auch von unserer seiten gewisse pflichten sich finden, die von uns erfordert werden, das werck Gottes in und an uns nicht zu hindern, noch zu versäumen. Es wird alles auf folgendes ankommen 1. daß wir buß und vergebung nicht von einander trennen. alle wollen die vergebung der sünden und daran hängende seligkeit haben; viele bilden sich auch fälschlich ein, daß sie dero theilhaftig seyen, ohne daß sie nötig hätten busse zu thun. da lasset uns aber versichert seyn, ohne wahre buß ist unmüglich zur vergebung und seligkeit zu kommen, und solches auch in dem neuen testament, daß sich also diejenige schändlich betriegen, die die gnade des N. T. so groß zu machen meinen, daß man ohne wahre buß selig werden könne.

gleich in dem anfang des N. T. lautete die predigt des Johannis des täuffers, ja auch Christi selbs, thut busse, das himmelreich ist nahe herbey kommen Matth. 3, 2. 4, 17. das himmelreich, darzu die reiche vergebung der sünden und alle seligkeit gehöret, wird verkündigt, herbeygekommen zu seyn; und also alle zu dessen eingang und genuß beruffen, aber mit dieser austrücklichen bedingung, sie müsten buß thun, das solte das einige mittel und der weg oder pforte darzu seyn. so hängt der HErr JEsus, da er seine jünger aussendet zu der predigt des Evangelii, die bis ans ende der welt währen solle, buß und vergebung also zusammen, daß sie kein mensch von einander trennen solle oder darf. und zwar gehet die buß vor, und folget die vergebung darauf. also auch, als die erste pfingstpredigt Petri bey vielen eine begirde nach der vergebung der sünden und seligkeit erwecket, thut er zwar auch meldung des mittels der tauf zur vergebung der sünden, aber zum forderſten und erst der buß Ap. Gesch. 2, 8. so sagt er auch c. 5, 31. zu geben Israel buß und vergebung der sünden. und lautet Pauli instruction c. 26, 18. daß die leut erst bekehret werden sollen von der finsternus zu dem licht, und von der gewalt des satans zu GOtt (das heisset erst die buß) zu empfahen vergebung der sünden und das erbe: also ist unmüglich zu diesen ohne auf jenem wege zu kommen, und bleibet diese göttliche ordnung unverbrüchlich. daher obwol in der tauf vergebung der sünden angeboten wird, kan sie doch ohne buß nicht erlangt werden. auch tröstet man sich der absolution und heil. abendmahls vergebens zur vergebung der sünden ohne die buß, ohne welche niemand solcher frucht theilhaftig werden kan.

2. Wir müssen auch buß und glauben nicht von einander trennen. da aber unterschiedliche sich darmit betriegen, weil dem glauben die vergebung der sünden und rechtfertigung zugeschrieben werde, und zwar demselbigen allein, so bedörffe es keiner buß, sondern nur eines guten starcken glaubens, dadurch könne man die vergebung der sünden schon auch ohne buß erlangen. ist aber ein schändlicher betrug, und eine bloß unmügliche sache, ohne buß, das ist, ohne erkantnus und bereuung der sünden, sonderlich ohne haß derselben, hingegen wo man noch in den sünden beharret, und sie bey sich herschen lässet; zu einem wahren glauben zu kommen, oder darinnen zu stehen. dann wie solte der mit gläubigen vertrauen die gnade Gottes ergreiffen, bey dem so gar keine liebe zu Gott ist, daß er freyheit behalten wil, ihn stäts fort ungescheut zu beleidigen.

3. Wir müssen uns aber auch nicht betriegen mit einer falschen reue und buß. wie dann dieses noch nicht die reue rechter art ist, wo man zwar angst über seine sünde hat, wenn man Gottes zorn, sonderlich in einigen zugesandten leiden fühlet, und sich von der straffe ferner scheuet: aber doch mit den hertzen noch an der liebe der sünden hänget, wie auch Pharao sich ein und andermal liesse leid seyn, was er gethan, und seine sünde bekente. 2 Mos. 9, 27. 10, 16. 17. da ihm die straffe auf dem halse lag, und sie ihn ängstete. aber das hertz wurde bey ihm nie geändert, daher er auch keine vergebung erlangte, sondern nur immer verstockter wurde, und endlich in Gottes gericht untergieng.

4. Wie aber der betrug noch gemeiner ist mit dem glauben, so hat man sich vor demselben so vielmehr zu hüten. denn der glaube erlangt freylich, und zwar von

des

des menschen seite allein, die vergebung der sünden und die seligkeit. es muß aber ein wahrer lebendiger glaube seyn, der von dem mund- und todten glauben Jac. 2. der in einer eignen gemachten einbildung der göttlichen gnade u. fleischlichen sicherheit bestehet, so weit als der himmel von der erden entfernet ist. es bleibet bey der lehr unsers lieben Lutheri, daß kein ander wahrer glaube sey, als der ein schäftig, thätig ding ist, von dem man die wercke so wenig absondern kan, als die hitze vom feuer. daher alles vertrauen auf GOttes gnad und Christi verdienst bey fortsetzenden bösen leben und herschenden sünden, kein glaube, sondern ein betrug des fleisches ist, mit dem der teufel vicle seelen in die hölle führet.

5. Daher solle unsre einige sorge seyn, zu trachten, daß wir mögen in wahrer buß und glauben erfunden werden, das wir aus nichts gewisser als aus den redlichen früchten von beyden erkennen können. daher lasset uns immer gedencken, Petrus ruffe uns zu 2 Petr. 1, 10. thut desto mehr fleiß euren beruf und erwehlung fest zu machen, daß wir nemlich mit dem h. fleiß guten wandels und ausübung daselbst erzehlter tugenden uns selbs versichern mögen, daß unser glaube rechter art seye, weil er als ein guter baum gute früchte träget, daran uns der HErr den baum zu erkennen gelehret.

Ach weil denn noch immer buß und vergebung der sünden geprediget wird, so lasset die wolthat dieser predigt nicht an uns vergebens werden, sondern wahrer buß statt bey uns geben, um der vergebung fähig zu werden.

Der trost ist, die predigt, die die buß prediget, fordert sie nicht allein von uns, sondern hat auch die kraft sie in allen denen zu wircken, die der gnade platz lassen.

Es hat den liebsten Heiland so vieles leiden und den tod gekostet, uns die seligkeit zu erwerben, die er uns in dem Evangelio anerbeut, damit er dann die frucht seines leidens nicht an uns verliere, wird er an sich nichts ermangeln lassen, uns zu der wahren buß zu bringen. er fordert auch nichts eben in höchstem grad, nur in aufrichtigem hertzen.

Die vergebung der sünden folget auf die buß gewiß und volkommen, an derselben aber hänget alle seligkeit in zeit und ewigkeit.

Am sonntag Quasimodogeniti.

Was der geistliche friede seye/ und wie er aus der auferstehung Christi herkomme.

Evangelium Joh. XX, v. 19. = = = 31.

(Daraus betrachtet vers. 26.)

AM abend aber desselbigen sabbaths, da die jünger versamlet, und die thüren verschlossen waren, aus furcht für den Jüden, kam Jesus, und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: friede sey mit euch! und als er das sagte, zeigte er ihnen die hände und seine seite. da wurden die jünger froh, daß sie den HErrn sahen. da sprach Jesus abermal zu ihnen: friede sey mit euch! gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. und da er das sagte, bließ er sie an, und spricht zu

zu ihnen: nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die sünde erlasset, denen sind sie erlassen und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber der zwölffen einer, der da heisset zwilling, war nicht bey ihnen, da JEsus kam. da sagten die andern jünger zu ihm: wir haben den HErrn gesehen. er aber sprach zu ihnen: es sey dann, daß ich in seinen händen sehe die nägelmahl, und lege meine finger in die nägelmal, und lege meine hand in seine seiten, wil ichs nicht gläuben. und über acht tage waren abermal seine jünger drinnen, und Thomas mit ihnen: komt Jesus, da die thüren verschlossen waren, und trit mitten ein, und spricht: friede sey mit euch! darnach spricht er zu Thoma: reiche deine finger her, und siehe meine hände, und reiche deine hand her, und lege sie in meine seiten, und sey nicht unglaubig, sondern glaubig. Thomas antwortet und spricht zu ihm: mein Herr und mein Gott. spricht Jesus zu ihm: dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du: selig sind die nicht sehen, und doch gläuben. auch viel andere zeichen thät Jesus vor seinen jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem buch. diese aber sind geschrieben, daß ihr gläubet, Jesus sey Christ, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den glauben das leben habet in seinem Namen.

Eingang.

Gal. III, 9.

Erklärung.

DJe erscheinung Christi und sein anspruch. Apparitio Christi, compellatio.

I. Die erscheinung Christi. 1. die zeit. und über acht tage. eigentlich ist die meinung, am achten tage, welches also, weil der tag der auferstehung Christi am ersten der sabbather und also auf einen sonntag Marc. 16. geschehen, nothwendig auch ein sonntag muß gewesen seyn. also da der Herr den einen sonntag zu den Aposteln kommen, scheinets, sie haben sich sonderlich auf den andern wider beysammen eingefunden. es ist auch hieraus geschehen, daß sobald in der ersten Apostolischen kirchen vornehmlich solcher erste wochentag oder sonntag zu den geistlichen zusammenkünften gewidmet worden Ap. Gesch. 20, 16, 1 Cor. 16, 2. daher es des HErrn tag heisset Offenb. 1, 10 daß also die feyer des siebenden tages von der schöpfung an, hiemit auf den ersten verleget worden, um der gedächtnus der auferstehung Christi willen, dazu auch nachmal die ausgiessung des Heiligen Geistes auf pfingsten gekommen, und solches nicht von der folgenden kirchen, sondern bereits denen Aposteln, welche mit dem Heiligen Geist erfüllet, nichts ohne dessen trieb und licht ja aus dem befehl des Herrn Matth. 28, 19. gethan haben. daher wir solchen sonntag billig zu feyern, und uns sonderlich auf denselben der auferstehung Christi, und damit unserer erlösung, dero volkommenheit durch solche auferstehung bezeuget worden, erinnern sollen. ja wir mögen versichert seyn, wo wir auch auf den lieben sonntag in dem namen des HErrn bey einander versamlet sind, wird Christus gewiß zu uns kommen; obwol nicht sichtbarlich, welches uns auch nicht nöthig ist, aber doch in unsere seelen mit kraft und neuer mittheilung seines Geistes. Christus kam nicht alsobald den nechsten tag, da Thomas nicht glauben wolte, sondern er verzog eine weil, mit seiner abermaligen erscheinung. und so pflegts Gott zu machen: wo er etwa einige gnade uns hat erzeigen wollen, und wir haben sie verachtet: oder da er sie uns wircklich erzeigt, wi sie

aber verstossen hätten, so wirds gemeiniglich geschehen, daß man alsdann, wo sie GOtt auch schon widergeben wil, dennoch eine weile darauf warten, und sich wol etwa darüber ängsten muß, ehe sie GOtt wider erzeigt: wo die braut dem bräutigam nicht gleich auf sein anklopffen aufthut, so gehet er weg, und sie muß ihm nachmal nachlauffen. Hohel. 5, 3 = = 6. Es ist solches sowol eine straf wegen voriger verachtung, als auch eine warnung, daß man nachmal die gnade, da sie uns anerboten wird, desto fleißiger und sorgfältiger annehme und bewahre. iedoch möchte auch absonderlich die ursach gewesen seyn, daß die übrige jünger etwa indessen mehrmal dem Thoma zusprächen, und sein gemüth algemach bereiteten. so wolte auch insgesamt der Herr nicht eben immer bey den Aposteln nach seiner auferstehung seyn, denn solches gehörte zu seinem vorigen stand, sondern ein und andermal allein bey ihnen sich einfinden: daß sie allemal zeit hätten, demjenigen eine weil nachzudencken, was er einmal mit ihnen vorgehabt, auch ihr verlangen nach ihm desto mehr entzündet würde. also da es Ap. Gesch. 1, 3. heisset, daß er sich habe sehen lassen 40 tage, ist nicht die meinung, daß er sich alle tag in solcher zeit sehen lassen, sondern so lang hat es gewähret von anfang bis zum ende.

2. Die gegenwärtige personen und zeugen. **waren abermal seine jünger darinnen und Thomas mit ihnen.** sie waren bey einander versamlet, und ohne zweifel in einigen gottseligen übungen: wie es darnach geheissen Ap. Gesch. 1, 14. **einmüthig mit beten und flehen.** und zwar in einem privat-hause. wie denn Christus nach seiner auferstehung niemal in dem tempel (ohne dem Paulo in einer entzückung im gebet. Ap. Gesch. 22, 17.) sondern allezeit anderswo, ersehienen, vielmehr da bey seinem tode der teppich oder der vorhang des tempels von selbsten zerrissen Matth. 27. war es schon ein vorspiel, daß es bald mit dem tempel ein ende seyn würde, und er seine heiligkeit verlohren habe, hingegen daß man bald mit gleicher kraft an allen orten beten könte, und daß es GOtt gleich gefällig seyn werde, wo man ihn anruffen würde. Joh. 4, 23. hiemit hat der Herr auch geheiliget, diejenige geistliche versamlungen, welche auch ausser denen so genanten kirchen oder gebäuen, die ausdrücklich zu dem Gottesdienst gewidmet sind, gehalten werden; entweder zu den zeiten der verfolgungen, oder auch ausser dem von andern gottseligen Christen, gleichwol ohne verachtung und trennung von den öffentlichen versamlungen oder gemeinde: welche wegen der besondern nicht verachtet noch verlassen werden dürffen. wie auch so gar die Apostel, so sonsten mit ihren übrigen neubekehrten Christen mehrmal beysammen waren, in privat-häusern, nichts desto weniger sich auch fleißig bey dem ordentlichen öffentlichen gottesdienst und dessen bestimten stunden in dem tempel Ap. Gesch. 3, 1. (da doch solches gantze wesen sowol schrecklich verdorben, als bald solte über einen hauffen geworffen werden, und man also hätte meinen sollen, es hätten sich die Apostel und Christen solches tempels und dessen dienstes mit gutem gewissen enthalten können) einfanden.

Im übrigen sehen wir, daß dem Herrn Jesu der Christen versamlungen gefallen, da sie dazu geschehen, sich zu erbauen, und ihm zu dienen. daher er sagt, er seye mitten unter solchen Matth. 18, 19. 20. wie nun solches wahr ist von jegliches

orts öffentlichen und algemeinen versamlungen, also auch von den absonderlichen; aber da es sind versamlungen 1. seiner jünger und glaubiger Christen. 2. zu wahrem dienst, nicht etwa irthume unter einander zu pflantzen, worzu der satan am leichtesten gelegenheit durch kleinere versamlungen findet. 3. ohne abbruch und verlassung der algemeinen zu dem gottesdienst verordneten versamlungen (denn wo dieses dabey ist, so ist das werck allerdings verdorben) und auch sonsten 4. ohne andern bösen schein oder gebendes ärgernus.

Thomas ist nunmehr mit dabey, und geniesset der gnade mit ihnen: ja er war wol vornemlich die ursach, daß der Herr wider erschiene, und zeigte, wie er vormalen Luc. 15, 4. von sich gesagt, daß er dem einen verirreten schaf nachginge, so thut ers auch noch nach seiner auferstehung. thut also in dieser erscheinung dem Thomä vornemlich allein alles zu gefallen, was er vorhin ihrer mehrern gethan, zeigende, daß ihm die liebe eines so angelegen seye als mehrer. Da Thomas sich wider bey der versamlung einfindet, so erlangt er wider den glauben, da vorhin seine versäumnis ihn in dem unglauben mehr verstockt gehabt. O wie gefährlich ists, wo man sich ohne noth aus den öffentlichen versamlungen enthält, und geschiehet oft, daß der mensch gleichsam eben das versäumet, was hie Thomas versäumet hat. massen vielmal geschiehet, daß etwa um solche zeit etwas dergleichen tractiret worden, das einem solchen menschen sonderlich gantz nöthig und nützlich gewesen wäre, da so zu reden Christus ihm erschienen wäre, so aber durch das ausbleiben gehindert wird, und andersmal nicht eben, oder lang nicht widerkomt. wo aber solche anfangen sich wider fleißig bey der gemeinde einzufinden, mag ihnen eben solche wolthat widerfahren, daß der Herr Jesus ihnen aufs neue wider erscheinet, das ist, sie mit neuer gnade und licht beseliget.

Es hätte unser Heiland wol dem Thomä allein erscheinen können, aber er wil solches nicht thun, bis sich Thomas erstlich in die ordnung wider gegeben: sodann daß auch andere dessen zeugen wären, was mit ihm vorgegangen, so zu ihrer, der übrigen jüngern, als Thomä, stärckung gereichen möchte. so mag auch der Herr darauf gesehen haben, nachdem Thomas vor allen gesündiget hatte, daß der Herr ihm seinen fehler auch vor allen verwiese und strafte. wie darnach Paulus die regel gegeben. 1 Tim. 5, 20.

3. Der erscheinende: JEsus. unser Heiland, der damal auferstanden war, und also die gantze person, demnach mit seinem verklärten leib, der aber dem wesen nach der vorige leib war, wie auch die daran gezeigte nägelmahl haben erwiesen. so hätte man auch nicht wol sagen können, daß es Jesus gewest, da er einen gantz dem wesen nach andern leib damal an statt des vorigen angenommen gehabt: aldieweil der leib ein wesentliches stück eines menschen und person ist, deswegen wo ein anderer leib wäre, wäre er nicht mehr der vorige mensch oder person.

4. Die art der erscheinung. **da die thüren verschlossen waren, komt er und tritt mitten ein.** also ist es eine erscheinung, die die geistliche art seines leibes anzeigt. dieses können wir nicht sagen, und stehet in dem text nicht, daß er durch die verschlossene thür eingegangen, sondern er kam in das haus und gemach, da alles verschlossen und nicht offen war; indem ihn so wenig mauren und wände als die thüren hindern oder aufhalten

können.

könten. so geschahe solche erscheinung auf eine solche art, als eine eigentliche erscheinung, daß er nicht nach und nach gekommen, daß sie ihn haben sehen können, bis er unter sie getreten, sondern in einem augenblick stund er mitten unter ihnen, daß sie nicht sahen noch gewahr wurden, wie es hergegangen, und er unter sie gekommen wäre. daher sie auch das vorigemal, wo es eben auf diese weise zugegangen, gedachten, sie sähen einen geist Luc. 24, 37. welches nicht zu vermuthen gewesen, wo er wie sonsten ein mensch gekommen, die thür aufgemacht und dahin gegangen wäre. muß also eine solche art eines erscheinens gewesen seyn, wie etwa ein geist sich plötzlich sehen lässet.

Woraus wir zwar nicht zu schliessen haben, daß der HErr JEsus, jetzt nicht mehr einen warhaftigen leib, noch denjenigen, in dem er vorhin herumgegangen, mehr habe, denn die wunden und nägelmahl, die er aus eigenem willen noch an sich sehen ließ; sodann weil er uns noch in dem heiligen abendmahl keinen andern leib, sondern eben denjenigen, welchen er vor uns gegeben hatte; kein anderes blut, als dasjenige, was er vor uns vergossen hat, darreichet, zeigen ein anders. aber dieses mögen wir wol schliessen, daß die art des leibes anders und geistlich seye. wie es heisset 1 Cor. 15, 44. **es werde gesäet ein natürlicher leib, und werde auferstehen ein geistlicher leib.** der also die art eines geistes in vielen stücken an sich habe, und weder den schwachheiten, die von der sünde herkommen, noch auch denjenigen unvolkommenheiten, die aus der art des natürlichen lebens, dazu wir in die welt gesetzet sind, entstehen, unterworffen wäre: sondern nach der art jenes lebens, darein man durch die auferstehung einget, eine geistliche art. wovon aber wir weder hie viel zu reden zeit haben, noch alle soviel von der materie verstehen, als zu der völligen abhandlung nötig seyn solte. wir lassen uns aber mit wenigem begnügen, daß die eigenschaften des natürlichen und geistlichen zustandes unterschieden sind, welches freylich ohne änderung des wesens geschehen kan. wie auch so gar unsere natürliche leiber hie in der welt manchmal sich ändern in ihren eigenschaften: und auch sonsten unter unterschiedlichen leiberen, die doch alle leiber sind, ein grosser unterscheid ist. als man sehen kan, wo man die luft und ein eisen gegen einander hält, die gleichwol beyderseits natürliche leiber sind, aber in der art, subtilität, eigenschaften, sehr weit von einander. also auch ein seidenwurm, daraus entstehender dattelkern, und nachmal vögelein, sind ein einiger leib in unterschiedlichem zustand.

II. Der anspruch 1. die form. **und spricht.** nemlich mit deutlicher menschlicher stimme, so vonnöthen war, daß die jünger solches verstunden.

2. Die materie. **friede sey mit euch.** es ist zwar solches sonsten eine gemeine grußformul bey den Hebreern gewesen, da sie einander frieden שלום und also alles wolergehen anwünscheten, aber Christus, und nach seinem exempel nachmal die Apostel, wo sie sich solches worts gebrauchten, suchten einen viel mehrern nachdruck darinnen, und haben wir also aus ihrem mund das wort in seiner eigentlichen kraft anzunehmen, wie der Herr Joh. 14, 27. sagt: **meinen frieden gebe ich euch, nicht gebe ich, wie die welt gibt, euer hertz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.** da wir hören, wo der HErr den seinigen den frieden gebe und anwünsche, habe es nicht nur eine solche meinung, gleichwie

wo die welt ihn anwünschet: sondern er gibt ihn warhaftig, und zwar seinen frieden, der werth ist sein zu heissen, und welchen er uns auch erworben hat. einen solchen frieden, der das hertz beruhiget und alle forcht wehret.

Also verstehen wir unter dem namen des friedens alles, was die schrift pfleget also zu nennen, sonderlich aber den frieden mit Gott, und ihres gewissens. zwar möchte auch die meinung mit seyn, daß sie solten unter sich friede halten, und keiner dem andern was etwa vor und unter dem leiden Christi unter ihnen vorgegangen, sonderlich aber auch niemand dem Thomä seinen fehler vor übel nehmen, oder vorrücken, sondern unter sich liebreich und einmüthig seyn. wie dorten Joseph 1 Mos. 45, 24. seinen brüdern befiehlet, sie solten nicht zancken unterwegen. es wird aber doch solches nicht wol die meinung, aufs wenigste nicht die vornehmste absicht seyn: sondern jener frieden mit und in Gott.

Solchen wünschet er nun ihnen, aber auf eine göttliche art. da es von GOtt heist, er rede nicht sowol wort als sachen und thaten. also, da wir segnen, so bestehet solches in einem wünschen, da wir verlangen und von GOtt bitten, daß diesem oder jenem dieses oder jenes begegnen möge, unser segen aber an sich selbs gibt die kraft nicht. aber wo Gott segnet, so segnet er mit der that, daß er das gute gibet, was seine wort austrucken. also bestehet dieses darinnen, daß er die jünger versichert solches geistlichen friedens, den er ihnen erworben habe, und wil ihr hertz damit erfüllen. welches auch geschahe, da sie solchen seinen segen annahmen. und zwar spricht er die gesamte jünger an, damit er sie nochmal versichert, daß ihr voriger fehler vergeben solle seyn: sonderlich aber daß er auch dem Thomä seinen unglauben verzeihe. indem diese wort sowol ihn (zu dem sich zwar der Herr nachmal auch besonders wendet) als die andere angiengen.

Lehrpunct.

Was der geistliche friede seye, und wie er aus der auferstehung Christi herkomme.

1. Der geistliche friede ist, wo man die sache genau einsiehet, dreyerley. 1. ist der friede GOttes mit uns, da sich GOtt durch Christum mit uns versöhnet, dessen gnugthuung vor uns angenommen, und solche versöhnung uns anerbieten lässet. 2 Cor. 5, 19. und so heists Col. 1, 20. er habe friede gemacht durch das blut an seinem creutz, und Eph. 2, 14. 15. Er ist unser friede m. f. w. weiter: daß er friede machte: also lässet er v. 17. verkündigen im Evangelio den frieden, das ist, daß GOtt wolle mit uns zufrieden seyn, und uns seine gnade schencken. da heissets von denen, welche das amt der versöhnung führen sollen Esa. 52, 7. Rom. 10, 15. wie lieblich sind die füsse derer, die den frieden verkündigen: dieser friede der göttlichen gnade und versöhnung ist der grund alles andern friedens von unserer seite.

2. Ist der friede auch mit Gott, daß wir nunmehr unsererseits solcher versöhnung theilhaftig und in unsern hertzen mit Gott zufrieden sind: daher er in sich fasset theils den glauben selbs, samt der versöhnung, die er annimmet. 2 Cor. 5, 20. da wir unsere feindschaft gegen GOtt, die so lange währet, als wir uns von ihm verdamt zu werden sorgen, ablegen: theils und sonderlich die daher folgende ruhe unsers hertzens,

wie

wie dasselbe nunmehr sich an der göttlichen gnade befriediget, und dessen trostes in sich selbs geniesset. dieses folget auf die rechtfertigung Rom. 5, 1. so haben wir friede mit Gott, und dieser friede ist ein stück des reichs Gottes. Rom. 14, 17. eine folge der gerechtigkeit, und ursprung der freude im heil. Geist; der friede Gottes der höher ist, als alle vernunft, und unsere hertzen und sinne in Christo JEsu bewahret Phil. 4, 7. Aus demselben, wo er selbs empfindlich ist, kommet aller empfindlicher trost, und freudigkeit im leben und sterben, daß man weiß einen gnädigen GOtt zu haben, er wircket auch die reineste liebe gegen GOtt.

3. Ist der friede in GOtt: daß eine gläubige seele, nachdem sie weiß, daß Gott mit ihr zufrieden ist, und seine gnade über sie walten lässet, und sie auch wider mit Gott zufrieden ist, und sich seiner gnade hertzlich tröstet (daß also die vorige beyden arten des friedens dieser letzten grund und ursprung sind) nachmal mit allem wol zufrieden ist, wie es ihr gehet, und also alle innerliche und eusserliche anfechtungen oder auch andere sorgen und dinge dieser welt sich nicht verunruhigen lässet, sondern ruhig bleibet in ihrem Gott, an dem sie sich vergnügt, und deswegen nichts so viel werth hält, daß sie sich viel ängstigen, und ihren frieden darüber verlassen wolte. dieses ists Joh. 16, 33. **daß ihr in mir friede habet.** in der welt habt ihr angst, aber seyd getrost, ich habe die welt überwunden. also ists ein friede, der nicht im eusserlichen wolstande bestehet, sondern neben dem man auch angst hat: indessen wird er der angst entgegen gesetzet, daß sie nemlich das hertz nicht einnehme und verunruhige, also der dasselbe vor der angst verwahret. zu solchem frieden in Gott gehöret auch die durch die heiligung zurechtbringung der affecten, des zorns, der freude, der traurigkeit, der liebe, der furcht. u. s. f. die alle seelen stets verunruhigen, die ausser Christo sind, hingegen werden sie in die stille, ruhe und also friede gebracht durch des Heil. Geistes wirckung.

Dieser gesamte geistliche frieden komt aus der auferstehung Christi. zwar was den ersten frieden anlanget, so hat Christus uns denselben, und also auch die übrige arten, die daraus erfolgen, verdienet eigentlich mit seinem leiden, als womit er der gerechtigkeit ein gnüge geleistet, daher die versöhnung und die gnade, daß wir zu dem wahren frieden kämen, erworben hat. Aber wie alles insgesamt, so uns Christus in seinem tod verdienet, durch seine auferstehung geschencket worden, also auch der friede.

1. Weil Christi auferstehung uns eine versicherung ist, daß sein gehorsam und leiden vor uns genug gethan und den himlischen Vater warhaftig versöhnet habe. welches wir wie nechst gezeigt nicht versichert seyn könten, wo der Herr tod geblieben wäre, und es also das ansehen gewonnen hätte, er hätte nicht volkommen bezahlet, weil er noch gleichsam in dem schuldthurm ligen geblieben wäre. Aber so ist er **um unserer gerechtigkeit willen** Rom. 4, 25. (unter andern auch dieselbe uns zu versichern) auferwecket.

2. Weil Christus durch seine auferstehung gleichsam den ersten schritt in seine erhöhung gethan, da er also in einen solchen stand eingetreten, in dem er uns nunmehr könte seine erworbene güter schencken und zueignen, auch von unsern feinden retten, bewahren und schützen, und uns dasjenige thätlich werden, was wir von ihm uns zu werden bedörffen. daher hält sich

unser glaube nicht allein an den tod, sondern auch an die auferstehung Christi, zu unserer befriedigung.

3. Weil aller solcher frieden in uns muß durch den Heil. Geist gewircket werden, so hat er in seiner erhöhung dessen verheissung empfangen und ihn damal auf pfingsten Ap. gesch. 2. auf die Apostel ausgeschüttet, und giesset ihn noch jetzt über die gläubige aus. vorhin hiesse es, der Heil. Geist war noch nicht da, nemlich in so reichlicher maß. Joh. 7, 39. **denn Jesus war noch nicht verkläret**: dieser verklärung anfang aber geschahe in der auferstehung. also komt auch der H. Geist in gewisser maß aus der auferstehung, derselbe aber ist derjenige, so den frieden in uns wircken muß.

4. Haben wir aus 1 Petr. 1, 3. gehöret, daß unsere widergeburt zu einer lebendigen hofnung geschehe, **durch die auferstehung Jesu Christi von den todten.** unter den gaben und wirckungen solcher widergeburt aber gehöret solcher geistliche friede auch. wie hingegen nimmermehr in einem unwidergebohrnen hertzen ein wahrer friede seyn kan, sondern entweder eine fleischliche sicherheit, und also falscher friede, oder eine auch empfindliche unruhe und zweifelmuth.

Nun dieses ist also abermal ein herlicher nutzen der auferstehung Christi. ach lasset uns dann gedencken, ob wir solchen frieden bey uns haben oder nicht. dann haben wir ihn nicht bey uns, so nutzet uns die auferstehung Christi nicht. (dann er ist uns noch nicht auferstanden, wie Lutherus sagt) und haben wir die Ostern schlecht gehalten. so sollen wir uns rechtschaffen und ohne heucheley prüfen. Zwar was die erste art des friedens Gottes mit uns anlangt, sofern er nur in Gott selbs angesehen wird, und sonderlich gegen die menschen insgemein, so ist derselbe allezeit gewiß, daß ist, Gott ist einmal durch Christum zu frieden gestellet, auf diese weise, daß Christus der göttlichen gerechtigkeit ein gnüge vor uns alle und vor unsere sünden gethan hat, daß diese nichts mehr zu einer gnugthuung fordern kan, sondern nur allein daß wir auf die dero weißheit gemässe art und uns geoffenbahrte ordnung solches verdienstes theilhaftig würden, nicht aber wie uns aus ungeschickten mißverstand wil beygemessen werden, ob lehrten wir, daß Gott um des verdienstes Christi willen ein algemein urtheil gesprochen, und alle menschen vor ihre personen von ihren sünden loßgezehlet und absolviret, auch gerechtfertiget habe, welcherley seltzame meinung uns nie geträumet. sondern dieses allein, wie bereits vor erinnert, daß sich Gott durch Christum zufrieden stellen und unsere schulden bezahlen lassen, und also Christum und in demselben alle menschen loßgesprochen, die in Christo erfunden würden, daß keine neue gnugthuung mehr von allen oder einem unter ihnen gefordert werden solte, daher nunmehr alle diejenige wircklich solches friedens theilhaftig würden, welche zu Gott bekehret würden: **also heißt es, Gott rechnete der welt ihre sünde nicht zu 2 Cor. 5, 19.** Was aber jetzo anlangt solchen frieden, wie er die wirckliche abwendung göttlichen zorns und unfriedens von einem menschen bedeutet, so ist derjenige in frieden mit Gott, welcher in wahrer buß durch den glauben mit Gott versöhnet ist. da haben wir nun wol acht zu geben, ob wir denn unter wircklich versöhnte gehören, die sich des von Christo uns erworbenen friedens mit guten fug rühmen und trösten können. wollen wir uns aber darnach prüfen, so müssen wir uns prüfen, ob wir in dem

glau-

glauben stehen, denn hierdurch erlangen wir allein die vergebung und versöhnung, den glauben aber müssen wir aus seinen früchten, wie so oft getrieben und gezeichnet wird, prüfen und erkennen.

Also lasset uns ferner prüfen, ob wir die andere art des friedens haben, nemlich die ruhe unsers gewissens, und ein hertzliches vertrauen zu der gnade unsers himlischen Vaters, und also ob unser hertz mit GOtt zufrieden seye, oder ob uns unser gewissen mit warheit solche dinge und eine solche bewandnus unsers hertzens vorhält, dabey wir nach göttlichem wort zu GOtt kein vertrauen haben können. in welchem stand alle diejenige sind, bey welchen die sünde herschet, die entweder gantz nun müssen eingeschläffert seyn, und in einer sicherheit verstockt, daß sie nichts mehr bey sich fühlen, das sie fälschlich vor friede halten, oder aber sie müssen einen stäten widerspruch und verunruhigung ihres gewissens bey sich empfinden.

Lasset uns auch uns also prüfen, ob wir in Gott ein ruhiges hertz haben, und mit allen zufrieden seyn, wie es GOtt mit uns macht, daß wir uns durch die trübsalen nicht so sehr ängstigen lassen, sondern durch den frieden GOttes deroselben furcht und schrecken überwinden? daß wir alle unsere arbeit und weltliche geschäften also verrichten, daß doch unsere seele dabey in der ruhe GOttes bleibe? daß wir uns der mißtrauigen und ängstlichen sorgen entschlagen, die alle ruhe stöhren, oder ob wir das gegentheil bey uns fühlen und empfinden? ob unsere affecten in einiger ordnung stehen, oder entweder allezeit, oder doch leicht bey einiger auffstossender gelegenheit in unruhe gerathen, und die seele aus dem frieden setzen.

Ach ich sorge leider, wir werden in allem dem mangel gnug finden: daß einige nichts von allem solchen frieden in sich haben: wie denn gewiß ist, daß alle diejenige, welche in herschenden sünden stehen, in geitz und ungerechtigkeit, in haß und feindschaft, in leichtfertigkeit, in pracht und hochmuth, in trunckenheit und anderen dergleichen lastern, nichts von allem solchen frieden haben können, sondern es von denselben mit warheit heissen mag Esa. 48, 22. 57. 21. **die gottlosen haben nicht friede.** wen also sein hertz überzeuget, daß er in gewissen sünden noch stecke, denen er dienet, ja welchen sein hertz überzeugt, daß er noch niemalen den redlichen vorsatz gefast, und demselben nachzuleben angefangen habe, nemlich alles sein thun und lassen in allen stücken nach allem fleiß warhaftig dahin zu richten, daß der Herr möge an ihm gepriesen werden, und also aller eigenen ehr, nutzen, lust, willen und dergleichen abzusterben, und mit willen sich nicht mehr zu versündigen (denn wo solcher redlicher vorsatz nicht ist, so herschet die sünde warhaftig auch bey dem besten moral-leben) der ist gewiß von allem diesen frieden ausgeschlossen, weil es ihm mangelt an dem Heiligen Geist, ohne dem kein friede nicht ist. sonderlich aber leute, die in zanck und streit fast immer leben, und bey welchen keine wahre liebe des nechsten, als der grund des friedens mit demselben, sich findet, sind gewiß ausser göttlichem frieden. und was denn solche leute sich einbilden von dem frieden, den sie auch in ihrer seele hätten, ist einmal eine falsche einbildung und eine gefährliche sicherheit. also sind alle solche wie des verdienstes Christi, also auch seiner auferstehung nichts gebessert.

Wo wir aber ja einen göttlichen frieden bey uns finden, müssen wir nicht alle bekennen, daß dasjenige, was noch davon bey uns ist, viel geringer und schwächer

seye

seye, als es seyn solte? also daß sich immer mehr unfriede und unruhe in unseren seelen findet, als ruhe und friede. ich spreche euch alle an. gibets nicht manchmal solche anklagen eures gewissens in den hertzen, daß einmal die versicherung der göttlichen gnade und also des friedens wo nicht hinfält, doch sehr ängstlich bestritten wird? wer ist unter uns, dem nicht manchmal allerhand sorgen seinen frieden sehr verstöhren? und was fiehlest du in deinem hertzen, wo dir etwa einiges widriges begegnet, oder nur die angst und furcht eines schweren unglücks dich angreift? must du nicht bekennen, es seye lauter unruhe gleich in dem hertzen, also daß man manchmal auch in dingen, die nicht eben der eusserstен wichtigkeit sind, fast die hertzen mit allem trost nicht stillen kan, daß sie sich zufrieden geben? das zeiget alles, daß der friede gar zu schwach bey uns seye, wo noch endlich einiger vorhanden ist. nun die sache komt nicht daher, daß uns GOtt nicht einen rechtschaffenen, ja vor diese zeit völligen frieden geben wolte: denn Christus einmal denselben uns allen verdienet, und durch seine auferstehung denselben zu geben angefangen hat: sondern die schuld muß bey uns seyn, daß wir unser hertz nicht so befriedigen lassen.

Also lasset uns darnach trachten, daß wir zu diesem wahren frieden kommen, und in demselben zunehmen. wie nun der glaube das erste und letzte in solchem frieden ist, so trachten wir dann nach dem wahren frieden, wo wir uns um den glauben bemühen, darinnen gestärcket zu werden. wie nun der glaube nicht tröstlicher gestärcket wird, als durch das göttliche wort, und zwar sonderlich das wort des Evangelii von den göttlichen wolthaten: also lasset uns unaufhörlich betrachten die grosse wolthaten, welche uns Gott sonderlich in Christo erzeigt hat, das verdienst seines leidens und todes und die kraft seiner auferstehung. da ist gewiß, je fleißiger wir solche wolthaten erwegen, jemehr werden wir die kraft derselben in unsern hertzen fühlen, und hinwider jemehr wir dieselbe bey uns fühlen, so vielmehr werden wir auch von dem frieden bey uns gewahr werden. denn unmöglich ist, daß eine seele nicht solte völlig in frieden stehen, die ihres GOttes liebe gegen sich recht völlig erkennete. also ist aller mangel des haubtfriedens mit GOtt, daß wir ihn nicht so völlig lebendig erkennen, wie er gegen uns gesinnet ist. weswegen was die lebendige erkäntnus GOttes bey uns fördert, fördert auch diesen frieden. weil aber GOtt uns das wort des friedens, nemlich sein Evangelium, so reichlich gibet und predigen lässet, daß man dencken solte, alle seelen solten von solchem frieden erfüllet seyn, so haben wir nicht nur solches worts uns fleißig zu gebrauchen, sondern auch die hindernüssen, die dessen kraft bey uns hindern, auf eine seite zu räumen. dem frieden mit GOtt, daß man solchen nicht bey sich gewahr werden kan, sind sonderlich 2 stück entgegen. 1. wo man die lehr der seligkeit, und wie man vor GOtt gerecht werden solle, nicht recht gründlich und zur überzeugung des gewissens aus GOttes wort gefast hat. dann so lang wir nicht versichert wissen, daß wir aus pur lauter gnaden durch den glauben gerecht werden, sondern das geringste noch den wercken und einiger heiligkeit zumessen, und meinen, daß man aus denselben vor GOtt bestehen müsse; sondern man glaubt zwar, man werde aus GOttes gnade, Christi verdienst und dem glauben selig, aber gleichwol müsten doch die wercke darneben das ihrige zur gerechtigkeit thun,

thun, so ist unmüglich, daß eine seele iemal in einem völligen frieden stehe, sondern kommt sie auf das, was sie von göttlicher gnade gefast hat, so hat sie einigen frieden: sobald sie aber wieder auf ihre wercke und heiligkeit siehet, so ist unruhe da, denn das gewissen findet stracks mangel darin, das gibt zweifel und unruhe. also so viel wahre und gründliche erkäntnus des Evangelii, so viel friede ist vorhanden. 2. Wo aber die lehr des Evangelii erkant wird, so hindert gar vielmal den frieden die unterlassung der heiligung. es ist dieser friede eine grosse wohlthat, dieselbe aber sollen keine empfangen, die Gott auch sonsten nicht treu werden und bleiben wollen. Siehe, mein lieber mensch: wir klagen über den mangel des friedens, daß wir nicht so ruhig in unsern seelen der göttlichen gnade uns getrösten, und in unsern seelen derselben lieblichkeit geniessen können. solten wir nicht wol nach fleißiger forschung bey uns finden, daß wir etwa einige sünden an uns haben, denen wir zwar nicht eben formlich dienen, dann so wäre gar kein friede bey uns, iedoch denen wir auch nicht so ernstlich widerstreben, sondern sind säumig in dem kampf gegen dieselbe, ja daß wir uns auch oft davon unversehens überwinden lassen, ob zwar uns gleich wider aufraffen, aber mit solcher unachtsamkeit gleichwol verursachen, daß wegen der steten anklage des gewissens wir nicht zu der rechten ruhe kommen können, wie wir verlangen, und auch geschehen würde, wo wir emsiger im kampf gegen die sünden wären. ich versichere auch, wo man fleißig sich erforschet, so werden wir meiste diese ursach finden, die uns an der völligen geniessung des friedens hindert. denn der friede komt zwar nicht eigentlich her aus dem fleiß der heiligung, sondern aus dem glauben allein, aber der unfleiß in der heiligung stöhret ihn. Also auch dem frieden in Gott oder ruhe des hertzens, daß wir nechst der beruhigung unserer affecten uns über nichts ängstigten oder mit sorgen und dergleichen uns veruuruhigen liessen, sondern mit allem immer wol zufrieden wären, ist unterschiedliches entgegen, und also auch viele dessen hinderungen: ich will aber auch hier eine einige erzehlen, die ist die unordentliche selbsliebe und liebe des irdischen. daß wir, wie unsere natürliche verderbnus ist, alle gern haben wollen, daß uns in dem leiblichen wohlgehe, wir wollen gern immer gesund seyn, lang leben, in ehren seyn, reich seyn, lieb und angenehm seyn: in summa in allen stücken dasjenige verlangen, was fleisch und blut liebet. so lang nun dieses ist, und wir nicht der liebe dieses irdischen mehr und mehr absterben, so ist unmüglich, daß wir nicht solten stets verunruhiget werden. denn dieses lebens bewandnus und Gottes wille bringets nicht anders mit sich, als daß uns ofters bald in diesem bald in jenem solcher dinge manglen muß. ist nun die liebe solcher dinge noch da, so ist lauter unfriede. wer also nach diesem frieden in Gott auch verlangt, der lege ab alle unordentliche liebe dieser irdischen dinge, und fange an wahrhaftig zu glauben, daß ihm an allem solchen nichts gelegen seye, ob ers habe oder nicht habe: hingegen erwege er die wahre güter, die allein unserer liebe und hochhaltens würdig sind, daß er dieselbe recht lebendig erkenne, wie auch ohne dieses die liebe gegen jene scheingüter nicht kan abgeleget werden. sind aber solche recht ins hertz gefaßt, laß alsdann die andere geringere in gefahr kommen wie sie wollen, ja verlohren gehen, so wird solches das hertz nicht verunruhigen, sondern es in seinem frieden bleiben.

Also müssen wir uns hüten vor solchen hindernussen, wollen wir des wahren friedens genieſſen. wir haben auch nach solchem geistlichen und göttlichen frieden so viel ernstlicher zu trachten, als weniger wir uns den weltlichen frieden versprechen oder uns dessen lang versichern können.

Der trost ist, Christus der uns beruffen hat, daß wir in ihm friede haben, wird seiner seits alles thun, daß wir dazu gelangen sollen, dessen können wir versichert seyn. Wir haben nicht davor zu halten, daß wir ausser solchem frieden stehen, wo wir einigen anstoß leiden, und zuweiln mit einigen anfechtungen verunruhiget werden, wo wir nur stets überwinden. denn es ist ein solcher friede jetzt noch, wie derjenigen, die an barbarischen völckern wohnen, da auch mitten in dem frieden dieselbige kleine streiffe thun, jedoch nichts haubtsächliches thun dörffen. so gehets mit uns auch, daß der jetzige frieden noch seinen streit hat. wo wir aber auf die feinde nur acht geben, so können sie uns nicht schaden.

Welche auch in der anfechtung stehn, daß sie ihren glauben und frieden bey sich nicht fühlen können, haben den trost, da sie sonsten des glaubens aus seinen früchten versichert sind, so seye auch aufs wenigste die wurtzel des friedens vorhanden, an dessen empfindlichkeit und offenbaren früchten es vielmehr als an dem frieden selbs ihnen manglet. wie dann der friede Gottes höher ist als aller menschen vernunft. Phil. 4. und also da seyn kan, wo die vernunft ihn nicht erkant. daß nemlich friede in dem grunde des hertzens und innern menschen ist, obwol in dem eusserlichen nichts als lauter fühlen von unfriede sich findet. Nach diesem der fühlung nach unvollkommenen frieden, wird, wo wir in dem glauben beharren, ein gantz vollkommener friede folgen in jener ewigkeit und friedenland Jes. 32, 17. wo alle sünde und also alle ursach alles streits und unruhe weg seyn wird: das ist alsdann der wahre, der ewige friede.

HErr JEsu Christe, du wahrer friedenfürst, der du friede gemacht hast durch das blut an deinem creutz durch dich selbs, und solchen frieden nach deiner auferstehung deinen Aposteln und durch sie uns anerboten hast, und noch anerbietest: ach mache uns dessen wahrhaftig theilhaftig. wircke durch deinen heiligen Geist in unseren seelen den wahren lebendigen glauben, als den grund alles friedens, und erhalte und vermehre denselben, wo er ist. lasse uns die wohlthat des uns verdienten friedens also innerlich erkennen, daß wir denselben auch bey uns fühlen, und unsere hertzen damit beruhiget, die süßigkeit desselben schmecken mögen. wehre allem unfried, welchen der satan durch zweifel an der gnade, sorgen dieser welt, angst und furcht in leiden und sonsten in uns anrichtet: hingegen da wir in der welt und in unserm eusserlichen menschen angst haben, lasse uns in dir friede finden, und uns damit gegen alle anfechtungen, die uns begegnen erwehren, bis du uns in die ewige friedensstadt und Jerusalem versetzest zum ewigen frieden. indessen lasse unsere hertzen und sinne von deinem frieden bewahret werden. Amen.

Am sonntag Misericordiä.

(Dreßden, im jahr 1690.)

Wie grosse gefahr seye / wenn in geistlichem oder weltlichem stande / an statt der hirten mietlinge sich finden.

Evangelium Joh. X, 11 - - 16.

(Daraus betrachtet vers. 11. 12. 13.)

ICh bin ein guter Hirte, ein guter hirte lässet sein leben für die schafe. ein mietling aber, der nicht hirte ist, deß die schafe nicht eigen sind, siehet den wolf kommen, und verlässet die schafe, und fleucht, und der wolf erhaschet und zerstreuet die schafe. der mietling aber fleucht, denn er ist ein mietling, und achtet der schafe nicht. ich bin ein guter Hirt, und erkenne die meinen, und bin bekant den meinen. wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater, und ich lasse mein leben für die schafe. und ich habe noch andere schafe, die sind nicht aus diesem stalle, und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine stimme hören, und wird eine herd und ein hirte werden.

Eingang.

ES ist eine statliche verheissung auf das neue Testament welche Gott thut Ezech. 34, 11. denn so spricht der HErr HErr, siehe ich wil mich meiner herde selbs annehmen, und sie suchen, wie ein hirte seine schafe suchet, wenn sie von seiner herde verirret sind.

Die gelegenheit zu dieser verheissung war die vorhergegangene klage über die hirten Israel, von denen GOtt sagt, daß sie sich selbs weyden, das fette fressen, und sich mit der wolle kleiden, und das gemäste schlachten, hingegen die schafe nicht weiden wollen, daher sie der schwachen nicht warten, die krancke nicht heilen, die verwundte nicht verbinden, die verirte nicht holen, die verlohrne nicht suchen, sondern streng und hart über sie herrschen. das war also der zustand, wie es eine gute zeitlang bey den Juden und derselben kirchen hergieng; sie hatten hirten, das ist ihre priester und leviten, ihre lehrer, die von Gott beruffen, und in das amt gesetzet waren, auch wol das euserliche ihres amts etzlicher massen thaten, indem sie sonsten nicht darin hätten bleiben können. aber sie wendeten die gebührende treue nicht an, wie sie solten: es war ihnen um die schafe, um der menschen seligkeit, nicht zu thun, sondern um ihren nutzen, den sie davon hatten. wo sie also nur sich weiden und ihren vortheil haben konten, waren sie schon zu frieden, es mochte mit den schafen gehen, wie es könte. da man leicht erachten kan, daß ihrer viele von den schafen verlohren gingen.

Darauf sagt Gott, er wolle sich selbs seiner herde annehmen. nicht ob hätte er sich vorher der herde gar nicht angenommen, denn indem er ihnen hirten gegeben und gesendet, auch diese oft durch ausserordentliche propheten bestraffen, und ihrer schuldigkeit erinnern lassen, so war dieses schon ein stück seiner treue und annehmens. sondern weil diese, so er zu

mittelpersonen gebraucht habe, seinem wilen gemäß nicht verfahren, so verheisset er, daß er dann selbs sich der sachen annehmen, und unmittelbar hülffe schaffen wolte, so er deutlicher darnach beschreibet v. 23. ich wil ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden solle, nemlich meinen knecht David, der wird sie weiden, und sol ihr hirt seyn. also wolte er sich selbest annehmen, daß er seinen eigen Sohn sandte, ließ ihn Mensch, und Davids sohn werden, damit er in seiner angenommenen menschlichen natur sein hirtenamt verrichtete, und also Gott unmittelbar seine schafe weidete, sodann neue hirten, so mit seinem geiste erfüllet wären, und mehr treue, als die alte gethan hatten, anwendeten, sandte und verordnete.

Dieses hat auch Gott in der that geleistet, da er um die zeit, wo es mit den hirten bey den juden, mit den hohen und andern priestern, und allem was zu dem so genanten geistlichen stand gehörete, aufs ärgste verdorben war, also daß der Evangelist Matth. 9, 36. von dem HErrn sagt, daß ihn des volcks gejammert habe, denn sie waren verschmachtet und zerstreuet, wie die schafe, die keinen hirten haben: seinen eingebohrnen Sohn thätlich in das fleisch gesand, und ihn zum Meßia, und also recht zum Ertzhirten aller seinen wahren schafe, gemachet hat. welches amt er in allen stücken vollkommentlich verrichtet, und damit den schaden derjenigen, die vor ihm, aber diebe und mörder gewesen waren, wider ersetzet hat.

Hievon und also von seiner hirtentreue zeuget unser liebster Heiland, sonderlich in unserm heutigen Evangelio, da er sich denselben rechten guten Hirten, von dem nemlich längst verheissung gethan worden, nennet. ist dasjenige, zu dessen betrachtung wir vor dismal in der furcht des Herrn den anfang zu machen haben.

Wir ruffen an den himlischen Vater, der von den todten ausgeführet hat den grossen Hirten der schafe durch das blut des ewigen testaments, unsern Herrn JEsum, daß er uns auch vor dismal in dem licht des heiligen Geistes aus seinem wort seine liebe und unsers theuren Hirten treue, also zu erkennen gebe, daß wir ihm nicht nur davor dancken, sondern auch unsers Hirten treuer leitung gehorsamlich untergeben, und also bey ihm leben und volle genüge finden, alles zu seines namens heiligung, seines reichs erweiterung, und seines willens volbringung.

Erklärung.

Wir können das Evangelium in zwey theile abtheilen, daß nemlich der Herr 1. sein hirtenamt beschreibet, und 2. von dem künftigen beruf der heyden die verheissung anhanget. was das hirtenamt betrift, so nent er sich erstlich den guten Hirten, und erweiset dasselbe darnach sowol aus dem was sich an ihm finde, als auch aus dem gegensatz des mietlings. weil wir aber allein die ersten drey versicul handeln wollen, so wollen wir daraus betrachten, 1. die art des guten hirten: und 2. die unart des mietlings. Indoles boni pastoris, mercenarii.

1. Was anlanget die art des guten hirten: so sehen wir darin, 1. wie Christus sich selbs also nenne. ich bin ein guter Hirt, oder ich bin der gute Hirt, oder noch nachdrücklicher, ich bin derselbige gute Hirt. wir sehen 1. die person. ich. nemlich unser Heiland JEsus, der diese worte zu den juden redete. ich, nemlich die gantze person, Gott und Mensch: wie wir

denn

denn seine menschheit nicht ausschliessen können. denn weil er als ein guter Hirt sein leben lassen solte vor seine schafe, so muste er auch Hirt seyn, nach der natur, nach welcher er ein leben hatte, das er lassen konte, und also auch nach der menschheit. woraus aber folget, weil er nachmals sagte, er kenne seine schafe, nemlich auch nach dero innern hertzensgrund, dazu also auch göttliche alweißheit gehöret, daß denn auch die menschliche natur in Christo die göttliche eigenschaften, und zwar unter andern auch die alweißheit empfangen habe. indessen ists doch auch nicht ein blosser mensch, sondern Gott und Mensch, der unser Hirt ist. wir sehen ihn aber an, als den alleinigen Hirten, daß es soviel gesagt ist, ich, das ist, ich allein, bin der gute Hirt. dann er ist derjenige, dessen die schafe allein eigen sind, in eigentlichem verstand, als sein wahres eigenthum. also setzet sich der HErr hier entgegen auch so gar andern guten hirten, die seine unterhirten sind, aber nicht so gut sind, wie er, denn alle ihre treue, wie hoch sie kommet, kommet doch der seinigen nicht gleich: und können von ihnen nicht sagen, daß sie der rechte gute Hirte seyen. sonderlich aber setzet er sich den untreuen hirten entgegen: von den er vorher gesagt hatte, **alle die vor mir gekommen** sind, nemlich also, daß sie die leute nicht auf mich den Meßiam, sondern auf sich oder auf andere hirten gewiesen haben, das ist, welche den schafen die seligkeit versprachen, durch einiges anders mittel, als durch mich den Meßiam, die sind diebe und mörder gewesen, die haben Gott die schafe abgestohlen und ermordet, oder um ihr geistliches leben gebracht. also setzt er sich denselben entgegen, er seye denn in dem gegentheil ein solcher guter Hirte, von dem die schafe das leben und volle genüge haben sollen. indem er aber sich dergleichen zuschreibet, daß er nemlich allein derselbe rechte wahre und algemeine hirte sey, so geschiehet es sobald mit seiner verletzung, wo sich jemand anders vor einen algemeinen hirten der schafe ausgiebet, worinne der römische pabst der ehre des Herrn auch zu nahe trit.

2. Die sache selbs heist, er sey der **gute Hirt.** er sexe es. er trägt nicht nur den namen, wie diejenige sich auch gute hirten nenneten, die doch in der that nur diebe und mörder waren, sondern er konte sagen mit warheit, **ich bins.** zwar die pharisäer erkanten ihn nicht davor, aber er wars doch trotz denselben, und hatte dessen zeugnus von seinem himmlischen Vater, ja sein gantzes leben, alles was er that, und endlich litte, waren lauter zeugnüssen ſiner hirtentreue, und also auch hirtenamts. er konte sagen, ich bins: ich weiß, daß ich es bin und kans auch andern darthun, auch die meinigen erkennen mich davor, daher er auch sagt, **in bin bekant den meinen.** ich bin es also, daß ichs bin allezeit gewesen, ich bin es noch und bleibe es immer.

Er sagt aber zum forderſten, ein **Hirt.** ein hirt heisset eigentlich ein solcher, der das vieh hütet und weidet. wie wir hin und wieder in der schrift finden. wie auch in solchem verstand David selbs erstlich ein hirt gewesen, da er seines vaters schafe hütete, daher es heisset Ps. 78, 71. 72. **er erwehlte seinen knecht David, und nahm ihn von den schafſtällen, und von den säugenden schafen holete er ihn,** daß er sein volck Jacob weidete, und sein erbe Jsrael. weiten auch die viehezucht bey den altvätern sehr üblich, und fast diejenige lebensart gewesen, davon sich die meisten genähret, daher sie alle gleichsäm vor hirten zu halten gewesen, so

mag auch seyn, daß der Meßias, ihr nachkömlig nach dem fleisch, sonderlich diesen namen beliebet daß er sich einen Hirten nennete, sich und andere gleichsam damit zu erinnern, wie er von solchen hirten, und die sich derselben lebensart mit vieh umzugehen nicht gescheuet haben, herstammete. nechst dem verblümter weise werden auch hirten genennet diejenige, welche menschen versorgen, und über sie regieren, wie die hirten das vieh regieren und weiden. weil aber die menschen auf zweyerley weise regieret werden mögen, nemlich nach dem leiblichen, und nach dem geistlichen, so giebet es auch zweyerley figürliche hirten, nemlich in dem geistlichen und weltlichen. in dem weltlichen heissen hirten die obrigkeiten, könige und fürsten, die schon bey den alten heydnischen Griechen ποιμένες λαῶν, hirten der völcker genant worden. wie stehet Jes. 44, 28. von Cores dem könig in Persien: **der ist mein hirt, und soll allen meinen willen vollenden** Mich. 5, 5. heisset es: **es werden sieben hirten und acht fürsten über ihn erwecket werden.** da abermal von regenten gehandelt wird. in dem geistlichen aber heissen hirten lehrer und prediger, daher auch der name der pastoren komt. dieser name ist nun im alten und neuen testament sehr gemein. Jer. 3, 15. **ich wil euch hirten geben nach meinem hertzen die euch weiden sollen mit lehre und weißheit** Jer. 23, 1. u. f. **wehe euch hirten, die ihr die herde meiner weide umbringet und zerstreuet.** wo man aus dem folgenden ziemlich klar sehen kan, daß von den propheten, und zwar falschen propheten geredet werde. also wird Zach. 11, 17. **der götzenhirten** gemeldet, **die die herde lassen.** in dem N. T. stehet Eph. 4, 11. **Christus habe etzliche gesetzet, zu hirten und lehrern daß die heiligen zugerichtet werden zu dem werck des amts.** also wo der Herr Petro seine schafe und lämmer zu weiden anbefiehlet Joh. 21, 15. 16. 17. sodann Petrus selbsten die ältesten vermahnet, daß sie die herde Christi solten weiden willigliche 1 Petr. 5, 2. werden sie ja damit hirten genennet. nun wie Christus kein Hirt in dem ersten verstand ist, als der eben das vieh nicht gehütet hat, so ist er in demjenigen verstand der hirt, wie regenten und prediger hirten genennet werden. also ist er ein Hirte, weil er seine schafe regieret, und sie ihm gehorchen müssen: wie er sie auch versorget, und wider ihre feinde beschützet: dann das gehöret alles zu dem regentenamt. er ist auch ein Hirt, weil er seine schafe weidet, da er sie auf die weide seines worts führet, dadurch ihr geistliches leben erwecket und gestärcket wird, wie er sich und seinen himlischen Vater ihnen zu erkennen gibt. daß wir also mercken mögen, wo der HErr ein Hirt genennet wird, daß sowol auf sein königliches als prophetisches amt gesehen werde. ja auch auf gewisse weise auf sein hohespriesterliches, weil hie stehet, daß er sein leben vor die schafe lasse, und sich also zur versöhnung derselben, bey dem himlischen Vater zum schlachtopffer dargebe, welches dann zu seinem hohenpriesterlichen amt gehöret. wann wir es also kurtz fassen wollen, so ist das hirtenamt Christi sein gantzes Mitleramt, nach allem, was dazu gehöret.

Er nennet sich aber nicht allein einen Hirten, sondern einen **guten Hirten. Ich bin ein guter Hirt**, oder wie der nachtruck geheissen hat, **der gute Hirt.** es sollen zwar alle hirten aus ihrem amt sich der schafe treulich annehmen, und also gute

hirten

hirten seyn: aber die erfahrung weiset, wie viele seyn, welche den namen und auch das äusserliche amt der hirten tragen, und gleichwol keine wahre hirten sind, sondern schädliche leute, und vielmehr wölffe. so sagt unser Heiland Mat. 7,15. Sehet euch für für den falschen propheten, die in schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende wölffe. weil sie falsche propheten sind, so tragen sie gleichwol den namen und das amt der propheten, und also hirten und lehrer, davor werden sie auch von den zuhörern erkant. sie sind aber falsche propheten, die ihr amt nicht nach der schuldigen treue verrichten, sondern irthum an statt der wahrheit den leuten beybringen. ob sie dann wol schafskleider anhaben, das ist, sich also anstellen, daß man sie vor gute und der schafart gemässe hirten halten möchte, sind sie doch innerlich reissende wölffe, so die schafe nicht weiden, sondern umbringen. wie der Herr auch vorher von solchen gesagt, die auch hätten hirten heissen wollen, und dem amt nach solche gewesen sind, aber die doch diebe und mörder gewesen. wie sehr Ezech. 34. über die böse hirten geklaget werde, haben wir bereits etwas in dem eingang gemeldet. also Ap. gesch. 20,29. sagt Paulus, daß aus den lehrern zu Epheso, und also aus den hirten entstehen werden, greuliche wölffe: und also welche böse hirten werden werden, die der heerde nicht verschonen, sondern ihr schaden thun werden. daß wir also sehen, es gebe auch böse hirten. weswegen sich Christus nennet einen guten Hirten: das ist einen solchen, der alle tugenden eines hirten an sich habe, daß den schafen unter seiner hut wol seye, der also die schafe hertzlich liebe, nicht seinen vortheil, sondern daß es ihnen wol gehe, suche, sie weide und versorge, und also nichts desjenigen unterlasse, was sie zu ihrem wahrhaftigen wohlseyn verlangen möchten: davon der liebe Heiland in den vor und nachgehenden worten vieles absonderlich austrucket: dasselbige aber alles hiermit gemeinet haben will, wann er sagt, er sey ein guter Hirt. ja gar ein solcher guter Hirt, desgleichen kein anderer guter hirte mehr gefunden wird, sondern alle andere, auch in ihrer art gute hirten, gegen ihn gerechnet, nicht mehr vor gut gehalten werden können. daß er auch in diesem verstande mag der gute Hirte heissen: wenn dorten Matth. 19,17. Christus sagt, niemand ist gut als der einige Gott, weil Gott also das vollkommenste Gut ist, daß gegen ihn alles andre gut solches Namens nicht mehr würdig sey, als auch andere gute hirten gegen diesen. wie dann bey ihm nicht allein alle eigenschaften eines guten hirten sich finden, die bey andern auch erfordert werden, sondern unterschiedliche, welche sich bey andern nicht finden können: wann es aber am nachdrücklichsten heisset, derselbe gute Hirt, so wird wol damit gesehen, auf denjenigen Hirten, den Gott in dem A. T. dem volck seinen schafen verheissen hatte, Ezech. 34,23. daß er, was andere mietlinge verdorben hätten, widerum zurecht bringen werde. wie dergleichen auch Ezech. 27,24. Jes. 40,11. der Meßias einem hirten verglichen oder so genennet wird. darauf deutet unser Heiland, daß er also derselbe versprochene Hirt seye, von dem sie sich deswegen alles zu versehen hätten, was die schrift von solchem Hirten geweissaget habe. daher er auch macht habe andere untreue hirten zu straf-

fen

fen, weil er eben darzu verheissen worden, daß er dem verderben der bösen hirten steuren solte.

Also sehen wir, Christus sey der rechte wahre hirt, und zwar auch noch unser wahrer hirt, der noch alle seine schafe weidet: denn ob er wol sein prophetisches lehramt, wie in den tagen seines fleisches, nicht mehr in eigener person sichtbarlich und auch mit äusserlicher stimme führet, als welches nicht allezeit währen solte, so ist er doch eben sowol noch unser hirt, alldieweil er unser König ist, der uns noch allezeit durch seinen Geist, als seine unterthanen regieret, und gegen die feinde mächtig schützet: sodenn weil er auch unser Prophet ist, der uns noch allezeit durch seinen Geist, durch sein wort, und durch seine darzu gesandte diener, lehret, und demnach weidet: zudem auch sein hohenpriesterliches amt noch stets in der kraft bleibet, ob er wol nicht aufs neue vor seine schafe stirbet, oder zu sterben noth hat. weil aber er, unser Heiland, der einige wahre Hirt ist, so müssen wir ihn auch dafür erkennen, hingegen keinen andern dafür annehmen. also muß kein mensch einigen andern, und wo er der ansehnlichste und heiligste lehrer geachtet würde, also zu seinem hirten annehmen, daß er demselben ohne prüfung in allen stücken glauben oder folgen wolte: sondern diese ehre gehöret Christo allein. hingegen ob wir auch unsere lehrer und prediger als hirten anzusehen haben, und sie auch vor in ihrer maß gute hirten halten, dahero ihnen auch folgen sollen, müssen wir dennoch immer vorher ihre stimme, und was sie an uns gelangen lassen, prüfen, ob durch dieselbe unser rechter Hirt mit uns rede, oder ob sie als menschen mit uns reden: jenes geschiehet, wo sie uns das wahre wort Gottes treulich vortragen, und also Christo gleichsam nur ihre stimme leihen: dieses aber, wo sie uns ihre eigene gedancken und weisheit vorlegen wolten, die wir anzunehmen nicht schuldig sind. Hingegen müssen wir Christum nicht nur mit worten vor unsern Hirten erkennen, sondern auch in der that ihm gehorsamen, und uns von ihm regieren lassen. dann weil er unser Hirte ist, nicht um seines vortheils willen, denn er von uns nicht verlangt, sondern daß uns, seinen schafen, wol sey, und sie alle selig werden; wohin alle seine hirtenverrichtungen abzwecken: so ist unsere sünde, wann wir ihm nicht gehorsamen, und also die seligkeit nicht erlangen, als welche nicht erlanget werden kan, wo man diesen Hirten und sein wort nicht mit gehorsam annimmt, so viel schwerer, weil solche leute, welche muthwillig ihre seligkeit verschertzen und versäumen, damit diesem Hirten alles, was er an ihnen gethan und vorgehabt hat, von ihrer seite zunichte machen. daher die verdamnus so viel schwerer werden würde. Wie wir aber Christo, als dem rechten Hirten, und seiner stimme oder wort folgen sollen, so müssen wir hingegen keiner andern verführischen stimme folgen: wie der Herr von seinen schafen sagt, daß sie der fremden stimme nicht kennen, deswegen auch denselben nicht folgen. Joh. 10, 5. hören wir deswegen einen lehrer, der also auch ein hirt heisset, der anders lehret als Christus, der uns einen andern weg der seligkeit als Christum und den glauben an ihn, zeiget, hingegen uns auf eigene heiligkeit weisen wolte, oder der den weg zum himmel so weit und eben machte, daß man gantz gemächlich bey aller herschaft der sünde, und dero fortsetzung durch den glauben selig werden könte, und deswegen

die

die rechtschaffene heiligung nicht nöthig, auch nicht müglich vorgäbe, so sollen wir ihm nicht gehorchen und folgen, denn der rechte gute Hirte redet nicht durch ihn, sondern es ist solches der welt lockpfeiffe, in die der teufel bläset, die schafe zu verführen.

2. Er erweiset aber auch solches, oder zeiget ein vornehmes stück seines hirtenamts, wenn er sagt: ein guter hirte läst sein leben für die schafe, oder eigentlicher, der gute Hirt lässet sein leben für die schafe. daß er also nicht sowol redet von einer eigenschaft eines guten hirten insgemein, sondern die ihm diesem guten Hirten, davon die verheissung geschehen, zukomme, wie sie dann in gleichem verstand keinem andern zukommen kan. also lässet dieser sein leben für die schafe: nicht nur, daß er sich in gefahr des todes seiner schafe wegen begebe, wie David nicht ohne lebensgefahr mit den löwen und bären kämpfen muste, seine schafe zu erretten 1 Sam. 17, 34. sondern daß er wircklich sein leben für die schafe verliere. wie er darnach treulich bezeuget, daß obwol niemand mit gewalt und wider seinen willen sein leben von ihm nehmen könne, so werde ers doch selbst von sich ablegen, und also sterben, aber auch widerum nehmen, und also auferstehen: und solches nach dem gebot oder verordnung seines Vaters v. 18. er solte aber das leben für sie lassen, das ist, an ihrer stelle: da sie sonsten müsten zeitlich und ewig sterben und verderben, so wil er sterben, sie davon zu erlösen, daß wir durch seine wunden heil würden, indem die straffe auf ihm ligt, auf daß wir friede hätten Jes. 53, 5. so mit diesem gleichnus sich etlicher massen erläutern liesse, wann es müglich wäre, wo die herde in gefahr wäre, von wilden thieren zerrissen zu werden, es könte aber dieselbe errettet werden, wenn der hirt sich liesse zerreissen, und derselbe thäte oder litte solches deswegen. also da der schreckliche zorn GOttes über uns kommen solte, davon wir ewig hätten verderben müssen, so läst Christus solchen zorn über sich ausgiessen, auf daß wir hingegen davon befreyet würden. er hat aber sein leben gelassen für seine schafe, für diejenige, die sowol wircklich seine schafe worden, und seine stimme hören, als die es auch rechtswegen seyn solten, ob sie wol ihren Hirten nicht gehorchen und also vielmehr böcke bleiben als schafe werden. daß deswegen von einigen Reformirten lehrern nicht mit grunde hieraus geschlossen wird, Christus habe nur für seine schafe, und also allein für die auserwehlte, sein leben gelassen. dann er ist gestorben, oder hat sein leben gelassen auch für diejenige, die von untreuen hirten, wo sie sich von ihrer stimme verführen lassen, können gewürget und getödtet werden: also daß es eine algemeine wolthat für alle menschen seyn muß, alle diejenige, die in der irre gingen, wie die schafe, und jeglicher auf seinen weg sahe (das ist aber die beschreibung des gantzen verdorbenen menschlichen geschlechts) aber der Herr warf alle unsere sünde auf ihn, daß er nemlich dafür sterben muste. Jes. 53, 6. er hat aber für seine schafe das leben gelassen, damit er diejenige thür würde, durch welche sie zur seligkeit eingehen möchten und müsten.

Wir mercken dieses hierbey, wo wir von Christi hirtenamt reden, daß wir unsern Heiland nicht nur als einen Lehrer darinnen ansehen, der uns den willen seines himlischen Vaters geoffenbaret, sodann mit heiligem exempel vorgeleuchtet habe, sondern wie er zuerst sein leben für uns, um uns mit dem himlischen Vater zu

versöhnen, gelassen habe, worinnen wir den Socinianern widersprechen müssen. dann liget dieses nicht erstlich zum grunde, so nützet uns das übrige hirtenamt Christi weniger oder nichts.

II. Wir betrachten nun die **unart eines mietlings**, durch dessen gegensatz der Herr seine treue preiset: da sehen wir 1. des mietlings art insgemein. er heist ein mietling, das ist einer, der nicht allein seinen lohn hat, sondern dem es auch nur um den lohn zu thun ist. Jacob hatte vor seine hirtenarbeit bey dem Laban 1 Mos. 29, 15. 30 31. u. f. auch gewissen lohn, der ihm zwar oft verändert wurde, indessen war er kein mietling, wie hie stehet, sondern ein hirt, der es mit den schafen treulich meinete, also daß der eigenthumsherr Laban nicht anders als wol mit ihm zufrieden seyn konte. also macht einen mietling nicht eben dieses, daß er vor seine arbeit äusserliche belohnung empfähet, sondern wo derselbe lohn die eigentliche ursache und antrieb seines fleisses und seiner arbeit ist. so stehet auch von ihm, **der nicht hirt ist**, nemlich ein solcher rechter hirt, zu dem sich die schafe gutes versehen können; ein hirt, der dasjenige thut, was sein name mit sich bringt. **dessen die schafe nicht eigen sind**: wo wir diese wort in ihrer schärffe nehmen, so ist kein einiger wahrer hirt, als Christus allein, so zwar auch in gewisser maß oben gestanden worden, aldieweil kein einiger ist, welcher sagen könte, daß die schafe sein wahres eigenthum wären. es kan aber auch heissen, des die schafe nicht eigen sind, der sie nicht also liebet, wie einer sein eigenthum liebet: hingegen heist es in gewisser maß, daß die schafe auch dessen eigen seyn, der sie so hertzlich liebet, als sein eigenthum. daher es eine meinung hat mit dem letzten, wann da stehet: dann **er ist ein mietling und achtet der schafe nicht**, es ist ihm nur um seinen lohn zu thun, denselben zu verdienen; wo er den erlangt, so fragt er nach nichts weiter, es mag den armen schafen gehen wie es wolle, wol oder übel: denn ihm ligt nur sein nutzen an, nicht aber der schafe bestes, als die er nicht liebet.

Weil wir gehöret haben, daß auch regenten und prediger hirten sind, und in der schrift genennet werden, so haben wir uns auch bey dieser beschreibung der mietlinge, und also hingegen der rechten treuen hirten zu erinnern, wie dann regenten und prediger, wo sie wollen den namen mit recht führen, und auch solche leute seyn, durch die Christus noch sein hirtenamt auf gewisse art führe, beschaffen seyn sollen. 1. sie sollen nicht mietlinge seyn: das ist, es muß ihnen um den lohn nicht zu thun seyn. zwar gebühret der obrigkeit, daß von den unterthanen und also ihren schafen, ihnen, so zu reden, hirtenlohn gegeben werde, das ist, diese sind schuldig schoß zu geben denen, die den schutz handhaben, und sie regieren Rom. 13, 6. also muß den regenten mit willigen hertzen dargereichet werden, was sowol vor ihre person und die ihrige die nothdurft ist, als was zu den kosten der regirung zu krieg- und friedenszeiten erfordert wird. also gebieret auch den predigern ihre nothdurft, und weil sie, da sie ihres amts warten, ihre eigene nahrung nicht gewinnen können, so hat der HErr befohlen, daß die das Evangelium verkündigen sich von dem Evangelio nähren. 1 Cor. 9, 14. und ihnen also von denenjenigen, welchen sie in dem geistlichen dienen, in dem leiblichen ihre redliche nothdurft für sich und ihre häuser verschaft werde. dieses gebüret also den regenten und obrigkeiten, sodann den

pre-

predigern aus göttlichem recht, und wo sie solches annehmen, so machet sie solches nicht eigentlich zu mietlingen. wol aber dieses, wo es ihnen um diesen lohn zu thun ist. regenten sollen also ihre regierung treulich verwalten, und es ihnen sauer dabey werden lassen, als die so wenig um guter tage willen in solchen stand gesetzet sind, als auch hirten nicht um faulentzens willen ihren herden vorgesetzt werden. aber alle solche arbeit und mühe, die sie thun, müssen sie nicht um des nutzens und intraden willen allein verrichten, daß wann es daran zu mangeln anfinge, sie die hände auch sincken lassen wolten: sondern sie müssen ihre regierungsgeschäfte sich lassen richtig angelegen seyn, aus liebe und gehorsam gegen Gott, der sie zu hirten verordnet hat, und seine ehre durch ihre treue befordert wird. also auch müssen prediger nicht um den lohn oder besoldung eigentlich dienen, sondern ob sie wol nach göttlicher ordnung ihren unterhalt und also billige besoldung fordern und annehmen, so muß doch solches die ursache ihres fleisses nicht seyn, sondern diese, weil sie der Ertzhirte zu seinen unterhirten verordnet hat, und sie demselben, dem sie sich und alles was sie haben, schuldig sind, an seinen schafen gerne dienen wollen, sodann, weil sie die schafe, als ihre eigene seele lieben, und also auch solchen ihren dienst leisten wolten, wann es auch daran, was sie von ihnen in dem leiblichen geniessen, mangeln solte. wie dann in verfolgungen und anderen trübseligen zeiten, wo eine gemeinde so verarmete, daß sie, wie hertzlich sie wolte, dem prediger seine nothdurft nicht mehr reichen könte (denn die aus undanckbarkeit das geistliche, so sie geniessen, ihres leiblichen nicht würdig achten, sind desselben als verächter auch nicht in die harre werth) und aber seiner höchstbenöthigt wäre, als die anderweitlicher keine geistliche hülffe haben könte, ein solcher hirt verbunden seyn würde, alsdann auch ohne sold ihnen zu dienen, wo ferne nur müglich ist, daß er auf andere art oder auch durch eigene arbeit sein leben erhalten könte: wie dann in solchem fall, was Paulus aus freyen willen gethan, von andern aus noth zu thun ist, das ist, mit leiblicher arbeit das leben zuerhalten seyn würde: oder man dürfte nahe in die mietlingszunft kommen. also auch, wo ein theil der besoldung der prediger darinnen stehet, daß sie von den zuhörern, vor gewisse verrichtungen etwas zu empfangen haben, ist ein prediger schuldig, da die armut solcher leute im wege stehet, ihnen deswegen seinen dienst nicht zu versagen, sondern ihn denselben so willig ohne vergeltung zu leisten, als willig er gegen andere ist, davon er eine ergötzlichkeit geneust. also auch wo regenten und prediger nicht wollen mietlinge seyn, sondern rechte hirten, müssen die regenten auch den unterthanen nicht zuviel auflegen, und mit einiger wolle der schafe sich vergnügen, ja denselben neben der haut noch soviel ihrer wolle lassen, daß sie sich darinnen erwärmen und erhalten mögen: die prediger aber sich auch vergnügen, da ihnen so viel wird, daß sie u. die ihrige nothdürftig leben können, als die ohne das weder pracht treiben, noch nach grossen schätzen sich bestreben sollen.

2. Sie müssen hirten und solche seyn, denen die schafe eigen seyn, nemlich in dem verstand, daß sie sie lieben als ihr eigenthum. ein regent muß seine unterthanen samt und sonders, so inniglich lieben, als sich selbs, und also glauben, ihme gehe es wol, wenn es seinen unterthanen wol-

gehet, er seye reich, wenn seine unterthanen reich seyn, und also alles, was denselben gutes und böses begegnet, nicht ansehen, als etwas fremdes, sondern als etwas, so ihn und sein eigenthum betrift. gleiche liebe muß auch bey den predigern gegen die gemeinden seyn, daß sie sie und ihre seelen inniglich, als ihr eigenes lieben. wie also, wenn einer etwas eigenes hat, er allen fleiß anwendet, daß er ja nichts davon verlieren möge, so muß nicht weniger ein gottseliger prediger seine zuhörer also ansehen, als sein eigenthum, daß er eher alles ihm mögliche thäte, ehe er mit willen eine seele wolte lassen verlohren gehen. das ist der liebe art. wie Paulus auch solches zeiget 2. Cor 12, 14. 15. ich suche nicht das meine, sondern euch, denn es sollen nicht die kinder den eltern schätze samlen, sondern die eltern den kindern. ich aber wil fast gerne darlegen und dargeleget werden, für eure seelen, wiewol ich euch fast sehr liebe, und doch wenig geliebet werde.

3. Daraus folget, daß sie denn auch, regenten und prediger, der schafe, ihrer unterthanen und zuhörer achten, das ist, vor sie sorgen, wie ihnen warhaftig in zeit und ewigkeit wol möge seyn. denn weil sie sie, wie wir gehöret haben, lieben sollen, so muß es eine solche liebe seyn, wie sie der Apostel beschreibet, 1 Joh. 3, 18. kindlein lasset uns lieben nicht mit worten, oder mit der zungen, sondern mit der that, und mit der warheit. sie müssen also nichts mit willen oder aus nachläßigkeit, von demjenigen unterlassen, worinnen der schafe wolfart ihre sorgfalt nötig hat.

2. Stehet ferner da des mietlinges verhalten: er siehet den wolf kommen, und verläst die schafe und fleucht. in dem leiblichen würde es der fall seyn, wenn ein mietling einen wolf sehe kommen, und sorgte sich seines lebens. da er sich gegen den wolf setzen, und seine herde auch mit seiner gefahr schützen solte; daher er davon flöhe, und die schafe im stich liesse, daß der wolf unter ihnen nach belieben schaden thun könte.

Wann aber wir bey den leiblichen hirten allein nicht bleiben wollen, so heissen ein solcher wolf alle diejenige, welche den schafen, in gemeinem wesen oder einer kirchen schaden zufügen, oder sie gar verderben können. also sind ein solcher wolf unter geistlichen schafen in der kirche, ketzereyen und irthümer wider den grund des glaubens, öffentliche ärgernüsse, oder solche, welche leicht zum öffentlichen ausbrechen können, wo man nicht wehret, der leute unwissenheit in göttlichen dingen, oder wo ihnen allerley ungleiche meinungen eingebildet oder bey ihnen gelassen werden, als zum exempel, daß es eine leichte sache seye, selig zu werden, daß man sich nur einen gedancken von Christo machen, und darnach sich darauf verlassen dürffe, so seye es schon gut, und was dergleichen mehr seyn mag. in dem weltlichen gemeinen wesen heissen dergleichen wölffe, allerley zerrüttungen, schand und laster, die die gemeine ruhe verstöhren, und was dergleichen mehr ist. wo dergleichen in einem gemeinen wesen anfängt einzureissen, ists wie ein wolf in einer herde, und also gefährlich genug: ja es wird allemal damit auch die kirche verunruhiget, weil sie mit dem gemeinen wesen gar genau verbunden ist, und deswegen in dem gemeinen wesen keine zerrüttung oder etwas böses einreissen kan, daß nicht alsobald auch die kirche schaden davon hätte: sonderlich weil durch

sün-

sünden und ärgernissen, da man denselben nicht mit fleiß steuret und wehret, göttlicher zorn erreget wird, so nachmals policey und kirche zugleich hart trift. daher wir unsern zustand in der welt in geistlichen und weltlichen niemals so sicher halten dürffen, daß wir meineten, man hätte sich eben keines wolffes zu besorgen.

Es heist aber von einem solchen mietlinge: er siehet den wolf kommen. also können auch wol unter den Regenten und Predigern seyn, die so viel klugheit und verstand wol haben, daß sie sehen, was vor schädliches oder gefahr dem gemeinen wesen oder kirchen obschwebe, sie sehen es wol noch vorher, und schicken sich doch nicht dazu, wie sie solten. daß daher nicht allezeit diejenige, die am scharffsinnigsten sind, auch die treueste sind. indessen haben solche alsdann so viel schwerere verantwortung ihrer nachläßigkeit vor Gott, als klärer sie gesehen haben, was vor gefahr bevorstehe.

Es heist aber, er verläst die schafe. er solte sich dem wolf widersetzen, das thut er nicht, sondern ob er wol in andern dingen sein amt thut, so unterläffet ers doch gleich in den dingen, wo es gefahr setzen möchte; so läst ers gehen, wie es gehet: er wil zwar nicht gerne etwas selbs verderben, aber auch sich nicht unwillen machen, daß er sich dem übel, so alles verderben wird, widersetzte. Dieses geschichet also, wo Regenten oder Prediger, ob sie wol vor sich nicht böse sind, ja auch das gute noch ziemlich befördern, dennoch auch das böse, sünde, laster, ärgernus, ungehindert im schwange gehen lassen, da sie doch denselben mit gewalt, jedernach der gewalt die ihm von dem Ertzhirten anvertrauet ist, widersetzen, und dabey keinen haß oder gefahr von solchen leuten, denen sie widerstehen müssen, scheuen solten.

Hingegen heists, er fleucht, entweder auch dem leibe, oder dem gemüth nach. dem leibe nach, als ein prediger in der schweren verfolgungsgefahr, wenn die verfolgung nicht eigentlich allein gegen ihre person, sondern gegen die gantze gemeinde, gehet, davon weichen, und die zuhörer ohne rath und trost in der gewalt der verführer und verfolger lassen, daher dieselbe so viel leichter zu grunde gehen. ist ein verbotenes fliehen. man kan aber auch nach dem gemüthe fliehen, wo man zwar an einem ort bleibet, aber sich gleichwol dem wolf oder dem ärgernus und bösen nicht nach vermögen widersetzt, sondern thut nicht mehr, als ob man gar nicht da wäre. da haben wir nun zu mercken, daß hingegen zu einem guten hirten, einem rechtschaffenen regenten und prediger gehöre, daß sie auch ihr leben bey den schafen lassen. zwar auf solche art darf und kan kein regent oder prediger sein Leben vor die unterthanen und zuhörer lassen, wie Christus vor uns, auf oben angeführte weise, sie damit vor Gott zu versöhnen: dann was hierinnen geschehen sollen, hat Christus alles selbs gethan. aber so kan und muß es geschehen, daß meistens die prediger, zuweilen auch regenten, um der ihrigen willen, ihr leben auch in gefahr geben müssen, da es müglich ist, daß sie es auch darüber verlieren; wie in dem krieg sonderlich bey regenten, bey predigern in verfolgungen, pest und andern dergleichen ansteckenden kranckheiten geschehen kan, wo sie sich keine gefahr dürfen abhalten lassen, dasjenige an den zuhörern nach ihrem amt zu thun, was dero seligkeit erfordert. und also auch in diesem stück das leben vor die brüder lassen, wie wir 1. Joh. 3, 16. geheissen werden:

den: geschichet dergleichen nicht, kan man bald zum mietling werden. ordentlicher weise aber läst man auch sein leben vor die schafe, wo regenten und prediger ihre amtsgeschäften sich so lassen angelegen seyn, daß sie mit arbeit, sorgen, und was sie dabey betrift, ihre kräften desto eher verzehren, und menschlicher weise davon zu reden, vor der zeit das leben schliessen. worin zwar niemand muthwillig sich selbs ohne noth zu beladen, aber auch keiner mit nachtheil seines amts seiner zu schonen hat. dahin gehöret auch, daß man nicht eben das leben selbst, sondern was die natur wol so sehr als das eigene leben liebet, seine gemächlichkeit, ehre und nutzen, gern und willig allezeit in gefahr gibt, und auch zu verlieren willig ist, wenn dadurch den anvertrauten, den schafen ein wahrer nutzen entstehen könne.

3. Stehet auch da des mietlings gefahr: und der wolf haschet und zerstreuet die schafe. In dem natürlichen ist leicht zu begreiffen, wenn ein wolf in eine herde geräth, da der hirte aus furcht entflohen ist, wie er mit den armen schafen umgehe, er zerstreuet sie, zerreisset was er kan, das übrige verläuft sich, kommet ihm aber gemeiniglich noch darnach in seine klauen: also sehen wir, der gantze ruin der herde komme her von dem untreuen mietling.

Wie nun in dem weltl. und geistlichen der wolf seind allerley ketzereyen, irthume, ärgernussen, schand und laster, und dergleichen, darinnen allemal der teufel, als der rechte höllische wolf stecket, also geschiehet, wann man denselben nicht steuret, sondern lässet das böse überhand nehmen, daß ein gantz gemeines wesen endlichen zu grunde gehet, oder daß die kirche in gantzen verfall gerathet. als wo die verfolger, denen Gott um der vorigen sünden mehrere gewalt gelassen hat, eine kirche gantz vertilgen, daß theils endlich zum abfall gebracht, andere getödet, andere verjagt werden; daß wo ketzereyen überhand nehmen, viele seelen darüber ins verderben gerathen; wo die ärgernußen auch mächtig werden, und immer mehr und mehr anstecken, als ein sauerteig. **das heist dann, der wolf erhaschet und zustreuet die schafe.**

Welches alles alsdenn nicht nur dem wolfe muß schuld gegeben werden, sondern die schuld auch auf die hirten kommet, welche mietlinge gewesen sind, und dem wolf nicht zu rechter zeit widerstanden haben.

Sprüche. Ps. 23. gantz. Es. 56, 10. 11. Jer. 3, 15 23, 1. u. f. 50, 6. Ezech. 34, 2. u. f. Weißh. 6, 4. Joh. 10, 8. u. f. 27. u. f. Ephes. 6, 19. 1. Tim. 2, 2. 1. Petr. 5, 2. 3. Phil. 2, 21.

Lehrpunct.

Wir sehen zur haubtlehr, was vor eine gefährliche sache seye, wo in dem geist- und weltlichen stand die Prediger oder Regenten nicht rechtschaffen sind, oder ihr amt treulich verrichten, sondern mietlings art an sich haben, wie nemlich der gantzen kirchen oder gemeinen wesens verderben daraus folgen könne.

Was die gemeine art der mietlinge seye, haben wir bereits ziemlicher massen betrachtet: und also werden obrigkeiten, oder regenten und prediger, zu mietlingen, sobald es ihnen in ihrem stand nicht lauterlich um Gott, sodann auf der andern seiten um ihre unterthanen und zuhörer, derselben wahres heil zu befördern, zu thun ist, sondern sie suchen den lohn:

das

das ist, sie suchen ihre ehre, ihren nutzen und reichthum, ihre lust und bequemes leben. also, daß wir sagen mögen, die unordentliche eigenliebe sey recht wie die seele der mietlingsart; wie sie zwar auch aller sünden insgemein ursprung ist. wo dann also die eigenliebe herschet in den menschen, so ist darnach die regel des gantzen thuns und lebens bey ihm, und also wird er niemals etwas thun, wo er nicht nutzen, lust oder ehre davon, sondern unlust, schaden oder verachtung drüber zu erwarten hat. weil aber dasjenige, was von regenten und predigern bey denen unterthanen und gemeinden geschehen solle, wo sie ihr amt verrichten sollen, ziemlichen theils so bewandt ist, daß es sorgen, mühe, arbeit, verdrießlichkeit nach sich ziehet, so ists unmöglich, daß diejenige, bey welchen die eigenliebe herrschet, ihr amt treulich verrichten können, dann was sie thun, thun sie nicht aus der rechten bewegung, und nach der rechten regel. dann diese solte seyn, daß sie ihre unterthanen und gemeinde so hertzlich lieben als sich selbsten, ja so ferne die liebe GOttes auch darinne stecket, um welcher willen sie ihre treue an denselben erzeigen sollen, obwol sonsten den nechsten nicht über, sondern als uns selbst zu lieben genug ist, daß doch der gantzen gemeinden und aller unterthanen wolfart um GOttes willen der eigenen vorgezogen würde. nachdem nun diese liebe der schafe, darauf alle rechtschaffene treue stehen muß, und die eigene liebe einander schnurstracks entgegen stehen, so ists unmüglich, daß alsdann die treue recht platz habe, wo diese herschet. da heist es zwar von der obrigkeit sie seye Gottes dienerin dir (den unterthanen) zu gut. Rom. 13, 4. aber die eigenliebe macht, daß der regent glaubet, er seye Gottes diener ihm selbst zu gut, und die unterthanen darum da, daß sie ihm dieneten, und ihn groß machten. wo nun einer dessen sich überredet, oder von schmeichlern überreden läst, da ists verlohren, dann da ist die rechtschaffene liebe für die unterthanen, aus dero die gantze regierung geführet werden solte, nicht verhanden, und wird alsdann ein regent seine hoheit und seinen nutzen auch in allen stücken, auch mit nachtheil der unterthanen suchen: welches aber nicht rechter hirten, sondern mietlings art ist. also auch die prediger sind zum besten und seligkeit der zuhörer von GOtt verordnet, ist aber die eigenliebe bey einem menschen noch meister, so heissets alsdann Phil. 2, 21. sie suchen alle das ihre, nicht das Christi Jesu ist, und also auch nicht, was dessen gliedmassen ist. Sie weiden sich alsdann selbst, und nicht die schafe, wie die klage gelautet Ezech. 34, 2. 8. 10. also sind sie entweder in dem amt gar nicht fleißig, oder doch nicht anders, als wo und sofern sie nutzen oder ehre von einigen verrichtungen haben. ist dieser antrieb weg, so ist auch aller eifer und fleiß aus. dahero wann bey demjenigen, was man zu der gemeinde besten zu thun hat, beschwerde, gefahr, schimpf und anders dergleichen zu sorgen ist, bleiben solche leute zurücke: und also wird dasjenige versäumet, wozu sie gleichwol amtshalber verbunden gewesen wären.

Hieraus aber folget das äusserste verderben 1. in dem weltlichen, wo regenten und obrigkeiten, in gantzen landen oder städten, oder auch geringen orten, dann es ist endlich in der sache selbst einerley, dergleichen mietlings art an sich haben, so muß ein land mehr und mehr abnehmen, und in unglück gerathen: die gerechtigkeit wird nicht also gehandhabet, wie es geschе-

schehen solte, die unterthanen werden etwa zuviel beschiveret, die sünden und laster nehmen überhand, auch wol durch das exempel selbst der obern: damit wird göttlicher zorn über ein land oder stadt gehäuffet, bis endlich das maß der sünden voll ist, und GOtt wol gar den garaus mit! spielet: wie denn wenn die sünden einiger ort solen voll seyn, gemeiniglich dergleichen regenten zuletzt das maß vollends erfüllen. so können land und städte untergehen, nicht eben aus einem periodo fatali, als wenn GOtt einem jeden seine gewisse zahl, wie viel jahre es währen müsse, gesetzet hätte, sondern meistentheils aus der schuld der regenten, so mietlings art an sich gehabt, ja wol allezeit aus derselben.

Was die kirche anlanget, so komt auch das meiste verderben derselben daher, wo die hirten oder prediger anfangen mietlings art an sich zu nehmen. denn obwol die seligkeit der zuhörer nicht eigentlich an den predigern hanget, sondern von GOtt kommet, so ist doch ein grosses an der treue der prediger gelegen: wo es dann an dieser mangelt, und dieselbe nicht in lehr und leben alle diejenige treue erweisen, die sie der gemeinde schuldig sind, so können sehr viele seelen verlohren gehen, da man sonst menschlich sagen möchte, daß sie hätten mögen erhalten werden: obwol GOtt abermal nicht schuld dran ist, sondern der satan und die menschen selbst, dann GOtt hat gemeiniglich ursache, dergleichen mietlinge leuten zu geben, die vorhin mit andern sünden seinen zorn gereitzet hatten, und deswegen nicht anderer werth sind. wo auch solche zahl der mietlinge zunimt, so kan eine kirche fast allgemach gantz untergehen, aufs wenigste schwere und harte gerichte GOttes über sie gezogen werden, daß die wölffe die herde anfallen, und zerstreuen. also aus allen sehen wir, daß freylich die gröste gefahr sey, wo an statt treuer hirten, mietlinge an die stelle kommen, und daher dem wolff platz machen. da hingegen es gleichsam nicht möglich ist, wo die hirten rechtschaffen sind, sonderlich in beyderley ständen, und dieselbe redlich zusammen halten, daß nicht viel gutes ausgerichtet, und hingegen der wolf abgehalten werden solte, daß er nicht eben grossen schaden thun könne. wie es dann GOtt gewiß nimmermehr an seinem segen ermangeln lässet, wann es die hirten nicht an sich und an ihrer treue ermangeln lassen.

2. Alles dieses dienet uns dazu, wo uns etwa GOtt treue hirten in beyderley ständen gibt, die es redlich mit ihnen, und mit den schafen meinen, daß wir lernen, GOtt hertzlich davor zu dancken, als vor eine theure, ja eine der grösten wolthaten zu halten, daran uns und andern, vielen so viel gelegen sey. daher auch sowol um solche, daß sie GOtt geben wolte, als wo er sie gegeben hat, daß er sie erhalte, und stets vor aller mietlings art bewahren wolte, eifrig zu beten, die nothdurft ist. wie dann, für die obrigkeit, und zwar nicht nur eben für ihr leben und gesundheit allein, sondern vornemlich, daß **wir unter ihnen ein geruhiges und stilles leben führen mögen, in aller gottseligkeit und erbarkeit** 2 Tim. 2, 2. da also nothwendig ist, daß sie auch treue hirten seyn müssen; das gebet ernstlich anbefohlen wird: sodann auch das gebet für die prediger, darum Paulus auch mehrmal für sich bey seinen zuhörern anhält Eph. 6, 9. wie hingegen zu sorgen ist, daß manchmal Gott auch die schafe deswegen straffet, daß sie mietlinge an statt der hirten leiden müssen, da sie nicht eifrig und ernstlich um solche gnade gebe-

gebeten haben. wo aber Gott verhänget hat, daß er einiges orts in dem geist- oder weltlichen stande viele mietlinge an statt der hirten hat, das ist, solche regenten oder obrigkeit und prediger, denen es um sich, und nicht um die unterthanen und gemeinde zuthun ist, da hat man göttliches gericht zu erkennen, und allezeit sich bußfertig zu untersuchen, ob man nicht mit seinen sünden, nicht allein mit unterlassung des gebets, sondern auch mit undanck gegen göttliche ordnung dasselbe verschuldet habe. wie durch des HErrn hand manchmal, wo man sich an treuen obrigkeiten oder predigern versündiget, und göttliche ordnungen in ihnen verachtet hat, eben diese straffe darnach darauf folgen muß, daß man solche bekommen, dero man werth gewesen. findet man solches, so gehöret rechtschaffene busse darzu, und muß man sich vor GOtt und seinem gerichte demüthigen, seinen zorn tragen, und dessen abwendung suchen.

Es haben auch alle, so unterthanen als zuhörer die wichtigkeit der hirtenämter im weltlichen und geistlichen zu erkennen, und nicht zu glauben, es seye ein halber müßiggang, welchen die leute hätten, weil sie nemlich nicht eben mit solchen groben handarbeiten umgehen, wie andere: wo sie aber erwegeten und glaubten, was vor sorgen, angst, mühe und verdrießlichkeit einem regenten, sodann auch einem prediger, wo sie beyderseits sich ihr amt recht treulich, wie sichs gebühret, lassen angelegen seyn, obliege, solten sie wol eher mitleiden mit ihnen haben, als ihnen dasjenige, so an ihnen als eine glückseligkeit euserlich scheinet und in die augen fället, mißgönnen.

Uns aber, die wir in beyderley ständen hirten sind, regenten oder prediger, liegt ob, daß wir uns fleißig prüfen, ob wir auch die kennzeichen treuer hirten an uns haben, oder ob etwas von mietlingsart sich offenbarte. damit, wo wir dieses letztere finden solten, wir ja sobald alles dergleichen von uns abschaffen. die probe giebt sich leicht, wo ieder hirt allein in sein hertz gehet, und nachdencket, warum es ihm in seinem amt warhaftig zu thun sey, um sich selbs oder um die schafe, ob er seine ehre, nutzen, lust suche, oder seiner untergebenen bestes? welches gewiß eine probe ist, welche wo man sie nur wolte recht anstellen, so gar zu schwer nicht ist: sondern einer gewiß auf den grund kommen kan, dann der geist des menschen kan darin gewiß forschen und weisen, was in dem menschen ist, 1 Cor. 2, 11.

Insgesamt so lasset uns allezeit in den ohren erschallen, daß wir hirten seyn, und zwar unterhirten, gegen dem Oberhirten Christo, also nicht selbs Herren; aber auch daß wir nicht mietlinge werden, wie es dann von allen Christen insgemein heisset Phil. 2, 4. ein ieglicher sehe nicht auf das seine, sondern auf das des andern ist, (so auch 1 Cor. 10, 24. stehet) das ist, wodurch des andern geistlich oder leiblich bestes befördert werden kan: so gehet solches so vielmehr die hirten an, daß sie nicht allein wegen ihres Christenthums insgemein, sondern auch absonderlich, wegen ihres hirtenamts, da abermal sie um der schafe, die schafe aber nicht um ihrentwillen, da sind, in nichts sich selbs, sondern ihre schafe suchen.

Es gedencken regenten an die worte Weish. 6, 4. euch ist die obrigkeit gegeben von dem HErrn und die gewalt vom Höchsten, welcher wird fragen wie ihr handelt, und forschen, was ihr ordnet. dann ihr seyd seines reichs

amtleute: und also auch seiner heerde hirten.

Prediger hören stets Petro zu 1 Petr. 5, 2. 3. weidet die herde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wol zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen gewinnes willen (deñ das ist mietlings art) sondern von hertzengrund: nicht als die über das volck herrschen (so abermal die mietlinge pflegen) sondern werdet vorbilder der heerde. wir müssen uns immer vorstellen, es seye nicht genug, daß wir gute Christen vor uns selbs seyn, sondern wir müssen auch gute hirten seyn, wir können unsere seele nicht erhalten, wo uns nicht mit allem ernst angelegen ist, auch anderer seelen zu erhalten. beyderseits last uns auch bedencken, daß unser amt nicht werde ein ruhiges wesen allezeit bleiben, sondern wir habens mit wölffen zu thun, da wir oft mit denselben kämpffen müssen, und also nicht dencken, daß es ohne gefahr hergehe: sonderlich wir prediger haben gegen uns den höllischen wolf am allerheftigsten, der je ernstlicher wir uns die sache Gottes lassen angelegen seyn, soviel feindseliger gegen uns setzen, und uns das leben fein recht sauer machen wird. wer sichs anders einbildet, betrieget sich selbs, und wo er sich nicht bey zeiten darauf gefast machet, kans geschehen, daß er desto eher überwunden wird.

Eben dieses haben auch studiosi theologiæ zu mercken, die sich bereiten dermaleins hirten zu werden, daß sie sich gleich anfangs das predigamt nicht einbilden, als eine solche lebensart, da man fein gute tage dabey haben werde, sondern es seye ein mühsames hirtenamt, und da mans nicht nur manchmal mit halsstarrigen schafen, oder vielmehr böcken, sondern gar mit gefährlichen wölffen zu thun bekommen werde: damit sie sich fein wol dazu bereiten, nicht alleine eine gute wissenschaft und geschicklichkeit zu wege zu bringen, dabey man nicht allemal dem wolffe noch genug gewachsen ist, sondern sich mit Christlichen tapffern muth zu wapnen, und mit der kraft des Geistes, ohne welchen man sonst in dem kampf mit allen wölffen, gegen die die menschliche kräften zu schwach sind, nicht wird bestehen können, angethan zu werden. man muß auch gleich in der zeit der studien noch sich gewehnen, nicht sich selbs, seine ehre, nutzen oder lust zu suchen, und etwas dessen zu seiner absicht zu nehmen, denn weil das gesuch seiner selbs, wie wir gehöret haben, das innerste der mietlingsart ist, so würde es schwer, wo nicht unmüglich werden, wo man in das amt trit, alles gesuch seiner selbs, in dem gebrauch dessen, was man in den studiis gelernet hat, abzulegen, ohne welches man aber ein mietling ist, wann man zeit seiner studien nicht anders als sich selbs zum zweck gesetzet hat. wie ich sorge, daß manche mietlinge eben deswegen seyn, weil sie sich in ämtern die eigene liebe nicht abgewehnen können, die sie in denen studiis sich tief eingedruckt. wie dann, wer eben deswegen studiret hat, damit er einmal ein vornehmer mann werden, geld samlen und ein vergnüglich leben führen möge, der auch deswegen sich um einen dienst beworben hat, und mit solcher absicht darein getreten ist, schwerlich alsdann in dem amt anders gesinnet werden wird: bleibet er auch so in dem amt gesinnet, so ist er ein mietling.

Wann auch hirten zu wählen sind, die etwa in dem weltlichen einige obrigkeitliche ämter zu verwalten haben, sonderlich aber in dem geistlichen, wo prediger zu bestellen sind, hat man ja zwar auch andere qvalitäten, geschicklichkeit und

gaben

gaben nicht zu verachten, sondern darauf zu sehen: aber das vornemste, worauf man sehen muß, ist dieses, ob man hoffen kan, daß sie werden treue hirten seyn, oder zu fürchten hätte, daß sie mietlinge werden möchten. nun werden sie treue hirten seyn, wo man siehet, daß sie rechtschaffen gottselig sind, und sich in allem gewöhnen, nicht ihre ehre, nutzen oder lust zu suchen; mietlinge aber werdens gewiß, welche dieses allezeit vor ihren zweck geachtet. da ist aber ja ein auch weniger begabter treuer hirt besser, als der gelehrteste mietling, und wo mans ziemlich vorsehen kan, jener diesem weit vorzuziehen. wolte Gott, wir hätten mehr gelegenheit, die befördert werden sollen, sowol was sonsten die bewandnus ihres hertzens ist, zu prüfen, als man sie, ihrer geschicklichkeit wegen, durch ein examen prüfen kan, so würde es besser abgehen. wir haben endlich hiebey diesen trost, daß unser liebster Ertzhirt JEsus seinen schafen noch allezeit einige gute hirten gibt, daraus sie seiner güte versichert seyn können, wie dorten die verheissung lautet Jer. 3, 15. **ich wil euch hirten geben, nach meinem hertzen, die euch weiden sollen mit lehre und weißheit:** und ob dann zuweilen auch in dem amt mietlinge wären, solle doch derselben versaumnus hinwider durch andere treue ersetzet werden.

Wo aber Gottes gerichte um des undancks willen an einem ort so schwer würden, daß numehr alle ihre hirten, oder doch fast alle mietlinge wären: daß es hiesse aus Jes. 56, 10. 11. **alle ihre wächter sind blind, sie wissen alle nichts, stumme hunde sind sie, die nicht straffen können, sind faul, ligen und schlaffen gern. Es sind aber starcke hunde, die nimmer satt werden können. sie die hirten wissen keinen verstand, ein ieglicher siehet auf seinen weg, ein ieglicher geizet für sich in seinem stande.** welches recht die beschreibung der mietlinge ist. dahin auch die klage gehöret Jer. 50, 6. **mein volck ist wie eine verlohrne herde, ihre hirten haben sie verführet, und auf den bergen in der irre gehen lassen.** so ist wol dieses eines der allerschrecklichsten gerichte, die Gott schicken kan: und haben wir uns ja wol zu hüten, daß wir mit sünden Gottes zorn nicht so weit reitzen, sondern ihn mit gebet abzuwenden. wanns aber auch schon dahin kommet, so haben dennoch die rechte schafe Christi, diejenige, die sichs lassen um die gnade Gottes, in derselben zu bleiben, ein ernst seyn, diesen unbetrüglichen trost: ob denn alle mietlinge würden, so haben sie dennoch den einen guten Hirten Christum, der nie zum mietlinge wird, und solche seelen noch zu erhalten weiß. es müssen oft die mietlinge selbst wider ihre art treue an ihnen erzeigen: sonderlich haben sie das wort des rechten Hirten in der schrift, daraus können sie es allezeit hören und lesen, so ihnen endlich in ermangelung der hülffe, die sie sonsten von treuen hirten verlangten und haben solten, genug seyn mag. denn das sey ferne, daß Gott an die unterhirten dermassen solte gebunden seyn, daß er nicht, was an denselben mangelt, an und durch sich erhalten solte können. es bleibet bey der verheissung Joh. 10, 27. u. f. f. **meine schafe** (sie haben treue unterhirten oder haben sie nicht) **hören meine stimme,** (aus und in meinem wort) **und ich kenne sie,** (ob sie schon mietlinge über sich hätten) **und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige leben, und sie werden nimmermehr umkommen,** (und wenn gleich die wölffe aus der mietlinge schuld starck

einbrächen) niemand (kein solcher wolf,) wird sie mir aus meiner hand reissen. also bleibets dabey, es solle keine seele aus der blossen schuld der mietlinge gar verlohren gehen, wo sie nemlich sich selbst an ihren hirten recht halten wil.

Es ist aber auch solches der trost unser, der hirten: wann wir unsere schwachheit sehen, wie uns allen von natur so viel von mietlings art anklebet, daß uns, wo wir nur wollen, unser treuer Hirt selbst immer mehr reinigen wil: wo wir auch unsere schwachheit sehen, gegen die vielen wölffe, mit denen wir es in dem amte zu thun, und mit ihnen zu kämpfen haben, nemlich mit dem teufel, mit der welt und allen dero werckzeugen, da wir leicht erachten können, wir wären zu schwach dagegen, daß wir wissen, unser Ertzhirt ist bey uns, und stehet seinen unterhirten, die gerne treu seyn wollen, kräftig bey, daß sie es auch mit den wölffen aufnehmen dürffen, und sie überwinden können. der Herr ist nicht nur bey uns, sondern gar in uns, und kämpffet mit unserer hand gegen den höllischen wolf. wil er uns nun fressen, o er muß uns unsern Christum, und also uns in ihm, wol ungefressen lassen, wir werden immer einigen sieg davon tragen, und einige seelen, aufs wenigste, die unserige erretten.

Der algemeine trost ist das algemeine amt unsers treuen Hirten, daran wir alle genug haben, und mit David sprechen mögen Ps. 23, 1. u. f. **Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln, er weidet mich auf einer grünen aue, und führet mich zum frischen wasser. er erquicket meine seele, er führet mich auf rechter strassen, um seines namens willen. und ob ich schon wandert im finstern thal, fürchte ich kein unglück: dein stecken und stab trösten mich: und widerum: gutes und die barmhertzigkeit werden mir folgen mein lebenlang, und werde bleiben im hause des HErrn immerdar.** Ach wol uns bey diesem Hirten, wo wir diesen trost lebendig in unsern hertzen haben! wol uns in zeit und ewigkeit!

HErr JEsu, du einiger getreuester und Ertzhirte, wie sollen wir dir genugsam dancken, vor deine treue, die du bisher gegen deine arme schafe erzeiget, vor uns dein leben gelassen, und so selbst als durch deine diener uns geweidet, geführet und regiret hast? ach nimm dich doch ferner deiner herde an, die an so vielen orten an statt treuer hirten im geistlich- und weltlichen mietlinge leiden muß, und daher von den einreissenden wölfen so sehr zerstreuet wird. lasse dir solches elend zu hertzen gehen, und trit du selber in das mittel. gib widerum hirten, wie vor alten, und nach deinem hertzen, die dich und die schafe lieben, nicht sich, sondern dieselbe treulich weiden, befreye sie von allen mietlingen auf dir bewuste art; und reinige uns, in denen du einige treue gewircket, von allem, was uns noch von der mietlingsart unbekant anklebet, daß wir in der treue auch zunehmen. seye du aber selbs vornemlich unser Seelenhirte, über alle unterhirten, und wo es gar an denselben mangeln wolte, allein: lehre uns deine stimme in der seelen recht kennen, von aller fremder betrüglicher stimme unterscheiden, und derselben alleine folgen. wehre du auch selbs allen wölffen, wo menschen nicht wehren noch gnug wehren können, und erhalte uns so fest in deiner hand, daß uns niemand daraus reissen möge, sondern wir dein ewiges eigenthum bleiben, Amen.

Am

Am sonntag Jubilate.

(Berlin, im jahr 1702.)

Wie das gantze Christliche leben gleichsam nichts anders seye/ als ein hingang zum Vater.

Evangelium Joh. XVI, v. 16 = = 23.

(Daraus betrachtet vers. 16.)

Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. da sprachen etliche unter seinen jüngern unter einander: was ist das, das er saget zu uns, über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? da sprachen sie: was ist das, daß er saget, über ein kleines? wir wissen nicht, was er redet. da mercket Jesus, daß sie ihn fragen wolten, und sprach zu ihnen: davon fragt ihr untereinander, daß ich gesagt habe, über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen. warlich, warlich ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die welt wird sich freuen. ihr aber werdet traurig seyn, doch eure traurigkeit sol in freude verkehret werden. Ein weib, wenn sie gebieret, so hat sie traurigkeit, denn ihre stunde ist kommen. wenn sie aber das kind geboren hat, dencket sie nicht mehr an die angst, um der freude willen, daß der mensch zur welt geboren ist. und ihr habt auch nun traurigkeit, aber ich wil euch wieder sehen, und euer hertz sol sich freuen, und eure freude sol niemand von euch nehmen. und an demselben tage werdet ihr mich nichts fragen.

Eingang.

Wie wir uns zu ietziger anmuthiger frühlingszeit hertzlich erfreuen, und so vielmehr darüber ergötzen, wo wir uns erinnern des betrübten winters, der vergangen ist, und dem frühling hat weichen müssen: also mögen wir wol sagen, daß wir im heutigen Evangelio als einem theil der valetpredigt des Herrn, in dero gleichsam mit vollen ströhmen aus seinem munde geflossen ist, was er sonsten gleichsam tropfenweis in seinen übrigen predigten mitgetheilet hatte; hingegen finden, wie der Herr Christus seine Apostel, als sie gleichsam im verdrieslichen winter, grosser gefahr, traurigkeit und betrübnus stunden, und eine weil darinnen aushalten solten, aufmuntert. also beschreibet der Herr erstlich einen traurigen winter, den sie aushalten musten. 2. einen frölichen frühling, der da folgen solte. der traurige winter, oder das elend das sie ausstehen solten, bestehet in 3. stücken. 1. daß ihr Heiland und Meister solte von ihnen weggenommen werden. so betrübt es nun ist in dem winter, des klaren lichts und der sonnen entrathen zu müssen, sonderlich in denen Nordländischen Provintzien Nova Zembla und tieffer dahin, wo etwa etliche monath allerdings die sonne nicht einen augenblick sich sehen lässet; eben so betrübt war es denen Aposteln, daß sie ihren Herrn, dessen gegenwart sie inniglich erfreuete, eine zeitlang nicht sehen solten, da er nemlich jetzt, und in etlichen stunden, nachdem er dieses geredet, würde in dem garten gefangen, und vor und aus ihren augen weggeführet werden. musten noch dazu hören, daß er gecreutzigt und getödtet,

tet, auch endlich begraben, und damit alle hoffnung abgeschnitten wurde, daß natürlicher weise sie ihn wieder sehen solten. das war ihnen ein harter winter. 2. so ists auch aus der ursach dunckel in dem winter, die luft ist dunckel, dick und neblicht, an denen oben angezeigten orten aber gantz finster, nacht, und ohne einiges licht, als was von mond und sternen fält. so wars auch bey den Aposteln in ihrem verstand finster, sie verstunden nicht einmal, was das gesagt war, als ihnen der HErr schon zuvor zu unterschiedlichen malen in dieser predigt von seinem hingang zum Vater geprediget hatte. es war ihnen verborgen vor ihren augen. 3. wie auch in dem winter allerhand sturmwind, ungestüme, beschwerlicher frost, und andere dergleichen beschwerden sich finden, die den menschen gantz unnütze machen: also sagt Christus zu seinen jüngern, daß es nicht damit werde genug seyn, daß sie damal bereits traurig waren, über dasjenige, was ihnen der HErr sagte, sondern sie würden noch weiter weinen und heulen. es werde ihnen von der welt alles gebrante hertzeleid angethan werden, wie er kurtz vorher ihnen vorgesagt hatte, von allerhand verfolgungen, daß man auch gar würde meinen, man thue Gott einen dienst daran, so man sie tödtete. und in allen dem wird sich die welt noch freuen, sie werden ihrer noch dazu spotten, und auch damit ihre betrübnus schwerer machen. daher der HErr auch solche ihre betrübnus und jammer, den sie würden ausstehen müssen, vergleichet mit dem schweren schmertz eines gebehrenden weibes, womit die schrift gewöhnlich die allerschwersten schmertzen pflegt zu vergleichen. ob wolte der HErr sagen, wie einem gebehrendem weib in ihrer arbeit nirgend wol ist, sondern es wird ihr gleichsam die gantze welt zu enge, also werde es auch mit ihnen dahin kommen, daß sie vor angst und gefahr oft nicht würden wissen, was sie thun, oder wo sie sich hinwenden solten.

Das laß mir einen traurigen winter seyn, da sie wol gegen denselben trosts bedürffen. den gibt der Herr wiederum, da er sie 2. gleichsam eines frölichen frühlings wieder vertröstet. wo wir wieder 3. stücke finden 1. daß die sonne sich wieder werde blicken und sehen lassen, als deren liebliches licht nicht das wenigste ist der lieblichkeit des frühlings. dieses bestunde nun darinnen, daß ihr Herr und Meister sich wieder von ihnen wolte sehen lassen. wenn der dritte tag würde da, und er also von den todten auferstanden seyn, so wolte er sich wider ihnen zeigen, und also sie damit erfreuen. wie wir auch in der erfüllung sehen, daß sie sich hertzlich gefreuet haben, als sie in seiner erscheinung ihn gesehen. damit war die erste ursach ihrer betrübnus hinweggenommen. 2. So war dieses nicht wenig beschwerlich, daß ihr verstand so gar verfinstert war, daß sie Christi wort, und also den trost, den sie ihrer betrübnus recht hätten entgegen setzen, und sich damit aufrichten sollen, nicht fassen konten. also war hingegen dieses ein herrliches, das ihnen Christus verspricht, sie sollen nemlich durch die zukunft und überschüttung des H. Geistes also erleuchtet werden, daß sie alles fassen könten, und nicht mehr fragen dürften. hieran lag den Aposteln sehr viel, dann es wäre noch nicht genug gewesen, daß der Herr sich nach seiner auferstehung wieder von ihnen wolte sehen lassen, und sie sich dessen zu freuen haben, weil gleichwol solches nicht lang währen, sondern der Herr ihnen bald allerdings seine sichtbare gegenwart durch

seine

seine auffahrt entziehen solte, da würde die vorige betrübnus der apostel aufs neue angefangen haben, wo sie noch in ihrem verstand so verfinstert gewest wären, wie vorhin. aber weil sie in ihren seelen solten erleuchtet werden, war solches das mittel dafür. dann solten sie schon vollends die meiste zeit ihres lebens Christum nicht mehr weiter leiblich sehen, mit den leiblichen augen: war es genug, daß sie durch den H. Geist in ihren seelen also erleuchtet wären, daß sie nunmehr selbst verstünden, daß solches ihnen nicht schaden, sondern daß sie eben daraus selbs nutzen haben solten. dann dadurch wurd es ihnen leicht, solche sichtbare abwesenheit ihres Herrn geduldig zu tragen, weil sie mit denen erleuchteten glaubensaugen hingegen den Herrn bey sich sahen und wusten. Daher so entstehet auch das 3. stücke, das nicht das geringste ist, gleichsam die frölichkeit solches frühlings, daß der Herr sagt, ihre traurigkeit soll in freude verwandelt werden. ihr hertz solle sich freuen, und die freude nicht wieder von ihnen genommen werden. das war nun trosts gnug. Solten sie schon leiblicher weise allerhand noch leiden und ursach zu trauren finden müssen: so solle es doch an freuden nicht mangeln, denn entweder werde Gott ihr creutz selbs auch leiblich wenden, und ihnen also darinnen ursach zur freude geben, oder aufs wenigste werd er den trost des H. Geistes, und dieselbe innerliche freude, die in dem hertzen seye, so starck und kräftig seyn lassen, daß sie um desselben willen das creutz nicht achten: sondern sich auch der trübsal werden freuen und rühmen können. daher kan der Herr wol sagen, daß solche freude nicht mehr von ihnen solle genommen werden. die empfindlichkeit derselben wird zwar ie zuweilen um etwas unterbrochen, aber die freude selbs, oder dero grund solle niemal weggenommen werden. das heist recht ein frölicher lieblicher frühling auf den traurigen winter. was aber Christus hie seinen aposteln von ihrem zustand, und dem trost, den sie dagegen halten solten, saget, müssen wir nicht nur von ihnen verstehen, sondern auch auf uns ziehen. wir leben auch in dem stande, da unsre hertzen noch ietzt mit ziemlicher finsternus oft eingenommen sind, daß wir nicht allemal Gottes rath in dem creutz fassen, wie wir solten, und wie uns auch tröstlich wäre. wir verstehen gleichsam Gottes sprache nicht, wenn er mit uns redet. so heissets auch oft: wir haben angst, wir weinen und heulen, und müssen sehen, daß die welt, so solche seufftzen und thränen uns ausdrücket, sich gleichwol dessen freuet, das gehet hart wider. sonderlich wo wir noch den HErrn Christum nicht sehen, sondern er sich auf eine weile verborgen hat, daß man seinen trost nicht fühlet, wie man gerne wolte. wie wir also dann in gleicher betrübnus oft mit den aposteln stehen, also müssen wir auch gleichen trost ansehen, damit der HErr jene aufrichtet. Christus erleuchtet auch unsre hertzen, wo wir in göttlichem wort lesen, und dasselbige hören, daß wir daraus lernen fassen, was Gott mit unsrem creutz meine, und was vor gutes er dadurch bey uns suche. dadurch erleuchtet der H. Geist unsre seelen, daß alsdann eben hieraus geistliche freude entstehet, die die leibliche creutzes traurigkeit statlich uns mildert und lindert, oder gar wegnimmet: und machet, daß wir in derselben wiederum den Herrn geistlicher weise sehen, und seinen trost vergnüglich fühlen.

Ist dasjenige, wie wir in dem gesamten Evangelio die sache also anzusehen haben,

ben, daß der den aposteln zugesprochene trost auch uns nützlich seye. iezt wollen wir sehen, nachdem in der ordnung vor dismal vorkomt, daß Christus seine vorige etwas dunckere wort, wie sie ihn über ein kleines sehen, und über ein kleines wiederum nicht sehen würden, damit erkläret, daß er sagt, er gehe zu dem Vater. wie wir denn solchen hingang Christi zu dem Vater betrachten müssen. woraus nachmal fliessen wird, daß wir zur haubtlehre nehmen wollen, wie wir auch Christo in dem hingang folgen müssen. HErr JEsu der du zu deinem Vater hingegangen, um uns zu dir zu nehmen: zeuch uns schon hier dir nach, daß wir deinen fußstapfen folgen: damit wir ewiglich seyn mögen, wo du bist, Amen.

Erklärung.

ES sind aber unsrer wort sehr wenig, indem es allein heist: dann ich gehe zu dem Vater. wir nehmen in acht 3. stück oder umstände: wer, was, und wohin. oder der Hingehende, der hingang, das ende solches hingangs. Abiens, abitus, terminus ad quem. Der da hingehet, heist Ich. ist die gantze Person Christi, doch so wir nach der natur fragen, eigentlich nach seiner menschheit. und zwar der Herr damal in dem stand seiner erniedrigung, aber der da eben durch solchen hingang wolte den stand seiner erniedrigung schliessen und endigen. er ging aber nach seinem dreyfachen amt. er ging zu dem Vater, als ein König: der zwar wie dorten David, schon längst in mutterleib war zum König gesalbt worden: aber des wircklichen gebrauchs solches königreichs noch so lang hatte sich begeben, und gleichsam von dem höllischen Saul sich verfolgen lassen. jetzt zog er hin zu seinem Vater, sich auf den thron seines reichs zu setzen, vorhin aber noch in seinem leiden, die feinde zu überwinden, durch sein leiden und creutz Hebr. 2, 14. ihnen alles ihr recht und gewalt zu nehmen, und sie ferner nach einander zum schämel seiner füsse zu legen. so ist er auch in diesem hingang zu betrachten als ein Hoherpriester. er hatte zwar bis dahin auch schon mit gebet und aufopfferung seiner selbst in gehorsam und allerhand leiden, solch priesterliches amt verrichtet, aber gleichsam nur noch von fern. jetzt solte er als der Hohepriester selbs erst vor dem heiligen heraus, auf erden sich opffern, darauf in das allerheiligste in den himmel eingehen, und vor seinen Vater treten, sein eigen blut, das er vergossen, demselben darzubringen. damit er in ewigkeit vor demselben vor uns erscheinete, mit seiner vorbit und kräftiger so vorstellung als zueignung seines verdiensts. also ging er auch zu seinem Vater als ein Prophet; gleichsam rechenschaft zu geben über sein hie verrichtetes prophetisches predigamt, daß er den willen des, der ihn gesandt hat, den menschen geoffenbaret habe. worauf er sich auch beruft Joh. 17, 4. 6. 8. hingegen daß er von droben seinen Geist auf diejenige ausgösse, die hie seines prophetischen amts diener und prediger seyn solten. auf diese dreyfache weise ist die Person Christi hier in diesem hingang zu betrachten. zugleich aber auch, weil uns in allen Christus ein fürbild gelassen hat, seinen fußstapffen nachzufolgen. also haben wir ihn auch so anzusehen, als denjenigen, der uns ein exempel gelassen, daß, wie er zu seinem Vater hingegangen: wir auch ihm nachgehen müssen. wir haben ihn anzusehen als das Haubt, welches, wo es hingehet, sobald auch den leib und die glieder nach sich ziehet.

ziehet. ist aber eben dasjenige, davon wir drunten in der haubtlehr zu handeln haben.

Daher wir gleich zu unserm zweiten umstand gehen, daß wir den hingang selbs sehen. da heissets nun, ich gehe hin. das ist nun keine eigentliche leibliche reise, oder gang von einem ort zu dem andern. wie ja GOtt der himlische Vater nicht also an einem gewissen ort ist, daß zu ihm zu kommen eines gangs und leiblicher reise von nöthen wäre, als der aller orten gleicher massen ist und alles erfüllet, sondern es bestehet solcher hingang in veränderung des zustands Christi, daß er künftig in gantz anderem stand seyn werde, als er bis dahin gewesen ist. es sind aber von solchem hingang unterschiedliche gedancken, etliche verstehen dadurch bloß den tod; wie dort Josua sagt 13, 14. **ich gehe heut dahin wie alle welt**, und 1 Kön. 2, 2. David: **ich gehe hin den weg aller welt.** aber es kan gleichwol solche meinung nicht statt haben, noch erschöpft solche erklärung den gantzen verstand: obwol durch den tod Christi geschahe, daß sie ihn über ein kleines nicht sehen würden, so geschahe doch dadurch nicht auch dasselbige, daß sie ihn hingegen über ein kleines wider sehen würden. nun setzet Christus die beyde zusammen, und zu beyden solte dieser hingang Christi etwas thun, daß nemlich um seines hingangs willen, je nachdem derselbe in unterschiedlicherley stücken bestehe, auch er theils von seinen jüngern nicht mehr, theils aber auch wider gesehen werden solte. eben um der ursach willen, obwol es sonst scheinen möchte, daß der hingang Christi zu dem Vater recht allein durch die himmelfahrt geschehen seye, daß Christus denn hie allein davon rede, und also die meinung seye. **Ich gehe zum Vater**, das ist, ich wil gen himmel auffahren: ist doch solches nicht gnugsam, den gantzen verstand des worts zu erschöpfen. dann es war hier ein solcher hingang, da nach einem theil desselbigen sie den Herrn widerum sehen solten, so aber nicht mehr nach der auferstehung geschehen ist. daher wir am einfältigsten durch diesen hingang verstehen, alles dasjenige, was noch Christus von seinem amt auf erden zu verrichten hatte, und darauf in seine herlichkeit eingehen solte. wir haben deswegen die sache also zu fassen. wie der Herr selbst in folgenden worten sagt: **Ich bin von dem Vater ausgangen, und kommen in die welt, widerum verlasse ich die welt und gehe zum Vater.** v. 28. der Sohn GOttes, da er das werck der erlösung zu verrichten übernommen hatte, ging gleichsam von seinem himlischen Vater aus, wie ein gesandter, der da gesendet wird, etwas gewisses zu verrichten. also kam Christus auf die welt in sichtbarlicher gestalt, und zwar mit abgelegter seiner göttlichen herlichkeit, und in knechtsgestalt; um den willen seines himlischen Vaters zu thun auf der welt, seinen willen dem menschlichen geschlecht anzukündigen, und damit das geistliche reich des N. T. zu gründen, und dab y mit allerhand leiden und gehorsam dem gesetz ein gnügen zu thun. darinnen bestund gleichsam seine reise, daß er bis dahin auf der welt herum gegangen. nun aber war die stunde da, da er seine gesandschaft endigen, und widerum zum Vater kehren solte, der ihn gesandt hat. wie auch ein gesandter in der welt, nachdem er seine commission abgeleget, wider die rückreise anstellet. so versteht der Herr seine rückreise, mit dero er die welt jetzo verlassen,

und widerum zu seinem Vater kommen wolte. wir pflegen davon zu singen: sein lauf kam vom Vater her, und kehrt wider zum Vater.

Wie aber Christi seine gesandschaft auch hier auf der welt in unterschiedlichen stücken bestanden; es hatte dieselbe so zu reden ihre gewisse schritte und tritte, also auch seine rückreise oder hingang zu dem Vater. da war 1. der tod Christi, als der erste schrit solches hingangs. denn weil der HErr durch seinen hingang solte von der welt weggehen, oder sie verlassen, wie er sagt: so ist der tod diejenige thür, durch die er in ablegung des natürlichen lebens, nachdem er hie auf der welt gewesen war, durchgehen muste: und gehöret also zu solchem hingang, gl ichwie der ausgang aus einer stadt zu der reise in die andere gehöret. also folgte zum 2. die begräbnus, damit auch sein leib, aus dem gesicht der menschen, die noch in der welt waren, auch auf diese weise hinweg gerückt würde. wie denn diejenige den leib Christi zuletzt natürlich gesehen, die ihn in das grab gelegt. dann die ihn nachmal nach seiner auferstehung gesehen, sahen ihn schon nicht mehr natürlich, sondern in übernatürlichem himlischen zustand. und das ist dasjenige stücke des hingangs Christi, um welches willen es heisset, daß sie den HErrn über ein kleines nicht mehr sehen würden. 3. folgte die siegreiche auferstehung, daß der HErr, da er das knechtskleid in dem tod abgelegt, nunmehr mit einem clarificirten leibe auferstanden. dann ob er wol auch noch auf erden, und also in dieser welt war, auch sich unterschiedlichemal darauf von seinen jüngern hat sehen lassen, so können wir doch wol sagen, daß er damal schon die welt verlassen, als der nicht mehr auf irdische weise auf derselben gewesen ist also auch schon dieses widerum ein weiter schrit in diesem hingang zu dem Vater: und ist dasjenige, um dessen willen der HErr sagt: daß über ein kleines, nemlich nach 3 tagen, sie ihn widerum sehen solten. darauf folget 4. als der schluß dieses hingangs, daß der HErr nach 40 tagen, sichtbarlich gen himmel auffuhr. zuförderst zwar in den himmel der seligen, in dem der himmlische Vater seine Majestät und herlichkeit seinen gläubigen nunmehr seliglich zu sehen und zu genieſſen giebet. aber dabey bleibets nicht, sondern er setzte sich zugleich zu der rechten seines himlischen Vaters, das ist, wie auf das auffahrtsfest gelehret wird, daß er in die gemeinschaft des algemeinen ewigen reichs desselben eintrat. damit hieß es, er seye wider eingegangen, wo er ausgegangen war. wie er dort solches begehrt unter den worten Joh. 17, 5. da er bittet, wider verkläret zu werden, mit der klarheit, die er hatte, ehe die welt war, und also ehe er ausgegangen. dieses also alles zusammen, nemlich der schluß des standes der erniedrigung, und der eintrit in den stand der erhöhung, ist der hingang Christi.

Wir sehen hiebey 1. daß also das leiden Christi seye mit seinem guten und eigenen willen geschehen. dann da dasselbe und zwar das vornehmste desselben, der tod, zu diesem hingang gehöret, so heissets gleichwol, er gehe hin. nicht er muste erst hingetrieben oder genöthiget werden. er ging selbs. gewißlich aller welt macht hätte Christum zu seinem leiden nicht bringen können, wo er nicht selbs gewolt. denn wer wolte GOtt zwingen? es ist die willigkeit des leidens Christi wol in acht zu nehmen, und so oft zu bedencken, indem auf derselben das verdienst des

leidens

leidens grossen theils beruhet. siehe Hebr. 10,7.9.10.

2. Sehen wir, daß denn zur ungebühr, so andre als die Reformirten, aus diesem, weil Christus sage, daß er zu seinem Vater gehe, und also auch, als welches dahin gehöret, weil er gen himmel aufgefahren seye, wollen schliessen und behaubten, daß er denn nach seiner menschlichen natur nicht mehr bey uns seye; daher wir damit müsten zufrieden seyn, daß er nach der Gottheit bey uns sey, und wir uns mit dem gemüth zuweilen hinauf zu ihm in den himmel schwingen könten, aber nicht gedencken dürffen, daß er mit seinem leib wesentlich hiernieden bey uns, sonderlich in dem heiligen abendmahl seye. Dann er seye ja zu seinem Vater gegangen, so seye er also nicht mehr auf der welt. 1. Ist dann sein himmlischer Vater nicht auch hier auf erden, daß weil Christus zu ihm gegangen, er nicht mehr auf der erden seyn könte? das gegentheil, daß nemlich der Vater auch auf erden seye, müssen wir alle bekennen. 2. So gehöret ja auch der tod, begräbnus, auferstehung zu diesem hingang. und gleichwol auch nach ihrem eigenen bekantnus war damal Christus noch auf erden. in dem tod gantz natürlich sichtbarlich; nach der auferstehung also, daß er sich von unterschiedlichen hat sehen lassen, obschon nicht natürlich. hindert also der hingang an sich nicht an dem, daß Christus solte auf erden gegenwärtig seyn. 3. Wo man sagen wolte, daß der letzte schrit des hingangs, nemlich die auffahrt, uns die gegenwart Christi allerdings entzogen habe, daß wir ihn deswegen nicht mehr hier hätten: ists wider gantz vergebens. Dann wann es heist, zu dem Vater gehen, so gehöret dazu in seine, des Vaters und seine eigne herlichkeit eingehen. Luc. 24. ist also dieser hingang nicht sowol eine hinderung der gegenwart Christi bey uns, als förderung. denn da Christus noch sichtbarlich auf erden herum ging, so war er gleichwol nach seiner menschheit nicht auf einmal bey allen seinen gläubigen: sondern allein bey einem und andern. warum? er war nicht zu seinem Vater hin und in die herlichkeit eingegangen. aber da die herlichkeit des Vaters seine göttliche majestät, und allgegenwärtige regierung, wie der gantzen welt, also auch vornemlich seiner kirche und aller gläubigen in sich faßt, so ist Christus erst in den gebrauch desselben eingegangen: daß er, welches vorhin nicht war, warhaftig nach seinen beiden naturen bey jeglichen seinen gläubigen alle augenblick nicht nur seyn kan, sondern seyn wil, und ist. daß demnach solche gegenwart Christi vielmehr eine frucht ist solches hinganges zu dem Vater, als daß sie dadurch solte gehindert und aufgehoben werden. 4. ist dahero durch solchen hingang uns gegen die seinigen, was die apostel an Christo gehabt haben, nichts entgangen als die eusserliche sichtbare gegenwart. daß es nun heist, er seye zu dem Vater gegangen, und habe die welt verlassen, das ist, er sey nicht mehr auf diese weise bey uns in der welt, daß wir ihn wie die apostel mit leiblichen augen vor uns und ansehen, mit ihm umgehen, sprach halten, und also conversiren könten, wie leut auf der welt pflegen mit einander umzugehen. von solcher conversation und umgehen, welches in grosser schwachheit geschahe, und selbst ein stück der erniedrigung Christi war. Phil. 2. daß er an geberden, als ein mensch erfunden

wurde, ist Christus weggegangen. wie wir aber derselben nicht bedürffen, also ist sie uns so viel herlicher dadurch widergegeben, daß er hingegangen seye zu seinem Vater, und eben deswegen uns auf viel kräftigere weise gegenwärtig seye. also mit wenigen durch den hingang zu dem Vater ist nicht die gegenwart Christi nach der menschlichen natur selbst, sondern allein eine gewisse art derselben aufgehoben. Ist eine lehre, die wol zu mercken ist, und sowol die Reformirte selbst solche ihnen zu unterricht der warheit, und rechten verstand, was wir eigentlich davon lehren, da sie gemeiniglich unsre lehre nicht recht fassen, wie wir, zwar der menschheit Christi wahre, aber nicht menschliche, sondern göttliche gegenwart auf erden glauben, daher wir uns auch deutlich erklären müssen, und nicht, wie ich zuweilen zu geschehen sorge, selbst zu mißverstand ursach zu geben; als auch die unsrige zu vermahnen, daß sie es, um nicht in irthum gezogen zu werden, mercken sollen. Es ligt uns einmal ein grosses daran, daß wir wissen können, wir haben auch hie auf der welt unsern lieben Heiland, und zwar nach der natur, nach welcher er unser fleisch und blut ist, die er aus liebe zu uns angenommen, bey uns. o wie viel muthiger ficht ein soldat, da er seinen obristen oder general bey sich hat, der da an der spitzen steht, und selbsten mit ficht, als wo er weiß, daß derselbe weit von dannen ist, und nicht alles anordnen kan, ob er schon vorhin anordnung gemacht hätte. also tröstet es uns gar statlich, daß nicht nur Christi geist und gaben bey uns hie auf erden sind, sondern wenn wir zu singen pflegen; Er, Er selbs der HErr JEsus, unser bruder, unser fleisch und blut, ist bey uns wol auf dem plan, Er selber, mit seinem Geist und gaben. wo wir uns nicht gnug verwundern können, daß gleichwol von gegentheil unterschiedliche, solche worte dahin zu misdeuten pflegen, ob seye Christus anders nicht, als in seinem geist und gaben bey uns auf erden, und daß wir solches selbst damit bekenneten. es heist ja nicht sein geist und gaben, sondern, er ist bey uns mit seinem geist und gaben. ist ia deutlich gnug geredet. und würde hingegen unbillig seyn, unserm seligen H. Luthero, dem verfasser solches lieben gesanges, dieses beyzumessen, ob hätte er seine eigene lehre von der gegenwart Christi hier auf erden umgestossen. wir halten einmal solche gegenwart Christi, ein fundament zu seyn eines solchen trosts, dessen kraft stärcker ist, als die verstehen mögen, die solchen nicht geschmecket haben: und lassen ihm demnach uns nicht nehmen. haben also billig hie zu zeigen gehabt, daß derselbe durch diesen hie rühmenden hingang zum Vater nicht aufgehoben werde.

Wir sehen ietzo noch 3. wohin Christus gegangen. zu dem Vater. wie? ist denn der Herr Christus vorher nicht bey dem Vater gewesen? Er ist ja in dem Vater, und der Vater in ihm? antwort: freylich kan dieses in ewigkeit nicht geschehen, daß nicht der Vater und Sohn allezeit bey einander seyn solten. sie sind ja eines wesens. daher er allezeit auch auf erden von dem Vater ungetrennet war Joh. 8, 29. 10, 30. 14, 10. 11. aber mit diesem hingehen wird darauf gesehen, wie schon ausgeführet, daß da Christus seinem wesen nach allezeit in dem Vater geblieben, er doch so fern von ihm, seinem amt nach, ausgegangen, daß er sich von ihm senden liesse, das werck der erlösung zu verrichten. in demselben ist er weiter von ihm ausgegangen,

gen, daß er sich seiner göttl. herlichkeit, die er bey uns mit dem Vater hatte, also begeben, daß er nach seiner menschheit dieselbe nicht volkommen gebrauchte, sondern in knechtsgestalt herum ginge. daher vor den leuten das ansehen gewan, als wäre er gantz von Gott verlassen: ja auch selbst den trost, welchen er von seinem himlischen Vater, in dem er, und er in ihm ist, sonst stetig fühlet, eine weil nicht empfinden und ruffen müssen: **mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen**: wie er also in solchen stücken von ihm ausgegangen war, so ging sein hingang wider zu ihm, da er solchen gebrauch seiner herlichkeit wider antrat. wie wir bereits gesehen. und wenn also es heisset zu dem **Vater**, so heissets zugleich zu der herlichkeit. Luc. 24. zu göttlicher Majestät und reich: als die bey GOtt sind, und sich von GOtt nicht trennen lassen, weil ers selbsten ist. kurtz der Vater war allezeit, auch in dem stand der erniedrigung, bey Christo, nach seinem wesen und kraft, ja ist nach solchem von ihm unzertrenlich: aber Christus war um solche zeit nicht bey ihm im genuß seiner herlichkeit: sondern zu solchem ging er erst hin. es sagt aber der HErr gar bedencklich, zu dem Vater. er pflegte nicht allein alles in seinem leben auf seinen Vater zu ziehen, und ihm heim zu schreiben, sondern vornemlich in seinem leiden erinnerte er sich stets desselben: und tröstet sich damit, daß sein leiden nichts anders seye, als der weg, auf den er eben zu seinem Vater hingehe. so erkennet er ihn auch eben in demselben vor seinen Vater, ob er wol ihm so vieles auferlege, und den weg zu sich zu kehren, so gar beschwerlich werden lasse. er siehet also vielmehr darauf, wohin der weg endlich gehe, nemlich zu dem lieben Vater, als wie er an sich selbs seye. ob er aber wol nicht dazu setzet, zu meinem Vater, ists doch der verstand aus allen vorhergehenden. gleichwol heissets in der that auch nicht nur zu meinem Vater, sondern zu dem Vater, der nicht nur mein, sondern auch euer, meiner brüder und jünger Vater ist, wie er dorten sagt Joh. 20, 17. **ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater.** alles dieses dienete dazu, daß die Apostel sich ja über solchen hingang Christi zu dem Vater, nicht bekümmern solten, wie sie thaten. denn ob er wol von ihnen sofern weg gehe, so komme er doch nicht gar um; er komme nicht zu einem feind, sondern zu seinem Vater, mit dem er eins sey, der ihn liebe, und den er liebe; bey dem er in ewiger majestät bliebe. ja zu dem Vater, der **gröſſer** sey als er. Joh. 14, 24. so seye es auch der Vater, der sich in ihm zu ihrem Vater gegeben habe, und zu dem sie auch dermaleins kommen solten. wie nun ein bruder sich nicht darüber betrübt, wo der ander zu dem vater verreiset, also hätten sie auch bey ihm über seinen hingang solche ursache nicht. wir könten auch hie sehen, daß also warhaftig Christus der Sohn Gottes und der Vater zwey unterschiedliche personen seyen. es wil aber die zeit nicht zulassen, daß wir solches ausführen.

Lehrpunct.

Wir gehen zur haubtlehr, die da seyn solle; wie auch wir Christo nachfolgen sollen in solchem seinem hingang: oder: wie das gantze Christliche leben gleichsam nichts anders seye, als ein hingang zu dem Vater. 1. der eingang in diesen weg geschiehet durch die widergeburt in unser heil. tauf. zwar wie wir erstlich von GOtt

erschaffen worden in heiligkeit und unschuld, so waren wir gleichsam bey unsren himlischen Vater ohne unterbrechen der seligkeit bey ihm zu geniessen, daß es nicht bedörfte, erst zu demselben hin zu gehen. aber durch die sünde sind wir von ihm weggegangen, gleichsam hinaus in die wilde wüste, in das luder und böse leben, wie dorten der verlohrne sohn. also sind wir alle von natur auf einem weg, der nicht zum Vater, sondern zur hölle führt. aber wir kommen auf den rückweg widerum zu dem Vater zu kehren, sobald wir durch die buß bekehret, und durch die widergeburt in der tauffe zu Christen werden. da stellet uns gleichsam GOtt auf diesen weg, und gibt uns sobald neue kräfte, daß wir auch, die wir sonsten darauf einher zu gehen nicht vermochten, aus seiner kraft solches können. so müssen wir allezeit, wenn wir an unsre vor dem empfangene tauf gedencken, oder ein kind tauffen sehen, solches werck ansehen, daß nemlich wir damit, und solches kind dahin eingetreten, zu dem himlischen Vater zu gehen. und drin bestehet eben unser beruf. wir treten nicht selbs auf diesen weg, sondern GOtt der himlische Vater beruffet uns dazu. gleich wie auch Christus seinen hingang zu dem Vater deswegen gethan, weil er dazu gesandt worden.

2. Der fortgang, wie wir zu dem Vater gehen, bestehet in 2. stücken, wie bey Christo, in gehorsam oder thun, und leiden. wir gehen zu Gott hin, da wir in seinen geboten wandeln, und also uns seinem willen nähern. es bestehen aber seine gebote in glaube und liebe 1. Joh. 3, 23. widerum ziehet er uns zu sich durch allerhand leiden. Es gehöret also beydes hieher, und zwar unter einander vermischet, daß wir eben indem wir leiden, mit glauben und gedult Gott unsern gehorsam bezeugen: und hinwider da wir unsers himlischen Vaters willen thun, uns nicht beschweren, eben deswegen mehr zu leiden. es ist aber auch die art dieses weges gantz ungleich: zuweilen gehets so zu reden, über anmuthige wiesen, und fläche, das ist, es gehet uns in unserem Christenthum einmal wol von statten, wir werden wenig gehindert, sondern Gott fügets, daß uns gleichsam alles muß beförderlich seyn, wir haben keinen mangel an trost, und daß wir bey den worten unsers Evangelii bleiben, wir sehen unsern Herrn Christum. aber so währets nichts allezeit, denn zuweilen gehet der weg gleichsam durch rauhe steinklippen und berge, durch steinigte thäler, durch morrast, das ist, es gibt in dem Christenthum vielerley hinderungen, der teufel setzt uns zu, mit allerhand anreitzungen und gelegenheiten zu sündigē, er machet dadurch daß uns unser gang schwerer wird: lassen wir uns dadurch nicht eben abhalten, so macht er uns das leben sonst sauer mit allerhand widerwertigkeiten. Christus der uns vorgehet, und dem wir in solchem hingang folgen müssen, gehet uns gleichsam aus den augen weg, daß wir ihn eine weile nicht sehen. wir können zuweilen eine zeitlang keinen kräftigen trost finden, sondern werden gantz niedergeschlagen, und daher fast verdrossen fort zugehen. aber das ist die art des hingangs, daß der weg nicht gleich ist. Endlich 3. das ende dieses weges ist die ewige herlichkeit, daß da wir hier noch wallen von unsrem himlischen Vater und vaterland, wir endlich dahinein kommen, und daselbst in der herlichkeit bleiben, wie Christus auch ewiglich darinnen bleibet, nachdem er einmal darein gegangen ist. wir sind endlich dahinein, wohin wir gehören. 2. Cor. 5, 6.

6. 8. 9. auf diese weise haben wir unser gantzes Christenthum anzusehen, und wird auch darauf gezielet, so oft in der schrift stehet, daß wir wandlen, oder wandlen sollen. wissen wir denn das, ach so lasset uns wol in acht nehmen, daß wir dann auch zu dem Vater hingehen. hier auf dieser welt, wo wir da stätig bleiben solten, gesetzt, wo es uns auch immerfort nach unserem fleischlichen willen im eusserlichen erginge, wäre es doch ein grosses elend: denn wir sind da noch nicht bey unserm Vater, bey dem allein unser wahres gut zu suchen ist. sonsten wäre es ja nicht werth, daß wir menschen und also GOttes vornehmste sichtbare geschöpfe seyn solten.

Daher last uns auch zu dem Vater hingehen. und 1. deswegen uns an die welt und was in derselben ist, nicht verlieben. wenn Christus saget, er gehe zu dem Vater, so sagt er dabey, er verlasse die welt. ich verstehe hie durch die welt nicht blos dahin das böse in der welt, fleischeslust, augenlust und hoffärtiges wesen, wie 1 Joh. 2. die welt beschrieben ist. da wir freylich, wo wir wollen den namen haben, daß wir zu dem Vater hingehen, von solcher welt abtreten müssen, und sie gantz verlassen, das ist, solches sündlichen wesens uns enthalten müssen. denn solche sünden sind ein gantz anderer, aber recht verdamter weg, darauf man nicht zu dem Vater, sondern zu dem feind in das verderben gehet Matth. 7. sondern ich verstehe auch durch die welt selbs, alles was in dieser welt zwar gut, aber nicht GOtt, sondern vergänglich ist. solches nun verlassen, das heisset, sein hertz von allen zeitlichen also abziehen, daß man nach nichts in diesem leben eigentlich und haubtsächlich trachte, als nach dem geistlichen, so zu dem hingang zu dem Vater gehöret. ich sage eigentlich und haubtsächlich, als nach einer solchen sache, daran du an sich selbst eine vergnügung suchest, denn als nebensachen, und etwa mittelding und instrumente, darfst du sie wol ansehen, und sofern darnach trachten. du must nach deinem unterhalt trachten, denselben in der welt zu haben, und also ehrlich zu verdienen. aber nicht also, daß du dein belieben eben daran habest, daß du geld siehest, und im besitz habest, und daher davor haltest, du seyest deswegen sonderlich glückselig vor andern, die nicht so viel haben: sondern also, daß du es ansiehest, als ein sache, deren du bedürftig bist, dein leben zu erhalten, damit du dieses deines lebens dich gebrauchen mögest, zu deinem himlischen Vater näher und näher in deinem Christenthum zu gehen. du hast deine ehre nicht weg zu werffen, oder sie von jeglichem dir ohne vertheidigung angreiffen zu lassen: widerum nicht, daß du an der ehre dein eigen gefallen habest, und das hertz daran hängest, sondern daß sie dir ein mittel bleibe, ohngehinderter auf dem weg zu deinem himlischen Vater fortzugehen, und ihm in beforderung seiner ehr dienen zu können. und so mit allen. gehet dahinaus, daß das verlassen der welt seye, daß wir alles weltliche nicht um sein selbst willen suchen, lieben, uns dessen freuen, sondern nur sofern uns solches zu dem geistlichen und dienst GOttes förderlich ist. daher desselben niemal zu viel begehren, sondern gern mit der blossen nothdurft sich vergnügen, das ist was Paulus von uns fodert 1 Cor. 7, 29. 30. 31. ist ein stück der verleugnung sein selbst, ja die gantze verleugnung, die Christus fodert, wann wir ihm nachfolgen wollen, daß wir sollen sein Creutz auf uns nehmen, und uns selbs ver-

verleugnen. Matth. 16, 24. daß nemlich der gläubige Christ, was er hat oder siehet, nicht mehr um sein selbs willen, sondern sofern es ihm zu seinem himlischen Vater hinzugehen, beförderlich ist, liebe. daher nichts eigenes habe, das ist, auch in denen seinigen, seinen gütern, geschicklichkeit, ehre, ansehen, und an sich selbs nicht das vergnügen suche, daß er das hertz an sie hänge. die gehen recht zu dem Vater, die also die welt verlassen haben, daß ob sie schon in der welt sind, und derselbigen gebrauchen müssen: gleichwol niemal die augen recht auf dieselbe richten, sondern allezeit auf den, zu dem sie wollen. dieses aber alles gleichsam nur über die achsel ansehen. so oft man aber das gesicht selbs nach dieser welt richtet, und in ihr, an ihren gütern, und also an dem, was wir dermaleins in der welt lassen müssen, sich ergötzet, und sich drein verliebet, so können wir schon nicht gerade zu unserm Vater hingehen; wie derselbe nicht gehen kan, der nicht dahinaus siehet, dahin er sol, sondern etwa gantz das gesichte hinter sich kehrt. Das ist einmal das allervornehmste, so wir bey diesem hingang zu beobachten haben. und hat einer sich und sein hertz auf diese weise von der liebe alles zeitlichen, darunter man aber allezeit nicht nur die güter und reichthum, sondern auch alles leibliche und eigne, unser wesen, unser leben selbs, oder unsre seele Matt. 16, 25. Luc. 14, 26. verstehen muß, abgezogen, daß er hat angefangen von der welt auszugehen, so wird ihm gewiß der gantze hingang nicht sauer weiter ankommen. hingegen wo du mit deinem hertzen noch nicht also aus der welt ausgegangen, und angefangen hast das zeitliche aus dem hertzen auszustossen, so lang ist dir unmüglich, daß du zu dem Vater recht gehen kanst. eben so wenig als einer, der aus einem ort in den andern wil, in den andern kommen kan, wo er nicht aus dem vorigen ausgegangen ist.

2. Solle auch dazu kommen, daß wir auf solchem wege immer fortfahren. es ist nicht genug, daß wir Christen sind worden, daß wir haben angefangen auf GOttes wegen zu wandeln: sondern wir müssen stätig fortfahren, das ist, immerdar begehren völliger zu werden 1 Thess. 4, 1. wir müssen suchen, daß wir von tag zu tag, und jahr zu jahr in unsers christenthums erkantnus zunehmen 2 Petr. 3, 18. und also immerfort lernen, aber auch dabey in dem guten immer zu wachsen, von einer klarheit zu der andern 2 Cor. 3, 18. damit wo uns erstlich das gute sauer und schwer worden, da wir uns haben dazu angefangen zu gewöhnen, es nachmal uns je länger je leichter ankomme, nachdem wir desselben gewohnt sind. wie in dem leiblichen gehen man auch oft alsdenn am leichtesten gehet, wo man recht hat angefangen in den gang zu kommen. hingegen welche nicht täglich begehren in dem guten zuzunehmen, sondern meinen, sie seyen ja from gnug, wenn sie nur so fortfahren, sie verstünden auch genug (deren leider alzuviel sind,) die haben zwar sich erstlich gestelt, ob wolten sie zu dem Vater gehen, aber wir können wol sagen, daß sie nicht hingehen: dann sie bleiben auf dem weg ligen. nun der auf halben wegen ligen bleibt, komt eben so wenig an den ort, wo er hin gewolt, als derselbe, welcher gar nie sich auf den weg begeben hat. o wie ist hierinnen ein so statlich mittel zu diesem fortfahren auf dem weg zu dem Vater, wo man alle morgen sich eifrig vornimt, ohnausgesetzt auf dem wege des guten zu blei-

bleiben: abends aber nachdenckt, ob man darauf fortgefahren habe, oder etwan zurück gegangen seye. um wo jenes geschehen, noch weiter eifrig fortzufahren, wann aber dieses gefunden worden, den andern tag es gleich suchen einzubringen.

3. Weil wir aber immer fortfahren müssen: so sollen wir uns denn nicht verdrieſſen lassen, allerhand beschwerden und leiden, was uns um der ursach willen zustosset, geduldig auszustehen. wir wissen wol, es ist zwar ein weg zu dem Vater, und also ein frölicher weg, was das anlangt, wo der weg hingehet; aber an sich selbs ist er vor dem eusserlichen menschen voller beschwerde und elend, also daß der weg zu der höllen eusserlich, und nach des fleisches urtheil viel anmuthiger und lieblicher ist. **der schmale weg ist trübsal voll, den ich zum himmel wandern soll.** es sind viel creutz und trübsal, durch die wir zum leben eingehen müssen. Ap. Gesch. 14, 22. es hat ein Christ nicht nur anderes unglück auszustehen, wie andere menschen in der welt insgesamt, und also diejenige beschwerden, die nunmehr nach dem fall bey dem menschlichen leben sich allzeit befinden, als daß man von leib gebrechlich ist, allerhand eusserlichen schaden und gefahr unterworffen, und was dergleichen mehr ist. aber obschon solches bey frommen Christen auch ihr creutz und geheiligt ist, so ist es doch nicht eigentlich, specifice und eigentlichst zu reden, das Christencreutz, das ihnen besonder ist, und welches auch dieser weg zum vater vornehmlich mit sich bringet. ja welches ein kennzeichen solches weges ist: und von welchem vor allen in diesem Evangelio geredet wird. es ist aber solches creutz eigentlich doppelt 1. ein innerliches creutz. 2. ein eusserliches creutz. das innerliche creutz der christen ist die hertzliche betrübnus, nicht über zeitlichen jammer, elend und verlust: sondern über unsre sünde und sündliche verderbnus. wann wir sagen: **der schmale weg ist trübsal voll, den ich zum himmel wandern soll:** so stehet gleich dabey, welche trübsal denen christen am allerbetrüblichsten vorkomme, und sie am meisten anfechte, wenn folget: **wie schwerlich läst sich fleisch und blut zwingen zu dem ewigen gut.** ginge es einem frommen christen hier auf der welt in dem eusserlichen so wohl, als es immer könte, und hätte kein leiden oder creutz in andern stücken, dazu es gleichwol nicht kommt, so wäre ihm dieses betrüblich genug, daß das fleisch und blut ihm noch so fest anklebt, und sich so übel dahin zwingen läst, das zu thun, was der geist will. wann der fromme Christ bey sich bedencket, daß bey allem seinem fleiß und angewendeten eifer, er es gleichwol nie dahin bringen könne, daß er seinen Gott also liebete, fürchtete, glaubte, und ihm gehorsam wäre, wie er solte, und auch von hertzen wünschte, sondern täglich in prüfung seines gewissens finden muß, wie er in diesem und jenem seinen lieben Gott, dem er gern zu gefallen leben wolte, beleidiget habe: so thut wahrhaftig solches ihm in seinem hertzen viel weher, als alles eusserliche leiden. wie wir an Paulo sehen. dann so oft er von seinem leiden, das er in der welt auszustehen hatte, redet, redet er immer mit freudigkeit davon, und saget gar, **wir rühmen uns der trübsal.** er freuet sich Phil. 2, 17. 18. ist also allezeit bereit noch ie mehr und mehr dessen weiter auszustehen. aber wenn er Rom. 7. auf diese materie kömmt, auf die betrachtung, wie unser fleisch u. blut so gar uns untüchtig mache, Gott vollkommen, und nach

dem als wir selbs aus seinem antrieb wünscheten, zu dienen: so entfält ihm, so zu reden, der muth, und bricht in die worte heraus: ach ich elender mensch, wer erlöset mich aus dem leibe dieses todes! es können gewißlich solche worte nicht ohne bewegung gelesen und gehöret werden. und ist Paulus aus ansehen seiner allerschwersten anderer leiden niemal dahin gebracht worden, daß er in solche wort wäre ausgebrochen. das macht, fromme hertzen begehren ihren GOtt mehr zu lieben als sich selbs. daher was ihrem GOtt zuwider ist, nemlich ihre sünde an ihnen, das ist ihnen viel ein schwerer eckel, als ihr eigner schmertzen. und das ist das innerliche Christencreutz: über welches auch die welt sich freuet; wie in dem Evangelio stehet, sie lachet frommer Christen, daß dieselbe, ihrer, der welt, urtheil nach, so grosse thoren seyn, mit melancholey selbs ihr leben ihnen sauer machen. das uns aber nicht an freudigem fortfahren unsers hingangs zu dem Vater irren, oder hindern, sondern fördern solle. 2. das euserliche creutz aber der Christen ist eigentlich dasjenige, wo um ihrer frömmigkeit willen von der welt, das ist, von bösen leuten ihnen leids wiederfähret. wo man um der wahren religion willen verfolgt, gefangen, verjagt, oder gar ums leben gebracht wird: wo man, weil man mit der welt nicht mit machen will, allerhand spott und schimpf ausstehen muß: wo man wegen göttlichen eifers in seinem amt, wann nemlich in geist- und weltlichen stande, obrigkeitliche personen oder prediger, mit eifer das ihrige thun, und ohne ansehen der person, oder menschengunst, sich dem bösen widersetzen, deswegen haß und feindschaft auf sich ladet, die darnach zu bequemer zeit sich zu rächen ihnen vornehmen, und solche leut entweder mit allerhand plagen müde machen wollen, um von ihrem eifer abzulassen, oder rache an ihnen zu üben, und ihnen, weil sie andere leut (wie solche weltkinder zu sagen pflegen) nicht nach ihrem belieben und willen wollen leben lassen, sondern sie deswegen straffen, hinwieder sie auch ihr leben nicht in ruhe zu bringen lassen, sondern mit allen gebranten hertzeleid dasselbe bitter machen. in summa, alles das heist des Christen absonderliches eusserliches leiden, was sie um des guten willen leiden müssen. das leiden ist ihr eigen. und das ist eben dasjenige, welches gleichwol sie nicht muß in ihrem hingang zum Vater müde oder nachläßig machen. es hat der teufel viel gewonnen, wenn er bey einem vorhin frommen, und eifrigen Christen, es dahin gebracht hat, daß er anfängt zu gedencken: ey wenn mirs auch so gehen soll, soll ich von meiner gottseligkeit nicht mehr nutzen haben, als daß man mich um und um verspottet, und vor einen narren hält? soll ich um meines wolmeinens willen, da ich in meinem amt, nur das beste des gemeinen wesens und der kirchen suche, eben deswegen mir alle zu feinden machen, und der welt lohn, das ist, undanck, davon haben? ey so will ich mitmachen, wie es andere auch machen: hoffen andere bey ihrem weltwesen selig zu werden, so will ich auch leben wie sie: oder aufs wenigste will ich dann ins künftige gehen lassen, wie es mag: wollen andere nicht selbs vor ihre seligkeit sorgen, mögen sie es bleiben lassen. ich will mich um ihrentwillen nicht weiter in verdruß stecken. sind gedancken, die wahren Christen oft aufsteigen, aber eine schwere versuchung des fleisches und des teufels sind: wie wir sehen Ps 73. aber wo der teufel damit überwindet,

windet, daß der geist darinne williget, und sich solches vornimt, so sage ich noch einmal, hat er viel gewonnen. dann ein solcher ist damit von dem weg abgetreten, auf dem er zu seinem Vater zu gehen angefangen, und ob ers schon nicht glauben wil, ist er nunmehr auf dem breiten weg der verdamnus. dann es ist diese art des creutzes nicht abzusondern von diesem weg. wird also keiner niemalen auf dem wahren weg einhergehen, der solches nicht versuchen müste. also wer sich dessen wegert, sondern wil um solches zu verhüten, lieber nachlassen, der schämet sich des creutzes Christi, und also Christi selbs Marc. 8, 38. hat also keinen theil an ihm, und weil Christus allein der weg ist, ist solcher nicht auf dem rechten weg mehr.

Wo wir aber ernstlich auf solchem wege fortfahren, und uns durch diese beschwerde nicht aufhalten lassen, so haben wir einmal herlichen trost. 1. daß selbst dieses uns unser creutz versüsse, und dasselbe heisset der gang zum Vater, und ein theil des wegs, auf dem wir zur freude kommen. wo wir unser creutz unter diesem namen und gestalt ansehen, so tragen wir viel leichter. 2. aller hingang hat endlich sein end, wir sollen zu dem himlischen Vater kommen, in die wohnungen, die uns in seinem haus bereitet sind, in seinem schloß: da ist die ruhe lang genug, weil sie ewig ist, und also wol werth, daß wir in ansehung derselben hier auch eine weile zu leiden, und uns den weg sauer werden zu lassen, nicht verdrossen werden. ja wir seyn schon auch auf andere weise bey dem Vater: wenn es heist Eph. 2, 5. 6. **Gott hat uns schon in Christo Jesu auferwecket, und samt ihm in das himlische wesen gesetzt:** indem alles recht der seligkeit und also des ewigen vaterlandes uns längst erworben, ja auch der besitz desselben uns geschencket ist. und bedarf nur, daß wir den völligen genuß dort antreten. wir sind also schon mit den gedancken und glauben bey dem Vater, und er mit seiner gnade und hülffe bey uns auf dem hinweg zu ihm: bis die liebe stunde komme, daß wir auch in dem schauen bey ihm und er in mittheilung seiner herlichkeit bey uns, in jenen ewigen wohnungen ohn aufhören seyn werden. Ach Herr führe uns alle dahin um deines namens ehre willen. Amen.

Am sonntag Cantate.

(Berlin, im jahr 1697.)

Wie der unglaube die einige / letzte und unmittelbare ursach aller göttlichen ungnade und verdamnus seye.

Evangelium Joh. XVI, 5. = = 15.

(Daraus betrachtet vers. 8. 9.)

Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich, wo gehest du hin? sondern, dieweil ich solches zu euch geredt habe, ist euer hertz vol traurens worden. aber ich sage euch die warheit, es ist euch gut, daß ich hingehe. denn so ich nicht hingehe, so kömt der Tröster nicht zu euch. so ich aber gehe will ich ihn zu euch senden. und wenn derselbe komt, der wird die welt straffen, um die sünde, um die gerechtigkeit, und um das

gerichte. um die sünde, daß sie nicht glauben an mich. um die gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. um das gerichte, daß der fürst dieser welt gerichtet ist. ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnets jetzt nicht tragen. wenn aber jener der Geist der warheit kommen wird, der wird euch in alle warheit leiten. denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. derselbige wird mich verklären, denn von dem meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen. alles, was der Vater hat, das ist mein, darum habe ich gesagt, er wirds von dem meinen nehmen, und euch verkündigen.

Eingang.

Es ist unter den vornehmsten früchten, die uns unser Heiland mit seinem leiden und tod erworben, aber dieselbe uns schencken zu können, seine herlichkeit angetreten, und den anfang davon in der auferstehung gemacht hat, der Heil. Geist.

Wir solten denselben nicht bekommen, wo Christus nicht durch sein leiden zu dem Vater gegangen wäre. Joh. 16, 7. so war der Heilige Geist nicht da (nemlich auf gewisse weise) da JEsus noch nicht verkläret war. Joh. 7, 39. hingegen gleich nach der auferstehung gab der Herr seinen jüngern in der ersten erscheinung an sie den Heil. Geist Joh. 20, 23. da er aber gar zur rechten des Vaters erhöhet worden, hat er denselben in sonderlicher und wunderbarer maß über die Apostel ausgegossen. Ap. Gesch. 2, 33.

Daher die kirche, ehe sie noch auf Pfingsten von solcher ausserordentlichen ausgiessung redet, die zeit zwischen Ostern und Pfingsten vornemlich von dem Heil. Geist, dessen amt und wirckungen bey den gläubigen, zu handeln pfleget, daher auch meistens solche Evangelia auf solche sonntage verordnet sind. Also auf Quasimodogeniti wird gehandelt, wie der HErr JEsus Joh. 20, 23. seine Apostel mit dem Heil. Geist angeblasen, und ihnen denselben zur kräftigen predigt des Evangelii, sonderlich zu kluger verwaltung der macht, die sünde zu vergeben und zu behalten verliehen habe: als worzu er nöthig ist. In dem Evangel. auf Miseric. solte es scheinen, daß von dem Heil. Geist nicht gehandelt werde, weil des namens keine meldung geschiehet. indessen weil Christus derjenige Hirt ist, der sich seinen schafen zu erkennen gibet, da sie seine stimme hören: so wissen wir aber auch, daß er sich dazu des Heil. Geistes gebraucht, als der salbung, dadurch er sie alles lehret 1 Joh. 2, 20. 27. und sich ihnen zu erkennen gibet. Auf Jubilate hören wir von dem trost, den der Herr seinen jüngern gibet, damit sie sich in ihren trübsalen, und der welt freude aufrichten solten, mit versicherung, daß auch solche traurigkeit in freude verwandelt werden solte. solcher trost aber, solcher friede des hertzens und freude, ist abermal eine wirckung des Heil. Geistes. Rom. 14, 17. 15, 13. Auf den Betsonntag wird von dem gebet gehandelt, da wir aber widerum wissen, daß der Heil. Geist ist ein Geist der gnaden und des gebets. Zach. 12, 10. wie er auch unserer schwachheit darinnen aufhilffet. Rom. 8, 26. Auf Exaudi wird nicht allein von des H. Geistes ursprung geredet, daß er von dem Vater ausgehe, und von dem Sohn gesandt werde, daher er auch von demselben kommen muß, sodann daß er von Christo zeuge: sondern es richtet der liebe Heiland seine jünger mit solchem trost auf, daß sie

aus

aus dem zeugnus des Heil. Geistes auch selbs zeugen, und in den verfolgungen, die er ihnen dabey verkündigte, erhalten werden würden. Endlich auf diesen sonntag wird mit mehrern in dem Evangelio von ihm gehandelt. 1. daß er alles, was er thue und wircke auch von Christo herhabe. 2. daß wir ihn aus Christi hingang bekommen. 3 daß alles, was er thut, dahin zwecke, Christum zu verklären. 4. daß er zu solchem ende die Apostel in alle warheit leiten und erleuchten, auch künftige dinge ihnen offenbaren und verkündigen würde. sonderlich 5. wird viel gehandelt von dem strafamt des Heiligen Geistes: von dessen einem stück aus v. 8. 9. wir jetzt reden wollen.

Erklärung.

Es wird das strafamt des Heil. Geistes über 3. stücke, die sünde, die gerechtigkeit und das gericht, angeführt, wir wollen aber allein das erste ausführlich besehen.

Der welt art, des Heiligen Geistes amt. Mundi conditio, Spritus S. officium.

I. Der welt art. 1. die welt selbs. diese begreift alle natürliche menschen, die den glaubigen und deroselben art entgegen sind: und also alle menschen nach ihrer verderbnus. wie das wort gebraucht wird Joh. 3, 16. 14, 17. 22. 27. 15, 18. 19. also gehören dahin zum forderſten zwar auch die juden, die Gott eusserlich von der übrigen welt zu seinem volck erwehlet hatte, und man also hätte gedencken sollen, daß sie nicht zu der welt gehöreten, die aber sich der predigt des Evangelii am ersten und meisten widersetzet, daher sie auch des unglaubens wegen am meisten musten überzeuget werden Ap. Gesch. 2, 23. 3, 13. 4, 10. u. f. 7, 51. u. f. nechst dem aber auch die heyden, die auch in dem unglauben steckten. also sinds auch noch alle unbekehrte, und die nicht im wahren glauben stehen, ob es auch leute wären, die eusserlich das ehrbarste und unsträflichste leben führten, und darinnen die gerechtigkeit suchen wolten. welches recht eigentlich eine sünde des unglaubens ist. es sind aber alle menschen, ohne ansehen ihres standes, hoheit und würde, daher dem strafamt alle unterworffen. ja auch so lang bey den gläubigen noch sünde und unglauben übrig ist, wie dann diese wurtzel bey ihnen niemal völlig ausgerissen wird, gehören sie auch sofern mit unter die welt, und betrift sie darinnen auch das strafamt des Heil. Geistes, nach solchem ihrem noch übrigen alten menschen. dieser wird nun zugeschriben, daß sie nicht an Christum glaube. also wird geredet nicht von einem gemeinen glauben, wie man an Gott insgemein glaubet, sondern an Christum, als den von dem Vater gesandten Tilger der sünden.

Es war aber solcher unglaube unterschiedlicher art. 1. der öffentliche unglaube aller derer unter juden und heyden, die den Jesum von Nazareth nicht wolten vor den Meßiam erkennen, sondern ihm widersprachen und ihn vor einen betrieger hielten. 2. die sich eben an Christo deswegen ärgerten, weil er nicht auf die gerechtigkeit des gesetzes triebe, sondern die seligkeit dem glauben zuschriebe. wie dann um solcher ursach willen, die juden sonderlich sich dem Evangelio widersetzten, weil sie **ihre eigene gerechtigkeit sucheten.** Rom. 9, 31. 32. 10, 3. ja unter denen, die Christum erkant und das Evangelium angenommen hatten, waren doch auch solche, welche sich in die gerechtigkeit des gesetzes ver-

verliebten, aber eben darmit Christum und den wahren glauben an ihm wiederum verlohren. dergleichen waren die verführer der Galater, die falsche Apostel mit denen, welche ihnen beypflichteten. Gal. 3, 1. u. f. 5, 14. u. f. 3. Die sich auf einen todten glauben verliessen, und durch denselben selig werden wolten, so er doch nichts anders als den blossen namen des glaubens hat. Jac. 2, 14 u. f. von welcherley leuten auch Johannes redet 1 Joh. 3, 3. u. f.

Also hätte dann die welt glauben sollen und glauben können: weil ihnen der unglaube zu einer so schweren sünde gerechnet wird. so folget dann, daß GOtt auch allen in der welt den glauben anerbiete. Apost. Gesch. 17, 31. daß auch das wort die kraft habe den glauben zu wircken bey allen denen, die sich der wirckung nicht widersetzen. wie sich solches so oft mit vielen exempeln gezeiget hat. wo leute alsobald bekehret und gläubig worden sind. als Ap. Gesch. 2, 37. 41. 8, 35. 37. 16, 14. 15. 31. 32. 33 und dergleichen. weil aber nicht alle zum glauben bekehret werden, die das wort hören, sondern einige glauben, andere nicht glauben Ap. gesch. 17, 32. 33. 34. ist solches eine anzeigung, daß man der göttlichen wirckung auch widerstehen könne. indessen muß es an dem wort GOttes und göttlicher wirckung nicht manglen, bey allen denen, die das wort hören, dadurch zum glauben zu kommen, weil sonsten GOtt um des unglaubens willen diejenige nicht könte straffen, welche nicht glauben, wo sie zum glauben zu kommen nicht vermocht hätten.

Der unglaube heisset nun die sünde, die haubtsünde vor allen anderen. es ist zwar alles, was wider GOttes gebot streitet, eben deswegen sünde 1 Joh. 3, 4. aber die sünde des unglaubens heisset recht die haubtsünde, weil sie nicht allein eine sünde wider das gesetz sowol als andere sünden, sondern auch eine widersetzlichkeit gegen das Evangelium und verstossung der gnade ist. August. serm. 61. de Temp. cum præter infidelitatem sint alia multa peccata, cur de hoc solo mundum spiritus S. arguit? an quia peccata omnia per infidelitatem tenentur, per fidem dimittuntur? propterea hoc unum præ cæteris imputat Deus, per quod fit ut cætera non solvantur, dum non credit in humilem Deum homo superbus. da ohne den unglauben noch viel andere sünden seyen, warum straft der H. Geist nur über diese einige? etwa daß da alle die übrige sünden durch den unglauben behalten, hingegen durch den glauben erlassen werden? daher rechnet GOtt diese einige vor allen anderen sünden zu, welche verursacht, daß auch die übrige nicht vergeben werden, weil der hochmüthige mensch an den demüthigen GOtt nicht glauben will. sonderlich aber mag auch dieses eine hauptursach seyn, weil die übrige sünden auch sowol aus dem unglauben entstehen, als allerley gutes zu den früchten des glaubens gehörete. daher wer den unglauben angreift, greift damit die wurtzel aller übrigen sünden mit an.

II. **Des H. Geistes amt.** 1. wer. derselbige, der Tröster, der H. Geist Joh. 15, 26. der Geist der wahrheit, welchen Christus seinen jüngern versprochen, da er nun von ihnen scheiden wolte, an seine stelle ihnen zu senden, und sie damit zu ihrem amt tüchtig zu machen. also ists ein strafamt, nicht der vernunft, welche andere laster, die sie verstehet, auch bestraffet: wie wir gegen geitz, ehrgeitz, ungerechtigkeit, unzucht, unmäßigkeit und andere dergleichen laster, auch viele bestraffungen in den heyd-

heydnischen schriften finden werden: also daß die vernunft dero schändlichkeit selbs fasset, und anderen vorhalten kan: wie auch das natürliche gewissen dieselbe anklaget Rom. 2, 15. aus demjenigen, was von dem gesetz in das hertz geschrieben ist. aber den unglauben verstehet die vernunft nicht, weil sie von dem glauben nicht weiß. sondern diese Offenbarung muß von dem heil. Geist selbs kommen.

Es thut aber solches der H. Geist durch das wort und dienst der Apostel. 1. wann er den glauben lehret das einige mittel der seligkeit zu seyn, und die menschen darzu einladet. 2. hingegen die ungerechtigkeit des unglaubens vorstellet 3. und dadurch in den hertzen wircket. also ist der heilige Geist die haubtursach, das wort der Apostel und dero nachfolger ist das mittel, und die prediger und Apostel sind allein die diener solches strafamts. dieses gibt dem strafamt eine grosse würde, daß es nicht ein amt eines menschen seye, sondern des H. Geistes selbsten, der darzu allein der menschen feder und zunge braucht: daher solchem amt auch die hohe in der welt unterworffen sind, und die keinen menschen hören wollen, als über welche sie im übrigen zu befehlen haben, müssen gleichwol bekennen, daß sie unter dem heiligen Geist sind, und also denselben, ob er auch durch menschen handelt, zu hören haben. welches auch lehrer getrost machen muß, weil sie nicht ihr, sondern des heil. Geistes, amt führen, daß sie sich in demselben vor menschen nicht fürchten, und dem heil. Geist etwas begeben, sondern getrost durchgehen.

Es lieget aber auch daran die kraft des strafamts, weil solches bestraffen nicht menschenwerck ist, noch allein von demjenigen herkömt, der die rede thut, und vor sich selbs nicht anders, als nur die ohren füllen könte, sondern von dem heil. Geist, der die hertzen selbs in seiner hand hat, und sie bewegen kan: der die hertzen öffnet, wie dorten der Lydiæ Ap. gesch. 16, 14.

2. Die sache heisset: er wird straffen. das wort heisset eigentlich, einen der unrecht hat, es seye nun wegen eines irthums in der lehr, oder auch in dem leben, der sich versündiget hat, solches unrechts überzeugen, daß ers gethan habe, und wie und warum es unrecht seye, alles mit bündigen und kräftigen argumenten, also daß der andere dadurch zur erkäntnus gebracht werde, oder doch gebracht werden könte.

Also geschahe dieses von den Aposteln 1. wann sie den grund darmit legten, kräftig zu erweisen, daß JEsus von Nazareth der wahre Meßias und Heiland der welt seye, und niemand anders als durch seine gnade selig werden könne. 2. wann sie ferner zeigten, GOtt fordere nun, daß alle welt an ihn gläuben und durch solchen glauben selig werden solte, deswegen ihn auch GOtt von den todten auferwecket, zu seiner rechten erhöhet, und zu einem Herrn und König über die gantze welt gemacht, ja auch zum richter gesetzet habe: daher sie iederman zu dem glauben an ihn vermahnten. 3. wann sie hingegen allen menschen zeigten, wie sie bisher alle in gefährlichem unglauben gelebt, und ihr heil thörlich, entweder, wie die heyden, in allerhand abgötterey, oder wie die juden in eusserlicher haltung des gesetzes, gesucht, es aber darmit nicht erlangt hätten, darzu auch kam, wo sie es sonderlich mit den juden zu thun, daß sie ihnen zeigten, wie sie den JEsum an statt, daß sie an ihn glauben sollen, so ungerechter weise hingerichtet hätten, und GOttes mör-

mörder worden wären. 4. wann sie ihnen ferner wiesen, wie sie um solches unglaubens willen der ewigen verdamnus schuldig worden, und wie solche verdamnus so viel schwerer werden würde, wo sie in solchem unglauben beharreten. 5. wann solcher erweiß in die hertzen trang, und entweder buß und glauben wirckete, als Ap. Gesch. 2,37. oder doch sie es fühlen musten, ob sie wol nur dardurch verbitterter wurden. Ap. Gesch. 5,33. 7,54. daher das wort allezeit ein kräftiger geruch ward, entweder zum tod oder zum leben. 2 Cor. 2, 15.16. darinnen bestehet das straffen, also daß es mit grosser kraft und gutem grund geschiehet, wie wir die exempel haben an den apostolischen predigten. Ap. Gesch. 2, 22. u. f. 3,13. u. f. 5,30. u. f. 7,2. u. f. 13,23. u. f. 17,30.31. wo wir die übung dessen sehen, was hier vorgesagt worden war.

Also sehen wir, worinne alle kraft des straffens bestehe, nemlich nicht in schelten und bittern worten, wie einige meinen, es könne solches amt nicht geführet werden, ohne harte wort, und ie härtere sie gebraucht haben, ihr amt am besten ausgerichtet zu haben glauben. welches aber sehr irrig ist. es steckt die gantze kraft des bestraffens vielmehr in dem gründlichen erweiß, daß, wer einen menschen, oder auch eine gemeine über etwas straffen will, es also machen muß, daß er die sache, wie unrecht sie seye, dermassen vorstelle, daß man anderseits nichts wichtiges zur entschuldigung dagegen vorbringen kan, sondern in dem hertzen überzeuget wird: welches alles ohne solche wort, die vor scheltwort gehalten werden könten, geschehen kan, indem alle heilsame wirckung nicht von den harten worten, sondern der kräftigen erweisung herkommet. Ich will nicht sagen, daß nicht zuweilen auch harte worte platz haben mögen, wie wir von den Propheten, Johanne dem Täuffer, den Aposteln, ja dem HErrn JEsu selbs, sehen. auch kan von GOtt in dem hertzen eines lehrers, der etwas straffen solle, zu solchem werck ein heiliger eifer und zorn erwecket werden, der sich alsdann in geberden, worten und wercken nicht birget, daher, wo wir dergleichen von solchen leuten zuweilen sehen, von dero rechtschaffenen treue, und daß sie von fleischlichen affecten rein, wir versichert sind, uns vor vermessenem urtheil darüber hüten müssen, damit wir nicht vor fleischlichen affect verdammen, was ein wahrhaftiger trieb des Geistes gewesen wäre. indessen bleibt doch dieses insgemein wahr, es werde zu dem heilsamen straffen weder dergleichen zorn, noch schelten erfordert, ja ordentlicher weise solle jenes mehr aus einer wehmüthigen erbarmung über den, welchen man straffen will, herkommen, als zorn dabey seyn, sodann wirds gemeiniglich mehr ausrichten, wo man gelinde als harte worte auch bey dem grössesten ernst brauchet: dessen ursach offenbar ist: dann alle harte scheltworte erwecken natürlich bey demjenigen, gegen den sie gebraucht werden, einen widerwillen, und muß derjenige weit in der sanftmuth kommen seyn, der sich nicht dadurch zu verdruß bewegen liesse: sobald aber widerwillen in dem gemüth erreget ist, richtet man alsdann auch mit den beweglichsten und kläresten erweißthümern bey einem solchen nichts mehr aus, weil das gemüth etwas zu fassen dadurch unbequem gemacht wird. braucht man aber keine harte wort, hingegen stellet das unrecht an sich selbs kräftig vor augen, so kan dadurch das hertz gerühret und gewonnen werden, dann es ist in solchem zustand still und bereit

reit etwas auch anzunehmen. Welches eine lehre ist, die uns Prediger vornemlich angehet.

Lehrpunct.

Wie der unglaube die einige letzte und unmittelbare ursach aller göttlichen ungnade und verdamnus seye.

Dieses ist nicht dahin gemeinet, als wann nicht auch alle andere sünden an sich selbs verdamlich wären: denn freylich jegliche sünde ladet den göttlichen fluch auf uns 5 Mos. 27, 26. Gal. 3, 10. nachdem aber Christus für die sünde gebüsset hat, so würden nun alle dieselbe, wie schwer sie auch sind, vergeben, und dörfte kein mensch darüber verdamt werden, wo er glaubte. glaubt er dann nicht, noch lässet den glauben in seiner seelen wircken, so komt er um, nicht so wol um seiner sünde, als um des unglaubens willen. wie an einem ort, da alle leute todtkranck wären, aber ihnen allen ein mittel gegeben würde, darvon jeder, der es brauchte, unfehlbar gesund würde, die dennoch stürben, nicht mehr an der kranckheit sowol, als aus verachtung der artzeney stürben. also auch wo 4 Mos. 21. ein von den schlangen gebissener die ährne schlange nicht hätte wollen ansehen. Luther. führet die sache schön aus T. 7. Alt. f. 198. b. alhier wird nicht allein der unglaube, so von Adam === bis === noch an ihn gegläubet. welches solcher unser Lehrer, wie vieles andere von Augustino entlehnet hat Serm. 60. de verb. Dom. Medicina animæ omnium vulnerum, & una propitiatio pro delictis omnium est, credere in Christum. E. de hoc uno peccato voluit per Spiritum S. mundum argui, qui non credunt in eum, videlicet, quia in eum credendo cuncta peccata solvuntur, hoc unum imputari voluit, quo cætera colliguntur. An Christum glauben, ist die seelenartzney aller wunden, und die einige versöhnung für alle sünden, darum hat er um dieser einigen sünde willen wollen durch den Heil. Geist die welt straffen lassen, weil sie nicht an ihn gläuben, weil endlich alle übrige sünden durch den glauben an ihn aufgehoben würden, so hat er dieses einige wollen lassen zurechnen, darinnen die andere auch zusammen gefasset werden.

Es ist aber auch eine in der schrift gegründete warheit Marc. 16, 16. wer nicht gläubet 2c. Joh. 3, 18. 36. der ist schon gerichtet, er darf nicht erst gerichtet werden, sondern der unglaube behält ihn in dem vorigen gericht, daß der zorn GOttes aus seinen sünden über ihm bleibet.

Es folget auch daraus, weil der glaube das einige mittel der seligkeit auf unserer seite ist, so muß der unglaube, obwol nicht das einige, doch dasjenige mittel der verdamnus seyn, auf welches allein wircklich und endlich die verdamnus ausbricht. Aber wo wir hievon reden, müssen wir auch recht wissen, was unglaube heisse, und wo wir solches wort hören, nicht nur an Juden, Heyden, Türcken gedencken, welche auch dasjenige, was wir glauben, leugnen und widersprechen, oder auch diejenige unter den Christen, welche die grundstücke unsers glaubens von Christo, woraus unsere seligkeit folget, durch ihre irthume umstossen, sodann diejenige, die nichts von Christo und dem weg des heils wissen, da doch die erkantnus das erste stück und theil des glaubens ist und seyn solle: welcher leute aller dieser arten unglaube offenbar und grob gnug ist.

Sondern es ist auch unglaube vor

GOtt bey allen denen, welche nur einen menschlichen und wahnglauben haben, und sich denselben selbst machen. die sache ist also zu fassen. der glaube, dem GOtt die seligkeit zuschreibet, ist dasjenige licht, welches derselbe durch seinen Geist aus seinem wort in dem hertzen eines bußfertigen menschen entzündet, indem er die göttliche gnade in Christo JEsu, der für die sünde gnug gethan, ergreift, und sich derselben allein gegen alle dero anfechtung tröstet, und warhaftig seine seligkeit allein in derselben suchet. daher 1. hat der glaube keinen platz in einem unbußfertigen hertzen, das noch in seinen sünden bleiben wil, sondern unsers Heilandes ordnung heisset Marc. 1, 14. **thut busse, und gläubet an das Evangelium**, ist also ohne buß kein wahrer glaube. es muß der mensch erkennen, worzu er Christi bedarf, und dasjenige nun hassen, dessen vergebung er in dem glauben suchet. 2. Es muß der glaube keine blosse menschliche einbildung seyn, die sich der mensch selbs machte, sondern er muß von GOtt gewircket seyn. 3. Daher die göttliche gnade auch nicht in anderer ordnung suchen oder annehmen, als wie sie Gottes wort vorstellet, dahingegen keinen andern gnade versprochen wird, als die sich gründlich **bekehren von der finsternus zu dem licht, von der gewalt des satans zu Gott, zu empfahen vergebung der sünden.** Ap. gesch. 26, 18. welcher also die gnade sich anmaßte ohne dergleichen bekehrung, dessen glaube hat so gar auch etwas falsches in sich. 4. dieser glaube muß in der warheit die göttliche gnade und die geistliche güter vor sein höchstes gut halten, und deswegen dieselbe allen gütern dieser welt vorziehen. daher wer das irdische in geitz, ehrgeitz, wollust und dergleichen so hoch hält, daß er kein bedenckens hat, derselben wegen wissentlich zu sündigen, der glaubet abermal nicht warhaftig, sonst würde er um der geringern güter willen, die vornehmere nicht hindansetzen oder versäumen. 5. daher dieser glaube den menschen zu einem gantz andern menschen macht, der anders gesinnet ist, als andere menschen, ja alle von natur, gesinnet sind: daraus folget, bey welchem glauben der mensch noch seinen natürlichen sinn behält, daß er nicht geändert wird, daher sein leben nicht aus solchem trieb des glaubens, folglich nach den göttlichen geboten, sondern nach seinem eigenen willen, noch führet, das kan nicht der wahre glaube seyn, sondern er ist todt Jac. 2, 17. er ist **lügen** und **keine warheit** 1 Joh. 2, 4. von welcher materie und art des glaubens, wie er den menschen nothwendig zu einem andern menschen macht, daher bey bösem leben nicht stehen kan, Lutherus so oft handelt, und aus demselben billig widerholet wird.

Weil denn nun der jetzt beschriebene allein der wahre glaube ist, so gehören demnach auch unter die in unserm text gemeinte unglaubige, alle, welche einen solchen wahn- und mundglauben haben, der sich in ihrem leben auf vielerley weise zeiget. und gehöret das amt des Heiligen Geistes, da er den unglauben straffet, auch mitten in unsere Christliche kirche, und muß stets auch gegen diejenige gebraucht werden, die sich doch stets des glaubens rühmen, und darauf leben und sterben wollen: ja viel eyde schweren, daß sie glaubig wären, und alle hofnung ihres heils auf den glauben setzen.

Daher kommet uns predigern zu, wo wir das strafamt des Heiligen Geistes recht treiben wollen, daß wir es sonderlich treiben gegen den unglauben. nicht ist gnug, daß

daß wir schelten und straffen die euserliche laster und sünden, hurerey, ehebruch, ungerechtigkeit, geitz, trunckenheit und dergleichen, sondern obwol solches auch nicht unterlassen werden muß, ists doch noch nicht das haubtwerck, sondern die bestraffung des unglaubens. dieses aber müssen wir auch den bösen Christen, es seye nun, daß sie in offenbaren sünden leben, oder ein ehrbar leben noch führen, desto mehr predigen, weil sie sich eben damit sicher machen, weil sie glaubten, und also in dem glauben die seligkeit besässen, daß wir hingegen ihren unglauben straffen, und ihnen zeigen, sie glauben nicht warhaftig an Christum, sondern was sie vor glauben hielten, und sich darauf verliessen, seye ein hirngespenst und betrug des teufels, dabey sie verlohren giengen: sie hätten das wahre liecht des glaubens wider verlohren, und würden nun von einem falschen irliecht in ihrem gantzen leben umgeführet. gewiß dieses ist uns so nothwendig als einiges andere. hingegen wer sich heiser schreyet, und ruft über allerley schande und laster, und rühret nicht sonderlich den unglauben, als das haubtstück, richtet nichts zu wahrer buß und der zuhörer seligkeit aus: dann wie solches diejenige nicht rührt, die noch ein ehrbar leben führen, und doch innerlich unbekehrt sind, bekehrets auch nicht einmal die lasterhafte; dann auch, so lange solche lasterhafte personen bey ihrem bösen leben sich doch noch einbilden, daß sie glauben, werden sie nicht sonderlich bewogen, oder kommen zur buß, dann sie gedencken gleich, ich habe zwar auch dieses laster, das ich jetzt straffen höre, an mir, und begehre es eben noch nicht zu lassen, so muß ich zwar ferner gestehen, daß es an sich verdamlich seye: weil ich aber gleichwol darneben an Christum warhaftig glaube, sind mir alle meine sünde und auch dieses laster vor Gott vergeben, und darf ich mich nicht davor fürchten: ja wo mir ein gedancken einkomt, der mir deswegen meine seligkeit in zweifel ziehen wil, da muß ich solchen vor eine anfechtung des teufels halten, und dagegen mit gebet und sonsten kämpffen, und mir ja keinen zweifel beybringen lassen, wo auch prediger mir meinen glauben und seligkeit wollen zweifelhaftig machen, die muß ich verdächtig halten, daß sie mich von dem glauben ab- und auf die wercke führen wollen. M. S. müst ihr nicht bekennen, daß dieses so vieler menschen, ja etwa auch der meisten unter euch, gedancken seyen, die euch aber, so lang ihr dieselbe heget, nicht lassen zur wahren buß und glauben kommen: daher auch bey denen, die ihre hofnung hierauf setzen, alle übrige strafpredigten vergebens werden. dann daß sie nicht zu wahrer buß ins hertz tringen können, hindert der falsche schild des vermeinten glaubens, darmit ihr euch gegen die kraft jener predigten bedecket. daher solle das strafamt etwas bey euch ausrichten, und recht ein strafamt des heil. Geistes seyn, so muß es euch eures unglaubens überzeugen, und euch allen euren glauben, auf welchen ihr euch entweder bey euserlichem ehrbaren wandel, oder auch bey gottlosem leben verlasset, nicht nur zweifelhaftig, sondern zu nichte machen, und ein vor allemal überweißlich euch zeigen, so lang ihr noch der sünde mit willen dienet, ja ob ihr euch schon vor groben lastern hütet, aber dabey innerlich nicht gantz andere leute, nemlich solche werdet, denen es nun nicht mehr um ihre ehre, nutzen und lust, oder dieses irdische, sondern pur um Gott, das geistliche und eure seel, zuthun

seye, seye alles erdichteter glaube, wormit ihr euch Gottes gnade getröstet: daher nicht gnug seye, daß ihr etwa diesem oder jenem ausbruch eines gewissen lasters wehret, sondern ihr müsset auch inwendig gantz umgekehret und geändert werden, so durch den glauben geschehen muß.

Wie nun dieses uns prediger angehet, daß wir ja das strafamt recht gegen den unglauben richten, und alle diejenige die keinen thätigen glauben haben, ihres unglaubens überzeugen, wo wir anders etwas ausrichten wollen: so müsset ihrs hingegen auch euch lassen gesagt seyn, daß ihr solche strafpredigten auch nicht verachtet, oder euch denselben widersetzet. zwar kan der alte Adam andere strafpredigten, die aus dem gesetz kommen, solten auch harte scheltwort darinnen gebraucht werden, besser ertragen, und ehe verschmertzen, weil ihm noch allemal der schlupfwinckel des vermeinten glaubens übrig bleibet, dabey er sicher bleiben kan: aber da siehet er seinen tod, wo man ihm den unglauben zeiget, der bey seinen sünden, ja auch ehrbaren leben, so lang es an der innern bekehrung manglet, bleibe: daher er sich am meisten widersetzet, auch wol solche prediger, als die den leuten allen trost nehmen, und sie von dem glauben auf die wercke führen wolten, da sie doch den glauben am kräftigsten treiben, hasset und verdächtig hält. seyd aber versichert, diese sind euch allezeit die treueste, durch die euch der heil. Geist also eures unglaubens wegen straffet, um euch zum glauben zu bringen: daher ihr euch ja solchem amt des H. Geistes willig und danckbarlich zu bequemen habt. also sehet ihr, euch ist nichts nöthigers, als daß ihr den wahren glauben haben möget, ohne den ihr nicht selig werden könnet. da prüfet euch dann nun, ob ihr solchen wahren glauben habet, und darinnen stehet, oder nicht. wolt ihr euch redlich prüfen, so könnet ihr bald finden, obs euch an demselben mangle: denn dabey bleibets, wie bereits aus gedachtem erhellet, wo ihr gewisse sünden an euch habt, denen ihr noch warhaftig dienet, und sie bey euch herschen lasset, dergleichen das gewissen bald zeigen kan, so seyd ihr so lang und viel noch ungläubige und herschet der unglaube bey allem ruhm des glaubens in euren seelen. da ist nun nöthig, weil die herrschaft der sünden, so lang man sie nicht erkennet, und also lassen wil, an aller wirckung des glaubens hindert, daß ihr erst euch zu wahrer buß bringen lassen müsset, solches euer sünden elend zu erkennen, denselben innigklich feind zu werden, und euch vorzunehmen, daß ihr der sünde nimmer weiter dienen wollet: das heist denn buß, und muß erst vorgehen, damit die hindernussen des glaubens weggeräumet werden. stehet ihr dann in eurer seelen also, in einem hertzlichen haß gegen die sünde, da seyd ihr erst recht fähig, daß durch das wort des Evangelii auch der glaube in euch recht gewircket werden könne, der nachmal ein wahrer und göttlicher glaube seyn wird. wo ihr freylich allen fleiß anwenden sollet, die güter des Evangelii euch aufs herlichste vorzustellen, und durch hertzliche betrachtung sie in die seele zu bringen, das ist alsdenn der wahre glaube. dazu man hingegen aus dem gesetz und eigenem fleiß nimmer kommen kan; und sich diejenige sehr hindern, welche sich einbilden, sie müsten nur immer mit dem gesetz umgehen, und sich des Evangelii entschlagen, damit sie nicht sicher würden. vielmehr wo man einmal in wahrer buß stehet, hat man zwar das gesetz nicht gar hinter die

thür

thür zuwerffen, sondern weil wir noch immer das fleisch an uns tragen, bedarf dasselbe auch noch immerfort des gesetzes, der sicherheit zu wehren: aber unser haubtfleiß muß gehen auf das Evangelium, und wir trachten, aus demselben, wie wirs in predigten hören, und in der schrift lesen, in dem glauben zuzunehmen, sonderlich uns immer unsere theure tauffschätze vor augen zu stellen, und uns damit zu stärcken: darmit wir ja eine freudige zuversicht gegen unsern lieben himlischen Vater, und eine versicherung, daß wir bereits in dem glauben warhaftig selig seyen, bekommen: welches uns nicht allein das leben freudig machet, sondern auch solcher glaube die wurtzel eines heil. lebens wird. wie dann erst derjenige gehorsam und dasjenige leben GOtt dem HErrn gefält, dessen man sich befleisset, nicht aus furcht der straffe, aus zwang, mit unwillen, oder erst den himmel damit zu verdienen, sondern aus der erkäntnus der grossen empfangenen gnade GOttes, aus dem glauben, aus der liebe zu dem lieben Vater, die solcher glaube gewircket hat, aus freudiger danckbarkeit vor die empfangene wolthaten. was aus solchem hertzen geschiehet, wie geringes ansehen es auch gegen anderer strengern leben haben möchte, ist doch erst ein rechtes Christliches leben, und das sind die früchten, die alsdann aus der innern guten art des baums herkommen, ohne heucheley. und das gibt ein recht freudiges Christenthum, so den menschen munter und frölich macht. da hingegen wo man sich an das gesetz zuviel hält, und unter demselben allezeit bleiben wil, der glaube kaum erhalten wird, und nimmer zu kräften komt; daher solche Christen kommen, die sich fast fürchten, einen frölichen gedancken zu GOtt zu richten, oder ihre augen aufzuheben, sondern immer niedergeschlagen bleiben: welches zuweilen ihre eigene, zuweilen auch der prediger schuld seyn kan.

Ach dann M. G. so trachtet dann am meisten nach dem glauben, ihn zu haben, und darinnen zuzunehmen. darum betet, und gehet mit dem Evangelio recht um.

Der Trost ist der Heilige Geist, der den unglauben ernstlich straffet, wil den glauben gern in allen wircken, dieser guadenordnung bey sich selbs platz lassen. also sol es keinem an dieser edlen gabe manglen, der es nicht an sich manglen lässet.

Wann der Heilige Geist den unglauben straffet, und also auch was noch unglauben in dem schwachen glauben, Marc. 9, 24. untergemischet ist, damit der mensch mehr und mehr von demselben gereiniget werde, so verwirft er darum den schwachen glauben nicht, sondern schenckt demselben eben sowol alle güter, die auch der starcke glaube ergreift, ja er ist willig denselbigen immer zu stärcken, und zu erhalten, daß er nicht aufhöre. Wie der unglaube durch seine böse früchten verrathen wird, also thut sich auch der glaube durch seine früchten kund, und wann wir in anfechtungen denselben nicht fühlen, können wir doch seiner versichert werden durch die redliche früchte, die wir bey uns finden. 1 Joh. 3, 18. 19. Endlich folget auf den glauben das schauen.

HErr heiliger GOTT, himlischer Vater, deine augen sehen nach dem glauben, dem du allein alle deine güter schenckest, und hingegen die welt um nichts mehr als den unglauben durch den Heil. Geist bestraffest: ach wie wenig findet sich des lichts des glaubens in der gantzen welt, auch unter denen, wo gleichwol das licht deines worts leuchtet? indem so viele

le durch ihre unbußfertigkeit den eingang dessen lichts hindern, andere mit einem falschen licht sich betriegen. daran zwar nicht dein Geist, der willig ist alle zu erleuchten, sondern der menschen boßheit schuldig ist. Ach so lasse doch das strafamt des Heil. Geistes immer mit mehr kraft durchtringen, und alle welt des unglaubens überzeugen, darmit sie selbs über denselben bey sich erschrecken. wircke dardurch wahre busse in allen hertzen, nicht allein über die eusserliche sünde, sondern auch dero wurtzel, den unglauben, und gib alsdann dem wort des Evangelii kraft, den wahren lebendigen glauben in allen seelen, die es hören, zu wircken und zu stärcken, auf daß dadurch sie alle von grund aus geändert, ihr gantzes leben in solchem licht und früchten des glaubens führen, als in welchem wir allein der güter deines Sohns Jesu Christi theilhaftig werden mögen. dir sey auch auf diesen tag danck, daß du abermal das vergangene jahr diese unsere kirche, und in derselben deinen dienst erhalten hast, an dessen frucht wir auch nicht zweifeln wollen. vergib gnädiglich um Christi willen, was auch in diesem haus auf einige weise von uns den lehrenden und lernenden gesündiget, und nicht alles allemal, wie es würdig ist der gegenwart deiner Majestät, verrichtet worden ist. erhalte nicht allein noch ferner dieses gebäu zu dessen nützlichem gebrauch, sondern vornemlich zu dem schatz deines worts und der heil. sacramenten, und lasse damit heiliglich umgegangen werden. rüste aus deine diener mit licht und kraft aus der höhe, dein wort mit grosser kraft vorzutragen, die zuhörer aber mit liebe desselben und mit gehorsam. Ach daß doch dem unglauben sonderlich gewehret, der glaube aber in allen hertzen gepflantzet, gegründet und vermehret werde, zu herlichen früchten der gerechtigkeit, und eingang in jenes schauen, um Jesu Christi des Anfängers und Vollenders des glaubens willen, Amen.

Am sonntag Cantate.

(Berlin, im jahr 1700.)

Des menschen rechtfertigung.

Evangelium Joh. XVI, v. 5 = = 15.

(Daraus betrachtet vers. 8 9 10. 11.)

v. 8. 9. 10. 11. Und wenn derselbe komt, der wird die welt straffen, um die sünde, um die gerechtigkeit, und um das gerichte. um die sünde, das sie nicht glauben an mich. um die gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. um das gerichte, daß der fürst dieser welt gerichtet ist.

Eingang.

WAs Paulus von den Juden seiner zeit klaget, findet sich bey etlichen menschen, die noch ausser Christo sind. Rom. 10, 3.

I. Sie erkennen die gerechtigkeit die für Gott gilt nicht. diese gerechtigkeit ist diejenige, daß Gott die genugthuung seines Sohnes, die er an die göttliche gerechtigkeit geleistet, dem gläubigen an Christum zurechnen, ihm deswegen die sünde vergeben, ihn gerecht sprechen, und zum

zum erben der seligkeit machen wolle.

Von dieser gerechtigkeit weiß die menschliche vernunft aus sich selbst nichts, und hätte auch der klügste mensch eine solche gerechtigkeit nicht erfinden können: ja wo sie der fleischlichen vernunft vorgestellet wird, wil sie dieselbe nicht erkennen, sondern stösset sich vielmehr dran, u. hält sie nicht für wahr, sie ist ihr eine ärgernus und thorheit. 1 Cor. 1, 23. ob aber wol diese gerechtigkeit den Vätern geoffenbaret gewesen, als wodurch sie selig worden Hebr. 11. ob auch wol dieselbe ihre zeugnussen in Mose und den Propheten gehabt, sonderlich aber die vorbilder der opffer und anderer dinge, in dem Levitischen Gottesdienst auf diese gerechtigkait zieleten, auch die vorher gläubige Israeliten, die der Herr zu allen zeiten als einen heiligen samen ihm unter dem übrigen unwissenden hauffen erhalten hat, aus derselben selig werden musten, so war doch die wahre erkantnus dieser gerechtigkeit bey dem grösten hauffen der Juden, und sonderlich der priesterschaft des volcks verlassen, und hingegen ihnen die decke Moses so vor augen, daß sie diese göttliche gerechtigkeit und dero warheit nicht erkennen kunten, sondern das gesetze gantz anders, als göttliche absicht darinnen war, verstunden.

2. Trachteten sie ihre eigene gerechtigkeit aufzurichten. sie glaubeten durch das äusserliche halten oder verrichtung der wercke des gesetzes, oder doch insgesamt die darin gebotene tugenden, vor GOtt zu bestehen, und daraus vor seinem gericht losgesprochen zu werden. dieses war eine eigene gerechtigkeit, indem sie glaubten, sie könten aus eigenen kräften solche wercke thun, und GOtt fordere nicht mehr als der mensch thun könne. verstunden also die gerechtigkeit des gesetzes Rom. 7, 14. nicht, noch erkanten das geheimnus der widergeburt, daß wir erst in Gottes gnade durch den glauben stehen, und widergebohren werden müsten, ehe wir noch einiges gutes werck zu thun vermöchten.

Es war ferner eine eigene gerechtigkeit die in etwas bestünde, das des menschen wäre, und er es thäte, auch davon lob hätte: welches entgegen stehet der gerechtigkeit GOttes, die ein geschenck GOttes ist, und in dero der mensch nichts thut, sondern allein die wolthat annimt, dahero auch keine ehr davon hat, sondern diese GOtt allein lassen muß. die suchten sie aufzurichten, die lehr davon zu befestigen und zu vertheidigen, ja sie auch gegen GOtt zu behaubten, und ihm darmit gleichsam trotz zu bieten.

3. Daraus folget: sie sind der gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan. man muß solcher gerechtigkeit unterthan seyn, sie erfordert, daß man sich unter GOtt demüthige, seine ungerechtigkeit erkenne, und seiner sünde wegen gnade suche, also alle seine gerechtigkeit aus blossem geschencke annehme: darzu ist der fleischliche mensch zu hochmüthig, und wil nicht so gar nichts vor GOtt seyn, noch allein aus barmhertzigkeit gerecht werden; hingegen alle eigene gerechtigkeit vorbeugen.

Darzu komt, daß die Juden nicht allein solche gerechtigkeit nicht annahmen, sondern auch gar darwider stritten, und dero lehrer, die Jünger des Herrn, verfolgten, auch die lehre selbsten, als wäre sie dem gesetz GOttes entgegen, lästerten. Nun dergleichen fand sich nicht allein bey den Juden sondern auch den Heyden, die gar von der Gerechtigkeit Gottes nichts wusten, und die gerechtigkeit in tugendhaftem leben und dienst ihrer falschen götter suchten. ja

muß

muß sich nothwendig finden bey allen, die nicht kräftig durch den glauben zu Christo bekehret sind. daher als der Herr seine jünger aussandte, sein reich auf erden zu pflantzen, das ein reich dieser gerechtigkeit ist, war das vornehmste, was sie zu thun hatten, daß sie die falsche gerechtigkeit der juden und heyden zu boden stiessen, und die gerechtigkeit Christi aufrichteten.

Also zeigt auch Christus, daß eben darinnen das amt des Heiligen Geistes an der welt, zu dero bekehrung die Apostel ausgesandt werden solten, bestehe, daß er dieselbe straffe, nicht sowol um anderer sünde willen, die wider das gesetz begangen würden, als wegen derselben oft gerichteten gerechtigkeit, dero nichtigkeit, und hingegen die wahre gerechtigkeit er zeigen müste.

Erklärung.

Das strafamt des Heil. Geistes. darinnen sehen wir den straffenden, die bestraffte, die bestraffung selbs.

I. Der straffende. derselbige. der Heil. Geist. die dritte person der Gottheit, die uns Christus mit seinem hingang zum Vater erworben, und von dem Thron seiner herlichkeit ihn sendet, sonderlich Ap. Gesch. 2, 3. 4. 33. auf pfingsten ihn sichtbarlich über die Apostel ausgegossen hat.

Also ists der wahre GOtt, der allerhöchste, der Herr auch der gantzen welt ist, und deswegen macht hat alle zu straffen, als die alle seine geschöpffe und unterthanen sind: der auch als der allmächtige GOtt seinem straffen, und dem amt, das er braucht, die kraft geben kan, in die hertzen einzudringen, und sie zu überzeugen, und ihre hertzen zu ändern.

Er ist ein Geist der liebe, wie Gott die liebe selbs ist, 1 Joh. 4, 8. und den der Vater und Christus aus liebe, zu seinem amt, also auch zu dem straffen sendet: daher er auch in und aus liebe straffet. Es ist in den straffen nicht darum zu thun, daß dem menschen nur wehe damit geschehe, sondern daß er durch das straffen zu seinem heil befordert werde. wie denn alle strafpredigten, die geschehen wie sie sollen, und also in denen der Heil. Geist sein amt hat, nicht aus haß und zorn kommen sollen, sondern aus inbrünstiger liebe und sorge für die seligkeit, weswegen sie auch nicht anders von den leuten, die man zu ihrem besten bestraffet, aufgenommen werden sollen. wie es ja eine liebe ist, wenn einer in dem wasser läge, oder sich in dasselbe stürtzen wolte, und ich griffe ihn starck an, um ihn zu erhalten, oder wider heraus zu reissen, wenn ich ihm auch schon mit solchem angriff sehr wehe thäte: weil es, ihn beym leben zu erhalten, nicht anders seyn können. indessen zeiget sich doch, daß dann auch, wo wir das strafamt führen sollen, unsere hertzen voller erbarmenden liebe seyn müssen, damit wir wohnungen des Heiligen Geistes seyn, und derselbe durch uns rede. weswegen wir unsere hertzen vor dem bestraffen allezeit erst zu forschen haben, ob sich einiger fleischlicher affect in denselben antreffen liesse, uns erst von demselbigen zu reinigen.

Es ist der Heil. Geist, der der Tröster ist, und heisset v. 7. also auch cap. 14, 16. 15, 26. und ist also das strafamt und trostamt einander nicht entgegen, sondern darum straffet der Heil. Geist, damit er als der Tröster ungehindert und mit frucht sein übriges amt führen könne. es heisset aber, **wenn er kommen wird.** womit sonderlich auf seine sichtbare ausgiessung am pfingsttage gesehen wird: denn vorhin

hieß

hieß es Joh. 7, 39. er seye noch nicht da gewesen, weil der HErr noch nicht verkläret war; nemlich in der maß und mit der kraft, als er nachmal gesandt worden; hingegen die Apostel ausdrücklich darauf vertröstet worden, musten auch deswegen zu Jerusalem warten. Luc. 24, 49. Ap. Gesch. 1, 5. 8. zwar hat der heilige Geist auch in den Propheten alten Testaments sein amt, wie in übrigen stücken, also auch in dem straffen geführet, und haben diese, sonderlich auch damal, die falsche gerechtigkeit gestrafet, die das volck in dem eusserlichen Gottesdienst gesucht. Jesa. 1. Jerem. 7. u. s. w. aber das maß der Apostel ist noch reichlicher: und wird hier sonderlich davon geredet, daß der heilige Geist in den Aposteln werde die gantze welt angreiffen. da hingegen in dem alten Testament das strafamt allein über die juden, und einige der benachbarten heyden ergangen. wenn aber die sache von dem heiligen Geist gesaget wird, ists die meinung nicht von einer unmittelbaren eusserlichen handlung, daß er mit sonderbarer stimme von himmel herab ruffen würde: sondern wie Gott nach seiner weisheit insgemein in dem werck unsers heils diese ordnung beliebet hat, daß er durch menschen mit menschen handelt, und also diese zu werckzeugen seiner gnaden machet, also heist es auch, daß der heilige Geist thue, was er durch die Apostel und andere ihre mitgehülffen und nachfolger thun würde. darzu aber zweyerley gehöret (1) daß er die Apostel und andere seine werckzeuge nicht allein zu ihrem amt sendete, wie solche sendung Ap. Gesch. 13, 2. 4, 20. 21. ausdrücklich dem heiligen Geist zugeschrieben wird, sondern sie auch mit seinen gaben ausrüstete, nemlich mit dem licht, daß sie alles, was sie lehren solten, ja was und wie es iedesmal zu der leute, mit denen sie zu handeln hatten, heil am verträglichsten wäre, gründlich verstünden (dahero er sie in alle wahrheit leiten würde v. 13.) sodann mit muth und kraft, daß sie, was in GOttes namen der welt zu ihrem heil vorgetragen werden solte, getrost und freudig ausrichteten, und keinen menschen, wer er wäre, auch keine gefahr, die sie betreffen möchte, fürchteten: ja ihnen einen trieb darzu gebe, alles solches zu thun. daher es auch hernach heissen kunte, weil alles von dem heiligen Geist kam, daß sie es nicht wären, die da redeten, sondern der heilige Geist, der Geist des Vaters. Matth. 10, 20. welches mit unterscheid des masses auch noch itzo allen treuen predigern zukommt, daher auch ihr straffen als ein straffen des heiligen Geistes anzusehen ist. es gehöret aber dazu 2. daß er auch mit und in ihnen in den straffen wirckete, und dem wort derselben die kraft gebe, daß es nicht nur in die ohren fiele, sondern in die hertzen, die er öffnet, eindringe: das keine menschliche, sondern göttliche kraft ist. wie Paulus pflantzt, Apollo begeust, aber GOtt der H. Geist das gedeyen giebet. 1 Cor. 3, 6.

II. Der bestrafte sind die welt. unter welchem namen alles zu verstehen ist, was nicht zu dem reich Christi gehöret: als alle menschen die noch in ihrem natürlichen verderbeten zustande sind, also in der liebe der welt, augen lust, fleisches lust, und hoffärtigen leben 1 Joh. 2, 16. stehen, und von dem satan, dem fürsten und gott der welt sich regieren lassen. 2 Cor. 4, 4. Eph. 2, 2. 6, 12. dahero sind diesem strafamt unterworffen auch die höchste in der welt, die in dem leiblichen niemande über sich haben: nicht allein diejenige, die auch ausser dem bund Gottes öffentlich ste-

hen, als die heyden waren, sondern auch die juden, die in der eusserlichen gemeinschaft des bundes stunden, ob sie wol weder den rechten begrif davon hatten, noch demselben bey sich die kraft liessen: nicht allein einfältige und ungelehrte, sondern auch die klugen und weisen der welt, 1 Cor. 1, 19. 20. 26. 3, 20. und zwar die auch viele erkäntnus des buchstabens der schrift hatten. wie wir es denn sehen, daß der HErr diejenige alle welt heisset, die seine Apostel hasseten und verfolgeten. Joh. 15, 18. 19. unter denselben aber sind auch, die macht haben in den bann zu thun, Joh. 16, 2. welches weder den heyden zukam, noch unter den juden den gemeinen, sondern allein den vorstehern der jüdischen kirchen, den hohenpriestern und ältesten des volcks: daher auch die Apostel in kraft des heiligen Geistes ihre straffe am meisten gegen solche leute richteten, und die obersten des volcks bestraften. als wir sehen Ap. Gesch. 3, 17. dahero allerdings auch solche oberste des volcks mit zu der dem strafamt des heiligen Geistes unterworffenen welt, gehören, ob sie wol damal die gelehrteste in der welt waren, aber sich auch der wahrheit am stärcksten widersetzten.

Es muß aber solche welt angesehen werden, als die, wo der heilige Geist sie nicht strafte und überzeugete, ihre sünde und die bosheit nicht erkennen würde, in dem sie blind ist, und der satan sie noch darzu mehr verblendet: dahero auch bey den wenigsten etwas ausgerichtet wird, die meiste aber sich diesem strafamt bosshaftig widersetzen, und die sie straffen wollen, darüber hassen und verfolgen. Es bleibet aber noch itzt die welt diesem strafamt unterworffen, und kan niemand der zu der welt gehöret, oder auch noch etwas der welt an sich hat, das auch die wiedergebohrne nicht von sich leugnen können, aufs wenigste was solche welt an ihnen angehet, sich demselben entziehen, oder frey davon seyn wollen.

III. Die bestraffung selbs. 1. die sache. er wird die welt straffen: eigentlich mit gründen überführen und überzeugen. also heist es nicht ein blosses schelten, damit man wenig ausrichtet, sondern 1. eine beschuldigung des unrechts, worinnen der mensch stehet. 2. eine solche darthuung, daß es unrecht seye, dadurch dem menschen alle beschuldigung und ausflucht benommen wird. dahero 3. gehöret auch darzu die überzeugung des hertzens selbs, daß es nicht anders kan als sein unrecht erkennen, es wolle denn muthwillig sich verhärten. also ists ein eusserlich und innerlich bestraffen. zum 4. stecket mit drinnen die überzeugung von der wahrheit, über dero gegentheil der mensch bestraft wird. wie das wort ἔλεγχος Hebr. 11, 1. nicht sowol eine bestraffung als eine überzeugung des hertzens, und der gewißheit der wahrheit bedeutet. welcher verstand sonderlich hier platz hat, also, daß dieses bestraffen nicht allein zu verstehen ist, von der eigentlich so genanten bestraffung der sünden, sondern auch von der kräftigen und das hertz zu einer gewißheit bringenden erweisung der wahrheit.

Wir mercken dabey, wie es mit unserm strafamt, wo wirs wollen vor ein werck des heiligen Geistes geachtet haben, bewandt seyn müsse, nemlich es muß geschehen zu einer überzeugung. es ist nicht genug, daß ich dem menschen sage: das und das ist sünde, und du bist dessen schuldig; sondern ich muß ihm aus Gottes wort mit solcher kraft darthun, daß es sünde sey, daß er davon im hertzen überzeuget werde,

und

und die sache nicht mehr vertheidigen könne. also auch wo ers nicht an sich kommen lassen wil, muß er abermal also überwiesen werden, daß ihm sein eigen gewissen seine schuld vor augen stelle. sonst wo es nur so obenhin geschiehet, daß er die sünde berühret, aber nicht mit solcher kraft zur überzeugung, so richtet er nicht allein damit nichts aus, sondern die hertzen werden es so gewohnt, daß sie auch künftig je länger je weniger überweisung annehmen. also auch wo man die warheit lehret, muß es widerum nicht obenhin geschehen, sondern allemal also, daß die gründe von der kraft seyn, das gemüthe davon zu überzeugen. dahero sie aus Gottes wort müssen hergenommen werden, das allein von derjenigen kraft ist in die hertzen einzudringen Hebr. 4, 12. lebendig und kräftig und schärffer denn kein zweyschneidig schwert, menschen vernunft und dero gründe sind darzu viel zu schwach.

Es wird aber auch gezeuget, worüber das straffen ergehen werde. 1. um die sünde, daß sie nicht gläuben an mich. zwar gehet das strafamt des Heiligen Geistes auch über andere sünde, als den unglauben. und befiehlet der Apostel dem Timotheo 1 Tim. 5, 20. zu straffen alle die sündigen. also wil er auch Tit. 1, 13. daß Titus die Creter scharf strafen solle, weil sie lügner, böse thiere und faule bäuche seyn. und haben die Apostel an den Juden auch ihre sünde, die sie an dem Jesu von Nazareth begangen (nicht allein den unglauben selbst, sondern auch dessen frucht) bestraffet, und ists an dem, daß auch solches, obwol auch das natürliche gewissen drinnen sein werck hat, da sich die gedancken unter einander entschuldigen Rom. 2, 14. 15. von dem Heiligen Geist komt, daß er das gewissen rege macht, und auch die kraft des gesetzes an die hertzen bringet. ja es gehöret auch unter die wolthaten des Heiligen Geistes, der uns zu diesem werck durch Christi hingang mitgebracht worden, da er durch solches bestraffen aus dem gesetz das erste stück der busse wircket, und die bekehrung anfänget. es gedencket der Herr an diesem ort der einigen sünde des unglaubens, weil dessen bestraffung allein vom Heil. Geist, wie ihn Christus uns zu unserer bekehrung sendet, kommet, denn andere laster und sünden, mord, ehebruch, diebstal, gotteslästerung u. s. f. sind so bewandt, daß auch die vernunft verstehet, daß sie unrecht sind, daher auch das gewissen ohne den Heil. Geist einen darüber bestraffet: aber der unglaube ist eine solche sünde, von dero die vernunft nichts weiß, sondern der Heilige Geist dieselbe erst zeigen muß, dieweil der glaube, dem jene entgegen stehet, und eine sünde nicht allein wider das gesetz, sondern auch Evangelium ist, allein aus seiner erleuchtung herkommet. sodenn ist dieses wol die haubtursach, weil der unglaube allein die letzte und unmittelbare ursach der verdamnus ist. es sind zwar alle sünden in ihrer natur verdamlich, aber wo der mensch glaubet, werden sie ihm vergeben, und können also ihn nicht verdammen. weil denn Christus für alle sünde gebüsset hat, und aller sünden vergebung in dem Evangelio anerbietet, so wird der mensch haubtsächlich verdamt, nicht unmittelbar wegen der übrigen sünden, denn diese würden alle durch den glauben getilget und vergeben, sondern wegen der verachtung solcher gnade, und also wegen des unglaubens. daher so oft dem unglauben allein alle schuld der verdamnus zugeschriben wird Marc. 16, 16. wer nicht gläubet der wird verdgmmet werden. Joh. 3, 18. 36. wer

nicht gläubet, der ist schon gerichtet: er wird das leben nicht sehen, sondern der zorn GOttes bleibet über ihm. Lutherus redet auch deswegen von allen 3. stüken (welche insgesamt sehr schwer zu verstehen sind) welt, natur, vernunft ꝛc. weiß nicht, daß unglaube sünde, und glaube gerechtigkeit sey, und Gottes gericht verdamme alles, was sie und der teufel wider die Christen urtheilen unter dem schein göttlichen dienstes und namens. darum straffet der heilige Geist im Evangelio, es sey alles sünde was nicht glaube ist: oder nemlich aus demselben herkommt: also ist es mit solchem nachdruck zu verstehen, daß der heilige Geist nicht allein den unglauben selbs verdamme, sondern auch das gantze leben, welches ohne und ausser dem glauben geführet wird, daß die menschliche vernunft vor gantz gut und herrlich achtet, und es rühmet. da hingegen der heilige Geist im Evangelio lehret, es seye der glaube allein dasjenige, so den menschen in die göttliche gnade setzet, ohne diesen Gott nichts von ihm gefallen kan, so denn der das hertz des menschen auch reiniget Ap. Gesch. 15, 9. daß solches darnach wiederum etwas gutes und gottgefälliges wircken kan; das abermal Gott vornehmlich um des glaubens willen gefället.

Es ist aber zu mercken, es werde dieses geredet von dem wahren lebendigen glauben, nicht aber dem todten glauben, der nur bloß menschliche einbildung ist, dabey der mensch vor Gott noch als ungläubig angesehen wird. davon aber folgen solle.

2. Um der gerechtigkeit willen. Es möchte dieses auch genommen werden von der eigenen gerechtigkeit Christi, daß er, der Herr JEsus, gerecht gewesen, und ihm mit allem, was die juden wider ihn gethan, da sie ihn zum creutz gebracht, unrecht geschehen sey, dessen freylich der heilige Geist die feinde Christi oft in seinen dienern überzeuget, und sie darüber bestrafet hat. es ist aber solches zwar wahr, und eben dadurch, daß der himmlische Vater JEsum zu sich aufgenommen hat, ein zeugnus seiner unschuld worden, doch ists nicht die eigentliche meinung: sondern es wird hie geredet von der gerechtigkeit, dadurch die menschen gerecht und selig werden sollen: indem wir von natur nunmehro von der wahren gerechtigkeit nichts wissen, sondern alle aus eingeben unserer vernunft suchen die gerechtigkeit in eigener heiligkeit, wercken und tugenden, und also aus dem gesetz. hingegen verwirft der heilige Geist alle solche gerechtigkeit, als etwas mangelhaftes, beflecktes, und also vor Gott nicht gültiges, ja weiset, daß, wo mans zur gerechtigkeit vor Gott aufrichten wolle, dasselbe zur sünde werde. hingegen heisset die wahre gerechtigkeit, daß Christus **zum Vater gehet**, welcher gang zum Vater sowol seinen gehorsam, leiden und sterben als seinen eingang in die herrlichkeit begreiffet. darinnen bestehet nun die gerechtigkeit, daß uns der HErr mit seinem leiden und sterben für uns die gerechtigkeit erworben hat, aber sich auch zur rechten des Vaters gesetzet, ferner immerfort mit vorstellung seines verdienstes und seiner vorbitte uns zu vertreten, daß er uns immer versöhne, und uns vergebung der sünden und gerechtigkeit schencke, daß wir nicht verdammet werden Röm. 8, 34. also gehöret beydes zu unserer gerechtigkeit.

Es stehet noch darbey: **und ihr mich fort nicht sehet**; sie würden ihn, wo er einmal durch den tod von ihnen würde genommen seyn, in einem solchen stand, wie ietzt in dem stand der erniedrigung, niemal

wider

wider sehen. denn sein einmaliges opfer vor die sünde würde so kräftig seyn, daß es vor alle und ewig gelte, dahero nicht nöthig, daß er noch einmal zu gleichem end in die welt komme, und nochmal ein menschliches leben antrete. wer demnach, wil er sagen, dasjenige opffer, das ich nun verrichten werde, verachtet, hat kein anders mehr zu erwarten.

3. Um das gericht, daß der fürst dieser welt gerichtet ist. der fürst dieser welt, dessen auch cap. 12, 31. 14, 30. meldung geschiehet. es ist der teufel solcher fürst, nicht entweder, daß er die welt selbsten oder die creaturen geschaffen, oder über sie das eigentliche regiment hätte, sondern solches gehöret Gott allein, und kan unmüglich solcher name einem andern zukommen, sonderlich aber ist Christo die herschaft über die gantze welt gegeben, Matth. 28, 18. Hebr. 2, 7. daher ihn alles anbeten und vor seinen Herren erkennen muß, Phil. 2, 10. 11. dem teufel aber wird der name gegeben, daß er dieser welt fürst sey, weil er die welt mit sünden verdorben hat und deroselben verderbnus und sündliches wesen, sonderlich die menschen, sofern sie der sünde dienen, unter ihm und unter seiner gewalt sind: dahero heist er der fürst, nicht insgemein der welt, sondern dieser welt, welche, und sofern sie in dem verderben liget. also ist er ein fürst derselben, nicht daß ihn GOTT darzu gemacht, sondern der solche herschaft sich selbs genommen hat. der ist nun gerichtet oder c. 12, 31. ausgestossen: nemlich daß Christus ietzt die sünde versöhnen wolte, auf dero alle gewalt des teufels über die menschen stehet, und also, wenn jene versöhnet ist, von selbsten dahin fället. also ist ihm durch den tod Christi die gewalt genommen. Hebr. 2, 14. und er also gerichtet. wiewol ihm noch ein ferner gerichte vorstehet, seiner bindung, und endlich seiner werffung in den feurigen pful. Offenb. 20, 2. 3. 10. welches alles sich aber auf dieses vorhergegangene gericht gründet. daraus folgt, daß sie, die menschen, dem fürsten der welt nicht weiter mehr dienen solten in sünden, noch sich auch vor ihm fürchten, indem er niemand wider seinen willen in seinem dienst behalten könne.

Lehrpunct.

Des menschen rechtfertigung vor GOTT.

I. DEr grund ist die gerechtigkeit Christi, nicht sowol diejenige gerechtigkeit, der person Jesu Christi, wie er der heiligste GOtt und mensch ist, das heilige von Maria gebohren. Luc. 1, 34. (so zwar hinwider der grund der übrigen gerechtigkeit) als vielmehr die von Christo vor uns erlangte gerechtigkeit, die darinnen bestehet, daß der liebste Heiland, mit seinem, in dem gantzen leben, dem willen des himlischen Vaters geleisteten gehorsam, auch seinem leiden, und also ausstehung aller der straffen, die uns unserer sünde wegen gebühret hätten, das gesetz erfüllet, und also göttlicher gerechtigkeit vor uns ein genüge gethan, hingegen uns die gerechtigkeit vor seinem gericht verdienet hat.

Die ursach dessen war 1. weil wir die anerschaffene gerechtigkeit in Adam verlohren, und aber ohne gerechtigkeit vor Gott nicht bestehen können. 2. Weil wir wegen der sünden Gottes zorn und ewige straffen verschuldet. 3. Diesen zorn nicht selbs versöhnen, noch vor unsere sünde genug thun. Ja auch 4. keinen solchen gehorsam dem gesetz leisten konten, der des-

sen strengen forderung eine gnüge thäte, indem alles was wir thun, zu keiner erfüllung des gesetzes zureichet.

2. Die rechtfertigung selbs bestehet nicht in der wirckung einer anhaftenden gerechtigkeit in uns (die wir nicht leugnen, aber die rechtfertigung nicht darin setzen) sondern sie bestehet in der zurechnung dessen, was der Herr Jesus für uns gethan und gelitten hat, welches unsern glauben nicht anders stärcket, als ob wir solches alles selbsten gethan und gelitten, und also dem gesetz wircklich ein genügen geleistet hätten. also ist gerecht vor Gott oder gerechtfertiget werden, nichts anders als von Gott um Christi willen von sünden loß und gerecht gesprochen werden. welches erhellet aus Rom. 3, 24. 4, 5. 6. 7. 8. wo der zurechnung ausdrücklich meldung gethan, auch das zeugnus des alten Testaments aus Ps. 32, 1. angeführet wird. also auch Phil. 3, 9. wird ausgeschlossen alle gerechtigkeit aus dem gesetz, und also die in einigen wercken bestehet, und nur behalten die durch den glauben an Christum komt, und zwar nicht erst die der glaube durch seine früchte wircket, sondern die dem glauben zugerechnet wird. sonderlich 2 Cor. 5, 21. werden wir in Christo die gerechtigkeit die vor Gott gilt, und also der versöhnung Christi theilhaftig, auf die art wie Christus zur sünde, gemacht worden, nicht durch begehung einiger sünden, oder daß dieselbe in ihm gehaftet; sondern daß ihm unsere sünde, als wären sie die seinige, zugerechnet werden. dergleichen art muß dann auch unsere gerechtigkeit seyn, und in einer zurechnung bestehen. daher heist es, daß Christus selbs unsere gerechtigkeit seye, Jer. 23, 6. 1 Cor. 1, 30. wo die geänderte redensart, gerechtigkeit und heiligkeit wol zu unterscheiden: indem nicht eine wirckung einer gerechtigkeit von Christo uns gerecht machet, sondern seine gerechtigkeit selbst wird unser. hingegen ist er nicht unsere heiligkeit sondern heiligung, da er eine heiligkeit in uns wircket.

3. Das mittel von Gottes seiten ist sein wort des Evangelii mit seinen siegeln, den heiligen Sacramenten: das Evangelium bietet Christum mit aller seiner gerechtigkeit uns an, als ein geschenck in Gottes namen, und also überreicht es solche gerechtigkeit den glaubigen, neben dem es auch den glauben selbs wircket. In der heil. tauffe, weil wir auf den tod Christi getauft werden, erlangen wir alle dessen kraft, deren die erste ist die rechtfertigung, und wir ziehen Christum selbsten an Gal. 3, 27. In dem heil. Abendmahl wird uns die gerechtigkeit durch genuß des vor uns geopferten leibes und bluts Christi aufs neue versiegelt. wir trincken das blut zur vergebung der sünden.

4. Das mittel unserer seit, sind nicht die wercke, daß wir vor unsere sünd damit genug thäten, so unmöglich ist, noch etwas damit verdienten: denn wir sind ohnedem schuldig und können also damit nichts verdienen, so vielmehr weil sie mehr Gottes in uns als unsere wercke sind: sonderlich aber weil sie niemal volkommen gut, noch dem gesetz ein volkommen genüge leisten, sondern noch vieles an denselben mangelt, also daß sie wegen der anklebenden gebrechen vielmehr selbs einer vergebung bedörffen, als daß sie zu unserer gerechtigkeit könten dienen. dieses ist gegründet Rom. 3, 24. 25. 4, 5. Gal. 2, 16. weil aber gemeiniglich meldung geschiehet der wercke des gesetzes, die ausgeschlossen werden, ist zu mercken daß in dieser natur wercke des gesetzes heissen, alle wercke die das gesetz erfodert, und also

so nicht nur, wie die papisten es verstanden haben wollen, die wercke die von einem unwidergebornen aus den blossen kräften der natur verrichtet werden, sondern auch die wercke der gnaden, die von dem heiligen Geist in den glaubigen gewircket werden: welches klar wird aus dem exempel Abrahams, dessen wercke ihn auch nicht, sondern allein der glaube auch damal gerechtfertiget hat, als er schon herrliche wercke gethan, und aus GOttes befehl sein vaterland verlassen hatte. wie die vergleichung zeiget, Rom. 3,28. 4,11. u. f. Gal. 3, 9 10. also auch Eph 2,8 9. 10. werden auch die wercke ausgeschlossen von der seligkeit und also auch der gerechtigkeit, zu denen wir geschaffen sind in Christo Jesu: und also die aus der neuen natur herkommen.

Sondern das einige mittel ist der glaube, und hertzliche vertrauen auf göttliche gnadenverheissung in Christo JEsu, dahero der glaube nicht in diesem werck angesehen wird, nachdem er eine tugend ist, gleich ob wäre er an sich der würde, vor eine gerechtigkeit angenommen zu werden, sondern, nur wie er das werckzeug ist, oder die hand, damit wir die gnade annehmen. daher er auch mit den wercken nicht zusammen gesetzet, noch die gerechtigkeit zum theil dem glauben, zum theil den wercken, zugeschrieben werden muß, sondern es kommt auf den glauben allein an Rom. 3,28 11,6. wo ein unmittelbarer gegensatz stehet zwischen glaub und wercken. aber es muß ein wahrer glaub seyn, den der heilige Geist selbs erweckt oder gewircket hat, dahero er auch lebendig seyn muß, nicht aber ein todter glaube, der nichts anders als eine menschliche unkräftige einbildung ist, die daher GOtt nicht gefallen, noch uns gerecht machen kan.

5. Die frucht der rechtfertigung ist nun 1. GOttes Ehre und dero offenbarung, durch niederschlagung alles menschlichen ruhms. Rom. 3,19. 27. 4,2. Eph. 1, 6. 2 9. (2) der menschen heil und seligkeit; denn sobald wir gerecht sind, gebühret uns die seligkeit, und das ewige erbe. Rom. 4,7. 8. 6,22 23. darzu alle güter der gnaden, friede des gewissens, Rom 5,1. vereinigung mit GOtt und dergleichen, sodenn die güter der herrlichkeit, gehören. absonderlich 3. folget aus der rechtfertigung, auch sobald die heiligung 1 Cor. 1, 30. und ist dieses nicht alleine eine pflicht der gerechtfertigten, sondern eine gabe GOttes in ihnen; es folget eine Gerechtigkeit auch des lebens.

Diesen articul sollen wir hoch halten als den haubtinhalt des zeugnusses des H. Geistes, und müssen wir ihn zuforderst recht lernen verstehen, auch wol zusehen, daß wir ihn auf keinerley weise verfälschet werden lassen. es lieget an dessen reinigkeit, die gewißheit unserer seligkeit. also können wir dem pabstum nicht zugeben, daß die wercke dem glauben beygesetzt werden müsten; da sie doch in diesem articul niemal platz haben sollen. ein wenig sauerteig versäuert den gantzen teig. Gal. 5, 9. wo ausdrücklich von dieser materie gehandelt wird.

Es mischen aber die wercke in diesen articul ein, nicht allein irrige lehrer, sondern auch manche in unserer kirchen, und vielleicht mangelts auch unter euch nicht an solchen leuten, die unsere wahrheit nicht recht verstehen. solte ich ieglichen fragen, worauf er getrauete vor GOtt zu bestehen, gerecht und selig zu werden, so sage ich, bey sehr vielen werde die antwort fallen, ich gehe fleißig in die kirche, zur beicht, zum abendmahl, bete, singe, gebe allmosen,

ent-

enthalte mich grober laster, und thue guts: daraus werde ich gerecht und selig. sind aber das nicht wercke, und zum theil noch geringe wercke? und doch sind viele, die sich eigentlich aus denselben die gerechtigkeit und seligkeit einbilden, welches wider unsere eigene lehre streitet.

Aber noch gemeiner und gefährlicher ist der irthum derer, die da lehren und bekennen, daß der glaube allein gerecht mache, aber durch den glauben auch verstehen und mit begreiffen den todten glauben, welchen sich die leute selbs machen, und der nicht die wirckung des Heiligen Geistes ist: und nicht zugeben wollen, daß allein der lebendige glaube selig mache.

Dabey wir gleichwol zu mercken haben, wenn wir sagen, allein der lebendige glaube mache gerecht und selig, daß die meinung nicht sey, als wenn die wercke erst den glauben lebendig machten, oder dem glauben die kraft gäben uns selig zu machen, die er vor sich hat, und nicht von den wercken kraft empfängt, sondern ihnen giebet: auch ists die meinung nicht, es mache der lebendige glaube allein gerecht, als wo die wercke mit in die rechtfertigung einflössen, und dem glauben gleichsam hülffen, das auch falsch ist: sondern das ist die meinung, kein ander glaube macht selig, als der wahre von dem Heil. Geist gewirckte glaube, welcher zwar ohne mitwirckung der wercke die gerechtigkeit erlangt, aber nothwendig die kraft der wercke bey sich hat, und dieselbe heraus lässet.

So ist nun eine haubtlehre bey unserer Evangelischen kirchen, daß kein ander der wahre göttliche glaube sey, als der den menschen von seiner natürlichen unart gantz ändert, ihm das vermögen viel guts zu thun giebet, und ihn auch zu demselben kräftig antreibet. welchen lebendigen und wahren glauben Lutherus sonderlich beschreibet in der vorrede über die Römer, und zeiget, was vor ein unterscheid sey unter solchem wahren glauben, und der menschlichen einbildung, die sich die leute von dem glauben machen. es ist einmal der glaube durch die liebe thätig. Gal. 5, 6. und der ist ein lügner, der da saget, er kenne GOtt, das ist, er glaube an GOtt, und hält doch seine gebot nicht, 1 Joh. 2, 4 das ist: befleißiget sich nicht mit allem ernst in allem sein leben nach GOttes geboten einzurichten.

Aber ach daß dieser irthum nicht in praxi und der übung selbs allzusehr überhand genommen hätte! es giebt leute, die in steten sünden leben, in haß und truncken-heit, in leichtfertigkeit, in geitz, in ungerechtigkeit und hoffart, u. s. f. und zwar auch so, daß sie es nicht leugnen, noch leugnen können: indessen wollen sie doch Christen heissen und wollen selig werden. worauf denn? sie glauben fest an Christum Jesum, auf demselben und seinem verdienst wollen sie leben und sterben, und begehrten nicht durch ihre gute wercke in den himmel zu kommen, sondern allein durch den glauben, wer anders und weiters von ihnen fordere, der sey ein irlehrer, und woile sie heimlich zun papisten führen.

Aber mein lieber freund 1. darinnen hast du nicht unrecht, daß pur der glaube allein selig mache, hingegen die guten wercke nicht das geringste darzu thun. davon wollen weder ich noch du weichen. aber 2. es versteht sich solches von dem wahren glauben, den die schrift und unsere Symbolische bücher darvor erklären, nicht von einem betrug eines menschlichen hertzens. 3. denn da fragt sich nun, ob du denn den wahren glauben habest? dessen proben must du nun in der heiligung haben, aufs

wenigste

wenigste sich nicht das gegentheil bey dir finden. es ist aber schon bereits das gegentheil dessen, und eine frucht des unglaubens, daß du der sünde die herschaft über dich lässest, dabey kan der glaube nach Gottes wort Gal. 2, 14. ꝛc. nicht stehen, oder wo die wercke nicht sind, der glaube vor richtig und wahr nicht erkant werden. vielmehr bleibt er als ein hirngespenst, ja betrug des satans, auf daß der mensch in seiner sicherheit untergehe.

Also gehet des Heiligen Geistes strafamt noch auch itzt über die sünde des unglaubens, nicht allein derer, die durch etwas anders als Christum selig werden wollen, sondern auch derer, die sich ihre einbildung als den glauben vorstellen, und sich damit verführen. Ach daß man solchem strafamt des Heiligen Geistes platz gebe, da er aus dem klaren wort GOttes die hertzen überzeuget, wo man ihn nur wircken lässet, was der wahre glaube sey, und wie die frucht der heiligung sobald auf die rechtfertigung folge.

Er straft auch noch um das gericht, weil der fürst dieser welt gerichtet ist, und überzeuget die gläubige, daß sich dann nun nicht zieme dem verurtheilten feind mehr weiter zu dienen, oder seine wercke zu thun, das ist, die sünde mit willen zu volbringen. denn das hiesse in der that verläugnet, daß der teufel gerichtet seye, wo man ihn noch eines gehorsams würdiget. davor lasset uns hüten.

Der trost, der aber allein den bußfertigen und gläubigen gebühret, ist dieser, der Heil. Geist straft nichts als die unmittelbare ursach der verdamnus, als den unglauben: ist also der wahre glaube bey dir, so sind dir alle deine sünde, die du noch an dir hast nicht verdamlich, sondern von GOtt getilget. ob du keine gerechtigkeit hast, mit dero du aus deinen wercken vor Gott zu stehen getraust, so ists genug, daß du in dem glauben die gerechtigkeit hast, daß dein Heiland zum Vater gegangen sey, und mit seinem volkommenen opffer dich versöhnet habe. Der fürst dieser welt ist auch in absicht auf dich gerichtet, das ist, ihm seine gewalt über dich benommen, daß wo du ihm nicht muthwillig aufs neue widerum dienest, er kein recht an dir fordern, noch dich überwinden kan. habe wir die gerechtigkeit Christi, die er uns durch den hingang zum Vater gebracht, so folgen wir ihm nach in die herlichkeit, bey ihm daselbst zu seyn in ewigkeit.

Am sonntag Rogate.

(Dreßden, im Jahr 1690.)

Die hindernussen / so das gebet GOtt mißfällig machen.

Evangelium Joh. XVI, v. 23 = = 30.

Daraus betrachtet vers. 23. = = 26.

WArlich, warlich ich sage euch: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem namen, so wird ers euch geben. bisher habt ihr nichts gebeten in meinem namen. bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure freude vollkommen sey. solches habe ich zu euch durch sprichwort geredt. es kompt aber die zeit, daß ich nicht mehr durch sprich-

wort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater. an demselbigen tage werdet ihr bitten in meinem namen. und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten wil. denn er selbst der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die welt, widerum verlasse ich die welt, und gehe zum Vater. sprechen zu ihm seine Jünger: siehe nun redest du frey heraus, und sagest kein sprichwort. nun wissen wir, daß du alle dinge weissest, und bedarffest nicht, daß dich jemand frage. darum glauben wir, daß du von GOtt ausgegangen bist.

Eingang.

Unter andern stücken des jüdischen levitischen gottesdienstes, war auch dieser, der in dem rauchwerck bestund und dessen räuchern. wo wir zu mercken haben 1. daß GOtt ein sonderbares rauchwerck zu machen befohlen, auch die species, die dazu gebracht werden musten, ausdrücklich ernennet, sodann befohlen habe, daß niemand anders dergleichen rauchwerck machen dorfte, als Mose damal machte, und von den priestern ferner gemacht werden muste, so gar, daß wer dergleichen sonsten machte zu räuchern, und damit räucherte, aus dem volck ausgerottet werden muste: hingegen dorfte man auch kein fremd geräuch vor dem HErrn bringen 2 Mos. 30, 9. 34. u. f. 2. solches rauchwerck nun zu räuchern, musten sie das feuer oder die kohlen von dem altar nehmen, und also wie die opffer mit keinem fremden feuer dorften angezündet werden, so dorften auch, die da räucherten, kein fremd feuer in das heiligthum bringen: so gar, daß auch Nadab und Abihu, weil sie fremd feuer in ihren näpffen vor den HErrn gebracht hatten, und räuchwerck darauf gelegt, von dem deswegen von dem HErrn herausfahrenden feuer verzehret wurden. 3 Mos. 10, 1. 2. weswegen auch 3 Mos. 6, 12. das feuer immer auf dem altar brennen, und nimmer verlöschen muste, damit es zu heiligem gebrauch stäts beyhanden wäre. 3. war solches rauchwerck befohlen, das täglich von dem priester vor dem Herrn muste gebracht werden, alle morgen, wenn er die lampen zurichtete, und wenn er die lampen widerum zurichtete zwischen abends. 2 Mos. 30, 7. 8. andere aber als priester dorsten so wenig diese als andere priesterliche verrichtungen ihnen selbs anmassen, also gar, daß da der könig Usia sich dessen unternahm, in dem tempel des Herrn zu räuchern, auf dem räuchaltar, er von GOtt mit aussatz gestraffet wurde. 2 Chron. 26, 16. u. f. absonderlich auf den versöhnungstag, ehe der hohepriester mit dem blut gegen den gnadenstuhl sprengete, muste er erstlich einen napf vol glut nehmen von dem altar, der vor dem Herrn stehet, und die hand vol zustossenes rauchwercks, und hinein hinder den vorhang bringen, und das räuchwerck aufs feuer thun vor dem Herrn, daß der nebel vom räuchwerck den gnadenstuhl bedecke, der auf dem zeugnus ist. 3 Mos. 16, 12. 13. 4. wurde dieses räuchwerck gebracht auf den räuchaltar, der aber auch auf seinen hörnern muste versöhnet werden, einmal im jahr mit dem blut des sündopffers zur versöhnung. 2 Mos. 30, 1. 7. 10.

Nun wir wissen, daß der gantze levitische Gottesdienst nichts anders als schattenwerck gewesen ist, und seine bedeutung gehabt hat, was damal in der figur und cörperlich geschahe, das nun in dem N. T. geist-

T. geistlich geschehen solle und in der warheit. was aber solches räuchern bedeutet, darf nicht weit gesuchet werden, sondern es sihet jeglicher leicht, daß darinnen gesehen werde auf das gebet. wie es bereits geheissen hatte Ps. 141, 2. mein gebet müsse vor dir tügen, wie ein rauchopffer, mein handaufheben, wie ein abendopffer. sonderlich aber wird uns dasselbe erkläret, wenn Offenb. 5, 8. denen vier und zwantzig ältisten güldene schalen zugeschriben werden vol räuchwercks, dabey stehet, welches sind die gebete der heiligen. widerum stehet Offenb. 8, 3. von einem Engel, der bey dem altar trat, und hatte ein gülden räuchfaß, und ihm ward viel räuchwercks gegeben, das er gebe zum gebet aller heiligen, auf den gülden altar vor dem stuhl. daß also von der bedeutung des räuchwercks und räucherns allerdings kein zweifel seyn kan.

Wo die zeit es lidte, ließ sich auch alles auf das gebet und dessen art weitläuftig anwenden, was wegen des räucherns geboten gewesen. wir bemercken allein etwas weniges. 1. wie kein ander räuchwerck gebracht werden dorfte, als welches, und wie es der Herr zu machen und zu bringen befohlen hatte. so wil Gott sich auch kein ander gebet gefallen lassen, als welches und wie er es befohlen. wir dürffen um nichts anders bitten, als nach dem willen Gottes 1. Joh. 5, 14. das ist, was er uns zu beten befohlen hat, und auf die weise, wie ers befohlen hat. 2. Dorten dorfte kein fremdes feuer dazu gebracht werden, sondern das heilige feuer von dem altar Gottes. dieses ist nichts anders, als der Heilige Geist, der sich hin und wider mit dem feuer vergleichen lässet, als wann es heisset, Christus werde mit dem Heiligen Geist und mit feuer tauffen. Matth. 3, 11. wie deswegen solcher Heil. Geist auch in feuersgestalt an dem pfingsttag ausgegossen worden ist. also gefält kein gebet Gott dem Herrn, oder ist vor ihm ein süsser geruch, welches nicht von dem Heil. Geist gewircket wird, und also muß derselbe das feuer seyn, so in unsern hertzen das räuchwerck anzünde, das ist, der die andacht in die seele gebe, daraus das gebet aufsteigen muß. eigne andacht, so aus menschlichen kräften allein kommet, ist hierinnen nicht gnug. weswegen auch die gebet der sünder, wie andächtig sie zu seyn meinen, von Gott nicht gehöret werden. Joh. 9, 31. weil sie nicht aus diesem heiligen feuer kommen, oder angezündet aufsteigen.

3. Dorten musten die priester räuchern. wo wir nun gedencken an dasjenige räuchern, welches der hohepriester des jahrs nur einmal auf das versöhnungsfest bringen muste, so auch mit zu der versöhnung in gewisser maß gehörete, so komt solches unserm wahren Hohenpriester nach der ordnung Melchisedech dem HErrn JEsu allein zu, der gleich wie sich selbs, seinen leib und blut, also auch gebet und flehen, mit starckem geschrey und thränen geopffert hat. Hebr. 5, 7. so ein stück der versöhnung war: welche würde wir unserm gebet nicht dürffen beymessen. so ist Christus auch derjenige Hohepriester, welcher in uns alle unsre gebetsopffer bringen, und dieselbe vor uns dem himlischen Vater angenehm machen muß. indessen mögen wir das bild auch dahin ziehen, daß alle diejenige, welche ihr gebet vor Gott bringen sollen, müssen geistliche priester, und dazu von Christo, mit seinem blut erlöset und gemacht Offenb. 1, 6. und mit dem heil. Geist gesalbet seyn.

dieses ist nun die würde aller wahren wi=dergebohrnen Christen, als welche gesetzt sind zum heiligen priesterthum zu opffern geistliche opffer, die GOtt angenehm sind durch JEsum Christum. 1. Petr. 2, 5. nemlich bet=und lobopffer, die frucht der lippen. Hebr. 13, 15. wer also nicht ein wahrer Christ, der erlösung Christi durch den glauben theilhaftig, und mit dem heiligen Geist gesalbet ist, der ist abermal untüchtig Gott gefällig zu beten.

4. Endlich muste das räuchwerck auf dem güldnen altar geräuchert werden, welchen die Christliche lehrer gemeiniglich ansehen, als ein vorbild Christi: dessen menschheit durch das fährenholtz, daraus der altar bestund, die Gottheit aber durch das feine gold, damit er überzogen worden, bedeutet werden konte. welches gebet nun Gott gefallen solle, das muß auf diesen altar gebracht werden, das ist, alles unser Gebet, muß von dem verdienst und stäter vorbitte unsers liebsten Heilandes seine kraft hernehmen, und sich auf dasselbe beruffen. wer also in seinem gebet den grund dessen nicht bloß auf Christum setzet, und also die erhörung um seinet willen suchet und hoffet, sondern auf einem andern altar entweder anderer menschen oder seines eignen verdienstes und würdigkeit, sein räuchwerck darbringet, derselbe bringet Gott keinen süssen geruch. sondern wie unser Heiland sich selbs seinem himlischen Vater dargegeben hat für uns, zur gabe und opffer, Gott zu einem süssen geruch. Eph. 5, 2. also muß alles unser opffer gleichsam seinen süssen geruch von ihm auch herhaben: sonst ist unser Räuchwerck ein greuel. Es. 1, 13. dieser räuchaltar, Christus aber darf nicht erst mit blut gereiniget, oder versöhnet werden, wie der alte räuchaltar, sondern er ist vielmehr derjenige, der solches blut vergossen hat, zu unsrer versöhnung, und daß dasselbe unser gebet dem himlischen Vater gefällig mache.

Also mag das räuchern ein bild unsers gebets in diesen und andern stücken seyn. wie aber jenes ein vornehm stück des alten gottesdienstes war, so sollen wir uns versichern, daß auch das gebet jetzo bey uns in der warheit ein vornehm stück unsers gottesdienstes seyn solle und ist. also daß wir dasselbe nicht nur ansehen als ein mittel unsrer noth, allerley, was wir bedörffen, dadurch von dem himlischen Vater zu erlangen, sondern auch als ein stück der ehre unsers Gottes, daß wir ihn nemlich wircklich mit solchen unsern opffern verehren.

Um dieser ursach willen, obwol das gantze jahr in Christlicher gemeinde oft von dem lieben gebet gehandelt wird, so hat doch die Christliche kirche verordnet, daß jährlich auf diesen tag, sonderlich von solcher materie die gemeinde unterrichtet, damit aus soviel gründlicherem unterricht so vielmehr das gebet mit eifer vor Gott gebracht werde, daher auch die woche die betwoche heisset. wir wollen der kirchen absicht zu folge aus gelegenheit unsers Evangelii solche liebe materie vor die hand nehmen, und aus derselben betrachten, worzu uns das Evangelium und dessen erstes stück gelegenheit geben wird.

Der ewige Gott, und liebste himlische Vater, dessen güte ist, daß wir vor ihm erscheinen, und unser anligen zu jederzeit vor ihm ausschütten dörffen, lehre uns in dem licht seines heil. Geistes, diese seine wolthat, so wir durch seinen Sohn JEsum Christum erlangt, also erkennen, daß wir uns derseben ihm gefällig gebrauchen

chen, ihn mit unserm gebet ehren, und alle unsre nothdurft in solcher ordnung von ihm empfangen, alles zu mehrern heiligung seines namens, seines reichs gründung, und seines willens volbringung.

Erklärung.

UNser Evangelium als das letzte stück der trostrede unsers Heilandes, damit er von seinen jüngern abschied genommen hat, fasset in sich zwey stücke, nemlich 1. noch einige trostgründe an die jünger, damit sie gegen ihre traurigkeit aufgerichtet würden. 2. die wirckung solcher trostrede bey den jüngern, in der stärckung dero glaubens, den sie auch bekennen. die trostgründe sind zweyerley 1. die gnadenverheissungen, die er ihnen thut, und 2. die versicherung der liebe seines himlischen Vaters. wir bleiben diesesmal bey dem ersten trostgrund, welcher eine doppelte gnadenverheissung in sich fasset, den andern aber samt der wirckung der rede Christi lassen wir ausgesetzt bleiben. es ist aber solche verheissung gedachter massen doppelt, nemlich 1. von der erhörung ihres gebets. 2. von völliger erkantnus. Solatium ab exauditione precum, & pleniori revelatione.

I. Anlangend den trostgrund von der erhörung des gebets: so sehen wir 1. des HErrn verheissung, die also lautet: warlich, warlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem namen, so wird ers euch geben. wir sehen darinnen 1. die betheurung. warlich, warlich, ich sage euch. es ist dieses die unserm Heiland gebräuchliche betheurung. es war der HErr seinen jüngern bereits ein gute zeitlang bekant, daß sie ihn als einen wahren Lehrer von Gott gekommen erkanten, daß man also hätte meinen sollen, es hätte nicht bedorft, daß er zu seinen worten eine fernere versicherung beysetzte, aber er thut es gleichwol, und zeiget also, wie er des menschlichen hertzens unglaubige unart nur alzuwol kenne, daß dasselbe, wo es recht ans glauben solle gehen, so schwer daran kommen könne. daher er seine jünger desto mehr mit betheurung, die gleichsam an eids statt ist, bekräftigen wil. damit wenn ihnen ihr fleisch nachmal allerley einwürfe brächte und die erhörung zweifelhaft machen wolte, sie solche betheurung möchten allen denselben entgegen halten. er wil gleichsam sagen, wem wolt ihr lieber glauben, mir oder eurem fleisch?

Wir erinnern uns dabey sobald eben solcher unserer unglaubigen unart, die noch von natur in uns allen stecket, daraus uns so gar schwer werden wil, von Gott die erhörung zu erwarten, indem das fleisch uns bald und zwar auch mit scheinbaren gründen unsre unwürdigkeit, daß wir der erhörung nicht werth seyn; bald die grösse der noth, bald andere umstände, so die erhörung in zweifel ziehen wollen, entgegen hält. diesem allem müssen wir aber immerdar diese und andere dergleichen betheurungen, so an eydes statt geschehen sind, hinwider entgegen halten, und eben auch hieraus die liebe Gottes erkennen, daß er auf alle weise trachtet unsern glauben, ohne welchen wir seiner verheissungen nicht theilhaftig werden könten, selbs zu stärcken und zu befordern, da ihm doch nichts dran gelegen wäre, ob wir glaubten oder nicht, indem der schade oder nutze unser bliebe, nnd ihm nichts darvon weder ab=noch zuginge. also daß

doch Gott sich sonderlich dahin bemühet, den glauben bey uns zu stärcken, ist einmal eine überschwengliche liebe. Hebr. 6, 17. 18. Gott da er wolte den erben der verheissung überschwenglich beweisen, daß sein rath nicht wancket, hat er einen eyd darzu gethan, auf daß wir durch zwey stück, die nicht wancken (denn es ist unmöglich, daß Gott liege) einen starcken trost haben, die wir zuflucht haben, und halten an der angebotenen hofnung. wir sehen auch, daß dann die erhörung uns ohne glauben nicht widerfahren könne, in dem sonsten ohne noth der HErr nicht so sorgfältig durch dergleichen verheissung würde den glauben zu befordern trachten. lasset uns also allezeit in unserm gebet an dieses warlich, warlich, oder wie es in dem griechischen lautet, amen, amen gedencken, als auf welchem amen die festigkeit unsers amen, damit wir zum zeugnus unsers glaubens unsre gebet zu versiegeln pflegen, beruhet.

2. Wird das gebet beschrieben, wie es seyn solle. 1. wer beten solle und könne. da heisset es nun, **was ihr den Vater bitten werdet.** dieses redet der Herr zu seinen jüngern. die wir ansehen müssen, als solche, welche an Christum warhaftig glaubten, ihn liebten, und sich beflissen ihm gehorsam zu werden: indessen war ihr glaube sehr schwach, und versahen sie es auch gar oft, und auf vielerley weise in ihrem leben. indessen haben wir sie nicht anzusehen, als wann sie dann vor ihre person allein zu beten macht, und der erhörung verspruch gehabt hätten, indem wir finden, daß auch die verheissungen der erhörung anderwärtlich allen glaubigen gemein gemacht werden, sondern sie stehen hier an stat aller derer, die auch künftig jünger Christi seyn würden, wie er auch Joh 17, 20. bittet nicht allein vor seine Apostel und sonderbare jünger, sondern auch vor alle die noch künftig durch ihr wort an ihn glauben würden; vor welche er also bittet, denen verheisset er denn auch die gewißheit der erhörung. indessen sehen wir doch dieses dabey, wie diejenige müssen bewandt seyn, welche erhörlich beten sollen, nemlich sie müssen warhaftig widergebohrne glaubige kinder Gottes seyn, die an Christum glauben, sie müssen auch Christum lieb haben, und nach vermögen trachten, in seinen geboten zu wandeln: welche aber nicht glauben, oder nach Christi geboten leben wollen, werden nicht erhöret, sondern ihr gebet ist GOTT vielmehr ein greuel, daher sagt der Apostel 1. Joh. 3, 22. **was wir bitten, werden wir von ihm nehmen.** woher wissen wir dieses? **denn wir halten seine gobot, und thun, was vor ihm gefällig ist.** hingegen heist es Ps. 66, 18. 19. **wo ich unrechts vorhätte in meinem hertzen, so würde der Herr nicht hören. darum erhöret mich Gott, und mercket auf mein flehen.** so läst Gott denen Israeliten, weil sie unbußfertig waren, sagen Jes. 1, 15. **wann ihr schon eure hände ausbreitet,** nemlich zum gebet, **verberge ich doch meine augen vor euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure hände sind voll bluts.** weil wir aber an den lieben Aposteln gleichwol ihre schwachheit in ihrem glauben und leben bemercket haben, so haben wir gleichfalls zu bedencken, daß ob auch unser leben noch sehr unvolkommen, aber doch der glaube, und der so vorsatz als fleiß des guten redlich und aufrichtig ist, daß uns unsere schwachheit von dem recht zu dem gebet und der erhörung nicht ausschliesse, sondern allein das leben, so in muthwilli-

gen

gen sünden und nach dem willen der welt geführet wird. dann diese jünger sind diejenige, die der welt entgegen gesetzt werden, und also dieser kein verspruch geschiehet.

2. An wen das gebet gerichtet werden solle, so heissets den **Vater**, das ist, den himlischen Vater, wormit zwar die andere personen, der Sohn und Heilige Geist, nicht ausgeschlossen werden, sondern wie sie eines wesens, und ein GOtt mit dem Vater sind, also gebühret ihnen eine ehre der anbetung mit demselben. ja es ist unmüglich, daß ich den Vater recht anbeten kan, daß ich nicht auch den Sohn anbete, dann er u. der Vater sind eins, Joh. 10, 30. er ist **in dem Vater und der Vater in ihm**, Joh. 17, 21. und weil er **der glantz seiner herlichkeit und ebenbild seines wesens ist**, Hebr. 1, 3. so kan niemand gleichsam die Sonne, Gott den Vater, verehren, der nicht eben damit auch sein Licht und Glantz verehre. also auch der Heil. Geist, so des Vaters und des Sohnes Geist ist, und aus beyden ausgehet, muß nothwendig mit beyden angebetet werden, indem er innerst in beyden ist, und nicht von ihnen gesondert werden kan. daher allezeit, obschon unsere gebet denen worten nach oft nur zu einer person gerichtet werden, wir doch mercken müssen, daß dem verstand und der kraft nach sie allezeit auf alle drey personen, nemlich durch diejenige, die wir unmittelbar ansprechen, auch auf die übrige zugleich mitgehen. Wir haben uns aber auch zu erinnern, wann der Herr sagt: **was ihr den Vater bitten** werdet, daß er insgemein sagt, **Vater**, nicht bloß meinen Vater, damit wir ihn also in dem gebet sowol vor unsern als vor den Vater JEsu Christi erkennen und anruffen möchten. wie er auch sagt Joh. 20, 17. **ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater.** worinnen auch sonderlich die kraft des glaubens bestehet, daß wir alles unser gebet zu GOtt also richten, als zu einem Vater, zu dem wir zu treten macht und recht aus der kindschaft haben. indessen bleibet dieses, daß wir keinen andern anzubeten haben, als den Vater, das ist GOtt, **den Vater des lichts, von welchem alle gute gabe und alle vollkommene gabe von oben herab kommet.** Jac. 1, 17. wie uns auch unser Heiland beten gelehret hat: **Vater unser, der du bist in dem himmel**, daraus wir diesen schluß mit grund zu machen haben, daß wir niemand anruffen dörffen, der nicht unser Vater im himmel ist, womit alsobald alle engel, die hochgebenedeyte jungfrau Maria, und alle grösseste heilige ausgeschlossen bleiben, und nicht angebetet oder angeruffen werden dörffen, nachdem sie nicht unser Vater in dem himmel, sondern unsre mitknechte, schwestern oder brüder sind.

3. Die sache selbs heist **bitten**; ist ein wort, so man von den bettlern braucht, und heisset also ein demüthiges, ernstliches und sehnliches flehen, da man etwas fordert nicht als ein recht oder schuldigkeit, sondern wie ein betler heischt, daß mans ihm aus mitleiden, und erbarmen geben wolte. zeiget uns gleich an, wie denn die art des gebets seyn müsse, nemlich ein flehentliches bitten. die meiste meinen, es seye dieses schon ein gebet, wann sie nur gewisse wort, die sie gelernet haben, hersprechen, oder dergleichen aus einem buch herlesen, gleich ob stünde das gebet in worten, da doch bey ihnen nichts von andacht dabey ist, sie auch in der warheit diejenige dinge nicht begehren, die sie mit worten bitten, und nicht daran dencken, ja zuweilen, sonderlich wo man ohne unterscheid aus den gebetbüchern mehrere blätter nach einander hinliset, vieles darinnen

nen ist, das sich auf ihre person nicht schicket, und sie nicht begehren können, ja wo sie nachdencken, es selbs nicht wolten: und dennoch meinen sie, es seye gebetet, weil sie wort hersprechen. da doch zu dem beten gehöret, daß man warhaftig eine sache, an die man also gedencken muß, von GOtt bittet und verlanget, und zwar solches nicht als eine schuldigkeit, sondern bloß als eine gnade. das heist dann beten. und weiset also, was vor grosser mißbrauch in dem insgemein so genanten gebet vorgehet, das wol oft ein waschen und geplauder aber nicht ein gebet vor GOtt ist. deswegen sind gemeiniglich diejenige gebet die beste, die mit eigenen worten und also nicht mit auswendig gelernten formulen geschehen, dann da ist das hertz eher dabey. hingegen ist ein sehr grosser mißbrauch bey den gebetbüchern: ob sie wol auch hinwiderum ihren rechten gebrauch haben und haben können. doch ist noch zu mercken, daß auch dasjenige beten heisse, wo wir nur in der seele oder in den gedancken ohne gewisse wort beten. denn weil GOtt ein geist, kan er auch also in dem geist und warheit angebetet werden Joh. 4, 24. daß unsre seele ohne wort und eusserliches mit ihm redet, und als ein geist mit einem geist handlende ihre noth ihm vorträgt, seine gnade verlangende. ja das verlangen der elenden, da es nicht einmal zu einem förmlichen innerlichen gebet mit geordneten gedancken kommet, sondern nur ein inniges verlangen vor GOtt nach einer sache in der seele ist, die um solche zeit nicht weiß, daß sie betet, ist ein wahres und heiliges gebet, und solches hört der HErr, ihr hertz ist alsdann gewiß, daß sein ohr drauf merket. Ps. 10, 17.

4. Was zu beten seye, wird hie nicht ausgedruckt, sondern bloß gesagt, etwas: es mag seyn, was es seye. daß wir also sehen, der HErr gebe uns freyheit alles zu bitten, was uns oder andern nöthig ist, denn weil nichts ist, das wir nicht von ihm haben müssen, so müssen wir auch alles von ihm bitten. jedoch mit dieser ausnahm, daß es dinge seyn müssen, die göttlicher ehre, und unserm heil nicht entgegen sind. dann wie wir wissen, daß uns GOtt solche dinge, die seine ehr und unsre seligkeit verletzten, nicht geben wolle, so geziemet sich auch nicht, daß wir dieselbe bitten, als womit wir GOtt vielmehr beleidigen würden. es muß auch in diesem verstand gebeten werden nach seinem willen. 1 Joh. 5, 14. nichts anders, als was er uns geben zu wollen bezeuget hat. also gehöret geistlich und leibliches, zeitliches und ewiges hierunter, jedoch jegliches so viel, mehr oder weniger zu bitten, als nöthiger es ist, oder nicht ist.

5. Stehet endlich da das fundament, **in meinem namen.** das ist 1. auf meinen befehl, daß ihr betet, weil ichs euch befohlen habe. da es also heisset Ps. 27, 8. **mein hertz hält dir vor dein wort, ihr solt mein antlitz suchen, darum suche ich auch HErr dein antlitz.** 2. zu meinen ehren und beförderung meines reichs. wie denn der name Christi, auch seine ehr und herrlichkeit heisset. **GOtt hat ihm einen namen gegeben, der über alle namen ist** Phil. 2, 9. das ist eine ehr u. herlichkeit, über alle andere ehr u. herlichkeit. also betet derjenige in Christi namen, der zur verherlichung seines namens und Majestät betet, als wohin endlich auch die erlangung unserer eigenen not durft ihre letzte absicht ferner haben muß. 3. heisset auch in dem namen Christi am sonderlichsten auf sein verdienst und in kraft seiner gnugthuung, daher in dem glauben an denselben. also heisset

heisset, daß durch den namen Jesu vergebung der sünden empfangen sollen alle die an ihn glauben. Ap. Gesch. 10, 43. das ist durch sein verdienst und um seinet willen. so ist dann auch in seinem namen gebetet, was in dem glauben und vertrauen auf dasselbige geschiehet, in absicht auf den hingang zu dem Vater, über den sich die jünger sonsten damal betrübten, aber eben damit sich trösten solten, daß er dieses zuwege bringe, daß sie alle bitte so viel eher von dem himmlischen Vater erlangen solten. woraus wir also sehen, daß wir von dem Vater ausser Christo nichts zu unserer seligkeit erwarten könten, dann ausser Christo wäre Gott allein unser strenger richter, der uns nur straffen müste: aber wie der HErr mit seinem verdienst uns alles von dem Vater erworben hat, also auch diese erhörung des gebets. wie sich aber an solches verdienst unser glaube hält, so ist also allein unser glaube das mittel unser seits, dadurch wir die erhörung wircklich erlangen: und bleibet also der glaube gleichsam die seele des gebets.

Weil nun dieses dermassen die stücke sind, so zu der art des gebets gehören, sehen wir, woran es dann mangle, daß so manche hundert und tausend gebet nicht erhöret werden; da man hingegen nicht zu sagen hat, als wenn denn Gott seine verheissungen nicht gehalten hätte, an dessen wahrheit es niemal manglet, sondern der mangel allein daran stehet, daß allermeisten gebeten an diesem oder jenem stück manglet, weswegen kein wunder ist, daß dasjenige nicht erhöret wird, was der göttlichen ordnung nicht gemäß ist.

3. Die Verheissung selbs lautet also: **so wird ers euch geben.** C. 14, 13. 14. hatte der HErr von sich gesagt: **was ihr bitten werdet in meinem namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn. was ihr bitten werdet in meinen namen, das will ich thun.** jetzt schreibet ers dem Vater zu, etwa zum zeugnus, daß er und der Vater eines seyen, und was einer thue, der ander auch thue. er schreibets aber hier lieber dem Vater zu, zum zeugnus, daß nicht allein Christus, der seine liebe mit seinem leiden gnug bezeuget hat, uns gerne erhören wolle, sondern daß er uns auch dem Vater also versöhnet habe, daß dieser uns in ihm liebe, und aus liebe uns willig gutes thue. es heist aber, er werde es geben, entweder gerade dasjenige, was wir gebeten haben, sofern es nemlich der himmlische Vater zu seinen ehren und unserer seligkeit nützlich findet, oder etwas anders, das zu der wohlfahrt unser selbs dienlicher ist, als was wir gebeten haben. denn weil wir oft unser wahrhaftiges wol nicht recht verstehen noch wissen, **was wir beten sollen, wie sichs gebühret,** Rom. 8, 26. so behält Gott das recht und macht über uns aus liebe und seine eigne hoheit, nach seinem rath und ermessen uns iedesmal zu geben, nicht eben immer, was wir verlangt haben, sondern was er uns nach seiner weisheit am seligsten findet zu seyn. wie oftmals auch leibliche eltern denen kindern nicht geben, was sie gebeten haben, wo sie sehen, daß solches ihnen nicht gut seyn würde, sondern verwechselen solche bitte in eine andere, die sie ihnen geben. welches auch so gar die heyden erkant, und es ein stück der liebe der götter, wie sie redeten, gegen die menschen achteten, daß sie ihnen nicht allemal gerade dasjenige geben, was sie begehret, in dem oft des menschen grosser schad seyn würde, wenn ihm dasjenige gegeben würde, was er unvorsichtig verlanget hatte. es heis-

set aber, er wirds geben, ohne ausgetruckt, wann es geschehen würde. dann dieses müssen wir mercken, obwol allezeit gewiß ist, daß der himmlische Vater das glaubige gebet erhöre, daß er doch nicht verheissen habe, wie bald solches geschehen werde: zuweilen kommt die erfüllung alsobald, und heist Es. 65, 24. es soll geschehen, ehe sie ruffen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören. wann nemlich Gott auch solche zeit der erhörung seiner ehre und ihrem besten vorträglich erkennet. zuweilen hat er zwar stracks beschlossen, daß er das gebet erhören wolle, aber die wirckliche leistung wird lange hinaus verschoben, wie dorten Dan. 9, 23. Danielis gebet vor das volck und dessen heil stracks erhört, und ihm solches angezeiget wurde, aber was er gebeten, oder womit Gott ihn in dem gebet über sein volck wircklich erhören wolte, fand er nöthig, mehr als 500. jahr noch zu verschieben. also verschiebet Gott auch bey uns oft die erfüllung der erhörung eine gute weil, nicht aus unvermögen zu iederzeit zu helffen, noch daß er uns die hülffe nicht eher gönte, sondern wann er findet, daß solcher verzug zur übung und prüfung unseres glaubens dienlich und also eine neue wohlthat werde werden.

Es ist ferner zu mercken, daß diese verheissung vornehmlich angehe die gebete, die wir vor uns selbs thun: wo wir aber vor andere beten, so leugne ich zwar nicht, daß die erhörung uns auch verheissen seye, aber in einer gewissen ordnung, die Gott gesetzet hat, nemlich daß der andere, vor den ich bete, es auch an seiner seite nicht ermanglen lasse. zwar so viel können wir gewiß seyn, daß unser gebet vor andere aufs wenigste so viel ausrichte, daß solchen leuten von Gott so viel mehr gnade gegeben werde, sich in die ordnung zu schicken, in dero unser gebet an ihnen völlig möchte erhöret werden. aber solle dieses geschehen, so müssen sie solcher anade sich auch nicht entziehen und widersetzen. also ich bete, vor eines gottlosen weltkindes bekehrung, da ist gewiß, daß ihm Gott so viel mehr gnade geben, und so viel stärcker an sein hertz zur buß anklopffen werde, daß er könte bekehret werden, aber er kan allen solchen guten bewegungen gleichwol muthwillig widerstreben, und sie also an sich zu nicht machen. also hat der HErr JEsus vor seine creutziger Luc. 23, 34. Stephanus vor seine steiniger gebeten. Ap Gesch 7, 60. vornehmlich daß sie bekehret, und also der gebetenen vergebung der sünden theilhaftig würden. ob nun wol kraft solcher fürbitte mehrere bekehrt worden sind, so sind dennoch die meiste unbekehrt und verstockt geblieben aus ihrer schuld. also, wo sich iemand darauf verlassen wolte, daß viel andere vor ihn beten, dessen er sich zwar freylich zu erfreuen hat, er wolte aber nicht selbs auch fleißig beten, oder er führe in gottlosem leben fort, aus vertrauen auf gottseliger leute gebet, so würde er sich schändlich betriegen. dann solle anderer gebet an ihm erfüllet werden, so muß das seinige dabey seyn, und er selbs sich auf Gottes wegen führen lassen. denn wie ich selbs vor mich keine erhörung erlange, wo ich in sünden fortfahre, so kan mein gebet auch bey andern nicht mehr kraft haben vor ihre seligkeit, wo sie in dem bösen fortfahren. daran alle, vor welche viele beten, sonderlich auch grosse in der welt fleißig gedencken müssen. indessen, welche vor andere hertzlich beten, und müssen sehen, daß dieselbe das gebet an sich zu nicht machen, dörffen nicht gedencken, daß ihr gebet

deswegen gantz vergebens gewest, in dem sie nicht nur solchen leuten mehr gnade noch erlangt hatten, die sie zwar verstossen, sondern Gott theilet ihnen selbs so vielmehr der gnade zu, die sie andern erbitten wolten, diese aber sich derselben unfähig gemachet haben: es heist alsdann Matth. 10, 13. **ihr friede**, wo die leut dessen nicht werth gewesen, das ist, sich selbs unwürdig gemacht haben, was man ihnen gutes gewünschet, **wird sich wider zu euch wenden**: Gott wird euch dasjenige reichlicher ertheilen, was ihr ihnen gebeten hattet. daß also kein einig glaubiges gebet jemals gantz vergebens seyn kan.

2. Sehen wir, wie der Herr seiner jünger bisherige nachläßigkeit bestraffet: **bisher habt ihr nichts gebeten in meinem namen.** hie möchte man sich verwundern, wie der HErr dieses sagen könne, dann sie hatten ja bis dahin nicht nur leibliches von ihm gebeten, sondern auch geistliches. wie dann nicht zu zweifeln ist, daß die liebe jünger das von ihrem Meister ihnen vorgeschriebene Vater unser auch mehrmal hertzlich werden gebetet haben, nachdem sie ihn selbs um dergleichen von ihme zu haben angesprochen hatten. Luc. 11, 1. u. f. so baten sie um mehrung oder stärckung des glaubens. Luc. 17, 5. daher dieser ort den auslegern etwas schwer werden wil, dero unterschiedliche auslegungen anzuführen nicht eben so dienlich ist. wir fassen es am einfältigsten also. 1. sie hatten noch nicht also beten können in Christi namen, daß sein verdienst, so der grund der erhörung ist, bereits geleistet wäre, sondern musten nur beten, auf das verdienst, welches geleistet werden solte, wie Luth. 7. Alt. f. 221. 222. diese wort erkläret. nun aber obwol der glaube auf den noch künftigen Heiland die gebete der lieben alten auch bekräftigte, und die erhörung erlangte, so hat dennoch, nachdem alles wircklich durch Christum uns verdienet worden, und der Herr zu seinem himlischen Vater hingegangen ist, da er uns nun zur rechten desselben vertrit, unser glaube aus solchem schatz so vielmehr kraft, daß die vorige gegen diesen ietzigen gering zu achten sind. 2. Hatten die guten jünger auch bis daher nicht einmal so hertzlich gebetet, wie es solches maß mit sich gebracht hätte. ihre augen und hertzen waren alzusehr verpicht gewesen auf die leibliche gegenwart Christi, und auf sein irdisches reich, so sie sich eingebildet hatten: weswegen in ihren gebeten vieles mehr nach dem fleisch als nach dem geist schmeckte, sie baten nicht nur schläfrig, wie sie bald nach diesen worten nicht einmal des schlafs, da sie beten solten, sich zu enthalten vermochten, sondern es mangelte so vielmehr an dem eifer und andacht, als die erkantnus ihres Heilandes bey ihnen, was sein geistliches amt anlangte, sehr schwach war. daß deswegen weil es mit ihrem gebet nicht bewandt war, wie es seyn solte, der Herr sagt, daß sie gar nichts bisher gebeten hätten, das gebet seye so viel als nichts gewesen.

Wir mercken dabey die weise Gottes, wie er dasjenige, was wol an sich gut ist, wo es nicht auf solche art und weise geschihet, wie es seyn solle, ansehe, als wäre es gar nicht geschehen. GOtt wil nicht nur nomina, sondern adverbia haben, nicht nur bona, sondern bene, das ist, wir sollen nicht nur das gute thun, sondern wir müssen das gute auch allemal recht nach allen stücken thun, sonst ists nichts. Ach wie vielmal mag Gott noch uns zuruffen, ihr habt nichts gebeten in meinem namen, ob

man wol des tages vielmal gebetet zu haben sich einbildet, da es aber oft so elend mit dem gebet bewandt gewesen, daß es nicht mochte vor ein gebet recht gehalten werden. wir sehen auch den vorzug unseres N. T. vor dem Alten, da Gott ein solches maß der gnaden, auch was das gebet anlanget, gegeben habe, dagegen der alten meistes gebet gleichsam nichts gewesen, weil uns Gott in dem N. T. in völligem licht diejenige güter geoffenbaret hat, daraus und darinnen wir unsern Heiland so erkennen, daß das gebet so viel zuversichtlicher geschehen möge. wie denn unläugbar ist, daß das geheimnus unserer erlösung und versöhnung mit Gott, die doch zum grund liget unsers gebets, in einem unvergleichlichen licht in dem N. T. gegen dem alten, da mans nur so zu reden in der demmerung gesehen hat, geoffenbaret worden ist: weswegen sonderlich in dem N. T. der Heil. Geist versprochen worden ist, daß er solte ausgegossen werden, als der Geist der gnaden und des gebets. Zach. 12, 10. denn ob sie wol in dem A. T. auch aus dem geist baten, so war doch das maß so viel geringer. hingegen aus völliger und klärer erkantnus, kommet auch so viel inbrünstiger gebet und eifer. jedoch müssen wir uns davor hüten, daß wir nicht davor halten oder lehren, als hätten die lieben alte gar von Christo, oder dem Messia, dessen versöhnung, und wie wir in ihm alle gnade haben müsten, nicht gewust, oder ihr gebet nicht auf den künftigen Meßiam gegründet: da es gleichwol geheissen hat, Dan. 9, 17. und nun unser Gott höre das gebet deines knechts, und sein flehen, und siehe gnädiglich an dein heiligthum, das verstöhret ist, um des HErrn willen. da ist der Herr, nemlich der Meßias, um dessen willen Gott sein heiligthum widerum in gnaden ansehen solle. Ps. 84, 10. GOtt unser schild, schaue doch, sihe an das reich deines gesalbten. indessen wie wir das maß der lieben alten zu erkennen haben, so haben wir hingegen das reichere maß, so uns im N. T. gegeben ist, auch so viel danckbarer zu erkennen, und zu bekennen, wozu gehöret, daß wir uns auch bestreben, in solchem hellern licht auch emsiger und andächtiger zu beten, wie dann der HErr, da er mehr gegeben, mit recht auch mehr von uns fordern wil.

3. Folget noch die vermahnung und neue verheissung: bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure freude volkommen seye. der Herr befiehlet und vermahnet zum gebet, wie wir dann das gebet nicht allein anzusehen haben, als ein mittel unserer noth, dadurch was wir bedörffen zu erlangen, sondern auch als ein stück des göttlichen dienstes, da wir ihn so vielmehr verehren, als wir uns vor ihm demüthigen, und eben durch das gebet bekennen, daß wir alles von ihm haben müssen, und als bettler suchen. indessen befiehlet er uns gleichwol abermal das gebet vielmehr aus betrachtung unsers nutzens, den wir davon haben solten: wir sollen nehmen, das ist, wir werden dasjenige empfangen, warum wir recht gebeten haben, es wird so zu reden nicht viele mühe bedörffen, dasselbe erst zu wege zu bringen, sondern wir werden es nur nehmen dörffen, was uns der Vater darreichet, daß eure freude volkommen seye: so viel nemlich eine volkommene freude annoch in diesem leben müglich ist, da wir zwar wissen, daß keine freude hie noch so volkommen seye, die nicht, so lang wir noch im fleisch leben, dann und wann, so oder anders, mit widrigen vermischet wäre. aber so viel wird

die

die freude volkommen, so viel sie in Gott gezogen wird, daß wir uns alsdann erfreuen, nicht sowol derjenigen dinge, die uns Gott auf unser gebet aus seiner gnade gegeben hat; als seiner gnade und liebe selbs, welche sich durch die schenckung solches gebetenen bezeuget: es wird die freude so volkommen werden, daß die seele zur geistlichen freude immer so viel tüchtiger werde, als mehr sie nach und nach durch Gottes gnade gereiniget wird: daß die trübsalen, die der Herr ihnen vorgesagt, auch dieselbe nicht können umstossen, sondern sie durch solche freude zu erdulden immer kräftiger werden, daß sie etwa auch nach ihres Vaters willen zuweilen etwas von dem süssen vorgeschmack jenes künftigen lebens und der kräften der zukünftigen welt geniessen, und damit erqvicket werden: so der gröste grad der volkommenen freude hie in der welt ist, ob sie zwar villeicht nach der empfindlichkeit alhier nsch in dem fleisch nie lange dauret. die rechte volkommenste freude aber ist erst diejenige, so in jener ewigkeit folget, wenn es heisset Ps. 16, 11. **vor dir ist freude die fülle und lieblich wesen zu deiner rechten ewiglich.** welche freude aber auch mit zu der frucht des gebets gehöret, und dessen letzte erfüllung ist.

Wir sehen also, wie gütig unser Heiland seye, daß er uns zu unserem gebet, davon doch nicht er, sondern wir nutzen haben, so hertzlich anmahnet, um unsers nutzens willen, damit wir ja denselben nicht versäumen möchten. wir mercken auch, wo wir die meiste geistliche freude zu erwarten haben, nemlich in dem gebet. es ist das gebet **ein gespräch mit GOTT** selbs. Ps. 19, 15. und wo die andacht feurig wird, steiget unsre seele dadurch in Gott. nun wie Gott das höchste gut und also die qvelle aller freude ist, so kan die seele in Gott nicht tief eindringen, daß sie nicht seiner süßigkeit etwas schmeckte. da heissets, wann ich in nöten bet und sing, so wird mein hertz recht guter ding, dein Geist bezeugt, daß solches frey, des ewigen lebens vorschmack sey. ja es begeben sich wol in tieffem gebet bey einigen solche dinge, und wird die seele mit einem solchen strahl beleuchtet, mit solchem geschmack begossen, die über das gemeine maß der gnaden gehen, davon Arnd etwas meldet, W. C. 3, 6. davon aber weder ich viel sagen kan, noch die meiste es verstehen würden, aber alle dahin zu trachten haben, in feuriger und beständiger andacht zu wachsen, da alsdann GOtt jederman so viel zumessen wird, als ihm von diesem zucker gut seyn mag.

II. Wir sehen jetzt die andere verheissung, nemlich der völligern erkantnus. da meldet er nun 1. ihren vorigen zustand: **solches habe ich zu euch durch sprichwort geredet.** er redet hie von seiner letzten predigt, sodann was er bisher mit ihnen in den tagen seines fleisches gehandelt hatte, und vergleichet sie sprichwörtern, das ist dunckeln reden, die man nicht leicht verstehen kan, man habe denn einen, der sie erkläre. ist also dieses die meinung, er habe sie bis daher als die kinder gantz schwach befunden, daß er ihnen nicht habe können deutlich die geheimnussen Gottes vorlegen, denn sie würden sie nicht nur nicht gefast, sondern zuweilen wol eher gar sich daran gestossen haben, daher habe er sich in ihre schwachheit schicken müssen, wie er auch vorher v. 12. gesprochen: **ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnets jetzt noch nicht tragen,** und habe sich also allerley gleichnussen, und verblümter reden gebraucht, ob sie wie die kinder an den bildern etwas lernen könten, nicht daß

sie damit zur völligen erkentnus hätten kommen können, sondern so viel als ihnen damal nöthig wäre, und daß die gemüther bereitet würden, zu künftiger völliger offenbarung: wie sie dann darnach mancher dinge sich erst erinnert haben, da sie die wort davon behalten, ob sie wol damal den sinn noch nicht verstunden, darnach aber erst sahen, was es damit vor eine meinung gehabt, und ihnen gleichwol darnach in der that gut gewest, daß sie vorher die worte davon gehöret hatten.

Wobey wir sehen, wie verderbt wir seyen, daß auch Christus selbs, wo er nicht ausser der ordnung gehen will, die seinige zuweilen noch in ihrer unwissenheit eine weil lassen und geduld tragen, sie aber allgemach erst bereiten muß, daß sie zu mehreren tüchtig werden. wir sehen auch dieses, daß man sich denen schwachen nach müglichkeit auch bequemen, und nach ihrer einfalt mit ihnen handeln muß, will man anders, welche intention allezeit seyn muß, etwas bey ihnen ausrichten. sodann, daß nicht allezeit gantz vergebens seye, wo einige etwas lernen, das sie nicht verstehen, wie der Herr mit seinen jüngern vieles geredet hat, das sie nicht, ja auch nicht einmal die sprichwörter verstunden, sondern wol manchmal sich seltzame einbildungen davon mögen gemacht haben, aber es konte ihnen manchmal zu seiner zeit nutz seyn, was sie lang vorher bereits gehöret hätten. also lernet etwa die jugend vieles, so sie damal noch nicht verstehet, oder wol verstehen kan, aber es kommt ihnen zu gut, auch die wort vorher gefast zu haben, dero verstand sie zu seiner zeit erst fassen werden.

2. Hingegen verspricht ihnen der Herr eine viel mehrere offenbarung: **es kommt aber die zeit, daß ich nicht mehr durch sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater**; er redet sowol von der zeit nach seiner auferstehung, da er sobald freyer redete, denen jüngern, die nach Emmaus giengen, aus Mose und den Propheten, das geheimnus seines todes und herrlichkeit, so sie bis dahin nicht zu fassen vermocht, erklärete, und ihnen wie auch nachmal den Aposteln, die schrift und zu derselben verstand ihr verständnis öfnete. Luc. 24, 27. 45. item, da er Ap. Gesch. 1, 3. die 40. tag mit ihnen vom reich Gottes redete, als auch sonderlich von der folgenden zeit, da er den H. Geist über sie gesand, und mit dessen licht so erfüllet hat; da es nun nicht mehr bedorfte, auf eine dunckle art, und durch gleichnussen die geheimnussen ihnen nur abzubilden, sondern er dorfte sie nunmehr ohne bild und schatten von allem unterrichten durch seinen H. Geist. ja was er vorhin ihnen durch sprichwort gesagt, würde ihnen auch nun kein sprichwort mehr seyn, sondern leicht gantz verstanden werden. also wolte er ihnen frey verkündigen, alles dasjenige, was zu seinem reich, zu der menschen seligkeit, wie sie selbs solche erlangen, und andere dazu bringen könten, gehörte. er wolle es ihnen aber verkündigen von seinem Vater, sowol daß sie denselben nach seinem wesen und willen erkennen lernten, als auch, was derselbe haben wolte, daß sie wissen und verstehen solten. wie dann der Herr alles sein amt dahin richtete, daß er iederman zu seinem Vater führte.

Hieraus kommt es, daß in den schriften der Apostel vieles von den geheimnussen des reichs Gottes klärer ist, als in den reden Christi selbs, wie sie bey den Evangelisten stehen, und manchmal dunckel genug lauten, nicht als wolten wir damit,

die

die diener, die Apostel, dem HErrn vorziehen, als wären sie bessere lehrer als Christus. sondern weil der HErr, was er in dem fleisch geredet, aus gemeldter ursach mehr nur in sprichworten und gleichnusreden geredet hat, nachdem er der jünger schwachheit schonen muste, aber was er nachmal denen Aposteln selbs, und durch den H. Geist geoffenbaret hat, war ein deutliches verkündigen: dieses aber finden wir in der Apostel schriften, indem wir derselben wort ja nicht als ihr wort, sondern als Christi wort, anzusehen haben: wie Paulus spricht, Rom 15, 18. **ich dörfte nicht etwas reden, wo dasselbe nicht Christus durch mich wirckete.** daß also damit nicht sowol das wort Christi und der Apostel einander entgegen gesetzet werden, als das wort Christi aus seinem munde zur zeit der schwachheit der Apostel, und das wort Christi, wiederum durch seinen Geist zur zeit der mehrern erleuchtung der Apostel. wir sehen hiebey die göttliche weisheit, wie sie, was die erleuchtung anlangt, ordentlicher weise mit den glaubigen umzugehen pflege, nemlich, daß dem menschen nicht eben auf einmal alles offenbaret wird. sondern Gott fänat sein licht erstlich an zu geben, man fasset oft mehr wort als die sache, die wort sind uns dunckel: man weiß wol etwas von der sache selbs, aber nicht die art und weise. ist man aber Gott darinnen treu, so wird dem, **der hat, mehr gegeben,** Matth. 25, 29. so gibt Gott immer ein mehrers maß, es fangen an die dinge, die vorhin dunckel geschienen haben, hell zu werden, man begreift immer mehr wahrheiten als vorher. da heisi es alsdann, daß man mehr und mehr reich werde in allerley erkantnus und erfahrung. Phil. 1, 9. da kriegt man mehr u. mehr erleuchtete augen des verständnusses mit dem geist der weisheit und der offenbarung. Eph. 1, 17. 18. da verkündiget Christus uns frey von seinem Vater, da er nun nicht allein in der schrift mit uns redet, sondern aus derselben durch den heiligen Geist in uns, da wir nun sein wort recht verstehen lernen. in diese ordnung müssen wir uns schicken, damit also auch bey uns die offenbarung stets heller werde.

3 Folget endlich die frucht: **an demselbigen tage werdet ihr bitten in meinem namen.** denn iemehr ihr erkennen werdet, wer ich seye, und was ihr an mir habt, so vielmehr werdet ihr auch erkennen, was ihr bedörffet, und auch in dem glauben und vertrauen auf mich gestärcket werden, daß alsdann euer gebet auf mich gegründet immer brünstiger werde. wie wir auch sehen erfüllet worden zu seyn, daß da vorher der Apostel gebet leider lau genug gewesen, es nachmal so feurig und so inbrünstig worden, daß sich auch über demselben durch göttliches wunder **die stätte bewegte, da sie versammlet waren.** Ap. Gesch 4, 31. und also wann sie gleichsam nicht mehr die vorige leute waren, so war auch ihr gebet nicht mehr das vorige, sondern würde gemäß dem maß des heiligen Geistes, den sie empfangen hatten.

Wir mercken, daß insgemein das maß des gebets sich richtet nach dem maß der lebendigen erkantnus und des glaubens, sodann des heiligen Geistes, den man empfangen hat: und kan man aus jenem, wie reich oder arm man auch an dem andern seye, lernen und abnehmen.

Lehrpunct.

Mercken, was die hindernussen seyen, welche machen, daß unser

unser gebet nicht möge Gott angenehm oder erhöret seyn.

Es sind aber derselben vielerley. 1. von seiten dessen, der betet, ist die hindernus, wo der mensch ein gottloser mensch, oder insgesamt nicht ein rechtschaffen wahres kind Gottes ist: keiner aber ist ein rechtschaffen kind Gottes, wer nicht mit allem eifer und ernst sich bemühet, nach seiner schwachheit seinem Gott treulich zu dienen, sondern der mit der welt mitmacht, und sich derselben in sünden zu dienen befleisset. wie wir oben bereits gehört haben aus Joh. 9, 31. daß Gott die sünder, das ist, diejenige, so in freveln sünden fortfahren, nicht höre, sondern derjenige müsse gottesfürchtig seyn, und seinen willen thun, welchen er hören solle: dergleichen sprüche auch mehr oben angeführet worden. der grund dessen ist dieser. weil sich das wohlgefallen unsers gebets und dessen erhörung gründet auf das kindsrecht, weil wir Gottes kinder sind: denn der Vater nimmt sich nur seiner kinder an, nun aber sind keine kinder Gottes, die ihrem liebsten Vater nicht hertzlich zu dienen geflissen sind. es gründet sich auch darauf, weil keine gebet Gott gefallen können, die nicht aus seinem Geist gewircket werden, die welt aber, oder leute, die es mit derselben in ihren sünden halten, sind des Heil. Geistes, seiner einwohnung und wirckung nicht fähig, also ist ihr gebet vor Gott kein gebet. also ist gleich dieses die haubthindernus, wo die person nicht zum gebet tüchtig ist.

2. Ist auch eine hindernus von seiten des, den man anruffet: nemlich wo man iemand anders anruffet, als Gott den HErrn allein, denn dabey bleibets auch in diesem verstand. Ps. 16. die einem andern nacheilen, werden groß herzeleid haben: wer andere götter anruffet, der mag sich dieselbe helffen lassen, solches aber können diese nicht: ja wo iemand anders neben Gott anruffet, es seyen nun engel, Maria, heilige, wer sie wollen, der macht sich auch der göttlichen erhörung in dem gebet zu Gott unfähig, dann Gott will sich derjenigen nicht annehmen, welche neben ihm seine ehre andern mittheilen. also mag nicht nur die anruffung der creaturen nichts helffen, sondern auch wird dadurch das gebet, so darneben zu Gott selbs geschiehet, geschlagen und unnütz gemacht. auf eine subtilere art begehen diese sünde diejenige, die zwar meinen, sie ruffen Gott allein an, in der that aber ihr vertrauen auf creaturen und die mittel setzen, und deswegen von Gott fordern, daß er gerad diese oder jene mittel verschaffen, diese oder jene leute ihnen zur hülf bewegen wolle, ohne welche sie ihnen nicht gerathen werden zu können glauben, aber eben damit wird das gebet und dessen erhörung mehr gehindert, nicht allein weil Gott sich nicht vorschreiben lässet, sondern vornehmlich, weil er nicht leiden will, daß man das vertrauen in dem gebet zwischen ihm und andern theile. ferner kan man auch, was diesen punct anlangt, sein gebet hindern, wo man Gott nicht recht als seinen Vater erkennet, und also auch nicht dermassen anruffen kan: wohin also alle diejenigen gehören, welche der heilsamen erkantnus Gottes ermanglen.

3. Kan auch das gebet gehindert werden, wo man solche dinge bittet, die man nicht bitten solle. wo zum exempel einige Gott um glück und heil bitten, wann sie was böses vorhaben: wo sie sich schlagen wollen, oder sonst auf ungebührlichen wegen gehen, mit welchem gebet sie Gott

viel-

vielmehr lästern. oder wo man um solche dinge bittet, die zur göttlichen ehr, und unserm wahren heil nicht gehören, ja etwa denselben eher zuwider sind, oder doch das gegentheil uns besser ist. in welcher sache man sich sonderlich vorsehen muß, wo man um irdische oder auch um geistliche, aber gleich wol solche güter bittet, die uns nicht schlechter dings zur seligkeit nöthig sind, daß man nemlich auf denselben nicht zu starck beruhe, und sie gleichsam mit gewalt von GOtt erzwingen wolle: der dennoch manchmal siehet, daß uns dieselbe mehr schädlich als nützlich seyn würden, und sie uns also nicht in zorn, sondern vielmehr aus liebe versagt. daher uns zwar nicht verboten ist, daß wir auch um leibliche güter, oder hülffe, sodann in dem geistlichen um gewisse sonderbare güter, bitten dörffen, aber mit grosser bescheidenheit, und daß wir Christi eigenem exempel folgen, der die abwendung seines kelchs bat Matth. 26, 39. wo es nemlich nach göttlicher ordnung müglich wäre, dazu setzende, doch nicht wie ich wil, sondern wie du wilt. sonsten kan die alzustarcke beharrung auf dergleichen einer sache, die man einmal haben und GOtt abnöthigen wil, zur sünde werden, und zuweilen verursachen, daß GOtt das gebetene geschehen lässet oder gibet, aber zu mehrerem schaden: dahin gehöret auch, oder fliesset vielmehr aus demselben, wo das gemüth zu sehr an dem irdischen hanget, und darinnen sein wolseyn suchet, daher das gebet auch nicht anders als irdisch gesinnet, und deswegen GOtt mißfällig seyn muß.

4. Es kan auch die hinderung entstehen aus der art des gebets selbs: nemlich wo man zwar wort daher spricht, aber das hertz nicht dabey ist, da es auch in diesem verstand heisset Esa. 29, 13. darum, daß sich diß volck zu mir nahet mit seinem munde und mit seinen lippen mich ehret, aber ihr hertz ferne von mir ist. dann GOtt wil als ein geist nicht unsre wort, sondern unser hertz haben, und achtet sich gespottet, wo wir ihm nur den schall der worte bringen, ohne daß wir trachten, auch das hertz dabey zu seyn. also auch, welche ihr gebet nicht mit hertzlicher demuth verrichten, die in ihrer seelen sich einbilden, GOtt sey ihnen die erhörung schuldig, und fordern es von GOtt als ein recht, da sich hingegen GOtt von uns nichts abtrotzen lässet, sondern erbeten seyn wil. solches dienet nun alles nicht gnade zu erlangen. dazu wir auch zehlen mögen die unverantwortliche schandmode derjenigen, die sich nun eine zeit her auch der eusserlichen ehrerbietung, die von alters her in dem gebet zum zeugnus der demuth vor GOtt üblich gewesen, mit händefalten, kniebeugen, und andern dergleichen ehrenbezeugungen, enthalten, ja sich derselben scheuen, ob stünde sie Cavalliren nicht an, da sie sich doch nicht scheuen, die eusserliche reverenzen, wie sie bey jeglichen grossen potentaten eingeführet ist, denselben zu erzeigen, aber deswegen sich ziemlich verrathen, daß ihre hertzen weniger zu der reverenz der allerhöchsten aber unsichtbaren Majestät des grossen GOttes sich neigen, als derjenigen, die sie mit augen sehen, aber gegen GOtt nichts sind.

5. Endlich kan auch eine hindernus daher entstehen, wo man betet, aber das vertrauen nicht setzet einig und allein auf das verdienst und vorbitte unsers Heilandes Jesu Christi, sondern auf seine eigene würdigkeit, oder aber einiger anderer verdienst. oder insgesamt, wo man, was man an Christo habe, nicht recht verstehet, als

welche leute alsdann eben deswegen nicht recht in seinem namen bitten können: sodann wo man sein gebet mit zweifel thut: welcherley leuten Jacobus die erhörung blosser dings abspricht c. 1, 6. 7. er bitte aber im glauben, und zweifle nicht, dann wer da zweifelt, der ist gleich wie die meers woge, die von wind getrieben und gewebet wird solcher mensch gedencke nicht, daß er etwas von dem HErrn empfahen werde.

Es sind zwar noch mehr hindernussen des gebets, dardurch dasselbige untüchtig, ja gar zur sünde werden kan. wie das wort stehet Ps. 109, 7. wo wir aber dieses heut lernen, so haben wir heut gnug gelernet. Nun es ruft uns Jacobus auch zu c. 4, 2. 3. **ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet:** hier hören wir, da wir alle klagen, daß uns so vieles in geistlichen und leiblichen mangle, woher es komme, nemlich nicht seye die schuld an GOtt, sondern weil wir nicht beten. ja spricht man, man betet ja gnug öffentlich und zu haus: also fähret der Apostel ferner fort, **ihr bittet und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet:** solches üble bitten aber geschiehet durch alle diejenige hindernussen, die wir erzehlet haben: denen setzt Jacobus noch eine neue bey: nemlich dahin, daß **ihrs in euren wollüsten verzehret.** also heist es auch übel gebeten, und hindert die erhörung, wo man nicht zum rechten zweck bittet: als ich bete um leibliches, damit ich nemlich meinen begierden nach reichthum und ehre gnug thue, oder meiner wollüsten gnug pflegen möge, das ist alsdann ein gebet, das GOtt nicht gefält. also auch, wo man in dem geistlichen um gaben bittet, um in denselben pralen und sich groß machen zu können, welches auch das gantze gebet verderbet.

So lieb uns also ist durch das gebet unsere nothdurft von GOtt zu erlangen, so last uns vor allen solchen hindernüssen hüten: hingegen wo wir beten wollen, allemal 1. bedencken, in was stand wir stehen, ob wir mit getrosten hertzen sagen dörffen, Vater unser, oder ob uns unser gewissen überzeuget, daß wir nicht kinder sondern feinde GOttes wären, wo unser leben ihm offenbar entgegen stünde. finden wir dieses, ach so lasset uns zu allererst vor GOtt demüthigen, seine gnade und erbarmung suchen, damit wir vergebung erlangen, ehe wir weiter zu beten uns unterstehen.

2. Lasset uns allezeit uns auch vorstellen die Majestät des grossen GOttes, den wir anruffen wollen, und wie dieselbe viel höher seye, als aller grossen in der welt, wie er auch in unsere hertzen hinein sehe, damit hiedurch sowol eine ehrerbietige demuth als auch hertzliche andacht in uns erwecket werde, wann wir nun beten. lasset uns aber denselben nicht weniger vorstellen, als unsern getreuen lieben Vater, der seine kinder zu beten selbs locke, damit hinwiderum dieses ein vertrauen erwecke.

3. Lasset uns auch stets erwegen, was wir von GOtt jedesmal bitten, nemlich **daß wir nach seinem willen bitten,** 1 Joh. 5, 14. das ist, allemal allein dasjenige, und auf die weise, was und wie GOtt dasselbe von uns gebeten haben wil, daß wir immer bedencken, ists auch zu GOttes ehren, ists zu meiner seligkeit, daß ich dieses bitte? und alsdenn allezeit dasjenige am allermeisten und angelegentlichsten bitten, was am meisten zu der ehre GOttes thut, und dieses allem, was unsere wolfahrt angehet, vorziehen, wie wir denn unsere eigne wolfahrt um göttlicher ehre willen, daß GOtt auch also an uns gepriesen werden möge, zu bitten haben, sonderlich lasset

uns

uns uns gewöhnen, nicht nur vor uns selbs, sodann vor die stände der Christenheit insgemein, zu bitten, sondern auch vor andere nothleidende. absonderlich, dero entweder besondere noth uns bekant worden ist, und sie etwa solche der gemeinde haben vortragen lassen, oder da sonsten GOTT mein hertz zu demselben mit liebe geneiget hat. wie wir dann wissen müssen, je fleissiger wir vor andere beten, sovielmehr wird Gott auch unser gebet vor uns selbs erhören, ja auch andrer gebet vor uns. also mag das ein arcanum eines rechtschaffenen Christen seyn, damit er von GOtt soviel gewisser, was er bedarf, erlange, daß er auch vor ihrer viele ernstlich bete. wie in gewisser maß das gebet vor andere heiliger ist, als das gebet vor uns selbs, dann in diesem wird allein der glaube, in dem andern aber glaube und liebe geübet.

4. Lasset uns, wo wir beten wollen, allezeit unser hertz zur andacht bereiten, mit vorstellung der göttlichen heiligkeit und gegenwart, und unserer nichtigkeit, mit müglicher ausschliessung weltlicher gedancken, sonderlich allemal zu erst mit einem seufzen um die gnade des gebets und den H. Geist, in dem wir beten mögen. dieses fordert die andacht sehr.

5. Lasset uns aber alles unser vertrauen in dem gebet einig und allein setzen auf unsern HErrn JEsum, und seinen namen oder sein verdienst, daß wir nicht allein gemeiniglich mit den worten die gebet schliessen, durch JEsum Christum unsern Heiland, sondern daß auch dessen vertrauen der grund unsres gebets bleibe.

So ist alsdenn der trost unaussprechlich, nicht allein ist dieses uns die gröste ehre, daß wir vor der höchsten Majestät Gottes alle stund und augenblick mit unserm gebet zu erscheinen die macht haben, sondern der gröste nutzen, daß wir gleichsam damit almächtig werden, das ist, alles was uns nötig ist, von unserem liebsten Vater erlangen mögen. wie wir über die bereits angeführte die herliche verheissung haben Marc 11, 24. darum sage ich euch, alles was ihr bittet in eurem gebet, glaubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so wirds euch werden. sonderlich Luc. 11. wo unser liebster Heiland nicht allein v 5. mit einem gleichnus dessen versichert, sondern vornemlich v. 9. mit deutlichen worten spricht: ich sage euch, bittet so wird euch gegeben, suchet so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan. dann wer da bittet, der nimmet, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan. und nachmal: so dann ihr, die ihr arg seyd, könnet euren kindern gute gaben geben, vielmehr wird der Vater im himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten, und 1. Joh. 5, 14. 15. und das ist die freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß so wir etwas bitten nach seinem willen, so höret er uns, und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die bitte haben, die wir von ihm gebeten haben.

Weil uns aber vornehmlich unser eigne unwürdigkeit gemeiniglich abschrecket, daß wir sorgen, unser gebet seye Gott nicht angenehm, noch dieser verheissung fähig, weil wir allezeit noch vielen mangel an unserem gebet gewahr werden, wie es in viel anderer brunst seyn solte, so bleibet doch auch dieser trost, wo wir dennoch wahre kinder Gottes sind, und in der stäten glaubigen begierde und fleiß stehen, unsers Vaters willen zu thun (denn darinnen müssen wir uns al-

lezeit finden lassen) so verschmähet Gott unser elendes und schwaches gebet nicht. dann er nimmets ohne das an, nicht um seiner eigenen würdigkeit, sondern um seines Sohnes willen, und also desselben verdienst und vorbitte, samt dem unaussprechlichen seufzen des H. Geistes, so dazu kommen, machen unser seufzen vor Gott angenehm, vor dem sie sich sonsten gleichsam nicht stellen dörften: und so sihet dann Gott in unserem gebet nicht an dessen fehler, die von uns sind, sondern das blut seines Sohnes, auf dem unser glaube ruhet, und seines geistes gnade, so unser gebet getrieben hat, an welchem kein mangel ist.

Liebster JEsu, dem wir es zu dancken haben, daß wir vor deinem Vater erscheinen dörffen, ja der du uns selbs vor ihn führest, erfülle uns doch allezeit mit deinem heil. Geist, den du uns erworben hast, als mit dem geist der gnade und des gebets. reinige doch unsre seelen durch dessen H. feuer, von allem demjenigen, was unser gebet hindern und mißfällig machen könte. laß durch ihn in unsern hertzen wircken eine lebendige erkantnus der liebe deines Vaters und deines verdienstes zu stärckung unsers glaubens und dem grund unsres gebets, eine innigliche demuth und ehrerbietung gegen die Majestät dessen, vor den wir treten, ein sorgfältige andacht und ruhe ohne zerstreuung der gedancken, einen eifer vor deine ehre, damit wir sie in allem warhaftig suchen und verlangen, was wir bitten, samt inniglicher liebe des nechsten, vor seine noth nicht weniger, als unser eigen anligen zu bitten. wehre dem satan und unsern unruhigen fleischlichen gedancken, wo sie unsre andacht stöhren. was aber unsrem gebet manglet, das ersetze mit deinem heiligsten blut und algültiger vorbitt vor deinem Vater: damit wir vor die erhörung unseres gebets dich samt dem Vater und H. Geist, loben in der zeit, und sonderlich dorten in der ewigkeit unser jetziges gebet in lauter lob und danck verwandelt, vor deinem thron ohne ende schalle. Amen.

Am sonntag Rogate.

(Berlin, im jahr 1702.)

Die liebe des himlischen Vaters / die er gegen uns träget.

Evangelium Joh. XVI, v. 23 = = 30.

(Daraus betrachtet vers. 26 = = 33.)

v. 26 = = 33. An demselbigen tage werdet ihr bitten in meinem namen. und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten wil. denn er selbst der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die welt, wiederum verlasse ich die welt, und gehe zum Vater. sprechen zu ihm seine Jünger: sihe, nun redest du frey heraus, und sagest kein sprichwort. nun wissen wir, daß du alle dinge weissest, und bedarffest nicht, daß dich jemand frage. darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist. JEsus antwortet ihnen: jetzt gläubet ihr. siehe, es kömt die stunde und ist schon kommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein

ein jeglicher in das seine, und mich alleine lasset. aber ich bin nicht alleine, denn der Vater ist bey mir. solches habe ich mit euch geredt, daß ihr in mir friede habt. in der welt habt ihr angst: aber seyd getrost, ich habe die welt überwunden.

Erklärung.

Wir haben bereis von dem Evangelio die erste vier verse betrachtet, darinnen unser liebster Heiland seinen jüngern die erhörung des gebets zusaget, und sie zu dessen fleißiger übung aufmuntert, auch auf das künftige eine reichere erkantnus verspricht, also fahren wir fort und erwegen in den übrigen versen Christi versicherung von der liebe seines Vaters und der jünger bekantnus. Christi testimonium de amore patris, discipulorum confessio.

1. Was das erste anlangt, wie Christus die jünger der liebe seines Vaters versichert: so sehen wir wie der Herr 1. dasjenige verneine, was nicht seye. da er spricht: und ich sage euch nicht, daß ich den Vater vor euch bitten wil. dieses solte scheinen demjenigen entgegen zu seyn, was der Herr selbs von sich bezeuget, und hat zeugen lassen, auch wircklich gethan hat. weil der Herr ausdrücklich sagt Joh. 14, 16. ich wil den Vater bitten, und er sol euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich. widerum sagt er hernach selbs zu seinem Vater Joh. 17, 9. Ich bitte für sie, und bitte nicht für die welt sondern für die, die du mir gegeben hast, dann sie sind dein. also bezeuget auch Paulus von ihm als unserm rechten Hohenpriester Hebr. 7, 24. daher er auch selig machen kan immerdar die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie. Rom. 8, 34. ja vielmehr der auch auferweckt ist, welcher ist zur rechten Gottes und vertrit uns. und 1. Joh. 2, 1. ob jemand sündiget so haben wir einen Vorsprecher bey dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. also sehen wir, daß Christus sowol in solcher stunde vor seine jünger den Vater gebeten hat, als noch ferner zur rechten des Vaters in dem stand der herlichkeit vor sie bittet. also sind diese wort nicht blos dahin, sondern also zu nehmen: ich sage nicht, daß ich den Vater vor euch bitten will: ich werde zwar, als welches mir, eurem Hohenpriester zukomt, nicht unterlassen vor euch zu beten: aber ich weise euch nicht allein auf diese meine vorbitte, gleich ob dörftet ihr nicht selbs mit eurem gebet vor den himlischen Vater treten, sondern wäret solches zugangs allezeit unwürdig, oder als würdet ihr niemal den Geist der gnaden und des gebets in solchem maß empfangen, daß auch euer gebet selbs dem himlischen Vater wird angenehm und erhöret seyn. also solte die vorbitte ihres Heilandes ihr gebet allein bekräftigen, nicht aber aufheben. nun ists ein mehrer trost und würde, wo man selbs mit seinem gebet vor Gott erscheinen darf, und sich dessen erhörung versehen mag, als wo es allein auf andre vorbitte ankomt. damit wurden die jünger aufgemuntert, daß sie desto freudiger selbs, obwol in dem namen Christi, beten möchten u. sich der erhörung versehen könten, die ihnen der Herr versprochen hat, dahingegen sie zu dem gebet würde träge gemacht haben, wo sie hätten hören sollen, es kommte bloß auf Christi gebet an, ihr gebet aber würde nichts ausrichten: hiemit aber behielten sie einen doppelten trost, daß sowol ihr gebet, als Christi vorbitte vor sie, solte erhöret werden. also ists

eine redensart, wie Joh. 12, 14. da es heist: wer an mich gläubet, der gläubet nicht an mich, sondern an den, der mich gesant hat. wo die meinung ist, der glaubt nicht allein an mich, also daß sein glaube bloß bey mir stehen bliebe, sondern er glaubet auch eben sowol an den Vater. mag uns zeigen, wie in der schrift auch nöthig seye, daß wir um den rechten verstand eines orts einzusehen oft auch andere mit beyzuziehen, beflissen seyen, daher eine fleißige übung in der gantzen schrift zu gründlichem verstand derselben erfordert wird. wir sehen auch, wie die vorbitte unsers liebsten Heilandes vor uns zwar ein vortreflicher grund unsers glaubens und erhörung seye, aber doch nicht der einige, indem der himlische Vater auch neben der vorbitte seines Sohns, unser eigen gebet in gnaden ansehen und erhören wil. dienet uns zum trost, wenn uns unsre unwürdigkeit starck unter augen leuchtet, daß wir uns versichern, der Herr habe mit seinem verdienst und vorbitte uns verdienet, daß wir würdig sollen seyn, mit unserm gebet auch vor Gott zu erscheinen, und uns der erhörung zu versehen. zu welchem vertrauen uns Paulus aufmuntert Hebr. 4, 16. **darum lasset uns hinzutreten mit freudigkeit zu dem gnadenstuhl, auf daß wir barmhertzigkeit empfahen, und gnade finden, auf die zeit, wann uns hülffe noth seyn wird.** damit wird der grund der anruffung der heiligen in dem pabstum umgestossen, welcher dieser ist, weil wir wegen der sünden unwürdig seyen, selbs unmittelbar mit unserm gebet vor Gott zu erscheinen, daß wir zu andern heiligen und sonderlich der heil. mutter Gottes uns verfügen, und dero vorbitte suchen müsten. denn unser Heiland zeiget uns hier, daß wir selbst sollen und dörffen den Vater bitten, also betrieget uns, wer uns haubtsächlich auf fremde vorbitte weiset, und damit das eigene gebet und dessen vertrauen mehr niederschlägt.

2. Zeiget der Herr selbs von der liebe des Vaters: **denn er selbs der Vater hat euch lieb** m. f. w. deswegen komts nicht alles auf meine vorbitte allein an, noch bedarfs, daß ich euch erst meines himlischen Vaters liebe durch meine vorbitte zu wege bringe, weil er euch selbs liebet: weil er nicht allein aus liebe bereits vorher mich euch zur versöhnung gegeben hat, sondern ihr durch mich wircklich also iezt in meinem leiden mit ihm versöhnet werden sollet, daß er aus liebe euch alles zu geben willig ist, und daher gern hat, wo ihr mit dem gebet vor ihn tretet, und was ihr bedörffet, erbittet. er höret euch gern, und weiß allezeit, was ihr von nöthen habt, und ob die bitte, die ihr thut, zu eurem wahren besten diene.

Er weiset aber 2. auch die anzeigungen solcher liebe des Vaters: wenn es heisset, **darum daß ihr mich liebet und gläubet, daß ich von Gott ausgegangen bin.** das darum zeiget hie nicht sowol die erste ursach, als vielmehr die anzeigung der liebe des Vaters. dann der Vaters liebet uns, ehe wir ihn lieben oder lieben können, wie es ausdrücklich heisset 1. Joh. 4, 10. darinne stehet die liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn, zur versöhnung für unsre sünde, und v. 19. lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. also sind wir mit unserer liebe Gottes erster liebe nicht zuvor gekommen, sondern Gott hat die Apostel geliebet, ehe sie Christum liebten oder lieben konten, und also war dieses bereits eine frucht der liebe GOttes gegen die Apostel

postel und alle menschen, daß er ihnen seinen Sohn gesand, gegen jene absonderlich, daß er sie so genau zu denselben gebracht, und seine jünger zu werden gewürdiget hatte, aus dem nachmal ihre liebe gegen Christum auch entstunde, und folglich ein stück der ordnung war, in welcher die liebe des Vaters nunmehr gegen sie zunahm, und zu einer freundschaftliebe wurde. in welcher absicht nachmal auf gewisse weise ihre liebe vor der liebe des Vaters hergienge: nach den worten Joh. 14, 21. wer meine gebot hat und hält sie, der ists, der mich liebet. wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbahren. so sind demnach die wort des HErrn also zu fassen: der Vater hat euch selbs lieb. wo ihr fragt, woher wissen wir, daß uns der Vater liebet? so erkennet es daraus, ihr fühlet in euren hertzen, daß ihr mich liebet, und an mich gläubet: nun diese gläubige liebe köntet ihr von natur oder aus eigenen kräften nicht haben, also hat der himlische Vater durch seinen geist dieselbe in euch gewircket, und seyd ihr auch daraus seiner liebe, die meine liebe in euch gewircket hat, versichert. es war aber die liebe der jünger gegen Christum eine wahre liebe, sie liebten ihn von hertzen, und bezeugten solches wircklich, indem sie alles um seinet willen verlassen, ja den haß der welt, und der obristen ihres volcks, mit nicht geringer gefahr auf sich geladen hatten: und also liebten sie ihn in der that und in der warheit, wie erfordert wird 1 Joh. 3, 18. wiewol wir nicht leugnen können, daß sie dannoch auch sehr schwach und mit unterschiedlicher unreinigkeit beflecket gewesen seye. dann sie liebten ihn zwar hertzlich, aber nicht bloß um sein selbs willen, sondern es war viel eigenliebe mit untermischet, weil sie an ihm einen solchen Messiam hoften, der ein grosser herr in der welt seyn, und sie auch groß und hoch machen würde. daher als dorten Petrus rühmet Matth. 19, 27. siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt: und also haben wir unsre liebe kräftig zu erkennen gegeben; so heist es gleich, was wird uns dafür? wo sich der liebe Apostel vor sich und andere verräth, daß vieles auch in absicht auf ihren nutzen geschehen seye, welches die liebe gleichwol verunreiniget. daher da nun bald das leiden des HErrn angieng, und die gefaste hofnung verschwinden wolte, sehen wir, daß die liebe zwar nicht gantz erlischet, sondern noch bey ihnen glimmet, aber daß sie doch gar schwach wurde. jedoch trug der HErr gedult mit der schwachheit, und erkante es noch vor eine liebe.

Sie war aber auch darinnen eine wahre liebe, weil sie aus dem glauben entstunde, wie der HErr ferner sagt: und glaubet, daß ich von dem Vater ausgegangen bin. das ist, daß ich der wahre von dem Vater in die welt gesandte Meßias bin. deßwegen liebten sie ihn; nicht eben blos als den JEsum der Mariä Sohn, sondern auch JEsum Christum, den Sohn GOttes, und der welt Heiland, welchen sie davor erkant, bekant und von ihm gepredi-get hatten. nun dieser glaube der jünger war abermal nicht ihr eigen werck oder aus natürlichen kräften. wie der Heiland zu Petro sagt, da er ein herlich glaubens-bekäntnus von ihm abgeleget hatte. Matth. 16, 17. selig bist du, Simon, Jonas sohn, der du dergleichen bekäntnus von mir gethan. warum dann? dann fleisch und blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein

Vater

Vater im himmel. diese offenbarung nun seines Sohnes an die jünger war eine theure wolthat des Vaters, und also ihr glaube eine frucht und zeugnus seiner liebe. weil sie dann solches glaubens bey sich versichert waren, so erkanten sie daraus, daß sie der Vater vorher geliebet, und aus diesem glauben und liebe eine neue probe zu nehmen seye, daß sie auch in der besondern liebe desselben stünden. nun dieser glaube war abermal ein wahrer glaube, wie wir gehöret haben, daß er eine offenbarung von dem Vater gewesen, so hatte er sich auch bis dahin thätig in der liebe und in dem gehorsam erzeiget: jedoch war er über alle massen schwach: der erkäntnus mangelte leider viel, ja es waren irthume mit untermischet: der beyfall und zuversicht war auch so fest nicht, daß nicht wenige stunden darnach das meiste desselben hingefallen wäre. es wird aber gesagt, sie glaubten, daß er von GOtt ausgegangen seye, das ist, wie wirs oben erkläret, daß er als der welt Heiland in die welt gesandt seye, und bisher sein amt verrichtet habe. sie glaubten zwar noch viel mehrers, aber dero HErr siehet dieses vor das vornehmste an, damit ihr glaube umginge. wie dann gewiß ist, daß dieses der rechte haubtarticul unsers gantzen glaubens, wie derselbe mit unsrer seligmachung umgehet, seye. daher es heisset 1 Joh. 4, 2. ein jeglicher geist, der da bekennet, daß JEsus Christus ist in das fleisch kommen, oder der JEsum Christum, als den Christum oder von GOTT gesandten Heiland, bekennet, und solches zum grund aller seiner lehre leget, der ist von GOtt. und 1 Cor. 3, 11. einen andern grund kan zwar niemand legen, ausser dem der geleget ist, welcher ist JEsus Christus. also gehet zwar der glaube auch auf alle übrige göttliche geoffenbarte warheit, aber wie unser Heiland JEsus Christus das einige mittel unsers heils ist, und wir des himlischen Vaters gnade nicht anders als durch ihn und in ihm haben, also ist der glaube eigentlich der seligmachende glaube, sofern und wie ers mit unserm Heiland JEsu Christo zu thun hat. welches uns dann diesen articul von Christo und seiner erkäntnus desto angenehmer machen solle, daß wir allen fleiß haubtsächlich auf denselben wenden, und versichert seyen, daß keines andern articuls unwissenheit oder irthum in demselben uns gefährlicher seyn würde, als denselben nicht zu verstehen, oder darinnen zu irren. der HErr JEsus führet aber solches weiter aus: wann er gleichsam die summe dessen widerholet, was seine jünger von ihm bisher geglaubt und zu glauben hatten: da er spricht: ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die welt: widerum verlasse ich die welt, und gehe zum Vater. er sagt: er seye von dem Vater ausgegangen, das ist, er seye GOttes ewiger Sohn, und also bey ihm gewesen, ehe er ein mensch gebohren worden, so wir von uns nicht auch so sagen können. ferner seye er von demselben zu seinem amt gesendet worden und kommen in die welt, nemlich er seye auf eine gemeine art wie andere menschen in dieses natürliche leben gebohren worden, und habe in der welt bisher wie andere menschen gelebet, und sich der herlichkeit oder klarheit, die er bey dem Vater gehabt, ehe die welt war Joh. 17, 5. und dero er sich also auch wol hätte mögen nach der menschheit gebrauchen, geeussert; das heisset also auch, daß er seye von dem Vater, und der herlichkeit bey ihm ausgegangen, uud hingegen in die welt und eine weltliche lebensart,

die

die sonsten seiner göttlichen Majestät nicht gemäß wäre, eingegangen, auch bis daher in derselben wie ein ander mensch worden Phil. 2, 7. weil er nemlich das werck der erlösung mit allerley thun und leiden verrichten solte: nunmehr aber, nachdem er werde das ihm aufgetragene werck verrichtet haben, verlasse er die welt, er werde diese leibliche art der gegenwart hier auf erden durch seinen tod und folgende auferstehung aufheben, und wider zu dem Vater gehen, daß er den gebrauch seiner Majestät wircklich antrete. dieses setzt der liebste Heiland entgegen der irrigen meinung der jünger, welche meinten und verlangten, daß er immer leiblicher weise in der welt bey ihnen bleiben und also die welt nicht verlassen solte: aber er sagt, er verlasse die welt, und werde nunmehr seine leibliche gegenwart ihnen entziehen, und nicht wie sie gedachten, ein irdisches weltliches reich anfangen, sondern zu seinem Vater in die ewige herlichkeit eingehen, sich zu seiner rechten setzen, und also das himlische göttliche reich über himmel und erden, welches ja vortreflicher seye, als dergleichen ein irdisches reich, welcherley die jünger erwarteten, antreten. dieses sagte also der Heiland ihnen, und lehrte sie, wie sein hingang zum Vater, über den sie sich betrübten, gleichwol ihnen so nützlich und selig seye, wie sie dann, wo sie diese worte volkommen verstanden hätten, sich im geringsten nichts mehr drüber würden betrübt haben. wir mercken hiebey, wie abermal der articul von Christo als der haubtarticul unsers glaubens, in diesen beyden haubtpuncten bestehe, nemlich wie Christus in die welt gekommen seye, und wie er wider die welt verlassen habe, und zum Vater gegangen seye, das sind die beyde stände, nemlich seiner erniedrigung und seiner erhöhung. massen dieser beyden stände gründliche erkantnus uns zur seligkeit allerdings nöthig ist: daß wir erkennen, wie der Sohn GOttes in die welt gekommen seye, und daselbs mit gehorsam und leiden das werck der erlösung volbracht, und uns das heil erworben habe, aber wie er widerum die welt verlassen habe, und zu seinem Vater hingegangen seye, da er sich nemlich in seine herlichkeit gesetzt, zu der rechten des Vaters unser ewiger Hoherpriester und König zu seyn. keines unter beyden ständen können wir entrathen. der stand der erhöhung konte uns nichts geben, wo der HErr nicht in dem stand der erniedrigung alle heilsgüter uns erworben hätte: hingegen würde uns auch, was der HErr durch sein leiden und sterben uns verdienet hat, nichts nutzen, wann er nicht nachmal in denjenigen stand eingetreten wäre, darinnen er uns alle solche güter auch zu schencken und uns zu dero genuß zu bringen vermöchte. also lasset uns diese beyde stände gründlich lernen verstehen, so haben wir den rechten völligen glaubensgrund.

II. Sehen wir nun der jünger bekantnus: wo sie bekennen, daß sie des HErrn worte verstunden, daß sie seine allwissenheit erkenneten, und im glauben gestärcket wären. insgemein mercken wir von ihrer person, daß die jünger gleichwol leute waren, die nun in die vierthalb jahr des Herrn unterrichts genossen hatten, und widergebohren gewest, dismals auch aufs neue eine bedenckliche predigt von dem HErrn gehöret hatten, die auch warhaftig an den Herrn glaubten und ihn liebten, wie er ihnen denn das zeugnus gegeben hatte, und dennoch solches von ihnen auch wahr muß gewesen seyn: indessen war noch

über alle massen grosse schwachheit in allem solchen bey ihnen, wie oben erinnert worden, so aber, weil sie der HErr gleichwol mit grosser gedult träget, einen herlichen trost giebet, daß wo nur aufrichtigkeit vorhanden ist, GOtt mit der schwachheit seiner kinder wol zufrieden seye, und sie um derselben willen nicht von sich verstosse.

Die sache also selbs anlangend, sagen sie 1. siehe nun redest du frey heraus, und sagest kein sprichwort. die liebe jünger waren durch die rede des HErrn sehr gestärcket und aufgemuntert worden, daß sie mit freuden in diese wort heraus fahren, und rühmen, wie sie nun desselben wort verstanden hätten, und daß sie ihnen kein sprichwort, oder dunckle wort mehr seyen. nun ists kein zweifel, daß sie freylich vieles werden besser daraus haben verstehen lernen, aber es mangelte hingegen auch noch an vielem, wie sie denn diesen seinen ausgang von dem Vater, und den hingang zu ihm, daran doch das meiste lag, sehr schwächlich verstunden, und also, da sie es nicht meinten, sondern gedachten, es wären ihnen lauter klare deutliche wort, warens ihnen dannoch noch ziemlich sprichwörter. daher da der Herr ihnen vorher gesagt, es komme erst, nemlich künftig hin, die zeit, daß er nicht mehr durch sprichwort mit ihnen reden, oder wie es die meinung ist, was er rede, daß es ihnen nicht mehr als sprichwort vorkommen werde, und also seye ihnen noch diese rede ziemlich als ein sprichwort, das sie noch nicht völlig verstünden. so widersprachen sie fast mit diesen worten dem HErrn, es seyen ja schon diese worte kein sprichwort mehr, sondern er rede frey heraus, sie verstünden es gantz klärlich, und bedörften also nicht eben mehr eines sonderbaren neuen lehrers. diese einbildung von dem völligen verstand der wort des HErrn mag mit verursachet worden seyn, weil der HErr ihre liebe und glauben gerühmet hatte. also ist auch dieses ein stück unsrer verderbnus, daß wir nicht allein insgemein leicht gar gute gedancken von uns haben, und wo nur etwas weniges gutes bey uns ist, dasselbige grösser machen als es ist, sondern daß wo sonderlich andere etwas an uns loben, gemeiniglich solches von unserm fleisch dahin mißbrauchet wird, daß wir nur desto hochmüthiger werden, und aus einem kleinen guten, das zwar an uns aber noch sehr unvolkommen ist, bald etwas grosses machen. ist gewiß betrübt, daß wir dadurch die göttliche wolthaten und gnadengaben gegen ihn selbs und auch gegen uns mißbrauchen. weil aber GOTT solches von seinen kindern weiß, so suchet er auch dieser schwachheit, daß sie nicht schaden thue, zu hülffe zu kommen, und verbirgt zuweilen die gaben, die er in sie gelegt hat, daß sie ihrer bey sich selbs nicht gewahr werden, zuweilen nimt er sie wol gar hinweg, um ferneren mißbrauch vorzukommen, oder demüthigt sie sonsten auf eine andere art: wie er dorten 2 Cor. 12, 7. dem lieben Paulo, damit er sich der hohen offenbarung nicht überhübe, einen pfal ins fleisch gibet, und des satans engel zulässet, ihn mit fäusten zu schlagen. wir werden noch manchmal diese göttliche weise güte bey neuen exempeln gewahr werden, wann wir recht acht darauf geben. denn da finden wir zuweilen gottselige seelen, an denen wir ungemeine Gnade GOttes spüren, der HErr aber verbirgts ihren augen selbs, daß sie es nicht an sich empfinden, sondern über lauter mangel klagen,

ja

ja sich darüber verwundern, daß andere so gute gedancken von ihnen hätten, da sie nur des bösen bey sich gewahr würden: weil es Gott vor ihnen verborgen hat, damit sie also in der wahren demuth erhalten werden. es dienet uns aber diese bemerckung auch dazu, daß wo wir dann etwas gutes von erkantnus oder göttlicher kraft bey uns gewahr werden, wir ja auf unser fleisch genau acht geben, daß es sich dessen nicht zum hochmuth oder sonsten mißbrauche, und glauben, es seye auch oft so groß nicht, als das vergrössernde glaß der eigenen liebe dasselbige machet. sodann seye am besten, wir glauben, daß uns in Gottes wort noch vieles sprichwörter seye, das ist, daß wir vieler, ja wol der meisten stellen verstand nicht dermassen volkommen erkennen, daß nicht immer noch mehr in allen stecke, so uns verborgen bleibet, als wir davon begreiffen. dieses ist viel sicherer, denn es erhält uns nicht nur in der demuth, sondern schärffet unsern fleiß desto mehr, den dingen, die wir bekennen müssen, nicht gnug zu fassen, ferner nachzustreben, darum zu beten, und unterricht zu suchen, sodann, wo wir von andern solchen hören, ihn desto williger anzunehmen. da hingegen, wo wir meinen, es seyen keine sprichwörter mehr, sondern wir verstehen alles zur gnüge, solches nicht allein den hochmuth heget, sondern uns träge macht, daß wir desto weniger fleiß anwenden mehrers zu erkennen, und sonderlich, daß wir alles, was uns andere, die etwa mehr licht empfangen haben, davon sagen, vermessentlich verwerffen: dessen exempel so viele stäts sich zeigen, wolte Gott nicht auch bey denen, die zwar ein mehrer maß des erkantnus empfangen haben, aber in demuth ihre gaben allein gebrauchen solten.

2. Thun sie eine bekantnus von Christi allwissenheit: da sie sagen: nun wissen wir, daß du alle dinge weissest, und bedarfst nicht, daß dich jemand frage. dieses hatten die jünger daraus wahrgenommen, weil der Herr in dieser valetrede unterschiedliche mal ihren fragen zuvorgekommen war, und ihnen, was sie erst fragen wolten, voran gesagt, dahero ihre hertzen gesehen hatte. so hatten sie auch den trost dermassen in ihren seelen gefühlet, daß sie erkenneten, wie der Herr ihr anligen so genau müste erkant haben, daß er seinen trost so eigentlich darauf zu richten verstanden hätte: und daß er also nicht nöthig habe, daß ihn jemand frage, denn ehe man frage, so habe er schon die antwort bereit. Nun was hie die jünger dem Herrn zeugnus geben, ist freilich wahr, und weist der liebste Heiland als wahrer Gott und mensch alle dinge, ehe wir sie ihm sagen oder vortragen.

Also hat er nicht allein vorgesehen alle anfechtungen und mügliche versuchungen, welche jemal jemand seiner kinder betreffen würden, und voran die heil. schrift also eingerichtet, daß auf alle der nothwendige rath und trost in derselbigen befindlich ist; sondern er weist noch bey einem jeden, was demselben mangelt, oder künftig nöthig seyn wird, daher er jedem auch, und solches manchmal auf wunderbare und sonderliche art, denjenigen unterricht und trost zukommen lässet, dessen er benöthigt ist. welche betrachtung unsern glauben treflich stärcken kan, daß weil wir gewiß wissen, daß der Herr uns und unser anligen innerst kenne, wir uns auch versichern, daß er demselben nach seiner treue rathen werde, und in allem unsers raths dazu nicht bedörffe. ach daß wir also an diese allwissenheit stets gedencken, so wird sie

uns ein grund eines vortreflichen trostes zu allen zeiten seyn!

3 Endlich bekennen sie auch ihren glauben: darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist. ist die meinung, nicht als hätten sie vorhin solches noch gar nicht geglaubet, sondern daß sie nun in ihrem glauben drüber gestärcket worden seyen: sie glaubten solches nunmehr soviel gewisser und fester, als sie vorhin noch nicht geglaubet hatten, nemlich daß er von Gott ausgegangen, das ist, der rechte wahre von ihm versprochene Messias seye. wie dann der glaube auch seinen wachsthum hat, daß er zunehmen kan.

Dieses ist also die bekantnus der Apostel, worauf auch III. die antwort unsers Heilands folget, so zwar nicht mehr zu unserm Evangelio an den meisten örtern gerechnet wird, aber eben zum zeugnus dienet, wie gleichwol die sonntägliche Evangelia nicht allemal sowol eingerichtet seyen, daß nicht manchmal vor oder nach solche dinge folgten, die billig mit darinnen begriffen seyn solten, indem sie zu dem rechten verstand nicht weniges beytragen. wie wir sehen, wo wir nur mit wenigen die folgende worte mit einander durchgehen: da folget denn, daß der Herr spricht: iezt glaubet ihr. also widerholet er das vorige zeugnus, daß er ihrem glauben gegeben hatte: ob er wol erkante, wie schwach und unvolkommen derselbige seye, wie sobald darauf auch folget. indessen sehen wir, daß denn auch der schwache, ja derjenige glaube, der auch wircklich verlohren wird, der wahre glaube seye, und gewesen seye. er saget also gleich dazu: siehe, es komt die stunde und ist schon kommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein jeglicher in das seine, u. mich alleine lasset. die meinung ist diese: ihr glaubet zwar, aber ach seyd nicht sicher darüber, denn es stehet euch bald, nemlich noch in dieser nacht, eine grosse gefahr und ein sehr schweres ärgernus bevor. dann ob ihr wol an mich iezt als an den Meßiam glaubet, so wird euch, wann ihr mich werdet sehen gefangen fortführen, ein solcher schrecken überfallen, daß der glaube soviel, als gantz erlöschen wird, jeglicher aber wird in das seine zerstreuet werden, und fliehen, wohin er kan und mag, daß sie sich nicht nur von dem Herrn trenneten, sondern auch von einander: welches dem glauben nicht gemäß war, und wo derselbe beständig blieben wäre, daß sie ihn mitten in der gefahr als den Meßiam erkant hätten, sie bey ihm auch ohne forcht würden geblieben, oder da er sie selbs von sich gelassen hätte, nicht in solche zerstreuung gerathen seyn: aber damit demütigte Gott die liebe leute, die sich wol ein grosses von ihrem glauben und dessen festigkeit eingebildet, und samt Petro kurtz vorher sich vermessen hatten, daß, wo sie in den tod gehen müsten, sie doch ihren Herrn nicht verleugnen oder verlassen wolten. so ihnen zwar damal von hertzen gieng, aber die gute leute ihre schwachheit nicht erkanten. so gehets aber gemeiniglich: wo wir uns anfangen grosse einbildungen von unsrer stärcke zu machen, so lässet Gott etwas vorgehen, und uns in versuchung gerathen, daß wir unsrer schwachheit alsdann recht gewahr werden, und uns selbs kennen lernen. er spricht aber ferner: aber ich bin nicht alleine, denn der Vater ist bey mir. er wil sagen, daß er über ihre flucht, da sie ihn verlassen würden, klage, komme nicht daher, als bedörffe er ihr, sondern er beklage ihren unglauben, darin sie fallen würden. dann er greiffe damit ein werck an, nemlich das werck der erlösung, darinnen

nen sie ihm ohne das keine hülffe leisten könten oder dörften. dann er habe seinen himmlischen Vater bey sich, in dessen kraft, die auch die seinige seye, werde er alles wol ausrichten. wie er auch gethan hat. erinnert uns auch dessen zum trost, daß da wir in creutz sind, Christus und sein Vater auch bey uns seye.

Hierauf schliest der HErr seine gantze letzpredigt: solches. nemlich alles was in dieser letzpredigt stehet, die voller liebe, ernsts und trostes ist, vor allen andern predigten unsers Heilandes, habe ich zu euch gesagt, daß ihr in mir friede habt. zwar sind die lieben leute bald drauf, da die gefahr an den mann ging, in grosse unruhe und bestürtzung gerathen, daß wol kein friede in ihren seelen zu finden war, aber solches hatte der HErr hiemit nicht gesuchet, sondern vielmehr solcher forcht und unruhe mit diesem trost begegnen wollen, wie denn auch, da sie, was der HErr mit ihnen geredet, recht zu hertzen gefasset hätten, würden sie nicht in solchen unfrieden gerathen seyn. also wolte der HErr, der solches bey ihnen vorsahe, ihnen gleichwol dergleichen vorsagen, darmit sie, wenn sie dran gedächten, sich etlicher massen erhalten, und zu frieden geben könten. er verstehet aber hiemit den frieden mit Gott, so in dem genuß der versöhnung bestehet, den frieden und die ruhe ihres gewissens, den frieden und gedult in dem creutz, und den frieden unter sich selbs: zu allen diesen arten des friedens wären die wort unsers Heilandes das beqvemste mittel gewesen, wo sie sie recht eingenommen hätten. er sagt aber, daß ihr in mir friede hättet, das ist, daß ihr in mir, als die reben in dem weinstock, durch den glauben bleibet, da ihr alsdenn auch friede in mir finden werdet. er gibt uns aber solches auch noch heut zu tag und immer, daß wir nemlich bey niemand anders, als in und bey Christo friede finden, nemlich einen wahren, beständigen, und die seele vergnügenden frieden.

Endlich heissets, in der welt habt ihr angst, aber seyd getrost, ich habe die welt überwunden. er wil zeigen, er verspreche ihnen einen solchen frieden, nicht der im weltlichen ruhestand bestehe, daß sie etwa meinen möchten, er wolte mit diesem verspruch die vorige weissagung von ihrem vielen leiden widerruffen, sondern die meinung seye, ob sie wol in ihm friede hätten in sich, so werde es ihnen doch nicht an euserlicher trübsal mangeln, sondern die welt werde sie euserlich auf allerley art, soviel ihr Gott zu jedem mal zulassen werde, verfolgen, und hingegen das fleisch werde aus der fühlung solcher leiden sie innerlich verunruhigen: so müste es seyn. wie wir uns dann dessen noch allezeit zu versehen haben, daß dieses die art der welt seye, die jünger Christi zu plagen, so gut sie kan, welche sie auch nicht ändert, so gar, daß es auch keine gute anzeige ist, wo einige von der welt frey ausgehen, und sie dieselbe allerdings zu frieden lässet, weil solches ein zeugnus ist, daß sie ihre art bey ihnen finden müste, und sie also als ihres gleichen liebte. er sagt aber ferner, seyd getrost: lasset euch den kummer nicht zu tief ins hertz eindringen, daß alsdenn der friede darinnen keinen platz nicht hätte. thut euch die welt leid, rächet euch nicht, thut ihr aber auch nicht ihren willen, sondern bleibet fest in dem glauben an mich, und harret die trübsalen mit glaubigen hertzen aus. also sehen wir, daß allein der glaube in der widerwärtigkeit den rechten beständigen trost gebe, nicht aber einigen philosophischen

trost, welcher, wo es endlich hart widergehet, nicht bestehen kan. warum solten sie aber getrost seyn? indem sie ja sehen, wie schwach sie, und wie starck die welt seye. er sagt, ich habe die welt überwunden: die welt nemlich in und mit ihrem fürsten: den der HErr jetzt in seinem leiden überwinden wolte, und deswegen, weil es gantz gewiß war, schon davon redet, als von einer geschehenen sache. also wil er sagen: die welt wird euch wol ängsten, fürchtet euch aber nicht zu sehr, sie kan bellen, aber nicht gefährlich beissen, sie wird euch angreiffen, aber nicht überwinden: dann sie ist von mir überwunden. daher da ihr mich angehört, und im glauben mit mir vereinigt seid, könnet ihr sie auch in mir überwinden. also sehen wir, daß unser sieg, den wir über die welt davon tragen, nicht in uns, sondern in Christo seye, und wir durch den glauben dessen theilhaftig werden. da heisset es recht: Rom. 8,37. aber in dem allen überwinden wir weit um des willen der uns geliebet hat. dieses war also die antwort unsers Heilandes auf der jünger rede, so die sache noch weiter erkläret.

Lehrpunct.

WIr betrachten zur haubtlehr die liebe des himlischen Vaters, die er gegen uns träget: davon es geheissen, der Vater hat euch selbs lieb.

Wir besehen aber 1. solche liebe des Vaters als die höchste ursach aller wolthaten, dero wir von Gott geniessen. dann was er uns guts thut, ist dessen keine ursach bey uns, sondern alle bey ihm, weil er die liebe selbs ist, und also seine geschöpffe, sonderlich aber die menschen, liebet. da heist es Joh. 3,16. Also hat GOtt die welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige leben haben. so haben wir oben angeführet aus 1. Joh. 4, 10. darinnen stehet die liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn, zur versöhnung für unsre sünde. und vorher v. 9. daran ist erschienen die liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebohrnen Sohn gesandt hat in die welt, daß wir durch ihn leben sollen. diese liebe wird sonsten oft auch genennet die barmhertzigkeit Gottes, wann derselben alles unser heil zugeschrieben wird. so stehet barmhertzigkeit und liebe beysammen. Eph. 2, 4. GOtt der da reich ist von barmhertzigkeit, durch seine grosse liebe, damit er uns geliebet hat, m. f. w. dergleichen auch anderwärtlich zu sehen.

2. Diese liebe Gottes nun hat ihre gewisse ordnung und wirckungen. das erste aus derselben geschahe, daß GOtt seinen Sohn verordnete zum Mitler, und dazu wircklich sandte, auch durch ihn die welt mit sich versöhnete, damit sie seiner weitern liebe fähig würde. nechstdem hat er das Evangelium und dessen predigt verordnet, dadurch wir der vorigen liebe theilhaftig würden. 2. Cor. 5, 19. GOtt war in Christo, als er denselben aus liebe vor uns gesendet hatte, und versöhnte die welt mit ihm selber, damit er ihnen fernere liebe erzeigen könte, und rechnet ihnen ihre sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das wort der versöhnung, das ist, er hat das Evangelium eingesetzet, das uns sowol die bereits geschehene versöhnung verkündigte, als die fernere

nere anerböte. wo dann der mensch dem geist GOttes, der durch das Evangelium wircken wil, bey sich platz lässet, daß der glaube in ihm gewircket wird, damit wird er solcher liebe des Vaters und der versöhnung seines Sohnes samt den ersten dero gütern, theilhaftig: und aus solchem glauben fänget nunmehr der mensch an seinen himlischen Vater widerum zu lieben, und ist bereits diese liebe des menschen gegen GOtt eine frucht der göttlichen liebe gegen ihn da er derselben theilhaftig worden: sie ist ein funcken aus jenem feuer. da es unsre hertzen anzündet.

3. Diese zeugnussen, daß der mensch warhaftig solcher göttlichen liebe theilhaftig worden seye, sind der glaube an Gott u. die draus folgende liebe gegen ihn: wo diese beyde sind, da muß die liebe GOttes bereits in das hertz ausgegossen seyn, Rom. 5, 5. und diese gewircket haben. wo hingegen der glaube nicht ist, so bleibet die liebe in GOtt, und ob sie wol sich gegen ihn, den menschen, erstrecket, kan er sie doch nicht fassen, noch ist derselben fähig.

4. Wo aber der mensch durch glauben solcher göttlicher liebe sich theilhaftig gemacht hat, so wächset auch die göttliche liebe gegen ihn, nicht in sich selbs, dann sie allezeit göttlich und unendlich, die deswegen keiner zunahm fähig ist; sondern in dem menschen, daß er allezeit mehr von solcher göttlichen liebe fähig wird. wie das licht in einem gemach zunimmet, nach dem maß als dasselbe geöfnet wird, daß das licht eindringen kan. da wird aus der liebe, welche gegen alle menschen insgemein gegangen war, nun auch eine besondere, und wo wir so reden dörffen, freundschaftliebe: davon es heisset: Joh. 14, 23. wer mich liebet (hie muß schon die göttliche algemeine liebe vorhergegangen seyn, welche solche liebe und den vorhergehenden glauben in dem hertzen gewircket hat) der wird mein wort halten, und der Vater wird ihn lieben (weil der Vater nun bey ihm seine gaben, und die früchte seiner vorhergegangenen liebe findet, an welchen er ein wolgefallen hat, so wird er ihn noch mehr als vorher lieben, oder ihn eines mehrern grads seiner liebe theilhaftig machen, wie ein unterscheid ist unter dem, da man alle nechste hertzlich und aufrichtig liebet, und hingegen der liebe, damit man sein gantzes hertz mit inniglichen vertrauen gegen einen wendet, als gegen seinen freund) und aus solcher liebe werden wir zu ihm kommen, als freunde zu einander zu kommen pflegen, und wohnung bey ihm machen. dieses ist also die liebe, zu dero es nicht bey allen menschen komt, obwol die erste liebe allen gemein ist, und so viel an GOtt liget, es auch zu dieser bey allen kommen solte.

5. Aus dieser liebe kommet nachmal alles her: dann was uns GOtt verheissen hat, das hat er aus liebe verheissen, und giebets aus liebe. alle übrige gaben sind lauter geschencke der liebe. daß er auch unser gebet erhöret, geschichet nicht aus einer schuldigkeit, sondern aus dieser liebe. daher auch der Heiland hier die erhörung des gebets auf diesen grund gründet. ja auch noch das künftige ewige leben ist eine frucht dieser liebe. die liebe hat diese art, daß sie sich allezeit gern mit dem geliebten vereiniget, und je ernstlicher solche liebe ist, so viel genauer verbindet sie die liebende und geliebte. Wann dann in jener ewigkeit nichts mehr bey den seligen ist, das die göttliche liebe aufhielte, sie gantz zu durchtringen, so vereiniget sich Gott mit denselben auf eine uns unbegreifliche art, da recht am volkommensten erfüllet wird,

was Joh. 17, 21. u. f. stehet: auf daß sie alle eins seyen, gleichwie du Vater in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eines seyen, auf daß die welt gläube, du habest mich gesandt. und ich habe ihnen gegeben die herlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eines seyen, gleich wie wir eines sind. ich in ihnen und sie in mir, auf daß sie volkommen seyn in eins, und die welt erkenne, daß du mich gesandt hast und liebest sie, gleichwie du mich liebest. welche worte über allen unsern verstand, ja auch das jetzige maß des glaubens gehen, und zwar hier erfüllet zu werden anfangen, aber dorthin erst die volkommene erfüllung versparet wird. Nun an diese liebe unsers himlischen Vaters haben wir oft und fleißig zu gedencken, damit wir unsern glauben damit stärcken. wir müssen solche liebe lernen erkennen aus allen täglichen wolthaten, die wir auch in dem leiblichen empfangen: da wir morgens gesund erwachen, da wir gewahr werden, wie wir die glieder unsers leibes, und kräfte unserer seelen ungehindert brauchen können, wo wir einige creaturen ansehen, die uns auf einigerley art nutzen mögen, wo wir speise und tranck zu uns nehmen, wo uns sonsten ein leibliches glück aufstösset, oder was dergleichen seyn mag, oder auch was wir an andern dergleichen sehen, sollen wir alle solche dinge ansehen als lauter zeugnusse der algemeinen liebe GOttes gegen uns und andern, die sich uns dardurch vor augen stellet, und ja werth ist, hertzlich erwogen zu werden: wie hingegen aller der, welcher dergleichen wolthaten geniesset, und solches thut ohne erwegung, daß solches von der liebe seines GOttes komme, GOtt um die frucht seiner liebe bringet. noch wichtiger aber sind die wirckungen und früchte seiner liebe in dem geistlichen: die wir nechst eigener erfahrung, oder derjenigen, die wir an andern sehen, vornemlich in dem göttlichen wort finden, und uns daher angelegen sollen seyn lassen, so oft wir die schrift lesen, diese vornemlich dahin anzuwenden, daß wir die göttliche liebe recht inniglich daraus erkennen lernen, dazu vornemlich alle die materien von dem andern und dritten articul, von der erlösung und heiligung, und also die insgesamt in das werck unsrer heiligung einlauffen, am bequemsten sind. ach daß wir solche denn allemal recht lernen einzusehen, so werden uns alle wolthaten gleichsam doppelt groß werden. dann jede wolthat ist an sich groß, wo ich sie aber ansehe, als auch ein zeugnus der liebe GOttes, die sich dardurch über uns ergiesset, so ist solche schon an sich selbs grösser als alle ihre früchte. wer sich nun gewehnet, die liebe GOttes dermassen in allem zu erkennen, der wird immer dardurch in dem glauben gestärcket werden.

Wir müssen aber nicht nur mit glauben solche liebe erkennen, sondern auch hinwider mit liebe der göttlichen liebe begegnen. wo man eine sonderbare liebe gegen einen menschen in der welt träget und derselbe liebet nicht widerum hertzlich, so hält man solches vor unrecht, und vor eine schnöde undanckbarkeit, ja man hält einen solchen nicht werth, daß er einiger liebe gewürdiget worden seye. wer ist aber einer gegenliebe würdiger, als unser himlischer Vater, dessen liebe gegen uns auf so vielerley weise alle andere liebe übertrift? neben dem, daß er ohne das, das höchste und in sich geliebet zu werden würdigste Gut ist. so lautet es dann aus Johannis munde 1 Joh. 4, 19. **lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet.** lieben aber von

grund

grund der seelen und ohne heucheley, weil wir ihn mit keiner verstelten oder heuchlerischen liebe (die zwar auch solches schönen namens liebe zu heissen nicht würdig ist.) betriegen könten. lieben aber auch in der that und wahrheit. in der welt erkent man des andern liebe, wo derselbe dem andern gern alles zu gefallen thut: thut ers nicht, sondern thut ihm vielmehr zuwider, so erkennet man, es seye keine liebe da. also zur probe unsrer liebe, heist es aus dem mund unsers liebsten JEsu Joh. 14, 15. **liebet ihr mich, so haltet meine gebote.** und eben dieses solle uns den fleiß nach Gottes geboten das leben einzurichten, der sonst das fleisch sauer ankommet, leicht machen, daß wir gedencken, damit bezeugen wir unsre hertzliche liebe gegen ihn: ja in der that wird uns solches halten aus der liebe erst recht leicht: 1 Joh. 5, 3. **das ist die liebe zu Gott, daß wir seine gebote halten, und seine gebote sind nicht schwer,** nemlich alsdann, wo wir sie aus liebe halten. ists nun aber so, daß aus dem halten der göttlichen geboten die liebe Gottes erst recht erkant wird, wie hertzlich ist dann zu bejammern, wie wenig wahre liebe zu Gott sich bey den meisten menschen finden müsse, nachdem fast niemand an das halten göttlicher gebot kommen will: ja man wol gar, damit man sich desto besser entschuldigen möchte, solches weder vor nöthig, noch müglich achtet. ach daß der HErr doch den armen menschen die augen aufthäte, daß sie erkenneten, was vor eines grossen guts und besten schatzes ihres lebens sie sich berauben, wo sie ohne die liebe Gottes bleiben, als damit sie sich hingegen auch wiederum des genusses der liebe Gottes gegen sich verlustig machen, aber die liebe ihrer selbs und der welt ihnen solchen verlust nimmer wieder ersetzen kan.

Weil aber die liebe keine sache ist, welche erzwungen werden kan, als welches wider derselben natur ist, und sie allein von Gott, obwol durch sein wort, und alsdann den daraus entzündeten glauben, in uns gewircket werden muß, so haben wir um solche liebe zu erlangen, nicht allein das göttliche wort oft, hertzlich und andächtig zu handeln, und uns daraus zur gottseligen betrachtung der liebe Gottes gegen uns vorzustellen, damit also unsre hertzen, wenn wir durch solche betrachtung nahe gleichsam zu derselben feuer treten, recht warm davon werden mögen, sondern auch unabläßig zu dem himmlichen Vater zu beten, daß er uns seine liebe zu schmecken geben, und durch den H. Geist in unsre hertzen ausgiessen wolle, damit diese alsdann auch in liebe entbrennen. thut der es nicht, so bleiben wir wol ohne liebe. weil wir dann ja in unserm Evangelio eine theure verheissung der erhörung des gebets haben, so lasset uns um nichts angelegentlicher und emsiger bitten, als um die empfindung der göttlichen liebe gegen uns und entzündung unsrer liebe gegen Gott. haben wir dieses, so haben wir gnug.

Wir besehen noch den trost, der dieser ist. der göttlichen allgemeinen liebe werden wir täglich durch unzählige zeugnussen versichert, wie wir oben gehöret haben; wie wir ja nichts nur ansehen können, das uns nicht solche liebe preisete. was aber die absonderliche liebe anlangt, werden wir derselben durch ihre wirckung, unsern glauben und liebe, versichert. glauben wir also dem göttlichen wort, so uns der göttlichen liebe versichert, und finden bey uns einen fleiß Gott hertzlich zu lieben, so sind wir versichert, daß die genaueste liebe Gottes auch über uns schwe-

be. liebet uns aber Gott so hertzlich, was wolte uns mangeln, oder was wolten wir mehr begehren? indem wir in der liebe Gott selbs, und in diesem, alle seligkeit, die ewig währet, besitzen.

Dieser trost stärcket sich so vielmehr, daß uns nicht allein der vollkommenste und stärckste glaube und liebe ein zeugnus der göttlichen liebe seye, sondern eben sowol der auch schwache glaube und liebe, so die nur redlich und aufrichtig sind. wie wir gesehen haben, daß der gewiß geringe und schwache glaube und liebe der jünger nicht nur mit geduld von dem HErrn getragen, sondern als ein wahrer glaube und liebe auch gerühmet worden seye. so ist unser schwächste glaube die hand, die uns die ewige und unendliche liebe Gottes zu eigen bringt, ihr ohne ende zu geniessen.

Heiliger Gott, himmlischer Vater, der du die liebe selbsten bist, wir dancken dir demüthigst, daß du unter deinen creaturen, deine liebe vornehmlich auf die menschen gerichtet hast, und sie des grössesten derselben masses würdigest. vergiebe uns gnädiglich, wo wir solche deine liebe oft so wenig geachtet, und derselben wiederum zu begegnen, uns nicht beflissen haben. lehre uns doch solche deine liebe, davon wir vieles wissen, recht lebendig erkennen, daß wir sie in unsern hertzen fühlen. lasse uns die fußstapffen derselben in allen creaturen, und in allen deinen wohlthaten, zur überzeugung des hertzens erkennen, aber drücke du sie nachmal selbs durch den glauben in unsre seelen, ohne welches wir sie nimmer recht ergreiffen könten. ja laß deine liebe als ein feuer in dieselbe fallen, sie hinwieder mit einer inbrünstigen gegenliebe zu entzünden, und hingegen durch dieselbe alle welt=und fleischesliebe zu tilgen und auszulöschen: daß wir also in solcher liebe brennende, unser gantzes leben dem gehorsam unsers geliebten widmen, immer inniger mit dir vereiniget, dorten aber gantz in deiner liebe als verschlungen werden: da wird uns erst recht wol seyn, wenn Gott, unsre liebe, alles in allen seyn wird, Amen.

um des liebsten JEsu willen,
Amen!

Am fest der Himmelfahrt Christi.

(Berlin, im jahr 1694.)

Die ursachen der auffahrt Christi.

Evangelium Marc. XIV, 14 - - 20.

Daraus betrachtet vers. 17. 18. 19. 20.

Zuletzt, da die eilffe zu tische sassen, offenbaret er sich, und schalt ihren unglauben, und ihres hertzens härtigkeit, daß sie nicht geläubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. und sprach zu ihnen: gehet hin in alle welt, und prediget das Evangelium allen creaturen. wer da gläubet, und getaufft wird, der wird selig werden, wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden. Die zeichen aber, die da folgen werden denen, die da gläuben, sind die, in meinem namen werden sie teuffel austreiben, mit neuen zungen reden, schlangen vertreiben. und so sie etwas tödtliches trincken, wirds ihnen nicht schaden. auf die krancken werden sie die hände legen so wirds besser mit ihnen werden. und der HErr, nachdem er mit ihnen geredt hatte, ward er aufgehaben gen himmel, und sitzet zur rechten hand Gottes. sie aber gingen aus, und predigten an allen orten, und der HErr wirckete mit ihnen, und bekräftigte das wort durch mitfolgende zeichen.

Ein-

Eingang.

SO wir alles, was mit unserm Heiland ie vorgegangen, kurtz zusammen fassen wollen, so kans kaum eigentlicher ausgetruckt werden, als derselbe es selbs fasset in dem nechsten sonntäglichen Evangelio Joh. 16, 28. **Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die welt, widerum verlasse ich die welt und gehe zum Vater.**

Es stellet sich also der Herr in diesen worten dar, als einen gesandten. bey einem gesandten aber geschihet dreyerley, erstlich wird er gesendet, und tritt die gesandschaft an, nachdem so verrichtet er das ihm anbefohlene, zuletzt kehret er wider zu dem, der ihn gesandt hat. dieses alles finden wir bey Christo.

1. Er wurde gesandt, und trat seine gesandschaft an. es stehet hie, **ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die welt.** man könte die wort auch so nehmen, Er der Sohn GOttes seye vom Vater ausgegangen, das ist, von ewigkeit von ihm dem wesen nach gezeuget worden; wie es von dem Heil. Geist heisset Joh. 15, 26. **daß er vom Vater ausgehe,** nemlich daß er sein wesen von ihm empfange, so ists auch freylich gewiß, daß der Sohn Gottes von ewigkeit von dem Vater gezeuget worden, welches auch Mich. 5, 2. also ausspricht: **welches ausgang von anfang und von ewigkeit her geweßt ist,** da der **ausgang** die geburt heisset. es wird aber wol die meinung dieses worts hier nicht eigentlich seyn, dann es ist ein ausgehen alhier vom Vater, so nur eine zeitlang währet, und darauf eine rückkehr zu demselben folget, da hingegen der ausgang der ewigen geburt nie anfängt, noch sich endiget. indessen wird auch auf die ewige Gottheit des Sohnes Gottes hierinnen als etwas voraus gesetztes gesehen: dann weil er von dem Vater ausgegangen, und in die welt gebohren zu werden gekommen ist, so ist er dann vorhin bereits bey dem Vater und eine person gewesen, ehe er mensch gebohren worden: so muß er also eine andere natur als die menschliche, welche durch die geburt oder empfängnus den anfang genommen, bereits vorher gehabt haben, welches denn seine göttliche natur ist. also ist die meinung: da er, der Sohn Gottes, von ewigkeit her bey dem Vater gewesen, in gleicher Majestät und herlichkeit, und aber in dem rath der Heil. Dreyeinigkeit beschlossen worden, daß eine person, und zwar er, der Sohn Gottes, das werck der erlösung übernehme, habe er sich von dem Vater darzu senden lassen, daß ihm solches werck aufgetragen worden seye, und habe er fleisch angenommen, das ist, seye ein wahrer mensch worden. nicht allein aber solches, sondern weil sonsten die angenommene menschliche natur alsobald mit der göttlichen gleicher herlichkeit geniessen, und bey dem Vater bleiben sollen, habe der zweck der sendung erfordert, daß er von dem Vater ausgienge, das ist, nach solcher menschlichen natur diejenige herlichkeit verliesse, die er bey dem **Vater hatte, ehe die welt war.** Joh. 17, 5. sich so lang ihr zu entschütten. hingegen daß er in die welt käme, nicht nur als ein mensch gebohren zu werden, sondern auch ein solches leben anzutreten, das anderer menschen leben in dem eusserlichen gleich wäre, und keine sondere herlichkeit vor andern hätte. er ist gleich als ein anderer mensch, und an gebärden als ein mensch erfunden worden:

daher er eine solche lebensart angefangen, die sonsten seiner göttlichen Majestät nicht gemäß wäre.

2. Nachdem nun der HErr zu der gesandschaft sich eingestellet, so hat er auch solche treulich verrichtet, denen menschen nicht nur den willen seines Vaters verkündiget, sondern ihn selbs in allem gethan. Ob nun wol solches hie nicht ausgetruckt, so verstehet sichs doch von selbsten: und zeuget der Herr anderwärtlich darvon: als Joh. 4, 34. Meine speise ist die, daß ich thue den willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein werck. Joh. 8, 28. 29. wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, denn werdet ihr erkennen, daß ichs seye, und nichts von mir selber thue, sondern wie mich mein Vater gelehret hat, so rede ich. und der mich gesandt hat, ist mit mir. der Vater lässet mich nicht alleine, denn ich thue allezeit, was ihm gefället. c. 12, 49. 50. Ich habe nicht von mir selber geredt, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein gebot gegeben, was ich thun und reden solle. und ich weiß, daß sein gebot ist das ewige leben. darum das ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesaget hat. daher der liebste Heiland auch bald darauf c. 17, 4. zu seinem Vater selbsten spricht: ich habe dich verkläret, und vollendet das werck, das du mir gegeben hast, das ich thun solle.

Also war noch 3. übrig, daß der Herr widerum die welt verliesse und ginge zum Vater, wie er dann bereits etzliche mal seines hingangs gegen seine jünger in dieser letzten predigt meldung gethan. solcher hingang aber begrif theils noch einige wichtigste stücke seiner gesandschaft, die also noch zu derselben selbs gehören, als nemlich, daß er nun sein leiden antreten und ausstehen, gecreutziget werden und sterben, und damit die versöhnung menschlichen geschlechts verrichten solte, damit er an dem creutz mit warheit ausruffen könte Joh. 19, 30 es ist vollbracht; theils seinen eingang in die herlichkeit. also verließ der Herr die welt, und diese irdische lebensart, da er starb, oder vielmehr sein natürliches leben selbs hinlegte Joh. 10, 18. welches er in der vorigen art nicht wider angetreten hat, noch jemal antreten wird. sondern der Herr ging damit wider zu dem Vater, nemlich nach seiner menschheit trat er an den genuß und gebrauch derjenigen herlichkeit, welche er bey dem Vater allezeit gehabt, und ihm auch nach der menschheit ohne die freywillige erniedrigung oder ausgehung, gleich vom ersten augenblick an gebühret hätte: in solcher glorie nun ewiglich zu bleiben. wie nun dieser zustand der herlichste war vor seine Person, und der nützlichste vor die jünger, indem wo er nicht in solchen stand getreten wäre, er ihnen die güter, die er zeit seiner gesandschaft erworben, ihnen nicht hätte schencken und mittheilen können; so war es doch ein zustand, der der jünger gedancken und verlangen sehr entgegen war, denn sie wolten nicht, daß der HErr die welt oder diese irdische lebensart verliesse, sondern meinten, er solte so immer bey ihnen bleiben, und ein weltlich reich anfangen, und in demselben sie zu grossen Herren machen, welche irrige meinung von dem Meßia ihnen von jugend auf von den phariseern beygebracht worden. daher auch ihre betrübnus entstanden war, als sie in dieser letzten predigt hörten, daß es ans ende ging, und ernst werden wolte, daß der Herr von ihnen schiede, dann damit wolte alle ihre hofnung abgeschnitten werden; weswegen er

auch

auch so viel zu ihrem trost anführet, wie es ihnen viel nützlicher seye, daß er die welt, und sie nach dem leiblichen umgang verliesse, da er ihnen nicht nur einen andern Tröster den Heil. Geist senden, sondern selbs ihnen noch immer kräftig beystehen wolte, als wann er immer bey ihnen auf leibliche weise bliebe. sonderlich hatte er in diesen worten gezeiget, daß er auch gar zu dem zweck nicht in die welt gekommen seye, auf solche art darinnen zu bleiben, wie kein gesandter kommt, immer bey der gesandschaft zu verharren, sondern daß seines Vaters heiliger rath gar auf andre herrlichere dinge gehe, und ihn zu seiner rechten erheben wolte.

Wie dann nun der Herr zu seinem Vater wiederum nach verrichteter gesandschaft zurück kehren solte, so that er doch solches gleichsam allgemach stuffenweise, und machte den anfang von seiner auferstehung. dann in derselben, ob er wol seinen vorigen leib und seele behalten, und mit einander wieder vereiniget hat, so trat er gleichwol nicht mehr die vorige irdische lebensart an, die er hie in der welt geführet, sondern es war das leben, in welches er einging, gleich ein göttliches, himmlisches und geistliches leben. indessen blieb er noch auf erden, weil er noch eine zeitlang mit einem sonderbaren umgang und mehrmaligen erscheinungen seine liebe jünger stärcken, unterrichten, und zu ihrer künftigen gesandschaft bereiten wolte. welcher umgang so zu reden, eine mittlere art war des zustandes des Herrn, nicht mehr wie vorhin in den tagen seines fleisches, und doch auch noch hier auf erden, mit einiger ähnlichkeit des vorigen irdischen umgangs, dergleichen nach seiner auffahrt nicht mehr geschehen solte.

Nachdem aber der liebste Heiland 40. tage also zugebracht, und seine auferstehung durch gnugsame erscheinungen beglaubt gemacht hatte, so war der göttliche rath, daß er nun auch solchen mehrern umgang auf erden aufhübe, und gen himmel führe: welches denn sichtbarlich vor den augen der jünger und mitversammleten geschehen, der Herr aber damit in seine vollkommene herrlichkeit und allgewaltige regierung mit dem Vater auch nach der menschheit eingegangen ist. da hieß es nunmehr: **er gehe zum Vater**, und wie wir singen: sein lauf kam vom Vater her, und kehrt wieder zum Vater, fuhr hinunter zu der höll, und wieder zu Gottes stuhl.

Wir gehen nun zu unserm Evangelio unsere festbetrachtung anzustellen. bitten aber den himmlischen Vater, daß er uns seinen heil. Geist, dessen gaben vor uns sein Sohn, als er gen himmel erhaben worden ist, empfangen hat, in solcher maß geben wolle, daß wir dessen herrlichkeit zu unserem trost und aufmunterung des gehorsams erkennen, alles zu seines namens heiligung, seines reichs erweiterung, und seines willens vollbringung.

Erklärung.

Ihr haben zu andern malen von dem Evangelio bemercket, daß der Evangelist hier kurtz die historie von dreyen erscheinungen Christi zusammen ziehe, deren die erste noch den Ostertag abends geschehen ist, und eben diejenige, davon auch Joh. 20 stehet; die andere war die auf dem berg in Galilea; die dritte die letzte, dabey der Herr gen himmel gefahren ist. die erste haben wir bereits betrachtet. von der andern wird angezeiget des Herrn befehl, wie er den Aposteln geboten, daß sie ausgehen solten in alle welt, und das Evangelium predigen allen Creaturen, wer glaube und getauft wer-

werde, soll selig werden; wer aber nicht glaube, werde verdammt werden. dieses ist auch schon vorgekommen. sodann fügt der Evangelist auch bey die verheissung der wunderthätigen kraft. also haben wir in unsern noch übrigen 4. versiculn diese beyde stücke. 1. die verheissung der wunderthätigen kraft, und 2. Christi auffahrt. Promissio miraculosæ virtutis, ascensio Christi.

1. Belangend die verheissung der wunderthätigen kraft, so lauten die wort des Herrn: die zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: in meinem namen werden sie teufel austreiben, mit neuen zungen reden, schlangen vertreiben, und so sie etwas tödliches trincken, wirds ihnen nicht schaden. auf die krancken werden sie die hände legen, so wirds besser mit ihnen werden. es hatte der Herr den Aposteln gedachter massen den befehl gethan, aller orten das Evangelium zu predigen, und zwar ein solch Evangelium, daß sie leicht vorsehen konten, daß es den Juden ein ärgernus, und den Griechen eine thorheit seyn würde. 1 Cor. 1, 23. daher sie sorgen mochten, es werde vergebens seyn, und sie mit ihrer Predigt nichts oder ie wenig ausrichten, so verspricht ihnen hingegen der Herr die gnade und kraft des Geistes, daß sie ihre predigt mit grossen und vielen wundern bestätigen würden können, damit auch dardurch die hertzen der menschen zum glauben und aufnahm ihrer predigt gelencket werden möchten.

Er sagt aber, diese zeichen würden folgen denen, die da glauben. also war es eine gabe, die nicht bloß dahin den Aposteln allein war verheissen worden, sondern auch andern glaubigen, sonderlich denjenigen, welche neben ihnen das Evangelium würden verkündigen, und daher diese gabe nöthig haben. jedoch wars auch nicht eben eine gabe, die gar alle glaubige empfangen hätten: wie wir klar sehen aus Pauli worten 1 Cor. 12, 28. u. f. Gott hat gesetzt in der gemeinde aufs erst die Apostel, aufs ander die Propheten, aufs dritte die lehrer, darnach die wunderthäter, darnach die gaben gesund zu machen, helffer, regierer, mancherley sprachen. sind sie alle Apostel? sind sie alle propheten? sind sie alle lehrer? sind sie alle wunderthäter? haben sie alle gaben gesund zu machen? reden sie alle mit mancherley sprachen? können sie alle auslegen? also so wenig alle Apostel und Propheten waren: so wenig hatten alle diese wunderthätige gaben: sondern Gott theilete sie aus nach seinem wohlgefallen, und gab etwa diesem diese, einem andern eine andere gabe, ie nachdem ers zu seinen ehren dienlich erkante. ja es konten auch die wunderthäter nicht an allen personen oder zu allen zeiten wunder thun, sondern allein, wo es Gottes ehre, und die bekräftigung der wahrheit erforderte: sonsten würde etwa Paulus seines Timothei, den er liebte, schwachen magen auch durch ein wunderwerck geheilet haben. sondern wo gelegenheit war ein wunder zu thun, und der HErr zu seiner ehre solches dienlich erkante, so gab er ihnen nicht nur kraft darzu, sondern auch einen trieb: etwa in gewisser art, wie dorten Richt. 14, 6. 19. 15, 14. von dem alten Simson stehet, der Geist des HErrn sey über ihn gerathen, daß er seine wunder gethan hat. wo sie also solchen trieb bey sich von dem Geist Gottes fühleten, da thaten sie wunder, und konte ihnen an der kraft nicht manglen. jedoch war auch bey ihnen der glaube nöthig, wie es hier stehet, denen, die da glauben.

ben. sie musten nemlich das hertzliche vertrauen haben, nicht nur insgemein auf göttliche allmacht, sondern auch auf die verheissung, daß ihr Heiland dergleichen über die natur durch sie wircken, und seinen namen verklären würde. dann da auch von seiten dessen, dem durch ein wunder geholffen werden solte, ordentlicher weise der glaube erfordert wurde; wie der HErr dorten Marc. 9, 23. zu des monsüchtigen Vater sagt: wenn du könntest glauben. alle dinge sind müglich dem, der da glaubet. daher er auch Matth. 13, 58. zu Nazareth nicht viel zeichen that, um ihres unglaubens willen: so wurde so vielmehr der glaube von denen wunderthätern selbs erfodert. welcher glaube zwar auch von dem seligmachenden glauben und der liebe konte abgesondert seyn, wie wir 1 Cor. 13, 2. sehen: so solte er dannoch billig bey denselben seyn, und nutzte hingegen zur seligkeit denenjenigen nicht, die ihn allein hatten, wie auch Matth. 7, 22. 23. zu sehen ist, daß solche, die in Christi namen viel thaten gethan hatten, dannoch als übelthäter verdammt, und von Christo abgewiesen wurden. daß aber derselbe erfordert worden, sehen wir klar auch Matth. 17, 20 da der HErr spricht: ich sage euch, wahrlich: so ihr glauben habt, als ein senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem berge, hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich heben und euch wird nichts unmüglich seyn.

Es redet aber der HErr von zeichen, das ist, von übernatürlichen thaten, und wercken, die sie zu verrichten würden die kraft empfangen, und damit ihrem amt und wort ein ansehen machen. so spricht der HErr, die zeichen würden folgen. er will nicht sagen, ihr werdet sie thun, sondern sie werden euch nur folgen, weil sie nemlich sich solcher gabe obgedachter massen nicht nach eigenem belieben brauchen konten, sondern allein, wenn der HErr durch sie wircken wolte: also daß auch wol zeichen geschahen von ihnen ohne ihr wissen: als da Ap. Gesch. 5, 15. einige ihre krancken auf die gassen heraus trugen, und legten sie auf betten und baaren, auf daß, wann Petrus käme, dessen schatte ihrer etliche überschattete: dergleichen auch hülffe empfiengen. also wird auch Ap. Gesch. 19, 12. erzehlet: daß sie auch von Pauli haut die schweistüchlein und koller über die krancken hielten, und die seuchen von ihnen wichen, und die bösen geister von ihnen ausfuhren. das heist recht, sie folgten nur ihnen: die Apostel thaten eigentlich selbs nichts, als daß die kraft durch sie gienge.

Es werden aber einige namhaft gemacht: in meinem namen werden sie teufel austreiben. in meinem namen, das gehet auf alle auch folgende wunder, die hie erzehlet werden, daß sie in dem namen Christi geschehen würden: es heist aber, in seinem namen, das ist, auf seinen des HErrn Christi befehl und in seiner kraft, dessen sie sich allezeit erinnerten, daß der HErr seye, der durch sie wircke, nicht aber sie selbs, also auch in dem glauben an ihn und auf sein so verdienst als verheissung, sodann zu seinem preiß und bekräftigung des worts, daß sie von ihm predigten, und dardurch sein reich aufrichteten. dieses bekanten sie allezeit, wo es gelegenheit war, und sie wunder gethan hatten. also da Ap. Gesch. 3, 6. Petrus einen lahmen wolte gesund machen, spricht er: was ich habe, das gebe ich dir: in dem namen JEsu Christi von Nazareth, stehe auf und wandle. darauf weil sich

alles

alles volck wunderte: sagt er ferner v.12. Ihr männer von Israel, was wundert ihr euch drüber? oder was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen wandlen gemacht durch unser eigen kraft oder verdienst? der Gott Abraham und Jaac und Jacob, der Gott unsrer Väter hat sein kind Jesum verkläret. wiederum v.16. und durch den glauben an seinen namen hat er an diesem, den ihr sehet und kennet, bestätiget seinen namen, und der glaube durch ihn hat diesem gegeben diese gesundheit vor euren augen. das heisset, in seinem namen. daß wir also alle wunderwerck der apostel und andrer glaubigen anzusehen haben, als wunderwercke Christi, da sie allein dero werckzeuge waren. absonderlich nun heisset es, sie werden teufel austreiben. es war die gantze lehr Christi und seines Evangelii dahin gemeinet, dem teufel seine gewalt, die er in dem geistlichen durch die sünde über der menschen seelen bekommen hatte, zu nehmen, und ihn also geistlich auszutreiben. wie es auch von dem zweck der sendung Pauli lautet: Ap.Gesch. 26,18 aufzuthun ihre augen, daß sie sich bekehren von der finsternus zu dem licht, und von der gewalt des satans zu Gott, zu empfahen vergebung der sünden. daher der Herr spricht Luc.10,18. ich sahe wol den satan von himmel fallen als einen blitz, daß ihm nemlich durch die predigt des Evangelii seine gewalt und reich würde genommen werden. wie er auch spricht Joh.12 31. es würde der fürst dieser welt ausgestossen, und Joh.16,11. er seye gerichtet. daher er auch einem stärckern sich vergleichet, der über den starcken und gewapneten komme, ihn überwinde, und ihm den harnisch nehme. Luc. 11, 12. also welche zu dem glauben Christi bekehret wurden, das ist, von sünden und dero dienst durch die buß sich bekehrten, hingegen durch den glauben Christi seiner gerechtigkeit und des lebens theilhaftig wurden, von denen wurde der satan, der sie vorhin geistlich besessen, oder doch regieret hatte, ausgetrieben, und ihm seine gewalt genommen. und so war der sohn Gottes erschienen, daß er die wercke des teufels zerstöre. 1 Joh. 3 8. Nun zum zeugnus dieser geistlichen austreibung, liesse der Herr (der dergleichen selbs auch oft gethan hatte) vielmal durch seine Apostel die teufel aus denjenigen, so sie leiblicher weise besessen hatten, austreiben, daß sie ausfahren, und ihre eine weil gehabte wohnung verlassen musten, und zwar also, daß man klar sehen konte, wie sie nicht eben mit willen wichen, sondern mit gewalt zu weichen gezwungen würden. dieses war nun ein statliches zeugnus der allmacht Christi, daß er den teufel überwunden haben müste, weilen er ihn durch seine diener, wo er nur wolte, austreiben lassen konte: jener hingegen konte sich nicht widersetzen. wo man also sahe die Apostel solche teufel austreiben, und sie bezeugten dieses, daß sie es thäten, zum erweiß, daß Jesus der Christ und Sohn Gottes, und seine lehr die göttliche seligmachende lehr seye, da wurden die leut überzeuget, daß solches wahr, und Jesus der eigentliche Meßias seye, durch dessen lehr dem satan alle gewalt genommen werden könte: welches eine statliche bereitung der hertzen zu dem glauben und annehmung des worts war.

Es heisset ferner, **mit neuen zungen reden**, das ist, neue sprachen, die sie niemal gelernet hätten, sowol verstehen, als auch zur gnüge reden können, nemlich also, daß sie darinnen zu predigen, und göttliche wahr-

warheit zu verkündigen vermöchten. wie wir sobald das exempel sehen, da auf den ersten pfingsttag, als der Heilige Geist über die jünger ausgegossen worden, dieselbe gleich mit andern zungen zu reden anfingen, nachdem der Heil. Geist einem jeden gab auszusprechen Ap. Gesch. 2, 4. also daß obwol da waren gottesfürchtige männer aus allem volck, das unter dem himmel ist, sie gleichwol alle, ieglicher einige in seiner sprache reden hörten, und zwar mit solchem verstand, daß sie die grosse thaten Gottes rühmeten. dergleichen geschahe darnach vielmal bey den neubekehrten bey ihrer tauffe, oder hernach. also Ap. Gesch. 10, 44. u. f. da der Heilige Geist bey der predigt Petri auf Cornelium und die mit ihm waren, fiele, noch vor ihrer tauf, heisset es, daß sie mit zungen redeten, und GOtt hoch preiseten. dergleichen auch c. 19, 6. zu lesen. dieses wunder nun war auch ein wunderbares zeugnus der göttlichen almacht Christi. dann einem menschen unmittelbar, und gleichsam in einem augenblick die erkantnus einer gantzen sprache, und also die bilder so vieler worte, in die seele, und in den verstand und gedächtnus eintrucken, ist über alles menschliche vermögen, und ein so viel gewisser zeugnus göttlicher kraft, als mehrere kunst dazu gehöret, etwas in die seele zu wircken, als in den leib. hingegen war es auch ein wunder, so den lieben leuten zu ihrem amt so nützlich, als gantz nöthig war. dann man muß bedencken, daß sie gleichwol in der gantzen welt zu predigen waren ausgesendet worden; nun wo sie hätten an allen orten und in allen landen erst die sprache lernen müssen, die daselbs im schwang wäre, so würde jedes orts eine lange zeit dazu erfordert worden seyn, und leute, welche schon bey jahren gewest, kümmerlich die sprachen haben lernen können: so zu nicht geringer hinderung des Evangelii gereichet hätte. aber dieses war die herlichste beförderung, weil sie an allen orten, da sie hinkamen, die daselbs übliche sprache reden, und darinnen predigen konten, also daß kein wunderwerck so unmittelbar zu der predigt des Evangelii gehörte, wie dieses.

Es heisset ferner, schlangen vertreiben. Luc. 10, 19. heisset es auch: Sehet ich habe euch macht gegeben zu treten auf schlangen und scorpion, und über alle gewalt des feindes, und nichts wird euch beschädigen. sie solten in alle lande ziehen, und also auch in solche, darinnen viel schlangen und giftige thiere wären, da solten sie nun die versicherung haben, daß ihnen solche thiere nicht schaden könten, wie Paulo in der insel Melite zwar eine otter an die hand fuhr, die er in das feuer geschlenckert, und ihm nichts übels davon widerfuhr Apost. Gesch. 28, 3. u. f. daß deswegen auch die leute ihn vor einen Gott hielten. sie konten sie aber auch vertreiben, daß sie andern nicht schaden, sondern von ihren wohnungen weichen musten, wo es die bekräftigung des Evangelii und des glaubens mit sich brachte. es mochte aber auch ein bild seyn, der gewalt des Evangelii, durch welches der teufel, die alte schlange, vertrieben wurde aus den hertzen, in denen er durch die sünde herberg genommen hatte.

Weiter spricht der HErr: so sie etwas tödliches trincken, wirds ihnen nicht schaden. nicht ob hätten die jünger, wie etwa vermessene marckschreyer pflegen, giftige tränckе austrincken sollen, damit zu pralen, sondern wo die verfolger sie mit gift hinrichten wolten, daß sie es also

aus zwang oder auch unwissend trincken müsten, solte auch dasselbe ihnen an dem leben und gesundheit nicht schädlich seyn, sondern das gift alle seine verletzende kraft bey ihnen verlieren. mochte auch ein bild seyn, wie das Evangelium dergleichen eine heilsame artzney seye, daß welcher durch den glauben mit derselbigen gestärcket ist, an seiner sünde, ob sie wol lauter gift ist, nicht sterben solle.

Endlich heißt es: **auf die krancken werden sie die hände legen, so wirds besser mit ihnen werden.** dieses ist fast das gemeinste wunderwerck, welches vielfältig ins werck gesetzet worden. und sind einige in der meinung, daß solche gabe der gesundmachung der krancken sey eine gemeine gabe aller derer gewesen, welche den kirchen vorgestanden sind. daher dasjenige komme, was Jacobus bezeuget c. 5, 14. **Ist jemand kranck, der ruffe zu sich die ältesten von der gemeine, und lasse sie über sich beten, und salben mit dem öl in dem namen des HErrn, und das gebet des glaubens wird dem krancken helffen, und der HErr wird ihn aufrichten.** Wenn aber hie stehet von dem handauflegen, ist die meinung nicht, als wann ohne diese eusserliche ceremonie niemand geheilet worden wäre, da doch, wie Christus zwar oft sich derselben gebraucht, und seine hand einigen auferleget, zu andern malen gleichwol solches auch auf begehren nicht gethan hat, also auch die Apostel und die übrige glaubige zwar auch zuweilen eusserlich die hände den krancken aufgeleget, aber zuweilen ohne solche auflegung gesund gemacht haben. der HErr truckt aber diese ceremonie aus, als welche die gemeinste war. so war solches handauflegen eine ceremonie und anzeige des gebets über einen menschen, und des auf ihn legenden segens; so mags auch so viel seyn, sie werden die hände auf die krancken legen, oder doch über sie beten. davon solten sie denn besser werden, nemlich ohne gebrauch natürlicher mittel und alsobald. diese gesundmachung der krancken eusserlich, damit die lehre des Evangelii bekräftiget wurde, könte auch erinnerung geben, wie hingegen auch die seelen geistlich von ihren kranckheiten durch dessen kraft gesund gemacht würden.

Nun wir mercken noch von diesen wundern 1. daß sie nicht alle erzehlet werden, denn es haben die Apostel auch todte erwecket, da doch solcher erweckung hie keine meldung geschiehet. ist ein zeugnus und exempel, wie GOtt in seinen verheissungen so gar niemal zu viel verspreche, da er darnach nicht alles hielte, daß vielmehr er gemeiniglich weniger verheist, und darnach nicht nur dasselbige hält, sondern auch noch drüber und ein mehrers thut: nimmermehr aber das wenigste unerfüllet lässet. 2. daß die wunderwerck Christi und der Apostel in lauter solchen dingen bestanden sind, davon die menschen nutzen hätten, nicht aber davon sie schaden hätten, wie hingegen die meiste wunder Mosis lauter schaden den Egyptern brachten, auch Elias mit feuer vom himmel einige verbrante. aber diese in lauter wolthaten bestehende wunder Christi waren zeugnussen, wie Christus gekommen seye, wie er selbs sagt, als einmal seine Apostel auch nach dem Exempel Eliä feuer vom himmel wolten fallen lassen, Luc. 9 56 **nicht der menschen seelen zu verderben sondern zu erhalten.** sodann daß das Evangelium eine rechte heilsame lehre seye, dardurch an der menschen seelen zu ihrem besten warhaftig geschehe, was sie an dem leib auch eusserlich

durch

durch die wunder zu geschehen sahen. 3. alle diese wunder solten nun dienen, daß die predigt des Evangelii von Christo Jesu dem gecreutzigten und auferstandenen, dardurch bekräftiget würde, und die leute erkenneten, es müsten die Apostel und übrige lehrer des Evangelii keine betrüger, noch die lehr lügen seyn, weil sie Gott vom himmel mit solchen grossen wundern, so über alle kräften der natur giengen, bestätigte, wie er davon in dem A. T. verheissen hatte, in den tagen des Meßiä zu thun. wo nun also die leute solche grosse wunder sahen, wurden sie zu einer verwunderung und so viel genauer achtgebung auf die predigten bewogen, und in solchen bereiteten hertzen wurde alsdann durch das wort desto leichter der glaube gewircket. 4. aber eben um der ursach willen solten auch die wunder nicht gleichermassen immerfort bis an das ende der welt währen, sondern nachdem nunmehr die warheit des Evangelii durch die wunder zur überzeugung erwiesen wäre, ließ Gott algemach den vorhin so gemeinen gebrauch der wunder ie länger ie seltzamer werden, und endlich fast gantz erlöschen: ohn daß Gott noch etwa zu weilen zu unsern zeiten einige dinge, die nicht geringer als wunderwercke sind, geschehen lässet, obwol eben nicht zu bekräftigung der lehr, doch zum zeugnus seiner almacht und güte. wiewol nicht zu zweiflen ist, wo mans mit unglaubigen zu thun, und derselben erst die warheit des Evangelii zu erweisen hätte, daß Gott noch manchmal wunder zu thun die kraft geben würde. so mangelts villeicht oft vielmehr an unsern glauben, daß so selten einige wunder geschehen, als daß Gott solte selbs aus eigenen willen bloß dahin alle wunderthätige kraft allen glaubigen entzogen haben. 5. weswegen aber die Papisten damit nichts gegen uns ausrichten, wann sie sich der bey ihnen geschehenden wunder rühmen, und daher ihre kirche der unserigen, als die rechte wahre, und eben deswegen mit wundern bezeichnete, kirche vorziehen, von uns aber auch wunder erfordern wollen. aber 1. ihre vorgebende wunder haben bey den klügsten ihrer eigenen kirchen fast den credit verlohren, nachdem unläugbar unzähliches betrug vorgegangen ist. 2. werden wir in der letzten zeit von dem H. Geist in der schrifft nicht mehr auf wunder gewiesen, wie das A. T. von dem Meßia bezeuget hatte, sondern vielmehr zeigt sie, daß solcher ruhm von dem Antichrist würde gebraucht werden, Matt. 24,24 2 Thess. 2,9 Offenb. 13,5. 13. 3. Haben bereits die Altväter, die sie Römischer seit erkennen, bekant, daß die gabe der wunder nicht auf gleiche art immer bey der kirchen habe seyn sollen. so müssen 4. die Papisten selbs bekennen, daß es ihnen vornemlich an der gabe der fremden sprachen mangle, die doch, wenn sie die wilden bekehren wollen, wol die nothwendigste wäre. 5. Bedörffen wir unsre lehr mit keinem wunder zu bezeugen, weil sie keine neue lehr, sondern eben diejenige ist, so von den Aposteln und Apostolischen männern bereits von altem mit wundern bekräftigt worden, und daher diese alle auch unsre lehr bekräftigen. indessen 6. mercken wir auch, obwol diese leibliche oder äuserliche wunder nach GOttes rath aufgehöret, daß dannoch die geistliche wunder in bekehrung der menschen durch das wort, und austreibung der teufel, so die sünder in ihren sünden gleichsam besessen gehalten, durch die buß noch immer bleibe: und ein nicht schwächers zeugnus der göttlichen kraft des worts seye.

II. Nun sehen wir auch Christi himmelfahrt, sowol selbs, als was darauf folget. von jenem heist es: und der Herr,

nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehaben gen himmel. hiezu haben wir die übrige umstände zu setzen aus dem Evangelisten Luca: bey dem stehen nun c. 24, 50. u. f. er führete sie aber hinaus bis gen Bethania, und hub die hände auf, und segnete sie. und es geschahe, da er sie segnet, schied er von ihnen, und fuhr auf gen himmel. u. Ap. gesch. 1, 4. u. f. als er sie versamlet hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die verheissung des Vaters, welche ihr habt gehört (sprach er) von mir. nachmal: und da er solches gesaget: ward er aufgehaben zusehens, und eine wolcke nahm ihn auf von ihren augen weg. und als sie ihm nachsahen gen himmel fahren, siehe da stunden bey ihnen zween männer in weissen kleidern, welche auch sagten, ihr männer von Galilea, was stehet ihr hie, und sehet gen himmel? dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen himmel, wird wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen himmel fahren. Aus zusammenfassung dieser orte sehen wir von der himmelfahrt Christi so viel 1. was den ort anlangt, daß der Herr, nachdem er seinen jüngern und so vielen andern (daß mehr denn 500. auf einmal beysammen gewesen sind. 1. Cor. 15, 6.) sich in Galilea gezeiget hatte, und nachmal diese gen Jerusalem zurück gekehret sind, widerum zu ihnen gekommen, und sie nachmal hinaus gen Bethanien geführet an den ölberg, von wannen er dann hernach aufgefahren ist. 2. Die zeit betreffend, war es der viertzigste tag nach seiner auferstehung, und der zehende vor pfingsten. 3. Der art nach, so hatte er noch zuletzt mit ihnen geredet, und darauf abschied genommen, da er sie mit aufgehabener hand segnete. Hierauf schwang er sich in die höhe, und solches sichtbarlich, also daß man sahe, wie er immer höher und höher hinauf fuhr, und solches ohne zweifel ziemlich hoch und weit hinauf: bis endlich eine wolcke gekommen, und ihn eingehüllet, daß man weiters nichts von ihm gesehen hat.

Wir mercken hiebey 1. daß also die auffahrt unsers Heilandes eine warhaftige und wirckliche auffahrt gewesen, daß nemlich der HErr sich immer höher geschwungen, den vorigen ort allemal nach solcher natürlichen gegenwart verlassen, und in einen höhern eingegangen: daß man sich also die sache nicht einzubilden hat, als wäre es nur bloß eine verschwindung gewesen, wie uns zuweilen von einigen Reformirten schuld gegeben wird, als lehrten wir also, da uns doch damit allerdings unrecht geschiehet. indessen bekennen wir, daß nachdem den Herrn die wolcke von den augen der jünger weggenommen, uns weder bekant noch zuwissen nötig seye, wie er ferner vollend in den himmel eingegangen, als dazu nicht noth war, daß er immer also langsam von einer stelle zur andern führe. 2. Daß sie auch sichtbarlich geschehen seye, nemlich es haben ihn gesehen seine Apostel, und etwa diejenige, die bey denselben zu seyn gepfleget. 3. Daß sie also geschehen seye, daß der HErr aufgehoben worden, und also in des Vaters kraft: aber auch zugleich sich selbs erhoben hat, wie ihn der Vater auferwecket hat, und doch auch dabey wahr bleibet, daß er sein leben selbs genommen habe. Joh. 10, 18. 4. Daß sie auch geschehen seye mit einiger herlichkeit, weil ihn eine wolcke, u. solches ohne zweifel eine helle und leuchtende wolcke, aufgenommen, da hingegen die wolcken allezeit zeugnussen

sen der göttlichen herlichkeit zu seyn gepfleget. wie ihn auch bereits dorten auf dem berg bey seiner verklärung eine lichte wolcke überschattet hatte. Matth. 17, 5. was aber die grösseste herlichkeit dabey gewesen, daß nemlich eine unzähliche schaar der heiligen Engel, nemlich der wagen GOttes, der viel tausendmal tausend ist, ihn begleitet, war menschlichen augen nicht sichtbar, und wüsten wir nichts davon, wo nicht die schrift Ps. 68, 18. 19. davon zeugete. aber weil der HErr damal zwar in seine herlichkeit eingieng, aber in diejenige herlichkeit, die noch bis an den jüngsten tag den wenigsten unter den menschen bekant ist, und nur durch den glauben gefasset wird, so war auch die herlichkeit des eingangs darin den meisten menschen verborgen. 5. Damit aber hat der HErr völlig beschlossen seinen sichtbaren umgang mit seinen jüngern. dann vorhin in den tagen seines fleisches war er mit seinen jüngern, auch allen andern leuten sichtbarlich umgegangen, wie ein mensch mit dem andern umzugehen pfleget; nach der auferstehung war er zwar nicht allezeit, sondern nur wenn und wem er wolte, sichtbar, aber er erzeigte sich doch die 40 tage lang ihnen oftmals, daß Petrus davon sagt Ap. Gesch. 10, 40. 41. GOtt hab ihn lassen offenbar werden, nicht allem volck, sondern uns (den Aposteln) denen vorerwehlten zeugen, die wir mit ihm gessen und getruncken haben, nachdem er auferstanden ist von den todten also wars gleichwol noch etlicher massen ein sichtbarer umgang. nach seiner auffahrt aber hörte solches alles auf, und ist er nach seiner natürlichen sichtbaren gegenwart allein im himmel bey den lieben seligen: ohne daß er sich ein und andermal aufferordentlich von einigen hat sehen lassen, und erschienen ist.

2. Hierauf ist noch zu sehen, was gefolget seye. nemlich 1. das sitzen zur rechten: und sitzet zur rechten hand GOttes, das ist, es ist der HErr nicht allein gen himmel gefahren und also in den ort der seligen eingegangen, sondern er ist damit von seinem himlischen Vater erhaben worden zu dem gebrauch der völligen Majestät, die ihm allezeit gebühret hätte, er sich aber in den tagen seines fleisches, damit er leiden und sterben könte, derselben entäussert hatte. daher wie der himlische Vater almächtig und algewaltig über himmel und erden regieret, er nun mit gleicher kraft almächtig und algegenwärtig herschet über alles. davon nachmal etwas folgen solle.

2. Heisset es von der jünger gehorsam. sie aber gingen aus, und predigten an allen orten. nemlich nachdem sie vorher nach des HErrn befehl 10 tage zu Jerusalem gewartet hatten, und daselbs mit dem Heiligen Geist und dessen sonderbarer kraft waren zu solcher predigt ausgerüstet worden: da blieben sie nun nicht weiter zu Jerusalem, oder in dem jüdischen land, sondern zerstreueten sich in die gantze welt, daß es recht hiesse Ps. 19, 5. Ihre schnur gehet aus in alle lande, und ihre rede an der welt ende: oder wie es Paulus anführet Rom. 10, 18. zwar es ist je in alle lande ausgegangen ihr schall, und in alle welt ihr wort. dann obwol nicht eben die Apostel vor ihre person in alle lande gekommen, so vor solche 12 männer zu viel gewesen wäre, so haben sie doch auch andere mitgehülffen zu sich genommen, die wir Apostolische männer, oder Evangelisten nennen, welche sie dahin sandten, wohin sie nicht selbs zu kommen vermochten, zu geschweigen, daß sie auch noch durch briefe etwas dessen ersetzet haben, wohin ihr fuß nicht allemal

kommen konte. daher sind wir gewiß, daß damal durch sie samt ihren mitgehülfen das Evangelium in der gantzen welt verkündiget worden, ob nicht eben in jeglichem städtlein und dörflein, dannoch in allen landen, und also, daß es sich an alle ort immer weiter ausbreiten könte. daher St. Paulus austrücklich auch spricht Col. 1, 23. daß das Evangelium sey gepredigt unter aller creatur, die unter dem himmel ist. ob ich also wol nicht zeigen kan, welcher Apostel zu welcher zeit oder jahr, in ein jedes land gekommen und gepredigt, ists genug, daß hie stehet, daß sie es an allen orten gethan haben. und obwol viele lande sind, da entweder niemal gantze Christliche gemeinden sich mögen gesamlet haben, oder solche widerum gantz untergangen sind, daß die nachkommen nach der zeit nichts mehr davon gewust, daß einmal etwas von der Christlichen religion daselbs gehöret worden seye, so läst sich doch wider das austrückliche zeugnus des Heiligen Geistes nicht schliessen, daß solches nicht ersimals geschehen wäre. wir sehen hieraus 1. wie die jünger des HErrn gleich gehorsam gewesen sind, ihres HErrn befehl zu verrichten, und also ausgegangen, das wort des Evangelii zu predigen. welcher gehorsam vor etwas so viel höheres zu achten ist, wann wir bedencken, daß diese wenige männer, die kein weltliches ansehen, oder auch weltlichen arm hatten, ja nicht einmal mit menschlicher kunst und erudition ausgerüstet waren, sich gleichwol erkühneten, in die gantze welt, gleichsam unter lauter feinde, unter leute, die sich von dem teufel, dessen reich sie verstöhren wolten, regieren liessen, ohne wehr und waffen, ja ohne leibliche mittel oder vorrath, auszugehen, und daselbs eine neue religion zu predigen, folglich nunmehr das judenthum abzuschaffen, sonderlich aber das abgöttische heydenthum umzuwerffen, und sich also so viel tausend feinden, die vor die alte religionen eifern würden, entgegen zu setzen, mit neuer lehr, die dazu so vieles in sich fasset, daran sich die vernunft stösset, und die so vieles von den menschen fordert, woran fleisch und blut nicht wil, sondern seinen tod darinnen siehet. da gehörte gewiß ein mehr als menschlicher muth dazu. indem sie da nicht nur mit reisen und sonsten die gröste mühe auf sich nahmen, sondern dabey oftmals hunger und durst, verachtung, haß, lästerung, gefängnus, bande, schläge, und den tod endlich ausstehen musten, wie dann die meiste solcher lieben leute ihre predigt mit ihrem blut versiegelt haben, und bey dem tod eines jeden von denselben die andre, was auch ihnen vorstehe, abnehmen konten. 2. wir erinnern uns dabey, obwol nicht jeglicher prediger darzu verbunden ist, daß er aller orten herumziehen und predigen müsse, nachdem uns GOtt jeden seiner gemeinde verbunden hat, die er ohne andern befehl nicht verlassen kan, daß gleichwol dieses der gantzen kirchen obliege, daß sie noch davor sorge tragen solle, wie das Evangelium noch immer in der gantzen welt geprediget, und also stäts wider an andere ort, wo es jetzt noch nicht ist, weiter gebracht werden möchte. dazu man es dann am fleiß, mühe und kosten nicht manglen lassen solte, daß man sich auch dermassen der armen heyden und unglaubigen annähme. daß man aber so gar fast nicht einmal hieran gedencket, und grosse potentaten, als die weltliche häubter der kirchen, das wenigste hierbey thun, ist nicht zu verantworten, sondern ein zeugnus, wie wenig uns die ehre Christi, und der menschen heil angelegen seye, da ich sorge, daß an jenem tag solche unglaubige noch rache über die

Christen

Christen schreyen werden, welche vor ihre seligkeit so gar nichts geſorget haben: ja es beschämet uns hierinnen der eifer der papisten, die durch ihre Missionarios und ausgeschickte mehr eifer haben, ihre mit manchem irthum vermischte religion unter die unglaubige auszubreiten, als wir nicht sehen lassen bey unserer reinen Evangelischen warheit. 3. indessen erfüllet billig jeglicher prediger an seinem ort sein amt nach dem exempel der Apostel zu predigen das wort des HErrn, der ihm anbefohlnen gemeinde, und wendet alles sein vermögen daran.

3. Folget: und der HErr wirckete mit ihnen, und bekräftigte das wort durch mitfolgende zeichen. also zeigte er, daß ob er von ihnen geschieden, er ihrer doch nicht vergessen, noch sie verlassen hätte: wie sie dann auch ohne ihn solches werck nicht hätten auszurichten vermocht. also rüstete er sie erstlich mit den gaben seines geistes aus, er sandte sie, er trieb sie innerlich, er führte sie, er zeigte ihnen allezeit, wohin sie ziehen solten, er gab ihnen die gelegenheiten zu lehren, er gab ihnen in das hertz und in den mund, was sie reden solten, er hielte ihre feinde ab, daß sie sie nicht hindern, oder auch hinrichten konten, eher als eines jeglichen bestimte stunde vorhanden war (wie dann, wann das nicht gewesen wäre, und sie also der mächtige schutz GOttes umgeben hätte, der teufel, der den abbruch seines reichs wol sahe, nimmermehr unterlassen haben würde, die Juden und Heyden anzureitzen, daß sie sie fein zeitlich alle hingerichtet hätten. er bewegte auch die hertzen der zuhörenden, daß welche nicht dieselbe muthwillig verstockten, von der warheit überzeuget und bekehret wurden. also obwol die Apostel ausgegangen waren und predigten, so waren doch nicht sowol sie, als Christus selbs, der durch sie alles that, und sie ihm, so zu reden nur ihre füsse zur reise und ihre zungen zur predigt darleiheten. wir haben uns dabey zu erinnern, ob wir uns wol heut zu tage nicht einer gleichen unmittelbaren regierung Christi rühmen können, wie die Apostel, die solche verheissung hatten, und daher weder fragen noch studiren dorften, was sie predigen solten, daß dennoch auch, was guts in unserm amt in bekehrung der menschen und regirung dero hertzen geschiehet, nicht sowol unser, als des mitwirckenden HErrn JESU werck seye, wie dann auch demselben alles lob und danck davor gegeben werden muß. Ach unsere menschliche stimme möchte vor sich in die hertzen nicht dringen, wenn der HERR, das wesentliche wort nicht durch unser wort in die seelen redete. aber so wird dann auch von uns erfordert, daß wir uns auch dermassen halten müssen, damit wir tüchtig seyen, werckzeuge zu werden unsers Heylandes, der aber diejenige auch nicht gerne wil zu seinen werckzeugen bey andern brauchen, die ihn nicht erstlich in sich selbs wollen kräftig wircken lassen.

Sonderlich stehet dabey, er bekräftigte das wort durch mitfolgende zeichen. das ist, er wirckte viele wunderwerck durch die liebe Apostel, damit dardurch das wort, das sie predigten, vor das wahre wort GOttes erkant werden möchte, zu dessen bestätigung GOtt solche wunder geschehen liesse. dieses war nun eine erfüllung dessen, was ihnen der HErr vorher verheissen hatte. wie auch deren exempel sowol in der schrift aufgezeichnet worden sind, als in den kirchenhistorien ferner mehrere derselben gelesen werden:

wor=

wordurch dann so viele tausende zu dem glauben bekehret, und in das reich des HErrn gebracht worden sind.

Lehrpunct.

Wir sehen statt der haubtlehr die ursachen, warum der HErr gen himmel gefahren seye.

So sind nun dieselbige 1. daß der HErr damit seinen triumph und einzug widerum hielte. wo ein königlicher printz auf befehl seines herrn Vaters aus seiner residentz ausgezogen ist, und den krieg gegen seine feinde geführet hat, wenn er dann diese überwunden, so ziehet er widerum mit freuden und pracht in seine stadt oder burg, bey seinem herrn Vater ein. unser Heiland war von seinem himlischen Vater ausgesandt (wie er sagt Joh. 16, 28. er seye vom Vater ausgegangen, und kommen in die welt, widerum verlasse er die welt, und gehe zum Vater) daß er den krieg wider den fürsten dieser welt, den satan, führete, und diesen überwinde: solches hat er gethan durch sein leiden und tod, daher nachdem er gleichsam den einzug in das raubnest des satans, die hölle, gehalten, und sich daselbs als einen herlichen Uberwinder gezeiget, auch auf erden, so viel vonnöthen war, sich seinen jüngern offenbaret hatte, so war nichts mehr übrig, als daß er widerum seinen einzug in den himmel, als so zu reden seine ordinari residenz hielte.

2. Wolte er damit eingehen in die ewige seligkeit, und in derselben ort. wir wissen, daß die schrift den ort, wo sich GOtt in seiner herrlichkeit sehen lässet, und den seligen und Engeln sich zu geniessen gibet, den himmel nennet, wo wir uns bey solchem wort nicht eben die gedancken von dem himmel, da sonne, mond und sterne innen sind, machen dörffen, sondern wissen müssen, daß es ein ort müsse seyn, nicht weniger den geistern und geistlichen leibern als den blossen cörpern gemäß. nun in diesen himmel ist der Herr Jesus eingegangen, daß er daselbs nach seiner menschlichen natur sowol selbs der unaussprechlichen wonne und herlichkeit geniesse, (wie es von ihm heist Ps. 16, 11. vor dir ist freude die fülle und liebliches wesen zu deiner rechten ewiglich) sondern auch mit seiner gegenwart und leiblichen umgang ein grosses theil der seligkeit seiner gläubigen machte. wie denn zu mercken ist, daß unser Seligmacher nun mit leib und seel, was seine menschliche natürliche und sichtbare gegenwart anlangt, allein in dem himmel mit und bey den übrigen seligen seye.

3. Solte er aber nicht nur in den himmel eingehen, sondern auch auffahren über alle himmel Eph. 4, 10. auf daß er alles erfüllete. dann da müssen wir mercken, daß der HErr, sobald er gen himmel gefahren, gleich auch von seinem himlischen Vater erhöhet worden ist zu der rechten der kraft und der völligen majestät. daß er nunmehr als zu dessen rechten sitzende, auch nach der menschlichen natur himmel und erden regieret, als derselben verordneter König, daher er auch nach seiner göttlichen persönlichen und unsichtbaren gegenwart an allen orten seiner regierung zugegen ist, und zugegen seyn muß: wir wolten dann sagen, daß seine Gottheit irgend wäre und regierte, da sie ihre menschheit nicht bey sich hätte, welches die personen trennen würde. also ist durch dieses sitzen zur rechten GOttes geschehen, was Paulus bezeuget Eph. 1, 20. Der Vater hat Christum von den todten erwecket,

cket, und gesetzt zu seiner rechten im himmel, über alle fürstenthum, gewalt, macht, herrschaft, und alles was genant mag werden nicht allein in dieser welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle ding unter seine füsse gethan, und hat ihn gesetzt zum haubt der gemeine über alles. und Phil. 2, 9. u. f. darum, nemlich da er sich vorhin dermassen geniedriget hat, und bis in den tod war gehorsam worden, hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen namen gegeben, der über alle namen ist (das ist, eine Majestät, die über alles gehet) daß in dem namen Jesu sich beugen sollen alle der knie, die im himmel und auf erden und unter der erden sind, und alle zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr seye, zur ehre Gottes des Vaters. Nun zu dieser Majestät, und dero ordentlichen gebrauch, war nun so zu reden die thür die auffahrt des Herrn, und müssen wir bey derselben dieses gefolgten sitzens nie vergessen.

4. Es hat sich aber der HErr zur rechten des Vaters gesetzet, nicht damit sein amt gantz abzulegen, sondern noch ferner daselbs fortzusetzen, nicht nur als unser ewiger König, der auf solchem seinem thron über alles herrschet, sondern auch als unser ewiger Hoherpriester, der in dem allerheiligsten, darein er mit seinem blut eingegangen ist, vor Gottes angesicht für uns erscheinet Hebr. 9, 24. und für uns bittet Hebr. 7, 25. oder uns vertritt. Rom. 8, 34. daher mit seinem einmal geleisteten verdienst unsre sache bey dem Vater führet, und uns solches schencket.

5. Es geschahe auch deswegen, daß der Herr nun ein neues reich auf erden aufrichtete, und zwar da vor deme das reich Gottes nur in dem jüdischen land gewesen war, daß hingegen dieses über die gantze welt solte ausgebreitet werden. weswegen er dann die Apostel auch in die gantze welt ausgesendet und mit ihnen gewircket hat, noch aber immerfort in solchem gnadenreich absonderlich zugegen ist, seine erworbene güter und Geist seinen unterthanen in demselben mittheilet, und es immer mit gnaden erfüllet. wie dann eben dieses auch zu den früchten und nutzen der auffahrt gehöret, was Paulus lehret Eph. 4, 8. u. f. erstlich aus dem Ps. 68, 19. Drum spricht er, er ist aufgefahren in die höhe, und hat das gefängnus gefangen geführet, und hat den menschen gaben gegeben: (dieses sind die gaben, damit nicht allein die Apostel, sondern alle gläubige noch müssen erfüllet werden) daß er aber aufgefahren ist, was ists, dann daß er zuvor ist hinunter gefahren in die unterste örter der erden? der hinunter gefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist über alle himmel, auf daß er alles erfüllete (und also das vollkommene regiment über alles an allen orten antrete.) und er hat (nemlich in der kraft solcher herrschaft, und weil er die gaben dazu empfangen) etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die heilige zugerichtet werden zum werck des amts, dadurch der leib Christi erbauet werde. Also haben wir alle gaben des heils, sowol welche prediger haben zu dem amt, als alle zu ihrem eigenen heil, anzusehen, als früchten dieser himmelfahrt. So manche schöne Gottes gab, bringt uns der heilige Geist herab, und uns fürm satan wol bewahrt, solchs schafft des HErrn himmelfahrt.

Nun wollen wir wissen, was unsre

pflicht hiebey seye, so ruft uns Paulus zu: Col. 3, 1. 2. Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Gottes. trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf erden ist. also müssen wir, wo wir wahrhaftig glauben, daß unser Heiland gen himmel gefahren seye, uns auch dermassen himmlisch gesinnet bezeugen, daß uns wenig mehr um das irdische, sondern allein um das geistliche und ewige zu thun seye. wer anders gesinnet ist, und der sein hertz an etwas des irdischen hänget, es seye nun ehre, reichthum, wollust, und was sonst güter sind dieser welt, der zeiget in der that, daß er den in den himmel gefahrnen Heiland nicht recht vor seinen König und Heiland halte. lasset uns alle gedencken, weil er als unser großmächtiger König zu der Rechten des Vaters sitzet, und über alles herrschet, daß er denn von uns auch den gehorsam erfordere, und haben wolle, wir sollen unser gantzes leben allein nach seinen geboten und zu seinen ehren führen: wer anders thut, versündiget sich an seiner hohen Majestät, und hat so viel schwerere straffe zu gewarten, als mächtiger er ist, und sich gewiß nicht spotten lässet. Ach daß doch alle, die ihr hertz überzeuget, daß sie offenbarlich ihr leben wider die gebot ihres Jesu führen, hieran fleißig gedächten, daß derselbige nicht ein solcher ohnmächtiger zimmergeselle seye, wie er das ansehen hatte, als er auf erden herumginge, und sich verachten liesse, ohne sich darüber zu rächen, sondern daß er nunmehr in dem stand stehe, wo seine ehr nicht zugiebet, daß er sich verachten lasse, sondern der die ungehorsame mit einem eisern scepter zuschlage, und wie töpffe sie zuschmeisse. Ps. 2, 9. Gewiß wer den HErrn sich vielfältig in solcher seiner Majestät vorstellet, bey dem wird dadurch auch eine heilige ehrerbietung und grund zu sorgfältigem gehorsam gelegt werden. darnach wir zu trachten haben.

Unser trost ist dieser, weil wir dann einen solchen mächtigen Heiland zur rechten des Vaters haben, so manglet uns nichts: er hat macht gnug, uns, da wir seine treue unterthanen sind, gegen alle feinde zu schützen: so er auch so viel gewisser thun wird, weil eben selbs seine ehre daran gelegen ist: also kan uns kein feind zu mächtig seyn. er hat auch gaben gnug, so viel uns zu unserer seligkeit nöthig sind, welche er vor uns in seiner auffahrt empfangen hat, und mildiglich mittheilet: daher wir prediger versichert seynd, wo wir nur treu in unserem amt bleiben, daß es uns nie manglen solle, an nöthigen gaben, beystand, und mitwirckung, auf die wir deswegen getrost alles wagen dörffen. auch alle glaubige sind versichert, daß aus ihm als ihrem hochgelobten Haubt, der in der auffahrt dazu gesetzet ist, nicht aufhören werde auszufliessen eine lebendige himmlische kraft zum wachsthum und ausübung alles guten.

Wir haben ferner den trost: weil unser Haubt wircklich in den himmel eingegangen ist zum genuß der ewigen herrlichkeit, daß er uns nicht allein Eph. 2, 6. in das himmlische wesen bereits dem glauben nach gesetzet hat, da also auch eine geistliche auffahrt von uns bereits vorgegangen ist, sondern er werde seine glieder dermaleins zu sich und nach sich ziehen zum genuß seiner herrlichkeit. dann auch dieses stück seines letzten gebets kan nicht unerhört bleiben Joh. 17, 24. Vater, ich will, daß wo ich bin (er ist aber im himmel) auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast,

hast, daß sie meine herlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. da singen wir dann mit freuden: Weil du vom tod erstanden bist, werd ich im grab nicht bleiben, mein höchster trost dein auffahrt ist, todesfurcht kan sie vertreiben: dann wo du bist, da kom ich hin, daß ich stäts bey dir leb und bin, drauf fahr ich hin mit freuden.

Grosser Ehrenkönig JEsu, gelobet seye deine Majestät, in welche du eingegangen bist, gelobet dein reich und der stuhl deiner herlichkeit, den du eingenommen hast, gelobet deine macht, weißheit und güte, mit welchen du regierest, deine unterthanen zu schützen und zu versorgen, deine feinde aber mächtiglich zu stürtzen, und zum schemel deiner füsse zu werffen. lehre uns doch deine herlichkeit also lebendig erkennen, daß unsre hertzen zu einer heiligen ehrerbietung, furcht und gehorsam gerühret werden, in nichts dir nie zu widerstehen, sondern in allem zu deinen ehren zu leben. reinige also, der du unser himlisches haubt bist, unsre hertzen von allem fleischlichen und irdischen sinn, daß wir allein trachten nach dem das droben ist, wo du bist, sitzend zu der rechten des Vaters. lasse unsern wandel im himmel seyn, von dannen wir deiner warten, und bereite uns darzu durch deinen Geist von oben. ja gib, daß wir täglich in erneuerung unserer busse, glaubens und heil. begierde, in himlischen betrachtungen, gebet und lobgesängen dir in dem himmel im geist folgen, bis du uns gar zu dir holest, bey dir zu seyn allezeit. Eya wären wir da! Eya wären wir da! Amen.

Hallelujah!

Am sonntag Exaudi.

(Dreßden, im jahr 1690.)

Der Christen zeugnus von Christo in bekantnus und lehr/ schriften/ leben und leiden.

Evangelium Joh. XV, 26. 27. XVI, v. 1. = = 4.

(Daraus betrachtet Cap. XV, vers. 26. 27.)

Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der warheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von anfang bey mir gewesen. Solches habe ich zu euch geredt, daß ihr euch nicht ärgert. sie werden euch in den bann thun. es kömt aber die zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue GOtt einen dienst daran. und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. aber solches hab ich zu euch geredt, auf daß, wenn die zeit kommen wird, daß ihr daran gedencket, daß ichs euch gesagt habe. solches aber hab ich euch von anfang nicht gesagt, denn ich war bey euch.

Eingang.

Wir lesen Esrä am 6. wie nachdem die juden, so aus der Babylonischen gefängnus gekommen waren, auf sonderbares göttliches antreiben durch die Propheten Haggai und Sachariam unter der anführung

führung Serubabels und des hohenpriesters Jesuä an dem hauß Gottes zu Jerusalem mit ernst aufs neue zu bauen angefangen hatten, Thathnai aber der landpfleger und andere königliche Persische amtleute sie hindern wolten, auch die sache nach hof an den könig Darium gelangen liessen, sich bescheids von ihm zu erholen, daß der könig Darius, als er nachsuchen lassen, und des königs Cores vor dem ergangenen befehl gefunden, nicht nur befohlen habe, daß man die juden an ihrem bau nicht hindern, sondern vielmehr ihnen von des königs gütern und renten zu dem bau behülflich seyn, sonderlich die behör zu den opfern nach der weise der priester zu Jerusalem anschaffen solte. die ursach stehet v. 10. **daß sie opfern zum süssen geruch dem Gott von himmel, und bitten für des königs leben und seiner kinder.**

Nun was dieser Persische könig von den juden zu Jerusalem, so unter seinem reich waren, forderte, und daß es so viel freudiger geschehe, mit königlicher munificenz beförderte, ist auch die schuldigkeit aller unterthanen, und ein stück des natürlichen rechts, der liebe und der danckbarkeit, darmit dieselbe ihren regenten und der göttlichen ordnung in demselben verbunden sind. so vielmehr ists ein stück der Christlichen pflicht, darmit christliche unterthanen das bild ihres Gottes, so er den regenten angehänget hat, zu verehren verbunden sind: daß sie nemlich vor dieselbe ihrem himlischen Vater ihre gebet = und danckopffer bringen: worzu alle Christen von Paulo vermahnet werden 1 Tim. 3, 1. 2. daß sie thun bitte, gebet, fürbitte und dancksagung, zwar auch für alle menschen, aber vornemlich für die könige und für alle obrigkeit, auf daß sie ein geruhlich und stilles leben, nemlich unter dero regierung, führen mögen in aller gottseligkeit und erbarkeit. Es sind aber Christen solches zu thun schuldig, nicht allein insgemein vor die obrigkeit, und zwar auch ihre obrigkeit zu beten und zu dancken, sondern auch absonderlich wo sie von einigem anligen ihrer obrigkeit oder regenten besonders wissen, oder eine denselben erzeigte göttliche wolthat erkennen, daß sie ihr absonderliches gebet und danckſagung davor bey Gott ablegen.

Wir sehen ferner daraus, daß zwar solches gebet und danckſagung haubtsächlich gehe vor und auf die regenten selbs, als welche eigentlich diejenigen sind, welchen Gott sein bild angehänget, und die er zur unterthänigkeit denen unterthanen in allem vorgestellet hat, aber daß sich auch die pflicht in gewisser maß erstrecke, über diejenige, so den regenten am nechsten angehörig sind, wie hie stehet von des königs kindern. nicht allein wegen dessen, daß einige deren demselben dermaleins zu succediren haben, und also der unterthanen liebe und ehrerbietung sich bereits auch über diejenige erstrecken sol, von denen sie künftig zu gewarten haben, was sie von den gegenwärtigen regenten geniessen: sondern auch, weil man billig die gnade Gottes in den regenten also zu lieben hat, daß man deswegen auch diejenige liebe und ehre, die denselben die nechste sind, dero gemahlin, gebrüder, kinder und dergleichen: und demnach der regenten glückseligkeit auch ziemlichen theils in der glückseligkeit der ihrigen stehet, so können unterthanen nicht recht ihrer pflicht der vorbitte vor ihre regenten gnug thun, wo sie nicht auch vor die ihrige hertzlich beten, in dero wol ein grosses dazu der ihrigen stehet.

Wir

Wir erinnern uns dessen billig M.G. daß wir deswegen, gleichwie in unserm ordentlichen gebet nicht allein unsers gnädigsten Churfürstens und Landesvaters vor GOTT meldung thun, sondern auch vor dessen hohe angehörige, unsre gnädigste Churfürstin, gnädigsten Printzen, samt gantzen Churfürstlichen haus, zugleich andächtig mit beten, also nicht weniger bey iedem deroselben absonderlichem anligen mit gebet und danckſagung vor dem gnadenthron andächtig zu erscheinen uns angelegen seyn lassen sollen. es kommet uns nun diese gelegenheit vor, daß wir nach unserer unterthänigsten pflicht heute auch absonderlich unsers gnädigsten Chur-Printzens und Herrn vor dem angesicht des grossen Gottes zu gedencken, und vor demselben unser danck- und bet-opffer zu bringen haben. wann nicht allein der himlische Vater denselben samt gantzen Comitat auf der neulichen reise väterlich vor allem ungemach bewahret, und jüngsthin zu grosser freude widerum in das land gebracht hat, davor wir auch vor 14. tagen unsern demüthigsten danck abzustatten angefangen haben, aber solchen noch ferner abzustatten nicht müde werden sollen, sondern, da auch unser treuster Heiland Jesus Christus denselben heut gewürdiget hat, dessen theure seele, mit seinem heiligsten leib und blut in dem hochwürdigen sacrament zu speisen und zu tränckẽ. danck seye der himlischen güte, welche in so viel geistlichen und leiblichen wolthaten sich über denselben bis daher zu allen zeiten mildiglich ergossen, und nichts an sich ermangeln lassen, was in dero ordnung billig vor dessen wahre wolfahrt verlangt werden könte, in abwendung vieler seel- und leibes-gefahr, und milder ertheilung allerley ersprießlichen segens. lasset uns aber dieselbe noch ferner, und sonderlich diesesmal, demütigst anflehen, daß sie nicht müde werde, gleichwie über das gantze wertheste Churhaus, also auch absonderlich diese desselben sonderbare hofnung mit allen gnaden zu walten, sonderlich aber denn ietzt auch widerum, das in dero seelen gestärckte und gewirckte gute hertzlich zu befestigen. ach der liebreichste Heiland giesse alle seine liebe über denselben aus, und versiegle die ihm ietzt wiederum erzeigte liebe. er lasse die ertheilte vergebung der sünden unwiderruflich bleiben, und das hertz auf dero versicherung ohne wancken im glauben fest beruhen; ja er lasse das genossene sein blut dasjenige seyn, durch dessen kraft auch noch täglich alle sündliche schwachheiten und gebrechen getilget und geheilet werden. er lasse auch die lebendigmachende kraft seines leibes und blutes zur stärckung des innern menschen gereichen: daß das licht der lebendigen erkantnus in der seele von dessen einwohnung, das das licht der welt ist, immer wachse und zunehme, und deswegen sein wort, so auch ein licht ist, desto angenehmer, und darmit desto lieber umgegangen werde. daß der glaube immer befestiget werde, und aus gottseliger betrachtung der theuren heilsgüter täglich eine neue kraft erlange, hingegen das hertz immer mehr reinige: daß die göttliche liebe auch ietzt durch die fühlung der liebe eines so theuer verdienten Heilandes in der empfangenen wolthat dermassen möge gestärcket seyn, daß sie das gantze hertz entzünde, und es ins künftige allein brenne von lauter liebe seines Gottes und JEsu, und in solcher liebe das gantze leben in dem gehorsam seiner gebote geführet werde: hingegen lasse er durch solches feuer der göttlichen liebe verbrant werden alle

liebe der welt, dero anhängigkeit und eitelkeit. er selbs der Herr Jesus führe nun das regiment in der theuren seele, in die er eingezogen ist, und lasse nimmermehr seinen feinden einige gewalt über dieselbe: er wircke darinnen, was vor ihm gefällig ist, und unsere und des gesamten landes hofnung erfüllen, der Churfürstlichen Eltern freude aber täglich vermehren möge. er führe ihn insgesamt nach seinem rath, und lasse ihn nimmermehr nach eigenem oder blos menschlichen willen geführet werden. er bewahre ihn daher vor aller gefahr, die von innerlichen oder euserlichen feinden demselben obschweben möchte: er heilige ihn mehr und mehr, daß er hie lange zeit ein theures gefäß seiner gnade und gesegnetes werckzeug seiner ehre zu vieler frucht und ausrichtung des guten seye, und dorten der ewigen güter ohne ende geniesse. der Herr lasse unsere seufzer vor ihm tügen, die auch iegliches in seinem hertzen mit andächtigen Amen bekräftigen wolle. Amen.

Nunmehr nach abgestatteter dieser pflicht wenden wir uns zu demjenigen, worzu in dem übrigen diese versamlung angestellet ist, uns durch betrachtung göttlichen worts mit einander zu erbauen, und zu solchem ende unser sonntägliches Evangelium vorzunehmen.

Wir ruffen aber an den getreuen himlischen Vater um das kräftige licht seines heiligen Geistes, in demselben aus seinem worte seine güte und wolthaten, sonderlich in dem gezeugnus seines Geistes, also zu erkennen, daß wir auch von ihm mit unserm glauben, leben und leiden treulich zeugen; alles zur heiligung seines namens, seines reichs befestigung, und seines willens volbringung.

Erklärung.

Wie auch dieses Evangelium sowol als etliche der vorhergegangenen, und das nechste Pfingst-Evangelium, aus der letz- und trostpredigt unsers Heilandes an seine jünger genommen ist; also fasset es denjenigen trost in sich, mit dem sie sich unter andern gegen den haß der welt, welchen sie würden ausstehen müssen, und von dem er vorher gesagt hatte, aufrichten solten, nebenst erzehlung der bösen früchte des hasses der welt, was sie nemlich von demselben würden leiden müssen.

Also möchten wir das gantze Evangelium in die zwey theile abtheilen, daß wir sehen 1. **den trost oder den schutz der Apostel gegen den haß der welt und deroselben verfolgung**, sodann **die verkündigung von den bevorstehenden verfolgungen.** Wir bleiben aber bey dem ersten stück diesesmal stehen, und weil er das zeugnus des heiligen Geistes sonderlich zum trost braucht, so wollen wir ein doppelt zeugnus besehen. 1. **das himlische zeugnus des heiligen Geistes selbs.** 2. **das daraus gewirckte irdische zeugnus der Apostel.** Testimonium cœleste Spiritus Sancti, terrenum Apostolorum.

I. Was anlangt das himlische zeugnus des heiligen Geistes, so mercken wir darinnen, 1. die person, welche uns auf unterschiedliche weise beschrieben wird. 1. nach seiner natur. so ist und heist er nun ein Geist, **der Geist der warheit. Gott** ist in seinem wesen **ein Geist.** Joh. 4, 24. das ist ein solches wesen, das nicht nur kein fleisch und bein, sondern gantz nichts cörperliches, sichtbares oder greifliches an sich hat. also kommet

dieses

dieses allen dreyen personen zu, denn es wird damit die natur des göttlichen wesens angezeiget: kan also nicht gezweifelt werden, daß es auch absonderlich der dritten zukomme, welche besonders der geist, oder der heilige Geist genant wird. es sind zwar auch einige erschaffene geister, als nemlich die engel und die menschliche seele, so nichts cörperliches an sich haben, Gott aber ist ein unendlich vollkommener Geist, als die von ihm erschaffene. weil aber Gott, und zwar absonderlich der heilige Geist ein Geist ist, so folget, daß man ihn auch nicht sehen könne, dann die taubengestalt, die sich bey der tauf Christi sehen ließ, Matth. 3, 16. war nicht der heilige Geist, sondern eine gestalt, durch die derselbige sich damal bildete und offenbarte. es folget also auch, daß er in uns wohnen könne. dann kein leib kan eigentlich in dem andern so wohnen, daß er denselben durchdringe, indem ja der leib seinen besondern raum haben muß. aber wie ein geist keinen raum einnimmet, also kan er wohl in einem cörper wohnen, und denselben mit sich allerdings durchdringen. wann im übrigen der heilige Geist absonderlich ein Geist auch um der ursach willen genennet wird, weil alles geistliche bey uns von ihme herkommen, und bey uns gewircket werden muß: so bemercken wir dieses, daß die seele, da sie in dem fall sich mit sünden beflecket, gleichsam cörperlich und fleischlich worden ist, nicht in ihrem wesen, sondern in ihren eigenschaften, und liebe mehr zu den cörperlichen und mit sinnen begreiflichen, als geistlichen dingen: daher muß sie so zu reden wiederum erst geistlich und ein neuer Geist in ihr gewircket werden, welches in der andern geburt geschiehet, **wann wir Geist aus Geist geboren werden.** Joh. 3, 6. dann, was der heilige Geist also in uns wircket, solches ist warhaftig geistlich, und bringet unsre seele wiederum zu ihrer vorigen ersten art. iemehr wir also von der kraft solches heiligen Geistes empfangen, so vielmehr werden wir geistlich, und haben unser vergnügen allein an geistlichen dingen.

2. Wird er auch beschrieben, was anlangt seinen ursprung: und zwar 1. **von dem Vater. der vom Vater ausgehet.** es ist kein zweifel, daß dieses ausgehen so viel seye, als sein wesen von etwas empfangen: also gehet der heilige Geist von dem Vater aus, daß er sein wesen von ihm hat und empfänget: ist also ein wesentlicher und ewiger ausgang, da derjenige, welcher ausgehet, innerst in demjenigen bleibet, von welchem er ausgehet. dann wie wir alle fleischliche und leibliche gedancken ferne von uns müssen seyn lassen, wann wir an Gott, an die göttlichen personen, an die heilige Dreyeinigkeit gedencken, so müssen wir sie uns gar nicht so einbilden, wie etwan drey männer, da einer ausser dem andern ist, und wann unter denselben einer den andern zum sohn hätte und zeugte. hingegen können wir uns die heilige Dreyeinigkeit viel besser in einigen gleichnussen einbilden. zum exempel, wo wir die sonne betrachten, giebt sie dieses bild, da der cörper der sonne selbs ist, sodann das licht in derselben, und aus dem licht die wärme: oder, wo wir unsere seele betrachten, da wir finden, daß die seele selbs seye, aus dero, und in dero der verstand ist, und aus der seele und dem verstand der wille. da sind nun dorten die sonne, dero licht und wärme, hie die seele, der verstand und der wille; drey dinge und doch ein wesen, denn das licht ist die sonne selbs, wie sie licht ist, die hitze ist auch die sonne selbs, in einer gewissen eigenschaft: also ist der verstand auch die seele, wie sie etwas fasset, der wille

ist

ist auch die seele, wie sie sich zu etwas neiget. obwol dieser unterscheid bleibet, daß die drey dinge darum nicht personen sind, wie in dem göttlichen wesen. indessen läst sich doch vieles hier durch etwas erläutern? als wann gesagt wird, der Sohn werde von dem Vater gezeuget, läst sich die sache nicht sowol begreiffen, wenn ich an einen menschlichen vater gedencken wolte, der einen sohn leiblich zeugete, als wo ich mir diese gleichnus der sonne oder der seelen vorstelle. sobald die sonne sonne ist, ist gleich das licht aus derselben entstanden und gleichsam gebohren worden, und hat sein gantzes wesen von der sonne, und wie es aus der sonne geboren wird, so bleibet es doch auch in der sonne: wiederum, sobald die seele ist, was sie ist, so ist die kraft des verstandes da, und wird so zu reden aus der seele geboren, und steckt die seele in dem verstande, und der verstand in der seele, also, daß die seele nicht seyn kan, da nicht ihr verstand wäre, noch der verstand ausser der seele. dadurch wird sonderlicher massen die ewige geburt des Sohnes Gottes angedeutet oder gebildet. also auch, was anlangt den ausgang des heiligen Geistes, möchten wir an dieses bild gedencken; wie aus der sonne nicht nur das licht ausgehet, und gleichsam gebohren wird, sondern auch aus demselben und dem licht ihre wärme entspringet: oder auch wie aus der seele nicht allein erstlich der verstand gleichsam gebohren wird, sondern auch aus demselben und dem verstande der wille entstehet, wie dann der wille nichts anders ist, als die bewegung der seelen zu etwas durch den verstand: wie auch der wille nicht ausser der seele und dem verstand ist, und doch nicht die seele aus dem verstand, noch der verstand aus dem willen entstehet, sondern der verstand aus der seele, und der wille aus dem verstande und der seele: also gehet auch der heilige Geist aus, oder entstehet aus Gott dem Vater und auch aus dem Sohn, der aus dem Vater ist: er gehet aber also aus, daß er, indem er ausgehet, doch immer in dem Vater und dem Sohn bleibet, und ausser ihnen nicht seyn kan, wie sie auch nicht ohne ihn seyn können, ob sie wol nicht aus ihm, sondern er aus ihnen ist. ich achte, aus dieser gleichnus, lasse sich etlicher massen erkennen, was wir meinen, wo wir sagen, daß der heilige Geist von Gott dem Vater und dem Sohn ausgehe. ich sage aber etlichermassen. dann freylich solche gleichnussen die hoheit der sache nicht ausdrucken, und allezeit der haubtunterscheid bleibet, daß in den gleichnussen sich keine personen finden. indessen fassen wir doch soviel daraus, es gehe der heilige Geist von dem Vater also aus, daß er auch in ihm bleibe, immer ausgehe und immer in ihm seye: daher es heist nicht, der von dem Vater ausgegangen ist, sondern der ausgehet, der immerfort und fort ausgehet. woraus aber auch dieses zu sehen ist, daß denn der heilige Geist nothwendig wahrer Gott und eines wesens mit dem Vater seye, alldieweil er aus ihm kommt und aus seinem wesen, daher er auch keines andern wesens oder art seyn kan: wie der wille eines wesens mit der seele und dero verstande ist. man möchte zwar fragen, was gleichwol vor ein unterscheid seye unter dem ausgehen des heiligen Geistes, da man nicht sagt, daß derselbe gezeuget und gebohren seye, und unter dem gebohren werden des Sohnes? es wird aber wol bey dem fragen bleiben, und nachdem uns die schrift zwar sagt, daß der Sohn gezeuget werde, und der heilige Geist ausgehe, daher zweyerley

worte

worte gebraucht, welcher unterscheid der worte nicht vergebens seyn kan, aber nicht ausdruckt, wie eigentlich die beyden arten zu unterscheiden seyn, unter gezeuget werden und ausgehen, ob uns wol die besondere art des unterscheids nicht bekant ist. indessen ist uns dieses ein grosser trost, daß der heilige Geist, der unser Lehrer und Tröster ist, aus dem himmlischen Vater so ausgehe und herkomme, daß er gleichsam aus seinem hertzen entspringe, und wir also dessen zeugnus, was er uns sagt von der liebe des himmlischen Vaters gegen uns, sicherlich glauben zustellen dürffen. er kennet den Vater recht, als der aus und in ihm ist, so bezeuget er uns auch von ihm nichts als lauter wahrheit.

2. Wird ferner gesagt: **welchen ich euch senden werde vom Vater.** hieraus lernen wir, daß der heilige Geist nicht nur von dem Vater, sondern auch von dem Sohne ausgehe. welches von den Griechen geleugnet wird, ob zwar einige bey vielen von ihnen vielmehr nur einen unterscheid in der redensart als der sache selbs anzutreffen meinen. wir müssen aber wissen, daß der heilige Geist von dem Sohn nicht gesandt kan werden befehlsweise, wie ein herr seinen diener sendet, denn man gestehet, daß der heilige Geist sowol als Vater und Sohn Gott seye, der aber Gott ist, dem hat niemand zu befehlen: also mag kein ander senden verstanden werden, als daß der heilige Geist von ihm auch sein wesen empfange, und also ausgehe, wie von dem Vater. so auch daraus zu erweisen ist, wann der Herr spricht Joh. 16, 15. **was der Vater hat, das ist mein** (und zwar an demjenigen ort, wo er auch von dem heiligen Geist redet) daraus denn folget, wie dem Vater dieses zukommet, daß der heilige Geist von ihm ausgehet, so muß dem Sohn gleichfalls dieses zukommen, daß der heilige Geist von ihm ausgehe. daher er auch heist **ein Geist Christi, ein Geist des Sohns.** Rom. 8, 9. Gal. 4, 6. womit eben auf solchen wesentlichen ausgang gesehen wird. indessen wird damit nicht aufgehoben oder geleugnet, daß der heilige Geist auch in gewisser maß eusserlich von dem Sohne gesendet werde, das ist, daß Christus denselben mittheile, und zwar von dem Vater, indem ers von diesem hat, daß er ihn geben möge. aber dieses senden in der zeit hat seinen grund in dem wesentlichen senden und ausgehen in der ewigkeit. es ist aber dieses ein treflicher trost, daß der heilige Geist ein Geist Christi ist, und von demselben wahrhaftig ausgehet: denn so wissen wir, er seye ein Geist unsers Erlösers, und mit demselben einerley gegen uns gesinnet. es ist auch dieses ein trost, daß der Vater und der Sohn uns den heiligen Geist geben: über welchen keine theurere gabe seyn könte. so ein grosses dann ist, daß uns der Vater seinen Sohn, und also denjenigen, der eine göttliche Person ist, gegeben hat, so ein grosses ists eben sowol, daß uns der heilige Geist auch geschencket, der eben sowol eine göttliche Person ist.

Wir sehen aber auch hieraus, daß der heilige Geist nicht etwa nur eine göttliche Eigenschaft oder Kraft, sondern wahrhaftig eine göttliche Person von den andern unterschieden seye, alldieweil ihm dergleichen hie zugeschrieben wird, daß nothwendig einer Person zukommen muß. dann, wer von einem andern ausgehet und sein wesen empfänget, wer gesendet wird, und aus solcher sendung kommet; also auch noch aus dem folgenden, wer da zeuget, der muß eine eigentliche person seyn, nach-

dem dieses lauter solche dinge sind, die nicht anders, als einer Person zukommen können.

3. Wird auch eine Eigenschaft des heiligen Geistes ausgedruckt, da er genennet wird, **der Geist der wahrheit**: derjenige Geist, der nicht nur in sich ein wahrhaftiger Geist und ein Gott der wahrheit ist, sondern von deme alle wahrheit, und zwar auch nichts als wahrheit kommen kan, auf dessen zeugnus sich also gewiß zu verlassen ist. wie denn die wahrheit eigentlich dasjenige ist, was von einem zeugen sonderlich erfordert wird. er ist der Geist der wahrheit, der die wahrheit lehret, und dieselbe aufs kräftigste beschützet. er wird aber damit entgegen gesetzt dem geist der lügen, dem satan, der da ist **ein lügner von anfang**. Joh. 8, 44. sodann allen menschen, von denen es in gewisser maß heisset, sie seyen **alle lügner**. Ps. 116, 11. als die sowol wissentlich und aus bosheit liegen, als unwissend sich und andere betriegen können. daher er auch entgegen stehet der welt, wie sie von dem lügengeist regieret wird, und dem fleisch, so eine lügenhafte art an sich hat. weil aber der heilige Geist dermassen ein Geist der wahrheit ist, so trösten wir uns auch damit, daß denn seine bewegungen, die wir in unserm hertzen fühlen oder wahrnehmen, nothwendig wahr seyen und man sich von denselben keines betrugs zu versehen habe.

4. Zuletzt **heist** ihn der Herr auch **den Tröster**. das **wort** heist, wie insgemein auch einen tröster, also absonderlich einen solchen, der eines **andern beystand**, advocat, sachführer und vorbitter ist. also ist der heilige Geist der Apostel und aller kinder Gottes Tröster, welcher ihnen allerley trost, wie sie vor Gottes gericht bestehen sollen, zuspricht, der ihnen beystehet und ihre sache führen hilft. zwar nennen wir auch recht unsern Heiland also unsern Tröster oder unsern Advocaten und Fürsprecher, wie er solchen namen träget 1 Joh. 2, 2. aber auf unterschiedene art von dem heiligen Geiste. dann unser Heiland führet unsre sache also aus, daß er sein verdienst vor uns geleistet hat, und es uns schencket, der heilige Geist aber, daß er dasjenige, was uns von ihme geschencket wird, zueignet, und in uns wircket, was darzu nothwendig ist. es geschiehet aber solches sein trösten sonderlich, da er uns Christum erkennen lehret, da er den glauben an denselben in unsren seelen wircket, und denselben darinnen mit seinem zeugnus versiegelt, dardurch wir uns vor dem göttlichen gerichte, wo wir uns auf solche geschehene versöhnung unsers Erlösers beruffen, gegen die anklage unserer sünde und die uns sonsten zukommende straffen vertheidigen: da er uns darnach zum gehorsam und heiligen wandel antreibet, sondern endlich auch vor uns bittet, wie solches klar stehet Rom. 8, 26. desselbigen gleichen auch der Geist hilft unserer schwachheit auf. denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selbs vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichen seufzen: wo es zu wenig gethan ist, wo wir solche worte nicht weiter verstehen wollen, als daß er nur in uns das gebet und seufzen wircke, welches freylich auch wahr ist, und er daher heist **der Geist der gnaden und des gebets**. Zach. 12, 10. sondern wir verstehen dieselbe billig in ihrem eigentlichsten verstande, daß der heilige Geist auf ihm bekante und göttliche art wahrhaftig vor uns auch bey dem himmlischen Vater bitte, seine vorbitte

aber

aber auf das verdienst Christi gründe. welches amt dieses unsers Trösters, als der uns nicht weniger als den Aposteln verheissen ist, ein vortreflicher grund bleibet alles unsers trostes und versicherung unserer seligkeit.

Alles dieses zusammen lehret uns recht die person des heiligen Geistes erkennen, wie er nemlich eine wahre person seye, sowol als der Vater und der Sohn, und zwar ein wahrer Gott, eben deswegen, weil er aus dem Vater und Sohn sein wesen empfänget, daher ihm alle göttliche eigenschaften warhaftig zukommen, und der in dem Rath der heiligen Dreyeinigkeit dieses amt auf sich genommen hat, dasjenige in uns zu wircken, wodurch wir der liebe des himlischen Vaters und des Sohns verdienstes in der that theilhaftig werden können, daher wir auch in dem dritten articul ihm das werck der heiligung zuschreiben.

2. Sehen wir nun, was von dieser person gesaget werde, welches in 2. stücken bestehet. 1. er wird kommen, nemlich, daß ihn Christus sende von dem Vater. also sendet der HErr JEsus denselbigen, aber von dem Vater. es ist dieses ein stück seines verdiensts, daß er uns den geist erwürbe, wie er deswegen bald darauf sagt c. 16, 7. wann ich nicht hingehe, so kommet der tröster nicht zu euch. daher uns auch der heil. Geist allezeit soviel lieber solle seyn, weil er ein geist Christi und seines verdiensts frucht ist. er wird aber so gesendet, daß er auch selbs gerne zu uns kommet, als der uns sowol liebet als der Vater und Sohn, wie er nicht weniger, als dieselbe die liebe selbs ist. er wil ihn aber senden, und also solte er auch kommen zu den Aposteln. die wir ansehen als leute, die nach der göttlichen ordnung dieses Geistes und seiner zukunft fähig waren. wie wir sie dann ansehen, als leute, die 1. von Christo zur gnüge, aufs wenigste als viel ihr damaliges maß noch zuliesse, unterrichtet waren, und auch Christum gerne höreten, daher bereit waren, die mittel ferner recht zu gebrauchen; die Christum inniglich liebten, daher auch aus liebe alles das ihrige verlassen hatten und ihm nachgefolget waren, indessen dabey schwach waren, und mit vieler unwissenheit und gebrechen noch zu kämpffen hatten, sodann der welt verhast und zu wider waren, daher sie so vielmehr dieses trosts und stärckung gegen derselben haß und verfolgung bedörften. welches alles die eigenschaften sind, welche noch itzo bey denjenigen sich finden müssen, die den heiligen Geist empfangen sollen und können.

Wie aber Christus den heiligen Geist senden wil, also würde er auch kommen. man möchte zwar sagen, daß dieses mit der unmeßlichkeit und algegenwart des heiligen Geistes nicht überein komme, dann, weil er allezeit algegenwärtig ist, so solte man sagen, es seye unmüglich, daß er irgend hinkomme, dieweil er sonsten vorhin daselbst nicht müste gewesen seyn. es stehet ja, gleich wie von Gott insgemein, er seye ein Gott, der himmel und erden, nemlich mit seiner macht und gegenwart erfülle Jer. 23, 24. also auch von dem heiligen Geist besonders Ps. 139, 7. f. wo soll ich hingehen für deinem geist? und wo sol ich hinfliehen vor deinem angesicht? führe ich gen himmel, so bist du da, bettet ich mir in die hölle, siehe, so bist du auch da. m. f. w. es ist aber zu mercken, daß es mit dem göttlichen und also auch mit des heiligen Geistes kommen, eine solche bewandnus habe, daß es heisset, Gott komme, wo er zwar nach seinem wesen und

der algemeinen gegenwart schon ohne das ist, aber auf eine sonderbare art und mit sonderbaren wirckungen seine gegenwart bezeuget. also kommet GOtt bey einem menschen im zorn zum gericht, wann er zwar schon vorher bey seinen feinden gewesen war, und ihre boßheit alle gesehen hatte, wann er nunmehr seine straffe und zorn zu üben, und sie dieselbe fühlen zu lassen, anfänget. also komt hingegen der heilige Geist in gnaden zu einem, wo er seine gnadenwirckungen, dabey aber auch allezeit sein wesen nothwendig ist, aufs neue ereignet. es ist aber solches kommen, welches hier der HErr verheissen hat, geschehen, 1. auf eine sonderbare art, da auf den pfingsttag der heilige Geist sichtbarlich als ein feuer über die jünger ausgegossen worden ist, da er auf eine solche art zu ihnen kam, als er vorhin noch nicht bey ihnen gewesen war, und dergleichen wirckungen thäte, die sonsten nicht allezeit geschehen. das war also eine wunderthätige, ausserordentliche sichtbare zukunft. 2. komt er aber auch noch zu andernmalen zu den Aposteln, und noch zu andern frommen Christen, auf ordentliche und algemeine weise, wann er sie durch das wort immer mehr erleuchtet, wo sie betrübt sind, tröstet und erfreuet, da sie verzagt sind, aufmuntert und getrost machet, da er sie zu dem guten antreibet u. s. f. dann so oft die Apostel dergleichen aufs neue widerum fühlten, oder wir noch jetzt solche bewegungen in der seele empfinden, ists allezeit anzusehen, als eine neue zukunft des heiligen Geistes, da er sich in dem hertzen offenbaret. wir mercken dieses darbey, daß also warhaftig nicht nur des heiligen Geistes gaben und kraft, sondern derselbe selbs nach und mit seinem wesen zu den gläubigen komme, und in denselbigen wohne, welches der nachdruck der worte, die hie stehen, mit sich bringet. wir erinnern uns aber auch darbey, daß wir von natur den heiligen Geist nicht haben, sondern derselbe zu der gnadeneinwohnung erst zu uns kommen muß: indessen stets zu seinen glaubigen kommet. da dann widerum zu mercken ist, wo der heilige Geist bey einem glaubigen bereits ist und wohnet, daß er doch auch aufs neue immer wider zu ihm kommen könne, da sonsten bey einem menschen solches nicht seyn kan. denn zum exempel, wenn ich bey einem in dem gemach schon bin, so kan ich nicht erst zu ihm kommen: aber von GOtt heist es auch, daß er zu denen komme, bey denen er bereits wohnet. wir möchten etwa in einem gleichnus die sache etlichermassen fassen: wie einer, der in der sonnen stehet, von der sonnenstrahlen beleuchtet wird, da zwar solche strahlen schon in dem ersten augenblick da gewesen, sie kommen aber alle augenblick wider, und bestehet ihr anleuchten in einem stetswährenden ausfluß solcher strahlen, auf den, der damit beleuchtet wird: also ist das kommen des heiligen Geistes ein steter ausfluß desselben aus GOtt, und aus sich selbs auf und in die, zu denen er kommet und bey ihnen wohnet.

Er kommet aber nicht vergebens, sondern 2. hat er auch seine verrichtung. der wird zeugen von mir. der, derselbige, ἐκεῖνος, so eine anzeigung einer person ist. er wird so zu reden, nicht nur reden, sondern zeugen: da denn zeugen allezeit ein soviel bedächtlichers reden ist, von einer sache, die man vor wichtig hält, und sie bekräftiget, daher auch andern beglaubt machen wil. also hat der heilige Geist alles, was zu einem rechten gültigen zeugnus erfordert wird, er weiß, von was er

zeuget,

zeuget, gewiß, er erkennet alles solches, er ist auch warhaftig, und hat man allerdings keinen zweifel oder verdacht in seine warheit zu setzen. so ist auch sein zeugnus ein offenbares, gewisses, offentliches und überzeugendes zeugnus. solches aber würde er ablegen von mir, von Christo, von seiner person, amt, verdienst und reich: und zwar auch gegen die welt. wie dann dieses die folge der worte alhier zeiget. da der HErr vorhin die jünger dardurch gegen den haß der welt, welchen sie leiden musten, getröstet hatte, nicht nur, daß es ihnen nicht besser von der welt gehe, sondern auch, daß ihre unschuld und der welt boßheit offenbar, und unentschuldbar seye. nun leidet man allezeit soviel williger, wenn man weist, daß unsere unschuld und der feinde schuld bekant ist: also sagt der HErr, **wenn er nicht gekommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine sünde. nun aber könten sie nichts vorwenden, ihre sünden zu entschuldigen: denn er habe solche wercke unter ihnen gethan, welche kein anderer gethan habe, und dennoch hasseten sie beide ihn und seinen Vater:** es seye aber nicht wunder, denn es seye bereits in ihrem gesetze geweissaget worden, was geschehen würde, nemlich, sie hassen mich ohne ursach: da folgt nun in unsern worten, daß es nicht nöthig seye, daß er viel weiter von der unbilligkeit der welt und dero haß rede, denn dasselbe werde der heilige Geist, wenn er kommen und sie erfüllen werde, thun, und weitläuftig, auch mit bündigen gründen, die welt ihrer undanckbarkeit und boßheit in solchem haß überzeugen. daher zeiget diese anhängung der worte, so durch die wörtlein **wenn aber** geschiehet, dieses an, daß solches zeugnus die liebe Apostel trösten solte, daß sie nicht kleinmütig würden, und gedächten, weil die welt so mächtig, halsstarrig, und in solchem ansehen wäre, so würden sie mit dem Reich Christi nicht durchdringen können, sondern allezeit unrecht haben müssen, vielmehr sich damit aufrichteten, daß der geist der warheit kommen und mit solcher kraft sein zeugnus ablegen würde gegen die welt, daß auch diejenige, so nicht durch Christi zeugnus und seine wunder sich hatten bewegen lassen, gleichwol durch dieses zeugnus des geistes, so sie anhören und fühlen müsten, überzeuget und gestärcket werden müsten. wie denn GOtt immer beflissen ist, die warheit nicht nur durch ein, sondern mehrere mittel zu bekräftigen.

Wie aber nun solches zeugnus geschehen seye, möchten wir dieses mercken. es seye nemlich geschehen, 1. an und gegen die Apostel selbs, da der heilige Geist in ihren seelen alle die warheiten, so sie von ihrem Herrn und Meister gehöret, und was sie gesehen hatten, also versieglete, daß sie an nichts desselben zweifeln konten, und also, wann sie auch aus dem Geist Gottes lehrten, predigten oder schrieben, waren sie so gewiß, daß nicht sie, sondern des **Vaters Geist seye, der durch sie redete.** Matth. 10, 22. und also, daß sie lauter göttliche warheit redeten, als einer gewiß ist, daß die sonne scheine, wo er sie mit klaren augen siehet. also dorften sie nicht bey sich erst zweiflen, ob auch alles aus Gott seye, was sie lehrten.

2. Sonderlich aber gieng das zeugnus, wie wir gehöret haben, gegen die welt. 1. bereits darinnen, da der heilige Geist sichtbar und wunderthätig auf die Apostel ausgegossen wurde, und geschahe, was Petrus spricht, Apost. gesch. 2, 33. **nun er durch die rechte Gottes erhöhet ist,**

und empfangen hat die verheissung des heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dis, das ihr sehet und höret. dann eben darmit, da ein solches grosses wunder geschahe an diesen leuten, welche vorhin dem Jesu von Nazareth, den die Juden nicht lange vorher als einen übelthäter hingerichtet, nachgefolget, und sich als seine jünger gehalten hatten, indem solche leute, die fremde sprachen sonsten nicht verstanden noch reden gekont, in einem augenblick so geändert wurden, daß sie dieselbe verstunden, und in denselben dinge, die widerum über ihren verstand giengen, redeten, und sie selbsten bezeugeten, daß seye der Jesus, der also seinen Geist über sie ausgegossen habe, da man hingegen an der warheit dieses wunderwercks, wie es denn nichts natürliches seyn konte, nicht zu zweifeln vermochte. so war eben diese ausgiessung des heiligen Geistes das unwidersprechliche zeugnus, daß der Jesus nicht müsse ein solcher verführer und übelthäter, wie er war beschuldiget worden, sondern, davor er sich bekant, der wahre Sohn Gottes, und hingegen der haß der welt gegen ihn unbillig seyn. 2. Zeugete er auch also, weil er die Apostel insgesamt ausrüstete mit dergleichen einer überschwenglichen freudigkeit, daß sie keine gefahr nicht scheueten; mit solcher wunderthätigen kraft, daß sie, so oft ihr amt und die ehre ihres Jesu, auf den sie sich beruften, erforderte, krancke gesund machen, und todte widerum erwecken konten, sich auch solcher wunder stets gebrauchten, daß auch solche gaben stets bey ihnen blieben, und dero gebrauch fortwährete: denn abermal dieses, wie es von dem heiligen Geist kam, und die Apostel solches zum erweiß, daß der Jesus von Nazareth der wahre Meßias und welt Heiland seye, verrichteten, war ein stetes zeugnus, wie ihnen dann von der welt, die ihn gelästert, gehasset und verfolget, unrecht geschehen seye. sonderlich zeugete der heilige Geist 3. wenn er in der Apostel lehr und predigt eine solche kraft gab, daß sie aller orten vielen durch die hertzen drang, und deren so viel tausend, auch selbs von denen, so zu der creutzigung geholffen, oder doch sonsten dem Jesu sich eine weile widersetzet hatten, zu ihm, und zur erkantnus seiner ehr, durch kräftige überzeugung gebracht wurden.

Also zeugete der heilige Geist, da er über die Apostel kam, der gantzen welt von Jesu und seiner hoheit, auf eine sonderbare hohe und ausserordentliche art. Es währet aber annoch heut zu tag sein ordentliches zeugnus wider die welt, und muß währen bis an das ende der welt, wie er denn nicht aufhören kan von Christo zu zeugen; theils durch die ordentliche kraft des göttlichen wortes, indem allezeit einige darzu bekehret werden, daß sie die ehre ihres Heilandes lebendig erkennen lernen, auch zuweilen einige, die vorhin eine zeitlang seine feinde gewesen waren; theils indem er die seinige und das göttliche wort wider alle macht und list der feinde erhält und beschützet, daß diese es nicht austilgen können, wie gerne sie wolten, und alle macht dahin anwenden, darüber sie zwar oft, wie fast unsinnig, aber wo sie nur recht acht geben, warhaftig überzeuget werden, es müsse dieser JEsus der wahre Sohn Gottes seyn, gegen welchen sie mit aller ihrer macht nicht bestehen könten.

II. Nun sehen wir das andere zeugnus, das irdische, der Apostel: **und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von anfang bey mir gewesen.** 1. Die absicht stehet gleich in dem, wann es heist:

und

und auch. darmit zeiget unser Heiland, es werde das zeugnus des heiligen Geistes nicht bloß so unmittelbar seyn, daß Gott nur iederman durch seinen Geist den glauben von dem Herrn Jesu eingeben werde, sondern das zeugnus werde mittelbar durch die Apostel geschehen: sodann daß die welt mit aller ihrer gewalt so viel nicht vermögen solte, daß sie denen Aposteln den mund stopffen oder ihr zeugnus aufheben könte: endlich zu zeigen, daß auch sie, die Apostel selbs, von dem heiligen Geiste gantz zu andern leuten gemacht und tüchtig werden würden, das amt zu führen, das von Christo zeugen und andere wiederum zu andern leuten machen solte. diese ursachen sind gültig genug, daß nicht nöthig ist, mit den papisten darauf zu fallen, als wann das zeugnus des heiligen Geistes ohne das dazu kommende zeugnus der kirchen nicht gnug wäre: so dem heiligen Geist, als wahrem Gott, viel zu nahe geredet wäre, als wann seine autorität nicht gnugsam wäre, sondern von dem menschlichen zeugnus erst seine kraft und ansehen herhaben müste.

2. Die personen heissen ihr, die Apostel. diese betrachten wir nun, daß sie in solchem stande würden leute seyn, die zwar schon von dem heiligen Geist gantz geändert und zu andern leuten gemacht worden, aber noch solche menschen seyn, die ihre sündliche gebrechen noch in sich hätten: indessen würden sie dennoch in solchem stande tüchtig seyn zu diesem zeugnus, das sie nach solchem würden ablegen können, nachdem sie von dem heil. Geiste wären erfüllet worden. Was aber ihren äusserlichen zustand anlangt, so wären sie abermal solche leute, an welchen die welt mehr finde, was sie an ihnen verachtete und strafte, als weswegen sie sie hochhielte, dann sie waren keine reiche, von äusserlichem stand vornehme, gelehrte und fleischlich-kluge leute, sondern geringen standes, arme, von menschen nicht gelehrte, sondern ungelehrte leute und layen. Ap.gesch.4, 13. damit also ihr zeugnus auf nichts irdisches oder das zu dieser welt gehörte, beruhete, sondern allein auf der göttlichen kraft, welche sich durch sie anzeigte.

3. Die sache selbs lautet, ihr werdet auch zeugen, nemlich von mir, von Christo, von seiner Person, was er seye, von seinem amte, versöhnung und verdienste, daß sie vor der gantzen welt von solchen dasjenige bezeugen würden, was sie theils selbs mit augen gesehen, und mit ohren gehöret hätten, theils aus der erleuchtung des heiligen Geistes gewiß versichert würden. es ist aber dieses wort des zeugens ein sehr schönes und bedenckliches wort, und weiset, wie also der Apostel, ja auch aller lehrer und prediger amt nicht seye, ein neues Evangelium oder lehr auf die bahn zu bringen, sondern allein von demjenigen, was ihnen Gott von seiner wahrheit offenbaret habe, zeugnus zu geben. daher beruhet alle wahrheit nicht zuletzt auf den Aposteln, sondern auf Gott und Christo, sie, die Apostel aber, sind die zeugen derselben. zwar stehet Eph. 2, 20. daß die kirche gegründet seye auf dem grund der Apostel und Propheten, nemlich auf derselben lehr und schriften, aber also, daß noch ein tiefferer grund ist, wenn es heisset, da Jesus Christus der Eckstein ist, nicht ein solcher g meiner eckstein, der nur von aussen zwo wände zusammen hält, sondern ein solcher, der der unterste lieget, auf welchem alles übrige fundament und also das gantze gebäu ruhet. also bleibet Gott und sein Geist die wesentliche wahrheit, sein wort die offenbarte

barte unbetrügliche wahrheit, aber die Apostel sind die zeugen solcher wahrheit. es bestund aber solches zeugnus der Apostel, welches sie von Christo und gegen die welt gaben, in unterschiedlichen stücken: sie zeugeten davon 1. in ihren predigten und lehren, wo sie hinkamen, zeugten sie von diesem Jesu von Nazareth, was er gelehrt, was er gethan, wovon er seine autorität gehabt, wie er den willen seines himmlischen Vaters in allem erfüllet, wie er gelitten, wie ihm alles solches mit unrecht angethan worden, wie er auferstanden, von Gott in die herrlichkeit gesetzt, und zum König über himmel und erden, sodann Hertzog unserer seligkeit gemacht worden seye. hiervon redeten die Apostel, wo sie hinkamen, öffentlich und absonderlich, so viel sie gelegenheit dazu finden konten, und hielten solches vor das vornehmste stück ihres berufs und ihrer gesandschaft. 2. verrichteten sie auch solches zeugnus durch schriften, indem die Apostel, wo sie nicht allemal hinkommen oder da seyn konten, an solche ort hin briefe geschrieben, und eben dasjenige getrieben haben, was sie auch in ihren predigten trieben. ist auch nicht zu zweifeln, daß etwa dergleichen schriften mehr mögen geschrieben worden seyn, als wir heut zu tage übrig haben, und indem die göttliche vorsorge allein diejenige erhalten und auf uns bracht, die dero weisheit zu stetem gebrauch der kirchen gewidmet, von denen kein buchstabe verfallen oder verlohren gehen konte. Es war aber solches zeugen durch schriften nicht allein um derjenigen ursach willen nöthig, weil sie die Apostel nicht zu allen zeiten, an allen orten zu seyn vermochten, sondern vornehmlich, weil sie, wie wir nechst bemercket, die lehrer der gantzen Christlichen kirchen bis an das ende der welt seyn solten, daher ihre schriften bleiben musten, wann sie auch nicht mehr in dem fleisch lebten. 3. solten sie auch zeugen mit ihrem leben. dann, da sie ein gottseliges leben nach den regeln ihres Jesu führten, war solches nicht allein ein zeugnus, daß sie wahrhaftig an denselben glaubten, und ihn vor ihren Herrn hielten, sondern auch, daß der Jesus kein übelthäter, wie er von seinen feinden ausgegeben worden, müste gewesen seyn, da er eine solche heilige lehre geführet, dero und seinem exempel seine jünger nachfolgende iedem als unwiedersprechliche exempel der heiligkeit vorleuchteten. welches ein statliches zeugnus war: sonderlich, da 4. noch darzu kam, daß sie auch über ihre lehr von Jesu alles lidten, ja gar den grausamsten tod auszustehen ihnen kein bedencken machten. so abermal nicht nur wiese, daß sie ihrer sache gewiß seyn musten, wie dann kein kluger mann etwas schweres vor eine sache, die er selbs vor ungewiß hält, auszustehen übernimmt, sondern wie groß die kraft dieses Jesu seyn müste, welche seine diener und jünger dermassen stärckete. Alles dieses heist: ihr werdet zeugen von mir. ihr werdet euch nicht allein solches zeugnusses unternehmen, sondern es verrichten, und wird euch die welt nicht davon abhalten können.

4. Folget noch die ursach. **dann ihr seyd von anfang bey mir gewesen.** in der welt trauet man keinen andern zeugen recht, als welche bey einer sache mit dabey gewesen, und alles von anfang bis zu ende angesehen haben. also wolte der Herr auch zum zeugnus der dinge, die mit ihm vorgegangen wären, dergleichen zeugen aufführen, gegen die die welt auch nach ihren regeln und rechten nichts könte tüchtiges aufbringen, nemlich die aller

din=

dingen selbs beygewohnet hätten. es heisset aber anfang, der anfang des amts Christi, von der zeit, da er dasselbe öffentlich anzutreten angefangen hatte. wie er dann alsobald jünger beruffen, die nachmal die gantze zeit bey ihm geblieben sind. dieses ist auch die ursach, warum der Herr nachmal nach seiner auferstehung mit seinen jüngern so vielmal geredet hat, und ihnen erschienen ist, damit sie nemlich von allem gründliche nachricht geben könten, und ihr zeugnus nicht mit ziemlichen schein verworffen werden möchte. daher man auch siehet, daß die Apostel oftmals sich darauf bezogen haben. als Petrus 2 Petr. 1, 18. diese stimme haben wir gehöret vom himmel bracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen berge: und Ap. Gesch. 10, 41. wir haben mit ihm gessen und getruncken, nachdem er auferstanden ist von den todten. daher auch, als Ap. Gesch. 1, 21. 22. an Judä stelle wiederum ein ander Apostel verordnet werden solte, so hieß es, es müsse einer seyn von den männern, die bey den übrigen Aposteln gewesen sind, die gantze zeit über, welche der Herr Jesus unter ihnen ist aus- und eingangen, von der tauffe Johannis an, bis auf den tag, da er von ihnen genommen worden seye, ein zeuge der auferstehung mit zu werden. Nun dieses stück ist etwas besonders, so allein von den Aposteln zu ihrer zeit erfordert wurde: damit sie sagen könten, was Johannes sagt 1 Joh. 1, 1. das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern augen, das wir beschauet haben, und unsere hände betastet haben. ob also wol dergleichen von uns heut zu tage nicht erfordert wird, wie wir noch von Christo zeugen sollen, so dienets uns doch zu so viel mehr versicherung der wahrheit der apostolischen schriften, auf welchen unser glaube beruhet, daß wir an den schriften derjenigen nicht zu zweiflen haben, die dasjenige bezeuget, was sie aufs genaueste auch natürlich wissen konten, nemlich, was sie gehöret und gesehen hätten, nechstdem zwar als das vornehmste die göttliche erleuchtung selbs der haubtgrund bliebe.

Lehrpunct.

WIr nehmen zur haubtlehr, weil der heilige Geist noch heut zu tage zeuget von Christo, wie auch uns Christen allen insgesamt, ob zwar auf eine sonderbare art lehrern und predigern, die in dem amt der Apostel nachfolger sind, obliege, daß wir auch noch heut zu tage von Christo zeugen. also bleibet es gewiß, wer Christi jünger seyn solle, muß auch nothwendig von Christo zeugen. wir müssen aber zeugen 1. mit der bekäntnus des glaubens, dahin auch bey predigern die lehr gehöret, darinnen wir alle sowol als die apostel unser zeugnus von Christo zu geben haben. ja, darinnen bestehet unser amt, daß wir die lehre Christi ieden vortragen und bezeugen. aber nicht allein wir prediger, sondern auch alle Christen, ob sie wol nicht öffentlich zu lehren und zu predigen haben, müssen doch willig seyn, bey ieder gelegenheit gern von ihrem Heiland seine wahrheit zu bekennen, nach Pauli lehr Rom. 10, 9. 10. So du mit deinem munde bekennest JEsum, daß er der Herr seye, und glaubest in deinem hertzen, daß ihn Gott von den todten auferwecket hat, so wirst du selig. dahin auch gehöret, daß nicht nur ein Christ willig solle seyn ein bekantnus von seinem Heilande Christo und dessen wahr-

heit abzulegen, wo solches von ihm erfordert wird, sondern er solle gerne gelegenheit nehmen, wo er bey andern ist, von Christo und göttlichen dingen mit andern zu reden, damit er sowol was in seinem hertzen seye, dardurch zu erkennen gebe, als auch sich und andere neben sich damit aufmuntere und erbaue: nach der regel Col. 3, 16. Lasset das wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller weisheit, und also nicht nur in den predigten in der kirche, sondern auch wo Christen beysammen seyn, da sie gern von ihrem Heiland, und demjenigen, was er einem ieden unter ihnen zu erkennen gegeben hat, zeugen sollen. wie dann dieses ein statliches zeugnus von Christo ist, wann ein gottseliger Christ, wo er bey andern ist, ihnen, was ihm Gott von seinem Heiland und sonderlich dessen Heilsgütern zu erkennen gegeben hat, sonderlich, wo er aus eigner erfahrung, wie ihn diese oder jene erkantnus durch dieses oder jenes mittel erleuchtet, oder wie ihm dieselbe zu diesem oder jenem genutzet habe, wie süß der Herr zuweilen sich denjenigen seelen offenbare, die ihn hertzlich lieben und suchen, wie es einer seelen sowol seye, die ihrem Erlöser im glauben anhänget, wegen ihrer ruhe und trostes, gegen andern, die der welt anhängen, bezeugen kan. es ist nicht zu sagen, wie dergleichen zeugnus, welches man von Christo und seiner liebe und dero wirckungen in der wahrheit und aus erfahrung giebt, andere so tröstlich aufmuntert, und also Christi ehre befördert.

2. Hat man auch von Christo zu zeugen mit schriften. iedoch ist dieses ein zeugnus, das nicht eben bloß von allen erfordert wird: so gar, daß auch nicht alle lehrer und prediger, ob sie wol noch vor andern sonderbare mitnachfolger der Apostel sind, nothwendig in öffentlichen schriften zeugnus geben müssen, ja wir haben nicht einmal von allen Aposteln schriften: viel weniger darf ieder Christ bücher schreiben: sondern es ist dieses eine art des zeugnusses, die allein denenjenigen, die Gott darzu führet, zukommet. wie also alhier diejenige unter den Aposteln ihr zeugnus auch schriftlich abstatteten, welche sonderbar von dem heiligen Geiste darzu getrieben, und durch gewisse gelegenheiten darzu von Gott veranlasset wurden, also haben Christl. Lehrer und Theologi auch nicht deswegen bücher zu schreiben, daß nur der bücher viel werden, oder sie einen namen bekommen, sondern, wo ihnen entweder Gott selbs auf unterschiedliche art gelegenheit darzu zeiget, und gleichsam mit der hand dazu leitet, oder, wo sie durch einen scheinbaren nutzen und hoffnung der erbauung dazu bewogen worden. Was aber andere leute anlangt, haben sie weniger verbindlichkeit darzu. gleichwol kan man ihnen, das ist, leuten, die nicht prediger oder theologi sind, sondern in andern stande, als gemeine Christen leben, dergleichen zu thun nicht wehren, wo sie etwas auch von Christo oder Christlichen materien nach der von Gott beywohnenden gabe schreiben, und öffentlich ausgehen lassen wollen, so ferne im übrigen die sachen selbs göttlicher wahrheit gemäß und erbaulich sind. und würde derjenige, wer dergleichen wehren und meinen wolte, es käme solches durchaus niemand anders als Theologen zu, einen unzeitigen eifer weisen, und die antwort verdienen, die der mann Gottes Mose seinem diener Josua gab, da er wolte, er möchte den wehren, die nicht angeschrieben, doch in dem lager weissageten, 4 Mos. 11, 29. Bist du der eiferer für mich: wolte Gott, daß alles

les volck des Herrn weissagte, und der Herr seinen Geist über sie gäbe! ja es ist der kirchen vorträglich, daß immer einige auch aus anderm stande etwas gottseliges schreiben, nicht allein, damit ihre gaben nicht gar was andere anlangt verlohren gehen, sondern weil oftmal solche schriften bey vielen mehr als diejenigen durchdringen, die von Theologen geschriben werden. massen, wann Theologi etwas ernstlich treiben, wirds deßwegen bey vielen weniger geacht, daß sie meinen, die leute könten nicht anders, sondern müsten eben aus ihrem handwerck so reden. wann aber dergleichen warheiten auch von andern statlich behaubtet werden, von denen man dergleichen nicht sagen kan, so hats bey vielen einen so viel tieffern eindruck, und lassen sie sich dardurch, sonderlich, wo dergleichen leute ihre eigene erfahrung vorstellen können, noch eher bewegen.

3. Viel nothwendiger und algemeiner aber ist dasjenige zeugnus, das wir alle, prediger, und andere von Christo zu geben haben mit unserem leben. nemlich, daß dieses von uns also angestellet werde, daß man einigen abdruck gleichsam der heiligkeit, der lehr Christi und seines exempels an der Christen leben und wandel sehe. es befihlet nicht nur Paulus den knechten Tit. 2, 10. daß sie ihren Herren alle gute treue erzeigen, auf daß sie die lehre Gottes unsers Heilandes zieren in allen stücken. das heist dann ein zeugnus Christi: sondern Petrus fordert von allen Christen insgesamt, 1 Pet. 2, 12. führet einen guten wandel unter den heyden, auf daß die, so von euch afterreden, als von übelthätern, eure gute wercke sehen, und Gott preisen, wenns nun an den tag kommen wird. also ist der gute wandel ein zeugnus wider die heyden von Christo, daß auch oft darüber die sonst unglaubige zum preise Gottes und von der warheit besser zu halten überzeuget werden. also befihlet Paulus allen Christen Phil. 2, 15. daß sie sollen seyn ohne tadel, und lauter, und Gottes kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten geschlechte, unter welchen sie scheinen als lichter in der welt. also zeugen sie mit dem wandel in dem licht von Christo dem wahren licht, und daß sie in dessen wahrer gemeinschaft stehen. hingegen wo sich einige Gottes und Christi rühmen, und wandeln nicht würdiglich dem Evangelio, so wird ihrenthalben der name GOttes verlästert unter den heyden oder unglaubigen. Rom. 2, 34. welches das gegentheil des zeugnusses ist, damit wir Christum ehren sollen.

4. Solle auch darzu kommen das zeugnus des leidens und der gedult in demselben. wir haben nemlich gehöret, wie es unmüglich seye, Gott treulich und ernstlich zu dienen, ohne daß man deswegen von der welt leiden müste, so unser Heiland selbs in dem capitel, daraus das Evangelium genommen ist, bezeuget, daß die welt nicht anders könne, als diejenige hassen, die ihrer art nicht sind. und Pauli worte sind deutlich. 2 Tim. 3, 12. alle die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen verfolgung leiden, obwol nicht alle, nicht aller orten, nicht zu allen zeiten auf eine art, aber gleichwol wirds keinen gantz geschenckt. wo uns denn um der religion willen von andern falschglaubigen, oder um der gottseligkeit willen und daß man mit der welt nicht mitmacht, von denjenigen selbs, so sich zu der wahren lehr bekennen, allerley leiden zugefüget wird, da müssen wir solches willig und

gedultig leiden, und das heist alsdann sonderlich ein zeugnus. ja das wort märtyrer, so von denjenigen pflegt gebraucht zu werden, die um des namens des Herrn willen gelitten haben, heist nicht anders, als ein zeuge, und also das leiden um der gottseligkeit willen ist ein zeugnus. so heisset es offenbar. Joh. 1, 9. von Johanne, daß er in der Insul Pathmus nemlich als ein gefangener oder dahin verwiesener gewesen seye, **um des wortes Gottes und um des zeugnusses Jesu willen**: so stehet c. 6, 9. von denen, die um solches zeugnusses willen erwürget worden. es ist aber solches leiden ein zeugnus, nicht nur, weil es eine versiegelung gleichsam ist unserer bekantnus von Christo und also unseres zeugnusses erste art, sondern auch, weil wir darmit bezeugen, daß wir glieder seyn eines Haubts, so durch leiden in seine herlichkeit eingegangen seye. nun M. G. alle diese arten des zeugnusses müssen in der kirchen bleiben bis an das ende der welt, und zu welchem zeugnus uns unser Heiland zur jeden zeit gelegenheit giebet, müssen wir uns dessen nicht entbrechen. dann, darbey bleibets Matth. 10, 32. 33. **wer mich bekennet vor den menschen, welcher auf alle gedachte arten von Christo zeuget, den wil ich bekennen vor meinem himlischen Vater: wer mich aber verleugnet vor den menschen**, wer also nicht von mir, wie seine pflicht war, zeugen wil, **den wil ich auch verleugnen vor meinem himlischen Vater.** also sehen wir, wie hoch die notwendigkeit dieses zeugnusses seye.

So lasset uns also zeugen von Christo mit lehren und schriften, denen Gott gaben, trib und gelegenheit darzu gibt, aufs wenigste alle mit bekantnus und Christlichen reden: sonderlich aber lasset uns zeugen, mit einem heiligen und unsträflichen wandel, und also in der that. lasset uns hingegen versichert seyn, wo wir solches nicht thun, so verleugnen wir in der that Christum und Gott: wie Tit. 1, 16. von einigen stehet, welche sagen, sie erkennen **GOtt, aber mit den wercken verleugnen sie es.** gewiß wer sich mit dem munde zu Christo bekennet, und ein Christ heissen wil, und nicht nach seinem willen zu leben sich bestrebet, stellet sich selbs als ein lügner dar. wie 1 Joh. 2, 4. nicht vergebens stehet: **wer da saget, ich kenne Gott, also ich gehöre Christum an, und hält seine gebote nicht**, stellet dieselbe nicht zur regel seines gantzen lebens, **der ist ein lügner, und in demselben ist keine warheit.** einmal ein solches leben eines Christen, das in wissentlichen sünden geführet wird, ist Christo selbs eine schande, dann, es ist soviel, als wann denn Christus entweder keine solche heilige lehr hätte, oder nicht so heilig gelebet hätte, indem man die art des haubts von den gliedern urtheilet. wie solte man also denjenigen vor einen jünger Christi und sein wahres glied halten, welcher die welt und dero eitelkeit, die eigen ehr, nutzen und lust, so hoch achtet, daß er darnach trachtet, da Christus solche allezeit verschmähet, und uns zu viel statlicherm guten verordnet hat? wie solte derjenige von Christo zeugen, der ihm entgegen lebet? also zeuget, warhaftig kein hochmüthiger von dem demütigen JEsu; kein geitziger von dem gütigen und milden JEsu; kein rachgieriger und grimmiger von dem sanftmütigen JEsu; kein trunckenbold von dem mässigen JEsu; kein leichtfertiger von dem keuschen JEsu; in summa kein gottloser von dem heiligen JEsu: sondern lasset uns versichert seyn, alle diejenige, welche in einigen solchen lastern leben, an statt des

zeugnus

zeugnus, das sie von JEsu geben solten, verleugnen ihn mit solchen ihren sünden in der that, wann sie ihn auch alle stunden mit worten bekenneten. sonderlich auch lasset uns willig seyn von Christo zu zeugen mit leiden und mit gedult, vornemlich, wo wir ums guten, um der gerechtigkeit, um der gottseligkeit willen leiden sollen. einmal Christo stehen keine dergleichen glieder an, welche, da er so willig gelitten hat, etwas um seinetwillen zu leiden sich beschweren. ach daß wir uns hie überwinden: ists nicht so, ein groß stück deren, die sich der rechtschaffenen gottseligkeit nicht befleissen wollen, sondern immer mit der welt mitmachen, fürchten das leiden: die welt werde sie hassen, sie werden veracht, vor heuchler, scheinheilige, einfältige leute gehalten, an ihrem glück gehindert werden, sie werden auch vortheil aus den händen lassen müssen, und in der welt nicht fortkommen, und was dergleichen einwürffe mehr sind, da zwar auch freylich etwas dran ist, und ich keinem gut davor seyn wil, wo ers recht in Gott angreiffen wil, daß ihm nicht etwas dergleichen begegnen solte. da heists dann: gerne wolte die welt auch selig seyn, wann nur nicht wär die schwere pein, die alle Christen leiden. wir wolten gerne gute Christen seyn, wann es nicht darüber leidens gülte. aber last uns gedencken, nicht allein, daß die mit der welt mitmachen, wol soviel, oder meistens mehr leiden erfahren, als die fromme, ob zwar anderer art, aber daß sie doch oft so schwer die hölle verdienen, als den andern der weg zum himmel wird, sondern auch dieses, daß uns ja die höchste schande wäre, wo wir den HErrn mit unserem leiden nicht ehren wolten, der soviel vor uns gelitten.

Ach so lasset uns die herliche resolution fassen, auf alle diese weise von unserm liebsten Heilande gerne zu zeugen, und den heiligen Geist unaufhörlich anruffen, daß doch derselbe zu erst in unsern hertzen zeugen, den wahren glauben wircken, versiglen, stärcken, und dessen früchten in den gedachten zeugnussen bringen wolle: wie denn unser zeugnus, so wir ablegen sollen, gleichsam nichts anders ist, als ein echo oder widerschall von dem, was der geist Gottes in unsern seelen erstlich gezeuget hat.

Der trost ist dieser, wie der heilige Geist nie aufhören wird von Christo zu zeugen, so wirds auch dem HErrn hier auf der welt niemal an einigen zeugen mangeln, die auf allerley weise von ihm zeugen: obs zwar zuweilen auf eine kleine anzahl kommen möchte, wie deswegen dorten Offenb. 11, 3. nur zweyer, das ist wenig, zeugen gedacht wird.

Es ist auch dieses ein trost, der heilige Geist wird selbs zeugen in unsren hertzen, daß wir Gottes kinder sind. Rom. 8, 16. wir werden aus seiner versiegelung wissen, was uns von ihm gegeben ist, 1 Cor. 2, 12. er ist der eine göttliche Zeuge in dem himmel, der von unserm Erlöser Christo, und von unserm heil in ihm zeuget. 1 Joh. 5, 6. zeugen wir auch treulich von Christo, so ist Christus der treue und warhaftige zeuge. Offenb. 1, 5. 3, 14. der uns auch durch seinen Geist in unserer seele lässet zeugnus geben, ein gut zeugnus. Offenb. 2, 17. ja er wird an jenem tag uns auch bekennen vor seinem himlischen Vater, nach seiner verheissung Matth. 10, 32. er wird zeugen zu unserm grössesten ruhm von allem guten, was er uns gegeben, und was er durch uns gewirckt habe, von allem guten, so auch bey andern aus unsrem zeugnus er-

folget ist, und wir vorhin nichts darvon gewust haben. ach solte uns die hofnung dieses zeugnusses nicht zu unsrem zeugnus freudig und unverdrossen machen!

Herr Gott, Heiliger Geist, du treuster Zeuge unsers Heilandes und auch unsers heils, ja der liebe des Vaters und des Sohnes, daraus du uns gesendet bist, fahre doch immerfort, in uns und gegen die welt das zeugnus des HErrn JEsu fortzusetzen, und entweder sie dadurch zum glauben zu überzeugen, oder sie unentschuldbar zu machen. wircke aber auch und vermehre in unser aller hertzen die wahre erkäntnus unsers liebsten Erlösers, damit wir ihn alsdenn freudig bekennen mit aufrichtigem und ungescheuetem zeugnus des mundes und der lehre, mit ungeheucheltem und sorgfältigen zeugnus eines heiligen lebens, mit frölichen und beständigen zeugnus der gedult in allem leiden. wo wir aber betrübt sind, in noth und gefahr, da wir deines trosts sonderlich bedörffen, ja in unserer letzten todesnoth, so gibe du zeugnus unserm geiste, daß wir Gottes kinder sind, so wollen wir in deiner kraft und zeugnus alles überwinden. amen um JEsu willen,

Amen.

Am sonntag Exaudi.

(Berlin, im jahr 1699.)

Von dem unterscheid der buchstäblichen und der lebendigen erkantnus.

Evangelium Joh. XV, 26. 27. XVI, v. 1. - 4.

(Daraus betrachtet vers. 3.)

v. 3. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen.

Eingang.

Von dem Evangelischen verstande der worte, das ist mein leib. ꝛc.

Erklärung.

Die grausamkeit der feinde, dero ursach, Crudelitas hostium, ejus causa.

1. Die grausamkeit der feinde. 1. die verfolger. sie. aus v. 2. die zu der welt gehören. c. 15, 18. u. f. und zwar die vornehmsten und höchste unter ihnen, die regenten, die das weltliche schwert in händen haben, so sie aber zu beschützung der unschuldigen gebrauchen solten. und zwar nicht allein unter den heyden, sondern auch jüden: und zwar auch derselben vornehmste in dem geistlichen stande, bey denen die macht stunde des lehrens: also hohepriester und schriftgelehrten: diejenige, die den übrigen einwohnern und kindern Jerusalem entgegen gesetzt werden Matth. 23, 34. 37. solche die auf Mosis stuhl sassen, die sich zu dem Gott Israelis und dessen gesetz bekanten und sich dessen rühmeten: ja die auch darvor hielten, daß sie Gott warhaftig erkenneten, und daher mit unverstand vor Gott eiferten. Rom. 10. auch

10. auch hatten sie eine buchstäbliche erkantnus einiger göttlichen wahrheiten.

2. Die verfolgte. euch. die apostel. aber nicht sie in person allein, sondern mit ihnen alle ihre nachfolger, welchen auch nach ihnen der heilige Geist versprochen, daher sie aus dessen trieb auch von ihm und seinem namen zeugen; aber solches zeugnusses wegen auch gleiches zu erwarten hatten. dann der haß und verfolgung der welt betraf nicht die Apostel um ihrer person willen, sondern um des zeugnusses Christi willen. welche also Christum und seine lehr bis an das ende der welt bekennen und darvon zeugen, die haben allezeit den haß der welt und des teufels gegen sich: obwol Gott nicht allemal zulässet, daß sie diesen ihren haß ausschütten und ausüben können. weil man aber von Christo auch zeuget, nicht allein mit dem vortrag der lehr, sondern auch mit deren blossen bekantnus und mit dem leben, welches allen rechtschaffenen Christen zukommet, so trifft diese auch der haß der welt sowol als die lehrer. Indessen sind es leute, die solchen haß und übels um die welt nicht verschuldet hatten: sie hatten denen verfolgern kein leid gethan, vielmehr sich wol um sie zu verdienen getrachtet, indeme sie sich bemühet, sie durch die predigt des Evanlii zur seligkeit zu befördern: oder auch ihnen mit gutem exempel vorzuleuchten. welches lauter li beswercke sind, aber von der welt mit lauter haß und undanck belohnet werden.

3. Die sache selbs: werden solches thun. nemlich was der Herr in vorigen worten gesagt, daß sie sie in den bann thun, und also von aller gemeinschaft des gottesdienstes ausschliessen, und demnach die höchste straf, die in dem geistlichen gefunden wird, ihnen anthun, auch in dem welt-

lichen sie mit allen straffen belegen würden, so gar auch die lebensstraffe nicht ausgenommen. so vielmehr werden noch andere leiden mitgemeint, die geringer sind, als daß sie sie lästern, beschuldigen, in verdacht ziehen, verklagen, als irrige leute, schwärmer, ketzer u. s. f. verdammen, und in iedermans verachtung und haß bringen, in dem leiblichen aber sie hindern, in allem ihnen schaden thun, sie schlagen, gefangen nehmen, verjagen, berauben würden. also daß zu diesem solches thun billig alles zu zehlen, was der haß gegen den andern vornimmet und nach sich zeucht. ein register dergleichen ist zu sehen 2 Cor. 6, 4 u. f. 11, 23. u. f.

Sie werdens aber wircklich thun, sie werden sichs nicht nur unterstehen, sondern der Herr wirds ihnen gelingen lassen, daß sie es ausrichten, nicht zwar, daß der Herr oder einiger göttlicher trieb sie dahin nöthigte, da er vielmehr solche ihre sünde hasset und verbietet, auch straffet. sondern weil der Herr vorsahe, daß sie aus freywilliger bosheit selbs solchen ihren haß an denjenigen ausüben würden, die sie aus ihrem bösen gemüth nicht anders als hassen könten, so wolte er solches ihnen verhängen, und würde es demnach geschehen. daher er es auch als daß es gewiß geschehe vorher sagt. Sie würden es aber thun, nicht daß sie damit zu sündigen meinten, sondern gantz recht zu thun glaubten, daher auch solches ihr thun wolten gelobet haben; sie werden meinen, sie thun Gott einen dienst daran, wie wir das exempel an Paulo haben Ap gesch. 26 9. er gedachte gar zu sündigen, wo er dem JESU nicht nach vermögen zuwider wäre.

II. Die ursach. 1. die unwissende. sind alle vorgenante verfolger, und also unter

ter denselben mit die vornehmste und meiste der jüdischen priesterschaft, die den buchstaben des alten Testaments hatten, ihn vor Gottes wort annahmen, fleißig lasen: wie dann nicht nur Moses und die Propheten in den schulen wochentlich öffentlich gelesen wurden, sondern auch die priester darinnen studirten, und sich übten. zudem warens leute, die Gott auch zu dienen verlangten, und eben deswegen die jünger Christi verfolgten, so gar, daß sie in dem eifer auch ihrer eigenen blutsverwanten und freunde, die sich zu der neuen lehr, ihrer meinung nach, hatten verführen lassen, und sie ausbreiteten, nicht schoneten. daher sie insgemein auch nicht eben ein öffentlich lasterhaft leben führeten, sondern wolten auf ihre art Gott ernstlich dienen und vor ihn eifern. Röm. 10, 2. zudeme waren viele unter ihnen, die andere lehreten, und als lichter der wahren Religion geachtet wurden. die Jüden hielten ihre priester davor, und hingen ihnen deswegen an. die Heyden, ob sie wohl die jüdische religion selbs nicht billigten, hielten sie gleichwol davor, daß sie ihre religion wol verstehen würden. daher es wunderlich lautet, daß diese leute, die nach aller bekäntnus die vornehmste lichter der wahren Gotteslehr geachtet wurden, von Christo verurtheilet worden, daß sie weder ihn noch den Vater kenneten. da man sagen solte, wer ihn dann kennete? aber es ist auch zu unsern zeiten nichts ungemeines, daß auch diejenige die wenigste lebendige erkantnus Gottes haben, die häubter der kirchen heissen wollen, die auch, was das buchstäbliche wissen, und soviel der menschliche verstand aus eigenem fleiß erkennen und fassen kan, anlangt, in der that vieles davon wissen. daher wir ja in göttlichen dingen auf den eusserlichen schein nicht sehen, sondern wissen müssen, die göttliche weisheit bleibe denen weisen und klugen dieser welt verborgen. Matt. 11, 25. also kan manchmal ein einfältiger bauer, arme magd u. s. f. die fleißig Gottes wort hören, lesen und betrachten, ein göttlicheres licht der erkantnus haben, als ein grosser Doctor Theologiæ, der also lebet, daß er den heiligen Geist zum lehrer nicht haben kan, und also sein wissen ein blosses menschliches wissen bleibet, da die andern den heiligen Geist zum lehrer in ihrer gottseligen einfalt haben.

2. Von wem sie nicht wissen. **mich und den Vater.** sie kanten den Vater nicht: nemlich als einen Vater. wie denn die damalige jüden insgemein nunmehr Gott, der alles erschaffen hatte, nicht mehr also erkanten, daß er einen Sohn aus seinem wesen habe: also konten sie auch nicht verstehen, daß er in solchem seinem Sohn auch der menschen Vater werde, die er aus dem recht der erlösung zu kindern annehme. sie erkanten auch Christum nicht, nemlich daß er Gottes Sohn und zu dem werck der erlösung von dem Vater gesandt seye.

Weil sie dann aber die Person des Vaters und Sohnes nicht erkanten, so konten sie auch göttlichen willen, wie ihm angenehm gedient werde, und man zu dem weg der seligkeit kommen solte, nicht erkennen. die heyden wusten gar nichts von dem einigen wahren Gott, und hiengen an ihren vielen göttern, also wusten sie auch von seinem geoffenbarten willen nichts, noch von dem wercke der seligkeit.

Die jüden wusten von dem Schöpfer aller dinge, der mit ihren vätern einen bund gemacht, nicht aber, daß er seye Vater und Sohn, und in dem Sohn unser Vater worden. daher sie auch die dritte

Person

person, den heiligen Geist nicht erkennen konten, als der ohne Vater und Sohn nicht erkant wird. die welt ihn nicht empfangen kan. Joh. 14 17. und der von den verfolgern verlästert wurde. 1 Petr. 4, 14. also verstunden sie auch den weg der seligkeit nicht, der Christus ist Joh. 14, 6. sie hatten zwar das gesetz, aber desselben wahren verstand verlohren, und wolten durch dessen haltung selig werden, da es nur auf Christum ein zuchtmeister ist. sie meineten, die eusserliche Ceremonien, opffer und dergleichen würden sie selig machen, und gedachten des vorbildes auf Meßiam wenig oder gar nicht. sie erinnerten sich nicht, wie es auch in dem alten Testament geheissen, wie Christus einführt. Matth. 9, 13. 12, 7. ich habe wohlgefallen an barmhertzigkeit und nicht an opffer. also erkanten sie weder Vater noch Sohn, wie denn keiner ohn den andern gründlich erkant werden kan.

Hiermit wird gezeiget, was dasjenige zu wissen nöthige seye, nemlich der Vater und Sohn, wovon wir den heiligen Geist, als beyder Geist nicht trennen können. wer also den Vater, der Christi, und in ihm unser Vater ist, sodenn den Mittler Christum, wie er sich in seinem worte in der schrift geoffenbaret hat, kennet, ob er auch sonsten nichts wüste, der weiß zur seligkeit gnug: wer diese nicht lebendig kennt, bleibet bey allem seinem buchstäblichen wissen und weltweisheit unwissend.

3. Die unwissenheit selbs: sie kennen nicht: nemlich recht und wie sichs gebühret. dann sonsten wusten sie wol, daß ein Gott Israelis; aber daß derselbe ein Vater seye, war ihnen unbekant. wiederum erkanten sie Jesum wol, aber erkanten ihn nicht vor Gott und Gottes Sohn: ja sie erkanten ihn nicht als Christum, sondern hielten ihn vor einen verführer. also kanten sie ihn freylich nicht recht. was sie von dem Vater wusten, war ein fleischliches wissen, das sie aus der vernunft, theils bloß menschlichem fleiß in studirung der schrift gefast, ferne von der wahren erkäntnus des geistes, und ohne dessen licht, das zu der wahren erkäntnus nöthig ist: also was noch wahr, war doch bloß buchstäblich.

Sie kanten aber nicht, aus eigener schuld: sie hatten ihnen solche unwissenheiten selbs zugezogen, weil sie sich nicht erleuchten lassen wolten: es hatte ihnen Christus oft von seinem Vater verkündiget, aber sie wolten es nicht annehmen. also, wo nachmal die Apostel und übrige Jünger Christum und seinen Vater predigten, stopften diese ihre ohren zu, und wolten nicht hören oder glauben, da sie sonsten aus ihren predigten die glaubige erkantnus wol hätten fassen können. ob also wol die schuld der unwissenheit bey einigen schwerer als bey den andern war, waren doch keine allerdings zu entschuldigen, sondern ihr thun war sträflich. bey etlichen erleichterte es ihre schuld, weil sie sich nicht boshaftig der wahrheit, die ihnen einzuleuchten angefangen, widersetzet, wie wir sehen 1 Tim. 1, 13. andere wolten muthwillig nicht wissen, und da sie nicht allein das wort gehört, sondern auch der heilige Geist in den hertzen zu wircken angefangen hatte, hatten sie doch widerstanden, daß sie nicht zur wahren erkäntnus gekommen. einige, da sie einmal die wahrheit erkant, hatten sie aufs neue verlohren und verleugnet, und sich auf die seite der verfolger und feinde gestellt. Hebr. 6, 4. 5. 6. daraus soviel schwerere verdammnus folgete.

Wir mercken dabey: gleich wie die erkäntnus Gottes der grund und die quelle alles guten ist, als aus dero alle wahre Gott gefällige tugenden kommen müssen, und ohne welches keine Gott gefällige tugenden und gute wercke sind, also ist hingegen die unwissenheit Gottes und göttlicher dinge die ursach alles bösen: wie hier sonderlich der verfolgung.

4. Dero folge. darum daß. daher, wenn sie mich und den Vater recht erkenneten, würden sie dergleichen nicht thun. wie auch 1 Cor. 2, 8. stehet.

Lehrpunct.

OBwol hier von einer solchen unwissenheit eigentlich geredet wird, wo man auch die buchstäbliche wahrheit nicht ohne irthum erkennet, und daher die lehr an sich selbs verfolget, weil man sie vor falsch hält: vor welcher unwissenheit wir bey uns nicht soviel gefahr haben; gröser schaden aber geschiehet durch diejenige buchstäbliche erkäntnus, wann leute bey der wahren religion erzogen sind und leben, und also die wahre lehre ziemlicher massen also inne haben, daß sie nicht eben irrigen meinungen zugethan sind, auch daher ihr erkäntnus vor eine glaubige erkäntnus gehalten haben wollen, auch selbs halten, deswegen sich auch darvon der seligkeit getrösten: da es doch von ihnen auch heisset, nach dem urtheil der wahrheit, daß sie weder den Vater noch Christum kennen, und also ihr buchstäbliches erkennen, nicht vor ein kennen gehalten wird, so wollen daher wir zur haubtlehr handeln sonderlich von dem unterscheid der buchstäblichen erkantnus (bey dero auch kein lehrirthum ist) und der lebendigen.

1. Mercken wir, worinnen sie überein kommen. 1. kommen sie beyde her aus göttlichem worte, und wenn wir also reden wollen, aus dessen buchstaben, oder aus dem worte, das in gewissen buchstaben verfasset ist: wie denn ein mensch, der nur die buchstäbliche erkäntnus erlangt, dieselbe aus dem buchstaben göttlichen wortes, den er höret oder liset, schöpffet; nicht weniger eines andern lebendige erkäntnus, ob sie wol aus der erleuchtung des heiligen Geistes herkommet, dennoch den buchstaben des worts nicht ausschliesset, sondern der heilige Geist sich solches mittels ihn zu der erkantnus zu bringen gebrauchet. wie also die ersten Christen aus dem buchstaben göttlichen worts, der ihnen geprediget worden, ihren glauben erlangt hatten: auch Johannes denselben zu stärcken an sie in buchstaben schreibet, und dennoch sagt, daß sie die salbung haben, die sie alles lehre. 1 Joh. 2, 27. also muß man sich ja hüten, daß man den buchstaben des wortes nicht ausschliesse, welchen der heil. Geist zum mittel braucht, hingegen diejenige nicht erleuchten würde, welche denselben verachten wolten.

2. Sie können auch darinnen übereinkommen, daß die dinge, die also von beyderley erkant werden, wahr sind. was anlangt die lebendige erkantnus, so hat es dieselbe allezeit mit lauter göttlichen wahrheiten zu thun: also, daß dasjenige nothwendig wahr seyn muß, was aus des heiligen Geistes erleuchtung erkant wird: dann was die Salbung lehret, ist wahr. 1 Joh. 2, 27.

Aber was auch eine buchstäbliche erkäntnus ist, so kan in derselben ein mensch auch solche dinge erkennen, die wahr sind, obwol seine erkäntnus darvon in der schrift insgemein den namen der wahrheit nicht träget. also kan einer, der zwar der rech-

ten

ten religion zugethan ist, und der wahren lehre beypflichtet, dannoch in einem nur buchstäblichen erkantnus stehen, ob er wol keine irthume glaubet. also finden wir eben nicht, daß Judas irthume geglaubet und gelehret habe, sondern er wird die warheit von Christo, daß man busse thun solle, und das himmelreich herbey nahe, geprediget, und also soferne warheiten gewust haben. doch hatte er die lebendige erkantnus nicht. denn nach der regel des heiligen Geistes 1 Joh. 3, 6. 4, 8. hatte er Gott und Christum weder gesehen noch erkant, nemlich in lebendiger warheit.

3. Sie sind auch beide in des menschen verstand, denn obwol die lebendige erkantnus nicht von unserm verstande herkommet, sondern von dem heiligen Geiste, so ist sie doch in des menschen verstand eine wirckung Gottes. Eph. 1, 18.

4. Es haben beide auch meistens einen ihnen gemässen beyfall, und gemeiniglich auch vertrauen bey sich. wie denn sehr oft bey dem todten glauben, der nichts anders als eine buchstäbliche erkantnus haben kan, ein solch vertrauen auf Christi verdienst bey allem sündendienst und unbußfertigem leben, und sicherheit aus demselben selig zu werden, sich findet, daß kaum dergleichen stärcker eindruck bey rechtschaffenen wahren Christen, die in einem lebendigen erkantnus stehen, allezeit angetroffen wird, indem ihre zuversicht manchmal in der anfechtung schweren anstoß leidet. daher es falsch ist, wenn ihrer so viele den unterscheid unter dem lebendigen und todten glauben vornemlich darinnen suchen wollen, daß jener ein vertrauen bey sich habe, dieser aber nicht.

II. Hingegen ist unterschiedlicher haubtunterscheid unter beiden. 1. was den ursprung anlangt, sind sie von einander gantz unterschieden: denn das lebendige erkantnus kommet allein her, was die wahre wirckende ursach anlangt, (in gegensatz gegen uns, nicht aber die schrift, dero er sich als eines kräftigen mittels gebraucht) von dem heiligen Geiste 1 Cor. 2, 12. von der Salbung die wir von ihm haben. 1 Joh. 2, 20. 27. und kan der mensch zu solcher seiner erleuchtung, daraus jene erkantnus komt, nichts vor sich aus eigenen kräften thun. denn, was das eusserliche hören und natürliche achtgeben auf das wort anlanget, gehöret solches zwar unter die pædagogica und handleitung, darinnen der mensch das seine thun kan und muß, dasjenige zu gebrauchen, was Gott bey ihm segnen wil, aber alle geistliche wirckung die darzu gehöret, ist über unsere kräften. hingegen die buchstäbliche erkantnus ist eine wirckung unserer vernunft und natürlichen verstandes, wenn sich dieser über die schrift machet. hiervon redet Lutheri vorrede über die Römer. wann sie das Evangelium hören, so fallen sie daher und machen ihnen aus eigenen kräften einen gedancken im hertzen: der spricht, ich glaube, das halten sie dann für einen rechten glauben. aber wie es ein menschlich gedicht und gedancken ist, den des hertzens grund nimmer erfähret, also thut er auch nichts, und folgt keine besserung hernach: Aber der glaube ist ein göttliches werck in uns. m. f. w. wo wir klar sehen, wie unser theurer Lehrer eine zweyfache art des glaubens anmercke, da der eine nur ein menschlich gedicht ist, der andere aber ist allein ein wahrer glaube. jenen schreibet er denen eigenen kräften zu, diesen Gottes wirckung: also ist die erkantnus von jenem eine buchstäbliche erkantnus, von diesem aber eine lebendige.

2. Daraus folget sobald ein anderer unterscheid; denn die lebendige erkantnus

ist ein licht des Heil. Geistes in der glaubigen seele. 2 Cor. 4, 6. es entstehet aus dem hellen schein, der in die hertzen der Apostel gegeben ist, die erleuchtung der erkantnus von der klarheit Gottes in dem angesichte Jesu Christi in den hertzen deren, die dem worte bey sich platz lassen Eph. 1, 17. 18. wir müssen haben den Geist der weißheit und der offenbahrung, und erleuchtete augen des verständnusses. also stehet auch Eph. 3, 9. als eine frucht des amts Pauli, zu erleuchten jederman, welche da seye die gemeinschaft des geheimnusses m. f. w. die buchstäbliche aber ist kein göttlich kräftig licht, sondern nur eine menschliche wissenschaft oder einbildung, wie andere menschliche wissenschaften auch sind. daher, ob solche leute vieles wissen, heist es doch immer, sie seyen noch im finsternus, und haben mit dem licht keine gemeinschaft. 1 Joh. 1, 5. 6. 7. 2, 9. wer da sagt, er seye im licht (daher muß eine erkantnus bey ihm seyn, die er in sich vor ein licht hält, auch andere sie davor ansehen) und hasset seinen bruder, der ist noch im finsternus. wer seinen bruder liebet, der bleibet im licht. also wird in der apologie der Augsp. confession zu dero sich unsere gantze Evangelische kirche bekennet, ausdrücklich gelehrt, f. 36. a. b. So wir aber von einem solchen glauben reden, welcher nicht ein müßiger gedancken ist, sondern ein solch neu licht, leben und kraft im hertzen, welche hertz, sinn und muth verneuert, einen andern menschen und neue creatur aus uns macht, nemlich ein neu licht und werck des heiligen Geistes, Item f. 66. a. der glaube im hertzen, dardurch wir from werden, ist ein geistlich ding und licht im hertzen, dadurch wir verneuert werden, andern sinn und muth gewinnen. also auch f. 53. b.

3. Die buchstäbliche erkantnus aus der handlung göttlichen worts zu erlangen, wird nicht wol mehr erfordert als ein fähiger verstand, fleißiges achtgeben und emsiges lesen der schrift, und wer sich solches befleisset, kan gar wol ohne fernere sondere gnade des heiligen Geistes darzu gelangen: aber zu der lebendigen erkantnus zu gelangen, weil nöthig ist, daß sie aus der erleuchtung des heiligen Geistes entspringe, wird erfordert, daß man neben dem fleißigen lesen der schrift oder hören des wortes auch Gott den Herrn hertzlich um seinen heil. Geist und dessen erleuchtung, daß er unsere hertzen öfne Ap. gesch. 16, 14. der kraft des wortes theilhaftig zu werden, anruffe. wie Paulus daher Eph. 1, 17. 18. um solches vor seine Epheser bittet. so bittet er auch vor die Colosser, c. 1, 9. daß sie erfüllet werden mit erkantnus seines willens in allerley geistlicher weißheit und verstand: ferner v. 11. und wachset in der erkantnus Gottes. also auch vor die Philipper c. 1, 9. daselbst umbete ich, daß eure liebe je mehr und mehr reich werde in allerley erkantnus und erfahrung. so verspricht auch Christus Luc. 11, 13. sonderlich den heiligen Geist auf das gebet. ja es wird auch erfordert, daß man sich des gehorsams gegen Gott befleißige, und also das wort mit folgsamen hertzen handele: So jemand wil des willen thun, der mich gesandt hat, der wird innen werden, ob meine lehre von Gott sey Joh. 7, 17. ohne solchen gehorsam aber kan ein mensch wol zu einem buchstäblichen wissen kommen.

4. Die buchstäbliche erkantnus kan sich wol bey einem menschen finden, der gottloß und unwidergebohren ist und bleibet, und daher der heilige Geist in ihm keinen raum hat. sie sagen, sie erkennen Gott

(also

(also machen sie sich gedancken und concepten darvon) aber mit den wercken verleugnen sie es, oder verrathen sich darmit, daß ihr erkennen nicht rechter art sey Tit. 1, 16. was aber die lebendige erkantnus anlangt, ist kein gottloser, als lang er ein solcher bleibet, derselben fähig. der heilige Geist, der seine ordnung der wirckung nicht umkehren lässet, da aber seine zur busse straffende gnade allezeit vorher gehet, und die erleuchtende erst folget, wircket sie, als ein theures Gut bey keinem, der sich nicht von ihm zur wahren busse vorher bereiten lassen: und wo sie bey einem menschen vorher gewesen war, der aufs neue sich wider in ein fleischliches leben begiebet, da verlöschet solches licht der lebendigen erkantnus widerum, und bleibet nichts mehr bey ihm übrig, als ein todte glast einer buchstäblichen wissenschaft. es ist die lebendige erkantnus eine solche weißheit, die nicht kommet in eine boßhaftige seele, noch wohnet in einem leibe der sünden unterworffen Weißh. 1, 4. die welt, als lang sie bleibet, was sie ist, kan den heiligen Geist nicht empfangen. Joh. 14, 17. Sir. 34, 14. die gottesfürchtigen haben den rechten Geist. der Vater hat den Sohn gesandt, der Sohn wird anders nicht erkant, als durch den heiligen Geist allein, der muß die hertzen machen rein: darmit sie nemlich auch der wahren erkantnus fähig werden.

5. Die buchstäbliche erkantnus ändert des menschen sinn nicht, sondern lässet ihn fleischlich, wie er von natur ist, bleiben, daher auch keine andere als eusserliche geringe und unbeständige früchten des lebens aus derselben folgen. die lebendige aber ändert des menschen sinn mehr und mehr, und wie sie den verstand mit einem licht erleuchtet, so erwärmet sie auch den willen mit warhaftiger liebe Gottes und des nechsten, folglich mit einer hertzlichen begierde gutes zu thun, die auch nicht bestehet nur in einem einmaligen trib, dergleichen wider aufhörte, sondern stets in dem menschen bleibet und sich ereignet. denn der mensch bleibet alsdenn in Christo 1 Joh. 2, 27. daraus nothwendig kraft, saft und früchte von innen heraus folgen. Joh. 15, 4. 5. wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel früchte. wo licht ist, da wandelt man im licht. 1 Joh. 1, 7. so lauten die ferneren worte Lutheri in der vorrede. aber der glaube ist ein göttlich werck in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus Gott. Joh. 1, 13. und tödtet den alten Adam, machet uns gantz andere menschen, von hertzen, muth, sinn und allen kräften, und bringet den heiligen Geist mit sich. o es ist ein lebendig, schäftig, thätig, mächtig ding um den glauben, daß es unmüglich ist, daß er nicht ohne unterlaß solte gutes wircken. er fragt auch nicht, ob gute wercke zu thun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie gethan, und ist immer im thun. ferner: glaube ist eine lebendige, erwegene zuversicht auf Gottes gnade, so gewiß, daß er tausend mal darüber stürbe. Und solche zuversicht und erkäntnus göttlicher gnade machet frölich, trotzig und lustig gegen Gott und alle creaturen, welches der heilige Geist thut im glauben. daher der mensch ohne zwang, willig und lustig wird, iederman gutes zu thun, iedem zu dienen, allerley zu leiden, Gott zu liebe und zu lobe, der ihm solche gnade erzeiget hat. also, daß unmüglich ist wercke vom glauben scheiden, ja so unmüglich, als brennen und leuchten vom feuer mag geschieden werden. darum siehe dich für, für deinem eigenen falschen gedancken und unnützen

schwätzern, die vom glauben und guten wercken klug seyn wollen, zu urtheilen, und sind die gröste narren. bitte Gott, daß er den glauben in dir wircke, sonsten bleibest du wol ewiglich ohne glauben, du dichtest und thust was du wilt oder kanst. welches wol theure güldene worte sind.

6. Die buchstäbliche erkentnus, wo sie allein bleibet, gehöret zu dem blossen historischen glauben, und ist daher auch bey dem todten mund- und scheinglauben der heuchler und sichern Christen. Jac. 2, 17. 19. die lebendige erkentnus aber ist das erste stück des wahrhaftigen göttlichen und seligmachenden glaubens, ja wo sie ist, so sind gewiß auch die andere theile, der beyfall und die zuversicht darbey und nicht darvon zu trennen. da hingegen zuweilen die buchstäbliche erkentnus ohne eigentlichen beyfall und vertrauen bleibet. wo aber diese auch dabey, sie doch nicht rechter art sind.

7. Die buchstäbliche erkentnus macht keinen menschen gerecht und selig, noch kan ihn darzu bequem machen, die güter des heils anzunehmen, weil sie nichts mehr als etwas menschliches und natürliches, als todt und unkräftig ist. Jac. 2, 20. 24. aber die lebendige erkentnus als ein göttliches licht, stellet der seelen die himmlische gnadengüter so kräftig vor, daß sie dieselbe nicht in einer einbildung, sondern wahrhaftig ergreift und zu eigen bekommt; also darinnen gerecht und selig wird. daher, wann von der erkentnus Gottes in der schrift also geredet wird, daß sie gutes wircke, und den menschen selig mache, darf solches nie von der buchstäblichen, sondern muß allezeit von der lebendigen erkentnus verstanden werden: als Jes. 53, 11. durch sein erkentnus wird er mein knecht, der gerechte, viele gerecht machen. Joh. 17, 3. das ist das ewige leben, daß sie dich ꝛc. Phil. 3, 8. ich achte es alles für schaden gegen der überschwenglichen erkentnus Jesu Christi ꝛc. wo wir zwar nicht gedencken dörffen, daß die früchte der lebendigen erkentnus ihr erst die seligmachende kraft geben, die sie daher hat, weil sie Gottes geschenck ist, aber deswegen ist sie auch in den wirckungen dannoch kräftig.

8. Wie die lebendige erkentnus das hertz mit liebe Gottes und des nechsten anfüllet, also wircket sie auch ein hertzliches erbarmen gegen alle irrende, daß man sie ihres irthums wegen, wie schwer er wäre, doch nicht hasset, sondern mitleiden gegen sie träget, und zwar sie auf alle weise zu bessern trachtet. ob man aber auch nichts bey ihnen darmit ausrichtet, dennoch sie nie verfolget oder ihnen böses thut. die buchstäbliche erkentnus aber hat noch fleischlichen eifer bey sich, alle zu hassen, die es mit ihnen nicht halten, und sie aufs grimmigste zu verfolgen. also ist alle eigentliche verfolgung ein zeugnus, daß keine lebendige erkentnus da seye. So viel unterscheid ist unter der lebendigen und buchstäblichen erkentnus.

Nun, weil denn die erkentnus Gottes und Christi, zu unserer seligkeit schlechterdinges nothwendig und dero mittel ist, solches aber allein von der lebendigen erkentnus zu verstehen ist, so lieget uns allerdings ob, daß wir versichert seyen, ob wir in einer lebendigen oder nur buchstäblichen erkentnus stehen, welches eben so viel ist, als ob wir einen lebendigen oder todten glauben haben. also versuchet euch, ob ihr im glauben seyet. 2 Cor. 13, 5. darzu ist nicht genug 1. daß wir bey uns finden, daß wir viel von göttlichen dingen wissen. 2. und zwar, daß wir solche wissenschaft aus Gottes wort herhaben, daher, was wir glauben, mit sprüchen zu bewäh-

währen wissen. 3. auch von glaubens irthum frey sind. 4. ferner einen beyfall und vertrauen dabey haben. auch 5. ein eusserlich moral leben darbey führen, sonderlich aber über die religion und den eusserlichen Gottesdienst einen eifer bey uns haben. denn alles solches kan doch nur eine buchstäbliche erkantnus seyn, so uns nur sicher machte und betröge. daher über jene stücke, die zwar freylich auch in der prüfung zum grunde geleget werden müssen, müssen sich noch zwey stücke finden. nemlich 1. daß man sich prüfe, ob man auch in wahrer buß stehe, und 2. durch seine erkantnus nunmehr einen andern sinn und hertz bekommen habe. es wird solches herrlich gezeiget 2 Petr. 1, 3. 4. **daß uns allerley seiner göttlichen kraft, was zum leben und göttlichen wandel dienet, geschencket seye, durch die erkantnus des, der uns beruffen hat durch seine herrlichkeit und tugend.** m. f. w. wo also die wahre erkantnus ist, da muß sich auch solche kraft und dero ausübung zeigen. ist diese gar nicht da, so mangelts gewiß an der wahrheit der erkantnus.

Also, mein lieber mensch, findest du nach prüfung deiner selbs, daß du zwar viel von deiner religion weissest, auch reden und sie verthädigen kanst, du befleissest dich aber nicht in liebe zu Gott und dem nechsten dein gantzes leben zu führen, und seine gebote mit möglichem eifer zu halten, sondern du lebest nach der welt manier und eitelkeit in einigen wissentlichen sünden, suchest deine ehr, nutzen, lust und willen in demjenigen, was du thust; so seye gewiß, deine erkantnus von göttlichen dingen, wie groß sie seyn möchte, ist nicht anders als nur buchstäblich, und gilt dir der spruch 1 Joh. 2, 3. 4. deine erkantnus der göttlichen wahrheiten, weil sie nur buchstäblich ist, wird von dem heiligen Geiste des namens der wahrheit nicht gewürdiget: dasjenige, was du weissest, fides, quæ creditur, ist eine wahrheit, aber der glaube, fides quæ credit, ist nicht die wahrheit, das ist, das göttliche wahre licht, sondern ein scheinlicht. erkennest du aber Gott und seine gnade also, daß du dadurch bewogen wirst Gott und die geistliche schätze der seligkeit vor dein eigenes und vornehmstes gut zu achten, daß du also mit allem eifer denselben allein nachstrebest, hingegen der welt güter und glückseligkeit gering achtest, befleißigest dich, dein gantzes leben nicht nach der weltmanier, sondern nach Gottes geboten einzurichten, und die welt samt dir selbs zu verleugnen, widmest dich mit redlichem hertzen in deinem thun deinem Gott zu seinem gehorsam, und dem nechsten zu nützlichen dienst, suchest deine freude daran, wenn du dergleichen thun kanst, betrübest dich hingegen darüber, wo du bey dir fühlest, wie dich dein fleisch so vielfältig hindere, trägest in geduld dein leiden, und tröstest dich in allem der wahren ewigen güte u. s. w. so hast du in allem solchen ein gewisses zeugnus, daß dein erkantnus lebendig und nicht nur buchstäblich seye, nach deme sich eine solche kraft in dir dardurch zeiget, die nicht von einer blossen menschlichen einbildung herkommen konte. ach so lasset uns nicht ruhen, bis wir in versicherung einer solchen erkantnus stehen, und Gott um seine regierung in solcher prüfung anruffen. Ps. 139, 23. 24.

Der trost ist: wir können durch Gottes gnade zu einer gewisheit dessen, was in uns ist 1 Cor 2, 11. gelangen, also, daß wir nicht in einer steten ungewißheit stecken bleiben müssen, sondern unsers glaubens versichert seyn können.

Es ist auch ein grosser trost, daß Gott

die

die kennzeichen unsers glaubens und lebendigen erkäntnusses nicht auf die fühlung, daran es so oft fehlen kan, sondern in dergleichen dinge gesetzet hat, die der mensch mit versicherung bey sich gewahr werden kan, als da ist liebe Gottes und des nechsten und daraus entstehender fleiß des guten: dero man auch in der anfechtung versichert werden kan.

Ob wir wol neben dem andern und neuen sinn, der aus der lebendigen erkantnus entstehet, noch auch die alte art und sinn des alten Adams bey uns finden, dürffen wir uns doch darüber nicht ängsten noch daraus schliessen, ob könte denn keine lebendige erkäntnus und also wahrer glaube bey uns seyn, so lange nur der neue sinn noch bey uns herrschet, und den alten nicht mehr herrschen lässet, sondern ihm stets widerstrebet.

Ob wol auch die lebendige erkäntnus hier noch unvollkommen und stückwerck, solle sie doch dorten 1 Cor. 13, 9. 11. auch vollkommen und mit dem schauen verwechselt werden.

Am Pfingst-Sonntag.

(Dreßden, im jahr 1696.)

Wie wir des heiligen Geistes bedürfen zu dem göttlichen wort/ dessen versicherung/ erkäntnus und glaube/ göttlicher liebe/ haltung göttlicher gebote und einwohnung GOttes.

Evangelium Joh. XIV, 23. = = 31.

Daraus betrachtet vers. 23. 24. 25. 26.

JEsus antwortet und sprach zu ihm: wer mich liebet, der wird mein wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und wohnung bey ihm machen. wer aber mich nicht liebet, der hält meine wort nicht. und das wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. solches habe ich zu euch geredt, weil ich bey euch gewesen bin. aber der Tröster, der Heil. Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem namen, derselbe wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Den frieden lasse ich euch, meinen frieden gebe ich euch. nicht gebe ich euch, wie die welt giebt. euer hertz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: ich gehe hin, und komme wieder zu euch. hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: ich gehe zum Vater. denn der Vater ist gröſſer denn ich. und nun habe ichs euch gesagt, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet. Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden. denn es komt der fürst dieser welt, und hat nichts an mir. aber auf daß die welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat. stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Eingang.

ES ist eine statliche verheissung, welche Gott auf die zeit des N. T. thut Ezech. 48, 35. wenn von der stadt, dero bau daselbs beschrieben wird, stehet, sie werde heissen: hie ist der HErr יהוה שמה ich sage, es seye dieses eine verheissung.

heissung. denn wir dörffen nicht gedencken, daß dieses nur eigentlich eine weissagung seye, was dieser stadt gemeiner name seyn solte, sondern es wird damit angedeutet die vortreflichkeit und würde, was diese stadt seyn, und wessen sie von Gott gewürdiget werden solte. also, wie von dem Meßia aus Jes. 7, 14. angeführet wird Matth. 1, 23. sie werden seinen namen heissen Immanuel, da die meinung nicht ist, als wenn der Meßias solchen namen solte eusserlich tragen, indem ihm der name Jesus vielmehr aus göttlichem rath gegeben worden, sondern er werde in der that Immanuel seyn, eine solche person, die Gott und Mensch zugleich wäre, in einer Person, und in welcher sich Gott mit dem menschlichen geschlecht vereinigte, wiederum mit demselben zu seyn, wenn er sich mit demselben versöhnet hätte, da er vorhin nach seiner gerechtigkeit wider dasselbe seyn muste. also solt auch die stadt heissen, hie ist der Herr, das ist, der Herr wolte bey derselben seyn.

Was aber solches vor eine stadt seye, ist so klar nicht. welche darunter verstehen wolten eine leibliche stadt, die wiederum aus stein und holtz in dem jüdischen land gebauet werden solte, können leicht widerleget werden, indem, was in solchem und vorigen capiteln Ezechiel von land und stadt, also auch vom tempel, altar, priestern, opffern und dergleichen, meldet, so bewandt ist, daß mans nicht, ohne viel ungereimtes darinnen zuzugeben, dem buchstaben nach verstehen kan. wolte man auch die stadt verstehen von dem künftigen seligen leben in der ewigkeit, so will sichs auch nicht wohl schicken. daher verstehen es einige von dem zustand der Christlichen kirchen, wann der Herr dieselbe, sonderlich, nachdem er das jüdische volck bekehret haben würde, in mehrere ruhe und herlichkeit zu setzen vorhabe, daß sie ihm ungehindert und mit wenigerm widerstand eine gute zeit dienen solte. wir wollen aber lieber dabey bleiben, daß insgemein diese stadt seye die Christliche kirche N. T. nach derselben geistlichen bewandnus und zustand betrachtet.

Da heissets nun: **hier ist der Herr.** das ist, es solle die kirche N. T. sowol als die alte kirche sich rühmen, daß der Herr seine wohnung, feuer und heerd unter ihnen hätte, des Herrn stete wohnung sey, daß er selbs mit aller seiner gnade bey ihr wohnete, sie erfüllete und deswegen auch gegen alle feinde mächtiglich schützete. welcherley herrlichkeit Gott auch anderwertlich seiner kirchen verheissen hat, und es also eben diese meinung ist, wenn Jes. 62, 4. von der kirchen gesagt wird, sie solle heissen; **meine lust an ihr, und lieber buhle;** und Jer. 3, 17. man werde zur selben zeit Jerusalem heissen, **des Herrn thron,** Joel 3, 21. **und der Herr wird wohnen zu Zion.** sonderlich Zach. 2, 10 11. freue dich, und sey frölich, du tochter Zion. denn siehe ich komme, und will bey dir wohnen, spricht der Herr. und sollen zu der zeit viele heyden zum Herrn gethan werden, und sollen mein volck seyn, und ich will bey dir wohnen.

Dieses ist also die grösseste und vornehmste würde der kirchen, daß sie des lebendigen Gottes wohnung ist. denn was die personen selbs anlanget, aus welchen dieselbe bestehet, so sind sie vor sich nichts anders, noch besser, als andere menschen, und menschliche gesellschaften. was also an ihr vortrefliches ist, oder wessen sie sich rühmen kan, ist dieses, daß Gott selbs bey ihr ist und wohnet, und sie also mit aller seiner himmlischen

kraft, licht, heil und leben reichlich erfüllet. denn wo er selbs ist, und wem er sich selbs mittheilet, dem theilet er auch alles dasjenige mit, was er ist, und seine wohnung selig machen kan. nun diese würde, Gottes wohnung zu seyn, kommt nicht nur der gantzen kirchen und ihrem corpori insgemein zu, sondern auch allen deroselben rechtschaffenen gliedern, da kein einiges derselben ist, das auch nicht mit wahrheit heissen mag, hier ist der Herr.

Diese einwohnung Gottes bey seinen gläubigen ist nun diejenige wohlthat, welche uns in dem heutigen Evangelio von Christo auch gerühmet und versprochen wird; daher wir in der furcht des Herrn dieselbige mit einander einfältig betrachten wollen.

Der himmlische Vater, der auf die erste Pfingsten seinen H. Geist sichtbarlich und wunderthätig über seine Apostel ausgegossen hat, wolle auch um seines liebsten Sohnes willen denselben dismal über uns also ausgiessen, daß wir in dessen licht aus dem göttlichen wort die vortreflichkeit der göttlichen liebe und gnadeneinwohnung nicht nur recht erkennen, sondern wircklich alle derselben geniessen, und also auch dieses mal mit einem süssen geschmack derselbigen erqvicket werden, alles zu seines heiligen Namens ehre, seines Reiches erweiterung und seines gütigsten willens vollbringung in und von uns.

Erklärung.

WIr mögen unser Evangelium bequem in 2. theil abtheilen, nemlich 1. den verspruch einiger gnadengüter, den der Herr an seine jünger that. 2. den schluß seiner gantzen rede, die er an solche an dem tisch gethan hat, und damit abschied nahm. wir bleiben aber bey dem ersten theil stehen, und betrachten denselben wiederum in 2. stücken, wie nemlich der Herr seinen jüngern zwey wichtige gnadengüter versprochen, nemlich 1. die gnädige einwohnung seiner und seines himmlischen Vaters bey ihnen. 2. des H. Geistes fernern kräftigen unterricht. Inhabitatio gratiosa, Institutio Spiritus Sancti.

1. Der erste verspruch war von der gnädigen einwohnung des himmlischen Vaters und seiner bey seinen gläubigen. da haben wir nun zu sehen 1. die gelegenheit und vortrag selbs: so heissets nun: Jesus antwortete und sprach zu ihm: hiemit werden wir in das vorige gewiesen: da der Herr bereits dergleichen verheissung v. 21. gethan hatte: wer meine gebot hat und hält sie, der ists, der mich liebet. wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. dieses war nun eine herrliche verheissung: weil aber Judas, nemlich Thaddeus, wie ausdrücklich dazu gesetzet wird, es seye nicht der gottlose Iscarioth gewesen, die sache nicht genug gefasset, fragte er: Herr, was ists, daß du dich wilt uns offenbaren und nicht der welt? da vielleicht dem guten mann im sinn gelegen, daß der Meßias solte das licht der gantzen welt seyn, und also verlangete zu wissen, wie, und warum denn der Herr sich nicht der welt, sondern nur ihnen wolte offenbaren. darauf antwortet nun der Herr in diesen worten, welche deswegen sowol eine erklärung desjenigen scrupels sind, welchen ihm Judas gemacht hatte, daß der Herr nicht eben der gantzen welt, sondern ihnen allein sich offenbaren wolte,

in welcher absicht eigentlich sie hier stehen; als auch sind eine widerholung der in den vorigen worten bereits gethanen verheissung, wie wir in solcher absicht sie sonderlich hier ansehen.

2. Sehen wir nun die antwort an sich: und zwar 1. die verheissung selbs, die also lautet: **wer mich liebet, der wird mein wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und wohnung bey ihm machen.** 1. Es werden beschrieben diejenige, welchen diese Verheissung geschiehet. Und zwar 1. wie Gott keinen partheyischen unterscheid unter menschen mache. **wer mich liebet**, oder eigentlich, so **mich** jemand **liebet.** er seye also wer er wolle, Jud oder Heyd, unter welchen in dem A. T. ein grosser unterscheid war, und diese bey weitem diejenige verheissungen nicht hatten, deren sich jene rühmen konten. Aber nun gieng es zu der zeit, davon Petrus spricht: Ap. Gesch. 10, 34.35. **nun erfahr ich mit der warheit, daß Gott die person nicht ansiehet, sondern in allerley volck, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.** also sehen wir, daß der Herr weise, er verstehe unter dem namen der welt, denen er sich nicht offenbaren wolte, nicht eben gewisse, und solche leute, die er aus blossem rath und willen von der gemeinschaft seiner gnade ausschliessen, und sich ihnen allerdings keinerley art offenbaren wolte, wo er also auf gewisse weise selbs ursach ihres verderbens wäre, sondern daß alle, die zu seiner offenbarung nicht kommen, aus ihrer eigen schuld verlohren gehen, als die eben sowol zu der seligen offenbarung Christi zu kommen vermocht hätten, wo sie sich nicht selbs daran gehindert, und die gnade verstossen hätten: wormit gleichwol den eigenen kräften, als könten wir uns zu solcher göttlichen offenbarung selbs bereiten, nichts zugeschrieben wird: denn der mensch zwar die göttliche gnade aus eigener bosheit verstossen, aber aus eigener kraft sie nicht erlangen kan: als in dessen macht wol böses nicht aber gutes stehet. 2. die ernennung der personen selbs, bestehet darinnen, **wer mich liebet.** hiermit aber müssen wir mercken, daß deswegen die liebe nicht darzu erhaben werde, als müsten wir aus der liebe gerecht und selig werden, indem solches in der gantzen schrift N. T dem glauben zugeschrieben wird, und zwar wie derselbe der liebe entgegen gesetzet wird, damit unsere rechtfertigung und seligmachung warhaftig ein blosses gnadengeschenck Gottes bleibe. sondern es wird damit nur gezeiget, wer diejenige seyen, die gerecht vor Gott werden, und nun der hier erzehlten wolthaten theilhaftig und fähig seyen. also werden sie von der liebe beschrieben, welche die vornehmste frucht des glaubens ist, und daher, wo sie seyn solle, der glaube vorhin da gewesen seyn muß. dann deswegen lieben wir Gott, weil wir erstlich erkant haben, daß Gott uns geliebet habe, welche göttliche liebe der glaube ergreift, und uns dadurch das recht der seligkeit zuwegen bringt, aber sobald auch bey uns eine liebe gegen Gott unsern Liebhaber wircket. wir sehen sobald 1. daß derjenige göttliche glaube, welcher warhaftig die göttliche liebe, gnade und daher fliessende güter ergreift, nicht müßig seye, sondern also das hertz mit einer liebe gegen den, dessen liebe man ergreift, und daher die seligkeit empfangt erfülle. da bleibts dabey, **der glaube ist durch die liebe thätig.** Gal. 5, 6.

2. Daß unsere liebe zwar insgemein gegen Gott, gegen die gantze Heil. Dreyfaltigkeit gehe, wie denn Gott in seinem wesen, und in allen dreyen Personen der liebe würdig ist: aber daß sie doch sich absonderlich gründe auf Christo und diejenige liebe, welche uns von dem himlischen Vater in ihm erwiesen worden ist. daher heists, **wer mich liebet**, nemlich Christum: also ist Christus auch auf diese doppelte weise unser Mitler, indem durch ihn die göttliche liebe auf uns komt, und hinwider unsere liebe durch ihn zurück auf Gott gehet. und wie unmüglich ist, daß wir von Gott ausser Christo geliebet werden könten, denn derselbe muß uns ja den himlischen Vater versöhnen, damit wir seiner liebe fähig werden. Eph. 1, 6. **Er hat uns angenehm gemacht in dem geliebten**: also könten wir auch Gott nicht lieben, wo wir nicht erstlich seiner gnade und liebe in Christo versichert wären.

3. Mercken wir auch, daß diese liebe, daraus wir Gott und Christum lieben, die gantze regel unsers lebens und dasjenige seyn müsse, so uns zu allem guten antreibet. daher aller unser gehorsam gegen göttliche gebot, wo er anders Gott gefällig seyn, und daß wir der göttlichen gnade und einwohnung theilhaftig seyen, bezeugen solle, nicht aus knechtischer furcht, damit wir nicht möchten verdamt werden, oder aus lohnbegierde, daß wir etwas von Gott verdienen wolten, sondern aus kindlicher liebe, herkommen solle. weil wir nemlich Gott inniglich lieben, daß wir also ihm gern alles zu liebe thun wollen, und uns selbs dessen freuen, die gelegenheit zu haben, unserm himlischen Vater zu dienste zu stehen. welches dann eine solche freudigkeit in das hertz gibet, daß dadurch auch der gehorsam leicht gemacht wird. wie es heist 1 Joh. 5, 3. **das ist die liebe zu Gott, daß wir seine gebot halten, und seine gebote sind nicht schwer.** nicht daß diejenige dinge, welche die gebot von uns fordern, nicht an sich schwer wären, sondern weil sie denjenigen nicht schwer oder beschwerlich vorkommen, welche sie gern und willig thun, wie auch in der welt alles einem leicht anzukommen pfleget, was er gern und mit freuden thut.

4. Wird auch gezeiget, woran man solche leute kennen solle, die Christum liebten, so ist nun solches das halten des worts des Herrn. **der wird mein wort halten.** 1. **Mein wort.** dieses heist zum allerfordersten das wort des Evangelii, als welches auf sonderbare art das wort des Herrn ist, in gegensatz des gesetzes; welches Mosi zugeschriben wird. Joh. 1, 17. **das gesetz ist durch Mosen gegeben, die gnade und warheit ist durch Jesum Christum worden;** und also auch diejenige lehr, durch welche die gnade und warheit uns angetragen und übergeben wird. so sagt der Herr auch Joh. 17, 6. **Sie haben dein wort behalten:** und v. 8. **die wort, die du mir gegeben hast, hab ich ihnen gegeben, und sie habens angenommen und erkant warhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast.** da sehen wir, das wort, welches der Herr seinen jüngern gegeben, seye dasjenige, aus welchem sie geglaubet haben: welches je das wort des Evangelii ist. so sehen wir auch Gal. 3, 2. daß wir den Heiligen Geist empfangen **nicht durch des gesetzes werck, sondern durch die predigt vom glauben.** Indessen, obwol das Evangelium das vornehmste wort Christi ist, und hier haubtsächlich

sächlich gemeinet wird, so sehen wir doch ferner, wenn wir v. 15. und 21. dazu nehmen, da es heist: **liebet ihr mich, so haltet meine gebot. und: wer meine gebot hat, und hält sie, der ists, der mich liebet**, daß das wort des Herrn hie billig genommen wird vor alles dasjenige, was der liebste Erlöser in seinem gantzen leben und amt, sonderlich in diesem, vorgetragen, und den willen seines himlischen Vaters verkündiget hat. daß daher auch die gebote Mosis, von den pflichten, wie man leben müsse, die Christus hin und wider anführet und sie erkläret, nicht hievon ausgeschlossen werden können, sondern mit darunter verstanden werden müssen. und sind alsdenn solche gebote Mosis auch worte und gebote Christi, wie sie darnach nicht mehr blos aus zwang des gesetzes, sondern mit freywilligem Geist und aus trib der liebe aus dem glauben geschehen. alles dieses ist also das wort von dem willen Gottes, so uns dazu geoffenbaret worden durch Christum, damit niemand sich beschweren möchte, gleich ob wäre ihm der göttliche wille nicht gnugsam geoffenbaret worden. es heist aber **mein wort**, Christi wort, nicht im gegensatz gegen den Vater, denn da sagt er vielmehr bald darauf, **sein wort seye nicht sein, sondern des Vaters.** sondern es wird allein entgegen gesetzt dem menschenwort und gesetzen, und eigener vernunft. indessen heist es **mein wort**, nemlich gantz, nicht allein ein stück desselben, wie uns denn nicht frey stehet, daß wir nur etwas gewisses aus den worten Christi gleichsam auswehlen und halten wolten, das übrige aber fahren lassen, sondern es muß das gantze wort Christi seyn, so er selbs nicht von einander trennen lässet.

2. Von solchem wort heist es: er **wirds halten.** dieses wort begreift unterschiedliches in sich. 1. ein bewahren. wenn er das wort höret, wird ers nicht bey dem blossen hören bleiben lassen, sondern es in dem gedächtnus und in dem hertzen bewahren. Luc. 8, 15. **sie behalten es in einem feinen guten hertzen.** 2. in erfüllen oder leisten dessen, was dasselbe erfordert, als welches die rechte kraft dieses worts ist, und wird also dem blossen wissen entgegen gesetzet, daß es ein thun heisset, wie Joh. 13, 17. **so ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihr solches thut.** man muß aber solches erfüllen recht verstehen, nach der art des worts. wie wir nun gesagt haben, daß das wort selbs zweyerley seye, das wort des Evangelii, und dann des gesetzes: so heist das erfüllen oder halten des Evangelii, daß man glaube, und die darinnen anerbotene güter mit solchem glauben annehme: das halten aber des gesetzes heißt, daß man wircklich thue, und auch so gesinnet seye, wie das gesetz und dessen gebote fordern. 3. indessen ists ein erfüllen nach der unvollkommenheit und maß dieses lebens, in dem wir noch leben und stehen. Joh. 17, 6. wird den jüngern zeugnus gegeben, daß sie das wort Christi behalten haben, nemlich vornemlich daselbs das wort des Evangelii, da wir aber wissen, ob sie wol geglaubet, daß doch der lieben leute glaube sehr gering und schwach gewesen seye. sonderlich muß von dem halten des gesetzes bemercket werden, daß sie dasselbe halten, nicht auf gesetzliche, sondern Evangelische art. denn der auch den Herrn liebende gehorsam gegen seine gebot erreichet hie noch nicht die vollkommenheit, welche das gesetz zu fordern macht hat, und fordert, weil der gehorsam noch mit schwachheiten und ge-

brechen beflecket ist. indessen ists ein Evangelischer gehorsam, sowol weil der glaubige aus der gnade des Evangelii, und aus dem glauben dieses hat, daß er demselben einen gehorsam zu leisten vermag, und lust dazu hat, als auch weil er allein aus dem Evangelio dasjenige hat, daß er Gott gefallen kan. denn weil wir gehöret haben, daß er nie gantz rein, oder vollkommen seye, so könte er auch vor GOtt nach dem urtheil des gesetzes nicht bestehen. weil aber derjenige, der denselben leistet, durch den glauben Gottes kind, und seiner gnade theilhaftig worden ist, so nimt der himlische Vater solchen gehorsam um des glaubens willen also an, daß er wolgefallen dran hat, weil er gleichwol redlich ist, und in kindlicher liebe geschiehet: und lässet also durch seine gnade und Christi verdienst dasjenige ersetzen, was demselben an sich selbs mangelt. damit ist das halten ein warhaftiges halten vor GOtt, nicht etwas zu verdienen, sondern daß ihm solche geistliche opffer angenehm sind durch Christum 1 Petr. 2, 5. so also aus dem glauben und Evangelio komt. 4. er wirds aber halten, oder erfüllen nicht aus eigenen kräften, sondern aus den kräften des heiligen Geistes, die ihm geschencket sind, und der ihn zu dem guten antreibet. daher komt solches halten her aus der liebe, damit er GOtt liebet; seine liebe aber ihn eben hiezu treibet. also ist solches halten recht eine frucht aus der innersten art des baums, das ist, des menschen. wie er innerlich Gott und Christum liebet, so kan er nicht anders, als dasjenige thun, was er dem, den er liebet, angenehm zu seyn weiß. 5. er wird sie halten beständig, und also bis an sein ende. wie er, wo er Gott und Christum hertzlich zu lieben angefangen hat, mit solcher liebe fortfähret, also lässet er auch nicht nach, sich des haltens zu befleißigen. 6. er wirds halten, selbs, und nicht etwa andere nur dazu vermahnen, und sie zu halten andern überlassen. das ist nun das kennzeichen deren, die Gott und Christum lieben, und bey welchen der Herr einziehen und wohnen wil. woraus wir auch sehen, daß denn müglich seyn müsse, auf gewisse weise das wort Gottes halten zu können; nicht allein das wort des Evangelii, sondern auch des gesetzes und der gebote. so bleibet also zwar wahr, und wird mit recht gegen die Papisten behaubtet, daß man solche nicht vermöge volkommen und nach der strenge zu erfüllen, aber doch bleibet eben sowol eine göttliche warheit, daß man die gebote Gottes, obwol nicht volkommen erfüllen, doch in göttlicher kraft etlicher massen halten könne. wie sowol die heil. schrift solches bezeuget, als auch unsere Symbolische bücher eben dergleichen uns vorsprechen: daher es unleidenlich, und so unserm Erlöser und dem heiligen Geist, welche austrücklich also reden, als unsern glaubensbekantnussen zuwider ist, wo man auf die frage: ob man Gottes gebot halten könne, antwortet: nein, keines weges da vielmehr allezeit, wie es müglich, oder nicht möglich seye, zu unterscheiden ist.

2. Wir sehen nun, was solchen leuten verheissen werde, da ist nun 1. das erste, **und mein Vater wird ihn lieben.** das und wil eben nicht dieses anzeigen, als wenn die liebe Gottes, und das daraus folgende halten seiner gebot, die eigentliche ursach, vielweniger verdienst, wäre, daß uns der Vater liebe. sondern es wird allein die ordnung gezeiget, die sich also verhält. zum allerforderstен gehet voran die algemeine liebe Gottes, das ist, Gott hat zuerst alle menschen bereits geliebet

liebet, ehe sie waren, und ihn lieben konten. darum heissets 1 Joh. 4, 10. darinne stehet die liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn, zur versöhnung für unsere sünde: und v. 19. lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. Aus solcher liebe bietet uns Gott seine gnade an, lässet uns sein wort predigen, und bey denen, welche sich nicht boshaftig widersetzen, erwecket er den glauben aus dem wort, in der wirckung seines heiligen Geistes. die also den glauben in sich wircken lassen, die haben damit das eine wort Christi gehalten, nemlich das wort des Evangelii, durch den glauben. da es heist Joh. 6, 40. das ist der wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige leben. aus solchem glauben folgt denn auch der redliche fleiß des übrigen haltens, daß er nemlich nach aller möglichkeit sein leben trachtet nach göttlichen geboten einzurichten. die nun in solchem stand und ordnung stehen, die sinds, von welchen hier stehet, daß sie der Vater liebe: und also leute, welche die göttliche gnade durch den glauben angenommen haben, dieser auch in seinen früchten sich zeiget: leute, die mit vieler gnade Gottes bereits ausgezieret sind, und in welchen Gott nunmehr vieles liebwürdiges findet, nicht zwar aus ihnen selbs, sondern aus seiner gabe, also, daß der himmlische Vater in ihnen seine gabe liebet, und um derselben willen auch diejenige, welche damit ausgerüstet, vornehmlich aber zuerst durch Christum mit ihm versöhnet worden sind.

Da heist es nun **2. mein Vater.** hiemit schließt sich der Herr selber nicht aus, wie er v. 21. ausdrücklich auch gesaget hatte, ich werde ihn lieben: sondern es ist dieses die kraft, nicht nur ich werde ihn lieben, der ich meine liebe bereits durch mein leiden und tod dargethan habe, sondern auch eben sowol der Vater selbs, so durch mein leiden und verdienst hat müssen versöhnet werden. ferner wird der H. Geist auch nicht ausgeschlossen: sondern bleibet die allgemeine regel, daß in solchen eusserlichen wercken die personen der H. Dreyeinigkeit sich nicht trennen lassen, sondern was die eine thut, thut die andere nicht weniger.

Die sache selbs ist 3. liebe. **Er wird ihn lieben.** hiemit wird nicht nur die gemeine und allgemeine liebe verstanden, als welche bereits vorhergegangen, und die sich über die gantze welt erstreckt. Joh. 3, 16. **also hat Gott die welt geliebet:** sondern diejenige sonderbare liebe, die unter den menschen mit der freundschaftliebe verglichen werden kan. wir sind alle menschen zu lieben schuldig, so gar auch die böse, gottlose, und unsere feinde, und muß solche liebe redlich und thätig seyn, aber wir lieben doch nicht alle als freunde, wir dürffen uns ihnen nicht allen vertrauen, und viele pflichten der liebe haben gegen alle nicht platz: was aber gute freunde anlangt, sonderlich diejenige, die rechtschaffene Christen, und also in dem geistlichen unsere rechte brüder sind, gegen dieselbe haben wir eine genauere und vertrautere freundschaftliebe, die ein höher grad der liebe ist. also liebet Gott nach der ersten liebe alle menschen, und zwar solches hertzlich, aber sie kommen doch deswegen nicht alle zu dem grad der freundschaftliebe; sondern allein diejenige, welche die gnade Gottes in sich lassen kräftig seyn, gelangen dazu, daß, weil Gott nunmehr etwas, welches seiner liebe werth ist, aus seiner

ner gnadenwirckung bey ihnen findet, er sie sonderbar liebe. von solcher freundschaftliebe redet Christus Joh. 15, 14. 15. ihr seyd meine freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. ich sage hinfort nicht, daß ihr knechte seyd, denn ein knecht weiß nicht, was sein herr thut. euch aber habe ichs gesagt, daß ihr freunde seyd. denn alles, was ich habe von meinem Vater gehöret, hab ich euch kund gethan. wo wir den unterscheid sehen unter freunden und knechten, da man zwar die knechte auch liebet, aber die freunde unvergleichlich mehr, und so, daß man sich gegen dieselbe vertraulich heraus lässet. so nimmet Gott, die Christum lieben, zu seinen freunden an, weil er bey ihnen Christum seinen liebsten Sohn findet, welchen sie mit glauben angenommen haben, und behalten, sodann, die ihn auch nach ihrem vermögen bereits hertzlich lieben. also wird mit dieser liebe gemeinet 1. daß Gott seine gaben in solchen glaubigen, und was sie aus seiner gnade empfangen haben, und sie mit glauben halten, sodann, was er in ihnen gewircket hat, sonderlich auch ihre kindliche, ob zwar schwache gegenliebe, mit gnaden und wohlgefallen ansiehet. 2. daß er deswegen was sie haben, gern mehr und mehr vermehren will. wie es heist Matth. 13 12. wer da hat, nemlich da er das gehabte auch treulich braucht, dem soll, nemlich mehr, gegeben werden. daher v. 21. Christus solchen verheissen hat, er wolle sich ihnen offenbaren, nemlich in einem höhern grad, als vorher. daher zu dieser liebe, die stete fortsetzung der göttlichen gnade, und dero erhaltung bis ans ende gehöret. 3. daß sich Gott auch mit einem solchen seinem liebhaber, mehr und mehr vereinigen will, wie deswegen gleich des kommens und einwohnung meldung geschiehet. 4. daß er seine liebe solche glaubigen, durch allerley wirckungen gewahr werden lässet, daß sie zuweilen schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist. Ps. 34, 9. daß der geist trostreiches zeugnus ihrer kindschaft ihnen giebet, Röm. 8, 16. ja, daß zuweilen einige schmecken die himmlische g[illegible]en, das gütige wort Gottes, und die kräften der zukünftigen welt. Hebr. 6, 4 5. also, daß zuweilen auch andere das an ihnen gewar werden können. 5. daß er solche seine liebe nicht wiederum von ihnen abwendet, sondern ewig in ihnen fortsetzet (deswegen es auch heist, er wird ihn lieben, als von etwas künftiges) wo der mensch solche gnade nicht selbs verstößt. sonst bleibets dabey Rom. 8, 38. 39. denn ich bin gewiß, daß weder tod noch leben, weder Engel, noch fürstenthum, noch gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tieffes, noch keine andere creatur mag uns scheiden von der liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. aus welcher liebe auch alle andere göttliche wohlthaten herkommen, die wir nicht alle erzehlen können.

2. Die andere wohlthat heist: und wir werden zu ihm kommen. und. dieses zeiget uns an, daß die göttliche liebe nicht ohne kraft und wirckung bleibe. wo wir Gott lieben, haben wir gesehen, daß solche liebe sich darinnen thätig erweise, daß wir trachten seine gebot zu halten: also, wo Gott uns liebet, ist seine liebe auch nicht müßig oder unfruchtbar, sondern kräftig, uns eben sowol gutes zu thun. mit diesem unterscheid, daß Gott von demjenigen, was wir aus der liebe gegen ihn thun, keinen eigentlichen nutzen hat, noch

dessel-

desselben bedarf, da hingegen an seiner liebe früchten alles unser heil lieget.

Es wird aber 2. gezeiget, wer kommen werde, wir; nemlich Christus mit seinem himmlischen Vater: davon wir wiederum den H. Geist nicht ausschliessen dürffen: also ists ein kommen der gantzen H. Dreyeinigkeit. es kommt Gott, in dem alles güte ist, und ausser ihm nichts gutes seyn kan. daher auch nothwendig, wo er kommet, alle seine kraft und seligkeit mit kommet, gleichwie, wo ein feuer hinkommet, sein licht und wärme nothwendig mit dabey ist. wir haben dazu Gott anzusehen, als denjenigen, der uns diese gnade zu erzeigen durch nichts unsers verdienstes uns verbunden worden: vielmehr den wir beleidigt hatten, aber der sich gleichwol hinwieder durch seinen Sohn uns versöhnen lassen. dieses ist nun gewiß die grösseste ehre, die wir verlangen könten, wenn wir gedencken, daß derjenige, welcher der höchste Monarch über himmel und erden ist, zu uns erd und asche kommt.

Zu wem er aber kommen werde 3. heist es: zu ihm, nemlich der Christum liebet und seine wort, nemlich nach dem maß, als es noch in diesem leben möglich ist, hält, mit glauben und einrichtung des lebens nach dem maß der gnaden zu seinem willen. wer sich hiezu nicht verstehen will, darf diese ehre nicht hoffen. denn so lange wir uns nicht befleissen, die gebote des Herren zu halten, und keine solche leute sind, daß wir das zeugnus von ihm bekommen, daß wir nicht von der welt seyen, so können wir des H. Geistes, und also auch nicht dieser ehr, der zukunft der gantzen heil. Dreyeinigkeit, theilhaftig werden: sondern was wir davon hoffen wolten, würde gantz vergebene hoffnung seyn. also schliessen sich alle diejenige muthwillig von dieser wolthat aus, die sich der göttlichen ordnung nicht bequemen wollen. er kommt aber zu ihm, nicht nur zu seiner zung und ohren, sondern zu ihm, und sonderlich zu seiner seel und geist, sich mit derselben zu vereinigen.

Die sache selbs 4. lautet: wir werden kommen, wie denn kein mensch die kräfte hat, zu Christo selbs zu kommen, wie wir im 3. articul bekennen, sondern wir wollen zu ihm kommen. und zwar wahrhaftig nicht nur nach der allgemeinen gegenwart, wie Gott ohne das aller orten zugegen ist, und himmel und erden erfüllet Jer. 23, 24. sondern nach der besondern und gnadengegenwart, auf eine solche art, wie wir vorhin nicht bey ihm gewesen sind, noch bey allen menschen sind. es geschiehet aber solche zukunft vermittels des göttlichen worts und der heil. sacramenten, wo sie in rechtem gebrauch stehen, und der mensch Gott sein gnadenwerck dabey lässet.

3. Mit der vorigen ist die nechste wohlthat genau verbunden, und wohnung bey ihm machen, 1. die ordnung heisset und. Gott kommt nicht nur zu den menschen, sondern wo die H. Dreyeinigkeit zu iemand kommt, kommt sie deswegen, daß sie gern bleiben will, weil dero gaben und beruf sie nicht gereuet. Rom. 11, 29. also bleibet er gewiß, wo man ihn nicht mit sünden veranlasset zu weichen. wir sehen aber dieses hieraus, daß Gott von natur nicht bey uns wohne, sondern er müsse erst deswegen zu uns kommen.

2. Wer kommen werde, heißt wir: wie wir gehöret haben, Gott Vater und Sohn, samt dem heil. Geist. und also sie selbs, nemlich nach dem wesen, und nicht nur etwa dero gaben. wiewol wenn er zu uns kommt, so bringet er seine gaben auch mit. da wird alsdann eine seele recht zu

einem himmel Gottes, dann wo Gott ist und wohnet, da ist sein himmel. so die höchste ehre ist.

3. Die wohnung heißt, bey ihm: bey einem solchen, der Christum liebt, und sein wort hält. und zwar vornehmlich bey und in seinem Geist, wie Christus durch den glauben in den hertzen wohnet. Eph. 3, 17. iedoch ohne ausschliessung des leibes, denn davon heisset es auch 1 Cor. 6, 19. wisset ihr nicht, daß euer leib ein tempel des H. Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seyd nicht euer selber. er wohnet also in den glaubigen gantz, nicht nur in ihren ohren, in ihrer gedächtnus, auf ihren zungen, sondern wahrhaftig in dem hertzen, und also in ihrem innersten, daß sich Gott selbs mit unserm wesen vereiniget.

4. Die sache heisset, wir werden wohnung machen. er kan uns die wohnung nicht machen, oder bereiten, sondern wir werden sie uns selbs bereiten, wo er nur seiner seit unsere wirckung nicht hindert. es soll aber eine wohnung seyn, ein verbleiben, und also, daß Gott nicht nur durchziehe, oder wie in der herberge einspreche, sondern eine bleibende wohnung machen wolle, wo er nach seiner intention ewig zu bleiben gedencket, auch wahrhaftig bleibet, wenn der undanckbare mensch nicht solche gnade also von sich stosset, daß er so lebet, daß es göttlicher heiligkeit nicht mehr zustehen wolle, bey ihm länger zu bleiben, sondern zu weichen genöthiget wird. es ist aber eine wohnung, welche sehr kräftig ist, und immer ein gutes nach dem andern wircket. denn wie feuer nirgend seyn kan, daß es nicht gleich leuchte und erhitze, also auch kan Gott nirgend seyn, daß sich nicht seine kraft auf allerley weise ereigne. wie denn sonderlich von solcher einwohnung herkommet die stäte mehrere erleuchtung, davon v. 21. geredet worden war. denn wo Christus in dem hertzen wohnet, da begreift man mit allen heiligen, welches da sey die breite, und die länge, und die tieffe, und die höhe, und erkent, daß Christum lieb haben besser seye, denn alles wissen, oder daß solche liebe alles wissen übertreffe, und die werden denn erfüllet mit allerley Gottesfülle. Eph. 3, 18. 19. es kommt daher der stete antrieb zu allen guten; der Vater schaffet, so zu reden, immer weiter gutes in einer solchen seelen, zu ihrem geistlichen heil: der Sohn herrschet in ihr und überwindet alle seine feinde: der heilige Geist treibet selbs denjenigen, der aus ihm geboren ist. Rom. 8, 14. sonderlich treibet er stets die seufzen des gebets, die so viel inbrünstiger gehen, weil derjenige uns so nahe ist, an den sie gehen. es kommt daher der kräftigste trost, fried und freud in dem heiligen Geist. Rom. 14, 17. der trost und zeugnus der kindschaft. Rom. 8, 16. und die kräftige erhaltung in aller trübsal 2 Cor. 1, 5. die zeit aber leidet nicht von dieser wohlthat ausführlich zu handeln, sonderlich weil wir vor 1. und 3. jahren solches gethan, und die erste handlung auch allen vor augen lieget.

Hiemit hatte also unser Heiland dem Apostel Judä geantwortet, daß dieses die göttliche ordnung so seye, bey wem Gott wohnen, oder nicht wohnen wolle, und also, wer seiner sonderbaren offenbarung theilhaftig werden könne, oder nicht: also, wer sich darein schicke, dem werde er, wie er gesagt, sich offenbaren. hingegen seye kein wunder, daß, wer seine worte nicht halte, nemlich die welt, solcher offenbarung sich unfähig mache. daher, daß sie sie nicht erlangen, sie nicht andern, sondern

dern sich allein selbs zuschreiben müssen:

Wie nun die worte 2 des gegensatzes lauten 1. an sich selbs. **wer mich aber nicht liebet, der hält meine worte nicht.** 1. die person wird beschriben. **wer mich nicht liebet.** hier wird widerum verstanden eine ernstliche, aufrichtige und brünstige liebe. also erfordert sie vorher eine rechte erkantnus Christi, daß man denselben, seine person, amt und wolthaten erkenne, welche sonderlich, wenn wir bedencken, was der Herr vor uns gethan und gelidten habe, auch was er uns noch ferner verheisse, die liebe in uns erwecken und wircken muß. denn da sehen wir den Herrn an, wie er nicht nur vor sich liebewürdig, sondern vornemlich auch von uns zu lieben sey. aus welcher erkantnus der wahre glaube, und aus diesem die brünstige liebe folgen solte; also daß nachmal in dem gehorsam nichts aus zwang, sondern eigener bewegung des hertzens geschehe, hingegen was in dem hertzen ist, sich in dem äusserlichen hervor thun muß. wie eine solche liebe da solte seyn, so heissets hingegen, **wer mich aber nicht liebet.** also, obwol Christus aller liebe würdig ist, so sind doch derer nicht wenige, die ihn warhaftig nicht lieben: aber solche werden alle von der hie gerühmten wolthat ausgeschlossen aus eigener schuld. wer mich also nicht liebet, er seye sonsten seinem eusserlichen nach, wie er wolle, denn bey Gott kein ansehen der person ist. und zwar wer mich nicht liebet, nicht nur, wer mich boshaftig hasset und verfolget, sondern wer nur die wahre liebe nicht in sich wircken lässet von einem solchen heisset es denn, er wird **meine wort nicht halten.** keines meiner wort: nicht das wort des Evangelii, denn er ist in solchem stand der wirckung des heil. Geistes unfähig, und kan sich wol einen gedancken machen, den er vom glauben hat, aber in der that ist es kein wahrer lebendiger glaube. er wird auch seine gebote nicht halten, nemlich wie er solte: sondern nicht weiter, als es ihm selbs wol gelegen ist. also wird nicht eben von ihm geleugnet, daß er sie wissen, und sich etwa derselben rühmen werde, sondern er werde sie nicht halten oder thun.

Hier müssen wir mercken, daß die meinung des Herren seye, die nicht eben völlig ausgedrucket ist, wie diejenige, die ihn lieben und seine gebot halten, deswegen von dem Vater geliebet werden, und er mit seinem Sohn zu ihnen komme, und wohnung bey ihnen mache, daß er sich also einem solchen offenbare: also da diejenige, so ihn nicht lieben, sein wort nicht halten, so könne der Vater nach seiner gemachten ordnung sie nicht ferner lieben, zu ihnen kommen, oder wohnung bey ihnen machen, und also könne er sich ihnen auch nicht offenbaren. so eben das war, was vorhin geheissen, er offenbare sich der welt nicht, denn dieselbe ist so geartet.

Man möchte aber sagen, das urtheil wäre zu hart, also 2. zeiget Christus dessen billigkeit: **und das wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.** es ist die straffe über einen solchen menschen gantz gerecht, denn **das wort, das ihr höret,** und auch die welt höret, aber nicht annimmet, **ist nicht mein,** als eines blossen menschen, wie auch die welt davor hält, da die verachtung eines blossen menschen wortes nicht so schwer geachtet werden möchte, sondern es ist selbs das wort **des Vaters, der mich gesandt hat.** wie er nochmal vorher gesaget hatte, Joh. 12, 49. 50. **Ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat,** der

hat mir ein gebot gegeben, was ich thun und reden solle. und ich weiß, daß sein gebot ist das ewige leben. darum das ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat. weil dann ein solcher mensch dasjenige wort verachtet, welches warhaftig das wort des grossen GOttes ist, den jener selbs vor Gott erkennen muß, ob er wol dieses wort nicht vor sein wort hält, so ists ein gerecht urtheil, daß der himlische Vater auch denjenigen seiner liebe und zukunft nicht würdiget, welcher sein wort muthwillig verachtet. wir sehen also, wie wir alle worte unsers Heilandes anzusehen haben, nemlich als worte des himlischen Vaters, der seinen Sohn eben darinnen ehret, daß wir alles aus seinem munde sowol annehmen sollen, als höreten wirs aus dem munde des Vaters selbs: denn er wil den Sohn geehret haben, wie sie den Vater ehren. Joh. 5, 23. daraus wir auch sehen die gerechtigkeit des göttlichen urtheils, wenn er diejenige verdammet, die das wort Christi nicht haben annehmen wollen, weil sie damit das wort Gottes selbs in der that verstossen.

II. Nun sehen wir mit wenigen die andere wolthat, welche ist des H. Geistes ferner kräftiger unterricht. 1. die gelegenheit dazu ist diese: solches habe ich zu euch geredt, weil ich bey euch gewesen bin. nemlich da ich diese etliche jahr über mit euch freundlich umgegangen bin, und euch gelehret habe. da er sie also erinnert, er habe hievon auch mehr bisher gehandelt, er könte auch jetzt mit mehreren davon reden: er wil aber sagen, die zeit gebe es nun nicht mehr zu, und sie könten dergleichen dinge doch nicht recht zu solcher zeit tragen, Joh. 16, 12. oder zur gnüge begreiffen, also wolte er darmit schliessen, und das übrige alles dem Heil. Geist, dem Tröster, welchen er ihnen zu senden versprochen habe, überlassen, der sie erleuchten, und dessen erinnern werde, was sie jetzt noch nicht fassen könten.

2. Die wolthat selbs ist diese, wenn er sagt: aber der Tröster der H. Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. 1. Was der H. Geist seye, und wie er ein Tröster seye, davon haben wir vor 8. tagen gehandelt, daß wirs jetzt nicht widerholen dörfen: was aber damal aus Joh. 15, 26. geheissen hatte, welchen ich euch senden werde vom Vater, ist gantz einerley, obwol mit gewechselten worten: daß der Vater ihn senden werde, in seinem, Christi Namen, das ist um seinet willen, in kraft seines verdienstes und vorbitte: also daß wir diese theure gabe des Geistes, sowol der liebe des himlischen Vaters, als der erwerbung und schenckung des Sohnes zu dancken haben, wie er auch ein Geist des Vaters und des Sohnes ist. 2. Wird von ihm gesagt: derselbe wirds euch alles lehren, nemlich was es für eine bewandnus habe mit demjenigen, was der Herr gerade vorher gesaget, wie man zu der seligen einwohnung Gottes gelangen könte, und was insgesamt zu dem göttlichen rath unserer seligkeit gehörete, und aus natürlichen kräften der vernunft nicht erlernet werden kan. solches würde er sie lehren, sowol mit innerlichen eingeben, als daß er ihnen das verständnus öfnen würde, daß sie dasjenige, was von solchen warheiten in H. schrift A. T. befindlich wäre, verstehen könten, woran es noch den guten Aposteln manglete. Er würde sie aber also lehren, mit einem unter-

terscheid von andern gläubigen: daß nemlich sie in ihrem gantzen amt, wo sie lehreten, oder schrieben, nicht irren könten, sondern die warheit unfehlbarlich erkenneten, ja auch allezeit die wort, so die warheit auszutrucken, die beqvemste wären, verstünden und gebrauchten. denn dieses, weil die Apostel die algemeine lehrer der gantzen Christenheit bis an das ende der welt seyn, und ihre lehre und schriften die regel werden solten, nach welcher der glaube aller glaubigen eingerichtet werden mußte, erforderte, daß die Apostel den H. Geist in viel reichlicherem, nemlich solchem maß erlangeten, der sie in ihrem gantzen amt von allem irthum völlig befreyete, daß sie weder in den sachen selbs, noch auch den worten, mit welchen jegliche materie vorgetragen werden solte, irren und fehlen könten. hingegen was die glaubige insgemein anlangt, denen gleichwol auch der H. Geist verheissen ist, so viel nemlich jedem zu ihrer seligkeit nothwendig war, sind nicht frey von allen irthumen, sondern wo sie nicht acht geben, mögen sie leicht irren, weil das licht des Geistes sie nicht so gantz durchstrahlet, daher, wo sie nicht genau acht geben, kans geschehen, daß sich etwas von dem falschen licht der vernunft, mit unter das licht des Geistes gleichsam mit einmischet, so gar, daß sie auch allerdings in gefährliche irthume verfallen können, so zwar alsdenn ihre schuld ist: insgesamt aber bey denen, die doch auf dem richtigen weg der warheit bleiben, geschiehets doch, weil das licht des H. Geistes bey iedem etwa allein sich so weit erstrecket, als Gott dasselbe zu seiner seligkeit ihm nötig erkennet, daß sie zwar in diesen stücken nicht fehlen, sondern davor verwahret werden, aber in andern nebensachen oftmals diese und jene meinungen fassen, so nicht eben göttliche warheiten sind, ob sie sie wol bey sich von jenen nicht zu unterscheiden vermögen. das macht, der Herr gibt den H. Geist iedem zu dem zweck, wozu er denselben verordnet, und also nach solchem maß. weil denn denen gemeinen Christen nur nötig ist vor denjenigen irthumen verwahret zu werden, die ihnen an ihrer seligkeit möchten hinderlich seyn, so haben sie sich nicht zu beschweren, ob auch das göttliche licht bey ihnen nicht weiter reichet. bey denen Aposteln aber muste das göttliche licht so weit gehen, daß auch der geringste irthum in ihren predigten und schriften sich nicht fünde, sondern sachen und wort ihnen unmittelbar von dem H. Geist eingegeben würden; welches bey denenjenigen allerdings nötig war, deren lehr die gesamte regel aller warheit werden muste.

Nechstdem heist es auch, **er werde sie alles dessen erinnern, was ihnen er, ihr Meister, gesagt hatte.** dieses erinnern haben wir nicht so bloß dahin zu nehmen, daß die Apostel aus des H. Geistes eingeben sich nur eben erinnerten, was sie gehöret hatten, sondern er würde sie so erinnern, daß sie nachmal diejenige reden, die der Herr geführet, und sie damal nicht verstanden hatten, auch recht verstünden, daß also dasjenige ihnen nachmal nützlich würde, was ihnen so lange nicht nutzte, als sie nur die worte und nicht den verstand davon hatten. da wurde dasjenige gleichsam lebendig bey ihnen, was vorhin als todt lange bey ihnen gelegen war. dieses sowol, als das vorige war bey den Aposteln nothwendig, weil sie theils die reden und predigten Christi, die sie von ihm gehöret hatten, in predigten und schriften widerholen solten, daß ihnen nichts davon entfiele, was nemlich zu der sache selbs gehö-

rete, sondern sie sowol, was die sache selbs anlenget, als die meinung der worte so verstünden, daß sie sie nur auf einen andern, und von Christo nicht gemeinten verstand zögen, sondern alles recht in dem von dem Herren gemeinten verstand anführten. welches uns noch heut zu tag versichert, daß wir den schriften der lieben Apostel und Evangelisten, die wir übrig haben, trauen dörffen, daß darin kein fehler sey, und ihnen etwa ein und anders entfallen oder unrecht eingefallen wäre, wo wir stets in sorgen eines irthums stehen müsten, da wir hingegen bey dieser bewandnus uns auf alle ihre worte, daß darinnen der geringste fehl nicht seye, verlassen dörffen. welches versichert zu seyn, zu dem grund unsers glaubens allerdings nöthig ist.

Lehrpunct.

WIr mercken zur haubtlehr, wie noch heut zu tag der H. Geist, zu dessen ehr und erkantnus das heutige fest angestellet ist, zu denjenigen wohlthaten, so der Herr hie verheisset, uns nothwendig seye. und wir uns also seiner in solchen stücken auf dieses fest zu erinnern haben.

1. Müssen wir vor allen dingen das wort Christi haben, denn sollen wirs halten, so gehet das haben vorher, wie auch v. 21. stehet. nun haben wir aus Christi Mund die worte nicht gehöret, wo sie von blossen menschen auf uns gebracht würden, hätten wir keine solche versicherung davon, daß wir darauf leben und sterben dörften, also konten sie nicht auf uns mit völliger gewißheit gebracht werden, als daß der H. Geist die Apostel und heiligen Scribenten also regierte, daß sie die wort des Herren uns ohne fehl aufzeichneten, und wir sie also in denen schriften noch immer finden könten. ist dasjenige, was den Aposteln hie verheissen worden ist, daß sie der H. Geist alles lehren, und des angehörten erinnern würde. wie denn also von den alten Propheten gesagt ist 2 Petr. 1, 21. es ist noch nie keine weissagung aus menschlichem willen hervor gebracht, sondern die heiligen menschen Gottes haben geredt, getrieben von dem Heil. Geist; daß also ihre wort nicht sowol ihr, als des Heil. Geistes wären; eben dasselbige haben wir auch von den Aposteln gleichermassen zu verstehen und zu sagen, nemlich daß auch ihre schriften nicht durch menschlichen willen hervor gekommen sind, sondern auch sie haben geredt, getrieben von dem H. Geist. indem ja die kirche nicht weniger auf der Apostel, als der Propheten grund gebauet ist. Eph. 2, 20. daher sagt Paulus Rom. 15, 18. ich dörfte nicht etwas reden, wo dasselbige nicht Christus durch mich wirckete, verstehe in der kraft seines Heil. Geistes, den er an seine stelle seinen jüngern gelassen und gegeben hatte.

3. Gehöret auch der H. Geist dazu, daß wir solches, der Apostel, von ihm eingegebene wort als das wahre wort Gottes erkennen. denn obwol viele eusserliche ursachen und kennzeichen angeführet werden, und nicht zu verachten sind, aus welchen kund ist, daß das göttliche wort, wie in denen schriften der Propheten, also auch der Apostel, das wahre göttliche wort seye, davon etwa zu andern malen gehandelt wird. ob auch wol dieselbige gründe, wo sie mit fleiß in der furcht Gottes erwogen werden, einen starcken eintruck in das hertz eines menschen machen können, solches wort vor göttliches wort zu erkennen, so ist doch das einige kräftigste zeugnus, darauf endlich der glaube selbs beruhet, das zeugnus.

nus des H. Geistes, so uns aus dem wort selbs, und aus empfindung dessen kraft überzeugen muß, daß, was wir vor augen haben oder hören, das wahre göttliche wort seye. es muß einmal dabey bleiben, 1 Joh. 5, 6. der Geist ists (nemlich der H. Geist) der da zeuget, daß Geist (die predigt göttlichen worts) wahrheit seye. also sagt Christus Joh. 7, 17. so iemand will des willen thun, (nemlich der mich gesandt hat,) der wird innen werden, ob diese lehre von Gott seye, oder ob ich von mir selbs rede. wie wird mans aber anders innen, als durch das innerliche zeugnus des H. Geistes? weswegen der Herr dazu erfordert, daß man müsse den willen Gottes thun, weil bey gottlosen leuten der H. Geist nicht wircken kan. da heist es auch 2 Cor. 1, 21. Gott ists, der uns befestiget, samt euch in Christum, und uns gesalbet und versieglet, und in unsre hertzen das pfand, den Geist, gegeben hat. da wird zwar geredet von der versieglung, wie der H. Geist ieglichem glaubigen hertzen darzu versichert, daß sie sich der göttlichen kindschaft versichern. weil aber diese versicherung zum grund Gottes wort hat, so muß also diejenige versieglung erstlich vorhergehen, daß er sie der göttlichen wahrheit in dem wort erstlich versichert. da geschiehet denn, was Johannes sagt Joh. 3, 33. wer es annimmt, nemlich das zeugnus Christi, der versiegelts, daß Gott wahrhaftig seye.

3. Bedörffen wir auch des heiligen Geistes, daß derselbe das wort des Herrn, sonderlich das Evangelium, uns zu verstehen und zu erkennen gebe, und also den glauben in uns wircke, ohne den es bey uns zum glauben nicht kommen kan. da heissets 1 Cor. 2, 12. wir haben nicht empfangen den geist der welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. daher Paulus seinen Ephesern erbittet den Geist der weisheit und der offenbarung zu seiner selbs (Gottes) erkantnus, und erleuchtete augen ihres verständnus, daß sie erkennen möchten, welches da sey die hoffnung ihres berufs, und welcher seye der reichthum seines herrlichen erbes an seinen heiligen. Eph. 1, 17. 18. daher auch der heilige Geist die Salbung heisset, die wir empfangen haben, und aus derselben alles wissen. 1 Joh. 2, 20. 27. was uns nemlich zu wissen nöthig ist. daher der H. Geist auch der Geist des Glaubens heisset. 2 Cor. 4, 13.

4. Nicht weniger ist der heil. Geist uns nöthig Christum zu lieben, so hier auch erfordert wird. es kan niemand Christum einen Herrn nennen oder heissen, ohne durch den heiligen Geist. 1 Cor. 12, 3. so kan er ihn denn auch nicht ohne denselben lieben. so sagt Johannes: Wer lieb hat, der ist von Gott geboren, und kennet Gott, wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht, denn Gott ist die liebe. 1 Joh. 4, 7. 8. nun aber ist der heilige Geist derjenige, aus dem wir wiedergebohren werden. Joh. 3, 5. 6. und also der denn die liebe in uns wircken muß. daher darnach stehet v. 13. daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns seinen Geist gegeben hat, dessen versicherung wir nemlich auch in dieser seiner wirckung der liebe haben.

5. Weil man aber aus liebe auch das wort und die gebote Christi halten solle, so muß wiederum der heilige Geist solchen gehorsam in uns wircken. wie abermal fast mit gleichen worten 1 Joh. 3, 24.

stehet, daran erkennen wir, daß er in uns bleibet, an dem Geist, den er uns gegeben hat. woher aber erkennen wir solchen Geist, daß er uns gegeben seye? an dem, weil wir von dem Geist zu dem guten angetrieben und tüchtig gemacht werden, davon es heist: und wer seine gebot hält, der bleibet in ihm, und er in ihm. dahin auch die worte Pauli gehören Rom. 8, 14. welche der Geist Gottes treibet, die sich nemlich von ihm treiben lassen, die sind Gottes kinder. sonderlich stehets klar Ezech. 36, 27. ich will meinen Geist in euch geben, was soll aber solches nutzen? und will solche leut, nemlich durch solchen heiligen Geist, aus euch machen, die in meinen geboten wandeln, und meine rechte halten, und darnach thun. daher heist es auch, daß wir durch den Geist des fleisches geschäfte tödten. Rom. 8, 13. daß die glaubige in dem Geist wandeln. Gal. 5, 26. daß sie der Geist regiere Gal. 5, 18. daß also das göttliche bild in ihnen erneuret werde: wie es wiederum lautet 2 Cor. 3, 18. nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn klarheit mit aufgedecktem angesicht, und wir werden verklaret in dasselbige bilde von einer klarheit zu der andern, als vom Geist des Herrn.

6. Wir dörffen auch des heiligen Geistes zu der einwohnung Gottes, nicht allein weil er derjenige ist, so unsere hertzen zu solcher wohnung bereitet, wie wir ja wissen, daß der glaube das mittel ist, dardurch Christus in unsern hertzen wohnet. Eph. 3, 17. sodann nach unserm text die liebe Christi und haltung seines worts von denenjenigen erfordert werden, in welchen Gott wohnen solle: alle diese dinge aber, glaube, liebe und haltung göttlichen worts sind, wie wir gehöret haben, wirckungen des heiligen Geistes: sondern auch, weil der heilige Geist selbs derjenige ist, der mit dem Vater und Sohn zu den gläubigen kommet und bey ihnen wohnet. wie es deutlich stehet 1 Cor. 3, 16. wisset ihr nicht, daß ihr Gottes tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet? 1 Cor. 6, 19. wisset ihr nicht, daß euer leib ein tempel des Heil. Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seyd nicht euer selbs.

Also sehen wir, daß uns alle diese wohlthaten, deren in dem Evangelio, und sonderlich in dem ersten vers meldung geschiehet, von dem heiligen Geist erzeiget werden, und wir also, wenn wir unser Pfingstfest feyren, nicht allein an diejenige wunderthätige ausgiessung des heiligen Geistes, welche an solchem tage über die Apostel geschehen ist, gedencken dürffen, sondern uns auch erinnern sollen an diejenige ausgiessung des heiligen Geistes, die der Herr noch ietzt zu allen zeiten thut, und seine glaubigen damit beseliget.

Unsre schuldigkeit hieraus ist diese, daß wir also unserm himmlischen Vater und Heiland Jesu Christo demüthigen danck sagen, diesem, daß er uns auch den heiligen Geist zu unserer heiligung verdienet hat, beyden aber, daß sie denselbigen uns senden und schencken: ja auch haben wir dem H. Geist selbsten demüthigen danck zu sagen, daß derselbe uns würdiget, bey uns zu wohnen, und so viel gutes in uns zu wircken; welches ja diejenige wohlthat ist, dadurch wir zu dem genuß der wohlthaten unsers Heilandes erst recht gebracht werden.

Wir müssen uns aber dabey wol prüfen, ob wir den H. Geist auch haben, denn wer den Geist Christi, den H. Geist nicht hat, der ist nicht sein. Rom. 8, 9. so

kan

kan er auch nicht selig werden. ja sprichst du, es ist ja der H. Geist reichlich über uns ausgegossen worden durch Jesum Christum unsern Heiland, in dem bad der wiedergeburt und erneuerung desselbigen. Tit. 3, 5. 6. das ist, in der H. tauf. so bedarfs ja keines prüfens, weil wir alle ohne das wissen, daß wir getauft sind. aber mein lieber mensch, du must wissen, daß sich daraus nur erweisen lasse, daß du den H. Geist einmal empfangen habest, aber das ist noch nicht genug, sondern du must versichert seyn, daß der H. Geist noch bey dir seye. denn nicht derjenige, der den Geist Christi einmal gehabt hat, sondern der ihn noch hat, und so lang er ihn hat, ist Christi, und also Gottes kind. wilt du aber wissen, ob du ihn hast, so prüfe dich nur darnach, was an gedachtem ort Rom. 8 9 stehet, ihr aber seyd nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders der Geist Gottes in euch wohnet. also liegt es an der probe, ob du nemlich fleischlich oder geistlich gesinnet seyest. bist du fleischlich gesinnet, und lebest nach dem fleisch, das ist, wie des verderbten fleisches und der welt art ist, so magst du dir einbilden, was du wilt, ob du auch täglich zu der kirchen und communion giengest, betest und singest, so gehest du nichts destoweniger Christum nichts an. dann du bist fleischlich, und also ist der H. Geist nicht bey noch in dir. daraus sehen wir sobald, was von allen denen, die der leichtfertigkeit nachstreben, und sich damit beflecken, die sich truncken trincken, und an der trunckenheit wohlgefallen haben, und dazu helffen, die ungerechtigkeit treiben, die haß gegen andere haben, und sich rächen, und was solche offenbare wercke des fleisches sind, zu halten seye, nemlich als lange sie in solchem stande stehen, haben sie den heiligen Geist nicht, und stehen ausser dem weg des heils. ja nicht allein diejenige, welche solche offenbare wercke des fleisches üben, sondern die nur in ihren hertzen fleischlich gesinnet sind, das ist, denen es in ihren seelen um ehre, lust und nutz zu thun ist, der welt zu gefallen, und in derselben ihr fortun zu machen, ob sie wol ein eusserlich ehrbar leben führen, sind abermal solche leute, in denen der H. Geist in solchem stand nicht wohnen kan. denn die welt kan den Heil. Geist nicht empfahen. Joh. 14, 17.

Also allein diejenige haben den Heil. Geist, und mögen sich der seligkeit getrösten, welche geistlich, und aus dem Geist gesinnet sind, also welche, wie sie in dem glauben die ewige himmlische güter ergreiffen, und dieselbige vor ihre höchste und einige seligkeit achten, also auch nach nichts anders haubtsächlich trachten, als derselben zu geniessen, und sie zu behalten. daher sie nichts anders thun, als wozu sie der H. Geist durch vorhaltung ihres allgemeinen oder absonderlichen berufs aus dem göttlichen wort antreibet, und also daß sie wissen Gott gefällig zu seyn: auch in keiner andern absicht alles solches thun, als daß es Gott hertzlich gefallen möge. denn allein, der also gesinnet ist, der ist geistlich, der hat den H. Geist, und also wohnet bey ihm der H. Geist, ja die gantze H. Dreyfaltigkeit.

Ach Meine Liebsten, wie wünschte ich so hertzlich, daß wir alle in dieser probe bestehen möchten, und finden, daß wir geistlich, und geistlich gesinnet seyen! aber leider, leider, wie mir der leute art bekant ist, muß ich sagen, daß wenig in solcher probe stehen, oder nur ohne scham sich unterstehen dörffen, daß sie geistlich gesinnet seyen, zu sagen: ja ich bin versichert, ein grosser

theil wird nicht einmal glauben, daß dergleichen nothwendig seye, sondern sich einbilden, es werde zuviel gefordert. aber ach! mein lieber mensch, wer bin ich, daß ich von dir oder andern zuviel fordern solte, da ich dennoch nichts anders fordere, als was dein Gott selbs von dir fordert? nechstdem, daß du gehöret hast, daß allein diejenige, die Christum, nemlich ernstlich, lieben und sein wort halten, der einwohnung Gottes fähig sind, so liese mir das 8. cap. an die Römer, so an sich selbs trost genug hat, und erwege es mit andacht, da liesest du nicht meine, sondern des heiligen Geistes worte, er sagt dir aber eben das, was ich dir ietzt gesagt habe. So lasset uns doch ja unsers heils wahrnehmen, und nicht ruhen, bis wir das selige zeugnus haben, des heiligen Geistes tempel zu seyn. lasset uns gedencken, daß wir zu diesem zweck unser Pfingstfest halten und heiligen, des heiligen Geistes und seiner kraft mehr und mehr theilhaftig zu werden: zu bedencken, wie wir uns dazu bereitet haben, daß wir auch ietzt dessen seliger wirckung werckstätte, in seiner ordnung zu seyn vermöchten. Ach betet doch alle, ieder vor sich und andere, daß der Herr wolle allen den zustand ihrer seelen, ob sie geistlich oder fleischlich gesinnet seyen, recht zu erkennen geben, daß sich niemand betriege. hingegen ist ja ein herrlicher trost, wo wir geistlich gesinnet sind, so sind wir tempel des heiligen Geistes, und der gantzen heiligen Dreyeinigkeit, welche mit sich in ihre wohnung alle ihre himmlische gnade und seligkeit bringt. was wolten wir alsdenn mehr?

Sonderlich aber ist dieser trost zu mercken, daß geistlich seyn, nicht allein diejenige, welche den höchsten grad der vollkommenheit, der hier in der welt zu erreichen annoch unmöglich ist, erreichet haben, ja auch nicht nur diejenige, die so weit in ihrem Christenthum gekommen sind, daß sie als vollkommene in gewisser maß den kindern in Christo entgegen gesetzet werden mögen, sondern die auch noch schwache kinder in Christo sind, die sind gleichwol geistlich und ein tempel des heiligen Geistes. also siehe nun, lieber mensch, wo du wahrhaftig an Christum glaubest, und ihn recht von hertzen liebest, sodann nach allen deinem vermögen dich bestrebest, das wort deines Heilandes zu halten, (denn solcher gehorsam muß nothwendig da seyn) du findest aber, wie viel es noch an der inbrünstigkeit deiner liebe und vollkommenheit deines gehorsams manglet, so oft du aber solches siehest, ist dirs hertzlich leid, fährest niemals in einer sünde wissentlich fort, wo du es aber irgend versehen hättest, stehest gleich mit so viel ernstlicherm vorsatz gegen die sünde zu kämpffen auf, und lässest dich nun nimmermehr von deinem redlichen vorsatz und fleiß abziehen, so ist dir der ernstliche streit des geistes wider das fleisch, von dem er sich nicht überwinden läst, ein gewisses zeugnus, daß du geistlich, und der Geist Gottes in dir seye. so denn nun Christus samt seinem Geist in dir ist, so ist der leib zwar todt um der sünde willen, du findest noch viel tods an dir, damit es nicht fort will, aber der Geist ist das leben um der gerechtigkeit willen. so nun der Geist dessen, der Jesum von den todten auferwecket hat, in uns wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den todten auferwecket hat, unsre sterbliche leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in uns wohnet. Rom. 8, 10. 11.

Herr Gott heiliger Geist, gleicher

Gott

GOtt mit Vater und Sohn, wir dancken dir, daß du nicht aufhöreſt an unſerm heil zu arbeiten, uns zum genuß der liebe des Vaters und des verdienſtes JEſu zu bringen: laſſe dich nicht abhalten unſere vielmalige widerſetzlichkeit, mit welcher wir deine wirckungen oft gehindert haben, ſondern ſetze ſie doch noch immer deſto mächtiger fort. ſonderlich erwecke in uns den wahren glauben, und aus demſelben eine innigliche liebe unſers Heilandes, daß wir aus derſelben ſein wort zu halten unſere einige freude ſeyn laſſen. alſo bereite unſere hertzen, daß der Vater und Sohn zu uns kommen, und mache du ſelbs mit denſelbigen wohnung bey uns. hingegen wehre dem ſatan, der welt und eigenem fleiſch, daß ſie ja nimmermehr ſolche ſelige wohnungen verſtöhren. vielmehr erhalte uns in ſolcher gnade, bis wir eingehen in jene herlichkeit, und alsdenn erſt recht ſehen, was wir gehabt, und uns Gott alles in allem werde. Amen. um JEſu Chriſti willen. Amen.

Am Pfingſt-Montag.

(Dreßden, im jahr 1690.)

Gläubiger Chriſten wahre ſeligkeit in den vergangenen / gegenwärtigen und künftigen gütern.

Evangelium Joh. III, v. 16 = = 21.

(Daraus betrachtet verſ. 16.)

ALſo hat GOtt die welt geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige leben haben. Denn GOtt hat ſeinen Sohn nicht geſandt in die welt, daß er die welt richte, ſondern daß die welt durch ihn ſelig werde. wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht gläubet, der iſt ſchon gerichtet. denn er gläubet nicht an den namen des eingebornen Sohns GOttes. das iſt aber das gerichte, daß das Licht in die welt kommen iſt, und die menſchen liebten die finſternus mehr denn das licht, denn ihre wercke waren böſe. wer arges thut, der haſſet das licht, und komt nicht an das licht, auf daß ſeine wercke nicht geſtraft werden. wer aber die warheit thut, der komt an das licht, daß ſeine wercke offenbar werden, denn ſie ſind in GOtt gethan.

Eingang.

WEil die menſchliche verderbnus ſo groß iſt, daß gemeiniglich diejenige, welche ſich ſelbſten alles unglück und noth durch ihre eigene ſchuld über den halß gezogen haben, anderen, ja wol Gott ſelbs die ſchuld zu geben pflegen, ſo hat GOtt nothwendig erachtet, daß er mehrmal von ſich in ſeinem wort dieſe ſchuld abgewendet, daß nemlich unſer verderben nicht von ihm, ſondern uns ſelbſten herkomme. zu ſolchen ſtellen gehören nun auch die bekante wort: Hoſea 13, 9. **Iſrael du bringeſt dich in unglück, denn dein heil ſtehet allein bey mir.**

Es bemercken Chriſtliche lehrer, daß hiermit vornemlich geſehen werde auf dasjenige, wie ſich Iſrael vor dieſen verſündiget hatte, daß ſie nicht mehr allein von Gott wolten regiret ſeyn, ſondern gleicher maſſen könige haben, wie die andere hey-

den um sie her hätten. 1 Sam. 8, 5. da ihnen Gott in dem zorn einen könig, nemlich den Saul gegeben hat. daher folget gleich v. 10. wo ist dein König hin, der dir helffen möge in allen deinen städten? Aus dieser bitte, einen könig zu haben, wo man recht acht gibet, ist den Jsraelitern ihr meistes unglücke hergekommen, dann die könige waren meistens böse, und wurden immer böser, verführten sonderlich darnach bey den zehen stämmen, das volck zur abgötterey: dieses wiederum setzte oft zu viel vertrauen auf seine könige, und folgte ihnen im bösen, und stürtzete sich dadurch immer, bis auch zuletzt, in alles verderben. daher die worte wol den besondern verstand haben können, Jsrael habe sich auf diese art in unglück gebracht, da sie sich demjenigen widersetzet, bey dem allein ihr heil gewesen wäre. es können aber die worte mit gutem fug auch als eine gemeine regel und lehr angesehen werden, woher alles gutes und böses herkomme.

1. Jsrael du bringest dich in unglück. Gott ist nicht schuld, oder hat dich darzu verordnet, daß du verderben müsteſt: sondern du verdirbest dich. deine sünde sind schon das haubtverderben an sich selbs, weil sie aber Gott zuwider sind, und denselben beleidigen, so kan er nach seiner gerechtigkeit darnach nicht anders, als seine gerichte auch über dich fallen zu lassen, und unglück zuzusenden. da aber die schuld, daß du solches leiden müsseſt, nicht sein, sondern mit recht dir selbs zuzuschreiben ist.

2. Hingegen dein heil stehet allein bey mir. daß dirs wolgehen solte, und dir gegen deine feinde geholffen würde, ist bloß ein werck meiner gnade, dazu du nichts thust, sondern allein dich selbs hindern kanst. also sehen wir, was auch der menschen, und so gar gantzer völcker, eusserliche und zeitliche glückseligkeit anlangt, komme dieselbe allein von göttlicher gnade, und nicht menschlicher klugheit oder macht: hingegen wo unglück einbricht, ja wo es zu dem endlichen verderben kommet, müsse man die schuld dessen nicht Gott dem Herrn, auch nicht denjenigen menschen, die der Herr etwa zu werckzeugen seiner gerichte gebraucht, zuschreiben; sondern allemal auf die eigne sünde sehen, als diejenige, welche alles solches verursachet haben. wie dorten Hieronymus fein schreibet: Nostris peccatis barbari fortes sunt, nostris vitiis Romanus fugatur exercitus. daß die barbaren (die damal in das Römische reich eingefallen waren, und grausam schaden gethan, auch vieles unter sich gebracht haben) so mächtig, und hingegen die Römische armeen geschlagen worden, das sind unsre sünden schuld dran.

Nun wie solches wahr ist, von dem zeitlichen wolergehen und verderben, so ists nicht weniger wahr auch von dem geistlichen und ewigen. nemlich wer ewig verlohren gehet, der ist durch seine sünden verlohren gegangen, und darf nicht Gott dem Herrn, sondern muß sich selbs die schuld alles dessen zumessen, was er zeitlich und ewig durch die sünde ihm selbs über den halß zeucht. wer hingegen selig wird, darf ihm selbs die ursach seiner seligkeit nicht zumessen, sondern hat sie allein der göttlichen güte und gnade zu dancken. Jst die materie, welche unser liebster Heiland in dem heutigen Evangelio haubtsächlich handelt, und uns unterricht gibet, von der ursach sowol der seligkeit als der verdamnus der menschen. je wichtiger dann nun die sache ist, und nicht wenig thut zu der vermeidung der verdamnus, wo man

die

die ursachen sowol derselben als der seligkeit weißt und verstehet, so viel fleißiger haben wir dann zu trachten, daß wir die materie recht lernen einsehen.

Der ewige liebreiche Gott und Vater öfne uns auch um seines Sohns JEsu Christi willen unsere augen durch die kraft des Heiligen Geistes, daß wir in sein liebreiches Vaterhertz hinein sehen, die theure gabe seines Sohnes und dessen vor uns geleistetes verdienst erkennen, und durch wahren glauben beyder theilhaftig werden, auf daß wir also nicht verlohren werden, sondern das ewige leben haben, behalten und geniessen, alles zu seines namens mehrer verherlichung, seines reichs erweiterung und seines willens volbringung.

Erklärung.

SAs wir in dem eingang bemercket von der ursach des unglücks oder verderbens der leute, und auch dero heils, sind die beyde theile, darin sich auch unser Evangelium am natürlichsten eintheilet, nemlich die ursach unserer seligkeit, und vieler verdamnus. unter welchen wir aber diesesmal allein bey dem ersten stück, nemlich der ursach unsrer seligkeit, stehen bleiben wollen. und zwar wollen wir in derselben sehen die höchste ursach unsrer seligkeit, derselben mittel und die seligkeit selbs. salutis summa causa, media, salus ipsa.

I. Was nun anlanget die höchste ursach unsrer seligkeit, so ist solche die göttliche liebe: also hat GOtt die welt geliebet. wir sehen 1. denjenigen der uns geliebet hat. so heist es nun Gott: und zwar ist klar, daß eigentlich von Gott dem Vater geredet werde, weil es sobald heisset, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab: also ists derjenige, der einen Sohn hat. jedoch dürffen wir die übrige personen von dieser liebe nicht ausschliessen, sondern wie es von Gott nach seinem wesen, und also wie es allen drey personen gemein ist, lautet 1 Joh. 4, 16. Gott ist die liebe: also heisset es nicht nur hier, Gott hat die welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, sondern es verstehet sich auch darunter: der Sohn hat uns geliebet, daß er sich hat geben lassen, und vor uns gnug gethan, der H. Geist hat uns geliebet, daß er an uns arbeitet, den glauben in uns zu wircken. also ist die liebe, die die erste qvelle aller unser seligkeit ist, eine sache, welche der gantzen heil. Dreyeinigkeit zukomt: indessen wird sie sonderlich hier dem himlischen Vater zugeschrieben, dieweil derselbe derjenige ist, von dem alles in und ausser der Gottheit kommet, und also er der erste ist, von dem die liebe gesagt werden mag. wir müssen ihn aber in dieser liebe, um derselben hoheit und art recht zu erkennen, ansehen als 1. den allerhöchsten, der was er thut, aus seinem höchsten rath thut, der alles erschaffen hat, und also keiner creatur nichts schuldig ist, sondern diese alle ihm alles und sich selbs schuldig sind. 2. haben wir ihn auch anzusehen, als einen der keines bedarf, und also uns nicht lieben kan um etwas willen, das er von uns verlangte oder bedürfte, und also das seinige darinnen suchte. wie sonsten die allermeiste welche einen andern lieben, eben in solcher liebe etwas des ihrigen zugleich mit suchen. Aber GOtt ist in sich so selig von ewigkeit gewesen, daß er keiner creatur bedorft hat, und also könne er keine, die er gemacht hat, deswegen lieben, daß er etwas vor sich von ihr geniesse, indem was sie hat, selbs von ihm herge-

kommen seyn muß. 3. müssen wir ihn ferner ansehen, als denjenigen, den wir mit sünden beleidiget hatten: welches seine liebe so vielmehr groß machet, daß er diejenige liebte, die er in der ewigkeit ansahe, als solche, die dermaleins, und um die zeit wenn sie seine liebe sonderlich geniessen solten, als seine feinde seyn, und erst durch seine liebe von ihrer feindschaft abgezogen werden müsten. also ists eine liebe, die bloß von ihm selbs herkommen muß, und in uns nichts findet, was dieselbe verursachen könte. 4. ist er ferner anzusehen als ein gerechter Gott, der wie er selbs heilig ist, auch nichts anders lieben kan, als wie es mit seiner heiligkeit und gerechtigkeit übereinkommet, weswegen er auch die art, wie wir zu der frucht seiner liebe kommen könten, nicht anders einrichten mochte, als daß seine gerechtigkeit gleichwol unverletzet bliebe. indessen 5. muß er doch auch angesehen werden, als ein barmhertziger Gott, der sich seines geschöpfs, der menschen, die er seiner ewig zu geniessen erschaffen hatte, erbarmete, daß sie sich ausser ihren stand gesetzet hätten: also daß es eine aus erbarmen herkommende liebe ist. alle diese betrachtung dessen, der uns geliebet hat, erhebet diese liebe so viel höher.

2. Sehen wir auch, wen GOtt geliebet habe: die welt, also nicht die engel, weder die böse, denen keine gnade widerfahren solte, noch die gute, die keiner solchen liebe, die sie erst von dem verlohren werden erlösete, bedurften: sondern die menschen. denn diese heissen die welt, als die creaturen, denen diese runde welt oder erde unterworffen ist. also haben wir solche welt anzusehen als 1. eine sehr edle creatur, als welche alle übrige ohne die engel an würde ihrer natur überträffe: die indessen gegen GOtt, der sie gleichwol geliebet hat, vor nichts zu rechnen ist, vor erd und staub gegen den Herscher über alles. 2. als eine solche creatur, die das anerschaffene göttliche bild, und also dasjenige, worinnen sie einiger göttlicher liebe würdig hätte mögen gehalten werden, bereits verlohren hatte. dieses verlieren aber, wo man, wie es damit hergegangen 1 Mos. 3. ansiehet, war also geschehen, daß der mensch Gott gleich werden wolte, und ihm also zu reden, nach cron und scepter gegriffen hatte: welcherley leute man je nicht zu lieben pfleget. also ists eine solche welt, die nach 1 Joh. 5, 19. in dem argen ligt. dero fürst der teufel ist und sie sich demselben zum gehorsam so oft gegeben hat. wo ja eine überschwengliche liebe darzu gehöret, diejenige zu lieben, die gerade das gegentheil dessen thun und an sich haben, was sonsten die liebe bewegen könte. 3. wir sehen die welt ferner an, daß sie alle menschen in sich begreiffe, und also nicht nach der meisten Reformirten lehrer, sonderlich unter den alten, meinung allein die auserwehlte bedeute. denn es wird hier die welt widerum abgetheilet in die da glauben, und die nicht glauben, so wir von den auserwehlten nicht sagen könten. 4. noch ferner als eine solche welt, welche ihr nicht selbs hätte helffen, oder sich aus ihrem verderben, in dem sie gestecket war, heraus reissen können, sondern bedurfte erst aus dieser liebe ihr heil, und das vermögen zu derselben zu erlangen. gleichwol 5. müssen wir sie ansehen, als eine solche, dero noch gnade und barmhertzigkeit habe widerfahren können, und also in dieser absicht von den teufeln sehr unterschieden ist, welchen nach ersten ihrem fall keine versöhnung mehr widerfahren solte. alle diese betrachtung der welt, die geliebt werden sollen, machet aber-

abermal die liebe soviel vortreflicher. dann es ist endlich nichts grosses, etwas zu lieben, so an sich selbs vieles der liebe würdiges hat, aber etwas zu lieben, an dem vielmehr sich solche dinge zeigen, die lauter haß wircken möchten, das mag vor etwas grosses, daran Gott seine liebe preisen könte, gehalten werden. wie Paulus eben hierauf zielet Rom. 5, 8. drüm preiset Gott seine liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch sünder waren, so er vorher auch so gegeben da wir noch schwach und gottlos waren, bald, da wir noch feinde waren: wo er ein grosses auf diesen umstand setzet.

3. Mercken wir auch die liebe. da heissets, er habe geliebet. wir mercken 1. es seye solche liebe gewesen eine wahre liebe, nemlich eine liebe einer hertzlichen erbarmung, und also, die gleichwol zu unterscheiden ist, von derjenigen freundschaftliebe, davon es Joh. 14, 23. gestern geheissen, daß der himmlische Vater allein diejenigen lieben, und darauf wohnung bey ihnen machen werde, die vorhin Christum lieben, und sein wort halten, welche liebe also bereits was guts und in gewisser maß liebwürdiges bey den menschen findet, da hingegen bey dieser ersten liebe, nichts der liebe würdiges sondern dürftiges angetroffen wird. 2. ists auch eine ewige liebe, denn es ist eine liebe, aus dero Christus gesandt worden, welchen aber zu senden der schluß bereits in der ewigkeit gemacht worden war, so muß also auch die liebe dahin in ewigkeit gehören, die der natur nach noch vor jener sendung vorher gehet. 3. muß es auch eine liebe seyn, die gantz freywillig und unverdient ist: welches wir theils aus der betrachtung der welt sehen, die wir ja in einem solchen stande finden, darinnen an ihr keine würdigkeit erkant werden kan, sondern vielmehr lauter unwürdigkeit, und also nichts weniger als verdienst. man darf aber auch nicht gedencken, daß etwa auf ein verdienst gesehen worden wäre, das künftig folgen, und Gott seine liebe darnach so zu reden, abverdient werden solle. dann es folget nachmal der glaube, als das einige mittel, damit die wohlthat erlanget werde, da also allerdings von keinem verdienst auch nur gedacht werden mag. 4. Ist es aber eine liebe, die sich thätig erzeiget, indem es Gott nicht nur dabey hat bleiben lassen, uns bey sich selbs zu lieben, sondern er liebte so, daß er uns aus dem verderben erretten, und zu dem ewigen leben bringen wolte, und dazu seinen Sohn verordnete, daß wir durch ihn erstlich versöhnet würden. also liebte er nicht mit worten und mit der zungen, sondern mit der that und mit der wahrheit, wie uns befohlen ist. 1 Joh. 3, 18. Er wolte sich gern mit uns vereinigen, welches der liebe eigentliche art ist. indessen 5. ists gleichwol auch eine liebe, dero frucht in einer gewissen ordnung uns zukommen solte. da heist es: also hat Gott die welt geliebet, nicht nur so brünstig, so hertzlich, so eiferig, sondern auch in solcher ordnung und auf solche weise, wie sobald darauf erkläret wird. nicht hat uns Gott geliebet, daß er uns blos dahin zu gnaden annehmen, und die sünde vergeben wolte, mit verletzung seiner gerechtigkeit, sondern derselben solte erst durch Christum gnug gethan werden. wiederum gehet die liebe auch nicht dahin, daß alle menschen solten selig werden, ausser einiger gewisser ordnung: sondern also, daß zuerst Christus uns das recht erwürbe, und der glaube dasselbige ergriffe. also ist es eine heilige und göttlicher weisheit und gerechtigkeit gemässe liebe.

2. Nechst

2. Nechst der höchsten ursach, werden uns auch die mittel, wie wir zu dem genuß der liebe kommen solten, gezeiget, und zwar von Gottes und unsrer seite. 1. Von Gottes seiten stehen zwey, das verdienst Jesu Christi, und des H. Geistes gnade. 1. von dem verdienst Christi lautet es also: daß er seinen eingebornen Sohn gab. wir mercken 1. die bewegende ursach: diese ist nun die einige liebe Gottes. weil er uns geliebet hat, so hat er uns seinen Sohn gegeben. dessen misbrauchen sich nun die Socinianer, daraus schliessende, weil uns Christus aus liebe von dem Vater gegeben worden seye, so könne ja der himmlische Vater nicht über uns erzürnet gewesen seyn, noch von nöthen gehabt haben, mit uns erst versöhnet zu werden. aber dieser einwurf kan die wahrheit nicht aufheben. die schrift sagt beydes, daß Gott uns geliebet, und doch erst nachmal von Christo versöhnet worden seye, so muß beydes neben einander stehen können: also ist 1. freylich eine allgemeine erbarmende liebe vorhergegangen, damit aber war Gott noch nicht versöhnet, weil seine gerechtigkeit noch im wege stund, und nicht zugab, daß ohne gnugthuung der mensch zu gnaden angenommen werde. 2. zürnete Gott über die sünde, und haßte diese, aber so, daß gleichwol auch sein zorn mit erbarmen gemäßiget wäre, und also Gott sich versöhnen lassen wolte. da heist es also wahrhaftig Röm 5, 8. u. f. drum preiset Gott seine liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch sünder waren: so werden wir ie vielmehr durch ihn behalten werden für dem zorn, nachdem wir durch sein blut gerecht worden sind. dann so wir Gott versöhnet sind durch den tod seines Sohnes, da wir noch feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein leben, so wir nun versöhnet sind. da sehen wir bey Gott vor der versöhnung zweyerley, liebe, aus dero er seinen Sohn sendet, und zorn, vor dem wir müssen behalten werden, daß er sich nemlich über uns nicht ergiesse. darauf folget die versöhnung, die eine frucht der liebe ist, den zorn tilget, und macht daß sich die liebe vollens vollkommen über uns zu unserer seligkeit ergiessen könne.

2. Derjenige, der Christum gegeben hat, ist der himmlische Vater, welcher uns geliebet: nicht ausgeschlossen der andern personen, dann Christus hat sich auch selbs vor uns dahin gegeben. Gal. 2, 20. wir müssen aber in solchem werck Gott ansehen, als einen gerechten, barmhertzigen und weisen Gott. als einen gerechten Gott, der sich das menschliche elend so läst zu hertzen gehen, daß ihm auch sein Sohn nicht zu theuer war: als einen weisen Gott, der mittel und art gefunden, wie der gerechtigkeit und barmhertzigkeit zugleich gnug geschehen könte. wir schliessen aber billig, weil der himmlische Vater selbs seinen Sohn dazu gegeben hat, damit wir versöhnet würden, so kans auch nicht dran mangeln, daß die versöhnung nicht wahrhaftig geschehen wäre: indem es seine eigene ordnung ist, in dero er sich mit uns versöhnet hat.

3. Die gabe heisset, seinen eingebohrnen Sohn. den Sohn, nemlich seinen wesentlichen Sohn, der aus des Vaters wesen gezeuget ist: den Glantz seiner herrlichkeit, und das Ebenbild seines wesens. Hebr. 1, 3. daher heisset es auch seinen, ἰδίου, gleichsam sein selbsten Sohn, und seinen eingebohrnen, damit man sehe, es werde nicht geredet von einem solchen Sohn, den der Vater aus gna-

gnaden zum Sohn angenommen, und aus seinem willen gezeuget, oder wiedergebohren hätte; denn wie derselben Söhne viele sind, so wäre Christus also nicht der eingebohrne: sondern es ist also ein solcher, desgleichen sonsten der Vater keinen andern Sohn hat, wie derselbe ist. weil es denn nun der wesentliche Sohn Gottes ist, so hat Gott der Vater einen mit sich gleich wahren und allmächtigen Gott gegeben: daraus wir also schliessen können, weil derjenige, der vor uns gegeben worden, auch vor uns muß gelitten haben und gestorben seyn, (denn dazu wurde er gegeben) so ist also wahrhaftig nicht ein blosser mensch, sondern der wahre almächtige ewige Gott vor uns gestorben: welches denn den werth des verdienstes und opfers Christi so viel gröſſer und herrlicher macht. wir erkennen nun die überschwengliche liebe des himlischen Vaters eben aus diesem, daß er nicht, so zu reden, von fremden sich mild gegen uns erzeiget habe, sondern sein liebstes an uns gewaget: also auch, daß er uns nicht nur seines Sohns güter und gaben, sondern ihn selbsten schenckte, da gewiß keine köstlichere gabe nie kan gewesen seyn. Er gab aber seinen Sohn dazu, daß wir hinwiederum durch ihn das kindesrecht erlangten, und er, der an sich selbs der Eingebohrne war, in andern verstand hinwieder der Erstgebohrne würde.

4. Die sache selbs heißt, daß Gott gab. Er hat seinen Sohn gegeben 1. zu einem Erlöser: das ist, er hat ihn dazu verordnet, daß er unser Erlöser würde. 2. er hat ihn gegeben in den Tod. da er es nicht nur also verordnete, daß die versöhnung durch seinen tod geschehen müßte, sondern da er ihn auch, als die zeit vorhanden war, wircklich in den tod und an seine feinde übergeben hat, wie es heist Apost. gesch. 2, 23. daß er aus bedachtem rath und vorsehung Gottes ergeben war. dieses war das eigentliche hier gemeldete geben. also daß alles was er dermassen dahin gegeben, vor uns gethan und gelitten hat, mit durch dieses geben verstanden werden muß. daraus 3. noch dieses geben folget, so stets fort währet, daß er uns ihn zu eigen gegeben hat, damit wir seiner erlösung und verdienstes geniessen könten. welches geben noch ietzt immer fort währet, und durch das göttliche wort und sacramenten geschiehet. da es also heisset: Rom. 8, 32. welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern denselbigen vor uns alle dahin gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken? also muß er ihn uns denn auch selbs zu erst geschencket haben. daß er sowol was er vor diesem gethan und gelitten, als er auch selbs, unser eigen wäre und würde.

Wir mercken aber, es seye dieses eine gnadengabe, da von unserer seite kein verdienst oder etwas vorhergegangen, daß Gott uns verbunden hätte, uns einige gabe, vielweniger diese allergröste gabe zu geben: hinwider ists auch eine solche gabe, die Gott nie zurück zeucht: nachdem ihn seine gaben nicht gereuen. Rom. 11, 29. indessen müssen wir gedencken, es erfordere dieses geben zweyerley von uns, einmal, daß wir denn auch solche gabe annehmen: wie des andern geben mir die gabe noch nicht zu eigen macht, wann ich sie nicht annehme: sodann daß wir uns auch demselben wider geben, der sich vor uns und uns zum eigenthum, gegeben hat: das ist, daß wir willig seyen, gern alles zu seinen ehren zu thun und zu seinen ehren zu leiden, wo uns eine gelegenheit dazu gegeben wird.

2. Das andere mittel von Gottes

seiten ist nun die gnade des Heil. Geistes. zwar möchte man sagen, es stehe davon in dem text nichts. es ist aber damit eingeschlossen, wenn des glaubens hier meldung geschiehet. es ist der glaube Gottes gabe. Eph. 2, 8. sein werck. Joh. 6, 29. 2 Thess. 1, 11. sonderlich aber wird er dem H. Geist zugeschrieben, der daher der Geist des Glaubens heisset, 2 Cor. 4, 13. weil denn der glaube aus dem Wort Gottes herkommet. Rom. 10, 17. so wissen wir, daß es der H. Geist gewesen, aus dem getrieben die heil. Männer Gottes geredet haben. 2 Petr. 1, 21. und also auch in dessen licht wir die heil. Schrift lesen und verstehen müssen. Er ist derjenige, der in der heil. Tauf durch Jesum Christum reichlich über uns ausgegossen wird. Tit. 3, 5. 6. daher sie auch ein bad der widergeburt u. erneurung desselben wird: und werden wir Geist aus Geist gebohren. Joh. 3, 6. wir werden auch in dem heiligen Abendmahl alle zu einem Geist getränckt. 1. Cor. 12, 13. zu einem geistlichen leib Christi, dessen seele gleichsam der Heil. Geist ist, welcher ihn und alle glieder regieret. ja es ist der Heil. Geist derjenige, der alles gutes in uns wircken muß, und ausser dem wir nichts gutes in uns haben: sodann der uns durch unsern treuen Heiland, und sein leiden verdienet worden ist. wie er selbs saget: Joh. 16, 7. so ich nicht hingehe, so kömt der Tröster nicht zu euch. so ich aber hingehe, wil ich ihn zu euch senden: wo ich aber leide und sterbe, und also das werck der erlösung verrichte, und mich zur rechten meines himlischen Vaters, daselbs zu erscheinen für euch, setze, wil ich den H. Geist, als die verheissung vom Vater, nicht nur auf euch die Apostel senden, tüchtig zu werden, zu der predigt des Evangelii in der gantzen welt, sondern auch auf alle, welche derselben wort nicht verstossen werden. Wie nun diese, des Herrn Christi verdienst und des H. Geistes gnade, die mittel sind von Gottes seiten, so sehen wir auch 2. das mittel von unserer, oder der menschen seite, solches ist nun der glaube, auf daß alle, die an ihn glauben. 1. Sehen wir, wie dieser glaube das einige mittel der seligkeit seye, weil es heisset: alle die da glauben. alle, sie mögen sonsten seyn wie sie wollen, von stand und herkommen, oder andern weltlichen unterscheid. dann Gott macht keinen unterscheid unter den personen, daß er von einem um euserlicher ursachen willen weniger oder mehr forderte. Sobald also bey einem menschen der wahre grund, also der hier gemeinte glaubte sich findet, er seye sonsten wo er wolle, so kan ihm die seligkeit nach göttlicher ordnung nicht entstehen. wo man aber nebens dem glauben auch die wercke als ein mittel und ursach der gerechtigkeit oder seligkeit erfordern wolte, so könte man nicht sagen, allem der da glaubet, sondern es müste heissen, allem der da glaubet und gute wercke thut. zwar ists wohl wahr, daß der glaube allezeit aus seiner natur die wercke, und das gottselige leben bey sich hat, und hätte der Herr also wol auch solcher seiner früchten dabey gedencken können; aber weil solches so leicht das ansehen hätte gewinnen mögen, gleich gehörten die früchten des glaubens auch mit unter die ursachen des Heils, um welcher willen dasselbe uns widerführe, so sehen wir unsers Heilandes vorsichtigkeit, daß er allein dessen gedencket, was eigentlich ein mittel des Heils, nemlich dasselbe anzunehmen ist, und dasjenige nicht austrucket, was zwar bey dem glauben unfehlbarlich sich findet, aber zu der erlangung der seligkeit keinen einfluß hat. wann es

auch

auch heißt, alle die glauben, so lernen wir ferner dieses daraus, daß der glaube so dasjenige mittel seye, daß ausser demselben unmüglich wäre, zu dem heil zu kommen; daher wir auch in dem A. T. die ordnung des heils so ansehen, daß welche selig werden solten, darzu durch den glauben an den künftigen Meßiam haben kommen müssen.

2. Die sache selbs, die erfordert wird, heisset der glaube: alle die da glauben. was aber glaube seye, haben wir aus andern orten der schrift zu lernen, da wir finden werden, es seye der glaube nichts anders als dasjenige göttliche licht, welches Gott aus seinem wort in den hertzen derjenigen erwecket, die erstlich zu wahrer busse und erkantnus ihrer sünde gekommen sind, und also sehen, daß sie ihrer sünde wegen ewig verlohren seyn müsten, aber aus dem evangelio nachmal hören, wie Gott vor die sünde die bezahlung seines Sohns annehmen wolte, daß sie denn solche gnade ihres himlischen Vaters in seinem Sohn erkennen, sie vor wahr und gewiß halten, und alles ihr vertrauen darauf setzen, daß ihr himlischer Vater ihnen um solches seines Sohns willen barmhertzig seyn, alle sünde vergeben und die gantze seligkeit schencken wolle. dieses himlische licht, welches allein von dem heiligen Geist gewircket werden kan, und sich also bey keinem findet, der nicht in wahrer buß stehet, ist nun weit unterschieden von derjenigen sichern einbildung, welche sich viele menschen selbs machen, da sie sich fälschlich einbilden, daß sie bey allem ihren gottlosen wesen, ob sie schon nimmermehr buß thäten, oder widergebohren würden, dennoch aus der gnade des Vaters und Christi verdienst selig werden könten: welche einbildung so viele tausend auch vor glauben halten, da sie doch ein schändlicher betrug des leidigen satans ist, und solcher theurer name derselben nicht gegeben werden solte. weswegen aber, weil dennoch solcher name auch gedachter einbildung oft beygeleget zu werden pfleget, so oft wir von dem glauben reden, der sicherheit zu wehren, allezeit billig, was es mit diesem göttlichen geben vor eine bewandnus habe, erinnert, und wie der glaube aus seinem kennzeichen erkant werden müsse, klar gezeiget werden solle: wie nemlich durchaus nichts vor den wahren glauben erkant werden könne, was nicht den menschen zu einem gantz andern menschen von hertz, muth und sinn macht, und ihn dahin bringet, daß er allein nach göttlichen geboten sein gantzes leben einzurichten beflissen seye: nach den so oft widerholten worten Johannis 1 Joh. 2, 3. 4 daran mercken wir, daß wir ihn kennen, das ist, daß wir an ihn gläuben, so wir seine gebot halten. wer da saget, ich kenne ihn, und hält seine gebot nicht, der ist ein lügner, und in solchem ist keine wahrheit: also obwol was er glaubt, wahr ist, so ist doch sein glaube keine wahrheit, nicht die wahre wirckung des heiligen Geistes, sondern eine menschliche einbildung. es ist auch zu mercken, daß hie geredet werde von eines jeden eignen glauben, nicht von eines andern glauben. der gerechte wird seines glaubens leben. Hebr. 2, 4. und obwol eines andern glauben einem andern auch einige gnade kan zuwege bringen, so kan er doch die gerechtigkeit und seligkeit nicht geben. Ferner ist bedencklich, daß es heist, die an ihn glauben, nicht nur, die da glauben, daß Christus seye, oder seinen worten glauben, sondern die an ihn glauben, das ist alles ihr vertrauen auf ihn setzen, und ihn und

seine gnade sich selbs zueignen. welches die kraft der redensart ist, an einen glauben. Und zwar sonderlich an ihn, an Christum, den Sohn Gottes, jedoch nicht ausgeschlossen des Vaters und des Heiligen Geistes. dann wie der glaube einer der höchsten Gottesdienste ist, so komt er der gantzen Gottheit und also allen dreyen Personen zu, und kan keiner wahrhaftig an eine Person glauben, der nicht auch an die andere glauben müste. iedoch wird hie der glaube vornemlich auf Christum gerichtet, als auf denjenigen, durch welchen wir allein zu dem Vater zu kommen vermögen, also von Gott keine seligkeit oder was dazu gehöret, auf uns kommen kan, als durch Christum, daher auch dieser hinwieder derjenige ist, durch welchen unser glaube zu Gott aufsteiget. daher es nicht gnug zur seligkeit ist, wo jemand blos an einen gnädigen Gott glauben wolte, sondern er muß, soll es anders ein seligmachender glaube seyn, an Gott glauben, wie er unser gnädiger Gott und Vater in JEsu Christo sey, und also an JEsum Christum: nachdem in keinem andern Heil, auch kein ander name den menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden, als nemlich in dem namen JEsu. Ap. Gesch. 4, 12. weil dann nun zwar von natur, daß er Gott seye, und einige dessen eigenschaften uns bekant sind, nicht aber Christus und seine gnade, so sehen wir, daß zu dem wahren seligmachenden glauben dasjenige nicht gnug seyn könne, was uns von natur von Gott bekant ist, sondern wie er sich in Christo und den gnadenverheissungen gegen uns bezeuget hat. Einmal muß derjenige der seyn, an den wir glauben, der uns die seligkeit geben kan und wil, daß wir sie also mit recht von ihm erwarten dürffen.

Insgesamt sehen wir dieses mittel des glaubens an 1. als ein mittel, das nicht von uns selbs komt, sondern aus des himlischen Vaters liebe und Christi verdienst: was der glaube annimt, ist lauter gabe Gottes, und der glaube selbs, Gottes gabe ists, und dasselbe nicht aus euch. Eph. 2. 8. dann Gott muß den glauben geben. also ist dieses mittel unsres heils so bewandt, daß der mensch keinen ruhm dabey behält. 2. als ein mittel, das nicht sowol etwas thut als annimmet: wie dann der glaube uns nicht eigentlich auf eine wirckliche art selig machet, oder uns die seligkeit erwirbet oder schencket, sondern das die seligkeit aus der hand Gottes allein annimmet. 3 ists ein mittel, welches Gott seiner seits allen zu geben bereitet ist, und daher sein wort, bey dem sich auch der heilige Geist findet, allen vorträget, damit solche frucht des worts, der glaube, in ihnen gewircket werde, aber also, daß man sich seiner wirckung wol widersetzen könne. also daß diejenige, so wahrhaftig gläubig werden, solches der göttlichen wirckung lediglich zu dancken; die aber nicht gläubig werden, ihre bosheit, so sie daran hindert, deswegen anzuklagen haben. 4. bleibet es auch das einige mittel, das nemlich nicht der glaube zusamt den wercken, sondern der glaube, wie er den wercken entgegen gesetzet wird, uns gerecht und selig machet. welches droben bereits erinnert worden. und wir also zu mercken haben, daß unser heiland hier seine lehre, wie sie der lehr des gesetzes entgegen stehet, nach dero wir aus den wercken selig werden müsten, kurtz fasset.

3. Wird auch der zweck aller dieser göttlichen liebe gezeiget, daß wir nicht verlohren werden, sondern das ewige leben haben. also sehen wir 1. was dadurch

durch von uns solle abgewendet werden: nemlich das verderben oder das verlo=ren werden. dieses verlohren werden fasset in sich den mangel oder die entzie=hung alles desjenigen guten, was sonsten bey uns seyn solte. also daß wirs wol so verstehen können, wie der tod genennet wird, wann es geheissen hat 1 Mos. 2, 17. welches tages der mensch würde von der verbotenen frucht essen, solte er des todes sterben. also gehöret zu die=sem verlohren werden 1. alles das zeitliche elend, daß wir nemlich nun durch die sün=de nach dem fall in einem solchen stand stehen, daß wir eine seele haben, die aller=ley sorgen, betrübnus, angst, furcht, un=ruhe und dergleichen unterworffen ist, indem uns frost und hitz, wetter und wind leid thut, zu geschweigen allerley schmer=zen und kranckheiten, die von innen entste=hen, welchen der mensch unterworffen ist, zu geschweigen auch des menschlichen un=gemachs vielerley art, dadurch dem leib et=was widriges begegnen kan. dazu kom=men allerley andre unglück, da der mensch an seinen gütern, guten namen, freunden und angehörigen, und dergleichen ange=griffen wird, und ihm leids widerfahren kan, und oft widerfähret, bis endlich der leibliche todt dazu komt, und den men=schen alles dessen entsetzet, was ihm in die=sem leben angenehm seyn konte. alles dieses ist ein verderben, so aus dem fall auf das menschliche geschlecht gefallen ist, und als eine straffe auf ihm lieget. 2. ge=höret auch zu diesem verlohren werden, des menschen geistliche verderbnus. nem=lich daß der mensch, wie er gebohren wird, gleich als ein kind des zorns, und ein in sünden todter Eph. 2, 1. 3. in die welt komt, daß sein verstand verfinstert ist, und die göttliche wahrheit aus sich selbs nicht er=kennet, daß sein wille nicht zu dem guten, sondern allein zu dem bösen geneiget ist, al=so daß keine einige sünde ist, dazu nicht ein jeglicher Mensch eine natürliche zuneigung hätte, welche bey ereigender gelegenheit ausbrechen, oder doch die lust zu derselben den menschen quälen kan. diese zunei=gung zu allem bösen ist nun nicht allein darinnen ein grosses elend, weil sie uns an statt des göttlichen ebenbildes, zu dem wir geschaffen gewesen, dem satan gleich ma=chet, sondern auch weil kein laster ist, das nicht die seele schon an sich selbs unselig machte, und gleichsam an sich seine straffe hätte, wie es auch weise und tugendhafte heyden zuweilen erkant haben. dazu komt noch, weil der mensch von natur dermassen in diesem geistlichen verderben stecket, daß er also verlohren ist, ehe er recht gleichsam zu leben anfängt, daß er sich selbs gelassen nicht anders als immer in diesem verder=ben mehr einsincket, und durch jede wirck=liche sünde dasselbe vermehret. dazu kom=met noch, daß Gottes fluch und zorn auf ihm lieget, daß ihn das gewissen mehrmal ängstiget, und der teufel solche gewalt we=gen der sünden über ihn hat, daß er ihn, als ein grimmiger tyrann seinen sclaven, aufs erbärmlichste tractiret, und aus ei=nem elend in das andere stürtzet: nur daß er ihn so zu reden, erstlich seines verstan=des beraubt, daß der mensch an seinen sünden, die doch in der that sein gröstes elend sind, aus thummer unsinnigkeit selbs seine lust hat, wie etwa ein rasender sich mit steinen schlägt, und schaden thut, und doch meinet, es seye ihm wol dabey: so führet der teufel die sündige Menschen als trunckene in seinen stricken nachdem sie von ihm gefangen sind, zu seinem willen. 2 Tim. 2, 25. 26. daß er sie schleppet, wo=hin es ihm gefället, und sie werden es nicht

gewahr. hierzu kommt 3. noch das ewige verderben: daß der sündige mensch nach seinem tod vor das absonderliche und dermaleins allgemeine gericht gestellet werden solle, daß daselbs alle seine sünden zu seiner schande und schrecken offenbaret werden sollen, er aber als der ewig in der höllen, in den grausamsten schmertzen, qual und pein ewig den zorn Gottes, ohne hofnung einiger linderung, u. also in einer stäten verzweiflung leiden solle. dieses heist **verlohren werden**, und ist der stand, in welchen wir alle durch unsern sündenfall gerathen sind, und ohne diese hie gerühmte gnade Gottes ewig in demselben verlohren gehen müsten. da heissets aber hie, daß die da glauben, **nicht sollen verlohren werden**, also werden sie von allen diesen stücken erlöset, daß sie nicht mehr bey ihnen auf diese weise sich finden, wie bey den unglaubigen. Dann 1. was anlangt das zeitliche elend und plagen, ists zwar nicht ohn, daß die glaubige hier in der welt von denselben eben nicht gantz annoch erlöset werden, sondern müssen an ihrem leib und seel und eusserlichen, meistens noch alle diejenige leiden ausstehen, die wir als früchten der sünden erzehlet haben, aber sie sind ihnen nicht mehr, was sie von sich selbs sind, nemlich straffen der sünden, sondern sie werden ihnen durch die göttliche gnade in eine heilsame artzeney verwandelt, daß sie ihnen mehr nutzen als schaden müssen, und ihr hertz wird durch den Heil. Geist dessen versichert, daß alle solche leiden ihnen nicht schaden, sondern wohlthaten seyn sollen, deren sie sich auch endlich freuen, und Gott davor danck zu sagen lernen. 2. was anlanget die geistliche verderbnus, so ist dieselbe von Christo so aufgehoben, daß sie algemach davon befreyet werden. was die sünde selbs anlanget, so haben sie dero vergebung, welche die schuld derselben tilget, also gar, daß bey denen, die in Christo Jesu, nemlich durch den glauben sind, da sie nicht nach dem fleisch sondern nach dem Geist wandeln, nichts verdamlichs ist, Rom. 8, 1. also daß die sündliche schwachheiten, in dem sie an ihnen sind, und von ihnen aus übereilung begangen werden, ihnen nicht verdamlich seyn, noch sie aus der gnade setzen können. es ist auch der sünde ihre gewalt und herrschaft über sie genommen, daß sie sie nun nicht mehr mit gewalt zu ihrem dienst hinreissen kan, sondern sie haben nunmehro die kraft, daß die sünde Rom. 6, 12. **nun nicht mehr herrschen muß in ihrem sterblichen leibe, ihr gehorsam zu seyn in ihren lüsten**: sondern sie können nun diesen ihren feind überwinden. so hat auch der satan seine gewalt über die glaubige verlohren, daß er sie zur sünde zwar reitzen, aber nicht nöthigen oder überwinden kan, vielmehr wo ihm sie widerstehen, selbs fliehen muß, Jac. 4, 7. widerum, was ihr natürliches unvermögen anlanget, so ist dasselbe auch etlicher massen ersetzet durch die widergeburt, aus dero die gläubige wahrhaftig kraft empfangen, das gute zu thun: welche kraft auch stets bey ihnen wächset, und hingegen die bey ihnen wohnende sünde schwächer wird. bis sie endlich bey dem seligen eingang in die ewigkeit die sünde gantz ablegen, die ihnen noch alhier zu ihrer beschwerden angeklebet hatte. Hebr. 12, 1. was aber 3, anlangt das ewige verderben, davon sind die glaubige allerdings befreyt, daß nach ihrem tod ihre seelen **in Gottes hand** sind, wo **sie keine qual nicht rühret**, Weish. 3, 1. und sie also bis in ewigkeit weder mangel noch pein nicht leiden dürffen: das heist, daß sie nicht verlohren werden dörffen.

2. Wird

2. Wird hingegen gewiesen, was sie haben sollen, nemlich das ewige leben. sondern das ewige leben haben. sondern. also sehen wir, daß unser liebster himlischer Vater seiner güte es nicht lässet gnug seyn, daß er die seinige aus dem verderben errettet, sondern giebt ihnen auch gar das ewige leben: wiewol auch in der that kein solcher mitler stand seyn könte, wo man nicht verlohren wäre, und dennoch das ewige leben nicht hätte, sondern welche nicht in ihrem verderben muthwillig stecken bleiben, sollen gewiß das ewige leben haben. dieses ewige leben dürffen wir nun nicht allein verstehen von demjenigen leben, so nach dem tod in der ewigkeit angehet, sondern es ist die gantze seligkeit im reich der gnaden und der herrlichkeit. daß wir aber die sache eigentlich verstehen, so müssen wir gedencken, daß der mensch in dem stand der unschuld durchaus nicht erschaffen gewesen seye allein oder haubtsächlich zu diesem irdischen leiblichen leben, so er in gewisser maß mit denen thieren gemein hat, sondern zu einem solchen leben, da er in Gott, und Gott in ihm lebte: daß GOtt stets in ihm alles gutes wirckete, und er so zu reden, nur dessen werckzeug wäre, welches also ein geistliches leben gewesen seyn muß. es war ein leben, welches das göttliche bild in sich fassete, ein leben, darinnen zwar der mensch auf erden lebte, aber am genausten mit Gott vereiniget, also, daß sein verstand stets mit göttlichen dingen umging, und Gott in allen dingen erklärte, und sich damit belustigte; daß sein wille stäts in der liebe zu GOtt sich neigte, und alle seine kräfte in Gott richtete, hingegen aus Gott stets genösse alles dessen, was eine creatur aus Gott ziehen und geniessen kan: also ein leben, so ein bild wäre desjenigen lebens, so selbs in der ewigkeit geführet werden wird. dieses ist dasjenige leben, so Adam gehabt, und gleich zu erst, so bald er sündigte, verlohren hat. solches wird nun durch den glauben denjenigen wieder erlanget, welche der gnade Gottes sich theilhaftig machen lassen.

Zu solchem leben gehöret nun 1. die gerechtigkeit, daß der mensch aus dem glauben die vergebung der sünden hat, die gerechtigkeit ihm geschencket und zugerechnet, und er zugleich damit in die kindschaft Gottes gesetzet wird. dann das heist leben, in göttlicher gnade wiederum stehen: und so lebet dann der gerechte seines glaubens. Hebr. 10, 38. 2. gehöret auch zu diesem leben, das neue leben, die neue art und göttliche natur, so aus der widergeburt gewircket und geschencket wird, davon es heisset Eph. 2, 5. **da wir tod waren in sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht:** da wir endlich aus seiner auferstehung die kraft empfangen haben, **auch in einem neuen leben zu wandeln.** Rom. 6, 4. da haben wir dann die kräften, widerum mit GOtt umzugehen, in ihm zu leben, ihn zu erkennen, zu lieben, ihm zu dienen, und in allen solchen zu wachsen. 3. gehöret auch zu diesem geistlichen und ewigen leben Gottes wolgefallen, das er an statt des vorigen zorns über die sünde, wiederum an seinen versöhnten kindern hat, daß er seine freude an ihnen siehet, und auch was sie thun, um Christi willen sich lässet angenehme opfer seyn. 1 Petr. 2 5. daher er sich mit den gläubigen vereiniget, und wie es gestern aus Joh. 14, 23. geheissen hat, **zu ihnen komt, und in ihnen wohnet,** auch sich so mit ihnen vereiniget, daß vielmehr er als sie selbs leben: wie Paulus deutlich spricht: Gal. 2, 20. **ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet**

in mir. daraus entstehet 4. daß sich die gantze göttliche güte dem menschen wahrhaftig mittheilet, daß er schmecket und siehet, wie freundlich der Herr ist. Psal. 34, 9. daß er nebs der gerechtigkeit, auch friede nnd freude in dem H. Geist. Röm. 14, 17. geniesset, und insgesamt, daß Gott aus sich so zu reden, täglich neue bächlein seiner gnade auf den glaubigen ausfliessen lässet. 5. daß er ihn auch aller würde seiner kinder, und also einer ehr, die alle weltliche würde übertrift, theilhaftig macht, ihn vor aller gefahr beschützet, und alles zu seinen bestem immerdar richtet. dieses heisset dasjenige leben, so die glaubige an statt ihres vorigen verderbens haben: und heißt ein ewiges leben, weil es aus lauter solchen gütern bestehet, die geistlich und ihrer natur nach ewig sind, wie sie auch der mensch ewig behält, wo er sie nicht selbs wieder verstosset.

Von soichem ewigen leben heisset es nun, daß die glaubige das ewige leben haben. man solte gedencken, der Herr hätte sagen sollen, daß die glaubige das ewige leben dermaleins bekommen sollen: aber der Herr saget mit bedacht, daß sie es haben; so haben sie demnach auch noch in dieser welt, und indem sie glauben, dieses ewige leben mit seinen gütern: ob zwar grossen theils nicht sowol in sich selbs als vielmehr in ihrem GOtt: aber also, daß es gleichwol warhaftig ihnen bereits zugehöret. nur daß die art zu haben unterschieden ist. Dann 1. in dieser zeit ist das leben noch meistens verborgen, und allein dem glauben recht offenbar, sodenn dessen genuß nach unterschiedlichen stücken noch unvollkommen. es ist ein leben aber mit leib dieses todes noch umgeben, darüber Paulus klagt. Röm. 7, 24. ein leben, in welchem der leib noch todt ist um der sünde willen, noch vieles vom tod und dessen früchten an sich hat, obwol der Geist das leben ist um der gerechtigkeit willen. Röm. 8, 10. es verstehet und fühlet der mensch in demselben sein leben oft selbs nicht, sondern liegt so zu reden in einer ohnmacht, daß er sich vor todt achten möchte. aber 2. in jenem leben, da ist die art des habens offenbaret. ob es wol an sich einerley leben ist, mit demjenigen, was hier angefangen hatte, gleichwie ein an die welt gebohrnes kindelein dasjenige ist, das vorhin in mutterleib gelegen war, obwol nachmal sein zustand gegen den vorigen sehr geändert ist. in diesen offenbarten zustand erkent nunmehr der glaubige alle seine schätze, die er gehabt hat, und hie nicht genug hatte erkennen können; er tritt auch den wircklichen genuß derjenigen güter an, die er vorhin, so lang er noch in dem fleisch gewesen, nicht hatte gebrauchen können, sondern die bis dorthin versparet worden sind. als das anschauen Gottes in der herrlichkeit, und was zu der himlischen wonne gehört. also ists hie verborgen, dorten aber offenbaret in der herrlichkeit.

Sprüche. Johan. 8, 51. 17, 22. 24. Rom. 8, 1. 14-18. 24. 35. u. f. 1 Cor. 1, 8. 9. 2 Cor. 3, 18. Eph. 1, 3. u. f. 2, 5. Phil. 1, 6. 9. u. f. Col. 1, 12. u. f. 3, 3. 4. 1 Thess. 5, 23. 24. Tit. 3, 5. 6. 1 Petr. 1, 3. u. f. 2 Petr. 1, 3. 4. 1 Joh. 3, 2.

Lehrpunct.

WIr wollen zur haubtlehr sehen, die überschwengl. seligkeit der lieben glaubigen, die sie in Jesu Christo haben: in deren betrachtung ja unsre gröste u. einige lust billig bestehen solte. und ach, daß uns der Herr ietzt

einen

einen rechten blick hierin zu thun, die gnade geben und die augen öffnen wolte!

So mögen wir sagen, daß rechtschafene Christen selig seyn, wegen voriger und in gewisser maß vergangener, wegen gegenwärtiger und wegen künftiger güter.

1. Sind einige güter unserer seligkeit die in gewisser maß schon vorher gegangen sind. 1 ists ja eine grosse seligkeit, daß uns der himmlische Vater von ewigkeit her geliebet habe. wie gut düncket man sich in der welt zu seyn, wo ein grosser Herr einem nur eine gute mine macht, und zeigt, daß er ein gnädiges zuneigen zu ihm habe. Aber was ist das, daß wir bereits von ewigkeit von dem himmlischen Vater so geliebet worden sind, daß er seinen Sohn vor uns hingeben wolte? welche liebe so viel höher zu achten bey den glaubigen, weil zu solcher allgemeinen liebe, die endlich alle menschen angehet, auch noch diejenige freundschaftliebe gekommen, da er bereits in der ewigkeit, da er sie und denjenigen vorgesehen, welche dermaleins seine gnade an sich würden kräftig seyn lassen, als wahrhaftig seine kinder zu lieben angefangen, und also in seinem Sohn erwehlet hat. nach Eph. 1, 3. u f. Ach was vor eine seligkeit und ehre, die schon vor der welt vor uns angefangen hat!

2. Ists auch eine grosse seligkeit, daß der himmlische Vater aus solcher liebe seinen Sohn vor uns dahin gegeben hat, ehe wir noch geboren gewesen sind. daß ich mit wahrheit gedencken kan und solle, daß alles, was mein liebster Heiland gethan und gelitten hat, wahrhaftig vor uns auch gethan und gelitten habe. daß er die ganze zeit seines lebens und leidens in allem was er that, auch an mich armen wurm gedacht, und also sein werck auf mich gerichtet hat. also auch, daß sein auferstehen und himmelfahrt, und was drinnen zu unsern besten geschehen, wahrhaftig auch vor mich geschehen seye, und zwar daß ausdrücklich seine absicht und rath auch auf mich gesehen hat. also, daß auch mein liebster Heiland mir zum besten zur rechten des Vaters sich gesetzet hat, damit er mich daselbs als ein treuer Hoherpriester vor seinem himmlischen Vater vertrete.

3. Ists wiederum eine grosse seligkeit, daß Gott alle mittel des heils auch um meinet willen angeordnet, eingesetzt und bisher erhalten hat. also wann wir gehört, wie der Heil. Geist auf Pfingsten über die Apostel ausgegossen worden seye, bin ich gewiß, daß Gott solches auch um meinet willen gethan, damit dieselbe in der kraft des Geistes das Evangelium aller orten predigten, und in schrift verfaßten, damit auch ich aus demselben habe können bekehrt werden: daß Gott sein wort und Sacramenten bis daher in der welt, und auch des orts, da ich gelebt, erhalten hat, daß ich habe können getauft, zu dem göttlichen wort geführet, und das werck meiner heiligung bisher fortgesetzet werden. dann in göttlichen rath stehe ich, sowol als einige andere, mit denen, welchen göttliche güte dieses zugedacht hat.

4. Ists nicht weniger eine grosse seligkeit, worinnen ich noch vor so viel tausend andern einen vorzug habe: wenn ich gedencke, daß ich (ihr habt dergleichen von euch zu gedencken) in der Christlichen kirchen gebohren und erzogen worden bin, daß ich sobald, ehe ich es noch verlangte, oder verlangen konte, durch die tauf in den bund Gottes aufgenommen, und mir göttliche gnade gleichsam entgegen getragen worden, daß mich Gott durch menschen in seiner erkantnus unterrichten, und solches durch seinen Geist kräftig werden

lassen, mit allem dem, was ich oder ihr, vor so viel unzähligen Juden, Heyden, Türcken oder falschglaubigen, aus den göttlichen gnadengütern genossen haben. das heißt ja seligkeit.

II. Wo wir aber ansehen die güter der seligkeit, die wir in gegenwärtigen geniessen, will ich 1. melden diese seligkeit, daß wir die mittel unsers heils noch alle reichlich haben, nemlich das göttliche wort, die H. Sacramenten und das predigamt, um stets aus denselben noch ferner gestärcket zu werden: aber es erhellet diese seligkeit noch so viel gröſſer, wenn ich ferner dencke, daß Gott gleichwol meine seligkeit an dieselbe mittel nicht gantz verbunden, die uns endlich entzogen zu werden müglich sind, als etwa denen geschiehet, die in türckische, tartarische diensibarkeit und an solche ort gerathen, da sie der gedachten mittel ermangeln müssen. da sage ich, ists ja eine grosse seligkeit, daß ich versichert bin, ob mir auch nach göttlichen rath etwas begegnen solte, und uns besorglich meisten allen näher als wir glauben, bevorstehen mag, um die reinigkeit solcher mittel zu kommen, daß mir doch solches nicht schaden solle, sondern Gott den glauben und das gute, so er in mir angefangen hat, ohne das eusserliche wort und Sacrament, da ich dero entrathen müste, also fortsetzen könne, und auf ihm bekante art, fortsetzen werde, daß mirs niemalen an der kraft von innen manglen solle.

2. Sehen wir die früchte solcher gnadenmittel an, so ists eine unaussprechliche seligkeit, daß ich und ieglicher glaubiger Christ, die immer einerley güter haben, eine ewige vergebung der sünden haben: daß mich Gott nicht nur in der H. Tauf von sünden abgewaschen, und so oft ich gefallen bin, die vergebung wieder ertheilet hat, sondern auch eine ewige gnade der vergebung mir zugesaget hat, daß, so lang ich in buß und glauben bleibe, keiner meiner sünden vor seinem angesicht gedacht werden solle, sondern alle meine anklebende gebrechen und schwachheitsünden um Christi willen mir nicht einmal zugerechnet werden, und nichts verdammliches in mir, weil ich in Christo Jesu bin, seyn muß, Rom. 8, 1. da mich sein blut täglich von allen meinen sünden 1 Joh. 1, 7. in dem glauben reiniget: da mich auch Gott solcher vergebung, so oft als ich dero versicherung zu meiner stärckung bedarf, durch das Evangelium und das siegel des H. Abendmahls versichert werden lässet. und obs geschehen solte, dagegen ich ja hertzlich zu beten, und mich zu hüten habe, daß ich einmal aus der gnade wieder fallen solte, daß Gott dennoch auch seine abtrünnig gewordene kinder durch die busse wieder anzunehmen bereit ist, und ihnen solches anbeut.

3. Es ist eine grosse seligkeit, daß ich, als lang ich in der gnade und vergebung der sünden stehe, versichert bin, daß mich nichts vom göttlichen zorn rühren mag, daß ich aller zeitlicher und ewiger straffe frey bleiben solle, und mich vor keiner fürchten darf, vielmehr versichert bin, daß, was mir widriges begegnet, so sonsten eine straf der sünden wäre, keine straf sey, noch schaden, sondern vielmehr alles in der that mein bestes befordern muß. das heißt denn recht Col. 1, 12. u. f. dancksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem erbtheil der heiligen im licht, welcher uns errettet hat von der obrigkeit der finsternus, und hat uns versetzt in das reich seines lieben Sohns, an welchem wir haben die erlösung durch sein blut, nemlich die vergebung der sünde:

ver=

verstehe eine ewige, völlige vergebung der sünden und aller straffen.

4. Es ist eine überschwengliche seligkeit, da hingegen an stat des vorigen zorns, fluchs und ungnade, ja an stat der sünden selbs, uns der himlische Vater geschencket habe seine liebe, seine gnade, seinen segen, ja das recht, seine kinder nicht nur zu heissen, sondern auch zu seyn: und an stat der sünden unsern Heiland Jesum Christum zu haben mit allem seinem verdienst und volkommenster gerechtigkeit, daß ich mich vor Gottes gericht alles dessen rühmen kan, was mein Heiland vor mich je gethan und gelitten hat, nicht anders als hätte ichs alles selbs gethan und gelitten, nachdem er mich in ihm so versetzt hat, daß ich in ihm werde die gerechtigkeit die vor Gott gilt. 2 Cor. 5, 21. und darauf in seinen tod getauft bin. Rom. 6, 3.

5. Es ist eine überschwengliche seligkeit, daß Gott mich warhaftig widergebohren hat, daß ein wahres geistliches leben in mir vorhanden ist, und ich also, der ich von natur aus mir selbs nicht tüchtig bin das geringste gute nur zu gedencken. 2 Cor. 3. ich nunmehr die kraft von Gott empfangen habe, daß ich kan glauben, ich kan meinen Gott und meinen nechsten lieben, ich kan, obwol in grosser schwachheit, in den geboten Gottes einhergehen, also daß mirs von Gottes seiten, wo ich mich der gnade nur treulich brauchen wil, an nichts mangeln darf. welches eine grosse seligkeit ist, welche gerühmet wird 2 Petr. 1, 3. 4. nachdem allerley seiner göttlichen kraft (was zum leben und göttlichen wandel dienet,) uns geschencket ist, durch die erkantnus dessen, der uns beruffen hat, durch seine herlichkeit und tugend, durch welche uns die theure und allergröste verheissungen geschencket sind, nemlich daß ihr durch dasselbige theilhaftig werdet der göttlichen natur, so ihr fliehet die vergängliche lust der welt. so mögen wir mit eben demselben Apostel rühmen 1 Pet. 1, 3. gelobet sey Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der nach seiner grossen barmhertzigkeit uns widergebohren hat zu einer lebendigen hofnung. m. f. w.

6. Es ist noch weiter eine überschwengliche seligkeit, daß Gott das durch die widergeburt gewirckte gute, wo ich ihn nicht hindere, immer weiter wil wachsen lassen, und vermehren: und willig ist, dasjenige zu erfüllen, was Paulus seinen Philippern wünschet und betet. Phil. 1, 9. u. f. daselbs um bete ich, daß eure liebe je länger je mehr reich werde in allerley erkantnus und erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das beste seye, auf daß ihr seyd lauter und unanstößig bis auf den tag Christi: erfüllet mit früchten der gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen in euch zur ehr und lobe Gottes. und was er auch sagt 2 Cor. 3, 18. nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn klarheit mit aufgedecktem angesicht, und wir werden verkläret in dasselbige bilde, von einer klarheit zu der andern als vom Geist des Herrn. daher geschiehet, daß der H. Geist stets zu dem guten antreibet, und zwar als ein nicht knechtischer, sondern kindlicher Geist, daß er zu dem gebet antreibet, das kräftige Abba wircket, und der kindschaft zeugnus giebet. Rom. 8, 14. u. f.

7. Es ist ferner eine überschwengliche seligkeit, obwol mein gehorsam so unvolkommen und schwach, und mit so vielen gebrechen unterbrochen ist, daß sich der

himlische Vater dennoch auch solche arme geistliche opfer um Christi willen wolle lassen angenehm seyn. 1 Petr. 2, 5. und die anklebende flecken und unreinigkeit mit Christi gerechtigkeit getilget und bedecket seyn lassen, ja zu seiner zeit auch ewiges gnadenlohns würdigen.

8. Zu den vorigen komt noch diese seligkeit, daß GOtt seine gnade nicht abziehen wil, sondern da er das gute werck angefangen hat, solches auch volführen wil bis an den tag JEsu Christi. Phil. 1, 6. daß ich bewahret werde aus Gottes macht durch den glauben zur seligkeit. 1 Petr. 1, 5. daß er mich fest behalten werde bis ans ende, daß ich unsträflich seye auf den tag unsers Herrn Jesu Christi: denn er ist getreu, durch welchen wir beruffen sind zur gemeinschaft seines Sohns Jesu Christi unsers Herrn. 1 Cor. 1, 8. 9. und daß also das gebet Pauli auch erfüllet werden solle: 1 Thess. 5, 23. 24. er aber der GOtt des friedens, heilige euch durch und durch, und euer geist gantz, samt der seele und leib müsse behalten werden unsträflich auf die zukunft unsers Herrn Jesu Christi. getreu ist er, der euch ruffet, welcher wirds auch thun. da heist es denn getrost Paulo nachgesprochen. Rom. 8, 35. wer wil uns scheiden von der liebe Gottes? m. f. w.

9. Endlich ist auch dieses eine grosse seligkeit, daß ich versichert bin in solchem glauben bleibende, daß ich nicht sterben darf: nach den worten meines Heilandes Joh. 11, 26. wer da lebet und gläubet an mich, der wird den tod nicht sehen ewiglich. welche wort sowol an mir als andern glaubigen erfüllet werden müssen. wenn aber meine zeit vorhanden seyn wird, wie nahe oder weit, weist derjenige, der sie am weißlichsten bestimmet hat, so werde ich selig einschlaffen, und wird mir der tod nichts von meinem leben nehmen, sondern mich nur von dem leibe des todes und von dessen banden erlösen, daß ich alsdenn meines lebens freyer ewiglich geniesse. das sind denn die güter, in welchen wir schon selig sind, doch in der hofnung. Rom. 8, 24. nemlich der künftigen volkommenen offenbarung.

III. Jetzt solte ich noch reden von der künftigen seligkeit, nemlich die der kinder Gottes in jener welt wartet, aber der ich die seligkeit des reichs der gnaden nicht zur gnüge habe beschreiben können, sondern davon habe vielmehr lallen müssen, als reden können, wie solte ich die künftige nach würden vorstellen, die über allen unsern begrif sind? daher wollen wirs allein bey den worten Johannis bleiben lassen 1 Joh. 3, 2. Meine lieben, wir sind nun Gottes kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist. und unsers Heilands selbs Joh. 17, 24. Vater, ich wil, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine herlichkeit sehen, die du mir gegeben hast: und v. 22. Ich habe ihnen gegeben die herlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seyn, gleich wie wir eins sind. worte, die über unsern verstand, ja über den begrif unsres glaubens, aber doch die warheit sind. ach meine liebste, sind das nicht theure güter, die der HErr uns gegeben hat? ach solten wir nicht bekennen müssen, wenn wir alles elend in der welt ausstehen müsten, ja recht leben, wie der arme Lazarus, und solches leben hundert jahr treiben, ich wil

noch

noch mehr sagen, ob uns alle marter und qval aller märtyrer betreffen solte, daß diese seligkeit aller derselben würdig seye, ja jene arbeit und leiden ihrer nicht würdig. Rom. 8, 18. alles dieser zeit leiden ist der herlichkeit nicht werth, die an uns solle geoffenbaret werden. ach so solten wir uns denn schämen, da wir solche verheissung haben, wo wir uns nicht wolten täglich reinigen von aller befleckung des fleisches und geistes, und fortfahren mit der heiligung in der furcht Gottes. 2. Cor. 7, 1. so oft wir also etwas hören werden, was unsre seligkeit seye, zu verleugnen das ungöttliche wesen, u. die weltliche lüsten, und züchtig, gerecht u. gottselig zu leben in der welt. Tit. 2. so lasset uns nicht gedencken, das seye zu schwer, denn es ist je nichts gegen dem, was wir davor geniessen sollen. weil denn zu dieser seligkeit nichts anders unsrer seit nöthig ist, als der wahre lebendige glaube, so lasset uns nimmer ruhen, bis wir dessen auch bey uns aus seinen kenzeichen versichert seyn.

Was aber weltkinder sind, die noch nicht in dem wahren glauben stehen, so ihr leben ihnen zeugen kan, die gedencken ja üm Gottes willen, ob dasjenige was sie haben, alle ihre ehre, reichthum und wollust üm deren willen sie ungescheut sündigen, nur gegen der seligkeit, die wir von kindern Gottes gerühmet haben, zu vergleichen seye? ich sage getrost, ob sie alle ehre, reichthum und wollust der allergrössesten in der welt hätten, so ists nicht ein schatten gegen dem, was kinder Gottes warhaftig haben. ach elende leute dann, wo sie sich immerfort so elend betriegen wollen! ach wo sie die trohungen Gottes nicht schrecken, daß sie denn diese verheissungen locken und die hertzen erweichen möchten! nun es bedarf zu diesem trost keins neuen trostes, sondern nur inbrünstiges gebets.

Ach liebster Vater, wir dancken dir vor deine ewige und unverdiente liebe, und dero unbegreifliche früchte, ja die theure seligkeit, die du uns in deinem Sohn geschencket hast. was ist doch der mensch, daß du dich sein annimst! und des menschen kind, daß du sein achtest? daß du uns eine solche seligkeit bestimmet hast; nicht anders als ob du ohne uns nicht selig seyn köntest. lasse doch allen denen, die noch von der seligkeit deiner kinder nichts verstehen, derselben grösse und vortreflichkeit also in die augen leuchten, daß sie anfangen alles, was ihnen die ehre, reichthum und lust dieser welt vorhält, um sie in ihrer und der sünden dienst gefangen zu behalten, zu verachten, ja anzuspeyen, gegen der grossen seligkeit deiner kinder, die sie hingegen, wo sie ihnen anzuhängen fortfahren, verschertzten: damit sie aller eitelkeit der welt absagen, und in buß und glauben von deiner gnade sich zu dir und der gemeinschaft der seligkeit ziehen lassen. sonderlich aber lasse die theure seligkeit, dazu du uns beruffen hast, in unsere, deiner kinder, hertzen in dem licht deines geistes also einleuchten, daß wir uns über deine liebe und wie hoch du uns würdigst, verwundern, alles wesen dieser welt und ihre eitelkeit willig verleugnen, die thorheit derjenigen die um des scheins willen das wahre wesen versäumen, bejammern, und uns davor denn hüten mögen, hingegen mit betrachtung unsers seligen zustands alle beschwerde unsres Christenberufs kräftig überwinden, in wahrem glauben stäts an deinem Sohn hangen, und der uns geschenckten seligkeit hier also gebrauchen, daß unser leben, das hier mit Christo in dir verborgen gewesen, wann er, unser Leben, sich offenbaren wird, auch mit ihm offenbaret werde in der herlichkeit. Amen.

Am Pfingst-Montag.

(Berlin, im jahr 1696.)

Die ursachen des unglaubens in der welt und folglich der verdammnus.

Evangelium Joh. III, 16. = = 21.

Daraus betrachtet vers. 19.)

Ist auch zugleich ein Bußtag gehalten worden.

v. 19. Das ist aber das gerichte, daß das Licht in die welt kommen ist, und die menschen liebten die finsternus mehr denn das licht, denn ihre wercke waren böß.

Eingang.

ES fasset der H. Apostel Johannes gleichsam die summa der gantzen Christlichen lehr kurtz zusammen 1 Joh. 1, 5.

Er spricht 1. **Gott ist ein licht.** er redet eigentlich von der ersten Person, die einen Sohn hat; indessen weil von etwas geredet wird, das zu dem wesen Gottes gehöret, so gehet gleiches auch die andere Personen an.

Er spricht **ein licht.** das licht ist eines der edelsten und subtilsten geschöpffe, dessen art und natur weniger als andere bisher auch von den scharffsinnigen philosophis hat erkant werden können. iedoch muß es etwas cörperliches seyn: und auf solche art ist Gott kein licht, der ein **Geist** ist. Joh. 4, 22. daher wir lieber sagen mögen, weil dennoch an sich selbs licht eine vollkommenheit ist, daß solcher name zuerst Gott zukomme, und er allein das wahre Licht seye, da nachmal das cörperliche licht vielmehr nur ein verblümtes licht ist.

Es heisset aber der name Licht in Gott 1. seine allwissenheit und weisheit: wie auch bey menschen dem verstand und dessen erkantnus der name eines lichts gegeben wird. 2. seine heiligkeit und gerechtigkeit, daß er rein ist von allem bösen. 3. seine seligkeit und herrlichkeit, Ps. 104, 2. 1 Tim. 6, 15. 16. ofte auch in der welt alles licht vor etwas herrliches (daher die titul sereniſſimi, clariſſimi, durchleuchtig, erleuchtet u. s. f. herkommen) und fröliches, die finsternus aber etwas trauriges gehalten wird. Es heist aber nicht lucidus licht, sondern lux das licht selbs, indem die göttliche eigenschaften das göttliche wesen selbs, nicht wie bey menschen etwas zufälliges, sind: worinnen die einfältigkeit, simplicitas und vollkommenheit des göttlichen wesens bestehet. Er ist aber nicht allein vor sich und in sich ein licht, sondern er ist auch alles lichtes ursprung 1 Mos. 1, 3. sonderlich ist er seiner glaubigen licht. Ps. 27, 1. in weisheit in ihrem verstand, in heiligkeit in ihrem willen, in aller seligkeit. er ist ein **Vater des lichts.** Jac. 1, 17. also erleuchtete er diejenigen, in derer gemeinschaft er stehet, und trachtet sein bild an ihnen, weil er sie im licht erschaffen hat, zu erneuren. Col. 3, 10. damit werden sie **kinder des lichts.** Luc. 16, 8. 1 Thess. 5, 5. ja selbs **ein licht in dem Herrn.** Eph. 5, 8. daß, ob sie schon nicht ein licht in sich selbs sind, Gott gleichwol das licht in ihnen ist, und sie dadurch erleuchtet.

2. Und

2. Und in ihm ist keine finsternus. obwol die creaturen auch licht haben, und einige licht sind, so ist doch in allen auch so vieles von finsternus, daß keine vollkommen licht sind. auch unter seinen knechten ist keiner ohne tadel, und in seinen boten findet er thorheit. Job. 4, 18. auch die himmel sind nicht rein vor ihm. Job. 15, 15. in Gott aber ist keine finsternus der unwissenheit, unheiligkeit oder unseligkeit: sondern sein licht ist nach allem im höchsten grad, ohne vermischung und abwechselung Jac. 1, 17. nicht einmal eine ἀποσκίασμα, eine abschattung, da das licht zwar nicht ausgelöschet, aber mit einem schatten bedecket würde. also kan in Gott nichts böses seyn, oder auch von ihm herkommen: also, daß derjenige gleichsam das göttliche wesen selbs aufhebet, der denselben zu einer ursach der sünden machen wolte. hieraus folgert der Apostel sobald, daß deswegen auch keiner mit Gott in gemeinschaft stehen oder mit ihm vereiniget werden kan, der in der finsternus wandelt, und dabey beharret. v. 6. 7.

Weil aber Gott gleichwol den menschen auch im licht zu seyn, und seines lichts zu geniessen erschaffen hat, ja als ein Licht und gutes aus seiner natur nicht anders kan, als sich gern allem mitzutheilen, also die finsternus aller orten zu vertreiben, so fragt sichs, woher es denn komme, daß gleichwol das meiste der menschen in finsternus der unwissenheit und irthums, in finsternus der sünden und bosheit, in finsternus alles jammers und verdamnus, liegen bleiben? so ist die antwort, daß der mangel nicht an dem licht, oder Gott, sondern den menschen, seye, die die finsternus mehr lieben, und also das licht nicht bey sich kräftig seyn lassen wollen, welches sich endlich niemanden selbs aufdringet. davon handelt das Evangelium.

Erklärung.

Es zeiget der liebste Heiland in unserm Evangelio die ursach der seligkeit und der verdamnus. die ursach der seligkeit seye die liebe Gottes, damit derselbe alle menschen und die gantze welt geliebet habe, und daher verlange, daß sie nicht verlohren werden, oder in ihrer natürlichen verderbnus liegen bleiben, sondern das ewige leben haben, und zwar erst hier noch in der zeit nach dem recht und einigen vorgenuß, aber dorten dermaleins in dem vollkommenen gebrauch. darzu aber führet Gottes liebe den menschen durch den glauben, daß er allein dadurch göttliche gnade annehmen solle: davor aber hergehet, daß der Vater erstlich darzu seinen eingebohrnen Sohn gesandt und gegeben habe, der die versöhnung verrichten, und der gerechtigkeit Gottes vor uns gnug thun müste.

Nechst dem zeiget er auch, welches die ursach der verdammnus seye, nemlich nicht, daß Gott seinen Sohn darzu gesandt habe, die menschen zu verdammen, und also, daß es an Gottes liebe oder an Christi sendung und verdienst manglete, sondern die einige ursach seye, weil die menschen nicht glauben, und also nicht zu dem genuß der göttlichen liebe und Christi verdienstes kommen.

Da hätte man aber einwenden mögen, es seyen alle menschen von natur ohne glauben, und also ohne licht, daher wären sie sofern nicht schuld an ihrer verdammnus, weil Gott zur seligkeit etwas, nemlich den glauben, erfordere, den sie von sich selbs nicht hätten, noch zu wege brin-

bringen könten, daher sie zu bejammern wären: wo ihnen aber Gott den glauben gegeben hätte, würden sie auch selig worden seyn. diesem einwurf, der die schuld der verdammnus der meisten menschen auf Gott weltzete, begegnet nun Christus in folgenden worten, v. 19. und zeiget, daß Gott seiner seits alles gethan, das die menschen zum glauben zu erleuchten nöthig wäre, aber die menschen haben sich seiner gnadenordnung widersetzet.

Wir sehen das gericht und dessen ursach. judicium, ejus justicia.

I. Das gericht. aber. hiermit kommt Christus dem einwurf zuvor, daß die menschen den glauben nicht von sich selbs haben, und also die schuld auf Gott komme. Dieses. was nemlich sobald darauf folget und erkläret wird. ist das gericht. daß wer nicht an Jesum Christum glaubet, schon gerichtet seye: das ist, daß das gericht, so seiner sünden wegen sowol auf ihm als auf allen andern menschen lieget, daraus verdammt zu werden, nicht auch wegen der versöhnung Christi von ihm genommen wird, wie die glaubige durch den glauben desselben loß werden. So seye nun dieses das gericht, das ist, darin bestehet, und daraus wird erkant, die gerechtigkeit solches göttlichen gerichts; welches der fleischlichen vernunft unbillig und hart vorkommen möchte, daß Gott gleichwol so viele der menschen, die er erst zur seligkeit erschaffen, auch seinen Sohn vor sie gesandt zu haben, bezeuge, lasse verlohren gehen: warum er, weil doch ohne ihn und von sich selbs niemand den glauben haben könne, nicht allen den glauben gebe? weil er aber dieses nicht thue, so seye es eine ungerechtigkeit gegen diejenige, welche des unglaubens wegen verlohren gehen müssen, dem sie sich doch nicht entreissen hätten können, und eine partheiligkeit von Gott, daß er sich gegen einen gütiger als gegen den andern, und zwar mit dieser verdammnus erweise. von dieser auflage muß nun Gott befreyet werden, und thuts unser Heiland in folgenden worten, deren summe dahin gehet, daß Gott den glauben allen habe geben wollen, aber ihrer viele verstiessen solche gnade: und also bliebe es ein gerechtes gericht Gottes, und könten die verdammt werden, in ihren gewissen überzeugt werden, daß ihnen solche gnade auch anerboten gewesen, daher es nicht an Gott, sondern ihnen selbs gemanglet: ja auch andere könten solches göttliche gericht erkennen. Woraus wir sehen, daß allerdings eine solche art selig zu werden, erkant werden müsse, darinnen Gott allen menschen, keinen einigen ausgenommen, alles ertheilet und zur hand geschaffet habe, dardurch einer sowol als der ander hätte selig werden können. wo aber etwas dieser wahrheit widriges gelehret werde, seye es wider Gottes ehre, und verletze den ruhm seiner gerechtigkeit.

II. Des gerichts ursach oder dessen gerechtigkeit erweisung. da findet sich 1. die göttliche gütigkeit. daß das Licht. insgesamt ist Gott ein licht. 1 Joh 1, 5. und der lichter Vater. Jac. 1, 17. sonderlich aber ist Christus das licht, nach seinem wesen, der glantz der herrlichkeit des Vaters. Hebr. 1, 3. auch ist er ein licht in seinem amt. Joh. 1, 4. 5. 9. 10. 8, 12. Is. 9, 2. (siehe Matth. 4, 16.) 42, 6 Joh. 12, 46. Er war ein licht alles zu erleuchten durch sein kräftiges lehren, leben, wunder. in die welt. die also gantz in finstern vor sich selbs liegen muß. Luc. 1, 79. die Heyden waren ja ohne alles licht, in finsternus der unwissenheit und grausamsten abgötterenen. die Juden hatten das licht des göttlichen worts. Ps. 19, 9. und 119, 104.

119, 104. aber sie hatten ihre augen selbs verbunden, und eine decke drauf geleget, daß sie das gesetz nicht verstunden, und also nicht erleuchtet worden, ja übler als andere erleuchtet werden konten, Joh. 9, 39. 41. Es wird aber verstanden die gantze welt, daß es keinem menschen an dieser wohlthat manglete. kommen. durch seine sendung vom Vater, sodann durch die führung seines amtes selbs, damit er seine strahlen ausschiessen lassen: und zwar nicht nur, weil er der person nach in der welt war, Joh. 1, 9. sondern auch, nachdem er zu seinem Vater wieder gekehret, durch seine Apostel und dero lehren, die gleichsam diejenige spiegel waren, die sein licht faßten. 2 Cor. 4, 6. um dessen strahlen über andere auszubreiten: daher sie selbs ein licht wurden. Matth. 5, 14. ja alle Christen, sofern sie mit ihrem exempel oder auch vermahnen andre erbauen. Phil. 2, 15. Eph. 5, 8. 9. in allen leuchtet immer Christus, das einige Selbslicht. Es ist aber gekommen mit einer kraft alle zu erleuchten, die seine erleuchtung nicht ausschliessen: und zwar zu erleuchten auch innerlich, und die hertzen. Es ist gekommen, wir habens nicht suchen oder herholen dürffen, und also nichts darzu gethan: wie die sonne vor sich selbs aufgehet. das reich Gottes kömmt wol ohnunser gebet.

2. Die menschliche bosheit 1. selbs. und ist hier soviel als aber, an statt dessen, daß sie das licht annehmen solten. Die menschen. die allermeiste, alle diejenige, welche nicht glaubig und selig, sondern verdammt werden. ja alle haben erstlich eine widersetzlichkeit gegen das licht, es thut erstlich in den augen wehe. aber einige lassen sich überwinden, und dasselbe endlich durchdringen. Die finsternus. die natürliche unwissenheit, und das leben, das nach den sündlichen lüsten geführet wird, in dem trieb des fürstens der finsternus, des satans. es heisset alles finsternus, was der weisheit, wahrheit und gerechtigkeit Gottes entgegen ist. Eph. 2, 3. 4. 4, 17. 18. 1 Joh. 1, 6. 2, 11. Joh. 8, 12. 12, 35. Rom. 13, 12. Eph. 5, 11. liebeten. hatten lust daran, und blieben darbey: wie denn zu diesem lieben gehöret, aller fleiß, der an eine sache, die man liebet, gewendet wird. als das licht. Christi lehr und leben, welches in das hertz gefasset werden solte, daraus glauben und heiliges leben folgen muß. mehr. sie hatten zwar auch in gewisser maß einiges belieben an dem licht. es ist natürlich, daß einer gern etwas wissen will, es ist natürlich, daß man gern von gutem höret, das einem versprochen wird, und gegeben werden solle, wie das Evangelium dergleichen verspricht. Es hat auch tugendhaftes leben etwas an sich, das selbs denjenigen, die doch lasterhaft sind, gefället, und sie es loben müssen. so will ieder gern selig werden. also ist bey allen, die auch in der finsternus stecken, einige anmuth zu dem licht, da sie etwas davon gewahr werden. daher hat das licht Christi die kraft, wo es scheinet, daß es allen, aufs wenigste etwas, in die augen leuchtet, und sie etwas davon erkennen, möchten auch wol dessen geniessen, wann sie zugleich einiges von der finsternus, ihr sündliches lüsternes leben, behalten dürften. wo sie aber die beyde mit einander vergleichen, das licht und finsternus, die neben einander nicht stehen können, so überwieget die liebe der finsternus, des fleischlichen in eigener liebe führenden lebens, die liebe des lichts, und ziehet sie die finsternus vor. iedoch bilden sie sich im licht zu stehen ein. Also ists nicht genug

einige gemeine liebe zum licht und zu dem guten noch an sich haben, so lange man die liebe der finsternus demselben noch vorzeucht, und diese herrschen lässet: da hingegen das licht und dessen liebe herrschen solte.

2. Die fernere ursach. denn. man solte sonsten gedencken, es wäre unmöglich, daß iemand nicht das licht am meisten lieben solte: aber die ursach ist, weil ihre wercke böse waren, die sie nicht lassen, oder ihren sinn ändern wolten. ihre wercke. ihre gantze lebensart, und also ihr gemüth und hertz. waren böse. und aus der finsternus. weil dann das licht solche wercke strafte, und zeigte, daß man sich nothwendig derselben enthalten müßte, die ihnen doch so lieb, und an das hertz geheftet waren, also, daß sie sie nicht verlassen wolten. so mochte die natürliche liebe, die sonsten das licht selbs mit sich bringet, nicht so viel ausrichten, daß sie die wercke gelassen hätten, sondern sie wollen lieber des lichtes entrathen: daher kam es wol gar zu einer bosshaften widersetzung, oder auch bey einigen zu einer verfolgung, daß es ein geruch des todes zum tod wurde. 2 Cor. 2. und sie es gar verfolgeten: daraus aber noch schwere verstockung folget. damit aber machen sie sich aus eigener schuld des glaubens unfähig, und bleiben ohn denselbigen.

Lehrpunct.

Die ursach des unglaubens in der welt: und folglich der verdammnus.

Die ist 1. nicht, als wenn Gott nicht den glauben allen geben wolte. Ap. Gesch. 17, 31. 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. wo man diese ursach vorgeben wolte, würde man Gottes gütigkeit und gerechtigkeit verletzen. auch 2. nicht, als wann das wort, woraus der glaube kommen muß, nicht bey allen kräftig genug wäre, denn es hat die art eines lichts, welches die natürliche kraft alles zu erleuchten hat. auch die sich nicht erleuchten lassen, fühlen die kraft des worts. Ap. Gesch. 7, 54. 24, 25. Marc. 6, 20. Sondern 3. weil die menschen der wirckenden kraft des worts selbs bey sich widerstehen, daß der glaube nicht gewircket werden kan.

Das macht 1. Gott will den glauben nicht mit blosser allmächtiger kraft bey uns wircken, sondern also, daß wir zwar zu der wirckung zu thun nichts vermögen, aber sie wol hindern können. 2. Gott will den glauben nicht wircken, als in bussfertigen hertzen, und also muß die buß, reue und haß der sünden aus der göttlichen wirckung vorgehen, soll der glaube auch in eine seele kommen. 3. Nun lieben die meisten ihre sünden und böses leben also, daß sie darvon nicht abstehen wollen, sondern beharren drinnen. 4 daher entstehet bey ihnen entweder gar kein glaube, sondern sie müssen immer ihr leben in zweifel und mit ofteren beissen ihres gewissens zubringen, finden daß kein glaube da seye: trachten auch zu dem glauben, den sie rühmen hören, zu kommen, aber immer ohne buß, daher das hertz nie zu ruhe kommt: oder sie gerathen in fleischliche sicherheit, daß sie ihr buchstäbliches wesen vor wahren glauben halten, und sich darmit trösten: indessen eben deswegen so viel verstockter werden, und untüchtig zum glauben. 5. damit gehen sie verlohren, und sind ihre sünden und nach den lüsten führendes leben, sowol dasjenige, dadurch sie die verdammnus verdienen, als auch dadurch sie sich hindern, zum glauben nicht zu kommen.

Dar-

Daraus sehen wir, daß alle, die die finsternus, das sündenleben, mehr lieben als das licht, gewiß verlohren werden. Es hilffet ihnen nicht 1. Gottes ewige liebe, ob sie wol gegen die gantze welt sich ergossen. 2. Nicht Christi sendung und verdienst: ob schon damit vor sie gnug gethan worden. 3. Nicht das licht des wortes und Evangelii, das sie zur buß leitet, und den glauben anerbeut. 4. Nicht die Sacramente, die die gnade versiegeln. 5. Nicht ihre buchstäbliche wissenschaft und fleischliches vertrauen, oder todte glaube, den sie vor glauben halten. 6. Nicht ihr gebet, Gottesdienst und anders. 7. Nicht ihre übrige moral-tugenden und ehrbares leben. dann es mangelt alzeit an dem glauben, und dessen wirckung hindert die liebe der finsternus.

Also muß einmal diese liebe und der wandel nach der finsternus, wil man die seligkeit erhalten, abgeleget werden, darzu ernstliche buß gehöret. daher obwol der glaube das haubtwerck und das einige zur seligkeit nothwendige ist, so ist doch die buß dasjenige, so noch vor dem glauben hergehen muß.

Also lasset uns uns selbs prüfen, ob wir in dem glauben seyen. 2 Cor. 13, 5. und zwar auch nach diesen kenzeichen, ob wir die finsternus, nemlich in ihren wercken, mehr lieben als das licht. denn wir müssen versichert seyn, daß die liebe der finsternus und der glaube unmüglich neben einander stehen können: welches unwidersprechlich gegründet ist. 1 Joh. 2, 3. 4. Jacob. 2, 17. 26. dann ists ein todter und also ungültiger glaube, wo die gute wercke nicht sind, so ist solches so viel mehr wahr von dem glauben, da die liebe der bösen wercke wircklich herschet. Es gilt auch solcher schluß nicht allein von jedem menschen, daß er nemlich seinen zustand, wie er vor Gott stehe, daraus abzunehmen habe, ob er die finsternus liebe oder nicht, sondern auch den gantzen gemeinden, und derselben zustand vor GOtt: nemlich in welcher gemeinde nach dero meisten gliedern die liebe der finsternus die oberhand hat, die stehet in Gottes ungnade und zorn, obwol einige glieder derselben der gnaden aus ihrem glauben genieſſen mögen. wann wir denn nun heut einen buß und bettag zu begehen haben, da es nicht nur dieser und jener, sondern die gantze gemeinde, mit Gott zu thun hat, so haben wir unsere betrachtung sonderlich auf dieses zu wenden.

Erwegen wir nun unsern zustand vor dem Herrn, so können wir 1. nicht leugnen, daß nicht das Licht, Christus, mit allem dem, wormit er uns ein licht seyn wil, auch zu uns längst gekommen seye. Ob wir nun auch der vorigen zeit, seit dem da diese lande aus dem heydenthum bekehret worden, nicht gedencken wollen, da gleichwol die Christliche lehr, ob schon mit untermischter vieler päbstischer finsternus, alhier so lang im schwang gewesen ist: nur zu reden von zeiten der reformation, so sinds bereits 156. jahr, daß Christus aufs neue mit seinem licht des Evangelii hieher gekommen ist, und von der zeit stäts geleuchtet hat. GOtt hat in so vielen jahren viele theure männer auch dieser Stadt gegeben, welche jeglichen, nach der maß, der ihm ertheilten gaben, buß und glauben geprediget, daß es niemal denselben, welchen ihr heil angelegen gewesen, an ihrer nothdurft gemangelt hat. So kan E. C. L. gewiß nicht klagen, daß nicht auch, sonderlich auf diesen tag, und von guter zeit her, mit sonderbaren eifer an euch allen, alten und jungen, um alle zu dem wahren Licht Christo zu bringen, gearbeitet worden seye, und noch

gearbeitet werde. also kömt das licht täglich zu euch, und suchet alles zu erleuchten.

Aber 2. trauet ihr wol zu leugnen, daß die menschen, die meiste unter euch, die finsternus bisher mehr als das licht geliebet haben? gewiß wer solches leugnen wolte, dem müste sein gewissen, wo es nicht bereits fühllos worden, selbsten widersprechen. finsternus ist alle unwissenheit des nöthigen glaubensgrunds: und doch ist selbige so groß, daß diejenige, die mit leuten absonderlich umzugehen haben, und denen der beichtstuhl darzu gelegenheit giebet, wo sie die leute zu prüfen anfangen, darüber erschrecken, und sich und ihrem gewissen kaum zu rathen wissen, sonderlich weil solche unwissende leute, wo ihnen unterricht anerboten wird, meistentheils denselben ausschlagen, und also ja zeugen, daß die finsternus ihnen lieber als das licht seye. wie wollen wir aber auch nun hoffnung des lebendigen glaubens haben von denen, welche sich nicht einmal nur üm die erkantnus bemühen? Es ist aber nicht weniger finsternus auch bey vielen derjenigen, da es eben an dem buchstäblichen erkantnus nicht mangelt, als welches gewiß den namen eines himlischen lichts zu tragen, noch nicht würdig ist.

Wollen wir wissen, was finsternus und wercke der finsternus seyen, welche allen wahren glauben hindern, so dürffen wir sie nur von Paulo Gal. 5, 19. 20. 21. und Petro 1 Petr. 4, 3. erzehlen hören: denn was wercke des fleisches sind, gehören zur finsternus, was zu dem heydnischen willen und leben gehöret, gehöret abermal zur finsternus, indem ja die heyden des wahren lichts allerdings ermanglet haben. Können wir aber widerum leugnen, daß solche sünden nicht im schwange gehen? so würde uns die erfahrung offenbarlich widersprechen. die absonderlich so genante wercke des fleisches, die auch besonders wercke der finsternus genant werden, weil man gemeiniglich auch die natürliche finsternus, das ist die nacht, darzu braucht, sind bey uns nicht in finsternus, das ist, nicht verborgen, sondern kommen theils durch ihre früchten, unehrliche kinder an den tag, ob ich wol sorge, daß nicht weniger von solchen gottlosen wercken immer verborgen bleiben: die aber Gottes alsehenden augen offenbar gnug sind: und wo nicht auch diejenige, welchen das richterliche amt befohlen ist, was an den tag gebracht werden kan, an denselben und zur straf zu bringen befliissen sind, fället solches auf deroselben schwere verantwortung. feindschaft, hadder, neid zorn, zanck, zwietracht, mord sind abermal offenbare wercke der finsternus, und doch klagen uns auch dieselbige vor GOtt an. was endlich fressen und sauffen anlangt, so widerum nach Rom. 13, 12. 13. unter die wercke der finsternus und der nacht gehören, sinds ja auch offenbare im schwang gehende sünden, dero wir auf dieses fest so vielmehr zu gedencken haben, je mehr leider auf die festtage solches laster in stadt und land getrieben, und die zu gottseligen betrachtung und der andacht bestimte zeit, (als welches ja der feste absicht ist) zu solcher sünde gelegenheit misbrauchet wird. Pauli ernstliche vermahnung lautet Eph. 5, 13. sauffet euch nicht voll weins, daraus ein unordig wesen folget, sondern werdet voll Geistes: welches zu diesem fest vor andern gehöret, da je uns allen zukommet, darnach zu trachten, daß auch wir mögen des H. Geistes nach unserm maß voll werden, als die liebe Apostel denselben auf dasselbe in ausserordentlichen gaben und überschwenglichen maß empfan-

pfangen haben. dem aber wie zwar auch andere sünden doch vornehmlich die trunckenheit entgegen ist, und keinen solches guten gastes wohnung seyn lässet.

Es ist aber die trunckenheit, obwol allezeit sünde, dennoch auf sonn=und festtage doppelte sünde, weil sie die gantze feyer derselben verderbet, denn entweder hält sie den menschen bereits ab von der besuchung des gottesdienstes selbs, oder hindert unter demselben die kraft göttlichen worts, dann da kan gewiß wenig fruchtbare andacht seyn, wo man schon in der kirchen gedenckt, was man nach der predigt in dem krug, oder bey dieser und jener lustigen gesellschaft, vornehmen wil. oder ich wil setzen, es hätte in der predigt der H. Geist einige seele etwas gerühret, da aus solchem funcken ein guter anfang eines seligen feuers hätte werden können, wo man nachmal zum sauffen komt, wird nicht allein derselbe sobald gleichsam mit wein oder bier ausgelöschet, sondern das hertz auch aufs künftige zu mehrerer bewegung desto untüchtiger.

Daher nicht allein alle, die sich bewust sind, bisher in solcher sünde der trunckenheit gelebet zu haben, um Gottes und ihrer seelen willen sollen vermahnet seyn, sich solches offenbaren wercks der finsternus ins künftige gantz zu enthalten, und es allerdings zu verschweren: als versichert ehe dieses geschiehet, seyen sie nicht einmal des göttlichen Lichts und glaubens, oder der seligkeit fähig. und zwar sage ich nicht nur, daß sie den glauben, den H. Geist und die seligkeit nicht haben können, als lang sie wircklich truncken sind, denn villeicht erkennen sie solches noch leicht, und trösten sich damit, daß sie eben nicht in der trunckenheit sterben werden, sondern sie können auch weder den H. Geist noch glauben empfangen, ob sie auch nüchtern sind, als lang sie nicht solches werck der finsternus völlig abgelegt, das ist, es nimmer wider zu begehen, den ernsten vorsatz gefasset haben. da dencke, was unsinnigkeit es seye, üm sauffens willen glauben, geist und seligkeit zu verscherzen. nachdem aber Christlichen obrigkeiten auch amts halben obliget, weil die trunckenheit ein öffentliches laster ist, sonderlich wann damit an offentlichen orten, noch darzu der sonn=und festtag entheiliget wird, derselben nach aller müglichkeit zu steuren, so habe ich sie auch deswegen in dem namen des HErrn zu erinnern, sich hertzlich zu prüfen, ob sie bis daher in eifer und sorgfalt alles nachzuforschen und die verbrecher zu straf zu ziehen, gegen dieses laster ihrem amt ein gnüge gethan, oder durch nachsehen es geheget haben? dann das sollen sie gewiß seyn, alle solche sünden, die durch trunckenheit oder auch aus veranlassung derselben begangen worden, und sie mit mehrerem fleiß, darzu sie verbunden sind, solche hätten verhüten können, fallen auf ihre verantwortung vor GOtt. sie gedencken, da in unterschiedlichen jahren, und noch neulich, mordthaten vorgegangen, und zwar aus veranlassung des trinckens und spielens bey demselben, darzu in nächten, die vor und nach dem sonntag gefolget sind, da doch auch nach Churfürstlichen edicten bey nacht niemand gesetzet oder sitzen gelassen werden solle, ob sie, in welcher amt solches lauft, vor Gott von solchem blut reine hände haben, und nicht mit ernstlichen eifer über die gesetze, die löblich sind, zu halten, vieles hätte verhütet werden können? in welchem fall die schuld auch auf sie fället, weswegen sie sich vor Gott zu demüthigen haben. sie seyen auch hertzlich erinnert, nicht allein nach vollendung dieses fests, hier und auf dem

land, sondern auch künftig alle heilige tage, auch von diesem laster frey zu behalten, wollen sie nicht als diejenige angesehen werden, welche mit nachläßigkeit göttliches gericht über stadt und land mit ziehen helffen: davor sie ja der Herr bewahre!

Es trift aber dieses vornehmlich auch alle krüger, wein=und bierschencken, deren profession ich eine der gefährlichsten halte, die gefunden werden können, und kaum sehe, wie sie iemal, wo sie ihren stand bedencken, wie er insgemein geführet wird, ein ruhig gewissen haben können. ihr urtheil stehet Rom. 1, 32. Die Gottes gerechtigkeit wissen (daß die solches thun, des todes würdig sind) thun sie es nicht allen, sondern haben auch gefallen an denen, die es thun. da wir sehen, wo einer an einer verdammlichen sünde (nun ist trunckenheit eine verdammliche sünde) nur wohlgefallen hat, daß ein solcher nach göttlicher gerechtigkeit mit in der schuld der sünde stehe, wie vielmehr, wo er selbs darzu hilft, oder doch es zu verhüten, nicht alle mügliche mittel braucht, ja wo er seines gewinns wegen, noch gar auch die weltliche gesetze bricht, und über die zeit die gäste behält? alle diese sünden, sage ich mit gutem grund, seyen ihnen, die nemlich derselben schuldig sind, verdammlich. und gilt nicht sagen, ach so oft ich zur beicht gehe, will ich meine sünde, auch wol absonderlich diese sünde bekennen und bereuen, so wird mir ja Gott darüber genädig seyn, weil ich mich ja sonst nicht anders ernehren kan. aber mein lieber freund, du bekennest und bereuest deiner einbildung nach, bey der beicht deine sünde, wie du wilt: hast du nicht den ernstlichen willen, sie in der that gantz abzulegen, so spottest du nur des beichtvaters und Gottes, aber bleibest ewig selbs gespottet. so will dir Gott über keine sünde gnädig seyn, darinnen du fortfahren wilt. auch entschuldiget dich die nothdurft der nahrung nicht. dann siehe, wenn einer sagte, ich kan mich sonst nicht ernehren, deswegen muß ich stehlen, würdest du sagen, daß der mangel zum stehlen noch nicht macht gebe, sondern man soll lieber arbeiten, daß das blut zun nägeln heraus lieffe, als stehlen. da sagtest du auch recht: wisse aber, andern zu ihren sünden und gesöf zu helffen, ist sowol sünde als stehlen: ja es heist auch dieses vor Gott gestohlen, wo man durch sünde dasjenige an sich bringt, was der ander mit sünden vertrinckt. es wollen um Gottes willen alle diejenige, die hierinnen bisher schuld gehabt haben, in ihr gewissen gehen, und gedencken, mit was schrecken sie ihr bisheriges leben vor Gott anzusehen haben, damit sie ja, weil noch die gnadenzeit ist, von solchen sünden abstehen, und entweder eine andere lebensart erwehlen, oder diese gantz anders als bisher führen, nemlich ohne sich fremder sünden theilhaftig zu machen. sind nun diejenige in so schwerer schuld, die die trunckenheit nicht nach möglichkeit hindern, wie viel schwerer ist dann die schuld derer unter ihnen, welche über das noch nach aller müglichkeit darzu reitzen, und damit man sich nur rechtschaffen lustig mache, das ist, üppigkeit genug treibe, die music zum werckzeug bestellen, so vielmehr wo einige gar unzüchtige weibspersonen halten solten, mehr böse leute herzuziehen? finden sich dergleichen häuser, so sind sie nicht besser, als mit der pest angesteckte häuser, die gantze städte inficiren können, und würdig wären geschleift zu werden.

Wir haben also sonderlich von einem laster und werck der finsternus, und was dazu gehöret, geredet: es leidet die zeit

nicht

nicht zu andern zu gehen. und ach wenn nur diesem gesteuret, und eine gute anzahl, welche das besagte betrifft, durch diese predigt gewonnen worden wäre, so würde dieser bußtag wol angewendet, und ein guter anfang zu abwendung göttlichen gerichts gemacht seyn. Ach daß es der Herr gebe!

Der trost, welcher aber allein den bußfertigen gehöret, bey dieser materie ist dieser. es scheinet noch das Licht Christus mit seinem wort, und ist willig alle, die sich erleuchten lassen wollen, in der that zu erleuchten, und da sie nun die wercke der finsternus heissen, den lebendigen glauben in ihnen zu wircken, zu stärcken und zu erhalten. ist nun solches licht und glaube in der seelen, so haben wir alsobald die liebe Gottes des Vaters, das verdienst Jesu Christi und alle seligkeit, in solchem glauben zu unserm eigenthum, und manglet uns da nichts. ja alle unsere wercke, die alsdann in solchem glauben geschehen, sind in Gott gethan, und obwol manche unvollkommenheit ihnen noch anklebet, gefallen sie ihm gleichwol um des vollkommenen gehorsams Jesu Christi willen. ja es lautet von solchem glauben die verheissung Christi Joh. 5, 24. damit haben wir trosts genug bis in die ewigkeit.

Herr Jesu Christe, du wahres Licht, wir dancken dir demüthigst, daß du auch uns zu gut als ein Licht in diese welt gekommen bist, und noch allen scheinest, die sich erleuchten lassen wollen. wir müssen leider bekennen, daß wir deinem licht nicht wie wir solten, uns zu erleuchten, platz gelassen haben, dahero theils die finsternus gar alles bedecket, theils kaum wenige stücklein des lichts zu erkennen sind: nicht aus deiner schuld, sondern weil wir gröstentheils die finsternus mehr als das licht geliebet haben. Ach vergib doch solche sünde, und damit sie vergeben werden möge, so wircke in allen wahre busse. lasse uns erkennen die wercke der finsternus, in welchen wir etwa unser leben zugebracht, oder doch mit denselbigen gemeinschaft gehabt, und ihnen nicht gnug widerstanden haben: sonderlich die schändliche trunckenheit, und was derselben anhängig ist. rühre doch die hertzen aller derer, welche dem fürsten der finsternus in derselben gedienet, oder auch sie befodert, oder doch nicht nach vermögen gehindert, und damit viel schuld auf sich, ja stadt und land, geladen haben. ach daß dein wort dismal möge durchgedrungen, und bey allen, oder doch etlichen, einen anfang wahrer buß gemacht haben; den du durch deinen heiligen Geist kräftig fortsetzen, und die seelen, die dich so viel gehasset, retten wollest. ach daß dieser greuel von deinem angesicht durch wahre buß weggethan, und das verdiente gericht um deinet willen abgewendet werde. hingegen lasse doch dein licht immer weiter eintringen zum lebendigen glauben, und einem rechtschaffenen wandel in dem licht, bis du uns versetzest in das reich des lichts, das reich der freuden, das reich der herrlichkeit, zu deinem eigenen preiß. Amen.

Am

Am Pfingst-Dienstag.

(Berlin, im jahr 1692.)

Die art und beschaffenheit der wahren hirten und lehrer.

Evangelium Joh. X, 1. = = 11.

Daraus betrachtet vers. 1 = = 5.

WArlich, warlich, ich sage euch: wer nicht zur thür hinein gehet in den schafstal, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein dieb und ein mörder. der aber zur thür hinein gehet, der ist ein hirte der schafe. demselben thut der thürhüter auf, und die schafe hören seine stimme: und er ruffet seinen schafen mit namen, und führet sie aus. und wenn er seine schafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen hin, und die schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine stimme. einem fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen von ihm, denn sie kennen der fremden stimme nicht. diesen spruch sagte Jesus zu ihnen: sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen sagte. da sprach Jesus wieder zu ihnen: warlich, warlich, ich sage euch, ich bin die thür zu den schafen. alle die vor mir kommen sind, die sind diebe und mörder gewesen; aber die schafe haben ihnen nicht gehorchet. Ich bin die thür, so iemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein und ausgehen, und weide finden. Ein dieb kömt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. ich bin kommen, daß sie das leben und volle gnüge haben sollen.

Eingang.

ES ist fast eine gemeine gleichnus in der schrift, daß die menschen den schafen verglichen werden, und sich Gott derselben Hirten nennen lässet, oder auch solchen namen den lehrern und vorstehern derselben giebet. vielleicht mag auch die ursach des so viel öftern gebrauchs solcher gleichnus seyn, weil bey dem jüdischen volck die vieh-, sonderlich die schafezucht zimlich gemein gewesen. also wird das volck Israel hin und wieder den schafen oder einer herde verglichen, als wir sehen Ps. 100, 2. erkennet, daß der Herr Gott ist, er hat uns gemacht, und nicht wir selbs, zu seinem volck, und zu schafen seiner weide. so heisset es auch von Gott Ps. 80, 2. du hirt Israel höre, der du Joseph hütest, wie der schafe. so sagt Gott auch in der klag über die falsche propheten und untreue priester. Jer. 23, 1. 2. 3. weh euch hirten, die ihr die herde meiner weide umbringet u. zerstreuet, spricht der Herr. darum spricht der Herr, der Gott Israel, von den hirten die mein volck weiden: ihr habt meine herde zerstreuet und verstossen, und nicht besucht; siehe ich will euch heimsuchen, um eures bösen wesens willen, spricht der Herr, und ich will die übrige meiner heerde sammlen, aus allen ländern, dahin ich sie verstossen habe, und will sie wieder bringen zu ihren hürden, daß sie sollen wachsen und viele werden. also auch Ezech. 34. heist das volck Gottes immer seine herde und seine schafe. und gründet sich das gleichnus darauf, weil eine herde schafe ihr selber nicht helffen kan, sondern zu ihrer versorgung, weide, schutz und führung der hirten bedarf, solle sie nicht zu grunde gehen. also bedürfen auch die menschen der geistlichen hirten, welche dasjenige an ihren seelen thun, was weltliche hirten an ihren leiblichen schafen und herden zu thun haben. so heisset noch allezeit

die

die kirche die grosse herde Gottes, und iegliche absonderliche gemeine ist eine kleine herde und theil jener grossen allgemeinen herde. nun zu solchen herden bedarf man hirten, und zwar tragen solchen namen die lehrer und vorsteher der gemeinen, wie wir also Jer. 23. gehöret haben. also sagt eben solcher Prophet, und klaget über die priester und propheten solcher zeit c. 10/21. die hirten sind zu narren worden, und fragen nach dem Herrn nicht, darum können sie auch nichts rechts lehren, sondern alle herden sind zerstreuet. also ferner, Ezech. 34, 2. du menschenkind weissage wider die hirten Israel, weissage und sprich zu ihnen: so spricht der Herr Herr, wehe den hirten Israel, die sich selbs weiden. sollen nicht die hirten die herde weiden? hingegen stehet eine herrliche verheissung auch von guten und treuen hirten. Jer. 3, 15. und ich will euch hirten geben nach meinem hertzen, die euch weiden sollen mit lehre und weisheit. iedoch wird solcher name Gott selbs gegeben, wie wir gehöret haben aus Psalm 80 2. 100, 2. so spricht David, und solches als ein gläubiger, dem deswegen auch alle andere glaubige nachsprechen sollen Ps. 23, 1. 2 der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln, m. s. w. so sagt er nachmal Ps 119, 176. Ich bin wie ein verirret und verlohren schaf, suche deinen knecht, denn ich vergesse deiner gebot nicht.

Am allersonderbarsten aber wird solcher name dem Herrn Meßia oder Christo gegeben, und wie vorhin über der andern hirten untreue geklaget worden, von demselben gemeiniglich die verheissung hinzu gethan, wie durch denselben alle versaumnus der andern oder vorigen hirten solte wieder ersetzet werden. so heist es von dem Herrn, dem Johannes den weg bereiten solte. Jes. 40, 11. Er wird seine herde weiden, wie ein hirte, er wird die lämmer in seine armen samlen, und in seinem busen tragen, und die schafmütter führen. so heist es nicht nur erstlich insgemein von Gott Ezech. 34, 11. 12. so spricht der Herr Herr, siehe, ich will mich meiner herde selbst annehmen, und sie suchen, wie ein hirte seine schafe suchet, wenn sie von seiner herde verirret sind. sondern am deutlichsten von dem Meßia daselbs v. 23. ich will ihnen einen einigen hirten erwecken, der sie weiden soll, nemlich meinen knecht David, der wird sie weiden, und soll ihr hirte seyn. und ich der Herr will ihr Gott seyn, aber mein knecht David soll ihr fürst seyn, das sage ich, der Herr. so lautet es nemlich cap. 37, 24. und mein knecht David soll ihr König und ihr einiger hirt seyn. so stehet Zachar. 13, 7, schwert mache dich auf über meinen Hirten, und über den Mann, der mir der nechste ist spricht der Herr Zebaoth. schlage den hirten, so wird die herde sich zerstreuen. welcher ort Matth. 26, 31. ausdrücklich von unserm Heiland erkläret worden. wie dann der Herr Meßias bereits diesen namen eines hirten in den verheissungen des A. T. getragen hat, also hat unser liebster Heiland Jesus, als der der Meßias oder Christus ist, selbs denselben auch geführet, als der ihm vor allen andern gebühret, und sowol sein im übrigen also genantes königliches u. prophetisches, in gewisser maß aber auch sein hohespriesterliches amt, in sich begreiffet.

Sonderlich handelt er von solcher materie Joh. 10. nicht allein in denjenigen worten, welche auf den Sonntag Misericordias erkläret zu werden pflegen,

sondern auch in dem heutigen feyertäglichen Evangelio, zu dessen erklärung wir nunmehro zu schreiten haben, und billig unsere freude davon machen sollen, unsern liebsten Jesum unter diesem anmuthigsten bilde anzusehen. Er aber selbs verleihe uns seines H. Geistes reiche gnade, daß wir in seinem licht, was wir an ihm und seiner hirtentreue haben, also erkennen, daß wir auch seiner stimme im glauben mit gehorsam stets folgen, und also sein Name an uns geheiliget, sein reich in uns befestiget, und sein wille vollbracht werde.

Erklärung.

WJe in dieser gantzen handlung unser liebster Erlöser sein hirtenamt beschreibet, dero zwar ein grosses stück, worin unterschiedliches des vornehmsten, so hierzu gehöret, enthalten ist, in das neulige Evangelium gehöret, so können wir dasjenige, was in unserm Evangelio stehet, bequem in 2. theil abtheilen, daß wir nemlich sehen die art eines rechten hirten, und die rechten schafe, sodann 2. wie Christus es auf sich ziehe. wir bleiben aber allein beym ersten stücke, iedoch so, daß wir, weil doch solches die letzte absicht des Herrn gewesen, alsobald denn die art des rechten hirten an Christo selbs weisen; dahero wir betrachten wollen, **Christi hirtenamt. und der rechten schafe oder glaubigen art.** Christi munus pastorale. auditorum officia & indoles.

I. Was anlanget Christi hirtenamt, so mercken wir zum förderſten, daß der Herr diese wort geredet zu den Pharisäern, iedoch in gegenwart vieler andern, sonderlich des blindgebohrnen, den er hatte sehend gemacht. da meldet nun der text, daß die Phariseer den menschen, wegen seiner bekantnus von Christo, und daß derselbe, weil er ihm die augen aufgethan habe, nothwendig von Gott seyn müste, ausgestossen, und in den bann gethan hätten. dieses wurde dem Herrn kund, daher, als er ihn wieder fand, erinnerte er ihn, daß er an den Sohn Gottes glauben solte, weil dann derselbe fragte, welcher es sey, so sagt ihm Jesus, er sey es, worüber er ihn auch angebetet hätte. darauf sprach der Herr, er seye zum gericht in die welt gekommen, auf daß die nicht sehen, sehend werden, nicht allein einige auch natürlich blinde ihr gesicht wieder bekämen, sondern die geistlich blinde zu dem glauben und licht der wahren erkantnus kommen möchten. es werde aber gleichwol darneben geschehen, daß hingegen die sehende, welche sich einbilden, sie sehen und erkennen den Meßiam recht, blind werden, und sich ihre blindheit immer mehr offenbare. weil nun allezeit von den Phariseern einige nechst um den Herrn waren, die auf seine rede laureten, so war es dieses mal auch, und weil sie dann wol merckten, daß der Herr auf sie zielte, fragen sie, sind wir denn auch blind? darauf der Herr getrost antwortete, wäret ihr blind, erkennetet ihr, wie blind ihr seyd, so hättet ihr keine sünde, eure sünde und gericht würde so schwer nicht seyn, nun ihr aber sprecht, wir sind sehend, euch einbildet, und euch bey andern dessen rühmet, daß ihr den Meßiam recht erkennet, wolt auch deswegen haben, daß andere euch glauben sollen, hingegen mich verwerffet, so bleibet eure sünde, ihr kommet nicht zur wahren erkantnus, die euch von euer blindheit hülfe, und fallet darüber in göttliches gericht. da wird nun der Herr bey den zuhörern ge-

gemercket haben, so zwar ohne das auch bekant war, daß das volck an ihm und den Pharisäern irre wäre: sie hörten von ihm herliche worte, dero kraft sie in den seelen spüreten, und wurden überzeuget, sie seyen geist und leben: sie sehen auch seinen heiligen wandel, und seine vortrefliche wunderwerck. das alles bewegte sie, zu gedencken, er möchte wol Christus seyn, wie auch bald nach dieser seiner rede folget, daß sie ihn umringet, und von ihm erfordert rund heraus zu sagen, ob er Christus sey, damit er ihre seelen nicht so lange aufhielte, hingegen wann sie widerum gedachten, es widersprechen gleichwol diesem Jesu die Pharisäer, und also solche leute, welche gelehrt, und ihrer heiligkeit wegen in grossem ansehen waren; die hielten ihn vielmehr vor einen betrüger, als vor den Meßiam, und solches mit solcher gewißheit, daß sie auch diejenige, welche an ihn gläubeten, aus den schulen stiessen: so wurden sie widerum irre, sie möchten in ihrem urtheil von Jesu fehlen, dann diese gelehrte leute, würden ja die sache besser verstehen, sonderlich aber weil die vornehmsten ihrer hohen und übrigen priester und ältesten oder beysitzer des hohen raths, von den Phariseern waren, so seyen gleichwol diese leute ihre ordentliche von GOTT gesetzte lehrer und hirten, an dero beruf sie nicht zu zweifeln hätten, da der Jesus nicht eben so seinen beruf zeigen könne, daß er vielmehr der rechte hirte seye. dieses war also die gröste hindernus, daß die feinde des Herrn auf ihren beruf, stand und hirtenamt trotzten, welches den leuten, wie leicht zu erachten, sehr in die augen fiel, und deswegen machten, daß sie nicht so leicht dem Herrn glaubeten. also fand der liebste Erlöser nötig, daß er hingegen erwiese, er seye die rechte Warheit, von Gott seiner herde vorgesetzt, die andern aber, seine feinde, ob sie wol mit dem hirtennamen und amt eusserlich prangeten, seyen nunmehro so verfallen, daß sie aus beruffenen hirten in der that seyen diebe und mörder worden, daß man sich deswegen an ihre widersprüche eben nicht zu kehren habe. dieses ist die gantze absicht dieser rede, daß und warum der liebste Heiland sich einen Hirten nennet und erweiset.

Wir mercken aber 1. die vorgesetzte betheurung. warlich ich sage euch. unser Herr wuste, daß er hiemit eine lehre vortragen würde, die nicht allein den feinden selbs nicht eingehen würde, sondern daß auch dem volck vieles bedencken dagegen einkommen könte, also findet er nötig, mit diesem worte vors erste sie aufzumuntern, daß sie auf seine rede acht geben, sodann darneben auch sie zu versichern, es sey die gründliche warheit, ob sie ihnen wol seltzam vorkommen würde, daß vielmehr er, der keinen solchen eusserlichen beruf zeigen könte, wie die priester und ältesten des volcks, solte der rechte hirte, diejenige aber dasselbe nicht seyn, welche doch ihren eusserlichen beruf zeigen konten. also solte dieses wort sie dermaleins an jenem tage überzeugen, sowol die phariseer, als die andere juden, die an ihnen hingen, daß ers ihnen gesagt habe, jene daß sie in sich schlügen, und erkenneten, was sie wären; diese, daß sie sich durch ihr ansehen nicht verleiten liessen.

2. Die kenzeichen eines rechten hirten, und also dadurch der Herr dergleichen zu seyn von sich zeigen kunte, sind nun unterschiedliche 1. der rechte eingang durch die thür. davon lautet es, wer nicht zur thür hinein gehet in den schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist

ein dieb und mörder. in der schaale der gleichnus ist bekant, daß so wenig ein hausherr in seinem eigenen hause mit einer leiter zum fenster hinein steigen wird, weil er die thür mit einem schlüssel öffenen, und mit leichter müh hineingehen kan, so wenig wird auch ein rechter hirt, dem die thür offen stehet, in den schafstall erst hinein steigen, sondern wer anderswo hinein steiget, der wil es heimlich thun, weil er es öffentlich zu thun kein recht hat, und der hat denn kein gutes im sinn, noch suchet weder des Herrn, dem die schafe zugehören, noch ihr, der schafe, bestes, sondern daß er stehle, und zu seinem nutzen die schafe umbringe. in der geistlichen anwendung ists denn auch so, daß wer kein rechter hirt ist, nicht zur thür hinein gehet. Was nun hier die thür sey, wil fast etwas schwierigkeit geben. zwar unser liebster Heiland zeiget nachmalen in den folgenden worten, daß er nicht nur der gute Hirte, sondern auch die thür seye, daher sowol die schafe durch ihn, als die thür, in den schafstall eingehen müssen, als auch die unterhirten selbs, wo sie sollen wahre hirten seyn und werden, müssen durch ihn eingehen. wir müssen aber gedencken, daß hie auch noch weiter eine thür seyn müsse, dadurch er, der Herr, als der wahre Hirt eben sowol eingegangen sey. dann da er erweisen wil, daß die phariseer dieb und mörder, er aber der wahre Hirt alleine seye, so gibt er das kenzeichen des eingangs durch die thür, welches sich also sowol bey ihme als bey den andern finden solle, da sichs aber nicht scheint zu schicken, daß der Herr durch sich selbs eingegangen seye. man möchte auch durch die thür verstehen den göttlichen beruf. da freylich wahr ist, daß wann ein rechter hirte seyn solte, er durch die rechte thür eingehen müsse, das ist, durch einen rechten beruf. wir haben aber zu bedencken, obwol die phariseer als phariseer keinen göttlichen beruf gehabt haben, in dem ihr orden nicht von Gott verordnet war, so hatten dennoch die priester, hohepriester, und ältesten des volcks ihren göttlichen beruf, und waren in ihre ämter nach göttlicher ordnung gesetzet, und doch macht sie der Herr zu dieben und mördern, die nicht zur rechten thür eingegangen wären. so folget daraus daß der richtige eusserliche beruf, ob er wol freylich auch erfordert wird, dannoch nicht diese thür seyn kan; daher vielmehr sich diese meinung am besten schicken möchte, daß man die thür verstehe von der lehr, von dem glauben, und göttlichem leben, aber eine solche lehre die aus derselben lebendigen erkantnus komme, wer nicht durch diese thür einget, sondern durch eine andere thür und lehre; der kan kein wahrer lehrer und hirte seyn. wem diese erklärung nicht belieben wolte, möchte allein bey derjenigen bleiben, die zuerst aus den worten unsers Heilandes angeführet worden, daß er die thür selbs sey, und also wer als ein schaf, oder als ein hirte eingehen wil, muß es durch Christum thun, daß er seine lehre annehme und führe, und auf sein verdienst und gerechtigkeit sich in allem gründe. da mögen wir auch sagen, obs wol etwas hart lautet, daß der Herr durch sich selbs eingegangen seye, so sey es doch wahr, und könne man sagen, daß er durch sich eingegangen seye, weil er nicht bedürffe durch einen andern einzugehen, sondern seine lehr, gerechtigkeit, und alles nicht von einem andern, sondern von sich selbst hat. also sagt der Herr mit recht und in absicht auf die phariseer, weil sie nicht durch die thüre, durch ihn und durch die lebendige erkantnus der lehre von glauben und gottseligem leben eingegangen seyen, sie seyen die-

diebe und mörder gewesen, die den schafen, den gemeinden, mehr schaden als nutz gebracht, und sie wol in das verderben gestürtzet haben, aber sie wolten die leute alle durch das gesetz der wercke in den schafstall bringen und wusten von der rechten thüre, dem Meßia, seiner gnaden = und glaubenslehre nichts.

Hingegen von sich sagt er, **der aber zur thür hinein gehet, der ist ein hirte der schafe.** er ist die Thür selbs, und ist zur thür hinein gegangen, zur thür der göttlichen lehre vom glauben, und göttlichem leben und der himlischen weißheit davon. dann der Sohn, der in des Vaters schoß war, kennet des Vaters hertz, und seinen gnädigen willen von unserer seligkeit, und in welcher ordnung des glaubens und dessen früchten wir dahinein gehen solten. davon durfte er von niemand erst unterrichtet werden, sondern in ihm sind verborgen alle schätze der weißheit und der erkantnus. Col. 2, 3. daher er auch sagt Matth. 11, 27. **niemand kennet den Vater denn nur der Sohn, und wem es der Sohn wil offenbaren.** durch diese thür, und mit eröfnung derselben, ist der Herr eingegangen: und hat sich also den rechten hirten gewiesen, der nicht gekommen sey zu stehlen und zu würgen, oder von den schafen, ob sie auch darüber umkommen solten, allein seinen nutzen zu suchen, sondern ihr heil und bestes zu befördern, daß sie bey ihm leben und volle gnüge hätten.

2. **Der thürhüter thut ihm auf.** unser lieber Lutherus verstehet, wie durch die diebe und mörder diejenige lehrer, welche die leute in dem werck ihrer seligkeit nicht auf Christum, sondern auf menschenlehr weisen, darüber sie umkommen: also durch die thürhüter, die das gesetz also treiben, daß es ein zuchtmeister auf Christum werde. wir lassen uns aber lieber die erklärung gefallen einiger altväter, so durch den Thürhüter den heiligen Geist verstehen. dieser machte Christo die thür auf, weil er sein Geist ist, daher war sein wort auch geist und leben, Joh. 6, 63. daher wirckte er stets in und durch sein wort, und öfnete die hertzen der zuhörer, daß seine lehre auch durchdrang, und so viel tausend bekehrte. hingegen was die phariseer anlangete, weil sie als zur welt gehörig, den heiligen Geist nicht empfahen, oder er bey ihnen wohnen konte, so öfnete er ihnen auch die thür nicht, sie verstunden die lehre vom glauben und vom göttlichen leben nicht, sondern dieselbe bliebe ihnen eine verschlossene thür. lehreten sie dann, so waren es todte wort, und reden ohne geist und kraft, die deswegen auch wenigen eintruck in den hertzen der zuhörer machten, wie es dorten von dem Herrn heisset Matth. 7. **er lehrete gewaltiglich.** daß nemlich die hertzen aufgeschlossen wurden, **nicht wie die schriftgelehrten,** dero lehre gemeiniglich kraftloß ware, und ohne geist, die dahero wenig eintruck in die hertzen hatte: also daß diese verschlossen bliben.

3. Heist es, **die schafe hören seine stimme, und er ruffet seine schafe mit namen.** ist diese meinung. der Herr lehrete also durchtringend, daß seine schafe seine stimme also hören, daß sie dadurch überzeuget werden, wie sie einen göttlichen kräftigen lehrer haben, der nicht nur in die ohren, sondern wahrhaftig in die hertzen rede, und sich daselbs zu erkennen gebe. so ruffet er auch seine schafe mit namen: das ist eintzel, er lehret nicht allein seine Christen insgemein, da er ihnen allen lässet sein wort vortragen, sondern auch in jegliches hertz durch dasselbige wir-

wircket, wie es dessen notdurft mit sich bringet. unser lieber Lutherus erkläret es in der kirchenpostille nicht uneben S. T. fol. 156. b. das sind die wercke, so auch Christus mit einem jeden insonderheit wircket, da er ihn in seinen nöthen und anligen, durchs amt tröstet, vermahnet, aushilft. item einem jeden seine gabe austheilet, immer einem einen stärckern glauben denn dem andern, oder grössern verstand, gabe der weißheit, und die schrift auszulegen, zu predigen, andere zu regieren. item einen braucht er zu sondern wercken, mehr und grössers zu schaffen, denn einen andern, einem legt er viel auf zu leiden, dem andern wenig m. f. w. nachmal: also sind im reich Christi mancherley gaben, wercke, leiden. ꝛc. einem jeglichen nach seiner maß und beruf zugetheilet, aber doch alle einerley schäflein Christi in gemeinschaft aller seiner güter, und ist ihm eines so lieb als das ander. welches seine gedancken sind. insgesamt aber weiset uns dieses, daß also der Herr JEsus alle seine schafe kenne. und zwar innerst kenne, daher er weist, wie und warum ein jegliches derselbigen, starck oder schwach seye, und also weil es seiner gnade nöthig habe, ohne welche erkantnus er auch nicht mit gnugsamen nachdruck und frucht vor sie sorgen könte. es ist aber diese absonderliche erkantnus und sorge vor sie, gleichwie ein zeugnus seiner göttlichen allwissenheit und erkantnus der hertzen, also auch seiner überschwenglichen treue, daß er keines seiner auch vor der welt verachtesten schäflein zu gering achtet, vor dasselbe auch besonders zu sorgen, und mit ihm nach seiner nothdurft zu handeln.

4. Heisset es ferner, er führet sie aus. es mercken einige lehrer, auch Lutherus, nicht uneben diesen nachdruck, daß Christus erst seine schafe ausgeführet. in dem A. T. waren die schafe, oder die glaubige gleichsam stets in den stall eingeschlossen, da sie zwar ihre nothdürftige geistliche nahrung hatten, daraus sie selig werden könten, aber sie waren eingesperret unter dem gesetz, und dessen dienstbarkeit, daher Paulus spricht, Gal. 3, 23. 24. **ehe denn der glaube kam, wurden wir unter dem gesetz verwahret, und verschlossen auf den glauben, der da solte offenbahret werden. also ist das gesetz unser zuchtmeister gewesen, auf Christum.** nach dem cap. 4, 1. und ferner vergleicht er den zustand der glaubigen in dem A. T. mit den kindern, die noch unter den pflegern und vormündern sind, unter denen, ob sie wol herren der güter sind, und unter den knechten was das euserliche tractament anbelanget, kein unterscheid ist. also heist es daselbs: **also auch wir, da wir kinder waren, waren wir gefangen unter den euserlichen satzungen.** hingegen führet er nachmal als eine frucht der erlösung Christi an, **daß wir die kindschaft empfingen**, das ist in denjenigen stand gesetzet würden, worin die kinder stehen, wann sie nunmehr aus den vormundjahren heraus sind, und freyer tractiret werden. eben dieses scheinet unter diesem bilde auch angedeutet zu werden, nachdem die schafe des winters in dem stall eingesperret seyn müssen, und mit trockenen futter vorlieb nehmen, daher ein grosser unterscheid ist gegen demjenigen, wo sie frühlings und sommers auf die grüne weide und in die freye luft geführet werden. so heists also, Christus seye der Hirte, der sie aus dem stall der gesetzlichen dienstbarkeit ausgeführet, und in die freyheit des Evangelii gesetzet habe, da sie nun nicht mehr als mit zwang, sondern vielmehr mit freyem hertzen, Gott dieneten. er führet sie aber aus

auf

auf eine solche weide, daß sie reichlich und herrlich, nicht allein nach blosser nothdurft, wie in dem A. T. zu geschehen pflegte, gesättiget wurden: wie es deswegen heisset, daß der hirte seine schafe also halte, daß sie leben und volle gnüge finden.

5. Endlich wird auch von ihm gesagt, wenn er seine schafe habe ausgelassen, gehe er vor ihnen hin. daß er sie nemlich auf die weide, und auf der weide von einem zu dem andern ort, führet, wo sie iedesmal am besten versorget sind. wormit auch zugleich gemeinet wird, daß er auf seine schafe acht gebe, damit keines von der herde sich verirre oder abweiche; oder wo es irre gegangen wäre, daß ers wiederum zurück hole, und zu seiner herde bringe, sodann, daß er auch dieselbe regiere, und gegen den wolf oder andere gefahr beschütze, darzu wir auch billig das exempel des lebens, damit unser Heiland seinen schafen allen vorgegangen ist, zehlen mögen. dieses sind also die stücke eines guten hirten, welche der Herr Jesus an sich zeigen kunte, da aber das gegentheil sich bey den Phariseern und Hohenpriestern zeigte, als die nicht durch die rechte thür eingingen, oder eingegangen waren, nicht durch Christum, oder durch die lehre von dem lebendigen glauben und göttlichem leben; so that ihnen der Thürhüter nicht auf, noch war der H. Geist bey ihren verrichtungen kräftig, ihre lehre drang nicht in die hertzen zur überzeugung, und also höreten die schafe ihre stimme nicht: sie kanten auch ihre innere beschaffenheit nicht, noch waren darum sorgfältig: sie wusten die schafe nicht auszuführen, sondern vielmehr ihrentwegen hätten sie immer sollen unter dem knechtischen joch des gesetzes bleiben, und wären nie zu der reichen und anmuthigen weide des Evangelii gekommen, die sie selbs nicht wusten: auch gingen sie ihnen mit guten exempeln nicht vor, noch regierten sie, wie sichs geziemet hätte, klüglich: daher es auch mit den schafen so elend stund, daß dem Herrn, als er dorten das volck sahe, desselbigen jammerte, denn sie waren verschmachtet, und verstreuet wie die schafe, die keinen hirten haben, Matth. 9,36. so war es recht der zustand, wie er auch zu den zeiten Ezechielis beschrieben war, Ezech. 34, 2. u. f. wehe den hirten Israel die sich selbs weiden. sollen nicht die hirten die herde weiden? aber ihr fresset das fette, und kleidet euch mit der wolle, und schlachtet das gemäste, aber die schafe wollet ihr nicht weiden; der schwachen wartet ihr nicht, und das verlohrne suchet ihr nicht, und die krancken heilet ihr nicht, das verwundete verbindet ihr nicht, das verirte holet ihr nicht, sondern strenge und hart herrschet ihr über sie. und meine schafe sind zerstreuet, als die keinen hirten haben, und allen wilden thieren zu speise worden, und gar zerstreuet, und gehen irre hin und wieder auf den bergen, und auf den hohen hügeln, und sind auf dem gantzen lande zerstreuet, und ist niemand, der nach ihnen frage, oder ihr achte. dieses war gewiß der zustand damal auch zu den zeiten Christi bey den angemaßten hirten und den schafen: da der Herr jene etwa durch die vorstellung, wie er der rechte wahre hirte seye, und wie er sich halte, zur erkantnus ihrer selbs bringen, aufs wenigste den Juden nachdencken machen wolte, was sie an ihm und an ihren ordentlichen hirten vor leute hätten.

II. Sehen wir noch der gläubigen schafe art; davon heisset es, die schafe folgen ihm nach, denn sie hören seine stimme.

me. einem fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm, denn sie kennen der fremden stimme nicht. die schafe heissen hie nicht alle glieder der eusserlichen jüdischen gemeinde, oder herde; dann unter solcher herde, wie zu allen zeiten, funden sich schafe und böcke unter einander, wie denn also an jenem tage Matth. 25, 32. des menschen Sohn, wann er zum gericht kömmt, die schafe und böcke von einander scheiden wird, daher sie noch bis dahin vermischet, und unter einander sind und leben. also heissen diejenigen hie die schafe, welche der rechten schafe art haben, dero hertzen von Gott gerührt sind, und die der göttlichen gnade bey sich ihre wirckung lassen, daß sie aus derselben sich ihre seelen und das geistliche lassen angelegen seyn. da heisset es, wann der hirt die schafe ausführe, da folgen sie ihm, dann sie kennen seine stimme. wo der Herr in dem jüdischen volck selbs predigte, und den willen seines Vaters von buß und glauben verkündigte, obwol diejenigen, die der böcke art hatten, irdischgesinte leute, darunter auch selbs die Phariseer, so sich vor hirten ausgaben, waren, solche predigten nicht achteten, noch deswegen dem Herrn nachfolgeten, weil sie seine stimme nicht kanten, noch die göttliche lehre faßten, sondern sich an derselben ärgerten, und sie lästerten, so wurden doch allezeit, wie wir in der Evangelischen historie lesen, durch solche durchdringende predigten des Herrn, da er die leute zu der wahren heiligkeit anwiese, ihrer unterschiedliche, was folgsame seelen waren, gewonnen, daß sie erkanten, der Herr sey ein Lehrer von Gott, er lehre den weg Gottes recht, daher sie sich immer mehr versamleten, und ihm auch leiblich nachfolgeten, um ihn desto öfter zu hören, wann sie einmal einen geschmack von der göttlichen lehre gefasset hatten. aber einem fremden folgeten sie nicht, wann andere, auch ihre eigene phariseer sie lehreten, fanden sie keinen solchen geschmack in ihren lehren, als welche die seele nicht zum glauben und zu der heiligkeit führeten: wie sichs dann zu den zeiten Christi klar gezeiget hat, daß, die einmal seine gewaltige lehre erkant, sich schwerlich mehr an das unkräftige gewäsch der Phariseer kehren kunten, welches dero haß gegen den Herrn auch immer vermehrte: weil sie sahen, daß sie bey so vielen gegen ihn in verachtung kamen.

Es redet aber dieser ort nicht allein von dem, was in den tagen des fleisches Christi vergegangen ist, sondern es heisset noch allezeit so: die schafe, so rechte schafe, und durch Gottes gnad in der wiedergeburt darzu geworden sind, die hören anietzo Christi stimme, und kennen sie, dahero folgen sie ihm; wann sie in der schrift lesen, oder auch von andern lehrern das wahrhaftige wort Gottes hören, kennen sie solche stimme bald, und empfinden ihre kraft in ihren seelen: wann sie aber nur blosse worte, menschliche kunst, und vernünftige reden menschlicher weisheit 1 Cor. 2, 4. hören, daß sie keine beweisung des Geistes und der kraft dabey finden, fühlen sie es bald in ihren seelen, daß das die bekante stimme nicht sey, nachdem sie alles solches nicht zum rechtschaffenen lebendigen glauben und Gottgefälliger heiligkeit anweiset. dahero spricht unser Heiland zu den Jüden, Joh. 8, 47. wer von Gott ist, der höret Gottes wort. es muß einer aus Gott geboren, und also ein wahres schaf seyn, wo er Gottes wort und des hirten Christi stimme hören solle, daß er sie nemlich auch erkenne. darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von Gott:

ob

ob wolle er sagen, weil ihr böcke und nicht schafe seyd, so könnet ihr Gottes wort und meine stimme nicht davor erkennen, was sie wahrhaftig ist, und wovor sie die wahre schafe erkennen, daher auch derselbigen folgsamen gehorsam leisten. dieses war also unsers Heilandes beschreibung seines hirtenamts, und der art seiner schafe zu einem gegensatz gegen die Phariseer. darauf nachmal folget, daß diese seine feinde die rede doch nicht vernahmen, weswegen er in dem folgenden sein hirtenamt ferner beschreibet, so wir aber auf andere zeit müssen ausgesetzet bleiben lassen.

Lehrpunct.

WIr mercken insgesamt hieraus zur haubtlehr, weil nicht allein die unterhirten, das ist, lehrer und prediger des Ertzhirten, unsers Herrn und Heilandes, exempel nachfolgen sollen, sondern der Herr auch in diesen worten, ob er wol die vornehmste absicht auf sich hat, doch auch insgemein die art der hirten beschreibet, **was dann zu einem rechtschaffenen treuen hirten oder prediger, davon die schafe oder seine gemeinde nutzen haben solle, erfordert werde.**

So wird nun 1. erfordert, er muß zur rechten thür eingehen, nicht aber anderswo hinein steigen. hiedurch kan zwar auch wol verstanden werden, daß er einen rechtmässigen beruf haben müsse. wie es denn eine ausgemachte sache ist, das zum predigamt sich niemand selbs eintringen dörffe, sondern dazu beruffen seyn müsse. so lautet es gar übel Jer. 23, 21. **ich sandte die propheten nicht, noch lieffen sie, ich redete nicht zu ihnen, noch weissagten sie.** aber es wird darnach auch von ihnen gesagt, daß sie nichts ausgerichtet haben: wie dann keine gnade und segen bey ermanglenden beruf erwartet werden kan: so lautet es auch Rom. 10, 14. 15. **wie sollen sie aber hören ohne prediger? wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?** so bleibet es auch bey der ordnung Hebr. 5, 4. **niemand nimmt ihm selbs die ehre** (das ist, niemand hat solches zu thun die macht) **sondern der auch beruffen sey von Gott, gleich wie der Aharon.** war nun solches bey dem jüdischen priesterthum nöthig, so ist es nicht weniger nöthig, bey dem predigamt des N. T. welches von nicht weniger wichtigkeit ist. also, so sich iemand selbs zum hirten oder lehrer aufwerffen wolte, würde derselbige sich damit versündigen, und bey dem, was er ohne beruf thäte, sich keines göttlichen segens der mitwirckung getrösten dörffen. und obwol das allgemeine priesterthum, allen Christen die macht und das recht giebet, mit dem göttlichen wort umzugehen, und auch mit dem nechsten besonders davon zu handeln, so gibt es doch kein recht zu dem öffentlichen lehr oder hirtenamt. wann wir aber von dem beruf reden, so verstehet sich selbs, daß man meine einen rechtmäßigen, nicht erbettelten, erkauften, erheyratheten, erzwungenen, oder auf eine solche art erhaltenen beruf, welcher der göttlichen ordnung nicht gemäß ist. dieses ist also wegen des berufs wol nöthig, und mögen wir auch von den unberuffenen sagen, daß sie nicht zur rechten thür hinein gehen, sondern anderswo hinein steigen, und also nicht besser als dieb und mörder zu achten sind. indessen aber ist eben mit gutem grunde gezeiget, daß nicht eben eigentlich durch die thür der eusserliche beruf zu verstehen sey, daran es den damaligen jüdischen priestern nicht manglete. weil denn Christus sich selbs die thür nennet,

so darfs nicht viel suchens, sondern es wird erfordert, daß so schafe als hirten durch Christum eingehen, und solches nicht allein, was anlanget sein verdienst, indem allein den schafen von Christo, ihrem Hirten, alles erstlich hat müssen verdienet werden, was sie von seiner treu zu ihrem heil geniessen, also müssen auch alle hirten oder lehrer diejenige gnade, dero sie zu ihrem amt bedürffen, aus Christi verdienst herhaben, und gehen diejenige durch Christum ein, welche bey antretung ihres amts, und in dessen gantzer führung, sich allein auf die gnade Christi verlassen, und das geringste vertrauen nicht auf sich selbs setzen. sondern auch was anlanget seine erkantnus, und seine heil. lehre vom lebendigen glauben und göttlichem leben, durch und in welcher der Herr selbs zu seinem amt eingegangen ist. also sehen wir, es wird von einem prediger nicht allein erfordert, der oben gedachte eusserliche beruf von oder durch menschen, sondern auch ein so fern innerlicher beruf von Gott, das ist, daß er von demselben zu seinem amt auch tüchtig gemacht und ausgerüstet seye. es bestehet aber solche tüchtigkeit nicht vornehmlich in einer schönen, starcken oder anmuthigen ausrede: (wie manche, wenn sie einen menschen hören, der eine schöne vernehmliche sprache habe, davor halten, daß dergleichen fast das vornehmste requisitum eines predigers wäre) nicht in einem fertigen ingenio und natürlicher geschicklichkeit, eine sache fein ordentlich und verständlich vorzustellen, nicht in einer wohlredenheit, und daß die wort fein ohne anstoß fliessen, nicht in menschlicher kunst und erudition, der philosophie oder anderer wissenschaften, ja auch nicht bloß in der theologischen geschicklichkeit und der schrift buchstäblicher erkantnus. dann alle diese dinge sind, wo sie sich finden, und da das haubtwerck auch da ist, ferner theils zierden, theils beforderungsmittel desselbigen, nicht aber dasselbige selbs, und kan noch ein mangel an denselben als an diesem eher ertragen werden. was ist aber denn das haubtwerck? die wahre lebendige erkantnus Christi, des glaubens und der heiligung. wo diese recht schaffen ist, so ist der mensch zum hirtenamt geschickt gemacht, und hat in diesem verstande einen innerlichen beruf, obwol die oben erzehlte dinge theils in schwacher maß, theils gar nicht verhanden wären. wo aber diese lebendige erkantnus Christi und seiner lehr nicht ist, so ist ein mensch nicht von Gott geschickt gemacht, und also innerlich beruffen, ob er auch alle obige qualitäten im grossen grad hätte, sonderlich der gelehrteste Theologus wäre: die ursach ist diese, ohne diese lebendige erkantnus Christi, ist seine theologie nur wort und gedancken, ohne licht und kraft. zum exempel, er weiß von der rechtfertigung und heiligung allein wort und gedancken, wie in der schrift und in unsern büchern davon gelehret werde, daher kan er sie wieder nachreden und das gelernete in schöner ordnung daher vorbringen: wie ein blinder, der vieles von farben, vom licht, von schatten, von der optic, von perspectiv, und andern dergleichen, reden kan, wie ers von andern gehöret hat. ob er wohl wahrhaftig nimmer keinen solchen rechten concept davon haben kan, gleich wie einer, der nur einige tage gesehen hätte. also verstehet wahrhaftig jener weder die rechtfertigung, noch die heiligung gründlich, sondern macht sich wol über die wahrhaftigste worte ungleiche concept, weil er diese geheimnussen nicht in dem licht des geistes, so die erfahrung bald mit sich bringet, eingesehen hat. daher, wo es in den materien, davon

er

er insgemein frey zu discurriren weiß, auf die application kömmet, siehet man manchen fehler. woraus wir stracks sehen, weil die gedachte lebendige erkantnus, so mit zu dem glauben gehöret, bey keinem unwidergebohrnen oder gottlosen menschen seyn kan, nach der regel Johannis 1 Joh. 2, 4. 3, 6. daß wer Gottes gebot nicht halte, indem da er saget, Gott zu kennen, ein lügner seye, und daß, wer sündige, nemlich der sünden diene, GOtt weder gesehen noch erkant habe; daß dann kein unwidergebohrner, oder gottloser prediger ein rechter wahrer und der gemeinde nützlicher hirt seyn könne, denn ein solcher ist nicht durch Christum eingegangen, denn er ist ferne von Christo, ob er auch alle tage von ihm predigte. ich sage hiemit dieses nicht, als wenn eines unwidergebohrnen predigers gantzes amt unkräftig wäre, welche lehre unsere kirche mit recht verworffen hat, denn zum exempel, die sacramenten, die er reichet, sind deswegen nicht ohne kraft, indem sie auch ihre kraft nicht von menschen herhaben dürffen, sondern von dem der sie eingesetzet hat. so behält auch das wort Gottes, wann es und sofern es rein vorgetragen wird, auch seine kraft, ob es wol durch den mund eines unwidergebohrnen predigers gehet, aldieweil es sie auch in sich hat und nicht von dem prediger bekommen darf. aber doch mangelt einem solchen prediger alzuviel, was doch zur fruchtbaren verwaltung seines amts gehöret. ich wil nicht allein davon sagen, daß sein böses exempel mehr niederschläget, als die lehr erbauet, ja die leute wol zu einem heimlichen atheismo verleitet, daß sie gedencken, weil es unmüglich seye, daß der prediger dasjenige wahr zu seyn, glaube, wider welches er, da ers in den predigten offentlich treibet, doch in der that offenbarlich lebet, es möge villeicht mit allem was die leute auf der cantzel sagten, nichts seyn, welcher schaden erschrecklich ist. ich wil auch davon nicht sagen, da gleichwol durch das gebet ein prediger vieles, so zu seinem amt und dessen fruchtbaren verwaltung nötig wäre, zu erlangen bedürfte, daß ein gottloser prediger in solchem stand, nach der bekanten regel Joh. 9, 31. daß GOtt die sünder nicht höret, auch nicht erhörlich beten, noch dasjenige, was ein ander mit seinem gebet ausrichtet, zu seinem amt erlangen kan, welches gewiß ein nicht geringer mangel ist; oder wir müssen das gebet gering achten: sondern ich wil vornehmlich allein davon sagen, weil unleugbar eine sonderbare weißheit auch zu dem vortrag des göttlichen worts gehöret, die eine weißheit des heiligen Geistes ist, daß aufs wenigste es einem unwidergebohrnen prediger an derjenigen weißheit mangle, die ihm zu dem amt nötig wäre, daher ob er wol göttliche wort an sich selbs prediget, weil ers gleichwol nicht recht anwendet, geht es ihm wie einem ungeschickten medico, oder apothecker, der eine artzeney machen wil, und die köstlichsten materialien darzu brauchet, aber solche untereinander mischet, die sich nicht zusammen schicken, sondern wol gar einander zuwider sind, daher auch die artzeney vielmehr schädlich als nützlich werden kan. also kan ein solcher mann, aus mangel solcher weißheit, ob er wol lauter dinge, die an sich selber wahr sind, aber nicht in ihrer ordnung vorgetragen werden, vorbringt, der leut ihre sicherheit zu ihrem verderben hegen, andere hingegen gefährlich niederschlagen: daß es also dabey bleibet, wie Sirach spricht c. 15, 9. 10 ein gottloser kan nichts rechts lehren, denn es komt nicht von Gott. denn zu rechter lehr gehöret

die weisheit: so gibt Gott gnade dazu. aus welchem allen zur gnüge erhellen mag, daß die lebendige erkantnus der göttlichen lehre zu einem treuen hirten gehöre, damit er durch solche thür eingehe.

Hiemit hat eine nahe verwandschaft 2. daß von nöthen ist, daß der heilige Geist ihm die thür aufthue; theils ihm selbs, daß er ihm den verstand öfne, die schrift zu verstehen, wie dorten der Herr bey seinen jüngern that Luc. 24. und also geistliche dinge geistlich richten lerne. 1 Cor. 2. theils durch die andern, wie die Apostel rühmten, daß ihnen eine thür aufgethan würde, wo sie etwas auszurichten vermochten, wie der apostel Paulus saget 1 Cor. 16, 9. denn mir ist eine grosse thür aufgethan und 2 Cor. 2, 12. da ich gen Troada kam zu predigen das Evangelium Christi und mir eine thür aufgethan ward in dem Herrn. also sehen wir, wie bey und zu Pauli predigt Gott der Herr, der Lydia ihr hertz öfnete. Ap. gesch. 16, 14. mit frucht zuzuhören. also sehen wir widerum, daß ein prediger auch ein wahrer Christ und gottseliger mann seyn müsse, wo er viel ausrichten solle. denn ist er dergleichen nicht, so thut ihm der heilige Geist auch die thür nicht auf, sondern die geheimnussen Gottes, wie viel er auch den worten nach davon weiß, bleiben ihm in der that verschlossen, daher er nach vorgemeldtem auch nicht so nachdrücklich davon reden kan. ferner ob ich wol nicht leugne, sondern göttliche überschwengliche güte darinnen preise, daß Gott auch mannigmal gottloser, ja wol irriger lehrer, wort, oder vielmehr, was sie von seinem amt andern vortragen, in den hertzen ein und anderer darzu segnet, daß sie kräftig gerühret werden (wie wir gedencken müssen bey unsern voreltern in dem pabstthum, und bey dero meistens irrenden lehrer geschehen zu seyn, indem sonst niemand wäre erhalten worden) so bleibt es doch an dem, daß derjenigen, welche von dem Heiligen Geist nicht regiret werden, lehren und predigten bey weiten die kraft und wirckung nicht haben, wie anderer, so des heiligen Geistes werckzeuge sind. man erfähret in dem gemeinen leben, wie ein grosser unterscheid seye, wenn einer etwas recht von grund der seelen und mit ernst redet, also, daß mans an ihm gewahr werden kan, daß es von hertzen gehe, und hingegen ein ander sagt eben dasselbige, aber es gehet nicht von hertzen: wie denn gemeiniglich die zuhörer es bey sich selbst fühlen werden; dahero auch man zu sagen pflegt, was von hertzen kommet, gehet wider zu hertzen. da können wir leicht gedencken, was vor ein unterscheid unter der lehre und predigt eines manns seyn müsse, dem es nicht nur ein ernst ist, sondern sie erst auch eine wirckung des heiligen Geistes in ihm ist, und eines andern, der der gewohnheit nach aus der kunst redet, aber nicht einmal selbst durch seine rede bewogen wird. wie sich exempel zeigen werden, daß zwey einerley und mit fast einerley worten geredet haben, da des einen wort geistlichen seelen sehr zu hertzen gegangen sind, die sich von dem andern nichts bewust gefunden haben. zu geschweigen, daß uns villeicht auch in dem natürlichen unbekant seyn mag, was es vor eine bewandnus habe, mit der kraft der rede, zu des andern gemüthsbewegung, und wie eine kraft der seelen in die rede einfliesse, welche sich andern mittheile: so sich villeicht noch mit mehrer und deutlicher wirckung in dem geistlichen finden mag.

3. Die nechste eigenschaft der hirten ist, daß die schafe einen hirten kennen müssen,

sen, und er sie mit namen nennen könne: das ist, daß ein prediger sich seinen zuhörern und anvertrauten schäflein so bekant machen muß, daß sie seine lehrart recht einnehmen und verstehen, also daß sie sie auch darnach von andern wissen zu unterscheiden. dazu also erfordert wird, daß er in dem lehren öffentlich und absonderlich grossen fleiß anwenden muß, daß welche acht darauf geben, von ihm den weg Gottes also erkennen müssen, daß sie der göttlichen warheit der lehre überzeuget sind, und gar bald unterscheiden können, wann sie von andern nicht gleiche warheit hören. worzu also gehöret, daß sie den gemeinden allen rath Gottes von ihrem heil müssen mit grosser gewißheit vortragen, und von allen einen unbetrüglichen grund aus Gottes wort zeigen, daß sie sich frey gewehnen, nicht auf die menschenstimme allein acht zu geben, sondern auf die versicherung der göttlichen warheit. wenn ein lehrer das treulich thut, so werden diejenige, die acht darauf geben, diese lehrart bald fassen, daß sie nachmal ihr lebtag dieselbe von allen andern zu unterscheiden wissen, und bald mercken, wo sie treue hirten, die Christi stimme führen, vor sich haben, oder wo sie allein menschenstimme hören. es erfordert auch dieses, daß ein prediger, als viel müglich ist, bey seiner gemeinde alle absonderlich lerne kennen, und also den zustand aller und jeder absonderlich wol wisse, um sich in der lehr und übrigen amtsverrichtungen Christklüglich darnach zu richten, und gleichsam einen ieglichen bey seinem namen ruffen zu können.

4. Das nechste ist, daß der hirt auch seine schafe muß ausführen, nemlich auf die rechte gesunde weide des göttlichen worts; daß er sowol das göttliche wort, in predigten, Catechismus-examinibus und allen andern Christlichen übungen, dazu er amtshalben gelegenheit haben mag, ihnen reichlich vortrage, als auch ihnen an die hand gebe, wie sie sich selbs in der heiligen schrift und dero lesung fleißig üben mögen, um in der erkantnus und dero früchten zuzunehmen. wann wir auch bemercket, daß der liebste Heiland die schafe also ausgeführet, daß sie nicht immer nur unter dem zwang des gesetzes blieben, sondern in rechter kindlicher freyheit ihrem Gott dieneten; so kommet solches den unterhirten auch zu, wo sie nemlich rechte schafe unter ihrer herde kennen (dann die mehr böcke art, als natur der schafe noch an sich haben, denen thuts besser, wo sie Mosen und das gesetz länger zum zuchtmeister behalten) daß sie diese je länger je mehr von dem knechtischen wesen des gesetzes abgewehnen, und dahin bringen, daß sie in einer kindlichen freyheit, und mit weniger ängstlicher furcht, ihrem Vater dienen lernen. wozu aber auch viele weisheit gehöret, und von Gott erbeten werden muß, damit nicht von denen, die es nicht fassen können, die freyheit zu einer fleischlichen frechheit werde.

5. Zuletzt wird auch erfordert von den hirten, daß sie vor ihre schafe hergehen. worzu gehöret nicht allein, daß sie sie regiren, und in allem auf die herde acht geben, wo sie sehen, daß einige sich verirren wolten, sie bald zu rechte zu weisen, oder da einige irre gegangen wären, sie auch wider zurücke zu bringen, sodann wo sie den schafen einige gefahr von wölffen, es seyn nun irrige lehren, oder ärgernussen, obschweben sehen, daß sie sie auch dagegen schützen, und alles mügliche thun, darmit sie davon keinen schaden nehmen mögen: sondern vornemlich, daß sie mit guten exem-

exempel ihnen vorgehen. es ist die ernstliche vermahnung Petri 1 Pet. 5, 2. 3. an alle unterhirten: weidet die herde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wol zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen gewinnes willen, sondern von hertzensgrund, nicht als die übers volck herschen, sondern werdet vorbilde der herde. also müssen sie dasjenige, was sie von den zuhörern, wie sie leben sollen, fordern, nicht nur befehlsweise ihnen auflegen, sondern an ihrem exempel selbs zeigen. sie sollen alle mit Paulo sagen Phil. 3, 17. Folget mir, lieben brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum vorbilde, und 1 Cor. 11, 1. Seid meine nachfolger, gleichwie ich Christi. einmal, wir müssen uns versichern, an unserm leben lige zur erbauung der gemeinde nicht viel weniger, als an der lehre: ja diese kan allerdings unfruchtbar werden, zuweilen noch wol mehr schaden thun, wo das leben dargegen streitet. daher auch der liebe Apostel 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 7. von einem bischof oder lehrer, erfodert, er solle unsträflich oder untadelich seyn. wir erkennen zwar, und andere wissens auch, daß wir menschen sind, wie andere auch, also noch keine unsündliche Engel, daß wir das fleisch und blut an uns tragen, das unsere zuhörer auch haben, so uns zu dem bösen reitzet, daß uns der teufel so viel zusetzet, als andern, ja daß vileicht, wann andern ein teufel nachstellet, wol zehen sind, die sich an unser einen machen, als die wissen, daß wo sie uns fällen so vielmehr schaden daraus geschiehet: daher wo wir auch aus menschlicher schwachheit fehlen, und es da und dort versehen, haben die gemeinden auch mit uns gedult zu tragen, vor uns desto fleißiger zu beten, und uns helffen aufzurichten. aber solches gehet nur an von blossen menschlichen fehlern, und muß denjenigen nicht zu statten kommen, die eigentliche laster begehen und also sich davor nicht hüten, wovor sich manche andere rechte Christen hüten. wo also, ich wil nicht sagen, von ehebruch, von dieberey, betrug, und dergleichen lastern, welche gar auch unter der obrigkeit schärffeste straffen gehören, sondern auch wo geitz, ehrgeitz und hochmuth, zanckſichtigkeit, trunckenheit, faulheit und müßiggang, und dergleichen, sich bey einem prediger zeiget, so ist solches nicht vor eine menschliche schwachheit zu halten, noch uns zu übersehen, als welche noch vor andern mit mehrer kraft des geistes den sünden widerstehen sollen, sondern alle solche sünden sind an uns predigern doppelt gegen andere zu straffen, und wird mit allem fug ein solches leben von uns erfordert, daß man uns vor menschen nichts unrechts vorzuwerffen vermöge. wer nicht so ist, sondern ärgernus an ihm sich findet, dem solle sein amt zur entschuldigung nicht zu statten kommen, ja man sol ihn in dem amt nicht leiden. wann sich auch einige damit entschuldigen wollen, man solte auf ihre lehre und nicht auf ihr leben sehen, so ist wol so viel wahr, daß eine gemeine, die einen ärgerlichen prediger hätte, und mit seufzen leiden müste, freylich dem leben nicht nachfolgen solte, oder wo sie solches thäte, darmit nicht entschuldiget wäre: aber solches entschuldigte den prediger auch nicht: sondern wer sich mit solchen worten behelffen wolte, die der Herr von den phariseern und schriftgelehrten brauchte Matth. 23, 3. gäbe damit an den tag, daß er sich selbs mit unter der zahl solcher phariseer und schriftgelehrten rechnen müste, über welche aber der Herr sein weh schreyet, und gewiß

eben

eben sowol diejenige treffen wird, welche ihnen nachahmen.

Also haben wir gesehen, was von uns predigern erfordert werde, so zum allerforderſten uns selbs zur vermahnung dienen solle, daß wir uns nach allem fleiß lassen angelegen seyn, dergleichen, wie ietzt angeführet worden, nach allen stücken erfunden zu werden. als die wir wissen müssen, es lige uns selbs unsere seligkeit daran, nachdem uns der Herr die gemeinden auf unsere seelen anvertrauet hat, daher wir diese nicht erhalten können, wo wir jene aus unserer schuld versäumen, nachdem der Herr sie von unsern händen fordern wil Ezech. 3. dieses lieget uns so vielmehr ob, nachdem die erfahrung bezeuget, daß alle stände sehr verdorben sind, daß leyder der unsrige auch nur alzuviel verdorben, und aus demselben viel verderben in die übrigen mit ausgebrochen ist. daher wir ja selbst mit grossem eifer an uns zu bessern und zu reformiren haben, damit alsdann wo wir erstlich in dem stand wären, wie sichs gezicmte, wir alsdann auch an den übrigen so vielmehr ausrichten möchten. nachdem aber manches in unserm amt, was sonsten von uns erfodert wird, in gegenwärtiger beschaffenheit uns zu leisten unmüglich ist, so wil ich nur zum exempel anführen, daß in den gegenwertigen wir wegen der geringern anzahl darinnen wir leben, unsere zuhörer, und eines jeden unter denselben zustand, so doch zur heilsamen verrichtung des amts allerdings nötig ist, nicht zu kennen vermögen, dardurch ein grosses stück unsers amts unfruchtbar wird, so gehet diese vermahnung die gantze kirche, sonderlich den Regentenstand, so die geistliche aufsicht ihm ja zumisset, an, daß sie es doch dahin endlich bringen, daß wir doch unsere zuhörer besser kennen lernen. darzu sonderlich nötig wäre, daß nicht allein an den meisten orten unser selbs mehr wären, sondern nach der ersten kirchenart, aller orten dergleichen kirchenvorsteher von den gemeinden in genugsamer zahl verordnet würden, die alle kirchenglieder genau kenneten, und denen die aufsicht auf das leben der zuhörer mit aufgetragen wäre, von welchen wir so viel uns zur erkantnus aller und jeder nötig ist erlernen und erfahren, sodann uns in unserm amt bey allem darnach richten könten. als lang es nicht darzu kommet, so mag all unser fleiß dasjenige nicht ausrichten, was wir gleichwol ausrichten solten.

Euch allen aber liget ob, wo ihr prediger habt, so einige hirtentreue an euch nach ihrer schuldigkeit erweisen, daß ihr Gott davor hertzlich dancket, als vor eine sehr grosse gnade, und treue eures Ertzhirten selbs an euch: sonderlich aber, daß ihr vor uns hertzlich und unabläßig betet. es ist zwar dieses auch unser amt, vor euch eifrig zu beten, aber gewiß wir haben dergleichen eben sowol nötig von euch, daß ihr betet, nicht sowol vor unser leben und gesundheit, als vielmehr vor die uns zu unserm amt nötige gnade Gottes. wie dorten Paulus Eph. 6, 18. 19. die Epheser vermahnet: betet stets in allem anligen, mit bitten und flehen im Geist, und wachet dazu mit allem anhalten und flehen für alle heilige, und für mich, auf daß mir gegeben werde das wort mit freudigem aufthun meines mundes, daß ich möge kund machen das geheimnus des Evangelii, welches bote ich bin in der ketten, auf daß ich darinnen freudig handeln möge, und reden wie sichs gebühret. Ach hats der theure Paulus bedorft, so bedörffen wir

schwache

schwache leute dessen so vielmehr. hingegen sorge ich sehr, daß wir mannigmal diejenige kraft und das maß der gnaden, so eure erbauung erforderte, nicht haben, seye schuld, daß ihr nicht so hertzlich vor unser amt betet.

Ihr müsset aber, wo ihr uns vor eure hirten erkennet, auch unserm amt und stimme gehorsam seyn. das sage ich nicht, daß ihr bloß alles annehmen müsset und glauben was wir euch sagen wollen. denn diese ehre gehöret allein dem Ertzhirten JEsu Christo, dessen stimme ihr ohne weitere prüfung glauben müsset, was aber uns andere anlanget, dürffet ihr weder mir noch einigen andern unterhirten, etwas weiter glauben, oder von uns annehmen, als was der wille, und das wort Christi an euch ist. wie uns also zukömmet, daß wir euch allezeit von uns selbs auf Christum weisen, und was wir euch lehren, deutlich zeigen, wie es nicht unser sondern des Ertzhirten wille an euch seye. also müsset ihr alles, was wir euch sagen, fleißig prüfen nach Gottes wort, ob und wie es darinnen gegründet seye, und also ob es die stimme Christi, der durch uns redet, oder ob es unsere stimme seye. da gleichwol allein jene des gehorsams würdig ist. wo ihr aber in euren gewissen überzeuget werdet, ja es sey die warheit, und der befehl Gottes, den wir euch vortragen, so müsset ihr alsdann auch treulich folgen, und gedencken, ihr seyd solchen gehorsam Christo dem Ertzhirten in uns schuldig, und wo ihr uns verachtet, so verachtet ihr Christum selbs. also wo wir euch vermahnen, warnen, oder straffen, müsset ihr alles solches, als aus unserer treue herkommend, mit sanftmuth und danck annehmen, nicht wie die stößige böcke thun, euch dem hirten widersetzen: sonst widersetzet ihr euch in uns eurem Ertzhirten Christo selbs. ihr sollet auch gern euer gantzes hertz, und bewandnus eures gewissens uns kund thun und offenbaren, damit wir euer innerstes recht kennen lernen, und also nachmal so viel nützlicher euch rathen und euer heil befördern können. da es hingegen sehr unrecht, ja eine grosse thorheit ist, wann gemeiniglich die leute sich sonderlich hüten, daß ihre prediger und beichtväter das innerste, und wie es um ihre seele stehe, nicht recht wissen, sondern sie allezeit vor fromm ansehen mögen, wodurch sie aber ihnen selbs den allergrösten schaden thun.

Ach daß wir denn alle, dasjenige zu thun uns angelegen seyn liessen, was allerseits pflicht von uns erfodert.

Der trost ist dieser, wo wir uns der von GOtt uns bescherten hirten recht gebrauchen, so ist ihr amt ein kräftiges mittel unserer seligkeit, ja wo sie es auch an ihrer treu ermangeln liessen, oder es fehlte an ihrer tüchtigkeit, so wissen wir, wir haben endlich auch genug an dem rechten guten und treuen Hirten JEsu Christo, dieser wird der unterhirten, unserer prediger arbeit an uns segnen, zu unserer erbauung, auch wol mehr als sie sonst selbs mit sich gebracht hätten: er wird uns weiden durch sein wort, das wir in der schrift haben, und dessen lesung uns nicht weniger als die predigt nutzen kan. sonderlich wird er uns lehren durch seinen geist, und dessen kräftige wirckung, daß es uns an licht, kraft und leben nicht mangeln solle: daß an uns erfüllet werde, was er verheissen hat, er gebe seinen schafen das ewige leben, sie werden nimmermehr umkommen, und niemand solle sie ihm aus seiner hand reissen. Joh. 10, 28.

Liebster JEsu, du treuester und einig

guter

guter Hirte, wir sagen dir danck für alle deine hirtentreue, dero wir bishero genossen haben: gib uns allezeit solche unterhirten, die durch dich als die wahre thür in lebendiger erkantnus und kräftiger lehre des glaubens, und göttlichen lebens eingehen. lasse durch deinen heiligen Geist ihnen die thür öffnen, sowol deines worts in ihren seelen, als die hertzen ihrer zuhörer: gib kraft ihrer lehre, dieser deiner stimme zu überzeugen, und daß sie die wahre bewandnus aller ihrer schafe recht erkennen, um ihr amt an ihnen Christlich verrichten zu können. gib ihnen auch sowol die göttliche klugheit als rechte treue, die schafe auf die heilsame weide auszuführen, zum schuldigen gehorsam, aber in dir gefälliger freyheit sie anzuweisen, sie zu regieren, und mit heiligen exempel ihnen vorzugehen. Ach so gib denn allezeit hirten nach deinem hertzen! wo es aber an denselben mangelt, so ersetze du es durch deine göttliche treue, und bleibe du unser Hirt selbs, durch dein wort und Geist, so wird uns nichts mangeln in zeit und ewigkeit. Amen.

Am Pfingst-Dienstag.

(Berlin, im jahr 1696.)

Wie Christus die thür der schafe seye?

Evangelium Joh. X, 1. = = 11.

Ist zu finden pag. 928.

Eingang.

Gleichwie die Christliche kirche die festtage insgemein zur gedächtnus der göttlichen wohlthaten eingesetzet, und absonderlich auf weihnachten die liebe des himmlischen Vaters, welcher seinen Sohn zu unserm besten in das fleisch gesandt hat, erweget, sodann in der paßion und österlichen zeit unsers Heilandes leiden und sterben, auch darnach seine auferstehung und eingang in die herrlichkeit, betrachtet, also hat sie sonderlich das pfingstfest darzu verordnet, daß auf dasselbe nicht allein von der einmal auf solchen tag geschehenen wunderthätigen ausgiessung des heiligen Geistes über die Apostel, sondern insgesamt den wohlthaten, die alle gläubige von und durch denselbigen empfangen, gehandelt würde: also, daß das fest eigentlich zu ehren des heiligen Geistes eingesetzet ist. da solte es zwar scheinen, es hätte sich das gestrige Evangelium zu dem fest nicht geschicket, als in dem des heiligen Geistes mit keinem wort meldung gethan wird: aber es mangelt nicht an guter ursach der verordnung solches Evangelii: dann weil in demselben die gantze ordnung unsers heils kurtz gefasset wird, so gehöret zu derselben nicht allein die liebe des Vaters, der seinen Sohn vor uns gegeben hat, sodann dessen hingeben selbs, sondern auch die art, wie wir durch den glauben zu dem genuß desselben, was uns des Vaters liebe zugedacht, und der Sohn erworben hat, gelangen: welches dann die wohlthat des heiligen Geistes ist: darvon die kir-

che singet: was uns die göttliche Majestät ꝛc.

Also auch das heutige fest Evangelium solte nicht weniger scheinen mit dem fest keine gemeinschaft zu haben, als welches ja nicht von dem heiligen Geist, sondern durch und durch von Christo, handelt. aber es wird nicht allein auch in dem Evangelio des Thürhüters an dem schafstall Christi meldung gethan, welcher der heilige Geist ist, von welchem amt wir deswegen voriges jahr geredet haben: sondern eben deswegen, weil von Christo und seinen wohlthaten als dem grossen Ertzhirten, haubtsächlich darinnen gehandelt wird, so ist solches, nemlich Christi ruhm zu preisen, nicht fremd von der betrachtung des heiligen Geistes.

Dann 1. nicht allein ist der heil. Geist mit Christo ein einiges göttliches wesen, und zwar gehet er sowol von ihm als dem Vater aus, daher er auch der Geist Christi: Rom. 8. Gal. 4 heisset: daß deswegen Christus in dem heiligen Geist, und der heilige Geist in Christo ist: daher, was Christus thut, thut auch der heilige Geist, was dieser thut, thut auch Christus, nach erforderung der einigkeit des wesens.

Sondern 2. was wir vor wohlthaten von dem heiligen Geist geniessen, muste uns Christus erwerben. ja er saget selbs, Joh. 16, 7. wo er nicht zum Vater hinginge, das ist, lidte, stürbe und sich zur rechten des Vaters setzte, so komme der Tröster nicht, also müsse er ihn mit seinem leiden und sterben verdienen, und sich durch seine auffahrt in den stand setzen, daß er denselben uns gäbe und schenckete. Ap. gesch. 2, 33. daß wir also auch den heiligen Geist selbs als eine gabe von Christo haben.

Hingegen 3. was auch Christus in dem werck unserer erlösung gethan hat, darzu war er nach der menschlichen natur mit dem heiligen Geist gesalbet worden Ap. gesch. 10, 38. und ruhete derselbe auf ihm. Jes. 11, 2. 61, 1. wie er auch die teufel durch den heiligen Geist austrieb. Matth. 12, 28.

Was 4. nach dem 3. articul der heilige Geist zu unserer heiligung thut, erfodert nicht allein vorher der 2. articul von der erlösung Christi, und gründet sich darauf, sondern es bestehet in nichts anders, als in der zueignung der von dem Herrn uns erworbenen güter, und bringet er uns also zu Christo, da er den glauben in uns wircket, dadurch wir zu Christo und durch ihn zum Vater kommen.

5. Es gehet alles, was der heilige Geist thut, auf die ehre Christi, wie es heist Joh. 16. er wird ihn verklären, und also eine ehrerbietung und hochachtung desselben in den hertzen der glaubigen wircken. wie also der Sohn alles zu der ehre seines Vaters gerichtet, so richtet hinwieder der heilige Geist alles zu der ehre Christi: und erkennet drinnen seine ehre, so vielmehr Christus geehret wird. Also ists der absicht der kirchen und der ehre des heiligen Geistes allerdings gemäß, daß wir auch auf dieses fest von unserm Heiland und seinen theuren gütern handeln.

Erklärung.

Es kan etwas in unterschiedlicher absicht in einem gleichnus wol unter unterschiedlichen bildern vorkommen, als Matth. 22, 2. u. f. ist Christus des Königes Sohn, er gehöret unter die beruffende knechte, er ist auch unter den speisen solches mahls, und in gewisser maß gehöret er auch zum hochzeitkleid.

Also

Also in diesem Evangelio ist er haubtsächlich der Hirt, er nennet sich aber auch die Thür: unter welchem bilde wir ihn ietzt betrachten wollen.

Die Thür, der eingehenden schafe seligkeit. ostii designatio, ovium beatitudo.

I. Die Thür. **ich bin die Thür.** 1. wer. **ich.** Christus nach beyden naturen, wie er nach beyden der Hirte ist. er muste vor die schafe sterben, und also mensch seyn: es gehöret aber auch göttliche kraft zu dem, was er als Hirt thun und seinen schafen geben solte, er war **mit dem Vater eins.** v. 30.

Er ist aber diese Thür allein: kein ander kan oder darf sich dessen anmassen, oder auch eine andere thür zeigen oder machen wollen: und welche eine andere machen, sind diebe und mörder: die durch eine andere eingehen, kommen nicht in den wahren schafstall Christi.

Er ist auch die thür so gewiß, daß ers v. 7. betheuret: warlich ich sage euch. er hatte das eusserliche ansehen nicht, also bedurfte es einer betheurung solcher göttlichen warheit. er mochte von sich zeugen. Joh. 8, 13. 14. 5, 31. 32. 2. was. **bin die Thür.** nemlich der schafe. v. 7. oder zu den schafen, und vor die schafe. wie denn auch die unterhirten durch diese Thür zu ihrem amt, sowol als die schafe zu ihrer seligkeit eingehen müssen, und welche anderwärts hinein steigen, sind diebe. doch wird eigentlich und haubtsächlich geredet, von der thür, dardurch die schafe aus- und eingehen müssen. ist also eine andere Thür, als v. 1. 2. wo eine thür muß erkant werden, dadurch Christus selbs eingehet. einer thür amt ist, daß der aus- und eingang dadurch geschiehet, also daß man erstlich in ein haus nicht anders gehen kan, als durch die thür: daß sie auch ein haus oder gemach verwahret. 1 Mos. 19, 10. 7, 16.

Also ist Christus eine Thür, ausser der keiner kan in den schafstall Gottes, das ist, in die gemeinde derer, welche der wolthaten Gottes geniessen, eingehen, oder auch weide geniessen, indem jeder ausgang, jeder eingang zur ruhe, nicht anders als durch ihn geschehen kan. weil er auch seine schafe und glaubige bewahret, daß keine wilde thier, oder was ihnen schaden könte, zu ihnen eindringen. er ist sie nicht allein eine zeitlang, sondern allezeit.

II. Der schafe glückseligkeit. 1. wer. **so jemand durch mich eingehet.** so jemand durch den glauben zu mir kommet, und also durch mich eingehet zur gemeinschaft meiner, den glaubigen erworbenen und von mir ihnen anweisender, güter. dadurch er auch zu der gemeinschaft des Vaters komt. Joh. 14, 6.

2. Was 1. insgemein. **der sol selig werden.** er wird erlöset von seinem natürlichen verderben der sünde, davon alles übrige verderben kommet, sowol durch die vergebung als reinigung, so beyderley durch das Blut Christi geschiehet. 1 Joh. 1, 7. 9. von allen straffen der sünden und kranckheiten. Esa. 53, 6. auch von allen sünden, und die ihnen nachstellen, üm sie zu zerreissen oder zu rauben. Joh. 10, 28. 29. hingegen wird ihnen alles heil geschencket, wovon ihnen warhaftig wol seyn kan: und solches auf immer, daß sie keine gefahr mehr unselig machen solle. 2. absonderlich. **und wird aus- und eingehen und weide finden.** die schafe gehen täglich aus und ein. es heisset aber auch allen umgang des menschlichen lebens. 5 Mos. 28, 6.

Die weide heisset alle nahrung und erhaltung des innern menschen, alle geist-

liche güter. Pſ. 23, 1. ſo alle ſchätze der ſeligkeit, die durch das wort und ſacramenten (ſo mit zu der weide gehören) gegeben worden. und zwar nach v. 11. daß ſie leben und volle gnüge haben. fette weide. Ezech. 34, 14. 15. nicht nur zur genüge, ſondern reichlich und überflüßig. in dem A. T. wurden die ſchafe gleichſam in dem ſtall mit dürren futter geſpeiſet, als im winter: in dem N. T. bricht der frühling und ſommer an zu fetter weide. wie dann die gnade des N. T. vor dem alten ſo viel reichlicher iſt. Jeſa. 55, 1. 2. Joh. 7, 37. 38. 39. 1 Cor. 1, 4. 5. 6. 7. die reichſte weide iſt in ienem leben, Pſ. 17, 15. welche lehr nicht den glaubigen reichen und überflüßigen troſt giebet, kan nicht die wahre lehre Chriſti ſeyn.

Lehrpunct.

Wie Chriſtus die Thür der ſchafe ſeye.

1. INdem er erſt alles erworben, und die ſchafe, die durch ihn eingehen ſolten, erkauft hat, Col. 1, 20. Apoſtelgeſch. 20, 28. dieſe geleiſtete verſöhnung iſt gleichſam das euſerſte an der thür, und ohne dieſelbe hätte er nicht unſere thür werden können. nun iſt allein in ihm heil. Ap. geſch. 4, 12. ſo ſich auf ſolches werck der verſöhnung gründet.

2. Indem wir auch durch ihn erſt ſchafe werden, und das erſtemal eingehen. dieſes geſchiehet in der taufe. da wir auf ſeinen tod getauft werden. Rom. 6, 3. da wir ihn anziehen. Gal. 3, 27. wir werden kinder Gottes, da wir an ſeinen namen gläuben. Joh. 1, 12. er führet die ſchafe herbey.

3. Indem da wir nun ſchafe ſeyende, zu allen gütern, darzu wir beruffen ſind, durch ihn eingehen müſſen. welches die güter ſeyn, ſtehet 1 Cor. 1, 30. 1. Weißheit. Chriſtus iſt die Thür, durch die und deſſen erleuchtung wir zur wahren weißheit kommen. Er iſt das licht, und zwar erleuchtende licht. Joh. 1, 4. 5. 9. 8, 12. 12, 35. 36. Er wird aber unſere weißheit durch das wort, das er geprediget hat, und wirs noch ietzt in der ſchrift haben, durch ſeine diener. 2 Cor. 4, 6. ſonderlich durch ſeinen Heil. Geiſt. Eph. 1, 17. 18. 3, 9. 18. 19. durch ihn allein muß uns der Vater offenbaret werden. Matth. 11, 23 2. Gerechtigkeit. er iſt der HErr unſere gerechtigkeit. Jerem. 23, 6. wir erlangen in ſeinem namen vergebung der ſünden. Luc. 24 47. Ap. Geſch. 10, 43. 13, 38. damit wird er uns die thür zur ſeligkeit, der eingang in das heilige. Hebr. 10, 19. wir gehen auch durch ſolche Thür nicht nur einmal ein, ſondern haben uns täglich in dem Blute JEſu unſerer ſünden wegen zu reinigen. wir werden nicht nur in unſerer erſten bekehrung durch Chriſti gerechtigkeit gerecht, ſondern da wir auch geheiliget werden, bleibet er doch immer unſre gerechtigkeit. 3. Heiligung. in der nicht nur Chriſti heiligkeit uns auch zugerechnet, und alſo unſre heiligkeit wird, daß wir noch unter der gerechtigkeit begreiffen, ſondern daß er auch durch ſeinen Geiſt und durch ſein Blut uns täglich abwäſchet, und immer rein macht. welches auch mit in dem reinigen 1 Joh. 1, 7. ſteckt. zu dieſer heiligung iſt Chriſtus abermal die Thür, denn ſie geſchiehet alle aus kraft des Blutes Chriſti, welches uns dieſes gut erworben, und auch aus kraft ſeines himliſchen lebens, daraus alle unſere widergeburt und erneurung komt. 1 Petr. 1, 2. 3. 1 Cor. 6, 11. daher werden wir mit ihm auferwecket und lebendig, das

iſt,

ist, kraft seines lebens und auferstehung. wir wachsen an ihm als dem haubt. Eph. 4, 15. 16. 4. **Erlösung**: das ist, so wol die almächtige und zugleiche befreyung von allerley aus der sünde herentstehenden übel, nach 2. Cor. 1, 10. als auch die völlige erlösung von allem übel durch seligen abschied oder den jüngsten tag. 2. Tim. 4, 18. Luc. 21, 28. zu aller solcher erlösung ist abermal Christus die Thür, durch die wir eingehen müssen: darum heist es auch **im HErrn sterben.** Offenb. Joh. 14, 13. 1. Thess 4, 14. 16. er ist die **leiter Jacobs** in den himmel zu steigen 1. Mos. 28, 12. Joh. 1, 51. also geniessen wir keiner güter in dem reich der gnaden und der herlichkeit, darzu wir nicht durch ihn eingiengen.

4. All unser zugang zu Gott geschiehet durch ihn. Rom. 5, 1. 2. Eph. 2, 18. 3, 12. Hebr. 4, 15. 16. 10, 19. 20. 21. 22. nicht weniger unser gebet muß durch ihn vor den Vater kommen; wir bitten alles in seinem namen. Joh. 16, 23. **das rauchwerck des gebets der heiligen gehet auf von der hand des Engels.** Offenb. Joh. 8, 4. es muß sein verdienst und vorbit der grund unsers gebets seyn. Hebr. 9, 24. Auch alle unsere wercke können Gott nicht anders als in Christo und um Christi willen gefallen. 1 Petr. 2, 5. daß auch dieselbe nicht anders vor Gott kommen dürffen, als durch ihn.

5. Er ist auch die Thür, welche alles unglück und ungewitter von uns abhält, daß wir von feinden sicher bleiben. siehe Ps. 31, 21 91, 1. was Gottes vorsorge insgemein zugeschrieben wird, kommet Christo besonders zu. absonderlich aber ist er auch, jedoch in andern und nebenverstand, die Thür der unterhirten zu den schafen, durch welche dieselbe zu ihrem amt eintreten sollen, wollen sie nicht anders diebe und mörder seyn.

Also ist nöthig, nicht allein der euserliche richtige und untadelhafte beruf, sondern daß man auch von Christo gesandt, das ist, durch seinen Geist zu seinem dienst tüchtig gemachet seye. der nicht erst als ein schaf durch Christum in die thür eingegangen, ist nicht recht geschickt zu einem unterhirten: indem es ihm sowol an der nöthigen weißheit und treue, als segen mangelt. siehe Sir. 15, 9. 10. sie können den schafen die rechte thür schwerlich weisen, die sie selbs nicht kennen.

Wir haben Christum auch als unsere thür recht zu erkennen, zu verstehen, was wir an ihm haben, und uns in solchem glauben immermehr zu stärcken.

Sonderlich aber, daß wir ja stets durch diese und keine andere thür einzugehen trachten. Ps. 16, 4.

Wir müssen unser erkantnus und weißheit bey keinem andern als Christo suchen, und weder unsrer vernunft nachhangen, noch uns an menschliche lehrer hängen. Er bleibet allein unser Meister. Matt. 23, 8. 10. **daß wir nicht meister suchen mehr** ꝛc. damit wird der dienst der menschen, und sonderlich der lehrer, nicht verworffen, sondern dessen bedürffen wir noch, aber nur als solcher die uns zu dem wort und zu Christo weisen, nicht von ihnen, sondern von dem, dazu sie uns anweisen, und aus seinem wort, zu lernen, da sind wir alsdann nicht von menschen, sondern obwol durch der menschen dienst, warhaftig von Gott, von Christo, gelehrte. Joh. 6, 45. und ist alsdann die salbung, die wir von ihm haben, sein Geist, derjenige, der uns recht lehret, und in alle warheit führet. 1. Joh. 2, 27. welcherley erkantnus allein fest bestehet, und von verführern nicht umgestossen werden kan.

Wir müssen auch unsere gerechtig-

keit bey keinem andern, als Jesu Christo suchen, und also auch so durch ihn, die thür, eingehen. Also, ob wir auch in der heiligung ziemlich durch die gnade des heiligen Geistes zugenommen hätten, müssen wir uns ja hüten, solche unsere wercke und heiligkeit vor Gottes gericht zu bringen, und das geringste vertrauen darauf zu setzen, daß wir auch nur etwas drinnen unser gerechtigkeit von ihm zu suchen gedencken wollen. sondern wenn es dahin kommet, wodurch wir vor Gott bestehen sollen, so müssen auch die beste wercke verläugnet, und ja unserm Jesu die schande nicht angethan werden, seinem purpurmantel, mit seinem blut gefärbt, in dem wir allein vor Gott erscheinen dürffen, etwas unsrer elenden lumpen anzuheften, die doch daran nicht haften. er muß pur allein unsre gerechtigkeit seyn, oder er ist sie gar nicht. also bleiben unsere und anderer wercke ohne ausnahm ausgeschlossen, und ist diese pfort so enge, daß wir uns nicht eher durchzwingen können, bis wir alles vertrauen eigner und anderer verdienste weggeworffen haben.

Wir müssen aber gleichwol auch unsre heiligung bey Christo suchen, und auch in dem stück durch ihn, die Thür, eingehen. einmal daß wir ja die heiligung nicht unterlassen: wie denn leider so viele sind, die Christum wol als die Gerechtigkeit haben wollen, wollen aber nichts von der heiligung wissen: aber Christus lässet seine wolthaten nicht trennen, und wie sein Blut eine doppelte kraft der reinmachung hat, durch die vergebung und durch die abwaschung oder ferner reinigung. 1. Joh. 1, 7. 9. so müssen wir auch beyden platz bey uns lassen: und worzu werden uns die sünde vergeben, als daß wir mehr und mehr frey davon werden sollen? aber anderntheils lasset uns auch unsere heiligung nicht anders als bey ihm suchen. wer sie bey Mose sucht, gehet nicht durch Christum die Thür ein, das ist, wer sich einbildet, aus eigenen kräften und mit eignem fleiß aus dem gesetz from zu werden, erreichet die wahre frömmigkeit nicht, denn es wird ausser der kraft Christi und seines Geistes in dem Evangelio aus dem gesetz das hertz niemal geändert, und bleibet nach allem angewandten fleiß vor Gott nichts anders, als heucheley und scheintugenden: denn es ist lauter erzwungenes thun. aber wo wir durch Christum zur heiligung eingehen, das ist die rechte Thür. nemlich es muß erst durch den glauben JEsu Christi das hertz gereiniget, sodann die liebe gegen ihn aus danckbarkeit der von ihm uns geschenckten seligkeit gewircket werden. ist diese nun in der seele, so entstehet aus glaube und liebe die rechte heiligung: dann alle tugenden sind alsdenn in dem hertzen, und gehen aus dem hertzen, als wirckungen Christi, der in dem hertzen wohnet, und selbs und durch seinen Geist in demselben das gute wircket: also daß der gläubigen wercke seine eigene wercke in ihnen sind. daher heist es Matth. 12. man solle einen guten baum setzen, so werde die frucht gut. wer aus dem gesetz und mit eigenem fleiß wil from werden, ist wie der, so an seinen baum schöne früchte anbindet oder anheftet, die aber nicht wachsen, sondern dran welck werden: wo wir aber trachten in Christum erst versetzt zu werden, daß wir gute bäume werden, da werden alsdenn die früchte von selbsten und von innen heraus folgen, die gut, saftig und beständig seynd. wir müssen ferner auch alle unsere erlösung allein bey Christo suchen, und ja aus keiner noth anders als durch ihn trachten auszugehen, oder von ihm uns ausführen lassen.

Son-

Sonderlich wo wir täglich vor Gott mit unserm gebet erscheinen, so lasset uns ja durch keine andere thür, als Christum, zu dem Vater eingehen, das ist, unsers gebets erhörung auf nichts anders als auf ihn gründen. wir müssen immer, auch da wir schon bereits gerechtfertiget und geheiliget sind, glauben, daß wir von uns selbs nicht würdig wären, vor dem Vater zu erscheinen, nicht nur weil wir staub und aschen sind, 1 Mos. 18. sondern auch, weil wir der sünden halben ohne unsern Mittler vor ihn niemal kommen dürffen: daher uns stets der Heiland mit seinem versöhnopffer vor augen seyn muß, als die wir alles unser recht von ihm, seiner erlösung und vorbitte allein hernehmen. wer hingegen in vertrauen eigener heiligkeit vor Gott tritt, erlanget ungnade an statt gnade. das ists, wann wir die gebete zu schliessen pflegen, oder auch sonsten diese wort drinnen gebrauchen, durch Jesum Christum unsern Heiland, oder üm Jesu Christi willen: welche wort wir nicht als etwas müßiges anzusehen, sondern allezeit die kraft derselben zu erwegen haben, welche diese ist, daß wir allezeit unsere eigene unwürdigkeit darinnen bekennen, und uns bloß auf die würdigkeit Christi beruffen.

Wie wir denn nun in dem gebet mit solcher demuth zu erscheinen haben, als die wir nicht anders als durch Christum zum Vater gehen dürffen, so muß hingegen solche demuth die glaubens freudigkeit nicht aufheben, sondern da sich Christus, die Thür, unserm glauben öffnet, wir mit getrostem hertzen dadurch eingehen, das ist, unser gebet mit gewisser zuversicht thun. wer hingegen seiner unwürdigkeit willen (da er doch in wahrer buß stehet) im gebet zweifelt, der thut nicht anders, als da er die offne thür vor sich siehet, daß er doch einzugehen sich scheuet, damit er aber zu seinem schaden wol ausbleiben wird. also müssen wir auch alle wercke nicht anders als allein durch Christum vor den Vater bringen, ausser dem sie ihm nicht gefielen.

Endlich müssen wir auch an unserm letzten end durch Christum, als die Thür, eingehen: das ist, auch alsdenn von nichts als von ihm wissen: ihm nachmal alle sünde unsers gantzen lebens in hertzlicher buß zu den füssen seines creutzes, als dadurch gebüsset, hinwerffen, hingegen seine gerechtigkeit allein den grund unsers vertrauens auch noch um solche zeit seyn lassen; damit aber des todes bitterkeit versüssen, da wir ihn alsdenn als einen blossen schatten ansehen, der uns nichts mehr seye noch schade, sondern an seiner stelle Christus vor uns da stehe, durch den wir in das ewige leben eindringen. wo wir in solchem vertrauen abdrucken, so bringen wir vor den Vater, eine noch auch solches letzte mal mit dem blut Jesu von sünden gereinigte seele, und fürchten keinen tod in ewigkeit. das heist denn in Christo sterben. Offenb. Joh. 14, 13. 1 Thess. 4, 14. und so wird er uns die innerste Thür. welche aber sich anderer mittel um solche zeit gebrauchen, verfehlen der Thür, und mögen sehen, wo sie hinkommen.

So lasset uns den Herrn stets anruffen, daß er uns bey diesem glauben an Christum, unsere Thür, allezeit erhalte, daß wir unser gantzes leben aus demselben führen.

So ist der trost: die Christum also zu ihrer Thür gebrauchen, finden genüge und leben: er ist ihnen wahrhaftig und in der that alles, werden sie ihn erkennen und in dem glauben annehmen. sie sprechen getrost den 23. Psalm. er ist uns in der warheit unsre weißheit, und sind die

in

in der welt einfältige, welche gleichwol an ihn glauben, weiser als alle weltklugen, denn ihre weisheit währet ewiglich, machet sie selig, welches die weltweisheit nicht thut.

Er wird uns in der that unsere gerechtigkeit, und haben wir in ihm nicht nur vollkommene vergebung der sünden, sondern eine vollkommene gerechtigkeit, nachdem er der göttlichen gerechtigkeit und dem gesetz auf alle weise ein vollkommen genügen geleistet, und dasselbe uns geschencket hat: welche gerechtigkeit als eine göttliche gerechtigkeit, auch Adams erste gerechtigkeit weit übertrifft.

Er wird auch unsere **heiligung**, indem er diese in uns durch seinen Geist immer fortsetzet, daß uns niemal an kraft mangeln muß, nach bewandnus dieser zeit und noch anklebenden fleisches, gleichwol darinnen erhalten zu werden, und zu wachsen: mit diesem trost dabey, da sonsten solche heiligung wegen solches anklebenden fleisches, und ihrer unvollkommenheit, vor Gott nicht angenommen würde, daß sie gleichwol nun demselbigen gefällig seye, weil sie sein Sohn durch seinen Geist wircket, und die gebrechen durch seine gnugthuung ersetzet.

Er wird auch endlich unsere **erlösung** wann er uns aus unserer pilgramschaft in das Vaterland führet, allem unserm leiden ein ende macht, und uns in die gemeinschaft seines reichs und herrlichkeit einnimmet.

Sonderlich ist schwacher seelen trost, die sich ihrer schwachheit wegen aus betrachtung ihrer mächtigen sünden fürchten, daß sie von dieser Thür verschlossen, vor allen feinden sicher seyn. Joh. 10, 28. 29.

Herr Jesu Christe, der du sowol unser guter Hirt, als unsere einige Thür zum leben bist, wir preisen dich und dancken dir vor alle deine wohlthaten, die du uns als deinen schafen erzeiget hast, da wir in der heil. Tauf durch dich als die wahre Thür eingegangen sind, und bisher in allen stücken deiner hirtentreu genossen haben. vergib gnädiglich, worinnen wir bisher deiner stimme ungehorsam worden, oder andere thüren suchen haben wollen. entzünde, erhalte und stärcke in uns den wahren glauben, damit wir uns allein kräftig an dich halten können. seye du unsere weisheit, und lasse uns keine andere ausser dich suchen oder hochhalten. seye unsere gerechtigkeit, und lasse unsere seelen täglich mit deinem blut abgewaschen, und mit dir selbs gekleidet und gezieret werden. setze fort in uns das werck der heiligung, und lasse von dir, dem hochgelobten Haubt, eine heiligmachende kraft, ja selbs deinen Geist, in uns deine glieder abfliessen, uns stets reinigen, und die göttliche natur in uns wachsen machen. laß unser gebet allezeit durch dich, dein opffer und vorbitte dem himmlischen Vater gefällig, und unsere wercke durch deinen gehorsam ihm angenehm werden. erlöse uns auch immer von einem übel nach dem andern, bis wir endlich abermal durch dich, als die letzte Thür, eingehen in das reich der glorie, daraus wir nimmer ausgehen sollen,

zu deinem ewigen preiß.

Amen.

(O)

Am fest der heiligen Dreyeinigkeit/

(Berlin, im jahr 1692.)

Wie das Christenthum und die art selig zu werden/ schwer und auch leicht seye.

Evangelium Joh. III, 1. = = 15.

(Daraus betrachtet v. 1. 2. 3.)

ES war aber ein mensch unter den Phariseern, mit namen Nicodemus, ein oberster unter den Jüden, der kam zu JEsu bey der nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein lehrer von GOtt kommen, denn niemand kan die zeichen thun, die du thust, es sey denn GOTT mit ihm. JEsus antwortete, und sprach zu ihm: wahrlich, wahrlich ich sage dir: es sey denn, daß iemand von neuen geboren werde, kan er das reich Gottes nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: wie kan ein mensch geboren werden, wenn er alt ist? kan er auch wiederum in seiner mutter leib gehen, und geboren werden? JEsus antwortete: wahrlich, wahrlich ich sage dir: es sey denn, das iemand geboren werde aus dem wasser und geist, so kan er nicht in das reich GOttes kommen. was vom fleisch geboren wird, das ist fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist geist. laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: ihr müsset von neuen geboren werden. der Wind bläset wo er will, und du hörest sein sausen wol; aber du weist nicht von wannen er komt, und wohin er fähret. Also ist ein iglicher, der aus dem Geist geboren ist. Nicodemus antwortete und sprach zu ihm: wie mag solches zugehen? JEsus antwortete und sprach zu ihm: bist du ein Meister in Israel, und weissest das nicht? wahrlich, wahrlich ich sage dir: wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser zeugnus nicht an. gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen dingen sage; wie würdet ihr denn gläuben, wenn ich euch von himmlischen dingen sagen würde? und niemand fähret gen himmel, denn der vom himmel hernieder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im himmel ist. und wie Moses in der wüsten eine schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden: auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige leben haben.

Eingang.

Es ist ein alter in der kirchen bekanter spruch: Christiani non nascuntur, sed fiunt. Christen werden nicht gebohren, sondern müssen es erst werden. die meinung desselben ist diese, daß Christen seyen, was sie sind, nemlich Gottes kinder und erben des ewigen heils, das haben sie nicht aus ihrer natürlichen geburt, sondern sie müssen es erst werden. denn von natur sind sie nichts anders als kinder des zorns. Eph. 2, 3. sie bringen die sünde mit sich an statt des göttlichen ebenbildes, welches sonsten dem menschen anfangs war anerschaffen gewesen. solche sünde ziehet den göttlichen zorn auf sie von dem ersten augenblick ihrer empfängnus, und so sind sie dardurch in dem stand, da sie sich nicht selbs von dem göttlichen zorn losmachen, oder zu gnaden kommen können: also da zu einem Christen gehöret, daß er ein glied Christi, und mit dem Heiligen Geist gesalbter, und ein priester, könig und prophet seye, so hat der mensch nichts dessen von natur oder aus seiner natürlichen geburt, sondern er muß erst solche güter erlangen, und dazu werden, was er noch nicht ist.

Hingegen kan man den spruch auch wider umkehren, und mit gleicher wahrheit sagen, Christiani nascuntur, non fiunt. Es kan einer nicht erst auf eine andere art zu einem Christen werden, sondern es muß solches durch eine geburt geschehen, und also muß wider ein Christ gebohren werden. wormit aber nicht gesehen wird auf die natürliche und fleischliche geburt, von dero das gegentheil bereits gehöret worden, sondern auf die geistliche gnaden- und widergeburt. und ist die krafft und meinung des spruchs alsdann diese; daß einer ein Christ werde, ein kind GOttes, glied Christi und erbe des ewigen lebens, seye eine sache, die nicht durch wercke, eigenen fleiß oder etwas dergleichen geschehe; wie zum exempel, einer kein gelehrter mann gebohren wird, sondern er muß es erst durch fleißiges studiren, arbeit und übung werden: solches aber mag noch keinen Christen geben: sondern es muß eine gantz neue natur, in dero er ein Christ ist, in ihm erschaffen, oder gewircket oder gebohren werden, daß ihn GOtt selbs zu einem andern mann mache.

Also zeiget der eine gemeine spruch an das unvermögen der leiblichen und fleischlichen geburt, und wie wir gantz andere leute als wir von natur sind, werden müssen. wo wir aber die wort umkehren, lehret uns der andere spruch, wie solches, andere leute zu werden, keine sache seye, so in menschlichen kräfften, fleiß und arbeit stehe, sondern es müsse solches durch eine göttliche wirckung und geburt nothwendig geschehen.

Beides wird in dem heutigen Evangelio gelehret, und sowol die untüchtigkeit des natürlichen menschen, oder wie er aus seiner natürlichen geburt ist, zur seligkeit, als auch das einige mittel des heils die widergeburt gezeiget. so viel nöthiger nun dieser wichtige articul der widergeburt ist, und nicht ohne schaden der gemeinde davon zu handeln bey den Evangelien selten gelegenheit vorkomt, so viel sorg-

sorgfältiger haben wir diejenige gelegenheit, so uns unser fest Evangelium gibet, zu beobachten, und also von dieser wichtigen materie, so viel zeit und der vorhabende text zulassen, gern zu handeln.

Der ewige Gott, und getreue Vater, so auch uns alle bereits einmal widergebohren hat zu einer lebendigen hoffnung durch die aufferstehung Jesu Christi von den todten, lasse uns auch vor diesesmal seine theure wolthat in dem licht seines Heiligen Geistes aus seinem wort also einsehen, daß wir daraus seine liebe und die theure seligkeit solcher widergeburt dermassen erkennen, daß wir unser gantzes leben aus derselben im glauben und neuen gehorsam führen, und aus solchem kindesrecht in das reich Gottes eingehen, alles zur heiligung seines namens, seines reichs erweiterung, und seines willens vollbringung.

Erklärung.

Es begreifft unser Evangelium samt dem Evangelio des vergangenen Montags das gantze lehrreiche gespräch, welches unser liebster Heiland mit Nicodem gehalten ha, und stehet in dem unsrigen das erste davon: wir können aber am füglichsten dasselb eintheilen in zwey theil, I. die **gelegenheit** und II. das **gespräch selbs**: occasio, colloquium. Davon wollen wir nicht nur das erste stück, sondern auch von dem andern so viel betrachten, als die zeit zugeben wird.

I. Was die gelegenheit anlangt, bestehet dieselbe in der ankunfft und anspruch Nicodemi. da sehen wir nun 1. die beschreibung seiner Person. da wir denn folgendes mercken. 1. seinem namen nach hieß er Nicodemus. ist zwar ein griechischer name, und einerley verstand mit Nicolaus. Nun hatten die Juden vor diesem nicht gepflegt griechische namen zu führen, sondern lauter hebräische, wie wir in dem gantzen A. T. finden. aber unter der griechischen monarchie, da sie unter den königen von Syrien waren, fingen unter ihnen auch die griechischen namen an in übung zu kommen, wie wir aus den büchern der Maccabeer zu sehen haben. es heisset aber der name so viel als einer der ein überwinder des volcks ist, und das urtheil des volcks nicht hoch achtet. und ist solches ein name, der sich sehr wol vor einen, der andern vorgesetzet ist, und in einem amt stehet, schicket, wie dann dieses eine tugend eines solchen mannes ist, sich nicht knechtisch an das urtheil des volcks zu binden, als bey welcher bewandnus man nie etwas tüchtiges ausrichten kan.

2. Der religion nach war er ein Jud: und also muß er in seiner kindheit beschnitten, auch durch solche beschneidung widergebohren seyn. dann durch die beschneidung wurden die alte sowol widergebohren, als wir in dem N. T. sta ent durch die tauffe die widergeburt mpfangen. denn weil Gott die kinder d rch die beschneidung in seinen bund aufnahm, daß er ihr Gott und sie sein volck seyn solten, 1. Mos. 17, 7. so wurden sie damit seine kinder und folglich widergebohren. weil aber Nicodemus gleichwol von Christo angesehen wird, daß er damal der widergeburt bedörffte, und also nicht mehr in dero stand gestanden seyn, sondern die gnade widerum verlohren haben muß, so sehen wir, daß also ein mensch die widergeburt, welche er einmal erlangt, auch widerum verliehren, und also ihr aufs neue bedörff g werden könne. wie auch Paulus Gal. 4, 19. die er bereits

einmal bey ihrer bekehrung hatte widergeboren, aufs neue oder abermal mit schmertzen gebähren solle: daß sie also auch solche gabe wider müssen verlohren gehabt haben. dienet dazu, daß man doch nicht darauf sicher seye, wie leider die meisten pflegen, daß, weil sie die widergeburt dermassen als das unfehlbare mittel der seligkeit, rühmen hören, und aber dabey wissen, daß sie in der jugend getaufft, und folglich widergeboren worden sind, sie davor halten, es könne ihnen deswegen die seligkeit nicht mangolen, auffs wenigste seye ihnen nicht nötig, daß sie nochmal widergeboren werden dörfften: sondern wie sie keiner tauff mehr nötig, sondern an der einmaligen gnug haben, also bleibe ihnen die widergeburt allezeit als ein solches gut, das sie ein vor allemal hätten, und es eine vergebene erinnerung seyn würde, wo man sie vermahnen wolte, sich zu prüfen, ob sie auch widergeboren wären, und alsdann darnach zu trachten. ich bin versichert, daß diese einbildung ihrer viele betriegt, und um ihre seligkeit bringet, daher so viel sorgfältiger dieselbe abzulegen ist, und sich gar schön mit dem exempel Nicodemi widerlegen lässet.

3. Seiner profession nach war er ein phariseer. die phariseer waren Apost. Gesch. 26, 5. die strengste secte des jüdischen Gottesdienstes: leute von grossem eiffer vor das gesetz, die auch dem studiren und erklären desselben am meisten nachhingen, deswegen unter allen die berühmteste, und gleichsam als der gantze grund des Judenthums waren. hingegen waren sie grossentheils heuchler, wie wir aus Matth. 23. lernen. da ihnen Christus solches offt vorwirfft. ob sie nun aber wol den namen trugen, phariseer, so da heissen kan, abgesonderte, auserlesene, solche die was besonders vor andern wären, so gehöret ihnen doch die that nicht, da sie nichts besser, sondern eher schlimmer als andere waren. indessen hat Christus und der Heilige Geist kein bedencken, sie mit dem namen zu nennen, der ihnen im gemeinen leben gegeben ward, ob die sache wol ihnen nicht zukam, zum zeugnus, das man in den namen, die einmal im schwang sind, nicht viel bedenckens machen dörffe, sondern bey den gebräuchlichen, ob sie auch den dingen, welchen sie gegeben werden, nach der warheit nicht zukommen, wol bleiben möge.

Ob nun wol die phariseer insgemein die hefftigste feinde des Herrn Jesu waren, so sehen wir dennoch, wie hier aus derselben zahl dieser Nicodemus des Herrn jünger wird. zum zeugnüs, daß Gott ihm auch aus und unter seinen feinden einen guten samen erhalte, so sich zu seiner zeit zu ihm verfüge: welches ein zeugnüs dessen ist, wann es heißt, daß er auch mitten unter seinen feinden herrsche. Ps. 110, 2. und also heißt es nicht, gar keine weise nach dem fleisch, sondern nicht viele, sind beruffen, das ist, leisten dem beruff schuldigen gehorsam, und werden wahrhafftig bekehret. 1. Cor. 1, 26. daß wir also von keiner art leute zu zweifflen ursach haben. indessen wird sichs allezeit finden, daß ihre fleischliche weißheit, sie so gar nicht zu Christo befordert, daß sie sie vielmehr daran hindert: wie dann Nicodemus gegen andere einfältigere unter den Jüden nur destomehr einwürffe macht, und schwerer bekehret wird.

4. Es wird auch des amts meldung gethan, daß er ein oberster unter den Jü-

Jüden gewesen; das ist, ein beysitzer des hohen raths zu Jerusalem, einer der ältisten des volcks. wie dann solche die obristen oder regenten genennet wurden. Luc. 24, 20. Ap. Gesch. 3, 17. Joh. 7, 50. das war nun ein halb geistlich, halb weltlicher rath: das obriste Consistorium der Juden. Denn sie hatten zu richten über weltliche sachen, und auch über geistliche, beydes nach dem gesetz Mosis. dieses war also damal die höchste obrigkeit unter den Juden selbs, was nemlich noch dem volck selbs zu bestellen von den Römern übrig gelassen war.

Da sehen wir, obwol die andere meinten Joh. 7, 48. daß kein obrister oder phariseer an den Herrn Jesum glaubte, daß dennoch göttliche vorsehung es so zu machen gewußt, daß sie auch unter den leuten, die vom anfang bis zum ende des HErrn hefftigste feinde waren, einige bereitete, die an den HErrn glaubten, damit nachmal mitten unter den feinden auch einige zeugen des HErrn unschuld vorhanden wären, und was in den berathschlagungen gegen ihn vorgegangen, genau wüßten. ist die kunst, die GOtt noch kan, und gemeiniglich immer unter den gesellschafften derjenigen, welche am meisten seinem reich sich widersetzen, einige erhält, die seine ehre hertzlich lieben, u. mehr und mehr zu seiner erkantnüs kommen: die müssen manchmal aus der schul der andern schwatzen, sie müssen manche böse consilia, die sonsten von den andern geschmidet durchgetrieben würden, hintertreiben, oder doch etwas mäßigen. hingegen müssen sie von den übrigen ihr theil auch leiden, welche bald an ihnen mercken, daß sie nicht gleiches sinnes sind. iedoch lässet Gott gemeiniglich nicht zu, daß sie sie bald ausstossen dürffen, sondern müssen sie unter sich leiden, so lang es ihm gefällig, und diesen nützlich ist.

5. Mögen wir auch besehen, wie des guten Nicodemi gemüth bewandt gewesen: so finden wir nun, daß ihn GOtt in seinem gewissen bereits gerühret habe, wie er nicht auf dem rechten weg seyn möchte, darüber er unruhig würde. welches gemeiniglich der anfang des heils, und nicht eine böse anzeigung ist, wo eine lehr und ein lehrer verursachet, daß viele leute anfangen in sich zu schlagen, in ihrem gewissen unruhig werden, und erst zu untersuchen, wie es um ihre seligkeit stehe, darüber man aber pflegt zu sagen, daß man die leute zum zweiffel an der seligkeit und verzweifflung bringe, und daraus schliessen will, es müsse mit solchen lehrern und lehr nicht richtig seyn. nun ists zwar wahr, wo eines lehrers lehr so bewandt ist, daß auch rechtschaffene kinder Gottes nach gottseliger prüfung, und da sie sich in allen zur göttlichen ordnung bequemen wollen, keinen festen trost dannoch nicht finden können, sondern in zweifel gelassen werden, da ist die lehr nicht richtig, denn das rechte Evangelium machet die gewissen ruhig. Aber weil leider allzugewiß, ja fast unleugbar ist, daß unser allermeiste leute nichts von dem rechten wahren glauben, sondern an statt dessen allein eine menschliche einbildung und sicherheit haben, in welcher sie gantz eingeschläffert sind, und wo sie so darbey bleiben, gewiß verlohren müssen gehen, so muß nothwendig, wo die Lehr des HErrn recht getrieben wird, derselben erste krafft seyn, daß alle solche sichere hertzen müssen unruhig gemacht, und sie freylich in den zweiffel ihrer seligkeit gebracht werden, weil sie sonsten unmüglich

lich zu einer rechten gewißheit nicht kommen können, sie verlassen dann ihre vorige falsche gewißheit. daß man wol sagen kan, viele können nicht selig werden, sie fangen denn erstlich an, an ihrer seligkeit die sie bey allem ihrem sündenwesen sich vorhin fest eingebildet hatten, zu zweiffelen. aber ach ein seliger zweiffel, der zur rechten gewißheit führet! also daß es gar eine gute anzeigung ist, daß es an einem ort recht hergehe, wo ihrer viel anfangen aus solcher sicherheit aufzuwachen, wo nemlich alsdann die lehr auch so bewandt ist, daß nachmal die, welche sich helffen wollen lassen, zu einer wahren gewißheit hinwiderum kommen können: dann dieses ist auch nötig. wir sehen auch an Nicodemo ein solches gemüth, welches der rührung Gottes bey sich platz gibet, und da sein gewissen unruhig zu werden angefangen, rath suchet, nicht aber solche gedancken, wie viel zu ihrem verderben thun, und damit Gottes wirckung bey sich unterbrechen, aus dem sinn schläget. wir sehen auch ein gemüth, welches zu lernen begierig war, und ob er wol ein meister in Israel seye, sich nicht schämete, von dem JEsu zu lernen. wir möchten aber auch aus der anhängung dieser geschicht an die vorige etwas von dem gemüth Nicodemi lernen. es stund im vorigen C. 2, 24. 25. Jesus habe sich keinem vertrauet auch unter denen, die bereits ihm zu glauben angefangen hatten, dann er kante sie alle, und bedorffte nicht, daß iemand zeugnüs gebe von einem menschen, dann er wußte wol, was im menschen war. nemlich daß bey solchen leuten der anfang des glaubens nicht nur schwach, sondern das hertz nicht redlich war daher auch der anfang bey ihnen allgemach wird widerertzehen seyn. aber, heißt es nun, es war ein mensch, Nicodemus m. f. w. einer vornemlich, dieser Nicodemus, war nicht solcher art, sondern bey demselben fand sich ein redliches hertz, daher der glaube bey ihm solche wurtzel faßte, dabey er beständig bliebe.

2 Sehen wir auch sein kommen zu Jesu. der kam zu Jesu bey der nacht. 1. er kam: wie wir aus allen umständen sehen, mit redlichen hertzen und begierde, von ihm zu lernen. so viel man siehet, ist solches zu Jerusalem geschehen, als wo die obristen des volcks ordentlicher weise sich auffhielten. so rechnet man auch, daß um diese pfingstzeit die sache vorgegangen. 2. es kam aber ein phariseer und also ein mann, der nach dem gesetz unsträflich wird gewesen seyn. denn ob wol manche phariseer als grobe heuchler schlim genug gelebet haben, wie aus Matth. 23. zu sehen, so haben wir doch billich Nicodemo dieses zu zutrauen, daß er von Hertzen gesucht hat from zu seyn, und also vermuthlich wird von sich auch haben sagen können, was Paulus von seinem phariseerstand sagte Phil. 3, 6. er seye gewesen nach der gerechtigkeit im Gesetz unsträfflich. dieser komt nun zu Jesu, der eine gantz andere gerechtigkeit ihm zeigen würde, wie bald folgen wird.

3. Er kam aber zu nacht. nemlich aus forcht vor seinen collegen; dann wie der hohe rath manchmal seinen bittern haß gegen Jesum bezeuget hat, als da Joh 7, 32. bereits die phariseer und hohepriester Knechte aussanten, daß sie ihn grissen. Joh 9, 22 hatten sie sich schon vereinigt, so iemand ihn vor Christum bekennete, daß derselbe in bann gethan würde: also ist kein zweifel,

fel, daß gleich von anfang sie ihm auch bereits werden feind gewesen seyn. dann weil sie gesehen hatten, wie Johannis autorität ihnen nachtheilig gewesen, werden sie also, so bald sie von dem JEsu hörten, gleich gesorget haben, daß ihnen dieser neue lehrer widerum nicht weniger werde an ihrem respect eintrag thun, und daher ihm gleich feind gewesen seyn: wie dann fleischlich gesinnete leute nicht anders können, als ihre liebe und haß darnach richten, ie nachdem sie von etwas nutzen oder schaden haben. da ist kein zweifel, wann sie beysammen gewesen sind, daß harte reden gegen ihn gefallen. das wußte Nicodemus, und sahe leicht, wann sie an ihm mercken würden, daß ers auch mit dem Jesu hielte, so würde er in die gefahr seiner würde kommen, oder doch seine collegæ ihm auffätzig werden, und ihm das leben sauer machen: daher lässet er sich bey ihnen nichts mercken, und kommt daher allein bey der nacht zu ihm. wir sehen zwar insgemein die verderbnüs des menschlichen hertzens, wie dasselbe sich stracks fürchtet, wo es siehet, daß es um GOttes willen gefahr leiden solle, da heißt es gemeiniglich Ps. 58, 2. **seyd ihr dann stumm, daß ihr nicht reden wolt, was recht ist, und richten, was gleich ist, ihr menschenkinder?** indessen wollen wir doch den lieben Nicodemum lieber entschuldigen, nachdem wir sonsten sehen, daß der mann redlich geweßt, daß eben dieses kommen bey der nacht nicht zu schelten, aufs höchste nur eine schwachheit gewesen seye. wie auch damal eben noch nicht dermassen nöthig gewesen, daß sich iederman offentlich zu dem HErrn bekennete, sondern es konte auch genug seyn, in geheim es mit ihm zu halten: wie auch der HErr selbs dorten Luc. 9, 50. saget, **wer nicht wider uns ist, der ist für uns.** daher wir auch nicht sehen, daß der Herr ihm darüber einen sonderlichen verweiß gibet, sondern mit seiner schwachheit gedult träget. Mag uns diese erinnerung geben, daß nicht eben alle geheimhaltung der Wahrheit bloß zu verdammen seye, sondern obwol die wahrheit billig offentlich auch vor den Menschen zu bekennen ist, ohneracht der gefahr, die man davon zu sorgen hat, nach der lehre Christi **Matth.** 10, 32. und Pauli **Rom.** 10, 9. 10. doch GOtt nicht allein bey einem anfänger noch seine schwachheit dulden möge, ob er eine weile zurücke hält: sondern es möge zuweilen eine Gott nicht mißfällige, und von seiner weißheit gefügte klugheit seyn, dasjenige, was sie im hertzen haben, eine weil verbergen, so fern ihr verbergen und verhälen nicht wahrhafftig göttlicher wahrheit schaden thut. aber es muß diß dabey seyn, daß gleichwol, die zurückhalten, in das böse selbs nie willigen, sondern vielmehr widersprechen: wie wir sehen, obwol Nicodemus es heimlich hielte, daß er auch ein jünger Christi wäre, daß dannoch, als bey dem hohen rath man den HErrn bereits verdammen wolte, er nicht nur nicht dazu halff, sondern sich vielmehr widersetzte, mit angeführter ursach Joh. 7, 51. **Richtet unser gesetz auch einen menschen, ehe man ihn verhöret, und erkennet, was er thut?** in welchen worten er sich zwar noch nicht vor den JEsum declarirte, iedoch die unbilligkeit des processes wider ihn andeutete. nachdem aber der HErr hingerichtet worden, wolte es nun noth seyn, sich offentlich hervor zu thun, daß es nicht das ansehen hätte, daß er auch JEsum verdammet. da kam nun Joseph von

Arima-

Arimathia, und auch ein heimlicher jünger, samt Nicodemo, und begraben ihn herrlich Joh. 19, 38. 39. womit sie so viel als ein öffentliches bekantnus von ihm thaten. wo dieses alles recht erwogen wird, so kan man sich dieses exempels nicht mißbrauchen, wie zwar sonsten von vielen zu geschehen pflegt, als wann man immer mit seiner bekantnus zurück halten dürffte, welches eigentlich heucheley wäre. Dann wo es redlich ist, bricht endlich zu rechter Zeit, wo es nemlich GOttes ehre erfordert, heraus, was vorhin geheim gehalten worden. an denen aber hat GOtt keinen gefallen, davon stehet Joh. 12, 42. 43. doch der obristen glaubten viel an ihn, aber um der phariseer willen bekanten sie es nicht, daß sie nicht in den bann gethan würden. denn sie hatten lieber die ehre bey den menschen, denn die ehre bey GOtt. diese heuchler, da es nemlich dabey bleibet, sind diejenige, die den HErrn verleugnen vor den Menschen Matth. 10, 33. die er aber auch wider verleugnen wird, und sind also nicht Nicodemi gleichen.

3. Betrachten wir auch seinen anspruch: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen, denn niemand kan die zeichen thun die du thust, es seye dann GOtt mit ihm. er sagte dieses zu dem HErrn ohne zweiffel allein. denn weil er aus furcht zu nacht kam, wird er auch seine bekäntnüs nicht gern bey andern gethan haben. 1. gibt er ihm den titul, Meister, Rabbi. also pflegten die jünger den Herrn zu nennen, wie auch Johannes der Täuffer von den seinigen also genant wurde. Joh. 3, 26. indessen ist bereits dieses ein zeugnus, wie viel er auf den HErrn gehalten, da dieser beysitzer des obristen consistorii der Juden, dem JEsu, der gleichwol keinen ordentlichen äusserlichen characterem hatte, mit diesem titul beleget. man möchte dieses mercken, wie eben titul gegen leute, die in würden stehen, oder insgesamt an denen viele gnade GOttes sich zeiget, an sich selbs nicht unrecht seyen. dann wenn unser Heiland Matth. 23, 7. 8. zu seinen Jüngern sagt: ihr solt euch nicht Rabbi, das ist, meister, nennen lassen, dann einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seyd alle brüder: will der Herr solchen titul nicht blosser dings verbieten, sondern dieses allein haben, es solle sich keiner in solchem verstand lassen Rabbi oder meister nennen, daß andere deswegen an seine lehr verbunden wären, und ihm um sein selbs willen müßte glauben zugestellet werden, wie die jüdische Rabbinen dergleichen gehorsam von ihren schülern forderten: denn auf diese weise haben wir einen einigen Rabbi oder Meister, Christum, dem wir um sein selbs willen glauben dörffen. daß aber der name nicht blos dahin verworffen werde, sehen wir daraus, weil der HErr nachmal auch spricht: ihr solt euch nicht vater nennen lassen, dann einer ist euer Vater, wo ja niemand gedencken wird, daß auch aller vatername verboten seye. indessen weil in die titul so viel eitelkeit und weltliches gepränge sich eingemischt, wäre hertzlich zu wünschen, daß auch dieselbe widerum gemäßiget würden, und es nur zu der alten einfalt wider käme.

2. Sehen wir auch seine bekantnus 1. an sich selbs. er sagt, wir wissen, redet also nicht allein in seinem eigenen namen, sondern auch von seinen collegis, den andern obristen, nemlich vielen unter ihnen, wie nicht nur Joseph von Arimathia

(von

(von dem zwar im zweiffel ist, ob er nicht vielmehr ein staatsmann zu Jerusalem gewesen. der auch lang ein heimlicher jünger gewesen.) Joh 19, 38. sondern wie auch aus Joh. 12, 42. gehört, daß viele überzeugt gewesen, die aber doch bey menschen gar nie ausgebrochen, weil sie die ehr nicht in gefahr setzen wolten: andere werden auffs wenigste starck gerühret gewesen seyn, in ihrem gewissen, ob sie wol dem finger Gottes sich widersetzt haben. dieses wuste Nicodemus ohne zweifel von allen, konte also sagen, wir wissen, daß wir dem nach seinen worten wol glauben beymessen dürffen, als der guter meinung zu dem Herrn gekommen ist, und ihm also nicht wird haben wollen betrieglich schmeicheln. also, da die Obristen nicht gedacht werden haben, daß der Jesus wissen solte, wie sie alle gesinnet seyen, so muste gleichwol einer es kund machen. es wird aber eben diese rede an jenem tage viele verdammen, die die rührung ihres gewissens davon hie meldung gethan wird, bey sich unterdruckt haben, das sie dann unentschuldbar machet, da sie boshaftig nachmal so viel wider den Herrn gethan haben. weswegen sie der Herr auch Matth. 12, 31. 32. der sünde oder lästerung wider den heiligen Geist beschuldiget, daß sie daher von der unschuld Christi in ihrem hertzen müssen die versicherung gehabt, und folglich wider ihr gewissen ihn verfolget haben. wir mercken auch dieses, wo man gantze collegia siehet, die sich der wahrheit widersetzen, daß man doch nicht gewiß seyn könne, daß sie alle wahrhaftig der wahrheit feind sind, sonderr oftmals sind viele von ihnen derselben überzeuget, die zwar, wo sie dennoch jene unterdrucken helfen, nur desto schwerer verdammt werden, einige aber brechen zu seiner zeit vor die wahrheit aus, und machen wol der andern bosheit offenbar.

Was er ihm vor ein zeugnus gibet, heisset, er seye ein Lehrer von Gott kommen. von Gott gekommen, nicht nur, der sich ohne beruff aufgeworffen habe; wie nicht lang vorher Judas und Theudas, lose verführer, aufgestanden waren. Ap. Gesch. 5, 36. 37. sondern den Gott gesandt habe: und zwar muß er hie einen unmittelbaren beruff verstehen, indem bekant war, daß der Jesus weder in schulen studirt hätte, noch zu einem öffentlichen amt verordnet worden seye. also erkennet er eine solche sendung, die dem ordentlichen beruf, darinnen er und seine Collegen in menschlicher ordnnng stünden, entgegen gesetzt aber nichts desto geringer wäre. sonderlich aber sagt er: ein lehrer: in der that und wahrheit, der den namen nicht nur führe, sondern die kraft hätte, als der da gewaltig lehrete. Matth. 7, 29. also, daß die lehre in die hertzen tief eindrünge. also erkennet dieser liebe mann an Christo nur noch das geringste, so aber auch am leichtesten zu erkennen war. von seinem hohenpriesterlichen und königlichen amt wuste er nichts, sondern allein von seinem prophetischen. indessen war es schon ein feiner anfang des glaubens und nicht vergebens, indem er von dieser stuffe immer weiter und weiter gekommen ist. lasset uns auch vor allen dingen gleichfalls unsern Heiland davor erkennen, wovor ihn der Nicodemus erkant hat, nemlich als einen von Gott gesandten lehrer; welches uns dann dahin verbindet, daß wir nach seinem wort und gebot nothwendig unsern glauben und leben richten müssen. wer solches nicht

in der welt einfältige, welche gleichwol an ihn glauben, weiser als alle weltklugen, denn ihre weisheit währet ewiglich, machet sie selig, welches die weltweisheit nicht thut.

Er wird uns in der that unsere gerechtigkeit, und haben wir in ihm nicht nur vollkommene vergebung der sünden, sondern eine vollkommene gerechtigkeit, nachdem er der göttlichen gerechtigkeit und dem gesetz auf alle weise ein vollkommen genügen geleistet, und dasselbe uns geschencket hat: welche gerechtigkeit als eine göttliche gerechtigkeit, auch Adams erste gerechtigkeit weit übertrifft.

Er wird auch unsere heiligung, indem er diese in uns durch seinen Geist immer fortsetzet, daß uns niemal an kraft mangeln muß, nach bewandnus dieser zeit und noch anklebenden fleisches, gleichwol darinnen erhalten zu werden, und zu wachsen: mit diesem trost dabey, da sonsten solche heiligung wegen solches anklebenden fleisches, und ihrer unvollkommenheit, vor Gott nicht angenommen würde, daß sie gleichwol nun demselbigen gefällig seye, weil sie sein Sohn durch seinen Geist wircket, und die gebrechen durch seine gnugthuung ersetzet.

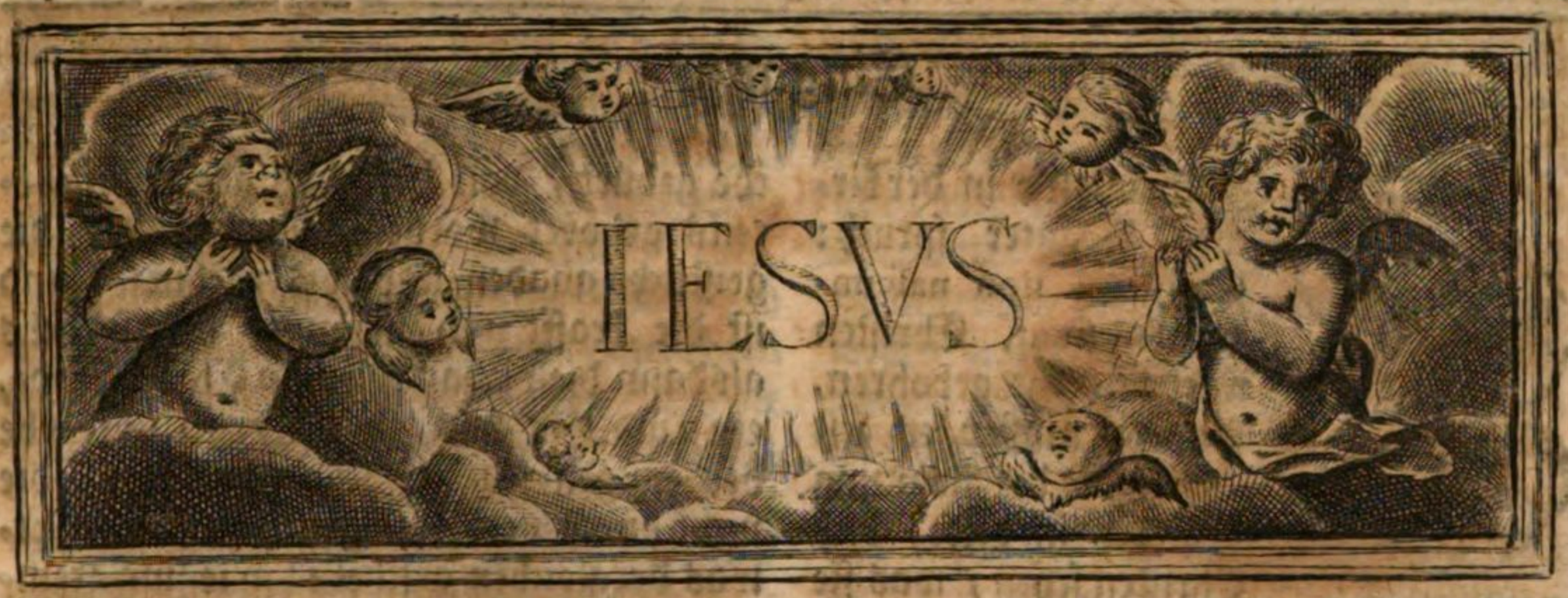
Er wird auch endlich unsere erlösung wann er uns aus unserer pilgramschaft in das Vaterland führet, allem unserm leiden ein ende macht, und uns in die gemeinschaft seines reichs und herrlichkeit einnimmet.

Sonderlich ist schwacher seelen trost, die sich ihrer schwachheit wegen aus betrachtung ihrer mächtigen sünden fürchten, daß sie von dieser Thür verschlossen, vor allen feinden sicher seyn. Joh. 10, 28. 29.

Herr Jesu Christe, der du sowol unser guter Hirt, als unsere einige Thür zum leben bist, wir preisen dich und dancken dir vor alle deine wohlthaten, die du uns als deinen schafen erzeiget hast, da wir in der heil. Tauf durch dich als die wahre Thür eingegangen sind, und bisher in allen stücken deiner hirtentreu genossen haben. vergib gnädiglich, worinnen wir bisher deiner stimme ungehorsam worden, oder andere thüren suchen haben wollen. entzünde, erhalte und stärcke in uns den wahren glauben, damit wir uns allein kräftig an dich halten können. seye du unsere weisheit, und lasse uns keine andere ausser dich suchen oder hochhalten. seye unsere gerechtigkeit, und lasse unsere seelen täglich mit deinem blut abgewaschen, und mit dir selbs gekleidet und gezieret werden. setze fort in uns das werck der heiligung, und lasse von dir, dem hochgelobten Haubt, eine heiligmachende kraft, ja selbs deinen Geist, in uns deine glieder abfliessen, uns stets reinigen, und die göttliche natur in uns wachsen machen. laß unser gebet allezeit durch dich, dein opffer und vorbitte dem himmlischen Vater gefällig, und unsere wercke durch deinen gehorsam ihm angenehm werden. erlöse uns auch immer von einem übel nach dem andern, bis wir endlich abermal durch dich, als die letzte Thür, eingehen in das reich der glorie, daraus wir nimmer ausgehen sollen,

zu deinem ewigen preiß.

Amen.



Am fest der heiligen Dreyeinigkeit/

(Berlin, im jahr 1692.)

Wie das Christenthum und die art selig zu werden/ schwer und auch leicht seye.

Evangelium Joh. III, 1. = = 15.

(Daraus betrachtet v. 1. 2. 3.)

Es war aber ein mensch unter den Phariseern, mit namen Nicodemus, ein oberster unter den Jüden, der kam zu JEsu bey der nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein lehrer von GOtt kommen, denn niemand kan die zeichen thun, die du thust, es sey denn GOTT mit ihm. JEsus antwortete, und sprach zu ihm: wahrlich, wahrlich ich sage dir: es sey denn, daß iemand von neuen geboren werde, kan er das reich Gottes nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: wie kan ein mensch geboren werden, wenn er alt ist? kan er auch wiederum in seiner mutter leib gehen, und geboren werden? JEsus antwortete: wahrlich, wahrlich ich sage dir: es sey denn, das iemand geboren werde aus dem wasser und geist, so kan er nicht in das reich GOttes kommen. was vom fleisch geboren wird, das ist fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist geist. laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: ihr müsset von neuen geboren werden. der Wind bläset wo er will, und du hörest sein sausen wol; aber du weist nicht von wannen er komt, und wohin er fähret. Also ist ein iglicher, der aus dem Geist geboren ist. Nicodemus antwortete und sprach zu ihm: wie mag solches zugehen? JEsus antwortete und sprach zu ihm: bist du ein Meister in Israel, und weissest das nicht? wahrlich, wahrlich ich sage dir: wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser zeugnus nicht an. gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen dingen sage; wie würdet ihr denn gläuben, wenn ich euch von himmlischen dingen sagen würde? und niemand fähret gen himmel, denn der vom himmel hernieder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im himmel ist. und wie Moses in der wüsten eine schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden: auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige leben haben.

thut, hält ihn nicht vor den rechten lehrer.

2. Erweißt Nicodemus, warum er ihn vor einen solchen Lehrer halte, nemlich wegen der wunder. 1. **Er thut wunder.** also sehen wir, daß Nicodemus und andere erkant haben, daß es wahrhaftige wunder, und so bewandt gewesen, daß niemand mit grund etwas dargegen einwenden können. Wie wir denn wissen, daß Nicodemus und andre obristen leute gewest, so augen und hirn im kopf gehabt, und auf alles genaue acht werden gegeben haben, was der Jesus thäte, da dann gewißlich, wo man mit grund etwas mangels dran befunden, diese leute nicht würden sich haben bewegen lassen, um derselben willen ihn vor einen göttlichen lehrer zu erkennen. welches uns also noch heut zu tag die gewißheit der wunder des Herrn versichert: hingegen muß es also eine nicht einmal scheinbare lästerung gewesen seyn, wenn andere Matth. 12,24. ihn beschuldigen, **er treibe die teufel durch Beelzebub aus.**

3. Sehen wir auch, wie hoch er seine Wunder erhebe. **Niemand kan die zeichen thun, die du thust, es seye dann Gott mit ihm.** es seyen nicht nur keine falsche wunder, sondern auch keine solche, da noch eine kraft dazu in der natur wäre, nnd deswegen gute oder böse engel aus Gottes verhängnis solche thun können: wie dann der teufel zwar nichts über die natur, aber wol ausser der gemeinen art der natur, thun kan, gleichwol daß er sich allemal einiger natürlichen kräften, die den menschen unbekant sind, zu seinem werck gebrauche. aber diese wunder seyen so bewandt, daß sie unmöglich anders als von GOtt kommen könten, und also Gott nothwendig mit einem solchen, der dergleichen verrichte, auf sonderbare art zu der wunder verrichtung mitwircken müsse. daraus folgete, daß dann mit ihm, Jesu, GOtt nothwendig seyn müste, hingegen auch aus diesem, daß er ein wahrer lehrer von Gott seye. indem ja Gott mit keinem verführer also seyn würde, daß er durch ihn solche grosse göttliche wunder wirckete, dardurch die leute zu falscher lehr verführet würden.

Wir möchten dieses hiebey mercken, was eigentlich der nutze der göttlichen Wunder seye, nemlich sie bewegen die leute allein zu einem achtgeben auf die lehre Christi, und bringen sie gleichsam zu Christo, wie hie Nicodemus dadurch zu ihm kommet. so bereiten sie auch die gemüther der leute, eines solchen lehrers lehr, die mit wundern bekräftiget wird, desto williger anzunehmen. indessen den glauben selbs wirckensie noch nicht, sondern derselbe muß aus der lehre selbs kommen: wie nachmal Nicodemus aus der lehr vollends bekehret wird. Was aber die frage anlangt, ob und wie fern auch zu bestätigung falscher lehr wunder geschehen könten, oder nicht, ist die zeit nicht ietzo davon zu reden.

Dieses waren nun die Worte Nicodemi selbs. aber 3. mercken wir noch, was seine meinung gewesen, wie er nemlich auch stillschweigens dem Herrn eine frage vorlegte. Welche frage wir aus Christi antwort abzunehmen haben. dann weil Christus ihn auf die widergeburt weiset, ohne welche niemand ins reich Gottes kommen könne, so schliessen wir, daß Nicodemus verlangt haben muß, von dem Herrn zu lernen wie man in das reich Gottes, davon er predigte, daß dasselbe nahe herbey gekommen seye, kommen

men möchte. sonderlich weil ihn der Herr auf die wiederburt aus wasser und geist weiset, und also auf die tauf, die einige zeit vorher von Johanne angefangen worden war, mag die meinung des guten mannes wol gewesen seyn, daß er gerne lernen wollen, wie man in das reich Gottes komme, ob solches geschehen könne, durch die haltung des gesetzes und dessen eusserliche werck, wie bisher er und andere pharisäer sie gehalten hätten, oder ob eine andere art nöthig seye, wie eine zeitlang das meiste der juden zu dem Johanne sich verfügt hätten, sich tauffen zu lassen, wie wir sehen Matth. 3, 5. Joh. 1, 25. daher kein zweifel ist, daß von solcher tauf Johannis bey iederman viel fragens und disputirens wird gewesen seyn. hievon verlangt er nun unterricht, weil er ihn vor einen lehrer von GOtt hielte; wie dorten die Samariterin, sobald sie den Jesum vor einen Propheten, und also auch Lehrer von Gott erkante Joh. 4, 49. ihm gleich eine glaubensfrage vortrug. indessen stehet gleichwol die frage nicht da, entweder, daß er sie zwar vorgebracht, und der Evangelist sie der kürtze wegen ausgelassen habe, weil man sie aus der antwort sehen könte, oder, welches vermuthlicher, daß er sie nicht vorgebracht, entweder aus scham zu fragen, oder daß er davor gehalten, daß eben aus seinem anspruch schon erhellet, daß er gern von ihm gelehret wolte seyn, oder daß der Herr, ehe er die frage vorgebracht, ihm in die rede gefallen. aufs wenigste finden wir dergleichen oft bey uns, daß wir forchtsam und schamhaftig sind dasjenige zu bekennen, woran es uns manglet. Ach wie manche würden mehr in ihrem Christenthum verstehen, wo sie sich nicht zu fragen schämten, indem sie nicht gern haben wollen, daß man daraus ihre unwissenheit abnehme. gehöret billig unter die stücke, deren man sich nicht schämen solte, davon Sirach sagt: c. 42, 19. man schämet sich oft, da man sich nicht schämen solte, m. f. w. und c. 43, 1. u. f.

II. Sehen wir nun den unterricht Christi: und zwar 1. die summe desselben. 2. die übrige ausführung aus veranlassung der einwürffe Nicodemi, so wir aber aufs künftige aussetzen. was nun aber die summe anlangt, mercken wir 1. die antwort an sich selbs: Jesus antwortet und sprach zu ihm. weil es am vermuthlichsten daß Nicodemus die frage nicht mündlich vorgebracht, so ist dieses die antwort des Herrn auf die frage, wie sie in Nicodemi hertzen war. wie dann der Herr in das hertz Nicodemi sahe, und auch andern manchmal auf die gedancken ihrer hertzen, zum zeugnüs seiner allwissenheit, antwortete. als Matth. 9, 4. 12, 25. wo er allemal seine verantwortung that, auf die beschuldigung in der feinde hertzen. wir sehen aber hie die freundlichkeit Christi, daß ers ihm genug seyn lässet, das verlangen Nicodemi zu sehen, und sobald darauf antwortet, da er hätte sagen mögen, wo er ihn nicht würdige zu fragen, so würdige er ihn auch nicht zu antworten. ach wie erfahren wir so oft noch diese freundlichkeit unsers Heilandes! wir haben oft eine begierde, diß und jenes, daran unser erbauung gelegen ist, zu wissen, aber wir fragen nicht, das ist, wir wenden nicht allen den gebührlichen fleiß an, noch brauchen die mittel zu der nöthigen erkantnüs zu kommen: hingegen ist der Herr so gut, daß ers oft alsdann so schicket, daß wir zuweilen unvermuthet in eine predigt kommen müs-

sen, oder ein buch uns in die hand fallen lässet, darinnen uns völlig auf unser anliegen geantwortet wird, so gut, als wenn wirs selbs gesagt und gefragt hätten. wie oft ist wol einiges verlangen nach einer gewissen sache in dem geistlichen, so uns nöthig ist, wir sind aber dannoch nicht ernstlich solches zu bitten, daß wir meinen, wir werdens doch nicht bekommen, oder woher sonsten die trägheit komt, aber Gott erhört uns zuweilen ohn gebet, das ist, gibt uns dasjenige, was wir nöthig haben, und doch zu bitten träg gewesen sind, ohnerachtet unser saumseligkeit: so gewiß nicht ein geringes stück der preiß-würdigen gütigkeit sers Gottes gegen uns ist. neben dero wir auch insgesamt die freundlichkeit des Herrn, daß er, wie er mit fug gekont, nicht zu erst Nicodemo einen guten verweiß über etliches giebet, zu bemercken, und jene güte beyzuschreiben: aber auch, wann einige lehrbegierige zu uns kommen, da wir, daß es ihnen ein ernst seye, wol sehen, aber auch viele schwachheit bey ihnen finden, solchem exempel nachzufolgen haben, daß wir lieber mit freundlichkeit ihnen etwas nachsehen, als so bald mit scharfen zuspruch sie schrecken sollen.

2. Sehen wir auch die betheurung. wahrlich, wahrlich, ich sage dir. der Herr pflegt zu betheuren, (wie auch die betheurungen niemal anders recht sind.) wo eine sache wichtig und doch gleichwol den leuten fremd war, mit denen er handelte, daß sie also bedörffen dadurch aufgemuntert zu werden, sowol die sache desto fleißiger zu erwegen, als auch ihm alsdann glauben zuzustellen. nun war diese lehr von der wiedergeburt freylich eine solche lehr, die sowol wichtig ist, dann sie gehet die seligkeit an, als auch will sie fleisch und blut gar nicht ein, daher man die vernunft unter den gehorsam des glaubens gefangen nehmen muß, wo man sie fassen solle. denn wo wir unsere vernunft zu rathe ziehen, wie der mensch solle selig werden, wird sie uns nimmermehr einen andern weg zeigen, als, man müsse gutes thun, und sich der tugend fleißig bestreben: wie die kluge heyden auch davor gehalten haben. wie aber die vernunfft nicht begreift, daß auch unsere natürliche verderbnus an sich selbs, und also dasjenige, das wir nicht von uns selbs ablegen können, solle sünde seyn, so kan sie auch das nicht begreiffen, daß der mensch gar ein ander mensch werden müsse, welches sie auch in ihren kräften nicht zu seyn findet, und also vor ungereimt hält. indessen laßt uns versichert seyn, es seye diese lehr wahrhaftig, die unser Heiland mit solcher betheurung bekräftiget, sie komme uns vor wie sie wolle. wenn aber der Herr ausdrücklich zu Nicodemo dieses sagt, und demnach auch ihn unter die zahl derer setzet, die wiedergebohren werden müssen, wird dasjenige bekräftiget, was oben erinnert worden, daß weil Nicodemus gleichwol einmal wiedergebohren gewesen, die wiedergeburt wahrhaftig wieder verlohren und aufs neue nöthig werden könne.

3. Die summe der antwort selbs heisset: es seye dann, daß iemand von neuen gebohren werde, kan er das reich Gottes nicht sehen. wir mercken 1. dasjenige gute, nach welchen man billig trachtet: das heißt nun, das reich Gottes sehen. das reich Gottes ist dasjenige, welches Johannes der täuffer, und Christus mit seinen aposteln predigte, daß es komme: und ist nichts anders als das reich der gnaden des N. Testaments, in dem

Gott

Gott numehr so viel reichlicher seine gnade und gaben den menschen ertheilen wolte, in vergebung der Sünden und in kräftiger heiligung: sodann wird auch gemeint das reich der herrlichkeit, oder jene seligkeit, die vollkommen genossen wird in der ewigkeit, in welches man aus dem reich der gnaden eingehen soll. da sagt er nun, das reich Gottes sehen. sehen heißt hie nicht, etwas nur von aussen sehen, sondern geniessen oder es erfahren. wie hingegen Joh. 8, 51. heisset den tod sehen, denselben erfahren, leiden. also ist das reich Gottes sehen, eben so viel, als in dasselbige kommen, wie v. 5. es ausdrücklich also erkläret wird. und ist das die meinung: in Gottes gnade kommen, daß man nicht nur in der eusserlichen gemeinschaft derjenigen stehe, welche zu dem reich Gottes gehören, sondern selbs ein innerliches glied des reichs Gottes seyn, so an sich geistlich ist, und in gerechtigkeit friede und freude in dem H. Geist bestehet Rom. 14, 17. daß man also derselben güter theilhaftig seye, vergebung der sünden habe, die kraft des H. Geistes in täglicher heiligung empfange: und insgesamt seines Gottes, als sein rechter unterthan, in solchem seinem reich geniesse. das ist also wiederum diejenige seligkeit, in welche der mensch, der anfangs im stand der unschuld so erschaffen gewesen, daß er unter Gott also wäre, daß ihn Gott aller seiner gnadengüter theilhaftig machte, und alles gutes in ihm wirckte, aufs neue kommet, daß er von des Satans gewalt befreyet, Gott allein zum Herrn, und zwar gnädigen Herrn, habe.

2. Wird gezeigt das mittel dazu. man müsse von neuen gebohren werden. eigentlich stehet ein wort, welches beydes heissen kan, von oben her gebohren werden, und von neuen oder widerum gebohren werden. davon ist jener verstand an sich selbs auch war: wie dann freylich die wiedergeburt, nicht von unden her, oder aus irdischer kraft geschiehet, sondern von oben her aus Gottes kraft kommen muß. indessen dörfte es doch wol eigentlichen gemeinet seyn, von neuen oder nochmal gebohren werden. wie das wort ἀναγεννάω eigentlicher widergeburt, als eine geburt von oben heißt. damit wird also diese geburt der vorigen ersten und fleischlichen geburt entgegen gesetzt, wie auch darnach stehet, was vom fleisch gebohren ist, das ist fleisch, und was vom geist gebohren ist, das ist geist. also gehet jene fleischliche geburt vorher, aus dero wir alle leider zuerst fleischliche sündliche menschen werden, darnach folgt diese geistliche geburt, die also eine andere oder wiedergeburt ist. es heißt aber gebohren werden. daß hie von keiner solchen natürlichen geburt geredet werde, wie kinder von vater und mutter leiblich gebohren werden, ist aus dem folgenden klar, da Nicodemi seltzame gedancken abgewiesen werden: und wofern eine natürliche geburt genug wäre, so könte ja die erste auch gnug seyn. also wird von einer geistlichen geburt geredet, die nichts anders ist, als wie in der empfängnüs und geburt ein neuer mensch und menschliche art, die vorhin nicht geweßt war, hervor komt, daß also auch in der wiedergeburt eine neue art und mensch wird, der vorhin noch nicht gewesen war, und weil derselbe mensch gleichwol in demjenigen, welcher wiedergebohren hat werden müssen, ist, daß also dieser gantz anders geartet wird, als er vorhin gewesen war. wo wir also kurtz fassen wollen, was dann wiedergeboren wer-

werden heisse, so ists dieses, wann Gott einen menschen, der sonsten von natur verdorben ist, wie alle andere menschen auch, nunmehr aber sich von dem Heil. Geist zur buß bringen lässet, zum allerforderſten in seiner seele also erleuchtet, daß er das licht des lebendigen glaubens in ihm entzündet, damit er alsobald Christum und seine gerechtigkeit ergreiffet. darauff ihm wegen solches glaubens seines Sohnes gerechtigkeit schencket, und ihn also rechtfertiget, und zu seinem kind aufnimmt: so dann ihn innerlich zu einem gantz andern menschen machet, das ist, eine neue natur und art in ihm wircket, in welcher er nunmehr nicht weiter fleischlich sondern wahrhaftig göttlich gesinnet, und also der göttlichen natur nach 2 Petr. 1, 4. theilhaftig ist. das heisset wiedergebohren seyn, und ist allezeit alles dieses zu verstehen, so oft wir von der widergeburt hören oder handlen. daß im übrigen solche wiedergeburt ursprünglich von Gott geschehe, sonderlich aber der H. Geist sich in solchem werck offenbahre, und daß er dazu das göttliche wort und die heilige tauffe gebrauche, läst sich ietzt nicht ausführen, und hat vielmehr seinen platz bey folgenden worten.

Wir mercken hiebey 1. wie groß unsre verderbnüs seye, daß wir nicht anders zurecht gebracht werden können, wir werden denn gantz zu andern menschen: es hilfft kein flicken oder heilen, sondern es muß erst gantz etwas neues gebohren werden. 2. daß in solchem gantzen wercke der widergeburt wir aus eigenen kräften nichts zu thun vermögen, so wenig nemlich als ein kind etwas dazu thun kan, daß es gebohren wird, sondern es ist pur lauter Gottes wirckung in uns. 3. ein wiedergebohrner mensch ist von einem unwiedergebohrnen dermassen unterschieden, als ein gantz anderer mensch, der eine andere natur, sinn und art an sich hat, als der andere. was nemlich die neue natur selbs anlanget, dann weil ein wiedergebohrner doch auch noch die alte natur an sich hat, so kommet er nach dieser noch eben sowol mit einem unwiedergebohrnen überein, ohn allein daß die verderbnus bey jenem durch die neue natur geschwächet, und ihr die herrschaft genommen ist.

3. Wird ferner gewiesen dieses mittels nothwendigkeit. 1. insgemein. wann es heist, es sey dann, daß iemand von neuen gebohren werde, so könne er das reich Gottes nicht sehen, noch drein kommen. er sagt nicht, es gehet schwer her, daß ein unwiedergebohrner in das himmelreich komme, wie dorten von den reichen stehet Matth. 19, 23. ein reicher wird schwerlich ins himmelreich kommen; sondern es kan bloß dahin nicht seyn. also ist die wiedergeburt an sich, und wie sie von dero äusserlichen mitteln unterschieden wird, blosser dings nun unentbehrlich, also daß wo Gott auch einige ohne die ordentliche mittel selig machet, als zum exempel, die kleine kinder, ob sie wol das mitel der tauff nicht empfangen, muß doch geschehen, daß sie Gott auf ihm bekante art wiedergebieret. also ist GOtt zwar gegen alle menschen barmhertzig, aber er will seine ordnung gehalten haben, und nicht ausser derselben gehen, folglich keinen in den himmel nehmen, der die wiedergeburt nicht in sich wircken hätte lassen. 2. eben solche nothwendigkeit erhellet auch aus dem, daß die sache ohne unterscheid alle menschen angehet: es heisset, iemand: er seye wer er wolle. Gott hat kein ansehen der per-

son.

son. keiner ist von natur besser vor Gott als der andere, sondern ob wol nicht ohn, daß bey einigen vor andern noch schwerere bosheit oder stärckere zuneigung zu diesem oder jenem laster, so sind doch alle ohn unterscheid so verderbt, daß kein einiger aus seiner alten natur selig werden kan. da hat kein Jud keinen vorzug vor einem heyden. welches sonderlich damal die Juden stutzig machte. dann dieselbe hielten davor, was heyden anlangte, die müsten wiedergebohren werden, wie sie dann die aus dem heydenthum sich zu dem judenthum verfügten, zu tauffen pflegten, welches sie auch eine neue geburt nenneten, aber bey Juden meinten sie es nicht nothwendig zu seyn, als die aus dem gesegneten samen der väter wären. Aber hie saget es der Herr zu Nicodemo dem Juden, und zeiget, daß solche keinen vorzug vor andern haben. Welches auch bey uns zu mercken ist, daß wir wissen, ob wol der Christen Kinder in gewisser maß eine heiligkeit haben 1. Cor. 7, 14. so fern sie nemlich wegen der eltern ein näheres recht zu dem göttlichen bund haben, daß dannoch dieselbe ihre seligkeit, so sie erlangen, nicht schlechterdings von demselben bund mit den eltern, vielweniger von einer innerlichen heiligkeit, welche in ihnen wäre, herhaben, sondern sie müssen sie sowol als andere aus der Widergeburt herhaben welche Gott in ihnen ordentlicher weise durch die tauffe, ausser dem aber, und wo sie dieselbe nicht erreichen, auf ihm bekante art wircket. also ist kein unterscheid unter dem Alter: alte und junge, einer wie der andere, müssen durch die Wiedergeburt selig werden. eben so wenig unterscheid ist auch des standes: grosse und kleine müssen wiedergebohren und also andere menschen worden seyn, wollen sie selig werden. daß daher der grösseste Potentat der welt so wenig ohne die wiedergeburt, und also daß er in seiner seel zu einem gantz andern menschen worden wäre, als dii natur vor sich selbs ist, selig werden könte, als der geringste bettler. es bleibet hie dabey, wie kein mensch anders auf die welt komt, als durch die geburt, einer wie der andere, also kommet auch keiner anders in das reich Gottes, als der andere, sondern es muß durch die Wiedergeburt geschehen. Sprüche. Jer. 31, 33. Ezech. 36, 26. 27. Matth. 5, 20. 12, 33. Gal. 4, 19. Eph. 2, 5. 10. Tit. 3, 5. 6. 1 Petr. 1, 3. 23. 1 Joh. 3, 9. 10. 5, 3. Jac. 1, 19.

Lehrpunct.

DJr hauptlehr lernen wir hieraus, wie das Christenthum und die art selig zu werden, leicht und auch schwer sey.

1. Ist es schwer, deswegen weil unmüglich ist, daß wir als solche leute, wie wir in der Welt geboren werden, und von natur sind, solten können selig werden: also, daß nicht eine blosse änderung oder besserung bey uns genug seye, sondern es gilt ein gantz ander leben, art und natur, da wird nichts anders aus. Was nur von dem ersten natürlichen stammvater Adam herkommet, solches kan nicht in den himmel kommen, sondern es muß von dem andern stammvater Christo in uns neu gebohren, u. wir also andere leute worden seyn. daher es auch zuweilen an stat der Wiedergeburt ein schaffen heist: als; wir sind sein werck geschaffen in Christo Jesu Eph. 2, 10. Wie auch deswegen die neue creatur genennet wird, die in Christo allein gilt.

Gal.

Gal. 6, 15. oder auch daß wir aufferstanden und aus den todten lebendig worden seyen. Eph. 2, 5. daß es also viel eine andere änderung ist, als wo ein krancker nur gesund gemacht wird, der noch der vorige mensch bleibt, und das vorige leben, nur mit mehrern kräften gestärcket hat. hier muß ein gantz ander leben seyn.

2. Ists hingegen auch leicht, weil wir uns nicht selbs wiedergebähren dürffen, sondern weil uns Gott durch seinen Geist und aus der Kraft der auferstehung Jesu Christi durch das wort widergebieret. wie die Apostel bezeugen. Petrus 1, 1. 3. gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner grossen barmhertzigkeit widergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die auferstehung Jesu Christi von den todten: und v. 23. als die da widergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem samen, nemlich aus dem lebendigen wort Gottes, das da ewiglich bleibt. Jacobus 1, 18 er hat uns gezeuget nach seinem willen durch das wort der wahrheit, auf daß wir wären erstlinge seiner creaturen. daher wie es nachmal einem lebendigen menschen eben so schwer nicht wird, daß er etwas verricht und thut, was einem lebendigen menschen zukommt, dann er hat die kraft von innen, also was ein rechtschaffener Christ, der wiedergeboren ist, thut, solches komt von innen, aus dem H. Geist, den er in der wiedergeburt empfangen hat. Tit. 3, 5, 6. aus dem glauben, in dem er wiedergeboren worden ist; aus der neuen natur, welche er in der wiedergeburt empfangen hat. daher leistet er Gott einen freywilligen kindlichen gehorsam, nicht mehr aus zwang des gesetzes, und dessen äusserlichen antrieb, sondern aus der kindlichen art und natur, in dero ihm nunmehr das gesetz seines himlischen Vaters in sein hertz gegeben, und in seinen sinn geschrieben ist. Jer. 31, 33. daß also kraft und trieb von innen komt.

Also M. G. lasset uns 1. fleißig an diese schwerigkeit gedencken, und uns immer in den ohren dieses erschallen: ich und du können nicht selig werden, so lang wir noch allein die alte menschen, und nicht von grund aus neue menschen sind, und also in der wahren widergeburt stehen. es ist einmal kein schertz, kein wortsache, sondern eine wahrheit. es muß ein rechtschaffenes wesen in Christo Jesu seyn, Eph. 4, 21. in seiner sprach, die wahrheit, das ist, daß der mensch nicht nur eusserlich aus noth und furcht etwas thue, sondern daß er auch innerlich also gesinnet seye, wie seine eusserliche wercke zeugen. also sehen wir, wie offenbarlich falsch des grossen hauffens einbildung seye, da so viele gedencken, sie seyen rechtschafne Christen deswegen, weil sie getauft, der wahren religion zugethan seyen, die kirche, predigt, abendmahl besuchten, diese und jene äusserliche werck thäten: worauf sie dermassen beruhen, daß sie es wol vor einen irthum und verdächtiges wesen werden halten, wo man ihnen nichts drauff halten will: ob man wol solches alles billigt, aber niemal sagen muß, es mache die sache aus. dann wir hören hier: der Herr spricht rund allen das himmelreich ab, sie mögen seyn wer sie wollen, und also ob sie alles obige hätten und thäten, so lange sie noch diejenige leute, so geartet und gesinnet sind, wie sie von natur seynd. dieser ausspruch bleibet eine ewige wahrheit,

und

und ist nicht Mosis, sondern Christi ausspruch. also hilffts nichts davor, du must einen andern sinn haben, und also ein ander mensch worden seyn, oder deine hoffnung ist vergebens, ja die krafft des Evangelii bestehet darinnen, daß es uns widergebiehret, und zu andern menschen machet. daher unser liebster Heiland so offt solche materie treibet. als Matth. 5, 20. **Ich sage euch, es sey dann eure gerechtigkeit besser, dann der schrifftgelehrten und phariseer, so werdet ihr nicht in das himmelreich kommen.** der schrifftgelehrten und phariseer gerechtigkeit bestunde darinnen, daß sie eusserlich gutes thaten, aber innerlich blieben, was sie von natur waren: da muß der Christen gerechtigkeit besser und völliger seyn, daß sie nemlich durch den glauben der gerechtigkeit Christi theilhaftig, und insgesamt solche andere leute worden seyen, da nunmehr alles dasjenige gute auch in ihren hertzen durch die widergeburt eingetruckt seye, was sie eusserlich thun wollen. das ist die erfüllung dessen, was verheissen worden Ezech. 36, 26. 27. **Ich wil euch ein neu hertz, und einen neuen Geist in euch geben, und wil das steinerne hertz aus eurem fleisch wegnehmen, und euch ein fleischern hertz geben** (dieses ist die beschreibung der widergeburt) **ich wil meinen Geist in euch geben, und solche leute aus euch machen, die in meinen geboten wandeln, und meine rechte halten, und darnach thun.** daher ist dieses unmüglich, daß es folge, wo eine widergeburt nicht vorgegangen ist.

2. Wir müssen aber ferner gedencken, es seye dazu nicht genug, ob wir schon einmal widergebohren worden wären, welches an uns allen in der tauffe geschehen ist, sondern weil man die widergeburt gehörter massen wider verliehren kan, müssen wir uns stets darnach prüfen, ob wir auch noch wircklich widergebohren seyen, oder nicht? dann nicht diejenige werden endlich ewig selig, die einmal widergebohren gewesen, sondern die es noch sind, wann sie aus dieser zeit abscheiden. ob du aber noch widergebohren seyest, ist die probe so gar schwer nicht, denn du kanst dich leicht prüfen, wie du gesinnet seyest, und was in deinem leben von dir geschiehet. wenn du also nachdenckest, wie du gesinnet seyest, und dich endlich prüfest, wirst du bald finden, ob dein sinn geistlich oder fleischlich seye. dann siehe, ligt dis in deinem leben haubtsächlich dir an, daß du gern in der welt wilt groß, reich und angesehen seyn, und alles nach deiner lust haben, daß du demnach deine ehre, nutzen und lust suchest, und also diese stücke, oder eines derselben deine gewöhnliche absichten sind: oder ist redlich deine haubtabsicht, daß du in allen dingen verlangest GOtt zu gefallen, seine ehre zu befordern, und seinen willen so zu thun, als an dir geschehen zu lassen: ist das erste, so bist du noch aus der alten geburt allein, und demnach in solchem stand nicht mehr widergebohren: ist das andere, so bist du aus GOtt wahrhaftig widergebohren, und geistlich gesinnet. sonderlich zeiget uns diese probe Johannes 1 Joh. 3, 9. 10. **Wer aus Gott gebohren ist,** das ist also, wer wahrhaftig widergebohren ist, **der thut nicht sünde, er hat wol noch sünde an sich,** seine erbsünde und dero lüsten, die sich oft noch heftig regen, und ihn etwa übereylen, aber er thut sie nicht, daß er mit willen und vorsatz ihnen gehorsam leistete, sondern er kämpffet wider sie, als wider seine feinde.

die ursache stehet dabey: denn sein same bleibt bey ihm, wie er aus dem kräftigen wort GOttes einmal gebohren ist, so ist solches kräftige wort so tief in seine seele gedrückt und gepflantzt Jac. 1, 21. daß es ihn nicht muthwillig sündigen lässet, sondern ihn stets von sünden abhält, hingegen ernstlich zu dem guten treibet: und kan nicht sündigen: so lange er also widergebohren ist, ists ihm unmüglich der sünden frevenlich zu dienen, als welche seiner neuen art gantz zuwider ist: und also wo er sündigte mit frevel und beharrlicher boßheit, müßte er seine eigene natur verleugnen. dann er ist aus GOtt gebohren, wie also GOtt nicht sündiget, als welches seiner natur zuwider wäre, also auch der aus Gott gebohren ist, kan nicht wider solche seine art thun, der sünden zu dienen. daran wirds offenbar, welche die kinder GOttes, und die kinder des teuffels sind. also ists keine so verborgene sache, daß man nicht auf eine gewißheit kommen könte. nemlich die kinder GOttes sind die recht thun c. 2, 29. das ist, die nach der geburt Gottes mit allem ernst ihr leben führen, dann das heißt die gerechtigkeit thun. hingegen wer nicht recht thut, der ist nicht von GOtt ꝛc. wer nicht sein leben nach allen geboten GOttes mit fleiß einzurichten trachtet, der ist kein kind GOttes mehr, und hat also seine widergeburt verlohren: hingegen ist er ein kind des teuffels, wie es v. 8. geheissen hat: und wer nicht seinen bruder lieb hat. bey welchem also abermal die liebe des nechsten nicht die regel seines gantzen lebens ist, sondern er mit boßheit dawider sündiget, ist abermal kein kind GOttes nicht.

Also siehet E. C. L. daß solches nicht meine lehr, sondern die lehr Christi und seines liebsten Apostels, Johannis, seye und würde ich euch betriegen, wann ich euch eine andere lehr vortrüge, und euch sicher machen wolte, wie vielleicht einige gern verlangen möchten, man dürfte nur an Christum glauben (weil ja der glaube allein selig mache.) so könne man einmal selig werden, es stehe mit dem leben, wie es wolle: das seye gut Lutherisch. Aber mein lieber freund, ich gebe dir gerne zu, und lehre selbs also, daß alleine der glaube gerecht und selig mache, dabey will ich auch leben und sterben: aber was meinest du vor einen glauben? einen todten glauben? den weißt Jacob. c. 2. den teuffeln zu, und ist also der weg zur höllen: oder den lebendigen? dieses ist der rechte glaube: aber da sagt unser Lutherus, solcher glaube sey ein göttlich werck in uns, das uns wandelt und neu gebiehret aus Gott, und tödtet den alten Adam, und machet uns gantz andere menschen von hertzen, muth, sinn und allen kräfften, und bringet den Heiligen Geist mit sich. da höreſt du also, so lange du nicht wahrhafftig widergebohren bist, so hast du auch keinen wahren glauben, ob du alles wüßtest und glaubtest, was in der Bibel stehet, und dir das verdienst Christi tausendmal zueigneteſt, und darauf leben und sterben wolteſt; denn es wäre niemal der wahre glaube, sondern stäts nur noch eine fleischliche sicherheit.

Ach lasset uns hieran gedencken, meine Liebsten, damit sich niemand betriege, und aus dem eusserlichen sich vor Gottes kind und widergebohren halte, so er doch innerlich nicht ist, u. damit dorten nicht bestehen würde. aufs wenigste will ich auch widerum vor dißmal meine seele gerettet haben.

Hingegen ist dieses widerum der trost,

wo

wo wir uns nur recht in göttliche ordnung schicken, so werden wir finden, daß uns auch das Christenthum leicht seyn werde. 1. wo wir einmal in wahrer buß der sünden abgestorben sind, und dero dienst abgeleget haben, hingegen mit dem wahren glauben begabet worden sind, daß wir in der widergeburt stehen, so wircket solche neue natur stäts in uns, und treibet uns zu einem willigen gehorsam. haben wir also den guten baum gesetzet Matth. 12,33. so wird die frucht von sich selbst gut werden.

2. Eines widergebohrnen Christen leben, so er, obwol nach seiner schwachheit, dennoch in kindlichem gehorsam gegen seinen himmlischen Vater führet, wo es recht examiniret wird, ist auch in gewisser maß nach dem zeitlichen glücklicher als eines den sünden dienenden menschen leben. man betrachte einen geitzigen, ehrgeitzigen, rachgierigen, leichtfertigen, unmäßigen menschen, mit was vor sorgen, angst und verdruß, schmertzen und dergleichen beschwerden sein leben, bey allem seinem eusserlichen glück, angefüllet ist, und die er sich mit seinem sündlichen wesen selbs machet; und hingegen, wie wol es einem rechtschaffenen kind Gottes seye, das sich um nichts bekümmert, als wie es seinem Gott gefallen könte, ist mit allem zufrieden, und stellet seinem himmlischen Vater alles heim. ich will sagen, daß auch ein kluger Heyd nach seiner vernunfft urtheilen solte, daß des letzten leben glücklicher und ihm besser dabey seye, geschweige wo man noch die innerliche güter, die ein solcher hat, recht erkennet.

3. Die neue krafft der widergeburt bleibet stäts als ein reicher bronn, aus dem das gute fließt: sie ist der same Gottes, der in uns bleibet, und alle die früchten von selbs bringet: sonderlich weil der widergebohrne auch stäts an die wolthaten seines Gottes, und an seine seligkeit, welche er aus seiner widergeburt hat, dencket, damit er also seinen glauben und seine liebe zu Gott stärcke: so nimt auch der glaube, sonderlich aber die liebe zu Gott bey ihm zu, die macht ihm alsdann allen gehorsam leicht, und da heißt es dann 1. Joh. 5,3. das ist die liebe zu Gott, daß wir seine gebot halten, und seine gebot, nemlich in solcher liebe gethan, sind nicht schwer oder beschwerlich. da fühlen wir, wie das Joch des Herrn Christi auf allerley art sanfft und seine last leicht seye Matth. 11,30.

4. Daher kommet, daß auch allgemach durch die übung, was erstlich schwer geschienen, immer leichter wird, sonderlich weil dabey die krafft des Geistes und der natur auch zunimt, und also der himmlische Vater seine kinder immer fertiger macht zu allem guten werck zu thun seinen willen, und schaffet in ihnen, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christ. Hebr. 13,21.

5. Hiezu kommt noch dieser trost, ob wol bey einem widergebornen eben sowol die alte natur noch vorhanden ist, und leider ihre wercke hat, hingegen vieles an den wercken der neuen natur hindert, daß dannoch Gott, so lang wir in dem kampff wider das fleisch verharren, uns nicht nach der alten natur, und was aus derselben ist, sondern allein nach der neuen natur, die sein werck in uns ist, urtheilet, und sich also sein werck in uns gefallen lässet, es auch dermaleins krönen will.

6. Endlich da wir hie noch den alten menschen mit beschwerde bey uns leiden müssen, so der widergebornen vornehmstes

creutz ist, so ist der letzte trost, es gebe noch eine widergeburt Matth. 19, 28. da wir völlig zu jenem leben widergeboren werden sollen, und alsdann in alle ewigkeit nichts mehr vom fleisch oder dem alten fleischlichen wesen bey uns übrig seyn wird, sondern allein die neue, geistliche, himmlische, göttliche natur.

Ach liebster Vater, ewiger Gott, dir sey demüthigster danck gesagt vor deine unverdiente liebe, aus dero du uns zu deinen kindern, in Christo deinem Sohn angenommen hast: erhalte uns durch deine krafft in solcher deiner kindschafft, und lasse uns deine liebe also in unsern hertzen fühlen, daß sie auch stäts brennen in liebe zu dir, dir willigen gehorsam zu leisten. Herr Jesu du eingeborner Sohn deines Vaters, dir sey demüthiger danck, daß du uns die macht kinder Gottes zu werden erworben und geschencket, ja uns zu deinen brüdern gemacht hast: lasse die krafft deines todes und deiner aufferstehung das in der widergeburt angefangene gute durch tägliche erneurung in uns fortsetzen, bis wir völlig dein als unsers andern himmlischen Adams himmlisches bild an uns tragen. Herr Gott H. Geist, dir seye gleicher danck, daß du uns geist aus dir hast lassen geboren werden, reinige uns mehr und mehr in deiner krafft von aller unreinigkeit, so noch aus der alten verderbnüs in uns übrig ist, sonderlich öffne uns die augen, daß wir unsern zustand, wessen kinder wir seyen, recht einsehen und ohne betrug erkennen: lasse uns auch solche proben finden, neben welchen du selbs unserm geist zeugnüs gebest, daß wir Gottes kinder seyen. Ach H. Dreyfaltigkeit, unser Vater in dem Himmel, seye derselbe in zeit und ewigkeit, so genüget uns, und wollen wir dich als deine kinder ohne ende und auffhören preisen.

Amen. Ach ewiger Vater.

Amen.

Am 1. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Dreßden, im jahr 1690.)

Die unselige glückseligkeit der gottlosen.

Evangelium Luc. XVI, v. 19 = = 31.

(Daraus betrachtet vers. 19. 20. 21.)

Es war aber ein reicher mann, der kleidet sich mit purpur und köstlichem leinwand, und lebete alle tage herrlich und in freuden. es war aber ein armer, mit namen Lazarus, der lag vor seiner thür voller schwären. Und begehrte sich zu sättigen von den brosamen, die von des reichen tische fielen. doch kamen die hunde, und leckten ihm seine schwären. es begab sich aber, daß der arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams schoß. der reiche aber starb auch, und ward begraben. als er nun in der hölle und in der qual war, hub er seine augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem schoß. rieff und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das äuserste seines fingers ins wasser tauche, und kühle meine zunge; denn ich leide pein in dieser flamme. Abraham aber sprach: gedencke sohn, daß du dein gutes empfangen hast in deinem leben, und Lazarus dagegen hat böses empfangen. nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. und über das alles ist zwischen uns und euch eine groffe klufft befestiget, daß die da wollen von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren. da sprach er: so bitte ich dich Vater, daß du ihn

sendest

sendest in meines vaters haus. denn ich habe noch fünff brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen ort der qval. Abraham sprach zu ihm: sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. er aber sprach: nein Vater Abraham, sondern wenn einer von den todten zu ihnen ginge, so würden sie busse thun. er sprach zu ihm: hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den todten auferstünde.

Eingang.

Bleibe from und halte dich recht, denn solchen wirds zu letzt wol gehen. die übertreter aber werden vertilget miteinander, und die gottlosen werden zuletzt ausgerottet. Pr. 37, 37. 38. Wir sehen in diesen worten eine vermahnung und dero ursach.

1. Die vermahnung lautet, bleibe from und halte dich recht. 1. bleibe from. eigendlich: bewahre die aufrichtigkeit. es meinet damit David den glauben oder das vertrauen, das der mensch allein auf Gott haben solle, wohin fast der gantze Psalm gehet, daß er den menschen dahin bringen will, daß er auff nichts, auff keinen menschen, oder etwas des äusserlichen, solle sein vertrauen setzen, sondern allein auff Gott, der alles in seinen händen hat. solches vertrauen solle der mensch allezeit bewahren, auch zu der zeit, wenn ihm alles zuwider ist, und es gantz verlohren scheinet, und der Herr also den glauben prüffet: wo ein gut gegründetes vertrauen erfordert wird, daß auch um solche zeit bestehen solle.

2. Heißt es auch: halte dich recht; oder sihe dasjenige was recht oder richtig ist. das ist, man solle sich stets allein darum umsehen, oder sich dessen befleißigen, was man wisse, Gott gefällig und vor desselben augen richtig oder recht zu seyn. welches rechthalten die frucht des vertrauens gegen Gott, oder des glaubens ist, und sowol als derselbe erfordert wird.

Wo man aber zu der frömmigkeit und reichthum vermahnet wird, so ist gemeiniglich der scrupel, man könne damit nicht auskommen, sondern wer also leben wolle, der müste der elendeste mensch bleiben, und ihm niemal wol gehen: darauff antwortet David, oder lehnet solchen einwurff ab, wenn er die ursach der vermahnung anhänget, und 2. saget, daß die gottseligkeit ihre belohnung und die boßheit hingegen ihre straffe habe. 1. die belohnung heisset. denn solchen wirds zuletzt wol gehen. ich bin nicht in abrede, daß die worte in dem grundtext ihre schwerigkeit haben wie sie zu verstehen sind. wir bleiben aber bey unserer dolmetschung Lutheri, die einen richtigen und mit der übrigen schrifft gnugsam einstimmenden verstand hat: Es solle solchen wolgehen, sie sollen frieden haben, sowol da sie der ruhe ihrer seelen geniessen, so auch unter währendem äusserlichen unglück einem menschen wol macht, als auch daß sich ihr jammer enden muß. aber zuletzt: also verspahret es Gott offt lange, und währet die probe der gedult eine geraume zeit, biß sichs endlich oder zuletzt wenden muß.

Hingegen werden 2. die übertreter und gottlosen zuletzt ausgerottet. sie blühen eine zeitlang auffs herrlichste, sie grünen wie ein lorbeerbaumen, wie es vorher geheissen hatte: darüber auch fromme hertzen offt schwere gedancken sich

selbs machen, und nicht wissen, wie sie sich darein schicken sollen, oder wie solches mit der göttlichen gerechtigkeit überein komme, da solchen leuten ja vielmehr ernste straffe gebühre: wie Davids vornehmste intention eben in diesem Psalm ist, solches ärgernüs abzuwenden. er weiset uns aber dahin, daß alle solche, sie mögen vorhin so glücklich geschienen haben, wie sie wollen, endlich durch die göttliche gerichte hingerissen werden, daß man sowol alsdenn an ihnen die göttliche gerechtigkeit erkennen muß, als man sich vorher über die göttliche langmuth an ihnen verwundert hatte.

Nun was hier David saget, ist eine solche wahrheit, so der göttlichen gerechtigkeit gemäß ist, und durch tägliche erfahrung stets aufs neue bekräfftiget wird: und zwar geschihet solches zuweilen und bey etlichen noch in diesem leben: da wird, ein Joseph nach ziemlich langer trübsal hoch erhaben, und ein Stadthalter über Egyptenland, den eltern und brüder, die ihn vorhin hart tractiret, verehreten: ein David wird nach langem ausgestandenen elend, könig über Juda und nachmal Israel: Job nach seiner schweren trübsal wurde wider in glückseligen stand gesetzet. Job. 42, 16. darinnen er noch 140. Jahr zubrachte. das hieß allemal, denen wirds zuletzt wolgehen. hingegen wie manche gottlose werden bereits hier in der welt ihrer gottlosigkeit wegen mit schweren gerichten beladen, und entweder in grosses elend gestürtzet, in dem sie noch lange in der welt zum scheusal und schrecken denen andern herum gehen müssen, oder geschiehet, daß sie ein schreckliches ende nehmen, und Gott seine gewaltige hand an ihnen noch in der zeit durch ihre vertilgung erweiset.

Weil es aber auch an exempeln nicht mangelt solcher frommen, welche bis an ihr ende in lauter elend ihr leben zubringen, ja gar endlich eines elenden, und vor der welt so schimpfflichen, als schmertzlichen todes sterben: hingegen widerum solcher gottlosen, die in lauter glückseligkeit ihre tage leben, und kaum einmal vor der hölle erschrecken, sondern auch noch als glückselig gehaltene leute zu ihrem ende kommen, so müssen wir bedencken, daß noch ein ander leben seye: und es also den rechtgläubigen und frommen zuletzt wolgehen müsse, ist es nicht in diesem leben, auffs wenigste in jenem, und also in der ewigkeit. hingegen übet sich göttliche gerechtigkeit an den gottlosen, wo nicht hie in der zeit, doch in der ewigkeit. also gar, daß weil die natur und vernunfft göttliche gerechtigkeit erkennet, dieselbe uns auch nothwendig eben aus diesem lehren muß, daß nach diesem leben ein anders seyn müste, in welchem ersetzet wird, was der göttlichen gerechtigkeit noch in diesem leben abgegangen zu seyn, geschienen hatte.

Wir haben dergleichen exempel in dem Evangelio, sowol eines gottlosen reichen, dessen äusserliche glückseligkeit ihm bis an seinen tod nachgefolget, als eines gottseligen Lazari, dessen stäte gefährten armut, schmertzen und jammer bis an sein ende gewesen sind: hingegen gieng es Lazaro zuletzt wol, nemlich in jenem leben, der reiche aber entgieng seinem gerichte auch nicht. davon uns denn ietzt zu handeln die gelegenheit gegeben wird.

Heiliger ewiger Gott, gerechter und gütiger Vater, lehre uns in dem licht deines Heiligen Geistes einen solchen blick in deine gerechtigkeit und güte thun,

daß wir wahrhaftig erkennen, wie wol es deine gläubige und gehorsame kinder haben und haben werden, hingegen wie elend die sündendiener dran sind, aber daß wir solches recht zu fassen unsere augen lernen in die ewigkeit zu wenden, aus derselben vornemlich alles wehe und wol zu schätzen, und daran in allem unsern thun und lassen zu gedencken, alles zu deines heiligen namens preiß, deines reichs erweiterung und deines willens vollbringung.

Erklärung.

DJe das gantze Evangelium uns einen reichen mann und den armen Lazarum darstellet, also haben wir sie beyde in zweyerley stande anzusehen, nemlich in diesem leben, oder in der zeit, und nach demselben, oder in der ewigkeit: dieses mal aber bleiben wir bey dem ersten, und betrachten beyde in diesem leben, da wir zu sehen haben 1. **einen unglückselig-glückseligen reichen 2. u. einen selig-armen Lazarum.** Miser dives, Beatus pauper.

Was anlanget den unglücklich-glückseligen reichen, so sehen wir an demselben 1. seinen äusserlichen zustand; und seinen innerlichen oder sein gemüth. was den äusserlichen anlangt, so heist es nur: **es war ein reicher mann** oder **mensch.** 1. **ein mensch.** einige verstehen es vom Herode, ist aber die geringste anzeigung nicht dazu, sondern vielmehr siehet der HErr auf einen, ihm nach seiner göttlichen allwissenheit bekanten, menschen, von dessen zustand auch nach seinem tod er wuste. er drücket aber seinen namen nicht aus, als der auch nicht werth war, daß sein name genennet würde. wie es dorten heisset Sprüch. 10, 7. das gedächtnüs der gerechten bleibet im segen, aber der gottlosen name wird verwesen. also heisset dieser nicht anders, als ein mensch. er war nichts mehr als ein mensch, ja als der geringste mensch, indem der reichthum allein ihn von andern menschen unterschiede, aber doch nicht wehren konte, daß er ein mensch blieb, und also auch ein gebrechlicher, sterblicher schwacher mensch. massen aller reichthum der welt, wie groß er ist, nichts desjenigen ändern kan, was die natürliche menschliche schwachheit ist: so zwar eben auch die eitelkeit des reichthums zeiget, daß derselbe in dem geringsten nichts von der natürlichen menschlichen schwachheit aufheben, oder ändern kan: welches sich bey allen menschlichen begebenheiten zeiget. der allerreichste mann ist nicht weniger allerley beschwerlichkeiten, kranckheiten, schmertzen und andern dergleichen unterworffen, als der geringste bettler, und gemeiniglich so vielmehr, weil der reichthum die meiste mehr zur unmäßigkeit verführet, die nachmal der gewöhnliche ursprung vieler natürlichen beschwerden und ungemachs ist. und wenn denn ein reicher eine kranckheit oder schmertzen hat, kan ihm sein grosser reichthum die geringste linderung seines schmertzens nicht geben, sondern eines theils, weil reiche gemeiniglich delicater erzogen, und weniger zu leiden gewehnet sind, komt ihnen alles, was sie leiden, nur desto saurer an, und thut ihnen wehe: andern theils, weil ihnen der reichthum so anliget, quälet sie die furcht des todes, und also ihren götzen, ihre güter zu verlassen, nur desto mehr. so gewiß bey allen die hochachtung des reichthums sehr schlagen solte. Es heißt aber 2. **er seye ein reicher gewesen.** wo wir bedencken, daß es

nach-

nachmal von fünf brüdern gedencket, so noch in seines vaters haus wären, von denen er sagt, daß sie auch in den ort der qval kommen würden, und sie also mögen eben dergleichen leben geführet, daher auch die mittel darzu gehabt haben: so solte sich daraus schliessen lassen, daß er uns vorgestellet werde, als einer, der seinen reichthum von seinen eltern geerbet: und stehet nicht eben dabey, daß er ihn mit vieler ungerechtigkeit zusammen gebracht habe. jedoch ist, daß dergleichen dazu gekommen wäre, auch nicht unvermuthlich, denn er liebte den reichthum, und dergleichen leben, so ohne reichthum nicht fortgesetzet werden kan. und also ists keine unmügliche sache, daß er, weil dergleichen leben einen grossen verlag erfodert, dazu die ehrlich erlangte und besitzte güter nicht eben allemal genug sind, manchmal auch habe allerhand mittel gebraucht, die nicht eben löblich sind, seine güter zu vermehren, welches reichen in der welt nicht eben so schwer ist, vermittels ihrēs reichthums manche böse sache zu ihrem vortheil durchzutreiben.

Indessen ist doch zu mercken, daß nur von ihm stehet, er seye gewesen ein reicher mann, nicht aber daß er sonst von GOtt in hohe würde gesetzt gewesen, sondern es war nichts an ihm, als sein blosser reichthum, damit er sich brüsten könte.

Wir mercken dieses dabey, daß auch wol und mit recht erlangter reichthum dem mißbrauch unterworffen seye: insgesamt aber, daß obwol der reichthum an sich selbs nichts böses, sondern eine art göttlichen segens ist, auch so angewendet u. damit umgegangen werden kan, daß man seine seele eben damit nicht verletzet, daß es gleichwol damit eine gefährliche sache seye, und uns immer in den ohren die worte Christi erschallen sollen, Matth. 19, 23. 24. Wahrlich ich sage euch, ein reicher wird schwerlich ins himmelreich kommen: und weiter sage ich euch: es ist leichter, daß ein camel durch ein nadelöhr gehe, denn daß ein reicher ins reich Gottes komme. die ursach ist diese 1. weil einem reichen mehr anvertrauet ist, als einem armen, und aber was ihm anvertrauet ist, nach GOttes willen angewendet werden solle, da ist allemal eines reichen verantwortung schwerer, als der über vieles rechenschafft geben muß, wo er leicht mit seinen gütern so umgehen kan, daß derselben mißbrauch ihn verdamme. 2. ist der reichthum auch so bewandt, daß er zu sündigen desto mehr gelegenheit gibet, die hingegen armen mangelt. wer in grossen mitteln sitzet, hat dadurch gelegenheit dergleichen leben zu führen, wie der hier berührte reiche geführet hat, und sind der reizungen viel zum hochmuth, verachtung anderer, unmäßigkeit, unkeuschheit, ja es ist nicht leicht ein einiges laster, so nicht durch den reichthum erstarcken könte. insgesamt weil unser eigenwille uns das gefährlichste ist, so erstarcket derselbe am allermeisten durch die gelegenheit des reichthums, nachdem ein reicher das meiste nach seinem eigenen willen thun kan, und desto weniger sein affecten zwingen lernet. daher wir auch nicht sehen, daß in dem neuen Testament GOtt seinen gläubigen jemal grossen reichthum verspricht, der sonsten mit unter den verheissungen des absonderlichen jüdischen bundes war, weil GOtt von jenen erfodert, daß sie mit mehrer verleugnung der welt und ihrer selbs ihm ietzo um

der

der reichern geistlichen güter willen dienen sollen, da er den alten bey ihrem geringern maß mehr von den irdischen zugelassen hat, wie man den unverständigen kindern etwas zu spielen zugiebet. daher auch nunmehr die begierde des reichthums einem Christen unanständig ist, hingegen von ihm erfodert wird, daß er sich mit seiner nothdurft begnügen lasse, wie es heißt 1 Tim. 6, 9. die da reich werden wollen, die fallen in versuchung und stricke, und viel thörichter und schädlicher lüste, welche versencken die menschen ins verderben und verdamnus. also haben ja die Christen, denen allezeit ihre seligkeit vor allen am meisten angelegen seyn muß, sich vor derjenigen begierde sorgfältig zu hüten, welche solche gefahr mit sich bringet. ists aber, daß einem ohn gesuch reichthum zugefallen ist, oder zufället, so ist ihm solches an sich keine sünde, wo er sich nur dessen recht gebraucht, und nicht mißbraucht gegen Gott, daß man desto mehr auf sein geld und gut sich verlassen wolle, da doch alles unser vertrauen allein auf Gott gehen solle; oder wo man vor seinem reichthum nicht mehr raum findet, GOtt treulich und hertzlich zu dienen; oder gegen den nechsten, wenn man entweder aus trotz auf seinen reichthum denselben neben sich verachtet und drücket, oder der armen sich nicht nach seinem vermögen, und dessen maß treulich annimmet: oder gegen sich selbs, wo man sich in sorgen des reichthums und dessen verwaltung so einwickelt, daß man davor, für seine seele zu sorgen, keine gnugsame zeit mehr übrig behält. also diese mißbräuche machen alsdenn den reichthum sündlich. hingegen wo reiche leute wissen wollen, wie sie sich zu verhalten haben, so lassen sie ihnen die vermahnung Pauli 1 Tim. 6, 17. 18. 19. treulich anbefohlen seyn, so wird ihnen ihr reichthum nicht schädlich werden.

2. Sehen wir die bewandnis seines gemüths: und haben zu mercken 1. daß er uns vorgestellet werde, als ein der Jüdischen nation und religion zugethaner; weil er nachmal Abraham seinen Vater nennet, und von ihm vor seinen sohn erkant wird. daraus folget, daß er also muß in seiner kindheit beschnitten, und in GOttes bund aufgenommen gewesen seyn: so wird er auch bey seiner religion verharret, und das eusserliche, das unter den Jüden des Gottesdiensts wegen, gebräuchlich gewesen, zu leisten nicht versäumet, also den sabbath und andere feste gehalten, geopfert, und die übrige gewöhnliche pflichten abgeleget haben; indem man sonsten ihn unter den Jüden nicht gelitten hätte.

2. Scheinet es, daß er eben auf solche eusserliche gemeinschaft Abrahams und der Jüdischen kirchen sich verlassen habe: da er indessen Mosis und der Propheten, davon er doch wuste, wenig geachtet haben muß. dieweil er von seinen brüdern bekennet, daß sie Mosis und der Propheten nicht groß achteten, sondern wo sie zur buß und glauben kommen solten bedörften, daß einer von den todten auferstünde, und ihnen von der künftigen welt nachricht brächte, so ist leicht zu erachten, daß er nicht andern humeurs muß gewesen seyn, und also davor gehalten haben, wenn einer nur Mosen und die Propheten für grosse Gottesmänner halte, und sich also zu der jüdischen religion bekenne, er möge darnach denselben folgen, oder nicht, seye es schon genug.

3. Sehen wir an ihm ein hertz ohne

glauben und liebe, gegen Gott und den nechsten, so sich in dem gantzen leben zeiget, wie es ihm um nichts anders zu thun gewesen seye, als wie er seinen lüsten nachhängen, und dieselben erfüllen möchte, daher er blosser dings fleischlich gesinnet war, seine ehre, nutzen und lust in allem suchte, es möchte mit den pflichten gegen Gott und den nechsten stehen wie es wolte: Gott muste zufrieden seyn, was er ihm nach der gewohnheit und bequemlichkeit eusserlich dienete: dem nebenmenschen that er auch nichts anders zu liebe, als wie es ihm gelegen war, oder wovon er selbs wiederum nutzen und wohlgefallen hatte. was hingegen seine eigene lust anging, da dorffte es an nichts mangeln.

Meine Geliebte, solten wir diesen reichen als ein muster darstellen, des meisten grossen hauffens, unter denen Christen, die sich auch damit vergnügen, Christen zu seyn oder zu heissen, sich zu dem hauffen und dem Gottesdienst zu halten, und in dem übrigen Gott und dem nechsten so viel zu thun, als ihnen wol bequem ist, das gesamte leben aber nach ihren lüsten zu führen, und nur lauter wollebens sich zu befleissen. Was aber solche leute sind, wie sie in dem leben diesem reichen nachahmen, von dem eben nicht offenbare schand und laster gesaget werden, sondern ein wollüstiges leben, das die meisten meinen, noch wol hinzugehen, so traue ich ihnen bey dessen fortsetzung kein ander Quartier nach diesem leben zu versprechen, als wohin der reiche schlemmer gekommen ist.

4. Wird aber auch gezeiget, wie dieses sein ietzt angedeutetes Gemüth sich eusserlich in dem leben heraus gelassen habe, und woraus wir eben dasselbe schliessen können. Es wird aber von ihm gemeldet. 1. kleiderpracht. er kleidete sich mit purpur und köstlicher leinwand. purpur war dasjenige, so nur grossen Herren zu tragen, oder zu erlauben zukam, daher königliche erlaubnus dazu nöthig war. wie könig Antiochus als eine sonderbare gnade dem Hohenpriester Jonathä erlaubte purpur und einen güldnen gürtel zu tragen. 1 Macc. 11, 58. dergleichen auch der könig Demetrius Simoni verstattete 1. Macc. 14, 43. so war byssus, so hier köstlicher leinwand gegeben wird, eine art Jüdischen und Egyptischen leinwands, der überaus köstlich und dem golde gleich geachtet wurde. also wird der reiche vorgestellet, als einer, der entweder auch über seinen stand, da er ohn erlaubnus dergleichen getragen, sich gekleidet, oder solchen pracht zu treiben aus eitelem hochmuth selbs mit gelde erkaufft, hingegen dasjenige, was er im besten gebrauch an arme und dergleichen anzuwenden gehabt, nach seinen lüsten angewendet, aber damit sein fleischliches hertz verrathen hat.

Was kleider anlangt, haben wir bey solcher gelegenheit zu mercken, daß insgemein uns die kleider als in gewisser maß ein stück unserer straffe nach dem fall, da wir vor demselben keine kleider bedorfften, und also sowol eine erinnerung als decke unserer ietzigen schande, gegeben seyen, daher sie niemal solten zu einigem pracht gebrauchet werden, sondern die demuth in der art der kleider meisterin seyn. absonderlich aber, daß Gott nicht eben gewisse arten der kleider geboten, oder verboten, sondern darinnen einige freyheit gelassen habe, nur daß man bloß bey dem zweck der kleider bleibe, der nicht weiter gehet, als sich und seinen leib zu decken, und zu beschützen, sodann einigen we-

wenigen unterscheid unter mann und weib in einigen stücken, und dergleichen zu machen. aber man versündiget sich damit auf allerley weise. 1. mit kostbarkeit: wo entweder leute, die nicht übrige mittel haben, sich köstlicher kleiden, als diese mit sich bringen, da sie und andere darüber in andern stücken darben, ja wol gar in das verderben gerathen müssen. Wie ich höre, daß sonderlich auch hie, sonderlich bey weibspersonen, manche fast ihr gantzes vermögen an dem leibe trage, und sich und die ihrige damit verderbe, so neben der sünde an sich selbs auch gar eine thorheit ist. es gibet wol exempel von haushaltungen, die zu grunde gegangen sind, mit banquerotte und auf andere weise, wo neben andern kostbarem haushalten, auch kleiderpracht nicht wenig dazu gethan haben. andere damit sie den verlag zu solchen kostbaren kleidern haben mögen, befleißigen sich wol anderer unzuläßiger dinge, daß sie die mittel herbey bringen, und solten nicht exempel seyn, daß einigen eben dieses die ursach zur leichtfertigkeit gegeben, damit sie etwas verdieneten, so sie an kleider hingen? was aber reiche anlangt, dürffen sie nicht dencken, daß sie dieser sünde frey seyen: denn wo sie köstlich sich kleiden, ists damit nicht entschuldiget, daß sie es zu bezahlen hätten, denn GOtt hat ihnen ihr geld nicht dazu gegeben, dasselbe also durchzubringen, sondern was sie übrig haben, an arme oder andern Christlichen Gebrauch zu wenden, wie sie ja allein ihren reichthum eigentlich nur als verwalter anzusehen haben, nicht als rechte eigenthums-herren. 2. kan man sich versündigen, wo man über seinen stand auch nach weltlichen gesetzen sich kleidet, und damit eben zeiget, wie man mit Gott, der einen in solchen stand gesetzet, nicht zufrieden seye. 3. ists auch sünde, wo kleidungen etwas leichtfertiges an sich haben; dahin auch bey weiblichen personen das entblössen der brüste, nacken, schultern gehöret, welches wie es bey denen, die sie ansehen, leicht unzüchtige lüste erwecket, also sind solche weibes-personen vor Gott alsdenn solcher sünden schuldig; und solten sich diejenige, so doch Christen seyn sollen, schämen, ihre blösse andern darzustellen, daß jene sich an ihnen versündigen, da sie sich lieber doppelt bedecken solten.

4. Sonderlich wo das hertz dran hänget, so auf unterschiedliche art geschiehet, nemlich wo man seine freude und wohlgefallen daran hat, zu viel gute zeit an das ankleiden und schmücken anwendet, welche besser angewendet werden solte: sonderlich aber durch die hoffart des hertzens, welche darinnen stecket. Wie denn kein kleid an sich selbs sündlich wäre, sondern sündlich wird, allein wegen des stoltzes oder hochmuth des hertzens, aus dem man solches träget. Nun ist zwar an dem, daß sich iederman entschuldiget, und will iederman davor angesehen seyn, man trage alles auch das prächtigste, nicht aus hochmuth, sondern man seye doch demüthig in seinem hertzen, womit man sich in der welt ziemlich ausredet, aber gewiß vor GOTT nicht. ich frage nur alle diejenigen, so dem pracht ergeben sind, und sich köstlich tragen, warum sie denn also gekleidet und nicht schlechter gehen? sie werden bald diese bald jene ursach anführen. Wo man sie aber alle nach der wahrheit examiniret, sind sie nicht die rechten, sondern, ohne diejenige, welche aus anderer befehl und gehorsam müssen sich so kleiden, da sie lie-

ber gantz gering gehen wolten; ist die einige ursach, man hält etwas auf sich, und will also seinen madensack von andern auch gern hochgehalten haben, und sich selbsten wolgefallen, daher zieret man ihn mit kleidern und geschmuck, so ihm ein ansehen geben, deswegen angesehen und geehret zu werden. Gewiß, wer sich selbs recht prüfet, und alsdenn recht redlich heraus beichten will, kan nicht leugnen, daß dieses die wahre ursach in der seelen seye, und also ein hochmuth. alle andere ursachen sind nichts als feigenblätter, damit man den hochmuth des hertzens bedecken will. aber leute, die die art des Christenthums verstehen, können leicht durchsehen, und tragen mitleiden mit denen, die Gott und andern die augen zu verkleiben gedencken. insgemein last uns versichert seyn, die welt achte den kleiderpracht so gering als sie wolle, daß man kaum glauben will, daß er unter die sünden zu rechnen seye, so muß er doch einmal bey GOtt ein schwerer greuel seyn, da er hier bey dem reichen mann voran stehet, als ihn Christus vor einen solchen beschreiben will, der die verdamnüs verschuldet habe. ist also eben so wol ein verdamliches laster.

2. Wird auch an dem reichen manne bemercket: er lebte täglich herrlich und in freuden. also sehen wir an ihm einen mann, der sein höchstes gut und belieben setzte in die wollüste, und also dem bauch als seinem Gott dienete. Phil. 3, 19. daher es ohne zweifel auch an überfüllen und trunckenheit nicht wird gemangelt haben: denn leute, die dem fleisch ergeben sind, wissen keine maß zu halten, sondern gehen blind fort, wo sie dessen begierde hintreibet. er war stets frölich, nemlich also, daß er des jüngsten gerichts dabey vergaß. wie hingegen Salomo dorten spricht: Pred. 11, 9. so freue dich jüngling in deiner jugend, und laß dein hertz guter dinge seyn in deiner jugend. thue was dein hertz gelüstet und deinen augen gefället, und wisse, daß dich Gott um diß alles wird für das gericht führen. dieser aber, da er gleichsam stäts in seiner fröhlichkeit ersoffen war, wird wol wenig wahrgenommen haben die bestrafung des gewissens, wo ihn etwa dasselbe auch von dem tode und künftigen gericht etwas erinnern wollen. wie denn offtmal solche leute eben deswegen in sauß und prauß leben, damit sie ihr gewissen nicht fühlen möchten, da sie sonsten durch dasselbe unruhig gemacht zu werden sorgen, daher lieber alles aus dem sinn schlagen, und hindern, daß das gewissen nicht aufwachen möchte. hingegen wolte er dasjenige thun, was dorten der reiche bauer, dessen feld viel getragen hatte, zu seiner seele spricht: Luc. 12, 19. liebe seele, du hast einen grossen vorrath auf viel jahre, habe nun gute ruhe, iß und trinck, und habe guten muth. also war es dem manne allein darum zu thun, daß er frölich seyn wolte. es ist aber bey leuten, die den wollüsten ergeben sind, vielmehr allein ein schein einer freude, und keine solche rechte freude, welche auch das hertz beruhigte, wie die freude eines gottseligen und tugendhaften menschen ist. ja die vernunft, wo sie die sache recht examiniret, findet, daß die meiste dinge, darinnen weltliche wollüster sich lustig machen, solche dinge sind, die mehr den unvernünftigen thieren zukommen, darinnen ihre lust zu suchen, als verständigen men-

menschen, denn sie kommen allein von dem leibe her, oder thun demselben wol, die seele aber hat kein eigentliches wahres vergnügen daran. es ist meistens mit solcher lust so bewandt, wie Pred. 2, 1. 2. stehet: ich sprach zum lachen, du bist toll; und zur freude, was machstu? also ist gemeiniglich mehr tollheit dabey: wie denn, wo man zuweilen siehet, wo leute ausgelassen lustig sind, daß ihre lustigkeit auf die weise sich auslässet, daß man dieselbe mehr vor toll und wahnwitzig, als verständig halten solte.

Und zwar heist es hier, er habe es täglich gethan, so gehets gemeiniglich mit den weltlichen wollüsten, wo der teufel die menschen einmal dahin gebracht, daß sie sich darin verlieben, so ist er immer hinter ihnen her, daß sie ihm nicht wieder entgehen, er hat sie gleichsam truncken gemacht mit dem wolgefallen an solchen lüsten, da lässet er sie nicht leicht wieder nüchtern werden, daß sie sich selbs besinnen möchten, wie es mit ihrem leben stehe. so führet er sie mit seinen stricken aus einer sünde in die andere. 2 Tim. 2, 25.26. wie manchmal leute, die einmal in das liederliche leben, sauffen, spielen und dergleichen gerathen, gestehen, sie könten nicht nachlassen: sie müsten bekennen, es seye ihnen nie recht wol dabey, aber sie könten sich doch nicht losreissen. die böse gewohnheit überwiegt alle der vernunfft kraft bey ihnen. iemehr sie sich auf das sauffen gewehnet, iemehr werden sie auch natürlich innerlich erhitzet, und angezündet, daß sie wahrhaftig allezeit dürstet. werden sie einmal in gesellschaft verwickelt, so sind sie gleichsam damit angefesselt, und ist ieglicher sauffbruder ein strick des teufels, damit er sie hinzeucht, wohin er will.

Sonderlich heißt es, er lebte herrlich, das ist köstlich, und mit grossem pracht, den er nicht allein in den kleidern triebe, sondern auch in andern stücken: da wirds bey mahlzeiten an nichts haben mangeln dürffen, nicht nur, was zur niedlichkeit, sondern auch zum pracht dienete. es wird nicht haben an auffwärtern, und einer grossen anzahl diener dörffen mangeln, daß alles zusammen accordirte. es wird hergegangen seyn, wie Weish. 2, 9. unser keiner lasse ihm fehlen mit prangen, daß man allenthalben spüren möge, wo wir frölich gewesen sind. wir haben doch nichts mehr davon, denn das. wo man sich dem schwelgen ergibt, und der leib solcher wollust geniesset, so will das gemüth auch etwas haben, das ist denn der hochmuth, daß man sich groß düncket zu seyn in demjenigen, was man thut: sonderlich weil es solchen leuten nicht pfleget an schmeichlern u. schmarotzern zu fehlen, die ihre herrlichkeit loben, und sie in der bosheit stärcken. das ist alsdenn die sünde Sodoms. Ezech. 16, 49. siehe das war deiner schwester Sodom missethat, hoffart, und alles vollauf, und guter friede, die sie und ihre töchter hatten, aber den armen und dürftigen halfen sie nicht. wie denn dieses gemeiniglich beysammen ist, wer viel zu seinen wollüsten und pracht bedarff, dencket an die armen nicht, noch hat etwas vor dieselbe. wie hie diesem reichen nichts zu theuer mag gewesen seyn, vor seine lust und pracht, aber Lazarus muste nichts geniessen.

Wir haben zu mercken, was auch in diesem stück, nemlich dem genuß der irdischen güter, kindern Gottes erlaubet oder verboten seye. so ist nun nicht ver-

boten, daß man des seinigen sich gebrauchen dürfe in essen und trincken, was Gott bescheret hat, auch also daß dem leibe davon wol seye. hingegen ist der geitz, so auch seinem leibe nichts guts thut, GOtt selbs ein greuel, ja das elend, das als eine straffe Gottes folget Pred. 6, 2. einer, dem Gott reichthum, güter und ehre gegeben hat, und mangelt ihm keines, das sein hertz begehret, und Gott auch ihm nicht macht gibt, desselben zu geniessen, sondern ein ander verzehret es, das ist eitel und eine böse plage. Ja es ist auch nicht bloß dahin verboten, also zu essen und zu trincken, nicht nur nach der euserlichen nothdurfft, und die geringste speise und tranck, sondern auch zu einer mäßigen frölichkeit. 5. Mos. 12, 7. 12. 18. wird zu den Israeliten gesagt, wenn sie vor dem Herrn ihr brandopffer brächten, daß sie daselbs vor dem Herrn ihrem Gott sollen essen und fröhlich seyn. dergleichen auch 5. Mos. 16, 11. 14. stehet. also läst Gott dem könig Juda sagen: Jer. 22, 15. hat dein vater nicht gessen und getruncken? nemlich reichlicher und nach seinem stand. so ist also dergleichen nicht unrecht, wo man nur in allem göttliche milde güte bey solchem genuß erkennet und darüber preiset. aber verboten ist in solcher sache 1. allzugrosse kosten, da nicht allein mittelmäßige leute, wenn sie gut essen und trincken wollen, sich bald ruiniren können, sondern auch reiche können dadurch zu armen tagen kommen, und ob sie es auszuführen vermögen, müssen sie doch wissen, Gott habe ihnen ihre mittel nicht zu solchem vergeuden, sondern zu Gottes ehren, und der armen nothdurft anzuwenden gegeben. 2. kan man sich versündigen, wo man mit übermaß frist und säufft, mit essen den leib und mit trincken die seele beschweret: wie dann alles dasjenige eine sträffliche trunckenheit ist, da das Hertz beschweret wird Luc. 21, 34. ob man eben auch bey verstand bleibet, wenn aufs wenigste das hertz nicht geschickt ist, sich recht zu Gott zu erheben oder seine geschäfte zu verrichten. und dergleichen trunckenheit stehet 1 Cor. 5, 11. 6, 10. unter den sünden, bey denen man nicht selig werden kan. dabey bleibts, die welt urtheile davon, wie sie wolle; wie wir sonderlich nicht gedencken dörffen, als wenn uns Teutsche dieses entschuldigte, weil es bey unserer gantzen Nation von mehr hundert jahren eine gewohnheit seye. denn auch bey denenjenigen war es eben sowol eine gewohnheit, aber die Apostel zeigen ihnen doch solcher sünde schwere an. 3. ists auch unrecht, wo man täglich herrlich und in freuden lebt. denn ob man schon nie gar zur völlerey komt, wo man gleichwol alle tage sich befleisset, nach seinem appetit und lüsten zu essen und zu trincken; so geschiehet dadurch, daß die seel durch solches stäte wohlleben gantz fleischlich wird. wie pferde, die müßig stehen, und doch starck gefüttert werden, gantz faul und endlich untüchtig werden, also wird der geist des menschen träge, wo das fleisch allezeit seine lust hat. das ist wider des apostels lehre Rom. 13, 14. daß man des leibes warten solle, aber daß er nicht geil werde. es fället der mensch unvermerckt in sicherheit, und wird zu denen geistlichen rechtschaffenen übungen fast untüchtig. dahero die schrift gemeiniglich fasten und beten zusammen zu setzen pflegt 1. Cor. 7, 5. Apost. Gesch. 14, 23. Matth. 17, 21. wie uns nun das beten

in

in unserm Christenthum allezeit nöthig ist, also bedörffen wir zu dessen inbrünstigkeit zuweilen des fastens, und also wie wir wol mögen zuweilen dem leib doch nach der regel der mäßigkeit etwas reichlicher geben, und über die blosse nothdurft gehen, so sollen wir hingegen zu andern malen ihm gar etwas an der nothdurft abbrechen, ihn in der ordnung zu erhalten. 4. kans auch sünde seyn, wo man wolleben hat, und sich frölich macht, und dabey der armen vergißt, die man gleichwol seiner freude theilhaftig machen soll. wie Gott den Jsraeliten befohlen, wo sie frölich wären, daß auch der fremdling, der wäise, und die witwe, die unter ihnen wären, mittheilhaftig derselben gemachet werden solten. 5. Mos. 16, 11.

II. Sehen wir auch den selig armen Lazarum. der uns beschrieben wird. 1. nach dem namen Lazarus. Einige verstehen den namen so viel als לא עזר einer der keine hülffe hat, andere vor עזר אל dem Gott hilfft. es sind aber diese beyde oft beysamen, und ist Gott gern derjenigen hülffe, die von menschen keine hülffe haben. also hat Christus und der Heilige Geist dieses armen betlers namen gewürdiget in seinem munde zu führen, und wie er in dem buche des lebens stehet, und den GOtt mit namen kennete, 2 Mos. 33, 17. auch in die heilige Schrift zu setzen: welche ehr dem reichen nicht wiederfahren solte. Wie also dieses namen verloschen ist, und heissen mag, sein gedächtnus ist umkommen mit ihm Ps. 9, 7. so ist hingegen Lazari name bisher im segen geblieben. wir sehen aber auch aus diesem namen, daß dieses nicht etwa nur eich gleichnus, sondern eine wahrhaftige historia, nach den stücken seye, die dieses leben angehen. 2. nach seiner religion und glauben sehen wir, daß er ein Jude gewesen: wie ihn Abraham vor seinen Sohn erkennet, und in seinen schoß als einen solchen aufnimt: daher er denn auch muß beschnitten gewesen seyn, und sich wird den jüdischen Gottesdienst, so lang er leibes halber gekont, treulich haben angelegen seyn lassen. daß er aber auch wahrhaftig gläubig und gottselig muß gewesen seyn, ist daraus genug zu ersehen, da ihn Gott in die seligkeit aufnimmt. weiset uns aber Gottes wunderbare doch heilige ordnung, da er diejenige, die er vor andern hertzlich liebet, und ihnen die gröste güter, nemlich die seligkeit geben wil, in dem eusserlichen so gar hart hält, arm und elend seyn lässet. damit wir also, wo wir auch noch heut zu tage etwas dergleichen sehen, uns darüber nicht ärgern, noch befremden lassen.

3. Betrachten wir ihn als einen armen. insgemein wo es heißt, es war aber ein armer: so machet dieses aber den gegensatz gegen den reichen. es ging in allen stücken diesem Lazaro anders als dem reichen, wie er auch anders gesinnet war. indessen beschämt und verdamt dieses Lazari seine armuth des reichen reichthum, weil er ihn hülflos gehalten hatte. es heist aber, er seye ein armer gewesen: entweder, daß er von jugend auf gebrechlich oder kräncklich gewesen, und also nie nichts vor sich bringen können, oder daß er durch kriege oder ander unglücke in armuth gerathen, wie denn diejenige arme allein vor die rechte arme, an denen man sonderlich liebe zu erzeigen hat, zu halten sind, nicht die das ihrige liederlich durchgebracht, oder nichts arbeiten wollen, oder sonsten sich durch eige-

gene schuld in armuth gebracht, sondern die aus unglück dahin gerathen sind. da hingegen andere, dero schuld dabey ist, zwar nicht eben gantz zu verlassen sind, wo die noth an den mann gehet, aber doch ihre armuth zu fühlen länger mögen gelassen werden. es heisset aber: er lag vor des reichen thür. wir sehen also, daß er auch in der welt keine freunde gehabt, die sich im geringsten seiner hätten annehmen wollen, sondern er war verlassen. daraus wir sehen, da Gott sonsten befohlen hatte, daß unter den Jüden kein Bettler seyn, und also dergleichen anstalt gemacht werden solte, daß ieder armer zur nothdurft versorget würde, daß er des betlens nicht nöthig hätte, daß auch solche schöne ordnung bey denselben sehr gefallen seyn muß, da sowol sonsten in der evangelischen historie unterschiedliche mal einiger bettler meldung geschiehet, als auch hier dieser Lazarus sich vor der thür liegend ohne hülffe antreffen lassen muß. es war aber sein liegen vor der thür, sowol ein zeugnis seines eusserst verlassenen standes, als auch eine überzeugung des reichen, dem also und den seinigen dieses armen menschen elend nicht kan verborgen gewesen seyn, noch folgendes er sich entschuldigen, daß er aus unwissenheit ihm nicht gutes erzeiget hätte.

3. Wird auch von der beschaffenheit seine leibes meldung gethan: nemlich, er seye gewesen voller schwären. möchte in gewisser maß verglichen werden mit dem Job, von dem stehet c. 2, 7. der satan habe ihn geschlagen mit bösen schwären, von der fußsolen an biß auf seine scheitel. Was es vor ein art der kranckheit gewesen, ist uns auszumachen eben nicht nöthig, sondern dieses gnug, daß es ein solcher zustand gewest, daß er wegen desselben zu der arbeit untüchtig worden, und also sein brod nicht mit eigener arbeit hat verdienen können: welcherley leute der barmhertzigkeit und wohlthaten vor allen andern würdig sind, indem der augenschein selbs zeiget, daß sie nicht anders, als aus anderer mitleiden leben können, da unter andern armen sich so viele finden, da mehr muthwillen als noth ist, so sie zu betteln treibet. Hierbey sehen wir, wie ungegründet es seye, wenn einige zuweilen sagen, Gott schlage nicht mit zwey ruthen zugleich, wenn es in diesem verstande genommen wird, Gott sende keine unterschiedliche leiden zugleich: vielmehr ist nichts gemeiners, als daß Gott, auch bey seinen liebsten kindern, selten ein unglück allein bleiben lasse, sondern fast ordentlich, wo er ein unglück sendet, deren etliche gleich mit einander kommen, oder auf einander folgen lasse: aus diesem heilsamen rath, weil etwa eines allein zu der wirckung, wenn er die seinige recht demüthigen, sie zu sich ziehen, und die welt ihnen verleiden will, nicht gnug seyn würde, also schicket er gleich etliche auf einander, daß sie durchdringen: wie wir nicht allein an dem lieben Hiob, sondern auch an so vielen Exempeln zu allen zeiten sehen: und weder uns selbs drüber befremden, oder daraus eine sonderbare ungnade Gottes abnehmen müssen, wo uns vielerley leiden bald nach einander überfället, noch auch vor andern schliessen sollen, als wenn sie in sonderbarer göttlicher ungnade stünden, weil sie vieles auf einander betrifft. aber so fern mögen wir das sprichwort gelten lassen, GOtt schlage nicht mit zweyen ruthen, daß er nemlich einiges unglück zusendete, und nicht auch zugleich die gnade solches in sei-

seiner krafft zu überstehen, geben wolte: welches recht mit zwey ruthen geschlagen hiesse.

5. Sehen wir noch, wie sich andere gegen Lazarum gehalten: und zwar erstlich der reiche: da heissets; er begehrte sich zu sättigen von den brosamen, die von des reichen tische fielen. er war arm, kranck, der sich die kost nicht erwerben konte, from und ein kind desjenigen grossen Gottes, von dem der reiche selbs alle seine güter hatte, also hätte ihm rechts wegen gebühret, alles willig ihm zu ertheilen, was zu seiner erquickung nöthig gewesen wäre, wie ein kind zu allem recht hat, wo es etwas bedarff in seines vaters hause. es waren die augen des himmlischen Vaters selbs auf ihn gerichtet, so solten auch alle andere augen sich auf ihn gerichtet haben, wo er hülffe bedorfte. er begehrte sich aber von brosamen zu sättigen, und also ist kein zweifel, er wird auch solches demüthig gebeten, nicht aber mit gewalt erzwingen haben wollen, oder da sie ihm nicht worden sind, darüber geflucht oder böses gewünschet haben. diese tugenden, nemlich gedult und bescheidenheit, daß man nemlich mit gantz wenigem gern zufrieden seye, sind die tugenden, die sich sonderlich bey armen, und denenjenigen, so von andern etwas mit bitten erhalten sollen, finden müssen, wollen sie anders der wolthat würdig seyn. was aber solche arme sind, die es eben gantz gut und reichlich haben wollen, und denen man nie gnug geben kan, sodann, welche, wo ihnen nicht nach wunsch gegeben wird, gleich murren, mit schelten und fluchen herausfahren, bey denen hat GOtt seinen zweck nicht erhalten, welcher ist, die gemüther zu wahrer gelassenheit, gedult und demuth zu bringen: daher Gott gemeiniglich sie noch mehr lässet geplaget werden, sie endlich, ob sie es endlich bey sich wolten kräftig seyn lassen, recht mürbe zu machen. er verlangete sich aber nur zu sättigen, und also nicht mehr, als ihm bloß nöthig wäre. also was unserer natur schlechter dings vonnöthen ist, solches können wir mit gutem gewissen verlangen und begehren, und gibt uns Gott selbs das recht dazu, nicht aber daß wir überfluß forderten, oder dergleichen dinge, dero wir endlich entrathen können. dieses solle die regel seyn, nicht allein der armen, sondern aller menschen. nach den worten Pauli 1 Tim. 6, 8. **Wenn wir nahrung und kleider haben, so lasset uns begnügen.** Fordern wir mehr, so mögen wir leicht mit solchen übrigen begierden uns versündigen. es stehet dazu, er wolte sich sättigen, von den brosamen, **die von des reichen tische fielen**: und also verlangte er nichts anders, als was doch niemand sonst mehr zu nutzen käme, sondern vertreten, oder sonsten umkommen würde. und zwar fodert er nichts mehr von dem reichen, ob er wol sahe, daß derselbe vielmehr geben könte, und so vieles unnützlich verschwendete, daher so viel mehr an Lazarum und seines gleichen anzuwenden, schuldig geweßt wäre. ist abermal ein exempel der gedultigen bescheidenheit, die sich bey armen finden solle, daß sie sich nemlich befleißigen, wo sie hülffe suchen, solches allezeit so zu thun, daß es mit der wenigsten beschwerde dererjenigen geschehe, welche ihnen helffen sollen, und also nur, daß sie ihre eusserste nothdurfft in dergleichen dingen, dero jene wol entrathen können, erlangen mögen. hingegen reiche leute müssen gedencken, wenn sie ihrer pflicht vor GOtt nachkommen wollen, so seye es nicht genug,

daß sie nur dasjenige geben, das sie ohne einigen abgang leicht entrathen können, sondern ieglicher reiche muß wissen, daß er vor Gott verbunden seye, wo sich derjenigen so viel finden, welche seiner hülffe nöthig haben, daß er ein merckliches stück seines vermögens, dahin zu verwenden verbunden seye: aufs wenigste ists unverantwortlich, wenn reiche vornehme leute mehr auf ihren staat, pracht, kleider, unnöthigen dienst, hunde, pferde und dergleichen anwenden, als auf arme und dürfftige (worinnen ich bitte, das ieglicher nachdencke, und gleichsam ietzt einen überschlag bey sich selbs mache, was er an arme anwende, ob er auch mit solcher rechnung bey Gott bestehen könne) also sind reiche vielmehr zu geben schuldig, als arme von ihnen fodern dürffen. wie aber hier stehet, daß der arme Lazarus sich habe zu sättigen begehret, so ist darunter zu verstehen, daß ihm aber auch dieses nicht gewähret worden. welches in der lateinischen Version dabey stehet, und niemand gabs ihm. indessen wird von einigen Papisten Lutheri Dolmetschung mit unrecht gestrafft, daß dieses nicht dabey stünde, in dem derselbe nichts hat hinein setzen können, was nicht in dem grundtext, den er vor augen hatte, befindlich war. indessen verstehets sich doch selbs, indem nichts gesagt wird, daß ihm willfahret worden; es seye der reiche und die seinige so unbarmhertzig oder unachtsam gewesen, daß sie dem armen mann solche brosamen nicht oder ie nicht zu seiner sättigung haben zukommen lassen. ist wol die höchste unbilligkeit und unbarmhertzigkeit, da dieser mann, dem Gott so viel überfluß gegeben, und er denselben täglich so liederlich verschwendete, nicht einmal die eusserste nothdurfft demjenigen, der seines volcks und seiner religion, dabey in eusserster armuth war, zukommen lassen wolte, so auch eine der haubtursachen seiner verdamnus wird gewesen seyn, nach der regel Jac. 2, 13. Es wird aber ein unbarmhertzig gericht über den ergehen, der nicht barmhertzigkeit gethan hat. daß aber Gott dieses zuließ, daß dieser arme fromme mensch auch noch diese unbarmhertzigkeit leiden mußte, war deswegen von Gottes seiten keine ungerechtigkeit, sondern er übete nur damit des lieben mannes gedult vielmehr, und bereitete ihm auch um dieses leidens willen, dorten eine so viel herrlichere belohnung.

2. Wird auch gezeiget, wie sich die hunde gegen ihn gehalten haben: doch kamen die hunde, und leckten seine schwären. die hunde, es seyen nun des reichen hunde selbs, auf die er so viel gewandt, als Lazarus nicht einmal bedorfft, oder andere hunde, die auf den gassen herum lieffen; wiewol jenes erste fast vermuthlicher. es sind hunde unvernünfftige thiere, die also weder einige laster noch tugenden an sich haben können, und wird derselben in der schrifft meistens gegen andere thiere sehr verächtlich gedacht, wiewol sie bey dem menschlichen geschlecht auch ihren nutzen haben, theils zu bewahrung und schutz der häuser, theils zur jagd. wir haben aber zu mercken, wie es bey den menschen geschiehet, so geschehe es auch bey unvernünfftigen thieren, daß, was dieselbige thun, ohne Gottes regierung nicht geschehe, davon dieser alles zu einem guten zweck, sondern die thiere selbs nichts wissen, richte. also, wo uns von unvernünfftigen thieren gutes oder böses geschiehet, müssen wir nie dieselbe allein selbs ansehen, sondern allemal

lemal annehmen, als hätte es Gott uns selbs gethan, als dessen regirung gewiß dabey gewesen. wer sich hieran gewehnet, wird sich in vieles gar wol zu schicken wissen. es kommen aber die hunde zu Lazaro, einem mann, der Gott so lieb, aber von menschen gantz verlassen war, also gar, daß auch seine schwären gantz unverbunden und offen blieben, daß die hunde dazu kommen konten. niemand treibt die hunde von ihm, sie möchten ihn beissen oder lecken. indessen sahe Gott stäts auf ihn, und hatte er auch die engel zu seinem dienst. Hebr. 1, 14. da heissets nun, sie leckten seine schwären. die hunde pflegen, wo sie etwas feuchtes antreffen, solches zu lecken, und geschichet etwa, daß solches lecken einige schwären reinigen, und heilen kan: davon wusten die hunde nichts, sondern thaten nach ihrer natürlichen art. wo aber einige leichterung ihm davon erfolget, so war es Gottes gütige vorsorge, dero, nicht aber den hunden er deswegen danck schuldig war. aber eben dieses beschämte die unbarmhertzigkeit des reichen so viel mehr, daß er dem armen mann nichts zu gute that, ihn zu speisen und heilen zu lassen, da doch die hunde nach ihrer art sich seiner etwas annahmen.

Es ist aber auch dieses ein stück der göttlichen vorsehung, daß der himmlische Vater auch durch unvernünfftige thiere den seinigen gutes thun lässet, nicht allein insgemein, wie wir wissen, daß wir von dem viehe zu unserer nahrung und allerley diensten vielen nutzen haben, und es billich vor eine göttliche güte erkennen sollen, daß sie eben zu dem ende erschaffen sind; sondern absonderlich und zuweilen wunderthätig, da Gott einige seiner kinder, wenn sie von menschen verlassen worden, durch unvernünfftige thiere erhalten hat, wie dorten 1. Kön. 17, 4. 6. Eliam an dem bach Crith die raben mit brod und fleisch versorgen mußten. dergleichen exempel hin und wider zu finden sind: wir uns aber dabey zu erinnern haben, daß alles um unser, der menschen willen erschaffen seye, und auff vielerley art durch göttliche regierung zu derselben, sonderlich aber der kinder Gottes, um dero willen alles ist, bestem von dem Schöffer aller geschöpffe gerichtet werde. Sprüche Pf. 37, 1. Sprüch. 13, 17. Jes. 1, 12. u. f. Jer. 5, 24. Ezech. 7, 19. Hos. 2, 8. Weish. 1, 4 5. u. f. Sirach 42, 1. 2. Röm. 8, 20. u. f. 2. Tim. 2, 26. Hebr. 2, 15.

Lehrpunct.

Wir betrachten an dem reichen manne die unselige glückseligkeit der gottlosen.

1. Haben solche leute manchmal viel natürliche güter, zum exempel, gesundheit, schönheit, stand, würde, reichthum, und dergleichen. welches lauter gaben Gottes sind, daran sie Gott erkennen und lieben lernen solten. aber sie erkennen es am wenigsten, daß sie es von Gott haben, sondern bleiben an den natürlichen ursachen, durch die ihnen iedes zugekommen ist, kleben, und schreiben es denselben zu. also wird der reiche wenig an Gott gedacht haben, daß alles von demselben herkomme, denn sonsten würde er alles anders gebraucht haben. also klagte Gott Hos. 2, 8. Sie (Israel) wil nicht wissen, daß ichs seye, der ihr gibt korn, most, und oele, u. ihr viel silber u. gold gegeben habe, das sie haben Baal zu ehren gebraucht. Jerem. 5, 24. sie sprechen nicht einmal in ihren hertzen: laßet

uns doch den Herrn unsern Gott fürchten, der uns früheregen und spatregen zu rechter zeit giebet, und uns die ernde treulich und jährlich behütet. indem aber solche leute die wohlthaten nicht recht anwenden, so werden sie ihnen zum ärgernus und anstoß.

2. Daraus folget, daß sie sie zu allerley sünden mißbrauchen, theils zum hochmuth und pracht, theils zum geitz und ungerechtigkeit, theils zur unmäßigkeit und leichtfertigkeit. also heisset es von dem golde, daß es den Israeliten gewesen seye ein ärgernüs zu ihrer missethat: daher sie auch dieselbe am tage des Gerichts werden hinaus auf die gasse werffen, und als einen unflath achten. Ezech. 7, 19. so wird der wein und ander getränck dem säuffer zum ärgernüs und strick: also auch andere creaturen, die mißbrauchet werden und nach Röm. 8, 20. weil sie der eitelkeit ohne ihren willen unterworffen sind, und sich also von den gottlosen müssen zu dem dienst der sünden mißbrauchen lassen, seufftzen damit auf ihre art gegen Gott, so dessen zorn reitzet.

3. Damit werden den gottlosen alle dinge die sie haben, theils um ihres mißbrauchs, theils auch der grossen undanckbarkeit willen, zur sünde, zum fluch und vermehrung göttlichen zorns, also, daß an jenem tage einem ieden unter ihnen, tausendmal besser würde gewesen seyn, wenn er als ein armer Lazarus die gantze zeit seines lebens zugebracht, und also so viele sünden mit solchem mißbrauch zu begehen nicht vermocht hätte. denn ihr, der gottlosen, gericht und verdamnüs wird dermaleins so viel grösser seyn, als mehr sie von Gott empfangen und mit sünden mißbrauchet haben. weswegen es dermaleins heissen solle aus ihrem munde, Weish. 5, 8. was hilfft uns nun der pracht, was hilfft uns nun der reichthum samt dem hochmuth? es ist alles dahin gefahren, wie ein schatte, und wie ein geschrey, das vorüber fähret. nicht allein dieses, sondern wir haben nichts davon, als vermehrung unserer sünden und straffen.

4. Da sie der sünden dienen, und sich derselben zu sclaven machen, machen sie sich selbs elend. also wenn wir das exempel eines solchen schlemmers ansehen, wie in dem Evangelio gezeiget wird, scheinet ein solcher vor unverständigen augen glückselig, aber nicht nur vor Christlichen augen, sondern auch vor den augen der vernunfft, ist er der elendeste mensch. es werden die leute kaum iemal recht nüchtern; da sie meinen, sie seyen recht lustig und frölich, so ists lauter thumheit und unsinnigkeit, da sich verständige leute dessen schämen: sie verderben die gesundheit, den verstand, ziehen hingegen kranckheit, schmertzen und desto schleunigern tod herzu: und da sie sich gut düncken, weil ihre zechbrüder sie vor prave leute halten, sind sie hingegen allen recht verständigen leuten ein eckel und scheusal, und werden eusserst veracht. gleiche bewandnüs hats mit allen andern sünden, daß sie schon in sich selbs die straffe haben, daß sie denjenigen, der sie begehret, in alles elend stürtzen, nur daß er sein elend nicht recht erkennen kan; zwar offtmal wol fühlet, aber nicht begreifft, woher es kommet. laßt uns nur nach gedencken, an das exempel eines reichen geitzigen. muß nicht ieder verständiger sagen, wenn man desselben sorgen, angst, furcht, arbeit und verdruß, die er bey seinem geld und gut hat,

und dessen doch nimmer recht frohe wird, daß auch nur vernünfftig zu reden, ein armer, der nur seine eusserste nothdurfft hat, und dabey mit Gott wol zufrieden ist, unvergleichlich glücklicher, und sofern reicher seye, als ein reicher geitzhalß und knecht seines geldes. da heissets Sprüch. 13, 7. mancher ist arm bey grossem gut, und mancher ist reich bey seiner armuth. eben also verhält sichs auch in andern sünden.

5. Hingegen sind solche leute zu allem geistlichen guten, und zu den gütern, davon allein der seele wol seyn kan, untüchtig und ungeschickt. da heissets: **die weisheit kommt nicht in eine boshafftige seele, und wohnet nicht in einem leibe der sünden unterworffen.** Weißh. 1, 4. also heissen alle gottlosen in der schrifft narren, solten sie sich auch die klügste düncken, ja sie sind bey ihrer bosheit des lichts der wahren weisheit nicht fähig. so kan die welt, und also die leute, die derselben dienen, den heiligen Geist nicht empfangen. Joh. 14, 17. also müssen sie ermangeln des heiligen Geistes und aller dessen gnadenwirckungen, trieb und trostes, ohn, daß sie zuweilen dessen regungen noch in dem gewissen fühlen, aber nimmermehr zu der wahren freude aus Gott kommen können. so selig also die gläubige sind, da sie der himmlische Vater gesegnet hat, mit allerley geistlichem segen in himmlischen gütern, durch Christum. Eph. 1, 3. so unselig sind die andere, weil sie nichts von allen theilhafftig sind. und was noch mehr ist, all ihr gottesdienst und gebet ist dem Herrn ein greuel, und wird zur sünde. da heisset es Jes. 1, 12. u. f. **wenn ihr herein kommet zu erscheinen vor mir, wer fodert solches von euren händen, daß ihr auf meinen vorhof tretet? meine seele ist feind euren neumonden und jahrzeiten, ich bin derselbigen überdrüßig, ich bins müde zu leiden. und wenn ihr schon eure hände ausbreitet, verberge ich doch meine augen vor euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch nicht, denn eure hände sind voll bluts.** so heisset es wiederum Joh. 9, 31. **Wir wissen, daß Gott die sünder nicht höret.** was ist aber wiederum elender, als nicht einmal Gott dienen und beten können, dadurch wir doch alles gutes sonsten erlangen müssen? so sind solche leute insgesamt **zu allem guten untüchtig.** Tit. 1, 16. und Gott hat an ihnen einen greuel, also, daß sein zorn ohne ablaß auf ihnen lieget, und sie drücket. weswegen ihnen auch alles was sie thun, weil sie nichts im glauben thun können, zur sünde wird. daher auch manchmal das gewissen erwacht, und sie ängstiget, ja gleichsam zuweilen einen vorschmack der höllen giebet.

6. Dazu kommt, daß sie der teuffel an seinen stricken führet, und sie als trunckene und gefangene, **nach seinem willen** aus einer sünde in die andere schleppet. 2 Tim. 2, 26. da noch das elendeste ist, daß sie nicht wissen, daß sie sclaven des satans seyen, sondern halten sich noch gantz glücklich und freye leute, eben deswegen, weil er ihnen die augen hält, und sie so verblendet, daß sie ihren jammer nicht erkennen können. wie wir nun hertzliches erbarmen mit unsinnigen leuten haben, die an ihren ketten liegen, und sich doch dieser vor einen grossen herrn, dieser vor etwas anders halten, und sich einbilden, es seye ihnen wol, da sie in dem eussersten elende stecken; nicht weniger erbarmens sind diejenige gottlose

würdig, die sich vor glückselig schätzen, da sie elende, leibeigene des satans und von ihm angefesselt sind.

7. Endlich sind sie auch wol unselig, weil sie nicht allein allezeit wissen, daß sie sterben müssen, und des lebens nie versichert sind, hingegen weil sie den tod nicht anders als ihren ärgsten feind, der sie aller ihrer glückseligkeit entsetze, halten können, in ihrem gantzen leben durch furcht des todes knechte seyn müssen Hebr. 2, 15. da es heisset Sir. 42, 1. o tod wie bitter bist du, wenn an dich gedenckt ein mensch, der gute tage und gnug hat und ohne sorge lebt, und dem es wol gehet in allen dingen: nemlich wo die wahre gottseligkeit und hoffnung der seligkeit nicht ist, die ihn versüssen kan. sondern weil endlich der tod wircklich kommt, und sie nicht allein wegreisset von allem dem, was sie hier ihnen zum götzen gemacht hatten, von aller ihrer zeitlichen glückseligkeit, die sie mit ach und weh verlassen müssen. damit aber kommt ihre seele vor das schreckliche gericht Gottes, und muß sobald diejenige qval zu fühlen anfangen, welche hie von dem reichen gesagt wird: da ihn denn seine unzählige sünde, als so viel würme, die seine seele nagen, der feuerflammende zorn Gottes, die ewige schmach, die stete verzweiffelung freylich ewig unselig machen: wiewol die schwere solcher straffe so wenig völlig von uns erkant werden kan, als wir nicht vermögen, die herrlichkeit der ewigen seligkeit zu begreiffen. indessen mögen wir wol sagen, nichts möge so schröcklich gedacht werden, jene pein seye viel schröcklicher.

Nun M. L. dieses ist die unselige glückseligkeit der gottlosen: davon wir ja nicht ohne grausen reden, oder gedencken können. Ach hieran gedencken alle diejenige, welchen ihre Gewissen etwa zeugnus geben, daß sie mit unter die zahl derer gehören, unter welchen der reiche schlemmer gewesen ist: alle reiche leute, die ihren reichthum nicht zu Gottes ehren, und des nechsten nutzen, sondern zu ihrem geitz oder wollüsten und pracht anwenden, insgesamt alle prächtige kleidernarren, alle schlemmer und trunckenbolde, die ihre glückseligkeit in dem so genanten **lustigmachen** suchen, und also welche dieses reichen mañes wege in ein oder andern stücken gehen, ja alle insgesamt, die nicht mit ernst sich ihres Christenthums befleißigen, denn auch solche gehören vor Gottes gericht unter die gottlosen.

Ich sage nochmal, sie gedencken hieran, ob ihre vermeinte glückseligkeit und wolleben, wovor sie ihren zustand ansehen, so bewandt seye, wie sie sich dieselbe einbilden, und deswegen dem sündendienst anhangen, oder wie sie ietzt vorgestellet worden ist. ich bin versichert, wo sie die sache mit rechten augen ansehen, daß sie bekennen müssen, es seye, wie ich dieselbe ietzt beschrieben. Ach wer wolte denn so unsinnig seyn, mit fleiß sich unselig in zeit und ewig zu machen. so eilen sie denn zu wahrer Busse, um zu gantz andern leuten zu werden, weil die zeit der gnaden noch vorhanden ist.

Lasset uns auch alle insgesamt offt fleißig an diesen unglückseligen stand der weltkinder gedencken, damit wir uns so vielmehr verwahren, um niemal etwa in ihre fußstapffen zu treten, oder uns darzu verführen zu lassen: wie ich denn gewiß diese betrachtung vor eine kräfftige abhaltung von dem bösen halte, sonderlich wenn noch hinzu gesetzt wird, wie diejenige

nige gottlose, so noch immer hier gemeinet, daß sie recht glückselig, die frommen aber elende tropffen seyen, dorten dermaleins mit größtem bejammern ihre thorheit werden erkennen, wenn es heissen wird, Weish. 5, 3. u. f. sie werden unter einander reden mit reuen und für angst des geistes seufftzen: das ist der, welchen wir etwa für einen spott hatten, und für ein höhnisch beyspiel; wir narren hielten sein leben vor unsinnig, und sein ende für eine schande. wie ist er nun gezehlet unter die kinder Gottes, und sein erbe ist unter den heiligen: darum so haben wir des rechten weges gefehlet, und das licht der gerechtigkeit hat uns nie geschienen, und die sonne ist uns nicht aufgangen. wir haben eitel unrecht und schädliche wege gegangen, und haben gewandelt wüste unwege, aber des HErrn wege haben wir nicht gewußt. m. f. w. wer erschrickt nicht, wenn er hieran gedencket, und findet nicht ursach, sich vor solcher gefahr zu hüten?

Wir haben aber auch deswegen daran zu gedencken, daß wir nicht gegen der gottlosen glück uns beschweren, und ihnen solches mißgönnen, oder göttliche gerechtigkeit in zweiffel ziehen, daß ers den gottlosen so wol, und den frommen so übel gehen lasse. das meinet David Ps. 37, 1. Erzürne dich nicht über die bösen, und seye nicht neidisch über die übelthäter m. f. w. gewißlich wer erkennet, wie elend diejenige in der that, und zwar schon in diesem leben sind, die man äusserlich so glückselig geachtet, wird bald seine mißgunst in ein hertzliches erbarmen verwandeln, und glauben, GOtt seye ein gerechter Gott, der schon hier seine gerechtigkeit, obwol auf nicht allen kentliche art, an seinen feinden erweise.

Lasset uns hingegen erkennen, wie viel besser es die glaubigen haben, solten sie auch in dem eusserlichen so unglückselig seyn, als Lazarus uns vorkommet: aber vor den glaubensaugen so selig stehet, als das fleischliche ihn unselig achtet. es heiset wahrhaftig von ihm, was Fulgentius sagt: Lazarus in paupertate dives, in miseria beatus, in infelicitate felix, in vulneribus sanus. Lazarus war in seiner armuth reich, in seinem elend selig, in seiner unglückseligkeit glücklich, in seinen wunden gesund.

So ists auch bey allen kindern GOttes: sie haben in der welt viel oder wenig, so erkennen sie alles vor Gott ihres vaters gaben und gutthaten mit hertzlichem danck, sie gebrauchen sich und geniessen dessen in seiner furcht und zu seinen ehren, daher wird ihnen alles zu einem mittel, ihres vaters güte und liebe mehr zu erkennen, in seiner liebe zuzunehmen und ihn zu preisen, also werden ihnen auch die leibliche wolthaten in gewisser maß zu geistlichen, oder doch derselben gelegenheit: sie bleiben stäts in ihrer freyheit und begeben sich keinem geschöpff zum dienst, sondern brauchen sich nur aller derselben in seiner ordnung: sie sind dabey tüchtig alles geistlichen und himmlischen segens, den ihnen der himmlische Vater durch Christum täglich aufs reichlichste schencket, und den Heiligen Geist in solchem maß verleihet, als er ihnen nöthig findet. da finden sie an statt des irdischen reichthums der weltkinder, die himmlische schätze der ewigkeit, welche alle ihr sind, an statt der eitelen welt ehr, die hohe würde der kinder Gottes und himmels-

melsfürsten, an statt der viehischen wollüsten die reine göttliche freude des Heiligen Geistes: der satan kan sie nicht gefangen nehmen, hingegen werden sie fort und fort von dem Heiligen Geist geführet und geleitet: sie fürchten sich nie vor dem tode, sondern sehen ihn vor ihren liebsten freund an, dessen sie mit freuden gedencken, und wo es wircklich an das absterben gehet, so übergeben sie ihre seele mit friede und freude in die hände ihres Erlösers und Eigenthumsherrn, der sie durch die engel in den schoß Abrahams tragen lässet, daselbs getröstet zu werden, und dermaleins samt dem leibe einzugehen in die ewige unendliche freude.

Ach ewiger, heiliger GOtt, getreuer Vater, der du wol thust denen, die dich lieben, und deine gerechtigkeit erzeigest, an denen, welche deine gnade zurück stossen, und in diesem irdischen ihre seligkeit thörlich und vergebens suchen: öffne doch die augen aller derer, die noch von dem satan mit der einbildung der zeitlichen glückseligkeit verblendet sind; ja unser aller, daß wir erkennen, daß alle die nicht in deiner gnade stehen, ob sie in grössester würde, herrlichkeit, reichthum und wollüsten ihre zeit zubrächten, die elendeste unter allen menschen seyen, nur daß sie, worinnen wol oder wehe seye, als trunckene nicht verstehen: hingegen daß deine kinder, ob du auch derselben gedult auf allerley weise, mit armuth, verachtung, niedrigkeit und allerley leiden prüfetest, wahrhaftig die glückseligste und seligste seyen, und in deiner gnade mehr besitzen, und geniessen, als sie ihnen zu mangeln gedencken möchten: auf daß wir der weltkinder falsche glückseligkeit bejammern, und sie auch zu dero erkäntnüs zu bringen uns bemühen, hingegen unsere seligkeit in dir mehr und mehr erkennen, uns derselben freuen, desto danckbarer und gehorsamer dir dienen, und endlich von dir dahin versetzet werden, wo unsre seligkeit uns und der gantzen welt offenbar, sodann dero vollkommener genuß uns eingeräumet werde. Ach seligster Vater, wie selig sind wir denn in dir, wo wirs glauben; wie selig, wenn wirs schauen werden! dir seye davor als dem geber alles guten, samt deinem liebsten Sohn unserm Seligmacher und dem Heiligen Geist dem pfand unsers erbes, vor alles solches lob, preiß und danck in ewigkeit. Amen.

Am 2. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit/

(Berlin, im jahr 1690.)

Wie es mit dem göttlichen gnadenberuff noch abzugehen pflege.

Evangelium Luc. XIV, v. 16 = = 24.

(Daraus betrachtet v. 16=20.)

ER aber sprach zu ihm: es war ein mensch, der machte ein groß abendmahl, und lud viel dazu. und sandte seine knechte aus, zur stunde des abendmahls, zu sagen den geladenen; kommet, denn es ist alles bereitet. und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen. der erste sprach zu ihm: ich habe einen acker gekaufft, und muß hinaus gehen, und ihn besehen, ich bitte dich, entschuldi-

ge

ge mich. und der ander sprach: ich habe fünff joch ochsen gekaufft, und gehe jetzt hin, sie zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: ich hab ein weib genommen, darum kan ich nicht kommen. und der knecht kam, und sagte das seinem Herrn wider. da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem knechte: gehe aus bald auf die strassen und gassen der stadt, und führe die armen, und krüppel, und lahmen, und blinden herein. und der knecht sprach: Herr es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch raum da. und der Herr sprach zu dem knechte: gehe aus auf die landstrassen, und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein hauß voll werde. ich sage euch aber, daß der männer keiner, die da geladen sind, mein abendmahl schmecken wird.

Eingang.

Es ist auf den heutigen sonntag ein jahr, daß ich nach des Allerhöchsten willen hieher gesandt, an dieser stelle das erste mal vor ihren augen hie gestanden, und sie zu dem grossen abendmahl des HErrn eingeladen habe. wir haben auch vor dem HErrn sobald einen bund mit einander gemacht, und ich E. E. L. vorgestellet, was mein und ihr amt unter einander seyn solle. da nun also dieses erste jahr verflossen, und wir nun das andre solches meines amts antreten, so haben wir uns billig eins und anders zu erinnern.

1. Habe ich dem himmlischen Vater demüthigst danck zu sagen (und ihr mit mir, wofern ihr davor haltet, daß mein armer dienst euch nicht unnützlich seye) der mich dieses jahr meistens gesund erhalten, daß ich, ausser wenige wochen bald von anfangs, unpäßlichkeit wegen, mein amt nicht habe aussetzen dörffen, sondern mir die zu der arbeit nöthige kräffte des leibes und gemüths, auch über die übrige sonst gewöhnlich geweßte verrichtungen zu einem anfang eines besondern examinis gelegenheit aus gnaden verliehen hat: davor ich seine güte nicht gnug zu preisen weiß: so vielmehr, weil ich der kindlichen zuversicht gegen göttlicher verheissung Jes. 55, 10. gelebe, Gott werde sein wort, das als ein edler same ausgestreuet worden ist, nicht ohne alle frucht bey alten und jungen gelassen, sondern bey einigen aufs wenigste einen anfang eines guten gemacht haben, ob ich wol darvon noch wenig sehe.

2. Wil sich gebühren, daß wir uns auch prüffen, wie wir den mit einander vor Gottes angesicht gemachten bund gehalten haben, und demselben nachgekommen sind. wo ich mich prüffe, hoffe ich das zeugnus meines gewissens, das mich nicht betriege, zu haben, daß ichs aufs wenigste treulich mit euch gemeint, mit willen die mir zukommende arbeiten nicht von mir geschoben, vor euch gebetet, und euch das göttliche wort gesetz und evangelium, nach dem mir verliehenen maß der gnade, treulich vorzutragen getrachtet habe: also habe aufs wenigste nichts von dem rath Gottes eure seligkeit betreffend, mit willen ausgelassen. ihr wisset auch, daß ich nicht gesucht habe, mit klugen worten menschlicher weisheit und kunst, euch vorzupredigen, sondern lieber verlangt, solches mit erweisung des geistes und in der krafft zu thun. indessen bin ich vor Gott nicht darmit in meinem amt gerechtfertiget, sondern ich habe mich vor Gott hertzlich zu demüthigen, auch über dieses was in demselben dieses jahr unterlassen worden: ich finde das maß des geistes, dasjenige himmlische licht, diejenige göttliche krafft noch nicht so bey mir, daß ich sowol euer aller innerlichen

zustand recht einsehen, als auch so in eure hertzen reden könte, daß ihr sobald solche krafft zu eurer wahrhafftigen änderung fühletet, wie ich hertzlich wünschete, und zu eurer mehrern erbauung dienlich wäre. so ist mein gebet vor euch noch so brünstig und feurig nicht, wie es wol solte. daß ich aber solches licht und krafft noch in der maß nicht finde, sorge ich selbs schuld zu seyn, daß diese amtsgaben noch schwach sind, weil ich in der heiligung dem guten geist noch nicht solchen platz bey mir gelassen habe. so manglet mirs auch noch ziemlich an dem, daß eure innere bewandnus noch nicht so kenne, damit ich alle meine lehre also einrichten könte, wie es eurem zustand gemäß ist. den Herrn ruffe ich aber dabey demüthigst an, daß er seines armen knechts schwachheit in gnaden ansehen wolle.

Hingegen prüffet auch ihr euch, wie ihr solchen bund gehalten habt. werdet ihr nicht finden, daß ihr villeicht auch vor mich, nemlich vor die mir nöthige gnade Gottes, nicht so eiffrig gebetet habt, als eure erbauung von mir erfordert hätte? sonderlich aber gedencket, ob ihr das wort des Herrn, das er durch mich zu euch geredet, auch mit geziemenden gehorsam angenommen habet, oder ob euch nicht euer gewissen, theils der versäumung mancher predigt, so doch zu eurer seligen unterweisung gemeinet gewesen, theils des unachtsamen zuhörens, theils des ungehorsams beschuldigen und überzeugen werde. könnt ihr wol sagen, daß ihr in der erkantnus wol so viel dieses jahr zugenommen habt, als euch der rath Gottes deutlich und verständlich vorgeleget worden? soltet ihr nicht auch in der heiligung und reinigung von sünden bereits mehr haben können zunehmen, als ihr geschehen zu seyn, findet? habe ich euch nicht viele sünden namhafftig gemacht, und euch treulich davor gewarnet, also daß nicht wol fehlen kan, daß euch nicht euer gewissen auch darüber geschlagen hätte, und ihr habt sie doch nicht abgeleget? sagts euch nicht euer gewissen, zum theil weisets nicht der augenschein? habe ich euch nicht zu vielem guten hertzlich ermahnet, so ihr aber nicht gethan habt? also da der bund darinnen bestehen sollen, daß ihr mich sofern als einen boten Gottes erkennen soltet, das wort des Herrn aus meinem munde mit gehorsam anzunehmen, es mit sanfftmuth in euren seelen pflantzen zu lassen, und euch bey dem seligen abendmahl eines wahren und thätigen Christenthums mit ernst einzufinden, so sehet ihr ja den mangel von eurer seiten. Ach so demüthiget euch deswegen auch vor Gott. er aber nach seiner barmhertzigkeit vergebe uns allen gnädiglich, was dermassen beyderseits wider solchen bund gesündiget ist worden.

3. Nun lasset uns aber unsern bund auff dieses andre jahr hertzlich erneuren. sehet ich bin des hertzlichen willens nach der gnade meines Vaters, welche er mir geben wird, zu trachten, daß ich euch immer möge mit mehrer frucht dienen: ich will gern an meinem fleiß nichts ermanglen lassen, und mein leben nicht theuer achten, daß ich nicht solte willig seyn, dessen kräffte zu eurem besten zu verzehren; ich wil gerne die lehre, so viel ich verstehe und finden kan, also einrichten, wie euch alles am begreifflichsten und eurem zustand am gemässesten seye: ich verlange hertzlich euren zustand samt und sonders so viel genauer zu wissen, um mich darnach in der lehre zu achten: ich wil gerne nach dem gegebenen maß beten, wie vor euch, also vor die gnade, die mir um eurer willen

len nöthig ist, so hertzlich als vor mich selbs: ich wil mich gern je mehr und mehr befleissigen, euch mit gutem exempel vorzuleuchten. ach daß der Herr mich immer mehr darzu tüchtig mache!

Ihr aber erneuret auch euren bund mit mir: gelobet widerum in euren seelen, daß ihr wollet dieses jahr so viel hertzlicher, wie vor andere eure treue lehrer, also auch vor mich, beten, nicht so wol vor unser leben und gesundheit, als um die uns nöthige krafft des geistes: nehmet euch vor, das göttliche wort dieses jahr mit so vielmehr gehorsam nicht nur anzuhören, sondern auch wahrhafftig anzunehmen, damit ihr möget an der erkantnus, aber auch an der warhafftigen lebendigen erkantnus und in der heiligung, zunehmen, und wo wir über ein jahr noch beysammen leben solten, so der Herr allein weiß, in euren seelen mit starckem wachsthum euch überzeugt befinden. ach thut es so viel hertzlicher, weil ihr wisset, daß unser aller leben zu der ewigkeit eylet, und wir nicht wissen, wie lange wir noch die versäumnus immer wieder ersetzen können: darmit ich mich nicht allein in der ewigkeit, sondern noch hier euer, die ich ie hertzlich liebe, freuen, und dem Herrn vor euch dancken möge.

Nun dem Herrn sey preiß vor seine vorige wolthat, er vergebe uns unsre sünde, und bestätige unsern neuen bund mit kräfftiger ausgiessung seines heiligen Geistes, als des geistes der weisheit, der treue und der krafft bey mir, bey euch des gehorsams, des fleisses und der krafft, darmit doch niemand unter uns allen aus seiner oder meiner schuld verlohren gehe, sondern ich mich und euch die ihr mich höret, selig mache, um unsers Seligmachers willen. Amen.

(Dreßden 1690.)

Communion der Chur-Fürstin.

Eingang.

So frölich es lautet, wenn Jesaias c. 65, 1. spricht: Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten, ich werde funden von denen, die mich nicht suchten. da Gott verspricht, daß die heyden sich zu ihm bekehren würden, wie nicht nur Paulus erkläret Rom. 10, 20. sondern sobald dabey stehet: und zu den heyden die meinen namen nicht anrieffen, sage ich, hie bin ich, hie bin ich: so betrübt lautets hingegen ferner v. 2. denn ich recke meine hände aus den gantzen tag, zu einem ungehorsamen volck, das seinen gedancken nachwandelt, auf einem wege, der nicht gut ist. daß dieses von Israel oder dem Jüdischen volck zu verstehen seye, erkläret abermal der Apostel v. 21. und zeiget auch die sache es selbs.

1. Sehen wir GOttes güte. Er strecket seine hände aus; ist die geberde eines menschen, welcher den andern zu sich ruffet, und ihm mit den händen wincket, daß er nur kommen möge. dieses deutet an GOttes hertzlichen und eiffrigen willen, sein volck, das er ihm einmal erwehlet hatte, zu seinem gehorsam, und folglich zu seinem heil zu bringen: welchen willen unser Heiland anderwertlich unter einem andern bilde einer gluckhenne vorstellet. Matth. 23, 37. Jerusalem, Jerusalem, wie offt habe ich deine kin-

der versamlen wollen, wie eine henne versamlet ihre küchlein unter ihre flügel, und ihr habt nicht gewolt. also sehen wir, daß die meisten unter den menschen nicht selig werden, seye allerdings nicht die ursach, als ob Gott solches nicht wolte, sondern er wil es, ladet die menschen zu seiner gnade ein, und solches mit hertzlichem eiffer (dann ferne seye von GOtt, daß er etwas thun solle, das ihm nicht ernst wäre) daraus also folget, daß er auch bey solchem beruff dem menschen das vermögen gebe, daß sie demselben gehorsamen könten, wo sie nur die göttliche gnade annehmen wolten; massen es sonsten kein ernst wäre, einen heissen kommen, den man weiß zum kommen unvermögend zu seyn, wo man nicht ihm auch einig vermögen darzu gäbe. so stehet auch ferner dar, Gott thue es den gantzen tag: er werde nicht müde, wo man schon ein und andermal ungehorsam sich bezeuget, sondern er biete noch immer seine gnade aufs neue an.

2. Wird auch die menschliche boßheit angezeigt. das volck bleibet ungehorsam, es folget dem göttlichen beruff nicht, noch schicket sich in göttlicher gnaden ordnung: sondern es wandelt seinen gedancken nach, das ist, gehet einher und lebet nicht nach der regel, und auff dem wege, darauff Gott dasselbe ruffet und weiset, auf welchem ihm auch wol seyn würde, sondern nach seinen lüsten und fleischlichen gutdüncken, also auf einem solchen wege, auf deme es in sein verderben eylet. darauf folget, daß das ausbreiten der hände Gottes, und das freundliche einladen zu seiner gnade, bey ihnen vergebens wird, und nichts ausrichtet, sondern nur den göttlichen zorn destomehr reitzet, und das gericht schwerer machet.

Die erfüllung dessen ist erfolget, nicht allein die meiste zeit des A. T. da das Jüdische volck von Gott dem Herrn durch sein wort und unzählige wolthaten stets zu seiner gnaden genuß beruffen worden, und doch selten sich der gnade gemäß bezeuget, oder sich gehorsam eingestellet, vielmehr meistentheils sich dem beruff widersetzet, und auf allerley weise in irrwege sich vergangen hat: sondern am sonderlichsten am anfang des N. T. da der himmlische Vater noch gleichsam vor solche zeit das letzte mal sein Jüdisches volck selbs durch seinen Sohn, und dessen Apostel beruffen hat, daß sie an denselben und an dessen gnade glauben solten, welches wol ein liebreiches ausrecken der hände gewesen war. aber sie blieben ungehorsam, und liessen also auch solchen beruff und anerbietende gnade an sich selbs vergebens seyn: daher sie der Herr, weil sie nicht aus gnaden, sondern aus ihrer wercke verdienst ihre gerechtigkeit und heil suchten, endlich verworffen, und hingegen die Heyden, welche seine gnade nicht verachteten, zu seinem volck angenommen hat. wie Paulus Rom. 9, 10. und 11. mit mehrern ausführet, und göttliche gerechtigkeit gegen die einwürffe vertheidiget.

Was nun Jesaias vor diesem bereits mit zimlich deutlichen worten bezeuget hat, bezeuget gleichfals unser liebster Heiland in unserm heutigen Evangelio durch ein schönes gleichnüs, dessen gantzer inhalt dahin gehet, wie GOtt sein ungehorsames volck, das seiner gnaden genuß verachtete, verstossen, und an dessen stelle die Heyden angenommen habe: wie wir nun aus demselben zu sehen haben werden.

Der heilige Gott und gütige Vater

der

der noch täglich seine hände gegen uns ausrecket, und uns seiner gnaden genuß anbietet, lehre uns sein wort vor dieses mal in dem licht seines H. Geistes also erkennen, daß wir an fremden schaden klug werden, und also nicht ungehorsam bleiben, noch ihn vergebens uns ruffen lassen, sondern uns in seine gnadenordnung begeben und dero güter in zeit und ewigkeit geniessen, alles zur mehrern heiligung göttlichen namens, seines reichs erweiterung, und seines willens vollbringung.

Erklärung.

WIr können unser Evangelium in diese beyde stücke eintheilen, daß man darin erkenne, den bey den meisten vergebenen Beruff der Juden, und den glücklichern beruff der Heyden: wir haben aber dißmal allein das erste stück zu betrachten. wo aber widerum drey puncten sich befinden, der gütige beruf, der unfreundliche abschlag, und beider folge, deren letzteres aber auch wird ausgesetzt müssen bleiben. invitatio, recusatio, seqvela.

Was nun anlanget 1. den gütigen beruff: so mercken wir zum allerforderſten die gelegenheit zu dieser gleichnüs, darauff uns die erste worte weisen, wann es heißt: er aber sprach zu ihm. es gehet vorher, daß bey der mahlzeit, als der Herr bey einem obersten der phariseer auff einen sabbath zu gaste war, einer der mit zu tische gesessen, gesprochen habe: selig ist, der das brod isset im reich Gottes. nemlich in der aufferstehung der gerechten, wenn Gott allen gerechten in der aufferstehung den gnadenlohn geben werde. dieses war nun eine feine rede, und ob es wol einige vor eine heuchlerische rede halten, die der Herr durch die gleichnüs bestraffet habe, wollen wirs dennoch dem manne zutrauen, daß es ihm ein ernst damit gewesen, und er also aus guten hertzen solche wort geredet habe. aber unser lieber Heiland wolte mit dieser gleichnüs, welche er vorbringet, zeigen: es seye nicht gnug, daß man diejenige selig preise, welche das brod in dem reich Gottes essen, das ist, zu dessen genuß kommen würden, sondern man müsse sich auch in solche göttliche ordnung schicken, in dero man zu jenem gelangen könne. denn es lige nicht an Gott, daß nicht alle so selig seyen, als der alle beruffe, sondern die menschen seyen selbs schuld dran, wann sie nicht zu dem reich Gottes kommen. sonderlich aber zeiget er, wie die phariseer und vornehmsten unter den Juden diejenige seyen, so den göttlichen beruff am meisten von sich stiessen: weil wo nicht eben derjenige, so diese rede geführet hat, selbs ein phariseer oder schrifftgelehrter gewesen, so doch ziemlich vermuthlich, doch die meiste tischgesellschafft aus solchen leuten wird bestanden seyn, wie es auch in dem haus eines obristen der phariseer geschehen. welches der Herr also deswegen that, daß diese leute die gefahr ihrer seelen destomehr behertzigen möchten.

Die sache selbs anlangend, sehen wir 1. die bereitung des abendmahls. davon stehet: es war ein mensch, der machte ein groß abendmahl. 1. es heißt, ein mensch. daß in der geistlichen anwendung GOtt verstanden werde, ist nicht zu zweiffeln. wir möchten uns aber villeicht am besten dessen dabey erinnern, daß Gott in dem beruff nicht bloß mit uns umgehe nach dem höchsten recht, und wie ein herr mit seinen knechten oder unterthanen, wie er sich an andern orten

als Matth. 22, 2. unter solchem bild, nemlich eines königs, der zu seines sohnes hochzeit andre einlud, aufführen lässet, sondern auch wie sonsten ein mensch mit dem andern umgehet, als ein gleicher mit dem andern, wie sich Gott denn vielmal gegen uns so tieff herablässet: daher er auch hin und wider die menschen selbs zum richter setzet, ob er wol mehr solte haben an uns thun können. wie wir das exempel sehen Jes. 5, 3. 4.

2. es heist aber: er machte ein groß abendmahl. in der geistlichen anwendung heisset dieses grosse abendmahl nicht eigentlich das sacramentliche abendmahl des leibes und bluts Jesu Christi, sondern insgesamt das gnadenreich des N. T. zusamt auch der seligkeit in jenem leben.

Also daß, so zu reden, zu den trachten und speisen dieses abendmahls neben dem göttlichen wort und sacramenten, die so zu reden die schüsseln sind, darinnen die rechte speisen auffgetragen werden, alle schätze der göttlichen gnade gehören, als nemlich die gnade Gottes selbs, dessen liebe, die kindschafft Gottes, die gerechtigkeit und verdienst Jesu Christi, die vergebung der sünden, der heilige Geist, und dessen seine gaben, die widergeburt, erneuerung, krafft gutes zu thun, und was insgesamt zu unsrer seligkeit hier in dieser zeit gehöret, darzu auch nachmal kommen solle die ewige herrlichkeit jenes lebens. dieses abendmahl heisset nun groß, sowol wegen des grossen wirths, welcher Gott selbs ist, wegen der so vielen, die dazu beruffen sind, wegen der menge der güter, die man da geniessen solle, und wegen dessen, daß es ein abendmahl ist, welches in der zeit anfangt, und währet in die ewigkeit. solches abendmahl hat nun Gott bereitet, das ist, daß nicht nur alle die güter an und vor sich selbs von GOtt sind, sondern weil sie Gott auch darzu bestimmet hat, daß die menschen derselben geniessen sollen. also heissets, er der mensch hat das abendmahl bereitet: also so wenig die gäste zu einer mahlzeit thun, oder dieselbe selbs bereiten müssen, sondern solches alles auff denjenigen ankommet, der die mahlzeit anstellet, eben so wenig thun auch die menschen zu den gütern ihrer seligkeit, sondern GOtt muß sie bereiten, sie aber haben sie allein zu geniessen.

Wir mercken hiebey, wie unser Heiland sein gnadenreich und unsre seligkeit bedencklich einem abendmahl vergleichet. es ist nicht ein frohndienst, oder an sich selbs etwas beschwerliches, sondern ein abendmahl, welches denjenigen wol schmecket, die erstlich erkennen lernen die güter, die sie geniessen. also wie bey einer mahlzeit, wo einige dazu kommen solten, welche keinen rechten apperit hätten, man billig trachten würde, denselben erstlich bey ihnen zu erwecken, und sonderlich vorher mit artzeneymitteln, so den magen reinigten, und also die ursach, welche den geschmack hindert, wegnehmen, sie zu der gesundheit zu bringen, daß ihnen etwas gut schmecken könne, da aber solche artzeneymittel gemeiniglich dem geschmack nach sehr widerlich zu seyn pflegen: also wo iemand an der gnaden-taffel des Herrn der güter seines heils geniessen solle, muß der anfang gemacht werden mit denjenigen dingen, die dem menschen sein sündliches elend vorstellen, und ihn zur erkäntnüs bringen, daß er einen hunger u. durst nach göttlichen dingen und seiner seligkeit, und also gleichsam einen appetit bekomme, das ist die wah-

wahre busse, die allezeit vorhergehen muß, ehe man zu dem genuß der übrigen gnadengüter gleichsam tüchtig wird, da muß der mensch sich lassen durch die hertzliche reue über seine sünde reinigen, damit er alsdenn der gnade und trostes gegen dieselbe fähig werde. aber solche busse zu erwecken, wird das wort des gesetzes gebraucht, so nicht anmuthig, sondern gleichsam als lauter wermut und bitterer tranck ist, jedoch zur gesundheit dienlich. wie ferner bey einer stattlichen mahlzeit um der gesundheit willen neben den süssen speisen, auch einige bittere scharffe, saure auffgestellet und genossen werden; so gehets auch bey dieser geistlichen mahlzeit her, daß nemlich GOtt seinen kindern, neben dem trost und solchen gütern, die alsobald anmuthig sind, auch allerley innerlich und eusserliche, leiden zuschicket, welche als bittere salsen, aber ihnen sehr gesund sind. indessen ist die göttliche mahlzeit, das reich der gnaden, und dessen genuß in unserm Christenthum, eine solche reiche mahlzeit, daß die Christen alles darbey finden, was sie nur zu ihrer seelen heil verlangen möchten; daß sie recht mit David sagen mögen: Ps. 23, 1. der Herr ist mein Hirt, also auch mein Wirth und Speisemeister, mir wird nichts mangeln und v. 5. du schenckest mir voll ein: gutes und barmhertzigkeit werden mir folgen mein lebelang. es muß einmal an dieser taffel nichts mangeln, sondern alle sollen daran sat werden: welches so viel offenbarer wird, wenn wir bedencken, daß dieses abendmahl zwar hier in der welt in dem gnadenreich anfange, und in der seligkeit bestehe, die wir hie bereits geniessen, aber daß es auch in der ewigkeit fortgesetzet werde, indem die seligkeit in dem reich der herrlichkeit mit darzu gehöret, die ohne das nichts anders ist, als eine offenbarung und völlige überreichung der heilsgüter, die wir schon hier gehabt haben: und also hat dieses abendmahl, so zu reden, zwey gänge, deren der eine hier in der zeit auffgetragen und genossen wird, der andere aber folget dort in der ewigkeit, wo man erst sat wird, wann man erwachet nach GOttes bilde. Ps. 17, 15.

2. Wird auch meldung gethan des beruffs, und zwar sehen wir gleichsam einen doppelten beruff. 1. heissets: und lud viele darzu: diesen beruff möchten wir verstehen von dem beruff der schon in dem Alten Testament geschehen ist. 1. der beruffende ist Gott selbs, der das abendmahl bereitet, denn derselbe hat macht auch dazu zu ruffen. und zwar kommt solches zu allen dreyen Personen: wie denn nicht nur Gott der Vater, dieser sowol als anderer wolthaten erste ursach ist, sondern der Sohn unser Heiland Christus, ist ebensowol derjenige, welcher Jerusalem geruffen und versamlen hat wollen. Matth. 23, 37. so gehöret das beruffswerck ohne das als ein stück der heiligung zu dem amt des heiligen Geistes. wie aber dieser mensch hier eingeführet wird, als der aus blosser liebe ohne einige schuldigkeit diese gäste ladet, also müssen wir auch gedencken, daß es die blosse gnade Gottes seye, die ihn, nicht nur nachmal andere menschen, sondern auch vorher die Juden zu seiner gnade zu beruffen bewogen habe. wie Gott ihnen vorhalten läst 5 Mos. 9, 5. 6. du kömmst nicht herein, ihr land einzunehmen, um deiner gerechtigkeit und deines auffrichtigen hertzens willen, sondern der Herr dein

Gott

Gott vertreibet diese heyden um ihres gottlosen wesens willen, daß er das wort halte, das der Herr geschworen hat deinen vätern, Abraham, Isaac und Jacob. so wisse nun, daß der Herr dein Gott dir nicht um deiner gerechtigkeit willen dis gute land gibt einzunehmen, sintemal du ein halßstarrig volck bist.

2. Die beruffene heissen hie viele. zwar wird auch sonsten erwiesen, daß GOtt auch alle menschen zu seiner gnade beruffen habe, und wird eben solches auf gewisse maß selbs in diesem Evangelio gezeiget, weil nach diesen vielen, nemlich den Juden, auch nachmal die Heyden ebenfals beruffen werden, da aber das gantze menschliche geschlecht in Juden und Heyden abgetheilet wird. weswegen diejenige Reformirte, so den allgemeinen beruff aller menschen nicht zugeben wollen, gleichwol nichts zu ihrem behuff hie, daß nur von vielen stehe, finden, dann freylich dieser erste beruff ein besonderer beruff der Juden ist: und hingegen sehen wir, daß hie eben unter diesen vielen beruffenen die allermeiste verworffen sind, und zu dem genuß, dazu sie beruffen werden, thätlich nicht kommen; daraus bereits gnugsam erhellet, daß der beruff kein gut seye, so den auserwehlten allein zukommen müste, sondern unter den beruffenen sind sowol auserwehlte als verworffene, welches uns gnug seyn mag.

3. Er lud aber darzu, so wol er selbs als durch seine diener. es geschahe aber solcher beruff mit ernst und in wahrer liebe, daß er diese gäste seiner güte wolte theilhafftig machen, indessen gleichwol ohne zwang: wie dann Gott also zu beruffen pfleget, daß er nicht alleine seine gnade anerbietet, sondern auch dem wort, dardurch er meistens rufft, die krafft gibt, daß man dem beruff folgen kan, aber doch nöthigt er nicht wider willen, sondern der mensch, ob er wol die krafft bekomt, aus dero er zu der göttlichen gnade gelangen kan, kan dennoch auch derselben krafft, wo er wil, widerstehen und sie verstossen, wie wir hie das exempel haben. es hat aber Gott in dem A. T. die Juden zu seiner gnade, und sonderlich zu der gnade des Meßiä, die in dem N. T. völlig solte offenbaret werden, beruffen, nicht nur einmal, sondern öffters, also daß der beruff stäts fort währete, das gantze A T. durch. es bestunde aber derselbe sonderlich darin 1. daß Gott die Patriarchen, sonderlich Abraham beruffen, und mit ihm und seinen nachkommen einen bund gemacht hat. 2. daß er sonderlich das volck Israel aus allen völckern ihm zum eigenthum erwehlet, es aus Egypten errettet, durch die wüsten geführet, ihm das Land Canaan eingegeben, und einen solchen Gottesdienst in demselben aufgerichtet hat, indem das volck von allen andern unterschiden wäre, und der sonderlich in den opffern auf den Meßia deutete, da dann die gläubigen Väter schon vorher dieser mahlzeit oder gleichsam der vorspeisen, wie man, wenn die mahlzeit verziehet, etwas vorher auffstellet, damit man so lang verhandenen hunger stillen könne, geniessen konten. 3. geschahe solcher beruff auch durch allerley wolthaten in dem leiblichen, damit er das ohne das zu dem leiblichen geneigte volck seiner gnade so vielmehr versicherte. 4. gehörten auch dazu die vielerley züchtigungen und leiden, wie sie denn Gott offtmals in der feinde hände gegeben, um sie zur erkäntnüs

ihrer

ihrer sünde zubringen, sie gar in Assyrien und Babel gefangen weggeführet werden lassen, so alles die absicht hatte, sie zu GOtt näher zu führen. 5. sonderlich aber geschahe diese beruffung durch das ordentliche mittel des göttlichen worts und der sacramenten: da GOtt sowol Priester und Leviten eingesetzet hat, die das volck nicht allein sonsten ihrer schuldigkeit erinnern, sondern durch und bey den opffern sie auff den künfftigen Meßiam weisen und trösten musten, als auch zuweilen ausserordentlich einige Propheten sandte, die abermal es nicht nur dabey bleiben lassen musten, daß sie das volck sonsten zur Busse vermahneten, sondern auch alle von dem künfftigen Meßia verkündigten, und also das volck zu dessen gnadengenuß einluden. daß wir also zu mercken haben, daß die liebe altväter nicht etwa nur leibliche und zeitliche verheissungen gehabt, wie die Socinianer vorgeben, sondern sie waren eben sowol zu der gnade des N. T. beruffen, und musten durch die gnade JEsu Christi selig werden, wie wir. Ap. Gesch. 15, 11. also sahen sie solche als künfftig in dem glauben an, aber sie genossen auch derselben voran in denen ihrer zeit gemässen gütern.

Wie nun dieses der beruff war in dem A. T. also folget 2. der beruff zu anfang des N. T. und sandte seine knechte aus zur stunde des abendmahls, zu sagen den geladenen: kommet, denn es ist alles bereitet. 1. der knecht, der hinaus gesandt wird, mag andeuten den gantzen hauffen der prediger in dem anfang des N. T., dahin gehören zu erst Johannes der täuffer, und Christus selbs, die gepredigt haben, busse zu thun, denn das himmelreich sey nahe herbey kommen, das nichts anders ist, als dieses abendmahl gehe jetzo recht an. nechst dem darnach die Apostel und andere apostolische männer, welche auch das Evangelium predigten, und dadurch die Juden zu dem genuß der ihnen angebotenen gnade einluden. diese alle zusammen heissen hier ein knecht: denn es ist Ein Herr, der sie sendet, Ein Geist, der sie regiret, und reden also mit Einem munde: wie es heisset Luc. 1, 70. als er vorzeiten geredet hat durch den mund seiner heiligen Propheten: wo also auch allen Propheten ein einiger mund zugeschrieben wird. welches aber auch uns predigern eine grosse würde ist, daß wir alle zusammen Ein knecht mit Christo und seinen Aposteln sind, da wir Ein amt führen, und also nicht unser person, sondern unser amt, angesehen werden solle. hingegen lehret uns dieses, weil wir knechte sind, daß wir auch in dem beruff der menschen nichts anders als knechte, und also aus und nach der vorschrifft unsers Herrn, nicht aber eigenem gutdüncken thun dörffen und sollen.

Es heist aber 2. er sandte seinen knecht. solches von GOtt verstanden, ists so viel, er habe seine prediger des Evangelii Johannem, Christum, die Apostel und dero gehülfen, nicht nur sofern gesandt, daß er ihnen das amt befohlen, sondern auch, daß er ihnen darzu die nöthige gaben gegeben, sie mit seinem Geist erfüllet, und zu thun, was er ihnen befohlen hatte, angetrieben. dann auch dieses gehöret zu dem göttlichen senden: und wen der Herr also zu dem beruff anderer sendet oder schicket, den macht er auch selbs darzu geschickt. Er sandte sie aber 3. zu den geladenen: zu den Juden, nemlich, die bereits in dem A. T. auch waren von den Propheten vorher eingeladen worden, daß sie mit recht die geladene hiessen.

wir mögen auch mercken, daß der HErr durch dieselbe noch am sonderlichsten verstehe die vornehmste unter den Juden, ihre obristen, priester, phariseer und schrifftgelehrten, an die die einladung auch vornemlich gienge, und wo sie sich erstlich eingestellet hätten, sie nachmal den übrigen hauffen auch hätten herbey bringen sollen. die aber, wie bald folgen wird, am allermeisten dem göttlichen beruff sich widersetzet haben, und deswegen verstossen worden sind. so heissets aber 4. zur stunde des abendmahls: nach der gewohnheit einiger der alten, daß die gäste allezeit wiederum aufs neue eingeladen wurden, wenn die zeit der mahlzeit vorhanden war. also sehen wir, daß eigentlich von dem beruff in dem anfang des N. T. gehandelt werde.

5. Sie solten aber zu den geladenen sagen: nemlich aufs freundlichste u. liebreichste ihnen die göttliche gnade anbieten, und sie zu dem glauben an das Evangelium einladen. dieses geschahe nun, sowol durch die öffentliche predigten, als absonderliche erinnerungen, wie denn Christus und die Apostel keine gelegenheit versäumet haben, zu der göttlichen gnade jeden zu beruffen. es geschahe auch durch die wunder derselben, die gleichsam wie stumme einladungen waren, aber dadurch die gemüther der menschē kräfftig gerühret wurden, auf die predigten solcher leute desto besser acht zu geben, und alsdeñ dadurch kräfftig beruffen zu werden.

6. Es hieß aber, kommet; das ist, daß sie dem Evangelio glauben, Christum ihren Heiland annehmen, und sich also seiner gnade theilhafftig machen solten lassen. dann wer glaubig wurde, der kam so zu reden, und satzte sich zu solcher taffel und mahlzeit hin, bey derselben alle schätze des heils zu geniessen. es wird nicht begehret, daß sie etwas thun oder bringen solten, sondern sie solten nur kommen, und der gnade sich theilhaftig machen. ist wol eine grosse freundlichkeit GOttes, daß ers damit nicht lässet genug seyn, daß er uns seine gnade bereitet, sondern er lässet uns noch darzu einladen (massen was damal den Juden geschehen, uns auch noch geschiehet) und uns gleichsam entgegen tragen: gerade als läge GOtt seine seligkeit dran, da doch nicht er, sondern wir, allen nutzen davon haben.

7. Die ursach heisset, denn es ist alles bereit. sie dörffen nichts erst bereiten, sondern nur des bereiteten sich theilhafftig machen. Da war nun die meinung, es seye nun der Meßias vorhanden, der mit seinem gehorsam, und bald mit seinem leiden und sterben, GOtt seinem himmlischen Vater sich aufopfferte, und also alle schätze der seligkeit, die zu diesem und jenem leben gehöreten, verdienete, auch den Heiligen Geist bald in völligern maß ausgiessen wolte. also können wir versichert seyn, es manglet an unserm heil von GOttes seiten nichts: es ist uns alles erworben, wovon uns ewig wol seyn solle. der Herr träget es auch stets an, und bedarff also von unserer seite nichts anders, als daß wir es nur im glauben annehmen und geniessen: daß also gewiesen wird, es komme von unserer seite kein verdienst oder etwas darzu, was wir selbst thäten: sondern aller genuß der güter dieses mahls ist ein blosser gnadengenuß.

II. Wir sehen nun den unfreundlichen und undanckbaren abschlag. 1. insgemein. und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen. Alle, die Juden die beruffen wurden zu der gnade des Evangelii, nemlich die vornehmste unter denenselbigen, die priester, phariseer, obristen und schrifftgelehrten, die wir vornemlich gemeinet gewesen zu seyn, erinnert haben.

ben. diese, sage ich, alle, verstiessen die gnade des Evangelii: denn obwol noch eine ziemliche anzahl des gemeinen volcks sich noch bewegen und bekehren ließ, so gehören solche doch mehr zu den armen, lahmen, blinden und krüppeln, welche darnach auch beruffen worden sind: aber unter den vornehmsten waren kaum einige wenige, Nicodemus, Joseph von Arimathia, ohne was nachmals von priestern und andern nach und nach bekehret worden ist: welche wenige gegen die übrige viele nichts gerechnet werden, und es also heisset, sie haben alle nicht kommen wollen. daher wir uns nicht zu wundern haben, wenn auch noch heut zu tage geschiehet, daß obwol das Evangelium geprediget wird, manchmal kaum einige sich warhafftig bekehren lassen, und hingegen die allermeisten in ihrer boßheit stecken bleiben: weil wir sehen, daß es Christo und seinen vornehmsten mundboten bey dem volcke Gottes also gegangen ist. daher wir, wo dergleichen geschiehet, die schuld nicht allemal den predigern und knechten des Herrn, (die zwar freylich manchmal viel schuld daran können haben) beymessen müssen, als trügen sie das wort nicht recht vor: da doch kein zweiffel ist, daß unser Heiland und seine Apostel an sich nichts haben ermangeln lassen, und musten doch leiden, daß sich wenig daraus bekehrten: sondern die schuld ist meistens bey denen die hören, oder vielmehr die nicht recht hören wollen. es heist aber 2. sie fingen an sich zu entschuldigen. obwol der Hausvater seiner seits nichts unterliesse, sie zu bewegen und herbey zu bringen, ohnerachtet alles dessen, entschuldigten sie sich. wo wir mercken müssen, daß sie als solche geladene anzusehen seyn, welche auf das einladen zugesagt, und zu kommen versprochen hatten, daher nunmehr zu kommen, und den Haushern nicht zu gefahren schuldig waren. welches ihre schuld vermehret. sie entschuldigen sich aber. hier an diesem ort werden sie nicht beklagt, daß sie den dienern widersprochen, sie ins angesicht gelästert, oder geleugnet haben, daß das abendmahl bereit seye, jedoch verachten sie das abendmahl, als das sie so würdig nicht halten, daß sie um desselben willen wolten etwas ihres zeitlichen hindan setzen, oder versäumen. Indessen wollen sie doch ihre verachtung damit bedecken, daß sie begehren entschuldiget gehalten zu werden: begehren also, man solte glauben, daß sie doch nichts desto weniger dieses abendmahl hoch hielten, ihre gelegenheit eben gäbe es nicht zu, daß sie sich einstellen könten. und zwar nach einander. die griechische redensart ἀπὸ μιᾶς verstehen einige, daß sie sich mit einander also vereinbaret hätten, es seye eine angelegte sache gewesen, einer hat sich durch des andern exempel mit verführen lassen.

Die eigentliche meinung ist diese. Es hatte das gantze jüdische volck, sonderlich die vornehmsten derselben, die der andern vorsteher waren, als sie in dem A. T. durch die propheten zu der gnade des Meßiä in dem N. T. beruffen wurden, sich gleichsam darzu verstanden, daß sie zu seiner gnade sich einfinden wolten: sie hatten allemal bezeuget, daß sie sich des Meßiä freueten, und auf ihn verlangten: daß man hätte gedencken sollen, wo er komme, würden sie ihn alle mit gröster begierde aufnehmen, und also zu seinem abendmahl sich einfinden. da nun aber der Meßias, JEsus kam, und sie sahen, daß er kein solcher weltlicher König wäre, und keine solche irdische

glückseligkeit mit sich brächte, und den seinigen verspräche, wie sie sich eingebildet hatten, sondern nur ein geistliches heil zusagte, und die menschen von dem hochachten des irdischen abziehen wolte, so hielten sie dieses kein abendmahl für sie, dann sie waren fleischlich gesinnet, und begehrten auch nicht geistlich gesinnet zu werden. indessen woltē sie den namen nicht haben, daß sie den Meßiam verwürffen, sondern warteten auf denselben, aber diese lehre des Meßiä und seine art wolte ihnen nicht schmecken, sondern sie blieben in ihrem irdischen wesen, suchten in der welt ihre glückseligkeit: wer so einfältig seyn wolte, und sich an dem geistlichen vergnügen, der möchte es mit dem Jesu halten. wie es auch wircklich zu Christi zeiten ergangen ist, daß die vornehmsten der Juden nicht wolten an ihn glauben, oder sich zu seiner lehre halten, weil es ihnen allein um das zeitliche zu thun war, biß sie gar, weil sie sahen, daß ihnen auch an den irdischen, und an der auctorität durch diese lehre eintrag gethan werde werden, den Herrn und seine Jünger verfolgten und tödteten: welches der Herr hier übergehet, aber Matth. 22, 6. auch anzeiget.

Also sehen wir, wie die schuld, daß diese nicht wircklich zu der geistlichen mahlzeit, oder genuß ihrer seligkeit gelangen, nicht von des Hausvaters oder GOttes seiten seye, dann dieser hatte alles gethan, damit sie seiner güte geniessen möchten, und war ihm damit ein ernst gewesen, sondern es seye die schuld bey denenjenigen, welche die anerbotene gnade, sonderlich weil sie nicht nach ihrem sinn ist, oder auch dergleichen dinge von ihnen fordert, darzu sie sich nicht verstehen wollen, verachten, und sich also selbs davon ausschliessen. wie es nun damal bey den Juden gegangen, so gehet es gemeiniglich auch noch bey uns, daß GOtt bey den wenigsten seinen gnädigen zweck erreichet.

2. Werden angeführet die exempel einiger entschuldigungen. 1. der erste sprach zu ihm: ich habe einen acker gekaufft, und muß hinaus gehen ihn zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. die sache selbst, einen acker kauffen ist nicht unrecht: indem der ackerbau an sich selbs wol die älteste und einfältigste lebensart ist, so vor sich selbs gegen andre gerechnet, am wenigsten ursach zur sünde gibet. So ist kauffen eben so wol etwas GOtt nicht mißfälliges, als der nicht fordert, daß die menschen alles unter sich gemein haben solten, daher ieder sein eigenes haben mag: solle nun das eigenthum unter den menschen seyn, so müssen contracte, und auch kauffen und verkauffen, nicht unrecht seyn, dadurch etwas von einem auf den andern kommet. Daher was ich käufflich an mich gebracht, das habe ich mit besten recht auch vor GOtt: und hat das kauffen an sich keine sünde, es werde denn die gerechtigkeit und liebe darmit verletzet. indessen kan man sich auch solches zu einem hindernüs des guten machen. dieser sagt, er müsse den acker besehen. der gleichnüs nach hätte er ja wol zu dem abendmahl kommen können, und doch zu andern stunden seinen acker, der ihm nicht entginge, besehen also war es nur ein vorwand, weil er sonst nicht gern zu der mahlzeit kommen wolte, so muste dieses zur ursach dienen. daher sagt er: ich bitte dich, entschuldige mich, oder habe mich vor entschuldigt. also antwortet er nicht eben hart, saget auch nicht, ich frage nichts nach dem abendmahl, daß ers öffentlich verachtet hätte, und gleichwol wird er vor einen verächter billig erkläret,

und

und hält ihn der Herr nicht vor entschuldiget. im übrigen gibt uns dieser erste das bild derjenigen, die nicht eben wollen vor gottloß gehalten seyn, sondern noch den namen guter Christen haben, da es ihnen doch nicht gelegen ist, den pflichten derselbigen nachzukommen.

Wann im übrigen weltliche geschäffte hie von diesem vorgeschützt werden, um dero willen er zu dem angestelten abendmahl nicht kommen könte, so entstehet die frage, ob denn weltliche geschäffte, sonderlich aber weltliche ehre und würde, auf welche einige sonderlich mit dem acker gesehen zu werden, davor halten, allerdings den menschen zu dem genuß der göttlichen gnaden- und heils-güter untüchtig machen? darauf wir aber zu antworten, 1. weder die weltlichen geschäffte an sich selbs, noch auch zeitliche würde und ehre, machen den menschen an und vor sich selbs zu dem göttlichen mahl oder gnadengenus ungeschickt. denn so lange Gott die welt, und die leibliche geschäffte, welche die menschliche gesellschafft erfordert, stehen lässet, können die dahin gerichtete geschäffte an sich selbs dem geistlichen nicht zuwider seyn. so hat GOtt nach seiner weißheit nöthig befunden, eine ordnung unter den menschen zu machen, da also einige derselben vor andern in einer würde stehen müssen, so kan also auch diese ordnung den genuß der gnaden nicht aufheben. Aber 2. werden solche zur hindernus 1. wo man die weltlichen geschäffte, die dieses leben angehen, auf unziemliche zeit verrichtet, als zum exempel am sontag, und zu der zeit, welche dem gottesdienst gewidmet ist. 2. wo man sich so mit denselben verwickelt und beladet, daß man keine zeit übrig behält, die man täglich zu seiner seelen erbauung und geistlicher erquickung anwendet, da doch allezeit dahin zu trachten ist, daß unsre seele zu ihrer andacht auch täglich ihre zeit übrig behalte. 3. wo man mit den weltlichen geschäfften nicht recht umgehet, nicht allein, daß man in denselben die liebe und gerechtigkeit verletzte, welches schon an sich selbs lasterhafft ist, sondern auch, wo sie nicht in rechter ordnung und zu rechtem zweck gerichtet werden, sonderlich wo sie nicht aus dem glauben geschehen. Rom. 14, 23. wo ich aber die weltliche geschäffte aus dem glauben verrichten solle, so muß ich sie alle verrichten nicht deswegen, weil ich eben lust dazu habe, oder weil ich ehr, nutzen und lust davon hoffe, sondern weil mich GOtt dazu beruffen und verordnet hat, weil es seine ordnung und befehl ist, und daß ich mit solchem gehorsam GOtt zu ehren verlange: alle geschäffte, welche in solcher absicht geschehen, hindern das geistliche nicht, die aber anders geschehen, sind alsobald eine hindernus. Also auch 4. wo man nach ehren eigentlich strebet, und sie zum zweck seines thuns und lebens setzet, wo man sich in derselben wolgefället, und in dem hertzen deswegen erhebt, wo man andre deswegen neben sich verachtet, wo man sich der ehr mißbrauchet; da wird freylich die ehre auch eine hindernüs des geistlichen, das sie nicht an sich selbs wäre.

2. Es wird aber noch eine andre entschuldigung angeführet: und der ander sprach: ich habe fünff joch ochsen gekaufft, und ich gehe iezt hin sie zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. es ist abermal viehezucht und ochsen haben u. halten, eine dem menschlichen geschlecht gantz nützliche und nöthige sache, und solche lebensart widerum allerdings unschuldig, ohne sünde vor sich selbs und Gott gefällig:

also ochsen und andres viehe zu kauffen, ist auch gut und unsträfflich: aber an diesem ort ein zeugnus, daß dasjenige, was an sich gantz gut ist, durch mißbrauch böse werden, oder ein gröſſer gut hindern könne. dieser wird hie angeführet, daß er sich wegen seiner ochsen nicht bey dem abendmahl einfinden könte, so doch ein vorwand allein war, denn er wol bey dem abendmahl erscheinen, und nach diesem seine ochsen besehen können. iedoch wil er, wie der vorige, entschuldigt gehalten seyn: und bittet, der knecht den er vor sich hatte, solle ihn entschuldigt halten, und gedencket weniger an den haußvater, den er nicht eben vor sich sahe. sind ein bild derjenigen, welche nur sorgfältig sind, daß sie ihren predigern, und sonderlich ihren beichtvätern, ein gnüge thun, sie zu frieden stellen, und bey ihnen entschuldiget seyn möchten; mit GOtt möge es darnach stehen, wie es wolle. indessen obwol dieser meinet entschuldiget zu seyn, wird er doch vor einen verächter gehalten, und zürnet der hausvater über ihn. wie nun dieser ein bild dererjenigen seyn kan, die um reichthums willen (wie denn nach der lebensart der alten ein grosses stück des reichthums in viehe und ochsen bestund. 1 Mos. 24, 35. 2 König. 5, 26. Judith 8, 6. Ps. 144, 13. 14.) die göttliche gnadengüter versäumen und hindansetzen, und doch nicht das ansehen haben wolten, als wären sie verächter, sondern meinen, ihre haussorgen entschuldigen sie gnug: so entstehet widerum die frage: ob reichthum eine hindernüs des himlischen abendmahls oder der seligkeit seye? darauf zu antworten 1. daß der reichthum an u. vor sich selbs eine hindernüs nicht seye: sondern es ist auch dieses, einen überfluß in den leiblichen haben, vor sich selbst ein segen GOttes, und dienet denen, die dessen sich recht gebrauchen, daß sie viel gutes damit schaffen, und an guten wercken reich werden können. indessen bleibets doch wol dabey, daß sie mehr gefahr bey sich haben, wie wir aus Matth. 19, 23. 24. gehöret haben, indem die reitzungen und gelegenheit des bösen allzuviel bey den reichen gegen arme gerechnet, sich finden. es wird aber reichthum 2. eine hindernüs, wo man entweder so gar auch den lieben sonntag, sodann diejenige zeit, die man zu göttlichen dingen und seiner eigenen seelen erbauung anwenden solle, alle oder fast alle, auf die zeitliche güter und dero verwaltung wendet, also der seelen nicht, oder nicht gnug, zu ihrem heil zeit lässet, und sorge zuwendet, da sie doch täglich auch bedarff, daß man auch sie versorge. sonderlich aber, wo man trachtet reich zu werden, dann wie nicht unrecht ist, den reichthum, den GOtt geschencket, verwalten, und wo GOtt unsre arbeit, die wir in seiner ordnung, und nicht um des reichthums willen, verrichtet, mit gütern segnet, solchen annehmen, so ists warhafftig unrecht, und den Christen sündlich, eigentlich nach reichthum trachten, und solches lassen seinen zweck seyn. wir wissen, geitz ist an sich selbs sündlich. wo wir aber Paulum fragen, so hält er alsobald für geitz, welche reich werden wollen, und sagt von ihnen, sie fallen in versuchung und stricke, und viel thörichter und schädlicher lüste, welche versencken die menschen ins verderben und verdammus. 1 Tim. 6, 9. 10. also wird der reichthum eine hindernüs des geistlichen und ewigen, wo er der geitz unsers hertzens wird, das ist, wo wir ihn in unsern verrichtungen haubtsächlich zum zweck haben, oder wol gar mit sünden darnach trachten, dessen sich diejenige schwerlich ent-

entbrechen oder enthalten können, die denselben eigentlich lieben. also auch wo der besitz des reichthums geschiehet mit anhängen des hertzens, da es sonsten heisset, daß wir das hertz nicht dran hengen sollen, Ps.62,11. wo man sich vor glücklich schätzet, wo man reich ist, und alsdenn frölich ist, hingegen wo man den reichthum verliehren würde, sich darüber sehr betrübte, und sich vor unglückselig schätzte, da es nicht anders seyn kan, als daß solche leute mit ihrem hertzen auf dem reichthum beruhen, weswegen sie auch ungern dran kommen, denselben oder etwas davon zu Gottes ehren, oder des nechsten notdurfft, anzuwenden, noch vielmehr solchen gar um des HErrn willen zu verliehren. zwar wil nicht leicht iemand das ansehen haben, daß er sein hertz an den reichthum hänge, aber es verräth sich solches leicht in den stücken, die ietzt erzehlet sind: u. bey solcher bewandnüs ist freylich der reichthum eine hindernüs des geistlichen.

3. Wird noch eine entschuldigung angeführet: und der dritte sprach, ich habe ein weib genommen, darum kan ich nicht kommen. ein weib nehmen, ist nicht unrecht, sondern die ehe ist GOttes einsetzung, die dem gantzen menschlichen geschlecht nöthig ist, so ist die ehe ehrlich bey allen, und das ehebette unbefleckt. Hebr. 13, 4. indessen führt sie dieser an, als eine hindernüs, daß er nicht zu diesem abendmahl kommen könne. da man denn fragen solte, ob der ehestand an dem geistlichen genuß hindere? da wir aber mit wahrheit sagen mögen. 1. an sich selbs hindre er nicht, indem keine göttliche ordnung die andre an und vor sich selbs zu hindern vermag: und ob wol nicht ohn, daß auf gewisse weise der ledige stand den vortheil hat, daß man in solcher freyheit noch ungehinderter und stets dem Herrn zu dienen vermag, da die geschäffte des hauswesens bey dem ehestand solches schwerer machen, wie 1 Cor. 7, 34. 35. zu sehen, so wirds zwar dem Herrn in dem ehestand rechtschaffen zu dienen schwerer, aber ist nicht unmüglich. hingegen 2. kan der ehestand an dem geistlichen hinderlich werden: 1. wo er nicht recht angetreten wird nach GOttes ordnung, sondern allein, zum exempel, aus blosser geilheit: sein glück durch erheirathung des geldes zu machen: mit einer person, die nicht rechtschaffen gottselig ist: wo auch wider der eltern willen verfahren wird. u. s. f. dann aus allen diesen und dergleichen ursachen folgen darnach solche dinge, die in dem gantzen leben an der übung der gottseligkeit gemeiniglich mögen hinderlich seyn. 2. wo in der ehe selbs ehegatten sich mehr befleissen eines dem andern, als beyde dem HErrn zu gefallen, da jenes doch dieses nicht ausschliessen solte 1 Cor. 7, 29. 32. 33. 34. wo ein ehegatte dem andern zu gefallen unrecht thut, und sich zur sünde verführen lässet: wo man um weib und kinder willen meint, man dörffe wol dem geitz nachhängen, den glauben verleugnen, oder etwas anders wider der GOttes willen thun. daher der HErr Luc. 14, 26. von seinen Christen und Jüngern erfordert, daß jeder auch sein weib hassen müsse, hinwider auch jede ihren mann, das ist, dieselbe zwar lieben, aber ihre liebe in nichts der liebe Gottes vorziehen, sondern sie ehe hassen, als Gott vorziehen: und ist demnach nöthig, daß jeder die ehe so antrete und führe, daß sie ihm nicht eine hindernus, sondern fördernus des Gottesdienstes werde.

Dieser nun entschuldigt sich nicht viel, sondern sagt schlecht: ich kan nicht kommen. so doch widerum nur einen vorwand hat,

hat, dann er ohngehindert seiner heyrath jenes abendmahl besuchen können. er thuts aber deswegen sich nicht zu entschuldigen, weil er meint, er habe vor andern recht, es seye eine gnugsame wichtige ursach, wie man pflegt ehehaffte ursachen zu nennen, also hält er nicht, daß er nöthig habe, sich zu entschuldigen. wie es offt geschiehet, wo einer in einer sache an sich selbs recht hat, ob er wol darnach sich derselben mißbraucht, daß man doch gemeiniglich damit trotzet, und meinet, man habe wenig gute worte darüber zu geben.

Dieses sind nun die entschuldigungen, so zum exempel angeführet werden. die zeit leidets nicht, daß wir anführen, wie Christliche lehrer diese entschuldigungen, eine auf diese, andre auf andre unter den Juden anwenden und ziehen, so etliche mal fast gezwungen heraus kommen wil, und vielleicht wol das einfältigste seyn mag, daß der Herr ein exempel anführen wollen, ohne besondere absicht auf gewisse personen oder stände, wie sich die Juden entschuldiget haben, das ist, daß sie seine lehre nicht annehmen wolten, da etwa aller entschuldigungen ursachen daher kommen, weil ihnen das irdische und was zu dieser welt gehöret, angenehmer, hingegen Christi lehr eben deswegen zuwider war, weil solche nicht viel wesens von dem irdischen machte. wo wir aber ie einige absonderliche eintheilung machen wolten, so möchten wir, weil reichthum, ehre und wollust die gemeinen götzen der welt sind, daraus fast alle sünden entstehen, die Johannes 1 Joh. 2, 16. Augenlust, fleischeslust und hoffärtiges leben nennet; diese 3. stücke in den angeführten entschuldigungen erkennen, und also bemercken, daß insgemein, wo sich die leute von dem geistlichen loß machen und entschuldigen wollen, eines unter diesen, oder mehrere dasjenige sind, wodurch sie sich verführen lassen. nun soltr folgen, wie der knecht dem Herrn die widrigkeit der gäste, und daß keiner kommen wolte, widerum hinterbracht habe, der darüber zornig worden, weil sein abendmahl ihm verachtet wurde, und die gäste vorhin zugesagt hatten: daher er befiehlet, er solle auf die strassen und gassen der stadt gehen, und die arme, krüppel, lahmen und blinden hinein führen, daß sie an statt der andern des abendmahls geniessen solten, welches die meinung hat, daß GOtt billig gezürnet, daß unter den Juden die vornehmste und ansehnlichste in dem volck, die gnade des Evangelii seines Sohnes nicht haben annehmen wollen, daher er auch sagt, es solle ihr keiner sein abendmahl schmecken, noch ihnen so gut werden, da sie es dermassen verachtet haben. Hingegen befiehlet er seinen knechten, sie solten die arme, lahme, krüppel und blinde, gleichwol die noch auf den strassen und gassen der stadt wären, herbeybringen, das ist, er hat das gemeine volck und den pöbel unter den Juden, welche die vornehme nicht besser als solche arme, krüppel, lahme und blinde hielten, und sehr verachteten, anfangen zu beruffen, und zu den gnadengütern des heils zu bringen. wie auch geschehen ist, und also die erste glieder der Christlichen kirchen, oder gäste dieses abendmahls, zwar aus den Juden, aber fast niemand von vornehmen unter ihnen, sondern gemein verachtetes volck war. die zeit aber leidets nicht hievon zu handeln, sondern solches muß noch ausgesetzt bleiben.

Sprüche. Esa. 55, 11. 65, 1. 2. Weißh. 5, 3. u. f. Matth. 6, 24. 33. 7, 13. 14.

1 Cor.

1 Cor. 1, 26. u. f. 2 Cor. 6, 1. 2. 1 Joh. 2, 15. 16.

Lehrpunct.

WIr sehen zur haubtlehr, was der göttliche beruff, da GOtt die menschen zu seinem abendmahl, das ist, zu seinem gnadenreich, zum rechtschaffenen Christenthum u. in demselben zur seligkeit beruffet und einladet, so er auch noch heut zu tage gegen uns alle thut, bey den meisten vor einen fortgang habe.

Da ist nun zwar nicht ohn, Gottes wort hat die krafft, daß noch immer einige warhafftig bekehret werden, und zur gemeinschafft der warheit kommen, also muß das wort, das aus GOttes munde gehet, niemals wider gantz leer zu GOtt zurücke, sondern es solle thun, und also bey vielen ausrichten, das GOtt gefället, und solle ihm gelingen, dazu ers sendet (Esa. 55, 11. und wann endlich die vornehme nicht wollen, so läst GOtt die ärmste in der stadt, die geringste, bekehret werden, daß es heisse 1 Cor. 1, 26. 27. sehet an, lieben brüder, euren beruff: nicht viel weise nach dem fleisch, nicht viel gewaltige, nicht viel edle sind beruffen, sondern was thöricht ist vor der welt, das hat Gott erwehlet, daß er zu schanden mache, was starck ist; und das unedle vor der welt, und das verachte hat Gott erwehlt, und das da nichts ist, daß er zu nichte mache, was etwas ist. wie wir dann fast noch allezeit unter dem gemeinsten volck diejenigen antreffen werden, welche dem göttlichen beruff am meisten folgen, sich eines rechtschaffenen Christenthums vor andern befleißigen, und der gnaden reichern genuß erlangen. also muß freylich GOttes tafel nie leer seyn, sondern immer einige daran gebracht werden.

Wo wir aber den meisten hauffen, und gemeiniglich die vornehmsten in der welt, ansehen, so gehets, wie in unserm Evangelio stehet. 1. sie wollen nicht kommen. nicht zwar, daß sie nicht wollen Christen heissen, und den schein haben, sie gehörten mit zu dem abendmahl, das ist, zu dem gnadenreich Christi: dann wir reden sonderlich von denen in der Christenheit, die sich doch zu Christo bekennen. wie kan ich dann sagen, daß sie nicht kommen? Antwort; also, sie kommen nur zu dem eusserlichen, daß sie sich bey dem göttlichen wort und sacramenten einfinden: weil aber niemand der himmlischen speisen, die gleichsam in den schüsseln des worts und der sacramenten aufgetragen werden, das ist, der warhaftigen güter der seligkeit, theilhaftig werden kan, es seye denn, daß er busse thue, und in wahrer busse bleibe, sodann in dem glauben stehe: so wollen diese nicht kommen, sie wollen durchaus nicht warhaftig busse thun, damit aber so geniessen sie zwar der eusserlichen gnadenmittel, aber der himmlischen schätze werden sie nie theilhaftig, sie geniessen nichts von der göttlichen liebe, kindschaft, gerechtigkeit Christi, wirckung des Heiligen Geistes, dessen trost, friede und freude, sondern diese dinge sind ihnen entweder unbekant, oder sie machen ihnen allein eine einbildung davon; daher kommen sie auch niemal zu einem rechtschaffenen göttlichen wandel. 2. die ursach aber, warum sie nicht kommen, noch sich zu einem solchen rechtschaffenen Christenthum verstehen wollen, bestehet in dem irdischen. es ligen ihnen ihre äcker, ochsen u. weiber, das ist, ihre ehre, reichthum u. wollust zu sehr an. ein solches rechtschaffenes Christenthum,

dabey man allein der gnade GOttes theilhafftig ist, leidet nicht, daß man in der welt so mitmache, seine ehre, nutzen und lust suche, dergleichen aber zu verlassen ist ihnen nicht gelegen: und also wie es heisset 1 Joh. 2, 15. **habt nicht lieb die welt, noch was in der welt ist, denn so iemand die welt lieb hat, bey dem ist nicht die liebe des Vaters**, so heissets auch billig, ein solcher ist auch nicht tüchtig bey dem gnadenmahl Gottes zu seyn, noch kan dasselbs der seligkeit geniessen. also steckt die haubtursach in dem, was Christus auch lehret Matth. 6, 24. niemand kan zweyen herren dienen, entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten. ihr könnet nicht Gott dienen und dem mammon. was hier stehet von dem mammon, mögen wir wol von allem sündlichen weltdienst sagen, ihr könnet nicht Gott und der welt dienen. also wo dieses müglich wäre, daß man könte zugleich ein rechtschaffener Christ seyn, und also göttlicher gnadenschätze geniessen, und folglich an der tafel GOttes sitzen, und doch zugleich auch der welt in ihren und seinen eigenen lüsten dienen, so würden alle wollen wahre Christen werden, denn es käme sie nicht sauer an. Nachdem sie aber sich zu sehr in die welt verliebet, und ihr hertz derselben gegeben, so lassen sie lieber das wahre Christenthum fahren, nachdem es nicht mit jener liebe stehen kan, als daß sie wolten jener die liebe auffsagen. denn es gehöret einmal dieses nothwendig zu dem gnadenmahl, daß welche Christi jünger seyn wollen Luc. 14, 33. **allem absagen müssen, was sie haben**, wie der HErr gleich nach dieser gleichnus spricht. es ist sowol solches ein stück der ordnung, als die krafft solches zu thun ein gnadengut der seligkeit.

3. Indessen wollen sie dennoch das ansehen haben, daß sie entschuldiget seyen: und nunmehr, nachdem unter uns auch so zu reden, die eussere tafel dieses abendmahls da ist, das ist, der gesamte eusserliche Gottesdienst, so finden sie sich daselbs ein, und setzen sich an die tafel: trotz der sagen solte, daß sie nicht gäste Gottes und der himmlischen schätze theilhafftig wären: ja sie bilden sich solches selbs ein. also gibt es solche, die sagen und wol in ihrem hertzen sich einbilden, sie kennen Gott, und also stehen sie in seiner gemeinschafft, da sie doch seine gebote nicht halten, folglich keine rechtschaffene Christen seyn. indessen sind sie eben hierin lügner, und ist keine warheit in ihnen, denn solcher ihr glaube ist selbs falsch. 1 Joh. 2, 4.

Wir sehen solche entschuldigungen, daß sie gemein seyen, nicht sowol oder allein, was anlanget selbs den eusserlichen Gottesdienst; da sich auch manchmal leute, die denselben wol besuchen könten und solten, die freyheit nehmen, denselben aus den geringsten und liederlichsten ursachen zu versäumen, und doch nicht glauben, daß es eben grosse sünde seye; sondern vornemlich, was das gantze Christenthum, und sonderlich dessen anfang, die rechtschaffene gründliche busse, und dessen übung in gottseligem wandel angehet, ohne welche niemand warhafftig an der tafel GOttes also sitzen kan, daß er der gnadengüter zu seiner seligkeit theilhafftig werde. dann da will sich jederman entschuldigen, daß er nicht an die regeln unsers Heilandes und seiner gebote gehalten seye, und will doch dabey ein guter Christ seyn und bleiben.

Es sind aber der entschuldigungen sehr viele. 1. man seye ein mensch, und müsse mit weltlichen und irdischen dingen umgehen, indem man ja nicht ohne dieselbe leben könne, das wisse Christus wol, und

alſo werde er uns zu keinen regeln haben verbinden wollen, dabey dieſes nicht ſtehen könte. aber höre: es iſt wahr, du biſt ein menſch, und ſo lange du im fleiſch biſt, muſt du noch mit irdiſchen dingen umgehen, du muſt je eſſen und trincken, und haben, was du eſſeſt und trinckeſt, daher darum arbeiten und fleißig ſeyn. aber alles dieſes hindert dich an keiner regel Chriſti, als der dir nichts deſſen verboten hat; aber wol von dir fordert, du ſolleſt gleichwol deine ſorge und arbeit für das irdiſche ſo einrichten, daß es das wichtigere geiſtliche nicht aufhebe, und du demjenigen nachkommen könneſt, was dein Heiland von dir fordert **Matth. 6,33. Trachtet am erſten nach dem reich GOttes, und nach ſeiner gerechtigkeit, ſo wird euch ſolches alles zufallen.** alſo befiehlt Chriſtus, du ſolleſt die ſorge des zeitlichen nicht wegwerffen, aber der geiſtlichen nachſetzen: und allein bey jener auf die nothdurft ſehen, nicht aber über dieſelbe gehen wollen.

2. Man habe ſeinen beruff und deſſen geſchäffte, daher könne man unmüglich dem geiſtlichen ſo abwarten. aber mein lieber freund, haſt du deinen abſonderlichen beruff zu einigen euſſerlichen dingen, ſo haſt du auch deinen allgemeinen beruff zu dem rechtſchaffenen Chriſtenthum, da muß jener beruff dieſen nicht aufheben, ſondern dieſer jenem maß geben. ſo kan dich dein euſſerlicher beruff zwar wol abhalten, daß du nicht eben täglich in die kirche kommen, oder viel zeit zu abſonderlichen beten, leſen, u. dergleichen übrig behalten mögeſt: er kan dich aber nicht abhalten, daß du in denſelben an GOtt und ſein wort gedenckeſt, ja wie du ſolleſt, denſelben ſelbs zum Gottesdienſt macheſt, wo du nemlich denſelben nicht der welt zu gefallen, ſondern zu ehren deſſen, der dich dazu verordnet hat, anwendeſt und heiligeſt, damit ſitzeſt du an der geiſtlichen tafel bey allen deinen verrichtungen. gleichwol kan dich kein Chriſtlicher beruff abhalten, daß du nicht etwa auch deiner ſeelen zum beſten immer einige zeit ausnimmeſt, ſonderlich deines ſabbaths genieſſen könneſt. ſolte dir alles wollen unmüglich werden, ſo wäre es beſſer auf Chriſtliche weiſe den beruff zu ändern, der den haubtberuff zu ſehr wolte hindern und hemmen.

3. Wir ſeyen ſchwache menſchen, und ſeye nicht müglich zur vollkommenheit zu kommen. iſt in gewiſſer maß wahr, aber keine genugſame entſchuldigung, dich von der ſchuldigkeit der regeln Chriſti loß zu machen. du wirſt einige iemal geſehen haben, die nach möglichkeit der regeln Chriſti ſich befliſſen, aufs wenigſte viel weiter als du darinnen gekommen ſind. ſind ſie nicht auch ſchwache menſchen, und des zeugs wie du, geweſen? du wirſts nicht läugnen können. was dann ihnen müglich geweſt, muß dir auch müglich ſeyn, wo du der göttlichen gnade bey dir, wie jene, raum läſſeſt. thuſt du es nicht, ſo mangelts nicht an der ſchwachheit, ſondern daß du dich nicht angreiffen wilt. widerum zu der höchſten vollkommenheit, die da ſtünde in der vollkommenen erfüllung des geſetzes, können wir alhier noch nicht gelangen. aber indeſſen iſt auch einige vollkommenheit, dahin wir uns nicht nur beſtreben, ſondern ſie erreichen können und ſollen. lege du nur allen fleiß an, daß du erſtlich ein rechtes kind in Chriſto ſeyeſt, und alsdenn allgemach zu der vollkommenheit, die müglich iſt, gelangeſt, ſo wird man ſchon gedult tragen, daß du den höchſten unmüglichen grad nicht erreichet haſt. bearbeiteſt du dich aber nicht mit eiffer nach jenem, ſo iſts

nur ein vorwand, daß du dich mit der unmüglichkeit der vollkommenheit entschuldigest.

4. Wir sehen ja andere auch so leben, wie wir, die würden ja nicht alle verdamt werden, GOtt müsse ja leute im himmel haben, so nehme er sie, wie er sie haben könne, da wollen wir schon auch mit durchkommen. aber leben andere so wie du, so mögen sie auch in der gefahr der verdamnus stehen, wie du: vielleicht, wo du dich recht umthätest, würdest du auch leute finden, die nicht leben wie du, ob du schon dieselbe vielleicht verachtest, weil sie gering sind, oder verlästert werden. wer aber verdamt werden solle, oder nicht, darffst du nicht schliessen aus der menge, oder wenige der leute: denn dabey bleibets: der weg ist schmal und die Pforte ist enge, so zum leben führet, und wenig ist ihr, die ihn finden: hingegen die pforte ist weit, und der weg breit, der zur verdamnus führet, und ihr sind viel die darauf wandeln. Matth. 7, 13. 14. also ie mehr du mitgesellen hast, welche wie du leben wider GOttes regel, so viel verdächtiger und gefährlicher muß dir dein weg vorkommen. so müste zwar GOtt nicht eben nothwendig im himmel leute haben, denn er wäre ohne uns doch selig, aber freylich wird er leute darinnen haben, und derselben gnug, wenn er schon dich und deines gleichen nicht wider seine ordnung darein nimmet: aufs wenigste hat er derjenigen zu allen zeiten noch eine ziemliche anzahl gehabt, die sich in seine ordnung geschickt haben, und rechtschaffene Christen worden sind, obwol ein grosser theil derer, von denen du und deines gleichen, wo du nicht vorher busse thust, und eben auf solchen schmalen weg eintrittest, dermaleins sagen wirst Weish. 5, 3. u. f. Das ist der, welchen wir etwa für einen spott hatten, und für ein hönisch beyspiel. wir narren hielten sein leben für unsinnig, und sein ende für eine schande. wie ist er nun gezehlet unter die kinder Gottes, und sein erbe ist unter den heiligen?

Nun M. G. wir werden noch allezeit zu der taffel GOttes, zu dem gnadengenuß seiner güter, und zu einem rechtschaffenen Christenthum, beruffen: so lasset uns allezeit in den ohren schallen 2 Cor. 6, 1. 2. Wir ermahnen euch aber, als mithelffer, daß ihr nicht vergeblich die gnade Gottes empfahet; das ist, daß da euch GOtt zu seiner gnaden genuß so hertzlich ruffet, daß ihr seinen beruff und seine gnade nicht vergebens lasset seyn, und ihre krafft an euch hemmet: dann er spricht, ich habe dich in der angenehmen zeit erhöret, und habe dir am tage des heils geholffen. sehet, iezt ist die angenehme zeit, iezt ist der tag des heils. freylich meine liebsten, ist iezt die angenehme zeit, indem wir ja von GOtt noch so hertzlich zu seiner gnadenmahlzeit, das ist, zum genuß seiner güter des Evangelii, und zugleich zur übung des rechtschaffenen Christenthums, so ein stück solcher güter ist, durch sein wort und stimme eingeladen werden, und wir nicht wissen, wie lange GOtt solche liebe stimme vor unsern ohren schallen lassen will. also lasset dieses unsere haubtsorge seyn, wie wir dieser stimme gehorchen, und uns in allen stücken in göttliche ordnung, so lange noch die gnadenzeit währet, schicken mögen. hinge gen lasset uns ja doch nicht durch solcher ley oder andere entschuldigungen, die der satan, die welt und unser böses fleisch noch vielmehr auf die bahn bringet, uns verführen lassen: denn gewiß, damit würden

den wir nicht GOtt, sondern uns selbs betriegen: wir würden meinen, wir wären alsdenn entschuldiget, und andere dörfftens auch so glauben, aber GOtt hält uns nicht entschuldiget, welcher weiß, was er von uns fordere, und was er vor gnade uns gegeben habe: also würde er diejenige, so sich nicht haben lassen herbey bringen, an statt des entschuldigthaltens ewiglich von seiner gnade, die sie verachtet haben, verstossen. davor uns der HErr alle bewahren, uns aber auch, daß wir uns selbs bewahren, mit seiner gnade regieren wolle.

Der trost ist wol hertzlich, daß wir wissen, wo wir rechtschaffene Christen sind, daß wir an der taffel unsers GOttes täglich speisen, das ist, täglich alle gnadenschätze reichlichen in unsern seelen geniessen, die der HErr seinen kindern verheissen hat: davon wird unsere seele recht inniglich, und besser als mit den herrlichsten delicatsten speisen erqvicket: Es heist, dein süsses Evangelium, ist lauter milch und honig. Ja es ist auch dieses ein grosser trost, ob uns anfangs die pflichten unsers Christenthums und der heiligung bitter vorkommen, wo wir weiter eindringen, wird uns auch derselben geschmack süß seyn. das ist, eine glaubige seele, so etwas in der heiligung zugenommen hat, findet ihre süßigkeit nicht allein mehr in dem articul der rechtfertigung, der zwar freylich der grund ihres trostes ist, sondern auch in der heiligung selbs, und da sie in der krafft des HErrn erstarcket ist, wird sie gewahr, wie das leben nach den regeln Christi, welches dem noch ungebrochenen fleisch das bitterste ist, dem geist das anmuthigste seye, wegen des darbey befindlichen friedens, ruhe der seelen, zeugnus des geistes und zuweilen geschmack dessen kräfften, daß sie alsdenn aus demjenigen in ihrem Christenthum eben sowol innigliche freude schöpffen, um welches willen diejenige, so diese speise noch nicht kennen, das Christenthum am meisten fliehen. so mags solchen seelen an trost nicht manglen im leiden und tod, bis sie eingehen in die freude droben, und also gleichsam an die obere taffel gesetzet werden.

Hier hätten wir zu schliessen, wo uns nicht unsere unterthänigste schuldigkeit erinnerte, auch derjenigen wolthat zu gedencken, damit unser allerliebster Heiland vor einigen stunden, unsre gnädigste Churfürstin und Landesmutter, samt dero hochlöblichen Frauenzimmer, begnadet, und sie sämtlich mit seinem leib und blut gespeiset und getränckt hat, daß sie also auch bey diesem sacramentlichen abendmahl vor diß mal widerum gesessen, und daselbst erqvicket worden sind. Lasset uns danck en unserm JEsu, ihrem Seelenbräutigam, der sie so hertzlich liebet, und sie dieses neuen zeugnusses seiner liebe gewürdiget hat: daß jegliche mit freuden ausruffen und sagen mag: O Herr JEsu, mein trautes gut, dein wort, dein Geist, dein leib und blut mich innerlich erqvicken. Nun der sie hierzu würdig gemacht hat, erhalte sie stäts bey seinem gnadenmahl, daß ob sie wol nicht täglich des sacramentlichen tisches geniessen, sie dennoch täglich an seinem tisch des grossen in der predigt gerühmten abendmahls, so sich viel weiter als das sacramentliche abendmahl erstrecket, sitzen und ihre seelen sättigen mögen: daß sie täglich die süßigkeit des göttlichen worts, wo sie es entweder hören, oder lesen, oder betrachten, schmecken und davon mit trost erfüllet, und in dem glauben gestärcket werden, erken-

nende alle theure heilsgüter, die ihnen das göttliche wort vorgestellet, die liebe ihres himmlischen Vaters, die vollgültige gerechtigkeit ihres treuesten Erlösers, das in der widergeburt erlangte und beständige kindesrecht, samt der gewißheit des ewigen erbes: daß sie bey sich fühlen des Geistes ihres Jesu krafft, im himmlischen licht zur lebendigen erkantnus und dero wachsthum, im heiligen trieb zu allem guten, in göttlichem trost in allem anliegen, in dem unaussprechlichen seufftzen, dam't er sie vertrete: daß sie eine solche lebendige krafft aus dem leib und blut ihres Lebensfürstens mögen empfangen haben, und stäts behalten, durch welche er vielmehr in ihnen lebe, als daß sie weiter selbs leben. er versiegle also in ihnen die gewißheit der vergebung der sünden und empfangenen neuen gnade, und den heilig gefasten vorsatz, ihm ihr gantzes leben ferner zu heiligen. er bewahre sie, daß niemand von ihnen niemal ihren erneuerten bund mit willen breche, und aus der gnade wider falle, noch sich iemal an geist oder fleisch beflecke, sondern sich alle täglich in dem blut ihres JEsu waschen, sich von der welt rein behalten, und immer mehr in das innere wesen des geistes eindringen. Ach daß sie ie mehr und mehr in eigener erfahrung gewahr werden, was der HErr seye denen, die ihn lieben, und daß er ihnen gebe von dem verborgenen manna: damit speise er sie reichlich, biß er sie dorten sätige mit wollust als mit einem strom, ja welches noch mehr ist, mit sich selbs vollkömmlich.

Lasset uns nun unsern liebsten Erlöser alle hertzlich anruffen:

Heiliger JEsu, getreuer Seligmacher, erfülle in gnaden, was ietzund dein knecht über unsre wehrteste Landesmutter, und die ihrigen, als sämtlich deine töchter, gewünschet hat, nachdem du sie mit dir selbs nach dem maß dieser zeit gespeiset und getränckt hast, und seye täglich die geheime speise ihrer seelen, biß du ihnen allen, ohne verlust keiner einigen, gar dorten alles ewiglich werdest. setze auch noch ferner fort deinen seligen gnadenberuff zu deinem gnadenabendmahl, und lasse solche stimme, kommet, es ist alles bereitet, niemal verstummen: gib weisheit deinen knechten, die du zu solchem beruff aussendest, daß sie ihr amt klüglich verrichten: gib aber auch krafft deinem wort, daß es in die hertzen dringe, und allen die vortrefflichkeit deiner gnadengüter in der rechtfertigung und heiligung also vorstelle, daß sie erkennen, wie ihre seligkeit darinnen beruhe, und niemand sich begehre zu entschuldigen, sondern sich alle freudig bey deinem abendmahl einfinden, und dabey bleiben in zeit und ewigkeit. Ach daß niemand von uns allen zurück bliebe, sondern wir samt und sonders vor diese erhörung dir noch dorten, samt deinem Vater und deinem Heiligen Geist ewiges lob und danck singen und sagen.

Amen. Amen!

Am 2. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im jahr 1699.)

Die reiche gnade des N. T. nicht allein in dessen anfang / sondern in seiner gantzen währung.

Evangelium Luc. XIV, 16 = = 24.

Daraus betrachtet vers. 17.

Und sandte seinen knecht aus, zur stunde des abendmahls, zu sagen den geladenen: kommet, denn es ist alles bereitet.

Eingang.

Vom nutzen des Heil. Abendmahls: und zwar dem ersten, vergebung der sünden.

Erklärung.

Die sendung und einladung. Missio, invitatio.

1. Die sendung. 1. der sendende. der himmlische Vater, unter der gestalt oder namen eines menschen. er ist anzusehen als einer, der alles, was er gutes den gästen thut, aus liebe thut.

2. Der gesandte. sein knecht. Theophylactus bemercket den articul τὸν δοῦλον, und erkläret es von Christo eigentlich. nun ist freylich Christus der knecht GOttes, wie er genannt wird Jesa. 52, 13. 53, 11. nemlich nach der menschlichen natur, wie er auch knechtes gestalt an sich genommen hat Phil. 2, 6. Cum esset naturaliter Deus & verus Dei filius, exinanivit se ipsum, formam servi accipiens. Cyrillus. Implens omnem justitiam servire dicitur Deo & Patri, ideo & ipse solus proprie servus Dei dicitur. Theophylactus. Es kan aber Christus nicht wol allein verstanden werden, indem derselbe in eigener person den beruff der heyden v. 16. nicht verrichtet hat. so heissen es auch viele knechte Matth. 22, 3. daher ists füglicher, daß wir durch den knecht verstehen alle prediger in dem anfang des N. T., darunter zwar der liebste Heiland selbst der vornehmste ist (siehe 2 Cor. 5, 20.) und das meiste gethan hat, zu ihm aber auch zu setzen sind Johannes der täuffer, sodann Christi Apostel, und die übrige Jünger, auch darnach in der fortsetzung des beruffs, derselben nachfolger: was aber diesen versicul anlangt, sinds die erste allein, die es nur noch mit den Juden zu thun hatten.

Diese heissen ein knecht, weil sie von einem gesandt werden, aus einem geist, und dem inhalt nach alle einerley predigen, mit einem munde reden (Luc. 1, 70.) und also als einer gehalten werden. es ist dieses eine grosse ehre des predigamts, daß alle dessen glieder Ein knecht mit JEsu Christo heissen, und Ein amt mit ihm führen, nemlich ietzt an seiner stelle. 2 Cor. 5, 20. also muß man bey predigern nicht ansehen ihre person, die gering und verächtlich seyn kan, sondern ihr amt, das heilig ist, und von Christo selbs geführet.

Indessen sind wir in unserm amt nur knechte, daher verbunden an den willen und befehl unsers HErrn, und haben unser

amt

amt nicht nach unserm eigenen willen, sondern denen uns vorgeschriebenen regeln, zu führen. andere haben uns auch nicht vorzuschreiben, was wir predigen sollen, und wie das amt zu führen seye, anders als uns der HErr befohlen hat: sondern uns allein zu fleißiger beobachtung desselben anzuweisen. wir müssen nicht menschen, sondern GOtt zu dienst predigen. Gal. 1, 10.

3. Die sendung. **sandte aus.** diese sendung bestehet nicht allein in dem befehl, auszugehen und einzuladen, sondern es wird darzu erfordert, daß sie auch mit nöthigen gaben des geistes ausgerüstet, und innerlich darzu getrieben werden (wie dorten Jeremias sagt, wann er das predigen unterlassen wollen, seye es **wie ein brennend feuer in seinem hertzen worden.** Jerem. 20, 9.) welches allerdings vonnöthen ist, und zu dem göttlichen beruff als das innere gehöret. GOtt erfüllet die hertzen mit einem eiffer vor seine ehre, sie auszubreiten. es wurde der HErr selbs zu seinem predigamt mit dem Heiligen Geist gesalbet Jes. 61, 1. es gehöret allerdings zu dem amt ein beruff, und die lauffen ohne sendung GOttes, richten wenig aus. Jerem. 23, 21. der Vater muß uns senden oder austreiben. Matth. 9, 38.

Es ist eine grosse wolthat GOttes, daß derselbe nicht allein dasjenige, was uns zur seligkeit nöthig ist, bereitet, sondern auch seine diener verordnet und sendet, daß sie uns darzu einladen müssen, und uns, was wir bedürffen, entgegen tragen.

4. Die zeit. **zur stunde des abendmahls.** man pflegte bey den alten die gäste nochmal zu bitten, wenn die stunde vorhanden war. siehe Eph. 6, 14. also ist hie eigentlich die rede von der beruffung der Juden, die gleich zu anfang des N. T. vorgegangen ist.

5. Die es anging. **den geladenen.** Hiedurch werden verstanden die Juden insgesamt, als welchen GOtt in dem A. T. insgemein die verheissung des Meßiä gethan, und sie darauf durch die Propheten vertröstet hatte, mit anzeige der reichen und herrlichen güter, welche alsdann ertheilet werden solten. daher war die einladung in dem N. T. nichts anders, als gleichsam eine widerholung der alten einladung, und anzeige, daß nunmehr die zeit der erfüllung da seye. daher Petrus die Juden auch darauf weiset, daß sie der **Propheten und des bundes kinder seyen.** Ap. Gesch. 3, 25. 26. wie sich auch Paulus darauf berufft, **nichts gesagt zu haben, als was geschrieben stehe in denen Propheten.** Ap. Gesch. 26, 22. 23. drum waren es allein die Juden, denen gehörte **die verheissung.** Rom. 9, 4. **die Heyden, die fremde und ausser der bürgerschafft Israelis waren, waren auch fremd von den testamenten der verheissung.** Eph. 2, 12. deswegen verrichtete der HErr sein prophetisches amt in eigener person allein bey den Juden, als denen geladenen, und sagte, allein zu denenselbigen gesendet zu seyn **Matth.** 15, 24. ja als er seine Jünger bey seinem leben aussandte, verbot er ihnen, zu den Heyden zu gehen **Matth.** 10, 5. 6. also hatten die Juden, als geladene, zu der ersten zeit einen grossen vorzug, so gar, daß, da sie schon ziemlich widerspenstig sich erzeigten, ihnen dennoch immer zuerst und vor den Heyden das Evangelium verkündiget werden muste. Ap. Gesch. 13, 46. wir mercken auch daraus, daß denn die Juden A. T. nicht allein leibliche und weltliche, sondern auch geistliche verheissungen gehabt, und von dem heil des Meßiä gewust haben. und zwar haben alle

Pro=

Propheten bezeuget von der vergebung der sünden, die alle in dem Meßia haben würden. Ap. Gesch. 10, 43. wo man aber sagen wolte, sie hätten nur allein davon gewußt, als von etwas künfftiges, das sie nicht anginge, sondern allein ihre nachkommen betreten würde, ist solches ohne grund, indem Hebr. 11, 10. 13. 14. 15. 16. der altväter glaube also beschriben wird, daß er auf die geistliche, himmlische und ewige güter, die nach dem tod zu erwarten wären, gesehen habe. was aber der glaube war der altväter, das war auch der glaube der glaubigen Israeliter. ob also wol der besondere bund des Levitischen gesetzes eigentlich auf leibliche verheissungen von dem glückseligen besitz des landes Canaan gegründet war, so bliebe doch darneben der alte bund mit Adam und Abraham gemacht, darinnen die geistliche verheissungen waren, bey allen der grund der seligkeit.

Unter diesen geladenen aber waren die meiste halsstarrig, blieben es auch v. 24. also sehen wir, daß der göttliche beruff auch diejenige angehe, die gleichwol der seligen mahlzeit nicht theilhafftig werden. welches auch von seiten des beruffenden nicht anders als ernstlich kan gemeinet gewesen seyn. also, welche dieser mahlzeit nicht genossen haben, derselben ermangeln müssen, nicht daß ihnen der Herr solche nicht gegönnet, und sie nicht darzu beruffen, sondern weil sie die liebe selbs verstossen.

II. Die einladung. da heists 1. sie solten den geladenen sagen, nemlich sie freundlich ersuchen, wie man etwa gäste freundlich zu bitten pfleget. dieses sagen begreiffet alle predigten, die Christus, Johannes der täuffer, und die Jünger gethan, auch die absonderliche zusprache und belehrungen, da sie bey aller gelegenheit den leuten die gnade des N. T. anerboten; deren absicht allemal dahin gieng, daß sie sich bey diesem abendmahl einfinden solten, das ist, trachten, sich der theuren güter des heils durch glauben theilhafftig zu machen. zu solchen predigten kamen auch die wunder, die der Herr und seine Jünger thaten, die gleichsam stumme, aber doch nichts desto unkräfftiger, einladungen waren.

2. Der inhalt war: kommet, es ist alles bereit. kommet. es wird nicht von ihnen erfordert, selbs etwas zu thun, oder mitzubringen, oder sich von selbsten darzu zu bemühen. sondern sie solten nur kommen, und sich darstellen: denn dieses gehöret zu der seligen gnade des Evangelii, und zu den gütern dieses abendmahls, daß der Herr alles, was zu der vorbereitung und dem genuß gehöret, selbs schencken und geben wolle. so gehet die summa des Evangelii dahin, daß wir nur kommen, das ist, der göttlichen gnade uns darstellen sollen, daß sie in uns kräfftig seye, und uns zu ihrer güter genuß geschickt mache. mehr fordert der Herr nicht, denn er weiß, wir haben selbs nichts von uns. ja so gar auch selbs die kräffte zu kommen sind nicht bey uns, sondern werden durch den beruff erst gegeben, wie denn der göttliche beruff dieses hat, daß er kräffte zum gehorsam gibet, wo man nemlich demselben nicht widerstehet. es ist das Evangelium eine kraft Gottes selig zu machen, die dran gläuben. Rom. 1, 16. weil aber keiner von sich selbst den glauben oder dessen krafft hat, so würde insgesamt keiner selig werden, wann nicht das Evangelium selbs den glauben wirckete. Rom. 10, 17. in welchem die vornehmste krafft des kommens bestehet. wie

dann dieses der unterscheid ist der eigentlichen gebote des gesetzes, und der gebote, oder wo wirs anders nennen wollen, erforderungen des Evangelii. die gebote des gesetzes sagen uns, was wir thun sollen, und befehlen es uns mit drohen, sie geben aber keine krafft darzu. ja wo Gott durch das gesetz seine liebe und den gehorsam mit bedrohung der höllischen verdammnus befiehlet, wird das hertz, das keine eigene zuneigung zu ihm bey sich fühlet, durch dieses drohen mehr zu dem haß erreget, daß es denjenigen desto mehr hasse, der es verdammen wil. aber was das Evangelium fordert, ob es wol auch als ein befehl ausgesprochen wird, ist gantz anderer bewandnus. dann es ist ein wort des Geistes bringet also den Heil Geist mit sich, der sobald in den hertzen dererjenigen, die es ohne widerstand hören, dasjenige wircket, was es fordert, nemlich den glauben, und das gute vertrauen zu seiner güte, daraus nachmal auch sobald die liebe folget; also daß das evangelium durch seine krafft dasjenige in den hertzen wircket, was das gesetz vergebens zwingen wil: dahingegen durch jenes das gesetz, das ist, dessen forderung, in die hertzen geschrieben wird. Jerem. 31, 33.

Es heist ferner: denn es ist alles bereit. dieses ist die ursach des kommens, indem wo nicht alles bereit wäre, das kommen vergebens seyn würde. es ist alles bereitet, die speisen des abendmahls seyn fertig aufgetragen zu werden. oder in dem geistlichen verstand, es seye alles vor Gott verhanden, was zu ihrer seligkeit nötig seye. der Meßias war wircklich da, er hatte sein amt schon angetreten, und vieles desselben verrichtet. zwar ist nicht ohn, daß noch sein versöhn-opffer nicht geleistet, und er noch nicht in seine herrlichkeit eingegangen, noch der Heil. Geist so reichlich ausgegossen war. daher die Apostel, die, nachdem dieses geschehen, das Evangelium den Juden predigten, diese worte erst in dem vollkommensten stand gebrauchen konten. es konte aber auch noch bey lebzeiten Christi also geredet werden. denn es war kein halb jahr von der zeit an, als der Herr diese gleichnus gebraucht, dahin, daß alles solches würde geschehen seyn. daher es heisset, es seye geschehen, weil es indem, und sobald geschehen würde, und zwar gantz gewiß: ja hatte schon zu geschehen angefangen.

Also ist die gantze summa dieses versiculs diese: nachdem Gott sich vorgenommen hatte, in dem N. T. seine gnade so reichlich zu ertheilen, daß aller menschen seelen möchten mit geistlichen und ewigen gütern, was zu ihrer seligkeit gehöret, so völlig gesätiget werden, als etwa in dem leiblichen einer bey einer starlichen mahlzeit gesätiget wird: er auch bereits in dem A. T. sein volck, die Juden, darauf vertröstet: als hat er, nachdem nunmehr die bestimte zeit erfüllet war, und Meßias sein amt wircklich angetreten, sein volck aufs neue widerum zum genuß solcher gnade einladen lassen. welches also geschehen, daß er erstlich Johannem den täuffer gesandt, der zuerst den weg bereitete, und wie die busse predigte, also verkündigte, daß das himmelreich nahe seye, und also die mahlzeit sobald angehen werde. drauf folgte Christus, und verkündigte gleichfals das reich Gottes, sandte auch seine Apostel und Jünger in dem jüdischen land herum, die aller orten von diesem angehenden reich der himmel predigen solten: die leute solten nur kommen, Christi und seiner Jünger predigt anhören, und deren krafft platz bey sich geben, zu glauben: denn es seye alles bereit. der

neue

neue bund gehe hiemit an, GOtt habe seine gnade wircklich bezeugt, da er den Sohn zur versöhnung gesandt: dieser habe sich schon als das opffer dargestellet, und wolte sich nun bald schlachten lassen. also seye alles verhanden, wessen sie zu ihrem heil in dem reich der gnaden und der herrlichkeit bedürffen: daß es nur nöthig, sich solcher göttlichen gnade zu gebrauchen, und sie anzunehmen, die ihnen Gott zu ihrem heil anerbiete. dahin ging alle predigt Christi und seiner Jünger: aber wie die nachfolgende worte zeugen, nicht mit dem glücklichsten fortgang, denn die meiste der vornehmsten unter den Juden, die in ansehen standes und einiger heiligkeit stunden, und allein recht vor die göttliche bundesgenossen gehalten werden wolten, verachteten die ihnen angebotene gnade, und entschuldigten sich, daß der Herr sich mit den geringsten des volcks, die gleichsam dessen auswerfflinge geachtet wurden, als da waren zölner und sünder, die sich am meisten bekehret, und hie unter dem namen der armen, krüppel, blinden und lahmen zu verstehen sind, vergnügen lassen, die sich zu seiner lehre und amt hielten. biß es endlich gar auch an den beruf der Heyden kam, und auch diese, welche durch die von den landstrassen hereingeholten verstanden werden, zu dem genuß der reichen güter des Evangelii eingeladen wurden.

Lehrpunct.

Die reiche gnade des N. Testaments, nicht allein in dessen anfang, sondern seiner gantzen währung. Es heisset: es ist alles bereitet, was zu unsrer seligkeit gehöret, und zwar nicht allein, so zu reden, zur eusserstenn nothdurfft, sondern, wie man bey einem gastgebot reichlicher und niedlicher, als etwa bey der gemeinen hausmanskost, tractiret wird, also da die in dem A. T. die seelengüter auch zur nothdurfft gehabt haben, haben wir sie in dem N. T. reichlicher und überflüßiger.

Es ist alles bereit. 1. was anlangt die haubtgüter, oder dasjenige, wovon sie alle kommen, bey Gott selbs. 1. Gott der himmlische Vater ist wircklich versöhnet 2 Cor. 5, 18. 19. und hat das opffer Christi als volgültig angenommen, daher kan er uns nun nicht allein selig machen ohnverletzt seiner gerechtigkeit, sondern seine liebe treibet ihn auch darzu, und ist nichts, das ihn dran hindert.

2. Christi opffer ist wircklich gebracht, das von mehrer krafft ist, als alle opffer des A. T. die ihrer unvollkommenheit wegen musten stets widerholet werden. Heb. 10, 1. 2. 3. 4. Er hat sein blut wircklich in das allerheiligste gebracht, und daselbst sitzet er als unser steter Versöhner und Vorbitter, dem der Vater nichts versagen kan, weil er alles verdienet.

3. Der heilige Geist ist wircklich da in reicher maß, weil Jesus nun verkläret ist. Joh. 7, 39. er nachdem er einmal angefangen ausgegossen zu werden, giesset sich noch immer selbs reichlich aus, über alle die nach ihm dürsten.

2. Was anlanget die mittel der gnaden. die sind nicht allein eingesetzt, nemlich das wort des Evangelii, und die heiligen sacramenten, sondern sie sind auch kräfftig, und hat man aller orten darzu zu gelangen gelegenheit.

Das wort des Evangelii wird in der gantzen welt und allen creaturen geprediget. Marc. 16, 15. ist also nicht mehr ein gut, das nur einem volck bereitet oder an-

vertrauet wäre, wie in dem A. T. alle, die etwas davon haben solten, solches von den Juden herhaben musten. es ist auch ein kräfftiges wort zu wircken glauben und dessen früchte, denn es ist lebendig, Hebr. 4, 12. so ist der heilige Geist allezeit dabey, darinnen und damit zu wircken, als der dardurch gegeben wird. Gal. 3, 2. und in den hertzen versiegelt. Eph. 1, 13 14. Die heilige tauffe ist auch ein allgemeines mittel Matth. 28, 19. nicht wie die an ein volck in A. T. gebundene beschneidung. so ist sie auch kräfftig zur widergeburt und erneuerung. Tit. 3, 5. wir dörffen nichts dazu thun, sondern finden alles in dero eigenen schatz: auch stehet uns der trost derselben allezeit wider offen.

Das heilige abendmahl (nemlich das sacrament, das eine tracht des allgemeinen grossen abendmahls ist) ist auch nicht allein ein allgemeines gut, sondern auch der herrlichsten krafft, weil es eine gemeinschafft dessen ist, der das göttliche leben in sich hat.

Also dürffen wir den mitteln keine krafft erst geben, sondern finden sie darinnen reichlich.

3. Was anlanget dasjenige, so wir unserseits bedörffen, ist auch alles bereitet, und manglets an nichts. 1. bedürffen wir die rechtfertigung und vergebung. daran manglet uns nichts, sondern es wird uns diese reichlich ertheilet: und zwar ists eine vergebung aller sünden, wie sie namen haben mögen. keine ist zu schwer, weil der Herr die versöhnung worden ist aller sünden der gantzen welt. 1 Joh. 2, 2. da uns nun sein verdienst geschencket wird, so wird also die vergebung auch aller sünden zumal geschencket. es ist eine vergebung, dardurch die sünden völlig vor Gottes gericht getilget werden, und das gewissen mit seiner anklage gestillet. loß vom bösen gewissen. Hebr. 10, 22. es ist eine gewisse vergebung, daran wir nicht zweiffeln dörffen. es ist eine vergebung, die allezeit gilt, und auch allezeit aufs neue versichert wird. in der tauffe ist sie auf das gantze leben geschehen: im heil. abendmahl wird sie uns allezeit versiegelt: in der absolution werden wir derselben versichert, zu stärckung des glaubens. aber auch auffer aller solcher eusserlichen versicherung wird unser gewissen alle augenblick der vergebung versichert, so offt wir uns in wahren glauben der versöhnung Christi getrösten: da es sonst ein sehr eingeschrenckter trost seyn würde, wo wir nicht warhafftige und kräfftige vergebung der sünden alle stunden haben könten, und sie allein aus dem beichtstuhl haben, daher allemal so lang biß wir darzu kämen, derselben entrathen müsten: da wir sie doch immer haben, und eine ewige gnade über uns waltend erkennen sollen: obwol die güte Gottes auch nicht zu verachten ist, daß uns Gott zuweilen durch seine diener unserer schwachheit zu hülffe zu kommen, dasjenige, was wir auch auffer dem von ihm haben, verkündigen lässet.

Es ist auch in der vergebung der sünden also alles bereit, daß wir nicht erst etwas darzu zu verdienen bedürffen, weil alles von Christo verdienet, auch nichts von unserer seite, als der glaube, nur daß er der wahre glaube seye, erfordert wird. daher man nicht zweiffeln darff, an dero gewißheit, wie es geschehen müste, wo einiger massen die wercke mit eingeflochten würden. denn da stünde es immer in zweiffel, ob die wercke zu unserer rechtfertigung gnugsam verhanden wären.

2. Es ist auch die heiligung eins uns nöthiges gut, aber auch darzu alles bereit. Es

wird erfodert die busse. aber der Herr wil sie selbs wircken. er wil die hertzen durch das gesetz zerknirschen, und den glauben selbs wircken und entzünden durch das evangelium, wo wir ihn nur nicht selbs hindern. er hat in der widergeburt bereits in uns eine neue natur gewircket, die geist aus geist ist. Joh. 3, 6. uns erschaffen in Christo Jesu zu guten wercken. Eph. 2, 10. allerley göttliche krafft, was zum leben und göttlichen wandel dienet, uns gegeben. 2 Petr. 1, 3. sein geist treibet. Rom. 8, 12. und wircket das gute: die früchte der gerechtigkeit geschehen in uns durch Christum. Phil. 1, 11. aus ihm dem weinstock fließt der safft fruchtbarkeit in die reben. Joh. 15, 5. also alles was von uns gefordert wird, wird auch selbs gegeben.

Weil aber alle solche heiligung bey uns noch unvollkommen ist, komt diese gnade darzu, daß der Herr sie ansehen wil nach dem evangelio, und nicht nach dem gesetz. was also unsrer heiligung mangelt an dem, was das gesetz forderte, das wird durch die vergebung und zurechnung der vollkommenen gerechtigkeit JEsu Christi wider ersetzet, und was hingegen von uns oder vielmehr in und durch uns von Christo geschiehet, als Gott gefällig, und zu einer gnadenbelohnung angenommen: daher Gott seinen gläubigen, und ihrem obwol unvollkommenen doch redlichen gehorsam, die ehre thut, daß es heisse, wir halten seine gebote. 1 Joh. 3, 22. 23.

3. Es ist uns ferner nöthig trost in allen gemeinen und absonderlichen leiden, mit gnugsamer hülffe und beystand. da ist aber auch alles bereitet. wo die sünde vergeben ist, da folgt friede mit Gott. Rom. 5, 1. bey der gerechtigkeit ist fried und freude in dem H. Geist. Rom. 14, 17. der geist gibt zeugnus der kindschafft Rom. 8, 16. es tröstet uns Gott in allerley trübsal durch Christum. 2 Cor. 1, 3. 4. 5. und zwar reichlich nach dem maß unsers leidens: sonderlich mit versicherung göttlichen heilsamen raths in dem leiden, dessen theurer nutzbarkeit und gewissen seligen ausgangs, daß uns keines zu schwer werden solle. 1 Cor. 10, 13. 2 Cor 4, 16. 17. 18.

4. Es ist uns endlich nöthig die ewige herrlichkeit. da ist uns aber auch schon das reich bereitet von anbegin der welt. Matth. 25, 34. es ist uns bereits die stätte bereitet. Joh. 14, 2. 3. und der Herr hat sie schon unsertwegen in besitz genommen. wir haben bereits einen bau von Gott erbauet, der ewig ist im himmel. 2 Cor. 5, 1. 2. also dörffen wir nichts daran, es zu bereiten, arbeiten, sondern dörffen nur warten, bis wir darein abgeholet werden.

Dieses ist die reiche güte und gnade unsers Gottes, und das köstliche abendmahl, das uns derselbe in Christo Jesu bereitet hat. und zwar ruffet und ladet er uns selbs darzu ein, und wartet nicht, bis wir ihn darum bitten. es schallet allezeit seine stimme aus Jes. 55, 1. 2. wolan alle die ihr durstig seyd ꝛc. also auch aus Christi mund Joh. 7, 37. **Wen da dürstet, der komme zu mir, und trincke.**

Es bestehet auch das gantze predigt-amt in nichts anders, als daß wir theils die leute zu dieser himmlischen mahlzeit einladen, und sie ihnen anpreisen, theils gleichsam die trachten vorsetzen, vorschneiden und überreichen. Daher es eine nicht geringe wolthat ist, daß Gott noch immer auff solche art uns durch seine knechte einladen lässet, und sie zu solchem ende an Christi statt zu uns sendet. 2 Cor. 5, 20.

Wir haben deswegen die gnade Gottes danckbarlich zu erkennen, und zu preisen, dero wir geniessen, und daher auf das einladen auch wircklich zu kommen: denn keine grössere verachtung ist, als da man bey solcher himmlischen mahlzeit nicht erscheinen, und also die angebotene gnade nicht annehmen wil.

Man möchte zwar sagen: es werde ja niemand so unsinnig seyn, der nicht zu dieser mahlzeit werde gern kommen, nemlich der nicht gern wolte selig seyn. nun ists wol an dem, es wolte ieder gern nach dieser zeit selig werden, und in den himmel kommen, der, daß eine seligkeit seye, glaubet, da sagt ein jeder leicht mit demjenigen, der dem Herrn zu unserm gleichnus gelegenheit gegeben hat v. 15. selig ist, der das brod isset im reich Gottes. aber wie viele sind leider derer auch unter denen Christen, wie sie sich eusserlich bekennen, die wahrhafftig nichts vom innern leben glauben, sondern es vor eine fabel halten, und daher ihr vergnügen allein in diesem leben suchen?

Ferner sind derer alzuviele, die zwar in jenem leben gern selig werden wollen, aber hie schmecket ihnen die mahlzeit nicht, daß sie nemlich an dem geistlichen und ewigen ihre einige hertzensvergnügung suchen wolten: sondern ihre meinung wäre, hier in der welt sich derselben in allen stücken zu brauchen, nach dem tod aber in den himmel zu kommen aber es wird nichts draus. es hat gleichsam dieses abendmahl zwo taffeln, die eine untere, in dem reich der gnaden, die obere in dem reich der herrlichkeit: es kan aber keiner an diese obere kommen, er habe dann an der untern ausgehalten, darvon er zu der höhern befordert werden muß.

Wiederum liessen sich viele auch einiges der gnadengüter des Evangelii wolgefallen, daß sie dieses und jenes trostes sich gern annähmen. aber weil niemand zu dem abendmahl gelassen wird, der sich nicht, so zu reden, zu allen regeln des mahls und seinen speisen verstehet, und darvon geniessen wil, und hingegen sie etliche, nemlich busse, und was darzu gehöret, nicht haben wollen, finden sie allerdings vor sich keinen platz an dieser tafel.

Wir müssen kommen, aber in der ordnung, wie der Herr haben wil; also kommen, daß wir uns der göttlichen gnade gantz überlassen, wie sie in allen stücken uns führen und in uns wircken wil.

Da ist aber diese ordnung. 1. weil wir alle von natur keinen geistlichen geschmack haben, das ist, wir sind nur gesinnet nach dem irdischen, darinnen meinen wir, seye uns wol, wo wir reichthum, ehre, wollust dieser welt haben und geniessen. so lang unser sinn also bewandt ist, haben wir keine innigliche begierde nach dem geistlichen, und schmeckt uns dasselbe nicht: sondern es gehet uns, wie einem, der das fieber hat, dem die allergesundeste und geschmackteste speisen nicht schmecken. also ehe wir gleichsam zu dieser tafel sitzen können, muß Gott erstlich gleichsam eine Cur mit uns vornehmen: da gibt er uns, so zu reden, einen bittern trunck erst ein, der uns den schleim von der zungen wegnehmen, ja wol gar erst den bösen magen reinigen muß, damit wir widerum einen guten geschmack bekommen. das ist die busse. daher wer sich auff die himmlische einladung einstellet, und die seligkeit gern geniessen wil, den leitet die gnade erst zur busse, und zeiget ihm den garstigen schleim der sünden und seiner fleischlichen begierden, daß solche seine gefährlichste kranckheit seyen, und er davon erst gereiniget werden müsse. Da entstehet reue und

leid

leid über die sünde, die man nunmehr anfangt zu hassen, und sihet, wie dasjenige, daß man dem irdischen nachhänget, wo wir darmit fortführen, uns in das ewige verderben bringen würde, darüber man einen eckel daran bekomt. wann das nun da ist, und die seele gewahr wird, daß sie mit dem irdischen sich nicht sättigen kan, entstehet erst recht bey ihr ein ernstlicher hunger und durst nach den wahren und ewigen gütern. und die kommen dann von der gnade recht bereitet zu dem abendmahl, daß sie denen geistlichen gütern einen wahren geschmack abzugewinnen vermögen. wo das nicht geschiehet, sondern die fleischlichen lüste haben noch die oberhand, und mund und magen eingenommen, so hat man entweder einen offenbaren eckel an allen geistlichen, oder nimt man die geistliche speisen gleichsam zu sich, so schmecken sie doch nicht, oder schlagen doch nicht an.

2. Sind wir aber durch die busse bereitet, und haben nun einen rechten geschmack widerum, so heist man uns gleichsam erst recht essen und trincken, das ist, die göttlichen gnadengüter betrachten, sie ins hertz trucken, mit glauben ergreiffen, und uns derselben freuen, und je fleißiger wir gleichsam zugreiffen, und uns seine speisen schmecken lassen, je angenehmer ist es unserm Gott.

3. Indessen sind doch auch bey der tafel nicht lauter süsse speisen, sondern es gibt auch (wie man bey leiblichen mahlzeiten der gesundheit wegen, zuweilen auch einiges bitters getränck, saure und herbe speisen auffsetzet, und darvon geniesset) bey diesem geistlichen abendmahl unterschiedliches bitteres und herbes, das erstlich dem geschmack zuwider ist, aber unsre geistliche gesundheit dergleichen erfordert. dahin gehöret allerley leiden und creutz, sonderlich zuweilen innerliche anfechtungen, entziehung des göttlichen geschmacks, einige dem äusserlichen menschen hartfallende pflichten in verleugnung sein selbs, der seinigen und des eigenen lebens, von welcher der Herr gleich in folgenden worten handelt. durch alle diese muß sich der mensch von dem seligen abendmahl nicht abhalten lassen, noch sich weigern, von allen denselben die nothdurfft zu kosten. also auch in übung seines Christenthums nicht verlangen, daß ihm alles nach seinem willen, sondern nach Gottes willen ergehe.

Nun wem sein heil lieb ist, der komme, denn, so lange noch die göttliche beruffungsstimme währet, da wir stets zu dem genuß göttlicher gnaden eingeladen werden.

E. C. L. kan nicht klagen, daß sie nicht bißher treulich seyn beruffen, das ist, ihnen die göttliche gnade des Evangelii reichlich vorgestellet worden: es hat bißher nicht gemangelt an deutlicher vortragung der seligen gnadenschätze, und heilsgüter, mit treuem unterricht, wie man mit allen umgehen solle. hättet ihr der stimme Gottes mit gebührendem gehorsam gefolget, und wäret ihr alle gekommen, das ist, die göttliche gnadenwirckung recht angenommen, soltet ihr nicht allein alle als würdige gäste der himmlischen mahlzeit an des Herrn taffel sitzen, sondern alle bereits an dem innern menschen durch die krafft solcher Evangelischen güter herrlich zugenommen haben, und starck worden seyn.

Aber ach! da ihr alle dem eusserlichen schein nach bey dieser tafel sitzet, das ist, in den eusserlichen versammlungen euch befindet, da die himmlischen speisen des worts und der sacramenten aufgetragen werden,

sorge ich doch leider, das gröste theil von euch habe noch niemal warhaftig diese geistliche mahlzeit innerlich gekostet, geschmecket und gesehen, wie freundlich der Herr seye. Ps. 34, 9. Ein zeugnus dessen ist, daß man an eurem leben sihet, wie ihr grossen theils so ersoffen seyd, in geitz, ehrgeitz und hochmuth, und den wollüsten dieser welt, die unmüglich neben jenem geistlichen geschmack stehen können: sondern hättet ihr warhaftig die geistliche seelenspeise gekostet, so würde euch der innerliche appetit des irdischen wol vergangen seyn. aber eben daß ihr mit solchem so angefüllet seyd, macht euch zu dem geistlichen geschmack untüchtig. was nutzt euch denn der eusserliche gebrauch der gnadenmittel, da ihr die innere kraft nicht schmecket oder geniesset? Ach so lasset euch deñ den schleim der fleischlichen gelüsten, und des irdischen sinnes wegnehmen, um die wahre seelenspeise recht zu geniessen: oder mit unserm Evangelio zu reden: lasset euch nicht eure äcker und ländereyen, eure ochsen u. zeitliche nahrung, eure weiber, alle wollüsten dieses lebens, von demjenigen abhalten, dabey euch ewig wol seyn solle.

Die aber bereits gekommen sind, das ist, in wahrer gemeinschafft Christi durch den glauben stehen, also daß ihnen die geistl. güter recht über alles schmecken, u. daher den irdischen mehr abgestorben sind denen rufft der Heiland zu Hohel. 5, 1. Esset meine lieben, und trincket meine freunde, und werdet truncken, das ist, geniesset meines heils im glauben, suchet und findet eure freude und lust in Gottes wort, mit innerlichem geschmack: betrachtet immer eure grosse seligkeit, die ihr habt in Christo Jesu, u. schätzet sie höher, als alles, was die welt hochachtet, rühmet euch dessen in aller demut, wie euch der Herr gewürdiget habe, und wie lieblich er euren seelen sich erzeige: beschweret euch nicht, wo euch der Herr zuweilen zu eurer gesundheit auch einigen bittern trunck darreichte, sondern trincket ihn getrost, hingegen versüsset alles widerum mit dem genuß seiner gnade: zeiget auch in eurem leben durch heil. wandel und alle tugenden, wie die herrliche mahlzeit euch so wol bekomme, und ihr starck und fett worden seyd an dem innern menschen. so lasset uns untereinander zuruffen, und damit alles elend dieser zeit überwinden.

So ist der trost: die welt mag das Christenthum wovor halten, als sie wil, so bleibets doch darbey, es seye der seligste stand auch bereits alhier in dieser zeit: und ist uns darinnen so wol, als einem weltmenschen deucht wol zu seyn, wann er an der herrlichsten mahlzeit sitzet, und alles das niedlichste geniesset. lacht die welt unser, und hält es vor süsse phantaseyen, so wissen wir, was wir geniessen, und lachen nicht, sondern betauren vielmehr ihre unglückselige glückseligkeit.

Es ist auch ein trost, so lange die stimme schallet, kommet, es ist alles bereit, das ist, so lange das Evangelium gepredigt wird, so wil Gott nicht alleine seine bereits glaubige damit reichlich speisen, sondern ruffet noch allen in gnaden, die sich noch darzu einfinden wollen.

Weil wir nun an der gnadentafel zwar auch herrlich gespeiset und getränket werden, das noch übrige fleisch aber an uns noch viel hindert, daß der genuß hie noch unvollkommen ist, so ist der letzte trost, der HErr wird uns von dieser an die obere tafel seiner herrlichkeit setzen, da sollen wir völlig auf ewig gesättiget und mit wolluſt als mit einem strom getränket werden.

Barm-

Barmhertziger gütiger GOtt himmlischer Vater, wir preisen deine liebe, aus dero du uns ein solches theures himmlisches abendmahl in dem N. T. bereitet hast, davon unsern seelen in zeit und ewigkeit im geistlichen wol seyn solte, auch uns noch immerfort durch deine diener zu demselben beruffest, zu kommen, weil alles bereitet seye. aber ach mit was undanck begegnen dir die allermeisten, und da sie sich ihr irdisches, ehre, reichthum, wollust der welt, zu lieb seyn lassen, beschimpffen und verachten sie deine mahlzeit und theure gnadenschätze, da sie sie den trebern nachsetzen, und sich lieber mit diesen anfüllen. gib ihnen ihre thorheit in wahrer busse zu erkennen, damit sie hunger und durst nach deinem abendmahl bekommen, und sich künftig zu demselben willig führen lassen. reinige uns alle mehr und mehr von dem irdischen weltwesen und dessen lüsten, dardurch unser geschmack verderbt wird. hingegen lasse uns die vortrefflichkeit deiner seligen gnadengüter also erkennen, daß wir sie begierig geniessen, und uns derselben freuen, dadurch an dem innern menschen starck werden, und nimmer von deiner taffel wider absetzen, bis du uns selbs an die obere taffel in deinem palast zur ewigen sättigung setzest.

Ich dancke dir auch, liebster Vater, daß du mich diesen tag das neunte jahr meines hiesigen amtes antreten lassen. ach wie groß ist deine gnade an mir gewesen, daß du meine schwache natur zu solchem alter gestärcket, und unter der last dieses jahrs, auch allerley widrigkeiten, sonderlich den abscheid drey liebwerthen Collegen, die ich der gantzen kirchen wegen billig betraure, nicht erligen lassen, vielmehr die kräffte gegeben, mein amt unausgesetzt noch abzuwarten. dir seye wie vor alles andre, also auch die bisherige acht jahr erzeigte gnade ewiger preiß; da du auch das vertrauen bey mir erhältest, ob ich wol die frucht nicht nach wunsch zeigen kan, daß du es gleichwol auch nicht an einiger derselben gar wezdest haben manglen lassen. aber ach, daß ich nicht selbs schuld wäre, daß dieselbe gering seyn mag. ich erkenne aber meine schwachheit, und du erkennest sie noch viel mehr. ich muß aber sorgen, daß dadurch alzuviel mag versäumet, oder auch verdorben seyn worden. Siehe aber mit erbarmenden augen auf meine schwachheit, und trage damit gedult, weil du doch siehest, daß du mir aus gnaden gleichwol den willen gegeben hast, daß ich gern deinen willen völliger zu thun verlangte. du weissest aber meine hindernüssen besser als ich selbs. Ach so vergib denn, was auch das vergangene jahr im leben u. amt versehen worden, um des blutes JEsu willen, und lasse doch aus meiner schuld, keiner seelen schaden geschehen, sondern ersetze du selbs meine fehler. ich sehe mich nun, der jahre und anderer umstände wegen, billig also an, daß ich meiner ruhe zueyle, darzu bereite du mich täglich selbs mehr und mehr, und reinige mich von allem, das ich nicht vor dich bringen solle, zu rechter zeit. hättest du mir aber noch in dieser zeitlichkeit einige kurtze frist bestimmet, da ich denn vor erfüllung des masses meiner arbeit, und leiden dir nicht zu entfliehen verlange, so wolleſt du diese letzte die beste seyn, und am besten zu meiner eigenen heiligung und kräfftiger frucht an andern gesegnet werden lassen. lasse die verwesung meines erstorbenen menschen dem innern zum wachsthum dienen, und mich immer tüchtiger werden, zu thun deinen willen, und andere zu dessen vollbringung anzuführen. gib krafft, so

offt

offt ich auch in deinem namen ausruffe, kommet, es ist alles bereit, daß solche stimme in deiner krafft in die hertzen eindringe, und viele mit mir und ich mit ihnen, deines seligen abendmahls hier in dem reich der gnaden und dorten der herrlichkeit geniessen, um JEsu Christi des erwerbers und vornehmsten speise willen, Amen.

Am 3. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin zu S. Nicolai den 8. Jun. im Jahr 1704.)

Diese ist die letzte des seligen Autoris öffentlich gehaltene predigt.

Christi treue in zurechtführung seiner in die irre gerathenen schafe.

Evangelium Luc. XV, 1 = = 10.

(Daraus betrachtet vers. 1=7.)

Es naheten aber zu ihm allerley zölner und sünder, daß sie ihn höreten. Und die phariseer und schrifftgelehrten murreten, und sprachen: dieser nimt die sünder an, und isset mit ihnen. er sagte aber zu ihnen dis gleichnus, und sprach: welcher mensch ist unter euch, der hundert schafe hat, und so er der eines verleuret, der nicht lasse die neun und neunzig in der wüsten, und hingehe nach dem verlohrnen, bis daß ers finde? und wenn ers funden hat, so leget ers auf seine achseln mit freuden. und wenn er heim kömt, ruffet er seinen freunden und nachbarn, und spricht zu ihnen: frauet euch mit mir, denn ich habe mein schaf funden, das verlohren war. ich sage euch: also wird auch freude im himmel seyn über einen sünder, der busse thut für neun und neunzig gerechten die der busse nicht bedürffen. oder welch weib ist, die zehen groschen hat, so sie der einen verleuret, die nicht ein licht anzünde, und kehre das hauß, und suche mit fleiß, biß daß sie ihn finde? und wenn sie ihn funden hat, ruffet sie ihren freundinnen und nachbarinnen, und spricht: freuet euch mit mir, denn ich habe meinen groschen funden, den ich verlohren hatte. also auch sage ich euch, wird freude seyn vor den engeln Gottes, über einen sünder, der busse thut.

Eingang.

OBwol die menschliche vernunfft auch natürlich weiß und verstehet, daß Gott ein barmhertziger Gott seye, so kan sie sich doch nicht in alle arten, wie es mit der göttlichen barmhertzigkeit hergehe, schicken, sondern findet offt in solcher sachen vielen anstoß. wir haben ein exempel dessen an dem propheten Jona, und also an einem mann, bey welchem sonsten auch ein prophetisches licht war, nemlich wie er in demjenigen, wohin sich sein prophetisches licht nicht erstreckte, aus menschlicher schwachheit anstieß.

I. GOtt hatte Jonam gesandt nach Ninive, daselbst zu predigen, so er auch, nachdem er war erstlich deswegen auf dem meer entflohen gewesen, nachmal von einem walfisch verschlungen, aber auf Gottes befehl widerum ausgespeyet worden, werckstellig gemacht und Jon. 3, 4. gepredigt, **es seyn noch viertzig tage, so werde Ninive untergehen.** Diese predigt gründete sich auf göttliche gerechtigkeit, weiche bis dahin von den Niniviten erschröcklich war gereitzet worden, die auch Jonas erkante. Als aber die leute zu Ni=

Ninive solches höreten, drang ihnen diese predigt dermassen zu Hertzen, daß sie, von dem Könige und seinen gewaltigen an, bis auf die geringste anfingen busse zu thun, und also solche straffe bey GOtt abzuwenden trachteten: wie denn GOtt solches auch dermassen in gnaden ansahe, daß ihn reuete des übels, das er ihnen geredet hatte zu thun, und that es nicht.

II. Da hätte man nun gedencken sollen, Jonas werde sich darüber erfreuen, daß seine predigt so viele frucht gebracht, heißt es hingegen: das verdroß Jonam fast sehr, und ward zornig: (4, 1.) wie er mit Gott deswegen gleichsam rechtet, und spricht: weil er gewust habe, daß Gott so gnädig, barmhertzig, langmüthig und von grosser güte seye, und sich des übels reuen lasse, habe er deswegen diese predigt nicht aufnehmen, sondern vielmehr auf dem meer fliehen wollen, damit er nicht als ein lügner erfunden werden müste, welches ihm dennoch itzt begegne, daher er GOtt bat, er möchte doch seine Seele von ihm nehmen, denn er wolte lieber todt seyn denn leben, und diesen schimpf tragen. Es hatte auch dieser sein unwille einen ziemlichen schein, wie er auch so gedacht haben mag, daß nicht nur er darüber in der schande bestehe, sondern das göttliche wort selbs werde darüber zu spott, und er habe durch seine predigt, die er aus gehorsam verrichten müssen, dazu anlaß gegeben.

III. Die ursach war, daß der liebe Prophet die göttliche mäßigung seiner gerechtigkeit mit seiner barmhertzigkeit nicht einsahe, und daher nicht genug bedachte, daß die drohung insgemein diese aufs wenigste mitverstandene bedingung in sich fasse, daß sie vollstrecket werden solle, wofern nemlich nicht zu rechter zeit busse dazwischen kommet, und dadurch das göttliche gericht abgewendet wird. wo dieses recht in acht genommen wird, so hätte der liebe Jonas nicht sagen dürffen, daß er oder auch das von ihm gepredigte göttliche wort zuschanden würde werden, noch auch ursach gehabt dermassen darüber zu eiffern: da ihm der HErr aber auch in den folgenden die unbilligkeit seines unwillens zu erkennen gibt, und ihn dessen überzeuget.

Indessen sehen wir aber aus diesem exempel, wie gesprochener massen unsere vernunfft sich so gar leicht an der göttlichen barmhertzigkeit ärgere, sonderlich wenn sie am frömsten zu seyn, und über die göttliche gerechtigkeit zu eiffern, meinet. Wir haben auch in unserm heutigen Evangelio nicht weniger ein exempel an den pharisäern und schrifftgelehrten, wie dieselbe gleichfals sich nicht drein richten konten, sondern vielmehr daran stiessen, wenn Jesus aus göttlicher barmhertzigkeit sich der zölner und sünder annahm, mit denselben aß und tranck, als welches sie ebenfals der gerechtigkeit und heiligkeit eines solchen, der sich vor einen propheten des gerechten Gottes wolte ausgeben, nicht zuzukommen meineten, und sich also daran ärgerten.

Nun woran jene sich gestossen, solle unsere freude und erbauung seyn, und wollen wir in der furcht des Herrn uns zu solchem Evangelio dieses mal wenden.

Der so gerechte als barmhertzige Vater unsers Herrn JEsu Christi, wolle uns um desselben willen auch diesesmal seines H. Geistes licht in solcher masse geben, daß wir aus seinem Worte seine gerechtigkeit und barmhertzigkeit, wie sie neben einander stehen, und keine die andere aufhebe,

also einsehen und lebendig erkennen, daß weder das vertrauen der barmhertzigkeit einige sicherheit bey uns häge, noch das ansehen der gerechtigkeit die schuldige glaubige zuversicht aufhebe oder schwäche, sondern die barmhertzigkeit unsers glaubens grund und die gerechtigkeit unsers lebens regel und aufmunterung seye, alles zu heiligung seines namens, seines reichs erweiterung, und seines willens vollbringung.

Erklärung.

Es theilet sich unser Evangelium natürlich in drey theil, deren der erste theil ist der zölner und sünder versamlung zu Christo, der phariseer und schrifftgelehrten murren, und Christi verantwortung. wir wollen auch alle solche drey theile mit einander besehen, jedoch nachdem Christi verantwortung durch zwo gleichnussen geschiehet, so bleiben wir allein bey der ersten stehen, peccatorum appropinquatio, pharisæorum murmuratio, Domini apologia.

1. Was anlanget der sünder versamlung zu Christo: so heisset es nun: **Es naheten sich zu ihm allerley zölner und sünder, daß sie ihn höreten.** das aber weiset uns auf das vorige capitel, mit dem diese worte allerdings zusammen hängen, und in welchem unser Heiland die pflichten des Christenthums sehr gehäuffet hatte. also, daß er gar gesprochen: **Ein ieglicher unter euch, der nicht absaget allem das er hat, kan nicht mein jünger seyn.** darauf folget unser Evangelium. möchte uns dessen erinnern, daß was von den pflichten des Christenthums gesaget wird, die buß der sünder drum nicht aufheben solte, sondern die beyden lehren gar wol neben einander stehen können und sollen,

1. Die personen betreffend heist es: **allerley zölner und sünder.** zölner waren damal bey den Juden die beruffensten leute; denn weil sie den Römern den zoll abgepachtet, so hielten die Juden dieselbe vor verächter der väterlichen freyheit, und achteten ihren stand selbs vor ungerecht, weil sie sich von den Römern zu solchen geschäfften gebrauchen liessen, worin sie glaubten, daß die Römer ihrem volck viel unrecht thäten, welches frey und niemand als GOtt unterworffen seyn solte. nächst dem waren es meistens leute, die auch selbs viel ungerechtigkeit trieben, und mehr forderten als gesetzt war; wie aus der regel, die ihnen Johannes, da sie ihn fragten, was sie thun solten, vorschribe, zu nehmen ist Luc. 3, 12. 13. also war ihr stand und leben verruffen, und sie vor eine art der öffentlichen ruchlosen leute gehalten: so gar, daß aus dem, wie der Herr spricht Matth. 18, 17. daß man einen solchen menschen, der endlich nach übrigen vergebens angewandten vermahnungen, auch die gemeinde nicht hören wolte, **vor einen heyden u. zölner achten** solte, zu schliessen scheinet, daß sie bey den Juden also von ihrer gemeinde nicht weniger als die heyden ausgeschlossene, mit denen deswegen niemand anders in dem volck Gottes umzugehen hätte, geachtet worden seyn.

Was ferner von **sündern** gedacht wird, haben wir nicht in dem verstand zu nehmen, wie wir nach unser ietzigen redensart sünder zu nennen pflegen, alle diejenige, welche sünden, auch nur schwachheitsünden an sich haben, und also alle menschen; welche redensart in der Heil. Schrifft weniger gemein ist: sondern in einem nachdrücklichern verstand, wie wir sünder heissen, solche, die öffentliche schande begangen haben, oder noch in öffentli-

chen

chen sünden leben. wir können es etlicher massen abnehmen aus Joh. 9, 31. wir wissen, daß GOtt die sünder nicht höret, sondern so jemand gottesfürchtig ist, und thut seinen willen, den höret er: daß sünder in diesem verstand entgegen gesetzet werden denen, die gottesfürchtig sind, und GOttes willen thun, und also heissen es hie solche leute, die nichts nach GOtt fragen, noch sich befleißigen nach göttlichem willen einher zu gehen, weil auch, wie hie, zölner und sünder, also Matth. 21, 31. 32. zölner und hurer zusammen gesetzt werden, so ist abzunehmen, daß unter dem namen der sünder sonderlich unzüchtige leute, hurer und huren verstanden worden sind. dergleichen waren also diese, davon hier geredet wird. so heissets allerley oder in der grundsprache alle, das ist, eine grosse zahl derjenigen, so etwa in solcher gegend waren. wir bemercken gleichwol dieses auch hierbey, daß unter den sünden und auch unter den sündern ein unterscheid seye. also sind wir leider alle in diesem verstand sünder, wie Johannes sagt 1 Joh. 1, 8. So wir sagen, wir haben keine sünde, so verführen wir uns selbs, und die warheit ist nicht in uns. indessen nennet die Schrifft auch einige sünder, auf besondere art, und in sonderen verstand, wie wir gesehen haben: da nicht eben alle sünder sind. welches deswegen wol in acht zu nehmen ist, weil der allgemeine name der sünder manche gantz sicher macht. wie man denn offt hören wird, wenn einigen leuten ihrer sünden wegen, die sie nicht leugnen können, zugesprochen wird, daß es sobald heisset, man habe nicht so grosses wesen darüber zu machen, wir seyen ja alle arme sünder: gerade als wenn kein unterscheid unter frommen und bösen wäre, nachdem sie alle sünder heissen. aber wir müssen wissen, einige sünder können, als so lange sie solche bleiben, nicht selig werden, andere sünder bleiben darbey wahre Christen, und stehen in einem seligen zustande. also ist ein rechtschaffener Christ, der sich nach allem vermögen der gottseligkeit befleißiget, dennoch ein sünder, so fern er die erb = und schwachheitsünden an sich hat, aber in solchem stand stehet ihm der himmel gleichwol alle tage offen: wer aber der sünde dienet, und mit willen in sünden lebet, ist auch ein sünder, aber ein solcher sünder, der sich GOttes in solchem stande im geringsten nicht zu trösten hat, sondern erst durch busse gantz ein ander mensch werden muß, ehe er von GOtt etwas erwarten darff. ist gewiß eine sache, die wol zu mercken ist, nachdem sonsten so viele sich hierin verstossen, und unter dem allgemeinen namen der sünder, die GOtt nichts als ein greuel sind, sich selbst schmeicheln.

2. Was die sache anlanget, heist es hie, sie naheten sich zu ihm, nemlich Christo, der nun über drey jahr bereits sie mitgeführet hatte, und also aller orten bekant worden waren. sie pflegten solches mehrmal zu thun: diesesmal aber scheinet es, daß sonderlich viele bey ihme mögen zusammen gekommen seyn, daß es den Phariseern in die augen gestochen. dieses herzunahen aber fasset in sich, daß sie zu ihm gekommen, mit ihm geredet, er auch solches zugelassen, mit ihnen freundlich umgegangen, sie mit sich essen lassen, und auf ihr bitten zu ihnen zu gast gekommen, wie wir die exempel haben von dem Matthäo Matth. 9, 9. 10. und dem Zachäo Luc. 19, 5. da müssen wir also sehen, obwol insgemein böser leute umgang nach vermögen zu fliehen ist; einmal

mal damit man nicht theil habe an ihren sünden, oder gar von ihnen verführet werde; wie deswegen hin und wider der Heil. Geist vor böser gesellschafft warnet, als Sprüch. 24, 1. Folge nicht bösen leuten, und wünsche nicht bey ihnen zu seyn. so heisset es auch Sir. 13, 1. wer pech angreifft, der besudelt sich damit, u. wer sich geselletzum hoffärtigen, der lernet hoffart: darnach auch damit man solche leute beschäme, mit dem, daß man sich ihrer gesellschafft enthält, und hingegen nicht stärcke, wo man ungeacht ihrer boßheit, doch gute freundschafft mit ihnen hält, als läge nichts daran: da hingegen eben deswegen Paulus spricht 1 Cor. 5, 11. so iemand ist, der sich lässet einen bruder nennen, und ist ein hurer, oder ein geitziger, oder ein abgöttischer, oder ein lästerer, oder ein trunckenbold, oder ein räuber, mit demselbigen solt ihr auch nicht essen. und 2 Thess. 3, 6. entziehet euch von allem bruder, der unordentlich wandelt. v. 14. so iemand nicht gehorsam ist unserm wort, den zeiget an durch einen brieff, und habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamroth werde. ferner ists auch nöthig, daß andere sich an dem umgang mit den bösen nicht ärgern und stossen. also ob, sage ich, insgemein böser und gottloser leute gesellschafft u. umgang nach aller mögligkeit zu fliehen ist: so hat man sich ihrer doch nicht gantz zu entziehen, wañ und so ferne man einige hoffnung dieselben zu bessern haben kan, und zwar nicht nur, indem man denselben zuspricht, und sie zu bessern sucht, sondern welches auch nothwendig seyn wil, daß man sich auch ausser deme zuweilen zu ihnen thue, eine liebe und vertrauen bey ihnen zu erwecken, damit man hernach bey ihnen etwas ausrichten möge. jedoch hat man sich so gegen sie zu halten, daß man nicht allein in ihrer gesellschafft sich keines bösen mit theilhafftig mache, sondern sie auch stets bey dem umgange an uns mercken können, daß man an ihrem sündlichen wesen mißfallen trage, und nur in liebe gedult mit ihnen habe: hingegen alle gelegenheit gern ergreiffe, sie zu bessern. daher an solchem ort 2 Thess 3, 17. dabey stehet, doch haltet ihn nicht als einen feind, sondern ermahnet ihn als einen bruder. nun dergleichen umgang auch mit gottlosen, da man nicht mit ihnen mitmacht, sondern sie zu recht zu bringen suchet, ist nicht nur erlaubt, sondern gar löblich, und wird mit Christi exempel erwiesen. jedoch haben diejenige sich vornemlich derselben anzunehmen, welche sowol im guten bekräfftiget sind, daß sie von ihnen sich nicht verderben lassen, und einige gaben haben andere zu erbauen. was junge leute und schwache anlanget, haben sich mehr solcher gemeinschafft zu entschlagen, davon sie leicht mehr gefahr der verführung, als hoffnung jener erbauung hätten.

Es stehet aber auch hier ausdrücklich die ursache, warum sie zu dem HErrn gekommen, nemlich daß sie ihn hörten. dieses war auch die ursache, warum der HErr sie zu sich ließ, weil er sahe, daß sie ihre erbauung suchten, und dazu hoffnung war. welches dasjenige bekräfftiget, was gesagt, aus was ursache man macht habe mit bösen umzugehen. es hatten diese leute ohne zweiffel nicht allein sonst bereits von dem HErrn von andern vernommen, sondern sie werden auch einige seiner predigten gehöret haben, und dadurch in ihren hertzen kräfftig gerühret worden seyn, daher suchten sie von dem HErrn, weiter an ihren seelen erbauet zu werden, und hielten

sich

sich zu ihm, gaben also dem Heiligen Geist, welcher durch das vorher gehörte, bey ihnen kräftig zu wircken angefangen hatte, platz in ihren seelen. kommen also nicht aus vorwitz, oder nur die zeit zu vertreiben, noch aus andern fleischlichen ursachen, sondern allein aus verlangen sich zu erbauen, und ihr heil zu hoffen. dieses ist nun die bewandnus der gemüther, wie sie seyn sollen, wo das wort recht solle seine krafft erzeigen. Ach M. L. daß wir allezeit mit dergleichen hertzen zu dem gehör göttlichen worts kommen möchten, dahingegen sorglich dieses die wahre ursach ist, warum das meiste gehör göttlichen worts bey den leuten vergebens ist, weil sie nemlich nicht mit recht vorbereitetem hertzen, noch mit derjenigen aufrichtigen intention ihrer besserung kommen, wie sie solten, sondern aus blosser gewonheit, oder aus andern fleischlichen ursachen, also erlanget man seinen zweck an ihnen nicht. im übrigen sehen wir hieraus, wie niemand, ob er auch die schwerste sünde begangen, ja dieselbe lange zeit continuiret hätte, so gar, daß auch schweres ärgernus davon entstanden wäre, von der busse also ausgeschlossen seye, daß er nicht widerum zur busse, so lange alhie noch die gnadenzeit über ihm währet, kommen könte: weil der Herr hier auch ärgerliche zölner und sünder annimmet, und ihnen den weg zur wahren busse, und erlangung der gnaden willig weiset. weswegen keiner gedencken darff, seine sünden seyen alzuschwer, und könne er also nicht mehr zur busse kommen, sondern müste verzweiffeln, und wolte, weil er doch ein höllenbrand seye, so lange er hie noch lebe, desto ungescheuter in seinen sünden sich welzen. Ach nein! auch die schwersten sünden, solten sie zauberey, blutschand, ehebruch, sodomiterey, mord oder was es ist, begangen haben, mögen durch busse zu Gott und der vergebung kommen: hingegen ohne rechtschaffene busse kan keiner selig werden, er halte seine sünden gering oder groß.

Wir sehen ferner, daß gemeiniglich die grösten sünder eher bekehret werden, als andere, die sich eines dem schein nach erbaren lebens beflissen haben, und sich vor Gott unschuldig halten, ja wol meinen, Gott seye ihnen viel schuldig, da doch das erbare leben weit von dem wahren gottseligen leben, so aus dem innern und aus dem glauben herkommen muß, unterschieden ist. hier werden die zölner und sünder bekehret, aber die phariseer und schrifftgelehrten lassen Christi lehr so gar nicht an ihnen nutzen schaffen, daß sie sich vielmehr an ihm ärgern. Daher sagt auch Christus deutlich zu ihnen Matth. 21, 31. 32. Warlich ich sage euch, die zölner und hurer mögen wol eher ins himmelreich kommen, denn ihr. Johannes kam zu euch und lehret euch den rechten weg, und ihr gläubtet ihm nicht. Aber die zölner und hurer glaubten ihm, und ob ihrs schon sahet, thätet ihr dennoch nicht buß, daß ihr ihm darnach auch geglaubet hättet. Dienet uns dazu, wie man an keinem menschen, wie boßhafftig wir ihn auch sehen, verzweiffeln, sondern erbarmen mit ihm haben, vor ihn so viel hertzlicher bitten, an seiner besserung, wie wir können, arbeiten, und der göttlichen gnade erwarten sol.

II. Sehen wir nun auch das murren der widersacher. davon sagt der text: und die phariseer u. schrifftgelehrten murreten, und sprachen, dieser nimt die sünder an und isset mit ihnen. 1. die personen waren die phariseer und schrifftge-

gelehrten: also leute, die in geistlich=und weltlichem stande vornehme waren, an dero eusserlichem leben sich bey den meisten viel ruhmwürdiges befand, aber die allein das gesetz trieben, und daraus die seligkeit haben wolten, von dem Evangelio aber nichts verstunden, ob sie schon sowol das Evangelium, als das gesetz zu treiben beruffen waren: aber eben deswegen trieben sie auch das gesetz nicht recht, sondern blieben allein an den äusserlichen wercken hangen, ohne treibung auf die innerliche änderung des hertzens, wie es auch nicht anders müglich ist, wo man das Evangelium nicht verstehet. Daher unser Heiland auch ihre gerechtigkeit verwirfft, ja alles dasjenige, weñ sie es auch am weitesten gebracht zu haben, meineten. Matth. 5, 20. Ich sage euch, es sey denn eure gerechtigkeit besser, denn der schrifftgelehrten und pharisseer, so werdet ihr nicht in das himmelreich kommen. Wir haben hieran ein exempel, wie gemeiniglich diejenige, so das gesetz haubtsächlich treiben, und daher in dem äusserlichen einen ziemlichen schein haben, der rechten wahren lehre Christi am meisten zuwider und entgegen, ja dero feinde sind, aber eben damit beyde taffeln übertreten: indem sie sich gewöhnlich an GOtt mit geistlichen hochmuth, da sie in grosser einbildung einer heiligkeit, in dero sie vor ihm bestehen könten, aber meistens auch an dem nächsten, mit dessen verachtung versündigen. wir haben das exempel, wie auch die Juden eben deswegen gegen Paulum und andere Apostel Christi so hefftig erbittert waren, weil sie aus pharisseischen geist ihre eigene gerechtigkeit aufrichten wolten, und sich an der sünder busse stiessen. indessen obwol solche scheinen auf die heiligkeit des lebens zu treiben, so ists doch auch keine wahre heiligkeit, denn es bleibet allemal bey dem äusserlichen, und sucht man das hertz nicht zu ändern: als wozu der geist gehöret, der durch das Evangelium geschencket werden muß. wir sehen auch der heuchler art. diese phariseer verdammen die zölner und sünder, und wollen ihnen misgönnen, daß sie der HErr zur busse annehme, weil sie ihrer meinung nach, so schwere sünder wären, da sie gleichwol viel schwerere sünder vor GOtt als jene waren.

2. Es heisset aber: sie murreten und sprachen. es misfiele ihnen, was Christus that, sie strafften es in ihren hertzen, auch wol gar gegen andere, ihn damit in miscredit zu setzen, und das thaten sie vermessenlich, indem sie die ursach, warum der HErr sie zu sich lies, nemlich zu ihrer besserung, nicht verstunden, oder aus bosheit und hochmuth nicht verstehen wolten. indessen fragten sie ihn auch nicht darum, sondern lästern nur.

Wie nun dieses die art der menschlichen bosheit ist, so ists aber auch, wo ihr platz gegeben wird, ein kennzeichen eines gottlosen gemüths; wo man den nechsten etwas thun siehet, das nicht offenbar böse ist, sondern aufs wenigste gut seyn kan, man weiß auch die rechte eigentliche ursach nicht, warum es der nechste gethan, und dennoch lästert man es lieber, als daß man sich mehr um die ursach zu wissen bemühete. Ach wolte Gott, es wäre die sache nicht so gemein, so gar, daß nicht nur mitteldinge, sondern auch die beste von Gott gebotene sachen sich von leuten müssen lästern lassen, die doch nicht wissen, was sie lästern, sondern eine sache kaum halb eingesehen haben, und auf andere sich verlassen, von denen sie es gehöret: Jud. v. 10. **sie lästern, davon sie nichts wissen:**

sie

sie haben aber von dem Apostel daselbst ein sehr hartes urtheil. lasset uns aber uns gewehnen, wie uns ohne das so ernstlich verboten ist Luc. 6, 37. Richtet nicht, verdammet nicht; daß wo wir etwas sehen, das unser nechster thut, ob uns wol deucht, er möchte daran unrecht gethan haben, wir dennoch, weil wir aufs wenigste seine ursach nicht gewiß wissen, nicht darüber murren oder lästern, sondern lieber ihn darum befragen, daß uns unser anstoß benommen werden möge.

3. Was sie aber sprachen und strafften, war: dieser nimt die sünder an. dieser, der doch will ein lehrer von Gott kommen seyn (wie er auch das zeugnus von Nicodemo dem phariseer hatte Joh. 3, 2.) den die leute vor einen propheten halten, der alles was wir phariseer thun, weiß zu straffen, fehlet selbs so gröblich, daß er sich zuschanden macht: und also billig vor einen solchen zu halten ist, wie diejenige sind, die er in seine freundschafft aufnimmet, indem auch Sir. 13, 20. ein ieglicher mensch sich zu seines gleichen geselle, und man also an der gesellschafft, die man mit willen suchet, wie er gesinnet seye, erkennen mag. ohne zweiffel haben diese leute sich gefreuet, eine gelegenheit zu haben, weil er ihnen ihre fehler so aufzurücken gewust, daß sie ihm auch einmals etwas aufrücken könten. wie denn derjenige, welcher in göttlichen eiffer und redlichem hertzen anderer, sonderlich die in ämtern, auch geistlichen ämtern sitzen, fehler bestrafft, sich sobald darauf gefast machen muß, daß man auf alle seine tritte acht gebe, und alle gelegenheit wider ihn suchen werde, ja in manglung rechter ursach, da man etwas straffen wolte, auch das beste, das er redet oder thut, verdrähe, damit man zu lästern gelegenheit behalte. sie sagen aber, er nehme die sünder an, das ist, leute, die offenbarlich böse, ruchlos und verschreyt seyn, und von der gemeine entweder ausgestossen, oder doch dessen werth. dergleichen leute, nicht nur einen und andern, sondern alle wie sie kommen, nehme er an, nemlich mit sonderlicher liebe und hülffe, wie das wort aus Rom. 16, 2. Phil 2, 29. Ebr. 11, 25. genommen wird. er lasse sie nicht nur in seinen predigten mit andern zuhören, so er endlich so leicht nicht wehren könte, sondern er erzeige ihnen freundschafft, ja gar lade sie Matth. 11, 28. selbst zu sich, daß die mühselig und beladen sind, dardurch er, wie die praxis zeiget, dergleichen sünder verstehe, zu ihm kommen solten, er wolte sie erquicken. so unterrichte er sie nicht allein, das widerum sich noch entschuldigen lassen möchte, sondern er esse mit ihnen: also sehe man, es seye ihm um etwas gutes zu essen und zu trincken zu thun: darüber vergesse er seines respects und standes, dessen er sich doch anmaßte. so klaget der Herr selbst Matth. 11, 19. daß sie von ihm gesprochen: Siehe wie ist der mensch ein fresser und weinsäuffer, der zölner und sünder gesell. also kam diese liebe, die der Herr den bußfertigen sündern erzeigte, den stoltzen phariseern gar ungebührlich vor. denn sie hielten sich viel zu heilig mit ihnen umzugehen. ja sie pflegten ihre schüler schon also zu gewehnen, daß sie sich des gemeinen volcks geselschafft und umgangs entschlügen: so vielmehr denn solcher offenbarer sünder. daher weil es der Herr auch nicht also machte, so ärgerten sie sich darum. aber es war eine ärgernus, so sie selbs nahmen, und dessen schuld hatten. wie noch allezeit das

gute den bösen zu einem stein des anstoſ-ſes dienet, und sie sich daran ärgern: da müssen denn, die das gute thun, weil sich die andern nicht darin richten können, oder wollen, böse seyn, und ärgernus ge-ben: damit wird Christus zum sünder, und die phariseer bleiben heilige leute, die allein über zucht und erbarkeit halten. hin-gegen aber, obwol Christus weiß, daß je-ne sich an seinem guten ärgern, so läst ers sichs nicht leid seyn, sondern er thuts ferner fort, und spricht alzeit, wie er dort zu sei-nen jüngern sagt Matth 15, 13. 14. alle pflantzen, die mein himmlischer Vater nicht pflantzet, die werden ausgerot-tet. Lasset sie fahren, sie sind blind, und blinde leiter. also Christen ebenfals, wo sie von solchen leuten, die es besser wis-sen solten, und ihr gutes aus fleischlichen hertzen lästern, und sie davon abhalten wol-len, auch des ärgernüsses beschuldiget, lassen sich damit nicht irre machen, noch von ihrem guten wege abführen, je-ne mögen sich immerhin an ihnen ärgern: ob sie wol, wenn sie es hingegen mit schwa-chen zu thun haben, die sich an einigen din-gen, so sie wol unterlassen könten, stossen, denselben aus liebe gern weichen, und ei-niges unterlassen nach der lehre Pauli: 1 Cor. 8. Rom. 14.

Im übrigen ist eben dieses dasjenige, was wir in dem eingang bemercket, wie unsre menschliche vernunfft sich in göttliche barmhertzigkeit nicht recht richten könne, sonderlich, wenn sie meinet am frömsten zu seyn, und nur auf die gerechtigkeit sihet. also muß das Evangelium von Jesu dem gecreutzigten, und auch die art, wie wir aus seinem Creutzes-tod selig werden müs-sen, einigen ein ärgernus, andern eine thorheit seyn. 1 Cor. 1, 23. wenn sie hö-ret, daß Gott den grösten sündern wolle dennoch auf ihre busse, und also, da sie nachmal nicht weiter in sünden wollen fort-fahren, gnade widerfahren lassen, und zwar so, daß sie keine eigene gnugthuung deswegen leisten dürfften, so wil es der sich from dünckenden vernunfft nicht ein, son-dern es deucht sie, es streite wider göttliche gerechtigkeit, der den sündern nach ver-dienst lohnen, und nicht gnade erzeigen solte; es streite wider den vorzug derjeni-gen, die sich from gehalten, und Gott treu-licher gedienet hätten, wann andere dar-nach eben sowol als sie gnade erlangen, und selig würden, so hätte sie ihre frömmigkeit nichts genutzt (wie der älteste sohn auch dar-über murret Luc. 15, 28. 29. da der vater den ungerathenen sohn wider zu gnaden annahm, und meinete, es geschähe ihm damit unrecht) es mache auch die leute si-cher, und hingegen tilge und schwäche es den fleiß gutes zu thun. dieses sind die ein-würffe der vernunfft, und meinet sie, Gott thue in solcher sache nicht recht: aber gött-liche barmhertzigkeit bleibet unsträflich, ob alle menschen sie nicht faßten, ob zwar auch auf alle solche einwürffe gründlich geant-wortet werden kan.

III. Wir sehen nun Christi verant-wortung in der ersten gleichnus: da lau-tet dann der vortrag also: er saget aber zu ihnen ein gleichnus und sprach: er sagte es zu den Phariseern, davon wir gehöret, daß sie von eigner gerechtigkeit schwülstig, die sünder und Jesum, daß er jene anneh-me, verachteten, sie misgönneten in der that den sündern ihr heil, lästerten hinge-gen Christi sorgfalt, jene wider zu gewin-nen. er verantwortet aber sich gegen jener unbilliges urtheil, und suchte dadurch die feinde selbs zu gewinnen. wir sehen also, daß es wol erlaubt seye, wo man in lehr und leben angegriffen und verlästert wird,

sich

sich gründlich zu verantworten; ja es seye zuweilen gantz nothwendig, wo nemlich in uns göttliche warheit selbst verlästert und angegriffen wird, wo uns nicht frey stehet zu schweigen, wenn wir zur verantwortung gelangen können, sondern wir sind alsdenn verbunden, der warheit das wort zu reden, und auch darin unsere unschuld zu retten. iedoch so, daß es mit so viel müglicher sanftmuth geschehe, und die that selbst weise, daß uns nicht zu thun gewesen um eine rache gegen unsre widersacher, sondern um die rettung der warheit. der Herr thut aber seine verantwortung durch ein gleichnus, oder vielmehr durch drey gleichnusse, die alle eines inhalts, aber doch so bewandt sind, daß ie eine die andere mehr erkläret, und etwas weiter hinzu setzet. es war aber diese art der verantwortung so viel füglicher, weil die gleichnusse von dingen dieser welt genommen worden, da man nicht wol leugnen kan, daß sich eine sache so verhalte, deswegen auch in der geistlichen anwendung, man desto weniger widersprechen kan. wie Nathan dort jenes kunststück brauchte, und den David durch ein gleichnus zu seinem besten fing und zur busse brachte. 2 Sam. 12, 1. u. f. 2. die gleichnus selbst belangend; sehen wir 1. die schal derselben 1. wie ein verlohren schaf gesucht und gefunden worden, da zeigt sich nun ein fall, der sich leicht begeben kan: welcher mensch ist unter euch, der hundert schafe hat, und der eines verleuret. er wil sagen, wenn es einem unter euch selbs also begegnete, würde er dergleichen thun, und sein schaf nicht gern verlieren, warum wolt ihr es denn mir dermassen verdencken, daß ich die verirrte schafe suche? und zwar redet er von einem solchen, dessen die schafe eigen sind: denn die miedlinge, deren die schafe nicht eigen sind, achten ihrer nicht so. Joh. 10, 12. und zwar nimmet er das gleichnus von einem, der hundert schafe hat, da man dencken solte, daß derselbe den verlust eines einigen leicht aus dem sinne schlagen könte. daß man also siehet, er suche das schaf nicht sowol um seines eigenen nutzens willen, da er etwa mehr versäumet mit dem suchen, als es selbs werth ist, als aus erbarmen, daß es nicht umkomme. er gedencket aber in dem gleichnusse des schafes, so sich verirret: wie denn die schafe sich etwa vor andern viel eher verirren, und wo sie sich verirret, vor sich selbs sich nicht wider zurecht finden, noch hingegen gegen den wolff, wo er sie antrifft, schützen können, daher sie in eusserster gefahr sind.

Dieses ist das bild der menschen, da sie von Gottes wegen abgetreten sind, ja wie wir alle von natur bewandt sind. es heisset da Jes. 53, 7. wir gingen alle in der irre, wie schafe, ein ieglicher sahe auf seinen weg und Ps. 119, 176. ich bin wie ein verirret und verlohren schaf, suche deinen knecht, denn ich vergesse deiner gebote nicht. wir sind in solcher abweichung in nicht geringer gefahr unserer seelen, als ein schaf seines leiblichen lebens: wir können uns aber eben so wenig widerum selbs retten oder zurecht helffen, als ein schaf, wenn uns der Herr nicht zurück holet.

2. Was aber ein solcher mensch thue, folget also: der nicht lasse die neun und neuntzig in der wüsten, und hingehe nach dem verlohrnen, bis daß ers finde. also lässet er seine übrige schafe zurück, nicht daß er sie weniger achtete, als das einige schaf, sondern daß jene nicht in so grosser gefahr sind, als dieses einige: also mag man zuweilen ihrer mehrere verlassen, wo wenigere in schwerer gefahr sind. er su-

chet es aber, und also nicht ohne arbeit und beschwerde, und solches aus liebe und mitleiden gegen das schaf. und zwar lässet er sich durch die mühe nicht ermüden, sondern suchet es, bis daß ers findet, damit ers wider zurück zu seiner herde bringen möge.

Die geistliche anwendung dieses stücks gehet nicht anders hin, als zu lehren, daß mit was vor treue und fleiß ein mann, welcher seine herde liebet, ein verlohren schaf suchen würde, mit eben solchem, und noch viel mehrern fleiß und treue habe Christus bisher gesucht und suche noch ferner diejenige, welche sich in sünden verirren, damit und daß er sie wider in wahrer buß zu seiner herde, und also zu ihrem heil und seligkeit bringe. daraus folgte gleich, weil dann die phariseer eine solche treue und fleiß an einem menschen, der nur ein natürliches schaf suchte, nicht straffen könten, sondern sie eher loben würden, daß sie denn auch seine treu und fleiß, die geistliche schafe, das ist, menschen, welche sich in sünden von der gnade Gottes vergangen hätten, zöllner und sünder, widerum zurecht zu bringen, mit fug nicht straffen oder schelten könten.

Es wird aber auch 2. gezeiget, mit was freude solches gefundene schaf angenommen worden, 1. von dem menschen selbs. und wenn ers funden hat, so leget ers auf seine achseln mit freuden. und wenn er heimkömt. also wird uns der mensch vorgestelt in der gleichnus, als der erstlich mit grosser mühe das schaf gesucht, und endlich funden, entweder in eine hecken verwickelt, wie jener widder 1 Mos. 22, 13. oder sonsten herumlauffend, und also in der gefahr, dem wolff in den rachen zu fallen. damit freuet er sich, daß seine arbeit nicht umsonst gewesen, und nimts auf seine achseln, als welches sich entweder schon müde gelauffen, oder ihm doch nicht würde folgen können: er trägt es aber heim, und thut es ohne viele streiche wider zu der herde, lässet es also dessen nicht entgelten, daß es einmal in die irre gerathen seye, und ihme solche mühe gemacht habe; sondern es ist ihm so lieb als die andern, und geniesset seiner vorsorge so reichlich, als die andern, ja etwa wird auf dasselbe noch mehr als auf andere acht gegeben.

Was die geistliche anwendung absonderlich seye, sparen wir in die Haubtlehre.

Ferner 2. wird auch gewiesen die freude anderer, wenn da stehet: und wenn er heimkömmet, ruffet er seinen freunden und nachbaren, und spricht zu ihnen: freuet euch mit mir, denn ich habe mein schaf funden das verlohren war. hiemit wird nochmal angezeiget die liebe des menschen gegen sein schaf, daß selbiges ihm so angelegen gewesen, daß als ers gefunden, er sich nicht allein selbs darüber gefreuet, sondern auch gegen andern solche freude bezeuget, und begehret, sie solten sich mit ihm freuen: welches eine anzeigung ist einer sonderbaren freude. er zeiget aber die ursach der freude. 1. das schaf sey sein. 2. es seye verlohren gewesen, aber 3. widerum gefunden worden.

Die absicht hiebey möchte widerum diese seyn, wie also die freunde es vor eine sache gehalten, da sie ursach hätten, sich mit demjenigen zu freuen, der sein schaf gefunden, nicht aber seinen angewandten fleiß zu schelten, so hätten sich die phariseer auch billig freuen sollen mit ihm, daß er widerum diese verirte sünder gefunden, an statt dessen, daß sie hingegen solche that gelästert hätten.

2. Sehen wir nun die anwendung der gleichnus selbs, wie sie der Herr macht, wenn er also spricht: Ich sage euch, also wird auch freude im himmel seyn, über einen sünder der busse thut, für neun und neuntzig gerechten, die der busse nicht bedürffen. Er saget dieses, der den göttlichen rath und willen seines himmlischen Vaters am besten verstehet; denn sie die phariseer und übrige gesetzliche würden nicht also geurtheilet haben, als welche fort und fort die gefallene, obwol bußfertige andern, die nicht also gefallen sind, weit nachsetzten. indessen sagt ers zu den phariseern, um sie damit ihres unbilligen urtheils zu überzeugen.

Die sache selbs anlangend, wird gedacht 1. eines sünders, wie schwer er möchte gesündiget, in sünde sich verirret, und also damit Gott und Engel warhafftig betrübet haben: wie denn der Herr unter den sündern hie kein unterscheid macht, sie auch alle zu sich zu lassen pflegte: aber gleichwol über einen sünder der busse thut, der nemlich von seinem Heiland sich wider hat lassen suchen, das ist, durch dessen Geist sich zur wahren hertzlichen busse bringen lassen, daß er nun seinen irwegen selbst feind ist, sich hingegen der gnade seines Heilandes getröstet, und nimmermehr widerum auf vorige irwege sich bringen lassen wil. denn das schaf muß wircklich wider zu der herde gebracht seyn, also muß eine solche wahre busse seyn, dadurch der mensch wircklich zu der innerlichen gemeinschafft der wahren kirchen, und der gnade Gottes gekommen, daher aber auch ein ander mensch in der warheit worden sey. also ist es nicht genug, daß er sich äusserlich bußfertig angestellet hätte, sondern die busse mus im hertzen seyn. ob denn nun auch einer nur also busse thäte, so gibts schon freude im himmel, so vielmehr denn über mehrern.

2. Wird gedacht des himmels, darin freude seyn solle. v. 10. werden ausdrücklich die Engel genennet, bey denen freude entstehen solle. denn weil dieselbe Gott lieben, und seinem willen gleich gesinnet sind: weil sie die menschen lieben, eben um Gottes willen, der sie auch zu dero beschirmung verordnet hat, so können sie nicht anders, als sich freuen, wenn sie sehen, daß durch eines sünders busse göttlicher wille erfüllet, und der menschen, welche sie lieben, heil befodert wird. indessen können wir auch Gott selbst nicht ausschliessen, sondern derselbe freuet sich zum vördersten über der sünder buß. der Vater und der Heilige Geist freuen sich, wo unsers Heilandes treue widerum an einigen sündern ihre frucht schaffet. ferner mögen wir auch andere gläubige, die in dem himmel der gnaden, der Christlichen kirchen, sind, mit verstehen, denn auch diese freuen sich, und sollen sich freuen, wo einige ihrer mitbrüder aus der sündenirre wider zurecht geführet werden: auffs wenigste folgets, wenn die in dem himmel sich freuen, so sollen sich andere mitbrüder auf erden desto mehr freuen, nachdem sie noch selbs an solchen durch buß widerum zurück gebrachten einigen nutzen, aufmunterung und erbauung finden.

3. So solle es denn freude seyn. wo wir solche von Gott sagen, mus sie auf göttliche weise verstanden werden, da aber in ihm keine eigentlich so genante, so wenig freude als traurigkeit seyn kan, als bey welchem kein wechsel ist des lichts und finsternus Jac. 1, 17. das ist, keine

änderung, als die seiner seligkeit alzuwidrig wäre. es heisset aber bey Gott freude dasjenige wolgefallen, welches Gott an der sünder busse hat. bey den Engeln aber ist eine eigentlichere freude und bewegung, als die derselben fähig sind, und daher auch in solcher freude alsdenn Gott darüber loben. daß wie durch der menschen sünde Gottes name auch allezeit von einigen verlästert wird. Rom. 2, 24. also hingegen auch durch die busse der sünder allezeit hinwiderum bey engeln und menschen desto herlicher gepriesen und geehret wird. welche ursach uns auch, nemlich Gott, den engeln und allen gläubigen dadurch freude zu machen, ein sonderbarer kräfftiger antrieb zu der busse seyn solle.

4. Daß die freude über einen solchen sünder nach seiner busse werde grösser seyn als über neun und neuntzig gerechten, die der busse nicht bedürffen. einige verstehen die engel: so sich aber etwa nicht wol schicken mag: andere solche leute, die sich einbildeten, gerecht zu seyn, da sie es nicht, sondern Gott vielmehr ein greuel sind, wie von solchen leuten geredet wird Luc. 18, 9. 14 andere aber, welches auch das gegründetste ist, solche gerechte, welche in einem gottseligen leben fortgefahren, und also nicht eben durch schwere sündenfälle aus göttlicher gnade gefallen sind. davon stehet Gebet Man. v. 7. weil du bist ein Gott der gerechten, hast du die busse nicht gesetzt den gerechten, Abraham, Isaac, und Jacob welche nicht wider dich gesündiget haben. welches recht zu verstehen, wir wissen müssen, daß zweyerley busse sey, die busse der gefallenen, das ist, wo ein mensch aus göttlicher gnade gefallen ist, glauben und H. Geist verlohren hat, daß er also eine neue bekehrung bedarff: wie David, Manasse, und dergleichen; die andere busse heisset der stehenden, oder die tägliche busse, wenn diejenigen, welche auch in gottseligem leben stehen, dennoch täglich sich ihre sünden müssen lassen leid seyn, und an sich reinigen, wie wir sagen, daß aus der taufpflicht unser alter adam durch tägliche reue und busse müsse ersäufft werden, und sterben mit allen sünden und bösen lüsten, und täglich widerum heraus kommen und auffersstehen ein neuer mensch, der in gerechtigkeit und reinigkeit vor Gott ewig lebe. wie also keiner unter den auch frömsten Christen ist, der dieser art der busse nicht bedürffe, das ist, der täglichen erneurung und reinigung; also bedürffen gleichwol nicht alle jener ersten art der buß, sondern nur diejenige, die aus Gottes gnade gefallen sind. ist also die meinung, es werde mehr freude entstehen über einen solchen widerbekehrten sünder, als über einen sonst fromgebliebenen.

2. Die ursach aber mag seyn solcher grössern freude, 1. weil vorhin über den sünder mehr betrübnüs gewesen, und Gott mehr arbeit so zu reden angewendet zu dessen zurechtbringung. nun freuen wir uns eben deswegen über diejenige dinge, die wir verlohren und wider funden haben, mehr, als über die, welche wir allzeit behalten hatten, wegen der vorhin gegangenen traurigkeit. wie sich eine mutter mehr freuet, wo ihr kranckes kind, das sie schon vor todt meinte hinzugeben, und betrauret hatte, ihr widerum geschencket wird, als über die übrige, die immer gesund geblieben waren.

2. Kommet dieses dazu, daß gemeiniglich diejenige, welche von sünden widerbekehret worden, noch wol so viel ernstlicher ihr Christenthum führen, also daß ihre gottseligkeit so viel gründlicher und bestän-

beständiger ist, als deren, die nie gefallen waren. es findet sich bey ihnen mehr sorgfalt, mehr fleiß, eine hertzlichere danckbarkeit, eine brünstigere liebe gegen Gott. denn so offt sie an die gnade, so ihnen in ihrem sündenstand widerfahren ist, gedencken, wird ihnen das hertz aufs neue widerum warm, und ihr eifer entzündet, daß sie einen höhern grad der heiligkeit erreichen. da heißt es recht Luc. 17, 47. Ihr sind viel sünde vergeben, denn sie hat viel geliebet, welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig 2 Cor. 7, 11. Sihe dasselbige, daß ihr göttlich seyd betrübet worden, welchen fleiß hat es in euch gewircket, dazu verantwortung, zorn, furcht, verlangen, eiffer, rache.

3. Erlanget Gott so viel mehrere ehre aus solcher busse, indem seine güte und barmhertzigkeit so viel herrlicher aus der aufnehmung der gefallenen sünder hervorleuchtet, daraus also auch mehr freude entstehen muß. Rom. 5, 20. wo die sünde mächtig worden, da ist doch die gnade viel mächtiger worden, und hat sich denn auch mächtiger bezeuget. so groß ist also die göttliche güte und weißheit, daß sie aus dem bösen, aus der sünde, gutes heraus bringen, und ihre ehre durch das, wodurch sie sonsten geschändet wird, verherrlichen kan.

Sprüche Ps. 119, 76. Jes. 40, 11. 53, 7. Luc. 19, 10. Joh. 1, 29. 10, 11. u. f. Apost. Gesch. 26, 17. 18. Hebr. 3, 7. 12.

Lehrpunct.

Wir nehmen zur hauptlehre: wie Christus derjenige seye, der die sünder zur busse und gnaden annehme, und alles an den gefallenen thue, was hier von dem treuen liebhaber seines schafs und hirten gesaget wird. wie denn die lieben alten sich in solches bilde ihres Heilandes also verliebt haben, daß das erste gemähl, so in eine kirche gebracht, bemercket wird dieses gewesen zu seyn, einen hirten, der sein schaf auf den achseln trüge. 1. unser Heiland Christus ist ausdrücklich deswegen auf die welt gekommen, damit er das verlohrne schaf, das menschliche geschlecht, suchte, und aus der gefahr, von dem höllischen wolff verschlungen zu werden, errettete. daher hat er lassen von sich weissagen Ezech. 34, 11. 12. denn so spricht der Herr Herr: siehe ich wil mich meiner herde selbs annehmen und sie suchen: wie ein hirt seine schafe suchet, wenn sie von seiner herde verirret sind. also wil ich meine schafe suchen, und wil sie erretten von allen örtern, dahin sie zerstreuet waren, zur zeit, da es trübe und finster war. nachmal wird ausdrücklich des hirten gedacht v. 23. Ich wil ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden sol, nemlich meinen knecht David, der wird sie weiden, und sol ihr hirte seyn. daher stellt sich der Herr Jesus auch also dar als einen solchen hirten, dessen die schafe eigen sind, und der alle treue an den schafen thue. Joh. 10, 11. Ich bin ein guter hirt, ein guter hirt lässet sein leben für die schafe. m. f. w. so wird er auch 1 Pet. 2, 25. genennet der Hirt und Bischoff unserer seelen. also weil die menschen alle in der irre gingen wie die schafe, kam dieser hirt auf die welt das schaf zu suchen: fand auch dasselbe, und legte es auf seine schultern. die lieben alten haben ihre feine betrachtung darüber, wie Christus das schaf auf seine schultern geleget; und wollen dadurch verstehen. 1.

daß,

daß er unser fleisch und blut an sich genommen, 2. daß er unsere sünden habe lassen ihme selbs auflegen: wie es stehe Jes. 53, 7. wir gingen alle in der irre, wie die schafe, ein jeglicher sahe auf seinen weg, aber der Herr warf unser aller sünde auf ihn. wie es auch heisset Joh. 1, 29. Siehe das ist Gottes Lamm, welches der welt sünde trägt. damit hat er, also zu reden, das schaf mit seinen sünden auf seine schultern genommen, solche schwere last zu tragen. 3. daß er unsere sünde ausgesöhnet, und davor bezahlet hat. wie Ambrosius redet: humeri Christi crucis brachia sunt, illic peccata mea deposui, in illa patibuli nobilis cervice requievi. die schultern Christi sind die arme des creutzes: dahin habe ich meine sünde abgelegt, und habe auf diesem edlen creutz geruhet. Und Chrysostomus: In crucem levans humeris suæ imposuit passionis. er hat sie auf das creutz gehoben, und auf die schultern seines leidens geleget.

Damit aber hat er sein schaf heimgetragen, das ist, nachdem er demselben das recht der göttlichen gnade und reichs widerum zu wege gebracht, ist er zu seinem Vater widerum in seine herrlichkeit eingegangen. Pastor noster reparato homine ad regnum cœleste rediit. Unser hirt nachdem er das menschl. geschlecht zu recht gebracht, das ist, erlöset hatte, ist er widergekehret in sein himmlisches reich. daher sagt er Joh. 17, 4. 5. ich habe dich verkläret auf erden, und vollendet das werck, das du mir gegeben hast, das ich thun solte. und nun verkläre mich du Vater bey dir selbs mit der klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die welt war. also ist er uns vorgegangen in den himmel, hat uns aber die stätte bereitet, ehe er uns nachholen wil.

II. Wie nun dieses das erste ist, welches Christus vor uns gethan, und damit dasjenige geleistet hat, was er hier saget, nemlich daß er uns aus des teufels gewalt durch seinen gehorsam und leiden erlöset hat: so ein solches heil des schafs ist, wie Christus auf einmal seine treue an dem gantzen menschlichen geschlecht erzeiget hat: so ist es gleichwol auch nicht alles, sondern es gehöret noch ferner dazu, wie unser liebster Heiland ieglichen sünder absonderlich suchet, das ist, wo er sich in sünden verirret hat, zu der buß zu bringen trachtet, und ihn also seines leidens und erlösung theilhafftig machet. da heisset es von ihm, des menschen Sohn ist kommen zu suchen, und selig zu machen, das verlohren ist. Luc. 19, 10. Nicht nur durch das werck der erlösung, sondern auch, da er die leute zur busse und bekehrung suchte, wie er damal Zacheum den zölner auch zur busse brachte. dieses hat nun unser Heiland gethan in den tagen seines fleisches, der aller orten herum ginge und predigte: thut busse und gläubet dem Evangelio Marc. 1, 15. damit ging er denen verirreten schafen nach, die ohne das damal übel dran waren, wegen schlechter bewandnus ihrer priesterschafft, daß es recht hiesse: Matth. 9, 36. sie waren verschmachtet und zerstreuet, wie die schafe, die keinen hirten haben. er ging ihnen aller orten nach, verkündigte ihnen die gnade seines himmlischen Vaters, und lud sie zu dem grossen abendmahl ein. Luc. 14, 15. welches in der that eben dasjenige ist, daß er die schafe suchte. nachdem er aber in seine herlichkeit eingegangen, so hat er seine apostel ausgesandt und insgesamt das predigtamt eingesetzet, welches in seinem namen muß busse und verge-

vergebung der sünden verkündigen, und damit die verirrete schafe wider zu seinem gnadengenuß zu bringen. was die kraft solcher predigt sey, druckt unser Heiland selbs aus, wenn er Paulum beruffte, und sagte zu ihm, daß er ihn unter die heyden sende aufzuthun ihre augen, daß sie sich bekehren von der finsternüs zu dem licht und von der gewalt des satans zu GOtt, zu empfahen vergebung der sünden, und das erbe. Ap. Gesch. 26, 17. 18. also welche durch das wort und predigamt zur busse und glauben bekehret werden, an denselben geschiehet alles dieses, daß sie von der finsternus zu dem licht, und von der gewalt des satans zu GOtt kommen, das ist, daß sie aus der irre und gefahr des teuffels zu der gemeinschafft und der gnade Jesu Christi kommen. und solches thun nicht haubtsächlich die prediger, sondern er ist mit und in ihnen und ihrem wort, und bringet also immer ein irrend schaf nach dem andern, so viel sich nemlich retten lassen wollen, aus der irre zurück. so ist er auch derjenige, welcher den Heiligen Geist gibet, welcher durch das wort das werck der heiligung in uns wircket, davon sonderlich die andere gleichnus meldet. wo dann die menschen sich also zu der gnade GOttes bekehren, und gleichsam zu der herde tragen lassen, so ist ferner Christus derjenige, welcher seine schafe also weidet und regieret, daß sie bey ihm leben und volle gnüge haben Joh. 10, 11. so wird an ihm erfüllet, was geweissaget worden Joh. 40, 11. Er wird seine herde weiden, wie ein hirte, er wird die lämmer in seine arm samlen, und in seinem busen tragen, und die schafmütter führen.

Dieses ist also wie der Herr seine verirte widerhole und zu recht bringe. wir prediger haben hieraus unsere vermahnung, weil wir die hirten, knechte oder werckzeuge unsers Ertzhirten sind, durch welche der HErr die verirte schafe wil wider zurecht holen, daß wir ja alle unsere treue auch hierin erzeigen: und also bey der uns anvertrauten herde wol acht geben, daß wir das verirte suchen und zu recht bringen, wie hingegen über die böse hirten und miedlinge geklaget wird Ezech. 34, 4. das verirte holet ihr nicht. wir müssen gedencken, es sey uns von Gott befohlen, nicht allein, daß wir in öffentlichen predigten, die art, wie die schafe aus der irre zurück kehren sollen, zeigen, so zwar freylich seyn muß, sondern auch, daß wir, welchen nemlich die sonderbare seelenpfleg anbefohlen ist, auf die schafe acht geben, und wo wir einige sehen, daß dieselbe in der irre lauffen, im gottlosen leben sich vergehen, auch einem ieglichen willig, so viel uns müglich ist, nachgehen, dasselbe zu recht zu führen. wie dann Paulus bezeuget Ap. Gesch. 20, 31. Er habe nicht abgelassen drey jahr tag und nacht einen ieglichen mit thränen zu vermahnen. deñ solches ist die rechte weise, die schafe zu recht zu bringen. wolte aber GOtt, wir hätten mehr gelegenheit dazu: sodann, daß die zahl der hirten auch grösser wäre, wie nicht zu leugnen stehet, daß bey solcher wenigen zahl der prediger, so ieglicher orten sind, sonderlich in grossen städten, nicht müglich ist, dermassen, wie es die schuldigkeit des amts wäre, iedem besonders nachzugehen. die gantze gemeinde aber hat diese vermahnung: daß ihr alle gedencket, nachdem euch Christus zu seinen schafen u. eigenthum erkaufft hat, daß ihr euch denn von ihm suchen lassen müsset, und wo er euch suchet, nicht widerstreben sollet. siehe, mein lieber Christ, du hörest in der predigt,

digt, und liesest in Gottes wort, dieses und jenes seye eine sünde, darin du verlohren gehen würdest. dein hertz wird nicht nur gerühret, sondern erinnert dich gleich, du stehest in solcher sünde, es seye nun verachtung göttlichen worts, unwissenheit, fluchen, entheiligung des sabbaths, rachgier, haß, leichtfertigkeit, trunckenheit, hoffart, ungerechtigkeit, verleumdung u.s.f. so vielmehr, wo dich ein frommer Christ, sonderlich ein prediger, oder beichtvater, dessen erinnert: da must du stracks gedencken, ach ich bin ein arm verirtes schaf, und ist villeicht der höllische wolf, der auf mich lauret, nicht weit, itzt gehet mir Christus nach, und wil mich widerholen: aber du must deme gleich folgen, und in wahrer buß dich zurück von dem sündenweg bringen lassen: denn wo du solches nicht thust, sondern fortfahrest, wird deine sünde eben deswegen so viel gröffer, indem du auch die treue deines hirten verstossen hast, und weissest nicht, ob es dir wider so gut werde werden, daß er dir ferner nachgehe. denn obwol unser lieber Heiland den sündern offt nachgehet, und es dorten heisset Jes. 65, 2. er recke seine hand den gantzen tag aus zu einem ungehorsamen volck: so kan doch keiner vor seine person sich dergleichen gewiß versprechen, indem er nicht weiß, was im göttlichen gerechten gericht über ihn beschlossen seye, ob er nemlich noch ferner aufs neue wider beruffen werde werden, oder ob Gott um seiner verachtung willen plötzlich seines lebens faden, und damit die gelegenheit fernerer buß abschneiden, oder ihn in das gericht der verstockung fallen lassen werde, daß er keine buß mehr begehre. da beyderley müglich ist. also mein lieber Christ, so offt dich dein Heiland zurück führen wil, das ist, dir deine irwege zeiget, und dich zur busse ruffet, so gedencke immerdar, ach nun muß ich diesem gnadenzug folgen, villeicht ist es das letzte mal, und möchte ich, wo ich dieses verachtete, keines weitern mehr gewürdiget werden. sol uns also billig stets in den ohren erschallen, was uns Paulus zurufft aus Ps. 95, 8. Hebr. 3, 12. 13. **Sehet zu lieben brüder, daß nicht iemand unter euch ein arges unglaubiges hertz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott; sondern ermahnet euch selbs alle tage so lang es heute heisset, daß nicht iemand unter euch, verstocket werde, durch betrug der sünde.** so lasset uns ja allezeit unserm liebsten Erlöser diese freude machen, daß sein amt an uns frucht geschaffet, auf daß er nicht hingegen über unsere unbußfertigkeit, widerspenstigkeit und seine vergebene arbeit klagen müsse, zu unserm eigenen schaden. endlich lasset uns hertzlich beten, wie dorten David betet, Ps. 119, 176. **Ich bin wie ein verirret und verlohren schaf, suche deinen knecht, denn ich vergesse deine gebote nicht.** der trost ist überaus groß, ja gar der grund alles trostes, indem uns in dieser materie gezeiget wird, die überschwengliche liebe und barmhertzigkeit Gottes unsers himlischen Vaters, und unsers Heilandes JEsu Christi, daß da wir uns in sünden verirret hatten, und er uns nach seiner gerechtigkeit wol mögen dem höllischen wolff überlassen, hingegen der Vater sich unser erbarmet, und seinen sohn gegeben, dieser aber sich unser so treulich angenommen hat, daß er uns aus der gewalt des satans einmal erlöset.

Es ist auch dieses der folgende trost, daß Gott und unser Heiland Jesus nicht allein die sünder annehme, wann dieselbe selbs, wie die zölner und sünder, zu ihm kommen, sondern daß der Herr Jesus ihnen

nen selbst nachgehe. wie viel unter uns wol itzt, wo sie nur an ihr gantzes leben gedencken wollen, sobald sich erinnern, wie offt ihr lieber Erlöser ihnen nachgegangen seye, entweder wanns an dem gewesen, daß sie eben in eine sünde fallen wollen, wo er sie widerum kräfftig zurück gezogen, durch rührung des gewissens, oder andere hindernüssen, daß sie nicht wircklich darein gefallen, oder wo sie ein und andermal so in sünden gerathen, daß sie angefangen sich in die welt zu verwickeln, und die gnade ihres GOttes verlohren hatten, widerum durch hertzliche busse aufgerichtet worden sind. ach dem itzt sein hertz solches sagt, preise seinen GOtt in seiner seelen: tröste sich aber eben damit, daß eben die treue, die ihn zur gnade gebracht, noch ferner über ihn walte, daß er nicht wider in solche irre gerathen solle: wie er auch der gnade nicht fähig wäre, noch in wahrem glauben stünde, wenn er nicht den hertzlichen vorsatz hätte, und fleiß anwenden wolte, nimmermehr mit willen sich zu verirren. wo es ja wider allen vorsatz geschehe, daß damit nicht alle hoffnung und gnade aus seye: sondern daß der HErr auch diejenige sünder annehme, die vorige mal sich verirret gehabt, dafern sie in wahrer buß zurück kehren, oder sich führen lassen.

Also was die feinde des Herrn ihm zum schimpf nachredeten, und ihn darüber lästerten, bleibt in der warheit unser erster und bester trost: wir haben einen Heyland, der die sünder annimt, der die sünder erlöset, der dieselbe zur buß suchet, der wo sie zur buß kommen, ihnen die sünde vergibet, der sie täglich von sünden reiniget, und beiderseits machet, daß sie nicht eben solche sünder, als sie vorhin gewesen waren, sind oder bleiben, und der sie in ihrer natur zwar noch sünder, an ihm aber selige und gerechte, in seine ewige herlichkeit aufnimmet, und sich an ihnen und mit ihnen ewiglich freuet.

HErr JEsu Christe, du unser Sündenträger und tilger, wir dancken dir demüthiglich, daß du zum fürdersten das verirte menschliche geschlecht aus des teuffels gewalt erlöset hast: aber auch noch immer in deinem Geist, und Wort denen verirten schafen nachgehest, daß du sie findest, und zu deiner seligen herde trageſt; wir dancken billig hierüber deiner unermüdeten und überschwenglichen barmhertzigkeit, daß du uns auch also zu dir gebracht, und deinen schafen zugesellet hast. Ach suche noch ferner diejenigen schafe, so dir auch von rechtswegen zugehören, aber ohne zahl in der irre noch herum lauffen, und täglich so eine grosse zahl dem wolffe zum raube werden. Laß doch deines feindes list und gewalt nicht grösser seyn, die seelen zu entreissen, als deine macht und weißheit, sie zu erhalten: führe sie also mehr und mehr mit grossen hauffen durch wahre buß in deinen rechten schafstall? welche du aber darinnen hast, die versorge und bewahre, daß wir uns nicht gelüsten lassen, widerum in der irre uns zu vergehen, und deine langmuth gefährlich zu reitzen, sondern dir unserm Hirten gehorsam bleiben, und deinem leiten folgen. So aber eines, wie dir und uns unsere schwachheit gnugsam bekant ist, sich widerum verirren solte, ach so laß gnade vor recht gehen, und verstosse uns nicht alsobald, sondern führe uns nochmal zurücke, die sich verführē haben lassen, damit auch deine vorige treue an ihnen nicht verlohren werde. drucke auch allen diesen trost, daß du die sünder annehmest, also durch die krafft des H. Geistes in unsere hertzen, daß derselbe bleibe der grund unsers glaubens, der antrib heiligen lebens, unsere erhaltung in dem tod, und unsere

danckſagung in der ewigkeit. Amen. Dir ſey vor ſolche wolthat und hoffnung samt dem Vater und dem Heiligen Geiſt lob und preiß in ewigkeit. Amen.

Am 3. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit/

(Franckfurt am Mayn, im Jahr 1685. den 5ten Jul.)

Nach ausgeſtandener kranckheit von 7ben monathen.

Die eigenſchafften der wahren buſſe.

Evangelium Luc. XV, 17.

DA ſchlug er in ſich und ſprach: wie viel tagelöhner hat mein vater, die brod die fülle haben, und ich verderbe im hunger. ich wil mich aufmachen, und zu meinem vater gehen, und zu ihm ſagen: vater, ich habe geſündiget im himmel und vor dir, und bin fort nicht mehr werth, daß ich dein ſohn heiſſe, mache mich, als einen deiner tagelöhner.

Εἰς ἑαυτὸν δὲ ἐλθὼν εἶπε, πόσοι μίσθιοι τοῦ πατρός μȣ περισσεύȣσιν ἄρτων, ἐγὼ δὲ λιμῷ ἀπόλλυμαι· ἀναςὰς πορεύσομαι πρὸς τὸν πατέρα μȣ, καὶ ἐρῶ αὐτῷ· Πάτερ, ἥμαρτον εἰς τὸν ȣὐρανὸν καὶ ἐνώπιόν σȣ· καὶ ȣἰκέτι εἰμὶ ἄξιος κληθῆναι ὑός σȣ· ποίησόν με ὡς ἕνα τῶν μισθίων σȣ.

Eingang.

2 Cor. 1, 8. 9. 10. 11.

WIr leſen hier von Pauli gefahr, errettung und beyder frucht. 1. Pauli gefahr ſelbs: wir wollen euch nicht verhalten lieben brüder, unſere trübſal, die uns in Aſia widerfahren iſt, da wir über die maſſen beſchweret waren, und übermacht. was dieſes vor eine gefahr geweſt, iſt unter den lehrern nicht ausgemacht. einige halten es vor eine erinnerung der nachſtellungen, ſo ihme von den Juden begegnet. Ap. Geſch. 20, 19. die meiſte achten, es werde auf die gefahr geſehen, ſo ihm aus dem aufruhr, welche der goldſchmid Demetrius zu Epheſo in der haubtſtadt von klein Aſia erreget, zugewachſen Ap. Geſch. 20. oder möchte auf eine begebnus geſehen werden, welche der Evangeliſt Lucas zu melden übergangen. aufs wenigſte wird es wol eine gefahr geweſen ſeyn um des Evangelii willen, daß er ſein leben darüber einbüſſen ſolleu; etwan auf eine ſolche art, die vor andern ſchwer geweßt, und über die kräffte, die ſonſten ſich bey menſchen befinden, ſolche auszuſtehen. ſiehe 1 Cor. 10, 13.

2. Pauli gemüth dabey. alſo, daß wir uns auch des lebens erwegeten, und bey uns beſchloſſen hatten, wir müßten ſterben. alſo ſahe Paulus die gröſſe der gefahr, hingegen keine menſchliche mittel ſich derſelben zu entbrechen, oder ihr zu entgehen, daher er nichts vor augen ſahe, als den gegenwärtigen tod, zu dem er ſich bereiten mußte, als einer, über den bereits das urtheil des todes geſprochen wäre, wie es eigendlich in ſeiner ſprache lautet. wo wir auch dabey gedencken, was er 1 Cor. 2, 3. ſagt, er ſey bey ihnen geweſen mit ſchwachheit, und mit furcht, und mit groſſem zittern, ſo ſcheinet, ob hätte der liebe Apoſtel, ob er wol nach dem geiſt freudig geweßt, und eben daraus eine freude geſchöpffet, wo er gedacht, daß er

vor die ehre seines HErrn sein leben dahin gebenwürde, dabey dennoch eine schwachheit des fleisches und der natur, die sich vor dem leiden entsetzte, gefühlet, daher er dagegen zu streiten gehabt: wie er auch sagt 2 Cor. 7, 5. Allenthalben waren wir in trübsal, auswendig streit, inwendig furcht. wie dann der HErr seine heiligen und auch sonderlich seine Apostel hat fühlen lassen, daß sie menschen seyen.

II. Die errettung. 1. die haubtursach. Gott, der die todten auferwecket, welcher uns von solchem tode erlöset hat. er wendet sich stracks zu demjenigen, von dem alle hülffe kömt, und schreibet ihm auch, die ihm erzeigte, zu. weil wir nicht wissen, was es eigendlich vor eine gefahr gewesen, so wissen wir auch nicht, ob GOtt in solcher errettung sich einiger mittelpersonen gebraucht habe. wäre es die gefahr in der aufruhr Demetrii gewesen, so hätte Paulus auch gedencken können an die freunde, welche ihn zurück gehalten, nicht unter das volck zu gehen, und in des wütenden pöbels klauen zu fallen, sodann an den Cantzler, welcher die aufruhr gestillet hatte: aber er wendet sich stracks lediglich zu GOtt, von dem auch hergekommen, was menschen ihm gethan hatten, und also, was er durch diese thut, nicht weniger ihm zugeschrieben werden darff, als was er unmittelbar thut. er siehet aber an GOtt sonderlich seine almacht an, nach dero er auch die todten auferwecket, welches fast das scheinbarste werck solcher seiner almacht ist, nach unserm verstand, weil dahin keine erschaffene macht reichet. indessen ob es scheinen möchte, wo GOtt einen aus einer gefahr errettet, es seye solches nicht so viel als jene auferweckung, so ists gleichwol in GOtt eine macht, damit er eines und das andere thut: und solle also jegliches werck, welches GOtt thut, in unserer errettung, als warhafftig ein werck derjenigen almacht angesehen werden, durch die er die todten auferwecket.

2. Einige mittelursach. durch hülffe eurer vorbitte vor uns. was zwar von GOtt uns gutes geschiehet, ist alles blosser dings ein werck göttlicher güte und macht, nicht aber unsers oder anderer gebete an sich selbs, daher wir, wo GOtt nicht wolte, mit unserm ohnmächtigen gebet nichts ausrichten würden. weil aber der HErr aus heiligen ursachen es also verordnet, daß wir durch gebet von ihm suchen sollen, was wir bedürffen, und er zwar auch aus eigener liebe uns zu geben willig ist: so ist das gebet ein stück der göttlichen ordnung, darinnen wir vor uns u. andere unsere nothdurfft erlangen, welche der HErr den verächtern dieser seiner ordnung nicht widerfahren lassen will: also würdiget deswegen GOtt unser gebet auch so hoch, daß er demselben einiger massen zuschreibet, was doch seine gnade ist. und zwar verheißt GOtt nicht nur dem gebet, welches ieder vor sich selbs thut, viel gnade und krafft, sondern auch dem gebet vor andere, daß wir auch unsern brüdern durch das gebet vieles zu erlangen vermögen, damit er uns auch zu solcher art des gebets desto mehr aufmuntern möge, weil wir wissen, daß es nicht in den wind gethan seye. daher wie der liebe Paulus hin und wider seine Christen erinnert und bittet, daß sie für ihn beten solten, welche solches zu thun auch nicht vergessen haben, also schreibet er auch hie solcher fürbitte auf gewisse weise die hülffe zu, die ihm GOtt erzeiget, welchen die Christen für ihn angeruffen hatten.

3. Die sache selbs. welcher uns von solchem tode erlöset hat, und noch täglich erlöset. er nennet tod diejenige gefahr, darinnen er sonsten ohne solchen göttlichen beystand hätte untergehen und sterben müssen: daraus hat ihn nun der Herr erlöset, da er ihn aus den händen der feinde, welche ihn tödten wolten, herausgerissen hat. er sagt aber auch, daß er ihn noch täglich erlöse. denn die errettung GOttes in diesem leben, ist keine solche errettung, daß wir auf einmal so erlöset würden, daß nachmal gar oder lang nicht mehr einige gefahr oder tod uns betreffe, und wir nach einmaliger errettung folgends sicher seyn könten, sondern da wir aus dieser noth errettet, und dieselbe vermittels göttlicher gnade überwunden haben, so stehen wir doch stündlich immer wider in neuer gefahr, damit GOtt stäts unsern glauben und gedult übe und prüffe. also sagt Paulus 1 Cor. 15, 31. Ich sterbe täglich, alle tage habe ich einen neuen tod, eine neue nähere gefahr des todes, daß also das Christenthum ein stäter kampff ist, und ein ieglicher tag seine eigene plage, also seine eigene gefahr, aber folglich auch seine eigene hülffe und gnade von GOtt hat.

III. Die frucht. 1. des leidens und der gefahr, das geschahe aber darum, daß wir unser vertrauen nicht auf uns selbs stellen, sondern auf GOtt. durch unsere verderbnus geschiehets, daß wir nun gleichwie uns selbs über alles und also viel zu viel lieben, nemlich mit abgang dessen, was wir GOtt allein schuldig waren, ihn über alles zu lieben, also auch zu viel auf uns vertrauen. daher wo wir eben keine gefahr vor uns sehen, oder ja dieselbe dem ansehen nach, nicht so gar groß ist, so haben wir noch stäts ein gutes hertz und vertrauen auf uns selbs, und dencken nicht eben allemal so fleißig dran, daß wir allezeit und in allem allein GOttes hülffe, bewahrung und errettung bedürffen. daher lässet uns etwa GOtt nicht nur in solche gefahr gerathen, da wir nicht vermögen zu entgehen, oder uns zu helffen bey uns selbs oder bey andern menschen suchen, weil dadurch unser selbs vertrauen noch nicht umgestossen wird, sondern er lässet auch solche gefahren uns aufstossen, wo wir klärlich sehen, daß weder unser noch einiger menschen kraft uns zu retten vermag. damit fället denn unser eigen vertrauen nothwendig dahin, und bleibet uns nichts übrig, als daß wir auf GOtt vertrauen und uns seiner hülffe getrösten. welches Gott zu ehren dienet und ihm seine ehre widergibt, welche ihm sonst das selbsvertrauen, so viel an uns ist, raubet: sodann nutzet es uns vortrefflich, daß wir also von dem ungewissen grund des eigenen vermögens abgezogen, uns lernen recht auf das feste fundament der göttlichen krafft allein gründen, worinnen allein alle unsere ruhe bestehet, da hingegen lauter unruhe ist, als lang etwas unsers vertrauens auf creaturen ruhet.

2. Der erlösung. 1. die stärckung des glaubens. und hoffen, er werde uns auch hinfort erlösen. Es ist zwar der eigentliche grund unserer hoffnung und glaubigen vertrauens das göttliche wort und verheissung, und sind wir die göttliche hülffe um dieser willen zu erwarten schuldig, wo wir auch schon noch kein exempel an uns erfahren hätten. wenn aber das geschiehet, daß wir auch in einiger erfahrung an uns die proben der göttlichen almacht und güte erkant, so wird das vertrauen und glauben vortreflich gestärcket, also daß GOtt mit solchem mittel unserer schwachheit zu hülffe kommet,

und

und dieses ists, was da stehet Rom. 5, 4. Gedult bringet erfahrung, erfahrung bringet hoffnung, hoffnung läßt nicht zuschanden werden.

2. Die fortsetzung des gebets. durch hülffe eurer fürbitte für uns. wie diese fürbitte ein stück der göttlichen ordnung war, in dero Paulo die hülffe war widerfahren, also setzt er das vertrauen, daß ihn GOtt noch täglich erlöse, und erlösen werde, eben auch darauf, daß sie noch ferner für ihn bitten, und durch solches gebet in göttlicher ordnung ihm ferner alle nöthige gnade erlangen werden. wir sind abermal für uns und andere zu beten schuldig aus göttlichem befehl, und weil wir göttliche güte, almacht, weisheit, ja auch GOttes willen wegen des gebets erkant haben. wo wir aber nicht auch die frucht des gebets in göttlicher erhörung sähen, sondern uns dieselbe immer verborgen bliebe, würde uns der muth mächtig entfallen, und wir träge werden zu beten, weil uns deuchte, wir sehen doch, daß alles gebet vergebens wäre. wo wir aber der erhörung gewar werden, wie GOtt etwa uns das gebetene gibt, oder auch was wir für andere gebetet, ihnen und also an ihnen uns, widerfahren lässet, so werden wir zu fernerem gebet und fürbitte kräfftig aufgemuntert.

3. Die folge des dancks. auf daß über uns für die gabe, die uns gegeben ist, durch viel personen viel danck geschehe. die gabe, ist die hülffe, oder erlösung Pauli, daraus hoffete er, daß durch viele, welche erkennen, daß GOtt auch ihr gebet für ihnen erhöret habe, die schuldige danckopffer GOtt werden gebracht werden. GOtt gefället zwar auch eines einigen menschen danck für die ihm erzeigte güte wol, ob schon andere ihren danck nicht mit hinzu thäten. wo aber dieses geschiehet, und also ihrer vieler danck zusammen kommet, hat GOtt darüber ein so viel hertzlicher wolgefallen. wie nun das dancken, und der darinnen steckende preiß der heiligste dienst GOttes, und das ihm und allen wolgefälligste werck ist, als welches seine ehre am allermeisten befordert, hinwider diejenige, welche wahre Christen sind, nach nichts mehr verlangen, als wie doch GOttes ehre an ihnen am meisten befordert werden möge, welches sie wissen, der zweck zu seyn, dazu sie selbs und alle andere creaturen erschaffen sind, also erfreuet sie nichts mehr, als wo sie nicht nur allein selbs immer neue ursach und aufmunterung befinden, den HErrn selbs mit danck zu preisen, sondern wo sie auch die gelegenheit gewußt, daß um ihrent willen der himlische Vater mit vielen danck von andern geehret wird. also stecket in solchem danck, über die göttliche errettung an Paulo (also auch an andern geschehen) ein doppelter nutzen, einer seits, daß ihrer viele dadurch zu solchem heiligsten werck des dancks aufgemuntert werden, dadurch sie immer mehrere gnade von GOtt erlangen, und GOtt denen, die dancken, auf solchem weg sein heil zeiget, darinnen eine treffliche erbauung und stärckung des neuen menschen stecket; anderseits, daß GOttes ehre dadurch so vielmehr verherrlichet wird. meine geliebte, warum ich diesen spruch zum eingang brauche, darff nicht viel anführens, sondern E. C. L. wirds schon selbs bey sich bisher haben dencken können. es sind heute 30. wochen, daß ich gedachte an dieser stelle der gewonheit nach aufzutreten, und mein amt in der ordentlichen predigt zu verrichten, wie denn auch das concept solcher damal vorgehabten predigt, durch GOttes gnade fertig war.

war. es hat aber dem grundgütigen Gott gefallen, mich vorigen abend, eben bey vollendung solches concepts mit einer schwachheit anzugreiffen, daher nicht nur damal solche predigt einstellen müssen, sondern auch von solcher zeit, weil die schwachheit bald überhand nahm, nicht mehr die kräffte gehabt einiges stück meines predigamts wider zu verrichten, daß also dieses das erste mal ist, daß ich wider vor E. C. L. angesicht dieses orts erscheine.

Nun mit Paulo mich zu vergleichen, kommet mir nicht zu: denn ob ich wol mit Paulo ein Evangelium, und das meiste desselben aus Pauli munde predige, daher ich und alle andere prediger der wahrheit insgemein und auf gewisse weise an einem amt mit Paulo stehe, so weiß ich mich dennoch wol zu entscheiden, nicht nur wie so viel höher der grad des Apostolischen amts gegen den dienst, darinnen andere prediger stehen, seye, sondern auch wie reich und kräfftig das maß der gnaden und heiligkeit bey Paulo gewesen gegen demjenigen, so sich bey mir armen findet: indessen mag ich doch dasjenige, was GOtt mit mir vorgehabt, mit dem vergleichen, was mit Paulo geschehen. ich mag dem lieben Paulo wol nachsprechen, daß in gewisser maß ich über die massen beschweret worden und übermacht, daß ich mich des lebens erweget, und bey mir beschlossen hatte, ich müßte sterben. Indem diese schwachheit wegen dero starcken und langwierigen anhaltens viel hefftiger gewesen, als alle meine vorige, daß die kräffte sehr entgingen, und wie andere verständige davor hielten, die gefahr des todes so viel mehr, weil keine artzney fast ihre sonsten gewöhnliche wirckung gegen solchen zustand zur gnüge ereignen wolte, sehr nahe war: daher ich auch selbs lange nicht anders dencken konte, ohne das bereits von fast 2. jahren aus ursachen, die ich nicht wußte und also nicht anders als von GOtt herzukommen glauben mußte, mir fort und fort vor augen stunde, die zeit meiner erlösung seye gantz nahe, und werde Gott aus gnädigem schonen mich vor denen bevorstehenden schweren algemeinen trübsalen in gnaden hinweg nehmen. daher auch ehe noch einige schwachheit des leibes gefühlet, gegen gute freunde unterschiedlich davon meldung gethan, auch in dem ersten fühlen der kranckheit, solche sobald als einen abruffenden boten meines himmlischen Vaters angesehen habe. indessen ist meine gefahr nicht der art gewesen, als Pauli, der um des Evangelii willen lidte, da hingegen mein zustand eine frucht ist, des algemach zunehmenden alters, und nicht sowol der arbeit an sich selbs, als von welcher ich nicht leicht beschwerde gefühlet, als meiner schwachheit, da die amtssorgen, gewissensängsten wegen der verantwortung der seelen, sonderlich wo man siehet, daß algemeine und absonderliche zusprüche nicht diejenigen früchte bringen, und so aufgenommen werden, wie man wünschet, und daher entstehende betrübnus nicht also überwinden und tragen kan, daß nicht die leibeskräffte dadurch mehr als durch einige arbeit geschwächet würden. welches ich vor die mittelursach meines leibes blödigkeit halte, hingegen billig meistens auf die haubtursach, nemlich den Herrn sehe, der mir solche zugeschicket, und dazu, welcher mittel er wil, sich gebrauchen darff.

Hingegen mag ich auch wol sagen, daß es der HErr seye, der mich von solchem tode erlöset hat, und noch täglich erlöset. wie mir dann dessen güte unzehliche wolthaten erwiesen, da er meine seele in einer stäten ruhe und zufriedenheit durch seine gnade erhalten, so die kräfftigste

ste hülfe war, mitten in der leiblichen schwachheit: sodann, da er auch im leiblichen meiner sehr geschonet, und viele beschwerde, die sonst andere patienten bey geringern zuständen betreffen, mir nicht aufgeleget, nachmalen vielmehr durch sich selbs als die kraft der medicamenten, welche auch auf das fleißigste und klügste vorgeschrieben, nicht durchdringen welten, die schwachheit gebrochen, dabey gleichwol auch den medicamenten und curen einigen segen gegeben, insgesamt aber, obwol mein letzter zustand noch nicht hinweg genommen, sondern vielleicht eine last seyn solle, die ich länger zu tragen habe, mir gleichwol widerum die kräfte verliehen, daß ietzo vor E. E. L. hie zu stehen und dieselbige anzureden vermag. nun dieses hat der Herr gethan, dessen macht und güte ich solches allein zuzuschreiben habe, und ihn demüthigst preise, was auch etwa treue mittelpersonen mit treue, rath, pflege, versorgung und erlabung dabey beygetragen, dennoch allein dem Höchsten heimschreibe, und sie als dessen werckzeuge ansehe, dero er sich nach seinem willen gebraucht; ohne daß ich gleichwol auch ihnen eben deswegen, weil sie der Herr dazu gebraucht, hertzlich dancken solle und dancke. ich habe aber noch ferner hinzu zu setzen, es seye solche hülfe geschehen, durch hülfe eurer fürbitte für uns. Meine liebste, ich kan nicht anders sagen, als daß ich meine errettung und so viel mir Gott wider zu neuer frist von gesundheit gegeben, nechst der güte des Herrn selbs nichts anders zuzuschreiben habe, als eurer hertzlichen fürbitte. mein gebet hats nicht gethan, nicht nur allein daß ich selbs dessen unwürdigkeit und lauligkeit leider erkennen muß, sondern daß mir in gantzer kranckheit weniger als einmal gegeben gewesen, mit angelegenheit vor meine gesundheit und leben, vielmehr allein, daß der Herr seinen rath und willen an mir vollbringen wolle, zu beten. also euer, und auch vieler andern gottseligen Christen, anderwerts, welche mich mehr als ich werth bin, lieben, seufftzen, eure aus liebe und verlangen mich zu behalten geflossene thränen, öffentlich und absonderlich gethane vorbitten sind es, welche den bereits über mich ausgesprochenen sententz, der abfoderung, wie dorten bey Hißkia geschehen, wieder zurück gezogen und mich erhalten. vor welche und alle übrige zeit solches meines lagers auf vielerley weise erzeigte wohlthaten ich billig allen und ieden, schuldigen danck sage, und göttliche gnadenvergeltung treulich anwünsche. nun lasset uns aber zusehen, daß es auch an der von Gott intendirten frucht meines leidens und meiner erlösung nicht ermangle.

Ich vor meine eigene person, habe mich billig dessen zu entscheiden, daß, solle anders göttlicher rath an mir nicht vergebens seyn, ich mich bestrebe, daß ich möge gestärcket worden seyn, und ferner gestärcket werden, im hertzlichen glauben und vertrauen auf Gott, daß, nachdem Gott aufs neue seine kräftige hand, und seine macht mich hat spüren und fühlen lassen, ich so viel weniger daran zweifele, daß er auch hinfort werde in gnaden über mich walten, die schwachheit meiner natur stärcken, und weil er mich ja zu nichts anders wird erhalten haben, als damit ich diese neue frist des lebens, so viel treulicher zu seinem preiß anwende, mir auch die zu solches zwecks erhaltung nöthige gnade des Geistes verleihen werde: daß ich so viel hertzlicher ins künftige bete, nachdem mich der Herr aufs neue die kraft des gebets in der erfahrung erlernen lassen, ja auch anderer vorbitte deswegen so viel höher achte: sonderlich aber, daß ich dem Hrrrn aufs fleißigste dancke, aus

dessen gnade ich noch hier stehe. ich weiß aber wol, daß dieser mir obliegende danck nicht nur in worten bestehen solle, sondern daß ich schuldig seye, in der that dem Herrn zu dancken, das ist, daß ich alle die aufs neue wiederum gefristete leibes und gemüths kräften so viel sorgfältiger zu dem dienst des Herrn anwende und ihm heilige, indem sonsten mir besser seyn würde, daß ich dieselbe nicht empfangen hätte, wo ich sie inskünftige solte nicht recht, sondern mißbrauchen. also habe ich mich zu untersuchen, worinnen es bishero an meinem leben und amt gemangelt, und worinnen mir der Herr solches selbs weisen, oder iemand unter euch dasselbe aus liebe zeigen würde, sobald auf die besserung und ersetzung gedencke, als der ich nicht weiß, auf wie lange diese neue frist von Gott gemeinet seye, und wie bald der Herr mich abfordern möchte, da ich mehr und mehr des abgangs der natur gewar werde. so seye also dieses ein neuer bund vor dem Herrn und vor euch, daß den rest meines lebens auf das treulichste und aufs beste, als mir der Herr seinen willen zu erkennen geben wird, zu seinen ehren und eurer auferbauung und dienst widmen, und also mich willig zum opffer geben, und die übrige kräfte euch zu gut verzehren wolle. Ach daß der Herr zu dem wollen auch das vermögen und die folge der that hinzu setze.

Aber ihr M. G. habet auch das eurige dabey. ihr habt mich von dem Herrn wieder erbeten, ich will nicht zweiffeln zu dem ende, daß ihr meines dienstes neben übrigen euren treuen seelsorgern noch länger geniessen möchtet: ach lassets dabey nicht bleiben, sondern da ihr die kraft eures gebets hierinnen durch die erfahrung mit freuden erkant, so fahret fort, mit gleichem eifer des gebets vor mich, und erbetet mir auch diejenige kraft und das maß des Geistes, so mir zu heilsamer verrichtung meines amts und einbringung desjenigen, was ich bis dahin an euch möchte versäumet haben, nöthig ist, damit ich doch in allen, sonderlich euch und euer heil angehenden dingen, möge des Herrn willen an mich ohne fehl erkennen, und also ihn auch erfüllen; damit ich also niemal einige eigne einfälle, welche ich vor Gottes wort hielte, euch vortrage, sondern daß mir der Herr durch seinen Geist allemal in die feder und in den mund diejenige worte lege, welche zu eurer erbauung die diensamste, daß er mir die weisheit verleihe, euch alle auf richtiger bahn stets zum himmel zu, und von der eitelkeit der welt abzuführen, daß, wo ich von euch in anliegen rath gefraget, nicht mein gutdüncken, sondern was der Herr selbs vor das nützlichste erkennet, euch vortrage, und antworte, daß in meinen armen und an sich selbs unkräftigen worten dennoch die kraft des Herrn sich erzeige, zu unterricht der unwissenden, zu tröstung und stärckung der betrübten, schwachen und trostsbedürftigen, zu heilsamer erschreckung und bekehrung der noch harten und unbußfertigen, und also zu erlangung Gottes, meines und eures zwecks an mir, welcher ja einig ist, mich, und euch, neben mir selig zu machen. hiezu weiß und fühle ich mein unvermögen! ich erkenne auch daß ichs vor mich, und nach demjenigen, wie ich bis daher die vorige gaben angewandt, nicht würdig bin, daß mir der Herr mehr gebe: so kan ich auch solche tüchtigkeit vor mich selbs nicht erlangen: sondern ihr müsset mir dasjenige, das mir an euch solle heilsam seyn, erbitten, und euch würdig machen, daß der Herr an mir und andern dasjenige ferner gebe, was ihr an und von uns nöthig habt. wie solle dieses geschehen? also, ihr habt bisher gleichwol aus meinem und

ande-

anderer treuer mitarbeiter munde so viel von Gottes wort gehöret, daß ihr wisset, wie euch oblige, in wahrer buß vor dem Herrn zu wandeln: wie ihr euch niemal mit der unwissenheit nicht behelffen könnet. fanget auf diesen tag an, die es noch nicht gethan haben, auf solchen weg der euch gezeiget worden, zu treten, und fahret darauf fort: wo ich und andere euch das wort des Herrn werden vortragen, nehmet es allezeit auf mit sanfftmuth und rechtschaffenem gehorsam: gehet niemal anders in die kirche, als mit dem hertzlichen vorsatz, euch warhafftig zu erbauen, und nicht nur hörer, sondern auch thäter des worts zu werden, und bittet Gott darum. thut ihr dieses so kan ich euch versichern, der Herr wird alsdenn mir und andern alle die gnade geben, die euch von uns nöthig ist, und dero wir sonsten nicht werth wären. also müsset ihr mit eurer fürbitte fortfahren, ferner mit dem hertzlichen vertrauen auf göttliche gnade, die es an ihr nicht wird ermangeln lassen, sodann auch mit schuldigem danck vor euch. damit weil ich Gott dem Herrn nicht gnugsam zu dancken vermag, euer danck so viel kräfftiger vor dem Herrn aufsteige, und obwol damit Gott das seinige noch nicht vergolten wird, oder vergolten werden kan, er gleichwol seinen zweck an euch darinnen erreiche. wie aber mein danck nicht nur muß in worten, sondern in thätlichem gehorsam bestehen, also auch der eure. ihr dancket Gott, daß er euch mich widerum aus gnaden geschencket habe. ists euch ein ernst, so müßt ihr auch hinfort, was ich in dem namen des Herrn in meinem amt mit euch handeln werde, mit gehorsam annehmen, es an euch fruchtbar seyn lassen, und mir nicht mit ungehorsam auffs neue solche betrübnus machen, die als ein gifft mir das leben abfressen würde; noch Gott also erzürnen, daß er nicht nur mich, sondern auch alle treue Lehrer im zorn entziehe, und keine wieder gebe. thut ihr solches nicht, so dancket ihr nicht recht, und wäre besser, ihr hättet mich nicht zu eurem schweren gericht erbeten. da ich aber viel ein bessers hoffen will.

Nun so seye denn dieses, bey dieser ersten wiederzusammenkunft unser neuer vorsatz, uns also gegen einander und vor dem angesicht des Herrn zu bezeigen, daß mich der wieder erlangeten, und euch der mir erbetenen gesundheit nicht ewig möge gereuen, und darum lasset uns den Herrn demüthig anrufen.

Ach du ewiger allmächtiger Gott und Vater, der du uns tödtest und wieder lebendig machest, nach deinem willen, als in dessen händen tod und leben und alles stehet, dir seye demüthiger danck gesaget, daß du mich in gnaden heimgesuchet, gezüchtiget, und gedemüthiget, unter allem dem aber unzählige wolthaten erwiesen, mich mit trost und freudigkeit gestärcket, meiner väterlich geschonet, das gebet deiner kinder über mich erhöret, und mir wiederum in das amt geholfen, das du mir befohlen hast. nun dein name sey deswegen von uns allen hertzlich gepriesen. damit aber deine wohlthat stets eine wohlthat bleibe, so verleihe uns die gnade deines H. Geistes, daß unser danck nicht ein lippenwerck seye, sondern das gantze leben vor diese und alle übrige theure wolthaten ein stetswährender danck werde: daß ich alle meine kräfte, die dein neues geschenck sind, einig und treulich zu deinem preiß und des nechsten besten anwende, und ich so vielmehr an dem innern menschen zunehme, als ich des eusern verwesung zu fühlen angefangen, daher stets tüchtiger werde, dein werckzeug an der erbauung deines volcks zu seyn, und nicht sowol selbs zu leben, als Christum in mir leben zu lassen: daß auch

diese deine gemeinde, was du in deinem wort, durch mich deinen armen knecht mit ihnen handeln wirst, zu iederzeit mit demuth und gehorsam annehmen, und dasienige wort in ihren seelen pflantzen lassen, das dieselbe selig machen kan. Ach ja gib die gnade, daß ich mich selbs und die mich hören, selig mache, um unsers einigen höchsten Seligmachers Jesu willen. Amen.

Erklärung.

Es vorsatzes ursach, der vorsatz der widerkehr. Propositi ratio, propositum reditus.

I. Des vorsatzes ursach. 1. daß der verlohrne sohn in sich gehet. da schlug er in sich. da. nemlich, als es nun am eussersten mit ihm kommen war. denn so lange er noch einige andere hoffnung hatte, kam es zu dieser bußfertigen resolution noch nicht. also werden wir oftermals sehen, daß ein geringes leiden die verhärtete sünder noch nicht recht erweichen kan. wo es aber dahin kommet, daß gar alle hoffnung verlohren ist, so erlanget gemeiniglich der rath Gottes, welcher durch diese zaum und gebiß die halsstarrige roß und mäuler herbey bringen wil, allererst seinen zweck. so ging es hier. er schlug aber in sich. vorhin war er, so zu reden, auser sich selbs, als ein toller mensch, nun wird er nüchtern und kommet zu sich selbs.

2. Daß er gedencket an die glückseligkeit dererjenigen, die in seines Vaters huld seyen: und sprach: wie viel tagelöhner hat mein Vater, die brod die fülle haben. also erinnert er sich, daß es allen denen wol seye, welche nur den geringsten theil in seines vaters hause hätten: und schliesset daraus, wie thörlich er gethan, welcher allerdings dieses hauß, da es allen so wol seye, verlassen habe, darinnen ihm, als einem sohn noch viel besser hätte seyn können. welches er vorhin noch nicht also erwogen. ja in der schal dieser worte stecket auch diese lehr, daß man taglöhnern und dergleichen arbeitern oder bedienten an ihrer nothdurfft oder brod keinen mangel lassen, oder ihnen darüber zu klagen ursach geben solle: welches diejenige zu bemercken und ihre sünde zu erkennen haben, welche ihr gesind gantz hündisch tractiren, und es ihnen an der nothdürfftigen nahrung mangeln lassen, daß das gesind entweder an seiner gesundheit schaden darüber leidet, oder zum zugreiffen und diebstal verleitet wird, so alsdenn auf der herrschafften verantwortung vor Gott kömt. gewißlich wo der arbeiter lohn, die das land einernden, und ihnen derselbe vorenthalten oder abgebrochen wird, gen himmel ruffet um rache Jac. 5, 4. so gehöret auch gewißlich unter die himmelsschreiende sünden, wo man dem täglichen gesinde, nicht ihren nothdürfftigen unterhalt zukommen, und zu liebe werden lässet.

3. Er fühlet hingegen sein gegenwärtiges elend. und ich verderbe im hunger. ich muß nicht nur hunger leiden, sondern es ist so weit kommen, daß wo ich nicht bald denselben stillen kan, ich darüber verderben muß. nunmehr fühlet er also sein elend recht. dieses treibet ihn, die hülffe wider zu suchen.

II. Der vorsatz der widerkehr. 1. selbs. ich wil mich aufmachen und zu meinem vater gehen. itzo fasset er die resolution, nicht länger weg von dem vater zu bleiben, da er siehet, daß das abseyn von ihm, ihn in solches elend gestürtzet hatte: er wil nun die fremde, da er sich zu seinem bösen leben verleiten lassen, wider quittiren und verlassen, hingegen sich unter die aufsicht seines

vaters

vaters begeben, daß er ihn hinkünfftig regiere nach seinem wolgefallen, da ihm vor deme dessen regiment, so ihm etwa seinen muthwillen des vorigen lebens nicht gestatten wollen, unerträglich vorgekommen war: damit zeiget er aber auch, daß noch nicht das vertrauen zu dem vater gantz erloschen seye.

2. Das vornehmen der rede. 1. der anspruch. **Vater.** hiemit hoffet er, dem vater das hertz zu rühren: denn ob er wol nicht als ein sohn sich gehalten habe, auch deswegen als ein kind völlig tractiret zu werden, nicht fordern dürffte, so seye er gleichwol seiner seiten vater, und habe seines namens noch nicht vergessen.

2. Die bekäntnus 1. der sünden. **ich habe gesündiget im himmel und vor dir.** weil der Herr das gleichnüs aus dem menschlichen leben hernimt, so wehlet er solche worte, die sich dazu schicken, daß er sagt, er habe gesündiget in den himel, gegen Gott: massen alle sünden, welche gegen die eltern begangen werden, auf eine sonderbare art gegen Gott gehen: indem weil dieser den eltern sein bild angehänget hat, die verachtung desselben in beleidigung der eltern, thätlich auch eine verachtung Gottes ist. er hatte ferner gesündiget vor dem vater, das ist gegen den vater, oder wie der vater selbs erkennen, und urtheilen werde, nicht aber in seiner gegenwart, denn er wird in der gleichnus angeführet, als der in der fremde gewesen seye. Er hatte aber den vater beleidiget, da er ihm betrübnus gemachet, und das seinige verthan hatte. Also sehen wir eine redliche bekäntnus. er entschuldiget sich nicht mit seiner jugend, die habe ihn verleitet, noch mit der bösen gesellschafft, die ihm gelegenheit gegeben; vielweniger mit dem Vater, daß er ihm sein gut gegeben, sondern beschuldiget sich selbs, weil er ienen nicht hätte folgen sollen.

2. Seiner verschuldung. **und bin fort nicht werth,** daß ich dein sohn heisse. er habe es zu grob gemacht, als daß er wider in den vorigen grad des Vaters liebe und sohnes recht zu kommen fordern dörffte.

3. Die bitte. **mache mich als einen deiner tagelöhner.** also bittet er zwar von dem Vater wider aufgenommen zu werden, suchet aber nicht mehr in den vorigen grad zukommen, da er alles überflüßig habe, und die erbschafft fodern könne, sondern wo er nur seine notdurfft bekomme, wie sie den tagelöhnern widerfahre, wil er damit zu frieden seyn. hierinnen stecket aber auch der verspruch, daß er inskünfftige seinem Vater sowol als ein tagelöhner fleißig dienen und gehorsam seyn wolle.

Lehrpunct.

Die eigenschafften der wahren buß. 1. Der mensch kömt darinnen erst zu sich selbs, und wird gewar wie ihm ist. wo ein mensch in ein sündliches leben gerathen, so ist er wie ein unsinniger oder doch trunckener mensch, der nicht weiß, wie ihm zu muthe ist; er meinet, es seye ihm in seinem sündenwesen wol, und hat seine grösseste freude daran, wie wir sehen an trunckenbolden, welche vor ein rechtes himmelsleben achten, wo sie nur stets im sauß und brauß leben können, u. davor fühlen sie gleichsam die beschwerde nicht, die sie davon haben, da sie ihren verstand versauffen, die gesundheit verderben, kopffwehe und andere schmertzen zuziehen, und insgesamt ihnen lauter schaden thun, zu geschweigen, daß sie sich zu allem geistlichen bloßerdings untüchtig machen: aber sie deucht es lauter freude und glückseligkeit zu seyn. also auch ein mensch, der in leichtfertigkeit ersoffen ist, hält die unzucht, welche ihm gleichfals

an leib und seel verderbet, und wo er nun in sich selbs gehen könte, die vernunfft ihm selbs weisen würde, wie übel ihm dabey sey, vor seine grösseste glückseligkeit, und wird nicht gewar des elendes, welches er sich dadurch herbey zeucht. ein geitziger fühlet nicht, wie elend er seye, in seinen hertznagenden sorgen, damit ihn der geitz plaget, und ihm nicht zugibet, seines gutes frohe zu werden, daß ein anderer, der bey sich selbs ist, dergleichen sorgen und elend mit seinem gut nicht annehmen möchte. aber das macht, daß die böse lust, da sie überhand genommen hat, und der teuffel, der dadurch macht über einen menschen bekommet, ihm so zu reden den verstand nehmen, daß der mensch als gleichsam ausser sich selbs ist, und nicht gewar wird, was er thut. Hingegen, da er anfangt sich zu begreiffen und zu erkennen, wie übel ihm in seinem sündenleben seye, das ist bereits ein guter anfang zu der buß: und das nennet die schrifft nüchtern werden. 2. Tim. 2, 25. 26. Ob ihnen Gott dermaleins busse gebe die wahrheit zu erkennen, und wider nüchtern würden aus des teuffels strick, von dem sie gefangen sind zu seinem willen. da der Apostel mit einem doppelten gleichnüs den jammer des sündenstandes andeutet, wie solche leute seyn gefangene des satans an seinen stricken, der sie führet, als seine sclaven, wohin er wil. sodann seyn sie trunckene, die sich noch gut zu seyn düncken in ihrer gefängnüs, ehe sie von solcher thumheit erwachen.

2. Der mensch fänget an sein elend zu fühlen. denn sobald er gleichsam nüchtern wird, und zu sich selbs kommet, daß er anfängt nachzudencken, wie ihm zu muthe seye, so fühlet er sein elend, da ihn vorhin seine unsinnigkeit, so zu reden, fühlloß gemacht hatte. da wird er gewar, wie in dem leben der sünden, auch nach der vernunfft keine glückseligkeit und wahre ruhe der seelen seye, wie solches einige heydnische ethici und sittenlehrer fein von den lastern gezeiget haben. sonderlich fangt die seele an gewar zu werden, wie übel ihr seye, da sie die göttliche gnade, darinnen ihr allein wol seyn konte, verlohren habe, und wie ihr, wo sie nicht umkehre, und bey Gott gnade finde, ewig nicht besser oder wol werden könne: sondern sie an dem hunger und mangel aller nahrung ihrer seelen ewig verderben müsse. dieses ist abermal, wo es sich in einer seelen erzeigt, ein guter anfang der busse, und wird alsdenn leichter zu der gnade zu kommen, da man dero nothwendigkeit erkennet, wie hingegen dieses der festeste strick ist, damit der satan die seinige in seiner gewalt behält, da er ihnen einbildet, wie wir gehöret haben, daß ihnen wol seye, und sie also nichts anders verlangen.

3. Der mensch erinnert sich auch, wie es diejenige, die in göttlicher gnaden stehen, gut haben: entweder, weil er etwa selbs einmal darinnen gestanden, und sich dessen aufs neue erinnert, oder daß er gewar worden bey andern gottseligen hertzen, wie wol es denselben bey ihrer gottesfurcht seye. ja, er siehet, daß es auch Gottes tagelöhnern wol seye, das ist, daß auch andere creaturen, die Gott erschaffen, und welche gegen die engel und menschen, so als seine kinder sind, vor tagelöhner zu achten, es in der gnade Gottes gut haben: Gott habe alle creaturen so erschaffen, daß es ihnen nach ihrer natur wol seye, nur allein dem menschen, der sich von Gott abgerissen ist in seinen sünden übel, und hat dasjenige nicht mehr, darinnen ihm in seiner natur wol seyn möchte.

4. Der bußfertige mensch bekennet nachmal seine sünden aufrichtig vor Gott, und suchet sich nicht viel zu entschuldigen. zwar

sind

sind zuweilen einige umstände, damit der mensch seine sünde vor menschen etlicher massen entschuldigen kan, weil ihn andere dazu verleitet. aber wo die busse redlich ist, so wird die seele dermassen mit der erkäntnus ihrer sünden eingenommen, daß sie vor ihrer eigenen sünde gleichsam nicht sehen kan, was vortheil auch andere an derselben gehabt haben. komt ihr ein, dieser und jener habe uns gleichwol beredt und verführet, so stellet sich das bußfertige hertz vor, wo es nicht solche bosheit schon in dem hertzen gehabt, und solcher funcken der bösen lust nicht darinnen verborgen gewesen wäre, würde die verführung nicht platz gehabt haben. also gedencket der bußfertige allein an seine sünde, und an sein böses hertz, daraus alle sünden herkomen und hervorquellen, wie Christus selbs lehret Mat. 15. daher ists gar keine gute anzeige, und besorglich der erjenigen busse nicht aufrichtig, da man allemal auf andere die schuld leget, wie dorten bey den ersten eltern 1 Mos. 3. Adam seine Evam, diese die schlange beschuldigte, da sie sich selbs beschuldigen solten. diese bekäntnus ist ein theil desjenigen richtens, so wir gegen uns selbs üben sollen, damit wir nicht gerichtet werden. 1 Cor. 11, 31. wo nun der mensch seine sünde redlich vor Gott bekennet und eher keine ruhe in seiner seelen hat Ps. 32, 3. Da ichs wolte verschweigen ꝛc. so ist er auch nachmal willig vor menschen dieselbe zu bekennen, wo er es ohne ärgernüs thun kan, oder erbauung gar davon hoffen mag: aufs wenigste, wo er in göttl. ordnung darüber befraget wird, wird er menschen dasjenige nicht leugnen, was er Gott hertzlich bekant hat. daher das leugnen der sünden abermal kein zeichē der bußfertigkeit ist.

5. Es ist auch bey der buß die wahre demuth, daß nemlich der bußfertige nicht nur seine sünden erkennt und bekennet, sondern auch wahrhaftig glaubet und bekennet, daß er damit alle göttliche strafen und die verdammus verwircket, daher derselben werth seye. also ists abermal ein böses zeichen, wo leute, die vor bußfertig wollen gehalten seyn, und auch die sünde nicht eben gar leugnen, dennoch gar nicht gern daran wollen, zu erkennen und zu bekennen, daß sie damit der göttlichen straffen schuldig worden, sonderlich wo Gott etwa mit einigen züchtigungen kömmt, da, wo die wahre busse in dem hertzen wäre, man solche so viel geduldiger aufnehmen würde, weil man erkennete, man habe nicht nur dergleichen sondern viel schwereres mit der sünde verschuldet. solche leute, da die busse nicht rechtschaffen ist, wissen sich nicht gnug zu besinnen, wie Gott so hart mit ihnen verfahre, womit sie es müßten verschuldet haben, welches gar ferne von derjenigen demuth ist, so sich bey der buß finden solte, daß man sich nicht werth achte, Gottes kind zu heissen, und gerne nur mit einem tagelöhnertheil vorlieb nehmen wolte, wo man nur in Gottes gnaden seye. es findet sich auch solche demuth bey der wahren busse, daß warhaftig erstlich der mensch nicht mehr von Gott, als nur den untersten grad seiner gnade verlangt, und sich scheuet, auch unwürdig achtet, einen höhern zu begehren, oder andern gleich geachtet zu werden, die er davor hält, in göttlichem dienst beständiger geblieben zu seyn. er will gern nur ein tagelöhner heissen, er will gerne der unterste in himmelreich seyn, wo ihn der Vater nur wieder annähme. es gehe darüber ein jeglicher in sein hertz, da wird er sonderlich in diesem stücke eine probe der art seiner buß finden.

Indessen ist noch bey der buß ein vertrauen zu Gott, und also der glaube, daraus geschiehet, daß man gleichwol zu dem Vater

ter wieder zurück kehret und seine gnade suchet. ohne dieses aber würde die buß nur zur verzweiflung ausschlagen.

7. Gehöret auch zur wahren buß, daß der mensch sein voriges leben, da er, so zu reden, weit von Gott geweßt, das ist, sich die göttliche gegenwart nicht vorgestellet, sondern sicher dahin gelebt, und also seine vorige sünden, ja alle gelegenheit, dazu warhaftig verlassen, und hingegen zu seinem himlischen Vater wiederum zurück kehren, und ihm treulich dienen will. dieses ist gantz nothwendig bey der wahren buß, und hingegen keine hoffnung göttlicher gnaden, wo man nicht zu Gott wiederum zurückkehren und die sünde verlassen will.

M. G. wir haben also die art der buß nach anleitung unsers textes besehen. Ist eine der nöthigsten materien, weil wir ja ohne buß Gott nicht gefallen, noch selig werden können, daher wol würdig, daß ich mit Christo und Johanne dem täuffer den anfang meines vorigen predigamts hievon mache, und allen zuruffe:

Thut busse. die zeit lässet nicht mehr zu, die vermahnung aus allen stücken zu ziehen: lasset uns nur insgemein gedencken, es gehen uns alle stücke an, und nutze uns nichts, daß wir sie wissen, wo wir sie nicht in die übung zu bringen trachten.

Ach es gehe ieglicher heut diesen tag in sich, und gedencke, in was stand er bis daher gestanden, und noch stehe, ob er in dem gnaden- oder sündenstande stehe. findet er, daß er einmal noch in dem sündenstande, das ist, in einem solchen leben stehe, da er noch mit der welt mitmachet, und sich nicht aller wissentlichen sünden mit allem fleiß entbrechen will, und ihm doch dabey gantz wol ist, nach seinem gefühl, so seye er gewiß, daß er in einem so viel unseligern u. gefährlichern stande stehe, als weniger er es bey sich fühlet. so ruhe er nicht bis er zur wahren busse komme, und also aus seinem todesschlaf erwache. insgesamt, weil die busse eine sache ist, die wir nicht von uns selbs wircken können, sondern GOtt sie in uns wircken muß, ach so lasset uns nicht aufhören, unabläßig zu dem Herrn zu ruffen, daß er doch durch seinen Geist, unsre hertzen zu wahrer busse rühren, und dieselbe darinnen erhalten, ja sich aller mittel, die er weislichst dazu bey uns nöthig zu seyn erkennen werde, bey uns brauchen wolle, solten sie auch dem fleisch eusserst zuwider seyn. wie denn bey vielen warhafftig dieses zu ihrer buß nöthig ist, daß sie Gott, wie den verlohrnen sohn, auch in dem leiblichen in das eusserste elend fallen lasse; anders ist ihnen nicht zu helffen. fühlen wir aber, daß Gott mit einigen bußgedancken bey uns anklopffet, so lasset uns denselben sobald platz geben. denn verstossen und versäumen wir sie ein und ander mal, so wissen wir nicht, wie bald sie uns wieder vorkommen werden.

Weil aber viel sich damit betriegen, daß sie zwar bekennen, daß die buß ihnen nöthig seye, aber dieselbe annoch, sonderlich bis auf das krancken- und todbette versparen wollen, will ich dismal nicht eben alles, was gegen solchen betrug zu erinnern ist, anführen, sondern will nur dieses aus meiner eigenen erfahrung der nechsten schwachheit melden, wie in gefährlichen zuständen, die kräffte des gemüths sowol als des leibes also gemeiniglich angegriffen werden, daß, ob man schon eben nicht verwirret ist, noch von verstande kömmt, dennoch kaum müglich ist, alsdenn erst eine solche gantze änderung der seelen, wie in der wahren busse nöthig ist, vorzunehmen, indem man sich kaum allemal gnug dererjenigen dinge entsinnen, und sich damit stärcken kan, was man vorhin weiß, solches zu bedencken,

und

und sich damit zu erbauen, gewohnet gewesen, geschweige denn sein gemüth gantz auf etwas anders zu richten. Ich bekenne gern, mir wäre in solchem stande nicht müglich gewesen, etwas neues erst vorzunehmen, glaube aber, es werde andern eben so wenig müglich seyn. also betriege sich keiner mit so eusserlicher hoffnung der späten buß.

Der trost bey dieser materie ist dieser: daß nicht nur Gott vor die sünde buß annehmen, und dem bußfertigen dieselbe vergeben wolle, ja sich dessen freue v. 7. 14. sondern dieselbe auch gern bey allen wircken wolle. also verlangen wir zu hertzlicher buß zu gelangen, so wird es uns nicht mangeln, daß der Herr nicht gern seinen Geist und gnade dazu geben wolte.

Ach heiliger, gerechter, barmhertziger Gott, der du busse von uns foderst, wir aber ohne dich nicht dazu gelangen können, wircke du selbs in uns, was wir nicht vermögen: öffne uns die augen, daß wir das sündenelend recht erkennen, und fühlen, wie unselig diejenigen seyen, die nicht in deiner gnade bestehen, damit wir alle lust und ergötzung der sünden, oder womit dieselbe uns reitzen will, von hertzen verfluchen, weil sie uns eines so hohen ja höchsten gutes, nemlich deiner selbsten verlustig machet. wircke aber auch in uns das gläubige vertrauen deiner gnade, damit wir solche zu erlangen zu dir eilen, unsere sünde aufrichtig vor dir in hertzlicher demuth bekennen, und mit dem verlohrnen sohn zu gnaden angenommen werden, auch in derselben ohnaussetzlich bleiben, bis wir dahin eingehen, wo keine sünde noch buß mehr platz hat, aber der busse früchte ewig währen. erhöre uns liebster Vater um deines liebsten kindes Jesu willen. Amen.

Am 4. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Franckfurt am Mayn, im Jahr 1673.

Göttliches talions- und vergeltungsrecht in straffen und gnadenbelohnungen.

Evangelium Luc. VI, 36 - - 42.

(Daraus betrachtet vers. 38.)

DArum seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist. richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. vergebet, so wird euch vergeben. gebet, so wird euch gegeben. ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüßig maß wird man in euren schoß geben. denn eben mit dem maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. und er saget ihnen ein gleichnus: mag auch ein blinder einem blinden den weg weisen: werden sie nicht alle beyde in die grube fallen? der jünger ist nicht über seinen meister, wenn der jünger ist wie sein meister, so ist er vollkommen. was sieheſt du aber einen splitter in deines bruders auge, und des balcken in deinem auge wirst du nicht gewar? oder, wie kanst du sagen zu deinem bruder: halt still, bruder, ich will dir den splitter aus deinem auge ziehen; und du sieheſt selbs nicht den balcken in deinem auge? du heuchler, zeuch zuvor den balcken aus deiuem auge, und siehe denn, daß du den splitter aus deines bruders auge zieheſt.

Eingang.

Schuldigkeit der kinder aus der haustafel.

Erklärung.

UNser Evangelium, welches ein theil ist der von Christo gehaltenen langen bergpredigt, fasset 2. stück in sich, als nemlich 1. die art der liebe, welche Christus also beschreibet, daß er zeiget, was für früchte daraus folgen, und wie sie sich zu erkennen gebe. 2. Wie das vermessene urtheil und die heucheley solcher liebe zuwider seyn. Wir stehen noch in betrachtung des ersten theils, und haben bereits zu unterschiedlichen jahren daraus besehen, wie solche liebe erstlich in den hertzen wircke ein hertzliches erbarmen gegen den nebenmenschen: nachmal daß sich auch solches herauslasse in worte, daß man nicht richte noch verdamme, hingegen gern gebe und vergebe: wozu nachmal Christus setzet, daß nicht nur dasjenige, was wir unsern nebenmenschen geben und wohl thun, solle uns wieder vergolten werden, sondern es solle auch ein voll, gedruckt, gerüttelt maß seyn, was uns werde wieder gegeben. auf welches Christus zuletzt ein allgemeines sprichwort anhenget, wie ieglichen solle vergolten werden, nach demjenigen, wie er mit seinem nebenmenschen verfähret. ist eben dasjenige, welches zum schluß des ersten theils vor dismal uns zu betrachten vorkommt. Ach lieber Herr Jesu, erfülle unser aller hertzen mit wahrer liebe, die deiner jünger kennzeichen ist, und lasse uns in derselben säen, aus deiner gnade derselben reiche früchte auch zu erndten. amen.

Die worte lauten also: **denn eben mit dem maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.** ist ein bey den Juden und andern völckern gebräuchliches sprichwort gewesen, welches Christus hie zu bekräftigung seines vorgesetzten anführet. wir haben aber darinnen acht zu geben. 1. auf die menschliche maß. 2. die göttliche vergeltung. Mensura humana, retributio divina. die menschliche maß heisset, mit dem maß, da ihr mit messet. Es ist eine gleichnus genommen von einem, der von einem andern etwas, es seye nun von früchten, wein, bier, oder andern dergleichen dingen, die man zu messen pfleget, entlehnet, und nachmal, wenn ers wiederum erstatten soll, in eben demjenigen maß erstatten muß, wie ers empfangen hat. hat er viel maß oder ein volles maß empfangen, so muß er auch wieder ein volles geben, und dergleichen. einer solchen maß vergleichet Christus alles dasjenige, was wir mit unserm nechsten vorhaben, wir thun ihm guts oder böses. so ists alles gleichsam ein gewisses maß, das wir ihm nur lehnen, und von Gott wiederum erwarten müssen. haben wir ihm viel guts gethan, so ist solches ein reichliches maß gewesen des guten, so werden wir auch ein reiches maß der göttlichen wohlthaten von seiner vergeltenden gnade empfangen: haben wir ihm wenig gethan, so ists ein geringes maß, und also auch nicht mehr davor zu erwarten. hingegen haben wir dem nächsten böses gethan, so ists wieder ein maß, das der nechste hat nehmen müssen von uns, zu seinem schaden und nachtheil, aber so soll auch eben so viel wiederum von Gott vergolten werden. sonderlich aber siehet Christus auf diejenige pflichten der liebe, welche er uns in vorigen worten anbefohlen hatte. also, wo wir barmhertzig sind gegen den nechsten nach dem exempel unsers himmlischen Vaters, so ist solches ein vortrefliches maß, welches wieder mit einer reichen maß der göttlichen barmhertzigkeit ersetzet soll werden, nicht we-

weniger wo wir dem nechsten mit milder hand geben, sodenn wo wir von ihm beleidiget sind, vergeben. hingegen wo wir den nechsten richten und verdammen, so ist solches ein böses und schändliches maß: zeucht aber nach sich, daß wir eben gleiche schärffe auch widerum erfahren sollen. dienet alhie zu dieser betrachtung, wie Gott so genau acht drauf gebe, wie wir mit unserm nechsten verfahren, wie wir ihm gutes oder böses thun, nemlich nicht anders als ob wir alles solches mit einer gewissen maß abmesseten, davor wir gleiches wider empfangen werden. denn ob wirs wol nicht abmessen, oder nicht dran dencken, wie viel es sey, so ist er, Gott, derjenige der es genau abmesset. eben wie auch dorten stehet Ps. 86, 9. **Gott fasset die thränen in einen sack**, ohn zweiffel er zehlet sie, obwol ein betrübtes hertz dieselbe selbs nicht zehlen kan noch wil, sondern sie aus der noth und betrübnus unbemerckt hervor fliessen. also wo der mensch seinem nechsten gehaß ist, da entstehet bey ihm wider denselben böse gedancken, böse anschläge und vornehmen, gifftige worte, gefährliche urtheile und denn schädliche thaten. und wenn der mensch im zorn ist, mercket er nicht einmal, wie viel er seinem widerwärtigen leides gethan, er kan sich selbs nicht entsinnen, indem der zorn gleichsam selber geredet und ihn getriben: es mag auch seyn, daß derjenige, über den es gegangen, nicht alles gemercket hat: aber der droben im himmel hat auf alles acht gegeben, u. abgemessen, was vor böse gedancken, worte und wercke gegen den nechsten gegangen seyn, der weiß es alles haarklein, nicht anders als wäre es mit fleiß dem nechsten zugemessen worden. hingegen wo iemand seinen nechsten hertzlich liebet, so gedencket er lauter gutes von ihm, gönnet und wünschet ihm gutes, redet von ihm gutes, und thut ihm gutes, abermal nicht also, daß er acht drauf gebe, wieviel er ihm schon gutes gethan habe, sich dessen zu rühmen, oder von Gott die vergeltung zu fodern, denn so wäre es nicht liebe, sondern eigen gesuch und eigen nutz: sondern er thuts immerfort in seiner einfalt, und meinet immer, es sey noch gar wenig, was er seinem nechsten habe guts gethan, wünschet stätig mehrers thun zu können. unterdessen gibt Gott auch darauff acht, und misset solches jedem gar genau, und wo wir etwa meinen, es seye noch gar wenig, so stehet vor Gottes augen ein grosses maß, welches er uns vergelten wil. Ach wer allezeit hieran gedächte, wie Gott also alle sein thun gegen seinen nebenmenschen abzumessen pflege, würde gewißlich sich so viel fleißiger enthalten, das böse maß nicht etwa zu füllen, sondern in dem guten einen reichen schatz zu samlen. aber da stecket ein grosser mangel, daß die leute insgemein gedencken, wie eben einer in dem gemeinen leben mit seinem nechsten umgehe, darauf gebe Gott nicht acht, wo man ihm nur sonsten seinen dienst nach der ersten tafel leiste, in der andern hätten wir eine freyere hand und dürfften Gott nicht so genau davon rechenschafft geben. daher man siehet, daß in dem gemeinen leben, auch bey denen, die etwa meinen, daß sie sich noch ehrbar halten, die regel ihres lebens bloß darin bestehet, sich vor denjenigen sünden zu hüten, die auch wider die weltliche obrigkeit lauffen, und von der obrigkeit gestrafft werden, aber auf die regeln des Christenthums, wie dieselbe uns diese pflicht, aus dem gesetz deutlicher als die blosse vernunfft könte zeigen, vor augen legen, gedencket man selten. da doch dieselbe eben sowol in dem lebē, wie wir uns gegen den nechsten halten sollen, in handlungen, in arbeiten u. s. f. die regeln unsers thuns und lassens seyn solten, als wir ja

in allen solchen unsern verrichtungen eben so wol wollen Christen seyn und heissen, als in dem wir in der kirchen sind, u. mit Gott und seinem unmittelbaren dienst umgehen. wir sehen 2. auch die göttl. vergeltung. da heissets nun: mit dem maß wird man euch wider messen. oder eigentlicher, wird euch wider gemessen werden. wer mit solchem maß wider messen werde, damit wir gemessen haben, wird nicht ausgedruckt. suchen wir aber in der schrifft, so stellet sie uns aller orten Gott vor, als den rechten und haubtvergelter Hebr. 11, 6. Wer zu Gott kommen wil, muß glauben, daß er sey, und denen die ihn suchen, ein vergelter seyn werde. Jerm. 51, 6. Der Herr ist ein vergelter. Deut. 32, 35. die rache ist mein, ich wil vergelten. Sir. 3, 34. heißt Gott der oberste vergelter 31, 2. der Herr der ein vergelter ist, wird dirs siebenfältig vergelten. also ist er auch derjenige vornemlich, welcher wider vergelten, oder mit solcher maß messen werde: als der allein das recht dazu hat, auch allein das vermögen zu denen übrigen. wo Gott denenjenigen, die ihrem nechsten böses zugemessen und angethan haben, vergilt, so thut er solches aus seiner gerechtigkeit, welche nicht zugibet, das böse ungestrafft zu lassen, und weilen solches böse warhafftig die straffe verdienet. aber wo geredet wird von denjenigen, da er gutes vergilt denen, die gutes gethan haben, so thut er solches nicht aus schuldigkeit, oder daß man solche vergeltung verdienet hätte, sondern er thuts aus freywilliger gütigkeit, nach dem versprechen, das er davon gegeben hat, denn da heißts Rom. 11, 35. wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wider vergolten? wie nun aber besagter massen Gott der oberste vergelter ist, und auf denselben vornemlich zu sehen ist, wenn es ferner heißt, daß er mit eben dem maß widerum messe, so ist doch zu wissen, daß er sich in solchem seinem werck vielmal der menschen gebraucht, als seiner werckzeuge. gutthätigen leuten schicket Gott widerum andere gutthätige leute, die sich ihrer widerum getreulich annehmen, gleichwie sie sich anderer getreulich angenmmen. da sind alsdenn solche gleichsam Gottes hand, damit er einem solchen mit der maß misset, wie er andern gemessen hatte. wo ein mörder oder anderer übelthäter mit dem leben gestrafft u. ihm also mit dem maß gemessen wird, wie er andern gemessen: so ists zwar die Obrigkeit, die solches unmittelbar thut, aber in ihr u. durch sie, ists Gott, der es thut, und sich der Obrigkeit hand u. mittels gebraucht; und also auf welchen vornemlich hie gesehen wird. denn er ists so gar allein, der eigentlich dieser vergelter ist, daß offt die menschen selbs nicht wissen, daß sie hieriñen Gottes instrumenten sind. Gott beweget offt einen menschen, daß er gegen einen andern sich gantz gütig und wolthätig erweiset, und weiß nicht daß er Gottes instrument darinnen ist, der etwa dem andern also in gnaden vergilt durch diesen menschen, was er andern guts gethan hat: sondern er thuts sonst aus einfalt seines hertzens und trib Christlicher liebe. aber jene göttliche leitung stecket gleichwol darunter. hingegen ist etwa ein gottloser mensch, dem Gott auch wil messen lassen mit der maß, damit er andern gemessen, läßts aber geschehen, daß ein anderer gottloser sich an denselbē macht, und ihm allerhand leids zufüget, und weiß nicht einmal, daß er derjenige sey, der Gottes gericht wider ienen übe, sondern er thuts aus eignem zorn und boßheit. daher es geschehen kan, ja gemeiniglich geschiehet, daß er sich in allem solchen gröblich versündiget, worinnen sich Gott gleichwol seiner gebrauchet, dem andern zu geben, was er ver=

verschuldet. da ist nun Gott solcher sünde nicht ursach, denn solche kömt von des menschen eigener bosheit, die ihm Gott nicht eingegeben, noch in ihm erreget. aber das ist Gott zuzuschreiben, daß, da er solche bosheit wol hätte können hindern und abwenden, er ihm raum und platz lässet, damit also mit derselben dem andern vergolten werde, wie er andern gethan, da die regierung des wercks, und daß der eine recht leidet, was er verdienet, Gott zugeschrieben werden muß, nicht aber die boßheit des andern, der sich Gott gebrauchet. also Jesa. 10, 5. als die kinder Israel sich schwerlich an Gott versündiget, und nebst andern sündengreueln auch mit vieler ungerechtigkeit und unterdrückung ihres nebenmenschen Gottes rache gereitzet und verschuldet hatten, daß Gott ihnen mit gleicher maß wider messen solte, so gebrauchte er Assur und mannichmal die Chaldeer wider sie, da nennet er Assur seines zorns ruthe u. seines grims stecken, damit er also seinem volcke seine schuld vergelten wolte. aber Assur wußte nicht, daß dieses Gottes rath wäre, sondern wie der Prophet darnach sagte, meinte er anders, und sein hertz gedachte nicht also. ist eine sache, die noch täglich vorgehet, wo wir, wie wir sollen, auf die vor augen ligende gerichte Gottes acht geben. von wem wird aber geredet? Euch wie ihr messet, so sol euch wider gemessen werden: gnadenbelohnung und straff sollen denjenigen selbs treffen, der gesündiget oder recht gethan hat, nicht andere. zwar triffts zuweilen freylich auch andere zugleich mit, aber entweder alsdenn, wo sie sich auch der andern sünde oder guten theilhafftig gemacht haben, oder daß Gott der Herr seine überschwengliche güte zu zeigen, die gnadenbelohnung weiter gehen lässet. und zwar allen. keiner ist darin Gott zu hoch gesessen, daß er nicht könte ihm eben mit dem maß messen, wie er andern gemessen hat. ja die meisten exempel seiner vergeltungsrache pfleget Gott an den grössesten und mächtigsten zu üben, eben um der ursach willen, weil solche alsdenn so viel scheinbarer sind, und die göttliche ehre so vielmehr herlich machen. also auch wo diejenige, die sonsten Gott dem Herrn angenehm sind, sündigen, sind auch sie nicht davon ausgenommen, daß ihnen Gott nicht eben mit dem maß messen liesse, wie sie gemessen haben. das bekante exempel Davids weisets, der hatte sich mit mord und ehebruch versündiget, und also böses maß dem Uriä gemessen, Gott misset ihm aber mit gleichem maß, da er das schwert über sein hauß kommen, und ihn mit dem schwert verfolgen, auch seine kebsweiber vom Absalon schänden lässet. vergilt ihm also, ob er schon nicht nur ein könig, sondern noch dazu schon in dem stande der busse und mit ihm versöhnet war; noch mußte dieses göttliche gericht über ihn ergehen, ob es zwar nicht mehr eine eigentliche straffe, sondern nothwendige züchtigung war. solte denen stetig vor augen stehen, die sich der gnade Gottes zur sicherheit misbrauchen, und weil sie der sünden vergebung so leicht achten, so viel freveler sündigen, und an keine vergeltung gedencken. was aber die gnadenbelohnung anlanget, daß Gott denenjenigen, welche mit guter maß gemessen, mit gleicher maß wider messe, so gehen solche eigentlich allein diejenigen an, welche in Gottes gnade stehen, und also seiner gnaden wolthaten fähig sind. unterdessen ist doch Gott so gnädig, daß er auch offt denenjenigen, die vor ihre person nicht in seiner gnade stehen, sondern ungläubig sind, ein und ander gutes, so sie ihren nebenmenschen gethan, mit andern leiblichen wolthaten widerum vergilt, damit sich

ja niemand über seine güte zu beschweren habe. es heisset aber, mit solcher maß wird wider gemessen werden, das ist, wie der andere gethan so wird auch wider ihn gethan und verfahren werden, und zwar wird solches gewiß geschehen, man sol Gott nicht wehren können, daß er nicht werckstellig mache, was er hierinne versprochen und gedrohet, und solches nicht nur, weil von natur die leute selbs dazu geneigt sind, und solches als ein stück, das uns eingepflantzet ist, angesehen werden muß, daß man gern siehet, daß iedem gleichmäßiges vergolten werde. wie man sehen wird, wo iemand ist, der gegen ieden gutmüthig und freundlich daß wo nicht sonderliche ursachen entgegen stehen, andere schon aus natürlichem trib, ihm auch gerne gönnen werden, daß es ihm wolgehe, und gern dazu helffen. hingegen wo iemand ist, der andern gern leides thut und gethan hat, wo ihm widerum leides widerfähret, so werden sobald andere bey sich den trib fühlen daß sie ihm auch solches gern gönnen, und daß nicht nur diejenige, die selbst von ihm beleidiget sind, wo eine böse rachgier mit darinnen stecket, sondern selbs auch andere, die er eben nicht beleidiget hat, aus einer natürlichen gemüthsneigung, daß man wünschet jeden gleich zu begegnen. solches ist zwar wol einige ursach, daß also iedem nach seiner maß gemessen werde, aber nicht die gantze ursach oder völlige regel, indem auch insgesamt solche natürliche zuneigung wie anderes an uns gar verderbt und unordentlich ist. sondern Gottes regirung ists, welche es macht, daß solches gewiß geschehen muß. daher so gründet sich solche gewißheit auf der warheit der göttlichen verheissung und trohung, und zwar daß dieselbe endlich müssen erfüllet werden, ob es zwar etwa eine ziemliche zeit verzeucht, ehe es dazu komt. es ist aber wol acht zu geben, daß dieses seye eine göttliche verheissung, u. gar nicht ein befehl: die saget, was er, Gott selbs, oder durch andere thun wolle, nicht was wir menschen sollen thun. denn hie saget er nicht, mit welchem maß ihr messen werdet, sollen sie euch wider messen: oder mit welchem maß andere euch messen, sollet ihr ihnen wider messen. sondern es wird **wider gemessen werden.** Gott wirds selbs schicken, den müssen wir machen lassen. zwar was die obrigkeit anlanget, welche Gottes dienerin ist, dero hat Gott befohlen, daß sie ein ziemlich theil dieser seiner vergeltung üben, und werckstellig machen, und ieglichem, wie er andern gethan, widerum thun solle. daher waren die gesetze des A. T. Ex. 21, 24. **aug um aug, zahn um zahn, hand um hand, fuß um fuß.** m. s. w. Lev. 24, 19. 20. **wer seinen nechsten verletzt, dem sol man thun wie er gethan hat.** Deut. 19, 19. welche zwar nicht so bloß dahin ohne der umstände betrachtung werckstellig gemacht wurden, indem solche scheinende gerechtigkeit eine grosse ungerechtigkeit in sich hatte: aber doch blieb die vergeltung auch nach dem buchstaben also, wo die that freveler weise geschehen war. und obwol dergleichen talio, und mit eben gleicher verletzung geschehende straffe ietzo unseren policeyen nicht leicht gebraucht in wird, so bleibet doch das algemeine morale, so in jenen steckete, und kan in keiner policey, sol anders die gerechtigkeit platz haben, unterlassen werden, nemlich das ieden ob nicht eben gerade in der art der straffe, gleichwol daß es gleichgeltend seye, vergolten werde, was er verdienet. und also von seiten der Obrigkeit ists ein befehl, der an sie geschiehet, daß sie allen müssen messen wie sie andern gemessen, als die solches göttlichen gerichts instrumenten zu seyn, gesetzet sind. dessen wird aber eigentlich hier nicht gemeldet. daher was andere anlangt, wovon eigentlich diese unsere worte lauten,

ists

ists angedeuteter massen allein eine göttliche vorsagung, was Gott thun, und wie er vergelten wolle, nicht aber ein befehl, daß wir ieglichen unsern nebenmenschen also vergelten solten, wie er uns gethan, denn solches ist uns so gar nicht geboten, daß es vielmehr ernstlich verboten ist. Röm. 12, 17. 19. vergeltet niemand böses mit bösem, und rächet euch selber nicht, sondern gebet raum dem zorn Gottes. welcher befehl mehrmal wiederholet wird: und kan hingegen nichts vom Christenthum stehen bleiben, wo man die rache vor erlaubt halten wolte. ist wol in acht zu nehmen, weil bisweilen unser rachgieriger alter Adam uns dieses vorbildet, wir thäten gantz recht, wo uns iemand leides und schaden angethan habe, daß wir ihm denn dergleichen wieder anthun. denn wie man einem messe, solle man ihm wieder messen. aber das sagt hie Christus nicht, sondern hat dich einer gehaßt, und das grösseste leid angethan, so saget Christus, du solt ihn lieben; und solches eben in der predigt, daraus unser Evangelium genommen, du solt ihm wol thun vor sein übelthun, du solt ihn segnen vor sein fluchen, du solt vor ihn bitten an statt seines beleidigen. Luc. 6, 27. 28. 35. unterdessen bleibts gleichwol, ihm wird gemessen werden, wie er dir gemessen hat, das ist, wo er sich nicht bekehret, und solchem göttlichen gerichtzuvor kömt, so wirds ihm Gott schon vergelten. aber das wird er thun, du solts nicht thun, sonst wilt du ja vergelter seyn, und also Gott seine ehre rauben, der ihm solchen namen allein lässet zuschreiben. ist also unsere rachgier darinnen nicht bestätiget. hat dir aber iemand gutes gethan, so magst du ihm wol messen mit solchem maß, wie er dir gemessen, das ist, ihm wieder gutes thun. denn solches ist dir nicht verboten, sondern geboten. Es heißt aber letzlich: mit eben dem maß, nicht nur dergleichen, sondern eben auf solche weise. Theophyl. bemercket, daß nicht gesaget werde: mit eben so grossem maß, sondern mit eben dem maß: indem zuweilen solches maß gehäufet werde; und noch mehr von Gott zugemessen, als der mensch seinem nechsten gemessen hatte: und doch solches ohne verletzung göttlicher gerechtigkeit. es ist aber dieses maß anzunehmen in eben demjenigen verstande, wie vorhin: wie ihr andern gemessen habt, das ist, wie ihr ihnen das gute und böse gethan habt, so soll euch mit eben demselben maß, auf eben solche gute oder böse weise, gemessen, das ist, begegnet werden: sonderlich in denen arten, die absonderlich ausgedruckt werden, wo es geheissen, sie würden gerichtet werden, wo sie richteten, sie würden verdammt werden, wo sie verdammeten: sie würden von andern guts empfangen, wo sie geben, ihnen solte wieder vergeben werden, wo sie vergeben.

Lehrpunct.

Zur haubtlehr betrachten wir: wie göttliche vergeltung so genau beobachte mit eben derjenigen maß zu messen, womit man andern gemessen. solches sehen wir 1. eins theils in den strafen. wie Gott manichmal auch gern in den umständen dieses sehen lässet, damit die vergeltung so viel erkäntlicher iedem in die augen leuchte. 1. was diejenige dinge anlanget, wodurch und womit Gott zu strafen pfleget. da heißt die regel Sap. 11, 17. womit iemand sündiget, damit wird er auch geplaget. wie nun solches geschiehet in andern sünden, die auch gegen Gott begangen werden, als daß dorten Lev. 10, 2. Gott die söhne Aarons, Nadab und Abihu, mit feuer straffet, weil

weil sie sich mit fremden feuer versündiget, und solches in das Heiligthum gebracht hatten. wie er die Egyptier, welche allerhand unvernünfftige thiere anzubeten, und damit abgötterey zu begehen pflegten, also strafte, daß sie auch von unterschiedlicherley unvernünftigen thieren und geschmeiß geplaget, gebissen und gestraft wurden. wie abermal stehet Sap. 11, 16. Für die tollen gedancken ihres ungerechten wandels, durch welche sie betrogen, unvernünftige würme u. verächtliche thiere anbeteten, sandtest du unter sie die menge der unvernünftigen thiere zur rache. also auch in denen sünden, die wider den nebenmenschen geschehen, daß es recht heisse, mit welcher maß einer dem andern messe, werde ihm wieder gemessen. wie versündigte sich Pharao mit den seinen an denē Israelitē, da er dero kinder, was knäblein waren, ließ in das wasser schmeissen und ersäufen: aber Gott maß ihm wieder also, daß er nicht nur allein den strom schlug, daß er blut wurde, sondern, daß Pharao mit seinem gantzen heer selbs in das rothe meer aus tumkühnheit den Israeliten folgen, aber darinnen elendiglich ersaufen muste Sap. 18, 5. Haman maß Mardochäo eine böse maß, daß er ihm einen galgen aufrichtete u. ihn daran hengē wolte Esth. 7, 10. Gott maß ihm ein voll gerüttelt maß: daß er selbs wircklich an den galgen gehencket werden, u. mit den seinen daran erwürgē muste.

2. Zuweilen zeiget Gott solches absonderlich in dem umstande der zeit. als die kundschaffer der Israeliten 40. tage das land erkundet, und darnach das volck abwendig gemacht hatten, daß sie aus furcht nicht hinein wolten, so musten die kundschaffer und gantzes volck, das sich von ihnen hatte verleiten lassen, nicht nur 40. jahr noch ausser dem lande bleiben, sondern in solchen 40. jahren alle sterben in der wüsten. ein jahr muste vor einen tag gelten. Num. 14, 33. 34. wie oft ists geschehen, daß Gott diejenigen leute, ja auch die stätte und ort, welche den H. tag des Herrn, den Sonntag freventlich entheiliget, vornehmlich auf den sonntag hat mit krieges oder feuers oder anderer noth gestraffet, daß sie sich auch bey dem umstand der zeit der gerechtigkeit göttlichen gerichts erinnerten. zuweilen weißt auch Gott seine gerechtigkeit bey dem umstand des orts 1 Kön. 21, 19. 22, 38. an dem platz, wo Nabod um des Ahabs willen aus anstiftung seiner gemahlin, der Jesabel, gesteiniget war worden, und die hunde sein blut gelecket hatten, schickete es Gott, daß auch auf solchem platz die hunde, da er in dem Syrischen treffen verwundet worden, und zurücke gebracht wurde, ihn lecken mußten. in eben der löwengruben, darinnen sie wolten, daß Daniel von den löwen solte zerrissen werden, musten seine verkläger mit den ihrigen den löwen zur speise werden. Dan. 6, 24. eben auf dem oelberg, da Christus über Jerusalem geweinet, und seine thränen von den Juden so verächtlich gehalten worden, ja da sie in dem garten dabey den Herrn gefangen nahmen, da war das haubtlager der Römer, als sie nachmal die stadt belägerten, und sie verstören wolten, wie auch geschehen.

4. So zeigt Gott auch oft seine gerechtigkeit darinnen, daß eben derjenige schade, den einer andern gethan, ihn wieder betreffen muß Jes. 33, 1. Gott sagt noch zu manchem hochmüthigen Potentaten, welcher meinet, er seye Gott gleich, und weils ihm Gott etwa eine weile gelingen lässet, ihm solches allein zuschreibet. Wehe dir, du verstörer, meinest du, du werdest nicht verstöret werden? und du verächter, meinest du, man werde dich nicht wieder verachten?

ten? wenn du das verstören vollendet hast, solt du auch verstöret werden, wenn du des verachtens ein ende gemacht hast, so wird man dich wider verachten. diese exempel sind in der schrifft und weltlichen historien alzuviel, daß auch nicht nöthig einige davon anzuziehen. 2 Mos. 22, 24. drohet GOtt, wer witwen und wäysen, nemlich mit unrecht, beleidigen werde, den solle sein zorn und das schwert treffen, daß auch derer weiber witwen, und ihre kinder wäysen werden. wie dergleichen urtheil dorten Samuel über den Amalekitischen König Agag spricht und exequiret: wie dein schwert weiber ihrer kinder beraubet hat, also sol auch deine mutter ihrer kinder beraubet seyn unter den weibern. 1 Sam. 15, 32. GOtt läßt auch David anzeigen, wie er gesündiget habe mit unzucht an Bathseba, und mit mord an Uria; so solle er auch die straffe leiden von der unzucht und schwert seines sohns Absalom. 2 Sam. 12, 19. Josephs brüder hatten sich an ihrem bruder Joseph versündiget, daß da sie die angst seiner seelen sahen, wie sie ihn nemlich in die grube wurffen, tödten wolten, und nachmal denen Midianitern verkaufften, und er ihnen flehete, sie aber seine bitte nicht erhören wolten, also erkennen sie 1 Mos. 42, 21. als sie nachmal in greulichen todesängsten vor Joseph ihrem bruder, den sie nicht kanten, stunden, und sich auch derselbe ihrer angst nicht erbarmen wolte; eben diese trübsal komme ihnen wegen ihrer vorigen unbarmhertzigkeit; eben also, GOtt messe ihnen mit dem maß wie sie andern gemessen hätten. Judic. 1, 7. bekennete auch Adonibeseck der könig, welchen die von stam Juda gefangen, und ihm die daumen an händen und füssen verhieben hatten, GOtt habe ihm vergolten, wie er andern gethan, indem 70 könige mit verhauenen daumen an händen und füssen unter seinem tisch aufgelesen hätten. 2 Macc. 4, 26. wird bemercket, daß wie Jason den frommen Oniam von dem hohenpriesterthum zu verstossen, solches an sich mit geld erkaufft, habe es GOtt zugelassen, daß er auch widerum mit gleicher practique durch seinen bruder verstossen worden. die Juden kauffen Christum von dem verräther Juda vor 30 silberling, GOtt vergalt es ihnen endlich, daß nachmal als Titus Jerusalem verstörete, man 30 Juden um 30 silberlinge zu kauffe hatte. nun eben der GOtt, der vor dem in solchen exempeln seine gerechtigkeit erwiesen, weiset sie noch offt. geschiehets nicht vielmal, daß kinder, die ihren eltern ungehorsam gewesen sind, wenn sie groß werden, etwa gleichen ungehorsam von ihren kindern widerum leiden und damit gestrafft werden müssen? wie die bekante erzehlung ist von dem, der seinen vater an den haaren geschleppet. GOtt lässet noch zuweilen geschehen, daß geitzhälse, die niemand gutes gethan, in unglück und mangel kommen, und auch von andern unbarmhertzig tractiret werden, die allerhand vortheil, betrug und gewalt gebraucht, etwas zusammen zu scharren, und kein bedenckens haben andere um das ihrige zu bringen und sich zu bereichern, müssen etwa endlich selbs um hab und gut kommen, durch raub, krieg, brand, banqueroten und dergleichen. Leute die hochmüthig gewesen, und ihre freude daran gehabt, andere zu verachten u. schimpf zu erweisen, daß GOtt sie auch in grossen schimpf und verachtung gerathen lässet. Also auch in andern sünden, die nicht eben wider den nechsten begangen, nemlich daß GOtt mit dem gegentheil dessen straffet, damit man gesündiget. die gefressen und gesoffen, und sich damit vornemlich versün-

diget haben, daß sie etwa zuletzt auch mangel, hunger und durst leiden. andere wollüstige, welche sich nur darum bekümmert haben, wie ihrem leib auf allerhand weise möge wol seyn, daß sie mit grausamen schmertzen und also demjenigen, das ihnen am meisten zuwider ist, gestrafft werden: leute, die Gott nicht gehorsamen wollen, oder sich von seinen geboten und gesetzen regiren lassen, daß Gott gibt, daß auch ihre unterthanen und untergebne ihnen nicht schuldigen gehorsam leisten, sondern aufstößig werden. insgesamt welche die creaturen ihnen haben lassen lieber seyn als ihren Schöpffer, und also jene ihnen zum Gott gemacht, daß sie von solchen creaturen, darinnen sie ihre glückseligkeit gesuchet, auch müssen gestraffet werden: wenn er die creaturen rüstet zur straffe wider die feinde. Weißh. 8, 19. daß diejenige die instrumenten sind ihrer straff, die die instrumenten ihrer boßheit gewesen. also heissets ja recht, daß mit welchem maß der mensch messe seinem nebenmenschen, ja auch Gott, so werde ihm wider gemessen. aber solches geschiehet auch 2. in den gnadenbelohnungen. da misset Gott auch offt denjenigen gutes zu, die gutes gethan 1 Sam. 2, 30. wer ihn ehret, den wird er wider ehren. sonderlich die gegen andere gütigkeit erzeiget, und der dürfftigen noth sich angenommen haben, die sollen widerum nach der verheissung barmhertzigkeit finden bey andern, und ihnen gutes erwiesen werden, nicht nur von Gott selbs, sondern auch daß derselbe anderer hertzen dazu bewege. Die in dem segen gesäet haben, sollen in dem segen erndten. 2 Cor. 9, 6. wir haben aber die sache nicht weiter auszuführen. ist aber aus diesem bereits genug zu sehen, wie wahr es seye, daß mit dem maß wider gemessen werde, wie ieglicher andern gemessen.

Jeglicher gedencke der sache zu hause ferner nach, wie es denn eine sonderliche erbauliche betrachtung ist: und lasse sich dieselbe dazu dienen, daß man so viel fleißiger auf sich acht gebe, wie man mit seinem nechsten umgehe, ihnē ja nichts böses zu thun, gleichwie um anderer ursachen willen, die uns davon abhalten sollen, also eben auch darum, weil es bey demjenigen genau so zu reden aufgeschrieben stehet, welcher uns dasjenige vergelte, wie wir andern gethan. auch daß wir, so offt wir solche göttliche gerichte klar vor augen sehen; denn von verborgenen haben wir nicht freveler weiß zu urtheilen, sondern würden uns mit solchem urtheil u. vermessenheit schwerlich versündigen; daß wir göttliche gerechtigkeit drinnen preisen und mit David ausruffen Ps. 119, 137. Herr du bist gerecht u. dein wort, oder wie es eigentlich lautet, deine gerichte sind auch recht. gleichwie dorten Apoc. 19, 1. die gantze kirche Halleluja singet, und GOtt lobet, über das gericht, das er an der römischen Babylon bey dero ausrottung geübet, da er ihr zweyfältig den kelch eingeschencket, mit welchem sie andern eingeschencket. denn ob wir zwar mitleiden haben sollen, mit den personen derjenigen, über die göttl. gericht fället, so haben wir doch auch seine gerechtigkeit mit freuden zu preisen, wo der Herr seine drohungen an solchen gleichwie an andern seine verheissungen erfüllet. unser trost ist endlich dieser: nicht nur allein, daß also auch das gute, welches wir in Gottes namen verrichten und unserm nechsten gutes thun mögen, auch von Gott nicht solle vergessen seyn, sondern gedacht und aus gnaden belohnet werden: sondern vornemlich, daß ob wir wol, wo wir vor GOttes richterstuhl, wo von unserer seligkeit gehandelt wird, solten nach dieser regel gurtheilet, und mit der maß, damit wir messen, uns widerum gemes-

gemessen werden, wir gar übel bestehen würden, und verdamt müsten werden. denn gleichwie das maß unsers lebens, wo es auch am besten ist, dennoch ein maß vielmehr der ungerechtigkeit ist, also würde uns mit dem maß der gerechten straffe und ewigen zorns gelohnet werden: daß doch Gottes barmhertzigkeit, die Christus zu anfang des Evangelii rühmet, mittel und rath gefunden hat, daß doch ohnverletzt der gerechtigkeit, uns hülffe geschehe. daß nemlich Christus erstlich mit gehorsam und leiden der göttlichen gerechtigkeit genug thäte, und uns also durch die hertzliche barmhertzigkeit unsers Gottes besuchte der Aufgang aus der höhe, wie Zacharias Luc. 1, 78. spricht, welches Evangelium übermorgen vorkommen wird, auf den tag Johannis des täuffers. sodenn daß nachmal solches von Christo uns verdiente unser durchs wort und sacrament würde, also daß wir mit solchem nachmal auch vor Gottes thron erscheinen möchten. und also mit welchem maß wir alsdenn vor Gott erscheinen, nemlich nicht mit unsrem eignen flickwerck, weniger unsern sünden, die von Christo vertilget sind, sondern mit dem vollen maß der volkommensten gerechtigkeit Jesu, unser Gott alsdenn widermesse mit dem gerechtesten und vollkommensten maß, welches solcher volkommensten gerechtigkeit gebühret, hie in gnaden, dorten in der herrlichkeit. daß uns also vergolten werde in der ewigkeit, nicht das wir, sondern Christus uns verdienet hat, und wir durch den glauben dessen theilhafftig worden sind. Ach Herr lasse uns alle in voller maß deiner gerechtigkeit vor dir erscheinen, daß du auch mit vollem maß dein eigen geschenck in uns vergelten mögest,

zu dein selbs ehren und unsrer seligkeit. Amen.

Am 4. sonntage nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Franckfurt im Jahr 1684.)

Die art und fehler der brüderlichen bestraffung.

Evangelium Luc. VI, v. 36 = = 42.

(Daraus betrachtet vers. 41. 42.)

WAs siehest du aber einen splitter in deines bruders auge, und des balcken in deinem auge wirst du nicht gewar? oder wie kanst du sagen zu deinem bruder, halt still bruder, ich wil den splitter aus deinem auge ziehen, und du siehest selbs nicht den balcken in deinem auge. du heuchler, zeuch zuvor den balcken aus deinem auge, und besihe denn, daß du den splitter aus deines bruders auge ziehest.

Τί δὲ βλέπεις τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ τοῦ ἀδελφοῦ σου, τὴν δὲ δοκὸν τὴν ἐν τῷ ἰδίῳ ὀφθαλμῷ οὐ κατανοεῖς. ἢ πῶς δύνασαι λέγειν τῷ ἀδελφῷ σου, ἀδελφέ, ἄφες ἐκβάλω τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ σου, αὐτὸς τὴν ἐν τῷ ὀφθαλμῷ σου δοκὸν οὐ βλέπων; ὑποκριτά, ἔκβαλε πρῶτον τὴν δοκὸν ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ σου, καὶ τότε διαβλέψεις ἐκβαλεῖν τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ τοῦ ἀδελφοῦ σου.

Eingang.

Galat. 3, 18.

Erklärung.

Eine bestraffung, ein befehl. Reprehensio, præceptum.

I. EIne bestraffung. 1. der genauen beobachtung des andern fehler. 1. beider zustand. in des bruders aug ist ein splitter, das ist ein kleines spieslein, das man kaum warnehmen kan. das bedeutet geringe sünden in vergleichung gegen andere grössere. denn ob zwar alle sünden wider Gottes gebot streiten, und deswegen alle sehr schwer sind, ja alle die verdamnus verschulden, weil wir um aller willen unter dem fluch ligen, Gal. 3, 10. und mit übertretung eines gebots das gantze gesetz übertreten wird Jac. 2, 10. so sind doch in vergleichung unter einander eine sünde schwerer als die andere, die gegen Gott als die gegen den nechsten; die gegen die vorgesetzte als gegen die gleiche; die aus boßheit als die aus schwachheit; die offt, als die nur einigmal begangen. also heisset ein splitter, eine geringere sünde. daraus gleichwol der papisten lehr noch nicht folget, daß einige sünden aus sich selbs so geringe wären, daß sie läßlich und der ewigen straff nicht werth wären. welches wider das obgesagte streitet. so kan auch der geringste splitter, der in dem auge bleibet, und nicht zeitlich herausgezogen wird, einen solchen schaden thun, daß er das gesicht verliere. in des andern aug ist ein balcke, oder ein grosses holtz, wie jenes ein kleines ist, das ist, eine viel grössere und gröbere sünde. es muß diese redensart ein sprichwort bey den Juden gewesen seyn, da man es auch in ihren alten rabinen findet. wo er aber den andern auch einen bruder nennet, wird damit angezeiget, wie wir alle menschen wegen des algemeinen rechts der schöpfung Mal. 2, 10. Ap. Gesch. 17, 26. vor brüder zu achten haben, wegen des einigen Vaters und Schöpffers, von dem wir alle herkommen: so vielmehr sind die glaubensgenossen aus der widergeburt unsere brüder. gegen brüder aber gebühret sich auf alle weise eine redliche und thätliche liebe. daher das wort bruder sich wol schicket, da der Herr hie von den pflichten der liebe handelt.

2. Die ungleiche warnehmung. du siehest jenen splitter, der fält dir stracks ins gesicht. aber deines balcken in deinem eigenen auge wirst du nicht gewar, du merckest oder verstehest ihn nicht: wo man sagen wolte: du kanst ihn in deinem auge nicht sehen, so solltest du ihn aufs wenigste gewar werden, und verstehen.

Also wird damit gestraffet die sorgfältige beobachtung, was an dem nechsten sey, mit der versäumung der warnehmung, was wir an uns selbs haben. da doch die ordentliche liebe auch hierin an sich selbs anfangen solte, und wo sie recht wäre, solches auch thun würde.

2. Der vermessenheit in unternehmender besserung anderer. 1. die unbilligkeit. oder wie kanst du sagen zu deinem bruder. nemlich mit billigkeit und daß man nicht so bald dir vorhalten könte, daß eine bestraffung unbillig sey, daher du auch nichts ausrichten wirst. also was wir nicht können ohne vermessenheit und unbilligkeit, ist so viel, ob könten wir es nicht.

2. Das vergebene unterstehen. halt still bruder, ich wil den splitter aus deinem auge ziehen. also unternimmet sich etwa einer den andern zu bessern, es kan aber seyn, daß er nicht dazu tüchtig ist, oder wol gar es auch nicht redlich meinet. also ists nicht gnug sich unternehmen, an seinem nechsten etwas zu bessern, wo man nicht dazu geschickt ist: ja es ist auch nicht bloß genug, daß mans gut meinet, wie uns denn dieser also vorgestellet wird, als einer der es seinen gedancken nach noch wol meinete.

3. Die

3. Die hindernüs. und du siheſt ſelbs nicht den balcken in deinem auge. daher ſo muß es dir entweder ſelbs an der guten meinung manglen, und die ſtraffen nicht aus liebe zu dem guten, und eifer wider das böſe herkommen: denn ſonſt würdeſt du zu erſt an dir ſelbs arbeiten, und dein gebrechen ſuchen zu beſſern, da du dir der nechſte biſt, ſondern mag ſeyn, daß es nur eine bitterkeit gegen den nechſten iſt, daß du dich gern an deſſen fehlern kützelſt, oder aufs wenigſte mangelts dir an der nöthigen weißheit und klugheit. denn wie kanſt du mit einem auge ſehen, darin ein ſolcher balcke iſt? wie kan dein gemüth recht urtheilen von den fehlern deines nechſten, da du die deinige nicht verſteheſt?

II. Der befehl. 1. die vorgeſetzte nochmalige beſtraffung. du heuchler. es heiſſet heuchelen eigentlich, wo der menſch ſich anders ſtellet als er in der that iſt: und ſolche iſt entweder eine ſubtilere, oder gröbere. die gröbere iſt, wo der menſch ſelbs weiß, daß er ein ſolcher nicht iſt, und ſich doch ſo anſtellet, und ſo zu reden die larve vorzeucht, daß er von andern, anders gehalten werden wil. die ſubtilere aber, wenn er ſo eingenommen iſt, daß er warhafftig meinet, er ſey ein ſolcher frommer tugendhaffter menſch, der er doch nicht iſt, wil aber davor angeſehen ſeyn, dieſer iſt ein heuchler, daß ers nicht weiß. alſo derjenige, welcher andere ſtrafft, der wil davor angeſehen ſeyn, daß er einen rechten eyfer vor das gute und liebe gegen den nechſten habe; denn alles dieſes beydes ſolle in ſolcher beſtraffung ſtecken. dieſer ſplitterrichter aber hat ſolchen eiffer vor Gott und die rechte liebe des nechſten nicht; entweder da er ein grober heuchler iſt, und wiſſentlich unter ſolchem ſchein, alle ſeine boßheit, hochmuth, und luſt, die er an der beſtraffung des nechſten hat, gegen den er ſich ſo viel beſſer düncket zu ſeyn, bedecket, oder da er ſich ſelbs vor from hält, iſts doch eine ſubtile heucheley. denn ob ers wol nicht glaubet, ſo kömt es doch warhafftig aus einem hochmuth her, und wil er davor gehalten ſeyn, was er doch nicht iſt.

Dieſes laſter der heucheley iſt nun ſonderlich denen Chriſten zu vermeiden, davor als dem ſauerteig der phariſeer Chriſtus warnet, Luc. 12, 1. wie ſie denn ſchnurſtracks der warheit und aufrichtigkeit, die ſich bey den Chriſten finden ſollen, entgegen ſtehet: und gemeiniglich ſo arg, aufs wenigſte demjenigen, bey dem ſie ſich findet, ſo ſchädlich iſt, als offenbare boßheit.

2. Das erſte zu thun nöthige. Zeuch zuvor den balcken aus deinem auge, das iſt, ſtraffe dich erſt ſelbs, wegen deiner eigenen gröbern ſünde, und lege dieſelbige vorher ab.

3. Der nutzen davon. und beſiehe denn. das iſt nicht nur allein, daß ſolches darnach erſt verſuchet werden ſolle, ſondern alsdenn werde man erſt dazu geſchickt ſeyn, ein ſolches thun zu können: da man vorhin es nicht kan, als da man die ſünde, und die art dieſelbe abzulegen, noch nicht recht verſtehen muß. daß, oder wie du den ſplitter aus deines bruders auge zieheſt. daß, oder, wie du deinen bruder auch beſſern, und ihm ſeines geringen fehlers wegen zuſprechen könneſt.

Alſo iſt nicht unrecht, ſondern vielmehr geboten an ſeines nechſten beſſerung auch zu arbeiten, aber es muß in der rechten ordnung geſchehen, daß man an ſich ſelbſten anfange, und ſich nachmal zum exempel darſtelle.

Lehrpunct.

Die art und fehler der beſtraffung anderer.

1. SO ist solche brüderliche bestraffung in der schrifft befohlen 3 Mos. 19, 17. du solt deinen bruder nicht hassen in deinem hertzen, sondern du solt deinen nechsten straffen, auf daß du nicht seinethalben schuld tragen müssest. Spr. 24, 25. welche straffen, die gefallen wol, und fället ein reicher segen auf sie. Matth. 18, 15. Straffe ihn zwischen dir und ihm allein. Eph. 5, 11. straffet sie aber vielmehr 1 Thess. 5, 14. vermahnet die ungezogene.

Also gehet solches nicht nur lehrer und prediger an, die Gottes wegen das straffamt auch zu führen haben, sodann eltern und herschaften, welchen gegen die kinder und gesinde solches obliget: sondern es ist auch ein stück des algemeinen priesterthums, welches allen Christen zukömt.

2. Es muß solche bestraffung herkommen aus zweyerley ursachen, aus einem eifer vor Gottes ehr und gegen die sünde, daß man dieselbe gern wehren und hindern wolte, sodenn aus redlicher liebe des nechsten, daß man seine seele rette und ihr helfe. also ist sie eine frucht der liebe Gottes und des nechsten. diese sind also, wie die ursach solches straffens, also auch die regel. aus was ursachen sonsten das straffen geschichet, ists unrecht.

3 Muß es gehen aus der warheit. man muß den nechsten nicht falscher dinge beschuldigen, oder die sache grösser machen als sie ist; aus einem splitter keinen balcken. sonsten verderbet man mehr als man gut macht die sich auch in ihrem gewissen überzeugt befinden, und sich schuldig erkennen, auch die bestraffung an sich nicht wircken lassen, wo sie mit maß geschähe, werden damit geärgert, wenn man ihnen nachmal mehr zumisset, als in der warheit ist, damit gehet die frucht aller vorigen wahren bestraffung dahin. man mag wol in sachen, die noch zweiffelhafftig sind, den nechsten zweilen zu rede setzen, und ihn in sein eigen gewissen weisen, aber es gehöret viele klugheit dazu, daß man die sache nicht verderbe. eigentlich aber gehöret es allein in den offenbaren sünden.

4. Muß alles brüderliche bestraffen mit sanfftmuth, und als viel es müglich ist, daß nicht die grosse boßheit der sünden einen mehreren ernst fodere, mit freundlichkeit geschehen, daß der nebenmensch warhafftig sehe, man suche sein bestes, man thue es nicht ihm zu leid und wehe zu thun, oder daß man sich über ihn erhebe, sich etwas gegen ihm einbilde, oder ihn unterdrücken wolle, sondern es geschehe in einer lautern liebe. da diese erkäntnus muß die meiste krafft und nachdruck in sein hertz geben. sobald aber er sorgen wird, daß es aus haß komme, so ist alle frucht verlohren. 3 Mos. 19, 17. Du solt deinen bruder nicht hassen Ps. 141, 5 Der gerechte schlage mich freundlich und straffe mich ꝛc. Gal. 6, 1. 2. mit sanfftmüthigen Geist. ꝛc.

Was lehrer, eltern, herrschafften anlanget, weil sie solches mehr mit autorität thun, aus der habenden göttlichen gewalt, dürffen einen mehrern ernst beweisen, als bey andern gleichen, da es eine blosse liebespflicht ist. Doch ist auch bey solchen, die amtshalber zu straffen haben, die sanfftmuth sehr nützlich, daß damit der eifer gemildert und besänfftiget werde.

Hingegen kan zuweilen eine that so offenbar unrecht und gottloß seyn, daß auch ein gemeiner Christ zu einem grossen eifer entbrennen, und aus solchem eifer in dem trib Gottes eine mehrere härtigkeit brauchen mag.

5. Sol auch alles klüglich geschehen. es ist diese pflicht eine derjenigen, die zwar nothwen-

wendig; aber nicht allezeit nothwendig ist, sondern nur alsdenn, wo der zweck solches fordert, und erhalten zu werden, einige hofnung ist. es mögen aber sonderlich drey zweck seyn. 1. die rettung göttlicher ehre. 2. die besserung des nechsten. 3. die ableinung der schuld von uns, daß wir nicht mit in die schuld gerathen, u. sich andere an uns ärgern. wo diese zwecke es erfordern, und sie erhalten werden können, so ist die bestraffung nöthig. wo wir hingegen sehen, daß wir göttliche ehre nicht fördern, sondern nur so vielmehr lästerungen GOttes und sünden verursachen würden, oder daß an stat der besserung ein solcher nur desto boshaftiger werden und zu trotz sündigen würde, oder daß wir nicht zu sorgen haben, daß iemand durch unser stillschweigen möchte geärgert werden, ja vielmehr, daß solches durch das straffen geschehen würde, so haben wir es lieber zu unterlassen, oder auf bequemere gelegenheit zu verspahren, oder zu versuchen, daß durch andere geschehen möge, was wir nicht auszurichten getrauen. dann insgesamt, wo der zweck fält, so fält auch die sache. also stehet gleich auf diesen befehl **Matth. 7, 6. daß man das heiligthum und die perlen nicht den hunden und säuen geben solle**, u. also die bestraffung auch nicht solle anwenden, wo sie uns und andern mehr schaden als nutzen bringe. welches auch die liebe erfodert. also auch was die zeit anlangt, heissets **Sir. 20, 1. Es strafft einer offt seinen nechsten zur unzeit, und thät weißlicher, daß er schwige.** so hat mans auch wol in acht zu nehmen, mit wem mans zu thun habe. mit eigentlichen brüdern und solchen leuten, bey denen wir einiges Christenthum sehen, hat man weniger sorge, und ist ihnen mehr schuldig, aber bey offenbar bösen und spöttern hat man billig bedencken. **Sprüchw. 9, 7.** Wer den spötter züchtiget ꝛc. daher wenn man solche offenbare böse vor sich hat, da keine hoffnung der besserung ist, und nicht sonderlich GOttes ehr darüber in gefahr komt, oder ärgernus zu sorgen ist, schweiget man lieber gar stille, als daß man nur zu mehr sünden gelegenheit gibt. wiederum wo wir sorgen müssen, daß aus gewissen ursachen von uns eine sache weniger würde wol aufgenommen werden, hat mans lieber durch andere thun zu lassen, die entweder besser gehör haben, oder mit mehr nachdruck, oder klugheit die sache führen können. es ist die bestraffung eine artzeney, mit der man muß behutsam umgehen, daß sie nicht an stat des nutzens schade.

6. Solle das straffen geschehen gegen denjenigen selbs, der gesündiget hat, nicht von ihm bey andern. dieses ist das richten u. verdammen, das unser Heiland verboten hat. und wie wir so fern zu richten über den nechsten macht haben, wo wir ihn aus liebe zu seinem besten gestrafft: so ists hingegen das verbotene richten, wo wir ihn und seine handlung gegen andere straffen, und übel von ihm reden, wo er sich weder verantworten kan, wo ihm unrecht geschiehet, noch nutzen davon hat, wo er sträfflich ist. das heisset das richten, verleumden, afterreden, das in der schrift so ernstlich verboten wird, und leider so gemein ist. so entschuldiget dasjenige noch nicht, daß die sache wahr sey, die ich meinem nechsten nachrede: denn was auch nicht wider die warheit ist, kan wider die liebe seyn.

7. Solle das straffen so seyn, daß derjenige, welcher straffen wil, wol acht auf sich gebe, daß er dasjenige nicht auf eine gleiche oder gröbere art an sich habe, was er an andern straffet: wovon hie eigentlich geredet wird. denn

1. ein solcher verräth seine heucheley. um

GOtt

GOtt kans ihm nicht zu thun seyn, noch er aus eifer solches thun, sonsten würde er es an sich selbst zuerst straffen. so ists auch keine rechtschaffene liebe, sonsten würde er aus liebe gegen seine eigene seligkeit, dasjenige an sich abstellen, was er an andern strafft.

2. Bey dem andern wird nichts ausgerichtet, sondern er meinet wol, man spotte sein. denn wo es ein rechter ernst, und etwas davon zu sagen wäre, würde jener zuerst solches thun oder unterlassen, was er von andern fodert, damit werden die leute nur mehr in der boßheit gestärcket.

Also haben wir uns zwar dieser pflicht des bestraffens fleißig zu gebrauchen, aber auf die art, wie ietzt vorgeschrieben worden. sonderlich aber sollen wir GOtt hertzlich anruffen, daß er uns allemal seinen Heiligen Geist dazu geben wolle, auch in solcher sache weißlich zu verfahren, und weder etwas zu versäumen, was seine ehr und des nechsten liebe erfodert, noch zu thun, was aus unserer unvorsichtigkeit an stat des nutzens schaden brächte.

Sonderlich haben sich Christen vor allem zu hüten, was sträfflich ist, damit sie zu dieser liebespflicht an andern nicht mögen untüchtig werden.

Es liget uns predigern sonderlich ob, weil wir unsers amts wegen alle sündige straffen müssen, daß wir uns ja also halten, daß unser straffamt nicht durch unser leben geschlagen werde. wir müssen den geitz straffen: ach so lasset uns daran seyn, und uns auch vor allem schein hüten, wo es das ansehen gewinnen würde, wir trachteten in unsern amtsverrichtungen nach geld, und seyen selbs geitzig: sonsten sind alle unsere vermahnungen vergebens: wir müssen die ehrsüchtige straffen, so müssen wir ja fleißig uns hüten, daß man uns nicht vorlegen könne, worinnen wir unsere eigene ehre sucheten und zeigeten, daß es uns darum zu thun sey. wir müssen die wollüstige, trunckenbolde, müßiggänger u. s. f. straffen: ach so lasset uns wol zusehen, daß wir nicht selbs in wollüsten unsre tage zubringen: ein einiger rausch bindet offt viele jahre dem prediger seinen mund, daß er mit nachtruck denen trunckenbolden nicht zusprechen kan. und wo wir alles so gemächlich in unserm leben um uns haben wollen, und uns immer fürchten, die arbeit werde uns tödten, wenn wir nicht alles nach unser gemächlichkeit haben können, wie wollen wir mit nachdruck, andern die arbeit, fleiß, treue im beruff, und verleugnung seiner eigenen lust recommendiren: wo man uns vorrücken könte, wir solten erst selbs thun, was wir von andern forderten? es ist nicht zu sagen, was schaden in dieser sache thut, wo wir nicht vor allen solchen sünden uns fleißiger hüten, als alle andere thun. gewiß dieses ist eine ursach, welches an den meisten orten vieles der krafft unsers amts schläget. daher die gemeinde auch so viel fleißiger vor unser unsträffliches leben beten solle, damit unser straffamt an ihnen seine krafft nicht verliere.

Es gehet aber auch obrigkeit an, weil dieselbe nicht nur mit worten, sondern mit vielen leiden die laster straffen, daß man an ihnen dasjenige nicht sehe, was sie strafen: sonsten bessern aufs wenigste ihre straffen nicht. wie wird derjenige, der wegen ehebruch, hurerey, oder dergleichen gestrafft wird, solches vor gerecht halten, da er solche sünden von den obrigkeitlichen personen, die ihn straffen, selber weiß? wie wird man die straffen der diebe vor gerecht halten, wenn die obrigkeit mit allerhand ungerechtigkeit, das schändliche prædicat der diebsgesellen aus Jesa. 1, 23. an sich bekomt?

Ein

Ein gleiches trifft auch eltern, præceptores, herrschafften, gegen ihre kinder, discipul und gesinde, daß dero strafen mehr ärgern als bessern, wo die widrige exempel sich an ihnen zeigen.

Auf der andern seiten sol iederman ermahnet seyn, daß er, wo ihn iemand in liebe strafet, solches mit liebe aufnehme, und es ja nicht mit undanck belohne, sonsten sündiget man heftig gegen göttliche ordnung.

Ob uns auch einer straft, an dem wir solche gleiche fehler sehen, daß er deswegen unrecht daran thut, wo uns gleichwol unser gewissen bezeuget es geschehe uns nicht unrecht, so lasset uns aufs wenigste solche bestrafung des gewissens warnehmen, und als GOttes stimme ansehen, ob sich jener zu strafen untüchtig gemacht hätte, so werden wir doch nutz davon haben. also kan uns alles andere richten zum nutz gedeyen.

Der trost ist. GOtt hat damit eine sondere sorge für unsere seligkeit erwiesen, da er auch solches werck des bestrafens also anbefohlen hat, daß ein ieder an unserer seligkeit zu arbeiten verbunden ist.

Strafen wir andere, und die nehmen es übel auf, an statt dessen, daß sie uns dafür danckbarlich lieben sollen, so gefält doch die treue GOtt wol, und der wird es vergelten: es werden auch etliche menschen solches erkennen, und offt diejenige, die gegen die bestrafung sich sehr widerspenstig erzeigt, kommen zu seiner zeit erst zur erkäntnus und dancken uns dasselbe.

Welche treue wir andern thun, wird GOtt auch uns hinwider von andern begegnen lassen, daß wir demnach durch solche treue unserer brüder ie mehr und mehr gereiniget werden.

Ach treuer Heiland Jesu Christe, der du auch deinen Christen diese liebespflicht zu aller erbauung anbefohlen hast, die aber leider fast allerdings zu boden liget, ach bringe sie in der krafft deines Geistes wider in den schwang zu aller besten. erfülle unser aller hertzen mit eifer für deine ehre und liebe des nechsten, daß wir zu den sünden, die deine ehre verletzen, nicht schweigen, noch so viel an uns ist, ihn verlohren gehen lassen: und reinige darin unsere hertzen von aller trägheit und unzeitiger menschenfurcht. gib uns aber auch die nöthige weisheit deines Geistes, daß wir wissen, wenn, wo, wen, und wie wir strafen sollen, daß wir damit nicht schaden sondern nutzen mögen. sonderlich lehre uns zuförderst auf uns selbs acht geben, die besserung an uns anfangen, und darin fortfahren, damit unser bestrafen an dem nechsten nicht ärgernus, sondern nutzen bringe. gib du aber auch alsdenn deinen segen zu unserer liebe, damit wir die seelen der brüder gewinnen zu deinem preiß und ihrem heil.

Amen.

Am 5. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Dreßden, im Jahr 1690.)

Warum GOtt auch zu guter arbeit mannichmal den verlangten segen nicht gebe.

Evangelium Luc. V, 1 – 11.

(Daraus betrachtet vers. 1–7.)

Es begab sich aber, daß sich das volck zu ihm drang, zu hören das wort Gottes; und er stund am see Genezareth. und sahe zwey schiff am see stehen, die fischer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre netze: trat er in der schiff eines, welches Simonis war, und bat ihn, daß ers ein wenig vom lande führete. und er satzte sich, und lehrete das volck aus dem schiff. und als er hatte aufgehöret zu reden, sprach er zu Simon: fahre auf die höhe, und werffet eure netze aus, daß ihr einen zug thut. und Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister, wir haben die gantze nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein wort wil ich das netz auswerffen. und da sie das thäten, beschlossen sie eine grosse menge fische, und ihr netz zerreiß, und sie winckten ihren gesellen, die im andern schiff waren, daß sie kämen, und hülffen ihnen ziehen. und sie kamen, und fülleten beyde schiffe voll, also, daß sie suncken. da das Simon Petrus sahe, fiel er JEsu zu den knien, und sprach: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger mensch. denn es war ihn ein schrecken ankommen, und alle, die mit ihm waren, über diesen fischzug, den sie mit einander gethan hatten; desselbigen gleichen auch Jacobum, und Johannem, die söhne Zebedäi, Simonis gesellen. und JEsus sprach zu Simon: fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du menschen fahen. und sie führeten die schiffe zu lande, und verliessen alles, und folgeten ihm nach.

Eingang.

Wenn der König Salomo in seinem Predigerbuch die eitelkeit alles dinges, was unter der sonne geschiehet, vorstellen wil, damit also der mensch lerne, auf nichts in der welt sein vertrauen zu setzen u. nichts unordentlich zu lieben, sondern sein alles allein in GOtt zu suchen, so spricht er auch unter andern c. 9. v. 11. ich wante mich, und sahe, wie es unter der sonnen zugehet, daß zum lauffen nicht hilft schnel seyn, zum streit hilft nicht starck seyn, zur nahrung hilft nicht geschickt seyn, zum reichthum hilft nicht klug seyn; daß einer angenehm sey hilft nicht, daß er ein ding wol könne, sondern alles ligt es an der zeit, und glücke.

1. Das gemeine urtheil der vernunft ist, daß man dencken solle, wie es die natürlichen ursachen mit sich bringen, so gehe es in allen dingen. wer schnel von füssen sey, der werde den andern im lauff zuvor kommen; wo einer starck sey, der werde den andern leicht übermeistern; wer geschickt sey, der könne leicht zu mehr nahrung komen; wenn einer klug sey in den geschäfften dieses lebens, so könne er leicht zu reichthum gelangen, und denselben auch erhalten; und wer sich wol in alles zu schicken verstehe, der werde leicht allen angenehm. wie denn, wo er einen von uns fragen würde, iederman auch dieses davor halten solte. wie es auch nicht ohne ist, daß es vielmal also gehet.

Diesem setzt aber Salomo die gemeine erfahrung entgegen, daß man offt das widrige sehe: es geschehe wol, daß ein halb-

hinckender einem sonst schnellen vorkomme, und dieser allerley hindernussen in den weg bekomt, daß er zurück bleibe. da wird wol ein Asahel, der so leicht von füssen ist als ein rehe auf dem felde, von einem Abner, der nicht gleicher geschwindigkeit ist, getödtet. 2 Sam. 2, 23. Es begibt sich, daß einer der bey weiten die stärcke nicht hat, als der ander, den andern erleget. wie denn der Goliad und David wol ungleicher stärcke waren, und dennoch tödtet der schwache David den starcken Goliad.

Es ist mancher geschickt, und verstehet sein handwerck, handlung und arbeit, aber es zerrinnet ihm alles unter händen, und kan auf keinen grünen zweig kommen: oder wo er schon etwas hat, nimt er doch bey aller seiner klugheit mehr ab als zu.

Einige, die in allen dingen die nöthige wissenschafften, und arten haben, daß man meinen solte, iederman würde sie lieben und hoch halten, können doch nicht empor kommen, sondern bleiben veracht, und ist ihnen iederman zuwider. wie man denn von allerley dergleichen täglich exempel genug hat, daß an der warheit dessen nicht zu zweiffeln ist.

3. Woher kömmet es dann? und was lernen wir hieraus? es ligt an der zeit, und glück. hie müssen wir nicht gedencken, daß Salomo von einem blinden glück rede wie die heyden, gleich als wenn alles so ohngefehr geschehe: denn da er in dem gantzen büchlein Gott als den Richter über alles vorstellet, so muß er ihn denn auch davor erkennen, als denjenigen, unter dessen regirung alles stehe, und daran hänge, und ist also dieses die wahre meinung: Gott habe alles in seiner hand, und also seye nicht genug, daß einer dasjenige zum exempel an sich habe, was natürlicher weise zu einer sache gehöre, sondern wenn Gott glück dazu gebe, so gerathe es: wenn Gott aber nicht glück dazu geben wil, so mißraths und geschiehet das gegentheil dessen, was er sonsten von den natürlichen ursachen vermuthete. also wie starck einer sey (wir mögen dergleichen auch sagen von einem gantzen kriegesheer) so habe er damit den sieg wider den andern schwächern noch nicht in händen, sondern obwol Gott dem mächtigsten es zuweilen gelingen lasse, so geschehe es dennoch oft, daß der mächtigste den kürtzern ziehe: da er zwar bald diese, bald jene ursach anführen kan, warum es also gegangen, aber eben dieses, das etwa solche macht habe hindern können, komme von Gott, der den sieg auf die schwächere seite, damit mans sehe, wie er seine hand mit dabey habe, fallen lasse. so könne mancher artiger mensch nirgend fort kommen, oder die gunst erlangen, oder lange erhalten, da ein ander, der ihm bey weiten nicht gleich sey, aller orten gewogenheit finde, und man sich verwundere, wie ein solcher mensch so angenehm sey. aber das sey das glück, daß ihm Gott gnade gebe, und der andern hertzen zu ihm neige, so er gegen einen andern nicht also thue. so ligts also an dem glück, das ist an Gottes regirung, wie er es einem ieden wol oder übel gelingen lassen wolle, und an der zeit: nemlich welche Gott zu einer ieden sache bestimmet hat, wenn er segen dazu geben wolle. ehe die zeit da ist, kan keiner mit allem seinem fleiß, klugheit, sorgfalt, und arbeit etwas ausrichten, sondern ist alles vergebens: wo aber die stunde komt, muß es von statten gehen. daraus folget zwar nicht, daß der mensch gar nichts thun, sondern Gott allein machen lassen, und gleichsam die hände in den schoß legen solle. vielmehr sagt Salomo in v. 10. Alles was dir vorkömt zu thun, das thue frisch, das ist freudig, mit angelegenheit, und fleiß. aber dieses folget, daß wenn

er sich aufs beste beflissen hat, und gesucht geschickt zu einer sache zu seyn, und es gerath denn, daß er drum sich nicht einbilden solle, er habe es durch seinen fleiß und klugheit ausgerichtet, sondern es göttlicher regirung und segen zuschreiben, und dancken: misrathe es aber, daß er darüber nicht ungedultig werde, sondern glaube, es sey Gottes wille also gewesen, dem er sich auch willig zu unterwerffen habe. also auch, wenn er eine sache erst thun wolle, daß er auch sein vertrauen nicht auf seine kunst, oder macht setze, sondern sich zwar vornehme dasjenige zu thun, aber allen fortgang allein von Gott erwarte. wer sich hiernach richtet, und allezeit diese gedancken hat, der bleibt in göttlicher ordnung, und dem wird sein leben noch so leicht und ruhig. wir haben ein exempel dessen, was Salomo sagt, in gewisser maß in unserm Evangelio, da fischen Simon und seine gesellen, und fangen nichts: bey tage da man am wenigsten sonst fangen kan, thun sie einen einigen zug, und fangen so viel, daß das netz zerreist, und sie hülffe haben müssen. es waren einerley leute, garn, see, und doch einmal gelingets nicht, darnach gelingts überflüßig: das lag an zeit, und glücke. Christus wolte die nacht noch nicht glück zum fangen geben, darnach that ers, und war seine zeit, da er ihnen befielet, das netz auszuwerffen. wir wollen uns aber sobald zu dem Evangelio selbs, und zwar den ersten versen desselben wenden, da zu vieler erbauung sich gelegenheit gibet.

Der treue Vater im himel lehre uns aus seinem wort in dem licht des Heiligen Geistes zum allerförderſten das geistliche, und seine gnade suchen, nachmals unser zeitliches, in seiner furcht, gehorsam und vertrauen auf ihn also thun, daß wir seinen segen dabey genieſſen können, und auch dadurch in dem glauben gestärcket werden, alles zur heiligung seines namens, seines reichs erweiterung, und seines willens volbringung.

Erklärung.

UNser Evangelium theilet sich beqvem in 3. theile. Christi predigt, das gethane wunder, und dessen folgen. Concio Christi, miraculum, & huius consequentia. wir wollen bey den zwey ersten stücken bleiben.

1. Von dem ersten meldet der text unterschiedlich. 1. die gelegenheit, die denn doppelt ist. 1. der eifer des volcks; davon es lautet: Es begab sich aber, daß sich das volck zu ihm drang, zu hören das wort Gottes. Es wird meldung gethan des volcks: wir wissen, daß dieses geschehen ist in Galilea, an dem strand des galileischen meers, oder des sees Genezareth, und also vermuthen wir billig, es sey dieses volck aus Galilea, und derselben nachbarschafft gewesen, die sich zu dem Herrn versamlet. dann weil es noch das erste jahr seines amts war, so war der zulauff noch nicht eben so groß von allen orten, noch waren derjenigen viel, die schon ordentlich sich zu ihm hielten, sondern aller orten, wo er herum zog, sammelten sich aus der nachbarschafft leute zusammen. also war damal der Herr nach Matth. 4, 16. an dem Galileischen meer gegangen, nemlich hin und wider, und da haben sich immer mehr leute gefunden; aber von geringen, und schlechten leuten, wie denn nicht allein sein anfang von geringen leuten gewesen, sondern die gantze zeit seines geführten amts bestund sein anhang immer aus schlechten, und in der welt verachteten leuten, und waren keine einige vornehme unter denselben, also, daß die phariseer dorten sprachen, Joh. 7, 48. glaubet auch irgend ein phariseer oder

der oberster an ihn, sondern das volck das nichts vom gesetz weiß, ist verflucht: die liessen sich allein von ihm verführen. welches zeichen ein vorbild war, wie allezeit das reich Christi seyn solte, daß es mehr aus geringen als vornehmen bestehen werde. 1 Cor. 1, 26. nicht viel weise nach dem fleisch ꝛc. so wir zwar nicht dem blossen willen Gottes, der die vornehmen nicht auch gern in das reich seines Sohnes, und zur seligkeit haben wolle, zuschreiben dürffen, sondern die ursach leicht finden: weil bey den einfältigen und geringen der welt weniger hindernüs ist, da bey andern ihre weltliche klugheit sich dem glauben nicht unterwerffen wil, und sie sich auch ihren übrigen stand in der welt, ansehen, und reichthum, meistens abhalten lassen, sich der lehre Christi zu bequemen. also hat man sich auch noch heute zu tage nicht zu wundern, wann, wo die lehre der gottseligkeit ernstlich getrieben wird, allezeit mehr geringe, und einfältige, als vornehme leute sich dieselbe gefallen lassen, und ihr platz geben. es heist aber, daß sich das volck zu ihm drang, das ist, es kam mit solchen hauffen, daß es ihm auf den leib gieng, und ihn drückete: weil ein jeder gern der nächste bey ihm gewesen wäre, um ihn recht zu hören. damit wird des guten volcks grosser eifer zu erkennen gegeben. suchen wir aber die ursach, so können wir sie eins theils finden. Matth. 9, 36. da von dem Herrn Jesu stehet: da er das volck sahe, jammert ihn desselben, denn sie waren verschmachtet, und zerstreuet, wie die schafe, die keinen hirten haben. sie hatten zwar ihre Priester, und Leviten und also ordentliche hirten, aber diese achteten der armen leute wenig, sondern waren zufriden, wenn sie das eusserliche ihres amts verrichteten, und ihre gebühr bekamen, es möchte um des volcks seelen stehen, wie es wolte: ihre lehrart war lauter kaltes wesen ohne krafft. da nun einmal einer kam, dieser Jesus, und lehrete gewaltiglich, daß er den willen Gottes den leuten mit grossem ernst, und also zeigete, daß mans sahe, wie es ihm warhafftig um der menschen seelen zu thun sey, da drung es in die hertzen, und wurden die leute überzeuget, obwol die lehre des Herren Jesu in der that keine andere war, als Mosis, und der Propheten, die sie auch in gewisser maß von den priestern und phariseern, (obwol von diesen nicht genug ohne irthum) höreten, war doch die art des vortrags gantz anders, und gieng zu hertzen: wer also den Herrn einmal gehöret hatte, hatte immer eine begierde, ihn ferner zu hören, und sagte andern davon, daher kamen je länger je mehr zu dem Herrn. wie wir denn zu merckẽ haben, daß das göttliche wort nirgend kräfftiger und geschwinder durchdringet, als wo man eine zeitlang damit schläffrig umgegangen war: wenn denn zu solcher zeit Gott einige vortreffliche lehrer ausrüstet, und sendet, da bricht bald alles durch. wie eben dasjenige den predigten unsers theuren Lutheri einen solchen fortgang in göttlichem segen gegeben hat, weil bisher das wort des Evangelii in dem pabstthum fast gantz abgekommen war, oder doch so schläffrig gehandelt wurde, daß die kräfftige art des Lutheri alsobald platz fand.

Es wird aber diesen leuten zeugnüs gegeben, daß sie warhaftig gekommen seyn, nicht aus andern fleischlichen ursachen, oder aus blossen fürwitz, sondern aus verlangen Gottes wort zu hören, und ob wir wol schwerlich glauben können, daß nicht etwa auch bey ein und andern solche begierde mit etwas fürwitz wegen neugierigkeit mag vermischet

mischet gewesen seyn, so gibt ihnen doch der H. Geist hier ein gut zeugnus, daß es ihnen doch gleichwol um das gehör göttliches worts zu thun gewesen sey: daher als sie mit solchem hertzen dazu gekommen, kein zweifel ist, daß auch bey ihnen nicht wenig werde ausgerichtet worden seyn.

Wir sehen also ein löbliches exempel dieser leute, die auf einen werck tag (denn das sehen wir, weil Petrus, und seine gesellen die nacht über gefischet hatten, so sie auf den sabbath nicht zu thun gedürffet) mit solcher menge herzu lauffen, daß sie das wort Gottes hören, mit grosser begierde, und ohne zweifel versäumnüs ihrer haußgeschäffte.

Wo aber eine rechte liebe zu Gottes wort ist, da ist einem menschen seine irdische arbeit nicht so lieb, daß er nicht willig dieselbige, auch auf eine seit um jenes willen setzete. wer aber Gottes wort nicht anders hören wil, als wenn es ihm nach allen umständen gantz gelegen komt, der verrath sich, daß die begierde gantz schlecht seye. M. G. ach daß wir auch solchen eifer von uns rühmen könten! aber daß das wort Gottes bey manchen so wenig frucht bringt, fürchte ich sehr sey die ursach, daß die meisten nicht allemal aus der rechtschaffenen und reinen intention, und eifer Gottes wort zu ihrer erbauung zu hören kommen, sondern aus gewohnheit, und andern fleischlichen ursachen. wo nun die hertzen so beschaffen sind, da mag wenig ausgerichtet werden.

2 Stehet auch hie: und er stund am see Genezareth. ist der see, den sie auch das galileische meer nanten, dadurch der Jordan floß. der Herr war an demselben hin und wider gegangen, um etwa zu beten, und seine betrachtungen zu haben: wie denn vor alten zeiten kinder Gottes sonderlich beliebt haben, ihre andacht im spatzieren gehen, und felde zu haben, wie dorten Isaac. 1 Mos. 24, 63. ausgegangen war an dem abend, auff dem felde zu beten: (so zwar zu unsern verderbten zeiten leicht vor etwas verdächtiges dürffte gehalten werden) oder auch sich jederman soviel freyer darzustellen, welcher zu ihm verlangete. im übrigen wenn der Herr so wol hier an dem meer, als auf dem felde, auf bergen und an allerley orten, nicht nur seine andacht selbs gehabt, sondern auch wenn sich an solchen orten volck versamlet hatte, dasselbe sowol als in dem tempel, und den schulen gelehret hat: so sehen wir, daß er damit seinen Christen alle orte darzu geheiliget hat, daß sie nicht nur in den kirchen, und also denen darzu also gewidmeten stätten, sondern wo sie wollen, und beqveme ist, sonderlich in verfolgungen, oder wo eine sonderbare ursach dergleichen erfodert, von göttlichen dingen handeln und nicht dencken dürffen, man dürffte davon nicht anders, als in der kirchen handeln. obwol auch darinnen vorsichtigkeit zu gebrauchen ist, daß man in solcher sache weder den schwachen anstoß, noch den bösen ursach zu lästern gebe, sondern sich seiner freyheit in mitteldingen recht klüglich gebrauche.

2. sehen wir auch die vorbereitung. I. er sahe zwey schiffe am meer stehen, die fischer aber waren ausgetreten, u. wuschen ihre netze. die beide schiffe gehörten das eine Petro und seinen brüdern, das andre Zebedeo, der seine söhne, und einige taglöhner bey sich hatte. weil sie aber die gantze nacht gefischet, und etwa mehr schlam, an statt der fische in ihre netze bekommen hatten, wuschen sie diese, um sich wider zu ihrer arbeit nechsthin fertig zu machen. also, da sie einmal unglücklich gewesen, und die

gan-

gantze nacht vergebens gearbeitet hatten, werden sie deswegen nicht ungedultig, daß sie netz und alles wegwerffen, und nicht weiter fischen wollen, weil es doch umsonst seye: sondern sie woltens immer wider, wenn die zeit seyn würde, versuchen. von welchem fleiß in der arbeit, obs schon nicht allemal geräth, Salomo auch redet Pred. 12, 6. frühe säe deinen samen und laß deine hand des abends nicht ab, denn du weissest nicht, ob diß oder das gerathen wird, und ob beydes geriethe, so wäre es desto besser.

2. Er trat in der eines, welches Simonis Petri, und derselbe samt seinem bruder wider darein getreten war. es war aber solcher Petrus schon eine weil vorhero wie aus Joh. 1, 41. 42. zu sehen, von seinem bruder Andreas zu Christo geführet und sofern sein jünger worden, daß er an ihn glaubete, und sich zu ihm hielte. zu diesem trit nun Christus ein. aus welchem, daß Christus hie, und anderweitlich zu schiff gegangen, und gefahren ist, wir mercken können, daß obwol das schifffahren vor andern etwas gefährliches ist, daß man gedencken solte, es wäre eine sünde, und versuchung GOttes sich in dergleichen lebensgefahr zu begeben, dennoch solches nicht so sey, noch GOtt dem HErrn misfalle, wo man aus redlichen ursachen sich zu schiffe begibet, daher man sowol zu schiff, als zu lande, wo man in seinem beruff stehet, des göttlichen schutzes sich wol getrösten darf, und wol thut, so offt man sich zu schiffe setzet, sich dessen zu erinnern, daß Christus auch solche art selbsten geheiliget habe, welches den glauben statlich stärcken kan. indessen erfodert GOtt, daß man auch zur see nicht vermessen seyn solle, noch die gefahr der schifffahrt muthwillig sich vergrössern, sonsten ists auch schwere sünde. wie Paulus dergleichen vermessenheit dem schiffmann verweiset. Ap. Gesch. 27, 10. 11. 3. heisset es, er bat Petrum, daß ers ein wenig vom lande führete. damit nemlich das volck nicht auch in das schiff drünge, und ihn wol selbs in das wasser durch das gedränge stiesse: sondern er allein in dem schiff seyn, u. da er etwas von dem volck weg wäre, so reden könte, daß seine rede weit gehöret werden könte. wie denn, wo einem die leute auf dem halse stehen, derselbe nicht kan weit gehöret werden, wol aber, ob er schon nicht höher stehet, wo er doch nur etwas von den leuten entfernet ist, daß sich die stimme ausbreiten kan. also war es auch dem HErrn darin nicht sowol um sich, als der leute bequemlichkeit zu hören zuthun. Er bat aber Petrum. er hätte wol macht gehabt, nicht nur ins gemein als Gott, dessen alles ist, und er von niemand den gebrauch seiner geschöpfe zu begehren, sondern selbs über alles völliges recht hat; sondern auch als sein lehrmeister, den Petrus davor erkant, ihm zu befehlen. aber er bittet ihn gleichwol darum. so nicht nur insgemein zu dem stand seiner erniedrigung gehöret, durch die er sich des gebrauchs seiner herlichkeit, u. herschaft über alles in den meisten selbst enteussert hat, sondern auch zum exempel geschehen ist, wie wir menschen unter einander umgehen sollen, nemlich daß sich auch diejenigen, welche wol macht haben, alles befehlsweise zu thun, u. den gehorsam mit strenge zu fodern, allezeit vielmehr gewöhnen sollen, mit liebe und sanftmuth alles zu suchen, als welches dem sinne Christi gemäß ist, darauf wir gewiesen werden. Phil. 2, 5. wir mercken aber dieses dabey, daß Gott zuweilen auch unsers leiblichen, so zu reden, bedarf, weil er nicht ordentlich alles durch mittel zu thun pfleget, da sollen wir ihm denn willig seyn, was er uns gegeben hat, gern zu seinem dienst widerum her-

herzugeben, und darzuleyen: so gewiß niemalen ohne unsern eigenen nutzen geschihet. sondern wie Petrus, da er dem HErrn sein leeres schiff, und zwar zu einer zeit, da er es selbsten nicht bedurffte, gleichsam zu seiner cantzel gelehnet hatte, dasselbe nachmalen widerum mit fischen angefüllet bekommet: alsopfleget GOtt auch alles, was wir vom unserigen zu seinem dienst anwenden, reichlich zu vergelten.

4 Es heist endlich, und er satzte sich, nemlich als Petrus so weit das schiff geführet, als er wolte. Es war bey dem volck Gottes insgemein so gebrauch, daß derjenige, so lehrete, oder predigte, sich setzte, die andern aber, die zuhörer, stunden, und erzeigten damit ihre ehrerbietung, sowol gegen das göttliche wort, als dessen diener, sie stunden, als die kinder um den vatẽr, der saß. heute zu tage ists bekanter massen umgekehrt, und stehet insgemein der prediger, ohnezweifel, um desto besser gehöret zu werden. die leute aber stunden an dem ufer, u. werden also wenig bequemlichkeit gehabt haben zu hören, da bleiben sie beständig in dem hören. damit werden wir Christen sehr beschämet, die so offt meinen, wir dürffen nicht in die kirche kommen, sondern hätten dagegen entschuldigung genug, wo wir nicht nach aller unserer bequemlichkeit accommodiret seyn, und sitzen können. es wäre zwar zu wünschen, daß aller orten die Gotteshäuser so viel raum hätten, daß weñ iedes orts die leute sich recht eintheilten, alle zu dem gehör göttliches worts kommen könten, darüber hingegen in hiesiger stadt so viel hundert klagen gehöret werden. weilen aber die stühle oder sitze in diesen landen theils gar erblich, theils auf lebenslang gegeben werden, so solte billig auch solche austheilung so gemacht werden, daß allen, und zwar nicht nur den vornehmen, sondern auch geringern, nach möglichkeit gerathen würde: und nicht zuweilen einige vornehme so viel stellen in unterschiedlichen kirchen sich ausnehmen, daß dadurch so viel mehr andere ausgeschlossen bleiben müssen. ja diejenige selbs, so stellen haben in kirchen, sonderlich wo dieselben so rar sind, sollen sie billig ihre stellen nicht so eigen achten, daß sie niemand anders darzu lassen, sondern zum exempel, welche nicht ordentlich in der stadt, sondern auf dem lande die meiste zeit wohnen, sollen sich durch die liebe dazu verbunden halten, daß sie ihre stelle in ihrer abwesenheit, wo sie der ihrigen niemand inne hat, ehe durch andere solche zeit über besitzen lassen: ja jeder, der da seine stelle ein und andermal aus nöthigen ursachen ledig lassen muß, hat billig davor zu sorgen, daß seine stelle immer durch andere, deren ja stets so viele sind, die es verlangen, wenn er nicht vorhanden ist, besessen werde. damit nicht der prediger, wo so viele klagen, daß man keine stellen bekommen könne, derselben mit betrübnis von denen, welchen sie gegeben sind, gleichwol viele offt und lange ledig stehen sehen müsse. ja es haben leute, wanns auch mit ihrer ungelegenheit geschiehet, und im gedränge sitzen müssen, aus liebe näher zusammen zu rücken, und allezeit zu glauben, es lige mehr daran, daß ein und ander mensch mehr zu dem gehör kommen könne, ob ich wol einige stunden mit weniger gemächlichkeit sitzen muß. Einmal ich kans nicht mit der liebe, davon wir Christen alle profession machen sollen, reimen, wo ich um meine bequemlichkeit, oder andern dergleichen ursachen hindere, daß nicht immer mehrere des worts Gottes geniessen können. ja es stehet dahin, was alsdenn solches wort bey denjenigen fruchte, die auch die liebe in dessen gehör verletzt. hingegen bin ich versichert, daß wo

nach

nach diesen regeln der liebe iede, die ihre plätze haben, sich hielten, so würden die kirchen allezeit voll, und die klagen derjenigen, die wahrhaftig nirgend unterkommen können, weniger, viel segen aber auf diejenigen welche stets auch hierin andern mit liebe begegneten, gezogen werden.

3. Die sache selbs heisset endlich: er lehret das volck aus dem schiffe. Er hielte eine predigt, dero inhalt wir zwar hier nicht lesen, derselbe uns aber anderswo gezeiget wird, Marc. 1, 15. da es heisset, daß er geprediget habe: die zeit ist erfüllet, und das reich Gottes ist herbey kommen. thut busse, und glaubet an das Evangelium. und Matth. 4, 17. so eben vor unser historie vorher gehet: Thut busse, das himmelreich ist nahe herbey kommen. war also der gantze inhalt der lehre des Herrn: sie wüsten, wie Gott ihre väter auf den zukünftigen Meßiam, und Heiland der welt vertröstet habe, durch welchen er seine gnade erzeigen, sie und alle völcker segnen wolle, daß sie errettet aus der hand ihrer feinde, ihm dienen solten ohne furcht ihr lebelang, in heiligkeit und gerechtigkeit, die ihm gefällig sey. Luc. 1, 74. 75. diese zeit sey nun erfüllet, und wolte Gott seinem volck genade erzeigen, auch sein licht bey ihnen weiter aufgehen lassen: also solten sie wahre busse thun, alles bisherige sündliche wesen abschaffen, und sich also schicken, daß sie der gnade des reichs Gottes auch fähig würden. da wird der Herr ihnen gezeiget haben, worin die busse bestehe, was sie ablegen, und wie sie sich nach dem gebote Gottes anschicken müsten. wie dergleichen Johannes der täuffer Matth. 3. auch gethan hat. er wird ihnen auch so viel als nöthig gewesen, und sie begreiffen können, von den gütern des reiches Gottes, und von der vergebung der sünden, und kräften eines neuen lebens gesaget haben. denn wir sehen, daß dergleichen in allen seinen predigten sich findet, daß er also haubtsächlich das evangelium von der gnade seines himmlischen Vaters, so er uns durch ihn erzeige, getrieben, aber die hertzen zu solcher gnade durch die busse bereitet hat, wozu das gesetz gehörte. Nun was Christi predigt war, solte auch die summa aller unserer predigten seyn, und wir also auch stets die hertzen zu wahrer buß trachten zu bereiten, und ihnen darneben die güter des himmelreichs herrlich vorstellen: wie ietzt zu tage unsere predigten deutlicher seyn können, als die damaligen predigten Christi selbs: denn weil das werck der erlösung noch nicht vollbracht, so muste Christus von solchen geheimnüssen nur also reden, wie es die damalige zeit mit sich brachte: da auch seine eigene und vertrauteste Jünger vieles von den vornehmsten stücken nicht fassen kunten, daß er also ihnen mehr davon zu sagen verschieben muste: wovon wir hingegen ietzt mit vielmehr klarheit und deutlichkeit reden können. aber gleichwol auch die busse nicht mit wenigern ernst, als er gethan, treiben müssen. wo man also das wort Gottes predigen höret, daß alles auf die busse, und verkündigung des reichs Gottes, das ist der schätze des Evangelii, und unserer seligkeit gehet, so höret man noch Christi predigt. was nicht zu diesem werck gehöret, ist überflüßig, oder wol gar schädlich.

2. Sehen wir das wunderwerck des reichen fischzugs, da stehet 1. was vorgegangen, 1. Christi befehl: und als er hatte aufgehöret zu reden, sprach er zu Simon: fahre auf die höhe, und werfet eure netze aus, daß ihr einen zug thut. wir hören von Christo, und findens in der historie der Evangelisten, daß der Herr Jesus gemeiniglich, wenn er eine predigt gethan, darnach

nach auch ein wunderwerck verrichtet habe, damit er gleichsam seine lehre versiegelte, und daß die leute deroselben, wenn sie aus dem wunderwerck seine macht erkant hätten, desto ungehinderter glaubeten. also that ers auch dieses mal, damit nicht nur bey Petro und seinen gesellen, sondern auch andern, die der predigt zugehöret hatten, dasjenige so viel tiefer eindringen möchte, was er gesaget, wenn sie dieses herrliche wunderwerck von ihm geschehen sehen würden: wie denn nicht wol zu zweifeln ist, daß auch noch viel der leute an dem ufer werden stehen geblieben seyn, und das wunder mit angesehen haben, dadurch aber in dem glauben gestärcket worden seyn. Er befielet aber Petro diese arbeit, nachdem er der predigt auch vorhin zugehöret hatte. also zeigende, was zu der seelen besten gehöre, solle den vorzug haben, darnach dasjenige folgen, was zur leiblichen nahrung gehöret. also will Gott von uns haben, daß wir sein wort hören, und denn auch mit andern geistlichen betrachtungen, fleißig umgehen, aber nachmal auch an unsere leibliche berufsarbeit gehen, darzu wir eben sowol gesetzt sind, und dieselbe nicht verachten oder versäumen müssen. also ist ein Christ ein solcher mensch, dessen hertz und seele zwar allezeit unmittelbar, oder mittelbar mit göttlichen und himlischen dingen umgehet, indem er auch seine irdische geschäfte, in der absicht auf Gottes ehr und seinen gehorsam verrichtet, und sie also gleichsam zu geistlichen wercken machet, aber seine hand, und leib gehet mit den irdischen und zeitlichen dingen um mit nicht wenigern fleiß und treue, als weltkinder sich dasselbe lassen angelegen seyn: diese zwar also, daß sie ihre eigentliche freude, und vergnügen darin suchen, und thuns um ihrer selbs willen; rechtschaffene Christen aber, als ein stück ihres berufs, und dienstes, den sie nach dem befehl Gottes. 1 Mos. 3, 19. **im schweiß deines angesichts solst du dein brod essen,** verrichten müssen, und also mit kindlicher willigkeit sich dessen befleißigen. er befielet aber dem Petro, er solle **auf die höhe fahren, und mit seinem bruder das netz auswerfen:** Er wolte ihnen die menge fische, so er ihnen bestimmet hätte, zwar auf eine wunderthätige art bescheren, da dann es ihm eben so leicht würde gewesen seyn, die fische an dem ort, wo er mit dem schiff gehalten, ihnen ins netz zu bringen. aber er will gleichwol, daß Petrus einige arbeit anwenden solle, diesen segen zu erlangen, ob wol seine arbeit nicht, sondern des Herrn segen seyn würde, der ihn reich machete. also bleibet der Herr, auch da er seiner seits aus der ordnung gehen will, dennoch von seiten der menschen in der ordnung, oder will, daß sie darinnen bleiben sollen: welche ordnung allezeit dieses erfordert, daß wir göttlichen segen aus der arbeit erwarten: wers anders haben will, der versuchet Gott. Er heisset ihn aber **auf die höhe**, da es am tiefesten ist, **fahren**, da doch an solchem ort der fischfang so viel schwerer wird, aber das wunderwerck solte dadurch so viel herrlicher werden, weil weder ort noch zeit, denn es scheinet um den mittag geschehen zu seyn, natürlicher weise zum fangen bequem gewesen wären, doch sagte er, **daß ihr einen zug, oder fang thut.** in diesem wort stack so viel, als eine verheissung, daß sie dieses mal etwas fangen solten.

2. Wir sehen aber Petri antwort: **und Simon antwortete und sprach: Meister wir haben die ganze nacht gearbeitet, und nichts gefangen, aber auf dein wort will ich das netz auswerfen.** wir sehen, daß der liebe Petrus, der wie wir schon gehöret, bereits eine gute weil unter

den

den allgemeinen Jüngern des Herrn gewesen, und der Herr ihn sobald unter seine absonderliche Jünger, die er zum lehramt brauchete, nehmen, sodann zum Apostel wehlen wolte, gleichwol eine feine erkantnus des Herrn, und vertrauen auf ihn gehabt habe: darinnen er auch ohne zweifel in der vorhergehenden predigt wird gestärcket worden seyn. daher hält er dem Herrn die vergebene arbeit der nacht nicht dazu vor, daß er sich entschuldigen, und nicht gehorchen wolte, sondern vielmehr zu zeigen, daß ers allein ihm zu gefallen, und aus gehorsam thue. er nennet ihn aber **Meister**. das griechische wort mag wol hie gebraucht werden, vor das wort Rabbi, damit sie ihre lehrmeister in dem geistlichen nenneten: daher der Herr auch selbs solchen namen sich zueignet, Matth. 23, 8. **Ihr solt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seyd alle brüder.** damit legte Petrus, sozu reden, das fundament, warum er gehorchen wolle, weil nemlich er sein meister sey, und also seinen Jüngern bloß dahin zu befehlen, hingegen diese zu gehorsamen haben, ob er auch die ursach des befehls seines meisters nicht gnugsam fassete. er sagt aber, **wir haben die gantze nacht gearbeitet**, wie etwa fischer des nachts am besten fangen können. da hatten diese, die darzu der see gewohnet waren, allen fleiß, und allen verstand, den sie von ihrem handwerck hatten angewandt, ob sie etwas fangen könten, daß sie es an ihrer mühe und ermüdung nicht ermangeln liessen. ist ein zeichen eines löblichen fleisses, in der berufsarbeit, wie sich ieglicher solle lassen angelegen seyn, an seiner sorgfalt nichts ermangeln zu lassen, wie also auch einige lebensarten also bewandt sind, daß sie die nacht, so sonsten den menschen zur ruhe gegeben ist, zu ihrer arbeit auch anwenden müssen, welches eine nicht geringe beschwerde ist, solche leute aber darinnen auch Gott gehorsamen, und nicht wider ihn murren sollen, so haben wir übrige, die wir etwa meistens unsere nachtruhe von unserer arbeit unverstört geniessen können, göttliche güte über uns danckbarlich zu erkennen, wenn er unser geschonet, und zu bequemern lebensart beruffen hat. er saget aber, wir haben **nichts**, (nicht nur etwa wenig) gefangen; daß also entweder keine fische vorhanden seyn müssen, oder uns Gott sonderlich seinen segen nicht geben wolle. daraus abzunehmen war, daß menschlicher weise eben so wenig hoffnung damal gewesen wäre zu fangen, da sie ietzt bey tag einen zug thun wolten, ja viel weniger, da es bey tage schwerer damit hergehet. ist im übrigen ein exempel, wie manchmal auch fleißige arbeiten dennoch den zweck und segen nicht erreichen, den man hoffet, sondern manches auch vergebens vorgenommen wird.

Aber er setzet dazu: **aber auf dein wort, will ich das netz auswerfen.** Aber. obwol die vernunft einwirft; was ich vergebene mühe wolte anwenden, dann ich werde doch nichts fangen, und andere mich noch wegen solcher vergebenen mühe auslachen, so will ich doch auch darin der vernunft nicht folgen, sondern hoffen, da natürlich nichts zu hoffen ist. Rom. 4, 18. welches dasjenige ist, was 2 Cor. 10, 5. heisset, **die vernunft unter den gehorsam des glaubens gefangen nehmen.** also haben wir unserer vernunft einwürfe nicht anders zu gebrauchen, als nur, daß sie die übungen unsers glaubens seyn, nicht aber, daß wir uns dadurch dasjenige, was göttlicher wille erfodert, zu unterlassen bewegen lassen wolten. ob dann die vernunft in einer sache, die Gott befohlen, lauter un-

möglichkeit uns vorstellet, sollen wir dennoch allezeit thun was das unserige ist.

Er saget nun: ich will das netz auswerfen, nemlich mit den meinigen, will ich alle arbeit thun, die zum fischen in dem meer nöthig ist. Also, wo wir schon göttliche verheissung haben, sollen wir dennoch unsere arbeit willig anwenden: die fische springen nicht selber in das netz, sondern dieses muß ausgebreitet werden, die göttliche verheissung hat allezeit auch diese heimliche bedingung in sich, daß wir darneben das unsrige thun. also, als schon Paulus Apost. Gesch. 27, 24. von Gott die verheissung bekommen, daß ihm alle, die in dem schiff wären, solten geschencket seyn, und keiner derselben um das leben kommen, spricht er doch zu den kriegesknechten v. 31. wenn sie die schiffleut, die einen kahn ins meer gelassen hatten, und damit die flucht nehmen wolten, aus dem schiff lassen würden, so könten sie nicht beym leben bleiben, daß daher die göttliche verheissung den gebrauch der mittel mit einschliesset. warum will er aber das netz auswerfen? auf dein wort: das ist, weil du mirs befohlen hast, und dabey, daß es nicht vergebens seyn werde, versprochen. weil es also dein wort ist, den ich vor meinen Herrn und Meister erkenne. Joh. 13, 13. der uns die kraft seines worts schon mit andern wunderwercken bezeuget hat. wie Joh. 2, 11. der Herr mit verwandelung des wassers in wein seine herrlichkeit geoffenbaret hatte, daß auch die jünger an ihn glaubten: unter welchen Petrus damal auch wird gewesen seyn. wir sehen auch hieraus, was der grund alles unsers fleisses, und arbeit seyn solle, nemlich das wort des Herrn: daß wir auch in diesem verstand alles thun in dem namen des Herrn Jesu. Col. 3, 17. es heisset aber hie, das wort des Herrn 1. daß wir wissen, daß sowol unsere lebensart selbsten von Gott eingesetzt ist, als daß uns Gott zu derselben berufen hat. dieser beruf lieget allemal zum grunde, und heisset Sprich. 21, 8. wer einen andern weg gehet, (nemlich als worauf ihn der Herr gesetzt hat) der ist verflucht, wer aber in seinem befehl gehet, dessen weg ist recht. Sir. 11, 23. vertraue du Gott, und bleibe in deinem beruf, denn es ist dem Herrn gar leicht einen armen reich zu machen. damit man darnach getrost seyn möge, wo man in seinem beruf etwas thut. Hab. 2, 1. hie stehe ich auf meiner hut, und trete auf meine feste. 2. heist auch dieses wort des Herrn, auf welches wir unsere arbeit gründen müssen, der allgemeine befehl Gottes, da wir zu der arbeit gesetzt sind, so gar auch Adam in dem stande der unschuld, den garten Eden zu bauen, und zu bewahren 1 Mos. 2, 15. obwol solches damal geschähen wäre, ohne die geringste beschwerde, vielmehr mit lust, und wolgefallen: so vielmehr nach dem fall, da es als eine strafe heisset. 1 Mos. 3, 19. im schweiß deines angesichts, und also mit müh und beschwerde, solt du dein brod essen. welches Paulus an die Christen in Christi namen wiederholet 2 Thess. 2, 10. wir gebieten euch solches, daß, so iemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen: und v. 12. solchen aber gebieten wir und ermahnen sie durch unsern Herrn Christ, daß sie mit stillen wesen arbeiten, und ihr eigen brod essen.

3. Gehöret auch noch zu solchem wort des Herrn, seine verheissung, weil wir wissen, daß unsere arbeit, die uns Gott befielet, wo wir sie verrichten, ihm gefällig ist, und er also nicht anders kan, als so viel segen, und fortgang dazu verleihen,

als er jedes mal uns nützlich, und nöthig erkennet: an welcher verheissung wir wegen der göttlichen wahrheit ja nicht zu zweiffeln haben. wer also seine arbeit dermassen in absicht auf den beruff, Gottes algemeinen befehl, und wolgefallen verrichtet, und sein vertrauen darauf gründet, der wirfft sein netz auf Christi wort aus, und da geschiehet alsdenn solche arbeit in dem glauben, ja gehet aus demselben, und muß also Gott gefallen. Rom. 14, 23.

2. Was nun das wunderwerck anlanget, so heissets, 1. und da sie das thäten, (also versprach Simon nicht nur dieses zu thun, sondern leistete es sobald) beschlossen sie eine grosse menge fische, u. also hatten sie keine lange arbeit vonnöthen. daß Christus eben diese fische damal unmittelbar erschaffen habe, ist nicht wol vermuthlich, doch auch nicht unmüglich, am vermuthlichsten aber, daß der Herr durch seine almacht, so viel fische, als zur füllung dieser schiffe nöthig war, in einem augenblick aus der übrigen see zusammen, und in das netz gebracht habe. damit bezahlet, so zu reden, Christus sein schifflohn, daß Petrus ihm sein schiff eine weil gelehnet hatte. er zeiget aber auch damit seine herschafft über alle creaturen, da auch die fische alsobald sich auf sein gebot, und willen einstellen müssen, wie es ihm gefällig ist, zum zeugnüs, er sey derjenige, davon es heisset; Ps. 8, 7. u. f. alles hastu unter seine füsse gethan, schafe, u. ochsen alzumal, dazu auch die wilden thiere, die vögel unter dem himmel, die fische im meer, und alles was im meer gehet. dahr wir dieses sowol vor ein göttlich wunder anzusehen haben, als andere sind, die je geschehen sind. wie denn alle menschen zusammen, in einer solchen schnelle, die fische nicht hätten zusammen in das netz bringen können, wie sie sich selbs einstellen musten.

2. Stehet dabey, das netz zerreiß. es war die last der fische zu viel, daß das netz, zerreiß und einige löcher bekam, und also schien, die fische würden alle wieder davon komen. aber die fische hielte nicht das netz, sondern des Herrn wort, daß sie nicht entweichen kunten, und das übrige netz sie doch fassen muste. indessen war das wider eine versuchung von Christo, ob ihr glaube fest bleiben, oder sie sobald denselben wider fallen lassen würden, wenn sie diese gefahr sähen. wie sie denn auch solche gefahr sich nicht schrecken liessen. es ist zwar dieses gemeiniglich Gottes art, wenn er uns einigen sondern segen bescheret, daß ers bald widerum dahin kommen lässet, daß man meinet alles widerum zu verlieren: geschiehet aber nur zur übung des glaubens.

3. Indessen brauchen sie die ordentliche mittel: wie da stehet; sie winckten ihren gesellen die im andern schiff waren, daß sie kämen, und hülffen ihnen ziehen: und sie kamen. das andere schif, darinnen Johannes und Jacob waren, war mit ihnen an dem lande geblieben, weil der Herr den Simon allein hatte heissen fahren; so waren sie so weit, daß sie ihnen nicht zuruffen konten, sondern nur wincken musten. welche auch kamen. dieses ist göttliche ordnung, wo einer eine arbeit nicht allein verrichten kan, daß er andere zu hülffe nimt, und durch dieselbige das seine zu erhalten sucht. so thut sowol Petrus daran recht, nachdem ihm Christus einen so reichen segen bescherete, daß er denselben nicht aus händen gehen lassen, sondern ihn erhalten wil, also auch, daß er seine andere freunde mit dazu ruffet. hingegen ists auch ein stück schuldiger liebe, daß

die andern diesem sobald beysprungen, und schuldige hülffe leisteten. woraus wir aber auch abzunehmen haben, daß sie insgesamt sich freundlich mit einander begangen haben müssen. welches Gott allezeit angenehm ist, und bey allen so seyn solte.

4. Hierauf heissets: sie fülleten beide schiffe voll, also daß sie suncken. die fische konten aus dem zerrissenen netz nicht weg, sondern sie konten das netz endlich hinauf bringen, daß sie die beyde schiffe damit fülleten, so eine grosse und ungewöhnliche menge fische war, ja so viel, daß die schiffe suncken, das ist tieffer in dem wasser gingen, als sie sonsten zu gehen pflegen. also daß es eine neue gefahr schiene zu seyn, daß das schiff gar untergehen würde. aber weil der Herr ihnen diesen segen bescheret hatte, so muste weder das zurissene netz die fische weglassen, noch die last, und obs lauter bley gewesen wäre, das schiff untergehen machen. denn der bewahrte sie, der die gantze natur in händen hat.

Das war der reiche fischzug Petri, der ein recht göttlich wunder darstellete, und auch ein vorbild seyn solte, wie Petrus und die übrige Apostel bald solten ausgeschickt werden, auf das meer der welt, daß sie daselbst durch die predigt des Evangelii einen reichen zug thäten, nicht von fischen, sondern von Menschen, die in das schiff der Christlichen kirchen, durch ihre bekehrung gebracht würden, und zwar mit einer solchen menge, daß es mit den Aposteln nicht genug, sondern nöthig seyn würde, noch mehr gehülffen zu sich zu nehmen, wie denn die Apostel, so viel andere apostolische männer, als ihre gehülffen zu der arbeit zogen, damit das werck des Herrn durch mehrere hände, und mund kräfftiger von statten ginge. wir haben auch dieses nicht als eine blosse menschliche erfindung, und allegorie anzusehen, sondern Christus selbs zielet darauff, wenn er sobald Petrum und Andream zum predigtamt beruffet, und ihnen saget, sie solten menschenfischer werden, Matth. 4, 19. darauf sahen sie, was der Herr noch ferner mit diesem fischzuge gemeinet habe, und daß ihr Evangelium, und geistliche fischerey wider aller vernunft urtheil aus des Herrn segen, nicht weniger glücklich abgehen würde, als sie damal einen reichen zug gethan hatten. Es gehöret aber solches zu dem dritten theils des Evangelii, so wir dißmal noch übergehen müssen.

Lehrpunct.

Wir gehen zur haubtlehr: warum Gott offtmals einige, auch fromme leute, wenn sie in ihren berufs arbeiten schon fleißig sind, läst vergebens arbeiten, daß sie eine weil nichts ausrichten können. wie hier Petrus und seine gesellen die gantze nacht ohne frucht gearbeitet haben.

So ists nun 1. die ursache nicht, 1. als wenn Gott der Herr die arbeit selbs, und unsern beruf nicht billigte, und deswegen den segen entzöge: dann nicht allein, wie wir oben gesehen, (1. Mos. 3, 19. 5. Mos. 28, 16. Ps. 1, 3. 127, 1. Prediger. 9, 11. 11, 6. Jer. 11, 23. 12, 13. Hos. 8, 7. Hab. 2, 3. Hagg. 1, 6. Mat. 6, 23. 2. Thes. 3, 10. 12.) Gott dem menschen die arbeit nach dem fall ausdrücklich auferleget hat, und 2. Thess. 3, 10. die Christen absonderlich eben solchen befehl bekommen haben, sondern auch absonderlich ist iegliche art der arbeit, und also jeder ehrlicher beruf, der zu des menschen

schen aufenthalt und nahrung gehöret, ein stück göttlicher ordnung und einsetzung, darum da Gott alles zu des menschen besten auf erden erschaffen hat, so ist sein will, daß auf beqvemste art auch alles also wircklich zu desselben besten beqvem gemacht werde, dazu vielerley handarbeiten, und handwercke gehören, die eben deswegen alle Gottes ordnung sind, und deswegen ein ieder, der eine kunst, handwerck, oder arbeit kan, und treibet, so zu des menschen besten, oder wohlfahrt dienet, versichert seyn kan, seine arbeit gefalle Gott wohl, wo er sie nur sonsten aus rechten hertzen thut.

2. So ist auch nicht allemal die ursach 2. des unglücklichen fortganges, daß in der arbeit selbs müsse gefehlet seyn worden. zwar kans manchmal seyn: mancher verstehet seine arbeit nicht, oder ist nicht fleißig; da ist kein wunder, daß nichts geräth. und wenn auch schon mancher nach dem leiblichen alles recht macht, so verdirbt ers im geistlichen: man setzt oft sein vertrauen nicht auf Gott, und dessen segen, sondern auf seine geschicklichkeit und fleiß, und begehet also abgötterey: wie dorten stehet, Hab 1,16. sie opfern ihrem netz, und räuchern ihrem garn, das ist gleichsam ihr Gott: so lässets Gott auch nicht gerathen, damit sie sehen, daß sie ohne ihn gleichwol nichts vermögen. einige brauchen zuweilen unrechtmäßige mittel, und wollen durch sünden zu etwas kommen; die fischen gleichsam in der nacht, oder mit wercken der finsternüs. wo nun dergleichen geschiehet, ists abermal kein wunder, daß Gott keinen segen giebt, wo man nicht in seiner ordnung bleibt, und wider seine ordnung thut. da muß es denn heissen Jer. 12, 13. sie säen weitzen, aber disteln werden sie erndten, und was sie gewinnen, kömt ihnen nicht zu nutz, sie werden ihres einkommens nicht froh werden, für dem grimmigen zorn des Herrn. Hos. 8,7. sie säen wind, und werden ungewitter einerndten: ihre saat soll nicht aufkommen, und ihr gewächs kein mehl geben, und obs geben würde, sollens doch fremde fressen. also auch zeigt Hagg. 1,6. wie es den Israeliten seiner zeit ging, ihr säet viel und bringet wenig ein, ihr esset, und werdet doch nicht sat, ihr trincket, und werdet doch nicht truncken, ihr kleidet euch, und könnet euch doch nicht erwärmen, und welcher geld verdienet, der leget es in einen löchrichten beutel. aber die ursach solches unsegens wird auch angezeiget, weil Gott haben wolte, daß sie föderlichst sein hauß oder tempel bauen solten, sie hingegen thatens nicht, sondern war ein ieglicher nur beflissen sein eigen hauß zu bauen, damit entzog ihnen Gott allen segen. also ists zwar freylich war, daß mannichmal die schuld bey den menschen ist, hingegen geschiehets auch wol, daß geschäfte nicht von statten gehen, die fromme leute auch in der furcht Gottes vorgenommen, und verrichtet haben: also, daß man nicht schliessen kan, dieses und jenes hat keinen fortgang, so muß es nicht auf Gott gefällige art verrichtet seyn worden. Christus tadelt an Petri nachtfischen nichts, und doch hatte er nichts gefangen.

3. Ists auch nicht allemal eine anzeigung, daß die person Gott nicht gefalle. zwar haben wir wol die regel von den frommen, die Gott gefallen: was er macht, das geräth wohl. Ps. 1,3. also, was Joseph that, den der Herr liebte, da gab er glück zu durch ihn 1 Mos. 39,3. hingegen lieget nicht nur auf den gottlosen, die wider Gott sündigen, und seinen geboten widerstreben, der göttliche fluch vor ihre personen, sondern auf allem, was sie thun, daß nichts gerathen

sol-

solle, da heisset es 5 Mos. 28, 16. verflucht wirst du seyn in der stadt, verflucht auf dem acker, verflucht wird seyn dein korb, und dein übriges. verflucht wirst du seyn, wenn du eingehest, verflucht wenn du ausgehest. das ist, in allem was du thust, soll dich der fluch verfolgen. indessen gibts auch bey dieser regel seine abfälle, und läst Gott auch denen, die er hertzlich liebt, und also ihre personen bey ihm in gnaden sind, zuweilen alles hinderlich gehen, wie denn Petrus dem Herrn angenehm, und in gnaden war, und dennoch muste er mit seiner arbeit eine weile nichts ausrichten.

II. Sondern es geschiehet oft, daß, wo wir von unserer seiten alles gethan haben, was etwa von uns hätte erfordert werden können, dennoch kein fortgang sich zeigen will, sondern es schläget alles fehl. aber da sind wichtige ursachen, 1. daß uns Gott also zeiget, wie mit aller unserer arbeit ohne seinen segen nichts ausgerichtet werden könne, sondern daß es vielmehr an ihm als an unserer arbeit gelegen sey. wir müssen nichts erzwingen können, sondern aus allen sehen, daß der Herr seine freye hand habe, den segen zu der arbeit zu geben, oder nicht zu geben. wie nun ein grosses stück der göttlichen ehre daran liegt, daß er alles allein sey, und wir in allen seiner gnade geleben müssen, und wir aber daran wenig gedencken würden, wenn allemal, wo eine sache mit gebührender klugheit, und fleiß angegriffen worden, dieselbe nothwendig gerathen müste, denn da schreibet mans nicht Gott, sondern den menschen zu, so lässet er manches mißrathen, wo man keine andere ursach finden kan, daß es nicht gerathen sey, als weil es der Herr nicht haben wollen. da ist solches der erweiß dessen, was wir oben aus Pred. 9, 11. gehöret, daß zum laufen nicht hilft, das ist, nicht genug ist, schnell seyn, zum streit nicht starck seyn zur nahrung nicht geschickt seyn, zum reichthum nicht klug seyn, sondern das alles liege an zeit, und gelücke, und also an Gottes freywilliger regierung. so auch damit gemeinet wird, Jer. 11, 23. Ich weiß Herr, daß des menschen thun nicht stehet in seiner gewalt, und stehet nicht in iemandes macht, wie er wandele, oder seinen gang richte; nemlich auch, wie derselbe gerathe. so heisset es auch Ps. 127, 1 u. f. Wo der Herr nicht das haus bauet, so arbeiten umsonst die daran bauen, wo der Herr nicht die stadt behütet, so wacht der wächter umsonst. es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet, und darnach lange sitzet, und esset euer brod mit sorgen, denn seinen freunden gibet ers schlafend. Alles dieses lernen wir erst recht aus der erfahrung, an uns und andern.

2. Thuts Gott auch oftmal deswegen, daß er dadurch unsern glauben und geduld sowol übet als prüfet. ist der glaube nicht rechtschaffen, so lässet man gleich alles hängen, wo es mit der arbeit nicht fort will, und gibts gleich gantz verloren. ist er aber rechtschaffen, so weiß ein gläubiger sich in seines Vaters weise zu schicken, gibt sich in geduld, und wartet der rechten zeit. damit wird also uns und andern offenbar, wie es mit unserm glauben gebe: zu unsern nutzen, daß wir trachten, dasselbe zu ersetzen, wo es noch mangelt.

3. Ist auch eine ursach, daß uns Gott dadurch so vielmehr zum gebet aufmuntert und treibet, als sonsten nicht geschähe, wenn es alles nach wunsch von statten ginge. aber wo es nicht fort will, so wird der mensch bewogen, Gott ferner um seinen beystand und segen anzurufen, ja auch wol, wo er

selbs

selbs ursach dran sey, daß ihm Gott seine fehler zeigen wollen, um sie bessern zu können.

4. Endlich ist auch die ursach, wenn darnach Gottes segen zu seiner zeit folget, der lange ausgeblieben war, daß man alsdenn solchen segen, und neuen fortgang unserer arbeit mit so vielmehr demuth und danckbarkeit, von Gott annimmet, und wie es sein bloß gnadengeschenck sey, und unserm fleiß nicht zugeschrieben werden möge, erkennet und bekennet. wodurch Gott so vielmehr gepriesen wird. wie denn daß Petrus vorhin nichts gefangen hatte, den reichgefolgten fischzug so viel herrlicher gemacht, und das lob Gottes bey ihm und allen desto mehr erhoben haben wird.

Wir haben uns aber denn auch dazu zu schicken. Sehet M. G. es ist keiner unter uns, der nicht seine geschäfte hat, einer auf diese weise, der andere auf eine andere: und wolte ieglicher gern, daß ihm alles glücklich von statten gehe, wer ist aber, der nicht klagen müsse, daß ihm oft manches so viel zurück, als vor sich gehe? ist also dieses eine sache, die täglich geschiehet. da müssen wir aber alsdenn, wo es geschiehet, 1. ja nicht wider Gott murren, daß er nicht dasjenige, was wir verlangten, von statten gehen lasse. denn ist dir Gott den segen, und fortgang deiner geschäfte schuldig? bistu noch bey verstand, so kanstu nicht ja sagen: sondern must bekennen, es sey deines Gottes gnade, wenn er dir dein werck gerathen lässet: ziehet er solches zurück, so thut er dir deswegen nicht unrecht, wenn er dir nicht gibt, was er dir nicht schuldig ist. du must vielmehr gedencken, daß es Gott so wol aus weisen rath thut, da ers dir mißlingen, als wenn ers gelingen lässet. die allgemeine ursach haben wir gehöret, die besondere können wir nicht genug fassen: gewiß aber ists, daß er niemal etwas mißrathen läßt, ohne dessen absonderliche wichtige ursachen: die wo wir sie wissen solten, wir selbs seine weise güte darüber preisen würden. warum solten wir denn mit ihm zürnen, nachdem er ohne des unsers zürnens wenig achtet?

2. Müssen wir deswegen auch zu dem geistlichen, und gottesdienst nicht desto säumiger werden, und gleichsam Gott wider um seinen dienst strafen wollen, weil ers uns nicht gelingen habe lassen: denn es dienet solches nicht gnade zu erlangen, sondern treibet den segen hinweg. wir sehen, Petrus höret die Predigt mit andacht, ob er wol die nacht nichts gefangen hatte.

3. Sollen wir darum unsern beruf nicht verlassen. Petrus und die andern werfen die netze nicht weg, noch verkauffen sie, weils doch mit dem fischerhandwercke nicht fort wolte. wie viel sind derjenigen, welche, wenn es ihnen nicht gleich von statten gehen wil, sobald überdrüßig werden, alles fahren lassen, und in den krieg lauffen, ohne dessen habenden beruf, oder wollen sonsten nachmal ihren erlidtenen verlust mit unrechten mitteln wiederum einbringen. aber die verderbnus wird ie länger ie ärger.

4. Hingegen sollen wir desto fleißiger in der arbeit fortfahren, iedoch nach der oben angeführten regel Salomonis Pred. 11, 6. frühe säe deinen samen 2c. und solches hat man zu thun, theils in hofnung künftigen bessern fortgangs, und segens, theils ob auch dieser nicht folgete, daß wir aufs wenigste göttl. willen an uns, der da ist, daß wir gleichwol arbeiten sollen, nachkommen, welches gethan zu haben von uns schon aller arbeit werth geachtet werden solle, daß es heisse Sir. 11, 23. Vertraue du GOtt, und bleibe in deinem beruf, denn es ist

den Herrn gar leicht einen armen reich zu machen ꝛc.

5. Ferner sollen wir in solchem stand, wo es nicht fort wil, desto emsiger beten, und zwar nicht nur, daß Gott die arbeit segnen wolle, sondern zu verzeihen, wo etwa eine ursach an uns sich fünde, warum er den segen entziehe, daß er uns dieselbe, um sie zu bessern, oder insgesamt seinen willen zu erkennen, und demselben sich zu unterwerfen, die gnade verleyhen wolle. sodenn sollen wir desto sorgfältiger das geistliche suchen, nach der regel: trachtet am ersten nach dem reiche Gottes, und nach seiner gerechtigkeit, so wird euch das ander alles zufallen, Matt. 6, 33. indem wir auch die entziehung des fortgangs in dem leiblichen eben also ansehen sollen, ob etwa Gott uns dadurch, so vielmehr, von dem irdischen abziehen wolte; dessen rath wir denn auch platz geben müssen.

6. Sollen wir darauf mit gedult erwarten, wie denn der Herr zu unserer arbeit seinen segen geben werde. denn solches wird alsdenn geschehen zur angenehmen zeit. 2 Cor. 6, 2. wie denn Gott zu ieglichem seine angenehme zeit hat, und also auch hiezu. und nachdem Gott gleichwol auch den seinigen auf gewisse maß den segen zu ihrer arbeit versprochen hat, menn er denn nicht gleich kommt, so wird er doch kommen. da gedencke man an die worte Habac. 2, 3. Die weissagung (also auch alle verheissungen Gottes) wird ja noch erfüllet werden zu seiner zeit, u. wird endlich frey an den tag kommen, u. nicht aussen bleiben, ob sie aber verzeucht, so harre ihr, denn sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen. das ist dasjenige, womit wir unsern glauben stärcken und erhalten, und damit endlich Gott auswarten können.

Wo wir nun solches thun, so haben wir den trost. Gott wird endlich unsere arbeit segnen, und das werck unserer hände fördern Ps. 90, 17. Ist der segen nicht so reich, als wir verlangen, so wird er aufs wenigste so seyn, wie göttlicher rath ihn nützlich findet; daß er aber lange aussen geblieben ist, ist uns, wo wir göttlichen rath recht annehmen, selbst nützlich: indem wir dadurch im glauben, und geistlichen gütern, sonderlich aber in der verleugnung des eigenen willens, lernen zunehmen. ja wenn wir uns auch etwas vorgenommen haben, das sonderlich zu Gottes ehre dienen sol, und Gott lässet es durch uns nicht von statten gehen, so trösten wir uns damit, wie auch David 2 Sam. 7. hat Gott einen tempel bauen wollen, aber Gott wolte es nicht haben, sondern es muste zurück gehen, und doch war David Gott angenehm, und gefiel ihm auch der wille, daß er sichs hatte vorgenommen. also wenn wir schon diejenige leute nicht sind, durch die Gott dieses oder jenes gute wil ausgerichtet werden lassen, wie wir damit sollen wol zufrieden seyn: so werde er doch selbs, oder durch andere, was seine ehre erfodert, ausrichten, und solches auf eine art, daran wir nicht dencken können. daran genüget uns schon; wo es uns endlich um Gottes, und nicht um unsere eigene ehre zu thun gewesen ist, und wir wissen, er hat sich auch unsern guten willen gefallen lassen. ist er denn in allen solchen dingen, auch wie er mit uns umgehet, ein verborgener und wunderbarer GOtt, so bleibt er doch ein guter, und liebwürdiger Gott allezeit.

Heiliger Gott, liebster Vater, der du uns nicht zu diesen weltl. arbeiten, sondern mehr zu göttlichen dingen erschaffen, aber zur straf unserer sünden zu dieser dienstbarkeit, in der wir stehen, verdammet hast, lehre uns unser grösstes vergnügen an dem

geist-

geistlichen suchen, und finden, und die güter die ewig sind, daher auch allen fleiß der daran gewendet wird, dem übrigen vorziehen. gib uns aber auch gnade, alle unsere leibliche und zeitliche geschäfte nicht anders, als auf dein wort, in absicht auf deinen befehl, und verheissung, zu verrichten, mit gläubigen u. gehorsamen hertzen, damit wir auch darin dir gefallen mögen. wo du aber nach deinem rath dienlich findest unsern geschäften den verhoften segen, und fortgang zu entziehen oder zurück zu halten, so lehre uns auch solchen deinen willen recht erkennen, und uns unter denselben demüthigen, daß wir nicht wider dich murren, sondern dich preisen, du gebest oder nehmest, daß wir in deinem gehorsam, und beruf beständig bleiben, und unsere arbeit immer fortsetzen, dazu du uns verordnet hast, und uns genug seyn solle, daß wir deinen willen darin erfüllen, daß wir desto andächtiger beten, und deine gnade in dem geistlichen so viel fleißiger suchen, daß wir in solcher ordnung mit gedult deiner zeit und segens erwarten, und wo er komt, mit so vielmehr danckbarkeit denselben annehmen: wo er aber in dem zeitlichen nicht komt, uns an deiner gnade begnügen lassen. Ach ja, sey du unser getreuer Gott, und gnädiger Vater, in Christo Jesu, so genüget uns in zeit und ewigkeit.

Amen.

Am 5. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im jahr 1699.)

Was von wercken des beruffs / die mit weltlichen sachen umgehen / und zu diesem leben gehören / zu halten seye.

Evangelium Luc. V, v. I = = II.

(Daraus betrachtet vers. 5.)

UNd Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister, wir haben die gantze nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein wort will ich das netz auswerffen.

Eingang.

Von dem nutzen des heiligen Abendmahls.

Erklärung.

Die hindernus der arbeit, die aufmunterung darzu, die arbeit selbs.

I. DJe hindernus der arbeit, oder was darzu träge mache. wir haben die gantze nacht gearbeitet u. nichts gefangen. Aber. also führet uns der Gegensatz auf das vorige. konte also Petrum von der arbeit abhalten, daß er und seine gesellen müde wären, und sich nicht mehr in arbeit zu ermüden ursach hätten. 2. die vorige arbeit seye vergebens gewesen: nun will niemand vergebens arbeiten, sondern wird darüber verdrießlich. 3. daher war die billige vermuthung, es würde wiederum, wenn sie schon wolten ihre netze auswerffen, vergebens seyn, und sich also an dem ort, wo man auch in der stille der nacht keine fische fangen können, so vielweniger bey tage solche finden. 4. also widersprach die vernunft, und wolte abhalten von der arbeit, wie es doch umsonst seyn würde, und man werde nur darüber ausgespottet werden.

Also hindert offtmals an der arbeit, wo man siehet, daß man sich viel bemühet, und doch wenig oder nichts ausgerichtet, denn daher entstehet ungedult: sonderlich weil der unglaube darzuschläget, man werde auch mit fernerem arbeiten eben so wenig ausrichten, entweder daß wir aus ermangelung des segens schliessen wolten, Gott wolle unsere arbeit nicht haben, oder seye erzürnet über uns und wolle keinen segen nicht geben, oder es seyen schlechte zeiten, da doch nichts auszurichten seye: damit wird alle freudigkeit zur arbeit nieder geschlagen. Die haubtschuld aber lieget an des menschen unglauben, der allemal auf eine grobe und subtile art sich einmischet, und uns verdrießlich machet. daher so oft wir über unsere arbeit verdraß spüren, so lasset uns allemal das hertz förschen, ob nicht der unglaube daran schuld sey.

Weil aber Petrus solchen einwurff der vernunft zwar anführet, aber durch sein aber solchen wieder zurück weiset, sehen wir, wie wir unserer vernunfft einwürffen nicht anders platz geben sollen, als nur daß sie zur übung unsers glaubens dienen, und wir sie mit diesem überwinden.

II. Die auffmunterung darzu. auf dein wort. 1. er kante den Herrn, als denjenigen, der es gut mit ihnen meinete, und also ihr nicht spotten, und mit vergebener arbeit sie nicht vexiren würde wollen. er kante ihn auch, daß er die Kraft wunder zu thun habe, daher thun könne, was andere nicht können. er hatte seine herrlichkeit erkant Joh. 2, 11. 3. er erkante ihn auch als seinen Herrn. wie er ihn nennet, Meister, und ob er wol erst zum predigamt von dem Herrn in diesem Evangelio, zum Apostel aber erst darnach Luc. 6, 13. 14. berufen worden, so war er doch schon unter den gemeinen Jüngern Jesu Joh. 1, 41. 42. dahero er an des Herrn befehl verbunden war Joh. 13, 13. Luc. 6, 46. 4. das wort war deutlich und konte er also nicht zweiffeln, was der Herr damit wolte. 5. es war ein befehl, und zugleich auch eine verheissung, daß der zug nicht würde vergebens seyn. also 6. war es der glaube der solchen befehl und verheissung annahm, und den gehorsam wirckete.

Daher muß auch der glaube bey uns dasjenige seyn, darmit wir der vernunfft einwürffe überwinden, und sie gefangen nehmen 2 Cor. 10, 5. also wo wir Gottes befehl haben, müssen wir die sache angreiffen, und es im glauben auf Gott ankommen lassen.

Wir haben zwar ietzo und insgemein dergleichen unmittelbaren befehl von Gott dieses oder jenes zu thun, nicht zu erwarten, oder zu begehren, sondern sol uns gnug seyn, daß wir den allgemeinen befehl haben. dahin gehöret 1. der allgemeine Christenberuf, welcher von uns insgemein die arbeit erfodert, als wozu uns Gott gesetzet, und sonderlich zu straf des falles 1 Mos. 3, 16. mühsame arbeit uns auferleget hat. daher ob man wol sagen solte, daß die gläubige um Christi willen auch solcher dienstbarkeit der arbeit frey seyn, wird gleichwol denselben auch euserliche arbeit anbefohlen 1 Thess. 4, 11. 3, 10. 12. und sehe ich nicht, wie iemand, der etwas zu arbeiten vermag, sich desselben zu entbrechen erlaubnus habe; weil er ohne das mittel genug, daß er etwas zu verdienen nicht nöthig hätte, und es ein geitz seyn würde, wo er arbeitete: oder aber aus vorgebender liebe des geistlichen, daß man sich aller andern arbeit loßmachte, auf daß man destomehr freyheit haben könte, dem gebet, betrachtung, und geistlichen

übun-

übungen obzuliegen. denn was die erste entschuldigung anlanget, so bleibet derjenige doch zur arbeit verbunden, aus Gottes befehl, aus liebe zu Gott u. dem nechsten auch nicht mit müßiggang dem Satan platz zu geben zu mehrern versuchungen, der des verdiensts und brods wegen zu arbeiten nicht nöthig hat, wie ohne das der arbeit vornehmste grund solche hoffnung des verdienstes nicht ist, noch seyn solte. was die andere entschuldigung anlangt, aus dem in dem pabstthum das meiste klosterleben entstanden ist: will ich Gott die hände nicht binden, wo er einige dazu beruffte, sich anderer arbeit, auch wol umgangs mit andern menschen, zu entschlagen, und ihre seele allezeit mit dem einig nothwendigen umgehen zu lassen: wie ich deswegen das leben der alten einsiedler, ehe noch die päbstische aberglauben alles verdorben, zu beurtheilen mich nicht unterstehe, noch alles klosterleben (wo das in dem pabstthum angekleckte wiederum davon genommen, und es davon gereiniget wird) verwerfe, vielmehr gewissen personen nicht undienlich achtete: aber auch bey sothanen leben solten auch nicht alle arbeiten ausgeschlossen seyn: sodann wer dergleichen vornimmet, und gleichsam aus der gemeinsten ordnung ausgehen wil, der muß ein gewisses zeugnüs göttlichen willens vor sich haben, und ja sich prüfen, ob es nicht aus faulheit, liebe der freyheit, und ungedult, oder verdruß über den gegenwärtigen zustand entstehe: welche ursachen alle von dem fleisch herkommmen, und alsdenn alles verderben, daß ich sagen wolte, ein mensch, der aus noth den gantzen tag mit weltlichen geschäften auf das euserste beladen ist, daß ihm kaum etwas zu euserlichen geistlichen übungen übrig bleibet, unter solcher seiner dienstbarkeit aber sein hertz zu Gott, wie er kan, erhebet, und seine eusserliche wercke selbst zum Gottesdienst zu machen beflissen ist, seye GOtt gefälliger, als derjenige, der aus eigener wahl und gedachten fleischlichen ursachen ein ruhiges leben sucht, darinnen er in der that seinem fleisch seinen willen thut, das den müßiggang liebet, ob es wol sich einbildet, mit geistlichen übungen den andern es weit vorzuthun. da prüfen sich alle diejenigen hertzlich, welche aus solchem vorwand sich ihrer ordentlichen irdischen arbeit oder auch ihrer diensten, zu entbrechen suchen, ob solche rührung von Gott oder der faulheit des fleisches und verlangen der freyheit und also eignen willens, herkomme. ach wie vielen wäre es auch an ihrer seelen nützlicher, länger auch unter strengen diensten nach anderer geheissen zu leben, da sie mit stäter brechung eignen willens umgehen müssen, das ihnen eine stattliche geistliche übung wäre, als daß sie sich ohne den Herrn selbs losmachen, und zwar das ansehen haben, auch sich selbs dessen überreden, sie dieneten Gott nun ungehindert, da ihnen aber eigentlich nur die bequemlichkeit des freyen lebens vornemlich wohlthut, und weil sie sich selbs zu regieren nicht wol vermögen, darüber leicht in allerley unordnung verfallen, und in der that in dem geistlichen mehr zurücke gehen als wachsen.

Also ist dieser allgemeine Christenberuff ein wort des Herrn, auf das wir sehen müssen, dazu komt 2. eines in dem absonderlichen beruff, zum fordersten bey denjenigen, die in gewissen ämtern stehen, und von Gott darzu gesetzet sind. da gehet aller beruf auch auf arbeit. also regenten und obrigkeiten von den höchsten bis auf die geringste, wie sie von Gott darzu gesetzt und beruffen seyn, also müssen sie gedencken, sie seyn zur arbeit beruffen.

nicht zwar hinter dem pflug herzugehen, handwercke zu treiben, und dergleichen, das ihnen nicht befohlen, ja wann sie darin ihre arbeit allein suchen, und die nöthigere arbeit deswegen hindansetzen wolten, würden sie sündigen. aber Gott hat sie zu nöthigern, aber gewiß nicht geringern sondern etwa beschwerlichern arbeiten beruffen und gesetzt, davon sie mit guten gewissen sich nicht loßreissen dürffen. wie denn kein keyser, könig, fürst, oder herr, geschweige einer der niedrigen, sich einbilden darf, daß sein hoher stand ihn von der arbeit befreye und er seine zeit mit langem schlaffen, pflege des leibes, spatzieren, reiten und fahren, jagen und hetzen, tantzen und balletten, opern, und comœdien, lustaufzügen und reisen und leiblichen übungen und spielen, die allein zum plaisir dienen, zubringen dörffe. da vielmehr ie höher sie sind, ie mehr arbeit ihnen auch nothwendig oblieget: ach, sorgen vor land und leute, sonderlich wo jene groß, diese viele sind, darmit ihnen geistlich und leiblich wol seye, sich alles wie es den unterthanen ergehe, sorgfältig erkündigen, aller anliegen und noth anhören, oder doch daß es an ihn kommen können, wege verschaffen, auf räthe und bedienten, und wie dieselbe mit der justiz und den unterthanen umgehen genaue acht geben. solcherley sorgen allen lustbarkeiten vorziehen, und sich also seiner regentenpflicht in nichts entziehen, sind solche arbeiten, davor man lieber harte und grobe arbeiten wehlen möchte. indessen der die regenten zu ihrer würde beruffen, hat sie auch allerdings zu dieser arbeit beruffen, und um der ursachen willen ihnen auch so viel ehre, intraden, und den gehorsam der unterthanen angewiesen: daher sie vor Gott sich auch jener zu entschütten, keinesweges befugt sind. nicht weniger prediger, ob sie wol abermal zu grober handarbeit nicht amts wegen gesetzet, haben gleichwol auch ein solches amt, das deswegen 1 Tim. 3, 1. ein werck oder arbeit heist; ob sie wol auch nicht so sehr in ermüdung des leibes (deren es zwar ofte auch nicht mangelt Prov. 12, 12. viel predigen macht den leib müde) als kopff- und gemüthsarbeit bestehet. und zwar ist jeglicher prediger, wo wir seine verbindung vor GOtt ansehen, verbunden zu aller arbeit, nicht allein die jedes orts allezeit gebräuchlich gewesen, sondern so viel an jedem ort und jedes mal die nothdurft der anvertraueten seelen mit sich bringt und deswegen auch erfordert: ob er wol vor die absonderliche arbeit keine absonderliche vergeltung empfinge. dergleichen bewandnüs hat es auch mit andern ämtern, die einem ieden anbefohlen sind, und insgemein in das weltliche Policey-wesen einlauffen, da ist eines jeden ordentlicher beruff zu seinem amt, dasjenige, dadurch er eben damit auch zu der arbeit, die das amt mit sich bringt, berufen ist.

Nechst den Aemtern, was die übrige lebens-arten, die dem menschlichen leben nöthig sind, betrifft, als daß dieser ein handelsmann, ein handwercker, ein ackersmann oder ein gelehrter, ein jurist, medicus u. s. ist, so scheinet zwar der beruf darbey nicht so deutlich. wie aber alle diejenigen lebensarten, dadurch des menschlichen geschlechts wolfart befodert wird, eben deswegen Gottes einsetzungen und ordnungen sind, als der den menschen wol zu seyn verlanget, und also alles will, was dahin führet; also hat auch ein ieder, der durch eigene in die natur eingedrückte zuneigung zu dieser oder jener art und verrichtung, oder durch der eltern, vormünder oder anderer freunde anweisung oder durch andere göttliche, manchmal

fast

fast wunderbare schickung zu einer gewissen profession gezogen worden, weil er weiß, daß alles unser thun unter göttlicher regierung stehet, und ohne dieselbe nichts geschehen kan, solches auch deswegen vor einen wahren göttlichen beruf anzusehen, aber zu wissen, daß folglich, der ihn dazu beruffen, ihn denn auch zu daran hangender arbeit berufen habe.

Also alles zusammen zu fassen, heisset die aufmunterung zur arbeit, daß wir sie allezeit verrichten auf Gottes wort, und demnach im glauben. 1. weil wir versichert sind, daß das werck, das einer thut, gut und Gott gefällig ist, und unter die dinge gehöret, die Gott dem menschlichen geschlechte zum besten verordnet. 2. daß wir darzu von ihm verordnet sind. 3. daher denn sein steter befehl an uns gehet, dasjenige treulich zu thun, was unser beruf mit sich bringet. 4. welches von uns zu geschehen ihm auch eben deswegen angenehm seye. 5. daher auch dieses die eigentliche bewegentliche ursache unsers thuns ist, nicht unsern willen zu thun, und das unsere eigentlich zu stiften, sondern unsern gehorsam Gott abzustatten. 6. mit gläubiger versicherung, daß die sache nicht allein an sich selbs Gott gefällig, sondern auch von uns, weil die anklebende gebrechen um Christi willen uns vergeben bleiben, gefällig aufgenommen werde werden, auch Gott an segen es nicht mangeln lassen.

III. Die arbeit selbs. ich wil das netz auswerfen, nicht blos dahin es eben allein in das meer lassen sondern, samt meinen mit gehülffen mit dem netz alles vornehmen, was vor arbeit und vorsichtigkeit bey dem netzauswerffen, erfodert wird, um fische zu fangen. also ob wir auch die versicherung göttl. segens haben, wird darmit nicht ausgeschlossen, daß man gleichwol darbey auch seine arbeit, denselben zu erlangen und sein habhaft zu werden, anwenden müsse, die fische werden nicht ins netze, wo mans beysammen lässet, einspringen, sondern man muß es ausbreiten, da sie denn die kraft Gottes hinein treibet. daß also die göttlichen verheissungen auch die ordnung mit einschliessen. Paulus hatte den verspruch, daß GOtt ihm alle, die mit im schiffe waren, geschencket habe, aber er sagt, wo die schifflent nicht im schiffe bleiben, könte es nicht geschehen. Ap. Gesch. 27, 24. 31.

Wir sehen im übrigen an diesem netz auswerffen, die art Gott gefällig zu arbeiten. 1. ist mühe dabey, wie also absonlich die fischerarbeit kein blosses spielwerck, sonderlich weil die gute leute oft tag und nacht zu ihrem werck anwenden müssen. 2. diese leute waren darzu beruffen: sie waren fischer Matth. 4, 18. dieses war ihr ordentliches handwerck und lebensart, darzu ihnen gelegenheit gab, daß sie an dem grossen see Genezareth, oder galiläischen meer wohneten, daher sie wol von jugend auf zu dieser lebensart werden gezogen worden seyn. also da der Herr ein wunder mit einem fischzug verrichten wolte, thut ers doch durch die hand derjenigen, die auch ordentlich mit dem fischfang umzugehen hatten: u. zeiget, daß auch die ordnung, daß einer mit diesem, der andere mit etwas anders in dem menschlichen leben umgehe, von ihm und ihm wohlgefällig seye 3. Es ist auch eine arbeit, die dem menschlichen geschlecht nützlich. alle nützliche arbeiten unter den menschen müssen damit umgehen, weil alles auf dieser erdkugel zu des menschen besten, ihm zur nahrung, zur kleidung, zum schutz, oder wie es etwas bedörffen mag, zu dienen verordnet, daß das von Gott dazu bestimmete also bereitet und denen menschen herbey geschaffet werde, daß er dessen geniessen könne. also

weil

weil Gott auch die fische im meer (darunter auch die flüsse, die aus dem meer ihren ursprung haben, mit verstanden werden) in die hände der menschen gegeben, daß sie sollen ihre speise seyn 1 Mos. 9, 2. 3. es aber nicht eines ieglichen thuns ist die fische aus dem wasser zu langen: so erfodert die göttliche ordnung, damit dieses geschöpf der fische auch den zweck erreiche, dazu es geschaffen, den menschen zu nutz zu kommen, daß leute seyen, die ihre lebens-art davon machen, zu solchem ende die fische zu fangen, damit man sie von ihnen bekommen und geniessen könne. wie man nun die fische selbs Gott als dem schöpfer zu dancken hat, also sind die fischer gleichsam einige hand Gottes, durch dero fleiß derselbe uns ihrer habhaft macht. 4. es ist auch eine profession, damit niemand unrecht geschiehet, sondern ieglicher dasjenige, was ihm Gott bescheret, fänget, und keiner vor dem andern deren mehrers recht hat, es seyn denn da und dorten von den obrigkeiten auch gewisse gesetze diesem fang vorgeschrieben.

Auf diese art müssen alle arbeiten, die vor göttlichen beruff gehalten werden sollen, beschaffen seyn, sonderlich daß sie zu des menschlichen geschlechtes nutzen und nicht schaden dienen. daher nicht allein davon ausgeschlossen werden die lebensarten der völcker, die zu vorigen zeiten, auch wol etwa einige noch zu dieser zeit, fast bloß von dem raub zu wasser oder lande leben, und solche ihre ordentliche profession ist, sonderlich, daß sie auf den raub der schiffe, auch solcher völcker, mit welchen sie nie krieg gehabt, ordentlich auslauffen. welche profession vielmehr zum ruin, als besten des menschlichen geschlechts dienet: sondern ich sehe auch nicht, wie wir als von Gott beruffene ansehen können, spieler, seilentänzer, Comödianten, kartenmacher, und dergleichen leute, dero arbeit nichts zu einigem wahren besten der menschen thut, sondern die zu dem fürwitz gehören 2 Thess. 3, 11. welchen der Apostel der redlichen arbeit entgegen setzet, und ihren wandel unordentlich nennet: daher sie dergleichen nicht in Gottes namen thun können, noch Gott darinnen gefallen.

Lehrpunct.

SAs von den wercken des berufs, die nicht mit dem geistlichen umgehen, sondern zu diesem leben gehören, zu halten seye:

So bestehet es darinnen, daß auch dieselbe Gott dem Herrn bey seinen kindern gefällig seyn: und theils schlechter dings nothwendig, als die auch in dem stand der unschuld würden gewesen seyn, theils nun aus dem fluch nach dem Fall 1 Mos. 3, 19. entstanden, so ferne sie mühsam und ein stück unser straf worden sind, nachdem der fluch die dinge getroffen, mit welchen unsere arbeit umgehen muß, und vieles der eitelkeit unterworffen ist, auch wider willen Röm. 8, 20. dieses ist alsdenn neben der arbeit eine übung unsers glaubens, gedult, und demuth: aber macht die arbeit an sich Gott nicht mißfällig.

Es wird aber erfordert 1. daß die arbeit an sich selbs in etwas gutes bestehe, und zu Gottes ehren, des nechsten geistlichen oder leiblichen besten gehöre, oder auch unsere nothdurft solche erfodere. denn keine andere arbeiten sind göttlicher regel gemäß, noch können wir darzu von Gott beruffen seyn. also ist immer das erste, daß die arbeit selbs geprüfet werde, ob wir damit etwas wahrhaftig gutes schaffen.

2. Es

2. Es gehöret ferner darzu, daß wir auch unsere arbeit fleißig und klüglich angreiffen. wir müssen nicht dencken, es seyen irdische zeitliche dinge, daher nicht werth, daß wir viel sorge und mühe dran wenden, den kopff zerbrechen, und die kräfte des leibes anstrengen. dann deucht uns, die sache sey es an sich selbs nicht werth, wie zuweilen wol einige arbeiten seyn können, die in geringen und verächtlichen diensten bestehen, was etwa knechte, mägde, jungen u. dergleichen verrichten müssen (da wol auch Christlichen hrrtzen zuweilen dieser scrupel einkommet, obs wol werth seye mit so schlechten dingen seine kräfte zu verschliessen) so wird solchen versuchungen gnug widerstanden, wo wir gedencken: ist das werck selbs von geringem werth, so ist doch der wille GOttes, der mich darzu berufen hat, aller mühe, die ich anwenden kan, würdig, und mein gehorsam ihm gefällig. daher ich schuldig, mit solchem fleiß die arbeit zu thun, als ich sie thun würde, wann sie auch an sich selbs noch so wichtig wäre. denn aller dienst GOttes muß von grund des hertzens, und also mit einigem eifer geschehen.

Es gehöret aber auch klugheit darzu, daß man alles trachte also anzustellen, nicht allein, welches das haubtwerck ist, wie es am meisten zu GOttes ehre gereiche, sondern auch, wie es, was das eusserliche selbs anlangt, am leichtesten, bequemsten und nützlichsten angestellet werden könne. diese klugheit, so unter die gaben der natur gehöret, lobet Christus selbs Luc. 16, 8. darzu gehöret, daß man nicht thum und unbedachtsam in seiner sache verfahre, sondern alles mit gutem bedacht anstelle und verrichte; folglich auch, nachdem es sachen sind, daß man auch sein werck, handlung, handwerck und dergleichen, recht verstehe, und zu lernen beflissen gewesen seye Sprüch. 26, 10. ein guter meister macht ein ding recht, aber wer einen stümpler dinget, dem wirds verderbet. wer also seine profession nicht recht lernet, ist nicht allein vor sich selbs verdorben, sondern thut auch andern manchen schaden, darinnen gewiß auch sünden stecken: wenn leute nichts anders gelernet, was sie aber gelernet, nicht recht begriffen haben, daher, wo sie es nicht mit fleiß noch nachholen, ihr lebtage alles, womit sie umgehen, mehr verderben als nutzen schaffen. daher auch meister und herren, denen lehrjungen anvertrauet werden, gewissenshalber verbunden sind, sie rechtschaffen, was ihnen obliget, zu lehren, so gut als es ihnen müglich ist, und nicht die vornehmsten handgriffe zu verhalten. wie denn, wer da an seinen lehrjungen nicht allen fleiß u. treue anwendet, damit sie das ihrige gründlich begreiffen, der hat in gewisser maß die schuld des verderbens, das von solchen leuten ihr lebtag herkommet, und muß davor GOtt rechenschafft geben.

Neben dem fleiß u. klugheit gehöret auch zu der arbeit liebe und gerechtigkeit, daß man nemlich sie allezeit also verrichte, daß niemand eigentlich schaden, sondern alle nutzen davon haben: und also ieder die arbeit mit der treue thue gegen den andern, wie ers von andern vor sich verlanget. dann wie die liebe die meisterin seyn muß unsers gantzen lebens, also auch aller unser arbeit.

3. Es muß aber die leibliche und zu diesem leben gerichtete arbeit nachgesetzet werden den geistlichen verrichtungen, wie alhie dieser fischzug nach angehörter predigt Christi erst mit segen vorgenommen wurde. denn ob wir wol gerne gestehen, daß nun der mensch auch zu arbeiten dieses lebens verordnet ist, so gehet doch das geistliche der

würde nach vor Matth. 6, 24. trachtet am ersten nach dem reich Gottes, und nach seiner gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. denn in solchem steckt eigentlich der haubtzweck, worzu der mensch erschaffen ist, und können wir solchen vorzug demselben nicht nehmen. daher gehöret sichs, daß wir zum allerforderſten den lieben sonntag oder sabbath dem HErrn allein zu geistlichen wercken heiligen, und von unsern eigenen wercken abstehen, um Gott sein werck in uns zu lassen. hingegen die leibliche wercke, die in sich sonsten gut, würden sonntags sündlich, ausser dem fall der liebe und der noth: aber die fleißige feyer des sabbaths zichet segen auf die gantze woche, und dero leibliche arbeit. indessen ist es mit dem sonntag nicht alles ausgemacht, sondern die wichtigkeit des geistlichen erfodert auch täglich einige zeit, wie ja sowol die seele täglich ihre speise nöthig hat; als der leib der seinigen. also hat man gleichwol auch etwas der zeit zum gebet und betrachtung des worts Gottes anzuwenden. welche ihrer zeit selbs meister sind, sind einmal verbunden, auch so viel als iedes zustand zugibt, daran zu wenden, und sollen also billig die wöchentliche öffentliche versamlung nicht versäumen, sondern auch zeigen, daß ihnen ihre seele vor allen angelegen seye. die aber nicht in ihrer macht stehen, sondern nach ihrer herrschafften will und befehl sich richten müssen, wo sie nicht mehreres vor sich mit bitten erlangen können, müssen doch was ihnen noch werden mag, desto fleißiger darzu anwenden, den schlaf abbrechen, und unter aller arbeit ihre hertzen so vielmehr innerlich mit gebet und andacht vor und zu Gott erheben. dieses alles gehöret nothwendig zu gottgefälliger arbeit, hingegen wo man um des zeitlichen willen das geistliche gar hindan setzet, ist solches unverantwortlich.

4. Sonderlich aber gehöret zu der arbeit, daß wir sie aus rechtem trieb und zu rechtem zweck thun: da haben wir gehöret, es müsse dieselbe geschehen auf GOttes wort, das ist, im glauben und gehorsam. daher ist alle die arbeit GOtt nicht angenehm, die der mensch schlechter dings um seinet willen, um seines nutzens, ehr, oder lust willen thut, hingegen ohne diese absicht müßig bleiben würde: diejenige aber ist recht, die in der absicht geschiehet, weil uns GOtt darzu gesetzet und berufen habe, ihm darinnen gehorsam zu seyn. ich sage nicht, daß man in seiner arbeit nicht solte auch lust an der sache selbs haben dörffen, welches vielmehr die arbeit befodert: auch nicht, daß man sein stück brod nicht davon nehmen, und es also auch davon, weil mans bedarf, suchen solle, denn das ist ein stück der göttlichen ordnung: auch nicht, daß man eine sache nicht thun dürfe, davon man siehet ehre zu erlangen, denn das macht auch nicht, daß man deswegen das sonsten nöthige unterlassen dürfe. sondern das ist die meinung, die haubtursache unsers thuns muß nichts des eigen seyn, sondern der beruf Gottes und also unser gehorsam: also daß wir die arbeit zwar mit freuden thun, darzu wir gesetzt sind, und selbst lust darzu haben. aber auch eben sowol die arbeit thun wolten, wo sie in dergleichen bestünde, darzu wir eben keine eigne zuneigung hätten, wo GOtt uns darzu gesetzet hätte. daß wir also dasjenige, was uns GOtt an mitteln von unserer arbeit zuwirfft, mit danck von ihm annehmen, aber wo wir auch nichts davon haben solten, und uns GOtt anderwerts her unsere nahrung bescherete, wir aber sehen, daß durch unsere arbeit

GOttes

Gottes ehre und des nechsten bestes befodert würde, wir auch ohne davon ziehenden nutzen, so lang mit nicht wenigern fleiß die arbeit fortsetzen wolten, als noch gutes damit auszurichten wäre, und uns Gott keine weise ihm noch nachdrücklicher dienen zu können, an die hand gäbe, und also uns anders beruffe. ferner daß wir um der ehre willen die arbeit zwar nicht unterlassen, aber auch, wo wir sie nicht zu erwarten, sondern vielmehr schimpf davon zu sorgen hätten, doch unsern gehorsam Gott nicht entziehen wolten.

Wo also warhafftig das netz auf Gottes wort ausgeworffen, das ist die arbeit eigentlich um der ursach willen allein verrichtet wird, weil uns Gott darzu beruffen hat, daß wir seinem befehl gehorsamen wollen, so geschiehet es nicht aus unglauben, und alsdenn ists Gott recht gefällig. das heisset alsdenn, Gott mit seiner auch eusserlichen arbeit dienen. ja so kan und solte man sein gantzes leben zu einem rechten gottesdienst machen. darauf unser lieber Lutherus mehrentheils getrieben, und gelehret hat, daß wo ein knecht, magd, jung die verächtlichste, unflätigste arbeit im hause, stall, oder wo es wäre, verrichtet, aber nicht mit unwillen, verdruß, aus blossen zwang, oder auch aus furcht der herschafft oder um ihrer gunst willen, sondern gantz willig und freudig aus der redlichen absicht, Gottes beruff, der sie darzu verordnet habe, zu gehorsamen, und ihm darinnen vor die geschenckte seligkeit danckbar zu werden, es gehe ihm in leiblichen darbey und darüber wol oder übel, in dem gedancken, nicht den menschen, sondern dem Herrn zu dienen Eph. 6, 7. eine solche person verrichte darmit einen warhafftigen gottesdienst, nicht weniger als da ein prediger auf der cantzel sein amt verrichtet; indem Gott nicht das euserliche des wercks, sondern das hertz darbey, ansiehet.

Endlich 5. muß auch alle arbeit geschehen mit vertrauen auf Gott: so auch in dem steckt; auf GOttes wort arbeiten: daß nemlich ein kind Gottes da es aus solchem redlichen Hertzen und gehorsam seine arbeit versiehet, sich versichre, sein werck gefalle Gott eben deswegen wol, weil ers befohlen hat, er vergebe auch die denselben aus schwachheit anklebende fehler und unvolkommenheit, um Christi willen, er werde auch allezeit in dem euserlichen so viel segen zufliessen lassen, als er jedesmal an bessern geistlichen gütern nicht hinderlich zu seyn erkenne. also erwartet er solches segens im kindlichen vertrauen, und doch aus gelassener zufriedenheit. folgt nun der reiche fischzug oder euserlicher segen, so nimmet mans mit danckſagung an; folget er nicht, so halte man davor, der Herr habe uns dißmal solchen nicht nützlich zu seyn gefunden, und wolle uns etwas bessers geistliches geben, das nöthige leibliche aber zu andern mal bescheren: und damit ist man wol zufrieden, läst sich auch die arbeit nicht deswegen reuen, daß man seinen zweck nicht erreichet, denn der haubtzweck bleibet doch erreichet, der da ist, Gott zu dienen.

Nun dieses lasset uns zu unserer erbauung dienen 1. ein ieglicher prüfe sich, ob er in göttlichen beruff stehe auf die art, wie oben darvon geredet worden: daß man also wisse, was man thut, seye ein göttlicher befehl. worzu gehöret, daß sowol der beruff selbs gut seye, als auch wir von Gott darein gesetzt seyn. welches diejenige nicht von sich rühmen können, die erst in einem wahren beruff gestanden, aber bloß aus verdruß der arbeit, und also faulheit, denselben verlassen, und sich zu solchen lebensarten begeben, die nicht mehr nutzen

stifften, sondern wol weniger: sonderlich da man sich etwa zu solchen professionen begibet, deren meistes darin bestehet, daß man mit müßiggang darvon lebet, andern zu ihrer sündlichen wollust hülffe und vorschub zu thun.

2. Man prüfe sich auch, ob man bißher seinen beruf also abgewartet habe, daß man sagen könne, auf des Herrn wort das netz ausgeworffen zu haben. indessen examinire man sich darüber nach allem was oben erfodert worden.

Insgesamt lasset uns inskünfftige in seiner ordnung unser arbeit allezeit verrichten, wie sichs geziemet 1. fleißig darüber zu seyn, und in der that zeigen, daß wir eben nicht vor die lange weile arbeiten, sondern in dem dienst des Herrn, der in allem grösten ernstes würdig ist, stehen: auch trachten weißlich darin zu verfahren: sonderlich aber uns zu hüten, daß wir nicht wider die liebe sündigen, welches sonsten alle die beste arbeiten verderbte. daher sorgfältiges achtgeben auf den nechsten erfodert wird.

2. Das geistliche dem irdischen vorzuziehen, und also sowol unsern sontag frey zu behalten, als auch in der woche soviel trachten zu geistlichen übungen auch zu gewinnen, als unsrer seel erbauung erfodert. ja wo uns unsere euserliche verrichtungen alzuvil wegnehmen und nicht erkleckliche zeit übrig lassen, lieber etwas unsern leiblichen verrichtungen, so viel etwa ämter und die liebe des nechsten zugeben, mit nachtheil unsers irdischen ablegen, als die seele immer unter lauter irdischen gleichsam verschmachten lassen.

3. Sonderlich lasset uns dasjenige lernen, daß wir alle unsere wercke zum wahren Gottesdienst zu machen beflissen seyn. als darinnen ein haubtstück des Christlichen lebens bestehet. und also so offte wir morgens frühe aufstehen, und an unsere arbeit gehen wollen, alsobald den vorsatz fassen, nun auch diesen tag wil ich meine arbeit nicht um mein oder des menschen willen, sondern warhafftig in glauben, in gehorsam gegen göttlichen beruff und in liebe des nechsten thun, es gehe mir darüber wie es wolle. o wie ein seliger anfang ist dieses, wo man gleich morgens sich mit diesem vorsatz wapnet, und gleich Gott um seine gnade darzu anruffet! nechst dem solle man auch, so offt jede arbeit angefangen wird, und in dem man in derselben stehet, sich stets dessen wider erinnern, nun ich diene hierinnen meinem Gott; ist die arbeit an sich schwer und verdrüßlich, so ist Gott doch werth, alles über seinem dienst willig auszustehen.

Ach daß wir dieses heute lernen, so haben wir vieles gelernet! und dörffen handwercks=oder andere leute, die ihr haußwesen und mit gesinde viel umzugehen haben, nicht dencken, das sey unmüglich, man könne an Gott nicht allezeit gedencken, sondern Gott müsse mit einem gebet und ein par worten morgens zufrieden seyn, darnach müste das gemüth sich allein auf die arbeit wenden, und da gebs, so leicht fluchen als beten, wegen gesindes und anderer verdrießlichkeiten. das gehöre vor die geistlichen Gott allezeit zu dienen, weltleuten seye es unmüglich. aber mein lieber mensch als ein weltmensch wirstu auch nicht selig, sondern wiltu dessen hoffnung haben, so mustu ein wahrer Christ seyn. so glaub ich dir wol, diese lection, alles dein leben zum Gottesdienst zu machen, seye dir iezt unmüglich, aber solches nur deswegen, weil du noch kein wahrer Christ bist. also lasse dich erst zur wahren buß und gründlichen erkäntnüs deines sünden=elendes und

zu

zu dem wahren glauben an Christum bringen: so wirstu bald in der that erfahren, daß dir alsdenn solche Lection müglich und ihr zu folgen nur freude werden wird. komstu aber nicht in buß durch glauben zu Christo, hastu ohne das keine hofnung zur seligkeit.

Insgesamt 4. lasset uns Gott hertzlich bitten, daß er seinen gehorsam selbs in uns wircken und unsere arbeit, daß sie in ihm geschehe, selbs befodern wolle.

So ist dieses ein grosser trost, daß Gott alle unsere im glauben verrichtende arbeit als seinen dienst annehmen wolle, daher ihm alles, was wir im glaubigen gehorsam thun, wolgefället. daher unsere arbeit in dem Herrn nicht vergeblich ist 1 Cor. 15,58. ob wir auch eusserlich nichts ausrichteten, wormit uns zwar der Herr in der verleugnung unser selbs übet. denn es ist ein grosses, Gott zu gefallen und ihm zu dienen.

2. Es folget auch der leibliche segen, wo nicht gleich, doch nach warten zu rechter zeit, Hab. 2,3. es mag gerathen, wo nicht von dem frühe doch spat säen Pred. 11,6. komt der segen nicht reichlich, doch zur nothdurfft und wahren gnüge.

3. Wo uns betrübt, daß unsere arbeit so offt bey andern theils nicht fruchtet, theils zur sünde mißbraucht wird, haben wir doch, da wir auff Gottes wort gearbeitet, diesen trost: es ist schon nutzen, dem Herrn gehorsam worden zu seyn. manchmal zeiget sich der nutzen nach langer zeit, und Gott verbirget uns denselben eine weile zu unser demüthigung. wir müssen zwar, so viel wir können, verhüten, daß unsere arbeit nicht zur sünde mißbrauchet werde. geschihets aber doch, so begegnet uns was den creaturen begegnet, die wider ihren willen der eitelkeit unterworffen sind Rom. 8,20. ohne ihre schuld: ja was Gott selbs begegnet, daß alle creaturen wider ihn mißbrauchet werden. also belohnet er unsere treue arbeit und rechnet uns die schuld anderer mißbrauches nicht zu, 4. in der ewigkeit folget ruhe und die ernte aller arbeit hiesiger saat.

Am 6. sonntage nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Franckfurt am Mäyn im Jahr 1683. den 15. Jul.)

nachdem er 11. wochen kranck gewesen.

Die wahre gerechtigkeit der gläubigen / worinnen sie bestehe / wie dazu zu kommen / was sie wircke / und woran sie zu kennen seye.

Evangelium Matth. V, v. 20 = = 26.

(Daraus betrachtet vers. 20.)

DEnn ich sage euch: es sey denn eure gerechtigkeit besser denn der schrifftgelehrten und phariseer, so werdet ihr nicht in das himmelreich kommen. ihr habt gehöret, daß zu den alten gesagt ist, du solt nicht tödten, wer aber tödtet, der sol des gerichts schuldig seyn. ich aber sage euch: wer mit seinem bruder zürnet, der ist des gerichts schuldig, wer aber zu seinem bruder sagt: racha, der ist des raths schuldig, wer aber sagt, du narr, der ist des höllischen feuers schuldig. darum, wenn du deine gabe auf dem altar opfferst, und wirst alda eindenken, daß dein

bruder etwas wider dich habe, so laß alda für dem altar deine gabe und gehe zuvor hin, und versühne dich mit deinem bruder, und alsdenn komme, und opffere deine gabe. sey willfertig deinem widersacher bald, diewekl du noch bey ihm auf dem wege bist, auf daß dich der widersacher nicht dermaleins überantworte dem richter, und der richter überantworte dich dem diener, und werdest in den kercker geworffen. ich sage dir warlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, biß du auch den letzten heller bezahlest.

Eingang.

Phil. II, 25. 30.

I. EPaphroditi person. 1. insgemein Epaphroditus war ein Evangelist, oder von den Aposteln ausgesandter lehrer, der zu Philippis geprediget, und nachdem erstlich Paulus daselbs den grund des evangelii geleget, Apost. Gesch. 16. nach demselben ferner die kirche solches orts wird gepflantzet haben. so scheinet auch aus Col. 4, 12. 13. daß er der gemeine zu Colossen, Laodicea und Hierapoli gleichfals mag das Evangelium geprediget haben.

2. Er war aber Paulo und den übrigen Aposteln nicht weder an gaben noch an würden gleich, so scheinet er auch nicht zu dem grad annoch gekommen zu seyn, wie Barnabas, Silas, Timotheus und andere vornehmste apostolische männer gewesen, derer mehr gedacht wird. die auch mehr ausgerichtet haben.

3. Indessen aber war er doch ein treuer diener des Evangelii, wie sowol aus diesem ort, da er selbs sein leben um des Evangelii willen nicht theuer achtete, als aus Col. 4, 13. zu sehen; er dienete nach dem maß der empfangenen gnade.

4. Paulus, ob er noch wol so viel vornehmer war, als er, überhebet sich des sinnes Jesu nicht, sondern ehret ihn also daß er ihn seinen gehülffen und mitstreiter, nemlich in der predigt des Evangelii und gebet, sodann ihren Apostel nennet, der sie nemlich meistentheils bekehret, und also solches apostolische werck an ihnen vollbracht hätte: wiewol es auch heissen möchte, euer Apostel, das ist, den ihr an mich geschicket habt, mir an eurer stelle zu dienen;

Ist ein zeugnüs der apostolischen demuth und bescheidenheit, da sie die geringere nicht neben sich verachtet.

II. Seine kranckheit 1. die ursach v. 30. er war um des wercks Christi willen dem tode so nahe worden. welches nicht wol anders mag verstanden werden, als weil er Paulo in seiner gefängnus an die hand zu gehen geschickt worden, und auch einige steuer ihm wird überbracht haben, daß er nicht nur dadurch eben sowol von den heyden in lebensgefahr gekommen, indem dieselben, welche sich der gefangenen Christen annahmen, einen theil der gefahr dadurch auf sich zogen; sondern daß er villeicht durch die weite reise aus Macedonien in Italien nach Rom, durch die viele arbeit, und andere dienste die er Paulo, bey tag und nacht mit wachen und dergleichen geleistet, seine natur schwächen müssen, und sich damit eine kranckheit zugezogen. wie dann solche arbeiten, dabey der mensch keine ruhe hat, wachen und anders dergleichen, die leibeskräffte leicht verzehren.

So sehen wir, daß auch die von Gott zu seinem dienst gewidmete, und mit herlichen geistlichen gaben ausgezierte personen

sonen nichts desto weniger noch gebrechliche menschen sind, und also ihren schatz in irdischen gefässen tragen 2 Cor. 4, 7. daher sie sich selbs, indem sie andern dienen, natürlicher weise verzehren, und solches, indem sie dasjenige thun, was der HErr ihnen geboten hat: auch haben sie das nöthige deswegen nicht zu unterlassen, daß sie ihrer selbs schonen, ob sie wol auch damit nicht recht thäten, wo sie sich muthwillig überladen wolten. Sie müssen gedencken, daß sie dazu leben, und kräfte haben, GOtt und dem nechsten sich aufzuopffern.

2. Die schwere. er war todtkranck, er war dem tode nahe gekommen, daß er auch würde natürlicher weise gestorben seyn, wo GOtt nicht sonderlich um anderer willen ihn wider gestärcket, und aufgerichtet hätte.

So läst es der HErr offt auf das eusserste kommen, ob er wol etwa den menschen wider aufhelffen wil. damit er sowol seine gewalt zeige, wie er tödten und lebendig machen könne, also auch solche leute übe, und bey andern viel gebet erwecke, und hingegen nachmal die wolthat so viel höher zu seyn erkant werde, wo GOtt wider hilfft. 2 Cor. 1, 3-10.

3. Epaphroditi gemüth. weil es heist, GOtt habe sich über ihn erbarmet, so scheinet fast, ob hätte der liebe mann verlangen gehabt, noch länger zu leben, nicht zwar als hätte er sich vor dem tod gefürchtet, denn er war freywillig in die gefahr gegangen, und war es ihm allerdings allein um die ehre GOttes und sein und des nechsten heil zu thun; welcherley leute alle gerne sterben: sondern daß er gesehen, daß sein tod Paulo und andern schaden würde, und hingegen sein dienst denselben noch nöthig seye. da lag ihm eben gleiches an, wie Paulo Phil. 1, 23. 24. 25.

Also kan auch eine gottgefällige begierde zu leben seyn, wenn man es deswegen verlangt, damit man mehr frucht schaffen möge.

4. Der kranckheit wirckung bey andern: Paulus war inniglich betrübt, daß er auch sagt, GOtt habe Epaphroditum deswegen wider aufgerichtet, daß er nicht eine traurigkeit über die andere hätte: indem es Paulo dazu nicht nur um seine pflege, massen er ihn ja nachmal wider von sich weggesandt, sondern um den dienst des Evangelii zu thun war, darzu er jenen nothwendig erkante.

Die Philipper waren auch sehr bekümmert über seine gefahr, weil sie ihn als ihren seelsorger liebeten, und daher ihn nicht gern verlieren wolten, so gar daß er solches wuste, und deswegen so vielmehr zu ihnen wider eilte, daß sie ihrer trauer wider befreyet würden.

Also ob fromme Christen wol mit Gottes willen zufrieden sind, so betrüben sie sich doch nicht nur als menschen über den schaden, der ihnen begegnet, sondern es ist auch ihrem Christenthum nicht entgegen, über den tod oder gefahr der ihrigen betrübt zu seyn, sonderlich, weil sie solches alles gemeiniglich ansehen, daß sie GOtt solcher leute nicht würdig achte, die er ihnen entzeucht, und auch vorsehen, was vor schaden daraus entstehet. dergleichen traurigkeit, wo sie maß hält, ist göttlichem willen gemäß.

Aus solcher traurigkeit ist kein zweifel, daß bey Paulo und den Philippern hertzliches gebet für diesen mann erfolget.

III. Seine genesung. 1. die ursach. Gottes gnad. Gott hat sich erbarmet über ihn selbs, über Paulum und andere, die seiner bedürfften. eusserlich mag es wol

das

das ansehen gehabt haben, entweder wo einige artzeneyen gebrauchet worden wären, als hätten dieselbe das ihre gethan, oder die natur habe endlich überwunden. Paulus aber siehet auf den rechten ursprung dieser genesung, daß es GOttes gnade gewesen. und so haben wir annoch dergleichen anzusehen, und wann es schon etwa das ansehen gewinnet, ob komme etwas von der natur her, alles auf GOtt zu ziehen. darzu wird auch das gebet Pauli und der Philipper kräfftig geholffen, und was GOtt vorgehabt, befordert haben.

2. Die sache selbs. er wurde so gesund wider, daß er die reise übernehmen kunte, wie ihn denn Paulus nach Philippis zurück sandte. also war er im stande, daß er wider arbeiten möchte.

3. Die folge. 1. Paulus erfreuet sich darüber so viel hertzlicher, als er vorhin betrübt gewesen. da kein zweiffel ist, er werde GOtt auch darüber gedancket haben. er ist aber nicht nur selbs erfreuet, sondern verlanget auch der Philipper freude zu erfüllen, und wil denjenigen, dessen er selber bedürffte, dennoch lieber wieder nach hause schicken, und seiner mangeln, als etwas unterlassen, so zur freude der Philipper, die er liebte, gehörte, und sie bewegen konte, GOtt zu preisen, da er also nach seiner regel Phil. 2, 4. nicht das seine, sondern das eines andern war, suchte.

2. Epaphroditus, da er wider zu kräfften war gekommen, verlangte selbs hertzlich, zu den Philippern wider zu kommen, sie der freude theilhaftig zu machen, was GOtt in solcher kranckheit vor gutes an ihm gethan. welches abermal der liebe art ist, andere gern seiner freude theilhafftig zu machen, und zum lobe GOttes aufzumuntern.

3. Die Philipper werden darüber inniglich sich erfreuet, und Gott vor solche gnade und erhörung ihres gebets gedancket, also auch ihn, nach des Apostels befehl, mit freuden aufgenommen, auch ihm desto williger darnach gehorchet haben, da er ihnen wider von GOtt zu solchem ende war geschencket worden.

4. Epaphroditus wird ohne zweifel sein amt wider mit desto mehrerm fleiß angetreten, und nachmal verwaltet haben, (siehe Coloss. 4, 11. 12.) als der bedacht, daß allezeit in kranckheiten unsere gesundheit uns zu nichts anders wider gegeben werde, als daß wir dieselbe aufs neu desto eifriger zu Gottes ehre anwenden.

Also war es eine kranckheit gewesen, wie dorten Lazari Joh. 11, 4. obwol mit andern umständen, nicht zum tode, sondern zur ehre GOttes. indem auch GOtt hierin gepriesen worden. da so viel inbrünstiger gebet und danckſagung, die sonsten aussen geblieben, damit veranlasset worden, auch Epaphroditi dienst vermuthlich nachmal wird desto fruchtbarer gewesen seyn.

Wozu aber betrachten wir diese materie? M. G. erinnert sich wol, daß heute 11 wochen sind, daß das letzte mal vor derselben augen gestanden und geprediget habe: daß aber nachmal der himlische Vater mich mit einiger schwachheit heimgesuchet, nun aber wider durch seine kräffte also gestärcket, daß in seinem namen das erstemal vor derselbē hinwider erscheine, da uns dieses exempel des Epaphroditi einiger dinge erinnern kan. ich wil mich mit Epaphrodito nicht ferner vergleichen, als da ich eben nicht einer der hohen u. vornehmen lehrer der kirchen bin, sondern mich meiner geringfügigkeit wol zu bescheiden weiß: indessen erkennet ihr mich vor euren seelsorger, und ordentlichen prediger, und werdet mir nicht eben gar das zeugnus aller treue in meinem amt absprechen, da es

aufs

aufs wenigste nicht an dem willen offt gemangelt haben wird.

Meine kranckheit betreffende, kan ich mich eben mit Epaphrodito nicht rühmen, daß ich um des wercks des HErrn willen, mit reisen, übermäßiger Arbeit, nächtlichen wachen, und andern dergleichen dem tod nahe worden seye, ohne allein wie alle so geist=als weltliche arbeit, ob sie auch nicht zu viel ist, einige kräfften verzehren mag; sonsten ists vielmehr die blödigkeit der natur, die gleichwol auch zunehmende jahre, und meine schwachheit, daß in sorglichen und ängstlichen gewissensanliegen ich mir so leicht nicht helffen kan, welche ich vor die natürliche ursache des umstandes zu halten habe: aber insgemein dabey liebstens bleibe, es sey der wille des HErrn gewesen. wie gefährlich es damit gestanden, überlaß ich der verständigen urtheil. aufs wenigste mag eine geringe gewalt seyn, die ein ohne das auf nicht alzufesten grund stehendes gebäu überhauffen werffen kan.

Mich betreffend, dancke ich GOtt demüthig, der mir ein getrostes hertz gegeben, wie es ihm gefällig wäre, aus seiner hand anzunehmen und gern auf seinen abfordernden winck zu folgen, gleichwol auch wo es des HErrn wille wäre, und er noch zu einigem guten wercke mich zu gebrauchen bestimmet hätte, willig in der arbeit zu bleiben und ihm ferner zu dienen. hiebey weiß ich aber, daß solche meine schwachheit, wie bey einigen Paulis und mit mehr kraft des Geistes begabten amtsbrüdern, hier und anderswo, also auch bey E. C. L. nicht geringe betrübnus und furcht erwecket habe, damit sie ihre liebe gegen mich bezeuget. daraus ich versichert bin, daß manche andächtige seufzer und gebet vor mich zu dem thron der gnaden aufgestiegen seyn.

Meine widergenesung ist wider keiner andern ursach oder nur der natur zuzuschreiben, sondern der HErr hat sich meiner, und derer, die aus liebe mich länger bey sich zu haben verlangt, erbarmet, und mich wider so weit aufgerichtet, daß nun den anfang meines amts an dieser heiligen stätte durch Gottes gnade mache. ich bin versichert, daß so bey E. C. L. als andern anderwertlich, die von solchem anfang und folgung der besserung gehöret, davon hertzliche freude entstanden, und hoffe ich billig, daß ihr GOtt auch inbrünstig danck gesagt habt, und noch saget. so habe ich auch mit Epaphrodito ein verlangen getragen, wider bey meinen Philippern zu seyn, u. uns, wie meine letzte predigt von der Christlichen freudigkeit handelte, vor und in dem Herrn mit einander zu erfreuen, welches verlangen der Herr hiemit zu erfüllen angefangen.

So heissets auch von meiner schwachheit, sie seye nicht gewesen zum tode, sondern zur ehre Gottes, da ich Gott an mir preisete und danckete, sowol wegen der heimsuchung selbs, die ja an sich in dem geistlichen eine wolthat ist, als wegen des gnädigen schonens in derselben, da der himlische Vater gleichsam mehr mit mir gespielet, als mit einem zarten kinde, als daß er mich eine scharfe rute fühlen lassen, wie ich auch in dem natürlichen das wenigste desjenigen gewar worden, was andere krancken leiden müssen, sodann wegen der widergefügten genesung.

Nicht aber solte sie allein an mir dienen zur ehre Gottes, daß ich diese erkennete und preisete, sondern auch von seiten E. C. L. ists dahin gemeint gewesen, daß dieselbe eine gelegenheit gehabt, Gott mit gebet und danckesagung desto mehr zu preisen, und ihre liebe gegen mich zu erzeigen. davor ich hertzlich danck hiermit vor Gott sage.

Jetzt ist dasjenige noch übrig daß ich mein amt mit so vielmehr fleiß wider antrete, und

mit treuern eifer als noch bis dahin geschehen, so lang verwalte, als der HErr uns beysammen lassen wird. hingegen daß auch ihr insgesamt das wort des HErrn aus dem munde seines dieners, den derselbe euch nach eurer bitte wider gegeben, mit desto mehr freude und gehorsam annehmet. sonst wo wir dieses beyderseits nicht thun, so wäre uns besser, daß wir nicht wider zusammen gekommen wären.

Ich meiner seits habe durch göttliche gnade, mir hertzlich vorgenommen, dieses zu thun, und willig nach der maß, als mir Gott ertheilen wird, zu trachten, dasjenige ins künftige einzubringē, was aus meinez schuld bishero gemangelt haben mag. Ach, meine Liebsten, nehmet ihr auch gleichen vorsatz, und lasset dieses die vornehmste frucht seyn, da wir wider durch Gottes gnade zusammen kommen, daß ihr dieses heilige gelübde thut, ins künftige mit so viel hertzlicher andacht, fleiß u. gehorsam das wort des Herrn aufzunehmen, und frucht bringen zu lassen, damit wir dermaleins noch in jenez ewigkeit uns dieser wolthat erfreuen, und nicht wünschen müssen, daß ich euch nimmer gepredi-get, und ihr es nimmer angehöret hättet. ja es sey dieses der neue bund unter uns vor dem Herrn, der mich, so zu reden, aufs neue wider in mein amt setzet, daß ich euch ohn verhalten allen rath des Herrn, wie mir Gott gnade geben, und sein wort in meinen mund legen wird, offenbaren und verkündigen, und daß ihr hingegen das wort mit sanftmuth aufnehmen, und dem Heil. Geist zu seiner wirckung in euren hertzen platz geben wollet. aber M. Liebsten, weder ihr noch ich, könnet dergleichen aus unsern kräften, sondern auch hiezu muß die gnade von Gott ersuchet werden. ich wil nicht ablassen vor euch und Gottes gnade an euch zu beten, und zu flehen. ihr aber um Gottes und eures heils willen, höret auch nicht auf vor mich zu beten und zu seufzen, daß neben andern, die euch das wort des Herrn verkündigen, der Herr auch mich tüchtig machen, und mit neuer kraft aus der höhe dismal anziehen wolle, zu thun an euch und vor euch, was ihm gefällig.

Nun du grosser H. GOtt, der du über tod und leben herschest, ich dancke dir demüthiglich, daß du auch mich getödtet, und wider lebendig gemacht hast, auch vor alle unzählige wolthaten, die du mir zeit wehrender heimsuchung gezeiget, nun aber zu meiner lieben gemeinde, dero gebet und klagen du erhöret, widergebracht hast. Ach mache mich noch ferner geschickt zu dem amt, reinige mich von allem was noch bis daher an mir die frucht deines worts mag gehindert haben, und dir bestens bewust ist: gib mir hingegen das amt mit freudigem aufthun meines mundes, daß ich möge kund machen das geheimnus des Evangelii, auf daß ich darin freudig handeln möge, und allezeit reden, wie sichs gebühret (Eph. 6, 19. 20.) erfülle auch diese, ja deine liebe gemeinde, mit neuer kraft, und versigle den neuen vorsatz, welchen sie werden gefaßt haben, dein wort hinkünftig so viel gehorsamer anzuhören, und volbringe dein werck in ihnen auf den tag der heiligen offenbarung deines lieben Sohnes: daß das Evangelium ihnen allen werde ein geruch des lebens zum leben, niemanden aber ein geruch des todes zum tode. ja daß wir insgesamt, lehrer und zuhörer, den hier anfangenden danck dort in deiner herlichkeit vor diese und alle übrige wolthaten abstatten. erhöre uns um unsers JEsu willen, Amen.

Erklärung.

Von der Phariseer falschen gerechtigkeit.

Die

DJe eine weil von einander gewesen, und wider zusammen kommen, reden gern das erstemal von den wichtigsten dingen, daran ihnen das meiste gelegen. das wollen wir auch in Gottes namen das erste mal thun. nun ligt uns an nichts mehr als an der wahren gerechtigkeit, wie wir dieselbe vor Gott erlangen, denn an der gerechtigkeit hangt nachmal die seligkeit; also wollen wir dismal nicht in der ordnung, wo wir in dem Evangelio stehen blieben, fortfahren, sondern aus gelegenheit des ersten versiculs zum grund legen, die betrachtung der falschen gerechtigkeit der phariseer und schrifftgelehrten. wo wir die falsche recht kennen, so mögen wir alsdenn die wahre auch so viel leichter kennen lernen.

Wir sehen 1. die beschreibung der falschen gerechtigkeit. 2. dero verwerfung. Justitia pharisaica depicta, damnata.

1. Die beschreibung anlangend, halten wir uns insgemein nicht auf bey betrachtung der personen, der schrifftgelehrten und phariseer, wer sie gewesen, sondern ist genug, daß wir mercken, sie seyen die vornehmsten zu solcher zeit gewesen, unter der Jüden so genanten geistlichen, die strengste secte des jüdischen gottesdienstes Apostg. 26, 5. die die meiste buchstäbliche erkantnus des gesetzes, auch bey dem volcke das grösseste ansehen hatten, daher sich alles nach ihrem exempel richtete: ja sie als diejenigen ansahen, auf denen die gantze jüdische kirch und religion beruhete. und können wir also wol schliessen: ist der phariseer gerechtigkeit nicht just gewesen, so wird auch des übrigen volcks gerechtigkeit insgemein nicht vielmehr getaugt haben.

Es war solche gerechtigkeit also bewandt. 1. daß sie gleichwol die wahre religion hatten, massen keine andere wahre sichtbare kirche damal in der welt gewesen, als solche Jüdische; dero lichter sie waren. sie hatten das wahre wort Gottes, gesetz und Propheten. Rom. 9, 4. sie hatten die beschneidung und osterlam: sie hatten den wahren Gottesdienst; und mangelte an dem eusserlichen nicht. sie hörten das gesetz alle sabbath lesen, sie hatten ihre opffer, und feyerten ihre feste, und in allen solchen waren sie eifrig, daß sie auch deswegen wider den Herrn so erbittert waren, daß sie dauchte, er wiche von dem gesetz ab, daher auch der haß gegen die Apostel und Jünger kam. in solchem eifer meinte Paulus, er müßte dem namen Jesu viel zuwider thun. Ap. Gesch. 26, 9. sie bemüheten sich sehr, andere zu Judengenossen zu machen, Matth. 23, 15. sie hatten auch den muth vor ihre religion zu sterben, wie dergleichen viel exempel waren.

2. Ihr leben war meistentheils, nemlich bey denjenigen, welche vor gerecht gehalten werden solten, in dem eusserlichen unsträflich Phil. 3, 5. 6. Christus beschuldiget sie zwar vieler laster Matth. 23. aber es waren meistens lauter solche dinge, die unter dem schein des guten geschahen, und nicht vor laster angesehen wurden. sie waren keine öffentliche räuber, ungerechte, ehebrecher, und dergleichen. sie gaben den zehenden fleißig, fasteten und casteyeten sich offt. siehe Luc. 18, 11. Matth. 9, 14 und in allem solchen wolten sie nicht nur dem göttlichen gesetz ein gnügen thun, sondern auch die aufsetze der ältesten halten, und also noch heiliger und frömmer seyn, als das gesetz mit sich brächte.

Hingegen mangelte es solcher gerechtigkeit an dem vornehmsten. 1. war keine wahre erkantnus des Herrn Meßiä und seiner gerechtigkeit bey den armen leuten, indem man doch allein sowol damals als ietzt gerecht werden solle. zwar in der ersten

und alten jüdischen kirchen mangelte es freilich nicht an solcher erkantnus, wie man allein durch die gnade Gottes in dem Meßia selig werden möchte Ap. Gesch. 15, 11. und haben die lieben leute damal bey den opfern sich allemal erinnert, und werden auch davon von den priestern unterrichtet worden seyn, was solche opffer bedeuteten, wie sie nemlich nicht durch dieses bock- und kälberblut ihrer sünden loß kommen könten: sondern wie Gott dermaleins den Meßiam schicken würde, der sich müste schlachten lassen, und aus dessen opfer alle damalige ihre kraft hätten, wie nachmal Paulus aus erleuchtung des Heiligen Geistes in der Epistel an die Hebreer solches geheimnus ausführet, und die gelehrten auch einige stellen in den alten Rabinen bemercken, daraus man obwol dunckeler ersehen mag, wie lang noch etwas von solcher erkantnus übergeblieben, so nachmal gantz verdunckelt worden. bereits vor Christi und gleich nach der letzten Propheten zeit fing an diese erkantnus gantz zu verlöschen, und war nichts derselben bey den phariseern übrig: sondern diese warteten zwar auf einen Meßiam, aber als auf einen weltlichen Heiland, der ihnen leibliche wolthaten erzeigen, und in die freyheit sie wider setzen solte, im übrigen meineten sie, der mensch müsse durch die wercke und haltung des gesetzes Mosis selig werden, sie suchten ihre eigne gerechtigkeit aufzurichten Rom. 9, 31. 32. 10, 3. also sahen sie die opfer nicht anders als nach dem eusserlichen, und wie sie ein gehorsam gegen die verordnung Gottes wären, an. behielten also die schal und liessen den kern fahren: sie blieben bey dem wercke, und sahen nicht auf Gottes absicht.

2. Verstunden sie auch das gesetz nicht recht, nicht nur was den gebrauch desselben anlanget, nemlich daß es nicht das mittel der seligkeit seye, sondern auch nicht was den verstand anbelanget. denn sie nahmen die gebote nur abermal nach der eusserlichen schal der wort, und vergassen was unter solchen worten noch ferner mit verboten wäre: daß es nemlich Gott in dem gesetz nicht mit unserem leib und dessen gliedern, sondern haubtsächlich mit der seele zu thun haben wolle, 5 Mos. 6, 15. wie Christus Matth. 5. ihnen zeigt, und darinnen den wahren verstand des gesetzes ihren falschen auslegungen entgegen setzet. also glaubeten sie nur von den eusserlichen lastern, daß sie sünden wären, aber den greuel der innerlichen, sonderlich der angebohrnen verderbnus und wollust Rom. 7, 7. verstunden sie nicht. man möchte zürnen, schelten, hassen, so meineten sie nicht, daß es wider das 5. gebot wäre, wo man nur nicht eusserlich und also tödtete, daß man der obrigkeit in ihr gericht fiele: man möchte andere weiber mit bösen gelüsten ansehen und andere unreinigkeit an sich haben, so könte doch das 6. gebot gehalten werden, wo nur kein eusserlicher ehebruch begangen würde. also war geitz, hochmuth, wollüstiges leben, und andere dergleichen innerliche laster bey ihnen keine sünde, wo nur keine eusserliche übelthat begangen würde. damit bildeten sie sich gar leichte ein, daß sie das gesetz volkömlich halten könten, und hielten, Matth. 19, 20. daher daraus selig werden könten: ja sie könten noch viel überliches thun. wie dann der unverstand des gesetzes und unerkantnus der natürlichen verderbnus wol die quelle der phariseer gewesen ist.

Also war in ihrem gantzen thun lauter heucheley; zuweilen auch grobe, da einige heimlich allerley schande begingen, nur daß es die leute nicht erführen, darauf auch Christus Matth. 23. sehen mag, oder doch bey den besten, als Paulo Phil. 3, 6. wars

subtile

subtile heucheley, da sie vor Gott wegen ihres eusserlichen thuns wolten vor gerecht und from gehalten werden, und waren doch solches nicht nach ihrem inwendigen, denn sie stunden noch in ihrem natürlichen zustand, unwidergebohrn. ob sie es wol meineten, daß sie es wären, welches obwol nicht eben vor menschen, dennoch vor Gott eine verdamliche heucheley ist. daher die heucheley der pharisäer sauerteig heisset Luc. 12, 1. dieses war die rechte gestalt der phariseischen gerechtigkeit: nemlich nur gesetzlich und nach übel verstandenem gesetz, nur eusserlich.

II. Dero verwerffung. sie wird nicht gantz oder alles daran verworffen, da sie auch noch in gewisser maß eine gerechtigkeit heisset, sondern wird nur gezeigt, sie seye nicht genug, sondern man könne nicht in das himmelreich, ins reich der gnaden und herlichkeit, komen, wo man nicht mehr und eine völligere gerechtigkeit habe. also war es recht, daß sie die wahre religion hatten, Mosen und die Propheten fleißig höreten, die opfer brachten, und denselben beywohnten, die beschneidung, osterlam, sabbath, feyertage, behielten, u. s. f. item daß sie auch sonsten das eusserliche in dem gesetz bewahrten und ein erbar leben führten. Alle diese dinge waren an sich selbs gut, und eine gewisse art einer gerechtigkeit, aber sie waren vor Gott nicht genug, und mit was einbildung sie von ihnen gewircket wurde, daß sie damit vor Gott wolten selig werden, so vergifftete gleichsam solche einbildung, und die dabey hegende heucheley alles übrige, daß nachmal dasjenige, was in sich gut war, vor Gott gar zur sünde und ein lauter greuel wurde. dieses ist ein ausspruch nicht Mosis, sondern Christi, und zwar an seine jünger, die in seiner lehr die seligkeit suchen, also gilt es uns noch allen heut zu tage auch bey dem Evangelio.

Lehrpunct.

Was die wahre gerechtigkeit der Christen seye, und wie man dazu kommen möge.

I. Was die gerechtigkeit seye? weil wir die uns in den ersten eltern anerschaffene erbgerechtigkeit Eph. 4, 24. Pred. 7, 30. nicht mehr haben, sondern solche in Adam sobald verlohren, als empfangen, hingegen wir mit einer angebohrnen ungerechtigkeit auf die welt kommen, weil wir auch keine eigne gerechtigkeit aus unsern eignen wercken und gehorsam, den wir dem gesetze leisten, haben können, welches zu andern malen gewiesen wird, weil das gesetz die vollkommenste reinigkeit und einen solchen grad der heiligkeit von uns ietzt erfordert, der uns wegen unserer sündlichen verderbnus in diesem leben nicht mehr müglich ist Rom. 8, 3. daher zwar dem gesetz ein gehorsam, nicht aber ein vollkommener gehorsam geleistet werden kan, der aber nicht also vollkommen ist, daher zur gerechtigkeit nicht genug seyn mag. so ist keine andere gerechtigkeit übrig, als daß wir durch eine fremde gerechtigkeit müssen gerecht und selig werden. wie uns nun hat eine fremde schuld ꝛc. aus dem liede, es ist das heil uns kommen her. Diese bestehet also darinnen, daß Christus freywillig vor uns gekommen ist, hat das Gesetz vor uns vollenkömlich gehalten, und hingegen alle uns gebührende straffen ausgestanden: daß damit die göttliche gerechtigkeit vergnügt worden, und von Christo nicht mehr hat fordern können. Er ist zur sünde gemacht, daß wir in ihm die gerechtigkeit würden 2 Cor. 5, 21. es hat aber nicht nur Christus uns die gerechtigkeit erworben, sondern er ist auch worden unsere gerechtigkeit

1 Cor. 1, 30. Jer. 23, 6. also daß er mit seiner gantzen gerechtigkeit uns aus pur lauter gnade geschencket worden. die mittel aber solcher schenckung sind das göttliche wort, und die heilige Sacramenten. also so offt wir das göttliche wort von der gnade Christi anhören, und zu dem glauben berufen werden; so offt schencket uns GOtt Christum mit aller seiner gerechtigkeit zu eigen, wo wir ihn nur annehmen. sonderlich aber weil der gnadenbund, den GOtt mit uns macht, gemeiniglich zuerst in der heiligen taufe mit uns gemacht wird, so ziehen wir darinnen Christum an Gal. 3, 27. und wird uns Christus aus seinem eigenen geschencke, so zu eigen, als ein kleid, mit dem wir angethan werden. daher wir auch alle seine gerechtigkeit mit empfahen. welches sonderlich klar wird Rom. 6, 3. 4. 5. da es heisset: daß wir in Christi tod getauft werden, mit ihm sterben, in gleichen tod gepflantzet werden: welches nichts anders ist, als wie offt gehöret wird, daß durch das mittel der taufe, GOtt uns Christum und seinen tod und auferstehung (darinnen aber ist die gerechtigkeit) also zu eigen schencke, daß wir in dessen gemeinschaft kommen, und vor göttlichem gericht angesehen werden, nicht anders als wären wir selbs gestorben, und hätten also der gerechtigkeit vor unsere sünden ein genügen gethan, weil er den tod gelitten, und uns auf denselben hat taufen lassen. also bestehet alle unsere gerechtigkeit vor GOtt darinnen, daß wir Christi gerechtigkeit, oder seines verdienstes theilhaftig werden, daß uns dasselbe Rom. 4, 6. zugerechnet wird, und wir demnach vor Gottes gericht gerecht gesprochen werden, weil die vergebung der sünden u. die gerechtigkeit durch Christum erworben, uns zu eigen geschencket worden, welche wir vor GOttes gericht nachmal gleichsam vorzeigen mögen. da heisset es: wir haben nicht unsere, sondern Christi gerechtigkeit Phil. 3, 7. 8. 9. nach demselben ist das heilige Abendmahl auch eine bekräftigung eben dieser gerechtigkeit, die der Herr JEsus mit seinem leib und blut, so er uns daselbs gibet, in seinem leiden erworben hat. daher wir Matth. 26, 27. 28 das blut Christi trincken sollen, weil es vergossen ist zur vergebung der sünden.

2. Wie wir zu solcher wahren gerechtigkeit kommen? dann es möchte scheinen, das seye eine leichte sache zur gerechtigkeit zu kommen, wo sie uns bloß dahin geschencket wird. aber M. G. es ist keine so leichte sache: denn es wird der glaube erfordert. ich meine den göttlichen glauben, nicht eine menschliche einbildung. der glaube aber ist warhaftig keine sache, die ich und du uns selbs zu wege bringen können, sondern er muß von GOtt gewircket seyn Joh. 6, 29. durch eine göttliche kraft Eph. 1, 19. und solches gehet nicht so ohne mühe her. Siehe, solt du zu dem glauben, da du ohn denselben bist, komen, (eine andere bewandnus hat es mit den jungen kindern, in denen der glaube durch die taufe bereits gewircket wird) so muß 1. eine hertzliche erkantnus der sünden da seyn: ja eine solche erkantnus, daß du alles das deinige, was du an dir hast, alles dein auch best scheinendes, so dein eigen werck ist, vor sünde erkennest, auch die schwere derselben, und ihren schrecklichen greuel erwegest, dabey betrachtest, wie du deswegen in dir selbst verdammet seyest, und eine iegliche sünde, so zu reden, ein funcke seye des höllischen feuers in dir. es muß deine seele gleichsam vor das gericht GOttes gestellet werden, und ihr wird daselbs nicht anders zu muth, als einem, der das urtheil des todes über sich nehmen solte. daraus entstehet 2. weil der

mensch an sich selbst verzweifelt, und keinen rath und mittel vor sich siehet, ein verlangen nach der göttlichen gnade, und weiß nichts höhers in der welt zu wünschen, als nur daß er gnade erlangen möge. wo denn 3. die gnade Gottes in Christo in dem Evangelio verkündiget wird, da ist ein solches gnadenhungriges hertz erst recht tüchtig, daß der Heilige Geist den glauben, und das innigliche vertrauen in ihm wircke. dann die hungern und dürsten nach der gerechtigkeit, sollen allein gesättiget werden. Matth. 5, 6. also sehen wir, daß es keine solche schlechte sache um den glauben, noch iegliche menschl. einbildung der sichern leute davor zu achten seye: sondern es müssen warhaftig bußfertige seelen seyn, in denen dieses lichtlein entzündet wird. bist du noch ausser dēr busse, so seye versichert, was du vor glauben bey dir etwa achtest, ist nicht glaube, sondern teuflischer betrug. zwar was die oben angedeutete empfindung der sünden und des göttlichen gerichts darüber anlanget, bekenne ich, daß die empfindlichkeit solcher schrecken oder angst nicht bey allen einerley, sondern Gottes wege an den seinen auch darinnen unterschiedlich sind. iedoch ist die sache selbs, das ist, die erkäntnus der sünde und dero greuel, die eigene beschuldigung vor GOttes gericht, und am meisten der haß gegen die sünde. und also ernstlicher vorsatz, sie nimmer mit willen widerum zu begehen, bey allen nothwendig, und ohne dieselbe ist kein glaube.

3. Was die wahre gerechtigkeit wircke, und woran sie erkant werde. sie wircket widerum eine andere gerechtigktit, die die einhaftende genant wird, einer wahren gottseligkeit und gehorsam gegen Gottes gebot, dero wir sowol als wir vorhin der sünde gedienet, dienen sollen Rom. 6, 13. 16. 18. 19. davon es heisset 1 Joh. 2, 29. von einem, der aus Gott gebohren, und also kraft seines glaubens und kindschaft bereits die wahre gerechtigkeit Christi empfangen hat, daß er recht thue, oder wie es eigentlich lautet, die gerechtigkeit thue. wie es auch heisset, 1 Joh. 3, 7. diese gerechtigkeit ist zwar diejenige nicht, damit wir vor GOtt bestehen, und daraus selig werden, aber sie ist gleichwol ein zeugnus jener gerechtigkeit, und dero unausbleiblichen frucht: daher bey allen befindlich, die selig werden sollen.

Diese gerechtigkeit des gottseligen wandels mag widerum gleichsam doppelt betrachtet werden, wie sie eine eusserliche oder innerliche gerechtigkeit ist, oder vielmehr mit eusserlichen oder innerlichen dingen umgehet.

1. Die eusserliche gerechtigkeit ist, daß man in den eusserlichen dingen göttlichen geboten ein genügen trachte zu thun: daß man bey der wahren religion beständig bleibe, fleißig zur kirchen komme, Gottes wort höre, das heilige abendmahl gebrauche, lese, bete, singe. ferner dem nechsten gutes thue, niemand beleidige, iedem das seine lasse, züchtig, mäßig, gerecht gegen ieden lebe, und in summa, einen unsträflichen wandel in den wercken selbs führe.

Diese eusserliche gerechtigkeit komt mit der phariseischen ziemlich überein, ja wo die innerliche nicht dazu käme, wäre sie eben dieselbige, und also von GOtt verworffen. gleichwol gehöret auch zu dieser eusserlichen gerechtigkeit, daß man sich nicht nur hüte vor groben lastern, die auch von der obrigkeit gestrafet, und in der welt vor schimpflich geachtet werden, sondern auch vor andern eusserlichen sünden, die gleichwol von GOtt warhaftig verboten sind,

aber

aber in der welt durch böse gewonheit so in schwang gekommen, daß man sie insgemein auch unter denen, die Christen seyn wollen, nicht vor sünde achtet: als einen rausch mit einem guten freunde trincken, vortheil zu gebrauchen u. s. f. in summa die welt lieb haben 1 Joh. 2, 15. 16. wo hingegen diese nicht sowol als jene gemieden werden, ists abermal nicht nur eine völlige eusserliche gerechtigkeit, sondern bloß phariseisch wesen.

2. Die innerliche gerechtigkeit des gottseligen wandels ist diese, daß alles obige gute, so man eusserlich thut, auch aus einem solchen hertzen herkomme, das gantz also gesinnet sey, wie die wercke sind, damit es keine heucheley seye. Mit wenigen: es wird von mir und dir ein solches hertz erfordert, daß es uns in unserm gantzen leben, thun und lassen, warhaftig und redlich nicht zu thun seye, um unsere eigene ehre, nutzen, oder lust, sondern blosser dings um die ehre GOttes, des nechsten bestes und unser eigen heil. daher uns die liebe GOttes und des nechsten gantz erfüllen muß. bey wem eine solche seel und zuneigung ist, und seine verrichtungen alle aus einem solchen sinn gehen, derselbe stehet in dieser gerechtigkeit, und die ist nicht mehr phariseisch. welches aber durch keinen menschlichen fleiß erlanget werden kan, sondern eine gantz neue geburt, u. änderung des gantzen menschen, dazu erfodert wird, daß wir geist werden Joh. 3, 6. eine göttliche natur bekommen, 2 Petri 1, 4. neue creaturen seyen 2 Cor. 5, 17. das gesetz ins hertz beschrieben bekommen Jer. 31, 33. zwar auch diese gerechtigkeit ist nicht diejenige, damit wir vor Gott bestehen müssen, denn es mangelt ihr noch vieles, und ist mit sünden beflecket, iedoch ist sie ein zeugnus der wahren gerechtigkeit des glaubens, daraus sie entspringet. so verhält sichs mit der gerechtigkeit. daraus wir ein trauriges urtheil schöpffen müssen, wie wenig gerechtigkeit mehr in der welt übrig seye, sondern einerseits herrsche offenbare ungerechtigkeit, anderseits phariseische gerechtigkeit: hingegen werden wahre Christen, die sich nach der ernstlichen gerechtigkeit bestreben, vor phariseer gehalten und gescholten, von solchen die selbs nichts anders, nach ihrer vermeinten gerechtigkeit, als phariseer sind.

Ach lasset uns demnach prüfen! denn ist die wahre gerechtigkeit bey uns, so werden wir selig, sonsten ist alle hoffnung der seligkeit umsonst.

M. G. gehet alle in eure hertzen, und gebet ietzo acht, nicht nur, was ihr mit den ohren aus meinem munde höret, sondern was der Geist GOttes ietzo durch solches in euren hertzen und gewissen reden wird.

Wir wollen unten anfangen: spricht uns unser hertz loß von allen eusserlichen lastern, hurerey, ehebruch, diebstal, offenbaren betrug des nechsten, ungerechtigkeit, feindschafft, trunckenheit, ärgerlichen pracht, es sey in kleidern, oder sonsten in dem leben, und was dergleichen mehr ist? ich sage nochmal, spricht mich und dich unser hertz davon loß? oder schlägt nicht viele ietzt ihr gewissen, nein, sondern diese und jene sünde hätten sie auch eusserlich begangen, sich truncken getruncken, stehen etwa noch in solchem pracht, da sich andere an ärgern, geschweige wem sein gewissen gar von heimlicher unzucht predigt, die man ihnen eben nicht ansiehet. ich widerhole nochmal, was saget dir dein gewissen hierüber? spricht dichs loß, und kanst du warhaftig sagen: vor solcherley sünden hat mich mein GOtt behütet, und man wird in meinem eusserlichen wandel nichts straffen können? wol-

an

an dancke Gott davor, aber gedencke, das ist noch gar ein geringes. beschuldigt dich aber dein gewissen ietzt, so dencke wie schlecht du noch stehest, daß deine gerechtigkeit noch nicht einmal so weit gehe, als der phariseer gerechtigkeit gehet, die doch nicht genug ist.

Wir gehen weiter: wo du in der vorigen probe bestanden bist, so dencke, wie nun dein hertz beschaffen ist? Gott ruft dir wieder durch mich zu. worum ist dirs vornehmlich in deiner seele zu thun, um Gott, oder um die welt und dich selbs? traust du vor Gott mit einfältigen hertzen zu sagen: du siehest lieber Vater zwar noch meine schwachheit an mir, mehr als ich sie selbs erkenne, aber doch siehest du auch, daß mirs von grund der seelen um dich allein zu thun ist: daß, was ich thue und vornehme, gleichwol mein vornehmster gedancken und absicht darinnen ist, daß ich gerne möchte dir gehorsamen, etwas zu deinen ehren thun, dem nechsten um deinet willen dienen, oder mich immer dazu geschickter machen, daß ich solches thue: dieses siehest du, daß durch deine gnade in meiner seelen seye: meine vornehmste absicht ist auf dich und deinen willen, ob ich wol gantz widrige gelüste bey mir fühlen muß nach eigen liebe und nach den dingen dieser welt, aber dagegen kämpfe, und mich betrübe, daß ich ihrer nicht gantz los werden kan. siehe, kanst du mit guten gewissen, also vor Gott reden, und dencken? oder überzeugt dich Gott ietzt selbs in deinem gewissen, nein; du könnest es nicht sagen, sondern du müsset bekennen, ehr, reichthum, lust dieser welt, seyen diejenigen ursachen, warum du vieles thuest in der welt, ja das meiste deines lebens. dein amt verwaltest du, dich davon zu nehren, nutzen und ehr davon zu haben, dein studieren seye, wo du dich recht untersuchest, nicht pur lauter zu Gottes ehre und des nechsten nutzen gemeinet, sondern daß du ein berühmter mann werdest, und grosse fortun machest. deine handlung, arbeit und dergleichen geschehe nicht, daß du gern deinem Gott, und deinem nechsten dienest, sondern dich zu bereichern und nachmal nach deinem willen zu leben, oder nur aus noth, weil du müssest, und so ferner. also ist dirs nicht um dich selbs in allen dingen zu thun, daß du also der götze bist, den du selbs anbetest, und gern von iederman angebetet, und daß alles dir diene und sich nach dir richte, haben wolltest? überzeugt dich nicht dein gewissen, wo du es redlich untersuchest, dessen allen? findest du dieses letztere, so gedencke, daß all dein übrig eusserlich unsträfliches leben, das noch aus einem solchen hertzen gehet, nicht mehr seye, als eine phariseische gerechtigkeit, die der Herr vom himmel abweiset. findest du aber das erste redlich, dancke Gott, und siehe es an, nicht zwar vor eine gerechtigkeit, damit du vor Gott bestehen mögest, aber doch vor eine solche, die jener zeugnus seye. ferner prüfe dich: hast du den wahren glauben an Christum? erkennest du wahrhaftig, daß alle dein bestes thun vor Gottes gericht verdammet und sünde wäre? setzest du aber dein vertrauen pur lauter allein auf die göttliche gnade in Christi verdienst? gedenckest du fleißig an deine heilige taufe, darinnen dir solche schätze gegeben sind? trachtest du stets, wie nur dein glaube, als das theureste kleinod unter allen, in dir möge gestärcket werden? bittest du Gott am sehnlichsten darum? hast du auch, daß solcher dein glaube der wahre glaube sey, die kenzeichen der nötigen früchte? oder was mangelt dir an allen solchen? daß du entweder des glaubens gar nicht achtest, daß du dich auf dein oder ander-

menschen gerechtigkeit verlässest, aufs wenigst zum theil, und nicht auf den blossen glauben hoffest: daß du nicht trachtest, den glauben zu stärcken, sondern hältest ihn vor eine leichte und geringe sache. daß du vielmehr die eigenschaften des unglaubens in dir hast, und was dergleichen mehr sind. hie wird abermal ieden sein hertz absolviren oder verdammen.

Ach wie wünschte ich, daß alle wir, aufs wenigste viele, in diesem examine bestanden wären. aber ich sorge leider, daß etwa die zahl der gerechten wenig seyn mag, da die meiste entweder nicht einmal eine phariseische, oder doch keine bessere gerechtigkeit als dieselbe haben.

Aber liebste freunde, es gilt vor Gott. Christus rufet noch, wo wir nicht eine bessere gerechtigkeit haben, so gehen wir verlohren. ach daß niemand verlohren gehen möge, sondern wir uns alle nach der wahren gerechtigkeit bestreben, und Gott unaufhörlich um solche gnade anrufen! davon aber zu andern malen gehandelt wird. nun wer erkennet, daß es ihm an der gerechtigkeit mangelt, wird nachmal, wo er ernstlich will, leicht den weg finden, dazu zu kommen. weil aber so wenig gerechtigkeit unter den Christen selbs sich findet, wie bey den Papisten auch so gar die lehre falsch, und die beste gerechtigkeit, die sie selbs kraft ihrer lehre treiben, nicht viel anders als phariseisch: bey uns aber bey der wahren lehr findet sich glaube und gerechtigkeit weniger als gut ist, wie man mir denn beyfall geben würde, wo nur in dieser gemeinde, was einem ieglichen sein hertz auf jene frage geantwortet, solte offenbar werden. was ists denn wunder, oder was können wir uns beschweren, daß Gott über seine Christen schwere gerichte und ietzo den grausamen türckischen sebel verhenget? davon aber und wie wir uns in diese sache zu schicken haben, mit ander erster gelegenheit folgen soll, da ich ietzo nichts anders insg mein als hertzliches bußfertiges gebet und demüthigung unter göttliche hand rathen kan. dahin auch gehöret eine dem allgemeinen trauerstand gemäßige abstellung aller öffentlichen freudenfest und frölichkeiten. die ohne das nicht leicht iemal ohne sündliche üppigkeit abzugehen pflegen. Trost vor diejenige, die in ihrem gewissen und dessen antwort die gerechtigkeit nicht finden, ist kein ander, als daß die gnadenthür noch offen stehe, da sie ja förderlich trachten sollen, nach demjenigen, woran es ihnen noch mangelt. hat dir aber dein gewissen das zeugnus gegeben, ach ja du glaubest an deinen Heiland von hertzen, schätzest seine gnade über alle schätze der welt, ja trachtest deswegen nach nichts anders, als nur, wie du dieses heil behaltest, und hast das kennzeichen deines wahren glaubens, daß dirs einmal vor Gott ein ernst ist mit deinem Christenthum, und begehrest nichts eifriger, als daß du nur deinen Gott genug mögest ehren und preisen, so hast du trost übrig genug, du stehest in der Gerechtigkeit, darin wird dich dein Gott erhalten. diese gerechtigkeit decket und tilget alle deine sünde, und wo du also hie abtruckest, komst du in die herrlichkeit der gerechten dahin, **wo die gerechtigkeit in dem neuen himmel und erde wohnet.** 2 Petr. 3. da noch vollends alle die angeklebte ungerechtigkeit, die deine grösseste marter hier noch war, solle von dir getilget werden, und du hingegen nichts als lauter gerechtigkeit seyn, und deinen gerechten Heiland ewig preisen. Ach ja Herr Jesu, du unsere gerechtigkeit, der du die gerechtigkeit und seligkeit allen verdienet

hast

haſt, bringe alle ſolche zu deiner wahren gerechtigkeit, und ſteure allem was auf einige weiſe dieſelbe hindern will, zum ewigen preiß deiner gütigkeit und gerechtigkeit. Amen.

Am 6. ſonntag nach dem feſt der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im Jahr 1691.

Ob und wo wir noch phariseische gerechtigkeit finden.

Evangelium Matth. V, 20 = = 26.

(Daraus betrachtet verſ. 20.)

DEnn ich ſage euch: es ſey denn eure gerechtigkeit beſſer denn der ſchriftgelehrten und phariſeer, ſo werdet ihr nicht in das himmelreich kommen.

Eingang.

WO eine religions-ſtreitigkeit alt iſt, ſo iſts gewiß diejenige, welche ohne das die wichtigſte iſt, wie man vor Gott beſtehen, ihm gefallen, vor ihm gerecht und ſelig werden ſolle. wir finden davon 1 Moſ. 4, 3. u. f. was zwiſchen den erſten in die welt gebohrnen menſchen Cain und Habel vorgegangen iſt: wann es heiſſet: Es begab ſich aber nach etlichen tagen, daß Cain dem Herrn opfer brachte von den früchten des feldes. und Habel brachte auch von den erſtlingen ſeiner herde, und von ihren fetten. und der Herr ſahe gnädiglich an Habel und ſein opfer. aber Cain und ſein opfer, ſahe er nicht gnädiglich an. warum Gott nicht an Cain ſondern an Habels opfer wolgefallen bezeuget habe, ſind die lehrer unterſchiedlicher meynung. der rechte ausſchlag ſtehet Hebr. 11, 5. Durch den glauben hat Abel Gott ein gröſſer opfer gethan denn Cain, durch welchen er zeugnus überkommen hat, daß er gerecht ſeye, da Gott zeugete von ſeiner gabe, und durch denſelben redet er noch.

Wo wir alſo die ſache wollen gründlich aber einfältig und kürtzlich vorſtellen, ſo war der unterſcheid, und alſo in gewiſſer maß der religionsſtreit unter Cain und Abel dieſer. in dem kamen ſie miteinander überein, daß beyde den euſſerlichen Gottesdienſt hielten, und welches ſie von ihren eltern Adam und Eva hergehabt haben müſſen, dieſe aber aus Gottes offenbarung, und vielleicht exempel, da derſelbe 1 Moſ. 3, 21. noch in dem Paradiß den erſten eltern von fellen röcke gemacht, und ſie ihnen angezogen, daher einiges vieh geſchlachtet hat, opferten alle beyde, ieglicher von dergleichen dingen, die ſeiner profeſſion gemäß waren, Cain von den früchten des feldes, da er ein ackermann war, Habel von den erſtlingen ſeiner herde. einige meinen, Cain habe nur das liederlichſte von den früchten gebracht, Habel das beſte von der herde, und drum ſeye jenes Gott nicht angenehm geweſen. iſt aber von Cain nicht vermuthlich, indem er auch wird das anſehen haben wollen, als wann er Gott recht ehrte.

Der rechte unterſcheid aber war in der thgt dieſer. Cain verlieſſe ſich auf ſeine er-

ste geburt, da er schon mehr als Habel seye, also sonderlich auf das eusserliche werck des opfers, und weil er sich etwas kosten liesse, und was er mit seiner arbeit erbauet habe, dem Herrn brächte, und opferte, müsse Gott wol mit ihm zufrieden seyn, und um seines wercks und gabe willen ihn vor gerecht halten. da sehen wir hingegen nichts von busse, demuth, oder glauben an den zukünftigen Weibessamen: von dem ihm gleichwol seine eltern auch müssen und werden oft geprediget, er es aber wenig geachtet haben. Habel hingegen brachte nicht nur auch sein opfer, sondern er brachte es nach des Heil. Geistes erklärung im glauben. das ist, daß er sich erinnerte des künftigen Weltheilandes und Weibessamens, daher er auch viehe, und vermuthlich ein schaf oder lamm, wird geopfert haben, welches eigentlicher das vorbilde Meßiä anzeigete. und setzte sein vertrauen nicht auf das werck oder opfer, das er gebracht, sondern auf die göttliche gnade, deren er sich durch den glauben an den versprochenen Meßiam getröstete. also hielte er Gott für keinen schuldener, der ihm etwas schuldig wäre, sondern suchte in dem glauben, der also die erkäntnus der sünden vor sich erfordert hatte, die göttliche gnade.

Daher verwarf Gott Cain und sein opfer, das ohne buß und glauben mit hochmuth und vertrauen auf das werck und die Gott gebrachte gabe geopfert worden: er liesse sich aber gefallen die demuth und den glauben des Habels, so sich an seiner gnade hielte. daraus erfolgte, weil Cain verdroß, daß Habel von Gott ihm vorgezogen wurde, daß er ihn deswegen hassete, und endlich gar ermordete.

Es sind diese beyde brüder deswegen allezeit auch bey den alten (wie Augustinus zum exempel dienet) angesehen worden, als die bilder der zweyerley kirchen, der wahren und der falschen, da aber allezeit die falsche, die von Cain kommet, und seine art hat, die wahre, welche Habel abbildet, zu verfolgen gepfleget hat. das vornehmste aber ist, daß wir sehen den unterscheid der heuchler und der wahren kinder Gottes, an diesen beyden brüdern: da die heuchler, die aber deswegen mit Cain in grössern ansehen stehen, ihre gerechtigkeit suchen in eusserlichen wercken und gottesdienst, und meinen, Gott seye ihnen davor den himmel schuldig, obwol ihr hertz weder mit glauben an Gott, noch liebe des nächsten, angefüllet ist: hingegen die wahre kinder Gottes nach Habels art pflegen auch des eusserlichen Gottesdienstes, und thun ihr werck, sie suchen aber darin nicht ihre gerechtigkeit, sondern statten sie Gott ab als ihre schuldige pflichten, hingegen alle ihre gerechtigkeit suchen sie in der gnade ihres Gottes aus dem glauben an Christum und sein opfer. wie also diese beyde einander entgegen stehende meinungen deren, die sich auf die eusserlichen wercke und eusserlichen Gottesdienst verlassen, und die allein ihr vertrauen setzen auf die gnade und den glauben, sobald nach dem fall angefangen haben, so haben sie auch immerfort gewehret, und was betrübt ist, sind auch wol in der eusserlichen wahren kirchen Gottes anzutreffen gewesen. wie wir dann in dem A. Test. sehen, wie die propheten, sonderlich Jeremias, die Juden, welche doch an sich selbs das wahre volck Gottes dem bund nach waren, so oft straften, daß sich die meisten unter ihnen an der ehre vergaften, daß sie von Gott zum volck angenommen seyen, den tempel und also die verheissung göttlicher gegenwart hätten, und den gottesdienst darinnen pflegten, ob es ihnen wol an der wahren gerechtigkeit des glaubens und lebens mangelte, die also alle

zu

zu Cains art gehörten, dem sie auch darnach gefolget sind, da sie die andere haßten und verfolgeten. hingegen trieben die Propheten auf Abels art, auf buß, demuth und glauben, und die drinnen bestehende, auch daraus folgende gerechtigkeit.

Nun wir sehen zu Christi zeiten eben dergleichen, wie nemlich die phariseer und das meiste volck, das an ihnen hieng, auch keine andere gerechtigkeit verstunden, als des eusserlichen gottesdienstes: welche aber Christus in unserm heutigen Evangelio verwirft, und bey verlust der seligkeit gar eine andere und völligere gerechtigkeit fordert, die sich aber bey wenigen gefunden hat.

Nun meine Liebsten, auch zu unserer zeit stehet noch diese doppelte gerechtigkeit, die phariseische gerechtigkeit des eusserlichen Gottesdienstes und wercke, sodann der wahren kinder Gottes in dem glauben stehende, und daraus entspringende gerechtigkeit, einander entgegen, da aber alle diejenige, bey welchen sich nur jene findet, neben dem himmelreich hingegen. ist also ie eine materie uns zur seligkeit nöthig, so ists gewiß diese: also wollen wir alsobald die erste worte des Evangelii antreten, und daraus die phariseische und von Christo erforderte gerechtigkeit besehen, nachmals zu erwegen, wie auch heute zu tag diese leider noch vielfältig anzutreffen seye. lasset uns aber unsern gütigsten Vater im himmel demüthigst anruten, daß er uns in dieser so wichtigen sache mit dem licht seines heil. Geistes beystehe in demselben die wahre und falsche gerechtigkeit also einzusehen, und zu unterscheiden, daß wir uns vor dieser hüten, in jener aber selbs vor Gott bestehen. alles zu mehrerer heiligung göttlichen namens, seines reichs erweiterung und seines willens vollbringung.

Erklärung.

WIr wollen aus unserm Evangelio und zwar dessen ersten worten sobald mit einander sehen

1. Der Phariseer verworfene

2. Die von Christo erforderte gerechtigkeit. Justitia pharisæorum reiecta, a Christ opræscripta alia.

1. Was anlanget die von Christo verworfene gerechtigkeit der phariseer. so wollen wir dieses mal von den personen der phariseer und schriftgelehrten nicht viel sagen, indem etwa zu andern malen davon gehandelt wird, nur daß ich dieses mercke, weil die phariseer und schriftgelehrten gleichwol die vornehmsten in der jüdischen kirchen damal gewesen sind, daß dieselbe wol in elendem zustand gestanden seyn müssen, indem, da die gerechtigkeit der vornehmsten und höchstgeachteten, die lehrer der übrigen waren, nichts getaugt, leicht zu erachten stehet, daß auch die übrige wenig erkantnus von der wahren gerechtigkeit gehabt haben müssen. nun wir mercken aber bey solcher gerechtigkeit dreyerley 1. was vor gutes oder doch schein daran gewesen, daß der name der gerechtigkeit davon gebraucht werden möchte. so bestund nun solches darin. 1. die phariseer und schriftgelehrten waren glieder und zwar vornehme glieder, der damaligen wahren jüdischen kirchen. die gantze übrige welt lag dieselbige zeit in dem offenbaren heydnischen unglauben und abgötterey, daß bey denselben nicht einmal ein schein war, daß sie das volck Gottes wären. was aber die Juden anlangete, hatte Gott das gantze volck Israel zu seinem eigenthum und eigenen volck erwehlet, und mit demselben den bund gemacht, daß er wolte des-

selben Gott seyn, und sie alle seiner gnaden theilhaftig machen. daher hatte es viel vorzug, wie Paulus bezeuget Rom. 9, 4. Israel gehöre die kindschaft und die herrlichkeit, und der bund, und das gesetz, und der gottesdienst, und die verheissung: welcher auch sind die väter, aus welchen Christus herkomt nach dem fleisch. an allen solchen hatten denn die phariseer auch theil, und waren sie glieder des einigen volcks Gottes. 2. sie waren in der jugend oder kindheit beschnitten, und also durch solches mittel ieglicher vor seine person in den gnadenbund aufgenommen worden, dessen siegel und gedenckmal also ieder auch an seinem leibe trug.

3. Sie erkanten den Gott Israel, sie wusten, was derselbe mit den vätern gethan, und wie er sich denselben, Abraham, Isaac und Jacob, sodann darnach Mosi, offenbaret hätte, sie glaubten auch solches wahr zu seyn, und rühmeten sich desselben. 4. sie eigneten sich die göttlichen verheissungen den vätern geschehen, zu, und glaubeten auch einen Meßiam, der kommen solte, ja warteten sein mit grossen verlangen.

5. Also waren sie an sich selbs der wahren religion, wie dieselbe bestehet, in annehmung und bekantnus der in dem wort Gottes enthaltenen geoffenbarten wahrheit. 6. sie waren eifrig in der religion, daß sie auch bereit waren darüber zu sterben, hingegen trachteten sie mit allem fleiß andere auch zu der jüdischen wahren religion zu bringen, wie es heißt Matth. 23, 15. Ihr ziehet land und wasser um, daß ihr einen Judengenossen machet. also war es ihnen gleichwol ein ernst. 7. sie hielten den gottesdienst fleißig, feyerten den sabbath und andere feste, kamen fleißig in die schulen, und zu Jerusalem in den tempel, lasen und hörten lesen das gesetz und die Propheten, brachten viele opfer, beteten, fasteten, assen jährlich das osterlamm, und waren sehr fleißig in dem was ihnen von ceremonien von Mose vorgeschrieben worden war. 8. über dasjenige, was Moses geboten, hatten sie auch noch viele andere ceremonien und auffätze, welche die älteste gemacht, die zu einer mehrerern vollkommenheit dienen solten: in denselben waren sie sehr sorgfältig, daß sie ja nichts übertreten möchten. 9. Was ihr leben anlangete, ists nicht ohn, daß es bey unterschiedlichen so geführet wurde, daß die grobe heucheley ziemlich hervor guckte, von hochmuth, geitz, ungerechtigkeit, verfolgung der wahren diener Gottes und dergleichen. daher ihnen unser Heiland Matth. 23. einen starcken und harten verweiß giebet. iedoch warens nicht alle, von denen man dergleichen hätte sagen können, und weil der Herr hie redet von der gerechtigkeit der phariseer, müssen wir von solchen sonderlich diese wort verstehen, die sich noch mit meisten ernst einer gerechtigkeit, wie sie erkanten, beflissen: da waren gleichwol unter ihnen, die mit Paulo sagen mochten, Phil. 3, 6. daß sie nach der gerechtigkeit im gesetz gewesen unsträflich: und also, daß sie ihr leben nach dem buchstaben des gesetzes Gottes, und wie sie dasselbige verstunden, mit grossem fleiß führten. daher sie auch ihrer heiligkeit wegen bey dem volck in grossem ansehen waren, weil dasselbe an dem eusserlichen ihres lebens nichts zu tadeln fand. 10. versahen sie es dann in einigem, so hatten sie gleich die zuflucht zu den von Mose verordneten mitteln, daß, nachdem das verbrechen gewesen war, sie sich reinigten, oder mit gewissen opfern versöhnten: und damit dachten sie und vermassen sich selbs, das sie from wären: wie es Luc. 18. heisset, u. meintē, Gott wäre ihnē die seligkeit vielmehr gar schuldig, als daß sie

dessen

dessen zweifel haben dörften. und gewiß, wo man die sache so obenhin ansiehet, solte man meynen, es wäre gleichwol an diesen eine gerechtigkeit gewesen, die nicht zu verwerfen wäre, wie sie dann vor der vernunft ein treffliches ansehen hatte.

Aber 2. mangelte derselben das vornehmste, und zwar zweyerley 1. alle ihre gerechtigkeit war eine gesetzliche gerechtigkeit, und wolten sie bloß durch die wercke und haltung des gesetzes gerecht und selig werden: da sie leider die absicht und art des gesetzes nicht verstunden, daß es nemlich nicht gegeben seye, als könten wir es also halten, daß wir aus dessen erfüllung das ewige leben erlangten, sondern daß daraus erkäntnüs der sünden käme. Röm. 3. und der mensch durch das gesetz zur verzweifelung getrieben, zu Christo und dessen gerechtigkeit seine zuflucht nehme, und es uns also zum zuchtmeister auf ihn Gal. 3. würde. hievon verstunden die leute nichts, sondern meinten, sie könten dem gesetz ein vollkommenes genüge thun, und darinnen leben. und ob sie wol auf einen künftigen Meßiam hoffeten und glaubten: erkanten sie dennoch denselben vor nichts anders, als vor einen weltlichen Herrn und Erlöser des volcks, von dem sie nicht vergebung der sünden und die wahre gerechtigkeit, sondern die erlösung von leiblicher dienstbarkeit warteten. was die opfer anlanget, sahen sie dieselbe nicht auf Evangelisch, sondern gesetzlich an: sie verstunden nicht mehr, daß sie bey denselben sich des künftigen opfers des Meßiä, welches sie vorbildeten, erinnern, und also durch glauben bey ihm die vergebung der sünden suchen und finden müsten. sondern sie sahen sie als eusserliche wercke an, damit sie Gott vor die sünden gnug thun müsten: wie etwa in der welt einer, der an der obrigkeit gebot sich vergriffen hat, mit gewissem geld solches büssen, und so zu reden, gleichsam wieder abkaufen muß.

2. Der andere mangel war dieser, da sie alle gerechtigkeit aus dem gesetz suchten, daß sie hingegen das gesetz auch nicht recht verstunden, und meinten, es seye in demselben nichts anders als nur die eusserliche grobe laster verboten. welches wir auch aus unserm Evangelio sehen: da unser Heiland so wol in denselben als in den folgenden worten die falsche auslegungen der Phariseer widerleget. In dem Evangelio kömt das exempel vor von dem fünften gebot. Nun lautet dieses zwar allein, du solt nicht tödten, da dem eusserlichen buchstaben nach nur des groben todschages meldung gethan wird, da verstunden es auch die phariseer nicht anders; setzten deswegen auch die wort dazu: wer aber tödtet, der ist des gerichts schuldig: das ist, der solle wiederum durch das gericht zum zeitlichen tod verurtheilet werden. Daraus also zu sehen war, daß sie in dem fünften gebot keinen andern todschlag verboten glaubten, als der auf grobe art, und so geschiehet, daß der mörder widerum deswegen hingerichtet zu werden pfleget. Wormit also der zorn, haß, scheltwort, und andere feindseligkeit gegen den nächsten, in dem fünften gebot nicht verboten seyn müste. Daher solches gebot noch wol ihrer meinung nach gehalten werden konte. In den folgenden worten gehet unser Heiland auf das sechste gebot, du solt nicht ehebrechen. dieses verstunden nun die Phariseer, wie aus Christi entgegen gesetzter erklärung abzusehen ist, also, daß nichts anders verboten wäre, als wo man auch eusserlich mit einer andern weibsperson eine schandthat verübte, also, daß hingegen böse lüste und begierden nicht auch mit verboten wäre. Auf diese weise verstunden die Phariseer und

schrift-

schriftgelehrten das gantze gesetz, daß sie allein die eusserliche gute that wolten geleistet haben, das hertz wäre dabey oder nicht: hingegen daß sie auch allein das eusserliche böse verboten glaubten, nicht aber das verbot auch auf die innerliche sünde zogen Daher bestund auch alle ihr fleiß allein darauf, daß sie das gebotene eusserliche thäten, und sich vor äusserlichen lastern hüteten: Denn mehr gedachten sie nicht, daß erfordert würde. Daher kam es alles auf eine eusserliche gerechtigkeit, die vor menschen gleissete, nicht aber vor Gott stehen konte. Es konte aber auch nicht anders seyn, als daß sie das gesetz also verstunden, dann wer da meinet, daß er durch das gesetz und dessen erfüllung müsse selig werden, der muß auch glauben, daß er dasselbe halten und vollkommen erfüllen könne: Wer aber gedencken will, daß er das gesetz vollkommen halten könne, der muß es auch so verstehen, daß es zu erfüllen müglich werde. Nun überzeugte die Phariseer wol ihr eigen hertz, daß sie sich nicht frey sprechen könten, daß sie nicht einige feindselige, gehäßige, zornige, oder auch unkeusche gelüsten fühleten, wo sie nur geglaubet hatten, daß auch dieselbe in den geboten verboten wären, so hätten sie leicht erkant, daß sie die gebot nicht halten könten, welches sie sich aber nicht überreden liessen, sondern lieber davor hielten, Gott hätte nichts weiter verboten, als was unsern kräften gemäß wäre. wie denn dieses die gemeine unart der menschen ist, wo sie göttliche forderung so hoch sehen, daß sie derselben nicht gnug thun können, daß sie sich einbilden, Gott wolle oder könne nicht so viel, sondern allein so viel fordern, als man auch leisten könne. wie etwa ein liederlicher schuldner, der die gantze summe nicht zahlen kan, die schwerste posten leugnet, schuldig zu seyn. wir sehen dessen exempel in dem pabsthum, wo man auch, weil man die müglichkeit der vollkommenen erfüllung des gesetzes behaubtet, dasselbe auch nicht anders verstehen will, als wie die erfüllung auch müglich wird. dieses war also der andere mangel der phariseischen gerechtigkeit, und zwar wiederum ein rechter haubtmangel. denn eine solche eusserliche gerechtigkeit, auf die endlich alles ankam, wie sie in der welt unter menschen noch ihr lob haben mag, gefället hingegen Gott nicht, der das hertz allein ansiehet.

3. Daher folget das urtheil darüber: wenn die Jünger des Herrn nicht eine bessere gerechtigkeit haben würden, so könten sie nicht in das himmelreich kommen: also konten es denn auch die phariseer und schriftgelehrten nicht, indem, mit welcher gerechtigkeit einer bestehen könte, die würde auch bey den andern genug seyn. hiemit wurden also durch dessen, der der mund der wahrheit ist, ausspruch, diejenige von der gemeinschaft des himmelreichs ausgeschlossen, die gleichwol in grossen ansehen bey iederman waren, und andere oft werden gedacht haben, wo sie nur so gerecht wären, wie diese leute, würden sie wol vor Gott bestehen. ist aber ein exempel dessen, was der Herr auch dorten spricht 1 Sam. 16, 7. **Es gehet nicht wie ein mensch siehet, ein mensch siehet was vor augen ist, der Herr aber siehet das hertz an.** es ist auch kein zweifel, es wird allen, die damal diese rede Christi gehöret haben, wunderlich vorgekommen seyn: was man denn mehr von den leuten fordern wolte, als diese heilige männer an sich hatten. wo aber selbs einige von den pharisäern dabey gewesen und selbs solche wort gehöret, oder sie ihnen sonst zu ohren wieder gebracht worden sind, werden sie den Jesum von Nazareth darüber gespottet und ihn verachtet haben,

haben, was der arme zimmerknecht sich wol einbilde, sie, die die lichter der jüdischen kirche wären, zu verdammen, und eine mehrere gerechtigkeit zu fordern: der doch bey seinem handwerck solte geblieben seyn, und das lehren, das er nicht verstünde, bleiben gelassen haben. ist auch kein zweifel, daß dergleichen verwerffung ihrer gerechtigkeit den ersten grund des hasses der pharisäer gegen den Herrn geleget, oder doch denselben sehr befestiget und vermehret haben wird. ob aber der Herr dieses wol vorsahe, unterlässet er doch nicht die wahrheit zu bezeugen. wie wir dann dieselbe bekennen müssen, ob auch haß und verfolgung darüber zu erwarten wäre. massen es auch ohne diese nicht abgehet, wo man, sonderlich denjenigen, welche etwas mit ihre gerechtigkeit und heiligkeit seyn wollen, derselben mangel vor augen leget, die doch ungestrafft seyn wollen. Aber der Heil. Geist muß die welt straffen auch um der gerechtigkeit willen. Joh. 16. da dieselbe an statt der wahren gerechtigkeit sich eine falsche und ungültige einbildet, dero nichtigkeit ihr vor augen nothwendig gestellet, und damit ihrer entschuldigung vorgekommen werden muß.

II. Wir sehen noch die von Christo erforderte wahre gerechtigkeit, wo er saget: Es seye denn eure gerechtigkeit besser, denn der schriftgelehrten u. phariseer. er redet diese worte nicht allein zu seinen Aposteln, da man hätte dencken mögen, wegen ihres vornehmen amts seye auch mehr von ihnen als von andern erfordert worden, sondern zu dem versamleten volck aus allerley leuten, welche von ihm den weg der seligkeit lernen wolten. Also redete er von einer sache, die alle betrifft, welche selig zu werden und Christi jünger zu seyn verlangen, da ist keiner, von dem nicht eine bessere gerechtigkeit erfordert würde. Was hie ferner eine bessere gerechtigkeit, heist eigentlich nach der grundsprach eine überflüßigere u. völligere. damit anzuzeigen, es bestehe solche gerechtigkeit in dergleichen dingen, die wol an sich gut sind, und gerechtigkeit heissen, weil es dinge sind, die Gott auch geboten hat, aber sie sind nicht völlig genug, es muß etwas überflüßigers an der gerechtigkeit seyn, wenn sie vor Gott bestehen solle. was ist denn solche überflüßigere oder bessere gerechtigkeit? sie ist zweyerley, die gerechtigkeit des glaubens, und denn des lebens. die gerechtigkeit des glaubens ist die erste, vornehmste, und diejenige, mit dero allein wir vor Gottes gericht bestehen, und dadurch die seligkeit erlangen. es gehet aber mit derselben also her. das gesetz Gottes ist uns gegeben, daß es die regel wäre, wie wir seyn, und wie wir leben solten, und zwar mit einer solchen verbindlichkeit, daß wo wirs hielten, wir selig würden, wie stehet 3. Mos. 18, 5. Ihr solt meine satzungen halten und meine rechte, denn welcher mensch dieselbe thut, der wird dadurch leben, denn ich bin der Herr. hingegen wo wir sie nicht erfüllen, so heist es abermal 5 Mos. 27, 26. Verflucht sey, wer nicht alle worte dieses gesetzes erfüllet, daß er darnach thue, und alles volck sol sagen Amen. also wo wir das göttliche gesetz nicht erfüllen, stehet unsere verdamnus darauf. und zwar ist dieses urtheil so bewandt, daß göttliche gerechtigkeit es nicht ändern kan, indem sich der gerechte Gott nicht zu verläugnen vermag. welches auf gewisse weise geschähe, wo er iemand ohne vollkommene gerechtigkeit, und also ohne erfüllung des gesetzes, zur seligkeit liesse. daher singen wir mit wahrheit: Noch must das gesetz erfüllet seyn, sonst wären wir all verloren. da ist uns nun die göttliche güte zu hülffe gekommen,

wann die göttliche weisheit das mittel gefunden hat, weil wir nach dem fall das gesetz nach seiner vollkommenheit und strenge durchaus nicht vollkommen halten können, und also gedachter massen deswegen verlohren werden müßten, daß der himmlische Vater seinen Sohn vor uns dahn gegeben, und ihn gesendet hatte, daß er nicht allein mensch und unser bruder würde, sondern ob er wol vor sich ein Herr des gesetzes, und daran nicht verbunden war, sich dennoch demselben unterwürffe Galat. 4. und also dasselbige vor uns erfüllete: da ferner Gott solche ordnung gemacht, daß er allen menschen solche gerechtigkeit seines Sohnes schencken wolte, wo sie busse thäten, und mit wahrem glauben solche gnade und geschenckte gerechtigkeit annehmen wolten, da solten sie durch den glauben mit ihrem Heilande so vereiniget werden, daß alle seine güter ihr, und sie vor Gottes gericht angesehen würden, gleich ob hätten sie alles gethan und gelitten, was Christus vor sie gethan und gelitten hat. damit weil der Herr das gantze gesetz bis auf das geringste pünctlein erfüllet hat, erlangen sie in ihm auch solche vollkommene erfüllung, und können dieselbe an ihrer stelle vor dem göttlichen gericht darbringen. diese gerechtigkeit ist nun eine bessere und völligere gerechtigkeit als der pharisäer, denn sie thut dem gesetz volkommen genug, und kan also vor Gottes strengen richterstuhl bestehen. und davon hat der Heilaod gerad vorher gesprochen Matt. 5. 17. Ihr solt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das gesetz oder die propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. und das wars, was der Herr immer predigte von dem glauben Marc. 1, 15. das reich Gottes ist herbey kommen, thut buß und glaubet an das Evangelium. an die fröhliche Botschaft, daß nunmehr der Messias vorhanden seye, der euch die gerechtigkeit bringe, darmit ihr durch solchen glauben derselben theilhaftig werdet. also heist es auch Joh. 3, 15. daß des menschen Sohn (nemlich an das Creutz) erhöhet werden solle, und daß Gott die welt also geliebet habe, daß er seinen eingebornen Sohn gab, nemlich dahin, daß er das gesetz erfüllete, und mit leiden und gehorsam die versöhnung leistete, auf daß alle die da glauben, an solche erfüllung des gesetzes, an solche gnugthuung u. versöhnung, nicht verlohren würden, sondern das ewige leben hätten. weil sie nemlich durch den glauben aller solcher wohlthaten ihres Heilandes theilhaftig würden. darum ließ der Herr auch durch die apostel predigen Marc. 16. wer da glaubet und getauft wird, der solle selig werden. wer da glaubet an die herrliche wohlthat und versöhnung, und also daß auch um derselben willen er vor Gott als ein erfüller des gesetzes in seinem Heiland angesehen werde, und sich darauf tauffen lässet, der solle selig werden, der erlangt vor Gott die vollkommene erfüllung des gesetzes, die der Herr vor ihn verrichtet, und seinem glauben geschencket hat. das ist also die gerechtigkeit des glaubens, in der wir müssen selig werden. davon es lautet Röm. 3, 24. 25. wir werden ohne verdienst gerecht aus seiner gnade, durch die erlösung, so durch Jesum Christum (in seinem gehorsam, den er dem gesetz geleistet, und also durch solchen viele gerecht werden Rom. 5, 19. und in seinem leiden) geschehen ist: welchen Gott hat vorgestelt zu einem gnadenstul durch den glauben in seinem blut, damit er die gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem daß er sünde vergibt: u. c. 4, 5. 6. dem der nicht mit wercken umgehet, glaubet aber an den, der die gottlos. gerecht macht, dem wird sein glaube gerech-

net zur gerechtigkeit. nach welcher weise auch David saget, daß die seligkeit allein seye des menschen, welchem Gott zurechnet die gerechtigkeit, ohne zuthun der wercke. u. sonderlich c. 8, 3 4. Das dem gesetz unmüglich war, das that Gott, und sandte seinen Sohn in der gestalt des sündlichen fleisches und verdamte die sünde im fleisch durch sünde, auf daß die gerechtigkeit vom gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nicht nach dem fleisch wandeln, sondern nach dem geist. da wird diese gerechtigkeit erfüllet, nicht zwar von uns, da wir durch den glauben die erfüllung Christi erlangen. dieses ist auch die gerechtigkeit, davon stehet 2 Cor. 5, 21. er hat den, der von keiner sünde wuste, seinen Sohn, für uns zur sünde gemacht (nemlich durch die zurechnung, als wenn er selbs alle sünden gethan hätte) auf daß wir würden in ihm die gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nemlich abermal durch eine gnädige zurechnung. dieses ist nun die vor Gott gültige u. vollkomenste gerechtigkeit.

2. Wird auch erfordert eine fernere gerechtigkeit des lebens, nicht zwar als ein mittel der seligkeit, oder daß wir darmit vor Gottes gericht bestehen könten: Denn dazu ist die vorige gerechtigkeit gnug: sondern als ein stück und gut der seligkeit, und eine nöthige folge der ersten gerechtigkeit. es bestehet aber solche gerechtigkeit des lebens in dem, daß wer durch den glauben vor Gott gerecht worden, nachmal sein gantzes leben muß nach der regel der gerechtigkeit, nemlich nach den geboten Gottes anstellen: und zwar solches nicht allein mit äusserl. wercken, sondern wie das gesetz geistlich ist Röm. 7, 14. und also den geist und innerlichen gehorsam erfordert: daß also der mensch auch nunmehr also gesinnet seye, wie er thut, und alles nicht aus blossem zwang, und mit widerwillen des hertzens, sondern gern und willig thue. das heist Johannes recht thun oder die gerechtigkeit thun 1 Joh. 2, 29. So ihr wisset, daß er gerecht ist, so erkennet auch, daß wer recht thut, wer die gerechtigkeit thut, der ist von ihm gebohren. c. 3, 7. kindlein lasset euch niemand verführen. (Es scheinet es seyen damals bereits leute gewesen, die davor gehalten u. gelehret haben, daß eben nicht nothwendig seye, daß man sich eines gerechten heil. lebens befleisse, sondern wäre gnug, wo man sich der gnade Jesu Christi getröstete, aber dagegen spricht der Apostel ferner) wer recht thut, wer die gerechtigkeit thut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist. It. v. 10. daran wirds offenbar, welches die kinder Gottes und die kinder des teufels sind. wer nicht recht thut, (wer die gerechtigkeit nicht thut) der ist nicht von Gott, u. wer nicht seinen bruder lieb hat. So ist also dieses eine gerechtigkeit, dero sich die gläubige in ihrem gantzen leben befleissen. davon es auch heisset: Röm. 6, 19. u. f. gleichwie ihr eure glieder begeben habt zum dienste der unreinigkeit von einer ungerechtigkeit zu der andern, also begebet auch nun eure glieder zum dienste der gerechtigkeit, daß sie heilig werden: wiederum: nun ihr seyd von der sünden frey, und Gottes knechte worden, habt ihr eure frucht, daß ihr heilig werdet: das ende aber das ewige leben. und zwar ist es eine solche gerechtigkeit, nach welcher innerlich u. eusserlich der gehorsam geleistet wird. also daß ein rechtschaffener jünger Christi nicht nur seine faust zurück hält, seinen nechsten nicht zu schlagē, oder zu tödten, sondern auch seinen mund u. geberden, ihn nicht zu schelten noch verächtlich zu halten, ja auch sein hertz u.

affecten gegen ihn keinen haß, zorn oder widerwillen zu hegen, sondern in wahrer liebe gegen ihn zu stehen. Wiederum, daß ein kind Gottes sich nicht nur hütet mit seinen eusserlichen gliedern nicht wirckliche unzucht zu treiben, sondern auch hütet sich vor leichtfertigen blicken, vor geilen gedancken und gelüsten, und suchet hingegen auch innerlich keusch und rein zu seyn. also daß aller gehorsam, den der mensch eusserlich thut, aus dem innerlichen herkomt, und ihm so innerlich zu muthe ist, wie man ihn eusserlich thun siehet. das heisset dann das rechtschaffene wesen, das in Christo Jesu ist Ephes. 4, 21. eigentlich die wahrheit, die der heucheley entgegen stehet, wo der mensch zwar aus zwang äusserlich gutes thäte, innerlich aber immer das gegentheil lieben wolte. darum erkläret er auch solche wahrheit in folgenden worten: So leget nun von euch ab, nach dem vorigen wandel, den alten menschen, nicht nur seine wercke, sondern den alten menschen selbs innerlich, der durch lüste in irthum sich verderbet. und daß wir noch deutlicher sehen möchten, daß es was innerliches seye, so folget: erneuert euch aber im geist eures gemüths, u. ziehet den neuen menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener gerechtigkeit u. heiligkeit. daraus wir also sehen, es sey eine gerechtigkeit, da wir innerlich anders, als wir von natur sind, gesinnet werden müssen, und also die in der widergeburt anfangt, u. in der erneurung fortgesetzet wird; daher sie auch nicht in einer tugend allein bestehet, sondern die tugenden alle in sich fassen muß: die aber auch ihre wachsthume hat, da hingegen die gerechtigkeit des glaubens, weil sie die gerechtigkeit Jesu Christi ist, nicht wachsen kan, u. bey allen einerley ist. diese aber ist bey einem reichlicher als bey dem andern, und hat ihre früchten unterschiedlich. davon Paulus seinen Philippern wünschet c. 1, 10. 11. daß sie seyen lauter und unanstößig bis auf den tag Christi, erfüllet mit früchten der gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch, zur ehre und lobe Gottes.

Dieses ist also auch die gerechtigkeit des lebens: und wo wir demnach wissen wollen, was diejenige bessere und völligere gerechtigkeit seye, die unser Heiland von seinen jüngern erfordert, so ists dieses, daß der mensch an Jesum Christum glaube, und also seiner gerechtigkeit theilhaftig werde, daß ihn Gott vor seinem gericht in solcher gerechtigkeit, als hätte er sie selbs erworben, ansehe, sodann daß er nachmal durch solchen glauben auch zu einem andern menschen wiedergebohren, nunmehr ein solches leben führe, daß er in allen stücken trachte nach dem willen Gottes einherzugehen, innerlich den steten willen habe, nimmermehr vorsetzlich zu sündigen, und eusserlich nach solchem vorsatz auch einhergehe, oder wo ers ein oder andermal versehe, sich sobald wider in rechtschaffener buß aufrichte, und aufs neue der gerechtigkeit zu dienen anfange, und ferner fortfahre. dieses ist die doppelte gerechtigkeit der jünger Christi, die in das himmelreich eingehen sollen.

Lehrpunct.

Nun lieget uns ob, zur haubtlehr zu betrachten, ob sich noch heut zu tag dergleichen gerechtigkeit finde, die wir oben als der phariseer ungnugsame gerechtigkeit erkant haben, mit welcher man nicht selig werden kan. Nun haben wir oben bereits bemercket, daß in dem pabstthum sich vieles

von

von dem pharisäischen wesen fin , ja wo wir ihre gerechtigkeit recht ansehen nach demjenigen, was ihre sonderbare principia sind, so komt sie ziemlich genau mit der pharisäischen überein. aber wir wollen iezt nicht eben mit ihnen handeln: sondern wir können sie näher suchen, wo ich mit hertzlicher wehemuth, wie ich an andern orten gethan, also auch leider hier klagen muß, daß mitten in unserer evangelischen kirchen bey vielen hundert und tausenden, ja sorglich den allermeisten leuten, die doch noch ein ziemliches ansehen haben, wo es recht untersuchet wird, nichts anders als eine pharisäische gerechtigkeit sich finde.

Man gebe acht darauf, und prüffe sich dabey ein ieglicher selbs, ob und was er von dieser pharisäischen unart an sich haben möchte. gedencket M.G. ob man nicht insgemein vor das wahre Christenthum halte, was nicht weiter gehet, als der phariseer gerechtigkeit. ich stelle dir eine person vor, die ist 1. der wahren evangelischen religion zugethan, und also ein glied der rechten sichtbaren kirchen, darzu bekent er sich, und bleibt sein lebtag darbey: 2. er ist in der kindheit getaufft, und also in Gottes bund wircklich aufgenommen worden. 3. er glaubt daß die bibel Gottes wort seye, und weiß daraus, was Gott von seinem wesen, willen, wercken und dergleichen geoffenbaret hat, kan auch wol auf befragen von solchen dingen red und antwort geben 4. er eignet sich die göttliche verheissungen zu, und hält Christum vor seinen Heiland. 5. er nimt also die von unserer kirchen bekante wahrheiten an, und bekennet sie auch alle also. 6. er liesse sich durch nichts von der religion abtreiben, sondern machte seine freude davon, wo er noch andere dazu bekehren könte. 7. er gehet fleißig zur kirche, höret die predigt, betet, lieset, singet, communiciret, und hat seine andachtübungen. 8. nimt wol gar sich sonderbare übungen vor über die allen gebotenen. 9. lebet als ein ehrlicher mann, daß der nechste über kein unrecht sich wider ihn beklagen kan, sondern andere ihn wol vor ein löblich exempel anziehen. 10. hat er sich versündiget, so gehet er wider zur beicht und abendmahl, und macht es wiederum gut. wo wir nun einen solchen mann sehen solten, frage ich E. C. L., ob nicht die meiste alle sagen werden, man könne ja nichts mehr fordern. ein solcher seye ja ohne widerspruch ein guter Christ und erbe der seligkeit. aber ach M. G. ob ich wol, da mir ein solcher bekant wäre, und ich nicht aus gnugsamen zeichen, daß es ihm an dem haubtwerck mangelte, versichert wäre, denselben unbeurtheilet lassen, oder aus liebe vor einen gerechten halten würde, so kan ich doch, ja muß, mit getrostem hertzen sagen: alles obgedachte seye noch nicht genug, und kans alles bey einem seyn, dessen gerechtigkeit doch nicht höher komt, als der pharisäer und schriftgelehrten, und die also von Gott verworfen wird. wie, sprichstu, sind denn alle solche dinge nichts nutz, die erzehlet sind? das sage ich nicht, sondern erkenne sie vor nöthig, und vor eine gerechtigkeit, aber es muß mehr bey allen stücken dazu kommen, daß sie eine wahre gerechtigkeit seyen.

1. Es ist gut sich zu der wahren evangelischen kirchen halten, und derselben glied seyn: aber man muß auch ein lebendiges glied seyn, dazu nicht allein die äusserliche gemeinschaft gnug ist, sondern es gehöret dazu die innerliche gemeinschaft des lebendigen glaubens, wo sich draus solle kräfftig schliessen lassen. 2. wer in seiner kindheit getauft, ist auch wiedergeboren, und dem leib des Herrn Jesu einverleibet, und

seiner gerechtigkeit theilhaftig worden, aber die frag ist immer noch, ob ein solcher noch in seiner wiedergeburt und taufgnade stehe. 3. es ist recht, die bibel vor Gottes wort halten, und daraus seine religion gefaßt haben: aber es muß solches nicht allein geschehen durch eine unbedachte folge, weil es andere davor halten, sondern es muß da seyn eine überzeugung aus dem heiligen Geist: es ist nicht genug eine buchstäbliche, sondern wird erfordert eine lebendige erkäntnüs. 4. es ist recht sich die göttliche verheissungen zueignen, und Christum vor seinen Heiland halten; nur daß es geschehe nicht aus einer fleischlichen sicherheit und einbildung, sondern durch lebendigen von dem heiligen Geist gewirckten glauben. 5. es ist recht, die wahrheit bekennen, nur daß es auch eine wahrheit seye, die in dem hertzen versiegelt seye. 6. es ist gut und nöthig bey der religion beständig verharren, und mit eifer andere auch gern zu solcher erkäntnüs bringen wollen: nur daß die religion auch in der seele von dem heil. Geist eingedruckt seye, und nicht allein in dem hirn stecke, auch der eifer nicht ein eifer mit unverstand seye. 7. es ist recht zur kirchen gehen, und Gottes wort hören, wo man nemlich nicht ein blosser hörer, sondern auch thäter werden will und wird: es ist gut und nöthig beten und singen, wo es nemlich nicht mit dem mund allein, sondern auch mit dem hertzen, nemlich im geist und in der wahrheit, geschiehet: es ist nöthig, das heilige abendmahl zu gebrauchen, aber daß es würdig empfangen werde, sonsten schadets mehr, 8. eusserliche andachts-übungen haben alle ihren nutzen, wenn nur alle im glauben und kraft des geistes angestellet werden. 9. ein eusserliches erbares leben ist gantz recht, nur daß auch das rechtschaffene wesen, so in Christo Jesu ist, in der seele seye, und das leben daheraus gehe. 10. es ist recht, wo man gesündiget, die versöhnung wiederum suchen, aber wer sich einbildet, es geschehe solches gnugsam durch die beicht und abendmahl, ohne daß auch wahrhaftige buß dabey seye, betriegt sich schändlich. also siehet E. C. L. alle diese dinge sind an sich heilig und gut, aber es gehöret allezeit mehrers, und was innerliches dazu.

Was ist dann solches? meine geliebte diejenige gerechtigkeit, die wir aus Christi worten betrachtet haben: und zwar beide arten derselben. also mein lieber Christ, wiltu selig werden, so mustu haben die gerechtigkeit des glaubens, das ist, daß du auf nichts anders, und also weder auf eigene, noch anderer menschen wercke oder seligkeit dich verlässest, sondern allein auf die gerechtigkeit Jesu, und diese durch den glauben ergreiffest: aber durch einen lebendigen und durch den heiligen Geist gewirckten glauben, welcher bey keiner seele seyn kan, die in unbußfertigkeit, und herrschaft der sünden stehet: daher die wahre und ernstliche buß noch vor dem glauben von dir erfordert wird. 2. Mustu auch haben, nicht als ein mittel der seligkeit, sondern frucht des glaubens, die gerechtigkeit des lebens, und also in einem solchen stand stehen, oder in denselben treten, da du nun mit redlichem ernst nichts anders mehr thun, als nach göttlichen geboten, nach allem vermögen, dich anschicken und solches das einige werck deines lebens seyn lassen wollest. und zwar, daß du nicht allein lebest, wie heyden gelebet haben, daß man ihnen keine eusserliche laster hat nachsagen können, vielmehr gar von ihnen viel tugenden rühmen müssen: sondern so, daß du dich allerdings verleugnest, die welt nicht mehr weiter liebest, und dich resolvirest, in nichts

mehr deine eigne ehr, nutzen oder lust zu suchen, sondern in allen allein zu trachten, wie du deinem Gott in allem deinen thun gefallen, und wie wir nechstmal gehöret, auch deine weltliche geschäften zu lauter Gottesdienst machen mögest. sehet meine liebste, diese doppelte gerechtigkeit ist uns allen nöthig, und ruffet uns Christus noch heut zu tage also zu: denn ich sage euch, es seye denn eure gerechtigkeit besser m. f. w. es möchten die pharisäer selbs oder dero alte vorfahren hievon gesagt haben, oder sagen, was sie wolten, Christus sagt so, und also ists war. also dein sicheres fleisch mag dir einbilden, was es will, es wäre hierin zu viel gefordert, Gott seye barmhertzig, und werde ohne dergleichen gerechtigkeit uns gleichwol in den Himmel aufnehmen: es mögen auch andere dich eines andern überreden wollen, und mit jenen falschen propheten Ezech. 13, 18. dir küssen unter die armen und pfüle zu dem heubten machen: so bleibets doch bey der stimme Jesu, der den rath seines Vaters am besten weist: es seye denn deine gerechtigkeit derjenigen art, wie wir gehöret haben, so komstu nicht in das himmelreich. also fordere ich von E. C. L. nicht, daß sie mir dieses zu gefallen glauben sollen, sondern ihrem einigen Herrn und Meister Jesu Christo, dessen wort wir nicht in zweifel ziehen dürffen.

Hie prüfe sich nun ein jegliches unter uns wie es vor Gott stehe. überzeuget dich dein hertz, daß du in einigen boshaftigen sünden stehest, es seye nun geitz, ungerechtigkeit, trunckenheit, leichtfertigkeit, unversöhnlichkeit, hochmuth, ärgerlicher pracht, oder wie es heissen möchte, und wilt dich nicht in ernstlicher buß davon abkehren, und solche sünde gantz ablegen, (denn sonst ist es keine wahre buß): so seye versichert, du hast die gerechtigkeit des glaubens nicht, du magst dir auch so süsse und tröstliche gedancken von Christo machen als du wilt; so ist doch solches kein glauben noch wirckung des H. Geistes, sondern eine sichere einbildung des fleisches, und betrug des teufels. da gedencke man, was vor eine unseligkeit seye bey einem unbußfertigen sündenleben, weil man darbey gar nicht zu der gerechtigkeit des glaubens kommen kan.

Es prüfe sich ferner ieder, ob er auf etwas anders sein vertrauen setze, als auf die gerechtigkeit Jesu Christi allein. man solte zwar meinen, diese prüfung bedörfe es nicht, nachdem wir ja alle bekenneten, daß wir aus dem einigen verdienst unsers Heilands selig würden. aber es gedencke ieder, ob ihm nicht selbs, wo er etwa noch in einem ziemlichen leben stehet, diese gedancken zuweilen aufsteigen: ey mein leben ist gleichwol noch so und so, daß ich nicht eben so bloß aus lauter gnaden vor Gott bestehen darf, sondern ich kan doch auch etwas des meinigen darbringen. aber wo wir darauf beruhen, so stöst es gleich die gerechtigkeit des glaubens um, und machet eine pharisäische gerechtigkeit. also darf ich mein leben, ich möchte es darmit gebracht haben so weit ich wolte, niemal also ansehen, daß das geringste vertrauen darauf gesetzet würde, sondern nicht mehr, als daß ich etwa daraus herziehe die versicherung der warheit meines glaubens.

Es prüfe sich ferner ieder, ob auch bey ihm sich die gerechtigkeit des lebens finde, und er also auf diese seinen meisten fleiß richte. er sehe sich aber wol für, daß er die regel solcher gerechtigkeit nicht verfälsche, das ist, das Christliche leben, welches von ihm erfordert wird, nach derjenigen regel, die er in der schrift findet, trachte anzustellen, nicht nach der regel, wie sich die welt dieselbe machet

chet oder beuget. denn da man nicht mehr ohne scham leugnen darf, daß ein gottseliges leben nöthig seye, so wird dasselbe so weit gemacht, daß alle eitelkeit und fleischliche lüsten wol darbey stehen können, und nichts von Christen erfordert würde, als fast nur ein erbares leben: indem man alle diejenigen regeln unsers Heilandes, die unsern alten Adam starck angreiffen, gern wil aufgehoben oder so erkläret wissen, daß sie ihre kraft verlieren. aber irre sich keiner, unser Heiland lässet keines seiner worte auf die erde fallen, noch dispensiret, daß man sich von einigen befreye, oder auch daß man sie nach des fleisches wohlgefallen erkläre. vielmehr lautets immer v. 19. **wer eines von den kleinesten geboten**, die etwa noch vor klein und von weniger wichtigkeit möchten gehalten werden, **auflöset**, erkläret so, daß ihm seine vornehmste kraft entgehet, oder gibt aus, man könne doch ein wahrer Christ ohne dasselbe bleiben, **und lehret die leute also, der wird der kleineste heissen im himmelreich.** und in dasselbige nicht eingehen. dabey bleibets gewiß. also mein lieber mensch, liese fleißig in der schrift, sonderlich diese predigt unsers Heilandes Matth. 5. 6. u. 7. daraus das evangelium genommen ist, und erwege, was darinnen vor pflichten enthalten sind, die der welt sehr ungereimt vorkommen und dero übung du keine iemal siehest, seye aber gewiß, dein leben mustu nach allen denselben pflichten anzustellen dich befleißigen, oder deine gerechtigkeit ist falsch, und nur eingebildet.

So lasset uns also alle einig dahin streben, daß wir zu der rechten gerechtigkeit kommen, u. dabey beharren mögen, dann das ist unser einiges nothwendigstes in der gantzen welt. sonderlich lasset uns unabläßig den Heil. Geist anruffen, daß er uns doch die wahre gerechtigkeit recht zu erkennen geben, und auf dem weg dazu leiten wolle. dieses gebet muß so viel als aller übriger fleiß thun.

Wir bemercken noch den trost dabey: Gott fordert zwar von uns eine hohe gerechtigkeit, aber die er selbsten uns zu geben willig und bereit ist. die gerechtigkeit Christi ist eine gerechtigkeit, die uns nichts gekostet hat, sondern die aus dem gehorsam und leiden unsers Heilandes herkomt, und von ihm erarbeitet worden ist, und die uns der Vater selbs schencken wil. da wird ja nichts erfordert, als daß wir uns ernstlich zur rechtschaffenen buß bringen!, und also des elenden sündendienstes, der ohne das eine grosse unseligkeit ist, befreyen lassen, da der Heilige Geist durch das göttliche wort den glauben in unsern seelen zu wircken und zu erhalten nicht unterlassen wird. widerum die gerechtigkeit des lebens fordert vieles von uns, aber wiederum nicht mehr, als der himlische Vater selbs gern in uns wircken wil, wo wir ihm nur seine wirckung lassen, und ihn also nicht hindern.

Stehen wir in dem genuß solcher gerechtigkeit und also in einem derselben gemässen leben, ob die welt dasselbe ein solch elend leben achtet, daß sie eben deswegen sich so vor dem Christenthum förchtet, so lasset uns dannoch gewiß seyn, es seye das allervergnüglichste leben, indem wir nicht mehr von den lastern, deren tyranney das schwerste elend ist, beherrschet, sondern von dem Heiligen Geist regieret werden. bey solchem leben hat man frieden mit Gott, ein freudiges gewissen, gnugsam trost, zuweilen eine innerliche freude, versicherung in allem zustand, der göttlichen gnade, und daß uns alles zum besten dienen solle, ja auch daß diese gerechtigkeit nicht mehr genommen werden, sondern stäts wachsen werde. und ob uns die unvollkommenheit der andern ge-

gerechtigkeit noch offt betrübet, weil wir noch wider unsern willen so viel ungerechtigkeit an uns klebend fühlen müssen, so ist der endliche trost, wie die gerechtigkeit Jesu Christi hie bereits volkommen gewesen, so werden wir auch, was die hier angefangene gerechtigkeit des lebens anlangt, in jener herlichkeit sie volkommen an uns haben, daß wir nichts mehr verlangen dörffen. denn GOtt ist gerecht, ohne einige ungerechtigkeit, und dorten sollen wir ihm gleich, und also auch volkommen gemacht werden, **dann wir werden ihn sehen wie er ist.** 1 Joh. 3, 2. o selige gerechtigkeit! o niemal gnug gepriesene seligkeit!

Gerechter GOtt, liebster Vater, wir wissen, daß du von uns erforderst eine gerechtigkeit, die besser und völliger seye, als die gerechtigkeit der phariseer und schriftgelehrten, abrr auch, daß wir sie nicht vor uns selbs erlangen können, so mache doch aus uns lauter gerechte. es hat uns dein Sohn, der gerechte, unser Heiland Jesus, die volkommene gerechtigkeit erworben: wozu aber, wo wir derselben nicht theilhaftig werden? ach so lasse denn durch deinen Heiligen Geist in allen hertzen gewircket werden wahre buß, daß diejenige, so biß dahin der ungerechtigkeit noch gedienet haben, sich solches dienstes loß reissen lassen, und dann den wahren lebendigen glauben, deines Sohnes gnugthuung, verdienst und gerechtigkeit damit zu ergreiffen. nim alsdann dieselbe vor deinem gericht vor uns an. wircke aber in uns allen eine aufrichtige und ungeheuchelte gerechtigkeit des lebens, daß wir unser gantzes leben nach der regel der gerechtigkeit in deinen heiligen geboten führen, und zwar nach dem geistlichen gesetz, nicht allein in eusserlichen wercken, sondern innerlicher heiligkeit und gleichförmigkeit mit deinem willen. Ach setze denn den geringen anfang bey uns ferner fort, daß das werck unserer gerechtigkeit immer zunehme, und derselben früchten reichlich folgen, bis wir aus deiner macht durch den glauben bewahret, gelangen zu dem neuen himmel u. der neuen erden, darinnen gerechtigkeit wohnet 2 Pet. 3, 13. und an jenem tage der gerechte Richter uns die krone der gerechtigkeit aufsetze, zum ewigen preiß deiner gerechtigkeit und barmhertzigkeit.

Amen.

Am 7. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit/

(Dreßden, im Jahr 1690.)

Warum GOtt mannichmal seine glaubige in mangel und armuth lasse / auch gar / daß sie durch ihre gottseligkeit darein gerathen.

Evangelium Marc. VIII, 1 - - 9.

(Daraus betrachtet vers. 1-5.)

ZU der zeit da viel volcks da war, und hatten nichts zu essen, rieff JEsus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Mich jammert des volcks, denn sie haben nun drey tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen. und wann ich sie ungessen von mir heim liesse gehen, würden sie auf dem wege verschmachten, denn etliche waren von ferne kom-

kommen. seine Jünger antworteten ihm: woher nehmen wir brod, hie in der wüsten, daß wir sie sättigen? und er fragte sie: wie viel habt ihr brod? sie sprachen: sieben. und er gebot dem volck, daß sie sich auf die erde lagerten. und er nahm die sieben brod, und danckete und brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselben vorlegten. und sie legten dem volck vor. und hatten ein wenig fischlein, und er dancket, und hieß dieselbigen auch vortragen. sie assen aber und wurden satt, und huben die übrige brocken auf, sieben körbe, und ihrer waren bey vier tausend, die da gessen hatten. und er ließ sie von sich.

Eingang.

Es ist ein vortrefflicher ruhm der wahren gottseligkeit, wenn davon stehet 1 Tim. 4, 8. die gottseligkeit ist zu allen dingen nutz, und hat die verheissung dieses und des zukünftigen lebens.

Es heisset aber die gottseligkeit alles das iñere Christenthum, weil Paulus austrücklich dieselbe denen eusserlichen übungen entgegen setzet: also heißt sie der wahre glaube mit seinen früchten, der liebe, hofnung, furcht Gottes, und steter so begierde, als fleiß Gott treulich und eifrig zu dienen. von dieser sagt er aber nicht allein, daß sie an sich etwas köstliches seye, weil sie eine göttl. edle wirckung ist, sondern sie seye auch zu allen dingen nutz, sonderlich aber habe sie die verheissung dieses u. des zukünftigen lebens.

Hiemit macht Paulus unter denen göttlichen verheissungen einen unterscheid, nemlich dieses und des zukünftigen lebens. unter denen verheissungen des künftigen lebens verstehen wir billig nicht allein die verheissungen der künftigen herrlichkeit selbs, deren man in jener ewigkeit geniessen solle, sondern auch alle geistliche verheissungen, welche ihre absicht auf das ewige leben haben: ja es sind die geistliche güter, die verheissen werden, ob man schon derselben bereits hier in dieser zeit geniesset, in ihrer natur ewige güter; also daß sie auch das ewige leben heissen. Joh. 3, 16. auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige leben haben: also hat man das ewige leben um die zeit, da man glaubet; das macht, es sind solche güter himlischer und ewiger art, daß sie also hier anfangen, und währen biß in ewigkeit. wenn also verheissen wird Matth. 25, 29. wer da hat, dem wird gegeben werden, wer von Gott geistliche güter empfangen hat, und sich derselben treulich gebrauchet, der wird immẽr noch mehrere güter empfangen, und die seinige, die er hat, ihm vermehret und gestärcket werden: daß nemlich die göttliche kraft, die in ihm sich erweiset, immer zunehme, und sich so viel stärcker ereigne: so ist solches eine verheissung, dero erfüllung zwar in diesem leben anhebet, aber doch mit recht unter den verheissungen des künftigen lebens gerechnet werden mag, weil alle solche göttliche kraft die absicht auf das künftige leben hat.

Nebenst diesen verheissungen des künftigen lebens, die wir sonst die geistliche und ewige nennen, so sind auch verheissungen dieses lebens, daß uns nemlich GOtt auch dieses leben, als lange uns dasselbe nützlich, selig, und zu göttlicher ehre dienlich seyn wird, nicht nur erhalten, sondern auch alles darzu nöthige verleihen wolle.

Wobey wir zwar dieses zu mercken haben, daß wir sonderlich ietzo in dem N. T. (deñ in dem alten gehöret die leibliche glückseligkeit in dem lande Canaan, mit unter die absonderliche verheissungen des bundes

mit

mit dem leiblichen samen Jsraelis) nicht eben die verheissungen haben grossen reichthums, grosser ehre und steten glückseligen fortgangs unserer verrichtungen, in dem Gott seinen Christen dergleichen eusserliche glückseligkeit nicht findet vorträglich, sondern denen meisten an ihrem geistlichen wachsthum eher hinderlich zu seyn, daher der himlische Vater sie vielmehr mit allerley creutz heimsuchet, und solches meistentheils ihnen zu der geistlichen prüfung, übung und stärckung am ersprieslichsten erkennet. iedoch bestehen solche verheissungen dieses lebens darinnen, daß Gott ordenlicher weise seinen kindern ihre nothdurfft widerfahren lässet, und also, warum sie auch zu beten angewisen werden, ihnen ihr tägliches brod bescheret.

Diesem solte nun scheinen entgegen zu seyn, daß es gleichwol an exempeln nicht mangelt, daß einige gottselige zuweilen wider diese verheissunge in ziemlichen mangel und gefahr desselben gerathen; da sich denn die vernunfft nicht drein finden kan, warum Gott seine liebe kinder, sonderlich da er nicht allein alle andere creaturen gnüglich ernehret, sondern manchen andern auch bösen menschen vielen überfluß widerfahren lässet, in einigen mangel gerathen lasse: ja gar dem glauben selbs wirds zuweilen schwer zu begreiffen, wie solches mit göttlichen verheissungen überein komme, bis er lernet des himlischen Vaters rath tieffer, und wie er an sich selbsten ist, einzusehen.

Daher ists eine erbauliche materie zu betrachten, warum auch Gott die seinige, und also rechtschaffene gottselige leute, zuweilen, und zwar wol aus gelegenheit ihrer gottseligkeit, in mangel und armut gerathen lasse: zu welcher uns unser heutiges Evangelium an dem exempel des volcks, das, weil es bey dem Herrn drey tage seinen predigten zuhörende ausgeharret hatte, in schwere hungersgefahr gerathen, aber darauf von ihm durch ein wunderwerck gespeiset worden ist, gelegenheit gibet. daher wir zu solcher betrachtung den grund zu legen die erste verse solches Evangelii, so weit wir reichen mögen, in der furcht des Herrn mit einander besehen wollen.

Der almächtige und reiche Vater in dem himmel lehre uns seine väterliche güte also erkennen, daß wir wissen, daß sie auch bey unserm mangel nicht aufhöre, und mit kindlichen vertrauen auf dieselbe erfüllet, alle unsere nothdurfft von ihm suchen, erwarten, und erlangen, in allem aber auch ihn hertzlich preisen, alles zur heiligung seines namens, seines reichs erweiterung und seines gnädigen willens volbringung.

Erklärung.

UNser Evangelium theilet sich gantz bequem in 2. stück, nemlich Christi berathschlagung über die vorhabende speisung des volcks, sodann dessen speisung selbs. wir bleiben aber bey dem ersten stück, in den ersten 5. versen; da haben wir nun zu sehen auf die umstände, und die berathschlagung selbs. circumstantiæ, consultatio.

I. Die umstände anlangende, so stehet da 1. die zeit: zu der zeit, oder wie es eigentlich lautet, in denenselbigen tagen, nemlich den dritten tag, nachdem der Herr hatte den tauben und stummen redend und hörend gemacht, sodann auch an vielen andern seine wunderthätige krafft bewisen. es geschahe also dieses bereits in dem dritten jahre des predigtamts Christi, da seine person durch dero lehr und wunder schon sehr berühmt worden war, also daß aller orten viele ihm zulieffen. nicht lange vorher hatte er auf den gräntzen Tyri und Sidons eines

Chananeischen weibes tochter von dem teufel erlöset: bald darauf, da er wider aus den gräntzen Tyri und Sidons ausging, und er an das Galileische meer gekommen war, mitten unter die gräntze der zehen städte, hatte sich ein grosses volck zu ihm gesamlet, viele lahme, blinde, stumme, krüppel und andere gebracht, und zu seinen füssen geworffen, die er auch geheilet: aber immer sich der gelegenheit gebrauchet, und auch darzwischen gelehret, mit einer solchen kraft, daß den leuten die zeit nicht lang worden, sondern sie bis zur hungersgefahr bey ihm geblieben sind.

2. Den ort anlangend, stehet darnach, es seye gewesen in der wüsten, nemlich nicht weit von dem see Genezareth oder Galileischen meer, jenseit gegen die zehen städte, so die wüste Bethsaida hiesse, und also an einem ort, wo weder der Herr und seine apostel, wenn sie auf ordentliche weise diese menge hätten speisen sollen, um das geld, so viel dazu nöthig gewesen, bekommen hätten können, noch hätten auch die leute genug zu ihrer nahrung daselbs finden mögen, welches denn das wunder, so der Herr nachmal gethan, desto gröſſer macht.

3. Die materie und gelegenheit zu der berathschlagung war, daß viel volcks da war, und hatten nichts zu essen. es wird eines volcks gedacht, ohne zweifel meistens von lauter gemeinen leuten, wie fast durch und durch, wenig ausgenommen, solche waren, die dem Herrn nachlieffen. und zwar waren dieses nicht nur Juden, sondern auch Heyden unter ihnen, so wir aus dem ort abnehmen können, weil der Herr erst aus den gräntzen Tyri und Sidon gekommen war, in die gräntzen der zehen städte, so eine gegend war, meistens von heyden bewohnet, daher mehr als vermuthlich, daß ein guter theil dieses volcks aus solchen heydnischen gräntzen her gewesen, die ihm wol eine weile nachgefolget, und zwar einige waren von ferne kommen. es war zwar unser Heiland, wie wir einige mal bemercket, damal nicht von Gott gesandt, daß er in dem fleisch zu den heyden in ihr land sich verfügen, und daselbs predigen solte; wie er deswegen zu dem Chananeischen weib sprach Matth. 15, 24. Er sey nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen schafen von dem hause Israel. indessen verstieß er diejenigen nicht, so aus den heyden zu ihm kamen; ob er wol des Chananeischen weibes glauben eine weile geprüfet, und sich gestellet, als ob er sich ihrer nicht annehmen wolte, so er doch endlich auf das zeugnus ihres glaubens gethan. villeicht aber mags geschehen seyn, da sie nach hause gekommen, und was mit ihr vorgegangen, als sie die tochter nun gesund fand, daß sie es ihren landsleuten wird erzehlt haben, so mögen desto mehr zu dem Herrn gekommen seyn, und den augenschein selbs haben wollen einnehmen. dieses war gleichsam ein vorspiel, wie es bald dahin kommen solte, daß die gnade Gottes, und die predigt des Evangelii, zu dero sich viele in das jüdische land verfügten, bald selbs die heyden heimsuchen würde: so darnach geschehen, als der Herr vor seiner himmelfahrt den Jüngern den befehl gegeben in alle welt auszugehen, und das Evangelium allen völckern zu predigen. Matth. 28, 19. Marc. 16, 15.

Es heißt aber, es seye gewesen viel volcks; wodurch nicht nur ihr mangel vergrössert, sondern auch das wunderwerck so viel herrlicher gemacht, und Christus ihnen zu helffen desto mehr aufgemuntert wurde. wie es denn nicht unrecht ist, ob man wol auch ihrer wenigern gutes zu erzeigen allezeit willig seyn solle, daß man gleichwol so viel-

vielmehr zum fleiß aufgemuntert werde, wo man siehet, daß man ihrer so viel mehreren dienen und nutzen könne.

Es heißt aber, sie hatten nichts zu essen: einige sind in den gedancken, sie hätten die drey tage gefastet, und nichts gehabt: es ist aber viel vermuthlicher, daß die allermeiste erstlich speise gehabt, sie hatten aber solche nunmehr, weil je einer, der etwas gehabt, dem andern, der nichts gehabt, mag mitgetheilet haben, aufgezehret. und war also weder etwas übrig, noch auch anderwerts her leicht zu bekommen.

4. Diejenige aber, die sich berathschlagen, sind, der Herr Jesus und seine Jünger. der Herr Jesus, der in diesem wunderwerck ein zeugnus seiner so güte, als allmacht von sich sehen lassen wolte; und der schon wol wuste, was er zu thun hätte: wie bey einer gleichen berathschlagung Joh. 6, 6. austrücklich stehet, er wuste wol, was er thun wolte, und habe also, was er gethan, nur die Jünger zu versuchen gethan. wir mercken hiebey, da sich unser Heiland des mangels dieses volcks annimt, da ihn doch niemand darum bittet, daß er zu helffen viel bereiter seye, als wir seyn möchten, die hülffe von ihm zu bitten: also daß wir das gebet, so wir in jeder unserer noth zu ihm thun, anzusehen haben, nicht als das mittel, dadurch der Herr erst gegen uns zur erbarmung und hülffe bewogen werden müsse, denn ehe wir unsere noth selbs gewar werden, hat er sie schon gesehen, und die hülffe bestimmet; sondern als ein stück der göttlichen ordnung, in welcher er seine hülffe von uns erwartet haben wil, und dadurch uns dieselbige erst recht geheiliget wird, daher wir dasselbige auch freylich nicht zu unterlassen haben. wir sehen ferner, obwol unser Heiland haubtsächlich nicht um unserer leiblichen noth willen in die welt gekommen ist, sondern um unserer geistlichen noth willen, uns aus derselben zu erretten, daß er sich dennoch auch unsere leibliche noth lasse zu hertzen gehen, und uns darinnen allezeit soweit helffe, als uns die hülffe nicht an geistlichen bessern gütern hinderlich seyn mag. also da die geistliche hülffe das haubtwerck ist, so ist die leibliche als eine zugabe, daß es davon heisset: daß es zufallen solle: Matth. 6, 33.

Es wolte der Herr aber die berathschlagung anstellen mit seinen jüngern, mit seinen aposteln, denn er wolte deroselben glauben prüfen, und nachmal die austheilung durch sie verrichten lassen. diese liebe leute waren nun schon in das dritte jahr in der schule des Herrn gewesen, und hatten seine predigt gehöret, und seine wunder gesehen, aber noch sehr wenig darinnen zugenommen, wie wir darnach ihre schwachheit aus ihren antworten sehen werden. wenn aber der Herr seine jünger auch zu einiger sorge vor die arme anwendet, da sie doch haubtsächlich zur predigt des Evangelii verordnet gewesen, möchten wir dieses mercken, daß derjenigen, welche zu dem predigtamt verordnet sind, stand nicht unanständig seye, daß sie auch einige sorge mit vor die arme tragen, wie wir in dem gantzen N. T. die sorge der Apostel vor die arme hin und wider antreffen werden. daß mans also noch ietzt nicht davor zu halten hat, daß prediger aus ihrem amt schreiten, wenn sie sich solcher sorge annehmen. gleichwol also daß das haubtwerck, das amt der lehre, nicht durch andere gehindert werde. wie wir Ap. Gesch. 6 2. sehen, als den Aposteln bey ihrem lehramt die sorge vor die arme zu schwer werden wolte, daß sie davor gehalten, es tauge nicht, daß sie das wort Gottes unterlassen und zu tische dienen, das ist, sich der leiblichen versorgung der

armen mit jenes nachtheil annehmen: daher sie veranlasset, daß sieben Christliche männer dazu gewehlet worden sind, denen die gemeinde diese sorge aufgetragen hat, doch daß sie die oberaufsicht darüber behielten. So ists auch billig, wo die last den predigern zu schwer würde, sie andern, aber unter ihrer mitaufsicht zu vertrauen.

Nun diese Jünger rufft der Herr zu sich, daß sie beysammen kommen, und er mit allen zugleich reden könte, nicht daß er, wie oben bereits gemeldet, vor sich ihres raths bedorfft hätte, wie auch der ausgang es genug bewisen, sondern daß er sie versuchen wolte. wie dergleichen offt geschehe, und uns Gott auch noch heut zu tage versuche, unsern glauben, hoffnung, gedult und anders zu prüfen, nicht zwar, als wenn er nicht schon ohne das wüste, was in uns seye, da er uns doch allezeit von innen und von aussen kennet, sondern daß wir selbs, wie starck oder schwach wir seyen, aus solchen proben an uns zu unserm künfftigen verhalten erkennen lernen, sodann sich auch andern, was an uns seye, offenbare, ist zu andern mehren malen gehandelt worden, damit wir uns in solches examen Gottes, so nicht mit worten, sondern mit der that geschiehet, recht schicken lernen.

II. Wir sehen die berathschlagung selbs. die wird nun von zweyerley angestellet: 1. ob man das volck speisen solle? da sehen wir nun 1. Christi vortrag, aus dem zu sehen ist, daß der Herr nicht nur fraget, sondern gleich zeiget, daß er gern wolte, daß das volck gespeiset würde. der Herr aber bezeuget 1. sein erbarmen über das volck, wann er spricht: **mich jammert des volcks.** er redet dieses als Gott und Mensch in einer person. er ist Gott in seiner natur, wie David spricht Ps. 103, 8. barmhertzig und gnädig, gedultig und von grosser güte. es war aber auch die menschheit Christi eben sowol barmhertzig und mitleidig, denn wie sie das vollkommene bild Gottes an sich trug, muste auch die barmhertzigkeit bey ihr seyn: und um solcher ursachen willen hat er nicht nur eine wahre menschheit, sondern mit der natur auch alle derselben unsündliche schwachheiten an sich genommen, daß er aus erfahrung desto mitleidiger würde: wie es lautet **Hebr. 2, 17. daher muste er allerdings seinen brüdern gleich werden, auf daß er barmhertzig würde, und ein treuer hoherpriester vor Gott zu versöhnen die sünde des volcks, denn darinnen er gelidten hat, und versucht ist, kan er helfen denen, die versucht werden.** und C. 4, 15. **wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könte mitleiden haben mit unserer schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne sünde.** also sehen wir unsern Heiland hier an, daß er sich als Gott und Mensch jammern lassen, mit disem unterscheid, daß solches erbarmen in der göttlichen natur gewesen ist, ohne wirckliche oder schmertzliche bewegung, als dero die göttliche natur gar nicht fähig ist, massen sich Gott niemal, nemlich in sich selbs, **ändert. Mal. 3.** aber was die menschliche natur anlangt, ging es ihm, wie andern menschen, so zu hertzen, daß es ihm inniglich wehe that. nun da wir unsern Heiland in den tagen seines fleisches so barmhertzig sehen, daß er auch sich wehe dabey geschehen hat lassen, lasset uns versichert seyn, ob er wol ietzt in dem stande seiner herrlichkeit solche menschliche schwachheiten abgeleget hat, daß er gleichwol die liebe selbs gegen uns nicht abgeleget habe, und also noch so barmhertzig aus derselben liebe gegen uns seye, als er vormal gewesen,

sen, nur daß es bey ihm ietzo geschiehet nach der ietzigen art seiner herrlichkeit, da sein erbarmen nicht mehr schmertzlich, aber nichts weniger kräftig und thätig ist. also können wir versichert seyn, wo wir noch in einiger noth stecken, daß unser Heiland nicht weniger erbarmens vor uns habe, als ein mensch sich unser erbarmen könte, ja wo aller menschen hertzen zum erbarmen vor uns verschlossen sind, so erbarmet er sich unser dennoch.

Es heißt aber: es jammert mich. eigentlich, ich werde innerlich in meinem eingeweide beweget; wird also ein solches jammern verstanden, da der Herr nicht nur die bewegung in dem gemüth, sondern auch in dem leibe mit aufwallung des geblüts, da ihm gleichsam gantz warm darüber worden, gefühlet habe: nemlich nach der art des damaligen standes seiner erniedrigung, da er auch an geberden, und aller eusserlichen bewandnus, als ein mensch erfunden worden Phil. 2, 6. 7. insgemein wird also damit angedeutet, daß sein mitleiden gewesen seye ernstlich. er hat sich nicht nur mitleidig gestellet, wie zuweilen einige, die bey eusserlich vorgebenden mitleiden, denenjenigen gleichwol ihr leiden gönnen, welche sie eusserlich bedauren. es seye auch gewesen heftig und mit grosser bewegung: aus blosser gnade und liebe, denn der Herr konte von diesen leuten von seinem mitleiden nichts widerum hoffen, sondern es war allein seine liebe und ihr elend, so dasselbe veranlassete: sodann ists auch ein mitleiden, so die that gleich mit sich bringet, nemlich daß sich der Herr also balden derjenigen annimmet, deren noth er sich jammern lässet. wir mögen bey diesem jammer unsers Heilandes uns auch insgesamt erinnern der göttlichen barmhertzigkeit insgemein, die nichts anders ist, als seine güte und liebe, damit er seiner creaturen elend also ansiehet, daß er sich dessen kräftig annehmen und helfen wil, dahero, wie bereits anregung geschehen, mehr wircklichkeit und thätlichkeit als bewegung bey GOtt sich findet. indessen ist solche göttliche barmhertzigkeit so groß, als einige andere seiner eigenschaften, oder wie Sirach sagt C. 2, 23. seine barmhertzigkeit ist ja so groß, als er selber ist: denn er ist sie auch selber, weil in GOtt insgesamt sein wesen und eigenschaften nichts von einander unterschieden hat. wir haben aber auch dabey uns zu erinnern, was unser Heiland selbs saget Luc. 6, 36. darum seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist: aber es muß auch bey uns eine solche barmhertzigkeit seyn, die nicht nur in worten bestehe, sondern wie das wort selbs mit sich bringet, in dem hertzen seye: und was von der liebe gesaget wird, gehet auch die barmhertzigkeit, als einen austruck derselben, an. 1 Joh. 3, 18. meine kindlein, lasset uns nicht lieben mit worten, noch mit der zungen, sondern mit der that und mit der wahrheit. er saget aber, es jammere ihn des volcks: des gantzen volcks, so unsern obigen gedancken nach in allerhand leuten, Juden und Heyden bestunde. die zwar alle in einer guten verrichtung gestanden waren, daß sie dem Herrn zugehöret hatten, aber waren besorglich drum nicht einerley sinnes, indessen geniesset der böse des guten mit. wie wir aus 1 Mos. 18. in dem gespräch GOttes mit Abraham sehen können, wo auch nur wenige fromme übrig sind, daß GOtt nach seiner barmhertzigkeit, dero diese vornehmlich fähig sind, vieler bösen neben ihnen schone, und ihnen gutes erzeige.

2. Gibt der Herr zeugnus der frömigkeit des volcks: sie haben nun drey tage bey mir verharret, daß sie nemlich meiner pre-

predigt zugehöret, und meine wunder gesehen haben. ob nun wol erinnerter massen zu sorgen ist, daß unterschiedliche unter ihnen auch fleischliche ursachen dabey mögen gehabt haben, u. nicht ihrer aller intention ihrer seelen heil vornemlich zu suchen lauter genug gewesen sey, so war doch die sache an sich selbs gut, und bey allen sehr rühmlich, daß sie mit dieser übung der gottseligkeit drey gantzer tage zugebracht, und auch alle sorge vor essen und trincken drüber vergessen: welches zeiget, daß ihnen gewiß insgemein ein grosser ernst müsse gewesen seyn. so vielmehr, wenn wir bedencken, daß, was Juden unter ihnen gewesen, sich noch darzu vor ihren geistlichen, priestern und pharisäern deswegen fürchten musten, als welche diejenige wol nicht freundlich anzusehen pflegten, welche sich zu dem Herrn Jesu verfügten: also diese ihnen daher besorgende ungelegenheit, und die gefahr nicht zu verhungern, nicht zu achten, weiset gewiß einen hertzlichen ernst, und daß bey einem guten theil derselben bereits ein rechtschaffener anfang des glaubens muß gewesen seyn.

Solte aber M. G. dieses exempel uns nicht beschämen, da dieses volck drey tage an einander bey dem HErrn und in geistlichen übungen zubringet, und seiner dabey vergisset, wenn uns unser gewissen überzeuget, wie so leicht wir müde werden, wo wir mit geistlichen dingen umgehen, daß uns auch iede viertel stunde wol als eine gantze vorkomt, wo uns deucht, daß die predigt länger gewehret. ach wolte Gott es offenbarte sich nicht hierdurch, wie der eifer nach Gottes wort so rechtschaffen nicht seye, als er billig seyn solte!

3. Wird auch ihre noth angedeutet. 1. eines theils die gegenwärtige, sie haben nichts zu essen. theils mögen wol nichts mit gehabt, andere aber in der zeit, als sie da gewesen, das ihrige aufgezehret haben, daß nun nichts mehr übrig war. 2. andern theils wird auch die künftige gefahr gewiesen. wenn der HErr saget: **wenn ich sie ungessen würde gehen lassen, wo ich ihnen nicht selbs essen verschaffen würde, weil ich sie gleichwol mit meiner lehr so lang aufgehalten habe; so würden sie unter wegen verschmachten**, sie würden vor hunger entkräftet niederfallen, ligen bleiben, und so sterben müssen. wie dorten stehet Klagl. 2, 19. hebe deine hände gegen ihn auf, um der seelen willen deiner jungen kinder, die vor hunger verschmachten vornen an allen gassen. Jesa. 51, 20. deine kinder waren verschmacht, sie lagen auf allen gassen. es ist bekant, wie der hunger sobald einen menschen gantz matt machen kan, so hatten sie gleichwol nach hause zu gehen, und hätten nicht ausdauren können, sondern solten haben unter wegen todt bleiben müssen. dieses sahe nun der HErr, als der ihre kraft und schwachheit kante, und also die gefahr vorsahe, daher auch zu rechter zeit ihr vorkommen wil. sonderlich stehet dabey: **denn etliche waren von ferne kommen**, welche also schon eher das ihrige aufgezehret gehabt, und vielleicht schon eine weile hunger gelidten haben. indessen war eben solche beständigkeit, daß sie gleichwol so lang aushielten, bey denenselben sonderlich ein zeugnus ihres eifers zu dem gehör göttlichen worts. wir sehen dieses dabey insgesamt, daß uns die noth des nechsten, so bald wir derselben gewahr werden, also solle zu hertzen gehen, daß wir uns gleichsam, so viel an uns ist, schicken, derselben zu rathen, auch ehe wir solten deswegen angesprochen werden. wie wir hier nicht sehen, daß iemand des volcks den HErrn angesprochen hat, sondern die

noth

noth, die der Herr an ihnen sahe, trieb ihn sobald zu mitleidiger hülffe. also sind wir nicht allemal entschuldiget, wo wir einem, der wahrhaftig unsrer hülf bedürftig gewesen, nicht helffen, wenn es heist, er hat uns nicht angesprochen: denn wo uns seine noth gnugsam bekant, und zu helfen müglich gewesen, haben wir auch nicht bloß auf sein ansprechen zu warten gehabt, sonderlich wo es schwere noth ist, da sonsten der verzug, wenn wir des andern bitte warten wolten, die hülffe schwerer macht, oder aber der andere, wie es zuweilen geschehen kan, seine eigene noth nicht recht weiß. wir sehen ferner, weil der Herr nur vor etliche sorget, die von ferne kommen waren, und vor welche sonderlich zu sorgen gewest, daß sie unterwegen verschmachten möchten, da von denenjenigen, die nicht weit nach hause hatten, solches nicht eben zu sorgen gewesen wäre, und aber um dieser willen der Herr allen die es auch nicht eben so hoch bedorfften, die nöthige speisung verschaffet, daß also in auch wenigerer personen gefahr, man lieber vielen helffen, als die wenigen in der noth stecken lassen solle. möchte eine regel geben, ob unter den fremden unbekanten armen, welche ihre noth klagen, und hülffe suchen, wol viele seyn mögen, die es nicht so hoch bedörffen, ja wol die die wohlthat nicht, wie sichs geziemet, anwenden, da man zwar, wo man sie kennet, billig die hand vor ihnen zuschleust, und ihrem mißbrauch nicht mit willen hilfet, daß dennoch, wo man sie nicht von einander recht kennet, noch unterscheiden kan, die liebe erfordere, lieber vielen, oder allen, obwol auch unwürdige darunter wären, gutes zu thun, als auch nur wenige ohne die nöthige hülfe zu lassen. man hat auch weiter dieses zu mercken, weil der Herr zur ursach anführet, warum er ihnen wolle zu essen geben, weil sie sonsten würden verschmachten, daß dann die liebe dermassen von uns erfordere, sich des nechsten noth, die wir wissen, und da wir helffen können, also anzunehmen, daß wo wir solches nicht thun, wir alles unglücks, so ferner daraus entstehet, vor Gott schuldig werden. Es heist die alte regel; quem non pavisti, occidisti. es seye derjenige ein mörder, der einen hungrigen, da er ihn speisete, beym leben erhalten könte, und er unterliesse es, also daß das fünfte gebot von dem todtschlag nicht nur mit wirckl. verletzung des nechsten übertreten werden könne, sondern auch, wo man ihm in seiner noth nicht hilfft 1 Joh. 3, 17. wenn iemand dieser welt güter hat, und siehet seinen bruder darben, und schleust sein hertz vor ihm zu, wie bleibet die liebe Gottes bey ihm? da wo wir die aneinanderhängung der rede betrachten, wo er vorher von dem fünften gebot u. dessen übertretung gehandelt hatte, aus solchem schliessen mögen, daß ein solcher damit eines todtschlages vor Gott schuldig werde. so heissets gleichfalls Jac. 2, 15. 16. So ein bruder oder schwester bloß wäre, und mangel hätte der täglichen nahrung, u. iemand unter euch spräche zu ihnen, Gott berathe euch, wärmet euch, u. sättiget euch, gebet ihnen aber nichts, was des leibes nothdurft ist, was hülfe sie das? also auch der glaube, wenn er nicht wercke hat, ist er todt an ihm selber. aus welchen sprüchen wir sehen, daß die wissentliche verlassung des nechsten in seiner noth, eine solche schwere sünde seye, daß weder liebe Gottes, noch glaube, und also auch nicht die seligkeit dabey stehen könne.

Dieses war nun des Herrn vortrag gewesen, daraus die jünger gleich abnahmen, daß er wolte, sie solten den leuten zu essen geben, wir sehen aber 2. ihre antwort: seine jünger antworteten ihm: woher nehmen

men wir brod hie in der wüsten, daß wir sie sättigen? wir sehen, wie schwach die jünger Christi sich noch zeigen. sie hatten nicht allein so viel andere Wunderwerck gesehen, dadurch der Herr seine allmacht kund gethan, sondern es hatte der Herr bereits Marc. 6, 41. u. f. fünf tausend mann mit fünf broden und zween fischen gespeiset: da sie also aus solchem exempel schon wissen konten, und diesesmal hätten gedencken sollen, daß es ihrem Herrn gar ein leichtes seye, mit wenigem viele zu speisen: daher ihnen wol angestanden wäre, ihm gleich zu antworten: Herr, wir wüsten zwar keine mittel vor diese leute, aber wir überlassen es deiner kraft, die sich auch andere mal erzeiget hat. Wir lernen dieses daraus, wie vergessen leider wir arme menschen sind, daß wir dasjenige so leicht aus der acht lassen, was uns Gott gutes gethan hat, und daraus wir unsern glauben solten stärcken. wie wir das exempel an den Israeliten haben, die in der wüsten, wie oft sie auch Gottes Wunderkraft auf allerley weise an sich erkant, und mit händen gegriffen hatten, dennoch, so bald diese vorbey waren, und eine neue noth anging, gleich zeigeten, daß sie der vorigen Wunder u. Wolthaten vergessen: weswegen Gott so oft darüber klaget, sie oft darüber heimgesucht, u. sie endlich alle, ehe sie in das gelobte land kamen, in der wüsten sterben lassen. so ist das gegenwärtige exempel der jünger so viel merckwürdiger, weil auch nach diesem der Herr ihnen dergleichen vergessenheit vorrücken muste, wenn sie besorgt waren, daß sie einmal nicht brod mit sich genommen hatten, daß der Herr spricht: Matth. 16, 8. 9. 10. Ihr kleingläubige, was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht habt brod mit euch genommen? vernehmet ihr noch nichts? gedencket ihr nicht an die fünf brod, unter die fünf tausend, und wie viel körbe ihr da aufhubt? auch nicht an die sieben brod unter die 4000. und wie viel körbe ihr da aufhubt? Weil wir also diese unsre unglaubige schwachheit und vergeßlichkeit wol wissen, so müssen wir uns desto williger durch das göttliche wort erinnern lassen, und denselben gern platz geben. Sprüchw. 22, 19. 20. daß deine Hofnung seye auf den Herrn, und also, daß die in noth und mangel nicht so wol auf die mittel, als Gottes versorgung stehet, ich muß dich solches täglich erinnern, dir zu gut. hab ich dirs nicht mannigfaltig vorgeschrieben, mit rathen und lehren? Wir solten aber auch desto fleissiger auf alle exempel, die wir noch oftmals sehen, achtung geben, damit, weil uns dieselbe gemeiniglich mehr bewegen, wir dadurch auch kräftig gestärcket würden. man möchte auch dabey in acht nehmen, daß der glaube, der auch mit wunderwercken bekräftiget ist, nicht deswegen fester seye, als derjenige, der blos aus dem wort hergekommen ist.

Nun diese Jünger, die, obwol nicht alle werden geredet haben, alle einer meinung waren, antworteten nun dem Herrn, dessen almacht sie bereits wol besser hätten kennen und erwegen sollen, und der schon ihnen zu verstehen gegeben hatte, daß er sie speisen wolte, weil er sagte, daß er sich ihr jammere, ja der angezeigt, daß er ohne verletzung der liebe sie nicht ungessen gehen lassen könte: diesem antworteten sie, nemlich damit sie ihn von seinem vorhaben zu speisen abwenden möchten. zwar hatte der Herr dismal nicht, wie dorten Marc. 6, 37. befohlen, daß sie ihnen zu essen geben solten, sie mögen aber doch gesorgt haben, die last möchte auf sie fallen also wollen sie derselben vorkommen: indessen zeigen sie, daß sie sich dieser armen leute gefahr wenig lassen zu her-

hertzen gehen, sondern ihrentwegen möchten sie immer verschmachten, oder glaubten nicht, daß die gefahr so groß wäre. also sehen wir, wie menschliche barmhertzigkeit der göttlichen so gar nicht gleich seye: und wie es mit uns in geistlich und leiblichen nöthen so schlecht stehen würde, wenn es allemal auf menschen, auch die heilige selbs, ankommen solte. hingegen wol uns, daß unser vertrauen nicht auf einigen menschen, sondern auf demjenigen allein beruhet, der der Vater der barmhertzigkeit selbsten ist.

Ihre antwort aber selbs lautet: woher nehmen wir brod hie in der wüsten, daß wir sie sättigen? also wollen sie sagen, es ist nicht müglich: daher seye es besser, sie unterstünden sich der sache nicht, als wenn sie anfingen, u. etlichen zu essen geben, da sie es doch bey allen nicht könten. darum wäre ihr rath gewesen, man liesse die leute unverzüglich gehen, daß ein ieglicher sich rettete, so gut er könte, als daß man sie länger behalten, u. versuchen wolte, etwas herbey zu schaffen, das doch würde vergebens seyn, und nur zeit verlohren gehen, daß deren mehr verschmachten müsten, die doch, wenn sie bald gingen, sich retten könten: das war ihre meinung, und solches aus unterschiedlichen ursachen. 1. wegen des orts: sie seyen in der wüsten, es seye da auch um geld nichts zu haben. 2. wegen mangel der mittel. woher nehmen wir? auch die nachbarschaft könte nicht so viel aufbringen, weil man von den städten weit weg wäre. die leute könten nicht graß essen, sondern müsten brod haben: und also, wo man schon nichts, als brod geben wolte, könne man doch nicht so viel brod beyschaffen. 3. Wegen menge der leute: diese, nemlich so viele, deren 4000. waren, und zwar ohne weib und kinder, wie Matth. 15, 38. deutlich merckt, und leut, die hungrig worden, und wol einige eine Weile gefastet hatten. dergleichen nun zu sättigen, bedörffe man mehr, als hier aufzubringen seye.

Wir sehen hiebey die art der menschlichen ungläubigen vernunft, wie sie in allerley auffstossenden nöthen, die schwere der noth so eigentlich ansehe, aber dabey so blind seye, die göttl. gnade zu erkennen. man siehet gemeiniglich allein auf die beschwerde und gefahr der zeit und des orts; auf den mangel der mittel, und die menge derer, die man versorgen solle. dieses alles macht uns unser ungläubiges fleisch so groß, daß man immer alle hülfe unmöglich hält, und hingegen gern verzagt: aber da man solte auf Gottes allmacht sehen, wie keine noth so groß seye, daß er nicht helfen könte, und auf seine güte und verheissung, die uns versichern, daß er gewiß helffen wolle und werde, so kommen uns diese also gering vor, daß man sie vor jenen hindernissen nicht sehen kan.

2. Folget noch die berathschlagung von den mitteln, da heißt es nun 1. und er fragt sie: wie viel habt ihr brod? als der Herr ihren geringen glauben abermal sahe, wie sie nur so gar auf die erde, und was vor augen wäre, sehen, und durch so viel Wunderwerck noch nicht so verständig worden wären, daß sie ihrem Herrn alles zutrauten, so straft er sie eben dißmal noch nicht härtiglich, noch verwirft sie allerdings, sondern trägt gedult mit ihnen, weil er bald mit der that, u. mit einem Wunder ihrem unglauben zu hülffe kommen wolte also fragt er nur, abermal nicht, als hätte ers nicht gewust, sondern damit aus ihrer bekäntnüs andern auch kund würde, wie gering der vorrath gewesen wäre, welches das Wunderwerck so viel grösser machte. so fragt er dann, wie viel sie brod hätten? es hätte

der Herr ohne einiges brod sie speisen, oder von neuem so viel brod schaffen können, als er gewolt, wie er ohne das alles übrige über die 7. brod schaffen muste, aber er wolte sich des ozdentl. mittels des brods, das vorhandē wäre, gebrauchen, u. nur dasselbe auf ausserordentl. art vermehren; also fragt er: wie viel sie hätten, ihnen damit anzeigende, wo sie es nur hätten fassen wollen, es seyen so wenig als es wolte, würde es doch vor ihn, was er zu thun vorgenomē habe, genug seyn.

Da heissets 2. sie sprachen sieben: ohne zweifel mit diesen gedancken, wenn der Herr hören werde, daß so gar wenig vorhanden seye, würde er selbs von seinem vornehmen abstehen: und sie also diesen wenigen vorrath (wie sie alzeit pflegten etwas von brod mit sich zu nehmen, Matth. 16, 7.) vor sich behalten, weil es doch bey den vielen nichts austragen würde, ihnen aber, derer so viel nicht waren, damit geholffen wäre. also sehen wir, daß ja wol so wenig gewest, daß dergleichen unter 4000. auszutheilen, keine vergleichung zu finden gewest wäre, daß schier ieglicher kaum ein brosamlein bekommen hätte. der Herr lehret uns auch dieses, daß er die mittel brauchen wolte, die da waren, aber wie gering dieselbige waren, solten sie deswegen seiner allmacht nicht im weg stehen, da dieselbe helffen wolte. möchte uns auch die regel geben, daß wir zwar wol einen vernünftigen überschlag unsrer mittel machen mögen, und mit dem wenigen, was wir haben, sparsamlich umgehen sollen: aber wo wir sehen, daß die mittel nicht zulangen wollen, unser vertrauen auf göttliche güte und allmacht allein setzen, das uns nicht betriegen wird.

Sprüche. Job. 1, 21. Sprüchw. 13, 7. 22, 2. 29, 13. Tob. 4, 22. Sir. 11, 23. 31, 8. u. f. 41, 1. u. f. Matth. 19, 23. 24. Phil. 4, 11. u. f. 1 Tim. 6, 17. u. f. Hebr. 13, 5. Jac. 2, 5.

Lehrpunct.

Was wir vor eine haubtlehr zu betrachten haben, ist bereits in dem eingang angedeutet worden: nemlich warum Gott auch seine glaubige kinder, da man meinen solte, er werde sie allezeit aufs reichlichste vor andern versorgen, in armuth und schweren mangel gerathen lasse, so gar, daß auch oft ihre gottseligkeit, und das gute, so sie thun, eine gelegenheit ihres mangels werden muß.

So haben wir nun die ursachen zu mercken 1. von seiten Gottes. da ist die 1. ursach, daß GOtt damit bezeuget seine freyheit über seine creaturen, nachdem er keiner nichts schuldig ist, sondern es mit wahrheit heisset Rom. 11, 35. Wer hat ihm etwas gegeben, das ihm werde wider vergolten? daß er deswegen zu dessen zeugnus, einen reich, den andern arm seyn oder werden lässet, und solches nicht allemal nach unsern gedancken, sondern wie ers nach seinem wohlgefallen gut findet. es heisset Sprüch. 22, 2. Reiche und arme müssen unter einander seyn, der Herr hat sie alle gemacht: nicht allein, daß er sie alle insgemein erschaffen, sondern auch den einen reich, den andern arm zu seyn verordnet hat, dessen er zwar insgemein diese weise ursach hat, daß immer einer des andern bedarf, der reiche des armen zu seinem dienst, der arme des reichen zu seiner unterhaltung. aber warum er diesen arm, diesen reich machet, gehöret zu seiner freyheit, uns aber sind die absonderlichen ursachen meistens unbekant. und wie es von den geistl. gaben heisset 1 Cor. 11, 11. daß der einige Geist theile einem ieglichen das seinige zu, nachdem er will, u. also nach seiner frey-

freyheit und zu derselben zeugnus, so heisset es vielmehr auch so in dem leiblichen, er theilet einen ieglichen das seine, reichlich oder sparsam zu, wie er wil. wenn Gott alle fromme liesse reich, alle gottlose arm seyn, so sähe man die göttliche freyheit nicht so offenbar, sondern es schiene, Gott könte nicht anders: aber weil er diesen gottlosen lässet reich seyn, den andern arm werden: diesem frommen ziemliche güter zuwirft, einem andern aber nicht, so sehen wir seine freye hand, und darf auch hierinnen keiner, der weniger gegen den andern empfangen hat, darüber murren, wenn er nicht hören will: Matth. 20, 15. Hab ich nicht macht zu thun mit dem meinigen was ich wil? siehestu darum scheel, daß ich so gütig bin? weil nun diese freyheit, als ein stück seiner herrschaft billig von allen vernünftigen creaturen erkant werden solle, so erzeigt sie der Herr auch in diesem äusserlichen, das iederman in die augen fället.

2. Thut Gott auch solches, daß er seine fromme oft läßt in grosse armuth gerathen, daß er seine kraft und güte an ihnen erzeige, theils was selbs das leibliche anlangt, daß er sie gleichwol so erhält, daß, ob sie schon arm sind, sie dennoch von ihm dermassen erhalten werden, daß, wo sie recht acht geben, sie in der wahrheit sagen mögen, daß ihnen nie gemanglet habe, sondern daß ihnen der himmlische Vater allezeit, wenn es am härtesten zugehen geschienen hätte, aufs neue wiederum seine vorsorgende gnade erzeiget habe: oder gar, daß er sie nach langer armuth auch in dem leiblichen habe wissen wiederum mit segen zu überschütten, oder reich zu machen: theils wo er sie in dem eusserlichen mangel lässet, daß er ihnen gleichwol ein solch vergnügsames hertz gibet, daß ihnen bey demjenigen, das sie haben, viel besser ist, und sie freudiger sind als andere bey ihren grossen mitteln und reichthum: wo sich gewiß eine statliche kraft Gottes offenbaret, und also Gott dadurch gepriesen wird, welches unterbliebe, wo die fromme allezeit bey guten, oder wol überflüßigen mitteln wären. von beyderley zeuget die schrift: so stehet Ps. 113, 7. daß Gott den geringen aufrichte aus dem staube, und den armen aus dem koth, daß er ihn setze neben die fürsten, neben die fürsten seines volcks. also Sir. 11, 23. es ist dem Herrn gar leicht, einen armen reich zu machen. wie wir das exempel an dem in die armuth gerathenen Job, Joseph und andern sehen, die Gott nachmal zu hohen grad des reichthums gebracht hat. was aber andere anlangt, darinnen sich Gottes geistliche kraft so vielmehr zeiget, heisset es Sprüch. 13, 17. mancher ist arm bey grossem gut (dieses ist wahr bey allen geitzigen) und mancher ist reich bey seiner armuth, das ist, viel vergnügter, ruhiger und freudiger, als die meiste reiche. sonderlich hat sich dergleichen bey den aposteln gezeiget, da Paulus seyn konte 2 Cor. 6, 10. als die arme, aber die doch viel reich machen. als die nichts inne haben, und doch alles haben. daß man also die kraft Gottes an Paulo sehen konte, der gleich freudig war, ob er etwas oder nichts hätte. so sagt er dergleichen Phil. 4, 11. u. f. ich habe gelernet, bey welchen ich bin, mir genügen lassen. ich kan niedrig seyn, und kan hoch seyn, ich bin in allen dingen und bey allen geschicket, beyde satt seyn und hungern, beyde übrig haben und mangel leiden. ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus. wo daher auf diese weise die natürliche begierde nach reichthum, so in allen hertzen ist, in göttlicher kraft überwunden ist, u. man siehet ei-

nen gläubigen in aller seiner armuth freudig, und freudiger, als andere reiche, ja daß sie wol mit freuden den raub ihrer güter erdulten Hebr. 10, 34. da offenbaret sich recht die kraft Gottes an seinen gläubigen, zu seinem preis, weil solches über des menschen kräften gehet.

3. Läßt Gott auch einige seiner gläubigen arm werden, oder seyn, daß er sie so vielmehr von der liebe der welt und des irdischen zu sich ziehe. es ist der irdische reichthum bey uns menschen eine gefährliche sache, nicht nur vielem mißbrauch unterworfen, sondern er nimmet des menschen hertz leicht ein, daß man sein vertrauen darauf setzet, sein hertz daran hänget, seine freude zu viel daran hat, und desto untüchtiger zu dem geistlichen und göttlichen wird. ja manchem ist sein reichthum die gelegenheit zu denjenigen sünden, in welchen er verlohren gehet. daß deswegen unser Heyland bedencklich spricht Matth. 19, 23. 24. warlich ich sage euch, ein reicher wird schwerlich in das himmelreich kommen: und weiter sage ich euch: es ist leichter, daß ein camel durch ein nadelöhr gehe, denn daß ein reicher ins reich Gottes komme. hingegen wo Gott einem und andern den götzen nicht gibet, oder wegnimmet, von welchem er vorgesehen hat, daß er sich an demselben auf ein und andere art versündigen, und darüber seine seligkeit verlieren würde, so läst er ihn arm bleiben, oder werden, daß er ihm desto treulicher diene, und endlich selig werde. davon GOtt auch seine ehre an ihm erhält.

2. Sind auch andere ursachen von seiten des menschen, oder vielmehr, darinnen GOtt eigentlich auf den menschen siehet.

1. Läsſet GOtt manchmal seine kinder arm werden, oder bleiben, wenn er von ihnen vorsiehet, daß sie ihre güter, da sie reich wären, auf allerley weise, zu geitz, ehrgeitz, hoffart, unmäßigkeit, üppigkeit, und auf andere art mißbrauchen würden, welches sein aug, das in den grund seines hertzens eindringt, zur genüge siehet, aber alsdenn gibt er solchem kind auch dasjenige spitzmesser nicht, mit dem es sich schaden thun würde, und solches aus einem gantz gütigen rath. Weil wir bereits gehöret, wie die reiche in so gefährlichem stande stehen, da gewiß nicht jeglicher sich so halten kan, daß er nicht mißliche fälle thue. Sir. 31, 8. u. f. wol dem reichen der unsträflich funden wird, u. nicht das geld suchet. wo ist er? so wollen wir ihn loben, denn er thut grosse ding unter seinem volck. der bewährt hierinnen und rechtschaffen erfunden ist, der wird billig gelobet. er konte wol übels thun, und thuts doch nicht, schaden thun, und thuts auch nicht. m. f. w. da wir hören, was es für eine köstliche sache üm einen frommen reichen, aber auch wie wenig derselben seyen. Weil nun Gott siehet, wie schwer es hergehet, und keiner, da sein hertz noch an dem gut hänget, durch die enge pforte eindringen kan, also daß auch, welcher reicher selig werden wil, seinen reichthum selbs verleugnen, und sein hertz von dessen hochachtung, liebe u. vertrauen reinigen muß, so gewiß keine leichte sache ist, so gibt er manchen dasjenige nicht, was ihnen, weil sie es selbs nicht verleugnen würden, eine hindernus ihrer seligkeit werden dörfte. so wird man etwa exempel finden, wie einige ihres reichthums vorhin zu unmäßigkeit, hochmuth und anderem dergleichen mißbraucht haben, da es geheissen: guth macht muth, muth macht übermuth, der denn selten gut thut, da oft solche leute

nicht

nicht gewust haben, weil sie es zu zahlen hatten, wie sie andern gnug schimpf beweisen, und alles, ungescheuet anderer leute thun solten, daher auch allerley frevel geübet, Gott aber läßt sie arm werden. da ist es solchen leuten eine stattliche artzeney, wann ihnen dasjenige entrissen wird, was sie so verführet hatte, daß sie nachmal fein geschlacht und demüthig werden. es wird ihnen, so zu reden, der stein des anstosses weggeräumet zu ihrem besten; andern aber läßt Gott etwa solchen gar nie vor die füsse kommen, sondern schonet ihrer also gleich voran.

Es ist zwar das ietzt gesagte, wenn arme, oder die aus reichen arm worden, sich der sünden abthun oder enthalten müssen, an sich selbs noch keine tugend, weil sie es aus noth thun; wie auch bey unterschiedlichen derselben wircklich geschiehet, daß die laster, ie in dem hertzen stecken, doch durch die armuth nicht getilget werden, sondern ob sie sie wol wegen der armuth nicht üben oder forttreiben können, dieselbe doch noch immer in ihnen bleiben. iedennoch sucht Gott hiedurch, wie ers auch bey vielen erlangt, daß endlich

2. auch das hertz stets von solchen sünden abgezogen werde. man erfähret in dem mangel, sonderlich wo man aus grossem vermögen darein gefallen ist, wie es gleichwol ein eitel, vergänglich ding um die menschliche güter, so dann die allerley lüste, dazu der reichthum anlaß gibet, seye, und wie man wahrhaftig selbs in armuth ruhiger und vergnüglicher leben könne. Wie man so vieles nicht bedörffe, was man vorhin möchte so nöthig geachtet haben, daß man davor gehalten, man vermöchte nicht dar ohn zu leben. Diese erkantnus ist uns vieles. denn weil sie uns die eitelkeit des zeitlichen zeiget, so nimt sie bereits auch etwas die liebe desselbigen hinweg, welches nachmal die allerherrlichste vorbereitung des hertzens zu vielen guten ist. denn so vielmehr wir die nichtigkeit des zeitlichen uns in das hertz trucken, und deswegen es anfangen zu verachten, so vielmehr fangen wir hingegen an, das geistliche zu schätzen und hochzuhalten. da fängt oft einer, der so lang er alles volauf gehabt, wenig an Gott gedacht, oder an ihm seine lust gesucht, denselben erst an recht zu suchen, und die geistliche güter zu betrachten, die ihm Gott gegeben, und er sie vorher, vor der liebe des zeitlichen, das sein hertz besessen hatte, gleichsam nicht hat sehen noch erkennen können. da fängt man an fleißig Gottes wort zu hören, zu lesen, sich an seinem Gott zu vergnügen, und in ihm den trost zu suchen, den man in der welt nicht findet. da gedencket ein verlohrner sohn, wenn er in armuth und mangel stecket, an seines vaters haus, und trachtet wider darein zu kommen. Luc. 15, 14. u. f. damit ist denn der grund eines rechtschaffenen Christenthums gelegt, und hat der mensch aufs wenigste nicht mehr so viel hindernüssen, wie vorhin, und solches suchet Gott.

3. Hat Gott ferner seine absicht, daß die armuth auch noch ander geistliches gute bey dem menschen wircke. er übet dadurch recht seinen glauben, wo man nichts in der welt siehet, auf das man sein vertrauen setzen könte. man lernet erst rechtschaffen und aus dem hertzen beten. man lernet vor Gott und menschen demüthig zu werden, und die schwülstige gedancken, die sonsten der reichthum heget, fahren zu lassen. daß also zugeschickter mangel und dürftigkeit oftmal derjenige strick sind, dadurch Gott den Christen nicht nur von der weltbahn auf den engen creutzesweg, son-

sondern auf diesem gleichsam immer von einer tugend zu der andern führet. also, daß wie schmertzlich es dem fleisch thut, es gleichwol kindern Gottes meistentheils vielmehr eine wohlthat, als etwas widriges ist. ja was insgemein von allerley creutz und dessen nutzen, wie durch die verwesung des eusserlichen menschen, hingegen der innerliche von tag zu tag mehr erneuret werde. 2 Cor. 4, 16. nach göttlicher wahrheit gesagt wird, gehet alles auch absonderlich diese art des creutzes, nemlich den mangel oder armuth an.

4. Gott lässet auch die seinige in armut, daß, wo er nach seinem willen sie nachmal wider zu mitteln bringt, sie ihm desto fleissiger davor zu dancken, und deroselben gebrauch recht anzuwenden lernen, hingegen auch mit andern nothleidenden desto mehr mitleiden tragen.

Dazu 5. kömmt noch, daß man, wo nun Gottes stimme die menschen vor der zeit abfordert, mit desto weniger schwerigkeit folget. Sirach redet gar fein davon c. 41, 1. u. f. o tod, wie bitter bistu, wenn an dich gedencket ein mensch, der gute tage und genug hat, und ohne sorge lebt: und dem es wohl gehet in allen dingen, und noch wol essen mag. man siehets etwa auch wol bey solchen, da nicht eben nichts vom Christenthum ist, aber welche doch der liebe des irdischen zu viel platz bey sich gegeben haben, wie man sich nicht nur vor dem tod so vielmehr fürchtet, sondern wenn er herbey nahet, wie man viel mühe hat, sein hertz vollends von der liebe des irdischen zu reinigen, das gewiß die angst des todes so viel bitterer machet. hingegen sagt Sirach widerum in der warheit: o tod wie wol thust du dem dürftigen, der da schwach und alt ist, der in allen sorgen stecket, und nichts bessers zu hoffen noch zu gewarten hat. es zeiget auch solches so wol die vernunft, als die erfahrung, daß allemal derjenige, welcher mehr ursachen hat, die ihm das leben so viel angenehmer machen, auch natürlich nicht wol anders, als ungern daraus scheide. hingegen wer nicht so viel hat, dessen ansehen ihn zurücke hält, und eben dadurch sein hertz auch längst hat lernen davon abziehen, ist so zu reden schon einer schweren last befreyet, die andere noch erst von sich ablegen müssen, wenn sie nun scheiden sollen, weswegen ihnen die sache so viel schwerer wird.

Hierzu kommet noch 6. weil allezeit alles leiden, welches von kindern Gottes mit geziemender gedult und gehorsam getragen wird, sonderlich aber was man um Christi willen leidet, in jener ewigkeit seine herrliche belohnungen haben sol, daß Gott auch darauf sehen mag, einigen der seinigen armuth zuzuschicken, daß solches leiden ihnen eine saat werde einer dermaleins so viel reichern erndte in der ewigkeit. wie denn eben um der in glauben und gedult ertragenen armut willen, des Lazari gnadenlohn so viel herrlicher ist: so soll denen, welche um des namens Christi willen das ihrige verlieren und in mangel gerathen, auch alles solches in jener ewigkeit vielfältig vergolten werden. Matth. 19, 27, u. f. hiezu also gibt ihnen Gott durch ihre armuth, die gelegenheit.

Also sehen wir, wie sonsten in allen stücken Gott mit den seinigen so verfähret, daß nichts ohne wichtige, seiner ehr gemässe, und ihrem besten zuträgliche ursachen geschiehet, daß er auch in diesem dergleichen thue, da er einige seiner kinder arm seyn, bleiben oder werden lässet.

Dieses sol uns dahin weisen 1. daß wir dann nicht weder bey uns noch bey andern,

die

die gnade GOttes aus armuth oder reichthum schätzen, noch gedencken, wo wir reich seyn, so seye solches ein zeugnus, daß wir GOtt angenehm seyen, wo wir aber arm seyen, so seyen wir nicht in GOttes gnaden. da wir gehöret haben, daß GOTT vielmal den seinigen die last der armuth auferlege: da es heisset Jac. 2, 5. Höret zu, meine liebe brüder, hat nicht GOtt erwehlet die armen auf dieser welt, dir am glauben reich sind, und erben des reichs, welches er verheissen hat denen, die ihn lieb haben.

2. Wo uns aber GOtt in armuth fallen lässet, so lasset uns nicht andere ursachen beschuldigen, woher solche gekommen seyen, es seye denn sach, daß wir uns selbst muthwillig in armuth gestürtzet hätten, durch versehen, verschwendung, faulheit oder dergleichen, wo wir uns deswegen selbs vor Gott zu demüthigen haben: sonsten, ausser diesem fall ist das beste, wir sehen auf keinen menschen, sondern auf GOtt, dessen wille habe uns arm haben wollen, obwol vielleicht menschen auf allerley weise das ihrige dabey gethan hätten. wir sollen sagen Job 1, 21. Ich bin nacket von meiner mutter leib kommen, nacket werde ich wider dahin fahren. der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der name des HErrn sey gelobet.

3. Lasset uns alsdenn GOtt zu dienen nicht desto träger werden, oder wider GOtt murren; wie Job das zeugnus behielte, daß er noch fest an GOtt gehalten, und sich nicht versündiget habe, ob er wol in die eusserste armuth gefallen, Job. 1, 22. 2, 9. bis endlich die trübsal nicht allein alzuschwer wurde, sondern auch die innerlichen anfechtungen zu hart auf ihn fielen. ja es sollen arme so vielmehr sich befleißigen, daß sie reich in GOtt seyen, und mit solchen bessern gütern ihren leiblichen mangel ersetzen mögen. sonsten wo arme gottlos dabey sind, und sich durch armuth zu bösen verleiten lassen, verkehren sie GOtt seine gütige absicht, und verlieren allen nutzen, den sie von ihrer armuth hätten haben können. ja sie sind so viel elender, weil sie damit zeitlich und geistlich, ja auch ewig arm sind. und ist sehr falsch, was sich manche arme einbilden, eben daß sie arm seyen, seye schon genug, daß sie deswegen gewiß müsten selig werden, sie lebten, wie sie wolten; hingegen alle reiche seyen eben deswegen verdamt. aber ich bin gewiß, es werden wol so viel oder mehr arme sich in der hölle, als auch reiche finden. da es hingegen auch einige reiche gibet, die in Gottes gnade stehen, und beständig bleiben, auch deswegen ewig selig werden.

4. Sonderlich sollen sich arme vor derjenigen sünde hüten, daß sie nicht neidisch oder mißgünstig gegen reiche seyen, so eine zwar fast gemeine, aber nichts desto geringere sünde ist. denn welcher einem reichen sein gut mißgönnet, beschuldiget damit GOtt den HErrn, als wäre es nicht seiner güte, oder weißheit, oder gerechtigkeit gemäß, daß er jenem mehr und ihm weniger gegeben habe. GOtt aber lässet sich in sein regiment nicht eingreiffen.

5. Ja arme sollen, wo sie recht erkant, wie gut es GOtt eben damit mit ihnen gemeinet, daß er ihnen nicht so viel gegeben, lernen, nicht allein mit ihrer armuth zu frieden zu seyn, auch dero gemäß sich zu bezeigen, sondern auch GOtt dafür als eine wolthat dancken, und glauben, daß GOtt gesehen habe, daß solcher stand zur erhaltung ihres heils ihnen so viel bequemer seyn werde. es sol heissen Ps. 119, 71. Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine rechte lerne.

Hingegen reiche haben auch ihre lection,

daß sie erkennen, ihr reichthum seye nicht von ihnen, sondern Gottes segen und dessen freye gabe, daß sie ihr hertz nicht an den reichthum hangen, u. ihr vertrauen darauf setzen: daß sie nicht ihre sonderbareste freude dran haben, daß sie sich dessen nicht zu geitz, ungerechtigkeit, hoffart, üppigkeit, und andern sünden mißbrauchen, daß sie die arme neben sich nicht verachten, so ihnen ernstlich Jac. 2 2. u. f. verboten wird: daß sie sich die güte Gottes, die er ihnen in solchen leiblichen wolthaten erzeiget, zu so viel mehr danckbarkeit gegen Gott und sorgfalt des geistlichen antreiben lassen: daß sie den armen so vielmehr gutes thun, und glauben, darum habe vornemlich ihnen Gott mehr als andern gegeben, daß sie diese desselben desto mehr geniessen lassen. wo wir aber kurtz ihre regeln hören wollen, so lauten sie also 1 Tim. 6, 17. u. f. Den reichen von dieser welt gebeut, daß sie nicht stoltz seyn, auch nicht hoffen auf den ungewissen reichthum, sondern auf den lebendigen GOtt, der uns dargibt reichlich allerley zu geniessen: daß sie gutes thun, reich werden an guten wercken, gern geben, behülflich seyn, schätze samlen, ihnen selbs einen guten grund aufs künftige, daß sie ergreiffen das ewige leben. alle diese regeln haben sie sich so viel fleißiger anligen zu lassen, als sie wissen, daß im übrigen ihr stand nach dem geistlichen am gefährlichsten ist.

Den trost bey dieser materie belangend, ist dieser Sprüchw. 29, 13. arme u. reiche begegnen einander, oder finden sich unter einander, aber beyder augen erleuchtet der HErr. er erzeigt beyderley, wo sie sich in seine ordnung schicken, so viel gutes, daß sie beyderseits sich seiner freuen können. also hat er weder die reiche, noch die arme verstossen, sondern in beyderley stand gefallen ihm diejenige, die in seiner furcht einhergehen. nachdem aber die arme sonderlich des trostes bedörffen, bestehet er auch darinnen, daß ob sie in der welt gemeiniglich verachi sind, vor Gott deswegen nichts weniger, als die reichen geachtet werden, daher er ihnen hin und wider so viel verheissung thut: sie wissen auch, ob sie arm sind, daß ihnen dennoch Gott allezeit ihre nothdurft geben wolle. denn es muß die verheissung erfüllet werden, mit der Paulus den geitz verleidet Hebr. 13, 5. Der wandel sey ohne geitz, und lasset euch begnügen an dem, das da ist. denn er hat gesagt: ich wil dich nicht verlassen noch versäumen. findet es ihnen Gott auch gut, so wird er ihnen auch reichthum bescheren, thut ers nicht, so erkennen sie, es seye ihrer seelen nicht gut, sonst würde es ihnen Gott geben: hingegen sollen sie an geistl. gütern so vielmehr empfangen und geniessen. so muß es auch heissen, wie dorten Tobias zu seinem sohn sagt c. 4, 22. sorge nur nichts, mein sohn, wir sind wol arm, aber wir werden viel gutes haben, so wir GOtt werden fürchten, die sünde meiden und gutes thun. der vornehmste trost ist der: der letzte abscheid machet alle gottselige arme den reichesten gleich. denn sie gehen ein in die herrliche ewigkeit, u. nehmen ein den besitz der reichsten güter des reichs Gottes, dazu sie berufen sind, und in derselben sich ewiglich ihres vorigen armuths ergötzen sollen.

Ach liebster Vater, dessen heilige und weise verordnung ist, daß du reiche u. arme neben einander in dieser zeit haben wilt. laß beyde ihre pflichten recht erkennen, und denselben in deiner kraft nachgeleben, daß alle reiche ihre güter, die du ihnen zu verwalten gegeben hast, treulich zu deinen ehren heiligen, und niemal nichts mißbrauchen. arme lehre hingegen in gedult, sanftmuth, und demuth ihr leben führen, und ihren

stand

stand mit so viel reichern glauben und dessen früchten ziehren. lehre uns aber insgesamt alles irdische gering achten, hingegen allen unsern reichthum in dir, und deinem sohn Jesu Chr sto suchen, welcher, da er reich war, arm worden ist, um unsert willen, daß wir durch seine armut reich würden. Ach schencke uns diese seine armut und dero früchten zu unserm reichthum, so genüget uns in zeit und ewigkeit. Amen. um Jesu Christi willen. Amen.

Am 8. sonntage nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Dreßden, im Jahr 1690.)

Wie fern gleichwol etlicher massen die früchte des lebens auch mit zu den kenzeichen der falschen propheten gehören.

Evangelium Matth. VII, v. 15 == 23.

(Daraus betrachtet vers. 15 == 20.)

SEhet euch für, für den falschen propheten, die in schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende wölffe. an ihren früchten solt ihr sie erkennen. kan man auch trauben lesen von den dornen? oder feigen von den disteln? also ein ieglicher guter baum bringet gute früchte, aber ein fauler baum bringet arge früchte. ein guter baum kan nicht arge früchte bringen, und ein fauler baum kan nicht gute früchte bringen. ein ieglicher baum, der nicht gute früchte bringet, wird abgehauen und ins feuer geworffen. darum an ihren früchten solt ihr sie erkennen. es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr, in das himmelreich kommen, sondern die den willen thun meines Vaters im himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem namen geweissaget? haben wir nicht in deinem namen teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem namen viel thaten gethan? denn werde ich ihnen bekennen: ich habe euch noch nie erkant, weichet alle von mir, ihr übelthäter.

Eingang.

DAS ist eine theure verheissung auf das N. T. welche wir lesen Jer. 3, 15. ich wil euch hirten geben nach meinem hertzen, die euch weiden sollen mit lehre und weißheit.

Es hatte Gott vorher geklaget über das volck Israel und Juda, wie dasselbe so abtrinnig von ihm worden seye, und sich so oft mit abgötterey versündiget habe, auch sie zur busse geruffen: dabey auch nicht nur einen verspruch gethan, wo sie sich bekehren würden, wie er sich widerum zu ihnen wenden wolte, sondern eben damit auch nach seiner göttlichen alwissenheit bezeuget, daß solches geschehen würde: weil aber die damalige hirten und priester leute waren, die ihr amt nicht redlich verrichteten, wie in der gantzen propheceyung Jeremiä so offt die klagen zu finden sind, also daß den priestern und propheten des volcks die meiste ursach des verderbens zugeschriben wird, so verspricht hingegen Gott, wenn sie auf seinen befehl sich zur rechtschaffenen busse bekehren würden, (womit sonderlich auf die zeit des Neuen Testaments gesehen wird) so wolte er ihnen hirten geben nach seinem her-

gen. Er wolle sie ihnen geben, daß er nemlich lehrer nicht nur erwecke, und mit gaben ausrüste, sondern sie ihnen aussende; und zwar lehrer nach seinem hertzen, das ist, solche wie er sie selbs verlange, deren lehren und leben ihm selbs auch angenehm seye: da die lehrer und priester bis dahin ihm meistens mißfällig gewesen waren.

Von solchen sagt er nun, sie würden sie weiden mit lehre und weißheit. ihr amt würden sie nicht nur selbs in statl cher erkäntnus und weißheit führen, daß solche bey ihnen wären, sondern sie würden sie auch also weiden, daß die lehre und weißheit bey ihnen platz finden, und sie dazu gebracht werden solten.

Damit wird also angezeigt, daß Gott dem Jsrael, das ist, dem geistlichen Jsrael seiner kirchen Neuen Test. werde solche lehrer und zwar in guter anzahl, geben, und senden, die nicht sich selbs weiden, und haubtsächlich vor ihren bauch sorgen würden, wie die damalige priester fast durchgehends thaten, sondern denen es ein ernst würde seyn um die seligkeit der schafe. so würde auch ihre lehre nicht bestehen in solchen dingen, welche eusserliche ceremonien angiengen, wie das grösseste stück des Levitischen Gottesdiensts damit umgienge, sondern nach Gottes hertzen, in rechtschaffener erkantnus und weißheit, nemlich, daß der glaube und dessen frucht, die innerliche heiligkeit des hertzens, von denselben haubtsächlich würde getrieben, und denen zuhörern beygebracht werden.

Nun dieses ist auch geschehen, indem nicht allein Christus die selbständige weißheit, selbsten in dem anfang N. T. sein lehramt angetreten, sondern auch so viele Apostel, Apostolische männer und lehrer, an die Juden und in die gantze welt ausgesandt hat, welche alle treue hirten, hirten nach dem hertzen Gottes gewesen, so in allen stücken den willen Gottes in ihrem amt volbracht haben. sie haben aber auch ihr amt also geführet, daß sie nun nicht mehr die eusserliche jüdische ceremonien, weil der schatten, nachdem der cörper selbs gekommen war, weichen muste, trieben, sondern lehrten, wie nun Gott in dem geist und in der warheit angeruffen und bedienet werden müßte. Joh. 4, 24. und wie Gott nichts anders von uns fodere, als den glauben, welcher die rechte weißheit ist und dessen früchten, einer vielmehr innerlichen, als euserlichen heiligkeit. und zwar solte solche verheissung nicht allein in dem anfang des N. T. erfüllet werden, sondern solche erfüllung, durch dasselbe gantz hindurch sich erstrecken, daß Gott, so viel an ihm wäre, niemal daran mangeln liesse, solcherley art lehrer seiner kirchen zu schicken: wie auch stäts, obwol nicht zu allen zeiten, mit gleichem maß geschehen ist.

Hieraus solte man zwar vermuthen, daß es in dem neuen Testament keine miedlinge, untreue oder falsche hirten und propheten geben werde, weil hirten nach dem hertzen Gottes versprochen werden. wir müssen aber wissen, wie Gott zwar freylich solche seine verheissung gehalten hat, also daß es keiner seele iemal an ihrer geistlichen nothdurfft hat mangeln müssen, welche sich gern in göttliche ordnung geschicket, daß gleichwol göttlicher weißheit und gerechtigkeit gemäß gewesen, daß solche dem Satan zugelassen hat, theils zur prüfung und übung der rechtschaffenen, die darnach davon keinen schaden nehmen müßten, theils zur gerechten straffe derer, welche die gnade Gottes in sendung treuer hirten nicht danckbarlich annahmen, und also derselben sich unwürdig machten, sowol untreue miedlinge, als auch falsche propheten zu er-

erwecken, und in die kirche zu senden. wie die leidige erfahrung zu allen zeiten, dennoch zu einer mehr als zu der andern, gnugsam und mehr als gut ist, bißher bezeuget hat.

Nun dieses ist dasjenige, was unser liebster Heiland auch in dem heutigen Evangelio aus sonderbarer treue seinen zuhörern vorsaget, und sie also gegen die damalige und auch künfftige falsche lehrer hertzlich warnet, dessen worten wir denn auch nunmehr in seiner furcht einfältig nachsinnen wollen.

Der himlische Vater, also der Gott der warheit, verleyhe uns auch vor dieses mal seine gnade, daß wir in dem licht des Heiligen Geistes, aus seinem wort die falsche propheten also lernen erkennen, und die gefahr, so von ihnen herkomt, beherzigen, daß wir uns nicht nur mit allem fleiß vor ihnen vorsehen, sondern auch durch seine krafft vor ihnen verwahret werden, und unsere seele retten, alles zur ehre seines H. namens, seines reichs erweiterung und seines willens vollbringung.

Erklärung.

GLeichwie zwey stücke sind, die uns um die seligkeit bringen können, nemlich falsche lehr und grundirthum in glaubenssachen, sodann gottloses oder heuchlerisches leben, also haben wir auch in unsers Heilandes worten zwey warnungen, nemlich vor der verführung der falschen propheten, und vor der sicherheit des lebens; davon wir diesesmal allein die erste betrachten, und darinnen besehen wollen die warnung vor den falschen propheten, und dero kenzeichen. Pseudoprophetarum vitatio, agnitio. I. Sehen wir die warnung vor den falschen propheten, und zwar 1. selbs. sehet euch für für den falschen propheten. in dem grundtext stehet noch ein aber dabey, so diese worte mit den vorigen verknüpfet, und uns zeiget, weil es vorhin geheissen hatte, es seye die pforte enge und der weg schmal, der zum leben führe, und wenig seyen ihr die ihn finden, daß eben dieses eine ursache seye, warum so wenig diesen engen und schmalen weg finden und gehen, weil nemlich der falschen propheten nicht wenige sind, welche mit ihrer lehre die leute sicher machen, und von dem rechten, dem fleisch unannehmlichen weg der gottseligkeit abzuführen trachten: seye also wol nöthig, sich fleißig und sorgfältig davor zu hüten.

Es wird hie meldung gethan von falschen propheten. wir wissen, daß propheten nicht allein in der schrifft heissen, diejenige, welche Gott unmittelbar beruffen, und durch dieselbige sowol sonsten seinen willen, als auch künftige dinge, den leuten hat verkündigen lassen, sondern daß auch so genennet werden andere lehrer, die mit Gottes wort umgehen, dasselbige erklären und andern vortragen. daher wir in der schrifft lesen von gantzen hauffen der propheten, Sam. 10, 5. 10. von gantzen schulen der propheten, da derselben jünger, und gleichsam studiosi Theologiæ, propheten kinder. 2 Kön. 2, 3. u. f. genennet wurden. also nennet Paulus auch propheten und ihren vortrag eine weissagung. 1 Cor. 14, 1. u. f. solche welche mit der erklärung der H. schrifft umgehen: daher wir die propheten nach unsrer heutigen art nicht wol anders vergleichen können, als mit predigern und Professoribus Theologiæ. da stehet nun aber hier von falschen propheten, das heisset denn falsche lehrer, die in ihrem lehren und prredigten nicht die warheit, sondern etwas falsches lehren: wie der Apo-

stel. 2 Petr. 2, 1. die beyde wort zusammen setzet: es waren aber auch falsche propheten unter dem volck, wie auch unter euch seyn werden falsche lehrer, wo er die in dem A T. nennet falsche propheten, deswegen, weil damal der name der propheten gemein war, die aber in dem N. T. nachdem der name der propheten nicht mehr so gemein ist, nennet er falsche lehrer. das ist also ein falscher lehrer, oder prophet, welcher in dingen, die das geistliche und den weg zur seligkeit angehen, nicht die warheit, wie sie in dem wort Gottes enthalten ist, vorträget, sondern einen andern weg zeiget, oder doch die warheit mit schädlichen irthümern vermischet, verfälschet, und also diese den leuten vor göttliche warheiten auffdringet, oder sie dessen zu überreden trachtet. also wie an der lehr das allervornehmste und erste die warheit ist, so mangelts hingegen diesen falschen propheten, und derselben lehr an der warheit: und wie hingegen die warheit uns heiligen und zur seligkeit bringen muß, wie es heisset: heilige sie in deiner warheit, dein wort ist die warheit. Joh. 17, 17. so kan widerum falsche lehr, als fern sie falsch ist, zur heiligung und seligkeit nicht dienen, sondern ist derselben vielmehr entgegen.

Wo wir aber eigendlich mercken, auf wen der Herr Jesus sonderlich mag seine abficht gehabt haben, wil ich nicht zweifeln, er sehe haubtsächlich auf die Phariseer und schrifftgelehrten, deren gerechtigkeit er Matth. 5, 20. verworffen hatte, von welcher stelle an die gantze rede, bis auf unser Evangelium, insgesamt gegen dieselbe und deroselben ungnugsame gerechtigkeit gehet; sie waren aber falsche propheten, da sie den rechten weg der gerechtigkeit nicht zeigten. denn 1. sie wiesen die leute um selig zu werden, nicht auf den glauben des Messiä, sondern die eigene gerechtigkeit, und dennoch 2. war auch solche gerechtigkeit, darauf sie sie wiesen, nicht einmal dem gesetz gemäß, sondern sie verstunden das gesetz allein nach dem eussern buchstaben, von den eusserlichen groben sünden, oder guten wercken, hingegen hielten sie innerliche heiligkeit nicht geboten, noch die innerliche sünden verboten. 3. war ihr leben bloß eine heucheley, und auf den eusserlichen schein gerichtet. 4. insgesamt aber machten sie den weg zur seligkeit sehr leicht, und folglich gantz weit, also daß man eben fleisch und blut nicht starck angreiffen dörffte, wenn man in den himmel kommen wolte, denn man bedürffe nicht mehr, als daß man beschnitten wäre, bey der jüdischen religion beständig bliebe, den sabbath und die übrige feste hielte, fleißig in den tempel käme, betete, opfferte, das osterlam äsfe, sich eusserlich nicht verunreinigte, der ältesten aufsätze von allerley eusserlichen dingen fleissig hielte, und sich vor denjenigen lastern, welche auch die obrigkeit zu straffen pflegte, hütete. wer sich also bezeugete, (womit leider so viel tausend unter uns sich auch vergnügen, und in dem Christenthum eben sowol alles auf das eusserliche setzen, daher darinnen den phariseern nachahmen, die aber solches gnug zu seyn lehren wolten, sich damit zu falschen lehrern oder propheten machen würden) der könte gantz gewiß damit vor Gott bestehen. daher der Herr Jesus ihnen so nachdrücklich dieses entgegen setzet, es seye die pforte zum leben enge, und der weg schmal, und also welche ihn weiter machten, und die sicherheit der leute hegeten, seyen falsche propheten, und unrechte lehrer, vor denen sie sich hüten und vorsehen müßten.

Wir

Wir sehen hieraus, was auch zu allen zeiten falsche propheten seyen, nemlich alle diejenige, welche die göttliche lehre anders, als sie GOtt geoffenbaret, und in seinem wort uns gezeiget hat, vortragen, es seye nun, daß sie sich über solche falsche lehr, auf unmittelbare göttliche offenbarung, aus dero sie es hätten, berufen, und also absonderlichst so genante propheten zu seyn vorgeben, oder daß sie sich zwar davor nicht ausgeben, aber ihre irthümer aus falscher erklärung der schrift hernehmen: am sonderlichsten aber sinds nach der absicht unsers Heilandes an diesem ort, welche den weg der seligkeit leichter machen, als er ist, u. die leute dahin weisen, daß man mit der blossen wahren religion, eusserlichen gottesdienst und erbarem leben selig werden könne, und nicht nöthig habe, den willen des Vaters im himmel zu thun. sowol den willen des Evangelii, nemlich an Christum zu glauben, und durch solchen glauben die gerechtigkeit zu erlangen, als den willen des Gesetzes, in den früchten des seligmachenden glaubens seinem Gott danckbar zu werden: welche also die innerliche heiligung, da man sich dem geistlichen gesetze GOttes immer mehr und mehr ähnlich zu machen beflissen ist, nicht nöthig oder müglich halten: und also meinen genug zu seyn, die wort und rede des HErrn zu wissen, aber nicht zu thun. wer dergleichen thut, der ist ein falscher prophet, indem er denen phariseern gleich ist, von welchen der HErr hie am sonderlichsten redet.

Nun von solchen falschen propheten stehet hier, man solle sich vor ihnen vorsehen. der HErr redet dieses nicht allein zu seinen absonderlichen jüngern, sondern zu dem gantzen volck, dem er predigte, und ist also dieses eine pflicht, welche allen obliget, die da selig werden wollen. denn weil die falsche propheten durch die verführung den menschen mögen um die seligkeit bringen, so muß sich ein ieder auch vor sich selbs, vor solcher gefahr hüten: dann wie die gefahr ihn betrifft, so muß er auch selbsten suchen der gefahr zu entgehen.

Es bestehet aber das vorsehen darinnen, nicht daß man solche falsche propheten hassen, verfolgen, und ihnen alles leid anthun müsse, dann wir sind auch denjenigen, die uns leides, ja den grösten schaden anthun, das ist, uns um die seligkeit bringen wollen, als unsern feinden, liebe schuldig, daß wir erbarmen mit ihnen haben, für sie und ihre bekehrung, oder doch, daß ihnen GOtt die hände, nun nicht mehr böses zu thun, binden wolte, beten, und also das böse mit guten vergelten: sondern man solle sich vorsehen. das ist, sich wol verwahren, damit man nicht von ihnen verführet, und mit schädlicher falscher lehr eingenommen werde. zu diesem vorsehen gehöret sonderlich 1. daß ein ieder sich suche aus göttlichem wort recht zu gründen, daß er die warheiten in allen stücken, die ihm zur seligkeit nöthig sind, verstehe, und so verstehe, daß er wisse, wie sie in GOttes wort gegründet seyen. denn wer in der warheit fest gegründet ist, der wird nicht leicht betrogen werden. denn wo er die warheit zur gnüge verstehet, so kan er auch daraus leicht begreiffen, was falsch seye: höret er also eine lehre, die derjenigen warheit, die er weiß in der schrift gegründet zu seyn, zuwider ist, so weiß er gleich, daß er derselbē nicht beyfallen darf, weil sie der warheit zuwider ist. Dieses ist also, sonderlich, wo es nicht allein eine buchstäbliche, sondern lebendige in die hertzen gedruckte erkäntnus ist, die beste verwahrung und das vornehmste unter allen mitteln. 2. kan auch viel darzu thun, wenn man von anderer falschen lehr, die bey andern irrigē religionen im schwange gehet, auch gründlichen bericht weiß, was sie seye,

wor=

worinnen sie wider GOttes wort streite, was vor gefahr darhinter stecke. denn wer hievon wol unterrichtet ist, wird nicht leicht alsdenn verführet. daher es nicht nur nützlich, sondern in gewisser maß nöthig ist, wo man an orten wohnet, da irrige religionsverwanten auch sind, sonderlich wenn sie gar auch ihren gottesdienst an einem ort haben, sodann denjenigen, die ihres berufs wegen an solche ort dermaleins reisen müssen, wo falsche lehr im schwange ist, daß solche leute auch eine ziemliche wissenschaft von den streitigen glaubenspuncten, worinnen die andere irren, haben, um, wenn sie davon hören, so viel weniger dadurch eingenommen zu werden, wie hingegen leicht geschehen könte, wo man nie nichts davon gehöret hat.

3. Gehöret auch zu solchem vorsehen, daß man dergleichen falscher propheten, da sie auch öffentlich von uns getrennet sind, predigten und umgang nach vermögen meide; sonderlich was leute anlangt, welche nicht studiret haben, und einfältig sind, daher sonsten leicht irre gemacht werden könten. denn wie sie sich göttliches beystandes versehen können, wo sie selbs von falschen propheten angegriffen würden, die sie verführen wolten, daß sie in ihrer einfalt alsdenn denselben zur gnüge sollen widerstehen können, wie listig und gelehrt jene wären: so könten sie sich gleiches beystandes nicht getrösten, wenn sie ohne noth aus fürwitz oder vermessenheit zu ihnen sich begeben, mit ihnen anbinden, disputiren oder in ihre predigten gehen, sondern es möchte ihnen leicht begegnen, daß sie alsdenn erführen, was es seye, Sir. 3, 27. Wer sich in die gefahr gibt, der verdirbet darinnen. also obwol insgemein Christen frey stehet, allerley bücher zu lesen, also alles zu prüfen und das gute zu behalten. 1 Thess. 5, 21. so haben sich doch leute, die nicht fest gegründet, und also tüchtig sind, die warheit von der falschheit gnugsam zu unterscheiden, fleißig zu hüten, daß sie als ihrer schwachheit ihnen selbs billig bewust, demnach nicht einmal starcke speise zu tragen vermögen, nicht irrige bücher lesen, aus denen sie unvermerckt schaden nehmen könten. es ist aber auch von dieser pflicht, wie man sich vor der verführung zu verwahren habe, vor 2 jahren mit mehreren gehandelt worden, daß solches nicht widerhole. so hat auch iedes orts die obrigkeit u. das predigamt ihre besondere pflichten, daß sie nicht nur selbs sich vor den falschen propheten vorsehen, sondern auch nach vermögen ihre unterthanen und zuhörer davor zu verwahren allen fleiß anwenden, hingegen, so viel nach Christl. religion art geschehen kan, der verführung wehren, daß sie nicht überhand nehmen möge: wo sie zwar nicht so wol des schwerts, oder eusserlichen strafmitteln zu gebrauchen haben, als dergleichen mittel, dadurch die verführung nach müglichkeit gehindert, und der warheit gegen sie schutz geleistet werde. davon aber jetzt auch zu handeln die zeit nicht zugibet.

2. Der HErr setzet auch die ursach solcher warnung: die dreyfach seyn mag. 1. der falschen propheten unziemlicher eifer. sie kommen in schafskleidern. erstlich sie kommen. in seiner sprache lautet das wort also, welcher etliche kommen. es gibt wol zuweilen einige falsche lehrer, die eben so grossen eifer nicht haben, andre zu verführen, aber meistentheils sind sie fast eifriger ihre falsche lehre, als die wahre lehrer ihre warheit auszubreiten. sie kommen aber, und also werden sie von GOtt nicht gesandt, wie die wahre lehrer. iedoch gibts auch hierinnen einigen unterscheid unter ihnen: einige haben gar keinen beruf zu lehren: von denen es heisset Jer. 23, 21.

21. ich sandte die propheten nicht, noch liefen sie, ich redete nicht zu ihnen, noch weissageten sie: und ob wol das geistliche priesterthum, das allen Christen gemein ist, allen denselben das recht gibt, daß nicht allein ieder vor sich die schrift lesen möge, sondern daß auch Christliche freunde sich unter einander in der erkäntnus göttlicher dinge üben, und also erbauen mögen, welches zwar nicht so geschehen muß, daß man hohe schwere dinge forsche, sondern einfältige dabey bleiben sollen, daß sie dasjenige allein handeln, und sich unter einander aufmuntern, wie sie mögen in dem glaubigen vertzauen auf göttliche gnade und in der übung der gottseligkeit gestärcket werden, so gibt doch solches geistliche priesterthum allerdings niemand das recht, daß er sich entweder des öffentlichen lehrens anmassen, oder doch ihrer mehrern znm lehrer aufdringen dörfte. denn die nicht berufene lehrer sind, mögen unter und mit einander wol lernen, nicht aber lehren, sodenn wo einige gar falsches lehren woltē, hat ohne das niemand macht darzu, denn das wort Gottes solle reichlich unter uns wohnen (und also auch in der Christen besondern zusammenkünften getrieben werden) in aller weisheit Col. 3, 16. nicht das falsche wort des satans in allerley irthum. iedoch dürfen wir nicht dencken, daß alle falsche propheten ohne beruf komen: sondern es gibt auch solche, die ihren eusserlichen von menschen empfangenen beruf vorweisen können. also welche bey falschen religionen prediger sind, u. warhaftig sich der falschen lehre theilhaftig machen, daß sie dieselbe treiben, haben gleichwol ihren beruf, u. sind in ihre ämter gesetzt: indessen sagen wir doch auch mit warheit, sie kommen unberufen: denn so viel noch göttliches in der ordnung ihres berufs übrig ist, bestehet darinnen, daß sie (aufs wenigste aus Gottes absicht) zu dem predigamt berufen worden, den rechten weg der seligkeit zu lehren, daß sie also darnach einen unrechten weg lehrē (obwol mit willen der menschlichen berufer) ist nicht nach göttlichē beruf. Ja gar, es können falsche propheten seyn, in der wahren eusserlichen kirchen: wie ja die jüdische kirche die wahre eusserliche kirche gewesen ist, und dennoch die meiste prieſter derselben, sonderlich die phariseer, mit denen es Christus zu thun hat, falsche propheten waren. also hatten diese leute ihren unwidersprechlichen beruf zu ihren ämtern, aber nicht zu ihrer falschen lehr. so sagt Paulus Apostg. 20, 30. daß aus denen warhaftig berufenen ältesten würden aufstehen männer, die verkehrte lehre redeten, und die jünger an sich zögen, und also würden falsche propheten abgeben. von welcher art falscher propheten, die noch nicht öffentlich von uns ausgegangen sind, dasjenige, was oben von dem vorsehen gesagt, und dazu gerechnet wordē ist, daß man sich nemlich nach vermögē auch ihrer predigten entschlagen müsse, nicht bloß dahin verstanden werden darf, sondern da gilt dasjenige, was eben von den phariseern, die er doch hie zu falschē propheten macht, gesagt wird, Mat. 23, 2. Auf Mosis stuhl sitzen die schriftgelehrten und phariseer. alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten solt, das haltet und thut. wo er also nicht verlangt, daß sie sich öffentlich von ihnen trennen solten, weil sie noch ihre ordentl. lehrer waren, sondern er weiset sie noch dahin, was sie ihnen eigentlich aus Mose, aus Gottes wort sagen würden, das solten sie annehmen: da sie deswegen dieses von ihren falschē zusätzen zu sondern, jenem zu folgen, diese fahren zu lassen hatten. wo aber ein falscher prophet öffentlich nun bey irrigen haufen stehet, da ist das obige in acht zu neh-

men: wiewol bey der andern art das vorsehen schwerer, als bey der ersten wird. wir sehen aber dieses dabey, daß also einer von der zahl der falschen propheten dadurch noch nicht frey seye, wenn er schon seinen ordentlichen beruf zeigen kan: denn in dem er falsch lehret, hat er dazu keinen göttlichen beruf.

Sie kommen aber, nemlich mit eifer; theils zwar sind so boshaftig, daß sie falsche lehre treiben, da sie wol wissen, daß solche falsch ist, aber sie suchen weltliche gewalt, nutzen, fleischliche wollust und beqvemes leben in der welt davon; andere aber meynen warhaftig, ihre lehre sey wahr, und trachten sie mit desto mehrerm eifer den leuten beyzubringen: ist also ein eifer mit unverstand. Rom. 10, 2. indessen ist beyderley eifer nicht von Gott, des andern bosheit aber ist verborgener. sie kommen aber zu euch: zu den rechten jüngern Christi: sie stellen auch denen nach, also, daß diese auch mitten in der wahren kirche nicht sicher vor ihnen sind.

2. Wird auch gewiesen ihr heuchlerisches ansehen: sie kommen in schafskleidern. Christus vergleichet gemeiniglich seine Jünger denen schafen, also heissen hier schafskleider alle die dinge, welche die falsche propheten an sich haben, daraus man sie vor rechtschaffene Christen und Christliche lehrer halten solte. daher man diese schafskleider nicht bey allen vor einerley halten darf, sondern einer hat diese art, der andere jene, so ihm zum schafskleide dienet. es mag dazu gerechnet werden eine statliche erudition oder gelehrsamkeit, auch in der heiligen schrift, dero buchstaben solche leute vor andern wol mögen verstehen, statliche wolredenheit und gaben auch zu predigen, wie dorten Paulus Rom. 16, 18. einigen falschen lehrern zuschreibet süsse wort u. prächtige reden, damit sie die unschuldige hergen verführen. es gehöret dahin der grosse eifer, den sie haben, andere zu verführen, so gar, daß sie auch gefahr darüber nicht scheuen, leute auf ihre seite zu bringen; das berufen auf die heilige schrift, als ob sie dabey blieben; betrügliche verhaltung ihrer gröbern irthümer, ein eusserliches erbares, eingezogenes und wol strenges leben, eine brünstige andacht, die andere an ihnen sehen, eusserliche schmeichlerische freundlichkeit, ja auch wol bey einigen wunderwerck, wie aus dem folgenden zu sehen ist. nun alle diese dinge sind an sich selbs nicht böse, sondern gut, aber sie sind deswegen betrüglich, da man aus denselben schliesset, als wenn diejenige, welche solches an sich haben, gleich wahre propheten wären: wenn nemlich das innerliche nicht mit einstimmet.

Wie denn 3. auch gezeiget wird, ihre innere art. **inwendig sind sie reissende wölfe.** also sind sie denn keine schafe Christi. weswegen auch die erkäntnus und wissenschaft der schrift, die sie haben, nicht ein licht des H. Geistes, sondern ein buchstäbliches todtes wissen ist, sie haben den wahren glauben nicht, sondern an statt dessen eine menschliche einbildung. welche aber warhaftige Christen und also schafe Christi sind, ob sie einige irthum haben, die auch in ihr leben einfliessen, können nicht hier gemeinte falsche propheten seyn, weil sie nicht wölfe sind. sie heissen aber reissende wölfe. natürliche wölfe rauben und zerreissen die schafe, daher werden diese so genennet, weil sie diejenige, welche rechtgläubige Christen sind, verführen wollen, und wo sie sich nicht vorsehen, wircklich verführen, und damit um ihre seligkeit bringen, das in dem geistlichen sowol ein zerreissen ist, als das leibliche zerreissen eines natürlichen wolfes, als die damit ihr geistliches und ewiges leben verlieren, wo sie sich von dem rechten weg der seligkeit

auf

auf einen andern führen lassen, sowol als die andere um ihr leibliches leben kommen.

Daher heissen sie greuliche wölffe, und die der herde nicht verschonen Ap. Gesch. 20, 29. zuweilen aber zeigen sie ihre wolffsart auch in dem leiblichen, wo sie diejenige, welche nicht mit willen ihnen glauben wollen, mit gewalt und mit dem schwert dazu zwingen wollen. wohin alle dragonerbekehrung gehöret. welches wie es der regel und art Christi allerdings entgegen ist, und daher als die jünger einmal unbedachtsam mit gewalt wolte eifern, und die Samariter vom himmel gestraft haben, weil sie den Herrn nicht aufnehmen wolten, sie von ihm erinnert werden: wisset ihr nicht, welches geistes kinder ihr seyd? Luc. 9, 55. nemlich eines solchen, der die wahrheit den leuten vorstellet, und sie einzudrücken bemühet ist, aber niemand zwinget, noch die sich nicht willig bequemen wollen, deswegen eusserlich straffet. also verrathen sich alle diejenige, die art der falschen propheten zu haben, die sich einmal eine herrschafft über die gewissen anmassen, und wollen mit gewalt den glauben einzwingen, oder wo man nicht glauben wil, mit leiblicher straffe hinter ihnen her seyn. welches des Antichristes und nicht Christi art ist. hieraus sehen wir aber die gefahr falscher lehre: denn weil um derselben willen die falsche propheten reissende wölffe heissen, so muß denn ihre falsche lehre die menschen um das geistliche leben bringen, und also nichts geringes seyn: damit man nicht meine, es lige an der lehr wenig, man lehre und glaube, was man wolle, wo man nur wol lebe, gelte es gleich. denn wie das leben freylich höchst nothwendig ist, so muß doch der glaube, so aus der lehre komt, der grund des lebens seyn, und ist keine falsche lehre, die nicht etwas auch an dem leben und dessen heiligung hinderlich ist.

Es heisset aber, sie seyen es inwendig. nemlich von aussen siehet man es nicht, sondern die art ist in ihren hertzen, und sie sind solche vor den augen Gottes und des glaubens. denn vor der welt haben sie das ansehen nicht, sondern sie werden vor gute Christen und eifrige lehrer gehalten, desto mehr, iemehr sie leute auf ihre seite bringen. denn man siehet den schaden nicht den sie thun, und meinet nicht, daß ihre lehre an der seligkeit schädlich seye. aber vor Gott, und wer nach dessen wort hat lernen urtheilen, sind sie bekant, als schädliche wölffe. und bleibet diese regel, wer nach dem wort Gottes den weg der seligkeit zeiget, und darauf führet, der ist ein solcher lehrer, der die schafe beym leben erhält; wer in den grundartickuln falsch lehret, er habe eifer wie er wolle, ist ein reissender wolff.

II. Nun sehen wir, wie man sie erkennen müsse. da 1. der befehl stehet, an ihren früchten solt ihr sie erkennen. es gehet dieses widerum alle diejenige an, welchen ihre seligkeit angelegen ist: auch die ungelehrte, auch die einfältige, weil es ihnen um ihre seligkeit zu thun ist, müssen die falsche propheten können erkennen lernen: nemlich auf ihre einfältige art, aber so, daß wo sie in der furcht des Herrn acht auf sie geben, und sich gewehnen, keinem einigen prediger, er habe ansehen wie er wolle, weiter zu glauben, als so fern er sie klar aus Gottes wort, daß dieses und jenes die warheit seye, überzeuget, daß sie auch nicht betrogen werden können, sondern gewiß von Gott sollen verwahret werden.

Sie sollen aber sie, nemlich die falsche propheten, lernen erkennen, alle die falsch leh-

lehren, was den weg der seligkeit angehet: und zwar erkennen. welches wir sowol als einen befehl anzusehen haben, daß uns nicht frey stehen muß, ob wir fleiß anwenden wolten, sie zu erkennen: denn wir müssen bey gefahr unserer seligkeit solches thun: als auch mag ein verspruch drinnen stecken, ihr werdet sie als falsche propheten und ihre irrthümer erkennen können, Gott wird die dazu nöthige gaben und licht geben.

Woran aber? an ihren früchten. nemlich an der propheten früchten. es ist offt ein streit über diese worte, ob hier die früchte des lebens zu verstehen seyen? einige schliessen auch auf die früchte des lebens, in diesem verstand, daß zum exempel, so bald ich ein gut leben bey einem lehrer sehe, ich gleich sagen müste, er seye ein wahrer lehrer, und seine lehre wahr, sobald ich aber ein böses leben bey einem sehe, daß ich schliessen wolte, er müste ein falscher lehrer, und seine lehre falsch seyn. aber diese erklärung so bloß dahin, komt mit übrigen göttlichem wort nicht überein. Judas war ein böser mann, der nicht nur den Herrn zuletzt verrathen hat, sondern bereits vorhin ein dieb gewesen war. Joh. 12, 6. dahet er auch zeit seines predigtamts manchmal mag ein und anders abgezwackt haben, iedoch war er kein falscher prophet, noch seine lehre falsch, sondern er hat die buß und von dem himmelreich Christi geprediget, was die warheit war. Paulus gedencket auch solcher lehrer Phil. 1, 15. 16. 17. 18. die Christum um hasses und haders willen predigten, auszanck und nicht lauter, daß sie meineten Pauli banden eine trübsal zuzuwenden; also waren sie keine rechte Christen, so ists leicht zu erachten, daß ihr übriges leben auch nicht werde so köstlich gewesen seyn; und doch waren sie keine falsche lehrer, noch hatte man sich vor ihrer lehre vorzusehen. denn Paulus freuet sich ihrer lehre, so er nicht hätte thun können, wo sie falsch gelehrt hätten.

Hingegen haben wir exempel von einigen falschen propheten, die dem eusserlichen nach ein unsträfflich leben führen. ich wil itzt nicht sagen von einigen päbstischen lehrern und mönchen, die ein solches eusserliches leben führen, daß man sich vielmehr drüber verwundern solte, wie sie allem fleischlichen wesen abgestorben scheinen, und gleichwol nicht nur alle ihre aberglauben auf das eifrigste verfechten, sondern auch diese wolffsart an sich haben, daß sie mit allem eifer die gewaltsame verfolgung treiben, also daß man sie von dem namen der falschen propheten nicht freysprechen kan: sondern so gar wirds unter türckischen münchen solche leute geben, deren leben eine grosse heiligkeit in andacht und liebe zu Gott, in liebesdiensten gegen den nechsten, in nüchterkeit und keuschheit, zeiget, und doch wer wolte sie bey ihren mahometischen greueln vor wahre, und nicht vielmehr falsche lehrer halten? ja wir haben das exempel in der schrifft an dem lieben Apostel Paulo, da er noch ein grimmiger phariseer war: da war an seinem eusserlichen leben nichts zu tadeln: wie er sich dann vor seinen widersachern den Juden, auf die, die ihn von iugend auf gekant hatten, beruffen konte, wie er sein leben geführet, als ein phariseer und also nach der strengsten secte ihres gottesdienstes. Ap. Gesch. 26, 4. 5. und zwar daß er auch sagen dörffte. Ap. Gesch. 23. ich habe mit allem guten gewissen gewandelt vor Gott bis auf diesen tag; und Phil. 3, 6. er seye nach der gerechtigkeit im gesetz gewesen unsträflich: und dennoch war er damal ein falscher prophet, der wider Chri-

sti lehr lehrete, ja Christum mit grossem eifer lästerte, ja andere zu lästern zwang, und überaus unsinnig auf die Christen war, und sie bis in die fremde städte verfolgte. Ap Gesch. 26, 9 10. 11. daher er ja ein rechter falscher prophet und reissender wolf war, bey aller seiner eusserlichen heiligkeit, wie ers auch nachmal bekante. also sehen wir klar, daß das eusserliche leben nicht das rechte gnugsame kenzeichen eines wahren oder falschen propheten seye. daher müssen wir in acht nehmen, es seye ein anders, die früchte eines Christen, und die früchte eines lehrers. die früchte eines Christen als Christen, daran man ihn, als einen Christen erkennen sol, die sind nun der glaube und dessen früchte, ein gottseliges leben: davon heissets auch, wie hie Matth. 12, 33. setzet entweder einen guten baum, so wird die frucht gut, oder setzet einen faulen baum, so wird die frucht faul. so fodert Johannes Luc 3, 8. 9. sehet zu, thut rechtschaffene früchte der busse: wo er darnach auch sagt; welcher baum nicht gute früchte bringet, wird abgehauen und in das feuer geworfen. also heißt auch die frucht, die der haußvater auf dem feigenbaum suchte, glauben und leben. Luc. 13, 6. u. f. so heissen auch früchten der gerechtigkeit, Phil. 1, 11. früchte des geistes Gal. 5, 22. hingegen sind andere früchte der lehrer, die ihnen als lehrern, in ihrem amte zukommen: nun ihr werck, als fern sie lehrer sind, ist die lehre selbs, und also sind die früchte eines wahren lehrers die wahre lehr, welche mit Gottes wort übereinkomt: die früchte eines falschen lehrers, die falsche lehr, die Gottes wort zuwider ist. damit man aber auch die früchte der lehr möge besser unterscheiden, so kan man darauf acht geben. weil die gantze lehr Christi dahin gehet, daß wir in wahrem glauben, die gnade Gottes annehmen, und deswegen einen freudigen trost zu Gott dem Vater haben können, sodann daß wir ein heiliges, nicht nur eusserlich unsträfliches, sondern auch innerliches mit liebe Gottes und des nechsten erfültes leben führen: so haben die einfältige sonderlich darauf zu sehen, wo sie einen lehrer hören, aus dessen lehr der glauben gestärcket, und eine freudige zuversicht in Gott, daß man sich seiner seligkeit getrösten könne, sodann ein recht innerlich heiliges leben an sich folget, und alles darauf gerichtet wird, da erkent man einen solchen lehrer vor einen wahren lehrer. wo aber eines mannes lehre den menschen, weñ er sich schon nach der vorgeschriebenen ordnung anschickt, gleichwol im zweifel seiner seligkeit lässet, daß er derselben niemal gewiß seyn kan, wo sie auch entweder selbs zur sünde gelegenheit gibet, oder aber nur zu einem eusserlichen wesen, nicht aber der innerlichen heiligkeit antreibet, vielmehr dem fleisch in einigen stücken freyheit gibet, und also einige der göttlichen gebote auflöset, der wird aus solchen früchten seiner lehr, vor einen falschen lehrer erkant. das heißt, an den früchten solt ihr sie erkennen.

2. Sehen wir, wie unser Heiland die gewißheit solcher erkentnus zeiget aus dem gleichnus von den natürlichen bäumen: da er 1. eine gar absonderliche meldung thut: kan man auch trauben lesen von den dornen, oder feigen von den diesteln? dornen und diesteln sind aus dem fluch nach dem fall entstanden. 1. Mos. 3, 18. nicht bloß dahin, als wenn solche vor dem fall nicht solten gewesen seyn, sondern sie würden damal den menschen u. denen nützlichen früchtē nicht hinderlich gewesen seyn, sondern denselben eher selbs haben nutzen müs-

sen, da sie hingegen iezt dessen arbeit und den wachsthum nützlicher früchten hindern, und also schaden thun. im übrigen sind sie ein bild aller bösen menschen, die da stehen, wie die dornen Mich 7, 4. an solchen nun wachsen keine trauben oder feigen, und dergleichen süsse früchte, sondern die findet man nur an weinstöcken und feigenbäumen: also ists unmüglich, und wäre es thörlich, wo einer dergleichen an dornen und diesteln erwarten wolte. vielmehr ist die göttliche ordnung in der natur, daß ein ieder baum nach seiner art frucht trage. 1. Mos. I, II.

2. Saget er insgemein: also ein iegli-cher guter baum bringet gute früchte, aber ein arger baum bringet arge früchte. das also siehet auf die natürliche ordnung, nach dero es nicht anders seyn könne, daß auch niemand dran zweifele. ein guter baum heisset nun ein solcher baum, der guter art und natur ist, dessen natürliche fruchtbarkeit darnach durch den fleißigen bau ferner befordert wird, und zwar so lange er ein solcher guter baum blei-bet, und nicht anderer art wird. ein sol-cher baum aber bringet immer zu der zeit, die von natur dem jahr nach, von Gott dazu bestimmet ist, gewiß seine früchte, iedoch, daß auch gebührender bau dazu kommen muß, und man auch des himmlischen segens dabey bedarff. er bringet aber früchte, nicht nur ieder baum eine einige frucht, son-dern viele seiner art, iedoch einer immer mehr als der andere: und zwar gute früch-te, die nicht nur eusserlich ein feines ansehen haben, sondern die an sich gut sind, da auch dero gütigkeit davon geschätzet wird, so und wie fern sie dem menschen nützlich sind, als um welches willen alles gewächß von Gott erschaffen ist.

Hingegen ein fauler baum, der entwe-der auch von natur sonst gut gewesen, a-ber faul, verdorben oder wol gar mit einer gifftigen art angesteckt worden, oder der keiner guten, sondern wilden art vor sich ist, der träget auch zu seiner zeit zwar früchte, aber seiner art: ist er ein wilder baum, so träget er wilde früchte, die dem menschen nicht bräuchlich sind: ist er faul und halb verdorben, so träget er früchte, die ob sie etwa noch gut aussehen, doch nicht zu ge-niessen sind; ist er durch einen gifftigen saft, den er in sich gesogen, angesteckt, so sind die früchte gifftig. in summa die innere art des baumes findet sich gewiß in der frucht.

So ist auch dieses nicht etwa eine sache, die nur zuweilen geschehe, sondern die noth-wendig also geschehen muß: wie es ferner heißt, ein guter baum kan nicht arge früchte bringen, und ein fauler baum kan nicht gute früchte bringen. also wäre es ein wunderwerck, wenn es anders geschehe: indem Gott diese ordnung in der natur also gepflantzet hat, daß iegliches sei-nes gleichen und nichts anders träget.

Nun wie dorten Paulus, da er das ge-bot Gottes, daß man dem ochsen der da drischet, nicht das maul verbinden sol-le, angeführet hatte, dazu sagt 1. Cor. 9, 9. 10. sorget Gott vor die ochsen? oder sagt ers nicht allerdings um unsert willen? so mögen wir auch hier sagen, daß unserm Heilande nicht sowol darum zu thun seye, daß er uns in die physic führen, und darinnen lehren wolle, was ein ieglicher baum der natur nach trage oder nicht, denn das wissen bauren und gärtner ohne das gnug: sondern des Herrn absicht gehet weiter, daß wir an dem natürlichen uns auch des geistlichen erinnern.

Nun ist zwar die nechste und eigentliche absicht des Herrn an diesem ort, daß er wei-

sen

sen will, wie ein falscher lehrer nicht anders, als falsche lehren führen, und daher auch am besten daran erkant werden könne. aber wir erinnern uns bey solchem bild des natürlichen baums noch mehr, wie man nemlich die art der frommen wiedergebornen Christen, und der unwiedergebornen weltmenschen daran erkennen kan. ein unwiedergeborner mensch, wie wir von natur alle bewandt sind, ist nun ein böser baum, zwar erstlich gut erschaffen, aber durch den fall gleichsam faul, wild und vergift worden, und dergleichen bleibt er aus sich selbs allezeit, und kan aus eigenen kräften nicht anders werden. daher, so lange er ein solcher ist, kan er auch nicht anders, als böse früchte tragen, böse gedancken, worte und wercke, früchte des fleisches, wie sie Gal 5, 19. erzehlet werden: und ie fetter gleichsam der baum stehet, das ist, ie glücklicher sonsten der mensch im natürlichen ist, so vielmehr bringt er böse früchte, und thut damit schaden. hingegen der wiedergeborne mensch, ist nunmehr ein guter baum, es ist so zu reden, der alte baum abgestümmelt, und ein himlisches reiß von dem lebensbaum Christo in denselben gepflantzet und geimpfet, das seine natur ändert, und einen neuen baum aus ihm wachsen macht, das ist, in der wiedergeburt wird eine neue und göttliche natur. 2 Pet. 1, 4. und art in den menschen gebracht, die nun die kraft Christi und des heil. Geistes in sich hat, aus derselben thut der mensch darnach lauter gutes, er bringet lauter gute früchte, die früchte des Geistes, die erzehlet werden Gal. 5, 22. daß sie seyen liebe, freude, friede, geduld, freundlichkeit gütigkeit, glaube, sanftmuth, keuschheit. ja der wiedergeborene kan nicht anders, so lang er wiedergeboren ist, als auch solche gute früchte bringen, hingegen kan er keine böse früchte bringen, nach der bekanten regel des Heil. Geistes 1 Joh. 3, 9. Wer aus Gott geboren (und also ein guter baum worden) ist, der thut nicht sünde, denn sein same bleibet bey ihm, und kan nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren. iedoch bringet er nicht die früchte in gleicher maß, denn zuweilen, wie in der natur der gute baum, ein jahr mehr, das andere weniger früchte bringet, ie nachdem das wetter und der bau gut gewesen ist: also bringet ein Christ allezeit gute früchte, aber einmal mehr und reicher, einmal weniger, ie nachdem die kraft des heiligen Geistes bey ihm zu einer zeit als zur andern stärcker, und schwächer gewesen ist, und er auch derselben sorgfältiger bey sich platz gegeben hat, oder hingegen säumiger gewesen ist. man möchte aber sagen, auch die wiedergebohrnen, die gute bäume sind, die bringen gleichwol auch böse früchte, auch in dem stand, da sie bereits wiedergeboren sind, denn ob sie schon nicht eben sünde der bosheit begehen, als damit sie ihre wiedergeburt verlieren würden, so begehen sie doch aufs wenigste sünden der schwachheit, die gleichwol nicht gute, sondern böse früchte sind. wir müssen aber mercken, wie ein wiedergeborner mensch gleichsam ein doppelter mensch ist, indem er geist und fleisch an sich hat: also ist er zwar ein guter baum, nemlich nach demjenigen, was aus dem in ihm gepfropften reise (bey voriger gleichnus zu bleiben) gewachsen ist, daraus der rechte baum wächset; aber der alte stam, darinnen jenes gepfropft ist, der alte Adam, hat noch seine alte böse art, also sprossen aus demselben freylich auch noch gleichsam neben heraus unterschiedliche böse früchte, nicht aber aus dem guten baum, sondern aus dem übrigen rest des alten bösen baums, wie er von natur gewesen war. daher solche sünden und früchten ihm dem gantzen men-

menschen auch nicht zugerechnet werden: wie Paulus sagt Rom, 7, 20. so ich thue, das ich nicht will, so thue ich dasselbe nicht, sondern die sünde, die in mir wohnet: ich als ein guter baum trage solche früchte nicht, sondern der alte stumpf, der noch bey mir ist, stösset sie aus.

Gewißlich diese betrachtung insgesamt kan uns gar fein die art eines wiedergebohrnen und eines unwiedergebohrnen menschen, so auch so oft unter dem bilde der bäume vorgestellet worden, vorbilden, und mögen wir uns auch, so oft wir einige bäume ansehen, der sache fleißig erinnern.

Es stehet aber ferner dabey, daß es gleichwol nicht gleich gelte, ob einer ein böser oder guter baum seye, sondern es heisset: **ein ieglicher baum, der nicht gute früchte bringet, wird abgehauen, und ins feuer geworfen.** ist die meinung, weil man die bäume um ihrer früchte willen pflantzet und pfleget, so wird ein haußvater einen solchen baum, der ihm nie gute früchte oder allzuselten bringet, so vielmehr der gar böse früchte brächte, nicht immer in seinem garten, oder auf dem acker leiden, sondern hauet ihn endlich ab, und wirft ihn ins feuer, weil er zu nichts anders nutze ist. wie wir auch sehen, daß Luc. 13, 6. u. f. dem feigenbaum, weil er 3. jahr keine früchte gebracht, solches urtheil gesprochen, ob zwar endlich noch eine längere frist erhalten wird. dabey wir uns nicht nur dessen erinnern können, weil Gott auch seine Christen, als fruchtbare bäume haben will, daß er zwar auf dero frucht warte, und sie zu guten bäumen zu machen, an seiner treue nichts ermangeln lässet, wo sie aber sich nicht zu guten und solchen bäumen machen lassen, die gute früchte bringen, so vielmehr wo sie gar böse früchte tragen, so ist endlich das urtheil, daß sie in das höllische feuer geworfen werden. die haubtabsicht aber an diesem ort gehet auf die lehrer, da er die falschen propheten oder lehrer mit den bösen bäumen vergleicht, die keine gute sondern böse früchte tragen, und ihnen auch vorsagt, daß sie Gott in das feuer werfen werde.

Hierauf heissets endlich, mit wiederholten worten: **darum an ihren früchten sollet ihr sie erkennen, ihr müsset euch** nicht durch das eusserliche schafskleid, worinnen es auch bestehe, an ihren vornehmen ämtern, gelehrtheit, wolredenheit, wissenschaft und ruhm der schrift, eifer über ihre wercke, freundlichkeit und liebkosende wort, eusserlich erbares oder strenges leben, oder auch ihre wunderwerck betriegen lassen, daß ihr sie vor gute lehrer ansehet, sondern allemal auf die früchte sehen, auf ihre lehr, ob sie gut oder böse seye, wahr oder falsch, dem göttlichen worte gemäß, oder zuwider, und daraus den Schluß machen, der alsdenn nicht triegen wird. Sprüche. Weish. 1, 4. Sir. 15, 9. 10. Matth. 15, 3. u. f. 23. gantz. 28, 19. Joh. 10, 27. u. f. 2 Cor. 1, 24.

Lehrpunct.

Wir haben oben gezeiget, daß die früchte, daran man die falschen propheten erkennen solle, nicht eigentlich oder haubtsächlich die früchte des lebens seyen, aus den angeführten gründen. nachdem aber unser lieber Lutherus in der kirchenpostill und einige andere alte und neue Christliche lehrer gleichwol auch der früchte des lebens, als hieher gehörig, gedencken, so wollen wir zur haubtlehr besehen, wie fern gleichwol etlicher massen die früchte des lebens auch mit zu den kenzeichen der falschen propheten gehören.

I. So

1. So gehören nun die früchte des lebens auch unter die kennzeichen eines falschen propheten, so fern sie nicht sowol an ihm selbs gesehen werden, als aus seiner lehre folgen: also welcher lehrer dergleichen lehret, da die lehre selbs mit sich bringet, daß die leute dadurch zur sünde verleitet werden, der ist gewiß ein falscher prophet, denn alle lehre GOttes treibet auf die heiligung, was also derselben zuwider ist, das kan nicht von GOtt seyn, und also auch nicht die warheit. wo wir also dergleichen lehren sehen, welche aus sich selbs sündliche wercke bringen, die sind deswegen falsch, und alle, die sie treiben, sind falsche propheten: zum exempel bey den papisten bringet ihre lehre mit sich abgötterey in anruffung der Heiligen, in anbetung des brods, so sie fälschlich für den leib Christi halten, in verehrung der bilder, in erhebung des Pabsts, wenn endlich, wo mans recht besiehet, der gantze glaube auf dem Pabst beruhen soll: es bringet ihre lehre mit sich sicherheit und frechheit zu sündigen, durch den vermeinten ablaß, durch die einbildung, daß auch ohne ernstliche und wahre busse, durch die absolution die sünden vergeben werden könten, daß auch anderer verdienste erkaufft werden möchten, ja auch durch die lehre von dem fegfeuer, darauf man auch manchmal sündiget, in hoffnung noch dorten davor zu büssen: es bringet die lehre von der rechtfertigung, auch durch die wercke, eines theils, geistlichen hochmuth, daß man vor Gott etwas aus verdienst haben könne, andern theils, bey andern steten zweifel, wo nicht gar verzweifelung: der meisten lehre von dem pabst, die seine gewalt so hoch über alle könige erheben, und ihm macht dieselbe abzusetzen geben, verursachet aufruhr und hat viel tausend mord veranlasset; das verbot der ehe des so genanten geistlichen standes, hat die gantze römische kirche mit unzähliches unreinigkeit, hurerey, ehebruch und Sodomiterey erfüllet: anderes ietzo zu geschweigen. wo denn nun solche sünden sich finden, die aus der lehre selbs fliessen, da ist die lehre falsch, und die sie treiben, falsche propheten.

2. So haben auch die falsche propheten insgemein dieses an sich, daß sie selbs erwehlte gottesdienst haben, wie Christus denen phariseern, so falsche propheten waren, vorwirfft **Matth. 15, 3. warum übertretet ihr Gottes Gebot um eurer aufsätze willen?** und appliciret nachmal die worte Jesaiä auf sie v. 8. **diß volck nahet sich zu mir mit seinem munde, und ehret mich mit seinen lippen, aber ihr hertz ist ferne von mir. aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche lehre, die nichts denn menschen gebot sind:** dergleichen rückt er ihnen auch noch mehr vor C. 23. so werden wirs auch fast bey allen falschen propheten finden, daß sie nicht bey demjenigen allein bleiben, was GOtt geboten oder verboten hat, sondern sie wollen immer einige einfälle noch dazu setzen, und in haltung solcher stücke eine mehrere heiligkeit suchen. aber eben damit geben sich die falschen propheten zu erkennen, da hingegen die wahre propheten, oder lehrer GOttes sich ein gewissen machen, etwas über dasjenige zu gehen, oder den menschen mehr aufzulegen, oder zu befehlen, als Christus gethan, und entweder mit deutlichen worten, oder daß es durch einen nothwendigen schluß folget, befohlen hat, also gedencken sie stäts daran, wie sie keine andere instruction haben, als daß sie solten iederman **lehren halten, was Christus befohlen habe. Matth. 28, 19.**

3. Es haben auch die falsche propheten dieses gemeiniglich an sich, daß sie eine herschafft über die gewissen und alzugrosses

ansehen bey ihren gemeinden suchen. dergleichen waren abermal die phariseer, deren Hochmuth der Herr Matth. 23, 5. u. f. nicht nur sonsten straft, sondern auch von ihnen sagt, daß sie sich Rabbi nennen lassen: welches nicht so verstanden werden muß, als wenn der Herr bloß den titul eines Rabbi, das ist, lehrers oder meisters verboten haben wolte: da doch Paulus sich selbs 2 Tim 2, 7. 2 Tim. 1, 11. einen lehrer der heiden, so das wort διδάσκαλος ist, das hebräisch Rabbi heisset, nennet: so nicht wider seines Herrn und Meisters gebot gethan haben wird: sondern das ist die meinung, sie wolten Rabbi heissen, das ist, solche lehrer angesehen werden, von ihren zuhörern, welchen diese blosserdings und ohne fernere prüffung nur schon deswegen, weil jene es gesagt hätten, glauben müsten, wie solches die Rabbinen forderten: so gar daß einige auf die thorheit gerathen zu sagen, daß wo einer ja, der andere Rabbi nein sagete, müste man doch allen beyden glauben. also ist dieses ein gewiß zeichen eines falschen propheten, oder der am nechsten darbey ist, wenn einer von seiner gemeinde fodert, sie müsten ihm glauben, denn er sey ja ihr pfarrer, ihr prediger, an den sie gewisen seyen, was er also sage, das müsten sie vor Gottes wort annehmen: welches heißt die autorität, die Gott gebühret, ihm selbs zumessen, so kein wahrer lehrer thut, denn diese sagen mit Paulo 2 Cor. 1, 24 nicht daß wir Herren sind über euren glauben, sondern wir sind gehülfen eurer freude. also ist wahrer lehrer art diese, daß sie ihre zuhörer allezeit auf Gott weisen, und niemal verlangen, daß sie ihnen etwas um ihrer selbs willen glauben dörfften, sondern wie sie ihnen Gottes wort vortragen: so können sie es von den zuhörern nicht nur wol leiden (wie Paulus von denen zu Berrhoen. Ap. Gesch. 17, 11.) sondern erinnern sie solches zu thun, daß sie ihrer prediger lehr aus der schrifft prüfen, ob sie derselben gemäß, oder nicht seye: dieses ist ein ziemliches kenzeichen eines wahren lehrers, das gegentheil aber eines falschen.

4. Es haben auch die meiste falsche propheten dieses an sich, daß wo sie die gewalt bekommen, sie andere auch verfolgen, und hingegen ihre lehre mit gewalt suchen einzuführen, was ihnen aber widerstehet, zu tödten, zu verjagen oder sonst mit gewalt zu unterdrücken. dieses war abermal die art der phariseer, die deswegen von Christo sowol als ihre vorfahren Matth. 23, 29. u. f. beschuldiget werden, als propheten-mörder. welches sie nachmal an ihm selbs auch in der that erwiesen haben. dieses gehöret eben zu ihrer wolffsart, wie auch oben einige anregung davon geschehen. hingegen was wahre lehrer sind, die haben die art ihres Heilandes, der sich als ein Lamm dargestellet und in seinem gantzen amt keine leibliche gewalt gebraucht et hat: also tragen sie Gottes wort mit aller treue vor, sie zwingen aber niemand, weil der Herr sich die herrschaft der hertzen vorbehalten hat: sie verfolgen auch niemand, sondern lassen sich eher von andern verfolgen.

5. Was aber anderer böses leben anlanget, wo man einige lehrer sehen solte, die geitzig, ehrgeitzig, wollüstig, oder sonsten mit andern lastern beladen wären, die kan man deswegen nicht gewiß vor falsche propheten ausgeben, indem ihre lehr, da sie bey Gottes wort bleiben, wol wahr seyn kan: man wolte denn falsche propheten nennen, nicht in dem eigendlichen verstand, wie wir bis daher davon gehandelt, wie solches wort heisset, einen der falsches lehret, sondern wie die wort heissen möchte,

einen

einen ieglichen, der nicht ein wahrer, das ist, rechtschaffener und solcher lehrer seye, wie unser Heiland dieselbe haben wil. in solchem verstande wären freylich alle prediger, die nicht nach Christi regeln ihr leben sowol als ihre lehr einrichten, falsche, das ist unrechte propheten, oder lehrer. indem er ausdrücklich solche hirten bey seiner gemeinde haben wil, die nicht herschen über das volck, sondern werden vorbilde der herde. 1 Pet. 5, 3. die also nicht solche vorbilde sind, sondern selbs müssen die gemeinde dahin weisen, sie sollen auf ihre wort und nicht auf ihre wercke sehen, sind keine solche wahre hirten, wie sie sollen, ob sie schon wahre lehre führen: wiewol, wo wir diese sache recht gründlich einsehen, solche lehrer, die nicht rechtschaffen leben, auch ohne das daher kommende ärgernus deswegen zu ihrem amt nicht recht tüchtig sind, weil sie den Heiligen Geist bey dem gottlosen leben nicht haben können, nach der regel Weißh. 1, 4. und Joh. 14, 17. daher ob sie wol Gottes wort haben, und es buchstäblich verstehen, haben sie doch die weißheit nicht, dasselbe zu allen gelegenheiten und bey allen so anzuwenden und zu theilen, wie es iedem heilsam seyn mag, so gewiß nicht menschen weißheit oder geschicklichkeit ist. daher auch Sirach recht saget. C. 15, 9. 10. ein gottloser kan nichts rechts lehren, denn es komt nicht von Gott. denn zu rechter lehr gehöret die weißheit, so gibt Gott gnade dazu. es mangelt auch einem gottlosen prediger an der gnade recht zu beten, und also mit gebet den ihm nöthigen segen zu erbitten. daß also einem solchen, obwol im übrigen sein amt und dienst an sich selbs, wo er das wahre wort prediget, und die sacramente recht austheilet, nicht unkräftig ist, dennoch gar viel mangelt, daß er nicht vor einen in solchem verstand wahren oder rechtschaffenen prediger, sondern mehr vor einen miedling und also sofern falschen propheten zu achten ist.

Die vermahnung gehet billig dahin, daß wir Gott dancken, wo er uns wahre und treue lehrer und propheten gibet, ihn immer ferner um deroselben erhaltung, regierung und fortsetzung solcher gnade inbrünstig anruffen, denen die solche sind, oder vielmehr Gottes wort aus ihrem munde mit allem gehorsam folgen, daß uns Gott nicht solche gnade entziehe, und falsche propheten, oder solche wie wirs verschuldeten, über uns kommen lasse: daß wir auch die falsche propheten, wie sie seyn mögen, recht an ihren früchten, haubtsächlich der lehre, folglich aber auch des lebens, kennen lernen, damit wir uns auch vor ihnen recht mögen vorsehen. dazu das 23. Cap. Matth. sehr dienlich seyn kan zu lesen. daß wir uns auch alsdenn vor denjenigen hüten, die wir falsch finden. insgesamt aber keinem menschen bloß um seinet willen glauben, sondern bey Gottes wort bleiben: im übrigen einem ieden so vielmehr oder weniger uns vertrauen, als mehr oder weniger von dem wort und leben Christi, wir bey ihm finden; so werden wir nicht betrogen.

Wie endlich dieses der trost ist, ob wir wol noch in der welt leben, da neben den wahren propheten auch falsche sich stets finden, so habe unser Heiland uns zum besten, dero kenzeichen geoffenbaret, und wo wir sie kennen, und vor ihnen uns hüten wollen, so werde er einer seele, die hertzlich gern an ihrem Heilande hangen wil, also beystehen, daß sie wol in ihrer höchsten einfalt, aufs wenigste so fern sie kennen lerne, daß sie nicht betrogen und verführet werde: denn wo sie sich an Gottes wort lernet halten, und allein aus demselben ihren glau-

ben suchet, wo sie auch das unglück hätte einen falschen propheten zu haben, nimmet sie von ihm nur dasjenige an, was göttliche warheit ist und überlässet ihm sein eigenes: auf welche weise in dem pabsthum unserer voreltern auch bey falschen lehrern viele selig worden sind. denn es muß dabey bleiben Joh. 10, 27. u. f. meine schafe hören meine stimme (sie fassen ihren glauben allein aus meinem göttlichē wort, und nicht gründen sie ihn auf einigen menschen) und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand (also kein falscher prophet) wird sie mir aus meiner hand reissen. der Vater der sie mir gegeben hat, ist grösser denn alles, und niemand kan sie aus meines Vaters hand reissen. an diesem trost haben gläubige seelen gnug.

Herr Jesu du grosser Prophet, der du uns von dem Vater gesandt bist worden, seinen willen uns zu verkündigen, aber auch deinen kindern noch immer propheten sendest, denselben ihnen vorzutragen. Ach sende doch allezeit hirten nach deinem hertzen, die uns weiden mit lehre und weißheit: regiere sie selbs, und erfülle sie mit deinem Heiligen Geist, daß sie deine gemeinde weißlich regieren, und auch diese aus deinem durch sie vorgetragenen wort, mit deinem Geist erfüllet werden. nachdem du aber aus gerechten gericht, zur prüfung der rechtschaffenen, und bestraffung der verächter deiner warheit, zu allen zeiten bis auf diese stunde dem satan verhänget hast, in deine Christenheit unzehliche falsche propheten auszusenden, die da sie in schafskleidern kommen, inwendig aber reissende wölffe sind, manche seelen auf unrechte wege führen, und um ihre seligkeit bringen: so mildere doch mehr und mehr solches gericht, laß derselben immer weniger werden. erbarme dich derjenigen selbs, die sich erst von dem Satan haben verführen lassen, daß sie nachmal andere verführen, und bekehre von ihnen zur erkäntnus deiner warheit alle, welche noch nicht eusserst verstocket sind. die aber nicht wollen, denen binde die hände, daß sie nicht immer weiter in deine herden einreissen. lehre aber deine kinder nach deiner vorgeschriebenen regel solche aus ihren früchten erkennen, und sich vor ihnen vorsehen, damit keines derselben in solcher wölffe klauen falle. nun geheiligt werd der name dein, dein wort bey uns hilff halten rein, daß wir auch leben heiliglich, nach deinem namen würdiglich, behüt uns Herr vor falscher lehr, das arm verführte volck bekehr. Amen.

Am 8. sonntage nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im Jahr 1697.)

Wie reine lehre und heiliges leben in der kirchen / und bey denen / die selig werden wollen / nothwendig beysammen seyn müsse.

Evangelium Matth. VII, v. 15 = = 23.

Eingang.

Die fünfte bitte.

Erklärung.

Zwey Ursachen der menschen verdamnus, falsche lehr und böses leben.

Falsa doctrina, vita mala.

1. Falsche lehr. 1. dieser ursprung. falsche propheten, oder falsche lehrer 2 Pet. 2, 1. nicht zwar verstehet der Herr hiedurch iede lehrer, die einigen irthum lehren, oder die schrifft in einigen dingen unrecht erklären. denn wo dieses wäre, könte keiner von sich selbs gewiß seyn, ob er nicht ein falscher prophet und lehrer wäre, und unwissend in erklärung einiger sprüche irrete. ja weil unser wissen auch der erleuchtesten menschen in diesem leben stückwerck ist, mischet sich allemal etwas irriges mit ein, und wären also alle die lehrer, weil sie es unmüglich in allem recht treffen könten, in gewisser maß falsche propheten. sondern es heissen hie allein falsche propheten, die nicht den rechten weg zur seligkeit, sondern einen andern, lehren, und insgesamt die menschen nicht zum seligmachenden und lebendigen glauben führen. sonderlich die nach v. 13. 14. den weg zur seligkeit gar breit machen, und die leute zur sicherheit verleiten. am besondersten redete der Herr damal von den phariseern seiner zeit, samt den sadduceern: daher wir an denselben die art der falschen hie gemeinten propheten erkennen. 1. sie können in der wahren kirchen ordentlichen beruf haben, wie zu zeiten Christi, die priester und leviten, die grossen theils phariseer waren. 2. sie können auch viele göttliche warheiten behalten, wie diese den buchstaben Mosis und der Propheten behielten, auch die lehr von dem einigen Gott und dergleichen. 3. sie können auch über dem eusserlichen wahren gottesdienst halten, ja einen eifer darüber bezeugen. aber 4. aller solcher eifer gehet haubtsächlich auf solches eusserliche und die ceremonien. indessen 5. führen sie die leute nicht dadurch zu Christo, in demselben und seiner gerechtigkeit allein die seligkeit zu suchen, und daß sie mit ihm vereiniget ein heiliges leben aus seiner kraft führen mögten. daher sind diejenige falsche lehren am gefährlichsten, die die articul der erlösung, der rechtfertigung und der heiligung verfälschen: welches sich alles bey denen damaligen phariseern fand.

Wessen lehr dann also bewand ist, daß sie nicht treibet, daß Jesus Christus ist in das fleisch kommen. 1 Joh. 4, 2. 3. 2, 22. das ist, dessen lehr haubtgrund nicht dieser ist, daß Jesus seye der Christus, der von dem Vater in das fleisch gesandt, in demselben sein amt verrichtet habe, unser Hohepriester, König und Prophet seye, und immer bleibe: daher alles unser heil allein von ihm herkomme, der ist ein falscher prophet. wie dann alle eigentliche falsche lehre, die an der seligkeit schaden thut, gegen den articul von Christo und seinem amt, darin

die erlösung, rechtfertigung und heiligung einfliesset, ob es wol auf vielerley art geschehen kan, streitet. die nun dergleichen lehre treiben, sind hie gemeinte falsche propheten.

2. Die fortpflantzung. sie führen falsche lehren ein 2 Pet. 2, 1. also wird hie in der warnung Christi nicht eigentlich gesehen auf ihr böses leben: denn nach ihrem bösen leben sind sie nicht falsche propheten, ohne so fern sie auch durch dessen ärgernus können die leute verführen. hingegen können einige ein scheinbares leben führen, und doch falsche propheten seyn.

Also bestehet der schaden darinnen, daß sie der menschen glauben verkehren 2 Tim. 2, 17. 18. die leute verführen, wie die schlange Evam verführet hat 2 Cor. 11, 3. 4. wenn sie einen andern Jesum, oder eine andere art seines amts oder weise selig zu werden, predigen: dadurch sie die leute bezaubern. Gal. 3, 1. überreden, irre machen. c. 5, 8. 10.

Hingegen ist die schuld an den leuten selbs die also verführet werden, weil sie sich nicht vorsehen vor ihnen. dieses vorsehen heisset nicht, noch fodert eigentlich, sich gantz ihrer eusserlichen gemeinschaft entschlagen. dann Christus weiset die leute gleichwol an die phariseer und schriftgelehrten auf Mosis stuhl. Matth. 23, 2. 3. weil sie ihre ordentliche lehrer waren. also wo einer unter seinen ordentlichen lehrern an einem dergleichen dinge sehen solte, die ihn zum falschen propheten machten, wo er nemlich den articul von Christo, der erlösung, rechtfertigung und heiligung nicht mit solcher reinigkeit und völligkeit, wie sichs gezimet, vortrüge, daß daraus recht der lebendige glaube erwecket und befördert würde, sondern unter die übrige wahre lehr solche dinge einmischte, oder einige nöthige erinnerungen ausliesse, daß also aus seinem vortrag den leuten fleischliche sicherheit beygebracht, oder sie doch dabey erhalten würde, so hat er doch dessen dienst, an den er sonsten gewisen ist, nicht zu meiden, aber sich desto mehr vorzusehen, daß er aus desselben lehr nichts annehme, so er nicht nach GOttes wort und in seinem gewissen prüfete, ob es warheiten oder falsch seye. wie der Herr sich nur vor dem sauerteig der lehrer zu hüten befohlen Matth. 16, 6. 12. da sie sie sonsten aus Mosis gesetz zu hören hatten.

Also bestehet das vorsehen insgemein vornemlich darinnen, nichts um des menschen willen anzunehmen, sondern sich genau an das wort des Herrn selbs zu halten, und also nach diesem alles, was man auch von seinen eigenen predigern höret, zu prüfen: aber niemand nichts zu gefallen oder um seines ansehens willen zu glauben.

Es gehöret auch dazu, sich durch kein schafskleid verführen lassen, dahin wir zehlen können, alles, was falsche lehrer an sich haben mögen, dadurch den leuten gut vertrauen gegen sie gemacht würde, als gelehrtheit, wolredenheit, vorgebende treue, eifer vor die religion. Matth. 23, 15. eusserliches scheinleben und dergleichen, wodurch man wenn man vielmehr darauf siehet, als die lehre prüfet, betrogen werden kan, ihre falsche lehr anzunehmen.

Es befiehlet aber der Herr sie an ihren früchten kennen zu lernen. einige verstehen dadurch die früchte des lebens, also daß gleich derjenige, an dem man lasterhaftes leben siehet, vor einen falschen propheten zu achten wäre. nun sind die wercke und das leben freylich früchte, daran man den baum kennet Matth. 12, 33. und also ob der mensch und lehrer ein wahrer Christ und kind Gottes seye oder nicht prüfen kan: indessen zeiget böses leben nicht an sich selbs gleich einen falschen propheten. Judas war

ein

ein dieb und teufel auch von anfang, da er predigte. Joh. 6, 70. und doch kein falscher prophet, sondern was er auf den befehl des Herrn Jesu auf seiner gesandschaft predigte, war wahr. indessen wollen wir mit Luthero die früchte des lebens nicht gar von dieser prüfung ausschliessen: sondern sagen, obwol das böse leben einen lehrer an sich noch nicht zum falschē propheten macht, sondern er noch aus dem buchstaben der schrift viele theure göttliche warheiten vortragen kan, so verursachet es doch, weil er dabey nicht kan eine werckstatt und wohnung des Heiligen Geistes seyn, und daher nicht durch dessen licht regiret wird, daß er die nöthige weisheit nicht hat, u. daher sich nicht wol hüten kan, daß er nicht unter das göttliche etwas des seinigen mit einmische, oder etwas nothwendiges ausliesse, daher die reinigkeit der lehr einiger massen verderbet, und bey den leuten unrechter begriff vom werck der seligkeit veranlasset wird. und da bleibet es dabey. Sir. 15, 9. 10.

Eigentlich aber sind alhier früchten der lehr, dann sie sollen als propheten oder lehrer und also ob sie in solchem ihrem werck wahr oder falsch seyen erkant werden. da bestehen aber die früchten der lehr darinnen: weil alle lehr also bewandt solle seyn, daß dadurch Gottes ehr herrlich gemacht, und seine weisheit gütigkeit und gerechtigkeit recht erkant, hingegen die menschen zur versicherung ihrer seligkeit und heiligem leben gebracht werden. wann dann einer dergleichen lehren treibet, dadurch Gottes ehr geschmälert, und seine gerechtigkeit und gütigkeit geschwächet, der trost den menschen also, daß auch der es sich ein ernst seyn lässet, seiner seligkeit doch nicht gewiß seyn könte, aufgehoben, oder auch dem gottlosen wesen nicht kräftig gesteuret, sondern der sicherheit platz genug gelassen wird, sind solches falsche lehren, und an denenselbigen wird der mann ein falscher lehrer erkant.

Wo also die leute nicht nach des Herrn erinnerung fleißig sind, die falsche propheten kennen zu lernen, und sich vor ihnen vorzusehen, so werden sie durch falsche lehr verführet.

3. Die gefahr. weil die falsche propheten reissende wölffe sind, so werden denn die schafe, die sich vor ihnen nicht vorsehen, sondern ihnen folgen, von ihnen zurissen: das ist, wie natürliche schafe ihr natürliches leben durch die wölffe verlieren, also diese ihr geistliches leben, durch die falsche propheten.

Also ist eine grosse gefahr dabey, und betrifft die seligkeit.

II. Böses leben. 1. die gelegenheit dazu. die ist die einbildung, als ob mit dem eusserlichen gottesdienst alles ausgemacht wäre: mit Herr Herr sagen: oder auch mit amtsgaben und thaten. es ist dieses von anbegin her gleich der vornehmste betrug gewesen, dadurch der teufel die leut bethöret hat, weil das fleisch sich gern dazu neiget (indem es sich selbs dabey am wenigsten angreiffen darff, und etwas leichters, wie es denn unvergleichlich leichter ist, viel eusserliches zu thun, als gar sein hertz zu ändern, vor sich hat.) obwol selbs die gesunde vernunft widerspricht, und zeiget, daß Gott als ein geist das innerliche nothwendig fordern müsse, und sich mit dem eusserlichen nicht vergnügen könne, daß die menschen auf eusserliche wercke mit hindansetzung des innerlichen gerathen sind. also opferte Cain 1 Mos. 4. und setzte sein vertrauen ohne glauben darauf: die Juden verliessen sich auf den eusserlichen gottesdienst, und wolten der propheten bestraffungen desselbigen kaum anhören, und giengen doch darüber verlohren. und darinnen bestund

da-

damal der vornehmste fehl der phariseer. dergleichen reißt auch meistentheis unter den Christen ein, und ist der gefährlichste fels, daran so viel schiffbruch der seligkeit leiden. die meiste gelegenheit dazu ist, weil solche eusserliche dinge warhaftig von Gott befohlen und seine einsetzungen sind, die sie aber nicht zu dem innerlichen zweck richten, da es gleichwol scheinet, solche göttliche ordnungen könten nicht ohne frucht bleiben; sonderlich auch daß so wenige die rechte art des glaubens verstehen, und ihn allein vor eine menschliche einbildung halten.

2. Es bestehet aber das böse leben darinnen, daß sie **übelthäter** sind. jedoch müssen dadurch nicht allein die grobe schand und laster verstanden werden, sondern alle diejenige sind übelthäter, welche den **willen des himmlischen Vaters nicht thun.** welcher solcher seye, stehet 1 Joh. 3, 22. 23. nemlich glaube und liebe, oder kurtz der lebendige glaube. daß man nemlich die göttliche gnade in Christo Jesu erkenne, und seine seligkeit in derselben ergreife, und alsdenn aus solchem glauben und angenommener seligkeit in seiner seelen geändert werde, nun nicht mehr irdisch sondern **himlisch gesinnet zu seyn.** Col. 3, 1. 2. und in einem rechtschaffenen wesen in Christo Jesu das gantze leben zu führen in stetem fleiß, den **alten menschen aus- und den neuen anzuziehen** Eph. 4, 21. 22. 23. 24. das ist alsdann ein leben ohne heucheley, wo das eusserliche, was man nach Gottes geboten thut, auch warhaftig also in dem hertzen ist. dergleichen Gottes willen zu thun, ist nun allerdings nöthig, und ohne dasselbe nichts nutz, daß wir ihn wissen. Joh. 13, 17. es ist auch müglich aus göttl. gnade: denn es wird hier solches thun angesehen nicht als eine blosse pflicht des gesetzes, welches wir freylich nach seiner strenge nicht zu erfüllen vermögen, sondern als ein stück der göttlichen ordnung, in der uns der Heilige Geist zur seligkeit führen wil, daher es etwas müg liches, und das Gott in allen wircken wolle, seyn muß.

3. Die gefahr. welche Gottes willen **nicht thun, kommen nicht ins himmelreich,** Christus kennet sie niemal, also kennet er sie auch nicht in ihrem Herr Herr sagen und eusserlichen gottesdienst, ist also derselbe ihm immer misfällig, sie werden von Christo ab- und in das höllische feuer gewisen: dahin alle gehören, die von dem reich Gottes ausgeschlossen sind.

Lehrpunct.

Wie reine lehr und heiliges leben in der kirchen u. bey denen, die selig werden wollen, **nothwendig beysammen seyn müssen.**

1. Einige meinen, es lige an der lehr, und an dem glauben, der dieselbe ergreift, nichts oder ja weniges, wo nur ein gutes leben sich finde: und also wäre es am besten, man legte alle lehrfragen beyseit, und triebe nur auf ein gutes leben, da würde auch, wann man dieses thäte bald einigkeit in der gantzen welt seyn, und es desto besser hergehen.

Wo nun einige dieses so weit ausdehnen wollen, daß auch die Juden, Heyden, Türcken, welche unsern Heiland Christum als einen Heiland nicht erkennen, mit gemeinet seyn, und ihnen hoffnung des heils bey ihrem unglauben gemacht wird, wo sie nur from leben: ist solches offenbar wider Christi ausspruch Marc. 16, 16. **wer nicht glaubt** (nemlich an das Evangelium, das die Apostel predigen musten) **der seye verdamt: wer nicht glaubet an den namen des eingebohrnen sohnes GOttes** (und also wie sich der-

derselbe geoffenbaret hat) der ist gerichtet Joh. 3, 18. und der zorn Gottes bleibet über ihm v. 3. so wird von allen heyden, zu denen Paulus gesandt wurde, gesagt, daß sie in finsternus und gewalt des satans seyen: Ap. Gesch. 26, 18. daß sie ohne Gott und ohne hofnung gewesen Eph. 2, 12. und wie sie sonsten beschrieben werden c. 4, 18. da doch untern heyden viele waren, die bereits in ihrem heydenthum ein tugendhaft leben geführet, aber auch die solten sich erst zum glauben bekehren. es ist allein der name Jesu (also daß er denn auch erkant werden müsse) zur seligkeit gegeben Ap. Gesch. 4, 12. also wie hertzlich gern ich wolte, von solchen armen leuten anders urtheilen, sehe ich doch vor sie bey dem beharrenden unglauben keinen trost aus dem geoffenbarten wort Gottes, an das wir gebunden sind.

Ja auch der unglaubigen leben und werck, wann sie es auf den höchsten grad bringen, ist vor Gott nicht gut, dann es komt alles nur aus den natürlichen kräften, und einem ungeänderten hertzen, also geschiehet alles in und aus eigner liebe: das fleisch hat seine völlige gewalt, und ob durch die vernunft dessen gröbere ausbrüche zurück gehalten werden, ist doch keine innerliche änderung da: und heist es immer, vom fleisch wolt nicht heraus der geist ꝛc. des gleißners werck Gott hoch verdamt ꝛc.

Was aber die genante Christen anlanget, die Christum vor der welt Heiland insgemein erkennen, solte man gedencken, da wäre es nicht wol nöthig einen unterscheid unter denenselben zu machen, und also obwol die religion und lehr vielfältig unterschiden, habe es doch zur seligkeit kein bedencken, welcher lehr man beypflichte, wo man nur gottselig lebe. welches einen grossen schein hat.

Nun ists an dem, daß freylich die kirchen, dabey die reine lehr nicht ist, sondern viel irthümer unter die warheiten vermischt werden, nicht dermassen verworffen seyen, als wann alle glieder derselben verdamt seyn solten, welches eben so wenig wahr ist, als wir nicht alle Lutherische, die die wahre lehre haben, selig preisen, sondern wir sind versichert, daß Gott in allen hauffen einen heiligen samen habe, doch in einem mehr als in dem andern, und daß er auch bey einigen, bey welchen der glaube, den sie glauben, viele irthümer hat, den glauben der da gläubet warhaftig wircken, und lebendig erhalten könne über die algemeine puncten, darinnen sie die warheit behalten. daher man sich vor vermessenen urtheil hüten solle, und sich sonsten darmit, da man einige wahre kinder Gottes zu teufelskindern machte, schwer versündigen kan.

Indessen ist alle falsche lehr, da sie in wichtige glaubensarticul einlauft, gefährlich, und kan gar leicht den glauben, der da glauben solle, hindern, und also den menschen aus der seligkeit ausschliessen. wir haben das exempel an denen Galatern, welchen die falsche apostel nur einige irthümer beygebracht haben, wegen der gerechtigkeit aus dem gesetz, da man hätte meinen sollen, weil sie gleichwol doch an Christum glaubten, so viel warheiten der religion behielten, hätten solche irthümer den leuten nicht schädlich seyn können, wo sie nur wol gelebt. aber Paulus redet hart davon, sie seyen auf ein ander Evangelium abgewendet u. verirret. Gal. 1, 6. 7. bezaubert, Christus unter ihnen gecreutziget. c. 3, 1. wolten im fleisch vollenden, v. 3. Christus seye ihnen kein nütze c. 5, 2. sie haben Christum verlohren v. 4. werden irre und verstöhret. v. 10. 12. der wenige sauerteig versaure den gantzen

teig v. 9. das war so viel, wo sie solchem irthum bey sich platz liessen, könten sie nicht selig werden.

Also 2 Tim. 2, 17. 18. wird die irrige lehr Hymenä und Phileti ein krebs genennet, der also ein glied tödtet, und heist, es seye einiger glaube verkehret worden. item 1 Tim. 1 19. 20. leiden einige durch irrige lehr schifbruch am glauben, und verlieren glauben und gut gewissen. also sehen wir daß falsche lehr, wo sie angenommē wird, einen menschen, auch ohne dazu kommendes böses leben, verdammen könne.

Die ursach ist, niemand kan ohne wahren glauben selig werden, welches eine algemeine regel ist; es gehöret aber auch zu dem glauben die erkantnus, als dessen erster theil (wie oft Gott kennen, eben so viel heisset, als an ihn glauben 1 Joh. 2, 3. 4.) wo dann die erkantnus die der mensch hat nicht warheiten ergreift, sondern falsches, so ist sie kein göttliches licht: sondern der eigentliche wahre göttliche glaube gehet nur mit göttlichen warheiten um, weil ja der Heilige Geist nichts falsches versiegelt, obwol zuweilen solche göttliche warheiten, die göttlich gefast werden, in sehr wenigen können bestehen. wann dann die irthümer den wahren glauben hindern, heben sie auch die seligkeit auf.

Ferner kan auch, wo kein wahrer göttlicher glaube ist, kein rechtes heiliges leben seyn, dann weil ohne denselben Christus und der Heilige Geist bey einem menschen nicht wohnen können, so wircken sie auch die heiligung bey solchen menschen nicht, sondern alles was den schein eines gottseligen lebens bey einem solchen hat, ist sein eigen werck, und also nicht rechtschaffen, wie es seyn solle, ob es wol den schein einer grossen frömmigkeit hat. es gehet nicht aus glauben Rom. 14, 23.

Wiewol wir uns dabey zu hüten haben, wo wir bey diesem und jenem, der nicht unserer sondern anderer religion zugethan ist, ein gutes und solches leben sehen (da wir nicht ursach haben zu sorgen, daß ers eusserlich nur zum schein thue, sondern sehen aus guten proben, daß es ihm ein ernst seye) solches leben bloß deswegen vor unrecht und heucheley zu halten, weil der mensch nicht der rechten religion seye. dann obwol bey andern religionen solche irrige lehren auch geführet werden, die den wahren glauben hindern können, haben wir doch auch gehöret, daß sie durch Gottes gnade denselben nicht bey allen hindern müssen, sondern in demselben auch solche leute seyen, die den wahren glauben, oder das göttliche licht in ihrer seelen haben, aus dem nachmal ihr leben geführet wird, und also aus glauben kommet. daher wo wir das leben aller in andern irrigen religionen eben deswegen verwürffen, würden wir viele gute wercke, die in solchen leuten früchte des geistes sind, verwerffen, und dem teufel zuschreiben, welches erschrecklich wäre, und man sich damit sehr versündigte.

II. Hingegen sind andere, und zwar die meisten, die davor halten, an der wahren lehr und religion, daß man keine irthümer in der lehr hege, seye alles gelegen, daher stehe es wol mit der kirchen, wo es nur mit der lehr richtig, und wird der mensch durch die religion selig, das leben möge endlich seyn, wie es wolle oder könne.

Dieses ist leider heut zu tag einer der allergemeinsten fehler, wie bey andern, also auch bey unserer religion, daß ihrer so viel meinen, wann sie nur der rechten religion zugethan seyen und darüber eifrig wären, auch wol darüber leiden wolten, ja gar den eifer mit bittern haß gegē alle andere religionen austrückten, könte ihnen die seligkeit

nicht

nicht entgehen, ob ihnen wol ihr gewissen austrücklich zeiget, daß ihre eigene religion ihnen bey solchem leben die seligkeit absspreche.

Aber alle solche sind Herr Herr sager. es müssen ja diejenige die wahre religion gehabt haben, die in Christi namen teufel ausgetrieben, viel thaten gethan, und geweissaget, oder gelehret haben, und doch werden sie als übelthäter abgewisen. also auch Luc. 6, 46. was heist ihr mich Herr Herr ꝛc. item Luc. 13, 24. u. f.

Die ursach ist, nicht als wann die heiligkeit des lebens die ursach der seligkeit seyn müste, sondern daß bey solchen leuten der wahre seligmachende glaube nicht ist. dann wann wir sagen, der glaube macht selig, wird das wort glaube nicht genommen vor die religion, wann man den Lutherischen glauben zum exempel dem Papistischen, Reformirten ꝛc. glauben, das ist, religion entgegen setzt, denn der machet mich nicht selig: sondern das wort heisset diejenige göttliche erkantnus und vertrauen der gnade Gottes in Christo Jesu, die der H. Geist in dem hertzen eines bußfertigen aus göttlichem wort gewircket hat. nun an diesem mangelts viel tausenden, die doch der Lutherischen religion sind, und also sofern den wahren glauben haben. wie viel unzählliche leben in unserer kirchen, und also wie mans nennet bey dem Lutherischen glauben, die nicht einmal eine buchstäbliche erkäntnus und glauben haben? wie man siehet, wo man mit leuten umgehet, wie dieselbe oft nicht das allergemeinste von ihrer religion wissen: und zwar auch von solchen, die vor eifer über die Lutherische religion brennen, aber wo sie examinirt, sich verrathen würden, daß sie warhaftig nicht wissen, was lutherisch ist, nur daß sie die eusserlichen ceremonien wissen, und darauf verpicht sind, hingegen solte man ihnen irthümer beybringen können, die anderer religionen wären, nur daß man des namens schwiege, und solten es alles vor gut lutherisch halten, wo nur die augen nichts widriges sehen. wie kan nun der wahre glaube seyn, wo nicht einmal eine erkäntnus ist?

Bey andern ist wol eine erkäntnus der wahren lehr, ja sie kan in einem ziemlich hohen grad sich finden: wo aber kein gutes leben geführet, sondern der sünde gedienet wird, ist auch bey solchen kein wahrer glaube. es ist ein todter glaube Jac. 2, 17. 20. 26. lügen und die erkäntnus ohne haltung der gebote Gottes ist nicht warheit. 1 Joh. 2, 3. 4. der wahre glaub ist durch liebe thätig Gal. 5, 6. und er muß eine neue creatur machen Gal. 6, 15. also ist was bey solchen vom glauben gehalten wird nur eine fleischliche einbildung, ja gar ein betrug des teufels, damit er die leute sicher macht.

Weil es einem solchen nun an dem glauben mangelt, kan der mensch in solchem zustand nicht zu einem rechtschaffenen wesen in dem leben kommen, sondern es mangelt ihm immer an der innerlichen kraft, daraus alles gute herkommen und gewircket werden muß.

Ja es wird ein solcher alsdann wegen seiner wahren religion so viel schwerer verdamt, weil er die mittel des heils reichlicher gehabt, und mehr gewust hat Luc. 12, 47.

Nun weil denn Gott diese beyde so genau miteinander verbunden hat, so last uns denn auch bey uns solche nicht trennen, sondern trachten, daß sie auch beyde bey uns seyn.

1. Wir müssen uns befleißigen, auch in der wahren lehr und religion zu stehen, und also den glauben zu haben, den man glau-

bet, nicht aber gleich viel halten, man seye welcher religion man wolle, ob wäre es mit allem unterschied nur ein pfaffengeschwätz: man könte deswegen auch nach seiner beqvemlichkeit von einer religion zu der andern fallen. aber wer mit der religion und leben spielet, und aus leichtfertigkeit oder fleischlichen absichten abtrit, und wann er auch zu der wahren religion aus dergleichen hertzen träte, begehet eine verdamliche sünde, weil er die göttliche warheit gering hält, als wenn nichts daran gelegen wäre. in welcherley hertzen kein glaube unmüglich seyn kan. insgesamt ist ieder gewissens halben verbunden, bey derjenigen religion zu stehen und zu bleiben, dero lehr er vor die rechte wahre und reine in seinem hertzen hält.

Daher solle ein ieglicher in der wahren religion sich befestigen, und rechten grund darinnen legen, auch darinnen mehr und mehr trachten zuzunehmen. zwar sind endlich derjenigen puncten, die blosserdings zur seligkeit nöthig sind, so sehr viele nicht: aber es geziemet sich doch allen Christen, nicht allein aus der betrachtung der warheit selbs, daß sie trachten in der erkantnus Jesu Christi zu wachsen. 2 Pet. 3, 18. nicht kinder zu seyn an der verständnüs. 1 Cor. 14, 20. um welches wachsthum auch Paulus vor seine zuhörer betet Phil. 1, 9. Col. 1, 9. 10. 11. sondern auch deswegen, damit sie gegen die irrlehrer und falsche propheten verwahret werden, und sich ihre warheit nicht so gleich von denenselben entreissen lassen: nach Pauli erinnerung Eph. 4, 14. denn ie besser einer in seinem glauben gegründet ist, ie fester stehet er gegen die verführungen. ja dazu ist auch gut, daß man der irrigen religionen lehr, was sie vorgeben, und womit sie es suchen zu behaubten, ein ieglicher nach seiner maß wisse, dann alsdann kan er sich auch davor besser hüten.

Nun wir leben zu gefährlicher verführischer zeit. das pabstum hat bey 20. jahren und drüber mehr zugenommen, als vorhin in langer zeit, und solches auf vielerley art, durch absterben einiger grossen, durch abfal anderer, durch verfolgung u. s. f. es ist aber noch im wachsen, und bleibe ich immer in der sorge aus Offenb. 18, 7. es werde noch das meiste, wo nicht alles von ihm ausgegangene wider unter sich bekommen: daher mit gewalt und verführung, uns starck zusetzen. weswegen ja nöthig ist, auf den fall, wo die verführung über uns kommen mag, gegen dessen falsche propheten zu bestehen, und uns also zu rüsten.

Es sind aber auch ausser dem pabstum nicht allein bereits andere religionen, die ihre lehrirthüme auch haben, vor denen wir uns verwahren müssen: sondern ich sorge noch die gefahr von schwermereyen und besondern irregeistern, welche sich durch Gottes verhängnüs aufs neue hervorthun mögen, und falsche propheten werden, die viele verführen. daher es immer gefährlicher wird.

Was da zu thun, damit wir uns vorsehen? 1. wir müssen uns darüber nicht ärgern, wann wir sehen, daß aus Gottes verhängnüs falsche propheten mehr und mehr einreissen. dann Gott hats uns zuvor sagen lassen, vornemlich in der Offenb. sonderlich auch, daß wir uns nicht ärgern, wann viele zu dem pabstum abfallen, auch wol grosse, oder hinwider gelehrte, denn auch dieses ärgernüs, daß sterne vom himmel fallen werden, ist uns nicht verhälet worden.

2. Wir müssen trachten unsern glauben so zu gründen, daß er auf Gottes wort ste-

he:

he: und iegliches unter euch sagen könne: dieses glaube ich nach der Evangelischen religion, nicht weil ich dabey gebohren und erzogen bin, weil ich es von meinen eltern und schulmeistern gelernet, weil ichs von meinen predigern gehöret, die gleichwol auch fromme und gelehrte leute gewesen sind, weil es in D. Luthers Catechismo u. s. f. stehet: dann wann es auf das ansehen der menschen komt, hat das pabstum gleich gewonnen, weil seine lehren mehr ansehen haben: sondern weil es in Gottes wort stehet, und ichs selbs daraus zu überzeugung meines gewissens gelesen oder gehöret habe. wer das sagen kan, der stehet fest. daher ich so oft erinnere, daß ihr so wenig mir als andern um unser selbs willen, sondern allein dem göttlichen wort, glauben sollet. ich lese auch die sprüche euch deswegen desto lieber vor, damit ich die worte nicht ändere, und ja euer glaube allein auf Gottes wort gehe. in der kinderlehr wisset ihr, daß eure kinder auf die schrift gewisen werden, dann derselben erweiß befestiget allein. ach so nehmet denn die gnade, die euch der Herr thut, da ihr sein wort haben könnet, mit gehorsam an: und samlet euch waffen, damit ihr gerüstet seyd, wo euch verführer werden angreifen, denen ihr nicht entfliehen könnet, sondern stand möchtet halten müssen, damit ihr alsdenn bestehen möget.

II. Es ist aber nicht gnug, daß wir nur die wahre lehre haben sondern es muß auch das leben da seyn. und also mags keine bloße buchstäbliche erkäntnüs welche das hertz nicht ändert ausmachen, uns gegen die verführungen zu verwahren, sondern es muß der wahre lebendige glaube vorhanden seyn, und also derselbige die liebe der welt bey uns getilget haben, sonsten stehen wir mit dem buchstäblichen wissen nicht fest.

Siehet man die exempel an dererjenigen, welche sonderlich zum pabstum abfallen, sind derselben nicht so viele, die eigentlich aus verführung, daß sie desselben lehr in ihrem hertzen vor gewiß hielten, abfielen, sondern es thuts die liebe der welt, daß man, ehe man alles in der verfolgung, auch wol leib und leben verlieren wil, lieber die knie vor Babel beuget; thut sich die hofnung eines glücks, einer beforderung, so viel mehr hohe würde hervor, da ists abermal die liebe der welt, so den sturtz verursacht.

Daher darf man nicht sorgen, wo man auf die wahre gottseligkeit, die den glauben zum grunde hat, am meisten treibet, und die controversien nicht das haubtwerck seyn läßt, daß solches den weg zum abfall bahnen könte. dann ob freylich auch der controversien in der öffentlichen lehrart, nicht gantz vergessen werden solle, wie oben bereits erwehnung geschehen, thut doch die wahre gottseligkeit vielmehr zur beständigkeit. und setze man zwey personen zusammen, der eine der hat alle controversien und streitfragen im kopf, und weiß statlich davon zu disputiren, er liebt aber die welt, und sein hertz henget dran: der andere ist allein zur nothdurft in seiner religion gegründet, aber der wahre göttliche glaube ist gleichwol in seinem hertzen, und daher fragt er nichts nach der welt, sondern wil nur gern Gott gefallen. da versichere ich, es mag verführung oder verfolgung kommen, so wird dieser einfältige aber der welt abgestorbene beständig aushalten, und nicht abfallen: der andere, wie viel er weiß, wo es ihm um das irdische zu thun ist, wann ihm die reiche der welt, und dero herrlichkeit gezeiget wird, ist bald gefället.

Also lasset uns am meisten trachten, den wahren lebendigen glauben zu haben. welchen

chen aber zu haben und zu erlangen unmöglich ist, wo wir nicht in wa rer busse stehen, und verleuanen das ungöttliche wesen und vergängliche lüste dieser welt da muß der anfang an gemacht werden, daß wir uns von dem Heiligen Geist strafen, u. uns von dem dienst der sünden loß reissen lassen, damit derselbe, welches er alsdenn zu thun nicht ermangeln wird, den glauben in uns wircke. ist alsdenn der wahre glaube da, so werden die früchte eines heiligen lebens aus dem innern trieb und art von selbsten folgen: wie bey einem natürlichen baum. iedoch dörfen wir nicht dencken, daß wir denn gar dabey still sitzen dörfen; nein, sondern wir müssen uns unserer durch den glauben geschenckten kräften recht u. fleißig gebrauchen, und über unser fleisch, das uns sonsten leicht träge machen würde, wachen: keine gelegenheit des guten mit willen zu versäumen, täglich unsern vorsatz vor GOtt zu verneuren, und mit gebet stündlich göttliche gnade dazu erbitten; daß wir erfüllet werden mögen mit früchten der gerechtigkeit, die in uns geschehen. Phil. 1, 11. zu einer stäten verwahrung muß auch dienen, daß wir uns stäts der worte erinnern: es werden nicht alle ꝛc. und vers 13. gehet ein ꝛc. damit wir der sicherheit unsers fleisches wehren.

Der trost: auch was verführung und verfolgung anlanget, auf die wir uns gefast halten müssen, bleibet es doch bey der verheissung 1 Cor. 10, 13. dieser treue können wir versichert seyn, daß sie Gott gegen uns erzeigen werde.

Haben wir die salbung, den Heil. Geist, so sind wir gnug verwahret gegen die verführer. 1 Joh. 2, 26. 27. sie seyen so arglistig als sie wollen, bleibet unser glaube der sieg, der die welt überwindet. 1 Joh. 5, 4. und der in uns ist, ist grösser, denn der in der welt ist 1 Joh. 4, 4.

Gilt die klage Davids noch, so solle es auch an der verheissung nicht mangeln. Ps. 12, 6.

Es solle auch dahin kommen, daß der HErr alle falsche propheten, zumal, den grossen falschen propheten des Römischen Babels Offenb. 19. stürtzen, und seine warheit sowol kräftiger bey allen durchdringen lassen wird, daß die verführung gegen sie nichts ausrichte.

HErr JEsu, der du die warheit selbsten bist, wir dancken dir, daß du die warheit deines Evangelii aus dem schoß deines himlischen Vaters hervor gebracht, auch dero licht unter uns angezündet und bisher hast leuchten lassen. aber ach, daß wir uns rühmen könten, daß dasselbe auch in unser aller seelen helle leuchtete, hingegen findet sich meistens in denselben lauter finsternüs, weil wir gegen das licht, so uns erleuchten wollen, so oft die augen zugeschlossen haben: daher wir, wo wir von falschen propheten angegriffen werden, ihnen und ihrem betrug und gewalt nicht widerstehen, noch uns vor der verführung gnug verwahren können, als gegen welche eine buchstäbliche erkäntnus ie nicht zulänglich ist. vergibe uns aber nicht allein solche unsere sünde und undanck, und entziehe uns deswegen noch nicht dein heilig wort. wircke in allen zum fördersten wahre busse aus deinem Evangelio, alsdann auch des glaubens fähig zu werden; ach gib solches licht, ja deine himmlische salbung in unser aller hertzen, in derselben, nicht aber allein in dem buchstaben und durch unfruchtbares wissen, deine warheit zu erkennen. öffne uns also auch die augen, damit wir alle falsche propheten und dero betrug kennen, nicht aber durch ihre schafskleider verführet werden, vielmehr durch diese hindurch ihre wolfsart recht einsehen, und uns

vor ihnen vorsehen. lasse auch denenselben und dem satan in ihnen, nicht ihren muthwillen sondern steure ihnen selbs, damit dero versuchung den deinen nicht zu schwer werde. tilge bey allen, die tiefeingefessene einbildung, mit blossem Herr Herr sagen und eusserlichen dienst in dein reich einzugehen, und lehre uns hingegen thun den willen deines Vaters. rette auch endlich deine ehr wider deine feinde, und lasse es einmal aus seyn mit aller falschen lehr und boßheit, daß hingegen warheit und heiligkeit auf der gantzen erde herrsche, so wollen wir ewig preisen dich unsern richtigen Weg, unsere untrügliche Warheit, unser ewiges Leben. Amen.

Am 9. sonntage nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Dreßden, im Jahr 1690.)

Wie wir uns zu schicken, wenn uns unser gewissen aufwacht / und zeiget / daß wir in der rechnung nicht bestehen.

Evangelium Luc. XVI, v. 1 == 9.

(Daraus betrachtet vers. 1 == 7.)

ER sprach aber zu seinen Jüngern: Es war ein reicher mann, der hatte einen haushalter, der war für ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine güter umbracht. und er foderte ihn, und sprach zu ihm: wie höre ich das von dir? thue rechnung von deinem haushalten, denn du kanst hinfort nicht haushalter seyn. der haushalter sprach bey sich selbs: was sol ich thun? mein Her nimt das amt von mir. graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. ich weiß wol was ich thun wil, wenn ich nun von dem amt gesetzet werde, daß sie mich in ihre häuser nehmen. und er rief zu sich alle schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten: wie viel bist du meinem Herrn schuldig? er sprach: hundert tonnen öls. und er sprach zu ihm: nim deinen brief, setze dich, und schreib flugs funfzig. darnach sprach er zu dem andern: du aber, wie viel bist du schuldig? er sprach: hundert malter weitzen. und er sprach zu ihm: nim deinen brief, und schreib achtzig. und der Herr lobete den ungerechten haushalter, daß er klüglich gethan hatte. denn die kinder dieser welt sind klüger, denn die kinder des lichts in ihrem geschlechte. und ich sage euch auch: machet euch freunde mit dem ungerechten mammon, auf daß wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige hütten.

Eingang.

ES ist eine der täglichen erfahrung gemässe regel, die wir von Salomone lesen Sprüchw. 22, 3. und nochmal c. 27, 12. Der witzige siehet das unglück und verbirgt sich, die albern gehen durchhin u. werden beschädiget.

1. Was die witzige oder kluge anlanget, von denen saget er 1. sie sehen das unglück, sie geben auf alles acht, und werden leicht gewar, wann entweder insgemein oder absonderlich ihnen ein unglück vorstehet, sie geben gleichsam acht, wann sich auch nur ein wölcklein aufzeucht, ehe es noch zu einem schweren wetter ausbricht, und wo sie das geringste anfangen sehen, so sind sie so viel sorgfältiger auf alles übrige zu machen, und also die fernere annäherung des ungemachs zu beobachten. 2. wann sie dann sehen, daß das unglück herbey nahet, so verbergen sie sich. ist ein gleichnus, wie etwa, da ein

grosser

grosser sturm und platzregen komt, man sich unter ein dach, oder in ein haus zur sicherheit begibet: oder wann ein feind einbricht, welcher zu mächtig ist, und man sich deswegē verbirgt, nicht in seine hände zu fallen. insgemein aber wird damit gemeinet alles, was ein kluger vornimmet, damit er sich aus der gefahr wickelt, daß er derselben entgehet, oder sich widerum heraus reisset. da wird also mit gemeinet, daß er dann durch solche vorsichtigkeit der gefahr entriñe, und also daß sie nicht vergebens bey ihm seye.

II. Was aber die alberne betrift, heißt es 1. sie gehen durchhin. das ist entweder sind sie so unbesonnen, daß sie auf nichts, was ihnen bevorstehet, achtgeben, und also plötzlich überfallen werden: oder wo sie ja ein unglück vorsehen, sind sie dennoch so thumkühn und vermessen, daß sie nicht meinen, daß es sie betreffen solle: also gehen sie durchhin, sie dencken nicht darauf, wie sie sich dagegen schicken, bereiten oder verwahren solten, damit das unglück abgewendet werde: sondern bleiben sicher, und bilden sich nicht ein, daß ihnen etwas begegnen könte. aber da heißt es 2. und werden beschädiget, das unglück überfält sie, daß sie sich darnach, weil es zulang gewartet, nicht mehr zu retten vermögen.

Was hie Salomo sagt, sehen wir beydes in unserm Evangelio, an dem ungerechten haushalter: erstlich hält er sich als ein alberner zeit seiner haushaltung. dann da er bey seinem übeln verhalten wol hätte vorsehen können, daß es in die harre nicht gut thun würde, war er doch in seiner boßheit darneben so thum, daß er des bevorstehenden unglücks nicht achtet, oder demselben beyzeiten mit besserm verhalten zu begegnen suchet, biß endlich ihm die rechnung und anzeige der absetzung plötzlich über den halß kömt, da hieß es: er war verwegen durchgegangen, und wurde beschädiget. 2. können wir aber auch sagen: nachdem er durch das erkante unglück aus dem schlaf der sicherheit erwachet, daß er sich darnach als einen witzigen oder weisen bezeugt, der das bevorstehende unglück nun so ansahe, daß er sich nicht weiter mehr schmeichelte, hingegen sich verbarg, das ist mittel und ränke gebrauchte, dem völligen ausbruch des wetters zu entgehen, oder sich in das trockene zu setzen, daß ihm das wetter nicht viel schaden könte. also daß der hausherr auch selbs, ob ihm wol die damit verbunden geweßte betrüglichkeit nicht gefallen konte, dennoch seine vorsichtigkeit und klugheit rühmte, daß er noch die letzte kurtze zeit so wol anzuwenden gewust, sich des unglücks zu erwehren.

Wann uns dann nun diese klugheit des ungerechten haushalters zum exempel der nachfolge von unserm Heilande vorgestellet ist, so wollen wir aus dem Evangelio mit einander solches vornehmen, aus demselben was zu unserm verhalten dienlich ist, in der furcht des Herrn zu erwegen.

Der weise Gott und himlische Vater lasse uns aus seinem wort und demjenigen, was er uns vor diesesmal auch wird vorstellen, in dem lichte seines Heiligen Geistes diejenige klugheit lernen, daß wir iede uns vorstehende so sünden- als unglücksübel also vorsehen, daß wir uns recht darauf bereiten, und in seiner gnade denselben seliglich entgehen, zu seines namens heiligung, seines reichs erweiterung, und seines willens vollbringung.

Erklärung.

Wir haben in dem Evangelio anzusehen des ungerechten haushalters verhalten, und das urtheil darüber, wie sowol sein herr seine klugheit gelobet

bet, als auch Christus uns das exempel vorstellet: wir bleiben aber bey dem ersten stück, und betrachten den haushalter als einen albern, und widerum als einen witzigen. *œconomi imprudentia, prudentia.*

1. Haben wir also den ungerechten haushalter anzusehen als einen albern, der, da ihm seines herrn güter zur verwaltung anvertrauet gewesen, lang an keine rechnung gedacht, sondern sicher in den tag hineingelebet, u. gleichsam duzchhin gegangen, bis er vor seinem herrn so berüchtget worden, daß ihm nicht nur die rechnung, sondern auch der abscheid gleich vozan angekündiget wurde. wir betrachten aber hiebey 1. den zustand des haushalters. da stehet nun hie, daß der Herr in dem gleichnus seinen Jüngern, bey denen auch die phariseer stunden, auf die der Herr sonderlich hie sahe, dieses gesagt habe: es war ein reicher mann, der hatte einen haushalter. wer von grossen mitteln ist, weil er nicht alles selbsten verwalten kan, bedarf nothwendig einige haushälter, verwalter und dergleichen bediente. und obwol GOtt sonsten einem ieglichen haushalter das seinige so anbefohlen hat, daß er auch selbs davor sorgen solle, so ist doch seiner Ordnung auch nicht entgegen, daß welche entweder andere rechtmäßige hindernussen und sonst nöthigere amts-verrichtungen haben, oder aber denen mehr, als ein mensch zu bestreiten vermag, anvertrauet ist, einen theil oder das meiste ihrer haushaltungssorge andern auftragen, gleichwol also, daß sie auf diejenige die obsicht behalten, denen sie die verwaltung anbefohlen, daß sie nicht an statt der haushalter als selbsherren aufzuführen sich unterstehen, sondern wissen, daß sie rechnung abstatten müssen, und daß solches nicht mit spielen hergehen werde. weil wir wissen, daß dieses ein gleichnus ist, darinnen also nicht so viel an der schal des gleichnus selbs, als an der geistlichen anwendung gelegen ist, so mercken wir gleich, daß unter dem bilde dieses reichen mannes Gott vorgestellet werde, der freylich reich ist, indem himmel und erden, und alles, was darinnen ist, ihm zugehöret: hingegen heissen wir alle oder ieglicher von uns ein haushalter Gottes, das ist, wir haben alle von Gott vielerley empfangen, aber so, daß alles dasselbe nicht sowol unser solle seyn, als vielmehr Gottes eigenthum bleibet, nur daß wir solches in Gottes namen zu verwalten und dem Herrn rechenschaft davon zu geben haben. also gar unser wesen selbs, mein leib und seel, ist nicht eigentlich mein, das ist, daß ich nach belieben damit umzugehen macht habe: sondern wie sie geschöpfe Gottes sind, so sind sie dazu da, daß damit der nutze ihres Herrn befordert werde, das ist, wir haben auch unser leib u. seel, und also was wir selbs sind, nicht also anzusehen, daß sie in unserer freyen gewalt stehen, sondern wir seyen Gottes eigenthum mit allem was wir sind und haben. wie also alles, was an uns selbs ist, alle glieder unsers leibes, alle kräften unserer seelen, warhaftig Gottes eigenthum ist, und ob wirs in verwaltung haben, Gott doch allein Herr darüber bleibet, also ist auch ferner, was uns Gott in geistlichen und leiblichen gibet, niemaln unser eigenthum, sondern ein uns als haushaltern anvertrautes gut. also wo mir Gott einige erkantnus von sich in den verstand gegeben hat, ist solches nicht mein gut, sondern Gottes, also daß ich demselben dermaleins davon muß rechnung abstatten, ob ichs recht gebraucht habe. wo Gott meinem willen und übrigen kräften das vermögen und trieb gutes zu thun gegeben hat, ists abermal nicht mein gut, sondern meines Gottes, und er wird abermal von mir rechenschaft fordern, wie ichs angewandt habe. ferner meine gesundheit und lebenskräften sind auch nicht mein, sondern dessen,

von dem ich sie augenblicklich her muß haben, und ich sitze auf rechnung darüber. sonderlich aber, was anlangt die äusserliche güter, als stand, würde, güter, reichthum, sind solche uns ebenfalls nicht sowol geschencket, daß sie unser eigenthum wären, als daß sie uns nur zur lehen oder als etwas anvertrautes übergeben sind, mit denen wir nicht umgehen dörffen, wie wir wollen, sondern nach dem willen dessen, der uns alles solches anvertrauet hat, nemlich zu seinen ehren: wie wir singen: Es ist Herr dein geschenck und gab, mein leib, seel, alles was ich hab, in diesem armen leben, damit ichs brauch zum lobe dein, zu nutz und dienst des nechsten mein, wolst mir deine gnade geben.

Nun was ich ietzt gesagt, ist eine offenbare warheit, daß auch die vernunft solches begreifft, nemlich weil alles von Gott erschaffen ist, daß es dann auch unveränderlich sein eigenthum bleibe, und keines andern so werden könne, daß nicht Gott sein recht daran behalte, daher es keines andern anders werden kan, als daß er es von Gottes wegen verwalte: daher niemand, der nur rechten verstand hat, solchem widersprechen kan. indessen ist betrüblich, daß gleichwol so wenig hieran thätlich gedacht wird; da hingegen ich auch gewiß versichere, wo diese einige offenbare und unwidersprechliche warheit, daß wir nichts warhaftig eigenes haben, sondern in allen allein unsers GOttes eigenthum seye, in die hertzen recht kräftig und lebendig käme, daß alles in gantz andern und bessern stand nothwendig kommen müßte. dann woher kommets (wann wir zum exempel nur von dem gebrauch der eusserlichen güter reden) daß man mit denselben so sündlich umgehet, zum exempel einer wendet ein grosses an kleiderpracht, oder sonsten an dinge, woran er seinen hochmuth zeiget, und sich selbs ein ansehen machen wil, mit statlichen gebäuden, mit vielen bedienungen und anderer dergleichen eitelkeit; ein ander wendet es an Panqueten, an niedliche tractamenten, fressen und saufen; ein ander an allerley andere wollüsten; also auch an spielen und dergleichen. da frag ich nochmal, woher kommet alles solches unnütze verthun seiner mittel anders, als weil ein ieder meinet, was er hat, das habe er als sein eigenthum, es seye das seinige, was es andere angehe, er verthue ihnen nichts, sondern wo er ja etwas verthue, so seye es von seinem eigenen, daher niemand darein zu reden, noch er iemand rechenschaft darüber zu geben habe. aber höre mein lieber freund, was hast du, das dein eigen ist, ohne deine sünde und das böse an dir? must du nicht bekennen, daß du alles von GOtt habest? und weist du nicht dabey, daß GOtt niemand nichts so gebe, ja so geben könne, daß er zugleich die herrschaft dessen auch völlig dem menschen mit überliesse, weil alles nothwendig sein bleiben muß, und er sonsten nicht wahrer GOtt wäre? also obwol dasjenige, was du hast, dein ist, in absicht auf andere menschen, daß dir andere nicht eben anspruch dran machen können, ohne daß sie dich deiner schuldigkeit erinnern mögen, so ist doch in der gantzen welt das geringste nicht volkommen dein, in absicht auf Gott, also hast du, wenn du viel millionen besässest, nicht einen einigen heller, von dem du mit warheit sagen könntest, der gehöret mir also zu, daß Gott kein recht daran hat, sondern ich darf damit umgehen wie ich wil. daher must du, was du als das deinige ansiehest, stäts so ansehen, als daß du nur ein haushalter Gottes darüber gesetzt seyest, daher nichts brauchen dörffest bloß nach deinem willen, ohne redliche auch vor GOtt gültige

ursach. wer, sage ich, dieses, so gleichwol von niemand geleugnet werden kan, recht erweget und sich immer vorstellet, wie fleissig wird er acht geben, was er von seinen mitteln gebraucht, daß ers ja recht anwende, damit ihm solcher post in seiner rechnung auch dermaleins möge passiret werden. daher wir ietzt keinen heilsamern vorsatz zu fassen vermügen, als daß ieglicher in diesem augenblick gedencke: so wil ich dañ von nun an, ich habe viel oder wenig, nichts mehr als mein eigenthum halten, sondern mich allezeit ansehen allein als einen haushalter, und was ich ausgebe und anwende, stäts überlegen, ob ich auch damit vor Gott in der rechnung bestehen könne, und ob ichs nicht anders oder besser anzuwenden hätte. so gewöhnen wir uns hieran, so haben wir ein grosses in unserm Christenthum zugenommen: wiewol wir eben solches auch nicht nur besagter massen also mit unsern leiblichen mitteln zu halten, sondern nicht weniger es von allem was in und an uns ist, allen kräften der seelen, gliedern des leibes, geschicklichkeit und wissenschaft, und was dergleichen ist, zu verstehen, und niemal nichts anders als vor ein anvertrautes gelehntes gut zu halten und also zu brauchen haben.

2. Heißt es nun, es habe dieser haushalter dem Herrn seine güter umbracht oder durchgebracht, und also halte er übel haus. in der gleichnüs möchten wirs so annehmen, daß er, was seines Herrn gewesen, zum theil verschwendet, verfressen, versoffen, verprachtet habe, theils daß er durch liederlichkeit dasjenige, wovon er seinem Herrn hätte nutzen schaffen sollen, versäumet und verwarloset habe. dann ieder verwalter ist nicht nur deswegen da, daß er seines Herrn güter verwahre, sondern alles zu nutzen bringe, und also vermehre. da lasset uns aber in der geistlichen anwendung gedencken, ob uns nicht unser gewissen auch vielfältig überzeuge, daß wir Gott seine güter, unser leben, unsere gesundheit, unsere kräften, verstand willen, affecten, gedächtnüs, glieder, eusserliche güter und dergleichen umbracht haben, und also auch zu ungerechten haushaltern worden sind. es geschicht aber solches umbringen auf zweyerley weise, theils daß man sie gebraucht, aber nicht recht gebraucht. wo sobald diese allgemeine regel stehen muß, was ich von demjenigen, so ich von Gott im geistlichen und leiblichen habe, anwende, nicht nach dem, wie es Gott zu seinen ehren, meines nechsten besten und meiner nothdurft verordnet hat, und also daß ich warhaftig darinnen getrachtet habe, meinem Gott zu dienen und wolzugefallen, sondern ich habe damit eigentlich meine ehre, wollust, nutzen und eigenen willen gesuchet, das ist alles umgebracht, und machet mich vor Gott zu einem ungerechten haushalter. theils aber kan man auch Gott seine güter so umbringen, wo man sie gar nicht gebraucht: wie dorten Matth. 25, 24. u. f. derjenige vor einen schalcksknecht erkläret und zur strafe gezogen wurde, daß er zwar sein pfund nicht liederlich verthan, aber auch zu nutzen nicht angewendet hatte. also lasset uns gedencken, so oft wir unser leib und seel, und etwas, was an uns ist, oder uns zugehöret, könten zu etwas gutes anwenden, nachdem uns Gott gelegenheit dazu gegeben, und wir versäumen solches, und wenden es nicht dazu an, so oft bringen wir Gott solches sein gut um: und ist die regel des Apostels klar. Jac. 4, 17. wer da weiß gutes zu thun, und thuts nicht, dem ists sünde. daher wo wir sonderlich von den eusserlichen zeitlichen gütern reden, müssen diejenige, welche viel geld und reich-

thum haben, ob sie schon denselben nicht eben übel gebrauchen, wann sie alles in der kisten ligen lassen, und die gelegenheit versäumen, die ihnen Gott zeiget, zu seinen ehren und des nechsten besten etwas anzuwenden, sich versichern, daß sie eben damit Gott seine güter umbringen, dann ihnen derselbe die güter nicht gegeben hat, daß sie sie gleichsam müßig ligen lassen, sondern etwas gutes damit schaffen.

3. Folget ferner: er wurde darüber bey seinem Herrn berüchtigt. eine weil that es gut, und sagte niemand nichts, so ihn mag desto sicherer gemacht haben. aber endlich komts vor den Herrn. bey einer grossen haushaltung fehlets nicht, wann ein verwalter schon in noch so grosser autorität stehet, daß sich fast alles vor ihm förchtet, und nichts wider ihn sich unterstehen darf, daß doch immer einer oder ander aus dem gesind der herrschaft, was derselbe thut, hinterbringet, und wie solches wol aus gutem hertzen, und der treue gegen die herrschaft geschehen kan und soll, in welchem fall es recht ist, und iegliches gesind wissen muß, wo es von seinem mitgesind unrechtes siehet, sonderlich davon der herrschaft schade geschehen könte, daß es solches auch anzuzeigen gewissens halben verbunden seye, und damit nicht, wie sich manche förchten, wider das 8. gebot zum verräther werde: also kans auch wol aus bösen hertzen und etwas aus neid, rach oder sonsten geschehen, da alsdann ein solcher knecht oder magd wegen der bösen ursach in ihrem hertzen in solcher sache sündigt, ob sie wol die blosse warheit sagen, und was andere unrecht thun vor die herrschaft bringen. in der geistlichen anwendung erinnern wir uns dessen, daß alles was wir böses thun, und unserer göttlichen haushaltung nicht treulich abwarten, nicht nur von Gott selbs als dessen augen aller orten durchdringen, und keines andern anzeigens folglich bedörffen, gesehen, sondern auch von unsern mitknechten, von anderen creaturen, vor Gott gebracht werde. alle creatur, die der mensch mißbraucht, weil sie sich sehnet nach der freyheit und ängstet über den dienst der eitelkeit, dem sie unterworffen ist wider ihren willen Röm. 8, 19. u. f. verklagt damit auf ihre art allezeit den menschen, der sie also mißbraucht. andere menschen, nicht nur denen man leid thut, klagen ihre noth vor Gott, sondern auch andere fromme, da sie es mitbetrübnüs ansehen, seufftzen darüber, und bringen es also auch in gewisser maß vor Gott. die gute Engel, wie sie sich des guten freuen, und also nothwendig über das böse sich betrüben, bringen also auch durch dieses ihr mißfallen an der sünde die sache vor Gott. was aber die böse geister, die teufel, anlangt, sind sie diejenige, deren profession gleichsam ist die menschen vor Gott zu verklagen, und solches mit warheit und lügen und zwar nicht aus eifer vor Gottes ehre, sondern aus haß und grim gegen den menschen. wir haben das exempel an Job, den der Satan C. 1. und 2. vor Gott verleumdete. so heissets austrücklich von dem Satan Off. Joh. 12, 10. **der sie verklaget tag und nacht vor Gott**: daher auch in dem griechischen eben dieses wort stehet, davon der teufel seinen namen hat, διεβλήθη **er ward verleumdet**: weil der Herr in der geistlichen anwendung sonderlich auf des teufels anklag mag gesehen haben. dieses bringet sobald diese erinnerung, daß wir also gedencken, unsere sünden und womit wir göttliche güter umbringen, können nicht verborgen bleiben, sondern sie kommen gewiß vor Gott, wann wir auch schon meinen mit denselben allerdings verborgen

borgen zu seyn. sonderlich sollen wir uns gewiß vorstellen, daß der teufel immer um und bey uns seye, als der wie ein brüllender löw herum gehet 1 Pet. 5, 8. der siehet was wir thun und vornehmen, aber als ein feind, daß ers angeben, und uns bey Gott über die sünde, auch dazu er uns gereitzet hat, anklagen wil, da dencke ieder, wann er einen geschwohrnen feind um sich tag und nacht zu seyn wüste, der dazu listig und wachsam wäre, und was er siehet, an solchem ort anbringen, ja wol giftig anbringen würde, wo er in unglück gebracht werden könte, ob er nicht soviel sorgfältiger auf alles acht geben würde, was er thät. nun so verhält sichs mit uns und dem teufel, daher wir ja nicht sicher seyn dörffen.

4. Folget, was der Herr dabey gethan: so widerum in 4. stücken bestehet. 1. fordert er ihn. ob ihm wol des knechts übel verfahren mag gnug und also dargestellet worden seyn, daß er an der warheit der anklage nicht zu zweiffeln hatte, wil er ihn doch nicht ungehöret verdammen. zum exempel allen vorgesetzten, daß wo iemand beschuldiget wird, sie demselben gnugsame gelegenheit und mittel geben zu seiner verantwortung, und niemand ungehört verdammen oder unterdrückt werden lassen, nicht allein weil es an sich selbs der gerechtigkeit gemäß ist, daß nicht iemand unrecht geschehen möge, so da geschähe, wo man iemand nicht zur gnüge hörete, sondern weil es, wo eine sache auch gantz gewiß wäre, dennoch bey andern einen schein der ungerechtigkeit geben würde, da man nicht gnug hörete. die geistliche anwendung ist diese, daß uns Gott auch oft vor sich fordert und ruft, theils wo er uns durch das predigamt der sünden erinnert und zur busse einladet, theils wann wir in der schrift lesen, und sonderlich in derselben die dariñen aufgezeichnete göttliche gerichte warnehmẽ, theils wañ wir auch zu unsern zeiten manchmal schwere gerichte Gottes sehen, die er an andern übet, uns aber damit warnet, theils durch das gewissen, welches auch bey dem sündlichen wesen manchmal starck aufwachet, theils durch allerley creutz. alle diese arten sind lauter citationes und vorforderungen vor GOtt zur rechnung, sonderlich aber geschiehet solches durch den tod, da der mensch sobald vor das absonderliche und dermaleins dorten das allgemeine gericht gestellet werden solle. da lasset uns nun gedencken, wo wir so gefordert werden, sey es ernst, und wir müssen einmal vor Gott erscheinen, wollen wir gleichsam nicht mit willen, so müssen wir endlich wol, und aufs wenigste können wir den letzten vorladungen nicht entgehen.

2. Thut er ihm einen verweiß: er sprach, wie höre ich diß von dir? er wil gleichsam sagen, ich habe gar ein ander und besser vertrauen zu dir gehabt, als ich ietzt höre, daß du dich gehalten habest. also legt er ihm eusserlich vor, wessen er beschuldiget werde, verdamt ihn aber nicht gleich. nun eben dieses spricht Gott manchmal zu uns, theils eusserlich durch sein wort, wann wir durch dessen predigt der sünden überwiesen werden, und uns gezeigt wird, wie unbillig und undanckbar wir uns gegen Gott verhalten haben; theils geschichet es auch zuweilen innerlich durch die rührung des gewissens. wie dann leut, die auch eine weil in sicherheit gelebet haben, bekennen müssen, daß ihnen doch oft das gewissen rege werde, und aus allerley gelegenheit zuweilen vorhalte, es werde mit unserm leben nicht allezeit gut thun.

3. Fordert der Herr rechnung: Thue rechnung von deiner haushaltung. du

sitzest auf rechnung und weissest, daß du sie zu thun schuldig bist, thue sie ietzund: und zwar rechnung, keinen betrug, sondern daß es richtig mit hergehe: und zwar über deine haushaltung, nicht über andere.

Nun M. L. lasset uns gedencken, Gott brauche auch solche wort oft gegē uns: thue rechnung von deiner haushaltung. 1. wenn wir auch insgemein gesetzpredigten hören, und daraus vernehmen, wie Gott alle menschen wolle ihres lebens wegen vor gericht bringen, so rufet uns Gott auch zu, mir, dir und uns allen, wir solten uns zur rechnung bereit machen. 2. wann wir etwa absonderlich unserer sünde wegen bestraft, und uns dieselbe in Gottes namen vorgehalten werden, da lasset uns gewiß glauben, Gott fordere rechnung von uns. 3. so oft wir unsern bund mit Gott erneuren, zur beicht und abendmahl gehen wollen, da lasset uns allemal gedencken, ietzt muß ich abermal, ob schon etwa nicht dem beichtvater, doch Gott, rechenschaft meiner gantzē haushaltung, das ist, gantzen lebens abstatten: das heißt, das prüfen seiner selbs, u. daß wir uns selbs richten, auf daß wir nicht gerichtet werden 1 Cor. 11, 28. 31. da solle ich so zu reden alle posten meiner rechnung mit Gott durchgehen, und sehen, wie ich stehe, damit ich recht wisse, worüber ich mich vor Gott zu demüthigen, und inskünftige zu bessern habe. würde dieses ordentlich so practiciret, wie solte der oftmalige gebrauch des heiligē abendmahls so nützlich seyn, der ietzt manchmal, da man so wenig bey dem heiligen abendmahl an solche rechnung gedencket, wenig nutzet, ja wol eher schadet. 4. fordert Gott sonderlich rechnung von uns, wann wir durch alter, kranckheiten, oder auf andere weise mehr und mehr des herannahenden todes gewahr werden, da müssen wir allemal gedencken, als wenn uns Gott zuruffen liesse, wie dort durch den propheten dem Hißkiā Jes. 38, 1. bestelle dein haus dann du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. aber solches bestellen des hauses muß nicht bestehen allein in anordnung des zeitlichen, so zwar auch nicht zu unterlassen ist, sondern daß wir die rechnung unsers gantzen lebens mit Gott erst zum stande bringen und richtig machen, ehe wir vor das ernste gericht dargestellet werden. Nun M. G. wann wir stets an solche rechnung gedencken, und uns eine iede gelegenheit darzu erinnern lassen, so ist solches das beste mittel, wie wir vor Gott recht wandeln, und mit Henoch ein göttlich leben führen mögen 1 Mos. 5, 22. 24.

4. Endlich komt darzu der ausspruch, wo er nemlich, wie es sorglich geschehen werde, nicht bestehen würde, **du kanst hinfort nicht mehr haushalter seyn.** welches der hausherr ihm gleich voran sagt, daß er nicht gedencke, daß es spielens gelten werde in der rechnung, sondern wo sie nicht richtig, so solle er seines amts quitt seyn.

Es ist dieses die natürliche billigkeit, daß man einem dasjenige widernehme, dessen er sich mißbrauchet: so ist auch der gerechtigkeit regel, daß man denjenigen, wer unrecht gethan hat, strafet. daher nicht eben allezeit (denn zuweilen mögen ursachen seyn, warum die gütigkeit der gerechtigkeit vorzuziehen ist) denjenigen, die sich in diensten übel verhalten haben, dieselbe aus hoffnung, daß sie sich inskünftige besser halten würden, wieder zu geben sind: sondern man kan sich mit solcher unzeitigen barmhertzigkeit auch wol versündigen. wer einmal in der verwaltung des anvertrauten vorsätzlich untreu, und ein dieb erfunden worden, hats nachmal seiner eigenen schuld zuzumessen, wo man ihn zu nichts anders mehr braucht. iedoch ist dabey dieses in acht zu nehmen: daß auch bey

allen

allen diensten, denjenigen, die etwas zu verwalten haben, und also ihr leben dazu anwenden müssen, solche besoldungen und unterhalt verschafft werden sollen, daß sie mit den ihrigen zur nothdurft leben können. geschiehet solches nicht, und solche leute greifen aus noth weiter, ihr leben zu erhalten, kan ich sie zwar des unrechts nicht frey sprechen, aber die schuld derjenigen ist noch schwerer, die ihnen ihre nothdurft nicht anweisen, und sie also zur untreu treiben, und wo sie denn solche leute deswegen strafen, ist ungerechtigkeit dabey. was das geistliche anlangt, heisset es bey Gott auch offt, daß er einem menschen sagt, du kanst forthin nicht haushalter seyn, wann er demselben diejenige leibes und gemüthsgaben, die eusserliche güter und dergleichen, ja auch wol das geistliche widerum entzeucht u. ihn also von der haushaltung absetzt, weil er sich derselben nicht recht gebrauchet, dessen wir täglich so offt exempel sehen, die GOtt vorhin zu haushaltern über vielerley gesetzet hatte, aber sie nachmal tief herab kommen lässet. sonderlich aber geschiehet es in dem tod, wo der mensch ausser sich alles verlieret und lassen muß, womit er vorhin seinem GOtt hätte dienen sollen.

Dieses ist nun das exempel des ungerechten haushalters, wie er eine lange zeit sehr alber gewesen, das bevorstehende unglück nicht vorgesehen, und endlich darein gefallen ist: nun wollen wir ihn auch II. ansehen als einen witzigen, der da von seinem schlaf der sicherheit gleichsam erwachet war, nunmehr das unglück so ansiehet, daß er demselben klüglich begegnet, u. sich ziemlich rettet. wir sehen aber 1. seine berathschlagung. der haushalter sprach bey sich selbs. es war eben der vorige mann, aber nunmehr gantz anders geartet. vorhin war er sicher, ietzt, wie er rechnung thun solle, u. siehet wol vor, daß es kahl ablaufen werde, so erwachet er und dencket der sachen nach: aber nur bey sich selbs, und platzet damit nicht bey andern aus, dasjenige von sich mercken zu lassen, was er ihm schädlich achtet. hiemit wird er ein exempel deren, die endlich durch schaden klug werden, aber doch viel besser sind, als diejenige, die in der sicherheit so verharret sind, daß sie sich auch durch keine gefahr lassen recht aufwecken.

Ach M. L. haben wir dann vorher dem haushalter in seiner ungerechtigkeit und sicherheit gefolget, so lasset uns ihm auch folgen, wie er die sicherheit durch gefolgte so vielmehrere vorsichtigkeit und sorgfalt widerum ersetzet. er spricht aber: was sol ich thun? er gedencket gleich, wo er ihm nicht selbs aus der noth helfe, so werden andere wenig vor ihn sorgen. indessen ist dieses die art der natürlichen liebe seiner selbs, da er sich auf einigerley weise zu helfen bemühet ist. er sagt aber: mein Herr nimt das amt von mir. er kan nicht leugnen, daß er warhaftig sein Herr sey, und daß es also nicht seine, sondern seines Herrn güter gewesen seyen, die er verthan habe. welches auch die schwere seines verbrechens vermehrete. er nimt das amt von mir: er traut nicht zu sagen, daß ihm unrecht geschehe, sondern das gewissen überzeuget ihn, nicht nur daß es geschehen werde, sondern daß ers auch wol verschuldet habe. er erinnert sich dabey, wie wol ers vor dem gehabt habe, und wie es künftig ihm nicht mehr so gut werde werden: er siehet, in was verachtung und armuth er gerathen werde, da ers besser gewohnt geweßt, und bey der haushaltung so grosse arbeit nicht bedorft. also war wol eine reue und busse bey dem mann, aber nicht rechter art, aus liebe seines Herrn, oder warhaftiger erkäntnüs der schuld selbs, sondern aus eigener liebe selbs, wegen der vorstehenden gefahr.

wir

wir mercken dabey, wie es gemeiniglich mit dem aufwachen des gewissens hergehe. 1. geschiehets meistens erst, wann der sünden strafen schon vorhanden sind, und man sie fühlet, anders, als bey David. 2 Sam. 24, 10. den das hertz schlug, ehe noch etwas von beyden war. insgemein müssen fast die strafen und leiden diejenige zäume und gebiß seyn, die er rossen und mäulern Ps. 32, 9. anthun muß, da sie sonsten nicht herbey wollen. 2. gemeiniglich ist noch der erste anfang aus einer eigenen liebe, weil man das unglück vor sich siehet, und einem solches zuwider ist. 3. das gewissen hält uns vor, was wir gehabt, und was wir verlohren haben, das böse, darein wir gefallen sind, oder das uns noch vorstehet, und zwar so, daß mans nicht leugnen darf, weil uns das gewissen überzeuget, da heissets, das gewissen bezeuget, und die gedancken verklagen oder entschuldigen sich unter einander Rom. 2, 15.

4. Daraus entstehet angst und furcht des göttlichen gerichts, so man sich schon als gegenwärtig vorstellet, sodann reue über dasjenige, was man begangen hat, und nun siehet, wie übel man davon belohnet werde. 5. darauf wolte der mensch gern sich helfen, und dem elend entgehen, aber da suchen unterschiedliche auch unterschiedliche wege: etliche verzweifeln mit Cain, und gebens gleich gantz verlohren, einige wenden sich zu unrechten mitteln, wie dieser ungerechte haushalter, der seiner vorigen ungerechtigkeit mit einer neuen zu helfen sucht, also wil man zuweilen dem gewissen auf unziemliche art rathen, damit sich aber solche leute nur tiefer hinein stürtzen: andere aber ergreiffen den rechten weg, da sie sich nemlich zu GOtt wenden: bey diesen erlanget nun das erwachen ihres gewissens den rechten zweck, warum es GOtt erwecket. denn wo ein solcher in angst des gewissens stehender sünder zu GOtt fliehet, und seine gnade suchet, wird ihm solche von GOtt auch selbs anerboten, da lernet ein mensch sein elend, darinnen er stehet, mit gantz andern augen ansehen: daß er nicht mehr sein leiden, sondern die sünde, daher es gekommen ist, hasset: da erkennet man recht die abscheulichkeit der sünde; die grösse der göttlichen wolthaten, die man mißbrauchet hat, die unbilligkeit unserer undanckbarkeit, und entsetzt sich vor der sünde so sehr als vor der hölle selbs. je grösser nun diese ängsten in dem gewissen werden, so viel kräftiger stärcket nachmal der Heilige Geist den anfang des entzündeten glaubens: da wirds dann eine göttliche traurigkeit, die da wircket zur seligkeit eine reue, die niemand gereuet. 2 Cor. 7, 10. damit folget endlich aus dem glauben die ruhe des hertzens. so gehets mit der erwachung des gewissens, wo man sich von GOttes Geist zur wahren busse leiten lässet. aber dergleichen finden wir bey dem haushalter nicht, sondern er wil sich nur in dem zeitlichen retten.

Er schlägt ihm also zwey mittel vor, wie er sich möchte durchbringen, darzu aber er keine lust hat: ausser dem hat er keine hoffnung sich zu helfen mit ehrlichen stücken; dann es würde ihn nun niemand mehr leicht zu einem haushalter bestellen. da heisset es dañ, graben mag ich nicht. graben heißt hier alle harte leibesarbeit, wie dann das umgraben der erde eine schwere arbeit ist, dazu auch nicht so viel kunst als kräften erfordert werden. da heisset es, das möge er nicht, eigentlich er habe das vermögen oder die kräften nicht. vielleicht aber nicht so wol manglete es an kräften, als daß er, der delicat gelebt, und bey der haushaltung keine

keine schwere arbeit gehabt, derselben nicht gewohnt gewesen. sonst ists freylich an dem, daß die einige ursach, womit sich einer, der in eusserste noth gerathen ist, der leiblichen handarbeit mit gutem gewissen entziehen kan, seye diejenige, wo man die kräften zu arbeiten nicht hat. wo aber die kräften sind, sollen lieber alle gern wircklich mit handarbeit sich ernehren, als betlen, und dabey nicht sowol gedencken an den stand, in dem sie vorhin gestanden waren, als in den sie Gott hätte gerathen lassen. hingegen faulheit findet sich gemeiniglich bey liederlichen gemüthern. hingegen schämet er sich zu betteln, und andere um brod anzusprechen. welcherley betlen in dem übrigen Gott in der jüdischen policey ausdrücklich verboten hat, und gewolt, daß die arme anders versorget werden solten. 5. Mos. 15, 4. dessen schämet er sich nun. dieses ist sofern an ihm löblich; indem es auch unrecht ist zu betlen, als lang man andere mittel haben kan. aber damit verderbt er das lob, daß er, da er sich des betlens schämet, nicht des stehlens auch schämet, indem er, wo er sich eines schämen wollen, noch mehr vor dem diebstahl als vor diesem betlen zu schämen gehabt hätte. aber so gehets vielfältig, nach der regel Sirach C. 41, 19. u. f. man schämet sich oft, da man sich nicht schämen solte, und hingegen schämet man sich dessen nicht, dessen man sich vor Gott und menschen schämen solte. zum exempel: wer schämet sich leicht der völlerey, da man ja sich noch rühmet, wie man so treflich gesoffen, oder auch andere gefüllet habe; der leichtfertigkeit, da man nur schertz daraus macht, und diejenige vor albere simpel hält, die bey vornehmen leuten solches vor eine schande achteten; der ungerechtigkeit, des kleiderprachts, da man sich ja darinnen groß düncket, da man sichs vor Gott zu schämen hat; daß man sich schlage, so vor Gott so viel grössere schande ist, als die welt vor schande hält, wo man sich nicht schlagen wolte. aber dieser dinge schämet man sich nicht, dero man sich schämen solte. hingegen schämet man sich oft der Gottesfurcht, des gottesdienstes, aller zeichen der andacht, des händefaltens, kniebeugens, des vorwurfs der scheinheiligkeit, da manche, die eines andern in dem hertzen überzeuget sind, lieber mit der welt mitmachen und sich ihr gleich stellen wollen, als daß sie solten den namen bekomen, scheinheilige zu seyn; aller schmach um Christi willen: u. also wo mans recht bey dem licht besiehet, schämet man sich niemands mehr als Christi, nemlich seiner ernstlichen lehr und lebens, da man doch sich seiner person und wolthaten rühmet, aber die sich Christi auch auf diese weise schämen, Marc. 8, 38. haben ein schweres urtheil.

Wir haben im übrigen bey dieser gelegenheit auch des betlens nicht zu vergessen, was ein Christ davon zu halten habe. nemlich 1. ists vor keine sonderbare heiligkeit zu halten, wie gleichwol in dem pabstum geschiehet. 2. vielmehr ists an und vor sich selbs ein göttlicher fluch und straf. Job 20, 10. seine kinder werden betlen gehen Ps. 109, 10. wo bey anderen schrecklichen flüchen auch dieser stehet, seine kinder müssen in der irre gehen, und betlen, und suchen, als die verdorben sind. obwol wann solches auch gottselige leute betrift, dasjenige, was an sich selbs eine strafe und fluch war, wie andere art der leiden nicht weniger, zu einer heilsamen prüfung werden kan. 3. oft sind die an den bettelstab kommen, selbs schuld an solcher ihrer armuth, da sie durch faulheit, da sie nicht arbeiten wollen, durch fressen und saufen, verschwendung, hoffart, und übels haus-

halten an den bettelstab gerathen, dero man stets viele exempel siehet. 4. ist oft der bettelstand eine gelegenheit nicht nur des diebstals, wie Agur deswegen bittet Sprüch. 30, 9. Gott möchte ihn nicht lassen zu arm werden, damit er nicht sich vergreifen und stehlen möchte; sondern noch vieler anderer sünden. wie man unter den bettelleuten, sonderlich die lang dabey gewesen sind, so viel gottlose, leichtfertige und allerley lastern ergebene leute finden wird, als bey einigen anderer art leuten, sich kaum antreffen lässet. 5. indessen wo Gott einige in solche bettelarmut gerathen läßt, hat dennoch Gott gantz andere absicht dabey, nemlich daß er solche leute sowol durch diese als andere arten leidens gern mehr und mehr zu sich ziehen wil, da sie etwa vorhin als sie noch gut vermögen hatten, sich dazu nicht beqvemen wollen, sodann daß er anderer liebe an ihnen prüfe. 6. daß Gott unter den Juden nicht haben wolte, daß es betler gebe, 5 Mos. 15, 4. war zwar ein gebot ihnen absonderlich gegeben: aber die ursach ist allgemein, und gehet uns Christen nicht weniger an, sonderlich weil wir so vielmehr von der liebe profession machen sollen: daher Christen billig aller orten ihre recht nothdürftige auf eine solche freundlichere und beqvemere art versorgen solten, daß es des bettelns nicht bedörfte. 7. indessen wo ein Christlicher mensch in solche armut geräth, daß er sich selbs nicht mehr mit seiner arbeit oder auf andere ehrliche weise ernehren kan, und also von andern Christlichen leuten bitten muß, so ist solcher doch in Gottes gnade und geniesset mit gutem gewissen was er zu seiner noth aus anderer gütigkeit empfänget. daher wir auch von gottseligen betlern in der schrift lesen, als von Lazaro Luc. 16, 20. dem blinden Luc. 18, 35. dem lahmen zu Jerusalem Ap. Gesch. 3, 2. es haben aber bey solcher materie auch allerley leute ihre schuldigkeit. der obrigkeit ligt aller orten ob, daß sie so viel als an ihr ligt, trachten zu verhüten, daß nicht ihre unterthanen, was sie haben, liederlicher weise verthun und sich damit zu betlern machen, daß sie auch wehren, daß nicht leute, die dessen nicht bedörftig sind, betteln, und andern beschwerde machen dörfen, daß leuten, die gesund und starck sind eher arbeit verschaft, als das betteln zug lassen, andere warhaftig nothdörftige aber, so viel geschehen kan auf andere weise versorget werden. was arme selbs anlangt, gebühret sich, daß so lang es noch müglich ist, sie lieber arbeiten als betteln wollen, davon eine schöne lehre Sirachs stehet C. 40, 29 u. f. mein kind gib dich nicht aufs betteln, es ist besser sterben, denn betteln m. s. w. treibet sie aber endlich die noth dazu, daß sie sich in solche übung der gedult auch schicken lernen, daß sie gegen niemand, man gebe ihnen etwas oder nichts, unbescheiden, trotzig, oder ungedultig sich bezeugen, sonderlich auch daß sie sich vor allem betrug, der zu dieser zeit mit falschen briefen alzugemein ist, hingegen einen öffentlichen diebstal gleich geachtet werden solle, hüten: und dann daß sie ja des empfangenen almosens nicht mißbrauchen, versaufen, verspielen oder dergleichen: sondern wie mans pflegt ein heiliges almosen zu nennen, so sollen sie mit allem, was sie zu almosen empfangen, als mit einem heiligthum umgehen, es zu nichts anders als zu ihrer notdurft gebrauchen. zu unser aller anderer schuldigkeit aber gehöret, daß wie wir armen insgesamt gutes zuthun bereit seyn sollen, nach der regel 1. Joh. 3, 17. daß wo wir unsern bruder darben sehen, wir das hertz vor ihm nicht zuschliessen sollen, wir auch an betlern, wo

wir

wir nicht ziemlich offenbar sehen, daß sie es nicht würdig wären, bereit seyn sollen, ihnen nach nothdurft und vermögen zu helfen, und zwar mit willen: denn allein einen frölichen geber hat Gott lieb 2 Cor. 8. 7. sodann daß man nicht mit bösen worten seine gabe selbs verderbe: davon es nachtrücklich heisset Sirach 18, 15. mein kind, wann du jemand gutes thust, so mache dich nicht unnütz, und wann du etwas gibest, so betrübe ihn nicht mit harten, worten. m. f. w. dergleichen auch Sir. 4, 1. u. f zu lesen.

Es heißt aber, er habe ferner gesagt, nachdem er sich endlich besonnen gehabt: ich weiß was ich thun wil: Er wird uns also vorgestelt, als ein mann, dem es an anschlägen nicht gemangelt hat, und also der etwa mehr mit dergleichen practiquen umgegangen war. da offt manche, wo sie in grosse gefahr kommen, so bestürtzt sind, daß sie nichts resolviren können. Wann ich nun von dem amt gesetzet werde. die rechnung macht er sich gleich, daß es nicht besser abgehen werde, und wo er sich nicht bald freunde mache, daß sich darnach niemand seiner annehmen werde. daß sie mich aufnehmen in ihre Häuser. Also war sein anschlag, durch einen starcken nachlaß dessen was sie seinem herrn schuldig wären, einige der schuldener ihm so zu verbinden, daß sie nachmal aus danckbarkeit ihn erhielten, biß er widerum eine andere gelegenheit finden möchte. wie sich dann gleich zeiget, daß er die sache also angestelt.

Was also 2. anlangt, die volstreckung seines vornehmens. so 1. beruft er alle schuldener seines Herrn, die er alle kennen mußte, und keinen übergehet daß ihm keiner schadete, den er etwa beleidiget hätte. Doch redet er mit iedem absonderlich, daß keiner wußte, was er mit dem andern gehandelt, daß er sich also aufs beste vorsehe. 2. fragt er sie: den ersten, wie viel bist du meinem herrn schuldig? Er mags wol gewußt haben, aber jener solte es bekennen, damit er also erkennete, wie viel er ihm nachließ; indessen fragte er selbs, wieviel er seinem herrn schuldig seye, nicht ihm: und also bekennet er selbs, ein dieb zu seyn, weil er fremd gut weg schencken wil. jener antwortet: hundert tonnen öls. Also läugnet ers nicht. er fragt aber auch den andern, wie viel er schuldig seye, also wil er nicht nur einen verführen, sondern auch den andern, damit es ihm bey zweyen weniger mangelte. dieser antwortet abermal, hundert malter weitzen, also ists auch einer, der seine schuld redlich bekante. Aber der ungerechte haushalter 3. verführet sie alle beyde. also sagte er zu dem ersten, nim deinen brieff, damit gibt er ihm also die original obligation, setze dich, und schreibe flugs funfzig, er eilet, indem er nicht weiß, wie bald die stunde der rechenschafft da seye; damit erläßt er ihm die helfte, und betrügt seinen herrn darum. den andern aber läßt er achzig schreiben, und erläßt ihm also den fünften theil. Dergleichen er etwa auch bey den andern gethan haben möchte: sich aber dabey auch in ihre freundschaft, und seiner widerum zu gedencken, empfohlen haben wird. Dieses ist also ein exempel eines untreuen dieners, und insgesamt untreuen gesindes, ungerechter kaufleute, handwercksleute, wirthe, und dergleichen, die falsche rechnungen machen, aber damit vor Gott einen diebstal begehen und deswegen, was sie auf solche art an sich gebracht haben, wiederum zu erstatten in ihrem gewissen schuldig sind.

Insgemein aber ists auch ein bild gottlo-

ser leute, die insgemein, wo sie in nöthen stecken, auf böse stücke sich legen, und ihnen damit helfen wollen. sonderlich mit samlung unrechten guts. aber insgemein thun sie ihnen doch damit schaden Jerem. 17, 11. denn gleichwie ein vogel sich über eyer setzet, und brütet sie nicht aus, also ist der, so unrecht gut samlet. denn er muß davon, wenn ers am wenigsten achtet, und muß doch zuletzt spott dazu haben. so ist auch stäts gefahr dabey, daß die sache ausbreche, wie bey diesem ungerechten haushalter.

Wozinnen bestehet dann die klugheit des haushalters, welche sein Herr selbs lobet, und unser Heiland uns zum exempel der nachfolge vorstellet? darinnen, daß er, da er sich in gefahr siehet, die wenige zeit, die er noch an dem amt war, und die mittel, die er in seiner verwaltung hatte, so wol anzuwenden weiß, daß er sich auf das künftige versorget. es stehet aber dieses uns zur nachfolge also: wann wir in unserm gewissen überzeuget sind, daß wir mit demjenigen, was uns Gott bescheret, unsere lebenszeit nicht treulich umgegangen sind, daß wir Gott könten davor rechenschaft geben, und müssen uns vor Gottes gericht deswegen scheuen: daß wir dann so lang uns Gott noch in der welt läßet, und also ehe er uns durch den tod von unserer haushaltung gantz absetzet, unsere übrige lebenszeit, und was wir noch haben, so anwenden, daß wir den vorigen fehler wider einbringen, sonderlich aber wo uns Gott zeitliche güter gelassen hat, daß wir davon den armen gutes thun, welche mit ihrem gebet uns auch göttliche gnade erlangen helfen, und uns vor Gott zeugnus unserer liebeswercke geben, wo er uns in die ewige hütte aufnehmen wil, wovon aber sonderlich bey dem andern theil zu handeln seyn mag.

Lehrpunct.

WIr nehmen also insgemein dieses nochmal zu einer haubtlehr: was uns zu thun obligе, wo uns unser gewissen überzeuget, daß wir vor Gott nicht gewandelt haben, wie wir gesolt, u. also unserer haushaltung wegen nicht rechenschaft geben können.

I. Wir müssen uns vor augen stellen was wir gethan und daher zu erwarten haben. nemlich wie schwer unsere sünde seye, wann wir etwa so lange, so oft, auf so vielerley weise Gott den Herrn beleidiget, und was er uns in geist- und leiblichem bescheret, übel angewendet und durchgebracht haben: item wie schwer und gewiß Gottes zorn gegen die sünde seye, und wie Gott, was er den sündern getrohet, gewißlich auch erfüllen werde: weil aber die vornehmste rechnung die wir vor Gott zu thun haben, nach dem tod in der ewigkeit, und an jenem tage geschiehet, ist also hiezu nichts verträglicher, als daß man oft oder stets an den tod gedencke, und an dasjenige, was wir nach dem tod vor Gottes thron zu erwarten haben. daher sagt Sirach 7, 40. was du thust, so bedencke das ende, so wirst du nimmer übels thun: ja wo du übels gethan hast, so wirst du dich befleißigen bald wider zurück zu kehren. also sagt Paulus 2 Cor. 5, 9. 10. darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim oder wallen, daß wir ihm wolgefallen denn wir müssen alle offenbar werden vor den richtstuhl Christi, auf daß ein ieglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey leibesleben, es sey gut oder böse. wie nun solche vorstellung der künftigen rechenschaft nach Pauli worten der antrieb ist, einen sorgfältigen wandel stets vor Gott zu führen, also auch so vielmehr uns von dem bösen wider abzuführen.

2. Muß

2. Muß man auch gedencken, wie man denn dem zukünftigen zorn entrinnen möge. welches nun bey uns nicht mit dergleichen betrug geschehen muß, der hie dem haushalter angegangen ist: sondern wir haben einen einigen weg, darauf wir uns retten können, die wahre buß: einmal daß wir uns die sünde lassen warhaftig leid seyn, sie hassen, und auf immer verschweren. das ist das mittel, welches Gott so oft vorschlägt, da wir nur dißmal eine stelle anführen Jer. 3, 12. 13. Kehre wider du abtrünnige Israel spricht der Herr, so wil ich mein antlitz nicht gegen euch verstellen, dann ich bin barmhertzig, spricht der Herr, u. wil nicht ewiglich zürnen. allein erkenne deine missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündiget, und also freylich seine güter schändlich durchgebracht hast. nechst dem müssen wir uns bemühen, wie wir Gott widerum gnug thun, und ihm was wir gleichsam von seinen gütern verthan, widerum erstatten können. dann eine rechnung, die mangelhaft ist, kan nicht besser wider zurecht gebracht werden, als wann einer seinen rest bezahlen kan. nun weil wir Gott nicht vor ein stücklein unserer schuld, vielweniger vor die gantze bezahlen können, so müssen wir es bey Christo suchen, dann dieser ists der uns von dem zukünftigen zorn erlöset hat 1 Thess. 1, 10. da ist nun kein ander mittel, als daß wir durch den glauben an ihn gerecht werden, dann wo ich vor ihm, da ich vorhin ihm so viel schuldig geweßt war, widerum gerecht bin, so ist die schuld erlassen, und als bezahlt angenommen: da heisset es dann Rom 3, 24. Wir werden ohne verdienst gerecht aus seiner gnade durch die erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. diese erlösung ist also die bezahlung aller unser schuld und des rests unserer rechnung, die durch den glauben unser wird, und also da Gott den, der von keiner sünde wuste, vor uns zur sünde gemacht, das ist, ihm alle unsere schulden, gleich ob hätte er sie selbs gemacht, auferleget hat, davor er auch wircklich bezahlet, auf daß wir würden in ihm die gerechtigkeit die vor Gott gilt 2 Cor. 5, 21. daß Gott unsere rechnung als richtig annimmet, da heisset es darnach Rom. 5, 9. So werden wir ie vielmehr durch ihn behalten werden für dem Zorn, nachdem wir durch sein blut gerecht worden sind.

Dieses ist also der einige weg, darauf wir uns retten mögen: wann wir dann nun denselben erkant 3. so müssen wir gleich dazu thun, daß wir darauf treten, das ist, wir müssen unsere buß nicht spahren biß in den tod, oder auf tödtliche kranckheit; dann da möchte es zu spät und wir bereits alzusehr verstockt seyn Sir. 18, 22. Spahre deine busse nicht biß du kranck werdest, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kanst. m. f. w. also müssen wir noch, ehe wir durch den tod der haushaltung gantz entsetzet werden, diejenige zeit, die uns noch übrig ist, dazu gebrauchen, damit uns ewig wol seye.

Nun M. G. wo wir nicht nur ieglicher auf sich selbs, sondern wir samtlich auf den gemeinen zustand, wie wir es bey uns und in unserer gantzen Evangelischen kirchen antreffen, sehen wollen: so müssen wir leider bekennen, da Gott unserer kirchen viel grosse güter anvertrauet, das ist, unzehliche woltaten erzeiget hat, daß wir meisten theils uns nicht als gute, sondern untreue haushalter haben erfinden lassen: daß ich daher nicht kan zweifeln, wie wir eine schwere rechnung vor uns haben.

Also lasset uns doch, um Gottes willen, die zeit, die uns der Herr noch lässet, und ehe er uns gantz absetzet, recht und klüglich gebrau-

brauchen 1. daß wir doch unsere gefahr ansehen. einmal dieselbe ist nicht weit, und sorge ich unserer kirchen ein solches schweres gericht vorzustehen, als uns noch nie betroffen hat. sehen wir die gefahr von aussen, und den offenbaren feind an, so ist sie groß gnug: sehen wir aber auf unsern innerlichen zustand, und wie es in allen ständen bey uns stehet, so ist sie noch grösser: und solten wir sagen, unser haus stehet so baufällig, daß wann es auch niemand umstösset, so muß es selbs fallen. und wir suchen Gottes zorn mit fleiß zu reitzen, wo wir alles auf das eusserliche wesen ankommen lassen, und von der innerlichen wahren gottseligkeit nichts wissen wollen, sondern sie verdächtig machen, damit er ja vollends, was doch nicht gerathen wil, zumal niedersch meisse und wider zu seiner zeit u. auf ihm bekante art neu baue. es heißt fast bey allen Jer. 8, 6. keiner ist, dem seine bosheit leid wäre, und spräche, was mache ich doch?

2. Weil wir dann solches gericht, wo wir sollen unserer haushaltung wegen, wie wir die wolthat der reformation Lutheri angewandt haben, Gott rechenschaft geben, vor uns sehen, so lasset uns doch die zeit, die wir übrig haben, dahin anwenden, fleißig zu gedencken an die mittel, wie wir das gericht abwenden. wir haben uns zu erinnern der rede Christi Luc. 14, 31. 32. Welcher könig wil sich begeben in einen streit wider einen andern könig, und sitzt nicht zuvor und rathschlaget, ob er könte mit zehen tausend begegnen dem, der über ihn komt mit zwantzig tausend. wo nicht, so schicket er botschaft, wenn jener noch ferne ist, und bittet um friede. Gott s zorn ist gegen uns im anzug, so zu reden nicht nur mit 20000, sondern gantzen millionen, wir haben gleichsam keine hundert ihm entgegen zu stellen: also ist kein ander mittel, wir schicken entgegen, demüthigen uns in wahrer buß u. bittē um friede.

3. Wann wir dann erkennen, daß die busse alleine das rechte mittel seye, das uns Gott in der schrift vorschreibet, so lasset uns dann dieselbe uns ernstlich vornehmen, aber auch in der that leisten. dann der ist ein narr, der sich stets etwas gutes vornimmet, und es nicht thut: Der faule stirbt über seinem wünschen Sprüchw. 21, 25. Ach lasset uns dann die zeit der busse nicht versäumen!

Wir müssen uns trachten freunde zu machen auf die künftige gefahr, nemlich Christum und den Heiligen Geist, die uns durch ihre vorbitte retten, und in die ewige hütten aufnehmen. diese erlangen wir aber zu freunden gedachter massen durch die wahre busse. vor allen dingen aber müssen wir von der vorigen üblen haushaltung und mißbrauch göttlicher güter abstehen, dann wie wil derjenige gnade vor die vorige üble haushaltung erlangen, welcher stets auf gleiche weise fortfähret: thun wir das nicht, und legen die vorige sünde ab, so ist alle hoffnung thöricht und vergebens. nechst dem lasset uns auch freunde machen an Christlichen armen, wohin diese gleichnus sonderlich ziehlet, und auch dieses Daniels rath anweiset Dan. 4, 24. Darum herr König, laß dir meinen rath gefallen, u. mache dich loß von deinen sünden durch gerechtigkeit, und ledig von deiner missethat durch wolthat an den armen, so wird er gedult haben mit deinen sünden.

Lasset uns sonderlich fleißig seyn, so lange uns Gott noch sein wort, und dessen predigt reichlich lässet, daß wir etwas gründliches zu fassen, mittel und gelegenheit gnug haben, daß wir die zeit so anwenden, uns und die unserige in der rechten erkentnus

nüs der warheit dermassen zu bekräftigen, damit wir, wo die verfolgung kommen, und wir das wort nicht mehr so reichlich haben möchten, doch bestehen, und uns gleichsam aus demjenigen schatz, den wir zu guter zeit gesamlet, erhalten mögen, bis der zorn des Herrn widerum wird vorbey seyn.

Thun wir dieses, so haben wir den trost: ob wir wol nichts destoweniger vor Gottes gericht dermaleins müssen, und daselbs rechenschaft geben sollen, ob wir auch wol vor uns selbs betrachtet nicht bestehen könten, dann wir bleiben Gott unzehlich viel güter, die wir ihm verthan und versäumet haben schuldig, ob wir auch vor diese keine erstattung vor uns zu thun vermögen, wo wir gleichwol in wahren glauben Christi und seiner gnugthuung theilhaftig worden sind, so können wir aus dem unerschöpflichen schatz solches unsers Heilandes eine volkommene zahlung leisten, und unsere rechnung richtig machen.

Ob wir auch zuletzt dieser unserer zeitlichen verwaltung in dem tod müssen entsetzet werden, da wir alles was uns Gott anvertrauet hatte ausser uns, zurück lassen müssen, und nichts behalten, als was wir selbs sind, und was er in uns gewircket hat, so wird uns hingegen Gott dorten die ewige und unaufhörliche güter geben, und zwar sie nicht mehr zu verwalten, und also sorge dabey zu haben, sondern derselben aufs erfreulichste zu geniessen. da wird uns alsdenn unser Jesus selbs in diejenige ewige hütten aufnehmen, davon er sagt: Joh. 4, 2. 3. in meines Vaters hause sind viel wohnungen: widerum: ob ich hingienge euch die stäte zu bereiten, wil ich doch wider kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Gerechter Gott ewiger Vater, der du uns alle zu haushaltern über mancherley uns anvertraute güter gesetzet hast: wann du mit deinen knechten ins gericht gehen wilt, so kan keiner vor dir bestehen, sondern werden in unserer rechnung alle ungerecht erfunden: als die wir so viele deiner güter, so wir zu deinen ehren anwenden solten, versäumet, und dich um den nutzen deiner ehr, der dir davor gebührte, gebracht haben, andere haben wir liederlich umbracht, und vielmehr deinem feind dem Satan, als dir damit gedienet. daher wo du uns nicht nur alle deine güter entzögest, sondern deine unnütze knechte in das ewige finsternüs hinaus würfest, könten wir deine gerechtigkeit nicht beschuldigen. aber gelobet seye deine barmhertzigkeit daß du um deines Sohnes unsers Erlösers Jesu Christi willen noch mit grosser langmuth frist zur buß, und richtigmachung unserer rechnung verstattet hast und noch verstattest. thue doch ferner diese gnade hinzu, daß du durch deinen Heiligen Geist kräftig in uns wirckest die busse, die du forderst. stelle uns vor die schändlichkeit unserer sünden, die schwere deines zorns, die gewißheit deiner strafen und gerichte: damit die harte hertzen erweichet, und viel sichere aus dem schlaf erwecket werden. zeige uns aber vornehmlich die gnugthuung deines Sohnes, die du einmal zur bezahlung vor uns angenommen hast, und entzünde dadurch in uns den glauben, damit wir dieselbe erlangen, und dir solche vor deinem thron darbringen. ach so nim sie dann nochmal vor uns an, und tilge damit alle schuld unserer rechnung. regiere uns aber auch durch solchen deinen Geist, die übrige zeit unsers lebens, so lang du uns hie noch lassen wilt, daß wir unsere haushaltung treulicher führen, und das wenige übrige sorgfältiger zu deinem dienst anwenden

den: bis du uns endlich nicht um unsert willen, sondern um unsers treuesten Hohenpriesters willen, aufnehmest in die ewige hütten. Amen.

Am 9. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Franckfurt am Mäyn, im jahr 1684.)

Die wahre klugheit der kinder des lichts in dem vergangenen / zukünftigen und gegenwärtigen.

Evangelium Luc. XVI, 1 - 9.

Eingang.

Galat. III, 23.

Erklärung.

DEs haushalters klugheit, wie er sich hält gegen das vergangene, das künftige und das gegenwärtige. *œconomi prudentia circa præterita, futura, præsentia.*

I. Die klugheit des haushalters in beobachtung des vergangenen. da hatte er die güter seines Herrn umbracht, und darinnen unklüglich sich gehalten, da er sich der noch vorstehenden rechnung nicht zu rechter zeit erinnert. aber nun bestehet solche klugheit darinnen. 1. erinnert sich dessen was er gehabt. 2. leugnet er nicht, daß ers übel angewendet habe, wie sonsten derer so viele sind, welche durch leugnung ihrer sünden die sache nur desto schlimmer machen, dahingegen die erkäntnüs des begangenen unrechts allemal ein guter anfang zu mehrerm guten ist.

II. In dem künftigen. er siehet sein unglück vor augen. er schmeichelt sich nicht, daß er gedächte, er wolte es schon machen, daß er in der rechnung durchwischete, sondern er siehet, es gehe schlecht ab. dahingegen wo man bey einer bösen sache sich doch noch immer gute hofnung machet, solches dieselbe nur desto mehr verderbet.

2. Er ist aber dabey nicht sicher, und wil es darauf ankommen lassen, sondern lässet die vorsehung des zukünftigen zu einer sorgfalt des gegenwärtigen kräftig seyn.

III. In dem gegenwärtigen. 1. daß er nicht in verzweifelung den muth und alles sincken lässet, oder so bestürtzet wird, daß er nicht wüste was er thun solte: sondern er fasset sich, und überleget die sache weißlich.

2. Daß er nicht auf dergleichen mittel gedencket, die nicht müglich wären: wie man zuweilen bey einigen, die in ängsten sind, vielmehr siehet, daß sie nur gedencken, ja wann es so und so wäre, wäre ihnen geholfen, davon sie aber keinen nutzen haben, indem es nicht eben so wird, weil sie es wolten. ist also allemal solche überlegung umsonst, damit man sich doch oft lange plagt. dieser aber sucht solche mittel, die er in das werck richten kan, damit seiner sache geholfen werde.

3. Daß er sich desjenigen noch gebrauchet, was er von seinem Herrn in händen hatte, und damit umgehen konte: ob zwar nicht auf eine redliche art, dennoch klüglich: daher der hausvater, der als ein reicher mann dargestellet wird, dem an einem so geringen nicht gelegen war, oder den scha-

den

den hochachtete, ihn um seines verstandes willen lobte. aber Christus stellet ihn dar zu einem exempel der klugheit der weltkinder, bey welcher manchmal viel ungerechtigkeit dabey ist, in ihrem geschlecht: indessen haben wil, daß die kinder des lichts in ihrem geschlecht und in ihrer klugheit, welche von aller bosheit und ungerechtigkeit fern seyn solle, jenem nichts nachgeben.

Lehrpunct.

Die wahre klugheit der kinder des lichts.

I. In dem vergangenen. 1. sie erinnern sich desjenigen, was sie von ihrem Herrn empfangen haben, und als haushalter darüber gesetzet worden sind. dieses offt zu bedencken erfordert unsere danckbarkeit und haushalters pflicht selbs, sodann die künftige rechnung, welche wir noch zu thun haben.

Wir haben nun alles, was wir haben, also anzusehen als solche vertraute güter. 1. unser leib und seel selbs samt ihren gliedern und kräften. denn wir haben dieselbe von dem Herrn also empfangen, daß sie nicht unser eigenthum, sondern ein solches vertrautes gut seyn sollen, davor wir rechenschaft zu geben haben, wie wir sie angewandt. welches nicht nur schon aus der schöpfung fliesset, da wir GOttes hände werck sind, und also niemal unser eigen werden können: sondern auch aus der erlösung. **ihr seyd theuer erkauft, und seyd nicht euer selbs.** 1 Cor. 6, 19. 20.

2. Folglich unser leben und die erhaltung unserer seel, leibes und dero kräften. die komt abermal von Gott allein, als der alle augenblick unsern odem erhalten muß, sollen wir nicht sobald zu nichts werden. daher wir alle augenblick eben um solcher erhaltung wegen, so zu reden, GOtt aufs neue zu eigen werden, und also ieglichen augenblick als seine gabe ansehen müssen.

3. Alle unsere eusserliche und leibliche güter, stand, reichthum, ansehen, freunde und was dergleichen auser uns ist, wir aber dessen geniessen, oder einige macht darüber haben, sind abermal lauter nicht eigenthümliche, sondern anvertraute und gelehnte güter. davon wir rechenschaft gehen müssen: und zwar weil sie nicht die vornehmste sind, auch ausser uns sich finden, fremde und geringere genant werden. Luc. 16, 10. 11. 12.

4. Sonderlich die geistliche güter, die uns Gott nicht nur zum gemeinen gebrauch gibet, als das wort und die heiligen sacramenten, sondern welche absonderlich ein ieglicher aus denselben empfängt, dann dieselbe sind eigentlich unsere güter und uns anvertraut; als bey einem ieglichen seine eigene tauf, die er empfangen hat, die widergeburt, welche ihm darinnen widerfahren ist, der Heilige Geist, den er darinnen empfangen hat, widerum die erkantnus, welche wir aus Gottes wort gefasset, der gute trieb, den wir mehrmal aus und bey demselben gespüret, das heilige abendmahl, so offt als wir etwa desselben genossen, oder geniessen können, die stärckung, die wir daraus erlangt: also auch alle gute gedancken, welche der Heilige Geist bey uns erwecket, aller trost, alle gute exempel, die wir sehen, ja alle seine wolthaten und gerichte, die wir auch an andern sehen, und daraus in der erkantnus der göttlichen weisheit, gerechtigkeit, güte, allmacht sollen gestärcket, und zu dessen fleißigen dienst aufgemuntert werden. dahin gehören alle die gelegenheiten des guten, die er uns aufstossen lässet, und sie also von uns wahrgenommen haben wil.

Alle diese wolthaten sollen wir gleichsam immer vor augen, und sie als in einem in-

ventario aufgeschrieben haben, wie ein haushalter wissen muß, was ihm anvertrauet ist, und er darüber rechnung thun muß.

Sie erinnern sich aber auch dabey, was sie davon bereits verthan und umbracht haben, dessen sie täglich ihr gewissen, als so zu reden eine tägliche vorforderung vor göttliches gericht, erinnern muß.

Es bestehet aber solches umbringen in unterschiedlichen. 1. wo man dasjenige, was uns GOtt hat geben wollen, in seiner ordnung zu erlangen nicht getrachtet, sondern es versäumet, damit aber nicht nur uns selbs, sondern GOtt dasjenige versäumet, das wir erlangen uud zu seinem dienst nachmal treulich hätten anwenden sollen. also welche unfleißig gewesen sind Gottes wort zu hören, des H. abendmahls sich zu gebrauchen, daher sie in dem lebendigen erkantnus und mit einander an dem innern menschen schwach geblieben, deswegen auch zu Gottes ehr nicht so viel haben ausgerichtet noch ausrichten können, als sie sonsten gesollet, haben GOtt dem Herrn das umgebracht, was er ihnen, so zu reden, anerboten, und sie es doch nicht angenommen. wie es sonsten heisset, viel verdirbt, was man nicht erwirbt.

2. Wo man etwas wircklich verlohren, was man gehabt. als da einige etwa ihre gesundheit aus eigener schuld verlohren, da sie ihre leibliche güter liederlich durchgebracht, da sie das geistliche, was ihnen GOtt gegeben, auch verlohren und mit füssen von sich gestossen 1 Tim. 1, 18. welches das eigentlichste umbringen ist.

3. Wo man, was man hat, nicht recht zum gebrauch anwendet. GOtt hat uns nichts gegeben, das wir, so zu reden, nur haben und gleichsam hinlegen solten, daß es ohne frucht und gebrauch bliebe: sondern wir müssen alles ansehen, als lauter solche anvertraute pfunde, damit wir handelu, wuchern und GOtt mehr gewinnen sollen. Matth. 25, 14. u. f. daher wo man das empfangene nicht dahin wendet, sondern lässet es gleichsam müßig liegen, so ist es so viel, als hätte man es umgebracht, ja es ist dasjenige warhaftig umgebracht, was man damit erobern hätte sollen. daher der Herr denjenigen als einen schalcks- und schädlichen knecht schilt, der ihm doch das seinige, aber ohne wucher, wiedergibt.

Aller dieser dinge sich auch zu erinnern, erfordert abermal unsere pflicht, und ist das erste stück der buß die erkäntnus der sünde. in dero wir unser ja nicht schonen oder uns selbs schmeicheln sollen.

II. Was das künftige anlangt. hie bestehet die Christliche klugheit in der fleißigen vorsehung desselben, daß wir uns nemlich vorstellen, wie uns vorstehe der tod, und nach demselben das gericht Hebr. 9, 27. und zwar ein solcher tod, der uns aller orten nachgehet, und wir keinen augenblick wissen, wann, wo und auf was art er uns erschleichen werde, sonderlich daß wir nicht wissen, ob wir um solche zeit werden bequem seyn, was unsere seele anlangt, dasselbe zu thun, was alsdenn unser heil erforderte, unsere rechnung erst richtig zu machen in der letzten stunde, da sie vorhin nicht richtig gewesen. sodann ein solches gericht, da nichts vergessen werden solle, sondern da GOtt wird vor gericht bringen alle dinge, was verborgen ist, es seye gut oder böse. Pred. 12, 14. er wird gar auch den rath der Hertzen offenbaren. 1 Cor. 4, 5. also ist alles auf GOttes buch geschrieben, es werden aber die bücher dorten aufgethan werden. Offenb. Joh. 20, 12. GOtt wird uns so zu reden von stück zu stück vorlesen, was wir von ihm empfangen, da sollen wir die liefe-

rung

rung thun, wie einer sein inventarium ergäntzen muß.

Hierbey haben wir uns am sonderlichsten zu hüten, daß wir nicht glauben auf einige weise alsdann solchem gericht entgehē zu können, oder unsere sache richtig zu machen, wo dasselbe nicht längst geschehen ist.

III. Was das gegenwärtige anlangt. daß wir nemlich unsere frist, die wir noch haben, bis auf die völlige rechnung, nachdem wir dazu längsten schon citiret und vorgeboten sind, wol anwenden, das künftige in zeiten zurecht zu bringen.

1. Daß wir uns erstlich bewerben um das haubtwerck, wie wir in der rechnung bestehen mögen und dem gericht entgehen. dazu uns zwar unser gleichnus hie keine gelegenheit gibet, indem Christus eine sonderbare absicht in dieser gleichnus gehabt, und also nicht eben alles darinnen begriffen. aber wo wir alles dasjenige beobachten wollen, was uns obliget, so müssen wir dessen nicht vergessen, ohne welches das andere nichts nützen würde. in der welt könte ein solcher ungerechter haushalter endlich bey den guten freunden, die er sich mit seiner klugheit gemacht, seinen aufenthalt finden, ob er wol gantz von seinem herrn abgesetzet würde: aber wo wir in Gottes letztem gericht übel bestehen, möchte uns keine freunde mehr helffen können. also muß unsere erste sorge seyn, wie wir unsere rechnung zurecht machen. wie aber in der welt, wer in der rechnung nicht bestehet, und nicht zu zahlen hat, anders ihm nicht helfen kan, als wo er eine gnädige nachlassung oder einen freund erlanget der vor ihn bezahlte: also gehets hie auch, daß uns nicht anders zu helffen, als so wir von dem himmlischen Vater eine gnädige erlassung unserer schulden erlangen, welches doch nicht anders geschehen kan, weil göttlicher gerechtigkeit gleichwol auch eine gnüge geleistet werden muß, als daß wir Christi, welcher vor uns bezahlet, gnugthuung theilhaftig werden. wozu wir wissen, daß nichts anders als der wahre glaube gehöret, dadurch wir Christi mit allem seinem verdienst, gerechtigkeit und gnadenschätzen theilhaftig werden. also ist unsere erste sorge, daß wir durch die angst unserer sünden zu dem Evangelio getriben, aus demselben die gnade Jesu Christi lernen erkennen, und Gott hertzlich bitten, daß er durch seines Heil. Geistes gnade den wahren lebendigen glauben in uns erwecke, und also solches himlische licht entzünde, dadurch wir seines Sohnes verdienst erlangen. ohne dieses möchte der übrige fleiß der besserung uns nichts nutzen, wo nicht solcher grund erstlich liget.

2. Daß wir nachmal des haushalters klugheit darin folgen, diejenige güter, die wir noch in verwahrung haben, also anzuwenden, daß sie uns mögen nützlich seyn. solches lässet sich aber hie nicht auf die weise practiciren, daß wir uns andere zu freunden machten, und den Herrn übergiengen, sondern es bestehet solches darinnen, daß wir dann diejenige güter, welche wir von Gott annoch haben, recht fleißig und desto treulicher anwenden, als mehr wir bereits vorhin verthan und weniger mehr übrig haben. diese folgende bessere anwendung des rests, versöhnet uns zwar mit Gott nicht, denn wir sind sie ohne das schuldig, und können also damit keine andere schuld erst abtragen, aber sie gefält doch Gott wol, und ist vor ihm ein zeugnüs, daß er seine wolthat an uns nicht übel angewendet, da er uns die vorige schuld vergeben hatte. wo wir aber in unserer nachläßigkeit, dem Herrn seine noch übrige bey uns stehende güter umbringen, so reitzen wir seinen zorn und gericht, daß er uns wol

in demselben hinraffen mag. das ist eine rechte klugheit, und ein auskaufen der zeit. Eph. 5, 15. 16.

3. Daß wir sonderlich, wohin die meiste absicht des Evangelii gehet, wie das folgende weiset, uns befleißigen, unsere zeitliche u. eusserliche güter, die wir noch haben, da wir etwa vorhin viel zu unserm geitz aufgehoben, vieles hingegen unnützlich nach unserm willen zu pracht oder wollust ausgegeben, desto reichlicher, milder und williger an arme und nothleidende anzuwenden, damit ihre (sonderlich unter ihnen der frommen, und die rechte freunde Gottes sind) liebe u. freundschaft uns zu erlangen, damit sie durch ihr gebet auch bey Gott gnade erlangen helffen, der uns aufnehme in die ewige hütte. nach der regel, welche der Prophet Daniel dem auch ungerechten haushalter Nebucadnezar vorschribe, Dan. 4, 24. mache dich loß von deinen sünden durch gerechtigkeit und ledig von deiner missethat durch wolthat an den armen, so wird er gedult haben mit deinen sünden.

Dieses ist die rechte klugheit der Christen: nicht aber sie allein zu wissen sondern sie auch zu practiciren, denn der dergleichen rede höret, und thut sie nicht, der ist ein thörichter mann Matth. 7, 26.

Ach so lasset uns dann vermahnet seyn, den kindern dieser welt in der klugheit nichts nachzugeben, sondern dem haushalter folgen in den stücken, worinnen sein exempel gut ist. wir wollen nun gern vor klug gehalten werden, so lasset es uns sonderlich hierinnen thun und erweisen.

1. Ein ieglicheś unter uns gedencke fleissig an diejenige güter, die uns Gott nach allen posten und arten der güter anvertrauet hat, daß wir, so zu reden, die einnahm in unserm haushaltungs-register öfters durchgehen. wir haben es täglich zu thun, daß wir sowol insgemein der göttlichen wolthaten uns erinnern als ohne welches wir auch davor nicht den rechten danck ablegen können, als etwa absonderlich was uns Gott solchen tag erzeiget. sonderlich halte ich dieses vor eine sehr nützliche und würdige sonntags arbeit, daß man sonntags sich erinnere, was man die woche über von Gott gutes empfangen habe. wer also klagt, es werde ihm der sonntag zu lang, und er wisse seine zeit daran nicht zu vertreiben, der fange an, und gedencke allemal was er die woche von Gott in geistlichen und leiblichen genossen habe. wo man auch zu dem Heil. Abendmahl sich schicken wil, ist dieses eine statliche vorbereitung zu rechter erkäntnüs der sünden, wo man lernet erkennen, was wir vor wolthaten von Gott empfangen, als in dero mißbrauch gemeiniglich unsere sünden bestehen.

2. Sonderlich aber lasset uns fleißig nachdencken, wie wir mit solchen gütern unsers Gottes umgegangen sind, als welche betrachtung vornemlich die buß bey uns wircken muß. wie können wir uns sonsten zu der künftigen rechnung schicken, wo wir nicht einmal daran gedencken, wie wir mit den göttlichen gütern umgegangen sind?

Also lasset uns nun oft vor Gott in dieser sache prüfen. ja lasset uns ietzt vor Gottes gericht stellen, die wir ohne das hier alle vor Gott stehen und sitzen, zu bedencken, ob und was wir von seinen gütern umbracht. lasset uns aber solches ohne heucheley und uns selbs zu schmeicheln thun als vor Gott. Sihe lieber mensch, du hast von Gott empfangen 1. dein leib und seel, wie hastu sie angewendet? du weissest, deine seel seye das edele kleinod, welches dir Gott gegeben, und vor allen andern wider von dir haben wil. hastu dieses lassen dei-

ne

ne haubtsorge seyn, daß du sie mit Gott vereinigtest, als der ihrer allein würdig ist, also daß Gott in ihr wohnte und lebte, und sie ihm in allen stücken anhienge: oder sagt dir dein gewissen, daß du deine seele an irdische zeitliche dinge gehänget habest, und dieselbe dir allzuviel lassen angelegen seyn, daher an deiner seelen dasjenige versäumet, woran doch sowol Gottes ehre als deine seligkeit gelegen ist? hastu deinen verstand recht dazu gewidmet, Gott erkennen zu lernen, und alles was du lernest, dazu zu lernen, daß du Gott in andern dingen desto besser erkentest? oder bistu auf dem wissen anderer dinge stehen geblieben und dabey beruhet, ohne sie auf Gott wider zu richten? damit hastu deinen verstand umbracht. hastu dich beflissen, deinen willen mit liebe gegen Gott allein zu erfüllen, und denselben dem göttlichen willen völlig zu vereinbaren? oder hastu deinen willen mit liebe der welt erfüllet, und ihm seine freyheit gelassen? damit hastu deinen willen umbracht. hastu dein gedächtnüs zu lauter guten dingen, wozu sie eigentlich gegeben, gewidmet, sodann deine affecten, einen ieglichen zu demjenigen zweck, wie er Gott dienen kan, angewendet, oder haben sie nicht müssen werckzeuge deines eignen willens seyn, sie zu brauchen wie es dir gefällig gewesen? daß du gezürnet um dein selbs willen, daß dirs nicht nach deinem willen gegangen, darüber getrauret, solches gehasset: da alle solche affecten nur hätten sollen werckzeuge des göttlichen eifers bey dir seyn: daß du dich gefreuet, verlangen getragen und begierde gehabt nach demjenigen, was dein eigen vergnügen gewesen? damit hastu solches deinem Gott umgebracht. hastu deinen leib und dessen glieder zu waffen der gerechtigkeit und heiligkeit gebraucht, mit deinen augen zu sehen, was dir nützlich wäre, mit den ohren zu hören, was dir und anderen nöthig, mit der zungen zu reden nach der regel der liebe und der warheit, mit deinen händen zu arbeiten etwas Gott wolgefälliges, mit deinen füssen zu gehen, wohin dich Gottes ehr und die liebe des nechsten geführet? oder hastu deinen leib oder einige dessen glieder ausser solchem zweck, und wider Gottes willen gebraucht, folgends mißbraucht? damit hastu solche güter umbracht. wie hastu dein leben und gesundheit, stärcke, schönheit und dergleichen gebraucht? nach des fleisches und der welt willen, Weißh. 2. oder nach Gottes willen? ist jenes, so hastu Gott sein gut umbracht. wie hastu deine zeitliche güter gebraucht? hastu deinen ehrenstand und ansehen gebraucht, desto kräftiger das gute befördern zu können, oder deine ehr darinnen zu suchen, und dich anderen als einen abgott darzustellen, den sie anbeten sollen? hastu deine freunde, die du hast, gebraucht, mit dero hülffe viel gutes zu thun, was du allein nicht vermöchtest, oder hastu sie zu werckzeugen deiner ehr, nutzens und willens gemacht? hastu deine güter treulich und sparsamlich angewendet, aber doch nichts gesparet, was Gottes ehre und die liebe des nechsten erfordert? oder hastu dich damit sehen lassen, damit geprangt, deine wollüste damit geübt, oder sie zum geitz zurückgehalten, wo sie Gott von dir gefordert? so hastu sie abermal umgebracht. sonderlich wie bistu mit dem geistlichen umgegangen? du hast den Heiligen Geist in der tauf empfangen und die gabe der widergeburt oder neuen natur, hastu aber dieselbe noch, oder hastu in den prüfungen gefunden, daß nichts als die alte natur mehr bey dir ist? du hast etwa das göttliche wort von jugend auf gehabt, und dasselbige hören

und lesen können: hastu es so fleißig gehört und gelesen u. so viel in der erkäntnüs Gottes und an dem innern menschen zugenommen, als es das reiche maß des dir ertheilten worts mit sich gebracht? oder überzeuget dich nicht dein gewissen, daß du sehr weit zurücke bleibest und es dir noch an vielem mangle, nicht aus Gottes, sondern deiner eigenen schuld? ja daß du manches eben deswegen nicht hast zu Gottes ehren so verrichten können, wie du gesolt, weil es dir an der erkäntnüs gemanglet, die du hättest erlangen können? hast du dich des H. Abendmahls so fleißig gebraucht, und so dardurch dich stärcken lassen, als dessen himmlische kraft mit sich bringet, und sich bey denenjenigen hervorthut, die sie nicht hindern? oder überzeugt dich dein gewissen, daß du keine frucht von solcher himlischen speise die meiste mal gehabt, daran du selbs schuld seyn müssest? das heisset abermal GOtt seine güter umbracht. überzeuget dich nicht dein gewissen, daß du manchesmal gelegenheiten versäumet, da du an demjenigen, was Gott mit dir und andern vorgehabt, hättest können in göttlicher erkäntnüs zunehmen, oder an andern etwas gutes thun? so hast du GOtt solche seine güter umgebracht.

Diese prüfung wird uns alle vor GOtt demüthigen. ach so lasset uns dann recht demüthigen und uns selbst richten, daß wir nicht gerichtet werden.

3. Lasset uns auch fleißig an die künftige rechnung, an den tod und folgendes gericht gedencken, und uns keinen tag davon ferne achten. wir haben ja täglich gelegenheit und erinnerung dazu: nicht nur wo wir bald von diesem bald jenem sterbenden hören, oder leichen sehen, da uns allezeit zu sinne steigen solle, ob wir etwa die nechste an der reyhe seyn möchten, sondern auch so oft wir einige gerichte Gottes an einigen menschen sehen, die uns alle des uns auch mit andern allen vorstehenden gerichts erinnern sollen. ach wer fleißig hieran gedencket, dem werden aufs wenigste viele sünden übrig bleiben, die er nicht thun wird, und sonsten thut.

4. Lasset uns aber gedencken, wie wir solchem gericht entfliehen oder darinnen bestehen, und unsere rechnung richtig machen mögen, nemlich allein durch Jesum Christum, und seine gnugthuung, sodann den wahren glauben an ihn, dadurch wir ihrer allein theilhaftig werden mögen.

5. Lasset uns auch gedencken, wie wir die noch übrige güter treulich vor GOtt anwenden, und damit einigerley massen den vorigen mißbrauch und versäumnüs ersetzen. 1 Petr. 4, 2. 3. daß wir hinfort was noch hinterstelliger zeit im fleisch ist, nicht der menschen lüsten, sondern dem willen GOttes leben. denn es ist gnug, daß wir die vergangene zeit des lebens zugebracht haben nach heydnischem willen, da wir wandelten in unzucht, lüsten, trunckenheit, fresserey, sauferey und greulichen abgöttereyen. also lasset uns bey ieglicher sünde, darzu wir wider gereitzet werden, gedencken, es ist gnug mit den vorigen. wir werden wol die allermeisten über die helfte unserer zeit vorbey haben, unserer viel aber etwa wenige zeit mehr vor uns wissen, so lasset uns mit dem rest so viel behutsamer umgehen. wie man ohne das in dem leiblichen pfleget so viel sparsamer mit etwas umzugehen, davon wenig mehr übrig ist.

6. Sonderlich lasset uns unsere zeitliche mittel treulich anwenden, und mit dem ungerechten Mammon freunde machen. ach wo uns der HErr leute schicket, von nahe und ferne, die unserer hülfe bedörftig sind,

so

so lasset uns uns milde gegen sie erzeigen: ja gedencken, ob sie wol nicht sagen können, daß wir ihnen eigentlich schuldig sind, daß wir gleichwol Gott schuldig seyen, in allen denen die er uns sendet unsere liebe zu prüfen, von denjenigen mitteln willig mitzutheilen, die ja alle sein sind. so ists, so zu reden eine assignation unsers Herrn an uns, von dem seinigen denjenigen zu geben, die er uns zeigt, unserer nöthig zu haben. hie lasset uns nicht säumig seyn, und also den zweck der von Christo gegebenen gleichnüs erfüllen.

Der trost ist dieser. ob wir wol vor uns in der rechnung nicht bestehen könten, so solle durch die gnugthuung und bezahlung Christi, da sie durch den glauben unser worden, unsere rechnung schon richtig werden. Es heisset Joh. 5. **wer mein wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige leben, u. kommet nicht in das gericht** (also darf er so zu reden die rechnung nicht vor sich richtig machen, sondern Christus macht sie richtig, daß dorten seiner sünden nicht solle gedacht werden) **sondern ist vom tod zum leben hindurch gedrungen.** also ist das blut JEsu Christi die unterschreibung unserer rechnung.

Wo wir uns befleissen, die übrige zeit so viel treulicher anzuwenden, wil GOtt der vorigen nicht mehr gedencken, und so zu reden unser leben erst von der zeit an rechnen, welche wir angefangen haben zu seinen ehren anzuwenden.

Unser liebes opfer und milde gaben von unseren zeitlichen gütern werden zwar keine versöhnopfer vor uns seyn, denn dazu ist Christi opfer gnug, aber sie werden doch opfer seyn eines süssen geruchs, die GOtt gefallen. Hebr. 13. und sollen uns die verheissungen Ps. 41. und 112. betreffen in zeit und ewigkeit.

Ach Herr JEsu, du unser Herr, Richter und Heiland: wir müssen leider bekennen, daß wir vor dir mit unserer haushaltung nicht zu bestehen vermögen: unzehlich sind deine wolthaten und güter, die du uns anvertrauet hast, wir aber haben sie leider grossen theils umgebracht, oder dir doch die früchten davon nicht gebracht. ohne dich sind wir verlohren. aber ach so laß deine gnugthuung, da du vor alle unsere sünde gebüsset hast, ietzo, an unserer letzten stunde, und vor deinem richterstuhl vor uns gültig seyn, unsere schulden zu bezahlen. gedencke, daß du nicht allein Richter, sondern auch Vorsprecher und Heiland seyest. erfülle uns aber, daß wir deiner gnade theilhaftig seyen, mit wahrem glauben, und lasse sich denselben weisen in hertzlichem fleiß, das noch übrige deinem Vater und dir auf alle weise zu heiligen und aufzuopfern. siehe an auch solche und sonderlich alle opfer der liebe, und mache sie um deines opfers willen GOtt angenehm. Ach so gib, daß wo wir von dieser unserer zeitlichen haushaltung abtreten müssen, wir zu dir aufgenommen werden in die ewige hütten, um deines verdienstes willen. Amen.

Am

Am 9. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit/

(Berlin, im jahr 1694.)

Was vor klugheit wir den weltkindern abzulernen haben.

Evangelium Luc. XVI, 1-9.

(Daraus betrachtet vers. 8. 9.)

Und der Herr lobete den ungerechten haushalter, daß er klüglich gethan hatte. denn die kinder dieser welt sind klüger, denn die kinder des lichts in ihrem geschlecht. und ich sage euch auch: machet euch freunde mit dem ungerechten mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige hütten.

Eingang.

Es ist eine wichtige vermahnung Pauli Eph. 5, 15. 16. So sehet nun zu ꝛc. 1. Eine algemeine vermahnung: so sehet nun zu. hiezu gehöret das in der schrift so offt befohlne wachen, daß man auf alles ausser sich und in sich acht gebe. wie ihr vorsichtiglich wandlet. wie ihr accurat, genau, nach der regel wandlet, daß ihr dieselbe weder auf eine noch andere seite überschreitet, und solches in allem wandel; in allem, worinnen ihrs mit GOtt und dem nechsten zu thun habt. nicht als die unweise, wie die unerleuchtete sind, dero hertzen verfinstert sind. Eph. 4, 18. 5, 8. 14. sondern als die weise. die kinder des lichts und von Christo erleuchtet worden sind c. 5, 8. 9. 14. die verstehen, worinnen ihr wahres wolseyn bestehe, und demselben warhaftig, und wie es würdig ist, nachtrachten.

2. Eine absonderliche vermahnung: und schicket euch in die zeit. eigentlich: kaufet die zeit aus, daß ihr keine gelegenheit des guten, so euch sonsten ein andermal nicht mehr vorkommen möchte, versäumet, sodann zu ieglichem guten, so viel ihr vermöget, allezeit trachtet, die bequemste gelegenheit zu erwehlen.

Dann es ist böse zeit. nicht ist die zeit an sich selbs böse, als die ein gut geschöpfte Gottes bleibet, sondern es ist böse und gefährlich in dieser zeit zu leben, wegen der bösen leute: um welcher willen man selten etwas gutes zu thun kommen kan: sodann wo nicht eine rechte bequeme zeit ausgewehlet wird, manchmal was man gutes thun wil, vielmehr zum bösen ausschläget.

Sonderlich hat man sich auch in die zeit zu schicken, daß ieder, wo er bey sich befindet, die vorige zeit seines lebens nicht wol und wie sichs gebühret, zugebracht zu haben, sobald er dessen gewahr und also zur buß und besserung von GOtt innerlich gerufen wird, solche zeit auskaufe, und sich dieselbe zu nutze mache, in dem was noch übrig ist, die vorige versäumnus wider einzubringen, nach der regel 1 Petr. 4, 2. so da auch ein stück der uns nöthigen klugheit und vorsichtigkeit ist.

Wir haben in dem Evangelio ein exempel eines mannes, der 1. nicht vorsichtig, nicht als ein weiser sondern unweiser sein leben geführet, und sich dadurch in die eusserste gefahr gestürtzet. 2. aber nachmal anfieng widerum weislich zu wandeln, daß er sich in die zeit schickte, und was er noch übrig

in

in seiner verwaltung hatte, klüglich zu seinem künftigen unterhalt anwandte. welche klugheit zum exempel uns vorgestellt wird.

Erklärung.

DJe gleichnus und das urtheil darüber. von dem ersten ist bereits gehandelt. in dem andern komt vor 1. das urtheil selbs. 2. die vermahnung. *Epicrisis, admonitio.*

1. Das urtheil. 1. selbs. und der Herr. es kan wol der hausvater verstanden werden, nicht Christus, wie fast die ordnung des textes zu erfordern scheinet. iedoch verwirft Christus solches urtheil nicht, sondern billigts in gewisser maß. der hausherr aber lobet, wovon er doch schaden hatte.

Wir haben in dem, was wir loben oder schelten nicht sowol darauf zu sehen, ob und was wir vor nutzen oder schaden von einer sache haben, als was sie an sich würdig ist.

Den ungerechten haushalter. einen in vielen stücken bösen mann, der untreulich mit dem seinigen umgegangen war, und ihm, seinem Herrn, viel geschadet hatte. so hatte er auch durch einen neuen diebstal und betrug sich bemühet ihm aufs künftige unterhalt zu schaffen. so kan auch in einem sehr bösen menschen etwas seyn, das seines lobes würdig, dessen böses man aber nicht nachahmen, oder mitloben darff.

Lobete. es gefiel ihm nicht nur solche klugheit, sondern er rühmte sie auch mit worten. es gehöret dieses unter die tugenden des achten gebots, dasjenige und diejenige loben, die es würdig sind: so erfordert es Gottes ehr, und des nechsten bestes, ja auch der werth der tugend selbs, daß man was dessen würdig ist gern lobe. wer niemand gern lobet, ist entweder hochmüthig oder mißgönstig. iedoch solle man das böse und die böse, um ihres bösen willen nicht loben. Sprüch. 28, 4. auch nicht also loben, daß man den andern durch loben in ungelegenheit zu bringen begehret, oder heuchlerisch lobet. Sirach 27, 26.

daß er klüglich gethan hatte, nicht um seiner bosheit willen, die er, dem damit schaden geschehen war, ihm vergeben wolte, so er auch thun konte: sondern um der klugheit willen, daß er, was er noch unter handen hatte, so klüglich wuste anzuwenden, daß er ins künftige davon leben möchte.

So hat man auch an einem sonst bösen menschen, dasjenige was gut ist, zu loben, ob man schon das übrige sträfliche, das an ihm ist, nicht billiget. also mag man auch Juden, Heyden, Türcken, falschgläubige ja falsche lehrer, in demjenigen loben was sie noch gutes an sich haben, und darf darüber nicht angesehen werden, als billigte man zugleich auch ihre irthüme oder böses. daher wir dem K. Juliano nicht zugestehen können, der dieses den Christen vorwarf, unser Jesus habe unrecht und betrug selbs gelobet. also kan ich ein buch loben, darinnen etwas gutes ist. sovielmehr da das meiste und haubtwerck etwas gutes ist, obwol auch andere dinge mit untermischet wären, die nicht richtig sind: und wo solches geschiehet müssen solche nicht beschuldiget werden, als lobten sie auch alles übrige. wie wir die Apocryphos in der bibel auch loben und recommendiren, ja die leute zu dero lesung vermahnen, ob sie wol alle etwas unrichtiges in sich haben.

2. Die ursach. dann hie stehet also nochmal die ursach des lobes, die kinder dieser welt. denen es nur um diese gegenwärtige welt zu thun ist. die allein leben aus dem Geist der welt 1 Cor. 2, 12. aus ihrer natürlichen klugheit, die sie durch viele erfahrung vermehret haben. solcher geist

der welt ist die natürliche verderbnüs in der liebe der welt 1 Joh. 2, 15. daraus werden diese gleichsam gebohren, wie die kinder der Gottes aus dem geiste Gottes. auch wirckt deswegen der fürst der welt in ihnen Eph. 2, 2. dergleichen war nun auch dieser ungerechte haushalter. es werden diesen in dem folgenden die kinder des lichts entgegen gesetzt. alle menschen aber sind von natur kinder der welt, das sind die natürliche menschen 1 Cor. 2, 14. bis sie auch aus Gott gebohren werden. sind klüger. es bestehet die klugheit in erkäntnüs und beobachtung dessen, was einem nützlich und dienlich seye Sprüch. 22, 3. wird also entgegen gesetzt der thumheit und dem unverstand, da ein mensch nicht verstehet was ihm gut ist, und kans nicht begreifen; sodann der saumseligkeit und sorglosigkeit, daß man nicht daran denckt, ob man in gefahr seye oder nicht. iedoch wird hie nicht geredet von der wahren klugheit, die sich von der tugend nicht trennen läßt. dann das ist die rechte klugheit, nach der weißheit dadurch verstehet aber Salomo auch die wahre Gottesfurcht nach Ps. 111, 10. die furcht des Herrn ist der weisheit anfang) trachten. Weish. 6, 16. hingegen im schärffern verstand heißt es Sirach 19, 19. arglistigkeit ist nicht weisheit und der gottlosen tücke sind keine klugheit ꝛc. in diesem eigenlichen schärfsten verstand war dieser ungerechte haushalter nicht klug. aber der Herr braucht das wort in dem verstand, wie es oft im gemeinen leben gebraucht wird, allein von derjenigen scharfsinnigkeit, da einer sich also zu schicken weiß, daß er seinen zweck erreiche. dergleichen klugheit war bey diesem Mann. wir sehen hieraus, wo einer auch die wort nicht eben in dem schärfsten verstand gebraucht, also daß der sie also nehmen wolte, sich derselben wol mißbrauchen könte, daß man mit ihm deswegen nicht hart verfahren solle, wo man wie ers gemeinet, sonsten anders her wissen kan, oder er sich recht erkläret, sonsten handelt man wider die liebe: und müste man Christum selbs beschuldigen.

Dann die kinder des lichts. die etwas von göttlichem licht in ihre seele bekommen haben: die aus dem vater des lichts gezeiget sind. Jac. 1, 17. 18. 1 Thess. 5, 5. Eph. 5, 8. 9. aus göttlichem wort, das ein licht ist 2 Petr. 1, 19. daher sind sie auch selbs ein licht, sie sind solche, die alle das ihrige setzen nicht auf diese welt, sondern auf die ewigkeit, und also künftige herrlichkeit, auf das erbtheil der heiligen im licht Col. 1. er redet aber von ihnen insgemein: obs wol einige hingegen den kindern dieser welt auch vorthun. sie bleiben aber doch kinder des lichts bey beklagter ihrer unvollkommenheit.

In ihrem geschlecht. das ist, auf ihre art, unter ihrer art leuten, in weltlichen und irdischen geschäften: dann was andere dinge anlanget, verstehen sie nicht, und erstreckt sich ihre klugheit nicht dahin. in dem geistlichen sind sie gar narren Ps. 14, 1. daher sie in den sprüchen Salomonis gemeiniglich narren genennet werden. siehe Luth. vorrede über Sprüche und Weish. Salom. daher erkennen sie sich endlich selbs vor narren. Weish. 5, 4. also war es hie darum zu thun, wie einer sein zeitliches leben, wann er von seinem amt gestossen wird, doch noch wol unterhalten und sich mittel dazu verschaffen könne: das verstund der haushalter.

II. Vermahnung. 1. selbs. 1. vortrag. und ich sage euch auch. daraus ist ziemlich zu schliessen, daß die vorige worte nicht sowol vor Christi worte als worte des hausherrn zu halten sind. es solte also eine

gleich-

gleichnüs seyn, nicht nur vor die lange weile, oder sie nur zu wissen, sondern daraus sie zu lernen, was sie zu thun hätten. weil auch diese zuhörer sowol als der haushalter mit lauter fremden gütern umgingen.

2. Die sache mit dem ungerechten mammon. mammon heißt reichthum, was wir über unsere nothdurft haben, welcher nicht allein das wahre gut nicht ist, sondern gar ein fremdes gut v. 2. gemeiniglich aber mit unrecht erworben, oder doch besessen, gebraucht oder zurück gehalten wird: daher er gefährlich ist. Matth. 19, 23. 1 Tim. 6, 9. von dem mammon, den ihr mit unrecht vor euch behalten habt, da ihr denselben soltet zu des nechsten nutzen angewendet haben, aber damit dem Herrn seine güter umbracht habt. damit ist nicht gemeinet, daß man von ungerechtem gut almosen geben solle, worzu einige den ort Luc. 11, 41. mißbrauchen, denn Gott hasset räuberische brandopffer Esa. 61, 8. es muß das geraubte erst erstattet werden, darnach hat die gutthätigkeit gegen arme platz.

Macht euch freunde, theilet sie mit, daß es leuten zu nutzen komme, nicht gepräng damit zu treiben, nicht sowol bösen leuten, als solchen, die in die seligkeit kommen werden, und daselbs unserer warten, welche wolthaten Gotte die angenehmste, Matth. 25, 40. 10, 40. 41. 42. thut guts nicht spahrsam, sondern reichlich und mit freudigem hertzen 2 Cor. 9, 5. 6. 7. u. f.

2. Verheissung. auf daß. es ist nicht verboten auch auf die gnadenbelohnung zu sehen. Hebr. 11, 26. nur daß solche nicht die haubtabsicht seye.

Wann ihr nun darbet. wann euch nun im tod alle güter verlassen; worzu es bey allen gewiß kommen muß.

sie die arme, denen ihr guts gethan habt. euch aufnehmen. 1. mit ihrem gebet, damit sie göttliche gnade euch erbitten.

2. Weil die an den armen gethane wolthaten nach Gottes verheissung auch herrlich sollen belohnet werden Ps. 41, 2. u. f. 112, 5. 9. 2 Cor. 9, 8. 9. 10. 11. Tob. 4, 7. u. f. Christus nimt die wolthaten an als ihm geschehen. Matth. 25, 40.

Also wo wirs nicht recht gemacht haben, sollen wir vom unrecht ablassen, und mit almosen die vorige versäumnüs des guten und mißbrauch der güter widerum ersetzen Dan. 4, 24.

So ist die wolthat an armen ein grosses stück der pflichten des Christenthums in den stücken, die den nechsten betreffen; und sollen solche geschehen nicht nur von reichen obwol von diesen in so viel reicherm maß, wofern sie wollen ihrer pflicht ein gnüge thun, 1 Tim. 6, 17. sondern auch armen, die doch noch geben, und mit arbeit etwas verdienen können. Eph. 4, 28. es sollen aber die armen unterhalten werden, wie es der liebe gemäß ist. da hat Gott verboten, daß kein betler seyn solte unter Israel. 5 Mos. 15, 4. so solle auch unter uns solches durch die Christliche liebe zu wege gebracht werden. und ob uns die weltliche jüdische gesetze als gesetze nicht verbinden, verbindet uns doch die darinnen steckende ursach, wo eine gerechtigkeit, billigkeit, liebe darinnen stecket. in dem betteln findet sich viel sünde, 1. manche mißbrauchen sich der gutthat, die sie nicht bedörffen, sondern wol arbeiten könten, einige zwar auch wolten, wann sie könten. 2. manche mißbrauchen sich des empfangenen zu unnützen: 3. man versündiget sich oft im geben, nicht nur da man unwürdigen gibet, da mans villeicht wissen könte, sondern auch da man mit unwillen gibet,

bet, oder weil man oft betrogen worden, die hand zurück zeucht. 4. durch das betteln werden viel leute verdorben, die wo sie einmal solches müßiggangs gewohnen, ihr lebtag kaum mehr zu fleißiger arbeit gebracht werden können. 5. sehr viel jugend geräth dadurch in solches verderbnus, daß sie ihr lebtag sich nicht widerum die faulheit, müßigang, stehlen, fluchen, liegen und dergleichen abgewehnen können, sondern wie viele endlich in der welt dem henker unter die hand, also noch mehrere, als die niemalen Gott kennen gelernet, in das höllische feuer kommen, die sonsten hätten errettet werden können. die hingegen des almosen bedörftig, werden genöthiget, auf eine solche elende art ihr brod zu suchen, da die liebe erforderte, es ihnen anders zu verschaffen. also hat man ja aller orten auch an unsern orten an gute anstalten zugedencken, wie die arme mit unterhalt und arbeit versorget werden könten, damit so viel sünden verhütet, so viel seelen errettet, und so viel gutes geschaffet werden könte. wie dann solche anstalten und was dazu gewendet wird, so heilig seyn würden, als kirchen zu bauen. daher dergleichen warhaftig einen grossen segen von Gott über stadt und land ziehen würde. so würde Gott auch, was iezt unmüglich scheinet, zu wercke zu richten, wo mans im glauben und vertrauen auf ihn, sonderlich aber redlicher und Christlicher liebe zu den armen, solches angriffe, nicht nur müglich sondern gantz leicht machen. ach ieder bitte doch Gott, daß er selbs das gute werck befordern wolle, helfe, wo er kan, mit darzu rathen und beytragen: und seye versichert, es solle dieses alsdann Gott der angenehmste dienst und das heiligste opffer seyn. der Herr aber erzeige selbs seine güte, und lencke die hertzen derer, die hierzu etwas zuthun vermögen, ja aller, iedes in seiner ordnung, seinen willen auch darinnen zu erkennen, und zu vollbringen, hingegen seines segens davon zu erwarten.

Lehrpunct.

Was wir von der weltkinder klugheit lernen sollen.

So bestehet die klugheit der kinder der welt in folgenden stücken. 1. wissen was ihr weltliches gut seye. was reichthum, ehre wollust seye, wie man darzu gelangen und sich dabey am besten erhalten, oder derselben geniessen könne. dieses verstehen sie, doch einer mehr als der andere. man hat auch etwa viele bücher davon, in welchen sich weltleute gern umsehen, daß ihre klugheit wachsen möge.

2. Sie sehen auch auf das künftige, nicht nur auf das gegenwärtige, wie sie nicht nur etwas bekommen, sondern sich auch dabey erhalten mögen, sodann es vermehren. ein kluger siehet nicht nur auf heut, sondern auch auf morgen, und weiter hinaus. man macht anschläge auf mehrere jahre hinaus, auch solche die nicht eher zu stande gebracht werden können. man sucht auch künftigen gefahren vorzubeugen.

3. Wo sie sehen, gefehlt, etwas versäumet, oder eine gefahr zugezogen zu haben, suchen sie es aufs forderlichste einzubringen und zu bessern, lassen also den muth nicht sincken, sondern sind desto fleißiger, sich widerum auszuwickeln.

4. Wo sie nur mittel sehen sich zu helfen, obs auch schon gefahr dabey hat, und sie kein ander sicherer mittel warnehmen, wagen sie es doch lieber, als sich stracks gleichsam zu ergeben. wie es auch bey dem haushalter ein gewagtes stück war.

5. Sie

5. Sie suchen auch anderer gunst, welche ihnen nützlich seyn können, und versäumen nichts, wormit sie ihnen freunde machen mögen.

6. Sie gebrauchen sich, um sich zu helfen, desjenigen was sie haben, und versäumen darinnen nichts. ist einiges versäumet und verthan, so trachten sie das übrige desto sorgfaltiger zu rath zu halten, und damit die schart auszuwetzen.

7. Sie lassen es in allem nicht bey dem wissen bleiben, was ihnen zum zweck dienlich wäre, sondern wenden fleiß und ernst an, was sie ihnen nützlich erkant haben, auch zu werck zu richten, ja hielten dieses vor sich selbs vor eine thorheit, etwas hierinnen zu versäumen.

Also 1. müssen wir auch unsere güter wissen und verstehen, und wie wir dazu gelangen mögen. Es seyen nemlich nicht die güter der welt, sondern die geistliche, die gnade Gottes, gerechtigkeit Jesu Christi, beywohnung und kräftige wirckung des H. Geistes, die künftige herrlichkeit. wir müssen aber nicht nur die güter wissen zu nennen, sondern auch ihre art verstehen; sodann auch die mittel dazu zu kommen, insgemein und absonderlich. aber so, daß es auch eine lebendige erkantnus seye, darzu denn gehöret, sich der welt und dero liebe abzuthun, daß wir unser hertz ernstlich durch den Heiligen Geist von dem weltwesen reinigen lassen, damit es folglich auch seines lichts und der wahren klugheit der gerechten fähig werde. wir sollen aus Gottes wort, unserer und anderer erfahrung lernen, wie man zur andacht, zu stärckung des glaubens, zu mehrerm wachsthum des innern menschen und dergleichen kommen müsse, was die beforderungsmittel und hindernüssen seyen.

2. Wir müssen lernen auf das künftige sehen: nicht zwar wider Christi befehl Mat. 6, 34. ängstlich vor die künftige nahrung zu sorgen, welches ein stück des unglaubens ist, und wider das kindliche vertrauen streitet. aber in dem geistlichen können wir nicht zuweit hinaus sorgen, wann es nur in seiner ordnung bleibet: nemlich daß uns auch in der ewigkeit noch wol seye. wir müssen acht geben auf die zeiten, worinnen wir stehen, und die zeichen derselben warnehmen, um uns darein zu schicken Eph. 5, 16. und also da wir die zeiten vieler schweren gerichte vor uns haben, da Christus nicht anders kan, als nicht allein das römische Babel sondern auch das Evangelische, aber meist abtrünnige Jerusalem hart heimsuchen, uns darauf zu bereiten. dazu nicht allein gehöret, sich in der Evangelischen lehr auch dem buchstaben nach fest zu gründen, sondern auch von der liebe der welt abzuziehen, damit wir alsdann in der versuchung und verfolgung bestehen: aldieweil aller abfall sonsten herkommet, entweder daß man in der erkäntnus nicht gegründet ist, oder daß man das irdische zu lieb bekommen hat, als das leben, gut, ehr und dergleichen darüber in die schantze zu schlagen. weil uns auch allen die todesstunde vorstehet, müssen wir uns auch bey zeiten auf dieselbe schicken, und dasjenige bey rechter zeit samlen, was alsdann zu unserm glauben und trost nöthig ist. darinnen bestehet das hertz der Christlichen klugheit, sich vorsichtig auf alles zu schicken, was uns künftig betreffen kan, nicht in einer ängstigung über dieselbe künftige fälle, die ohne nutzen ist, sondern sorgfältiger vorbereitung.

3. Wir müssen auch trachten die fehler widerum einzubringen und zu besseren. als wo man findet, daß man die meiste zeit seines lebens nicht zugebracht, wie man gesolt, sondern der welt zuviel nachgehänget, muß

man um solcher ursach willē den muth nicht sincken lassen, noch gedencken, es seye nun alles verlohren, die meiste zeit seye dahin, und hingegen zu spät sich zu bessern: das wäre thörlich. da sollen wir uns hüten, uns nicht auch zu solcher thorheit verleiten zu lassen, sondern auch solches abzulegen. sind wir gewahr worden, was uns in diesem oder jenem auf dem wege Gottes bisher im wege gestanden, erfordert Christliche klugheit, auch sothane stein des anstosses ins künftige zu meiden: ja aus allen begangenen fehlern immer ins künftige vorsichtiger zu werden.

4. Wir müssen uns auch von den nöthigen mitteln nicht abschrecken lassen, wenn eine schwerigkeit oder gefahr dabey, sondern getrost etwas darauf hinwagen. ein kaufmann waget 100. Thlr. wo er hofnung hat 1000. zu gewinnen. was muß nicht ein soldat wagen? also finden wir aller orten: man entziehet sich der gefahr nicht, wo sie entweder blos nöthig und unvermeidlich, oder der nutzen dessen wol werth. daher obs hart widergehen wolte, müssen wir nicht gleich zurücke gehen. wir sind ja alles, leib und leben, hab und gut, weib und kind auch so gar um Christi willen zu verlieren verbunden. Luc. 14,33. Matth. 10,37. also ists keine thorheit wo mans darauf wagt: wie auch die welt es nicht vor thorheit hält, ein geringes gut um ein grösseres zu wagen: da doch solche hofnung allemal noch betrieglich und ungewiß ist, ja so oft wircklich betrogen hat. wie viel weniger ists dann thorheit, in dem geistlichē etwas zu wagen, da die hofnung nicht ungewiß ist. vielmehr ists grosse klugheit, alles um des Herrn willen zu verleugnen, da wir das ewige zu erhalten, nicht nur ziemliche hofnung haben, sondern gewiß seyn können: wo wirs nur selbs nicht hindern.

Wir müssen auch trachten, anderer, die uns dienlich seyn mögen, gunst zu erlangen. zwar sucht ein Christ vornemlich seines Gottes gunst, und lässet sich an derselben gnügen, ja lässet aller menschen gunst darüber fahren. wo aber dieser freundschaft der göttlichen nicht entgegen ist, so sucht der kluge Christ auch anderer freundschaft, theils daß er die böse nicht muthwillig zu zorn reitze, und ihm unnöthige feinde mache, theils daß er vornemlich anderer gottseliger Christen liebe und freundschaft suchet, daß er den vortheil habe davon erbauet zu werden, und auch ihrer vorbitte zu geniessen, die ihm vor Gott vieles nutzen kan: daher gehören almosen und wolthaten an gottselige arme, die vor uns beten, und uns aufnehmen in die ewige hütten.

6. Sonderlich müssen wir trachten, was wir noch haben, wo wir bereits viel verthan, desto fleißiger anzuwenden und mit dem rest sparsamer umzugehen. worauf Christus sonderlich siehet.

7. Wir müssen nicht gedencken, es seye gnug mit dem wissen, was zu unserm geistlichen nützlich seye, sondern, wie mans auch in der welt erkennet, es müsse das thun dazu kommen. Matth. 7, 24. wird die wahre klugheit gezeiget. wer es weiß, und thut nicht darnach, dem schadet sein wissen, weil es seine verantwortung, sünde und verdamnus mehret. so wissentlich zu thun die grösseste unsinnigkeit ist.

Lasset uns dann diese klugheit den weltklugen ablernen.

Wir haben allezeit gelegenheit hierzu, wo wir acht geben wolten. wir sehen einen arbeiter, der thut alles, worinnen er einen vortheil an der arbeit haben kan. wir sehen einen kaufmann, wie fleißig er auf alles siehet, was ihm schädlich oder nützlich seye, auch auf das künftige: ja wol alzuviel, daß

er

er seine rechnung weit hinaus macht. ein soldat muß sich in leiden und gefahr begeben, bald entgehet er einer, bald schläget er sich in einer andern durch, und trachtet sein fortun zu machen. siehe 1 Cor. 9,25. alles dieses müssen wir nie mit blinden augen ansehen, oder dabey stehen bleiben, sondern immer gedencken, an diesem menschen, seinem fleiß u. vorsichtigkeit in zeitlichen, muß ich lernen, wie fleißig u. vorsichtig ich in dem geistlichen mein bestes prüfen und warnehmen müsse. und wo mich mein gewissen überzeuget, daß ich nicht mit gleicher behutsamkeit und sorgfalt das höchste mir habe lassen angelegen seyn, als iene ihr geringeres, habe ich mich vor Gott zu schämen: und zwar muß ich mich dessen warhafftig schämen. dann was der Herr hier von den kindern des lichts saget, daß sie es den weltkindern nicht gleich thun, billiget oder lobet er darum nicht, ja er entschuldiget es nicht einmal, sondern beschämet sie darmit, auf daß sie desto mehr fleiß anwenden. ja wo wir gar sehen, wie die weltkinder nicht allein solche klugheit brauchen in anderen ehrlichen weltlichen geschäften, sondern gar auch in ihren sünden und losen stücken sich doch einer klugheit oder arglistigkeit gebrauchen, müssen wir uns abermal schämen, daß uns unser gutes nicht ernstlicher angelegen seye, als ihnen ihr böses. also haben wir bey aller gelegenheit erbauung.

Sonderlich müssen wir unser übriges noch recht gebrauchen, und damit die vorige fehler suchen einzubringen. Siehe du hast 20=60. jahr oder mehr gelebet: Must du nicht bekennen, du habest ein grosses theil solcher zeit, wo nicht die allermeiste, übel zugebracht, nicht zu GOttes ehre und des nechsten nutzen, oder deiner seelen heil, sondern zu eigener ehr, nutzen, lust und der welt zugefallen angewendet. Also hast du solche zeit deinem Gott seine güter verthan und umbracht. Du lebest noch, weissest aber nicht, wie lange, und ob es noch gegen die vorige jahre so viel tage, wochen, monathen währen werde. So fordert ja die kluaheit, noch das letzte am besten anzuwenden. Das solle dann dein vorsatz seyn. Du hast deiner seelen, verstandes, gedächtnüs und anderer kräften deines leibes und seiner glieder oft mißbraucht: Du hast sie aber noch, so brauche sie desto fleißiger. Du hast dein lebtag gehöret von Gottes wort, Gott hat dir manche gelegenheit des guten gegeben, du hast in deiner seele oft göttlichen trib und gnade gespühret, und dergleichen. Soltest du Gott von allem diesen rechenschaft geben, wie du es angewandt, so sorge ich du habest das meiste versäumet. Du hast aber noch die gnade und vieles übrig, das du noch brauchen kanst: Brauche es dann ins künftige so viel sorgfältiger, und lasse Gott niemal vergebens mehr an dein hertz klopfen, sondern leiste gleich folge, weil du nicht weissest, wie lange solche gnade noch wehren werde. Gott hat dir auch in dem leiblichen vieles zufallen lassen, aufs wenigste, daß du hast leben können. Gehe in dein Hertz, ob du rechnung darüber thun könnest. findest du, daß du manchmal den reichen reichlich und bey thalern, den armen kärglich u. bey groschen und pfennigen mitgetheilet, auch manches angewandt an pracht, an mahlzeiten und gastereyen, an andere eitelkeit, an naschereyen, an unnöthiges trincken u. s. f. an andere unnütze ausgaben, hingegen an armen gutes zu thun versäumet; also ausgegeben und gespahret, da du nicht gesolt: so gedencke, du hast noch etwas übrig, gehe damit so viel behutsamer um, nicht ferner auszugeben, da du nicht traueſt, vor Gott darüber rechnung abzustatten, daß es zu dessen ehr, des nechsten nutzen, und deiner redlichen nothdurft, gehörig. heilige hingegen

gegen was du noch hast, nach deinem vermögen mit reichlichen almosen, versäume mit willen die gelegenheit nicht, die er dir an armen gibt, und dich dardurch berufet. gewiß, es ligt an almosen mehr, als wir insgemein glauben: dann ob wir wol mit den papisten kein verdienst daraus machen, noch die seligkeit daraus erwarten, so sind dennoch almosen, da sie aus liebreichem hertzen, sonderlich an wahren gliedezen Christi, geschehen, von den heiligsten wercken, die Gott gefallen, viele verheissungen haben Sprüch. 19, 17. 2 Cor. 9, 8. u. f. manche gnade uns auch im geistlichen von Gott erlangen, manches unglück abwenden, aus mancher noth erretten, und sonderlich eine statliche vorbereitung auf die künftige trübsalen geben: da gewiß diejenige, so dieses liebeswerck treulich geübet, erfahren werden, was der Herr verheissen hat, und werden erst nutzen haben, von dem, was sie längst weg = und Gott aufzuheben gegeben haben, da andere das ihrige mit schmertzen verlieren werden, woran sie gegeitzet haben. hieran laßt uns gedencken und freunde machen mit dem ungerechten mammon.

Lasset uns sonderlich den Herrn anrufen, weil alle weisheit und klugheit von ihm kommet, daß er uns selbs solche geben, und in uns wircken wolle, weil wir sie als eine geistliche gabe ohne ihn nicht erlangen könten: sonderlich daß er uns recht in die hertzen die vortreflichkeit der geistlichen und ewigen güter also zu schmecken gebe, daß wir so viel mehr liebe darzu tragen, die uns stets zu soviel sorgfältiger warnehmung derselben aufmuntere.

So ist der trost. der Herr gibt denen, die ihn um weisheit bitten, einfältiglich, und rückts niemand auf. Jac. 1, 5. gebrauchen wir uns des göttlichen worts treulich, so ist das zeugnüs des Herrn gewiß, und macht die albern weise. Ps. 19, 8. also ist diese klugheit keine sache, dazu nicht auch ein gottseliger einfältiger kommen könte.

Es ist auch ein trost, daß auch zur Christl. klugheit gehöret, daß ob man vorige zeit nicht wol sondern thörlich gehandelt, Gott damit zu frieden seyn wolle, wann man ihm noch den rest seiner tage und übrigen güter treulich heiliget.

Ach liebster Jesu, der du bist die wahre wesentliche weisheit und allezeit weislich gethan hast, gib uns auch die wahre weisheit und klugheit der gerechten, dero wir bedürffen, damit wir dir gefallen: verleyhe uns die gnade, an der weltklugen klugheit, was uns nöthig ist zu lernen, daß wir recht erkennen, was unsere wahre güter und die beste mittel darzu seyen, daß wir unser künftiges bedencken und uns darzu bereiten, daß wir unsere vorige fehler sorgfältig bessern, gern alles vor diejenige güter wagen, die alles andern verlusts wol würdig sind, daß wir die freundschaft derjenigen auf alle weise, auch mit liebesthaten suchen, welche in deiner freundschaft stehen, und uns darinnen befordern können, daß wir die güter, die du uns bisher gelassen, natürliche, geistliche und eusserliche, recht gebrauchen, so lang wir sie haben, und darmit das vorige versäumte ersetzen, absonderlich aber daß wir uns auch befleißigen zu thun, was wir nöthig und nützlich zu seyn erkennen. laß uns also in einen heiligen eifer gegen die kinder dieser welt eintreten, daß wir als kinder des lichts ihnen nichts nachgeben, und in solcher klugheit also wandlen, daß du an uns gepriesen werdest, wo deine weisheit an deinen kindern erkant wird, bis wir eingehen in das ewige licht, und alsdann auch unsere weisheit, die hier stückwerck war, volkommen werde. Amen.

Am

Am 9. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im Jahr 1700.)

Die von Gott befohlne gutthätigkeit gegen arme.

Evangelium Luc. XVI, 1 - 9.

(Daraus betrachtet v. 9.)

Und ich sage euch auch: machet euch freunde mit dem ungerechten mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige hütten.

Eingang.

Wie das hertz der beichtenden müsse beschaffen seyn.

Erklärung.

Christi befehl und verheissung.

1. BEfehl. 1. der vortrag. und ich sage euch auch. also sind die vorige worte von dem lob des haushalters, nicht eigentlich worte, die der Herr in seinem namen geredet, sondern werden dem hausherrn zugeschrieben. ietzo billiget sie Christus selbs in gewisser maß, und machet den schluß der gantzen gleichnus, zeigende wohin sie gemeinet seye, oder was sie daraus zu ihrer erbauung fassen und lernen solten. wie dann in allen gleichnussen der zweck derselben das vornehmste ist. er erinnert uns aber alle, daß wir uns so fern an des ungerechten haushalters platz setzen sollen, zu erkennen, daß wir unrecht mit unsern gütern umgegangen seyen, daher in der rechnung nicht bestehen können, und deswegen was wir noch übrig haben, dahin trachten sollen anzuwenden, damit uns darvon ewig wol seyn möge.

2. Der befehl selbs. 1. wormit. **mit dem ungerechten mammon.** mammon heisset syrisch reichthum, da man schätze vor sich samlet, Matth. 6, 19. 20. 24. also ist es eine habe über die nothdurft dieses lebens. welcherley zu haben nicht bloß dahin unrecht gesprochen, aber wie er am besten anzuwenden, hier gezeiget wird.

Es heisset aber ein **ungerechter mammon**: nicht eigentlich, was mit unrecht eigentlich erworben worden, dann darvon gefallen Gott keine almosen, als der **räuberische brandopffer hasset** Jes. 61, 5. wer demnach unrecht gut hat, der ist schuldig, solches erst wider zu erstatten, und nachmals solle er erst aus dem, was er mit recht erworben, gutes thun. Eph. 4, 28. **wer vom unrechten gut opfert** ꝛc. Sir. 35, 1. 2. 3. 4. u. f. sondern es heisset reichthum **ein ungerechter mammon**, nicht allein, weil der mammon oder reichthum das rechte warhaftige gut, worinnen und wovon dem menschen wol wäre, nicht ist, wie v. 11. **der ungerechte mammon dem warhaftigen** entgegen gesetzet wird. das warhaftige gut ist das geistliche, davon dem menschen nicht nach einer falschen einbildung, sondern nach der warheit, wol ist; von dem eusserlichen reichthum bilden sich fleischliche leute zwar ein, daß ihnen auch wol darvon, und also derselbe ein warhaftiges gut seye, sie betriegen sich aber darmit, und ist er ein falsches betrügliches gut. nun wird nach redensart der schrift gerechtigkeit und warheit oft vor einerley genommen, also auch ungerechtigkeit und falschheit. also 5 Mos.

19, 18. ein falscher zeuge, heißt in Griechischen ein ungerechter zeuge. 3 Mos. 6, 3. ein falscher eyd heißt ein ungerechter eyd. Job. 27, 4. meine zunge sol keinen betrug sagen, in dem Griechischen, keine ungerechtigkeit. also istis der sprach des Heiligen Geistes gemäß, daß wir den ungerechten mammon schon erkennen solche namen zu tragen, weil er das wahre gut des menschen nicht ist, und doch gemeiniglich von den leuten davor angesehen, u. zu dem ende gesucht wird, daher sie sich an demselben schändlich betriegē.

Er mag aber auch ungerecht heissen, weil insgemein so viel ungerechtigkeit damit vorgehet, und er den meisten ein gefährlicher stein des anstosses wird, nicht allein wo man ihn mit ungerechtigkeit und mit verletzung der liebe des nechsten an sich bringet, sondern auch da die meiste das vertrauen und liebe, die sie Gott schuldig sind, auf den mammon setzen und also Gott das seinige rauben Rom. 2. da er ferner mißbrauchet wird, entweder mit verschwendung zu pracht, hochmuth, wollust, üppigen leben, unterdrückung anderer, und dergleichen mehr, oder in zurückhaltung, da man, was die ehre Gottes und liebe des nechsten erfodern, ihn darzu anzuwenden, aus geitz unterlässet: dann was ich als ein haushalter Gottes nach seinem willen habe anwenden sollen zu seinem dienst und des nechsten besten, und ich hinterhalte es zu meinem geitz daß es Gott die frucht nach seinem willen nicht bringen kan, das hab ich meinem Herrn, dessen gut es ist, umgebracht, und damit wird der mammon ungerecht. daher ist der reichthum, als eine gelegenheit zu so vielen sünden, sehr gefährlich Matth. 19, 23. 24. und reich werden wollen hat, als ein sündlicher geitz, viele gefahr 1 Tim. 6, 9.

2. Was. machet euch freunde. also leget eure zeitliche güter nicht zurück, sondern wendet sie an; und theilet sie mit; nicht gebet sie aus zum pracht euch damit sehen zu lassen Dan. 4, 26. nicht zur wollust und den fleischlichen begierden ein gnügen zu thun, wie der reiche mañ es drauf gehen liesse Luc. 16, 19. sondern daß andern dadurch wolthaten geschehen, und damit ihre lieb u. freundschaft gewonnen werde. sonderlich aber solle dezgleichen geschehen an denjenigen, die in die ewige hütten kommen werden, also an wahren gliedern Christi, indem die denselben erzeigende wolthaten am meisten hie verstanden werden, und die vornehmsten verheissungen haben.

Und zwar solle solches geschehen mit willigem hertzen, und reichlich nach iedes vermögen, obwol Gott auch die geringe gaben und wenige schärflein Marc. 12, 42. 43. 44. in gnaden ansiehet, als vor dem nicht die eusserliche grösse der gabe, sondern die grösse der liebe des hertzens, gilt und angesehen wird. 2 Cor. 9, 5. 6. 7. ein segen, nicht ein geitz, nicht mit unwillen oder aus zwang, sondern mit frölichem hertzen.

II. Die verheissung. 1. die folge. auf daß. es ist nicht bloß verboten, in diesem und in andern guten wercken mit zu sehen auf die belohnung Hebr. 11, 26. diese muß zwar die haubtursach unsers guten nicht seyn, sondern die liebe Gottes und die liebe des nechsten selbs, also daß wir das gute nicht weniger thun wolten, ob wir auch keine belohnung darvon weiter zu erwarten hätten, als die wir uns Gott zu allem gehorsam um sein selbs willen ohne das schon verbunden erkennen, und bereits so viel von ihm empfangen haben, daß wir unser lebelang nicht gnug danckbar davor zu werden vermögen, ob wir auch nichts weiter zu erwarten hätten. indessen komt nicht allein Gott unserer schwachheit zu hülfe, weil es uns alzuschwer wird, daß wir allein aus der liebe zu Gott, wie sie alle absicht auf uns ausschliesset, das gute thun sollen, daß er uns mit verheissungen und also anerbietung

neuer

neuer gnadenbelohnung aufmuntert, welches der grund aller verheissungen in der schrift ist, daher nicht alle absicht auf solche gnadenbelohnung kan an sich sündlich seyn, indem sonsten Gott die sünde selbs befoderte, vielmehr ist, was in solcher absicht geschiehet, allein ein niederer grad des guten gegen jenem höhern, und alsdenn nur sündlich, wann die liebe Gottes um sein selbs willen darvon gar ausgeschlossen wird: sondern es ist auch die absicht auf die belohnung in rechter ordnung ein stück der liebe Gottes um sein selbs willen, nemlich wann ich auf die belohnung sehe, nicht in der haubtabsicht, daß mir davon werde wol seyn, sondern daß Gott seine barmhertzigkeit, gütigkeit und warheit an mir beweise, und seine ehre dadurch von mir und von andern an mir desto mehr verherrlichet werde: also bewegt mich zwar erst die liebe meiner wolfart in solcher absicht, sie bleibt aber nicht auf mir haften oder besitzen, sondern gehet von mir und meiner wolfart ferner auf Gott und seine in meiner wolfart mitverfaßte ehre. darmit ists auch eine reine liebe Gottes, zu dero wir endlich selbs in unserer liebe kommen, obwol insgemein der anfang in solcher absicht etwas unreines hat, darvon er aber gereiniget wird.

Im übrigen ist dieses eine grosse versicherung, daß dergleichen erfolgen werde.

2. Die vorstehende gefahr. **wenn ihr nun darbet.** wenn die zeit eurer haushaltung in dieser welt aus ist, und ihr in die ewigkeit eingehen müsset: da ihr denn darbet, indem euch alsdeñ alles, was ihr gehabt habt, verlässet, und ihr nichts von euren gehabten gütern mit euch nehmen könnet: daher euch auch in solchem stand nichts nutzet, was ihr hier in der zeit angewendet, das nur in derselben gebliben ist. hingegen könt ihr allein haben und behalten, was ihr gleichsam zur vorsorge voran geschicket habt, das in solchen dingen bestehet, die in der ewigkeit vor Gott noch platz finden. auf diesen zustand haben wir allezeit zu sehen, indem wir alle dermaleins (und keiner weiß wie bald) kommen werden. darinnen bestehet auch die gantze klugheit, die uns der Herr mit der gleichnus des haushalters lehren wollen, daß wir das unsrige auf solchen zustand, indem wir sonsten mangel leiden würden, und nichts erst erwerben könten, richten.

3. Der nutzen. 1. **in die ewige hütten.** die seligkeit heißt nicht allein des Vaters haus Joh. 14, 2. sondern auch die behausung, **die im himmel ist** 2 Cor. 5, 1. 2. 3. die zwar wegen ihrer festigkeit lieber ein haus als eine hütte heißt, aber auch einer hütten namen träget. Offenb. Joh. 21, 3. Gott wohnet daselbs nun auf immer bey seinen gläubigen. solche hütte ist dermassen bewandt, daß in derselben kein mangel sich finden kan, darum hungern und dursten sie nicht. Offenb. 7, 15. 16. also wer in solche hütten komt, der hat auf ewig gnug, und bedarf nichts weiter.

Es heißt **ewige hütten**; ob es wol auch nur eine heißt Offenb. 21, 3. aber jeder hat, so zu reden, auch seine eigne hütte u. gleichsam angewisenes zimmer, seine eigne seligkeit und herrlichkeit. **viele wohnungen in meinem haus.** Joh. 14, 2.

Sie euch aufnehmen. die zu freunden gemachte arme. die nehmen auf, nicht daß sie uns das ewige leben geben können, denn das kommet Gott allein zu, der es uns darzu gibt, nicht als ein verdienst, sondern gnadengabe Rom. 6, 23. sondern 1. durch ihr gebet, sowol in ihrem leben, da sie uns von Gott die erhaltung des glaubens und mehrere früchten desselbē erlangen können; als nach ihrem abscheid: dann die selige, wann sie abscheiden, damit weder die liebe zu Gott, noch dem nechsten, als die Gott

selbs in ihnen gewircket hat, verlieren, sondern bringen sie mit sich in jenes leben, daher sie aus jener nicht allein Gott ewig preisen und dancken vor sich und andere, sondern weil sie wissen, daß die streitende kirche noch auf erden ist, um deroselben, und also des göttlichen reichs erhaltung, hingegen vertilgung des feindlichen reichs und ausführung göttlichen gerichts Offenb. 6, 10. 11. beten: aus dieser aber, wie sie insgemein vor alle übrige brüder auf der welt beten, also ist kein zweifel, daß sie auch ihrer gehabten wolthäter vor dem thron Gottes in liebe gedencken. daraus aber nicht mit den Papisten folgt, daß wir dann auch die heilige im himmel um solche gebet oder vorbitte anruffen solten, dann sofern und so lang ist unsere gemeinschaft mit ihnen aufgehoben, daß weil jene in dem himmel, wir auf erden sind, sie von uns und unserm innerlichen zustand nicht wissen, und daher auch von unsern gebeten nicht wissen können: daher wir auch im glauben keine bitte an sie richten können: wie wir in der welt wol einen Christlichen mitbruder um seine vorbitte, mit vorstellung unserer gefahr oder anliegens, auch wol mit erzeigender wolthat, ansprechen können.

2. Sonderlich aber nehmen sie uns auf durch ihr zeugnus, das sie von dem guten vor Gott geben, welches wir ihnen erzeiget haben: sodann daß sie uns in solcher herrlichkeit frölich empfangen.

3. Eigentlich aber ist es Gott selbs, der aufnimmet, die arme sind aber diejenige, an welchen unser glaube, der den verspruch der ewigen seligkeit hat, und uns dero thür öffnet, sich geübet, und nicht allein daß er der wahre glaube seye, dargethan (siehe Jac. 2, 14. 15. 16. 17.) sondern auch viel gutes gewircket hat, dessen gnadenvergeltung alsdann folget. Aug. qq. Evang. L. 2. q. 38. Quanquam nec istos justi velut propria po-testate q. gratificando recipiunt, sed promissione atque permissione illius, qui eos consilio præmonuit, ut sibi amicos facerent, & qui se ipsum pasci, vestiri, hospitio recipi, visitari in unoquoque minimorum suorum liberatoris bonitate dignatus est. also komt uns alles her nicht aus eigener gewalt oder recht der Heiligen, sondern Gottes gnadenverheissung über das, was wir ihnen gethan und Christus als ihm selbs geschehen, anzunehmen zugesagt hat. es bringet August. auch diese frage vor, ob diese aufnehmung geschehe gleich nach dem abschied aus diesem leben, oder in der letzten auferstehung, und wil es eben nicht ausmachen. am gemässesten der gantzen göttlichen gnadenordnung fängt sie an, gleich in dem abschied aus diesem leben, da die seele eingehet in ihre himlische behausung, die öffentliche und völlige vergeltung aber wird verspahret auf den tag des algemeinen gerichts. Matth. 25, 34. u. f. 2 Cor. 5, 10.

Lehrpunct.

Die von Gott befohlne gutthätigkeit gegen arme.

1. Es ist ein algemeiner befehl, der also alle menschen angehet. wer Gott zu lieben schuldig ist, muß aus solcher liebe auch seine zeitliche güter so verwalten, daß er sie nach dessen willen auch denen mittheile, welche ihme Gott zusendet. widerum die liebe des nechsten, die eine erbarmung fordert, verbindet auch alle zu solcher gutthätigkeit. vornemlich aber sind zu geben schuldig die reiche, und müssen ihre gaben nach der proportion ihres reichthums gegen andere auch desto reichlicher seyn. 1 Tim. 6, 17. 18. 19. die versündigen sich so viel schwerer, wo sie das ihrige, so sie im überfluß haben, vor sich behalten, oder vor sich verthun.

Aber

Aber es sind auch andere zu geben schuldig nach ihrem vermögen, **ieder nachdem er hat, nicht nachdem er nicht hat** 2 Cor. 8, 12. 13. 1 Cor. 16, 2. was ihm gut düncket, oder ie nachdem ihm Gott iedesmal segen mittheilet. auch die arme sollen sehen, daß sie mit arbeit etwas vor sich und an andere arme zu wenden, verdienen mögen. Eph. 4, 28. die witwe wird gelobet Marc. 12, 41. 42. Tobias richtet seine vermahnung auch dahin Tob. 4, 7. 8. 9. wie auch wir prediger und denn die regenten vor unsre eigne personen verbunden sind, mit wolthat an armen andern gutes exempel zu geben, so liget solchen beiden oberständen am meisten ob, die übung der gutthätigkeit insgemein in gute ordnung zu bringen, und alles dahin einzurichten, daß niemand ohne seine schuld mangel leide. da hat die obrigkeit ihre autorität und gewalt dahin anzuwenden, wir aber es an unserm rath und zuspruch nicht ermangeln zu lassen.

II. Diejenige, an welchen die gutthätigkeit zu üben ist, sind alle dörftige 1 Joh. 3, 17. weil sie ein werck ist der allgemeinen liebe. wie wir denn auch die feinde lieben sollen Matth. 5, 44. so müssen wir ihnen auch in dem mangel gutes thun. Rom. 12, 20. und muß nicht sowol ihre unwürdigkeit als nothdurft angesehen werden, nach Gottes exempel.

Indessen ist ein unterscheid darinnen, daß wir einige andern in der gutthätigkeit vorzuziehen haben. also haben vorzug. 1. in dem natürlichen, die leiblich angehörige, eltern, ehegatten, kinder, geschwistern und andere freunde. dann weil sie uns vor andern noch näher von Gott in der natur beygesetzt sind, und mit mehr banden als die übrige uns verbunden, so müssen sie auch nach Gottes ordnung bey uns einen vorzug haben 1 Tim. 5, 8. 16. es muß ieder erst die seinige versorgen, daß sie nicht mangel leiden, oder andern zur last werden, darnach geht die übung der liebe auf die übrige.

2. Im geistlichen. da haben den vorzug wahre kinder Gottes, und also unsere brüder und schwestern, die brüder Christi, die bey uns in den ewigen hütten leben werden. es heißt, **allermeist an den glaubensgenossen** Gal. 6, 10. die aber glaubensgenossen nicht bloß heissen, die einerley eusserliche bekantnus der religion mit uns haben (ob sie wol in gewisser maß auch eines vorzugs vor andern genieſſen mögen) sondern bey denen der wahre lebendige glaube sich in seinen früchten zeiget. Paulus gedencket immer der heiligen, denen zu dienst er steuer samlet Rom. 15, 25. 26. 1 Cor. 16, 1. 2 Cor. 8, 4. 9, 1. Christus rühmet meistens die wolthat die seinen brüdern geschiehet Matth. 25, 40. den gerechten und seinen jüngern Matth. 10, 41. denen sind wir in gewisser maß mehr als unsern blutsfreunden verbunden Matth. 12, 46. u. f.

Insgesamt aber werden von der gutthätigkeit ausgeschlossen müßige betler, die mit ihrer arbeit sich wol ernehren könten, aber nicht wollen, und sich also der almosen zu ihres müßiggangs unterhaltung mißbrauchen wollen, denen deñ zu ihrer sündlichen faulheit nicht zu helffen ist, **wer nicht arbeitet, solle nicht essen** 2 Thess. 3, 10. 11. 12. 4, 11. iedoch hat man in solcher untersuchung wol zuzusehen, daß man nicht durch alzugrosse scrupulosität die liebe verletze, und einige vor muthwillige ausschliesse, die es warhaftig bedörftig waren; indem besser ist, auch 10. unwürdigen geben als einen würdigen übergehen, und auch mit harten worten betrüben. also auch die sich durch ihr liederlich leben in armuth gesetzt,

da sie nachmal warhaftig dörftig sind, hat man nicht gantz abzuweisen (ob man sie wol, ihre buß destomehr zu befördern, länger zappeln und mangel fühlen lassen mag) sondern an ihnen endlich anzusehen nicht sowol, was sie würdig sind, als was nunmehr ihre noth von unsrer liebe fordert. hingegen können nicht bloß dahin ausgeschlossen werden die fremde, weil die fremde mit zu der liebe des nechsten gehören. zwar solle ieglicher ort rechtswegen seine arme suchen zu ernehren, auch müssen die einheimische ihren vorzug vor fremden haben, und wenn noch nicht beider nothdurft zur gnüge geholffen werden kan, die fremde sofern zurücke stehen, daher die anstalten, welche dieselbe in gewisser maß abweisen, an sich nicht unrecht sind. indessen weil manche ort die ihrige arme nicht versorgen, auch oft nicht versorgen können, um vieler ursach willen, wegen krieg, mißwachs, oder andern unglücksfällen, daher solche arme nothwendig, wo sie nicht anderwerts hülfe finden könten, verderben müsten, welches der Christlichen liebe schnurstracks entgegen wäre, so können sie nicht blosser dings von aller gutthätigkeit ausgeschlossen werden, sondern muß auch immer eines landes liebe des andern noth etwas zu statten kommen: aber stets mit der regel, daß nicht die eine ruhe, die andre trübsal haben 2 Cor. 8, 11. es mögen die einheimische gleichsam an den tisch sitzen, andern aber von demselben etwas zuwerffen, oder brosamlein widerfahren lassen.

III. Was gegeben werden solle. was uns anvertrauet ist zu unserer verwaltung, dessen der nechste von uns in seiner noth bedörftig ist: es seye von speiß, kleidung oder geld, davor man das übrige haben kan.

Wie viel ieder geben solle, kan nicht bestimmet werden: indem sichs nicht allein nach personen, sondern auch nach zeit und umständen richten muß. ein reicher thut kein gnüge dieser pflicht, wenn er zwar gibet, aber nicht nach dem maß seines vermögens. zu einer zeit, da die noth groß ist und die zahl der armen deswegen angewachsen, kan keiner dabey bleiben, was von ihm zu andrer zeit auch gnug hätte seyn mögen. also muß die liebreiche beurtheilung aller umstände das maß bestimmen: und lässet sich keine allgemeine regel allen, oder diesem und jenem vorschreiben. nachdem aber mehrmal der zehenden, die sich Gott vorbehalten, oder ihm gereichet worden, und zwar nicht allein vor leviten und priester, sondern auch witwen, weisen, fremdlinge und also arme (sihe 1 Mos. 14, 20. 28, 22. 3 Mos. 27, 30. 32. 4 Mos. 18, 21. 24. 5 Mos. 12, 6. 10. 14, 22. 26, 12. Mal. 3, 8 10. Tob. 1, 6. 7. (wo Tobias den zehenden den fremdlingen gab) Sir 35, 11. 12.) meldung geschiehet, traute ich in meinem gewissen nicht sicher zu seyn, weil unser liebe in dem N. T. nicht geringer als bey dem alten seyn solle; wo ich unter dem zehenden blibe, und nicht aufs wenigste so viel von dem, was mir Gott immer zufliessen lässet, ihm zu seinem dienst und in den armen heiligte: aber es mag auch solches nicht allemal gnug seyn, sondern zeiten und gelegenheiten zuweilen ein mehrers erfordern.

Es bestehet aber das geben nicht allein im geben eines blossen almosen, sondern vornemlich denen Gott darzu gelegenheit gibet, in verschaffung der arbeit, und mittel, mit arbeit sein brod verdienen zu können. und verdienet sich derjenige besser um einen armen (der nemlich selbs und mit den seinigen zur arbeit tüchtig ist) welcher ihm gelegenheit verschaffet, daß er mit eignem fleiß sein stück brod erwerben kan, als der ihm etwas schencket. wie denn sonderlich bey

öffent-

öffentlichen anstalten wegen der armen am allermeisten darauf gesehen werden solle, damit wer arbeiten kan, im schweiß des angesichts sein brod essen möge, denn damit gibt man ihm gelegenheit, daß er mit so viel weniger sünde sein brod esse, und sich nicht an das müßige leben gewehne: daher es allerdings ein herrliches almosen ist, von einem, der vielen um billigen lohn arbeit verschaft.

IV. Wie es gegeben werden solle. 1. aus glauben zu Gott und dessen frucht der liebe zu Gott und dem nechsten, und also nicht zum schein oder von den leuten gesehen zu werden: damit alles verdorben wird Matth. 6, 1. u. f. es muß die ursach unserer gaben seyn, daß wir unsere anvertraute güter recht nach dem willen des hausherrn anwenden und austheilen, um unserer haushaltung ein gnügen zu thun: sodann daß uns des nechsten noth warhaftig zu hertzen gehe, und sich unser hertz gegen ihm öfne, 1 Joh. 3, 17. es sol seyn eine ἐλεημοσύνη almosen oder erbarmen. es muß aus liebe kommen 1 Cor. 13, 3. 2. nicht aus zwang und mit unwillen, sondern mit freudigem hertzen 2 Cor. 9, 7. Sir. 35, 11. wiewol wo uns das fleisch von der gutthätigkeit abhalten wil, und einen verdruß bey uns erreget, sollen wir nicht deswegen das werck unterlassen, sondern uns dannoch darzu selbs nöthigen, und unsern unwilligen alten Adam gleichsam damit strafen, daß da er uns von dem guten werck abhalten wil, wir allemal desto mehr geben, und ihm damit desto weher thun. dahin auch gehört, daß man den, dem man geben wil, nicht erst mit harten worten betrübe, und damit seine gabe selbs verderbe. Sir. 18, 15. u. f. 20, 13. 14. u. f. worinnen sich auch gute hertzen mannichmal leicht verstossen: damit zwar nicht gemeinet ist, daß man denjenigen, die sich selbs in armut gebracht, oder an denen man ziemliche ursach zu zweifeln hat, ob sie dessen würdig sind, zu ihrer besserung erstlich zuspreche und nachmal etwas gebe, zum zeugnüs, daß man doch liebe gegen sie trage.

3. Daß es dem empfangenden, so viel geschehen kan, zu lieb, und er nicht zu viel beschweret, aber auch am wenigsten gelegenheit zum mißbrauch gelassen werde. weswegen Gott in Israel keine betler, sondern alle arme besser verpfleget zu werden, haben wolte 5 Mos. 15, 4. u. f.

V. Was uns zur gutthätigkeit bewegen solle. 1. weil wir auch alle über unsre zeitliche güter nur haushalter sind, Gott aber der einige Eigenthumsherr ist, dem wir auch noch vor so viel wolthaten verbunden sind zu schuldiger danckbarkeit, daher wir mit jenen nicht nach eigenem willen umzugehen macht haben, sondern sie nicht anders anwenden dürfen, als wie er uns befohlen hat. dahin aber gehöret die gutthätigkeit gegen die arme, als ein nothwendiges stück unserer haushaltung, davon rechnung wird gefodert werden.

2. Weil unsre güter und reichthum ein ungerechter mammon genennet werden, und es schwer ist, ob einer seye, der unter seinem vermögen nicht etwas solte von unrechtem gut haben. ich sage nicht allein, wen sein gewissen überzeuget, daß er mit betrug, practiquen, oder anderer offenbarer gewalt einiges an sich gebracht habe: wohin auch gehöret, wer über das gesetzte von der obrigkeit, höhere interesse genommen, welches gar auch vor menschen eine grobe sünde ist: indem ein solcher nothwendig, ehe er almosen geben kan, das unrechte gut seinem Herrn erstatten muß, oder wo man die nicht wissen kan, solches den armen dargeben, und doch nicht gedencken

cken, daß solches ein eigentlich almosen seye. dieser rath wird Nebucadnezar gegeben Dan. 4, 24. da er vielen im krieg und sonsten unrecht gethan hatte, die er nicht absonderlich wissen konte: sondern auch, wo man schon dergleichen nicht weiß: dann es ist nicht wol müglich, daß einer, sonderlich der mit allerley handlungen und haushaltungsgeschefften umgehet, seyn solte, der nicht billig zu sorgen hätte, daß er etwas zu theuer und über die regel der billigkeit verkauft, daß er was er gewonnen, nicht redlich verdienet, daß er seine arbeit zu hoch geschätzt, oder obwol nach der regel der weltlichen rechten nichts unrechtes dem nechsten gethan, doch in ein und anderm die pflichten der liebe gegen ihn überschritten hätte zu seinem vortheil und des nechsten nachtheil. so leicht ist es, daß man vor Gott unrechtes gut unter seinem vermögen auch unwissend habe. 2. sonderlich wer kan sich rühmen, daß er alle gelegenheit zu Gottes ehren und des nechsten liebe sonderlich der armen nothdurft die ihm je vorgekommen, gebraucht, und allezeit, was er gesolt, darzu angewendet habe? so viel wir aber unter unsern gütern haben, das wir an andern anwenden sollen, und haben es behalten, so viel haben wir unrechtes gut. daher wir uns nicht allein des offenbar unrechten, so sich etwas dessen bey uns finde, allerdings entschütten, sondern auch weil wir sorgen müssen, daß sich vieles auch noch unwissend bey uns finde, desto reichlicher von demjenigen, was wir haben, gutes thun sollen.

3. Weil wir in dem tod alles das unsrige zurück lassen müssen, und von allem dem, was wir in unsern schätzen verlassen, in ewigkeit nichts mehr geniessen werden. daher wir ja also damit umzugehen haben, daß wirs zu nutzen bringen, der noch in der ewigkeit dauret. wer in ein ander land reisen, und daselbs wohnen solle, kan aber auf die reise nichts mit sich nehmen, würde sichs sehr angenehm lassen seyn, wann er voran durch wechsel dahin vieles übermachen könte, um alsdann etwas zu seiner auffenthalt zu finden. dergleichen geschiehet durch die wolthat an armen.

4. Weil Gott so herrliche verheissungen dieser gutthätigkeit gibt. davon bald.

Dieses laßt uns also gesagt seyn, und durch vorhaltung dieser gründe uns bewegen lassen zu übung auch dieser pflicht.

Wir haben so vielmehr ursach, weil wir durch Gottes gnade nunmehr in dieser stadt so viel bessere gelegenheit wegen verhandener anstalten haben, also von unsern mitteln gutes zu thun, daß wir es, wie ohne solche anstalt geschehe, nicht sorgen dörffen, übel anzuwenden: um so viel mehr, weil darzu die anstalten nicht allein die absicht auf die leibliche verpflegung haben, sondern auch vor der armen seele, sonderlich Christliche unterrichtung der jugend, gesorget wird, das einen segen zu den übrigen anstalten geben mag.

Ich weiß zwar, daß viele klagen über die anstalten noch gehöret werden: und ist nicht ohn, daß das werck noch nicht in dem volkommenen stand stehet, nachdem man trachtet und trachten muß, daß es auch an solchen armen nicht mangeln mag, die auch etwa über mangel klagen mögen, daß sonderlich die fremde ankommende unsrer liebe nicht so viel geniessen, als ich wünschete. aber theils ists die allgemeine bewandnus aller menschlichen dinge insgemein, daß sie allgemach erst zu einer vollkomenheit kommen, und unmüglich alles auf einmal, sonderlich in weitläufftigen anstalten, in gnugsame

same ordnung gebracht werden kan, sondern ein tag den andern lehren und dem andern zu hülffe kommen muß: theils ists M. G. eure schuld. dann obwol unter euch gute seelen sind, die zur anrichtung und bisheriger erhaltung des armen wesens bisher mildiglich das ihrige gethan haben, deren namen auf Gottes buch stehen: so sind gleichwol auch euer nicht wenige, welche gewißlich nicht nach ihrem vermögen, und was der wille Gottes in gegenwärtiger noth an sie wäre, beytragen: daher man biß daher ziemlich gesteckt, und mit vielen anstalten noch nicht hat zurecht kommen können, nach dero einrichtung doch man erst den vornehmsten nutzen des wercks erkennen wird: daß man auch nicht allen nach ihrer noth geben können, sondern es dabey müssen blejben lassen, wie weit man reichen mögen: sonderlich daß fremde oft mit seufzen aus der stadt gegangen. welchem allem vorgekommen werden mögen, wo wir uns insgesamt besser angriffen, und unsern glauben in der liebe besser thätig erwiesen.

Nun wie allen, welche einige sorge bey solchen anstalten haben, allerdings obliget, daß wir alles ie länger ie besser einzurichten uns lassen angelegen seyn, und mit weißheit, treue, fleiß und gedult in der sache arbeiten: sonderlich daß auf das geistliche beste der armen mit acht gegeben, die fromme vor andern versorget, anderer, die es nicht sind, besserung gearbeitet, und aller schein einer unbarmhertzigkeit, und gelegenheit der seufzer, als viel müglich, abgeschnitten werde: also ligt sofern allen gliedern der stadt mit ob, wo ieglicher mit rath, vorschlägen und vorschub die anstalten selbs mit zu befördern oder zu bessern siehet, solches in liebe gern zu thun und anzuzeigen: nicht aber die anstalten zu taxiren und zu beurtheilen.

Sonderlich aber bleibet die algemeine pflicht, daß ieder sich täglich vorstelle, was auch in diesem stück seines Gottes wille an ihn seye, dazu die obige bewegende gründe ein nicht geringes thun. vornemlich gedencke ieder, wie viel er etwa des jahrs unnützlich, das ist, daß es wol unterbleiben könte, zu seiner lust, an unnöthige dinge anwende, und gedencke nicht allein, daß es unverantwortlich seyn würde, wo er nicht unvergleichlich mehr an arme anwendete, sondern gar, daß er jenerley gar abzustellen, und so viel reichlicher den armen beyzutragen habe, wil er anders nur etlicher massen in der rechnung vor Gott bestehen. da laßt uns alle prüfen, woran es bisher an leistung gemangelt, und wir uns deswegen vor Gott zu demüthigen haben, und es ins künftige zu bessern. wir haben alles solches so vielmehr ursach, da wir zu einer solchen zeit leben, da uns schwere gerichte vorstehen, indem wir vielleicht wenig unsers irdischen behalten dörften. warum dann nicht lieber reiche Capitalia bey Gott an seinen armen angeleget, die sich ewig reich berenten, als alles in der gefahr lassen, da es das feuer verzehren, und der feind rauben kan? zu geschweigen, daß wir es thätlich durch den tod, und wer weiß wie bald, verlassen müssen.

Der trost ist derjenige, die ihren glauben auch in dieser frucht thätig erweisen, daß ihnen alles aufs reichlichste vergolten werden solle. welche betrachtung auch uns desto kräftiger antreiben solle.

Wir wollen nur etliche verheissungen anführen Ps. 41, 2. u. f. **Wol dem der sich des dürftigen annimt** ꝛc. da stehen unterschiedliche auch zeitl. verheissungen Ps. 112, 5. 6. 9. welcher spruch angeführet und weiter erkläret wird 2 Cor. 9, 8. 9. 10. vornemlich von geistlichen früchten der heiligung Sprüchw. 19, 17. **Wer sich des armen erbarmet, der leihet dem Herrn** ꝛc. Sir. 29, 15. 16. die almosen erretten aus allem unglück ꝛc. 1 Joh. 3, 18. 19. aus

der thätigen liebe gegen die arme können in anfechtung ein zeugnus unserer widergeburt haben.

Matth. 10, 41. 42. da sonderlich der wolthat an frömen die belohnung nach dem maß, wie angenehm die vor Gott sind, an denen die wolthaten geschehen, aber auch allen wolthatē insgemein zugesagt werden. u. f. Gal. 6, 9. man erndet ohne aufhören u. f. Matth. 25, 34. 35. u. f. Christus wil öffentlich vor aller welt rühmen die wolthaten, an seinen brüdern erzeiget ꝛc.

Am 10 sonntage nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Dreßden, im jahr 1686.)

Was es vor eine bewandnus habe mit den göttlichen strafgerichten.

Evangelium Luc. XIX, v. 41 - 48.

Und als er nahe hinzu kam, sahe er die stat an, und weinete über sie, und sprach: wenn du es wüstest, so würdest du auch bedencken zu dieser deiner zeit, was zu deinem friede dienet. aber nun ist es vor deinen augen verborgen denn es wird die zeit über dich kommen, daß deine feinde werden um dich, und deine kinder mit dir, eine wagenburg schlagen, dich belägern, und an allen orten ängsten. und werden dich schleiffen, und keinen stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkennet hast die zeit, darinnen du heimgesuchet bist. und er ging in tempel, und fieng an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften. und sprach zu ihnen: es stehet geschriben: mein haus ist ein bethaus, ihr aber habts gemacht zur mördergruben. und er lehrete täglich im tempel. aber die hohenpriester und schrifftgelehrten und die vornehmsten im volck, trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten, und funden nicht, wie sie ihm thun solten. denn alles volck hieng ihm an, und höret ihm.

Eingang.

Es ist eine warhaftige warnungsrede, und auch in den übrigen volgültigen büchern der heiligen schrift gegründet, wann der zuchtlehrer Sirach c. 5, 6. 7. den sichern sündern also zuspricht: dencke nicht, Gott ist sehr barmhertzig, er wird mich nicht straffen, ich sündige wie viel ich wil. Er kan bald also zornig werden, als gnädig er ist, und sein zorn über die gottlosen hat kein aufhören. dergleichen er auch c. 16, 12. widerholet, wann er sagt: dann er ist wol barmhertzig, aber er ist auch zornig. er lässet sich versöhnen, aber straft auch greulich: so groß seine barmhertzigkeit ist, so groß ist auch seine strafe und richtet einen ieglichen, wie ers verdienet.

Er führet uns damit in unser verderbtes hertz, welches neben andern stücken, damit es sich so leicht zu sünden betrieget, wie solches betrugs der sünden meldung geschiehet Hebr. 3, 13. auch dieses sich einbildet, weil Gott die liebe selbs und also barmhertzig ist, auch seine barmhertzigkeit so vielfältig mit exempeln, da er schwerer sünder dannoch geschonet, erwiesen, so dörfte man sich nicht vor ihm fürchten, man dörffe immerhin sündigen, Gott seye so barmhertzig, daß er frohe seyn werde, uns zu gnaden anzunehmen, wann wir fein lang genug in sünden uns herum geweltzet hätten.

Sirach aber widerspricht, u saget, er seye so zornig als barmhertzig er ist: das ist, er ist so gerecht, und seine gerechtigkeit lässet

ihm

ihm so wenig zu, daß er die sünden ungestraft lassen könte, wo man unbußfertig fortfähret, als er gütig ist, u. wo man ihn nicht selbs mit unbußfertigkeit hindert, allen, auch größten sündern, gnade erzeiget.

Er setzet auch dazu, sein zorn habe alsdann kein aufhören, er währet ewig, und brennet bis in die unterste hölle. 5Mos. 32, 22. ja es kan geschehen, daß sein zorn nunmehr hier in der welt bereits also angehet, und seine gerichte ausbrechen, daß da kein aufhaltens ist, und gleichsam die thür der gnaden verschlossen wird, daß da sonsten die busse allezeit gnade finden würde, zuweilen solche, welche lang unbußfertig Gottes gespottet haben, endlich wo nun das gericht angehen solte, zu gerechter straffe also verstocket werden, daß da keine busse weiter folget, sondern die bestimte gerichte ohne aufhalten aus=und einbrechen, nicht aufhörende, bis auf den letzten garaus. diese warheit stellen uns die göttliche gerichte vor, und sollen deswegen auch allezeit von uns zu solchem nutzen angesehen werden.

Dißmal sind wir in der furcht des Herrn zur betrachtung dergleichen gerichte bey einander versamlet. weil aber, obschon dieselbe exempel schon natürlicher weise solten einen eindruck in unsern hertzen haben, und bey uns einen heiligen schrecken erwecken, das fleisch ihm selbs gelassen, dannoch so viele ausflüchte hat, sich in seiner sicherheit zu stärcken, und demnach auch dieser nicht anders als durch die kräftige wirckung des Heiligen Geistes gewehret werden kan, so laßt uns auch diesesmal uns vor den augen des grossen Gottes demüthigen, und in erkantnus unsers eigenen unvermögens den himlischen Vater um die gnade seines Heiligen Geistes anruffen, damit also unsere betrachtung diesesmal gereichen möge zu verherlichung seines heiligen namens, erweiterung seines reichs, volbeingung seines wilens, und tilgung aller sicherheit. erhebet also eure hertzen zum Christlichen betgesang und einem gläubigen Vater Unser ꝛc.

Eingang.

Nachdem der liebe Paulus unterschiedliche schwere exempel göttlicher gerichte an den alten geübet, erzehlet hatte, schliesset er 1 Cor. 10, 11. Solches alles widerfuhr ihnen zum fürbilde. es ist aber geschriben uns zur warnung, auf welche das ende der welt kommen ist.

Er mercket darinnen eine doppelte göttliche wohlthat, so sich in den gerichten Gottes noch findet.

1. Daß insgemein dieselbe zum fürbild geschehen. das ist, nicht nur daß man an der menschen sünden, welche göttliche straffen auch schon vor diesem oft gereitzet, allemal sehen könne, wie sie auch in das künftige, weil die verderbnus bey ihnen immer eine bleibet, nicht aufhören würden zu sündigen, und damit göttliche straffe auf sich zu ziehen, und obwol in dem N. T. ein reichlicher maß der gnaden gegeben wird, daß doch dasselbe sich nicht so weit erstrecken werde, daß sich unter den menschen nicht noch viele unbußfertige finden solten, die sich der gnade unfähig machten: sondern vornemlich zum fürbild und exempel darinnen, daß wir abnehmen, wie sich Gott vor altem bezeuget hat gegen die frevele sünder, nemlich daß er sie, wo sie in unbußfertigkeit verharret, auch ohne barmhertzigkeit endlich zur straffe hingerissen hat, also werde er auch künftig nicht anders thun, sondern et en den proceß mit den unbußfertigen halten, daß sie seine strafe nicht immer spotten dörffen. die ursach ist, weil Gott immer einer bleibt, als der sich nicht ändert Mal. 3, 6. ja wo er sich änderte, nicht Gott wäre. daher wie er einmal gerecht gewesen, und sich nicht spotten lassen

sondern da die angebotene gnade nicht in der von ihm gesetzten ordnung angenomen worden, seinen gerichten ihren lauf gelassen, also bleibe seine gerechtigkeit eben also noch heut zu tage gesinnet. man möchte zwar meinen, nachdem durch Christi geleistetes versöhnopfer göttlicher gerechtigkeit ein gnüge geschehen, so wäre also nicht mehr zu sorgen, daß Gott mit gleicher strenge gegen die sünder verfahren würde; ist auch nicht ohn, daß freylich ein so viel reichlicher maß der gnaden dadurch zuwege gebracht worden, daß Gott der sünder mit desto mehr langmuth harret: aber alles mit bedingung der buß, und in ansehung derselben, also gegen diejenige, so sich in die gnadenordnung Gottes ziehen lassen: welche aber auch solche reichlichere gnade des N. T. verachten, und fortfahren freventlich zu sündigen, weil ihre sünde um der mehrern gnade willen, auch so viel schwerer ist, werden nicht nur mit gleicher strenge, sondern eher noch härter in dem N. als A. T. gestrafet. wie Paulus darauf zielet Hebr. 2, 2. 3. 10, 28. 29. das heißt dann, daß alle vorhergegangene gerichte auch als spiegel sind, darinnen wir sehen können und sollen, was auch andere zu erwarten, welche in sünden fortfahren.

2. Die andere wolthat ist, daß solche strafen geschriben seyen **uns zur warnung**. wo Gott seine gerichte, welche er vor langen geübet, nicht hätte lassen aufzeichnen, würde derjenige nutze daraus noch nicht gefolget seyn, den Gott suchte, indem sich niemand an denselben hätte spiegeln können, als allein diejenige, welche damal gelebet und es angesehen; oder doch nur die nechste von solcher zeit, da alles noch in frischem gedächtnus gewesen. aber nun hat Gott seine güte so viel kräftiger darinnen erwisen, daß er seine vornehmste gerichte von der welt an lassen aufschreiben, und in diejenige bücher einzeichnen (nemlich in die schrift) durch welche er ohne dem ordentlicher weise seinen willen den menschen zu erkennen gibt: damit weil solche bücher allezeit in seiner kirchen gelesen und gelehret werden, auch solche exempel in stäter gedächtnus bleiben, u. den leuten eine heilige furcht einjagen, daß sie ja nicht gleiche strafen ihnen auf den hals ziehen möchten.

Und zwar ists sonderlich denen zum besten geschriben, **auf welche das ende der welt gekommen.** wir mögen solches verstehen, sowol von den zeiten des N. T. insgemein, welche solchen namen tragen, und wir bereits gehöret, daß die einbildung derjenigen betrüglich wäre, welche glauben wolten, daß durch das blut Ch isti nunmehr auch gegen alle unbußfertige der zorn Gottes getilget, und wegen der sünden keine strafe weiter zu sorgen wäre: da sie doch in gewissem verstand wie gemeldet, schärffer worden. als auch von den letzten zeiten des N. T. oder denenjenigen, welche vor dem ende der welt näher vorhergehen; wo kein zweifel ist, daß auch die göttliche gerichte, wie davon selbs hin und wider zu sehen, so viel schrecklicher wüten werden, als gerechter es ist, daß Gott die sünde derjenigen, an welchen und ihren voreltern Gott so lange zeit und so treulich gearbeitet hat, sie aber solches an sich unkräftig seyn lassen und den getreuen rath Gottes über sich verachtet haben, mit so viel schrecklichern strafen heimsuche, und gleichsam die letzte grundsuppe seines zorns über sie ausgiesse. ie schwerere gerichte also der allerletzten zeit vorstehen, und aber Gott auch noch zu solcher zeit diejenige gern retten wil, welche sich nur retten lassen wollen, so viel angelegenlicher hat Gott seine alte gerichte lassen aufzeichnen, damit sie denenjenigen sonderlich ein schreckbild wären, die in der gröβten gefahr stehen.

Eben

Eben gleiche bewandnüs hat es auch mit den gerichten N. T. nemlich daß iedes derselben immerdar ein fürbild und warnung an die folgende zeiten, sonderlich aber auf die letzte derselben seyn solle. sonderlich aber haben wir das schreckliche gericht, welches Gott bald im anfang des N. T. an der stadt Jerusalem, tempel und gantzem volck der Juden, erwisen hat, als ein solches anzusehen. zwar wird die erfüllung desselben in dem N. T. uns nicht beschriben, aber gleichwol finden wir daselbs aufgezeichnet, wie der Herr solches alles umständlich vorher gesagt, und die leute, obwol die meisten vergebens, darüber gewarnet hat, so nachmal alles haarklein, und mit vielem zusatz erfüllet worden ist.

Wir finden dergleichen in unserm Evangelio, und wollen es also betrachten, nachmal insgemein die göttliche gerichte etwas tiefer einzusehen suchen.

Du H. gerechter Gott, getreuer Vater, der du alle solche deine gerichte zu unserm fürbild und warnung geschehen und aufgezeichnet werden lassen: öffne uns doch die augen, daß wir sie also ansehen, deine gerechtigkeit daraus zu erkennen, einen heiligen eckel gegen die sünde zu fassen, und zu wahrer buß deinem H. Geist, durch den du uns noch allezeit zu dir lockest, bey uns platz zu lassen, damit anderer schaden durch deine güte unser nutz, und dero betrübte verdamnus uns vor derselbigen so viel fleissiger uns zu hüten ein antrib werde, durch Jesum Christum deinen lieben Sohn, unsern Versöhner Amen.

Erklärung.

Christus vorgestellt als ein Prophet und ein Liferer. Christus propheta & zelotes.

I. Christus ein Prophet 1. die gelegenheit. und als er nahe hinzu kam, sahe er die stadt an. es war damal unser heiland auf seiner letzten reise nach Jerusalem ietzo da einzuziehen und sich zu seinem leiden einzustellen, so must er nun von dem ölberg gegen die stadt kommen, da ihm dieselbige in dem gesicht lag, also sahe er sie an. dieses ansehen aber bewegte den lieben Herrn zu solcher erbarmung, indem er sie nicht nur mit leiblichen augen an-sondern zugleich mit den augen des Geistes ihr bevorstehendes unglück u. jammer vorsahe. zwar ist kein zweifel, unser heiland werde auch sonsten stäts eben dieses liebreiche und erbarmende hertz gegen die arme stadt getragen haben, ietzo aber erreget dasselbe so vielmehr das ansehen. es ist natürlich, wie man pflegt zu sagen: obiecta movent sensus, was man vor sich hat, dasselbe bewegt, und geschihet bey uns menschen oft, daß wir nicht an eine sache wie wir solten gedencken, wann uns nichts davon vor augen kommet. unser lieber Heiland, der in allen dingen, auch an geberden, als ein Mensch, in seinem erniedrigungsstand wollen erfunden werden Phil. 2. hatte dergleichen auch an sich, daß er durch das gegenwärtige sich mehr bewegen liesse, recht zu zeigen wie er in allen stücken uns menschen gleich worden seye.

Wir möchten dabey gedencken, weil wir wissen, daß in guten und bösen das gegenwärtige uns kan bewegen, daß wir desto besser selbs acht auf uns geben; wo uns Gott eine gelegenheit gibet gutes zu gedencken, dieselbe gern zu brauchen. wie es dann eine sehr nützliche übung ist, wo sich Christen dahin gewehnen, was sie gleichsam ansehen, ihnen zu einer gelegenheit dienen zu lassen, sich etwas gutes und geistliches dabey zu erinnern, zu welcherley

andachten Christliche lehrer bereits mehrmal anlaß gegeben haben. hingegen aber auch, daß wir uns sorgfältig hüten vor aller gelegenheit, da wir etwas sehen würden, wo wir sorgen müsten, es könne uns zu unziemlichen gedancken und gelüsten eine anreitzung werden. weil wir ja wissen, wie schwach wir sind, und also lieber dasjenige meiden sollen, wo die sünde uns angreiffen wil, als uns in die gefahr setzen. wir mögen mit David beten Ps. 119, 37. wende meine augen ab, daß sie nicht sehen die eitelkeit, wo es zwar unser Lutherus gibt, nach loser lehr. sodann mit Sirach 23, 5. behüte mich für unzüchtigem gesichte, und wende von mir alle böse lüste. wer sich vor diesen innerlichen bösen lüsten hüten wil, der muß sich erstlich vor dem eusserlichen unzüchtigen gesichte, soviel an ihm ist, hüten. und gehöret auch dieses mit unter das den Christen so oft recommendirte wachen, sich vorsichtig vor aller gelegenheit zu hüten, worinnen wir zu einigerley sünden mögen gereitzet werden, sonderlich wo wir schon einmal unsere schwachheit darin erkant haben. aber eben um gleicher ursach willen sind alle diejenige, welche Christen seyn wollen, verbunden, daß sie auch ihrem nechsten nichts an sich zeigen, da er durch sein sehen an ihnen zu sünden und bösen begierden bewogen werden mag. solches haben sonderlich weibspersonen wol in acht zu nehmen, weil ihr mehreres bloß tragen an brüsten und schultern bey ihrer vielen, die sie ansehen, entweder welche selbs wolgefallen dran haben, oder auch wider ihren willen, einige unzüchtige gedancken und böse lüste oft erreget, und sie solches auch wol wissen können, daß ihnen solches eben deswegen auch zur sünde werde, und gewiß die schuld solcher unzüchtigen gedancken und gelüsten der andern vor Gott mit auf ihrer rechnung komme, weil sie sie verursachet haben. welche also davor gehalten werden wollen, daß sie selbs keine lust an unzucht und leichtfertigkeit haben (vor welcherley art ja niemand gern wird angesehen seyn wollen) die müssen einmal sich auch also aufführen und bedecken, daß keine funcken von ihnen kommen, so andern zunder anzünden, oder sie sind vor Gott und gottseligen hertzen mit in der zahl derjenigen, die die leichtfertigkeit einigerley massen lieben. und ist hierinnen sofern kein unterscheid unter den ständen, indem, wer er auch sonsten seye, niemand macht hat, andere zu sünden zu reitzen.

2. Wir sehen auch das hertz Jesu an, aus dem er geredet, solches aber thut sich durch die augen hervor. es heißt: und weinet über sie. diese thränen des Herrn mögen uns auch vielerley erinnern, dißmal sehen wir sie allein an, als zeugnüssen seiner liebe und seines erbarmens, wie dorten Joh. 11, 36. die Juden, als dem Herrn Jesu die augen bey Lazari grab übergingen, sagten: sihe wie hat er ihn so lieb gehabt. es war eine liebe bey dem Herrn gegen die stadt, oder vielmehr ihre einwohner, nicht nur daß er in dem leiblichen ihnen gern gegönnet gehabt, daß es ihnen hätte mögen wohl gehen, sondern daß doch ihre seelen erhalten würden. nun wo einer einen liebet, und siehet, daß demselben übel gehet oder gehen wird, da ist sobald das erbarmen und eine betrübnis darüber da, so aus der liebe natürlich entstehet. so gieng es hier auch. und solche liebe und mitleiden trieb dem Herrn die thränen aus, ja sie that ihm wehe in seinem hertzen. wir wissen, wo wir erstlich mitleiden mit iemand haben, daß es uns von hertzen wehe und leid thut, und also recht ein mitleiden ist. ob nun wol, da sich Gott selbs, der nicht leiden kan, er=

erbarmet, solches ohne leidende bewegung geschiehet, und nichts ist als sein wille zu helfen, so hatte doch unser Heiland die menschliche natur also mit ihren unsündlichen bewegungen an sich genommen, daß ihm warhaftig, wie andern menschen, dabey wehe geschahe, durch die erregung seines innersten, welches ihm auch dismal die thränen austribe. darinnen stack auch ein sonderbarer rath Gottes; und stehet die ursach mit Hebr. 2, 17. daher muste er aller dinge seinen brüdern gleich werden, auf daß er barmhertzig würde. wir möchten dieses auch mercken, daß dann thränen auch rechtschaffenen leuten nicht vor eine schande zu achten seyen, und man also, wo man auch bey männern dergleichen aus andacht, oder mitleiden, fliessen sihet, solches nicht vor eine weibische weichlichkeit zu achten habe, wie etwa storrköpffe so mehr den Stoicis als Christo nachzuahmen, belieben tragen, zu weilen urtheilen. wir sehen dorten 1 Sam. 20, 41. als der königliche printz Jonathan, und der von Gott gleichwol zum reich gesalbte David, zwey männer, bey denen grosser muth war, und sie nachmal im krieg dabey gewesen, wo es heiß hergegangen, daß an ihrer hertzhaftigkeit nicht zu zweiflen war, von einander abschied nahmen, daß sie beide weineten, der tapffere David aber am allermeisten. Faciles motus mens generosa capit. die edelste gemüther bewegen sich leicht. weil nun Christi rede aus einem solchen liebreichen hertzen kommet, und mit thränenden augen geschihet, sind wir versichert, daß sie treu gemeinet sey. wir sehen also

3. Seine rede selbs. da ist nun 1. ein zeugnüs einer theils vergangenen, theils gegenwärtigen sache. 1. bezeuget er, daß Jerusalem hätte erhalten werden können, und also Gott nicht einen also unhintertreiblichen rath gemacht habe, es müßte verstöhret werden, man schickte sich auch wie man wolte: sondern durch buß und bekehrung hätte gerathen werden mögen. es stehet da, zu dieser deiner zeit, und widerum, was zu deinem frieden dienet. also sehen wir, es war eine solche zeit der Juden, die ihnen Gott gegönnet, da sie haben sollen busse thun, und hätten damit friede und gnade von Gott und erhaltung vor dem untergang erhalten können. so stehet auch da, von der zeit, darinnen du heimgesuchet bist. Gott hatte Jerusalem und das jüdische volck schon lang heimgesucht, mit vielen geist- und leiblichen gutthaten, ihnen zwar auch unterschiedliche mal schwere trübsalen zugesandt, aber auch dieselbe in der absicht, damit sie sich endlich als rosse und mäuler durch solche gebiß herzu ziehen liessen; also daß in allen denselben eben sowol eine gnadenheimsuchung stack. nun hatte sie selbs besucht der Aufgang aus der höhe. Luc. 1. Gott hatte seinen Sohn ihnen gesandt, der nun etliche und 30. jahr unter den Juden herumgegangen, vierthalb jahr aber seinen dienst bereits unter ihnen geführet, göttlichen gnadenwillen ihnen verkündiget, und sowol in eigener person, als vorher durch Johannem den täuffer, und darnach durch seine ausgesandte jünger und Apostel, sie zur busse vermahnet, und eingeladen. das war eine zeit einer gnädigen heimsuchung wie sie auch Zacharias nennet Luc. 1, 61. er hat besuchet und erlöset sein volck. hätten sie nun solcher besuchung gemäß sich angestallet, und göttlichem rath bey sich platz gegeben, so wären sie erhalten worden: welches der Herr auch hertzlich bey ihnen suchte.

Aber 2. bezeuget er auch, daß sie gantz ver-

verstockt seyn. es heisset: wenn du es wüstet, würdest du auch bedencken, eigentlich, daß du doch wüßtest. also wünschte der Herr wol, daß sie es doch wissen und bedencken möchten, so wusten und bedachten sie es also nicht. wie gleich dabey stehet: aber nun ists vor deinen augen verborgen. nicht daß Gott blosserdings ihnen die gnade nicht hätte geben wollen, und also nur zum schein sie zur Busse einladen lassen, zu dero er sie doch zu kommen nimmermehr verlangt, oder die nötige gnade gegeben hätte: dann dergleichen von dem frommen Gott zu gedencken, wäre gar zu erschrecklich, in dem wir es von keinem ehrlichen mann in der welt erwarten: so sind die wort unsers Heilandes, die er wenig tage nach diesen geredet Matth. 23, 37. solcher einbildung gantz entgegen; Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine kinder versamlen wollen, wie eine henne versamlet ihre küchlein unter ihre flügel und ihr habt nicht gewolt. hie sagt der Herr ausdrücklich, er habe gewolt, er habe nicht nur das eusserliche gethan, sondern er habe gewolt. das glauben wir dem mund und wort der warheit billig: so setzet er auch hinzu: ihr habt nicht gewolt, daß also die schuld an ihnen war. sondern das verbergen komt von ihnen selbs und von dem Satan. von ihnen selbs. wir sind von natur blind, das göttliche und was zu unserm heil dienet zu sehen, und muß uns also Gott erleuchten, sollen wir sehend werden. wir lieben aber von natur das böse, allerhand üppiges weltwesen, ehre, reichthum, lust: und also lieben wir die finsternüs von natur mehr als das licht. Joh. 3, 19. wo dann nun ein mensch darauf bestehet, und wil solche seine natürliche lust zu dem sündlichen weltwesen nicht fahren lassen, so wird er nicht erleuchtet: oder da er schon einmal erleuchtet gewesen, und fangt sich an widerum in das weltwesen einflechten zu lassen, so verlieret er widerum sein voriges licht, und fället in die finsternüs. damit bleiben ihm göttliche dinge, und was zu dem wahren frieden dienet, was er zu der göttlichen gnade haben solte, verborgen, und ob er etwas buchstäbliches davon weiß, so ists doch nichts lebendiges, noch ein rechtes wahres licht. also hatten sich die Juden nun lange zeit in das weltwesen versteckt, giengen allein mit irdischen dingen um, suchten darinnen ihr eigen wolseyn, und verstunden auch das gesetz in solchem verstand, und zogen es weiter als es gemeinet war. damit verfielen sie in einen solchen eitlen sinn, daß allerley sünden und gottlosigkeit im schwange giengen, ohne daß sie es erkanten. ihre priester stärckten sie dabey, sie seyen gleichwol das volck Gottes, wo sie nur bey der religion bliben, und wacker opffer brächten, müsse alles gut werden und bleiben. das hieß dann, es war vor ihren augen verborgen, sie fuhren so in den wercken der finsternus fort, daß kein göttlich licht in sie konte, ihr eusserlicher gottesdienst machte ihnen einen falschen schein, weil sie sich daraus vor das angenehme volck Gottes noch hielten, und wo ihnen was anders einfiel, das schlugen sie ihnen gleich aus dem sinn, damit ihnen ja die augen nicht aufgingen. ihre priester, wie bereits erinnert, die es ihnen zeigen solten, waren selbs verblendet und verstockt, und hinderten vielmehr, damit sie ja nicht sehend werden möchten. dazu kam der teufel, von dem ohne das stehet 2 Cor. 4, 4. daß der Gott dieser welt der unglaubigen sinne verblendet habe, daß sie nicht sehen das helle licht des Evangelii. er ist ein fürst der finsternus, u. erhält gern die leute in der finsternus. also verbarg ers ihnen selbs, daß sie nicht mochten

ten, ihre gefahr sehen, und sich zu retten suchen. das war die ursach, wie es vor ihren augen verborgen war, und dürfen wir also solche nicht bey dem liebreichen Gott suchen. ohne allein, daß derselbe auch sofern sein werck dabey hat, wo die menschen muthwillig seinem rath widerstreben, und wollen sich nicht sehend machen lassen, daß er, nachdem er lang an ihnen gearbeitet, endlich auch den schluß macht: so sollen sie dann auch in ihrer blindheit bleiben. damit überlässet er sie ihrer eigenen finsternus, die immer grösser wird, und des satans betrug, welcher sie weiter verstocket: und ist eben dieses Gottes gericht, daran er sich nicht verschuldet, sondern alle schuld bey den menschen blieb. also wird hiemit angezeigt, durch die worte, es ist vor deinen augen verborgen, daß die arme Juden zu Jerusalem nicht gemeinet haben, daß sie in Gottes ungnade stünden, sondern sie meinten, sie seyen Gottes liebes volck, es seye genug, wann sie nur ihren gottesdienst abwarteten, bedürften also nicht, daß sie buß thun, vielweniger an diesen Jesum glauben müßten: der ihnen doch den weg des friedens wiese. also heißt es auch darnach, daß sie die Zeit der heimsuchung nicht erkant haben. sie nahmen nicht wahr, was Gottes rath über sie seye, und wie er sie zu gantz andern leuten haben wolte.

Wir mercken auch dieses dabey, daß leute verstockt und verblendet seyn können, da noch eusserlicher ziemlicher schein ist, und man noch meinen solte, daß sie Gottes volck seyen. wie gleichwol bey den Juden noch wegen ihres herlichen u. gleichwol von Gott selbst eingesetzten gottesdienstes ein trefflicher schein war, daß man hätte sagen sollen, alle leute in der welt seyen blind (so auch wahr war) aber die Juden seyen sehend, und ihnē seye nicht verborgen, was zu ihrem frieden dienete. so auch von dem buchstäblichen erkantnus nicht zu läugnen stehet. aber das zeiget uns, es mache es die wahre religion, und die buchstäbliche erkantnus nicht aus, sondern bey allen denselben können die leute vor Gott blind seyn, indem es an dem innerlichen lieget.

Wie unser Heiland nun zeiget, was Gott vor gnade an den Juden gethan, und wie verstockt sie seyen, so setzet er 2. hinzu, was sie inskünftige zu erwarten haben: so die eigentliche weissagung ist. da stehet nun 1. die gewißheit. **Es wird die zeit über dich kommen.** also solte es gewiß geschehen, wie es der sagt, der das künftige weiß: und solte nicht mehr 40. jahr bis dahin anstehen. **und zwar über dich.** ist eine art zu reden aus dem krieg hergenommen, wie in demselben eine feindliche parthey einen, der sicher ist, überraschet und auffschlägt. so würden diese tage und dieses göttliche gericht die Jüden überfallen, da sie sich nichts versehen. wie es auch nachmal auf ostern um das fest geschahe, da sie aus der gantzen welt auf das fest beysammen waren, und also gleichsam in einem stall durch die feinde eingesperret wurden. 2. stehet dann die grösse der strafe. 1. der anfang ist: **daß deine feinde werden um dich und deine kinder mit dir eine wagenburg schlagen, dich belägern und an allen orten ängsten.** in seiner sprache hänget alles mit lauter und aneinander: es werde alles geschwind auf einander folgen, und gleichsam eins dem andern die hand bieten. damit wird nun gleich erstlich gemeinet die belägerung selbs, wie die Römer sie belägerten. massen bekant, daß die alte Römer, trutz der heutigen art, wiewol auf eine andere manier ihre belägerung mit grosser kunst und sorgfalt angestellet, einen ort einzuschliessen, ihre wercke, schantzen und thürne, da je einer auf den

andern correspondirete aufzubauen, sich also sowol zu verwahren gegen einen feind, der einen entsatz versuchen wolte, als auch mit ihren wercken immer näher herbey zu rücken, die belägerte enger zu schliessen, und sich gegen ihre ausfälle zu versehen, bis es zum sturm kam. das solte nun auch an Jerusalem geschehen, und ist auch also geschehen. so stehet auch da, sie werden sie an allen orten ängsten, dadurch mögen wir sowol verstehen die einschliessung, dadurch ihnen alle zufuhr abgeschnitten wurde, und es also einen erschrecklichen hunger in der stadt gegeben, als auch die stürme und alles, womit sie den belägerten zusetzten. wo man leicht erachten kan, wie es solchen belägerten zu muth, u. wie eng es ihnen in ihrer furcht, angst und jammer wird. und zwar solten es ihre feinde thun, nemlich die Römer, daher öffentlich unglaubige, aberglaubische und abgöttische völcker. welches mit unter die gerechten gerichte Gottes gehöret, daß er gemeiniglich sein volck, das die buchstäbliche warheit hat, wo es gottloß wird, durch solche völcker straft, die offenbarlich böse und ungläubig sind. daraus eben abzunehmen, wie ein greuel Gott dem Herrn seyn müsse, wo sein volck ihm undanckbar wird; daß er auch so gar seinen offenbaren feinden, die ihm doch auch ein greuel sind, gewalt über sie lässet, zum zeugnus, daß sie ihm noch mehr zuwider seyen. nun es werden manche städte mit belägerung geängstiget, die noch erhalten oder entsetzet werden, und sich der feind davor zuschanden macht und verzehret, aber hie 2. folget der über- und untergang. und werden dich schleifen, und keinen stein auf dem andern lassen. also solten sie dann die stadt gewinnen: welches gewiß als ein wunder anzusehen war. indem in der stadt vielmehr als der belagerer draussen, auch die Juden damal hertzhafte und zu fechten brave leute waren, daß man hätte sagen sollen, sie hätten die wenige legionen oder regimenter der Römer leicht aufschlagen und verjagen können. aber sie mußten einander lieber selbs in der stadt ruiniren und niedermetzeln, als dem feind schaden thun. so war Jerusalem auch ziemlich gelegen und verwahret, daß der feind nicht so ebenen fusses hinein laufen können. aber nichts mochte helfen. daher auch als Titus alles genau nach der eroberung besehen, er selbs bekant, er hätte es nicht, sondern GOtt, gethan. welches eben ein zeugnus gibt, daß man sich weder auf menge der leute an einem ort noch festung verlassen dürfe; dann wo der zorn des Herrn wider einen ort gerichtet ist, hilft nichts. so ging also Jerusalem über, mit schrecklichem blutbad, massen 1100000. in der belägerung umkommen, und 97000. gefangen fortgeführet worden, welche ziemlichen theils den wilden thieren in den spielen fürgeworfen, und schrecklich mißhandelt worden sind. die stadt und tempel wurden von grund aus verheeret, und damit, welches das gröseste, der Juden gantzes regiment und kirchenwesen von grund aus umgeworfen, daß sie auch seiter nicht mehr dazu gelangen können. das ist das grausame gericht über das jüdische volck, und darzu das erbärmlichste, daß besorglich, wenig ausgenommen, fast alles zugleich in die ewige verdamnus aus dem zeitlichen verderben wird gestürtzet worden seyn.

Endlich stehet 3. die gerechtigkeit dieses gerichts: darum, daß du nicht erkennet hast. also war es nicht Gottes bloser wille, daß er ohne ursach sein volck verstossen wollen, und wanckelbar in seinem rath wäre: sondern diese sünden sind die wahrhaftige ursach. nicht zwar von seiten der Römer, als hätten sie die Juden um solcher sünde

willen

willen strafen wollen, indem sie vielmehr nur ihre meuterey strafen wolten, und sonst wol hätten leiden mögen, die Juden möchten wider ihren Gott sündigen, wie sie wolten, wo sie nur ihnen getreu verblieben wären. aber Gott sahe hierauf, und brauchte die Römer zu werckzeugen seiner rache unwissend. wie dann, wo Gott durch einen feind strafet, derselbe selten erkennet, daß er Gottes rachschwert führe, sondern er meint er führe seine prætensionen aus, und handle nach seinem staats-interesse, aber der Herr stecket dahinter, und braucht sich seiner feinde hand, wozu es ihm beliebig. wie dorten stehet Jes. 10, 5. O wehe Assur, der meines zorns ruthe, und ihre hand meines grimmes stecken ist: ich will ihn senden wider ein heuchelvolck, und ihm befehl thun wider das volck meines zorns. m. f. w. wiewol ers nicht also meinet, und sein hertz nicht so dencket, m. f. w. sehen wir uns um, so werden wir zu allen zeiten dergleichen exempel sehen.

II. Christus als ein eiferer. wir sehen darinnen (1) den eifer Christi selbs: und solchen in zwey stücken. 1. ist die reinigung des tempels. und zwar 1. selbs: und er gieng in den tempel, (sobald er in die stadt kam, zog er nicht auf die burg Zion, sondern in den tempel, zu zeigen, daß er nicht ein weltlicher, sondern geistlicher könig seye) und fing an auszutreiben die darinnen verkauften und kauften. wie er dergleichen, was die verkaufer anlangt, in dem ersten jahr Joh. 2. bereits auch gethan hatte. es war an dem tempel ein grosser vorhof, worinnen sonderlich die gottsfürchtige heyden sich einfanden, und daselbst beteten, also hatten die Juden, die der heyden wenig achteten, von guter zeit an zugelassen, daß man in solchem vorhof allerley viehe und dergleichen, was zum opfer und gottesdienst gebraucht werden konte, feil hatte, unter einem guten schein, daß es zur beförderung der opfer und gottesdienst dienlich wäre, womit aber der heyden andacht gestöret wurde. daher der Herr über solchen mißbrauch eiferte, und sie mit gewalt austrieb, sich weder vor den hohenpriestern, deren nachläßigkeit eben damit auch gestrafet wurde, noch den leuten selbs, fürchtende. weil es aber etwas befremdliches war, so stehet 2. seine verantwortung: wie wir dañ, wo wir etwas thun, da wir sorgen müssen, daß sich andere daran ärgern möchten, wo wir können, auch unsre verantwortung thun sollen: und sprach zu ihnen: es stehet geschrieben (also zeiget er, die schrift seye die regel aller geistlichen reformation) mein haus ist ein bethaus, das ist, allein zu dem beten und gottesdienst gewidmet, und zwar wie Jes. 56, 7. stehet, allen völckern, daher auch der heyden andacht nicht zu verhindern ist. hie sehen wir alsobald, daß einmal alle so genante kirchen oder gotteshäuser zu nichts anders als zum gottesdienst und beten, nicht aber zu etwas weltliches gebraucht werden sollen: nimmt man darinnen dinge dieser art vor, so ists ein mißbrauch und Gott mißfällig. ihr aber habts gemacht zur mördergrube, zu einem raubnest, da ihr euer gewerb und geitz mit den opfern treibet, auch dabey die seelen mordet. wir sehen auch dabey, wie Gott sonderlich zuwider ist, wo an heiligen orten oder in den kirchen unter dem schein des gottesdiensts einige dinge vorgehen, da ein geitz mit unterlauft. das andere stück seines eifers ist (2) seine lehr: und lehret täglich im tempel. obwol der tempel so sehr verunreiniget war, bleibet der Herr doch darinnen, und verrichtet sein amt. er lehrete aber kraft seines göttlichen berufs, wie er von dem Vater gesandt worden, ob er wol sonsten keinen mittelbaren

beruf von menschen unter den Juden hatte. und zwar lehrte er gewaltig, und nicht wie die schriftgelehrten. Matth. 7, 29. das ist mit kräftigen worten, die in die hertzen drungen. da der schriftgelehrten lehren ein schläfriges todtes ding war, und also wenig ausrichtete. Es stehet aber 2. wie es ihm bey seinem eifer ergangen. 1. der feinde hinterlist. aber die hohenpriester und schriftgelehrten, und die fürnehmsten im volck trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten. diejenige ordentliche vorgesetzte, die vor das volck sorgen solten, damit ihnen doch die wahrheit beygebracht, und sie durch buß dem gericht entrissen würden, daher sich zu freuen gehabt, daß es durch diesen Jesum geschähe, weil sie ie sahen, daß sie wenig tüchtig dazu waren, neideten den Herrn drüber. sie sahen, es ging ihrer reputation ab, daß ein solcher unberufener ihnen und andern die wahrheit sagte. weil sie ihm also zu widersprechen nicht vermochten, so wolten sie ihn auf eine seite räumen. und zeigen die blutdürstige art, derer die sich von dem Satan erstlich zum haß gegen die wohlthat haben bringen lassen, daß sie auch allezeit auf gewalt und blut gedencken. wir sehen auch, was oftmals treuer lehrer belohnung in der welt seye. nemlich da sie verlangen die leute zum ewigen leben zu bringen, und daß ihnen auch in diesem leben in Gott wol seyn möge, so will man ihnen gern das leben nehmen, oder wo mans so grob nicht machen darf, macht man ihnen das leben so sauer, daß sie es mit seufzen führen, und vor der zeit drauf gehen. aber wir sehen auch 2. Gottes schutz, und funden nicht, wie sie ihm thun solten, dann alles volck hing ihm an, und hörete ihn. hier war eigentl. nicht das volck, so Christum geschützet wider seine vorsteher, sondern Gott selbs, der denselben eine furcht eingab, daß sie sich vor dem volck, bis die bestimte zeit da war, fürchten mußten. so sie doch so grosse ursach nicht gehabt hätten, wie sichs darnach auch gezeiget, dann da den nechsten freytag darauf die obersten des volcks (da nun ihre stunde da war) sich mit ernst Christo widersetzten, und ihn zum tode haben wolten, nahm sich das volck seiner nicht an, sondern schrie noch selbs das creutzige über ihn. welches sie auch menschlicher weise wol eher würden gethan haben, wo sie ihrer hohenpriester willen ernstlich gesehen. aber ietzt musten sich die obersten fürchten, wo nichts zu fürchten war. Ps. 14. und diese furcht nach Gottes rath Christi schutz seyn, bis seine stunde käme. ist ein liebes zeugnus, wie es einmal nicht in der feinde hand stehe, fromme Christen, oder sonderlich prediger zu verfolgen, wann und wie sie wollen: sondern ob sie wol oft gern sich an sie machten, dürfen sie nicht, bis die stunde des Herrn da ist. und da muß nachmal eine furcht seyn über etwas, drüber man sich nicht zu fürchten hätte, hingegen sie als eine wirckung Gottes in den hertzen der feinde ansehen muß. gibt einen grossen trost, daß also Christen, sonderlich wir prediger, mit getrosten hertzen den willen des Herrn thun, versichert, die welt kan uns nichts thun, bis die zeit da ist, da wir mit leiden den namen des Herrn preisen sollen: sie muß sich wol oft mit ihrem degen an der seiten und pistolen in der hand vor uns fürchten, da wir ohne wehr und waffen sind. komt aber die zeit, da wir leiden sollen, so haben wirs getrost auszustehen, dann es stehet in der hand dessen, der auch die feinde allezeit wider ihren willen regieret, und sie darnach uns nichts mehr anhaben können, als er selbs aus weisen rath zu seinen ehren nöthig bestimmet hat, dessen wir uns aber mehr zu freuen, als davor zu fürchten haben.

Lehr=

Lehrpunct.

WAs es vor eine bewandnüs habe mit den göttlichen strafgerichten. wir sehen 1. deroselben ursach, oder was Gott beweget, daß er ein reich, land, staat, stadt, kirch endlich in seinem zorn straft, und gar untergehen lässet. so ist zwar die gemeine ursache die sünde, aber nicht eben allemal alle sünde, sondern wo es anfängt hoch damit zu steigen, und zwar bey unserm Evangelio zu bleiben 1. insgemein die sicherheit. derselben gefährlichster grad aber ist dieser: wo man an einem ort die wahre religion hat, wie damal die jüdische religion die wahre religion war, man eifert auch darüber, ist wol gar bereit, etwas deswegen zu leiden, pfleget des eusserlichen gottesdiensts und hält darüber, und meinet alsdann, nunmehr sitze man Gott in dem schoß, man dürfe sich also nichts fürchten, ob man schon nicht nach den regeln Gottes lebe, es seye endlich genug, wo man Gott seinen dienst leiste, und sich auf seine barmhertzigkeit verlasse, sodann, wo man eine weil gesündiget hat, alsdann seine opfer wieder bringe, oder nach unsrer zeit zu reden, zur beicht und H. Abendmahl gehe, und es damit wieder aufs neue dahin wage. so lang man noch so bleibe, könne man wol in Gottes gnaden seyn, und habe sich nicht zu fürchten. wird man darüber von Gottes propheten, wie dergleichen den alten Juden durch Jeremiam und andere geschahe, gestraft, und Gottes gericht angekündiget, oder noch ietzt, zeigen treue prediger, die tiefer in die sache einsehen, daß es damit bey weitem noch nicht ausgemacht seye, sondern daß Gott das hertz und eine innerliche reinigkeit haben wolle, daß man ihm in geist und in der wahrheit diene, so achtet mans nicht, spottet ihrer wol, und heißt da, hie ist des Herrn tempel, hie ist des Herrn tempel Jer. 7. wir haben die rechte religion und glauben; Gott kan sein volck nicht verstossen; und also ist nichts, daß man uns angst machen will: wir wollen Gott vertrauen, der der wahren kirchen beystehet. M. G. wo es so weit kommet, und man sich bey seinem unchristlichen und unevangelischen leben damit fortfährt zu trösten; sonderlich da viele der prediger selbs dazu helfen, so ists die sicherheit, davon hie stehet, nun ists vor deinen augen verborgen, und ist die strafe nahe.

Absonderlich begibt sichs auch gemeiniglich, daß zweyerley an solchen orten anfängt aufzukommen. 1. die lehr fängt an schläfrig getrieben zu werden: wie zu den zeiten Christi war. es hatten die Juden noch das wort Gottes, das gesetz und die propheten, unverfälscht, sie lasen und handleten sie auch in den schulen, so gar, daß Christus auch die leute an die schriftgelehrten und phariseer wiese, daß sie sie hören solten. Matth. 23, 2. 3. zwar ist nicht ohne, daß die phariseer in der lehr auch irthum mit einmengeten, und in dem articul von Christo nicht richtig waren: aber dieses wars nicht allein, sondern insgemein waren die lehrer bey den Juden, ihre priester und leviten, leute, die den Geist Gottes nicht hatten, und alle ihre verrichtungen thaten sie gantz schläfferig, es war keine kraft in ihren lehren, sie giengen nicht von hertzen, also gingen sie auch nicht zu hertzen: daß deswegen, wie wir Matth. 7, 29 sehen, da einmal einer kam, der mit kraft und nachdruck predigte, solches eine grosse bewegung sobald bey dem volck zuwege brachte. dieses gehet gemeiniglich vor den göttlichen gerichten voran, und ist schon selbs ein gericht, daß Gott den lehrstand läßt selbst ins verderben fallen, daß, obwol kein irthum getrieben, dannoch auch die

wahrheit nicht mit nachdruck getrieben wird. man thut endlich, was man thun muß, wie es aber wenig ernst ist, so dringets auch nicht durch. erwecket Gott einige, die mit mehrer kraft das werck treiben, wird ihnen wol gar von andern widersprochen, und ihr eifer gehindert, und bey andern verdächtig gemacht. komts dahin, so ist man gemeiniglich den letzten gerichten Gottes am nechsten.

2. Dazu komt dann, daß käufer und verkäufer in den tempel Gottes kommen, und das bethaus zur mördergruben gemacht wird. wir haben hiemit nicht sowol die entheiligung der so genanten Gotteshäuser, oder kirchen zu verstehen, zumalen es mit denselben insgesamt nicht eben die bewandnus, wie mit dem alten tempel hat, der also aus Gottes befehl gebauet, seine sondere heiligkeit hatte, so wir von den unsrigen nicht gleichermassen sagen können: wiewol dannoch auch die verunehrung unsrer Gotteshäuser wegen der H. handlungen, so drinnen vorgehen, sündlich ist. wir verstehen aber billiger durch das haus Gottes, die kirche selbs, in ihren ständen, sonderlich den obern ständen, die sind die rechte tempel, und häuser, da Gottes ehre wohnen solte. der lehrstand ist ein tempel Gottes, darinnen lauterleute seyn sollen, die Gott selbs hertzlich dienen, und andere zu seinem dienst bereiten. der weltliche stand, der obrigkeiten, ihrer räthe und bedienten, ist ein tempel GOttes, darinnen Gott eben sowol solle recht mit handhabung der gerechtigkeit und beschützung der frommen, auch beförderung der gemeinen wolfahrt, gedienet werden. wo nun diese anfangen entheiligt zu werden, so ists eine sünde, die das verderben bald vollends nach sich ziehet. also kommet kaufen und verkaufen in den tempel Gottes, wo leute sich in das predigtamt einkaufen, und also ohne wahren beruf einschleichen: wo sie ihre amtsverrichtung um geld verkaufen, und sie nicht, oder nicht so gern und fleißig, verrichten würden, wann sie nicht ihre accidentia davon hätten: wo sie mit annehmung oder wol gar forderung solcher accidentien, entweder gar offenbaren geitz zeigen, oder doch bösen schein geben, und andere damit ärgern, die sie nicht anders als schändlichen gewins-gierig achten können: wo sie deswegen den armen, von denen sie nichts hoffen, ihre dienste schwer machen, reichen aber um geldes willen schmeicheln: wo sie fernere beförderung also suchen, daß man sehe, es seye ihnen nicht um mehrere erbauung, sondern um mehrere intraden zu thun: und was dergleichen ist. das heisset alles in dem tempel Gottes kaufen und verkaufen. und ist ein grad der sünde, welcher die strafen gemeiniglich bald nach sich zeucht. also auch in dem weltlichen stand, da der auch ein tempel Gottes und seiner gerechtigkeit, auch die darinnen dienen sacerdores justitiæ, priester der gerechtigkeit seyn solten, heißt es auch, daß käufer und verkäufer darin kommen: wo sich einige zu diensten einkaufen, dabey nimmermehr segen seyn kan, sondern sowol die auf die weise beförderung suchen, als die es ihnen geben, und also verkaufen, den fluch Gottes auf sich ziehen, geschweige, daß auch von ihnen nichts guts zu hoffen, sondern zu sorgen, sie werden wieder verkaufen, was sie gekauft haben! vendere iure potest, emerat ille prius. wo diejenigen, welche die gerechtigkeit administriren sollen, und zwar umsonst, solche den leuten verkaufen, indem sie ihnen ohne geschenck ihr recht nicht gedeyen lassen. wo die regierung haubtsächlich zum mittel gemacht wird, grosse

in-

intraden immer mehr und mehr zu machen, da doch, obwol Gott den regenten, was zu ihrer regierung nöthig ist, gern gönnet, von deroselben auch zu erheben, dannoch alle übrige lasten, die nicht nothwendig sind, eine entheiligung des standes sind. wo man in den strafen der laster, das ein heiliges amt ist, und allein die besserung des gemeinen wesens zur absicht haben solle, nicht sowol hierauf siehet, als vielmehr auf dasjenige, was man davon ziehet, daher auch sich nach derselben absicht richtet, und sein maß darnach nimt. wo etwas dergleichen geschiehet, da sind käufer und verkäufer in dem haus des Herrn, in dem bethaus, oder der gerechtigkeit, da werden solche zu mördergruben. und wie aus solchen darnach viel andere sünden mehr erfolgen, also ist gemeiniglich der untergang alsdann nahe.

Wir sehen 2. die heftigkeit solcher strafen. wo sie endlich anfangen, so gehen sie gemeiniglich starck fort, entweder gantz zum untergang einer kirchen oder landes, wie es mit Jerusalem geschahe, oder doch zu einer ziemlichen unterwerfung, daß sie sich lang nicht und schwerlich wieder erholen können, so ist gemeiniglich auch dieses göttliche gericht dabey, daß, indem sie eben solten anheben, die leute verstockt sind, und nicht einmal mit buß Gott begegnen, sondern noch gar desselben zorn entgegen laufen, und ihre hülfe nicht bey Gott, sondern bey andern menschen und mitteln suchen wollen. da hilft alsdann gemeiniglich kein warnen oder vermahnen mehr, sondern ist eben, gleich wäre die thür der gnaden verschlossen: weil die leute verhärtet sind, und nicht dazu gebracht werden können, daß sie mit ernst suchten, was zu ihrem frieden dienet. da muß endlich das gericht ausbrechen ohne aufhalten.

3. Sehen wir noch, wie dann göttlichen gerichten noch begegnet werden könne: das ist nun, wo man noch zu der zeit der heimsuchung wahrnimmet, was zu dem frieden dienet. das dienet aber zum frieden, wie man mit sünden sich Gott zum feind gemachet, und sich also in den unfrieden gesetzet hat, wo man nunmehr solche sünden ableget in wahrer buß, und im glauben Gott gleichsam entgegen schicket (wie die gleichnus lautet Luc. 14.) daß man frieden und seine gnade suchet. dieses ist das allgemeine mittel, und also der allgemeinen sünde der sicherheit entgegen. weil, wo man in sicherheit stehet, solche leute nicht den frieden Gottes suchen, oder glauben, daß er erzürnet seye.

Es sind nachmal noch zwey absonderliche mittel, die wir sehen, die der Herr hie gebraucht hat, da er lehrte, und den tempel von den käufern und verkäufern reformirte. also wollen wir den gerichten Gottes begegnen, oder entfliehen, müssen wir in dem lehren emsig seyn, und zwar mit kraft lehren, damit die wahrheit in die hertzen kommen möge: es müssen auch aus dem tempel und ständen unsers Gottes die greuel der käufer und verkäufer ausgetrieben werden. da mag dem zorn begegnet werden, gleichwie einem feuer, wann man dasjenige stroh und holtz wegräumet, welches das feuer sonsten nechst ergreifen würde.

M. G. lasset uns bey dieser materie gedencken, was wir oben aus Paulo 1 Cor. 10, 6. gehöret, was jenen wiederfahren, seye uns zum fürbilde geschehen, und zur warnung aufgeschrieben. Jerusalem hat sein gericht, so ihm hie gedrohet worden, ausgestanden, daß kein stein (wie man sprichwortsweise redet) auf dem andern geblieben, es auch nicht mehr wieder erbauet worden, nemlich, daß man sagen könte, daß es dem alten Jerusalem wieder

etli=

etlicher massen gleichte, sondern die itzige stadt, so auf die alten rudera, da so zu reden, das alte noch darunter begraben liegt, erbauet, ist so viel als eine andere stadt: das volck auch, welches dieses gericht insgesamt betroffen, stehet auf diese stunde noch unter dem fluch und elend, zu einer kräftigen Uberzeugung, wie wahr unsers Heilandes, den sie doch vor einen betrieger und falschen propheten halten, weissagung über sie gewesen seye. daß wir uns allezeit daran spiegeln sollen, so oft wir einen Juden ansehen. aber derjenige Gott, der Jerusalem verstören lassen, lebt noch, und ist eben unser Gott, und sorge ich sehr, wir haben ein solch Jerusalem, dem noch ein schreckliches gericht vorstehe, und dürfte Gott ein nicht viel ander gericht über das abtrünnige Christenthum ergehen lassen, als er über das abtrünnige Judenthum ergehen hat lassen.

Lasset uns vor Gottes Angesicht in heiliger andacht stellen, als in einer sache, daran uns allen gelegen ist. wo wir an unsre Evangelische kirche, sonderlich in Teutschland, gedencken, so haben wir gewißlich ein von Gott reichlich gesegnetes Jerusalem. der Herr hat uns sowol als jenem alten Jerusalem sein H. wort lauter und rein gegeben, er hat sein feuer und herd bey uns aufgeschlagen, und ob wir uns wol keines solchen tempels rühmen können, wie die zu Jerusalem, an den sich Gott sonderlich gebunden hatte, als welches der art des N. T. nicht gemäß wäre, nach Christi ausspruch Joh. 4, 21. 23. so haben wir doch tempel des Herrn, da er noch seine ordnungen des lehr- und obrigkeitlichen standes erhalten, in jenem das wort und Sacramenten, in diesem gute ordnungen und verfassungen gelassen hat. und weiß ich nichts zu sagen, worin wir geringer solten seyn, als jenes alte Jerusalem gewesen ist, vieles aber trau ich mir wol zu zeigen, worin uns Gott einen vorzug vor jenem gegeben. wie sind wir ihm aber begegnet? ach M. G. lasset uns darinnen vor dem Herrn und in unsern seelen die wahrheit bekennen, indem uns das leugnen und verkleistern vor demjenigen doch nichts nutzen würde, der in unsre seele selbs siehet. wir habens gewiß nicht besser gemacht, als die Juden zu Jerusalem. über hiesigen orts und landes, oder personen, absonderliche sünden wil mir noch öffentlich zu klagen nicht zukommen, als der eures zustandes genugsame erkantnus noch nicht habe. aber seyd versichert, dieser ort und land hat aufs wenigste an andern orten keinen bessern namen und ruf, als wir leider anderwertlich auch finden. Ich sehe hin in der Evangelischen kirchen, wo ich wil, sehe ich immer mehr, was mich betrübet als erfreuet: und fürchte, wir müssen bekennen, daß alle sünden, die sich in Jerusalem fanden, sowol damal, als ihr der Herr seinen letzten untergang verkündigte, als zu den zeiten der alten Propheten, die wir bey denselben aufgeschrieben finden, auch leider bey uns angetroffen werden: was vor heucheley, falschheit, ungerechtigkeit, hurerey, ehebruch, zanck, streit, völlerey, und worüber sonsten die Propheten hin und wieder klagen, zu Jerusalem sich gefunden, ist in unserm evangelischen Jerusalem nichts fremdes, aber gewiß lauter soviel schwerere sünden, als die gnade des Evangelii, uns erzeiget, reichlicher und eine grössere gnade ist, dero wir aber besorglich nicht würdig genug gewandelt haben, ja etwa wenig nur daran gedacht, darnach zu wandeln. sonderlich aber finden sich die aus unserm Evangelio bemerckte sünden bey uns, grosse sicherheit, und

daß

daß man insgemein, ie näher man dem gericht ist, sich fast desto ferner davon achtet. man gehe doch in sein hertz, ob nicht gemeiniglich, wo einmal GOtt unser hertz zu einer furcht vor seinem gericht rühret, stracks uns dieses einkomme, wir seyen gleichwol die rechte kirche, und könne uns GOtt nicht so verstossen: er könne sein kleines häuflein nicht verlassen, er mache es auch wie er wolle: welches gerade der Juden sünde war.

Was es vor eine bewandnus habe mit den lehren und entheiligung des geistlichen und weltlichen tempels, ist auch insgemein am tage. ich fürchte sehr, auch bey uns evangelischen, da die lehre der kirchen und in unsern büchern richtig und ohne irrthum ist, gehe es doch mit der lehr, wie sie oft vorgetragen wird, nicht richtig her, sondern es mögen derer manche seyn, die warhaftig, was sie auch von der religion verstehen, den rechten weg zum leben nicht dermassen gründlich verstehen, daß sie ihn andern recht kräftig zeigen könten: wie kalt und schläfrig gehets bey manchem her, daß kein wunder ist, daß manche oft nur vor die lange weile zuhören, weil prediger nur vor die lange weile predigen, weil sie die besoldung verdienen müssen. ich sorge sehr, es gebe derjenigen alzuwenig, welche gewaltig lehren, und daß es in die hertzen dringe. was vor kaufen und verkaufen in dem tempel vorgehe, ist auch unleugbar. ich bin versichert, daß keine unter allen oben erzehlten arten sey, die sich nicht auch hin und wieder bey uns Evangelischen finde. wie wünschte ich, daß ich hoffen dörfte, daß wir vor andern hier an diesem ort davon frey wären, welches ich zu mehrer erfahrung noch aussetzen muß.

Was dann zu thun? M. L. wir müssen helfen wie wir können, und so lang wir können: und da haben alle stände ihr amt und pflicht. uns predigern ligt ob, daß wir das wort des HErrn mit so vielmehr treue und kraft predigen. es muß uns einmal ein ernst seyn, sol durch uns auch andern ein ernst werden. wir müssen mit gebet uns vor den riß stellen, und uns sowol die gnade unsers amts, als auch dessen segen an euch suchen zu erbitten; damit uns der Herr kraft gebe, daß unser wort ein feuer werde, so eure hertzen anzünde und reinige. gewißlich das wort hat noch die kraft, die es vor altem gehabt, weil es eben das wort ist, nur müssen wir es mit nicht wenigern ernst und treue treiben. wo wir auch finden, daß etwas des obengedachten kaufens und verkaufens bey uns seye, ach lasset uns selbs reinigen, daß es GOtt nicht im zorn und auf eine rauere art thun müsse.

Der weltlichen obrigkeit ligt ob, nicht nur daß sie selbs auch ihre sünde bußfertig ablege, womit sie die sünde des volcks vermehret hat, so vielmehr, weil ihre sünden gemeiniglich diejenige sind, welche GOtt am gantzen land strafet. es ligt ihr ob, aufsicht zu haben, wie es mit ihrem lehrstand hergehe, ob derselbe mit kraft sein amt thue, allem mangel auch darinnen abzuhelfen, selbs und durch die ihrige, zu welcher sorge sie sich denn auch vor GOttes angesicht nach den tüchtigsten und GOtt am hertzlichsten fürchtenden aufsehern umzusehen haben. sie müssen untersuchen, ob es in ihrem geistlichen und weltlichen stand käufer und verkäufer gebe, und wo sie solche finden, mit einem eifer Christi den tempel reinigen. damit mögen sie göttlichen zorn abwenden, oder doch aufschieben.

Den hausstand und uns allen insgesamt ligt auch ob, uns zu reinigen von allen dem, was die göttliche gerichte reitzet, das ist, von allen sünden, in wahrer buß; davon aber über acht tage zu handeln gelegenheit ist.

Ach so lasset uns alle diesen heiligen vorsatz nehmen, und damit aus der kirchen gehen, auch den HErrn um dessen nachdruck bitten! wir wollen in allen ständen alles thun, was zu abwendung der uns sonsten so nahen göttlichen gerichte dienlich seyn mag.

Der trost ist endlich der. wo wir noch in der zeit der gnaden und heimsuchung bedencken, was zu unserm frieden dienet, so ist der HErr barmhertzig, und wird ihn nach Jer. 18. reuen des übels, das er uns gedachte zu thun. Es heisset auch Jer. 7, 3. bessert euer leben und wesen, so wil ich bey euch wohnen an diesem ort. welches capitel auch unsre sonntagslection seyn solte. folgt aber auch keine allgemeine buß und besserung, die ich nicht leugne, mehr zu wünschen, als zu hoffen, so soll doch denen, die warhaftig sich zu dem HErrn bekehren, auch unter allen gerichten wohl seyn; sie werden sie nicht treffen, oder doch nicht schaden, sondern etwa ein mittel seyn, zu so viel ehendern eingang in das himmlische Jerusalem.

Herr Jesu, ich weiß, daß dir auch dieses unsers armen Jerusalems jammer und gefahr als unserm treuen Hohenpriester sowol als jenes alten zu hertzen gehet, als es deine ietzige herrlichkeit zugibet. du warnest uns auch noch durch dein wort und diener, auch manchmal rührung unserer gewissen, daß wir doch den tag unserer gnädigen heimsuchung nicht verachtē sollen. öffne doch durch deinen Heiligen Geist die augen derer, vor denen ihr bevorstehendes unglück so gar verborgen ist, und die in lauter sicherheit einher gehen: lehre uns doch alle bedencken zu dieser unserer zeit, was zu unserm friede dienet. gib deinem worte dazu die kraft, und uns lehrern die gnade, daß wirs erstlich selbs lebendig in unsern hertzen fühlen, und mit kraft in die hertzen einpredigen, damit diejenige, so sonsten dem gericht des untergangs schon so nahe sind, noch errettet und erhalten werden mögen. reinige dein Jerusalem und tempel von allen greueln, käufern und verkäufern, aber in gnaden, und rüste auch deine diener dazu mit gottseligem eifer aus, damit du nicht dasselbe endlich über einen hauffen werffen müssest. ach Herr, wir bitten noch gnade, die wollest du uns widerfahren lassen: aufs wenigste ist sie den bußfertigen gewiß. ach daß wirs alle seyn und werden mögen, um deines verdienstes willen.

Amen.

Am 10. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im jahr 1700.)

Wie auch iede menschen ihre gnaden- und zornzeit haben mögen.

Evangelium Luc. XIX, 41 - - 48.

Eingang.

Was den predigern und beichtvätern nach angehörter beicht gegen die beichtkinder zukomme.

Erklärung.

Der Juden gnadenzeit und zorn- oder gerichtszeit. Tempus gratiæ & iræ.

I. DEr Juden gnadenzeit war diejenige, als Christus auf erden noch herum ging, und solte noch eine weile wuchern. diese heisset die zeit der heimsuchung, darmit die Juden von Gott heimgesuchet waren worden. zwar wird auch einer zornheimsuchung anderswo meldung gethan, darvon darnach auch folgen soll. dieses aber ist eine gnadenheimsuchung, die da heißt, wo Gott sonderliche gnadenwolthaten in dem geistlichen oder leiblichen einem menschen oder gantzen gemeine erweiset, oder verspricht. ist die redensart etwa genomen von einem gütigen fürsten oder Herrn, der an einen ort seiner herschaft komt, die unterthanen heimsuchet, zu sehen, wie es ihnen gehe, wo sie klagen haben, ihnen zu helfen, wo sie mangel haben, ihnen zu geben. also 1 Mos. 21, 1. stehet, Gott hat Sara heimgesucht, da er sie über die kräften ihrer natur schwanger machte, daß sie den Isaac empfing und gebahr, das ihr eine grosse wolthat war. Also 1 Mos. 50, 24. 25. spricht Joseph zu seinen brüdern: Gott wird euch heimsuchen, und aus diesem lande führen. als wann so zu reden, Gott eine zeitlang nicht geachtet habe, wie es seinem volck gehe, und was sie vor schwere dienste den Egyptiern leisten musten: er werde aber einmal kommen, als zu sehen, wie es ihnen gehe, und alsdann ihnen helfen: wie auch solche hülfe in der mächtigen und wunderthätigen ausführung aus Egypten eine heimsuchung genant wird 2 Mos. 3, 16. 13, 19. Jesa. 24, 22. da die erlösung aus dem kercker eine heimsuchung heisset. Ezech. 34, 11. siehe, ich wil mich meiner herde selber annehmen, und sie suchen oder heimsuchen. es ist also immer eine heimsuchung, wie ein vater sein kind nicht mit leerer hand besuchet, oder ein medicus einen krancken, ihm mit hülf und rath beyzustehen. sonderlich wird die sendung des Meßiä ins fleisch und verrichtung seines amts ein besuchen oder heimsuchung genant. Luc. 1, 68. 78. 7, 16. das war eine solche wolthat, als ob ein könig von seinen unterthanen sehr beleidiget worden wäre, daß sie gar rebellirt und aufruhr angerichtet hätten, er aber nicht wartete, bis solche ungehorsame und rebellische unterthanen selbs zu ihm kämen, und gnade bey ihm suchten, sondern er käme selbs zu ihnen in gnaden, besuchte sie, u. bezeugte daß ihnen alle ihre schuld solte vergeben seyn.

Wir mercken aber von dieser gnadenzeit. 1. wie Gott gegen die Juden gesinnet gewesen: nemlich mit hertzlicher liebe. die wir sehen eben aus der sendung Christi selbs, die ein liebeswerck GOttes ist, nach Joh. 3 16. 1 Joh. 4, 9. 10. und zwar ein liebeswerck nicht allein gegen das gantze menschliche geschlecht, sofern der Meßias zu dessen versöhnung gesandt worden, sondern auch absonderlich gegen das jüdische volck, zu denen er allein nach seinem prophetischen amt gesandt worden Matth. 15, 24. die letzte gnade ihnen anzubieten, den willen des Vaters zu verkündigen, sie zu seinem gnadenreich erst zu ruffen, solches unter ihnen anzuheben, und in dasselbige alles zu sammlen, was sich unter ihn noch sammlen lassen würde. also war solche sendung ein wahres liebeswerck des Vaters.

Der Herr JEsus war auch aus liebe gekommen, und wie er sich insgemein aus liebe dahin gegeben hat Eph. 5, 2. so hat er auch aus und in liebe alles sein amt verrichtet. diese liebe erhellet auch aus seinen über die stadt vergossenen thränen: dann solche thränen waren zeugnussen nicht allein, wie er sowol die verstockte bosheit in den hertzen der einwohner von Jerusalem, als aufs künftige, das schreckliche gericht, das sie betreffen würde, vorsahe, sondern auch seines mitleidens mit ihrem iezt geistl. elend,

darauf aber folgenden gericht der verstöhrung. dieses mitleidens grund aber war seine liebe. wie dorten die Juden Joh. 11, 35. 36. aus Christi thränen bey Lazari grab nicht eben fälschlich schlossen: Sihe, wie hat er ihn so lieb gehabt. also war lauter liebe bey Christo, und liesse er dieselbe durch vorsehung der künftigen verstossung der gnade nicht bey sich ausgelöschet werden.

Aus dieser liebe folget, daß der HERR dann an seiner seite nichts unterlassen habe, was dazu nöthig gewesen wäre, daß das arme Jerusalem aus seiner gefahr und elend errettet würde.

2. Aus dieser liebe GOttes und Christi entstunden nun viele wolthaten, und bestehet eben die gnadenzeit in ertheilung und geniessung solcher wolthaten. dahin gehören 1. die leibliche uud weltliche wolthaten. es war Jerusalem noch damal in allem ihrem sündlichen zustand eine vortrefliche stadt, dero nichts mangelte an der glückseligkeit, sie war groß, fest, herrlich gebauet, und hatte keinen mangel. das gantze volck stund zwar nicht mehr in ihrer ersten völligen freyheit, sondern waren von guter zeit unter der Römer botmäßigkeit gerathen, diese aber hielten sie noch gütig gnug, daß sie sich nicht sehr zu beschweren hatten. und dieses währte so lang, bis sie der Römer zorn durch vielen ungehorsam und widersetzlichkeit selbs gereitzet, und ein unglück nach dem andern sich über den hals gezogen. wiewol auch solche leiden im anfang noch mit gnaden vermischte gerichte waren, und die busse zur abwendung der übrigen befördern solten.

2. Die wichtigsten wolthaten aber waren die geistliche. unter denen nun die vornehmste war, daß der HErr in den tagen seines fleisches unter den Juden und in ihrem land herumgegangen, und wolgethan hat Ap. Gesch. 10, 38. dahin gehören seine predigten, da er ihnen seines Vaters willen vorgeleget, das gesetz ihnen erkläret, und von den verkehrungen der phariseer und schriftgelehrten gerettet, sonderlich aber wie wir durch ihn und den glauben an ihn das wahre heil erlangen solten, kräftig gelehret, seine predigten also gethan, daß die zuhörer kräftig gerühret worden, weil er nicht gepredigt wie die phariseer und schriftgelehrten, sondern gewaltig Matth. 7, 29. es waren alle seine worte geist und leben. Joh. 6, 63. er predigte ihnen die buß u. den glauben. Marc. 1, 15. er suchte die buß zu befordern durch ernstliche bestrafung der sünden, drohung mit göttlichem gericht, wie in unserm Evangelio, auch mit freundlichem umgang mit den gröbsten sündern, damit er ihr hertze gewanne. hingegen bestrafte er die phariseer hart, ob sie sich selbs bekehren wolten, oder daß aufs wenigste andere sich nicht von ihnen verführen liessen. den glauben beforderte er durch seine predigten, denen und seinem amt selbs er das nöthige ansehen machte durch so viele wunderwercke: die ein solches klares zeugnus waren, daß wer nicht muthwillig seine augen schliessen wolte, muste davon überzeuget werden. mit solcher seiner treue fuhr er auch fort bis an den tod, und nach unserm Evangelio lehrt er auch, da er seinen tod nahe vor sich sahe, täglich im tempel. endlich versiegelte er seine lehr mit dem tod, und der himmlische Vater bezeugte seine unschuld mit den herrlichsten wunderwercken. er stund wieder auf, und ob er wol nicht allem volck erschien, sondern allein seinen Aposteln und anden glaubigen, offenbahrt er gleichwol auch die warheit seiner auferstehung und eingangs in die herrlichkeit, sonderlich auf pfingsten, durch die wunderthätige

tige sichtbare ausgiessung des Heil. Geistes vor den augen und ohren des gantzen Jerusalems, sodann durch die viele wunder der Apostel, die sie in seinem namen thaten, daß also nichts unterbliebe, das volck von ihrem Meßia zu überzeugen.

Es war aber Christus nicht allein, der an dem volck arbeitete, sondern auch andere. Johannes der täufer war gesandt die vorbereitung zu machen, und den weg zu bahnen: es sandte auch der HErr seine 12 Apostel u. 70 jünger vor sich aus zu gleichem ende, durch die er auch wunder that. und zwar musten sie in den tagen seines fleisches nur in dem jüdischen lande bleiben. Matth. 10, 5. ob nun wol nach seiner auffahrt die predigt des Evangelii in die gantze welt ausgebreitet werden muste, behielten doch die Juden noch den vorzug, daß ihnen dieselbe aller orten zuerst angeboten werden muste. Ap. Gesch. 13, 46. 47. auch blieben ordentlich stets einige der Apostel und vornehmsten lehrer zu Jerusalem, zwar vornehmlich zu regierung der daselbs angerichteten Christlichen kirchen, aber auch daß es den Juden nicht manglete an täglicher gelegenheit ihrer bekehrung: welches noch alles zur gnadenzeit gehörte. wir mögen auch in gewisser maß zu den geistlichen wolthaten und der gnadenheimsuchung zehlen, wann nicht allein Christus sowol in dem heutigen Evangelio als anderswo der stadt und volck mit göttlichen gerichten und ihrem untergang gedrohet, welches kein zweifel ist, daß auch seine Apostel nach der zeit immer wiederholet haben, sondern auch da er die gerichte algemach anbrechen lassen, indem der fermen mit den Römern, den sie selbs erreget, eine gute zeit gewähret, ehe es zur belägerung der stadt gekommen, aber auch nur vernünftige leute wol bereits voran absehen konten, was vor einen betrübten ausgang es endlich nehmen würde, daher neben dem, daß solche leiden, die sie bereits betroffen, schon stücke der eigentlichen strafe waren, stack doch noch ein gnadenrath darinnen, daß sie denen, die sich nicht verstockten, ein stäter antrieb der busse werden müsten.

Also sehen wir, daß warhaftig es eine zeit der gnädigen heimsuchung gewesen.

3. Indessen heisset es eine zeit, καιρὸς, eine bequeme zeit. ist eben dieses, was 2 Cor. 6, 1. stehet, von der angenehmen zeit, und dem tage des heils. GOtt hat von ewigkeit vorgesehen, und bedacht, welche zeit die allerbequemste und beste würde seyn, den Meßiam zu senden, wo er sein amt am meisten zu seines himmlischen Vaters ehren und zum heil des volcks ausrichten würde können. deswegen auch solche zeit durch die Propheten, sonderlich Danielem, vorsagen lassen. damit man bey dem erfolg wüste, daß es nicht von ungefehr geschehen seye, daß Christus eben zu solcher zeit, sondern aus heil. rath und vorbedachtem willen, gekommen seye. indessen hielten es die Juden nicht für καιρὸν oder bequeme zeit, sondern würden sie vielmehr davor angesehen haben, wann er gekommen wäre zu einer zeit, da das reich im guten flor gestanden, da die kirche auch noch besser bestellet gewesen, als um die zeit, da sie nun in 200 jahren keinen Propheten mehr gehabt, und viele Mißbräuche in die kirche eingeschlichen waren. aber GOttes rath und urtheil war auch darinnen anders als der menschen, und war in der warheit diese zeit vor GOtt die beste.

Indessen ist es eine bestimte und gewisse zeit, die nicht allezeit währte: es ist eine zeit oder ein tag v. 42. auf welchen eine andre zeit oder andre tage v. 43. folgen, die nicht mehr eine gnadenzeit sind. also hat bey GOtt auch die gnadenzeit ihre schrancken

und termin, nicht ob könte GOtt nicht einmal so viel gnade erweisen als das andere mal, dann er ist einmal so allmächtig, und an sich selbs gütig, als das andere mal, als der der GOtt ist, welcher sich nicht ändert Mal. 3, 6. sondern weil er so gütig ist, daß doch seine gerechtigkeit nicht aufgehoben werden kan, die sowol als die barmhertzigkeit selbs sein wesen ist. also währet die gnadenzeit so lange, als GOtt ohne verletzung seiner gerechtigkeit der menschen sünde mit langmuth übersehen und tragen kan. wo aber göttliche weisheit siehet, daß länger geduld, und die gnade bey stätswährender hartnäckigkeit fortzusetzen, die gerechtigkeit verletzen würde, so höret die gnadenzeit auf, und folget die zornzeit. wie wir die Exempel haben vor der sündflut, da die gnadenzeit nicht allein bereits von anfang über 1500 jahr gewähret gehabt, sondern als die bosheit sehr überhand genommen, noch eine sonderbare frist der gnadenzeit 120 jahr von GOtt nicht allein gesetzet, sondern durch Noah angedeutet worden, wie lang solche noch währen würde: nach dero verfliessung ohne weitern aufschub das gericht im zorn durch die sündflut ausgeführet werden solte, wie auch wircklich geschehen ist. also vor der ersten zerstöhrung Jerusalem hatte die gnadenzeit über die stadt und land mehrere 100 jahr gewähret, und Gott alles gethan, was nur zu dero bekehrung und erhaltung dienlich gewesen: bis sie endlich abgeschnitten wurde, noch vor dem letzten untergang, daß Gott auch nicht mehr haben wolte, daß Jeremia für das volck und stadt weiter bete, oder sie vertrete, auch alle erhörung ihnen und die für sie bitten würden, rund abschlug Jer. 7, 16. 11, 14. 14, 11. 12. 15, 1. dergleichen solte dann auch vor dieser letzten zerstöhrung Jerusalems vorgehen, und wird hie angezeigt.

II. Die zorn- und gerichts-zeit. wie dann auch eine heimsuchung im zorn in der schrift gemeldet wird. 2 Mos. 20, 5. Gott sucht die missethat heim. also auch c. 32, 34. 3 Mos. 26, 16 Jesa. 10, 3. was wollt ihr thun am tage der heimsuchung und des unglücks? da betrachten wir 1. daß es auch eine bestimmte zeit seye. es komt die zeit, oder es kommen die tage, nemlich mit dem schluß der gnadenzeit, also nach göttlicher rathsbestimmung, der auf göttliche weisheit, gütigkeit und gerechtigkeit sich gründet. wann nemlich die bosheit so hoch gestiegen, daß, wie göttliche weisheit erkant die ausübung der endlichen strafen nicht länger mehr ohne verletzung der gerechtigkeit, dero preiß Gott so wol behalten muß als der gnade, aufgehalten werden kan. ich sage nach göttlicher weisheit erkantnus. menschen können solches nicht bestimmen, sondern es kan seyn, daß Gott einem volck das ziel der gnadenzeit kürtzer setzet, einem andern weiter, da wo menschliche vernunft davon urtheilen solte, sie dieses letzten bosheit schwerer urtheilen würde, als jenes: das macht wir können nicht in die hertzen sehen, sondern allein auf das äusserliche, GOtt aber siehet auf jene, und daher ist sein gericht allezeit gerecht, und muß von uns, ob wir auch die ursachen nicht begreiffen, davor angesehen und gerühmet werden. ob nun also wol bey GOtt solche zeit allezeit aufs genauste bestimmet ist, so wird doch dieselbe nicht allezeit, wie bey der ersten welt geschehen, vorher nach den jahren angezeigt: wie hie Christus auch nicht ausdrückt, wie viel jahr sie noch frist haben solten, sondern sagt nur, die zeit werde kommen. und zwar redet er so davon, daß man sehen konte, es wäre die zeit nicht weit, wie es denn nicht mehr völlig 40. jahr bis dahin waren. es dienet aber auch dieses, daß die zeit nicht so eigentlich aus-

ausgedruckt wird, darzu, darmit, was sich noch erretten lassen wil, bey zeiten sich zur busse kehre, und nicht dasselbe auf die letzte stunde verspahre, und darüber zu kurtz komme: wie solches auch eine ursach ist, warum Gott die stunde des todes uns nicht voran wissen lässet.

2. Die ursach, warum die zornzeit kommet, ist nicht, daß GOtt schlechterdings alles erbarmens müde worden wäre; sondern der menschen, und hie absonderlich der Juden, unbußfertigkeit. weil sie den tag der gnädigen heimsuchung nicht erkant hätten, nemlich practice, sich also zu bezeugen, wie solche gnadenzeit mit sich brachte. Gottes langmuth leitete sie zur busse. Rom. 2, 4. sie solten die viele wolthaten also ansehen, daß sie sich schämen lerneten, einen so treuen Vater so lang erzürnet zu haben, und also dem ausbruch seines zorns zuvor kämen. sie solten des Herrn JEsu lehr und ihn als den Meßiam mit glauben annehmen, und wissen, das ihre zeit mehr zu ende ging. dieses alles wusten sie in der warheit nicht, aber aus ihrer eigenen schuld, hingegen hätten sie es wissen können und sollen. aber sie gaben dem wort Christi, und dessen geist, der gern die buß und glauben in ihnen wircken wolte, nicht platz bey sich; also erkanten und achteten sie es nicht: hingegen welches draus folget, setzten sie ihre sünden immer ungescheuet fort: sonderlich vergriffen sie sich an Christo selbs, dem sie nicht allein an statt des gehorsams und danckbarkeit stets widersprochen, ihn lästerten und verfolgten, wie dann die häupter des volcks eben in unserm Evangelio den HErrn JEsum vor alle seine treue umzubringen suchten, sondern sie vollstreckten es noch diese woche, da der HErr diese wort geredet, und brachten ihn durch das creutz zum tod. wie nun das vorige mal das blut von Manasse vergossen, und übrige greuel desselben diejenige waren, warum endlich Jerusalem verstöhret worden. 2 Kön. 21, 10. 23, 26. 24, 3. 4. Jes. 15, 4. obwol die gnadenzeit noch eine weile darnach, da schon solche sünde begangen gewesen war, währete: also war diese sünde des mords an Christo die hauptursach der letzten verstöhrung des landes und stadt, obwol die frist noch eine weile fortgesetzet wurde: aber sie fuhren in solcher sünde fort, und tödteten auch Stephanum, Jacobum und andere zeugen des Evangelii, damit sie das maß der sünden vollmachten, und der zorn ausbrechen muste Matth. 23, 34. 35. also war die unbußfertigkeit u. dero früchte die ursach solcher zornzeit.

3. Es bestund aber der zorn in leiblichen und geistlichen strafen. 1. die leibliche werden deutlich ausgedruckt, und bestehen in dem angrif, belägerung und zerstöhrung Jerusalem, mit allem, was dran hänget. nemlich das schreckliche elend und unruhe, das etliche jahre vorher sich schon angehoben: aber in den 4 letzten jahren des krieges, nachdem sie von den Römern abgefallen und in öffentliche fehde getreten, immer gewachsen, bis auf die erbärmliche belägerung, da über die ordentliche einwohner der stadt, der gantze kern der Juden, die aus dem land u. andern ländern der welt auf das oster-fest nach Jerusalem sich eingefunden, aber gleichsam als in einer falle selbs sich eingeschlossen hatten, nicht mehr entrinnen zu können. da dann aufruhr, hunger, pest, feuer und schwert zugleich wüteten, daß man ohne grausen die historie weder lesen noch hören kan, also daß nichts grausamers ie vorgegangen, dessen sich nicht exempel damal begeben. der schluß war, daß alles, was in der stadt gewesen, elendig hingerichtet,

richt, oder zu sclaven gemacht, wiewol auch noch viele derselben darnach den thieren zu zerreissen, vorgeworffen worden: stadt und tempel wurde verbrant, und ihre gantze geistliche verfassung und gottesdienst, sodann ihr weltliches reich und regiment, in grund hingerichtet, sie aber in die gantze welt in das elend verstossen, darinnen sie noch stehen, dieses gerichte fühlen, und weder im geistlichen noch weltlichen bisher sich wieder erholen können.

2. Aber die geistliche Straf war noch schrecklicher: nemlich die verstockung. solche hatte zwar nach Matth. 13, 14. 15. Joh. 12, 39. 40. Ap. Gesch. 28, 26. 27. bereits in der noch währenden gnadenzeit angehoben bey vielen, (daher auch hie stehet, es seye **vor ihren augen verborgen**.) aber noch nicht bey den meisten durchgebrochen: sie ging aber immer weiter, bis sie das gantze volck einnahm. damit wurden ihnen aus ihrer schuld die mittel der bekehrung auch in gewisser maß äusserlich entzogen, dann ob sie wol die Christen, auch wol oft Apostel, in Jerusalem noch um sich hatten, die das Evangelium predigten, waren solche gleichwol von dem öffentlichen lehren ie länger ie mehr ausgeschlossen, daß sie nicht mehr die lehre JEsu von ihnen höreten, sondern die Christliche lehrer nach erkanter ihrer lästerung und halsstarrigkeit sie deroselben überliessen, bis endlich vor der belägerung die Christen alle durch göttlichen befehl geheissen, von Jerusalem gar ausgingen, und sich nach Pellam verfügten, also daß nachmal kein lehrer der warheit mehr in der stadt vorhanden war, sondern lauter falsche propheten und verführer. so hat auch GOtt seine gnade von ihnen innerlich abgezogen, daß er durch seinen Geist nicht mehr an ihren seelen arbeitete, sondern sie zur völligen verstockung der wirckung des teufels und ihrer eigenen bosheit überließ, daß sie nunmehr, unerachtet sie noch Mosen und die Propheten hatten, und den buchstaben lasen, iedoch aber den wahren verstand daraus nicht fassen, und, obwol immer aus ihrer eigenen schuld, sich auch nicht mehr bekehren wolten, noch GOtt ihnen weiter gnade gabe. welche entziehung der gnade und verlassung GOttes, darinen das gröste des volcks noch stehet, auch die ursach ist, daß so wenige von ihnen annoch, nemlich recht, bekehret werden, und die decke auf **ihrem hertzen bleibet.** 2 Cor. 3, 14. 15. dazu kommt auch das schrecklichste gericht, daß die in dieser verstockung leiblich untergangen, damit zugleich in das ewige verderben mit gefallen sind.

4. Alles dieses nun geschiehet aus dem gerechten willen Gottes, den wir den nachfolgenden willen nennen. dann was den vorhergehenden willen anlangt, liebet GOtt bekantlich alle menschen, hat ihnen allen seinen Sohn gegeben, u. vor sie gnug thun lassen, bietet ihnen allen die gnade an, lässet ihnen das wort predigen, und wircket durch dasselbige an oder in allen hertzen, und also nach diesem wil er aller menschen heil. aber weil GOtt eine gewisse ordnung des heils eingesetzet, in dero es dem menschē widerfahren solle, so heißt der nachfolgende wille nicht mehr, daß GOtt alle menschen selig machen wolle, sondern allein, die sich in seiner gnadenordnung in buß u. glauben schicken, oder ziehen lassen: die aber stets widerstreben wollen, die wil er auch verdammen nach seiner gerechtigkeit. wo dann nun seine gnade lang genug von einem volck verachtet und verstossen worden, wil er ihm endlich nicht weiter seine gnade auftragen, sondern es seinem dünckel und verstockung, drinnen es zu grunde gehet, überlassen Ps. 81, 12. 13. womit der algemeine wil-

le

le Gottes von der seligkeit darum nicht aufgehoben wird. ja es geschiehet alsdann das gericht Gottes nicht allein mit dessen willen, sondern auch in gewisser maß wolgefallen. denn ob es wol von dem vorgehenden willen heißt Ezech. 18, 23. Gott habe keinen gefallen am tod des sünders; so heißt es doch auch nach dem folgenden richterlichen willen, wo die gnade lang verschmähet worden, 5 Mos. 28, 63. daß er sich auch freuen werde, daß er sein vorhin gewestes volck verfolge und umbringe. welche ich eine der schrecklichsten stellen in der gantzen bibel achte, (daß es das ansehen gewinnet, ob änderte die sünde Gottes art, daß er sich dessen freuet, daran er sonst nicht wolgefallen hat, indessen geschiehet in Gott keine änderung) wir aber auch solche gerechtigkeit Gottes ohne murren in demuth verehren müssen.

Es solle uns aber dieses billig einen heiligen schrecken einjagen, wo wir glieder einer gemeinde, stadt und landes sind, denen Gott lange zeit seine gnade reichlich erzeiget, dieselbe aber auch lange schändlich mißbrauchet und verachtet worden, indem es bey solchen nahe an der zeit des gerichts, oder solche bereits angebrochen seyn mag. ach wie bin ich so besorgt für unser gantzes teutsch-ja besonders auch dieses land, am sonderlichsten diese stadt: daß wir nicht vor Gott in dem stand stehen, wie Jerusalem nach unserm Evangelio gewesen: gewiß wir kommen überein in den wohlthaten, und auch unerkantnus unserer gnadenheimsuchung, solte dann wol das gericht können weit seyn?

Lehrpunct.

Wie auch iede menschen ihre gnaden-und zornzeit haben mögen.

Es ist zwar in dieser sache ein unterscheid unter gantzen völckern oder gemeinden und einzeln personen. dann weil ein gantzes volck aus vielen personen, die nicht einer art sind, bestehet, heißt es zwar, daß die gnadenzeit etwa bey demselben aus, und die zornzeit angegangen seye, aber es betrift solches nicht zugleich das gantze volck: indem nicht allein aller orten einige gnaden-kinder Gottes übrig sind, die die gnade allezeit annehmen, in ehren halten, und also derselben geniessen, ob sie wol eusserlich glieder eines gottlosen volcks, landes oder stadt sind: sondern es sind auch die bösen an einem ort nicht gleich. Einige sind bereits bey dem anbruch der zeit des gerichts eusserst ruchlos und verstockt, bey denen hat es auch vor ihre person wircklich angefangen. andere sind auch sehr böse, aber noch nicht selbs im gericht, sondern es währet noch die gnade über sie, aber sie sind am nechsten dabey, daß sie völlig auch verstockt werden. daher auch in den zeiten des gerichts über ein volck oder gemeinde, noch etlichen die gnade der buß wiederfähret, aber die gehören eben deswegen noch nicht unter das gericht.

Wir reden also von ieglichen personen absonderlich.

1. Eines ieglichen menschen seligkeit will Gott von hertzen, und wo er einen einmal in seine gnade aufgenommen, will er ihn darinnen auch gnädiglich erhalten. auch wird dieser wille Gottes von ihm selbs niemal geändert.

2. Insgemein stehet einem ieglichen menschen die gnadenthür und eingang zur seligkeit, wo er wahre busse thut, auch bis an sein letztes ende offen, und verstößt Gott keinen sünder, der auch noch auf seinem todtbette wahre busse thut, von seiner gnade. auch ist das gemeinste, daß Gott denen, die seine gnade verstossen haben, wiederum dieselbe aufs neue nicht allein anbietet, sondern dadurch kräftiglich, aufs wenigste den anfang zu wircken machet, auch wo nicht

muthwillig widerstanden wird, es wider bey ihnen zum durchbruch kommen lässet. auch hat Gott keine gewisse zahl gesetzt, wie oft er einen gefallenen sünder wieder bekehren wolle, sondern es kan solches, auch pfleget wol mehrmal zu geschehen. würde also vermessen seyn, wo iemand eine gewisse zahl setzen solte, wie oft Gott einem sünder die gnade der bekehrung wiederfahren lassen wolle. daher bleibet gemeiniglich die gantze lebenszeit ein tag der noch gnädigen heimsuchung.

3. Wie aber Gott zwar den meisten sündigenden noch nach der sünde eusserliche zeit zur buß so fern giebet, daß sie nicht grad in begehung der sünde sterben, iedoch aus gerechtem gericht, dessen er heilige ursachen haben muß, zuweilen einigen nach ihren sünden auch eusserlich keine frist zur busse mehr giebet, wenn er sie gerad in der sünde selbs vom tod überfallen werden läst, als da einer im grimmigen zorn, im duell erstochen oder erschossen wird, da er in grober trunckenheit, wol gar dabey fluchend, und in andern sünden, den hals abstürtzt, da einige in dem garstigen werck des ehebruchs oder hurerey, durch schlagflüsse oder sonst hingerissen werden u. s. f. wo iederman siehet, daß sie keine frist zur busse auch eusserlich gehabt: also geschiehet es auch, daß Gott aus gerechten ursachen einigen, die seiner gnade sonderlich gespottet, und die sie gehabt, muthwillig verstossen haben, ob sie wol in der welt und leben noch bleiben, auf andere art den termin der buß abkürtzet, daß sie alsdann alle gnade Gottes verlieren, und sich zu bekehren nunmehr weder können, noch ernstlich wollen, daß also der tag ihrer gnädigen heimsuchung noch in diesem leben bey denselben aufhöret, und Gott damit ihre hartnäckigkeit strafet.

4. Damit weil Gott seine gnade zurück zeucht, so lässet er entweder einen menschen auch die eusserlichen mittel des heils, das göttliche wort, gar, oder auf die weise, wie es sein zustand erforderte, nicht mehr hören, oder wo ers noch eusserlich höret, ist er bereits so verstockt, und dem satan platz über ihn gegeben, daß die fleischliche sicherheit aller kraft des worts widerstehet, und der teufel hindert, daß kein wahrhaftiger guter gedancken in das hertz kommen, oder recht anschlagen kan. daher ists unmüglich, daß er sich mehr bekehre. denn das kan kein mensch von sich selbs, sein fleisch und der teufel sind dagegen: hingegen hat ihn Gott mit seiner gnade gerechter weiß verlassen. also komt er entweder in den stand, daß er bis in seinen tod der gnade muthwillig spottet, oder wenn er, sonderlich in eusserlichen nöthen, an eine bekehrung zu gedencken meinet, ist es doch kein wahres verlangen nach einer gründlichen bekehrung, sondern er wolte zwar aus furcht der strafe Sir. 1, 26. 27. 28. gern auch seines elendes los und selig werden, aber wahrhaftig und von grund der seelen die sünde zu lassen, könte er sich auch alsdann nicht mit ernst entschliessen.

5. Da ist alsdann der teufel und das fleisch die wirckliche ursach der verstockung und der unmüglichkeit der bekehrung, aber Gottes gericht ist dasjenige, das dem teufel und dem fleisch die macht lässet, hingegen die gnade, die denselben widerstehen solte, zur gerechten straf zurück zeucht: und also bleibt alle schuld von Gott hinweg, und er auch in solcher sache heilig und gerecht.

6. Darmit ist ein solcher mensch, ob er wol in dem fleische lebet, gleichsam bereits wircklich in dem stand der verdamten, und kan also seine bekehrung nicht mehr folgen. und ob dann Gott nunmehr gerechter weise seine seligkeit selbs nicht mehr will, so streitet solches so wenig wider hochgepriesene göttli-

che barmhertzigkeit, als es wider dieselbige nicht streitet, daß sie sich über die in der hölle nicht mehr erbarmet, oder auch über einen, den Gott in seinen gröbesten sünden dahin reißt, und auch eusserlich keine frist der buß mehr giebet.

7. Das deutlichste exempel sehen wir an denen, die die sünde in den heiligen Geist begangen haben, von denen der Herr ausdrücklich Matth. 12, 31. 32. meldet, daß die sünde weder in dieser noch in jener welt vergeben werde, so muß dann ein solcher mensch, der gleichwol noch lebt, und etwa noch lange leben kan, sich nicht mehr bekehren können, und ihm die gnadenthür durch seine bosheit verschlossen seyn. es können aber in solchem stand auch andre muthwillige sünder fallen.

Die zeit leidet nicht, diese warheit aus der schrift weitläuftig zu erweisen: sondern ich vergnüge mich vor diesesmal allein mit dem spruch, den Paulus Hebr. 3, 7. u. f. aus Ps. 95, 8. anführet: heute, so ihr seine stimme hören werdet, so verstocket eure hertzen nicht. also hat Gott sein heut, das versäumet werden kan, und alsdann nicht mehr wieder kommen mag. drüber auch Paulus spricht: ermahnet euch selbs alle tage, so lang es heute heißt, (demnach heisset es nicht iñer also) daß nicht iemand unter euch verstockt werde durch betrug der sünden. dem wir den spruch Joh. 12, 35. 36 beyfügen mögen: wo zwar nach dem unmittelbaren verstand geredet wird, von dem licht Jesu Christo selbs, es ist aber mit zu begreifen das licht seiner gnaden und kräftigen wirckung seines Geistes: so kan dann dasselbige auch weichen, und hingegen die finsternus folgen, da sich nunmehr zum heil nichts mehr ausrichten läßt.

M. G. dieses ist eine allen nöthige lehre, um der so gemeinen sicherheit zu wehren, da die meiste zur buß vermahnt, oder wo ihnen auch Gott einmal gute gedancken aufsteigen läßt, sich zu bekehren, sich damit auszureden, es seye noch allemal zeit zur buß, und habe keine eil damit, ja auch noch am letzten ende. nun ist freylich keine wahre buß nie zu spat, aber ob, der sie aufschiebet, darzu noch kommen werde, ist allzu ungewiß, nicht allein wegen der ungewißheit des lebens, sondern daß um beharrlicher sünde willen, die gnadenzeit noch im leben verfliessen kan.

Also lasset uns auf unserer hut seyn, und zu rechter zeit wahrnehmen, was zu unserm frieden dienet: worzu gehöret, daß man trachte, stets in wahrer buß und glauben einher zu gehen, und seinen zustand immer, wie er vor Gott stehe, zu prüfen: sobald man aber gewahr wird, daß man davon abgewichen seye, ohnverzüglich von solchem abgang durch wahre buß zurück zu kehren, und sich ja nicht lang in der sünden aufzuhalten, damit man das heut nicht versäumen und zu spat kommen möge. gewiß, wer stets daran gedencket, nicht allein, heut ist vielleicht der letzte tag meines lebens, sondern auch, wo ich diese sünde muthwillig begehen solte, möchte es diejenige seyn, die mir die gnadenthür zuschlösse, der wird die lust zu sündigen verlieren, die hingegen bey denenjenigen zunimmet, die, weil es auch allezeit frist zur busse gäbe, an keine dero beforderung gedencken.

Also lasset uns allezeit das heut vor den ohren erschallen, so solle uns ewig wol seyn: wir müssen auch immer Gott anrufen, daß er dieses heut uns stets vorstelle.

Der trost ist der, die zeit der gnaden währet bey allen fort und fort, die nicht mit muthwilligen sünden ihnen dieselbe abkürtzen, und das göttliche gericht über sich selbs reitzen: hingegen schwachheit-sünden

nehmen uns den weg zur busse nicht, sondern sie stehen neben der buß.

Zudem ist die göttliche gnade so überschwenglich, daß sie auch nicht durch eine iegliche bosheitsünde die gnadenzeit lässet abgebrochen werden: und wäre dieses nicht, würde etwa keiner von uns seyn, der noch in der gnade stünde, indem sich alle werden, ob nicht gantz grober laster, doch solcher sünde bewußt seyn, damit sie ein und ander, oder auch wol offtermal, die gnade Gottes von sich gestossen haben, und doch wieder in buß aufgenommen worden sind. welcher trost uns auch so viel versichert, daß der mit solcher gnade uns von unsern sündenfällen wieder aufgerichtet hat, werde, wo wir uns nur aus seiner macht durch den glauben werden wollen bewahren lassen, uns behüten, nicht mehr in die gefahr solches neuen rückfalls zu gerathen, sondern uns bey dem guten vorsatz und dessen fortstellung erhalten.

Solte aber einer in schwere sünde gefallen, und darinnen lang beharret seyn, darüber aber in die anfechtung gerathen, die gnadenzeit seye vor ihm vorbey, so ist auch noch trost vor denselbigen, wo es ihm ein redlicher ernst ist, dann auffer dem gebühret ihm kein trost. nemlich wo er eine hertzliche reue über die sünde und haß gegen dieselbe bey sich befindet, und eine begierde, nicht allein der verdamnus zu entgehen, sondern warhaftig ein ander mensch und Gott gefällig zu werden, ja wo man nur dieses erlangte, sonst gern alles zu leiden: so ist die wahre buß in seiner seele wircklich angefangen, und solche ein zeugnus, daß ihm die gnadenthür noch offen stehe, daher er der göttlichen fernern wirckung der buß immer nachsetzen, und dem Heiligen Geist sein werck in sich lassen, aber in solcher zeit mehr um fernere seine reinigung als den trost selbs sich bemühen solte.

Am II. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Dreßden, im Jahr 1690.)

Was die Heucheley seye?

Evangelium Luc. XIIX. v. 9==14.

(Daraus betrachtet v. 9==12.)

ER sagte aber zu etlichen, die sich selbs vermassen, daß sie from wären, und verachteten die andern, ein solch gleichnus: Es gingen zween menschen hinauf in den tempel zu beten, einer ein phariseer, der andere ein zöllner. der pharisäer stund, und betete bey sich selbs also: ich dancke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere leute, räuber, ungerechte, ehebrecher, oder auch wie dieser zöllner. ich faste zwier in der wochen, und gebe den zehenden von allem, das ich habe. und der zöllner stund von ferne, wolte auch seine augen nicht aufheben gen himmel, sondern schlug an seine brust, und sprach: Gott sey mir sünder gnädig. ich sage euch: dieser ging hinab gerechtfertiget in sein haus für jenem. denn wer sich selbs erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich selbs erniedriget, der wird erhöhet werden.

Ein=

Eingang.

Es ist eine bedenckliche gleichnus, welche der Herr Jesus gegen die hohenpriester und ältesten des volcks einige tage vor seinem leiden in dem tempel gebrauchte, und ihnen damit ihre hartnäckigkeit, und wie sie sich dem göttlichen rath ungehorsam widersetzten, zu verstehen gab Mat. 21, 28. wann er saget: es hatte ein mann zween söhne, und ging zu dem ersten, und sprach: mein sohn, gehe hin, und arbeite in meinem weinberge. er antwortet aber, und sprach, ich wils nicht thun, darnach reuet es ihn, und ging hin. und er ging zum andern, und sprach gleich also: er antwortet aber, und sprach, ja, herr, und ging nicht hin. da wir also insgemein sehen, daß zween söhne vorgestellet werden, der erste wegert sich erstlich, und schlägt darnach in sich, und wird gehorsam: der andere stellet sich willig und gehorsam, und thut doch nichts.

Hier fragt sichs, wen und was unser liebster Heiland dadurch verstanden habe? einige und zwar ein guter theil der altväter, verstehen unter dem ersten sohn die Heyden, unter dem andern die Juden. da haben nun die Heyden erstlich Gott nicht dienen wollen, sondern lebten öffentlich in unglauben, und allerley sünden, daß sie auch nicht einmal den schein suchten, Gotte zu gehorsamen: aber nach diesem sind sie diejenige gewesen, die vornemlich das Evangelium angenommen haben, und Gott gehorsam worden sind. die Juden hingegen, da ihnen Gott das gesetz gab, und sie also zu seinem dienst berufen, verstunden sich dazu, und versprachen den gehorsam, wie sie nicht nur 2 Mos. 20, 19. gegen Mosen sich erklärten, sie wolten Gott gehorchen, sondern aller ihr öffentlicher gottesdienst, und daß sie sich Gottes volck zu seyn bekanten, war so zu reden ein stetswährender verspruch, göttlichen willen zu thun. indessen sündigten sie immer wider Gottes gebote, u. machten es wol so schlim als die Heyden. also ist dieses ein verstand, der sofern sich auch darzu schicket, aber gleichwol der eigentliche nicht ist.

Der Autor operis imperf. in Matth. verstehet unter dem ersten sohn die so genante Läyen, unter dem andern, die so genante geistliche. da die Läyen, weil sie in dem weltlichen stande lebeten, zu göttlichen geboten sich nicht verstehen wolten, und oftmals in offenbaren sünden fortfuhren, aber eben deswegen, kamen sie so viel eher und leichter auch zur erkäntnus, wenn das göttl. wort bey ihnen eine gute stunde antraffe. was aber die so genante geistliche anlangete, so verpflichteten sie sich eben durch eintretung in ihren stand zu so viel ernstlichern gehorsam Gottes, aber da sind viele unter denenselben, die solcher ihrer pflicht in ihrem leben wenig nachkamen. darüber er spricht: da seye dann ein läye besser, der äusserlich gleichsam profession von einem fleischlichen leben mache, aber innerlich geistlich gesinnet seye, oder durch busse in ein geistlich leben trete, als ein geistlicher, der dem namen nach zu einem geistlichen leben sich bekenet, in der that aber fleischlich lebet: er setzet auch die ursach, warum die weltlichen eher zur busse komen könten, dann ihnen seye gemeiniglich vorhin von Gottes wort wenig bekant, wañ sie dann einmal recht mit Gottes wort angegriffen, und zur busse gerufen würden, so dringe es eher durch, weil es ihnen ungewohnet und neu sey: hingegen weil die geistlichen immer ihrem stande nach mit Gottes wort umgingen, würde es ihnen so gemein und bekant, daß sie es weniger achteten, daher, wo sie in das sündenleben anfingen recht zu gerathen, habe es so viel weniger kraft zu

ihrer busse, weil es ihnen den buchstaben nach gar zu bekant seye: wie gemeiniglich alles gar zu bekante sein ansehen und kraft zu verlieren pflege. dahero er ausdrücklich meldet, daß man selten sähe einen geistlichen, der einmal aus dem richtigen wege geschritten, wieder zur wahren busse bald zu kommen, und ob er sich wegen eines falls demüthige, seye es etwan mehr, wegen des auf ihn gekommenen schimpfs, als um der sünde selbs willen. solches ist zwar alles an sich wahr: indessen können wir doch nicht sagen, daß dieses die eigentliche erinnerung unsers Heilandes an diesem orte seye, ohne sofern die priester und pharisäer, von denen der Herr hier redet, unter die geistliche, die zöllner und heyden aber, unter die weltliche oder läyen gehöreten, und also dieses ein exempel eines satzes wäre. die eigentliche meinung Christi aber ist vielmehr diejenige, welche er selbs darnach durch seine application anzeiget, daß er durch den ersten sohn verstehe zöllner und hurer, und also offenbare sünder, aber durch den andern sohn die priester und ältesten, so ziemlichen theils aus den pharisäern waren. davon er also zu diesen sagte: warlich, ich sage euch, die zöllner und hurer mögen eher ins himmelreich kommen, denn ihr. es macht also der Herr unter den sündern diesen unterscheid, daß einige offenbare grobe sünder sind, andere aber heuchler, die den schein der frömmigkeit hätten, auch sich wol selbs für fromm hielten, aber doch nicht wahrhaftig in ihrem hertzen, noch also in dem grund gottselig wären. da schliesset er nun, es sey viel schwerer, daß ein solcher heuchler zur wahren busse komme, als ein offenbarer sünder: dann dieser kan eher zur erkäntnus, und also dem ersten anfang der rechten busse gebracht werden, als der andere.

Um dieser ursachen willen sehen wir in unserm Evangelio, daß der Herr Jesus, als er zwey personen vorstellet, da die eine ein exempel der wahren, die andere der heuchel- und nicht rechtschaffenen busse seye, die eine person einen pharisäer die andere einen zöllner nennet, aber weiset, wie jener in seiner unbußfertigkeit bey seinem eusserlichen gottesdienst Gott mißfällig geblieben sey, dieser aber in wahrer busse die göttliche gnade erlanget habe. weswegen wir an jenem ein exempel, davor wir uns zu hüten, an dem andern, dem wir nachzufolgen haben, finden, auch nun sobald die betrachtung antreten wollen.

Der Gott der wahrheit und himmlische Vater öffne uns um seines liebsten Sohnes willen, unsere augen, daß wir aus seinem wort in dem licht des Heiligen Geistes die art der scheinheiligkeit und heucheley, nicht wie sie von aussen, sondern wie sie von innen ist, dermassen erkennen, daß wir einen heiligen schrecken davor fassen, uns davor verwahrende stets in aufrichtiger busse vor dem Herrn wandeln, zur heiligung seines namens, seines reichs befestigung, und seines willens vollbringung.

Erklärung.

UNser Evangelium theilet sich am natürlichsten in drey theile, die gelegenheit, ein gleichnus, und das urtheil darüber. wir bleiben aber dieses mal allein bey der gelegenheit, und dem gleichnus, und dazu sofern, daß wir auch selbs in der gleichnus nur das bild des pharisäers besehen, die betrachtung des zöllners aber, und das urtheil über beyde ausgesetzet bleiben lassen. occasio, parabola.

I. Die gelegenheit belangend, so stehet davon: er saget aber zu etlichen, die sich selbs vermassen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solch gleichnus.

es

es wird also gemeldet von etlichen, ohne zweifel der damal herumgestandenen, in deren hertzen der Herr nach seiner allwissenheit, damit er auch darin sehen konte, und wuste, was in dem menschen war Joh. 2,25. sahe, wie sie ihnen grosse einbildungen von ihrer eigenen heiligkeit machten, und andere verachteten, daher wir sie uns vorstellen müssen, als solche, derer bild der pharisäer seyn konte, und also müssen es leute gewesen seyn 1. die nicht nur der jüdischen religion zugethan gewesen, sondern in dem äusserlichen auch viel löbliches und guts vor andern gehabt haben, aber nach der pharisäer art, daß es hingegen an dem innerlichen gemangelt hat, als woran der haubtfehler aller pharisäer lag. 2. die sich aber daraus die einbildung gemacht, daß sie mit solcher ihrer eusserlichen heiligkeit für Gott bestehē könten, und gerecht wären, folglich göttlicher barmhertzigkeit und gnade zu vergebung der sünden nicht bedürften. 3. hingegen sehen sie andere um sich die eben nicht so viel eusserliches gutes an sich hatten, ja bey denen wol einiges böses zu sehen war. die verachteten sie dann bey sich selbs, und zogen sich vor Gott denselben weit vor: da sie dannoch in solchem stande nichts besser, und noch gefährlicher daran waren, weilen sie weniger zur busse gebracht werden konten. wir mercken hiebey, daß also auch in der wahren kirchen, wie dann die jüdische damals war, und unter denen, die ihnen ihr heil noch etwas lassen angelegen seyn, so wir aufs wenigste von denen, welche um Christo dazumal viel waren, zu vermuthen haben, auch oft leute sind, welche sich von dingen heiligkeit einbilden, damit sie doch nicht vor Gott bestehen, und insgesamt solche, welche eine eigene gerechtigkeit aufzurichtē, sich bemühen. welcher fehler aus dem mißbrauch des gesetzes, so zwar an sich selbs eine heilige lehre ist, herkommet. dann wo der mensch das göttliche gesetz höret, nnd sonderlich wie die gebote gemeiniglich eusserliche wercke erfordern, und eusserliche laster verbiethen, und vernimt dabey, daß es heisset 3 Mos. 18,5. wer solche gebote thue, der werde darinnen leben. wann er dann nicht wol verstehet die geistliche art des gesetzes, wie demselben durchaus mit eusserlichen dingen nicht genug geschehe, und er findet darnach in seinem leben eine feine ehrbarkeit, so fällt er geschwind drauf, daß er daraus die seligkeit zu erlangen meinet, und mißbraucht sich der an sich seligen, aber von ihme nicht gnug gefaßten lehre des gesetzes, also, daß das gesetz nicht schuldig an solchem irthum ist, sondern er selbs: wie hingegen andere auch manchmal sich des Evangelii zur sicherheit mißbrauchen, abermal ohne schuld des Evangelii selbs. wie dann beyde göttliche lehren heilig sind, und in ihrem rechten gebrauch solches allezeit bleiben, und daher ihnen der damit vorgehende mißbrauch nicht kan beygemessen werden. wo wir also auch noch in der wahren kirchen dergleichen leute zuweilen solten finden, welche sich eine solche einbildung machten, wäre es der kirchen selbs, woferne sonsten die lehre rein ist, nicht, sondern ihrem mißverstand zuzumessen, und allein dahin zu trachten, wie sie zurecht und zu der wahren erkäntnus gebracht werden möchten. nun also, da der Herr dergleichen leute um sich siehet, so suchet er sie zur erkäntnus ihrer gefahr zu bringen, und träget also ein gleichnus vor. es hat sich unser liebster Heiland, wie wir so oft in den Evangelien hören, sonderlich beflissen, vielfältig durch gleichnüssen zu handeln; nicht allein weil es bey den morgenländern eine mehr, als bey uns bekante lehr-art, und die leute also derselben wohl gewohnet waren: sondern weil durch dieselbe, die sie

hören,

hören, so viel kräftiger und deutlicher überzeuget werden können. daher auch längst vorher von ihm war geweissaget worden, er werde seinen mund aufthun durch gleichnussen: wie Mat. 13, 35. aus Ps. 78, 2. angeführet wird. möchte vielleicht diese erinnerung geben, daß man zwar, was die art des vortrags göttlichen worts anlanget, nicht eben eine gewisse Methode vorschreiben könne, aber ein ieglicher prediger verbunden seye, was ihn betrift, dieselbe also einzurichten, wie er sie seiner gemeinde zu iederzeit am erbaulichsten zu seyn erkennet.

II. Was die gleichnus nun selbs anlanget, so werden uns darin zwo personen vorgestellet,

1. Insgemein und worin sie überein gekommen, und 2. nach deren unterscheid, iede besonders. 1. insgemein werden sie 1. genant zweene menschen, einer ein pharisäer, und einer ein zöllner. wer die pharisäer gewesen, ist oft angeführet, nemlich die vornehmste unter den Juden, die das grösseste ansehen in dem volck, und den grössesten eifer vor das gesetz und die jüdische religion hatten; daher zu denselben nicht allein der meiste theil der priester und ältesten gehörete, sondern auch aus dem übrigē volck, was fast leute waren, die gottselig seyn wolten: sie führeten aber nach dem äusserlichen, und so weit sie das gesetz verstunden, ein ziemlich unsträflich lebē, daher sie die allerstrengste secte des jüdischen gottesdienstes hiesen, Act. 26, 5 und Paulus von sich als einem pharisäer zu sagen getrauete Phil. 3, 6. er seye gewesen nach der gerechtigkeit im gesetz unsträflich. hingegen waren die zöllner verschreite leute, wegen ihrer offenbaren ungerechtigkeit, also daß, sowol wegen solches bösen namens, den diese profession bekomen hatte, als auch, weil die Juden gläubeten, daß die römer mit unrecht die zölle von ihnen nehmen, also, daß kein rechtschaffener gottfürchtender Jude sich dazu könte gebrauchen lassen, daß es dahin gediehen war, daß keine zöllner wurden, als welche bereits fast alle scham hingeleget hatten, und denen es um die religion wenig zu thun; sondern nur, wie sie gut zusammen rasten, angelegen war. daher man leicht erachten kan, wie ihr übriges leben bewand gewesen, da es gleich an dem ersten grund der gottseligkeit mangelte, also wolte der Herr mit fleiß zum exempel eines heuchlers eine solche profession anführen, welche die leute damals insgemein fast vor heilige hielten, zum exempel aber eines bußfertigen sünders einen gantz vorhin verrucht gewesenen menschen. indessen kamen diese beyde, die so gar dem gemüth nach unterschieden waren, in etzlichen überein: sie waren 1. alle beyde Juden, und also dem eusserlichen bunde nach, glieder des volcks Gottes. 2. sie bekenneten sich beyde zu der jüdischen kirche, und also derselben religion. 3. zeigen sie auch, daß sie keine atheisten seyn, sondern wahrhaftig glauben, daß ein Gott seye, dem sie ihres thuns wegen rechenschaft geben müsten. daher sie auch beyde in den tempel kamen zu beten: welches unser Heiland absonderlich bemercket: sie gingen hinauf in den tempel, die art zu reden kömt aus der gelegenheit des orts her, dann der tempel lag hoch auf einem berg, also, daß man aus der stadt hinauf steigen muste. es hatte nicht nur Gott in dem A. T. die stiftshütte verordnet, darin der gottesdienst und opfer solten verrichtet werden, als an dem ort, welchen er dazu erwählet hätte, sondern da nachmals Salomo einen tempel gebauet, darein die hütte gebracht worden, war solcher tempel derjenige, wo nach Gottes willen abermal der öffentliche gottesdienst geschehen solte. was zwar das gebet anlanget,

get, so waren die Juden eben sowol auch verbunden zu beten zu hause, aber gleichwol solten sie auch dieses opfer mehrmal in dem tempel vor Gott bringen, weswegen Jes. 56, 7. Gott solches sein haus ein bethaus nennen lässet, und Salomo, als er den tempel einweihete, bat er vor GOtt sonderlich 1 Reg. 8, 29. 30. u. f. daß er das gebet zu allen zeiten, so daselbs in dem ort seiner wohnung geschehen würde, wolte gnädig erhören, wie er unterschiedliche fälle solches gebets, die sich begeben könten, erzehlet. weswegen auch betens halber einzele personen in den tempel zu gehen pflegten, ohne daß auch zu gewissen tageszeiten, so zu reden, die gewöhnliche betstunden daselbs waren, wie zu sehen Act. 3, 1. da es von Petro und Johanne stund, daß sie hinauf gegangen seyen in dem tempel uu die neunte stunde, da man pflegt zu beten. iedoch mögen wir unter dem namen des betens den gantzen gottesdienst begreiffen, so von diesem stück desselben den namen hat: dieses aber auch die vortreflichkeit desselben, nemlich des gebets, zeigen mag. wir haben von den tempeln, oder wie wir itzt reden, kirchen, dieses zu mercken, daß wir nunmehro in dem N. T. nicht auf eine gleiche art an die kirchen gebunden seyn, wie in dem A. T. also, daß keine einige geistliche handlung ist, die nun nicht mit gleicher kraft, so wol ausser, als in der kirchen geschehen könte. dann daß ein einiger ort, da Gott absonderlich seine gegenwart, in dem A. T. versprochen hat, war, nemlich der tempel, gehöret mit unter das schattenwerck, wie damal auch GOtt nur das einige volck, die Juden, zu seinem volck hatte. von dem N. T. aber saget unser liebster Heiland ausdrücklich Joh. 4, 23. es komt die zeit, und ist schon itzt, daß die warhaftigen anbeter werden den Vater anbeten im geist und in der warheit, denn der Vater wil auch haben, die ihn also anbeten: anzumercken, daß der HErr solches dem entgegen setzet v. 21. daß man GOtt werde weder auf diesem berge (bey Sichem) noch zu Jerusalem anbeten, das ist, es würde in dem N. T. weder der berg Samaria, wo die Samariter den dienst GOttes haben wolten, noch Jerusalem, worauf die rechten Juden bestunden, und GOttes ordnung vor sich hatten, einen vorzug vor andern orten haben, sonderm im geist und in der warheit, ohne unterscheid, zeit und ort, würde das gebet GOtt gefällig seyn, und an keinen ort sich binden lassen. also, daß nun in dem N. T. kein ort vor dem andern heilig zu halten, sondern alle gleich zu dem dienst GOttes gewidmet und geheiliget sind, und daher ein andächtiges gebet zu haus und in der kammer nicht weniger GOtt gefällig und kräftig ist, als in der kirchen. sol man denn keine kirchen haben, oder in dieselbige gehen? dieses folget nicht, sondern wir bedürfen freylich kirchen, nicht aus einem solchen göttlichen befehl, wie vor altezs, sondern aus noth und mehr bequemlichkeit. denn obwol keines tempels bau uns von GOtt befohlen ist, so sind doch die versamlungen der Christen göttlicher einsetzung: sollen nun die leute, u. gantze gemeinden zusammen kommen, so könte man zwar endlich wol bald da, bald dort in andern häusern zusammen kommen, wie man etwa aus noth in den verfolgungen heimlich thun muß. man dencke aber, was solches vor eine unbequemlichkeit und unordnung seyn würde, wenn man keinen gewissen platz dazu hätte, zu geschweigen, daß auch an grossen orten kein platz vor eine solche grosse menge groß genug seyn würde, der nicht ausdrücklich dazu verordnet und bequem gemachet wäre. also ists gantz recht, und gehöret unter die regel des Apostels,

daß alles solte ehrlich u. ordentlich hergehen 1 Cor. 14, 20. daß man kirchen hat: und würde hingegen unrecht seyn, wenn man solche wolte verachten, und lieber anderswo, als an solchen stäten zusamen kommen. Ja um der ursachen willen, müssen auch die kirchen ehrlich u. rein gehalten werden, nicht wegen einer innern heiligkeit, sondern wegen der heiligen verrichtungen, so darin geschehen, so lange sie nemlich dazu gewidmet sind; und ist unrecht, wenn man sie einiger massen mißbrauchet, und entheiliget. Also muß man sich vor zweyerley hüten, theils daß man keinen eckel vor der kirchen habe, und dieselbe schimpflich halte, da wir Gott diese ehre auch thun sollen, daß wir den ort, da seine ehre, oder wort absonderlich wohnet Ps. 26, 8. in einiger würde halten, wie ja auch eine königliche oder fürstliche burg wegen der wohnung solcher herren pfleget einige würde und privilegia zu haben: theils auch, daß man keinen aberglauben mit der kirchen treibe, und meine, als wenn der ort selbs an sich heilig wäre, und was in der kirchen geschähe, seye GOtt an sich gefälliger und heiliger, als was ausser derselben geschähe: so freylich ein aberglauben wäre. ja, sagt einer, wanns dann gleich ist, zu hause oder kirche, u. diese keine mehrere heiligkeit hat, was darfs dann, daß ich in die kirche gehe? antwort: du solt dieses doch thun, nicht um der kirchen, oder des orts selbs willen, weil freylich dieser keine sonderliche heiligkeit hat, sondern um der gemeinde willen, mit der du daselbs versamlet bist: da kan freylich dein gebet so viel kräftiger geschehen, oder du auch von andern daselbs mehr nutzen haben, als so es daheime geschähe, nicht um des orts willen, sondern wegen der daselbs versamleten gemeinde, da so vieler mitbrüder u. mitschwestern andacht und gebet auch der deinigen mag zu statten kommen. wir sollen aber ferner mercken, wo man wolle zur kirchen kommen, daß man kommen müsse zu beten, oder den gottesdienst heiliglich abzuwarten, nicht etwa der gewohnheit nur genug zu thun, vor den leuten sich sehen zu lassen, damit man die ehre habe, daß man sonderlich ein guter Christ vor andern gewest, weil man so fleißig zur kirchen gekommen, (so aber gar eine schlechte folge bey denen ist, die tiefer sehen) daß man seine schöne kleider zeige, und darin prange, daß man schlafe, daß man plaudere, und dergleichen. dann wie denenjenigen ihr kirchengehen nützlich wird, die um des betens und des gottesdienstes willen hinzu gehen, also wird denen ihr kirchengehen zur sünde, die es auf dergleichen weise mißbrauchen. ach wolte Gott, es wäre dieses letzte nicht so gemein, und wäret ihr alle, die ihr auch hier ietzt beysammen seyd, auch dieses mal warhaftig allein aus heiliger absicht zu beten und GOttes wort zu hören, ohne dergleichen übele nebenabsichten gekommen, und geschähe solches auch allezeit, wie wolte ich mich versichern, daß bey solcher vorbereitung, da man allemal vorhin bedacht hätte, zu was heiligem werck man sich ietzo in die kirchen verfügen wolte, alles dasjenige, was nachmal gehandelt wird, mit so viel mehrer kraft in die hertzen dringen, und lebendig werden würde. So nun so oft zurück bleibet, weil man nicht daran recht gedenckt, warum man hingehet, und also keinen eifer bringet, daher alles so schläfrig hergehet.

Wir sehen ferner an diesen beyden leuten, die mit einander zum tempel kommen, und allezeit bey dergleichen mehrern, wie es mit der kirchen eine bewandnus habe, daß nemlich in dero eusserlichen gemeinschaft, da man nemlich zum eusserlichen gottesdienst sich einfindet, allerley leute seyn, gute und

böse,

böse, da man an dem eusserlichen den unterscheid nicht wol siehet, wie dann der phariseer hier in seinem eusserlichen und den geberden, mag wol so andächtig, oder andächtiger sich bezeuget haben als der zölner; der unterscheid aber bestehet in dem innerlichen, wie Gott in die hertzen siehet, und daselbs die seinigen kennet, deswegen nothwendig eine unsichtbare kirche erkant werden muß, nachdem bekantlich dasjenige nicht sichtbar ist, woraus die kirche es hat, daß sie die wahre kirche ist, nemlich glauben, u. dessen vornemlich innerliche früchten. dieses waren also die dinge, worinnen die beyde überein gekomen. nun sehen wir 2. den unterscheid, und zwar dieses mal allein den phariseer. der wird uns nun ein phariseer genant, weilen oben bereits meldung gethan worden, wie sie die vornehmsten unter den Juden, sonderlich aber unter dero geistlichkeit gewesen. und wird nicht etwa vergebens das bild des heuchlers unter dem habit des phariseers vorgestellet, etwa zu zeigen, daß auch wol unter denen, die der kirche dienen, grosse heuchler seyn können.

Wir sehen aber an ihm 1. seine geberden. 1. er stehet, nemlich in dem vorhof der Juden, wo man zu beten pflegte, dahero, wo die mahler es so vorzustellen pflegen, als wäre er vor dem altar gestanden, komts mit der art des tempels bey den Juden nicht überein. ohne zweifel wird er auch an einer vornehmen stelle anzusehen seyn: und also stehet er iedem in gesicht, daß andere auf ihn sehen. daß er nun also gestanden, ist eine sache, die an sich nicht unrecht ist, nachdem die Juden zwar ofte, aber nicht allezeit auf der erden ligend zu beten gepfleget, wañ wir aber doch aus andern, was an dem phariseer beschrieben wird, ihn ansehen wolten, daß er auch lieber gestanden, als sich zum gebet gedemüthiget, wäre aus einigem hochmuth geschehen; dürfte ihm so viel nicht unrecht geschehen, indem er uns insgesamt als ein mann, der sich selbs erhoben, vorgestellet wird. wir erinnern uns dieses dabey, daß gleichwol auch, wo wir stehend beten, solches Gott nicht mißfällig seye, wann es sonst mit demüthigen hertzen geschiehet, nur daß, wo unser leib stehet, unsere seele auch zu GOtt aufgerichtet werde.

Wir mögen zu den geberden rechnen, daß es 2. heisset, er habe gebetet bey sich selbs, das ist, nicht mit lauter stimme. hier ist widerum zu mercken, daß wir auch davon keine göttliche ordnung haben, sondern GOtt sowol das in der stille (da andere die worte nicht hören) geschehende, als mit lauter stimme thuende gebet wol gefalle. also bittet David Ps. 19, 15. laß dir wolgefallen die rede meines mundes (hier haben wir das mündliche gebet, so mannichmal gar in ein schreyen ausbricht) und das gespräch meines hertzens vor dir, dieses ist das heimliche gebet in der seele. es werden auch christliche hertzen einige sich bequemer zur andacht bey lautem gebet, andere bey stillem finden: also auch etwa einer zu der zeit, dieser ein andermal zu einer andern art sich bequemer fühlen. daher ein ieder auf sich acht zu geben hat, bey welcher übung er seine gedancken und andacht am besten zusammen halten könne. am rathsamsten ist bald diese, bald jene art brauchen, und alles, was an sich ist, gedancken und stimme, dem HErrn gerne auch in dieser übung zu heiligen, nur aber zu sehen, daß doch das meiste gebet, auch alsdann, wann man mündlich betet, im hertzen geschehe, das ist, in dem hertzen die seele zu GOtt ruffe, wann die stimme eusserlich redet.

2. Die worte anlangend, so heissets insgemein, er betet. in der that zwar betete er nichts, sondern danckete nur Gott. nun

wird zwar das dancken auch unter dem gemeinen wort des betens mit begriffen: aber zu solchem danck hätte bey ihm aufs wenigste auch die bitte um göttliche gnade dazu kommen sollen, deren der arme phariseer höchst bedürftig war, u. ohne erlangung derselben auch sein danckſagen Gott nicht gefallen konte. aber wir finden kein wort von einiger bitte, indem der arme mann nicht meinete, etwas ferner von Gott nöthig zu haben. also war seine rede warhaftig weder ein gebet, noch eine danckſagung vor Gott, die ihm gefallen könte, doch heißt es ein gebet, weil er damit zu beten meinete. ach, meine geliebten, lasset uns wol zusehen, daß nicht oft unser gebet nur ein gebet heisse, weil es andere und wir selbs dafür halten, und in der that kein gebet seye. wie ich leider sorge, daß so viele gebete nicht anders, als dem blossen namen nach, gebete sind, ja sünde werden, nach dem fluch Ps. 109, 7. nemlich alle diejenige, welche so geschehen, daß der mensch nicht warhaftig in seiner seelen diejenigen dinge verlanget und begehret, die er mit worten bittet. da gedencke man, was vor ein schrecklicher mißbrauch in solcher materie vorgehet (iedes erinnere sich selbs, was ihn davon betreffen mag, oder nicht) indem so eine grosse anzahl der leute meistens dieses für ihr gebet halten, daß sie morgens und abends aus einem buche, ein oder etliche gebete herlesen: das halten sie für beten, da doch oft, wo man sie fragen solte, was sie gebetet haben, sie es nicht sagen könten, auch die worte nicht einmal recht verstehen, und doch sols gebetet heissen, da es nichts weniger als gebetet ist, denn alles gebet muß aus dem verlangen der seelen herkommen: daher ich zwar den gebrauch der gebetbücher nicht bloß dahin verwerfe, indem sie nicht nur noch unverständigen, denen es sowol an erkäntnus von sich selbs, was sie zu beten haben, als an den worten, damit sie es ausdrücken könten, mangelt, sondern auch wolgeübten Christen, die doch nicht allezeit gleich aufgemuntert sind, eine nützliche anleitung seyn können; aber ich wünschte doch, sie würden weniger und besser mit verstand gebraucht: hingegen gewöhnen sich rechte Christen vielmehr dahin, wo sie erstlich ihre noth, warum sie Gott anzurufen, ihnen selbs vorgestellet, u. fleißig überleget, daß sie alsdann das verlangen ihres hertzens mit eigenen worten GOtt vorstellen, wo es keine künstliche reden bedarf, sondern, wie der einfältigste nach seiner einfalt, seine noth einem andern menschen klagen kan, so kan er auch Gott aus seinem hertzen sie vortragen. es ist auch dieser mangel, wo man die gebetbücher braucht, da die meiste gebete so abgefasset sind, daß sie keiner so gebrauchen kan, daß er nicht manches daraus sage, das von ihm falsch ist. so ists auch unmöglich, daß aufs wenigste meine noth, so gerade, wie sie mich drücket, dermassen in dem buche stehe, wie ich aus dem hertzen thue. das heisset alsdann mit warheit gebetet.

2. Absonderlich spricht er 1. GOtt an. **GOTT.** er erkennet also Gott, und zwar einen solchen Gott, welcher mit den kindern Israel, dessen glied er war, einen bund gemachet habe, und deswegen in diesem tempel geehret werden wolte. indessen mangelte es dem armen mann an der rechten und völligen erkäntnus Gottes, sonderlich dessen strengen gerechtigkeit, der mit einigen wenigen cusserlichen wercken kein gnügen geschehen konte; und also der art, wie man vor Gott bestehen, und gerecht werden müste. also sehen wir, daß nicht eben nur wenige erkäntnus GOttes zur seligkeit gnug sey, sondern es muß eine solche erkäntnus seyn, daß wir den willen GOttes an uns, und wie wir vor ihm bestehen sollen, verstehen mö-

mögen. indessen sind noch ärger die Atheistē, so gar auch eusserlichen von einem Gott nicht wissen, dessen sie doch die natur, da sie, was in ihnen, und um sie ist, beobachten, gnugsam überzeugen könte Röm. 1, 19. 20. 2. thut er seine danckſagung, ich dancke dir Gott, also erkennet er wol insgemein, daß alle solche auch geistliche gaben von GOtt herab kämen, aber weil die phariseer den freyen willen glaubten, und dafür hielten, der mensch könne, wo er nur wolle, aus sich selbs sowol das gute thun, als er gemeiniglich das böse thut, und er also geglaubet, daß er so tugendhaft sey, komme von seinem fleiß her, den er an den gehorsam der gebote gewendet habe, so danckt er in gewisser masse, sowol sich selbs in dem hertzen, als Gott mit dem munde: ja dessen sollen wir uns erinnern, daß alle unsere danckſagungen allezeit endlich auf Gott gehen müssen: also gar, daß wo wir auch einem nechsten dancken für die gutthaten, die wir von ihm empfangē haben, unser danck zugleich auch durch den nechsten ferner auf Gott sehen solle. dañ wie alles, von wem ichs auch bekomen, uzsprünglich von ihm herkommet, also auch muß aller danck zuletzt wider auf ihn fliessen. ob nun aber wol das dancken eines von den heiligsten pflichten ist, die wir Gott schuldig sind, welche auch in der ewigkeit, wo das gebet aufhöret, währen solle, daher wir dasselbige ja nicht weniger als das beten zu üben haben: so war doch diesesmal dieses dancken aus heuchlerischen hertzen gekomen, weil er sich einbildete, er bedörffe keiner gnade, und habe also nur zu dancken. da hingegen das erste bey ihm hätte seyn sollen, daß er göttliche gnade erlanget hätte, und zur vergebung der sünden gekommen wäre, worzu also eine demüthige bitte und abbitte erfordert worden wäre. da nun dieses nicht geschehen, und er also in seinen sünden vor Gott tritt, so wird alles sein dancken Gott mißfällig und ein greuel. woraus wir also zu mercken haben, wie die einbildung eigener gerechtigkeit alles, auch das an sich selbs beste, könne verderben und zu nichte machen, daher wir uns vor derselben ja treulich zu hüten haben.

3. Folget sein ruhm, so in der danckſagung stecket: daß ich nicht bin wie andere leute: er saget nicht einmal, daß du mich durch deine gnade weiter als andere gebracht hast, sondern, daß ich nicht bin: also meinet er, er habe solches aufs wenigste etlicher massen von sich selbs: folglich gehet in seinem hertzen in gewisser maß der danck mehr auf ihn, als auf GOtt. dazu komt, ob man wol seine worte mag so fern als wahr annehmen, daß er doch warhaftig sagen kan, er seye kein räuber, öffentlich ungerechter, oder ehebrecher gewesen, wie in dergleichen stücken die phariseer sich etwa der erbarkeit beflissen, so wäre er, obwol nicht vor der welt, doch vor GOtt ein räuber, der mit diesem falschen vertrauen auf eigene gerechtigkeit Gott raubte was sein war Röm. 2, 22. 23. nemlich die ehre, daß er allein gerecht seye, und sich alle sünder für ihm zu demüthigen haben. so gingen unterschiedliche dinge vor bey denen phariseern, die Matth. 23, 14. 25. von dem Herrn gestraft wurden, daß sie unter dem vorwand langer gebete, der witwen häuser an sich gezogen haben, dahero der Herr auch sagt, ihre schüsseln sind inwendig gewesen voll raubes und frasses. er war auch ein ehebrecher in dem verstand, wie alles vertrauen auf etwas auser GOtt, eine abgötterey vor GOtt, und also ein geistlicher ehebruch von demselben gehalten wird. geschweige dessen, wo der ehebruch auch erkant wird in den gelüsten des hertzens, wie Christus das gebot erkläret Matth. 5, 28. da der phariseer so wenig als etwa andere sich rein hätte sprechen mögen: also war der

ruhm vor GOtt nichts werth, und was endlich bey ihm war, kam aus einem unreinen hertzen, indessen setzte er das vertrauen seiner gerechtigkeit auf dieses elende wesen, das nichts weniger als eine gerechtigkeit war, und wurde GOtt zum greuel. aber so gehets, wo wir am weitesten kommen, als uns unser fleisch bringen kan, da die göttliche gnade nicht dabey ist, noch erkant wird, so wirds vor GOtt ein greuel.

Hierzu komt die verachtung anderer, wan es heisset, wie andere leute, also ziehet er sich nicht nur andern, und zwar insgemein allen andern, vor, und hält sich vor den frömsten, sondern er beschuldiget alle andere, als wenn er und etwa andere phariseer, allein die fromme und gerechten wären, alle andere leute seyen insgemein räuber, ungerechte, ehebrecher: da er dazu dieselbe nicht drüber bestraft, zu ihrer besserung, sondern beschuldiget sie vor Gott, und zwar nicht mit erbarmenden hertzen, daß er GOtt für dero besserung anrufe, sondern nur GOtt danckte, daß er nicht so sey, jene möchten immer verlohren gehen, dessen war er wol zufrieden; so würde sein lob und ruhm so viel gröser. wir sehen dieses dabey, wer GOtt seine gebührende ehre nicht gibet, noch sich unter seine gnade demüthiget, der kan auch dem nechsten nicht leisten, was er ihm schuldig ist. denn von natur, und also so lang wir noch fleischlich sind, lieben wir uns allein selbs, und suchen in allen dingen den vorzug vor unserm nächsten: daher folget ungerechtigkeit gegen ihn im urtheil und auf allerley weise, und sind wir wol zufrieden, nur daß wir oben schweben. dieses aber ist widerum vor Gott ein greuel, und machet alles gute, was man sonsten an sich zu haben vermeinet, zu nichte. sonderlich aber richtet er zur ungebühr, da er saget, oder auch wie dieser zölner, den er mit sich hinauf gehen, u. vielleicht von ferne stehen gesehen. nun wars an dem, der zölner war ein mann gewesen voller sünden, und zwar offenbarer sünden, wie solche leute sich insgemein schwerlich an Gott, und ihrem nechsten versündigten, da iederman bekant war, was die zölner über einen hauffen vor gesellen zu seyn pflegeten, wie wir oben gehöret, daß sich also damal auch nicht ein ehrlich gemüth darzu verstehen wolte. aber nun war der liebe mann warhaftig bußfertig, vor GOtt aufrichtig, in tiefster demuth und erkäntnus seiner sünde, daneben gläubig an göttliche gnade, und also GOtt warhaftig wolgefällig: der hinwider auch die ihm begegnete verachtung mit geduld wird getragen haben. indessen zeiget er solche seine busse nicht auf solche art, daß er sie gleich vor iederman ausgerufen, ob er wol auch dero ausbrüche, als viel sein schmertz ihn triebe, nicht zurück hält. nun diesen verachtet der phariseer, nicht in dem stande, wie er vorhin gewesen war, sondern wie er damal war, indem er in ihm keine änderung erkant, oder gedencket, er möchte anders worden seyn. ja ob er auch busse gethan hätte, so blieb doch bey den phariseern, gegen diejenigen, die vorhin böse gelebt, auch in der zeit ihrer besserung noch lange die vorige verachtung, und hielten sie sie ihres umgangs nicht würdig. hingegen erhebet er sich über den zölner, daß er nicht so seye, wie derselbe. nun das war wahr, er war in dem guten dem zölner freylich nicht gleich, und findet sich an dem zölner ruhm, der dem phariseer nicht zukomt: was anders anlanget, war er noch ärger, als der zölner vor GOttes angesicht. also sündiget der phariseer hierin sonderlich zwiefach, daß er so übel von dem zölner urtheilet, und nicht dencket, weil er ihn zum tempel gehen sehen, er möchte iezt von GOtt gerühret und im bessern stan-

de

de seyn. 2. weil er aber mag dafür gehalten haben, daß solches gehen des zölners in den tempel nur eine heucheley seye, so beschuldiget er den vor einen heuchler, der es nicht, er aber ein solcher vielfältig war. also sehen wir, wie die eusserliche gestalt so betrüglich seye, und wie so manchmal einer der ruhmredig ist, durch solche ruhmredigkeit sich selbs nur mehr beschuldiget. wir sehen auch, wie eine gefährliche sache es seye, über seinen nechsten zu richten, daß also unser liebster Heiland wichtige ursachen gehabt, uns das richten, sowol selbs, als durch seine Apostel zu verbieten Matth. 7, 1. Luc. 6, 36. Röm. 14 4. 10. 13. dieweil wir niemal den grund des hertzens eines menschen aus dem eusserlichen so erforschen können, daß es nicht möglich wäre, etwa auch darin zu fehlen, indem so oft das eusserliche auf unterschiedliche art nicht mit dem innerlichen gantz überein kömt, aufs wenigste durch das eusserliche nicht zur gnüge offenbaret wird. ja eben deswegen können wir nicht allemal von einer sache oder that gründlich genug urtheilen, weil wir zwar diese vor augen sehen, aber nicht aus was vor einem hertzen sie geflossen seye, daran doch zu dem urtheil über eine sache ein grosses gelegen ist. sodann macht uns auch dieses das richten schwer, ja sol es uns verbieten, weil, ob wir auch von einem menschen gewiß wissen, daß er böse gewesen, uns hingegen nicht gewiß ist, ob er nicht nunmehro sich gebessert habe, oder ein frommer von seiner frömmigkeit einen abtrit gethan habe. daß wir also sehen, wie weiß und gütig das verbot unsers Heilandes ist, uns vor dem richten zu hüten, da wir sonsten uns so leicht daran versündigen könten. es fähret aber der mann noch fort in seinem ruhm: ich faste zwier in der wochen: insgemein ist er daran nicht unrecht, daß er erkennet, es seye nicht genug, daß man sich des bösen enthalte, sondern man müste auch gutes thun, daher, wie er vorhin bezeuget hatte, daß er diese u. diese laster nicht an sich habe, so wil er nun seine tugenden anführen: und mag vielleicht dieses dem ehebruch entgegen setzen; ob wolte er sagen, ich bin so gar kein ehebrecher, daß ich vielmehr, um die lüste des fleisches zu zähmen, oftmals faste: indessen wird auch dieser ruhm damit verdorben, daß er sich eine eigene gerechtigkeit damit einbildet, vor Gott darauf trotzet, und andere, die dergleichen nicht thäten, verachtet. die sache selbst heisset fasten. das fasten war nun bey den Juden ein rechtes völliges fasten, und enthalten von speiß und tranck, bis auf den abend zu der sternen aufgang, damit dem leib wehe geschähe. dergleichen hatte nun Gott den Juden befohlen, aber des jahrs nur einmal, nemlich auf den tag der versöhnung, so der zehende des siebenden monden war, da sie ihren leib casteyen musten. 4 Mos. 29, 7. 3 Mos. 16, 30. 23, 27. er aber sagte, er faste zweymal in der woche, das war der montag und donnerstag, an welchen die phariseer, so andächtiger seyn wolten, zu fasten pflegten, ohne daß Gott dergleichen geboten hätte. so war auch solches vornehmen vielmehr straf- als lobenswürdig. denn obwol eusserliche übungen nicht zu verwerffen sind, sondern ihren nutzen haben, so sind doch diejenigen nicht zu billigen, damit man etwas vor GOtt zu erwerben meinet, und welche al zu fest gesetzet sind, da keine absicht auf gewisse zeit, person, und deren beschaffenheit gemacht wird. aber so gehets gemeiniglich bey den heuchlern, wann sie das gute an sich selbs ansehen, oder andere von sich rühmen wollen, so kommets so bald auf eusserliche und selbs erwehlte dinge.

Von dem fasten ausführlich zu handeln,

deln, leidet itzt die zeit nicht: wir mercken nur dieses, daß ausser dem mißbrauch und einbildung einiges verdienstes solches eine nützliche übung, u. den Christen sonderlich zu recommendiren seye. es muß aber dahin gerichtet werden, nicht, daß man damit gedencke GOtt zu versöhnen, sondern allein, daß man sich vor demselben bußfertig demüthige, und seine reue damit befordere: gleichsam dadurch bezeugende, daß man sich essens u. trinckens unwürdig halte, und etwa auch damit oft versündiget habe, da man sich hingegen gleichsam widerum deswegen an seinem leibe räche. es soll auch bey einigen die absicht haben, des alten adams böse gelüste desto mehr zu dämpfen, der sonsten gemeiniglich, wo er zu satt wird, in allerley böses, aufs wenigste stärckere reitzungen, ausbricht. sodann auch solle es dienen zu beförderung der andacht, da hingegen ein erfüllter magen mehr zum schlaf als andacht geneigt ist. gleichwol läst sich in diesem allen nichts gewisses setzen, sondern wie es eine bewandnus mit allen eusserlichen übungen hat, solle ieder auf sich selbst acht geben, was und wie ihm iedes zu dem guten vor augen habenden zwecke dienlich seye; darnach hat er sich zu richten, und solches entweder zu thun oder zu lassen. das andere gute, was er von sich rühmet, ist dieses, **ich gebe den zehenden von allem, das ich habe.** mag der ungerechtigkeit entgegen gesetzet seyn. er seye also gar kein räuber und ungerechter, daß er noch mehr, als er schuldig, gebe. ist abermal ein an sich selbs nicht sträfliches werck, aber sein ruhm verderbt es samt der einbildung der gerechtigkeit, die er daraus machte. die sache selbs heist, er gebe den zehenden. wir finden schon fusstapfen der zehenden noch vor dem gesetz Mosis 1 Mos. 14, 20. 28, 22. in diesem aber hat Gott der Herr den Israelitern befohlen, den Leviten, die zum dienst Gottes gewidmet waren, den zehenden zu geben 4 Mos. 18, 21. u f. die hinwiderum den zehenden von dem, was sie empfingen, den priestern geben solten. andere zehenden wurden gebraucht zu der reise zu der hütten des stifts 5 Mos. 14, 22. 23. alle drey Jahr musten widerum die zehenden den Leviten gegeben werden 5 Mos. 14, 28. 26, 12. diese zehenden sagt der phariseer, daß er gebe, und solches ohne zweifel ohne vertheilung und abbruch, darüber sonsten dorten GOtt klaget Mal. 3, 8. wir erinnern uns dabey, wie schwer auch in diesem stück die last des levitischen dienstes gewesen ist, daß sie nicht nur einfache zehenden neben so vielen andern, das sie anzuwenden hatten, geben musten. er sagt aber **von allem, was er habe.** die eigentliche erdfrüchte hatte der HErr zu verzehenden befohlen, aber die auffätze der ältesten hatten auch anders darzu gesetzet, welches diejenigen auch verzehendeten, die vor andern wolten vollkommen seyn. also saget der Herr von ihnen Matth. 23, 23. **sie verzehendeten die müntze, dille und kümmel,** daß sie also weiter gehen wolten als GOttes gebot von ihnen erforderte. dieses war nun widerum eine gesuchte scheinheiligkeit, da sich hingegen der phariseer nicht rühmen konte, daß er den armen sonsten viel gutes thue, so ein heiliger werck gewesen wäre. wir sehen dabey die unart menschlichen hertzens, so gemeiniglich viel lieber auf eigenen erwehlten Gottesdienst fällt, als dem göttlichen gebot nachkomt: welches aber alsdann GOtt nicht gefallen kan. wir mercken ferner dabey, nachdem die zehenden zu unterhaltung derer, die den gottesdienst pflegeten, und den armen von GOtt bestimmet waren, daß obwol solches recht der zehenden uns

nicht

nicht gleichermassen in dem N. T. verbindet, wie es in dem A. T. gegeben war, so bleibe doch die allgemeine pflicht bey den Christen, daß sie zu der unterhaltung des predigtamts und gottesdienstes, sodann der armen, zu geben schuldig sind. zu unterhaltung des predigtamts hat man zu geben, weil Christus ausdrücklich befohlen, 1 Cor. 9, 14. daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich auch von dem Evangelio nehren: so auch deswegen nöthig ist, weil sie wegen ihres amts nicht andern nahrungs-geschäften obliegen können. es solle auch rechtswegen ihre besoldung allezeit so gestellet werden, daß sie mit den ihrigen zur nothdurft leben können, und zu keinen andern nahrungssorgen getrieben werden. den armen hingegen ist man auch zu geben schuldig aus der brüderlichen liebe, wie aus 1 Joh. 3, 17. zu sehen, aus ansehung der gemeinen noth, und wie uns auch dergleichen zur andern zeit treffen könne, daß wir auch anderer bedürfen: auch aus göttlichem mehrmal wiederholten befehl, sodann gethaner verheissung, daß Christus die wolthat an armen, als ihm geschehen, aufnehmen wolle Matth. 15, 40. wie viel zwar ieder zu dergleichen anzuwenden habe, läst sich nicht bestimmen, sondern da muß liebe, ansehung der noth, und andere dergleichen umstände die maß geben, indessen zweifle ich fast, nachdem die Juden die zehenden zu geben verbunden gewesen, ob wir in dem Neuen Testament, die wir reichlichere wohlthaten von Gott empfangen haben, zu weniger solten verbunden seyn: da doch mehrere gutthaten auch mehrere danckbarkeit erfordern. Ps. 12, 4. 78, 36. Jes 28, 15. Jer. 3, 10. 23, 15. Matth. 5, 20. 6, 1. 15, 3. Luc. 12, 1. Eph. 4, 21. Philipp. 2, 15. 1 Thessalonicher 5, 23. 1 Petr. 2, 1.

Lehrpunct.

Wir mercken, was eigentlich die heucheley sey: dann weil die heucheley der sauerteig der pharisäer genant wird Luc. 12, 1. so schickt sich am besten, wenn wir einen pharisäer hier betrachtet haben, daß wir dann sehen, worin eigentlich die heucheley bestehe, als die das haubtlaster der pharisäer ist.. so ist nun die heucheley insgemein dasjenige, wo man sich anders stellet, als man in der that ist, also, daß sie der aufrichtigkeit und lauterkeit entgegen stehet, und hingegen eine art der lügen, und des betrugs ist. es ist aber die heucheley zweyerley, eine grobe, und eine etwas subtilere, oder gegen Gott und gegen den nechsten, die gleichwol von einander ziemlich unterschiedē sind, doch oftmal, ja gemeiniglich, zusammen kommen. die grobe heucheley gehet meistentheils gegen die menschen, und bestehet darin, wo ein mensch wol weiß, daß er gottlos ist, und begehret auch nicht from zu werden, er stellet sich aber doch vor menschen als wäre er from, damit er in ansehen bleiben möge. er thut also das unrechte nicht, wo es andere sehen, aber wo er im verborgen, thut ers ohne scheu. diese heucheley mag wol von Sirach gemeinet seyn c. 1, 32. siehe zu, daß deine gottesfurcht nicht heucheley sey, und diene ihm nicht mit falschen hertzen: suche nicht ruhm bey den leuten durch heucheley, und siehe zu, was du redest, gläubest oder fürhast. und wirf dich selbs nicht auf, daß du fallest und zu schanden werdest, und der Herr deine tücke offenbare, und stürtze dich öffentlich vor den leuten, darum, daß du nicht in rechter furcht Gott gedienet hast, und dein hertz falsch gewesen. dergleichen heucheley war des Ananiä, und seines weibes Saphirä, die wol wusten, daß sie etwas des geldes

zurück behalten hatten, und wolten doch vor Petro und den leuten das ansehen haben, als hätten sie sich mit allem dem ihrigen Gott auch geheiliget Ap. Gesch. 5, 2. u. f. welche heucheley aber schwer an ihnen mit dem tode gestraft wurde.

Wie nun diese grobe heucheley so bewand ist, daß diejenige, so darinne stecken, wissen, daß sie heuchler sind, so ist hingegen 2. die etwas subtilere heucheley vielmehr gegen Gott bey denjenigen, die nicht wissen und glauben, daß sie heuchler sind, und sind es doch. dieser art waren meistentheils die pharisäer, dann obzwar wol glaublich seyn mag, daß einige, vielleicht auch viele unter ihnen gewesen, die selbs wol gewust, wie schlim sie seyen, und also auch die grobe heucheley mag bey ihnen gewesen seyn; weiset uns gleichwol das exempel Pauli, so auch ein pharisäer gewesen, daß sich unter ihnen leute gefunden, welche warhaftigen eifer vor Gott gehabt, wie dann er vor dem rath Act. 23, 1. sich nicht entblödet auszurufen, **ich habe mit allem guten gewissen gewandelt vor Gott bis auf diesen tag,** daß er sich also darauf beziehen konte, daß keiner unter den Juden ihm etwas vorrücken könte, das er damal unter ihnen gethan hätte, so wider sein gewissen gewesen, also beflisse er sich auch noch, als ein pharisäer eines guten gewissens, und war doch ein heuchler, eben weil er ein pharisäer war. diese heucheley aber bestunde nur in dem, daß sie die gröste heiligkeit setzte, in dem eusserlichen des gottesdienstes, einen eifer haben vor Gott, und vor die religion, den tempel fleißig besuchen, opfern, beten und dergleichen, dieses ist der meiste grund aller heucheley. 2. kam dazu, daß sie auch in dem eusserlichen keine öffentliche schande und laster begingen, sie waren eben nicht offenbare diebe, räuber, ehebrecher, zöllner, u. s. f. sondern beflissen sich der ehrbarkeit, 3. weil aber solches erbare leben ihnen selbs vorkam, daß es gar zu wenig seye, so haben sie ihnen noch allerley auffätze gemacht, diß und jenes zu halten, wie es hier auch stehet, vom mehreren fasten, zehenden, und dergleichen. diese dinge hielten sie so hoch, daß sie sie auch Gottes gebot vorzogen, und meineten, es wäre mehr seligkeit in denenselben, als in diesen, welches ihnen der Herr empfindlich vorrücket Mat. 11, 3. u. f. **warum übertretet ihr denn Gottes gebot um eurer auffätze willen?** und bald; **ihr heuchler, es hat wol Jesaias von euch geweissaget,** m. f. w. 4. hingegen nahmen sie ihnen leicht freyheit, dinge zu unterlassen, die Gott doch geboten hatte, und zu thun, das er verboten, wo es nicht eben dem buchstaben nach geboten oder verboten war, wie Mat. 23. zu sehen ist, da sie vielerley beschuldiget werden, als daß sie der witwen häuser fressen, und lange gebete fürwenden: item, daß sie das schwereste im gesetz, das gericht, die barmhertzigkeit und den glauben dahinten lassen: item, daß ihre becher und schüsseln zwar auswendig rein gehalten würden, aber inwendig voll frasses u. raubes seyen. 5. dieses kam daher, weil sie von dem innerlichen nichts wusten, sondern in dem eusserlichen allein alles suchten, als die da nicht verstunden, daß das gesetz geistlich seye Röm. 7, 14. und in allen dingen dasjenige zuerst in dem hertzen erfordere, was man auch eusserlich thun solle. folglich daß derjenige, welcher eine sünde in seinem hertze hat, ob er sie wol eusserlich nicht begehet, dennoch bereits vor Gott, der eine innerliche heiligkeit von uns fordert, schuldig seye. wie er deswegen Mat. 5, 20. der pharisäer gerechtigkeit, sonderlich, daß sie nur an dem eusserlichen klebte, verwirft als ungnugsam, und zum

exem-

exempel etliche gebote erkläret, wie sie allemal auch das innerliche erforderten. also gedachte kein pharisäer, daß der geitz in dem hertzen, die ehrsucht, haß und dergleichen sünde wäre, wo man nur sonsten nichts böses aus denenselben innerlichen bösen affecten thäte. also wusten sie von keiner widergeburt nichts, wie der mensch ein gantz anderer mensch inwendig, und anders gesinnet werden müste. da war also deswegen ihr eusserliches thun stets heucheley, dann innerlich hatten sie einen mißfallen, eusserlich aber thaten sie es, weil sie es thun musten. dieses ist gleichsam das hertz der pharisäischen heucheley, daß sie von dem innerlichen fast gar nichts wusten oder hielten. indessen 6. setzten sie dennoch ihr vertrauen darauf, und wolten damit vor Gott bestehen, wie wir hier auch an dem pharisäer sehen, daß er mit enthaltung eusserlicher groben laster, eusserlichen wercken und gehen in den tempel, meinet vor Gott gerecht zu seyn. 7. daraus folget allezeit hochmuth, ruhmredigkeit, und daß man in allen dingen seine ehre sucht. wie es insgemein von denen pharisäern heisset Matth. 23, 5. Alle ihre wercke thun sie, daß sie von den leuten gesehen werden. weswegen auch Matth. 6, 1. u. f. unser Heiland seinen zuhörern verbeut, wo sie etwas gutes thun wolten, daß sie ja nicht suchen solten solches vor den leuten zu thun, damit sie davon ruhm haben möchten, als womit sie alles gute an sich verderbeten. nechstdem folget auch gemeiniglich daraus verachtung anderer, wie sichs in dem Evangelio gezeiget; dieses ist insgemein die beschreibung der etwas subtilern und pharisäischen gerechtigkeit, derjenigen, die sich nicht vor heuchler halten, und es doch vor Gott sind, obwol auch oft vieles von der gröbern heucheley mit unterläuft, und sie vieles thun, wo sie ihr gewissen selbs überzeuget, daß es heucheley seye, ob sie wol nicht acht darauf geben oder es glauben wollen.

Dieses ist also auch die heucheley, sonderlich gewesen bey den Juden zu den zeiten der Propheten, darüber Gott so vielmal klaget: als Jes. 10. Ich will Assur senden wider ein heuchelvolck, und ihnen befehl thun wider das volck meines zorns m. s. w. C. 28, 15. wir haben lügen unsere zuflucht, und heucheley unsern schirm gemacht. Jer. 3, 10. in diesem allen bekehret sich die verstockte Juda ihre schwester nicht zu mir von gantzem hertzen, sondern heuchelt also. so hatte es auch von denen geheissen Ps. 78, 36. u. f. wann er sie erwürget, suchten sie ihn, und kehrten sich frühe zu Gott, und dachten, daß Gott ihr Hort ist, und Gott der Höchste ihr Erlöser ist. und heuchelten ihm mit ihrem munde, und logen ihm mit ihrer zunge (sie thaten buß, aber nur so obenhin, daß er nicht in den grund des hertzens kam) aber ihr hertz war nicht fest an ihm, und hielten nicht treulich an seinem bunde. da war diese heucheley bey dem volck, da sie meineten, Gott müste mit ihnen wol zufrieden seyn, weil sie sein volck seyen, bey seiner religion und bund der bekäntnus noch blieben, opferten, die feyertage und sabbather etlicher massen hielten, beteten, und dergleichen thäten: ob sie wol sonsten in so vielen stücken wider seine gebote handelten. und weil die priester das volck immer in solchem vertrauen behielten, daß sie dem Jeremia nicht glaubten, so klaget der Herr Jer. 23, 15. Von den propheten komt heucheley aus ins gantze land. das ist, das falsche vertrauen auf Gottes gnade um des blossen eusserlichen gottesdienstes willen: und wird meistens verstanden unter dem namen der heucheley bey den propheten. nun die heucheley ist kein laster, so nur vor zeiten bey den

Juden gewesen, sondern es findet sich leider auch noch bey denen Christen, daher man sich ja fleißig davor zu hüten hat. man hat sich zu hüten vor der groben heucheley nicht nur in dem weltlichen, das ist, daß man sich freundlich gegen den nechsten stellet, und ist ihm doch von hertzen gram, wie dorten Mat. 22, 16. 18. der pharisäer jünger samt Herodis dienern dem Herrn feind waren, und ihn eben damal zu seinem schaden wolten fangen, iedoch sich freundlich stelleten, und ihn hoch lobten, darüber ihnen der Herr ihren rechten titel giebt: **ihr heuchler, was versucht ihr mich?** dergleichen heucheley leider das gemeinste laster aller höfe, aber wahrhaftig vor Gott ein abscheu ist, auch David dergleichen leute an seinem hof nicht hat leiden wollen, wie er sagt Ps. 101, 7. **falsche leute**, das sind solche heuchler, **halte ich nicht in meinem hause, die lügner gedeyen nicht bey mir.** sondern vornemlich in dem geistlichen, wo man sich from stellet, und weiß selbsten wol, daß mans nicht ist. aber was nutzen hat man davon? weil doch nicht nur zu seiner zeit die heucheley auch vor menschen offenbar wird, dann man kommet immer endlich hinter seine stücke, da ist die folgende schande grösser, als die vorige ehre geschienen hätte: sondern weil Gott auch also allezeit solche heucheley in der menschen hertzen siehet, und er sich nicht dadurch betriegen lässet. dann seine augen sehen auf die, so ihn fürchten, und er weiß wol, was recht gethan oder heucheley ist Sir. 15, 20. so wird er auch an jenem tage solche heucheley aufdecken, wann er kömet, u. wird ans licht bringen, was im finstern verborgen ist, und den rath der hertzen, ob er redlich oder heucheley gewesen seye, offenbaren, alsdann wird einem ieglichen von Gott lob wiederfahren, gut oder böß, wie ers würdig ist 1 Cor. 4, 5. was aber ist das vor eine schande, ob man vor der welt die reputation eines guten Christen gehabt hätte, und muß dorten vor allen engeln und menschen von Gott als ein heuchler erkläret werden? wie dann auch die heuchler in den höllischen pful gehören, als die unter den lügnern mit verstanden werden, davon Offenb. Joh. 21, 8. meldung gethan wird. lasset uns aber eben soviel uns hüten vor der andern subtilen pharisäischen heucheley, die leider allzugemein ist: dann alle diejenigen gehören dahin, unter die zahl der pharisäischen heuchler, welche davor halten, daß sie selig werden können und sollen, weil sie gut Evangelisch getauft, glieder der kirchen sind, in die kirche gehen, lesen, beten, singen, beichten, das abendmahl gebrauchen, und ein erbar eusserlich leben führen, ob sie wol keiner inneren heiligung sich befleißigen, sondern sie wol nicht nöthig achten, daher nimmermehr zu einem rechtschaffenen ernstlichen Christenthum, so der Herr uns vorgeschrieben hat, kommen, vielmehr solche leute, die dergleichen an sich sehen lassen, vor heuchler halten. denn alles dieses ist gerade die eigentliche pharisäische heucheley, und dennoch ach leider! ist nicht der meiste hauf mit solcher heucheley behaftet? ja man wils bald für neue lehre halten, wo man solches heuchlerische vertrauen auf das eusserliche mit eifer strafet.

Aber ach, meine geliebten, lasset uns Petri vermahnung anhören, 1 Pet. 1. **so leget nun ab alle bosheit, und allen betrug und heucheley und neid, u. alles afterreden.** ja wir sollen nicht nur ostern halten, sondern unser gantzes leben führen nicht im sauerteig der bosheit und schalckheit (u. also der heucheley) sondern in dem süßteig der lauterkeit und wahrheit 1 Cor. 5, 8. nemlich daß es uns mit unserer gottseligkeit

ein

ein rechter ernst sey von innen und aussen, damit wir seyen ohne tadel und lauter (d.i. ohne heucheley, redlich, aufrichtig,) und Gottes kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten geschlecht, unter welchen wir scheinen als lichter in der welt Phil. 2, 15. dann wir wissen ja, daß in Jesu ein rechtschaffen wesen (eine wahrheit, nicht eine heucheley ist) Eph. 4 21. daher ist auch dieses eines der nöthigsten stücke, darum wir Gott anrufen sollen, daß er doch uns die angeborne falschheit unserer hertzen, (dann von natur haben alle menschen heucheley, als ein stück der lügen, und schlangensamens in sich) recht zu erkennen gebe, und uns ie mehr und mehr durch seinen Geist davon reinigen wolle. ohne diesen Geist, der ein Geist der wahrheit ist, würden wir auch dieses unflats nie los kommen.

Hingegen lasset uns auch hüten, daß wir dasjenige, und diejenige nicht zu heucheley oder heuchlern machen, das es nicht ist, und die es nicht sind. Ists nicht so, wann man einige leute sieht, die nicht allein so der mode nach, Christen sind, sondern eines sorgfältigern lebens nach den gebote Gottes sich befleißigen, als mans gewohnt ist; die sich über viel dinge ein gewissen machen, was andere ohne anstoß zu thun meinen, dahero von vielen sich entziehen, darinnen andere ihre lust suchen, daß sie etwa, was das geistliche anlangt, eine mehrere andacht und fleiß anwenden, und ob sie wol damit nicht suchen sich sehen zu lassen, dennoch sich auch vor andern andächtiger geberden und worte nicht schämen, in dem übrigen leben alle gelegenheit gutes zu thun, mit fleiß suchen, hingegen keine mit willen versäumen. zuweilen etwa andere freundlich bestrafen, oder zu dem guten vermahnen, und also ein solches leben anzustellen sich bemühen, wie der Herr von seinen Jüngern erfordert, nach dem vermögen, das sie von oben herab bekommen; in solchem allen aber auch warhaftig innerlich so gesinnet sind, daß man in ihrem leben nichts dergleichen sehen kan, was offenbarte, daß es ihnen inwendig kein ernst sey: wann man, sage ich, solche leute siehet: ists nicht so, daß die meiste eben so deswegen sie gleich vor heuchler und scheinheilige halten und schreyen: da doch solcher leute thun der heucheley schnurstracks entgegen ist, weil sie sich befleißigen, den grund der frömmigkeit nach Gottes wort in dem innern zu legen, und nachmal ihr licht auch eusserlich vor den leuten leuchten zu lassen Mat. 5, 16. hingegen diejenige, die gemeiniglich solche leute vor heuchler ausrufen, sind in der that selbs die grösten heuchler da sie es nicht meinen, indem sie mit blossen kirchgehen, und dergleichen, sodann in eusserlicher ehrbarkeit, wie sie die welt wol fordert, meinen gute Christen zu seyn, und wo sie, wie das Christenthum viel tiefer griffe, und mehr fordere, erinnert werden, gleich mit der antwort fertig sind, sie seyen schon gute Christen, denn sie thäten ja dieses und jenes, aber sie wolten keine heuchler und scheinheilige seyn: da doch alles ihr thun nichts weiter ist als jener pharisäer gerechtigkeit, die der Geist Gottes wegen der heucheley verdamt. vor solchem urtheil, das leider, und sonderlich hier dieses orts allzugemein ist, hüte sich ja, wem seine seele noch angelegen ist. denn wahrhaftig die sünde ist grösser, denn man glaubet. sehet, wo ein wahrer Christ ist, der sich von hertzen sein Christenthum läst angelegen seyn, da ist alles solches gutes in ihm eine wirckung des H. Geistes. wo du nun diese vor heucheley ausschreyest, so lästerst du ja des H. Geistes werck, u. schreibest es dem teufel zu, von dem alle heucheley komt, welche sünde erschrecklich ist. ach, beschuldige also nicht einer scheinheiligkeit,

was aufrichtige frömmigkeit, und also wahre heiligkeit ist; sondern glaube, bey denen, die mit der welt mitmachen, damit sie nicht vor scheinheilig mögen gehalten werden, da ist vielmehr nur scheinheiligkeit, das ist, der blosse schein des Christenthums. also nochmalen unterstehe sich niemand, einen der heucheley zu beschuldigen, an dem er eusserlich einen eifer, den er eben nicht an allen findet, sihet: es seye dann sache, daß er in andern stücken des lebens eines solchen menschens gewisse proben der bosheit gesehen habe, dann so wäre jenes auch nur ein schein und keine wahrheit.

Der trost ist endlich dieser, einmal, daß, nachdem leider eine gute zeit ein grosses des Christenthums in heucheley sich verkehret hat, durch die beklagte einbildung mit dem eusserlichen durchzukommen, so fast bey vielen religionen vieles durchgedrungen hat: Gott auch hülfe zu seiner zeit schaffen, und das Christenthum in einen bessern stand setzen werde, daß das rechtschaffene wesen mehr in den schwang komme: da soll erfüllet werden, was Ps. 12, 4. der Herr wolle ausrotten alle heucheley und die zunge, die da stolz redet: und weil dann die elenden verstöret werden, und die arme seufzen, indem die heuchler sie vor heuchler ausgeben, will ich auf, spricht der Herr, ich will eine hülfe schaffen, daß man getrost lehren solle. dergleichen muß einmal geschehen: ach, daß die zeit nahe wäre! nechst dem ist auch dieses ein trost, obwol wir gedachter massen alle von natur zur heucheley geneiget sind, u. auch den frommen dieselbe zusetzet, daß sie damit, sie zu unterdrücken, gnug zu kämpfen haben, daß gleichwol wahrer Christen frömmigkeit keine heucheley seye, indem die Gottes wirckung in ihnen ist; und was Gott wircket, ist warheit, und nicht heucheley: auch können sie solcher ihrer wahrheit versichert seyn, sowol als ihrer wiedergeburt, wo sie sich prüfen, und in ihren seelen, gleichwie die liebe Gottes, also auch die redliche liebe des nechsten antreffen, wie uns der Apostel 1 Joh. 3, 19. weiset, und damit auch in anfechtung einen gnugsamen trost giebet. wie nun einer dieses warhaftig in der prüfung bey sich finden kan, daß er seinen nechsten in der that und wahrheit liebe, so hat er ja gewiß, daß er ja kein heuchler seye. endlich ist noch dieses ein trost: wo der rechtschaffene grund und anfang ist, da folget aus Gottes kraft gewiß auch fernere wirckung, und wird ohne zweifel erfüllet, was Paulus bittet 1 Thess. 5, 23. er der Gott des friedes, heilige euch durch und durch (damit wird also alle heucheley abgethan) und euer geist gantz (so wieder der heucheley entgegen stehet) samt der seele und leib müsse unsträflich behalten werden auf die zukunft unsers Herrn Jesu Christi.

Ach, heiliger Gott, du Gott der warheit und feind aller heucheley, der du den menschen in der warheit erschaffen hast, sihe doch wie der satan, der lügengeist, sein gift der lügen und heucheley auch unserer natur eingeblasen, und uns damit angestecket hat, daß deswegen heucheley neben der offenbaren gottlosigkeit ja mannichmal selbs in derselben in der welt regieret: rotte doch dermaleins aus alle heucheley. laß dein licht in die seelen derer scheinen, die heuchler sind, und solches nicht wissen, damit sie des satans betrug in sich warnehmen, davor erschrecken, und sich von ihrer heucheley reinigen lassen. wo du aber dein gutes werck bereits angefangen, und das rechtschaffene wesen, das in deinem Sohn Jesu ist, gewircket hast, so befestige es, und reinige es von allen, was noch von der alten heucheley daran klebet. mache uns also alle lauter in dem neuen

wesen, bis wir dorten bey dir eingehende dein vollkomenes bild wiederum erlangen, und an uns tragen, welches nichts als warheit und reinigkeit ist, um Jesu Christi deines lieben sohnes willen. Amen!

Am 12. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Dreßden, im Jahr 1686.)

Die geistliche taubheit und dero cur.

Evangelium Luc. VII. v. 31-37.

UNd da er wieder ausging von den grentzen Tyri und Sidon, kam er an das Galiläische meer, mitten unter die grenge der zehen städte. und sie brachten zu ihm einen tauben der stum war, und sie baten ihn, daß er die hand auf ihn legete. und er nahm ihn von dem volck besonders, und legte ihm die finger in die ohren, und spützete und rührete seine zunge, und sahe auf gen himmel, seufzete, und sprach zu ihm: hephata, das ist, thue dich auf. und alsbald thäten sich seine ohren auf, und das band seiner zunge ward los, und redete recht. und er verbot ihnen, sie soltens niemand sagen: iemehr er aber verbot, ie mehr sie es ausbreiteten. und verwunderten sich über die maß, und sprachen: er hat alles wol gemacht; die tauben macht er hörend, und die sprachlosen redend.

Eingang.

NAchdem Gott der Herr himmel und erden, und was darinnen ist, erschaffen hatte, stehet 1 Mos. 1, 31. und Gott sahe an alles, was er gemachet hatte, und siehe da, es war alles sehr gut. es konte aber auch nicht anders seyn, dann weil Gott selbs das höchste, ja das einige wahre Selbsgut ist, und die geschöpfe alle allein von ihm damal herkamen, hingegen keine andere ursach annoch dazwischen komen war, so muste nothwendig, was nur von etwas gutes herkam, auch gut seyn.

Es bliebe aber nicht allezeit so, sondern weil dieses Höchstgute wesen nach seinem freyen willen die Engel und menschen, als auch verständige und freye wesen erschaffen hatte, die in dem guten bestehen, aber sich auch freywillig zu dem bösen wenden konten, und unter denselben erstlich einige Engel gefallen, und also zu teufeln, bösen und unreinen geistern worden sind, diese aber den armen menschen auch verführet haben, daß er seinem Schöpfer ungehorsam wurde und sündigte, damit wurden nicht nur allein diese vornehmste creaturen verdorben, daß sie nicht mehr sehr gut, ja daß ausser dem wesen selbs, so in sich, wie es Gottes werck ist, nicht böse werden kan, nichts gutes mehr an ihnen, vielmehr sie gantz böse waren, sondern es wurde um der menschen willen, weil diese diejenigen waren, um welcher willen der erdboden geschaffen worden, auch die erde mit dem fluch getroffen, daß es nun wieder heissen muß: es ist nicht mehr alles sehr gut.

Wie aber des satans bosheit alles verdorben hat, so zeiget sich Gottes güte darin herrlich, daß er dasjenige, was jener aus sehr gutem böse gemacht hat, wiederum gut zu machen in seiner H. ordnung suchet, und bey denen, welche sein werck nicht hindern, wahrhaftig gut machet.

Dieses abermalige gutmachen alles dessen, was aus der wohlthat der schöpfung

war

war verdorben worden, ist geschehen, und geschiehet durch die erlösung und heiligung, als die andere beyde unsre glaubens articul. Gott hat alles gut gemacht, da er in Christo war, und versöhnet alles mit sich selber. 2 Cor. 5. er suchet es auch ferner gut zu machen, da er die gnade der erlösung durch sein wort den menschen antragen, und sie zur busse und bekehrung durch seinen Geist führen lässet. welche also sich zur busse und glauben bekehren lassen, bey denen wird alles wiederum gut, es werden ihnen ihre sünden, die alles böse gemacht hatten, vergeben, und der H. Geist fähret immer fort, sie mehr und mehr durch die erneurung davon zu reinigen, und sehr gut zu machen, bis alles in jener ewigkeit wieder vollkommen, und sehr gut werde. ist nun auch die sünde weg, so gehet damit auch weg alles das böse, so aus der sünde, als dero strafe, her entsprungen ist, alles leiden der menschen, entweder daß es gantz aufgehoben wird, oder doch nicht mehr böse, sondern gut und nützlich ist, daß wir in betrachtung solcher güte Gottes noch immer mit dem volcke aus unserm Evangelio sagen mögen, der Herr mache allezeit alles sehr gut.

Nun da wir vor dismal von dergleichen, wie Christus in leiblichen und geistlichen alles gut mache, mit einander reden wollen, so bedürfen wir dazu, als zu einer recht geistl. materie, da wir alles mit geistlichen augen ansehen müssen, des H. Geistes kräftigen beystand, den wir auch darum anzurufen haben, daß er doch auch dismal alles bey uns wolmachen, uns von aller geistlichen taubheit befreyen, hingegen geistlich hörend und redend machen wolle, zu verherrlichung seines namens, erweiterung seines reichs, und vollbringung seines willens: dieses lasset uns suchen mit andächtigem gesang und gebet.

Eingang.

Es hat der mensch ein doppeltes leben, ein leibliches und geistliches, das leibliche ist dasjenige, daß die seele in dem leib, als in einer ihr bequemen wohnung wohnet, u. in demselben wircket, und die beyde zusamen mit den dingen dieser zeit umgehen, und derselben geniessen; das geistliche aber, darinnen die seele in Gott lebet, und mit ihm vereiniget ist, mit geistlichen und ewigen sachen umgehet, und Gottes in denselben geniesset. dieses doppelte leben war in Adam, aber durch die sünde verlohr er das geistliche leben, und starb den augenblick, als er gefallen war, und gesündigt hatte, nach göttlichem ausspruch: 1 Mos. 2. welches tages du davon essen wirst, (nicht erst viel hundert jahr darnach) solt du des todes sterben, daß wir also sehen, es seye eine art des todes, der stracks anfing, und war also Adam nach dem fall, theils todt, theils lebendig, (wie Paulus von der wollüstigen witwen sagt: 1 Tim. 5, 6. lebendig todt) lebendig nach dem leiblichen leben, da er aß, tranck, kinder zeugte, sich seiner sinnen, hände und füsse gebrauchte: todt, da in seiner seelen das leben aus Gott gantz erloschen war, und er vom geistlichen nichts wuste, oder mehr lust dazu hatte. um dieses doppelten lebens willen finden sich in der seelen noch allezeit doppelte kräfte, oder doch eine fähigkeit, daß sie in ihr seyn könten, leibliche und geistliche kräften. die leibliche kräfte sind diejenige, da der mensch daraus tüchtig ist, mit zeitlichen, weltlichen dingen umzugehen, er hat seine eusserliche und innerliche sinne, seine glieder, mit allen seinen verrichtungen. die geistliche kräfte aber finden sich itzo natürlicher weise nicht mehr bey uns, weil wir alle itzo nach dem fall ohne das geistliche leben und also

todt

todt gebohren werden, aber es ist doch sonsten eine natürliche fähigkeit zu geistlichen kräften, daß sie GOtt darin wider wircken kan, dazu hingegen andere unverständige creaturen nicht fähig sind. sie werden aber wircklich in der widergeburt gewircket, und durch die erneurung erhalten, u. vermehret.

Und zwar mögen wir sagen, daß solche kräfte eine stäte analogie und gleichnus mit einander haben, u. in dem innern menschen, da das geistliche leben ist, sich alle diejenigen kräfte finden, die auch bey dem äusserlichen sind. also hat der äusserliche mensch nach seinem leiblichen leben seinen verstand, damit er natürliche und eusserliche dinge verstehet, erkennet, und eins aus dem andern schleust, aus dem lichte der vernunft; der innere hat auch seinen verstandda er geistliche dinge verstehet, aus dem höhern licht des Geistes. der eusserliche hat seinen willen, und aus demselben seine affecten, darnach er sich nach demjenigen strecket, was er nach seinem natürlichen verstand vor gut erkennet, beliebet, suchet, und solches ergreiffet. der innere hat auch seinen willen und affecten, da er durch den geist zu den dingen, und darnach zu trachten getrieben wird, die er nach dem geist gut erkennet. der eusserliche hat seine sinnen: er fühlet mit seinen gliedern was cörperlich ist, der innere hat auch sein fühlen, er fühlet die züchtigung der ruthe seines Vaters, nicht nur eusserlich, sondern innerlich: er fühlet zuweilen den kuß seines Heilandes, er soll in allen dingen Gott fühlen u. finden Ap. Gesch. 17, 27. der eusserliche hat seinen geschmack, da er die speisen und anders schmecket, solche unterscheiden kan, und sich mit dem, was ihm anmuthig ist, erquicket: der innere hat auch seinen geschmack Ps. 34, 9. schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist. 1 Pet. 2, 3. so ihr anders geschmecket habt, daß der Herr freundlich ist. also sind die worte Gottes süsser denn honig u. honigseim. Ps. 19, 11. nicht dem eusserlichen, sondern innerlichen geschmack. der eusserliche mensch riechet den geruch, u. kan an gutem geruch seine ergötzung finden. der innere mensch hat auch seinen geruch. Hohel. 1, 3. daß man Christi gute salbe rieche, welches nicht anders als von innen geschehen kan: der eusserliche mensch hat sein gesicht, damit er alles cörperliche sehen, und die gestalten davon in seine augen fassen kan. der innerliche hat auch sein gesicht, da sind Eph. 1, 18. erleuchtete augen des verständnusses, damit wir erkennen mögen die hoffnung unsers berufs, und dergleichen dinge, welche kein leibliches auge nicht sehen kan.

So verhält es sich auch mit dem gehör. der eusserliche höret mit seinen ohren den leiblichen schall, aber es muß der geistliche auch sein gehör haben, das in der seelen zu hören, was ihm nothwendig ist. welches gehör wir leider von natur so wenig, als die übrige gedachte geistliche sinne, mehr übrig haben, sondern von natur taub sind, aber von Christo hörend gemacht werden müssen.

Nun wir haben in dem Evangelio ein Exempel eines leiblicher weise tauben und stummen, welchen der HErr mit einem wunderwerck hörend und redend gemacht hat, welche historie wir denn einfältig besehen wollen. diese angehörte betrachtung wird uns aber auch anlaß geben, daß wir alsdann von der geistlichen taubheit, und wie wir zu dem innern gehör kommen müssen, mit einander handeln.

Allmächtiger Gott, lieber Vater, der du das ohr gepflantzet, und uns das leibliche gehör gegeben, auch meistens bis daher erhalten hast, öfne uns nun auch das geistliche gehör, auch dieses mal dein wort nicht nur

mit den äusserlichen Ohren anzuhören, sondern auch die kraft dessen inwendig zu fühlen, zu unserer überzeugung und erbauung um JEsu Christi willen. Amen.

Erklärung.

EIn armer tauber und stummer, ein mächtiger und gütiger Helfer. Miser surdus & mutus, potens & clemens auxiliator.

I. Der arme taube und stumme. von dem stehet nun 1. sein elend. es heisset ein tauber, der stum war, dem es also mangelte am gehör und sprach. es ist die sprach nächst dem verstand das vornehmste, dadurch der mensch von unvernünftigen thieren unterschieden wird, und ein herrliches werckzeug, damit derselbe gutes thun kan. daher wer derselben ermangelt, zu vielen in dem menschlichen leben wenig tüchtig ist. das gehör auch ist eine der edelsten sinnen, und möchte noch vieler zweifel entstehen, welcher mangel, des gesichts, oder des gehörs, beschwerlicher seye. das ist gewiß, daß da das gehör der sinn ist, dadurch der mensch das meiste lernen muß, so ist der mangel desselben sehr schwer, und wo es leute sind, die von zartester kindheit nicht gehöret haben, sind sie gemeiniglich auch, wo nicht gantz alber, dennoch einfältiger als andere; und insgesamt, sowol als die stummen, zu vielen menschlichen dingen ungeschickt. daß wir also hier ein exempel haben, eines in dem natürlichen sehr elenden menschen.

Wir erinnern uns sobald hierbey ein und anderer nützlichen lehren, daß wir hieraus sehen, was die sünde vor Gottes angesicht seye, daß um derselben willen GOtt gleichsam seine ordnung in der natur ändert. seine ordnung ist sonst, daß er allen menschen ihre sinnen u. menschliche kräfte gegeben, und anerschaffen wil, daß der mensch sein gesicht, gehör, sprach und anders dergleichen habe. daß wir aber einige blind, taub, stum, u. auf andere weise breßhaft sehen, kömt von der sünde her, nicht eben allemal besonders derjenigen, die solche mängel an sich tragen, dann denen thut Christus das wort Joh. 9, 2. 3. an dem exempel des blindgebohrnen, u. sagt, daß weder er noch seine eltern gesündiget hätten, nemlich auf eine solche sonderbare art, daß damit er sich die blindheit zugezogen hätte: welches uns auch vorsichtig machē soll, daß wir uns nicht mit dergleichen frevelen urtheil iemal versündigen: sondern es komet her von der sünde ingemein, daß nachdem der mensch sich in sünden gestürtzt, es warhaftig heissen mag, durch adams fall ist gantz verderbt, menschlich natur und wesen: daß also, gleichwie die seele des menschen verdorben ist, daß sie von natur das göttliche bild, und die göttliche tugenden, u. vermögen zu dem guten nicht mehr an sich hat, auch ihr haus, darinnen sie sonsten bequem wohnen, und ihre werck ohne hindernus verrichten solte können, nun so verdorben ist, daß sie nicht nur durch unglück bald da, bald dort an dem leibe schaden leiden kan, sondern Gott auch viele also gebohren werden lässet, daß sie gewisse glieder, oder dero ungehinderten gebrauch, und ihre sinne nicht völlig haben. wo wir nun solches sehen, sollen wir gedencken, wie der Herr dann die sünde hassen müsse, daß er deswegen an seinem kunstgebäu dem leib des menschen, so viel gebrechen oftmal lässet gesehen werden, welche ohne die sünde bey keinem menschen sich finden würden. wir haben aber eben auch daraus Gottes güte nicht weniger zu erkennen, nachdem GOtt wegen solcher sünde uns alle, einen wie den andern, dermassen hätte können stum, taub, blind u. s. f.

gebohren werden lassen, wo ja das gesamte menschliche leben nichts als bloß elend seyn würde, da ers gleichwol nicht thut, sondern allein nach seinem weisen rath, einen u. andern dasjenige sehen lässet, was er gerechter weise an allen thun könte, damit wir übrige an andern gleichwol uns der gemeinen sünden wegen lernen demüthigen, und GOttes schonende gnade an uns, daß wir gleichwol die sinne und glieder alle recht u. natürlich haben (da wir doch nichts besser als die andere sind, indem GOtt wol manchmal dergleichen an denenjenigen geschehen lässet, die noch besser als wir sind) danckbarlich zu preisen haben. also lasset uns dazu gewehnen, so oft wir einen breßhaften und elenden menschen sehen, so bald in uns zu seufftzen: ach sünde, was bist du vor ein greuel, und was hast du über uns menschen gebracht, sodann, was bin ich besser als der, daß mich der Herr auch nicht also werden lassen? welches uns auch dahin bringen solte, daß man ja bey leib solcher tauber, blinder, stummer, also auch thörichter leute nicht spotte, sie vexire, lache, und ihnen leides anthue, indem Gott dergleichen als ihm selbs geschehen, ansiehet und strafet. es stehet deswegen bedencklich 3 Mos. 19,14. **du solt dem tauben nicht fluchen** (daß du dächtest, er hörets doch nicht) **du solt vor dem blinden keinen anstoß setzen** (daß du ihn darmit vexirest) **denn du solst dich vor deinem GOtt fürchten, denn ich bin der Herr.** das ist, ich nehme mich des unrechts, so solchen blinden deswegen geschiehet, wie ich sie habe werden lassen, und wo die leute, was ihnen eine bußübung seyn solte, zur gelegenheit ihres mutthwillens und bosheit machen, an, nicht anders, als ob es mir selbs geschehen wäre: so gar, daß auch 5 Mos. 27,18. denjenigen, welche einen blinden irre machen, der fluch so aufgeleget wurde, daß alles volck das amen darüber sprechen, und solchen fluch bekräftigen müssen; woraus solcher sünden schwere zu erkennen ist, die doch insgemein so geringe geachtet wird, und fast gemein ist, daß man sich dergleichen arme leute zum vexiren u. spott gebraucht: davor sich aber alle hüten sollen, bey denen etwas von einer furcht Gottes übrig ist. es sol uns auch diese betrachtung abhalten, daß wir unsere sinnen nicht mit willen mißbrauchen zur sünde, die uns Gott gelassen hat, da er sie uns auch entziehen hätte können, u. auch noch in gerechtem gericht solches thun kan, wo wir mit mißbrauch ihn reitzen. sehen wir also taube und stumme, so lasset uns unser gehör und sprach desto vorsichtiger zu GOttes ehre gebrauchen, weil uns der HErr solche kräfte noch gelassen hat. so mag anderer leibliches ungemach unserer seelen eine übung eines guten werden.

2. Wird dabey erzehlet anderer an dem Mann gethane liebe. es heisset: **sie brachten ihn, solchen tauben, und baten ihn, daß er die hand auf ihn legte.** es stehet nicht da, obs von seinen Freunden gewesen, oder ob ihm von andern aus blosser barmhertzigkeit und ansehung seines elends diese wolthat widerfahren seye. einmal ists ein rechtes liebeswerck, daß sie ihn bringen, und für ihn bitten: obwol bey ihrem gebet diese schwachheit war, daß sie dem HErrn eben vorschrieben, er solte die hände auf ihn legen, weil sie sonsten keine art verstunden, wie ihm geholfen werden könte. doch übersiehet ihnen der HErr diesen fehler, da sie es sonsten so hertzlich gut meineten.

Dieses war nun ein grosses glück für solchen elenden menschen, daß einige da sind, die sich seiner annehmen, und hat ihm GOtt solches zu gutem gethan, dergleichen leute zu erwecken, und sie mit liebe ge-

gen ihn zu erfüllen. so haben wirs noch allezeit anzusehen, daß wo einige elende personen sind, und sich andere derselben hertzlich annehmen, daß solches GOttes wirckung seye, der, was er einerseits solchen leuten entzogen, durch anderer liebe widerum in gewisser maß ersetzet: und dem haben auch solche miserable personen zu dancken, wo sie sehen, daß sich gute hertzen ihrer annehmen, und zu glauben, der HErr seye es, der ihnen dieselbe schicke.

Wir haben aber auch uns zu versichern, daß unserer aller schuldigkeit seye, uns aller hülfbedürftigen nach allem vermögen anzunehmen, und das solle der Christen stäte haubtprofession seyn, davon sie ihr werck machen, denn es ist solches die art der liebe, die liebe aber ist unser einiges haubtgebot, und regel des Christlichen lebens. und wie eines menschen, der breßhaft, oder sonst elend ist, leiden unter andern auch diese absicht hat, daß es seyn solle eine übung seiner geduld, glaubens, und gehorsams, also hat es auch diese absicht, daß es seyn solle eine übung deiner und meiner liebe an denselben, und wird GOtt an jenem tage von uns rechenschaft fordern, wie wir alle solche gelegenheit gebraucht haben. was Job dorten C. 29, 15. aus vertrauen seines gewissens sagen konte: ich war des blinden aug, und des lahmen fuß: das ist, ich half ihnen in allen ihren gebrechen; sol unser aller handwerck seyn, die wir vor Christen wollen erkant seyn. sonderlich aber liget uns ob, daß wir auch die elenden vor Christo bringen, für sie zu bitten. kanst du also andern nothleidenden nichts oder wenig zu gute oder hülfe thun, bete zu GOtt für si so führest du sie in gewisser maß zu ihr m rechten artzt. also so oft wir von nothleidenden hören, sol alsobald sich unser hertz zu einem seufzer für sie zu GOtt erheben, und ist also nicht nur die meinung für die krancke, dero in der gemeinde absonderlich meldung geschiehet, zu bitten, sondern auch für alle andere, dero noth uns der HErr lässet kund werden.

II. Der mächtige und gütige Helfer. Dieser ist nun unser Heiland JEsus. wir finden aber an ihm 1. seine willig- und fertigkeit. indem er auf der reise diese willigkeit erzeiget. es heisset: daß er wider ausging von den grentzen Tyri und Sidon, und kam an das galileische meer unter die grentze der zehen städte. der HErr war etwas wegen der nachstellung seiner feinde in die heydnischen grentzen von Tyro und Sidon, entwichen, nun wendet er sich jenseits an das galileische meer, doch auch noch an den grentzen der zehen städte, und wie wir aus der vorigen historie des Cananeischen weibes sehen, wolte derselbe gern still und verborgen seyn, aber das volck suchte ihn aller orten, und liesse ihm nicht ruhe. er aber entrüstete sich nicht darüber, sondern wo ihm endlich gelegenheit, liebesthaten zu thun, gegeben wurde, verrichtete er sie, wie er sich hie seine reise auch nicht davon abhalten liesse.

Dieses ist ein zeugnus dessen, was von Christo gesagt, und sein gantzes leben kurtz gefasset wird: Ap. Gesch. 10, 38. er seye umher gezogen, und habe wol gethan, und gesund gemacht: seine reisen waren keine spatzier- oder lustreisen, und also ließ er sich dadurch von dem gutsthun nicht abhalten: ja vielmehr reisete er deswegen herum, dadurch die gelegenheit zu bekommen, an desto mehrern guts zu thun. dienet uns auch so fern zum exempel, daß auch wir allezeit bereit seyn, iegliche gelegenheit gern anzunehmen, und uns zu liebeswercken derselben zu gebrauchen, die uns GOTT auffstossen lässet, obs auch eben

nicht

nicht so gar nach unser bequemlichkeit ist. zwar wo iemand unserer hülfe und liebe bedarf, und es nicht eben an gewisse zeit so gebunden, oder bey dem warten gefahr ist, erfordert auch auf der andern seite die liebe, daß sich solche leute nach derjenigen, von denen sie liebe suchen, gelegenheit richten, und ihnen ohne noth nicht unbequem fallen, sonderlich, wo es leute sind, denen die zeit nahe zusammen gehet, und nicht alle gleich gelegen ist. aber wo der nechste dismal unser bedarf, und der verzug ihm nachtheilig wäre, muß einmal unsere bequemlichkeit uns nicht lieber seyn, als die hülfe, dero er von uns nöthig hat.

2. Sehen wir auch seine fertigkeit, weil sobald auf dasjenige, da die leute den stummen gebracht, und vor ihn gebeten, stehet, wie er sich seiner angenommen habe. und zwar brauchte der Herr solche ceremonien, die wir eben anderwärtlich von ihm nicht sehen. wir möchten dabey in acht nehmen 1. insgemein, daß der HErr, da er so vielerley mit dem menschen vonimt, gleichwol dasjenige nicht thue, was sie eben absonderlich begehret, und damit ihm vorgeschrieben hatten. zu zeigen, daß er sich in der art seiner hülfe nicht vorschreiben lasse, sondern eben deswegen es oft anders mache. Also M. G. wo wir die göttliche hülfe suchende, zuweilen so absonderlich GOtt vorschreiben, wenn und wie er uns helfen sol, versündigen wir uns daran, aber erlangen dadurch gemeiniglich von GOtt nichts anders, als daß ers desto weniger auf die art thue. haben wir die hülfe alsobald haben, und GOtt gleichsam abnöthigen wollen, so müssen wir gemeiniglich darnach desto länger warten, damit wir unsern fehler daraus erkennen. hätten wirs gerne auf diese weise haben wollen, wie uns es am besten gedaucht, so muß es gleichwol nicht so seyn, sondern GOtt machts eben deswegen anders. lehret uns hingegen, daß wir uns desto mehr gewöhnen, GOtt nichts vorzuschreiben, sondern seine hülfe selbs zu suchen, aber allemal auf was art und weise er sie erzeigen wolle, ihm lauterlich heimzugeben. solches gefällt ihm am besten. was auch die ceremonien selbs anlanget, bemühen sich Christliche lehrer die ursachen derselben zu finden, wie ich auch solche nicht verwerfe, und selbs einige anführen wil; iedoch achte ich die ursachen, die wir finden können, sind noch nicht alle, ja vielleicht wol nicht einmal das vornehmste, sondern mag die göttliche weisheit mehr in solchen allen vorgehabt haben, als wir ietzt begreiffen. möchte uns dahin weisen, daß wir uns auch noch in GOttes art mit uns umzugehen, richten lernen. da thut GOtt an uns und andern manches, das wir gewiß nicht verstehen, warum es GOtt eben so mache, da uns doch deucht, GOtt könte es alles kürtzer begreifen, und füglicher die hülfe uns gleichsam gerade zu widerfahren lassen, daß es so vieler umstände nicht bedürft hätte. wo uns nun dergleichen begegnet, und wir eben die ursachen aller solcher begegnusse nicht begreifen können, so lasset uns allemal gedencken, er hat doch seine heilige ursachen, die, wo ich sie verstünde, machen würden, daß ich seine weisheit und güte darüber preisen würde. warum solt ichs denn ietzt nicht thun, da mich der glaube insgemein dessen versichert, ob ich wol das absonderliche nicht verstehe? sondern dieses eine der vornehmsten vergnüglichkeiten jenes kräftigen glorielebens seyn wird, daß wir erst in demselben solche weisheit der göttlichen ursachen erkennen werden: und viele ietzo dahin versparen müssen.

Was nun 2. absonderlich solche ceremonien anlanget. 1. nimt er ihn von dem volck

besonders: etwa daß ihn dasselbe nicht hinderte, oder daß ihrer so viel menschen das wunder ansehen könten, wo es nicht mitten unter dem haufen geschehe. 2. und leget ihm die finger in die ohren. seine hände waren menschliche hände, und seine finger wie unsre, aber sie waren hände und finger des allmächtigen Sohnes GOttes, da die himmel seiner finger werck, und alle andere geschöpf seiner hände werck heissen Ps. 8. daher weil des göttlichen Schöpfers kraft, welche der göttlichen natur eigenschaft, auch der menschlichen mitgetheilet ist, so braucht er seine menschliche glieder, u. hier seine finger, und leget sie in des tauben ohren, zu zeigen, da sie nun würden geöffnet werden, daß solches seine kraft sey. 3. Spützet er, und rühret seine zunge. damit zeigt er, er wolte auch seiner zungen helfen. anderswo Joh. 9, 6. spützte er auch, und machte einen koth daraus, den er auf des blindgebohrnen augen schmierete. dergleichen auch etwas Marc. 8, 23. stehet, daß er in eines blinden augen spützte. etwa aus der ursach, da sonsten der speichel bey den menschen mehr eine unreinigkeit ist, als etwas nützliches, daß er hingegen zeigte, wie sein leib so voller heilwärtiger, und lebendiger kraft seye, daß er auch durch seinen speichel gutes thun und heilen könte. 4. und sahe auf gen himmel, damit wendet er sich zu seinem himlischen Vater, dem er alle seine wunder heim wiese, u. ihm davor danckte, auch seine ehre allein damit zu befodern suchte. 5. seufzte. etwa über das ansehen des menschlichen elends, worin er durch die sünde gerathen seye: oder etwa, daß er im Geist vorgesehen, daß eben auch dieses wunderwerck, an dem ers thate, oder an andern nicht würde alle die frucht bringen, die es solte. 6. und sprach zu ihm, hephata, das ist, thue dich auf. hiemit zeiget er nun recht seine allmacht, daß er derjenige seye, von dem es heisset: Er spricht, so geschichts, er gebeut, so stehets da. Ps. 33. und der mit seinem ewigen fiat, oder es werde, alles erschaffen. 1 Mos. 1. GOttes wort ist lauter that, anders als bey uns menschen, daß wir manches wollen und sprechen können, das darum nicht geschiehet. hingegen ists thorheit u. aberglauben, daher eine art einer subtilen zauberey, wo aberglaubische leute mit diesem wort hephata verschlossene dinge wollen öffnen, oder sonsten mit worten etwas curiren. denn GOtt behält für sich allein die kraft, daß seine worte alles ausrichten müssen, dessen wir uns nicht anzumassen haben.

Wir sehen nun 2. seine, Christi, kraft und allmacht: und alsbald thäten sich seine ohren (oder in seiner sprache sein gehör) auf. der mangel, welcher ihn taub gemacht hatte, mußt in dem augenblick weichen, also, daß er recht hörete, und das ohr nunmehr also verneuret war, wie es bedurfte, zu ungehinderten gehör bequem zu seyn: und das band seiner zungen ward los. was ihn an dem reden gehindert hatte, muste auch gleich hinweg seyn: und redete recht. das ist, verständlich, ohne einigen mangel. dieses war nun eine rechte schöpferskraft, und weil der Herr seine wunder in eigener kraft thut, da hingegen seine jünger aus seiner kraft, und in seinem namen alles thun musten, ists auch ein zeugnus seiner wahren Gottheit, denn wer allmächtig ist, muß GOtt seyn. wir sehen auch hier den unterscheid unter den wunderwercken Christi, und andern leiblichen curen. wahre wunderwercke gehen plötzlich daher, und muß der schaden stracks vollkommen gehoben seyn, aber mit leiblichen curen gehets langsam, u. wird erst algemach besser. das macht, den natürlichen mitteln, dero sich der medicus gebraucht, wider-

derstehet die kraft der kranckheit, u. macht, daß die wirckung aufs wenigste langsam geschichet: aber göttlicher kraft, da er wunder thut, kan nichts widerstehen.

3. Folget noch Christi bescheidenheit. 1. sein werck: und er verbot es ihnen, sie solten es niemand sagen. er zeigte damit nicht nur, daß er kein gepral mit seinen wundern machte, sondern sie in liebe gegen die bedürftige, und in gehorsam gegen seinen himlischen Vater thäte, sondern auch mag er seine besondere ursachen dazu gehabt haben, etwa, daß er lieber wollen dißmal u. solches orts nicht so bekant werden, wie wir hingegen sehen, daß nachmal sich eine solche menge volcks, ohne zweifel durch dergleichen ausbreiten gelocket, herbey gefunden, daß er darauf 4000 mann mit 7 broden speisete, und sich in etwas allein zu seyn, in ein schiff begeben, und gleichsam wegstehlen muste. daß also dem HErrn wircklich ungelegenheit damit geschehen. insgemein ist gewiß der Herr hat seines verbots gute ursach gehabt, und die leute hätten auch demselben nachkommen sollen, ob es wol das ansehen haben möge, der HErr habe die sache nicht genug bedacht, und wäre besser, daß sie wider seinen befehl zur ehre Gottes die sache ausbreiteten, sowol die ursach mag gewesen seyn, daß das volck dawider gethan. so gehets noch vielmal, GOtt fodert ein u. anders von uns: wir meinen dabey, so wäre es nicht gut, sondern so wäre es besser, und thun dagegen. ist aber nicht recht, und sollen wir uns solches abgewöhnen.

2. Der erfolg ie mehr er aber verbot, ie mehr sie es ausbreiteten. hieraus ist zu sehen, daß der Herr es nicht nur einmal verboten, sondern da sie es anfingen auszubreiten, weiter zu verbieten fortgefahren habe, aber sie liessen sich nicht wehren. war gleichwol nicht recht, sondern eine sünde. denn obwol das lob Gottes und der preiß seiner thaten, an sich selbs ein heiliges opfer vor Gott ist: so heisset es doch hier 1 Sam. 15, 21. Gehorsam ist besser denn opfer, und aufmercken, denn das fette von widdern. daher auch Gott nicht sowol gefällt, was der mensch thut, als wie und wo ers aus wahrem gehorsam thut. indessen weil sie es gleichwol sowol guter meinung, als aus grosser bestürtzung thaten, so träget der HErr geduld mit ihnen, und straft sie nicht hart. Ach M. G. wo Gott nicht auch solche geduld gegen uns übte, da wirs so manchmal verderben, wo wirs gantz gut zu machen gedencken, würde es übel mit uns stehen, aber das tröstet uns billig, daß Gott seinen kindern manchmal viel zu gute hält, als so lange sie nicht in bosheit verfallen.

Und wunderten sich über die massen. das war also die ursach, sie waren so bestürtzt vor verwunderung, daß sie fast nicht wusten, was sie thaten, oder redeten, wie es dorten Petro Marc. 9, 6. auf dem berge bey der verklärung Christi ging, daß er auch nicht wuste, was er redete. sich verwundern über GOttes wunder, ist gantz recht und ordentlich der anfang seines lobs: aber wie in andern affecten, also auch in verwunderung, ist unsere schwachheit so groß, daß sie leicht überschreitet. welches uns zur vorsichtigkeit treiben soll.

Und sprach: er hat alles wol gemacht, die tauben macht er hörend, und die sprachlosen redend. damit rühmen die leute nicht nur das absonderliche wunderwerck, das der HErr dismal gethan, sondern gehen noch weiter, daß er alles wol gemacht habe, wie dann der HErr wircklich auch damal mehrere gesund gemacht hatte Matth. 15, 30. 31. dieses lob GOttes ist an sich die vornehmste frucht, welche göttliche wolthaten bey uns wircken sollen, und

wir

wir einmal dazu verbunden sind, ihn zu loben, nicht nur für die wolthaten, die er uns thut, sondern die wir auch von ihm an andern zu geschehen sehen. wir lernen auch, so oft wir einige absonderliche zeugnüsse göttlicher güte oder weisheit oder gerechtigkeit sehen, daß wir allemal nicht nur dieselbe erkennen und preisen, sondern dadurch auch, was der HErr insgemein zu thun pflege, erwegen, und das algemeine lob ihm bringen sollen.

Lehrpunct.

Die geistliche taubheit und derselben cur.

1. Die geistliche taubheit ist diese, daß wir nicht nur von uns selbs das geistliche gute nicht in uns haben, sondern wenn uns schon etwas gutes vorgetragen wird, nemlich das göttliche wort, daß wir doch dasselbige aus eigenen kräften nicht innerlich hören, das ist, es verstehen, und dessen kraft fühlen können. zwar wer ein leiblich gutes gehör hat, wenn ihm göttliches wort geprediget wird, und er darauf acht gibt, der höret alle worte wol aus seiner natürlichen fähigkeit, er kan auch die worte verstehen, und sich einen concept davon machen: aber er höret damit noch nicht innerlich, sondern das innerliche gehör heisset, daß der mensch auch die warheit solcher göttlichen dinge in seiner seelen erkenne, davon überzeuget, u. sein hertz gleich dazu geneiget, daher zum gehorsam gebracht werde. dieses heisset das innerliche gehör. also ist das gegentheil, die geistl. taubheit, wo man nemlich zwar das wort Gottes eusserlich höret, und nach dem buchstaben etwas davon verstehet, daher sich gedancken davon machen kan, aber dennoch die göttliche warheit nicht in sich begreift, noch zum gehorsam dadurch bewogen wird, sondern in seiner widerspenstigkeit bleibet.

Diese geistlich taubheit 1. ist uns allen von natur angebohren, das ist, wo GOtt das hertz, und die innern ohren nicht öffnet, so ist kein einiger mensch unter uns fähig, daß wir etwas von der göttlichen warheit warhaftig fassen könten, oder in unsern hertzen uns dadurch bewegen liessen: so wenig, als ein natürlich tauber etwas natürlich hören kan. dieses ist gegründet 1 Cor. 2, 14. **der natürliche mensch** (und also alle menschen, auch die geschickteste und beste, wie sie von natur sind ausser der widergeburt) **vernimt nichts vom geist GOttes**, das ist, von eigentlichen geistlichen dingen unsere seligkeit betreffend; also daß solche warhaftig von ihm erkant und begriffen würden. **es ist ihm eine thorheit**, und also verstehet er sie so gar nicht recht, daß er vielmehr gantz falsche einbildungen von denselben macht, und hält die weisheit für thorheit, und kan es nicht erkennen. also mangelt es nicht an seinem fleiß, sondern er hat die tüchtigkeit dazu nicht. wie ein tauber sich noch so viel bemühen möchte, zu hören, und deswegen doch nicht hören würde. daher vorher stehet v. 12. daß wir den Geist aus GOtt müssen empfangen, damit wir wissen können, was uns von GOtt gegeben ist. da muß uns also durch diesen Geist gezeiget werden, was uns GOtt gegeben hat, sonst verstehen und wissen wir es nicht, auf geistliche weise. eben also stehet auch 2 Cor. 3, 5. nicht daß wir tüchtig sind von uns selber etwas zu dencken, als von uns selber, und also auch aus und von uns selber die göttliche warheit anzunehmen und zu begreiffen, und also das wort Gottes in uns

und

und unserer seele zu hören. dieses ist nun diejenige natürliche taubheit, welche sich bey allen menschen findet, aber hingegen auch Gott seinem wort die kraft also gegeben hat, daß wo es gehöret wird, u. der mensch nicht sobald muthwillig und boshaftig sich widersetzet, so wird diese natürliche taubheit weggenommen, das ist, welcher unwidergebohrner mensch Gottes wort nur mit natürlichen fleiß zuhöret, erlanget sobald die kraft aus algemeiner göttlichen gnade, daß ihm die ohren geöffnet werden, daß er es auch innerlich hören, und dadurch bekehret werden könte.

2. Nimmet aber solche taubheit auch ferner zu, und wird schwerer auf allerley weise, daß daher, da die natürliche taubheit bey allen durch die kraft göttlichen worts überwunden würde, hingegen ihrer so viel inner darinnen bleiben, und zu dem geistlichen gehör nimmer kommen. solches geschiehet nun auf vielerley art, und sind also mehrere ursachen, der beharrenden und zunehmenden taubheit, denn 1. wo man eine sache oft gehöret hat, und derselben nunmehro gantz gewohnet wird, so achtet man es weniger, und da sonsten ein mensch, der eine gewisse warheit noch niemal gehöret hat, wo er dieselbe das erstemal höret, oder doch nur etzliche mal, ziemlich bewogen wird, und also gleichsam etwas innerlich davon höret, geschiehet hingegen durch solches mehrmalige hören, daß mans weniger achtet, und nachdem der ersten wirckung nicht viel platz gegeben worden, darnach wenig mehr davon in dem hertzen gefühlet wird. so werden damit die leute gleichsam immer noch täuber, die kraft des worts inwendig zu empfinden. wie auch natürlicher weise, wessen man anfängt gewohnet zu werden, desto weniger mehr bewegt. dahin gehöret auch das lesen in büchern, in der bibel, oder andern gottseligen büchern, daß nemlich obwol solches eben sowol als das hören ein kräftiges mittel zu unserer hertzen bewegung, wo man nemlich acht darauf gibt, hingegen wo man sich gewöhnet oft zu lesen, und solches ohne bedacht oder trachten, daß man dadurch in dem hertzen möchte gerühret werden, geschichet, daß man ie länger ie weniger gerühret wird, weil mans algemach gewohnet wird. daher ob ich wol billig allen Christen die lesung der heil. schrift hertzlich recommendire, ich doch bekennen muß, daß es viel besser wäre, sie hätten sie nie gelesen, denn weil sie fleißig sind, sie zu lesen, wol sagen können, wie oft sie sie durchgelesen haben, aber sich nicht befliessen, daß sie auch einen geschmack in den hertzen haben möchten, so werden sie es so gewohnt, sie wissen die dinge nach den buchstaben, die darinnen stehen, und lesen ie länger ie mehr alles nur obenhin, weil es ihnen bekante dinge nunmehro seyn, und werden ie länger ie untüchtiger, aus derselben den rechten nutzen zu schöpfen. da hingegen manchmal, wo einer sein lebtage die bibel nicht gesehen hätte, erstmals darüber käme, da er acht darauf gebe, sobald mehrere bewegung bey sich finden solte, weil ihme die dinge noch unbekant. und erinnere mich oft in dem alten Hier. Savanarola gelesen zu haben, daß er eben dieses bemercket, wie das lesen ohne geschmack den verstand mehr verdunckle (ep. ad lib. de simpl. vit. Christ. consvetudinem legendi sine gustu intellectum obnubilare) und insgesamt werden wir finden, daß diejenige, welche eine ziemliche buchstäbliche erkäntnus haben, und sich nur allein derselben befleissen, nachmal zu der rechten lebendigen erkäntnus fast untüchtiger sind. denn sie meinen, sie verstehen schon alles, und bedürffen nichts weiter. damit werden solche leute immer

gleichsam tauber, das ist, ungeschickter aus dem göttlichen wort bewogen zu werden.

2. Ist auch eine starcke ursach, wo man sich gewöhnet in glaubenssachen der vernunft nachzuhängen, da wir doch dieselbe unter den gehorsam des glaubens gefangen nehmen solten 2 Cor. 10. wer also sich in seine vernunft verliebt, iemehr er derselben nachhänget, ie untüchtiger wird er zu denen göttlichen wirckungen aus der schrift oder Gottes wort. dann die dinge, welche dieses ihnen vorträgt, haben aus Gottes sonderbaren weisen rath und verordnung, nichts, das eine auf subtiliräten oder prächtige condition beflissene vernunft hochachte, damit wird die einfalt der lehren des göttlichen worts verachtet, was man denn mit verachtung höret, das bewegt wenig: zu geschweigen, da unsere spitzige vernunft gar meinet, ein und anders zu sehen, so gar nicht wahr seye, weil es nicht mit demjenigen überein komt, was sie in ihrer einbildung ihr gewiß und wahr vorgesetzet hat, damit ist vollends der werth des worts Gottes dahin, und wird ein solcher mensch immer untüchtiger aus göttlichen wort bewogen zu werden, und also dessen wahrheit gleichsam innerlich zu hören. daher kommts, daß manchmal die gelehrtesten am wenigsten von der kraft des göttlichen worts inwendig fühlen, sondern wol, was andere Christen davon zeugen, vor träume und einbildungen achten, weil sie dergleichen nichts bey sich gewahr werden. die ursach aber dessen ist, daß sie gemeiniglich sich zu solchem hören, nachdem sie sich an gantz andere dinge gewöhnet, und so zu reden, allein in die dinge der vernunft eingesencket, ungeschickt gemacht haben. welches wol eine ursach ist dessen, was Paulus sagt 1 Cor. 1, 26. nicht viel weise nach dem fleisch, nicht viel gewaltige, nicht viel edle sind beusen, sondern was thöricht ist vor der welt, das hat GOtt erwehlet, daß er die weisen zuschanden machte. nicht als wenn die natürliche weisheit und geschicklichkeit, die eine gabe Gottes an sich ist, so sie in ihrer ordnung bleibet, an der göttlichen erkäntnus hinderte, sondern daß sie (welches alsdenn ein mißbrauch ist) das gemüth bey so vielen so einnimmt, daß sie nichts mehr achten, was nicht jener gattung ist. sie haben sich so zu reden, an den gröberern geschrey so gewöhnet, daß sie des geheimern gesprächs Gottes in seinem wort davor nicht mehr gewahr werden.

3. Ist auch oft eine ursach, da die menschen in ihren freveln sünden wider ihr eigen gewissen fortfahren, und also die stimme Gottes in ihrem gewissen, so solchem leben widerspricht, nicht hören wollen, sondern gleichsam die ohren davor zustopfen, daß sie damit ie länger ie weniger davon gewahr werden. das gewissen erstirbet zwar nicht gar, aber es wird algemach so zu reden hart, und etlicher massen unempfindlich, daß man ie länger ie weniger mehr dessen straf und trieb fühlet, wie einer, der eines geschreyes eine weile gewohnet worden, und es nicht geachtet, darnach es fast warhaftig nicht mehr höret. wer aber anfänget die stimme Gottes in seinem gewissen nicht mehr zu hören, der wird auch ie länger ie täuber, die göttliche übrige warheiten des worts mit einer kraft zu hören. wer die finsternus in ihren wercken mehr liebt als das licht, der schauet das licht auch ie länger ie weniger. Joh. 3. und die finsternussen werden dicker, und sind weniger mehr zu vertreiben.

4. Ist auch eine gemeine ursach göttliches gericht, wo Gott sein wort leuten lang hat predigen lassen, und allzeit so viel kraft dazu gegeben, daß sie dadurch hätten können warhaftig bekehret werden, und den her-

hertzen so zu reden, so zugerufen, daß sie seine stim̃e wol hätten hören können, u. sie habens dann muthwillig verachtet, und nicht hören wollen, so entziehet er ihnen endlich aus gerechtem gericht, seine gnade, daß ihre ohren wie gantz verstopfet werdtn, daß nachmal, man predige und sage ihnen, was man wolle, nichts mehr in die hertzen dringt, sondern sie gantz taub sind. dergleichen gericht muste Jesaias dem volcke andeuten Jes. 6 9. Gehe hin u. sprich zu diesem volck hörets, u. verstehets nicht, sehets, u. merckets nicht. verstocke das hertz dieses volcks, und lasse ihre ohren dicke seyn, das ist eben die taubheit, und blende ihre augen, daß sie nicht sehen mit ihren augen, noch hören mit ihren ohren, noch verstehen mit ihren hertzen, u. sich bekehren, und ich ihnen helfe. welcher schreckliche spruch wol mehr als einige andere, nemlich 6 mal in dem N. T. widerholet wird. Matth. 13, 14. Marc. 4, 12. Luc. 8, 10. Joh. 12, 40. Ap. Gesch. 28, 26. Rom. 11, 8. so stund es damal bey den Juden vor der babylonischen gefängnus, wie ihnen GOtt so ernstlich, sonderlich durch Jeremiam, seinen willen vorhalten, u. sie zur busse vermahnen ließ, aber die klage heist imer, sie gehorchten nicht, u. neigten ihre ohren nicht. Jer. 7, 24. 11, 8. 17, 23. 34, 14. 35, 15. 44, 5. daher Gott immer klaget, sie hätten ohren, (nemlich ihr leibliches gehör) u. hörten doch nicht, sie liessen das göttliche wort ihnen nicht zu hertzen dringen. Jer. 5, 21. er sagt, ihre ohren seyen unbeschnitten Jer. 6, 10. taube, die doch ohren haben Jes. 43, 8. da komts dahin, daß es heisset Jes. 48, 8. du hörtest es nicht, und wustest es auch nicht, u. dein ohr war dazumal nicht geöffnet. dergleichen klagen stehen auch Ezech. 12, 2. sie haben ohren, daß sie hören könten, GOtt wolte ihnen gern die gnade geben, und wollen nicht hören. Zach. 7, 11. sie verstockten ihre ohren, daß sie nicht höreten. sie werden verglichen Ps. 58, 5. 6. einer tauben otter, die ihr ohr zustopfet, daß sie nicht höre die stimme des zaubereres, des beschwerers, der wol beschweren kan, das ist eben dasjenige, worüber auch Stephanus bey seinen widersachern klaget, und sie nennet halsstarrige und unbeschnittene an hertzen und ohren Ap. Gesch. 7, 5. also gehets gemeiniglich so her, erstlich, da sie aus Gottes an ihnen arbeitender gnade hören könten, wollen sie nicht, und verstopfen die ohren selbs, die werden endlich so verstopft, daß nachdem Gott seine gnade zurück zeucht, sie auch nicht mehr anders können, als immer boshaftig sich zu widersetzen, da von der einen art, einige, von der andern, andere sprüche, theils auch von beyden reden. und dieses, wo es nunmehr zu solchem gericht gekommen, ist nun das eusserste elend bey einem menschen, als dem schwerlich mehr zu helfen, indem er sich so verstockt hat, daß er von der kraft göttlichen worts, so ihn doch allein solte bekehren, nichts mehr fühlet, und diese verstockung ist auch gemeiniglich dasjenige göttliche gericht, welches vor dem untergang eines landes oder kirchen vorher gehet, daß GOtt zwar sein wort reichlich predigen lässet, die leute aber haben solches lang, da sie es noch aus Gottes gnaden gekont, nicht lassen kräftig bey sich seyn, damit hat GOtt die gnade zurück gezogen, worauf verstockung und verderben folget. eben diese ursach zeiget auch Paulus 2 Thess. 2, 10. 11. daß daher das pabstthum entstanden, weil sie die liebe zur warheit nicht haben angenommen, nemlich daß die warheit und das rechtschaffene wesen wäre in ihre seelen lebendig gekommen, und hätte daselbs die frucht gebracht des Evangelii würdig, so hat ihnen

Gott kräftige irthum gesandt, er hat sie in die verstockung gerathen lassen, daß ob sie wol das wort Gottes hören, sie es gleichwol nicht zu hertzen nehmen, noch die warheit mehr daraus erkennen, welches ich auch sorge die ursach zu seyn, daß GOtt dem pabstthum mehr platz und gewalt geben wird, vieles noch mit in seine finsternus zu bringen. dieses ist nun auch die taubheit, die aus des menschen schuld schwerer worden.

II. Was die cur desselben anlanget, so ist GOtt allein, welcher solche taubheit wegnehmen kan, das ist, er ists, der die hertzen öffnet, daß die kraft des worts hinein gehe, und man das wort auch in dem innersten seiner sinnen höre. so stehet Ap. Gesch. 16, 14. daß Gott der Lydie der Purpurkrämerin, die sonsten eben so wol von natur geistlich taub gewesen war, das hertz geöffnet habe, daß sie auf Pauli worte nicht nur acht gegeben, sondern dadurch bekehret worden. also Luc. 24, 32. 45 stehet, Christus habe seinen Aposteln das verständnus geöffnet, daß sie die schrift verstunden, und er habe ihnen die schrift geöffnet, daß ihnen das hertz gebrant habe, da sie inniglich bewogen worden. so stehet auch in dem A. T. nicht nur von den unmittelbar erleuchteten, daß GOtt ihnen die ohren geöffnet 1 Sam. 9, 15. 2 Sam. 7, 27. 1 Chron. 18, 25. sondern auch von andern Job. 36, 10. Er öffnet ihnen das ohr zur zucht. so stehet auch Jes. 50, 4. 5. er wecket mir das ohr, daß ich höre wie ein Jünger. und Baruch 2, 31. ich wil ihnen ein verständig hertz geben, u. ohren die da hören. Also ist Gott allein, der die taubheit vertreibet, und die ohren öffnet, sowol ietzt geistlich, als der Herr es in unserm Evangelio leiblich gethan hatte. was die prediger anlangt, komt die kraft der innerlichen öffnung der ohren von ihnen nicht her, iedoch weil sie das wort predigen, dadurch solche öffnung geschehen muß, so wirds ihnen oder ihrem wort in solchem verstand auch mit recht zugeschrieben.

Es pfleget aber Gott gleichsam noch ietzt eben den proceß zu gebrauchen, den Christus hie gebrauchet hat. 1. führet er einen solchen menschen von dem volck besonders. der recht zu der innerlichen lebendigen erkäntnus kommen sol, das göttliche wort in sich zu spüren, da gehet vorher, daß Gott durch die busse ihn von der liebe der welt, und dero eitelen dienst abführet. wie denn vergebens ist, ohne busse zu solchem innerlichen gehör kommen zu wollen. 2. Christus legt seine finger in die ohren, das ist, er gibt sein wort und den Heil. Geist, der dabey ist, daß der mensch das wort höret, und der H. Geist dadurch anklopft, der der finger GOttes heisset. Luc. 11, 20. Matth. 12, 28.

3. Er siehet auf gen himmel, das ist, er bittet noch für uns in dem himmel zur rechten seines Vaters. wir sind aller gnaden, also auch dieser, die da bestehet in dem innerlichen gehör, unwürdig, so muß sie uns unser Heiland mit seiner fürbitte, die uns bezeuget wird Röm. 8. Hebr. 7. erlangen.

4. Er seufzet, nemlich in uns, das ist, er erwecket in unsern hertzen durch seinen Heiligen Geist die innerlichen seufzer, daß wir eine begierde haben und bekommen darnach. wo nun eine innigliche begierde und sehnen nach solchem innerlichen gehör ist, und der mensch sich darnach ferner in die ordnung GOttes stellt, so mangelt es nicht an dem erfolg.

5. Er spricht sein hephata dazu, das ist, er gibt das gedeyen und die kraft, daß sein amt in die hertzen dringt, und wir es also sowol innerlich hören, als wir es eusserlich vernehmen.

Nun M. G. wir wissen, wir sind von natur

natur alle taub, und untüchtig zu solchem innerlichen heilsamen gehör, ich fürchte auch, manche mögen bis daher ihre taubheit mehr vermehret, und ihre ohren gleichsam verstopft haben, wie wir zuweilen leute sehen, da man mit allem zuspruch, man mag singen und sagen, was man wil, nichts ausrichtet, sondern ist alles wie gegen einen felß geredet, und siehet man, daß ihre hertzen in nichts gerühret werden: daher ists ie nöthig, daß wir uns so zu reden, zu der cur Christi darstellen, daß er uns doch auch unsere ohren öffne. denn last uns gewiß seyn, das eusserliche hören machts nicht aus, und wenn du alle tage 3. 4. predigten höretest, aber nur eusserlich, und dein hertz würde nicht dadurch bewogen, also, daß du es auch innerlich hörtest, mags dir nicht nutzen.

Also lasset uns vermahnet seyn, daß wir doch auch mögen zu dem innerlichen gehör kommen, und GOtt in unsern hertzen reden hören, das ist, die kraft des worts bey uns empfinden.

Wie macht mans aber? das einige mittel ist das göttliche wort selbs, welches als ein lebendiges wort unsern ohren die kraft geben muß: gleichwie wenn unser Erlöser Lazarum, den sohn zu Nain, und des Jairi tochter mit seiner stimme erwecket hat, sie alle z. todt, und also auch taub gewesen, aber das wort Christi hatte die kraft, daß es sie lebendig machte, und ihnen das vermögen gab, das sie es hören musten. also bleibets einmal dabey, das einige wahre mittel, Gott auch in unsern hertzen zu hören, ist das wort Gottes selbs, das geist und leben ist Joh. 6, 63. also müssen wir dann dasselbe lesen und hören mit andacht, und acht geben, dann das sind die arten, wie wir zu solchem wort kommen. ja sagt man, das ist alles nur eusserlich und wir reden ja von dem innerlichen gehör, wie kommen wir dazu? antwort: eben sowol durch solches wort, nur daß damit recht umgegangen werde.

Dazu gehöret 1. daß man dasselbige auch recht predige. M. S. es ligt gewiß auch daran viel, daß ihrer so viel in den predigten nicht recht bewogen werden, weil viel prediger selbs nicht bewogen werden. es dringt oft nicht in die hertzen, weil es oft nicht von hertzen gehet, es komt nichts vom Geist in die hertzen, weil nichts vom Geist in manchem prediger ist. nicht ob müste das amt vom prediger die kraft haben, die doch in ihm selbs ist, und wo sie nur von dem prediger käme, nicht göttlich seyn könte, sondern weil er sie hindert. ist erstlich dem prediger sein ohr gewecket, so wecket er auch andern das ohr. ach lasset uns denn allezeit, so oft wir zum gehör göttlichen worts kommen, GOtt so viel inbrünstiger anrufen, daß er doch sein wort und geist in den prediger legen wolle, damit wir auch so viel mehr kraft davon empfinden mögen: und es lebendig von ihm ausgehend, auch lebendig in uns eindringe. 2. muß auch recht gehöret und in der bibel gelesen werden. also lasset uns doch GOtt übergeben, daß er nach seiner ordnung seine cur mit uns vornehme. lasset uns erstlich ihm zulassen, daß er uns von dem volck und dem üppigen weltwesen hinweg bringe, das ist, daß er die wahre busse durch seinen Geist in uns wircke. Hieran mangelts meistentheils. wir wolten gemeiniglich gern auch GOttes wort inwendig hören, das ist, eine rechte innerliche erkäntnus und empfindlichkeit von GOtt bekommen, wann wir davon reden hören, aber wir wollen nicht in wahrer busse uns lassen bereiten. einmal das erste werck, was der Heilige Geist in uns wircken muß, ist die bußfertige abziehung von dem üppi-

dem üppigen weltwesen, und daß wir dazu kommen müssen, daß wir nunmehr von allen wissentlichen sünden abstehen wollen, denn solang derselbe vorsatz nicht da ist, sondern man noch GOtt, und der sünde zugleich dienen wil, wie solches keine busse ist, also so lange der Mensch in dem stande stehet, ist er keines innerlichen fernern gehörs fähig. Denn sollen wir GOttes wort innerlich auch hören, und seine kraft daselbs fühlen, so muß der Heilige Geist in uns seyn und wohnen, und so zu reden, den resonans des worts, das wir hören, in uns bringen, und kan derselbe unmüglich in einem welthertzen wohnen, wie er denn in keine boshaftige seele komt. Weish. 1, 4. und die welt ihn nicht empfangen kan. Joh. 14, 17. wer also nicht zu der wahren busse sich will bringen lassen, der begebe sich der hoffnung des innerlichen gehörs, und wie er seine ohren zustopfet vor dem wort der buß, so wil GOtt nichts anders in seine seele reden. ach lasset uns also uns nicht selbs an solchem seligen gehör hindern, durch unbußfertigkeit, wozu sonderlich die beyde falsche principia so mächtig viel thun, als ob eine solche hertzensbuß nicht nöthig, oder müglich seye: denn wo die bleiben, so ist alles übrige gehindert, und gleichsam der grund eingerissen. hingegen ist sich zu wundern, wie iemand seyn könne, der solche müglichkeit und nothwendigkeit in zweifel ziehen könte, der GOttes wort für wahr hält, da doch dieselbe an allen orten in der schrift gegründet sind.

Nächst dem muß auch gehöret und gelesen werden mit solcher andacht, daß man die fremde gedancken bey seit lasse. wie kan in ein hertz, welches an anderes gedencket, mit zeitlichen, eiteln sorgen erfüllet ist, indem es höret, und lieset, die kraft des göttlichen worts kommen? es sind solche gedancken und sorgen, so zu reden, wie ein stätes getümmel, und gepolter in dem hertzen, dabey man die göttliche stimme nicht hören kan. ach so lasset uns ja unserer seelen diese liebe thun, daß wo wir GOttes wort hören und lesen wollen, wir unsere übrige sorgen bey seit setzen, oder daheim lassen, und wo sie uns ferner verunruhigen, nach allem vermögen denselben widerstehen: wozu wir ja sonderlich den lieben sonntag widmen sollen, den der HErr uns zum besten dazu geheiliget hat, daß wir frey sollen seyn von unsern zeitlichen geschäften, die uns die woche obliegen, und dem HErrn in unsern seelen zu hören, und darin mit ihm zu handeln.

Wir müssen auch die begierde und verlangen darnach tragen, daß wir gern wolten die himlische warheit in unsern hertzen fassen, und den vorsatz haben, alsobald was uns der HERR durchs gehör geben wird, zu seinen ehren anzuwenden. welche aber nur vor die lange weile zuhören oder lesen, weil es so der brauch ist, und nach dieser innerlichen erleuchtung nicht verlangen tragen: was wunder ists denn, daß sie auch nicht dazu kommen? hingegen welche seele eine innerliche begierde darnach hat, und verlanget, ihren GOtt in sich zu hören, damit sie ihn desto mehr verherrlichen möge, die wird er nicht unbesucht lassen.

3. Lasset uns aber auch GOtt immer inniglich darum anrufen, daß er uns die hiezu nöthige gabe gebe. einmal das gebet ist das kräftigste mittel, alles uns nöthige von GOtt zu erlangen, und also auch dieses, hingegen, daß uns so vieles mangelt auch in geistlichen gütern, ist grossen theils ursach, daß wir nicht beten, oder nicht beten, wie wir sollen. Jac. 4. ein treffliches

for-

formular wie wir zu beten haben, finden wir Eph. 1, 17. 18 da Paulus seinen Ephesern wünschet: der Gott unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der herrlichkeit, gebe euch den geist der weisheit und der offenbarung, und erleuchtete augen eures verständnüsses, (wir setzen dazu offene und innerliche ohren) daß ihr erkennen möget, welches da seye die hoffnung eures berufs und welcher da seye der reichthum seines herrlichen erbes an seinen heiligen. so haben wir der kraft nach allezeit vor uns und andere zu beten. der trost ist der, unser Heiland kan nicht weniger unsere ohren geistlich öffnen, als er jenem tauben seine ohren leiblich geöffnet hat: er ist der allmächtige GOtt, und bereitwillig, solches an uns zu thun, wo wir nur seine gnadenwirckung nicht an uns hindern, und ihn darum bitten, so kan er nicht anders, weil wir bitten nach seinem willen, als uns erhören, und solche bitte widerfahren zu lassen, als der ja seine ehre und unsre seligkeit gern befordert.

Ach liebster JEsu, der du wunder gethan hast in den tagen deines fleisches, taube hörend und sprachlose redend zu machen: thue doch noch ferner deine wunder auch geistlicher weise an uns. du siehest, wie leider so viele noch allerdings nichts hören von deinem gütigen wort in ihren hertzen, oder doch sehr schwerlich hören. erbarme dich doch unser aller. führe uns in wahrer busse beyseits von der welt und derselben eitelkeit, daß wir von dem geist der sünden und des Satans, welcher sonst unsere ohren immer mehr verstopffet, erstlich uns entreissen lassen. lege deine finger in unsre ohren, und gib zu deinem wort deinen Heiligen Geist, der dasselbe in unsre hertzen drücke. erbitte uns selbs diese gnade, der du zu der rechten deines Vaters sitzest. wircke in uns die seufftzen deines Geistes, daß wir stets bitten, dich in unsern hertzen zu hören, und nicht nachlassen, bis deine stimme lieblich bey uns erschalle. Sprich endlich selbs dein wort in uns, daß sich alles bey uns öffne, und wir ferner mit gehorsamen ohren dich hören. mache aber auch das band unserer zunge loß, daß wir allezeit also reden, und deinen namen preisen mögen, wie es dir gefällig ist: daher warhaftig sagen: **du hast alles wol gemacht, die tauben hörend, die sprachlosen redend.** dir sey ehre und herrlichkeit in ewigkeit. Amen.

Am 12. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Franckfurt, im jahr 1683.)

Die gute meinung/ bona intentio, wie sie eine sache gut machen könne oder nicht.

Evangelium Marc. VII, 31 = = 37.

(Daraus betrachtet v. 36.)

Und er verbot ihnen, sie soltens niemand sagen: ie mehr er aber verbot, ie mehr sie es ausbreiteten.

Καὶ διεστείλατο αὐτοῖς ἵνα μηδενὶ εἴπωσιν, ὅσον δὲ αὐτὸς αὐτοῖς διεστέλλετο, μᾶλλον περισσότερον ἐκήρυσσον.

Er-

Eingang.

DEises verbot, und wolgemeinter ungehorsam. interdictum, inobedientia.

I. Das weise verbot. 1. der verbietende. Er, der Herr JEsus, der Prophet, dem zugehörte befehlen 5 Mos. 18, 18. 19. der auch am besten verstund, was iedesmal das beste seye, welcher eben ietzt ein zeugnüs seiner göttlichen kraft erwiesen, und sein befehl desto gehorsamer hätte sollen aufgenommen werden.

So geschiehet oft, daß um die zeit, wo der HErr sich durch wolthaten, oder sonsten am hellesten uns geoffenbaret, man am ersten wider ihn sündiget. wie dorten Luc. 23, 24. ein zanck unter den Aposteln entstehet, da der HErr ietzt an sein leiden gehen wolte, und er sie erst an dem liebesmal gespeiset hatte.

2. Diejenige, denen es verboten wurde. ihnen. dem volck, und denjenigen, welche den tauben und stummen zu dem HErrn gebracht hatten. leute, die den HErrn aufs wenigste vor einen grossen Propheten und wunderthäter erkant, und dessen probe erst gesehen hatten, auch davon überzeuget worden waren. also keine boshaftige leute, oder feinde Christi, sondern die es gut meineten.

3. Das verbot. er verbot. und wie aus dem folgenden zu sehen, mehrmal, daß sie ja seinen ernstlichen willen daraus hätten erkennen können und sollen.

Sie soltens niemand sagen. unter sich möchten sie davon mit einander reden, aber nicht unter allen leuten die sache kund machen.

Hiezu wird der HErr seine heilige ursachen gehabt haben: nicht nur allein ingemein zu zeigen, daß er seine ehre eigentlich mit den wunderwercken nicht suchte, ohne allein so viel nöthig war, daß er der wahre Meßias wäre, kund zu thun, womit uns der Heiland die demuth recommandiren möchte, daß wir mit demjenigen, was zu thun uns Gott die gnade gibet, nicht prangen, wie wir hierin auf Christi exempel gewiesen werden Phil. 2, 3-5. 6. sondern vermuthlich bey iedem mal aus besondern ursachen, wie er denn nicht allemal solches verboten, vielmehr zuweilen die verkündigung befohlen Marc. 5, 19. auch den öffentlichen preiß Luc. 7, 15. u. f. gebilliget hat. Marc. 1, 44. Mag ers dem aussätzigen verboten haben, damit er nichts vorher davon sagte, weil er den hohenpriestern sich stellen solte zur reinigung, auf daß sie nachmal kein bedenckens dabey hätten, und die reinsprechung versagten: sodenn, daß er nicht so ruchtbar würde, da der zulauf zu groß zu werden pflegte, da er aus gewissen ursachen eine weile allein zu seyn verlangt gehabt, wie auch damal geschehen. gleiche ursach mag gewesen seyn Matth. 12, 16. sodenn worauf Jesaias zu sehen scheinet, daß er kein gepral machen wolte. Matth. 17, 9. verbietet er seinen jüngern seine verklärung kund zu machen, weil es damal noch nicht zeit war, und er solches gesicht nur ihnen zu ihrer stärckung auf so lang hatte widerfahren lassen. hier möchte es etwa die ursach gewesen seyn, weil dieser mann auf den heydnischen grentzen gewesen, daß er nicht gewolt, daß von solchem wunder viel gesagt würde, damit sich die Juden nicht daran stiessen, weil ja der Meßias ihnen gesandt seye, daß Jesus sich der heyden so viel annehme. insgemein mag auch diese ursach gewesen seyn, daß man die leute nicht so viel gewehnete auf seine wunder, als

auf

auf seine lehre acht zu geben, auf daß man nicht nur so von ihm zu halten und zu reden anfinge, als von einem artzt, der eben in leiblichen zuständen zu helfen gekommen wäre, sondern daß der rechte zweck seiner sendung, die leute zur buß und glauben zu bringen, in acht genommen würde.

Also hat Gott in seinen wegen seine sonderbare ursachen, warum ers bald so, bald so macht, da man oft meinen solte, er wäre sich selbs entgegen. ob aber wir auch solche ursachen nicht allemal, ja etwa selten vollkommen erkennen mögen, soll uns doch allemal dieses gnug seyn, wo wir wissen, daß der Herr etwas geboten oder verboten hat: und ob uns deucht, das gegentheil wäre billiger, wie hier den ruhm des Herrn vielmehr zu verkündigen, als zu verschweigen, so muß doch göttlicher befehl allen unsern guten vermuthungen vordringen.

II. Der wolgemeinte ungehorsam. die sache selbs. ie mehr er aber verbot, ie mehr sie es ausbreiteten. sie predigten es gleichsam, und ruftens öffentlich aus, und solches mit grossem fleiß, der immer zunahm, ie mehr der Herr sie geschweigen wolte. an sich ist sonst die sache nicht unrecht Tob. 12, 8. Gottes werck soll man herlich preisen und offenbaren. Ps. 116, 13. 14. so ist auch solches an sich selbs ein stück der schuldigen danckbarkeit.

2. Der ungehorsam. ie mehr er es verbot. also war es wider sein verbot, welches sie auch wusten, und indem höreten, da sie dagegen thaten.

3. Das wolmeinen in dem ungehorsam. sie meinten es gut, und mag solches hergekommen seyn 1. aus übereilung und bestürtzung. wie es in folgenden heisset: sie verwunderten sich sehr, und über die maß. daher sie fast nicht wusten was sie thaten; ihr gemüth war von verwunderung dermassen erfüllet, daß sie davor nicht mercken oder bedencken konten, was der Herr sagte, und verbot.

2. Aus freuden über das wunder, da auch diese freude ein gemüth so einnehmen kan, daß man kaum weiß, was man thut. Marc. 9, 5. 6.

3. Weil vielleicht die guten leute gemeinet, es seye dem Herrn nicht eben so ernst, sondern er verbiete es, daß er zeigte, daß er nicht eben ehrgeitzig seye, aber er werde es wol leiden können, wo sie schon dagegen thäten.

Also sehen wir die menschliche schwachheit, wie geneigt wir sind unrecht zu thun; wo es nicht eben aus offenbarer bosheit geschiehet, so geschiehets oft, daß wir wollen gescheider seyn als Gott, und verderben es dennoch damit: wie denn des alten adams art ist, wo ers auch am besten machen will, daß er göttlichem willen widerstrebet. daraus ja die grösse der menschlichen verderbnus erhellet.

Wir sehen auch, wie vorsichtig in allen stücken, was wir thun, auf göttlichen willen acht zu geben seye; indem auch ein umstand eine sache unrecht machen kan, die sonsten gantz recht und löblich wäre. also an sich selbs ists recht und gut, die thaten Gottes zu verkündigen, hie aber ists gleichwol unrecht, weil es an ort und zeiten geschiehet, da es der Herr verboten hat. so gehets manchmal auch mit andern guten wercken, die wir wol meinen am besten zu seyn, wo sie aber recht vor Gottes gericht sollen examiniret werden, mag sich oft finden, daß Gott mehr darinnen zu bestrafen, als zu belohnen hat.

Wir sehen aber dabey die göttliche güte und geduld; daß Christus wegen dieses ungehorsams die leute nicht von sich jaget, sondern siehet ihnen auch diesen fehler nach,

wie denn vermuthlich eben diese leute mit unter denen gewesen, welche er nachmal durch ein wunder gespeiset hat. er siehet also allein dasjenige an, was noch gut an der sache gewesen, und rechnet ihnen den fehler, der daran klebte, nicht zu. wo auch diese güte Gottes nicht wäre, könten wir mit keinem guten werck vor ihm bestehen.

Gott hat auch sein werck dabey, und richtets, daß eben durch dieser leute ungehorsam gleichwol die ehre des Herrn so vielmehr ausgebreitet werden muste. welches noch oftmal geschiehet, daß Gott auch aus unsern fehlern etwas gutes entstehen lässet, da wir zwar dennoch nicht meinen sollen, wir hätten recht gethan, weil ja dieses gute daraus gekommen seye, sondern wir sollen uns unsers fehlers wegen vor Gott demüthigen, aber seine weisheit und güte hoch rühmen, die dieselbe zurecht gebracht, und gebessert habe.

Wir sehen noch weiter, wie der Herr auch wisse derjenigen lob zu befördern, die kein lob suchen: wie Christus hie das lob vielmehr verbot, aber es muß endlich jener fehler, den er dazu verhängte, seine ehre ausbreiten. so geschiehets noch gemeiniglich: welche nach lob und ehren trachten, die müssens nicht erlangen, aber manches kind Gottes, welches vielmehr die ehre geflohen hat, kan derselben nicht entfliehen, sondern Gott läßt auch wider seinen willen ihm dieselbe wiederfahren.

Lehrpunct.

Von der guten meinung, bona intentione, (welche ist, wo man eine sache zum guten zweck thut) ob dieselbe eine sache gut mache: wie wir gesehen, daß diese leute aus guter meinung dem Herrn ungehorsam geworden.

1. In solchen dingen, die an sich selbs gut sind, wird die gute meinung nicht nur erfordert, sondern gefället Gott sowol, als das werck selbs. ja wo die gute meinung nicht dabey wäre, gefiel die sache Gott auch nicht.

Also beten, almosen geben, und dergleichen, ist an sich selbs gut: indessen wo dieselbe nicht geschehen zum gebührlichen zweck, und also in recht eigentlicher guter meinung, sondern zum schein, oder andern ungleichen zweck, gefallen sie Gott nicht, u. können zur sünde werden. Mat. 6, 1. u. f.

2. In solchen dingen, die an sich selbs weder gut noch böse, nicht geboten noch verboten, sondern zugelassen sind, ist gute meinung nicht nur nöthig, sondern meistentheils liegts an derselben, daß etwas recht oder nicht recht seye. Also essen, trincken, schlafen, und dergleichen menschliche handlungen, wo sie zum rechten zweck gerichtet werden, zu erhaltung unsers leibes und kräften, damit wir nachmal diese auch zu Gottes ehre anwenden möchten, so ists gantz gut: wo sie aber geschehen, unsers fleisches zur geilheit zu pflegen, uns zu überfüllen und dergleichen, so sind sie unrecht. und so verhält sichs mit allen zeitlichen, und blos weltlichen dingen, daß darin die meinung, warum man iedes thut, die sache recht oder nicht recht macht, oder doch das beste dabey thut.

3. Es können dinge seyn, die Gott von uns zu geschehen nicht will, aber uns solche zu thun nicht verboten hat, vielmehr insgemein, sonsten dieselbe seinem willen, so viel wir ihn begreifen, gemäß sind, da ist die gute meinung und absicht, solches zu thun Gott gefällig, und erlangt eine gnadenbelohnung, obwol Gott aus ihm bekanten rath, die sache zu geschehen nicht will, wir auch, sobald wir seinen willen erkennen, demselben

selben uns untergeben. Siehe 2 Sam. 7, 1. u. f. dahin gehöret das exempel Abrahams, da ihn Gott versuchte 1 Mos. 22. und viele gute vorhaben der kinder Gottes, die Gott aber zurück gehen lässet, und an der seinigen guten willen vergnügt ist: daß sie nicht sorgen dürfen, weil er den verfolg der that selbs etwa gehindert, daß ihm auch unser vorhaben selbs müsse misfallen haben.

4. Was aber dinge sind, die von Gott verboten, und an sich selbs unrecht sind, da mag die gute meinung dieselbe nicht recht machen. hingegen ist dieses eine sehr gefährliche lehr oder einbildung, da man in den gedancken stehet, oder vorgiebt, wo eine sache nur gut gemeint seye, so gefalle Gott wol alles was man aus derselben thut.

Ein grosses stück des gantzen pabstthums stehet auf diesem losen grund der guten meinung, da oft dinge, welche keinen grund göttlichen worts haben, sondern demselben wol entgegen sind, vor Gott gefällige gottesdienste geachtet und geliebet werden, weil sie guter meinung eingeführet werden, und aus einer solchen intention geschehen. dieses ist der grund aller selbsterwehlten Gottesdienste (ἐθελοθρησκεία) und menschen aufsätze, da aber Christus davon sagt, vergeblich dienen sie mir Mat. 15, 9. wie denn alle solche aufsätze der Juden und Pharisäer waren aus guter meinung eingeführet, daß die leute zu einer mehrern vollkommenheit gebracht würden, als Gott von ihnen erfodert, ja daß, wo nach den geboten etwas weiters dazu gesetzet, und gleichsam ein zaun darum gemacht wurde, (wie es auch die Rabbinen zu nennen pflegten) damit das von Gott selbs gebotene desto fleißiger gehalten würde.

Es mißfället aber Gott solche so genante gute meinung 1. weil er uns allein an sein wort verbunden, und solches für unsre regel und richtschnur gehalten haben will. Jes. 8, 20. zum gesetz und zeugnus 5 Mos. 12, 8 32. wir sollen nicht thun, ieglicher was ihn recht düncket, sondern was der Herr befohlen hat, daß weder dazu, noch davon gethan werde.

2. Weil solche gute meinung Gott beschuldigt, ob hätte er die sache nicht recht verstanden oder nicht recht verordnet, wir aber wollens nach unsrer meinung besser machen, so Gott zum schimpf gereichet. also ist die ehre Gottes sonderlich in dieser sache interessiret.

3. Entstehet manchmal wahrhaftig der göttlichen ehre dadurch schaden, wo wirs gut zu machen meinen.

Daher sehen wir, wie Gott allemal solche gute meinungen, die seinem worte entgegen waren, gestrafet, an Nadab und Abihu 3 Mos. 10, 1. 2. an Saul, 1 Sam. 15, 15. 20. 21. wie sobald stehet, gehorsam seye besser als opfer: an Gideon Richt. 8, 27. da er guter meinung einen leibrock setzt: an Usa 2 Sam. 6, 7. an Micha Richt. 17, 2. u. f. an allen denen, die auf den höhen opferten, oder abgötterey trieben, wo sie allemal gedachten, sie thäten gottesdienst. also billigt Christus auch die gute meinung nicht an seinen Aposteln Luc. 9, 54. 55. Matth. 26, 51. 52. wo der eifer Petri ihm einen bösen namen machen, und also viel schaden thun können. also Joh. 16, 2. sagt Christus von den verfolgern, sie werden meinen, sie thun Gott einen dienst daran Apostg. 26, 9. iedoch ist alsdenn die sünde nicht allemal gleich. 1. entweder ist das göttliche wort klar und deutlich, sonderlich in den dingen, welche zu der ersten tafel, und zu dem eigentlichen gottesdienst gehören, auch weiß der mensch solches wort und gebot: wo alsdenn dagegen gesündi-

get wird, so entschuldigt die gute intention wenig, und ist nicht viel geringere sünde, als offenbare bosheit, ja zuweilen noch schwerere, weil mans vor grosse heiligkeit noch will gehalten haben, wo man darüber sonderlich erinnert wird, und doch dabey beharret.

2. Oder das göttliche wort oder wille ist uns nicht so deutlich kund worden, und trift sonderlich sachen an, die nicht eben in die erste tafel laufen, auch sind die ursachen, warum wir sie thun, von ziemlichen schein, so macht alsdenn die gute intention die sache zwar nicht gut, aber gleichwol entschuldiget sie etlicher massen, daß solche sünden, die man guter meinung, und in unwissenheit gethan, nicht so schwer sind, als andere, da man wissentlich unrecht gethan. also hatte Paulus Christum gelästert, und verfolget (so gar mit in die erste tafel laufet) er hatte aber die schrift noch nicht verstanden, und nicht erkant, daß Jesus der Christ seye, daher was er gegen denselben that, that er aus sothaner redlicher intention, vor Gottes ehr und das gesetz: er meinte, er müste es thun, oder würde sich versündigen. Ap. Gesch. 26, 9. damit sündigte er zwar schwerlich, aber doch nicht so schwer, als wenn er etwas anders dabey zur absicht gehabt, und boshaftig gesündiget hätte: sagt auch, daß, weil ers in unglauben und unwissenheit gethan, seye ihm barmhertzigkeit wiederfahren. 1 Tim. 1, 13. daher bittet auch Christus für seine creutziger, weil sie nicht wusten, was sie thaten. Luc. 23, 34. und werden unter solchen armen leuten viel gewesen seyn, die warhaftig gemeinet haben, daß sie Gott damit einen dienst thäten.

Weil sichs nun so verhält. 1. sollen wir in allen stücken, was wir zu thun haben, fleißig suchen, göttlichen willen aus seinem wort zu erkennen, [illegible] von uns etwas unrechtes guter meinung geschehe, weil solches dennoch sünde seye, und uns nicht gantz entschuldigen würde. es muß unser gewissen allemal versichert seyn, was es thut, daß es grund göttlichen worts habe. das ist die gewißheit, Röm. 14, 5. zu welchem suchen in Gottes wort auch fleissiges gebet gehöret, daß uns Gott seinen willen daraus wolle erkennen lassen, daß wir daraus weder uns noch andere durch unachtsamkeit betriegen.

2. Wo wir sehen, daß etwas unrecht ist, oder wo uns etwas als ein gottesdienst vorgeschlagen wird, ohne grund göttlichen worts, damit es denn alsobald unrecht wird, sollen wir uns ja nimmer bethören lassen, unter dem vorwand der guten meinung solches zu thun, und einen gottesdienst daraus machen zu wollen: sondern gedencken, dieses seye ein gefährlicher betrug des bösen feindes.

3. Wo wir aber andere dinge thun, die an sich gut oder doch mitteldinge sind, da sollen wir ja fleißig unser hertz allemal forschen, aus was vor intention wir dasselbe thun, warum es uns in solcher verrichtung zu thun seye, oder was wir damit suchen. weil in solchen dingen an der intention so viel gelegen ist, und die gute meinung etwas böses nicht gut, aber der mangel der guten meinung etwas, das sonst gut gewesen wäre, böse machen kan. wir müssen aber in allen solchen sachen nicht nur auf den nächsten zweck sehen, oder wie wir etwas thun, zum exempel, ich gehe aus, nemlich daß ich dieses und jenes ausrichten will, ich arbeite, dieses und jenes zu verfertigen u. s. f. denn solcher ist alsobald vor augen, kan aber auch gut, oder böse seyn, sondern wir müssen vornemlich auf den weitern zweck sehen, ob ich es thue mit redlichen hertzen, Gott damit zu ehren, oder zu dienen, oder

dem

dem nebenmenschen damit warhaftig zu dienen, oder meinem beruf, eben deswegen, weil mich Gott dazu berufen habe, in gehorsam ein gnüge zu thun, oder weil es meine nothdurft und erhaltung, die mir Gott befohlen, mit sich bringet; oder aber ob ich meine fleischliche absichten habe, auf eigene ehr, nutzen, lust und anders dergleichen. denn jene zweck sind allein Gott gefällig, diese nicht. es heisset 1 Cor. 10, 31. ihr esset, oder trincket, oder was ihr thut, so thut alles zu Gottes ehren. 1 Cor. 16, 14. alle eure dinge lasset in der liebe geschehen. diese untersuchung wird uns bald zeigen, was in solchen dingen recht und unrecht geschehe, ja sie wird leider uns weisen, daß das allermeiste, was man auch thut, und meinet, man thue gantz gutes, aus mangel dieser redlichen intention, sünde seye, ja daß deswegen aller derer, die den wahren glauben nicht haben, gantzes leben bey dem besten schein lauter sünde seye. wir müssen uns aber hierin redlich prüfen, als vor Gott der in unsere hertzen hinein siehet, und so eigentlich erkennet, warum es uns zu thun seye, daß wir ihm nichts verbergen, oder verkleistern können. darum auch Gott um sein licht in der prüfung anzurufen ist. Ps. 139, 23. 24.

4. Von unsern nechsten haben wir nicht; oder wo es seyn muß, behutsam zu urtheilen: sehen wir, daß er etwas unrechtes thut, nemlich das offenbar wider Gottes wort ist, als mit falschem gottesdienst, aberglauben, falscher religion und irthum u. s. f. und doch dabey grosse andacht und eifer weiset, daß wir sehen, er thue es guter meinung und Gott zu ehren (siehe Hos. 7, 6. mit Lutheri R. gl.) sollen wir uns dadurch ja nicht betriegen oder verführen lassen, und meinen, so seye es recht, und also darnach zu folgen, als die wir wissen, die meinung kans nicht recht machen. iedoch haben wir so vielmehr mitleiden mit ihnen zu haben, und das urtheil über ihnen Gott allein zu überlassen, der da weiß, wie viel er hätte besser erkennen können, oder nicht: sehen wir aber iemand etwas gutes, oder mitteldinge thun, ob wir wol eben nicht wissen, ob es aus der redlichen intention oder meinung geschiehet, als es seyn solle, sollen wir doch das beste aus liebe davon urtheilen, es offenbare sich denn die böse intention auf eine gewisse art deutlicher. es ist einmal eine sehr schwere sünde, wo ich einen menschen ohne die offenbarsten zeugnüsse in verdacht ziehe, wo er etwas thut, er thue es nicht guter meinung, wie ich auch keine gefährlichere beschuldigung halte, als wo man einen menschen, der etwas dem ansehen nach gutes thut, der heucheley beschuldiget. dessen sich ja ieder fleißig hüten, und glauben solle, er greife damit Gott in sein amt, der allein in die hertzen sehen, und die verborgene heucheley erkennen kan: und setze sich in gefahr, das gute, das der H. Geist in einem solchen menschen gewircket, dem teufel zuzuschreiben.

Der trost ist dieser, wo wir eine redliche intention haben, und uns in allen stücken, insgemein gewehnen, auf Gottes ehr, und des nechsten bestes und unser heil zu sehen, so gefält Gott, was wir nach seinem befehl thun, auf doppelte art, weil es an sich gut ist, und weil es auch aus guter meinung geschiehet: ja Gott übersiehet auch manchen fehler und unwissenheit an seinen kindern, wo sie guter meinung angestossen haben, und gibt denselben so viel eher ihren fehler zu erkennen, zur besserung. wo wir auch in der welt leiden müssen, daß man uns und unsre meinung beurtheilet, und der dieses der andere ein anders vorgiebet, warum wir dis oder jenes thun, darinnen uns unrecht

geschicket, so wird Gott dorten allen verborgenen rath des hertzens 1Cor. 4. und also unsre gute meinung, die wir gehabt, und darüber uns haben müssen lästern lassen, an den tag bringen, und unser lob uns wiederfahren lassen, dahin wir vieles verschieben müssen, aber damit uns schon aufrichten können.

Ach liebster Heiland, der du vor allen dingen das hertz in allen von uns haben wilt, reinige es doch durch deinen H. Geist, wie dirs gefällig ist. erleuchte uns zuförderst in allen stücken durch das licht deines Heil. Geistes, zu erkennen, was dein wille an uns ist, daß wir nicht guter meinung uns gleichwol mit schweren sünden an dir beflecken. entzünde aber auch unsre hertzen mit eifer zu deiner ehre und liebe des nechsten, auf daß, was wir nach deinem willen thun, in solcher reinen absicht geschehe, und deinem himlischen Vater gefalle. reinige aber auch durch die kraft deines bluts, was noch vor unzehlige absichten in einigen dingen uns ankleben möchten, um deines heiligen gehorsams und theuren verdienstes willen, damit, was nicht in uns, doch um deinetwillen, deinem Vater gefalle.

Amen!

Am 13. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Dreßden, im Jahr 1686.)

Die seligkeit der Christen in dem N. T nach allen ihren haubtgütern / der kindschaft Gottes / gerechtigkeit und gemeinschaft Christi / des Heiligen Geistes einwohnung und wirckung / die wirckliche seligkeit.

Evangelium Luc. X. v. 23-37.

(Daraus betrachtet v. 23. 24.)

UNd er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: selig sind die augen, die da sehen, das ihr sehet. denn ich sage euch: viele propheten und könige wolten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret. und siehe, da stunde ein schriftgelehrter auf, versuchte ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige leben ererbe? er aber sprach zu ihm: wie stehet im gesetz geschrieben? wie lieselst du? er antwortete und sprach: du solt Gott, deinen Herrn, lieben, von gantzem hertzen, von gantzer seele, von allen kräften, und von gantzem gemüthe, und deinen nechsten als dich selbs. er aber sprach zu ihm: du hast recht geantwortet, thue das, so wirst du leben. er aber wolte sich selbs rechtfertigen, und sprach zu Jesu: wer ist denn mein nechster? da antwortete Jesus, und sprach: es war ein mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon, und liessen ihn halb todt liegen. es begab sich aber ohngefehr, daß ein priester dieselbige strasse hinab zog, und da er ihn sahe, ging er fürüber. desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bey die stätte, und sahe ihn, ging er fürüber. ein Samariter aber reisete, und kam dahin, und da er ihn sahe, jammerte ihn sein. ging zu ihm, verband ihm seine wunden, und goß darein öl und wein, und hub ihn auf sein thier, und führete ihn in die herberge, und pflegte sein. des andern tages reisete er, und zog heraus zween groschen, und gab sie dem wirthe, und sprach zu ihm: pflege sein, und so du was mehr wirst darthun, will ich dirs bezahlen, wenn ich wiederkomme. welcher düncket dich, der unter diesen dreyen der nechste gewesen dem, der unter die mörder gefallen war? er sprach:

der

der die barmhertzigkeit an ihm that. da sprach JEsus zu ihm: so gehe hin, und thue desgleichen.

Eingang.

ES ist eine in unsern kirchen wol bekante und gegründete distinction und abtheilung, wenn alles göttliche wort, und was vor lehren darinnen vorkommen, in zwey theil getheilet wird, in Gesetz und Evangelium.

Das gesetz heißt eigentlich alle diejenige lehr, sie stehe nun in dem A. oder N. Testament, worinnen uns vorgeschrieben oder gezeiget wird, wie wir leben, was wir thun und lassen sollen, auch wie Gott das böse zeitlich und ewig strafen, das gute aber belohnen wolle. also gehöret dahin, sowol was in unser aller hertzen bereits von natur sich findet, da wir vieles von den wercken des gesetzes in unsre hertzen eingeschrieben, und solches noch von dem göttlichen ebenbilde übrig haben, samt dem gewissen, so aus solchem gesetz entstehet: als auch, was darnach Moses aus Gottes befehl in dem A. T. vor gesetze den kindern Israel gegeben, zusamt allen vermahnungen, zu dero gehorsam, und bestrafung der widerspenstigkeiten, die wir in Mose und den Propheten antreffen: sodann was wir in dem N. T. in Christi reden und der Apostel schriften finden, wie sie das gesetz erkläret, und unser lebens schuldigkeit und regeln daraus gezeiget, auch dazu vermahnet haben. alles dieses insgesamt heisset das gesetz.

Das Evangelium aber heisset die lehre von der gnade Gottes, wie nemlich der gefallene mensch allein aus Gottes gnaden durch den Mittler den Sohn Gottes und sein verdienst zur seligkeit gelangen solle, nicht aus den wercken, sondern allein aus dem glauben. also gehöret zu dem Evangelio alles, was Gott in dem A. T. von dem weibessamen oder Meßia, den er zum Weltheiland senden wolte, vorher verheissen, sein volck auf solche verheissungen verwiesen, und diese mit vielen vorbildern, sonderlich in den opfern vorgestellet, und sonderlich die gnade des N. T. anrühmen hat lassen: sodann was wir in dem N. T. lesen von der liebe Gottes, die sich des gefallenen menschlichen geschlechts erbarmet habe, und der grund seye unsers heils, von Christo, seiner person, amt und verdienst, von dem glauben, und der art unsrer rechtfertigung aus demselben allein, ohne die wercke: und also was wir fast in dem N. T. finden, ausgenommen die lebensregeln und vermahnungen dazu. diese beyde lehren müssen immerdar in der kirchen Gottes neben einander bleiben, und kan keine davon ohne grossen schaden ausgelassen werden: auch haben sie beyde auf gewisse art ihren platz in dem werck unsrer seligkeit.

Indessen ist doch eigentlich das Evangelium von der gnade Gottes, wie es ausdrücklich genennet wird, Apostg. 20, 24. allein das seligmachende wort, oder Röm. 1, 16. die kraft Gottes selig zu machen alle, die daran glauben: auch haben wir nicht aus dem gesetz, sondern aus der predigt von dem glauben, das ist, aus dem Evangelio, den H. Geist. Gal. 3, 3. weswegen dann solches stück der göttlichen lehr unser haubtwerck in unserm amt seyn soll, da es das rechte mittel der seligkeit ist. das gesetz aber allein die hertzen durch zerknirschung zur busse bereitet, und nachmal die regel vorschreibet, nach dero die durch das Evangelium wiedergeborne ihren wandel führen sollen.

Unser heutiges Evangelium handelt von beyden diesen stücken göttlichen worts, indem in dem zweyten theil, die summa der beyden tafeln des gesetzes angeführet, und sonderlich die zweyte von der liebe des nech-

sten

sten erkläret, in dem ersten theil aber die seligkeit der Zeiten Christi gerühmet wird.

Wann ich dann nun eine gelegenheit verlanget, die Evangelischen schätze der seligkeit, und also die rechte summe des Evangelii, einmal gründlich vorzustellen, so kommet mir dismal dieselbe bey dem ersten theil.

Wenn aber Paulus ausdrücklich bezeuget 1 Cor. 2. daß uns eben deswegen der Geist aus GOtt gegeben seye, daß wir wissen mögen, was uns von GOtt geschencket ist, so sehen wir, daß wir dann ohne den H. Geist solches nicht wissen noch recht erkennen können, deswegen wir dann sonderlich itzo, da wir solche Evangelische gnadenschätze mit einander zu erwegen vorhabens sind, hoch bedürfen, den himlischen Vater anzurufen, daß er uns seinen Heil. Geist verleihe, der auch einen hellen schein in euer hertz itzo gebe, daß aus mir bey euch allen entstehe die erleuchtung von der klarheit und herrlichkeit GOttes in dem angesicht Jesu Christi, daß ich vermöge euch die schöne kleinodien eures heils zu zeigen, euch aber, solche auch mit den augen des Geistes zu erkennen, und uns unter einander mit dero besehung zu desto herrlichern danck gegen Gott aufzumuntern, auf daß auch hierdurch der göttliche name an uns gepriesen, sein gnadenreich erweitert, und sein wille vollbracht werde. erhebet also eure hertzen, und nach Gottgefälligen gesang sprecht ein glaubiges Vater unser.

Erklärung.

Es ist schon erinnert, daß unser text 2. theil habe, nemlich den ruhm der zeiten Christi, die er selig preiset, und die summa des gesetzes, samt der zweiten tafel erklärung. wann wir aber gern von den schätzen des Evangelii handeln wolten, und uns aber der erste theil dazu gelegenheit giebet, lassen wir dismal den zweyten theil gantz aus, und legen den grund allein aus dem ersten theil. da komt vor der Apostel Zustand, des zustandes seligkeit. Apostolorum conditio, conditionis beatitudo.

1. Der Apostel Zustand. 1. wer. ihr. die jünger Christi, zu denen er sich damal wendete, und von dieser sache absonderlich mit ihnen redete, als die sie eigentlich besonders anginge. wie dann prediger, ob sie wol nach ihrer pflicht der gantzen gemeinde mit einander allen rath Gottes zu offenbaren verbunden sind, gleichwol auch besondere materien, die sie eben nicht allen so nötig oder nützlich finden, gar wol dürfen ein und andern bey gewissen gelegenheiten besonders vortragen, wie sie solches zu ihrer erbauung vorträglich finden. wir haben aber diese jünger des Herrn in diesem stück anzusehen, nicht blos dahin, sofern sie Apostel des Herrn, und zu der predigt des Evangelii verordnet waren, daher er nicht sagt, selig sind, die da predigen was ihr prediget, sondern sofern sie die gelegenheit hatten, den Herrn zu hören, seine wunder und heiliges exempel zu sehen, und mit ihm umzugehen, ja gar noch desjenigen vortheils zu geniessen, den eben nicht alle an den Herrn gläubige damal hatten, daß sie nemlich, wie die Apostel, ohnabläßig bey dem Herrn hätten seyn können, sondern nur dann und wann ihn sahen und hörten, da hingegen diese immer fort und fort gleichsam tag und nacht um den Herrn waren, und nicht nur was er öffentlich und vor ihrer vielen redete und that, hörten und sahen, sondern auch, was er in ihrem privat- und hausumgang vornahm. Daher wir leicht abzunehmen haben

ben, wie weit sich solches selig seyn auch noch auf andere erstrecke.

2. Was die jünger gehabt haben, bestehet in 2. stücken: 1. daß sie sahen. es sahen die jünger CHristum selbs, und also den wahren Sohn GOttes in dem fleisch mit leiblichen augen: auf welches sich auch der liebe Johannes 1 Joh. 1, 1. als auf etwas sonderliches beziehet, sie sahen seine wunderwercke, die er that, und damit seine herrlichkeit offenbarte, und zwar sahen sie alles so viel genauer, da sie immer nechst um ihn waren: sie sahen seinen heiligen umgang und leben mit iederman, wie aus allem hervorleuchtete, daß er in der welt nichts seiner ehre, nutzes oder luft suchte, sondern allein den gehorsam seines Vaters, und der menschen heil, indem man nie nichts an ihm warnehmen konte, so demselben entgegen gewesen wäre: sie sahen auch wie das werck des HErrn von statten ginge, wie sich immer mehr und mehr zu ihm herbey funden, ihm nachfolgten, und also die zahl der glaubigen immer stärcker wurde, wie auch bey ihrem amt bis daher segen gewesen sey; wie sie dann gerade vorher von ihrer gesandschaft zurück gekommen, da sie ihn mit freuden wider gesagt, daß auch die teufel ihnen in seinem namen unterthan gewesen wären. alle diese dinge, die sie also sahen, waren lauter dinge, dadurch sie in dem glauben gestärcket, zu einer liebe gegen GOtt und ihn, mehr und mehr angetrieben, und also stäts erbauet und gebessert wurden. so solte auch bald geschehen, daß sie, was mit ihm zu Jerusalem vorgehen, und er das werck der erlösung durch sein leiden vollbringen würde, ja auch ihn auferstanden sehen würden. so gleichsam die versieglung dessen war, was man insgesamt an dem HErrn mit leiblichen augen sehen mochte. daher wir also dieses sehen auch billig von dem leiblichen sehen verstehen, aber so, daß auch ein geistliches sehen dazu käme, und sie, was sie sahen, sich zum glauben bewegen liessen, daher denjenigen, und was sie an und von ihm sahen, auch liebeten: dann sonsten das blosse sehen an sich selbs machte niemand selig. viel 1000 werden Christum zeit seines lebens gesehen haben, die aber seiner nicht geachtet, die hohenpriester, schriftgelehrten, phariseer, Herodes, Pilatus, Judas, seine creutziger haben ihn alle, und zwar viele sehr oft, gesehen, aber solches sehen machte sie nicht desto seliger, sondern wurde ihnen durch ihre unachtsamkeit, da sie die gelegenheit ihres heils nicht achteten, und durch ihre widerspenstigkeit gegen ihn, wo sie sich noch dazu an ihm mit lästern und sonsten vergriffen, nur eine gelegenheit schwererer verdamnus. daher freylich auch zu dem leiblichen solches innerliche und geistliche glaubens-sehen kommen muste.

Das andere 2. war, daß sie hören. zwar stehet hie nicht erstlich: und die ohren, die da hören, was ihr höret: es folget aber darnach: sie wolten hören, das ihr höret. daß also auch der Apostel seligkeit zum theil in ihrem hören bestunde. so hörten nun die Jünger des Herrn JEsu seine reden, sowol seine predigten, die er bey ieglicher gelegenheit auch vor andern hielte, und in denen gar viel eine andere kraft war, als in der lehrart der schriftgelehrten, dann er lehrte gewaltiglich Matth. 7. mit einem nachdruck, als einer, der es macht hatte, und dem es ein ernst wäre, daher es auch in die hertzen drunge: als auch hörten sie seinen übrigen unterricht. wie wir aus Marc. 4, 10. sehen, daß die Jünger sich zuweilen der gelegenheit bedienet, wo der HErr etwas geprediget, und sie es nicht verstanden, daß sie darnach, wann sie allein bey ihm waren, ihn fragten, wie sie auch ohne zweifel sonst

werden mehrmal seinen unterricht gesucht und erlangt haben. ferner hörten sie sein übriges gespräch in dem besondern umgang mit ihm, da abermal kein zweifel ist, daß es allezeit werde anmuthig und erbaulich gewesen seyn, als der lauter liebe war, und daher auch seine reden mit lauter liebe werden erfüllet gewesen seyn, und denen, die sie hörten, kraft gegeben haben. sie hörten darneben auch von andern ihre bekäntnussen, welche den Herren nunmehr erkenneten, dadurch sie so vielmehr versichert wurden, darinnen nicht zu irren, was sie von ihm glaubten, da sie auch anderer gleiche zeugnussen höreten.

Es ist aber auch widerum dieses hören also zu verstehen, mit einem glauben, mit einem annehmen des gehörten. dann auch sonsten viele des Herrn predigten gehöret, aber denselben nur widersprochen haben, die darinnen nur desto unseliger gewesen sind.

II. Der Apostel zustandes seligkeit. dieser wird beschrieben 1. insgemein. selig sind die Augen. das ist, die menschen, die mit ihren augen sehen. selig sind, nicht nur, weil solches sehen und hören ein mittel war, dadurch sie zu dem glauben, und durch denselben zur seligkeit, kommen konten: sondern es stecket hierinnen auch eine grosse seligkeit, indem die lebendige erkantnus Gottes warhaftig ein stück ist unserer seligkeit, und dadurch das göttliche ebenbild in uns erneuret wird, darinnen aber die seligkeit bestehet, der glaube aber, der in solchem geistlichen sehen stecket, ist solches lebendige erkantnus, oder fasset es in sich.

Es ist aber zu mercken, daß er nicht sagt; eure augen, oder ihr seyd selig. sondern auch die augen, die da sehen, das ihr sehet, das ist, sowol ihr selbst als alle andere, welche eben dergleichen sehen und hören; die mich, mein leben, und wunderwercke ansehen, und meine predigten und reden hören, nemlich mit glauben. diese waren denn eben so wol selig, als die Apostel, zu denen er sonderlich hie redet, weil sie einerley mit ihnen sahen und hörten: mit diesem einigen unterscheid, daß die Apostel noch mehr an Christo sahen und hörten wegen des unausgesetzten umgangs, als die andere, die nicht stäts um ihn waren, daher sie in dem grad auch vor diesen desto seliger zu achten waren.

Indessen lehret uns Christus Joh. 20, 28. daß nicht nur diese seligkeit diejenige betreffe, welche mit leiblichen augen den Herrn gesehen und daraus geglaubet, sondern auch selig seyen diejenige, die nicht sehen, und doch glauben: also, diejenige, so zu dem geistlichen u. innerlichen sehen auch ohne das eusserliche leibliche komen. damit wir uns also versichern können, was hier in unserm text stehet, gehe nicht nur blos die Apostel und die leute selbiger zeit an, welcher seligkeit, wo sie bey ihnen allein bliebe, etwa uns so gar viel nicht trösten könte, sondern es gehe die seligkeit uns auch an, und gelte auch, obwol in etwas geändertem verstand, von uns. alle diejenige sind selig, die das wort Christi, obwol nicht unmittelbar aus seinem munde, wie jene Jünger, dennoch aus der schrift, wie es aus seinem munde und Geist aufgezeichnet worden, und gleichwol sein wort bleibet, andächtig hören, lesen und betrachten, und dadurch zu dem glauben gebracht werden, darinnen sie ihren Jesum noch allezeit geistlich sehen, sein leben und wunder also vor ihr hertz stellen, nicht anders, als sehen sie es vor augen: bey denen ersetzt alsdenn das blos geistliche sehen und das reichere hören, indem wir ietzt in unterschiedlichem noch mehrers von der göttliche warheit hören, als damal die Jünger hören konten, was dem leiblichen sehen abgehet. 2. wird auch solche seligkeit beschrieben in vergleichung gegen dem A. T. da wird beschri=

beschrieben 1. der alten verlangen: denn ich sage euch. damit ihr ja euren zustand und dessen seligkeit recht lernet erkennen u. hochachten: so sage ich euch, der ich damal gewesen, und in die hertzen gesehen, und noch bey euch bin. ich sage es euch, die ihr die zeiten der väter so glückselig achtet, u. euch wol einbildet, daß sie einen grossen vorzug vor euch gehabt haben. aber ich sage es, der ich weiß, wie das maß der gnaden zu einer und anderer zeit gegen einander sich verhält.

Viel propheten und könige. propheten, und also leute, welche in einem stattlichen licht Gottes, der mit ihnen unmittelbar handelte, gestanden sind, die auch in dem Geist solche künftige dinge sahen, aber eben dadurch bewogen wurden, daß sie auch die erfüllung der dinge zu sehen verlangt. da heissets davon 1 Pet. 1, 10. nach welcher seligkeit haben gesucht und geforschet die propheten, die von der zukünftigen gnade auf euch geweissaget haben. so oft sie also etwas dessen wider entdeckten, wuchs auch die begierde, daß sie es hätten mögen theilhaftig werden. von Abraham (so wir auch als einen propheten anzusehen haben) sagt der Heiland Joh. 8, 56. Abraham, euer vater, ward froh, daß er meinen tag sehen solte, und er sahe ihn (auf eine uns etwa unbekante ausserordentliche weise, da etwas mehr als das andere prophetische sehen dabey war) und freuete sich. er gedencket aber auch der könige, nemlich gottseliger könige, als waren David, Salomo und andere. da wil der HErr sagen, alle ihre herrlichkeit, die diese in der welt geehrte und glückliche personen hatten, konte sie nicht so vergnügen, daß sie nicht nach der seligkeit des N. T. verlangen getragen, u. etwa wol ihre weltliche hoheit, wo es in ihrer freyheit gestanden wäre, damit gern würden verwechselt haben. daß also viel mehr daran seyn muß, als an allem, was sonsten die welt vor herrlich hält. wir sehen auch im übrigen dieses, daß den grossen in der welt, königen, fürsten und andern dergleichen, eben sowol oblige, daß sie vor das geistliche sorgen müssen; ja ob sie schon um Gottes willen, der ihnen ihren stand anvertrauet, sich die regirung sollē ernstlich angelegen seyn lassen, muß dennoch ihr hertz das geistliche höher achten, und mehr vergnügen darinnen suchen.

Wolten sehen, das ihr sehet, und hören, das ihr höret. sie hatten eine begierde darnach, verlangten es, und mögen auch GOtt wol darum gebeten haben, daß sie möchten dieselbigen zeiten erleben, wo sie so vielmehr sehen und hören könten, was ihren seelen erbaulich und vergnüglich wäre.

Also sehen wir, daß uns nicht verboten ist, ob wir schon das nothwendige zu unserer seligkeit haben, wie es denn jenen propheten u. königen nicht daran gemangelt hat, dannoch nach einem mehrerm maß der geistlichen gaben ein verlangen zu tragen, und also auch auf diese weise nach den besten gaben zu streben 1 Cor. 12, 31. ja auch GOtt den HErrn darum anzurufen, nur daß es geschehe aus der reinen absicht, GOtt desto mehr zu verherrlichen und mit ihm genauer vereiniget zu werden, sodann an andern desto mehr schaffen zu können, nicht aber eigene ehr damit zu suchen, und sich über andere zu erheben, (welche absicht sobald alles auch geistliche verlangen verderbet und verunreiniget) sodann, daß es gleichwol auch geschehe mit einer geduldigen unterwerffung unter göttlichen willen, sobald auch diese begierde fallen zu lassen, wo wir wissen solten, daß dieselbe göttlichen willen entgegen wäre.

2. Die nicht gewährung. und habens nicht gesehen, u. habens nicht gehöret, nemlich in dem fleisch u. wie sie es verlangt.

daher haben sie sich mit dem geistlichen se-
hen, und damaligen gnadenmaß vergnügen
müssen. GOtt hat seine heilige austhei-
lung, und zu derselben seine weise ursachen,
ob wir sie wol eben nicht begreiffen können,
daß er sowol sein gnadenlicht in unterschied-
licher maß unterschiedlichen zeiten ertheilet,
einer ieglichen wie ers gutbefindet, als auch
die menschen, die leben sollen, also lässet ge-
bohren werden, und sie in eine zeit setzet, wo
sein licht heller oder sparsamer gegeben
wird. indessen hat doch iegliche zeit ihr
gnügen, und kan keine sich beschweren, daß
ihr der HErr nicht hätte so viel zutheilen
lassen, als ihre nothdurft erfordert, obwol
andere sich etwa eines mehrern überflusses
rühmen können. indessen sehen wir, daß es
gleichwol nicht eben ein göttlicher zorn seye,
wo er einem nicht so viel auch in dem geistli-
chen gibet, als andere haben, ja auch als er
etwa darum bittet, und vielleicht aus der
göttlichen abschlagung an der göttlichen
gnade zweifel fassen möchte. aber wir wis-
sen, diese propheten und fromme könige wa-
ren GOtt angenehme leute, ja gar jene hat-
ten die ehre, daß die Christliche kirche auf
den grund nicht nur der Apostel, son-
dern auch der Propheten gebauet ist.
Eph. 2. und dannoch gab ihnen GOtt nicht
dasjenige maß, das wir iezt, und zwar auch
solche, die noch weit unter ihnen vor GOtt
stehen, geniessen. ob sie auch wol darum ba-
ten, wurden sie dannoch auch darinnen nicht
erhöret. also auch Paulus 2 Cor. 12, 8. 9. ba-
te GOtt inständig um die hinwegnehmung
des pfahls im fleisch, und der faustenschläge
des satans, welche, ob wir sie nicht so eigen-
lich verstehen, doch nicht wol anders, als ge-
wisse geistliche anfechtungen gewesen sind.
also bat er um ein geistliches gut, oder ab-
wendung eines übels, so er meinte, das ihn
an dem übrigen geistlichen hinderte, iedoch
gewährte ihn der HErr dessen nicht, sondern
es hieß: laß dir an meiner gnade genü-
gen. damit versicherte ihn GOtt seiner gna-
den, aber er solte damit zufrieden seyn, und
seine last vollends tragen. weswegen zu
mercken ist, wo man pflegt zu sagen, daß
man das leibliche allein mit ausnahm gött-
lichen willens, nemlich wo es ihm gefällig
seye, bitten dörffe, und nicht eben allezeit
unfehlbar solches erlange, hingegen das
geistliche möge man ohne bedingung bitten,
und seye der erhörung gewiß versichert, daß
solches recht verstanden werden müsse.
nemlich das geistliche, so blosser dings zu
GOttes ehre und unsrer seligkeit nöthig
ist, als glauben, erhaltung in demselben, ein
seliges ende, und dergleichen mögen wir
ohne bedingung bitten. dann wir wissen ge-
wiß, daß uns GOtt solche dinge gern geben
wil, daher wir auch der erlangung, weil
wir darinnen nach seinem willen bitten,
versichert seyn können. was aber die geist-
liche güter anlangt, die nicht bloß zur selig-
keit nothwendig sind, sind in dem stück so-
fern dem leiblichen gleich, daß wir zwar
darum bitten, und darnach verlangen ha-
ben mögen, aber mit der bedingung, wie
es der HErr an uns zu seinen ehren am be-
sten finden werde, und also auch mit der zu-
friedenheit, nicht zu murren, ob er uns auch
solche güter versagen, und sonsten seine
gnade erhalten wolte. daher es auch gesche-
hen kan, daß uns GOtt solche eben nicht
giebet, wie wir gebeten, und gleichwol unser
gnädiger GOtt bleibet. ist eine sache, die
wol zu mercken. es sind zuweilen gute
seelen, die etwa in einigen anfechtungen
stehen, die sie sorgen, daß sie sie an allem
gottesdienst hindern, sie wären derselben
gern loß, sie möchten gern mehr erkant-
nus haben, wie sie etwa bey andern se-
hen, und sich gleich niederschlagen lassen,

daß

daß sie es nicht auch erlangen könten, sie bitten um die empfindlichkeit des glaubens, daran es ihnen auch mangelt, um friede und freude in dem Heiligen Geist. wo sie dann lange hertzlich darum gebeten, es aber nicht erlangen, da nimmet die anfechtung so vielmehr überhand, sie müsten in GOttes ungnaden stehen, daß er sie in solchem geistlichen nicht erhöre, welche versuchung sehr tief zu hertzen schneidet: aber sich solche liebe leute dessen dabey zu bescheiden haben, daß sie gedencken, auch diese geistliche güter seyen sofern mit dem leiblichen gleich gehalten, weil sie nicht allemal uns nützlich und gut seyen: daher GOtt der HErr, der am besten verstehet, wie unserer seelen am meisten gerathen seye, uns einige dinge nicht widerfahren lässet, welche wir uns im geistlichen gut achten, und sie es doch in der warheit nicht sind. denn manchen, wie sauer es sie ankommet, besser ist, in den anfechtungen und meistens in trostlosigkeit ihr leben zubringen, damit sie vor geistlicher hoffart verwahret, und in demuth und furcht erhalten werden, welches sie kaum glauben, aber Gott wol erkennet, und sie es also diesem zuzutrauen haben, daß wie ers mit ihnen füge, es ihnen am besten seye, damit sie sich in allem in seine väterliche regierung gehorsamlich ergeben.

Wir können auch hier sehen, was vor einen grossen vorzug das N. T. vor dem alten habe. es ist zwar wahr, daß das alte Testament auch sein licht gehabt hat, ja alles, was zu der seligkeit nöthig ist, in geistlich und ewigen gütern. es war aber alles solches licht und kraft des Geistes gegen ietzt gerechnet, in geringerer maß: das meiste war noch ziemlich verdeckt, und mit schatten überzogen, welches ietzt, so zu reden, in der klaren sonne lieget.

Weil wir also heut zu tage in dem N. T. alles so viel reichlicher haben, daß der erkantnus nach ein gemeiner erleuchteter Christ, wol ein mehrer maß darinnen haben wird, als mancher grosser Prophet vordeme, so sollen wir Gott so viel danckbarer davor werden. dann einmal, wem viel gegeben und befohlen ist, von dem wird man viel fordern. Luc. 12, 48. daher wo wir auch an den heiligen des A. T. einige ziemlich grobe fehler sehen, dörfen wir uns nicht darauf berufen, daß uns dergleichen auch hingehe. Denn einmal das maß der gnaden, nachdem die heilsame gnade GOttes allen menschen erschienen ist, ist ietzo gröser, und fordert mehrers. daher bleibet diese regel, was den gläubigen des A. T. ordentlicher weise zu thun, und GOtt gefällig zu leben müglich gewesen ist, das muß nothwendig uns Christen allen in dem N. T. auch noch müglich seyn. dann wir haben ordentlicher weise mehr licht. manches aber dessen, so weit jene es nicht haben bringen können, muß uns müglich seyn, wo wir der geschenckten gnade uns recht brauchen wollen.

Lehrpunct.

Weil der HErr hie die seligkeit nicht nur seiner jünger, sondern auch des gantzen N. T. rühmet, so wollen wir denn zur haubtlehr besehen unsere seligkeit, oder die theure gnadenschätze, welche nunmehr die wahre Christen in dem N. T. haben und besitzen, darinnen sie selig sind, welche, wie wir gehöret, in dem A. T. in geringerem maß erkant und besessen worden sind. welche gnadenschätze herkommen aus der ewigen liebe Gottes gegen uns, sind uns von JEsu CHristo unserm Seligmacher verdienet und erworben, werden uns von dem Heiligen Geist in dem

göttlichen wort und den heiligen Sacramenten, sonderlich aber in der heiligen taufe, geschencket und überreichet.

Wir wollen aber solche schätze unsrer seligkeit nach den dreyen Personen in drey haubtgüter abtheilen, daraus das vierte mit entstehet.

1. Das erste haubtgut ist die kindschaft Gottes, das ist, daß alle wahre rechtschaffene Christen von GOtt bereits von ewigkeit zu seinen kindern Eph. 1, 5. zur kindschaft verordnet und erwehlet sind, auch solches recht der kindschaft ihnen von Christo verdienet worden, der sie zu brüdern und also seines Vaters kindern angenommen hat. Hebr. 2, 11. er schämet sich nicht sie seine brüder zu nennen. item, daß wir die kindschaft empfingen. Gal. 4, 5. sodann daß sie wircklich zu GOttes gnadenkindern durch den glauben in der tauf aufgenommen werden. Gal. 3, 26. ihr seyd alle Gottes kinder, nemlich die ihr getauft seyd, durch den Glauben an Christum. also, so warhaftig CHristus Gottes Sohn ist nach dem wesen, aus seinem, des Vaters, wesen, gezeugt, und von ihm dazu angenommen. das ist nun eine grosse seligkeit ein warhaftiges kind, sohn oder tochter des grossen Gottes zu seyn: wie man ja in der welt es vor ein grosses hält, eines grossen königes oder herrn kind zu seyn, der doch nur staub und asche ist, und seinen kindern von selbsten wenig thun kan. aber ein kind zu seyn des königes aller könige, das lasse mir etwas seyn, dann dieses währet ewig. und ists wol werth, daß Johannes ausruft 1 Joh. 3, 1. sehet, was für eine liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes kinder sollen heissen, so gewiß seyn, daß wir uns auch davon nennen, so zu reden davon schreiben, und den titul führen dörffen.

Sonderlich weil solches gut sich in vielen besondern gütern hervor thut. denn weil fromme Christen Gottes kinder sind, so haben sie 1. eine stäte liebe ihres himmlischen Vaters, der sie liebet, nicht nur wie andere seine creaturen, oder auch andere menschen, sondern warhaftig so brünstig als immermehr ein leiblicher vater seine kinder lieben kan. von welcher liebe Gottes sie auch nichts scheiden solle. Rom. 8, 39.

2. Haben sie auch dieses davon, weil väter für die kinder sorgen in allen stücken, daß auch ihr himlischer Vater für alles sorget, was ihnen zu leib und seel gut ist. deswegen sie keines ängstlichen sorgens mehr für sich bedörfen, ja ihnen gewehret wird, daß sie es nicht thun sollen, vielmehr aber angewiesen werden, alles auf ihren lieben Vater ankomen zu lassen, der sie gewiß besser versorget, als sie selbs zu thun vermöchten, ob sie sich lang plagen wollen. 1 Pet. 5, 7. alle eure sorge werffet auf ihn, denn er sorget für euch. Ps. 55, 23. wirf dein anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen. welches eben sowol im geistlichen wahr ist, daß der HErr für uns und unsre, als seiner kinder erhaltung sorget. getreu ist er, der euch rufet, welcher wirds auch thun. 1 Thess. 5, 24. er wird als ein treuer Vater es euch an nichts eines geistlichen, wessen ihr bedörffet, manglen lassen.

3. Weil der Vater seiner armen kinder schwachheit und gebrechlichkeit, sonderlich in dem geistlichen erkennet, so erbarmet er sich ihrer, und trägt viel geduld mit ihnen, verfährt nicht mit ihnen nach der strenge, sondern hat vielmehr wie mit anderm ihrem elend, also auch mit ihren sündlichen gebrechen, so lange es schwachheiten bleiben, hertzliches mitleiden. Ps. 103, 13. 14. wie sich ein vater über seine kinder erbarmet, so erbarmet

sich

sich der HErr über die, so ihn fürchten, denn er kennet, was für ein gemächte wir sind, er gedencket daran, daß wir staub sind.

4. Weil sie kinder sind, so haben sie alle stund u. augenblick das recht und die macht vor ihren himlischen Vater mit ihrem gebet zu kommen, und alle noth ihm zu klagen: sie dörffen sich nicht vor ihm, als vor einem strengen richter fürchten, oder als die knechte und mägde vor ihrem herrn nur erzittern, sondern ein kindlich vertrauen zu ihm tragen. welches Gott nicht nur von ihnen leiden mag, sondern er vermahnet sie dazu, u. gibt ihnen deswegen den Heiligen Geist, der ein solches kindliches vertrauen in ihnen wircke. Rom. 8, 15. ihr habt nicht einen knechtlichen geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müsset, sondern ihr habt einen kindlichen geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Hebr. 4, 16. darum lasset uns hinzugehen mit freudigkeit zu dem gnadenstuhl, auf daß wir barmhertzigkeit empfahen und gnade finden auf die zeit, wenn uns hülffe noth seyn wird.

5. Der himlische Vater versichert auch seine kinder, daß ihm solch ihr gebet angenehm seye, und daß er es allezeit wolle erhören, es seye im geistlichen oder leiblichen, entweder auf die art, wie sie es selbs gebeten haben, wo er nemlich findet, daß es ihnen also nützlich und selig seyn werde, oder auf eine bessere art, wenn jenes, was sie gebeten ihnen nicht so gut gewesen wäre. 1 Joh. 5, 14. 15. das ist die freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem willen, so höret er uns, und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die bitte haben, die wir von ihm gebeten haben.

6. Welche Gottes kinder sind, die haben auch das recht, daß sie nun widerum mit den Engeln, so neben den menschen die vornehmsten creaturen sind, und ders freundschaft wir sonsten durch die sünde verlohren hatten, in einer freundschaft stehen: sie wissen, die engel lieben sie, sie sind gern um sie, sie bewahren sie aus Gottes befehl, sie haben eine gemeinschaft mit ihnen, unter einem Haubt Christo, und solen ewig bey ihnen in der herrlichkeit in einer seligkeit stehen. daher es heißt Hebr. 12, 22. daß wir kommen seyen zu der menge vieler tausend Engeln. und hingegen Hebr. 1, 14. die Engel seyen alle dienstbare geister, ausgesandt zum dienst (nemlich Gottes) um derer willen, die ererben sollen die seligkeit, das ist, der kinder Gottes. was ist das vor ein grosser trost und ehre, so viel Engel, Cherubin und Seraphin, zu seiner salvaguardi und freunden zu haben.

7. Weil alle creaturen in der gantzen welt Gottes eigenthum sind, so haben sich auch rechtschaffene Christen, da sie Gottes kinder sind, des rechts anzunehmen (das sie sonsten durch die sünde verlohren hatten) daß sie aller creaturen, die ihnen ihr himmlischer Vater vorkommen lässet, oder sie ihnen bescheret, in göttlicher ordnung wol gebrauchen, deren geniessen und erfreuen dörffen. wissen auch, wo sie dabey in ihres Vaters forcht bleiben, und ihm davor dancken, daß ihnen aller solcher gebrauch nicht sündlich ist, sondern sie damit umgehen, wie kinder in ihrer eltern haus brauchen dürffen, was derselben und ihnen zum gebrauch von den eltern eingeräumet ist. da gilt ihnen was stehet 1. Tim. 4, 4. 5. alle creatur Gottes ist gut u. nichts verwerflich, das mit danckſagung (und also von kindern Gottes) empfangen wird:

denn

denn es wird geheiliget durch das wort GOttes und gebet.

8. Es haben kinder Gottes auch diese versicherung, weil in der gantzen welt nichts geschehen kan, ohne den willen ihres himmlischen Vaters, und er aber auch warhaftig ihr Vater ist, daß er dann auch alles so regiere, daß alles zu ihrem besten, auch so gar das böse, welches er schon zu bessern weiß, gereichen muß, hingegen kan ihnen nichts schaden, sondern was ihnen gern schaden wolte, muß ihnen nutzen. Rom. 8, 28. wir wissen aber, daß denen, die GOtt lieben, müssen alle dinge zum besten dienen, die nach dem vorsatz berufen sind. v. 31. was wollen wir denn weiter sagen? ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn.

9. Sie haben ferner dieses, daß GOtt ein wolgefallen an ihnen habe, und sich auch ihr gutes, was sie thun, wie schwach es auch ist, gleichwol wol gefallen lässet, gleichsam seine freude daran hat, und es befördert, auch in gnaden mit zeitlichem und ewigem segen krönen und belohnen wil. es heisset recht von ihnen Ps. 1, 3. er ist wie ein baum gepflantzet an den wasserbächen, der seine frucht bringet zu seiner zeit, u. seine blätter verwelcken nicht, und was er macht, das geräth wol. so heisset es von dem geistlichen 1 Pet. 2, 5. zu opffern geistliche opffer, die GOtt angenehm sind (nicht aus ihrer eigenen würdigkeit, denn da sind sie zu unvollkommen, sondern) durch JEsum Christum, der sie zu kindern Gottes gemacht hat.

10. Wie die väter ihre kinder züchtigen zu ihrem besten, und solches ein sonderbares stück ihrer vatersliebe, u. den kindern nützlich ist, also haben auch kinder Gottes diese versicherung, daß, wo es ihnen nützlich seyn werde, er ihnen seine züchtigungen zu ihrem besten zusenden, und insgesamt also richten werde, daß ihnen alle ihre leiden müssen gantz heilsam, und zu ihrem geistlichen vortheil vortreflich nützlich, daher rechte wolthaten seyn. welches Paulus Hebr. 12. vortreflich ausführet.

11. Wie in der welt alle kinder auch ihrer eltern erben sind, also, sobald Christen Gottes kinder werden, werden sie damit auch erben, und gehört ihnen warhaftig auf ihre art alles dasjenige zu, was ihres himlischen Vaters ist. Rom. 8, 17. Sind wir denn kinder, so sind wir auch erben, nemlich Gottes erben, und miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur herrlichkeit erhaben werden.

Wo wir dieses erste haubtgut sehen, müssen wir ja bekennen, daß Gott gegen seine kinder gütig, und sie in ihm warhaftig selig seyen.

2. Das andere haubtgut ist die gemeinschaft mit Christo, oder daß ihnen Christus mit allem, was an ihm ist, und also seinem gantzen verdienst, warhaftig zu eigen geschencket ist, und wir also Christum in der tauf anziehen. Gal. 3, 27. er ist uns gemacht zur weisheit, zur gerechtigkeit, zur heiligung und zur erlösung. 1 Cor. 1, 30. zu diesem haubtgut gehören und sind gleichsam dessen stücke, die folgende güter 1. vergebung der sünden, nemlich, weil gläubige Christen Christi theilhaftig worden sind, und aber durch desselben verdienst für die sünde göttlicher gerechtigkeit ein vollkommen genüge geschehen, und deroselben vergebung also erlanget worden ist, daß Christen in und von Christo, alsobald da sie mit glauben ihm vereiniget worden sind, eine völlige vergebung aller ihrer sünden bekommen, daß sie so warhaftig vor GOttes gericht getilget und verziehen werden,

als wären sie niemal begangen worden, und zwar aller sünden, obs auch die schwerste, welche von einigen menschen ie begangen werden könten, wären, sodann daß es eine vergebung solle seyn nicht auf eine gewisse zeit, sondern auf ewig. da heist es Ephes. 1, 7 an welchem wir haben die erlösung durch sein blut, nemlich die vergebung der sünden, nach dem reichthum seiner gnaden. welcherley ort das N. T. voll ist.

3. Hiezu gehöret u. stecket in gewisser maß in der ersten wolthat, daß, wie uns um Christi willen die sünde, für die er gebüsset hat, nicht anders, als hätten wir selbs dafür gebüsset, vergeben werden, so wird hingegen abermal die gantze gerechtigkeit Christi in seinem vollkomenen gehorsam gegen seinem himlischen Vater uns auch zugerechnet, gleich ob hätten wir alles so gethan, wie er gethan hat. also wird die gerechtigkeit Christi den gläubigen dermassen geschencket, daß die für sich keine eigene gerechtigkeit hätten, in der geschenckten gerechtigkeit Christi für Gott dermassen leuchten, nicht anders als in ihrer eigenen, und also eine gerechtigkeit haben, die herrlicher ist, als die gerechtigkeit einiger creatur, denn sie ist eine gerechtigkeit des Sohnes Gottes. und heisset solche vergebung der sünden und schenckung dieser gerechtigkeit, die rechtfertigung. Rom. 5, 18. 19. stehet davon: wie durch eines sünde die verdamnus über alle menschen kommen ist, also ist auch durch eines gerechtigkeit die rechtfertigung des lebens über alle menschen kommen. denn gleichwie durch eines menschen ungehorsam viele sünder worden sind, also auch durch eines gehorsam werden viel gerechte.

3. Hieraus komt ferner, weil rechtschaffenen Christen das gantze verdienst Christi geschencket ist, daß ihnen nicht nur allein diejenige sünde, welche sie vorher begangen haben, warhaftig vergeben werden, sondern auch daß diejenige sündliche schwachheiten, die sie noch an sich tragen, und sich derselben noch nicht entbrechen können, hingegen ernstlich dawider streiten, und doch ausser Christo deswegen verdamt werden müsten, ihnen nicht zugerechnet werden, sondern, als lang sie in dem wahren glauben stehen, durch die kraft des blutes Christi vor Gottes gericht so bedecket werden, als wären sie gar nicht da. welches der grösseste trost ist, und uns sonsten der vorigen sünden vergebung wenig nutzen würde, da wir wegen derjenigen schwachheit, so wir noch an uns tragen, und uns in dem gantzen leben derselben niemal gantz entschütten können, gleichwol müsten in dem gericht liegen. Rom. 8, 1. So ist nun nichts verdamliches an denen die, und dieweil sie in Christo JEsu sind, die nicht nach dem fleisch (welches an sich sonsten verdamlich wäre, und sich noch in ihnen findet) wandeln, sondern nach dem Geist.

4. Es fliesset ferner daraus, weil Christus nicht nur für die sünde, sondern auch die straf genug gethan hat, und uns hingegen sein gantzes verdienst geschencket wird, daß also Christen nicht nur vergebung ihrer sünden haben, sondern auch alle strafen, die ihrer sünden wegen ihnen gebührten, von ihnen genommen sind: daß sie weder zeitlich noch ewig, wo sie in dem gnadenbund bleiben, straf ausstehen dörfen, und was sie noch hie in der zeit der sünden wegen zu leiden haben, daß es in der that keine schädliche straf, sondern heilsame züchtigung seye, davon sie grossen nutzen haben. 2 Cor. 11, 32. wo wir gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn

gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der welt verdammet werden.

5. Darauf entstehet auch, weil Christen Christi verdienstes theilhaftig sind, und er sie aber von dem fluch des gesetzes erlöset hat. Gal. 3, 13. daß rechtschaffene Christen, von der zeit, als sie gläubig worden sind, gantz von dem gesetz, was dessen fluch anlangt, frey sind, auch nicht mehr bedörffen aus demselben selig zu werden, weil sie die seligkeit aus Christi verdienst herhaben. daher ob sie das gesetz schon nicht vollkommen halten können, kan es sie doch nicht verfluchen. sie sind auch damit frey von dem bösen gewissen, ihrer sünden halben, weil sie derselben vergebung haben, u. dörffen sich auch nicht vor Gott als einem feind, oder erzörneten richter auf knechtische art förchten. daher heissets, daß wir nicht unter dem gesetz, sondern unter der gnade seyen. Rom. 5, 14. Gal. 8, 18. Christus habe die, so unter dem gesetz waren, erlöset Gal. 4, 14. also auch Hebr. 9, 14. Christi blut reinige unser gewissen von den todten wercken, und Hebr. 2, 15. Christus habe die erlöset, so durch forcht des todes im gantzen leben knechte seyn musten.

6. Damit komt überein daß rechtschaffene Christen auch von Gottes zorn, tod u. hölle frey sind. dann, wo die vergebung der sünde da ist, da hat zorn, hölle und tod keinen platz mehr. 2 Tim. 1, 10. Christus hat dem tod die macht genommen, und das leben, und ein unvergängliches wesen ans licht bracht durch das Evangelium. und 1 Thess. 1, 10. JEsus hat uns von dem zukünftigen zorn erlöset.

7. Weil nun alle macht des teufels an uns in der sünde bestehet, und Christen von derselben durch Christum erlöset sind, sind sie auch so frey von dem teufel, daß derselbe kein recht und anspruch an sie hat, sie mit nachdruck nicht mehr verklagen kan, auch so mächtig nicht mehr ist, sie zu überwinden, wo sie sich im glauben an ihrem Heiland halten, indem sie vielmehr immerdar des satans angrif überwinden. daher heißt es von den jünglingen 1 Joh. 2, 13. ihr habt den bösewicht überwunden. so beschreibet deswegen Paulus Ephes. 6. die gantze geistliche kriegesrüstung der gläubigen, wie sie nun gewiß in Christo alle fürsten der finsternis überwinden können.

8. Zu allem komt, daß Christen mit Christo, ja mit der gantzen heil. Dreyeinigkeit, also vereiniget werden, daß nicht nur solche in ihnen wohnet, als in einem tempel, sondern sich gar mit ihnen vereiniget, sonderlich daß ein Christ an Christo als an seinem Haubt ein glied wird. da heissets Joh. 17, 20. auf daß sie alle eins seyen, gleichwie du Vater in mir und ich in dir, daß sie auch in uns eins seyen. Eph. 5, 30. wir sind glieder seines leibes von seinem fleisch und von seinen gebeinen.

9. Daraus komt, daß Christus eine göttliche lebendige kraft den Christen als seinen gliedern mittheilet, daraus sie alles ihr gutes verrichten, und er also selbs in ihnen lebet. wie es heisset Gal. 2, 20. ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Daher Joh. 15, 1. u. f. sich Christus dem weinstock vergleicht, aber seine gläubige den reben, daß, wie die rebe allen saft aus dem weinstock ziehen muß, daß sie früchte oder trauben trägt, also auch ein Christ alles aus seinem Christo, von dem es ihm an saft nicht manglet.

10. Es fliesset ferner daraus, daß ein Christ mit Christo in einer solchen gemeinschaft stehet, daß Christus sich aller seiner leiden annimmet, und ihm sein leiden schencket. wie es nun aus dem leiden Christi

so

so viel ist, ob hätte der Christ selbs gelitten, und er davon vergebung der sünden hat, also wo ein Christ leidet, nimt es Christus nicht anders an, als ob litte er selbs, daher ers auch demselben nicht an trost manglen läst. darum nennets der Apostel 2 Cor. 4, 10. das sterben unsers Herren Jesu Christi, welches gläubige an sich tragen.

11. Wie aber das leiden zwischen Christo und seinen gläubigen gemein ist, also setzet er sie auch in die gemeinschaft seiner herrlichkeit, daß sie alle herrlichkeit Christi mit geniessen, als die sternen, die in seinem licht leuchten Joh. 17, 22. Ich habe ihnen die herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast.

12. Es komt endlich auch dazu, daß er sie mit seinem leib und blut in dem heil. Abendmahl speiset und tränket, da denn ihr neuer mensch nicht weniger ernehrt wird, aus solchem leib und blut Christi, als der natürliche mensch aus dem natürlichen brod und wein. davon Joh. 6. zu lesen.

3. Das dritte haubtgut, darinnen die Christen selig sind, ist die schenckung des Heil. Geistes, den ihnen auch Christus verdienet hat mit seinem hingang Joh. 16, 7. und welcher über sie reichlich ausgegossen wird. Tit. 3, 6.

Dieses bestehet widerum in unterschiedlichen stücken.

1. Daß warhaftig der Heil. Geist nicht nur nach seinen gaben, sondern auch nach seinem wesen, in einer gläubigen seele, als in seinem tempel wohnet, sich derselben mittheilet, und sich mit ihr vereiniget. 1 Cor. 3, 16. wisset ihr nicht, daß ihr tempel Gottes seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet?

2. Daher folget, daß die gläubige davon, und da sie seine wirckungen in sich fühlen, eine versicherung haben, daß sie in der kindschaft Gottes und der seligkeit stehen. daher auch der Heil. Geist das pfand unsers erbes Ephes. 1, 14. gennet wird, damit wir versigelt werden. 2 Cor. 1, 22. 1 Joh. 3, 24 daran erkennen wir daß er in uns bleibet, an dem Geist, den er uns gegeben hat.

3. Es gehöret ferner dazu, daß der H. Geist uns warhaftig widergebieret, daher die tauf ein bad der wider-geburt genennet wird. Tit. 3, 5. und daß wir aus wasser und Geist gebohren werden. Joh. 3, 3. welches zum allerfordersten darinnen bestehet, daß der Heilige Geist den menschen erstlich erleuchtet zu der erkantnus der Gnade Gottes, und also zu dem wahren glauben: welcher glaube der erste funcken des geistlichen lebens in der widergeburt ist. so ist also alle wahre göttliche erkantnus und der glaube ein eigenlich licht des Heiligen Geistes, so er in den hertzen wircket, und daher ein Geist der weisheit und der offenbarung zu seiner (Gottes) erkantnus Ephes. 1, 17. genennet wird. so bald nun der glaube vorhanden ist, damit ist der mensch Gottes kind und widergebohren, und hat alsobald das recht, daß ihm nunmehr Christi gerechtigkeit gehöret.

4. Bleibets noch nicht dabey, daß der mensch in der widergeburt aus gnaden zu Gottes kind angenommen wird, und daß der anfang einer neuen creatur in dem glauben gemacht wird, sondern alsobald schaffet Gott einen gantz neuen menschen in uns, der der innere oder neue mensch, oder neue creatur, oder geist, genennet wird: welcher neue mensch nichts anders ist, als eine neue natur und art, so nun in uns ist, daß, da wir sonsten nur böse und zu dem bösen geneigt gewest wären, wir alsdenn in solcher neuen natur nun das vermögen und den trib zu etwas gutes haben, und sich

also im verstand, willen, und affecten bey dem menschen eine starcke änderung findet, und gantz etwas neues. das ist der Geist aus geist gebohren. Joh. 3. und die göttliche natur, dero wir theilhaftig werden 2 Petr. 1, 4. ohne welche neue natur keiner in Christo seyn kan.

5. Wie also der Heilige Geist die gläubige zu gantz andern menschen macht, also arbeitet er noch immer an solcher neuen natur, daß sie so zu reden, wie ein kleines kind mehr und mehr muß wachsen und zunehmen. das heißt die erneurung, und ist die tauf ein bad wie der widergeburt also auch der erneurung Tit. 3, 5. damit wird immer das göttliche bild mehr und mehr in uns völliger gemacht. da heißt es von 1 Thess. 5, 23. der Gott des friedes heilige euch durch und durch, und euer Geist gantz samt der seel und leib müsse behalten werden unsträflich auf die zukunft unsers Herrn Jesu Christi.

6. Zu dieser erneurung gehöret, daß der Heilige Geist stäts in den Christen arbeitet, sie mehr und mehr anzutreiben, daß sie ablegen den alten menschen samt seinen lüsten und begierden, und anziehen den neuen menschen Ephes. 4. daß er sie immer weiter reiniget von denen noch einwohnenden sünden, und in ihnen wider dieselbige streitet. Gal. 5, 17. den Geist gelüstet wider das fleisch Röm. 8, 13. durch den Geist werden des fleisches geschäfte getödtet.

7. Hingegen treibet sie der Heilige Geist innerlich stäts zu allerley gutem, die früchten der neuen geburt zu bringen. Rom. 8, 14. welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes kinder. daher der Christen tugenden und gute wercke früchte des Geistes genennet werden. Gal. 5, 22. Ephs. 5, 9.

8. Nechst dem erfüllet der Heil. Geist auch die hertzen der gläubigen mit trost, nicht nur mit der gemeinen versicherung ihrer gnadenkindschaft, sondern auch, wo sie in nöthen sind; daß er ihnen trost eingibt, und damit dasselbe so leicht macht, daß sie wol gar zuweilen sich des trübsals zu freuen oder zu rühmen vermögen. Rom. 5, 3. wie wir des leidens Christi viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum 2 Cor. 1, 5.

9. Hiezu komt auch, daß er gebet und seufzer in den gläubigen wirckt, daß sie allezeit, sonderlich in nöthen, ihre zuflucht stracks zu ihrem himlischen vater nehmen, und ihn um seine gnade anrufen. daher er auch Zach. 12, 10. der Geist der gnaden und des gebets genennet wird. so heissets Rom. 8, 26. 27. der Geist hilft unsrer schwachheit auf. dann wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selbs vertritt uns auf das beste mit unaussprechlichen seufzen.

10. Endlich wircket er auch, wann, wie, und wieviel es ihm beliebig ist, freud und friede in den hertzen: daß die gläubige die süßigkeit ihres Gottes in sich fühlen und schmecken, zuweilen davon inniglich erfreuet und dadurch mit allem in der welt zu frieden werden. wovon aber, wo wenig erfahrung ist, sich nicht viel reden lässet.

Also sehen wir, daß der Heilige Geist stäts geschäftig seye in der gläubigen hertzen, und darinnen alles gutes wircke, welches ja eine herrliche seligkeit ist, einen solchen einwohner und einwircker zu haben.

Hieraus folget 4. die seligkeit selbs, daß dann rechtschaffene Christen warhaftig selig sind, und in dem geistlichen alles haben, was zu einer wahren seligkeit gehöret. und zwar sagt die schrift nicht nur, daß wir dermaleins selig werden sollen, nach unserm

tod

tod und in iener welt, welche redensart im gemeinen leben fast allein gebräuchlich ist, sondern daß wir hie in der welt schon selig sind. wie es austrücklich stehet Tit. 3,5. Gott macht uns selig (oder hat uns selig gemacht) durch das bad der widergeburt. wir sind selig, doch in der hofnung Rom. 8,24. das ist, der besitz unsrer seligkeit ist noch in der hoffnung. Joh. 3,16. auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige leben haben; also sollen wir das leben nicht erst künftig bekommen, sondern wir haben es schon in der zeit, da wir noch glauben.

Es ist aber solches so zu verstehen, daß uns alle solche erzehlte güter bereits wircklich zugehören, und wir deroselben geniessen, die schon werth sind eine wahre seligkeit zu heissen, nur daß wir sie noch nicht so völlig verstehen, wie herrlich sie seyen, und wir sie alle noch in ziemlich geringer maß haben: sodann solche unsre seligkeit wird hie noch verdunckelt, durch unsere noch an uns habende sünden und elend. Indessen haben wir doch solche güter: ja was auch noch die güter der künftigen herrlichkeit anlangt, welche da sind, daß die seelen der gläubigen bey ihrem abschied zu Gott kommen, indessen hand sie keine qval nicht rühren wird, daß sie bey Christo sind, daß sie an dem jüngsten tag widerum mit ihren leibern vereiniget, diese aber verkläret und herrlich gemachet werden, daß sie an dem jüngsten gericht vor der gantzen welt loßgesprochen und in die herrlichkeit eingewiesen werden, daß sie in dem himmel Gott in ewigkeit anschauen, und von dessen glorie durchleuchtet, erfüllet, und mit unbegreiflicher freude beseliget werden, auch solches alles ohne abnehmen ewig währen solle: so haben diese künftige güter fromme Christen auch schon hie noch in dieser welt und leben, nicht zwar, was den genuß anlangt, denn dieser wird in die ewigkeit verspahret, sondern was das recht derselben selbs betrift, sie gehören ihnen gleichwol bereits itzt, und dörffen ihnen dorten nicht sowol erst aufs neue geschencket, als eine ihnen bereits gehörige beylage ausgeantwortet werden. wie ein erbe eines kindes schon eigen ist, ob es wol in seiner kindheit weder seinen reichthum verstehet, noch sich desselben völlig brauchen kan.

wie dann aber die gläubige solche seligkeit warhaftig haben, also haben sie auch die versicherung, wo sie nur wollen an der gnade Gottes bleiben, daß sie dieselbe gewißlich behalten, also bis an ein seliges ende erhalten, und nachmal in den völligen genuß eingesetzet werden sollen: daher sie auch immer darauf warten und sich sehnen.

M. G. dieses sind unsre gnaden schätze, und zwar nur summarischer weise vorgestellet. sollen wir nun nicht sagen, wir seyen selige leute, denen Gott solche grosse güter geschencket? ja wir seyen selige leute, die wir in dem N. T. diese seligkeit, damit wir uns dero recht getrösten, so herrlich geoffenbaret, anhören mögen?

Nun M. L. wir haben alle diese güter und schätze einmal in der H. Tauf empfangē. also 1. lasset uns fleißig daran gedencken, und diese schätze betrachten. wer schöne kleinodien in der welt hat, gehet etwa oft über das kästlein, packt sie auf, und weidet seine augen damit, gemeiniglich mit vieler eitelkeit und aus eitelem sinn. diese kleinodien und theure gnadenschätze aber sollen wir oft vornehmen, daran gedencken, sie nach ihrer vortreflichkeit betrachten, und so zu reden, eins nach dem andern besehen: ach! wie wol uns, wo wir nur täglich etwa eins davon betrachten. wie dann solche betrach-

tung niemal leer abgehen wird, wo sie recht angestellet wird, daß sie nicht solte den glauben stärcken, eine freude und danckſagung gegen Gott erwecken, und uns immer einen neuen antrib zu dem guten geben.

Aber 2 lasset uns auch wol zusehen, ob wir solche schätze haben, da wir uns nicht so zu reden, über das blosse kästlein freuen, da etwa die güter verlohren wären. dann ob wir sie wol alle einmal in der tauf bekommen haben, und selig worden sind, so ists doch noch hie in der zeit eine seligkeit, die wider verlohren werden kan, und verlieren manche, ja leider die meiste, ihre güter und schätze widerum. wer sollen wol diese seyn? M. G. alle diejenige, welche sich ihr Christenthum nicht lassen einen ernst seyn, und aus ihrem taufbund muthwillig schreiten. dann wir haben bey unsrer tauf diese güter bekommen, wir haben aber auch dabey dem teufel abgeschworen, und versprochen, mit ihm, seinen wercken, und der weltlichen üppigkeit keine gemeinschaft mehr zu haben, hingegen mit glauben an GOtt zu hangen. wo nun der mensch anfängt widerum dem teufel, dessen wercken, das ist, der sünde und der weltlichen eitelkeit mit willen zu dienen, dabey der glaube nicht mehr stehen kan, so hat der mensch seinen taufbund verleugnet, und hat er alle diese schätze verlohren. ach unseliger verlust so grosser seligkeit! daher wir allezeit gemeldet, es seyen diese schätze allein der rechtschaffenen Christen. wilt du also wissen, ob du noch diese schätze warhafftig hast, so dencke nur an die wirckungen des H. Geistes, ob derselbe stets dich treibe, und du dich treiben lässest, dem sündendienst mehr und mehr abzusterben, den alten menschen samt den lüsten und begierden zu creutzigen und zu tödten, hingegen immer in dem stand guter wercke dich erfinden zu lassen. findest du dieses als das käntlichste zeugnus bey dir, so kanst du gewiß seyn, du hast alle diese schätze, ob du sie schon eben nicht alle, noch allemal fühlest. findest du aber das gegentheil, und überzeugt dich dein gewissen, daß du einmal der welt und den sünden dienest, daß dirs nicht haubtsächlich in der welt um deinen Gott und deine seel, sondern um deine ehr, nutz und wollust zu thun seye, so seye versichert und gewiß, was du dir auch vor gedancken von solchen schätzen machtest, so ists einbildung und betrug. denn sie sind in keiner solchen seelen, die das selbs und die welt regieret.

Ach! wie sollen wir dann trachten, dieser schätze versicherung, ja sie selbs zu haben. dencket was es vor eine seligkeit seye die euch ietzt gezeiget worden, und die ihr alle haben könnet. kan euch auch die welt mit allem was sie hat, etwas geben, das dieser seligkeit gleich seye? lasset uns doch so thöricht nicht seyn, daß wir mit jenen alten Indianern unser gold vor elende gläser, und kindisch puppenwerck dahin geben wolten. lasset uns doch so thöricht nicht seyn, daß wir die warhaftige und vortrefliche ehre, Gottes kinder zu seyn, und die grosse glorie und herrlichkeit, damit wir sollen geschmücket werden, verschertzen wolten, vor eine weltliche reputation, eingebildete ehr, und etwas dessen, damit ich in der welt prangen wolte, und aber damit jene wahre ehr verlieren würde. lasset uns um kahles geld in der welt die schätze des himmels nicht verspielen, noch die ewige wonne um eine kurtze lust der welt vertauschen. gewiß wer in den weltlichen dergleichen thäte, in vertauschung etwas köstliches gegen etwas geringes, der würde vor einen thoren gehalten, und wir thun es so oft. ach! meine liebste, last uns hierinnen klug seyn, nach diesem einigen war-

warhaftig und einig zu trachten. jener kaufmann Matth. 13. verkaufte alles, was er hatte, und kaufte die köstliche perle in dem acker. M. G. wir mögen wol sagen, diese seligkeit und gnadenschätze sind eine solche köstliche perle, würdig, daß wir alles deswegen verkaufen, das ist, uns gern alles, was die welt sündlich geniesset, begeben, wodurch wir sonsten um die perle kommen würden. düncket euch also, es seye zu viel gefordert, was ihr zuweilen von euerer Christenpflicht gehöret habt, und noch höret, wie man so gar die sünde und dero eiteln dienst verschweren müsse; wo es nicht ohn ist, es komt dem alten Adam sauer an, sich so zu halten, ja sich creutzigen zu lassen, das unser täglich handwerck seyn muß: so dencket dabey, ach! diese seligkeit ists ja wol werth, dero gewißheit uns damit zu versichern. was thut und leidet man nicht in der welt, bricht sich ab und thut sich wehe um etwas geringes, warum nicht um dieses, das mehr ist, als alles? so lasset uns nicht ruhen, bis wir versichert seyn, daß wir diese schätze noch haben.

3. Haben wir sie aber, so lasset uns auch dieselbe bewahren und nimmer verlieren, welches aber gewiß geschehen würde, wo wir mehr unser hertz an andere schätze hängen und dieselbe hoch zu achten wieder anfangen wolten. dann sie wollen allein die ehre haben, hochgeachtet zu werden, und wer andere ihnen vorzeucht, hat sie gewiß nicht. lasset uns auch gern von denselben reden; und ach wie auferbaulich würde es seyn, wo Christen, wo sie beysammen seyn, von diesen ihren theuren gütern unter einander sprache zu halten sich gewöhnten, wie doch sonst ieglicher gern mit dem andern redet und rühmet von denen dingen, die er hat, und etwas darauf hält. wir solten gewiß treflich in erkantnus, in trieb zu dem guten, und in allem trost gestärcket werden. daß man aber so wenig davon redet, ist ein traurig zeichen, daß man sie nicht achte, und also sorglich auch nicht habe.

Absonderlichen trost solle es wol bey dieser materie nicht bedörffen, welche selbs der kern alles trostes ist. wir setzen nur diesen dißmal dem gesagten bey: derjenige himlische Vater, der so gütig gegen uns gewesen ist, daß er uns diese seelengüter durch seinen Sohn erwerben lassen, so ihm ja ein grosses gekostet hat, der sie uns in der tauf geschencket hat, ehe wir sie gesucht, der wird auch willig seyn, uns dieselbe wider zu schencken, da wir sie verlohren haben, und uns zur busse leiten wollen lassen, oder sie uns zu erhalten, da wir sie noch haben, und uns zu den vollkommenen ewigen genuß derselben zu bringen. gewißlich er wird an sich nichts dazu ermangeln lassen. denn er machet gern aus, was er angefangen hat, damit das angefangene nicht verlohren seye.

Ferner ist diß ein trost, was ietzt gesagt worden von den schätzen der seligkeit, ist keine müßige einbildung menschlicher gedancken, sondern die ewige warheit GOttes, wie alle puncten aus solchem unfehlbaren wort GOttes dargethan werden können, und ewig wahr bleiben werden.

Ach getreuer Vater, der du aus liebe uns zur seligkeit verordnet, und dero schätze uns in der taufe reichlich geschencket hast, öffne uns die augen uns recht zu prüfen, ob wir noch in dero besitze stehen, damit wir, wo wir sie verlohren, nicht ruhen, bis wir sie in wahrer buß widerum von dir erlangen: wo wir aber noch in dero besitz stehen, so offenbare sie uns mehr und mehr, und schencke uns deinen Heiligen Geist, in der maß, daß wir erkennen, was uns von dir gegeben seye. laß uns solcher theuren schätze herrlichkeit also in die augen leuchten,

daß

daß wir dagegen die welt mit allen ihren puppenschätzen, narrenehr, thorenlust großmüthig verachten, auf jener bewahrung alle unsere sorge wenden, dir desto hertzlicher dafür dienen, und unser gantzes leben in einer freudigen danckbarkeit und lob vor solche bereits empfangene seligkeit bis zu dem eingang in die herrlichkeit führen. durch JEsum CHristum unsern Seligmacher.
Amen.

Am 13. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im Jahr 1696.)

Wer der nechste seye?

Evangelium Luc. X, 23 = = 37.

(Daraus betrachtet v. 29=37.)

ER aber wolte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu JEsu: wer ist denn mein nechster? da antwortete JEsus, und sprach: es war ein mensch, der gieng von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und giengen davon, und liessen ihn halb todt liegen. es begab sich aber ungefehr, daß ein Priester dieselbe strasse hinab zog, und da er ihn sahe, gieng er vorüber. desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bey die stätte, und sahe ihn, gieng er vorüber. ein Samariter aber reisete, und kam dahin, und da er ihn sahe, jammerte ihn sein. gieng zu ihm, verband ihm seine wunden, und goß darein öl und wein, und hub ihn auf sein thier, und führete ihn in die herberge, und pflegte sein. des andern tages reisete er, und zog heraus zween groschen, und gab sie dem wirthe, und sprach zu ihm: pflege sein, und so du was mehr wirst darthun, wil ich dirs bezahlen, wenn ich wiederkomme. welcher düncket dich, der unter diesen dreyen der nächste sey gewesen, dem, der unter die mörder gefallen war? er sprach: der die Barmhertzigkeit an ihm thät. da sprach JEsus zu ihm: so gehe hin, und thue desgleichen.

Eingang.

Vom Prophetischen amt CHristi.

Erklärung.

DJe erklärung der andern tafel. da komt vor die gelegenheit, die gleichnus und dero abwendung. Occasio, parabola, applicatio.

1. Die gelegenheit. aber. dieses wird entgegen gesetzt CHristi absicht in seinen vorigen worten, welche gewesen war, den mann zur erkantnus u. bekantnus seiner schwachheit zu bringen, wie er dem göttlichen gesetz in der streng, als er die summa davon angedeutet hatte, kein genüge gethan hätte, damit er ihm nachmal zeigen könte, was ihm dann zu thun obläge, um ihn alsdenn auf sein amt zu weisen. aber dieser brauchts zu einer gelegenheit sich zu rühmen.

Er. der schriftgelehrte. ein mann, der in dem gesetz geübt war, und dessen summa wol gefaßt hatte, daher er vor andern eine feine erkantnus gehabt haben muß. er wuste aber nichts von dem Meßia und dem amt desselben, davon die seligkeit kom-

men

men solte, sondern hing allein an dem gesetz. er war auch nicht ins gespräch mit dem HErrn getreten von ihm zu lernen, sondern allein ihn zu versuchen. damit verrieth er seinen hochmuth. Luc. 16, 15.

Wolte sich selbs rechtfertigen. zeigen, daß er gerecht wäre. wie Jac. 2, 21. 24. entweder, daß er zeigte, wie er das gesetz gehalten hätte, ie nach dem der Herr den nächsten erklären würde, aufs wenigste, daß er verlangen habe die wahre gerechtigkeit zu erkennen, oder daß er damit den verdacht von sich ableinete, daß ers nicht aufrichtig meinte, und nur zu versuchen gefraget hätte, sondern daß ers aus lehrbegierigen hertzen gethan.

Es ist ihm also um sich selbs, und seine ehre in der that zu thun: gehöret also in Rom. 2, 19. 20.

Und sprach zu JEsu: öffentlich vor allen andern. er fragte aber denjenigen, der sein hertz erkante, aus was absicht er fragte, welches er nicht wußte.

Wer ist dann mein nächster? in der that verstund ers selbs nicht, sondern wird in der meinung mit andern Juden gewesen seyn, es würden unter solchem namen allein freunde, und die eines volcks wären, verstanden. wie aus Matth. 5, 43. abzunehmen. also gedachte er, wo der Jesus es auch so erklären würde, könte er sagen, er habe das gesetz gehalten, als der bis dahin gegen seine landsleute sich freundlich bezeuget: wo er aber die sache anders erklären würde, könte er sich mit ihm in einen disputat einlassen und ihm eines angewinnen.

Zeigt die uns allen angebohrne zanck-sucht, daß wo wir in der sache selbs geschlagen zu seyn wol mercken, wir gemeiniglich in nebenumständen eine ausflucht suchen, entweder uns damit auszureden, oder den disputat auf etwas anders zu bringen, da die wahre absicht ist, daß unser fehler bedecket werde. wir müssen aber auch solche unart trachten abzulegen, und ihren regungen widerstehen.

II. Die gleichnus. **da antwortet Jesus und sprach.** er braucht ein gleichnus, nicht nur nach der morgenländer gewohnheit, sondern wie von ihm geweissaget worden Ps. 78, 2. Matth. 13, 35. er wolte damit den grund der antwort heraus locken. wie Nathan 2 Sam. 12, 1. u. f. welcherley zu thun eine Christliche klugheit ist. es mag wol eine warhafte historie seyn, aber der HErr braucht sie hier an statt der gleichnus, und macht eine gleichnus daraus.

1. Eines armen menschen unglück. **es war ein mensch.** wird nicht ausgedruckt, wer er gewesen, doch vermuthlich ein Jud, der zu Jerusalem gewohnt haben mag. zur pflicht der liebe des nächsten ist gnug, daß es ein mensch.

Der ging von Jerusalem hinab gen Jericho. wir habens nicht anzusehen, daß es uns eben als eine unrechtmäßige oder unnöthige reise an diesem menschen vorgestellet werde, deswegen er in das unglück gerathen seye, sondern es kan eine auch nöthige reise, geschäfte zu verrichten, gewesen seyn. wie dann sowol der absonderliche beruf, als auch der allgemeine Christen- und liebesbruf kan reisen erfordern, die man mit gutem gewissen verrichten kan. aber doch auch auf denselbigen der gefahr nicht frey ist, und deswegen göttlichen schutz anzurufen hat.

Und fiel unter die mörder. es ist der gedachte weg von Jerusalem nach Jericho noch ietzt und von altem allezeit wegen mörder, verschreyet gewesen. dieser aber fället aus sonderlicher verhängnus Gottes unter sie. also hat der verspruch Gottes von der

engel schutz Ps. 91, 11. 12. seine ausnahm des creutzes, da GOtt solches nöthig erachten solte. im übrigen ists auch ein zeugnus des elends menschlichen lebens aus der sünde. man ist nirgend vor anderer bosheit sicher in der fremde, aber auch nicht zu hause.

Die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon, und liessen ihn halb todt ligen. sie plündern ihn, und verwunden ihn, daß es noch eine wolthat solte seyn, daß sie ihn nicht gar todt schlagen. dergleichen geschiehet auch nach dem buchstaben oft noch vielmehr durch heimliche unterdruckung der armen, da man mit allerley ungerechtigkeit sie dermassen unterdrücket, daß sie um alle das ihrige kommen, und ihr leben kaum halb mehr behalten: so vor GOtt keine geringere sünde ist, als der grobe eusserliche strassenraub.

Wir lernen die schreckliche verderbnus des menschen aus dem fall, wie einer gegen den andern wütet, wider die natürliche liebe: dergleichen grausamkeit wir unter wilden thieren nicht sehen, die ausser grosser hungersnoth keines ein anders seiner art angreift.

2. Die lieblose verlassung. **es begab sich aber ungefehr**, nemlich nach menschlichem ansehen, es hatte es der priester und jener mann nicht mit einander abgeredet, einander anzutreffen, sondern wußte keiner von dem andern nicht. aber es war Gottes regierung. nach dieser ist nichts von ungefehr, weil alles von GOtt regiret wird. Jer. 10, 23. Ps. 139, 5. **daß ein priester dieselbe strasse hinabzog.** etwa auch seiner geschäfte wegen. es wohneten die priester in denen ihnen bestimten städten durch das Jüdische land verstreuet, und kamen gen Jerusalem zur zeit ihres dienstes, wie zu sehen Luc. 1, 8. 23. wo dieser verrichtet, reiseten sie wieder nach hause. es solte der priester so vielmehr vor andern barmhertzigkeit erzeiget haben. es scheinet aber, der HErr habe durch führung dieses exempels wollen anzeigen, wie damalige meiste priester ohne liebe gewesen seyen.

Und da er ihn sahe. als einen elenden menschen, der ohne leistende hülfe verderben mußte, und er nicht wuste, daß ein ander nach ihm ihn auch antreffen und besser würde helfen können, sodann obs alsdann nicht zu spat bey dem armen mañ seyn würde. daß also alles vorhanden war, so ihn zur hülfe verbinden konte, er hingegen sich mit nichts gültig entschuldigen mochte.

Ging er vorüber. läßt ihn also ohne trost und hülfe. damit er schwer sündiget: weil barmhertzigkeit besser ist als opffer. Matth. 9, 13.

Desselben gleichen auch ein Levite. die waren auch, wie man sagen möchte, geistlichen standes unter den Juden, und wohneten in dem gantzen land, fast als die landpfarrer und schulmeister. daher sie viel zu reisen hatten. **da er kam an die stätte und sahe ihn, ging er vorüber.** läst ihn also auch ohne hülfe. Mag sich, wie auch der priester, eingebildet haben, sie seyen nicht dazu verbunden: sie hätten ihre wichtige reisen, da könten sie sich nicht aufhalten und in gefahr begeben, daß die mörder auch sie angriffen. es konte auch die entschuldigung einen schein haben. der HErr aber führet die exempel an, als solche, die auch der liebe des nächsten entgegen wären. wie dann solche liebe fordert, nicht nur daß man dem nächsten kein leid thue, sondern auch daß man ihm in nöthen helfe, und ihn rette, auch mit einiger ungelegenheit und gefahr 1 Joh. 3, 15. 16. 17. wer ihn nicht speiset, hülfet, rettet, der ist sein mörder. dagegen gilt keine entschuldigung, wodurch der mensch gantz verlassen wird. es sind wol in

der

der sache unter den menschen ordnungen, wie gleichsam einer nach dem andern zu leistung der pflicht gerufen wird. wo es aber an den, nach der besondern ordnung, nechsten mangelt, so müssen eher auch die gleichsam weltlosere alsdann mit beytragen, oder es wird allen zugeschrieben, daß der mensch umgekommen, wo er in seiner verlassung bleibet.

3. Die liebreiche hülfe. Aber. da diejenige, von denen man das beste hätte hoffen sollen, ihre pflicht gantz unterlassen, so nimt sich einer des andern an, von dem mans nicht vermuthen sollen.

Ein Samariter. es waren die Samariter bey den Juden als ketzer gehalten, dann sie, wie aus Joh. 4. zu sehen, zwar das vornehmste der jüdischen religion, das gesetz Mosis, behielten, wie sie dann auch des Meßiä oder Christi warteten Joh. 4, 25. 42. aber sie hatten vieles unrechts untermischet, und mit aufrichtung eines eigenen tempels auf dem berge Garizim sich von dem wahren von Gott gebotenen Gottesdienst zu Jerusalem getrennet. sie waren den Juden feind Luc. 9, 52. 53. daß sie auch keinen herbergen wolten, der nach Jerusalem zog; und die Juden ihnen. war also dieser angeführte mann weder der rechten religion, noch hatte studirt, wie der Priester und Levit. Gott hat oft unter denjenigen, die wir vor solche am wenigsten ansehen, die beste, nach der Ap. Gesch. 10, 35. Es gefält zwar Gott nichts, das nicht aus glauben geschiehet Rom. 14, 23. da man also sagen möchte, weil der Samariter ein ungläubiger gewesen, daß seine liebeswercke keine wahre gute wercke könten gewesen seyn. aber der glaube, der uns Gott gefällig macht, ist eben nicht die glaubensbekäntnus und religion selbs; daher geschehen warhaftig auch gute wercke von vielen, die nicht eben der eusserlichen wahren kirchen glieder sind. indem der glaube, der Gott gefält, die von dem H. Geist gewirckte zuversicht ist, daß ein mensch, der seinen Gott und seine liebe und wolthaten in Christo erkennet, solche mit hertzlichem vertrauen annimt, und sich daraus seines heils versichert, in und aus solchem vertrauen folglich dasjenige thut, worzu ihm Gott die gnade gibt: ein solcher mensch lebet und wircket alsdann im glauben, ob er wol nicht alle puncten der wahren lehr verstehet, weiß und davon den rechten unterricht hat, sondern in einigen, die ihm nur diese zuversicht nicht umstossen, fehlen mag. wir erkennen ja vor glaubige ihrer viele in den rechtglaubigen gemeinden, die doch in ihrer einfalt allein den allernothwendigsten bericht haben, von vielen andern aber nicht wissen, und also von manchen dingen sich nicht anders als irrige gedancken machen können: dergleichen finden sich denn auch in irglaubigen gemeinden: hingegen wie viele, die alle buchstäbliche erkantnus von den glaubensarticuln haben, haben doch keinen funckē eines wahren glaubens? dienet darzu, daß wir uns ja hüten, nicht alle samt ihren wercken bloß dahin zu verdammen, welche eusserlich in der rechtglaubigen gemeinde nicht sind. denn Gott kan gar wol seinen h. samen aller orten erhalten, die mit ihrem thun ihm gefallen.

Reiset und kam dahin. nach seinen geschäften: jedoch hält er sich des elenden willen in seinen geschäften auf. dieses ist Gottes regierung, die ihm die gelegenheit zu einem liebeswerck aufstossen läßt. so haben wirs allezeit anzusehen, als oft uns Gott einen hülfbedörftigen begegnen lässet Sprüch. 22, 2

Und sahe ihn. er gab acht auf ihn, aber mit andern augen als der Priester und Levit; er sahe ihn an, daß er sich sein elend

ließ zu hertzen gehen. es stehet nicht da, daß jener ihn darum angesprochen, etwa aus schwachheit. aber liebreichen hertzen ist das ansehē des andern noth schon bittens genug.

Jammerte ihn sein. das ist der anfang der gutthätigkeit, daß das hertz übergehet. wie bey Christo Marc. 8, 2. das gegentheil ist das hertze zuschlissen. 1 Joh. 3, 17.

Also dörffen die affecten in dem Christenthum nicht abgeschaft, sondern nur geheiligt werden. rechte Christen sind weichhertzig: welches nicht vor weibisch zu halten.

Gieng zu ihm. die andre waren vorbey gegangen. dieser hält sich in seiner reise auf: wie wir denn um der liebe willen auch das unsrige zu versäumen müssen willig seyn: ja auch gefahr ausstehen: wie dieser mann sonst fürchten konte, daß die mörder auch ihn überfallen möchten, wo er sich versäumete. Er fragt auch nicht, ehe er hilft, wes religion oder zustandes er seye, sondern siehet allein seine bedörfnus an. krancke besuchen ist ein heiliges liebeswerck. Matth. 25.

Verband ihm seine wunden, und goß darein oel und wein. das er zu eigenem gebrauch bey sich hatte. es heißt nicht, ich bedarfs vor mich, zu hause wolte ich ihm wol gebē, hier aber kan ich mich nicht entblössen. oel und wein, entweder zu einer artzeney gemischt, oder jedes besonders, das eine zur reinigung, das andere zur heilung.

Und hub ihn auf sein thier, esel oder maulthier. also gehet er hingegen zu fuß mit seiner beschwerde.

Und führet ihn in die herberge. da fremde aufgenommen werden. solche ort und die solche herbergen halten, sind gantz nöthig, und welche solchen stand in der furcht des herrn führen, stehen darinnen vor Gott wol und haben viel mittel zu liebeswercken: aber sie müssen zusehen, daß sie nicht mit willen zum bösen vorschub thun, und weder den gewinn lassen ihre haubtabsicht seyn, noch zu viel fordern, sondern die liebe stets vor augen haben.

Und pfleget sein. er lässet nicht alles auf andere ankommen, sondern als lang er bey ihm ist, pfleget er sein selbs. es ist nicht gnug, anfangen gutes zu thun, sondern man muß damit fortfahren, als lang der andre unser bedarf.

Er sprach zu dem wirth, pflege sein. recommendirt ihn also auch noch andern. also was wir nicht selbs zu des nechsten nothdurft auszurichten vermögen, entweder da wir die mittel dazu nicht haben, oder sonst gehindert werden, sollen wir bey andern nach vermögen ein gut wort verleihen.

Des andern tages reisete er. gehet ferner seinen geschäften nach. die berufsgeschäfte sollen die wercke der liebe nicht aufheben, noch diese jene: sondern sie sollen beyde beysammen stehen.

Und zog heraus zween groschen und gab sie dem wirth. gedencket nicht, er bedörffe das geld selbs auf die reise. wir müssen uns die noth des nächsten auch kosten lassen 1 Joh. 3, 17.

Und so du was mehr wirst darthun, wil ich dirs bezahlen. er sorget also noch inskünftige vor ihn. die rechte liebe wird nicht müde, so lange der nächste der hülfe bedarf, und wir haben, ihm zu helfen.

Einige der alten, sonderlich Ambrosius und Augustinus, denen viele neue folgen, machen eine allegorie daraus, wie der mensch, Adam, und in ihm das menschliche geschlecht aus dem Paradieß auf die erde hinab gezogen, aber von dem teufel verwundet und beraubet worden, dem aber das gesetz und dienst des A. T. nicht habe helfen können, Christus aber seye der Samariter, der sich seiner angenommen uud ihn geheilet habe. Aber 1. es ist die eigentliche absicht

Christi

Christi nicht, von solcher matezie hier zu handeln. 2. doch ists nicht verboten, bey solcher gelegenheit von dem vortreflichen artickul von dem fall und verderben des menschen, und der widerbringung durch Christum, zu handlen. aber 3. es mus solches geschehen der glaubensregel gemäß. 4. deswegen nicht alles haarklein appliciret werden, denn so komt manches ungereimt heraus. 5. daher kan nichts aus einer solchen allegorie erwiesen werden, was nicht anderwertlich bereits zur gnüge gegründet. und gilt also der Papisten schluß nicht, wann sie, daß der mensch noch einige kräften im geistlichen weil dieser nur halb todt ligen geblieben, behalten habe, und überflüßige wercke gethan werden können, aus dieser allegorie erweisen wollen.

III. Die anwendung. 1. Christi frag. er fragt, die bekäntnüs aus ihm zu locken. was düncket dich? wo du selbs deinen verstand zu rathe ziehen wilt. der Herr that es mehrmalen, daß er von denjenigen, mit welchen ers zu thun hatte, die warheit also heraus lockte, die sie alsdenn bekennen mußten, und sie sie sonsten von andern nicht angenommen hätten. wie dergleichen art mit fragen zu handeln, auch bey den ältern philosophis, Sacrate, Platone üblich gewesen. sonst hätte der schriftgelehrte und andere davor halten mögen, es wäre der Jüdischen nation verkleinerlich, wann auch die heyden ihre nächste wären. also richtet der Herr seine rede also ein, daß die antwort nicht wol anders fallen konte. deñ daß ein Samariter einem Juden gutes thäte, werden alle Juden gebilliget haben: hätte er aber einen Samariter angeführt, dem ein Jud guts thun sollen, möchte wol die antwort von den Juden anders gelautet haben. indessen folgt eins aus dem andern. es ist erlaubt und Christen nicht unanständig, wo mans sonderlich mit arglistigen und solchen leuten zu thun hat, die der warheit sonsten nicht so leicht platz geben, oder sie fassen würden, daß man klüglich mit ihnen handle, und zusehe, wie sie die waffen gegen sich selbs darreichen müssen.

Welcher unter diesen der nächste seye gewesen. das ist, dasjenige in der that gethan, was einem nächsten zukomt. denn es waren die andre auch seine nächste gewesen, hatten aber nicht gethan, was ihr amt erfordert, daher trugen sie auch den namen nicht mit der that. also 1 Cor. 11, 20. so hält man da nicht des Herrn abendmahl, so ists nicht des Herrn abendmahl, das ist, es nicht also und wird nicht so gehalten, wie es gehalten werden solte. doch ists an sich das abendmahl, aber mit einem mißbrauch: wie auch priester und Levit des verwundeten nächste gewesen, sich aber nicht darnach gehalten haben.

Dem der unter die mörder gefallen war. und also der anderer hülfe bedorfte.

2. Die antwort. **er sprach.** dieser ist redlicher als jene Matth. 21, 27. die als sie sich gefangen zu seyn mercketen, auch nicht antworten wolten. aber erbekennet doch was er gefragt wird.

Der die barmhertzigkeit an ihm thät. und also der Samariter gegen dem mann von Jerusalem. der die liebe, als die pflicht, die man dem nächsten schuldig ist, durch die frucht der barmhertzigkeit an ihm erzeigte. uud zwar der sie that. der priester und Levit mögen auch wol einiges natürliches mitleiden bey sich gefühlet haben, aber liessen ihm nicht platz, daß es ausbräche in die wercke der liebe. Die liebe, wo sie redlich ist, kan ohne die that, bey ereigender gelegenheit nicht bleiben 1 Joh. 3, 17. 18. Jac. 2, 15. 16.

Hiemit weil der schriftgelehrte bekante, daß der Samariter des Juden nächste gewesen, so muß denn auch dieser ienes nächste und zur liebe verbunden gewesen seyn.

3 Christi schluß und befehl. da. oder darum. also nimt der Herr den grund der vermahnung aus des schriftgelehrten bekantnus.

Also wo man einem etwas befehlen oder vermahnen wil, so muß man ihm erst seine schuldigkeit darthun, oder dasjenige, daraus ienes folget, damit die hertzen ihrer pflicht überführet werden: sonst redet man in den wind. also ist manches, was man den leuten vorsagt, und sie vermahnet, bey vielen vergebens, weil sie in dem hertzen nicht überzeuget sind, daß dieses und ienes zum Christenthum nothwendig seye: daher ist nachmal alles umsonst was man sagen mag, vermahnet, oder befiehlet: sobald es sie etwas sauer ankomt, unterlassen sie es. daher ligt uns predigern ob, alles was wir von den leuten fordern, ihnen aus dem klaren wort Gottes zu überzeugung ihres gewissens kräftig zu erweisen und alle ausflüchten darüber zu benehmen, die sie sich sonsten machen. damit wenn ihnen nichts mehr übrig ist, sie sich entweder zu ihrer pflicht verstehen, oder endlich selbs bekennen müssen, daß sie Gott frevel zu wider leben, und sich ihres heils verzeihen. sonderlich ist solches sehr gut, wo mans mit einzeln personen zu thun hat, die man auch durch fragen zu ihrer überzeugung bringen kan.

Jesus. der doch Mosi Joh. 1, 17. entgegen gesetzt wird, und uns den Evangelischen weg zur seligkeit zeigen solte.

Also obwol Christus unser Erlöser ist, Mosi entgegen gesetzt wird, Joh. 1, 17. und uns den weg aus dem glauben selig zu werden gezeiget hat Joh. 3, 16. Marc. 16, 16. hat er doch damit das gesetz nicht aufgehoben Matth. 5, 17. sondern was seine verbindlichkeit selbs anlangt, in seiner kraft gelassen, ja selbs gegen die leute, mit welchen ers zu thun hatte, getriben. Daher wann auch wir, was die liebe Gottes (die nicht geringer ist als die liebe des nächsten) und des nächsten von uns erfordert, wie nemlich der mensch durch und durch in seinem leben, nicht seine eigne ehre, nutzen, lust, suchen, sondern in allen die liebe die meisterin seines lebens seyn lassen müsse, als welches die haubtsumma eines heil. lebens in sich schliesset, ernstlich treiben, muß man nicht sagen: ja man wäre solches wol schuldig gewesen nach dem gesetz, wo wir noch unter Mose wären, aber nun seyen wir unter Christo, der habe uns einen andern weg zur seligkeit gezeiget, als durch haltung des gesetzes, daher seyen wir nicht daran verbunden. Aber es bleibt freilich wahr, der HErr hat uns einen andern weg zur seligkeit als das gesetz, nemlich durch den glauben, angewiesen, und dörffen wir also nicht durch die volkommene liebe die seligkeit erlangen. Aber es bleibt dir gleichwol das gesetz dasienige, daraus du sowol alle deine mängel, und was an der volkommenheit der liebe fehlet, vor sünde erkennen und dich drüber betrüben mußt: als auch mit solchem eifer dein leben nach demselben anzustellen hast, als wañ du daraus selig werden müstest. Ist auch der glaube an Christum, den er dir nicht nur als einen versöhnenden Hoherpriester, sondern auch als einen König und Propheten vorstellen muß, bey dir rechtschaffen, so muß er solche liebe und gehorsam wircken. Dahin dich hie nicht Moses, sondern Christus, dein Erlöser und HErr, anweiset.

Sprach. Also lässet er ihn nicht nur selbs nachdencken, was folge, sondern erinnert ihn auch mit worten:

Zu

Zu ihm. dem schriftgelehrten. Es waren diese, sowol als priester und Leviten, vornehme leute bey den juden: also befreyet einen sein vornehmer stand nicht von derjenigen pflicht, welche die liebe erfordert. Und obwol etwa insgemein, die vornehmeres standes sind, ihre liebe auf nachdrücklichere und wichtigere weise in allgemeinen verrichtungen an dem nächsten zu erzeigen haben, sind sie doch damit nicht befreyet, daß sie nicht auch solten geringe liebesdienste den nothleidenden zu leisten verbunden seyn, wo der nothfall vorhanden wäre, daß kein ander es zu thun vermöchte, und sonsten der mensch verderben müßte.

Gehe hin. ist nur ein aufmunterungswort. wie Matth. 9, 13. wie man sagt, geht, laßt uns dieses oder jenes thun.

Thue desgleichen, was der Samariter gethan hat, mit gleichem hertzen, liebe und bemühung. er sagt aber, thue, nicht nur wisse und glaube deine schuldigkeit.

Alle göttliche gebot haben ihre kraft erst in der that. Joh. 13, 17. daher sollen wir nicht nur wissen und bekennen, sondern auch thun. Jac. 1, 22. 25. so werden wir selig werden, nicht durch die that, aber in der that.

Lehrpunct.

Wer der nächste seye?

I. NIcht 1. nur die einer nation und in einem lande sind. es waren zwar ein grosses theil der Samariter noch aus den übergebliebenen Israeliten und den Juden, die zu ihnen geflüchtet, aber es kamen auch viel aus den Heyden her, die 2 König. 17, 24. der König von Assyrien dahin gesetzet. und heissen also fremdlinge Luc. 17, 18. ob sie wol zwischen Galiläa und Judäa wohneten, wurde doch ihr land als ein anderes damal gehalten. sie waren einander als landfremde. die welt ist GOttes haus, die länder gleichsam dessen unterschiedliche gemächer. also ist mir keiner fremd, weil er in dem andern gemach wohnet.

2. Auch nicht nur die blutsfreunde. wiewol wir alle von Adam blutsfreunde sind. Ap. Gesch. 17, 26. aus welcher ursach auch vermuthlich GOtt nicht mehr menschen auf einmal erst erschaffen, sondern alle von einem her entspringen lassen.

3. Nicht nur die mit uns einer religion sind. wie dann die Samariter, nicht nur die alte 2 König. 17. die gar auch heydnische abgötterey mittrieben, sondern auch die zu den zeiten Christi, von den Juden ziemlich unterschieden, ob sie wol beyde das gesetz hatten. darum fragt das weib Joh. 4, 20. welche unter beyden recht hätten, nemlich Samariter oder Juden. die Juden pflegten den namen der Samariter zum scheltwort zu brauchen Joh. 8, 48. diese hielten den Jüdischen gottesdienst auch nicht vor recht. Luc. 9, 35. doch sind beyde unter einander nächste. alle menschen haben mit uns einen GOtt zum Schöpffer, einen Christum zum Erlöser, einen Heiligen Geist zum Heiligmacher, ob sie ihn wol nicht alle nach der warheit erkennen, noch diesem platz geben. es sind alle mit uns zu einer warheit, glauben und seligkeit berufen, ob sie wol nicht alle solche erlangen. also solten sie alle einer religion seyn.

4. Nicht nur bekante und freunde, sondern auch unbekante und feinde. also hatten Juden und Samariter keine gemeinschaft unter einander Joh. 4, 9. demnach macht uns dem andern zum nächsten, nicht nur das gute, was er uns erzeiget hat, sondern auch was er von uns bedarf.

5. Nicht

5. Nicht nur fromme und gute, sondern auch böse. wie Samariter und Juden einander nicht anders als böse ansahen.

II. Sondern alle menschen, die unsrer, oder wir ihrer hülfe bedörffen, oder bedörffen können. da sonderlich die schrift immer die feinde ausdruckt, nicht als wann wir sie dann in der liebe den freunden vorziehen müßten, sondern weil wir zu dero liebe angemahnet zu werden am meisten bedörffen, und sich an denenselben unsre liebe am gewissesten erzeiget. Math. 5, 44-45. Rom. 12, 20.

Indessen sind einige mit noch mehrern banden vor andern uns verbunden, u. also so fern näher, als natürliche eltern, kinder, ehegatten, geschwistern, blutsfreunde; nach dem weltlichen, landsleute, mitbürger; nach dem häuslichen, hausgenossen, freunde, die uns gutes gethan, und dergleichen. denen sind wir nicht so wol mehr liebe schuldig, denn auch die allgemeine liebe fordert alle kräften von uns, also, daß solcher liebe an reinigkeit und redlichkeit nichts erst beygesetzet werden kan: als daß gewisse pflichten sich finden, die diese einander vor andern schuldig sind, die sie nicht allen erzeigen können oder sollen.

Die höchste art ist die geistliche bruderliebe, welche gehen soll nicht allein gegen die eusserliche religions-verwante, von denen wir zwar auch hoffnung haben, daß sie mit uns im wahren glauben stehen werden, aber doch viele unter ihnen seyn können, die unsre brüder warhaftig nicht sind: sondern eigentlich diejenige, an denen wir die früchte des lebendigen glaubens u. also der göttlichen kindschaft sehen. gegen diese wird nun die genaueste liebe, die bruderliebe 2 Pet. 1, 7. erfordert. weil diese als aus einem Gott und Geist gezeuget, einander näher verwant sind, nach dem Geist, als leibliche brüder und schwestern. daher da diese manchmal von sinn und gemüth aufs weiteste von einander unterschieden, jene in dem haubtwerck alle einen sinn haben, im glauben, liebe, hoffnung, geduld, sanftmuth, verleugnung der welt, trachtung nach dem ewigen u. s. f. obwol in unterschiedenen graden, und dann in nebenssachen nicht eben alle einerley sind: dieweil die von einander unterschiedene natürliche art auch bey den widergebohrnen noch bleibet, ob sie wol durch die gnade geheiliget ist. daher sich Christen nach diesem nicht beurtheilen sollē. wo aber in der haubtsache einer anders gesinnet gefunden wird, und sein leben zeiget, daß der sinn Gottes und Christi nicht bey ihm ist, kan solcher kein bruder oder schwester seyn.

Was nun unter einander geistliche brüder und schwestern sind, die sind einander vor leiblichen anverwanten mehr verbunden Matth. 12, 48. u. f. und bey solcher liebe findet sich die innigste vertraulichkeit, die sich bey der allgemeinen liebe nicht findet.

Am sonderbarsten aber ist allemal derjenige unser nächste, der in solcher noth stecket, daß er dismal unser hülfe bedarf, daher er auch zu solcher zeit andern vorgezogen werden muß.

Also laßt uns ja 1. lieben alle menschen, ohne unterscheid: es ist gnug, sie zu lieben, daß es menschen sind, sie seyen Juden, Heyden, Türcken, oder falscher religion zugethan. daher es unrecht ist, wo man nur wil seine religionsverwanten lieben. zwar unglauben, irthum, und böses sollen wir hassen, u. also auch wie sie an ihnen sind: und so weit alleine sind die worte Ps. 119, 113. 139, 21. 22. zu verstehen. aber gegen die personen muß erbarmende liebe bleiben. wie ich ja einen mit der pest angesteckten deswegen nicht hasse, sondern erbarmen mit ihm trage. Daher weil ich der bösen auch un-

und

und irrglaubigen böses hasse, muß ich ihnen darinnen nicht fügen, oder darzu helffen, sondern solches hindern, wie ich kan, so sie zwar fälschlich mögen als haß ansehen: aber ihren personen muß ich liebe erzeigen, und ihnen mit sanftmuth begegnen.

2. Lasset uns aber recht lieben, nach Gottes ordnung; allezeit mehr nach dem geistlichen, als nur nach dem leiblichen: indem jenes vornehmer ist, ja erfordert zuweilen, daß man sich gegen denjenigen, in dem eusserlichen zu seinem geistlichen besten, hart erweisen muß, den man liebet, aber zu seinem besten.

Es muß eine liebe seyn in der that und warheit 1 Joh. 3, 18. auch in dergleichen liebesdiensten, die nicht ohne beschwerde geleistet werden: da aber die liebe die beschwerde überwinden und leicht machen muß. 1 Joh. 5, 3.

Nach allem diesem lasset uns selbs vor Gott prüfen 1 Joh. 3, 10. da wird sichs bald geben, ob wir Gottes kinder seyen. es muß aber eine prüfung seyn ohne schmeicheley.

Sonderlich lasset uns Gott, der die liebe ist 1 Joh. 4, 8. 16. bitten, daß er uns erstlich seine liebe zu schmecken gebe, und sie in unsre hertzen ausschütte Röm. 5, 5. daraus wird der glaube und aus solchem auch die liebe gegen ihn und auch den nebenmenschen, entstehen, und solche liebe ist erst recht göttlich, beständig und rein.

Der trost ist, daß wir daraus von iedermann erkant werden, Christi jünger zu seyn Joh. 13, 35. ja unsrer kindschaft zeugnus vor uns selbs ist auch darinnen in anfechtungen 1 Joh. 3, 19. u. f.

Wo die liebe in dem hertzen ist, da ist auch vergnügen und eine süsse ruhe, da hingegen bey allem haß unruhe und beschwerde ist.

In jenem leben ist die liebe, wie alles andere gute, völlig und ein stück der seligkeit, daß eines ieden herrlichkeit durch die freude dran, auch des andern herrlichkeit und seligkeit vermehret. ꝛc.

Am 14. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Dreßden, im jahr 1686.)

Des glaubens innerliche art und wirckung.

Evangelium Luc. XVII, 11 - 19.

Und es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samariam und Galileam. und als er in einen marckt kam, begegneten ihm zehen aussätzige männer, die stunden von ferne. und erhuben ihre stimme und sprachen: JEsu, lieber meister, erbarme dich unser! und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: gehet hin, und zeiget euch den priestern. und es geschah, da sie hingiengen, wurden sie rein. einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er wieder um, und preisete GOtt mit lauter stimme. und fiel auf sein angesicht zu seinen füssen und danckete ihm. und das war ein Samariter. JEsus aber antwortete und sprach: sind ihr nicht zehen rein worden? wo sind aber die neune? hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehre, und gebe GOtt die ehre, denn dieser fremdlinger? und er sprach zu ihm: stehe auf, gehe hin, dein glaube hat dir geholffen.

Eingang.

Jer. V, 3. HErr, deine Augen sehen nach dem glauben.

HJemit lehret der Prophet, 1. was allein vor Gott gelte, und sein gericht, so ihnen sonsten gedrohet wurde, abwenden könte: nemlich der glaube. die Juden meineten, es wäre mit der eusserlichen religion und gottesdienst genug, sie bekanten sich zu Gottes gesetz, zu der wahren religion, kamen in den tempel, lasen u. hörten lesen das gesetz, beteten, opfferten, schwuren bey dem namen des wahren GOttes, wie gerade vorher stehet, und was die übrigen stücke des von Gott selbs geordneten diensts gewesen sind, achteten auch damit vor Gott bestehen zu können, und ärgerten sich fast darüber, wo die Propheten, und sonderlich Jeremias, ihnen göttlichen zorn verkündigten, wie GOtt nicht mit ihnen zufrieden seye, sondern sie von seinem angesicht verstossen würde: da hieß es immer Jer. 7, 4. Hier ist des Herrn tempel, hier ist des Herrn tempel, hier ist des Herrn tempel, das ist, wir haben die rechte religion, sind die rechte kirche, dessen zeugnus ist, daß Gott seine wohnung unter uns behält, also kan Gott nicht über uns zürnen, denn er kan ja nichts mehr fordern, als daß wir sein volck bleiben, das thun wir aber, weil wir bey der religion bleiben. da sagt nun der Prophet: seine augen sehen nicht nach solcher euserlichen bekäntnus, sondern nach dem glauben. das ist, daß sich das hertz an Gott halte, ihn erkenne, und seiner gnade allein lebe; welcherley hertz, das seinen Gott und gnade also erkennet, gewiß ihm auch sonsten treulich dienen, und sich der haltung seiner gebote befleißigen, und alsdenn solcher gehorsam nicht ein erzwungener, heuchlerischer, sondern redlicher, aufrichtiger u. liebreicher gehorsam seyn wird: da hingegen aller übrige gehorsam, welcher nicht aus solchem glauben kommet, nur gezwungen ist, daß das eusserliche geschiehet, das hertz aber ferne von Gott ist und bleibet, welcher dienst aber Gott nothwendig mißfallen muß, als der allein in geist und warheit recht bedienet wird. Joh. 4. nun nach dergleichen innerlichem glauben sehen die augen des Herrn, das ist, denselben allein hält Gott hoch, liebet ihn, und die ihm in demselben dienen, gefallen ihm.

Es wil aber 2. der Prophet auch zeigen, daß GOtt solchen glauben nicht bey den Juden finde, daher die klagen vor und nachfolgen über alle stände des volcks, und der liebe Jeremias eben damit bekennen wil, daß er GOttes gerechtigkeit nicht beschuldigen könne, daß er seinen zorn bezeuge gegen dasjenige volck, bey welchem der glaube nicht ist, auf den er sonsten alleine sehe, und gefallen dran habe.

Nun was damal Jeremias gesagt, widerholen wir auch nochmal billig: HErr, deine augen sehen nach dem glauben, sie sehen nicht daznach, was allein eusserlich bey uns ist und bleibet, nach unserm eusserlichen gottesdienst, religion und leben, ja so fern dieselbe ohne glauben sind, sind sie ihm vielmehr ein greuel: hingegen gefället ihm allein der glaube, und nachmal alles solches eusserliche, wie und sofern es aus dem glauben entstehet. dabey wäre zu wünschen, man möchte nicht mit Jeremia auch gleiche klage führen müssen, nemlich daß Gottes augen wenig glauben sehen, auch unter denen die sich gleichwol zu dem glauben auch bekennen, und sagen, daß sie aus dem glauben allein selig werden wollen. aber es lautet noch die klage Ps. 12, 2. die heili-

gen

gen haben abgenommen und der gläubigen ist wenig unter den menschenkindern, nemlich dererjenigen, bey denen der wahre und auch vor Gott davor erkante glaube ist.

Nun wir wollen vor dismal von dieser hochwichtigen materie handeln, und die art des wahren glaubens, daran uns ja alles gelegen ist, mit einander betrachten.

Es ist aber abermal eine sache, darinnen wir so viel weniger aus eigenen kräften vermögen zu fassen, sondern des heiligen Geistes erleuchtung dazu von nöthen haben, als gewisser der glaube an sich selbs nicht ein licht unsrer vernunft, sondern des heiligen Geistes ist. so lasset uns denn nun zuvor unsre hertzen warhaftig und ernstlich zu Gott erheben, und um die gnade des H. Geistes um Christi willen bitten, daß wir doch mögen diesesmal auch sein wort also hören und handeln, damit zur heiligung seines namens, beforderung seines reichs und erfüllung seines willens, wir in dem licht des heiligen Geistes also die art und natur des wahren seligmachenden glaubens erkennen, daß wir ihn von allem schein und heuchelglauben unterscheiden lernen, aber daß wir denn auch unsre hertzen von ihm dazu bereiten lassen, daß solch sein licht des glaubens warhaftig in unsern hertzen aufgehe, scheine, erhalten und vermehret werde, zu seinem preiß und unserer seligkeit. singet also mit andacht den gewöhnlichē gesang und sprechet ein gläubiges Vater unser.

Erklärung.

DJe wirckung des glaubens, daß er 1. hülfe suchet. 2. erlanget. 3. davor dancket. Operationes fidei, auxilii imploratio, obtentio, gratitudo.

1. Die suchung der hülfe. da sehen wir 1. die umstände. 1. das elend der armen leute: es sind da 10. aussätzige männer. der aussatz war eine schröckliche plage in dem jüdischen lande, zwar von unsern hieländischen aussatz ziemlich unterschieden, also gar, daß auch bey ihnen häuser und kleider konten angesteckt werden. es war bey dem aussatz eine völlige corruption und verderben der gantzen natur in dem leibe, da das geblüt gantz verdorben war, und eusserlich, da sie heßlich an der haut aussahen. es war viel schmertzen und beschwerde dabey, und wenig natürliche hofnung zur widergenesung. wiewol dieselbe bey ihnen doch nicht gar muß unmüglich gewesen seyn, in dem 3. Mos. 14. auch stehet, wie es mit der reinigung eines aussätzig gewesten, gehalten werden solte. es war auch noch diese beschwerde dabey, daß der Herr 3 Mos. 13, 45. 46. geboten, daß die aussätzige die gantze zeit ihres aussatzes mußten von allen andern leuten, damit nemlich niemand angesteckt würde, abgesondert seyn, und ausser dem lager leben, also auch nachmal in dem Jüdischen lande ausser den städten und flecken. daher sie weder zu dem gemeinen gottesdienst gelassen wurden, noch sonsten mit iemand reines umgehen durften, und also ein solches leben führen musten, welches der meisten beqvemlichkeit, deren ein mensch von dem andern geniesset, entrathete. dergleichen waren nun auch diese zehen, an welchen wir den glauben und seine wirckung betrachten.

Mag uns zeigen, wie oft bey dem gröstesten elend des eusserlichen menschen, in dem innerlichen viel gutes seye, und in einem vor menschlichen augen elendesten leib manchmal eine vortrefliche und von Gott mit vieler gnade beseligte seele wohnen könne.

Wie denn so elend diese arme leute an

ihrem leibe waren, so viel gutes werden wir hingegen nun sehen, was inwendig eine weile an ihnen gewesen seye. und mag wol seyn, daß ihr elend eine gelegenheit hie zu solchem guten gewesen.

Wären sie etwa gesund gewesen, würden sie dieses Jesu wenig geachtet haben: aber da sie so elend sind, hält sie nicht nur dasselbe von vielen andern bösen ab, sondern da sie von diesem Wundermann Jesu hören, müssen sie sich seiner ferner erkundiget haben, da sie denn so viel von ihm erfahren, was hernach ein solches vertrauen bey ihnen gewircket hat, welches wir hie sehen. O wie viele sind, welchen Gott entweder von iugend auf schwere leibeslast aufleget, oder sie doch nachmal wenn sie sich anfangen wollen in die welt zutief einzulassen, damit beschweret, auch, daß sie vor dem verderben ihrer seelen, in welches sie bey leiblichen wolstand in sicherheit verfallen würden, verwahret, oder da sie sich schon darinnen zu vertieffen angefangen, widerum gnädig heraus reisset, und ferner abhält. da heissets oft: wenn es gieng nach des fleisches muth, mit gunst und gesund in grossem gut, würden wir gar bald erkalten, darum schickt Gott die trübsal her, auf daß das fleisch gezüchtiget werd, zur ewigen freud erhalten. indem das gezüchtigte fleisch so viel weniger der göttlichen gnadenwirckung des glaubens sich widersetzet. wer also entweder eine solche last an sich träget, die er natürlicher weise siehet sein lebetag tragen zu müssen, oder doch sonsten von Gott an dem leibe heimgesucht wird, dencke allezeit, daß auch dieser gnädige rath Gottes über ihn seye, daß Gott an dem innerlichen ihn so vielmehr wolle reinigen, und bessern, und lasse ia solchen rath nicht an sich vergebens seyn: damit da der eusserliche mensch verweset, der innerliche an ihm von tage zu tage erneuret werde. 2 Cor. 4, 16. welche solche göttliche absicht an sich nicht lassen kräftig seyn, wie dann ihrer viele sind, welche ie elender und gebrechlicher sie an dem leibe sind, desto böseres gemüth auch an sich spüren lassen, ia sich durch das leiden nur mehr erbossen, die haben desto schwereres gericht zu erwarten, daß sie auch solchen liebeszug Gottes nicht haben lassen an sich etwas fruchten.

2. Die gelegenheit. sie begegnen Christo. Christus zoge die zeit seines amts immer herum, daß er lehrete und gutes that. Ap. Gesch. 10, 38. wie denn wo er an einem ort geblieben wäre, nicht so viele seiner hätten geniessen können: daß also sein herum ziehen keine lustreisen waren, damit man sich auch versündigen kan, wo man seine zeit, die man zu etwas bessers, und sonderlich zu seinen berufsgeschäften anwenden solte, damit ohne nutzen hinbringt, sondern es waren liebesreisen, daß er aus liebe, iederman gutes zu thun, hin und her zog. dieses mal reisete er nun nach Jerusalem, daselbs zu seinem leiden sich einzustellen, war also seine letzte reise, wie er wol wuste, und Luc. 18 seinen jüngern anzeigte. wir sehen aber nicht wol, daß er auf einer reise iemal so viel gutes und wunder gethan, als der gleichsam wolte, so viel weniger zeit mehr in der welt vor ihn übrig war, dieselbe so viel fleißiger anwenden. noch etwa zur erinnerung denen, welche wegen alters, oder da sie die abnahm der kräfte anfangen zu fühlen, leicht abnehmen können, daß sie in der welt nicht mehr viel zeit vor sich haben, daß sie davon das übrige so viel fleißiger zu Gottes ehr, des nächsten nutzen, und ihrer eigenen erbauung anwenden, als weniger sie noch vor sich haben.

Sie begegnen ihm aber; es ist nicht wol vermuthlich, daß sie ihn gerade daselbs gesucht und vermuthet haben, weil der HErr auch nicht eben gewisse striche in solchen seinen reisen hielte, sondern wo sie ihn gesucht, mag es seyn, daß sie auch hin u. her gezogen, bis sie ihn finden möchten. iezt treffen sie ihn an, oder geschicht gar ihrer seits ungefehr, das ist, ohne ihr eigentlich suchen. wer es auch so eusserlich angesehen, hätte gedencken können, es wäre so ungefehr geschehen, daß diese leute und der Herr JEsus einander begegnet. und so war es vor menschen augen: aber vor GOtt ists nicht von ungefehr. was der HErr JEsus that, und thun solte, geschahe alles aus bedachtem rath und vorsehung GOttes. Ap. Gesch. 2, 23. es waren so zu reden, seine stunden gezehlet, seine schritte abgemessen, wo und wie iegliches mit ihm vorgehen, und wo er zu ieglicher wolthat gelegenheit bekommen solle. also war es verordnet, daß auch diesesmal diese aussätzige ihn da, etwa ohne ihre hoffnung antreffen, und zu seiner hülffe gelegenheit bekommen solten. also müssen wir auch alles ansehen, was uns begegnet in unserm leben. ich treffe diesen und jenen menschen an, da mich und ihn etwa deucht, es seye gantz ungefehr geschehen, es gibet aber solches gelegenheit, daß ich ihm oder er mir liebe erzeigen kan: dann habe ich alsobalden zu gedencken, wie GOtt es nicht nur nicht gantz ungefehr habe geschehen lassen, sondern recht aus bedachtsamen rath dermassen beschlossen, daß wir uns also antreffen solten, einander liebe zu thun. also auch sonsten, wo wir eine gelegenheit bekommen gutes zu thun, obs wol scheinet, es habe uns dieselbe ungefehr aufgestossen, sollen wir uns doch allezeit versichern; nein, es seye Gottes heilige schickung, und müssen wir GOtt einmal rechenschaft davor geben, wie wir uns derselben gebrauchet haben, oder nicht. denn alles solches ist vor seinen augen und buch aufgeschrieben. also wo wir eine gelegenheit zu etwas gutes verlangen, und wissen nicht, wo wir sie suchen sollen, lasset uns solchen guten willen behalten, fleißig beten, iedesmal sonsten thun, was wir vermögen, und warten bis uns der HErr die verlangte gelegenheit aufstossen lasse. sie wird uns noch gewiß begegnen, etwa wo wirs am wenigsten vermuthen.

2. Die ansuchung selbs. da sehen wir 1. die ursach. die ist nun der glaube. es wird zwar allein der glaube des Samariters zuletzt gerühmet, wir haben aber daher nicht zu gedencken, daß er denn allein sey gläubig gewesen, sondern es fand sich der glaube bereits in ziemlichen grad auch bey ihnen allen, denn wie er derjenige war, der dem Samariter nach Christi zeugnus geholffen hat, und gleichwol denen andern auch anfangs geholffen worden, so muß der glaube auch bey ihnen gewesen seyn. wie wir auch ziemlich klar sehen. sie hatten eine erkäntnus Christi, daß sie ihn ihren Meister nennen, und von ihm eine sache, nemlich von dem aussatz gereiniget zu werden, bitten, die von keinem blossen menschen kan gesuchet werden. es muß auch ein hertzliches vertrauen auf sein wort gewesen seyn, weil sie auf dasselbe zu die priester hingehen wollen. nun dieser glaube, den sie daraus werden geschöpft haben, was sie von dem HErrn gehöret, treibet sie seine hülffe zu sachen. denn wo kein glaube und vertrauen zu GOtt ist, da fliehet man eher von ihm, als daß man zu ihm sich wenden solte.

2. Die art ihres suchens wird sofern beschrieben, daß sich bey ihnen ein hertzlicher eifer und eine bescheidenheit gefunden habe.

die bescheidenheit wird darinnen ausgedrückt, da sie von weiten stehen: wie wir gehöret haben, daß denen aussätzigen von GOtt befohlen worden, von andern abgesondert zu leben, so dorften sie ihnen nicht nahe kommen, damit niemand durch ihren othem und berühren angestecket, oder zu eckel bewogen würde. diesem befehl hal-ten sie sich auch gemäß. wie denn auch nicht nur solches ein schuldiger gehorsam gegen Gottes gebot war, sondern einmal auch eine gemeine regel der liebe ist, daß ieglicher, der in elend stecket, des andern so viel schone, als ihm müglich ist. also wer an gefährlichen ansteckenden kranckheiten lieget, oder dergleichen schaden hat, der ist vor GOtt verbunden, daß er seines nächsten schone, so viel müglich ist, und mit der eusserlichen nothdurft, die ihm von andern noch gereichet wird, willig zufrieden seye, und nicht eben fordere, daß ihm so bequem gewartet werde, wie andern, von dero pflege andere keine gefahr nicht haben. denn verbindet die eine seit die liebe, daß sie den andern in seiner noth nicht gar hülf-und trostloß lassen, so verbindet die liebe auch hinwiderum ihn, daß er der andern so viel müglich, schone, daß sie von ihm nicht schaden nehmen, und deswegen lieber manches entrathe.

2.) Der eifer erhellet daraus, wo sie ihre stimme erhuben, und also bey ihrer heiserkeit, so von derselben kranckheit kommet, aus innerstem hertzensgrunde und vollem halse rufen. dieses ist gemeiniglich bey schwerer noth, da sie dem menschen zu so viel inbrünstigeren gebet antreibet. Jesa. 26, 16. HErr, wenn trübsal da ist, so suchet man dich, und wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich.

3) In der ansuchung selbs, findet sich 1. der anspruch. JEsu lieber Meister. Sie erkennen ihn vor ihren Lehrer und Meister, der ihnen dazu von Gott gegeben. Wie sich der HErr auch dazu bekennet. Matth. 23, 10.

2. Die bitte heisset **erbarme dich unser.** Sie weise ihre demuth, daß sie nichts rechts wegen fodern, sondern daß sich der HErr nur ihrer erbarmen wolte, sie können ihm nichts anders vorhalten, als ihr elend. sie zeigen, er möchte sich ihrer erbarmen, so würde alsdenn seine erbarmung schon selbs ihn bewegen, ihnen nach ihrer nothdurft zu helffen. Und zwar unser, keiner bittet nur vor sich, sondern alle und iede vor alle. Gibt ein feines muster des gebets, wie wir allezeit in demselben mit hertzlicher demuth vor Gott erscheinen müssen, und uns bey leib auf nichts anders als unsre noth und Gottes barmhertzigkeit berufen; sodann Gott nicht vorschreiben, sondern seine hülfe verlangende, dabey die art derselben ihm heimstellen, und neben unsrer noth niemal des nächsten vergessen: gewiß, daß so viel fleißiger wir auch vor den nächsten beten, so viel versicherter und kräftiger komme uns auch die hülfe.

II. Die erlangung der hülfe fasset in sich 1. Christi versuchung. man hätte gedencken sollen, der Herr würde entweder gleich sie anrühren, und gesund machen, oder aufs wenigste solches mit ausdrücklichen worten thun. aber der Herr thut es nicht. sondern es stehet da, da er sie sahe (und also da man hätte dencken sollen, er habe sie nicht einmal recht gehöret) sprach er zu ihnen: **gehet hin und zeiget euch den priestern.** bekant ists, daß die priester die aussätzigen nicht rein machen konten, sondern allein diejenige, so bereits rein worden, rein sprechen, und was göttliches gesetz über sie erforderte, vor sie verrichten mußten. hie schickete sie aber der Herr zu ihnen: da sie also

etwa

etwa dencken mögen, der mann spottet unser, was sollen wir uns den priestern zeigen, vergebene mühe und kosten anwenden? wir wissen ohne das wol, daß wir aussätzige sind, dafür sie auch uns nochmal erklären werden. er muß uns nicht helfen können oder wollen, daher weiset er uns zu den priestern von sich weg, da er uns sonst angerühret u. geholfen haben würde. also, sage ich, hätte ihnen ihre vernunft beybringen können, wie ein ieglicher, der noch ietzt der sache nachdencket, bekennen wird, es hätte solches ansehen gehabt. aber der HErr probirte damit ihren glauben, und war also eine gute und göttliche versuchung, wie jene gegen Abraham 1 Mos. 22 so hatte der Herr auch dieser sache gute ursach, nemlich er wolte damit zeigen, daß er das gesetz GOttes nicht aufhebe, auch weil die priester nach GOttes verordnung etwas von solchem rein sprechen hatten, wolte er weisen, daß er ihnen dasselbe nicht entziehen wolte, ob sie wol sich bis dahin feindselig gnug gegen ihm gestellet, damit es nicht das ansehen der rache hätte, ja er wolte die priester selbs überzeugen, eines theils, weil er gleichwol die leute an sie wiese, daß er ihnen nicht feind seye, oder das volck von ihnen abziehen müsse, wie sie ihn beschuldigten, andern theils, daß sie gleichwol gelegenheit bekämen, in sich zu gehen, wo sie von diesen leuten höreten, wie sie gleichwol die gesundheit erlangt, ohne daß sie sonsten einigen menschen dieselbe zuschreiben könten, ob einige davon den HErrn besser zu erkennen sich bewegen lassen wolten. zwar wo man die sache selbs ansiehet, so hätte es der HErr nicht bloß dahin noth gehabt, denn er war selbs der wahre göttliche Hohepriester, der der andern nicht bedorfte, sondern auch ihnen zu befehlen gehabt, so solte auch das Levitische wesen bald aufhören, aber weil andere solches nicht fassen oder begreiffen hätten können, und sich darüber ärgern mögen, so braucht er sich seines rechtens nicht, sondern schonet anderer schwachheit: wie er auch thut Matth. 17. daß er den zinsgroschen bezahlet, ob ers wol bezeugt, daß ers nicht schuldig wäre: aber er wolte niemand ärgern. dienet uns zur erinnerung, daß was wir thun wir nicht nur bloß dahin acht geben, was an sich selbs recht und erlaubt ist, sondern wie es auch von andern möchte aufgenommen werden, damit wir uns so viel müglich ist, hüten, daß wir keinem menschen keinen anstoß geben, daß er sich an uns leicht ärgerte. wir mercken dieses auch dabey, wie es GOttes gewohnheit auch noch so oft seye, wenn er uns hülfe erzeigen wil, daß er solches nicht eben allemal gleich zeiget, sondern etwa sich anstellet, als weise er uns von sich ab: aber wo solches geschiehet, müssen wir uns nicht schröcken lassen, sondern gedencken, es seye eine versuchung, und wolle der HErr damit unsern glauben üben und prüfen, ob und wie er rechter art sey: Ob sichs anließ als wolt er nicht, so laß dichs doch nicht schröcken. m. f. w. 2. der gehorsam. man siehet, daß der lieben leute glaube sehr gewachsen sey, welches wir wol auch einer innerlichen kraft des worts des HErrn zuschreiben mögen. Es muß also ihr glaube die angedeutete versuchung und gedancken, welche ihnen aufstiegen, kräftig überwunden haben, daß sie einmal erkant, es könne dieser JEsus ihrer nicht spotten, sondern es müste einmal in diesen worten mit gemeinet seyn, daß der HErr sie reinigen wolle, sonsten würde er sie nicht zu denenjenigen schicken, die sie solten rein sprechen. dieses gute vertrauen erhalten sie. welchen glauben wir so viel höher zu halten haben, weil sonsten 2 Kön. 5. das exem-

pel

pel des Syrischen Feldhaubtmanns Naemanns ein anders zeiget, welcher, weil Elisa nicht auf die art ihm begegnete und antwortete, wie er sich eingebildet, gleich alles vertrauen fallen lässet, und im zorn davon zog, bis ihm darnach bey dem Jordan die knechte eines andern überreden. hie aber bleibet der glaube fest, und wircket sobald den gehorsam. man thut da, was GOtt uns befiehlet in einfalt des hertzens.

3. Die frucht. und es geschahe, sie wurden rein. indem sie hingehen und also ihren glauben erzeigen, gieng der aussatz weg, daß sie solches an sich gewahr wurden, und fühleten, daher folgends so viel getroster bey den priestern sich anmelden konten. es ist aber dieses ein treffliches zeugnus der allmacht Christi, daß er auch abwesend dieses wunder an denen guten leuten thut, welches gleichwol ein göttliches wunderwerck war, wie sich 2 Kön. 5. der König Israel darüber beschweret, daß der von Syrien ihm einen aussätzigen zur reinigung sende, als wenn er denn GOtt wäre, der tödten und lebendig machen könte v. 7. damit bezeugende, einen solchen aussätzigen zu reinigen, seye nicht andre kraft, als einen todten lebendig machen. zu dem nöthig war, daß eines solchen menschen gantze natur, geblüte, innerliche und eusserliche glieder, als die alle angestecket worden, durch eine übernatürliche kraft zurecht gebracht würden.

Also wie alle wunderwercke auch dahin gemeinet waren, daß sie erweisen, dieser JEsus seye der Meßias und Sohn Gottes, so konte auch dieses solchen zweck erreichen. wir mercken dieses dabey, daß gleichwol unser Heiland noch heut zu tage eben der allmächtige GOtt und Heiland seye, der er damal gewesen, also auch noch auf diese stunde keine einige geistliche oder leibliche noth gefunden werden möge, da er nicht helffen könte, und wo in unserer noth seine ehre und unser wahres heil solches erfodern werde, auch helffen werde. daß also nicht insgemein noch eigendliche wunderwerck geschehen, ist nicht das unvermögen des HErrn, oder daß er uns nicht sowol als die alte liebte: sondern daß ers dieser zeit nicht also nützlich und nöthig findet, es auch unser seits an glauben mangeln mag: wiewol noch zuweilen einige dergleichen exempel geschehen, die nicht anders als die alte wunderwercke sind, und deswegen wenn sie geschehen, auch zum preiß GOttes desto fleißiger beobachtet werden solten.

III. Die danckbarkeit. 1. selbs. 1. die person. ein Samariter. es waren diese leute zwar insgemein der Jüdischen religion, und hatten das gesetz GOttes, bekanten sich auch zu dem GOtt Abraham, Isaacs, und Jacobs, aber sie hatten dabey ihre irrthümer, und hielten sich nicht zu dem tempel zu Jerusalem, sondern verrichteten ihren gottesdienst auf dem berg Samaria, wo vor deme Jacob zu Sichem gewohnet hatte. Daher Joh. 4. die Samariterin Christum fragt, ob sie oder die Juden recht hätten, und zwar Christus zeigt, daß die Juden recht hätten, weil Jerusalem der ort seye, den GOtt erwählet, aber es werde bald aller unterscheid der ort wegen des gottesdienstes aufgehoben werden. also waren die Samariter nicht eben gantz ungläubige, aber als fehlgläubige, wie etwa ietzt unter denen Christen gehalten werden, die einer falschen religion zugethan, doch sich zu dem Christenthum bekennen. in diesem war der glaube am festesten, und war die meiste göttliche gnade anzutreffen: da man doch dasselbe am aller wenigsten von diesem solte

ge-

gehofft, sondern eher den Juden zugetrauet haben. es zeigt uns aber unser Heiland, wie seine hand ungebunden seye, und manchmal in denjenigen, die wir nicht anders, wie sie gebohren und erzogen sind, als vor irgläubige ansehen können, dergleichen gutes und einen herrlichen lebendigen glauben wircke, dergleichen sich bey so vielen, welche allezeit die wahre lehre bekant, nicht findet. damit wir also aus dem eusserlichen ansehen nicht richten.

2. Die ursach. da er sahe, daß er gesund worden war: und also da sein glaube gestärcket wurde durch den völligen erfolg dessen, was er gehoffet. damit ergreift sein glaube die wolthat auf eine neue art, und erkennet den HErrn einen solchen zu seyn, da er billig demselben danck zu sagen habe. so brauchet auch GOtt ofte den erfolg dessen, was wir von ihm gewartet und gebeten, dazu, daß wir in dem glauben gestärcket werden. daher wir fein immer acht auf die göttliche leitung an und um uns geben müssen, damit wir solche auch recht zu unserer stärckung gebrauchen, sonderlich aber uns zu der wahren danckbarkeit bewegen lassen.

3. Die sache selbs. er kehret um. verläßt die übrige, die vermuthlich ihn auch werden haben suchen davon abzuziehen, weil sie etwa von den priestern verführt, nunmehr ihren glauben an Christum fahren lassen, aber er gehet mit ihnen nicht fort, sondern wil Christum suchen, daß er ihm dancken könte, und gehet also zurücke. und preisete GOtt mit lauter stimme. wo er auf der gassen und strassen umher gieng, so that er nichts als GOtt preisen. wie etwa, wo ein gemüth recht gerühret ist, von der erkäntnus göttlicher wolthat, die danckbarkeit gegen GOtt es also erfüllet, daß man kaum weiß, wie einem zu muthe ist, und wessen das hertz voll ist, dessen gehet alsdenn der mund über: etwa auch so, daß man nicht allemal sich so halten kan, nicht dermassen auszubrechen, daß andern deucht, man überschreite das decorum und handele etwas ungeschicklich. und fiel auf sein angesicht zu seinen füssen, und dancket ihm. als er den HErrn fand, wuste er sich nicht gnug vor ihm zu demüthigen, thut ihm also die ehre an, welche auch in dem gottesdienst gebrauchet wurde. daraus abzunehmen, daß er ihn vor den Messiam erkant habe. also lobte er nicht nur insgemein GOtt über diese wolthat, sondern absonderlich danckte er dem HErrn Christo, durch den ihm GOtt solche hülfe erzeiget. wir sehen dieses dabey, daß der liebe mann durch die leibliche hülfe, die er empfangen, auch in dem geistlichen an seiner seele eine noch grössere erlangte, indem er zu mehrerer erkantnus Christi kam, so ihm ein mittel zur seligkeit wurde. Nun in gewisser maß suchet GOtt in allen leiblichen wolthaten, die er uns erzeiget, eben dieses, daß wir auch in dem geistlichen mehr und mehr gestärcket werden mögen, damit es uns eine doppelte wolthat werde. ach lasset uns denn allezeit alle leibliche wolthaten auf solche art gebrauchen, und niemal den besten zweck derselben versäumen!

2. Christi aufnahm. 1. er verweiset der andern undanckbarkeit. 1. er weiset seiner wolthat grösse: sind ihrer nicht zehen rein worden? damit zeiget er, er wisse wol, wie weit er seine wunderthätige kraft erstrecket habe, nemlich daß er nicht ihn allein, sondern alle zehen gesund gemachet. hieran lasset uns auch gedencken, es seye bey Gott bekant, wem u. wie viel er einem iglichen unter uns wolthaten erzeiget habe. also ob wirs vergessen, so ists bey GOtt nicht

vergessen, sondern in unserer rechnung dermaleins wird uns haarklein gezeigt, gleichsam unsre einnahm, was der HErr uns habe gutes iemal erzeigt, ob wir ihm demnach auch davor, wie sichs geziemet, seyn danckbar geworden. soll uns dazu treiben, daß wir so viel achtsamer seyn, wo uns GOtt etwas gutes erweiset.

2. Verweißt er der andern undanck. wo sind aber die neune? wil sagen, es hätte denen andern eben so wol gebühret zu dancken, als dieser thut, ist also unrecht, daß sie es unterlassen. mag uns auch dessen erinnern, wie groß der undanck gegen Gott seye, daß wo etwa einmal einer Gott rechtschaffen dancket, wol neune dagegen die göttliche wolthat mit undanck mißbrauchen. ach lasset uns also dem mehrern haufen der undanckbaren nicht folgen, deñ solche sind auf dem breiten weg der verdamnus. lasset uns nicht dencken, warum soll ichs anders machen als andere leute, ich sehe ja iederman so dahin leben, wie ich auch lebe, niemand lebet so, wie wir von den regeln CHristi hören, oder sinds einige, das sind verachtete leute und sonderlinge, denen mag ich mich nicht gleich stellen. ist, meine Geliebte, gewißlich eine grosse und sehr gemeine hindernus, daß man sich also auf die gemeine exempel verläßt; aber allein dieser eine gefället GOtt, und hat der empfangenen wolthat nutzen, die andere neune alle verlieren die frucht der wolthat. wie es denn gewiß ist, daß die neune eher schaden als nutzen von ihrer gesundheit werden gehabt haben, weil sie derselben mit undanck gebraucht. es ist zwar deswegen nicht wol vermuthlich, daß der aussatz sie wider ergriffen haben werde, denn solches hätte mögen dem HErrn den verdacht bringen, seine wunder seyen nicht richtig, weil sie keinen bestand hätten, aber gewiß ist, daß wie ihnen dieser undanck zur schweren sünde worden, so werden sie sorglich auch folgends ihre gesundheit nicht am besten gebraucht haben, daher ihnen besser gewesen wäre, daß sie aussätzig geblieben, wo sie weniger gesündiget hätten. daher heisset die erklärung der vierten bitte, daß wir nicht nur bitten um das tägliche brod, daß wirs haben mögen, weil die gottlose es auch haben, sondern daß ers uns erkennen lasse und mit danckſagung empfahen unser täglich brod, das ist, alle zeitliche güter, dahin die gesundheit auch gehöret. hieran lasset uns auch gedencken, sonderlich, da uns GOtt etwa aus kranckheiten wieder aufgeholffen, ob wir auch die gesundheit wiederum zu seinen ehren danckbarlich anzuwenden uns beflissen haben, da es ja sonsten uns besser wäre, solche nicht empfangen zu haben. wir sehen auch, wie gemeiniglich diejenige tugenden, welche sonderlich durch leiden und creutz bey uns gewircket werden, nicht so gar beständig sind, sondern so oft, wo das leiden vorbey ist, wiederum dahin fallen. also sehen wir an den aussätzigen seine tugenden und den glauben, da wol ihr creutz viel dazu mag geholffen haben: aber da das leiden vorbey ist, fallen jene bald weg. dienet uns zur erinnerung, wo wir aus einem leiden errettet worden, und mercken, was solches creutz gutes bey uns gewircket, daß wir ja trachten, dasselbe bey uns zu erhalten, wo wir nun im wolstande stehen, damit uns dieser nicht schädlich werde, der an sich eine wolthat wäre.

3. Ergrössert er solches undancks schuld: hat sich sonst keiner funden, der wider umkehre und gebe Gott die ehre, denn dieser fremdlinger? weil der fremdlinge, von dem mans am wenigsten hoffen können, so danckbar gewesen, so seye die

schuld

schuld der Juden so viel grösser. lasset uns dieses auch gesaget seyn, wo einige falschgläubige in andacht und anderen tugenden es uns vorthun, daß solches auch unsere schuld vor Gott so vielmehr vergrössere, und uns solches nicht nachsagen lassen.

2. Er läßt sich den danck des Samariters gefallen. 1. die abfertigung. er sprach zu ihm, stehe auf, gehe hin. damit bezeugt er, daß er mit seinem danck zufrieden seye, und läßt ihn damit von sich. zeiget daß er ihn nicht begehre zu seinem dienst bey sich zu behalten, da er ihm, so zu reden, die wohlthat müßte wider abverdienen, da er doch nichts vor seine wolthaten von iemand begehrte. sondern er solte hingehen und seiner gesundheit zu Gottes lob gebrauchen.

2. Das lob des glaubens. dein glaube hat dir geholffen. er hätte mit warheit sagen mögen, ich habe dir geholfen: aber er schreibt die ehre dem glauben zu, weil solcher derjenige gewesen war, der die wolthat Christi angenommen hatte, und er also dadurch zu wircklichen genuß derselben gelanget war. er hatte ihm aber geholfen, nicht nur zu der leiblichen reinigkeit, sondern auch daß er auf den weg der seligkeit, wo er drauf fortfahren solte, getreten war.

Hiemit sehen wir, was die kraft des glaubens seye, wie er nemlich alle göttliche hülfe also erlange, daß wir ohne denselben, dieselbe nicht bekommen, und er also die hand seyn muß, damit wir die hülfe ergreifen. auch wie hoch der Herr den glauben halte, daß er dasjenige, was seine gnade und wolthat ist, dem glauben gleichwol beymesse, uns zu demselben zu ermuntern.

Lehrpunct.

Des glaubens innerliche art und wirckung.

So wir insgemein den glauben ansehen, so bestehet er darinnen, daß er eine erkäntnus Gottes und seiner gnade oder verheissung ist, daran sich der mensch hält, darauf verläßt, und es damit erlanget. Wie er beschrieben wird Hebr. 11, 1. Der glaube ist eine gewisse zuversicht deß das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. So war der glaube bey den aussätzigen, daß sie Gottes allmacht zum forderſten erkanten, und auch Jesum vor den von Gott gesandten Meßiam hielten, und das vertrauen zu ihm trugen, er würde ihnen auch helfen, und sie von dem aussatz reinigen. Dergleichen art muß nun bey allen warhaftig göttlichem glauben seyn.

Was dieser glaube bey dem menschen wircke, sehen wir auch. 1. Treibet er den menschen die hülfe bey GOtt zu suchen. wo man glaubet GOtt wolle und könne helfen, da sucht man auch die hülfe bey ihm: wer aber davor hält, GOtt wolle und könne ihm nicht helfen, der wird auch zu GOtt keine zuflucht nehmen.

2. Macht er, daß man alsobald die mittel gebraucht, die der HErr zu seiner hülfe verordnet hat, wie wir hie sehen, daß die aussätzige gleich auf den geheiß hingehen.

3. Erlangt solcher glaube von GOtt die hülfe. dann GOtt liebet den glauben sonderlich, und hat ihn zum mittel der hülfe verordnet. der glaube ehret auch GOtt am höchsten. daher Paulus sagt, Röm. 4, 20. von Abraham, da er göttlicher verheissung ohne zweifel glaubte, obwol die sache über die natur war, er ward starck im

glauben, und gab GOtt die ehre. Wie Luth. fein gloßiret: Wer Gott gläubt der gibet ihm seine ehre, daß er warhaftig, allmächtig, weise, gut seye. daher je weniger der glaube an sich selbs an der hülfe thut, sondern sie nur erwartet und annimt, so vielmehr ehret er GOtt.

4. Wircket der redliche glaube auch die danckbarkeit gegen Gott, von dem man die wolthat empfangen hat.

So verhält sichs mit dem glauben insgemein, wie derselbe mit allerley göttlichen, geistlichen und leiblichen wolthaten sich verhält, und haben wir zu trachten, daß wir solchen glauben allezeit bey uns haben, und also in dem stande stehen mögen, da wir göttliche wolthaten erlangen können.

Wir haben aber sonderlich den glauben anzusehen, wie er der seligmachende glaube ist, und den wir verstehen, wenn es heißt: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig. Marc 16. auf daß alle die da gläuben nicht verlohren werden, sondern das ewige leben haben. Joh. 3. Item daß wir allein durch denselben gerecht werden. Röm. 3. dann weil uns an demselben das meiste gelegen ist, so ligt uns nicht weniger daran, daß wir denn auch verstehen, was solcher glaube seye.

So ist nun der glaube nicht derjenige blosse gedancken, damit sich der mensch, er seye sonsten, wie er wolle, GOttes gnade und Christi verdienstes getröstet, und daraus selig werden will.

Zwar freylich bestehet der glaube darinnen, daß er Gottes gnad in Christo Jesu erkennet, derselben beypflichtet, und allen seinen trost in solchem verdienst seines Heilandes suchet, das er sich aus göttlicher zusage gewiß versichert und zueignet. daß also so fern der wahre seligmachende glaube, und widerum der eingebildete scheinglaube, den ihnen so viele sichere leute machen, und damit sich betriegen, übereinkomt, daß sich beyde wollen des verdienstes Christi zu ihrer seligkeit getrösten. aber der unterscheid bleibet noch groß. 1. der scheinglaube und blosse menschliche glaube findet sich auch bey solchen leuten, die unbußfertig sind, und noch unter der herrschaft der sünden stehen, und bekräftigen sich in solcher ihrer sicherheit eben dadurch, weil sie meinen, sie glauben, und wolten also durch den glauben selig werden. aber der wahre glaube der kan unmüglich in einer seele seyn, welche der sünden noch mit willen dienet, hingegen nicht fleiß anwendet, nach göttlichen geboten seinen gehorsam zu leisten. ist eine warheit die unwidersprechlich in Gottes wort gegründet stehet. 1 Joh. 2, 3. 4. An dem mercken wir, daß wir ihn kennen, nemlich auf eine gläubige art, daher es eben so viel ist, als wenn der Apostel sagt, daß wir an ihn glauben, so wir seine gebote halten: wenn dieses das haubtwerck unsers lebens ist, daß wir beflissen seyen, nach dem willen unsers himmlischen Vaters unser gantzes leben anzustellen. ist denn nun dieses das kennzeichen des glaubens, so wir Gottes gebot halten, (nicht nur billig halten solten, aber es dennoch unterlassen, sondern wircklich halten, nemlich ob zwar in schwachheit, daher es kein halten ist, so nach dem gesetz vor Gott bestehen könte, dennoch mit redlichkeit des hertzens, daß es uns ein ernst ist.) so folget gewiß, daß auch der glaube nicht seye, da dieses kennzeichen sich nicht findet. wer da saget, ich kenne ihn und hält seine gebote nicht, der ist ein lügner, und in solchem ist keine warheit: so gibts also solche, die da sagen, u. sich einbilden, sie kennen Gott, das ist, sie gläuben an Gott, die also ihre gedancken vor den glauben halten, ob

sie

sie wol Gottes gebot zu halten nicht beflis-
sen sind: das ist nun der scheinglaube. a-
ber die sind lügner vor Gott, und der glau-
be bey ihnen, ob sie wol in der lehr nichts
falsches glauben, ist gleichwol keine warheit,
sondern ein eingebildeter schein. also ist die-
ses ein grosser unterscheid, des wahren und
scheinglauben, daß dieser bey unbußfertigen
sich auch finden könne, jener aber nicht.

2. Der scheinglaube oder menschliche glaube, ist nur ein menschlicher gedancken, und komt aus eigenen kräften. der mensch glaubet so etwa von jugend auf diß und je-nes, was er von seinen eltern gehöret hat, sonderlich dieses seye Gottes wort. er glau-bet aber ohne göttliche überzeugung sei-nes hertzens, wie er andere dinge auf eine menschliche art gläubet. wenn er denn aus Gottes wort höret, oder liset von Gottes gnade und Christi verdienst, daraus wir selig werden sollen, gefält ihm solches wol, und nimmets an, alles allein aus seinen menschlichen kräften, wie Lutherus sagt in der vorrede über die Römer: Wenn sie„ das Evangelium hören, so fallen sie daher,„ und machen ihnen aus eigenen kräften ei-„ nen gedancken in dem hertzen, der spricht:„ ich glaube, das halten sie denn vor einen rechten glauben, aber der theure mann sagt wol dabey: Es seye nur ein mensch-„ lich gedicht und gedancken, den des her-„ tzens grund nimmer erfähret. aber der„ wahre göttliche glaube ist gantz etwas an-ders, und ein himlisches licht des H. Geistes in der seele. daß der H. Geist eine seele, die er zur busse geleitet, daß sie nun der sün-den feind ist, und ihr nicht mehr dienen wil, hingegen nach der gnade Gottes ein ver-langen trägt, aus göttlichem wort erleuch-tet, daß sie in solchem göttlichen licht sol-che gnade und das verdienst JEsu Christi erkennet, und dasselbe ergreift, nicht in ei-gener kraft, sondern in der wirckung Got-tes. also muß der glaube nothwendig von Gott seyn, und heisset der Heilige Geist der **Geist des glaubens**. 2 Cor. 4, 13. was wir aber aus eigenen kräften uns machen können, kan nimmermehr der wahre glau-be seyn.

Dieses ist also die rechte eigentliche art des glaubens selbsten der uns rechtfertiget, daß wo ich desselben hertz beschreiben solte, solche beschreibung etwa also lauten möch-te, es seye der glaube ein licht Gottes in der seele eines bußfertigen menschen, damit der Heilige Geist aus dem göttlichen wort den-selben also erleuchtet, daß er göttliche gna-de in Christo Jesu warhaftig erkennet, aus der versicherung des Heiligen Geistes ihr beypflichtet, und sich das verdienst Christi zu seiner gerechtigkeit ernstlich zueignet. hierinnen bestehet eigendlich der seligma-chende glaube, also sind die guten wercke und die begierde gutes zu thun nicht der glaube selbs, sondern obwol nimmer-mehr davon zu trennen, dennoch aber auch damit nicht zu vermischen, sondern sie sind davon unterschieden, so viel als die früchte von einem baum. daher machen mich sol-che früchte, oder aber die lust und fleiß Gott zu dienen, nicht selig, sonsten kämen die wercke mit zu der rechtfertigung, sondern der glaube allein, so solches fleisses wurtzel ist.

Nun lasset uns sehen die wirckung des seligmachenden glaubens. die wollen wir nun kurtz begreiffen, daß sie seye, den men-schen von dem sündenaussatz zu reinigen, wie der glaube in dem Evangelio diese arme leute von dem leiblichen aussatz gereiniget hat. wir müssen aber wissen, es seye solche reinigung, die aus dem glauben komt,

und Ap. Gesch. 15, 9: dem glauben zugeschrieben wird, er reinigte ihre hertzen durch den glauben, zweyerley, eine reinigung geschiehet durch die rechtfertigung, die andere durch die heiligung und erneurung, und müssen beyde beysammen seyn. also sagt der Apostel 1 Joh. 1, 9. so wir unsere sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die sünde vergibt und reiniget uns von aller untugend. da stehet eine doppelte reinigung, die erste ist vergebung der sünden, die schon eine gewisse art einer reinigung ist, die andere ist die absonderlich so genante reinigung, oder heiligung. 1. die erste kraft des glaubens ist die rechtfertigung, das ist, so bald als der bußfertige mensch auf gedachte manier an Gott und Christum glaubet, so wird ihm die gantze gerechtigkeit und verdienst Christi geschencket, daß er vor Gottes gericht nunmehr desselben also geniesset, daß ihm damit alle seine sünden, wie viel derselben wären, weil Christus sie gebüsset, und er Christi verdienst empfangen hat, volkommentlich vergeben sind, daß er also vor Gott nicht mehr angesehen wird, wie er in sich selbs, sondern wie er in Christo ist, als völlig heilig und gerecht in Christo, ohne einige sünden, sofern sie ihm alle warhaftig vor Gott verziehen sind. das ist diejenige rechtfertigung davon wir sonderlich Rom. 3. u. 4. so statliche ausführung finden, und geschiehet solche rechtfertigung zu erst in der tauffe, da dem menschen alle seine sünden verziehen und gleichsam abgewaschen werden. sie geschiehet auch nachmal, wo der mensch wider aus göttlicher gnade gefallen ist, und aufs neue dazu aufgenommen werden muß: sodann sofern es nicht eine neue vergebung seiner sünden, sondern fortsetzung und genuß der innerlichen vergebung ist, geschiehet sie auch immer fort, das ist, als lang der mensch in dem wahren glauben stehet, hat er fort und fort eine stete vergebung seiner sünden. daher ist diese reinigung immerdar vollkommen.

2. Die andere wirckung des glaubens stehet in der heiligung, oder reinigung von aller untugend, wie der Apostel sagt. denn da müssen wir wissen, daß durch die rechtfertigung und vergebung der mensch zwar sofern von seinē sünden gereinigt wird, daß sie ihm in göttlichen gericht nicht mehr schaden, unterdessen sind sie aber gleichwol noch an ihm und in ihm, und sind als eine kranckheit, die ihm zwar nicht mehr tödtlich ist, aber gleichwol, dapon er auch noch immer weiter bedarf geheilet zu werden. das heißt denn die erneurung, und ist dasjenige werck des Heiligen Geistes in uns, daß derselbe die gläubige seele mehr und mehr also reiniget, daß stets etwas von der kraft der sünden in ihr abgeleget wird, daß der alte Adam, die böse lüste desselbigen, die böse gewohnheiten immermehr abgewehnet und geschwächt werden, daß der mensch nun nicht mehr so zornig, so hart, so geitzig, so hochmüthig, so leichtfertig gesinnet ist, wie er vorhin aus seiner natürlichen zuneigung gewesen war, sondern daß hingegen die Christliche tugenden imer weiter und tiefer in die seele eingepflantzet werden. welches die schrift nennet die ablegung des alten und anziehung des neuen menschen Eph. 4, 23 u. f. Col. 3, 16. diese reinigung geschiehet nun auch aus dem glauben: denn sobald der mensch warhaftig in seiner seelen in göttlichem licht, die gnade seines GOttes, die liebe seines Heilandes und die grosse seligkeit, die ihm geschencket seye, mit einer lebendigen überzeugung erkennet, so entstehet in seiner seelen eine solche hochhaltung dieser theuren güter, daß er dieselbe allein

allein hochschätzet, und nun nicht mehr wieder diejenige dinge, die sonsten in der welt uns zur sünde bringen, nutzen, ehre, lust und so ferner, achtet, sondern es liegt ihm nun warhaftig allein haubtsächlich das geistliche an; sodann entstehet sobald daraus eine innigliche liebe gegen seinen lieben Vater, der ihm so grosses gutes erzeiget habe, welche liebe nachmal der stärckste antrieb ist zu allem guten, und hingegen eine abhaltung von allem bösen. auf diese weise meine ich, werde ieglicher sehen, wie aus dem rechten glauben nothwendig, sowol solche hochhaltung des geistlichen, das uns die sünde und dero anreitzung verleidet, als solche liebe entstehe. daher wird Hebr. 11, 1. u. f. weitläuftig gezeiget, wie alles gutes, was die liebe alte gethan, durch den glauben von ihnen gethan worden seye. diese reinigung fänget auch an in der heiligen taufe, indem dieselbe ist ein bad der wiedergeburt und erneurung Tit. 3, 5. und wird alsobald darinnen der Heilige Geist geschencket, der gleich eine neue natur oder den geist in dem menschen wircket, welcher darnach derjenige ist, der in der kraft des Heiligen Geistes wächset, und hingegen dem fleische neben sich widerstehet: sie wird aber auch das gantze leben durch fortgesetzet. daher unser lieber Lutherus zu sagen pflegte, es seye das gantze Christenleben nichts anders, als eine stete übung unserer taufe, daß wir täglich etwas von unserm bösen suchen abzulegen, oder doch zurück zu treiben, und hingegen in dem guten zu wachsen. wie auch unser Catechismus unter bedeutung der taufe lehret. und auch diese tägliche reinigung geschiehet also durch den glauben. wo wir warhaftig an Christum glauben, und wir werden denn zur sünde gereitzet, daß wir alsobald gedencken, mein lieber himmlischer Vater hat mir solche unaussprechliche liebe erzeiget, wie solte ich ihm davor so widrig seyn und ihn beleidigen? mein Heiland hat mich zu erlösen, sichs so sauer werden lassen; wie solte ich ihm denn seine arbeit und leiden an mir zunichte machen? der Heilige Geist hat schon viel an mir gearbeitet; wie solte ich ihm sein werck stöhren? ich habe eine solche grosse seligkeit empfangen; wie solte ich dieselbe um die kahle sündenlust verschertzen? alle diese gründe siehet E. E. L. daß sie aus dem glauben kommen, und auch wie sie nachmal sowol dem bösen bey uns wehren, als das gute befordern. indessen ist doch solche reinigung hie in dieser zeit noch unvollkommen; und wie fleißig wir in der kraft des Heiligen Geistes an uns reinigen, so bleibt noch immer mehr übrig, das noch gereinigt zu werden bedarf, bis wir insgesamt das fleisch von uns ablegen.

Dieses ist nun die doppelte wirckung des seligmachenden glaubens, wie er uns auf beyderley art von sünden reiniget: und müssen die beyderley arten auch beysammen bleiben. wer nur wil durch die heiligung gereinigt werden, kan vor GOtt noch nicht bestehen, denn dieselbe ist nicht vollkommen, sondern die vergebung muß ihn erstlich in GOttes gnade setzen. wer aber nur bey der vergebung bleiben wil, und sich nicht auch der andern reinigung befleißigen, behält seine vergebung auch nicht. also was GOTT zusammen gesetzt hat, dürffen wir nicht trennen.

Nun M. G. wir wissen, wir sind alle natürlich mit dem sündenaussatz behaftet; mit solchem aussatz aber können wir zum ewigen leben nicht eingehen. ach so lasset uns denn trachten durch den glauben von den sünden immer gereinigt zu werden.

Da lasset uns denn nun uns selbsten prü-

prüfen, nach Pauli vermahnung 2 Cor. 13, 5. ob wir in dem wahren glauben stehen, oder den wahren glauben haben. denn haben wir den wahren glauben nicht, so werden wir nicht gereiniget. ja sagt einer, wir haben ja den wahren glauben: wir sind ja gut Evangelisch-Lutherisch, das ist aber ja der rechte glaube, so bedarf es keiner weitern prüfung. antwort. das wort glauben wird auf zweyerley weise gebraucht. zuweilen heißt es die religion und diejenige glaubens-articul, die wir glauben, wie man sagt, der Evangelische glaube, der papistische glaube. u. s. f. das heißt man den glauben den man glaubet, fides quæ creditur: zuweilen aber heißt das wort glaube, das göttliche licht in der seelen, damit wir das verdienst Christi ergreiffen, und welches nachmal den gantzen menschen ändert. fides quæ credit, vel quâ creditur. in jenem verstande macht uns der glaube noch nicht selig, und ist vielmehr ein glaubensbekäntnus als noch der glaube selbs. also haben viel den Evangelischen glauben oder religion, da aber jenes himlische licht des glaubens in ihrer seele nicht ist.

Dieses aber ists allein, welches uns selig machet. wie kan ich denn den glauben prüfen? antwort, an seiner wirckung, sonderlich an der zweiten und also an seinen früchten. wie man den baum an der art der früchten erkennet. also gehe in dich, findest du in dir eine stäte begierde dich mehr und mehr von sünden zu befreyen, und gern alles, was üppiges weltwesen bey dir ist, von dir abzulegen, und du befleißigest dich auch dessen in der that: hingegen verlangest immer lauterer in dem guten zuzunehmen und freuest dich, wo du solches thun kanst und gethan hast, und solches alles mit redlichem hertzen ohne heucheley: so ist der wahre glaube bey dir, denn jenes sind seine wirckungen: findest du aber das gegentheil daß du nicht nur zu dem bösen starcken trieb hast, sondern auch mit willen, aufs wenigste in gewissen stücken, der sünde nachhängest: daß du hingegen, ob dich GOtt zuweilen in deinem gewissen zum guten treibet, doch solches unterlässest: so wisse in Gottes namen, du hast den seligmachenden glauben nicht, also must du in solchem stande in deinem sündenaussatz ewig verlohren gehen. also lasset uns ja dieses als eine göttliche warheit mit nach hause nehmen: daß unmüglich seye, daß bey einem menschen könne der wahre glaube seyn, der in sünden unbußfertig fortfährt, und nicht mit ernst sich des guten befleisset. wir haben die sprüche gehört 1 Joh. 2, 3. 4. daß der glaube desjenigen keine warheit seye, der nicht Gottes gebot halte. Ap. Gesch. 15, 9. daß der glaube die hertzen reinige, und also wo sie nicht gereiniget werden, kan er auch ja nicht vorhanden seyn. so heissets Gal. 5, 6. der glaube gilt in Christo JEsu, der durch die liebe thätig ist. also wo die liebe gegen GOtt und menschen nicht vorhanden, und unsers lebens meisterin ist, da ist auch kein in Christo JEsu gültiger glaube. 1 Joh. 5, 4. der glaube überwindet die welt, nemlich inner und ausser uns, und also welcher glaube sich immer von der welt überwinden lässet, der ist nicht der wahre glaube. so wird ausdrücklich Jac. 2, 17. derjenige glaube, so die wercke nicht hat, todt und zur gerechtigkeit nicht gnug zu seyn erkläret. also bleibet dieses fest und unhintertreiblich stehen; ist auch die beständige lehre unserer Evangelischen kirchen: und hat Lutherus solche vortreflich hin und wieder, sonderlich in der vorrede über die Römer ausgeführet: und können wir also daran nichts nachlassen, sondern dabey bleibets, wer nicht einen solchen

chen glauben hat, dadurch er die herrschaft der sünden von sich abwirft, und sich einer ernstlichen gottseligkeit befleißiget, der ist ausser der seligkeit, denn er hat den seligmachenden glauben nicht. die werck kommen gewißlich her, aus einem rechten glauben ꝛc. ach daß der HErr diese warheit in unser aller hertzen eindrückete, so würde ein guter grund geleget seyn. möchte hier iemand sagen, das wäre fast papistisch, und komme auf die wercke hinaus: aufs wenigste komme es nur auf die worte an, und erforderten wir ja unter dem namen des glaubens eben sowol die wercke zur seligkeit: was uns denn Christus nutze? antwort: 1. es ist diese lehre so gar nicht papistisch, daß sie vielmehr den papisten ausdrücklich entgegen ist, denn sie halten davor, wie auch in dem Trientischen concilio zu sehen ist, es könne ein mensch den wahren göttlichen glauben haben, und dennoch gottloß seyn, denen wir aber widersprechen. 2. kommts in der that nicht auf eines. müssen wir durch die wercke selig werden, und nicht durch den glauben allein, so müssen die wercke vollkommen seyn, drum nichts unvollkomenes kan vor GOtt bestehen. setzen wir dieses, so sind wir unabläßig in den gewissensängsten, denn das gewissen zeiget uns bey den besten wercken dero unvollkommenheit: aber macht uns allein der glaube gerecht, gleichwol ein solcher glaube, dabey man der sünde nicht mehr dienet, so mag die aufrichtigkeit meiner Heiligung, ob sie schon unvollkommen, mir zeugnus des glaubens und der seligkeit gnug seyn. also bleibet ein grosser unterscheid, obwol vor diejenige nicht mehr, die sich auch der Heiligung nicht befleißigen wollen, denn da bleibets dabey, sie können weder auf eine, noch andere weise selig werden. 3. wer aber sagen wolte, daß uns auf diese weise Christus nicht nützte, der ist ja undanckbar gegen Christum. wahr ists, du kanst auch durch Christum nicht selig werden ohne glauben, und zwar einen solchen glauben, der die Heiligung wircket. aber ist das nicht wolthat gnug, daß dich gleichwol Christus selig machet, durch einen solchen glauben, der sich der Heiligung befleisset, weil ohne Christum alle deine Heiligung nicht zureichen würde zur seligkeit? wilt du aber einen solchen Christum haben, der dich bey allen fortsetzenden sünden selig machen müste, und sonst davor halten, daß du seiner nicht geniessest, so bist du der undanckbarste mensch, und nicht werth, daß Christus iemal etwas für dich gethan, wirst auch gewißlich bey solchem undanck nichts von ihm geniessen. so hat dir ja Christus auch verdienet, nicht nur daß dein unvollkommener, aber redlicher gehorsam genugsam ist, zur warheit des glaubens, sondern auch die kraft, daß du einen solchen glauben haben könnest.

Wir haben vor acht tagen die herrlichen schätze der seligkeit, die die Christen haben, mit einander besehen, und hoffe ich, es werden alle bekennen, es seye ja um solcher schätze willen werth ein Christ zu seyn. wir haben aber dabey bemercket, daß allein die gläubige solcher fähig sind. so lasset uns denn dieses unsere einige sorge seyn, wie wir einen solchen ietzt beschriebenen glauben in das hertze bekommen, und darinnen erhalten können. haben wir den, so haben wir gnug. es weiß uns ja die welt mit allem, was sie hat, nichts zu geben, das nur einigerley massen dem zu vergleichen wäre, was wir in dem glauben erlangen.

Der trost ist dieser, wie uns GOtt die seligkeit selbs anerbietet, also ist er auch willig allen den glauben zu geben, und bey ih-

nen zu erhalten, die in seiner ordnung solchen wircken wollen lassen. die ordnung ist diese, es müsse der glaube gewircket werden durch das Evangelium, als die predigt von dem glauben. Gal. 3. aber also, daß der mensch sich erstlich durch das gesetz zur erkäntnus und haß seiner sünden habe bringen lassen; und also derselben nicht mehr dienen wolle: ist erstlich dieses da, und man höret göttliches wort fleißig, so wird ohnfehlbar der glaube von dem Heiligen Geist gewircket.

2. Weil der glaube starck und schwach ist, so ist zum trost zu mercken, daß auch der schwache glaube, ob man ihn auch nicht fühlete, dennoch die gerechtigkeit und seligkeit erlanget, wo er nur redlich ist: alsdenn aber ist er redlich, wo es uns mit der Heiligung ein ernst ist.

3. Wo der glaube uns mehr und mehr reiniget von sünden, das ist, daß wir zu einem recht gottseligen leben kommen, so wird uns gantz wol darbey. wenn ein aussätziger gereiniget wird von seinem aussatz, so bin ich gewiß, es ist ihm besser, als vorher: also auch wo wir in der reinigung zunehmen. einmal es ist einer gottseligen seele, die nun der welt in ihren lüsten nicht mehr dienet, sondern warhaftig sich alle das gute läßt angelegen seyn, in liebe GOttes und des nechsten in sich selbs bey allem übrigen leiden so wol, daß ich gewiß bin, wo weltkinder, die in der welt ihre freude suchen, solches gewahr werden könten, sie würden selbs sagen, jene seyen glückseliger als sie in ihrer grössesten scheinenden glückseligkeit, und würden selbs gerne mit ihnen tauschen.

4. Weil wir aber gleichwol noch nicht völlig hie in der welt unsers sünden aussatzes loß werden können, sondern stets noch etwas davon an uns leiden müssen, und davon zu reinigen haben, welches fromme seelen am meisten schmertzet, so soll es nicht ewig währen: sondern mit dem tod legen gläubige vollends allen übrigen ihren aussatz der sünden ab, und da erscheinen sie vor GOtt und dem lamm, so vollkommen gewaschen mit seinem blut, daß nun alles neu, und kein flecken an ihnen mehr übrig ist.

Ach liebster Heiland, der du als der theure und treue Hohepriester uns gerechtigkeit und seligkeit verdienet hast, solche auch dem glauben schencken wilt, siehe doch wie wenig wahren glaubens auf erden ist, sondern auch bey denjenigen, welche sich des glaubens rühmen, und die wahre lehre haben, die meiste sich mit einem eingebildeten und falschen glauben betriegen, ach öffne doch allen die augen, daß sie zum allerförderssten die art und kennzeichen des wahren glaubens erkennen, und also auch solchem betrug gesteuret werde. wircke ihn aber auch lebendig, in allen hertzen dererjenigen, da er noch nicht ist, und daß du ihn wircken könnest, so nim vorhin durch wahre busse die hinderung hinweg. wo du aber bereits solches dein licht in unsern seelen angezündet hast, davor wir dich nicht gnug preisen können, so erhalte es fort und fort, ja laß es immer mehr wachsen und zunehmen: ja gib uns gnade, daß wir solches licht leuchten lassen vor den menschen, daß sie unsre gute wercke sehen und den himlischen Vater preisen: ja daß sie an unserm exempel die tüchtigkeit des glaubens erkennen, und auch nach solchem trachten. so hilffe, daß wir in kraft des Heiligen Geistes dir also hier im glauben treulich nachfolgen, daß wir auch das ende des glaubens davon tragen, und dich, Anfän-

fänger und Vollender unsers glaubens, samt dem Vater und Heiligen Geist dermaleins dorten schauen, und alsdenn von dir dem wahren Licht lauter licht werden zu deinem ewigen preiß. Amen.

Am 14. sonntage nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Franckfurt am Mäyn, im jahr 1670.)

Wie einem auch verdorbenen predigtamt / so lange es Gott läßt, noch seine ehre um des amts willen gehöre.

Evangelium Luc. XVII, 11 - 19.

(Daraus betrachtet v. 14.)

Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: gehet hin und zeiget euch den priestern. Καὶ ἰδὼν εἶπεν αὐτοῖς πορευθέντες ἐπιδείξατε ἑαυτοὺς τοῖς ἱερεῦσι.

Eingang.

MAnn in der Ap. Gesch. 4, 12. ausdrücklich gesagt wird, daß kein anderer name, darinnen selig zu werden, denen menschen gegeben seye, als der name unsers Heilandes Jesu Christi, wird damit nicht nur angezeigt, daß ausser unsers theuren Heilandes freylich kein engel auserkohren, und auf erden kein mensch gebohren seye, in dem uns das Heil widerfahren konte, ja gar daß wir ausser ihm selbs bey dem heilwärtigen Gott kein Heil vor uns finden würden: sondern wir verstehens auch billig so weit, daß auch in allen göttlichen heils- und gnadenmitteln, dadurch uns dieselbe unsre seligkeit gegeben wird, alle kraft allein aus Jesu Christo und seinem verdienst herkomme. alles was uns göttliches wort des Evangelii des heils anträgt, bestehet endlich in dieser haubtsumma, daß wir durch Jesu Christi tod von sünden erlöset, und durch seine auferstehung zur gerechtigkeit gebracht seyen: so hat auch solches wort, aus solchem schatz des verdienstes Jesu seine kraft. in den Sacramenten verhält sichs auch nicht anders. von dem Sacrament des heil. Abendmahls ist die sache klar, indem es der leib u. blut Christi selbs ist, welchen wir darinnen empfangen. was die tauffe anlangt, lesen wir hin und wider herrliches lob derselben, wie wir dadurch geheiliget und gereiniget werden. Ephes. 5, 26. ja wie uns Gott darinnen bereits habe selig gemacht. Tit. 3, 5. wie sich der Heil. Geist über uns reichlich habe ausgegossen, damit es würde ein bad der widergeburt und erneurung. fragen wir aber, woher diese grosse kraft der taufe komme, so hat sie es nirgend her als von Jesu Christo, aus dessen fülle, wir auch in derselbigen nehmen gnade um gnade. es heißt nicht nur Gal. 3, 27. daß alle die getauft werden, haben Christum angezogen, sondern auch Rom. 6, 4. wir sind samt Christo durch die tauffe begraben in den tod, auf daß gleich wie Christus auferwecket ist durch die herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen leben wandeln. sind M. G. die worte Pauli, welche noch in dem vierten haubtstück unsers

sers Catechismi übrig geblieben, und also heut in der nachmittags kinderlehr, und deswegen ietzt in diesem eingang zu betrachten sind. so finden wir nun, in diesen worten Pauli einen doppelten schatz, der in der tauffe anzutreffen, und auch die tauffe ein fürbild derselben ist.

1. Des todes und der begräbnus Christi 2. des lebens und der auferstehung Christi. was das erste anlangt, heissets: wir sind samt Christo durch die tauffe begraben in den tod. hie ist aus dem vorigen widerum erinnerung zu thun, daß gesehen werde auf den gebrauch, welcher in der ersten kirchen ziemlichen theils ist gebräuchlich gewesen, daß nemlich diejenige, die getauft werden solten, nicht bloß nur mit wasser besprengt, sondern unter das wasser getaucht, ein wenig drunter gehalten, und wider heraus gezogen wurden, daß es das ansehen hatte, ob ertränckte man den täufling. so heissets dann seyen wir auch mit Christo durch die tauffe in den tod begraben. damit angezeiget wird, sowol was durch die kraft der tauffe bey uns gewircket, als auch worzu wir durch die tauffe verpflichtet werden. 1. daß also die kraft des todes und der begräbnus Christi uns in der tauffe geschencket werde. wir sterben und werden begraben mit Christo, das ist, es wird von Gott die tauffe also angenomen, gleichsam ob wären wir wircklich gestorben vor unsre sünde. dann wie Christus vor dieselbige einmal gestorben ist, und sich drauf begraben lassen, und also göttlicher gerechtigkeit ein genüge geleistet hat, also hat er die kraft solches seines todes in die tauffe gelegt. daß da wir vorbildsweise in der tauffe ertränckt, und getödtet werden, die gantze kraft des todes Christi uns damit zukomme, und zugerechnet werde, uns die wir in der tauffe wahre glieder werden des geistlichen leibes Christi, welcher thätlich an seinem natürlichen leib vor uns gelitten, schmertzen und endlich den tod getragen hat. Um deswillen nimt Gott solchen nur im vorbild geschehenden tod von uns an, nicht anders als ob wir auch in der that und warhaftig mit Christo gestorben wären. Neben diesem aber, daß wir in solchem verstande vorbildsweise in der tauffe mit Christo sterben, sterben wir also auch mit ihm, daß die kraft seines todes die sünde bey uns tilget, daß sie uns nicht mehr sollen zugerechnet werden, und tödtet auch den alten Adam also bey uns, daß er die herrschaft nicht mehr haben muß, sondern seine kraft verleuret. weil uns in der tauffe der Geist Christi gegeben wird, der in uns tödte die geschäfte des fleisches, daß die sünde nicht herrschen könne in unserm leib.

2. Weil die tauffe zwar nur einmal geschiehet, aber gleichwol unser gantzes leben durch nichts anders als eine übung unsrer tauffe seyn solle, so heissets, wir sind mit Christo begraben in den tod durch die tauffe, daß wir in der tauffe uns verpflichtet haben, daß wir unsern alten Adam täglich die gantze zeit unsers lebens creutzigen und tödten wollen. so oft er gleichsam widerum den kopf herausstrecket, ihn hinab zustossen und unter zu drücken: das ist unsre erste Christenpflicht, und währet durch unser gantzes leben durch. und darzu werden wir auch verbunden durch den verspruch, wenn wir entsagen dem teufel mit allen seinen wercken, und der weltlichen üppigkeit. nun sind wercke des teufels alles das, was unser alter Adam in uns erregt, alle böse lüste des fleisches, und daraus entstehende böse gedancken, worte und wercke. wie wir dann demselben widersagen, so müssen wir dann sie stetig bey uns tödten: daß ist, daß einfältige

die

die sache einfältig fassen können: so oft dir und mir, die wir getaufte Christen sind, das sündliche fleisch eingiebet, diese oder iene sünde zu thun, es seye nun wider die erste oder andere tafel: so sollen wir uns gleich dargegen ermannen, und gedencken: ich bin getauft, in der tauffe bin ich der sünden abgestorben, nun reget sie sich leider wider, aber das sey fern, daß ich sie solte aufkommen lassen. ich wils nicht thun, was mein sündlich fleisch oder der böse feind mir eingibt, sondern auch darin denselben widerstreben. wann wir also gedencken, und thuns nicht, worzu uns unser alter Adam anreitzet, so haben wir ihn und seine geschäfte widerum getödtet, und solches kraft der tauffe. das ists eben was auf vorige frage von bedeutung der wassertauf geäntwortet worden, daß der alte Adam durch tägliche reue und busse solle ersäuft werden, und in uns sterben. und dieses ist der Christen tägliche übung. weil es aber wol geschiehet, daß auch einige warhaftig gläubige durch muthwillige und vorsetzliche grobe sünden allerdings von der göttlichen gnade und aus ihrem seligen taufstande fallen: weil da der geist gantz ausgetrieben wird, so wird der alte Adam dadurch wider so starck und lebendig, gleich ob wäre er niemal durch die taufe getödtet worden, da bedarfs, sol der mensch widerum zu vorigen tauf=gnadenstand gelangen, nicht zwar daß er widerum getauft werde, dann von seiten Gottes bleibt der bund allezeit unverbrochen, sondern daß der alte Adam widerum kraft der erstlich empfangenen tauffe durch hertzliche reu und buß aufs neue getödtet, und hingegen das vorige gute widerum aufgerichtet werde. welches oft mehrmal bey einem menschen geschichet. das heist daß wir durch die tauffe in den tod, in einen täglichen tod der sünden abzusterben begraben werden. wir sollen auch also begraben werden und bleiben, daß wie ein begrabener nunmehro so viel als von der welt gethan, mit der welt nichts mehr zu schaffen hat, und sie auch mit ihm, also wir auch gedencken, wir seyen der welt abgestorben und begraben. wir müssen uns nicht mehr an die welt kehren, was dieselbe thut, was sie von uns hält oder mit uns vor hat. wir sind ihr begraben. nun alles dieses tödten und begraben seyn, ist ein werck, das in unserm vermögen nicht stehet, wir können unsern alten Adam nicht tödten, sondern GOtt muß es in uns thun. welches er thut 1. durch das gesetz, da er uns inne zeigen läst was vor böse Crumpen bey uns noch übrig seyen: wie schweres gericht Gottes durch die sünde herbey gezogen werde. damit wir immer gedencken, weil wir in der tauffe Gottes kinder worden, so ziehme sichs dann nicht, daß wir wolten solches unsers lieben Vaters zorn wider uns muthwillig reitzen. damit wird der alte Adam zurück gehalten. 2. durch das Evangelium und darinnen vorhaltende göttliche gutthaten, ja indem er uns täglich noch mehr gutthaten erweiset: uns dadurch zur liebe zu bewegen, daß wir dann die sünde bey uns tödten, nicht sowol aus furcht des gesetzes, als vielmehr aus liebe zu unserm lieben Vater, und aus dieser entspringenden haß gegen dasjenige, so ihm zuwieder ist. 3. durch allerhand creutz und leiden. wir wissen, daß die gröste macht des sündlichen fleisches stehet in dem eigenwillen. nun wird der eigenwille allezeit stärcker, wo es uns lang nach unsern willen und fleischlichen wunsch ergehet. daher schickt Gott allerhand, das unserm eigenen fleischlichen willen zuwider ist, damit macht er denselben mürb und schwächet ihn, welches, wo

wir solchen göttlichen rath bey uns warnehmen, eine trefliche hülfe ist zu der tödtung des fleisches. da es sonst gemeiniglich zu starck wird, wo Gott nicht selbs mit darauf schmeist. so muß auch durch leiden der eusserliche mensch zur verwesung gebracht werden, damit der innerliche erneuret werde. 2 Cor. 4, 16. daher gehöret endlich auch der endliche so genante zeitliche tod darzu. denn in unserm leben tödten wir immerfort an dem fleisch, aber es bleibet immer noch etwas übrig, das wir gleich wider zu tödten haben, wie eine böse brut von giftigen kleinen schlänglein. aber in dem tod, da tödtet Gott vollends den alten Adam in der trennung leibes und seelen, und da sol er nicht mehr hervor kommen, daß wir also nicht nur zu dem figurlichen sterben der täglichen busse, sondern zu dem creutz, leiden und endlich zeitlichen tod in der tauffe getauft werden, (siehe Lutheri kirchenpost: Epist. Dom. 6. post. Trin.) da hört denn das tödten auf. wie dieses nun die mittel auf GOttes seiten, so sind die mittel auf unsern seiten, daß wir nach dem gesetz unser leben immer forschen und prüfen, daß wir nach dem Evangelio, die göttliche gutthaten erwegen, und damit den glauben, der der überwinder des fleisches ist, stärcken: so dann mit guten willen das creutz von Gott annehmen, und ihm darum dancken, daß er uns damit hilft, so viel besser unsern feind zu tödten. 2. stehet nun auch von dem leben und auferstehung Christi. wann es heisset; auf daß wie Christus auferwecket ist durch die herlichkeit des Vaters, also wir auch in einem neuen leben wandlen. hier ist widerum zweyerley, nemlich daß widerum sowol durch die kraft des lebens Christi das leben bey uns gewircket, als wir auch aufs neue darzu verbunden werden. siehe 1 Petr. 1, 3. 1. daß nemlich in der tauffe auch die kraft des lebens und der auferstehung Christi uns mitgetheilet werde. was Christus gehabt und angenommen, das hat er alles um unsert willen angenommen und also auch sein leben, in der auferstehung, daß nicht nur er dadurch lebete, sondern auch wir aus seinem leben unser leben empfingen. nun solche lebenskraft hat abermal der Herr in die tauffe gelegt, also daß indem wir getauft werden, er nebst tödtung des alten menschen uns ein neues geistliches leben giebet und schencket, welches leben vornemlich einestheils in der gerechtigkeit und heiligkeit, die er uns zurechnet und schencket, andern theils in dem geist bestehet, welchen er uns gibet, das ist, uns nunmehr, da wir von natur zu allem guten untüchtig sind, neue kräfte gibet, gutes zu thun. dieser geist ist derjenige, welcher aller orten in der schrift dem fleisch entgegen gesetzet wird, und sich bey keinen andern als den widergebohrnen findet. damit wird also, indem getauft wird, das licht des glaubens angezündet, liebe gegen Gott und zu allem guten erwecket, und damit die quelle geöfnet, aus dero das gantze leben durch allerhand gutes fliessen solle. das heist, daß wir auch mit Christo widerum auferwecket werden. gleichwie aber Christus da er auferstanden lebendig geblieben, und alle lebensverrichtungen von sich hat sehen lassen, auch noch ietzo fort und fort als ein lebendiger Gott und mensch alles wircket und thut, also stecket denn auch 2. in der tauffe eben diese verbindung, daß wir dann auch, nachdem wir einmal, in der tauffe, zu lebendigen Christen worden sind, sollen fortfahren zu leben, wir sollen zeigen, daß wir nicht nur dem alten Adam abgestorben seyen, indem wir das böse nicht mehr thun oder in uns her=

herrschen lassen, sondern auch daß wir hingegen dem geist und der gerechtigkeit in einem neuen leben wandlen, in dem wir uns mit ernst und eifer alles guten, so wir wissen, daß GOtt gefällig seye, befleißigen, und darin immer fort und fort völliger werden, welches das wandlen zeigt. und auch daß wir uns denn des lebens Christi nicht schämen, wie sich ja keiner seines eigenen lebens schämet. ob also wol die welt uns mehr verachtet, wo wir Christlich und nach unser taufpflicht leben, als wo wir mit ihr in den todten wercken mitmachen, so müssen wir uns ja solches lebens nicht schämen: denn wie es ein göttliches leben, so ist es die allergröste ehre. diß ist die schuldigkeit, welche uns allen aus der taufe obliget, und dero wir uns, so oft wir an unsre taufe gedencken, so oft wir unsern namen, den wir in der taufe empfangen haben, hören, erinnern sollen. hierzu sind nun eben diejenigen mittel, wie zu der tödtung des fleisches, gesetz, Evangelium und das creutz. iedoch daß hierinnen das Evangelium das meiste thut, als welches den geist stärcket, dessen frucht all solches neues leben ist. daraus fleust eben diejenige lehre, die so oft widerholet wird, und nicht gnug widerholt werden kan, daß unser Christenthum viel ein ander werck seye, als der gröste haufe ihm einbildet, welche da meinen, es bestehe nur darin, daß man eben getauft seye, das glaubens-bekäntnus behalte, den eusserlichen gottesdienst verrichte, und ein solches ehrbares leben führe, welches auch den unwidergebornen ehrbaren heyden müglich gewesen: gedencken nicht daran, daß das allervornehmste seye, daß wir müssen in der taufe der sünden abgestorben seyn, und also unser lebetag auch der sünde todt bleiben, oder ja täglich an derselben tödten: und hingegen, daß wir sollen in einem neuen leben wandlen, das gantze leben durch. daß also unter einen Christen und ungläubigen Juden, heyden und türcken, wie ehrbar und in dem eusserlichen ehrlich dieser lebet, ein solcher unterscheid seyn muß, wie unter einem todten und einem lebendigen. Es muß das hertz der Christen gantz der welt und den sünden abgestorben seyn, daß sie das böse nicht nur nicht äusserlich thun, sondern auch dasjenige, was innerlich in ihnen aufsteiget, immer dämpffen und dawider streiten. So muß der Christ auch nicht faul seyn gutes zu thun, sondern seine gröste freude daran haben, daß er bald dieses bald jenes gute von hertzen thun möge: das sind Christen, die ihre taufe lassen in sich kräftig seyn. Aber ach, wie wenig, wie wenig! wir sehen leider die allermeiste, bey denen die sünden nicht weniger oder schwächer herrschen, als bey juden und heyden, die mit den hertzen so wol an der welt hängen, sich über alles lieben, ihren lüsten nachhängen, in allen ihre eigene ehre, nutzen und lust suchen, und nach dieser regul ihr gantzes leben richten, als immermehr bey andern unwidergebohrnen. solche leute sind zwar einmal in der taufe auch mit Christo gestorben, aber ihr alter adam ist widerum nicht nur lebendig, sondern eben so starck, als er anfangs gewesen ist, worden. sie sind auch einmal mit ihm auferwecket worden, aber sie sind widerum geistlicher weise gestorben. haben den namen daß sie leben, und sind doch todt. aber desto gefährlicher, weil sie gleichwol aus dem namen meinen, sie seyen lebendig. ieglicher dencke nicht nur dieser materie weiter nach, sondern gehe auch in sich selbst, und sehe nach, ob er noch mit Christo gestorben seye der sünden, und mit ihm auferwecket in einem neuen leben wandele: so wird er finden, in was kraft die taufe noch bey ihm seye, und also wie fern er sich derosel-

ben

ben zu getrösten habe. zu solcher betrachtung wird das gantze 6. Cap. an die Römer dienlich, und deswegen zur sonntagslection zu lesen seyn. wir gehen ietzo zu dem Evangelio. darinnen haben wir schon unterschiedliches in der ordnung besehen. 1. wie der HErr gereiset habe. 2. wie ihm 10 aussätzige begegnet. 3. wie dieselbe ihn um seine hülfe angerufen haben. ietzo folget, wie Christus ihnen auf ihre bitte geantwortet habe. Ach HErr JEsu gib uns auch deine uns zu helfen bereitwillige liebe zu erkennen und zu schmecken, und antworte uns auch tröstlich, so wir rufen. Amen.

Erklärung.

Unser Evangelium braucht diese worte: Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen, gehet hin u. zeiget euch den priestern. wir haben in diesen worten auf 3. stücke, oder 3. gutthaten Christi acht zu geben: 1. Sein gnädig ansehen. 2. seine fertige u. bereitwillige antwort. 3. die zwar widersinnische aber nichts destoweniger wol gemeinte abschickung zu den priestern. Gratiosa intuitio, prompta responsio, paradoxa missio.

Was dann 1. das gnädige ansehen anlangt, da heist es: da er sie sahe. so bald als der Herr sie ersahe, wie sie von ferne stehen blieben, u. zugleich ihr elend, darin sie steckten, erkant, so bewegte sich in dem Herrn sobald sein mitleidig hertz. Es hat aber der Herr diese leute nicht nur mit leiblichen augen angesehen, wie sie aussätzige leute waren, sondern auch mit den augen der seelen, ja mit den augen seiner allwissenheit u. allsehenden weisheit sahe er in ihren hertzen an das verlangen, das sie hatten nach seiner hülfe, und ihr vertrauen auf dieselbige: und zwar alles dieses sahe der Herr nicht bloß an, da ers erkante; sondern wie der Hebräischen sprache art ist, daß durch sehen und erkennen auch die affecten und begierden des hertzens mit begriffen pflegen zu werden, also heists: als er sie sahe, als er in dem sehen sich ihrer hertzlich erbarmete, und zum mitleiden bewogen wurde. dieses ansehen ist wol in acht zu nehmen, daß wir gedencken, daß Gott und unser barmhertziger Heiland Christus, noch stetig auf uns sehe und acht gebe. Ps 33,18 siehe des Herrn auge siehet auf die so ihn fürchten, die auf seine güte hoffen. Ps. 34,16. die augen des Herrn sehen auf die gerechten, und seine ohren auf ihr schreyen. welches sehen nicht nur ein blosses allgemeines sehen ist, wie Gott auf alles sichet, gute und böse erkennet, und aller wesen erhält, sodann derothun insgemein regieret, sondern es ist ein gantz absonderliches sehen, da er mit fleiß acht giebet auf die seinigen, gleichwie ein Vater auf ein liebes kind, oder wie insgesamt einer auf etwas acht gibet, das ihm lieb ist, u. er nicht verlieren oder demselben schaden geschehen lassen wil. also siehet Christus auf uns seine glaubige: sonderlich aber siehet er auf uns, wo wir in noth und elend stecken, wo wir entweder unter dem creutz ligen, oder aber wo auch uns dasselbe bevorstehet, und wir in gefahr desselben begriffen sind. da gibet er am fleißigsten acht auf uns, gleichwie eltern auf ihre krancke kinder noch fleißiger acht geben, als auf die gesunden. um so viel mehr, weil alles solches creutz selber aus seinem, unsers Heilands willen komt, u. von ihm geschickt wird, da siehet er also auf uns, daß ers uns zur rechten zeit zuschicket, nemlich wie er die rechte zeit zu seyn nach seiner weisheit unfehlbarlich erkant, ob wir schon nachmal meinen, es seye die allerübelste und unbequemste zeit. er siehet auf uns, daß er uns die noth nicht lasse zu schwer werden, sondern

sie

sie lindere, oder vielmehr kräfte sie zu tragen, uns verleihe. er siehet auf uns, daß er zu rechter zeit mit seiner hülfe uns erscheine, und uns nicht länger leiden lasse, als es seine ehre und unser bestes erfordert. wie uns nun dieses tröstet, daß der HErr auf uns sehe, also auch 2. daß er mit barmhertzigkeit auf uns sehe. GOtt ist die barmhertzigkeit selbsten: daher heissets: Jer. 31, 20. wo GOtt seine, auch wegen ihrer sünden leidende kinder ansiehet: es bricht mir mein hertz gegen ihm, daß ich mich sein erbarmen muß. also ist CHristus auch der barmhertzige Heiland, daß er eben deswegen nach Pauli lehr Hebr. 4, 15. ist auf alle weise versuchet gleich wie wir, auf daß er konte mitleiden mit unser schwachheit haben. also jammert ihn dort des volcks, Marc. 8. daß ihm gleichsam alles in dem leibe übergieng. mit solchem hertzen siehet uns allezeit das auge unsers Heilands an. welches warhaftig ein nicht geringer trost. ach wie tröstets oft nothleidende leute, wenn sie sehen, daß die ihrige oder auch fremde mit ihnen mitleiden haben, es deuchtet sie, es sey ihnen schon etwas besser in ihren nöthen, aus anderer mitleiden. nun mögen wir uns gewiß versichern, in was nöthen wir stecken, was angst uns betroffen hat, so gehe dem HErrn, unserm lieben Heiland, solche unsere noth nicht weniger zu hertzen, als uns selbs, er trägt auf ietzo dem stand der herrlichkeit gemässe weise mitleiden mit uns, weil er weiß, wie es betrübten, geängsteten und leidenden hertzen zu muth ist, als der es selbs alles erfahren hat. obschon also in der gantzen welt niemand mitleiden mit uns hätte, ists allgenug, daß der Vater der barmhertzigkeit sich unsers elends jammern läst. solt billig oft von leidenden hieran gedacht werden.

2. Ist die andere gutthat, die fertige und bereitwillige antwort. er sprach zu ihnen. ohne zweifel, mit gantz liebreichen und freundlichen geberden. dieses sprechen oder diese antwort war nun dasjenige, damit der HErr bezeugte, daß er ihr gebet angesehen habe, und helfen wolte, wie sie dann auch dieselbe so verstunden, daß sie aus dem vertrauen auf seinen befehl zu den priestern giengen. nun obschon Christus ietzt nicht mehr sichtbarlich und in dem fleisch herum gehet, daher auch, wo wir beten, uns mit seinem leiblichen mund nicht eben antwortet, so antwortet der HErr doch noch freylich auf alles gläubige gebet der seinigen. wir haben den vielfältigen verspruch, daß GOtt unser gebet erhören wolle, wo er uns aber erhöret, so müssen wir auch eine versicherung dessen haben, daß wir wissen, daß er uns erhöret habe, gleich wie wo ich einen menschen angesprochen, ich nicht anders als aus desselben antwort abnehmen kan, daß er mich erhöret; also ist solche versicherung die uns geschehende antwort. es geschiehet aber solche antwort auf zweyerley weise. 1. innerlich, durch die gewißheit unsers glaubens. wenn wir gläubig gebetet, und GOtt unsre noth haben vorgetragen, so haben wir die göttliche ohnzweifentliche zusagung in der schrift, daß GOtt solch unser gebet erhöre: weil dieser verspruch GOttes wort und also die himlische ewige warheit ist, so hält sich unser glaube an solchem verspruch, und der Heilige Geist versiegelt denselben in unserer seelen: daß wir so wenig zweifeln, daß unser gebet GOtt angenehm und erhöret seye, gleich als wo GOtt unmittelbar und CHristus, gleichwie hie, mit seinem leiblichen mund geantwortet hätte, daß er uns erhören wolle: denn daß der geschriebene verspruch sein wort seye, haben wir kei-

nen zweifel. das ist die gemeinste und nothwendigste art der göttlichen antwort auf das gebet; dero wir also bedörffen, daß ohne dieselbe unser gebet freylich vergebens wäre, was nemlich den göttlichen verspruch selbsten anlangt, der in der schrift stehet: aber was die fühlung und empfindung solcher gewißheit in der seelen, und also die empfindliche versieglung derselben durch den Heiligen Geist anlangt, solte zwar dieselbe auch allezeit folgen oder dabey seyn, aber dieselbe die kan zuweilen aus heiligen und ihm bekanten ursachen aufgehoben und gleichsam zurück gehalten werden. wie es oft, sonderlich in anfechtungen, geschiehet, da etwa der mensch andächtig und eifrig gebetet, er siehet auch vor sich göttlichen verspruch, welcher ihm die erhörung zusagt. Aber das hertz wil nicht dadurch bewogen werden, er muß mit allerhand zweifel ringen, es deucht er fühle vielmehr bey sich, daß Gott sein gebet nicht angenehm noch erhöret seye, sondern Gott habe seine ohren verschlossen. da gehts recht an, an einen innern geschrey und an solchen ängsten, welche niemand verstehet, als der sie gefühlet. und das heist in der schrift das schweigen Ps. 28, 1. wenn ich rufe zu dir, HErr, mein hort, so schweige mir nicht, auf daß nicht wo du schweigest, ich gleich werde denen, die in die hölle fahren. diß ist gewißlich eine der allerschwersten anfechtungen, oder vielmehr dasjenige, welches in allen anfechtungen am allerwehesten thut. dann in was anfechtungen ich auch immer liege, wo ich zu meinem GOtt seufze, und auf mein gebet mein glaube sich der erhörung also versichert, daß der Heilige Geist denselben in meiner seele versiegelt, und ich gleichsam solchen trost bey mir fühle, so ists gantz leicht die anfechtung vollends zu tragen und zu überwinden. aber wann auf das gebet mein glaube erst mit zweifel angegriffen, und das fühlen desselben verhindert wird, da stehen wir gleichsam wehrloß, daß nunmehr die anfechtung nicht nur überhand nimt, sondern auch unaussprechliche, und so zu reden, höllenängsten folgen, davon hin und wider in den Psalmen zu lesen: denen wir aber dieses beständig entgegen zu halten haben, daß wir uns vielmehr an göttliches wort, aus dem unser fühlen folgen sol, als an unser fühlen halten müssen. denn dieses werden wir eben aus göttlichem wort berichtet, daß es auf eine weile, auch zu unserm besten mag unterbleiben und zurücke gehalten werden, jenes aber, das göttliche wort und verheissung, kan nicht fehlen. da muß denn der glaube recht seine stärcke erweisen, daß er glaube wider alles sehen, hören und fühlen: und glaube, sein GOtt habe gleichwol auf seine bitte geantwortet, obschon seine dicke ohren seine antwort noch nicht gehöret haben. darauf dann so viel ernstlicher und feuriger gebet erfolgen muß, und auch erfolgt, bis endlich Gott auch vernehmlich antwortet, das ist, uns nunmehr solche versicherung in dem glauben fühlen läst. wie aber denn dieses das gewöhnlichste ist, welches GOtt bey seinen kindern thut, daß er auf ihr gebet durch solche glaubige versicherung ihres hertzens geantwortet, wie unser seliger Lutherus über Ps. 143, 8. schreibet: gib meinem gehör freud und trost, laß mich hören deine gnade, die in mein hertz spreche: dir sind vergeben deine sünde, also redet GOtt den frieden in das hertz seines volcks. so geschiehet zuweilen auch mit solcher ausserordentlichen freudigkeit, daß das hertz mit solchen sonst ihm ungewöhnlichen trost überschüttet wird, daß über die gemeine und gewöhnliche weise in der wirckung des Heiligen Geistes die

seele ihrer erhörung versichert wird. wo alsdenn der mensch sich so gewiß versichert dasjenige zu haben, warum er gebeten, daß ihn auch die gantze welt nicht eines andern überreden könte. wie zuweilen ein und ander ausserordentlichs sich dabey weiset. das heißt dann, daß Christus uns geantwortet habe, und wir seine stimme gehöret. ist eine materie den gläubigen allein bekant, andere habens ihr gespötte, und können göttliche weisheit nicht anders als vor thorheit halten. wie nun dieses das innerliche antworten Christi ist, also ist 2. das eusserliche antworten, wo Gott wircklich dasjenige gibet und uns widerfahren lässet, was wir etwa gebeten haben. wie auf solche weise freylich Gott auch antwortet, zuweilen zwar nach unserm eigenen willen, wo er eben dasjenige thut, was wir von ihm begehret haben, zuweilen aber und aufs wenigste nach seinem willen, auf eine zwar von uns nicht begehrte, gleichwol von ihm uns nützlicher zu seyn befundene art und weise. als wo Gott das leiblich gebetene, so er findet uns nicht nützlich zu seyn, uns zwar nicht, aber an die stelle ein geistliches gibet. ist auch der andere theil. ietzo sehen wir in dem dritten, was der Herr gesagt: gehet hin und zeiget euch den priestern. er sagt: gehet hin, das solte scheinen, er weise sie gantz weg von sich. er läßt sie nicht näher zu sich kommen, oder gehet selbs zu ihnen, vielweniger rühret er sie an, oder braucht sonsten einig wort, daß es das ansehen damit haben solte, ob wolte er ihnen helfen. das solte wol das ansehen gemacht haben, der HErr wolte ihr nur spotten, und sich ihrer nicht erbarmen. und gleichwol solte auf diesen befehl erst ihre hülfe folgen. wie sie dann, wo sie nicht hingangen wären, nicht wären gesund worden, aber in diesem hingehen gesund worden sind. M. G. das ist noch GOttes des HErrn seine alte weise, die er immer behält, daß er vielmal zu demjenigen, der gern zu ihm wolte, sagt, gehe hin: das ist, daß GOtt oft scheinet diejenigen von sich abzuweisen und ihnen keine hülfe zu erzeigen, die die hülfe gern von ihm hätten, und doch eben indem es das ansehen hat, daß er sie abweise, leistet er ihnen thätlich die hülfe. und zeiget sich auch hierinnen einen verborgenen Gott. aber alles solches muß immerdar zur prüfung und übung der geduld, glaubens und beständigkeit gereichen: daß wirs endlich gewohnen und vertrauen uns göttlicher güte, seiner hülfe uns unfehlbar versichernde, er sage nun, gehe hin, oder er spreche, kom her. weil ers gleichwol in der that einmal so wol als das andermal mit uns meinet. doch sagt er nicht bloß dahin, daß sie solten hingehen, sondern; zeiget euch den priestern. zu denselben schickt er sie nach Jerusalem. es war dieses Lev. 14, 3. von Gott befohlen, daß die priester über den aussatz urtheilen solten, ob der mensch davon unrein oder rein seye: wie also keiner, der mit dem aussatz befallen worden, eher vor aussätzig geachtet wurde, bis ihn der priester davor erkant, also wo einer wider gesund worden, wurde er gleichwol noch nicht vor rein erkant, bis der priester ihn auch loß- und rein gesprochen hatte. um solcher ursach willen solten dann die aussätzige sich den priestern zeigen, daß sie rein wären, damit sie von dem aussatz rein gesprochen würden. dazu ohne zweifel kommen solte, wie Matth. 8, 4. er demselben aussätzigen befahl, daß er auch die in dem gesetz gebotene opffer über seine reinigung thun solte, zum zeugnus über sie, daß auch diese bey ihrem zeigen den priestern gleiches haben thun sollen. Hiebey ist aber dieses zu mer-

cken, daß gleichwol die damalige priester Christi abgesagte feinde gewesen, deren leben voller laster, auch ihre lehre vom irrthum nicht frey war, aber sie stunden doch noch in dem amt, und waren von ihrem kirchendienst nicht verstossen. warum meinen wir aber, daß Christus diese gute leute erst zu den priestern gesandt habe? die ursachen sind zwar hier nicht ausgedrückt, aber leicht zu finden. 1. wolte der liebe Herr ihren glauben und geduld prüfen und üben, in dem er sie also versuchte. wie es freylich eine ziemliche versuchung war. sie hätten leicht gedencken können; es müsse dem HErrn ja nicht ernst seyn ihnen zu helfen, weil er sie nicht einmal anzurühren gewürdigt habe: was sie denn bey den priestern solten thun, sie würden von denselben vor unsinnige leute gehalten werden, wann sie dahin kämen, wolten rein gesprochen seyn, und empfünden gleichwol nichts an sich als noch ihre vorige kranckheit: unterdessen wären reis kosten und mühe umsonst. gewißlich viel 100 würden diese gedancken haben, und also vielmehr mit zorn und murren von Christo gegangen seyn, und seinen worten nicht gehorchet haben, aus unglauben, wo sie an der aussätzigen stelle gewesen: eben wie dorten der Syrische Feldhaubtmann Naaman 2 Reg. 5. als ihn der Prophet sich in dem Jordan waschen hieß, gantz ungläubig und ungeduldig davon gezogen ist. daher wolte der HErr mit einer gleichen versuchung diese hier prüfen, ob ihr glaube recht beständig und rechter art seye. zu solcher probe und zugleich übung diente diese versuchung. zum 2. wolte er das Jüdische kirchengesetz, darin den priestern die aufsicht und urtheil über den aussatz gegeben worden, halten, ob er wol ein HErr des gesetzes, und an dasselbe nicht gebunden gewesen wäre: doch andern zum exempel die noch vor sich daran gehalten waren, wie denn solches kirchen- und ceremonial-gesetz erst durch den tod Christi, dadurch er alles vollendet hat, gleichsam getödtet, und doch noch auch nach demselben eine weil aus freyen willen behalten worden, daß es gleichsam mit ehren begraben würde. 3. wolte der Herr hiemit die aussätzige, welche gleichwol glieder der Israelitischen kirchen, jene aber deren priester waren, dahin anweisen, daß sie die ehre und gehorsam, welche sie ihren priestern schuldig wären, ihnen auch leisteten. 4. dienete es auch selbs zum nutzen dieser leute, daß sie nemlich gleich, ehe das wunderwerck noch erschallete, von den priestern rein gesprochen wurden, weil es sonst leicht hätte geschehen mögen, wo es vor die priester gekommen, daß um dieses wunderwercks willen der JEsus von Nazareth noch so vielmehr anhang bekommen, daß sie darnach diese leute nicht vor rein hätten erkennen wollen, sondern sie noch unrein gesprochen, da aufs wenigste sie von den eifrigen anhängern der priester noch allezeit als aussätzige wären geachtet geblieben, und vielleicht noch dazu gezwungen worden, wie andere aussätzige, von den leuten abzubleiben. hingegen 5. wurde gleichwol den priestern damit gelegenheit gegeben, wo sie nachmal erführen, daß gleichwol diese leute von dem JEsu von Nazareth geheilet worden, die sie warhaftig rein befunden, daß denn es mit seinen wundern kein spiegelfechten oder blosses vorgeben seye, sondern, daß in der that er dasjenige thun könne, und wircklich thue, was von ihm das gemeine geschrey rühmete. daher er einmal der grosse Prophet oder Meßias, von dem dergleichen vor gesagt worden, seye. das hätte sie sollen zum glauben bringen. wolten sie sich aber nicht bewegen lassen, so

solte es ihnen so viel zu schwerer verdamnus gereichen. das heist dann zum zeugnus über sie, wie es dorten heist Matth. 8. in dem übrigen so unterstehen sich einige der Römisch. päbstischen, aus diesem ort zu erweisen, daß derjenige, welcher von dem geistlichen aussatz, das ist, der sünden, wolle gereiniget werden, und vergebung der sünden empfangen, der müste auch den priestern sich zeigen, das ist nach ihrer erklärung, alle seine sünden, so viel er sich derselben erinnern kan, dem priester beichten und erzehlen. welches aber eine gantz albere folge und erweisung ist, des sie sich zu schämen haben. wir haben gesehen, um was ursach willen Christus diese leute zu den priestern hat zu schicken gehabt, daß es dieser ungereimten ursach nicht bedarf. sie müssen selbs gestehen, daß in dem A. T. solche absonderliche beicht aller und iglicher sünden nicht seye von GOtt eingesetzt gewesen. nun aber ist das zeigen der aussätzigen, da sie sich den priestern zeigen solten, ein stück des A. T. und gehöret zu demselbigen. 2. sind diese leute nicht durch das zeigen, sondern durch den glauben gereiniget worden, wie Christus selbs zu dem Samariter sagt; so wurden sie ja rein in dem hingehen, ehe sie sich noch wircklich gezeigt. das reimet sich aber nicht auf die päbstische meinung, nach welcher durch die beicht und bekäntnus der sünden, die dem beichtvater geschehen, die reinigung gewircket werden sol. muß also lang gesuchet werden, bis man etwas hieraus erzwingen wolte. so vielmehr, da man gestehen muß, es seye nur ein argument vom vorbild genommen, welche nicht bündig sind. es ist auch eben so wol unrecht, wenn einige der unsrigen diesen spruch auf die bey uns übliche beicht ziehen, und damit, daß sie in der schrift gegründet und göttlicher einsetzung seye, erweisen. es hat aber unser Lutherus Tom. 1. Altenb. fol. 846. und f. statlich gezeiget, wie ungereimt es seye, diesen befehl des HErrn auf die beichte zu ziehen, da er fast harte worte gegen den mißbrauch der schrift führet. wir halten uns aber dabey nicht auf, sondern schliessen damit die durchgehung des textes.

Lehrpunct.

Daß einem auch mit ziemlichen fehlern verderbten predigamt, so lang noch dasselbige in der kirche geduldet wird, und GOtt kommt noch nicht den leuchter nunmehr selbs umzustossen Offenb. 2, 5. gleichwol seine ehre noch um des amtes willen gegeben und gelassen werden müsse.

Diese lehre gründet sich in unserm text und Christi exempel: da er nicht allein dieses und andermal Matth. 8 4. die leute an die priesterschaft gewiesen: sondern auch Matth. 23, 2. 3. den gehorsam befohlen, zu thun, was die schriftgelehrten und phariseer auf Mosis stuhl sitzende sagten. also hat Cyprian. Ep. 65. diese lehre aus solchen worten gezogen: Dominus noster ipse Jesus Christus Rex & judex & Deus noster usque ad passionis diem servavit honorem Pontificibus & sacerdotibus, quamvis illi nec timorem Dei, nec agnitionem Christi servassent. nam cum leprosum emundasset, dixit illi: vade & monstra te sacerdotibus, & offer donum. humilitate ea, qua nos quoque humiles esse docuit, sacerdotem adhuc appellabat, quem sciebat esse sacrilegum. nicht weniger die Apostel, ohne daß sie ihnen nicht gehorchen konten, da sie ihnen von JEsu Christo zu lehren verboten, thaten in übrigen nichts gegen die hohe und übrige prie-

ster, vielmehr hielten sie sich noch zu dem tempel, und also dem dienst, der unter ihrer regierung verrichtet wurde. wie Petrus und Johannes zur ordentlichen betstundzeit in den tempel giengen. Ap. Gesch. 3. 1. Paulus nahm ein gelübde auf sich mit andern gläubigen männern, und wartete allen stücken des gottesdienstes ab, dabey die priester ihr werck hatten. Ap. Gesch. 22, 26. ja da er dem hohenpriester unwissend hart begegnet war, entschuldigt ers allein mit der unwissenheit, und erkent, daß er ihn, als den obersten des volcks, sonsten zu ehren hätte. Ap. Gesch. 23, 3. 4. 5.

Also auch da die priesterschaft zu den zeiten der propheten äusserst verdorben war, straften diese zwar in GOttes namen ihre laster, aber benahmen im übrigen ihrem amt nichts, entzogen sich ihrem dienste nicht, noch zogen die leute von demselben ab.

Es gebühret also diese pflicht gegen das predigtamt, ob sie auch am eussersten verdorben sind, in ihrem leben und amtsverwaltung, also, daß sie sich nicht von Gottes Geist, sondern ihrem fleisch regieren lassen: wann auch schon in der lehr irrthum sich mit einschleichen, nur daß noch der grund des glaubens stehen bleibet, aufs wenigste kindern GOttes, so lange dergleichen, was einem erleuchteten gewissen nicht erträglich ist, zu thun von jenen nicht aufgetragen wird.

Daher auch unsere Reformatores, Lutherus und seine mitgehülffen, samt denen, die von ihnen die reine lehr des Evangelii angenommen, sich von der päbstischen geistlichkeit nicht getrennet haben, bis sie ausgestossen worden sind (wie vor diesem die Apostel und erste Christen von den Juden) und nicht anders in ihren versamlungen gelitten worden wären, als daß sie die irthum und abgötterey mit billigen und mit begehen hätten müssen. welches die wahre ursach ist, damit wir die uns beygelegte schuld der trennung abweltzen, weil wir uns nicht getrennt, sondern ausgestossen worden. es bestehet aber diese pflicht darin, daß man nicht sowol ihre person und dero schwere mängel und laster, als ihr amt, die heilige dinge, damit sie umgehen, und die göttliche ordnung ansehe, und daher nicht sowol daran gedencke, was sie selbs vor sich würdig seyen oder nicht, sondern was ihrem amt, darin sie leben, zukomme, und demselben um ihrentwillen nicht entzogen werden solle.

Daher muß man ihr wort hören, und auch annehmen, so fern es mit göttlichem wort überein kommet, und so fern es nicht sowol ihr als Gottes wort selbs ist. dann obwol einer, der nicht ein kind GOttes und werckstatt des Heiligen Geistes ist, welches dann keiner seyn kan, der lasterhaft ist, Gottes wort nicht mit der weisheit und treue predigen kan, wie sichs geziehmet, weil er insgemein sein eigen wort, das ist, seine einfälle, mit einmischet, und daher in der anwendung desselben auf die personen, meistens fehlet, so behält doch solcher nicht allein vieles aus der schrift ungeändert, sondern da er die erkäntnus der wahren lehre nach den buchstaben hat, kan er die materien, die er vorzutragen hat, nach der regel, die er gefast, so einrichten, daß etwa kein eigentlicher irthum darin vorkomme, ob er wol oft selbs die kraft dessen nicht verstehet, was er den worten nach vorträget. was er nun aus der schrift selbs hersaget, oder derselben gemäß vorträget, das bleibet Gottes wort, ob es wol durch seinen mund gehet, also hat es auch seine kraft und leben in sich. wie dann des gottlosen zauberers Bileams wort, das er aus GOttes offenbarung

barung geredet hat 4 Mos. 23, und 24. nicht aufhöret Gottes wort zu seyn, weil es durch des bösen mannes mund gegangen ist. massen niemand ist, der noch ietzo an dessen göttlicher würde deswegen zweifelt. dahero auch an der kraft desselben nicht gezweifelt werden kan, als welche das wort nicht von dem, der es vorträgt, erlangen darf, sondern schon in sich hat.

Also verhält sichs auch mit den Sacramenten, was nemlich prediger nach ihrem amt in denselben verrichten und austheilen, hat seine kraft, und leistet Gott in der that, was er in seiner einsetzung zugesagt hat, es seye auch derjenige, der die verrichtung thut, wer er wolle. darzu gehöret, daß man ihnen auch ihren unterhalt geben, und iglicher das seinige beytragen muß: wie die aussätzige ihre gaben auch bringen musten, so zu der unterhaltung der priester, obwol damal bösen priester gehörte.

Dieser lehre aber mißbrauchen sich leute, welche in dem amt stehen, und böse sind, (ach daß solche nie gefunden würden!) auf unterschiedliche art. 1. wann sie fordern, man müsse ihnen alles glauben, was sie sagen, und thun, was sie haben wollen, mit trotzen auf ihr amt: aber wie dasselbige darzu eingesetzet ist, nicht daß wir Herren seyen über unsrer zuhörer glauben 2 Cor. 1, 24. sondern werckzeuge göttlicher gnade, und boten dessen willens an sie, also können wir von ihnen nicht fordern, daß sie alles von uns annehmen, als GOttes wort, was wir ihnen sagen, sondern wir müssen ihnen die macht lassen, daß sie alles mit jenen Berhoensern Ap. Gesch. 17. voran prüfen, und alsdenn erst annehmen, wann sie es Gottes wort zu seyn in der prüfung befunden haben. wie dann eben dieses unsre schuldigkeit ist, daß wir deswegen mit solcher sorgfalt und gebet unsre predigten verrichten, damit die gewissen durch die deutlichkeit und kraft der warheit überzeuget werden, daß was wir lehren, nicht menschen, sondern Gottes wort seye. ohne solche überzeugung können wir ihnen nicht zumuthen, daß sie gleichsam auf unsern guten credit allein glauben. also dürffen wir auch unsern gemeinden nicht zumuthen, wann wir nach unserm eigenen wolgefallen ihnen dieses und jenes zu thun auflegen, und gesetze, die GOtt nicht gegeben, geben wolten daß sie denselben schlechterdings nachleben müsten: welches der freyheit derselben, nach welcher sie an keines menschen gebot in dem gewissen verbunden sind, entgegen stünde: sondern was wir von ihnen fordern wollen, das müssen wir zeigen können, daß es des Herrn befehl seye, den wir in seinem namen ihnen antragen, nicht aber unsern eigenen wolgefallen. wie auch in dem A. T. niemand anders an die priester gewiesen war, als in den dingen, die Gott selbs angeordnet hatte.

2. Können auch prediger sich solcher lehr vor sich mißbrauchen, daß sie gedencken, es seye nichts dran gelegen, ob sie fromm oder böse seyen, denn ihr amt seye an sich selbs kräftig: nun ist dieser satz wahr, aber die folge taugt nichts. dann befleissen wir uns nicht der gottseligkeit, und selbs tempel des Heiligen Geistes zu seyn, so bleibt wol das wort Gottes, welches wir predigen, was es ist: aber wir finden selbs, daß wirs nicht predigen können mit der reinigkeit, weisheit und kraft, wie wir solten, sondern verderben vieles daran, daß es nicht so kräftig seyn kan, als es solte. wir hindern selbs den segen, der dazu erfordert wird, wie wir auch in solchem stand nicht erhörlich darum bitten können: und bleibet war, was Sirach sagt C. 15, 9. 10. also bleiben auch die Sacramenten, was sie sind an sich selbs,

aber

aber ein gottloser prediger kan aufs wenigste die handlungen nicht so heiliglich verrichten, daß so viel segen darzu käme, als durch hertzliches gebet noch erlanget werden könte. und hat Lutherus ein theil der ursachen, warum die kinder grossen theils so übel gerathen, dem zugeschrieben, daß nicht so heiliglich mit der taufe, auch von seiten derer, die sie verrichten, umgegangen werde. hingegen was der kraft unsers amts damit abgehet, ziehet eine schwere schuld auf uns.

3. Es ist auch ein mißbrauch dieser lehr, wo böse prediger ihres wesens wegen von iedem wollen ungestraft seyn, und keine erinnerung leiden können: weil die zuhörer an sie gewiesen seyen, so dörften diese nichts gegen sie sagen, sondern müsten alles gut seyn lassen, sonsten streite es wider die ihrem amt schuldige ehre. aber das amt muß nicht zum schutz unsers unrechts oder laster dienen. sondern wie diejenigen in beyden obern ständen, welche vornemlich die oberaufsicht auf das predigtamt, und also theils ihre mitbrüder, haben, fleißig dran seyn solten, daß in keinem stück, oder in keiner person dasselbe gleichsam verderbet werde, hingegen zeitlich, wo sich dergleichen mängel finden, auf art und weise, als müglich ist, denselben steuren u. wehren sollen, auch schwere schuld deswegen tragen müsten, wo sie es nicht thäten: also sind auch zuhörer verbunden, ihrer vorgesetzten hirten fehler nicht zu billigen, sondern gegen dieselbe sehen zu lassen, daß sie ihnen höchlich mißfallen, ja ihnen selbst etwa nach vermögen darüber zuzusprechen. wie denn auch das predigamt der brüderlichen bestrafung von den zuhörern nicht befreyet seyn, oder derjenige dem ministerio einen schimpf anzuthun gehalten werden solle, der einem glied desselben einigen fehler in hertzlicher liebe zeiget, als der eben darinnen dasselbe vielmehr ehret, weil er wehren will, daß es nicht durch der glieder fehler verunehret werde. also da Christus selbst hie u. Matth. 23. die priesterschaft ehrte, die leute an sie zu weisen, hat er doch nicht unterlassen, dasselbe eben an solchem ort und anderwerts seiner laster wegen am empfindlichsten zu bestrafen, wormit er doch das amt selbs nicht verunehret, sondern für dessen ehre mehr geeifert hat.

Ist also unrecht, wann einige gar nicht leiden wollen, sondern es zur beschimpfung des predigamts ausdeuten, wo man mündlich oder schriftlich von dem verderben auch solches standes klage führet, und einige auch öffentlich bestrafet: dann obwol fehler dieses und jenes, die im verborgen sind, und also auch in der stille künftig abgethan und gebessert werden können, billig nicht mit fleiß aufgedecket sollen werden, nicht zum spott der widerwertigen zu dienen (da es gelten mag, daß man Noä schande vielmehr zuzudecken, als zu blössen habe.) so gehet doch solches dasjenige nicht an, was offenbar ist, als welches mit leugnen und verdecken sich nicht abthun lässet. dann wo man alles leugnen und bemänteln will, wider die klare warheit, ärgert solches nicht nur so vielmehr, sondern es wird auch eben dadurch die nothwendige besserung gehindert, die doch vielmehr das predigtamt ehret, oder in ehren erhält.

Von seiten der zuhörer wird solche warheit mißbraucht, wann ihnen gantz gleich gilt, sie haben prediger, was sie wollen, sie predigten ja alle GOttes wort. aber wie wir mit grund bezeuget, daß das wort seine kraft nicht habe von dem prediger, und also eines auch bösen mannes amt nicht gantz vergebens seye, so ist aber auch deutlich gewiesen, wie dennoch ein grosser

ser unterscheid unter bösen und frommen, und jener frucht bey weitem so reichlich nicht seye; also hat man GOtt allezeit fleissig zu bitten, daß er stets lehrer nach seinem hertzen sende, die sowol seine werckstätte als werckzeuge seyen: hat er sie gegeben, daß man GOtt davor dancke, noch allezeit für sie bete, und zu wircklicher danckbarkeit ihrem amt so viel gehorsamer werde.

Sonderlich aber haben sich zuhörer zu hüten, daß sie nicht wider diese lehre thun, und wo einige an solchen orten leben, da auch prediger wären, daran sie vieles sähen, das mit Christi regeln nicht überein käme, sich alsdenn ärgern, daß sie nicht allein deswegen ihnen ihre gebühren, deren sie sie nicht würdig achten, entziehen, sondern auch sich ihres dienstes nicht mehr gebrauchen, und sich von ihnen trennen wollen. ist eine versuchung, dero die beste seelen, denen es um Gott und dessen ehre ein rechter ernst ist, am meisten unterworffen sind: denn weil sie am besten verstehen, wie prediger rechtswegen bewandt seyn sollen, und sie sehen vieles des gegentheils bey ihnen, können sie sich im eifer schwer einhalten, und da sie es nicht zu bessern vermögen, oder viel hoffnung haben, wollen sie sich denselben gar entziehen. welche trennung aber dieser vorgetragenen und in Christi wort und exempel gegründeten warheit gantz entgegen ist, und unglaublichen schaden, wie ich von vielen jahren erfahren habe, thut, ja alles gute verderbet. was aber recht verständige Christen sind, die Christi Geist haben, bitten GOtt um treue lehrer, dancken ihm, wo sie solche haben, komts aber, daß sie auch solche haben müssen, die nicht sind, wie sie sollen, demüthigen sie sich vor Gott: erkennen es vor sein gericht über ihre sünden, bitten um besserung: können sie etwas zu derselben thun, unterlassen sie es nicht: indessen brauchen sie sie, wie sie sie haben können. was sie von ihnen göttliches hören, nehmen sie mit freuden u. gehorsam an, was jene menschliches von dem ihrigen untermischen, lassen sie vorbey fahren, u. seufzen drüber; wie auch wo sie einiger böses leben sehen, und aber nicht ändern können, klagen sie es Gott, und beten zu ihm. worin sie es aber mit ihnen zu thun haben, machen sie gleichsam die augen zu, das ist, sehen nicht, was und wer der prediger seye, sondern sehen auf sein amt und Christum, dessen das amt ist. das ist die rechte art zu verfahren, und mit solcher geduld nutzt man sich und der kirchen das meiste.

So lasset uns also auch dieser warheit recht, und niemal mißbrauchen, weder von einer, noch andrer seiten. lasset uns aber auch an Christi exempel lernen, uns unsrer freyheit zu andrer ärgernus nie zu mißbrauchen. Christus war der rechte Hoheprieester, hingegen die andre zu Jerusalem gleichsam seine unterpriester. daher er wol macht gehabt hätte, die aussätzige selbst rein zu sprechen, und sie nicht an die priester zu weisen: aber er bliebe bey der ordnung, darmit sich niemand an ihm zu ärgern finde. Matth. 17, 27. also müssen wir uns auch vorsehen, der Christlichen freyheit uns nicht zu mißbrauchen zu anderer ärgernus. welche lehre 1 Cor. 8. und Rom. 14. gegründet ist. man mercke aber die sache recht. man darf das gute, so GOtt geboten, wo man etwas wichtiges zu der ehre Gottes auszurichten hat, nicht deswegen unterlassen, ob man auch sähe, daß böse und rohe leute sich drüber ärgern werden: Matth. 15, 12. 13. 14. man darf auch nichts böses thun, aus sorge, wenn wir nicht also lebten, wie andere, und alles mitmachten, würden jene sich dran ärgern, und nur mehr böses thun. dann eine sünde

muß ich nicht durch eine andere vermeiden. was aber dinge sind, die erlaubt, aber weder geboten noch verboten sind, da ligt mir ob, daß ich mich auch mit meinem ungemach dessen enthalte, was ich sonsten zu thun wol macht hätte, darmit ich meinen bruder nicht ärgere. also solle es nicht heissen: es ist nichts böses, das ich thue, also habe ich dessen macht, was frage ich nach andern, sie mögen sich dran ärgern, wie sie wollen; der schad ist ihr: ja, mein freund, aber ein grosses stück der schuld ist dein. und wird dir damit zur sünde, was sonst nicht sünde gewesen wäre.

Wir haben einen trost bey voriger materie: wie GOtt so gütig über seine kinder walte, daß er, so er ihnen das predigamt lässet, sich desselben zu ihrem besten gebrauchet.

Sind die prediger diejenige, die sie seyn sollen, tüchtig ihr amt recht in seinem Geist zu führen, so ist die gnade bey ihrem amt überschwenglich, und die frucht in so viel reichlichern maß: indem die lehre nicht nur rein bleibet, sondern mit solcher weisheit geführet wird, wie der menschen und gemeinden erbauung erfordert: darzu das heilige exempel des lebens komt, und der lehre kraft befordert.

Sind aber einiges orts lehrer, derjenigen priester art, an die der HErr hie die aussätzige gewiesen, so ist zwar die erbauung so viel sparsamer, und ist solche verhängnus ein stück göttlichen gerichts, das der HErr ergehen lässet über diejenige, die etwa treue lehrer vorhin wenig geachtet, und insgesamt nach Gottes wort wenig fragen: was aber seelen sind, denen es um ihr heil ein ernst ist, haben nicht allein an ihrem Ertzhirten JEsu CHristo ohne des gnug, wie auch wann sie an orten sind, da sie gar kein predigamt haben, sondern sie hören allemal aus dem munde auch untüchtiger prediger so viel von der stimme JEsu, aufs wenigste als jene die schrift anführen, das übrige, was sie menschliches mit einmischen, lassen sie fahren: hingegen wie wenig jenes seyn möchte, segnets der HErr neben dem lehren so viel kräftiger, daß es ihnen gnug seyn muß. was jene auch mit ihnen handeln, weil sie es nicht von ihnen als menschen, sondern als dienern Christi, annehmen, ists ihnen kräftig, und empfangen sie die himmelschätze mit dem glauben, wie unrein die hand auch seyn möchte, die es reichet. welches ein grosser trost ist.

Wie aber der HErr seiner kirchen noch bessern zustand verheissen, so solle derselbe auch diese herrlichkeit haben, daß die lehrer mit so viel reichern gaben sollen ausgerüstet, ja über alle reichere himlische kraft ausgegossen werden. ꝛc.

Am 15. sonntage nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Franckfurt am Mäyn, im jahr 1667.)

Primum principium theologiæ practicæ: Es seye unmüglich Gott/ und was Gott entgegen ist / zu dienen.

Evangelium Matth. IV, v. 24 = = 34.

(Daraus betrachtet v. 24.)

NIemand kan zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch, sorget nicht für euer leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das leben mehr denn die speise, und der leib mehr denn die kleidung? Sehet die vögel unter dem himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie samlen nicht in die scheuren, und euer himmlischer Vater nehret sie doch. Seid ihr denn nicht vielmehr denn sie? wer ist unter euch, der seiner länge eine ellen zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die kleidung? schauet die lilien auf dem felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eins. So denn Gott das gras auf dem felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den ofen geworffen wird, solte er das nicht vielmehr euch thun, o ihr kleingläubigen. Darum solt ihr nicht sorgen, und sagen: was werden wir essen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden? nach solchen allen trachten die heyden, denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürffet. Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern morgen, denn der morgende tag wird für das seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher tag seine eigene plage habe.

Eingang.

OBwol Gott der Herr vielfältig uns dahin vermahnet, alles anligen auf ihn allein zu werffen, und uns um das zeitliche nicht alzusehr zu bemühen, wie dort David saget Ps. 37, 5. befihl dem Herrn deine wege, und hoffe auf ihn, er wirds wol machen: so ist doch gleichwol die welt und die sorge des zeitlichen uns in unsere sündliche natur also angebohren, daß es uns schwer ankommet, uns darvon abzureissen, und wir fast immer meinen, obschon uns Gott seine vorsorge vor uns verspricht, so sey es doch nicht recht gesorget, wann wir nicht auch also sorgen, daß wir mit sorgen gar Gott dem Herrn vorgreiffen. dahero es hoch vonnöthen ist, daß in der schrift vielfältig dasjenige getrieben werde, was unser hertz von der liebe und sorge vor das zeitliche abziehen solle. eine unter den vornehmsten stellen da solches gelehret wird, ist unser heutiges Evangelium, wo Christus seinen zuhörern, nachdem er sie in andern stücken, von dem weg ihrer seligkeit, unterrichtet hatte, auch diese materie absonderlich, und ex professo vornimt, zeigende, wie der mensch zum allerförderstem solle das reich Gottes und seine gerechtigkeit, das geistliche, welches zu der seelen seligkeit gereichet, suchen, und beyneben, wo man seinen beruf abgewartet, GOtt vertrauen solle, daß er uns schon selber zu unterhalten mittel und wege wisse, auch

es nicht unterlassen wolle. dazu aber, und damit er uns solches wol in das hertz eintrucke, brauchet er gewisse argumenta und gründe, die uns solche unzeitige und unziemliche bauchsorge verleiden solten. deren sind nun absonderlich 6. 1. führet sie der Herr dahin, ad absurdum, daß es gantz ungereimt seyn würde, wo sie nicht Gott dem Herrn wolten trauen über ihres leibes erhaltung, und was sie dazu von speise, tranck, und kleidung bedörftig wären: wenn er sagt: ist nicht das leben mehr als die speise? und der leib mehr als die kleidung? setzet die kraft des schlusses darinnen: es habe Gott das mehrere gegeben, nemlich den leib und das leben, wie solten wir dann meinen, daß es an dem wenigen, nemlich der speise und kleidung mangeln solte. denn der das grössere geben kan, dessen hand ist nicht verkürtzet, daß er nicht solte auch das geringere geben können. der einen lebendigen menschen hat vermocht zu schaffen, der kan ihm ja auch sein stücklein brod verschaffen. auch widerum der den menschen also liebe, daß er ihm das mehrere gegeben, da wäre ja unrecht von solchem zu zweifeln, ob er auch das wenige gerne geben werde. um so viel mehr, weil solches geringere die vorige grössere gutthat bekräftiget, die fast ohne desselben zuthun selbs geringe würde werden, dahero göttliche ehre zum höchsten hieselbsten mit interessiret ist. daher wir so gewiß schliessen können: so wahr als Gott seine eigene ehre billig befördert, und deswegen nicht zugibt, daß aus seiner schuld seine gutthaten den namen haben müsten, als wären sie unvollkommen gewesen: so war und gewiß können wir uns versichern, daß Gott uns werde, wo wirs nur annehmen, und uns dazu in seine ordnung recht schicken wollen dasjenige geben, was uns zu erhaltung unseres leibes und lebens vonnöthen ist. 2. das andere argument das gehet auf die exempel göttlicher vorsehung an andern erwiesen. wenn er sagt: sehet die vögel unter dem himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie samlen nicht in die scheuren, und euer himlischer Vater nehret sie doch. seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? widerum: schauet die lilien auf dem felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner herrlichkeit nicht ist bekleidet gewesen, als derselbigen eins. so dann Gott das graß auf dem felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den ofen geworffen wird, solt er das vielmehr nicht euch thun, o ihr kleingläubigen! ist widerum nicht nur der schluß darinnen kräftig, daß von demjenigen, der an einem seiner geschöpffe seine güte in erhaltung desselben, sowol was die nahrung, als auch die kleidung und bedeckung anlanget, erweiset, nicht zu zweifeln seye, daß er es auch an andern geschöpffen gleichmäßig thun werde. sondern darinnen ist er noch kräftiger, daß er solche exempel von den unvernünftigen creaturen nimt, als graß, blumen, lilien und vögeln, welche doch mit dem menschen, als einer nicht nur lebendigen, sondern auch vernünftigen creatur nicht einmal zu vergleichen, sondern der mensch gar viel höher und vornehmer als dieselbe ist. bekommen denn also die geringere und schlechtere geschöpffe, vögel und blumen, die doch Gott nicht so hoch liebet als den menschen, welches daraus zu sehen, weil er ihnen nicht so viel gutes gegeben hat, dennoch dasjenige, was zu ihrer erhaltung gehöret, und ihrer natur gemäß ist, obschon auch ihre erhaltung Gottes des Herrn seine ehre nicht soviel prei-

preiset und befordert, wie des menschen, weil sie thätlich Gott nicht selbs können loben; wie solte dann zweifel seyn, daß Gott es würde an sich ermangeln lassen, den menschen, den er am meisten unter allen sichtbaren geschöpffen geliebet und ihn zum zeugnus seiner absonderlichen liebe allein zu seinem ebenbilde erschaffen hat, ebensowol zu erhalten, nach nothdurft der natur die er ihm gegeben. weil ja seine erhaltung zu sein, Gottes, mehrerer ehre dienet. und er sein erhalten selbs erkennen kan und loben. 3. weiset er sie auch auf das, daß es gantz vergebens und unnütz seye, sich mit dergleichen sorgen zu plagen. es heißt: wer ist unter euch, der seiner länge eine ehle zusetzen möge, ob er gleich darum sorge? da gehet also der schluß auf diese weise. es sey ja thöricht, daß man sich mit viel sorgen plagen möge, und ihm damit schaden thue, da doch mit solchen sorgen man nichts ausrichtet, weil die sache nicht in unsern händen, sondern bey Gott stehe. so thöricht man es deswegen halten würde, wann einer, der kurtz von statur wäre, sich darüber bekümmern und sorgen wolte, wie er sich wol eine ehle länger machen könte, da man doch wol wüste, daß solches unmüglich sey: eben so thöricht sey es auch, wo man in andern stücken, die zeitliche erhaltung belangend, über dasjenige was man in seinem beruf selbs aus Gottes willen schuldig ist zu thun, und zu arbeiten, noch sich mit ferneren sorgen und grämen martern wolte; weil man damit doch nichts erlanget. das 4te argument zeucht der Herr davon, daß es ihrem stand nicht ziemlich sey: wie er saget: nach solchen allen trachten die heyden. sie solten sich den heyden, die sie ja selbst erkenten, daß sie ausser dem gnadenbund mit Gott, und demnach gleichsam ohne Gott seyen, nicht gleich machen. bey denen sey es kein wunder, daß ob sie zwar auch aus dem licht der natur und anderer geschöpffe exempel soviel sehen solten, daß sie sich von Gott gewiß ihrer erhaltug zu versehen hätten, gleichwol die sündliche verderbnus solche natürliche wissenschaft bey ihnen verdunckelt und allerhand zweifel einwirft und bey ihnen zu wege bringet, daß sie zuweilen an ihrer erhaltung zweifeln, und also sich darüber bekümmern und grämen. dann es sey ein anders mit ihnen, die da bekehrte kinder Gottes seyen, die aus Gottes offenbarung soviel mehr herrliche zeugnisse haben Göttlicher Liebe, und soviel verheissung empfangen: welche alle sie in dem glauben, der der bauchsorge wehren solte, bekräftigen müsten. wer also ohngeachtet dessen gleichwol vor das zeitliche unmäßig sorge, der verleugne damit alle solche göttliche verheissung und offenbarung, die er seinen kindern gethan, und werde also widerum zu einem heyden. 5. komt er auf den schluß, daß es gantz ohne noth sey. es heist, euer himlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürffet. ist die kraft diese, wer keinen andern hat, der vor ihn sorget, der muß wol selbst sorgen, und hat sich zu bekümmern, wo er siehet, daß es nicht fort wil, wie er die sache angreiffe. aber das sey thöricht gethan, wo man einen hab, der selbst vor uns sorgen wolle, wenn man ihn machen wil lassen, und mans doch nicht annehmen wil, sondern wil selbs sorgen, damit aber sich um des andern kräftigere und nützlichere sorge bringet. nun habt ihr euren Vater im himmel. wie also kinder ihren vater sorgen lassen, und ihm nicht eingreiffen, weil sie wissen, er verstehe es besser, als sie selbs: so gebührets auch denen, die da wissen, daß sie einen Vater im himmel haben, der vor sie sorget. endlich und 6. zeigt er, daß sie

ihnen nur schaden damit thun, wo sie also unziemlich auf das künftige sorgen. wenn er saget: es ist genug, daß ein jeglicher tag seine plage habe. Gott hat unsere beschwerden also ausgetheilet, daß sie nicht auf einmal uns überfallen, und also gar unterdrücken möchten, sondern iegliche zeit wie ihre ergötzung, also auch beschwerde habe. wie ein jeglicher solches alle tage selbst fühlet. so sey es gar thöricht gethan, daß man mit der sorge vor das künftige ihm auch die zeit schwer mache, da es derselben noch nicht bedarf: und es zeit gnug würde seyn damit sich zu plagen, wo es je vonnöthen ist, wann die noth selbst vorhanden wäre. dahero solche leute soviel thun, daß sie auch die tage, die ihnen Gott ruhig und ohne plage lassen wolte, selbst verderben, und also ihnen damit schaden thun. dieses sind also die absonderliche ursachen, um welcher willen ein kind Gottes der bauchsorge müßig gehen und sich enthalten solle.] zu denenselben aber kömt auch die haubt und allgemeinste ursach, daß die bauchsorge wider Gott streite: indem unmüglich sey, dem Mammon zugleich mit Gott zu dienen. dessentwegen solche bauchsorge und geitz recht als eine abgötterey zu halten ist. und solches argument setzet der Herr gleich vorne an in unsern worten, als das an sich das stärckste und kräftigste. damit er aber zeige, wie es unmüglich sey zugleich Gott und dem mammon zu dienen, braucht sich der Herr eines allgemeinen principii, welches auch gleichsam von natur jeglicher verstehet: es sey nemlich unmüglich 2. Herren zu dienen. weil dann nun Mammon und Gott gantz von einander unterschieden, ja einander entgegen und also 2. widerwärtige herren seyen, so könne derjenige sich nicht rühmen, daß er Gott diene, welcher auch daneben dem Mammen dienet. dieses ist, meine geliebte, derjenige allgemeine satz, daß niemand zweyen herren dienen könne, mit dem der Herr das Evangelium anfänget, und aus welchem nicht allein dieser schluß, daß daher dann auch keiner solle der bauchsorge und dem geitz nachhengen, fliesset, sondern auch unzehlich andere aus demselben in unserm Christenthum gezogen werden können. dahero wir vor dißmal nicht nur, wie solcher satz der unnützen sorge des zeitlichen entgegen zu halten sey, sehen wollen, als welches in denen worten, die als eine Conclusion hieraus folgen: **ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon**, mehr bestehet: sondern wir wollen solche worte in ihrem algemeinsten verstande betrachten, und was aus denselben zu unserm Christenthum nützliches gezogen werden kan. Herr erfülle unser hertz also mit deiner liebe, daß wir dadurch angetrieben dir alleine, und neben dir keinem Herrn dienen. Amen.

Erklärung.

Die worte lauten also: niemand kan zweyen herren dienen. wenig wort, aber glaubensworte. wir betrachten 1. dasjenige was nicht müglich sey. 2. die unmüglichkeit oder was sich einige thörlich unterstehen. und wie solches vergebens sey. Imposibile. Imposibilitas. dis erste heist: zweyen Herren dienen. dienen ist eigentlich sich einem allerdings zu eigen geben, wie dann damal die leibeigenschaft üblich, und sonst eigentlich keine knechte als dieselbe gewesen seyn. auf diese weise ists gar leicht zu verstehen, daß also an sich selbs unmüglich seye zweyen Herren zu dienen, das ist, sich allen beiden denselben zu eigen geben und widmen. in dem was man von sich gleichsam dem einen

nen

nen gibet, das gehet damit dem andern ab. gleichwol so heist dienen auch, da in gewissen stücken einer dem andern zu diensten ist, und seinen willen vollbringet. wie es heisset Gal. 5, 13. einer diene dem andern in der liebe. wie wir auch in dem gemeinen leben sagen, daß einer dem andern diene. wo nicht verstanden wird, daß sich deswegen einer dem andern zum knecht und sclaven mache, als welches unmüglich ist, indem ie einer dem andern, und dieser widerum jenem dienen solle. in diesem verstand wird am besten das wort hier genommen, indem nicht allein gesucht wird, daß keiner könne ihrer zweyer ordinari und eigentlicher knecht seyn, sondern auch daß keiner, der des einen knecht ist, könne einem andern in den stücken, die seinem Herrn zuwider sind, einigen gefallen erweisen, mit der entschuldigung, solches geschehe allein ausserordentlich, er bleibe doch indessen allein des andern eigentlicher knecht. dann von einem solchen heist es schon in dieser sprach hier, daß er 2 herren dienen wolle. welcher sich dazu gebrauchen hat lassen, daß er seines herrn gegentheil in einigen stücken zu willen worden, ob es schon nicht soll eigentlich den den namen u. das ansehen der knechtschaft haben. wie auch billig vor verräther gehalten werden, die, wenn sie bey einem Potentaten bedient sind, von andern heimliche pensionen und besoldung nehmen, ihnen in sachen, die den ihrigen schädlich seynd, bedient zu seyn. hie gilt Petri Spruch 2 2, 19. wer sich von einem überwinden lässet, daß er ihm zugefallen dis und jenes thut, der ist sein knecht; und Pauli Rom. 6, 16. wo sich einer begibt zum knecht in den gehorsam, des knecht ist er. oder deutlicher: wessen antrieb und befehl man gehorchet, dessen knecht werde einer, wenn mans auch schon nicht gestehen wil, wie denn Christus die Juden Joh. 8, 34. überzeuget, daß sie sich der sünde zu knechten gemacht hätten, ob sie schon den namen nicht haben wolten. daß aber in solchem verstande das wort genommen werden muß, zeiget der schluß des HErrn selbs, wenn er daraus wider die geitzige und der bauchsorge nachhängende schliesset, daß deswegen man nicht zugleich GOtt und dem mammon dienen könne. wo solche leute nimmermehr geständig seyn würden, daß sie sich dem mammon zu dienst ergeben hätten, sondern sie wollen allein Gottes diener seyn und heissen. aber daß sie dabey dem mammon doch nachzutrachten, und ihr hertz auf denselben zu setzen, nicht vor unrecht wollen gehalten haben. aber eben dieses, daß sie wider Gottes dienst dem mammon nachtrachten, und das hertz dran hängen, das ist schon ein solcher dienst, den sie nicht unverbrochen des dienstes Gottes leisten können, sondern damit dem Mammon dienen. welches wol zu mercken ist, damit man also recht verstehen lerne, was zweyen herren dienen heisse, nemlich, wo man sich vor des einen diener selbs erkennet und bekennet, unterdessen doch dem andern in widrigen dingen anhänget: massen auch dis dienen in den folgenden worten sich durch lieben und anhängen erkläret. wer also einem anhänget und ihn liebet, der dienet ihm in diesem verstande. sonst ist unser fleisch gar fertig allerhand entschuldigungen zu finden, daß es nimermehr den namen und das ansehen haben wil, ob dienete es zweyen herren, wann es schon solches am allermeisten thut. vor menschen mag zuweilen solche entschuldigung können durchgetrieben werden, aber vor Gott gilt sie nicht. sondern es hält dich derselbe vor dessen knecht, dem du dienest, und wenn du tausendmal es leugnen würdest.

dest. betriege sich also keiner hierinnen, wie es sonst leider viel geschicht, daß wir meinen, wenn wir bey uns selbs eine entschuldigung finden können, so müste GOtt auch damit zufrieden seyn. denn das dienen läßt Gott dich nicht auslegen wie du wilt, sondern wie es warhaftig ist. nun 2. es heist, zweyen Herren. und daher auch, wo ihr noch mehr solten seyn, könte man es noch weniger. es sind aber herren aus dem, was gesagt ist, zu verstehen diejenige, welchen wir zu willen und gehorsam werden. so heist es nun zweyen Herren. nicht bloß dero zahl, sondern mit wenig worten die sache auszutrucken, zweyen nach dem willen, gemüth und dienst, daher zwey widerwärtigen herren; wo mit einem dienst dem andern nicht zugleich gedienet wird. sonst ists freylich also, daß wir vielen herren dienen müssen. Gott ist der höchste Herr, dem alles dienen muß. aber über denselben müssen wir auch dienen der Obrigkeit, die sind auch unsere herren. und zwar also, daß nicht allein, zum exempel, wie im städtischen regiment, der obrigkeitliche stand aus viel personen bestehet, der Herren in einer obrigkeit viel seyn, sondern es ist immer wider eine obrigkeit unter der andern, da die untere obrigkeit, jene selbst wider vor ihre obrigkeit erkennen muß daher so vielmehr die der untern unterworffen sind, neben ihr die höchste obrigkeit vor ihren Herrn erkennen müssen. daß also freylich der herren viel sind, welchen man in dem weltlichen stand zu dienen verbunden ist. widerum ob zwar in dem geistlichen stand das predigamt sich keiner herrschaft anzuziehen hat über die gemeinen, oder die ihnen anvertraute als unterthanen ansehen solle, 1 Petr. 5, 3. so sind sie doch aus diesem verstande, der hier gilt, herren, denen man zu dienen gehalten ist: indem man ihren ermahnungen, und ihrem wort, von des amts wegen zu folgen verbunden ist. widerum in dem Hausstand hat das gesinde seine herren, welchen sie dienen müssen. wo widerum auch wol herr u. frau, denen beyden sie gehorsamen sollen, der zahl nach zween herren sind. ferner in dem gemeinen leben, weil aus Gal. 5, 13. ieglicher dem andern zu dienen schuldig ist, so sind der herren nicht nur zween, sondern wol 1000. denen man allen dienen solle, und dasselbe ohnverbrochen dieses befehls. dann dieses verstehet sich allein von den widerwertigen herren, von denen, die einander entgegen sind: da hingegen diese alle einander nicht entgegen sind oder seyn sollen, sondern sind subordinati, ie einer unter dem andern, daß ieder obere in dem unteren geehret und bedienet werde. dahero nicht nur ihre befehle einander nicht entgegen stehen oder laufen, sondern auch sind sie alle zusammen gleich so viel als nur einer. dann wie in obangezogenem exempel, da eine obrigkeit aus ihrer viel personen bestehet, wer derselben befehl gehorchet, gehorchet solchen personen allen, nicht so ferne sie einzele personen sind, sondern so fern sie ein corpus und einen rath machen. also gehets auch in allen andern, als wo wir Gott dienen und auch der obrigkeit, so dienen wir nicht zweyen herren, sondern einem, dann die obrigkeit ist Gottes dienerin, daß also ihm eben gedienet wird, wo man seiner ordnung gehorsam ist. finds also auch schon viel grad selbst unter der obrigkeit, daß widerum ie eine höher als die andere, und jene unter dieser sey, so sind sie doch wider alle so viel als eine einzige. indem wider in der untern der obern zugleich mit gedienet wird. daß wer schon allen denselben in ihrer ordnung dienet, dienet nicht zween, sondern einem herrn, ob wol in vielen personen: so lange nemlich diese in ihrer ordnung bleiben, dann hingegen,

gen, wo dieselbe ausser der ordnung schreiten, und etwa die untere der obern entgegen stehet, so ists alsdeñ nicht mehr ein herr, sondern zwey herren, denen man dienen müste, so hie stehet, daß es unmüglich sey. zum exempel: so lange die obrigkeit nichts wider göttliches gebot befiehlet, sondern vielmehr sich wie sichs gebühret, als Gottes dienerin in die gebot Gottes selbst gehorsamst schicket, so kan man ihr wol dienen, u. sol ihr gehorsam seyn, und doch auch dabey Gott dienen. denn das ist alsdenn nicht 2 herren gedienet, sondern einem einigen. indem auch Gott in der obrigkeit gedienet wird, ja Gott den dienst, der rechtmäßiger weise der obrigkeit geschiehet, als ihm selbst geleistet annimmt. wann aber eine obrigkeit anfängt wider Gott zu befehlen, befiehlet, was Gott verboten, und verbeut, was Gott geboten hat, es sey nun in geistlichen dingen, oder in andern sachen, die wider Gottes gesetz lauffen: so kan man ihr nicht gehorchen, und hat ihr darinnen nicht zu dienen. sonst hiesse es zwey herren dienen. ist die regel Ap. Gesch. 5, 29. man müsse GOtt mehr gehorchen, als den menschen. dann auf diese weise sind sie nicht mehr subordinata. sondern opposita, die also nicht mehr vor einen sondern zwey zu halten. da müssen wir alsobald sehen, wie unrecht sich eine und andere zuweilen dieses spruchs mißbrauchen, und mißbrauchet haben, nicht nur, wann vor dem einige hieraus schliessen wollen, daß wo die ketzer einen getaufet hätten, er deswegen nicht recht getauft sey, und also wieder getauft müste werden, weil eine taufe nicht gottlosen und frommen dienen könne. da iederman siehet, daß dieses lächerlich ist, wo man es dahin ziehen wil. sondern auch wann von den widertäufern aus diesem geschlossen wird, daß deswegen man der obrigkeit nicht dienen könne, dieweil man sonst zweyen herren dienete. weil bereits gezeigt, daß solcher dienst der obrigkeit so gar nicht wider Gottes dienst streite, daß er vielmehr als ein Gottesdienst angenommen werde. weil die obrigkeit Gottes dienerin ist Rom. 13. und also Gott ihr wil in seiner ordnung gedienet haben. es werden ja aufs wenigste diese leute gestehen müssen, daß kinder ihren natürlichen eltern zu dienen verbunden seyn. und doch nicht damit 2 herren auf eine verbotene weise dienen. was nun dorten kindern natürliche eltern sind, das ist die obrigkeit den unterthanen. also auch hat der alte ketzer Tatianus um dieser ursach willen die ehe verboten: weil man nicht könne 2 Herren dienen, nemlich GOtt und dem satan. ist eine greuliche lästerung wider den heiligen ehestand, und beschimpfet also selbsten GOtt den HErrn, desselbigen Stifter. wäre leicht zu widerlegen, wo es widerlegens werth wäre. gleichwol ist sich zu verwundern, daß man auch in den Römischen kirchen sich nicht entblödet, fast auf gleichen schlag zu reden. Medina wil erweisen, daß die Priester N. T. nicht solten verheyrathet seyn, weil sie nicht könten dem Mammon dienen, sondern GOtt. sind reden, deren sich vielmehr die zu schämen haben, die solcher kirchen zugethan sind, als andere mühe zu gebrauchen, sie zu widerlegen. ist zwar auch nicht zu leugnen, daß bereits in der alten kirchen, nachdem der aberglauben der Müncherey und Einsiedlerey hat angefangen einzureissen, schon dieser spruch sich dahin hat müssen mißbrauchen lassen, man könne nicht Gott und der welt dienen, das ist, man könne nicht ein guter Christ seyn, und doch dabey auch mit weltlichen geschäften umgehen. da doch Gott u. die weltlichen geschäfte, welche unter seine ordnung und beruf gehören, kei-

ne einander entgegen stehende herren sind, sondern wol neben einander stehen. aber vielmehr mögen wir sagen von den Mönchen und Einsiedlern, die auf ihre gelübde und verdienst die hoffnung ihrer seligkeit setzen: niemand könne zweyen Herren, nemlich Gott, und der von ihm nicht gebotenen, sondern seine ehre vielfältig schmälernden müncherey dienen und sich ergeben. daher man gleich sehen kan, wie bey dem gebrauch dieses sprüchleins man genau auf den rechten verstand zu sehen habe: da so vielfältiger mißbrauch dabey vorgehet. lässet sich nicht alles ausführen.

Wir gehen zum andern theil auf die unmüglichkeit selbst. da heissets: niemand kan. niemand. er möge seyn wer er wolle. da wirds also allen zumal abgesprochen. sonst ist das ein gemeiner fehler bey denen, die sich klug düncken zu seyn, bey denen weltweisen, daß sie meinen, was geringe einfältige leute seyn, die könten wol nicht zugleich Gott und der bösen welt nach ihrem willen dienen. weil sie nicht so scharfsinnig seyen das mittel zu finden, wie beyde zugleich zu freunden erhalten werden können. aber kluge leute die köntens wol thun. daher müsten jene zwar sich allein an Gott halten, aber diese könten ohne verletzung solches dienstes Gottes auch zuweilen der welt einen unterdienst thun. man siehet solches gnug: wenn grosse leute in der welt sich nicht meinen verbunden zu seyn an göttliche gesetze, die andere verbinden. wann sie meinen, sie gehe nicht an: daß man keinem andern das seine nehmen: daß man nicht böses thun solte, daß gutes daraus komme: daß man bey verlust der seligkeit dasjenige, was man nicht mit recht, obschon mit einem rechtsschein einem andern entzogen, widerzugeben verbunden sey: daß das ehebette rein zu halten, und was dergleichen mehr ist. bey denen heissets: gemeine leute können nicht Gott und dem teufel dienen, aber grosse und verständige, die könnens. CHristus aber saget: niemand. machet also ihren unterscheid zu nichte. so entziehe sich dann keiner von diesem niemand. es ist warhaftig unmüglich, man mache auch was man wolle. vor der welt scheinets noch endlich müglich zu seyn: aber GOttes urtheil wird gar anders dermaleins lauten. nemlich daß er das nicht wird für seinen dienst erkennen, da seinem gegentheil zugleich ist gedienet worden. dabey bleibets. und tröstet uns auch darinnen. es kömt zuweilen wol die anfechtung, daß wir sehen, wie etwa andere leute also leben, daß sie aller welt, gut und bösen gefallen, es redet deswegen iederman wol von ihnen, weil sie mit iederman mitmachen, und keinem keinen dienst versagen, es sey in guten oder bösen. die sich nicht eben groß gewissen machen, diese und jene sünde mit durchlauffen zu lassen, und unterdessen doch vor gute Christen gehalten werden, und gehalten wollen seyn. daß, wo wir solches sehen, wir uns betrüben, wie wir dann so ungeschickt seyn müssen, daß wir mit unserm wandel der welt gunst nicht auch erlangen können: sondern sobald wir dis oder jenes wider die worte Gottes thun wollen, gleich das gewissen uns zurückzeucht, und es nicht zugeben wil: wo wir dann dem gewissen nachgehen, wir aller orten anstossen, und es niemanden recht machen können, sondern vor sonderlinge, heiligenfresser, heuchler und böse leute gehalten werden. da kömt einmal die versuchung oft, daß man gedenckt, wir müssen nur sonst so unverständig und ungesponnen seyn, daß wir alles uns so schwer machen, und uns gleich bey iegli-chen fürchten: weil doch andere, die auch gute Christen seyn, so gar anders leben. a-

ber sey getrost, mein lieber Christ, das niemand hie stehet vor dich, und dem glaube du: du bist es nicht allein der es nicht kan: sondern dieselbe, die auf beiden achseln wasser tragen, Gott und den Teufel zugleich zu freunde haben wollen, die bilden sich zwar ein, daß sie es können: und haben auch den Ruhm davon vor den leuten. aber es ist ein falscher betrug, sie könnens so wenig als du. sie können zwar freylich neben ihrer eingebildeten frömmigkeit frey dahin übels thun. aber eben deswegen ist ihre frömmigkeit nur einbildung. wären sie rechtschaffen und dieneten Gott warhaftig: so könten sie eben so wenig dergleichen über ihr gewissen bringen als du. dahero betriegen sich iene. bleibe du bey deinem gewissenhaften wandel. es wird die zeit kommen, daß dieses Niemand sich genug zeigen wird. und alsdenn wird dein gottesdienst ein wahrer gottesdienst bleiben, der ihrige ein eingebildeter und also unnützer. es heist aber nicht nur niemand dienet, sondern niemand kan es. es ist unmüglich. es heist zwar auch zuweilen nicht können, was man nicht wol oder beqvem kan, was schwer hergehet. hie aber heissets recht in seinem vornehmsten verstand, nicht müglich seyn. Ey wie aber, wir sehen gleichwol das gegentheil geschehen; daß einige Gott und dem Satan zumal dienen. so ists dann müglich? antwort. es heist nicht können dasjenige, was nicht geschehen solle. Impossibilitas moralis. Quæ contra bonos mores fiunt nec facere nos posse credendum est: was man nicht mit recht thun kan, und mit ehren, das solle man vor unmüglich halten. ia auch es wird in diesem stück eine rechte unmüglichkeit und gleichsam Impossibilitas naturalis, weil alsdann der dienst, den man meinet Gott geleistet zu haben, nicht recht geleistet wird. kan also die sache selbs zwar geschehen, aber es ist doch Gott nicht gefällig. einer der der welt auf Gott mißfällige weise dienet, der kan zwar beten, in die kirche gehen, das Heil. Abendmahl gebrauchen wie andere, und also die sache selbs verrichten, aber Gott hat keinen gefallen daran, er nimts nicht vor einen ihm geleisteten dienst an. daher wann einige der Reformirten aus diesem orte, weil man nicht könne 2 Herren dienen, schliessen, daß dann, wie Paulus auch sage 1 Cor. 10, 21. **ihr könt nicht zugleich theilhaftig werden des Herrn tisch und der teufel tisch**, folge: daß die unwürdig zu dem tisch des Herrn gehen, weil sie mit ihren sünden der teufel tisch theilhaftig werden, nicht könten den leib und blut Christi empfangen, sondern derselbige werde allein von den würdigen den gläubigen in dem glauben empfangen: ists doch keine gültige folge. dis folget freilich, daß eines solchen menschen, der unwürdig zu dem tisch des Herrn gehet, und also eben darin durch solche sünde dem teufel dienet, sein dienst und empfangenes Abendmahl, kein dienst Gottes sey, noch von Gott als ein ihm gefälliger dienst werde angenommen. ob er wol eben so wol den wesentlichen leib und blut des Herren empfänget als die würdige, aber zu desto schwerer seiner verantwortung und verdamnus, so viel greulicher ist, indem da man Gott am heiligsten dienen solte, selbs dem teuffel zu dienen: welches ja erschrecklich, und freylich also alle communicanten zu Christlicher prüfung ihrer selbs anmahnen solle. es wäre noch viel bey diesem können anzufüren, wann nicht bereits die zeit vorbey wäre.

Lehrpunct.

WIr sehen zur haubtlehr, daß gleichwie bey denen Philosophis in den theoreticis, das vor das erste principium aller warheit gesetzt wird: Impossibile est idem simul esse & non esse: es sey unmüglich, daß zugleich etwas seyn und nicht seyn könte. also sey recht der grund alles Gottesdienstes und der übung unsers Christenthums, der Theologiæ practicæ: es sey unmüglich Gott zu dienen, und demjenigen was Gott entgegen ist. sondern bey Gott heisse es: allein mein, oder lasse es gar seyn. läßt sich also bald erweisen, weil ja Gott begehret von gantzem hertzen, von gantzer seelen, allen kräften und gantzem gemüthe bedienet zu seyn; daher wer etwas von seinem hertzen an einiges anders also hänget, daß ers damit Gott entzeucht (wie es denn geschicht, so bald man sich leget auf etwas, das GOtt dem Herrn zuwider ist) derselbe liebet Gott nicht mehr von gantzen, sondern getheilten hertzen, weil er ein theil seines hertzens und gemüthes andern zugewendet hat. so ist also sein gottesdienst eitel, und wird mehr vor einen spott gehalten als vor einen dienst. es wäre eine materie die weit lieffe, wers ausführen wolte. wir fassens alle in 2. puncten. 1. so kan man denn Gott nicht dienen in der wahren religion, und doch zugleich auch einer andern, die man vor falsch erkennet, anhangen. hiermit wird zu boden geschlagen derjenigen irthum, welche davor halten, daß zwar ihre religion recht sey, dabey sie etwa auch bleiben, indessen doch gedencken, andere religionen seyn doch eben so gut, und wann sie bey denselbigen gebohren wären, hätten sie kein bedencken dabey zu bleiben: daher auch wol gar einige von einer zu der andern aus schlechten gelegenheiten und zeitlichen ursachen abspringen und umsatteln. wie ein einiger Gott, und ausser demselben kein ander weiter ist, sondern alle ausser ihm sind falsche götter und also abgötter: also ist auch eine einige warheit, eine einige wahre religion und ausser derselben keine andere. daß demnach welche religion die seligmachende religion genennet werden kan, und ist, dieselbe ist auch zugleich die alleinseligmachende. wie dann nun Gott dem Herrn in der wahren religion gedienet wird, also ist hingegen aller dienst, der in fremder religion nach derselben ihrer regel gethan wird, ein dienst der nicht Gott geschiehet, sondern man eilet damit einem andern nach Ps. 16, 4. wider unsere regel, daß man nicht könne zweyen Herren dienen. dann dienest du zwar Gott recht nach deiner religion, erkennest aber daß neben derselben noch eine andere auch eine wahre religion ist, die doch von der deinigen in den haubtstücken unterschieden, so dienest du warhaftig auch noch einer andern, eben durch dis urtheil daß du dieselbe auch vor göttlich halte st. welches dann vornehmlich derienigen thorheit widerleget, welche sich einbilden, daß man zwischen unterschiedenen religionen wol eine geistliche einigkeit und syncretismum machen könte: daß solche nicht nur unter sich in den zeitlichen friedlich und ohne beleidigung eines gegen den andern lebeten, dann solches ist durch weltliche satzungen, religions friede, friedenschluß und dergleichen bereits geschehen, und gehöret zu der andern tafel. sondern auch daß zwar iegliche religion ihren glauben und vorgehabte meinungen behielte, unterdessen doch eine die andere vor gut, wahr und seligmachend hielte, daher in geistlicher brüderschaft mit derselben zu leben

kein

kein bedencken trüge, eine die andere, und dero übungen beforderte, ja wol gar mit der andern gottesdienst, nicht nur in predigten, sondern auch Sacramenten, gemeinschaft hätte. dann das ist dasjenige monstrum, mit welchem die jetzige welt schwanger gehet, und leider bereits mit eusserlicher larve, die ein fein ansehen hat, schon der wahren kirchen solchen schaden gethan, daß bey viel hertzen ein grosses von vorigen eifer erloschen ist: ia wol gar bey denen die noch solchen eifer behalten, und sich nicht verführen lassen wollen, vor eine zanckſucht ausgeschrien werden muß. es streitet einmal wider dis principium, wie dasselbe so oft widerholet ist in der schrift 2 Cor. 6, 14 15. **was hat die gerechtigkeit für genieß mit der ungerechtigkeit? was hat das licht für gemeinschft mit der finsternus? wie stimmet Christus mit Belial? oder was für ein theil hat der unglaubige mit den glaubigen?** Elias ruffet auch 1 Kön. 18, 21. **wie lange hincket ihr auf beiden seiten? ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach: ists aber Baal, so wandelt ihm nach.** ist diese religion recht, so tretet dazu: ist die andere recht, so billiget doch diese nicht. und wehe dem, welcher aus vorwand Christlicher liebe und verträglichkeit hier dieser regel Christi etwas begiebet: dann die liebe muß wider die regel der warheit nichts thun, oder den gottesdienst, welches hier der Herr saget unmüglich zu seyn, mit fremden dienst zu vermischen. daher billig iedermann zu vermahnen ist, nicht nur auf der gleichen weise nicht selbst Gott dem Herrn einen andern Herrn, dem man dienen wolle; der wahren religion eine andere, die man auch vor recht halte, an die seiten setzen: sondern auch daß man sich dann von denen die dergleichen thun wollen, und mit dem herrlichen deckmantel der liebe und des friedes solche unzuläßige vermischung zieren, nicht lasse einnehmen, sondern allezeit sehe, ob nicht Gott dem Herrn dadurch ein anderer ihm entgegen stehender herr bey seite gesetzet werde. 2. geschiehet auch solches, wo man Gott dienen wil, aber dabey auch der welt mit allerhand sünden dienen. da ist nichts gemeiners in der welt. da ist nicht bald einer so gar verrucht, daß er öffentlich sagte, oder auch nur bey sich gedächte (ausgenommen was die gröbsten Atheisten sind:) er begehre Gott gar nicht zu dienen. so weit muß es nicht kommen. aber neben Gottes tempel ein capelgen dem teufel bauen, das sol eben nicht hoch zu bedencken haben. da hört man die wort oft, daß es wol seyn solle, zuweilen auch einen sprung in die welt thun, und wissentlich wider Gottes gebot und das gewissen handeln, man thue ja hingegen auch Gott dem Herrn das seinige, man gehe in die kirche, zu der Beicht, H. Abendmahl, man, lese, bete, singe, was man denn mehr fordern solle. Gott müsse dabey wol leiden, daß man auch der welt ihren dienst thue, und auch in den stücken, die eben nicht mit Gotteswort überein kommen, sich derselben gleich stelle. wo man so gar ein eng gewissen haben wolte, würde man von jederman veracht, vor einen haluncken, feige memme, oder wol vor einen heuchler gehalten werden, und jedermans haß auf sich laden. widerum wo man seinen handel und wandel wolte können also führen, daß man auch sich und die seinige mit ehren durchbrächte, wo man allezeit dem gewissen nach in kauffen und verkauffen sich regulirte. da möge nichts schaden, ob man einen und andern betrug und unchristlichen vortheil dabey suche. lasse sich einer betriegen, so sey die schuld sein, es ha-

be einer sowol augen als der ander, die möge jeglicher aufthun, und alsdenn wo einer den andern auch wissentlich über den dölpel, wie man saget, werffe, sey die schuld des albern tropffens, der es nicht besser beobachtet und gelernet habe, nicht desjenigen, welcher sich die gelegenheit gebraucht seinen nutzen nach müglichkeit zu schaffen. wo jener es diesem gethan hätte, hätte ers auch haben müssen. nun vor der welt hat es ein ansehen. dörft wol mancher meinen, ja es sey also, dergleichen griffe sind weltstücklein, die nicht hoch zu bedeuten haben, sondern seyen dieselbe noch wol zu loben, die es am meisterlichsten können, und damit grosses gut zu wege bringen. das sind die rechten. aber was sagt Christus? es bleibt sein wort stehen, daß keiner zweyen Herren dienen kan, und also wer auf dergleichen weise wider sein gewissen der welt, oder vielmehr dem teufel dienet, mit einigem betrug, sonderlich in dem kaufhandel, da vor andern mehr gelegenheit dazu ist, der dencke nicht, daß er daneben Gott dienen könne, und solte er dabey täglich etliche stunden in der kirchen und auf den knien im gebete zubringen. er bleibet Gott ein greuel. es geschiehet aber nicht allein mit dieser art der sünde, nemlich der ungerechtigkeit, ob wir schon vor andern jetzo derselben so vielmehr zu gedencken haben, weil bey gelegenheiten der messe, wie der handel stärcker, also bey denen, die ihr gewissen nicht beobachten wollen, die gelegenheit zu dergleichen beqvemer sind, um auch solche davor zu warnen, hingegen dahin anzumahnen, daß sie in allem handel d. echtigkeit und liebe sollen lassen ihre regel seyn, so mag alsdenn ihr handel, obschon ein weltliches geschäft, gleichwol mit göttlichem dienst übereinstimmen und denselben nicht hindern: ja alsdann auch wird ihnen ein thaler profit, der auf diese weise ohne verletzung göttliches dienstes erlanget; ihnen wegen des dabey setzenden göttlichen segens mehr nutzen bringē, als andere 50. mit dem fluch: der sich endlich, ob es wol zuweilen lang ausbleibet, doch zeiget. solte man in göttlichē gerichten die ursachen können sehen, warum solcher zuweilen ein und andere handlung und gewerbe, die lang floriret, lässet zu grunde gehen: wie ofte würde sichs zeigen, daß es der fluch ist, über diese sünde, da man Gott zugleich und auch mit ungerechtigkeit der welt und Mammon hat dienen wollen. aber es geschicht auch mit allen andern sünden. also wer der pracht und hochmuth sich ergiebet, über andere erhebet, frißt und säuft, andere zur trunckenheit verleitet oder nöthiget, in leichtfertigkeit und geilheit lebet, ein sabbathsschänder, oder seinen vorgesetzten ungehorsam, ein gotteslästerer, rachgieriger, neidischer mensch ist, oder was die sünden mehr seyn mögen, der dencke nicht, daß er deswegen könne Gott dem Herren dienen, so lange er der welt in solchen stücken dienet, und gleichsam die abgötter, Junonem, Venerem, Bachum u. s. f. in seinem hertzen Gott zur seiten setzet. es bleibet noch einmal unmöglich, man mache was man wolle. daher muß einmal die resolution gefast seyn, entweder Gott allein zu dienē, und daher wissentlich in keine sünde zu gehälligen, oder der welt öffentlich zu dienen, daß man fein auch gestehe, man achte Gottes nicht. wie aber vor dieser letzten resolution jegliches hertz das nicht gar verteufelt ist, billig sich entsetzet, nur dran zu gedencken, also bleibe man bey der ersten, nemlich Gott allein zu dienen, und alles andere der welt diensten, da es wider Gott ist, zu hassen, und zu lassen. weil ja aus besagten sich die beyde nicht mischen lassen. sonst wenn die zeit wäre, liesse sich dieser streitige lehrpunct hier erweisen, daß dann wer da wissentlich

einer

einer sünde anhänget, und darinnen wider sein gewissen liget, daß derselbe um solche zeit den Heiligen Geist und glauben verliere, so sonsten von den reformirten nicht gestanden wird. dann wer da Gott nicht dienen kan, der muß auch den Heiligen Geist und glauben um solche zeit nicht haben. nun kan aus hie gezeigten derjenige GOtt nicht dienen, der daneben dem teufel dienet: so kan er dann auch um solche zeit den Geist und den glauben nicht haben. hie mercke nun dieses principium, wer es mercken kan, und versichere sich, hierinnen stehet das vornehmste der übung des Christenthums. hingegen sey kein ärgerer betrug u. gefahr, als wo der böse feind den menschen dahin bringet, daß er anfänget zu gedencken, er könne doch GOtt dienen, ob er wol auch seinen lüsten diene. von wem dieses geglaubet wird, dessen Christenthum ist nunmehr eitel. hingegen geben wir uns GOtt gantz, und also, daß wir neben ihm nicht andern dienen, so gibet GOtt hingegen auch widerum uns sich gantz, zu einem grossen lohn Gen. 15. er nimmet den schwachen dienst, der ihm gleichwol aus guten und redlichen hertzen gegeben wird, wo wir aufs wenigste neben ihm keinen andern dienen wollen, genehm an, und lässet ihn ihm gefallen. nun aber GOtt dienen ist keine dienstbarkeit, sondern gleichsam die grösseste freyheit. gehets endlich auch zu dem tod, so hat man den zum beystand, dem man hier in dem leben gedienet hat, und der verlässet seine diener nicht, dahingegen um solche zeit, wer sich an die welt und an das zeitliche gehänget, und dem gedienet, von allen solchen verlassen wird, und dennoch keinen trost davon nicht hat, auch es wieder verlassen muß. aber dieser dienst ist der einige, der ewigen nutzen nach sich zeucht. so wirds heissen Joh. 12, 26. wo ich bin, da sol mein diener auch seyn, und wer mein diener wird, den wird mein Vater ehren. ehren hier zeitlich, ehren dort ewig. nach dieser ehre lasset uns trachten zu GOttes ehren. Amen.

Am 15. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Dreßden, im jahr 1690.)

Wie die bauchsorge (also auch aller ander sünden dienst) mit dem Christenthum nicht stehe/ ja dem menschen selbs schädlich und schimpflich seye.

Evangelium Matth. VI, 24 = = 34.

(Daraus betrachtet v. 24. 25. 26. 27.)

NIemand kan zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. ihr könnet nicht GOTT dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: sorget nicht für euer leben, was ihr essen oder trincken werdet, auch nicht für euren leib, was ihr anziehen werdet. ist nicht das leben mehr denn die speise, und der leib mehr denn die kleidung? Sehet die vögel unter dem himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die scheuren, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? wer ist unter euch, der seiner länge eine ellen zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?

Ein=

Eingang.

SAnn der liebe Apostel Paulus dem himlischen Vater danck-saget vor die wolthaten, damit er uns in Christo gesegnet habe Ephes. 1, 3. so gedencket er allein allerley geistlichen segens in himlischen gütern.

Damit zeiget er, daß der Christen ihre vornehmste güter, welche sie hoch achten, darum bitten, und davor dancken, seyen haubtsächlich himlische güter, und also in denselben geistlicher segen. da heissen also himlische güter, welche entgegen gesetzet werden den irdischen: nemlich in denen wir Gottes, seiner gnade u. gegenwart zu unserer seligkeit geniessen, u. seliges nicht allein in jener ewigkeit, wo wir in dem himmel selbs, und also in dem ort der offenbarung der göttlichen Majestät, Gott von angesicht anschauen, himmlisch seyn, das bilde des himlischen tragen sollen 1 Cor. 15, 49. sondern auch hier in der welt, da alle die ausflüsse göttlicher gnaden und seine wirckungen in den seelen, ob sie wol auf der welt und auf erden den menschen zukommen, dennoch himlisch sind, und Gott aller orten, wo er ist, seinen himmel bey sich hat und gleichsam mit sich bringet. daher auch Paulus befiehlet, daß Christen, die mit Christo auferstanden seyn, suchen sollen was droben ist, da Christus ist sitzend zu der rechten GOttes: daß sie trachten sollen nach dem das droben ist, nicht nach dem, was auf erden ist. Col. 3, 1. 2. ob er wol von denjenigen gütern redet, die die gläubige noch alhier in dem reich der gnaden zu geniessen haben. daher sind solche himlische güter ein geistlicher segen, der eigentlich nicht dieses leibliche und zeitliche leben, des leibes fleischliches wolergehen, sondern das geistliche, der seelen wahre seligkeit angehet, darinnen unserm geist wol ist, und was den aus der widergeburt bekommenden geist betrift, ihn völliger macht, und sein wol befördert. diese güter und dieser segen sind eigentlich diejenige, welche den Christen anligen, als die da wissen, daß sie zu diesem leben nicht geschaffen, oder berufen, noch von ewigkeit erwehlet sind, sondern zu einem viel herrlichern, geistlichen u. ewigen. damit wird aber nicht gelehret, als wann dann etwa die Christen in dem N. Testament keinen zeitlichen segen, güter oder verheissungen hätten, oder ob sie alles zeitliche bloß dahin verachteten. denn obwol, was jenes anlangt, der Apostel wol mag mit fleiß der himlischen güter und geistlichen segens gedencken, damit wir in Christo gesegnet sind, einen gegensatz gegen dem A. Testament in gewisser maß zu machen, indem die Juden kraft des besondern bundes mit GOtt herrliche verheissungen in dem zeitlichen von leiblicher glückseligkeit in dem lande Chanaan hatten, die wir nicht mehr dermassen, hingegen die geistliche verheissungen in reichlicher maß gegen jene haben, so mangelts uns doch auch in dem Neuen Testament nicht an leiblichen verheissungen, sondern können sich glaubige kinder Gottes auch dessen versehen, daß es ihnen ihr himlischer Vater an der leiblichen und zeitlichen wolfahrt nicht mangeln lassen werde: und also da sie aus ihres Heilandes vorschrift um das tägliche brod, und also die leibliche nothdurft bitten, versehen sie sich von seiner väterlichen güte der erhörung auch solcher ihrer bitte.

Daher obwol die glaubige die geistliche güter am höchsten halten, und alle ihr verlangen und freude darauf richten: in vergleichung gegen dieselbe aber die leibliche ge-

gering schätzen, so verachten sie dennoch auch das leibliche nicht, sondern wie sie es zu diesem leben nöthig haben, so bitten sie darum, sie dancken Gott darum, was er ihnen darinnen giebet, und lassen ihnen auch dieselbe zum zeugnus seiner liebe dienen, weil sie ja alle eben sowol gnadengeschencke ihres treuen Vaters sind, von dem sie auch die geistliche haben. nur daß sie sich allezeit davor hüten, daß ihr hertz sich nicht an solche hänge, noch iemal auf denselben beruhe, sondern wie es auf Gott allein ruhen solle, daß es diejenige güter allezeit so vielmehr vorziehe, in welchen sich Gott uns selbs am meisten offenbaret, und welche uns am meisten mit ihm vereinigen. daher sie auch würdig seyn am meisten uns angelegen zu seyn vor den andern, die nur unserer eusserlichen nothdurft vornehmlich zustatten kommen sollen.

Weil hingegen dieses ein stück der angebohrnen verderbnus ist, daß uns das irdische und zeitliche von natur am meisten anlieget, und dessen so liebe als sorg am leichtesten, wo nicht gewehret wird, unser gantzes hertze einnimmet, so findet der Heilige Geist nöthig hin und wieder in der heiligen schrift uns von solcher liebe und sorge des zeitlichen abzuwehren. sonderlich ist solches die absicht unsers Heilandes in unserm heutigen Evangelio, daß er seinen jüngern alle mistrauige sorge vor das irdische mit viel kräftigen gründen verleiden will, damit sie lerneten am ersten trachten nach dem reich Gottes und seiner gerechtigkeit, welches der geistliche segen in himlischen gütern ist, und alsdann in glauben erwarteten, daß alles irdische, so viel der Vater nothwendig finden würde, ihnen zufalle. je mehr wir nun gemeiniglich von dieser unordentlichen sorge des irdischen geplaget werden, so viel hertzlicher haben wir dann unsers Heilandes erinnerung und warnungen anzuhören, und sie zu beherzigen.

Lasset uns den gütigsten Vater, der zwar seine güte meistens in dem geistlichen segen in himlischen gütern uns erzeiget, aber des zeitlichen nach unser nothdurft auch nicht vergisset, demüthigst anrufen, daß er seines Sohnes treue erinnerung, so wir nun anzuhören haben, durch seinen Heiligen Geist also in unsere hertzen wolle lassen getrucket werden, daß dieselbe von aller mistrauigen sorge gereiniget, zu dem geistlichen und göttlichen desto tüchtiger werden, und stets mit kindlichem glauben und gelassenheit ihre nothdurft aus dessen lieben hand erwarten, als wodurch auch sein name bey uns geheiliget, sein reich befestiget und sein wille vollbracht werden mag.

Erklärung.

WIr können unser Evangelium in diese beyde theile abtheilen, daß darinnen enthalten werde, eine warnung vor dem geitz und der bauchsorge, sodann eine vermahnung was wir zu thun haben. was die warnung anlangt, so sehen wir 1. das allgemeine fundament. 2. die warnung selbs. 3. die gründe und ursachen, warum sie solcher warnung platz geben solten. wir wollen also das allgemeine fundament und die warnung mit einander betrachten, in den gründen und ursachen aber auch so weit gehen, als die zeit zugeben mag. Fundamentum generale, dehortatio, rationes.

1. Das allgemeine fundament anlangend, so wird solches 1. insgemein vorgestellet, da es also lautet: niemand kan zweyen Herren dienen. die gelegenheit hierzu war diese, weil der Herr vorher v. 19. gespro-

chen: sie solten sich nicht schätze samlen auf erden, da sie motten und rost fressen, und da die diebe nachgraben und stehlen, hingegen solten sie sich schätze samlen in dem himmel, da sie weder motten noch rost fressen, und die diebe nicht nachgraben und stehlen, denn wo ihr schatz seye, da werde auch ihr hertze seyn. und also wann das hertz wie das auge, licht, das ist mit himlischen sorgen allein erfüllet seyn werde, so werde ihr gantzes leben auch himlisch und licht seyn: seye aber ihr hertz finster und nur mit den irdischen sorgen erfüllet, so werde auch das gantze leben finster und irdisch seyn. da hätte iemand dencken und sagen mögen: es kan gleichwol der mensch hier in diesem leben ohne die irdische güter nicht leben, also müsse man nothwendig sich darum bekümmern, daß man schätze samle und sich damit versorge: indessen möge man doch auch Gott zugleich wol mit dienen: stünde also das sorgfältige schätze samlen und der dienst Gottes gar wol beysammen. da widerspricht nun unser Heiland, und sagt, solches seye unmüglich, und leget zum grunde diesen satz: niemand könne zweyen herren dienen. es wird gesagt von zweyen herren. einige wollen es bloß von zweyen gantz widerwärtigen herren verstehen, daß man solchen nicht dienen könne: wol aber anderen die freunde zusammen sind. nun ist freylich an dem, daß es so viel offenbarer sey, daß man zweyen widerwärtigen herren nicht dienen könne; aber der Herr will doch noch mehr sagen, nemlich insgesamt nicht zweyen unterschiedenen herren. denn da müssen wir wissen, es heisse hie dienen, nicht zuweilen einem einen gefallen oder dienst erweisen, welches man wol an unterschiedliche thun, also itzt diesem ein andermal einem andern einen gefallen erzeigen kan: wie Paulus allen Christen befiehlet Gal. 5, 13. daß ie einer durch liebe dem andern dienen solle: sondern dienen heisset, sonderlich nach damaliger zeiten art, gantz eines knecht und leibeigener sclav seyn. da kan nun einer unmüglich zweyen dermassen dienen. denn ein ieder fordert von seinem sclaven, daß er ihm ohne aufhören seine dienste so viele thue, als in seinen kräften ist: derohalben wie er nicht zugleich an zweyen orten seyn, und an beyden seine arbeit verrichten kan, so kan er unmüglich auch zweyer sclave zugleich seyn. aber das ist wol müglich, daß er seines herren knecht seye und bleibe, aber nach dessen willen kan er auch allerhand arbeiten verrichten, die andere angehen, aber so, daß er allezeit darinnen die absicht auf seines herren dienst habe, und die arbeiten, so scheinen möchten, nicht zu dessen dienst zu gehören, dennoch auf denselben auch richte. da heist es also nicht, daß er zweyen herren diene, sondern er dienet doch warhaftig nur einem. Er sagt aber, es kans niemand, also ists nicht eine sache, die wol schwer wäre, wer aber klug genug seye, könte sölches thun: sondern die sache ist bloß an sich selbs unmüglich.

2. Die ursache stehet dabey: entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten. also entweder er wird den einen gar hassen und den andern lieben. also demjenigen allein treu dienen, den er liebet: dem andern aber, den er hasset, gar nicht dienen. so dienet er ja in der that offenbarlich nur einem: oder er wird dem einen anhangen, und sich vornehmlich seines dienstes befleißigen, den andern aber verachten, und sich um seinen dienst nicht viel bekümmern, also ihm gar nichts anders thun, als was ihm wol gelegen ist, und ihm an dem dienst

des

des andern, an den er sich hänget, nichts hindert. damit ist aber diesem wiederum nicht recht gedienet. daß es daher eine blosse unmügliche sache ist.

3. Wendet es der Herr auf die sache selbs: ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. mammon heisset geld und gut oder irdischer reichthum, und was demselben zugehöret. da heist es aber nicht, ihr könnet auch Gott haben, und den mammon zugleich habē, oder mit demselben umgehen. sondern wann Gott unser Herr ist, wie ers denn warhaftig ist, und das geld will auch unser Herr seyn, da ist es unmüglich beyden zu dienen. wir müssen aber wissen, die herschaft über uns und unser dienst sey hier zu nehmen von dem gantzen menschen: u. alsdenn dienen wir einem, wo wir alle kräften, die an uns sind, verstand, wille, affecten, vermögen des leibes, zu seinem gefallen anwenden: wie wir Gott also dienen sollen, daß wir ihn lieben von gantzem hertzen, von gantzer seele, von allē kräftē, u. von gantzem gemüth: das heisset recht dienen. wann dann Gott, dermassen alles was an uns ist, von uns fodert, so bleibet nichts übrig, das wir zu eines andern dienst anwendeten, oder wir müsten es dem seinigen abziehen. hingegen aber, wo die liebe zu dem irdischen oder mammon, und die sorge vor dasselbe in sein hertz also kommet, daß sie darinnen herschet, und man ihr dienet, so fodert sie abermal den gantzen menschen, wie wir an geitzigen leuten sehen, wie sie all ihren verstand mit grosser sorgfalt dahin richtē, wie sie viel erobern mögen, wie ihr gantzes verlangen, und alle kräften ihres willens und affecten gleichfals dahin stehen, wie alle glieder des leibes dahin angewendet werden, daß man also klar siehet, daß es deswegen unmüglich seye Gott und solchem geitz und irdischer forge zugleich zu dienen, weil alle beyde einen völligen dienst haben wollen. nemlich Gott, daß wir ihn von gantzem hertzen lieben, hochachten, fürchten, ihm vertrauen, alles was wir thun mit worten und wercken, ihm zu gefallen thun, und ihm also gehorchen, und uns vor nichts mehr hüten, als ihn nicht zu verlieren, hingegen uns darinnen selig glauben, wo wir nur ihn haben, und seiner geniessen: dann dieses heisset Gott dienen. hingegen dem mammon dienen heist, wenn wir geld und irdische dinge hochachten, lieben, frölich seyn, wenn wirs bekommen und haben, darüber trauren, wo wirs nicht haben, oder wieder verlieren, uns auf dasselbige verlassen, und allen fleiß dahin anwenden, daß wir viel bekommen und behalten mögen, hingegen nichts mehr vermeiden, als was uns daran hindert oder nachtheilig seyn möchte. diese dienste können also so wenig beysammen seyn, als licht und finsternus. indessen bleibets wol müglich, Gott auf oben gedachte weise, so viel das maß der itzigen schwachheit noch zugiebet, zu dienen, und mit dem mammon, geld oder gut so umgehen, wie es göttlichem dienst gemäß ist, daß wirs ansehen, als güter unsers Gottes, darüber er uns zu haushaltern verordnet habe, und wir es also verwalten müssen, ob wir dann wol auch die gedancken darauf schlagen, und also in gewisser maß mit seel und leib damit zu thun haben, so heist es doch alsdann nicht, daß wir dem mammon dienen, sondern wir dienen Gott, auch an demjenigen, was er uns des irdischen wegen befohlen hat. wo es aber bey dem mammon gleichfalls zu einem dienst kommen solle, nemlich daß wir anders mit dem irdischen umgehen, als bloß dahin, so viel der gehorsam gegen Gott, dem wir allein dienen sollen, erfodert, so bleibets dabey, das unmüglich seye, beyden zugleich zu dienen. ja sagt einer, man siehet das gegentheil klar, es sind der-

jenigen ja nicht wenig, die wahrhaftig dem Mammon dienen, da man nicht leugnen kan, daß ihr hertz auf das zeitliche siehet, und ihr gantzes leben darnach eingerichtet ist, wie sie mögen des irdischen viel sammlen, und dessen genieſſen: und doch gleichwol dienen sie auch Gott fleißig, beten, lesen, singen, gehen fleißig zur kirchen und abendmahl, wol fleißiger als andere. also siehet man, daß es müglich seye. antwort: ja, es ist müglich, wann du den Gottesdienst schätzest nach deiner phantasie und einbildung, nicht aber wie Gott denselben achtet. dann siehe, alle denjenigen dienst, den man Gott in dem eusserlichen leistet, wann nicht das hertz einig und allein mit seiner liebe, furcht und vertrauen an ihm hänget, welches er schlechterdings erfodert, nimmet er vor keinen dienst an, sondern hat vielmehr einen eckel dran, und nimmt ihn zum spott auf. daher ein solcher mensch, ob er sich wol einbildet, er diene Gott gleichsowol bey seinem mammonsdienst, auch vor andern also angesehen wird, dienet in der warheit nur dem mammon allein, dann Gott erkennet, was er ihm zu thun meinet, nicht vor einen warhaften dienst. dieses ist das gantze fundament, und also auch die haubtursach, warumb man, wie bald folgt, nicht sorgen solte vor das zeitliche, nemlich nicht allein um derjenigen ursach willen, die der Herr darnach mit mehrern vorträget, sondern gleich deswegen, weil man neben solcher sorge nicht zugleich Gott dienen könte, denn solche sorge zeiget schon an, daß man dem mammon warhaftig in seinem hertzen diene, so kan man also darneben Gott nicht also dienen, daß ers vor einen dienst annehme. daher muß eines seyn, man muß entweder solche ängstliche sorge vor das zeitliche, so aus dessen liebe herkommet, fahren lassen, wie der Herr auch fordert, oder man muß den dienst Gottes gantz unterlassen, oder sich des begeben, daß man Gott dienen wolle. wie aber, wo noch der geringste funcken einer furcht Gottes übrig ist, einer sich nicht leicht resolviren wird, an dem dienst Gottes allerdings keinen theil zu haben, so muß er sich zu dem ersten verstehen, und solche sorge ablegen.

II. Sehen wir die warnung unsers Heilandes, die also lautet: darum sage ich euch: sorget nicht vor euer leben, was ihr essen oder trincken werdet, auch nicht vor euren leib, was ihr anziehen werdet, er macht den schluß aus dem vorigen: weil also unmüglich ist, daß Gott und dem Mammon zugleich wahrhaftig gedienet werden könne, so müsset ihr dasjenige ablegen, was zu dem Mammonsdienst gehöret, weil ihr ja wolt davor angesehen seyn, daß ihr Gott wahrhaftig liebet und dienet. daher so wenig widersprochen werden kan, daß man nicht könne zweyen Herren zugleich dienen, so wenig kan man sich darvon loswickeln, daß man diese bauchsorge nicht zu lassen schuldig seyn solte. er spricht aber, ich sage euch. ich, der ich am besten verstehe, wie meinem Vater und mir gedienet werden müsse, der ich macht habe, euch zu befehlen, und der ich den willen meines Vaters euch zu verkündigen gekommen bin: der ich dazu sanftmüthig bin, eure schwachheit wol kenne, und also euch keine last aufzulegen begehre, dazu ich euch nicht die gnade meines Geistes auch gern verleihen wolte. er redete aber diese worte nicht allein zu seinen jüngern, wie dadurch die Apostel gemeinet werden, sondern zu dem gantzen versamleten volck, welche von ihm, was ihnen nothwendig wäre, und auf welchem wege sie selig werden möchten, lernen wolten. daß wir also sehen, es seye dieses nicht allein ein befehl, welcher diejenige angehet,

so

so zu dem kirchendienst sich gewidmet, da man sagen möchte, das seye eine sonderbare ursach, warum sie eben sich der bauchsorge enthalten müsten, weil sie zu einem sondern amt, so durch jene gehindert würde, berufen wären, sondern von allen Christen werde dieses erfordert, welche auch in dem so genanten weltlichen stande lebeten. so sehen wir auch, es seye nicht etwa allein ein guter rath, sondern bloß ein befehl, daß wir uns der zeitlichen sorgen entschlagen, da hingegen zuweilen einige sind, die da gläuben, ja wol etwa sagen, es wäre wol eine löbliche und feine sach, wo sich ein mensch solcher bauchsorge entschlüge, er könte freylich Gott so viel ungehinderter dienen, möge ihm auch wol insgesamt in seiner seel so viel besser seyn, als andern, aber es seye drum nicht gantz nötig. hier hören wir aber, es seye so nöthig, daß wir nicht vor das zeitliche sorgen, daß wir ausser dem auch nicht wahre Christen seyn, oder Gott dienen könten. also ists eine allgemeine pflicht. aber M. G. wo wir denn daraus lernen, wie es eine göttliche weisheit ist, daß solche entschlagung der zeitlichen bauchsorge nothwendig zum Christenthum gehöre, und dieses ohne derselben unmüglich bestehen könne, so gedencken alle, ach wie enge denn die zahl der Christen zusammen gehen müsse, da leider die zeitliche sorge so gar fast alle hertzen erfüllet hat, daß man nicht glaubet, daß sie an dem Christenthum hinderlich seye. die sache selbsten anlangend, heisset es: **sorget nicht.** das wort so in dem grundtext stehet, heist eine solche sorge, die das gemüth und das hertz gleichsam zerschneidet und theilet, da man zweifelhaft dabey ist, und sich darüber ängstiget, also alle kräften zu derselben sorge anwendet. wie es von Martha Luc. 10, 41. gebraucht wird, die sich die sorge den Herren zu bewirthen, also liesse angelegen seyn, daß sie auch unwillig war, daß Maria dem Herrn zuhörete, also zog sie diese sorge allem vor. daß wir also sehen, daß nicht von allen sorgen geredet, oder dieselbe ohne unterscheid verworfen werden, in dem man ja nothwendig, und solches aus Gottes befehl, mit irdischen dingen umgehen muß, mit nichts aber umgehen kan, daß nicht einige sorge sobald dabey seyn müste. es heist aber: **sorget nicht vor euer leben und vor euren leib, bey jenem, was ihr essen und trincken werdet, bey diesem, was ihr anziehen werdet.** der mensch braucht zu seiner nothdurft, so lang er in der welt, am nothwengigsten diese beyde stücke, **nahrung und kleider.** daher auch der Apostel sagt 1 Tim. 6, 8. **wenn wir nahrung und kleider haben, so lasset uns begnügen.** also will unser Heiland diejenigen sorgen anführen, die noch die nothwendigsten seyn mögen. es ist unser leben an sich eine gute sache, und vor ein theures geschenck Gottes zu schätzen, daß man deswegen schuldig ist, dasselbe auch lange zu erhalten, und daher, was zu dessen nahrung gehöret, mit fleiß zu gebrauchen. es gehöret aber haubtsächlich zu demselben essen und trincken. in dem stand der unschuld hätte der mensch zwar auch gegessen und getruncken, es wäre aber solches allein ein stück göttlicher ordnung gewesen, würde ihm eine wollust gemacht, und keine arbeit nicht verursachet oder erfordert haben. nach dem fall aber ists eine blosse nothwendigkeit und in gewisser maß eine last, kostet uns auch müh und arbeit gnug: dann von der arbeit, die man verrichtet, was den irdischen nutzen davon anlangt, ist fast kein anderer, als allein, daß man den magen damit fülle, und seinen hunger stille. und also sind wir

nach dem fall, durch das göttliche urtheil dazu verdammet, daß wir arbeiten und in dem schweiß unsers angesichts unser brod essen müssen 1 Mos. 3, 19. was den leib auch anlanget, bedarf er nicht allein zu seiner nahrung von innen essen und trincken, dadurch die stets verzehrende kräften wiederum innerlich ersetzet werden, sondern er bedarf nunmehro auch kleider. vor dem fall bedurfte er keine kleider, sondern gingen die menschen nacket, weil sie sich nichts zu schämen ursach haten, als in dero seele nichts unordentliches, und an ihrem leibe, nichts damal böses gelüsten oder bewegungen unterworfens, gewesen war, sodann weil dem leib von nichts äusserlich, weder von hitz noch frost, von wetter, oder einigem andern, hätte einiges ungemach begegnen können. nach dem fall aber bedürfen wir unserer kleider, sowol zur decke unserer schande, da nun leib und seel mit innerlichen gelüsten angestecket sind, die sich, wo die menschen bloß unter einander herumgingen, so vielmehr vermehren und entbrennen würden, als auch zu unserm schutz gegen kälte und hitz, wind, regen, und allerley wetter, daß also keiner der kleider ohne seines leibes ungemach, entrathen kan. weswegen wir denn allezeit, so wir unsere kleider ansehen, sie als gedächtnusmahl unsers falles, sündlichen verderbnus, schande und schwachheit anzusehen haben. unterdessen bedürfen wir gleichwol ihrer, und wird also, wie gering man auch, nach der eussersten nothdurft sich kleide, einiger kosten dazu erfordert, der denn auch schon unsere arbeit vermehret. indessen will der Herr nicht, daß wir vor solche nahrung und kleider sorgen sollen. ist uns nun die sorge verboten auch vor die eusserste nothdurft, wohin unzweifentlich nahrung und kleider gehören, so können wir leicht ermessen, wie dann so vielmehr uns andere sorgen über nicht so nöthige dinge verboten seyn müsse, wo man gar vor überfluß, und insgesamt vor dinge, ohne welche dieses leben wol stehen kan, sorget. ja spricht iemand, soll man dann gar nicht sorgen? solches ist ja unmüglich, denn weil man bekennen muß, wir bedürfen nahrung und kleider, so wirft uns ja Gott dieselbe nicht eben täglich von himmel herab, sondern es bedarf arbeit, und sorgen. antwort. nicht alle sorge bloß dahin ist verboten; denn wir müssen sorgen 1 Cor. 7, 32. 34. **was den Herrn angehet, wie wir dem Herrn gefallen mögen**: wir müssen vor unsere seele sorgen: ein ieder muß vor sein amt sorgen, darinnen ihn Gott gesetzet hat, daß ers treulich verwalte: ein hausvater muß die seinigen versorgen, wil er nicht ärger seyn als ein heyde 1 Tim 5, 8. nicht zwar in dem verstand, wie sich so viel desselben mißbrauchen, wie die eltern den kindern, nothwendig müssen reichthum samlen und hinterlassen, sondern daß sie sorgen, sie in der furcht des Herrn also zu erziehen, daß sie der gemeinde nicht zur last werden. also gibts freylich vielerley sorgen, die selbs erfordert werden. ja auch nicht alle sorge des zeitlichen ist verboten, denn weil wir ja essen und trincken, auch kleider haben, und darum arbeiten müssen, so müssen wir ja auch bey unsrer arbeit sorgen, denn die arbeit will sich nicht obenhin machen lassen, sondern ie wichtiger sie ist, so vielmehr sorge fordert sie. wo uns Gott etwas zeitliches bescheret hat, müssen wir sorgen, es wol anzuwenden, zu rath zu halten, unsre haushaltung und alles dermassen anzustellen, daß wir nicht mehr verthun, als wir erwerben können. also sind sorgen, die selbs zu der ordnung Gottes gehören, welche unser Heiland uns nicht verbeut. Die hier

ver=

verbotene sorgen aber sind diejenige, wo man wider die regel des Herrn die sorge des irdischen, der sorge des geistlichē, dem trachten nach Gottes reich und seiner gerechtigkeit vorziehet, und da wir das irdische nur als einen zufall ansehen sollen, solches zur haubtsorgt macht. 2. wo man also sorget, nicht allein was man zu thun habe, und also wie man seinem beruf, dazu man von Gott gesetzt, ein gnüge thun, und alles weislich anschicken könne, sondern vor den succes der arbeit. zum exempel, ein hausvater hat mit recht zu sorgen, wie er arbeiten möge, nach arbeit sich zu bemühen, dieselbe klüglich anzustellen, das damit erworbene klüglich auszutheilen, aber nicht davor, wo er meint zu sehen, es wolle noch alles nicht zulangen, daß er sich darüber ängsten wolte, sondern er muß nur sorgen, was er vor seine person zu thun habe, und Gott sorgen lassen, wie ers wolle gerathen lassen. 3. wo man sorget ohne vertrauen auf Gott, und wo uns das menschliche ansehen will mangel und gebrechen auf das künftige vorstellen, und unser glaube erfodert, daß wir dennoch Gott vertrauen, und uns nicht ängstigen solten: hingegen sich der mensch alsdenn ängstiget und das hertz damit naget, da wird das sorgen eine frucht des unglaubens, und ist haubtsächlich hie das verbotene sorgen. 4. wo mans insgesamt zu viel machet, und das hertz so mit sorgen, auch die zeitliche arbeit anlangend, überladet, daß es gantz niedergedrückt und zu göttlichen sorgen fast ungeschickt gemacht wird. welches heist das beschweren der hertzen mit sorgen der nahrung. Luc 21, 24. dabey es sich zu Gott nicht recht aufschwingen kan, daher das geringere alsdenn das vornehmere und bessere hindert: und ist eine anzeig, daß eines solchen menschen hertz der sorge dienet, so nicht seyn solle. wann wirs kurtz fassen wolten, möchte ich sagen, alle diejenige sorge ist recht, die ein gehorsam ist gegen Gott, wo ich sorge vor das, was mir Gott befohlen hat, und zwar sorge, daß ichs auch so machen möge, wie ers befohlen hat: aber diejenige sorge ist nicht recht, wo ich vor diejenige dinge sorge, davor Gott zu sorgen verheissen hat, nemlich vor das künftige, und vor meine erhaltung. item, die sorge ist recht, die mein hertz aufmuntert, meinem Gott treu zu seyn in meinem beruf, und nachmal alles daraus folgende ihm zu überlassen, aber diejenige ist nicht recht, welche mir mein vertrauen zu Gott niederschläget: diejenige sorge ist recht, da ich vor dinge sorge, wo warhaftig meine sorge etwas ausrichten kan, und was also in gewisser maß in meiner gewalt stehet. diejenige sorge aber ist so thöricht als unrecht, wo ich sorge, da meine sorge doch nichts hilft, und die sache nicht in meiner macht stehet. also müssen wir uns allezeit vor der hie gemeinten art der sorgen hüten, und stets gedencken an die vermahnung Pauli Phil. 4, 6. Sorget nichts, sondern in allen dingen lasset eure bitte im gebet und flehen mit danckſagung vor Gott kund werden. Und Petri 1 Pet. 5, 7. Alle eure sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. also, M. G. daß wir uns dann lernen aller solcher nagenden, mistrauigen, und also verbotenen sorgen zu entschlagen: gewiß, daß wir dadurch die vornehmste hindernüs der rechten göttlichen wirckungen in unsern seelen wegräumen, und hingegen zu denselben tüchtig werden werden. warum wollen wir denn ängstlich sorgen, da wir wissen, daß Gottes sorgen etwas auch ausrichtet, da uns das unsrige nur plaget, hingegen ihn an seiner sorge vor uns hindert? wie auch gewiß eines der vornehmsten stück des menschlichen elendes in den sorgen stehet,

und

und Sirach mit gutem fug sagen mag cap. 40,1. Es ist ein elend, jämmerlich ding um aller menschen leben, von mutterleibe an, bis sie in die erde begraben werden, die unser aller mutter ist. warum das? da ist immer sorgen, furcht, hoffnung und zuletzt der tod. wo also die sorge mit gutem fug voran stehet, unter den dingen, die uns das leben elend machen. und doch unter solchen sorgen sind diejenige sorgen die wenigste, welche nothwendig und von Christen erfodert werden, wie sie auch das hertz nicht beschweren, die meisten sind aber, die sich gedachter massen die menschen selbs, dadurch aber wahrhaftig ihr leben elend und jämmerlich, machen. warum wolten wir uns denn selbs quälen? und doch wie schwer wirds hingegen den meisten sich solcher sorgen zu entbrechen? welche als ein heimliches gift unsere natur angestecket hat, daß man sich seiner fast schwer entschlagen will, und doch weiß, wie viel es uns schadet. ach lasset uns alle den Herrn anrufen, der unsre seele davon reinige!

III. Wir sehen, wie unser Heiland, als wol wissend, wie tief dieses übel in unsern hertzen gewurtzelt habe, mit mehrern rationibus diese sorge uns verleiden will 1. wie ungereimt die sorge seye: da lauten des Herren wort: **ist nicht das leben mehr denn die speise? und der leib mehr denn die kleidung?** der schluß unsers Heilandes ist dieser: wer das grösseste hat gegeben, ohne daß ihr darum vieles hättet sorgen müssen, oder können, der wird auch das geringere wol geben, ohne eure ängstliche sorge. dann er muß es nothwendig geben können, sonst hätte er das grössere auch nicht geben können, und weil er dieses aus liebe gegeben hat, und seine liebe sich von selbs nicht ändert, so wird er auch selbs gern das geringere euch geben, auch deswegen, weil sonsten so zu reden der Gebrauch des grössern ohne gebrauch des geringern zimlicher massen zunichte werden würde: da hingegen einer, der dem andern aus liebe etwas gegeben hat, gerne siehet, daß er dasselbe behalten, lang und wol genieſſen möge. nun seye ja das leben und die seele, wie es eigentlich lautet, mehr als essen und trincken, und was darzu erfodert wird, und unter das tägliche brod gehöret: es seye auch der leib selbs edler und besser, als das kleid: indem der leib nicht um des kleides willen, sondern das kleid um des leibes willen, verhanden ist. daher weil Gott aus liebe unsern leib erschaffen, und demselben das leben gegeben hat, auch wol weiß, daß wir nahrung und kleiden bedürfen, so seye kein zweifel, daß seine güte und weisheit vor derselben erhaltung auch sorgen werde, damit ihr geschöpf zu dero ehren länger bestehe. wer also vor speise und kleider ängstlich sorget, und sie nicht zuversichtiglich von Gott erwartet, der beschuldiget Gott, als wenn er uns wol eine grosse gabe gegeben, aber nun die geringere, ohne die wir der grössesten nicht recht genieſſen könten, nicht geben wolle, so wider seine weisheit stritte, und wir also uns ja davor hüten sollen. weil in dem übrigen nach unsers Heilandes worten, das leben mehr seye als die speise, so sehen wir, wie unrecht dann seye, wenn einige mit unmäßigen sorgen, die doch endlich nur des bauchs und leiblichen lebens willen, vorgenommen werden, oder auch mit unmäßigen arbeiten ihre kräfte des lebens selbs schwächen, und vor der zeit abbrechen. da heisset es Sir. 31,1. **wachen nach reichthum verzehret den leib, und darum sorgen lässet nicht schlafen.** ist ja eine grosse thorheit, da man um des lebens willen sorget und arbeitet, es eben damit selbs schwächen: also

ist

ist es auch unrecht, wenn geitzige leute zuweilen ihnen selbs und ihrem leib nichts zu gute thun, oder ihm die nöthige pflege nicht erweisen, aus sorge, damit sie nicht darben müssen: also essen und trincken sie nicht nothdürftig, damit es ihnen künftig nicht an der nothdurft mangeln möge, so abermal thorheit ist: also ist es auch wider diese regel Christi, wo einer nicht deswegen isset und trincket, daß er sein leben erhalte, sondern gleichsam deswegen lebet, damit er esse und trincke, und dieses gleichsam seine haubtsorge seyn läst, daß er seinem appetit in essen und trincken ein gnügen thue, oder wol gar mit fressen und sauffen ihm sein leben abkürtzet. es ist aber auch solches eine thorheit, dasjenige, so uns zu unsers leibes nahrung allein gegeben ist, gleichsam zum zweck unsers lebens machen, und wol gar unser leben darüber verlieren. ist aber das leben besser als die speise, so ist insgesamt auch die seele mehr als das irdische, und deswegen nicht zu verantworten, wo wir mit sorgen vor das irdische die seele einiger massen verletzen. also haben wir ie zu trachten also zu leben, daß man aus allem sehe, wir ziehen unser leben der speise vor.

Der Herr saget auch eben sowol, der leib seye mehr als die kleidung: so abermal niemand leugnen kan. so sollen wir aber auch unserm leib seine gebührende ehre thun. wir müssen den leib ansehen als ein vortrefliches meisterstück des grösten Künstlers, als das werck der hände nicht eines menschen, sondern Gottes. und zwar ein solches kunstgebäu, welches ob es wol einmal muß durch den tod zerstöret, und der verwesung unterworffen werden, doch zu einem ewigen leben wiederum auferwecket werden solle, da man keine kleider mehr bedürffen wird. es ist der leib derjenige, den Christus sowol erlöset, und der Heil. Geist eben sowol geheiliget hat, als die seele: daher er auch, nicht allein die seele, GOttes tempel ist: und es also mit recht heisset 1Cor. 6,19.20. **wisset ihr nicht, daß euer leib ein tempel des Heil. Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, u. seyd nicht euer selbs? dann ihr seyd theuer erkauft. darum so preiset Gott an eurem leib** (also muß der eben sowol erlöset und geheiliget seyn) **u. in eurem Geist, welche sind Gottes.** also ligt Gott an unserm leib zu seinen ehren auch etwas, und zwar mehr als an unserer kleidung. daher sehen wir, wie auch wider diese vortreflichkeit des leibes vor den kleidern, so oft gesündiget werde und gesündiget werden könne: als zum exempel, wo einige mit ihren kleidern, daß dieselben nach ihrer phantasie zierlich seyn möchten, mit zu engen einschnüren, mit bloßlassung halses, nacks, schulter oder brüste, so alsdenn von der kälte leiden müssen, oder sonsten ihrem leib schaden thun: oder wo man durch sorgen und arbeit vor die kleider, wie dann, wer mit kleidern pracht treibet, viele sorge und mühe darzu bedarf, seinem leib selbs wehe thut, oder sein leben schwächet, oder doch beschwerlicher machet. oder wo man mit unziemlichen sorgen u. arbeit so viel zeit an die kleider wendet, die zu bessern sorgen, davon leib und seel wol wäre, angewendet werden solten. sonderlich wo man mit sünden, zum exempel, mit fressen, saufen, leichtfertigkeit, aber auch mit kleiderpracht, den Heil. Geist, dessen tempel und wohnung auch der leib seyn solte, von sich treibt, und ihn zu einer wohnung des prachtgeistes und der eitelkeit machet: damit ja dem leib um der kleider willen, welche doch seinetwegen eben da sind, zeitlich und ewiger schaden geschiehet. da siehet man auch offen-

offenbar, wie in allen solchen sünden warhaftig grosse thorheit seye. weswegen wir uns ja gewöhnen sollen, unsers lebens und leibes also warzunehmen, daß man sehe, wir halten sie höher als essen, trincken und kleidung. im übrigen lehret uns Paulus Rom. 8, 32. in dem geistlichen gleicher art einen schluß machen, den hie der HErr machet. welcher auch seines eignen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben (das ist das grösseste, was der himlische Vater uns thun könte) wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken? und also auch das geringere, so zu jenem gewiß gehöret, eben so gern schencken? ist ein gleichgültiger schluß. der HErr lehre uns denselben nur allemal machen: so hat unser glaube gnug.

2. Führet unser Heiland ein ander argument und schluß an, nemlich von andern creaturen, die Gott ohn ihr sorgen erhält, u. gleichwol geringer sind als wir, daher zu schliessen ist, Gott werde nicht weniger sorge für uns tragen. da lautet es nun erstlich: sehet die vögel unter dem himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie samlen nicht in die scheuren: und euer himlischer Vater nähret sie doch. er weiset also seine zuhörer auf die vögel, und zwar des himmels, das ist, die in der luft, so in der schrift auch der himmel heisset, fliegen, und also sonderlich denenjenigen entgegen gesetzet werden, die man zu hause ernähret, und da die menschen für derzoselben nahrung sorgen, da hingegen für diejenige, die in der luft herum fliegen, niemand sorget. er meint aber alle vögel, sowol die grossen, die vieles zur nahrung bedörffen, als die kleine, die oft der grossen raub und speise werden. sonderlich gedencket der HErr der raben Luc. 12, 24. und also der vögel, die die menschen nicht lieben, noch einiger maß mit willen hegen. ja auch die junge vögelein, die am allerwenigsten für sich etwas thun können, als die noch nicht zu fliegen vermögen. da es demnach heisset Ps. 147, 9. der dem viehe sein futtet gibet, den jungen raben, die ihn anrufen. wir betrachten auch dieses, daß die vögel insgemein gegen andere lebendige geschöpffe geringer sind, denn sie ein kürtzer leben natürlich haben, als die vierfüßige thiere. auch hat der mensch fast weniger nutzen von ihnen, und doch soraet GOtt für sie. der HErr aber setzt dazu: sie säen nicht, sie erndten nicht, sie samlen nicht in die scheuren. es thun dieses die menschen, u. ist ein stück der göttlichen ordnung, daß der mensch die erde bauen, und daher seine nahrung hernehmen solle. ob denn nun wol des menschen arbeit die sache nicht ausmacht, sondern es in der warheit heisset Ps. 127, 3. es ist umsonst, daß ihr früh aufstehet und hernach lange sitzet, und esset euer brod mit sorgen, denn seinen freunden gibt ers schlafend: so kan der mensch doch endlich etwas dabey thun, daß er nemlich die arbeit verrichtet, die alsdenn GOtt segnet. und dennoch heissets: und euer himlischer Vater nähret sie doch. euer himlischer Vater, nicht der vögel himlischer Vater, sondern bloß ihr gemeiner schöpffer: und doch nähret er sie, also daß sie zwar herum fliegen, und ihre speise suchen, aber dieselbe auch allezeit gewiß finden, einer da, der andere dort: und zwar ieglicher vogel dergleichen speise, die seiner art und natur gemäß ist, auch dazu sommer und winter. daher es selten geschiehet, daß einige der freyen vögel hungers sterben, wie wol oft an denjenigen zahmen geschiehet, die von den menschen gezogen, aber zuweilen versäumet werden. also sehen wir, daß GOttes vorsorge, nicht allein, wie einige sich gedancken gemacht, ins-

insgemein über gantze arten und geschlechte gehe, sondern auch vor jedes individuum oder stücke: wie klar stehet Matth. 19, 29: kauft man nicht zween sperlinge um einen pfennig? noch fält derselben keiner ohne euren Vater.

Es spricht aber der Herr, sie solten die vögel ansehen, nemlich mit aufmerckſamkeit von ihnen zu lernen, oder vielmehr an ihnen zu lernen, was die göttliche versehung an ihnen thue. also weiset uns die schrift auch anderwertlich hin und wider zu unvernünftigen thieren, als zu den ameisen um ihres fleisses willen Sprüch 6, 6. zu den turteltauben, störchen, und schwalben, die ihre zeit wüsten in acht zunehmen Jer. 8, 7. ja gar zu den ochsen und eseln Jes. 1, 3. die ihren Herren kennen lernten. welches eine starcke anzeige unser verderbnus ist, daß unvernünftige thier unterschiedlich dasjenige von natur thun, was wir menschen aus der anerschaffenen weisheit billig thun solten, aber so manchmal solches nicht bedencken. also haben wir an demjenigen, was die göttliche vorsehung an solchen thieren thut, zu lernen, was wir uns eben sowol gegen dieselbe zu versehen haben. also ist keine göttliche creatur so gering, daß wir nicht, wo wir acht darauf geben, solten an und von derselben etwas lernen können: und hat uns Gott gleichsam auf diesen grossen schauplatz der welt gestellet, daß wir auf alles genau achtgeben: jedoch nicht allein, was jedesmal und an jeden geschöpffen geschiehet, sondern vornehmlich was und wie Gott bey allen solchen dingen sein werck mit dabey habe. wo man so die physic und natürliche wissenschaft studiret, so studiret man sie recht.

Er setzt aber noch ferner hinzu: seyd ihr denn nicht vielmehr denn sie? er wil sagen: ihr würdet es euch ja nicht zur schand lassen nachsagen, daß ihr nicht soltet vornehmer seyn. wie dann ja freylich ein grosser unterscheid unter einem vogel und unter einem menschen ist. sehen wir das natürliche an, so hat ein vogel weder verstand noch rede, die der mensch hat, geschweige andere dessen vorzüge. sehen wir das geistliche an, so hat Gott nimmermehr an den vögeln gethan, was er an uns menschen gethan. denn obwol die vögel ihren theil an dem ersten articul haben, als die von Gott erschaffen sind, und erhalten werden, so gehet sie hingegen der andere und dritte articul von der erlösung und heiligung nichts an, sondern allein die menschen. also auch kan Gott zwar sonderlich an den menschen verherrlichet, und seine ehre von diesen befordert werden, wozu aber die vögel allerdings untüchtig sind. uns ist die ewige herrlichkeit versprochen, nicht aber den vögeln. ja die vögel sind um der menschen willen geschaffen, und ihnen auch die herrschaft darüber gegeben 1 Mos. 1, 28. da heist es dann, wir sind vielmehr als sie. daher ist des Herrn schluß. weil dann Gott dergleichen an den vögeln thut, die bey weiten euch nicht gleich sind, noch ihm an ihnen so viel gelegen ist, wie solte er nicht so viel mehr an euch thun, daß er euch ebensowol ohne euer ängstliches sorgen zur gnüge ernehrete, als der euer Vater ist, und euch weit über die vögel liebet. wir sehen hieraus, wie unrecht die bauchsorge darinnen seye, daß einer der so ängstlich sorget, entweder glauben muß, er seye nicht so gut als ein vogel, da er doch von Gott den vögeln so weit vorgezogen ist, oder er beschuldiget die göttliche weisheit, daß sie mehr auf dasjenige sehe, woran dero ehren nicht so viel gelegen, als auf dasjenige, woran ihr ohne zweifel mehr gelegen ist. daher wir uns ja der sorge so vielmehr entschlagen,

und so oft wir einen vogel fliegen sehen, allezeit von demselben, unser vertrauen ohne sorge auf Gott zu setzen, lernen sollen.

Es führet zwar nachmals der Herr auch das exempel der lilien und des grases an, was die kleidung anlanget, so ein gleiches argument ist mit diesem. vorher aber z. zeiget er auch, wie das sorgen so unnütz seye, daß man also auch sich desselben entschlagen solte: da heist es dann: **wer ist unter euch, der seiner länge eine ehle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?** die sache die unmüglich ist, heisset, **seiner länge eine ehle zu setzen.** es ist etwa einer kurtz von statur, er wolte gern um dieser oder jener ursach willen, grösser seyn. aber er möchte darum sorgen, so viel er wolte, so könte er sich ehe zum narren oder zu tod sorgen, ehe er eine ehle länger würde, wann er einmal seine rechte grösse erlanget hat, und ob er auch an essen und trincken überfluß hätte, ja das beste und kräftigste, auch mit überfluß, desto grösser zu wachsen, ässe und trüncke, könte er wol durch sein übermaß sich kranck machen oder gar ums leben bringen, nimmermehr aber würde er grösser werden, als ihm Gott bestimmet hätte: und so gehet es mit allen andern natürlichen dingen, welche nicht in unserer gewalt stehen, da ists unmüglich, daß unser sorgen etwas ausrichte. wobey wir gleichwol auch dieses zu mercken haben, aldieweil diese menschliche gebrechen, als wenn einer gantz unförmlich, klein oder anders gestalt ist, als man wol insgemein gern hätte, nicht in menschlichen vermögen stehen, sondern allein in Gottes gewalt, daß dann ein jeglicher, der dergleichen mangel an sich hat, damit wol zufrieden seye, und sich nicht darüber beschweren solle. dann wo er sich beschweret, so beschweret er sich bloß über Gott, von dem es komt: sodann daß niemand solche leute deswegen verachten, spotten oder wegen ihres mangels ihnen etwas zuwider thun solle. wie wir den klaren befehl haben 3 Mos. 19, 14. **du solt dem tauben nicht fluchen: du solt vor den blinden keinen anstoß setzen, denn du solt dich vor deinem Gott fürchten, denn ich bin der Herr.** wo wir also sehen, wir sollen gegen keinen uns seines natürlichen mangels zu seinem nachtheil, ihm schaden oder spott anzuthun, mißbrauchen: sonsten wolle Gott es als ihm geschehen, annehmen, und rächen, weil er ihn also geschaffen habe. die ursach aber dieser wort oder die kraft des schlusses stecket darinnen, es seye ja vergebens, daß man sich viel um das irdische bekümmere, und ängstlich sorge, dann man richte doch nichts damit aus, und wo Gottes segen nicht verhanden seye, möge weder essen und trincken dasjenige bey uns ausrichten, was wir gerne wolten, noch wir dasjenige erwerben, was uns Gott nicht geben wil. nun hält man ja in der welt vor thöricht, wo man sich um etwas bekümmert, so unmüglich zu erlangen ist. woraus wir also widerum sehen, daß die ängstliche bauchsorge des zeitlichen deswegen unterlassen werden solte, weil sie gantz ohne nutz ist. daran wir auch immer fleißig dencken müssen, daß wo wir endlich mit sorgen etwas gewinnen könten, daß wir noch sorgen möchten, aber weil wir nichts damit gewinnen, sondern uns nur qvälen, so ists ja thöricht, sich vergebens beschwerde machen.

Nechst diesem führet unser Heiland fernere ursachen an, da er sie weiset auf die lilien, und das graß, so Gott ohne dero sorgen so schön kleidet und zieret, da sie doch auch mit dem menschen nicht zu vergleichen seyen, weswegen sie dann auch von Gott ihrer kleidung sich zu versehen hätten. sodann,

daß

daß solche sorge den heyden zukomme, die keine erkantnus noch kindliches vertrauen zu Gott haben, denen aber gleich zu werden, sie billig vor eine schande zu halten hätten. endlich daß der himlische Vater alles wüste, was ihnen nothwendig seye, daher sie es auf seine vorsorgung ankommen lassen solten: es lassen sich aber solche ursachen dißmal nicht ausführen, sondern müssen nach Gottes willen zu dem andern theil des Evangelii, was wir thun sollen, verspahret werden.

Spriche. Ps. 37, 5. 19. 55, 23. Sprüch. 15, 16. Luc. 8, 14. 14, 26. 33. Rom. 6, 20. 22. Ephes. 5, 5. Phil. 4, 6. Col. 3, 5. 1 Tim. 6, 9. 10. 1 Petr. 5, 7. Hebr. 13, 5.

Lehrpunct.

WIr sehen hieraus zur haubtlehre: wie unmüglich die ängstliche sorge des zeitlichen mit dem Christenthum stehen könne, und dem menschen selbs schimpflich seye. so wir aber zugleich von allem andern sündendienst mit zu verstehen haben, als womit es einerley bewandnus, wie mit der bauchsorge hat.

I. So ist es nun unmüglich, ein wahrer Christ zu seyn, und vor das zeitliche auf oben gedachte art zu sorgen. dann solches sorgen machet den menschen zu der sorgen und des geitzes knecht: nun haben wir gehöret, und ist eine göttliche warheit, daß Gott zu seinem dienst unsere kräften insgesamt, die gantze seel, das gantze hertz, das gantze gemüth, wie in der liebe 5 Mos. 6, 5. erfodere. wo ich dann einiges von solchen meinen kräften zum dienst dieser sorgen mache, so ist mein dienst, und also mein Christenthum insgesamt, Gott nicht gefällig: wie unser Heiland ausdrücklich sagt Luc. 14, 36. so iemand zu mir komt, und hasset nicht seinen vater, mutter, weib, kinder, brüder, schwestern, auch dazu sein eigen leben, der kan nicht mein jünger seyn. und v. 33. also auch ein ieglicher unter euch, der nicht absagt allem, das er hat, kan nicht mein jünger seyn. da die meinung ist, wer mit liebe an einer einigen sache in der welt, ob es ihm auch schon gehöret, und Gott sie ihm gegeben hat, also anhänget, daß er anders damit umgehet, es suchet, begehret, behält, als wie es Gott haben wil, und also um Gottes willen, der kan deswegen nicht mehr Christi jünger seyn, denn er gibt Christo nicht sein gantzes hertz, indem er ein theil dessen derienigen sache zueignet, die er unordentlich liebet: Christus aber wil das gantze hertz haben. wo aber eine solche ängstliche sorge vor das zeitliche ist, da hängt gewiß das hertz mit unordentlicher liebe an demjenigen, wovor es dermassen sorget: also hinderts allen Gottesdienst und machet denselben eitel. ja Gott siehet solche liebe und sorge vor eine abgötterey an, weswegen in der schrift der geitz, aus dem solche sorge zum theil kommet, eine abgötterey und die geitzige abgöttische und götzendiener genennet werden Ephs. 5, 5. Col. 3, 5. dann solche sorge zeiget, daß das hertz mit liebe, vertrauen und einer gewissen art der furcht auf dem irdischen beruhe, da doch alles solches, liebe, vertrauen und furcht Gott allein gehöret und keiner creatur also beygeleget werden darf, darauf zu ruhen. Mein, hat Gott iemal denienigen dienst, welchen ihm die Juden leisten wolten, als gefällig annehmen wollen, wann sie zugleich auch den abgöttern dieneten? wie nun dergleichen sonderlich wahr ist von dem geitz und bauchsorge, so ists auch insgemein wahr

von allen andern sünden, denen der mensch dienet, nemlich daß er dabey nicht zugleich Gott dienen, oder Gott seinen dienst als gefällig annehmen könne. also können wir nicht zugleich der sünden knechte und Gottes knechte seyn, sondern wo wir der sünden knechte noch sind, so sind wir frey von der gerechtigkeit, und also Gottes knechte nicht: wann wir aber von der sünde, nemlich dero dienst, frey sind, so sind wir erst Gottes knechte, das ist, daß unser dienst, den wir Gott leisten, kan demselben gefällig seyn Rom. 6, 20. 22.

2. Ist die bauchsorge und sorge des zeitlichen gantz eine frucht des unglaubens, und also da das hertz des Christenthums in dem glauben bestehet, kan ia dieselbe bey dem Christenthum nicht stehen. es ist aber die bauchsorge offenbarlich eine frucht des unglaubens: also daß ein solcher mensch dabey unmüglich seinen Gott also, wie er ist, erkennen, und an denselben glauben kan. der glaube stellet uns unsern himlischen Vater vor als den gütigsten, weisesten und warhaftigsten Vater. wer aber vor das irdische dermassen ängstlich sorget, muß Gott nicht also erkennen, wie sich derselbe seinen kindern geoffenbaret hat. dann weil er sich selbs ängstlich versorgen wil, so zweifelt er in der that, an seines himlischen Vaters weisheit, güte allmacht und warheit, welche sonsten die gründe sind unsers vertrauens und unser versorgung. hingegen, wo er solche versorgung so aufrichtig glaubete, würde er so wenig ängstlich sorgen, als ein kind vor seine versorgung nicht sorgt, wann es weiß, daß die alten davor sorgen. warum Petrus uns eben durch solche sorge von unserer sorge abzieben wil, 1 Pet. 5, 7. Alle eure sorge werffet auf ihn, und also leget die sorge selbs von euch ab, und überlasset sie ihm, denn er sorget für euch: und weil ihr dann solches wisset, solle dieses die ängstlichkeit eurer sorge wegnehmen: hingegen denn, wo man dermassen zu sorgen fortfähret, muß man nicht glauben, daß er vor uns sorge, oder doch nicht davor halten, daß seine vorsorge gnugsam seye, welches abermal dem glauben entgegen ist. so sagt auch Paulus Hebr. 13, 5. der wandel sey ohne geitz, und lasset euch begnügen an dem das da ist, (also bekümmert euch nicht viel um das, was nicht da ist. ia sagt man aber, ich kan damit, was da ist, nicht auskommen: die antwort heisset) denn er hat gesaget, ich wil dich nicht verlassen, noch versäumen. also sol man die sorgen ablegen, wegen des vertrauens auf Gottes warhaften verspruch. wer demnach fortfähret zu sorgen, ziehet ia solchen verspruch in zweifel: und also macht er Gott, so viel an ihm ist, zum lügner 1 Joh. 5, 10. weil er dessen wort nicht glaubet. nicht weniger auch andere sünden, denen man dienet, können abermal mit dem Christenthum nicht stehen, weil sie auch früchte des unglaubens sind. denn nachdem alle sünden insgemein entstehen aus begierden nach ehre, nach nutzen, nach lust, oder eigenen willen, so mangelts an dem wahren glauben, der uns allein die wahre güter zeiget, und stecket in allen diesem der unglaube: denn der mensch trachtete nicht darnach, der nicht davor hilte, daß ihm darinnen wol wäre, also kennet er die rechte güter nicht, darinnen ihm allein wol seyn kan, die ihm allein der glaube zeiget. zum exempel, einer der in hochmuth sündiget, und seine ehre suchet, sündiget aus unglauben. denn er hält dasjenige vor eine wahre ehre, die er sucht, und worinnen er sündiget, davon doch, wo man recht daran gedächte, ihm der glaube vielmehr vorstellet, daß es

schan-

schande seye, und er die wahre ehre dadurch verschertze: und also ists in allen andern sünden, daß sie immer aus dem unglauben entstehen, wie also auch in diesem verstand, wer nicht GOttes gebot hält, GOtt und göttlichen willen nicht erkennen kan. 1 Joh. 2, 24.

3. Unsere bauchsorge kan auch deswegen nicht mit dem Christenthum stehen, deñ sie streitet wider des menschen würde, die ihm Gott gönnet. denn unser Christenthum zeiget uns nicht allein, wie Gott uns menschen also erschaffen habe, daß wir bereits in der natur edler und vortreflicher sind, als alle irdische creaturen, sondern zu was theuren gütern uns der himlische Vater in seinem Sohn verordnet habe, daß wir nemlich seine kinder sollẽ seyn, daß wir geistliche und himlische schätze haben, ja ihn selbs besitzen sollen: daß es heisset, es seye alles unser. 1 Cor. 3, 22. hingegen die zeitliche sorge widerspricht allem solchen vorzug: da wil sich der mensch ängstigen um speiß und tranck, und kleider, die sind ja nicht so viel als er, warum solte er sich dann darum wehe thun? er muß sich geringer halten, oder glauben, GOtt halte ihn geringer als die vögel. sein Christenthum zeiget ihm die herrliche himmlische schätze, als die allein würdig wären sich darum zu bemühen, und er lässet sich so tief herab um das irdische sich zu ängsten. damit ziehet er auch in zweifel, daß Gott sein Vater seye, und verleugnet also in gewisser maß dasjenige, so das höchste ist in der Christen würde. da solte man also sagen, es kan kein anderer einem Christen einen grössern schimpf anthun, als er sich selbs in der bauchsorge anthut. so gehets aber auch mit allem andern sündendienst, indem sich der mensch tiefer erniedriget, als er in seiner blindheit nicht glaubet: wann der, welcher ein kind GOttes, ein seliger reichsgenoß JEsu Christi, ein besitzer himmlischer schätze, bereits in diesem leben seyn könte, und solte, sich zu einem sclaven des satans, seiner bösen gelüste, manchmal einer eitelkeit, die in einer thorheit bestehet, machet, und also dem zweck des Christenthums, so den menschen zu ewiger hoheit gern bringen wolte, schnurstracks entgegen stehet.

Nun M. G. es gilt dieses uns allen, so lasset uns aber solches nicht allein anhören, sondern vor demjenigen uns hüten, was wir hören, so gar unserm gantzen Christenthum entgegen zu seyn, das ist, wie vor allem übrigen sündendienst, also sonderlich vor allem mammonsdienst und ängstlicher sorge. warum wolten wir dem mammon dienen, da wir zu Gottes edlern und bessern dienst allein verordnet sind? dann daß wir diesem dienen, und zwar allein dienen, erfordert in allen stücken die gerechtigkeit. es ist ie GOtt der allerhöchste, der unser HErr ist, sowol wegen der schöpffung und erhaltung, als auch erlösung. diesem also zu dienen dürffen wir uns so wenig schämen, als sich ein geringer unterthan iederzeit vielmehr vor eine ehre hält, seinem könige zu dienen. so hat er uns auch solchen dienst befohlen, und uns so viel wolthaten erzeiget, daß er auch um derselben willen unsers dienstes werth ist. es ist auch ein dienst, der uns nicht schimpflich, sondern höchst ehrlich ist, und von dem wir unendlichen nutzen haben, indem er hie die seelen beruhiget, und nichts mangeln lässet, und dort ewig mit seinen gütern, die ihm hie gedienet haben, erfüllet. was hingegen das irdische anlangt, ist solches gewiß nicht werth, daß wir demselben dienen, und alle irdische güter sind ja, ob wir auch alle edelgesteine, perlen, gold auf einen hauffen legeten, so viel nicht werth als wir: sie sind ungewiß, und leicht

ver=

verlohren, sie können eine seele nicht vergnügen, wo man sie auch hat, sondern verunruhigen sie mehr: und was das ärgste ist, sie hindern uns, daß wir bey derselben dienst GOtt nicht recht lieben, und ihm dienen oder seiner theilhaftig werden können, als der sich keiner seele mittheilet, die sich von der dienstbaren liebe der irdischen dinge nicht hat lassen reinigen.

Wen also sein gewissen überzeuget, daß er auch den sorgen zu sehr bisher nachgehänget, und also damit dem mammon gedienet habe, der wolle doch sich davon loßreissen, und dazu nur noch dieses bedencken, ob er nicht gestehen müsse, daß ihm seine sorgen nur wehe machen, ihn kräncken, und plagen, hingegen daß sie ihm den geringsten nutzen nicht bringen: wie keiner mit seinem ängstlichen sorgen auch nicht nur in dem irdischen einen thaler zuwege bringen kan. so gewöhne er sich dann, sein vertrauen lediglich auf GOtt zu setzen, und zu glauben, er seye frommer Christen Vater, und sorge für sie, dieses lege er zum grund, darneben sorge er nur, wie er nach seinem algemeinen Christenstand gutes thun und seinem himlischen Vater gefallen, nach seinem sondern beruf aber fleißig arbeiten und dem seinigen abwarten möge: komt denn die sorge, ach wie werde ich mich und die meinigen wann dis oder jenes geschähe, durchbringen, wie werde ich dieser noth entrinnen, weise er sie nur damit ab: ich habe einen Vater, der für mich sorget, er wirds schon machen, das weiß ich gewiß. hingegen an statt des sorgens lasse er vielmehr Philipp. 4, 6. seine bitte in gebet und flehen mit danckſagung vor Gott kund werden, rufe GOtt auch um solche gnade an, sein hertz von allen mißtrauigen und ängstenden sorgen zu reinigen. dieses wird ihn nicht triegen.

Wie dann dieser trost folgt. 1. wir werden auch nicht in dem zeitlichen davon schaden haben, sondern uns GOtt unsere nothdurft so viel gewisser geben, als wirs mit kindlichen vertrauen allein auf ihn ankommen lassen, dann seiner ehr ligt alsdann daran, daß er uns nicht lasse in der hoffnung zuschanden werden. es heißt Ps. 37, 5. befiehl dem HErrn deine wege und hoffe auf ihn (auch was die zeitliche nahrung anlangt) er wirds wol machen. wie von solchen auch darnach stehet v. 19. sie werden nicht zu schanden in der bösen zeit, und in der theurung werden sie gnug haben. Ps. 55, 23. wirf dein anligen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den gerechten nicht ewiglich in unruh lassen.

2. Wo wir uns dermassen der sorgen entschlagen, so geniessen wir auch recht desjenigen, was wir haben, es seye nun wenig oder viel. Sprüch. 15, 16. es ist besser ein wenig mit der furcht des Herrn und also mit einem ruhigen hertzen, welches alles Gott überlässet, denn grosser schatz darinnen unruh ist, nemlich mit sorgen, ängsten und unvergnügsamkeit. wer aber in ängstlichen sorgen aus geitz stehet, der geniesset nichts dessen, das er hat, sondern es ist ihm allezeit wehe darbey. also ist derjenige recht arm, der ein sclav der sorgen ist: wie auch Paulus nachdrücklich spricht 1 Tim. 6, 9. 10. die da reich werden wollen und deswegen den sorgen nachhängen, die fallen in versuchung und stricke, und viel thörichter u. schädlicher lüste, welche versencken die menschen ins verderben u. verdamnus. denn geitz ist eine wurtzel alles übels, welches hat etliche gelüstet, u. sind vom glauben irre gegangen, u. machen ihnen viel schmertzen. daß also auch diese sünde stracks ihre stra-

fe

se auf dem rücken mit sich träget, 3. daher haben wir hingegen ein so viel seliger leben auch in der welt, dann wir können auch freudig allezeit seyn. da hingegen die sorge ein stück des grössesten elendes in der welt ist.

4. Sonderlich aber haben wir in dem geistlichen unsern vortheil, daß wir in solchem stande tüchtig sind, GOttes wort mit frucht zu hören. da hingegen die sorgen der nahrung und reichthum Luc. 8, 14. die dornen sind, die das wort ersticken. wir sind denn so viel tüchtiger zu allen göttlichen wirckungen, freud und trost, die bey jenen sorgen nicht seyn können: der glaube wird immer mehr geübet, und wir treten damit in den stand, da wir werden wie die kinder, den unser Heiland rühmet Matth. 18, 3. wo wir alle unsere sorge auf unsern liebsten Vater ankommen lassen. ja es ist solches leben ohne sorgen gleichsam ein vorgeschmack des ewigen lebens, und keiner scheidet mit ruhigerem hertzen hin von der welt, als der bereits in seinem leben seine seele von aller anhängigkeit des irdischen in sorg und liebe abgelediget hat.

Ewiger GOtt, getreuer Vater, der du uns zu bessern gütern als diesen irdischen erschaffen hast, lehre uns doch solches in dem licht deines Heil. Geistes also erkennen, daß wir nicht allein in unsern seelen von aller liebe des zeitlichen gereiniget, und hingegen mit liebe der himlischen güter erfüllet werden, sondern lernen, was auch unsere zeitliche nothdurft anlangt, unser vertrauen allein auf dich setzen, fleißig in unserm beruf nach deiner ordnung arbeiten, dir unsre sache empfehlen, und in gläubigem vertrauen, was uns nöthig seye von deiner gütigen hand erwarten. mache uns aber alle vornehmlich an unsrer seele reich, so haben wir gnug hie und ewiglich. Amen, um JEsu CHristi willen.
Amen.

Am 16. sonntage nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Franckfurt, im Jahr 1685.)

Wie wir uns zum tode bereiten sollen/ damit derselbe selig seye.

Evangelium Luc. VII, 11 ꝛc. 17.

UNd es begab sich darnach, daß er in eine stadt, mit namen Nain, ging, und seiner jünger gingen viel mit ihm, und viel volcks. als er aber nahe an das stadt-thor kam, siehe, da trug man einen todten heraus, der ein einiger sohn war seiner mutter, und sie war eine witbe; und viel volcks aus der stadt ging mit ihr. und da sie der HErr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: weine nicht. und trat hinzu, und rührete den sarg an, und die träger stunden. und er sprach: jüngling, ich sage dir, stehe auf. und der todte richtete sich auf, und fieng an zu reden; und er gab ihn seiner mutter. und es kam sie alle eine furcht an und preiseten GOTT und sprachen: es ist ein grosser Prophet unter uns aufgestanden, und GOTT hat sein volck heimgesucht. und diese rede erschall in das gantze Jüdische land, und in alle umligende länder.

Eingang.

Gal. IV, v. 31.

Erklärung.

DEr tod, der seelen unsterblichkeit. mors, animæ immortalitas.

I. Der tod. diesen sehen wir an 1. als etwas algemeines und sehr gewisses. es wird hie zu Nain, so den namen von der lustbarkeit und anmuth hat, u. also auch an einem lustigen und gesunden ort muß gelegen gewesen seyn, todt heraus getragen ein jüngling, der nicht eben mit sonderbaren lastern ihm den tod u. ein frühzeitiges gericht Gottes wird zugezogen haben, ein einiger sohn seiner mutter. einer wittiben, die also auf unterschiedliche art seiner noch bedurfte. so sehen wir, kein ort sey so gesund und lustig, keiner so from und andern leuten so nöthig, daß nicht der tod seine gewalt über ihn übe. da heißts: durch einen menschen ist die sünde kommen in die welt, und der tod durch die sünde, u. ist also der tod zu allen menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. Röm. 5, 12.

2. Als etwas der zeit halben ungewisses. indem hie ein jüngling begraben werden solte, da man also bey demselben sich des todes noch nicht solte versehen haben. wo niemand vor einer gewissen jahresfrist u. ziemlichen alter stürbe, so hätte man noch eine gewißheit wegen des todes, aufs wenigste eine weile eine sicherheit, ehe man jene jahre erreichte. aber nun stehet nicht nur den erlebten der tod bevor, weil sie itzt natürlich kein weiter alter oder jahre mehr zu erwarten, sondern sie alle erreichet haben, sondern auch der jugend, obwol noch natürlicher weise ihr noch anders alter bevorstehen solte, ist doch kein verspruch gegeben, daß sie es erreichen werde. sondern wir sehen täglich, daß so viel gantz junge, als alte von dem tod hingeraffet werden, ja einige eher sterben, ehe sie dieses tages licht anschauen, daß in ihrer mutter leib ihr erstes grab ist oder wol stets bleibet. so ist in der erfahrung gewiß, was Sirach sagt 41, 6. 7. was wegerst du dich wider Gottes willen, du lebest zehen, hundert, oder tausend jahr, denn im tod fraget man nicht, wie lang einer gelebt habe.

II. Der seelen unsterblichkeit. die sehen wir daraus, daß als der Herr dem jüngling ruffet, er sich sobald widerum lebendig darstellet, so ohne seele nicht kan geschehen seyn, und er als ein lebendiger mensch eine seele wider gehabt haben muß. solches konte aber nicht eine neue seele seyn, die Christus erst neu erschaffen hätte, dann so wäre es nicht mehr derjenige mensch gewesen, da er doch von Christo seiner mutter widergegeben wird. also war er der jüngling, dessen mutter sie gewesen war, folglich war es widerum die vorige seele. so muß dieselbe dann nicht mit dem leibe sterben, sondern lebendig bleiben. welches wir auch sehen Luc. 8, 55. da von dem mägdlein des Jairi, die der HErr erwecket, stehet, und ihr geist kam wider, das ist, ihre seele kam widerum, den leib zu bewohnen, so hatte sie dann mit dem ausgang aus dem cörper nicht aufgehöret etwas zu seyn. nun wie es sich mit einer aufweckung verhält, so ists auch mit andern exempeln.

Weil aber die seele unsterblich ist, u. damit aus der zeit, die eigentlich die cörperliche dinge angehet, in die ewigkeit, dahin die geister gehören, übergehet, da sie, wenn sie daselbs bereits bleiben solle, von GOtt gerichtet werden muß: so haben wir dieses auch dabey zu mercken, daß auf den tod das gericht komme: wie sie zusammen gesetzt werden Hebr. 9, 27. es ist den menschen einmal gesetzt zu sterben, darnach

das

das gerichte, das ist, daß die seele vor Gottes throne erscheine, ihres lebens rechenschaft geben, und erwarten muß, was vor ein ausspruch sie betreffe, über ihren fernern zustand in der ewigkeit. zwar hie bey diesem jüngling bedorft es solches nicht, als welchen Gott bereits bestimmet hatte, daß er wider zu diesem leben auferwecket werden solte, weswegen nicht noth war, daß dasjenige mit ihm vorginge, was mit andern, die völlig in die ewigkeit übergetreten, vorzugehen pfleget. wie dann auch nichts ungereimtes, wo man an den ort dieser seelenbehaltnus die zeit über, gedencket, (in welche frage wir uns gleichwol nicht mit fürwitz einlassen sollen) daß man zugeben könne, Gott habe sie an einem ausserordentlichen ort in einem solchen ausserordentlichen fall enthalten, daß eben nicht nöthig, daß sie in dem eigentlichen Himmel oder Hölle gewesen, so die ordentliche behaltnüssen der seelen derer sind, die nun in der ewigkeit verbleiben sollen, deren wir nicht mehr als zwey in der schrift finden, und noch ein drittes zu glauben aus diesen eusserlichen exempeln nicht überwiesen werden.

Lehrpunct.

WEil wegen der beschaffenheit und zustand der seelen nach dero ausgang aus dem cörper, nicht so gar vieles ausführlich in der schrift beschrieben wird, und wir so vieles ohne das allgemeine, wie die seelen der gerechten in Gottes hand, ohne qval und in wonne sind, die verdamten aber den anfang ihrer marter leiden, von solcher sache nicht wisse, nehmen wir eine uns nöthigere und nützlichere haubtlehre, wie wir uns nemlich zu dem tod bereiten sollen, damit derselbe selig seye. es ist aber die vorbereitung

1. Eine weitlosere, wie wir nemlich in unserm gantzen leben, auf solche dessen letzte zeit uns schicken und bereiten müssen. dazu gehöret folgends 1. eine stäte und tägliche betrachtung, daß wir auch sterblich sind, und uns also der tod bevorstehe, ob wir wol dessen zeit nicht wissen. dieses ist gewiß eines von den nützlichsten mitteln, daher auch darum gebeten wird Ps 39,5. aber Herr lehre doch mich, daß es ein ende mit mir haben muß, und mein leben ein ziel hat, und ich davon muß. Ps. 90,13. lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. also ist eben dieses ein weg zu einer seligen klugheit, wo wir bedencken, daß wir sterben müssen. zwar solte man sagen, daß wüste ja ein jeder wol, und seye kein mensch so thum, welcher dran zweifelte, oder solches leugnete: aber was man weiß, bedencket man darum noch nicht allemal, und also hat man dessen keinen nutzen. daher obwol jeglicher glaubet, er müsse noch einmal sterben, meinet doch mancher solches seye noch ferne, und bedürffe er eben dismal dran nicht zu gedencken, sondern seye zeit genug, wo solches dermaleins in dem alter geschehe. aber das ist eben die rechte sicherheit, welche dieser vorbereitung zu dem tod eigentlich entgegen stehet, und den menschen zu vielen sünden verleitet, da hingegen die betrachtung des elends, wie wir nie wissen, wie nahe wir demselben seyn, ein zaum ist, uns von sünden zurück und abzuhalten Sir. 7,40. was du thust, so bedencke das ende, so wirst du nimmer übels thun. es haben deswegen einige ihnen gewisse gedächtnusmahl gemacht, ihre sarge lang vor sich, und nahe in dem gesicht gehabt, ihre gräber in ihren gärten bereit gehalten, damit wo sie sich ergötzten, solche wichtige erinnerungen ihnen stets vor augen stünden (wie das exempel

Josephs von Arimathia zeuget) die Egyptier pflegten wol bey den mahlzeiten, da man sich frölich machte, dergleichen erinnerung zu thun, nachdem auch die vernunft selbst lehret, daß es nützlich seye, an das künftige ende oft zu gedencken. wir können dazu dienen lassen das exempel anderer sterbenden, da denn selten ein tag vergehen wird, da man nicht einige leichen siehet, oder daran man nicht von verstorbenen höret. wo uns allemal in die ohren erschallen solte, gleich ob sagte ieglicher todte aus seinem sarge zu uns, hodie mihi, cras tibi. heut war es an mir, morgen ist es an dir. man fühlet etwa auch an sich, wie bey dem nur etwas zunehmenden alter unsere kräfte aufs wenigste in ein und andern stücken abnehmen, welches uns allezeit des annahenden endes erinnern muß. ja ieglicher schmertz, aus was gelegenheit er komme, und wie gering er seye, solle uns eine erinnerung des todes seyn. denn von was ursachen der tod kömt, nemlich von dem sündenfall, davon kommen auch alle schmertzen, und sind jenes vorboten. sonderlich aber dienet herrlich hiezu, daß ja niemand sich eine sonderliche feste hoffnung eines langen lebens und hohen alters mache, als würde er eben dergleichen gewiß erhalten, welches viel gutes hindert, indem man es gemeiniglich über lange zeit hinaus verschieben wil. hingegen wer nicht zwar eben sich diese gewisse einbildung ohne ursache machet, daß er bald sterben müste, aber doch sich auf keine lange zeit hinaus die rechnung machet, vielmehr den abschied als ihm nahe ansiehet, stehet in einer feinen vorbereitung.

2. Ein leben, das in steter Gottesfurcht und sorgfältiger verwahrung vor sünden geführet wird. denn weil wir wissen, daß wann unsere seele abscheidet, dieselbe so bald vor Gottes gericht muß, und da der ewigen seligkeit oder verdammnus zuerkant wird, da alsdann keine änderung zu gewarten ist; hingegen vor solchem gericht keiner bestehen kan, welcher nicht in wahrer busse stehet, und ein warhaftiges heiliges leben sich in dem hertzen vorgenommen, und wircklich angefangen hat, so siehet ieglicher offenbarlich, wie ein stetig bußfertiges und nach dem willen des himmlischen Vaters führendes leben, zu der rechten klugen vorbereitung erfordert werde. es ist ja der mensch keinen tag versichert, daß nicht seine stunde des abschiedes erscheine. nimt sie ihn aber in unbußfertigem stande hinweg, so ist kein mittel mehr für ihn in ewigkeit: daß deswegen kein ander sicheres mittel bleibet, als ein solches leben vor dem Herrn zu führen, darinnen wir uns auch zu sterben getrauen dürffen. zwar ists nicht ohne, daß einige, welche vorhin nicht also gelebet, können etwan in ihrem alter zu einer rechtschaffenen bekehrung kommen, einige gar an ihrem letzten ende zur busse gelangen, aber jener exempel sind etwa weniger, dieser aber, so gar spat bekehrter, noch seltener: wie wir dann in der schrift das einige exempel des einen schächers haben, bey dem dazu unterschiedliche umstände so bewandt sind, daß sie wenige für sich anführen können. Sirach spricht hie C. 18, 22. iederman zu, die busse nicht zuletzt zu spahren. so wird also mit gutem fug über diesen so sehr gemeinen betrug, daß man künftig, da man dem tode näher, sich erst bekehren wolle, oftmal geeifert, und die unsinnigkeit der leute, die sich darauf verlassen, überzeuget. 1. so weiß ja kein solcher thörichter mensch, der seine busse so weit hinaus verschieben wil, ob er noch diesen abend, viel weniger weiter hinaus, leben werde. und gesetzt, es möchte noch einige frist

übrig

übrig seyn, so weiß 2. keiner, ob er auch kranck werden, und also vorher an sich die nähe seines todes mehr als etwa ietzo schon an sich spühren, daher besonders erinnert werde werden, indem ja ihrer viel nicht nur durch waffen und geschoß auf gewaltsame weise (und das auch ausser dem krieg, da man sich dessen versiehet) durch unglück getödtet werden, oder sich zu todte fallen, sondern mit schlagflüssen, durch plötzliche schrecken oder andere zufälle hingerissen werden, daß sie, ehe sie es vermeinen, sich in der ewigkeit befinden, wo kein vaterunser lang, zur andern vorbereitung, als worin sie längst gestanden, bey ihnen übrig ist. wann sie aber ja wüsten, daß sie kranck würden, 3. so sind sie ja nicht versichert, ob es nicht solche kranckheiten seyn werden, die sie sobald von verstand bringen, daß sie auch natürlicher weise zu der bekehrung untüchtig sind. wo auch solches nicht geschicht, so ist doch 4. bey den allermeisten kranckheiten, wann sie anfangen gefährlich zu werden, obschon der verstand bleibet, dennoch das gemüth so schwach und der kopf tumm, daß ob man wol in seiner ordentl. andacht fortfahren kan, (so doch auch vielmal schwer wird,) dennoch zu einem solchen wichtigen werck, als die busse ist, dazu eine gantze änderung des menschen und seines sinnes, erfordert wird, da man bey allen vollkommenen kräften leibes und der seelen, gnug damit zu thun hat, der mensch ungeschickt ist, und sich die kräfte auf eine natürliche art nicht da finden. dazu kömt noch 5. daß die busse nicht allein in unsern eignen kräften stehet, und wir also buß thun können, wann und wie wir wolten, sondern daß eine sondere gnade GOttes dazu erfordert werde, der eine seele kräftig rühre, und in ihr den haß der sünden, glauben und dessen früchte wircke. es heißt Phil. 2, 13. der HErr wircke das wollen und das vollbringen nach seinem wolgefallen, und nicht nach unserm, daher müssen wir mit furcht u. zittern unsere seligkeit schaffen, weil jenes wolgefallen nicht in unsern händen stehet. wer hat aber einem menschen versprochen, daß ihm solche gnade, wo er sie lange vorhin verspottet, alsdann erst am letzten ende widerfahren solle? wir singen viel mit mehrern grund: ich fürcht fürwahr die göttliche gnad, die er allezeit verspottet hat, wird schwerlich ob ihm schweben. ja ich zweifle sehr daran, ob unter einer sehr grossen zahl derjenigen, die nicht nur übel, aufs wenigste nicht mit fleiß nach Christi regeln gelebet, sondern sich dabey mit fleiß die hoffnung gemachet, sie wolten sich darnach rechtschaffen an ihrem letzten ende bekehren, einem diese gnade widerfahren werde, daß er zu einer wahren buß komme. zwar mangelts etwa an den exempeln derjenigen nicht, die noch auf dem todtbette communiciret, gebetet, und einige eusserliche zeichen der busse von sich gegeben haben, daher man sie für selig gemeiniglich preiset, da wir Gottes ausspruch eben so nicht sehen können: aber ich wil ihre seligkeit nicht zu meiner gefahr auf mich nehmen, und ist die busse einmal etwas gar anders, als wir arme uns insgemein einbilden. die eusserliche ceremonien und wort mögens gewiß nicht ausmachen: sondern es muß eine solche innerliche änderung der seelen vorhanden seyn, daß sie nicht nur aus furcht der höllen, deren schlund sie vor sich offen zu sehen meinet, sondern aus ihrer innerlichen zuneigung die sünde recht als den teufel hasse, so sehr man sie vorher geliebet hatte, und hingegen aus dem kindlichen vertrauen zu GOtt das gute vom innersten grund liebe. nun ei-

ne solche änderung in etlichen stunden oder tagen bey einem menschen, der vorhin die sünde geliebet und geheget, zu wege zu bringen, halt ich kein geringer wunder als die auferweckung eines todten. und möchte ich nach betrachtung alles dessen sagen, aus Matth. 19. bey den menschen (und so viel als menschen bey sich finden könten) ists unmüglich, aber bey Gott sind alle dinge müglich. dieses hoffe ich ia, solle zeigen, wie thöricht dieienige hofnung seye, deren, welche bey einem bösen leben, sich annoch hofnung der seligkeit durch die späte busse machen, welche gewiß nicht klüger sind, als welche von einem haus oder thurm herabzuspringen, es wagen wolten, weil nicht unfehlbar gewiß ist, daß sie würden tod bleiben, sondern sich wol exempel derjenigen finden, die dennoch davon gekommen sind.

Also bleibet dabey, wer sich die hofnung machen wil noch selig zu werden, und wil nicht vor unsinnig angesehen werden, der mus sich bey guter zeit mit heiligem wandel dazu schicken: und mögen wir wol die worte Petri hieher beqvemen 2 Petr. 2, 11. so nun das alles sol zergehen, (himmel und erden, wir sagen dismal unser leibliches leben) wie solt ihr dann geschickt seyn, mit heiligen wandel und gottseligen wesen, und v. 14. darum meine lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, so thut fleiß, daß ihr für ihm unbefleckt und unsträflich in fricde erfunden werdet, dahin gehöret auch 2 Cor. 5, 9. wir befleißigen uns, wir seyn daheim oder wallen, daß wir ihm wolgefallen. also müssen wir uns nicht erst in dem tod anfangen zu befleißigen ihm wolzugefallen. gewiß diese vorbereitung ist die nothwendigste, ohne welche die andern wenig ausrichten, sie aber an statt der andern seyn kan. also ists auch zu derselben sehr gut, daß wir täglich so zu reden, unsere rechnung mit Gott richtig machen, täglich bedencken wie wir mit ihm, und ob wir in der wahren busse stehen, damit wir, wo der Herr kömt, bereit sind, auch wol täglich uns dem Herrn bey unserm schlaffen gehen, also befehlen, daß wir gedencken, daß es müglich, daß wir morgen nicht, sondern erst an dem morgen des jüngsten tages, wider erwachen und aufstehen möchten. wol dem, der sich dessen befleißiget, der wird gewiß der sünde nicht lange herberg bey sich gestatten, sondern die sonne nicht nur über seinem zorn, sondern auch über anderen seinen sünden nicht gern untergehen lassen. Eph. 4, 26.

3. Sol auch dazu kommen, weil wir ja nichts von uns selbs vermögen, und uns also nicht vorbereiten können, daß wir unabläßig zu dem Herren beten, daß er uns nicht nur zur zeit unsers todes beystehen, und ein selig ende bescheren, sondern auch alles das ienige, was bereits itzt zu unser vorbereitung nöthig ist, in uns schaffen und wircken wolle. daß er doch den innern menschen (dann solche neue natur, nicht aber fleisch und blut, und unser verdorbenes wesen, in den himmel eingehen solle) bey uns zunehmen lassen wolle, daß so zu reden derselbe, algemach alles was an uns ist, einnehme, und hingegen, das sündliche wesen abnehme. denn so viel solches neuen wesens bey uns ist, so viel sind wir geschickt zu einem seligen tode, und gehet allein die neue creatur in die herliche ewigkeit. darum haben wir tag und nacht zu bitten, und nicht müde zu werden, und werden wir solches gewiß mehr erhalten, als wir hätten glauben mögen. wie ich hingegen ie länger ie mehr in den gedancken gestärcket werde, daß die meiste ursache, warum es uns

doch

doch gar zu sehr an allen, auch dem geistlichen, mangle, daran liege, daß wir nicht rechtschaffen ohn unterlaß bitten und seufzen zu dem HErrn um das nöthigste. wie uns Jacobus 4, 2. solchen mangel deutlich zeiget.

4. Solle auch als ein mittel der seligen vorbereitung seyn, eine fleißige beobachtung unserer gesundheit. es möchte aber dieses bey manchem seltsam lauten, daß er sich zu seinem tod mit verpflege seiner gesundheit bereite, das ja mehr eine bereitung zum leben seye. aber es ist gleichwol solches eine bereitung nicht eben zum tod, aber wol zu einem seligen tod. hingegen wer seine gesundheit muthwillig verderbet, und sich also den tod aus seiner schuld herbey ziehet, hat deswegen alsdann ein schweres gewissen, und solche ängstē, die ihm zu überwinden schwer, und wie dessen exempel bekant sind, aufs wenigste den trost und die freudigkeit, die sie sonsten haben könten, und damit den tod ihnen leichter machen würden, mächtig darnieder schlagen. ich achte auch nicht zu fehlen, da ich glaube, Gott werde solchen leuten, die aus ihrer schuld mit unmäßigkeit, zorn, und auf dergleichen art ihnen kranckheiten zugezogen, ob er ihnen schon gnade widerfahren lässet, dennoch schwerlich dieselbe in solcher maß ihnen alsdann widerfahren lassen, als sie sonsten haben können. wer aber mit gehöriger mäßigkeit seiner gesundheit geschonet, siehet den tod so viel freudiger unter die augen, weil er an ihm recht einen von seinem himlischen Vater selbs gesandten boten erkennet.

5. Wir mögen noch hinzu setzen ein mäßiges verlangen nach dem tod, wo aber widerum wol acht gegeben werden solle, daß man auf beyden seiten nicht zu weit gehe. unrecht ists, wann man sich den tod wünschet, und Gott gleichsam abzwingen wil, aus verdruß des lebens, sonderlich wann es einem eben nicht nach seinem willen ergehet, daher solche leute, wo es endlich zu dem ernst gehet, und ihnen die sünde recht unter augen leuchtet, nicht anders als in solche anfechtung gerathen können, welche ihnen wol so schwer, als der tod selbsten werden möchte. hingegen alzu grosse furcht vor dem tod und begierde des lebens, ist widerum nicht recht, und eine grosse hindernüs der seligen bereitung, ja eine anzeigung eines gantz weltgesinten gemüths. so sind auch solche leute warhaftig elend in dem gantzen leben wegen ihrer furcht, und mögen auch dahin absonderlich ziehen, was in etwas andern verstand Hebr. 2. stehet von denen, die aus furcht des todes in dem gantzen leben knechte seyn müsten. die rechte art stehet Phil. 1, 21. 22. 23. 24. in dem exempel Pauli, daß man lust habe abzuscheiden u. bey Christo zu seyn (wie es auch heißt 2 Cor. 5, 8. wir haben vielmehr lust ausser dem leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem Herrn) aus liebe, nemlich zu ihm, u. verdruß nicht des elends, sondern der sünden in unserm leben; indessen auch doch zufrieden seye, und nichts anders verlange, als wo der Herr es nützlicher finde, in dem fleisch zu bleiben, auch ferner zu leben. wer sich dazu gewöhnet, und in gesunden tagen, mit gebet und vorstellung des zustandes dieses und jenes lebens, auch göttlicher güte in dero regierung sein gemüth dazu bequemet, daß er an den tod mit einer zufriedenheit und zuneigung als an eine erlösung gedencket, und doch dabey auch des lebens nicht überdrüßig wird, derselbe stehet in einer herrlichen vorbereitung, und wird ihm der tod nicht schrecklich.

II. Die nähere bereitung, das ist, wie man sich dazu zu schicken habe, wo wir nun auch natürlicher weise den tod näher sehen. hiezu

sind

sind die mittel 1. daß wir keine änderung an unserm leib, da wir einige zustände an uns fühlen, gering achten, sondern von einem ieglichen gedencken, wie schlechtes ansehen es mit einem zustand habe, so seye es leicht müglich, daß der tod daraus erfolge. wer einen geringen anfang einer kranckheit, oder wo er aufs wenigste anfängt zu fühlen, daß es ihm nicht recht seye, verachtet, in den leiblichen, und keine artzney zu rechter zeit brauchet, kan die sache dämit gefährlicher machen, daß wo der zustand recht wurtzel fasset, darnach nicht mehr wol zu helfen ist. wer aber nicht eher an den tod, auch in dem geistlichen gedencket, als wo es anfängt offenbarlich gefahr zu haben, und die medici die hoffnung aufgeben, versäumet vieles an der vorbereitung, die er sich sonsten zeitlich solte angelegen seyn lassen.

2. Wo einer dann nur das wenigste an sich spühret, daraus einer mehrern gefahr sorg seyn kan, so solle die erste sorge seyn, daß er sich mit GOtt versöhne, das heisset aber nicht das heil. abendmahl empfangen, so zwar auch nützlich, sondern das heisset, aufs neue recht in wahre busse treten, und was man zwar täglich thun solte, alsdann mit so viel mehrer angelegenheit thun, nemlich mit ernst sein leben examiniren, u. untersuchen, wie es bishero geführet worden, also sich nach allen prüfen, wie er gegen Gott, gegen seine vorgesetzte, gegen den nebenmenschen, u. sich selbs sich gehalten habe, ja wie er gegē alle gesinnet gewesen (weil wir allezeit mehr nach unsrem sinn und hertzen, als nach den thaten von Gott gerichtet werden) was wir gutes unterlassen, oder nicht recht gethan, was sich hingegen vor andere sündliche thaten bey uns finden. Darum hat man sein selbst nicht zu schonen, sondern sich zu richten, auf daß man nicht gerichtet werde, 1 Cor. 11. gleichsam das vorgericht über sich zu halten, ehe die seele vor Gott erscheinet, die doch bald vor ihm erscheinen muß. man hat sich dabey alles vor augen zu stellen, was solche sünde bey uns schwerer machet, wie lange wir etwa in dieser oder jener sünde continuiret, wie vielmal uns GOtt etwa eusserlich und innerlich davon abziehen wollen, und uns sonderlich in dem hertzen gestrafet, wie viele wolthaten er uns erzeiget, und dadurch uns immer mehr zu sich locken wollen, und doch seinen zweck so schlecht an uns erhalten, wie mannigmal wir ihm ein heilig leben zugesaget, und nicht gehalten, wie oft wir allerhand göttliche gerichte an andern gesehen, und uns doch dieselbe nicht zu hertzen gehen lassen. damit ja durch solche hertzliche betrachtung die wahre buß und reu bey uns erwecket werde, daß sich die seele recht ernstlich vor GOtt demüthige, und da sie siehet, wie sie seinen zorn verschuldet, auch etwas dessen in sich fühlet, durch ihren Erlöser JEsum und sein verdienst, das uns ohne jene rechtschaffene erkäntnus unsers sündenelends gar wenig schmecket, seine gnade suche, und sich einen heiligen vorsatz fasse, wie man nicht nur aus der hand des HErrn alles leiden, so wir mehr als wol verschuldet, willig aufnehmen, sondern auch, da er uns das leben noch länger fristen wolte, dasselbe in allen stücken so viel fleißiger zu seinen ehren einrichten wolle: insgesamt aber es gehe zum leben, oder tod, daß man sich befleißige, solche letzte zeit am sorgfältigsten dem HErrn zu heiligen. diese bußübung ist wol das erste, welches zu dieser absonderlichen vorbereitung gehöret. es muß aber auch sobald die that der busse dabey seyn, gegen Gott und den nächsten uns stracks so zu bezeugen, wie unser vorsatz mit sich gebracht. also wo wir dem nächsten unrecht gethan und ihn beleidiget, haben wir uns mit ihm

zu

zu versöhnen, und ihn um verzeihung zu bitten. sind wir von einem andern beleidiget, und können hoffen, daß solches bey demselben werde eine erbauung und nutzen schaffen, sollen wir ihn unserer vergebung versichern, und ihn seines unrechts erinnern, es seye dann sache, daß wir solches zu andern sünden mißbrauchet zu werden sorgen müsten. sonderlich aber, wo wir iemand unrecht gethan, und also unrechtes gut an uns gezogen hätten, und solches in unserer gewissensprüfung sich findet, müssen wir solches widererstatten, damit uns nicht solches alle unsre gehoffte vergebung der sünden zu nichte mache, und uns in ein schreckliches gerichte stürtze.

3. Gehöret auch dazu, daß man, wo es nicht bey gesunden tagen geschehen, noch bey zeiten, in dem zeitlichen eine richtigkeit mache, auf daß weder die sache gar auf die letzte verspahret werde, wo man die zeit noch mehr zu den wichtigsten alleine anzuwenden hat, noch daß man gar eine unrichtigkeit nach sich lasse. man solte zwar meinen, das wäre mehr eine regel einer politischen klugheit, als ein stück der bereitung zum seligen abscheiden. aber es ist freylich auch ein stück von dieser. so läst Gott dem Ezechia Jes. 38, 1. durch den Jesaiam den Propheten ansagen, er solle sein haus bestellen, dann er werde sterben. es gehöret freylich einem zu, der seinen nächsten liebet, wo er zu sorgen hat, daß entweder iemand anderswo noch an etwas gelegen seye, worüber er erläuterung geben, und damit unrichtigkeit und sünde verhüten kan, daß er es thue: oder da unter den seinigen, seiner verlassenschaft halber, möchte streit und unwillen entstehen, daß er eine dispositon und verordnung, wie ers gehalten haben wolle, mache. es gehöret aber alsdann dazu, daß er sowol solchen seinen willen deutlich und aufs gültigste bezeuge, damit nicht, wo er nicht klar ausgedruckt, oder etwas dessen unterlassen worden ist, was iedes orts gesetze zur gültigkeit erfordern, seine gantze sorgfalt zu nicht, und nur eine gelegenheit neuen streits werde, als auch daß er seine güter also verordne, wie es am billigsten ist, entweder wegen der nahen verwandschaft, dero recht nicht aus den augen zu setzen, oder wegen ander mehrer dürftigkeit, oder nachdem die danckbarkeit einigs erfordert. zu hüten hat man sich hingegen, daß man nicht noch feindschaft und rache in solchen dispositionen und vermächtnissen zu setzen habe, und aus keiner andern ursache, als weil man von einer person (die sonsten dessen würdig, sonderlich auch benöthiget wäre) beleidiget worden, derselben entziehe, was sonsten von GOtt und rechtswegen derselben gebühre. wie dann solcherley testamente gar ein schlechtes zeugnus des abschieds solcher leute sind, die ihre rache bis nach ihrem tod erstrecken, und noch bey den andern sünde verursachen. wir müssen einmal unsere verordnung nicht anders machen, als wie wir vor Gott rechenschaft geben wollen, daß wir seine uns vertraute güter nach seinem willen angewendet, ob man wol menschen davor nicht darf rechenschaft geben. insgesamt aber, daß dieses zu der seligen vorbereitung gezogen wird, ist deswegen, weil dieses ein stück der busse ist, daß man mit fleiß alle sünden suche zu verhüten, so viel man vermag: und wer weiß gutes zu thun, also auch sünde zu verhüten, und thut es nicht, dem ists sünde. Jac. 4, 17. also wo solches unterlassen wird, und wir noch in dem letzten daran gedächten, solte solches schweres gewissen machen können. hingegen ist dieses so viel geruhiger, da wir alles nach besten vermögen auch hierin gethan, was die liebe rathet. hie-

bey ist auch zu mercken, daß da wir über unser zeitliches verordnung machen, wir ja der lieben armuth nicht vergessen sollen, sondern glauben, ob sie in der welt von den unsrigen nichts zu fordern haben, so haben sie doch vor GOtt auch ein recht miterben zu seyn. und sollen wir billig nach dem maß unserer mittel ihnen einen segen hinterlassen, davon ein segen auf das übrige fliesse. so viel mehr weil wir uns billig die g dancken machen mögen, daß wir, ob wir noch so fleißig uns gehütet hätten, niemand unrecht zu thun, doch leicht möchten auch unwissend iemand zu kurtz gethan haben, welches unzweiflich bey denen geschiehet, die mit kaufen und verkaufen umgehen, daß im preiß und auf andere weise, wo nicht die gerechtigkeit, doch die billigkeit, iemal in einigen überschritten wäre, oder daß wir einigemal liebeswercke hätten thun sollen und solches unterlassen, da wir also noch zuletzt billig einiges dergleichen, zur ersetzung willig GOtt an seinen armen widerzugeben haben.

4. Solle auch dazu komen der mäßige und vernünftige gebrauch natürlicher artzneyen, wo wir dieselbe haben können, u. sie uns von vernünftigen medicis u. freunden an hand gegeben werden, iedoch ohne darauf unser vertrauen zu setzen, oder ängstlich damit das leben zu suchen, dann das vertrauen gehöret allein auf GOtt gesetzet, und sollen wir auch zu dem abscheiden willig seyn. sondern daß wir unser gewissen frey haben, nichts zu versäumen, und damit uns eine verantwortung nnd angst der seelen zu machen. hie gilt die regel Sirachs 38, 1. 12.

5. Folget das geduldige leiden der schmertzen und beschwerden, welche etwa in der kranckheit sich einfinden, daß wir ja nicht dawider murren, sondern wo wirs ja so weit noch nicht bringen können, daß wir dem HErrn vor das leiden mit freuden dancken, dennoch wol damit zufrieden seyn, nicht nur allein gedenckende, wie man sowol dieselbe als nun nach dem abschied die ewige feuersqual wol verschulder hätte, was es denn vor eine gnade seye, daß der himlische Vater diese uns gar erlasse, in dem aber, was wir leiden müssen, zu unserm besten, etwas von der bitterkeit der sünden, die uns vor deme so süsse geschmecket, kosten lasse? sondern auch daß solche leiden, hitz schmertzen und dergleichen, als ein feuer sind, damit der HErr bereits hier in diesem leben die seele von vielem sündlichen unrath reinige, und gleichsam ausbrenne, da sie vielleicht sonsten noch nicht in dem stande wäre, vor dem HErrn würdiglich zu erscheinen. denn es gehöret einmal das leiden und solche schmertzen mit zu dem verwesen des eusserlichen menschen, damit der innerliche immer mehr erneurt werde 2 Cor. 4, 16. daher diese artzeney unserer seelen mit mehrer gedult zu übernehmen ist, als wir oft willig auch schmertzliche curen in gefährlichen kranckheiten übernehmen.

6. Nicht von geringer kraft ist auch, daß wir anderer gebet und vorbitte suchen, weil ja dasselbe nicht nur ein zeugnus ist, daß wir mit gehören und uns bekennen zu der gemeinschaft der heiligen, sondern weil auch solches gebet von grosser kraft ist, da es im glauben und liebe geschiehet, wie dann Jac. 5, 15. 16. diese regel sonderlich denen krancken gegeben, und bey solcher gelegenheit des gebets kraft gerühmet wird. wir haben aber solch gebet nicht haubtsächlich oder allein zu suchen, daß es möge vor unsere gesundheit geschehen, sondern daß uns unsere mitbrüder die stärckung in dem geistlichen, die vergebung der sünden, die bereitung zum seligen ende, und wo es zeit ist,

die

die selige auflösung selbs erlangen. sonderlich wo wir rechte gottselige hertzen wissen, haben wir derselben vorbitte hochzuschätzen, und zu erbitten, auch so dieselbe arm sind, ihrem gebet, durch wolthun an ihnen, eine mehrere kraft zu geben: daß sie uns aufnehmen in die ewige hütten. Luc. 16. das ist, mit ihrem gebet dazu behülflich seyn.

7. Weil der tod nicht eben alsobald folget, sondern etwa in einer kranckheit noch einige frist vorhergehet, müssen wir zusehen, daß wir in erwartung desselben, die zeit, so viel uns der Herr noch lässet, und was die kräfte zugeben, noch wol und am besten anlegen: wo wir noch iemand gutes thun können, solches gern thun, sonderlich die unsrige und andere hertzlich nach unserm vermögen ermahnen, und ihnen den segen geben: also auch trachten, daß die um uns sind, oder uns besuchen, von unserm exempel der gedult, zufriedenheit, freudigkeit, andacht, oder was uns Gott gegeben, oder auch von unser erinnerung mögen erbauet werden. da lasset uns trachten, so viel weniger zeit uns etwa alsdann noch übrig ist, so viel fleißiger dieselbe wol anzuwenden: damit die letzte zeit des lebens ia die beste seye, und wir sowol selbs uns immermehr zu einem sehnlichen verlangen des ewigen disponiren, als andern zu trost und besserung, solches von uns spühren lassen: da es hingegen fast anstößig und betrübt, wo man bey einem menschen, der seinem ende nahe scheinet, wenig anders siehet oder höret, als lauter verlangen nach diesem leben.

8. Weil wir zur ertragung der schmertzen und zu überwindung der furcht des todes am allermeisten den glauben bedürffen, so haben wir sonderlich zu trachten, daß wir denselben stärcken mögen. denn er ist einmal der, der die welt überwindet. 1 Joh. 5, 4. auch wann wir dieselbe verlassen sollen. daher sollen wir die mittel solcher stärckung gebrauchen, uns des göttlichen worts, und sonderlich deren darinnen enthaltenen gnadenverheissungen, fleissig erinnern, etwas daraus lesen oder lehren lassen, damit sowol unsre seele, als mit artzneyen unsern leib stärcken. und in solcher absicht ists auch kein aberglauben, wo man das heilige abendmahl gebrauchet. zwar wirds ein aberglauben, und ist es bey vielen, da sie meinen, es sey das mittel der seligkeit an sich selbs, wo man es nur bekommen könne: daß daher unberichtete leute prediger fast nöthigen wollen, solchen krancken, die etwa keinen verstand mehr haben, (wo abermal ein grosser mißbrauch ist, daß man mit dem heil. Sacrament gemeiniglich bis auf das letzte wartet, und fast meinet, wo man solches empfangen, so müste sich bald eine änderung begeben.) die communion zu reichen, als wenn es an dem werck gelegen wäre, und solches ihm in dergleichen stand nutzen, oder der mangel schaden könte. aber so ists kein aberglaube, wo man es in dem stande gebrauchet, da man den tod des Herrn, oder seinen gehorsam, leiden, sterben und verdienst verkündige und durch solche erinnerung sowol, als die kraft des leibes und bluts Christi selbs seinen glauben stärcken kan. da wird es der rechte zehrpfennig, wie es die alten genennet, da wir mit dem durch denselben gestärckten glauben durch das finstere todesthal sicher durchwandern können.

9. Gehöret dazu vollens einige ruhige erwartung solches endes, daß wir, wo es lange währet nicht ungedultig werden, sondern zufrieden sind, wo der Herr noch mehrere proben der gedult von uns forderte; und nicht zu frühe davon erlöset zu werden ver-

langen: daher immer die resolution behalten, welche wir oben erfordert, nemlich daß wir, wie weit es auch mit uns kommen, noch stets bereit bleiben, dafern uns der Herr noch länger in der welt lassen wolte, uns der arbeit und leidens nicht zu beschweren, hingegen mit freudigen hertzen danckẽ wollen, wo nun unsere erlösung verhanden seye. dazu noch unabläßiges gebet, als fast eine seele aller der andern mittel kommen muß, mit welchem wir ohne aufhören täglich und stündlich unsre seele dem Herrn in seine hände befehlen, und sowol uns, als allen andern, was wir von seiner gnade nöthig haben, erbitten müssen.

Nnn meine Geliebten, so haben wir gehöret, was unsers amts seye. aber was nützet alles solches zu wissen, da wirs nicht practiciren, anders als daß wir daher eine so viel schwerere verantwortung hätten? so lasset uns denn solche kunst lernen, aber auch gebrauchen, daran unser ewiges wol ligt.

Sonderlich lasset uns immerfort auch in gesunden tagen, und da wir uns natürlicher weise möchten ziemlich von dem tod entfernet achten, ein gottseliges und bußfertiges leben führen, welches, wie wir es gehöret, die allerbeste und kräftigste vorbereitung ist. lasset uns täglich uns selbs und der welt absterben, daß wir alle weltliche lüste verleugnen, und denselben nicht nachstreben, vielmehr einen haß gegen sie tragen, und sie in uns tödten, so sind wir zum seligen sterben ohn unterlaß geschickt. ach lasset uns in allem was wir thun wollen, gedencken, würde ich am meinem letzten ende auch wol wollen, daß ich dieses gethan hätte, oder wird mich die gedächtnus desselben noch um die zeit qvälen, wo ich doch zu verlangen habe, daß ich in ruhe seyn möge?

Lasset uns immer gedencken, daß wo es zu dem sterben kömmet, uns alles irdische, was wir haben, verlassen, und uns weder reichthum noch ehre, noch genossene lust nachfahre, ja uns in solcher zeit die geringste linderung unserer ängsten noch einen trost und kraft der seelen geben könne, damit wir doch ia solche zeitliche dinge hie nicht suchen, viel weniger um ihrent willen unrecht und sünde thun, weil sie uns in solchem fall eine gar zu unerträgliche last werden würden. hingegen lasset uns nach nichts anders mit ernst und angelegenheit trachten, als was uns noch an dem letzten ende erqvicken, und erfreuen kan. ja lasset uns alle liebe des irdischen beyzeiten hie ablegen, so uns sonsten den abschied am schwersten machte. wie dann gewiß ist, daß einem menschen, der sich in das weltwesen verliebet, nun solche liebe viel schwerer wird, an dem letzten ende zu verlassen, ja er kan vor solchen schmertzen kaum an die seele gedencken. hingegen wer sein hertz schon hier in der welt warhaftig davon abgezogen hat, daß er alles irdische also angesehen, wie ein wandersman die herberge, darinnen er über nacht nur bleibet, und also gewiß sein hertz an dieselbe nicht hänget, der stirbet noch so leicht; dann riener riß ist längst geschehen, und darf nur noch das band zwischen seel und leib aufgelöset werden.

Sonderlich lasset uns unabläßig beten und solches um nichts mehr, als um die selige hinfahrt, und die rechte vorbereitung dazu, an dieselbe stets gedencken, und andere auch gern bey ieglicher gelegenheit dazu erinnern: so wird uns wol seyn.

Dann es bleibt alsdann dieser trost, daß uns der tod, zu dem wir mit einer solchen bereiteten seele kommen, nicht schaden kan. Jesus hat den tod überwunden, daher er auferwecken kan, wen er wil, und hat die schlüssel des todes: da wir nun die sei-

nige sind, kan uns der tod nicht schaden. es bleibet dabey, wie er sagt Joh. 11, 25. 26. ich bin die auferstehung und das leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. und ach wie ein grosser trost, daß da uns nun in dem tod alles verlässet, dieser trost und der H. Geist, der ihn wircket in uns, uns nicht verlassen, ia auch Christus selbs bey uns bleiben und unser leben seyn wird!

Ach selig sind wir Christen, denen der tod nicht schrecklich ist, sondern als eine theure wolthat mit freuden aufgenommen wird. wir wissen, der Herr werde auch, was unsern leib, der in dem tod verderben muß, anlanget, an seinem tag gleichsam unsere gräber rühren, und uns mit mächtiger stimm aufwecken, daß wir hervorgehen, und unserer mutter dem Jerusalem droben wider gegeben, unsern Heiland und Lebensfürsten ewig preisen werden. ach seliger trost! ach theure seligkeit!

Liebster Jesu, ewiges Leben, wir sagen dir demüthigen danck, daß du uns die seligkeit ienes lebens verdienet, und uns einen ewigen trost gegeben hast. wir beklagen aber auch billig unsere thorheit, daß wir so oft das irdische und vergängliche, so uns in dem tod verlassen muß, gesuchet, hingegen aber so vieles der wahren einigen güter darüber versäumet haben. es ist aber deine überschwengliche güte, daß du uns solches hast erkennen lassen. stelle uns dann in deines heiligen Geistes licht vor nicht nur die hinfälligkeit aller zeitlichen dinge, sondern auch unser selbsten, daß wir gedencken, daß wir sterben müssen, und solches zu geschehen täglich uns versehen müssen. bewahre uns also vor aller sicherheit und eitler hofnung langes lebens. lasse unsere einige sorge seyn, wie wir unser leben mögen dir zu gehorsamen, und nach deinem willen in allen stücken führen, und die seligkeit des todes in der heiligkeit des lebens suchen. lehre uns täglich uns selbs, und allem weltwesen absterben, ehe es noch zu dem sterben komt, und in solchem täglichen tod unsers abschiedes und durchgangs zu dem wahren leben getrost erwarten. und ie näher einem iglichen unter uns die letzte stunde kommet, so vielmehr laß auch deine gnade sich zu uns nähern, und in gesundheit und kranckheit unsere letzte zeit allemal die beste seyn. laß uns, da wir dem ende nahe, einen strahl aus iener ewigkeit in die seele schiessen, der vollend alle anhängigkeit des irdischen in derselben verzehre, und das verlangen nach demienigen erwecke, dessen vorgeschmack wir fühlen, und wo uns alles verlassen wil, und muß, so bleibe du bey uns und unser Alles. du hast uns ia erlöset, ach Herr du getreuer Gott, so befehlen wir unsere seele in

deine hände, im leben und tod, um deines todes und lebens willen.

Amen.

Am 16. sonntage nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Franckfurt am Mäyn, im jahr 1666.)

Beschreibung des todes / definitio.

Evangelium Luc. VII, 11 = 17.

Eingang.

EIn herlicher lobspruch Christi ists, wann Ap. Gesch. 3, 15. Petrus in der predigt vor dem tempel zu den Juden, denselben nennet den fürsten des lebens ἀρχηγὸν τῆς ζωῆς. wie alles widrige und betrübte durch den tod pfleget nach art der schrift verstanden zu werden, also hingegen alles erfreuliche und herliche mit dem leben, als dem fundament alles übrigen geniessenden guten. es ist aber der Herr ein Fürst des lebens, nicht allein 1. sofern er als der ewige Gott der brunn des lebens ist, und der Vater ihm Joh. 5, 26. gegeben hat das leben zu haben in ihm selber, welches wie es ihm nach seiner wahren Gottheit natürlich, also nach seiner menschheit kraft der persönlichen vereinigung, zukommet 2. so ist er auch der Fürst des lebens, der nicht nur in seinem tod selbsten lebend geblieben nach seiner Gottheit, und also des todes in seinem tod gespottet, sondern auch aus eigener kraft sein leben wider genommen. Joh. 10. und also seine lebendigmachende kraft an sich bezeuget, welches unvergleichlich mehr ist, als an andern dergleichen zu erweisen. ia der der erste ist, der da zu dem ewigen leben von den todten öffentlich auferstanden, in dem andere, die in dem A. T. und auch von ihm erwecket worden, allein zu dem leiblichen leben erwecket waren worden, und also wider sterben musten. 3. weil auch all unser leben von ihm herkomt. er ist der, der uns Gen. 2. den lebendigen athem eingeblasen in Adam. er ist, der uns das natürliche leben erhält, der das leben und unvergängliches wesen durch seinen tod erworben, und durch das Evangelium ans licht gebracht 2 Tim. 1, 10. der auch in dem geistlichen da wir todt in sünden sind, uns wider auferwecket und lebendig gemachet, Col. 2, 14. ia alsdann wo er uns einmal lebendig gemachet, durch steten einfluß noch solch geistliches leben in uns erhält, daß wir sagen können Gal. 2, 20. ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. ist er also in gewisser maß, gleichsam als die seele, die uns in solchem gnadenleben erhält. sodann ist er auch der, welcher dermaleins an jenem tage, Joh. 5, 28. 29. mit seiner stimme also ruffen wird, daß alle todten es hören, das leben wider empfangen, und aus den gräbern gehen werden. sodann und letzlich ist er auch also die lebendige Quelle, daß in ihm und seinem genuß unser endlich ewiges leben bestehē sol, als gleichsam allein ein stral von dem leben, das in ihm wohnet. Das laßt uns ia den Fürsten des lebens seyn! wie nun wir aber solcher seiner gewalt täglich bey uns herum proben haben, also ist absonderlich eine ausserordentliche probe derselben im heutigen Evangelio uns vorgestellet, da der grosse Fürst des lebens einen von den todten mit einem blossen wort auferwecket, und mit neuen leben begabet. wir wollen solchen theurens Lebensfürstē in diesem seinen wunderwerck, durch welches er

seine

seine ehre weit ausgebreitet, vor dismal mit einander betrachten. indem ja keine betrachtung nützlicher seyn kan, als den lernen zu kennen, von dem unser natürlich, geistlich und ewiges leben herkommet. der HErr der auch Joh. 5, 25. mit seiner stimme und wort die geistlich todte erwecket, das ist glauben und anders gute in uns wircket, lasse solche seine stimme ietzo gleichfalls in unsern ohren zu unserer besserung erschallen, so wird auch dermaleins die auferweckungsstimme, am jüngsten tage, uns nicht schrecklich sondern tröstlich seyn. Amen.

Erklärung.

Wir haben aber in solchem Evangelio zwey stück, Christi wunderthat und des volcks lobspruch. was die wunderthat betrift, stehet zuforderst die gelegenheit dazu 1. die weitlosere, welche da ist die reise nach Nain. es heist: es begab sich darnach (hiemit versichert der heilige Evangelist die warheit dieser historie) daß er in eine stadt mit namen Nain ginge, und seiner jünger gingen viel mit ihm, und viel volcks. die zeit wird klar in seiner sprache genennet τῇ ἑξῆς, den folgenden tag. nachdem nemlich der HErr des haubtmanns zu Capernaum knecht, der da todtkranck lag, gesund gemacht hatte, wolte er ietzo noch ein gröſſer wunder thun, und zeigen, seine macht gehe nicht allein über das, wo die natur noch etwas, wie wenig es auch wäre, dabey thun möchte, sondern wo gar auch alles aus und verlohren seye. reiset also unwissend seiner jünger, warum es geschehe, auf Nain zu, als der bereits in dem Geist vorgesehen, was er da zu thun, und eine herrliche gelegenheit kriegen würde, seine ehre zu erweisen, Joh. 11, 11. es lag Nain in Galiläa, in dem stam Isaschar, nicht weit von dem berge Tabor und Hermon. muß die gelegenheit des orts lustig und lieblich gewesen seyn, indem der name Nain lustig heisset, als ob wir Schönau, Lüstenau, Schönfelden, Schönhausen, einen ort nennen möchten, ja eben weil es also gleichsam in einem thal zwischen gedachten beyden bergen lag, mit nahe dabey flieſſenden fluß oder bach Kison, zeigt sich die lieblichkeit der gegend selbs, und daß solche an sich gesund gewesen. gleichwol spricht auch bey solcher lustigen und der gegend nach gesunden gelegenheit der tod ein, dazu nicht allein bey denen, welche da etwa alters voll, sich nichts anders irgendswo zu getrösten haben, sondern auch bey jungen leuten, wie das exempel da stehet. es war aber der HErr nicht allein, sondern hatte bey und mit sich viel seiner jünger, nemlich ohne die 12 Apostel, noch viel andere, seine übrige jünger, und dann ein grosses volck. alles solches zu dem ende, damit das geschehende wunderwerck desto mehrere zeugen hätte, nicht nur daß die frucht auch desto gröſſer seye, sondern damit das wunderwerck so viel klärer erkant würde, da es nicht in dem winckel, sondern öffentlich vor so viel 100 augen geschehe, die, wo einiger betrug vorgangen wäre, nothwendig es hätten sehen müssen. werden alsobald damit beschämet, die meiste wunderwerck bey der römischen kirchen, als die gewöhnlich in den winckeln geschehen, da etwa niemand dabey ist, als wer sein eigen interesse dabey hat. da hingegen kein zweifel, daß unter solchem volck wol mögen gewesen seyn, die eben Christi freunde nicht gewesen, sondern gern ein und anders aufgefangen hätten, das zu lästern gewesen wäre. dann der haß und die list der phariseer und schriftgelehrten läst nicht zu, daß

wir

wir zweifeln, daß dergleichen von ihnen geschehen, und sie solche emissarios gehabt. aber da trotz, daß einer Christum hätte können beschuldigen. die nähere gelegenheit ist nun die leiche eines todten. es war ein jüngling gestorben, heisset νεανίσκος gar ein junger jüngling, ein knabe. wo also natürlicher weise man sich von ihm längers leben hätte vermuthen mögen: bey welchen leuten der tod allezeit betrübter pfleget gehalten zu werden, indem die hoffnung von dem künftigen guten, da sie etwa hätten mögen der welt bey längeren jahren dienen, machet, daß man auch derselben verlust mehr beklaget, als irgend bey alten erlebten personen, die schon ihre dienste lang gethan, und man nach ietzigem lauf der natur nicht viel jahr ihnen mehr möge versprechen. daß aber solcher tod desto betrübter wäre, machet, daß er heisset ein sohn einer witwen. welche also ohne das in betrübten stand gestanden, wie die tägliche erfahrung gnugsam giebet, daß ja freylich der witwenstand mehr als andere allerhand beschwerden unterworffen seye. und zwar da sie noch so einen jungen sohn hatte, mag sie wol irgend ihres mannes nicht lang genossen haben. solte demnach der sohn sonsten ihrer meinung nach an statt ihres mannes der trost ihres alters seyn, und ihre hülffe. so vielmehr weil es ein einiger sohn ist, deren verlust allezeit höher gehalten wird, daß der ursach willen auch Gott des Abrahams gehorsam an solchem stück vornemlich prüfen wolte Gen. 22. als an dem sonst das gemüth am schwersten sich überwindet. ja GOtt hat sonderlich belieben gehabt, mit dergleichen eingebohrnen ein und ander auserordentliches vorzunehmen. solcher war nun todt. da wird der tod gewiß bezeuget von der schrift. und denn auch weiset die leichbegängnus, sonderlich weil dieser leute niemand von Christo etwas gewust, daß derselbe kommen würde, den wahren tod ohnzweifentlich: damit niemand etwa vermuthete, daß dergleichen ex compacto und betrüglich miteinander angestellet worden. wir erkennen hiebey, daß kein ort dem tod zu schön, also auch kein alter zu zart oder frisch seye, das sich des todes befreyet halten könne. es hauet dessen sense sobald ein kaum aufgegangenes blümlein ab, als einen bereits zusammen stehenden alten stengel. so vielmehr zu zeigen, daß die schuld des todes mit auf die welt gebracht, und durch wirckliche sünde zwar gemehret, aber nicht zuerst gemachet werde. welches die betrachtung bey ieglicher dergleichen jungen leuten tod seyn solle. daß man nicht meine, GOtt thue ihnen oder den eltern dessentwegen unrecht, wo man sie etwa in ihrer unschuld, wie wir zu reden pflegen, solches aber nur zu verstehen ist von der unschuld vor den menschen, nicht vor göttlichem gericht, dann da ist keine unschuld, dahin sterben siehet. sie habens schon in mutterleib verdienet in Adam Rom. 5, 12. zu geschweigen, daß auch GOtt manchmal noch gar gnädige absichten darbey hat, nemlich solche zarte gemüther, ehe sie noch von der welt verführet werden, zu sich zu holen, wann er aus seiner göttlichen allwissenheit siehet, daß sonst bey längern leben sie mit in die herrschende gottlosigkeit sich würden ziehen lassen, davon sonderlich die leute, die etwa bisher auch liebe kinder verlohren haben, mögen das 4. Cap. Weish. lesen, wo der weise mann recht schriftmäßig davon redet, und daraus viel trost schöpfen. an dem exempel der witwen sehen wir, daß wann man sage, GOtt strafe keinen mit 2 ruthen zugleich, solches nicht zu verstehen seye von leiblichen und zeitlichen heimsuchungen und creutz, denn da kommen freylich

lich zu zeiten der ruten, auch wol mehr als 2 oder 3 zusammen. wie hier dieser wittib noch diß neue creutz zustosset, und das exempel Hiobs gleichfalls belehret: sondern daß solches allein dahin gemeinet, daß GOtt nicht geistlich und leiblich zugleich strafe, und etwa leiblich creutz auferlegte, aber dabey noch dem menschen die geduld versagte, daß er auch geistlich sich unter seinem creutz nicht erholen könte, das ist eigentlich gemeinet. sondern iemehr GOtt eusserlich creutz aufleget, ie gewisser ist man, daß er, wo man ihn um geduld anrufet, und sich seiner wirckung nicht begehret zu widersetzen, seine kräftige wirckung werde spühren lassen, und seinen geist solchen betrübten verleihen. ist also eben dasjenige, so 1 Cor. 10. versprochen wird, daß GOtt uns nicht lasse versuchet werden über vermögen. zu dem auch zuweilen er aus überflüssiger gnade, noch leibliche gutthaten alsdañ dazu thut. von solchem todten stehet nun, daß seine leiche damal gehalten wurde, und er vor das thor getragen. es war in dem A. T. bey den Juden, und schon bey den Patriarchen gebräuchlich, daß die todten ausser den städten u. orten begraben wurden, ohne zweifel wegen gefahr einiger ansteckung, u. dann weil Num. 19, 16. 18. wer ein grab berührte, unrein würde. gleichwol läßt sich hieraus nicht schlechter dings folgern, daß also nothwendig die todten müsten ausser der mauer begraben werden, und es eine sünde seye, wo es in den städten geschehe. denn nicht nur solche gewohnheiten des A. T. uns nicht zu ihrem exempel verbinden, sondern auch wiewol von königen, und also den vornehmsten, sich in der schrift exempel finden derer, die in den städten begraben worden. ist also ein stück, das in Christlicher freyheit stehet, und (ohne allein daß obrigkeit auf alle mügliche weise auf ablehnung aller ansteckung zu gedencken) deswegen iegliches orts gelegenheit in acht zu nehmen: daß weder die vor unseliger zu halten, die da etwa ausserhalb begraben werden, oder sonst aberglaube mit unterlaufe, sonderlich wegen des geweiheten; gleich ob solte solche weihe etwas zu der cörper ihrer seligen ruhe thun. nein, sondern die erde ist des HErrn, und alles, was darauf ist. daher obs wol nicht zu verachten, sondern als ein Christlich zeugnus und ehre zu halten, an orten die ehrlich gehalten werden, bey andern Christen zu schlafen, dahin auch dasjenige zu ziehen, welche nach einiger ort gewohnheit, in die kirchen begraben werden, so abermal vergebens von einigen vor sünde gestrafet wird, iedoch auch auf keinen aberglauben zu ziehen ist, so darf man darum nicht meinen, daß wo man etwa an andern orten bey widrigen religionen solte auf ungeweiheten boden kommen, oder wie sonsten sich die fälle begeben können, daß man alsdann desto unseliger seye, und sich darüber zu bekümmern: hingegen daß die andere an sich selbs deswegen besser ruhen. sonst wird hiemit insgemein als Christlich und löblich bekräftiget, daß todte leichnam nicht als todte aaß oder vieh tractiret und mißhandelt werden, sondern angesehen als solche, die auch tempel des Heiligen Geistes gewesen, mit Christi leib und blut gespeiset, und dermaleins herrlich wider aufstehen sollen: aus welcher absehung sie auch solcher ehren wol werth sind. sind also freylich als barbarisch diejenige sitten etlicher barbarischen leute anzusehen, die mit den todten noch übel umgehen, oder solche vor die wilde thiere werffen; davon allezeit das volck GOttes im Alten und Neuen Testament einen abscheu gehabt. es wil einmal GOTT auch noch hierin von uns das zeugnus unser hoffnung der

auferstehung haben. wiewol hinwider auch keine kostbare übermaß oder pracht nicht mit den leichen gehalten werden solle, sondern solle die regel seyn, daß allein unsre liebe und hoffnung daraus erscheine, nicht nach stoltz und hochmuth. sodann daß der todten ehre nicht der lebendigen mangel nach sich ziehe. das einige, so bey dieser leiche von den heiligen Evangelisten bemercket wird, heißt, daß viel volcks aus der stadt mit ihr ging. ist ein zeugnus sowol von ihrer seiten, daß sie sich mit den leuten auch also gehalten haben müsse, daß leute freundschaft wider zu ihr tragen, welches witwen und solche, die andrer leute hülf mehr bedürffen, vor andern zu thun schuldig sind: da sonst manchmal man klaget, daß man etwa verlassen seye, und keine hülf nicht habe, solches aber selbst verursachet, und sich so angeschickt, daß niemand gern mit ihnen umgehet. als auch von der andern seiten, der liebreichen gutthätigkeit dieses völcklein, die dieser witwen und ihrem sohn diese letzte ehre noch erweisen. andern noch itzo zum exempel, daß man so viel ohne versaumnus nothwendiger verrichtungen geschehen kan, sich gern auch bey leichenbegängnussen einfinde, als welches sowol angedeuteter massen, ein zeugnus der liebe ist, als auch uns selbs erbauet; indem die erinnerung unsrer sterblichkeit, so bey solchen gelegenheiten geschicht, uns ein starcker antrieb zu der gottseligkeit ist, hingegen von vielen bösen abhält. das ist versichert, man lernet u. fasset gemeiniglich bey einer leiche mehr guts als bey 10 gastmahlen, u. bleibet auch da wahr Pred. Sal. 7, 31. es ist besser in das klaghaus gehen, als in das trinckhaus. in jenem ist das ende aller menschen, und der lebendige nimts zu hertzen. ist die gelegenheit des wunderwercks. Nun 2. Christi gutthat selbs belangend, so ist erstlich die vorbereitung dazu. es heist, der Herr habe sie gesehen. es schiene zwar ungefehr zu geschehen, daß der Herr kam und sie zu gesicht faßte. aber es war längst vorhin abgemessen und beschlossen, auch hatte der Herr deswegen dahin seine reise genommen. war also die hülfe der wittib bedacht und unterwegen, ehe sie sich des versehen, oder daran gedencken kunte, wie zwar auch bey uns die hülfe mannichmal näher ist, als wir gedencken möchten, aber wir wissens so wenig, als diese witwe. als sie der Herr sahe, so heißt es: es jammerte ihn ihrer. das hertz gehet ihm gleich über: welches nicht nur eines gottfürchtigen und frommen, sondern dabeyneben auch, obschon viele etwa gantz andere einbildungen sich hievon machen, und meinen, es stehe gravitätischer sich niemanden zu erbarmen, eines tapffern und grossen gemüths anzeige ist. ob also wol nachmal unter andern ursachen, die den Herrn dieses wunderwerck zu thun bewogen, diese gewesen, dadurch ein zeugnus seiner allmächtigen Gottheit zu geben, so war doch die liebe der brunn, aus welchem auch diese gutthat flosse: und zwar solches gegen eine unbekante, auch ohne vorgehenden verdienst, oder auch hoffende vergeltung. der Herr aber tröstet alsobald, wann er sagt: weine nicht. die worte sind nicht dahin zu nehmen, ob habe der Herr ihr weinen gestraft, daß sie nicht hätte über ihren sohn trauren sollen. dann wir zwar 1 Thess. 4. nicht trauren sollen, als die heyden, die keine hoffnung haben, indessen aber bleibet das mäßige trauren gleichwol an seinem ort, und ist Christlicher liebe gemäß. streitet auch nicht wider GOttes ordnung, ja vielmehr begehrt eben GOtt, daß wir es fühlen, und uns also es weh thun solle, da er uns also angreift. Sirachs regel ist schrift-

mäßig

mäßig c. 38, 16. stirbt dir iemand, so beweine ihn, und beklage ihn, als sey dir groß leid widerfahren. welche worte unrecht von spottvögeln etwa mißdeutet werden: man solle sich nur also stellen und unterdessen in dem hertzen lachen und frölich seyn. da doch die meinung ist, man solle klagen von hertzen, und aber auch eusserlich sich so bezeugen, als einer dem warhaftig groß leid widerfahren. sondern der Herr sagt, daß sie nicht weinen solle, weil in dem stück, darum sie itzt weine, ihr bald solle geholffen werden. das ist die meinung. ist also keine straf, sondern ein trostwort. aber der Herr gehet darauf zu dem sarck, rühret denselben an. es scheuete sich sonsten ieglicher einen sarck oder todten anzurühren, wann mans nicht aus noth thun muste, deswegen weil man davon unrein wurde, nach dem gesetz. der Herr aber zeiget nicht nur, daß um der wercke der liebe willen, dergleichen ceremonialgesetze hindan zu setzen seyen, wie er anderswo Luc. 14. auch erweiset, sondern daß auch er als ein Herr des gesetzes über dasselbe sey. das war gleichsam die vorbereitung zu seinem wunderwerck, die leute desto aufmercksamer zumachen, um zu sehen, was der Herr anfangen wolte; wie auch zu sehen, daß die gantze versamlung darüber gestutzet, wie da stehet, daß die träger stunden. da solten ja viele etwa des Herrn gespottet haben, wie dort Matth. 9, 24. geschehen, als der Herr das mägdlein erwecken wolte, solten ihn davon gestossen haben, was er sie an ihrer procession aufhalte, und der witwe nur mehr das hertz rühre, man solte fortgehen. aber Gott rührete sowol die hertzen, als wird ohne zweifel des Herrn gerücht auch dort gewesen seyn, sodann Christi seine geberden und weise gezeiget haben, daß einmal der Herr nicht spielete, mag in den übrigen alles dieses mit wenigen uns deuten auf die sorge und liebe, die Christus gegen die seinigen träget; sonderlich aber gegen witwen und wäisen sich vor andern gnädig erzeige. die hier einen herrlichen trost haben, daß sie den Herrn ansehen mögen, als denjenigen, der da ihrer sich so vielmehr annehme, als etwa von andern nicht geschiehet. dann Gott suchet darin eine ehre, zu helffen, wo andere nicht können oder nicht wollen. die handelung bestehet darinnen, daß der Herr ruffet: jüngling ich sage dir, stehe auf. als Elias den todten knaben aufwecken wolte, 1 Reg. 17, 21. 22. so bate er Gott, und derselbe erhöret ihn. hie thut Christus solches aus eigener gewalt, als der Joh. 5. von dem Vater empfangen hat, das leben in sich selbs zu haben. ist eine majestätische art, dem todten zu befehlen, der da nicht höret, daß er hören muß, und hören kan, und das werck gleich darstehe, daß es heißt: der da ruffet dem das nichts ist, daß es seye. Rom. 4. hier stehet also ein recht göttlich wunderwerck. dann todte, die warhaftig todt sind, aufzuwecken, ist in der gesamten natur macht nicht, und also auch des teufels, der wenn er aus Gottes zulassung, dem Herrn seine wunderwerck nachäffen wil, einige wunder zu thun, mit heilung der kranckheiten, sich unsichtbar natürlicher mittel darin gebrauchet, und also nimmermehr thun kan, als was die natur vermag. daher ists unmüglich, daß einiger todter durch ein teuflisch wunderwerck könte auferwecket werden. sondern es sind entweder, die so von betrügern dargestellt werden, nicht warhaftig todte, und also leicht gewesen, einen sich todtstellenden lebendig hervor zu führen. obwol Gott auch dergleichen versuch einigemal mit seinem gericht greulich gestraft, daß die sich also gestellet

stellet, und mißbrauchen lassen wollen, warhaftig todt geblieben, oder aber da solche vorhin todt gewesen, ists allein ein schein gewesen mit dem erweckten, daß der todte niemals recht lebend worden, sondern der teufel in seiner gestalt, der leut irthum zu bekräftigen, herum gegangen. wie der exempel in historien aufgezeichnet sind. bleibet also todten auferwecken, bloß göttlich. hier war der gantzen stadt damal kund, daß dieser arme mensch todt gewesen, ia auch Christus kam erst in die stadt, daß also wider kein betrug nur zu vermuthen war, und was einige vermuthen, von einigen geisterlein, so ad animam vegetativam gehörten, (siehe Liceti sext. qual. p. 17.) thut zur sache nichts. so wird auch des menschen sein verhalten nachmal unverborgen gewesen seyn, und daraus, daß er recht lebendig gewesen. wie dann auch damal seine feinde ihm nichts davon dorften vorwerffen, welches geschehen wäre, wo das wunderwerck nicht sonnenklar wäre vor augen gelegen. ist also ein herrlich argument der wahren Gottheit Christi; und weil der Herr sich abermal in diesem werck seiner menschheit zugleich mitgebraucht hat, mit stimmen und anrühren, der auch seiner menschheit mitgetheilten göttlichen kraft u. majestät, so aus allen hervorleuchtet. dann der effect war gleich da. es heißt: **der jüngling richtete sich auf und fing an zu reden.** hie hat der Herr die kraft seiner stimme gewiesen, daß der Herr nicht lange ruffen und warten müssen, sondern alsobald ist nicht nur das leben da, sondern gesundheit dazu, daß der da irgend vor seinem tod möchte etwa kranck gelegen seyn, und nicht das vermögen gehabt haben, sich zu bewegen, nunmehr sich selbs aufreichter. man dencke was das vor eine macht, die abgesonderte seele wider mit dem leibe zu vereinigen, und weil sobald die seele aus dem leib ist, alsbald die gantze ordnung des leibes verfält, und anfängt zu verwesen, wie der gestanck gleich zeiget, ists eben so schwer einen solchen leib wider zu einem rechten lebendigen zu machen, als einen neuen leib zu schaffen aus einem erdenkloß: denn es ist einmal nichts anders als geschaffen. aber doch ist gleich, sobald der Herr dieses gesagt, an dem jüngling recht die lung und übrige instrumenta, zunge und dergleichen, so zu dero stimm gehören, fertig, die glieder, nerven, musculi, und was zu der bewegung gehörig, gleichfals zu rechte gebracht. in summa alles ist, wie es seyn solle. zeiget uns Christus hierin ein vorbild, wie ers dermaleins an dem jüngsten tage auch machen werde: und denen seltsam vorkomt und unglaublich, wie so geschwind die leiber beysammen und volkommen seyn werden, haben hie etwa ein exempel. ja obschon die glieder des leibes scheinen eusserlich noch beysammen zu seyn, sie doch, wie die Physici verstehen, gar nicht mehr vor rechte glieder wegen der bereits angefangenen corruption zu halten sind. **der Herr aber gibt ihn der mutter.** nimt ihn nicht zu sich, daß er irgend, als der da von ihm erwecket, und das leben empfangen, ihm nachfolgen müsse, und sich dem predigtamt widmen. sondern gibt ihn der mutter zu ihrem trost wider, damit auch zugleich die mütterliche gewalt über die kinder, sonderlich da die väter gestorben sind, mit seinem exempel bekräftigend. ist das wunderwerck selbs. ehe wir aber zu dem andern theil schreiten, kömt noch vor eine frage, die nicht nur von vorwitzigen gebracht wird, sondern auch aus solchen einige zu behaubten getrauen, daß also nicht nur 2. orte seyen, hölle und himmel, dahin die seelen kommen, weil dieses jünglings seel, we-

weder in dem himmel, als von wannen sie nicht heraus geholet werden kan, daß nicht sie sich mehr darüber zu beklagen, als vor eine gutthat es zu halten gehabt; noch in der hölle, davon keine erlösung ist, könne gewesen seyn. ist aber zu mercken 1 daß hiemit aufs wenigste das fegefeuer nicht erwiesen werde, so gegentheil doch suchet. dann die ursach, die angezeiget würde, warum er nicht könte in dem himmel gewesen seyn, die gelte auch vor das fegefeuer, dann gleichfals ihr unrecht geschehen wäre, da er schon seiter seines todes solche marter gefühlet, und ein theil der strafe ausgestanden, er wider solches verlohren, da er in das leben gekommen. aufswenigste wird das fegefeuer vergebens angezogen, bis es aus klärern erwisen werde.

2. So ist solches exempel derjenigen, die da sowol von Christo als sonst erwecket worden, bloß eusserlich, daher davon auch nach der ordentlichen regel nicht zu reden. also haben diejenige, die nun unwiderruflich in die ewigkeit versetzet sind, nicht mehr als die 2. ort der seligkeit und der verdamnus. was aber die anlangt, die nur auf eine zeitlang aus diesem leben gezückt worden, aber in dasselbige wider kehren sollen, ist ein fall ausser der regel. daß also wir nicht zu verdencken, wo wir sagen, daß wirs Gott heimgestellet seyn lassen, und nicht eben erforschen.

Wiewol unterschiedliches seyn kan. als daß solche seele, in dem himmel auf diese weise gewesen, wie Paulus 2 Cor. 12. da er dahin verzückt war, wo also daß die seele daher wider auf die erde gefordert worden, ihro so wenig unrecht geschehen, als Paulo. oder aber mag Gott sonst sie auch an einem ausserordentlichen ort diese wenige tage erhalten haben: auf weise, die ihm allein bekant. oder wie dort Paulus von Eutyche sagt Act. 20, 10. seine seele ist in ihm, da er doch todt war, nemlich in ihm, non informando sed assistendo (welches allein die gelehrten fassen) ob solcher arten eine oder vielleicht eine andere Gott dem Herrn bekante hieher gehöre, machen wir nicht aus, mag auch zu andernmalen, etwa mehr davon geredet werden. besehen vielmehr nun ietzt in dem neuen theil des volcks lobspruch. es kam sie aber alle eine furcht an, das ist das ienige, was in ihren hertzen sie zu solchem preiß antreibet. es ist zwar die erweckung eines todten nicht sowol förchtlich als tröstlich, aber auch grosse freude kan zuweilen bestürtzung und furcht bringen; vornemlich aber bey so ungewöhnlichen dingen, wie dergleichen auferweckung, da in 900. jahren kein exempel in Israel, nach Elisae zeiten, geschehen war, sonderlich wo es todte antrift, da ist natürlich, daß uns gleich ein schaudern ankömt. ists nicht so, wann wir einen, den wir wüsten todt seyn, solten sehen nur einen finger regen, oder die augen aufthun, daß wir in schrecken kommen solten, daß wol die es sehen, grossen theils davon lieffen oder niedersüncken. mag auch die furcht hie dazu kommen seyn, daß sie, da sie diesen Christum nothwendig müsten vor einen heiligen Mann ansehen, erschracken, daß er etwa an ihnen, als sündigen menschen sein gericht üben möchte, sonderlich an denen die villeicht bisher wenig von ihm gehalten. ist auf diese weise, wie dort Petrus, da er den reichen fischzug auf des Herrn segen gethan, niederfiel und bat, der Herr solte von ihm hinaus gehen, Luc. 5, 8 auch aus dieser furcht. es ist aber solche furcht dasjenige, welches die gemüther wol vorberitet, desto ehrerbietiger von dem wunderwerck zu halten, und also alle die einwürffe, die sonsten von bö-

sem eingeben des fleisches hätten mögen erreget werden, zurück hält. wie sich Gott der Herr noch heute zu tage oftmal solches mittels gebrauchet, die gemüther zu brechen sowol in der buß, dadurch die reue, darinnen auch die furcht enthalten, die hertzen zerknirschet und vorbereitet werden, damit sie desto tüchtiger seyen zu dem glauben, als in andern. aus solcher furcht aber entstunde nicht nur, daß sich keiner, wie zu andermalen gelüsten liesse, etwa das wunderwerck zu spotten, oder gering zu machen, sondern auch daß sie Gott preiseten, dessen macht sie nicht allein darin erkant, sondern auch daraus abgenommen, wie sie sagen, daß ein grosser Prophet aufgestanden seye, und Gott sein volck heimgesuchet habe. einiger gedancken sind zwar hier, daß solches unterschiedlicherley leute urtheil gewesen. einige hätten geschlossen, es müsse dieses ein grosser prophet seyn, wie Elias und Elisa etwa gewesen, welche auch todte erwecket: andere aber hätten gar davor gehalten, daß Gott sein volck heimgesuchet habe, welche art zu reden den Messiam pfleget zu bedeuten, daß also theils allein ihn vor einen Propheten, andere vor Meßiam erkennet. wir halten aber fast, daß es einfältiger und dem text näher komme, daß wirs vor einerley halten, GOtt habe sein volck heimgesuchet, und ihnen demnach den Meßiam geschicket, welcher ietzt müsse unter ihnen, als der grosse Prophet, den Gott Deut. 18. ihnen versprochen, auferstanden seyn. denn es war unter den Juden solche prophezeiung von dem Propheten, den Gott würde unter ihnen erwecken, wie Moses gewesen war, sehr berühmt, daß also wir billig auch an diesem ort davor zu halten haben, daß darauf gesehen werde. das ist die herliche frucht dieses wunderwercks, darin Christus dasjenige erlangt, welches er in allen wunderwercken suchen solte, nemlich daß die leute glaubeten, er seye der von GOtt in die welt gesandte Meßias, von dem Israel heil solte widerfahren, und dessen kenzeichen in dergleichen wunderwercken längst vorher war angedeutet worden, und nunmehr auch erfüllet, Joh. 20. wie dann eben auch solches die ursach ist, warum sie nachmal in der schrift aufgezeichnet worden sind, damit sie eben den effect noch heutiges tages haben solten. also müssen alle wunderwerck beschaffen seyn, und hingegen haben die wunderwerck nicht den göttlichen characterem, die nicht bloß zu bekräftigung göttlicher warheit und der ehre Christi, sondern zum erweiß etwa eines heiligen seiner ehre oder falschen gottesdiensts, wie der auch mag namen haben, geschehen. die zeigen dadurch, daß sie unter diejenige gehören, davon 2 Thess. 2, 9. daß die zukunft des antichrists geschehe nach der wirckung des satans mit allerley lügenhaftigen kräften und zeichen und wundern. nun aber bleibet solches lob nicht bloß bey diesen, die dabey gewesen, bey diesem volck, sondern gehet weiter, und diese rede vom ihm erschal in das gantze jüdische land, und in die umligende länder. es behielte es keiner bey sich allein, sondern redete es weiter, daher weil es ein solch ausserordentliches thun war, das bey allen gleich bestürtzung machte, wurde es desto fleißiger fortgepflantzet, daß es nicht allein Judeam, sondern auch die umligende länder erfüllete, damit also algemach eine vorbereitung zu der predigt des Evangelii von Gott gemachet würde. ist leicht zu erachten, daß wie solches mit begierigen ohren von denjenigen wird aufgenommen seyn, welche von Christo bisher gut gehalten, also wird es die phari=

phariseer und seine feinde, aufs heftigste verdrossen haben, also daß sie auch ohne zweifel werden aufs fleißigste nachgeforschet haben, wie es mit hergegangen seye. da wo sie die geringste gelegenheit nur hätten finden können, daß die umstände etwas verdächtiges gehabt hätten, so solte es daran nicht gemangelt haben, daß sie gesucht hätten, den HErrn öffentlich, als der mit falschen wunderwercken ihm einen namen zu machen suchte, zu schanden zu machen. in entstehung aber dessen bleibet das wunderwerck unwidertreiblich wahr, und ein zeugnus, daß alle seine feinde, die wol von dieser geschicht erfahren haben, nichts darwider aufbringen konten. bleibet auch ein zeugnus noch heut zu tag wider die verstockten juden, nicht nur, daß von ihrem eigenem volck der HErr für den grossen Propheten Deut. 18. erkant worden, sondern daß auch ohnfehlbar solches wunderwerck ihn erweise, Meßiam zu seyn. bereits ist droben anregung geschehen, daß todte auferwecken ein solch wunderwerck seye, daß nicht wie etwa andere in heilung der kranckheiten von dem teufel, und also durch seine werckzeuge mögen etlicher massen verrichtet werden, sondern ist bloß göttlich. ists nun göttlich, so ist Christus GOtt, als der solches nicht bittsweise gethan, sondern mit eigenem befehlswort. damit er abermal unterschieden wird von Elia und Elisa, in dem A. T. und in dem Neuen von Petro und Paulo, die es von GOtt erbeten mußten. wo aber ja einer darauf beharren wolte, daß Christus nicht anders als dergleichen Propheten diese erweckung verrichtet, und daß sich also noch nicht die wahre gottheit daraus erweisen lasse, so haben wir auf andere weise, was wir suchen, indem aufs wenigste der HErr mußte ein grosser und heiliger Prophet seyn, denn sonst würde GOtt nicht dergleichen herrlich wunderwerck durch ihn verrichten. ist er dann ein heiliger Prophet, so muß das wahr seyn, was er von sich ausgegeben, indem die heil. Propheten nicht lügner sind; nun hat er sich stets vor Gott und Gottes Sohn dargestellt, darum muß man ihm glauben zustellen; auch aus demjenigen, was zugegeben wurde. ist also keines unter den andern gethanen wunderwercken von grössern und klärern nachdruck: so alle verstockte solte der warheit der gottheit Christi überzeugen. indem aber obschon viel durch dieses wunderwerck bekehret worden, gleichwol nicht an allen solches haftet, sondern noch so viel 1000 juden verstockt auch damal geblieben sind, der heutigen nicht einmal zu gedencken: ist solches abermal ein zeugnus, daß dergleichen göttliche mittel der bekehrung, wo unter den ausserordentlichen auch die wunderwercke sind, nicht mit gewalt die gemüther zwingen, sondern auch von widerspenstigen gemüthern können zurück getrieben werden, also daß sie ohne frucht abgehen. wo nun gegentheil Röm. seiten ja den wunderwercken grosse kraft und grössere als der schrift zuschreibet, unterdessen doch das gestehen muß, daß sie nicht bey allen hertzen ihren zweck erlangen: also mag eben hiedurch gezeiget werden: daß man dann auch hinwider nicht leugnen könne, daß göttliche schrift an sich kräftig seye, aus der ursachen, weil nicht an allen ihre kraft auch haftet, sondern sich ihrer viel nicht bewegen lassen. ist vor dismal die einfältige durchgehung des texts.

Lehrpunct.

Wir sehen vor dismal zur lehre, was doch es vor eine bewandnus habe mit dem tod, dessen exempel uns hier in dem Evangelio dargelegt und sonst nicht leicht in den andern Evangelien davon

davon zu reden anlaß gegeben wird; was doch eigentlich der natürliche u. leibliche dann davon reden wir) tod seye. so möchten wir ihn beschreiben: es seye der tod eine über die sünde, welche der satan dem menschlichen geschlecht eingeschwetzet, gehendes göttliches gericht, da wider die natur des sündigen menschen seele auf unterschiedliche weise, zu gewisser bestimter zeit von dem leibe abgesondert wird, den gottlosen schröcklich und ein anfang ihrer verdamnüs, den gläubigen aber um Christi willen erfreulich und eine thür zu der seligkeit. die haubtursache des todes ist zuförderst der teufel, Sap. 2. durch des teufels neid ist der tod in die welt gekommen. ist auch der teufel ein mörder von Anfang. Joh. 8. der, als er sein ewiges leben verlohren durch seinen fall, u. sich in den ewigen tod der verdamnus gestürtzet, hat dem menschen sein leben mißgönnet, u. ihn durch die sünde dazu gebracht. ist also nechst dem satan die sünde, die von Adam begangen, Rom. 5, 12. auf uns fortgepflantzet, und noch stetig vermehret wird, Rom. 6. der tod ist der sünden sold, daher Adam und Eva die grössesten todtschläger, die iemalen gewesen. neben ihnen aber ist iegli-cher sein eigen todtschläger, um seiner eigenen sünde willen. bleibet also dabey, daß nicht GOtt den tod gemacht, ob er wol der Richter hier ist: wie wirs dann ein göttlich gericht nennen, der da das urtheil des todes, ob er schon vor sich lust zu dem leben hat, nach seiner gerechtigkeit über den menschen ergehen, und vollstrecken lassen muß. auch ists die natur nicht selbs, wie nicht nur die heyden, sondern noch wol ietzt unter den sich nennenden Christen Papisten und Photinianern viel sind, die es behaubten, daß der tod vor sich herkomme, ex necessitate materiæ, weil des menschen leib aus unterschiedlichen elementen und dingen, die also wider einander wären, bestehe, so müste er endlich natürlich verderben und zerfallen. und seye das ebenbild GOttes alhie gegeben worden als eine verhütung, daß der mensch, der sterblich erschaffen worden, nicht gestorben wäre, wofern aber von der natur der tod, oder sterblichkeit herkäme, so träffe die schuld GOtt den HErrn selbs, von dem wirs aber billig abgelehnet. bleibt also dabey, daß Adam von GOtt nicht nur der seelen nach unsterblich erschaffen worden, sondern auch dem leibe nach, daß er ohne die sünde, auch die sterblichkeit nicht an sich gehabt hätte. es trift nun aber der tod alle menschen, die da gesündiget haben, es seye nun nach der erbsünde, als da kinder auch im mutterleib absterben, oder da auch eine wirckliche sünde dazu komme. die folge stehet klar Rom. 5, 2. der tod ist zu allen menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. läßt sich also von allen sterbenden schliessen, sie müsten sünder obwol an sünden ungleich gewesen seyn. ja daß Christus selbs gestorben, war ein zeugnus, daß er sünde hatte, nicht zwar an sich, ob hätte er sünde begangen; das sey ferne, sondern auf sich, da er die sünde der gantzen welt übernommen, und also sie ihm gleichsam zu eigen machte. weiset alsobald, daß also, welche gegentheil wolte gerne ohne sünde wissen, als Johannem den täufer, die jungfrau Mariam, und andere, weil sie gleichwol gestorben, wir nothwendig auch unter die sünder setzen müssen. im übrigen gehet solcher tod gleich durch, bey mann und weib, hohen und niedern Sir. 40, 23. jung und alt, deren letzten exempel wir eben hier haben. allein werden von solchem tod noch ausserordentlicher göttlicher dis-

dispoſition ausgenommen Henoch und Elias, welche Gott lebendig gen himmel aufgenommen, und die von dem jüngſten tag werden lebendig ergriffen werden. 1 Cor. 15. bey welchen, ob ſie wol nicht ſterben, gleichwol eine ſolche änderung vorgangen, da gleichſam als in einem augenblick und blitz ſie, wie Paulus ſagt, verwandelt werden, und die ſterblichkeit mit der unſterblichkeit verwechſeln. es trift aber bey den menſchen ſolcher tod nicht eigentlich die ſeele, dann die bleibet fort und fort unſterblich, auch nicht eigentlich den leib allein, ſondern eigentlich die gantze perſon des menſchen, ſo aus leib und ſeele beſtehet; indem ſolche, die ſeele, von dem leib getrennet, und das band derſelbigen aufgelöſet wird, denn der tod nichts eigentlich anders iſt, als eben ſolche trennung. es geſchiehet aber ſolche trennung gemeiniglich nicht ohne viel vorhergehende ſchmertzen, da erſtlich der Leib als das haus der ſeelen 2 Cor. 5, 1. anfanget zuſammen zu fallen, dis und jenes darinnen untüchtig zu werden, daß endlich die ſeele deswegen aus ſolchem hauſe und wohnung heraus muß, und kein auffenthalt mehr hat. wo ſolche dann geſchehen, ſo fährets mit dem leibe fort, daß alles folgend zerfleußt, obſchon nicht eben, wie die leute gemeiniglich ſich fälſchlich einbilden, eigentlich faulet, ſondern vermodert, daß alſo die verweſung, als das gewöhnliche conſequens, des todes anzuſehen. in dem übrigen ſind die arten des todes unzählig, da einige gewaltſam, als mit ſchwert, ſtangen, ſchus, fall und dergleichen, andere natürlich genant werden, nicht ob käme einiger tod ſelbs von der natur her, welches droben widerſprochen, ſondern wird alſo eigentlich der tod natürlich genent, wo der menſch dergleichen hohes alter erreichet, daß er endlich, da die natürliche wärme den leibesbalſam und öl allgemach ausgezehret hat, wie bey einer lampen, nach dem das öl hinweg, ohne gewalt, das leben verlieren. andermal ſinds etwa kranckheiten, vielerley art, deren einige geſchwind, andere langſam, einige mit vielen ſchmertzen, andere gleichſam unempfindlich, einige mit an das ende wehrenden verſtand, andere ohn denſelben den menſchen hinraffen. ſind alſo, wie jener geſagt, obſchon nur ein eingang in das leben, gleichwol der ausgänge unzehlig viel. es heiſſet aber: zu gewiſſer zeit. Gott hat ieglichem nach ſeinem gerechten willen ein gewiſſes ziel geſetzt, wie hoch er ſein leben ſolte bringen können. und zwar nach abſicht auf jenes künftige. ſolches zu überſchreiten, vermag ſchlechterdings keiner nicht, Job. 14, 5. aber ihrer ſehr viel erlangens nicht, entweder welche da ihnen gar mit ſtrick, meſſer oder dergleichen, das leben nehmen. da ja niemand gedencken ſolle, oder darf, daß ſolchen ihre zeit alſo von Gott aufgeſetzt geweſen, der ſie ja zu ſolcher ſünde nicht geſetzet. oder aber, da man ohne noth, und alſo aus ſündlicher vermeſſenheit ſich in die gefahr begiebet, und alſo darin umkömt. zum exempel, die da ſich mit einander raufen oder ſchlagen, und alsdann auf dem platz bleiben, die da ſich ohn rechtmäßigen beruf in den krieg begeben, und umkommen, die unvorſichtig mit feuer, waſſer oder gewehr umgehen, die da mit freſſen und ſaufen, und andern übeln leben ihnen kranckheit an den hals ziehen, oder mit verſäumung der artzeney ſich verwarloſen, daß ſie drüber ſterben, die da öffentlich laſter und übelthaten begehen, und deswegen von der obrigkeit an dem leben geſtrafet werden. oder die alſo gottlos leben, daß Gott der Herr durch ſeine ſtrafe ihnen die tage abkürtzen muß. aber derer

ende ist nicht so bewandt, daß sie solten den terminum und das ziel erlanget haben, welches ihnen Gott gesetzet. weil ja freylich Gott sie zu dergleichen sünden nicht gesetzt hatte, sondern da heißt es Ps. 55, 24. sie werden ihr leben nicht zur helfte, nemlich dessen, dahin sie es sonst aus göttlicher gnade hätten bringen sollen, bringen können. ist also bey allem diesen in gewisser maß ein doppeltes ziel. ein ziel, welches solche leute hätten erlangen sollen, und auch erlanget hätten, wo sie in göttlicher ordnung geblieben, so Gott der Herr ihnen ex voluntate antecedenti bestimmet. das andere aber, welches sie allein erlangen und daran bleiben, so zwar Gott ihnen auch setzt, aber aus seinem nachfolgenden richterlichen willen, in dieser summa und gleichsam anrede bestehend: weil du mit dieser sünde dir selbs das leben abkürtzen, oder mich zur strafe reitzen wilt, (welches Gott von ewigkeit vorgesehen) ey so seye denn dis dein ziel, so du dir selber machst, und ich also mit meinem urtheil es dabey lasse. henget also der ewige eigentliche termin blos an göttlichem decret und schluß, der andere an des menschen seinem verhalten. ist also falsch, wo es blos dahin heisset, sein ziel sey ihm so aufgesetzt gewesen. wo fürnemlich solcher tod einigerley weise von dem menschen, es seye durch bosheit oder nachläßigkeit, herkomt, dann alsdann hat er ihm solches ziel selbs gemacht, und wäre das ziel, das ihm Gott sonst gesetzet, weiter gegangen. daher nichts neues ist, daß einer vor seiner zeit und termin stirbet. solle billig von den Reformirten gemercket werden, die hierin nicht recht lehren. wir setzen endlich den zweck dabey, der ist auf einer seiten, die ehre göttlicher gerechtigkeit, die sich dadurch erweiset, daß sie die sünde nicht ungestraft läßt, nach ihrer drohung: auf ander seiten solche strafe selbs. es ist aber bey den gottlosen der tod erschrecklich, nicht nur indem dieselben ungern die welt verlassen, an die sie allerdings ihr gemüth gehenget hatten, sondern auch deswegen, weil sie gemeiniglich bey herannahenden ihrem tod sich so vielmehr ihrer sünden erinnern; vornemlich aber weil sie wissen, daß nach solchem tod alsobald folget, daß ihre seelen vor göttliches gericht gestellet werden, und daselbs sie ihr verdamnusurtheil zu empfangen haben, die auch gleich damit anfänget. hingegen bey gottseligen geschichts um Christi willen, daß solcher tod ihnen nicht schröcklich, sondern tröstlich ist, und die thür, dadurch sie Gott ins ewige leben einleitet. ist die beschreibung des todes. daraus ist die vermahnung, daß dann ieglicher nicht nur viel an denselben, sondern vornehmlich daß ihn die reihe auch treffen werde, gedencken solle. es bleibt keiner zurück, obwol es etwa später oder früher bey einem und andern geschicht; auch wiederum, daß dann zu allen zeiten sich ein ieglicher suche bereit und fertig zu halten, dann er weiß ja die zeit nicht, wenn dieser göttliche gerichtsbot an der thür anklopfen solle, und alsdann ists oft so geschwind geschehen, daß man sich kaum recht besinnen kan. so vielmehr, weil an solchem augenblick alsdann die ewigkeit hänget. es ist eine sache, da, wo man einmal es versehen, man ein andermal nicht es wieder verbessern kan. der oft an solches gedencket, dem wird gewißlich die lust vergehen zu sündigen, aufs wenigste wird er der sünden nicht also ungehemt den zaum schiessen lassen. bedencke das ende, so wirst du nimmermehr sündigen, Sir. 7, 39. es geben uns zu solcher betrachtung ohne das so vielerley sachen gelegenheit. ieglicher schmertz an dir, wo dir das wenigste nur wehe thut, obs schon nicht endlich den tod brin-

bringet, ist doch schon ein zeichen, daß du auch der natur bist, die da schmertzen ausstehen muß, so sich nicht eher als endlich mit dem tod in der welt endigen: denn sie gehören auch unter das gericht des todes und das urtheil Gen. 2. also wo wir an andern die exempel sehen oder hören, eine leiche vorbey tragen sehen, oder selbs begleiten, den kirchhof oder gräber ansichtig werden, da gedencke ieglicher, es nahe abermal um einen die ordnung näher an dich, und wirds mit dir nicht anders werden. es ist unmüglich, daß nicht auch die frechesten gemüther, wo sie allein zu solcher betrachtung oft kämen, und die sache erwegeten, nicht solten hiedurch gemäßiget, und ihre allzugrosse lust zu den sünden gehemmet werden. welche aber treflich geheget wird, durch die einbildung, daß der tod etwa noch weit, oder da man wol gar an ihn nicht gedencket. man sehe sich aber auch vor, daß nicht einem sein todesziel näher herbey rücke, davon oben auch meldung gethan, weil einmal solches oft geschiehet. man hüte sich also vor der gefahr, vor unmäßigkeit, zorn oder dergleichen, nicht anders als ob unser ziel gerad in unsern händen stünde, und wir es nach belieben erlängern könten, denn obwol solches nicht ist, sondern du das ziel nicht überschreiten kanst, wann du es recht erreichet, so kanst du doch, wo du nicht allen fleiß thust dein leben zu verlängern, eben damit es verkürtzen, und demnach das ziel nicht erlangen. wo aber solches geschiehet, daß du dein leben auf ein dergleichen art versäumest und abkürtzest, ist die verantwortung scharf. denn damit bist du Gott in das amt gefallen, und dir das ziel gesetzet, da du es bey dem hättest bleiben lassen, und das erreichen sollen, welches er dir einmal gesteckt et. will man aber wissen, ob einer das ziel von Gott gesetzet, und also, das wir nicht überschreiten können, erreichet habe, so sehe man allein auf die art des todes. hat er dazu ursach gegeben, mit eigener schuld, und demnach sich besser vorsehen oder halten sollen, so ists sein ziel, nicht Gottes ziel gewesen. ein anders ist, wo etwa einer das leben also verlieret, daß zwar auch menschlicher weise er länger hätte leben können, und etwa andere schuld haben: man ihm aber nicht schuld geben kan, daß er anders sich dabey hätte halten sollen, sondern es ein blosses unglück gewesen. da mögen wir kecklich sagen, daß solches menschen ziel ihm also bestimt gewesen, dann ob ich wol selbs mag mein ziel verrücken, und also von meinen tagen etwas thun, so mögen doch nicht andere leute und kein mensch etwas dazu oder davon thun. der trost ist dieser, hie stehe der, der den jüngling zu Nain auferwecket, als nicht nur Lebensfürst, sondern auch des todes Herr da. wo wir also nur Christum zum freunde haben, und in wahrem glauben an ihn stehen, so ist der tod uns kein tod mehr: es ist der tod uns vielmehr ein schlaf, und der stachel ihm genommen. indem wir ihn nicht mehr ansehen dürfen, als wie eine straf der sünden, wie er sonst ist, aber Christus durch die büssung der sünde solches weggenommen; sondern itzt allein als die thür des lebens. Christus hat das gift ausgetruncken, wir dürfen das wenige in dem kelch noch trincken. wer es also ansiehet, der hat sich vor dem tode nicht zu entsetzen, sondern siehet ihn an, als die leiter, da auf der obersten sprossen Christus an der thür des himmels stehet, ihn zu empfangen, ja mit seiner hand darein leitet. dann Christus ist auch in dem tod selbs unsere hülfe Ps. 73. wann mir gleich leib und seel verschmacht. so ist ja auch der tod das ende alles creutzes,

und anfang des ewigen segens, daß alsobald die seele zur göttlichen anschauung gelassen wird, sie derselben geniesset, und da indessen der leib von den mitbrüdern, als ein theures pfand, so auch mit Christi leib und blut gespeiset worden, der erden anvertrauet wird, und daselbs sanft ruhet, dessen seine wiedererstattung und clarificirung an jenem tage sehnlich erwartet. und dann ist das das fürnehmste, daß wie hie das einige wort den jüngling erwecket, also dermaleins auch die blosse stimme eben sobald uns aus den gräbern ziehen, und herrlich hervor führen werde, nicht mehr zu einem zeitlichen elenden leben, darauf der tod wieder folgen soll, wie dieses orts, sondern zu dem ewigen, da auch nun über uns, wie über Christum, der tod nimmer herrschen wird. Wol dem also, der durch diesen boten in wahrer bereitung angetroffen, und zu der hochzeit des Lammes erfreulich eingeladen wird, der rufet mit freuden; wie wir alle hertzlich nachschreien:

hie ist weder rast noch ruh, drum
getrost die augen zu.
Amen!

Am 17. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Liechtenb. im Jahr 1698.)

Was es vor eine bewandnus habe mit dem sabbath im Paradieß/ hie in der Zeit/ und in der Ewigkeit.

Evangelium Luc. XIV. v. I=II.

Und es begab sich, daß er kam in ein haus eines Obersten der phariseer, auf einen sabbath, das brodt zu essen, und sie hielten auf ihn. und sihe, da war ein mensch für ihm, der war wassersüchtig. und Jesus antwortete, und sagte zu den schriftgelehrten und phariseern, und sprach: ists auch recht auf den sabbath heilen? sie aber schwiegen stille. und er grif ihn an, und heilet ihn, und ließ ihn gehen. und antwortete, und sprach zu ihnen: welcher ist unter euch, dem sein ochse oder esel in den brunnen fället, und er nicht alsbald ihn heraus zeucht am sabbath-tage? und sie konten ihm darauf nicht wieder antwort geben. er sagte aber ein gleichnus zu den gästen, da er merckte, wie sie erwehlten oben an zu sitzen, und sprach zu ihnen: wenn du von iemand geladen wirst zur hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein ehrlicher, denn du, von ihm geladen sey, und so denn kömmt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: weiche diesem, und du müssest denn mit scham unten an sitzen. sondern wenn du geladen wirst, so gehe ihn, und setze dich unten an, auf daß, wenn da kömt, der dich geladen hat, spreche zu dir: freund rücke hinauf; dann wirst du ehre haben vor denen, die mit dir zu tische sitzen. denn wer sich selbs erhöhet, der soll erniediget; und wer sich selbs erniediget, der soll erhöhet werden.

Eingang.

Als der liebste Heiland einesmals auf den sabbath durch die saat ging, und seine jünger, die da hungerte, ähren ausraufeten, die phariseer aber die that der jünger, daß sie am sabbath sich dessen unternahmen, bestrafen, vertheidiget er sie einmal mit dem exempel Davids, dem und seinen leuten, als sie hungerte, der priester Abjathar in mangel andern gemeinen brods die schaubrod,

die

die sonsten den priestern allein gehörten, zu essen gab, zum zeugnus, daß die noth und liebe dergleichen göttliche satzungen, welche nur das eusserliche des gottesdienstes angingen, aufhüben, und wie er anderswo spricht Matth. 9. dergleichen auch Matth. 12, 7 bey dieser historie eingerücket wird, barmhertzigkeit besser, als opfer seye. sodann, daß des menschen Sohn, der Meßias, ein Herr auch des sabbaths seye, daher den seinigen eine freyheit von dessen strengen haltung nach seinem gutbefinden geben könne, sonderlich aber führet er zum vornehmsten grund dieses an. Marc. 2,27. der sabbath ist um des menschen willen gemacht, und nicht der mensch um des sabbaths willen.

Er redet von dem sabbath, den Gott den Juden anbefohlen hatte 2 Mos. 20, 8. 9. 10. 11. daß nemlich nach sechstägiger arbeit der siebende tag dem Herrn geheiliget werden solte, dazu denn gehörte, daß man sich auch aller eigenen wercke abthun solte: wider welches gebot die pharisеer die jünger beschuldigten gehandelt zu haben, und das abropfen und zureiben der ähren vor eine verbotene arbeit geachtet haben wolten. daher ist der sabbath zu verstehen nicht von dem tag selbs allein, sondern auch von der gebotenen ruhe an demselben, hingegen dem verbot der arbeit. davon sagt aber der Herr, er seye gemacht, oder worden, das ist, Gott habe denselben eingesetzt und verordnet. also will er den sabbath nicht blos aufgehoben wissen, sondern gestehet dessen ordnung. aber er saget, er seye verordnet um des menschen willen, nemlich zu seinem so leiblichen als sonderlich geistlichen besten: weswegen dann an dem menschen und seiner erhaltung mehr als an dem sabbath gelegen seye. dann der mensch seye nicht um des sabbaths willen in der welt, Gott habe ihn nicht erschaffen, damit der sabbath möge gefeyret werden. daher, wo entweder des menschen wolfahrt noth leiden, oder der sabbath gebrochen werden müste, so müste dieser weichen. weil denn mehr an seinen jüngern, die menschen sind, gelegen seye, daß ihnen der hunger nicht mit beschwerde zusetze, als daß dieses wenige werck des ausraufens und zerreibens der ähren Luc. 6, 1. um der sabbathsruhe willen unterbliebe, so seye es Gottes absicht in dem gebot des sabbaths allerdings nicht gemäß, daß man diejenige als übertreter verdammen wolte, die zu ihrer erhaltung dasjenige gethan, was zwar ausser solches umstandes nicht recht gewesen wäre.

Damit hat der Herr seiner jünger thun zur gnüge errettet. wir sehen aber daraus auch zweyerley 1. daß wir das geboth des sabbaths, sowol als andere gebot vor eine göttliche wolthat anzusehen haben. wie nun solches von allen geboten Gottes mit warheit gesaget werden kan, daß sie nicht allein an sich, als des gerechten Gottes gebot und willen, heilig und gerecht, sondern auch den menschen nützlich seyen, also gar, daß, wo der mensch, sonderlich alle menschen, völlig nach solchen geboten lebeten, und leben könten, solches bereits in der welt vor samt und sonders ein seliges leben seyn würde: also haben wir auch absonderlich von dem gebot des sabbaths zu sagen, daß es der Herr gegeben habe, nicht dem menschen dadurch eine beschwerliche last aufzulegen, und ihn gleichsam damit zu plagen, sondern ihm dadurch gutes zu thun, nicht allein seinem leib auch einige ruhe von der wochenarbeit zu gönnen, sondern vornemlich seiner seelen zum besten eine solche ruhe zu verschaffen, da sie desto ungehinderter allein mit göttlichen dingen umgehen

möchte. welches eine danckwürdige wolthat ist.

2. Nächstdem aber lernen wir auch daraus den rechten verstand des dritten gebots, nemlich daß dasselbige auch also angenommen, und die haltung desselben dahin gerichtet werden solle, damit es in der that zu des menschen wolfahrt gereiche. hingegen daß es gantz der göttlichen absicht entgegen seyn müsse, wo man es auf solche weise ziehet, daß dadurch der mensch an seinem leib oder seele schaden nehmen müste, oder doch davon keinen nutzen haben könte.

Nun von der art dieses, des dritten gebots, oder heiligung des sabbaths, zu handeln, ist wol die meiste absicht der Christlichen kirchen auf diesen sonntag, da sie ein solches Evangelium darauf verordnet hat, welches von der materie redet, darzu wir uns sobald in der furcht des Herrn wenden wollen. der Herr gebe gnade dazu.

Erklärung.

Weil das Evangelium 2. theile hat, deren der andere ein gleichnus, mit welchem der Herr die anwesende gäste der geziemenden bescheidenheit, demuth und tischzucht erinnert hat, welchen wir übergehen, also handelt der erste von der sabbaths feyer, oder wie der Herr einen wassersüchtigen auf den sabbath geheilet, und solche that vertheidiget habe.

Wir mercken der feinde des Herrn hinterlistige bosheit, und Christi klugen sieg über sie. Hostium astuta malitia, Christi victorioſa prudentia.

I. Was anlangt die feinde Christi, so waren solche an diesem ort, wie auch meistens sonsten, die schriftgelehrte und phariseer. denn es war diese malzeit nicht allein angestellet in dem hause eines Obersten der Phariseer, sondern es werden nachmal auch die gäste namhaft gemacht, daß es schriftgelehrte (oder gesetzlehrer) und phariseer gewesen seyen. nun ist bekant, daß damal die phariseer die strengeste secte des jüdischen gottesdienstes gewesen Ap. Gesch. 26, 5. und vor den ausbund der gantzen jüdischen kirche gehalten worden. indessen waren keine dem Herrn Jesu heftiger zuwider, als sie, wie sie denn ihn verfolget und endlich auch an das creutz gebracht haben, theils zwar aus blos fleischlichem haß und neid, weil sie sahen, daß dieses schlechten mannes, der ihres ordens nicht wäre, autorität bey dem volck zunehme, so nicht ohne abbruch ihres ansehens und einkünften geschehen könte, theils aber auch vermuthlich aus einem blinden eifer vor das väterliche gesetz, mit dem sie, weil sie es selbs nicht recht verstunden, des Jesus lehr nicht recht zu reimen wusten, sondern glaubten, sie wäre demselben zuwider, unter welche wir sonderlich Paulum, als lang er noch ein phariseer war, zehlen, dem es allein um erhaltung und handhabung des gesetzes zu thun gewesen, daraus sein eifer und grimmige verfolgung der lehre und jünger Christi entstanden. erinnert uns, daß, wo die auch wahre kirche in ein verderben zu gerathen anfängt, gemeiniglich solches in dem so genannten geistlichen oder lehrstand am stärcksten sich zeige, sonderlich was den widerstand gegen die warheit betrift, dero feinde jene gemeiniglich vor allen andern werden; immer einige aus blossem blinden eifer, dero sich zwar Gott gemeiniglich her mit erbarmen wieder annimt, andere aber wegen ihres privat interesse, das sie finden, darüber, wo die wahrheit überhand nehme, noth zu leiden.

Wir

Wir sehen aber bey den leuten 1. ihre unwissenheit: daß sie nicht verstanden haben, daß der sabbath durch die liebeswercke nicht gebrochen werde. welches der Herr ihnen gleichwol hier und an mehr orten selbs aus der schrift erweiset, und sie es also bereits vorhin hätten verstehen sollen. daß sie es aber nicht verstanden, und also die wahre absicht Gottes in dem gesetz des sabbaths, das doch nicht zu des menschen schaden, sondern seinem besten war gegeben worden, nicht gefasset hatten. wie aus so vielen stellen zu sehen, daß sie allemal des Herrn wolthaten an dem sabbath schäl angesehen oder bestrafet.

Hier haben wir also ein exempel solcher leute, welche mit dem gesetz umgingen, und dessen buchstaben stets handelten, und doch den sinn Gottes darinnen nicht fassen konten. welches uns zeuget, obwol das gesetz auch einiger massen von natur bekant, und sofern von dem Evangelio, so allein aus göttlicher offenbarung bekant wird, unterschieden ist, daß dennoch zu dessen gründlicher erkantnus, wie es nemlich ein geistliches gesetze seye, Rom 7, 14. das licht des Heiligen Geistes nöthig seye, auf daß wir nemlich dessen wahre und gründliche meinung in allen stücken treffen. also muß es erst ins hertz geschrieben und gegeben werden, Jer. 31, 33. ehe wir Gottes völlige absicht darinnen erkennen können, und ist demnach ein grosser unterscheid unter der erkantnus des gesetzes bey einem noch unwiedergebohrnen, und hingegen wiedergebohrnen.

2. Wir sehen ferner dero heucheley, sie stellen sich freundlich gegen den Herrn, hatten ihn unter solchem schein zu gaste gebeten, so sonsten ein zeugnus freundlicher liebe zu seyn pfleget; darmit aber verdeckten sie ihren haß und bitterkeit.

Ist ein zeugnus der falschheit der welt, dero exempel wir zu allen zeiten sehen; bey keinen leuten aber sträflicher ist, als bey lehrern, die vor andern, wie die warheit mit ihrem lehren, also auch aufrichtigkeit und vermeidung aller falschheit, die ein stück der lügen ist, und daher den teufel zum vater hat. Joh. 8, 44. an sich zeigen soll.

Wie aber der teufel nicht allein ein lügner und stifter der falschheit, sondenn auch ein mörder zugleich ist; also sehen wir auch

3. Der feinde des Herren blutdurstige bosheit: sie legten einen wassersüchtigen menschen ihm ins gesicht, dergleichen man sonsten bey gastmahlzeiten nicht zu thun noch durch solcherley betrübtes ansehen die frölichkeit der gäste zu hindern pfleget. das war nun nicht von ungefehr, sondern sie hielten auf ihn, laureten nemlich darauf, was er thun würde, damit sie eine sache an ihm bekämen, wie Luc. 6, 7. glaubten auch, sie könten den Herrn fangen, er machte es auch, wie er wolte. solte er, das sie zwar weniger vermuthen, den menschen nicht heilen, so hätten sie gelegenheit ihn zu verkleinern, es müsse mit seinen wundern so richtig nicht seyn: es seye ein wassersüchtiger mensch zur stelle gewesen, der Jesus aber hätte ihn immer liegen lassen, und müsse ihn zu heilen sich nicht getrauet haben: also sehe man, wenn es gefährliche kranckheiten, und verständige leute, die auf alles acht geben könten, dabey wären, so halte er an sich, mache aber damit alle seine andere vermeinte wunderwercke verdächtig. würde er ihn aber heilen, so hätten sie gelegenheit ihn nicht allein vor dem volck als einen verführer, der das gesetz freventlich breche, zu beschuldigen, sondern ihn gar auf leib und leben zu verkla-

klagen. denn was die beschuldigung des sabbathsbruchs auf sich hatte, sehen wir Joh. 5. denn als der Herr am sabbath den lahmen mann gesund gemacht, und ihn sein bett hintragen heissen, die juden aber solches erfuhren, da heissets v. 16. darum verfolgten die Juden Jesum, und suchten ihn zu tödten, daß er solches gethan hatte auf den sabbath. also war auch der schluß Joh. 9, 16. als der Herr am sabbath dem blindgebohrnen das gesicht wieder gegeben hatte, daß die phariseer sagten: der mensch ist nicht von Gott, dieweil er den sabbath nicht hält. also war es ihnen darum zu thun, daß sie ihn um das leben, oder doch allen credit bey dem volck bringen wolten. daher es gefährlich genug gespitzt war.

Aber wie es heißt 1 Cor. 3, 19. die weisen erhaschet er in ihrer klugheit, also sehen wir auch hie

II. Christi klugen sieg über seine feinde. der Herr 1. fragt sie, als er den wassersüchtigen siehet, zu erst: ists auch recht auf den sabbath heilen? er hatte ihre gedancken, und was sie gegen ihn vohätten, gesehen, wie er auch Matth. 9, 4. der Phariseer gedancken gesehen, da sie meineten, er hätte Gott gelästert, und es insgemein heisset Joh. 2, 25. er wuste wol, was im menschen war, daher ihm niemand zeugnus geben durfte. denn ob er wol in dem stand seiner erniedrigung den ordentlichen gebrauch seiner göttlichen eigenschaften, und also auch der allwissenheit, abgeleget hatte, so muste er sich doch dessen, (wie auch der allmacht in den wundern) so oft gebrauchen, als es die verrichtung seines amts erforderte. nun war dazu, es recht zu verrichten, allerdings nöthig, daß er iedesmal wuste, was er vor leute, mit denen ers zu thun, vor sich hätte. das war die ursach, daß er sie fragte, aber eben mit der frage gleich ihr netze zerschnitte. dann hätten sie gesaget, ja es seye erlaubet zu heilen auf den sabbath, so hätten sie damit alles recht verlohren, ihn deswegen zu beschuldigen, weil ers auf ihr gutbefinden gethan. würden sie aber nein sagen, so wuste er wol, daß er ihnen, wie es recht seye, dermassen erweisen könte, daß sie ihm nicht zu antworten vermögen würden, und schweigen müsten, so würde ihnen darmit wiederum alle gelegenheit der lästerung abgeschnitten: daß der Herr also ihrer listigen bosheit klüglich vorgekommen und begegnet.

Also obwol kinder Gottes in aufrichtiger einfalt ohne falsch mit iederman, auch mit ihren feinden umgehen sollen, so ist es doch nicht verboten, ja vielmehr ein stück ihrer pflicht, der gebotenen schlangenklugheit Matth. 10. ja der göttlichen ehre an ihnen, daß sie auch klüglich der list der feinde begegnen, und diese darmit zu nicht machen, worzu nöthig ist, daß sie nicht eben gleich mit allem unvorsichtig herausplatzen, was sie im hertzen haben, vielmehr oft mit einigem zurück halten, was die andre mißbrauchen könten, nur daß sie mit falschem vorgeben sich nicht selbs versündigen, welches auch von ihnen nicht recht wäre.

Die Phariseer merckten fast, daß sie gefangen wären, schweigen also stille, darauf 2. fähret Christus fort, greift den krancken an, und macht ihn gesund. welches abermal ein stattliches zeugnus der göttlichen allmacht des Herrn war, diejenige kranckheit, an dero insgemein die medici sich zu schanden curiren, mit einem blossen angreifen zu vertreiben; darzu nöthig war, das in des krancken leib vorhandene wasser der kranckheit zu verzehren, gut geblüt

in

in den andern zu schaffen, und die verdorbene innerliche glieder, leber und was mit dem blut zu thun hat, wider in gantz guten stand zu setzen, daß sie widerum gutes gesundes geblüt ins künftige zeugeten. worzu schöpfers kraft gehöret.

3. Es lässet es aber der HErr nicht dabey, sondern damit er ihnen vollends alle ausflucht abschneidete, vertheidiget er letzlich seine that, daß nemlich keiner unter ihnen seinen ochsen, oder esel, der in einen brunnen gefallen, am sabbath darinnen verderben lasse, sondern gleich herausziehe, und damit den sabbath nicht zu brechen glaube (dergleichen gleichnüssen er auch angeführet hatte Matth. 12, 11. Luc. 13, 15.) wo nun die rettung eines unvernünftigen viehes, dessen dienstes der mensch bedarf, so wichtig seye, daß man sie am sabbath ohne sünde vornehmen könne, wie vielmehr dürfte man dergleichen thun, wo es um die erhaltung eines menschen selbs zu thun ist? dieses argument war unwidersprechlich, und konten ihm auch die leute nicht antworten. hingegen war damit ihr böses vorhaben unterbrochen, und konten sie nichts mehr wider ihn dieser ursach halben vornehmen. hingegen hatte der Herr seine herrlichkeit in ihrer aller gegenwart durch solches wunder erwiesen, und muste also der wassersüchtige, so ein strick seyn solte, den Herrn damit zu fangen, zur gelegenheit werden des Herrn ehre zu befordern.

Lehrpunct.

WAs es vor eine bewandnus mit dem sabbath habe. so heisset nun sabbath nach dem hebräischen eine ruhe, da man von der arbeit abstehet, und also, wenn eine zeit oder tag sabbath genennet wird, ists so viel als ein tag der ruhe, und da man von der arbeit zu ruhen habe.

Wir wollen aber einen dreyfachen sabbath betrachten, oder wie der sabbath in dreyerley zustand angesehen werden müsse, in dem paradies, hier in der zeit, und in der ewigkeit.

1. Was das Paradies anlangt; so hat Gott bereits den sabbath in demselbigen angeordnet, wie mit ziemlich deutlichen worten 1 Mos. 2, 2. 3. zu lesen ist. hingegen heisset es dem text gewalt gethan, wo mans dahin ziehen wolte, wie einige lehrer thun, Moses hätte nur aus gelegenheit der schöpfung alhie des sabbaths meldung gethan, nicht aber, daß damal der sabbath bereits eingesetzet worden. es folget vielmehr alles richtig und einfältig auf einander: Gott vollendete seine wercke am siebenden tage, er ruhete an solchem tag, er segnete und heiligte ihn deswegen; da ja die erste beyde stücke, das vollenden und ruhen unwidersprechlich zu der zeit der schöpfung gehören. mit was vor schein wolte man denn die andere beyde stücke, das segnen und heiligen davon reissen, daß sie erst 2000 jahr darnach geschehen wären? daher am glaublichsten, daß die väter auch vor und nach der sündfluth den siebenden tag gehalten, und gefeyret haben werden: wie es denn nicht unvermuthlich, wenn 1 Mos. 8. Noa die tauben von 7. zu 7. tagen ausfliegen lassen, daß damal schon die gewohnheit die zeit in wochen von 7 tagen abzutheilen, die sich auf die einsetzung des sabbaths beziehet, bekant gewesen. so findet man auch bey den heyden einige fußspuhren solcher gewohnheit der wochen, die sie nicht wol anders her, als von den vätern gehabt haben können. daher, da 2 Mos. 16, 23. 25. 26. das erstemal von Mose gegen die kinder Israel des sabbaths

meldung gethan wird aus gelegenheit des mans, welches am siebenden tage nicht fiel, wird mit dergleichen worten davon geredet, nicht als einer neuen satzung, sondern daß sie schon von dem sabbath werden gewust haben, nur daß sie damal dessen erinnert wurden, wie sie auch denselben mit einsamlung des mans nicht brechen solten. daher wenn nachmal cap. 20 der sabbath mit unter die zehen gebote gesetzet worden, welche alle von GOtt nicht erst damal gegeben worden, sondern alle, die GOtt von anbegin der welt gedienet, allezeit nach denselben sich zu halten sich beflissen hatten, also ist auch das gebot des sabbaths nicht allein ein neues gebot, sondern ebenfalls schon vorher gewesen. ja v. 11. wird ausdrücklich von Gott gemeldet, nicht daß er von nun an den sabbath erst heiligen wolte, sondern er segnete und heiligte ihn, nemlich bereits, da er von der schöpffung geruhet.

Es mag aber schwerigkeit geben, wie in dem Paradisischen stand ein sabbath nöthig gewesen, da doch der mensch damal keine mühesame arbeit, und also auch keines ruhens davon nöthig gehabt haben würde. es ist aber zu mercken 1. daß uns der gantze paradisische stand wenig bekant ist, weil die schrift so gar kurtz davon abbricht, und mag leicht seyn, daß wir in den vielen vermuthungen davon uns betriegen, daher wir uns billig in solche materien nicht zu tief einlassen, aufs wenigste nichts höher, als vor vermuthlich vorgeben. ob wir also wol eben deswegen auch, was es mit dem damaligen sabbath vor eine bewandnus gehabt, nicht erklären können, folget doch nicht, daß keiner gewesen. 2. ob wol der mensch keine ermüdende arbeit vor sich gehabt, als die erst zum fluch wegen der sünden auferleget worden 1 Mos. 3, 19. so solte er gleichwol nach cap. 2, 15. den garten Eden bauen und bewahren, welche arbeit, obwol ohne beschwerde, nöthig, ja selbs zur gesundheit dienlich war. da konte nun der sabbath darzu angewandt werden, daß solchen tag mit hindansetzung auch solches, obwol eben nicht mühesamen bauens, der mensch alle seine gemüths, u. so viel diese dazu dienen können, leibeskräften allein unmittelbar zum dienst, betrachtung und lobe Gottes anwendete, woran zwar die übrige tage die arbeit nicht gantz hinderte, sondern auch dieselbe mit geistlichen übungen geheiliget haben wird, aber doch einiges acht geben und kräften, die zu der arbeit erfordert wurden, gleichsam davon zurück zoge; dahingegen an dem sabbath alles GOtt allein geopffert wurde. sonderlich 3. weil GOtt zur vermehrung seiner ehre in einer völligen versammlung auch gepriesen werden wil, und aber, wenn sich das menschliche geschlecht im stand der unschuld vermehret haben solte, der bau des gartens sie nothwendig von einander verstreuet haben würde, daß sie nicht täglich beysammen seyn können, ist vermuthlich, daß die heiligung des sabbaths sonderlich darinnen würde bestanden seyn, daß alle, oder bey noch mehrer ausbreitung, an mehrern orten starcke anzahl zusammen gekommen, und sich in der erkäntnus und wirckungen göttlicher liebe geübet, und mit gesamten haufen den HErrn und Schöpffer aller dinge gelobet haben würden. wodurch also zwar ihr gantzes leben, mehr als itzo von iemand geschehen kan, alle tage im dienst GOttes gewesen wäre, und doch wäre durch gemeinschaftlichen dienst der sabbath von den andern tagen merklich unterschieden worden, es lässet sich aber nicht viel hievon reden: indem dinge dahin gehören mögen, davon wir ietzo nichts wissen: ob nicht zum exem=

exempel Gott allemal auf den sabbath sich den menschen auf eine sonderbare art offenbaret, seiner herrlichkeit zeugnussen ihnen gewiesen, und mehrere gnadengüter, als sonsten über sie ausgegossen haben würde.

2. Den sabbath, der nach dem dritten gebot hie in der zeit geleistet werden solte, anlangend, ist wieder zweyerley zu mercken 1. was den wochensabbath, den wir in gewisser maß den eusserlichen sabbath nennen mögen, betrift. so ist nun davon inacht zu nehmen 1. daß nachdem derselbe bereits, wie wir gehöret, vor dem fall eingesetzet, und nachmal von den vätern beybehalten wird seyn worden, (nur daß es scheinet, daß in Egypten unter der harten dienstbarkeit die kinder Jsrael davon abgekommen) Gott erstlich 2 Mos. 16. das volck dessen, als eines alten gesetzes wider erinnert bey gebung des mans, also daß solches an dem siebenden tag nicht fallen sollen, und sobald darauf cap. 20, 8. u. f. diese feyer des sabbaths unter die zehen gebote gesetzet: ja ferner dieses gebot vor andern zu einem souderbaren stück seines bundes mit dem volck gemacht habe: wie die klare worte lauten 2 Mos. 31, 13==17. da auch sogar die todesstraf auf die übertretung gesetzt, ferner das gebot, nicht einmal feuer solchen tag anzuzünden, hinzugethan wird cap. 35, 2. 3. daher auch, der holtz aufgelesen, auf des Herrn befehl gesteiniget wurde. 4 Mos. 15, 35. 36. es bestund aber der sabbathsdienst darinnen, eins theils, daß die Jsraeliten von der dienstbarkeit mit den ihrigen abstehen musten, so zum theil auch die absicht auf die erholung von der arbeit hatte, 2 Mos. 23, 12. auf daß dein ochs und esel ruhen, und deiner magd sohn und fremdling sich erqvicken: theils aber, daß der öffentliche Gottesdienst in der versamlung herlicher gehalten würde. 3 Mos. 23, 3. da lase man Mosen und die Propheten Luc. 4, 16. 17. Ap. Gesch. 13, 14. 15. 15, 21. auch wurden die opffer solches tages vermehret. also bliebe es im gantzen A. T. und hieß der sabbath samt der beschneidung vor allen andern satzungen das zeichen des bundes. Ezech. 20, 12. da war nun in solchem gebot theils etwas, das zu dem allgemeinen gesetz gehöret, und also allezeiten angehet, nemlich, daß ein siebender tag dem Herrn also geheiliget würde, daß man ihn gantz zu seinem dienst anwendete, und damit man solches thun könte, die gewöhnliche übrige arbeit beyseit setzte. welches sowol göttliche ehr erfordert, daß wir seinen dienst, und was zu seiner erkäntnus führet, so würdig achten, das unsrige deswegen hindan zu setzen, als auch unsre nothdurft, sonderlich nunmehr nach dem fall. denn weil wir in dem stand der itzigen verderbnus Gott nicht mehr recht erkennen, oder zu geistlichen wercken tüchtig sind, aber in solchem stand bleibende auch nicht selig werden könten, so ist dieses nun eine wolthat, nachdem wir der sünden wegen 1 Mos. 3, 19. zu beschwerlicher dienstbarkeit verdammet sind, daß der Herr einen wochentag von solcher straf ausnimmet, und ihn verordnet, damit wir an demselben, wie Gott so viel herrlicher loben, also gelegenheit haben möchten, durch die handlung göttlichen worts zu der erkäntnus Gottes, dem zur seligkeit nöthigen glauben und dessen früchten kommen, diese in uns gewircket, gestärcket, erhalten, vermehret werden möchten, darzu denn zeit gehöret. wie nun dieses die rechte wahre absicht des sabbaths ist um uns zu den mitteln der seligkeit zu führen; also bleibet diese pflicht allezeit, so lange diese welt stehet. nechstdem war auch einiges bey sol-

chem jüdischen sabbath, das zum schattenwerck der ceremonien gehörete (welches aus Col. 2, 16. 17. abzunehmen.) als nemlich das so scharffe verbot auch der geringsten arbeit, auch wodurch der dienst Gottes nicht merclich gehindert worden wäre, sodann was mit opffern und dergleichen zu dem sabbath gehörete: welches, wie es den Juden eigen war, also mit dem Levitischen gesetz aufhören muste. nun in dem N. T. wie der liebe Heiland austrücklich insgemein bezeugete, daß er nicht gekommen das gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Matth. 5, 17. also hat er auch das gebot des sabbaths an sich sels nicht aufgehoben, sondern so oft er von solcher materie in der Evangelischen historie gehandelt, allezeit nur gegen seine feinde erwiesen, daß die wercke der liebe den sabbath und dessen feyer nicht aufheben: nur ist zu mercken, daß solches gebot nun von uns nach art des N. T. verstanden werden müsse. also 1. geschiehet demselben nicht genug mit der bloß eusserlichen ruhe, ja auch nicht mit bloß eusserlichen handlungen des Gottesdienstes, in welchen irthum die meisten Juden, wie noch heut zu tage, also bereits damal verfallen waren, daß, welche auch noch den sabbath zu halten meineten, alle dessen feyer in der eusserlichen unterlassung der arbeit und wercken des dienstes in dem tempel suchten, und des innerlichen gar nicht achteten. wormit sie aber Gottes gebot und dessen meinung auch in dem A. T. nicht genug thaten, da sie ja nicht nur ruhen, sondern auch den tag heiligen, und also anwenden solten, daß sie der Herr heiligte 2 Mos. 31, 13. so vielweniger geschiehet jetzt in dem N. T. dem gebot mit solchem eusserlichen ein genüge. ja 2. ist der art des N. T. da aller dienst im geist und warheit geleistet werden muß, Joh. 4, 24. gemäß, obwol die unterlassung der arbeit in dem A. T. das unmittelbare gebot Gottes selbs gewesen, uud daher auch diejenige wercke verboten geblieben, die doch den innern dienst nicht mercklich gehindert haben, daß ietzo das gebot der feyer vielmehr haubtsächlich gehe auf die heiligung, daß man nemlich Gott durch sein wort und geist an sich arbeiten lasse, auf die unterlassung aber der arbeit nicht anders, als sofern sonsten durch die arbeit solche heiligung, die die haubtabsicht ist, gehindert werden würde: daraus auch folget, daß an dem sabbath allezeit eine jede sache so vielmehr oder weniger verboten seye, als mehr oder weniger sie an der innern heiligung hindert. zum exempel, wo man eine vergleichung anstellet, einer seits unter andern eusserlichen geschäften, die zu dieses lebens nothdurft gehören, und nur den leib bemühen, dabey aber das gemüth noch eher mit göttlichen dingen umgehen kan, anderseits, an andern weltlichen lustbarkeiten, grossen mahlzeiten, tantzen, spielen, opern, und dergleichen, die das gemüth mehr als jene einnehmen, theils an sich sündlich sind, theils zur sünde verleiten, so sind diese letztere mehr als jene erste verboten. 3. dazu setzen wir noch, daß aus habender freiheit bereits die Apostolische Kirche (wie aus 1 Cor. 16, 2. und Offenb. 1, 10. zu sehen ist) an statt des siebenden tages, den wir den sonnabend nennen, den ersten tag der wochen zum sabbath verordnet hat, damit, wie der alte sabbath zum gedächtnus des wercks der schöpffung eingesetzet worden, nunmehr das vornehme werck der erlösung und heiligung sonderlich auf solchen betrachtet würde. massen auf solchen ersten, das ist sonntag der Herr von den todten auferstanden, und der Heil. Geist über die Apostel ausgegossen worden ist. wiewol

wol in der ersten zeit neben dem sonntag auch der sonnabend, um einigkeit der Juden willen, lang zugleich gefeyret worden. dieses ist also der wöchentliche sabbath, den wir in der Christlichen kirchen nicht aufzuheben, ja vielmehr vor eine wolthat Gottes anzusehen, aber auch dessen feyer nach vermögen zu solchem zweck einzurichten haben.

Aber 2. ohne solchen eusserlichen wochensabbath, ist auch ein innerlicher sabbath, ohne welchen iener eusserliche nicht Gott gefällig gehalten werden kan, sodann der auch ausser diesem, und immerfort gehalten werden muß.

Solcher innerliche und geistliche sabbath ist nun wiederum in gewisser maß doppelt. 1. ist ein innerlicher sabbath, der einem Christen stets und in seinem gantzen leben nöthig ist. davon redet Taulerus (von „J. Arnd. w. Christenthum 1, 39. ange„führet) wenn ein mensch sich Gott ergie„bet und lässet, saget ab seinem willen und „fleisch, so fängt der H. Geist ihn an zu er„leuchten und recht zu lehren, weil er Gott „in seinem hertzen den rechten sabbath und „ruhetag hält, und feyret von seinen bösen lüsten, willen und wercken. da er gleichwol bedächtig dabey erinnert, er rede von dem stand auch der bekehrung und der täglichen erleuchtung. solches nun deutlich zu machen, ist zu mercken, daß in einem gläubigen kinde Gottes zwey principia und zwo naturen sind. es ist erstlich vorhanden die sündliche verderbnus und das fleisch, welches bey allen unwidergebornen allein regieret, aber auch bey den widergebornen, ob ihm gleich die herrschaft in der widergeburt entrissen worden, noch übrig ist, und die herrschaft oft suchet: es ist aber auch da der Geist, oder die neue natur, die die göttliche natur heisset 2 Petr. 1, 4. die neue art, welche in dem menschen durch die widergeburt gewircket ist, und nunmehr in ihm und seinen verrichtungen wircken solle. wie nun gleichsam das hertz des fleisches und alten natur die eigene liebe ist, also sind alle des natürlichen menschen wercke dahin gerichtet, daß er seine eigene ehre, lust und nutz suchet, auch nicht anders kan, daher bey ihm solche art frey herschet: also kommen auch bey dem widergebornen menschen alle bewegungen zu eigenliebe und dergleichen, noch von solchem fleisch her, und was also geschiehet, das heisset, thue der mensch selbs, das sind seine wercke, sofern er bloß ein mensch, ein verdorbener mensch und Adams kind ist. was aber der widergeborne gutes thut in liebe Gottes und im glauben, das sind wercke des geistes, der neuen natur, ia auch gar des Heiligen Geistes, welcher in ihm wohnet 1 Cor. 3, 16. und also durch den geist wircket, und da heist es denn, daß der mensch solches nicht thue, weil ers nicht aus seinen eigenen kräften thut, sondern der geist in ihm: wie es auch heißt Phil. 1, 11. daß die früchten, der gerechtigkeit, mit welchen die Philipper erfüllet werden solten, geschehen nicht von ihnen sondern in ihnen, durch Jesum Christ zur ehre und lobe Gottes. diese wirckungen Gottes in unserer heiligung werden nun nicht mehr gehindert, als durch den eigenen willen, oder das fleisch, und so starck dasselbige ist, so viel hindert es die wirckungen Gottes, und hält den menschen in einer steten unruhe. daher der gottlose nicht friede oder ruhe hat Jesa. 57, 1. daher, sollen die geistliche wirckungen recht von statten gehen, so müssen die fleischliche begierden allerley art, welche den menschen in unruhe und widersetzligkeit halten, mehr und mehr gecreutziget, geschwächet und getödtet werden, darzu wir oft ver-

mahnet werden. Rom. 6, 6. 8, 12. Col. 3, 5. Gal. 5, 24. damit die seele in eine ruhe komme, daß die verderbnus in ihr nicht mehr starck wircken könne; nach dem maß nun solcher ruhe gehet das werck des Heiligen Geistes in ihm von statten. also werden wir der göttlichen natur, die eine stäte ruhe ist, theilhaftig, oder sie nimmet bey uns zu, so, und so viel wir fliehen die vergänglichn lust der welt 2 Petr. 1, 4. daß dieselbe nicht mehr in uns herrsche. der stehet daher in dem innerlichen sabbath, der die lüste seines fleisches also unter sich trucket, daß warhaftig, was er thut, nemlich mit willen und vorsatz, nun nicht mehr sein werck ist, oder es aus seinen eigenen natürlichen kräften, folglich in und aus eigener liebe thut, sondern in der wirckung des Heiligen Geistes aus der mitgetheilten kraft der neuen natur im glauben, und liebe Gottes und des nechsten. in solchem stand da dienet der mensch Gott recht: auch zeiget dieses insgesamt den unterscheid eines natürlichen und widergebornen menschen. da iener alles, was er thut, darunter auch ein und anders in dem eusserlichen gutes seyn kan, aus seinen kräften und also selbs thut, daher er warhaftig darinnen nicht Gott sondern sich selbsten dienet. hingegen ein widergeborner, wie er seinen eignen willen verleugnet, also läst er sich von dem Geist regieren, und was er, zum exempel auch in seinem eusserlichen irdischen beruf thut, thut er im glauben, und liebe Gottes und des nechsten, allein deswegen, nicht was er in dem irdischen darvon zu hoffen hat, sondern weil es seines himmlischen Vaters wille seye, der ihn dazu gesetzet hat, und also fordere, daß ers thue, dem er also gern gehorsamen wil. das ist diejenige art des stäten Gottesdienstes, darauf unser lieber Lutherus so oft getrieben hat, wie jeglicher Christ, auch knecht und magd alle ihre auch weltlichste geschäften, zu lauter gottesdienste, die so heilig als die wercke der ersten tafel seyn, machen könne und müste. weil denn nun alle solche wercke, die ein Christ auf solche art thut, nicht aus seinen kräften kommen, sondern aus der neuen natur, und dem in derselben wirckenden H. Geist, so heißt es alsdenn, daß Gott in uns unser wollen und vollbringen wircke, Phil. 2. und wir mit unserm eigenen willen still stehen und ruhen. und das ist denn ein innerlicher sabbath. weil aber solche innerliche ruhe, und daß man sich göttlichen wirckungen in dem gantzen leben überlässet, so wir mit gutem fug gelassenheit nennen, nicht allein einen tag in der wochen bey uns seyn, sondern der wahre Christ immer in demselben zu stehen, sich befleissen muß, mag es ein stück dessen seyn, wenn es Jesa. 66, 23. heißt, daß sie einen sabbath nach dem andern halten sollen.

2. Sonderlich aber muß solcher innerliche oder geistliche sabbath angesehen werden in der absicht auf die wirckungen Gottes, dardurch er uns vermittelst seines worts erleuchtet, und innerlich heiliget, und in allen, wo wir mit göttlichem wort umgehen. wo aber wiederüm gleichsam zwo stuffen sind. 1. die eine, auf dero wir allezeit uns finden müssen, wenn wir fruchtbarlich mit Gottes Wort ümgehen wollen. solche bestehet nun darinnen; wo wir Gottes wort hören, lesen oder betrachten, und dabey nach dem vermögen, als uns Gott giebet, die geschenckte gnadenkräften des verstandes und des willens darzu gebrauchen, üm Gott und göttliche dinge immer besser zu erkennen, und uns zu denselben zu neigen, aber dabey acht zu geben auf die wirckungen des H. Geistes, welche derselbe zu unserm fleiß giebet, solchen bey uns platz zu lassen, sie

nicht

nicht zu hindern, vielweniger ihnen zu widerstreben. da ist diese gelassenheit, wo wir uns in unserm betrachten und handeln göttlichen worts GOtt und seiner wirckung überlassen, ein wahrer sabbath und ruhe der seelen, weil wir zwar dabey wircken, aber nicht in eigener kraft, sondern aus der kraft der neuen natur, und auch darmit Gottes werck nicht begehren zu hindern, sondern gern mit unserer wirckung aufhören wollen, wo der Herr ferner wircken wil. dahin gehöret, wo gottselige Christen, wenn sie inbrünstig gebetet, und nach göttlicher gnade geseufzet, in demselben gebet und bey dem schluß desselben acht geben auf GOttes antwort, oder, wie der Herr ihr hertz rühren, und also, ob er sie der erhörung mit einiger freudigkeit versichern werde. ohne diesen sabbath des hertzens und achtgebung auf die wirckung Gottes aus seinem wort, oder den göttlichen warheiten, mit denen wir umgehen, können wir keine erbauung haben, und also ist sie allezeit nöthig, wo wir sollen geistlichen nutzen aus den gnadenmitteln schöpffen. erstmals zwar, wenn wir bekehret werden, haben wir noch unser hertz zu einer solchen stille und gelassenheit nicht selbs bringen können und doch mögen wir auch so fern sagen, daß wir nicht eher bekehret werden können, als etwas dergleichen bey uns, obwol nicht aus unserer kraft, vorgegangen seye: nemlich, daß die göttliche gnade selbs, da sonst unser hertz natürlich sich aller göttlichen wirckung auch in der bekehrung widersetzet, solche widersetzlichkeit kräftig wegnimmt, daß wir solche gnade annehmen, und also von dem widerstreben ablassen. da geschiehet, was stehet Joh. 6, 44. es kan niemand zu mir kommen (also an mich glauben und bekehret werden) es seye dann, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, nemlich nicht nur, daß der Vater an ihm ziehe, und ihn herbey ziehen wolle, sondern daß sich auch der mensch von ihm ziehen, und sich überwinden lasse, daher von seinem widerstreben aufhöre. da heißt es alsdenn ferner v. 45. wers nun höret vom Vater, in dessen seele derselbe durch das wort wircken wil, und lernets, er läßt seine widersetzlichkeit überwinden, der kömt zu mir, und wird wircklich bekehret. nachdem aber der mensch bekehret ist, da wird alsdenn von ihm erfordert, wenn er ferner von GOtt lernen und erleuchtet werden wil, daß er die bereits geschenckten kräften in andacht, betrachtung, gebet anwende, und dabey erwarte, was GOtt ferner wircken wolle, mit stillem gehorsam, solches von GOtt anzunehmen, und ihm, da er durch seinen Geist redet, zuhören.

Hievon handelt der geistreiche Arnd sonderlich W. C 3, 2. es ist des wahren lebendigen glaubens eigenschaft, „ Gott von gantzem hertzen getreulich anhangen, „ gantze zuversicht auf Gott setzen, ihm von „ hertzen vertrauen, sich ihm gantz ergeben, „ seiner barmhertzigkeit sich lassen, mit Gott „ sich vereinigen, eins mit Gott seyn u. bleiben, allein in Gott ruhen, und seinen innerlichen sabbath halten, Gott allein lassen seine höchste begierde, wunsch und verlangen, lust und freude seyn, alle creaturen „ ausgeschlossen, nichts wünschen, nichts begehren, denn Gott allein, als das höchste, „ ewige, vollkommene gut, das alles gut ist, „ ohne welches kein wahres gut seyn kan im „ himmel und auf erden, in zeit und ewigkeit: und widerum: dieser glaube machet „ den rechten hertzens-sabbath in GOtt zu „ ruhen, in welchem inwendigen sabbath „ sich GOtt offenbaret: ferner: da lehret ihn der HErr das einige, nemlich „ beste theil erwehlen durch den glauben, „ und „

„und in seinen ursprung einkehren, in Gott, „durch den innerlichen sabbath des her=„tzens. ferner: es ist des menschen lauf der „alleredelste, und vollkommenste, wenn er „widerkehret in seinen ursprung, welcher „ist GOtt. der kan aber nicht geschehen, „denn wenn ein Mensch in sich selbs gehet „mit allen seinen kräften, und seinem ver=„stand, willen und gedächtnus, erlediget „von der welt und allen fleischlichen din=„gen, und seine seele mit allen seinen be=„gierden zu GOtt wendet durch den Heili=„gen Geist, ruhet und feyert von der welt „durch einen stillen sabbath, alsdenn fähet „GOtt an in ihm zu wircken. denn auf „diesen hertzenssabbath wartet GOtt, und „ist seine höchste freude, daß er sein werck „in uns wircken möge. nachmal: so viel „die seele ruhet in Gott, so viel ruhet Gott „in ihr; ruhet sie gantz in Gott, so ruhet „Gott gantz in ihr. brauchst du aber dei=„nen eigenen willen, deinen verstand, ge=„dächtnus und begierden nach deinem ge=„fallen, so kan sie Gott nicht brauchen, noch „sein werck in ihnen haben. also auch „Bernhardus: mein sohn, gehe in dein hertz, „dich von allen, so viel müglich ist, abzu=„scheiden, und erhalte das aug deines ge=„müths allezeit in seiner reinigkeit und „stilligkeit. deinen verstand halte frey „von den bildern schwacher dinge, u. die zu=„neigung deines willens ziehe allerdings ab „von der sorge des zeitlichen, daß du dem „höchsten gut allzeit mit brünstiger andacht „anhangest, lasse auch allezeit dein gedächt=„nus erhaben seyn, durch betrachtung des „göttlichen dich hinauf zu schwingen. also „daß sich deine gantze seele mit allen ihren „kräften in GOtt versencke, ein Geist mit „ihm werde, als worinnen die höchste voll=„kommenheit des lebens bestehet. nicht „weniger lehret Lutherus hiervon herrlich. alsdenn regieret Christus in uns, wenn „wir von unsern eigenen wercken feyren, „und er in uns wohnet, und in seinem „durch uns geheiligten sabbath er selbs in „uns bleibet und alle unsere wercke ver=„richtet. widerum alle die kommen zu „recht, die ihr selbs ledig und müßig stehen „das sind, die den rechten sabbath feyren, „in solchem sabbath wircket die gnade Got=„tes ihre wercke. nochmal: nicht durch „thun, sondern durch leiden werden wir „fromm, wenn wir die göttlichen wirckun=„gen in uns leiden, und selbs nur still seyn. „item. siehe, alsdenn lässet der mensch Gott „den zaum, ergiebet sich ihm zu eigen, thut „nichts aus ihm selber, läst GOtt in ihm „walten und wircken, daß alle seine sorge „furcht, bitten und begierde ist ohn unter=„laß, daß ihn GOtt ja nicht lasse sein „selbswerck und leben führen. endlich: „wer etwas recht von GOtt gedencken „wil, muß von allen creaturen ausgehen, „sonst kan er GOtt nicht sehen, so lang er „diesen zeitlichen dingen, so vergänglich „sind, anhänget, weil sich das, so ewig ist, „mit dem, das in der zeit beschlossen, nicht „vergleichen mag.

2. Es ist aber noch eine fernere stuffe die=ses hertzenssabbaths übrig, die höher ist, wo nemlich alle menschliche wirckungen aufhö=ren, und die seele so von GOtt gezogen, und von ihren eigenen wirckungen entblösset wird, daß er gantz ohne sie in ihr wircket, und sie sich allein leidend hält. dahin mö=gen wir ziehen die Apostel und Propheten, wie sie aus unmittelbaren göttlichen trieb und eingeben geredet und geschrieben ha=ben, also daß sowol die sachen, als wort selbs nicht ihr, sondern allein GOttes gewesen sind, davon auch Paulus spricht Rom. 15, 18. ich dorfte nicht etwas reden, wo dasselbe nicht Christus durch

mich

mich wirckete. dahin gehören auch die exempel derer, die warhaftig von Gott (ich sage von GOtt, denn der teufel, ja auch die phantasie äffet zuweilen etwas nach) entzücket und gantz aus sich selbs gezogen worden sind, da sie sehen, reden und hören müssen allein, was Gott in ihnen gewircket. es gehöret auch dahin die gnade, die GOtt zuweilen einigen seiner kinder im gebet und in andern geistlichen übungen thut, u. ist dasjenige übernatürliche gebet, davon Arnd „handelt W. C. 2, 20. und sagt: es ge„schiehet, wie Taulerus saget, durch wahre „vereinigung mit Gott durch den glauben, „da unser erschaffener Geist verschmeltzt „und versencket wird in den unerschaffenen „Geist Gottes, da alles in einem augenblick „geschichet, was sonsten von allen heiligen „mit worten und wercken von anfang der „welt her geschehen, und so klein ein heller „ist gegen 1000 marck goldes, so viel besser „ist dieses gebet gegen das auswendige. es gehöret dahin der süsse vorschmack des ewigen lebens. wie Paulus Hebr. 6, 4. 5. von solchen redet: die geschmecket haben die himmlische gaben, und theilhaftig worden sind des Heiligen Geistes, und geschmecket haben das gütige wort Gottes und die kräfte der zukünftigen welt. sodann abermal was Arnd schrei„bet: 3, 6. das ist das dunckele, darinnen „der HErr wohnet, und die nacht, in wel„cher der wille schläft, und mit Gott verei„niget ist, darinnen das gedächtnus vergeſ„sen hat der welt und der zeit. so beweget „alsdenn in einem augenblick das göttli„che licht den verstand, die himlische begier„de den willen, und die ewige freude das „gedächtnus: und es kans doch weder „verstand, willen oder gedächtnus begrei„fen und behalten. denn es bleibet nicht „in den kräften der seelen, sondern ist verborgen im innersten grund und wesen der „seelen „ er nennet es auch desfalls einen blick und strahl, und führet Augustini wort an: ich befinde oft eine bewegung in mir, wenn dieselbe immer in mir bliebe, so könte dieselbe nichts anders seyn, als das ewige leben.

Dieses M. G. ist der höchste grad dieses innerlichen hertzenssabbaths: davon wir aber hie nicht zu handeln haben. denn davon nichts zu sagen, wie viele euer davon zu hören und etwas davon zu verstehen tüchtig seyn mögen, so muß ich meine schwachheit bekennen, daß eine solche materie zu hoch, von derselben nach würden, und mit göttlicher versicherung zu reden, als der nur etwas davon, als von ferne sehe, hingegen von eigener erfahrung nicht viel rühmen kan.

Gleichwie aber in künftiger zeit der kirchen herrlichkeit und offenbarung des reichs Christi auch ein reicheres maß des Geistes ausgegossen, und die erde mit mehr licht der erkäntnus als mit wasserströhmen überschüttet werden wird; so wil nicht zweifeln, daß auch dieser sabbath alsdenn allgemeiner, und in noch weiterm verstand nach Jesa. 66. ein sabbath nach dem andern gehalten werde werden.

3. Endlich folget der ewige sabbath in jener herrlichkeit, wo die kinder Gottes nunmehro Gott sehen, wie er ist, darvon ihm aber gleich werden werden. 1 Joh. 3, 2. dann wie nunmehro alles verderbte eigene wesen, das hie den menschen verunruhiget hatte, zurück gelassen, hingegen nichts mehr hindert, daß Gott nicht den seligen alles in allen seye. 1 Cor. 15, 28. so sind diese nun von sich ausgegangen und in GOtt eingedrungen. daher hat ihr verstand nichts als das göttliche licht, der wille nichts, als die göttliche liebe, alle übrige kräften nichts als

göttliche wirckung in sich. also wie GOtt nichts ist, als ein unaufhörliches wircken, und doch in beständiger ruhe, so wird auch in den seligen seyn ein unaufhörliches wircken, in lauter lobe Gottes, und empfindung himlischer wonne und herrlichkeit, und doch solches in der höchsten ruhe, weil es Gott alles in ihnen wircket. aber die wir die gnadenwirckungen hier in der zeit bekennen müssen, nicht, als sehr unvollkommen, zu begreifen, wie wolten wir uns rühmen, jene noch höhere grade in der ewigkeit zu fassen?

Unsere schuldigkeit aber gehet dahin, weil uns GOtt gleichwol alle zu jenem ewigen sabbath berufen hat, zu dem reich GOttes, von welchem bald nach unserm Evangelio ein schriftgelehrter zu dem HErrn spricht: **selig ist, der das brod isset im reich GOttes**; das nemlich anhebet mit der auferstehung der gerechten v. 14. 15. zu der ruhe, oder sabbath, davon stehet Hebr. 4, 9. **darum ist noch eine ruhe vorhanden dem volcke Gottes** (weil nemlich Josua der sohn Nun sie noch nicht völlig **zur ruhe gebracht**) daß wir denn die vermahnung wol in acht nehmen, die folget: **so lasset uns nun fleiß thun, einzukommen zu dieser ruhe, auf daß nicht iemand falle in dasselbige exempel des unglaubens.**

Nun zu jenem seligsten sabbath zu kommen, ist das rechte mittel, der glaube, zu dessen erlangung, erhaltung und vermehrung dieses gehöret, daß wir hier unsern sabbath recht halten. also müssen wir uns befleißigen, unsern sabbath oder sonntag GOtt gefällig zu feyren: nicht zwar nur auf Jüdische weise, mit blosser unterlassung eusserlichen groben dienstbarkeit (wiewol noch desto ärger ist, wo diejenige, die Christen heissen, nicht einmal so weit kommen, sondern auch manche gar grobe arbeit sonntags thun, oder darzu angetrieben werden, daß sie es thun müssen) sondern auf Christliche weise, und nach göttlicher absicht, welche auf unsere heiligung gehet. daher ist nöthig, sich solchen tag auch anderer weltlichen wollüste und ergötzlichkeit, die der heiligung mehr, als die arbeit, entgegen stehen, zu entschlagen, hingegen sich der heiligung in allem befleißigen. nun werden wir von Gott durch sein wort geheiliget, als welches die warheit ist, nach Joh. 17.

Also bestehet unsere vornehmste pflicht der sabbathsfeyer darinnen, daß wir sowol in öffentlicher versamlung, als auch ieder besonders solchen tag, mit göttlichem wort umgehe, als wodurch wir von Gott geheiliget werden sollen.

Zwar bin ich nicht in abrede, daß GOtt, wo er wolte, auch unmittelbar und ohne eusserliches wort mit uns handeln, und unsern glauben und heil wircken könte: ich wil auch nicht leugnen, wo es zu dem fall käme, daß an einem ort, wo man zu dem wort nicht gelangen könte, und aber in iemand eine hertzliche begierde zu GOtt, ihn zu erkennen, erwecket würde, GOtt einer solchen seelen seine gnade nicht versagen, sondern, was an den ordentlichen mitteln mangelte, durch seine wirckung auf ihm bekante art, ersetzen würde. wo wir aber die mittel, das wort, haben, es hören und lesen können, wäre es die gefährlichste versuchung GOttes, solches verachten, und auf unmittelbare wirckung warten wollen, und möchte aus gerechtem gericht alsdenn, an statt der gehofften erleuchtung, bethörung der phantasie, wo nicht gar des satans, folgen. also lasset uns, wie sonsten, also sonderlich auf den sonntag allen fleiß an göttliches wort anwenden. scheinet es auch unserer vernunft verächtlich, daß das

wort, so gar in dem geschriebenen, aus buchstaben, in der predigt in einem schall, bestehe, und gleichwol ausser uns seye, und werde oft geredet von einem nicht erleuchteten menschen, unsere seelen selig machen solle: so lasset uns gedencken, es habe göttlicher weißheit so gefallen, durch thörichte predigt selig zu machen die, so daran glauben 1 Cor. 1, 21. es heisset eine thörichte predigt, nicht nur weil die materie der vernunft thöricht vorkomt, sondern weil auch das mittel selbs durch wort zu wircken, der vernunft etwas thöricht scheinet. Nechstdeme müssen wir lernen das wort recht ansehen, nicht, wie es nur in buchstaben und schall bestehet, denn die allein vor sich wären etwas todes, und trüngen nicht in die seele, sie sind aber auch nicht das göttliche wort selbs, sondern gleichsam dessen schall und behaltnus, aber die offenbarung Gottes darinnen, dessen göttliche warheiten, sind dasjenige, was wir zusammen das göttliche wort nennen, und die sind nichts verächtliches, sondern voller leben, und tringen in die seelen. ob nun wol ein unwidergeborner prediger nicht tüchtig ist mit solcher weißheit das wort vorzutragen, daß es alle seine kraft bey den zuhörern erzeige, wie es solte, weil es unordentlich vorgetragen wird (daher gemeinden, welche solche haben, hertzlich zu beklagen sind) so verlieret gleichwol das auch von einem solchen vorgetragene wort, wo ers rein lässet, seine kraft nicht, und tringet auch in die hertzen deren, die ihm platz lassen.

Also lasset uns fleißig seyn, auf unsere sonntage göttliches wort zu hören und zu lesen, und damit den sabbath zu feyren, aber auch, daß es nicht bey der eusserlichen feyer bleibe: sondern daß auch der innere sabbath, oder die innere feyer dazu komme. hievon spricht abermal Arnd W. C. 2, 4. du heiligest den feyertag eusserlich, ist recht. siehe des hertzens grund an, wie es da stehet. hast du auch den rechten sabbath im hertzen? ruhest und feyrest du auch da von deinen bösen gedancken und willen, und ergiebest Gott dein hertz, daß er in dir wircke? bringest du auch einen hoffärtigen gifftigen wurm mit in die kirche? ist dem also, so ist dein kirchengehen nichts. hieran ligt uns alles. es kommen endlich an meisten orten, theils aus gewohnheit, theils aus zwang, oder zum schein viele leute in die kirche, und doch unter denenselben sind die wenigsten so bewandt, daß sie die predigt etwas nutzet. warum? sie trachten nicht nach dem innerlichen sabbath: sie bringen den kopf voll anderer gedancken, das hertz voll anderer sorgen in die kirchen, und ist bey vielen nicht einmal ein anderer vorsatz etwas weiter zu thun, als das sie nur hören wollen, an lernen und gehorsamen gedencken die wenigsten, daher gehts so unfruchtbar ab. wollen wir aber mit nutzen hören, so ist 1. eine vorbereitung nöthig. davon etwas stehet Pred. 4, 7. bewahre deinen fuß, wenn du zum hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest: hörest, nemlich mit nachdruck, zu gehorsamen. so gehöret zu solcher vorbereitung, daß man erwege, was wichtiges man vorhabe, daß man die worte des lebendigen Gottes, vor dem alle creaturen erzittern, hören wolle, daher man nicht anders, als mit grosser demuth und ehrerbietung sich darzu schicken müsse. man hat seinen zustand zu erwegen, ob man in einer sonderen sünde stehe, die göttliche gnade von uns abwenden möchte; diese vor erst zu suchen, ja ingesamt um vergebung der sünden zu bitten, ohne welcher wir keiner göttlichen wirckung fähig sind. man hat sich vorzunehmen, daß

man fleißig zuhören, und worinnen man den willen GOttes vernehme, denselben auch willig vollbringen wolle. man hat GOtt um seine gnade dazu, ja auch vor den prediger, zu beten, damit GOtt ihm solche worte in den mund lege, die er, als der unsere hertzen kennet, zu unser seligkeit und erbauung am dienstlichsten zu seyn erkennen werde. mit welchem gebet man in die kirche gehen, und selbs in der predigt dergleichen oft widerholen solle. darzu auch 2. das rechte anhören kommen muß. man solle alsdenn auch auf alles mit hertzlicher andacht acht geben, sonderlich wo man bey diesem und jenem, es seye nun lehr, vermahnung oder trost, von seinem hertzen überzeuget wird, daß es uns vornehmlich betreffe. das meiste aber ist, daß man genau in der stille acht gebe auf die rührung unsers hertzens, wo man da, es seye nun bey was es wolle, empfindet einige bewegung des Heiligen Geistes, dieselbe ja nicht zu hindern, sondern ihr platz zu lassen, worinnen das vornehmste und heilsamste des innern sabbaths bestehet, und erst die eusserliche sabbathsfeyer heilsam machet.

Haben wir aber göttliches wort gehöret, sind wir 3. auch schuldig, sowol insgemein, als absonderlich dasjenige, wo wir eine kraft davon empfunden haben, davor demüthig zu dancken, auch zu hause wider nachzudencken, u. das angehörte zu widerkäuen: sodann etwa durch ferners hören, lesen oder betrachten und gebet die andacht fortzusetzen.

Ach M. G. wer eine weile seine sonntage also feyret, daß der innere und eussere sabbath zusammen kommen, der wird bald aus eigener erfahrung in dem wachsthum seines innern menschen erlernen, was vor eine selige übung dieses, und wie eine theure wolthat GOttes der sonntag seye.

Wir müssen aber auch wissen und bedencken, daß der geistliche und innere sabbath ja nicht an den sonntag allein gebunden seye, sondern daß auch ein steter sabbath sich bey kindern GOttes in ihrem leben finden müsse: abermal nicht nur, wenn sie auch in der woche göttliches wort zu hören die gelegenheit haben, wie sie thun sollen, dasselbige lesen und betrachten, wenn sie beten, und insgesamt wenn sie mit geistlichen übungen umgehen, daß sie ja trachten, allemal auch in einem solchen sabbath und ruhe zu stehen, hingegen den umschweiffenden gedancken steuren, darmit sie die wirckungen des Heiligen Geistes in denselben gehorsamlich annehmen können.

Sondern solcher geistliche sabbath erfordert nach obigem von kindern Gottes noch mehr, nemlich daß sie allen eigenwillen und eigene fleischliche begierden, also bey sich zu dämpffen bemühet seyn, daß sie hingegen sich gewöhnen, nichts anders zu thun, als worzu sie glauben und liebe, also der gehorsam ihres GOttes treibet: denn was sie also thun, ist nicht sowol ihr eigenliches werck, als vielmehr das werck GOttes in ihnen, da sie nur ihre kräfte, die doch auch allein GOttes werck in ihnen sind, GOtt gleichsam darleyhen, dardurch zu wircken. da heißt es auch nach Gal. 2, 20. **ich lebe, und also auch ich wircke, aber nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, denn ich lebe in dem glauben des sohnes GOttes**, der wircket alles in ihm, also stehe ich so fern stille, daß meine natürliche kräfte, die auch vor sich zum guten untüchtig, nicht wircken müssen, sondern GOtt platz lassen.

Zu diesem leben u. steten wircklichen sabbath zu kommen, sind die vornehmste mittel, nechst dem wort GOttes und dem H. Abendmahl, dardurch der innere mensch gestärcket

stärcker werden muß, wachen und beten. wachen, das ist, daß der mensch immer, wie es in seinem hertzen stehe, acht gebe, darmit, sobald der eigene wille etwas vornehmen wil, wir ihn, ehe ers ins werck richten könne, oder selbs erstarcke, zurück halten, und gleichsam ruhen heissen: wo wir aber des Heiligen Geistes trieb bey uns gewahr werden, der uns die gelegenheit dieses und jenes guten zeiget, und das gewissen rühret, wir ihm gleich folgen, und uns von ihm regieren lassen. das heißt und nutzet auch das wachen. Nächst dem müssen wir auch immer beten, daß doch GOtt alles in uns, was seiner wirckung entgegen ist, unterdrück en, hingegen selbs alles in uns thun und wircken, sodann, was wir noch thun, in uns regieren wolle. dahin auch Davids worte gehören Ps. 143, 11. lehre mich thun nach deinem wolgefallen, denn du bist mein GOtt: dein guter Geist führe mich auf ebener bahn.

Ach geliebte in dem HErrn, wir haben gewiß eine wichtige materie gehöret, so lassets denn bey uns frucht bringen, und solches zu dessen vorsatz in GOttes namen fassen.

So ist der trost: der HErr, der uns zu dem eusserlichen und innerlichen sabbath berufen hat, ist auch willig, solchen in uns zu befördern, wenn wir ihn nicht hindern. denn es ist stets sein wolgefallen, daß er seine ruhe auch in uns haben wil, er kan sie aber in uns nicht haben, wo wir nicht auch in ihm ruhen. daher er ja auch zu diesem uns gern das vermögen und den Geist giebet.

Je weiter wir aber darinnen kommen, daß wir warhaftig in GOtt ruhen, so viel fähiger werden wir auch anderer gnadenwirckungen, und wächset dardurch bey uns licht und kraft.

Wie aber zuweilen einige auch gottselige hertzen darüber betrübt werden wo sie hören von allerley übernatürlichen, sonderlichen wirckungen, die sich bey obgedachter höhern stuffe des sabbaths finden, und von so vielen süssem vorgeschmack der himlischen güter, sie aber solche nicht bey sich finden, und daher in zweifel ihrer kindschaft wegen gerathen; so dienet ihnen zum trost, es seyen solche höhere gaben zur seligkeit nicht allen nöthig, sondern GOtt theile sie einigen nach seinem wolgefallen aus: andern aber giebt er sie nicht, weil er siehet, daß sie sich derselben, als einer art höherer offenbarungen 2 Cor. 12. mißbrauchen möchten: lässet sie wol an statt lichts und süssen geschmacks, immer in finsternus und unempfindlichkeit zubringen: daher sie sich an den übrigen zeugnussen seiner gnade und kindschaft billig vergnügen sollen, und trachten, allein in dem stand erfunden zu werden, daß sie göttlicher wirckung, so viel sich bey ihnen zeiget, bey sich willig platz lassen: daneben andern das mehrere maß und andere arten nicht mißgönnen, vielmehr GOtt auch an ihnen darüber preisen. dabey aber sich gewiß versichern, es müsse solcher zustand, darinnen sie sich gedulden müssen, für sie der beste seyn, weil er von dem HErrn kommt, und er werde sie entweder noch künftig, oder an ihrem ende, noch mehr erfahren lassen: aufs wenigste dort eben sowol in den ewigen vollkommenen sabbath versetzen, als andere, die hier mehr bereits erfahren haben.

Wie denn dieses der letzte trost ist: haben wir in dieser unvollkommenheit unserm Gott gleichwol seinen sabbath gefeyret, da unsere ruhe so oft verunruhiget worden, so solle dorten die wahre völlige ruhe folgen, da noch die abgeschiedene seelen ru-

hen von ihrer arbeit Offenb. 14, 13. sodann wo sie nun bey dem Herrn allezeit wohnen, ihre ruhe nicht weniger als ihre herrlichkeit und freude ewig vollkommen sey.

Heiliger Gott, himmlischer Vater, der du in der höchsten ruhe von ewigkeit zu ewigkeit lebest, und alles wirckest, wir sagen dir danck, daß du uns nicht allein erst zu der paradisischen ruhe erschaffen hattest, sondern, da wir dieselbe durch die sünde verlohren, und uns in die ewige unruhe gestürtzet hatten, um deines liebsten Sohnes willen, nun in ihm wider ruhe unserer seelen zu finden, und widerum das recht zu deiner ruhe zu kommen, gegeben hast, ja uns darzu nun ladest. weil aber der wahre glaube allein der weg zu solcher heiligen ruhe ist, und solcher durch dein wort in uns gewircket werden muß, so dancken wir dir auch hertzlich, daß du zu solchem ende den sabbath verordnet, an demselben so viel ungehinderter von unserer arbeit dein wort, und die mittel unserer heiligung abwarten zu können. ach! vergib gnädiglich, daß wir so oft diese deine heilige absicht an uns zernichtet, und den sabbath entweder auf grobe art entheiliget, oder doch mit nur eusserlicher feyer deiner wirckung uns unfähig gemacht haben. lasse aber auch solche sünde recht von uns erkant, und mit dem blut deines Sohnes getilget werden. gieb uns gnade, daß wir deine wolthat des sabbaths danckbarlich erkennen, und desto sorgfältiger denselben zu feyren trachten, nicht allein von groben, sondern insgesamt von allen unserm werck, sonderlich üppiger weltlust und unnützen sorgen abzulassen, daß du dein werck in uns haben mögest. lehre uns mit deinem wort recht auf solchen tag umgehen, damit wir dardurch geheiliget werden, daher es nicht nur in die ohren fassen, sondern es auch seinen schein und kraft in den hertzen vollbringen lassen. wircke du also selbs in uns die nöthige ruhe mit stillung aller unruhigenden gelüsten und gedancken, ja mit dämpffung alles eigenen willens: darmit du allein in uns wirckest und schaffest, was zu unsern innern menschen, und mit göttlicher fülle erfüllet zu werden nöthig ist. ja bringe uns zu einem stäten sabbath in dem gantzen leben, daß ja nicht wir, sondern du samt deinem Sohn und Geist in uns lebest, herrschest und regierest. endlich versetze uns zu dir in deinen ewigen sabbath und ruhe zu deinem ewigen preiß und herrlichkeit.

Amen.

Am 18. sonntage nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im Jahr 1702.)

Worin die eigentliche art des gesetzes Gottes bestehe.

Evangelium Matth. XXII, v. 34 = = 46.

(Daraus betrachtet v. 34 = = 40.)

DA aber die phariseer höreten, daß er den sadduceern das maul gestopffet hatte, versamleten sie sich. Und einer unter ihnen, ein schrifftgelehrter, versuchte ihn, und sprach. Meister, welches ist das fürnehmste gebot im gesetz? Jesus aber sprach zu ihm: du solt lieben Gott deinen Herrn von gantzem hertzen, von gantzer seelen, und von gantzem gemüthe. diß ist das fürnehmste und gröste gebot das andere ist dem gleich: du solt deinen nechsten lieben als dich selbst. in diesen zweyen geboten hanget das gan-

gantze gesetz und die propheten. da nun die phariseer bey einander waren, fragte sie JEsus, und sprach: wie düncket euch um Christo? wes Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. er sprach zu ihnen: wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn, da er saget: der HERR hat gesagt zu meinem HERRN: setze dich zu meiner rechten, bis ich lege deine feinde zum schemel deiner füsse. so nun David ihn einen HErrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? und niemand konte ihm ein wort antworten, und durfte auch niemand von dem tage an hinfort ihn fragen.

Eingang.

Es ist eine kurtze aber recht bedencksliche beschreibung GOttes, wann ihn der heil. Johannes 1 Joh. 4, 8. 16. und also in einem Capitel zweymal die liebe nennet: GOtt ist die Liebe. er redet von dem göttlichen wesen insgesamt, und wie es allen dreyen Personen gemein, also so fern unter denselben hierinnen kein unterscheid ist.

So heisset es denn nun, GOtt seye die Liebe. es seye die liebe nicht etwa ein accidens und zufällige eigenschaft in GOtt, gleichwie bey den menschen, da ein anders ist der mensch, ein anders die liebe, die sich bey ihm findet, ja ob er auch mit lauter liebe angefüllet wäre, blieb er doch noch ein mensch, weil die liebe nicht sein wesen selbs, sondern allein etwas zufälliges ist, so bey dem menschen seyn oder auch ihm mangeln kan: aber GOtt ist nichts als lauter liebe. wie unser lieber Lutherus über solchen ort „spricht: wann man solte GOtt mahlen, so „müste man, wo es möglich wäre, ein bild „mahlen, so lauter liebe wäre, ein solcher „feuerofen und brunst der liebe, so himmel „und erden erfüllete. und widerum: wo „man solte die liebe mahlen, müste man „nichts englisches oder menschliches mahlen, sondern etwas göttliches und GOtt „selbsten.

Es ist aber GOtt die liebe, das ist, eine lautere zuneigung zu dem guten: denn das ist die liebe, da man sich zu etwas thut und hält, was man vor gut achtet. also ist göttliches wesen geneigt zu allen demjenigen, was gut ist, und ie vollkommener ein gutes ist, so viel stärcker neiget sich GOtt dagegen. also weil GOtt in sich selbsten das höchste gut ist, so ist GOtt auch darin die liebe, daß er gegen sich geneiget ist, an sich und seiner güte ein wolgefallen zu haben, und sich also selbs, wie ers allein würdig ist, über alles liebet. weil auch in seinen creaturen alles, was und wie ers gemacht, gut ist: so ist er widerum die liebe, indem er alle seine creaturen werth achtet, zu ihnen sich neiget, und sie liebet: daher auch immer ihr ferneres bestes befordert: und ie mehr gutes in einer creatur ist, das ist, ie mehr er seiner güte in eine creatur geleget hat, (allermassen GOtt allein gut ist, und nichts gut seyn kan, als was, und wie es aus GOtt ist) so viel mehr liebet er sie. nachdem nun nichts in der gantzen welt ist, so nicht, was sein wesen anlanget, gut wäre, so liebet GOtt auch seine creaturen alle: und heisset also mit warheit Weish. 11, 25. du liebest alles, das da ist, und hassest nichts, was du gemacht hast. weil aber auch GOtt am meisten von seiner güte in die engel und menschen gelegt hat, wie sie dann seine vornehmste creaturen sind, so liebet er auch diese vor allen anderen, sonderlich aber die menschen; wie es heißt 5 Mos. 33. wie hat der HERR die leute so lieb? daß er sich auch mehrmal mit einem sonderbaren namen Φιλάνθρωπον einen

nen menschenfreund, oder menschenliebhaber nennen läßt. nachdem aber nunmehro die menschen vieles des guten, so der Herr ihnen anerschaffen, verlohren oder verdorben haben, hingegen dergleichen in ihre natur gekommen ist, das böse und also vielmehr des hasses würdig ist: so liebet dannoch Gott das gute wesen, so in ihnen ist, dermassen, daß er immer wider aufs neue suche mehr gutes in ihnen zu bringen, und hingegen sie von dem bösen zu reinigen, welches geschiehet, wo er sie von ihrem sündlichen wesen bekehret, und sie zu seinem bilde algemach erneuret, folglich auch weil sein bild lauter liebe ist, auch seine liebe widerum bey ihnen wircket. wo nun ein mensch solche liebe in sich wircken lässet, und also so viel mehr göttliches in sich bekommet, so viel mehr liebet ihn Gott ferner, und kommet also zu reden, zu der vorigen algemeinen eine sondere freundschaftsliebe. wie wir Joh. 21. lesen. daß wo einer ihn seinen liebhaber liebe, und also die liebe gegen GOtt und CHristum, von dero liebe in sich wircken lasse, so werde ihn der Vater auch, nemlich noch mehr lieben, u. er werde ihn, verstehe imer mehr, lieben, und sich ihm offenbaren. also bleibet es, GOtt seye die liebe, und also brenne er von heiliger zuneigung gegen sich selbs, und alle seine creaturen, ie nachdeme sie mehr oder weniger gutes an sich haben. weil dann nun GOtt die liebe ist, und ihm uns gern ähnlich machen wil, so kommet daher, daß er auch in seinem gesetz nichts anders von uns als die liebe erfordert: dann so viel wir von derselben an uns bekommen, so viel sind wir ihm gleich, und hat er seinen zweck an uns erreichet. also sehen wir in unserm heutigen Evangelio, wie uns allerdings die gantze summa des gesetzes in die liebe gesetzet, und von unserm Heiland dahin geantwortet wird, worvon wir auch diesesmal handeln wollen.

Es ist aber dieses eine der wichtigsten materien, welche wir zu unserer erbauung vornehmen können, aber eben desto mehr, damit wir solche gründlich einsehen, und die wahrheit davon in unsere hertzen recht eingepflantzet werde, ist des Heil. Geistes, des geistes der liebe, gnade uns dazu vonnöthen, daß derselbe, welcher die tiefe der gottheit, und also der liebe darinnen forschet, uns auch davon in unsern seelen wolte überzeuget werden, ja sie recht eigentlich fühlen lassen, zu schmecken, wie GOtt in allem, auch in uns die liebe seye, daß solches feuer der liebe GOttes in unsere hertzen im glauben ausgegossen, auch sie hinwider in uns entzünde, und also das gesetz in uns erfülle: wodurch erst recht der göttliche name an uns verherrlichet, sein reich befördert, und sein wille vollbracht werden kan. lasset uns also unsere hertzen erheben zu andächtigem gesang und sprechung des gebets des HErrn.

Erklärung.

DA das Evangelium zwey theile in sich fasset, die frage von dem gesetz und grössesten gebot, sodann die frage aus dem Evangelio von der person Christi, bleiben wir nur bey dem ersten: da stehet eine versuchungsfrage u. die antwort. Quæstio tentatoria, responsio.

I. Die versuchungsfrage. hier sehen wir 1. die gelegenheit, welche war die versammlung der phariseer. wo wir abermal sehen die veranlassung: da aber die phariseer höreten, daß er den Sadducеern das maul gestopffet hatte. es wird vorher erzehlet, wie die Sadduceer sich

an

an ihn gemacht hatten: diese glaubten nun keine auferstehung der todten, ob sie wol sonsten bey dem gesetz GOttes blieben. sie machten sich aber an ihn mit einem argument, das die leute vor unauflößlich hielten, und damit zu zeigen getraueten, daß die auferstehung dem gesetz GOttes zuwider seye. GOtt hatte befohlen, wo ein mann ohne kinder stürbe, so solte der bruder, wo er einen habe, seine witwe heyrathen, und seinem bruder samen erwecken, indem der davon gezeugete Sohn, als wäre er des vorigen bruders, geachtet werden muste. nun möchte ein fall seyn, daß wol 7 brüder nach einander auf diese weise eine Frau bekämen, so endlich eine mögliche sache war. daraus aber schlossen sie, es müste nichts mit der auferstehung seyn, dann sie könte ja nicht des ersten frau in der auferstehung seyn, weil sie ja die andere auch gehabt, und so viel recht, als der erste, an sie hätten. hingegen wäre es auch göttlicher ordnung zuwider, wann eine zugleich ihrer mehrer, nemlich sieben männer weib solte seyn. das war ihr schluß, obwol ein sehr elend argument: der HErr aber hatte kräftig geantwortet, da er nicht nur diesen einwurf widerlegte, und zeigte, daß er den geringsten grund nicht habe, dann er wolte dieses vorausgesetzt behalten, als wann dann in der andern welt, und nach der auferstehung, der ehestand noch seyn würde, welches aber bloß falsch seye, indem sie als die engel GOttes ohne ehestand ihr leben führen würden: damit fiel alle ihre vermeinte kunst hin, dann so würde solches weib weder eines noch aller, sondern keines eheweib mehr seyn, wie es der stand der auferstehung mit sich bringe: sondern er hatte auch aus demjenigen bekanten, da GOtt sich nennte den GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs, erwiesen, daß noch eine auferstehung seyn müste, weil ja GOtt nicht ein GOtt der todten, sondern der lebendigen seye, so müste also Abraham, Isaac und Jacob, ob sie uns wol todt sind, in dieser welt, gleichwol GOtt leben, und vor seinen augen also lebendig angesehen werden, weil er sie, nemlich die vollkommene person, wider auferwecken werde. auf alles dieses konten diese leute nicht antworten: das heisset hie, das maul sey ihnen gestopfet worden, wie man einem beißigen thier einen maulkorb anhängt, daß es nicht mehr um sich beissen kan, also wurden diese auch geschweigt, und ihnen gewehret, ihn nicht mehr anzugreifen. ist ein zeugnus, wie mächtig die warheit, und also nicht alle disputation vergebens seye, sondern wo mit dem disputiren recht verfahren wird, daß man noch allemal einigen sieg für die warheit erlangen möge.

2. Die sache. **Versamleten sie sich.** Sie hatten gehöret, daß die Sadduceer den kürtzern gezogen, daraus schlossen sie, es werde der JEsus sich immer in mehreres ansehen bey dem volck zu ihrer aller grossen nachtheil setzen, also stellen sie, als über eine wichtige sache, einen sondern convent an. es ist zwar wol zu gedencken, daß sie den Sadduceern es gegönnet haben, daß sie zuschanden worden sind, wie dann die beyde partheyen einander sehr auffätzig waren, und iede gerne die andere neben sich unterdrucket hätte, daher nicht zu zweifeln, sie werden in ihre faust gelachet haben. so gar, daß auch Ap. Gesch. 23. in dem hohen rath die Phariseer, als sich Paulus gegen die Sadduceer erklärte, ihn nicht verurtheilen wolten, da sie ihm sonst zuwider waren. aber es that ihnen leide, daß es eben der JEsus gethan, mit dem sie eben so wenig, als mit den Sadduceern, wol stunden; sorgten also, er möchte sich das volck noch mehr anhängig machen, daß dasselbe

be ihn allein hochhielte, und sie übrige alle neben ihm verachtete. daher sie nöthig fanden, weil es die wolfarth der gantzen jüdischen kirche betraf, daß dieser neu aufgestandene zimmermann nicht so hoch empor komme, daß sie darzu thun müsten, und sich mit einander berathschlagen wolten, wie sie hingegen ihm widerum eins versetzen könten. wollen also den schimpf, der den Sadduceern widerfahren, daß sie zum stillschweigen gebracht worden, widerum rächen, nicht aus liebe der Sadduceer, denen sie vielmehr, wann es einem der ihrigen gegen sie so geglückt hätte, sich sehr darüber gefreuet haben würden, sondern weil es eine gemeine sache seye. mögen auch gehoft haben, wann sie hingegen den Jesum würden eintreiben, wie sie sich dann darüber bereden wolten, so würde nicht allein das volck von dem Jesu so viel nicht mehr halten, sondern die ehre ihrer societät würde so viel gröſſer werden, wann das volck sehen würde, wie die Sadduceer so mit schimpf abziehen müsten, da aber sie, die Herren Phariseer, gekommen wären, seye es anders abgelaufen, und habe der Jesus widerum mit schanden abziehen müssen. also sehe man, wie das gantze heil der jüdischen kirchen an ihnen gelegen seye, und wäre also dieses die erwünschteste gelegenheit, sich in grosse reputation zu setzen. sind lauter solche gedancken und anschläge, welche dem gemüth der Phariseer, wie sie uns in der Schrift beschrieben werden, gemäß sind. wir sehen dabey, wie unter denjenigen, die falsche lehre hegen, manchmal grosse uneinigkeit seye, und immer eine parthey sich freuet, wann es der andern übel ergehet, als die einen vortheil davon hoffet: aber, wenn es gegen Christum, gegen die rechte wahre religion, gegen das rechtschaffene wesen in Christo Jesu gehet, werden sie zwar unter sich nicht eins, aber nimt sich eine parthey der andern an, und gehen miteinander gegen die rechtgläubige, welches sich oft gezeiget hat. wir sehen auch, daß hier eine gantze versamlung der jüdischen geistlichen und zwar der vornehmsten, nemlich der Phariseer, gehalten ward, unter denen viel der vornehmsten priester, der beysitzer des hohen raths zu Jerusalem, und solche ansehnliche leute waren, die man vor den kern der damaligen jüdischen kirche wol halten konte: und dannoch ist diese versamlung wider Christum angestellt, und macht man darin anschläge, wie man diesen stürtzen könte, lehret uns, daß wir also unsern glauben und unser gewissen auf keinen menschen oder menschliche versamlung setzen, dann sie einmal alle fehlen können.

2 Die versuchungsfrage 1) der fragende. **einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter.** es waren die Schriftgelehrten bey den Juden ihre Theologi und Juristen. dann weil sowol die jüdische religion als policey sich auf das gesetz gründete, so wurden diejenige, so fleißig in dem gesetz studiret hatten, darzu gebraucht, daß wer eine rechtssache hatte, fragte dergleichen Schriftgelehrten um rath, was das recht mit sich brächte, hatte iemand einen gewissensfall, so waren diese leute widerum diejenige, bey denen man sich raths erholete, und also der Juden Consulenten und Casuisten. deswegen leute von guten studiis und ansehen unter dem volck. dergleichen war nun auch dieser Phariseer. und zwar sehen wir Marc. 12, 34. daß es ein mann gewesen von gutem gemüth, deme der HErr auch zeugnus gegeben, daß er nicht weit von dem reich GOttes seye. zum zeugnus, wie GOtt damal auch in dem verderbtesten zustand der Jüden gleichwol auch in dem stand, der am meisten verdorben war, in

dem

dem geistlichen sich noch etwas gutes samens erhalten habe. 2) die art der frage. versuchet ihn: also begehrete er eben nicht von ihm zu lernen, sondern er wolte hören, ob er auch darauf zu antworten wüste, daß er sich, je nachdem er antworten würde, mit ihm in disputat einlassen, und sein heil an ihm versuchen könte. ist aber kein zweifel, er werde solches aus commißion der andern gethan haben, daß indem sie sich noch mit einander berathschlageten, wie sie am besten dem Jesu ankommen könten, da sie alsdann gesamter hand eines mit ihm wagen wolten, er indessen erst mit ihm anbinde, bis sie dazu kämen: wie man einen feind, den man mit einer schlacht angreiffen wil, etwan vorhero mit einigen partheyen gleichsam zopfet und müde machet. wir mercken dieses dabey, wie auch oft gute gemüther, welcherley wir bey diesem mann gewesen zu seyn gehöret haben, von andern können verleitet werden, daß sie sich doch auch wider Christum gebrauchen lassen, mit denen man alsdann muß mitleiden haben, vor sie beten, daß sie Gott daraus ziehe, und sehen, wie man sie rette, daß sie nicht alzu tief einsencken. 3) die frage selbst; und sprach: Meister, welches ist das fürnehmste gebot im gesetz? er legt ihm eine frage vor aus dem gesetz, welches seiner profession war, und zwar eine frage die damal scheinet unter den Juden sehr oft tractiret worden seyn, welche quæstiones vexatæ, oder fragen, davon man oft disputiret, die beqvemste gelegenheit sind, einen darinnen zu fangen. es war also darum zu thun, welches das vornehmste gebot seye? es sind der gebote viel in dem gantzen gesetz, und haben sie die Juden abgezehlet, weil es nun sehr schwer, ja fast unmöglich seye, auf alle gleichen fleiß zu wenden, so waren sie bekümmert zu untersuchen, welches wol das vornehmste gebot seye damit sie sich desselben am allermeisten befleißigen: da denn, wo in den übrigen etwas versehen würde, es nicht so groß auf sich haben könte, wo sie nur das vornehmste gehalten hätten. sie waren auch nicht einig über diese frage, sondern die lehrer antworteten unterschiedlich darauf. ob nun wol diese frage eine frage war, damit man dem Herrn stricke legen wolte und ihn in ein disputat einflechten, da sich, ie nachdem er antworten würde, diejenige, so einer andern meinung zu gethan wäre, ihm gleich entgegen setzen, und mit ihm einlassen würden, da er als ein mann, der nicht studiret, mit der disputation nicht würde zu rechte kommen können, und also seine reputation ziemlich verlieren. indessen war es gleichwol eine erbauliche frage, und dadurch Christo eine schöne gelegenheit gegeben worden, uns die summa unserer pflicht deutlich vorzulegen. also ist es Gottes gewohnheit, auch aus dem bösen, und was böse gemeinet gewesen, etwas gutes herauskommen zu lassen. welches wir noch oft sehen, und alsdann Gottes wunderbare weißheit und güte daraus zu erkennen haben.

II. Die antwort. wir sehen 1. die fertigkeit Christi. Jesus aber sprach zu ihm. er wuste wol, wie es von den Phariseern, die diesen abgeordnet hatten, gemeinet seye, daß sie ihn versuchen wolten: wie er auch oben v. 18. zu denen, die ihm eine frage vorgetragen, gesprochen: ihr heuchler, was versuchet ihr mich? also hätte er diesen auch straffen, und es ihm verweisen können, oder ihn wol gar von sich abweisen: nachdem er aber nicht nur etwas gutes in seinem hertzen sahe, sondern es auch eine gelegenheit funde zu seyn, zu einer erbaulichen lehr, so antwortet er bald: aus

zu einem exempel, wie wir auch alle gelegenheit der erbauung anderer uns billig sollen lassen angelegen seyn.

2. Die antwort selbs. da sehen wir 1. die summa des gesetzes. darinnen finden sich nun zwey gebot.

1. das erste gebot. 1. an sich selbs. du solt lieben Gott deinen Herrn von gantzem hertzen, von gantzer seele, von gantzem gemüthe. wir sehen 1. wer. du damit werden alle menschen gemeynet, deren der Herr ein Gott ist. er ist aber Schöpffer und also Herr und Gott, ohne unterscheid aller menschen durch und durch. daß wir also sehen, kein mensch in der welt seye davon ausgenommen, daß er nicht solte schuldig seyn auf die gedachte art Gott und seinen nächsten zu lieben, und also seine eigene liebe zu zähmen, und in die rechte ordnung zu bringen.

2. Wen. Gott deinen Herrn. eigentlich im griechischen deutlicher, den Herrn deinen Gott, wie es auch stehet 5 Mos. 6, 5. damit gezeiget wird, in was absicht wir Gott zu lieben haben. nemlich erstlich als den Herrn den יהוה, der der selbsständige Gott nach seinem wesen, und also in sich der höchste und das höchste Gut ist. daß also unsere liebe gegen Gott nicht nur solle gerichtet seyn auf das gute, was wir von Gott geniessen, und also fast mehr uns selbs als ihn darin lieben, sondern auf sein wesen selbs: das schon würdig ist geliebet zu werden, ob wir auch schon, welches zwar unmöglich ist, nichts gutes von ihm genössen. wie dann gewiß alle diejenige liebe, so nicht eben sowol auf Gott selbs, wie er in seinem wesen der Herr seye, als auf seine wolthaten gehet, nicht rechter art ist. er sol aber auch geliebet werden, als unser Gott, das ist, wie und weil er sich den menschen geoffenbaret, und einen bund mit ihnen gemacht hat, ihr gnädiger Gott und Gutthäter zu seyn. daher er auch um dieser ursach willen, und in dieser absicht (jedoch, daß sie nicht die einige seye, sondern die andere zum grunde lige) geliebet werden solle.

3. Was zu thun seye: da heisset es: du solt lieben. lieben ist diejenige neigung des hertzens, da ich etwas hoch halte, ihm gutes gönne, mit ihm vereiniget zu werden verlange, und ihm auch gerne zu gefallen lebe. so sollen wir Gott auch lieben, ihn, sein wesen, und was an ihm ist, ja was von ihm ist, soferne es aus ihm ist, hochhalten, daß nie kein anderer als ehrerbietiger gedancke, uns von ihm einkomme: wir müssen ihm guts gönnen, und also daß er von allen creaturen erkant, und ihm gehorsamet werde, daß seine ehre in allem die obhand behalte: wir müssen uns freuen, wann solches geschiehet, mehr als ob uns gutes widerfahren wäre, und hingegen betrüben, und darüber eifern, wann etwas wider Gott geschiehet, abermal mehr, als wo uns widriges widerfahren wäre: wir müssen immer verlangen, näher mit ihm vereiniget zu werden, und sein zu geniessen, auch daher ihm gehorsamen. dieses heisset lieben, und ist also etwas innerliches, so aber auch in vieles eusserliches ausbricht.

4. Wie. von gantzem hertzen, gantzer seele und gantzem gemüth. wie diese dinge von einander zu unterscheiden seyn, sind eben die lehrer nicht so gantz einig, und ist gewiß, daß eben kein solcher unterscheid darunter zu machen seye, daß nicht, wo auch nur eines genennet wird, dannoch alles zugleich drunter verstanden würde. doch weil sie nicht eben vergebens, von dem H. Geist werden mit gewissen worten unterschieden seyn, so mag man durch das hertz verstehen den willen, als diejenige kraft

der seelen, worin die liebe meistens bestehet, daß es also soviel seye, der wille und nicht nur ein theil, sondern alle seine kraft muß zu der liebe Gottes angewendet werden. die seele mag heissen alle übrige lebenskraft der seele, wie dann die seele, und das leben oft eines vor das andere gebraucht wird. ist also soviel, was nur lebet an uns, und eine lebendige kraft hat, wider um mit liebe sol erfüllet seyn. endlich das gemüth heißt den verstand, daß auch, wie viel der verstand zu der liebe zu thun vermöge, solcher es auch an sich nicht solle ermangeln lassen. also sehen wir, daß alle kräfte des menschen müssen dazu angewendet werden. wie auch zuweilen dabey stehet, und von allen kräften 5 Mos. 6, 5. Luc. 10, 25. darf also in dem menschen nichts übrig bleiben, so nicht mit der liebe Gottes müsse erfüllet werden in alles sein innerstes hinein.

2. Das urtheil davon: diß ist das vornehmste und grösseste gebot. so ists auch freylich, nicht nur allein, weil man es darin mit dem höchsten Wesen, Gott dem Herrn zu thun hat, dessen pflicht allen andern vorgehet, sondern auch weil alle andere gebote diesem weichen müssen. wo es also dahin käme, daß etwas, so wol sonsten auch geboten wäre, nicht könte zugleich mit dieser liebe übung bestehen (wiewol es nur müste ein irthum unsers verstandes seyn, dann nichts kan wider diese liebe geboten seyn) so muß alles lieber als diese liebe unterlassen werden. sonderlich aber ist es das grösseste und vornehmste, weil alle andere gebote dieses zum grunde haben, und um dieses haubtgebotes willen denselben nachgelebet werden muß. daher wir in gewisser masse sagen mögen: dieses seye das einige gebot, alle andere aber sind nur lauter besondere ausdrücke, wie und worin wir Gott lieben sollen. daher unser lieber Lutherus recht ein kunststück darin gezeiget, daß er in unserm Catechismo, alle gebote also zu erklären anfanget, wir sollen Gott fürchten und lieben, welches eben die itzt gedachte kraft dieses gebotes ist. also daß wir Gottes namen nicht unnützlich führen, und sein wort heilig halten sollen, muß derowegen geschehen, weil wir ihn lieben, und also auch solche liebe in diesem gehorsam erzeigen. ia die furcht selbs muß aus der liebe kommen, indem die eigentliche furcht, die wir gegen Gott haben sollen, nemlich die kindliche furcht, nichts anders ist, als eine ehrerbietige liebe, wo die seele alles was von ehrerbietung in ihr ist, aus liebe auf Gott richtet. also auch in der anderen tafel, zum exempel, in dem 6. gebot heisset es, wir sollen Gott fürchten, und lieben, das wir keusch und züchtig leben. also ist dem sechsten gebot damit noch kein gnüge geschehen, wo einer keusch und züchtig lebet, allein ehre davon zu haben, oder schande zu meiden, sondern alsdann ists erst recht, wo man es thut aus einer liebe gegen dem heiligen und reinen wesen Gottes. also bleibet es dabey, daß alle gebote sind übungen des ersten gebots nach ieglichem stück, worin der liebwürdige Gott von uns geliebet seyn, und werden wil, daher es ja mit recht das grösseste und fürnehmste heisset.

2. Das andere gebot: du solt deinen nechsten lieben als dich selbst. 1 wer. du. abermal alle menschen, also auch die grössesten in der welt, Käyser, König, Fürsten, Edle, und wer sie seyen, müssen alle auch ihren Nechsten lieben, und also auch die allergerinste, dann sie sind alle ihre nechste. daher ist keiner der ärmste bauer so schlecht, daß nicht sein Fürst und obrigkeit ihme liebe schuldig wäre, und zwar eine

hertzliche liebe, wie wir sehen werden, fern von aller verachtung, haß, widerwillen, und dergleichen. dann Gott überläuft alle mit einem du, denen man in der welt nicht titel genug zu geben wüste.

2. Wen. **deinen nechsten.** unser Heiland Luc. 10. erkläret, wer der nechste sey, durch ein gleichnus, dessen summa dahin auslauft. alle diejenige sind unsere nechsten, welche unserer hülffe auf einige weise bedürffen, oder es sich doch ein fall begeben könte, da sie unserer bedörften, oder dero wir ietzt, oder bey einem gewissen fall bedörffen könten. mit einem wort alle menschen insgesamt, fromme und böse, reiche und arme, groß und kleine und also ohne unterscheid standes, religion, gemüthsbeschaffenheit, und dergleichen: ja auch gar unsere feinde und beleidiger: die der Herr Matth. 5. mit fleiß ausdrücket, weil wir sie sonsten gerne davon ausschlössen. wer von Adam herstammet, und also eines geblütes mit mir ist, der ist mir hierzu schon nahe genug.

3. Was. **du solt lieben.** es heist nicht nur, du solt ihm gutes thun, denn wo einer schon dem nechsten gutes thäte, aber zum schein und aus heucheley, wo er al sein gut den armen gäbe, wie da stehet 1 Cor. 13. so wäre es ohne die liebe nichts, sondern Gott wil auch die liebe vor den nechsten von uns haben: daß unser hertz gegen ihn gut gesinnet, und auf ihn geneiget seye, und zwar in gewisser maß, auch von gantzem hertzen, seele und gemüth. ich sage, nur in gewisser maß. dann in einer schärffe habe ich meinen nechsten nicht zu lieben wie Gott: indem nichts in mir seyn muß, daß nicht mit der liebe Gottes erfüllet seye, wie Gott selbs alles erfüllet. dahero ich nichts so zu reden, übrig zu behalten habe, was ich nicht zu der liebe Gottes anwenden wolte, aber diesem und ienem meinem nechsten habe ich darum nicht eben mein gantzes hertz so zu geben, indem so zu reden, auch vor den andern etwas muß übrig bleiben, sonderlich alles Gott haubtsächlich gewidmet seyn. also gehöret Gotte unser gantzes hertz, dem nechsten so zu reden, soviel als er von uns nöthig hat. indessen heist es doch in diesem verstande, von gantzem hertzen, von gantzer seele, daß doch auch alles in unserm hertzen, seele und gemüth oder verstand, dazu gerichtet werde, soviel iedesmal die liebe des nechsten davon fodert, daß es also nicht eine kalte oder laue, sondern eine recht inbrünstige liebe seye.

4. Wie. **als dich selbs.** und also dich selbs auch zu erst, nemlich unter Gott, und in seiner ordnung, sodann den nächsten als dich selbs, das ist, so hertzlich, so redlich, so beständig, so lauter, und ohne fleischliche absichten als du dich selbs liebest. hiermit wird der nechste uns nicht vorgezogen, sondern nur gleich gemachet; aber so gleich, wie Gott in unsern hertzen solche gleichheit erkennet, da wir sonsten eben gemeiniglich oft wollen das ansehen haben, wir lieben den nechsten als uns selbs, da wir dannoch in der that noch einen alzugrossen unterscheid unter unserm nechsten und uns selbs machen, und ihm so zu reden, unsere liebe nicht zukommen lassen, als was gleichsam übrig ist, und wirs nicht vor uns bedörffen.

2. Das urtheil. **das andere ist dem gleich.** diese summa der andern tafel ist dem ersten sofern gleich, daß eben der Gott, der sich zu lieben geboten, uns auch die liebe des nechsten anbefohlen hat, daher sobald wir den nechsten nicht lieben, sündigen wir bereits auch wider seine liebe, welche die liebe des nechsten uns geboten hat:

da=

damit werden sie einander in der nothwendigkeit gleich, ob sie wol sonsten der würde nach einander nicht völlig gleich sind.

2. Die gnugsamkeit der antwort. in diesen zweyen geboten hanget das gantze gesetz und die Propheten, das ist, was das gantze gesetz vor sonderbare gebote in sich fasset, wie nemlich Gott seinen dienst geleistet haben wil, und davon verordnung gethan hat, das hanget an diesem ersten gebot, und haben wir aus liebe solchen verordnungen nachzukommen. was auch von absonderlichen pflichten gegen den nächsten, oder wie man in allen begebenheiten mit ihm zu verfahren habe, in dem gesetz gemeldet wird, hänget alles an diesem zweyten gebot, oder an der liebe des nächsten, und muß aus und in liebe geschehen; wo auch die liebe ist, so wird es selbst leicht folgen. wiederum was alle die Propheten melden, was GOtt iedesmal von seinem volck gefordert, wo sie gegen die sünde eifern, hat allemal diese absicht auf diese beyde gebote. das war das haubtwerck, so sie bey dem volcke treiben musten, und darüber sie geeifert hatten.

Lehrpunct.

WAs doch das eigentliche seye, was Gott von uns menschen erfordere, oder worin die eigentliche art des gesetzes Gottes bestehe? nemlich Gott fordert in unserm gantzen leben von uns nicht eusserliche wercke, und thun haubtsächlich, sondern er erfordert unser innerliches, unsere seele, hertz und gemüth. mit wenigen die liebe, die ja etwas innerliches ist. dieses ist ihm sein vornehmstes opfer. die ursache ist diese, er ist ein Geist, daher auch die wercke unsers eusserlichen menschens und leibes ihn wenig vergnügen können. Joh. 4, 24. er ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im geist u. in der warheit anbeten, mit einem solchen hertzen, das sich das innerste gegen ihn wendet, so in der liebe geschiehet. also von der pflicht gegen den nächsten saget auch Johannes 1 Joh. 3, 18. meine kindlein, lasset uns nicht lieben mit worten, und mit der zungen, nemlich allein, daß wir meineten, es wäre mit der liebe in worten schon ausgemacht und gnug, oder in denselben bestehe das haubtwerck der liebe, sondern mit der that, und mit der warheit. da heisset eigentlich die that, daß man auch aus solcher liebe dem nächsten gern thätlich alles gutes erzeige, worin ihm an seel und leib mag wol seyn: aber das ist auch noch nicht genug, sondern es muß auch geschehen mit der warheit, das ist, daß es auch nicht nur ein eusserliches thun, sondern eine solche liebreiche zuneigung in unserer seele zu dem besten des nächsten sey, daß uns so angelegen ist, ihm solches zu gönnen, und gern zu befordern, als wir bey unserm eigenen thun würden.

Daraus sehen wir 1. daß also das gesetz von uns erfordere, daß wir noch das göttliche uns erstlich anerschaffene ebenbild an uns haben solten. es heisset Eph. 4, 24. daß der mensch, wie der neue mensch seyn solle, seye von GOtt geschaffen gewesen in rechtschaffener gerechtigkeit und heiligkeit, das ist, es seye an dem menschen, aus demjenigen, wie er von GOtt erschaffen worden, nichts gewesen, das nicht voller gerechtigkeit und heiligkeit gewesen wäre, und also habe der mensch das göttliche bild an sich getragen, daß wie GOtt lauter liebe ist, so wäre auch sein hertz voller liebe, hingegen nichts in ihm gewest, so der liebe GOttes, oder des nächsten entgegen gewesen. es wäre dem menschen in solchem

chem stande, da er darin geblieben, nicht die geringste regung aufgestiegen, welcher solcher liebe entgegen gewesen wäre, daher nicht nöthig gewest wäre, sich erst mit mehrern zu der liebe zu neigen und zu bewegen, sondern die stäte natürliche neigung wäre immer da gewest. da hätte sich dann die liebe gefunden, von gantzem hertzen, gantzer seele und allen kräften, auch gantzem gemüth: weil die liebe alles solches durchdrungen hätte, und hingegen nichts in ihm gleichsam von liebe leer gewesen wäre. daher wann Gottes gesetz solche liebe von gantzem hertzen, gantzer seele und allen kräften, auch gantzem gemüth fordert, fordert es nicht weniger, als daß wir widerum solten solches bilde, und eingepflantzte liebe, die nicht erst eine angenommene tugend, sondern die heiligkeit unserer natur wäre, in und an uns haben: nicht nur, daß wir anders thun solten, als wir insgemein thun, sondern, daß wir anders seyn und gesinnet seyn sollen, u. das ists auch, daß in den 10ten Gebot verboten wird diejenige böse lust (laß dich nicht gelüsten, oder mache dich nicht selbst gelüsten לא תתאוה) die auch Paulus Röm. 7. nicht eher vor sünde erkant hätte, als bis er aus göttl. gesetz dessen überzeuget worden. nun aber haben auch die heyden (warum dann nicht der nicht weniger scharfsinnige Paulus?) die wirckliche böse gelüste und gedancken sünden und laster zu seyn erkant: daß also Paulus in dem gebot noch eine andere art der lust muß verboten gefunden haben, nemlich die erbliche lust, wie wir sie nennen, das ist, die sündliche zuneigung gegen GOtt und unsern nächsten, die wir alle in uns haben, und aus dero reitzung Jac. 1, 14. die wircklichen lüste entstehen, diese aber kan kein heyde, oder einiger mensch ohne göttlichen wortes anweisung vor sünde erkennen. der also von uns erfordert, daß wir ohne lust sollen seyn, der erfordert von uns, daß wir widerum diejenige vollkommene heilige natur haben solten, die wir im dem Paradiß gehabt. und hat man sich nicht zu verwundern, wie Gott solche heilige natur von uns fordern könte, da er wol wuste, daß wir sie nicht haben, noch wider erlangen können. weil wir nicht nur allein selbst in unserer ersten eltern schuld sind durch unsern fall, daß wir solche natur nicht mehr haben, und der gläubiger sein recht, durch des schuldeners verthunlichkeit nicht verlieret, vielmehr Gott mit recht von uns noch ietzo fordert, was er uns einmal anvertrauet hat, sondern auch, daß wir das gesetz ansehen müssen, daß es nicht erst nach dem fall durch Mosen gegeben worden, sondern daß es ein ausdruck seye der göttlichen unveränderten heiligkeit, so uns schon in der schöpffung eingeschrieben worden, und sich niemalen ändern lässet, so wenig als sich Gottes heiligkeit selbsten ändert, oder ändern kan, der Mensch seye darnach vor sich wie er wolle. ja wir mögen sagen, Gott könne hier nicht dispensiren, oder eine creatur frey machen, daß sie nicht schuldig wäre, alle ihre kraft auf ihn anzuwenden, und also wo sie der liebe fähig ist, ihn auch über alles zu lieben, , sondern es ist die unentbrechliche nothwendigkeit, daß alle creaturen dazu dem schöpfer müssen verbunden seyn, sonsten wäre etwas in ihnen, das nicht bloß unter GOtt wäre, und hörte GOtt darin auf zu seyn, was er doch allezeit bleiben muß, nemlich der mittelpunct, dahin sich alle linien aller geschöpffe ziehen müssen,

2. Folget auch daraus, daß wir in solcher schärffe das gesetz nicht vollkömentlich halten oder erfüllen können, wann die Römisch päbstische gegen uns behaubten, nicht daß man einigerley massen, und wie der gnädige Vater mit seinen schwachen kindern

ge-

geduld tragen wil, das gesetz halten könne, denn das bekennen wir auch, und wissen, daß die schrift also sagt, daß die frommen das gesetz halten; sondern, daß man es also halten könne, seiner völligen forderung also ein gnügen zu thun, daß deswegen GOtt aus gerechtigkeit solches belohnen müsse, welches wir mit warheit widersprechen, und anderwertlich davon gründlich tractiret worden ist: so können wir ihnen nichts kräftiger entgegen halten, als neben dem zehenden gebot von der lust, diese summa der ersten tafel. indem kein Papist, der nicht gantz verstockt, tumm oder unverschämt ist, wird sagen können, daß er seinen GOtt so geliebet habe, daß ihm nicht, aufs wenigste zuweilen, einige böse gedancken und neigungen in ungeduld, in unzufriedenheit, und also etwas widriges gegen GOtt, eingekommen solte seyn: oder auch daß nicht noch mehr in seiner seelen gewesen, so eifriger in der liebe zu GOtt hätte brennen können: er wird sich nicht unterstehen können, zu rühmen, daß er alles, was er gedacht, geredet oder gethan, thätlich aus solcher liebe gethan. was er aber in allen diesen stücken bekennen muß, ist alles ein zeugnus, daß er denn GOtt noch nicht von gantzem hertzen, gantzer seele, und gantzem gemüth geliebet habe, sondern es muß noch allezeit etwas in seinem hertzen, seel und gemüth gewesen seyn, so leer von solcher liebe und untüchtig zu derselben geblieben. ja er wird nur endlich bekennen müssen, auf solche art seye es unmüglich in diesem leben zu halten. dahero auch sie, ehe sie fahren wollen lassen, daß man das gesetz vollkommentlich halten könne, lieber sagen, GOtt habe diese liebe in solcher schärffe nicht befohlen, sondern allein in dem grad, wie es eben ietzo auch geschehen könne. machen es also darin wie liederliche schuldleute, welche, wann sie sehen, daß sie nicht mehr zahlen können, einige der schwersten posten leugnen wollen, aber doch damit nicht loßkommen. wir aber sehen einmal, Christus habe uns mit solchen worten die liebe vorgestellet, welche diese schärffe in sich fassen. dahero ist uns nicht damit zu helfen, daß wir GOtt etwas abbrechen wolten der pflicht, dazu wir ihm gehalten sind, sondern daß wir uns vor ihm demüthigen, schuldig geben, und die gnade suchen, um deswillen, der in solcher höchsten strenge auch diese liebe geleistet hat, nemlich um Christi willen.

3. Folget eben sowol hieraus, daß dann auch unser Christl. leben müsse also bewandt seyn, daß dessen kraft in dem innern und in der liebe bestehe. einmal obwol unser neue gehorsam und das leben eines Christen nicht aus dem gesetz geführet wird, als der nicht unter dem gesetz, sondern unter der gnade ist Rom. 6. Gal. 5. so muß er doch nach dem gesetz geführet werden, und also der art seyn, wie das gesetz ihn fordert. dann Christus ist Matth. 5. nicht kommen, das gesetz, ja den geringsten titel davon, geschweige dann dieses haubtgebot, aufzulösen, sondern zu erfüllen. daher müssen wir erkennen, daran verbunden zu seyn. so ist aber das gesetz geistlich Rom. 7, 14. das ist, es fordert nicht nur so das eusserliche, sondern das innerste in dem menschen, den Geist und sein gantzes hertz.

Wir sehen diese sache, wie unser leben etwas innerliches seyn müsse, Eph. 4, 21. und ferner schön beschrieben. da stehet nun erstlich, als er sie zu gottseligem leben vermahnen wil, sie solten nicht wandeln wie die Heyden wandelten in der eitelkeit ihres sinnes, da er beschreibet, wie ihr verstand verfinstert seye, u. seyen entfremdet von dem leben das aus GOtt ist, durch die unwissenheit, so in ih-

nen ist durch die blindheit ihres hertzens: also seye alles das böse leben der Heyden nicht nur eusserlich, sondern das böse stecke schon erstlich in dem hertzen, daraus darnach das gottlose leben folge. da weiset er nun, daß hingegen auch der Christen gutes leben nicht nur solle etwas eusserliches seyn, sondern es müsse eben sowol bereits in dem hertzen der grund des guten seyn. da saget er nun, daß in Christo ein rechtschaffen wesen seye, solches hätten sie gelernet. im Griechischen heisset es eigentlich die warheit, das ist, dasjenige, was die Christen thun, das gehet ihnen von hertzen, sie sind so inwendig gesinnet, wie sie auswendig thun und leben: solches zeiget er weiter, weil man sagen möchte, wir seyen ja alle von natur zum bösen geneiget, und also seye das gute nicht in uns, daß er sagt, solche böse natur, den alten menschen, solten wir ablegen, und also nicht nur den eusserlichen mißbrauch desselben wehren, sondern eben sowol innerlich ihn angreiffen. item, wir sollen uns erneuren in dem geist unsers gemüths, und also auch in dem gemüth selbs andere leute werden, als wir gewesen seyen: daher solten wir den neuen menschen anziehen, daß, sowol itzt der alte mensch, die zuneigung zu allē bösen, natürlicher weise bey und in uns ist, eben so wol solte auch der innere mensch und die neue göttliche natur sich in uns finden, und bey uns zunehmen: dieselbe aber ist voller gerechtigkeit und heiligkeit, sie ist das bilde GOttes, und also wie GOtt die liebe ist, so ist auch dieselbe nach GOtt gesinnet, und nichts als lauter liebe und liebreiche art. eben so heisset es auch Rom. 12,2. daß wir uns verändern sollen durch verneurung unsers sinnes, nicht nur unsers eusserlichen thuns.

Welches zeiget, daß also unsere Christliche gottseligkeit, dero wir uns befleißigen müssen, nicht bestehe in einem eusserlichen thun gewisser dinge, sondern in dem, daß unsere hertzen anders seyn müssen, als wir von natur gesinnet und geartet sind. und zwar, wann wir wissen wollen, worin solche art bestehe, so bestehet sie mit einem wort in der liebe. zwar ist der glaube das erste in derselben neuen art, der uns mit GOtt vereiniget, und die widergeburt bey uns anfängt, als der erste funcke des geistlichen lebens, und das mittel zu demselben, aber die übrige neue natur, die durch den glauben bey uns gewircket wird, ist lauter liebe. wie dann in GOtt, dessen bilde in uns eingedruckt, und wider erneuret werden muß, der glaube nicht ist, sondern die liebe, also ist auch solche göttliche natur, die in uns gewircket wird, nichts als liebe nach dem bilde GOttes, und zwar liebe gegen GOtt und gegen unsern nächsten, wie GOtt sich selbs und seine creaturen liebet.

Wann wir dann dieses wissen, daß, was GOtt eigentlich von uns erfordert, niemal bloß in dem eusserlichen bleiben müsse, sondern in dem hertzen sich finden, daß dasselbe mit liebe erfüllet seye; so lasset uns dazu vermahnet seyn, daß wir auch alsdann uns dessen befleißigen, und also nicht an dem eusserlichen haften bleiben, sondern warhaftig trachten, daß ein Hertzenschristenthum in uns sey, denn solches allein gefället GOtt wol. wir haben uns hier alle fleißig zu prüfen, indem die meisten unter den Christen, auch wol unter uns Evangelischen fast andere gedancken sich davon machen. ists nicht so, wo man fraget, was zum Christenthum erfordert werde, wird die gemeine antwort seyn, auch bey denen, die doch meinen die sache gar wol zu treffen: man müsse fleißig zur kirchen gehen, zur beichte, zum abendmahl, bey

der

der wahren religion beständig halten, man müsse beten, singen, lesen, almosen geben, niemanden leids thun, fleißig seyn in seinem beruf, und was dergleichen mehr seyn mag. ists nicht so? E. E. L. wird bekennen, ja desgleichen werde man gemeiniglich davor halten, daß es zum Christenthum genug seye. und gleichwol kan ich nicht anders sagen, daß alles solches zwar recht, und nothwendig seye, aber es ist noch nicht genug, sondern einer der alles dieses thut, u. an sich hat, mag wol dabey verdammet werden, und kein wahrer Christ seyn, wo es nicht weiter komt, daß das innerliche auch da ist; denn alle die dinge sind lauter eusserliche dinge, und theils mittel, dadurch das innerliche in uns gewircket werden solle, theils früchten, die aus dem innerlichen folgen sollen. aber wo durch iene das innerliche nicht gewircket wird, erlangen sie ihren zweck nicht, und wo diese stücke nicht aus einem solchen hertzen herkommen, so ists vor Gott nicht angenehm. also komts haubtsächlich auf das innere hinaus. dasjenige, womit wir göttliche gnade erlangen, ist etwas innerliches, nemlich der glaube, der in den hertzen seyn muß: dasjenige, was Gott auch in dem gesetz haubtsächlich von uns erfordert und also darin unser Christliches leben stehen solle, ist etwas innerliches, nemlich die liebe Gottes, und des nechsten: so ja dinge sind die in dem hertzen sind. also wil Gott solche hertzen von uns haben, daß wir warhaftig ihn über alles lieben, und uns in unserer seelen nichts mehr als er angelegen seye: daß wir unsern nechsten hertzlich lieben und wir widerum innerlich so gesinnet seyen, daß uns des nechsten wolfarth anlige. wer dieses bey sich findet, der hat das zeugnus, daß sein Christenthum hertzlich und also rechtschaffen seye, welches er aus allem eusserlichē allein nicht schliessen kan. es bleibet dabey Gal. 5, 6. in Christo Jesu gilt nichts als der glaube, der durch die liebe thätig ist: und also in derselben cap. 6, 15. eine neue creatur, eine neue art, die gantz anders ist, als wir sonsten von natur sind. wie aber solle dann unser Christenthum so gar in das innerliche gezogen werden, daß man eusserlich nichts thue? nein. meine geliebten, sondern das innerliche muß sich hernach in dem eusserlichen zeigen. ist die liebe Gottes warhaftig da, so wircket sie bald dieses, daß der mensch nach allem fleiß sich bestrebet, nach den göttlichen geboten auch in dem eusserlichen zu leben 1 Joh. 5, 3 das ist die liebe zu Gott, daß wir seine gebot (auch in demjenigen, wo sie das eusserliche von uns fordern) halten, und seine gebote sind nicht schwer, sie kommen so sauer nicht an, weil man sie mit willen und liebe thut. also auch die liebe des nechsten muß zwar in dem hertzen seyn, sie gehet aber nachmals heraus, und thut dem nechsten alles gute, was sie erkennet ihr möglich und ihm zu seel und leib ersprießlich zu seyn, wie wir Jac. 2. und 1 Joh. 3. deutlich sehen. also so wenig derjenige vor Gott bestehet, der sich auf das eusserliche verlässet, da uns doch Gott nicht nach demselbigen haubtsächlich, sondern nach dem innerlichen urtheilet, so wenig kan derjenige bestehen, der sich des innern rühmen wolte, da aber das eusserliche ausbliebe, oder wol das gegentheil folgete. dann derselbe betröge sich schändlich, aber Gott könte er nicht betriegen, sondern dieser erkennet, es müsse nicht rechtschaffen in dem hertzen seyn, da nichts heraus komt: dann wessen das hertz voll ist, dessen gehet nicht nur der mund über, sondern das gantze leben.

Hiernach sage ich prüfe sich dann ein jedweder, und glaube gewiß, wo er nicht ein

solches hertz hat, deme es in allen warhaftig um die liebe Gottes und des nechsten zu thun; wo sich nicht findet liebe von reinem hertzen, gutem gewissen, und ungefärbten glauben 1 Tim. 1, 5. und wo das gute, das er zu thun meinet, nicht aus einem solchen hertzen herkommet, sondern er thuts um seiner ehre, nutzens, lust, um der leute, um der gewohnheit willen, ohne daß er warhaftig so gesinnet wäre, mit dessen Christenthum ist es nichts, sondern er ist noch weit von dem rechtschaffenen wesen in Christo Jesu, er stelle sich auch sonsten an, wie er wolle. das wisse er in Gottes namen. hats aber denn solche bewandnus, so müssen wir uns bestreben dazu zu gelangen: dann einmal ohne den glauben, der durch die liebe thätig ist, wird keiner selig. wir müssen nicht ruhen, bis wir dazu gelangen.

Wie kommen wir aber dazu? in unserer Philosophischen ethica komt man zu den tugenden durch dero übung; habitus comparantur actibus: aber in unserm Christenthum gehets nicht so her. das eusserliche das ich thue, wircket die tugend nicht in mir, sondern ich muß erst die tugend in mir haben, daß ich nachmal aus derselben wircken könne. doch so viel ist wahr, wo bereits durch gottes gnade der anfang einer tugend in mir gewircket ist, so muß ich sobald nach derselben mich üben, und dadurch wird die tugend auch bey mir gestärcket. wo Gott den funcken einer liebe in mein hertz geleget, oder darin entzündet hat, muß ich sobald nach derselben mich zu halten befleißigen, so wird auch solche tugend dadurch zunehmen, und nach der verheissung Christi, demjenigen der da hat, und dasselbe treulich brauchet, mehr gegeben werden, Matth. 13. aber der anfang muß gantz anders herkommen. nemlich Gott muß ein solch hertz in uns schaffen, das ihn liebe. er muß dieses sein gesetz in unser hertz schreiben, welches ein gesetz der liebe ist, wie die verheissung Jer. 31, 33. von dem neuen bunde lautet, sonsten bleibts wol ausser uns. weil dann solch wolthat und daß die wahre liebe in unsere hertzen komme, von Gott gewircket werden muß, so müssen wir gleichwol gedencken, Gott thue eben solches ordentlich, nicht unmittelbar: also müssen wir dann die mittel dazu gebrauchen, solche gnade von ihm zu erlangen. dañ sonsten das befehlen und fordern möchte es nicht thun, und ob ich tausendmal sagte, liebet Gott, ihr müsset Gott lieben, wo ihr nicht wolt ewig verdammet seyn, würde doch solches nichts ausrichten, wo Gott nicht durch seine mittel wirckete, was wir nicht vermögen. solche mittel sind 1. das gebet, wir haben Gott inbrünstig anzuruffen, daß er doch seine liebe in unser hertz geben wolle, indem wir sie ohne ihn nicht haben können; wir müssen beten, laßmich in deiner liebe und erkäntnus nehmen zu. von gantzem hertzen lieben dich, meinen Nechsten auch gleich als mich. welche seele nun hertzlich und inbrünstig nach solcher liebe verlanget und seufzet, die wird sie gewiß erlangen. denn der Herr, der gerne von uns wil geliebet seyn, und daran seine freude hat, hingegen weiß, daß wir ihn nicht lieben können, er entzünde dann unsere hertzen selbs mit solchem heiligen feuer, wirds gewiß nicht an sich ermangeln lassen, daß er uns nicht diejenige liebe geben solte, damit wir ihn, und den nechsten lieben. also lasset uns bitten und flehen mehr um glaube und liebe als um alle zeitliche unsere wolfarth. 2. ist auch ein herrliches mittel das göttliche wort, dieses ist der same daraus wir widergeboren und Gott gleich geahrtet werden. daraus glauben und liebe ent-

entstehet. und zwar ist das göttliche wort zweyerley, das wort des gesetzes und des Evangelii. ienes fordert die liebe von uns, aber es gibt uns den Heiligen Geist nicht Gal. 3. von dem gleichwol die liebe kommen muß. indessen ist doch auch nothwendig, daß wir auch dasselbige fleißig erwegen, damit wir uns daraus unserer pflicht erinnern, und sehen, was es seye, darnach wir zu streben haben. das Evangelium aber ist der lebendige same, aus dem diese edle frucht der liebe herwächset. daher haben wir uns zu befleißigen, daß wir dann das göttliche wort des Evangelii fleißig anhören und lesen. das wir die güte unsers Gottes, seine liebe gegen uns, seine wolthaten, die uns der Vater in seinem Sohn erzeiget, die liebe unsers Heilandes Jesu, wie viel er vor uns gethan und gelitten hat, die grosse seligkeit, die er uns geschencket, und theils dero güter uns noch ferner schencken wil, stets und oft hertzlich und umständlich betrachten. wo wir dieses fleißig thun, so ist die liebe Gottes, die wir also betrachten, ein solches feuer, welches damit in unsre hertzen durch den Heiligen Geist Rom. 5. ausgegossen wird, und damit in unsere seele komt. in derselben wircket es alsobald den glauben und hertzliches vertrauen zu einem solchen liebreichen Vater, sodann, welches gleich aus demselben fliesset, eine innigliche liebe auch gegen ihn. das ist die rechte art, wie die liebe in unser hertz kommen, und darin vermehret werden kan. und kan sie also nicht sowol befohlen, oder durch befehl bey uns zu wege gebracht, als durch solche betrachtung erwecket werden. wie auch in der welt iemand nicht leichter zu einer liebe gegen einen andern bewogen werden kan, als wo er siehet, daß er von demselben geliebet wird. also ist uns Gott, den wir zuerst hätten lieben sollen, dennoch mit liebe zuvorgekommen, und hat uns erst geliebet. 1 Joh. 4, 19. um durch seine liebe die unsrige uns gleichsam abzukauffen. daher ie fleißiger wir diese liebe Gottes uns vorstellen, und durch die betrachtung so zu reden, näher zu diesem feuer treten, so vielmehr werden wir auch davon zu wahrer liebe entzündet werden. ach lasset uns also in dieser betrachtung fleißig seyn, es wird uns gewißlich nicht gereuen. sonderlich die betrachtung der schätze der seligkeit, die uns Gott geschencket und bereitet hat, ist von soviel treflicher kraft, als mehr uns eines andern liebe beweget, wann wir sehen, daß wir auch wircklich nutzen davon haben. wirst du lieber Christ recht gewahr werden, wie selig dich dein Heiland gemacht hat, so wird dir gewiß dein hertz auch davon warm werden. Dazu gehöret 3. der gebrauch der heil. Sacramenten. die tauffe ist nun diejenige, dadurch zuerst die widergeburt bey uns geschehen, und eine Gott und den nächsten liebende neue creatur in uns gewircket worden ist. diese aber wird nun nicht widerholet. iedoch dienet dero fleißige erinnerung treflich zu stärckung der liebe. aber eine mehrmalige niessung das heiligen Abendmahls, wo wir dabey, indem wir ia den tod des Herrn verkündigen sollen, die grosse liebe desselben, die ihn an das creutz gebracht hat, die liebe, die verursacht, daß er gar in uns wohnen wil, bedencken, wirds auch die liebe gegen ihn und den Vater, ja auch unsern nechsten statlich vermehren. Sodann 4. gehöret auch dazu die ablegung der liebe unserer selbs und der welt. die ursach, warum wir Gott nicht so lieben können, wie wir wol solten, ist diese, daß wir uns zuviel lieben, sodann daß wir die welt unordentlich lieben. daher unser liebster

ster Heiland Matth. 16, 24. dieses als die erste practische regel seinen Christen vorschreibet, daß sie sich selbs verleugnen sollen: das heisset aber sich selbs verleugnen, die eigene liebe, darin wir unsere ehre, nutzen und lust von natur suchen, ablegen: wo wir diese ablegen, so vermögen wir alsdann Gott recht zu lieben. widerum müssen wir die welt nicht lieb haben 1 Joh. 2, 15. 16. die da ist in fleischeslust, augenlust und hoffärtigen leben, dann wer die welt lieb hat, in dem ist nicht die liebe des Vaters. welches wol zu mercken ist von denjenigen, die sich einbilden, daß sie Gott lieb haben, aus den gedancken, welche sie ihnen selbs machen, und unterdessen dannoch an der welt mit ihrer liebe hangen, nach ehre, lust, und reichthum trachten. denen der Apostel ins gesichte saget, daß die liebe GOttes nicht bey ihnen seyn könne. nun diese unsere unordentliche eigene und der welt liebe uns zu verleiden, dienet sonderlich, daß wir uns fleißig vorstellen, wie dieselbe uns der grösseste schade seye. also ists ia eine thörliche liebe, damit wir uns selbs schaden. ob nun also dadurch zwar die liebe Gottes noch nicht in unsere hertzen gebracht wird, als worzu gedachtermassen göttliche wirckung gehöret, so schwächet doch diese betrachtung und erkäntnus die eigene liebe, die iener in dem weg stehet.

Also lasset uns dann nochmal M. G. angelegen seyn, und nicht ruhen, bis unsere hertzen mit diesem h. feuer der liebe Gottes entzündet werden, und wir mit wahrem hertzen sagen mögen: hertzlich lieb habe ich dich o Herr, und mit Petro Joh. 21. Herr du weisselt alle dinge, du weisselt, daß ich dich lieb habe. lasset uns auch die versicherung solcher unserer liebe uns selbs und andern geben, daß wir auch die früchte solcher liebe bringen, in dem fleiß nach göttlichem willen unser gantzes leben anzustellen, und dem nechsten uns in liebe zum opffer zu geben.

Der trost ist dieser 1. wir können durch Gottes gnade zu solcher liebe kommen, und ist Gott, der sie von uns fordert, auch bereit, sie in uns zu wircken, wo wir uns seiner wirckung überlassen, und der mittel uns recht gebrauchen. er hat in uns bereits den anfang davon in der tauffe gemacht, und eine solche natur in uns gewircket, die den Vater liebet. ob wir nun widerum meistentheils solches in der tauffe in uns gewirckte gutes wider verlieren, und gemeiniglich bereits in der iugend die liebe der welt grossen theils die liebe Gottes widerum austreibet, und unterdrücket, so ist er doch so gütig, daß er immer bereit bleibet, sie nochmals in uns zu wircken. wo sein Heiliger Geist ist, so ist er ein Geist der liebe, und wircket solche liebe gewiß. nun hat uns Christus gewiß zugesagt, daß sein himlischer Vater wolle den Heiligen Geist geben, denen die ihn darum bitten Luc. 11. also wo wir verlangen den Herrn zu lieben, solle es uns an thun zu können nicht mangeln.

2. Ob wir wol in diesem leben zu dem grad der liebe nicht kommen können, den das gesetz von uns erfordert, daß wir Gott von gantzem hertzen, gantzer seele, und allen kräften liebeten, weil wir gehöret, daß die sündliche unart noch in uns ist, aus dero wir Gott ia nicht lieben können, und also soviel platz gleichsam die sündliche verderbnus in unsern hertzen einnimmet, der liebe Gottes hingegen abgehet; weswegen wir solches gebot nicht so hoch halten können, daß damit dem gesetz ein gnügen geschehe, und wir damit vor Gottes gericht bestehen könten: so wil doch Gott zufrie-

zufrieden seyn mit unserer schwachheit, da wir ihn nur mit aufrichtigen hertzen lieben. wie dann einiger orten in der schrift von gantzem hertzen, und von gantzer seele heisset nicht mehr als einen redlichen ernst, daß es ohne heucheley seye, und von hertzen gehe: daher wo du bey dir nach redlicher prüfung findest, ja es seye dir einmal ein inniglicher ernst, deinen GOtt treulich zu lieben, du zeigest auch solches nach deinem vermögen in deinem leben, so hast du daraus den trost, ob du wol findest, wie starck dir doch noch die eigene und weltliebe zusetze, und dich also hindert, aber gleichwol so, daß du sie nicht meister werden lässest, sondern ihnen widerstehest, daß solches dir nicht solle schädlich seyn. GOtt wird deine redliche obwol unvollkommene liebe also annehmen, daß er sie ihm gefällig seyn lasse, und also auch um dieser liebe willen nach Christi verheissung Joh. 14, 21. 23. dich ferner lieben. es wird heissen: du habest GOtt geliebet von gantzem hertzen, obwol nicht nach der strenge des gesetzes, doch nach der gnade des Evangelii.

3. Ist auch dieses ein trost, wo wir GOtt lieben, so machet uns solche liebe nachmal alles übrige leicht, was wir ferner thun sollen; wie wirs in der welt erfahren, daß es uns nicht sauer ankommet, was wir einem zu gefallen thun, den wir lieb haben, daher heissets 1 Joh. 5, 3. dann seine gebote sind nicht schwer, nemlich denjenigen, die GOtt lieb haben, ja sie können auch willig und mit freuden alles um des geliebten willen ausstehen, weil wir ja solche kraft manchmal bey fleischlicher liebe sehen, daß einige vor ihre geliebte mit freuden sterben. warum solte dann nicht eben so grosse, ja grössere kraft bey der göttlichen liebe seyn? also wo wir uns befleißigen, zu einer solchen rechtschaffenen liebe Gottes zu kommen, so sind wir gewiß, ob auch die gröste verfolgungen kommen, werden wir sie doch überstehen können, um deswillen, der uns geliebet, und seine liebe in unsere hertzen gegeben hat.

4. Ist auch ein sehr wichtiger trost, daß wir daraus unserer seligkeit versichert sind. zwar ist nicht die liebe, sondern der glaube das mittel unserer seligkeit: aber weil manchmal gottselige hertzen den glauben nicht bey sich fühlen in der anfechtung, sondern gar meinen, sie seyen ungläubig, so ist dieses ein grosser trost, daß sie aus der liebe annoch eine gewisse versicherung ihrer seligkeit haben. Saget Johannes mit warheit 1 Joh. 3, 19. von der liebe, da wir den nächsten lieben mit der that und mit der warheit, daran erkennen wir, daß wir aus der warheit, das ist widergeborne und also gläubige selige kinder GOttes sind, und können unser hertz vor ihm stillen, wann uns auch schon unser hertz verdamt: so können wir solches so vielmehr sagen, wo wir die liebe GOttes bey uns fühlen. nun die liebe GOttes fühlen solche angefochtene gar leicht bey sich, oder können doch derselben unschwer überzeuget werden. sie werden gemeiniglich bekennen, ach sie begehren ja nicht zu sündigen mit willen, es thue ihnen leid, daß sie nicht treulicher ihrem GOtt dienen könten, sie ängstigen sich darüber, sie freuen sich gleichwol, wo etwas zu GOttes ehren geschiehet: alle diese und andere dergleichen proben zeigen ihnen, daß die liebe GOttes bey und in ihnen seye, und das so viel redlicher, als weniger sie noch meinen, daß sie GOtt lieben, und sich auch darüber ängstigen, daß sie ihn nicht liebeten, da doch eben solches ängstigen aus liebe kommet. so bald man ihnen aber ihre liebe gezeiget,

ha=

haben sie damit auch das zeugnus ihres glaubens und ihrer seligkeit. und ist gewißlich dieses oft das einige mittel, dadurch angefochtene aufgerichtet werden können.

5. Der letzte trost ist dieser, da sich fromẽ seelen oft eben darüber betrüben, daß ihre liebe noch nicht so völlig seye, wie sie verlangten, und freylich solches auch der betrübnus würdig ist: daß sie wissen, in jenem leben solle auch, wie alles andere, die liebe bey ihnen vollkommen seyn, da werden wir lieben, wie wir geliebet sind, lieben von gantzem hertzen, gantzer seele, gantzem gemüth und allen kräften, da solche liebe nichts mehr hindert, sondern sie so völlig als ewig ist.

Ach grosser GOtt, treuer Vater, daß wir dich doch unsern allerliebsten Vater mit warheit nennen könten. wir wollen dich ja hertzlich lieben, und so viel lieben, als du würdig bist! aber du siehest, wie unvermöglich wir sind, wie tief die eigene liebe von natur in uns gewurtzelt seye, wie viel platz wir der liebe der welt noch in unsern seelen gelassen haben, hingegen wie geringe deine liebe gegen uns, ja kaum was bey uns, das solches namens würdig sey. wir müssen uns warhaftig schämen, da wir die creaturen, daran so wenig liebwürdiges ist, und wir so wenig derselben geniessen, dannoch so eiferig lieben zu unserm eigenen schaden, daß wir dich den allerschönsten und allerbesten nicht so hertzlich lieben, oder deine grosse wolthaten so viel bey uns wircken lassen. ach erbarme dich dann unser, um deiner liebe willen. laß uns doch recht gewahr werden deiner liebe, die du uns erzeigest, damit solches feuer in unsere hertzen komme, und daselbst alle liebe der welt verzehre, hingegen die brunst deiner liebe in uns entzünde. schreibe doch dein gesetz mit lebendigen buchstaben in unsere hertzen durch deinen Heiligen Geist, damit wir nicht nur lesen und hören mögen, wie wir dich lieben sollen, sondern selbs solche liebe in uns empfinden: daß wir dich samt deinem liebsten Sohn und Heiligen Geist lieben über alles, und aus liebe allein allen deinen geboten willigen gehorsam leisten: daß wir auch unsern nächsten lieben als uns selbs, um deiner liebe willen. also wircke und vermehre solche liebe immerfort, bis sie gantz vollkommen werde, wo wir dich vollkommen erkennen werden in jenem leben.

Amen.

Am 18. sonntage nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im Jahr 1701.)

Was es vor eine bewandnus habe mit der liebe/ die GOtt von uns fordert.

Evangelium Matth. XXII, v. 34 = = 46.

NB. Hier kan der vorhergehende Text gelesen werden.

Eingang.

Es ist ein stück der menschlichen verderbnus, und wol das vornehmste Eph. 4, 18. da es von allen menschen, wie sie von natur bewandt sind, heisset: sie seyen entfremdet von dem leben, das aus Gott ist.

1. Die

1. Die vollkommenheit des menschen bestunde in dem leben, das aus Gott ist. leben heisset alle seligkeit. so ist nun Gott das leben selbs, wie er auch deswegen der lebendige Gott unterschiedlich genant wird. er hat das leben in sich, und es auch dem Sohn gegeben zu haben in sich. Joh. 5, 26. daher auch Christus sich selbs das leben nennet. es bestehet aber Gottes leben in seinem unergründlichen leben in sich selbs, sodann genuß seiner selbs; ferner nachdem er die creaturen erschaffen, in der stäten wirckung in denenselben, also, daß keine creatur nichts thut, dessen wirckung und regierung nicht von Gott komme, daher es sofern von allen menschen heisset, in ihm leben, weben und sind wir Ap. Gesch. 17. absonderlich aber heisset das leben aus Gott denjenigen zustand, darin der erste mensch erschaffen worden, da Gott einen lebendigen odem ihm in die nase geblasen 1 Mos. 2, 7. das ist, ihme eine solche seele gegeben, in dero er mehr, als sie selbs lebete, seine erkäntnus in seinem licht bestünde, und sein wille also mit göttlichem willen vereiniget wäre, daß er nichts um sein selbs willen, sondern auf solche weise allein Gott, und alles übrige allein, um desselben willen liebete: damit also die rechte ordnung, wie alles unter, und gegen einander stehen solle, nemlich, daß Gott die ursach und der ursprung aller dinge sey, also auch der letzte zweck aller derselben wäre, und sich alles von selbsten dazu neigte, von ihm gehalten würde. und dieses wäre der höchste adel und vortreflichkeit des menschen gewesen, daß sein natürlich leben vollkommen von dem mitgetheilten göttlichen leben, und also Gott selbs in ihm, regieret worden wäre. daher wie Gott selbs die Liebe ist, 1 Joh. 4. auch des menschen leben in lauter liebe, und zwar ordentlicher liebe bestanden seyn würde. wir können aber solches leben aus Gott, wie es in dem ersten menschen gewesen seyn würde, etlicher massen aus dem erkennen, was nun bey den glaubigen geschiehet, da Paulus spricht Gal. 2, 20. ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, das ist meine wirckungen in dem geistlichen, sind nicht sowol mein, als Christi.

2. Von solchem leben nun sind alle menschen entfernet. ich sage alle menschen, denn obwol an gedachtem ort Paulus eigentlich von den Heyden redet, zehlet er gleichwol cap. 2, 3. nicht weniger sich und andere Juden mit unter diejenige, die von natur kinder des zorns sind, und also auch dieses entfremdet seyn, von ihnen zu verstehen ist. weil es aber heisset, entfremdet, also werden sie alle angesehen, daß sie solches leben, nemlich in Adam anerschaffen, vormals gehabt haben, aber drum gekommen sind, daher heissen sie todt in sünden und übertretung Eph. 2, 1 5. dann ob wir schon das natürliche leben auf die welt bringen, so mangelt es uns doch an dem geist- und göttlichen leben, weil nemlich in unsern natürlichen verderbten zustand Gottes leben und wirckung in uns nicht gleich haften kan, als welches göttlicher heiligkeit entgegen wäre, als lange bey den menschen die sünde die herrschaft behält, mit ihm so vereiniget, und sein leben zu seyn. daher komts, weil Gottes leben nicht in dem menschen ist, dessen kraft in der liebe bestehet; daß auch die wahre und ordentliche liebe bey ihm sich von natur nicht findet, wie sie gegen Gott über alles, und nachmal unter Gott auf sich selbs, und den nechsten gehen solte. sondern nunmehr ist alle ordnung umgekehret, und findet sich bey dem natürlich verderbten menschen allein die unordentliche selbsliebe, daß er sich

selbs über alles liebet, und sich zu seinem eigenzweck machet, welches doch Gott allein gebühret. was aber Gott und den nechsten anlanget, obwol der natürliche mensch auch einige liebe gegen Gott, so fern ihm die vernunft denselben als etwas gutes, und von dem er nutzen habe, vorstellet; und gegen den nechsten fasset, so ist doch solche liebe nicht rechter art. sondern der mensch liebet Gott nur um seinet willen, und also vielmehr den genuß Gottes, als Gott selbsten: hingegen wo er an Gottes gerechtigkeit gedencket, die gantz ein ander leben, als seinen gelüsten gemäß ist, fordert, im gegentheil aber mit der verdammnus drohet, so liebet er einen solchen Gott so gar nicht, daß er ihn vielmehr hasset. wie Rom. 8, 7. fleischlich gesinnet seyn, eine feindschaft gegen Gott ist. was auch den nechsten betrift, komts zu keiner liebe ausser der absicht eines genusses von dem geliebten, wann man einige ehre, nutzen oder freud und vergnügen geniesset, oder hoffet, daß abermal die eigene liebe auch solcher liebe des nechsten meisterin wird.

Also stehet der mensch in seinem natürlichen stand entblösset von aller wahren liebe, wie von dem leben aus Gott, hingegen kan derselbe unmöglich warhaftig selig seyn, er stehe dann wiederum in sothanem göttlichen leben und liebe. wie nun das gesetz uns die seligkeit zeiget, so fordert es eben darzu solches göttliche leben und liebe von uns, ob es uns wol die kraft darzu zu gelangen nicht geben kan, sondern dieselbige durch die gnade Gottes in dem Evangelio erlanget werden muß. indessen ist es dienlich, daß wir solche forderung des gesetzes, da es die liebe von uns haben wil, uns fleißig vor augen stellen, eines theils, da wir zu solcher forderung unser unvermögen gewahr werden, uns vor Gott zu demüthigen, und was uns mangelt, von demselben zu erbitten, andern theils, daß wir daraus sehen, was Gott uns schencken, und in uns durch den glauben wircken wolle. daher wir soviel lieber die gelegenheit unsers Evangelii von der pflicht der liebe ergreifen, und uns derselben gebrauchen wollen.

Erklärung.

Es hat das Evangelium zwey theil, darvon der andere handelt von dem Meßia, der Davids Sohn und Herr seye, der erste aber die summa des gesetzes vorstellet, davon wir reden wollen.

Eine versuchende frage, und lehrende antwort. 1. die versuchende frage. 1. der fragende. ein Phariseer und Schriftgelehrter, welches leute waren, die des gesetzes kundig, und darin studiret hatten, also bey den Juden an statt ihrer Theologen, Juristen und Casnisten waren. und zwar wie aus Marc. 12, 32. 34. abzunehmen, ein man von keinem bösen gemüth, wie er denn sich Christi antwort wolgefallen ließ. Meister, du hast warlich recht geredet m. s. w. und der Herr erkante auch, daß er vernünftiglich geantwortet, daher er ihm das zeugnus gab, du bist nicht weit vom reich Gottes. wann dann nun dieser mann sich gleichwol auch nicht allein in dem rath der Phariseer wider Christum, da sie denselben angreifen, und weil die Sadduceer gegen ihn nicht bestanden waren, besser ehr einlegen, darmit aber den von ihm der universität Jerusalem vermeintlich angethanen schimpf wieder ablehnen wolten, mit befand, sondern entweder eigenen gefallens, oder auch von den andern dazu abgeordnet, zuerst um ihn zu versuchen, an ihn gesetzet, wie der text klar meldet, daß wir also gewiß sind, wie er nicht aus begier-

gierde zu lernen, sondern sich an den Herrn zu machen gefragt habe, so sehen wir daraus, daß auch gute gemüther, wo sie in der gesellschaft anderer bösen sind, mit denenselben in ihre unlöbliche anschläge und vornehmen eingeflochten werden können: daher wir auch unter denen, die der warheit noch entgegen stehen, gleichwol einen unterscheid machen müssen, indem nicht eben bey allen gleiche bosheit sich findet, sondern sich etliche nur mit den andern mit hinreissen lassen, deren schuld vor Gott soviel geringer ist, und wir deswegen mit ihnen so vielmehr geduld tragen und sanftmuth gegen sie zu üben haben. ja Gott reisset sie daher etwa selbs eher aus ihrer gefahr hinaus, wie nicht unvermuthlich, ob nicht dieser schriftgelehrte, da er aus der gelegenheit der antwort des Herrn von ihm eine gute meinung gefast, etwa nachmal desto eher zu demselben bekehret worden seyn möchte.

2. Was er thut. heißt, er versuchte ihn, und sprach. Meister, welches ist das Fürnehmste gebot im gesetz? die absicht war, wie einiger massen schon gehöret, den Herrn zu fangen, und entweder also zu fragen, daß er nicht antworten könte, oder entweder aus der antwort einen disputat mit ihm anzufangen, und ihn darinnen zu überwinden: darzu war nun diese frage, die unter den Juden damal mag ofte disputiret worden seyn, gar bequem. es finden sich in dem Mosaischen gesetz viel gebote, wie sie denn auch noch heute zu tage von den Juden gezehlet werden: da entstunde nun die frage, welches das vornehmste unter allen wäre, sonderlich etwa in solcher absicht, um den meisten fleiß daran zu wenden, da ihnen alsdann, wo sie in andern geringern geboten etwas zurücke blieben, solches desto eher und leichter nicht schaden, sondern vergeben werden könte. sonderlich scheinet aus dem Marc. 12, 33. wenn der Schriftgelehrte darnach selbs sagt: Gott und den nächsten lieben, seye besser denn brandopfer und alle opfer, daß sich derjenigen mehr müssen gefunden haben, die das gebot von den opfern vor das vornehmste gehalten: massen denn auf die opfer, wie hin und wieder in den Propheten zu sehen Jes. 1, 11. und ferner Jer. 6, 20. Amos 5, 21. Ps. 50, 8. u. f. das volck bey seinem sündlichen wesen sonderlich vor allen dingen sein vertrauen setzte, welches Gott derwegen hart bestraft, und seinen mißfallen darüber bezeuget. wie dann nichts gemeiner, und unsrer verderbnus gemässer, als, daß wir von dem innern des Gottesdienstes, wohin die liebe gehöret, so leicht auf eusserliche dinge und wercke fallen, wie wir es noch heut zu tage so ofte sehen. weil es nun eine gemeine frage war, so möchte sie desto bequemer zu seyn scheinen, sich mit dem Herrn in disputat zu lassen, und ihm überlegen zu seyn.

Wir mercken die unart unsers hertzens, wann uns Gott seinen willen vorgeschrieben, da unsere sorge eintzig und allein seyn solle, wie wir allemal demselben nach dem maß der gnaden Gottes, das wir haben, ein gnüge thun möchten, daß wir lieber nur davon fragen und disputiren, und was das vornehmste seye, was in diesem oder jenem fall zu thun seyn möchte, damit wir aber nichts ausrichten.

Ferner sehen wir, da es hier gemeinet gewesen, den Herrn in schimpf zu setzen, und gleichwol der Herr vielmehr mit der antwort ehre eingeleget, daß der schriftgelehrte selbs ihm zeugnus geben müssen, ja so gar solches eine gelegenheit werden müssen, daß die Phariseer vielmehr zu schanden worden, da sie dem Herrn zu antworten nicht

vermochten; wie heilig die regierung Gottes seye, da dasjenige, was zu der warheit beschimpfung oder unterdrückung gespitzet gewesen, oft dieselbe nur destomehr erheben und groß machen muß: welches wir nachmals erfahren, aber allezeit den Herrn darüber preisen, und unsern glauben damit stärcken sollen.

2. Christi antwort anlangend, so macht er kein bedencken, auf eine frage zu antworten, die nicht aus besserm gemüth vorgetragen wurde, weil ihm gleichwol dadurch eine gelegenheit vorkam, eine wichtige warheit vorzustellen: doch braucht er auch keine so harte wort zu dem schriftgelehrten, wie gerade vorher gegen diejenige, welche ihn wegen des zinsgroschens versucht hatten, da er gesprochen vers. 18. ihr heuchler, was versucht ihr mich, indem wie wir gesehen, es nicht eine blosse bosheit bey diesem schriftgelehrten, sondern noch etwas gutes an ihm gewesen. wir sehen aber 1. wie der Herr die summa des gesetzes vorträget: und zwar der ersten tafel. da heisset es, du solt lieben, m. f. w. wir mercken 1. diejenige, die dieses gebot auch anginge. so stehet es im 5 Mos. 6, 5. und zwar nach vers. 1. 2. 3. 4. an das volck Israel absonderlich gerichtet. indessen ist es ein gebot, daß ob es wol die Israeliten, wegen der so viel sonderbarer wolthaten, desto mehr verbandt, dannoch auch allen menschen bereits gemein ist, oder alle verbindet, daher auch von natur bekant ist. wie dann die gesunde vernunft, wo sie nur in ihrem licht betrachtet, was und wer Gott seye, von selbsten alsobald dieses gestehen muß, daß das höchste gut nicht nur würdig über alles geliebet zu werden, sondern auch iegliche creatur allerdings darzu gehalten sey. daher waren die heyden unentschuldiget. Röm. 1, 21. da sie wusten, daß ein Gott seye, daß sie ihn nicht gepreiset, noch ihm gedancket. also auch, da sie wusten aus der vernunft, daß Gott das liebwürdigste, wo sie ihn gleichwol nicht dermassen, und in dem grad geliebet haben. also ist kein mensch in der welt, hoch und niedrig, alt oder jung, welchen nicht dieses gebot der liebe auch anginge, und zwar ist zu verstehen der gantze mensch, mit allen seinen kräften. denn obwol die liebe eigentlich in der seele, und zwar in dem willen ihren sitz hat, gehet das gebot der liebe gleichwol auch die andere kräften der seelen und den leib sofern an, daß sie zu der wirckung der liebe mit einfliessen sollen.

2. Wen solle man lieben? den Herrn deinen Gott. 1. den Herrn: ist das Hebr. wort יהוה welches schlechterdings, und vor allen andern namen, die sonsten Gott auch beygeleget werden, allein von dem wahren wesentlichen Gott gebraucht, und niemal keine creatur damit benamet wird, wie es denn in seiner kraft heisset, das Wesen, das von sich selbs ist, und alle übrige wesen von ihm ihren ursprung haben müssen. daher es mit keinem geichen wort in einiger sprach ausgedrucket werden kan, deswegen aber bey den griechen, lateinern teutschen und andern durch Herr gegeben wird, welches aber mit jenes wortes nachdruck nicht überein komt. denn wie der name herr auf eine herrschaft die absicht hat, hingegen auch menschen, und andere creaturen eine herrschaft warhaftig haben können, so komt deswegen der name Herr auch andern creaturen eigentlich zu, so wir von dem namen יהוה nicht sagen können, daher vielleicht keine der sache näher getreten, als diejenige franzosen, die es durch l' eternel der ewige, übersetzet, als welches wort auch Gott allein zukomt. so

wird also Gott mit diesem wort verstanden, nach seinem wesen, und wesentlichen eigenschaften, allen zusammen genommen, und zwar blos in sich, ohne absicht der creaturen, und was sie von ihm geniessen: wie er auch betrachtet wird in der ewigkeit, und eher noch einige creaturen gewesen, die seiner genossen hätten: er aber allezeit der יהוה gewesen. darnach 2. heissets auch deinen Gott, mit welchem worte er angedeutet wird, in absicht auf die menschen, daß er ihr Gott worden ist, theils insgemein da er sie erschaffen hat, und sie deswegen, auch daß er ihr geschaffenes wesen noch allezeit erhält, ihn, als ihren Gott, dem sie daher mit liebe und sonsten zu dienen haben, anzusehen haben, theils so ferne er mit den menschen einen gewissen gnadenbund gemachet, zwar haubtsächlich mit dem volck Israel, worauf besonders hier gesehen wird, aber auch folglich mit andern, die seine gnade annehmen. wie denn Gott allen menschen sich anerbietet, daß er in gnaden ihr Gott, ihr höchstes gut, und ursach ihrer seligkeit, werden wolle, nur daß er eine gewisse ordnung eingesetzet, in welcher er sie darzu führen will: daher ist er rechtswegen auch in dieser absicht ein Gott aller menschen, denen allen er seinen bund anerbietet, mit wircklichen genuß aber allein deren, die sich in solche ordnung ziehen lassen. also stellet uns dieses wort Gott vor, nicht allein, wie bey dem vorigen namen יהוה wie er allein in sich, sondern was er auch den menschen ist, und sie von ihm, als ihrem Gott zu erwarten haben. dergleichen er noch nicht gewest, oder seyn können, ehe er etwas ausser sich geschaffen hat.

Wir mercken aber ferner, daß von einem einigen Gotte geredet werde, wie dann auch nicht mehrere götter seyn können selbs nach dem zeugnus der gesunden vernunft, wo dieselbe sich recht besinnet. denn Gott muß etwas unendliches, unermäßliches seyn und יהוה ist ein wesen aller wesen, und von dem alle wesen nothwendig herkommen müssen. dergleichen aber können nicht viele seyn, dann kein wesen kan unendlich, und aller wesen ursprung seyn, wann ein anders ausser ihm auch unendlich ist. dann was dieses vor sich hätte, ginge jenem ab, und setzte ihm gleichsam maß und grentzen. daher es auch vorher 5 Mos. 6, 4. geheissen, höre Israel, der Herr unser Gott, ist ein einiger Herr. iedoch damit werden nicht ausgeschlossen die drey Personen in der gottheit: ja vielmehr eben in solchen worten bezeichnet: massen von den ältesten Juden in ihrem Zohar diese erklärung gemacht worden: der Herr, (das ist der Vater) unser Gott (der Sohn, der durch sein mitleramt und darin verrichtende erlösung, unser Gott besonders worden) der Herr (der heilige Geist) ist eines oder einer. daß also, obwol nicht drey Herren, oder unsere Götter sind, oder von uns geliebet werden sollen, doch deren drey seyn müssen, die der einige liebwürdige Herr unser Gott sind. wann also geredet wird von unserm Gott, so wird damit der gantze göttliche rath von unserer seligkeit, wie er sich zu unserm Gott gegeben, und was er, als ein solcher an uns gethan hat, mit begriffen, und zum gegenwurf unserer liebe gemachet.

3. Die schuldigkeit selbs heisset, du solt lieben. es ist ein gebot, das wir sollen thun, und ist demnach nicht in unsern freyen willkühr gesetzet, uns darnach zu achten, oder nicht. es heisset aber lieben, etwas, das man vor gut, schön, vortreflich erkennet, hochhalten, sich daran erfreuen

freuen, ihm gutes wollen, und dasselbe von ihm verlangen, auch deswegen sich zu ihm neigen, nnd mit ihm sich gern vereinigen wollen. wie zwar ieglicher leichter bey sich selbs begreifet, was es seye, etwas lieben, als mans mit worten nicht so leicht ausdrücket. es muß aber die liebe, die hiemit gegen Gott erfordert wird, verstanden werden, mit allem dem, was sie theils in sich fasset, theils nach sich zeucht, und zwar wie sie eine liebe Gottes ist. also erfordert diese liebe 1. auch die erkäntnus und fleiß, das geliebte immer mehr zu erkennen. wie dann keine liebe platz hat, wo man nicht dasjenige erkennet, und zwar als liebwürdig erkennet, was man lieben solle. Ignoti nulla cupido. also wäre blos dahin unmöglich Gott zu lieben, wann man nichts von ihm weiß. weil aber Gott ein unendliches gut, auch dasjenige, soviel von ihm erkant werden kan, so viel und grosses ist, daß der menschl. verstand es nicht auf einmal, sondern nur nach einander erkennen muß, ferner in unserm itzigen verderbten zustand die noch übrige natürliche erkäntnus Gottes allzu geringe ist, sodann iemehr die liebe Gottes wachsen solle, die erkäntnus eben deswegen auch vorher wachsen muß, so erfordert das gebot der liebe an sich selbs, daß dann der mensch alle seine kräfte dahin anwende, Gott immer mehr zu erkennen, wie liebwürdig er sey, um ihn desto mehr zu lieben. hingegen liebet derjenige Gott nicht warhaftig, der nicht allen fleiß daran wendet, daß er in der erkäntnus dieses höchsten wesens, und zwar sonderlich dessen, was darinnen die liebe mehr erwecken mag, immer wachse. es erfordert 2. diese liebe auch eine hochachtung, und ehrerbietung gegen Gott: nicht allein, weil alle liebe in sich selbs eine gewisse ehrerbietung schliesset, sondern, weil es eine liebe ist, eines solchen guts, das wir nicht anders als das höchste, und welches aller übrigen wesen vollkommenheit in dem höchsten und unmäßlichen grad in sich fasse, anzusehen vermögen: also, daß dessen ansehen nach der warheit nicht anders kan, als das hertz in der liebe zu der höchsten ehrerbietung und furcht vor dessen heiligkeit (die wir aber von aller knechtischen art und sorge eines bösen, als die der liebe entgegen wäre, reinigen müssen) neigen. darzu komt 3. auch ein inniges vertrauen. welches abermals eines theils die art aller liebe mit sich bringet. massen unmöglich ist, daß man etwas liebe, daß nicht die liebe nach ihrer art sobald auch ein vertrauen gegen das geliebte erweckte. andern theils, verursachet solches die bewandnus des guts, das man liebet, nemlich Gott, bey dem sich abermal alles, allmacht, weisheit, güte, reichthum, warheit findet, worauf einiges vertrauen gegründet werden kan. daher sehen wir, daß unser Lutherus in dem ersten gebot die paraphrasin und erklärung sehr künstlich also macht: **wir sollen Gott über alle dinge fürchten, lieben und vertrauen.** daraus 4. folget, daß der mensch demjenigen, das er liebet, sich in allen gefällig zu machen, auch begierig ist, und sich dahin bemühet, daher dessen willen gerne thut, und wo er ihm etwas befiehlet, darinnen willig gehorsamet, ja auch um seinet willen gerne leidet, sodann seine freude von allem dem machet. daher der gehorsam von der liebe unabsonderlich ist, nach dem zeugnus Christi Joh. 14, 15. 21. 23. 15, 10. und seines Apostels 1 Joh. 5, 3. wo dazu ein solcher gehorsam angedeutet wird, der mit lust vollbracht werde, woraus die gebote nicht schwer, oder als eine beschwerliche last geachtet werden. woraus erhellet, daß die liebe alle kräfte, die

bey

bey den menschen sich finden, zu ihrer übung gleichsam anstrenge.

Wie nun ferner zu sehen 4. wie diese liebe bewand seyn solle. nemlich von gantzem hertzen, von gantzer seele, von gantzem gemüth 5 Mos. 6, 5. stehet dabey von allem vermögen. Marc. 12. von allen kräften. ich achte aber nicht nöthig, daß man diese worte sorgfältig von einander unterscheide, sondern da der Heilige Geist sie selbs unter einander verwechselt, sehen wirs an, daß er damit habe insgemein allein dieses andeuten wollen, alles, was an dem gantzen menschen sich befinde, man nenne es, seele, hertz, gemüth, kräften, oder wie man wolle, solle zu der liebe Gottes, und dero dienst angewendet werden. denn der gantze mensch, mit seel und leib, und was in ihm sich findet, oder gedacht werden kan, ist von Gott erschaffen, und er also desselben zweck, alles solle dermaleins von und bey ihm der seligkeit geniessen, daher derselbe auch alles ihm wieder aufopfern muß, so in der liebe und dero früchten geschiehet; daher wir auch den leib, ob er wol der unmittelbare sitz der liebe nicht ist, samt seinen wirckungen und leiden, von dieser liebe nicht ausschliessen dürfen.

Hieraus erhellet theils die vollkommenheit des Gesetzes, theils unser unvermögen dasselbe vollkommentlich zu halten. die vollkommenheit erhellet, wo wir sehen, daß Gott zu seiner liebe nicht dieses und jenes an uns erfordere, anderes aber uns gleichsam überliesse, so zu reden vor uns oder andern creaturen ausser absicht auf ihn anzuwenden: wie ich dann auf gleiche weise, und in gleich scharfen verstand (wol aber in einem andern) dem nächsten die liebe schuldig bin, nicht von gantzem hertzen, und allen kräften, sondern allein allemal gleichsam nur so viel, als sein maß mit sich bringet: aber nichts ist an uns, das nicht ohne einige ausnahm, hingegen mit ausschliessung aller anderer erweisung von gleichen grad, Gott gewidmet werden müsse. daher wir in gewisser masse sagen müssen, nicht allein, daß wir Gott über alles lieben müssen, sondern auch, daß wir ihn allein zu lieben haben: nemlich also, daß er allein derjenige seye, auf dem letzlich unsere liebe beruhe. dann wann ich mich oder meinen nechsten liebe, welches wir hören werden, daß es auch erfordert werde, so ist es zwar eine wahre hertzliche liebe, daß ich wolgefallen an mir, und des nechsten wolfahrt habe, sie verlange, und begierde darnach bey mir hege, sie auch gern befordere; aber meine liebe mag und darf doch auf keiner derselben beruhen, sondern gehet durch alle auf Gott. denn ich liebe sie alle nicht eigentlich um ihr selbs willen, sondern als gute creaturen Gottes, und an denen alles liebwürdige selbsten Gottes ist: daher er in allen geliebet, seine liebe aber nicht ferner erst auf etwas anders gegründet wird. welches deutlich den unterscheid göttlicher und anderer liebe zeiget.

Was aber die unmöglichkeit, solches gebot vollkömmentlich zu halten, anbelanget, ist sie auch klar. dann wann wir Gott lieben sollen von gantzem hertzen, gantzer seele, gantzem gemüth, so muß nichts in uns seyn, in unsrer seele, hertz oder gemüth, das nicht Gott zu lieben, oder zu dessen liebe zu dienen tüchtig wäre. So lange als noch einige sündliche verderbnüs in unserer seele, leib und dero kräften stecket, dero werden wir aber im gantzen leben nicht quit, so lange können wir Gott nicht, im scharfen verstand, von gantzer seele, hertzen und gemüth lieben, sondern so viel gehet der liebe ab, als mit der sünde noch an uns beflecket ist, und daher wird dem Gesetz unmöglich, uns

selig

selig zu machen, weilen es durch das fleisch geschwächet wird, Röm. 8, 3. weil die sündliche Verderbnüs uns die kraft ihm völlig genug zu thun, benimmet. dieses war die erste tafel.

Nun 2. folget die andere: du solt deinen nechsten lieben, als dich selbs. welches genommen ist, aus 3 Mos. 19, 14. wir mercken aber hier eine doppelte liebe 1. die liebe seiner selbs, daß nemlich ein ieglicher mensch sich selbs, seine seel und leib, und was Gott an ihm geschaffen hat, lieben, seine wolfahrt begehren, darnach trachten und wolgefallen daran haben solle. dieses gebot stecket mit drinnen, und wird in gewisser maß voraus gesetzet. ja wie, und weil ich den nechsten lieben solle, weil er Gottes Geschöpf ist, als mich selbs, so muß ich auch mich selbs nicht weniger, als auch Gottes geschöpfe, lieben, wie ich den nechsten liebe. es mag aber vielleicht dieser ursachen halber, nicht so deutlich und directe ausgedrucket werden, weil es vorausgesetzt wird, daß bereits in die natur solche selbsliebe dermassen von Gott selbs eingedrucket ist, daß der mensch unmöglich dieselbe aus sich tilgen kan, ob er wol in vieler unordnung derselben stets sündiget, und alle sünden aus der unordnung der selbsliebe entstehen. wir wollen aber davon darnach handeln.

2. Ausdrücklich aber wird geboten, die liebe des nechsten. und zwar 1. gehet solches gebot abermal alle menschen an, die Gott den Herrn zu lieben schuldig sind, davon wir aber niemand, indem alle Gottes geschöpfe sind, wie wir gehöret haben, ausschliessen dürfen. dann wie alle menschen ein werck Gottes sind, so ist dero liebe auch ein ausfluß der göttlichen. da sollen den nechsten lieben nicht allein geringe, sondern auch grosse, welche alle andere gegen sich geringe achten. 2. denjenigen, den er lieben solle. heißt der Nechste. daß unter diesem namen verstanden werden, nicht allein gewisse unter den menschen, die einander mit absonderlichen banden näher worden sind, sondern alle menschen, die Gottes geschöpfe sind, ohne ansehen des unterscheides, standes, nation, sprach, religion, und so ferner, da iemal einer des andern hülfe bedürfen kan, wird bey Luc. 10. erkläret. obwol damit nicht geleugnet wird, daß diese und jene liebespflichten einem von dem andern geleistet werden müssen. es heisset aber, den Nechsten, und also seine gantze person, seel und leib, und was ihm zugehöret, wie uns daher seine wolfahrt nach allem solchem angelegen seyn muß, und zwar mit demjenigen unterscheid: wie an ihm seine seele, und dero geistliches heil, das vornehmste ist, daran ihme am meisten gelegen, so muß auch seine seele, und sein geistliches das vornehmste seyn, auf welches meine liebe gegen ihm sehe. indessen heist es, den Nechsten, nicht des nechsten sündenfehler, oder böses vorhaben. dann solches habe ich nicht zu lieben, oder zu fördern, sondern zu hassen und zu hindern. ja wie dieselbige seiner wolfahrt selbst zuwider sind, bestehet meine liebe gegen ihn auch darinne, daß ich die sünde an ihm hasse, und dero ausbrüchen wehre, ja ihn auf alle weise, auch wol die ihm zuwider wäre, davon zu bringen mich bemühe. 3. die pflicht ist lieben: das heißt abermal wolgefallen an seiner person als Gottes geschöpf, auch an andern, was gut an ihm ist, haben, daß ihm wol sey, ihme gönnen und verlangen, ja auch gerne dazu behülflich seyn, und mich daher gerne zu ihm thue, und gerne habe, daß er sich zu mir thue. daher die art dieser pflicht abermal etwas innerliches ist, aber sich im eusserlichen hervor thut. 4. die art wird ausgedrucket: als sich selbs: nemlich

wie

wie die natur den menschen zu seiner selbstliebe antreibet, so gar, daß wie wir gesehen, er solche von sich nicht austilgen kan, also solle das ansehen göttlichen gebots den nächsten mit uns so genau vereinigen, daß wir ihn ansehen, als uns selbst, und in allen gleich gegen ihn gesinnet seyn, als wir gegen uns selbst gesinnet sind. also wie wir uns lieben aufrichtig, brünstig, beständig, nicht aus ansehen anderen vortheils, und thätlich durch wirckliche beforderung unsers bestens, so fern wir es verstehen, solle auch die liebe des nächsten gleicher massen bewandt seyn: daher der HErr Matth. 7, 12. uns eine regel giebet, daß wir bey allen fällen erkennen, was die liebe des nächsten von uns erfordere, daß wir nemlich allezeit erwegen, was wir in gleichem fall von dem nächsten verlangen würden, nemlich auch mit recht verlangen könten und solten. was uns darauf unser hertz zeugnus giebet, ist allerdings auch unsere pflicht gegen den nächsten. daß im übrigen hier nicht stehe von gantzem hertzen, gantzer seele und allen kräften, und gantzem gemüth, wie bey der liebe Gottes, ist oben bereits bemercket worden: darmit ein so mercklicher unterscheid bleibe der liebe Gottes und des nächsten, als da ist unter GOtt und dem menschen. indessen in andern verstand mögen wir auch sagen, daß wir den nächsten zu lieben haben von gantzem hertzen, gantzer seele und allen kräften, nicht allein wie solches heist die aufrichtigkeit und redlichkeit, und der heucheley entgegen stehet, sondern auch also, daß nichts in unserer seelen, hertzen und verstand seye, das der liebe des nächsten entgegen wäre: sondern daß man gerne auch alles vor den nächsten anwende, nemlich so viel iedesmal seine wolfarth erfordert: da hingegen GOtt allezeit alles zumal gewidmet und wircklich geopffert werden solle: so hier nicht geschiehet.

2. Dieses sind nun die beyde haubtgebote, da wir noch besehen, was Christus von denenselben urtheile. 1. von der liebe GOttes spricht er: **das ist das vornehmste und grösseste gebot:** weil derjenige, dessen liebe es befiehlet, der vornehmste und höchste ist: weil sie auch alles an uns erfordert, da iede creatur gleichsam nur einen theil von uns vor sich fordern kan: weil sie auch der ordnung nach, unser und des nächsten liebe vorgehen muß, indem sich unsere und des nächsten liebe auf jene gründet, daher entstehen, und wider gleichsam auf sie zurück gehen solle: deswegen auch wo die eigene und des nächsten liebe der göttlichen entgegen stehen wolte, deise den vorzug behalten, und jene ihr weichen müste: daß also freylich das gebot von ihr das vornehmste und grösseste bleibet, auch von uns allezeit auch in der übung davor erkant werden muß. woraus folget, daß wir auch um dieselbe liebe am meisten beten, um sie durch die göttliche mittel zu erlangen, den grösten fleiß anwenden, sodann allen unsern wachsthum an dem innern menschen daraus schätzen sollen, wie starck oder schwach die göttliche liebe seye: nicht weniger haben wir iegliches werck, das wir thun, so viel höher oder geringer zu schätzen, als die göttliche liebe mehr oder weniger theil daran gehabt hat.

2. Es saget aber der HErr auch von der andern tafel, **das andere seye dem ersten gleich:** nicht in völliger vergleichung, weil wir gehöret, daß allerdings die liebe Gottes einen vorzug behalte, daher es auch nicht ἴση æqualis, sondern ὁμοία similis gleichförmig, gleicher art, heisset: nemlich daß die eigene, und des nächsten liebe eben von dem Gott komme, darvon auch die liebe Gottes komt, und eben sowol als nothwendig von uns erfordert werde, als jene erste: beyde

von hertzen gehen, und nicht heuchlerisch seyn, sodann in die that ausbrechen solten.

Endlich 3. setzet der HErr von beyden darzu: in diesen zweyen geboten hanget das gantze gesetz, und die Propheten; das ist, alles, was das gesetze erfordert, so dann auch, was die Propheten vorschrieben, das wir thun sollen, hanget daran, es kommt darauf aus, und wo diese beyde gebot geleistet werden, stecken alle andere mit darin, und haben wir aus diesen die kraft zu den andern.

Woraus wir sehen, wie denn GOtte zu seinem dienste alles gelegen seye, nicht an dem eusserlichen, sondern innerlichen. zwar weil wir den eusserlichen menschen, sonderlich den leib, an uns haben, fordert GOtt auch von demselben seinen dienst, wie für sich, also auch vornehmlich für den nebenmenschen, u. muß auch derselbige ihm nicht entzogen werden. aber alle kraft stehet in dem innerlichen, wie das hertz gegen GOtt und den nächsten in liebe bewandt seye. stehet dieses richtig, weil der leib der seelen folgen muß, so folgen aus der liebe des hertzens auch alle eusserliche liebesthaten von selbsten, oder woferne sie ausbleiben, daß sie nicht haben geleistet werden können, so ist Gott mit dem hertzen bereits zufrieden: hingegen mit was sorgfalt und bemühung die eusserliche pflichten gegen GOtt und den nächsten geleistet würden, aber aus andern absichten, und nicht aus der liebe des hertzens, ists Gott nicht angenehm, sondern ein eckel. also nach dem gesetz werden wir allerdings allein aus der liebe gerichtet, und bleibet sie nächst dem glauben, daraus sie entstehen muß, die meisterin und regierein des gantzen lebens, wie es vor GOtt geurtheilet wird.

Lehrpunct.

Wir betrachten zur haubtlehre, was es vor eine bewandnus habe mit der liebe, die GOtt von uns fordert.

I. Die vornehmste liebe, die Gott von seinen kindern fordert, ist seine liebe, u. zwar so ferne wir ihn lieben, nicht um unsers heils, oder genusses willen, den wir von ihm ziehen, sondern bereits deswegen, daß der יהוה der höchste Gott, und an sich das wesentliche Gut, daher der liebe würdig an sich selbst, ist. das ist die rechte amour desintereſſée, oder solche liebe, die ihr intereſſe nicht suchet. da man ihn, der uns so viel gutes thut, nicht weniger doch auch lieben wolte, ob man schon solches gute nicht von ihm genösse, oder zu erwarten hätte. diese liebe ist so gar das haubtwerck, daß sie bey aller übrigen wahren göttlichen liebe, davon wir ferner reden wollen, seyn u. in derselben stecken muß. denn solche liebe gehet allein recht auf Gott, und ist am reinesten, muß daher auch die übrige grade GOtt angenehm machen. daher wir auch am meisten nach demselben grad uns befreben u. dahin bearbeiten müssen. weswegen er auch nicht als ein sonderbarer grad allein der vollkommensten, den wenig erreichen, gehalten, sondern von allen nach demselben getrachtet werden muß. es erzeiget sich aber diese liebe sonderlich, wo wir auch diejenigen eigenschaften GOttes betrachten, als seine ewigkeit, unendlichkeit, unmäßligkeit, und dergleichen, davon wir unmittelbar eben keinen nutzen sehen, und doch auch darüber zur liebe Gottes beweget werden. so vielmehr, wo wir auch an Gottes gerechtigkeit gedencken, die mit ihren geboten unseren lüsten und eigenem willen so enge schrancken setze, ja uns mit der verdammus drohe, wo wir göttliche schreck-

liche

liche gerichte an den gottlosen, da sonsten die natur ein mitleiden gegen sie erwecket, noch so vielmehr, wo wir sie gar an einigen der unsrigen, die wir natürlich lieben, sehen müssen, und obwol erst von der natürlichen liebe eine widrigkeit gegen solche gerichte enstehet, ein kind Gottes doch solche auch überwindet, und Gottes gerechtigkeit auch darüber zu lieben anhebet, darüber es selbe sonsten natürlich nicht lieben könte. da ist solches alsdann eine soviel reinere liebe, und der warheit desto gewisser, in dem der mensch Gott liebet in demjenigen, da sein interesse gar nicht ist, sondern es vielmehr wider dasselbige streitet. ja es kan sich auch solche liebe bey einem kinde Gottes darin offenbaren: wie es vordem, da es noch nicht im stande der gnaden gestanden, von Gott hart mit straffen heimgesuchet, und andern zum exempel seines gerichts gesetzet worden ist: nachmal aber da es zu Gott bekehret worden, auch wegen solcher gerechtigkeit an ihm erzeiget, Gott liebet, und dieselbige preiset. dahin auch derjenige grad gehöret, davon die mystici gedencken, derjenigen die in der liebe zu Gott soweit zugenommen, daß sie Gott nicht weniger lieben wolten, ob er sie auch verdammete; dahin etlicher massen die exempel Mosis 2 Mos. 32, 32. der aus dem buch des lebens vor Israel ausgetilget; und Pauli Röm. 9, 3. der vor Israel von Christo verbannet werden wolte, gezogen werden mögen. von welchen hohen exempeln aber behutsam zu reden ist: ja vielmehr wir gar nicht davon zu handeln haben, als dero begreif solcher grad übertrifft, und wir daher leicht unrecht darvon reden, und gedencken möchten. indessen die reine und uninteressirte liebe Gottes an sich selbst, das ist, da man ihn um sein selbst willen, auch ohne absicht auf sich selbst liebet, bleibet unser aller pflicht, aufs wenigste in einigen graden.

2. Nechstdem aber ist auch eine liebe Gottes nicht allein erlaubt, sondern auch geboten, da man ihn ferner liebet, nicht allein als den Herrn, oder nach seinem wesen, sondern auch als unsern Gott, wegen der gütigkeit, die er gegen uns träget, mit vielen wolthaten sie erwiesen, und mit noch fernern zu erweisen versprochen hat. ob dann nun wol, wann man Gott nicht anders, als nur auf solche weise und absicht lieben wolte, ohne einige liebe Gottes, um sein selbst willen, dieselbe liebe unrein, und mehr nur eigene als göttliche liebe seyn würde, so verlieret solche liebe Gottes gleichwol ihre gebührende reinigkeit nicht, wo man neben solcher liebe, die lauterlich auf göttliches wesen gehet, ihn auch um seiner wolthaten willen, und was er uns erweiset, oder erweisen wil, liebet: sondern es kan auch solche eine reine liebe seyn, nemlich wo sie nicht aus einem bloß natürlichen verlangen des unsrigen, und daß uns wol seye, entstehet (denn dieses bleibet, wie alles natürliche, an sich selbst unrein) sondern, wo sie aus dem glauben durch den Heiligen Geist in den hertzen gewircket wird, der nichts unreines wircket. denn darmit gehet es also zu, wo der mensch aus dem göttlichen worte die grosse gnade Gottes in Christo Jesu, dieses hertzliche liebe, theures verdienst und genugthuung, sodann die grosse schätze der seligkeit, welche uns anerboten und theils bereits geschencket sind, theils auch noch gegeben werden sollen, andächtig und mit gebet erlanget, so wircket der Heil. Geist nicht allein den glauben, ihn zu stärcken, daß die seele solche güter inniglich ergreift, sich zueignet und sich daran ergötzet, sodann die hofnung, durch die sie auch auf das künftige hinaus sie-

het und nach den theilen der seligkeit, die ihr noch warten, sehnlich sich erstrecket, sondern er wirckt auch in einer solchen seele die liebe, daß sie ihren lieben Vater, und Heiland, samt dem Heil. Geist, ob sie wol denselben als den Dreyeinigen Gott ohne das bereits um sein selbst willen zu lieben angefangen, oder ihn auch noch also lieben wil, auch um dieser wolthat willen, und was sie davon geniesset, und ferner geniessen solle, liebet. da liebet sie ihn nicht nur als den יהוה und Herrn, sondern auch als absonderlich ihren mit liebe und güte gegen sie erfülleten Gott. diese liebe ist nun ebenfals in den worten des gesetzes geboten, als die vorige, und wie zwar die vorhin beschriebene liebe Gottes um sein selbst willen nicht abgesondert werden kan, noch hindan gesetzet werden muß, auch sofern ein höher grad ist, ist gleichwol auch diese von dem Heiligen Geist gewircket, und also an sich nicht unrein, noch eigentlich vor interessiret zu halten. vielmehr wird es absonderlich durch die danckbarkeit erfordert. dann wäre es bereits eine nicht mehr reine liebe, sobald ich Gott liebe um etwas dessen, was ich von ihme geniesse, so wäre alle danckbarkeit gegen ihn aufgehoben, und dörfte ich ihn gar nicht lieben, aus danckbarkeit, dero kraft doch in der liebe bestehet. jedoch ist auch der unterscheid in acht zu nehmen, der liebe, die aus Gottes wirckung komt, und auf dasjenige was man geniesset gleichwol auch siehet; und derjenigen, die allein von der natur entstehet: in dieser ist der grund bloß die eigene liebe, und freuet man sich seines genusses, nur um sein selbst willen, ohne beziehung seines heils auf Gott, aber welche der Heil Geist wircket, vergnüget sich zwar auch inniglich an den wolthaten, die uns Gott widerfahren lässet, daß wir unsere seligkeit darin geniessen, aber die seele liebet sich selbst, und ihre seligkeit hinwieder um Gottes, dessen ehre, und warheit willen, die dadurch gepriesen werden; also daß sie was sie empfänget und annimt, zwar auch vor sich, den genuß anlangend, behält, im übrigen aber auch mit sich selbst Gotte wider aufopfert. wie wir denn eben in dieser liebe Gottes um unserer seligkeit willen, sonderlich uns dahin zu bestreben haben, daß sie einer solchen reinen art sey, und nicht durch die natürliche eigenheit verdorben, und zu einer blossen eigenliebe gemacht werde. Es wächset auch diese liebe Gottes nach der maß, als wir immer mehr und mehr wolthaten von dem Herren empfangen, oder dieselbe mehr erkennen: wie wir sehen, daß Christus Luc. 7, 47. von der sünderin rühmet, daß sie mehr geliebet, da ihr mehr sünden vergeben worden.

3. Nechst der liebe Gottes folget die liebe unser selbst: denn, daß wir warhaftig uns sebst lieben sollen, folget aus der liebe Gottes und des nechsten: wir sollen Gott lieben nicht allein in sich, sondern auch in dem, was aus ihm kommet, also an seinen wercken, und demnach auch an uns selbst. wir sollen den nechsten lieben, weil er Gottes geschöpf ist und Gott in ihm geliebet werden wil: daher auch uns selbst, in dem von uns nicht weniger beyderley gesaget werden muß. auch ist die liebe unser selbst, der grund aller göttlichen verheissungen und drohungen. dann liebte ich mich nicht selbst, so würde ich mich nicht scheuen vor einigen drohen, noch mich eine verheissung etwas zu thun aufmuntern. also wo Gott durch das drohen des gesetzes die sünder zur busse locket, gebraucht er sich ihrer eigenen liebe, daraus keiner verdammet werden wolte. wann auch Moses Hebr. 2, 25. 26. die schmach Christi höher denn alle

schätze Egypti achtete, indem er die belohnung ansahe, ist abermal der grund die eigene liebe. man möchte aber sagen, Christus befehle vielmehr, daß wir uns selbst hassen als lieben solten. Wir sollen uns selbst verleugnen. Matth. 16, 24. unser leben hassen. Joh. 12, 25. Luc. 14, 26. aber solches hassen, ist nicht bloß dahin zu verstehen, sonsten würde es sündlich. es stehet ja auch an gedachten ort Lucæ, daß wir hassen sollen vater und mutter, weib, kinder, brüder, schwester; die wir gleichwol bekantlich, als unsere nechsten zu lieben allerdings schuldig sind. wollen wir also wissen, was heisse hassen, so erkläret Christus selbst Matth. 10, 37. wer vater und mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth so heisset auch sich selbst hassen, daß damit nichts anders geboten wird, als sich selbst nicht mehr lieben, als Gott, welches allerdings erfordert wird, und also die unordentliche liebe unser selbst aufhebet, nicht aber die ordentliche: welche vielmehr geboten ist. es bestehet aber dieselbe darin, daß wir unser seel und leib, sofern sie Gottes gutes geschöpf sind, neben allem demjenigen, was Gott auch in denselben gutes, in geistlichen und leiblichen gewircket hat, nicht aber was sündliches an uns ist, uns also wolgefallen lassen, daß wir es zu erhalten, auch nach bewandnus zu vermehren, verlangen, auch deswegen nach allem demjenigen trachten, wordurch dasselbe erhalten und vermehret wird, damit Gott durch seine güte an uns gepriesen, und wir ihn immer, ja in ewigkeit zu preisen, tüchtiger werden, und selbs derjenigen seligkeit geniessen, die er uns nach seiner güte verordnet hat. wann nun diese liebe der liebe des nechsten nicht im wege stehet, so sollen wir uns lieben wie den nechsten, so dann auch der liebe GOttes nicht hinderlich fället, massen wir uns nicht über, noch neben, sondern unter Gott zu lieben haben, so ist sie auch eine wahre tugend, und Gott gefällig, daher wir an der eigenen liebe nicht sowol zu tilgen, als sie allein zu reinigen und in die rechte ordnung zu bringen haben. welches abermals durch den Heiligen Geist geschehen muß. wie dann die natürliche eigenliebe, weil sie sich nie in die rechte ordnung bringen kan, sondern in suchung und besitzung des heils in geist- und leiblichen auf sich selbst beruhen bleibet, und nicht weiter gehet, stets unrein ist: aber wo der Heil. Geist das hertz durch den glauben reiniget Ap Gesch. 15. so wird auch die liebe seiner selbs rein, und liebet sich der mensch, seines heils warhaftig selbs zu geniessen, aber um Gottes willen, in dessen willen er ist, und daher sich auch nicht anders lieben solle. wer also durch die göttliche liebe diese selbstliebe gantz wegnehmen wolte, würde damit Gottes ordnung auch, obwol unter gutem schein verkehren, und damit nur schaden thun.

4. Nach dieser liebe sein selbs folget, aber in gleichem grad, die liebe des nechsten, und muß auch solche, wo sie recht seyn solle, aus der liebe Gottes entspringen, und ich also den nechsten um Gottes willen lieben. und zwar weil nach 2 Petr. 1. eine doppelte art der liebe des nechsten ist, nemlich die brüderliebe, und die gemeine liebe, gehören sie beyde hieher. in der gemeinen liebe liebe ich alle menschen, als Gottes geschöpffe Mal. 1, 10. absonderlich aber in der brüderlichen liebe, liebe ich meine brüder, die mit mir aus GOtt geistlich gezeuget sind, als meines Gottes und Vaters kinder Joh. 20, 17. nach demjenigen neuen wesen, welches in der widergeburt in ihnen gewircket worden. al-

so sehen wir, daß der grund dieser liebe nicht seye dieses und ienes absonderliche, was mir an dem nechsten wolgefället, und mir von demselben nutzen, vortheil, ehre, freude, lust, oder wie es namen haben möchte, machet, sondern was aus GOtt, dessen werck und willen sey, drauf sich meine liebe gründet. welches den unterscheid aller fleischlichen, und der wahren göttlichen liebe des nechsten machet, von dero Christus saget Luc. 6, 32. so ihr liebet, die euch lieb haben, was dancks habt ihr davon? das thun auch die sünder. zu geschweigen der unzüchtigen begierden leichtfertiger leute, denen der heilige name der liebe zur ungebühr gegeben wird, da eine person die andere nicht liebet, sondern nur ihre böse lust an sie suchet. was aber die wahre liebe des nechsten anlangt, die der Heilige Geist wircket, hat sie zum grunde was göttliches an dem menschen, und göttlicher wille über den menschen ist, daher diese liebe nach Pauli worten 1 Cor. 13, 5. Phil. 2, 2. 4. nicht das ihrige, sondern das des andern ist, sein geist- und leibliches wol suchet, und zwar in der ordnung, daß das geistliche dem leiblichen vorgezogen werde.

5. Alle diese arten der liebe müssen nun bey einem Christen sich finden, deswegen auch also erkläret und verstanden werden, daß keine die andere aufhebe. es ist die liebe Gottes die vornehmste, aber sie muß die liebe seiner selbs, und des nechsten nicht aufheben, sondern dieselbe theils mehr aufmuntern, theils in der ordnung halten. widerum wir sollen uns selbs, und den nechsten lieben, aber allezeit, daß diese liebe, die liebe Gottes bey uns nicht hindere sondern fördere, und uns dazu antreibe: welche man aber unter denen dreyen die Gott zusammen gefüget hat, aufhebet, so werden auch die andern in gewisser masse aufgehoben. indessen haben wir die liebe, und zwar alle 3. arten also anzusehen, daß in derselben unsere rechtfertigung nicht bestehe. in dem sie zu dem gesetz, selbs nach unserm text gehöret. nun aber ist kein gesetz, das uns könte lebendig machen, Gal. 3, 21. folglich auch nicht gerecht machen Rom. 3, 28. die ursach ist diese, weil das gesetz nicht selig machen kan, es werde dann nach seiner grossen volkommenheit gehalten, und also auch die liebe, wo sie uns gerecht und selig machen solte, müste nach allen ihren arten volkommen seyn, daran es uns aber, so lange wir in dem fleisch sind, annoch mangelt. es solte die liebe Gottes so bey uns beschaffen seyn, daß, wie wir gehöret haben, nichts in unser seele, hertz und gemüth wäre, das sie nicht erfüllete, also müßte alle, auch die geringste, sündliche fleischliche lust sich nicht bey uns finden, dero wir uns aber so lang wir in dem fleisch sind, nicht loß sprechen können, weil es allemal dabey bleibet, Rom. 7. in unserem fleische wohne nichts gutes, dasjenige seye nicht gut, was bey uns wohnet. soviel dann zuneigung des fleisches bey uns übrig ist, so viel gehet der göttlichen liebe und volkommenheit ab, daher mit demjenigen maß der liebe, das sich bey denen, die auch am weitesten gekommen sind, findet, das gebot der liebe nicht erfüllet wird: wie solte es uns dann selig machen? zwar heissets 1 Cor. 13, 13. unter glaube, liebe und hofnung sey die liebe die grösseste. daraus aber folget nicht, daß sie uns dann gerecht und selig mache: indem wir durch nichts, als eine tugend, denn so käme es aus dem gesetz, gerecht werden können, so gar, daß auch der glaube uns nicht, so ferne er eine tugend ist,

als

als in welcher absicht er der liebe wiche, gerecht machet. ferner die eigene liebe ist bey uns allen in vieler unordnung, und wie viel der Heilige Geist an uns arbeitet, sie in ordnung zu bringen, mangelt es dennoch bald da, bald dort, welches auch die ursach ist, warum an der liebe des nächsten so viel mangel übrig bleibet. daß wer also die sache recht nach der warheit betrachtet, von selbsten siehet, wie unmöglich iemand dadurch gerecht werden könne. bleibet also diese ehre allein dem glauben, oder vielmehr auch diesem nicht, sondern der gnade GOttes, daß sie uns CHristi gerechtigkeit, und mit derselben die seligkeit schencket, die der glaube allein annimmet und ergreiffet, damit wir gerecht werden auf solche art, davon die ehre allein GOtt dem HErrn bleibe, und der mensch nichts sich deren anmassen dörffe. indessen muß der uns rechtfertigende, ein wahrer glaube, und also ein solcher seyn, der durch die liebe, aller arten, thätig ist. Gal. 5, 6. indessen wird gleichwol von dem gesetz die liebe, und zwar in ihrer grösten vollkommenheit, von uns erfordert. da fragt sich dann, was und wo rath zu finden seye? da müssen wir nun denselben in dem andern theil unsers Evangelii, oder vielmehr bey demjenigen, der uns darin beschrieben wird, suchen. der ist nun Christus Jesus, Davids Sohn, und doch auch Davids HErr, das ist GOtt und Mensch in einer person, welches der nachdruck der frage und einwurfs ist, den der HErr den Phariseern über seine Person thut, so wir aber nicht ausführlich handeln können, und ist also der einige rath zu unserer seligkeit von dem gesetz zu diesem unseren Mitler, und Heiland zu fliehen und ihn erkennen zu lernen: denn durch seine erkäntnus machet er, der gerechte, viel gerechte, denn er träget ihre sünde. Jes. 53. es wird eben nicht ein blosses buchstäbliches wissen, sondern ein lebendiges gläubiges bekäntnus Christi erfordert, an dem unsere seligkeit hänget.

Also lieget uns alles daran, daß wir die gnade des himmlischen Vaters und JEsu CHristi recht erkennen, und mit glauben ergreiffen: weswegen wir nach nichts mehr als nach dem glauben zu trachten, die mittel dessen in wort und Sacramenten fleißig zu gebrauchen, und unabläßig darum zu beten haben: den rechten glauben Herr ich mein, den wollest du mir geben. gib mir nach deiner barmhertzigkeit den wahren Christen glauben. nun bitten wir den Heiligen Geist, um den rechten glauben allermeist.

Haben wir nun den glauben, so haben wir dessen doppelten nutzen. erstlich empfangen wir dadurch die vollkommene gerechtigkeit JEsu CHristi, die unserm glauben zugerechnet wird. und wie der HErr JEsus eben damit das gesetz für uns erfüllet, daß er die liebe in dem höchsten und völligsten grad gehabt hat, also wird uns auch solche seine erfüllung, als wäre sie von uns geschehen, und solche liebe, ob hätten wir sie selbs gehabt, vor Gottes gericht zur gerechtigkeit zugerechnet. nechst dem aber haben wir auch den weitern nutzen, daß wir durch den glauben zu der liebe erst kommen; denn wir haben die liebe von natur nicht, können auch selbs aus eigenen kräften dieselbige nicht zuwege bringen, sondern es bleibet unser hertz heimlich GOtt vielmehr entgegen, und die liebe, die wir gegen ihn fassen, ist nicht rechter art, sondern gantz unrein: wo aber erst der Heilige Geist unsere hertzen zum guten erleuchtet, und uns den Vater und seinen Sohn, was sie an sich, und wie sie gegen uns gesinnet seyn, zu er-

erkennen giebet, daraus entstehet erst eine wahre liebe Gottes, und lernen wir erst unsern GOtt in seinen wolthaten lieben, steigen daran auf, ihn als GOtt selbs zu lieben. auch ie mehr der glaube ferner wächset und zunimmet, ie mehr nimmet auch zu und wächset die liebe GOttes. ist nun diese rechtschaffen, so bringet sie auch sobald die liebe unser selbs in eine rechte ordnung, und wircket die liebe des nächsten, daß wir also den glauben, wie alles anderen guten, also sonderlich der liebe quell und ursprung zu achten haben: wiewol auch derselbe nachmal hinwider durch diese übung mehr und mehr gestärcket und bekräftiget wird. wo wir dann nun **im geiste leben**, und in dem wahren glauben stehen, so müssen wir auch **im Geist**, im glauben, und dessen frucht der liebe **wandeln**. Gal. 5, 25. und nicht gedencken, CHristus seye deswegen gekommen, uns von der pflicht der liebe zu befreyen, von dero keine creatur, ohne umstossung göttlicher gerechtigkeit befreyet werden kan, sondern was uns an unser liebe mangelt, durch die liebe Jesu Christi vor Gottes gericht zu unserer gerechtigkeit zu ersetzen: und uns nachmal den Geist, und die kraft zur liebe und deren eigenen übung zu geben. so lieb uns also unsere seligkeit, und dero versicherung ist, so last uns nächst dem glauben, unsere haubtsorge und fleiß die liebe seyn. **lasset uns lieben unsern GOtt, denn er hat uns erst geliebet** 1 Joh. 4. und damit wir in der liebe immer feuriger und brünstiger werden, sowol seine Majestät und herrlichkeit, als auch seine wolthaten, und voraus seine brennende liebe gegen uns, fleißig und bey aller gelegenheit erwegeu. wir müssen gleichsam zu diesem brennenden feuer der liebe, die Gott zu uns träget, da dero flammen sich in allen wolthaten Christi hervor thun, hinzu nahen, und diese in unserm hertzen erwegen, so wird dieses zu solcher liebe recht entzündet werden. **laß uns in deiner liebe und erkäntnus nehmen zu** ꝛc. **du süsse liebe schencke uns deine gunst** ꝛc. wir müssen uns aber auch dahin bestreben, daß unsere liebe, damit wir Gott lieben, rechter art und rein seye, und nicht nur eine eigene liebe an GOtt, daß wir GOtt auch warhaftig lieben als GOtt um sein selbs willen: sodann wo wir ihn auch lieben um seiner güte willen, und was er uns worden ist, daß gleichwol auch solche liebe nicht in fleischlichen dingen gesuchet werde, sondern daß wir sie einig und allein in GOtt suchen.

Lasset uns auch trachten uns selbs zu lieben. da möchte man wol zwar sagen, es mangele daran nicht, weil wir oben bekant, daß natürlicher weise alle menschen sich lieben aber solches ist wahr von einer falschen, und unrechten liebe, von der wir uns erst reinigen müssen, um zur wahren eigenen liebe gelangen zu können: unsere natürliche selbsliebe bestehet im gesuch eigener ehre, nutzen, wollust, willens: durch diese aber verderben wir uns, und thun uns den grösten schaden, wie solte es dann eine wahre liebe seyn? sondern solches heisset vielmehr seine sünde, und sein verderben liebhaben. hingegen lasset uns, uns recht ordentlich lieben unter GOtt, und um seinet willen, zu unserm wahren besten: solches geschiehet, wo wir unsern leib lieben, daß wir denselben durch mäßigkeit und nöthige pflege, gesund zu erhalten, aber sein also zu warten beflissen sind, daß er nicht geil werde Rom. 13, 14. und seine glieder nicht mißbrauchen zu waffen der ungerechtigkeit Rom. 6, 13. wir müssen unsere seele lieben, sowol uns vor allen sünden mit eussersten fleisse zu hüten, als de-

deren iede ein tod der seelen ist, als auch mit göttlichem worte also umzugehen, daß der Heilige Geist sein werck in uns habe, und unser verstand immer mit mehr und mehr licht, der wille mit mehrer kraft und wir gantz mit göttlicher fülle erfüllet werden Ephes. 3, 19. wer sich dessen befleisset und keine gelegenheit in dem guten zu wachsen mit willen versäumet, derselbe liebet sich recht, indem er sein geistlich und ewiges heil, so viel an ihm ist, befordert.

Lasset uns auch lieben unsern nächsten, aber widerum mit göttlicher, heiliger und reiner liebe; lieben alle menschen, einige mit wolgefallen des guten an ihnen, die böse aber und selbst unsere feinde (darzu uns unser Heiland oft Matth. 5, 44. und anderswo, vermahnet, auch solche art der liebe eines der richtigsten kennzeichen unsers göttlichen standes ist) mit erbarmen, das sich aber auch im gebet und nach möglichkeit gutes zu thun herausser lassen muß; lieben aber sonderlich die Brüder, und rechtschaffene kinder Gottes, mit einer so viel genauern vereinigung, als wir alle in einem Geiste leben.

Lasset uns aber auch gedencken an das, was der Apostel spricht 1 Joh. 3, 18. daß wir lieben nicht mit worten, u. mit der zunge, sondern mit der that u. mit der warheit; daß es uns warhaftig ein ernst seye, daß wir nicht das unserige unter dem schein der liebe des nächsten suchen, sondern redlich in allen sein bestes vor augen haben, daß es eine liebe sey nach 1 Tim. 1, 5. von reinem hertzen, gutem gewissen, und ungefärbtem glauben. vornemlich auch, daß wir die ordnung der liebe nicht umkehren, sondern allezeit erst das geistliche, und nach diesem erst das leibliche für denselben suchen. wir haben alsdenn den trost, da bey uns keine solche vollkommene liebe ist, daß wir daraus vor Gott bestehen könten, so wird uns die liebe Christi, und dessen verdienst zu eigen geschencket, mit dem wir vor dem richterstuhl bestehen mögen.

Widerum, da wir von uns selbst zu der wahren liebe nicht kommen könten, so wil sie GOtt selbst in uns wircken, wenn nemlich der Heilige Geist seine liebe in unsere hertzen ausgeust Röm. 5. das ist, sie uns zu erkennen gibet, so wird hinwiderum auch dieselbe darinnen gewircket.

Weil aber auch unsere liebe aller 3. arten bey uns in diesem leben sehr unvollkommen ist, und mit all zu vielen fleischlichen eigengesuch, auf gröbere oder subtilere art beflecket wird, daher sie GOtt nach seiner blossen gerechtigkeit verwerffen müste, so ist auch dieses ein trost und güte des Evangelii, so uns Christus erworben hat, daß GOtt unsere liebe, so ferne sie an sich selbst redlich ist, und uns damit ein ernst ist, obschon so viel unreines noch daran vom eigenen klebet, dessen wir uns schämen, und deswegen vor ihm demüthigen, sich dannoch gefallen lässet, und sie als reine liebe um Christi willen, der die mängel ersetzet, gnädig aufnimmet: ohne welchen trost wir fast nimmer ein ruhig und freudiges hertze haben würden. indessen wie wir auch immer mehr an reinigung unserer liebe arbeiten müssen: so arbeitet auch der HErr Christus stets daran, so wir seiner wirckung platz lassen, darmit wird die liebe auch warhaftig immer reiner.

Endlich da gedachter massen, alle unsere liebe hienach nicht die gehörige vollkomenheit erreichet, sondern so viel noch daran abgehet, welches Gottseligen Hertzen noch ofte schmertzet, daß sie ihren GOtt und Heiland so nicht lieben können, wie sie solten, und gerne wolten, darüber aber hertzlich seufzen, so ist noch dieser trost übrig,

weil die sündliche erblust allein diejenige gewesen, welche hier die vollkommenheit der liebe gehindert hat, und aber in dem abschiede aus der zeit in die ewigkeit, dieselbe von der seele gantz hinweg genommen wird, daß alsdenn in solcher ewigkeit die liebe vollkommen seyn wird. es wird vollkommen seyn die liebe des nächsten, da wir nun an den seligen nichts anders mehr sehen, als was auch an sich selbst die liebe vermehret. es wird vollkommen seyn die liebe unser selbst, nachdem nun nichts mehr an uns ist, das wir nicht zu lieben hätten, und GOtt darin lieben könten. sonderlich aber wird vollkommen seyn die liebe unsers GOttes, und wañ wir ihm gleich werden werden, weil wir ihn sehen, wie er ist 1 Joh. 3, 2. so werden wir ihme gleich seyn, nicht allein in der herrlichkeit, und in der freude, sondern auch in der liebe: daß nichts mehr als liebe bey und in uns seye, gleichwie in GOtt aus seinem wesen, also bey uns aus dessen gnade zu seinem ewigen preiß, und völliger erlangung seines zwecks an uns, dazu er uns erschaffen hatte.

Am 19. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im Jahr 1697.)

Untersuchung des büchleins: Apostolischer bericht und unterricht von Beicht und Abendmahl / und vermahnung an beyde partheyen / die des beichtstuhls wegen streitig.

Evangelium Matth. IX, 1 - - 8.

(Daraus betrachtet v. 2.)

DA trat er in das schiff, und fuhr wider herüber, und kam in seine stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen gichtbrüchigen, der lag auf einem bette. da nun JEsus ihren glauben sahe, sprach er zu dem gichtbrüchtigen: sey getrost, mein sohn, deine sünde sind dir vergeben. und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bey sich selbst: dieser lästert GOtt. da aber JEsus ihre gedancken sahe, sprach er: warum dencket ihr so arges in eurem hertzen? welches ist leichter zu sagen? dir sind deine sünde vergeben? oder zu sagen: stehe auf und wandele? auf daß ihr aber wisset, daß des menschen Sohn macht habe auf erden, die sünde zu vergeben, sprach er zu dem gichtbrüchtigen: stehe auf, hebe dein bette auf, und gehe heim. und er stund auf, und gieng heim. da das volck das sahe, verwunderte es sich, und preisete GOtt, der solche macht den menschen gegeben hat.

Eingang.

Von der erlösung von der sünde, die in der taufe geschiehet.

Erklärung.

DEr absolvirende, der absolvirte, und die absolution. absolvens, absolutus, absolutio.

1. Der absolvirende. der Herr JEsus, wie aus dem vorigen zu erkennen. er ist aber anzusehen, nicht nur als Gott, der nach seiner höchsten gewalt solches thun kan, sondern auch als wahrer mensch vers. 6. aber daß

daß die menschheit in der persönlichen gemeinschaft der Gottheit, und also aller ihrer gewalt stunde. er that dieses werck, als der darzu gesandte Meßias, zu dessen amt auch dieser trost gehöret Jes. 61, 1. 2. welchen ort der Herr selbst auf sich ziehet. Luc. 4, 18.

Also ist Gott allein derjenige, der die eigentliche macht hat sünde zu vergeben: wie denn Marc. 2, 7. die Pharisеer nicht in solchem satz, sondern nur dessen übler anwendung fehleten. die ursach ist diese, weil niemand etwas vergeben kan, als an wem unrecht geschehen ist: nun gehen alle sünden, so viel derselben einiger massen begangen werden können, unmittelbar, oder auch mittelbar, wider Gott, daher obwol ein jeglicher mensch auch an seiner seite die sünde, so fern sie auch wider ihn begangen worden, vergeben kan, so bleibet der sünder nach erhaltener vergebung des nechsten doch noch immer vor Gott in der schuld, die niemand als er allein selbst nachlassen kan. wie gleichwol der Herr Jesus auch der kirche und dero dienern Matth. 16, 19. 18, 10. nicht sowol die macht, als die verwaltung, der vergebung der sünden anvertrauet habe, sol nachmal folgen. ob nun wol alsdenn eine vom Prediger ertheilte absolution, bey einem warhaftig bußfertigen, so gültig als Christi eigene absolution, ja vielmehr Christi, als des Predigers werck ist, so ist doch nicht allein der gröste unterscheid darinnen, daß der Herr alles auch in solchem werck thut, als ein Herr und in eigenem namen, wir aber nur als diener, ausrichter seines worts und befehls, und also in seinem namen; sondern auch darinnen, daß Christus selbst hier in das hertz des gichtbrüchtigen, oder so oft er sonst sünde vergeben hat, hinein sehen, und also erkennen konte, ob der mensch warhaftig bußfertig, und also der vergebung auch vor Gott fähig seye, daher er in seiner absolution nie betrogen wurde. weil aber wir menschen sind, und also aus der beicht oder andern kenzeichen einen oft als bußfertig annehmen, der es doch warhaftig nicht ist, weil wir nicht in das hertz sehen können, so geschiehets wol, daß wir betrogen werden, und jemand absolviren, der um seiner unbußfertigkeit willen der vergebung vor Gott nicht fähig ist, und sie also in der that nicht erlanget. wiewol alsdenn keiner durch die absolution betrogen wird, der nicht mit eingebildeter oder angemaßter buß erstlich sich und uns betrogen hätte, der deswegen niemand anders als ihm selbst den aus der ihm nicht zukommenden vergebung erwachsenden schaden beyzumessen hat.

II. der absolvirte. der gichtbrüchtige. ein mann an dem leibe gantz elend, der durch einen schlagfluß gelähmet, seine glieder nicht brauchen konte. der auch seine sünde an sich hatte, die der Herr an ihm erkant, und deswegen diese geistliche cur an seiner seelen ihm vorerst nöthig erachtet. ob er wol gar mit unmäßigkeit und gewissen absonderlichen sünden diese kranckheit ihm zugezogen, wird nicht ausgedrückt, und kan also nicht ohne vermessenheit bejahet, oder verneinet werden.

Er muß aber in wahrer busse gestanden seyn, als ohne welche ihm der Herr, als der ordnung seines himmlischen Vaters wol kundig, die sünde nicht vergeben haben würde. so scheinet auch, weil der Herr zu ihm spricht, sey getrost, deine sünde sind dir vergeben, daß der gute mann seine sünde schwer gefühlet haben, und in angst derselben gestanden seyn muß; daß er auch den wahren glauben in seiner seelen gehabt, bezeuget der text selbst, da

der Herr ihren glauben sahe. es mag auch wol seine kranckheit gleichsam ein strick gewesen seyn, ihn zur wahren buß zu bringen, Ps. 32, 9. 107, 17. 18. 19. wie Gott bey ihrer vielen solches, obwol harte, doch ihren seelen heilsame mittel brauchet. wir sehen aber dabey die bewandnus deren, welche der sünden vergebung fähig seyen. nemlich keine andere als die bußfertig sind, wie solche beide, buß und vergebung zusammen gesetzt werden. Luc. 24, 47. Ap. Gesch. 5, 31. es muß die bekehrung vorher gehen, ehe man der vergebung fähig ist. Ap. Gesch. 26, 18. also dürffen wir nicht gedencken von einiger solchen kraft der Absolution, daß wo nur dieselbe erlanget würde, nothwendig die sünden auch kräftig vergeben seyn müsten, um solches wercks willen, nein, sondern es muß erst der mensch in einer wahren bekehrung, in wahrer buß, in reu und haß seiner sünde, und also ernstlichen vorsatz sie nun und nimmermehr mit willen zu begehen, auch im glauben an Jesum Christum stehen, ehe ihm die absolution nutzen kan, wo nun also der bußfertige mensch in solchem glauben an Gottes gnade in Jesu Christo stehet, und damit diese ergreift, so ist er gerechtfertiget durch den glauben, das ist, es sind ihm seine sünden um der gerechtigkeit Jesu Christi willen, der davor genug gethan hat, in dem augenblick vor Gottes gericht vergeben, und er gerecht Rom. 3, 24. 25. 4, 5. ehe er auch mit eusserlichem wort absolviret wird, ia ob auch in der welt keine absolution nachfolgte. wann aber nachmal einem solchen bußfertigen die absolution gesprochen wird, so wird die vor Gott in seinem gericht bereits geschehene vergebung confirmirt und sein glaube damit versichert. daher gehet erstlich vor Gott solche vergebung vor, und hernach folget die vergebung auf erden, durch den prediger. wie auch der Herr hier sagt, deine sünde sind dir vergeben, sie sind dir schon vergeben worden: also auch Matth. 16, 19. 18, 18. Joh. 20, 23. zeigen die redensarten alle an, daß die vergebung bey Gott vorher gehe. wo hingegen der mensch nicht in buß und glauben stehet, und ein solch hertz zu dem beichtstul bringet, das vor Gott in seinem gericht der vergebung fähig ist, dem kan die absolution, die er von einem menschen, mit was ernst ihm auch dieselbe gesprochen würde, nicht im geringsten nutzen. und kan er sich alsdenn nicht dermaleins beschweren, weil das wort der absolution, als ein wort Gottes müsse kräftig seyn, so habe er sich darauf verlassen, und seye dadurch, als durch die göttliche ordnung selbst betrogen worden. dann göttliche ordnung betrieget keinen, sondern du armer mensch hast dich in solchem fall durch den mißbrauch göttlicher ordnung betrogen: indem du ein hertz ohne wahre buß und glauben gebracht, an welchem dann keine absolution haften kan.

Also lassen sich doch alle dieses gesagt seyn, welche zum beichtstuhl kommen, daß sie vor der beicht, und auch nach derselben, sich aufs hertzlichste prüfen, ob sie in aufrichtiger buß und glauben stehen, oder nicht. daher sich nicht eher des trosts der absolution annehmen, als bis sie das zeugnus ihres gewissens haben, daß es ihnen mit ihrer buß ein ernst seye: ist aber dieses, und sie haben nicht allein ein sehnliches verlangen nach der gnade, sondern auch einen bußfertigen vorsatz, der sünde nicht weiter zu dienen, so sind sie alsdann der absolution, und dero gültigkeit göttlich versichert.

Ach daß doch iederman dieses hertzlich erwegte, dahingegen gewiß viele hundert und tausent darüber ewig verlohren gehen,

daß

daß sie sich immer auf die beicht und absolution verlassen, und daß ihnen ihre sünde vergeben werden, betrüglich geglaubt haben, da sie doch niemal zur wahren buß gekommen, und also immer in ihren sünden stecken geblieben, auch wol darinnen gestorben sind, denen geholffen werden können, wenn sie den betrug ihres falschen vertrauens auf die absolution bey unbußfertigen stand hätten erkant, und fahren lassen, und dadurch zur wahren buß angetrieben worden wären, aus ihrer vorigen sicherheit zu entfliehen.

III. Die absolution. 1. der anspruch. mein Sohn. einige der Väter sehen 1. das wort an, als ein wort der demuth. und bemerckt Hieron: es seye eine wunderbare demuth, daß der Herr einen solchen verachteten, schwachen und lahmen mann seinen sohn nennet, den die priester nicht gewürdiget hätten, anzurühren. 2. Andere sehen auf den glauben des mannes, Joh. 1, 12. wodurch wir Gottes kinder werden. andere 3. auf die vergebung der sünden, oder auch 4. die schöpffung. wir fassen am besten das meiste zusammen. es habe nemlich der Herr auch mit diesem anspruch dem armen mann ein hertz machen und sein Väterliches gemüth gegen ihn bezeugen wollen, daß er ihn wegen seines glaubens einen sohn nennet, damit er so viel weniger an der treuen meinung des Herrn, und an der gewißheit der vergebung zweifeln möchte.

Also ist das vertrauen insgesamt, das wir auf Gott haben, gegründet auf unsere kindschaft, weil er uns um seines Sohnes Christi willen, zu gnadenkindern verordnet und angenommen hat.

2. Der trost. sey getrost. er wil ihm anzeigen, er habe nicht ursach, ängstlich oder wehemüthig zu seyn, er solte auch deswegen solche angst fahren lassen. daraus sehen wir 1. obwol der gichtbrüchtige den glauben gehabt, daß er doch dabey viel schwachheit desselben muß gefühlet, und ihm sein gewissen stäts seine sünde vorgerückt und ihn also verunruhiget haben, welches 2. der Herr bey ihm gesehen, und also demselben begegnen wollen. 3. daher heist er ihn getrost seyn, allen zweifel von Gottes gnade, den ihm sein hertz machen wolte, ablegen, und hingegen einen zuversichtlichen muth fassen. 4. sonst forderte er zur vergebung der sünden von ihm nichts anders, daß er etwa seine sünde noch künftig mit etwas gewisses abbüssen müste. wir sehen 1. daß zu der rechtfertigung und vergebung der sünden nichts anders zu dero mittel erfordert werde, als der glaube, dessen kraft durch dieses getrost seyn angedeutet wird. Rom. 3, 28. ferner 2. daß der mensch auch der vergebung der sünden so gewiß werden könne, daß er einen getrosten muth darüber habe. auch 3. wie unser Heiland so gar, wo er den glauben, obwol in schwacher maß, findet, denselben mit zuspruch, und auf alle weise, stärcke.

3 Die Absolution selbs. 1. deine sünde. nemlich alle, die er gewust und erkant, oder auch nicht gewust, und ihm verborgen gewesen, mit einander, jedoch allein die begangene sünde, nicht aber die er ferner in solchem vertrauen auf solche vergebung muthwillig begehen, und sich also vorbehalten wolte. wir mercken, daß bey Gott allezeit alle sünden zugleich, niemal nur ein und andere gewisse, mit behaltung anderer vergeben werden. das macht, weil alle vergebung sich gründet auf die versöhnung JEsu Christi, und aber diese über alle sünde, nicht nur etwan vor diese und iene, geschehen ist. so ist der mensch entweder des verdienstes Jesu Christi theilhaftig

haftig worden, oder nicht. ist er dessen theilhaftig worden, so allein, aber auch allezeit, durch den wahren glauben geschiehet, so sind ihm auch alle sünde vergeben: ist er aber dessen nicht theilhaftig, so ist ihm auch nicht eine einige sünde vergeben.

2. **Sind dir vergeben.** in præterito, sie sind schon vergeben: und also ich vergebe sie dir nicht bloß allein ietzo, sondern weil du glaubest, so sind sie dir auch bey meinem himlischen Vater vergeben, und hiemit sollen sie auch von mir dir vergeben seyn, nemlich daß derselben vor Gottes gericht zu deinem urtheil nicht mehr gedacht werden solle, du auch nicht weiter mehr dich derselben wegen anzufechten hast.

Wir sehen also 1. daß denn bey Gott warhaftig eine vergebung der sünden seye, die die vornehmste frucht seiner barmhertzigkeit ist. wie Gott auch mehrmal von sich rühmen lasset 2 Mos. 34, 6. 7. Ps. 103, 8. u. f. Mich. 7, 18. 19. er lässet auch 2. die bußfertigen solcher vergebung versichern, damit sie wissen, daß sie wirckich die vergebung erlangen, und nicht in stätem zweifel bleiben mögen. 3. solche vergebung gründet sich auf den glauben, mit dem der mensch das versöhnopffer und gnugthuung Jesu Christi muß ergriffen haben, worauf er damit, als nunmehr ihm geschencket, vor Gott erscheinet, und dessen gerechtigkeit vor seine sünde gnug thut. also thut nichts unsrer seit zur erlangung der vergebung, als unser glaube: wiewol auch derselbe in solcher sache nicht sowol eigentlich etwas thut, als nur annimmet und empfänget. was die reue in der buß und haß der sünden anlangt, werden solche zwar an demienigen, der glauben solle, erfordert, und kan hingegen der glaube mit dem wolgefallen an der sünde und dero gestattender herrschaft nicht bestehen, aber sie sind nicht dasienige, dadurch der mensch die vergebung erlanget 4. es wird von dem menschen nicht erfordert, daß er nach empfangener vergebung erst Gott mit thun und leiden noch abbüssen und abverdienen müste. sondern es ist eine gnadenreiche vergebung und nachlassung lauter umsonst; zwar wird freylich erfordert, daß der mensch nicht weiter muthwillig sündigen solle, nicht aber darmit Gott erst gnug zu thun, denn die sünden sind vergeben; sondern allein Gott danckbar zu werden, und seine liebe hinwider zu bezeugen. 5. wo auch der mensch nach der zeit noch etwas leiden muß (denn obwol hie, da der Herr dem gichtbrüchtigen seine sünde vergeben, er auch sobald darauf der sünden frucht, nemlich die kranckheit, von ihm wegnimmet, so geschiehet doch solches nicht allezeit, sondern, wo iemand, auch seiner schweren sünden willen, unter schweren leiden stehet, ob ihm wol seine sünden vergeben werden, werden von ihm nicht allezeit auch zugleich derselben straffen weggenommen) so hats doch alsdenn mit solchem leiden die bewandnus, daß es einem solchen bußfertigen alsdenn nicht mehr eine straffe seiner sünden seye, sondern eine solche heilsame züchtigung, dadurch die buß so viel fester in das hertz gedruckt, er vor fernern sünden und sicherheit verwahret, der fleiß eines sorgfältigen und behutsamen wandels vermehret, und sein glauben und ander gutes dadurch geübet werde. daher ists ein werck göttlicher gnade, und nicht seines zorns. welches zur nachricht dienet. wo einer ein gottloses leben geführet, dadurch aber in grosses elend gerathen wäre, wenn er sich von grund der seelen bekehret, und nunmehr in wahrer buß stehet, daß er an der ihm widerfahrenden vergebung der sünden nicht

eben

eben etwa deswegen zu zweifeln habe, weil er darum aus seinem zeitlichen leiden nicht befreyet würde, als wenn solches ein zeugnus seyn müste, daß GOtt ihm noch nicht versöhnet wäre.

Lehrpunct.

WEil die natürliche haubtlehr aus dem text fliessen würde, von der absolution und geschehender vergebung der sünden, und aber erst dieses jahr die materie von dem beichtstuhl ausführlich gehandelt, auch solche predigt gedrucket worden, so führet mich eine begebenheit dieser zeit auf eine dahin auch zielende materie, die anstatt der haubtlehr gehandelt werden solle. es ist E. C. L. zum theil bekant, daß von einigen wochen her eine gedruckte schrift, unter dem titul: **Apostolischer Bericht und Unterricht vom Beichtstuhl und Abendmahl**, alhier bey einigen herum gegangen, dadurch aber neue bewegung unter der gemeinde erwecket, und die vorige vermehret worden. daher diese von GOtt selbst durch unser Evangelium an hand gegebene gelegenheit nicht aus händen lassen sollen, hier an diesen ort von solcher schrift zu handeln, und E. C. L. zu unterrichten, wie sie dieselbige anzusehen haben.

Den steller und autorem anlangend, finde mir nicht zuzukommen, ein urtheil der lästerung über ihn zu fällen, sondern ich überlasse ihn als eines andern knecht seinem Herrn und Richter, dem er darüber wird rechenschaft zu geben haben, und wünsche, deroselben bey zeiten zu begegnen.

Die Schrift aber selbst kommt mit dem titul nicht überein, und hoffe ich, welches Christliche Hertz ohn von passionen eingenommen, sie lesen wird, wird in derselben und der gantzen schreibart, die gehörige apostolische sanftmuth, bescheidenheit und gravität, mit welchen die H. Apostel allezeit ihren heiligen eifer gemäßiget haben, nicht antreffen, sondern unverantwortliche spottworte auch von an sich heiligen dingen, also worte, die aus einem gemüth kommen, da fleischliche bitterkeit und galle vieles gutes verdorben hat, darinnen finden.

Zur sache aber selbst zu gehen, ists nicht ohne, daß auch unterschiedliche göttliche warheiten in den blättern stehen, die anders verfasset, und mit ungleichem nicht vermischet, nicht ohne nutzen seyn würden, aber leyder, wie die gantze abfassung, also auch das untermischete irrige, hat das übrige mit unbrauchbar gemacht.

Es theilet sich aber alles in zwey stücke, von der **Beicht** und **Abendmahl**, (dann was anlangt, daß die drey bey uns bekanteste religionen zu der Babylonischen drachenhure fälschlich gezogen werden, dem ist bereits zu andern malen widersprochen worden. man möchte zwar auch fragen, wohin deñ die andere religionen zu ziehen wären?) 1. die beicht anlangend. 1. wird gern zugegeben, daß der liebe Heiland in dem Vater unser, unsere sünden Matth. 6, 12. schuldē nenne, weil wir damit seiner gerechtigkeit so viel als ein schuldner seinem gläubiger verbunden sind: daß er aber seine Jünger damit in das c. 18. Matth. verwiesen, wird vergebens gesagt, indem der HErr die gleichnüs Matth. 18. länger als ein jahr darnach erst vorgetragen, vor dem ja die fünfte bitte auch wird verstanden worden seyn. so kan aus dem gleichnüs Matth. 18. unterschiedliches angeführet werden, was zur erklärung der materie von der vergebung der sünden gehöret, nicht aber alles; noch schicket sich dasselbe eigentlich auf die absolution aus dem Wort des Evangelii.

2. Es wird auch zugestanden, daß unser heu-

heutige beichtstuhl, wo er auch schon im rechten gebrauch stehet, dennoch keine göttliche einsetzung, sondern allein ein kirchengebrauch seye, davon die erste reinste Christliche kirche über etliche hundert jahr nichts gewust, noch nächst der tauf, da alle sünden vergeben wurden, einige andre absolution gebraucht hat; als wenn gefallne sünder öffentlich nach vollendeter buß wider zu gnaden aufgenommen wurden, oder da man betrübte und geängstete mit dem trost des Evangelii aufzurichten nöthig befunden hat. es ist aber nachmal die beicht gleichwol, ehe das Pabstthum aufgekomen, algemach, wiewol nur als eine freywillige sache, eingeführet, und des nutzens wegen, daß prediger und zuhörer ihr hertz gegen einander vertraulicher ausschütten, und diese vermahnung, rath und trost, wie sie dessen bedürftig sind, von jenen geniessen möchten, insgemein belicbet worden. daher bekanter massen bey der reformation Lutheri unsere Evangelische kirchen meistentheils die privatbeicht als eine erbauliche ceremonie behalten, aber sie eben deswegen nicht vor gantz nöthig geachtet, weil sie diejenige gemeinden, die insgemein ausser Teutschland, theils aber auch in Teutschland solche absonderliche beichte nicht angenommen oder behalten, vor gut Evangelisch erkennen.

3. Es wird auch zugestanden, daß sich leider in dem beichtwesen so viel mißbräuche finden, daß es nicht genug zu beklagen ist. es ist offenbar, daß diejenige ursachen, warum unser liebe Lutherus die beicht behalten, damit der prediger mit einem ieden beichtkinde nach nothdurft handeln, den zustand dessen seelen, so viel nöthig, erkundigen, es unterrichten, strafen, vermahnen, rathen, und dergleichen an ihm ausrichten, also beyde mit einander vertraulich handeln solten, nicht allein an den meisten orten nicht in acht genommen werden, sondern in allen grossen städten, da auf einen prediger viel beichtkinder ankommen, unmüglich platz haben können, also daß man die sache hat, aber den zweck, warum sie eingeführet ist, nicht erreichet. so ist wol der schrecklichste mißbrauch, und nur alzugemein, daß sich die leute einbilden, wann sie nur gebeichtet, u. die absolution empfangen hätten, wäre es alles gut, und die sünden ihnen gewiß vor GOtt vergeben, ob schon das geringste von wahrer buß nicht in ihren hertzen ist: wormit solche arme leute das wort der Absolution an sich erschrecklich entheiligen, und durch solchen mißbrauch der beicht sich desto tiefer in die hölle stürtzen, daran man nicht ohne grausen und wehemuth gedencken kan. ich traue auch nicht zu leugnen, daß von predigern derselbe auch oft mißbraucht werde: wenn etliche gar nicht verstehen, wie sie mit den beichtkindern umgehen, und nach dero bewandnuß sich richten sollen: wo es an der treue manglet: wo personen auf allerley weise angesehen werden: wo man vornehmen u. reichen schmeichelt: wo man unziemliche welthändel in dem beichstuhl bringet; wo man seine privatsachen daselbs ausrichten, und ihn zum zwangmittel das seinige zu bekomen, brauchen wil: wo dem geitz gestellet, und auf den beichtpfennig gesehen wird. wie denn ingesamt der beichtpfennig, da er ietzt von predigern, die keine andere lebensmittel haben, geduldet werden muß, gleichwol mehr ein flecke als zierde unsrer kirchen ist. und alle stände der kirchen, ja die gantze gemeinden darauf bedacht seyn solten, wie die prediger mit weniger übelen schein besser versorget werden könten. wer diese mißbräuche leugnen wolte, stritte wider die warheit.

4. Es ist ferner auch nicht zu widersprechen, daß noch mehr arten der beichten, als die

die kirchenbeichte, und zwar, daß die andern nöthiger sind. GOtt ist derjenige, dem meine sünden zu bekennen, und also zu beichten mir nicht frey stehet, sondern ich bin darzu verbunden: kan auch ohne dieselbe bekäntnus nicht zur ruhe der seelen kommen. Ps. 32, 3. u. f. 1 Joh. 1, 9. widerum wo ich mich an den nächsten versündiget habe, weil ich mich nach Matth. 5, 24. mit ihm versöhnen solle, so muß ich ihm auch die sünde bekennen, das ist, beichten, und bezeugen, daß es mich reue Luc. 17, 4. daher von ihm die verzeihung suchen. diese beyde beichten sind recht göttlicher ordnung und einsetzung, daher wir alle darzu verbunden sind, da wir gleichwol nicht alle an der kirchen beicht verbunden, und deswegen wol viele selig werden, die ihr lebenlang keinem Prediger gebeichtet, ja wol an solchen orten, da sie nicht im brauch ist, nichts davon gewust haben. hingegen kan keiner selig werden, der nicht Gott beichtet: wo man sich auch der bekäntnus gegen den beleidigten nächsten entbrechen, und seine schuld halsstarrig leugnen wolte, mag es auch an der seelen schaden.

5. Sonst ist auch wahr, daß ehe der beichstuhl nützlich gebraucht werden könne, Prediger erst trachten müssen, die leute zu wahren und bußfertigen Christen zu machen: dann kommen sie nicht vorhin bußfertig zum beichtstuhl, so ists zwar nicht unmüglich, daß aus GOttes gnade eines, der noch unbußfertig sich eingestellet, hertz erst durch beweglichen zuspruch des Beichtvaters gerühret, und die buß gewircket würde, daß er alsdenn die absolution würdig empfangen könte. ich sage aber, es seye eine nicht eben gemeine sache, sondern meistens kommen unbußfertige zurück, die also dazu gekommen waren: daher man ja nicht alle hoffnung der besserung auf den beichtstuhl setzen muß. insgemein ist es eine ausgemachte sache, daß wir nicht allein in dem beichtstuhl, sondern auch ausser demselben unmittelbar von GOtt so oft vergebung der sünden empfangen, als wir in wahrer busse und mit hertzlichem gebet solche suchen, also daß der beichtstuhl ja nicht der einige ort der vergebung ist.

6. Man kan auch nicht leugnen, daß es keine göttliche einsetzung ist, daß wer zum Heil. Abendmahl gehen wil, vorhin müsse gebeichtet haben, und absolviret seyn, wie denn freylich weder solches bey dem ersten Abendmahl geschehen, noch auch in der ersten zeit der Christlichen kirchen in übung gewesen, sondern es ist solches erst spät aufgekommen, und unter diejenige anstalten zu zehlen, die, als der eifer des Christenthums nunmehr sehr abgenommen hatte, guter meinung eingeführet worden, etwas zur besserung dadurch zu helfen; also weil gleichwol der liebe Paulus so ernstlich erfordert, daß wer zum Heil. Abendmahl kommen wolle, sich selbst prüfen und bereiten solle, und man aber gesehen, daß etwa viele ohne einige vorbereitung hinzugegangen; hat man deswegen um solchen leichtsinnigen und unbedachtsamen hinlauffen zu wehren, die ordnung gemacht, daß alle vorher beichteten, und absolviret würden, damit die Prediger aus gelegenheit der beicht ihnen könten besser an die hand gehen, an ihrer vorbereitung und buß mit arbeiten zu helffen, und nachmal ihren glauben durch die absolution zu stärcken. diese meinung ist keines antichristischen geistes, sondern hat ihren allgemeinen grund in dem allgemeinen befehl 1 Cor. 14, 26. 40. daß alles ehrlich und ordentlich zugehe, und zur besserung und erbauung dienlich seye. so werden auch

unterschiedliche gottselige hertzen vor GOtt das zeugnus geben, daß sie selbst in ihrer erfahrung befunden, wie ihnen zuweilen bey der beicht, wo sie es mit verständigen, klugen und treuen Beichtvätern zu thun gehabt, das hertz kräftig gerühret, ihr heiliger vorsatz bekräftiget, und ihr glaube gestärcket, also sie zu würdiger niessung des Heil. Abendmahls besser bereitet worden. daß es aber nicht allezeit geschiehet, kan oft die schuld der beichtenden oder auch des Beichtvaters seyn: indessen bleibet die sache an sich selbst gut: ob sie wol freylich nicht bloß dahin nöthig, und es geschehen könte, daß zuweilen diese verbindung des Abendmahls an den beichtstuhl einigen guten seelen mehr hinderlich als förderlich seyn mag. daher Lutherus selbst über den beichtstuhl, denselben in der kirchen beyzubehalten, zwar starck geeifert, aber doch nicht allein von sich selbst bezeuget, daß er auch mehrmal ungebeichtet zum Heil. Abendmahl gegangen, hingegen zu andern malen auch sich der Beicht gebraucht habe, sondern es auch mit andern verständigen Christen gleicher massen gehalten haben wolle. welches etwa nach ihm auch andere gewünschet, und zu wünschen gute ursach gehabt haben: obwol nicht ohne, daß auch wichtige ursachen dagegen geführet werden möchten.

Was aber 7. das haubtwerck selbst anlanget, ists unrecht und GOttes wort entgegen, wenn der genante bericht auch die macht der absolution, darauf sich aller beichtstuhl gründet, dem Predigamt, was dero verwaltung anlanget abspricht. dann da sind die texte zu klar Matth. 16, 19. da der HErr mit Petro redet, und mit allen Aposteln. Joh. 20, 23. da stehet ausdrücklich 1. von sünde vergeben und sünde behalten, und zwar das auf erden geschiehet, und ferner 2. daß dasselbe auch solle im himmel gültig seyn, und also derjenige, dem die sünde vergeben wird, auch vor Gottes gericht derselben loß werde. 3. wie nun dieses den Aposteln befohlen wird, welche alles ihr amt in Christi namen thun musten, und also derselbe durch sie kräftig war, so thaten sie auch dieses stück ihres amts, wo sie iemand die sünde vergaben, in dessen namen, und er also durch sie.

Es wird solche macht des Predigamts sünde zu vergeben ferner erwiesen, wenn nicht allein die Prediger gesetzt sind, zu predigen buß und vergebung der sünden in Christi namen Luc. 24, 47. auch aufzuthun die augen der menschen, daß sie sich bekehren von der finsternus zum licht, von der gewalt des satans zu GOTT, zu empfahen vergebung der sünden Apost. Gesch. 26, 18. zwar haubtsächlich von GOtt, aber doch auch durch das mittel der Prediger: sondern wenn den Aposteln u. in ihnen allen lehrern (weil es ein befehl ist, der bis an das ende der welt, und also noch nach der Apostel leiblichen abschied währen solte Matth. 28, 20.) befohlen, daß sie das Evangelium predigen solten Marc. 16, 15. so ist aber das Evangelium die tröstliche Predigt von der vergebung der sünden in Christo JEsu, das sollen sie dann predigen auf allerley weise, als es die seligkeit der leute erfordert, und also nicht allein durch die algemeine versicherung, daß GOtt den gläubigen die sünde vergeben wolle, sondern auch wo iemand getauft wurde, ihm damit alle seine sünde in GOttes namen zu vergeben, item, wo einen sein gewissen der sünden wegen abermal ängstete, ihm auch die vergebung nochmal zu versichern, und also zu ertheilen, das nichts anders ist, als die absolution.

Widerum 2 Cor. 5, 18. 19. bezeuget Pau=

Paulus, daß GOtt nicht nur 1. in Christo die welt versöhnet habe, da nemlich er dessen versöhnopfer zur gnugthuung vor unsere sünde angenomen, sondern habe 2. auch eingesetzt das amt, das die versöhnung predigt, (oder den dienst der versöhnung) u. das wort der versöhnung, also dasjenige mittel, wodurch die menschen nicht nur versichert würden, daß sich GOtt mit ihnen versöhnen wolle, sondern dadurch sie versöhnet würden, und also die vergebung dadurch empfingen. ist also das amt dazu eingesetzt, die vergebung denen menschen zu überreichen. ob nun wol dasselbige auch geschiehet durch die algemeine Predigt, so bedarf es gleichwol auch, wenn dieser und jener versöhnet, oder der versöhnung versichert werden solle, daß solches Christi diener auch thun, dann weil sie rufen sollen, lasset euch versöhnen mit GOtt, so müssen sie auch denen, die sie annehmen wollen, die versöhnung überantworten. und zwar 3. sind die Apostel, und nach ihnen andere lehrer des Evangelii, dieser ursach wegen botschafter GOttes an Christi statt, und haben dessen befehl.

Daher ob ich wol freylich den beichtstuhl, und solche art der öfterer absolvirung in demselben vor göttliche einsetzung nicht halte, so kan ich doch nach göttlicher warheit nicht anders, als dem widersprechen, wo man dem predigamt die macht sünde zu vergeben, die ihnen nicht aus eigener macht, sondern als dienern zukommt, absprechen, und solche ordnung der Babylonischen drachenhur unverantwortlicher weise heimweisen wil.

Ja spricht man, die worte Matth. 16. und Joh. 20. reden von der gantzen Christlichen gemeinde, von der gantzen kirchen, welcher Christus an GOttes statt auf erden die sünde zu vergeben macht gegeben habe. dieses leibes und weibes glied ist ein ieder Christ, von Christo gemacht zum König und priester, der macht hat die sünde zu vergeben, wie Lutherus solches schon längst in seinen schriften erkläret habe. antwort. 1. es ist wahr, daß diese gewalt, wie alle andere schätze, von Christo nicht dem predigamt allein, und unmittelbar anvertrauet sind, sondern freylich der gantzen kirchen, welche die hausmutter ist, die über alles sorge hat, und nachmal durch die diener verwalten lässet. welche eben um der ursach, weil ihnen das amt und diese güter von GOtt durch die kirche anvertrauet, an dieselbe und dero ordnung, so fern sie nicht wider GOtt ist, gewiesen sind, daher auch sich an dieselbe mit zu halten haben. 2. ich leugne auch nicht, sondern habe es längsten auch mit eigenem tractat gelehret, daß alle Christen geistliche priester seyen, und auch daß sie macht haben sünde zu vergeben, ja es wird E. C. L. selbst zeuge seyn, daß ich auf dieser cantzel werde gezeiget haben, daß in dem nothfall auch ein gemeiner Christ gültig absolviren könne: daher ich solche lehre Lutheri sonderlich liebe. aber 3. muß man wol mercken, was Lutherus dabey meldet, nachdem er durch etliche blätter die rechten der geistlichen Priester oder aller Christen, auch was die vergebung der sünden anlangt, ausgeführet hatte T. 2. Alt. f. 509. a. doch dis alles haben wir allein von gemeinen rechten und macht aller Christen gesagt: denn dieweil allen Christen alle dinge gemein solen seyn, die wir bisher erzehlet haben, das wir auch bewähret und beweiset haben, so wil nicht gebühren, einem, der sich von ihm selbst hervor wolt thun, und ihm allein zueignen, das unser aller ist. unterwinde dieses rechten, und lege es auch

an brauch, so fern wo kein ander ist, der auch ein solch recht empfangen hat. das erfordert aber der gemeinschaft recht, daß einer, oder als viel der gemeine gefallen, erwehlt und aufgenommen werden, welche an statt, und im namen aller derer, so eben dasselbige recht haben, verbringe diese ämter öffentlich, auf daß nicht eine scheußliche unordnung geschehe in dem volck GOttes, und aus der kirchen werde ein Babylon, in welcher alle dinge ehrbarlich und ordentlich sollen zugehen, wie der Apostel gelehret hat. es ist zweyerley, daß einer ein gemeines recht durch der gemeine befehl ausrichtet, oder daß einer sich desselben rechten in der noth gebraucht. in einer gemein, da iedem das recht frey ist, soll sich desselben niemand annehmen, ohne der gantzen gemeinde willen, und erwehlung, aber in der noth brauch sich ein ieder desselbigen, wer da wil. dieses ist Lutheri und göttlicher ordnung gemäß. Also 4. hebet das allgemeine Priesterthum die verwaltung des Predigamts nicht auf: und haben alle theil an den geheimnüssen GOttes, aber es sind deswegen nicht alle Christi, in solchem verstand, diener und haushalter über seine geheimnus 1 Cor. 4, 1. sie sind nicht alle botschaften an Christi statt. wann es dann heisset: daß ein Priester in puncto der absolution nicht ein haar mehr gilt als ein gemeiner Christ: hat es entweder den verstand, daß eines gemeinen Christen absolution, die er in einigen nothfall, der unterschiedlicher art seyn kan, dem andern ertheilet, eben so kräftig seye, als die absolution eines Predigers, so ists wahr, und keine absolution kräftiger als die andere: oder es hat die meinung: ein Prediger habe nicht mehr macht zu der absolution, dieselbe zu ertheilen, und die leute seyn nicht mehr an ihn als an einen andern in dem werck gewiesen, so streitet solche meinung mit göttlicher ordnung. hingegen daß ein Prediger in dergleichen sache, nemlich in angedeuteten verstand, mehr gelte als ein gemeiner Christ, ist so gar keine Babylonische lehr, daß vielmehr nach unsers Lutheri bemerckung, die kirche erst ein Babylon werden würde, wann man solchen unterscheid gantz aufheben wolte. 5. indessen bleibet dieses freylich auch recht, weil es auch andere geübte und von GOtt begabte Christen giebet, die von göttlichen dingen so viele, auch zuweilen mehrere erkäntnus und erfahrung haben, als Prediger, daß einem andern Christen, der rath und trost bedarf, und einen solchen kennet, nicht allein vergönnet, sondern auch ihm zu rathen seye, daß er sich dessen auch gebrauche, der auch alsdann seine gabe mittheilen, und in liebe dienen kan, aber wo er ordnung liebet, neben sich gleichwol seinen bruder auch an seine berufne diener weisen wird. so bleibet das geistliche Priesterthum in seinen schrancken, und hilft der göttlichen und kirchlichen ordnung, gegen die es nicht zu mißbrauchen ist.

Es wird auch der erbsünde in dem bericht gedacht, daß dieselbe vor keinen beichtstuhl oder menschen gehöre, sondern der sünder wende sich mit täglichen und stündlichen gebet und flehen zu seinem GOtt, und bete um kraft aus der höhe, solcher erblust zu widerstehen. Aber 1. es ist nicht genug zu bitten um kraft ihr zu widerstehen, sondern auch um dero vergebung, als dero greuel vor GOtt groß ist, und wir also in allen wircklichen sünden, auch der vergebung der erblichen nöthig, deswegen darum zu beten haben: wie David Ps. 51, 7. bey seinem ehebruch auch seine erbsünde beklaget. 2. daher wer GOtt in seinem diener seine sünden klagen und beichten wil,

thut

thut nicht unrecht, sondern es solle vielmehr seyn, daß er auch seine demuth bezeuge, wegen der so tief bey ihm eingesessenen verderbnus, derselben sich schuldig zu geben. ob er dann wol weiß, daß bereits auch in der tauffe solche schuld ihm vergeben, so bedarf sein glaube der versicherung sowol dieser als anderer wircklichen sünden. aus allem erhellet, daß das haubtwerck des angegebenen Apostolischen berichts, das gesamte beichten und absolviren zu einem Babylonischen monstro und ungeheuer, von närrischen menschenhirn ersonnen, zu machen, davon Christus und seine gemeine nichts wüsten, eine unverantwortliche lästerung gegen eine an sich selbst unsträfliche ordnung seye, darüber wir uns zu betrüben und zu entsetzen haben.

Der II. punct betrift das heilige Abendmahl. so kan abermal 1. nicht geleugnet werden, daß auch in unsrer kirchen (von denen, die ausser der unsrigen sind, wil ich nicht sagen, sondern ieden seiner verantwortung überlassen) viel damit gesündiget werde, wann ich sorgen muß, ja fast vor augen liget, daß dasselbe mehr von unwürdigen, als würdigen, mehr ohne als mit frucht, mehr zum gericht als zur vermehrung der gnade, gebrauchet werde. und glaube ich wol, daß solche unwürdige niessung vieler gerichte Gottes über unsre kirche mit ursach werden könne.

2. Daß die wenigsten von dem heiligen Abendmahl nutzen haben können, weder in erlangung der vergebung der sünden, noch in stärckung des innern menschen, ist allerdings wahr. und können freylich die leute, die noch todt in sünden sind, so wenig der kraft solcher himlischen speise theilhaftig werden, als ein leiblicher todter der kraft natürlicher speise, ob sie ihm auch in den mund gestecket wird. daher wir prediger auch nicht so viel die leute zum Abendmahl treiben, als sie zu wahrer buß anzuweisen, und an ihrer bekehrung zu arbeiten trachten sollen. zwar wie nun ein wahrer Christ, nicht kan zu vielmal darzugehen, sondern ie öfter, ie besser, man solle ihn auch nicht davon abhalten, sondern ihn darinnen stärcken, aber die meisten sind keine Christen, denen man so lang mehr abrathen solte.

3. Daß das Heil. Abendmahl zur gedächtnus des Herrn gestiftet, und noch zu halten seye, ist eine göttliche warheit, aber daß wir auch darinnen vergebung der sünden, leben und seligkeit empfangen, ist nicht allein unser Evangelisches kirchenbekäntnus, wie auch unser theurer Lutherus in dem Catechismo die kinder davon unterrichtet, sondern es ist nicht weniger selbst ein wort des Herrn, gegründet in dem, wann der liebste Heiland spricht Matth. 26, 28. welches vergossen wird für viele zur vergebung der sünden. zwar müssen wir auch solche wort, daß man in dem H. Abendmahl vergebung der sünden erlange, recht verstehen: dann wer es so nehmen wolte, daß wir mit dem Abendmahlgehen vergebung der sünden verdieneten, oder auch 2. es seye mit dem hingehen schon genug, daß wir vergebung der sünden empfingen, wir möchten darzu gehen, wie wir wolten, der irrete gröblich, und verstünde unsre lehr nicht, ja der uns dergleichen lehr zuschriebe, thäte uns das gröste unrecht. sondern dieses ist die meinung, wie Christus mit dargebung seines leibes und vergiessung seines bluts, uns die vergebung der sünden verdienet hat, also wenn er uns solches Opferfleisch und Opferblut zu geniessen darreicht, so reichet er unserm glauben zugleich mit die dadurch erworbene vergebung der sünden.

dieses sehen wir aus dem gedachten ort Matthäi, sonderlich wo wir den grundtext ansehen, da ein γὰρ oder denn dabey stehet, so im teutschen ausgeblieben: daher heißt es also: **trincket alle daraus. warum sollen sie daraus trincken? denn das ist mein blut des N. T. welches vergossen wird für viele zur vergebung der sünden.** also stecket in solcher vergiessung zur vergebung der sünden die ursach, warum man es trincken solle. die kan keine andre seyn, noch das trincken mit solcher vergebung eine gemeinschaft haben, als daß uns durch das trincken dessen, womit uns die vergebung zu wege gebracht worden, dieselbe aufs neue anerboten und überreichet werde. und warum sollen wir trincken, was vor uns vergossen, wo solches nicht zur versöhnung und versieglung dienen solle, daß uns solches vergiessen angegangen, und noch ietzo angehe?

Also ist unsrer kirchen lehre hiervon unsträflich, und hat weder unser lieber Lutherus noch andere, welche die lehr treiben, noch auch dieienige, welche den glauben ihrer versöhnung mit dem leib und blut Christi versieglen, und sich also daraus der vergebung versichern, verdienet, daß man gegen sie mit Babylonischen sauhunden, antichrist, teufels streich heraus fahre. welche lästerungen gewiß vor GOtt eine schwere verantwortung bringen werden.

Wie ich nun hoffe, daß E. C. L. deutlich aus diesem vortrag die warheit unsrer lehr, und die richtigkeit des rechten gebrauchs der beicht und des heiligen Abendmahls an sich selbs, hingegen wie so gar der so genannte bericht nicht apostolisch seye, zur gnüge erkant habe, also habe dieselbe hertzlich in Gottes Namen zu vermahnen, sich in der warheit durch allerley schein nicht irre machen zu lassen, ia auch GOtt hertzlich zu bitten, daß er alle irrige und verführten widerbringen, hingegen das niemand aufs neue zum irthum verführet werde, verwehren, ia auch vor dieienige, von welchen diese schrift hergeflossen, oder noch dergleichen nachfolgen möchten, inbrünstig zu beten, daß sie Gott von solchen fleischlichem eifer in wahrer buß reinigen, und sie mit seinem feuer des Heiligen Geistes, das ein feuer vol liebe und sanftmuth ist, erfüllen möge.

Im übrigen weil aus gelegenheit der beichtsache in dieser unsrer stadt und kirchen nun dieses iahr über so eine grosse bewegung enstanden, daß sich die meisten gemüther von einander getrennet haben, kan E. C. L. leicht erachten, wie mir zu muth seyn müsse, wo ich euch, der nicht allein einem theil, sondern der gantzen gemeinde vorgestellet bin, in solchem zustand ansehe; nemlich nicht anders als einem Vater, dessen gesamte kinder in hader und uneinigkeit verfallen sind, und er sie nicht, wie er wil, zur einigkeit bringen kan.

Ich habe euch aber hertzlich alle anzureden, meine lieben, die ich warhaftig als meine kinder, einen sowol als den andern liebe, und mich zwar nicht, euch erst in Christo gebohren zu haben, rühmen darf, aber gern bey allen an eurem neuen menschen arbeiten, und mich darin keine arbeit dauren lassen wil, damit ich neben euch vor ienem thron mit freuden erscheinen möge: habt liebe und friede untereinander, gedencket doch ihr seyd eines Vaters kinder, ihr habt einen Heiland, der euch so theuer erlöset hat, es ist ein Heiliger Geist, der liebe und des friedens, der euch zur seligkeit führen muß, ihr habt auf erden eine mutter an der Evangelischen kirchen, ia ihr seyd einer stadt einwohner, und also auch einer absonderlichen kirchen glieder, so zeiget

get es in der that, und leget alle irrungen und mißverstände, daraus so viel sünde und ärgernüssen entstehen, und ferner entstehen können, bey zeiten ab.

Ihr, die ihr sonderlich für den beichtstuhl eifert, habt daran gantz recht, daß ihr für die reinigkeit der lehr eifert, dann diese muß verwahret, und keiner falschen lehr eingang verstattet werden, darzu wir alle, ieglicher nach seiner maß, arbeiten müssen, ihr habt auch recht, daß ihr den absonderlichē beichtstuhl bey der kirchen behalten haben wollet, der euch auch billig zu lassen, und denjenigen, welche und so oft sie dessen benöthiget sind, derselbe nicht zu entreissen ist. prüfet euch aber auch redlich vor GOtt, der die hertzen forschet, ob ihr bisher alles mit der den jüngern unsers Heilandes anständigen liebe, sanftmuth und ehrerbietung gegen diener des HErrn gethan, oder nicht vieler bitterkeit und haß bey euch platz gegeben habt? ja was eines und andern absonderliche absichten in der sachen mögen gewesen seyn; ob ihr nicht finden werdet, daß ihr euch durch manche falsche erzehlungen oft erhitzen, auch zu klagen bewegen lassen, die doch nachmal ohne grund, oder doch nicht gantz also bewand gewesen sind? ob ihr nicht sowol mit einem lehrer, dessen treue und Gottes durch ihn bisher ausgerichtetes werck vor augen ligt, und niemand widersprechen kan, geduld zu tragen habet, ob ihn die angst seines gewissens, die ihr dazu selbst grossen theils verursachet habt, zu etwas getrieben, das nicht nach der ordnung ist, als um einiges mißfälligen willen, den fruchtbaren gebrauch so viel anderer gaben, zu hemmen nicht begehren soltet? ob ihr auch nicht mit andern mitbürgern, die anderer meinung sind, billig in sanftmuth und geduld umzugehen habet? ich versichere, wo ihr in der furcht des HErrn diese dinge erwegen werdet, wird sich die heftigkeit bald legen, u. neben erhaltung der warheit auch friede blühen. da hingegen, welche auch in einer gewisser maß guten sache ohne liebe verfahren, alles darmit verderben, aber dadurch auch die schuld des daher entstehenden unheils auf sich laden, die ich von euch allen abgewendet zu werden hertzlich verlange. ihr seyd auch schuldig, wo ihr scrupel des gewissens bey euren mitbrüdern findet, in sie nicht zu starck zu dringen, oder auch da in rechter ordnung ihnen eine freyheit gegeben würde, euch zu hart zu widersetzen. ihr aber, die ihr hingegen wider den beichtstuhl eifert, prüfet euch nicht weniger, wie ihr vor GOtt stehet, und seyd versichert, ihr könnet euch auch nicht rechtfertigen. hat iemand unter euch theil an ausbreitung der gedachten schrift, seye er versichert, er habe sich schwerlich versündiget und viel gutes darmit verdorben, und wo ers gar für recht hält, habe er GOtt zu bitten, ihm solchen irrthum zu benehmen. ihr suchet die freyheit vom beichtstuhl: sind aber nicht viele unter euch, da bey allen zwar der vorwand ist, daß die einschrenckung der Christlichen freyheit das gewissen verletze, bey denen aber warhaftig im grund ihrer seelen diese ursach nicht ist: sondern wie etwa ihr leben nichts von einem ernstlichen Christenthum von sich zeiget, also ist solchen in der beicht nichts zuwider, als weil zuweilen aus gelegenheit der beicht von gewissenhaften predigern ihnen lebens wegen mag zugesprochen werden, daß sie auch dessen loß kommen wollen, damit ja kein prediger gelegenheit habe, ihnen die doch so nöthige erinnerung zu thun. derselben böse absicht aber zu befordern, hoffe ich, solten die gewissenhaftesten unter euch selbs bedencken haben. ich lasse aber gelten, daß unter euch seyn werden, welche bloß ihr gewissen in seiner zartigkeit treibet, und euch

den

den beichstuhl wegen des wenigen nutzens, den ihr darvon sehet, auch etwa an euch selbst empfangen habt, hingegen der vielen euch bekanten mißbräuche, gantz zuwider gemacht hat, daß ihr vor nöthig achtet, ihn zu verlassen. nehmet aber in der furcht des HErrn die geduld, der sachen besser nachzudencken, so hoffe ich, solle euch mehr und mehr klar werden, daß ihr die rechte gestalt davon nicht recht eingenommen habet, hingegen daß ihr ohne verletzung eures gewissens euch demselben wol bequemen könnet. brauchen ihn andre übel, so brauchet ihr ihn recht. ihr werdet ja wollen von euch glauben machen, daß ihr täglich GOtt beichtet, seine vergebung bittet, und besserung versprechet, warum beschweret ihr euch denn solche bekäntnus zu GOtt auch vor seinem diener zu thun, und was ihr auch sonst aus GOttes wort zur versicherung eures glaubens euch selbst erinnert, aus dessen munde mit glauben anzunehmen? man fordert ja von keinem ein gewisses formular einer beichte, das eurem gewissen zuwider wäre, sondern ist gnug, wo ihr euch bußfertig darstellet, ohne welches ihr ja nie vor GOtt bestehen könnet. also kan ich nicht begreiffen, was ihr in der beicht und absolution zeigen köntet, das in der warheit wider ein erleuchtetes gewissen streiten könte.

Heisset es aber: es ist gleichwol die beicht vor dem Heil. Abendmahl keine von GOtt gebotene sache, sondern weil sie nur eine kirchenceremonie, muß das gewissen nicht damit gebunden werden, sonst sündiget man, wo man sich die von Christo geschenckte freyheit nehmen lässet. antwort. man nöthiget niemand die beicht vor dem Heil. Abendmahl als eine göttliche einsetzung zu gebrauchen, sondern allein als eine solche kirchenordnung, die ihren nutzen haben kan. und also darfst du nicht beichten, als wann ohne dem prediger geschehene beicht niemand selig werden könne, daß sich dein glaube an die ordnung selbst binden solte, sondern daß dein glaube, was er zwar auch ohne die beicht von GOtt unmittelbar haben kan, in derjenigen ordnung suche, die die kirche eingeführet hat, dero die liebe, als des glaubens erste tochter, sich willig bequemet. 2. so ist es eine in der heiligen schrift, sonderlich Rom. 14, 1. 1 Cor. 2. ausgemachte sache, was die liebe in denen dingen, die in einer freyheit stehen, von einem Christen erfordere, nemlich daß man dem bruder, der schwach ist, zu gefallen sich auch seiner freyheit begeben müste, oder man sündige an Christo. es war damal durch Christum das Levitische gesetz aufgehoben, und alle Christen in die freyheit gesetzet, alle speise zu essen, die denen Juden verboten waren: darein konten sich die aus den Juden bekehrte schwerlich schicken, sondern stiessen sich daran, wenn erleuchtete andere Christen von verbotenen speisen assen. da wil aber Paulus, ehe die gläubige, die doch ihre theuer von Christo erworbene freyheit verstunden und hoch hielten, wolten mit gebrauch ihrer freyheit den andern brüdern einen anstoß geben, solten sie sich lieber ihrer freyheit in dem gebrauch begeben, und wo sie es nicht thäten, sagt er, sie wandelten nicht nach der liebe, das doch den Christen gebührt. ja er selbst, auf gutbefinden des Apostels Jacobi und der brüder zu Jerusalem, Ap. Gesch. 21, 26. um das ärgernus, das von ihm war ausgebreitet worden, als lehrete er die Juden vom gesetz Mosis gantz abfallen, wieder abzuwenden, bequemet sich gar den jüdischen cerimonien, wegen des gelübdes, reinigung und opfer, die doch auch durch Christi tod abge-

abgethan gewesen, und ihm beschwerlich mögen gefallen seyn. also, ob ihr wol versichert seyd, daß die privatbeicht vor dem Heil. Abendmahl nach dem exempel vieler andern kirchen nicht von Gottes wegen nöthig, weil sie gleichwol eine an sich unsträfliche ceremonie ist, ihr hingegen sehet, wie so viele eurer brüder sich an euch stossen, wo ihr euch gantz entziehet, so weichet dem Geist Christi bey euch durch die liebe, und da ihr ja nothwendig Gott beichten müsset, so beschweret euch nicht, solches gegen Gott auch in seinem diener zu thun, und was ihr zwar auch von Gott selbs hören könnet, hörets auch von ihm mit glauben aus dem munde des dieners. also behaltet ihr eure freyheit in dem glauben, aber nach der liebe setzet ihr dero gebrauch aus, und könnet euch desto mehr gnade von Gott auch um solcher liebe willen getrösten. solte es aber Gott gefallen, ordentlicher weise euch eine mehrere freyheit zu gestatten, so gebraucht alsdenn euch doch derselben allezeit mäßiglich, und abermal ohne anstoß der liebe.

Ihr übrigen aber, die ihrs mit keinem theil haltet, sondern es von beiden seiten gern mit mir anders sehet, und hertzlich verlanget, daß glaube und liebe bey allen erhalten, und aller hertzen in einigkeit des Geistes verbunden, so lang man aber sich beyderseits noch nicht gnug verstehen kan, der gewissen geschonet werde: wo ihr gelegenheit habt, helft beyderseits mit Christlichen zuspruch die einigkeit, darzu uns der Herr berufen hat, befordern, als woran ein grosses theil der erbauung hänget, hingegen bey fortsetzender verbitterung dieselbe mehr und mehr geschlagen wird. lasset uns auch zu dem Herrn beten, der, was menschlichen kräften unmüglich ist, selbs in den hertzen seiner kinder zum zeugnus seiner güte und allmacht wircke,

Nun ich habe mein hertz bey euch vor Gott ausgeschüttet, wie es die mir obliegende treue erfordert, und hoffe sofern wiederum auch darinnen meine seele gerettet zu haben. ach lasset es nicht vergebens seyn, sondern allerseits trachtet dahin, daß ich auch hierinne mein amt ferner nicht mit seufzen thun müsse, sondern mit Dancksagung verrichte.

Dabey wir den trost haben, Gott könne auch aus bösen gutes machen: und wo man von beyden seiten etwas von der strenge in einer sache, die eusserliche ordnung betrift, nachgiebet, sowol die gemüther desto besser wiederum vereinigen, als zu so vielmehr erbauung, und hoffentlich auch besserung des beichtwesens selbs, gnade verleihen. so wird er auch die liebe, und was aus derselben ohne verletzung der wahrheit, beyderseits geschiehet, ihm lassen angenehm seyn, und so viel reicheren segen zu allen seinen gnadenmitteln bescheren, zu seinem preiß, und unser aller seligkeit.

Allmächtiger ewiger Gott, getreuer Vater, du forderst von deinen kindern, daß, die deine warheit im glauben erkennen, auch nach der liebe untereinander leben. wir müssen auch daraus erkennen, daß wir dir vor deine reiche, auch diesem ort erzeigte gnade nicht, wie es sich geziemet, müssen danckbar seyn worden, wann du verhänget hast, daß in unsre gemeinde nicht geringe mißhälligkeit und zerrüttung der gemüther, mit erfolg manches ärgernusses eine weile her im schwang gegangen, und sich noch nicht legen will. vergib uns unsre zum theil bekante, aber auch unbekante sünden, damit wir auch dieses dein gericht verschuldet haben, und was beyderseits darinnen gefehlet worden. erhalte uns zum fordersten dein wort, und aus demselbigen die reine lehr, und lasse dem satan nicht

zu, bey trüben wasser zu fischen, und aus gelegenheit itziger mißverständnussen gar irthümer auszustreuen: vielmehr befestige deine kinder in der erkäntnus deiner wahrheit, sich von niemand unter einigen schein verführen zu lassen. geuß den geist der liebe beyderseits in die hertzen der glieder unsrer gemeinden, und bewahre vor aller trennung: vielmehr lehre diejenige, welche in dem, was der kirchen das erbaulichste seye, unterschiedliche meinungen haben, daß sie einander tragen: weder eine der andern gewissen zu starck angreifen und es zu nöthigen unterstehen, noch andere mit mißbrauch ihrer freyheit die liebe verletzen, sondern nach dem rechten Apostolischen bericht und unterricht sich gegen einander bezeugen. regiere auch die hertzen aller in obern ständen, die darzu zu reden haben, daß sie, was auch in dieser sache deinem rath und ehre am gemässesten seye, weißlich erkennen, nach reifer berathschlagung beschliessen, und damit durch deinen segen allem unwesen abhelfen, hingegen auch dadurch zu so viel reicherer künftigen erbauung neuen grund legen. insgesamt steure in deiner gantzen kirchen allem mißbrauch deiner heil. mittel, sonderlich der absolution, daß sich niemand darmit betriege, sondern alle in deiner heil. ordnung also angewendet werden, wie es zu aller seligkeit dienlich ist. demnach wircke in allen hertzen wahre buß, damit wir aus derselben dir, und auf wen du uns weiter weisest, also die sünde beichten, daß wir auch deine absolution, durch wen du sie uns sprichst, mit glauben ergreifen, und diejenige vergebung erlangen, in dero wir selig leben, frölich sterben, und freudig vor deinem gericht erscheinen mögen um Jesu unsers Sündentilgers willen.

Amen!

Am 20. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Dreßden, im Jahr 1686.)

Zwo ursachen / warum ihrer viele nicht selig werden / und also auch nicht zu der himlischen hochzeit in jenem leben gelangen.

Evangelium Matth. XXII. v. 1-14.

UNd Jesus antwortet, und redete abermal durch gleichnüsse zu ihnen, und sprach: das himmelreich ist gleich einem König, der seinem Sohne hochzeit machte. und sandte seine knechte aus, daß sie den gästen zur hochzeit ruften, und sie wolten nicht kommen. abermal sandte er andere knechte aus, und sprach saget den gästen: siehe, meine Mahlzeit habe ich bereit, meine ochsen und mein mastviehe ist geschlachtet, und alles bereit, kommet zur hochzeit. aber sie verachteten das, und gingen hin einer auf seinen acker der andere zu seiner handthierung. etliche aber griffen seine knechte, höneten und tödteten sie. da das der König hörete, ward er zornig, und schickte sein heer aus, und brachte diese mörder um, und zündete ihre stadt an. da sprach er zu seinen knechten: die hochzeit ist zwar bereit, aber die gäste warens nicht werth. darum gehet hin auf die strassen und ladet zur hochzeit, wen ihr findet. und die knechte gingen aus auf die strassen, und brachten zusammen, wen sie funden, böse und gute, und die tische wurden alle voll. da ging der König hinein die gäste zu besehen, und sahe allda einen menschen, der hatte kein hochzeitlich kleid an. und sprach zu ihm: freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein hochzeit,

zeitlich kleid an? er aber verstummete. da sprach der König zu seinen dienern: bindet ihm hände und füsse, und werfet ihn in das eusserste finsterniß hinaus, da wird seyn heulen und zähnklappen denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwählet.

Eingang.

Es ist eine sehnliche klage Gottes gegen das volck Israel, die auch mit eben der kraft gegen andere menschen geführet werden kan, wenn bey Hosea 13,9. stehet, Israel, du bringest dich in unglück, denn dein heil stehet allein bey mir. wir säumen uns dismal nicht, weder die unterschiedliche erklärungen über diesen spruch anzuführen, noch die absonderliche absicht des Propheten darinnen zu untersuchen, sondern können die worte gantz wol zu einem aphorismo Theologico und allgemeinen spruch machen, woher die ursach alles unglücks und verderbens, hingegen auch alles heils und seligkeit komme. die ursach alles unglücks und elends im geistlichen und leiblichen kömt nun von den menschen her: von Gott kan sie nicht kommen, denn wie könte böses von dem allein und gantz guten Gott kommen, und gleichsam finsternus aus dem lichte selbs entstehen? Gott ist nicht einmal ein versucher zum bösen, Jac. 1,13. vielweniger, daß er dasselbe in dem menschen wircken, oder ihn dazu zwingen solte. zwar was das übel der strafe anlanget, und solches unglück, so ist Gott der höchste richter, der dem schuldigen nach seiner gerechtigkeit die verdiente strafe zuerkennet, und angethan werden lässet, und davon heisset es Amos 3,6. Ist auch ein unglück in der stadt, das der Herr nicht thue? aber damit ist doch Gott nicht die eigentliche ursache solches unglücks, denn wäre die sünde nicht vorhergegangon, welche der göttlichen gerechtigkeit solche strafe wie abnöthiget, so würde der Herr die strafe nicht anthun, als der lieber nicht strafen wolte: und wo er solches thun muß, in gewisser maß ein fremdes werck thut Jes. 28,21. wie wir auch in der welt erkennen, daß nicht sowol der richter an des diebes oder mörders tod schuld hat, daß derselbe gerädert, oder gehencket wird, als vielmehr der maleficant selbs, mit seiner bosheit. der richter wolte viel lieber, daß ers nicht thun müste. was aber den teufel anlanget, so ist wol wahr, unsere sünde und unglück kömmet auch eigentlich von ihm her, als der nicht nur unsere erste eltern verführet, und in denselben unsere natur vergiftet hat, wie denn unsere sündliche unart nichts anders, als sein rechter schlangensamen ist, sondern reitzet uns noch immer selbs mittelbar, und unmittelbar zur sünde. so ist auch die welt und dero böse exempel und verführungen die eigentliche ursach unserer sünden und unglücks. indessen wird gleichwol dem Israel und also auch einem ieglichen menschen, mit recht zugeschrieben, daß er sich selbs in unglück bringe, weil weder der teufel noch die welt einen menschen zu sünden nöthigen, oder bringen könten, wo er derselben verführung nicht platz gebe, und zugleich auch von seiner eigenen bösen lust Jac. 1,14. die in ihm, und sein eigen ist, gereitzet würde. also ist er unmittelbar seiner sünden ursach, dadurch er sich in unglück bringet, andere aber könnens nicht anders, als durch ihn seyn, oder werden. hingegen kömt die ursach des heils allein von Gott: und haben wir unser erstes gute, ja gar unser eigen leben und wesen, von

Gott empfangen, und was noch mehr ist, hat er uns in einer völligen seligkeit, mit seinem bilde erschaffen. wie aber auch nicht einmal unsere erhaltung in dem guten, was wir von Gott haben, bey uns stehet, sondern so zu reden eine stete ausfliessung aus Gott ist, also vermögen wir viel weniger, das geringste zu thun, zu wiederbringung desjenigen guten, was wir einmal verlohren haben. wir können unsern finstern verstand nicht selbs wieder erleuchten, unsern bösen willen selbs bessern, und uns in den stand setzen, daß uns zeitlich, und ewig wol sey: sondern Gott muß solches alles thun. er muß unsere seligkeit, und deroselben güter selbs bereiten, er muß uns dazu berufen, er muß sie uns selbs geniessen lassen, und uns dabey erhalten, damit er also das erste, und letzte in unserm heil sey, und bleibe. daher auf allerley weise mit warheit gesagt werden kan, unser heil sey allein bey ihm. wir sehen solches in unserm heutigen Evangelio, da ists der König allein, dem die hochzeitgäste allen genuß zu dancken haben: er stellet die hochzeit an, er lässet die tractamenten bereiten, er berufet die gäste, und zwar zu unterschiedlichen malen, zu zeigen, wie ernst es ihm sey, ihnen gutes zu thun, er lässet sie nachmal gütig halten, bey der hochzeitmahlzeit. das ist, in der geistlichen anwendung, Gott thut alles, was uns geistlich, und ewig selig machen kan. und also, wer dieser geistlichen hochzeitmahlzeit geniesset, der hat es diesem Könige, oder Gott zu dancken, ja auch die andern würden es ihm zu dancken gehabt haben, wo sie sich nur darzu schicken wollen.

Hingegen, welche dieser hochzeitmahlzeit nicht theilhaftig werden, sind selbs schuld, und haben sich in ihr unglück gebracht: theils daß sie nicht kommen, und den beruf verachten, theils, daß sie sich an den berufenden knechten vergreifen, theils daß sie sich ohne das hochzeitliche kleid betreffen lassen. an allen diesen hat der König keine schuld, sondern nur sie selbs. es ist also auch diese materie, sonderlich daß wir lernen, wie man sich selbs um den genuß der gnadengüter bringen könne, damit wir uns davor hüten, eine sehr wichtige materie. wir müssen aber wiederum erkennen, daß eben auch dieses stück unsers heils, nemlich von demselben eine rechtschaffene erkäntnus zu bekommen, nicht in unserer kraft stehe, sondern allein bey Gott, und also von ihm erwartet werden müsse. daher wir uns sobald dismal zu dem himlischen Vater wenden sollen, und ihn um seinen heiligen Geist zu bitten haben, daß er uns seine güte, und die art, wie wir zu dem genuß kommen mögen, recht gründlich, und zu bewegung unserer seelen, auch dismal aus seinem wort erkennen lassen wolle, daß wir in der betrachtung der süssen gnadengüter, dazu er uns in seinem hochzeitmahl berufet, selbs seine süßigkeit schmecken, und davon kraft zu dem guten und herrlichen trost empfinden mögen, zu verherlichung seiner ehr, befestigung seines reichs, und vollbringung seines gnädigen willens an uns. drum lasset uns ihn mit gewöhnlichen gesang, und gebet des Herrn anrufen.

Erklärung.

Wir sehen hier einen doppelten beruf, nemlich der Juden und der heyden. vocatio judæorum & gentilium.

I. Der beruf der Juden, da findet sich 1. der allgemeine vortrag, 1. die art, und Jesus antwortet, und redet abermal

mal durch gleichnus zu ihnen und sprach. in dem vorigen Capitel hatte unser Heiland bereits den hohenpriestern, und phariseern ihre undanckbarkeit, und unbilligkeit gegen Gott und seine gnade verweislich vorgehalten, aber nichts anders damit ausgerichtet, als daß sie nur verboßter wurden, und darnach trachteten, wie sie ihn greifen, und zum tode bringen möchten, nur daß sie sich vor dem volcke fürchteten: also antwortet hie Christus, nemlich auf ihre böse anschläge, und wiederholet nicht nur das vorige, sie nochmal ihres undancks zu überzeugen, sondern zeiget ihnen nochmal an, was vor ein gericht sie zu erwarten hätten. er thut es aber durch gleichnüssen, iedoch daß sie wol vernahmen, daß er von ihnen redete, wie auch in dem vorigen Capitel stehet.

2. Die sache; das himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn hochzeit machte. das himmelreich heisset gewöhnlich in den reden Christi die kirche und dero zustand hie auf erden: denn sie ist ein reich, worinnen Christus über seine gläubigen und unterthanen herrschet, und sie seines schutzes und vorsorge geniessen lässet. sie gehorchen ihm auch darinnen, und erkennen ihn vor ihren Herrn, wie er solchen namen sonderlich in dem Neuen Testament träget. es heisset aber ein himmelreich, weil es zwar hie auf erden, aber nicht von der erden, noch irdisch ist: alle güter in demselben sind geistlich, und himlisch, und haben nicht haubtsächlich ihre absicht auf leibliches, und weltliches wolwesen, sondern auf das göttliche und ewige. so ist auch die art des regiments in diesem reich nicht irdisch, oder nach der form der weltlichen regierung, sondern göttlich, und himlisch. dieses himmelreichs zustand vergleichet nun unser Heiland deme, wann ein könig verführe auf diese weise mit seinen unterthanen, wie die gleichnus lautet. der König hie, weil ihm ein Sohn gegeben wird, wird am füglichsten in der geistlichen anwendung verstanden von Gott dem himlischen Vater, welcher, ob er wol seinem Sohn das reich gegeben hat, dennoch nicht weniger ein mächtiger König ist und bleibet. da heissets denn: er machte seinem Sohn hochzeit. Es ist sonst eine in der schrift nicht ungewöhnliche gleichnus, daß die vereinigung Christi mit seiner kirchen, und allen gläubigen, ja mit einer ieglichen gläubigen seele, einer hochzeit, und ehestande verglichen wird. darauf gründet sich das hohe lied Salomonis, wo der bräutigam allezeit Christus, aber die braut seine kirche ist, wie nicht weniger der 45. Psalm. sodann wird Ephes. 5. solche materie berühret, und die ehe zu einem bilde solcher seligsten geistlichen vereinigung gemacht. so stehet auch Offenb. Joh. 19, 7. 21, 2. 9. von dem weibe des Lammes oder Christi braut, die keine andere ist, als die kirche, wie sie daselbs das neue Jerusalem genant wird. iedoch wird hie nicht eigentlich von solcher hochzeit geredet, nicht nur weil solche hochzeit Offenb. 21. erst noch vorstehet, diese aber in unserm Evangelio geschehen seyn muß, sondern weil die gläubigen, die dorten die braut sind, hie vielmehr die gäste sind, die der güter des hochzeitmahls geniessen sollen, welche wir doch lieber von denselben unterscheiden wollen. also verstehen wir am füglichsten die nuptias personales, wie es die Theologi zu nennen pflegen, die persönliche hochzeit: nemlich daß der himlische Vater seinem Sohn eine braut zugeführet, das ist, die menschliche natur mit ihm vereiniget, daß wie sonsten mann und weib ein fleisch wird, und vor eine per-

person auf gewisse weise gerechnet werden, also auch beyde naturen warhaftig eine person, und ein Christus wären. das ist die hochzeit selbs. wie aber bey hochzeiten etwa einiges gastmahl gehalten wird, das nicht nur die beyde verlobte (sondern wol dieselbe am wenigsten) geniessen, sondern welches zur freude, und ergetzung der hochzeitgäste angestellet wird, also ist hie auch ein hochzeitmahl, dazu einige eingeladen werden. solches hochzeitmahl aber ist nichts anders, als der gnadengenuß der güter des Evangelii, oder der seligkeit, welche uns Christus, der eine braut aus unserm geschlecht, nemlich seine menschliche natur an sich genommen hat, erworben, und uns also derselben geniessen lassen will. das ist die hochzeit.

2. Sehen wir den beruf der Juden selbs: und zwar wie er dreymal wiederholet worden. 1. der erste beruf stehet darinnen, wenn es heisset, sie sollen den gästen zur hochzeit rufen, in seiner sprach, die berufene solten sie rufen. sind sie also schon voran einmal berufen gewesen. wo wir nach menschlichen gleichnus reden wollen, so hat der König, da er sich nur vorgenommen, seinem Sohn hochzeit zu machen, bereits einige von seinen unterthanen, oder so zu reden, hofbedienten, und angenehmsten freunden zuvoran einladen lassen, ihnen angedeutet, was er mit seinem Sohn vorhabe, und sie also berufen, sich dabey einzufinden. in der geistlichen anwendung ist dieses, sobald als Gott, weil der mensch gefallen, und also wiederum zurecht gebracht zu werden bedurfte, beschlossen hat, er wolle seinen Sohn lassen in der fülle der zeit mensch werden, und um desselben willen, dem gefallenen menschlichen geschlecht gnade erzeigen, und sie zu einem theuren mahl der gnaden, und der seligkeit um seinet willen zulassen, so hat er solches sobald unsern ersten eltern in dem paradis, Adam und Eve, kund gethan, da er ihnen einen solchen weibessamen versprochen, welcher der schlange, die sie um alle seligkeit gebracht, den kopf zertreten, folglich sie wieder zur seligkeit bringen würde. er hat darnach den übrigen altvätern nach ihnen solche verheissung oft wiederholet, sonderlich dem Abraham. nechst dem, da er das volck Israel ihm selbs von andern völckern abgesondert, daß sie sonderbar das volck des eigenthums seyn solten, hat er solche lehr von dem Meßia, der da kommen solte, denenselben anvertrauet, auch dessen vorbilder die opfer bey ihnen angeordnet, sodann mithin die verheissung von dem Meßia durch die Propheten wiederholen lassen. da war nun eine iegliche verheissung von dem Meßia, und seinen gütern eine einladung der Väter und des gantzes jüdischen volcks, daß, die mit gläubigen verlangen auf die hochzeit warteten, mit solcher hoffnung sie gleichsam zum voraus erhalten; die es aber dermaleins erleben würden, sich so zu reden bey der mahlzeit selbs einstellen solten. also waren die Juden zu allen zeiten die bereits geladene gäste der güter Christi, oder des neuen Testaments, weil nicht den heyden sondern ihnen, die verheissungen geschehen waren: und solte solche voreinladung dazu dienen, daß sie darnach, wann nunmehr die hochzeit geschähe, das ist, wenn Christus käme, sich so viel williger und fertiger einstelleten, da sie längst darauf vertröstet worden.

2. Der andere beruf, 1. selbs, und sandte seine knechte aus, daß sie den gästen zur hochzeit ruften, das ist, nachdem nun Gott seinem Sohn hochzeit gemacht, das ist, ihn lassen mensch werden, ließ er dem jüdischen volck seine gnade anbietē, u. verkündigen: dazu sandte er nun seine knechte aus, die=

dieses sind alle diejenigen, welche von Christo und seinen gütern, zeit seines lebens den Juden verkündiget, und sie also dazu angemahnet haben, daß sie sothane gnade nicht verachten solten. die erste knechte kamen gar vom himmel, weil die güter Christi auch himlisch waren: wenn bereits bey des Herrn geburt (sowol als vorher der Engel Gabriel der Maria, und dem Joseph dieselbe angezeiget) der Engel den Hirten zu Bethlehem diejenige freude verkündiget, die allem volcke wiederfahren solle, und sie also zu erst zu dieser hochzeit eingeladen, mit beypflichtung der gesamten himlischen Heerscharen. darnach waren die hirten auch solche knechte, welche, wem sie von dieser wundergeburt sagten, in seiner maß alle auch dazu einladeten: nachmal war Simeon, und Honna, die gleiche einladung thaten. sonderlich da Johannes der täufer sein amt antrat, und das Lamm Gottes zeigete, welches der welt sünde trüge, war er auch ein solcher hochzeitlader, zu dem genuß des Evangelii: (wie er sich des Bräutigams freund nennet. Joh. 3, 29.) wiederum unser Heiland selbs, wie er sich Phil. 2. in knechtes gestalt erniedriget, hat in eigener person unter seinen knechten diese einladung verrichtet, und ist also der Bräutigam und Bitter zugleich worden. und was war es als eine freundliche einladung, da er Matth. 11. rufet: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. wiederum seine Apostel, und 70. Jünger, die er aussandte zu predigen, daß das himmelreich nahe herbey kommen, sind auch solche knechte, welche die leute zu dem glauben an Christum, und genuß ihres heils berufen; ja ein iglicher, der von dem Herrn seine lehre gehöret, oder seine wunder gesehen, und damit gläubig worden, nachmal aber auch andern davon verkündiget, kam unter die zahl dieser knechte. und ist also diese einladung nichts anders, als die predigt des Evangelii, wie dieselbe in den tagen des fleisches Christi getrieben, und die leute zu dem glauben an Christum, aus demselben selig zu werden, berufen worden. und zwar geschahe sie allein an die geladene gäste, das ist, an die Juden, die Gott schon, wie wir gehöret, vorher in dem Alten Testament berufen gehabt: wie wirs denn finden, daß unser Heiland sonderlich seinen jüngern allein zu den Juden, nicht aber zu den Heyden zu gehen befohlen hat. Matth. 10, 5 6.

2. Der Erfolg, und sie wolten nicht kommen. das jüdische volck insgemein achtete diese botschaft von Christo wenig; es waren wenig, die zu Christo warhaftig bekehret wurden. denn ob sich wol die meiste zeit seines predigtamts, eine ziemliche menge leute zu ihm hielte, von mehren tausenden, so war es doch bey den meisten keine wahre völlige bekehrung, indem sie mehr auf seine wunder, als lehre sahen, oder doch nicht viel anders, als nur weltliche hochzeit von ihm warteten. zu der zeit der passion aber fiel vollends fast alles von ihm ab, also, daß die zahl der beständigen geringe wurde, und Ap. Gesch. 1, 15. auf 120. sich beliefe.

3. Der dritte beruf selbs. abermal sandte er andere knechte aus. also sehen wir, wie hertzlich Gott unser heil angelegen ist, daß ers nicht bey einem mal bleiben lässet, sondern da er von den undanckbaren menschen einmal abgewiesen wird, wird er damit nicht müde, seine gnade ihnen noch einmal anzubieten: dergleichen exempel wil nicht leicht bey menschen finden werden. wo wird leicht ein König seyn, wenn

er

er seinen unterthanen eine gnade anerboten, und sie dieselbe verachtet hätten, der sie ihnen noch einmal anzubieten geruhen würde, die meisten solten wol davor halten, daß ihnen ein schimpf wäre, sich so weit gegen sie herab zu lassen: aber Gott zeiget hie, daß seine güte grösser seye, als aller menschen. wenn es aber heisset, andere knechte, ist nicht eben nothwendig, daß es müssen der person nach lauter andere menschen gewesen seyn. denn es erhellet aus allen, daß hiemit gemeinet werde, der nochmalige beruf der Juden, nach des Herrn leiden und auferstehung, da gleichwol wiederum die vorige Jünger und Apostel ausgesendet worden: kunten aber wol andere knechte heissen, weil sie nun mit anderer und ausführlicher instruction ausgeschicket wurden. denn da es vorhin allein hieß, das himmelreich seye herbey kommen, so wurden sie nunmehr ausgeschickt zu predigen von Jesu von Nazareth, wie er vor das heil der welt gestorben, und auferstanden seye, auch sich zur rechten der kraft gesetzet habe: so waren sie auch gantz andere leute worden, durch die überkunft des Heiligen Geistes, welcher sie mit seiner kraft und gaben ausrüstete. sodann kamen auch noch zu ihnen andere mitarbeiter, von denen darnach bekehrten, die auch der person nach als andere ausgesandt wurden. es heisset ferner: und sprach: saget den gästen, siehe meine mahlzeit habe ich bereitet, meine ochsen und mein mastviehe ist geschlachtet, und alles bereit, kommet zur hochzeit. es sind die worte genommen von der redensart bey leiblichen malzeiten, da man zu den gästen schickende sie nöthiget, daß sie sich nicht säumen solten, es seye alles schon bereitet, und angerichtet. also lässet Gott anzeigen, es seye alles bereit, das ist, alle die güter der seligkeit seyen vorhanden, seines Sohnes verdienst seye geleistet, die erlösung vollbracht, der Heilige Geist mit seinen gaben geschencket, und bereit, sich allen in viel anderer maß als vorhin mitzutheilen, und also die seligkeit solcher zeit viel grösser als sie noch nie gewesen in den tagen Christi: Joh. 7, 39. bedürfe also nicht mehr, als daß sie nur kämen, und durch den glauben solcher güter, trostes, und himlischer kraft sich theilhaftig machten. woraus wir sobald sehen, nicht nur wie gütig uns Gott einlade zum genuß unsers heils, daß er uns dessen vortreflichkeit, also vor augen stellen lässet, damit wir uns dadurch bewegen liessen auf seinen beruf uns einzustellen, da er uns sonsten nur befehlen könte: sondern auch wie dann das Christenthum in glauben, und leben einer herlichen und köstlichen hochzeit, malzeit verglichen werde. also bleibets einmal dabey, das wahre Christenthum ist nicht eine dienstbarkeit und eine pein, die uns Gott anthut, sondern er berufet uns darinnen zu einem genuß theurer und seelenerquickender güter. wie es auch gewiß ist, daß das gantze Christenthum in lauter wolthaten bestehet. was die trostlehre anlangt, daß wir nemlich versichert werden, der gnade Gottes, der gerechtigkeit Jesu Christi, der tröstlichen gnade des Heiligen Geistes, des ewigen erbes, und anderer dergleichen, so erkennet ieglicher leicht, daß solches grosse wolthaten seyen, und sich die seele daran erquicken möge: was aber das gottselige leben, so das Christenthum auch erfordert, und dazu gehöret, anlangt, solt man zwar gedencken, solches wäre eben keine wolthat, daß es von uns erfordert würde, sondern damit geschehe uns ja wehe, da wir uns so selbs verleugnen, und der welt absterben sollen: aber das macht, so zu reden, unser verderbter ge-

geschmack, daß solche auch anmuthige speisen uns nicht wol schmecken. wo aber eine seele algemach anfängt zu erkennen und empfinden, worinnen ihr wol seye, wird sie finden, daß auch diese speisen ihr gantz anmuthig werden, dann Christus sucht eben dadurch, daß ihr recht wol werde, da sie hingegen nur in unruhe und leiden stehet, so lange sie die sünde noch bey sich herrschend hat, massen ein ieglicher sündlicher affect, zorn, begierlichkeit, rachgier, geitz, ehrgeitz, und was dergleichen mehr ist, lauter kranckheiten sind, die der seelen wehe thun, ohne allein, daß sie dabey gleichsam truncken ist, und ihre schmertzen nicht so recht fühlet, oder vielmehr bedecket: von solcher dienstbarkeit nun wil uns Christus befreyen. das thut alsdenn einer seelen, wo sie die innerliche süßigkeit eines solchen Christlichen lebens recht schmecket, so wol als das herrlichste tractament dem leiblichen geschmack thun mag. dieses zeiget uns auch, wie dann wir prediger das Christenthum vornemlich zu treiben haben, damit wir es treiben nach der absicht Christi: nemlich wir müssen haubtsächlich die leute mit freundlichen zusprechen, und vorhalten, was das Christenthum vor eine grosse seligkeit seye, und wie gut es wahre Christen in zeit und ewigkeit haben, dazu einladen, damit sie selbst eine lust, anmuth und begierde dazu bekommen, nicht aber nur mit drohen und zwang sie darzu nöthigen wollen, welches Christi und seiner knechte art nicht ist. daher wir das gesetz zwar auch um der noch rohen willen, sie zu schrecken, und damit zu Christo gleichsam zu nöthigen, sodann die bereits Christen sind, vor der sicherheit zu bewahren, und ihnen ihre pflichten zu zeigen, gebrauchen müssen, aber das Evangelium muß unser haubtwerck seyn. und wenn wir auch auf das gottselige leben treiben, muß es auf eine nicht bloß gesetzliche art, allein mit befehlen und schelten geschehen, sondern auf eine Evangelische art, die leute darzu zu locken, daß sie ihr eigen bestes darinnen wahrnehmen. wie man denn mit allen blossen gesetzpredigten nicht einen einigen wahren Christen machen könte, sondern solche ehre dem Evangelio allein beygeleget werden muß.

2. Der erfolg, (1) auf seiten der verächter. aber sie verachteten das, und gingen hin, einer auf seinen acker, der ander zu seiner handthierung. also richtete GOtt abermal bey seinem volck nicht aus, was er suchte. zwar wurden durch diese letzte berufung manche bekehret, die sich bey der hochzeit einfunden, das ist, glaubig und selig wurden, so gar daß in der ersten pfingstpredigt Ap. Gesch. 2. auf einmal 3000 bekehret wurden, welche gemeinde auch bald noch mit mehrern 1000 vermehret wurde. aber diese zahl war noch gar gering gegen das übrige volck, das in viel 100000 menschen bestunde, welche grösten theils alle unbekehret blieben. Daher wird jener nicht gedacht, weil der zweck unsers Heilandes in diesem gleichnus es nicht mitbrachte. es heisset: sie verachteten das, sie achteten der gnade, die ihnen Christus durch seine Apostel ließ anerbieten, wie sie in ihm und in seinem glauben selig werden solten, gar nicht. dieses war nun gleichwol ein schimpf, den sie GOtt anthaten. wie es ein König vor einen schimpf anziehen würde, da er seinen unterthanen eine gnade anböte, und sie dieselbe ausschlügen: also ists gewiß auch bey GOtt, daß er sich dadurch verachtet zu werden hält, wo man seine anerbotene gnade gering schätzet. es stehet auch die ursach da: es seye einer zu seinem acker, ein

ander zu seiner handthierung gegangen: das ist, es wolten die Juden nicht Christen werden, aus weltlichen ursachen. die armen leute waren nun meistens lange zeit gantz irrdisch gesinnet worden, also daß es ihnen nur in allen um zeitliche glückseligkeit zu thun war. weilen nun das gesetz ihnen zeitliche glückseligkeit verhieß, so verfielen sie so darauf, daß sie wol alles geistlichen dabey vergassen, und hielten nur davor, der seye glückselig, dem es hier wolgehe, der reich, groß und angesehen in der welt seye, dahero sie auch einen solchen Meßiam erwarteten, welcher sie leiblich glückselig machte. da sie nun CHristi lehr sahen, und hörten, dabey auch vernahmen, daß er seinen Jüngern wenig vom zeitlichen verspräche, vielmehr von vielen leiden, armuth und dergleichen vorsagte, und iederman auf das geistliche, und ewige wiese, dauchte sie, das wäre nicht vor sie, und also wolten sie lieber bey ihrem acker und handthierung bleiben, das ist, nach irdischen gütern mit fleiß trachten, als sich zu einer solchen religion begeben, welche gar das trachten nach reichthum vor unrecht und gefährlich achtete: so viel mehr wenn sie sahen, daß sie in den verfolgungen das ihrige würden einbüssen und verlieren müssen. solches war ihnen ungelegen.

Also sehen wir, was die meiste ursach seye, warum von fleischlichen hertzen das Christenthum nicht angenommen werden wil; weil sie nemlich in das irdische wesen dieser welt verliebet sind, und davor weder zeit, noch lust zu dem geistlichen haben. wie dann gewißlich derjenige gleichsam seinen acker und handthierung verleugnen muß, dem die gnade Gottes recht schmecken sol: nicht zwar, als müsse er alles bloß dahin fahren lassen, sondern er muß alles solches nicht für die rechte güter halten, sondern allein für stücke unserer dienstbarkeit, an denen er mit dem hertzen nicht hange.

2 Auf seiten der verfolger. etliche aber griffen seine knechte, höneten und tödteten sie. jene liessen es dabey bleiben, daß sie es verachteten, diese verachten es nicht nur, sondern stellen sich gantz feindselig durch verfolgung der diener GOttes, der Apostel und anderer. wie denn nicht nur Stephanus, sondern mehrere von den Juden bald hingerichtet worden sind: und zwar legten sie nicht nur selbst hände an sie, wo sie es zu thun vermochten, sondern sie verhetzten auch die Heiden wider sie, daß sie sie tödteten. das war nun der eusserste grad der boßheit, daß sie diejenigen, so sie zum leben führen wolten, nicht nur nicht annahmen, sondern sie gar tödteten. aber wie der teufel ein lügner und mörder ist Joh. 8. also wen er dahin bringt, daß er nunmehr die warheit hasset, den bringt er auch bald in einen eifer für die lügen, daß er die warheit blutdürstig verfolget.

3. Göttliches gericht. da das der König hörte. in dem geistlichen, da solche verfolgung vor GOtt kam. GOtt siehet, und weiß zwar alle sünden vorher, und indem sie geschehen, aber es heisset auch, daß die sünde vor ihn kömt, wo sie nunmehr denjenigen grad erreichet hat, welchen GOtt ihr zulassen will, daß nunmehr das maß erfüllet ist, da wird der sünde, die GOtt so lange geschienen hatte nicht zu achten, gleichsam vor Gott aufs neue gedacht, das ist, er führet sie nunmehr in sein gericht, Hosea 8, 13. und lässet die strafe erfolgen. es heisset nun: ward er zornig. wir wissen, daß der zorn eigentlich, wie er eine beschwerliche u. verunruhigende gemüthsbewegung ist, bey GOtt sich nicht finden kan, sondern das heisset, daß GOtt

zornig

zornig werde, wo er nunmehr seine gerechte straffe bestimmet, und übet. und schicket sein Heer aus, das waren die Römer, die Gottes heer alhier hiessen, weil sich Gott ihrer gebrauchte, sein volck zu straffen: obwol die Römer, und ihr heerführer Titus nicht gedachte; daß sie Gottes sache ausführeten, oder der Juden sünden und undanck wider das Evangelium straffen solten, sondern wolten nur ihre rebellion straffen. ist aber noch vielmal so, daß Gott einige zu vollstreckern seiner gerichte gebrauchet, die nicht wissen, wer sie führet, wie Jesa. 10, 5. 6. 7. zu sehen ist. und brachte diese mörder um, und zündet ihre stadt an. dieses geschahe in der eroberung des Jüdischen landes, und der stadt Jerusalem davon Dom. 10. nach Trinitatis gehandelt zu werden pfleget. es wurden aber damit gestraft nicht nur die mörder selbst, die in person den mord an den zeugen des Herrn, und seinen hochzeitbittern begangen hatten, sondern das meiste des gantzen volcks, weil sie wolgefallen daran hatten, und solchen mord billigten, lobeten, und sich demnach dessen mit theilhaftig machten: daher die meisten der ersten art der verächter auch mit in diese straffe gezogen wurden. hie haben wir also ein zeignus, wie der so gütige Gott, welcher aus lauter gütigkeit den menschen die seligkeit anerbietet, endlich dazu kommen könne, daß er ohne schonen und erbarmen straffe, wo man nicht nur seine gnade verachtet, sondern vornemlich wo man dero diener verfolget, und ist gemeiniglich dieses das letzte, wenn die feinde Gottes anfangen zu verfolgen, so sind sie ihrem eigenen untergang und gerichte nahe.

3 Gottes ausspruch. da sprach er zu seinen knechten, die hochzeit ist zwar bereit, aber die gäste warens nicht werth. damit lehnet Gott die schuld von sich ab, und rettet den ruhm seiner gnade: die hochzeit seye zwar bereit, er habe alles durch seinen Sohn gethan, was zu der seligkeit seines volcks gehöret hätte, aber sie seyens nicht werth gewesen, nicht nur daß sie es vor sich nicht würdig gewesen, denn so ists keiner jemalen werth, sondern daß sie sich auch durch ihn nicht haben wollen lassen dazu würdig machen. wie dorten Paulus Ap. Gesch. 13, 46. zu den Juden sagt: Ihr haltet euch selbst nicht werth des ewigen lebens, weil sie die gnade, und das Evangelium verstiessen, dadurch sie hätten werth können und sollen werden. hie ist gleich das zeugnus, daß die schuld nicht bey Gott seye, wenn jemand der seligkeit qvit gehet, denn dieses hochzeitmahl ist auch denenjenigen bereitet, die sich dessen unwürdig machen. so war es ihnen also auch gemeinet gewesen, weil er sie dazu beruffen hat: und wir ja von Gott nicht vermuthen sollen, daß ihm nicht ernst seye, was er mit uns thut, und so mit uns handle, wie wir bey menschen, da sie es thäten, nicht würden vor aufrichtig gehandelt achten.

II. Der heiden beruf, 1. an sich selbst, 1. der befehl. darum gehet hin auf die strassen, und ladet zur hochzeit, wen ihr findet. darum, weil nemlich iene Juden, und nächste gäste meine gnade verstossen, und ich gleichwol dieselbe nicht wil lassen vergebens seyn, daher sie nun an andern anwenden. dabey wir zwar nicht zu gedencken haben, als wenn auf den fall, da die Juden den glauben angenommen hätten, die heyden nicht bekehret hätten werden sollen, sondern es solten die Juden allein den vorzug haben, als die alte längst geladene gäste, daher Ap. Gesch. 13, 46. ihnen zuerst das Evangelium verkündigt werden solte. auf dieselbe aber sol-

ten auch die heyden bekehret werden, wie nicht nur bereits in dem Alten Testamennt der beruf der heyden verkündigt worden, sondern Christus Matth. 28. Marc. 16. Luc. 24. seine jünger in alle welt ausgehen heissen, aber in der ordnung, daß sie anheben solten zu Jerusalem, und also bey den Jüden: nachdem aber die Juden es verachteten, wurde der heyden beruf so fern gefördert, daß die Apostel fast samtlich ohn fernern aufenthalt, sich zu ihnen verfügten, und bey ihnen predigten. damit also Rom. 11, 11 durch der Juden fall den Heyden das heil widerfahren. es befiehlt aber der König seinen knechten, das ist, Gott eben seinen vorigen jüngern, und Aposteln, die zu den Juden gesandt waren worden, daß sie nun auch zu den heyden gehen solten, auf die strassen, das ist die gleichsam ausser der bißherigen stadt Gottes Jerusalem, ausser der jüdischen kirchen, und dero bürgerschaft, gelebet hatten. diese solten sie nun ohne unterschied, wen sie fünden, zur hochzeit, und zur seligkeit der gnaden einladen.

2. Der erfolg. und die knechte giengen aus, auf die strassen: die Apostel giengen aus in die gantze welt. daher Paulus Col. 1, 23. bezeuget, schon zu seiner zeit, daß das Evangelium gepredigt seye unter alle creatur. welchem wort wir auch glauben, ob wir wol nicht zeigen können, wie und durch wen in ieglichem lande solches geschehn seye. so wird auch dieser beruf noch immer bis ietzo fortgesetzet. und brachten zusammen wen sie funden. sie bekehrten eine grosse anzahl heyden, böse und gute, das ist, solche die warhaftig bekehret, und gut wurden, und auch die sich zwar zu der Christlichen religion begaben, indessen doch nicht von hertzen, und recht bekehret wurden. wie wir auch (dessen man sich zwar wundern solte, daß dergleichen in der ersten Christlichen kirchen, da darzu dieselbe vielen verfolgungen unterworffen war, habe geschehen können) gleichwol in den Apostolischen Episteln finden, daß viele unter denen Christen damal bereits nicht rechtschaffen gewesen sind, wie sie solten, und nicht würdiglich dem Evangelio gewandelt haben, so aus derselben bestrafung wol abzunehmen ist. waren also böse bald in der ersten kirchen. und die tische wurden alle vol, das ist, es wurde eine grosse menge zu dem Christenthum gebracht, daß nunmehr die kirche oder die anzahl der Christen wol so viel, oder vielmehr wurden als vorhin der Juden gewesen waren, und also wo diese alle sich eingestellet hätten, dem ansehen nach zu der kirchen gekommen würden seyn.

Also sehen wir Gottes gnädige regierung. wil ein volck auf einer seite nicht, so weiß GOtt schon auf einer anderen seite andere herbey zu bringen, daß sein haus deswegen nicht leer bleiben darf. lasset uns hieran gedencken, wo wir noch solten göttliche gnade verstossen, daß wir nicht so tief in GOttes schoß sitzen, daß er uns nicht wider fahren lassen, und andere an unsere stelle beruffen könte: gewiß sein himmel wird ihm deswegen nicht leer bleiben, sondern seine tische vol werden auch ohne uns.

2. Derselben besichtigung, 1. selbs. da gieng der König hinein die gäste zu besehen. Gott hat selbs acht auf seine kirche, und ob er wol auch der kirchen selbst auf ihre mitglieder, und seinen dienern auf die anvertraute, eine aufsicht befohlen, daß sie mit einander ausschaffen solten was ärgerlich ist, nach 1 Cor. 5. so hat er damit seine sorge nicht abgeleget, sondern

weil

weil seine kinder oft betrogen werden können, daß sie nicht eben allemal das hochzeitliche kleid recht kennen, oder auch weil sie an ihrem amt gehindert werden, daß sie die unwürdigen von ihrer gemeinschaft nicht zur genüge absondern können, so thut er gleichsam selbst oft visitation, und befreyet auf allerley art die kirche, der ärgerlichen personen, oder läst ihre bosheit offenbar werden. iedoch geschicht die haubtmusterung an ienem tage, darauf alles was ietzt geschiehet, gleichsam lauter vorspiele sind. und sahe alda einen menschen, der hatte kein hochzeitlich kleid an. es wird eines gedacht, nicht als wenn in dem gantzen hauffen nur einer dieser art gewesen wäre, sondern entweder wird einer genennet, daß der König an demselben, der ihm erst vor augen gekommen, den anfang gemacht, mit andern aber gleiches darnach vorgenommen habe, oder daß derselbe einen gantzen anhang an sich gehabt, und also er mit demselben hie zu verstehen seye: denn oben hats ausdrücklich geheissen, nicht, einen einigen bösen, und fast lauter gute, sondern böse und gute, und also beyderley in mehrer anzahl. was das hochzeitliche kleid anlangt, so ist zu beobachten, bey den buchstaben der gleichnus, daß damal, bey vornehmen hochzeiten, den gästen gewisse liberey, kleider oder röcke gegeben wurden, darinnen sie bey tisch erschienen, und sie zu ehren des bräutigams anhatten. also war diesem auch eins gereicht worden, aber er hatte es verschmähet, und hingeworffen, sich hingegen in seinem gemeinen kleide hingesetzet, damit also den Bräutigam, und den König beschimpffet, als die er nicht gewürdiget ihre lieberey nach damaliger gewohnheit zu tragen: daher der König über solchen schimpf darnach eifert. was aber die geistliche anwendung anlanget, so wird solches hochzeitliche kleid, das ist dasienige, was sich bey einem Christen finden solle, daran er erkant wird, unterschiedlich erkläret. man möchte sagen, es wäre Christus selbst, welchen die Christen anziehen Gal. 3, 27. ich achte aber, die allereigentlichste erklärung sey, die unser lieber Lutherus in der Randgl. setzet, es seye das hochzeitliche kleid der glaube, nemlich der wahre glaube, wie er lebendig ist, und in seinen früchten sich hervorthut, daß also nicht nur Gott selbst, welcher in die hertzen unmittelbar siehet, ihn sehen, sondern auch andere an seinen früchten ihn erkennen können. in diese erklärung laufet alles ein, was in andern erklärungen tüchtiges noch gefunden wird. ist also die meinung, Gott finde in den versamlungen derienigen, die aus den heyden zu dem Christenthum bekehret worden, auch solche leute, die sich zwar bey den versamlungen, und Gottesdienst einfinden, der äusserlichen gnadengüter mit geniessen, aber dennoch den rechtschaffenen hertzensglauben nicht haben, daher auch ihr leben vor Gott nicht rechtschaffen ist. daraus wir also sehen, den zustand der kirchen alhie noch auf erden, wie nemlich in derselben nicht lauter rechtschaffne Christen seyen, sondern auch heuchler, und wol gar ärgerliche leute, daran wir uns aber widerum nicht müssen ärgern, sondern gedencken, der Herr habe uns längst solchen zustand beschreiben lassen.

2 Die befragung, und sprach zu ihm: freund, wie bistu herein kommen, und hast doch kein hochzeitliches kleid an? hiemit verweiset er ihm, daß ihm nicht gezihmet habe, sich in der geselschaft derjenigen einzufinden, welche dem König zu ehren in seinen hochzeitlichen kleidern erschienen

nen waren, ohne dergleichen auch an sich zuhaben: so er vor einen ihm angethanen schimpf annimmet. doch fraget er ihn noch dazu, ob er etwas zu seiner entschuldigung vorbringen könte, daß man ihm das kleid nicht anerboten hätte. **er aber verstummet.** sein gewissen überzeuget ihn, daß er das kleid haben können, aber verachtet habe, weiß also nichts zu seiner entschuldigung vorzubringen. wird etwa damit vorgestelt der zustand an dem jüngsten tage, wo auch diejenige, die sich vorhin in ihrer heucheley eingebildet haben, daß sie gantz fromm wären, ihrer boßheit werden überzeuget werden, und gegen Gottes gerechtes gericht nichts mehr zu sagen werden wissen: derer klage auch Weish. 5. zu lesen ist, und gantz anders lautet, als sie vorhin in dem leben von sich u. andern zu urtheilen gepfleget hatten. hieran lasset uns gedencken, und deswegen noch lieber in der zeit der gnaden erkennen, ob wir das hochzeitliche kleid anhaben, oder nicht; wo wir es aufs wenigste wider anziehen können, ehe wir dahin kommen, wo wir den mangel dessen nicht mehr entschuldigen könten.

3. Das urtheil. **da sprach der König zu seinen dienern: bindet ihm hände und füsse, und werffet ihn in das finsternus hinaus, da wird sein heulen, und zähnklappen.** himit wird er nicht nur von der gesellschaft der hochzeitgäste weggerissen, sondern in die finstern kercker, darinnen er elend verschmachten muß, geworffen. in der geistlichen anwendung aber ist es das urtheil, da der Herr dieienigen so auch in der Christlichen kirchen eusserlicher gemeinschaft gestanden, aber den rechten lebendigen glauben nicht gehabt, in die höllische qval stürtzen lässet. 4. der endliche ausspruch. **denn viel sind beruffen, aber wenig sind auserwehlet.** beruffene heissen hie nicht nur die eingeladen sind, sondern auch sich auf solche einladung eingestellet haben: nicht nur κεκλημένοι, sondern κλητοί. daher der Reformirten argument, daß Gott nicht alle beruffen habe, wie wir lehren, sondern nur viele, dahin fället, in dem man gern gestehet, daß zwar viele, aber nicht alle, sich auf den beruf eingestellet. hie aber wird dem wort nach von diesen geredet. und dennoch unter diesen vielen beruffenen sind wenig auserwehlte, das ist, solche an denen Gott ein gefallen hat, und die seiner gnade geniessen. so ist auch gegen iene dieses gnug, daß aufs wenigste mehr beruffen, als auserwehlet, da sie doch den ernstlichen, und innerlichen beruf nicht weiter als die wahl gehet, erstrecken wollen. ist also dieses die meinung: auch unter dem hauffen derer, die sich bey der himlischen hochzeitmahlzeit, bey dem genuß der gnadengüter hier in der welt einfinden, und also unter die zahl der Christen kommen, sind gleichwol viele nicht auserwehlt, oder rechtschaffene Christen, die der seligkeit fähig sind, sondern es finden sich auch darunter viele mundchristen, die Gott entweder durch gewisse gerichte schon hie in der welt von den guten absondert, oder doch gewiß an ienem tage die scheidung unter beyderley machen wird.

Lehrpunct.

Die doppelte ursach, warum ihrer viele nicht selig werden, u. also auch nicht zu der himlischen hochzeit in ienem leben gelangen.

Es sind solcher leute sonderlich zweyerley: 1. welche auch nicht einmal zu der eusserlichen wahren Christlichen kirchen, ob sie wol auch dazu beruffen sind, wie denn Christus alle menschen zur erkantnus der warheit

warheit und zur seligkeit berufen hat, sich nicht einfinden, das ist, zu der Christlichen kirchen sich nicht begeben: als da sind Juden, Heyden, Türcken und dergleichen, von welchen wir ietzund nicht viel reden wollen, als die wir es mit Christen zu thun haben.

2. Welche ob sie wol bey der eusserlichen kirchen und dero gemeinschaft sich einfinden, dennoch das hochzeitliche kleid nicht haben, das ist, welche den wahren lebendigen glauben, als der das hochzeitliche kleid ist, nicht haben. es kan aber an dem hochzeitlichen kleid, oder dem glauben widerum auf zweyerley manier mangeln. die eine art ist, da der mensch solche irrthümer hat, die den wahren glauben und dessen grund aufheben, das ist, bey denen er das göttliche vertrauen auf GOttes gnade in Christo JEsu, nicht behalten kan, weil dasselbe durch einige seiner irrigen articul aufgehoben wird. also kan ein Papist, der da gläubet, durch seine, und anderer menschen wercke selig zu werden, und das ewige leben zu verdienen, und warhaftig in seiner seelen sein vertrauen nicht allein auf GOtt, sondern auch auf seine wercke, der mutter GOttes, und anderer heiligen so verdienst, als fürbitte, und andern aberglauben setzet, den wahren glauben als viel wir begreiffen, nicht haben, sondern solche articul stossen den glauben um. ein Socinianer, welcher CHristum nicht vor GOtt erkennet, und sein genugthuendes verdienst leugnet, weil dieses gerade den grund des glaubens umstosset, kan dabey den wahren glauben nicht haben. wir wollen aber auch von dieser hindernus ietzt nicht eigentlich handeln. Die andere art aber ist, wo es zwar mit dem glauben, den man glaubet, oder mit den religionspuncten richtig, aber der glaube, der da glauben solte, nicht vorhanden ist, nemlich dasjenige himlische licht, welches der Heilige Geist in den bußfertigen hertzen wircket, daß sie die göttliche warheit von ihrer seligkeit nicht nur aus dem blossen buchstaben des worts, in kraft ihrer eigenen vernunft, sondern aus dem wort zwar, aber in der warhaftigen erleuchtung des Geistes GOttes erkennen, derselben auch nur nicht aus der überzeugung des verstandes, viel weniger um anderer sagens willen, sondern aus des Heiligen Geistes versiegelung beypflichten, und ihr vertrauen nicht in einer fleischlichen sicherheit, sondern widerum aus des kindlichen Geistes trieb, auf GOttes gnade in Christo setzen. welches allein der wahre glaube ist, so auch in keinen andern hertzen seyn kan, als in denen durch die buß und haß der sünden dero herrschaft gebrochen ist: welcher sich auch in seinen früchten des lebens heraus lässet. daß er also recht ein kleid wird, nicht nur innerlich, sondern auch eusserlich, wie man die kleider an einem menschen sehen kan. wenn denn ein mensch zwar der Christlichen religion, ja gar absonderlich der reinen Evangelischen religion zugethan ist, und den geringsten irrthum des glaubens nicht an sich hat, aber es ihm hingegen an jenem innerlichen von dem Heil. Geist gewirckten hertzensglauben, der ihn zum gehorsam GOttes treibet, mangelt, und also nur eine menschliche meinung und wissenschaft der religion bey ihm ist, so mangelts ihm an dem hochzeitlichen kleid. ob er also wol mit an der tafel des göttlichen worts, und der Sacramenten sitzet, höret und bekennet jenes, brauchet diese, wird also auch von andern für ein mitglied der wahren kirchen erkant, wird er gleichwol nicht selig, sondern Christus wird ihn selbst aus, und in

die

die ewige finsternus verstossen. dieses ist ein satz, welcher unhintertreiblich aus diesem Evangelio folget: denn dieser, der das hochzeitliche kleid nicht anhatte, wird uns gleichwol vorgestellet, als einer, der beruffen war worden zu der Christlichen kirchen, und sich auch auf solchen beruf eingestellet hatte; also, weil solches eingehen in die Christliche kirche durch die taufe geschiehet, der da getaufet war. 2. er sitzet mit an der hochzeittafel, und also ist er wircklich in der eusserlichen gemeinschaft der kirchen. 3. er wird von andern mit unter ihnen gelitten, und ist also nicht ausgeschlossen von ihnen. 4. weil er bey der tafel ist, so geniesset er derjenigen güter mit, derer andere auch geniessen, des göttlichen worts und der heil. Sacramenten, als welches die himmlische speisen an dieser tafel sind. davon sage ich, geniesset er nach dem eusserlichen sowol, als die andere. also sehen wir einen menschen, dem es eben an dem eusserlichen nicht mangelt, sondern der mit thut, was andere Christen in dem geistlichen eusserlich thun, mit bekennet, was sie bekennen, mit geniesset, was sie geniessen: und dennoch sehen wir ausdrücklich, daß er hie in die verdammnuß verstossen, und von Christo von der zahl der auserwehlten ausgeschlossen wird. daß also dieses eine ewige warheit bleibet: keinen macht die eusserliche gemeinschaft der wahren kirchen, und dessen, was dieselbige zu haben und zu thun pfleget, selig, wo nicht auch der innerliche wahre glaube vorhanden ist, der sich nachmal in dem eusserlichen gehorsam der gebote GOttes zeiget. wir können auch die warheit dessen, was ietzt gesagt, daraus erkennen, nachdem wir aller orten in der schrift gelehret werden, daß wir nicht durch die wercke des gesetzes, wie weit wir es auch damit bringen möchten, sondern allein durch den glauben selig werden, wie Paulus in allen schriften zeuget, sonderlich an die Römer, davon das 4. cap. nützlich zu hause wider nachgelesen werden mag. wo denn nicht die wercke des gesetzes, nach allem unsern vermögen geleistet, unsere seligkeit wircken mögen, sondern wir diese ehr dem glauben allein lassen müssen; wie viel weniger können wir solches den eusserlichen wercken, so nur in etwas weniges bestehen, ohne den glauben mit bestand zuschreiben. ach so lasset uns denn die so vergebene einbildung ablegen, die leider die allermeisten leute bethöret, als wenn es eben genug wäre, mit dem eusserlichen in der gemeinschaft der wahren kirchen und dero dienstes. es ist nicht zu sagen, wie tief diese einbildung eingewurtzelt ist, dahero derselben nicht oft und ernstlich genug widersprochen werden kan, weil sie fast den gantzen hauffen einnimmet, und sorge ich, wo E. C. L. die sachen recht überleget, und solte alsdann ieglicher seines hertzens grund bekennen, es würden wenig seyn, die nicht warhaftig auch mit dieser einbildung behaftet wären. dann ists nicht so, die allermeisten werden stracks einen vor einen wahren Christen, der auch selig werden solle, unfehlbar halten, der getauft, der wahren Evangelischen religion zugethan ist, fleißig zur kirche, zu predigt, gebet, beicht, Heil. Abendmahl gehet, sich des göttlichen trostes annimmt, und eusserlich ehrbar lebet. ja ich bin versichert, den meisten solte wol dieses unglaublich vorkommen, daß ein solcher nicht solte gewiß ein erbe des ewigen lebens seyn: und könte man ja von ihm nichts mehr als dieses fordern. nun sage ich nicht, daß man nicht von einem solchen menschen aus liebe solches hoffen möge, wo solches eusserliche sich findet, daß auch das innerliche da seyn

werde

werde, wo man nicht klare zeugnüssen hat, daß solches nicht seye. aber das sage ich getrost, ein solcher mensch kan noch dabey in verdammlichen stande stehen, es kan ihm mangeln an dem hochzeitlichen kleide, und wo denn solches nicht ist, so ist er bey allem obigen verdammet. denn alle solche dinge sind noch nichts mehr, als daß der mensch an der tafel GOttes sitze, und einige güter mit geniesse. wir haben auch gehört, daß auch einige, welchen es nemlich an dem hochzeitlichen kleide mangelt, wider davon verstossen werden. also laß dir dieses eine gewisse warheit seyn, und unaufhörlich vor augen stehen: du must das hochzeitliche kleid, den wahren, lebendigen und an seinen edelen früchten sich weisenden glauben haben, oder es solle mit aller hoffnung der seligkeit, die du dir machen möchtest, umsonst seyn. Ey, sprichst du, nutzet denn die taufe nichts? und kan ich mich dero nicht getrösten? ja, mein lieber freund, sie nutzet, weil du in derselben Christum hast angezogen, Gal. 3, 27. und solches in wahren glauben. also so lang du solches kleid des glaubens an dir hast, so lange nutzet dir die taufe. wirfst du aber glauben und gut gewissen hinweg, so kan sie dir ohne solches kleid nichts helfen, und hast du in gewisser maß deine taufe verleugnet. Nutzt mich denn göttliches wort nicht, wo ich es höre, lese und betrachte? ja, wenn du es in kraft des Heiligen Geistes also lässest in deiner seele pflantzen, daß es sie selig mache. Jac. 1, 21. welches geschicht, wo du das wort nicht nur eusserlich anhörest, sondern dem Heiligen Geist bey dir platz giebest, daß er den glauben in dir wircke: denn er ist der same des glaubens. lässest du es aber bey dem wissen und hören bleiben, so ist es nur zum zeugnus über dich: es hilft nicht, wo es nicht durch den glauben vermenget wird. Hebr. 4, 2. Nutzt denn das heilige Abendmahl nicht? ja, aber keinen andern, als welche den wahren glauben darzu bringen, und also denselben darinnen stärcken lassen. die ohne glauben darzu kommen, ob sie es täglich empfingen, und sich hundert mal absolviren liessen, empfangen es nur zu ihrem gerichte. Nutzt mich denn mein übriges kirchengehen, lesen, beten, singen nichts? ja, wo es in wahrem glauben geschicht, und zu dessen stärckung angewendet wird. geschichet es aber nur vor die lange weil, aus gewohnheit, weil es so bey uns der gebrauch seye, so nutzt es dich freylich nicht: und geschiehet nicht im geist und in der warheit, wie doch Joh. 4, 24. GOtt wil allein angebetet werden. Nutzt mich mein übriges leben nichts, daß ich mich grober laster enthalte, ein ehrbares leben führe, andern gutes thue? ja, du must auch solches thun. aber alsdann nutzt dichs, wo es aus dem glauben gehet. was aber nicht aus dem glauben gehet, ist sünde. Röm. 14. wie kan dir deine sünde nutzen? also bleibets unwidersprechlich dabey, das hochzeitliche kleid, oder der lebendige glaube muß vorhanden seyn, oder alles übrige gehet verlohren, welches doch mit demselben, und auf denselben gerichtet, herrlich und vortreflich ist.

Ich hoffe, E. C. L. werde diese lehr ietzo zur überzeugung ihres gewissens gefasset haben, indem ich meine, deutlich genug, und einfältig geredet zu haben: auch nicht sehe, was mir mit dem geringsten bestand dagegen möchte eingewendet werden. ich wünsche hertzlich, sie lassen es nicht bald wider aus ihren gedancken kommen; so hoffe ich, ihr sollet euch diese stunde nicht gereuen lassen, wo ihr den so gemeinen betrug und einbildung habet erkennen lernen, und euch davor hüten werdet: da ich

hingegen fürchte, wie tausend seyen durch diesen betrug verlohren gegangen, daß sie gemeinet, es seye mit jenen eusserlichen genug, sich darauf verlassen, und dennoch, weil es ihnen an dem wahren seligmachenden glauben gemangelt, darüber verdammet worden sind. wir aber sollen vermahnet seyn, daß wir die nothwendigkeit des wahren oder hochzeitlichen glaubens erkennen.

Also 2. muß man auch die oft vorgetragene vermahnung widerholen, daß wir uns dann, ieglicher sich selbsten wol prüfen, ob wir auch im wahren glauben stehen; 2 Cor. 13. welche prüfung zu andern malen ist gezeiget worden, und aus den früchten des glaubens geschehen muß. findest du den glauben noch nicht, ach so bestrebe dich nach eussersten vermögen darnach, und seye versichert, es werde sonsten dein gericht schwerer seyn, als derer, die nie bey der wahren religion gewesen: wie wir hie sehen, daß ein schwerer gericht ergangen über den, welcher sich bey der mahlzeit einstellete, und das hochzeitliche kleid nicht hatte, als über die, so sonsten die einladung verachtet hatten. lasset uns auch 3. vermahnet seyn, daß wir uns darüber nicht ärgern, daß in der wahren kirche sich leute finden, welche auch böse sind, und das hochzeitliche kleid nicht an sich haben. einige fromme seelen betrüben sich oft zu viel darüber, (denn sonsten ists freylich werth, sich darüber aus eifer für GOtt, und mitleiden für die, so verlohren gehen, zu betrüben,) daß sie darüber in die sorgliche gedancken kommen; ach es müste das nicht die rechte kirche seyn, weil so viel böse und ärgerliche leute darinnen seyen. aber es bedarf dieser sorge nicht, diese beruffene waren die rechtschaffene kirche Christi, das himmelreich, und dennoch findet sich einer da, der das hochzeitliche kleid nicht hatte, ja viel böse. ach lasset uns die warheit der kirchen urtheilen nicht sowol aus dem leben der Christen, als aus der warheit der geistlichen güter, die sie geniessen. andere gehen aus solchem anstoß noch weiter, und weil die bösen in der kirche geduldet werden, wollen sie sich gar von denselben trennen, und mit ihnen nicht communiciren, aus sorge, dadurch mit in ihrer sünden gemeinschaft gezogen zu werden. nun 1. ists nicht ohne, daß man in solchem stand der so vermischten kirchen nicht ohne gefahr stehen, und fleißig auf sich achtung zu geben hat, daß man sich nicht auch zu gleicher sünden verführen lasse. 2. hat auch die kirche, samt dero ständen, dahin zu trachten, daß sie nach vermögen solche ärgerliche leute von sich abschaffe, und ausstosse, was nemlich die öffentliche ärgerliche anlanget, 1 Cor. 5. aber das ist hie in diesem leben nicht möglich, vollkommentlich alle, welche ohne hochzeitliches kleid sind, auszuschaffen, sondern solches müssen wir endlich unserm Heilande überlassen, wenn er selbsten kommen, und die musterung anstellen wird. 4. indessen wenn ohne, oder mit schuld der kirchen, und ihrer diener, böse, so kentlich sind, in der kirchen gemeinschaft geduldet werden, so bleibet doch die kirche die wahre kirche, und die in derselben warhaftige glaubige sind, bleiben ihrem Heiland angenehm, und geniessen sie aller himmlischen güter zu ihrer seelen heil, da andere keinen nutz davon, vielmehr schaden haben. 5. wer sich also um der andern willen trennen wolte, der trennete sich gefährlich von dem guten, und ginge von der himmlischen tafel selbsten weg, zu seinem grösten schaden. also ists am besten, man bleibe an der tafel sitzen, das ist, man halte sich zu der Christlichen gemeinde, ob auch schon böse darunter sind, geniesse der gnadengüter, suche

die

die andern neben sich mit exempel und erinnerung zu bessern, seufze über das, was man nicht endern kan, und erwarte endlich die hülffe von oben zu seiner zeit.

Der trost ist der, weil uns das hochzeitliche kleid, der glaube, so hoch nöthig ist, so ist Gott gantz willig uns denselben zu geben: weil man bey den alten hochzeiten vornehmer herren jedem beruffenen sein kleid anbote. also bist du beruffen zu der wahren kirchen, so wil dir Gott dieses kleid gern geben, das ist, er wird durch sein wort den glauben gern in dir wircken: und wirds also keinem fehlen, der mit buß und gebet in dem göttlichen wort den glauben sucht, daß er nicht solte denselben in demjenigen maß erlangen, das ihm nöthig ist. widerum ist auch dieses ein trost, unser Christenthum sey ein solches hochzeitmahl, da wir, wo wir uns recht schicken, viel köstlicher an unserer seelen gespeiset werden, als bey einer königlichen hochzeit jemand leiblich tractiret werden möchte. wir schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist. Ps. 34. eine gläubige seele finget etwa aus eigener erfahrung: Herr Jesu Christ mein trautes gut, dein wort, dein geist, dein leib und blut, mich innerlich erqvicket. es giebt bey einigen einen süssen vorschmack des ewigen lebens, und der kräfte der zukünftigen welt. Hebr. 6, 5. davon aber auch ohne erfahrung sich wenig reden lässet. sagt eine fromme seel, ach das ists, das mich eben ängstet, daß ich solche süßigkeit nicht schmecke, davon ich von andern höre, daher ich sorgen muß, ich seye nicht an der rechten tafel. aber mein lieber Christ, ob wir von jenen dingen die erfahrung nicht haben, davon andere, die der Herr weiter geführet, sagen können, wollen wir darum nicht verzagen. Gott speiset uns nach unserer nothdurft. er mag, als der uns am besten erkennet, gesehen haben, daß uns nicht gut und gesund sey, mit so viel zucker und süßigkeit gespeiset zu werden, dadurch wir in geistlichen hoffart verfallen möchten. also speiset er uns nur mit blossen brod, davon wir so viel süssen geschmack noch eben nicht haben: jene mehrere lieblichkeit und süßigkeit aber, wird er dorthin spahren, wo sie uns nicht mehr schaden, hingegen desto vergnüglicher erqvicken wird. denn wir sollen an dieser gnadentafel nicht immer, so zu reden, an dem untern theil derselben sitzen bleiben, da es nur noch sparsamlicher und nach nothdurft hergehet, sondern wo wir daran bleiben, und den glauben behalten, sollen wir an den obern theil solcher tafel in dem himmel gesetzt werden, zu nechst dem Bräutigam Jesu, in dem reiche der herrlichkeit, daselbst mit ewiger süßigkeit überschüttet zu werden.

Herr Jesu dir sey ewig preiß, daß du dich mit unserer natur so liebreich vermählet, uns aber zu deiner hochzeitmahlzeit beruffen, ia gar auf andere weise zu deiner braut erwehlet hast. laß doch der gäste an deiner seelentafel immer mehr werden, und gib dem beruf deiner diener kraft, daß sie immer mehrere zu deiner gnaden genuß herbey führen. saubere, so viel es dieser zeit zustand zugibet, deine kirche von denenjenigen, welche das hochzeitliche kleid nicht anhaben, und mit unterschiedlichen ärgernüssen andern schaden. Lehre uns aber in den zustand deiner kirche uns schicken, und an demjenigen nicht anstoß nehmen, was deine warheit also füget: thue uns alle an mit dem hochzeitlichen kleid des glaubens, darinnen wir dich selbst anziehen, und wo du es gegeben hast, so erhalte es auch, daß wir es nicht wider ausziehen. erqvicke unsere seele an deiner tafel

mit den himlischen gütern, ja mit dir selbsten, auf daß wir recht deine süßigkeit schmecken, und dich so viel hertzlicher lieben. bis du uns endlich volkommen mit freude und wolluſt sättigeſt, ja uns alles in allen werdeſt. Dir sey samt dem Vater und Heil. Geist vor alles, was du uns geschencket und verheissen hast, preiß und danck in ewigkeit, Amen. Hallelujah.

Am 21. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im jahr 1697.)

Nothwendige thätigkeit des glaubens und wie derselbe bey keinem sündlichen leben stehen könne / sondern gewiß den gehorsam mit sich bringe.

Evangelium Joh. IV, v. 47. == 54.

UNd es war ein Königischer, des sohn lag kranck zu Capernaum. dieser höre: te, daß Jesus kam aus Judea in Galileam, und gieng hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülffe seinem sohn, denn er war todkranck. und Jesus sprach zu ihm: wenn ihr nicht zeichen und wunder sehet, so gläubet ihr nicht. der Königische sprach zu ihm: Herr, komm hinab, ehe denn mein kind stirbt. Jesus spricht zu ihm: gehe hin, dein sohn lebet. der mensch gläubet dem wort, daß Jesus zu ihm sagte, und gieng hin. und indem er hinab gieng, begegneten ihm seine knechte, verkündigten ihm, und sprachen: dein kind lebet. da forschete er von ihnen die stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. und sie sprachen zu ihm: gestern um die siebende stunde verließ ihn das fieber. da merckete der Vater, daß es um die stunde wäre, in welcher Jesus ihm gesagt hatte: dein sohn lebet. und er gläubte mit seinem gantzen hause. das ist nun das andere zeichen, das Jesus thät, da er aus Judea in Galileam kam.

Eingang.

Gal. V, v. 6.

Erklärung.

DJe kraft des glaubens, die sich hervor gethan in liebe Gottes und des nechsten. virtus fidei exerta in dilectione Dei ex proximi.

I. Die kraft des glaubens in der liebe Gottes und dessen gehorsam. solcher zeiget sich nun 1. daß der Königsche die harte bestraffung des Herrn, damit er seinen glauben prüfete, mit gedult annimmet, und sich nicht darüber beschweret noch murret, sondern nur bitlich fortfähret. da er doch hätte gedencken sollen, es geschehe ihm zu viel mit solchem harten anreden, und der Herr solte billig einen ohne das betrübten und geängsteten nicht noch mehr ängsten; da er aber solches thue, wäre es eine anzeigung eines hasses, und er nicht werth, daß er ihn länger oder mehr anspräche. er thuts aber nicht, sondern der geringe anfang des glaubens (denn es stehet dieses noch vorher, ehe es hieß, der mensch glaubte dem wort,) hat alsobald diese kraft, daß er geduldig ist, weil er anhält. also wo ein redlicher glaube ist, wird

wird derselbe alsobald so viel liebe zu Gott haben, daß man, wo der Herr, der eben ietzt nicht mündlich mit uns handelt, thätlich uns hart anredet, das ist, uns allerley noth zustossen lässet, und da wir ihn anruffen um seine hülffe, dennoch dieselbe nicht lässet sobald erscheinen, sondern sich stellet, als solten wir keine hülffe zu erwarten haben, deswegen aus demüthiger erkentnus seiner unwürdigkeit mit Gott nicht zürne, oder sich darüber beschwere, sondern sich geduldig darin gebe, und nur zu bitten fortfahre.

2. Daß der Königsche, da der Herr ihn heißt hingehen, und er seinem wort glaubet, alsobald gehorchet und hingehet: also dasienige thut, was der Herr ihm befohlen hatte: ob es ihm wol auch seltsam vorkommen mögen, daß der Herr nicht mit gehe, ob er ihn vielleicht mit diesem wort nur äffete. aber der glaube zeiget seine rechtschaffene art an in dem gehorsam. weiset noch, was ein rechtschaffener glaube sey, so habe er alsbald so viel liebe gegen Gott bey sich, daß man gern thue, was er uns befiehlet, wenn es auch schon solche befehl sind, welche unsrer vernunft gantz ungereimet vorkommen, es überwindet aber darinnen die liebe Gottes, daß man nichts destoweniger thut, was er haben wil.

3 Daß er mit allen den seinigen glaubet an den Jesum, und also ohne zweifel sich vor ihn erkläret, und damit unter seine jünger begiebet. welches wir zu einer solchen zeit, als die damalige war, vor nichts geringes zu achten haben, in dem es der reputation, sonderlich eines solchen vornehmen Herrn oder königlichen bedienten, solte geschienen haben, sehr nachtheilig zu seyn, an einen solchen hergelauffenen Zimmergesellen, wie der Herr Jesus von seinen widrigen angesehen wurde, sich zu gesellen, und sich an denselben zu hengen. so wäre es auch gefährlich, denn es gehe mit dergleichen leuten, die etwas neues, eine neue secte anfangen wolten, gemeiniglich nicht wol aus, sondern nehme ein schlechtes ende, da müsten denn dieienige, die sich der sache mit angenommen, auch mit leiden, und kämen in unglück, weil sie vorher sich den haß der weltlichen und geistlichen obrigkeit auf den halß gezogen hätten. dieses und dergleichen mehr hätte fleisch und blut diesen Königschen und allen andern eingeben, und sie damit von dem glauben und nachfolge Christi abhalten können, aber er läst sich solches nicht abhalten, sondern das ansehen der warheit so viel bey sich ausrichten, daß er um deroselben willen keine gefahr oder ungelegenheit scheuet, sondern willig ist sie zu bekennen, ob es auch schon ohne leiden nicht hergehen solte. ist ein zeugnus, wie denn der glaube auch allezeit diese thätigkeit bey sich haben müsse, daß man Gott und seine warheit ohne scheu und furcht der gefahr bekenne.

II. Die kraft des glaubens in der liebe des nechsten. diese zeiget sich bey dem Königschen darinnen, daß er glaubet mit seinem gantzen haus. und also den seinigen alles, was ihm begegnet seye, erzehlet, und so vorträgt, daß sie auch neben ihm an diesen Jesum glauben, und damit gelegenheit zu ihrem heil bekommen. daß also diese leibliche gesundheit seines Sohnes, die er von dem Herrn wider erlanget, und das wunder Christi an demselben gethan, durch dessen treue dazu fruchtbar gewesen, sie zu der warheit, und ihrem eigenen heil zu bringen. dieses ist nun wider eine nöthige eigenschaft und thätlichkeit des glaubens, daß wo er ist, da bringet er die liebe des nechsten, daß man demselben nicht nur in andern dingen alles gute gern gönnet,

und erzeiget, sondern auch in dem geistlichen vor denselben sorget, daß er möge zu der erkentnus der warheit kommen, und seine seligkeit davon bringen. ia diese, nemlich die sorge vor der andern seligkeit, sie mit befordern zu helffen, ist so unzertrenlich von dem wahren glauben, daß es durch die liebe Gottes und des nechsten, welche wir gehöret beyde bey dem glauben sich zu finden, gewircket wird. wer warhaftig an Gott glaubet, der liebet ihn auch deswegen inbrünstig, liebet er ihn denn, so trachtet er, daß seine ehre auch möge befordert werden, die wird aber nicht besser befordert, als wo er von vielen warhaftig erkant und gepriesen wird, und also liget einem solchen liebhaber Gottes an, das er nicht nur derienige seyn solle, an deme Gott durch glauben und gehorsam geehret werden möge, sondern daß viele, ia wenn es möglich wäre, die gantze welt, dazu gebracht würde, Gott zu erkennen. also auch wer glaubet, liebet den nechsten. liebet er ihn rechtschaffen, so trachtet er abermal sein bestes nicht nur in dem leiblichen sondern zum allerforderstен in dem geistlichen, woran ihm ja alles gelegen ist, zu befordern, und wo er denn ihn mit guten exempel erinnern, unterrichten, vermahnen, straffen, trösten, erbauen kan, thut ers willig. wo aber solches nicht ist, ist eine anzeige, daß die liebe Gottes und des nechsten nicht richtig, und also auch an dem glauben mangel ist. also haben wir an dem Königschen ein warhaftiges exempel eines solchen glaubens, der durch die liebe Gottes und des nechsten thätig gewesen.

Lehrpunct.

Die thätigkeit des glaubens, und daß derienige keinen wahren glauben habe, welcher nicht nach allem seinen vermögen in seinem leben trachtet, Gott zu lieben und zu dienen, und daher auch dem nechsten alle treue zu erzeigen.

Dieses ist eine der wichtigsten lehren, daß wir, nach dem wir aus unserm glaubensbekäntnus wissen, daß uns der glaube allein gerecht vor Gott und selig mache, auch ferner die art des rechten glaubens erkennen, damit wir nicht etwas vor den glauben achten, und die hofnung unserer seligkeit drauf gründen, was doch nichts weniger als der wahre glaube ist. wir haben dessen zeugnus in unserm Evangelio, aber noch so viel herrlicher und offenbarer an andern orten der Heil. schrift. Jac. 2, 17. 19. 20. 26. stehet diese warheit deutlich, daß der glaube ohne die wercke todt seye. daher auch da sonsten die schrift und sonderlich Paulus bezeuget, daß der glaube allein, und also ohne die wercke, selig mache, sagt Jacobus, der glaube ohne die wercke mache nicht selig. welches beydes, so einander scheinet zu wider zu seyn, also mit einander vereiniget und conciliiret wird, daß der wahre göttliche glaube, welcher reich ist von guten wercken, und dieselbige allezeit bey sich hat, uns gleichwol selig mache, ohne deroselben zuthun, oder daß sie dasienige wären, was Gott in unserer gerecht=und seligmachung ansehe: hingegen derienige glaube machet uns nicht selig, welcher die wercke (eine innigliche liebe zu Gott und den nechsten) nicht hat: nicht als wären die wercke und diese liebe solches mittel der seligkeit, sondern weil er ohne die wercke bezeuget wird, kein wahrer und göttlicher glaube zu seyn. also ist der glaube an sich todt ohne die wercke, nicht daß er das leben aus den wercken haben müste, sondern weil die wercke nicht

da sind, so ist solches ein zeugnus, daß kein leben in dem glauben seyn müsse, als welches sich sonsten in solchen früchten zeigen würde. also heist es v. 26. wie der leib ohne geist (ist hie eigentlich gemeinet der athen des menschen) todt ist, also ist auch der glaube ohne wercke todt. hie wird die liebe oder die wercke vergliechen mit dem athen des menschen, von welchem der leib nicht erst sein leben hat, aber wo derselbe ist, da muß auch das leben seyn, dessen erste anzeige der athen ist, wo er aber nicht ist, da muß das leben nicht seyn: also wo die wercke nicht sind, ists unmüglich daß der glaube könne lebendig und warhaftig seyn. der Apostel treibet es auch also, daß er denjenigen einen eitlen menschen schilt, der anders davon halte, sich auch auf die exempel Rahabs und sonderlich auf des Abrahams berufet, welches desto denckwürdiger ist, weil auch Paulus Rom. 4, 1. und Gal. 3, 6. dessen exempel uns zur regel der rechtfertigung setzet, da denn der scheinende unterscheid unter beyden am füglichsten also verglichen wird. daß freylich Abraham ohne die wercke selig worden, auch um die zeit, da er bereits herrliche wercke hatte, als seinen ausgang aus Chaldea 1 Mos. 12. die opferung des Sohnes. 1 Mos. 22. daß nemlich seine wercke, welche er gethan, nicht dasjenige gewest, das ihm die seligkeit selbs zuwege gebracht, und von GOtt angesehen worden, denn so hätte er ehre vor GOtt gehabt Rom. 4, 2. welches ihm Paulus abspricht. indessen ist er auch nicht ohne wercke selig worden, das ist, der glaube, aus dem er die seligkeit gehabt, hat herrliche früchte und wercke gehabt, und damit seine warheit bezeuget. der glaube hat an seinen wercken mit gewircket, das ist, wie Paulus Gal. 5, 6. redet, er ist durch die liebe thätig gewesen, und hat seine kraft dadurch heraus gelassen: er ist durch die wercke vollkommen worden, das ist, er hat dasjenige erreichet, wozu er auch gesetzet ist. wie ein baum vollkommen wird durch seine früchte, zwar nicht, daß dieselbe seinem wesen erst seine vollkommenheit geben, denn er muß schon vorher ein vollkommener und guter baum seyn, sol er anders früchte tragen können: aber er wird durch diese vollkommen, daß er dasjenige erreicht, worzu seine natur geordnet ist. damit also der glaube nicht erst von den wercken sein wesen und kraft empfängt, denn er hat sie bereits aus der wirckung des Heiligen Geistes, aber dadurch übet und hervor gibt. deswegen der Apostel bedencklich sagt: zeige mir den glauben mit den wercken, daß die wercke dasjenige sind, nicht dadurch der glaube erst wird was er seyn sol, sondern dadurch er solle gezeiget werden. denjenigen glauben aber, der ohne liebe und wercke ist, vergleichet er mit dem glauben der teufel. 1 Joh. 2, 3. 4. an dem mercken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine gebot halten, wer da sagt, ich kenne ihn, und hält seine gebot nicht, der ist ein lügner, und in solchem ist keine warheit. wir haben diesen spruch wol einzusehen. 1. daß es ein spruch sey, worinnen nicht gezeiget werde, was bloß des gesetzes forderung an uns sey, da aber diejenige, die in dem gnadenbund Christi stünden, nicht daran gehalten wären, sondern eine freyheit davon prætendiren könten. denn es stehet vorher, daß Christus die versöhnung für aller menschen sünde sey, und in dem stand, da er die versöhnung ist, auch bey denen, welche diese angehet, muß dasjenige auch wahr seyn, was hie gesagt wird. 2. wenn hie von dem erkennen GOttes geredet wird, so werde nicht iegliches, nemlich das buchstäb-

stäbliche erkennen damit gemeinet, denn dasselbe kan freylich bey bösen leben bleiben; sondern das gläubige erkennen, das ist nun so viel als der glaube. ist also eben gesagt, daß wir ihn kennen, das ist, daß wir an ihn gläuben. 3. dieses glaubens kenzeichen ist nun, daß man seine gebot halte, und also dazu fleiß anwende. und zwar 4. ist es ein solches kenzeichen, das nothwendig seyn muß. sonsten sind einige kenzeichen, die eine sache zwar andeuten, wo sie da sind, aber sie sind nicht so nothwendig, daß nicht auch die sache ohne sie wahr bleibe. aber hie stehet: wer die gebot nicht halte, und sage, er glaube, seye deswegen ein lügner, also ists denn nicht wahr, daß er glaube. 5. wann es heißt: er ist ein lügner, und in solchem ist keine warheit, ist abermal die meinung nicht, als glaubte ein solcher etwas falsches, und seye der glaube falsch objective, gleichwie ein irriger glaube, sondern er ist falsch formaliter, das ist, er ist kein rechter glaube, dasjenige, worinnen das wahre wesen des glaubens bestehet, da er eine himmlische kraft und licht seyn solle, ist nicht in ihm. 6. seine gebot halten, heisset hie nicht dann und wann einiges gutes thun, sondern sein leben gantz in allen stücken nach Christi geboten einrichten, und also den Vater lieben, (folglich die welt, augenlust, fleischeslust und hoffärtiges leben nicht lieb haben) sodann den nächsten lieben: ja insgesamt wie v. 6. stehet, wandeln, wie Christus gewandelt hat, so gesinnet seyn, wie Christus gewesen Phil. 2, 5. ein solches leben führen, wie das leben Christi gewesen, nicht daß wir dessen göttliche vollkommenheit erreicheten, sondern daß es gleichwol in unserer schwachheit nach seinen fußtritten geführet werde: oder wo das nicht da ist, da ist kein wahrer glaube, und wird auch so erkennet.

Die schrift saget, daß wir widergebohren werden durch den glauben. Joh. 1, 12. welche ihn aufnahmen, denen gab er macht Gottes kinder zu werden, die an seinen namen glauben. u. 1 Joh. 5, 1. wer da gläubet, daß Jesus sey der Christ, der ist von Gott gebohren. nun aber stehet ausdrücklich 1 Joh. 3, 9. wer aus Gott gebohren ist, der thut nicht sünde, denn sein same bleibet bey ihm, u. kan nicht sündigen, denn er ist von GOtt gebohren. also auch 1 Joh. 2, 29. so ihr wisset, daß er gerecht ist, so erkennet auch, daß wer recht thut, der ist von ihm gebohren. wo wir diese sprüche zusammen nehmen, so geben sie uns alsbald guten unterricht 1. die widergeburt, ohne welche gleichwol niemand das reich Gottes sehen kan Joh. 3, 3. 5. kan nicht dabey stehen, wo der mensch sündiget, das ist, wo er seinen sünden nachhänget, und denselben bey sich die herrschaft lässet, denn sie kan freylich wol noch stehen, obschon der mensch nicht nur die erbsünde an sich hat, sondern auch durch seine böse lust starck gereitzet wird, aber wo er solchen seinen lüsten den zaum schiessen lässet, und also wircklich sündiget mit willen, kan er nicht wiedergebohren seyn, sondern er stehet noch in der alten geburt, oder verlieret seine widergeburt eben dadurch. denn wo der same GOttes, das ist, das göttliche wort in den hertzen ist und bleibet, welches von den widergebohrnen wahr ist, so lange sie widergebohren sind, da ist unmüglich, daß der mensch dem bösen so nachhängen könte. es bleibet einmal dabey, iegliche geburt hat ihre sonderbare art, welche demjenigen gemäß ist, daraus sie geschichet, wie also, was eine menschliche geburt ist, zuwege bringet, daß ein solcher auch eine menschliche art hat, lebet und thut, was ein mensch thun kan:

ja

ja auch wer aus dem teufel und der schlangen samen geboren ist, der hat auch des teufels art 1 Joh. 3, 10. und thut seines Vaters werck. Joh. 8, 44. denn solche natur lebet in ihm. so muß es denn auch mit der geburt aus Gott gleiche bewandnus haben, daß nemlich dieselbige mit sich bringen muß einen solchen sinn und art wie Gott hat, derselbe aber hasset die sünde, und thut sie nicht, weswegen auch diejenige sie nicht thun können, welche aus ihm geboren sind: sondern sie haben seine natur 2 Petr. 1, 4. und wie seine herrlichkeit in seinem wort stecket, und darinnen ausgedrucket ist, dieses aber der lebendige same ist, daraus wir geboren werden 1 Petr. 1, 23. so ist unmüglich, daß sich diese neue art oder der neue mensch, der aus Gott geboren ist, der sünden ergebe. 2. wie also gewiß ist, daß die wiedergeburt nicht seyn kan bey den boshaftig sündigenden; so erfordert sie hingegen, daß der mensch fleißig sey guts zu thun, denn nicht nur das gute zu unterlassen, oder nicht fleißig zu thun, ist bereits sünde, sondern diese sprüche bringen ausdrücklich das gute thun mit sich, wer recht thut, eigentlich, wer die gerechtigkeit thut, der ist aus Gott geboren 1 Joh. 3, 10. wird gezeigt, woran man erkenne, welches die kinder Gottes und des teufels seyn: wer nicht recht thut (und also nicht nur, wer wircklich sündiget, sondern wer nur die gerechtigkeit zu thun säumig ist) der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen bruder liebet. ja solches folget vor sich selbs auch aus der wiedergeburt, denn die art Gottes, die in den menschen seyn muß, hat nicht nur den haß gegen die sünde, sondern auch die liebe und den fleiß des guten in sich. 3. zeigen solche sprüche, daß wir aus dem glauben wiedergeboren werden, so folget denn unwidersprechlich, daß derjenige glaube, welcher nicht den menschen also wiedergebiehret, daß er einen greuel an der sünde hat, und sie nicht weiter thun will, hingegen eine lust und fleiß hat, sich des guten zu befleißigen, also denjenigen zu lieben, aus dem er geboren ist, nemlich Gott und seinen nechsten, der auch aus ihm gebohren ist, der wahre und seligmachende glaube nicht seye.

Ferner sagt die schrift Eph. 3, 17. Christus wohne durch den glauben in unsern hertzen. und Gal. 2, 20. er lebe in uns, und zwar, durch den glauben. daraus folget, wo Christus lebet und wohnet in einer seele, da kan die sünde nicht herrschen, denn dieselbe ist Christo äusserst entgegen, und wäre ihm der grösseste schimpf, wo er solte in einem solchen pallast wohnen, wo der teufel und fürst der sünden sein reich und herrschaft hat. wiederum, wo er wohnet, kan er nicht müßig seyn, sondern er muß allezeit wircken, und zwar wircken, was seinem Vater angenehm ist. also wircket er lauter gutes, und ein solches leben, wie er selbst geführet hat in der seelen eines, in dem er wohnet. weil denn sein wohnen und leben in uns durch den glauben geschiehet, ist abermal offenbar, daß der glaube nothwendig müsse die liebe und die wercke bey sich haben, oder wo dieselbe nicht sind, da seye der glaube nicht was er seyn solle.

Wiederum stehet 1 Joh. 3, 6. wer da sündiget, der hat ihn, Gott, nicht gesehen noch erkant, nemlich in dem glauben. also ist aller glaube, dabey der mensch in seinen sünden fortfähret, und noch ein weltliches leben führet, kein wahrer göttl. glaube, und also auch nicht seligmachend. 1 Joh. 5, 4. der glaube ist der sieg, der die welt überwindet: und also kan derjenige, welcher sich von der welt und ihrem

fürsten, dem teufel, und der sünden, seiner kraft, überwinden lässet, nicht den wahren glauben haben. es könten noch mehr ort und gründe angeführet werden, diese aber sind genug, oder wem diese nicht genug seyn würden, werden auch mehrere nicht genug seyn. daraus folgen also die sätze.

1. wo der wahre göttliche glaube ist, da höret nicht nur die herrschaft der sünden auf, sondern es ist alsobald da ein ernstlicher fleiß Gott zu dienen und den nechsten zu lieben.

2. Solcher fleiß Gott zu dienen, und sich vor sünden zu hüten, ist nunmehr in einem solchen menschen selbs, und stecket in seiner neuen natur, daher ists kein erzwungenes wesen, sondern es gehet recht von hertzen und aus dem innersten her.

3. In solcher neuen natur ist der glaube gleichsam das erste und innerste, daraus alles herfliesset und kommet. eben deswegen, weil der glaube Gott nunmehro recht erkennet, als das in sich selbsten höchste Gut, und von dem er alle seine seligkeit habe und ferner erwarte, so kan er ihn nicht anders als nach der maß der erkäntnns lieben, wie es sonsten natürlich ist, das gute zu lieben, und sich deswegen ihm zum gehorsam darstellen.

4. Wo denn diese liebe Gottes (so der liebe des nechsten grund ist) sich nicht findet, da mangelts gewiß an dem glauben, und was bey einem solchen vor glauben ausgegeben wird, ist nicht ein wahrer glaube.

5. Diese thätigkeit des glaubens gehet nicht nur auf diese oder jene werck, dazu er uns treibe, zum exempel, nur zu einem äusserlichen erbaren leben, sondern auf alles, was unser Heiland und sein himlischer Vater uns einmal bezeuget hat seines willens zu seyn. denn weil der gehorsam aus der liebe herkommen muß, so macht darnach die liebe nicht mehr einen unterscheid, sondern was es auch sey, das dem geliebten gefällig ist, das thut sie gern. sonderlich treibet sie den menschen auch zu dem innerlichen gehorsam in der seele, daß man auch so gesinnet sey, wie man äusserlich thue, denn es gehet alles von innen.

6. Sonderlich bricht solche thätigkeit des glaubens aus in der liebe des nechsten, worauf immer Johannes so ernstlich treibet, und ist also diese ein kennzeichen des glaubens 1 Joh. 3, 10. 5, 1.

Dieser lehr möchte nun einiges entgegen gehalten werden 1. damit werde den wercken zu viel eingeräumt, denn damit folgete doch endlich, daß wir auch durch die wercke selig würden, weil solche müsten bey dem glauben seyn. Antwort: ja es folgete, wo wir sagten, daß der glaube seine kraft selig zu machen aus den wercken haben müste, und sie nicht in sich hätte. da wir aber ausdrücklich bezeuget, daß die wercke dem glauben seine kraft nicht geben, sondern sie haben vielmehr ihre kraft von dem glauben. und daß derjenige glaube uns nicht gerecht macht, welcher die wercke nicht hat, ist ursach, nicht daß die wercke ihm helfen müsten, sondern, daß er dardurch der wahre glaube nicht zu seyn erkant wird, weil er die wercke nicht hat. also ists ja kein wunder, daß derjenige glaube nicht selig machet, welcher in seiner natur nicht wahr ist.

2. Es laute doch etwas Papistisch, daß man also auf die wercke und gehorsam treibe. Antwort: es ist dieses so gar nicht papistisch, daß vielmehr die Papisten uns hierinnen widersprechen, und davor halten, es könne der wahre glaube wahrhaftig seyn bey einem der gottlos lebet, als bey einem ehebrecher, hurer, dieb und dergleichen, wie das Concilium Tridentinum

num redet, daher es solchen leuten nicht an dem glauben, sondern allein an der liebe mangele. so ist ja dasjenige nicht päpstisch, worinnen wir beyderseits einander widersprechen. 2. Reden unsere Symbolische Bücher ausdrücklich also. die Apol. der „A. C. sagt: Es komt durch den glauben „der Heil. Geist in unser hertz, welcher un„sere hertzen verneuret, daß wir Gottes „gesetz halten können, Gott recht lieben, ge„wißlich fürchten. also reden auch die „Smalkaldische Articul art. 13. Sagen „auch weiter, wo gute wercke nicht folgen, „da ist der glaube falsch und nicht recht. dergleichen ort noch vielmehr vorhanden in der Apologie, den articuln und der formula concordiæ. 3. vornehmlich ist diese lehr recht Lutherisch, denn haubtsächlich hat Lutherus also gelehret, dessen viele tresliche Ort könten angezogen werden. aber vor allen verdienet gelesen zu werden die unvergleichliche schöne und nachdrückliche beschreibung des glaubens in der Vorrede an die Römer.

3. Diese lehr nehme den leuten den trost und mache sie gantz zweifelhaft an ihrer seligkeit, dahingegen wo man es dabey bleiben lasse, der glaube mache allein selig, der mensch einen so schönen trost haben könne. Antwort. 1. freylich nimt diese lehr allen denjenigen den trost, welche ihn ausser göttlicher ordnung haben wollen, und bey ihrem bösen oder doch kaltsinnigen leben sich gern trösten wolten, da doch göttliches wort ihnen in solchem zustand keinen trost nicht giebet, sondern ihnen aller orten die seligkeit abspricht. wie nun solcher trost, den diese leute aus einem eingebildeten glauben ihnen selbs machen, ein gantz falscher trost ist, damit sie sich betriegen, und vor Gottes gericht endlich betrogen finden werden, so ists ja eine wolthat, wo man sie warnet, daß sie sich doch nicht selbs betriegen sollen. siehe mein lieber mensch, wo du gelernet hast, daß der mensch allein durch den glauben gewiß selig werde, du bildest dir darnach ein, du hast den glauben, weil du so einen gedancken hast von Christo, ob du wol niemal ihm treulich zu dienen dir vorgenommen und angefangen hast: so ists wahr, du kanst dich fein damit trösten. wo du auch nicht gewarnet wirst, magst du also mit und in deinem vermeinten trost sterben: aber mein, was hast du damit gewonnen? komst du vor Gottes gericht, so verdammet dich Gott in die hölle, als einen ungläubigen, denn er erkennet deinen glauben nicht vor einen glauben, wie ers auch nicht ist. damit ist ewiglich keine hülfe nicht. so hast du dich ja über mich und andere nicht zu beschweren, daß wir dir zeigen, das seye kein glaube, den du hast, und ob dir damit dein trost, den du dir gemacht hast, entgehet, so ists ja eine grosse wolthat, nicht anders, als es eine wolthat seyn würde, wo man einen, dessen bett alleweil das feuer ergreifen wolte, und ihn verbrennen würde, damit er entgehen möchte, aus dem schlaf erwecket. ich halte gewiß, man würde denjenigen vor den unsinnigsten und zugleich undanckbarsten menschen halten, der denjenigen schelten und ihm feind werden wolte, der ihn also in dem schlaf verstöret, wenn er auch schon, da er nicht wacker werden wollen, ihn darüber gestossen und gerüttelt hätte. also mein lieber mensch, zürne nicht darüber, da man dir gutes thut, sondern du hättest dich zu beschweren, da man dich in deiner sicherheit liesse. 2. ists freylich zwar recht, und haben wir darnach zu trachten, daß man nicht an seiner seligkeit zweifele, und widersprechen wir billig derjenigen lehr, die die seligkeit der Christen in steten zwei-

fel setzt. aber wir lehren, man solle nicht zweifeln, da unsere seligkeit auch grund hat. hingegen nicht zweifeln wollen, da man keinen grund, sondern vielmehr darwider hat, ist einmal thorheit. deswegen freylich ihrer vielen zweifel zu wünschen ist, damit sie zur gewisheit kommen, und vor der ewigen verzweifelung verwahret werden mögen. 3. also begehren wir den trost den leuten nicht zu nehmen, sondern denselben recht fest zu setzen, damit er noch vor Gott bestehe, wie wir bald hören werden.

4. Wo man so leben könte mit haltung göttlichen gebots, so bedürften wir des glaubens und Christi gar nicht. Antwort: freylich bedürften wir Christi und des glaubens nicht, wo wir so vollkommen göttliche gebot halten könten, daß gantz keine sünde an uns wäre. aber dieses sage ich nicht, daß bey dem glauben seye. aber ob du schon nach allem vermögen, das in dieser schwachheit sich aus Gottes gnade bey einem menschen findet, gutes zu thun dich befleissest, und der welt absagest, so ist damit gar bey weiten das göttliche gesetz noch nicht vollkommen gehalten, also bedarfst du zu deiner seligkeit freylich Christi und des glaubens, daß von jenem die gebrechen deines gehorsams ersetzet werden, ja daß du auch die kraft gutes zu thun erlangest, zu versicherung aber der wahrheit deines glaubens bedarfst du solchen hertzlichen eifer des guten. Ich hoffe diese warheit sey also befestiget, daß niemand mit recht dagegen etwas aufbringen kan. so lasset uns denn vermahnet seyn, sie wol zu behertzigen, und uns stets vor augen zu stellen, dieweil ja durch die sicherheit, da man nicht an dieselbe gedenckt, so viele sonst verloren gehen. wir werden auch finden, daß es der gedachten sicherheit zu wehren nicht nöthig seye, etwas von der reinen lehr, wegen der gerechtigkeit allein aus dem glauben, fahren zu lassen: denn die rechte beschreibung des glaubens wehret dem mißbrauch genug. wir haben auch so viel ernstlicher darüber zu halten, weil dadurch die heiligkeit unserer lehr gerettet wird, Von papistischer seiten wird oft vorgeworfen, es sey so leicht auf Lutherisch selig zu werden, man dürfte nur glauben, und bedürfe keiner wercke: nach ihrer religion aber bedürfte man so viel wercke, und müste sich wehe thun mit einem strengen leben: daher sey ihre religion viel heiliger, und also göttlicher, als unsere. aber solches können keine sagen, als die unsere lehre nicht verstehen, und meinen, wo man von dem glauben redet, so meine man nur einen solchen menschlichen gedancken, das fern von unserer lehr ist. aber M. G. der weg, welchen wir zur seligkeit zeigen, ist warhaftig viel schmaler als der papistische. bey ihnen mögen es eine und andere äusserliche wercke thun, was denn mangelt, kan man mit der blossen beicht ersetzen, und wer die mittel hat, von andern noch so viel erkaufen als er bedarf. da wir hingegen einen solchen glauben erfordern, der den menschen zu einem gantz andern menschen macht, und ein gantz gottseliges leben innerlich und äusserlich mit sich bringet, da mir keines andern menschen verdienst oder ablaß zu statten kommen kan, sondern ich muß warhaftig den lebendigen glauben selbs in mir haben, der ist allein mehr als alles, was ein papist fordern kan. nun M. L. so lasset uns denn ieglicher seinen glauben recht prüfen, wes art er seye, ob er dasjenige bey uns wircke und an sich habe, was wir von ihm gesagt. sihe mein lieber mensch, hast du einen solchen glauben, daraus du deinen Gott inbrünstig liebest, deswegen

was du weissest, daß es seines willens seye, mit fleiß thuest, hingegen lieber vieles leiden wolltest, ehe du ihn mit willen wolltest beleidigen, und etwas wider ihn thun, daher du dich der welt nach vermögen entschlagest: so hast du den rechten glauben, und das vertrauen, welches du auf Gottes gnade in Christo hast, ist ein recht göttliches und von dem heiligen Geist gewirckes vertrauen. gibt dir aber dein hertz zeugnus, daß du dich einmal dazu nicht resolviren könnest, noch wollest, also zu leben, sondern du wilt dich des glaubens Christi getrösten, und dabey die erlaubnus haben in der welt mit zu machen in sünden, so wisse in Gottes namen, du habest den wahren glauben nicht, ob du schon auf Christum dich verläßt. denn das komt vom fleisch und nicht vom Geist. sonderlich lasse man sich ja nicht betriegen durch ein eusserlich ehrbar und unsträflich leben, denn solches ist auch bey weiten nicht genug, den glauben daraus zu erweisen, sondern es wird einmal eine solche heiligung erfordert, die das gantze hertz und art ändere, also, daß es uns in dem gesamten leben nicht um uns selbs, sondern um Gott redlich zu thun seye, und wir unser gantzes leben ihm zum dienst widmen.

Ach M. G. so lasset uns denn trachten nach diesem einig nöthigen Gut. Gott will seiner seit solches uns gern geben, und bietet es uns an, so lasset uns denn die mittel recht gebrauchen: deren ich drey benennen will.

1. Ist die wahre buß. die schrift setzets immer in die ordnung: **thut busse und glaubet dem Evangelio** Marc. 1, 15. also sind allein diejenige zu dem glauben tüchtig, die in der busse stehen. also must du einmal dein sündliches und weltförmiges leben erkennen, und dasselbe hassen und lassen, sonsten bist du zum glauben untüchtig. daran liegt es bey den allermeisten. man will gern den seligmachenden glauben haben, und beschwert sich über dessen mangel, und will der welt nicht absterben: damit wird nichts draus, und ist auch das verlangen nach dem glauben nicht ernstlich.

2. Ist es auch das göttliche wort des Evangelii. daß man doch fleißig höre, lese und betrachte, was wir in der schrift und unserm Catechismo haben von der gnade Gottes in Christo Jesu, und wie viel unaussprechliche wohlthaten derselbe uns erworben und schencke, auch ferner verspreche. gewißlich diese andächtig betrachtet und fein reiflich denselben nachgesonnen, ist der edle same, dadurch in einem durch buß gleichsam umgeackerten hertzen der glaube wächset.

3. Gehöret auch dazu das hertzliche gebet. haben wir ie um etwas unabläßig zu bitten, so ist es dieses, daß doch Gott solches licht des glaubens in unsern seelen entzünde und vermehre Luc. 17, 5. nun bitten wir den heiligen Geist, um den rechten glauben allermeist. wo dieses gebet von grund der seelen immer zu Gott geschehet, so kan der treue Vater einer seelen, die in seiner ordnung dieses licht von ihm bittet, nicht versagen.

4. So bald nur ein füncklein des glaubens da ist, und gespüret wird, da müssen wir alsobald suchen, dessen frucht in liebe Gottes und des nechsten mit treue zu bringen, und damit Gott dancken vor solche gnade. damit werden wir gewiß immer mehrere gnade und wachsthum solches himlischen lichts bey uns erlangen.

Wer also sich befleißiget, der hat viel trost. denn eben daran, was wir von der thätigkeit des glaubens gesagt haben, liegt uns die gewisheit unserer seligkeit. ach

wie viel seelen haben darüber eben ihre gröſseste klage, daß sie ihren glauben bey sich nicht fühlen? aber dieses was wir gelehret, wie der glaube von der liebe Gottes und des nechsten unzertrenlich seye, giebt ihnen trost. denn auch in ihren anfechtungen können sie gleichwol viele zeugnusse einer redlichen liebe Gottes und des nechsten bey sich befinden, oder sie ihnen gezeiget werden, daraus sind sie denn ihres glaubens, und demnach ihrer seligkeit versichert, daß deswegen, wie wir oben gestanden, diese lehr sichern weltleuten ihren trost wegnehme, hingegen rechten kindern Gottes dadurch ihr trost mehr bevestiget wird. siehe 1 Joh. 3, 19. 20. ja spricht eine geängstete seele, ich finde zwar durch Gottes gnade eine hertzliche begierde Gott zu dienen, und befleisse mich dessen, aber ich fühle auch die sünde an mir, und diese begierde und fleiß ist noch schwach. die solle wissen, daß sie zwar immer wider die sünde nach vermögen kämpfen müsse, und ihre trägheit aufmuntern, aber sie habe doch trost: daß sie die sünde fühlet, hindert sie nicht, sondern alle solche sünden, denen man nicht dienet, sind denjenigen vergeben und ohne verdamnus, welche in Christo Jesu und in dem glauben sind. ferner ist der fleiß noch schwach, und müssen sie sich noch mehr stets treiben, so ist es zwar eine anzeigung, daß auch der glaube schwach sey: sind sie aber doch redlich, so ist der glaube auch redlich und warhaftig. es wird aber an dem glauben nur dessen warheit, nicht aber der hohe grad der stärcke erfordert: und ergreifet der schwache glaube eben denjenigen Christum und seligkeit als der starcke glaube.

Was ist nun dieses vor ein trost, da ich noch auf meinem todbette liege, und finde nach der prüfung in meiner seelen das zeugnus, daß ich meinen Gott hertzlich liebe, wo ich länger leben solte, mit eifrigsten gehorsam mehr und mehr ihm treulich zu dienen verlange, um seinet willen meine schmertzen willig tragen will, iederman noch gerne gutes gönne und wünsche, auch wenn ich könte, thäte, deswegen auch allen beleidigern aus innersten grund vergebe, weil ich aus solcher bewandnus meiner seelen finde, daß mein vertrauen, so ich auf die gnade Gottes in Christo habe, und darauf ich sterben will, der wahre glaube seye; da läßt sichs frölich und getrost die augen schliessen, als versichert, wir gehen aus glauben ins schauen. 2 Cor. 5.

Ach liebster Heiland, der du dich und alle deine güter dem glauben allein giebest, siehe doch wie wenig dieses lichts sich auch bey denen findet, welche sich zu dem glauben bekennen. erbarme dich doch über die finsternus, welche dermassen überall fast herrschet; bereite die seelen derer, da noch der glaube nicht ist, zu wahrer buß, damit sie hassen die wercke der finsternus, und geschickt werden dein licht zu empfangen. laß aber auch solches selige licht des glaubens durch die kraft deines Geistes aus deinem wort des Evangelii in unser aller hertzen strahlē, daselbsten entzündet, oder wo es ist, vermehret werden. lehre uns auch, solches licht in unserm leben leuchten zu lassen, damit wir aus den früchten des glaubens und heiligen gehorsam der warheit desselben vergewissert werden: und also in dem glauben dich unsern nechsten lieben, auch denselben trachten immer mehr zu dir zu führen. bewahre auch solches licht in allen versuchungen und verfolgungen, daß es nicht wieder auslösche, sondern wir im wahren glauben das leben führen und schliessen, bis wir dorten dich und deine güter sehen, die wir geglaubet haben, zu deinem ewigen preis, Amen.

Am 21. sonntage nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Dreßden in der schloßkirche nach gehaltener communion der Churfürstin und Prinz Friedrich Augusti.
im Jahr 1686.

Wachsthum des glaubens.

Evangelium Joh. IV, 47 - - 54.

NB. Hier kan der vorhergehende Text gelesen werden.

Es führet der heilige Apostel Johannes 1 Joh. 2, 12. 13. eine sonderbare redensart, da er die Christen, an die er schreibet, gleichsam als in drey Classen abtheilet, wenn er sagt: liebe kindlein, ich schreibe euch, daß euch die sünde vergeben werden durch seinen namen. ich schreibe euch vätern, denn ihr kennet den, der von anfang ist. ich schreibe euch jünglingen, denn ihr habt den bösewicht überwunden. finden sich also in der Christenheit, kinder, jünglinge und väter.

Es kan diese redensart verstanden werden nach dem gemeinsten verstand des buchstabens, daß damit gemeinet werden die natürliche alter der menschen, daß der Apostel anzeiget, was kindern, mehr erwachsenen oder jünglingen, und endlich erlebten personen und vätern zukomme: wie auch die prædicata dabey ziemlich auf solche alter sich bequemen lassen. dahero man auch gar wol bey solchem verstand bleiben kan.

Indessen sind andere Christliche lehrer, welche es fast lieber verstehen wollen, von dem geistlichen alter der Christen, daß einige unter denselben anfänglinge, und so zu reden, allererst kinder seyn: wie auch anderwertlich in der schrift diejenige kinder genennet werden, welche noch zart und schwach sind in ihrem Christenthum: als 1 Cor. 3, 1. da Paulus sagt von seinen Corinthiern, er habe nicht mit ihnen reden können, als mit geistlichen, die schon in dem Geist erstarcket wären, und von allen geistlich zu urtheilen vermöchten, sondern als mit fleischlichen, da noch viel fleischliches bey seye, wie mit jungen kindern in Christo: daher er auch sagt, er habe ihnen nicht können noch starcke speise geben, oder von hohen schweren Glaubensarticuln handeln, sondern sie nur mit milch speisen, oder das verständlichste im Christenthum vorhalten. so heist es abermal Hebr. 5, 13. wem man noch milch geben muß, der ist unerfahren in dem wort der gerechtigkeit, denn er ist ein junges kind. ferner sind denn die jünglinge diejenige, welche nun weiter in der erkäntnus und übrigen stücken gewachsen sind, als die erste, aber doch noch keine art einer vollkommenheit erreichet haben. die väter aber mögen heissen, die ihr völlig alter erreichet, das ist, die ziemlich dasjenige maß der gnaden erreichet, so ihnen bestimmet ist: und andere geistliche kinder zu zeugen tüchtig sind. ob also wol obgedachter massen die Apostolische wort bequem von dem natürlichen alter verstanden werden können, wolte doch fast vor noch bequemer halten, daß wir das geistliche alter verstehen, wie sich denn die worte des Apostels fein fügen. den kindern in Christo kömt zu, daß ihnen die sünde in Christi namen vergeben werden; weil das erste

ste in dem Christenthum ist die rechtfertigung und vergebung der sünden, so wir sobald in dem eintritt desselben erlangen müssen, und haben also nicht nur die in dem Christenthum weit gekommen sind, sondern eben sowol die anfänglinge, solches gut, ja es ist dieses noch fast das einige, das sie in völligem maß haben. zu den jünglingen sagt er, ihr habt den bösewicht, das ist, den Satan, überwunden. so bald ein mensch in das Christenthum getreten, und durch den glauben in Christi Namen vergebung der sünden erlangt hat, sobald greift ihn der Satan heftiger an, und sucht ihn zu sünden zu bringen, durch inneres böses eingeben; der welt, die Johannes gleich drauf beschreibet, wie sie augenlust, fleischeslust und hoffärtiges leben seye, verführung und des eigenen fleisches lockung. da muß ein Christ denselben widerstehen, um darinnen den Satan zu überwinden, wie denn auch denjenigen, die sich in die ordnung schicken, göttliche gnade einen sieg nach dem andern giebet, das ist alsdann so zu reden, das mitlere alter der jünglinge, die in dem kampf mit der sünde stehen, und sie gewöhnlich überwinden. den vätern, oder die nun am weitesten gekommen sind, leget der Apostel bey, sie kenneten den, der von Anfang ist. ie mehr der mensch von sünden gereiniget wird, und dieselbe siegreich überwindet, so viel tüchtiger wird er zu einer mehrern erleuchtung des Heil. Geistes, in der erkäntnus höher zu kommen, und ist solches mehrere licht bereits ein stück der gnadenreichen belohnung vor die angewandte treue in dem kampf wider die sünde. daß wir also sehen, wie sich die Apostolische wort sehr fein auf die sache schicken.

Nun dieses wachsthum der Christen an dem geistlichen alter geschiehet vornehmlich durch und an dem glauben, an welchem wir, wo wir acht geben, auch seine unterschiedliche alter und zuwachs wahrnehmen können. wir sehen etwas davon in unserm Evangelio, wo der glaube des Königischen allgemach seinen wachsthum genommen und gezeiget, daher auch solche materie unsere dismalige betrachtung werden solle.

Weil wir aber von dem glauben reden wollen, der ein werck Gottes des H. Geistes und also nicht von unsern kräften ist, zumalen aber auch dessen wachsthum zu erkennen, in dem licht desselben geschehen muß, so haben wir wiederum ursach, den himlischen Vater inbrünstig um die gnade seines Heiligen Geistes anzurufen, daß er auch diesesmal einen hellen schein der erkäntnus, ein rein hertz von oben herab geben, und solchen durch diese predigt dermassen ausstrahlen lassen wolle, daß daraus auch in euch allen entstehe die erleuchtung von dieser klarheit und herrlichkeit Gottes in seiner gnadenwirckung in dem angesicht Jesu Christi, zu verherrlichung seines namens, bevestigung seines reichs, und vollbringung seines gnadenwillens. lasset uns also unsere hertzen erheben zu gewöhnlichen lobgesang und gebet des Herrn.

Erklärung.

Wir sehen an den glauben des Königischen als einen anfangenden, wachsenden und erwachsenden, oder völligern glauben. Fides nascens, crescens, adulta.

I. Der anfangende, oder erst angefangene glaube. da sehen wir 1. die person. Ein Königscher zu Capernaum. etliche

aus

aus der vulgata versione, die ihn Regulum nennet, halten ihn für einen kleinen König, nach der morgenländischen redensart, das ist, für einen Landherrn, der seine gewisse herrschaft gehabt, und darüber regieret habe. der grundtext aber komt mehr mit unserm Luthero überein, es seye ein Königischer gewesen, das ist, ein Königlicher bedienter und hofmann, oder ein Königlicher beamter über die stadt Capernaum, daß er etwa von dem König Herode zum stadthalter dahin gesetzet gewesen wäre. eine mehrere oder völlige gewißheit davon zu haben, ist uns nicht nöthig: sondern dieses mag genug seyn, daß wir also sehen, wie auch unter den hofleuten, und welche um die Könige, auch deroselben bediente sind, und insgesamt in dem weltlichen Regierstand leben, leute seyn mögen, die GOtt von hertzen fürchten, und bey denen er den glauben wircket: dahero wir den ort 1 Cor. 1. daß nicht viel edle, nicht viel gewaltige beruffen seyn, und rechtschaffene Christen werden, nicht dahin mißbrauchen müssen, als wärens gar keine, und regierte der teufel also bey hofe, und bey den hohen, daß Christus niemand unter denselben übrig behalte, sondern GOtt hat freylich auch an solchen orten, und unter dieser art leuten seinen guten und heiligen Samen, ob zwar etwa dünner gesäet, die sich durch ihre weltliche hoheit oder ansehen und gewalt nicht lassen abhalten, sondern im glauben und dessen früchten, ja auch so gar der wahren demuth, die meistens innerlich ist, manchen andern geringern standes es zuvor thun: daß also der HErr auch immer unter den fetten einige holet. ja diejenige so von geburt höhern standes sind, oder auch aus bedienung derselben eben so wol in der welt eine höhere stuffe besteigen, sollen sich billig dahin bestreben, daß sie auch solches bey sich haben mögen: jene zwar, wie sie von hoher geburt sind, daß sie auch die höchste, nemlich die göttliche und widergeburt an sich behalten mögen, da sie denn mit doppelten recht hochgebohren sind; daß sie auch wie sie das göttliche bild in ihrer anvertrauten gewalt an sich tragen, sie auch immer mehr und mehr solches bild in rechtschaffener gerechtigkeit und heiligkeit an sich erneurt bekommen, und an ihrem leben weisen mögen: diese aber die an höfen und bey hohen personen sind, und aufwarten, und dahero ihr ansehen haben, daß sie darnach streben, wie sie auch GOTT so nahe, und so angenehm bey ihme seyn mögen, als welches allein eine wahre, beständige und ewige ehre ist. ja sie müssen alle wissen, wo sie solches sich nicht lassen angelegen seyn, daß ihnen ihr höherer stand und ansehen vor GOtt nichts hilft, als vor welchem kein ansehen der person ist, und also ohne unterscheid vor seinem richterstuhl erscheinen müssen, sie aber wegen mehr empfangener wolthaten auch eine schwerere rechnung vor andern werden abzustatten haben. also solte sich ja keiner dieses vor einen schimpf halten, daß er sich den regeln Christi gemäß in seinem leben bezeige (wohin aber auch gehöret die ablegung aller welt-eitelkeit, aller augenlust, fleischeslust, und hoffärtigen lebens, und also eine ablegung und verleugnung des meisten, was iezt in dem verdorbenen Christenthum an den höfen vor erlaubt gehalten wird, und meistens durchgehends im schwang ist) als wäre solches seinem stande und hofberuf zuwider, und gehörte nur vor geringe und arme, oder doch bürgersleute. denn wie gedacht, die gebote GOttes und regeln Christi, gehen durchgehends

auf alle, die Christen seyn, und sich Christi getrösten wollen: welche aber ihres standes wegen sich von Christi regeln wollen frey achten, sollen auch die hoffnung und namen Christ fahren lassen. daß uns also nicht vergebens der tügend exempel alhier an diesem Königischen oder königlichen hofmann gewiesen wird.

2. Die gelegenheit, so den glauben beforderte. diese war nun das creutz. der sohn lag kranck, und zwar an einem solchen hitzigen fieber, daß er sich desselben todes befahrte, wo der HErr nicht bald komme. wie nun eltern ihrer kinder wol und übel so nahe angehet, als ihr eigenes, so schmertzte den Königischen auch solches seines sohnes schwachheit und gefahr, daher trachtete er nach hülffe, und erinnert sich, was er von Christo gehöret hatte. da trieb ihn seine begierde, dem sohn zu helffen, zu Christo, und wurde eine gelegenheit der stärckung seines glaubens.

Also ist es noch. das leiden und creutz an sich selbst machet oder stärcket den glauben nicht, aber es kan eine trefliche gelegenheit darzu werden, indem es den menschen zur suchung der hülffe bey GOtt treibet. wo es dem menschen äusserlich wol gehet, ist leider das stete angedencken GOttes nicht so vorhanden, ja auch bey den frommen entstehet oft aus langem wolwesen eine sicherheit und unachtsamkeit göttlicher dinge, dadurch vieles gute allgemach verdirbet. dahero wecket GOtt einen menschen etwa durch creutz auf, daß er sich zu ihm der hülffe wegen kehret, aber auch damit erinnert wird, in sich zu gehen, und zu betrachten, wie man mit GOtt stehe. da ist das creutz so zu reden, als ein wind, da eine kohle nun gantz mit aschen bedecket ist, unter dero sie bald ausgehen würde, der die asche gleichsam wegbläset, und die kohle entbrennen macht. Also nimt das creutz, wo man göttlichen raths darinnen warnimmet, vieles weg, was von weltlichen sinn in guten wegen sich allgemach wider angehänget, den wachsthum des glaubens zu hindern. wo nun diese hindernüsse weg sind, so nimmet er wider zu. da heissets: wenn es ging nach des fleisches muth, in gunst und gesund mit grossem gut, würden wir gar bald erkalten, (der glaube, der keine übung und aufmunterung hat, würde immer schwächer werden, und endlich erlöschen) darum schickt GOtt die trübsal her, damit das fleisch (welches in dem äusserlichen wolwesen gemeiniglich zu viel erstarcket, und desto mehr dem glauben widerstehet) gezüchtiget werd, zur ewigen freud erhalten. diese bemerckung dienet uns dazu, daß wir sowol das creutz desto geduldiger allezeit auf uns nehmen, welches wir hören uns so viel zu nutzen, und eine grössere gefahr von uns abzuwenden, als auch so oft wir mit einigem creutz heimgesuchet werden, gleich warzunehmen, was GOtt darinnen mit uns vorhaben möchte, uns von einigen hindernüssen unsers geistlichen wachsthums, die wir vielleicht noch nicht wargenommen hatten, zu reinigen, auf daß wir göttlichen rath auch darinnen bey uns recht platz geben, und den nutzen, den GOtt uns dadurch zuwenden wil, in der that erlangen, das ist, an unsern innerlichen und an dem glauben gestärcket werden.

3. Die ursach, wodurch sein glauben dismal erwecket wurde. der höret, daß Jesus kam aus Judea in Galileam. war also die ursach, das hören von JEsu, und zwar vor diesesmal, das hören von seiner herannäherung. dabey wir aber billig auch gleich höher aufsteigen, und zu bemercken haben, wie auch der anfang seines glau-

glaubens nicht anders her habe kommen können, als daß er entweder des HErrn predigten selbsten gehöret, weil er zu Capernaum war, wo sich der HErr auch oft aufhielte, und seine wohnung hatte, oder doch daß er durch andere von seiner lehr und wunderwercken gehöret haben muß. daraus lernet er erstlich Christum etlicher massen kennen. da er aber ietzt in der noth eines helffers bedarf, erinnert er sich: was er von ihm vorher vernommen hatte, und da er höret, daß er kommet, erstarcket der glaube die hülffe zu suchen.

M. G. auch bey uns ist die ursach des glaubens allein, wo wir von Christo hören, solches aber geschiehet durch das wort GOttes, wo wir dasselbige hören und lesen. Rom. 10, 17. der glaube komt aus der predigt, die predigt aber durch das wort Gottes. widerum wird unser glaube erwecket und ermuntert, wo wir hören, daß er uns, so zu reden, wider näher koñet, das ist, wo wir absonderlich widerum aus GOttes wort seiner gnade und dero neuen zeugnüssen erinnert werden

4. Die frucht. daß er hülffe bey Christo suchet und ihn bittet: und ging hin zu ihm. er lässet sich seinen vornehmen stand nicht abhalten, Christo entgegen zu gehen, daß er ihn etwa nur zu sich entboten hätte. gewißlich, wo der glaube rechtschaffen in dem hertzen ist, so wircket er auch demuth, und wo mans mit GOtt und mit göttlichen dingen zu thun hat, setzt man gern allen weltlichen respect bey seit, und weiß sich nicht genug zu demüthigen. und bat ihn: also ist die unmittelbarste frucht des glaubens das gebet. denn weil uns der glaube Gott den HErrn, als unsern gütigsten und zur hülffe bereitesten Vater vorstellet, ist unmüglich, daß sich derselbe nicht so bald zu ihm neigen, und hülffe, oder was er sonsten bedarf, von ihm suchen solte. wie der glaube als die seele des menschen ist, so ist das gebet gleichsam der athen, der immer aus der seele dringet: und wo wir recht verstehen, was das gebet sey, werden wir begreiffen, wie auch aus dem glauben ein stetes gebet aufsteige, nemlich ein stetes verlangen nach göttlicher ehre beförderung und der uns nöthigen gnade, so in der that ein gebet ist, ob wir wol nicht eben etwas absonderliches beten. daß er hinab käme, und hülffe seinem Sohn, denn er war todkranck. also bittet er für seinen sohn. wie denn die liebe der eltern macht, daß sie ihre kinder warhaftig als sich selbsten lieben, ja oft angelegenlicher für sie als sich selbsten sorgen und beten. insgesamt aber haben wir wol zu mercken, wo wir zu dem gebet vermahnet werden, und dieses uns recommendiret wird, daß nicht weniger das gebet für andere als für uns selbst gemeinet, und wir niemalen verbunden seyn, nicht weniger für andere als für uns vor GOtt zu bitten. ja solches gebet ist GOtt am angenehmsten: denn da in dem gebet für uns selbst allein der glaube geübet wird, so findet sich hingegen in dem gebet für andere, glaube und liebe; und dahero ein GOtt so viel angenehmer opffer. jedoch sehen wir hie die schwachheit des lieben mannes, da er dem HErrn vorschreibet, daß er eben mit ihm hinab gehen solle, und also nicht erkennet, daß der HErr auch abwesend helffen könne.

Ach wie vielmal M. G. findet sich solche schwachheit auch bey uns, und schreiben wir GOtt allzu eigentlich vor, wie und auf was weise wir uns geholffen zu werden meineten? damit wir aber unser gebet mehr hindern, als fördern. hingegen die beste art ist, die hülffe mit gläubiger begierde von GOtt suchen, hingegen die art seiner-

weisheit empfehlen. wie wir auch sehen, wie CHristus zwar diese schwachheit so fern mit geduld träget, daß er ihn nicht eben deswegen gar mit seiner bitte abweiset; welche güte wir auch noch manchmal erfahren, u. ohne dieselbe etwa selten zur erhörung kommen würden; aber doch giebt er ihm einen etwas scharffen verweiß, und thut doch nicht in der hülffe wie wirs vorgeschrieben hatten, sondern wie es ihm gefällig. also richten wir auch oft, wenn wir uns also unternehmen GOtt vorzuschreiben, nichts anders damit aus, als daß uns GOtt entweder desto länger warten lässet, oder doch sonsten die hülffe anders erzeigt, als wir gemeinet haben.

5. Die anfechtung und übung des glaubens 1. selbst. in Christi verweiß: und Jesus sprach zu ihm, wenn ihr nicht zeichen und wunder sehet, so glaubet ihr nicht. der HErr hatte schon bestimmet, er wolte helffen, aber er versucht den Königischen, wie beständig er anhalten u. sich demüthigen, oder ablassen würde; und weil er auch sein innerstes kante, was er in ihn gelegt, so versucht er ihn so viel härter, indem er wuste, daß er die anfechtung ausstehen könte, sodann daß er ihn auch seiner schwachheit in dem gebet erinnerte. dieses ist noch die güte unsers Heilandes u. göttliche treue 1 Cor. 10, 13. daß er uns nicht läst versucht werden über vermögen, u. also einen mehr den andern weniger versucht, ie nachdem er weiß, daß er schwach oder starck seye. der verweiß aber stunde darinnen, daß er, der Königische und andere unter den Juden, nicht sowol auf seine lehr sahen, dadurch in dem glauben sich stärcken zu lassen, als vielmehr allein auf die wunder, so doch das haubtwerck nicht solten seyn. 2. die beständigkeit des Königischen. der Königische sprach zu ihm: HErr, komme hinab, ehe denn mein kind stirbet. wir sehen hier die stärcke und schwachheit des mannes. es war eine stärcke, daß er sich durch einen verweiß nicht abschrecken ließ: da man doch hätte meinen mögen, der mann würde so bald daraus schliessen, der HErr wolle oder könne nicht helffen, weil er ihn so hart anrede; wie dorten Naeman 2 Kön. 5. so bald zurück zog, da ihm der Prophet Elisa nicht mit der höfligkeit begegnet war, als ein solcher grosser Feldhaubtmann meinte, daß sein stand erforderte. also zeigt es schon einen fester gegründeten glauben, der diesen puff ausstehen konte, und noch ferner mit bitten anhielte. aber die schwachheit war widerum da: sowol daß er abermal meinet, Christus müste hinab gehen, wo er helffen wolte, daß ers also im abwesen nicht zu thun vermöchte; so dann es müste geschehen weil er noch lebe, und glaubet nicht, daß er auch die todten auferwecken könne. daran sehen wir, wie unsere schwachheit uns so starck anklebe, daß es lange arbeit braucht, bis wir uns derselben entschütten.

II. Der wachsende glaube. 1. die ursach: Jesus spricht zu ihm, gehe hin, dein Sohn lebet. wir mercken zuerst, daß unser Heiland nicht länger mit der versuchung anhält, sondern da der mann eine probe ausgehalten, so zeiget er sich nunmehr so viel freundlicher. iedoch daß abermal eine neue versuchung darinnen stecke, nicht nur, daß er nicht mit ihm ging, sondern es auch bloß dabey bewenden ließ, zu sagen, sein Sohn lebe. dieses wort Christi war nun abermal die ursach des wachsthums des glaubens bey diesem Königischen, und ist kein zweifel, es ist eine innerliche kraft sobald durch das wort des HErrn in den Königischen eingegangen, und hat den glauben in ihm gestärcket.

wie

wie es auch heisset. Joh. 6, 63. die worte die ich rede, die sind Geist und Leben. es ist nicht ein blosser schall gewesen, sondern es waren lebendige wort, die in die seele drangen. aber lasset uns versichert seyn, das wort des Herrn, so wir in der schrift haben, ist eben so wol noch lebendig, denn es ist eben dasienige, so er auch zum theil mit seinem munde geredet hat, und hat also durch das aufschreiben seine kraft nicht verlohren. Hebr. 4, 12. das wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärffer den kein zweyschneidig schwert. das ist das lebendige wort, aus dem wir widergebohren werden zu einer lebendigen hofnung, das wort das ewig bleibet. 1 Petr. 3, 25. und solches ist ausdrücklich dasienige was wir verkündigen. daß aber leider meistens dieselbe lebendige kraft nicht so gespühret wird bey dem vortrag göttlichen worts, ist meistentheils die schuld, daß man nicht acht giebet, und oft daß es aus einem todten munde ausgesprochen wird, daß vielmehr iener seine eigene kraft auf unterschiedliche weise hindert. indessen sehen wir, wie der glaube erstlich aus dem göttlichen wort gewircket, und sein anfang daraus gemacht wird, daß also seine stärckung auch aus solchem wort herkommen muß: und bleibet es einmal der einige warhaftige same des Glaubens.

2 Die sache selbst: der mensch glaubete dem wort das Jesus sagte. wir haben gehöret, es sey das wort Christi lebendig und kräftig gewesen, daher es sobald in die seele des Königischen eingedrungen, er sich nicht widersetzte, und hat diesen glauben gewircket: das ist den vorigen anfang des glaubens, ohne welchen er ia sonsten nicht würde zu Christo gekommen seyn und hülffe bey ihm gesucht haben, stärckte dieses wort: daß er nun-

mehr glaubete, es wäre wahr, was der Herr sagte, sein kind würde gesund seyn. ist gleichwol ein nicht geringer glaube und dessen grad: glauben daß auf dieses blosse wort sein kind, so zu Capernaum lag, und sonsten todtkrancк war, solte gesund seyn. da abermal die fleischliche vernunft hätte einwenden mögen, er wil dich vielleicht nur damit abweisen, daß er deiner mit ehren loß komme. er glaubte aber dem wort das Jesus sagte. denn dieses ist allein solches glaubens würdig, und wir auch allein an dasselbe noch heute zu tage verbunden: nicht zwar als müsten wir aus dem munde Jesu alles hören, denn dasselbe können wir itzt nicht unmittelbar, auch nicht als hätten wir nur denienigen worten zu glauben, welche aus dem munde Jesu unmittelbar ausgegangen, und von den Evangelisten aufgezeichnet worden, deren auch so viele nicht sind, sondern alles was in heiliger schrift stehet, sind wort die Jesus gesagt hat, denn was die Propheten und Apostel schrieben, hatte Christus durch seinen Geist in ihre seelen gesprochen. 1 Petr. 1. der Geist Christi war in den Propheten. Rom. 15. Paulus durfte nicht etwas reden, daß Christus nicht in ihm wirckte. so gilt uns also noch die stimme Matth. 17, 5. diß ist mein lieber Sohn, an dem ich wolgefallen habe, den (und also keinen andern) solt ihr hören. dieses ist das sicherste, mein lieber Christ, vor deinen glauben, daß du nichts in geistlichen dingen glaubest, was dir die kirche oder dein Prediger sagt, anders als wo du höreſt, daß es dein Jesus auch sage, und du aus der Schrift dessen überzeugung habest. gewehnen wir uns hieran, so ruhet unser glaube auf dem rechten grunde. ach der Herr wircke solches in uns, so sind wir vieler gefahr entrissen!

3. Die frucht, und ging hin. nemlich hinab gen Capernaum, wie ihm der Herr befohlen hatte. also sehen wir abermal eine frucht, die von dem wahren glauben unzertrenlich, nemlich daß es der gehorsam seye. einmal wer da glaubt Christi worten, der thut auch, was dieser ihm befohlen hat und befiehlet. M. G. das ist dieienige lehr, die ich nicht oft genug widerholen kan. weil ihrer so viel sich gefährlich betriegen, da wir allein aus dem glauben gerecht und selig werden sollen, daß sie darnach dasjenige vor den glauben halten, das nur eine fleischliche sicherheit und menschliche einbildung ist, und gleichwol die seligkeit daraus erwarten: daß man immer treiben muß, was der mensch in sich hat, und vor den glauben hält, seine erkäntnus, beyfall der lehr Christi, und vertrauen auf seine gnade, seye doch nicht der glaube, wo er nicht den gehorsam, und dieses bey dem menschen ausrichtet, daß er sich alsobald befleisset nach den worten des Herrn ihm gehorsam zu werden. 1 Joh. 2, 3. 4. an dem mercken wir, daß wir ihn kennen, nemlich im wahren glauben, und also daß wir an ihn glauben, so wir seine gebot halten. wer da sagt ich kenne ihn (ich glaube an ihn. so giebts also auch solche unter den Christen, die sich mit falscher einbildung des glaubens versündigen und betriegen) und hält seine gebot nicht, der ist ein lügner, und in dem ist keine warheit, also sein vermeinter glaube ist keine warheit. so nennet Jac. 2, 17. mit gutem fug einen solchen glauben, der ohne rechtschaffene wercke ist, einen todten glauben, der also so wenig ein wahrer glaube ist, als wenig ein todter mensch ein wahrer mensch ist. lasset uns stets hieran gedencken, daß wir also lernen die rechte mittelstrasse halten, und weder dem glauben etwas entziehen, da wir meinen wolten, der glaube machte uns nicht allein gerecht, sondern die wercke müsten das ihrige dabey thun, noch auch die ehre des glaubens unserm hirngespenste beylegen.

III. Der erwachsene, oder zu einiger vollkommenheit gekommene glaube. da sehen wir 1. die gelegenheit dieses weitern wachsthums, die ist nun, daß er die erfüllung des worts Christi erfuhr. da sehen wir 1. das unvermuthete begegnen seiner knechte: indem er hinab ging begegneten ihm seine knechte. wir haben widerum dieses als eine schickung Gottes anzusehen, der den liebenmann, da er dem wort des Herrn geglaubet, die stärckung gleichsam entgegen schicket. wie oft geschicht es auch, daß uns der Herr etwas begegnen läst, dadurch wir in dem guten gestärcket und aufgemuntert werden? so oft aber solches geschiehet, so lasset uns allezeit Gott vor seine regierung dancken und glauben, daß solches niemal, wie es etwa scheinen möchte, ungefehr geschehe. bey den knechten aber mercken wir ihre treue und liebe gegen ihren herren, daß sie selbst so voller freude sind, weil des herrn sohn gesund worden, daß sie ihm entgegen lauffen, damit sie ihn doch bald mit solcher post möchten erfreuen. ist ein zeugnus getreuen gesindes, welches einmal, wil es anders seinem beruf ein genüge thun, also gesinnet seyn muß, daß es seine herschaft von grund der seelen liebe, und also nicht nur was ihm befohlen ist, ohne widersetzung verrichte, sondern wo es gedencken kan, daß es der herschaft einen gefallen würde thun können, sich selbst solcher gelegenheit freue, und es mit willen nicht unterlasse. welches alsdenn bey dem gesinde geschehen wird, wo sie nach Pauli lehr Eph. 6, 6. lernen glauben und bedencken,

cken, daß sie nicht menschen, sondern ihrem lieben Heiland Christo an den menschen dienen. daher kein besser gesinde und keines treue mehr zuzutrauen ist, als dem, welches recht gottfürchtig ist: anderer treue und tugenden können leicht anstoß leiden. Indessen liegt auch an uns herrschaften viel, gut gesind zu machen und zu erhalten. es ist aller orten fast eine allgemeine klage über das untreue gesind, und ist nicht ohn, daß solcher stand so wol als andere, schrecklich verdorben ist, und oft auch gottselige herrschaften das ihrige nicht genug bessern können: doch sorge ich sehr, wir herrschaften haben auch viele schuld. gewißlich, wo herrschaften selbst das gesinde lieben, und lassen es gewahr werden, daß sie gleichwol auch vor ihre seel und leib treulich sorgen, nicht aber nur allein auf ihre dienste sehen, und im übrigen sich ihrer annehmen, so erwecket es auch bey den gemüthern, die nicht gar äusserst boßhaftig sind, eine liebe: so bald aber das gesind die herrschaft recht hertzlich liebet, so ist der grund der treue gelegt. wo uns herrschaften angelegen ist, unser gesind zur wahren Gottesfurcht zu bringen, haben wir auch an ihnen gewonnen. hingegen die sich um das gesind und seine seele nicht bekümmern, haben auch den schaden, daß sie aus ihrer schuld untreue gesinde bekommen und behalten.

2. Die fröliche Post. verkündigten ihm und sprachen: dein kind lebet. das war die meinung nicht, daß es eben noch nicht gestorben, aber dem tod noch nahe wäre, sondern daß es lebe, das ist, nunmehr frisch und gesund seye. also lässet unser Heiland ihn iezt diese worte von seinen knechten hören, daß sie ihm verkündigen, daß es geschehen sey, weil er ihm geglaubet, da er solches zu thun, ihm versichert hätte.

3. Die fernere untersuchung. da forschet er von ihnen die stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. dieses forschen war nicht ein ungläubiges forschen, daß er erst sehen wollen, ob es auch wahr wäre. denn es heisset oben, er habe bereits dem wort, da er bey Christo gewesen, geglaubet: sondern er untersuchte die sache, damit er die warheit der worte Christi so viel klärlicher einsehen, und auch andern dieselbe mit grunde preisen könte.

M. G. Wo uns GOtt einige hülfe erzeiget, ist auch dieses ein stück unserer schuldigkeit, daß wir fein auf alle umstände achtgeben, wie sich etwa göttliche wunderbare güte und weisheit oft auch in geringen dingen hervor thut, so uns aber treflich stärcken kan, aber leider gemeiniglich unbedachtsam aus der acht gelassen wird. wie ich denn versichert bin, wir würden alle viel stärcker in unserm glauben seyn, wenn wir alle die begebenheiten, wie GOtt iedesmal mit uns und andern umgehe, fleißig bemerckten. massen gewiß ist, daß sich manchmal mit gottseligen hertzen solche dinge begeben, die nicht vielweniger als wunderwercke sind, und dero beobachtung treflich uns bessern könte: dahero auch dieselbe wol werth wären aufgezeichnet, und zur gemeinen erbauung bekant gemacht zu werden. Tob. 12, 8. der könige und fürsten rath und heimlichkeit soll man verschweigen, aber GOttes werck soll man herrlich preisen und offenbaren. Und sie sprachen: gestern, um die siebende stunde, verließ ihn das fieber, das ist nach unserer uhr, gestern um 1 uhr, oder eine stunde nachmittage. da verließ ihn das fieber, nemlich so, daß er alsobald gantz gesund gewesen, nicht aber daß nur etwa ein paroxysmus vorbey gewest wäre. wie denn die wunderwercke dieses an sich haben, daß

wenn

wenn durch ein wunderwerck geholfen wird, da ist in einem augenblick so zu reden, die kranckheit gantz hinweg, weil es durch eine allmächtige Schöpffers kraft geschiehet, dero nichts widerstehen kan. hingegen wer durch artzeneyen muß gesund werden, da kämpfet die kranckheit noch ein weil mit der natur und artzeneyen, und wird nur allgemach besser.

4. Der schluß. da mercket der vater, daß es um die stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesaget hatte, dein Sohn lebet. also wurde er nun bekräftiget, weil auch so gar die stunde eintraf, daß er also nicht dencken durfte, es wäre der sohn ungefehr gesund worden, und hätte sich die natur von selbsten erholet. es ist aber auch wol zu mercken, daß warhaftig dieses ein grosses wunderwerck gewest, daß der Herr auch in abwesen diesen sohn gesund gemacht. nemlich in abwesen, was seine sichtbare gegenwart anlangt, denn sonsten, weil Christus auf göttliche art wircket, was er thut, daß also immer auch die gegenwart dabey ist, war er freylich auch auf göttliche weise bey diesem sohn, da er ihn gesund machte.

2. Die sache selbst. und er glaubte. nemlich sein glaube ist wider kräftig worden. daß er also nicht nur glaubte, daß ihm der HErr an seinem sohn helfen könte, und wolte. sondern er glaubte nunmehr an ihn und seine person, wie andere an ihn glaubten, von denen die schrift zeuget, daß sie an ihn geglaubt, das ist, er erkante ihn für den von GOtt in die welt gesandten Meßiam, indem er aus diesem wunder seine allmächtige kraft ersehen hatte. so wurde das wunder eine miturſach seines glaubens, weil es dasjenige bekräftigte, wessen das wort ihn vorher versicherte, und er solches angenommen hatte.

3. Die folge. mit seinem gantzen hause. nicht nur mit seinem sohn, an dem das wunder geschehen, sondern mit seinem gantzen hause, welches wol von ziemlicher zahl menschen mag bestanden seyn, wie damal die haushaltungen sehr starck waren wegen des leibeigenen gesindes, da wol leute gewesen sind, die zu 100. und 1000. oder auch etliche tausend knechte und gesinde gehabt. daher aufs wenigste seine, als eines Königlichen bedienten haushaltung eben so gar schwach auch nicht wird gewesen seyn. also muß er nach dem exempel Abrahams solchem seinem hausgesinde alles vorgetragen, und ihnen zugesprochen haben, diesen Meßiam mit ihm zu erkennen und an ihn zu glauben, so sie auch gethan, und nicht zu zweifeln ist, er werde sich auch nachmal ferner mit ihnen in dem glauben geübet, und eine hauskirche angestellet haben.

Wir sehen die frucht des glaubens, wo derselbe etwas erstärcket, nemlich daß er nicht unterlassen kan, gleich dahin zu trachten, daß er auch andere zu der erkäntnus führe, dazu ihn GOtt gebracht. denn weil der glaube alsobald die liebe gegen GOtt und den nächsten mit sich bringet, so läst ihm die liebe GOttes nicht zu, daß er unterliesse dessen ehre zu befördern, andere auch zur erkäntnus zu bringen: gleichfalls läßt ihm die liebe des nächsten nicht zu, daß er nicht gleich sorgen solte, wie auch seiner seelen gerathen werden möchte. daher diejenige, welchen nichts dran liegt, wie es mit andern stehe, wo sie nur fromm wären, und also welche nicht trachten, mit gebet, erinnern, und auf andere einem iglichen mögliche weise, andere neben sich auf den rechten weg zu führen, sind in ihrem glauben nicht rechtschaffen, weil es an der liebe mangelt. sonderlich aber sehen wir,

was

was die pflicht der hausväter, und also auch der hausmütter seye, nemlich, daß sie schuldig seyn, ihr gesind nach allem vermögen neben sich zu GOtt zu führen, nicht nur mit gutem exempel, sondern auch mit fleißiger anhaltung zum öffentlichen Gottesdienst, mit anstellung des besondern Gottesdiensts, nach gelegenheit mit gemeinen gebeten, lesung göttlichen worts, mit examiniren oder unterrichten und desgleichen. hierzu sind wir einmal alle verbunden, ie nach der nothdurft unsers gesindes und unserer tüchtigkeit dazu. auch mögen sich diejenige, die von mehrern stand sind, davon nicht ausnehmen, sondern das exempel des Königischen verbindet sie gleichfalls.

Lehrpunct.

Das Wachsthum des Glaubens.

I. DEr glaube kan und solle wachsen nach allen seinen theilen und stücken: und also nach der erkäntnus, daß man noch weitere glaubens-puncten erkennen lerne, oder diejenige, die man bereits erkant, darnach tiefer einsehe: daß man, was den beyfall anlangt, darinnen immer fester, und von den zweifelsanfechtungen mehr befreyet werde: daß das vertrauen stärcker werde. nach allen diesen stücken kan das wachsthum geschehen, doch kan es auch zuweilen nur nach einigen geschehen. also wachsen einige an der erkäntnus mehrer göttlicher warheiten, da hingegen das vertrauen nichts desto mehr zunimt. andere hingegen werden von GOtt gestärcket an dem vertrauen und dessen festigkeit, ob sie wol wenig erkennen: und giebts exempel solcher leute, die in ihrer einfalt bloß das äusserst nothwendige von göttlichen dingen wissen, hingegen ein solches heldenvertrauen auf GOttes gnade in Christo haben, daß sie recht als exempel eines grossen glaubens mögen angesehen werden, und alle diejenige weit übertreffen, die noch so viel von Christo wissen. wie Matth. 8. des Haubtmanns, und Matth. 15. des Cananeischen weibes glaube hoch gerühmet worden, wie groß ihr glaube sey, da doch beyde etwa wenig von Christo noch erkant hatten.

2. Die ursach, wodurch der glaube bey uns wächset und wachsen muß, ist GOttes wort: aber in unterschiedlichen gebrauch. nemlich daß mans immer weiter höret und lieset. sonderlich aber daß man demselben fleißig nachdencket. denn wo das wort recht betrachtet, und so zu reden, bey uns verdauet wird, so kan der innere mensch, und in demselben der glaube, seine nahrung zum wachsthum empfangen. es gehöret auch dazu die erfahrung, wo man an sich oder andern, die erfüllung dessen, was göttliches wort bezeuget, erfähret. welches auch den glauben treflich stärcket. und daher Paulus bittet Phil. 1, 9. daß seine Philipper möchten mehr und mehr reich werden in allerley erkäntnus und erfahrung. deswegen auch Rom. 5. der erfahrung zugeschrieben wird, daß sie die hoffnung bringe.

Wir müssen aber, wo wir von dem wort sagen, damit des Heiligen Geistes wirckung nicht ausschliessen, und also ist freylich der wachsthum des glaubens auch eine wirckung des Heiligen Geistes in uns. denn es ist in dem wort, welches den glauben wircken solle, eine lebendige kraft, und ist der Heilige Geist immer bey dem wort. denn wie er derjenige war, so das wort den heiligen männern eingegeben, das sie geschrieben haben, 2 Petr. 1, 21. also ist er noch allezeit dabey, wo man damit umgehet,

het, und bereit, durch dasselbe zu wircken. daraus alsobald folget, daß mit dem göttlichen wort anders umzugehen sey, als mit allem menschlichen wort und andern studiis. denn in diesem bedarfs nicht mehr, als daß man einer sache reiflich nachdencke, nachsinne, und sie zu begreiffen suche, und sind dazu die natürliche kräfte genug, und finden die vernünftige dinge, die wir erkennen sollen, bereits ein vernünftiges licht in uns, so ihnen gemäß ist. aber die göttliche warheiten, mit denen es der glaube zu thun hat, finden in unserer seele ein ihr gemässes licht nicht, sondern wenn wir das göttliche wort hören, lesen, betrachten, muß der Heilige Geist selbst in uns solches licht wircken, in welchem wir die warheit erkennen, und welches der glaube ist, daher dieser sowol eine frucht des Heil. Geistes, als des worts ist. woraus folget, daß derjenige, in deme der glaube wachsen solle, in einem solchen stande stehen und bleiben muß, dabey der Heilige Geist in ihm wohnen und wircken könne: folglich in einem bußfertigen stande, worinnen er mit der welt nicht mit machet, als welches der Heilige Geist nicht zugäbe.

3. Die gelegenheit des wachsthums im glauben ist oftmal allerhand creutz und leiden. Es ist zwar eigentlich das leiden oder creutz eine prüfung des glaubens. wie da stehet I Petr. 1, 7. auf daß euer glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche gold, das durchs feuer bewähret wird. aber eben durch solche prüfung wird auch der glaube geübet und gestärcket. wir können bey dem gleichnus des goldes in gewisser maß bleiben: wo das gold in den ofen kommet, wird es nicht nur probiret, ob es gut oder nicht gut sey, weil das rechte wahre gold alsdenn bleibet und bestehet, aber das falsche gold verrauchet, sondern weil es auch gereiniget wird von aller unreinigkeit, so noch dabey gewesen war, so wird es so viel mehr erhöhet und köstlicher. also auch, wo wir in leiden und anfechtung gesetzet werden, wird nicht allein unser glaube dadurch probiret, ob er richtig sey, wann er nemlich beharret, sondern er wird eben darmit gereiniget von vielen ihm angeklebten unreinigkeiten, und alsdenn desto köstlicher: seine kraft erhöhet sich in sich selbst, da sie sonsten durch die in dem äusserlichen wolstand angehängte schwachheiten sehr gehindert wird. wie man auf eine kentliche art gemeiniglich in den verfolgungen sichet, da man keinen solchen eifer vorher bey den leuten wahrgenommen, sondern der äusserliche ruhestand fast eine lauligkeit verursachet hatte, aber wo es nun an die verfolgung gehet, so werden manche erst eiferig, von denen man es sich nicht versehen hätte. welches eben auch oft die ursach ist, warum GOtt dergleichen erfolgen lässet, damit er die seinige, die sonsten in sicherheit verfallen wären, damit aufmuntere, und dasjenige mittel, dadurch der teufel meinet den glauben zu vertilgen, selbst zu dessen stärckung zu gebrauchen.

4. Zu dem wachsthum des glaubens kommen oft viele anfechtungen und versuchungen, die GOtt selbsten schicket, die sind oft, so zu reden, wie ein gesegneter regen, der das gewächs des glaubens recht macht aufgehen. denn die anfechtung lehret aufs wort mercken Ps. 28, 19. wo also GOtt einer seele allerhand, sonderlich inwendige anfechtungen widerfahren lässet, so wird sie damit aufgewecket, daß sie desto hertzlicher auf das göttliche wort achtung giebet, und damit gehet manchmal das göttliche wort, dieser und jener

spruch,

spruch, den man wol gewust, und etwa auch oft ohne sonderlichen geschmack gebrauchet hatte, recht in seine kraft, und da schmeckt man erst, was darinnen gewesen war, da man vorhin solches nie wargenommen hatte: welches darnach herliche kraft giebet. wer ausser anfechtung gewesen, hat manchmal dieses und ienes geglaubt, oder vielmehr gemeinet, er glaube es, weil er sich niemal untersucht, und also nur unachtsam geblieben: da ihm aber der satan und sein fleisch einige zweifel dagegen einwirft, ist ihm solches eine gelegenheit, die sache gründlicher zu untersuchen, bis er warhaftig durch Gottes gnade zur versicherung kommet, da also sein glaube nicht ab, sondern zunimmet. welches abermal des himlischen Vaters weise regierung uns zeiget, daß da der satan, soviel er dabey zu thun hat, durch die anfechtung trachtet, und meinet unsern glauben zu schwächen und zu stürtzen, er wider seinen willen darzu helffen muß, daß er nur destomehr erstarcke. so gewiß eine grosse gütigkeit Gottes ist. so vielmehr, weil wir gewiß sind, daß Gott in zulassung solcher anfechtungen nach seiner treue handelt, und daher keinen lässet angefochten werden, auch nicht weiter, als er die kraft gegeben hat, oder noch geben wil, die anfechtungen zu ertragen. daher da man meinet, die seyen die schwachgläubigsten, welche vielfältigen anfechtungen unterworffen sind, so ist doch eben dieses ein zeugnus, weil sie Gott lässet vielerley schweren anfechtungen unterworffen werden, daß er ihnen mehr als andern muß stärcke gegeben haben, oder noch zu geben in willens seyn, und sie also noch vor andern starck sind.

5. Nach diesem Wachsthum des Glaubens sollen wir immer trachten. zwar ists wahr, wir sollen auch mit dem geringern maß des glaubens, da er schwach ist, zu frieden seyn, und gedencken, wir seyen auch des geringern masses, das wir haben, nicht würdig: iedoch sollen wir streben nach dem Wachsthum, damit Gott destomehr in uns möge gepriesen werden. es heisset, wir sollen **immer völliger werden.** 1 Thess. 4, 1. welches vornemlich in dem glauben geschehen solle. Eph. 4, 15. wir sollen **wachsen in allen stücken**, und also haubtsächlich in dem glauben, **an dem der das Haubt ist, Christus.** gewißlich wer aus einer trägheit nicht trachtet zu wachsen und zuzunehmen an dem glauben, der nimt vielmehr ab, und wird schwächer. Gottes absicht ist, daß wir **aus glauben in glauben** kommen, Rom. 1, 17. das ist, immer so zu reden einen grad des glaubens nach dem andern erreichen: welcher absicht wir auch nach zu kommen, uns bestreben müssen.

6. Jemehr der glaube wächset, so vielmehr nehmen auch die früchte zu und werden kräftiger. schwacher glaube hat schon seine früchte und einen gehorsam, der seiner maß gemäß ist. wo aber der glaube zunimt, so hat er auch so vielmehr kraft zu thun, was uns obliget. wie Hebr. 11. die exempel erzehlet werden derienigen, die in dem Alten Testament grosse thaten gethan haben, alle vermöge und in kraft ihres glaubens, wie der Apostel zeiget. aber solches wiese, daß ihr glaube starck und kräftig gewesen war. Nun in dem N. Testament ist die kraft des glaubens nicht geringer, und eher stärcker, daher was gerühmet wird von der kraft der gläubigen in dem Alten Testament, das muß uns Christen in dem Neuen Testament nicht weniger, sondern vielmehr müglich seyn, als da wir ein reicheres maß der gnaden und glaubens empfangen haben. und wenn Christus sagt: Joh. 14, 12. wer an ihn glaube,

der würde die wercke auch thun die er thue, und werde grössere wercke thun, lautet es zwar seltsam. denn wo sehen wir insgemein solche wercke, die den wercken Christi gleich wären? indessen ists eine warheit, wie alle andere reden Christi: aber ich sorge, eben dieses überweise uns, daß wenig glaube, oder doch derselbe in einem viel zu schwachen grad bey uns seye, als er seyn solte: daher bleiben wir auch in solchen wercken zurücke. käme der glaube bey uns insgemein in denienigen grad, wie er solte, so würden wir warhaftig gewahr werden, daß es nicht vergebens gesagt seye. Marc. 9, 23. alle dinge sind müglich dem der da gläubet. ich widerhole nochmal, bey wem der glanbe in recht hohen grade und starck ist, der solte zuweilen dinge thun, die von wunderwercken wenig unterschieden wären, und giebet es zuweilen einige solche exempel noch heut zu tag, damit Gott zeige, daß seine kraft nicht schwächer worden, und er auch eben so willig seye, noch itzo dieselbe mitzutheilen, wo wir nur an unserm glauben uns gestärcket zu werden zuliessen.

Also haben wir etwas, was uns von dem Wachsthum des Glaubens zu wissen nöthig ist, gesehen. ich bekenne aber, es gehöre noch vieles zu der materie, so aber theils die zeit nicht zugiebet auszuführen, theils das maß meines glaubens selbst zu schwach ist, die höhere grade mehr zu beschreiben, oder zu besinnen, was die art des glaubens in ieglichem grade seye, so ich denen überlassen muß, die weiter gekommen wären, und alle solche grade selbst durchgangen hätten.

Nur dienet dieses uns zur vermahnung 1. daß wir uns ia prüfen, wie und ob wir warhaftig in dem glauben stehen, nach der so nöthigen vermahnung Pauli 2 Cor. 13. woran wir uns aber prüfen müssen, ist auch schon mehrmalen gezeiget worden, nemlich wir müssen ihn prüfen an seinen früchten: diese aber sind der gehorsam gegen Gottes gebote, also können wir daraus erkennen, daß wir warhaftig gläubig sind, wo wir eine redliche begierde in uns haben, warhaftig in allen stücken uns nach Gottes geboten zu richten. hie möchte einer sagen, ia das ist nur die eigenschaft eines nunmehr sehr starcken glaubens, daß er solchen gehorsam wircket. ob ich also schon nicht fleißig bin nach Gottes geboten mein leben anzustellen, kan ich doch den wahren glauben haben, der mich selig machet, ob er schon schwach ist. aber mein lieber freund, betriege dich nicht. das ist wol wahr, daß der starcke glaube auch hierinnen einen vorzug hat: nemlich der starcke glaube wandelt in den geboten des Herrn mit so viel mehrer freudigkeit, es wird ihm alles leichter, er hat in allen einen so viel völligern sieg als der schwache glaube, bey dem es noch schwerer und saurer abgehet. aber dennoch hat der schwache glaube ebensowol diese art, daß er warhaftig und aufrichtig in den geboten seines Gottes einhergehet. wir haben gesehen, daß der Königische, bey dem auch der zweite grad seines glaubens noch schwach genug gewesen, dennoch sobald dem wort Christi gehorchet hat: und ist derienige nicht mehr ein schwacher, sondern gar ein todter glaube, welcher sich der gebote seines Heilandes nicht nach seinem vermögen befleißiget, daher kan derselbe auch nicht selig machen. denn es fliesset der gehorsam nicht aus der stärcke des glaubens, sondern aus der inwendigsten natur des glaubens selbst, also daß wo der gehorsam nicht ist, da ist auch der glaube nicht warhaftig. also müssen wir uns einmal versichern der warheit unsers glaubens

bens durch den fleiß des guten. wir müssen trachten fleiß zu thun, daß wir unsern beruf und erwehlung fest machen: solches wird uns nicht lassen faul noch unfruchtbar seyn in der erkäntnus unsers Herrn Jesu Christi 2 Petr. 1, 8. 10. so allein der wahre glaube ist.

2. Lasset uns auch trachten in dem wahren glauben zu wachsen. wie ein kind das gesund ist, wachset, und wo es nicht wachset, solches eine anzeige ist, daß es nicht gesund seye: also auch wo der glaube gesund ist, da wachset er. also haben wir auch zu sehen, daß wir ia in dem glauben nicht sollen stille stehen, sondern thätlich wachsen. dazu gehöret aber 1. daß wir uns doch mehr und mehr reinigen lassen von allem bösen und sündlichen weltwesen. wo ein mensch zwar genugsam und auch gesunde speisen isset, aber der magen mit vielen bösen feuchtigkeiten beladen ist, so verdauet er die speisen nicht, daher hat er auch davon keine nahrung, oder wachsthum. so gehets auch in dem geistlichen, ob wir schon die geistliche speise des worts und der Sacramenten gebrauchen, wo noch das eitele weltwesen unsere hertzen eingenommen behält, und wir demselben platz lassen, so haben wir von ihnen wenig oder keine kraft. und dieses ist die vornehmste ursach, warum der glaube meistens bey allen so gar schwach bleibet; sie wollen sich nicht recht reinigen lassen von der sündlichen unreinigkeit, die bey ihnen ist, sondern meinen, sie wollen die welt noch lieb haben, und darneben dennoch Gott gefallen, und in dem guten zunehmen, aber da wird nichts aus.

2. Müssen wir das göttliche wort fleissig hören, lesen und betrachten: weil wir gehöret haben, daß dasselbe der samen des glaubens seye. und zwar haubtsächlich das wort des Evangelii. ie fleißiger wir dieses, und also die lehre von den göttlichen wolthaten unserer seligkeit, der güter, die uns Christus erworben und geschencket hat, betrachten, so viel stärcker wird unser glaube werden. denn dieses ist seine rechte speise. dein wort mein speiß laß alleweg seyn, damit meine seele zu nehren. es gehöret aber, wie gedacht, eine fleißige betrachtung dazu. sonsten das wort hören oder lesen nur obenhin und ohne betrachtung, ist eben wie das hinabschlucken einer speise, die man nicht recht zerbeisset und zerkäuet, die nachmal auch in dem magen nicht recht verdauet wird, daher sie auch nicht wol bekommet. dieses fürchte ich abermal die ursach zu seyn, warum so wenig wachsthum des glaubens sich findet, weil man zwar das wort oft höret, aber wenig betrachtet, indem die meiste, was sie in der predigt angehöret haben, nicht weiter mehr zu hause bedencken, damit bekommen sie keine kraft davon, sondern es ist nicht viel anders als ob hörten sie es gar nicht, ia es kan ihnen nachmal solches schaden, denn wo man sich gewöhnet hat von den geistlichen dingen dermassen ohne rechtschaffene betrachtung zu hören, wird man der sachen gewohnet, daß man darnach kaum mehr anders kan, als ohne andacht und kraft zuhören.

3. Müssen wir uns auch der heiligen Sacramenten recht gebrauchen zum wachsthum des glaubens. zwar die heilige tauf ist nicht sowol das Sacrament, darinnen eigentlich der glaube vermehret, als vielmehr darinnen erstlich gewircket wird: so bedürffen wir auch nicht mehr als einmal getauft zu werden. indessen ist gleichwol die erneuerung der heiligen tauf und der theuren güter, die wir darinnen empfangen haben, wo sie oft mit andacht angestellet wird, ein

vortrefliches mittel der stärckung des glaubens. aber das Heil. Abendmahl ist die eigentlichste und vornehmste stärckung, durch dessen oftmaligen würdigen gebrauch der glaube treflich zunehmen kan. daher sagen wir im Catechismo, daß wir in dem heiligen Abendmahl empfangen vergebung der sünden, leben und seligkeit, daß also das geistliche leben darinnen treflich gestärcket wird, dieses aber hat seine vornehmste kraft in dem glauben. und es kan auch nicht anders seyn, die vornehmste nahrung unsers glaubens ist das leiden und sterben unsers Heilandes Jesu Christi, denn damit gehet der glaube um, als mit seiner vortreflichen speise, in dem heiligen Abendmahl aber wird ihm das leiden Christi nicht nur so zu reden, vor augen gemahlet, da er den todt seines Heilandes verkündiget, sondern er geniesset selbs das opfferfleisch und das opfferblut, von denen er seine seligkeit hat. dieses fleisch ist das lebendigmachende fleisch, nemlich welches das leben des glaubens stärcket.

Wann deñ nun sowol unsere durchlauchtigste Churfürstin, unsere gnädigste Frau, als auch durchlauchtigster Printz, unser gnädigster Herr (welche uns nach unserm bisherigen gebet der grundgütige GOTT aus seiner überschwenglichen güte, die wir davor danckbarlich preisen, diese woche glücklich wider anhero gebracht hat) samt dero hochadelichen frauenzimmer itzo solcher theuren himlischen speise und trancks sich theilhaftig gemachet haben, so haben wir mit ihnen und vor sie den treuen Heiland unsern Herrn Jesum demüthigst anzuruffen, daß er diese himlische speise und tranck bey ihnen zu aller geistlichen kraft segnen wolle, sonderlich aber zu ihrem geistlichen wachsthum in dem glauben. er hat ihnen den vor sie dahin gegebenen leib, und das vor sie vergossene blut, damit er sie erkauffet hat, gegeben, so lasse er es gereichen, daß ihr glaub, welcher solche güter in dem Wort und Sacrament ansiehet, dadurch herlich gestärcket werde. er gebe ihnen in seines Geistes licht lebendig zu erkennen, was er vor sie gethan und gelitten, mit was vor einer inbrünstigen liebe er sie zu seinem eigenthum erkauft, von was schändlicher und schädlicher dienstbarkeit des teufels und der sünden er sie durch sein blut erlöset habe, damit sie doch in der erkäntnus solcher grossen wolthaten ihre freude finden, die süßigkeit ihres Heilandes schmecken und aufs neue derselben am kräftigsten überzeuget werden mögen. ach er gebe ihnen in ihren theuren seelen zu kosten wie süß seine liebe sey denienigen, die sie warhaftig erkennen, und wie gewiß die güter des heils seyen, denen sie mit so theurem lösegeld erworben worden sind. er lasse sie wachsen durch seine himlische speise an ihrem inwendigen menschen, gleichwie an dem glauben, also auch in allen desselbigen früchten. er lasse die betrachtung dieser neuen einwohnung ihres Heilandes bey ihnen einen steten antrib seyn, sich täglich mit dem blut ihres Heilandes, so ihnen so mildiglich geschencket ist, zu waschen. er lasse es ihnen einen antrib seyn, weil ihre sünden ihrem Heiland so viele schmertzen verursachet haben, denselben so viel ernstlicher ins künftige zu widerstehen, und sich täglich von denselben zu reinigen: hingegen ihren lieben Heiland, der bey ihnen eingezogen ist, die völlige herschaft bey sich zu lassen, und also nichts anders zu thun, als was er durch seinen Geist in ihnen wircket, und ihre freude allein in ihm seiner liebe und seinem bilde zu suchen: ia in allen stücken, sonderlich in liebe und demut, darinen er vor andern in seinem leiden vor-

vorgeleuchtet hat, seinem exempel nachzufolgen, dazu sie sich mit einem gelübde verbunden haben, und also in kraft dieser himmlischen speise, ein nicht mehr bloß irdisches, sondern in gewisser maß himmlisches oder zu dem himmel gerichtetes leben zu führen: so dann endlich dahin einzugehen, wo sie es, so zu reden, neu essen u. trincken sollen in seinem reich, das ist, wo ihnen ihr Heiland in jener herrlichkeit in dem schauen ihr alles werde, da er hier in dem glauben ihre speise worden ist. ach der HErr erfülle solches alles an ihrer aller theuersten seelen, um seines blutes willen. Amen.

Lasset uns 4. solche stärckung des glaubens auch suchen in der übung guter wercke. die gute wercke sind früchte and wirckungen des glaubens, aber gleichwie ein mensch durch seine bewegung und übung seiner kräften immer stärcker wird, also auch ie fleißiger wir die früchte des glaubens zu bringen bemühet sind, so viel mehr wächset unser glaube, und heisset warhaftig darinnen Matth. 13. wer da hat, wer den glauben hat, und sich desselben zu seinen früchten brauchet, dem wird, nemlich immer mehr, gegeben, wer aber nicht hat, und seinen glauben nicht übet, wird noch eher verliehren, was er gehabt hat. sonderlich lasset uns versichert seyn, almosen aus treuen hertzen an arme, sonderlich CHristi glieder, gegeben, haben eine trefliche kraft, und erlangen uns von GOtt viele Christliche gaben, und also auch stärckung des glaubens. wie 2 Cor. 8, 8. denenjenigen, die sich in der steuer, so gesamlet werden solte, willig und reichlich würden finden lassen, GOtt könne (und also werde er auch) machen, daß allerley gnade unter ihnen reichlich sey, daß sie in allen dingen volle gnüge haben, und reich seyn zu allen guten wercken. also bringen auch diese leibliche gaben uns einen geistlichen segen. welches E. C. L. so viel williger und freudiger machen solle, wie gegen andere arme sich allezeit mild und liebreich zu erzeigen, also sonderlich in der gelegenheit des neu angerichteten wäysenhauses, wo gewißlich die almosen zu GOttes ehren und vieler seelen erhaltung nützlich angewendet werden können, so wol in den gewöhnlichen Collecten, als sonsten auf andere gelegenheit ihrer liebe frucht dasselbe genieſſen zu lassen: da möchten wir wol sagen, es sey ein geringes, da wir leibliches säen, und davor in GOttes gnade geistliches in stärckung unsers glaubens genieſſen.

Sonderlich 5. lasset uns vermahnet seyn, das gebet fleißig vor die hand zu nehmen, als welches das allervortreflichste mittel ist, wie andere geistliche gaben, also auch den wachsthum des glaubens von GOtt zu erlangen. wir haben vor uns das gebet der Apostel Luc. 17, 5. HErr, stärcke uns den glauben. so sehen wir das gebet Pauli für seine Philipper C. 1, 9. daß sie iemehr und mehr reich werden in aller erkäntnus und erfahrung. und für die Colosser C. 1, 9. daß sie erfüllet werden mit erkäntnus seines willens, in aller geistlicher weisheit u. verstand. ferner: daß sie wachsen in der erkäntnus GOttes, und gestärcket werden mit aller kraft nach seiner herrlichen macht, in aller geduld und langmüthigkeit mit freuden. welches alles den wachsthum des glaubens in sich fasset. daß wir also sehen, wie wir sowol für uns als andere um den wachsthum des glaubens zu beten haben.

Der trost ist dieser. GOtt ist willig uns den glauben zu geben und zu mehren: denn er fordert solches von uns, wo wir dann

darum

darum bitten, so wissen wir, wir bitten nach seinem willen, so wird er denn auch uns erhören, und das gebetene geben.

2. Ob wir wol trachten sollen in dem glauben zu wachsen, und gleichwol immer noch bey uns fühlen, daß unser glaube schwach bleibet, so ist dieses der trost, daß dennoch auch der schwache glaube Christum und seine güter, daher die seligkeit, ergreiffe. und ob es dahin käme, daß wir den glauben gar nicht mehr fühlen, wie solcher anfechtungsstand so ungemein nicht ist, so ists gnug, daß wir aus den früchten des glaubens und deren gehorsam gegen göttliche gebote, dessen versichert seyn. 1 Joh. 3, 18. 19.

3. Ist der glaube schwach, aber doch warhaftig, so überwindet er dennoch, und der HErr stärcket ihn um die zeit, da er der stärcke am meisten bedarf. wie sich exempel gefunden haben von leuten, welche über die schwachheit des glaubens oft betrübt gewesen, und dennoch nachmal, da es an das treffen, an den tod, ja gar an den martertod, gegangen, eine mehrere kraft gefühlet, als sie nimmermehr hoffen können. wie ich denn ieden wahren Christen versichere, wer, obwol mit schwachen glauben bis gegen das letzte seinem GOtt getreu geblieben, daß er sich nicht besorgen dürffe, sein glaube würde alsdenn in der letzten noth und anfechtung, weil er zu schwach seye, unterliegen, und er darüber sein heil verlieren: ach nein, der HErr ist viel zu treu dazu, und rüstet seine schwache kinder alsdenn am allermeisten mit himlischer kraft aus, da sie es bedürffen, daß sie thätlich erfahren müssen, ihr glaube sey der Sieg, der die welt überwinde.

Ach liebster Heiland JEsu Christe, du Anfänger und Vollender unsers glaubens, siehe doch an nicht nur wie viele unter denen, die sich doch zu der wahren glaubenslehr bekennen, seyen, bey denen noch nichts des rechten wahren glaubens ist, wie leicht sie sich mit einer blossen einbildung betriegen; sondern auch wie leider der glaube, wo er noch sich findet, so gar in schwachen grad anzutreffen ist. ach erleuchte doch jene hertzen in ihrer finsternus durch den wahren glauben und solches dein himmlisches licht. damit sie aber dessen fähig seyn, so reinige sie in wahrer buß: bey uns aber vermehre das kleine und schwache lichtlein, daß es nicht nur nicht auslösche, sondern immer heller entbrenne. segne dazu den gebrauch deines worts und der heiligen Sacramenten, damit unser innere mensch und seine vornehmste kraft der glaube in kräftiger wirckung des Heiligen Geistes dadurch gestärcket werde: damit wir dir in solchem glauben desto treulicher dienen, rechte früchte desselben zu deinem preiß bringen, deine und unsere feinde, den teufel, welt und unser fleisch damit überwinden, und endlich aus dem glauben in das schauen in kraft deines sieges ritterlich durchdringende, das ende des glaubens davon bringen.

Amen.

Am

Am 22. sonntage nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Franckfurt, im Jahr 1685.)

Die göttliche vergebung der sünden/ wie sie ist gnädig/ warhaftig und vollkommen.

Evangelium Matth. XIIX, v. 23 = = 35.

(Daraus betrachtet v. 27.)

DArum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen knechten rechnen wolte. und als er anfieng zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehen tausend pfund schuldig. da ers nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn, und sein weib, und seine kinder, und alles, was er hatte, und bezahlen. da fiel der knecht nieder, und betete ihn an, und sprach: Herr, habe geduld mit mir, ich wil dirs alles bezahlen. da jammerte den Herrn desselbigen knechts, und ließ ihn loß, und die schuld erließ er ihm auch. da gieng derselbige knecht hinaus, und fand einen seiner mitknechte, der war ihm hundert groschen schuldig. und er grieff ihn an und würgete ihn, und sprach: bezahle mir, was du mir schuldig bist. da fiel sein mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: habe geduld mit mir, ich will dirs alles bezahlen. er wolte aber nicht, sondern gieng hin, und warf ihn ins gefängnüs, bis daß er bezahlete, was er schuldig war. da aber seine mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen, und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: du Schalcksknecht, alle diese schuld hab ich dir erlassen, dieweil du mich batest. soltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? und sein Herr war zornig, und überantwortete ihn den peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er schuldig war. also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem hertzen, ein teglicher seinem bruder seine fehle.

Eingang.

Gal. V, v. 7. 8.

Erklärung.

DJe vergebung der sünden, als eine gnädige, warhaftige, vollkommene vergebung. Remissio gratuita, vera, perfecta.

I. Die vergebung der sünden, als eine gnädige vergebung. sie kommet von des Königs jammern. wie der HErr hie sagt, sonsten hatte es der knecht nicht verdienet, daß ihm gnade widerführe. es wird uns eine solche summa, die er schuldig geblieben, vorgestellt, die fast nach der geringsten rechnung auf 6 millionen kronen kommt, da in der welt ein bedienter eine so grosse summa nicht durch blosses versehen und unachtsamkeit schuldig werden könte, sondern es zeiget solches an, daß er recht boshaftig und untreu mit des Herrn gütern umgangen seyn muß, und zwar lang solches mag getrieben haben. damit also seine sünde so viel schwerer vorgestellet werde: welcherley leuten man sonsten nicht so leicht verzeiht. also war es bloß eine gnädige vergebung. es stehet zwar da, daß er sich vor dem Herrn gedemüthiget und um gnade gebeten habe, aber darzu brachte ihn seine angst und gefahr, und hätte er mit solchem bitten, sonderlich nachdem das urtheil schon gesprochen, den nachlaß noch nicht verdienet:

wie ja ieglicher maleficant gemeiniglich um sein leben noch bittet, aber selten einer etwas erlanget. daß er auch gesagt, er wolte es seinem Herrn alles wiederum bezahlen, konte denselben eben so wenig befreyen, weil es eine solche summa, die von einem solchen privatmenschen nicht wider aufgebracht werden kan. also war nichts an dem knecht, das der Herr ansehen können, warum er der vergebung würdig gewesen wäre, sondern er sahe allein an sein elend, seine demuth, daß er sich schuldig giebt, und sein vertrauen, das er zu ihm bezeugte. bleibet also in allen absichten eine gnädige vergebung.

2. Als eine warhaftige vergebung. die schuld erließ er ihm auch. daß sie niemal mehr hätte von ihm gefordert werden sollen, sondern wäre gewesen, als wenn er sie schon widerum bezahlt oder nie gemacht hätte. dann daß er nachmal wider deswegen angegriffen worden, war seine eigne schuld, da er sich solcher vergebung und gnade mit unbarmhertzigkeit aufs neue unwürdig und unfähig gemacht hatte: sonsten wäre, was einmal vergeben worden, auch vergeben geblieben. und zwar ohne auferlegung, daß er ihm ins künftige die schuld, oder doch so viel er könte, noch abverdienen müste: sondern es ist ein eigentlicher ablaß oder vergebung.

3. Als eine vollkommene vergebung. 1. Indem ihm alle schuld vergeben wird. er vergiebt ihm nicht nur ein oder andre der grösten posten, daß er hingegen die übrige nach und nach bezahlen müste, so nur eine halbe vergebung wäre, sondern die gantze schuld. 2. indem er ihm auch die strafe nachlässet, welche ihm bereits dictirt gewesen. welches zwar aus der vergebung selbst fliesset. denn wo er die strafe hätte noch ausstehen sollen, so würde iener gesagt haben, was dieses vor eine vergebung seye, da er ja gestraft werde: ob man sagen könne, daß einem dieb sein diebstahl verziehen seye, wo man ihn dennoch darüber häncket, ja auch wo man ihn mit ruthen auspeitschte, denn das hiesse zwar die strafe gelindert, aber noch nicht vergeben. hie ist also diese vergebung vollkommen, da die gantze strafe nachgelassen wird. 3. Indem er ihm solches anzeigt, daß er weiß, daß ihm die schuld und strafe erlassen. sonst wer noch in furcht und sorgen stehet, der leidet durch solche angst fast immer fort und fort seine strafe, ehe sie noch wircklich angethan wird. also ist dieses eine noch so viel vollkommenere vergebung, da er ihn wissen lässet, daß es ihm solle vergeben seyn.

Lehrpunct.

Die göttliche vergebung der sünden.

Diese ist auch 1. aus gnaden. das ist, GOtt siehet nichts an uns, das uns eigentlich der vergebung würdig machte, daß er uns schuldig wäre dieselbe zu ertheilen, oder wir sie von ihm verdienten, sondern es ist GOttes blosse gnade und barmhertzigkeit, aus dero alle vergebung herkommet. Man möchte zwar sagen, GOtt vergebe ja niemand die sünden, als den bußfertigen, erfordere also unsere reue über die sünde und den glauben.

Nun ists zwar wahr, daß solches bey uns seyn muß, wollen wir anders die vergebung erlangen. aber damit höret sie nicht auf eine blosse gnade zu seyn. daß ich meine sünden erkenne, und kein wolgefallen daran habe, sondern sie hasse, ist freylich nothwendig, aber macht mich der vergebung drum nicht gleich würdig. in der welt läst ihm mancher seine mißhandelung leid seyn, aber er muß gleichwol seine strafe darüber ausstehen.

hen. also wäre der glaube an sich auch solcher vergebung nicht würdig. zu deme so sind ja buß und glauben Gottes gnadenwirckung in uns, und also findet ja Gott in uns nichts, daraus er uns die sünde zu vergeben verursachet würde, indem so gar auch die dinge, die zu der ordnung gehören, in dero er uns die vergebung wil widerfahren lassen, seine gnadenwirckungen seyn müssen.

Daher bleibet die vergebung der sünden schlechter dings eine frucht der unendlichen liebe Gottes gegen uns, daß er die menschen so hertzlich liebet, daß er auch, wo sie schon sündigen, dennoch die beleidigung, welche sie ihm dadurch zufügen, nachlassen wil, da sie sich nur in die ordnung der busse von ihm ziehen lassen. es ist sein erbarmen, dardurch solche liebe sich unser annimmet, und aus deme die vergebung sowol als andre geistliche wolthaten, herkommet. Eph. 2, 4. GOtt der da reich ist von barmhertzigkeit, durch seine grosse liebe, damit er uns geliebet hat ꝛc. Tit. 3, 5. nach seiner barmhertzigkeit machet er uns selig. Rom. 11, 30. 31. Nun aber habt ihr barmhertzigkeit überkommen über ihrem unglauben ꝛc. auf daß sie auch barmhertzigkeit überkommen: die bestehet nach v. 27. wenn ich ihre sünde werde wegnehmen ꝛc. 1 Tim. 1, 13. 16. sagt Paulus davon, da ihn Gott bekehret, und die vergebung der sünden widerfahren lassen: aber mir ist barmhertzigkeit widerfahren.

Jedoch ist dieses dabey zu mercken, daß obwol von unsrer seiten keine würdigkeit oder nichts ist, weswegen Gott ursach hätte mir, oder dir die sünde zu vergeben, und also sofern eine blosse barmhertzigkeit ist, so gründe sich dannoch dieselbe von Gottes seiten auf Christi verdienst: weil nemlich dieser vor unsre sünden gnug gethan hat. indem sonsten GOttes gerechtigkeit uns nicht hätte mögen die sünde vergeben, wo ihr nicht vor uns ein genüge geleistet wäre worden. worin ein unterscheid ist zwischen der menschlichen und göttlichen barmhertzigkeit. die menschliche barmhertzigkeit machet, daß man auch ohne gnugthuung vergeben muß oder vergibt, theils, weil uns Gottes befehl darzu verbindet, theils, weil keine gerechtigkeit uns daran hindert, wie auch gar aus unzeitigen erbarmen zuweilen vergeben wird, was nicht vergeben werden solte, indem auch der mensch wider die gerechtigkeit sündigen kan: wie sich dorten Ahab mit unzeitigen erbarmen an dem Syrer König Benhadad 1 Kön. 20, 31. 42. verschuldete. wie aber bey GOtt nichts ungerechtes seyn kan, also könte er nicht die sünde vergeben, wo nicht seiner gerechtigkeit erstlich von Christo wäre ein gnüge gethan und uns also das recht oder fähigkeit der erbarmung erworben worden. daher musten wir ihm Rom. 5, 18. versöhnet werden durch den tod seines Sohnes, ehe uns solche versöhnung wircklich durch die vergebung möchte geschencket werden. Siehe Eph. 1, 7. Col. 1, 14.

2. Ists auch eine warhaftige vergebung: daß nemlich Gott der sünden nicht weiter oder widerum gedencken wil. daher heisset es, daß er der sünden nicht mehr gedencke Ezech. 18, 22. Jesa. 43, 25. daß er sie in die tieffe des meeres werffe. Mich. 7, 18. 19. daher heisset es, daß die sünde getilget werden. Jes. 43, 25. daß sie nicht mehr seye, noch gefunden werde Jer. 50, 20. nemlich vor Gottes gericht. zu unserm nachtheil. sie werden nicht mehr zugerechnet. Ps. 32, 1. 2. Rom. 4, 6. 7. 8. also ists nicht anders als wären sie niemal geschehen. Also bestehet die vergebung

bung darin, daß da vorher göttliche gerechtigkeit nicht anders, als uns zu wider seyn, und mit uns zürnen kunte, nachmal dieselbe mit uns wol zufrieden ist, und Gott allen zorn und widrigkeit warhaftig gegen uns ableget. also sehen wir Ps. 103, 9. 10. 12. daß es heißt, Gott seye barmhertzig und gnädig, er werde nicht immer zürnen, noch ewiglich zorn halten, er lasse unsre übertretung von uns seyn.

3. Ists auch eine vergebung, welche vollkommen ist. 1. Indem Gott alle sünden auf einmal vergiebet. es gehet bey Gott durchgehends nicht her, wie bey menschen, da kan es geschehen, daß einer einem ein und anders vergeben, aber deswegen nicht gar alles, sondern reserviret sich etwas, das er noch nicht vergeben wil: aber bey Gott ist die vergebung allezeit auf alle sünden, das macht, wo Gott sünde vergiebet, geschiehet es mit einer völligen gnade und versöhnung, da ist nun solche gnade so groß, daß sie nicht nur einige, sondern alle sünden gleichsam überwindet und verzehret.

Und zwar ist wol in acht zunehmen, daß die vergebung gehe nicht nur auf die bereits vorgegangene sünden, welche so zu reden, ihrer natur nach bereits vergangen, als zum exempel, da David den ehebruch und mord begieng, und aber darnach zur busse bekehret ward, vergab ihm Gott solche sünde, da nun der ehebruch und mord nicht mehr verhanden, sondern gleichsam vergangen war; sondern sie gehe auch auf die sünden, die noch wircklich an uns sind, da wir in busse und glauben stehen. Siehe mein lieber mensch in diesem augenblick, wo ich dich fragte, ob du sünde an dir habest, gesetzt, daß du itzt in heiligen und guten gedancken da sitzest, und wircklich nichts böses gedenckest, redest oder thust, must du doch, wo du die warheit bekennen wilt, sagen, daß du freylich sünde an dir hast; denn wo du dich recht untersuchest, wirst du einmal finden, daß du eine solche natur habest, da wircklich in dir noch viel eigene liebe, eigener nutz, ehre und lust, stecket, welches wo sich nur gelegenheit giebet, gern ausbrechen, und zu wircklichen sünden dich bringen würde, wo du nicht durch göttliche gnade dich solchem trib widersetztest. und wie leicht geschiehets, daß dir ia mitten in deinem höchsten und besten vorsatz gutes zu thun, da du ja itzt gern mit heiligen sachen umgehen wollest, ein fremder, ia gar recht böser gedancken einfallen kan, und zu weilen einfället; woher anders, als weil du noch eine solche verdorbene natur an dir hast, in der solches böse stecket? Also siehest du, du hast auch in deinem besten thun noch sünde an dir, aufs wenigste die erbsünde, und dero eingebungen und reitzungen, die du nicht gnug verhüten kanst, ob du sie wol zu fernern muthwilligen sünden nicht ausbrechen lässest. nun eben diese sünden, wo sie dir nicht vergeben wären, verdienten warhaftig den ewigen tod: also wo du solt Gottes gnade dich getrösten, so must du gewiß seyn, daß dir auch deine sünden vergeben werden und sind, die noch wircklich an dir sind, die in dir stecken, und welcher du in deinem leben nicht loß werden kanst. weswegen, wo von vergebung der sünden geredet wird, Gott fast alle namen zusammen setzen lässet, damit unterschiedliche arten der sünden pflegen genennet zu werden. Ps. 32, 1. 2. die übertretung, die sünde, die missethat ꝛc. also auch Jesa. 43, 24. 25. dieses sehen wir Rom. 8, 1. so ist nun nichts verdamliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem fleisch wandeln, sondern nach dem geist. da

sehen

sehen wir 1. es sind leute die noch fleisch an sich haben, ob sie wol nicht darnach wandeln, die das gute nicht thun, das sie wollen, aber das böse thun, das sie nicht wollen, in dero gliedern das gesetz der sünden noch wütet. nun dieses fleisch, diese einwohnende sünde ist einmal göttlicher gerechtigkeit zu wider, und an sich würdig, daß wir deswegen ewig verdammet würden: welches auch geschehen müste, wo wir nicht die vergebung erlangten. aber 2. ist ein solcher dennoch in Christo Jesu, welcher nemlich durch den glauben mit ihm vereiniget ist, daher ist er seines verdienstes theilhaftig, und also seiner erlösung, dero er gerad vorher meldung gethan. 3. deswegen ist bey ihm keine verdammung, oder wie hie stehet, kein verdamliches, das ist, auch die sünde, welche noch wider seinen willen an ihm ist, ist ihm drum nicht mehr verdamlich, weil sie ihm vergeben ist. denn wäre sie nicht vergeben, so wäre sie freylich verdamlich, daß wir also klar sehen, es habe mit der vergebung eine solche bewandnus, daß sie über einen bußfertigen und gläubigen also walte, daß ihm nicht nur die vorhergegangene sünden verziehen werden, sondern daß ihm auch seine noch anklebende sünden, mit denen er täglich kämpffet, nicht zugerechnet werden, oder ihn an göttlicher gnade hindern können. vielmehr daß Gott mit einem solchen gläubigen erbarmen träget, daß er die sünde als eine auflegende last noch an sich wider willen leiden, und sich damit schleppen muß, da er ihr gern loß wäre, deswegen er eine stete vergebung über ihm walten lässet. wo auch solches nicht wäre, und der Herr uns keine sünden vergäbe, als dieienige, welche so zu reden, bereits vergangen sind und nicht mehr an uns, so wären wir elend dran, und müsten ja doch noch wegen der anklebenden schwachheiten verlohren gehen. Ps. 103, 13. 14. wird eben gleiches gelehret, da es heist, wie sich ein Vater seiner kinder erbarme (nun erbarmet er sich ihrer nicht nur, da sie unrecht gethan haben, daß ers ihnen verzeiht, sondern auch ihrer kindlichen einfalt, thorheit, ungeschicklichkeit, daß sie noch nicht können alles recht thun, und also dessen, das an ihnen ist und bleibet) so erbarme er sich derer die ihn fürchten: er wisse was für ein gemächte wir sind. siehe 1 Mos. 8, 21.

2. Ist auch die vergebung vollkommen, daß er uns mit der sünden auch alle straffen vergiebt: wie hie stehet, schuld und straffe. nemlich was eine eigentliche straffe ist. es heisset aber eine eigentliche straffe, wo einem missethäter wegen seiner sünde ein solches leiden, das seiner missethat gemäß ist, angethan wird, nicht um seines besten willen, sondern nur damit der gerechtigkeit ein genüge geschehe, und er also leide, was seine thaten werth sind. darüber haben wir nun einen streit mit den papisten, welche in dem Concilio Trident. lehren, daß wo auch dem menschen die sünde vergeben und damit die ewige straffe erlassen werde, GOtt sich dennoch vorbehalte, einen solchen menschen mit zeitlichen straffen zubelegen, damit gleichwol sofern seiner gerechtigkeit an ihm ein genüge geschehe. welches gleichwol wider die schrift, und Gottes so gütigkeit als gerechtigkeit ist: dann ist die sünde vergeben, so ist sie auch nicht mehr, wie kan dann der sünder um desienigen willen noch gestraft werden, was doch durch die vergebung zu seyn aufgehöret hat? oder muß er noch gestraft werden, so ist es keine warhaftige vergebung, weil schuld und straffe unzertrenlich an einander hängen. indessen hält man papistischer seiten hart auf dieser lehre, und ha-

ben sie dessen ursach, weil wo dieselbe fället, manches fället, woran ihnen ihr interesse gelegen ist. wird schuld und straffe miteinander erlassen, so kan kein fegfeuer seyn, denn dessen grund solle dieser seyn, daß wo der mensch hie in der welt noch nicht vor seine sünde gnug gelidten, und also der gerechtigkeit völligen abtrag gethan, er solches noch nach seinem abschied thun und ausstehen müsse. auf diesem grund beruhen auch die bussen, welche die priester bey der absolution der sünde wegen auflegen, und ausdrücklich deswegen erinnert werden, daß sie mögen der gerechtigkeit und maß der sünden gemäß seyn. darauf beruhet auch der ablaß, daß man von dem Pabst erkauffen könne einen nachlaß derienigen leiden, die man sonsten der göttlichen gerechtigkeit wegen auszustehen hätte: darauf gründen sich alle seelmessen, mittheilung der verdienste, der ordensleute, und dergleichen, die sie alle bekennen, nicht sowol auf die sünde selbs als auf die erlassung der straffen ihre absichten zu haben. wie nun an solchen dingen dem pabstum so ein grosses gelegen, indem in ermanglung derselbigen ein starcker posten ihrer intraden dahin fallen würde, ist leicht abzusehen, warum sie über solcher lehr so hart halten, und sie nimmermehr fahren lassen wollen. indessen gestehen wir wol so viel, daß nemlich ob schon Gott einem menschen die sünde vergeben, er freylich sich noch manchmal vorbehalte, ihm deswegen einiges leiden zu zuschicken, so wir auch zuweilen straffen nennen. aber es geschiehet solches in einer gantz andern absicht. daß nemlich Gott damit nicht erst seiner gerechtigkeit wil lassen ein genüge leisten, indem er die vollgültige gnugthuung seines Sohnes einmal vor die sünde angenommen, und alle vergebung darauf gründet, sondern daß er mit solcher züchtigung des menschen bestes befordert. daß man also nicht sagen kan, es seye nur ein wortstreit, ob mans eine straffe, oder züchtigung nennen wolle: seye endlich einerley. aber nein, die sache ist selbst unterschieden: eine straffe ist nie keine eigentliche wolthat, aber die züchtigung ist an sich eine herliche wolthat, wie die schrift Hebr. 12. und anderswo des Creutzes nutzen beschreibet und rühmet. ferner ists eine eigentliche straffe, so kan sie dem menschen ohnverletzt der gerechtigkeit nicht nachgelassen werden, er leide sie entweder oder kauffe sie ab, und erstatte also so zureden, auf andre art, was die gerechtigkeit fordert. das ists eben, worauf in dem Pabstum so sehr gehalten wird, und woran der Clerisey so ein grosses liget. ists aber eine züchtigung, so stehets bey GOttes ermessen, ob er findet, solche nöthig zu seyn, oder nicht. nach diesem legt er sie entweder auf, oder nicht, oder sucht auf eine andere art den zweck zu erhalten, den er sonsten dardurch suchete. also wurde 2 Sam. 12, 13. 14. dem David, da ihm seine sünde vergeben wurde, doch angezeigt, nicht nur, daß ihm sein Sohn sterben solte, sondern nachmal viel andere leiden zugeschicket, nicht zur eigentlichen straffe, sondern weil GOtt Davids gemüth kante, und sahe, was ihm nöthig war, damit dadurch die busse bey ihm so viel mehr befordert, er vor künftigen sünden verwahret, und das ärgernus von andern abgewendet werde. so heissets. 1 Cor. 11, 31. 32. so wir gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der welt verdammet werden. ist also solches eine wolthat Jerem. 30, 11. züchtigen wil ich dich mit massen, daß du dich nicht un-

unschuldig halteſt, und also zur beforderung der busse. daher haben wir für solche lehr mit fleiß zu stehen, welche die hoheit göttlicher gnade zeiget, daß sie sich so weit erstrecke, eine völlige vergebung zu ertheilen, und die gnugthuung über dasjenige von uns nicht zu fordern, darüber CHristus, auf dessen verdienst alle vergebung stehet, vollkommen gnug gethan hat.

3 Ist sie auch vollkommen, da uns GOtt der HErr der vergebung versicherung geben lässet, daß wir nicht immer zweifeln dörffen, ob uns unsere sünden vergeben seyen, oder nicht, sondern wissen es gewiß. die versicherungsmittel aber sind die heilige taufe, da wir getauft werden zur vergebung der sünden. Ap. Gesch. 2, 38. werden davon abgewaschen: welchen bund wir wissen vor GOtt einen ewigen bund zu seyn, dahero so lange wir in busse und glauben stehen, oder wir darin treten, uns versichern können, daß wir solche vergebung noch haben. ferner wird uns auch die sünde in dem heiligen Abendmahl vergeben, Matth. 26, 28. weil das blut CHristi zu unserer vergebung vergossen worden. nicht weniger werden wir deroselben versichert in der heiligen absolution, wo es heisset, welchen ihr sie vergebet, denen sind sie vergeben. Joh. 20, 23. und insgesamt im göttlichen wort ist ja das Evangelium in algemeinem verstand nichts anders als eine predigt von buß und vergebung der sünden. stehen wir nun in buß und glauben, so sind wir versichert, daß unsre sünden uns vergeben sind; daß wir also sonderlich die göttliche güte zu preisen haben, welche durch so viele mittel uns der vergebung versichern wollen, damit sie ja recht vollkommen seye.

Also lasset uns 1. diese unaussprechliche liebe GOttes erkennen, aus dero er so willig ist uns unsere sünde zu vergeben. wir haben ja zu sagen Mich. 7, 18. wo ist solch ein GOtt, wie du bist? der die sünden vergiebet, und erlässet die missethat den übrigen seines erbtheils? wir haben uns billig über solche überschwengliche barmhertzigkeit GOttes zu verwundern, und uns vor ihm zu demüthigen. siehe lieber mensch, soltest du es wol über dein hertz bringen, daß du einem menschen, der dich so viel tausend mal beleidiget, und da du noch sorgen must, daß er dich noch ferner beleidigen werde, so hertzlich vergeben woltest? aufs wenigste wirst du fühlen, es solte dich sauer genug ankommen. nun gedencke, was bist du gegen GOtt, ein erdwurm der höchsten Majestät, da gleichwol dein nächster dir endlich gleich ist, und GOtt ist so gütig, daß er dir alle deine sünde vergeben, ja so oft vergiebet, und dich so oft auch der vergebung versichern lässet, so oft du nur in seiner ordnung solches suchest. ja er vergiebt dir doch, da er noch siehet, was etwa künftig vor sünden noch folgen werden, und vergiebt auch diejenige, welche du noch wircklich an dir hast. gedencke was du etwa vor sünden dein lebtag gehabt hast, die er dir alle vergeben. gewißlich diese betrachtung muß bey uns eine rechte verwunderung erwecken über die unaussprechliche liebe GOttes, und wie tief er sich zu uns herab lasse, daß wo ers nicht selbst von sich bezeugen liesse, wir gedencken solten, es wäre wider die hoheit seiner Majestät, sich so willig zur vergebung zu erweisen. damit wird auch solche betrachtung eine liebe zu GOtt und seiner liebe erwecken. damit aber solches desto mehr geschehe, sollen wir fein unsern sünden des gantzen lebens desto fleißiger nachdencken, wie viel uns schon

GOtt

GOtt unser lebtag verziehen habe, damit uns das hertz gegen ihn widerum warm werde. dann wem viel vergeben ist, und er solches bedencket, der liebet viel. Luc. 7, 47.

2. Wollen wir aber gleichwol der vergebung gewiß werden, so müssen wir uns auch in die ordnung schicken. dieser knecht fället vor seinem Herrn nieder, erkennet seine schuld, und bittet um gnade. Ach M. G. GOtt ist willig dir und mir unsere sünden zu vergeben, wo wir ihn nur nicht hindern, sondern in seiner ordnung solche wolthat suchen. wir müssen einmal mit tiefster demuth unsere sünden erkennen, oder wir haben keine gnade. zwar vergibt uns GOtt auch die verborgene fehle Ps. 19. aber die sünde, die du weissest, und darüber erinnert wirst, indessen sie doch nicht erkennen wilt, davon versprech ich dir keine vergebung. siehe, man hält dir so oft vor, wie GOtt einmal ein gantz anderes leben haben wolle, als man insgemein siehet, daß du der welt und ihrer eitelkeit abgestorben, der gerechtigkeit leben müssest, daß du in nichts deine eigene ehre, nutz und lust suchen müssest, daß du den Christenstand höher als alles übrige in der welt achten, und deswegen ihn nicht nach deinem weltlichen stand, sondern diesen nach jenem richten müssest, daß du dich alles volltrinckens, kleiderprachts, rache, ungerechtigkeit, fluchs u. s. f. enthalten müssest. so lange du noch meinest, ey das sey zu scharf, und das seye eben nicht sünde, ob man schon so mit der welt mitmache, so stehest du noch nicht in demüthiger erkäntnus der sünden, und bist also der vergebung nicht fähig.

3. Wo wir auch vergebung erlanget haben, so lasset uns ja wol zusehen, daß wir sie nicht wider verlieren. wir haben zwar gehöret, daß GOtt immer auf immer vergebe, und vor sich niemal die vergebung widerrufe. aber unser Evangelium lehret uns doch, daß wo der mensch nach der vergebung sich wider an GOtt muthwillig versündige, daß damit die vergebung aufs neue aufgehoben werde, und der mensch dieselbe verliere. seiner gerechtigkeit solle auch nicht weiter gedacht werden Ezech. 18, 24. das exempel ist hie an demjenigen, der dem mitknecht nicht vergeben wolte. also so lieb uns unsere seligkeit ist, lasset uns unserm nächsten hertzlich gern alles vergeben, so wahr wir von GOtt die vergebung verlangen, und glaubet gewiß: welcher seinem nächsten nicht willig alles (so viel es ihn betrift) vergeben wil, was er ihm leides gethan, hat keine gnade von GOtt, und die er hatte, wird zurück gezogen.

Es liegt aber nicht nur an der vergebung des nächsten, sondern wollen wir die göttliche vergebung behalten, so müssen wir Gott auch von hertzen danckbar werden. es ist ja die vergebung eine der allergrössesten wolthaten, und der übrigen grund, daher wol würdig, daß wir ihm davor danckbar werden. es bestehet aber darin die danckbarkeit, daß wo uns GOtt die sünde vergeben, und uns dessen versichert hat, wir dann nun und nimmermehr ihn aufs neue mit willen beleidigen wollen. hingegen so ist ja dieses die höchste unbilligkeit, wann wir fordern wolten, GOtt solte uns unsere sünde also vergeben, daß wir doch immerfort weiter frey dahin sündigen dürften: welche condition man unter menschen nicht zulassen wolte, geschweige gegen GOTT. also lasset uns diesen bund vor GOtt machen, ihn nicht weiter mit wissentlichen sünden zu erzürnen, und in solchem bund fest stehen bleiben.

Der trost ist der. GOtt versichert uns der vergebung so hertzlich, daß keine sünde

in

in sich so groß seye, die nicht in wahrer busse vergeben werden könte und solte. wie ein grosser trost ist dieses auch noch auf dem todbette, daß da wir der warheit unsers glaubens und busse versichert sind, die menge und grösse unsrer sünden uns nicht schrecken darf, sondern von der überschwenglichkeit der gnade überwunden wird. ferner ist auch dieses ein grosser trost, daß da wir die vergebung der sünden haben, wir damit auch alles haben. wo die vergebung ist, da ist GOttes gnade, und also alles, was gutes von dem höchsten Gut auf uns kommen kan, kommt gewiß auf uns. wo vergebung der sünden ist, da ist auch leben und seligkeit. in solchem vertrauen stirbet sichs getrost und selig.

Ach liebster Heiland JEsu CHriste, dir seye danck, daß du uns eine so reiche und überschwengliche vergebung erworben hast, und so kräftigen trost giebest, uns unwürdige sündliche menschen der vergebung der sünden so hertzlich zu versichern, ach wircke durch deinen Heiligen Geist in uns wahre busse, demüthige erkäntnus, reue und haß der sünden und lebendigen glauben, damit wir in deiner ordnung deiner theuren wolthat mögen fähig werden. lasse aber auch durch solchen trost und wolthat unsre hertzen erwärmet werden durch erkäntnus der liebe deines Vaters und deiner, damit wir hinwider in inbrünstiger liebe unser leben zur wahren danckbarkeit anwenden, unsern beleidigern mit gleicher willfährigkeit vergeben, und keine gelegenheit mit willen versäumen, wie wir hinwider um dieser vergebung willen mit gehorsam und leiden dich preisen als unsern einigen und wahren Sündentilger.

Amen.

Am 22. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im Jahr 1696.)

Der versöhnlichkeit gegen die/ welche uns beleidiget haben/ nothwendigkeit und art.

Evangelium Matth. XIIX, 23 = = 35.

(Daraus betrachtet v. 34. 35.)

UNd sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem hertzen, ein ieglicher seinem bruder seine fehle.

Eingang.

Der stand der erhöhung.

Erklärung.

DAs gleichnus, die anwendung. Protasis, apodosis.

I. Das gleichnus. die bestrafung des schalcksknechts. 1. der strafende. der König oder der Herr, der nicht allein als ein gläubiger, dem der knecht schuldig wäre, sondern auch als ein Herr und Richter anzusehen wäre. wir sehen ihn aber an 1. als einen gerechten, der den knecht erst zur rechnung gefordert, und als er ihn schuldig befun-

befunden, ihm die strafe angedeutet. 2. als einen gütigen, der sich des knechts, als er sich demüthigte, jammern hätte lassen, und ihm deswegen schuld und strafe nachgelassen. 3. Als einen solchen, der den mißbrauch seiner gütigkeit nicht leiden wolte. daher er, als ihm des knechts boßheit hinterbracht worden, ihn wider vorfordert, ihm scharffen verweiß giebet, und da er nichts leugnen konte, das urtheil ergehen lässet.

Ein exempel allen herren und regenten, daß sie der gerechtigkeit sich befleissen, auch in bestrafung des bösen. dann welche iederman ihrer untergebenen nach seinem muthwillen verfahren lassen, sind nicht sowol gütig als ihres amts vergessend anzusehen. sie sollen aber auch die gerechtigkeit mit gelindigkeit mildern, wo hoffnung der besserung ist: am wenigsten aber zugeben, daß man sich einer erzeigten gnade widerum mißbrauchte.

Sie sollen auch gelegenheit machen, daß alles, was vorgehet, leicht an sie kommen könne, um alsdenn ihr amt nach der gerechtigkeit zu thun.

2. Der gestrafte. der knecht. der seinem Herrn mit pflichten verwandt gewesen, lang sicher dahin gelebt, und sich darauf verlassen, sein herr werde ihn eben nicht hart strafen, oder es nicht an die rechnung kommen. 2. Der treulos gehandelt, und eine solche schuld gemacht, die er nicht bezahlen konte. solche schuld war unleugbar. 3. Er war bereits verurtheilet, und hätte die strafe ausstehen sollen. 4. Er hatte sich vor dem Herrn gedemüthiget, die schuld erkant und um gnade gebeten. 5. Es war schuld und strafe aus lauter barmhertzigkeit erlassen worden, daraus er die gütigkeit seines Herrn erkant, und gedencken sollen, daß er ja demselben nun künftig alles nach willen machen möchte. also war die empfangene gnade eine neue ursach, die ihn zur danckbarkeit bewegen solte. 6. Der mitknecht war ihm in der that schuldig, und zu zahlen verbunden, er konte auch zahlen, wolte solches mit der zeit thun, demüthigt sich vor ihm, und bittet geduld. 7. Er wil nicht allein ihm nichts schencken, sondern auch keine geduld haben: tractirt ihn, obwol durch mittel des richters (siehe Matth. 5, 25.) hart, läßt ihn gefangen setzen, daß er mit seiner beschwerde zahlen muß.

Darin bestund nun die sünde 1. daß er vergaß der ihm geschehenen wolthat, und 2. seines Herrn exempel nicht folgte, wie er schuldig war, darmit aber seines Herrn ihm erzeigte gnade gleichsam bestrafte, als der besser wisse mit schuldnern umzugehen als sein Herr. also stritte dieses gegen die schuldige danckbarkeit. Es ist GOtt dem Herrn die unbußfertigkeit u. undanckbarkeit nach empfangener gnade mehr zuwider, als sonsten andere schwere sünden. 1000 Pf. werden eher erlassen, als die härtigkeit über 100 Gr. Es ist auch insgesamt dieser knecht ein bild, wie unsre verderbte natur in sich geartet ist, nemlich frech und sicher böses zu thun; wo man die straf vor augen siehet, zur gnade fliehe; wo man solche erlangt, darnach wider sicher werde, und darauf hin sündige.

Man kan sich mit härtigkeit an dem nächsten versündigen, nicht allein, wo man selbs ihm leids thut, sondern auch der obrigkeit hülffe wider die liebe braucht, und sie zur dienerin seiner rache macht. der König wird zornig, nicht über den richter, sondern denjenigen, der sich dessen amts mißbraucht. der richter muß sein amt denjenigen gedeyen lassen, die nach dem gesetz recht haben, und wo er solches thut, sündiget er damit nicht: aber der andre, der noch ferner an das gesetz der liebe verbunden ist,

sün-

sündiget an der obrigkeit amt, dessen er mißbrauchet. der obrigkeit amt gehet ohn unterscheid über fromme und böse, und siehet schlechter dings auf das recht, das einer gegen den andern nach dem weltlichen gesetz hat; jedoch da sie Christlich ist, und es mit denen zu thun hat, die Christen heissen sollen, solle sie auch die partheyen ihres Christenthums erinnern, und soviel bey ihnen stehet, den mißbrauch ihres amtes verhüten.

3. Der straffe antrib. er wird zornig. es that ihm die unbilligkeit wehe, und erkennet, daß seine gütigkeit mißbrauchet worden. daher der böse mensch wol noch mehr böses anstellen werde. bey Gott ist kein eigentlicher zorn noch änderung Jac. 1. wie es auch wider Gottes seligkeit wäre. es heisset aber in Gott zorn seine gerechtigkeit, wo er nach derselben gegen die übelthäter thut, was sonsten die menschen im zorn thun. dieser zorn also ist heftiger, und brennet bis in die unterste hölle. 5 Mos. 32, 22. bey menschen ist der zorn eine bewegung des gemüths, und an sich selbst nicht unrecht. sol er aber recht seyn, so muß er nichts anders seyn, als ein eifer vor GOttes ehre, und wider die sünde, ia er muß deswegen herkommen aus liebe zu Gott, und liebe des nechsten, theils dessen, den man straffen wil, wo man ihn noch bessern kan, aufs wenigste mehr böses von ihm zu verhüten; theils anderer, sie durch das exempel der straffe des andern von dem bösen abzuschrecken, theils ihm sicherheit zu verschaffen: solcher zorn ist heilig und recht. wo aber der zorn aus haß herkomt, oder mit haß vermischet ist, so ist er sündlich. es ist aber ein affect, darinnen man leicht sündigen kan. Eph. 4, 26 Jac. 1, 19. 20. daher man fleißig auf sein hertz achtzugeben hat, wenn man meinet um Gottes willen zu zörnen, ob der amtszorn rein, oder mit fleischlichen begierden verunreiniget seye. vor menschen ist alles leicht entschuldigt, nicht aber vor Gott, der das hertz siehet.

4. Die straffe. er überantwortet ihn den peinigern. also 1. wird die vorige vergebung zurücke gezogen. es ist zwar göttliche vergebung allezeit von GOttes seiten auf ewig gemeinet. es werden die sünden in die tiefe des meeres geworfen. Mich. 7, 18. 19. nicht mehr gedacht. Ezech. 18, 22. also ziehet sie Gott nie zurücke. Rom. 11, 29. aber durch die unbußfertigkeit ziehet der mensch die vergebene sünde selbst wider vor Gottes gericht, und macht sich der vergebung unfähig: es hat die göttliche verheissung die bedingung der beständigkeit. Jerem. 18, 7. 8. 9. 10. GOTT ziehet das geschenckte kindesrecht wider zurück bey den unbußfertigen: es wird auch der gerechtigkeit nicht gedacht. Ezech. 18, 24. daher wir ia trachten sollen die vergebung an uns nicht wider zu vernichten. 2. Die straffe trift dismal nicht widerum die seinige, wie vorhin v. 25. weil etwa weib und kinder haben helffen verthun, und also mitleiden solten, ietzt aber waren sie an diesem unrecht unschuldig. so haben wir nie unschuldige in die gemeinschaft der straffe zu ziehen, sondern ihr zu schonen. 3. Er heist ihn überantworten den peinigern. das ist, er verdamte ihn zu allerhand straffen und gefängnus, so den schuldigern und übelthätern angethan zu werden pflegen.

Die obrigkeit thut nicht unrecht, wo sie muthwilligen schuldnern, und banquerotirern, die durch liederliches leben, haushaltungen, handlungen schulden gemacht, die sie nicht zahlen können, (gantz eine andre bewandnus hat es mit denen, die ohne ihre

schuld in unglück kommen) schwere, auch leibesstraffen aufleget: dann nach dem siebenden gebot gehören sie unter dieienige, welche stehlen, und solches soviel gefährlicher, weil man sich oft weniger vor ihnen vorsehen kan. es erfordert solches die allgemeine sicherheit, und die der obrigkeit anbefohlene verwaltung der gerechtigkeit. was aber der obrigkeit nach ihrem richterlichen amt zukomt, das komt mir und einem andern privato nicht zu, und sehe ich nicht, wie einer denienigen, der ihm schuldig ist, ohne die verletzung der regeln Christi, zur straffe in seinem namen ziehen lassen könne, als welches zu der rache gehöret, die allen verboten ist.

In der geistlichen anwendung werden verstanden alle göttliche straffen, die die unbußfertige und unversöhnliche auch bereits in diesem leben betreffen: darunter auch die unruhe des Gemüths und gewissens gehöret, wie denn dieienige, welche neid, zorn, haß, grim und rache im hertzen hegen, so viel peiniger bey sich haben, als solche böse affecten bey ihnen herschen. sonderlich aber wird gesehen auf die höllische pein und marter, darin der göttliche zorn ewig qvälet.

5. Der straffe währung. bis daß er bezahlet, was er ihm schuldig war. welches in dergleichen grosser summa nicht geschehen konte. so wird bis genommen. 1. Mos. 28, 15. 5 Mos. 34, 6. 1 Sam. 15, 35. Matth. 28, 20.

Die qval der verdamten höret nicht wider auf. Matth. 25, 46. wo die ewige pein in dem eigentlichen verstand des nicht aufhörens sowol muß genommen werden, als das ewige leben, so auch nicht aufhören sol Marc. 9, 43. 44. 46. 48. Offenb. Joh. 14, 11. 20, 10. Man sehe sich vor dem einigen soviel fleißiger vor, woraus keine erlösung mehr geschiehet.

II. Die anwendung. 1. die gleichhei: Also. mit eben dem recht und in solcher gerechtigkeit und ernst wird er vorfordern, verweisen, verdammen.

2. Wer? mein himlischer Vater. den ihr alle vor Gott erkennet: der es zu thun und zu volstrecken vermag, weil er almächtig ist. er sagt aber, mein himlischer Vater, denn eines solchen unversöhnlichen Vater ist er nicht, noch derselbige würdig sein kind zu heissen. auch daß er sonsten der menschen Vater ist, hindert ihn nicht, daß er sich nicht auch, als einen gerechten richter gegen die ungehorsame erweise.

3. Was? wird auch thun. also der ewigen pein ohne hofnung der erlösung überantworten. Diese drohung ist gewiß, und trieget nicht.

4. Wem? euch. ob ihr euch schon vor meine jünger ausgebet: wo ihr unter meine vornehmste knechte gehöret, denen ich ein grosses anvertrauet: ob euch auch schon die sünden erlassen worden wären. also mag alles nicht helffen, wo nicht liebe und aus derselben versöhnung da ist.

5. Warum? 1. wo ihr nicht ein ieglicher es ist eine algemeine pflicht eines ieglichen, nicht ein rath, vor einige, nach sonderbarer vollkommenheit strebende. alle sind zur liebe verbunden, und also auch zur versöhnlichkeit. keiner sehe darinnen auf den andern, ob es derselbe erst thue, dem man alsdenn folgen wolle. 2. seinen bruder Mal. 2, 10. oder nebenmenschen, er seye sonst wer er wolle. 3. vergebet ohne satisfaction, freywillig. wie vielmehr wird derienige sein gericht tragen, der sich gar wircklich rächet, und dem andern leids thut? von hertzen. nicht nur mit worten, mit reservation einer künftigen rache: oder daß man dieselbe GOtt befehle zur vergeltung. 5. seine fehle. sie seyen so schwer und viel als sie wollen; solche feh-

le, dadurch er warhaftig unser schuldener worden. wie vielmehr, wo die beleidigung noch zweifelhaftig ist.

Lehrpunct.

Der versöhnlichkeit gegen die, welche uns beleidigt haben, nothwendigkeit und art.

1. Die nothwendigkeit. sie stecket in der allen gebotenen algemeinen liebe, und sonderlich der liebe der feinde. Matth. 5, 44. ist ausdrücklich geboten, und wir auf das exempel des himlischen Vaters und Christi gewiesen, auch den unversöhnlichen alle gnade abgesprochen. 3 Mos. 19, 18. Sirach. 28, 1. u. f. Matth. 5, 23. u. f. 6, 14. 15. Luc. 6, 37. 17, 3. 4. Eph. 5, 32. Col. 3, 12. 13.

2. Die art 1. insgemein. 1. sie muß gehen gegen alle menschen: auch dieienigen die unsre nahe freunde gewesen, von uns wolthaten genossen, und daher ihre beleidigung so viel schwerer ist. 2. sie muß gehen über alle beleidigungen, sie seyen so schwer und boßhaftig geschehen, als sie wollen, ia ob sie auch oft widerholet wären. wer uns und den unsrigen an seel und leib leids gethan hätte. 3. sie muß von hertzen gehen, nicht mit ein par worten. 1 Joh. 3, 18. und reichung der hände, sondern von grund der seelen, wie Gott denselben siehet, sonst gedencken wir Gott zu betriegen, das unmüglich ist: er spottet, die ihn spotten wollen. 4. es muß keine rache auch aufs künftige, durch sich selbst, oder andere, vorbehalten werden: ia auch wir müssen der obrigkeit rache nicht suchen, ob wir wol deroselben hülffe und schutz suchen können. 5. wir müssen auch von Gott die rache nicht begehren, sondern gnade und busse vor den feind. so dann nicht aufhören, ihm noch gutes zu thun.

2. Absonderlich dero ordnung. 1. allezeit bereit seyn zu vergeben, wo wir auch noch ferner beleidiget werden solten. 2. so bald wir beleidiget werden, gleich solche stunde vor Gott zu vergeben, und die sonne nicht lassen drüber untergehen. Eph. 4, 26. aber solche vergebung komt nur uns zustatten: der ander, wo er die vergebung nicht suchet, kan sich derselben nicht getrösten. 3. vor der beleidiger busse und vergebung zu bitten. Matth. 5, 44. Luc. 23, 34. Ap. Gesch. 7, 60. 2 Tim. 4, 16. 4. wo wir etwas auszurichten hoffen, selbst die versöhnung anzubieten, um mit liebe den andern zu gewinnen: ihm entgegen zu gehen: nach Gottes exempel. 2 Cor. 5, 19. 20. weltleute lassen die versöhnung andern widerfahren aus generosität, wann man sie suchet. kinder Gottes bieten sie an ungesucht, den nechsten zu gewinnen. ein anders ist, wo man zu sorgen, der nechste werde sichs zu seinem trotz mißbrauchen, und davor halten, er habe recht, oder nur destomehr in harnisch geiagt werden. da muß man an statt des mindern die sünde nicht helffen mehren. 5. wo man den andern zur satisfaction, die er sonsten schuldig wäre, schwer zu bringen siehet, und er nur in der boßheit sich mehr widersetzen möchte, hat man sie lieber selbst willig nachzulassen, ihm den weg leichter zu machen. ia wo der andre sich auch selbst demüthigen wolte, sol ein rechtschaffener Christ, lieber mit dem willen zu frieden seyn, und die sache nachlassen, da er siehet, daß es dem andern zu schimpf und schanden gereichen würde. und wo das gewissen den beleidiger zu aller möglichen satisfaction treibt, sol den beleidigten die liebe treiben, es ihm von freyen stücken nachzulas-

zulassen, und sein Gewissen damit suchen zu beruhigen. Christliche hertzen, wo sie sehen, den andern beleidigt zu haben, sind alsobald willig zu aller müglichen satisfaction, und wollen sich fast davon nicht gern befreyen lassen, da die beleidigte hingegen vielmehr iene davon abhalten, und lauter umsonst vergeben wolten. wo es also hergehet, da man gleichsam in die wette einer seit satisfaction thun, andern seit solcher den andern überheben wil, da ists freude vor Gott und allen engeln. das ist gewiß, wer nicht anders vergeben wil, als nach völliger satisfaction, nach aller forderung der gerechtigkeit, der vergiebt eigentlich gar nicht, sondern läst sichs bezahlen. ist also warhaftig in solchem hertzen keine liebe. hier findet sich ein einwurf: man könne es dem andern nicht nachlassen, weil ihn sein gewissen darzu verbinde, damit er auch gnade bey Gott habe. antwort: es ist gnug, da er darzu bereit wäre: ich kan ihm aber solches nachlassen oder ihm auch damit zuvorkommen, so ist er vor Gott frey. wie ich das gestohlene, das man mir widergeben wil, schencken kan. 6. wo um vergebung gebeten, oder solche verlangt wird, haben wir sie willig widerfahren zu lassen, und es ihm auch zu wissen zu thun, damit er trost in seinem gewissen habe. 7. wo wir vergeben haben, sollen wir auch die warheit der vergebung bezeugen durch gutes an dem versöhnten u. fleißiges gebet. alles aber gehet eigentlich an eigne beleidigungen und wolthaten, denn GOtt und amt können wir zuweilen einiges nicht vergeben, noch dem andern in allen zu willen werden.

Man halte dieses aber gegen die gemeine praxin der welt: muß man nicht sagen daß gerad das gegentheil geschiehet? in und ausser gericht. im gericht, sonderlich in iniurien processen, sodann auch in andern processen, wo man zu des nechsten ruin zustarck auf ihn treibet: da läst uns Christus nicht alles zu, was die rechte vergönnen. Juristen sehen zu, wo sie mit sachen zu thun haben, ihrer und der partheyen gewissen nach möglichkeit zu schonen und rathen allezeit am liebsten zur güte. sonsten fället auf sie die schuld und das untheil der unversöhnlichkeit, welcher sie bey andern mit willen dienen, so vielmehr da sie die partheyen noch selbst gegen einander mehr anzünden und anflammen. ausser gericht höret man aller orten unter den leuten von lauter streit und unversöhnlichkeit: einige wollen offenbarlich nicht vergeben, und bekennen es: bekennen aber auch darmit offenbarlich daß sie nicht Christen seyen, wie sie dann auch bey solcher bekäntnus nicht zum heiligen Abendmahl gelassen werden können: aber auch damit sich nicht retten, daß sie deswegen vom heiligen Abenmahl bleiben. dann ob sie schon darmit die sünde der unwürdigen geniessung vermeiden, so bleiben sie doch immer fort und fort, wo sie gehen und stehen, in verdamlichen stande: und ihr gebet, sie beten die 5 bitte oder nicht, wird ihnen immer zur sünde. oder sie vergeben pro forma, und ist doch nichts im hertzen, als lauter rachbegierde, und haß oder bitterkeit, so gar daß sie auch den andern nicht ansehen mögen. vornehmlich ist mir die vergebung, die auf das todbette verspahret wird, meistentheils sehr verdächtig: man wil sich aller rache begeben, da man nun keine mehr üben kan, und mag mit dem handgeben nicht alles ausgemacht seyn. und wie schwer ists, wo man rache noch in den testamenten übet?

Ach lasset uns also bey zeiten unsrer schuldigkeit uns erinnern, und dieses kenzeichen

zeichen der kinder GOttes, liebe und versöhnlichkeit, an uns zeigen: sonst nutzt uns CHristus, taufe, absolution, Abendmahl nichts, als unsre schuld und gericht schwerer zu machen. lasset uns oft gedencken an göttliche wolthat, darmit wir dadurch gerühret und bewogen werden, und alsdenn die versöhnlichkeit aus dem glauben selbst entstehe, und also rechter art seye. es wird ein leben in liebe und versöhnlichkeit geführet, so viel anmuthiger, ruhiger und vergnüglicher seyn, als die rachgier lauter unruhe der seelen wircket: siehe Matth. 11, 29. wir werden aus der versöhnlichkeit ein zeugnus der liebe, aus dieser des glaubens, aus solchem göttliche gnade, hernehmen, und uns damit trösten Matth. 6, 14. 15. wo wir auch von andern die vergebung erlangt haben, wissen wir, daß GOtt auch solche für gültig annimmt. Matth. 18, 18. mit versicherung eines versöhnlichen hertzens, weil solche auch der vergebung von GOtt uns gewiß macht,

läßt sichs auch selig und freudig sterben ꝛc.

Am 23. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im Jahr 1695.)

Wie das weltliche reich des Keysers und das geistliche CHristi bey einander seyn und sich in einander schicken müssen.

Evangelium Matth. XXII. v. 15-22.

(Daraus betrachtet v. 18-22.)

DA giengen die Phariseer hin, und hielten einen rath, wie sie ihn fingen in seiner rede. und sandten zu ihm ihre Jünger, samt Herodis dienern, und sprachen: Meister, wir wissen, daß du warhaftig bist, und lehrest den weg GOttes recht, und du fragest nach niemand, denn du achtest nicht das ansehen der menschen. darum sage uns, was düncket dich? ists recht, daß man dem Keyser zinse gebe, oder nicht? Da nun JEsus merckte ihre schalckheit, sprach er: ihr heuchler, was versuchet ihr mich? weiset mir die zinsemüntze. und sie reichten ihm einen groschen dar. und er sprach zu ihnen: wes ist das bild und die überschrift? sie sprachen zu ihm: des Keysers. da sprach er zu ihnen: so gebet dem Keyser, was des Keysers ist, und GOtte, was GOttes ist. da sie das höreten, verwunderten sie sich: und liessen ihn, und gingen davon.

Eingang.

Von der sünden strafen.

Erklärung.

IN dem Evangelio findet sich die arge list der feinde des HErrn, darvon bereits gehandelt worden: und wie CHristus weislich solche zu nichte gemacht. 1. was CHristus gethan. 2. der feinde beschämung. Christi actio, hostium confusio.

1. Was CHristus gethan. 1. der verweiß. 1. der grund. da nun Jesus. den sie gemeinet hatten mit schmeichlerischen lob zu fan-

fangen: daher da er sonsten gegen alle sehr sanftmüthig sich bezeugte, braucht er hier fast scharffe wort: zeigt aber in der that, daß er warhaftig derjenige sey, den sie schmeichlerischer weise gerühmet hatten.

Mercket. nicht bloß aus geberden, oder andern umständen, sondern (εἰδὼν, Marc. 12, 15.) weil er ihre gedancken sahe. wie anderswo Matth. 9, 4. Marc. 2, 8. Luc. 9, 8. 11, 17. Joh. 2, 25. 6, 61. 70. welches ein zeugnus seiner wahren Gottheit ist. es wird aber auch die menschheit nicht ausgeschlossen Col. 2, 3. gehöret also dieses zu den göttlichen strahlen im stande der erniedrigung.

Ihre schalckheit. wie sie ihm schaden, und ihn in unglück stürtzen wolten, dahin alles angesehen war. und zwar gehet diese schuld nicht nur auf die diener, sondern auf derselben herren, aus dero munde sie redeten. es war nicht aus unwissenheit gesündiget, sondern aus vorsetzlicher boßheit. ist die art des teufels, als des bösen.

2. Die art des verweisens. sprach er. nemlich vor allen leuten, daß es auch die andere höreten, die sie wol für from gehalten hatten, und gemeinet, sie kämen zu dem HErrn guter meinung. damit beschämet er sie, und machet sie gantz irre, daß sie sich nicht fassen konten. wie dann solches der rechte lohn der arglistigkeit ist 1 Cor. 3, 19. und derjenige recht thut, welcher den leuten, die mit heucheley sich, oder ihren ämtern ein ansehen machen, und andere damit betriegen, die larve abzeucht, oder gar ihre blösse zeiget, da sie zuschanden werden, und sich folgends niemand so leicht wider an ihrem ansehen vergaffe.

Er hätte wol sagen können, er wäre zu antworten nicht schuldig, aber er antwortet, und thut sein bekäntnus öffentlich, weil er wuste, daß er dieser ursach wegen noch würde beschuldiget werden. Luc. 23, 2. so wolte er auch das volck unterrichten, und sehen, ob er noch einige der feinde gewinnen könte. die Phariseer schmeichelten ihm, ihn zu verderben, er beschämte sie, sie selig zu machen.

3. Der verweiß selbst. ihr heuchler. also antwortete er nicht auf ihre schmeichlerische reden, sondern auf das boßhaftige hertz. sie hatten ihr boßhaftiges und feindseliges hertz mit einem mantel der gerechtigkeit und heiligkeit bedecket. er nennet sie mit ihren rechten namen Luc. 12, 1. was versucht ihr mich? ihr wollet meine meinung herauslocken, mich in unglück zu bringen. war ein stattliches zeugnus göttlicher klugheit. wir müssen uns auch der klug- und weisheit befleißigen, und GOtt darum bitten Matth. 10, 16. Luc. 21, 15. Jac. 3, 13. er schreckte sie damit auch so bald, daß sie sahen, er wüste ihre gedancken, und sie würden wider ihn nichts ausrichten.

Es ist die heucheley gegen den Nächsten eine schwere sünde wider das 8. gebot, da man sich der falschheit befleisset, um ihn zu schaden. Ps. 5, 7. 10, 7. Sprüch. 26, 24. noch so viel mehr die heucheley gegen GOtt. wo man GOtt gute worte gibt, und doch in dem hertzen ihm zuwider ist: wo nur ein schein des gottseligen wesens ist. 2 Tim. 3, 5. bey einigen ist sie grob, daß sie wissen, daß sie heuchler sind, andere erkennen sich selbst nicht. alle heucheley muß man ablegen 1 Petr. 2, 1. wir betriegen doch sonst nicht GOtt, sondern uns selbst.

2. Die forderung der zinsemüntze. 1. selbst. weiset mir die zinsemüntze. vermuthlich mag der HErr selbst wol dergleichen münts gehabt haben. aber er fordert sie von ihnen, um zu zeigen, daß sie gleichsam in ihren eigenen beuteln die beantwortung der frage hätten. also mag man mit den widri-

drigen klüglich und vorsichtig, nicht aber arglistig umgehen. es war aber die müntze, in dero der zins muste abgestattet werden, und dorfte man keine andere bringen. also war es kein freyer, sondern ein gezwungener gebrauch, darinnen die kraft der antwort CHristi stack.

2. Die willfahrung. und sie reichten ihm einen groschen dar. merckten nicht, wohin des HErrn absicht gienge, vielleicht meinten sie, er wolte sich der antwort entschütten, also ihn anzuhalten, zeigen sie die müntze. war ein achtel thaler. so viel lag auf der person kopfgeld, und also eben nicht zu viel. indem man in einem tag so viel verdienen konte Matth. 20, 2 als aber die Jüden dieses Joch abschütten wolten, sind sie in so viel schwerere dienstbarkeit verfallen.

3. Nochmalige frage CHristi: und er sprach zu ihnen: wes ist das bild und die überschrift? abermal von ihnen die antwort selbst heraus zu bringen. die kraft der wort war. habt ihr noch diejenige müntz, daran ihr euch allein gehalten habt, da ihr noch frey waret? 1 Macc. 15, 6. der HErr macht sich kein gewissen das geld anzurühren, darauf auch ein heydnisch bild war: gegen einiger aberglauben.

4. Nochmalige antwort. sie sprachen des Keysers. also bekanten sie, daß sie unter des Keysers botmäßigkeit seyn, dem sie seine eigne müntze abstatten müsten, und sich schon gute zeit lang darzu bequemet hatten. also hatte das volck nunmehr seine freyheit verlohren, und war unter fremde botmäßigkeit gerathen, nach 1 Mos. 49. sie hasseten sonsten das bild des Keysers, aber musten es auf der müntz selbst bey sich haben.

3. Die eigentliche beantwortung. 1. gerade zu. 1. wer? wird nicht ausgedruckt: nicht nur diejenigen, die ihn fragten, sondern weil sie insgemein fragten, was man zu thun habe. also ist hie gemeinet das gantze volck und alle dessen glieder. ein volck, das vorhin frey gewesen, und rechts wegen frey seyn solte, aber aus GOttes verhängnus unter der Römer gewalt gekommen war, die eben nicht viel recht an sie hatten; ja ein volck, das GOttes volck war. also sind zu abstattung der lasten, der obrigkeit verbunden alle unterthanen, auch die so genante geistliche, selbst die Apostel Rom. 13, 1. alle seelen. Christen sind in dem geistlichen höher als alle gottlose regenten, aber ihnen zum gehorsam und geben in dem leiblichen unterworffen. wir sind frey nach dem innern menschen, der äusserliche ist noch unter dem Joche, und darf es nicht muthwillig abwerffen.

2. Wem? dem Keyser. der war damal Tiberius, ein heyd, da der geringste gläubige Jud höher vor GOtt war als er. ein ausländer. da sonsten die Juden 5 Mos. 18, 15. aus ihren brüdern einen König haben solten. er hatte aber gewalt über die Juden, weil GOtt sein volck den Römern übergeben hatte: von dem eben die Juden nicht viel gutes genossen, und nach seinem willen sich regieren lassen musten. ferner, der eben nicht so gar viel löbliches an sich gehabt, oder gar wol regieret hat. es werden aber mit ihm verstanden seine bediente und amtleute, präsidenten in Syria, landpfleger in Judea, und dergleichen, die des Keysers wegen sie regierten, und alles einzufordern hatten. also gehet auch noch die pflicht aller unterthanen, nicht allein auf die höchste regenten selbst sondern auch auf die mittlere und untere obrigkeiten 1 Petr. 2, 14. wie gering auch diese von ankunft seyn möchten.

also ist auch bey der obrigkeit kein unterscheid, sie seyen fremd oder einheimisch, angebohren, gewehlet, oder durch krieg darzu gekommen, mit gewehr, wie gerecht oder ungerecht der krieg gewest seyn möchte. wie die Juden aller orten von den Propheten erinnert werden, den Babyloniern unterthan zu seyn, da sie GOtt in dero hände verfallen lassen, obwol die ursach des krieges nicht eben so gerecht war, durch welchen dieselbe sie unter sich gebracht hatten. widerum die obrigkeit seye einer religion, welcher sie wolle, auch vor ihre person from oder böse, ist der unterthanen pflicht einerley.

3. Was? **gebet.** eigentlich gebet wider. wir haben in gewisser maß, was wir haben in göttlicher ordnung auch von der obrigkeit, unter dero schutz wirs erwerben, erhalten und gebrauchen: ist also nicht ein blosses schencken, sondern gleichsam ein widergeben. gebets aber willig, daß mans nicht mit gewalt nehmen müsse. **was des Keysers ist:** nicht was GOttes ist, euer gewissen, glauben, was GOtt zum unterhalt des tempels erfordert. daher man in solchen dingen der obrigkeit nicht darf gehorchen Ap. Gesch. 5, 29. sondern was ihr ist, was unter derselben eigentliche gewalt gehöret, alles eusserliche, weltliche, was zu diesem leben gehöret. sonderlich wirds erzehlet Rom. 13, 7. schoß, zoll, furcht, (dahin auch gehorsam) ehre, aber mit liebe. dieses alles hat die obrigkeit mit recht zu fordern, als das GOtt ihr gegeben hat vor das ihrige. hingegen auch nichts weiters: sondern ihre gewalt ist eingeschrenckt.

4. Warum? so. weil ihr nemlich mit dem aus noth angenommenen gebrauch der müntze bekennen müsset, unter der Römer botmäßigkeit zu seyn, so seyd ihr alles dieses derselben schuldig. also ist schon ein gnugsamer grund der unterthanen schuldigkeit, wo jene ihre obrigkeit ist, sie seye vor ihre person, was sie wolle, sie regier auch gut oder böse: davor sie allein GOtt rechenschaft geben darf.

2. Folglich: darinnen der HErr dem einwurf, den sie hätten machen können, zuvorkommt. dann sie hätten sagen können, sie müsten GOtt das kopfgeld geben, 2 Mos. 30, 12. so könten sie es dem Keyser nicht geben.

1. Wer? widerum alle menschen, die unter GOtt sind, und ja in der that alles von GOtt herhaben.

2. Wem? **GOtt.** dem wahren GOtt: und zwar unmittelbar, denn was man sonst dem Keyser gibt, gibt man auch GOTT, wo mans thut in absicht auf seine gebot. aber dieses GOtt selbst und seinem dienst. dieses darf nun dem Keyser nicht gegeben werden.

3. Was? **gebet.** nemlich mit freuden und willig, sonsten gefällt es GOtt nicht. gebets wider, denn wir haben alles von ihm erst empfangen 1 Chron. 29, 14. 1 Cor. 4, 7. **was Gottes ist.** am nechsten mag wol darauf gesehen werden, was GOtt zu seinem tempel und dienst fodert, welches man ihm auch nicht abzuschlagen hat. aber auch insgesamt alles, was GOttes ist. nun ist alles, leib und seel, und alle kräften, GOttes, daher wir auch alle ihm zu geben schuldig sind, unsre leiber. Rom. 12, 1. uns selbst Rom. 6, 13. es ist HErr dein geschenck und gab ꝛc. unsre seelen mit allen gnadenwirckungen. theils haben wir GOtt bloß unmittelbar zu geben, als gebet, glauben, anbeten u. s. f. theils in andern menschen, durch die es auf ihn gehen muß.

4. Wie? und. nemlich also, daß deswegen, was man der obrigkeit schuldig

ist

ist, nicht aufgehoben werden, sondern beyde pflichten neben einander stehen.

II. Der feinde beschämung 1. die verwunderung. 1. die ursach. da sie das höreten. wie der Herr ihre list erkant, ihre heucheley offenbaret, und herlich geantwortet habe, daß sie ihn nicht fangen oder zu schaden bringen kunten, weder daß er der obrigkeit noch dem gottesdienst zu nahe getreten wäre. hievon waren sie in ihrem hertzen überzeuget, es sey etwas ungewöhnliches. 2. Die sache. verwunderten sie sich. sie hatten sich des nicht versehen, und gemeinet, die stricke wären so gelegt, daß er ihnen nicht zu entgehen vermöchte. Einige verwunderung ist gläubig, welche führet zum glauben, die ist rühmlich und selig. bey anderer bleibet der mensch in unglauben. Die feinde der warheit finden oft bey der grössesten einfalt mehr widerstand, drüber sie sich verwundern müssen, als in den allerklügsten künsten. davon das exempel eines ungelehrten auf dem Nicenischen Concilio, der den gelehrten Arianer überwand. wir sehen auch die kraft der göttlichen warheit zu überzeugung der hertzen, deswegen es nicht vergebens ist, den feinden der warheit oft zu antworten, zu deroselben preiß und zeugnus: da man sonsten oft die arbeit übel angewendet, gedencken möchte.

2. Der abschied 1. **liessen ihn**. Luc. 20, 26. sie konten nichts vor dem volcke straffen, welches sonsten ihre meinung gewesen wäre. es aber mißriethe ihnen. Sie liessen aber solche anfangende gute bewegung nicht sich darzu dienlich seyn, daß sie dem Herrn ihre boßheit bekant und sich bekehret hätten. Es hilft kein rath wider den Herrn. alle listige anschläge werden vergebens gemacht. Sprüch. 21, 30. Job. 5, 13. der Herr kan noch allemal dergleichen thun, wirds auch thun, so oft seine ehre es mitbringen wird. 2. **Und giengen davon.** mit schanden vor dem gantzen volck, daß sie eine solche abfertigung bekommen hätten, und nicht zu antworten vermochten. sie giengen zu ihren lehrern, die sie geschickt hatten, ihnen das vorgegangene zu hinterbringen. sie haben ihn aber darnach noch in dieser sache wider gewissen verklaget Luc. 23, 2. damit kommen sie in schimpf und fallen in die vor andere gemachte grube Ps. 7, 16. obwol die warheit die hertzen kräftig überzeuget, erhält sie doch nicht allemal die bekehrung, sondern einige leute werden nur verstockter dadurch, zu ihrem schweren gerichte. wir haben uns über alle zeugnüssen göttlicher almacht, weißheit, güte, gerechtigkeit zu verwundern, aber nicht mit unglauben, sondern aus glauben, oder daß wir uns dadurch zum glauben leiten lassen. sonderlich wann göttliche gerichte ausbrechen, davon so oft in der schrift stehet. Ps. 48, 6. Jerem. 18, 16. 19, 8. 50, 13. Hab. 1, 5. Weißh. 11, 15. wer mit verwunderung solche gerichte ansiehet, kan dadurch in dem glauben gestärcket werden.

Lehrpunct.

Wie das weltliche reich des Keysers und das geistliche reich Christi sich in einander schicken, und untereinander begegnen müssen.

I. Das reich Christi hebet das reich des Keysers oder das geistliche das weltliche, nicht auf. also ists unrecht, wo der pabst unter dem namen des stadthalters Christi, sich eine gewalt über das weltliche anmasset. es kan die obrigkeit mit recht nicht von der äusserlichen sorge der kirchen ausgeschlossen werden. es müssen die welt-

lichen gesetze nicht nothwendig nach den Jüdischen reformiret werden. vielweniger da Christus die seinige recht frey macht. Joh. 8, 36. solle solches auf eine befreyung von weltlicher obrigkeit gewalt, was das zeitlicke anlanget, ausgedehnet werden. wie Th. Müntzer und andere unter solchem vorwand zu zeiten der reformation so schrecklichen aufruhr angestiftet haben. Christus läst den Keyser Keyser bleiben,, ia hat ihn selbst dazu gesetzt. non eripit terrestria, qui regna dat cœlestia. sein reich ist nicht von dieser welt Joh. 18, 36.

II. Hingegen muß auch das weltliche reich des Keysers das reich Christi weder aufheben, noch hindern. auch die höchste regenten sind vor ihre personen, und was ihre seligkeit angehet, unter dem reich Christi, ia das reich Christi und seine diener haben ihnen in dessen namen fürzuschreiben, wie sie ihre regierung, daß es Gott gefällig sey, führen sollen. es muß die obrigkeit ihre oberaufsicht auf die kirche nicht in eine absolute gewalt verwandeln über deroselben dienst und diener. die Cæsareo-Papia ist höch-schädlich. es muß die obrigkeit ihre regierung auch so führen, und ihre gesetze also einrichten, daß sie Christi regeln sofern gemäß seyn, daß ob sie wol gläubige und ungläubige angehen, und also zuweilen wol an diesen etwas dulten können, was mit ienen nicht übereinkomt, doch wahre Christen zu nichts genötiget werden, was ihren gewissen entgegen ist.

Es muß auch die obrigkeit insgesamt keine herschaft über die gewissen nehmen, niemand zur religion zu zwingen, welche herschaft der hertzen sich Gott allein vorbehalten hat.

Ferner muß auch die obrigkeit, wo sie Christlich seyn wil, dem reich Christi herberg, und dessen dienern unterhalt verschaffen, und machen, daß GOTT auch auf diese weise das seinige gegeben werde.

Ferner das volck nicht also drengen, daß sie GOtt weder am sontag seinen dienst noch seinen dienern ihren unterhalt geben können, noch vor bedrangnus Mosen und Aharon hören 2 Mos. 6, 9. sonst fält schwerer fluch auf die obrigkeit. insgesamt muß sich das weltliche reich nicht wider das geistliche streuben, sonsten kan es nicht lange bestehen. wie insgesamt alle ungerechtigkeit gegen GOtt und die menschen die regimenter stürtzen kan, und GOtt die gewaltige am heftigsten straft weißh 6, 1. u. f.

Regenten, die das weltliche reich führen, dencken hieran fleißig und das mit zittern: siehe Ps. 2, 1. u. f. sonderlich müssen sie gedencken, daß sie ihre weltliche Gewalt von GOtt haben, dessen reich vornemlich das geistliche, das weltliche aber allein dahin gerichtet ist, daß dieienige, so aus dem geistlichen ihre seligkeit herhaben, in demselben schutz und sicherheit nach dem äussern menschen finden: also ist das weltliche regiment in der that um des geistlichen, und nicht dieses um ienes willen. welche regenten hieran fleißig gedencken, werden ihr amt mit sorgen führen.

Was die regenten von den unterthanen erheben, müssen sie auch gewissenhaft anwenden. denn sie können nichts mit recht von ihnen fordern, als was ihr und ihres hauses stand gemässe (die muß aber nicht zu hoch gespannet werden) unterhaltung, sodann die bedürfnus der regierung in krieg und frieden mit sich bringet. wo hingegen obrigkeiten, was den unterthanen zu geben sauer worden ist, mit spielen, unmäßigen pracht, welteitelkeit,

und

und allen andern unnöthigen ausgaben verthun, so versündigen sie sich vor Gott eben so schwerlich und in gewisser maß noch schwerlicher, als die unterthanen, wo sie ihre pflicht nicht in acht nehmen. darvor sich ia alle hertzlich zu hüten, und ihre personen und thronen nicht mit schweren fluch zu beladen haben.

Unterthanen aber gedencken auch fleissig an ihre schuldigkeit Rom. 13. sie geben dem Keyser, aber in dem Keyser GOTT selbst; und nimt dieser es auch auf, als ihm geschehen. sie müssen es willig geben ohne betrug und hinterhalten. straft die obrigkeit den betrug nicht, weil sie ihn nicht weiß, so straft ihn Gott gewiß. ob auch die obrigkeit zu viel auflegte, müssen sie sich doch nicht empören, sondern auf ihre verantwortung das auferlegte geben.

Sie sollen auch der obrigkeit geben ehre und liebe, daraus auch das gebot folgt. ferner gutes vertrauen gegen sie tragen und sich über ihr thun das urtheil nicht nehmen, als worinnen sie sich leicht versündigen, ia insgemein versündigen. es kan eine obrigkeit etwas thun, das gantz ungerecht scheinet, weil man die ursach nicht sagen darf, so doch nicht ungerecht ist an sich selbst.

Insgesamt lasset uns Gott geben, was sein ist: unsern verstand zu seiner erkäntnus; unsern willen zu seiner höchsten, ia in gewisser maß alleinigen, liebe; unsre gedächtnus zu behalten das göttliche; unsern leib und dessen glieder zu werckzeugen allerley guten; unsere freunde und angehörige, sie unter Gott zu lieben Luc. 14, 26. und sie zu GOtt zu führen; unser irdisches gut, zu seinen ehren und gehorsam anzuwenden; unser geistliches, uns dessen nicht zu erheben, sondern ihn damit zu preisen 1 Cor. 6, 19. 20. insgesamt eine solche müntze zu seyn, daß GOttes und Christi bild darauf gepreget sey, und immer genauer ausgearbeitet werde 2 Cor. 3, 18. indem sonst keine andere müntz in Gottes schatzkasten kommet als diese.

Wo sich beide reiche mit einander wol begehen, so ist es ein grosser segen, und erfähret man recht den nutzen der göttlichen ordnung 1 Tim. 2, 1. 2. ein reich befordert das andere; und ist viel segen dabey.

Müssen auch unterthanen ungerechte gewalt über sich leiden, so geben sie zwar der obrigkeit manchmal etwas, das ihr rechtswegen nicht gebühret hätte; aber auch doch durch ihre gedult unter dem, was Gott dermassen über sie verhenget, demselben das seinige, und muß ihnen alles an dem innerlichen desto mehr ersetzet werden. sie sollen in dem reich Christi so viel angenehmer seyn. so solle es auch dahin kommen, daß zu seiner zeit keine ungerechte gewalt mehr über kinder Gottes herschen wird, sondern wo der Herr wird König seyn über alle land zach. 14, 9. werden alle seines reichs amtleute voller liebe und gerechtigkeit seyn.

Wo wir uns auch alle Gott gantz ergeben, daß wir nicht mehr unser sondern sein sind, so bestehet drinnen unsre seligkeit hier und dorten.

Ach grosser GOTT, du König aller Könige und Herr aller Herren, wir sagen dir demüthigen danck, daß du zum besten des menschlichen geschlechts und gemeiner ruhe die ordnung der obrigkeit eingesetzt und bis daher erhalten hast. erhalte sie nicht allein noch ferner, sondern gib allezeit an allen orten solche regenten, die da gläuben, daß sie ihre Cron und Scepter von dir her haben, und also deine lehnsleute, folglich an deine gebote so

ernstlich, als die unterthanen an die ihrige, verbunden seyen. die bisher sich selbst gesucht, und wider dein reich sich einigerley massen gesetzet haben, dero hertzen lencke mehr und mehr zu deinem gehorsam, der du sie ia in deinen händen hast. die aber deine oberherrschaft erkennen, die reinige mehr und mehr von allem, was dir noch an ihnen mißfällig ist. gib ihnen den Geist der weißheit und der klugheit, in allen dingen zu erkennen, was dein wille sey; den Geist der treue und deiner furcht deine ehre und der unterthanen bestes in allem lauterlich zu suchen; den Geist der kraft und der stärcke, in allen guten glücklich durch zu dringen, sonderlich aber nichts, das deinem reiche zugehöret, an sich zu reissen; vielmehr alle ihre regierung zu deines reichs beforderung vor allem zu richten. allen unterthanen aber gib auch den Geist des gehorsams, daß sie dein bild, denen obrigkeiten angehenget, gebührlich an ihnen verehren, und ihnen in liebe, ehre, gehorsam, gebet, demuth, gedult und abstattung schoß und zoll, ihre pflicht erweisen, dir aber in allen solchen selbst gefällig zu seyn trachten. reinige hingegen alle hertzen von allem widrigen, von allem mißtrauen, widerspenstigkeit, murren, ungedult und empörung, damit dein name auch hierinnen niemal verlästert werde. uns alle aber lehre, nicht menschen geben, was dein ist, sondern unsern verstand, willen, gedächtnus, affecten, leib und glieder, ja was wir aus deiner güte in geist- und leiblichen, in und ausser uns haben, dir täglich, willig und sorgfältig widergeben, damit du mögest an unserm leibe und an unserm Geist gepriesen werden in zeit und ewigkeit, um unsers Ehrenkönigs JEsu CHristi willen, der uns erkauffet hat, und dem du uns zum ewigen eigenthum gegeben hast.

Amen.

Am 23. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im jahr 1697.)

Wie der mensch eine müntz GOttes seyn solle/ darauf dessen bild zu sehen seye.

Evangelium Matth. XXII. v. 15--22.

(Daraus betrachtet v. 19. 20. 21.)

Und sie reichten ihm einen groschen dar. und er sprach zu ihnen: wes ist das bilde und die überschrift? sie sprachen zu ihm: des Keysers. da sprach er zu ihnen: so gebet dem Keyser, was des Keysers ist, und GOtte, was GOttes ist.

Eingang.

Das gute, was die taufe giebet, an sich selbst. bonum ipsum, donatio.

Er=

Erklärung.

CHristi forderung an seine versucher, seine frage. Petitio, interrogatio,

I. CHristi forderung. 1. selbst. es mag der HErr selbst, oder doch Judas, der einkaufen sol, leicht dergleichen groschen bey sich gehabt haben. einige münche meinen, es hätte der HErr die müntze selbst nicht gekant. er thats aber, ihnen zu zeigen, daß sie die antwort auf ihre frage selbst in ihrem beutel hätten. er gehet mit fleiß mit listigen und schlauen feinden vorsichtig um, daß ihm dieselbe die antwort selbst an die hand geben müsten, und alsdann so viel weniger mehr widersprechen könten. doch ohne betrug. dann ein anders ist betrug, ein anders ist vorsichtige klugheit. klug wie die schlangen Matth. 10. sonderlich wo wirs mit listigen feinden der warheit zu thun haben.

Er fordert aber die zinsemüntze. nicht andere gemeine jüdische müntze. die Römer legten denen ihrer botmäßigkeit unterworffenen einen gewissen Tribut auf, den sie zum zeugnus der unterthänigkeit, und erstattung der unkosten, so die Römer an die erhaltung wenden musten, abstatten solten, und zwar in Römischer müntz, damit also ihre müntz auch algemach eingeführet würde. dahero war es kein freyer, sondern gezwungener gebrauch. deswegen konte der HErr daraus die bekäntnus ihrer schuldigen unterthänigkeit nehmen, so aus dem freyen gebrauch nicht folgen würde. wie wir in teutschland allerley müntz frey gebrauchen, ohne deswegen eine macht fremder obrigkeit über uns zu erkennen. ausser dieses zwangs würden die Juden, die sonst hart über ihre freyheit hielten, und den Römern auffsätzig waren, ihre müntze nicht selbst eingeführet haben.

2. Die folge. sie reichten einen groschen dar. sie müssen nicht gemeinet haben, wie sie sich damit schaden würden, sondern gedacht, der HErr suchte nur ausflüchte um nicht zu antworten. es müssen aber auch die feinde der warheit oft das schwert in die hand geben, sie zu schlagen, aus göttlichem heiligem gericht.

Denarius ist eine Römische müntze, ungefehr ein achtel thaler. so viel ein ieder jährlich vor seine person geben muste. war noch sehr erträglich. dann einer so viel Matth. 20. einen tag verdienen konte. und doch widersetzten sich die Juden, dahero sie aus GOttes gericht noch schwerere lasten ihnen selbst auf den hals zogen. welches noch oft die strafe GOttes ist über die unterthanen, die das auch sanftere joch einer obrigkeit nicht tragen wollen, daß es ihnen darnach noch schwerer aufgeleget wird.

II. Die frage. 1. selbst. er hatte ohne zweifel den groschen in händen (gegen den aberglauben derer, die sichs zur sünde rechneten, wo sie solten geld anrühren) er wuste auch dasjenige wol, was er zu keiner andern ursach fragte, als die bekäntnus von ihnen auszulocken. Hieron: Sapientia semper sapienter agit, ut suis potissimum tentatores sermonibus confutentur. Chrysost. non quia ignorabat, interrogat, sed quia per responsionem ipsorum obnoxios esse vult ostendere. wie Nathan 2 Sam. 12. und der prophet 1 Kön. 20, 39. 40. die bekäntnus heraus lockete. dergleichen noch zu thun, ist nicht allein an sich erlaubt, sondern auch zuweilen rathsam.

Also

Also machte der HErr auch die listige klugheit der feinde zu nicht Joh. 5, 12. 13. Ps. 33, 10. Sprüch. 21, 30. er fragte nach bild und überschrift, die bey denen müntzen, auch der Römischen Keyser, zu seyn pflegten. ist also die frage, ob sie noch ihre alte Jüdische oder fremder herrschaft müntze hätten? Antiochus gab dem hohenpriester und fürsten Simon macht eigene müntze zu schlagen 1 Macc. 15, 6.

2. Die antwort. des Keysers. damit gestunden sie, daß sie des Keysers unterthanen seyen, dessen müntz sie aus noth brauchen müsten, und sich unter seinen gehorsam begeben hätten.

Das bild wird also vermuthlich des damaligen Keysers Tiberii gewesen seyn. wie denn einige, die scharf waren, den tribut nicht anders, als in noch reiner unabgeriebener müntze annehmen wolten. doch kunte es auch von Julio oder Augusto gewesen seyn. und wird von Augusto einer angezogen, darauf auch gestanden ἰδδαίας ἁλωκύιας (da Judäa eingenommen worden) so mochte auch Tiberii namen beygesetzt gewesen seyn, Asiaticus oder Syriacus, wie sie von denen überwundenen völckern namen zu nehmen pflegten. solches hätte die Juden so vielmehr überzeuget, daß der Keyser nicht allein sich der herrschaft über sie anmasste, sondern sie auch dieselbe ihm gestehen müsten. als die dergleichen müntz aus noth brauchten, derer bild ihnen ein greuel war, indem es zeugete, daß da sie sich rühmeten das volck GOttes zu seyn, sie doch müsten einem solchen abgöttischen Herrn unterthan seyn: damit war die weissagung erfüllet 1 Mos. 49.

Hierauf konte der HErr die antwort gründen, die er nachmal gab: weil sie dann des Keysers unterthanen wären, welches die müntz bezeugte, dasi sie ihm dann auch als unterthanen den gehorsam zu leisten verbunden wären, und demnach schoß geben, aber deswegen sich auch von dem gehorsam, den sie GOtt nicht weniger schuldig, nicht loßreissen müsten.

Wie die müntz ein recht ist der obrigkeit, die sie deswegen unter ihrem bild auch schlagen lässet, so ist diese auch ihrer pflicht gegen GOTT, dem sie vor alle verwaltung ihres obrigkeitlichen amts rechenschaft geben muß, ihrer treue gegen die unterthanen, und ihrer eignen ehr und namens willen, verbunden, dahin zu trachten, daß mit der müntze einige ungerechtigkeit nicht begangen werde. wie sie dann ihr bild und titul viel zu würdig achten solten, als einige müntzen darmit zu bezeichnen, die nicht gut noch des werths sind, welchen sie halten sollen, so sonsten gewiß ihrem namen, wapen u. s. f. ein nicht geringer schimpf ist. dazu komt der grosse schaden, welchen so viel hundert und tausend an unrichtiger müntze leiden, da hingegen das natürliche gewissen lehret, wie unrecht es seye, einem andern das seinige zu nehmen, und wie deswegen denjenigen, die schaden leiden, gewissens wegen erstattung zu thun seye.

Ich sorge, was nur bey 30 jahren her in Teutschland vor ungerechtigkeit nur allein des müntzwesens wegen vorgegangen, solte allein, wann nichts anders wäre, gnug seyn, einen schrecklichen fluch über uns zu ziehen: und zwar vornehmlich über diejenige, in dero namen, nicht ohne dessen thätliche beschimpffung, sodann aus dero angebung und hülffe schlecht und schädliches geld geschlagen worden. daher gewiß auch solcher zorn- und fluch durch wahre buß muß abgewendet werden, wollen wir dessen loß kommen.

Lehr=

Lehrpunct.

WJe die Alt-Väter sich hiebey zu erinnern pflegen einer geistlichen betrachtung, solle dieselbe unsere Haubtlehre seyn: **Wie wir menschen sollen GOttes Müntze seyn, auf dero sein bild stehen solle.**

Aur. op. imperf. in Matth. Numisma Cæsaris aurum est, numisma Dei Homo. Ignat. cap. 6. ad Magnes. Pius homo & religiosus vera moneta est, quæ a Deo formata & expressa est. Item, infideles imaginem habent principis nequitiæ, fideles formam habent Dei Patris & Christi filii ejus. also auch Tertull. de idol. c. 15. Prosper. Bernhardus.

Augustin. in Joh. 8. Tract. 40. Moneta Dei sumus, nummus a thesauro aberravimus, errore detritum est, quod in nobis fuerat impressum, venit qui reformet, quia ipse reformaverat. Orig. in Luc. 20. Hom. 39. Duæ sunt imagines hominis &c. Fulgent. serm. de verb. Mich. proph. O homo sicut imaginem suam Cæsari reddis in nummo, sic redde Deo suam imaginem in te ipso &c. hievon mercken wir 1. daß uns GOtt zu seiner müntz im Paradieß gleichsam geschlagen, da er uns in unsern ersten Eltern sein bild eingepräget, oder uns darzu erschaffen hat 1 Mos. 1, 26. 27. das bestund in weisheit, gerechtigkeit und heiligkeit Col. 3, 10. Ephes. 4, 24. da wir zwar nicht GOtt, aber sein bild worden sind, welches an uns leuchtete. da waren wir köstliche groschen, in GOttes schatz ewig verwahret zu werden würdig.

2. Es kan eine wolgeprägte müntz gantz abgerieben werden, daß man weder Bild noch schrift dran mehr erkennen kan. ja es kan einer drüber kommen, der sie gantz umgiesse, und etwas anders drauf prege. durch den fall ist das göttliche Bild an uns gantz abgerieben worden. wir mangeln des **ruhms** oder der **herrlichkeit** Gottes. Rom. 3, 23. Errore detritum est, wie August. saget. hingegen hat der satan, da er die erste eltern verführet, und solches göttliche Bild gleichsam gantz abgekratzet, ein gantz ander bild uns eingedrucket, das ist nun ein bloß menschliches u. verdorbenes, (Adam zeugete nach seinem Bild 1 Mos. 5, 1. 3.) in welchem menschlichen bild viel lineamenten gleichsam des teufels in seiner ähnlichkeit vorhanden sind. dieses ist nunmehro so tief eingedrucket, als das vorige göttliche ebenbild, daher wie dieses hätte sollen natürlich auf die nachkömlinge fortgepflantzet werden, so wird dieses widerliche also fortgepflantzet. so ist daher in uns finsternüs, ungerechtigkeit, unheiligkeit, und hat der teufel gewalt über sein bilde, hingegen sind wir nicht würdig noch fähig in solchem stand in GOttes schatzkasten zu ligen. Orig. Altera (scil. imago hominis) chaici, id est, terreni, posteaquam propter inobedientiam atque peccatum eiectus de Paradiso, assumsit causam principis seculi huius suasus illecebris: und; qui facit opera rectoris tenebrarum istarum, portat imaginem eius, cuius habet opera.

3. Daher ist Christus das ebenbild seines **Vaters** Hebr. 1, 3. auf erden gekommen, und hat unser bild, wie es erst gewesen, an sich genommen, daß er uns nicht nur ein bild an sich und seinem leben zeigete, zu dem wir wider kommen müsten, sondern uns sowol vergebung der sünden, durch die das schändliche bild an uns vor GOttes gericht getilget würde, als auch die gnade erwürbe, daß wir zu dem ersten bilde wider gelangen möchten, nun das recht

wider zu haben, in GOttes Schatzkasten zu kommen.

4. Daher folget, daß der Heilige Geist in der widergeburt solches bild wider eindrucket. da gehet vorher, daß erstlich in der buß durch das gesetz die abscheulichkeit der sünden erkant, eine traurigkeit und haß dagegen erwecket wird, welches heist, daß das gröbste von dem Adams und Satansbilde in uns abgekratzt zu werden anfängt, wo nunmehro die herrschaft der sünden gebrochen wird. nächstdem sobald der glaube, der ein licht GOttes ist, in uns entzündet wird, so wird sobald eine göttliche natur 2 Petr. 1, 4. in uns durch den Heil. Geist gebohren, das ist, eine solche art in uns gewircket, da wir nun GOtt ähnlich zu seyn anfangen, und wie GOtt nichts als gutes wil, also auch wir nach solcher neuen natur allein zu dem guten lust haben: da ist nun das bild wider aufgepräget, aber noch sehr schwächlich; das vorige garstige bild ist noch gleichsam unter demselben in uns tief eingedruckt, dieses göttliche aber so zu reden, oben aufgedruckt, daß man aber das andere noch darunter und dazwischen hervor gucken siehet.

Deswegen 5. nöthig ist, daß in der erneurung, die täglich, so lange wir hier noch leben, währen muß, das bild des satans mehr und weiter getilget, hingegen das göttliche tiefer ein- und deutlicher ausgedrucket werde. dieses geschiehet, wenn der Heilige Geist eines theils uns kraft gibt, nicht allein die sündliche gewohnheiten abzulegen, sondern der sünden kraft mehr zu schwächen, daß der sündliche leib aufhöre Rom. 6, 6. und die glieder desselben getödtet werden Col. 3, 5. andern theils, alle die tugenden und früchten des geistes vermehret und wachsen lässet Eph. 3, 16. 17. 18. 19. wodurch immer das bild stärcker und kentlicher wird, hingegen was dem satan ähnlich gewesen wäre, algemach ausgehet, und weniger mehr davon zu sehen ist. hieran arbeitet der Heilige Geist in unserm gantzen leben, und müssen wir auch mit daran arbeiten. es wird aber das bild nicht eher vollkommen, bis wir dorten ihm gleich werden sollen, wann wir ihn sehen wie er ist. 1 Joh. 3, 2.

Nun M. G. es liegt uns hieran alles: wer nicht GOttes bild an sich hat, kan nicht in jenes ewige leben eingehen, wir müssen auf allerley weise das bild des himmlischen und nicht des irdischen tragen, sollen wir das reich GOttes ererben. 1 Cor. 15, 49. 50. Aut. op. imperf. Qui suam Cæsari adulterinam imaginem reddit, flagellari tortoribus & atrocibus iubet subiici pœnis. Sic Deus omnipotens corruptores imaginis suæ morti tradit perpetuæ, & infernales iubet pœnas persolvi immensas.

Also lasset uns 1. hertzlich prüfen, was für ein bild wir an uns tragen, GOttes oder satans? denn das bleibet gewiß: wessen bild und überschrift sich bey uns findet, dessen sind wir auch. ist nun der welt und des satans bild und überschrift bey uns, so rühmen wir uns des namens Christi vergebens, gleich wäre es damit schon gnug dazu, GOttes zu seyn. der welt bild ist beschrieben 1 Joh. 2, 16. Augenlust, fleisches-lust u. hoffärtiges leben. hast du also nicht allein ein solches hertz, das zu solcher weltlichkeit geneigt ist, sondern hängest ihr auch wircklich nach: der augenlust mit geitz, ungerechtigkeit, suchung deines eigenen vortheils, unbarmhertzigkeit gegen die arme, die deiner güter bedürffen: der fleischeslust mit müßiggang, wollüstigem leben, fressen, sauffen, trunckenheit, leichtfertigkeit und dergleichen: dem hoffärtigen leben mit pracht, ehrgeitz, eignen willen, rach, unver-

unversöhnlichkeit, und dergleichen: so sey versichert, Gottes bild sey nicht auf dir gepreget, sondern der welt, und also auch ihres Fürsten des teufels, von dem sie alles ihr bild her hat. so gehöre stu aber auch Gott dem Herrn nicht zu, ob du wol alle äusserliche kenzeichen des Gottesdienstes und der wahren religion an dir hättest: dann solche sind noch nicht das rechte bild. hingegen Gottes bild leuchtet uns in Christo und seinem heiligen leben am herrlichsten hervor. dann da siehe, wie lauter verachtung der welt, lauter liebe gegen den himlischen Vater, gegen uns menschen, und zwar nicht allein die seinige, die solcher liebe aus besondern ursachen möchten scheinen würdig zu seyn, sondern auch alle menschen, auch die ihn beleidiget, und seine feinde waren, lauter verlangen nach der ehre seines Vaters, lauter geduld, lauter demuth, sanftmuth und dergleichen, das ist recht das bild GOttes, das wir an uns haben, und in uns widerum gepreget werden muß.

Nun solches bildes anfang ist bey uns allen gemacht in der Tauf, aber ach nun wünschte ich, daß solcher anfang nicht bey den meisten bereits wider ausgelöschet wäre, daher es bey so vielen einer neuen widergeburt und bekehrung, und also eintruckung solches bildes nöthig hat: bey allen aber einer steten erneurung.

Paulus ruffet uns also zu Röm. 12, 1. 2. da er uns vermahnet durch die barmhertzigkeit Gottes, daß wir unsere leiber begeben zum opffer, das da lebendig, heilig und Gott wolgefällig sey. was im Alten Testament solte Gott geopffert werden, muste seyn ohne wandel 3 Mos. 1, 3. das ist, ohne mangel, wie iedes vieh natürlich hat sollen beschaffen seyn: in den stand müssen auch unsere leiber ie länger ie mehr gebracht werden, daß sie der ersten schöpffung gleich kommen. und stellet euch nicht dieser welt gleich: sondern verneuret euch durch die veränderung eures sinnes: daß er immer dem ersten sinne des unschuldigen ersten menschen ähnlicher werde.

Ferner Eph. 4, 22. 23. 24. So leget nun von euch ab nach dem vorigen wandel, den alten menschen, der durch lüste in irthum sich verderbet: das heist abermal alles, was noch von dem verderbten bilde an uns übrig ist, von sich abreiben und auskratzen. Erneuret euch aber im geist eures gemüthes, und ziehet den neuen menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener gerechtigkeit und heiligkeit. der neue mensch wird von einigen verstanden, Christus selbst, den wir freylich angezogen haben Gal. 3, 27. und ferner anziehen müssen Rom. 13, 14. iedoch wird hier unmittelbar vielmehr verstanden die neue natur, aus der widergeburt, die Christi sinn und art an sich hat, und solche immer weiter in uns wachsen und zunehmen solle. wollen wir wissen, was gleichsam die glieder und stücke sind solches neuen menschen, so werden sie uns weiter erkläret Col. 3, 9. 10. 12. 13. 14. u. f. nachdem der Apostel die vorige vermahnung widerholet hatte, beschrieben, daß sie seyen hertzliches erbarmen, freundlichkeit, demuth, sanftmuth, gedult, vertragen, vergeben untereinander, liebe, als das band der vollkommenheit: und nachmal liebe zu Gottes wort, alles auch in dem namen Jesu zu thun und danckbar zu seyn.

Sehet M. G das ist dasienige, nachdem wir einmal die gnade der wiedergeburt empfangen haben, wohin all unser übriger fleiß in dem gantzen leben muß gerichtet

werden, nemlich daß wir nicht allein in dem glauben die gnade Gottes in vergebung der sünden behalten, da zwar solches das einige mittel der seligkeit ist, sondern auch daß das bild Gottes immer mehr an uns ausgearbeitet werde. hören wir göttliches wort, ist es nicht darum gethan, daß wir nur in dem glauben gestärcket, stets aufs neue das verdienst Christi ergreiffen, in dessen gerechtigkeit vor Gottes richterstuhl zu bestehen (so zwar freylich der grund bleibet) sondern auch daß der H. Geist, durch die kraft solches glaubens unser hertz immer weiter reinige. Ap. Gesch. 15, 19. und hingegen uns mit lautern früchten der gerechtigkeit erfülle, in denselben herlich zu wachsen. erinnern wir uns unserer tauffe, wie wir denn stets dran gedencken sollen, so müssen wir uns nicht allein erinnern, daß wir darinnen von unsern sünden abgewaschen, sondern auch der neue mensch in uns gebohren worden sey, der zunehmen solle, und wir nach Rom. 6, 4. **in einem neuen Leben wandeln müssen.**

Gehen wir zum heiligen Abendmahl, solle solches ia nicht allein in der Absicht geschehen, daß wir nur vergebung der sünden daselbst und vorher im beichtstuhl haben wollen (ob wir wol freylich bedürffen durch das wort des Evangelii der vergebung der sünden versichert zu werden, und mit dem leib und blut Christi auch die frucht solches versöhnopffers, die da ist in vergebung der sünden, zu empfahen.) hingegen dabey der übrigen heiligung vergessen: sondern wir müssen vielmehr uns versichern, daß nechst der vergebung der sünden und dero versicherung der haubtzweck des heil. Abendmahls sey, daß wir der lebendigmachenden kraft solches leibes und blutes mehr und mehr theilhaftig, ihm unsern Heilande und seinem bilde gleicher werden. das ist das verheissene leben Joh. 6, 53. 54. 55. 56. 57. 58. wo wir also solcher seligen speise ihre kraft lassen: so wircket sie in uns die art, die in Christo ist. also sehen wir, daß alle göttliche gnadenmittel auf weitere eintruckung dieses bildes die absicht haben.

Daher lasset uns diesen vorsatz fassen, dieses auch unsere sorge seyn zu lassen, dieses bild und überschrift Gottes vor Gott mitzubringen. dann sonsten würde es uns nichts helffen, wann wir uns vor wahre Christen gehalten und von andern davor gehalten worden sind, deswegen weil wir uns zu der wahren religion bekennen, und den äusserlichen Gottesdienst verrichten, wo wir kein anders als der welt und des satans bild an uns getragen hätten. denn solche nimt Gott nicht an. er wil groschen haben, auf denen er sein bild sehe. Aut. imp. oper. schreibet also: Qui vitare horrenda exitia cupit, incorruptam studeat autoris sui imaginem conservare, quat. cum suam, quam formavit, requisiverit Deus imaginem, salvam & immunem, ab inimici infectionibus cernens, suo collocet gremio, angelorumque choris admiscens, perpetuis faciat cœlorum gaudiis frui: August. in Ioh. tr. 40. Quærit & ipsum nummum suum, sicut Cæsar nummum suum. Eben derselbe in Ps. 49. Si dissimilitudine discedimus a Deo, similitudine accedimus ad Deum. Ea similitudine, ad quam facti sumus, quam in *nobis* peccando corruperamus, quam *peccatorum* remissione recepimus, quæ in nobis renovatur intus in mente, ut tanquam resculpatur in nummo, id est, in anima nostra imago Dei nostri & redeamus ad thesauros eius. Fulgent. l. c. Quisquis offerre vult aliquid dignum Deo, non prius aliud quid offerat, quam se ipsum: Deus enim

enim qui hominem ad imaginem suam fecit, imaginem suam sibi delectatur offerri: ipsam sibi puram & mundam præcipit exhiberi.

Ja wir haben Gott hertzlich anzuruffen, daß er selbst solches bild mehr und mehr uns einpregen, und sein werck in uns fortsetzen wolle. Thun wir dieses, so sind wir gewiß, der Heil. Geist wirds an seiner seite nicht mangeln lassen, solches bild immer in uns ausdrücklicher zu machen.

Es gibt aber fromme seelen, die klagen: ich befleisse mich alles ernsts solches bild meines Jesu an mir zu haben: ich sehe alle tage sein exempel als das urnuster an, nachdem ich sol gebildet werden, ich arbeite auch dran, daß ich, bald in diesem, bald in ienem, algemach zu einer gleichnus komme. aber ach leider, ich kans nicht so weit bringen, als ich gern wolte: habe ich in einem Stücke gesucht, des teufels und der welt bild in mir auszuwischen, so sehe ich es noch in so vielen andern übrig. und was ich auch noch von ienen tugenden an mich bringe, wo ichs gegen dem urbild, Christum, halte, so ists gar zu weit noch von ihm, und gleichsam lauter kinderkritzen gegen das gemälde und gepräge des treflichsten Meisters. ich kan also doch nimmermehr zu solchem bilde gelangen, dörfte also besser seyn, ich spahrte die mühe, die doch vergebens ist: und machte es wie der welthauffe auch macht. wie es ihnen gehet, gehet mirs auch. aber weg mit solchen gedancken, lieber Christ, die dir der teufel eingibet, weil er etwan siehet, daß du algemach weit kommest, und dich also verzagt machen wil, daß du gar nachlassen solltest. fahre du so viel fleißiger fort, und wisse, daß deine arbeit in dem herrn nicht werde vergebens seyn. du weissest ia wol, und siehest, wo du die müntzen gegeneinander haltest, daß das contrafait eines Keysers auf unterschiedlichen müntzen nicht gleich sauber, schön und zierlich auf einer ieden ausgedruckt ist, sondern in einigen kan mans kaum kennen. indessen sind doch alle solche müntzen recht, weil alle gleichwol des Keysers, obwol einige ein schlecht ausgedrucktes bilde haben. also, übestu dich täglich solches ebenbild mehr und mehr an dir zu haben, und findest in allen tugenden deines Heilandes nur einen, aber gleichwol nicht heuchlerischen, sondern redlichen anfang mit begierde und bestreben nach mehrern wachsthum, so sey versichert, das bild deines Gottes ist auf dich gepreget, ob es wol noch viel ausstreichens und ausarbeitens bedarf. indessen wil der Herr sein bild, ob es wol noch unkentlicher, und gleichsam nur noch mit gröbern strichen gemacht ist, nicht verwerffen, sondern dir vielmehr helffen es weiter auszuzieren. ia daß du den unterscheid zwischen deinem anfang und dem haubtbild Christi so eigentlich siehest, so mercke, wann dirs noch manglet, und zur besserung verlangen trägest, daß das ein statlich zeugnus deiner aufrichtigkeit, und also bereits selbst ein herl. stück deines bildes seye. Gott siehet so vielmehr gleichheit mit seinem Sohn in deiner demuth, als du die ungleichheit im übrigen erkennest. also erkennet dich Gott vor seinen groschen und ob du wol eine zeitlang Luc. 15. von ihm verlohren gewesen wärest, so wird er dich doch wider in seinen schatz bringen, da du ewig seyn solltest, zur ehre seines reichthums und deiner seligkeit.

Endlich wird das bild gantz volkommen in iener Ewigkeit. 1 Joh. 3, 2. ꝛc.

Am 24. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im jahr 1703.)

Die bewandnus deren / die in geistlichen und leiblichen nöthen der göttlichen hülffe fähig sind / und dero ordnung.

Evangelium Matth. IX. v. 18-26.

(Daraus betrachtet v. 20. 21. 22.)

DA er solches mit ihnen redete, siehe, da kam der obersten einer, der fiel vor ihm nieder, und sprach: HErr, meine Tochter ist ietzt gestorben, aber kom, und lege deine hand auf sie, so wird sie lebendig. und Jesus stund auf, und folgete ihm nach, und seine Jünger. und siehe, ein weib das zwölf jahr den blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm und rühret seines kleides saum an, denn sie sprach bey ihr selbst: möchte ich nur sein kleid anrühren, so würde ich gesund. da wendete sich JEsus um, und sahe sie und sprach: sey getrost, meine Tochter, dein glaube hat dir geholffen. und das weib ward gesund zu derselben stunde. und als er in des obersten haus kam, und sahe die pfeiffer und das getümmel des volcks, sprach er zu ihnen: weichet, denn das mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. und sie verlachten ihn. als aber das volck ausgetrieben war, gieng er hinein, und ergreiff sie bey der hand. da stund das mägdlein auf. und diß gerüchte erschall in dasselbe gantze land.

Eingang.

ES ist ein den worten nach bekanter und gemeiner spruch, dessen wahre übung aber, ich auch bekanter zu seyn wünschete. Ps. 50, 15. ruffe mich an in der noth, so wil ich dich erretten, so solt du mich preisen.

Wir sehen 1. des menschlichen lebens beschaffenheit in der noth. nach dem fall ist das gantze menschliche leben eine noth, die immer währet, und gibet ein leiden oder doch gefahr dem andern die hand. und wenn nichts anders wäre, als eben unser sündenstand selbst, wäre es schon elend gnug, daß wir ietzo in einem solchen stande leben, wo wir an uns unsre sündliche verderbnus fühlen, wie wir immer von unserm fleisch zur sünde gereitzet werden, und ob wir durch göttliche gnade, wie wir dann vermögen, und solches thun müssen, uns der herschaft der sünden erwehren, daß wir gleichwol der sünde nicht dienen, noch mit willen derselben gehorsamen, dennoch der reitzung derselben nicht loß werden können, hingegen gewar werden, wie alles, was wir nach eussersten vermögen thun, darinnen wir verlangen, unserm Gott treulich zu dienen, dennoch so volkommen nicht sey, wie es solte seyn, und wir aus liebe zu Gott verlangten, sondern daß immer das einwohnende übel auch das gute bey uns schwäche und beflecke, daß es endlich nicht mehr das gute ist, was wir wolten, sondern ein viel geringers. Rom. 7. so wäre, sage ich nochmal, schon dieses noth genug, so uns zu dem gebet treiben solte: wie auch warhaftig rechtschaffene Christen diese noth vor ihre gröste noth und schwerstes leiden achten, auch sich darüber mehr als über alles andere leiden grämen. indessen giebt es noch andere noth auch, so zwar aus iener entstehet, und bestehet in allerley leiden,

so

so uns in geistlichen und weltlichen betrift: welcherley in dem leben viel vorkommt, ob es wol nicht eben bey allen täglich ist, daher es eigentlich in seiner sprach heisset, in dem tage der noth oder trübsal, daß also nicht eben allezeit solcher tag ist, sondern auch andere zeit diesem tage zuweilen entgegen gesetzt werden kan. indessen was hier stehet von unserer pflicht, gehet sowol auf die algemeine noth, und also haben wir uns allezeit solcher dinge zu befleissen, als auch auf die zeit der sonderbaren noth.

2. Unsre pflicht 1. erkäntnus unsrer noth und demüthigung vor Gott die hülffe zu suchen. **rufe mich an.** also erkenne, daß du dann in noth seyest. GOtt hilft uns zwar auch oft aus nöthen, die wir nicht wissen, noch verstehen, indem wir darinnen sind: aber ordentlich wil er haben, daß wir unsre noth erkennen, damit er nachmal auch das danckbare zeugnus erlange, wir haben seiner hülffe nöthig gehabt. wo wir denn uns in noth finden, so sollen wir ihn anrufen, und also nicht gedencken, wir können in der noth uns schon selbst helfen, oder durch andere helfen lassen, sondern wir müssen glauben, ohne GOtt könne uns nichts retten, ob wir schon die mittel gebrauchen, als der denselben allein den segen geben muß, und also entweder durch sie oder ohne sie hilfet. 2. wird erfordert gläubiges vertrauen der hülfe. welches eben in diesem rufen stecket, denn wo wir nicht glauben, so wird das rufen entweder gar ausbleiben, oder doch gar schläferig seyn. 3. sol dazu kommen nach der hülfe die danckbarkeit. **so solt du mich preisen.** glauben und bekennen, daß ich es seye, der dir geholffen habe, und mir darüber dancken: aber auch preisen mit der that, wie es eigentlich heisset, so solt du mich ehren, daß also alles hierinnen stecket, womit wir GOtt ehren können und sollen. sonderlich aber gehöret dieses dazu, daß man allezeit dasjenige, was uns GOtt durch seine hülfe erhalten, oder widergeschencket, oder vermehret hat, zu seinen ehren treulich widerum anwende, und ihm so zu reden, das seinige aufs neue widerum gebe und aufopffere: als worinnen das vornehmste seiner ehre beruhet.

3. Göttliche verheissung. **so wil ich dich erretten.** nemlich aus der noth, in dero du gestecket: entweder dieselbige gar hinweg zu nehmen, oder zu erleichtern, oder mit meiner kraft dir also beyzustehen und dich zu stärcken, daß du in derselben aushalten, und sie endlich überwinden kanst. welches alles ein erretten ist, und zwar hat GOTT insgemein die errettung versprochen, nicht aber absonderlich, in welcher art sie bestehen, oder wenn sie kommen solte, uns versichert: daher wir ort, zeit und andere umstände allein seiner väterlichen weisheit heimzuweisen haben.

Wie dieses nun der proceß gleichsam des gantzen lebens eines Christen ist, und also immer fort währet, daß noth, rufen, erretten, und dancken nach einander folgen, so haben wir in unserm Evangelio auch ein exempel dessen an der blutflüßigen frauen, da sich alles solches sehr schön findet, und uns eine stattliche gelegenheit giebet, an ihrem exempel zu lernen, wie wir in allen geistlichen und leiblichen nöthen die göttliche hülfe zu suchen haben. wann uns denn an dieser lection, als dero übung uns täglich nöthig, viel gelegen, daß sie nicht nur in den verstand komme, sondern warhaftig in unser hertz eingedruckt werde, welches abermal weder mein, noch euer werck ist, es zu wege zu brin-

bringen, so wenden wir uns zu dem Vater der barmhertzigkeit, und GOTT alles trostes, ihn um Christi willen hertzlich anrufende, um die gnade seines Heiligen Geistes, daß er sein wort auch dismal in meinen mund lege, und es lebendig lasse in eure seelen dringen, damit ihr in eurem gantzen leben zu eurem besten, was ihr hie lernen sollet, practiciret, und also auch darinnen den namen eures GOttes heiliget, sein reich in euch gestärcket findet, und sowol den willen GOttes thut, als ihn gern an euch erfüllet werden lasset. solches thut mit gewöhnlichen gesang und gebet.

Erklärung.

Wir lassen die historie von der erweckung des töchterleins Jairi dißmal aus, und betrachten allein die historie von der blutflüßigen, und der ihr geschehenen hülfe da sehen wir die blutflüßige, so hülfe suchet und erlangt, Christum, der die hülfe erzeigt. Hæmorrhoussa opis indiga, Christus opitulator.

1. Die blutflüßige. die sehen wir an als eine elende und eine selige. 1. als eine elende. was anlangt 1. ihre leibliche gesundheit, oder vielmehr kranckheit. ein weib, das zwölf jahr den blutgang gehabt. diese weibliche kranckheit hat nicht nur allezeit ihre schreckliche beschwerde, sondern, wo sie lange währet, entziehet sie einer weibesperson alle kräfte, und ist endlich eine ursach anderer schweren zufälle, welche sowol, als auch diese kranckheit an sich selbst den tod nach sich ziehen. wo das weib auch eine Jüdin gewesen wäre, würde dieses zur ergrösserung ihres elends gereichet haben, daß nach dem göttlichen gesetz bey den Juden solche weibspersonen die gantze zeit ihrer kranckheit unrein geachtet wurden, daß alles verunreiniget wurde, was sie nur anrühreten, daher sie vieler pflege, deren sonsten andere geniessen, ziemlicher massen ermangeln musten, und auch diese neue beschwerde zu der ohne das beschwerlichen kranckheit kam. iedoch nachdem es eine alte tradition, daß dieses weib eine heydin von Cæsarea Philippi gewesen, wie Euseb. 7. H. E. 18. meldet, haben wir nicht eben solche ursach von derselben abzuweichen: und bleibet auch bey ungehinderter pflege die kranckheit schwer genug. sonderlich nachdem sie das übel bereits 12 jahr ausgestanden, welches eine lange zeit ist. man gedencke, wo man etwa 12 tage kranck ist, wie lang dem patienten die zeit wird; wo es 12 wochen wäret, so wil bey den meisten die etwa noch gehabte geduld zerrinnen; 12 monat an einer kranckheit zu ligen, hält man fast unerträglich: wie muß denn einer person zu muthe seyn, die 12 gantzer jahr leiden müssen? hierzu kam 2. ihre armut. denn Marc. 5, 26. stehet ausdrücklich: sie habe vieles erlitten von vielen ärtzten, und hatte all ihr gut darob verzehret, wie auch davon stehet Luc. 8. 43. es ist die artzeney und artzeneykunst eine herrliche gabe GOttes, und deswegen hoch zu achten Syr. 38, 2. der HErr hat den artzt geschaffen u. die artzeney kömmt von dem Höchsten, und könige ehren ihn v. 4 der HErr läst die artzeney aus der erden wachsen, und ein vernünftiger verachtet sie nicht. und v. 6. er hat solche kunst den menschen gegeben, daß er gepreiset würde in seinen wunderthaten. daß also göttlicher ordnung nicht gemäß ist, wo einige alle artzeney verachten, und ihr gespött damit treiben, aber eben

damit

damit sich an GOtt und an demjenigen, was er in die natur geleget hat, versündigen. wir dürffen auch nicht gedencken daß die artzeney nichts thue, weil ja die gesundheit, leben und tod, von GOTT komme. dann es komt freylich die gesundheit von GOtt, und ohne dessen kraft und segen kan mir weder die kunst des artztes, noch alle artzeneyen der gantzen apotheck etwas helfen: indessen bringet solches nicht mit sich, daß deswegen die artzeney keine kraft hätte, indem auch unser leben nicht sowol von speise und tranck, als von GOttes segenskraft kommet, da wir dennoch nichts desto weniger der speise und des trancks uns gebrauchen müssen. jenes aber solle gleichwol auch Medicos erinnern, daß sie sowol als die patienten bey dem gebrauch der artzeneyen nöthig haben, GOtt um seinen segen anzurufen, und demselben alle kraft der artzeneyen zuzuschreiben, damit das vertrauen nicht auf der creatur beruhe, sondern auf GOtt gehe, dessen gnade sie also noch vor der artzeney suchen müssen, auch sie die Medici bey allen ihren curen und verschreiben gedencken sollen, daß sie nur werckzeuge GOttes in dem gesundmachen seyn, und daher in aller ihrer verrichtung GOtt stets anrufen müssen, damit er ihnen sowol die nöthige weisheit geben, und diejenige mittel, die er zu segnen beschlossen, zeigen, als auch sein gedeyen alsdenn dazu verleyhen wolle; und zwar alles solches mit stäter demüthigung ihrer selbst vor GOtt, und erkäntnus ihres eigenen unvermögens. ja es solle auch dasselbe sie erinnern, weil sie sollen werckzeuge GOttes seyn, und von ihm die nöthige weisheit haben, daß sie dann auch in ihrem gantzen leben sich also gottselig halten, damit sie wohnstätte des Geistes seyn mögen, und der HErr sie auch zu seinen heilswerckzeugen gebrauche, und was sie thun, nach GOttes verheissung Psal. 1. wolgerathe. da man hingegen bey den gottlosen so wol in dieser als andern Professionen sich ordentlicher weise wenig segens zu versehen hat. ob nun aber gedachter massen die artzeney GOttes gabe, und nicht zu verachten ist, müssen wir doch ferner wissen, daß, wie alles andere in dem menschlichen leben, und unsre menschliche wissenschaften, also auch die artzeneykunst sehr unvollkommen seye. ich wil nicht sagen von ungeschickten medicis, die nicht einmal so viel verstehen, wie weit wir ietzo noch in der natur erkäntnus mit gebührenden fleiß kommen könten, sondern wann sich entweder leute auf solche profession legen wollen, die auch die natürliche scharfsinnigkeit, welche zu dem studio gehörig, nicht haben, oder da sie etwas hätten begreiffen können, sie aber es an ihrem fleiß, etwas rechtschaffenes zu lernen, haben mangeln lassen. welche gleichwol alle insgesamt, wann sie ohnerachtet ihrer ungeschicklichkeit, sich des practicirens unterfangen (wie nicht weniger, welche gar davon nichts gelernet, und vermessentlich sich doch in die artzeneyübung einlassen) sich schwerlich versündigen, und wo sie an patienten, welche sich ihrer gebrauchen, etwas verwarlosen, und denselben an dem leben oder gesundheit schaden thun, vor GOtt als eigentliche mörder angesehen werden, daher kein gut gewissen haben können, als lange sie in solcher vermessenheit fortfahren. sondern auch was unsere allergeschickteste medicos anlangt, werden sie bekennen müssen, wie so vieles ungewisses noch in ihrer kunst seye, so gar, daß sie sich oftmals über die allgemeine principia derselben nicht vergleichen können: sie müssen gestehen, wie die erkäntnus der kranckheiten so viel schwü-

keiten unterworffen, und nachdem es gemeiniglich auf muthmassungen hinaus läuft, die allervorsichtigste sich oft verstossen, und dis vor jenes ansehen können, wie sie nachmal bey dem ausgang selbst gewahr werden: wie auch die kraft der artzeneyen so verborgen, und was man durch die erfahrung gelernet zu haben meinet, noch so vielen fehlschlüssen und mißgriffen unterworffen seye: daß auch Christliche gemüther unter ihnen sich selbst darüber betrüben, und sich kaum aufrichten können, andere aber, die es vorher gewahr worden, bedencken tragen, sich in solche profession einzulassen. welches ich nicht deswegen anführe, Christliche medicos entweder dadurch kleinmüthig, da sie doch mehr aufmunterung bedürffen, noch auch veracht zu machen: sondern damit sie aus erkäntnus der unvollkommenheit ihrer kunst nicht nur desto vorsichtiger in den curen seyen, und allezeit sich nüchtern und mäßig halten (wie denn ein betrunckener medicus leicht unglück machen kan, da es bey nüchtern schwer hergehet alles recht zu treffen) sondern auch in den curen immer auf GOtt sehen, und nicht weniger vertrauen darauf setzen, mit gebet zu ihren artzeneyen den segen zu erlangen, als daß sie sich bloß auf ihre kunst verlassen wolten: denn wie sie mit diesen letzteren ihrem Netz damit räucherten und opfferten, nach der art zu reden Hab. 1, 16. das ist, aus ihrer kunst einen abgott machten, und damit GOttes segen von sich stiessen, so gefallen hingegen diejenige, welche alles von GOtt erwarten, demselben desto besser, und erlangen göttliches gedeyen. es wird aber auch von andern solcher ursach wegen erfordert, daß wo ein medicus endlich nichts ausrichtet, da er gleichwol als ein Christlicher medicus alles das seinige vor GOttes angesichte treulich gethan, die patienten oder andere leute von ihnen nicht übel reden, oder ihnen die schuld geben: sondern gedencken 1. leben und gesundheit stehe nicht bey einigem medico, sondern bey GOtt, und in dessen freyer hand, ob er wol, wenn er wil, sich der mittel und personen dabey gebrauchet. ja wer von einem medico unfehlbar die gesundheit fordern wolte, der wolte an ihm, so viel an ihm wäre, einen Gott haben, und möchte dieser sagen, was Joram der König Israel 2 Kön. 5, 7. sagte, da ihm der König von Syrien den aussätzigen Naeman schickte, daß er denselbigen reinigen u. gesund machen solte: **Bin ich dann Gott, daß ich tödten und lebendig machen könne?** 2. daß nicht nur der artzt aus seiner schuld etwas versäumen könne, sondern daß wie wir gehöret haben, die artzeneykunst selbst, wie wir sie ietzo haben, so unvollkommen seye, und mancher darinnen vorgehender fehler nicht der medicus, sondern die finsternus, in dero so vieles von dieser profession noch stecket, schuld seye. 3. daß manchmal GOtt seine heil. ursach habe, warum bey allen angewendeten fleiß er keinen segen geben wil, sondern da muß entweder auch das klüglichst angewandte mittel, das sonsten vor bewährt gefunden worden, keine kraft haben, wo der HErr einen menschen wegnehmen, oder länger kranck haben wil, oder es müssen auch die klügsten medici etwas versehen, da der HErr, so zu reden, ihnen die augen bindet, daß sie nicht sehen müssen, was sie sonsten zu andern malen sehen: weil ein gericht GOttes ihrer kunst dismal entgegen stehet. daran ich lieber in denjenigen fällen, da es kluge und Christliche medicos betrift, gedencken, und mich unter den willen Gottes, durch den, was geschiehet, beschlossen worden, demüthigen, als diejenige, wel-

welche gebrauchet werden, zu viel beschuldigen wolte. wie wir ohne das, was geschiehet, allezeit mehr von der hand des Herrn als der creaturen anzunehmen uns gewehnen sollen. diese gute Frau hatte viel ärtzte gebraucht, wie immer die hofnung noch auf andern stehet, wenn man etwa von einem noch nicht geholffen bekommen: so an sich eben nicht unrecht ist, wenn man die medicos insgesamt nach obgedachten ansiehet, wie man solle, nemlich allein vor werckzeuge Gottes, die an sich nichts vermögen. ob sie aber viele gebraucht, konte ihr keiner hülffe oder nur linderung schaffen, weil der Herr an ihr noch künftig ein zeugnus seiner wunderkraft erweisen solte. sie hatte aber viel von ihnen erlitten: wie dann die artzeney auch dieses an sich hat, und solches mit unter die straffen der sünden gehöret, daß auch die mittel, die uns helffen sollen, insgemein schmertzlich und der natur beschwerlich sind, ia oft, ehe sie die gesundheit bringen, den menschen der empfindlichkeit nach erst kräncker machen, als er vorhin gewesen: dahero wo endlich alle solche über die artzeney ausgestandene beschwerden u. schmertzen gar vergebens sind, und auch die gesundheit nicht erfolget, wie bey diesem weibe geschehen, die sache so viel weher thut. welches abermal, wo wir unpäßlich sind, und der artzeney bedürffen, uns eine betrachtung geben solte, wie die sünde ein greuel vor GOtt seyn müsse, davon sowol die kranckheiten selbst als die beschwerde der artzeneyen komt. sie hatte aber auch alle ihr gut drob verzehret, und war also nunmehr arm worden. daher leicht zu erachten, daß ihr auch äusserlich an pflege wird gemangelt haben, nachdem sie das ihrige ohn worden durch artzeneyen, und wegen ihrer armuth wenig wird haben verdienen können. kranck seyn, oder arm seyn, ist iedes an sich selbst beschwerlich genug, wo aber beyde zusammen kommen, wil die last unträglich denienigen fallen, die die sache nur nach der vernunft ansehen.

Hierzu kam noch drittens, daß keine natürliche hofnung zur gesundheit mehr übrig war: den wie viel sie gebraucht, heißt es, es half sie nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr, wo die kranckheiten so lange währen, und gleichsam tieffe wurtzeln gefasset haben, man hat auch alle mügliche mittel gebraucht, und es wird dennoch immer schlimmer, so fället damit vollens alle hofnung weg. nun wie die hofnung, so lang man noch dieselbe hat, die last leichter macht, so wirds hergegen so viel unerträglicher, wo man nunmehr meinet zu sehen, es sey menschlicher weise keine hülffe mehr, da qvälet sowol die verzweiflung, als die noth an sich selbst.

Also sehen wir dieses weib recht als einen spiegel des elends an, wie weit es mit einem menschen kommen könne. die gesundheit war weg, sie litte viel beschwerde tag und nacht, sie war zu armen tagen kommen, freunde mögen wegen langer zeit ihrer müde worden seyn, die hofnung war dahin. ist uns also ein exempel, wie schwer der Herr auch manchmal diejenigen beladen werden lasse, denen er doch gnädig ist, und seine hülffe ihnen noch erweisen wil: damit wir lernen, ob wir schon etwa an uns selbst und der natur verzagen, dennoch nicht zu verzagen haben an seiner hülffe.

Wir sehen sie also 2. an als eine glückselige person, 1. weil sie ihr leiden zu Christo bringt. sie kommet aus den heydnischen gräntzen zu ihm: weil nun nicht zu zweifeln ist, daß sie auch neben der gesundheit ihres leibes werde bey dem Herrn zur

gesundheit ihrer seelen gelanget, und gläubig worden seyn, so sehen wir, wie ihr elend, darin man sie nach menschlichen urtheil so unglückselig achten möchte, ihr eine so grosse wolthat gewesen: indem sie, wo sie gesund gewesen, wol daheim geblieben, zu Christo nicht kommen, und in ihrem heydnischen finsternus verharret würde seyn. aber da ist ihr leiden der strick, der sie zu Christo zeucht. Ach M. G. wie oft gehts auch noch so her, und sind menschen manchmal solche roß und mäuler, die auf keinerley wege sich recht zu Gott und einem ernstlichen Christenthum führen lassen wollen, wo ihnen GOtt nicht zaum und gebiß ins maul leget Ps. 32. das ist, sie mit schweren elend zu ihrer selbst erkäntnus bringet. wie manchen siehet Gott gleichsam also an, daß ihm nicht anders zu helffen seye, als daß er ihn aufs kranckenbett niederleget, und fein eine gute zeit mürbe werden läst, damit der seelen geholffen und sie aus dem verderben errettet werde? wir sehen oft dergleichen exempel, und wo wir sie sehen, haben wir göttliche güte und weißheit danckbarlich zu rühmen. wir sehen sie aber auch glückselig, 2. an ihrer seele, daß Gott bereits gutes in ihr gewircket hatte. 1. zeiget sich bey ihr eine hertzliche demuth; sie trit von hinten zu, achtet sich nicht würdig, öffentlich von dem Herrn die hülffe zu suchen, auch etwa deswegen, weil sie eine heydin war: nachmal fället sie auch vor dem Herrn nieder: aus welchen allen ihre bescheidenheit und schamhaftigkeit, so bey der demuth sind, hervor leuchtet. ob wir wol doch auch dabey ihre schwachheit bald bemercken wollen.

2. War auch da der glaube: nicht zwar daß sie schon recht gläubig gewesen, sondern wir halten sie vor eine heydin, indessen muß sie doch geglaubet haben, daß Gott helffen könne, wo aller natur hülffe aus ist. so hatte sie von dem Herrn Jesu gehöret, wie ein Prophet Gottes in dem Jüdischen lande aufgestanden seye, der alle die gefährliche kranckheiten heile, da glaubet sie dann, es könte ihr auch durch ihn geholffen werden, und in solchem vertrauen kommet sie zu ihm. dann daß der glaube, und also, daß ihr Gott durch diesen Propheten helffen könne und werde, bey ihr geweßt, sehen wir nicht nur daraus, daß sie zu ihm reiset, da sie sonsten nach so vielen vergebenen gesuch, diese reise würde unterlassen haben, sondern der Herr Jesus gibt ihr ausdrücklich solches zeugnus, daß sie geglaubet.

Jedennoch hatte der glaube auch seine schwachheit, da sie so von hinten hinzu trit, daß sie meinet, sie wolte unwissend seiner, seine hülffe von ihm erlangen: welches sowol eine schwachheit des glaubens war, als eben das andere die stärcke desselben zeiget, da sie den Herrn von solcher lebendigmachenden kraft zu seyn hält, daß sie bey ihr selbst sprach, möchte ich nur sein kleid anrühren, das diesen leib, der so voller kraft ist, bedecket, so würde ich gesund: welches gewiß ein grosses ist. mag uns zeigen, wie der glaube bey einem menschen zugleich starck und schwach seyn könne, das ist, in einigen stücken eine sonderbare stärcke haben, da etwa in andern dabey nicht wenig schwachheit bleibet.

3. Sehen wir auch bey ihr die aufrichtigkeit, als der Herr nachgefraget, und sie siehet, daß der Herr wuste, was durch ihn an ihr geschehen, komt sie, fält vor ihm nieder, und sagt ihm vor dem gantzen volck die gantze warheit, daß sie also sowol ihren fehler öffentlich bekante, als auch die gnade, welche ihr widerfahren seye: welche aufrichtige bekäntnus auch eine löbliche tugend ist, und auch bey dem volck die ehre des Herrn befordert hat. so elend als

die-

dieses mensch an seinem leibe und sonsten nach dem äusserlichen gewesen, so glückselig war sie doch an ihrer seelen, da Gott bereits in deroselben gutes zu wircken angefangen hatte, und sie vollends zu Christo führet. wie viel sehen wir etwa auch leute an, die sehr elend an dem leib, oder auch nach dem äusserlichen sind, daß einige wol einen eckel an ihnen haben? solten wir aber ihre seelen ansehen, würden wir etwa bekennen müssen, daß sie wegen der gnade Gottes, so in ihnen ist, seliger seyen, als viele weltmenschen, die man vor die glückseligste halte. ia auch siehet man zuweilen leute, die nach der öffentlichen bekäntnus noch ungläubig oder falschgläubig sind, daher man billig mit ihnen mitleiden träget, und dennoch hat etwa Gott in ihren seelen schon angefangen gutes zu wircken, und ist an dem, daß er sie zu seiner warheit führe: ia sie sind in solchem stand schon besser als viele, so die buchstäbliche erkäntnus, und dennoch daneben weniger vom warhaftigen göttlichen bey sich haben.

3. Ist sie auch glückselig, wegen der hülffe so ihr geschehen. so bald als sie den Herrn angerühret, vertrocknete der bron ihres bluts, und sie fühlets stracks an dem leibe, daß sie von der plage gesund worden war Marc. 5, 29. es war gleich eine lebendige kraft wider in sie gekommen, daß nicht nur der fluß selbst aufhörte, sondern sie auch gantz anders sich in dem gantzen leibe befand, daraus sie schliessen konte, daß ihr aus dem grund geholffen seye. unser text sagt zwar, nach dem der Herr zu ihr gesprochen hatte, und das weib ward gesund zu derselbigen stunde, es ist aber nicht die meinung, daß solches erst nach den worten des Herrn geschehen wäre, sondern der Evangeliste fasset nur kurtz zusammen, und sagt, sie seye damal gesund worden, weil nemlich damal öffentlich kund worden, wie sie gesund worden seye. diese wolthat war nun so viel grösser, als grösser die vorige langwirige beschwerde gewesen war. so glauben wir auch billig, daß wie nun ihr voriger glaube an Christum, als einen wunderthätigen Propheten durch ihre eigene erfahrung mächtig gestärcket worden, sie also auch ferner darinnen werde gewachsen seyn, und sich von dem Herrn und seinen Aposteln weiter haben unterrichten lassen, ihn warhaftig vor den Sohn Gottes, und Meßiam zu erkennen, folglich zu dem wahren seligmachenden glauben zu gelangen. welches die haubtabsicht Christi in allen seinen wunderwercken gewesen, und er sich bey allen personen auch zu erhalten nichts wird unterlassen haben. was im übrigen Eusebius 7. H. E. 18. meldet, daß sie solte dem Herrn zu ehren in ihrem vaterlande sein bildnus aufgerichtet haben, und unten zu dessen füssen ein kraut gewachsen sey, so alle kranckheiten geheilet habe, lassen wir als etwas ungewisses an seinem ort beruhen, ob wir wol nicht zweifeln, sie werde auch, was mit ihr vorgegangen, und die empfangene wolthat zu hause bey ihren landsleuten, so ihr voriges elend gewust, bezeuget, und damit einige bewogen haben, daß sie etwa auch zu Christo gekommen, oder doch ihre hertzen zu der kräftigen predigt der Apostel, da sie auch dahin gelanget seyn werden, bereitet haben.

II. Christus der Helffer. an diesem sehen wir 1. seine willigkeit. er war damal unterwegen, daß er mit Jairo nach hause gehen wolte, seine tochter von den todten zu erwecken, da komt dieses weib dazwischen, und hält ihn in gewisser maß auf. aber er lässet sich nicht verdriessen, als der

gekommen war, herum zu gehen, und gutes zu thun Ap. Gesch. 10. daher er auch in dem hin und her gehen nicht unterliesse, wolthaten zu erzeigen. wann in dem übrigen einige ein bild hierinnen suchen, weil Christus erstlich hingegangen des Jairi, als eines jüdischen obersten töchterlein zu erwecken, ehe aber solches geschehen, das heydnische weib gesund gemacht, und nachmal erst iene erwecket, daß also auch Christus und die Apostel, erstlich sich gleichsam auf den weg begeben, die Juden zu bekehren, und an denselben gearbeitet, aber vorhin doch die heyden, so gleichsam dazwischen gekommen, bekehret und geheilet habe, nach diesen aber noch die Juden bekehren und erwecken werde, sehen wir nicht eben sonderbaren grund hierinnen, obwol die sache an sich klar ist, daß erst dann, wann die fülle der heyden eingegangen seyn würde, gantz Israel selig werden solte Rom. 11, 25. 26. daher sie dieses schwachen fundaments nicht nöthig hat, ob es wol bey denen, welche die sache ohne des erkennen, eine erinnerung geben möchte.

2. Sehen wir des HErrn freundlichkeit. 1. weil er sie nicht hart deßwegen traciret, daß sie aus schwachheit und schamhaftigkeit ihm gleichsam seine hülffe heimlich abstehlen wollen, damit sie zwar einen verweiß verdienet hätte. es meldet aber Marcus und Lucas, als er gemercket, daß solche kraft von ihm gegangen war, und diese person hatte gesund gemacht, er habe gefraget, wer hat mich angerühret? nicht als hätte er es nicht mit seinem göttlichen auge gesehen, sondern daß er sie zum preiß der göttlichen kraft an ihr, wolte offenbar machen. die iünger und sonderlich Petrus, wunderten sich darüber, warum der Herr darnach frage, es seye ia ein solches gedräng von leuten, daß ihn immer einige anrühreten; seye also eine seltsame und unnöthige frage. der Herr aber sagt, es habe ihn iemand angerühret, nemlich nicht nur ohngefehr, und in dem gedrenge, sondern mit glauben, und seiner kraft theilhaftig zu werden, daß er habe solches gefühlet. damit rührte er ihr hertz, daß sie, obwol mit zittern, komt, und alles erzehlet. 2. weil er sie freundlich anspricht sey getrost meine tochter. hiemit tröstet er sie, daß sie nicht etwa sorgen möchte, die wolthat werde ihr ihres fehlers wegen widerum entzogen werden, sondern sie solle sich nicht fürchten. 3. weil er ihrem glauben die hülffe zuschreibet. dein glaube hat dir geholffen. wo wir die sache selbst ansehen, was nemlich die eigentliche ursach gewesen, wovon die kraft ihrer genesung hergekommen, war es nicht der glaube, sondern seine almächtige kraft, wie auch stehet, es seye eine kraft von ihme ausgegangen: daher diejenige unrecht daran sind, die davor halten, und sich dieser sprüche dazu mißbrauchen, ob steckte in dem glauben selbst eine solche almächtige kraft, daß auf eine natürliche art ihm alles müglich seye, weil die seele in dem glauben alle ihre kräfte zusammen fasse, und grosse wirckung thun könne; denn ob ich wol nicht leugnen wil, daß der glaube, ia auch wol eine starcke einbildung eines menschen aus angedeuteter ursach der zusammenfassung der kräften der seelen, in sachen der gesundheit, vieles thun können, wie wir sehen, wie auch nur das vertrauen auf einem Medico oder mittel, dessen wirckung viel befördert, das mißtrauen aber die kraft dessen hindert: so gehet doch solches nicht weiter an, als in dergleichen dingen, da die natur noch selbst helffen kan, und also was in der kraft einer

ner menschlichen seelen natürlich ist, wird dadurch zusammen gefast, was aber andere dinge sind, als hier eine so alte und nun verzweifelte kranckheit im augenblick zu curiren, und insgesamt solche, welche über die menschliche kräfte sonst gehen, solches vermag der glaube nicht auf eine natürliche od er wirckliche weise, sondern da ist GOTT allein, der es thue. indessen ist es eine grosse freundlichkeit GOttes, daß er, was ein werck ist seiner macht, unserm glauben zugeschrieben werden lässet, uns dadurch so viel mehr aufzumuntern: wie etwa ein Vater seinem kind die hand führet, und was geschrieben wird, zu seiner freude ihm zuschreibet, es habe es gethan. Ja es stehet aber gleichwol hier, der glaube habe es gethan. freylich, aber allein so, daß er diese wolthat angenommen hat, und also das werckzeug des annehmens gewesen. so heisset es freylich Marc. 9, 23. alle dinge sind müglich dem, der da gläubet. nicht daß die kraft in ihm steckte, denn so wäre ein solcher warhaftig allmächtig, das GOtt allein zukommet, sondern daß der glaube, der sich an GOttes wort hält, alle diejenige hülfe erlange, die ihm GOtt verheissen hat. da vermag er alles, weil er aus der allvermögenden hand GOttes alles ergreift. im Marco und Luca stehet noch weiter: er habe gesprochen: gehe hin im frieden, und seye gesund von deiner plage. hiemit gab er ihr noch den segen, der auch kraft in ihrer seelen und leib wird gehabt haben, in diesem die erlangte gesundheit beständig zu erhalten, in jener aber den anfang des glaubens bey ihr immer zu vermehren.

3. Ist noch übrig zu betrachten seine allmacht. welche daraus erhellet, daß sobald aus seinem anrühren des kleides eine solche kraft von ihm ausgehet, die er auch mit seinen worten bekräftiget, daß dieses mensch gleich völlig geheilet und gesund ist, und also im augenblick an ihr mehr geschiehet, als alle gebrauchte medici in 12 jahren ausgerichtet hatten, bey dero cur es nur immer ärger worden war.

Lehrpunct.

Wie diejenige müssen bewandt seyn, welche in geistlich und leiblichen nöthen von dem HErrn hülfe erlangen sollen, und in was ordnung diese ihnen widerfahren müsse.

1. Müssen sie recht ihre noth und dero schwere fühlen und erkennen. zwar was leibliche noth anlangt, fühlet man dieselbe ohne das: aber es muß auch ein solches fühlen seyn, daß man nicht nur dieses übel empfinde, sondern auch bey sich gewahr werde und erkenne, wie schwer solches seye, und auch daß uns niemand helfen könne, als GOtt allein. wir fühlen zwar auch in dem leiblichen, in kranckheiten, oder andern nöthen, unser elend wol, aber gemeiniglich erkennen wir es nicht so, daß uns niemand als GOtt selbsten helfen könne, sondern man hat noch vertrauen auf die natur, und menschliche hülfe. daher lässets GOtt oft desto länger währen, wie bey diesem weib, er läst es geschehen, daß man alle mittel und hülfe suche, die menschlicher weise gesuchet werden können, bis man siehet, daß alles aus ist, und also allein von dem HErrn annoch die hülfe erwartet werden müste. dieses ist gewiß die ursach, warums GOtt manchmal aufs eusserste mit uns im geistlich und leiblichen kommen läst. dann wann die noth noch nicht groß, und dieselbe zu heben nicht schwer gewesen, und wir werden errettet, so haben wir die böse unart, daß wir gemei-

meiniglich alles der natur, oder menschlichen mitteln zuschreiben, und GOttes dabey vergessen, aufs wenigste theilen wir die ehre GOttes, und lassen ihr endlich etwas übrig, aber das vornehmste lob bleibet doch bey den mitteln: dieses schmälert nun die ehre GOttes, dero alles allein muß zugeschrieben werden. wann es aber mit der noth so hoch gestiegen, daß wir alles vergebens versucht, und nunmehr sagen, ietzt ist es aus, ietzt wissen wir und andere nichs mehr, und GOtt hilft alsdenn, so hat GOtt die ehre, die ihm gebühret, und also seinen zweck erreichet. welches uns nicht allein immer in den gedancken seyn solle, den rath GOttes zu erkennen, wo uns solche exempel vorkommen, sondern wir sollen in aller noth, wenn sie auch schon gering scheint zu seyn, stracks auf GOtt die gedancken wenden, und was auch in dem mittel gesucht, und auch daraus erlangt wird, ihm zuschreiben, damit er nicht, wo ihm nicht gleich die ehre gegeben wird, solche dadurch zu retten bewogen werde, daß ers aufs eusserste kommen lassen müsse, da heissets dann daß wir die noth recht erkennen. also heisset es Matth. 11. kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; zwar alle menschen sind mühselig und beladen, hier aber redet er, in unterscheid gegen andere, vor- vornehmlich diejenige an, die in ihrem hertzen die last fühlen und erkennen, daher nach hülfe sich sehnen, deren seelen noch nicht ruhig sind, und also erst bedörffen, daß sie CHristus erquicke, und in sich die ruhe finden lasse. wozu andere noch nicht tüchtig sind. wo wir also sehen, daß etwa die noth immer grösser werde, so lasset uns fleißig forschen, ob wir vielleicht dieselbe und ihre grösse noch nicht recht erkennen, und etwa annoch alzuviel vertrauen auf das irdische setzen, als möchte uns dadurch noch geholfen werden, um bey zeiten solches noch vollends abzulegen. sonderlich gehöret solches erkennen unserer noth zu dem geistlichen anliegen, am meisten zu der sündennoth: und ist dieses der anfang, wem aus derselben solle geholfen werden, der müsse sie und ihre schwere hertzlich erkennen.

2. Solle auch verhanden seyn eine hertzliche demuth vor Gott, und so zu reden, eine schamhaftigkeit und bescheidenheit vor demselben in suchung der hülfe. wir müssen in aller derjenigen hülfe, die wir in geistlich und leiblichen von Gott verlangen, erkennen, daß wir derselben unwürdig seyen, und also sowol unserm hertzen dasselbe stets vorhalten, als auch GOtt vorhalten, jenes, damit es sich recht lerne demüthigen; dieses, daß wir Gott selbst zeigen, wir suchen nichts von ihm, als eine schuldigkeit, sondern alles nur als seine blosse güte. wir sollen immer bezeugen, wir suchen nichts, daß wir uns des werth hielten, sondern nur weil wirs bedürffen, weil uns GOtt zu beten befohlen, zu erhören versprochen hat, und also weil seine ehre dadurch an uns gepriesen werden kan. es muß immer heissen Dan. 9, 18. wir ligen vor ihm mit unserm gebet nicht auf unsere gerechtigkeit, (daß wir also mit recht etwas fordern könten) sondern auf seine grosse barmhertzigkeit. daher solche demuth auch zuwege bringen muß, nicht zwar eine furchtsamkeit in dem bitten, so dem glauben entgegen wäre, aber doch eine bescheidenheit, daß wir uns nicht unterstehen, gleichsam zu viel zu beten, und sonderlich dem Herrn in der hülfe vorschreiben: sondern vielmehr solten wir um seinen trost, um linderung des leidens mehr, als so bald um völlige hinwegnehmung

mung ansuchen. dahin gehöret auch, daß wir zwar um hülffe beten, aber derc zeit, maß, und andere umstände ihm allezeit heimstellen, und also beten nach seinem willen 1 Joh. 5. das ist, unter andern (indem sonst noch mehr in solcher redens-art stecken mag) daß wir in allen dingen geistlich und leiblichen, die nicht schlechter dings zu unserm heil, und GOtt zu gefallen nöthig sind (denn es giebt auch einige geistliche dinge, die nicht bloß nöthig, und also so wenig als die leibliche unbedingt gebeten werden sollen) nichts anders bitten, als der HErr wolle uns diese und jene gnade, diese und jene hülfe widerfahren lassen, wofern und wie er erkennen würde, daß er dadurch an uns gepriesen werden könte, und also wie es sein wille seye: und zwar, daß wir es nicht nur so mit dem munde sagen, sondern warhaftig in unsrer seelen so gedencken, wo wir wüsten, daß, was wir verlangen, dem willen GOttes nicht gemäß wäre, daß wir es auch nicht verlangen wollen, ja wo wirs wider GOttes willen erlangen könten (so zwar nicht müglich) daß wirs einmal also nicht begehrten. diese demuth ist einmal ein billig stück göttlicher ordnung, und eine trefliche beforderung der hülfe, wie hingegen, wo man sich nicht darein schicket, sondern fest meint, man könne es GOtt abtrutzen, er müste uns so helfen, wie wirs vors beste halten, die hülfe gemeiniglich nur mehr dadurch gehindert wird.

3. Obwol eine solche demuth nöthig ist, sol doch auch ein wahrer und gewisser glaube vorhanden seyn, ja dieser ist nicht nur wie die andere, ein stück göttlicher ordnung, sondern selbst das mittel, dadurch wir die hülfe erlangen. dieser glaube aber muß sich allein gründen auf göttliches wort und was darinnen von GOtt bezeuget wird, theils betreffend insgemein dessen eigenschaften, seine güte, weisheit, treue, warheit, gerechtigkeit, almacht, deren iegliche einen grund des glaubens geben kan, theils in absonderlichen verheissungen, darinnen uns GOtt hülfe versprochen hat. solches wort GOttes muß nun der mensch nicht nur wissen, als welches noch nicht genug wäre, sondern es muß solches wort lebendig in das hertz eines menschen von dem Heiligen Geist eingedruckt werden, daß er eine versicherung davon habe. Hebr. 4, 2. wird in der grundsprache eine redensart gebraucht, so sich auf ein gleichnus beziehet, wie etwa einige dinge, sonderlich säfte mit einander vermischet werden, daß ein compositum daraus wird, so heissets eigentlich, daß das wort vermenget werde mit dem glauben deren, die es hören, es wird so zu reden aus dem gehörten göttlichen wort, und aus dem glauben, eines, weil der glaube das wort gantz in sich fasset. und dieser glaube, der also bewandt ist, ist allein der rechte wahre und GOtt recht gefällige glaube. derselbe aber muß fest seyn, und stehen bleiben, wo auch schon das eusserliche ansehen ein anders mitbringen wil. denn es ist der glaube Heb. 11, 1. eine gewisse zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, ja da man wol gar das gegentheil siehet. wie uns das exempel des seines glaubens wegen berühmten Abrahams, welcher daher auch aller gläubigen Vater genennet wird, lehren kan, welcher auf göttliche verheissung glaubte, daß von ihm und der Sarah, so nunmehr der natur nach kinder zu zeugen, untüchtig gewesen wäre, ein sohn gebohren werden solte, und also eine sache, da er das gegentheil der natur nach hätte

gedencken sollen: wie Paulus sagt Rom. 4, 18. er habe geglaubt auf hoffnung, da nichts zu hoffen war, oder über oder ausser der hoffnung auf hoffnung: welches die gröste ehre ist, die wir GOtt thun können, dasjenige zu hoffen, weil er uns dessen versichert, was sonsten scheinet entweder unmüglich, oder doch nicht zu hoffen zu seyn. so muß also allezeit der glaube auf diese stücke gehen 1. daß wir glauben, und auf GOtt in aller noth, sie seye geistlich oder leiblich, und also auch in dieser noth, darinnen ich etwa stecke, hoffen. 2. er seye so gütig, daß er auch, wo es nützlich seye, helfen wolle. und also 3 gantz gewiß, da wir uns nur sonsten in seine ordnung schicken wollen helfen werde; ob wir zwar die zeit und art derselben hülfe nicht bestimmen können, als welche an dem göttlichen uns nicht allemal gnug bekanten rath Gottes hänget. aber diese 3 stücke, GOtt könne, wolle und werde auf die von ihm für best erkante art helfen, bleiben dem glauben immerdar gemäß, und er hält sich daran. obs dann auch lang währte mit dem leiden, und es immer auf das gegentheil hinaus sich zu lencken scheinet, hält sich dennoch der glaube an das wort, und schliesset aus dem verzug der hülfe nichts anders, als daß die rechte zeit noch nicht da seye, wie CHristus dorten sagte Joh. 2. meine stunde ist noch nicht kommen, und also daß ein länger verzug zu unsers glaubens prüfung und unserer geduld übung nöthig seye. sonderlich aber wo es der rechte glaube seyn solle, muß er sich gründen auf CHristum, und wir also nicht nur glauben, daß GOtt helfen werde, weil die vernunft selbst bezeugt, was die Schrift auch sagt, wie GOTT gütig und allmächtig seye, welcherley glaube auch noch einiger massen bey andern ungläubigen sich finden mag, sondern weil wir uns der gnade GOttes in CHristo getrösten mögen, weil wir nemlich an ihm einen getreuen Vater in CHristo wissen, weswegen wir auch pflegen zu sagen, daß wir an CHristi namen glauben, und in CHristi namen etwas von GOtt bitten Joh. 16. und also in dem glauben an ihn. dieser glaube ist allein derjenige, welcher beständig aushalten kan. wo ich erstlich an CHristum glaube, daß er mein Heiland warhaftig seye, mir seinen himmlischen Vater versöhnet, und alle sein verdienst geschencket habe; so glaube ich auch an den Vater, als an meinen GOtt, der mir in CHristo versöhnet worden, und ich ihm nach dem schluß Pauli Rom. 8. alles zutrauen dürfe, welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken? und also in ieglicher angelegenheit mir dasjenige widerfahren lassen, was ich von ihm bedarf, trost, hülfe, errettung in aller noth: als welches alles, obs wol auch grosse wolthaten sind, dennoch nichts gegen dem zu rechnen ist, daß uns GOtt CHristum selbst gegeben hat. also ists gewiß, obwol der glaube nicht nur die gnade CHristi, durch die wir selig werden müssen, ansiehet, in welcher absicht er eigentlich der rechte und seligmachende glaube ist, sondern er siehet auch an die verheissungen, welche GOtt von seiner hülfe gegeben hat, so ist doch die versicherung der gnade GOttes in CHristo JEsu der grund alles übrigen glaubens. daher wer erstlich in seiner seelen sich eines gnädigen GOttes und Vaters in CHristo versichert, der kan fest auf die hülfe GOttes in aller noth sich verlassen, und ob es immer scheinet, die hülfe GOttes wolle aussenbleiben, sich nichts desto weniger versichern, und damit allen aufsteigenden zweifeln begegnen, denn das bleibet immer fest,

ist

ist GOtt unser Vater in Christo, so kan er seine kinder nicht verlassen. wo aber dieser glaube nicht zum Grunde liget, sondern der mensch stehet noch immer in sorgen, daß er seiner sünden wegen an Gott keinen gnädigen Vater habe, so wancket aller glaube, und wo er sich wil an diese oder iene göttliche verheissung halten, widerspricht das gewissen, ob gehen uns solche verheissungen unsrer sünden wegen nicht an.

4. Auf den glauben, womit die hülffe, entweder völlig oder der anfang derselben erlangt worden, solle folgen die redliche bekäntnus, und also der preiß Gottes, wie ihn David Ps. 50. nennet. daß wir gern nicht nur Gott selbst vor uns dancken, sondern auch bey gelegenheit, wo wir nur vermögen, Gottes wolthat und wunder an uns geschehen, bey andern leuten rühmen: auf daß durch viel personen viel dancks geschehe 2 Cor. I, II. wie denn einmal dieses die rechte art des glaubens ist, wo uns Gott die verlangte gnade erzeiget, daß er Gott davor gern danckbar würde. nun wissen wir wol, daß wir vor alles GOtt nichts widergeben können, indem ia alles sein ist, und er unsers gebens nicht bedarf, also bestehet alles darinnen, daß wir denn warhaftig erkennen, was er uns gutes gethan, und ihn deswegen rühmen, auch bey andern davon reden, damit sie auch dadurch zum lob und danck Gottes aufgemuntert mögen werden. daher es eine sehr gute anzeigung an einem menschen ist, wo er gern bey ieder gelegenheit, da sichs thun lassen wil, die gnade Gottes, oder die hülffe, die ihm Gott erzeiget habe, rühmet, damit er auch Gottes lob bey andern befördere: als welches die einige frucht ist, die Gott vor seine wolthaten von uns bekommen kan.

Jedoch gehöret auch zu solcher bekäntnus und lobe GOttes dieienige wirckliche danckbarkeit, daß man nemlich durch iede wolthat und hülffe, die uns Gott hat widerfahren lassen, sich verbunden erkenne, ihm desto treulicher mit allem, was an uns ist, zu dienen. hat uns Gott aus kranckheiten erlöset, oder aus anderer lebensgefahr gerissen, und so zu reden, das leben aufs neue geschencket, daß wir denn auch solche gesundheit und leben als eine neue gabe zu Gottes dienst und gehorsam so viel sorgfältiger anwenden, und ihm gleichsam widergeben, was sein ist. hat er uns das unsrige zeitliche bewahret, oder wider geschencket, daß wir alsdenn dasselbe auch so viel lieber zu dergleichen dingen widmen, dadurch er an uns kan gepriesen werden. also auch da er uns in geistlicher noth beygestanden, aus anfechtungen uns erlöset, oder gnadengaben uns ertheilet hat, daß wir alles widerum so viel fleißiger vor ihn anwenden. welches gewißlich geschehen wird, wo unser hertz mit glauben und dessen frucht, der liebe gegen GOTT erfüllet ist.

Dieses ist also die ordnung der göttlichen hülffe, daraus wir sobald sehen, woher es komme, daß so oft die hülffe nicht erlangt werde, wie man etwa verlangte; es muß allezeit an einem solcher stücke mangeln, oder an mehrern. bald mangelts an erkäntnus unserer noth, wir glauben etwa noch nicht, daß wir göttlicher gnade und hülffe so hoch bedörffen: so schicket Gott diese auch nicht. oder aber man demüthiget sich nicht gegen Gott, wie man solte, man schreibet ihm vor, und wils nach seinem kopf haben, ia Gott abtrotzen, damit wird nichts daraus: oder man hat kein vertrauen oder glauben zu Gott, sondern wo das auge der vernunft die hülffe nicht

siehet, so geben wir es selbst verlohren, und ob man betet, so betet man mit steten zweifel, und also nach Jac. 1. erlangt man nichts: oder wo aufs wenigste die hülffe eine weile ausbleibet, fället glauben und vertrauen sobald hin, und verderben wir den handel mit unserm unglauben: und heisset da oft als Marc. 9, 23. wenn du könntest glauben, so würde nemlich die hülffe folgen. oft dancket man Gott nicht vor seine hülffe, damit ziehet Gott dieselbe wider zurücke, oder erzeiget doch ferner solche nicht so reichlich. Also mangelts gewiß nicht an Gott, sondern derselbe behält allezeit billig diesen ruhm, wir haben einen Gott der da hilffet Ps. 68. sondern wir hindern GOTT selbsten an denienigen, da er seine hülffe an uns erzeigen wil, und wir uns in seine ordnung nicht schicken wollen.

Also lasset uns dahin vermahnet seyn weil wir ia immer bald in dieser, bald in iener noth stehen, daß wir doch immer in dieser ordnung bleiben, und trachten so gesinnet zu seyn.

Also lasset uns 1. allemal die schwere unsrer noth erkennen, und glauben, keine noth seye so gering, daß nicht, wo der Herr nicht hülffe, sie das äusserste leibes- und seelen verderben nach sich ziehen könte. ia lasset uns glauben, auch da wir nicht meinen in noth zu seyn, seyen wir dennoch in noth, und dieselbe oftmal so viel gröſſer, als wir ihr nicht gewahr werden. einmal der satan stellet uns ohne unterlaß nach, er suchet unsre seelen zu verschlingen 1 Pet. 5. er suchet uns an dem leibe zu beschädigen, und würde alles beydes wohl thun können, wo Gottes hand ihn nicht abhielte. das solle uns ja treiben, uns allezeit als göttlicher hülffe benöthiget, anzusehen.

Lasset uns 2. mit hertzlicher demuth alle hülffe suchen, und nicht nur die worte in dem munde führen, sondern ebensowol in der seele gläuben, wir seyen der hülffe Gottes unwürdig, und haben es nur aus seiner barmhertzigkeit zu erwarten, wo er uns helffen solle. auch ia dahin gewehnen, nur gleichsam mit wenigen wollen zu frieden seyn, wo uns der Herr nur seine gnade erzeige, und das leiden erträglich mache; nicht aber vorschreiben wie weit der Herr uns seine hülffe erzeigen müsse: welches nicht dienet gnade zu erlangen. da hingegen Gott denienigen, die ihrer unwürdigkeit wegen gleichsam nur die bröcklein von seinem gnadentisch verlangt, alles soviel reichlicher, eben solcher demuth wegen, welche ihm treflich gefält, und seine ehre befordert, widerfahren lässet.

Lasset uns 3. trachten mit glauben die hülffe zu suchen und zu erwarten. weil wir aber oben gemeldet, es seye der glaube keine sache, die von uns menschen komme, sondern der Heil. Geist müsse das wort in unsre seelen drucken, daß er darinnen lebendig werde: so müssen wir uns dahin bestreben, daß wir solchen glauben haben und behalten mögen. was die mittel des glaubens, wodurch er gewircket und erhalten wird, betrift, nemlich wort und sacramenten, wird davon oft gehandelt. Wie, sagt aber einer, kommets denn, da gleichwol ihrer so viel sich des worts und sacramenten gebrauchen, daß sich dennoch so wenig glauben bey den menschen findet, daher wo eine noth anstösset, gleich iederman gantz niedergeschlagen ist, und sich lauter zagen an statt des glaubens findet? antwort. die ursach ist folgende. weil das wort und die sacramenten zwar die mittel des glaubens sind, aber nicht so, daß der blosse gebrauch die sache ausmachte, wie etwa eine artzeney ihre natürliche wirckung

hat,

hat, die sie in denienigen, ohne das iemand weiter mit wircken müste, verrichtet, die sie gebrauchen, sondern daß der Heil. Geist durch solche mittel den glauben in uns wircken muß: dieser aber wircket denselben in keiner seelen, als die ernstlich zur wahren buß sich haben bringen lassen, und nunmehro dem dienst der sünden gute nacht geben. daher mangelts denn den meisten an dem glauben, weil sie zwar denselben zu erlangen und zu behalten, das wort wollen fleißig hören, und die Sacramenten gebrauchen, so an sich selbst zwar freylich recht ist, aber sie wollen dabey in ihrem vorigen leben bleiben; zwar nicht eben schand und laster treiben, sondern wol ein erbar leben führen, hingegen aber sich nicht dazu resolviren, der welt recht abzusterben, und den redlichen vorsatz zu fassen, in allen stücken, es sey nun in der welt schaden oder nutzen, schande oder ehre zu erwarten, nach den regeln und geboten Christi, die uns, wenn wir nur wollen, klar vor augen stehen, einherzugehen, hingegen sich nimmermehr mit willen an GOtt zu vergreiffen. dergleichen bußfertige hertzen, die solchen hertzlichen vorsatz hätten, sorge ich, seyen allzuwenig (und prüfe sich diesen augenblick ieglicher ietzt unter uns, ob ihm sein gewissen zeugnus vor Gott gebe, ob er in solchem redlichen vorsatz stehe, oder mit der welt noch nicht zu brechen getraue. ach wie wünschte ich, daß wir alle in solcher probe wol bestünden!) daher was wunder ists, daß auch so wenig glaube ist, den ia der Heil. Geist in den hertzen derienigen nicht wircken und erhalten kan, welche sich nicht zu seiner wohnung von sünden reinigen wollen lassen, also dieses himlischen glantzes des glaubens nicht fähig sind, und sich gemeiniglich an statt desselben mit einer menschlichen einbildung betriegen, die sie vor glauben halten, da sie doch nichts anders ist als eine buchstäbliche erkäntnus göttlicher dinge und danebenst eine fleischliche sicherheit? daher, wo es manchmal an eine noth gehet, und der glaube nun seine kraft zeigen solte, so ist entweder lauter zagen und zappeln, und kan man sich nichts trösten, oder es ist eine fleischliche vermessenheit, und findet sich erstlich dabey eine freudigkeit, und versiehet man sich göttlicher hülffe, aus den verheissungen, die doch solche unbußfertige leute nicht angehen. solcher falsche glaube fället aber endlich auch dahin, und werden die leute zu schanden, da die hülffe nicht erfolgt, die sie im glauben vermeinten zu erwarten, da es doch gedachter massen der wahre glaube nicht war, als der nie in schanden lässet. daher wollen wir des wahren glaubens, darinnen wir alle hülffe von GOtt erlangen versichert seyn, so lasset uns alles fleischliche weltwesen oder herrschaft der sünden ablegen, so wirds an ienem licht des geistes ferner nicht mangeln.

Lasset uns auch 4. Gottes güte, wo sie uns hülffe erwiesen, danckbar erkennen und rühmen, und zwar auch bey andern, welche wir dadurch gern zu göttlichen lob aufmuntern wollen: so dann auch mit thätlichen danck die früchten der göttlichen hülffe treulich und reichlich bringen, damit wir auch daraus die versicherung haben, daß uns der Herr noch ferner seine gnade erzeigen werde.

Sonderlich weil aus dem glauben auch das gebet als etwas unausbleibliches fliesset, und also ebensowol mit in die ordnung gehöret, worinnen uns der Herr hülffe erzeiget, so lasset uns 5. angelegen seyn, um die hülff allezeit hertzlich zu beten: aber zu beten in der gedachten demuth und glauben, damit das gebet auch möge dem

Herrn gefällig seyn. Sonderlich aber lasset uns nicht sowol beten, um die errettung aus der noth, vornemlich in dem leiblichen, an sich selbs, sondern am allermeisten und fleißigsten um dieienige gnade, daß wir doch in der rechten ordnung stehen möchten, worinnen uns die hülffe widerfahren könne. daß uns GOtt unsere noth und das unvermögen aller creaturen zu unserer hülffe recht zu erkennen gebe, daß er in uns die nöthige demuth wircke, daß er in uns den glauben erwecke, erhalte und stärcke, und die danckbarkeit in unsrer seelen pflantze. wer hierum unabläßig bittet, ob er so zu reden, nicht unmittelbar um die errettung und erhaltung in der noth bete, bittet doch in der that um die hülffe, und erlanget sie. hingegen mangelts gemeiniglich daran, wir bitten und ruffen ängstiglich um hülffe zu GOtt, wenn wir in nöthen stecken, und wollen gern loß seyn, unsre hertzen aber stehen nicht in der bereitschaft, darinnen uns die hülffe zu GOttes ehr und unserm besten widerfahren könte: daher das gebet fast vergebens wird. aber viel kräftiger wäre es, daß uns GOtt die hülffe innerlich erzeigte zu beten, darauf die andere hülffe gewißlich kräftig folgen wird. es lasse es also sich ieglicher angelegen seyn, wo er in noth stecket, erstlich und meistens nur GOtt anzuruffen, daß er uns nur zum vordersten seine gnade in Christo versichern, erkäntnus unsrer noth, demuth, glauben, und solches innerlich in uns wircken, also uns unter den leiden so erhalten wolle, wie wir ihm darunter gefallen mögen. geschiehet das, so versichre ich, die übrige hülffe wird auch, ob wir wol erst nach dem andern darum gebeten, zu rechter zeit, und mit wahrem segen, folgen: und dieses heisset recht nach GOttes willen gebetet. 1 Joh. 5, 14.

Der trost ist endlich dieser. treibet uns unsre noth, bey GOtt hülfe zu suchen, so treibet ihn gewißlich seine eigene güte und liebreiche natur uns dieselbe zu erzeigen. so viel stärcker aber diese als unsre noth ist, so unzweiflich ist die hülffe. also kan, wil, wird und muß Gott helffen, denenienigen, welche in solcher ordnung seine hülffe suchen: er muß nicht aus schuldigkeit, sondern aus seiner eigenen gütigkeit, aus seiner warheit, aus seiner verheissung, als der sich nicht leugnen kan. so ist also die hülffe gewiß. ia sagstu aber, nicht so wie ich sie etwa verlangt habe? ist wahr, aber viel besser, daß sie Gott dir erzeigt, wie er sie dir nützlich erkennet. so viel besser also sein rath, als dein wille ist, so viel besser ist die von ihm bestimte als von dir verlangte hülffe. ob uns auch Gott hie in der welt, oft und mancherley hilfft, und wo wirs recht ansehen, alles unser leben gleichsam eine stets währende göttliche hülffe ist, aber niemal so vollkommen, daß wir nicht immer wider neue hülffe bedörften; so solle endlich auch eine hülffe erfolgen, nach welcher keine andere mehr nöthig ist, nemlich wo er uns 2 Tim. 4. erlösen wird von allem übel, und aushelffen zu seinem himlischen reich.

Du grosser Helffer, ewiger GOtt, getreuer Vater, dir seye danck vor alle hülffe, die du allen deinen kindern von anbegin der welt bis hieher zum zeugnus deiner macht und güte erzeiget hast, und auch noch täglich an uns erzeigest, ach bleibe noch ferner unser helffer, und unsre hülffe, und mache uns deiner hülffe in deiner ordnung fähig. lasse uns warhaftig alle unsre noth recht tief einsehen und derselben schwere, sonderlich aber dieses dabey erkennen, daß uns in keiner noth ohne dich einige creatur helffen könne. wircke

auch

auch in uns hertzliche demuth, daß wir alle nöthige hülfe von dir mit erkäntnus unserer eigenen unwürdigkeit aus deiner barmhertzigkeit suchen, und auch mit dem geringsten grad derselben willig zufrieden seyn wollen, nimmermehr aber wider dich murren, da wir deine hülfe nicht in so reichlichem maß erlangen, als wir begehrt gehabt, die wir doch die geringste derselben von dir mit recht nicht fordern könten. sonderlich erfülle unsere hertzen mit wahren glauben, mit solcher hand deine hülfe zu ergreiffen. und damit wir solcher seliger wirckung deines Geistes mögen fähig seyn, so reinige unsre seelen mit dem blut deines Sohnes, in wahrer buß von allen sünden. versiegele in unserm hertzen lebendig alle deine verheissungen, daß wir denselben wider alles der vernunft mißtrauen sicherlich trauen, und in der gehörigen geduld dero erfüllung erwarten. lasse auch die hülfe, so sie erfolget, eine hertzliche danckbarkeit in uns zu wege bringen, daß wir gern rühmen deine güte, und was du an uns gethan hast, auf daß wir selbst und alle, die unsern danck hören, unaufhörlich deinen namen preisen, auch solcher unser schwacher preiß dir gefällig seye, durch JEsum CHristum deinen Sohn, bis auch solche unsere danckbarkeit völlig werde in der ewigkeit.

Amen.

Am 25. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Dreßden, im jahr 1686.)

Das gericht über die Juden ein vorbild auch unserer zeiten.

Evangelium Matth. XXIV, 15 = = 28.

WEnn ihr nun sehen werdet den greuel der verwüstung, davon gesagt ist durch den propheten Daniel, daß er stehet an der heiligen stätte, (wer das lieset, der mercke drauf.) alsdann fliehe auf die berge, wer im jüdischen lande ist. und wer auf dem dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem hause zu holen. und wer auf dem felde ist, der kehre nicht um, seine kleider zu holen. wehe aber den schwangern und säugern zu der zeit. bittet aber, daß eure flucht nicht geschehe im winter, oder am sabbath. denn es wird alsdenn eine grosse trübsal seyn, als nicht gewesen ist, von anfang der welt bisher, und als auch nicht werden wird. und wo diese tage nicht würden verkürtzet, so würde kein mensch selig, aber um der auserwehlten willen werden die tage verkürtzet. so alsdann iemand zu euch wird sagen: siehe, hie ist Christus, oder da, so solt ihrs nicht glauben. denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse zeichen und wunder thun, daß verführet werden in den irrthum, (wo es müglich wäre) auch die auserwehlten. siehe, ich habs euch zuvor gesagt. darum wenn sie zu euch sagen werden: siehe er ist in der wüsten, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der kammer, so gläubets nicht. denn gleichwie der blitz ausgehet vom aufgang, und scheinet bis zum niedergang; also wird auch seyn die zukunft des menschen Sohns. wo aber ein aaß ist, da samlen sich die adler.

Erklärung.

GLeichwie sich göttliche gütigkeit auch gegen diejenige erzeiget, welche dennoch mit ihren beharrlichen sünden die gerechtigkeit also reitzen, daß schwere gerichte über sie müssen ausgegossen werden, daß dieselbe dannoch immer mit einigem

nigem schonen gemäßiget werden, und wo GOtt bloß nach seiner gerechtigkeit handlen wolte, die strafen immer schwerer seyn würden, so zeiget sie sich auch darinnen, da GOtt, ehe die strafen einbrechen, die leute vorher davor warnen lässet, ob sie sich dardurch zur busse bewegen liessen, und damit den strafen noch in zeiten begegneten.

Es geschiehet solches nicht nur insgemein, da GOtt in dem gesetz denjenigen seine strafen verkündiget hat, welche seinem willen ungehorsam seyn würden; daher wir das gesetz und seine drohungen in gewisser maß als eine stets währende prophezeyung ansehen können, worinnen den muthwilligen sündern angezeiget wird, was ihnen in zeit und ewigkeit aus göttlicher gerechtigkeit vorstehe.

Sondern es ist solches auch manchmal absonderlich geschehen, da GOtt gewissen personen, landen und städten ihre gerichte, die über sie bestimmet seyen (nemlich wo sie sich nicht bessern würden, welche bedingung allezeit darunter zu verstehen ist, wie wir aus Jer. 17. sehen) hat lassen vorher sagen, und zwar zuweilen einige hundert jahr vorher. es ließ GOtt durch Noam der ersten welt die sündfluth vorher anzeigen, da er ihr gleichwol 120 jahr noch frist zur busse gab. Jonas zeigete auf göttlichen befehl der stadt Ninnive den untergang über 40 tage an: da zwar unter beyden dieser unterscheid ist, daß die sündfluth erfolgte, weil die buß ausblieb, und die göttliche verkündigung verspottet wurde: Ninive aber blieb stehen, weil sie mit buß und glauben der göttlichen gerechtigkeit begegneten.

Also finden wir viele weissagungen in denen Propheten, da diesen und jenen völckern ihre gerichte angekündiget worden sind; und gehöret auch dieses zu der allgemeinen regel Amos 3, 7. **Der HErr HErr thut nichts, er offenbare dann sein geheimnus den Propheten, seinen knechten,** und also auch durch sie anderen.

Sonderlich hat GOtt diese gütigkeit geübet gegen das volck Israel als das volck seines eigenthums, daß er ihnen die vorstehende gerichte ließ anzeigen, und sie dadurch, wo es fruchten wolte, zur busse lockte. Also hat er den 10 stämmen durch mehrere Propheten ihre Assyrische gefängnus lassen vorher sagen: sonderlich aber dem Jüdischen reich und der stadt Jerusalem, dero schreckliche zerstörung durch den König von Babel, und die 70 jährige gefängnus, mit dem jammer, der sie betraf. so wurde auch durch Daniel, was die Juden unter dem Antiocho Epiphane würden leiden müssen, verkündiget. Sonderlich aber sehen wir in dem N. Testamente, wie sich darinnen Christus auch so liebreich erwiesen, daß er, als der grosse Prophet aller Propheten, nicht nur sonsten seiner Christlichen kirchen ihre fata und begegnüssen, wie es ihr insgemein, und in vielen stücken absonderlich, ergehen würde, so selbst als durch einige Apostel, vornehmlich aber durch die Offenb. Johannis, zu ihrer nachricht anzeigen lassen, sondern auch dem damaligen jüdischen volck, wegen seiner grausamen sünde, den bald bevorstehenden untergang wehemüthig und beweglich angezeigt, auf daß wann ja das gantze volck solches gericht nicht würde mit buß von sich abwenden, welches schon gewiß war, aufs wenigste einige solchen zweck bey sich erhalten liessen, und sich rechtschaffen bekehrten.

Es hatte aber unser Heiland solche gerichte über Jerusalem und das jüdische volck nicht nur damal ongezeiget, da er bey seinem einzug in die stadt über sie weinete,

nete, sondern auch zwey tage hernach, oder dinstags vor seinem leiden, da ihm die jünger den tempel und sein herliches ansehen wiesen, und er sich gegen denselben auf den ölberg setzte, verkündigte er nochmal mit mehrern worten, was solchem tempel, der stadt, gantzem land und volck, begegnen würde.

Ein stück von dieser Propheceyung ist nun unser heutiges Evangelium, und zwar eine materie, die sowol an sich selbst lehrreich, als auch wol zu bemercken ist, daß das gericht, so dem Jüdischen volck widerfahren, in gewisser maß auch ein vorbild ist anderer künftiger gerichte, die uns nahe gnug seyn mögen. daher wir die gütigkeit unsers Heilandes, aus dero er nicht nur das gericht den Juden, ehe es erfolget ist, hat vorher anzeigen wollen, sondern auch zu unsrer warnung solches uns wissen lässet, danckbarlich zu erkennen, und uns derselben zu unsrer erbauung und buß, welche der Herr dadurch suchet, zu gebrauchen haben. Ist eben dasjenige, was ietzt unser werck seyn solle, damit wir auch in der furcht des Herrn unser altes kirchenjahr, die sonntagspredigten betreffend, schliessen wollen, um mit GOtt in dem neuen kirchenjahr ein so viel wichtigers vorhaben, nemlich bey denen Evangelien alle glaubensarticul, die einem Christen zu seiner erbauung und seligkeit nöthig oder dienlich sind, in seiner furcht mit einander zu betrachten.

Wir wissen aber, daß wir auch zu heilsamer betrachtung der göttlichen gerichte in unserm Evangelio vor uns selbst nicht tüchtig sind, und also von unserm himlischen Vater die gnade seines Heil. Geistes demüthig zu erbitten haben werden, damit wir in demselben und seinem licht den verstand der wort unsers Heilands treffen, klug zu werden, und uns auf die göttliche gerichte besser zu schicken: als welches auch dasjenige seyn wird, daran dismal an uns die ehre unsers Gottes befordert, sein reich befestigt, und wir zu verrichtung seines willens befördert werden. solches wollen wir thun in unserm gesang und heiligen Vater unser.

Erklärung.

WIr sehen Christi weissagung von dem unglück, so über das Jüdische volck kommen solte 1. in dem weltlichen. 2. in dem geistlichen.

Vaticinium de malis politicis & Ecclesiasticis.

1. Die weissagung von dem weltlichen unglück. da sehen wir 1. die zeit. 1. an sich selbst. **Wann ihr nun sehen werdet den greuel der verwüstung, daß er stehet an der heiligen stätte.** Es sind nicht eben alle ausleger einer meinung, was dieser greuel gewesen seye; wir thun aber am besten, wir nehmen die erklärung aus unsers Heilandes eigenen worten Luc. 21, 20. **Wann ihr aber sehen werdet Jerusalem belagert mit einem heer, so mercket, daß herbey gekommen ist ihre verwüstung.** also sehen wir, der greuel der verwüstung heisse die belägerung der stadt Jerusalem, und dasjenige kriegsheer, welches sie belägern würde. da solte nun den Christen, ja auch den Jüden, wo sie den worten des Herrn hätten glauben wollen, dieses ein gewisses zeichen seyn: wann Gott werde den Römern zulassen, daß sie die stadt förmlich belägern würden mit einem heer, so seye nunmehr die verwüstung vorhanden, und werde keine rettung zu hoffen seyn. es wird aber das Römische heer sonderlich ein greuel genennet, weil es ein abgöttisches heydnisches volck war, und in seinen lägeren den götzen dienete. wie sie

dann an ihren standaren und fahnen ihre adler und auch götzenbilder, sonderlich bilder der vergötterten Keyser hatten. dann es waren damal die fahnen nicht wie heut zu tage, welche sie auf stangen trugen: diese hatten nun in dem kriegsläger ihre stelle, da sie in die erde gesteckt und aufgerichtet stunden, wo dann die soldaten darbey waren, beteten sie dieselbe an. nun bey aller der Jüden gottlosigkeit war doch noch dieses, daß sie der heydnischen abgötterey sehr feind, und diese ihnen der gröste greuel war. daher ihnen nichts abscheulicher seyn konte, als daß sie vor ihrer stadt solche abgöttische fahnen und bilder sehen mußten. und zwar an der heil. stätte, wie GOtt das volck Israel ihm zu seinem eigenthum unter allen völckern erkohren hatte, als ein heiliges und von andern zu seinem dienst abgesondertes volck, also wurde auch das ihm zugetheilte jüdische land als ein heiliges land gehalten und genennet; sonderlich aber, weil in der stadt Jerusalem der tempel war, da Gott sonderbar als in seinem hause zu wohnen versprochen hatte, wo sein dienst getrieben wurde, wurde nicht nur der tempel heilig gehalten, sondern auch die stadt Jerusalem selbs heißt Matth. 4 die heilige stadt. Man möchte zwar sich wundern, weil solche stadt so schrecklich mit sünden entheiliget gewesen, daß Christus über dieselbe auch hertzlich weinete, daß sie doch noch die heilige stadt genennet wurde. aber solches geschahe deswegen, weil Gott gleichwol noch sein feuer und herd daselbs hatte, und sein dienst ihm aufs wenigste euserl. daselbs geleistet wurde. da heißts also, daß der greuel der verwüstung werde stehen an der heiligen stätte, das abgöttische Römische kriegsheer mit ihren abgöttischen fahnen und bildern werde um Jerusalem stehen, da doch als an einer heiligen stätte billig nichts von solchen greueln gesehen werden solte.

Wir mercken sobald, wie gleichwol die wahre kirche, wann sie auch am eussersten verdorben ist, und die innerliche heiligkeit bey dem meisten hauffen sich nicht mehr findet, als lang noch das wort GOttes daselbst ist, sodann die heil. Sacramenten und etwas des wahren Gottesdiensts, annoch eine heiligkeit habe. das ist, sie hat doch noch einen vorzug vor andern öffentlich ungläubigen und abgöttischen hauffen, wegen der göttlichen mittel, so lang GOtt dieselbe auch lässet. daher wir die auch verdorbenste Christenheit annoch in einem vorzug vor Juden, Heyden und Türcken anzusehen haben. so zwar zu der seligkeit derer, die dariñen sind, nicht gnug ist, indem die leut darinnen, als ausser der kirchen viel schwerer verdamt werden; aber dennoch eine sonderbare aufsicht GOttes über sie bleibet, bis GOtt dieselbe mit hinwegnehmung seines worts und mittel öffentlich von seinen augen verstosset.

Wir sehen auch den zorn GOttes über die sünde, sonderlich wo sein volck, oder kirche, sich der gnade nicht recht brauchet, und GOtt gehorsam ist, daß er sie nemlich nicht nur insgemein heimsuchet mit schweren straffen, sondern absonderlich durch diesen umstand die straffen läßt so viel erschrecklicher werden, wann er abgöttischen, unglaubigen oder falschgläubigen völckern über sie gewalt gibet, daß sie die straffen und gericht GOttes über seine kirche müssen ausführen, wo er diesen glück gibet, daß man sagen solte, er seye auf der seite seiner feinde, die seinige rechtschaffen zu straffen. damit man ja sehen möge, ob ihm wol der unglaube und die gottlosigkeit der unglaubigen auch ein greuel ist, daß er

doch noch einen grössern greuel habe an den sünden derjenigen, welche seine warheit gehabt, und nicht danckbarlich gebraucht haben. ach wie vielmal ists geschehen, daß Gott auch denen Türcken grossen sieg gegen seine Christen gegeben hat? damit er zeigte, ob er wol der Türcken greuel hasse, daß ihm gleichwol die undanckbarkeit der Christen noch mehr zuwider seye. M.G. lasset uns dieses uns wol eintrucken, und daran gedencken, wo GOtt dem abgöttischen and aberglaubischen Pabstthum mehr gewalt über uns geben wird, da wir bey ihnen viel greuel auch in dem eusserlichen sehen, ja eben solches uns von hertzen wehe thun wird, sonderlich wo man die leute wider ihr gewissen den bildern und dem brod ehrerbietung anzuthun zwingen wird, wie schon an mehrern orten geschiehet, daß eben dieses uns erinnern solle, ob Gott auch an jener abgötterey greuel hat, daß er doch auch nicht weniger eckel habe an unserm ungehorsam und mißbrauch des Evangelii, daher ers jenen wider uns gelingen lässet. welches ja billig mit bußfertigkeit zu erkennen ist, und derer einbildung zurück treibet, welche sich darauf verlassen, weil gleichwol jene die reine lehr und Gottesdienst nicht haben, sondern denselben mit so vieler abgötterey und aberglauben verderben, so könne es GOtt jenen gegen uns nicht gelingen lassen, oder uns gantz in ihre hände geben, sondern er müsse und werde seine Evangelische kirche, die so zu reden, die heilige stätte ist, schützen und erhalten. dann eben dieses hätten die Juden noch so vielmehr sagen können von sich und den öffentlich abgöttischen Römern, wie sie sich auch darauf wircklich werden verlassen haben: aber wie sie sich darinnen betrogen, so fürchte ich sehr, unser hierauf gegründetes vertrauen, wo wir nicht mit gar anderer buß GOtt begegnen, werde uns betriegen. das bleibet zwar wahr, der HErr wird seine wahre Evangelische kirche erhalten, nemlich er wird noch leute erhalten, die sein wahres Evangelium behalten, und dessen licht in ihren seelen haben, aber wie viel deswegen von gantzen eusserlichen gemeinden übrig werde gelassen werden, traue ich nicht vieles zu versprechen, noch iemand mit solchem verspruch sicher zu machen.

2. Die Prophecеyung. davon gesagt ist durch den Propheten Daniel. nemlich cap. 9, 27. hiemit zeigt der Herr Jesus, daß er nicht eigentlich eine neue weissagung hervorbringe, sondern nur diejenige widerhole und erkläre, die GOtt bereits durch Daniel längst gegeben hatte. hiemit canonisiret unser Heiland den Daniel, daß er ein lehrer von Gott gesandt gewesen, der also, wie andere Heil. Gottesmänner nach 2 Petr. 1, 21. geredt habe getrieben von dem Heil. Geist: daher wir seinen schriften trauen dörffen, als die gewiß göttlich sind. und zwar nennet er ihn austrücklich einen Propheten: obwol die heutige Juden nach ihrer gewöhnlichen abtheilung der Bibel unter die Propheten ihn nicht zehlen, sondern unter die כתובים, oder andere heilige schriften, die sie denen eigentlichen Propheten entgegen setzen. aber wen der Höchste Prophet, aus dessen geist alle Propheten haben reden müssen, mit diesem titul bechret, dem haben wir billig denselben nicht in zweifel zu ziehen. ja wo wirs recht betrachten, ist Daniel derjenige Prophet, der in vergleichung seines buchs und dessen grösse, als welches allein in 12 Capiteln bestehet, mehr eigentliche weissagungen hat von dem zustand der welt und der kirchen bis ans ende, als einiger unter allen Propheten: und wo wir ihn recht gründlich

einsehen könten, solten wir das uns noch vorstehende in demselben vor andern am nachtrücklichsten finden. ich zweifle auch nicht, daß, nach der austrücklichen verheissung cap. 12, 4. **Zur letzten zeit viele werden darüber kommen, und grossen verstand finden.** ich wünsche nur, daß der Herr solche verheissung bald erfüllen, sein licht zu erklärung solcher, wie die Prophetischen schriften gemeiniglich voran zu seyn pflegen, fast dunckeln schrift in die seelen derjenigen die er dazu ersehen hat, geben, und seiner kirche zu der beständigkeit in den vorstehenden gerichten daraus trost widerfahren lassen wolle. wir sehen auch, was im gedachten 9. cap. Daniels die meinung seyn müsse mit den 70. wochen, daß sie mit solcher zerstörung Jerusalems sich schliessen müssen.

Insgemein aber erinnern wir uns billig desjenigen, was in dem eingang gemeldet, wie gütig Gott seye, daß er seine gerichte so lange vorher läst verkündigen, ob sich einige dardurch zur busse leiten liessen; wodurch hingegen auch die übrige unentschuldbar werden, und wo darnach die gerichte ausbrechen, sich nicht darüber beschweren dörffen, weil es ihnen lang vorgesagt. so ist auch die lange vorsagung, und widerholung der weissagungen, dagegen gehalten die endliche erfüllung, ein treffliches zeugnus der göttlichen warheit in der Heil. Schrift, und daß sie warhaftig ein buch seye von demjenigen eingegeben, der alles künftige vorgesehen, und selbs regiret.

2. Der rath, den Christus gibet. dieser ist dreyerley 1. die achtgebung auf die schrift. **wer das lieset, der mercke drauf.** damit recommendiret unser Heiland das lesen des Propheten Daniels, aber mit gleichem recht auch der übrigen schrift, und in derselben sonderlich auch der Propheten. aber er saget dabey, wie man die schrift lesen müsse, nemlich nicht obenhin und ohne verstand, daß man nur sagen möge, man habe täglich so und soviel capitel zulesen gepfleget, sein lebtag die gantze Bibel so und sovilmal durchgelesen, da oft mehr ruhmsucht als andacht dabey ist, und ich mehr drauf halten wil, auf weniger lesen, aber mit mehrerm nachsinnen und achtgeben. es heißt hie, der mercke drauf, er sinne den worten nach, ruffe Gott um seinen H. Geist dabey an; in Prophetischen materien gebe er acht, was etwa davon mag erfüllet seyn, oder nechst in die erfüllung gehen, damit man die sache, soviel als uns nöthig ist, verstehen möge. wie ich auch versichere, wer die schrift also liset, in solcher ordnung, und mit der absicht, in der ihm nöthigen erkantnus Gottes zuzunehmen, nicht aber etwa seinem fürwitz ein genüge zu thun, oder ruhm damit zu suchen, der wird auch aus der schrift allezeit soviel verstand erlangen, als ihm zu seiner erbauung und eigenem heil nöthig ist: und kan er an vielen orten nach allem angewendeten fleiß noch nicht durchdringen, oder den versicherten verstand treffen, (wie dann uns allen immer noch vieles verborgen bleibet) so kan er doch versichert seyn, Gott erkenne, daß ihm solches nicht nothwendig seye: in welchem fall wir alsdann auch mit demjenigen maß der gnaden in der erkantnus zu frieden seyn sollen, wie viel uns der Herr bestimmet hat, und ihm vor das geschenckte, mit woten und treulicher anwendung dancken, welches gemeiniglich der weg ist, auf welchem uns Gott darnach zu mehrerem licht führet.

Dieses ist also das erste mittel, daß man lerne aus Gottes wort, wie insgemein seine schuldigkeit, also auch zu jeglichen zeiten

ten die bewandnus derselben, soviel uns Gott davon zeigen wil, zu erkennen.

2. Die flucht. Alsdann fliehe auf die berge, wer in dem Jüdischen lande ist. es ist zu mercken, daß nicht nur das gantze Jüdische land zimlich gebürgicht war, sondern sie hatten auch an den enden desselben grosse gebürge, den Libanon und Hermon gegen Syrien, das gebürge Seir und Pharan gegen Edom und Egypten, Gilead und andere gebürge gegen Arabien zu, so ohne das, nemlich was dem Jüdischen land am nechsten war, steinigt war und heiß. da ist dann die meinung, wann das Römische volck werde ankommen, und man sie mit ihren fahnen werde anmarchiren sehen, solten sie an keinen widerstand gedencken, als welches werde vergebens seyn, sondern fliehen was fliehen könne, entweder in die benachtbarten gebürge, oder in dem land auf die hohen berge, und dero verborgene hölen, wie es in dem jüdischen lande viele gab, allermassen auch die historie Davids und Sauls davon berichtet. damit wird angezeigt insgemein, daß kein widerstand werde helffen, sondern die flucht das einige mittel seyn. darauf stehet ferner, wie es nöthig werde seyn, daß die flucht eilfertig geschehe. und **wer auf dem dach ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem hause zu holen.** der Jüden häuser, wie noch in den morgenländern, und auch etlichen Europeischen provintzen, waren insgemein mit ihren dächern nicht wie bey uns ausgespitzt, sondern flach, daß man oben herum gehen und spatziren konte, wie aus unterschiedlichen orten der schrift abzusehen. da hatten sie auch zuweilen treppen von aussen auf das dach hinauf, daß man vorder hinunter und hinauf kommen könte, ohne durch das haus zu gehen. wie wir Marc. 2. sehen, da das hauß, da Christus war' bis vor die thür voller volcks war, daß die leute den gichtbrüchigen nicht konten vor Christum bringen, daß stehet, sie haben das dach aufgebrochen, und damit den gichtbrüchigen in das haus vor den Herren gelassen: da sie ja haben müssen auf das dach kommen können, und solches nicht durch das haus, weil solches voller volcks war, und sie nicht durchdringen konten, so also nicht anders, als durch die auswendige stiege geschehen konte. da wil nun unser Heiland sagen, wenn einer gerade auf dem dach wäre, und sehe von weitem die Römische standaren, solle er sich nicht so viel zeit nehmen, daß er erst in das haus hinabgehe, und seine beste sachen zusammen packen dörfte, sie mit sich zu nehmen, damit er nicht von dem march der feinde übereylet würde, sondern er solte den nechsten weg, gleich auf der äusseren steige herab lauffen, und nur zusehen sein leben zu retten. daß also damit angedeutet wird, wie der überfall so plötzlich seyn werde, daß es aller eyl bedörfte, nur zu entrinnen. welches auch daraus erhellet, was folget: **und wer auf dem felde ist, der kehre nicht um, seine kleider zu holen.** wer des marches werde auf dem feld gewar werden, solle so lange nicht warten, daß er etwa wolte nach hause lauffen, und sein geräth und andere nothdurft mitnehmen, sondern Gott dancken, daß er nur sein leben davon bringe, und wie er geht und steht, sich rette. es wird auch ferner gezeigt, daß es auch alsdenn grosser eyl bedörffen werde, ob man schon sich zu rechter zeit auf die flucht begeben hätte. **wehe aber den schwangern u. säugern zu der zeit.** schwangere weiber sind nicht beqvem starck fortzulauffen, oder lang damit auszuhalten, wegen der bürde ihres leibes. also auch welche saugende kinder ha-

haben, und sie mit sich schleppen, können sich nicht so eilen, und also werden sie leicht in der flucht ertappet, und gerathen in unglück. Mit welchem allem gezeiget wird, der iammer und die feindliche gewalt werde das volck so überraschen, daß wer nicht flugs bey der ersten ankunft, und alsdenn am eilfertigsten, sich davon machen könne, der werde ergriffen und hingerichtet werden. daß wir also sowol den rath sehen, welchen unser Heiland gibet, wie fliehen solte, wer könte, als auch die grösse der noth, so aus der schnellen flucht, die befohlen wird, zu erkennen ist.

Wir sehen hiebey, wie GOtt auch seine schwere Gerichte, die er etwa über eine stadt oder land schicket, auch darinnen mäßiget, daß etwa immer einige noch entfliehen sollen; und auch leiden mag, daß sich alsdann noch rette, wer sich retten kan. Man möchte zwar gedencken, wo solche gerichte GOttes über ein land gehen, und man sie siehet, solte man sich unter Gottes hand also demüthigen, daß man beysammen bliebe, uud ieglicher gedächte, weil er auch mit gesündiget, so wolle er auch der göttlichen straffe nicht entlauffen, ja er könne auch nicht entlauffen: wolt ihn dann Gott erhalten, so könne ers auch, ob er schon nicht fliehe. aber hier sehen wir gar einen andern rath unsers Heilandes, daß nemlich, obwol das gericht über das volck von Gottes gerechtigkeit bestimmet, und angegangen seye, gleichwol ieglicher macht haben solle, ja erinnert wird, sich zu retten wie er kan. wie also ein krancker, gesetzt ob auch Gott solte in seinem rath beschlossen haben, daß er sterben müsse, gewissens halben artzeney zu suchen hat, und sich derselben zu brauchen, ob er möchte dem tod entgehen, nachdem ihm von Gott noch nicht geoffenbaret ist, daß er sterben solle; daher er, wo er solchem göttlichen schluß zu entgehen, sich gleichsam bemühet, dannoch sich damit nicht versündiget: also auch in solchen andern gerichten, ob wir schon vor augen sehen, daß Gottes zorn angegangen, und eine schreckliche straffe beschlossen habe, sind wir doch wol befugt, auch der menschlichen mittel uns zu gebrauchen, damit wir uns davor retten können. wil uns nun GOtt dadurch aus der gefahr bringen, so erkennen wir daraus seine schonende gnade; läßt er uns aber dennoch darein fallen, so haben wir uns auch willig darein zu geben. sonderlich aber ist das sicherste mittel der orten, wo solche straffen nunmehr mit gewalt einbrechen, die flucht. da gilts, wer fliehen kan, und nicht entweder sein amt und andere pflicht, so sein gewissen verbindet, ihn zurückhält, oder sonsten ihm die flucht abgeschnitten ist, derselbe fliehe, so bald und so weit er kan, und dancke Gott, wo er ihm sein leben zur ausbeute gibet. Ich sorge auch, wir werden bey denẽ noch schweren uns bevorstehenden zeiten wenig andere mittel haben, als die flucht, wann Gott zu derselben die thür öfnen wird. wie ich es auch vor das sicherste denenjenigen dieses mal halte, welche bereits in schwerem gewissenszwang leben, und noch gröffere gefahr vor sich sehen. Solche mögen den rath des Herrn ergreiffen, und wissen, sie sündigen damit nicht dagegen, da es sonsten heisset Ps. 37. bleibe im lande und nehre dich redlich: es seye auch nicht ein zeichen des unglaubens, als wolten sie Gott nicht vertrauen, der sie ja aller orten erhalten oder auch heimsuchen könne; welches wol an sich wahr ist, aber dem nicht entgegen stehet, daß man nicht das von dem Herrn belobte mittel der flucht aus förderlichste ergreiffe, wo man kan. In welchem stück ich gleichwol allezeit diejenige aus-

ausnehme, die mit diensten und ämtern verhaftet sind, und ihre eigene sicherheit nach der liebe gesetz dem nachsetzen müssen, was andere noch von ihnen bedörffen.

3. Das gebet. **Bittet aber, daß eure flucht nicht geschehe im winter, oder am sabbath.** Im winter läßt sichs übel auf dem wege fortkommen, und sich wegen der kälte in den wäldern oder klüften aufhalten. so war den Juden am sabbath auch weites reisen verboten, da viele auch unter ihnen der einbildung waren, daß sie auch in der noth es nicht thun dörften. möchte also die meinung seyn, bittet GOtt, daß er das unglück so viel lindern wolle, als seine gerechtigkeit noch zugiebet, daß noch einige errettet mögen werden.

Hiemit wird aber wider auch das gebet insgemein als ein kräftiges mittel, unter den straffen auch noch einige gnade zu erlangen, angegeben: wie es auch gewiß eines der vornehmsten unter allen ist, und den übrigen den nachdruck geben muß. es wird aber gezeiget, wie es unter solchen gerichten nunmehr dahin komme, daß wir nicht sowol beten dörffen, daß das gericht gantz abgewendet werde, da wir es nunmehr vor augen sehen, wie göttliche wahrheit und gerechtigkeit in die erfüllung gehe, als nur, daß GOtt dasselbige mäßige, und noch einige rettung den seinigen dabey geben wolle; entweder mit ihrer stärckung in dem geistlichen, oder auch mit weltlicher befreyung aus der gefahr. welches nun, sorge ich, auch ziemlicher massen unsere regel in dem gebet seyn wird.

3. Die schwere der gefahr. die zeiget sich 1. insgemein. **dann es wird alsdenn eine grosse trübsal seyn, als nicht gewesen ist von anfang der welt bisher, u. als auch nicht werden wird.** es sind viel schreckliche gerichte Gottes von anfang der welt zu unterschiedlichen zeiten über unterschiedliche völcker geübet worden. wie aber Gott das jüdische volck ihm vor allen hatte auserwehlet, und an demselben die größten thaten gethan, also ist auch das gericht über dasselbe am erschreckl. gefallen bey der zerstörung Jerusalem; da, welches sonsten nicht geschehen, der kern des gantzen volcks fast auf der gantzen welt auf das fest in der stadt zusammen kommen, u. sich daselbs, wie in einem stall, einschliessen lassen mußten, damit sie ja den Römern nicht entgehen könten, und kamen in solcher belägerten stadt auf einmal alle plagen, aufruhr in der stadt, feindlicher angrif von draussen, hunger, pest, feuer, schwert, und also alles zusammen, da sonsten andere schwere straffen etwa nur in etlichen derselben bestunden. ietzt aber wolte Gott seinen gantzen zorn gehen lassen, und zeigen, was es seye, wann nicht menschen, sondern er selbsten ein volck angreiffe, dasselbe theils zu vertilgen, theils aber in eine solche dienstbarkeit zu bringen, welche in gewisser maß ärger als der tod wäre.

2. absonderlich. **Und wo diese tage nicht würden verkürzet, so würde kein mensch selig, aber um der auserwehlten willen werden die tage verkürzet.** es ist eigentlich die meinung, wo diese tage nicht würden verkürzet, wann Gott solte dieselbe straf oder belägerung Jerusalems noch länger lassen währen, so würde kein mensch erhalten oder errettet werden, dañ so heissets eigentlich, was hier von unserm Luthero gegeben wird, so würde kein mensch selig, da denn nach betrachtung der umstände des texts hie nicht von der seligkeit der seelen, sondern der leiblichen errettung, gehandelt wird, so in dem grundtext ein wort ist. aber weil GOtt noch einige auserwehlte unter dem sonsten boshaftigen volck hatte, entweder daß noch einige

nige

nige Christen in Jerusalem gewesen, so nicht zu rechter zeit noch nach Pellam sich saluiren können, oder daß GOtt noch vorsahe, daß unter den Jüden einige wären, welche noch dermaleins sich bekehren würden, oder daß noch von ihnen solche leute würden gebohren werden, die seine gnade annehmen würden, so hat er in seinem gericht die zeit abgekürtzet, daß Jerusalem erstlich, eher die zeloten, so in dem land selbs herum streiften, vollends alles aufrieben, eingeschlossen, und nachmal eher übergeben werden müßte, damit also noch einige im leben blieben, unter denen seine auserwehlte wären.

Also sehen wir abermal, daß GOtt auch die allerschrecklichste gerichte mit einiger barmhertzigkeit mäßige, entweder sonsten mit dero linderung, oder daß sie nicht allzulang währen müssen: allemal geschichet es aber, damit noch einige erhalten werden, und zwar seine auserwehlte, und also solche, die entweder wircklich bereits rechtschaffen und from sind, oder von denen Gott noch vorsiehet, daß sie es einmal werden werden. Also bleibets dabey, es hat auch die welt, daß sie erhalten wird, den frommen, die sie doch so hasset und verachtet, zu dancken: dann was GOTT derselben guts thut, thut er um der frommen willen, damit diese es mit genieſſen. es ließ Gott noch gleichwol viel 1000 Juden aus der belägerung davon kommen, die in die dienstbarkeit geführet worden sind, die alle sonsten sich noch untereinander würden aufgerieben haben. nun waren zwar die meisten noch böse gottlose leut, und blieben ungläubig, daher sie keine auserwehlte sind, ja unsere heutige verstockte Juden sind ihre nachkömlinge. aber weil gleichwol GOtt noch einige unter ihnen, sodann ins künftige unter ihrem samen, gesehen, die ietzt noch in ihren banden waren, welche an ihm gläubig würden werden, und zu den auserwehlten gehörten, so läßt er eine ziemliche zahl um der wenigen willen noch erhalten werden. daraus sehen wir, was es vor eine gnade und glückseligkeit einem lande sey, da daſselbe rechtschaffene gottselige leute, rechte Christen und auserwehlte, unter sich hat. indem GOtt dieselbe als seinen augapffel liebet, und um ihrer zu schonen, manchmal eines gantzen landes oder stadt schonet, die plagen zu erleichtern oder abzukürtzen. wie sich GOtt dorten 1 Mos. 18, 32. gegen Abraham erkläret, wo nur 10 gerechte in Sodom würden seyn, wolte er derselben gantz schonen. Also sind oftmal nicht diejenige, welche hoch am brett sitzen, oder ansehnlich sind, und in der welt davor gehalten werden, daß die abwendung alles unglücks von ihrer klugheit herkome, welche die straffen abwenden, oder doch eine milderung erlangen, sondern es sind oft arme einfältige gottselige leute, die in ihren winckeln stecken, ja wol der welt fußtuch sind, (dann die welt kennet sie nicht, weil sie ihren GOtt nicht kennet 1 Joh. 3, 1.) um derer willen GOtt ein land noch eine weil erhält. wie auch Jon. 4. die kleinen kinder, die weder lincks noch rechts unterscheiden konten, diejenige sind, um welcher willen GOtt der stadt schonet. dieses solte uns lehren, gottselige leute hoch zu halten, und sie ja mit willen nicht zu betrüben, oder ihnen seufzen auszutrucken; indem sonsten göttliche gerichte durch nichts eher beschleunigt und vergröſsert werden, als durch deroselben untertruckung.

II. Das geistliche unglück, oder die straffen in dem geistlichen. da sehen wir widerum 1 die gefahr. 1. die entstehung der

ver-

verführe. dann es werden falsche Christi und fasche propheten aufstehen. es werden sich betrieger finden, die sich vor den Meßiam ausgeben werden, und ihnen einen anhang machen. dergleichen haben sich nun auch unterschiedliche gefunden, so ihnen diese ehre rauben wollen. aber auch neben ihnen falsche propheten, solche betrieger, welche jenen falschen Christis, oder denen, die sich vor den Meßiam ausgeben, anhangen, und die leute ihnen zuführen werden. wie dann keiner von denen aufkommen konte, wo er nicht auch so zu reden seine Apostel hätte, welche ihnen ein ansehen machen.

Hiebey sehen wir, daß gemeiniglich, wo nunmehr ein land reif zur straf und untergang ist, auch die verführungen in dem geistlichen mehr und mehr anfangen überhand zu nehmen, als die auch mit ein stück des göttlichen gerichts sind, und die übrige vollends befordern helffen. da heißt es dann, wo man die liebe zur wahrheit nicht hat annehmen wollen, man befleisset sich nicht aus dem Evangelio zu dem rechtschaffenen wesen in Christo zu kommen, sondern man mißbrauchet sich des göttlichen worts, nur zur sicherheit, so schicket GOtt kräftige irthum, daß man glaubet der lügen 2 Thess. 2. u. zwar solche falsche prophetē schweigē nicht, sondern sind fleißig ihre irthum auszubreiten. So alsdann iemand wird zu euch sagen, sihe hie ist Christus oder da. damit wil der Herr zeigen, die falsche propheten werden sichs lassen angelegen seyn, als wolten sie den leuten gern rathen und helffen, sie wolten ihnen weisen, wo sie den rechten Christum finden könten. also sehen wir auch in der erfahrung, daß insgemein die falschen lehrer viel eifriger sind, so zu reden, zu einem falschen Christo die leute zu weisen, als die wahre zu dem wahren Christo: so uns zwar eine schlechte ehre ist: indessen zeiget, daß der eifer der geistlichen bey einer religion, andere zu sich zu bringen, noch kein genugsames zeugnus seye, daß solche religion recht wäre.

2. Die göttliche verhängnus wegen der wunderwercke. und grosse zeichen und wunder thun. die rechte eigentliche wunderwercke, welche über die kräften der natur sind, vermag GOtt allein zu thun. da heißts Ps. 72, 18. von dem Gott Israel, der allein wunder thut. was aber solche thaten sind, die gleichwol oft über die uns bekante kräften der natur gehen, und also auch bey uns vor wahre wunder gehalten werden, da lässet GOtt aus seinem gerechten gericht oft zu, daß der Satan und dessen werckzeuge auch wunder thun, und zwar wahrhaftige wunder, das ist, daß dasjenige, was geschiehet, nicht nur eine verblendung ist, sondern in wahrheit geschiehet, daß zum exempel krancke gesund werden, und dergleichen. so sagt GOtt klar 5 Mos. 13, 1. 2. daß ein falscher prophet kan ein zeichen und wunder geben, und dasselbe kommet, es geschiehet so, und dannoch, ob er wol damit sich als einen göttlichen propheten, dem man glauben müsse, legitimiren wil, sagt doch GOtt, man solle ihm nicht glauben, wo er zu falschen dienst oder abgötterey verführen wolle. GOtt setzt auch die ursache dazu, dann GOtt versuche sein volck damit, und also gebe er dem Satan die gewalt, solches wunder zu thun. daher die wunder an und vor sich allein kein genugsam zeugnus seynd, zu schliessen, daß dasjenige müßte nothwendig göttliche wahrheit seyn, was mit einem wunder bestätiget wird. zwar was Christum anlangt, wa-

ren seine wunder wahrhaftig ein zeugnus seiner göttlichen lehr, und daß er der wahre Meßias seye. wie er dann Matth. 11. die abgesandten des Johannis des teuffers, die ihn fragten, ob er der Meßias wäre, darauf verweiset, daß er solche wunder thäte, daher viele durch solche wunder zu seiner lehr und glauben sind geleitet worden. aber das machte, weil GOtt selbs in dem A. T. hatte durch die propheten verkündigen lassen, daß des Meßiä ankunfft würde mit grossen wundern geschehen: waren also dieses wunder, welche das göttliche wort zum grund hatten. daher auch der Herr fort fuhr, nachdem er schon gen himmel gefahren war, durch die hand seiner Apostel und der ersten lehrer und Christen, wie er Marc. 16. verheissen, viele wunder zu thun, zu bekräftigung der lehr des Evangelii: welche wunder wir alle als wunder Christi anzusehen haben, daß sie also mit gemeinet gewesen, da von den wundern des Meßiä war verkündiget worden. es währten auch dieselbe so lange, bis in der gantzen welt nunmehr die wahrheit des Evangelii, sonderlich aber der historie desselben, zur gnüge bestätigt worden. nach welcher zeit, und da also das Christenthum erstmals gepflantzet gewesen, die wunder mehr und mehr abgenommen, und endlich gar aufgehöret haben, als welche GOtt nicht mehr als ein ordentliches mittel des glaubens nöthig zu seyn erkante. wie dann auch Augustinus selbs zu seiner zeit solches bekennet. was aber die letzte zeiten anlangt, haben wir keine verheissung, daß Gott seine warheit nochmals werde mit wundern bestätigen, die gnugsam auf den alten wundern Christi beruhet, sondern die schrift meldet in den letzten zeiten allein von den wundern, die der Antichrist thun, und damit viele verführen werde 2 Thess. 2, 9. Es werde seine zukunft seyn, nach der wirckung des satans mit allerley lügenhaftigen kräften, u. zeichen und wundern. welche zwar lügenhaftig heissen, nicht ob wäre es allemal nur verblendung, oder spiegelfechten und betrug (so zwar auch vielmal mit unterlauft) sondern weil sie zu bestätigung der lügen gemeinet sind. so stehet auch von dem andern thier Offenb. 13, 13. 14. das der falsche prophet ist, es thue so grosse zeichen, daß es auch diejenige verführe, welche auf dem erdboden wohnen. daß es also ansehnliche wunder seyn müssen. also was unser Heiland hie sagt von den zeiten der zerstörung Jerusalems, daß vorher solche falsche wunder viel geschehen werden, wie ohne das die Juden so gesinnet waren, vornemlich nach zeichen zu fragen, und auf dieselbe zu sehen. 1 Cor. 1. eben dasselbe sagt auch die schrift von den letzten zeiten des Antichrists, und sollen uns also alle diejenige wunder, die man zu dieser zeit vor zeugnüssen der wahren lehr oder religion gehalten haben wil, mehr verdächtig seyn, als daß wir uns dadurch bewegen solten lassen. denn wir werden zu solcher zeit nicht auf wunder gewiesen, sondern vielmehr davor gewarnet, welches uns zu diesen zeiten immer vor augen stehen sol, daß weil wir das göttliche wort haben, durch welches der Herr in seiner ordnung mit uns handelt, und hingegen die päbstische wunder solches nicht zum grund haben, wie Christi wunder, wir diese getrost verachten mögen. es stehet aber hiebey, wie die wunder so ansehnlich seyn werden, daß verführet würden in den irthum (wo es müglich wäre) auch die auserwehlten. also sollen es solche wunder seyn, welche keinen betrug, der unter menschen leicht käntlich wäre, in sich hätten:

sondern welche vor menschen nicht wol anders als wahre wunder scheinen könten; in dem leicht zu erachten, daß die auserwehlte in sachen, die ihre seligkeit betreffen, wol so fleißig acht geben werden, daß sie nichts vor wunder annehmen, da man einen betrug finden könte: so müssen es also solche seyn, die nicht wol anders erkannt werden können, als weil die lehren, zu dero erweiß sie gebraucht werden, aus dem göttlichen wort falsch befunden werden. das macht, daß die auserwehlte sich dadurch nicht betriegen lassen, als die gewohnt sind, Gottes stimme und wort allein zu hören, und denselbigen zu trauen, auch nach solchem alles zu prüfen.

Wir sehen hieraus, wie groß die gewalt des Satans seye, und wie weit göttliche verhängnus manchmal gehe, nemlich daß er seinen betrug dermassen anstellen und ihm einen schein geben kan, daß es schwer ist, denselben zu entdecken. welches uns dann sorgfältig machen solle, weil auch was er zu der juden zeit gethan, noch immer des satans werck ist, daß wir uns vor der verführung hüten, als welches so leicht nicht ist, sondern gewiß fleißiges achtgeben auf Gottes wort und ernstliches gebet erfordert. Jedennoch ist dieses ein grosser trost, daß hie gegründet ist, daß die auserwehlte nicht verführet werden können: nicht zwar ob käme solches aus einer blossen wahl, daß Gott der Herr gewisse leute also erwehlt hätte, die schlechter dings nicht verführt werden könten, eben deswegen weil sie erwehlet seyen: sondern weil eben dieses, weil sie auserwehlte genennt werden, solches mit sich bringet, daß Gott vorgesehen habe, daß sie sich in seiner ordnung vor der verführung verwahren werden, als der uns nach seiner vorsehung erwehlet hat. indessen bleibet doch dieses fest, wie groß der betrug des satans ist, so ists doch müglich, wer sich der göttlichen mittel sorgfältig braucht, der kan in aller versuchung erhalten werden, und wird ihm keine zu schwer: und dergleichen sind dann die auserwehlte.

2 Christi rath. der ist nun 1. nicht glauben. so solt ihrs nicht glauben. und: darum wann sie zu euch sagen werden: sihe er ist in der wüsten, so gehet nicht hinaus, sihe er ist in der kammer, so glaubets nicht. es hielten sich einige von solchen betriegern, die vor den Meßiam wolten angesehen seyn, in der wüsten auf, und warteten da, bis sie eine zimliche menge leute bey sich hatten, und alsdann hervorbrechen konten. zuweilen hielten sie sich heimlich hin und wider in den häusern auf, als die noch unbekant seyn wolten, damit sie den leuten ein so viel mehrer verlangen erwecken möchten. da sagt nun unser Heiland, wann auch um diese zeit dieser da, der andere dort hin, weisen wird, wo ihr den Meßiam antreffen sollet; so stellet ihnen nicht glauben zu, lasset euch nicht überreden, mitzulauffen, und zu einem aufrührischen hauffen euch zu gesellen.

Wir mercken dieses dabey, es seye zwar der glaube eine uns nöthige sache, nemlich daß wir Gott und seinem wort glauben, ob wir wol keine andere ursach dessen haben, als eben dieses, daß es der Herr selbs gesagt habe, aber hingegen seye nichts gefährlicher, als in dingen, die seligkeit angehende, menschen glauben: daher wir uns sowol vor der leichtglaubigkeit bey menschen, als vor dem unglauben bey GOtt, zu hüten haben. der Herr wil einmal die ehre allein behalten, daß wir ihm und seinem wort glauben, keinem menschen aber nimmermehr um sein selbs willen glauben: hingegen sind wir gewarnet, sehet euch

vor vor den falschen Propheten Mat. 7. und glaubet nicht einem ieglichen geist. 1. Joh. 4.

2. Christi wort sich erinnern. siehe ich habs euch zuvor gesagt. und also müsset ihr daran gedencken: daß ihr euch nemlich nicht darüber ärgert, wo ihr solche verführung in der welt sehet, sondern gedenket, ich habe es euch gesagt, und müsse dieses sowol als alles andere, was ich vorgesagt habe, erfüllet werden: wie der Herr auch von den verfolgungen sagt Joh. 16, 1. Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. sodann daß ihr eben solche warnung dazu gebrauchet, um, wann es nun kommet, euch desto besser vorzusehen. welches die mehrmal gepriesene treue unsers Heilands ist, daß er die seinige so hertzlich warnet vor den gefahren, welche ihnen vorstehen. welche ihnen dann solches nicht angelegen seyn lassen, sondern nichts destoweniger sich verführen lassen, die kommen um aus ihrer eignen schuld.

3. Die ursach. 1. seine zukunft. denn gleichwie der blitz aufgehet vom aufgang, und scheinet bis zum niedergang, also wird auch seyn die zukunft des menschen Sohns. einige verstehen dieses von der zukunft Christi zu dem jüngsten tag, wann er sichtbar kommen wird; welche zukunft freylich auch plötzlich geschehen wird. es mag sich aber etwa nicht gar wol schicken, weil hie eigentlich von der verstöhrung Jerusalems gehandelt wird. daher wirs etwa lieber verstehen wollen, von der predigt des Evangelii, wie solches in der gantzen welt in kurtzer zeit gepredigt werde werden, durch die Apostel, daß es wie ein blitz durch die welt fahre, und man also nicht bedörfe, Christum da und dort zu suchen, sondern man finde ihn allenthalben in der predigt des Evangelii. daß es also der verführung derjenigen entgegen gesetzt wäre, die Christum da und dort suchen wolten. es ist zwar auch die erklärung derjenigen nicht so gar unwahrscheinlich, die es also verstehen: wann er kommen werde zu dem gericht des jüdischen volcks, so werde es nicht so sichtbarlich hergehen, da man ihn werde zeigen können, da oder dort zu seyn, sondern wann die zeit vorhanden, werde er mit seiner zukunft einbrechen, wie der blitz plötzlich durchdringet. da dann zu mercken ist, daß nach art zu reden eine zukunft Gottes heißt, wo er ein sonderbahres gericht über die menschen übet. wie dorten 1. Mos. 11. da es heißt, daß der Herr herunter gefahren, als er den bau zu Babel hinderte und verstöhrte, nicht als wann er in sichtbarer gestalt erschienen wäre, sondern daß er seine kraft in solchem gericht erzeiget.

2. Der stadt Jerusalem erfültes sündenmaß. wo aber ein aaß ist, da samlen sich die adler. es werden diese wort mehrmal zu derjenigen allegorie gebraucht, daß Christus als ein aaß betrachtet werde, weil er warhaftig vor uns gestorben, und also wie adler von dem leiblichen aaß sich sättigen, die glaubige auch an Christo als einem vor sie gestorbenen ihre geistliche speise finden, und zu ihm in dem glauben sich verfügen. welche gedancken an sich selbs fein, und nicht ohne erbauung sind, ich sorge aber, daß sie nicht wol an diesem ort die meinung des Heil. Geistes seyn mögen: sondern vielmehr komt diese erklärung mit der materie überein: wo ein solches aaß ist, eine solche stadt voller sünden und greuel, die vor Gott als ein aaß stincken, und gleichsam in die fäule gehen, da samlen sich die göttlichen straffen von sich selbs, und bleiben nicht aus. also da Jerusalem ein solches stinckendes aaß worden,

den, könt ihr gewiß seyn, daß der gestanck und geruch die adler, die straffen, die auf solche sünden gehören, nach sich ziehe. wie auch Offenb. 19. von den straffen gegen die Antichristische rotte gesagt wird, daß den vögeln geruffen worden, das fleisch der starcken zu fressen. so möchte der Herr auch etwa darauf alludiren, daß diese strafe solte geübet werden, durch das volck, so die adler zum krigs-oder fahnenzeichen gebrauchte.

Möchte uns erinnern, wie die göttliche straffen so gewiß auf die sünde folgen, als die raubvögel aus ihrem eigenen trib auf das aaß zufliegen.

Lehrpunct.

NUn was der Herr gesagt, ist nach nicht so langer zeit, wie es dann kein 40. jahr bis dahin angestanden, nach allem erfüllet worden. was sol uns aber dieses nutzen? villeicht nur, daß wir wissen, daß es den Juden so ergangen? ach nein: sondern S. Paulus lehrt uns weiter sehen, wann er I. Cor. 10, 11. von den gerichten über die alte Juden spricht: **solches alles widerfuhr ihnen zum fürbilde. es ist aber geschrieben uns zur warnung, auf welche das ende der welt gekommen ist.** also haben wir zur haubtlehr diese weissagung Christi auch anzusehen, **wie sie ein bild ist unsrer ietzigen zeiten, und der theils auf uns ligenden, theils noch vorstehenden gerichte:** wie auch die meiste Christliche lehrer in den gedancken sind, daß unser Heiland, ob er wol erstlich von der zerstöhrung Jerusalem handelt, doch gleichsam mit dem andern aug auf die letztere zeiten hinaus sehe.

Soviel wir in der schrift finden, finden wir sonderlich zwey grosse gerichte Gottes in dem N. Test. das erste ist dasjenige, davon haubtsächlich hie gehandelt wird, wie Gott rache an seinem ungehorsamen volck Israel geübet, die stadt Jerusalem verstöhret, und den Juden rechtschaffen vergolten hat ihren undanck gegen die so viele empfangene wolthaten, davon eigentlich hie gehandelt wird. es mag aber solches gericht ein fürbild seyn des schweren gerichts, welches Gott auch über sein abermal ungehorsames volck die Christen ergehen wird lassen; da er die so gantz verdorbene kirche der Christen, die aus den Heyden bekehret, und an statt der Juden zu Gottes volck angenommen waren worden, aber ihm davor undanckbar worden sind, erschrecklich heimsuchen wird, sowol das Babel und Antichristenthum zu zerstöhren, als vorhin durch dasselbige die übrige Christen, die es auch nicht viel besser gemacht hatten, hart heimzusuchen. welcherley gerichte theils wircklich im schwange sind, theils noch vor der thür seyn mögen.

Also sehen wir ein bild unserer zeiten 1. was das geistliche anlangt. da sind ie falsche Christi und falsche Propheten genug. derjenige, der sich zu Rom vor Christi statthalter ausgibet, und auch das haubt der kirchen seyn wil, ist in gewisser maß ein falscher Christus, als der sich die ehre zumisset, die Christo allein gebühret. welche nun seine lehre treiben, sind seine falsche Propheten. da mangelt es ja an verführung nicht. und sonderlich machet man auch in dem Pabstthum grossen staat von zeichen und wundern, und wil die warheit ihrer kirchen damit bekräftigen, da man doch vielmehr damit weiset, daß daselbs das verführische reich seye.

Aber nicht nur in dem Pabstthum finden sich falsche Propheten, sondern alle andere verführer zu verdamlicher lehr sind

falsche Propheten, und höret man die stimme auch von den falschglaubigen immer, hie, da ist Christus, wir haben die wahre religion. wir sind allein das volck Gottes, alle andere sind die Secten. daß gewißlich eine seele, dero es um ihr heil ein ernst ist, wol um sich zu sehen hat, sich von der warheit nicht irre machen zu lassen. ja wir haben billig zu sorgen, und gewinnet es das ansehen, daß wir auch am eigentlichsten so genante falsche Propheten bekommen werden, die sich vor gesandte und Propheten Gottes ausgeben und verführer seyn werden. dero sich auch bereits wircklich hier und da antreffen lassen. ja es wird nicht manglen an solchen, die sich vor die person Christi ausgeben werden.

2. Was das weltliche anlangt, hören wir auch fast immer von krieg und kriegsgeschreye, wie in den vorigen worten dieses capitels stehet, und wird nicht wol ein kriegsfeuer gelöschet, daß es nicht sobald an einem andern ort wider aufgehet. ich sorge aber, der rechte greuel der verwüstung stehe nicht nur, wie gewiß ist, dem Römischen Babel noch vor, sondern es werde auch nach der regel 1. Petr. 4. das gericht Gottes an seinem hause anfangen.

Nun was zu thun, in so betrübten und gefährlichen zeiten? M. G. Nichts anders, als was uns Christus lehret. 1. Wir sollen auf sein wort mercken, und also die H. schrift theuer und werth halten, aus derselben unsern glauben zu gründen, und die warheit zu lernen, sodann auch aus der Prophecеyung den zustand unsrer zeiten immer näher und näher einzusehen. das erste, nemlich die warheit aus Gottes wort zu lernen, ligt uns allen ob, denen ihre seligkeit ein ernst ist. wie ich dann nicht sehe, wie in solchen verführungen, und da der religionen so viele sind, iemand sich fest gründen könne, er gewehne sich dann, aus Gottes wort selbs seinen glauben zu fassen. sonsten siehet er auf menschen, so wird ihn nicht nur ein ieglicher suchen auf seine seite zu ziehen, sondern er halte es nun mit Luthero, Calvino, Mennone, Socino, dem Pabst, oder mit wem er wil, kan er keine gantz genugsame ursach anzeigen, warum ers nicht sowol mit andern als mit diesen halte. indem sie alle, einer sowol als der andere menschen sind. Aber wer sich daran gewehnet, nichts zu glauben, als was er zu seiner gewissens überzeugung in Gottes wort findet, da er sagen ken, hie stehets, der stehet fest, als ein haus auf einem felsen gegründet, dawider die wellen nichts vermögen. dazu aber auch die erl. bung des geistes gehöret 1. Joh. 2, 26. 27. die gegen die verführer nöthig ist. was die weissagung von den letzten zeiten anlangt, sol in der Christlichen kirche auch dahin getrachtet werden, daß man immer mehr und mehr aus denselben den wahren verstand hervorbringe: wie auch gewiß ist, ie näher die zeit ist, daß alles in die erfüllung gehet, daß auch die erkäntnus immer von Gott auch in diesen dingen reichlicher wird gegeben werden nach der verheissung Dan. 12, 4. indessen bekenne ich gern, daß es nicht eines ieden gabe ist, und auch das licht, so Gott mir gegeben hat, hierinnen sich nicht soweit erstrecket, als ich vor mich und andere wol wünschen möchte. indessen haben wir auch nicht zu unterlassen, sowol in solchen stücken als andern der göttlichen warheit mehr und mehr nachzutrachten.

2. Wir sollen fliehen. es ist aber eine doppelte flucht. 1. ein geistliches fliehen, das ist uns allen nothwendig, und zwar ietzt schon. es bestehet aber darinnen, weil alles unglück und göttliche gerichte von den sünden

und gottlosen leben herkommen, daß wir dañ von solchen sünden uns immer mehr u. mehr entfernen. es heisset 2Petr. 1, 4. wir sollen fliehen die vergängliche lust der welt, wollen wir anders der göttlichen natur theilhaftig werden. wir müssen fliehen den unflat der welt. 2 Petr. 2. daß wir nicht mit der welt, in ihrer fleischeslust, augenlust und hoffärtigem leben mitmachen. zwar können wir nicht aus der welt hinaus gehen, wir müssen unter menschen leben, aber wir sollen uns dannoch von der welt unbefleckt halten. Jac. 1. wir müssen scheinen mit unserm leben als die lichter in der welt mitten unter dem verkehrten und unschlachtigen geschlecht, ohne tadel, lauter, und Gottes kinder, unsträflich. Phil. 2, 15. das ist, ein Christ muß so leben, daß mans an seinem gantzen wandel sehe, daß er einer gantz andern art ist, als andere, und nach anderer regel einhergehet. also muß ein Christ in diesem verstande ein sonderling seyn, u. sichs keiner vor eine schande halten, daß er gleichsam vor andern weltkindern gezeichnet seye, daß ers nicht machet, wie sie es machen. diese absonderung ist einmal nötig.

Was zum 2. das leibliche fliehen anlangt, dessen nothwendigkeit ist alsdann, wo nun die gerichte starck angehen, und man entweder den gewissenszwang, oder insgesamt das wetter einbrechen siehet. da fliehe, nach oben ausgeführten, wer fliehen kan: und steige nicht in das haus seine kleider zu holen, das ist, sehe den verlust seines zeitlichen, den er darüber zu leiden hat, nicht an, oder versäume sich daräber.

3. Müssen wir beten: das muß dem übrigen kraft geben, daß wir an Christi worte uns halten, und entfliehen können. was haben wir aber zu beten? daß Gott seine gerichte, die er zu den letzten zeiten längst getrohet, gantz solle aufheben, und nichts erfolgen lassen, dürffen wir nicht beten, denn wir würden wider den geoffenbarten willen Gottes beten. also da der gute Baruch, Jeremiä schreiber, die schreckliche gerichte angehöret hatte, die Gott durch den Propheten hatte lassen anzeigen, jammerte u. seufzete sich der mann müde, ob doch Gott wolte seines volcks schonen, und seine trohungen nicht erfüllen: aber Gott gibt ihm zur antwort Jer. 45, 4. 5. so spricht der Herr, sihe, was ich gebauet habe das breche ich ab, und was ich gepflantzet habe, das reute ich aus, samt diesem gantzen meinem eigenem lande; das möchte so viel seyn, mein Baruch, es ist ja das land nicht dein, sondern mein, du hast dieses alles nicht gebauet und gepflantzet, sondern ich, also kanstu leicht dencken, weñ es meine gerechtigkeit u. warheit nicht nothwendig erforderte, würde ichs nicht dazu kommen lassen: und du begehrest dir grosse dinge, du meinest, ich solte die gerichte aufheben, u. gnade einwenden, wo straffen folgen müssen. begehre es nicht, du darfst wider meinen willen, den du nun weissest, nicht weiter mehr beten, dann sihe ich wil unglück kommen lassen über alles fleisch, spricht der Herr, also bleibts dabey, was ich habe lassen weissagen, muß erfüllet werden, aber deine seele wil ich dir zur beute geben, an welchen ort du ziehest. also können wir nicht bitten, daß was Gott vor einig 1000 jahren hat lassen vorsagen, gantz unterbleibe, als welches eine unzeitige barmhertzigkeit und göttlichem klaren willen entgegen würde seyn: sondern wir haben zu beten 1. daß GOtt noch bessern wolle, was sich bessern lassen wil, damit noch alles, was nicht verzweiffelter boßheit ist, möchte zu wahrer buß kommen. dann darinnen beten wir nach göttlichem willen,

dann

dann GOtt wil nicht, daß iemand verlohren werde, sondern daß sich iederman zur busse kehre. 2 Petr. 3, 9.

2. Daß Gott sein gericht, so viel es ohnverletzt seiner gerechtigkeit geschehen kan, mildere, mäßige, abkürtze, und also mitten in den straffen, seine schonende barmhertzigkeit auch erzeige.

3. Daß er uns seinen kindern kraft gebe auszuhalten, in den verführungen zu bestehen, in den verfolgungen zu überwinden, oder auf dem weg, den er uns dazu weisen wird, denselben zu entfliehen. sodann insgesamt, daß er uns lehren wolle, in allen stücken seinen willen zu thun, und ihn gern an uns erfüllen zu lassen. dazu dann sein Geist, als der Geist der weisheit und der kraft gehöret, und wir demnach um nichts nöthigers als um den Heiligen Geist zu bitten haben.

Wir haben zuletzt diesen trost. 1. der uns diese künftige dinge vorsagen lässet, zu unserer warnung, der wil dann gern, daß wir aus dem unglück errettet werden, und wird also seiner seits alles dasjenige thun, was uns dazu, damit seine treugemeinte warnung platz bey uns finde, nöthig ist.

2. Wir vermögen alles solches in seiner kraft. sind die verführungen groß, so ist der, der in uns ist, GOtt mit seinem Heiligen Geist, grösser, und also auch weiser, als der in der welt ist, mit aller seiner verführischen list: welchen grund Johannes 1 Joh. 4. den verführern entgegen setzet. sind die eusserliche gefahren erschrecklich, so kan GOtt, der vor diesem vor der zerstörung Jerusalems seine Christen gewarnet, und nach Pellam in die sicherheit geführet hat, die seinige noch mitten aus dem feuer ausführen, wo ers zu ihrer seligkeit und seinen ehren dienlich findet.

3. Es müssen die zeiten, der trübsal ein ende nehmen, und alsdann eben sowol erfüllet werden die verheissungen des guten, so GOtt seiner kirchen auch gegeben hat in zeit und ewigkeit.

Ach treuer Heiland JEsu CHriste, der du aus grosser liebe nicht nur dein altes jüdisches volck vor ihrem unglück und untergang gewarnet hast, sondern auch uns noch ietzo warnest, und längsten deine gerichte der letzten zeiten vorher verkündiget hast: öffne uns doch die augen, daß wir den zustand unsrer zeiten recht einsehen, und warnehmen, was uns nechst bevorstehet. öffne uns aber auch die hertzen, daß wir in wahrer buß uns in die zeit schicken, und deinen gerichten begegnen. gib dein wort in unsere seelen, daß wir daraus unsern glauben fest gründen, und uns die salbung deines Geistes, der in dem wort redet, alles lehre und uns vor allen verführungen bewahre: lehre uns auch fliehen vor dem verderben, entfliehen der welt lüsten und aller gemeinschaft der sünden, fliehen aus Babel, daß wir auch ihren plagen entfliehen: auch weislich entfliehen den gefahren, darinnen du unsrer noch schonen wilt, wo du uns den weg zeigest. gib uns auch sonderlich den Geist der gnaden und des gebets, aus dem wir um deine gnade beten mögen, wie es vor deinem angesicht gefällig ist. mildere auch deine gerichte, welche bevorstehen, da deine gerechtigkeit nicht zugibet, sie allerdings aufzuheben, mit vielen schonen und barmhertzigkeit. verkürtze die tage deiner gerichte, und hilff uns ritterlich alles überwinden, bis sich dein Jerusalem, nachdem die zeiten der trübsalen vorbey sind, wieder freue. dir sey auch danck vor dieses nunmehr zu ende gehende kirchenjahr, und alle darinnen vornemlich in dem geistlichen erzeigte wolthaten. vergib alle sünde, damit wir in demselben gegen dich gesün-

sündigt, und dir die früchte deiner guttha-ten nicht gebracht haben. versigle aber durch deinen Heiligen Geist alles gute, was du in denselben aus deinem wort und heiligen Sacramenten in uns gewircket hast, und lasse es einen samen seyn, der noch ins künf-tige frucht trage. lasse uns auch das neue kirchenjahr mit solchen hertzen, die du durch deine gnade dazu bereiten wollest, antre-ten, daß wir aufs neue deiner güte fähig diejenigen geistlichen güter des worts und der Sacramenten danckbarlicher als bis-her, gebrauchen, und diejenige früchte bringen, welche, wo alle jahre um sind, noch bleiben in die ewigkeit. Dir seye samt dem Vater und dem Heiligen Geist, Lob und Danck vor alles, bis in alle ewige ewigkeit. Amen.

Hallelujah.

Am 25. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im jahr 1701.)

Wie wir in ietzigen betrübten zeiten allen unsern trost und unter-richt von unserer pflicht aus der schrift zu suchen haben.

Evangelium Matth. XXIV, v. 15 = = 28.

(Daraus betrachtet v. 15.)

Wer das lieset, der mercke drauf.

Eingang.

PS. 119, 92. Wo dein gesetz nicht wäre mein trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem elend.

I. Davids zustand 1. selbs. er stack oft in elend. er klaget über hunde: auch fürsten, die wider ihn reden. v. 23. v. 42. daß die stoltze ihren spott an ihm haben. v. 51. daß die gottlose rotte ihn beraube. v. 61. daß die stoltze lügen über ihn erdichten. v. 69. 78. und dergleichen noch mehr v. 84. 85. 86. 87. 95. 110. 122. 150. 157. 161.

Sonderlich aber that ihm, nicht allein was seine feinde ihm zuwider thaten, son-dern was sie wider GOtt selbs sündigten, wehe, u. hielte ers in heiligem eifer, vor eines der schwersten leiden, v. 53. ich bin ent-brant über die gottlosen, die dein gesetz verlassen. v. 136. Meine augen fliessen mit wasser, daß man dein gesetz nicht hält. v. 139. ich habe mich schier zu tode geeifert, daß meine widersacher deiner wort vergessen. wie dann diejenige, de-nen es um GOtt allein zu thun ist, sich eben so viel, ja noch mehr, dasjenige zu hertzen ziehen, wodurch GOtt beleidigt wird, als was wider sie selbs geschiehet.

2. Die weitere gefahr. er wäre ver-gangen, oder, nemlich an seel und leib, un-tergangen. wir können in unserm elend nicht bestehen ohne göttlichen beystand und hülffe: diese aber ist unmüglich ohne glau-ben zu erlangen. der glaube aber muß durch das göttliche wort gewircket und er-halten werden. ohne dasselbige hätte dem-nach David im glauben nicht aushalten können, sondern würde nicht allein in un-

gedult verfallen seyn, sondern gar der glaube noth gelitten haben, weil er sich an Gottes regierung, die es ihm so übel gehen, hingegen den gottlosen gelingen liesse, geärgert, alle hoffnung der endlichen hülffe fahren lassen, und der verzweiflung platz gegeben haben würde. damit wäre er verlohren gegangen.

2. Das mittel der rettung. ein gesetz. es heißt an diesem ort nicht allein das eigentlich so genante göttliche gesetz, sondern so vielmehr auch die gantze verheissungen, die zu dem Evangelio, so dem eigentlich genanten gesetz entgegen stehet, gehöret, und also das gantze göttliche wort, und insgesamt was GOtt von sich den menschen offenbaret hat. aus dem gesetz selbs, daß er als ein gerechter GOtt sich nicht immer von der menschen, die ihm und seinen glaubigen zuwider sind, bosheit spotten lassen, sondern sie endlich im zorn heimsuchen und verderben werde. aus dem Evangelio aber lernte David betrachten die liebe Gottes, die dieser gegen seine gläubigen träget, aus dero deswegen vielmehr als aus seinem zorn alles herkomme, wenn er auch trübsal über sie verhänget, wie er sie auch, wenn sie in dem glauben an ihm getreu bleiben, in dem leiden durch seine kraft, daß dieses ihnen niemal zu schwer werden solle, erhalte, und immer aufs neue stärcke, auch stets einen seligen ausgang allen trübsalen endlich gebe. als welches der haubtzweck der schrifft ist. Rom. 15, 4. daß wir durch gedult und trost der schrift hofnung haben.

3. Die frucht. trost. oder eigentlich meine ergötzung oder belustigung; dergleichen David unterschiedlich bezeuget, daß er an dem gesetz gehabt habe. v. 16. ich habe lust zu deinen rechten. v. 24. ich habe lust zu deinen zeugnussen. v. 47. ich habe lust an deinen geboten. v. 70. 77. ich habe lust an deinem gesetz.

Ist also die meinung, 1. da David in seinem elend gesteckt, und drüber angst gefühlet, sonderlich die fleischliche vernunft ihm wider die göttliche regierung viele einwürffe gemacht, habe er seine zuflucht zu GOttes wort genommen, dasselbe zu lesen und zu betrachten, u. göttlichen willen daraus besser zu erkennen. das heißt Assaph Ps. 73, 17. in das heiligthum GOttes gehen. 2. aus diesem betrachteten wort ist er in wirckung des Heiligen Geistes in dem glauben an Gott gestärcket worden, nachdem er ihn immer besser erkennen lernen. 3. Dieses hat ihm trost gegeben, daß er sich besser in seinem leiden schicken, zuversichtlich beten, und im beten anhalten, gedultig ausharren, und also alle anfechtungen, die ihn sonsten hätten stürtzen mögen, überwinden können. 4. Es bleibet aber nicht allein bey geringen trost, sondern derselbe wird so kräftig, wo man mit der betrachtung im gebet fortfähret, daß er das gemüth gantz beruhiget, daß es sich der trübsalen endlich lernet rühmen. Rom. 5, 3. und freuen. Phil. 2, 17. 18. damit wird das wort Gottes der seelen rechte belustigung, süsser denn honig. v. 103. Alles dieses komt so gewiß aus dem wort Gottes, daß ohne dasselbe hingegen der mensch vergehen und verderben müßte.

Woraus wir lernen 1. die kraft des göttlichen worts, wie es ie kein todter buchstab seye, sondern in wirckung des Heiligen Geistes lebendiger trost aus demselben folge. 2. Die güte und treue GOttes, der seine kinder unter ihrem leiden nicht ohne trost lässet.

Nun Davids und der eintzeln glaubigen zustand ist auch der gesamten kirchen zustand, nemlich daß sie in mancherley elend

stehet,

stehet, viele trübsalen leiden, sonderlich aber den trotz und muthwillen der gottlosen mit wehmuth auch erregung eines eifers ansehen muß, welches zu einer zeit sie mehr als zur andern betrift. dagegen aber hat sie auch aus ihres Gottes gnaden sein gesetz und wort, das ist ihr trost und erlustigung: daher sie auch dahin zu weisen ist. wie Christus auch in unserm Evangelio thut.

Wir haben ein denckwürdiges Evangelium, in welchem Christus mit bedencklichen worten das göttliche gericht, welches endlich über das undanckbare Jerusalem folgen würde, nach dem unmittelbaren buchstäblichen verstand beschreibet, und denenjenigen, welche noch guten rath annehmen wolten, wie sie sich in solche betrübte zeiten zu schicken hätten, zeiget. wir haben aber auch zu andernmal gewiesen, wie unter dem vorbild Jerusalems und der gerichte, welche solche stadt betreffen solten, auch mit gesehen werde, auf die letzte zeiten der welt, von demjenigen jammer, mit welchem in denselben solte die Christliche kirche, wann sie wie die alte jüdische kirche in schweres verderben fallen werde, betroffen werden. welcher Propheceyung erfüllung wir zimlichen theils bereits zu unser zeit erfahren und darinnen noch stehen. wir haben aber solches in absonderlicher abhandlung nicht anders als erst angefangen, und aus dem ersten vers betrachtet, einmal zwar den greuel der verwüstung in seinem eigentlichen und buchstäblichen verstand, wie damit verstanden werde der greuel der Römischen kriegsmacht, damit der stadt Jerusalem endlich der garaus gemacht worden, darnach wie aber solches auch möge als ein vorbild angesehen werden allerhand greuel, mit denen noch heut zu tag die Christliche kirche verwüstet wird. da es auch in unsrer Evangelischen kirchen weder was die lehr, wie sie von vielen vorgetragen und gefasset wird, noch in dem leben in allen ständen, noch in dero verfassung und ordnungen stehet, wie es stehen solte. hierauf folgen nun einige bedenckliche worte, wenn Christus sagt, weil er sich auf den Propheten Daniel beruffen hatte: Wer das lieset, der mercke drauf. ehe wir also weiter fortgehen und in den folgenden worten betrachten, den rath Christi den er giebet, wie man sich in solche elende zeiten zu schicken habe, wollen wir dißmal allein solche wenige wort lassen die materie unsrer betrachtung seyn. Ach Herr Jesu der du uns treulich warnest, damit wir unsrer zeiten auch warnehmen, gib uns auch ietzt aufmercksame hertzen, um ins künftige wo wir dein wort lesen, soviel fleissiger darauf zu mercken und uns in die zeit schicken zu lernen. Amen.

Erklärung.

Die wort lauten also: wer das liset der mercke drauf. wir betrachten 1. die nothwendigkeit des lesens 2. die beschaffenheit des lesens. Lectionis necessitas, requisitum. die nothwendigkeit des lesens weiset uns das einige wort: wer das lieset. der Herr hatte angezogen die weissagung von dem greuel der verwüstung, welche bey dem Daniel c. 9. beschrieben wird. da sagt er nun, wenn und so oft iemand dieses lieset. nicht allein was Priester und Leviten sind, die ihres amts wegen allein oder vornemlich mit dem gesetz und der schrift umgehen, sollen auch dieses stück Danielis lesen, und zwar also lesen, daß sie auch sich befleissen, es zu verstehen: Sondern auch alle andere, die es lesen. ja sie sinds alle schuldig zu lesen, sol ihnen anders mit einem rath geholffen werden. weil dann der folgende rath, nemlich zu fliehen und seine seele zu retten, nicht nur angehet die etwa so genante geistliche, sondern alle

Juden, alle welche erhalten werden solten, so gehet demnach auch solches lesen alle an. wie wir auch sehen, daß in dem volck Gottes, Gott nicht nur den Priestern und Leviten das gesetz anbefohlen hatte, darinnen fleißig zu seyn. sondern es heisset Ps. 1, 1. 2. von allen denen, denen wol seyn solte, das ist, die selig werden sollen: **Er hat lust zum gesetze des Herrn, und redet von seinem gesetze tag und nacht.** also wo es heisset 5. Mos. 6, 6. **alle wort die ich dir heut gebiete, solt tu zu hertzen nehmen, und solt sie deinen kindern schärfen.** m. f. w. so wird das lesen mit gefasset. denn wie kan ein haußvater den seinige das göttliche wort zur genüge schärfen, er lese es dann vorhin selbs? Jesaias sagt 34, 16. **Suchet in dem buch des Herrn und leset, es wird nicht an einem derselben fehlen.** m. f. w. Ist ein befehl an alle, groß und klein: absonderlich wird 5. Mos. 17, 18. dem König befohlen, daß er solle das gesetz abschreiben lassen, oder wie es eigenlich heisset, er solte es selbs vor sich abschreiben, damit ers nemlich ihm so viel besser ins hertz trucke, wie gemeiniglich man durch das abschreiben eine sache ihm so viel bekanter macht: und solte es nachmal bey sich behalten, und drinnen lesen sein lebenlang. also wird dergleichen auch Josuä 1, 8. befohlen, er solte das buch des Gesetzes nicht lassen von seinem munde kommen sein lebenlang, sondern es betrachten tag und nacht. wann denn auch solche Regenten, die so viel mit weltlichen Geschäften zu thun haben, schuldig sind, das gesetzbuch zu lesen, wie viel weniger mögen sich andere von solcher schuldigkeit ausnehmen, unter dem vorwand, daß sie weltliche leut und mit solchen geschäften beladen wären, die ihnen solches lesen nicht zuliessen? in dem N. T. befiehlet Christus deutlich Joh. 5, 39. **Suchet in der schrift, dann ihr meinet, ihr habt das ewige leben drinnen, und sie ists auch die von mir zeuget.** Act. 8, 28. wird das exempel des **kämmerers der königin Candaces** angezogen, der da in dem propheten Jesaia auch auf der reise lase; und war solches die gelegenheit, daß er nachmal durch Philippum bekehret wurde. 17, 11. werden die von **Berrhoen** gerühmet, daß sie, wenn Paulus predigte, nicht damit vergnügt waren, ihn zu hören, sondern auch dasjenige was er predigte examinirten nach der schrift, und also diese fleißig nachlasen, ob damit die predigt übereinkäme. 2. Tim. 3, 15. wird von Timotheo gezeuget, daß er **von kind auf die H. Schrift wisse**, und zwar solches aus unterricht seiner **mutter und großmutter.** also daß zu solcher zeit nicht so vor ungereimt gehalten wurde, wie man ietzo in dem Pabstum selbs in öffentlicher lehr, bey uns aber an vielen orten in der praxi, solches fast vor ungereimt halten wil, daß weiber und kinder solten auch in der schrift lesen, denen ja der Catechismus gnug wäre. wir schliessen vielmehr aus angezogenen sprüchen und exempeln, daß solches der göttlichen ordnung gemäß, und einmal ieglicher, welcher lesen kan, dazu verbunden seye, wo er sich dieses mittel des lesens gebrauchen kan, solches auch zu gebrauchen. und zwar ist wol zu mercken: daß hie gehandelt wird von dem lesen des Propheten Daniels, und dazu in ihm des stücks des 9. Cap. worinnen nicht glaubens- oder lebenslehre enthalten, sondern eine weissagung von künftigen dingen, und zwar eine weissagung, welche wie sie gemeiniglich zu seyn pflegen, sehr dunckel war. damit gezeiget werde, daß also obwol in der schrift allemal diejenige bücher, ort und stellen so viel fleißiger zu lesen sind, welche von eigenlichen lehrpuncten han-

deln,

deln, und um der ursach willen allezeit das neue Testament mehr als das alte zu treiben ist, so seyen drum die andere bücher, die etwa schwerer sind, nicht gar auszulassen, sonderlich aber die prophetische. dann wie Gott mit weisen rath die schrift also eingerichtet, daß vieles deren leicht seye, damit wir nicht, wo alles schwer wäre, abgeschreckt würden, solche zu lesen, und was zu unser seelen heil nötig ist, gar nicht fassen könten, hinwider daß auch einiges schwer wäre, damit wir dadurch zu fleißigen nachdencken und studiren in derselben angereitzet, hingegen allem verdruß gewehret würde, also müssen wir auch solchen rath Gottes bey uns lassen plaz finden, aus den leichtesten orten zwar zuförderst unsern glauben zu fassen: wie es dann ein unordenlich verfahren, und ein stück schändlichen fürwitzes ist, wo sich leute, die den einfältigen grund des glaubens von der ordnung ihres heils noch nicht geleget, an schwere spüche und materien sich vermessenlich machen wollen, da doch jene erkäntnus nötig ist, in dieser untersuchung nicht gefährlich zu irren. nechst denselben aber auch etwa andern schweren stellen ie nach eines jeden fähigkeit nachzudencken, und uns darinnen zu üben. jedoch jeglicher nach dem maß der gnaden und gaben die ihm gegeben ist.

11. Wie sol es aber mit dem lesen bewandt seyn? der mercke drauf. das wort νοειτω. so hier mercken gegeben wird, heisset, wo man sich etwas erinnert, und seinen sinn und verstand dahin anwendet, dasselbe recht zu fassen, nicht etwa nur das äusserliche, nach dem buchstaben der worte, sondern auch den grund und kern einer sache selbs. also hier an diesem ort ist solches mercken dahin gemeinet, daß einer der da lieset, nicht damit solle zu frieden seyn, daß er die worte gelesen habe, sondern er solle sich befleißigen auch den verstand der worte recht zu fassen. sonderlich aber weil eben dieses ein prophetischer spruch war, worauf Christus ziehlte, heisset das aufmercken so viel, daß der solchen spruch lese, solle ihn überlegen, ob er etwa zu seiner zeit erfüllet seye; wie ja der schlüssel so zu reden der prophecenungen, wie man am besten zum richtigen verstand derselben kommen kan, ist die erfüllung. die ist so zu reden auch das liecht, damit die finsternus und dunckele der weissagungen erfüllet wird. das heißt dann aufmercken. dem entgegen stehet die nachläßigkeit derjenigen, welche die schrift nur oben hin ansehen, und sich die mühe nicht nehmen wollen, fleißig nach zugedencken, und ieglichen worts kraft zu forschen: sondern meinen, es seye mit dem blossen lesen, man verstehe es oder verstehe es nicht, wenn man nur die bestimte zahl der Capitel durchgebracht, ausgemacht. welches eine rechte verachtung der göttlichen in der schrift verborgenen weißheit ist. aus diesem wollen nun einige der papisten folgern, daß die schrift gantz dunckel seye, und deswegen von leuten, die nicht studirten, nicht könne verstanden, folglich auch nicht gelesen werden. nun ist zwar wahr, und wir gestehen gern, daß einige stellen ziemlich dunckel sind, da auch gelehrte selbst mit aller mühe kümmerlich den verstand derselben finde mögen. sonderlich die weissagungen, die noch nicht erfüllet sind. da gleichwol unterdessen wahr bleibet, daß alles uns zur seligkeit zu wissen nötige, in der schrift stehe in gantz hellen und klaren sprüchen, die ieglicher auch einfältiger verstehen mag. welches zu unserm streit, den wir gegen die papisten in diesem post haben, gnug ist. indessen folgt aber auch nicht, daß was selbst die schweren örter der schrift anlangt, solche gantz ohn-

gelesen gelassen werden solten. dann Christus sagt nicht, niemand lese Daniel, weil er schwer zu verstehen ist; sondern das folgt, daß man auf solche denn fleißig mercken solle, um derselben verstand recht zu fassen. und geschiehet zuweilen, daß einige einfältige, die aber in ihrer nötigen glaubenslehr vor erst recht gegründet sind, in ihrer einfalt auch in etlichen schweren sprüchen der schrift, wo sie in der furcht Gottes denselben nachdencken, den wahren verstand derselben besser finden, als andere hochgelehrte: welchen zuweilen ihre grosse geschicklichkeit, wegen dabey befindlicher einbildung, die einfältige schrift recht zu verstehen, mehr hinderlich als förderlich ist. daß es recht heißt, wie die alten gesagt haben, die schrift seye ein solches meer, darinnen ein schaf durchwaten kan, aber ein Elephant schwimmen muß, und sie, die in einfalt geschrieben, in derselben, als in größter subtilität, und nach den regeln der weltweißheit, besser verstanden werden mag. wenn aber Christus sagt, der mercke drauf, so straft er stillschweigends die Juden, daß dieselbe gewöhnlich, ob sie wol den Daniel auch lasen, dannoch nicht acht gaben noch aufmerckten, daher ihnen das lesen gantz unnützlich ward. wir mercken also insgemein hierbey, wie denn die schrift gelesen werden müsse. nemlich es stehe uns nicht frey, zu lesen, wie wir wollen, sondern wir müssen sie lesen mit fleiß, andacht und nachsinnen des rechten verstands, oder aber sie lieber gar unterlassen. es ist der ehre derselben gerade entgegen, wo man sie nur obenhin und ohne nachsinnen lesen wil. so versündigt man sich damit wider das andere gebot. denn wo es heißt, wir sollen den namen Gottes nicht unnützlich führen; so gehöret unter den namen Gottes auch sein wort, dadurch er sich also offenbaret, und darinnen erkant wird, gleichwie ein mensch an seinem namē. daher wird der name des Herrn unnützlich geführet, wo man das göttliche wort nur obenhin lieset, ohne aufmercken oder andacht. als welches uns dazu gegeben, daß wir nicht anders als mit gebührender ehrerbietung solches behandeln, daß nemlich der nutzen der erbauung und göttlicher erkäntnus daraus folgen möge. welche aber nicht folgen können ohne solche andacht. hierzu gehöret auch der rechte zweck des lesens, daß es nicht geschehe aus fürwitz oder blosser begierde etwas zu wissen, und sich damit sehen zu lassen, sondern um Gott desto besser dienen zu können, und daher auch mit verlangen den erkanten willen GOttes zu thun. Joh. 7, 17. weil aber auch solche andacht selbst nicht in unsern kräften stehet, hat man GOTT alzeit, wo wir die schrift lesen wollen, mit eiferigen gebet anzuruffen, daß er unsre hertzen öfnen, und uns die kraft seines worts erkennen lassen wolle. ohn welches gebet oder seufzen und in vertrauen eigener weißheit solle man die schrift nicht lesen. neben solchem gebet sollen auch die übrige mittel, die zu richtiger erklärung nöthig oder nützlich sind, nicht verachtet werden. sonderlich aber die sprachen, nemlich die grundsprachen, hebräische und griechische, in denen der Heilige Geist geredet. und solten ja nicht allein alle theologi, denen es gantz nothwendig ist, sondern auch andere, welche etwas studiren, solche sprachen zu lernen sich befleißigen, damit sie Gott in seiner sprach lernten verstehen reden. sind also diese grundsprachen in allen hohen und übrigen schulen mit sonderbaren fleiß zu treiben, und weder von lehrenden noch lernenden zu versäumen. wie viel zeit wendet man etwa auf andere sachen zu lernen, die zu nichts anders endlich nütz sind, als daß man etwas habe widerum zu ver-

gessen? warum denn nicht auf solche sprachen, die uns nachmal zu erbauung und gründung unsers Christenthums, in so viel besserer erkäntnus der schrift, dienlich sind? so sind auch dieselbe, sonderlich die hebreische, so schwer nicht, als sich oft viel dieselbe einbilden, sondern können gantz kleine kinder durch fleißigen und vortheilhaftigen unterricht solche sprachen begreiffen. warum nicht andere? gewißlich wo man einen solchen eifer zu dem göttlichen hätte, wie oft zu weltlichen, um deswillen man allerley sprachen lernet, so würden bald auch solche sprachen selbst leuten, die von studiis nicht eben profeßion machen, davon wir auch weibspersonen nicht auszuschliessen haben, bekant seyn. wie unterschiedliche theologi solches oft sehnlich gewünschet haben. wenn aber Christus saget: **der mercke drauf**; so weiset er damit widerum stillschweigend, daß gleichwol solches achtgeben nicht werde vergebens seyn. sondern wo wir nur darauf mercken wollen, so sollen wir durch göttlichen segen auch in den schweren sprüchen, so viel zu unserer erbauung nöthig ist, gewißlich antreffen.

Lehrpunct.

WIr lernen hieraus, woraus auch in ietzigen betrübten zeiten trost und die regel zu nehmen seye, wie wir uns darinnen zu schicken und zu verhalten haben. So ist solches nichts anders als die H. Schrift; sonderlich aber die prophezeyungen derselben, von diesen letzten zeiten. daher denn sonderlich acht zu geben ist, in Daniel auf das 11 zum theil, u. das 12 cap. also auch was Christus Matth. 24 und 25 von den letzten zeiten verkündiget. dergleichen auch Luc. 17. und 21. geschichet. Also widerum hat Paulus hin und wider von dem Antichrist und dessen künftigen irthum gemeldet; und wie ihn endlich der **Herr mit dem odem seines munds richten werde.** 2 Thess. 2. 1 Tim. 4. Also auch stehet 2 Tim. 3. mit mehrern ein bericht, was vor gefährliche lehrer alsdenn aufstehen würden. Petrus weissaget auch 2 Petr. 2. und 3. Sonderlich aber gehöret dahin die himlische offenbarung Johannis, die gleichsam als eine gantze prophetische historie der Kirchen N. T. in sich fasset, und so viel fleißiger zu lesen ist, weil wir theils in täglicher erfüllung derselben stehen, theils derselben immer näher kommen. Wie denn was dorten von Daniel stehet c. 12, 4. **Es werden viele**, nemlich über die propheceyen **Daniels kommen in den letzten zeiten, und grossen verstand finden**, auch von andern gilt. Indem dasjenige, was schon erfüllet ist, machet, daß man daraus auch das zu erfüllen noch bevorstehende desto eher verstehe. Also Apoc. 1 3. heissets: **Selig ist der da lieset, und die da hören die Wort der weissagung, und behalten, was drinnen geschrieben ist. Dann die zeit ist nahe.** Daraus wir billig und kräftig schliessen, ie näher solche zeit ist, sie kömt aber täglich näher, ie nothwendiger ist uns auch die wissenschaft und erkentnüs derselben. also daß solche nothwendigkeit immer wächset. ist in dem anfang der letzten stunde derjenige selig gepriesen worden, der denn solche weissagung liesset: wie vielmehr dann der, so gar in der letzten viertelstund ist?

Sonderlich aber sollen wir fein wissen, die haubtpuncten, die wir von und aus solchen propheceyungen lernen. Nemlich 1. daß es mit der kirchen gar ein ander bewandnüs habe, als wie sich die leute insgemein vorbilden. Fragt man die vernunft, so wird dieselbe aus unrechten verstand der schrift also davon urtheilen, weil die schrift

hin und wider von der kirchen gedencket, daß sie heilig seye, item die schuldigkeit beschreibet, wie die kinder GOttes leben sollen: so könne es denn nicht anders seyn, als daß immerfort die kirche aus lauter oder meistens solchen frommen Christen bestehe, derer licht zum preiß des himlischen Vaters vor den menschen leuchte, daß in der wahren kirchen keine ärgernüsse, keine zwiespalt, rotten, streit, keine böse thaten sich befinden, sondern in der lehr die wahrheit und einigkeit allemal anzutreffen seye, in dem leben aber die liebe, die der HErr auch selbs zum kennzeichen seiner jünger gesetzet hat. wo es an einem dieser stück mangle, sey es nicht mehr die wahre lehr.

Nun ists an dem, daß freylich 1. die Christliche kirche solle sich befleißigen diejenige zu seyn, wie ihr befohlen ist, und nach solchem stand täglich zu trachten. 2. Ist auch gewiß, daß in derselben allezeit einige solche rechte fromme Christen sich befinden, an denen glaube, liebe, und dero früchten, ob zwar in schwachheit, doch aufrichtiger redlichkeit, sich zeigen, die auch in solchen immer wachsen. und solche sind allein die rechte wahre glieder der innern unsichtbaren kirchen. so sind aber derselben zu einer zeit mehr und weniger als zu der andern. daß aber die eusserliche kirche nicht anders vor die wahre kirche erkant werden könne, als wo sie aus lauter oder meistens solchen bestehe, hingegen aufhöre die wahre kirche zu seyn, so bald ihre eusserliche glieder insgemein nicht sind, wie sie seyn sollen: solches streitet wider dasjenige, was uns die schrift von dem zustand der kirchen selbs sagt. sonderlich in denen Prophecyungen von den letzten zeiten. Matth. 13. vergleichet Christus selbs das himelreich einem acker, drauf nicht nur weitzen, und also recht fromme leute sich finden, sondern auch unkraut: und zwar also, daß solch unkraut nicht kan, so lange die welt stehet, von dem acker weggeschaft werden, sondern es solle erst solche absonderung an dem ende der welt geschehen. und leget auch der Herr aus, was er vor unkraut verstehe, nemlich die kinder der bosheit, die unrecht thun, und ärgernussen. daher so finden sich in der eusserlichen gemeinschaft der kirchen nicht nur solche, die schwache Christen sind, oder auch undanckbare heuchler, sondern auch einige ärgerliche böse leute. in der gantzen offenbarung wird so vieler böser engel und verführer gedacht, welche nicht ausser der kirchen, sondern in derselben entstehen; auch ihnen ihr böses verhenget wird, weil nemlich die kirche mit undanckbarkeit göttliches gericht gereitzet hat. Ja der Antichrist selbs setzet sich in den tempel GOttes 2 Thessal. 2. und der eussere vorhof wird nicht gemessen, weil er so verunreiniget ist, und die heyden zutreten ihn 42. monat. Offenb. 11, 2. das weib, die Christliche kirche Offenb. 12, 1. 6. 14. muß eine lange zeit 1260 tage oder jahr in der wüsten kümmerlich wohnen, gleichsam unter lauter wilden thieren, und den glantz verlieren, den sie gehabt hatte zu der ersten zeit unter den verfolgungen. welches nicht kan verstanden werden von dem, daß der kirchen nur in dem äusserlichen übel gehen werde: denn übler konte es ihr nicht gehen, als unter den verfolgungen selbs, wo es gleichwol heißt, daß sie herlich erschienen seye. aber nach denselben wird sie verdunckelt, und komt in die wüste: indem da die äusserlichen verfolgungen aufgehöret, der glantz, der vorhin an ihr geleuchteten herrlichkeit, gantz abgenommen, und fast unsichtbar worden. ob dann schon das weib aus der wüsten hat durch die selige reformation an-

anfangen zu gehen, so ist es doch noch ziemlich tief drinnen, und also nach dem eusserlichen noch mehr an ihr zu sehen von dem, das ihr solte das ansehen machen, ob wäre sie die rechte kirche nicht, als von dem vorigen glantz, der ihr billig gehörete. alles dieses lehret uns die göttliche weissagung von dem zustand der kirchen zu diesen zeiten, und beschreibet sie also, daß wir sie in solcher gestalt nicht könten vor die wahre kirche erkennen, wo es Gott uns nicht vorgesagt hätte.

2. Müssen wir auch aus solchen propheceyungen lernen, wie die kirche eine lange zeit keine äusserliche ruhe zu erwarten habe, sondern, daß sie gleichwie sie innerlich von dem teufel and dessen verführung immer aufs gefährlichste angegriffen wird, also auch äusserlich allerhand verfolgung und bedrängnus leiden müsse. wie die schrift von den iprophecey ungen noch nicht gantz erfüllet ist, und die offenbarung unterschiedlich sagt: sonderlich 13, 7. daß das thier werde mit den heiligen streiten. wer soll aber gewinnen? das thier wird überwinden, stehet ausdrücklich deswegen heist auch die babylonische hur Apoc. 17, 6. truncken von dem blut der heiligen und der zeugen Jesu. 3. lernen wir aus solchen propheceyungen, daß gleichwol bey allem dem, obwol die kirche nicht ist, wie sie seyn solte, und obwol die feinde aufs grausamste wider sie wüten, nichts desto weniger Gott vor dieselbe sorge, sie schütze und erhalte, und also 4. daß sie von den ärgernussen nicht gar zunicht gemacht noch von dem unkraut aller weitzen endlich erstickt, vielweniger sie von den feinden gantz ausgerottet werden könne, sondern daß sie an dem ende der welt nothwendig bleiben müsse. 5. bezeuget auch die schrift, daß nachdem das gericht über Babel ergangen, und also die gröste hindernis des reichs Christi wird abgethan seyn, dieses so viel herrlicher durchbrechen wird, wenn es heissen wird Offenb. 19, 6. 7. Lasset uns freuen und frölich seyn, und ihm die ehre geben, denn der allmächtige Gott hat das reich eingenommen. dahin gehöret die verheissene bekehrung der Juden und ausbreitung des Evangelii in die gantze welt. da solle es um den abend liecht seyn, und der Herr König über alle land. Zach. 14, 7. 9. da wird die erfüllung folgen Jes. 59, 20. und 60. durch das gantze Capitel. da werden die gaben des geistes in so viel reichlicher maß ertheilet, hingegen auch den heiligen eusserliche ruhe und friede gegönnet werden. dahin denn auch die 1000 jahr des reichs Christi, Off. Joh. 20. und das himlische Jerusalem, wie es auf erden sich darstellet c. 21. und 22. gehöret, sodann fast unzählige weissagungen. Nun M. G. dieses und dergleichen lernen wir aus den weissagungen der schrift, wo wir solche recht ansehen. also lasset uns auch dieselbe fleißig lesen, auf daß wir, wie Paulus sagt Rom. 15, 4. durch gedult und ihren trost hoffnung haben. aber wie es geheissen, daß wir nicht nur allein sollen lesen, sondern auch drauf mercken, so sollen wir dessen bey leibe nicht vergessen. 1. laßt uns also darüber nicht geärgert werden, wo wir sehen, daß die kirche, es geschehe nun von un- oder falschgläubigen, verfolget wird. dann wie es Christus selbs sagt Joh. 6, 4. und zwar wie er deutlich dazu sagt eben darum damit man sich nicht ärgere; also hat ers noch ferner durch seine apostel vorsagen lassen. 2. laßt uns auch darob kein ärgernus fassen, daß die kirche leider auch an ihr selbs so elende gestalt hat, wegen der schreckliche

ärgernüssen. da die gantze Christenheit mit so vielerley irthümern u. spaltungen verdunckelt ist, daß die ungläubige sie eben auch deswegen fast nicht mögen vor eine wahre kirche Gottes erkennen. daß in derselben das häuflein derer, die noch die wahre lehre übrig haben, mit andern vielen ärgernüssen so bedecket ist, daß wo man auf die früchte die bey dem grösten haufen sich weisen, siehet, man vielmehr eine ungläubige als gläubige kirche vermuthen solte: und wer Gott hertzlich liebet, nicht anders als inniglich darüber seufzen und leid tragen mag, darüber auch eiferiger Christen klagen öffentlich vor augen liegen. aber so weit müssen wir uns drum nicht ärgern, daß wir sie denn gar nicht mehr vor die wahre kirche, oder in derselben eine unsichtbare übrig zu seyn erkennen wolten, und uns gar von derselben trennen, welches das allerschädlichste und gefährlichste wäre. Dann die schrift beschreibet selbs, daß sie in solchem zustand gerathen werde, läßt sie aber doch dabey die kirche bleiben. wie es denn eben so wol ein glaubens-articul ist, wo es heißt, ich glaube eine Christliche kirche, als von andern glaubenspuncten: ists aber ein glaubensarticul, so ist er nicht mit augen zu erkennen, sondern aus dem wort zu glauben, wovon Lutherus statlich handelt in der vorrede über die offenbahrung. wir wissen wol, daß ob wol ein stück des greuels der verwüstung, nemlich das Römische Pabstthum, aus unsern kirchen abgeschaft, so sind noch andere viel greuel übrig, darüber auch zu andern malen geklagt worden. doch ist die stätte noch heilig, aus göttlichem bund, und wegen noch übrigen göttlichen worts. die kirche ist zwar in der wüsten, sie ists aber doch noch, ob sie wol das ansehen nicht hat. 3. ob wir wol sehen, daß noch nicht müglich ist, die gantze gestalt der kirche zu ändern, und sie wiederum dahin zu bringen, wie sie seyn solte, und in dem ersten stand gewesen ist: so sollen wir darum nicht stang und stab fallen lassen, und dencken, es seye gar verlohren: weil mans ja nicht dahin bringen werde, wie es solte seyn, sondern sehe, daß es lauter flickwerck bleibe, und wo man eins geflicket, ein ander loch wieder aufreißte. so wolle mans denn gar unterwegen, und gehen lassen, wie es möge? nein, solches ist nicht recht. wir müssen bessern so viel wir können: können wir der kranckheit nicht gar helffen, so müssen wir etwa den Symptomatibus und zufällen, und ausbrüchen der kranckheit wehren: bis die gesegneten zeiten kommen werden. und wo wir auch gar nichts ausrichteten, so sollen wir doch das unsrige zu thun uns befleissen. es wird aufs wenigst darum nicht gantz umsonst seyn, daß ihm doch Gott unsern willen und fleiß wird gefallen lassen. also erbaue endlich das ministerium, was es kan, wo es nicht so viel kan, als es wolte. die obrigkeit thue zur besserung, was sie vermag. ieglicher Christ baue an dem andern, auch so viel ihm müglich ist, und befehle das übrige Gottes regierung. aufs wenigste wird damit ieglicher seine seele retten, und zur ausbeut davon bringen, mit Baruch Jer. 45, 5. welche aber gar alles unterlassen, weil sie nicht so viel thun können, als sie wolten, sind dem gleich, der sein pfund, weil er doch damit nicht viel zu gewinnen hoffnung hatte, vergraben hat, aber übles urtheil darüber empfängt. Matth. 25, 4. Lasset uns gedultig warten, was etwa vor elend uns noch treffen mag, u. wir auch verkündigt lesen. es hat das Römische Antichristische thier noch nicht alle seine grausamkeit verübet, sondern wir werden demselben noch einiges aushalten müssen. es

muß

muß die hur Offenb. Joh. 18, 7. ihre vorige herrlichkeit wieder bekommen, ehe ihr fall erfolget. drauf laßt uns rüsten und gefaßt machen: daß wir, weil wirs lang vorgesehen, uns alsdenn so viel geduldiger und standhafter erzeigen. um solcher ursach willen, laßt uns doch ja das hertz an das zeitliche nicht hängen, weil wir doch wissen, daß in dergleichen verfolgungen solches zu erst in verlust gehet, und wo wir dann vorhin all unser tichten und trachten darauf gesetzet, so wirds uns entweder so viel saurer, solches alsdenn in die schantze zu schlagen, oder aber mag wol dahin gerathen, daß man endlich gar in der verfolgung und anfechtung unterliege, und eher von Gottes warheit abfalle, als das alzusehr geliebte zeitliche verlassen will. gewißlich in diese gefahr stürtzen sich selbs alle die, welche ihr hertz an das zeitliche hangen. 5. Gleichwie wir aber dasjenige, was die schrift uns noch bevorzusteben vorsagt, fleißig erwegen sollen, also sollen wir uns aber vor der vermessenheit derjenigen hüten, welche die zeit allzugenau bestimmen, und fast jahr und tag benennen wollen, wann iegliches geschehen solte. es heißt Ap. Gesch. 1, 7. Es gezieme uns nicht, zu wissen zeit und stunde, die Gott seiner macht vorbehalten hat. und verhält sich auch mit den rechnungen, die selbs in den weissagungen stehen, also, daß wo sie erfüllet sind, man zwar, wie warhaftig Gottes verkündigung gewesen, aus gegenhaltung des ausgangs sehen kan, aber ehe sie erfüllet werden, oder es gantz nahe dabey ist, ist viel zweifelhaftiges darinnen. da weißt man gemeiniglich nicht, sonderlich wo man die rechnung anheben sol, oder muß es nur aus vermuthung setzen. es ist auch solche vermessenheit in gewisser bestimmung der zeiten sehr schädlich. indem nicht nur die also auf ein ungewisses gerechnet, und nachmal die rechnung gefehlet, darüber zu schanden worden, wie es bisher ihrer vielen, die den jüngsten tag oder andere götliche gerichte, auf eine gewisse zeit vorsagen wolten, begegnet ist: sondern wo andere gottlose leute solche fehlrechnungen sehen, schreiben sie den fehler nicht den menschen zu, sondern, als wenn Gottes wort selbs, daraus die rechnung genommen sey, gefehlet hätte, und lästern also dasselbige. ja auch schwache hertzen werden geärgert, die angefochten werden und anfangen an allen zu zweifeln, wo sie sehen, daß gantz gewiß gesetzte rechnungen durch den ausgang selbs widerlegt werden. also lasset uns warten dessen, was uns Gott vor hat lassen verkündigen, das geschehen solle, aber die zeit, wenn es geschehen solle, sodann auch die bewandnus aller umstände, darinnen man auch leicht zu weit gehen kan, seiner weisheit heimgestellet seyn. der trost ist endlich der, Gottes wort kan uns nicht betriegen, denn es ist die warheit, Joh. 17. und stehet fest, ob himmel und erden vergienge. Luc. 21. und weil bisher so viel von den göttlichen Propheceyungen, sonderlich der offenbahrung Johannis, erfüllet worden, so sind wir gewiß, daß auch noch das übrige muß eben so wol zu seiner zeit erfüllet werden. dieselbe aber verkündigt uns nicht nur noch viel trübsal, sondern auch viel gutes; 1. daß der Römische Antichrist denjenigen, welche ihm widersprochen, das ist, den Evangelischen, den engeln, die wider ihn predigen Offenb. 14. den gezeichneten, die mit den Römischen greueln nicht wolten zu thun haben, das maul nicht werde allerdings stopffen können. sondern es wird immer einer nach dem andern von dem fall Babylons predigen, bis er völlig erfolge. Und also ob er wol noch manche Evangelische kirche mag

widerum verstöhren, so müssen doch allezeit einige übrig bleiben. 2. Muß das Römische Pabstthum noch vollends untergehen, auf art und weise, die wir göttlicher weißheit dieber bloß überlassen, als etwas davon vermessen determiniren. doch können sie dem gericht nicht entlauffen, davon Offenb. 17. 18 u. 19. stehet, noch auch dasselbige sehr entfernet seyn. 3. Haben wir oben gehöret, daß auch die kirche in einen, was sonderlich das geistliche anlangt, viel herrlicheren, und heiligern stand gebracht werden solle; daß der greuel der verwüstung gantz abgethan werde. darauf samt allem damit verknüpften und theils oben berührten, haben wir noch billig mit freuden zu warten. bis endlich nach gantz verflossener zeit, die selige und herrliche ewigkeit einbreche. deren einige erinnerung uns schon alles leiden solte leicht, ja gantz süsse machen. es mögen also böse zeiten seyn und kommen wie da wollen; so müssen auch einige gute nachkommen, und endlich die allerbeste, die zwar nicht mehr zeit, sondern ewigkeit ist. Eya wären wir da; Eya wären sie da. In solcher hoffnung und wartung Herr Jesu sagen wir Amen. Hallelujah.

Am 26. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im jahr 1692.)

Was der zweck / absicht und frucht der zukunft Christi und des jüngsten gerichts seye.

Evangelium Matth. XXV. v. 31-46.

(Daraus betrachtet vers. 31. 32. 33.)

Wenn aber des menschen Sohn kommen wird in seiner herrlichkeit, und alle heilige engel mit ihm dann wird er sitzen auf dem stuhl seiner herrlichkeit, und werden vor ihm alle völcker versamlet werden. und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den böcken scheidet. und wird die Schafe zu seiner rechten stellen, und die böcke zur lincken. da wird denn der König sagen zu denen zu seiner rechten: kommet her, ihr gesegneten meines Vaters, ererbet das reich, das euch bereitet ist von anbegin der welt. denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr mich getränket. Ich bin ein gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin kranck gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. dann werden ihm die gerechten antworten und sagen; Herr, wenn haben wir dich hungerig gesehen, und haben dich gespeiset? oder durstig, und haben dich getränket? wenn haben wir dich einen gast gesehen und beherberget? oder nacket, und haben dich bekleidet? wenn haben wir dich kranck, oder gefangen gesehen, und sind zu dir kommen? und der König wird antworten und sagen zu ihnen. warlich ich sage euch: was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. dann wird er auch sagen zu denen zur lincken: gehet hin von mir, ihr verfluchten, in das ewige feuer, das bereitet ist dem teufel und seinen engeln. Ich bin hungerig gewesen und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket. Ich bin ein gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin kranck und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. da werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wenn haben wir dich gesehen

hungerig oder durſtig, oder einen gaſt, oder nacket, oder kranck oder gefangen, und haben dir nicht gedienet? denn wird er ihnen antworten und ſagen: warlich ich ſage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter dieſen geringſten, das habt ihr mir auch nicht gethan. und ſie werden in die ewige pein gehen, aber die gerechten in das ewige leben.

Eingang.

Gerettet der ſpruch Tit. 1, 15.

WIr gehen nun zu unſerm evangelio deſſen anfang in der furcht des Herrn miteinander zu beherzigen: Ruffen aber den himliſchen Vater demüthigſt an, daß er uns ſeines H. Geiſtes liecht verleihen wolle, in demſelbigen die zukunft unſers Heilandes zu ſeinem jüngſten gericht alſo einzuſehen, daß dero lebendige erkäntnus in unſere hertzen eingedruckt, der kräftigſte troſt gegen alle trübſalen und eine ſtarcke abhaltung von allem ſündendienſt in einer heil. furcht ſolches gerichts werde, alles zur heiligung göttlichen namens, ſeines reichs erweiterung und ſeines willens vollbringung.

Erklärung.

WIr haben vor 8. tagen meldung gethan, daß als der liebſte Heiland Matth. 24. von ſeinen jüngern über dreyerley gefragt worden, er auf ſolche dreyfache frage auch in ſolchem und dem 25. Capitel geantwortet habe. und mögen wir mit gutem grund ſagen, daß er in ſeiner antwort die drey groſſe gerichte des N. T. ihnen angedeutet, und einigermaſſen beſchrieben habe. ſo iſt nun das erſte rechte hauptgericht des N. T. dasjenige wie unſer liebſte Heiland, nachdem er ſich zur rechten des Vaters geſetzet, und von demſelben alle gewalt des gerichts empfangen hat, ſolches zuerſt an ſeinem volck den juden ausgeübet: wann er nemlich, da dieſelbe nicht allein lang in ihren Baiern Gott, der ſie zu ſeinem volck auserwehlet hatte, mit frevel und ſünden zum zorn gereitzet, daher er ſie oftmal hart heimzuſuchen genöthiget worden, darvon ſie ſich aber nicht gebeſſert ſondern auch, da der Vater endlich ſeinen Sohn ihnen ſelbs geſandt, der ihnen buß und glauben predigte, denſelben nicht angenommen, vielmehr ans creutz geſchlagen, und getödtet, ferner die prediat des Evangelii, da ſie ihnen von den Apoſteln und apoſtol. männern mit groſſer treue lang gepredigt worden, immer verſtoſſen, ja die Chriſten unabläßig verfolgt hatten, endlich da die zeit der gnaden aus war, das urtheil über ſie ausgeſprochen, die Römer über ſie geſandt, und durch dieſelbe, land, ſtadt und tempel verheren und verſtöhren laſſen, darüber das gantze gemeine weſen u. verfaſſung des volcks in geiſtlichem u. weltlichem zu grunde gegangen, und daſſelbige in diejenige zerſtöhrung gerathen iſt wie wir auch heut die Juden ohn eigen regiment im elend ſehen. dieſes mit allem dazu gehörigen iſt das erſte ſtück der rede Chriſti c. 24 bis v. 28 hierauf 2. folget das andere groſſe haubtgericht, davon wir vor 8. tagen in der haubtlehr geredet haben, und billig davor halten, daß daſſelbige uns ſehr nahe ſeye, wo nicht Gott allem nach Offenb. c 18. Babel verſtöhren, das iſt Rom und den Päbſtlichen ſtuhl ſtürtzen, ſondern auch cap. 19. das thier und den falſchen Propheten das iſt die übrige Antichriſtiſche Cleriſey und die regenten, die

sich von ihnen regieren lassen, daß sie sich der wahrheit Christi widersetzt hatten, überwinden, und in den pful werffen wird. dabey aber meldung gethan worden, daß uns nicht weniger unser gericht darinnen vorstehe, vor andern mit Babel, nachdem wir, ob wir endlich nicht völlig Babel worden sind, doch aufs wenigste viel von Babels sünden an uns genommen haben. also ist es ein gericht, so nach allem ansehen über die gantze abtrünnige Christenheit ergehen, aber alsdenn auch einen herrlichen zustand der kirchen und des reichs Christi mit sich bringen wird. dieses wird nun beschrieben C. 24, 29. bis hinaus. so halte ich davor, daß auch der anfang des 25. Cap. bis v. 30. dahin gehöre, und der selige zustand der kirchen auf solches gericht folgende, diejenige hochzeit seye, darzu die kluge jungfrauen eingehen sollen. hierauf kommt noch das 3. gericht, so das ende der gantzen zeit und welt mit sich bringet, und also eigentlich das jüngste gericht genennet wird: auch von den vorigen beiden so fern unterschieden ist, daß jene nur gewisse menschen, das erste allein die juden, das andere allein die abtrünige Christen, betroffen haben: dieses aber über alle menschen gehet. und dieses ists, davon unser Evangelium insgemein verstanden wird, und ich von solchem verstand abzuweichen nicht ursach sehe.

Es begreift nun also das Evangelium die materie von dem jüngsten gericht, und bestehet in 3. stücken, wann uns beschrieben werden die vorbereitung, der proceß und die vollziehung. Wir bleiben aber allein bey dem ersten stück: da widerum zu betrachten vorkommen 1. die ankunft des Richters. 2. die versammlung derer, die gerichtet werden sollen. Iudicis apparitio, iudicandorum comparitio.

I. Von dem richter haben wir nun zu mercken 1. die person, da heisset es nun, des menschen Sohn. Wir wissen aus den schriften der Evangelisten, daß unser liebste Heiland sich oft selbst mit diesem namen zu nennen gepflegt, damit nicht allein uns auf den Propheten Daniel c. 7, 13. zu weisen, sondern auch insgemein anzuzeigen, daß er ein wahrer mensch und seiner natur nach uns übrigen menschen allerdings gleich gewesen, und ein solcher auch, als er in dem stand der erhöhung, zu dem das gericht gehöret, geblieben seye, ja in ewigkeit bleiben werde, damit man nicht meinen möchte, es seye in der erhöhung die menschheit von der Gottheit und dero maiestät gleichsam verschlungen, oder in dieselbe verwandelt worden, dadurch uns ein grosses stück unsers trostes entginge, wenn unser Heiland ietzt nicht mehr unser Bruder wäre, da wir alsdenn auch an unserm recht an ihm, so sich auf unsere brüderschaft gründet, zu zweifeln haben würden: da vielmehr in dieser göttlichen person beide naturen, die göttliche und menschliche, zwar von einander unterschieden, aber ewiglich mit einander vereinigt, bleiben werden. sonderlich aber mag er hie dieses orts sich am liebsten des menschen Sohn nennen, zum zeugnus, daß er dieses gericht in sichtbarer menschlicher gestalt verrichten werde. sodann, welches daraus folget, daß die menschliche natur auch die göttliche eigenschaften angenommen, und an sich habe. dann zu diesem gericht gehöret die allmacht in herbeybringung aller menschen, und auferweckung der todten, sodann vollstreckung des urtheils: die Allwissenheit in vorstellung und hervorbringung aller der auch verborgensten sünden aller menschen, die iemal gelebet haben, wie ja neben ihren worten u. wercken, auch alle ihre gedancken und rath des hertzens,

alsdenn gerichtet werden sollen, welches alles also der richter selbst wissen muß: die allgegenwart, massen er dann denen so viel millionen menschen, über die das gericht gehet, zugegen seyn muß. daher wir nicht leugnen dürffen, daß dieses gericht von dem Herrn nach beiden naturen gehalten werde, und also die menschliche von dem werck nicht ausgeschlossen werden kan, darvon er sich hie nennet, so ist eben dieses auch ein zeugnus der in unsern kirchen mit gutem grund führenden lehr von der mittheilung der göttlichen eigenschaften an die menschheit in der person, als ohne welche sie, und bloß nach ihrer natürlichen bewandnus, dieses gericht nicht verrichten könte. wolte aber iemand dran zweifeln, ob das gericht eigentlich auch der menschheit zukomme, so würde er nicht allein eben durch diesen namen des menschen Sohns, den der Herr nicht vergebens brauchet, überwiesen: sondern könte auch damit die sache dargethan werden, weil dieses gericht eine verrichtung ist des Königlichen amts (daher er auch hie der König genant wird) welches bekantlich, wie auch die übrige seine ämter, dem Herrn nach beyden naturen zukommet, und er sonderlich nach der menschlichen dazu gesalbet worden ist: sodann weil es ein werck ist des standes seiner erhöhung, da aber nicht weniger unwidersprechlich diejenige natur, nach welcher er vorhin erniedriget war worden, eben diejenige auch ist, nach dero ihn der vater darnach erhöhet hat, weil eines aus dem andern folget. ferner folget es auch daraus, weil ja der Herr unser Heiland und seligmacher nach beiden naturen ist, daher ihm auch der name Jesus oder Seligmacher gegeben worden, als er mensch wurde: so muß denn auch das letzte, wo er nun seine gläubige in den genuß der seligkeit einführet, so das jüngste gericht ist, ihm eben sowol nach der menschheit zukommen: nachdem er der anfänger und vollender des glaubens ist. Hebr. 12, 2. es bedarf aber die sache nicht weitläuftiger ausgeführet zu werden, nachdem diese wahrheit mit ausdrücklichen worten geschrieben stehet Joh. 5, 27. der Vater hat dem Sohn macht gegeben auch das gericht zu halten, darum daß er des menschen Sohn ist: wo dieses nicht die ursach ist solcher macht, dann sonsten müsten alle menschen solche macht haben, sondern es wird damit die natur angedeutet, nach welcher sie ihm gegeben ist.

Wir sehen 2. die zukunft. da es heißt, wenn aber des menschen sohn kommen wird. da wir zu wissen haben, es sey eine wahrhaftige zukunft und doch auch mit eine offenbarung seiner gegenwart, ie nachdem man die arten derselben unterscheiden will. daher wird es auch unterschiedliche mal eine erscheinung genant. als Tit. 2, 13. Wir warten auf die selige hoffnung und erscheinung der herrlichkeit des grossen Gottes u. unsers heilandes Jesu Christi. 1 Tim. 6, 14. daß du haltest die gebot ohne flecken, untadelich, bis auf die erscheinung unsers Herrn Jesu Christi. 1 Petr. 5, 4. so werdet ihr, wann erscheinen wird der Ertzhirt, die unverwelckliche cron der ehren empfahen. so heist es auch Col. 3, 4. Wenn aber Christus euer leben sich offenbaren wird. hievon ist also dieses zu mercken: was die göttl. natur anlangt, weil dieselbe in sich unendlich ist, so kan Gott niemal von einem ort zum andern eigentlich kommen, dann er ist zu allen zeiten an allen orten; und heißt also allezeit, wo von Gott ein kommen gesagt wird, nichts anders, als daß er in gnaden oder zorn seine gegenwart offenbare und bezeuge, daß man derselben erst gewahr werde, ob er auch wol vor-

vorher daselbs dem wesen nach allezeit war. was auch die göttliche und persönliche gegenwart der menschheit Christi anlangt, nach welcher er alles erfüllet. Eph. 4, 10. massen nach deselben die menschheit von ihrer Gottheit nirgend geschieden ist, und also mit ihr allgegenwärtig seyn muß, so ist abermal diese zukunft nicht eine eigenliche zukunft, sondern nur eine offenbahrung seiner gegenwart. was aber betrift die natürliche u. sichtbare gegenwart der menschheit Christi, weil nach derselben der Herr also gen Himmel gefahren ist, daß er auf solche art sonsten nirgends anders, als in dem himmel sich befindet, so ists nach derselben eine eigenliche wahre herabkunft vom himmel, da derjenige also auf erden kommet, wie er vorhin daselbs bis dahin nicht gewesen war. daher heisset es, der Herr komme von himmel: von dannen (nemlich von himmel) wir auch warten des Heilandes Jesu Christi des Herrn Phil. 3, 20. daher wird es auch seyn eine sichtbare zukunft; wie die auffahrt gewesen war: nach der rede der engel Ap. Gesch. 1, 11. Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen himmel, wird wider kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen himmel fahren. darum heißt es auch Off. Joh. 1, 7. Sihe er komt in den wolcken, und es werden ihn sehen alle augen und die ihn gestochen haben. iedoch wirds wol nicht eine langsame zukunft seyn, sondern schnell damit hergehen, wo die stunde vorhanden ist.

3. Wird auch die Majestät dieser zukunft beschrieben 1. an sich selbs, wann es heißt, in seiner herrlichkeit. dieses wird nun entgegen gesetzt seinem vorigen kommen, da er kam in sein eigenthum, und die seinigen nahmen ihn nicht auf. Joh. 1, 11. da er kam in einer knechtsgestalt, u. sich aller göttlichen herrlichkeit enteussert, oder derselben gebrauch ausgeleeret hatte. Phil. 2, 7. daß er nur zuweilen seine herrlichkeit durch wunder offenbarte Joh. 2, 11. als die mit dicken Wolcken überzogene sonne, wann sie zuweilen mit einigen strahlen durchbricht. iezt aber komt er in der herrlichkeit, also daß er dieselbige nicht allein hat, dann so ist er sobald in seine herrlichkeit nach seinem leiden Luc. 24, 26. eingegangen, sondern sie auch der gantzen welt zeiget, dahingegen ob er wol iezt in der herrlichkeit selbs ist, die wenigste der menschen ihn davor, und also seine herrlichkeit erkennen. In solcher zukunft aber offenbaret er seine herrlichkeit, daß sie alle creaturen erkennen, und ihn verehren müssen: wie es Rom. 14, 10. 11. von der zeit, da wir alle vor den Richterstuhl Christi gestellt werden werden, heisset, daß ihm alle knie sollen gebeuget werden, und alle zungen Gott bekennen, nemlich daß Jesus Christus der Herr seye zur ehre Gottes des Vaters Phil. 2, 11. die e seine herrlichkeit aber ist nicht allein sein, des Herrn, verklärter leib, mit dem er kommen, und demselben ähnlich auch der seinigen leibe verklären wird. Phil. 3, 21. so gleichwol eine grosse herrlichkeit ist. Dann werden die gerechten, nemlich mit ihren leibern, leuchten wie die sonne in ihres Vaters reich. Matth. 13, 43. so wird ie der leib Christi, des allergerechtesten, von dem die andere alle ihre gerechtigkeit und herrlichkeit haben, noch viel herrlicher leuchten als viele sonnen. dessen ein vorspiel noch in dem stand der erniedrigung vorging, als er auf dem berge verklaret wurde, daß sein antlitz leuchtet wie die sonne, welcher glantz auch in dem gantzen leib muß gewesen seyn, daß er auch die kleider durchdrang, daß dieselbe weiß wurden wie der

schnee.

schnee. sondern es gehöret auch vornemlich zu dieser herrlichkeit die offenbahrung seiner göttlichen Majestät, allmacht, allwissenheit, allgegenwart: die alsdenn auch den feinden selbs einleuchten, und man ihn drinnen erkennen wird. es heißt aber in seiner herlichkeit. sie wird zwar auch genant des Vaters herlichkeit. Matth. 16, 27. dann es wird ie geschehen, daß des menschen Sohn kommen wird in der herlichkeit seines Vaters mit seinen engeln. dergleichen auch stehet Luc. 9, 26. iedoch ists auch seine (Christi) herlichkeit, die ihm nach der Gottheit wesentlich gebühret; wovon der Herr spricht: Joh. 17, 5. Nun verkläre mich, du Vater, bey dir selbs mit der klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die welt war. und also auch nach der natur, die vor der welt war. ferner ist sie sein, da sie ihm der Vater, was anlangt die menschliche natur, gegeben hat, sobald er empfangen wurde: aber obgleich so, daß er den ordentlichen gebrauch derselben in den tagen seines fleisches ablegte: man doch auch damal zuweilen seine herlichkeit sahe, als die herlichkeit des eingebohrnen Sohnes vom Vater, voller gnade und warheit. Joh. 1, 14. Nun aber wo der Herr kommet zu seinem ewigen reich, da komt er recht in vollem glantz der herlichkeit.

2. Wird auch die herlichkeit der zukunft angezeiget durch das herliche geleit, so der sohn Gottes mit sich bringen wird, wann es heisset: und alle heil. Engel mit ihm es sind die Engel die vornehmste und edelste unter allen creaturen, himlische in der warheit und gerechtigkeit erschaffene geister. sie sind diejenige, welche allezeit gleichsam zu nechst um Gott sind: wie es heißt Dan. 7, 10. Tausendmal tausend dieneten ihm, und zehen hundertmal tausend stunden vor ihm. sie sind diejenige, durch welche Gott viele seiner geschäften verrichtet, darvon sie auch in dem Hebräischen den namen haben. daher heißt es Ps. 103, 20. 21. Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starcke helden, die ihr seinen befehl ausrichtet, daß man höre die stimme seines worts. Lobet den Herrn alle seine heerscharen, seine diener, die ihr seinen willen thut. Daher sendet er sie bald da, bald dort hin, welches ihnen den namen in dem Griechischen, darvon wir Teutsche auch den unsrigen haben, gegeben hat. sie heissen aber heilige engel, die nemlich in der anerschaffenen heiligkeit bestanden sind, da die andere abgefallen sind, unreine geister und teufel, daher untüchtig worden sind, daß sie Gott dieneten. nun diese sollen mit Christo kommen. wie auch 2 Thess. 1, 17. der engel seiner kraft meldung gethan wird. es ist ohne das der Sohn Gottes ihr Herr, als durch den sie erschaffen worden sind, Col. 1, 16. durch ihn ist alles geschaffen, das im himmel und erden ist, das sichtbare u. unsichtbare, beyde die thronen und herschaften, u. fürstenthümer, und obrigkeiten, es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. daher ist er warhaftig ihr Heerfürst, und erkennen insgemein unsere Theologi, daß er der Michael der Ertzengel seye, aufs wenigste an unterschiedlichen orten in der schrift, davon sie zwar einen oder zween ausnehmen: andere aber halten gar davor, daß auch in denselben, und also in allen stellen, wo von Michael geredet wird, der unerschaffene Engel, der Sohn GOttes verstanden werde, also daß der name Ertzengel an sich den fürsten der Engel bedeute, daher keinem erschaffenen Engel gegeben werden könne. um der ursach willen, weil er der Engel Haubt ohne das ist, so hätten ihm

rechtswegen die Engel, auch als er ins fleisch kommen war, stets dienen und aufwarten sollen. wie denn auch bey seiner geburt nicht allein der Engel des HErrn, und also ohne zweifel ein vor andern vornehmer, dieselbe den hirten verkündigt hat, mit grosser klarheit des Herrn umleuchtet, sondern ist auch sobald dabey erschienen die ganze menge der himlischen Heerscharen, welche Gott über dieses grosse werck der sendung seines Sohns und also über den anfang des wercks der erlösung gelobet haben. weil aber dieses stäte regiment über die Engel mit dem stand der erniedrigung, welchen das werck der gnugthuung erforderte, nicht stehen konte, so hat sich der Herr nach seiner menschlichen natur auch desselben gebrauchs, wie anderer göttlichen eigenschaften begeben, daher es von den tagen seines fleisches heisset: Hebr. 2, 7. **Gott habe ihn eine kleine zeit der Engel mangeln lassen.** iedoch also, daß sie einigemal ihm dienste leisteten. als sie denn zu ihm **getreten** sind, und **ihm gedienet** haben, da er den versucher überwunden **Matth.** 4, 11. so kam in seinem leiden ein Engel zu ihm, und stärcket ihn, Luc. 22, 43. welches ein zeichen der tiefsten erniedrigung war, daß der schöpffer von seiner creatur stärckung annehmen solte. nachdem er aber, der Herr, den stand der erniedrigung geendet, und nunmehr auferstund, da traten die Engel wider ihren ordentlichen dienst an, daher sie bey der auferstehung mehrmal erschienen: und wird gemeiniglich an dem himmelfahrtsfest gezeigt, daß es mehr als vermuthlich seye, daß die liebe Engel den HErrn auch bey seiner himmelfahrt werden begleitet, und gleichsam seinen einzug in seinen pallast gezieret haben. als er sich nun zur rechten des Vaters setzte, und sein reich antrat, sind ihm auch darmit die Engel allerdings untergeben. wie es heisset Eph. 1, 20. 21. 22. Gott hat ihn gesetzt zu seiner rechten im himmel, über alle fürstenthum, gewalt, macht, herschaft, u. alles, was genant mag werden, nicht allein in dieser welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle dinge unter seine füsse gethan, u. hat ihn gesetzt zum haubt der gemeine über alles. daher herrschet der Herr JEsus ietzt über alle Engel, und brauchet sie zu seinen dienern, wie er wil. deswegen da er nun diejenige zukunft bewerckstelliget, die die herlichste ist unter allen, die ie vorgegangen sind, als da er nun der zeit und welt wil ein ende machen, so findet es göttliche weisheit billig, daß sie nun alle mit ihm kommen, und weil es dienen solte zur offenbahrung dieses grossen Richters und seiner herlichkeit, bey den menschen auf erden, ists vermuthlich, daß sie sichtbare gestalten annehmen, und also mit unglaublichen glantz erscheinen werden. so kommen sie auch mit ihm deswegen, als die ihre dienste dabey leisten sollen, in herbeybringung der menschen, und vielleicht noch in andern sachen, die wir ietzt nicht wissen. davon etwas stehet **Matth.** 13, 41. 42. des menschen Sohn wird seine engel senden, und sie werden samlen aus seinem reich alle ärgernüssen, u. die da unrecht thun, und werden sie in den feuerofen werffen, da wird seyn heulen u. zähnklappen. und v. 49. 50. Also wird es auch am ende der welt gehen, die engel werden ausgehen, und die bösen von den gerechten scheiden, und werden sie in den feuerofen werfen, da wird heulen und zähnklappen seyn. so sollen auch die engel zeugen dessen seyn, was die menschen, bey denen sie stets als ihre hüter gewesen, zeit ihres lebens gethan und

begangen haben. und wie sie dann bey dem Herrn gewesen, als er vor diesem das gesetz auf dem berg Sinai gegeben Apost. Gesch. 7, 53. so sind sie nun auch mit ihm, da das gesetz vollstrecket werden solle. das lasse mir also ein herliches geleit seyn. doch werden es auch die Engl nicht allein seyn, sondern mit ihnen die heilige. wie Henochs Propheceyung schon gelautet Jud. v. 14. 15. Siehe, der Herr komt mit viel tausend heiligen, gericht zu halten über alle. 1. Thess. 3, 13. daß eure hertzen gestärcket und unsträflich seyn in der heiligkeit vor Gott u. unserm Vater auf die zukunft unsers Herrn Jesu Christi samt allen seinen heiligen. 2. Thess. 1, 10. wenn er kommen wird, daß er herlich erscheine mit seinen heiligen, und wunderbar mit allen glaubigen. daher auch von den glaubigen oder heiligen gesagt wird, sie werden die welt richten. 1. Cor. 6, 2. also werden wol Henoch und Elias, so lebendig gen himmel gefahren, sodann diejenige heilige, welche mit dem Herrn auferstanden sind, mit leib und seel kommen, sodann die übrige seelen der seligen, die nun mit ihren leibern sollen widerum vereiniget werden. dieses ist also das geleit.

Nun folget noch 3. daß der Herr darzu setzet, er werde sitzen auf dem thron seiner herlichkeit. der rechte thron der herlichkeit Christi ist unsichtbar, nemlich die rechte seines himlischen Vaters, zu dem er sitzet: wie auch stehet Luc. 22, 69. darum von nun an wird des menschen Sohn sitzen zur rechten hand der kraft Gottes. und möchte also, wenn es hier heißt, daß er alsdenn erst sitzen werde, so viel seyn, alsdenn werde aller welt kund werden, daß er auch zu solcher rechten sitze, oder mit seinem himlischen Vater regiere. iedoch wil ich davor halten, weil der Herr sichtbar kommen wird, daß er auch einen sichtbaren thron haben werde. es hat Gott sonderlich die wolcke gewürdiget, daß er sie gleichsam als seinen wagen oder thron beschreiben lässet. Ps. 104, 3. du fährest auf den wolcken, wie auf einem wagen. Also da Gott seine gnadengegenwart in der hütten des stifts bezeugen wolte, heißt es 2. Mos. 40, 34. da bedeckt eine wolcke die hütte des stifts, und die herlichkeit des Herrn füllet die wohnung. dergleichen auch 4. Mos. 9, 15. gemeldet wird. insgesamt war die wolcke, die die kinder Israel aus Egypten und in der wüste führte, und in der nacht wie feuer glänzte, dasjenige, damit sich die göttliche gegenwart bezeugte. also auch da unser Heiland auf dem berg verkläret wurde, heißt es Matth. 17, 5. da er noch also redete, siehe da überschattet sie eine lichte wolcke. weil denn der Herr diesesmal auch sichtbar seine herlichkeit zeigen wil, so komt er in wolcken, die ohn zweifel herlichen glantz haben werden, da villeicht eine vor den andern weiß und liecht, auch erhaben seyn wird, die ihm an statt eines throns oder stuhls diene. daher es auch heisset, er komme in den wolcken. Offenb. Joh. 1, 7.

II. Sehen wir noch die versamlung derer, die gerichtet werden sollen, da wir widerum zwey stück zu betrachten haben 1. die versamlung selbs. und werden vor ihm alle völcker versamlet werden. daß dieses versamlen geschehen solle durch die engel, ist bereits aus Matth. 13, 41. gezeiget worden. es heisset aber alle völcker, und also alle menschen, wie anderwerts auch klar bezeuget wird, als Rom. 14, 10. wir werden alle vor den richtstuhl Christi dargestellet werden. 1 Cor. 5, 10. wir müssen alle offenbar werden vor dem richtstuhl Christi, auf daß ein ieglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey

leibesleben, es seye gut oder böse: also sind alle gemeinet, jung und alt, mann und weib, vornehm und gering: also daß keinen ichtwas von diesem erscheinen befreyen kan. es werden sowol die gottlosen mit gewalt herbey müssen, wie sauer es ihnen auch ankomt, als welche wol wisse, was ihrer warte; als die frommen mit freuden zueylen, weil sie ihrer seligkeit gewiß sind. daraus sehen wir, daß also nothwendig hier von dem eigentlichen jüngsten gericht gehandelt werden müsse. zwar mangelts nicht auch an einigen Christlichen lehrern, welche hie nicht das jüngste, sondern dasjenige gericht, so über die verdorbene Christenheit gehen solle, verstanden haben wollen: ich sehe aber keine müglichkeit, daß der Herr Jesus solches gemeinet haben könne: dann hie heissens alle völcker, die vor den thron müssen, und auch alle nach dem urtheil in die ewige freude, oder das ewige feuer gewiesen werden. daher auf erden alsdann in dem leiblichen leben keine menschen mehr übrig seyn können. da hingegen ienes gericht gehet nur über Babel, und was etwa sich dessen theilhaftig gemacht hat. bleiben auch nach solcher ausleger erklärung noch gar viele menschen in dem natürlichen leben, über tausend und mehr jahr. also kans nicht einerley zukunft und gericht seyn, sondern es sind zweyerley, hier aber muß das allerletzte verstanden werden. daher der unterscheid auch klar ist. Dann Matth. 24, 31. stehet von der vorigen zukunft, zu dem gericht über Babel: und er wird senden seine engel mit hellen posaunen, u. sie werden samlen seine auserwehlte von den vier winden, von einem ende des himmels zu dem andern: nemlich nunmehr der erfüllung seiner verheissungen zu geniessen. dorten aber sinds alle völcker, und zwar zum übergang in die ewigkeit. Im übrigen ob man wol meinen solte, es werde hier nur von den damal lebenden geredet, so schliessen wir doch billig aus dem, weil wir nicht allein in unserm glauben bekennen, der Herr werde kommen zu richten die lebendige und die todte, sondern die schrift gleiches bezeuget. 2. Tim. 4, 1. Jesus Christus ist zukünftig, zu richten die lebendige und die todte, mit seiner erscheinung und mit seinem reich Ap. Gesch. 10, 42. der da ist verordnet von Gott ein Richter der lebendigen und der todten. daß denn, weil alle völcker sollen versamlet werden, der Herr erstlich die todte auferwecken, und die noch leben, verwandeln werde, nach 1. Cor. 15, 52. und so kommen sie alle vor den thron; zwar ietzo lebendig, aber dero viele lang todt gewesen waren, daher stehet Joh. 5, 29. von einer doppelten auferstehung, die doch zu einer stunde geschiehet, eine auferstehung des lebens, und eine des gerichts.

2. Darnach heisset es: und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein hirte die schafe von den böcken scheidet, und wird die schafe zu seiner rechten stellen, und die böcke zur lincken. daß abermal dieses durch den dienst der engel geschehen solle, ist aus Matth. 13, 49. offenbar. indessen gehöret doch auch göttl. allmacht darzu: und ists also die kraft Christi selbs, welche die leute durch die Engel herbey bringet. im übrigen ist wol vermuthlich, daß der auferstandenen oder verwandelten leiber nunmehr sobald einen grossen unterscheid unter sich haben werden, da bereits die zeichen der verklärung bey den einen, bey den andern das gegentheil weisen wird; daher auch die unterscheidung so gar schwer nicht ist, sondern sie sind so leicht, die ungerechten von den gerechten zu erkennen, als man ietzt in der welt

welt natürliche böcke und schafe leicht von einander scheiden kan. dahingegen in der ietzigen zeit die in dem geistlichen verstand genommene, böcke und schafe nicht anders als mit erleuchteten augen, und zuweilen auch da schwerlich unterschieden werden können. es solle auch die scheidung gleich also geschehen, daß man voran sehe, wie es ieden gehen werde, da die gerechte zur rechten, die andere zur lincken gestellet werden. welches weil wir billig ein sichtbar gericht glauben, am allerliebsten auch allerdings dem buchstaben nach verstanden werden kan. wir wissen aber, daß ordentlich in der welt die rechte hand die ehrenstelle gehalten wird. dieses ist nun also die vorbereitung zum gericht, darauf nun in den übrigen worten des Evangelii folget, wie es ferner hergehen, die gerechte freygesprochen, und in das ihnen bestimte reich eingewiesen, die gottlosen aber zum ewigen feuer verdamt werden sollen. davon nach Gottes willen zu andern zeiten zu handlen ist.

Lehrpunct.

Wir betrachten diesesmal, was dann der zweck, absicht und nutzen der zukunft des Herrn zum jüngsten gericht, und des jüngsten gerichts selbs seyn werde?

So ist nun solche 1. daß nunmehr unser Heiland von der gantzen welt vor einen Herrn erkant werde. es hat zwar bereits der himlische Vater seinen Sohn erhöhet, und hat ihm einen namen gegeben, der über alle namen ist, daß in dem namen Jesu sich beugen sollen alle derer knie, die im himmel und auf erden und unter der erden sind, und alle zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr seye, zur ehre Gottes des Vaters Eph. 2, 9. u. f aber obwol er zu dieser Majestät bereits von Gottes seiten gesetzt und erhoben ist, so ist er doch sofern noch nicht in dem vollkommen und offenbaren genuß derselben, was anlangt der creaturen gehorsam. die H. engel erkennen ihn nun völlig, und verehren ihn: die gläubigen erkennen auch im glauben seine herlichkeit, aber noch etwas unvollkommen, und ist ihr gehorsam auch noch nicht so vollkomen. die übrige welt weiß entweder noch gar nichts von ihm, oder bildet sich allein etwas von seiner herlichkeit ein, da es doch der rechte glaube oder erkäntnüs nicht ist; im übrigen widersetzet sie sich ihm theils offenbarlich, theils heimlich. der teufel ist noch immer der offenbare rebell und abgesagte feind des Herrn und seines reichs. daher muß der jüngste tag derjenige seyn, da sich nunmehr alles wider oder mit willen zu seinen füssen legen muß, daß es offenbar seye, es seyen alle feinde zu seinen füssen gelegt: da wir aber itzt noch nicht sehen, daß ihm alles unterthan seye. Hebr. 2, 28. also ist dieses recht der tag der ehren des Herrn, da er nunmehr sich der gantzen welt zeigen wird, wer er seye, und darnach seine ehre nimmer wird verdunckeln lassen. dann daß es heißt 1. Cor. 15, 24. daß er das reich dem Vater übergeben werde, ist wahr, aber nur anzunehmen von derjenigen art des reichs, wie er in gnaden seine gläubige hie zur künftigen herlichkeit bereitet hatte, da er nachmal über sie mit dem Vater und Heil. Geist herschet in ewigkeit. dann seines königreichs kan und muß kein ende seyn. Luc. 1, 33.

2. Hier in der welt offenbaret sich göttliche gerechtigkeit noch nicht gnugsam; weil es manchem gottlosen wol, den frommen übel gehet: da sich unsere vernunft in dieselbe

selbe temperatur der göttlichen langmuth und gerechtigkeit nicht zu schicken weiß. da heißt es Pred. 8, 11. weil nicht bald geschicht ein urtheil über die bösen wercke, dadurch wird das herz der menschen voll, böses zu thun. es komt endlich dem menschen vor, eine fabel zu seyn, was man von der göttlichen gerechtigkeit redet, da man meinet das gegentheil vor augen zu sehen. da ist also der jüngste tag durch das mitbringende gericht derjenige, welcher die göttliche gerechtigkeit rettet, und der gantzen welt zeiget, daß GOTT so lang den gottlosen zugesehen habe, seye nicht gewesst, daß er seiner gerechtigkeit vergessen, sondern ihnen lange frist zur busse gegeben, bis sie ihr sündenmaß vollgemacht, ob sie denn auch in frieden und äusserlichen wolstand selbs von der welt noch abgeschieden wären, so seye ihre straf in jene welt verschoben geblieben, die ihnen vor diesem gericht zuerkant werden solle. wie hingegen die göttliche güte den gerechten alles dasjenige zuspricht, und sie in die herlichkeit einführt, welche alles vorige leiden gnugsam ersetzet. Rom. 8, 18. daß es alsdenn ja recht heissen wird, GOtt seye und alle seine gerichte seyen auch recht. hierauf siehet Paulus etwas 2 Thess. 1, 5. u. f. wann er spricht: welches (nemlich daß ihr hier trübsal leidet) anzeiget, daß GOtt recht richten wird, und ihr würdig werdet zum reich GOttes, über welchem ihr auch leidet. nachdem es recht ist bey GOtt, zu vergelten trübsal denen, die euch trübsal anlegen. euch aber die ihr trübsal leidet, ruhe mit uns wenn nun der Herr Jesus wird offenbahret werden vom himmel, samt den Engeln seiner kraft.

3. Wird auch damit nunmehr den gerechten ihr völliger gnadenlohn gereicht, und sie in ihr reich eingeführt. zwar so bald ein Christ getauft wird, heisset es Tit. 3, 5. daß er selig gemacht werde durch das bad der widergeburt und erneurung des Heiligen Geistes: und sind ihm also so bald die haubtgüter der seligkeit, die göttliche kindschaft, die gerechtigkeit JesuChristi, die beywohnung und wirckung des Heiligen Geistes, mit allen kräften des neuen menschen, ja das ewige erbe selbs, geschencket; daß es mit warheit heisset Rom. 8, 24. wir sind wol selig (und solches thätlich und warhaftig) doch in der hofnung, nemlich der völligen offenbarung und einweisung in den vollkommenen besitz. indessen ist der genuß der seligkeit allhier noch sehr unvollkommen, sowol wegen der noch anklebenden sündlichen schwachheiten und gefahr, als auch äusserlichen leibes. daß der liebe Apostel sich nicht entblödet zu sprechen 1 Cor. 15, 19. hoffen wir in diesem leben allein auf Christum, so sind wir die elendesten, unter allen menschen. wo nun der gläubige endlich von dieser welt abscheidet, so wird zwar damit die seele befreyet nicht nur allein aus diesem irdischen kercker und anderem leiden, sondern auch von ihrer so lang noch inwohnenden sünde und gefahr, und wird hingegen versetzt in den trost ihres GOttes, und in dessen hand, da sie keine qual mehr rühret. aber es mangelt ihr noch ihr leib, nach dem sie ein natürliches verlangen hat, sodann ist ihre herrlichkeit noch nicht offenbaret. also ist erst der jüngste tag, der leib und seel zusammen vollkommen selig machet, und der gläubigen ruhm, ehr und herrlichkeit vor der gantzen welt offenbaret. daß also den frommen kein seliger und kein erwünschter tag ist, als dieser tag des jüngsten gerichts, der allein alle ihre hofnung und verlangen erfüllet.

Diese

Diese bewandnus hats mit dem jüngsten tag, also daß er recht die vollkommene erfüllung ist unsers gantzen Vater unsers. da wird nun Gottes name recht geheiliget, in der gantzen welt, wann nun alles aufgehoben wird, was ihn bis dahin entheiliget: da kömmt das reich GOttes recht, da nunmehr alle reiche der welt zu boden ligen, und des teufels reich aufhöret: da wird GOttes wille vollbracht ohne allen widerstand: da höret die vierte gantz auf, und bedörfen die kinder GOttes kein brod mehr, sondern ihr GOtt ist ihnen alles: da ist nun vor der gantzen welt die vergebung ihrer sünden bekräftiget, und solche in das meer der ewigen vergessenheit geworffen: da sind alle versuchungen mit dem versucher selbs weggeräumet, und sie nunmehr vollkommen von allem übel erlöset.

Indessen müssen wir auch darbey gedencken, daß nicht alle des jüngsten tages sich zu erfreuen haben, noch er allen ein tag der erlösung seye: weil unser Evangelium meldet, daß einige auf die lincke seite gestellet werden, zu denen es heißt: gehet hin von mir, ihr verfluchten, in das höllische feuer. also liget uns höchstens ob, daß wir uns zu allen zeiten recht prüfen, in was zustand wir seyn, ob uns der jüngste tag, wann er ietzt einbrechen solte, zur rechten oder lincken stellen würde. wer hat sich denn des jüngstentages zu freuen? nach unserm Evangelio die gerechten, wie sie etliche mal also genennet werden. nun sind gerechte, diejenige, welche durch Christum und den glauben an ihn gerecht worden sind: nach den worten Davids und Pauli Rom. 4, 6 daß die seligkeit sey allein des menschen (also wird derselbe allein am jüngsten gericht bestehen) welchem GOtt zurechnet die gerechtigkeit ohne zuthun der wercke. daher heissen sie auch hie die gesegnete des Vaters, die es also aus des Vaters segen, nicht aus eigener würdigkeit noch gerechtigkeit haben, was ihnen GOtt giebt, die in dem samen Abrahä, Christo, der ein fluch vor sie worden war, gesegnet worden. es heißt, sie sollen das reich ererben, und folglich wirds ihnen nicht zugesprochen als ein verdienst ihrer wercke, sondern als etwas, das sie haben aus der gnadenreichen kindschaft. also bleibets darbey, daß auch die letzte loßsprechung und einweisung in die herlichkeit, sich nicht auf die wercke an sich selbs, sondern auf den glauben, der den segen und die kindschaft ergriffen hat, gründet. haben denn die gerechte, so ins leben eingehen, keine wercke? ach freylich, haben sie dieselbe, und zwar viele und herliche wercke. wie der Herr hie sonderlich ihre liebeswercke, so sie ihm an seinen gliedern und brüdern erzeiget haben, rühmet, auch daß er mit recht sie als gerechte in das ewige reich einweise, dadurch öffentlich bezeuget. das lasset uns also versichert seyn, haben wir nicht einen solchen glauben, der durch die liebe thätig ist, Gal. 5, 6. dieser aber ist fruchtbar an wercken; so gehören wir nicht unter die gerechte, wir möchten uns einen glauben einbilden, wie wir wolten. dann solcher glaube kan unmüglich der lebendige glaube seyn, der ohne warhaftige liebe ist. nicht als ob die liebe dem glauben erst das leben geben müßte, sondern weil er sein leben in der liebe erzeiget. Also ist unser sorgfalt dahin zu richten, daß wir mögen gerechte seyn, gerechte in der gerechtigkeit Jesu Christi aus dem glauben, und gerechte in solches glaubens früchten, die uns die warheit des glaubens bezeugen. welche aber nicht gerechte sind, sondern ungerechte,

und

und dessen durch ihren ungerechten wandel überzeuget werden, die dörfen dorten die krone der gerechtigkeit nicht erwarten von dem gerechten richter. 2 Tim. 4, 8. also lasset uns stets hieran fleißig gedencken, hingegen uns hüten vor aller ungerechtigkeit, und allem dem, was wider die liebe streitet. wir sehen hie, daß auch in das ewige feuer gewiesen werden diejenige, die nur nicht die liebe Christo in seinen gliedern erzeigt haben, ohne daß dabey stünde, daß sie ihnen gar leid und trang angethan hätten: wie wollen denn diejenige hoffen auf der rechten seite zu stehen, die denselben noch dazu schaden thun, sie beleidigen oder verfolgen: oder auch insgesamt, die etwas wider die liebe des nechsten thun? dann gewiß, es haben solche alle keine andere stelle als zu der lincken. zur rechten sind keine andere als unschuldige, gedultige, sanftmüthige schafe; was stößigte böcke sind, gehören alle zur lincken: sie seyen auch so hoch, und haben auf ihre hörner hie in der welt getrotzt, wie sie wollen. weil es denn kein schertz seyn wird vor diesem gericht, so lasset uns stets hieran gedencken, daß nach jenes altvaters wort gleichsam stets vor unsern ohren die stimme erschalle: surgite mortui, & venite ad iudicium: stehet auf ihr todten und kommet vor gericht. auf daß ja der schlaf der sicherheit darmit aus den augen gewischet werde. wie ich versichert bin, wer das nicht nur so obenhin, sondern recht von hertzen gläubet, daß er vor ein solch gericht gestellet werden müsse, da kein entschuldigen noch ausreden gilt, sondern ein ieglicher, er seye so groß in der welt gewesen als er wolle, und habe sonst hier andere vielmehr gerichtet, als sich dörffen richten lassen, daher auch also gerichtet werden muß, wie er befunden wird, und dann wo er auch an dasselbe stets gedencket; so wird solches ein treflicher zaum seyn, ihn von dem sündendienst zurück zu ziehen, hingegen ein starcker antrieb in dem guten fleißig zu seyn. wie uns auch Paulus lehret 2 Cor. 5, 9. 10. da er saget: darum fleißigen wir uns auch, wir seyn daheim, oder wallen, daß wir ihm wol gefallen. warum das? oder was treibet die Christen darzu? denn wir müssen alle offenbar werden vor dem richterstuhl Christi. m. f. w. also thut diese erinnerung der künftigen erscheinung vor dem richterstuhl Christi ein grosses zu der abhaltung von der sünden. wie dann unmüglich wäre, daß so ungescheut übels begangen würde, wo man hieran fleißig gedächte. wie auch deswegen bereits Salomonis lehr und vermahnung lautet: Pred. 12, 13. 14. fürchte GOtt und halte seine gebot, denn das gehöret allen menschen zu. denn GOtt wird alle werck vor gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse.

Ja, spricht einer, es ist noch lange bis an den jüngsten tag, und also an das gericht, was sollen wir uns schon ietzt davor scheuen? Antwort. 1. Ists lang bis an das letzte eigentlich so genannte allgemeine gerichte, als vor welchem noch unterschiedliches wird vorgehen müssen: so dörfte es nicht so lang seyn auf dasjenige gericht, so der verdorbenen Christenheit vorstehet, davon wir vor 8. tagen gesagt haben, und auch schrecklich genug seyn wird. 2. Ists lang bis an jenes gericht, so ists vielleicht nicht so lang bis an deinen tod, und an das absonderliche gericht, davor deine seele gleich nach ihrem abschied muß: dieses gericht weißt du nicht, wie nahe es dir seye, ja wie viel stunden oder tage allein du davon entfernet seyest. 3. wie dich nun

dein

dein tod findet, und hinreisset, also überliefert er dich dem allgemeinen gericht, und ob du es hier nicht erlebest, must du doch lebendig an demselben dermaleins erscheinen, und deswegen, du wollest, oder wollest nicht, aus deinem grabe hervorgehen. 4. wo du aber auch die zukunft des Herrn selbs zu seinem gericht hier in dem fleisch erleben soltest, und hättest dich nicht vorher darzu bereitet, vor derselben als ein gerechter erfunden zu werden, so würde das bereiten bey jenem anbruch besorglich zu spät werden: indem leicht zu erachten stehet, wann über diese zukunft, die der welt ein ende machet, die gantze natur sich reget, daß die bestürtzung bey dem anklagenden gewissen so groß seyn wird, daß menschlicher weise keine buß mehr müglich, und es also zu lang geharret seyn möchte.

Ach so lasset uns vor allen dingen diesen vorsatz fassen, daß wir bey allem, was wir thun, vorhin bedencken, würde ichs auch am jüngsten tage wollen, daß ichs gethan, oder unterlassen hätte? dieser gedancken wird nicht ohne vielen nutzen seyn: sodann lasset uns Gott bitten, daß er uns lehre, nicht nur daß wir sterben, sondern auch vor gericht müssen, daß wir klug werden. Ps. 90, 13. wie dann gewiß dieses die vornehmste Christliche klugheit ist.

Hingegen findet sich bey dieser materie ein herrlicher trost: dann wo wir warhaftig an Christum glauben, und dessen glaubens zeugnus an den früchten der gerechtigkeit in unserm leben haben, so dürffen wir uns vor dem jüngsten tage nicht fürchten, sondern uns mit der hofnung desselben aufrichten, und uns seiner freuen. wir wissen ja, es ist ein tag der erlösung. der da komt, ist nicht allein unser Majestätischer Herr und Richter, sondern auch des menschen Sohn, unser liebreicher Bruder, und Blutsfreund, ja unser Bräutigam. komt er mit grosser herlichkeit, so darf dieselbe uns nicht schrecken; wie ja ein Bruder oder Braut nicht davor erschrickt, wo sie sehen, daß ihr Bruder oder Bräutigam mit grosser herlichkeit kömt. ja die herlichkeit Jesu, in dero er komt, ist eine herlichkeit, die er uns gegeben hat Joh. 17, 22. und uns in derselben gemeinschaft setzen wil. kommen alle heilige Engel mit ihm, so kommen sie uns in ihre ewige gemein- und gesellschaft aufzunehmen. werden wir vor seinem thron versamlet, so höret darmit die verstreuung auf, die uns hier in der zeit oft betrübt, daß die kinder GOttes so gar zerstreuet leben müssen, und sollen wir nun mit einander, und mit unserm Jesu, immer beysammen seyn. werden wir von den gottlosen abgesondert, so ists ja längst der wunsch gewesen, daß wir doch nicht so gar mitten unter den gottlosen leben dürften. und hat uns auch diese vermischung manchmal sorge, schmertzen und betrübnus gemacht.

Sonderlich mag uns trösten, daß alsdenn unser ehrentag angehet. hier in der welt sind die frömmeste gemeiniglich der welt verachtung, und müssen manchen spott darüber leiden, wanns auch nicht weiter komt: sie müssen sünder seyn, sie müssen heuchler, scheinheilige und dergleichen heissen: wo es noch leidentlich hergehet. sie können auch manchmal hier ihre unschuld nicht gerettet bekommen, sondern müssen schuld haben, und noch nach dem tod von sich böse urtheilen lassen. aber wenns an jenen tag komt, da wendet sich das blat, da stehen die gerechte zur rechten, die übrige zur lincken: jene mit lauter frolocken, diese mit winseln und jammer. da geschiehet, was Weish. 5, 1. u. f. mit mehrern vorgestellet wird: Alsdenn wird der gerechte stehen mit grosser freudigkeit, wider die, so ihn ge-

ängstiget, und seine arbeit verworffen haben. wenn dieselbige denn solches sehen, werden sie grausam erschrecken für solcher seligkeit, der sie sich nicht versehen hätten u. werden unter einander reden mit reue u. für angst des geistes seufzen: das ist der, welchen wir etwa für einen spott hatten, und für ein höhnisch beyspiel. wir narren hielten sein leben für unsinnig, und sein end für eine schande. wie ist er nun gezählet unter die kinder Gottes, und sein erbe ist unter den heiligen? darum so haben wir des rechten weges gefehlet, und das licht der gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die sonne ist uns nicht aufgangen. wir haben eitel unrechte u. schädliche wege gegangen, und haben gewandelt wüste umwege, aber des Herrn weg haben wir nicht gewust. was hilft uns nun der pracht? was hilft uns nun der reichthum, samt dem hochmuth? m. f. w. es ist aber diese ehre noch nicht genug, sondern der liebste Heiland wird nach unserm Evangelio seine gläubige aufs freundlichste ansprechen, sie zu sich kommen heissen, und das reich ihnen einräumen: nicht allein dieses, sondern auch vor der gantzen welt ihr gutes rühmen, was sie in dem gantzen leben ie gethan haben: denn obwol hie allein der liebe werck meldung gethan wird, so ist doch kein zweifel, daß auch das übrige gute nicht weniger seinen ruhm haben werde. wann dann Paulus von solchem gericht und tag sagt 1 Cor. 4, 5. der Herr wird ans licht bringen, was im finstern verborgen ist, und den rath des hertzens offenbaren, alsdenn wird einem ieglichen von GOtt lob widerfahren: so lässet sich daraus schliessen, daß GOtt werde nicht allein alle der gottlosen böse auch heimliche stücke, schand und laster, ja verborgene anschläge, heucheley und anders dergleichen, davon sie noch gar in der welt lob gehabt haben, zu ihrer schande offenbaren, sondern hingegen auch alles gute, was seine gläubige iemal gedacht, geredt oder gethan haben, das sie wol hier keinen menschen haben wissen lassen, u. es aus demuth verschwiegen, oder darüber sich haben lästern müssen lassen, öffentlich zu ihrer höchsten ehre rühmen, und den gnadenlohn ihnen davor zuerkennen. was vor höhere ehre wäre nur zu gedencken?

Weil aber einer dencken möchte, sie hätten gleichwol auch diese schande dabey, daß darneben auch ihre sünde vor der welt offenbar werden, darüber sie sich scheuen möchten: so ist zu mercken, daß ohne dasjenige, was sie selbs zum preiß der göttlichen barmhertzigkeit, welche ihnen alles solches vergeben, bekennen und kund machen werden, von dem Herrn ihre sünden nicht sollen zu ihrer beschämung entdecket werden: dann Gott hat sie längst in die tieffe des meers geworffen u. holt sie nicht wider heraus: er hat sie vergeben, und versprochen, ihrer nicht mehr zu gedencken: sie sind mit dem blute JEsu getilget und ausgestrichen. also wie bey den gottlosen alsdenn lauter schande, u. alle ihre ehre aus ist: so ist bey den gerechten lauter ehre und keine schande mehr. daher heissets, daß die gläubige nicht ins gericht kommen Joh. 5, 24. das ist, ihre sünde nicht ins gericht geführet und offenbaret werden. endlich ist der gröste trost, daß die kinder Gottes wircklich darmit eingehen in das ewige leben, und also in die ewige herlichkeit, ewige wonne, ewiges vergnügen, so alle unsre gedancken und wort übertrift.

Herr JEsu, du König der ehren, der du verheissen hast zu kommen, zu richten die lebendige und die todte, stelle uns doch durch die kraft des Heil. Geistes solche deine zukunft

kunft also vor augen und hertzen, daß wir immer daran gedencken, und uns darauf bereiten, in buß und glauben, um gerechte erfunden zu werden, in deiner gerechtigkeit und dero früchten. laß uns nicht anders gedencken, reden oder thun, als was wir vor jenem gericht geschehen zu seyn einmal wünschen wollen. so laß deine zukunft und folgendes gericht uns stets werden ein zaum der reitzungen zur sünde, einen antrib zu deinem fleißigen dienst, ein aufenthalt in allen leiden, einen festen grund alles trostes: und endlich erfreue uns mit deroselben selbs, uns wircklich und ewig alsdenn geniessen zu lassen, worauf du uns vertröstet hast. dir seye auch danck vor alles gutes, was du dieses vergangene kirchen jahr uns in vortrag deines worts, in gebrauch der heiligen Sacramenten, und aus denselbigen in innerlichen wirckungen deines H. Geistes uns erzeiget hast, dessen wir uns vor uns selbs unwürdig erkennen, und allein deine güte darüber preisen. vergieb aber auch gnädiglich, was dieses vergangene jahr durch von lehrenden und lernenden gesündiget, wo mit deinem wort nicht sorgfältig gnug umgegangen, oder deiner gnade platz gelassen worden: und lasse solche sünden mit deinem blut getilget seyn. versigle hingegen alles, was in einigen hertzen diese und die vorige zeit aus deinem wort gutes gewircket oder angefangen worden ist, und lasse solches immer weiter fort gesetzt und fruchtbar werden. erhalte uns noch ferner deine gnadenmittel, und lasse sie uns nicht um unsers undancks willen entzogen werden, wie du wol ursach hättest: sondern wohne doch noch unter uns mit deinem wort und gnade, dir immer mehr neue kinder zu zeugen, und die gezeugete zu stärcken, bis derselben anzahl voll seye, und du uns aus der flüchtigen zeit in die unendliche selige ewigkeit versetzest. Dir dem A und O, Anfang und Ende, seye samt dem Vater und dem H. Geist preiß, ruhm, sieg, Majestät und Herlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.

Am 26. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

(Berlin, im jahr 1692.)

Die grosse seligkeit der kinder Gottes bey anbrechender und in der Ewigkeit.

Evangelium Matth. XXV, v. 31 = = 46.

(Daraus betrachtet vers. 34.)

DA wird denn der König sagen zu denen zu seiner Rechten; kommet her, ihr gesegneten meines Vaters, ererbet das reich, das euch bereitet ist von anbegin der welt.

Eingang.

WAs der letzte trost Pauli gewesen, truckt er sonderlich aus 2. Tim. 4, 18.

I. Der zustand Pauli war. 1. auf einer seiten, daß er sowol ein von Gott hochbegabter und theurer Apostel, als auch rechtschaffener Christ und seliges kind Gottes war: er stund in der väterlichen liebe und huld Gottes, und war derselben in seiner seele versichert, empfand auch darinnen derselben trost, und war gewiß des an der kindschaft hangenden erbes: wie er in lebendiger erkäntnus seines Heilandes Jesu Christi stand, also war dessen gerechtigkeit

sein eigen worden, und hatte er in ihm die abwaschung und vergebung aller sünden erlangt, dero er auch täglich in dem glauben genoß, und sich täglich in seinem blut von den noch anklebenden sündlichen schwachheiten reinigte: Christus wohnte durch den glauben in seinem hertzen, und hatte sich also mit ihm vereinigt, daß er sagen konte. Gal. 2, 20. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Phil. 4, 13. ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus. Rom. 15, 18. ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbe Christus nicht durch mich wirckete: der Heil. Geist wohnete auch bey ihm, und hatte ihn nicht allein mit den herlichsten ausserordentlichen amtsgaben erfüllet, sondern in der heiligung ihn weit gebracht. die herschaft der sünden war abgelegt, er hatte, was er von andern fordert, das fleisch samt den lüsten und begierden gecreutziget, und arbeitete noch immerfort daran, ihm vollends seine kraft zu nehmen. er jagte dem vorgesteckten kleinod und ziel der vollkommenheit immer nach, und kam ihm näher, es zu ergreiffen, er hatte mehr gearbeitet als die andere Apostel. er überwand alles leiden, das ihm begegnete, mit grosser geduld, ja rühmte und freuete sich dessen: war auch versichert, daß ihn keines nie überwinden, oder ihn von der liebe Gottes trennen würde. Rom. 8, 38. 39. Also war er ein seliger mann bereits in diesem seinem leben, und hatte die seligkeit in einem ziemlich hohen grad, wo man ihn mit den augen des geistes vor Gott ansahe.

2. Auf der andern seiten findet sich hingegen auch vieles an ihm, daß solche seligkeit auch sehr verdunckelte. es war das fleich bey ihm noch nicht todt, daß er seine reitzungen nicht mehr gefühlet hätte, sondern es plagte ihn noch der widerstand des fleisches gegen den geist dermassen, daß er in solcher absicht ausruft Rom. 7, 24. ich elender mensch, wer wird mich erlösen von dem leibe dieses todes? daher ie lieber er Gott und seinen Heiland hätte, so viel weher thäts ihm, daß er noch so vieles demselben widriges bey sich leiden muste. darzu kam allerley äusserliches leiden, welches mit grosser anzahl immer auf ihn stürmte, wie er mit mehrern erzehlet 2. Corinth. 11, 23. u. f. wie er denn von Heyden und Juden auf das grimmigste verfolgt wurde, eben da er dieses schrieb, um des Evangelii willen gefangen lag, und täglich seines tods urtheil erwartete. so mußte er mit betrübnus ansehen, wie seine arbeit an vielen orten nicht anschlug, oder wo sie angefangen hätte, frucht zu schaffen, diese von andern wider vernichtet wurde, so dem Apostel die meiste betrübnus, seufftzen und thränen austrückte.

3. Hergegen ist sein trost und hofnung, daß es besser, ja gantz gut, werden werde, und er nahe dabey seye. 1. der Herr werde ihn erlösen von allem übel. da redet er nicht etwa von einer nochmaligen leiblichen und etwa gäntzlichen befreyung aus der gewalt des tyrannischen Keysers Nero, aus dessen als eines Löwen rachen er befreyet worden zu seyn, im vorigen gerühmet, vielmehr erkante er in dem geist, daß Gott demselben in dem äusserlichen macht über sein leben geben würde, daher er v. 6. gesprochen: er werd schon geopffert, und die zeit seines abschiedes seye vorhanden. weswegen dieses erlösen ein solches seyn muß, das aufs wenigste anfing den lieben mann von allem übel zu erlösen, so in dem tod, dessen zwar eine schmählige art Paulus auszustehen hatte, geschehen würde. es solte aber Paulus erlöset werden zum allerfördersten von der sünde, daß nemlich,

wo

wo das natürliche leben durch die trennung des leibes und der seelen aufhörte, aus seiner seele in dem eingang in die selige ewigkeit die gantze sünde mit ihrer wurtzel also hinweggenommen würde, daß er auch in ewigkeit davon keine anfechtung noch reitzung mehr zu sorgen hätte. nechst dem würde er auch erlöset werden von allem andern leiden und übel, das ihn bis dahin betroffen: von des Satans engel, der ihn mit fäusten schlug, von dem pfahl, den er im fleisch schmertzlich fühlte, von allen listigen anläuffen des teufels, und seinen tausenderley versuchungen, von der welt grim, und verfolgung, lästerung, widerspruch, banden, schlägen, und wie sie bis daher mit ihm umgegangen war. davon solte er nun also erlöset werden, daß er nun ewig nichts mehr weiter dergleichen zu besorgen hätte. dieses ist nun eine grosse seligkeit, von dem jenigen gantz frey zu werden, worinnen wir unselig geweßt.

Das 2. ist, **und aushelffen zu seinem himlischen reich.** zwar ist das reich der gnaden, in welchem Paulus bis dahin gelebet, ja es herlich befordert hatte, auch ein himlisch reich; GOtt hat uns in das himlische wesen versetzt. Eph. 2, 6. unser wandel und bürgerrecht ist im himmel Phil. 3, 20. Christi reich ist nicht von dieser welt. Joh 18, 36. indessen, weil dessen glieder noch in diesem irdischen und weltlichen leben sich noch auf erden aufhalten, und auch vielen irdischen beschwerungen unterworffen sind, so heisset das reich der herlichkeit, erst am eigentlichsten, das himlische reich, weil nicht allein dessen güter in ihrer natur alle himlisch sind, als welches auch von dem reich der gnaden wahr ist, sondern weil der gantze zustand der reichsgenossen nunmehro himlisch ist, da sie an den ort der herlichkeit, der der himel heisset, nunmehro leben, und lauter himlische herlichkeit an u. um sich haben: da nunmehro, weil die sünde abgethan ist, das bild Gottes widerum völlig erneuert an ihnen leuchtet, daraus alle übrige völlige seligkeit fliesset.

Diese erlösung von allem übel und aushelffung zu dem himlischen reich ist der vernehmste und haubttrost Pauli, und die einsetzung in den völligen genuß der seligkeit, die er bereits in dero ersten gütern genossen hatte. es fänget aber dieselbe an erfüllet zu werden, und wurde von Paulo erwartet, sobald in seinem abschied aus diesem leben, den er nahe vor sich sahe: nemlich in der maß, als eine abgeschiedene seele zeit ihrer abgeschiedenheit fähig ist. es wird aber solche seligkeit erst recht vollkommen, wenn der leib in der auferstehung darzu komt, der gleichwol auch zu dem wesen des menschen gehöret, und also der gantze mensch von Christo bey seiner zukunft zum gericht, in das ewige leben wircklich eingewiesen wird. gleiche bewandnus hat es mit allen gläubigen, daß nemlich warhaftig sie selig sind, in wircklichem genuß aller güter der seligkeit, dero man in diesem zeitlichen leben fähig werden kan: und doch bleibts auch dabey, daß wir, nemlich erst an dem lieben jüngsten tag mit der zukunft unseres Heilandes, das ende unsers glaubens, der seelen seligkeit, erwarten. 1. Petr. 1, 9.

Nun von solcher öffentlichen einweisung in die seligkeit, und dero völligen genuß, handelt unser Evangelium.

Erklärung.

Es urtheils ausspruch, das urtheil selbs. Sententiæ pronunciatio, sententia.

I. Des urtheils ausspruch. 1. Wer. der könig. dieser ist unser Heiland Christus,

stus, der vorhin ein menschen-Sohn geheissen worden: ietzo wird gezeigt, daß er als ein König, das urtheil spreche, wie denn dieses zu seinem königlichen amt gehöret, und da zeiget er sich recht in sonderbarem verstand, zu seyn ein König aller Könige. Offenbah. Joh. 19, 16. weil dermal er auch selbs über alle könige richten, und vor der gantzen welt seine höchste gewalt erzeigen wird. er zeiget sich aber einen König nicht von der welt. Joh. 18. weil er zu seinen dienern nicht menschen sondern engel, und also himlische geister, hat. vorhin war er in knechtsgestalt gekommen, da er nicht richten solte, sondern das gericht über sich ergehen lassen, ietzt in königlicher herlichkeit Joh. 3, 17. Phil. 2. welche herlichkeit nicht allein bestehet in klarheit seines leibes, sondern völliger offenbahrung seiner göttlichen Majestät. Col. 3, 4.

2 Gegen wem. zu denen zu seiner rechten welche dahin gestellet worden: solches waren die schafe, oder die gerechte. nemlich zu allen und ieden. er spricht zu erst die frommen an, ehe er die gottlose verdammet. 1. zu zeigen, daß er williger seye gutes zu thun, als zu straffen. 2. daß die gottlose mit schmertzen sehen, was sie vor eine grosse seligkeit verschertzet hätten, welches schon ein stück ihres elendes ist. Weißh. 5, 2. 3. 3. weil alsdann die fromme auch die gottlose mit richten, und das urtheil gerecht sprechen sollen, dahero nötig ist, daß sie selbs erstlich loß gesprochen, und in die herlichkeit eingewiesen müssen werden. 1. Cor. 6, 2.

3. Wann. da. wo nunmehr die menschen alle beysammen sind, damit man sehe, es seye ein gericht, wo alles offenbar werden solle. wir müssen offenbar werden 2. Cor. 5, 10. zu so viel mehrern ehren der gerechten, und schande der gottlosen, ie. mehr zuschauer jene haben ihrer gnaden-

los sprechung und diese ihrer verdammung. also dessen unschuld hie unterdruckt wird, warte in stiller gedult und hofnung, daß an diesem tag sie alle welt erfahre: wer aber seine tücke verborgen hält, seye gewiß, daß sie dorten offenbar werden müssen der gantzen welt. aller rath des hertzen solle offenbart werden. 1. Cor. 4, 5.

4. Was. wird sagen. wir wollen nicht widersprechen, weil der Herr solches gericht als des menschen Sohn halten wird. Joh. 5, 26. daß er auch seiner menschlichen stimme und sprach sich gebrauchen werde. indessen haben wir doch auch nicht zu gedencken, daß das gantze jüngste gericht mit diesen worten werde aus seyn: sondern es wird hie allein eine summe erzehlet, wohin das urtheil endlich fallen werde. in dem Gott zwar nicht bedarf vorher, wie ein menschlicher richter, die sachen und eines ieglichen menschen leben und thun zu untersuchen, zeugen abzuhören, und dergleichen zu thun, was die menschliche processi, da der richter weder selbs in die hertzen sehen, oder die bösen thaten, noch andern erweißlich zeigen kan, erfordern: indessen bezeuget doch die schrift, daß so wol der gottlosen böses, als der frommen gutes, solle offenbarlich, auch zur wircklicher erkantnus aller andern an den tag kommen, und wie es durch die gewissen selbs bezeuget wird, auf eine art und weise, die göttlicher weißheit gemäß ist, und wir eben nicht verstehen, der gantzen welt kund werden, so gar bis auf den rath der hertzen. 1 Cor. 4, 5.

II. Das urtheil selbs. 1. die einladung. kommt her. ist das wort einer freundlichen einladung, wie der Herr Matth. 11, 28. die mühseligen und beladenen einladet, und wie zur hochzeit eingeladen wird Matth. 22, 4. damit anzuzeigen, sie würden nunmehr beruffen, von

aller

aller ihrer arbeit und elend, so sie hier ausgestanden, und das nun ein end genommen habe, zu dem himlischen mahl. sie solten nun zu Christo und Gott dem höchsten Gut kommen, in das vaterland, da ihr betrübnus bisher meistens darin bestanden, daß sie noch wallen müssen von dem HErrn 2 Cor. 5, 8. nun aber sollen sie bey dem Herrn seyn allezeit 1 Thessal. 4, 17. wo ich bin, da sol mein diener auch seyn. Joh. 12, 26. 17, 24. kommen sie nun mit Christo, mit ihm aufs allergenaueste vereiniget zu seyn, so kommen sie zu der grösten seligkeit.

2. Der ausspruch. **ihr gesegnete meines Vaters.** hierinnen stecket zugleich die ursach des urtheils, weil sie solche gesegnete seyn. er weiset sie nicht ein, weil sie vor sich ihrer natur nach würdig wären, oder dieses reich verdienet hätten. dann daß nachmal der liebeswerck gedacht wird, ist nicht die ursach, warum sie in den himmel kämen, sondern ein erweiß, damit der Herr seines ausspruchs gerechtigkeit erweiset, sie seyen nemlich diejenige gesegnete gewesen, welches sich an solchen früchten des in ihnen aus der gnade Gottes gewirckten glaubens und segens erzeiget. dañ daß es die ursach eigentlich nicht gewesen, erhellet leicht, indem ja Lazarus, der schächer am creutz, so viel 1000 kinder, die selig worden, ihr lebtag etwa keine solche liebeswercke, die der Herr geschehen zu seyn rühmet, gethan, oder zu thun vermocht haben, und doch werden sie selig aus dem segen des Vaters. wo aber solche wercke die eigentliche ursach wären, müßte diese ja allgemein seyn. aber ein erweiß kan wol zuweilen von etwas genommen werden, das nicht eben so allgemein ist. es sind aber solche gesegnete, die GOtt nicht nur von ewigkeit her geliebet, sondern in Christo, weil sie desselben in dem glauben theilhaftig werden, gesegnet hat, mit allerley geistlichen segen. Eph. 1, 3. Christus ist ein fluch worden an unsere stelle Gal. 3, 13. da er den fluch des gesetzes hat auf sich genommen, den wir verschuldet hatten: damit werden wir in ihm als in Abrahams samen gesegnet, welches allein durch den glauben geschiehet, nicht durch die wercke des gesetzes. Gal. 3, 8. 9. 14. sie heissen aber gesegnete des Vaters, dann von der welt werden sie verfluchet. Matth. 5, 44. und keines menschen segen könte sie selig machen. aber wen GOtt segnet, der ist recht gesegnet, nicht mit worten, sondern mit der that, wie Gottes worte lauter that sind. Es schreibet aber Christus solches seinem Vater zu, als dem ursprung unsers heils. dann er selbs Christus gehöret mit unter den segen, da uns der Vater ihn zur weisheit, gerechtigkeit, heiligung und erlösung gemachet hat. 1 Cor. 1, 30.

3. Die einweisung. 1. das gut selbs. **das reich.** hie ist das reich der gnaden, so da bestehet in den gütern, dero wir von GOtt hie in dieser zeit fähig sind, gerechtigkeit, friede und freude in dem H. Geist. Rom. 14, 17. dorten ists das reich der herlichkeit, das ist die ewige herlichkeit und seligkeit: diese heisset ein reich, und zwar nicht nur Christi, daß er darinne allein König wäre, sondern daß auch seine glaubige mit und unter ihm könige sind, und er auch in diesem verstand mag ein König der Könige heissen, Offenb. 19, 16. er hat sie zu königen und priestern gemacht Offenb. 1, 6. es heisset aber die seligkeit ein reich 1. wegen der grossen ehre und herrlichkeit. in der welt ist wol die königliche würde die höchste, also wie diese ehre höher ist, als wir sie begreiffen können, so wird sie ein reich oder königliche würde genennet. 2. wegen des grossen reichthums. ein König hat etwa grosse schätze von allerhand köstlichen din-

dingen, welche andere nicht haben, also sollen auch alle güter, welche eine selige seele verlangen möchte können, (diese sind aber geistliche und himlische güter, weil die irdische und leibliche vor eine seele zu geringe sind) von denselben erlangt und besessen werden. das heisset der reichthum seines herlichen erbes an seinen heiligen Ephes. 1, 18. worinnen zwar solche reichthum und güter bestehen, mögen wir itzo nicht verstehen, als welches sachen sind von jener welt. wie wir aus gleicher ursach auch die ursach der namen der engel, warum einige thronen, fürstenthümer, herrschaften und dergleichen genennet werden, nicht verstehen. wo wir sie aber verstünden, würden wir etwa klar sehen, wie eigentlich wahr es seye, daß die selige alle könige seyen, und also ein reich haben. 3. wegen der grossen freude. wir sehen, daß könige nicht nur an ihrer würde selbs freude haben, sondern sie bringen etwa ihr leben in vieler lust und ergötzlichkeit zu, daran andere, ihre unterthanen etwa wenig gedencken dürffen; ja in der welt werden sie gemeiniglich darinnen einen übermaß begehen, darüber sowol die regierungs-geschäften versäumet, als die unterthanen desto mehr beschweret werden, ja so viel mehr etwa trauren müssen, als ihre könige sich lustig machen. dieses reich ist in sich selbs und nach seiner natur ein reich der freuden und unaussprechlichen wonne, daß ihr zur zeit der offenbarung seiner herlichkeit freude und wonne haben möget. 1 Petr. 4, 13. und zwar ists eine freude, dadurch niemand unrecht geschiehet, noch etwas sündliches dabey ist. wie die meiste weltfreude. Pred. 2, 2.

2. Des guts bereitung. Das euch bereitet ist von anbegin der welt. das ist, dazu ihr erwehlet und bestimmet seyd gewesen, ehe der welt grund geleget worden. Ephes. 1, 4. nachmal hat der HErr stets an ihnen gearbeitet, daß sie dessen theilhaftig würden: wie dann alles, was GOtt von anbegin der welt gethan, lauter bereitungen seynd, daß sowol die güter, welche wir geniessen sollen, bereitet werden, als daß er die leute dessen fähig zu werden bereitete.

Dieses zeiget GOttes unaussprechliche liebe gegen uns, daß er bereits in der ewigkeit an uns gedacht, uns ein reich zu geben, ehe wir noch waren; sodann daß unsre wercke solches ie nicht verdienet haben, als die wir noch nicht gewesen sind, da dieses reich uns bereitet wurde.

3. Die art des erlangens. Ererbet. Nicht nur nehmet in besitz, sondern tretet es an, als ein erbe. damit wird gesehen auf das fürbild des landes Canaan, welches die Israeliten als ein erbe einnahmen und antraten. es wird aber damit abermal gezeiget, daß wir das ewige leben nicht bekommen, als ein verdienst, wohin die vorige wort auch bereits uns gewiesen, in dem, was man ererbet, hat man aus dem recht der kindschaft, nicht aber wegen seines wolverhaltens; massen einer zwar sein erbe durch übel verhalten verschertzen kan, aber da ers bekomt, ists nicht sein verdienst, sondern weil er ein kind ist: sondern daß wir es haben, als eine folge der widergeburt zur kindschaft. 1 Petr. 1 3. 4. stehet solches klar. also auch Rom. 8, 17. Gal. 4, 7. wie nun solche widergeburt aus gnaden durch den glauben geschiehet, so haben wir auch unsere seligkeit nicht allein in der ersten rechtfertigung, sondern auch so gar den letzten eingang selbs in die herlichkeit, nicht anders als aus gnaden durch den glauben, kraft des verdienstes Christi, der uns dieses reich, und die gnade der widergeburt und kindschaft erworben hat.

Lehr-

Lehrpunct.

Die seligkeit der wahren Christen bey der anbrechenden und in der ewigkeit.

1. Sie werden abgefodert von allem dem, was ihnen hie in der welt betrüblich war, wie ihnen denn nach dem Exempel ihres Königes viel leiden auf dem wege des reichs begegnet ist; ängsten der seelen, schmertzen und beschwerden des leibes, andere menschliche zufälle, und widerwärtigkeit, sonderlich aber um der gottseligkeit willen, daß sie nicht allein selbs ihr fleisch haben müssen creutzigen und tödten, das eben nicht mit lachen zugehet, sondern haben haß und verachtung, ja verfolgung leiden müssen: weil sie die welt nicht davor erkant, was sie gewesen sind, wie sie ihn, Christum, auch nicht erkant 1 Joh. 3, 1. von allem dem werden sie abgefordert. da werden sie erlöset von allem übel, da ihnen ausgeholffen wird zu dem himlischen reich. 2 Tim. 4, 18. das heisset, daß ihnen die thränen von den augen abgewischet werden. Offenb. Joh. 7, 17. 21, 4.

2. Sie werden damit vereiniget mit Christo, den sie hie geliebet, und nicht gesehen, iedoch sich seiner gefreuet, aber stets nach ihm verlanget haben, dorten aber sehen sie ihn von angesicht zu angesicht. sie sehen also seine herlichkeit, aber als eine herlichkeit, die auch ihnen gegeben ist, und sie daher theil daran haben Joh. 17, 22. 24. sind sie aber also mit Christo vereiniget, so sind sie auch mit der gantzen Heiligen Dreyeinigkeit vereiniget, und geniessen in dero ansehen aller ihrer herlichkeit, daß sie ihm gleich werden, weil sie ihn sehen, wie er ist. 1 Joh. 3, 2.

3. Sie werden eingewiesen in das reich und in die seligkeit, welche ihnen zwar hie schon geschenckt gewesen, wie wir dann in der tauf bereits durch die widergeburt erben des ewigen lebens werden. Tit. 3, 5. 7. daher wir selig sind in der hofnung Rom. 8, 24. also ist das recht dieses reichs verhanden, und gebühret dasselbe denen gläubigen, wie einem königlichen kind von seiner geburt. wir verstehen aber weder recht dieses reichs herlichkeit, noch können derselben so offenbarlich geniessen, aber dorten werden uns unsere schätze gezeiget, und wir, wie ein kind, dem von den vormündern die erbschaft übergeben wird, in den besitz eingewiesen. Col. 3, 4. wir werden mit ihm offenbahret in der herlichkeit.

4. Solche einweisung geschiehet auf ewig. wie einer, der eine erbschaft einmal angetreten hat, dieselbe darnach stets behält, also auch wir dieses erbe und reich, als welches ewig währen solle. so ist niemand, der uns darinnen verhindern, oder uns das erbe nehmen könte. denn der teufel samt seinen engeln und die gottlosen menschen werden in die hölle verstossen, vor denen wir wol sicher bleiben.

5. Es ist ein herliches reich, darein sie gesetzt werden, voller ehre, reichthum, und lust, aber wir sind viel zu wenig, davon ietzo vieles zu reden oder zu verstehen; denn alles, was wir davon reden möchten, erreichet bey weitem die herlichkeit dieses reichs nicht. die vernunft begreift ohne das diese dinge nicht. 1 Cor. 2. der glaube siehet alles nur als in einem spiegel in einem dunckeln wort. 1 Cor. 13. und kan also auch nicht begreiffen die grösse jener himlischen güter. man gedencke, was herlich, hoch, lieblich, anmuthig, vortreflich ist, und in allen solchen allemal den höchsten grad, und gedencke doch, alles solches erreiche noch nicht die hoheit dieser herlichkeit.

6. Die einweisung geschiehet mit höchster ehre, vor der gantzen welt, und sonderlich denenjenigen, welche sie vor veracht, und kaum würdig gehalten haben, sie anzusehen: da werden sie aber ihre herlichkeit mit wehmuth anschauen. Weish. 5. und darüber sich als thoren anklagen. sie geschiehet mit herrlichem ruhm ihrer guten wercke, auch die sie im verborgenen gethan, ja selbs dieselbe vergessen haben. Matth. 6, 4. 6. die werden da offenbahret und gerühmet. ihr seufftzen und gebet, ihre thränen, ihr fasten und casteyung und anderes dergleichen, so sie mit fleiß heimlich gehalten, wird damit an das licht gebracht, und ohn ihr gesuch ein lob erlangen. ja auch aller rath ihrer hertzen, was sie sich vorgenommen, und nicht auszurichten vermocht haben. ihre redliche intention in allen dingen und was dergleichen ist. 1 Cor. 4.

7. Hingegen wird ihrer sünden, weil sie einmal vergeben, zu ihrer beschimpfung nicht gedacht. das heisset ja, daß die Christen selige leute seyen, und daß es wahr bleibe, Esa. 3. prediget denen gerechten, daß sie es gut haben. hier in dieser zeit haben sie es schon gut, wo wir gedencken an den trost und kraft des geistes, so sie hie schon spühren, wo in ihnen die güter des heils, welche ihnen bereits geschenckt sind, lebendig geoffenbahret, von ihnen erkant, und in ihnen versieglet worden, dadurch zuweilen ein vorgeschmack der kräften der künftigen welt gewircket wird. Hebr. 6, 5. daher Paulus sie schon vermahnet, daß sie sich in dem HErrn freuen sollen allezeit. Phil. 4. diese seligkeit der Christen ist nicht zu verachten, und wer sie recht erkennet, wird finden, daß sie schon auch werth seye der arbeit, die wir etwa in unserm Christenthum haben. aber es ist dieselbe noch nicht alles. wir sind zwar GOttes kinder, es ist aber noch nicht erschienen, was wir seyn werden 1 Joh. 3, 2. denn es soll die oben beschriebene herlichkeit gewiß folgen, und jenes verborgene uns offenbahren.

Aber ach M. G. wir lesen in unserm Evangelio nicht, daß Christus zu allen menschen also sagen werde, sondern nur zu denen zu seiner rechten: bey denen zu seiner lincken solte es gar anders und widrig lauten. Was würde uns also nutzen, ob wir vieles davon hören und wissen, wie selig die auserwehlten seyen, wo wir hingegen nicht unter die zahl derselben gehörten? denn alles solches wissen würde uns nur desto mehr verdammen, daß wir die güter, davon wir gewußt, nicht fleißiger gesucht haben. wie es heißt 1 Joh. 3, 3. wer solche hofnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleich wie er rein ist. auch von den jungfrauen, die auf dem weg waren, kamen 5. nicht in das hochzeithaus.

Also seyen wir vermahnet, daß wir trachten unter der zahl dieser auserwehlten zu seyn, und dessen versicherung bey uns zu haben. 1. wir haben gehöret, wir müssen das reich ererben, also seye es eine erbschaft, die aus unser göttlichen geburt herkomme, weil und so wir aus GOTT gebohren sind.

Ach M. G. so lasset uns hertzlich prüfen, ob wir in solcher widergeburt stehen. denn welcher nicht hie in der widergeburt geblieben ist, wird in jener widergeburt zur ewigkeit keinen theil haben. Matth. 19, 28. Ja, sprichst du, ligets allein an der widergeburt, so ist es gut; denn wir sind alle in der tauf widergebohren worden. ist wahr, lieber freund, aber es werden nicht alle, die einmal widergebohren gewesen, sondern nur die widergebohren, und in der widergeburt verharret sind, die erbschaft erlangen. verlierestu also widerum deine wi-

der-

dergeburt, und erscheinest allein in deiner alten geburt vor Gott, so hastu kein theil an diesem erbe. daß du aber kennzeichen deiner widergeburt habest, so wil ich dir nur zwey geben. 1. gedencke was du vor deine gröste seligkeit haltest, nach demselben am meisten verlangest, und dich dessen am meisten freuest, obs dinge dieser welt, oder die gnade deines Gottes und die vereinigung mit ihm, seye? ob du auch solche seligkeit in nichts anders, nicht in deiner eigenen würdigkeit noch in einiges menschen wercken, sondern allein in dem verdienst Jesu Christi, das dir lauter umsonst aus gnaden vor Gott in dem wort und Sacramenten geschencket wird, suchest, aber des dich auch gewiß versehest? dann dieses ist der rechte glaube, wo aber derselbe ist, da ist unfehlbarlich die neuegeburt. 2. gedencke ferner, wie du sonsten gesinnet seyest, und was du itzo vor eine natur habest? ob nur noch die alte natur verhanden seye, nach dero du nur lust zu dem bösen und nicht zu dem guten habest: oder ob du warhaftig einen trieb zu dem guten habest, und demselben folgest? ob deine gröste freude seye in göttlichen dingen, u. dich mehr ergötzē solte, Gott immer völliger zu erkennen, als alle wissenschaften in der welt zu begreiffen? ob du warhaftig eine liebe zu Gott habest, daß so oft du an Gott gedenckest, dein hertz sich gleich ungezwungen zu ihm lencke, daß du auch nach nichts fleißiger trachtest, als wie du deine liebe gegen ihn mögest recht erzeigen, daß du deßwegen gleich eine betrübnus bey dir fühlest, wo du eine gelegenheit dazu versäumet hast, hingegen eine freude, wo du etwas zu Gottes ehren thun können, und zwar solches nicht um deines davon hoffenden nutzens willen, sondern daß dich freuet, deinem himlischen Vater etwas gefälliges gethan zu haben? ob du deinen nächsten hertzlich liebest, und auch warhaftig fühlest, daß dein hertz gegen deine feinde sich also neige, daß du ihnen von grund der seelen die buß und vergebung und alles gute wünschest, auch vor sie bittest? ob sich sonderlich dein hertz zu allen denjenigen am innigsten lencke, wo du bey einigen gewahr wirst, daß sie warhaftig kinder Gottes seyen, und dieselbe gleich liebest auch dich freuest, so oft du nur von solchen hören kanst? und dergleichen. alle diese proben werden dir zeigen, ob du nun eine andere natur in dir habest, als du von natur hast, und zwar eine göttliche, das ist Gott gleichgesinnete natur 2. Petr. 1, 4. findest du diese: wol dir, du bist alsdenn in der widergeburt, und gehöret dir diese erbschaft. findest du aber solches nicht, so gedencke nicht, daß du in solchem stande hofnung haben mögest, jener herlichkeit, denn du stehest ausser der kindschaft Gottes, und also ausser der erbschaft. ach wie nöthig ist es dann, daß du erst trachtest nach der widergeburt, nicht zwar nochmal aus wasser, aber gleichwol aus dem geist. solche widergeburt aber geschiehet in hertzlicher busse, wo du erstlich zu einer recht gründlichen erkäntnus deiner sünden, und deren elends kommest, und solche zu hassen anfangest, nachmal aber durch den H. Geist in deinem hertzen der wahre glaube und vertrauen auf Christum gewircket wird; denn dieses ist die seele des neuen menschen. ich rede aber nicht von der menschlichen einbildung, die ihrer so viele vor den glauben halten, und sich damit betriegen, sondern von einem solchen von Gott gewirckten glauben, welcher deine gantze natur bald ändern wird, aber in keinem hertzen platz hat, das noch der sünden dienet. Petrus sagt an obigem ort, so ihr fliehet die vergängliche lust der welt. also können wir die wi-

dergeburt nicht haben, ohne dieses fliehen der vergänglichen lust der welt. ist also kein wunder, daß der widergebohrnen so wenig seyn, weil sich ja iederman in den lüsten der welt verliebet. aber eines muß er fahren lassen, entweder die vergängliche lust der welt, oder die ewige erbschaft; denn beyde stehen nicht beysammen. hie wehle mein lieber mesch; wehle aber recht, daß dich nicht ewig gereue.

Ferner 2. weil dasjenige reich, welches wir ererben sollen, auch das reich Christi ist, darein er eingegangen ist, und über diese Könige der König bleibet, so lasset uns versichert seyn, daß wir auf dem weg, darauf er der Herr uns vorgegangen ist, und auf keinem andern, zu solchem reich kommen können. es ist aber unser Erlöser in sein reich eingegangen auf dem weg der heiligung und des gehorsams gegen seinen himlischen Vater, und auf dem weg des leidens. da lasset uns versichert seyn, daß wir auf gleichem wege Christo müssen folgen, sonsten werden wir seine miterben nicht seyn. wir müssen einmal wandeln, wie er gewandelt hat. 1. Joh. 2, 6. und gesinnet seyn, wie er gesinnet gewesen, Phil. 2, 15. in liebe Gottes, in verachtung der welt und dieses irdischen, in sanftmuth, demuth, warheit, vertragsamkeit, keuschheit, mäßigkeit und allen andern tugenden. wandeln wir auf diesem weg nicht, so stehen wir auf dem breiten weg, der gehet nicht zu diesem reich. sodann müssen wir uns auch des leidens nicht beschweren. es heisset einmal, mitleiden, so sollen wir mit herschen. 2. Tim. 2, 12. und mit zur seligkeit erhaben werden Rom. 8, 17. und zwar sol es ein leiden seyn, um des reichs Gottes willen, daß man um der warheit des Evangelii, oder um der gottseligkeit willen etwas leide. dann dieses ist allein ein recht gesegnetes leiden.

So lasset uns dann nicht müde werden auf dem weg der gottseligkeit, noch uns abschrecken lassen, ob auf demselben uns vielerley leiden betreffe: wenn es heißt, der schmale weg ist trübsal voll, den ich zum himmel wandern sol. es ist ja die herlichkeit alles dessen wol werth. was thut nicht ein kaufmann, und was leidet er nicht, einen pfenning zu erwerben? was thut nicht ein soldat, daß er seine fortun mache, oder eine krone erlange? und ist doch solches eine vergängliche krone, unsere aber eine unvergängliche krone. 1. Cor. 9, 25. also sooft wir iemand etwas sehen ernstlich arbeiten, und in einer gewissen hofnung etwas leiden, so müssen wir uns allezeit unser selbs schämen, daß wir um vortreflichere güter nicht sorgfältiger und fleißiger seyn, und uns allemal aufs neue resolviren, ey so wil ich auch nicht säumiger seyn auf dem weg zur seligkeit als andere sind auf dem weg der eitelkeit, oder doch der weltlichen geschäften. dabey wir aber allemal den himlischen Vater hertzlich anruffen müssen um den Heil. Geist, daß er uns durch denselben die künftige güter, wie vortreflich sie seyn, in seinem licht recht in der seele vorstelle, damit derselben ansehen uns recht aufmuntere zu dem ernsten verfolg und trachten nach denselbigen. wie ich dann sorge, daß eine haubtursach seye, warum ihrer so viele, ja die meiste, so säumig und schläfrig in unserm Christenthum sind, daß sie nemlich von diesem herlichen reich noch nichts also wissen, daß ihre seele recht von der betrachtung derselben gerühret, und eine hochhaltung und begierde darnach erwecket würde: daher bleibt man immer schläfferig. wo aber die güter uns recht von dem geist Gottes in unsere seele gedruckt werden durch

eine lebendige erkäntnus, so gehets mit rechtem eifer her, daher wir ja wol fleißig den wunsch Pauli zu beten haben Ephes. 1, 17. 18.

Der trost ist dieser, wir können so viel nicht thun, es ist die herlichkeit, die wir warten, wol desselben und noch viel tausendmal mehrers werth. es läßt sich einmal Gott nicht vergeblich dienen. also auch all unser leiden ist nicht werth der herlichkeit. Rom. 8, 18. 2. Cor. 4, 17. 18. sind wir arm, veracht, haben nichts eigenes, dieses reich ersetzet alles. wo Gott uns angefangen hat zu segnen an unserm inwendigen menschen, können wir versichert seyn, daß er nicht unterlassen werde von seiner seiten in uns sein werck fortzusetzen, bis wir eingehen in das selige reich. wollen wir nur seiner gnade keinen riegel vorschieben, oder keine hindernus stellen. so wird er es gewiß vollführen. also ob wir wol noch nicht an solchem eingang sind, so sind wir doch gewiß, daß wir darzu gelangen sollen. dann er ist treu, der uns beruffen hat zu der gemeinschaft seines Sohnes. 1. Cor. 1.

Ach grosser König aller Könige JESU Christe, wir sagen dir danck, daß du uns das reich bereitet, mit deinem blut erkauffet, und uns darzu beruffen hast, ach lasse dann deinen heilsamen rath an uns nicht vergebens seyn. Gib daß wir uns doch nicht verlieben in das irdische und damit das himlische verschertzen: sondern erhalte in uns den neuen menschen, und lasse uns in der neuen geburt zunehmen, oder wo solche noch nicht ist, so wircke sie in wahrer buß und durch den glauben. lehre uns fliehen die vergängliche lust der welt, damit wir der göttlichen natur immer mehr und mehr theilhaftig werden. stärcke in uns den glauben, und lasse die erkäntnus der künftigen herlichkeit recht lebendig in uns seyn, damit sie uns alle arbeit und leiden dieser zeit erträglich und leicht mache, auf daß wir, was wir hie geglaubet und gehoffet, dorten wircklich erlangen, und du uns als die gesegnete deines Vaters einführest in deine herlichkeit zum preiß deiner unendlichen herlichkeit.

Am 27. sonntag nach dem fest der heiligen Dreyeinigkeit.

Matth. 17., 1-9.

siehe *Dn. 6. post Epiphan.*

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

J. N. J.

Register/
oder
Ordnung der Predigten/ samt anzeigung der Lehrpuncten/ und Materien, wovon sie handeln.

Dom. I. Advent. Matth. XXI, 1-9.
Aus dem 5. vers.
Wie alle zukunft Christi uns zu gut geschehe.
Aus den 6. 7. 8. v.
Die art der wahren gläubigen und jünger Christi, woran sie erkant werden.

Dn. II. Advent. Luc. XXI, 25 36.
Aus den v. 29. 30. 31.
Wie Gott alle grosse veränderungen und besserungen seiner kirchen mit gewissen zeichen voranweise, daß die bäume ausschlagen.
Aus dem 36. v.
Die Christliche wachsamkeit im acht geben auf dasjenige, was ausser uns ist und auf unser hertz.

Dn. III. Advent. Matth. XI, 2-15.
Aus den 2. 3. v.
Wie die Prediger ihre jünger zu Christo weisen und führen sollen.
Aus den 11=15 v.
Wie in dem Christenthum ein ernst u. gewalt anthun, erfordert werde.

Dn. IV. Advent. Ioh. 1, 19-28.
Aus den 19. 20. 21. v.
Die prüfung seiner selbs vor Gott.
Aus dem 26. v.
Wie Christus noch in seinem eusserlichen volck manchmal seye, u. doch von den wenigsten erkant werde.

Fest. Nativ. Dn. Luc. II, 1 14.
Aus v. 1=14.
Die absicht Gottes in der geburt Jesu Christi seines Sohnes, in der ausbreitung seiner ehr, widerbringung des friedens und wolgefallens.
Aus den 6. 7. v.
Die geburt Christi ein geheimnus voller wunder, zeugnus göttlicher liebe und grund der seligkeit.

Fer. 2. F. Nat. s. die Stephani Matth. XXIII, 34-39.
Aus v. 37. 38. 39.
In dem bilde Jerusalems unser Evangelisches Teutschland, sonderlich Berlin.

Fer. 3. Nativ. Joh. 1, 1-14.
Aus den 5. ersten vers.
Was Christus auch uns worden seye? unser Gott, neuer schöpffer, leben und liecht.

Dn. post. F. Nativ. Luc. II, 33-40.
Aus v. 33. 34 35.
Wie Christus noch in seiner lehr, kirch und gliedern vielen zum fall und zeichen, dem widersprochen wird, werde.
Aus dem v. 34.
Was von wünschen zu halten, und wie sie anzustellen.

F. Circumcis. Luc. II, 21.
de effus. sangu.
Das blut Christi die ursach aller empfangenen wolthat, die kraft unserer pflicht, der grund und materie der wünsche und gebete.

Dn. p. F. Circumcis. Matth. II, 13-18.
Aus dem 13. v.

Was

Was von Göttl. und Englischen erscheinungen und träumen zu halten seye.
F. Epiphan. Matth. II, 1=12.
Aus dem 5=8. v.
Der gottlosen politicorum und weltleute bosheit und heucheley.
Dn. 1. p. Epiphan. Luc. II, 41=52.
Aus dem 44. v.
Von der geistlichen verlierung Christi. wie er verlohren werde, was darauf zu folgen pflege, und wie man sich deswegen zu verhalten?
Aus den 51. 52. v.
Wie Christi wachsthum auch ein bild unsers geistlichē wachsthums seye?
Dn. 2. p. Epiphan. Joh. II, 1=11.
Aus dem 8=11. v.
Was vor eine kraft in den wundern seye, oder nicht seye, den glauben zu wircken und zu stärcken?
Dn. 3. p. Epiphan. Matth. IIX, 1=13.
Aus den 5=13. v.
Wie glaub und demuth allezeit beysammen seyn sollen.
Dn. 4. p. Epiphan. Matth. IIX, 23=27.
Die kirche und dero begegnussen unter dem bild des schifleins Christi.
Aus dem 24 v.
Wie Christus noch zuweilen in der gefahr seiner jünger u. schifleins schlafe.
Dn. 5. p. Epiphan. Matth. XIII, 24=30.
Wie in der äusserlichen sichtbaren kirchen allezeit neben dem weitzen auch unkraut, neben den frommen auch gottlose sich finden, und daß wir deswegen 1. nicht sicher werden, weil wir auf dem acker seyen. 2. nicht schlaffen und den teufel unkraut säen lassen. 3. nicht gewaltsame mittel brauchen. 4. uns an dieser gestalt der kirchen nicht ärgern, noch um der ursach willen sie verlassen sollen.
Dn. 6 p. Epiphan. Matth. XVII, 1=9.
Göttlicher rath in der verklährung Christi.
Aus dem 1. v.
Wer fähig seye, daß sich Christus auch vor ihm und seinen geistlichen augen verklähre, das ist, seine seele mit göttlicher freude und süssen vorgeschmack des ewigen lebens erfülle.
Dn. Septuages. Matth. XX, 1=16.
Aus den 7 ersten versen.
Der geistliche beruf zu dem geistlichen weinberg.
Dn. Sexages. Luc. VIII, 4=15.
Aus den v. 4=8. und 11=15.
Warum das göttliche wort nicht bey allen die es hören frucht bringe.
Daß, so lange in einer kirchen das reine wort Gottes bleibet, solche auch eine wahre sichtbare kirche seye: daß solches unsrer Evangelischen kirchen zukomme, und sie nicht Babel seye.
Dn. Quinquages. s. Esto mihi Luc. XIIX, 34=43.
Aus dem 31. v.
Wie alles, was mit dem Herrn JEsu in seinem leiden, sterben u. auferstehung vorgegangen, bereits in dem A. T. verkündiget und vorgebildet worden.
Aus dem v. 34.
Das geheimnus des creutzes ist noch der fleischlichen vernunft unbegreiflich, ein ärgernus und thorheit.
Dn. Invocavit Matth. IV, 1=11.
Aus den v. 6=11.
Die grosse kraft der Engel wider D. Beckern.
Aus den v. 1=4.
Die versuchung in dem mangel.
Aus den v. 5=11.
Der sieg der kinder Gottes in den versuchungen des Satans.

Dn. Reminisc. Matth. XV, 21=28.
Des teufels und der bösen geister grosse macht: wider D. Beckern.
Aus den 5. ersten versen.
Wie Christus seine glaubige noch versuche.
Aus den 25=28. v.
Sieg des glaubens.
Dn. Oculi Luc. XI, 14=28.
Der bösen geister macht und ihr überwinder: wider D. Beckern.
Aus den 14=19. v.
Wie der teufel ein solcher feind seye, den wir allein in Christo können überwinden.
Aus den 20=28. v.
Welches der rechte gebrauch des göttlichen worts.
Dn. Lætare Joh. VI, 1=15.
Aus dem 11=15. v.
Ob noch einige bessere zeit der kirchen zu hoffen seye? de convers. Judæor. & lapsu Babyl.
Dn. Judica. Joh. IIX, 46=59.
Aus dem 48. v.
Wie feindselig noch allezeit die feinde der wahrheit und falsche kirche gegen die rechte kirche verfahre und gesinnet seye? 1. sie rühmet ihr äusserlich ansehen. 2. schelten immer darauf. 3. ihr schelten wollen sie nicht erweisen, sondern mit ihrer autorität ausgemacht haben. Exemplum Rom. Eccles.
Dn. Palm. Matth. XXI, 1=19.
Die 7. worte Christi am creutz.
Das bild Christi in seiner seelen aus seinen worten gegen GOtt und den nechsten.
D. Virid. 1 Cor. XI, 23=32.
Aus den 23. 24. 25. v.
Von der wircklichen gegenwart des leibes und bluts Christi im H. Abendmahl, und der dreyfachen erklährung der worte: das ist mein leib ꝛc. das ist mein blut ꝛc.
Aus den 26=32. v.
Wie man in der materie von der vorbereitung zum H. Abendmahl auf keine seite zu weit gehen dörffe.
F. Pasch. Matth. XVI, 1=8.
Aus dem 5. 6. 7. 8. v.
Der auferstehung Christi wahrheit, herrlichkeit und frucht.
F. 2. Pasch. Luc. XXIV, 13=34.
Aus dem 16. v.
Wie Christus bey seinen gläubigen wahrhaftig gegenwärtig seye, und sie ihn doch oft nicht kennen.
Aus dem 26. v.
Wie Christus seinen kindern und gläubigen gleichen weg zur herlichkeit, nemlich durch leiden verordnet habe.
Was zum gesetz und Evangelio gehört.
Gottselige gespräche unter frommen hertzen zur erbauung.
Aus dem 27. v.
Daß nicht nur Christi leiden und tod, sondern auch auferstehung in dem A. T. gegründet seye.
Aus 28. 29. v.
Der zustand unserer zeiten, daß es abend worden und aller tag sich geneiget, und unsere schuldigkeit zu beten, daß der Herr bleibe.
F. 3. Pasch. Luc. XXIV, 36=47.
Aus dem 36. v.
Der geistliche friede eine herrliche frucht der auferstehung.
Aus dem 45. v.
Oeffnung des verständnüsses bey handlung der H. Schrift.
Aus dem 46. 47. v.

Des

Des wahren Christenthums fundament, mittel und güter (in die erklährung mit eingeflochten.)
Dn. Quasimod. Joh. XX, 19=31.
Aus dem 26. v.
Geistlicher friede mit u. in Gott kommet aus der auferstehung Christi.
Dn. Miser. Dom. Joh. X, 11=16.
Aus dem 11. 12. 13. v.
Wie grosse gefahr seye, wann in geistlichem oder weltl. stande, an statt der hirten miedlinge sich finden.
Dn. Jubilate Joh. XVI, 16=23.
Aus dem 16. v.
Der Christen leben ein hingang zum Vater.
Dn. Cantate Joh. XVI, 5=15.
Aus dem 8. 9. 10. 11. v.
Des menschen rechtfertigung vor GOTT.
Aus dem 8. 9. v.
Der unglaube die einige, letzte und unmittelbare ursach der verdamnus.
Dn. Rogate Joh. XVI, 23=33.
Aus dem 23=26. v.
Die hindernüssen, so das gebet Gott mißfällig machen.
Aus dem 26. 33. v.
Die liebe des himlischen Vaters gegen uns.
F. Ascens. Marc. XVI, 14=20.
Aus dem 17=20. v.
Die ursachen der auffahrt Christi.
Dn. Exaudi Joh. XV, 26. 27. XVI, 1=4.
Aus dem 26. 27. v.
Der Christen zeugnus von Christo in bekantnus und lehr, schriften, leben und leiden.
Aus dem 3. v.
Worin die buchstäbliche und lebendige erkäntnus übereinkommen, und von einander unterschieden sind.
F. Pentec. Joh. XIV, 23=31.
Aus dem 23. 24. 25. 26. v.
Wie wir des H. Geistes bedürfen zu dem göttlichen wort, dessen versicherung, erkantnus und glauben, göttlicher liebe, haltung göttlicher gebote und einwohnung GOttes.
F. 2. Pentec. Joh. III, 16=21.
Aus dem 16. v.
Gläubiger Christen wahre seligkeit in den vergangenen, gegenwärtigen und künftigen gütern.
Aus dem 19. v.
Ursachen des unglaubens und folglich der verdamnus.
F. 3. Pentec. Joh. X, 1=11.
Aus dem 1=5. v.
Die art und beschaffenheit der wahren hirten und lehrer.
Aus dem 9. v.
Wie Christus die thür seye?
Fest. Trinit. Joh. III, 1=15.
Aus dem 1. 2. 3. v.
Das Christenthum und die art selig zu werden schwehr und leicht.
Dn. 1. p. Trinit. Luc. XVI, 19=31.
Aus dem 19. 20. 21. v.
Die unglückselige glückseligkeit der weltkinder.
Dn. 2. p. Trinit. Luc. XIV, 16=24.
Aus dem 16=20. v.
Wie es mit dem göttlichen gnadenberuf noch abzugehen pflege.
Aus dem 17. v.
Die reiche gnade des N. T. daß alles bereitet sey und man nur kommen dörffe.
Dn. 3. p. Trinit. Luc. XV, 1=10.
Aus dem 1=7. v.
Christi treue in zurechtführung seiner

in

in die irre gerathenen schafe.
Aus den 17. 18. 19. v.
Einige eigenschaften der busse 1. in sich gehen. 2. sein elend fühlen. 3. erinnern, wie gut es die haben, die in Gottes huld sind. 4. bekantnus der sünden 5. demuth. 6. vertrauen. 7. vorsatz die sünde zu verlassen, und zu GOtt zu kehren.
Dn. 4 p. Trinit. Luc. VI, 36=42.
Aus dem 38. v.
Göttliches talions- und vergeltungs recht in strafen und gnadenbelohnungen.
Aus den 41. 42. v.
Die art und fehler der brüderlichen bestrafung.
Dn. 5. p. Trinit. Luc. V, 1=11.
Aus den 1=7. v.
Warum GOtt auch zu guter arbeit mannichmal den verlangten segen nicht gebe.
Aus dem 5. v.
Was von wercken des berufs, die mit weltlichen sachen umgehen, und zu diesem leben gehöre, zu halten seye.
Dn. 6. p. Trinit. Matth. V, 20=26.
Aus dem 20. v.
Die wahre gerechtigkeit der gläubigen, worinnen sie bestehe, wie dazu zu kommen, was sie würcke, und woran sie zu erkennen seye.
Aus dem 20. v.
Ob und wo wir noch Pharisäische gerechtigkeit finden.
Dn. 7. p. Trinit. Marc. VIII, 1=9.
Aus den 1=5. v.
Warum GOTT mannichmal seine gläubige in mangel und armuth lasse, auch gar, daß sie durch ihre gottseligkeit darein gerathen.
Dn. 8. p. Trinit. Matth. VII, 15=23.
Wie reine lehr und heilig leben in der kirche, und bey denen, die selig werden sollen, beysammen seyn müsse.
Aus den 15=20 v.
Wie fern auch die früchten des lebens kennzeichen der falschen propheten seyn können.
Dn. 9. p. Trinit. Luc. XVI, 1=9.
Aus den 1=17. v.
Wie wir uns zu schicken, wann uns unser gewissen aufwacht, und zeiget, daß wir in der rechnung nicht bestehen.
Klugheit der kinder des lichts, wegen des vergangenen, künftigen und gegenwärtigen.
Aus den 8. 9. v.
Was vor klugheit wir den weltkindern abzulernen haben.
Aus dem 9. v.
Die von Gott befohlne gutthätigkeit gegen arme.
Dn. 10. p. Trinit. Luc. XIX, 41=48.
Bewandnus göttlicher strafgerichte, und wie denen zu begegnen.
Wie auch iede menschen ihre gnaden und zornzeit haben mögen.
Dn. 11. p. Trinit. Luc. XIIX, 9=14.
Aus den 9=12. v.
Was die heucheley seye?
Dn. 12. p. Trinit. Marc. VII, 31=37.
Die geistliche taubheit und dero cur.
Aus dem 36. v.
Die gute meinung, bona intentio, wie sie eine sache gut machen könne, oder nicht.
Dn. 13 p. Trinit. Luc. X, 23=37.
Aus den 23. 24. v.
Die seligkeit der Christen in dem N. T. nach allen ihren haubtgütern, der kindschaft GOttes, gerechtigkeit und ge-

gemeinschaft Christi, des H. Geistes einwohnung und wirckung, die wizckliche seligkeit.
Aus den 29. 37. v.
Wer der Nechste seye?
Dn. 14. p. Trinit. Luc. XVII, 11=19.
Des glaubens, sowol insgemein, als des seligmachenden innerliche art und wirckung, wo die rechtfertigung und heiligung.
Aus dem 14. v.
Wie einem auch verdorbenen predigamt, so lang es GOtt lässet, noch seine ehre um des amts willen gehöre.
Dn. 15. p. Trinit. Matth. VI, 24=33.
Aus dem 24. v.
Primum principium Theologiæ practicæ: es seye unmüglich GOtt, und was GOtt entgegen ist, zu dienen.
Aus den 24. 25 26. 27. v.
Wie die bauchsorge (also auch aller ander sündendienst) mit dem Christenthum nicht stehe, ja dem menschen selbs schädlich und schimpflich seye.
Dn. 16. p. Trinit. Luc. VII, 11=17.
Vorbereitung zum seligen tod, weitlosere und nähere.
Beschreibung des todes, definitio.
Dn. 17. p. Trinit. Luc. XIV, 1=11.
Was es vor eine bewandnus habe mit dem Sabbath, im Paradieß, hie in der zeit und in der ewigkeit.
Dn. 18. p. Trinit. Matth. XXII, 34=46.
Aus v. 34=40.
Worin die eigentliche art des gesetzes Gottes bestehe, oder was doch das eigentlich seye, was Gott von uns menschen im gesetz erfordere, nemlich nicht äusserliche wercke und thun haubtsächlich, sondern das innere, die liebe.
Bewandnus der liebe, die Gott von uns fordert.
Dn. 19. p. Trinit. Matth. IX, 1=8.
Aus dem 2. v.
Untersuchung des büchleins: Apostolischer bericht und unterricht von beicht und Abendmahl. und vermahnung an beide partheien, die des beichtstuhls wegen streitig.
Dn. 20. p. Trinit. Matth. XXII, 1=14.
Zwo ursachen, warum ihrer viele göttliche gnade nicht wircklich erlangen, (die eusserliche gemeinschaft der kirchen nicht genug, sondern nöthig, das hochzeitliche kleid des glaubens.)
Dn. 21. p. Trinit. Joh. IV, 47=54.
Nothwendige thätigkeit des glaubens, und wie derselbe bey keinem sündlichen leben stehen könne, sondern gewiß den gehorsam mit sich bringe.
Wachsthum des glaubens.
Dn. 22. p. Trinit. Matth. XIIX, 23=35.
Aus dem v. 27.
Vergebung der sünden, wie sie ist gnädig, warhaftig, und volkommen.
Aus v. 34. 35.
Der versöhnlichkeit gegen die beleidiger, nothwendigkeit und art.
Dn. 23. p. Trinit. Matth. XXII, 15=22.
Aus den v. 18=22.
Wie das weltliche reich des Keysers und das geistliche Christi bey einander seyn und sich in einander schicken müssen.
Aus den 19. 20. 21. v.
Wie der mensch eine müntz Gottes seyn solle, drauf dessen bild zu sehen seye?
Dn. 24. p. Trinit. Matth. IX, 18=26.
Aus v. 20. 21. 22. de hæmorrhousa.

Die bewandnus deren, die in geistlichen und leiblichen nöthen, der göttlichen hülffe fähig sind, und dero ordnung.
Dn. 25. p. Trinit. Matth. XXIV, 15=28.
Das gericht über die Juden ein vorbild auch unserer zeiten.
Aus dem 15. v.
Wie wir in ietzigen betrübten zeiten allen unsern trost und unterricht von unserer pflicht aus der schrift zu suchen haben.
Dn. 26. p. Trinit. Matth. XXV, 31=46.
Aus dem 31. 32. 33. v.
Was der zweck, absicht und frucht der zukunft Christi und des jüngsten gerichts seye.
Aus dem 34. v.
Die grosse seligkeit der kinder GOttes bey anbrechender und in der ewigkeit.
Dn. 27. p. Trinit. Matth. XVII, 1=9,
siehe Dn. 6. p. Epiphan.

ENDE.

XXXX (1+2) VII, 86

XXXXX (1+2) 1.92

XXXX (1+2) VII,86

XXXXX (1+2) 1.92

XXXX (1+2) VII,86

XXXXX (1+2) 1.92

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spener, Philipp Jakob, 1635-1705

Herrn D. Philipp Jacob Speners, Weyland Königl. Preuß. Consistorial-Raths und Probsts in Berlin Lauterkeit Des Evangelischen Christenthums In auserlesenen Predigten, verfasset, So von demselben an verschiedenen Orten, als Franckfurt am Mayn, Dreßden, Berlin und anderswo Uber die ordentlichen Sonn- und Fest-Tags-Evanglia ... gehalten, in welchen die
Bd.: [1]

Halle (1706)

4 Hom. 2075 o-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10366038-1
VD18 90181085